


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



№ 182

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juni.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.564	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 18,0	SW.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.507	28 3 3	+ 26.0	S.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abnds.	27.500	28 3 2	+ 18.5	SO.	schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am 18. Juni, dem Jahrestag der Schlacht von Waterloo, wohnte der König dem großen Gastmahle bei, welches der Herzog von Wellington jährlich zur Feier des Jahrestages dieser Schlacht den Generälen und Offizieren seines Stabes, welche Theil an dieser Schlacht genommen haben, zu geben pflegt. Graf Bathurst (Staatssecretär im Kriegsdepartement im Jahre 1815) war ebenfalls zu diesem Mahle geladen. — Die Morning-Post enthält folgende Anecdote, die sich bei diesem Anlaß zugetragen hat: Nach der Tafel wandte sich der König an den Herzog mit den Worten: „Wellington! Ist niemand anderer mehr im Hause, der bei Waterloo mitgefochten hat?" — Der Herzog antwortete verneinend, worauf der König erwiederte: „[illegible]rren Sich; ich habe im Vorsaale zwei Polizeibeamte mit der Waterloo-Medaille gesehen; lassen Sie selbe hereinkommen, sie sollen auf Ihre Gesundheit mittrinken." Des Königs Befehl wurde sogleich erfüllt; der Obercommissär May und der Inspector Adamson wurden hereingeführt und hatten die Ehre, auf des Herzogs Gesundheit in Gegenwart Sr. Majestät zu trinken." — An demselben Tage wurde auch das neu gebaute Linienschiff Waterloo von 120 Kanonen auf den Werften von Chatam vom Stapel gelassen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juni kam nichts von Bedeutung vor.

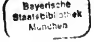
In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Juni trug Hr. O'Connell auf die Vorlegung eines Berichtes über die in Irland unter der Reformacte einregistrirte Wählerzahl an; er erklärte dabei, er mache diesen Antrag, weil er Klagen vernommen habe, daß die registrirenden Advocaten jeden Vorwand ergriffen hätten, um Leute, die liberalee Gesinnungen verdächtig seien, des Wahlrechtes zu berauben. Hr. Fryer brachte die in dieser Session schon mehrmals angeregte Frage über die Korngesetze abermals vor, Lord Althorp widersetzte sich aber, und die Motion fiel auch mit 47 gegen 72 Stimmen durch. Sir A. Agnew bat um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, um die Gesetze über die Heilighaltung des Sonntags in Schottland zu verbessern. Lord Althorp, die HH. Hume und Wason antworteten unwillig: da für diese Bill so wenig Aussicht vorhanden sei, als für die frühere des ehrenwerthen Mitgliedes, so heiße es unnöthig die Zeit verschwenden, wenn man die Bill einbringen lasse. Hr. Johnstone versicherte das Haus, daß die Bill, die sein ehrenwerther Freund in dieser Session bereits eingebracht, und welche das Haus verworfen habe, die Schotten noch lange nicht befriedige. Dieß erregte großes Gelächter, nichtsdestoweniger aber trieb Sir A. Agnew es zur Abstimmung und erhielt mit 77 Stimmen gegen 60 die geforderte Erlaubniß. Das Haus verwandelte sich nun in eine Committee über die irische Kirchenreform-Bill. Die Clauseln 39, 40 und 41 wurden ohne Discussion angenommen. Als die 42ste Clausel verlesen war, die sich auf den abwechselnden Sitz der irischen Bischofe im Oberhause bezieht, trug Hr. Prymr darauf an, daß kein Bischof, der es bei Erlassung dieser Acte nicht bereits sei, künftig im Oberhaus einen Sitz haben solle. Wenn durch Tod oder Rücktritt die Zahl der jetzigen Bischofe auf 12 vermindert wäre, so sollten nur noch zwei ins Oberhaus kommen, wenn sie bis auf sechs vermindert seien, nur noch Einer, und nach ihrem völligen Abgange überhaupt kein irischer Prälat mehr, als der Erzbischof. Sein Zweck sei, die Geschäfte eines Staatsmannes und eines Prälaten, die sich nicht mit einander vertrügen, völlig zu trennen. Hr. Stanley widersetzte sich, daß man eine Frage von solcher Wichtigkeit, die über einen großen Grundsatz entscheide, als ein bloßes Amendement vorbringe. Er wolle über diesen Grundsatz keine Meinung äußern, sondern bloß so viel sagen, daß wenn man die irischen Prälaten aus dem Parlamente treibe, er keinen Grund sehe, die englischen darin zu behalten. (Lebhafter Beifall.) Hr. Hume entgegnete, das Beste wäre, man schickte sie beide fort, er möchte deßhalb dem ehrenwerthen Antragsteller bloß rathen, seine Motion dahin zu ändern, daß die Bischofe das nächste Mal ganz wegbleiben sollen; das sei freilich eine kleine Reform, doch fürs Erste nützlich, und nichts gehe über einen guten Anfang. Oberst Perceval bemerkte, die freundliche Gesinnung des ehrenwerthen Herrn für die hohe Kirche sei bekannt, was derselbe aber so eben gesagt, betrachte er nur als einen Vorläufer zu weiteren Angriffen auf das Oberhaus. Die durch das Amendement vorgeschlagene Aenderung war offenbar zu stark, als daß der Antragsteller hatte hoffen können, daß sie durchgehen werde. Er nahm dasselbe deßhalb zurück. Die Clauseln bis 90 wurden sodann ohne eigentliche Debatte angenommen. Die übrige Verhandlung war unbedeutend; das Haus vertagte sich nach 2 Uhr.

Der Courier spricht in seiner City-Intelligence von einem Gerüchte, daß durch die Vermittlung des Grafen Harrowby zwischen dem Ministerium und der Torypartei im Oberhause ein Compromiß eingeleitet worden sei. Diesem zufolge soll eine Bill, die den Grundsatz einer Reform der irischen Kirche anerkennt, durchgehen, die Besteuerung der Pfründeninhaber und der Plan wegen künftiger Verwendung der Kircheneinkünfte aber auf die nächste Session verschoben werden. „So," sagt der Courier, „wäre die gefürchtete Collision beider Häuser, wenn nicht vermieden, doch hinaus geschoben."

Consols am 30. Juni 90⅝, ¾.

Portugal.

Am 19. Juni hatte man in London Nachrichten aus



Oporto bis zum 12. gedachten Monats erhalten; von militärischen Operationen ist darin gar keine Rede; Capitän Napier und Sir J. M. Doyle hatten häufige Unterredungen mit Dom Pedro, und aus mehreren in der Cronica enthaltenen Tagsbefehlen will man schließen, daß Dom Pedro's Truppen nächstens die Offensive zu ergreifen beabsichtigen; einige Privatbriefe von Oporto sprechen sogar von einem Projecte Dom Pedro's, sich mit 6000 Mann einzuschiffen und Lissabon durch einen coup de main zu nehmen, während General Solignac mit dem Ueberreste der Truppen Oporto vertheidigen soll.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 20. Juni erstattete Hr. Devaisne Commissionsbericht über das von der Deputirtenkammer amendirte Expropriationsgesetz. Hr. Gauthier berichtete über den Vorschlag der Ehescheidung durch Wiedereinführung der Verfügungen des bürgerlichen Gesetzbuches über die Ehescheidung. Er suchte zu zeigen, daß die Frage der Ehescheidung ganz bürgerlich sei, und ganz außerhalb der religiösen Frage liege, weil die meisten Religionen, so wie die Religion der Majorität, das Princip der Ehescheidung nicht zulassen; die Commission trage also nicht aus Nachgiebigkeit für eine vorgezogene Religion, sondern aus Beweggründen der öffentlichen Moral auf Verwerfung der Ehescheidung an. Die Wiedereinführung der Ehescheidung würde nicht ein Vorschritt, sondern ein Rückschritt seyn. Schon Treillard habe im gesetzgebenden Körper, und im Staatsrathe bei Erörterung dieses Gesetzes behauptet, daß, wenn man bei irgend einem Contracte wünschen könne, daß er ewig sei, dieß für den Heirathscontract der Fall seyn würde. Das Ehescheidungsgesetz sei ein Gesetz des Stärkeren, es habe einen barbarischen Ursprung, und man müsse sich wundern, wie man in einem Jahrhunderte der Civilisation ein solches Gesetz ansprechen könne. Zum Schlusse dieses Berichtes, der länger als eine Stunde dauerte, trug die Commission einstimmig auf Verwerfung der Ehescheidung an. Hr. Humann legte das Einnahmebudget vor. Die Kammer erörterte dann den Expropriationsentwurf und nahm ihn mit 97 gegen 4 Stimmen an. Hr. Guizot legte den Gesetzentwurf über den Elementarunterricht, so wie er von der Deputirtenkammer amendirt worden, vor. Die Kammer nahm noch mehrere Entwurfe, örtliche Interessen betreffend, mit 92 Stimmen gegen 1 an.

In der Sitzung der Pairskammer vom 21. Juni legte Hr. d'Argout mehrere Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Hr. Allent berichtete über den Entwurf, die Pensionäre der alten Civilliste betreffend, und trug auf Annahme an. Hr. Freville berichtete über den Entwurf, die Festsetzung des Ausgabenbudgets für 1834 betreffend. Die Kammer nahm dann noch den Entwurf, die Pensionäre der alten Civilliste und die politischen Verurtheilten während der Restauration betreffend, an.

Die HH. A. Ferrier und Comp. zeigen in den öffentlichen Blättern an, daß sie sich durch die Erklärung der Regierung, sie werde sich durch alle ihr zu Gebote stehende rechtliche Wege der Anlegung von Privattelegraphen widersetzen, nicht irre führen lassen, sondern die Errichtung der Linie von Marseille über Lyon, Paris und Calais nach Dover thätigst betreiben würden. „Wir hielten es für unsere Pflicht," heißt es am Schlusse jener Anzeige, „diejenigen Personen, die sich unserer Unternehmung angeschlossen haben, zu beruhigen. Was die Entscheidung der Rechtsfrage betrifft, so steht sie den Tribunalen zu; wir sehen ihrem Urtheile vertrauensvoll entgegen."

Aus Guadeloupe wird gemeldet, daß am Namensfeste des Königs (1. Mai) auf mehreren Puncten der Insel die Farbigen sich beklagenswerthe Excesse gegen die Europäer haben zu Schulden kommen lassen. Die ohnehin bedenkliche Lage der Pflanzer wurde noch dadurch verschlimmert, daß bei der seit dem December v. J. anhaltenden Dürre die Ernte schlecht ausgefallen war.

Am 21. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 25. — Am 22. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 10. 3Percents 78 Fr. 15.

Niederlande.

Unter den Personen, denen der König am 19. Juni Audienz ertheilte, bemerkte man den Oberst Koopman, den Oberstlieutenant de Boer und den tapferen Mateosen, der mitten im heftigsten Bombardement die niederländische Fahne wieder auf den Thurm der Citadelle von Antwerpen aufpflanzte.

Die Reise des Prinzen von Oranien nach London, wovon die englischen Blätter bereits Erwähnung gethan haben, scheint sich zu bestätigen.

Der General Chassé wird binnen Kurzem im Haag erwartet.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. Juni begannen die Berathungen über den Adreßentwurf. Die HH. Angilis, van Hoobrouck, Legeelle, von Brouckère und Desmet sprachen dagegen und drangen besonders darauf, daß die Kammer ihre Mißbilligung über die Vorfälle in Antwerpen und Gent ausspräche, und daß eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet werde. Hr. Denef unterstützte die Adresse, und der Justizminister ließ sich ausführlich über die Vorfälle in Gent und Antwerpen vernehmen, und gab die Versicherung, daß alle Maaßregeln getroffen wären, um einer Wiederholung solcher Auftritte vorzubeugen.

Am 17. Abends fanden zu Gent, wie man befürchtet hatte, noch mehrere Gewaltthätigkeiten Statt. Ein angeblicher Orangist wurde von den Todtschlägern in einem Wirthshause mißhandelt, zur Thüre hinausgeworfen, und unter dem Geschrei: „Schlagt ihn todt!" „Er ist ein Holländer!" verfolgt. Eine andere Person wurde auf der Straße niedergeworfen, im Koth herumgezogen, und wäre beinahe ermordet worden. Der Messager de Gand versichert, daß man überall Polizei sähe, nur nicht an den Orten, wo die Unruhen Statt fänden.

Der von der Belagerung der Citadelle von Antwerpen her bekannte ungeheure Mörser ist nicht mehr: er wurde ein Opfer seiner eigenen Kraft. Am 18. Juni wurden nämlich auf dem Polygon von Braschaet in Gegenwart mehreren höheren Offiziere mit demselben Versuche angestellt, welche anfänglich zur Zufriedenheit ausfielen; zuletzt aber zersprang das Ungeheuer seiner Länge nach in zwei Stücke. Zum Glück ward Niemand verwundet, was leicht der Fall hätte seyn können, wenn das Geschütz in mehrere Stücke zersprungen wäre. Die Generäle Daine und Langermann waren bei diesem Ereignisse zugegen.

Den jetzt erschienenen statistischen Tabellen zufolge, belief sich die Gesammtbevölkerung Belgiens am 1. Jänner 1833 auf 4,142,257 Seelen, welches im Vergleich zu der am 1. Jänner 1832 festgestellten Zahl einen Zuwachs von 12,136 Seelen ergibt. Es starben in dem Jahre 1832 114,910 Personen, und wurden 129,080 geboren.

Teutschland.

Die Stuttgarter Zeitung meldet vom 25. Juni:

„Gestern sind in Stuttgart vier Personen arretirt und nach dem Asperg abgeführt worden, wo die hier begonnene Untersuchung noch fortgesetzt wird." — Ein anderes würtembergisches Blatt (der Beobachter) nennt die Verhafteten, nämlich Dr. Mährlen, Lehrer an der Gewerbsschule, Briefträger Röhm (der schon einmal in Haft gesessen hatte), Weinwirth Sailer und Werkmeister Bertrand.

Die Münchener politische Zeitung vom 25. Juni enthält unter der Aufschrift: Außerordentliche Assisenverhandlungen in Landau, folgende Actenstücke:

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Das königl. baierische Appellationsgericht für den Rheinkreis zu Zweibrücken hat in der Sitzung der beiden Kammern vom neunundzwanzigsten Mai achtzehnhundert dreiunddreißig, wo zugegen waren: von Koch, Präsident, Böcking, Director, Molitor, Breitenbach, Schmidt, Spach, von Röder, Popp, Stengel, Semer, Räthe, Schenkl, Generalprocurator, und Faber, Obergerichtsschreiber, folgendes Urtheil erlassen:

Nach Einsicht des von dem königl. Generalprocurator erstatteten Vortrages und darauf hin gestellten Antrages folgenden Inhaltes:

„Der General-Staatsprocurator am königl. baierischen Appellationsgerichte für den Rheinkreis;

In Betracht, daß die beim königl. Appellationsgerichte des Rheinkreises anhängige Untersuchung gegen Dr. Johann Georg August Wirth und Consorten, beschuldigt: durch Reden, Druckschriften und auf andere gesetzwidrige Art zum Umsturze, zur Aenderung der Staatsregierung, der Thronfolgeordnungen und zur Bewaffnung der Bürger und Einwohner gegen die Staatsgewalt an öffentlichen Orten directe aufgefordert zu haben, beendigt, und durch Urtheil des königl. Appellationsgerichtes, in dessen Anklagekammer, vom 26. d. M. auf Anklage erkannt wurde;

In Betracht, daß die Wichtigkeit und Anzahl der Verbrechen, von deren Aburtheilung es sich in dieser Sache handele, eine Sitzung von zehn bis zwölf Tagen, und noch mehr, erfordern kann;

In Betracht, daß die nächsten gewöhnlichen Assisensitzungen dahier viel zu lange dauern, und die Richter und Geschwornen allzu sehr anstrengen und ermüden würden, wenn man nebst den andern Sachen, welche jetzt schon in vierzehn bedeutenden Proceduren bestehen, auch noch die Verhandlung dieser schwierigen und weitwendigen Sache dahin verweisen wollte, auch der Zeitpunct der gewöhnliche Assisensitzung im nächsten Monate zur Berichtigung der nöthigen Vorarbeiten für den Assisenpräsidenten und Generalprocurator so beengt wäre, daß es schlechterdings nicht möglich seyn würde, die vorliegende Sache in der nächsten gewöhnlichen Assisensitzung zu verhandeln;

In Betracht, daß auch, abgesehen von der allenfallsigen Ersparniß für die Staatscasse, wenn die Sache in Landau verhandelt wird, hauptsächlich der Umstand Berücksichtigung verdient, daß gegen zweihundert Zeugen darin abzuhören sind, welche meistens in den Bezirken Landau und Frankenthal, besonders in der Umgegend von Neustadt, so nur vier Stunden von Landau entlegen ist, wohnen, deren Erscheinen also vor einem dortigen Assisengerichte mit weniger Schwierigkeit verknüpft ist;

daß daher auf der einen Seite sich die physischen Hindernisse leichter beseitigen lassen, welche die einen oder andern Zeugen etwa in die Unmöglichkeit versetzen könnten, eine Reise, ohne Gefahr für ihre Gesundheit, zu unternehmen, und dadurch eine Lücke in der Vollständigkeit der Verhandlungen oder gar deren Unterbrechung zu bewirken, und

daß auf der andern Seite den Zeugen selbst kein so empfindlicher Nachtheil erwächst, wenn ihnen die Möglichkeit bleibt, ihrem Hauswesen und ihren Geschäften, wenigstens in Zwischenräumen, obzuliegen, als wenn sie zehn bis zwölf Tage lang davon entfernt seyn müßten;

In Betracht, daß durch das Abhalten dieser außerordentlichen Assisensitzung in Landau allen Besorgnissen wegen störender und nachtheiliger Einwirkung auf die Unbefangenheit des Urtheils der Geschwornen möglichst vorgebeugt würde, weil in Landau die öffentliche Ruhe und Ordnung leichter und schneller als an irgend einem andern Orte des Rheinkreises gehandhabt und die ungestörte Aburtheilung der Sache gesichert werden kann;

In Betracht, daß die neuesten Vorfälle in Frankfurt und andern Orten wegen gewaltsamer Befreiung der Gefangenen außergewöhnliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, welche während der Aburtheilungsperiode bei der täglich zweimaligen Hin- und Herverbringung vom Gefängnisse in den Assisensaal dahier leicht vereitelt werden konnte, erheischen;

In Betracht, daß zu Landau die zur Verhandlung einer außerordentlichen Sitzung erforderlichen Localitäten bestehen, zu deren gehörigen Einrichtung die Vorkehrungen getroffen werden können, während es in den übrigen Bezirksstädten Kaiserslautern und Frankenthal an solchen Gebäuden dermalen gänzlich mangelt;

daß sonach die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Assisensitzung in Landau durch die angeführten wichtigen, auf das allgemeine Interesse sich stützenden Gründe dargethan ist;

Eingesehen die Art. 258 und 259 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren und den Artikel 21 des Gesetzes vom 20. April 1810, so wie das Decret vom 6. Juli 1810, Art. 90;

stellt zur Beseitigung aller Besorgnisse und Deckung jeder Verantwortlichkeit hinsichtlich der ruhigen und sichern Aburtheilung den Antrag:

daß dem königlichen Appellationsgerichte des Rheinkreises gefallen wolle, zur Aburtheilung der fraglichen Sache eine außerordentliche Assisensitzung in Landau anzuordnen, und zu deren Anfang den 22. Juli d. J. zu bestimmen." Zweibrücken, den 26. Mai 1833.

Unterz.: Schenkl.

Nach Einsicht der Artikel 258 und 259 der peinlichen Prozeßordnung des Art. 21 des Gesetzes vom 20. April 1810 und des Art. 90 des kaiserlichen Decretes vom 6. Juli 1810;

Nach Einsicht des Verweisungsurtheiles der Anklagekammer vom 26. dieses Monats;

In Erwägung, daß zufolge Art. 258 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren dem Appellationsgerichte die Befugniß zusteht, zur Abhaltung der Assisen einen andern Ort zu bezeichnen, als den, wo solche gewöhnlich Statt haben;

In Erwägung, daß die obwaltenden Umstände einen hinreichenden Grund darbieten, in der erwähnten Sache von dieser Befugniß Gebrauch zu machen, und daß sowohl im Interesse der öffentlichen Ordnung, als um die Verhandlungen gegen jede äußere Störung möglichst zu sichern, es angemessen erscheint, für diese Sache eine außerordentliche Assise in der Stadt Landau anzuordnen.

Aus diesen Gründen ertheilt das königliche Appellationsgericht dem königlichen Generalprocurator Urkunde über den von ihm genommenen Antrag, verordnet so-

fort, daß zur Aburtheilung der gegen 1) Dr. Johann August Wirth, Schriftsteller, gebürtig aus Hof, zuletzt wohnhaft in Homburg; 2) Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, Schriftsteller, gebürtig aus Lahr im Breisgau, zuletzt wohnhaft auf der Haardt; 3) Johann Heinrich Hochdörfer, protestantischer Pfarrer zu Sembach, Canton Winnweiler; 4) Christian Scharpff, Candidat der Philologie, gebürtig und wohnhaft in Homburg; 5) Johann Philipp Becker, Bürstenmacher zu Frankenthal; 6) Dr. Ernst Grosse, Schriftsteller, in Pirmasens wohnhaft, dermalen flüchtig; 7) Dr. Daniel Pistor, Posthalterssohn aus Bergzabern, zuletzt wohnhaft allda, dermalen flüchtig; 8) Jacob Friedrich Rost, Buchdrucker in Zweibrücken; 9) Melchior Philipp Carl Baumann, Kaufmann in Pirmasens; 10) Friedrich Schüler, gebürtig zu Bergzabern, vormals Advocat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken, dermalen flüchtig; 11) Joseph Savoye, gebürtig zu Zweibrücken, ehemals Advocat am Appellationsgerichte allda, dermalen flüchtig; 12) Ferdinand Geib, gebürtig zu Lambsheim, Advocat am Bezirksgerichte zu Zweibrücken, dermalen krank zu Lambsheim; 13) Georg Eifler, Candidat der Theologie, gebürtig und wohnhaft zu Zweibrücken;

erlassenen Anklage eine außerordentliche Assise, bestehend aus dem Präsidenten, und, außer dem aus dem königlichen Bezirksgerichte zu nehmenden Gerichtspersonale, aus drei, oder wenn es der Dienst erfordert, vier von dem Appellationsgerichtspräsidenten zu bezeichnenden Appellationsgerichtsräthen, in der Stadt Landau gehalten, und

am 29. Juli dieses Jahres

eröffnet werden soll;

Verordnet ferner, daß gegenwärtiges Urtheil auf Betreiben des königlichen Generalprocurators, in Gemäßheit der Artikel 83 und 90 des kaiserlichen Decretes vom 6. Juli 1810, verlesen, öffentlich verkündet und angeschlagen werde.

Also verordnet und geurtheilt in Vereinigung beider Kammern des königlichen Appellationsgerichtes zu Zweibrücken, auf Jahr, Monat und Tag wie oben.

Unterzeichnet: von Koch, Bocking, J. A. Molitor, Breitenbach, Schmidt, Spach, von Röder, Popp, Stengel, Semer, Faber.

Gegenwärtiges Urtheil ist von allen denen, die es angeht, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für richtige Ausfertigung:

Clemens, Untergerichtsschreiber.

Vorstehendes wird hiermit auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise öffentlich bekannt gemacht.

Zweibrücken, den 10. Juni 1833.

Der königliche Generalstaatsprocurator Schenkl.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Ordonnanz. Der königliche Staatsrath und Präsident des Appellationsgerichtes des Rheinkreises, Ritter des Civilverdienstordens der baierischen Krone;

Nach Einsicht des vom königlichen Appellationsgerichte bei versammelten Kammern am 29. v. M. erlassenen Urtheiles, wodurch zur Aburtheilung der Untersuchungssache gegen Dr. Wirth und Consorten, der directen Aufforderung zum Umsturz der Staatsregierungen und zum Theil eines deßhalb gebildeten Complottes angeklagt, eine am 29. Juni d. J. zu beginnende außerordentliche Assise in der Stadt Landau angeordnet wurde;

Nach Einsicht der Artikel 254 und 255 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren, der Artikel 16 und 21 des Gesetzes vom 20. April 1810, der Artikel 81, 82, 88, 89 und 90 des kaiserlichen Decretes vom 6. Juli desselben Jahres und des §. 3 der allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1821;

In Erwägung, daß das Präsidium der außerordentlichen Assise in Landau zufolge Art. 81 des kaiserlichen Decrets vom 6. Juli 1810 dem königlichen Appellationsgerichtsrath Carl Friedrich Breitenbach, als Präsident der gewöhnlichen Assise des zweiten Quartals dieses Jahres, von Rechtswegen zukommt; daß daher vom Appellationsgerichtspräsidenten nur noch diejenigen Appellationsgerichtsräthe zu bezeichnen sind, welche in Gemäßheit des erwähnten Urtheils des königlichen Appellationsgerichtes zur Bildung jener außerordentlichen Assise zu concurriren haben;

Ernennt die königlichen Appellationsräthe Ludwig Reinhart Schmidt, Ludwig Friedrich August Spach, Franz Joseph Semer, und, erforderlichen Falles, noch den Appellationsrath Joseph Hofreiter, um der besagten außerordentlichen Assise in Landau beizuwohnen;

Verfügt, daß gegenwärtige Ordonnanz auf Betreiben des königlichen Generalprocurators nach Vorschrift der Art. 88, 89 und 90 des kaiserlichen Decrets vom 6. Juli 1810 öffentlich bekannt gemacht und angeschlagen werde;

Verfügt ferner, daß dem Präsidenten der außerordentlichen Assise, dem königlichen Generalprocurator und den vier bezeichneten Appellationsgerichtsräthen Abschrift hiervon alsbald behändigt werden solle.

Zweibrücken, den 15. Juni 1833.

Unterz.: von Koch.

Für die richtige Ausfertigung:

Clemens, Untergerichtsschreiber.

Vorstehende Ordonnanz wird hiermit, gesetzlicher Vorschrift gemäß, öffentlich bekannt gemacht.

Zweibrücken, den 15. Juni 1833.

Der königl. General-Staatsprocurator
Schenkl.

Wien, den 1. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchstem Handschreiben vom 2. v. M., dem Canonico und Arciprete zu Mailand, Conte Gaetano Opizzoni, den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone dritter Classe, als ein Merkmahl der allerhöchsten besonderen Zufriedenheit mit seinem vieljährigen sehr verdienstlichen Benehmen, taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Juli ist die Mundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um ¼ Loth, detto zu 6 kr. um 1¼ Loth leichter auszubacken; das roggene Brot ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die chronologische Uebersicht für den Monat April 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 183

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.521	28 Z. 3 L. 5 P.	+ 18.5	W.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.429	28 2 3	+ 28.5	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.413	28 2 6	+ 20.0	N.	—	—

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 18. Juni (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgenden Artikel: „Die aus Konstantinopel auf außerordentlichem Wege eingelaufenen Nachrichten vom 31. Mai melden uns mit Bestimmtheit die Ausgleichung der ägyptischen Angelegenheit. Mittelst der zu diesem Ende getroffenen Uebereinkunft hat Mehmed Ali die Belehnung mit Syrien, nebst Damascus und Aleppo, und Ibrahim Pascha den Titel eines Generalpächters (Muhassil) von Adana erhalten. Diese Ernennungen waren nicht der Gegenstand einer besondern Convention, sondern wurden durch den gewöhnlichen Tewdschihat, der jährlich über die Verleihung der Statthalterschaften erscheint, von der Pforte bekannt gemacht. — Diese zwischen dem Bevollmächtigten der Pforte und Ibrahim verabredete Uebereinkunft ist von dem Sultan am Tage vor der Ankunft des Grafen Orloff in Konstantinopel bestätigt worden. Nunmehr mußten die Bemühungen dieses Botschafters einzig und allein dahin gerichtet seyn, darauf zu wachen, daß die von Sr. Hoheit genehmigten Bedingungen von dem Pascha von Aegypten respectirt und gegen jeden neuen Eingriff sicher gestellt würden. Die Energie, mit welcher diese Aufgabe erfüllt wurde, ist von dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden. — Bis dahin herrschte wirklich immer noch einige Ungewißheit hinsichtlich der Absichten Ibrahims, welcher Willens zu seyn schien, seine Armee nicht eher zurückzuziehen, bis die Russen den Bosporus nicht verlassen haben würden. Von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt und die Gefahr nicht mißkennend, von welcher sich die Hauptstadt des ottomannischen Reiches durch die verlängerte Anwesenheit der ägyptischen Armee bedroht sehen würde, hat Graf Orloff keinen Anstand genommen, die förmliche Erklärung zu wiederholen, daß die von dem Kaiser dem Sultan, auf ausdrückliches Verlangen dieses Souverains, zu Hülfe geschickte Land- und Seemacht die von selber genommene Stellung bis zu dem Zeitpunct behaupten würde, wo Ibrahims Armee über den Taurus zurückgegangen seyn würde. Diese Erklärung, in Verbindung mit der Nachricht, daß eine dritte Schiffsabtheilung unsere zu Konstantinopel stehenden Streitkräfte verstärken sollte, hat jeder weiteren Zögerung schnell ein Ende gemacht. Bei Abgang unseres Kuriers hatte man die officielle Anzeige erhalten, daß Ibrahim Pascha mit seinem Hauptquartier Kutahia bereits verlassen und die rückgängige Bewegung seines Heeres auf allen Puncten begonnen hatte. — Der Graf Orloff hat, um dieses Factum zu constatiren, den Hauptmann vom Generalstabe, Freiherrn von Lieven, beauftragt, sich an Ort und Stelle zu begeben, und der ägyptischen Armee bis zum Uebergang über den Taurus zu folgen. Die ottomannische Regierung, mit welcher die Sendung des Freiherrn von Lieven verabredet worden war, hat diesem Offizier den Obersten Hafis Bey, vom Geniecorps, beigegeben. Diese beiden Offiziere sollten unmittelbar nach Abfertigung unseres Kuriers den Weg nach ihrer Bestimmung antreten. — Bei der Rückkehr des Freiherrn von Lieven, und sobald der Rückzug Ibrahim's gehörig constatirt worden seyn wird, wird der Botschafter Sr. kaiserlichen Majestät unserer Land- und Seemacht sogleich das Signal zum Ausbruch aus dem Bosporus geben. Nach einer beiläufigen Berechnung der Entfernungen wird die rückständige Bewegung der ägyptischen Armee in dem Zeitraum von einem Monate beendigt seyn können. Mittlerweile hat Graf Orloff schon jetzt geglaubt, die Abfahrt der Schiffsabtheilung contremandiren zu müssen, welche von Odessa absegeln sollte, deren Ankunft in Konstantinopel aber von dem Augenblicke an nothwendig zu seyn aufhörte, wo die Truppen Ibrahims ihren Rückzug zu bewerkstelligen angefangen haben. Dieser Gegenbefehl ist von dem Dampfschiffe der kaiserlichen Marine, Meteor, nach Odessa gebracht worden. — Bei Abgang dieses Fahrzeuges wurden auf der im Bosporus stationirten Escadre Anstalten gemacht, den Sultan zu empfangen, dessen Besuch auf den folgenden Tag (1. Juni) angekündigt war *). Alle Vorbereitungen waren in Bujukdere getroffen, um bei der Feierlichkeit des Empfanges dieses Souverains im Angesichte der See- und Landmacht Sr. kaiserlichen Majestät nichts ermangeln zu lassen."

Das Journal von Odessa vom 7. Juni enthält (in Uebereinstimmung mit den in unsern Blättern früher mitgetheilten Nachrichten) Folgendes in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten: „Wir beeilen uns, anzuzeigen, daß zwei Kriegsfahrzeuge, die Corvette Sisipolis und das Transportschiff Redutkalleh, vorgestern von Konstantinopel in unserem Hafen angelangt sind und die positive Nachricht mitgebracht haben, daß alle Schwierigkeiten zwischen der ottomannischen Pforte und dem Pascha von Aegypten glücklich und definitiv ausgeglichen sind. Die Feindseligkeiten haben in ganz Natolien vollkommen aufgehört. Ibrahim Pascha hat die ihm von der Huld des Sultans zu Theil gewordene Belehnung mit dem Paschalik Adana mit tiefster Dankbarkeit aufgenommen; seine Armee setzt ihre schon vor einiger Zeit begonnene rückgängige Bewegung regelmäßig fort, und man kann annehmen, daß sie in 2 bis 3 Wochen ganz über das Taurus-

---

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni.

gebiege zuräckgegangen seyn und Natolien geräumt haben wird. Die von Sr. Majestät dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandter russische Flotte und Armee schickt sich an, den Bosporus zu verlassen, da der Zweck dieser Expedition, wie er in der vom kaiserlichen Hofe in dieser Hinsicht erlassenen Erklärung bezeichnet worden, vollständig eereicht ist. Dir Landeruppen werden ihre Richtung auf Theodosia nehmen, wo beeeits alle nöthigen Maaßregeln getroffen worden sind, um sie der nothwendigen Beobachtungsquarantaine zu unterwerfen; dir Kranken sollen in die Quarantaine von Odessa gebracht werden, und die Flotte wird, sobald sie die Truppen zu Theodosia gelandet hat, nach Sebastopol abgehen. Diese glückliche Losung der Schwierigkeiten, welche sich in den orientalischen Angelegenheiten erhoben hatten, muß auch auf den Handel unseres Hafens einwirken, dessen Lebhaftigkeit einige Zeit lang durch diese Feindseligkeiten in einem unseren Küsten benachbaeten Reiche gelähmt wurde."

Großbritannirn und Irland.

Dir Hofzritung meldet die Ernennung des Hrn. George Jerningham, bisherigen rrsten Attaches bei der großdritannischen Gesandtschaft im Haag, zum Legationsseeretär an demselben Hofe, und des Hrn. Oetavius Temple zum Gouverneur der afrikanischen Colonie Sieera-Leone und iheer Dependenzen.

Der Fürst vcn Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, Vetter Ihrer konigl. Hoheit der Herzoginn von Kent, machte am Montag den 17. Juni einen Besuch in Sherneß und wurde an Bord des Ocean, Flaggenschiff des Admirals Sir John Beresford, mit allen übeigen Ehrenbezeigungen empfangen. Der Admiral bewirthete den Fürsten mit einem Diner. Am 18. fuhr die Gesellschaft in der Jacht des Admirals nebst zwei Barken nach Chatham, um dem Schauspiel beizuwohnen, wie das Schiff Waterloo vom Stapel gelassen wurde. Bei Tafel wurde an diesem Tage die Gesundheit Sr. Majestät und die des Helden von Waterloo ausgebracht.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. Juni trug Hr. W. Brougham auf die zweite Lesung der Bill, in Betreff der allgemeinen Einregistrirung, an. Hr. Sandford widersetzte sich der Bill, und stellte als Amendement. daß dieselde von jetzt über sechs Monate zum zweiten Male verlesen würde. Es eehod sich rine Debatrr, in welcher die HH. Hodgson, Prynee, Tennyson, Strickland, Pease, Duneombe und Cayley der Bill hauptsächlich aus dem Grunde sich widersetztin, daß die vorgeschlagene allgemeine Eineegistrieung unnothig sei, und mit großen Unbequemlichkeiten und Kosten verbunden seyn würde. Die Maaßregel wurde von dem Solieitorgeneral, von drn HH. Heatheote, Lynch und Murray unterstützt, welche behaupteten, daß dieselbe bei dem Verkauf von Gütern und Grundstücken eine bedeutende Kostenersparniß bewirken, und den Besitzern von Geundeigenthum eine größere Sicherheit gewähren wurde. — Lord Morpeth, Hr. Tooke, Lord Sandon und Hr. Wason billigten zwar den Grundsatz der Bill, wünschten aber, daß dieselbe bis zur nächsten Srssion verschoben werden mochte. Bei der Abstimmung wurde das Amendement des Hrn. Sandford duech 82 Stimmen gegen 69 genehmigt und also dir Bill verworfen. Im Ausschusse über die Bill wegen der weltlichen Angelegendeiten der irländischen Kirche gelangte man bis zur 117ten Clausel.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. Juni erschien Hr. Stanley mit mehreren Mitgliedern des Unterhauses an der Barre, und bat um rine Conferenz mit Ihren Herrlichkeiten über Angelegenheiten von der großten Wichtigkeit für Sr. Majestät Colonialbesitzungen. Das Haus ernannte sogleich eine Deputation, welche mie den Mitgliedern des Unterhauses eine Conserenz in dem gewahlten Saale hatte. Nach kurzer Zeit kehrte dieselbe zurück und der Graf von Ripon zeigte an, daß die Mitglieder des Unterhauses ihnen 5 von dem andern Hausr bereits angenommene Beschlüsse in Bezug auf die Abschaffung der Sclaverei in den westindischen Colonien überreicht hatten. Die Beschlüsse wurden zum Druck vererdnet und die Berathung auf den 25. festgesetzt. Die Bill wegen der Affirmation der Quäcker und mährischen Brüdrr an Eidesstatt erhielt die zweite Lesung.

In der Sitzung des Untrrhauses vom 20. Juni trug Hr. O'Connell auf Niedersetzung eines besondern Ausschusses an, um die Zweckmäßigkeit des Baues eines Canals zwischen Dublin und Kingstown zu prüfen, welcher genehmigt wurde. Der übrige Theil der Sitzung wurde mit Gegenständen von örtlichem Interesse ausgefüllt. Das Haus vertagte sich bereits um 6 Uhr Abends.

In der Sitzung des Oberhausrs vom 21. Juni hatten die Minister wieder einen Angriff auf ihre auswärtige Politik zu bestehen, indem der Graf von Aberdeen über die Occupation von Algier und die deßfallsige Erklirung des franzosischen Ministeriums *) einige Bemerkungen machte. Er wolle, sagte ee, sich jetzt über die Sache selbst auslassen; er wolle keinen Antrag machen, keinr Fragen über diesen Gegenstand voelegen. Nur so viel musse er bemerken, daß die Besitznahme von Algier, mochte sie ausgehen von welcher Nation sie wollte, von ungeheurer Wichtigkeit sei, namentlich aber, wenn es von Seiten Frankreichs geschähe. (Hort!) Obgleich er glanbe, daß der Maeschall Clauzel ein wenig übertrieden habe, wenn er in der Deputirtenkammer die Hoffnung ausgesprochen, daß Algier für Frankreich ein rben so großer Gewinn seyn würdr, wie es Ostindien für England gewesen, so sei die Feage drnnoch von großer Wichtigkeit, und er erwarte, daß Graf Grey sich beeilen werde, zur gehörigen Zeit darzuthun, daß die Ehre und das Interesse von England, die zu schützen seine Pflicht sei, nicht beeinträchtigt worden. Der Graf Grey erwiederte, daß er von dem, was der Marschall Clauzel gesagt, weiter nichts wissr, als was die Zeitungen daeüber gemeldet; übrigens versichere er dem Grasen von Aberdeen, daß die Minister zur gehörigen Zeit bereir seyn wurden, das Versahren zu rechtfertigen, welches sir zur Bewahrung der Ehrr und des Voetheiles von England beodachtet hätten. (Hort!) Der Marquis von Londonderry sagte, Englands auswärtige Politik sei in der letzten Zeit so ohne allen Verstand geleitet worden, daß sie aller Welt zum Gelächter gereiche. Er deutetr sodann auf die dem Lord Durham, dem Lord Ponsonby und Sir Stratford-Canning übertragenen außeerodentlichen Missionen hin und sagte, er hoffe, daß dee Graf Grey einen Tag bezeichnen werde, an dem er dem Hause über die auswärtige Politik Rechenschaft ablegen wolle. Lord Ripon vereheidigte die Minister und tadelte die Art und Weise, wir man sich gegen Abwesende in Angelegenheiten äußere, fur welche die Minister allein verantwortlich wären, und die sie zu vertheidigen wissen würden. Der Marquis von Londonderry antwortete, daß doch den Ministern alle ihre Pläne im Auslandr mißlungen seien, und daß sie ihrr hohe Stellung dadurch herabgewürdigt hätten. Es wurde hierauf zu der Debatte über die irländischen Zehnten übergegangen, wobei der

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni.

Graf von Wicklow die Vorschläge der Minister aufs Heftigste angriff und hierin von dem Herzog von Wellington unterstützt wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 21. Juni nahm der Ausschuß über die irländische Kirchenreform seine Arbeiten wieder auf und brachte die Bill bis zur 136sten Clausel.

Am 21. Juni hat man in London Nachrichten aus Jamaika bis zum 13. Mai erhalten. Die neuen Repräsentantenwahlen gingen zu Ende und waren im Allgemeinen zu Gunsten der alten Mitglieder des Versammlungshauses ausgefallen. Es hieß, daß das Haus am 18. Juni werde zusammenberufen werden. Der Generalgouverneur, Lord Mulgrave, scheint sich durch die Entlassung des Hrn. Hugh Fraser Leslie, Magistratsbeamten von St. Albans, wieder unpopulär gemacht zu haben. Dieser Beamte wurde entlassen, weil er einer öffentlichen Versammlung beigewohnt hatte, in der das Benehmen des Lords Mulgrave einer Prüfung unterworfen werden sollte.

Hr. Hunt, das bekannte Exparlamentsglied, brachte am 19. Juni zwei Klagen vor Gericht, gegen den Liverpool-Mercury und den Globe. Sie wurden eines Libells beschuldigt, weil sie einen (zum Spott abgefaßten) Wahlbericht mitgetheilt hatten, in dem gesagt war, Hunt habe einen Herrn, Namens Sagar, der Rache des Pöbels bezeichnet, und dieser sei ermordet worden; in dem darauf folgenden Tumulte sei Hrn. Hunt die Nase abgeschnitten worden. Beide Journale wurden in die Kosten und 40 Sh. Schadenersatz verurtheilt.

Spanien.

Am 10. Juni hielt der König ein Capitel des Ordens des goldenen Vließes, in welchem die Infanten Don Francisco de Asis (Sohn des Infanten Don Francisco de Paula) und Don Sebastian, die Herzöge von San Fernando, von Villahermosa und von Hijar, der Marquis von Santa-Cruz und der General Castaños, nachdem sie den in den Statuten vorgeschriebenen Eid geleistet, die Ordensinsignien aus der Hand des Königs empfingen.

Der Herzog von la Roca und der Graf von Via-Manuel sind zu Granden erster Classe ernannt.

Der Generalmajor von San Llorente ist zum Gouverneur von Zamora, der Infanteriebrigadier Graf von Mirasol zum Gouverneur von Calatayud und der Kavalleriebrigadier Conway zum Gouverneur von Orihuela ernannt worden.

Einem Tagsbefehl des Kriegsministers zufolge, werden die Truppen am Tage der Eidesleistung und am Tage der Revue eine außerordentliche Gratification von 2 Realen und eine halbe Flasche Wein auf den Mann erhalten.

Die Behörden sind äußerst wachsam und beobachten namentlich alle Fremden mit großer Aufmerksamkeit. In Madrid haben viele Hausuntersuchungen Statt gefunden. Drei aus Frankreich angekommene Reisende, die man im Verdachte des Einverständnisses mit dem Exminister Colomarde hat, stehen unter strenger Aufsicht. Am 10. Juni Abends wurde ein französischer Handelscommis in dem Augenblicke verhaftet, wo er nach Bayonne abreisen wollte; sein Koffer ward geöffnet und in einer alten Brieftasche fanden sich Briefe ohne Unterschrift an den Grafen von España und an Hrn. Calomarde vor, in denen von der Reise des Infanten Don Carlos und von einem Kern von Anhängern, die in den nördlichen Provinzen, namentlich in Catalonien, versammelt wären, die Rede war. Die Regierung hat sofort Staffetten an die Generalcapitäne dieser Provinzen mit energischen Befehlen abgesandt, den Unruhen durch Verhaftung der Rädelsführer vorzubeugen.

Aus Bilbao wird gemeldet, daß der dortige Magistrat sich dem Einrücken eines Bataillons widersetzt hat, das von Vittoria dorthin gesandt worden war, um etwaige Unruhen zu unterdrücken. Der Magistrat beruft sich auf die Privilegien der Provinz Biscaya, wornach es ihm frei stehe, Truppen aus einer andern Provinz den Eintritt zu verweigern. Der Generalcapitän hat über diesen Vorfall nach Madrid berichtet und sich Verhaltungsbefehle erbeten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico zufolge, hätten zwei der letzten mexicanischen Minister, der Staatssecretär Alaman und der Kriegsminister Facio, um Pässe ins Ausland nachgesucht, und, da man ihnen ihr Gesuch abschlug, sich heimlich entfernt. Als Ursache hierzu führt man an, daß der Congreß beschlossen hatte, die letzten Minister wegen der Ermordung des Generals Guerrero zur Verantwortung zu ziehen. Es war ein Circular an alle Hafencommandeure erlassen worden, daß sie deren Flucht verhindern sollten. Der Präsident, General Santana, hatte einer Unpäßlichkeit wegen seinen Posten noch nicht angetreten, und der Vicepräsident Gomez Farias hat daher einstweilen die vollziehende Gewalt in Händen.

Frankreich.

Am 15. Juni wurde in der Deputirtenkammer folgende, aus dem Arabischen übersetzte Eingabe der angesehensten Einwohner von Algier vertheilt: „Meine Herren! Wir nehmen uns die Freiheit, Ihnen unsere unglückliche und verzweiflungsvolle Lage auseinanderzusetzen. Es ist eine förmliche Klage, die wir an Ihre Gerechtigkeit richten, um von unseren Tyrannen und Leiden befreit zu werden. Bei der Ankunft der französischen Armee vor Algier erhielten wir mehrere Proclamationen, die für die Einwohner aufs Vortheilhafteste lauteten. Wir glaubten, daß wir unter der französischen Herrschaft sehr glücklich seyn würden. Wir weigerten uns, gegen die französische Armee zu marschiren. Wir erhielten eine ehrenvolle Capitulation, mit der festen Ueberzeugung, Frankreich würde nie zugeben, daß die uns ertheilten Versprechungen verletzt würden. Wir wurden jedoch sehr getäuscht. Seit drei Jahren ertragen wir alle möglichen Ungerechtigkeiten; nie hatte ein Volk eine solche Tyrannei zu erdulden. Wir brachten unsere Klagen vor den Kriegsminister, ohne daß er je Anstalten traf, uns zufriedenzustellen; im Gegentheil, so oft wir Beschwerden erhoben, wurden neue Grausamkeiten gegen uns ausgeübt, und besonders gegen diejenigen, welche jene Eingaben unterzeichnet hatten. Dieß ist der Grund, warum Niemand sich mehr voranzustellen wagt, und gegenwärtige Vorstellung keine Unterschrift trägt. Wir bitten Sie, meine Herren, im Namen der Menschlichkeit, uns von dieser Tyrannei, dieser Sclaverei zu erlösen. Es gibt zwei Mittel dafür, welche von Ihrem Willen und Ihrer Weisheit abhängen: das eine besteht darin, so bald als möglich anzuordnen, daß unser Land ein französisches Departement werde; das andere, daß wir eine Civil-Regierung erhalten; denn wenn man das Land mit der Militär-Regierung behalten will, so wird man nie etwas Gutes ausrichten. Wir können versichern, daß es nicht gelingen wird. In diesem Falle wäre es besser, das Land aufzugeben, indem man vortheilhafte Bedingungen für Frankreich zu erbeiten, und zugleich das Loos derjenigen Einwohner zu sichern

suchte, welche sich für die französische Sache erklärt haben. Wir benachrichtigen Sie, meine Herren, daß diejenigen, welche sagten, wir wären Barbaren, wir hielten nicht Treue und Glauben, Sie getäuscht haben; das schlechte Betragen dieser Personen, ihre Ungerechtigkeit, ihr Despotismus und die Verletzungen ihrer Verpflichtungen konnen auch die fügsamsten Wesen erbittern. Haben Sie Mitleid mit einem unglücklichen Volke, dessen Geschick in Ihren Händen liegt. Befreien Sie uns von den Bedrückungen, unter denen wir seufzen; Sie dürfen sich auf unsere Dankbarkeit verlassen. Algier, 30. Mai 1833. Die vornehmsten Einwohner von Algier." Diese Bittschrift wurde in der Kammer bloß unter dem Namen von Notizen (renseignemens) vertheilt, weil sie keine Unterschriften trägt, und daher auch keinen authentischen Charakter hat."

Am 12. Juni waren die in Paris anwesenden Deputirten aus der Bretagne zu einem Mahle versammelt, bei welchem der Exdeputirte Hr. Chardel den Vorsitz führte; auch der General Lafayette und die HH. Laffitte und Salverte nahmen, obgleich nicht aus der Bretagne gebürtig, daran Theil. Unter den Toasts, welche ausgebracht wurden, befand sich einer auf die Standhaftigkeit in den politischen Grundsätzen und einer auf die Propaganda der revolutionnären Principien Zum Schluß hielt General Lafayette eine Rede, worin sehr viel von 1789 und vom Juli 1830 gesprochen wurde.

Am 22. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 10.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vom 15. Juni meldet, daß der Advocat Scovazzi (der Verführung von Unteroffizieren, der Theilnahme an geheimen Gesellschaften zum Umsturze der Regierung, und der Verbreitung des Aufruhrbüchleins „la Giovine Italia" überführt) vom Kriegsgerichte zu Turin zum Tode verurtheilt worden sei. Dagegen wurde ein anderer Advocat, J. B. Cariolo (aus Saluzzo), der Complicität mit Scovazzi beschuldigt, von demselben Kriegsrathe, als nicht überführt, freigesprochen. — Das Kriegsgericht zu Chambery verurtheilte den Lieutenant Tola zum Tode (die Execution wurde am tt. zu Chambery vollzogen), und drei andere Militärs (vom Capitäns- und Adjutantenrange) zu fünf-, drei- und einjähriger Gefängnißstrafe nebst Absetzung. — Eben so ergingen von den zu Alessandria und Genua niedergesetzten Kriegsgerichten Todesurtheile gegen einzelne Theilnehmer an der Verschwörung zur Einführung einer Republik, die auch sofort vollzogen wurden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 20. Juni wurden die Berathungen über den Adreßentwurf fortgesetzt. Der Minister des Innern ließ sich über die Unruhen in Gent und Antwerpen vernehmen, und suchte, wie Tages zuvor der Justizminister, das Verfahren der Regierung zu rechtfertigen. Auch brachte er die Absetzung der Districtscommissarien Desmet und Doignon zur Sprache, welche eine Folge der feindseligen Vota jener Herren in der Kammer gewesen wären. Hr. Gendebien erklärte dieß für eine Verfassungswidrigkeit, und griff dann in heftiger Weise die Diplomatie der Regierung an. Eine Antwort des Hrn. Nothomb beschloß die Sitzung; die Verhandlungen sollten am folgenden Tage fortgesetzt werden.

In dem der Repräsentantenkammer vorgelegten Gesetzentwurf, die Anlegung einer Eisenbahn betreffend, die das Meer mit dem Rheine verbinden soll, entschied sich die Regierung für die directe Anlegung durch den Staat selbst, um die Frachtsätze modificiren und dieselben mit denen der Nachbarstaaten im Verhältniß halten zu können, damit dieses nationale Unternehmen nicht dem Privatinteresse preisgegeben werde, und wenn das Unternehmen Nutzen abwerfe, so wäre es besser, daß der Staat ihn bezoge, weil er denselben wieder zum allgemeinen Besten verwenden werde. Nach dem gedachten Gesetzentwurfe soll die Regierung ermächtigt seyn, eine 5percentige Anleihe von 18 Millionen zu machen, ausschließlich bestimmt zur Anlegung des ersten Theiles der Eisenbahn, von Mecheln ausgehend und sich über Löwen, Tirlemont und Lüttich auf Verviers wendend, mit Verzweigungen auf Brussel, Antwerpen und Ostende. — Mittlerweile, bis die Anleihe negocirt ist, soll die Regierung ermächtigt seyn, aus dem öffentlichen Schatze einen Vorschuß von fünf Millionen zu machen, oder specielle Schatzscheine bis zu diesem Betrage auszugeben. Diese Vorschüsse oder Scheine sollen aus den ersten Fonds der Anleihe zurückgezahlt oder eingelöst werden. Vom Jahre 1840 an sollen jährlich wenigstens 200,000 Frcs. zur Tilgung des Capitals verwandt werden. Die Zinsen und die Tilgung der Anleihe, so wie die Auslagen zur Unterhaltung und Verwaltung der Bahn sollen durch Frachtpreise gedeckt werden, deren Tarife jährlich durch das Gesetz festgesetzt werden sollen. — Der Staat garantirt die Zahlung der Zinsen und die Tilgung der Anleihe, und weist außerdem die reinen Einkünfte der Bahn und ihrer Dependenzen den Inhabern der Obligationen als specielles Unterpfand an. Die Fonds der Anleihe und die Einkünfte der Bahn sollen in eine besondere Casse fließen. Jährlich soll den Kammern eine detaillirte Rechenschaft über alle durch das vorgeschlagene Gesetz autorisirte Operationen abgelegt werden.

In Gent sind zwei Personen, als beschuldigt, am 17. Juni daselbst aufrührerisches Geschrei ausgestoßen und Unordnungen begangen zu haben, verhaftet werden. Die Ruhe ist für den Augenblick wieder gänzlich hergestellt.

Wien, den 1. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 10. Juni d. J., den Johann von Kopesay, bisherigen Pfarrer zu Kereztúr im Bácser Comitate, zum griechisch-katholischen Bischof von Kreuz allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 1. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.		$95\,^{1}/_{16}$;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.		$86\,^{1}/_{4}$;
Darleh. mit Verloos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		$193\,^{1}/_{4}$;
detto	detto	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.		zu $2\,^{1}/_{2}$ pCt. in CM.		$54\,^{1}/_{8}$;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück $1235\,^{1}/_{8}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 184

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. Julí 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0 Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.437	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 20.5	W.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.386	28 1 9	+ 27 5	WNW.	still.	—
	10 Uhr Abnds.	27.342	28 1 2	+ 22.8	W.	mittel.	Wolken.

Türkei.

Der ottomannische Moniteur vom 8. Juni enthält folgende großherrliche Ernennungen: Statthalter und Generaleinnehmer des Sandschaks von Aidin, Jakub Pascha, ehemaliger Commandant von Prevesa; — Musselim von Kutahia, Halil Kiamili Efendi, Kapidschi-Baschi, der vorher diesen Posten bekleidete; — Musselim des Sandschaks von Chodawendkiar, Hafis Aga, Kapidschi-Baschi, früher auf demselben Posten; — Musselim des Sandschaks von Saru-Chan, Ejub Aga Cara Osman Oglu, Kapidschi-Baschi, ehemaliger Musselim von Aidin; — Musselim von Amasia und Woiwode von Tokat, Achmet Bey von Maden, Kapidschi-Baschi; — Musselim des Sandschaks von Nikde, und Director der großherrlichen Bergwerke, Sadik Bey, Kapidschi-Baschi; — Musselim des Sandschaks von Bey-Schehri, Edhem Efendi, Chodschagan des Diwans, der früher diesen Posten bekleidete; — Musselim des Sandschaks von Tschangari, Hafis Aga, Kapidschi-Baschi, ehemaliger Musselim von Amasia; — Musselim des Sandschaks von Hamid, Hussein Bey von Konitza, Chodschagan des Diwans; — Musselim des Sandschaks von Akserai, Dschemal Eddin Aga von Koniah; — Musselim des Sandschaks von Kirschehr, und Director der Silberbergwerke, Abdurrahman Bey, der früher dieselben Aemter bekleidete; — Woiwode von Terkemeschi-Chas, Asmi Efendi, ehemaliger Director der militärischen Fußbekleidung. — „Diese Ernennungen,“ sagt der ottomannische Moniteur, „haben in Folge des von Ibrahim Pascha angetretenen Rückzuges Statt gefunden, um die großherrliche Administration in den von den Aegyptiern geräumten Provinzen sogleich wieder in Gang zu setzen. Die zu obigen Stellen ernannten Beamten haben Befehl erhalten, sich in kürzester Frist auf ihre respectiven Posten zu begeben. Durch die ihnen ertheilten Special-Instructionen sind sie aufs Bestimmteste angewiesen, sich ohne Unterlaß mit der Wohlfahrt und Sicherheit der Einwohner zu beschäftigen, und die Regierung in Kenntniß von den Verbesserungen zu setzen, welche sie in ihrer Verwaltung anvertrauten Orten für zweckmäßig halten.“

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 8. Juni enthält die officielle Nachricht, daß der König am 2. d. M., und die Infantinnen D. Isabel Maria und D. Maria d'Assumpção am 4. in Coimbra eingetroffen waren, wo sich der Infant D. Carlos nebst seiner Gemahlinn und Familie, und die Prinzessinn von Beira ebenfalls befanden. — Die spanische Fregatte la Lealtad lag seit dem 23. Mai, an welchem Tage sie, von Vigo kommend, in den Tajo eingelaufen war, in dem Hafen von Lissabon vor Anker.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Para vom 20. April, das über Havre anlangte, enthält über die dort vorgefallenen Scenen nachstehende Details: „Vom 6. April an hörten alle Geschäfte auf; alle Häuser wurden geschlossen, und eine große Menge Portugiesen suchte Schutz auf den im Hafen befindlichen Schiffen. Alles blieb indeß in schrecklicher Ungewißheit bis zum 18. April, an welchem Tage endlich der Sturm ausbrach, den man so lange befürchtet hatte. Der Präsident ließ dem aus zerlumpten Mulatten und Schwarzen bestehenden Pöbel Waffen austheilen, und der Ruf: Tod den Portugiesen! brachte Schrecken in die Straßen von Para. Dieser Ruf war das Signal zu einer Schlächterei. Ein schreckliches Gemetzel erfolgte; die Bürger wurden wie wilde Thiere gejagt und ohne Gnade niedergemacht. Während zwei Tagen bot die Stadt Mordscenen dar, die zu scheußlich sind, als daß Christen im 19ten Jahrhunderte sie glauben konnten. Als endlich alle Portugiesen, die man traf, niedergemacht waren, fuhren Leichenwägen durch die Stadt, alle Leichen wurden aufgehoben und in eine gemeinsame Grube geworfen.“

Schweden und Norwegen.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz übernahm am 18. Juni den Oberbefehl über die zu Waffenübungen auf dem Ladugårdsfeld versammelten Truppen. Se. königl. Hoheit wird indessen nicht selbst in das Lager hinausziehen, wo in des Kronprinzen Abwesenheit der Generalmajor Hierta interimistisch den Befehl führt. Der Stab Sr. königl. Hoheit ist bei dieser Gelegenheit auf folgende Weise zusammengesetzt worden: Chef desselben ist der Generalma-

joe J. P. Lefren; Adjutant Sr. königl. Hoheit der Oberst-lieutenant A. E. Peyron, Commandant im Hauptquartier der Freiherr von Bennet und Generalintendant der Oberst Mollerhielm. — Die zusammengezogenen Truppen bestehen aus einer Division reitender Feldartillerie und einer Batterie Fußartillerie, zusammen 24 Stücke führend; aus 5 Schwadronen Leibgarde zu Pferde und 5 Schwadronen des Leibregiments Dragoner, und endlich aus 15 Bataillons Infanterie.

Die Regierung hat den Landeshauptmann Gyllenhaals mit einer Reise nach Holland zur näheren Kenntnißnahme der dortigen Armencolonien beauftragt.

Großbritannien und Irland.

Der König speiste am 20. Juni bei Lord Holland. Unter den Gästen befanden sich der Lordkanzler, Lord Grey, die Herzoge von Richmond und Grafton, Lord und Lady Clanricarde, Lord und Lady Tavistok, Lord und Lady Albemarle, Lord Rosebeery, Lord Sr. Vincent, Lord Poltimore, Lord Milford, Oberst und Lady Mary Fox, Sir Herbert Taylor und Hr. Allen.

Die Agenten Dom Miguels haben in Bristol das Dampfschiff „Georg IV." angekauft und werden es dieser Tage nach dem Tajo absenden.

Nach einem in Dundee (Schottland) erscheinenden Blatte unterhandelt die französische Regierung um den Ankauf mehrerer Dampfboote, der größten, die bis jetzt in Europa gebaut wurden; sie sind, heißt es, bestimmt, die Fahrt zwischen Toulon und Algier zu machen; sie sollen auf vierzehn Tage Kohlen bei sich führen können.

Consols am 12. Juni 90⅞, ¾.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 22. Juni berichtete Hr. Cousin über den Entwurf des Elementarunterrichtes. Er sagte: „Die Deputiertenkammer hat den größten Theil der Amendements angenommen, die sie bei dem Gesetze über den Elementarunterricht angebracht; das bedeutendste ist das, welches die wirkliche Dazwischenkunft der Religion bei der Volkserziehung sichert. Die Annahme dieses Amendements ist ein dem Verfahren der civilisirten Nationen entrichteter Tribut. Es sind noch weitere Amendements in dem Gesetze vorgenommen worden, welche dasselbe in seinem Wesen ändern. Ihre Commission schlägt Ihnen nicht vor, diese Amendements zu ändern, aber sie hat mir befohlen, Ihnen die fehlerhaften Seiten derselben darzulegen." Der Berichterstatter erklärte für einen Irrthum, der Ortsbehörde Befugnisse zuweisen zu wollen, welche wesentlich der von der Pairskammer errichteten Specialautorität gebühren. Er bedauerte, daß man die Zulassung von drei notablen Mitgliedern in das Comité der Aufsicht nicht aufrecht erhalten habe, und fürchtete von dem Amendement bedenkliche Collisionen. Er bedauerte, daß, nachdem man das Municipalconseil für unfähig erachtet, eine Aufsicht über die Schulen auszuüben, man es mit dem Rechte bekleidet habe, Candidaten zu präsentiren, was eine noch größere Einsicht erheische. Man habe einer Seits dem Municipalconseil seinen natürlichen Antheil der Aufsicht entzogen, und das Comité anderer Seits entmuthigt, indem man ihm eine seiner wesentlichsten Befugnisse genommen habe; dadurch habe man das Municipalconseil und das Comité zugleich verletzt. Diese Verschiebung der Befugnisse sei nur geeignet, Conflikte zu schaffen. So organisirt, oder vielmehr desorganisirt, habe dieses Communalcomité des Unterrichtes, von welchem nur noch ein Schatten übrig bleibe, doch noch einige Leute erschrecken können, und man habe deßwegen ein Amendement eingeführt, um dem Minister das Recht zu übertragen, diese Comité's aufzulösen. Nach einer solchen Verstümmlung sei es aber überflüssig gewesen, sich einen Einfluß zu bewahren, dessen man nicht bedürfe. Man habe für die Communalcomité's weit mehr die Entmuthigung, als einen gefährlichen Einfluß zu fürchten. Doch seien auch andere Verfügungen in dem Gesetze vorhanden, die gute Früchte gewähren könnten, und deßwegen schlage die Commission einstimmig die Annahme des Gesetzes mit seinen Verdiensten und seinen Fehlern vor. Die Tagesordnung kam an Erörterung des Entwurfes zur Eröffnung eines Credites von 93 Millionen für große öffentliche Arbeiten. Derselbe wurde mit 104 gegen 8 Stimmen angenommen. Hierauf ging die Kammer zur Erörterung des Entwurfes über den Elementarunterricht über. Hr. Montlosier verlangte die Verwerfung desselben, was nur eine Vertagung auf die nächste Session wäre. Hr. Cousin hielt die Frage für hinreichend aufgeklärt, um darüber zu votiren. Die Kammer nahm dann den Entwurf mit 86 gegen 11 Stimmen an.

Hr. Arago hat gegen die Behauptung des Journal des Debats, gegen die des Obersten Lamy in der Deputiertenkammer, so wie gegen die des Hrn. Thiers auf der Tribune, daß das Feuer der abgesonderten Forts nicht nach Paris reichen könne, ein Schreiben in mehrere Journale gerückt, worin er durch authentische Ziffern zu zeigen sucht, daß die Stadt Paris, was man auch dagegen sagen möge, nicht außer der Schußweite der Forts liege; daß in einem der Stadttheile die Einwohner selbst den Flintenschüssen von der bastionirten Redoute von Passy ausgesetzt seyn würden; daß mit den Mörsern nach Villantroys'scher Art selbst die Kathedrale von jedem der funfzehn Forts aus angezündet werden könne; daß man mit Schüssen, die nur auf 2000 Toisen beschränkt wären, noch von zwei solcher projectirten Citadellen aus das ganze Faubourg St. Germain zusammenschießen könnte; daß drei andere Forts zu gleicher Zeit die Börse, die Bank und das ganze Stadtviertel des Palais-Royal anzünden könnten. Außerdem sucht Hr. Arago durch Thatsachen zu beweisen, daß es nicht unmöglich seyn würde, bei der französischen Armee Chefs zu finden, die einwilli-

gen würden, auf Paris zu feuern, und Soldaten, die solchen Befehlen gehorchen dürften.

Die vor dem Pariser Invalidenhotel aufgestellten Sechsunddreißigpfünder, 31 an der Zahl, sind, einigen Blättern zufolge, bestimmt, auf dem Fort Orleans, dessen Bau östlich von der Hauptstadt bereits begonnen hat, aufgepflanzt zu werden.

Am 24. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 90. 3Percents 78 Fr.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova enthält drei Urtheile, von welchen hier ein Auszug folgt: „Das Divisions-Kriegsgericht zu Genua hat mit Urtheil vom 13. Juni zum Galgen verurtheilt: den Fechtmeister Antonio Gavotti von Genua, den Sergenten Giuseppe Biglia von Mondovi, und den Sergenten von den Sappeurs Francesco Miglio von Rivalta, welche überwiesen wurden, daß sie von einer zu Genua angesponnenen Verschwörung, welche dahin abzielte, die dermalige Regierung Sr. Majestät umzustürzen, Wissenschaft gehabt, sie den Behörden nicht angezeigt, sondern vielmehr sich derselben beigesellt haben. Gavotti hatte sogar einige Soldaten aus den Truppen Sr. Majestät zur Theilnahme an der Verschwörung verleitet. Dieses Urtheil wurde am 15. Juni Morgens um 4½ Uhr auf dem Platze della Cava vollzogen. Das Divisions-Kriegsgericht zu Alessandria verurtheilte mit Spruch vom 13. Juni zum Galgen: die Sergenten Giuseppe Menardi von Rocca Sparviera, Luigi Viora von Chivasso, Giuseppe Rigasso von Livorno, den Amando Costa von Lisiana, und Giovanni Marini von Sunna; den Sergenten Domenico Verrari von Taggia, mittelst besonderer königlicher Begnadigung, zum Erschießen. Erstere drei hatten an einer auf Umsturz der damaligen Regierung und Einführung einer Republik abzielenden Verschwörung Theil genommen, und die drei letzteren dieselbe, obwohl sie ihnen bekannt war, nicht angezeigt. Der Gouverneur von Alessandria befahl, den Vollzug des Spruches gegen Luigi Viora aufzuschieben, die Urtheile gegen die übrigen aber zu vollstrecken, was auch am 15. Juni geschah. Das Divisions-Kriegsgericht zu Chambery endlich verurtheilte durch Spruch vom 10. Juni zum Galgen: den Lieutenant Efeso Tola, den Lieutenant-Adjutant Francesco Manfredi zu fünf-, den Capitän Stefano Fissore zu drei- und den Lieutenant-Adjutant Pietro Muzio zu einjährigem Gefängniß, weil sie überwiesen waren, aufrührerische Schriften in Händen, von aufrührerischen Complotten gegen die Regierung Wissenschaft gehabt, und dieselben den Behörden nicht angezeigt zu haben; der erste hatte sogar solche Schriften unter dem Militär verbreitet und für diese Complotte Theilnehmer gesammelt. Der Generalgouverneur von Savoyen bestätigte diese Urtheile und befahl, sie in ihrem vollen Umfange zu vollziehen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 17. Juni eröffnete der Hr. Gouverneur von Neufchatel die dießjährige Session der Landstände mit folgender Rede: „Meine Herren! Mit großer Zufriedenheit muß ich zu Ihnen über den Zustand des Landes sprechen, in welchem der Schein von Gefahr, der es einen Augenblick bedrohte, von Neuem die Einigkeit und Ergebenheit der treuen Bevölkerungen aufs Deutlichste ans Licht gebracht hat. — Das plötzliche Erscheinen einiger hundert militärisch organisirter Fremdlinge an unseren Gränzen hatte den einheimischen Revolutionnärs, diesen unversöhnlichen Feinden der Wohlfahrt ihres Vaterlandes, wieder neue Verwegenheit eingeflößt. Die wohlbekannten Führer der Gebirge rührten sich in jeder Hinsicht, um eine sogenannte dritte Bewegung zu organisiren, deren Motto Brandstiftung und Plünderung war. Die getreuen Bevölkerungen jedoch ließen sich weder durch Fremdlinge, noch durch Revolutionnärs einschüchtern; ein Jeder rüstete sich stillschweigend, und mit Hülfe der Vertheidigungsconseils, deren Eifer und Thätigkeit ich nicht genug loben kann, wurde die Organisirung aller Bezirke in wenigen Tagen beendigt, so daß mehr als 3000 Mann bereit waren, auf das erste Signal nach den ihnen zu bezeichnenden Puncten zu eilen. — Die Regierung hatte ihrer Seits ebenfalls die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um den Angriff zurückzuweisen und den Störern der öffentlichen Ordnung eine exemplarische Züchtigung zu bereiten; sie hatte ein wachsames Auge auf die Führer gerichtet und ließ deren Streifereien bei Tage, so wie ihre nächtlichen Zusammenkünfte an den Gränzen von Val-de-Saint-Imier, mit strenger Aufmerksamkeit in der Nähe verfolgen. — Wenn die Pläne unserer Feinde nicht zur Ausführung gekommen sind, wenn das Kriegsgeschrei nicht von Neuem in unseren Thälern widerhallte, so verdankt es das Land seiner festen und ruhigen Haltung, eine Frucht der Hingebung aller Wohlgesinnten. Mögen die Guten stets zusammenhalten, meine Herren, mögen sie sich fernerhin auf die Regierung stützen, wie die Regierung fortfahren wird, sich auf sie zu stützen; dann wird Alles, was die Bösen gegen das Wohl des Vaterlandes unternehmen, zu ihrer Schmach und Schande ausschlagen." — Die Stände schritten hierauf zur Wahl der Candidaten für die Präsidentur, und diese fiel auf die HH. von Chambrier, Challandes und Jeanneret. Der Maire von Valangin, Hr. von Chambrier, der die meisten Stimmen hatte, wurde von dem Staatsrath als Präsident für diese Session ernannt.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 22. Juni enthält einige Betrachtungen über die jetzt beendigte Session der Generalstaaten und sagt mit Bezug auf die Stelle in der Rede, womit der Minister des Innern die Versammlung entließ, welche die Hoffnung einer baldigen

Erledigung der belgisch-holländischen Angelegenheiten ausdrückt: „Die Bedeutung dieser Worte in dem gegenwärtigen Augenblicke braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wir freuen uns aber, darin die Bestätigung des allgemeinen Gefühls zu finden, daß die Convention vom 21. Mai uns dem Ziel einen großen Schritt näher gebracht hat; wir freuen uns darüber, als über den Vorboten der Erfüllung unserer Wünsche, die wir am Ende des vorigen Jahres ausgesprochen, daß nämlich das Jahr 1833 für Niederland ein Anfang besserer Zeiten werden möchte. — Was aber die Aussicht auf Erfüllung dieser Wünsche noch mehr verstärkt, ist die durch den Minister auch bei dieser Gelegenheit wiederholte Versicherung, daß der König wünscht, die endliche Abmachung baldigst zu Stande gebracht zu sehen, und daß zur Erreichung dieses Zieles Alles angewendet werden wird, was sich mit der Ehre und mit den Interessen Altniederlands verträgt. Wir können daher fest darauf bauen, daß die Regierung nichts verabsäumen wird, um durch das Abschließen eines billigen Endvertrages die wenigen noch streitigen Puncte zu beseitigen, und somit einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der, obwohl von der Nation mit Muth und Standhaftigkeit ertragen, doch in vieler Beziehung als allgemein drückend und für viele besondere Interessen als sehr nachtheilig zu betrachten ist. Diesem Druck und diesem Nachtheil ist aber auch schon durch die Regierung abgeholfen, so weit die Convention vom 21. Mai dazu Gelegenheit gab. Ein großer Theil der Kriegsmacht kehrt mit unbestimmtem Urlaub ins bürgerliche Leben zurück, und die günstige Jahreszeit, welche vieler Hände Arbeit verlangt, ist dabei offenbar berücksichtigt worden. Andere Ersparnisse sind und werden noch bewerkstelligt, und von den zur Verfügung der Marine- und Kriegsdepartements gestellten außerordentlichen Summen soll, der Versicherung des Ministers gemäß, so wenig gebraucht werden, als es die Umstände nur irgend zulassen. — Und sollten wir uns, dieß Alles vor Augen, nicht willig der Hoffnung überlassen, andern und besseren Zeiten entgegenzugehen? Der König und die Nation verlangen den Frieden; zur Erhaltung desselben haben beide große Opfer gebracht. Europa muß uns in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn, wie wir zuversichtlich hoffen, bei den großen Mächten dieselbe gute Gesinnung herrscht, so wüßten wir nicht, was ferner noch dem Wunsche Niederlands, der der Wunsch von ganz Europa ist, im Wege stehen sollte."

Belgien.

Die Berathungen über den Adreßentwurf dauerten auch noch in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 22. Juni fort. In den vorigen Sitzungen hatten besonders die Minister des Innern und der Justiz die Angriffe der Opposition hinsichtlich der Unruhen in Antwerpen und Gent, und der Absetzung einiger Beamten zurückzuweisen gesucht. Am 22. nahm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort, um auf die gegen ihn vorgebrachten Bemerkungen zu antworten. Er äußerte sich im Wesentlichen folgendermaaßen: „Ein ehrenwerther Deputirter hat es sich gestern angelegen seyn lassen, die Vortheile herauszuheben, welche für Belgien aus der Convention vom 21. Mai hervorgehen. So großes Lob der gewandte Redner auch verdient, so kann ich doch nicht umhin, zu bedauern, daß er auch die entfernt liegenden glücklichen Folgen jener Convention aufgedeckt hat. Unter gewissen Umständen ist es gefährlich, die ganze Wahrheit zu sagen, besonders wenn diese Wahrheit geeignet ist, die Aufmerksamkeit unserer Gegner zu erwecken. Das Stillschweigen, wie man es auch auslegen möge, wird alsdann eine Pflicht. Ich habe mich deßhalb auch darauf beschränken zu müssen geglaubt, zu beweisen, daß das Ministerium, indem es der Convention vom 21. Mai seine Zustimmung gab, nicht mit seinen früheren Erklärungen in Widerspruch gerathen ist. Dieser angebliche Widerspruch ist der Hauptvorwurf, den man den Ministern im Laufe der Verhandlungen gemacht hat. — Als zuerst von der Möglichkeit einer Präliminar-Convention gesprochen wurde, fand dieser Gedanke allgemeinen Beifall, und wie erklärten, daß wir einer solchen unter den von mir mitgetheilten Bedingungen beitreten würden. Ich begreife daher nicht, wie man uns heute gleichsam ein Verbrechen daraus machen kann, dem in Rede stehenden Arrangement beigetreten zu seyn. — Ist es vielleicht die Aufhebung der Zwangsmaaßregeln, die man noch vor kurzer Zeit an diesem Orte für ganz unwirksam erklärte, welche den Vorwürfen gegen die Minister zur Grundlage dient? Ich kann es nicht glauben. Das Ministerium konnte gegen die Nationalrepräsentation nicht die Verpflichtung übernehmen, sich so lange der Aufhebung der Zwangsmaaßregel zu widersetzen, bis Holland den Tractat vom 15. November angenommen hätte. Das wohlverstandene Interesse des Landes mußte bei dieser Gelegenheit zur Richtschnur dienen; durch eine solche Verpflichtung würde man sich in die Nothwendigkeit versetzt haben, die Annahme einer provisorischen Lage zu verweigern, welche wesentlich vortheilhafter für Belgien ist, als die, welche sie durch den Tractat vom 15. November erhält. Es mußte dem Ministerium genügen, daß die Präliminar-Convention den Genuß der Vortheile für Belgien fest setzte, welche es selbst bezeichnet hatte, und daß dem Tractate vom 15. November kein Abbruch geschah. Unter diesen Bedingungen war es die Pflicht der Regierung, der Präliminar-Convention beizutreten, und sie hat es gethan. — Es ist noch ein anderer Einwand gegen die Aufhebung der Zwangsmaaßregeln vorgebracht worden; man hat dieselbe als den Verpflichtungen entgegenlaufend betrachtet, welche England und Frankreich gegen Belgien übernommen hätten. Dieser Vorwurf ist eben so unbegründet. Man vergißt immer wieder, daß die ausführenden Mächte sich nicht verpflichtet haben, die Mittel anzuwenden, welche wir ihnen zur Ausfüh-

rung des Tractates vom 15. November an die Hand zu geben für gut finden dürften; sie haben sich in dieser Beziehung alle Freiheit vorbehalten; und dieser Vorbehalt wird durch die Lage von Europa und der direct interessirten Parteien, so wie durch die Natur der Sache selbst vollkommen gerechtfertigt — So lange Holland Alles von der Hand wies, was zu einem vollständigen und schließlichen Abkommen führen konnte, so lange mußten die Zwangsmaaßregeln in Kraft bleiben, und sind es geblieben; aber sie hatten in den Augen von Europa und besonders in den Augen der englischen und französischen Nation keinen vernünftigen Grund mehr, wenn man sie fortgesetzt hätte, nachdem Holland eine Acte unterzeichnet hatte, welche Belgien fast alle Vortheile des Tractates vom 15. November sichert." — Nachdem der Redner die Behauptung einiger Mitglieder, daß durch die Convention vom 21. Mai der Tractat vom 15. November in so fern annullirt sei, als darin eines neu abzuschließenden Tractates Erwähnung geschehe, zu widerlegen gesucht, und erklärt hatte, daß die belgische Regierung stets darauf beharren werde, den Vertrag vom 15. November als Grundlage zu jedem Definitivtractat angenommen zu sehen, fuhr er in nachstehender Weise fort: „Man hat der Convention vom 21. Mai noch einen andern Vorwurf gemacht. Diese Acte, so sagt man, setzt einen status quo fest, den das Ministerium im Monat October v. J. für unerträglich erklärt hat. Dieser Vergleich scheint mir aber falsch. Der status quo, in dem wir Belgien gefunden haben, weicht wesentlich von dem ab, in welchen es durch die Präliminar-Convention versetzt worden ist. Im vergangenen Monate October war die Citadelle von Antwerpen von den Feinden besetzt, die Maas geschlossen, und alle Bedrängnisse des Krieges waren vor der Thür. Heute ist die Citadelle geräumt, die Schifffahrt auf der Maas uns geöffnet, und der König von Holland hat die feierliche Verpflichtung übernommen, sich bis zum Abschluß des Definitivfriedens jeder Feindseligkeit gegen das von belgischen Truppen besetzte Gebiet zu enthalten. Im October hatte unser Besitz der Districte von Limburg und Luxemburg, welche der Tractat vom 15. November Holland zuweist, in den Augen der Maestrichter Militärbehörden keinen gesetzlichen Character. Heute ist dieß dagegen der Fall, und alle Einwendungen, welche man täglich aus jenem Grunde erhob, fallen nunmehr fort. Der Beifall, mit welchem die Convention vom 21. Mai im ganzen Lande aufgenommen worden ist, beweist auch zur Genüge, daß das Volk die Verlängerung des jetzigen Zustandes der Dinge nicht ungern sieht. — Man hat einige Zweifel über die aufrichtige Ausführung der Convention erhoben; diese Zweifel haben bis jetzt keinen andern Grund, als das Verfahren holländischer Seits auf der Schelde, hinsichtlich der Lootsen. Was man in dieser Beziehung behauptet hat, ist wahr; aber es läßt sich daraus noch keine ungünstige Folgerung ziehen. Es ist in der That seit der Ratification der Convention noch zu kurze Zeit verflossen, als daß dieselbe schon ihre vollständige Ausführung hätte erhalten konnte. Wie dem aber auch seyn möge, so habe ich mich in dieser Hinsicht keiner unvorsichtigen Sicherheit überlassen; und in dem Augenblicke, wo ich von dem Verfahren auf der Schelde Kenntniß erhielt, habe ich mich beeilt, die lebhaftesten Vorstellungen zu machen. Aber Sie begreifen, meine Herren, daß, da diese Vorstellungen nicht auf dem directen Wege an den Ort ihrer Bestimmung gelangen konnten, auch die Abstellung des erwähnten Umstandes einige Zögerung erleiden muß. Den mir zugegangenen Berichten zufolge, hat übrigens die Weigerung, unsere Lootsen durchzulassen, bis jetzt keinen andern Grund, als den Mangel an Instructionen von Seiten der holländischen Regierung. — Es bleibt mir nun noch übrig, auf die Frage eines ehrenwerthen Deputirten in Betreff der Rückstände der Schuld zu antworten. Da dieser Gegenstand einen Theil der jetzt zu eröffnenden Unterhandlungen ausmacht, so würde ich gegen meine Pflicht fehlen, wenn ich mich darüber ausließe. Das Interesse jener Unterhandlungen legt mir ein strenges Stillschweigen auf, und ich werde dasselbe auch in Bezug auf alle andern Fragen beobachten, die mit den künftigen Unterhandlungen in Verbindung stehen. Sie werden, meine Herren, diesen Entschluß billigen, da Sie wissen, wie leicht man durch unvorsichtige Enthüllung seiner Pläne und Absichten einer schwebenden Unterhandlung schaden kann. Die in Bezug auf den Tractat vom 15. November von der Regierung wiederholt abgelegten Erklärungen sind Ihnen übrigens eine sichere Burgschaft, daß die dem Lande erworbenen Rechte nicht geopfert werden können."

Der Moniteur Belge enthält Folgendes: „Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß kürzlich das belgische Schiff Theodore bei seiner Ankunft in Stockholm in Beziehung auf die Tonnen-, Douanen und andern Abgaben dieselben Vortheile erlangt hat, welche die holländischen Schiffe genießen."

Teutschland.

Folgendes ist die Adresse der kurhessischen Ständeversammlung an Se. Hoheit den Kurprinz-Mitregenten als Antwort auf die Eröffnungsrede: „Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent, Gnädigster Kurprinz und Herr! Für die Versicherung der höchsten Huld und Gnade, womit Ew. Hoheit durch Höchstdero Bevollmächtigten unsere Sitzungen sobald nach unserer Zusammenberufung haben eröffnen lassen, bringen wir Höchstdenselben hiermit unsern ehrfurchtsvollsten Dank dar. Zu nicht minderer Dankbarkeit fordern uns die Worte des Vertrauens auf, welche Ew. Hoheit gegen uns auszusprechen geruht haben. — Wir dürfen uns deren um so aufrichtiger erfreuen, als es stets Höchstihrer getreuen Landstände ernstliches Bestreben war, sich dieses Vertrauens würdig zu bezeigen, und auch wir durchdrun-

gen sind von dem innigsten Wunsche, unsere diesem Vertrauen entsprechende Gesinnung durch Beförderung der landesväterlichen Absichten Ew. Hoheit auf eine dem Wohle des Vaterlandes heilsame Weise zu bethätigen. — Von dieser Gesinnung geleitet und eingedenk unserer verfassungsmäßigen Pflichten, gehen wir mit um so größerer Hoffnung an das wichtige Werk, welches in übereinstimmendem Zusammenwirken mit der Staatsregierung seiner Vollendung näher zu führen, wir um den Thron Ew. Hoheit versammelt sind. Schon bewährt sich der wohlthätige Einfluß der Verfassung durch die immer mehr sich befestigende Achtung vor dem Gesetze; schon erfreuen sich Höchstihre Unterthanen mancher Gesetze und Einrichtungen, welche ihnen Erleichterung und Hülfe zusagen, aber weit mehr noch bleibt für das Wohl des Landes zu thun übrig. Insbesondere nimmt die Ordnung des Staatshaushaltes unsere Thätigkeit und Sorgfalt in Anspruch, damit diese wichtige Angelegenheit auf eine den Bedürfnissen der Staatsverwaltung wie den Kräften der Unterthanen entsprechende Weise erledigt werde. — Als einen großen, höchst erfreulichen Schritt sowohl zu dem von allen Völkern Teutschlands heiß ersehnten Ziele allgemeiner teutscher Handelsfreiheit, als auch für die Wohlfahrt Höchstihrer Unterthanen insbesondere betrachten wir den glücklichen Erfolg, welchen die Unterhandlungen über die Zollvereinigung mit mehreren teutschen Staaten gehabt haben, und sehen der Vorlegung der deßhalbigen Verträge ehrfurchtsvoll entgegen. Wenn unserer Seits das aufrichtige, redliche Bestreben, dessen wir uns bewußt sind, aus allen unsern Kräften zur Beförderung der Landeswohlfahrt mitzuwirken, genügte, um ein erfreuliches Resultat dieses Landtages herbeizuführen, so dürften wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß endlich dieses erwünschte Ziel werde erreicht und auch im Innern des Landes ein die Wünsche und Erwartungen des besonnenen Vaterlandsfreundes befriedigender Zustand werde erlangt werden. — Wie sehr die baldige Erreichung dieses Zieles in dem gemeinsamen Interesse der Regierung und der Unterthanen liege, erkennen wir um so mehr an, als leider durch die wiederholte Unterbrechung der Arbeiten der Ständeversammlung eine kostbare Zeit jenem wichtigen Zwecke entzogen worden ist, und schon in wenigen Monaten ein neuer Landtag bevorsteht. — So sehr uns dieses mahnt, unsere Thätigkeit auf das Nothwendigste und Dringendste zu beschränken, so zweifeln wir doch nicht, daß außer der Vorlegung des mit den Standesherren abgeschlossenen Vertrages und des Edicts über die besonderen Rechtsverhältnisse der Standesherren, welche wir einer pflichtmäßigen Prüfung zu unterwerfen nicht ermangeln werden, Ew. Hoheit Ihre Entschließung uns hinsichtlich aller derjenigen Gesetzentwürfe werden eröffnen lassen, welche bereits von der vorletzten Ständeversammlung berathen worden sind. Auch hegen wir das ehrfurchtsvolle Vertrauen, daß, um die Verheißungen des jüngsten Landtagsabschiedes, besonders auch hinsichtlich einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Rechtsgesetzgebung in baldmöglichste Erfüllung gehen zu lassen, Ew. Hoheit den erforderlichen vorbereitenden Arbeiten Höchstihre besondere landesväterliche Fürsorge zuwenden werden. — Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent! Mit sehnsuchtsvoller Erwartung wie mit hoffendem Vertrauen blickt Ihr treuergebenes Volk auf den wieder eröffneten Landtag. Möge Gottes Beistand und Segen das unter den heißesten Wünschen für die Eintracht zwischen Regierung und Volk begonnene Werk begleiten, und zum glücklichen Ziele führen. — In tiefer Ehrfurcht beharret Ew. Hoheit unterthänig treugehorsamste Ständeversammlung und Namens derselben deren Präsident. (Unterz.) S."

Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Meiningen-Hildburghausen sind auf den 29. Juni einberufen.

Der Dr. Mährlen, Lehrer an der Gewerbschule zu Stuttgart, welcher vor einigen Tagen verhaftet und auf den Asperg geführt wurde, ist, würtembergischen Blättern zufolge, am 26. Juni wieder freigelassen worden, und nach Stuttgart zurückgekehrt.

Wien, den 2. Juli.

Nachstehendes ist die Uebersicht der in der am 1. Juli vorgenommenen neunten Verloosung des Staats-Lottoanlehens vom Jahre 1821 per 37,500,000 fl. C. M. gezogenen einundvierzig höchsten Gewinnste:

		Gewinn				Gewinn	
Nr.	48,212	70,000	fl.	Nr.	105,048	1,500	fl.
"	27,148	35,000	"	"	115,488	1,500	"
"	87,164	18,000	"	"	121,457	1,500	"
"	43,511	10,000	"	"	124,154	1,500	"
"	48,729	6,000	"	"	146,602	1,500	"
"	80,570	6,000	"	"	5,983	1,000	"
"	9,960	3,000	"	"	9,757	1,000	"
"	24,559	3,000	"	"	24,310	1,000	"
"	35,519	3,000	"	"	26,066	1,000	"
"	144,247	3,000	"	"	30,986	1,000	"
"	3,215	2,000	"	"	41,254	1,000	"
"	38,780	2,000	"	"	41,798	1,000	"
"	67,398	2,000	"	"	49,015	1,000	"
"	114,672	2,000	"	"	60,075	1,000	"
"	130,405	2,000	"	"	94,896	1,000	"
"	148,619	2,000	"	"	111,347	1,000	"
"	7,498	1,500	"	"	111,532	1,000	"
"	8,146	1,500	"	"	111,561	1,000	"
"	28,565	1,500	"	"	111,832	1,000	"
"	54,559	1,500	"	"	138,166	1,000	"
"	87,786	1,500	"				

Am 2. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/10;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/10;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1234 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 185

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.424	28 Z. 2 L. 2 P.	+ 14.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.400	28 1 11	+ 21.5	WNW.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 16.0	WNW.	mittel.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Als in der Sitzung des **Oberhauses** vom 21. Juni Lord **Wicklow** seinen Antrag gemacht hatte, einen Bericht über alle die Summen vorzulegen, welche in Folge der von der Regierung im vergangenen Jahre übernommenen Zehnten erhoben worden seien, antwortete ihm Lord **Melbourne** und hob als Erwiederung auf die Invectiven, daß die Regierung der Geistlichkeit den Zehnten verkümmere, die Thatsache heraus, daß die Regierung 104,000 Pf. St. an Zehnten zu fordern gehabt habe, davon seien 12,000 Pf. St. bis jetzt eingegangen. Die Kosten der Erhebung hätten aber mehr als 12,000 Pf. betragen. Der Herzog von **Wellington** machte namentlich darauf aufmerksam, daß die Landtaxe, welche künftig an die Stelle des Zehnten treten solle, von den Landeigenthümern, nicht von den jeweiligen Pächtern bezahlt werden müsse. Dieß gehe in Irland noch an, wo die Entschädigung etwa 1 Sh. per Acre betragen würde, wie aber, wenn man denselben Grundsatz auf England anwenden wollte, wo 6 bis 7 Sh. per Acre bezahlt werden müßten, wie könne der ohnehin gedrückte Landeigenthümer eine solche Last tragen? Der Redner warf sodann die ganze Schuld, daß es in Irland so weit gekommen sei, auf die strafbare Nachsicht, welche die Minister gegen die irischen Demagogen, und namentlich gegen Hrn. O'Connell selbst, beobachtet hätten. Graf **Grey** antwortete ihm: „Der Widerstand gegen die Zehnten schreibt sich schon aus alter Zeit her, das Uebel wuchs mit jedem Jahre und erreichte endlich einen Grad, daß keine Regierung länger widerstehen konnte. Der offne Widerstand gegen die Zehnten begann schon, ehe der edle Herzog das Ministerium verließ. (Der Herzog von **Wellington** sagte hier: Nein! nein!) Der edle Herzog sagt nein, jedenfalls ist aber nicht zu läugnen, daß damals viele Theile Irlands, namentlich **Clare**, in höchster Aufregung waren, und ein allgemeiner Geist des Widerstandes gegen die Zehnten sich zeigte. Was die Beschuldigung betrifft, daß die Regierung zu nachsichtig gehandelt habe, so weise ich sie aufs Entschiedenste zurück. Ich berufe mich auf die, welche die Sachen kenne, ob wir nicht das Aeußerste thaten, um Gewaltthaten zu unterdrücken, wo sie sich zeigten. Ich konnte mich indeß wohl beklagen, daß die Minister in ihren Bemühungen nicht von denen unterstützt wurden, von denen sie solches erwarten konnten, und daß die verschiedenen Parteien zwar zu Zeiten mit einander im Kampfe lagen, aber stets sich einig zeigten, wenn es galt, den Ministern Hindernisse in den Weg zu werfen. Auch erinnere ich mich, daß der edle Herzog früher dieselbe Klage führte. Ich kann in die Einzelnheiten der Resolutionen, und die Art, wie sie ausgeführt werden sollen, nicht eingehen, weil dieselben dem Hause noch nicht regelmäßig vorliegen; ich will indeß, da man uns ohne Unterlaß vorwirft, wir beraubten die Geistlichkeit, nur die Frage stellen, ob die edlen Lords gegenüber glauben, die Geistlichkeit könne auf dem gewöhnlichen Wege des Gesetzes zu dem gelangen, was ihr ganz unstreitig gebührt? Wenn die Regierung von 104,000 Pf. nur 12,000, und diese nur mit ungeheuern Kosten erheben konnte, wie würde es der Geistlichkeit gehen? Einem officiellen Berichte zufolge, sind 4084 Zehntenklagen abhängig, von denen jede höchstens einen Schilling beträgt, und der ganze Belauf ist 115 Pf. St. 6 Sh. 5 D. Ich frage den edlen Herzog, ob es rathsam ist, einen Zustand der Dinge fortdauern zu lassen, wo es unmöglich ist, solche kleine Summen ohne fortdauernde Anwendung der bewaffneten Macht einzusammeln? — Graf **Roden** beklagte sich noch über die Beschuldigung, die Protestanten (Orangisten) seien der Regierung so feindselig, wie die irischen Demagogen, und suchte sie zu widerlegen. Hiermit endigte diese Debatte, die keine Folge hatte, indem Lord Wicklow am Ende sein Amendement zurücknahm. Die Bill über die Localgerichte ging noch durch die Committee, wo einige unbedeutende Aenderungen vorgenommen wurden, worauf das Haus sich vertagte.

Das **Unterhaus** verwandelte sich am 21. Juni, nachdem einige Localgegenstände abgemacht worden, in eine Committee über die **irische Kirchenreformbill**. Die Clauseln 119 bis 132 wurden nur mit einigen leichten Wortveränderungen angenommen. Bei der 132sten Clausel, welche von Abschätzung der den Bischofssitzen gehörigen Ländereien handelt, schlug Lord **Ormantown** ein Amendement vor, wornach Verbesserungen, die ein Pächter auf solchen Ländereien vorgenommen, namentlich Bauten u. dgl., ihm nach Verlauf der Pachtzeit zu Gute kommen, und bei einem neuen Pacht deßhalb keine höheren Forderungen an ihn gemacht werden sollten. Der Zweck des Amendements scheint, solche Ländereien in Erbpachte umzuwandeln. Dieses Amendement, dem nur Oberst **Perceval** widersprach, ging mit 85 gegen 49 Stimmen durch. Hierauf wurden die Clauseln 133 bis 146 angenommen. Als die 147ste Clausel verlesen wurde, welche besagt, daß das Geld, welches Theils aus der Verringerung der Zahl der Bischofssitze, dem Einziehen von Pfründen und den Abzügen an den Einkünften der reicheren Pfründner fließe, vorerst zum Bau und zur Wiederherstellung der Kirchen und kirchlichen Gebäude, **nachher aber zu Zwecken verwendet werden solle, wie das Parlament solche für gut finde**, trat Hr. **Stanley** auf, und schlug vor, die letzteren Worte: „nachher aber zu Zwecken verwendet werden solle u. s. w.“ wegzulassen, und dafür „Vestry cess“ zu setzen, damit der erzielte Ueberschuß nun diejenigen Ausgaben decke, welche sonst durch den Vestry cess (Kirchenabgabe)

gedeckt worden seien. Hr. Stanley war offenbar in großer Verlegenheit, als er diesen Vorschlag machte, der einen der Hauptzüge der Bill vernichtete, indem nach dem früheren Plane der Minister der Ueberschuß hauptsächlich für den Unterricht in Irland, also auch für die Katholiken verwendet werden sollte, wogegen wahrscheinlich die Torylords sich entschieden erklärt, und die Auslassung dieser Clausel zur Bedingung der Annahme der Bill im Oberhause gemacht hatten. Hr. Stanley drückte sich hierüber folgendermaaßen aus: „Ich weiß, von welcher Bedeutung es wäre, wenn gerade jetzt diese Maaßregel durchfiele; auch andere Maaßregeln wären dann gefährdet, und Dinge konnten sich ereignen, die ich jetzt nicht näher bezeichnen will, die aber jedes Mitglied dieses Hauses nur mit Furcht betrachtet. Eine Stimme rief: Nein! nein! Hr. Stanley bemerkte: dieses Nein kommt von dem ehrenwerthen Mitgliede für Oldham (Cobbett), ich bin erfreut, daß er die einzige Ausnahme im Hause ist. (Hr. O'Connell und einige andere Oppositionsmitglieder riefen hier: nein! nein! wir sind unserer zwanzig!) Ich bedauere, fuhr Hr. Stanley fort, daß zwanzig Mitglieder im Hause sind, die nicht erwägen, welche Folgen die Verwerfung der ganzen Maaßregel haben würde. Jedenfalls sind wir entschlossen, keinen Grundsatz aufzuopfern. Die substituirten Worte nehmen dem Parlamente das Recht nicht, über den Ueberschuß, wenn je einer herauskommt, zu verfügen. (Gelächter und Geschrei: Oh! oh!) Mein Zweck ist, keinen Grundsatz aufzuopfern, und ich bitte deßhalb im Geiste der Versöhnung, daß das Haus sich nicht verleiten lasse, zur Verwerfung dieser Maaßregel beizutragen, welche so ernste Folgen haben würde. Meine Absicht ist, diesen Fonds der allgemeinen Staatscasse zuzuweisen, und ihn zu kirchlichen Zwecken vor allen andern zu verwenden. Hr. O'Connell trat sogleich auf und sagte: Als die Minister den Grundsatz annahmen, daß das Parlament über Kircheneigenthum verfügen könne, haben sie zum ersten Male in ihrem Leben gezeigt, daß sie dem irischen Volke eine Erleichterung zukommen lassen wollen. Dieser Grundsatz ist der einzige von Bedeutung in der ganzen Bill, und dieser soll jetzt aufgegeben werden. Ich fordere das Haus auf, der Versprechungen eingedenk zu seyn, welche die Minister spendeten, als sie ihre Zwangsmaaßregeln durchsetzen wollten; ich bitte es, sich zu erinnern, daß die Minister laut erklärten, mit diesen beiden unverkümmerten Maaßregeln stehen oder fallen zu wollen. Sie erklärten, daß sie hinsichtlich des Kircheneigenthums in Irland einen großen Grundsatz aufstellen wollten, daß Niemand mit Taxen belegt werden könne, um eine Kirche zu bezahlen, von der er keinen religiösen Unterricht erhalte, und daß die Anomalie beseitigt werden solle, wornach eine Kirche ohne Gläubige besteht. Eine solche niederträchtige Verrätherei, als die Minister sich hier schuldig machen, ist, so wahr Gott lebt, unerhört. Sie geben den einzigen guten Grundsatz in der Bill auf, aus Furcht vor Collision mit einem Feinde, vor dem sie keine Furcht zu haben sich rühmten. Man hat anderswo von einem Kampfe gesprochen, in welchem der tapferste Soldat des Zeitalters der Anführer seyn soll; und abermals erklärten die Herren gegenüber, sie scheuten den Kampf nicht. Sie fürchteten sich aber und fürchten sich noch, und die Aufopferung des Grundsatzes dieser Bill ist der Beweis, daß sie dem Kampfe ausweichen. (Hört! und Beifall.) Stünde es mit Flammenzugen auf diesen Mauern, es konnte nicht leserlicher seyn. Wohlan denn, sie mögen ihre Stellen behalten, sie mögen sich daran klammern, so lange als es der Mühe lohnt, aber sie mögen auch zusehen, was das Land von ihnen denken wird, wenn es sieht, daß sie, um ihre Plätze zu behalten, ihre Grundsätze aufopfern und ihre Versprechungen brechen. Ich sage ihnen aber, wir wollen die Bill, die ganze Bill. Ihr habt die wichtigste Clausel, den einzigen Grundsatz, der Werth hatte, weggestrichen, und verlangt jetzt, daß wir sie so annehmen sollen. Wir werden die so verkümmerte Bill nicht annehmen sollen. Wir werden die so verkümmerte Bill nicht annehmen. Sendet sie nach Carlton-Terrace (wo der Conservativclubb sich versammelt), dort wird man sie annehmen, denn die Bedingungen sind bereits geschlossen. Ich wiederhole, daß ich sie nicht annehmen werde, und ich protestire dagegen in meinem eigenen Namen, und im Namen des irischen Volkes. Ich fordere die Minister, ich fordere das Haus auf, ihre Versprechungen zu halten und diese Aenderung zu verwerfen. Hr. Stanley wies die Beschuldigung, daß in Betreff der Maaßregel ein Compromiß Statt gefunden habe, entschieden zurück, und suchte auszuführen, daß nicht sowohl die Verfügung des Parlaments über die Gelder, sondern die eigentliche Kirchenreform, die Verminderung der Bisthümer und die bessere Besoldung der geringeren Pfarreien, der Hauptzweck der Maaßregel gewesen sei. Die HH. Hume, Harvey, O'Connor, Grote und mehrere Andere protestirten gegen die Weglassung der Clausel, und behaupteten unumwunden, die Minister seien, um im Amte zu bleiben, mit den Tories in Unterhandlungen getreten. Hr. Macauley, Dr. Lushington, Sir R. Peel, Lord Sandon, Lord Ebrington, Lord J. Russel, kurz die ganze eigentliche Ministerialpartei im Vereine mit den Tories erklärte sich für Hrn. Stanley's Vorschlag, der auch bei der Abstimmung mit 280 gegen 148 Stimmen angenommen wurde. Die übrige Verhandlung des Unterhauses war von keiner Bedeutung.

Die Erklärungen des französischen Kriegsministers in Bezug auf Algier, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. Juni, die auch bereits im Oberhause zur Sprache gebracht worden sind *), geben den englischen Blättern Stoff zu mannigfaltigen Bemerkungen. Die Times vom 21. Juni äußert sich darüber folgendermaaßen: „In Bezug auf Algier hat die französische Regierung durch das Organ des Präsidenten des Conseils (Marschall Soult) vorigen Dinstag erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, diese Eroberung aufzugeben, sondern wünsche, daß sie von Franzosen colonisirt werde, und daß die gedachte Regierung gegen keine andere Macht irgend eine Verpflichtung eingegangen sei, welche diesen Mächten ein Recht geben konnte, sich in die fortgesetzte Occupation von Algier zu mischen. Nach der unwandelbaren Sprache der französischen Presse in den letztverflossenen drei Jahren, nach dem ganzen Inhalte der ministeriellen Erklärungen, und nach dem Benehmen der Agenten der französischen Regierung in Afrika, ist dieß die einzige Antwort, die man erwarten konnte, obschon sie im directen Widerspruche mit den Betheuerungen steht, die zur Zeit, als die Expedition vom Stapel lief, gemacht wurden. Marschall Bourmont, welcher die Regentschaft eroberte und den Dey verjagte, handelte, als ob er permanenten Besitz von Nordafrika im Namen der Bourbons nehmen sollte. Marschall Clauzel, sein Nachfolger, bestätigte das Recht der Eroberung im Namen der neuen Dynastie, und parodirte, als er die dreifarbige Fahne auf dem Berge Atlas aufpflanzte, die Sprache Napoleons unter den ägyptischen Pyramiden und stellte dieselben

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni u. 2. Jul.

Anmaaßungen voran. Clauzels Nachfolger, von dessen Maaßregeln wir wenig gehört haben, verfolgte denselben Gang. Alle drei trafen in militärischer und administrativer Hinsicht Maaßregeln und Anordnungen, als ob sie die algierische Regentschaft als einen Theil des französischen Gebietes betrachteten, — sie luden Colonisten ein, den Boden zu bebauen — sie machten Incursionen nach allen Seiten, um ihre Gegner zu überwältigen und ihre Niederlassungen zu sichern — sie errichteten Mustermeiereien und verkauften ganze Districte an Compagnien oder Individuen, welche die Fruchtbarkeit und das günstige Klima des Landes zu Erzeugung der werthvollsten Producte der tropischen Regionen, auf 4 bis 500 Meilen von der französischen Küste, zu benutzen versprachen. Von Marschall Clauzel selbst, der ein Buch über diesen Gegenstand geschrieben hat, glaubt man allgemein, daß er noch andere Gründe, außer denen eines reinen Patriotismus haben durfte, um das Unternehmen der Colonisation dieser neuen französischen Niederlassung zu versuchen. Keines ihrer Colonisationsprojecte ist jedoch bisher gelungen, obgleich die Eroberung der Nationaleitelkeit viel zu sehr schmeichelt, als daß man sich entschließen konnte, sie aufzugeben. Royalisten und Republikaner setzen gemeinschaftlich der Regierung zu, sie zu behalten, erstere, weil sie darin das letzte Siegeszeichen bourbonischer Kraftäußerung erblicken, letztere, weil sie darin ein Mittel sehen, ihrer Regierung Händel von Seite der fremden Mächte zuzuziehen. Dieser letztere Zweck wird jedoch schwerlich erreicht werden, obwohl wir, wenn es gegenwärtig in der Politik Englands läge, die Räumung Algiers zu verlangen, nicht begreifen, wie die französische Regierung, im Einklange mit freundnachbarlichen Verhältnissen, oder mit der Nationalehre, den Besitz von Algier behaupten konnte. Die Regierung, welche auf die Bourbons folgte, hat sich allen diplomatischen Verpflichtungen, welche die Bourbons eingegangen waren, unterzogen; letztere haben dem Ministerium des Herzogs von Wellington bestimmt erklärt, daß ihre Expedition nach Afrika durch keine eroberungssüchtigen Absichten geleitet werde; was daher auch in der physischen Constitution oder in den historischen Erinnerungen des Landes, das ihre Waffen erobert haben, liegen mag, eine Punische Wortbrüchigkeit dieser Art würde die neue Dynastie in keinem sehr vortheilhaften Lichte zeigen."

Der National vom 24. Juni, der obigen Times-Artikel mittheilt, begleitet ihn mit folgenden Bemerkungen: „Die Times, ungeachtet des prahlerischen Tones, in dem sie auftritt, sagt im Grunde nicht viel mehr als Lord Grey. Dieses Journal behauptet zwar, daß es der republikanischen Opposition in Frankreich nicht gelingen werde, durch den Besitz von Algier einen Bruch zwischen den beiden Regierungen herbeizuführen, sagt aber nicht, wie dieß geschehen oder nicht geschehen wird. Will die Times etwa zu verstehen geben, daß unsere Regierung versprochen hat, nachzugeben, oder daß das Whigministerium geneigt ist, seine Reclamationen nicht ernsthaft zu betreiben? Wenn die Times den zweiten Fall für eben so möglich hält als den ersten, wozu dann die lächerlichen Drohungen am Schlusse ihres Artikels? Die Times begreift die Gründe nicht, auf die man sich stützen konnte, um die Räumung der Algierschen Regentschaft mit Ehre zu verweigern, wenn England diese Räumung, in Folge des von der vorigen Regierung gegebenen Wortes, verlangen sollte. Wir aber, wir sehen sehr gut die Gründe ein, die eine solche Weigerung unterstützen konnten, und unsere National-Empfindlichkeit in dieser Beziehung oder vielmehr das Gefühl des guten Rechtes spricht weit gebieterischer in uns als bei der Times; denn wir müssen die Möglichkeit einer gutwilligen Räumung schlechterdings in Abrede stellen. Frankreich hat Algier erobert, und es behauptet diese Eroberung gerade, weil es selbe auf eigene Kosten und Gefahr, ohne Beistand von irgend Jemandem und selbst mit Hinwegsetzung über die Eifersucht Englands gemacht hat, welches über dessen Verwegenheit spottete und Frankreich eine blutige Niederlage bei einem Unternehmen weissagte, in welches sich Lord Exmouth trotz seiner Kühnheit niemals einzulassen gewagt hatte. Diese Gründe sind für ganz Frankreich einleuchtend; nichts wird im Stande seyn, Frankreich in dieser Hinsicht von der betretenen Bahn abzubringen."

Consols am 22. Juni 90¼.

Spanien.

Die Pariser Blätter geben Folgendes als die Antwort, welche der König von Spanien seinem Bruder, dem Infanten Don Carlos, auf das von diesem unterm 29. April d. J. an ihn gerichtete Schreiben *) erlassen hat: „Madrid, den 6. Mai 1833. Mein theuerster Bruder Carlos! Ich habe nie an deiner Zuneigung für mich gezweifelt, und hoffe, daß du eben so wenig an der meinigen für dich zweifeln wirst; allein ich bin verpflichtet, für meine und meiner Tochter Rechte, so wie für die Rechte meiner Krone zu wachen. Eben so wenig will ich deinem Gewissen Gewalt anthun, um dich zur Verzichtleistung auf deine angeblichen Rechte zu bewegen, die dir, wie du glaubst, Gott allein nehmen kann, obschon sie bloß auf die Entscheidung von Menschen gegründet sind. Aber die brüderliche Liebe, die ich stets für dich gehegt habe, bewegt mich, dir den Kummer und Verdruß zu ersparen, den du in einem Lande empfinden würdest, wo deine Rechte nicht anerkannt werden. Meine Pflichten als König nöthigen mich, einen Infanten aus Spanien zu entfernen, dessen Ansprüche den Mißvergnügten zum Vorwande der Beunruhigung dienen würden. Gründe der höchsten Politik, die Gesetze des Königreichs, die es ausdrücklich verordnen, deine eigene Ruhe, die mir so theuer ist, wie das Wohl meiner Völker, machen deine Rückkehr nach Spanien unmöglich; ich ermächtige dich, sogleich mit deiner Familie den Weg nach den päpstlichen Staaten einzuschlagen; du wirst mir Nachricht von deiner Ankunft und von dem Orte geben, den du dir zum Aufenthalte gewählt hast; eines meiner Kriegsfahrzeuge (die Fregatte Lealtad) wird unverzüglich im Hafen von Lissabon ankommen, und dort zu deiner Verfügung gestellt werden. Spanien ist von jeder fremden Einwirkung und von jedem fremden Einflusse in Betreff seiner innern Administration unabhängig, und ich würde gegen die freie und vollständige Unabhängigkeit meiner Krone handeln, und das allgemein von allen europäischen Souverains angenommene Princip der Nicht-Intervention verletzen, wenn ich selben die von dir gemachte Mittheilung machte."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten einen Bericht über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in Helsingfors. Die kaiserl. Herrschaften beehrten daselbst einen von der Bürgerschaft gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart und nahmen an mehreren Tänzen Theil. Vor der Abreise richtete der Kaiser folgende Worte an den Gouverneur von Finnland, Fürsten Mentschikoff: „Sagen Sie diesen Herren, daß Ich hoch erfreut bin, Finnland so zu finden, wie Ich es von Meinem Bruder überkommen habe, und wie Ich es Meinem Sohne zu hinterlassen ge-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. Juni.

denke. Während der Anwesenheit Ihrer Majestäten erfreuten sich mehrere Personen noch besonderer Merkmahle der allerhöchsten Gunst; die Gräfinn Rehbinder wurde zur Ehrendame des Katharinenordens, die Baronesse Mellin und Fräulein Aline Stjernwall wurden zu Hoffräulein Ihrer Majestät der Kaiserinn und der Landeshauptmann Graf Gustav Armfelt zum Ritter des St. Stanislausordens erster Classe ernannt. Noch von dem Dampfboote aus übersandten Ihre Majestäten in dem Augenblicke, wo die Anker gelichtet wurden, den Stadtarmen ein Geschenk von 8000 Rubeln. Der Fürst Mentschikoff begleitete die hohen Herrschaften auf ihrer Heimkehr.

Frankreich.

In der Sitzung der **Pairskammer** am 24. Juni werden mehrere Berichte über Entwürfe von örtlichen Interessen erstattet. Hr. **Perier** berichtete über das Einnahmebudget und schloß auf Annahme desselben. Die Erörterung begann dann über das Ausgabenbudget. Hr. **Portal** sprach gegen Gehaltsverminderungen bei den Staatsbeamten. Hr. von **Montlosier** ging die früheren Handlungen des Ministeriums durch, und sprach über die Lage des Landes. Er war sehr aufgebracht gegen die geheimen Associationen, und erklärte, daß ihm die gegenwärtige Lage nicht viel Vertrauen einflöße. Das Budget ward hierauf angenommen.

Dem **Journal des Debats** zufolge verläßt der Graf de **Bondy** die Präfectur des Seine-Departements und Hr. **Rambuteau**, Mitglied der Deputiertenkammer, ist an dessen Stelle zum Präfecten dieses Departements (Paris) ernannt.

Der **Moniteur** gibt folgenden Auszug der **politischen Berichte aus Algier**: „Die Berührungen, welche man endlich mit den arabischen Chefs zu Algier angeknüpft hat, gewähren die befriedigendsten Resultate. Alles läßt hoffen, daß unsere Berührungen mit den Eingebornen sich erweitern, und in dem Maaße befestigen werden, als ihnen unsere Herrschaft unwiderruflich erscheinen wird; denn ihr religiöser Glaube läßt sie dem, was sie nicht verhindern können, sich unterwerfen. Schon gegenwärtig könnte man, wenn man die arabische Bevölkerung nach den friedlichen Gesinnungen, die sie an den Tag legt, beurtheilen wollte, geneigt seyn zu glauben, daß sie aufrichtig mit uns im Frieden leben möchte. Wenn es aber auch wahr ist, daß man diesem Scheine der Unterwerfung nicht blind vertrauen darf, so muß man dennoch eine große Besserung in der Stimmung der Stämme gegen uns anerkennen. Folgende Thatsachen bezeugen inzwischen diese Besserung. In der zwischen unsern Vorposten und dem Meere von Algier begriffenen Landstrecke in einem Umkreise von beinahe drei Stunden, wo die Europäer in völliger Sicherheit sind, tragen die Araber, welche diese Landstrecke bewohnen, zur Verhinderung von Diebstählen und anderen Vergehen bei, und liefern Hülfsreiter, die auf ihre Kosten beritten und ausgestattet sind. Ueber unsere Vorposten hinaus, in einem Umkreise von zwei bis drei Stunden in südwestlicher und südöstlicher Richtung ist unser Einfluß hinreichend befestigt, um einzelnen Menschen zu gestatten, durch das ganze von den Stämmen Ben-Greril, Beni Mussa und Graschnah besetzte Gebiet, die uns schon oft Beweise des Vertrauens und der Aufrichtigkeit gegeben haben, zu gehen. Die Einwohner von Blida und Coleah zeigen seit einiger Zeit sehr friedliche Gesinnungen. Die Einwohner von Bugia äußern den Wunsch, eine französische Besatzung zu besitzen, um sie gegen Stämme der Gebirge, von denen sie manchmal zu leiden haben, zu beschützen. Inzwischen ist zu bemerken, daß diese Stämme, weit entfernt feindselig gegen uns zu seyn, sich durch ihre Scheiks in Berührung mit uns gesetzt, und ihre guten Gesinnungen für uns dadurch bewiesen haben, daß sie einen Theil des Holzes, welche wir für die Gebäude des Militärgeniewesens gebrauchten, fällen ließen. Unsere Lage in der Provinz Oran verbessert sich ebenfalls allmählich; die ausgezeichneten Vortheile, welche General Desmichels über die Stämme davon getragen hat, die unaufhörlich seit der Besetzung Feindseligkeiten gegen uns begangen hatten, müssen nothwendig die Unterwerfung der benachbarten Cantone herbeiführen, und diesem Beispiele werden unfehlbar andere folgen. Uebrigens muß der durch den General Desmichels einer großen Zahl von Weibern und Kindern des Stammes Garabas, die nach dem Treffen von Kaddur-Debby am 8. Mai die französische Großmuth angefleht haben, gewährte Schutz eine große Wirkung auf diese Hirtenvölker ausüben. Alles läßt hoffen, daß in Folge dieser glücklichen Erfolge die Städte Mostaganem und Arzew sich selbst unserer Herrschaft unterwerfen werden. Man hat schon aus den Berichten des Generals Uzer ersehen, daß unsere Lage zu Bona sehr gut ist. Mehrere der französischen Autorität ganz unterworfene Stämme unterhalten freundschaftliche Berührungen mit uns, und haben schon mit unseren Truppen zu den letzten Expeditionen mitgewirkt, die gegen entfernte Stämme, welche Diebstähle und Räubereien gegen unsere Verbündeten und bis in unsere Niederlassungen begangen hatten, vorgenommen wurden."

Aus einer in französischen Journalen (der **Tribune** und dem **Messager**) gelieferten statistischen Tabelle der Deputirtenkammer während der gegenwärtigen Session geht hervor, daß sie aus 150 Mitgliedern der Opposition, 41 Mitgliedern schwebender Ministerieller, 259 Mitgliedern sehr ergebener Ministerieller, 2 Mitgliedern unabhängiger Legitimisten und 6 Deputirten, die noch nicht ihren Sitz genommen haben, bestehe.

Hr. **Morlet**, Oberstlieutenant des Geniewesens, ist an seinen bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen erhaltenen Wunden zu Lille gestorben.

Am 24. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 20. — Am 25. Juni 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 103 95. Fr. 3Percents 78 Fr.

Am 3. Juli war zu **Wien** der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., G[illegible] 98 1/8 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——.
Bankactien pr. Stück 1232 1/8 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von **Pilat**.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 186

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 5. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.514	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 15.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.513	28 3 3	+ 17.0	N. —	—
	10 Uhr Abnds.	27.518	28 3 4	+ 12.0	NNW. —	—

Großbritannien und Irland.

Aus der (gestern erwähnten) Sitzung des **Unterhauses** vom 21. Juni ist noch Folgendes nachzutragen: Die Minister und die entschiedenere Reformpartei scheinen in derselben völlig gebrochen zu haben; so heftige Reden wurden kaum je gewechselt, und Dr. **Lushington** sagte auch, er erinnere sich keiner Verhandlung, wo die gewöhnliche Decenz der parlamentarischen Sprache so sehr bei Seite gesetzt worden sei. Die Minister wollten offenbar vorerst nur die Frage außer aller Discussion bringen, ob das Kircheneigenthum durch Verfügungen des Parlamentes zu Staatszwecken verwendet werden könne; und die Furcht, durch einen Bruch mit dem Oberhause alle bereits begonnenen und noch unvollendeten Maaßregeln, wie in Betreff der Bank, der ostindischen Compagnie und der Neger-Emancipation, scheitern zu sehen, bewog die Minister zu einem Schritt, den sie wohl selbst kaum billigten. Lord John **Russell** hatte dieß gar keinen Hehl; seine Rede ist überhaupt wegen ihrer Offenheit merkwürdig. „Ich habe stets behauptet, daß Kircheneigenthum nicht leichthin angetastet werden soll, doch kann das Parlament solches zur Beförderung der religiösen und moralischen Bildung des Volkes verwenden. (Hört! hört!) Zugleich aber ist es sehr zu bedauern, wenn diese Frage aufgeworfen wird, ehe es unumgänglich nöthig ist, denn ich bin völlig überzeugt, daß dieß nicht ohne eine Erschütterung vorübergeht. Wenn das Haus sich mit den Lords in einen Kampf einläßt, so soll es auch um einen Gegenstand seyn, der der Mühe werth ist. Jetzt handelt es sich um einen Schatten; um eines abstracten Grundsatzes willen würde man die Ruhe und den Frieden des Landes gefährden. Ich betrachte die Constitution in einem anderen Lichte, als einige der ehrenwerthen Herren. Das Gegengewicht der beiden Häuser ist nicht erfunden, um sie bei jeder Gelegenheit in Collision zu bringen, sondern um Maaßregeln anzunehmen, die beiden genehm und dem Lande wohlthätig sind. Das Oberhaus würde die Verminderung der Zahl der Bischöfe und die Abschaffung der Kirchenabgaben nicht freiwillig zugestehen, sondern bloß weil sie, dem Sinne der Constitution gemäß, es für ihre Pflicht halten, der Meinung des Landes und dem erklärten Wunsche des Unterhauses nachzugeben. Die jetzt zu entscheidende Frage ist, ob man es der Mühe werth achtet, eine Bill durchgehen zu lassen, die manches wesentlich Gute enthält, aber einen Grundsatz nicht ausdrücklich sanctionirt, dem jetzt große und vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen. (Beifall von den Tories.) Ich wiederhole es, wenn das Haus mit den Lords in Collision kommen soll, so möge es über eine Frage von Wichtigkeit seyn. Das Unterhaus ist zwar von den beiden Zweigen der Legislatur der stärkere, doch, hoffe ich, wird es seine Macht mit Mäßigung gebrauchen. Einige Herren gegenüber unterstützen die Clausel, weil sie, wenn dieselbe beibehalten wird, die Verwerfung der Bill um so gewisser erwarten, ein Ereigniß, dem sie mit großem Vergnügen entgegensehen. Ich bin aber der Meinung, daß das Land nicht alle Jahre eine Revolution ertragen kann, und darum bin ich der Meinung, daß das Haus um der Ruhe willen Alles thun sollte, auch ein schweres Opfer bringen." So gewichtig diese Gründe waren, so konnten sie doch die entschiedeneren Reformfreunde, welche einen Bruch mit dem Oberhause als durchaus unvermeidlich ansehen, nicht befriedigen, und die Minister mußten auch aus dem Munde Sir R. **Peel's** eine bittere Wahrheit hören. „Ich mißbillige," sagte er, „alle diese Compromisse, wobei ich bemerken muß, daß mir in diesem Falle nichts von einem solchen bekannt ist. Durch solche Compromisse erwirbt man das Vertrauen des Gegners nicht, sondern verliert auch in der Regel das seiner eigenen Freunde." Der Ausgang der Discussion ist schon gestern mitgetheilt worden.

Man glaubt jetzt, daß das Parlament, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht vor dem 10. August prorogirt werden würde; wenigstens soll dieß die Absicht der Minister seyn; es heißt, sie wollten die Erledigung aller in diesem Augenblick dem Parlament vorliegenden Gegenstände so viel als möglich beschleunigen, weil sie großen Werth darauf legen, daß diese Angelegenheiten noch in dieser Session zum Schluß kämen; da in diesem Fall noch fast zwei Monate Zeit wäre, so glaubt man auch, daß wenigstens ein großer Theil der jetzigen Staatsgeschäfte bis dahin abgemacht seyn werde.

Nach dem **Sun** und dem **Globe** hat der König als Haupt der Kirche durch das Organ des Erzbischofs von Canterbury der Bank der Bischöfe den Ausdruck seiner Mißbilligung zukommen lassen wegen ihrer Abstimmung bei der portugiesischen Frage. Der **Globe** sagt hierüber: „Der König mit seinem gesunden practischen Verstande hat wahrscheinlich gefühlt, daß es höchst unpassend gewesen und einem den bischöflichen Character unziemlichen Parteigeist verrathen habe, über einen Gegenstand, wie der portugiesische Kampf, der mit kirchlichen oder religiösen Zwecken keineswegs verbunden ist, in einem der Regierung feindseligen Sinne zu stimmen."

Der **Courier** publicirt in seinem Blatte vom 20. Juni das Einnahme- und Ausgabebudget für das am 5. Jänner 1833 abgelaufene Jahr, welches sich in seinen Hauptposten folgendermaaßen stellt:

Einnahme.

Für Ein- und Ausgangszölle . . .	36,411,482	Pf. St.
„ Stämpel	7,119,892	„ „
„ directe Steuern	5,333,686	„ „
„ Posten	2,175,291	„ „
„ Kronländereien	359,524	„ „
Diverse	286,945	„ „
	51,686,820	Pf. St.

Ausgaben.

Für Einsammlungsgebühren auf directe und indirecte Steuern . . .	2,986,518	Pf. St.
„ Zinsen der Staatsschuld . . .	28,351,352	„ „
„ die Civilliste, Unterhalt des königlichen Hauses, Pensionen &c. . .	1,564,713	„ „
„ die Justizverwaltung	989,476	„ „
„ das auswärtige Departement .	330,439	„ „
„ die Kriegs- und Seemacht . .	13,440,804	„ „
„ öffentliche Bauten &c.	1,645,040	„ „
Diverse	1,076,771	„ „
	50,386,113	Pf. St.

Das oben erwähnte Blatt begleitet diese Zusammenstellung mit folgenden Betrachtungen: „Man möge nun die einzelnen Posten der öffentlichen Ausgabe durchgehen, und dann sagen, in welchem Theile derselben fühlbare Reductionen Statt finden können. Wir geben gern zu, daß in vielen kleinen Einzelnheiten Ersparnisse Statt finden können und müssen; aber wir reden jetzt nicht davon, wie man einige hundert, oder einige hunderttausend Pfund Sterling ersparen könne, sondern es soll darauf ankommen, irgend eine große, wesentliche Verminderung der öffentlichen Lasten ausfindig zu machen. Wir können eine solche Verminderung nicht entdecken. Der erste große Posten ist die öffentliche Schuld; diese ist unverletzlich, und doch betragen die Zinsen derselben mehr, als die Hälfte der ganzen Ausgabe. Dieser Posten ist es, welcher wahrhaft auf dem Lande lastet, und die gewerbthätigen Classen so ungeheuer drückt. Wenn man auch annimmt, daß die anderen Posten der Nationalausgabe um ein, zwei oder auch selbst um drei Millionen reducirt werden könnten, so würde eine solche Verminderung von der Masse der Bevölkerung kaum gefühlt werden. Wir sagen nicht, daß, weil man eine solche Verminderung nicht eben merklich fühlen würde, dieselbe nicht bewerkstelligt werden müsse, wo es irgend zulässig ist; aber wir behaupten, daß, da solche Reductionen keine Erleichterung des Druckes, welche das Land gebieterisch fordert, gewähren, die Gesetzgebung auf andere Mittel sinnen muß. — Etwas kann allerdings durch geschickte Veränderung der Steuern geschehen; aber das einzige wirksame Mittel, um die Last der Steuern, deren numerischer Betrag wenig ermäßigt werden kann, zu erleichtern, ist, wie wir glauben, darin zu finden, daß man die Mittel zur Bezahlung derselben erleichtert, indem man das circulirende Medium vermehrt. Die Schuld wurde in einer Papiervaluta erhoben, und das Land muß dieselbe jetzt in einer Goldvaluta bezahlen. Aus dem Ueberfluß an Geld, den eine Papiervaluta hervorbrachte, wurde die öffentliche Schuld geschöpft, und mit dem beschränkten circulirenden Medium einer Goldvaluta sind wir gezwungen, dieselbe zu bezahlen. — Es ist indessen noch Hoffnung vorhanden, daß die Regierung zu diesem einzigen wirksamen Mittel ihre Zuflucht nehmen wird. Da Hrn. Peels Bill vom Jahre 1819 durch die Vorschläge des Kanzlers der Schatzkammer in Bezug auf die Erneuerung des Bankfreibriefes ihrem Wesen nach aufgehoben ist, so dürfen wir hoffen, daß das Haupthinderniß zur Verbesserung unserer Finanzen aus dem Wege geräumt worden ist, und daß uns die Rückkehr zu einer Währung bevorsteht, unter welcher Großbritannien sich eines beispiellosen Wohlstandes erfreute."

Consols am 24. Juni 90⅞, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur vom 26. Juni enthält die officielle Promulgation des von den beiden Kammern votirten Gesetzes über Organisation der Generalconseils der Departements und der Bezirksconseils; ferner eine königliche Ordonnanz vom 22. Juni, kraft deren der Graf Philipp von Rambuteau zum Präfecten des Seine-Departements an die Stelle des zu andern Functionen berufenen Grafen von Bondy ernannt wird. In seinem nicht-officiellen Theile enthält der Moniteur die Anzeige, daß der Graf von Bondy zum Großoffizier der Ehrenlegion und Hr. Bontarel zum Obersten der neunten Legion der Pariser Nationalgarde, an Hrn. von Schönens Stelle, ernannt ist. Hr. von Schönen ist zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

Dem Constitutionnel zufolge waren die bei den vorbereitenden Arbeiten an den Forts von Charenton, de l'Epine und Saint-Chaumont verwendeten Arbeiter am 22. Juni entlassen worden, und die mit der Leitung dieser Arbeiten beauftragten Ingenieuroffiziere haben Befehl erhalten, wieder an den Feldschanzen, die man bei Noisy aufzuwerfen begonnen hatte, fortzufahren. — Das Journal de Commerce gibt dieselbe Nachricht, jedoch mit dem Beisatze, daß noch 200 Gemeine vom Geniecorps bei obgedachten Forts geblieben sind.

Unter die Arbeiter der Steinkohlengruben von Anzin werden seit einiger Zeit durch Emissäre republikanische Schriften und Pamphlete vertheilt, um sie zu einem neuen Aufstande zu reizen.

Der italienische Flüchtling Mazzini, der von der Regierung aus Frankreich verwiesen worden ist und sich gegenwärtig in Genf befindet, protestirt von dort aus gegen die Behauptung des Moniteurs, daß er der Präsident des geheimen Gerichtes sei, auf dessen Befehl neulich die doppelte Mordthat an zwei Italienern in Rhodez verübt worden ist.

Am 25. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 26. Juni um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 85. 3Percents 77 Fr. 65.

Brasilien.

„Vor wenigen Tagen," schreibt die Leipziger Zeitung vom 27. Juni, „sind in Leipzig Briefe aus Para vom 24. April angekommen, welche die schon früher gegebenen Nachrichten über einen dort ausgebrochenen Aufstand theils bestätigen, theils auch in so fern widerlegen, als das Blutbad, wenigstens am ersten Tage des Aufruhrs, nicht ganz so groß gewesen ist, als man erzählte. Am 20. April brach der Aufstand gegen die Bleifüßler (pés de chumbo, ein Spitzname, den man den Portugiesen in Brasilien gibt) los, nachdem schon seit drei Jahren der Pöbel es wiederholt versucht hatte, wiewohl nur mit sehr theilweisem Erfolge, sie entweder zu vertreiben, oder geradezu zu vernichten. Viele wanderten, der ewigen Gefahren und der häufigen Meuchelmorde müde, vor einem Jahre aus, theils nach Cayenne, theils nach Europa. Die Reichsten sahen sich aber durch ihre ausgebreiteten kaufmännischen Geschäfte gezwungen, der Gefahr die Spitze zu bieten, waren aber unklug genug, sich in Schutz- und Trutzbündnisse einzulassen, und die Obergewalt der Europäer über Brasilianer als ein unfehlbares Ereigniß zu verkündigen. Der

Anlaß zum Aufruhr am 20. April wurde absichtlich gegeben, indem die Portugiesen eine Reaction herbeizuführen wünschten, die auf jeden Fall wenigstens dazu gedient hätte, ihnen die Stärke ihrer eigenen Partei kennen zu lernen. Ein bedeutender portugiesischer Kaufmann widersetzte sich einer richterlichen Entscheidung. Man begann gewaltsamere Mittel gegen ihn zu ergreifen, und die Nationalgarde umringte das Haus. Sie besteht der Mehrzahl nach aus Farbigen — also den gebornen Feinden des europäischen Stammes, von dem sie freilich der Hälfte nach entsprangen — und ist seit den Unruhen, welche auf Dom Pedro's I. Abreise folgten, errichtet worden. Aus dem Hause des Portugiesen wurde ein unverhofftes, anfangs morderisches Feuer auf sie eröffnet, und als sich mehr Truppen zu den angreifenden Nationalgarden gesellt hatten, fingen die Portugiesen, welche sich heimlich versammelt hatten, an, aus fünf oder sechs im Rücken und den Flanken gelegenen Gebäuden auf die bloßgestellte Linie zu schießen. Sie würden unstreitig die Nationalgarden aufgerieben haben, wäre ihnen die Partei der mißvergnügten Brasilianer zu Hülfe gekommen. Da dieses nicht geschah, so wurden ihre Häuser endlich erstürmt. Die Folgen waren furchtbar. Im Lauf des ersten Tages schonte der Pöbel keinen Portugiesen, und 96 von ihnen wurden, zum Theil mit raffinirter Grausamkeit ermordet, am zweiten Tage suchte man sie in den Wäldern auf, wo vielleicht noch gegen 50 getödtet wurden. Selbst die kleinen Kinder wurden in einer besonders verhaßten Familie mit dem Bayonnet umgebracht. Von der Partei der mißvergnügten Brasilianer, Leute, welche es insgeheim mit den Portugiesen hielten, sind gegen 70 ermordet worden, obgleich diese sich nicht in das Gefecht gemengt hatten. Traurig genug ist es, daß im Augenblicke der größten Unruhen mehrere Fahrzeuge mit gereizten Mulatten und dergleichen abgingen, welche sich in den Orten längs des Amazonas verbreiten werden, um die wenigen noch dort lebenden Portugiesen zu überfallen.— Am 24. April war Alles wieder ruhig in Para, jedoch dauerte das Morden noch auf der benachbarten großen Insel Marajo fort. Die entkommenen Portugiesen hielten sich an Bord der fremden Fahrzeuge verborgen, ohne es zu wagen, einen Fuß an das Land zu setzen. Man glaubte jedoch, daß die Ruhe hergestellt werden würde, sobald ein Präsident der Provinz von Rio ankäme, denn den zu diesem Amte ernannten hat man gezwungen — als einen portugiesisch Gesinnten — von Para abzusegeln, ohne an das Land zu kommen. Englische und französische Häuser waren sorgfältig geschont und weder den Personen noch dem Eigenthume der Nicht-Portugiesen ein Leid zugefügt worden. Die Geschäfte lagen jedoch sehr darnieder, was zum Theil auch der Furcht vor der Cholera zuzuschreiben ist, die der Sage nach in Cayenne ausgebrochen seyn sollte. Viele brasilianische Familien hatten sich daher (vor jenem blutigen Ereignisse) nach ihren Pflanzungen in den Urwäldern 80 bis 100 Meilen oberhalb Para zurückgezogen."

Königreich Sardinien.

Die (der Gazzetta Piemontese zufolge) in Turin eingegangenen Berichte aus Chambery, Genua und Alessandria melden, daß die Individuen, welche von den dortigen Divisions- und Kriegsgerichten wegen ihrer Theilnahme an einer auf den Umsturz der Regierung und die Revolutionnirung Italiens gerichteten Verschwörung zum Tode verurtheilt worden waren, vor ihrer Hinrichtung die unzweideutigsten Beweise von Reue und Zerknirschung gegeben, die Gerechtigkeit der gegen sie gefällten Urtheile anerkannt, und diese ihre Gesinnungen auf dem Richtplatze öffentlich an den Tag gelegt haben. Der Lieutenant Tola Estisio von der Pigneroler Brigade, welcher zu Chambery mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht wurde, ermahnte vor der Hinrichtung seine ehemaligen Waffengefährten, sich nie von dem Pfade der Tugend, der Pflicht und der Ehre abwendig machen zu lassen; sie möchten an ihm ein abschreckendes Beispiel von dem Verderben erblicken, in welches der erste Fehltritt, die geringste Abweichung dieser Art, unaufhaltsam stürzt, und aus welchem keine Rettung mehr möglich ist. Er erlitt den Tod mit standhaftem Muthe und ächt christlicher, musterhafter Ergebung. Auf ähnliche Weise äußerte sich der zum Tode verurtheilte Advocat Vochieri in Alessandria gegen seine Vertheidiger, mit der Bitte, seine Aeußerung dem Kriegsgerichte zu hinterbringen: „Ich küsse die Hand der Richter, welche „das über mich verhängte Urtheil unterschrieben haben, „mit vollster Inbrunst, und rufe den Segen des Him„mels über ihr Haupt herab. Meine Antworten in den „Verhören waren nicht aus dem Grunde immer vernei„nend, um mein erbärmliches Leben zu retten, sondern „lediglich, um keinen Meineid zu begehen und meine Ge„fährten nicht zu verrathen. Ich glaube meine Pflicht ge„than zu haben, zugleich aber bitte ich meine Richter um „Verzeihung, daß ich sie durch diese meine Antworten oft„mals zu hintergehen gesucht habe." — Einen schauderhaften Gegensatz zu dem reumüthigen Benehmen dieser beiden Unglücklichen bietet der Selbstmord des Mitverschwornen Giacomo Ruffini, eines Arztes zu Genua, welcher sich kürzlich im Kerker auf die barbarischeste und martervollste Weise mit einem spitzigen Eisen, welches er aus der Gefängnißthüre herausriß, ums Leben brachte.

Belgien.

Der König wollte sich am 24. Juni nach Antwerpen begeben, und über die im Lager bei Braschaet unter dem Befehl des Generals Daine stehenden Truppen Musterung halten.

Das Journal d'Anvers vom 22. Juni meldet: „Gestern Nachmittags sahen wir den englischen Brigg Magpie, welche am Morgen ausgelaufen war, wieder in unsern Hafen zurückkehren. An Bord des Schiffes befand sich der Commandeur der belgischen Flottille, Hr. van den Broeke, und ein Dutzend belgischer Matrosen. Dieß sah einer Gefangennehmung ähnlich. Das Seltsamste war, daß der englische Capitän und seine Mannschaft ihr Fahrzeug der Sorgfalt unserer Leute überlassen hatten. Man sagt, das Schiff sei angehalten worden, weil es am Tage vorher einen Deserteur unserer Flotte aufgenommen habe."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 22. Juni wurde die allgemeine Berathung über den Adreßentwurf geschlossen. Einige in Bezug auf die einzelnen Paragraphen vorgelegten Amendements wurden zum Druck verordnet und die Berathung darüber auf den 24. verschoben. Am Schlusse der Sitzung wurden die Handelsverhältnisse mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zur Sprache gebracht. Hr. Desmet regte den Gegenstand durch die Bemerkung an, daß in der Thronrede eine Stelle vorkomme, welche eines mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Handelstractates Erwähnung thue. Er verlange demnach, daß derselbe auf das Bureau niedergelegt werde. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, daß einige öffentliche Blätter von einem mit den vereinigten Staaten bereits abgeschlossenen Tractat gesprochen hätten; dieß sei aber ein Irrthum. Die Regierung habe zwar die Nachricht erhalten, daß ein Freundschafts- und Schiffahrtstractat mit den vereinigten Staaten abgeschlossen wäre;

da aber das officielle Document noch nicht eingegangen sei, so habe das Ministerium nicht geglaubt, der Kammer gegenüber, davon Erwähnung thun zu müssen. Der Justizminister fügte hinzu, daß Hr. Desmet sich irre, wenn er glaube, daß die Thronrede eines Handelstractates erwähne. Es sei in derselben nur von Modificationen des Tarifs die Rede. Hr. von Brouckère verlangte hierauf, daß man diese Modificationen, welche man für so wichtig halte, daß man ihnen einen besondern Paragraphen in der Thronrede gewidmet habe, der Kammer vorlegen solle. Man könne doch nicht für eine Wohlthat danken, die man nicht kenne. Wenigstens solle man einen Auszug aus dem modificirten Tarif vorlegen. Der Minister des Innern bemerkte, dieser Tarif sei allgemein bekannt, indessen könne derselbe auch zum Ueberfluß auf das Bureau niedergelegt werden. Die Hauptvortheile, welche daraus hervorgingen, und die man der Thätigkeit und dem Eifer des belgischen Agenten in den vereinigten Staaten zuschreiben müsse, beständen in einer Ermäßigung des Eingangszolles auf wollene und baumwollene Stoffe, und in gänzlicher Befreiung vom Zolle auf rohe weiße Leinen, auf Servietten und Tafelzeuge. Hr. Desmet: Genießen Schlesien und England nicht dieselben Vortheile? — Er sähe nicht, fuhr der Minister fort, warum Schlesien davon ausgeschlossen seyn solle; deßhalb seien jene Modificationen nicht weniger Vortheile, die Belgien für sich zu erlangen gewußt habe. Man solle nur Flandern fragen, welches bei diesem Gegenstande am meisten interessirt sei, ob es jene Bestimmungen nicht mit großer Freude vernommen habe. — Hr. Gendebien zog die betreffende Stelle in der Thronrede an, welche folgendermaaßen lautete: „Wir haben von den vereinigten Staaten von Nordamerika die günstigsten Stipulationen für einen der wichtigsten Zweige unserer Industrie erlangt." Solche Stipulationen, bemerkte Hr. Gendebien, setzten einen Tractat voraus; ein Tractat allein setze die Parteien in den Stand, die Ausführung der Bestimmungen zu verlangen. Wenn also ein Tractat existire, so müsse man auf dessen Vorlegung dringen. Seien aber nur Stipulationen vorhanden, so könne man mindestens die Vorlegung der mit den Agenten geführten Correspondenz verlangen, um sich zu überzeugen, daß man wirklich Ursache habe, sich und der Regierung zu den angekündigten Veränderungen Glück zu wünschen. — Hr. Devaux sagte, er müsse sich wundern, daß man eine so einfache und klare Sache so zu verwickeln suche. Anfänglich habe man gefragt, ob ein Tractat existire; darauf sei mit Nein geantwortet worden. Dann habe man der in dem Tarife der vereinigten Staaten bewirkten, für Belgien günstigen Veränderungen erwähnt, und jetzt verlange man die Mittheilung dieser Veränderungen. Nichts sei leichter; man werde aber in dieser Mittheilung nichts als Zahlen finden. — „Man hat gesagt," fuhr Hr. Devaux fort, „daß jene Veränderungen nicht für Belgien allein bewirkt worden seien. Nun, allerdings nicht. Was ist denn auch bei den neuen Unterhandlungen mit Frankreich unser Zweck? Ebenfalls Veränderungen in dem Tarif. Für Belgien allein? Nein, meine Herren, für alle Länder, welche den Steinkohlenhandel treiben. (Ironisches Gelächter auf einigen Bänken.) Lachen Sie, so viel Sie wollen, nennen Sie das Gaukeleien, wenn es Ihnen gefällt; ich für mein Theil wünsche, daß das Land sich recht oft über solche Gaukeleien zu beklagen haben möge. — Die in Rede stehende Zollverminderung war ganz unerwartet; man hoffte nicht, daß die vereinigten Staaten jemals in eine Herabsetzung der Zölle willigen würden. Die Umstände sind allerdings günstig gewesen, und uns sehr zu statten gekommen. Ich behaupte nicht, daß wir es der Thätigkeit unseres Gesandten allein zu danken haben, daß von den vereinigten Staaten etwas ihren Interessen Zuwiderlaufendes bewilligt worden ist. Eben so wenig behaupte ich, daß es unserem Gesandten allein gelingen wird, die mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen zu dem gewünschten Resultat zu führen. Aber es ist schon sehr viel, daß man Amerika die Uebereinstimmung seiner Interessen mit den unserigen bewiesen hat." — Hr. Gendebien: „Urtheilen Sie, meine Herren, nach dem eben Gehörten von der Wichtigkeit, welche wir in der politischen Welt erlangen. Während wir uns bei einer Frage über unsere Existenz nicht mit unseren auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen dürfen, während Andere für uns, ohne uns, und — ich hätte beinahe gesagt — gegen uns stipuliren, werfen wir uns zu Agenten für die ganze Welt auf. Hr. Devaux erzählt uns, daß wir nicht für Belgien allein, sondern für die ganze Welt unterhandeln. (Großes Gelächter.) Hr. Devaux entgegnete, es thue ihm leid, daß sein ehrenwerther College sich bei dieser Gelegenheit nicht so kosmopolitisch zeige, wie es sonst seine Art sei. Derselbe pflege mehr als er (Hr. Devaux) von ganz Europa zu sprechen; wenn aber die Interessen Belgiens sich mit denen der ganzen Welt begegneten, so sehe er nicht ein, warum man sie nicht vertheidigen dürfe. — Die fernere Berathung über die einzelnen Paragraphen des Adreßentwurfes wurde auf den 24. verschoben.

In Gent finden des Abends immer noch Zusammenrottirungen auf den Straßen Statt, ohne daß es in den letzten Tagen zu neuen Thätlichkeiten gekommen wäre.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung erklärt die Angabe der neuen Zürcher Zeitung, daß „von der badischen Regierung dem teutschen Bundestag der Antrag gemacht worden, den Besuch der Hochschule in Zürch zu verbieten," für Erdichtung.

Am 17. Juni Nachmittags ist der bekannte Oberjustizrath Hornthal in seinem 74sten Lebensjahre zu Bamberg mit Tod abgegangen.

Wien, den 4. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. die erledigte Stelle des Cameralgefällen-Administrators für Galizien und die Bukowina mit dem Titel und Character eines k. k. Hofrathes, dem Gubernialrathe und ersten Rathe der galizischen vereinten Cameralgefällenverwaltung, Ignaz Freiherrn Kruchina von Schwanberg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 [illegible]/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 1/4;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	194;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/4;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1233 1/10 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 187

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.523	28 Z. 3 L. 5 P.	+ 13.3	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.542	28 3 8	+ 13.8	W.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.582	28 4 2	+ 9.5	W.	——	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 24. Juni fragte Lord Ellenborough, zu welcher Zeit und auf welche Weise die 20 Millionen Pfund Sterling, welche man den westindischen Eigenthümern als Entschädigung geben wolle, erhoben werden sollten (hört!), und auf welche Weise man die Zinsen dieser bedeutenden Summe zu bezahlen gedenke? (Hört! hört!) Auch sei es außerordentlich wichtig, zu erfahren, ob die Minister noch in diesem Jahre dem Parlamente eine Bill vorlegen würden, um die Resolutionen in Betreff der westindischen Angelegenheiten in Ausführung zu bringen? — Graf Grey erwiederte, daß die Details über diese Angelegenheiten am besten gegeben werden würden, wenn der Gegenstand dem Hause zur Berathung vorliege. Ueber die Zeit wann, und über die Art und Weise, wie die erwähnte Summe erhoben werden solle, könne er für jetzt nichts sagen. — Auf den Antrag, daß sich das Haus in einen Ausschuß über die Bill in Betreff der Localgerichtshöfe verwandeln solle, erhob sich Lord Eldon, und trug auf Verwerfung der Bill an. Dieselbe, sagte er, ändere das ganze bisher auf das gemeine Recht begründete Gerichtsverfahren, und würde nur dazu dienen, die ganze Justizverwaltung in Unordnung und Verwirrung zu bringen. Der Lordkanzler wiederholte seine schon mehrfach ausgeführten Argumente zu Gunsten der Bill, und fand es nicht ganz in der Ordnung, daß nach der zweiten Lesung, wo man sich eigentlich nur mit den Details der Bill zu beschäftigen hätte, noch der Grundsatz angefochten würde. Der Antrag des Lords Eldon wurde durch 52 Stimmen gegen 38 beseitigt, und das Haus bildete den Ausschuß zur Berathung der einzelnen Clauseln. Die Lords Wynford und Lyndhurst schlugen mehrere Amendements vor, welche von dem Lordkanzler bekämpft wurden, der sich bei dieser Gelegenheit die Bemerkung erlaubte, daß die Bill, welche lediglich eine Verbesserung der inneren Verwaltung zum Zwecke habe, von einigen edlen Lords aus politischen Parteigründen bekämpft würde. Der Herzog von Cumberland erwiederte darauf, daß er zwar im Allgemeinen die jetzige Verwaltung bekämpfe, daß er es aber für eine Pflichtverletzung halten würde, wenn er sich einer Bill, wie die vorliegende, aus bloßen Parteigründen widersetzte. Lord Wynford wies ebenfalls die Beschuldigung des Lordkanzlers und zwar mit solcher Heftigkeit zurück, daß die Debatte in einen persönlichen Streit auszuarten drohte, welchem Lord Holland durch die Bemerkung vorbeugte, daß die Discussion im höchsten Grade ordnungswidrig und unparlamentarisch sei. Das Haus nahm die 28 ersten Clauseln der Bill ohne wesentliche Veränderungen an, und verschob die weiteren Berathungen bis zum folgenden Tage.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. Juni fragte Sir Samuel Whalley, ob es wahr sei, wie ein allgemein verbreitetes Gerücht erzähle, daß durch die Nachlässigkeit eines hohen richterlichen Beamten die vom Könige vollzogene Begnadigung eines zum Tode verurtheilten Verbrechers nicht an Ort und Stelle gelangt sei, und die Hinrichtung nur, weil derselben zufällig in einer Zeitung Erwähnung gethan, hintertrieben worden sei? (Hört! hört!) Hr. Lamb sagte, daß ein solches Versehen allerdings Statt gefunden habe, und dem Beamten, welchem der Geheimrathsbefehl anvertraut worden sei, zur Last gelegt werde. (Hört!) Das Nähere dieser Sache könne hier nicht erörtert werden. Sir S. Whalley zeigte an, daß er am 2. Juli einen Antrag in dieser Beziehung machen werde. — Hr. Hume sagte, daß er am Dinstag über acht Tage darauf antragen werde, daß man den Bericht des zur Prüfung der Zweckmäßigkeit, ein neues Unterhaus zu bauen, niedergesetzten Ausschusses genehmige. Im Falle der Meinung des Ausschusses beigepflichtet würde, sei es seine Absicht, darauf anzutragen, daß nicht mehr als 25,000 Pf. St. zu diesem Zwecke verwendet werden würden. — Das Haus verwandelte sich darauf wieder in einen Ausschuß über die irische Kirchenreform-Bill. Die fünf letzten Clauseln der Bill wurden ohne Debatte angenommen. Es erhob sich aber hierauf eine nachträgliche Erörterung über die am vorhergehenden Tage von Hrn. Stanley zurückgenommene 142ste Clausel. Hr. Hume wünschte, daß dem nicht anwesenden Kanzler der Schatzkammer Gelegenheit gegeben würde, sich zu erklären, ob er mit der vorgenommenen Veränderung einverstanden sei, und schlug deßhalb vor, die Abstattung des Berichtes über die Bill so lange zu ver-

schieben, bis Lord Althorp der Sitzung beiwohnen könne. Lord J. Russell erkläete, daß Lord Althorp mit der vorgenommenen Veränderung durchaus einverstanden sei, worauf Hr. Hume seinen Antrag zurücknahm. — Am Schlusse der Sitzung wurde die Bill wegen der Besoldung der Sheeiffs bei der deitten Lesung der Bill durch 60 Stimmen gegen 42 verworfen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni wurde auf den Antrag des Marquis von Lansdowne die Erwägung der ostindischen Angelegenheiten bis auf den 28. aufgeschoben, und es war die Berathung über die von dem Unterhause angenommenen Beschlüsse hinsichtlich Westindiens an der Tagesordnung. Der Graf von Ripon trug auf die Annahme dieser Beschlüsse an. Nach ihm nahm der Herzog von Wellington das Wort und sprach sich dahin aus, daß die den Pflanzern ausgesetzte Entschädigung nicht hinreichend sei, fügte jedoch hinzu, daß er sich den Resolutionen im Uebrigen nicht widersetzen wolle. Die Debatte dauerte beim Abgange der Post (wenige Minuten vor 12 Uhr) noch fort, aber man glaubte allgemein, obgleich einige Lords dagegen gesprochen hatten, daß die Beschlüsse ohne Abstimmung angenommen werden würden.

Lord Althorp hat, einer Unpäßlichkeit wegen, den Verhandlungen im Unterhause seit einigen Abenden nicht beigewohnt. Hr. Stanley zeigte in der Sitzung des Unterhauses vom 25. an, daß der Kanzler der Schatzkammer am 28. im Stande zu seyn hoffe, die Bankangelegenheit zur Sprache zu bringen.

Im Atlas liest man: „Es ist eine seltsame Thatsache, daß zwei der bedeutendsten Mitglieder der Familie des Premierministers mit diesem in Bezug auf zwei politische Fragen in Opposition stehen, der Bischof von Hereford, sein Beuder, in Bezug auf die Kirchenreform, und Lord Howick, sein Sohn, in Bezug auf Hrn. Stanley's Emancipationsplan. Lord Durham, sein Schwiegersohn, schied aus seinem Amte nicht allein wegen Kränklichkeit, sondern auch aus politischem Mißbehagen; und Hr. Ellice, der jetzige Kriegssecretär, Lord Grey's Schwager, ist zwar nicht sein entschiedener Gegner, aber hegt doch noch liberalere Gesinnungen, als der Premierminister sie gutheißen mag."

In der letzten Jahresversammlung der geographischen Gesellschaft wurde Sir George Murray zum Präsidenten und der Graf von Ripon zum Vicepräsidenten erwählt. Hierauf ward dem Commandeur des Briggs Tula, der für den Robbenfang in der Südsee bestimmt ist, der dießjährige königliche Preis zuerkannt, für die Unerschrockenheit und den glücklichen Erfolg, womit derselbe während seiner Reise in den Jahren 1831 und 1832 die hohen südlichen Breiten durchforschte, und wodurch es ihm gelang, einen bedeutenden Strich Land unter dem 47sten Grad östlicher und einen andern unter dem 67sten Grad westlicher Länge zu entdecken, wovon das eine Enderby-Land, das andere Graham-Land genannt wurde. Bei Ueberreichung des Preises bemeekte der Präsident, daß derselbe nicht eine Belohnung für einen glücklichen Zufall, sondern für lange und unermüdliche Ansteengungen sei; besonders erfreulich sei es übeigens, daß, wie im vorigen Jahre eine Entdeckung zu Lande, so dießmal eine solche zur See belohnt werden könne. Sodann wurde eine unter der Leitung und nach der Zeichnung des Obersten Monteith gestochene Karte von einem Theil von Georgien und Armenien vorgelegt. Am Schluß wurde die Vorlesung einer Abhandlung des Lieutenants Burne über den Indus fortgesetzt und zuletzt noch zur Wahl zweier neuen Mitglieder, des Obersten Jackson zu St. Petersburg und des Baronets Sie Heney Halford, geschritten.

Am 24. Juni fand in London eine zahlreiche Versammlung derjenigen Gewerbtreibenden Statt, die von der Arbeit in den Zuckersiedereien leben, um über ihre Interessen zu berathschlagen; auch die mit der Insel Jamaika in Verbindung stehenden Pflanzer und Kaufleute versammelten sich an obigem Tage, um das Princip in Erwägung zu ziehen, wornach die vorgeschlagene Entschädigung für die westindischen Eigenthümer repartiet werden müsse, und es wurden von ihnen in dieser Hinsicht Beschlüsse und eine Denkschrift an das Parlament einstimmig angenommen.

Am 22. Juni fand in Gravesend ein ernsthafter Aufruhr Statt. Die Fährleute und Schiffer, unwillig über die Annahme der Bill in Bezug auf den Gravesendschen Hafendamm, rotteten sich am Abend in großer Anzahl zusammen und stürmten den in das Meer hineinlaufenden Damm. Es gelang ihnen auch, den größten Theil desselben zu zerstören, ehe Militäe herbeikam, welches dem Tumult ein Ende machte.

Um die Mitte des Octobers v. J. langte die Expedition unter Capitän Richard Lander in dem Flusse Nun an und begab sich von da nach Braß, welches aus zwei Städten besteht, die von den Königen Boy und Jacket regiert werden. Die letzten in England eingegangenen Nachrichten von dieser Expedition sind aus dem Lande Eboe, wohin sie der König Boy, ein altee Freund des Hrn. Landee, begleitet hatte.

Consols am 25. Juni 90¼, ⅛; 90.

Spanien.

Im Journal des Debats vom 27. Juni heißt es: „Ein bei dem spanischen Botschafter eingetroffener Kurier soll die Nachricht überbracht haben, daß die Ceremonie vom 20. Juni Behufs der Eidesleistung an die älteste Tochter Ferdinands VII. als Erbprinzessinn von Spanien, zu Madrid ohne die mindeste Störung Statt gefunden hat. Am 20. Abends bei Abgang des Kuriers war die Stadt prachtvoll beleuchtet."

Brasilien.

Aus Bahia sind Nachrichten bis zum 8. Mai in England eingegangen. Dieser Ort hatte sich bis zum 26. April in einem aufrühreerischen Zustand befunden, doch waren die Unruhen durch die Energie der Regierung unterdrückt worden und die Ruhe schien wieder hergestellt zu seyn. Das Fort Mevi, eine befestigte Insel dicht vor der Stadt, war eine Zeit lang im Besitz der Meuterer gewesen, von wo aus sie ein heftiges, aber schlecht gerichtetes Feuer auf die Stadt unterhalten hatten. Die Gaenison hatte ihnen bei der Occupation dieses Forts Vorschub geleistet. Es hatten daher die Geschäfte und das Löschen von Waaren in Bahia auf eine Zeit eingestellt werden müssen, nachdem abee das Fort, von welchem aus mehrere Personen in der Stadt getödtet wurden, durch Bombardement zur Ueber-

gabe gezwungen worden war, nahm der Handel wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Aus den jüngsten Zeitungen und Actenstücken, die aus Rio de Janeiro in Betreff des Aufstandes in der Provinz Minaes Geraes eingegangen sind, erhellt, daß derselbe von weit größerer Wichtigkeit gewesen, als man anfangs geglaubt hatte. Die meiste Aufmerksamkeit scheint darunter ein „Manifest des Volkes und der Truppen von Ouro-Preto an das ganze Kaiserreich Brasilien über das Ereigniß, welches sich in der Hauptstadt der Provinz Minas in der Nacht vom 24. März 1833 zugetragen," zu verdienen. In dieser Schrift wird die ganze Schuld des Ereignisses dem System der gegenwärtigen Regierung, womit nach Einführung einer Republik gestrebt werde, aufgewälzt, und es leuchtet für aufmerksame Augen deutlich genug der Wunsch nach Herstellung des mehr monarchischen Prinzips unter dem vorigen Kaiser Dom Pedro I. hervor, wenn gleich die entgegengesetzte Gesinnung ausdrücklich behauptet wird. Das Manifest beruft sich gleich im Eingange auf eine Revolution vom 7. April 1831, wodurch die Regentschaft, welche im Namen Dom Pedro's II. regiert, eingeführt wurde; diese Revolution, heißt es, habe den Brasilianern die Aussicht auf ein glücklicheres Geschick allerdings eröffnet, und das Volk und die Truppen von Ouro-Preto hätten nach Jahren der Angst und des Leidens gehofft, unter dem Schatten der Freiheit und dem Schutze einer gerechten Regierung auszuruhen, nachdem sie einige ihrer Mitbürger zu den höchsten Würden erhoben. Daß aber diese Erwartung bitter getäuscht worden, wird durch einen Strom von Schimpfreden auf den Präsidenten und den Vicepräsidenten der Provinz kundgegeben, die als „zwei Ungeheuer in menschlicher Gestalt" dargestellt werden. Der letztere wird der „Caligula Brasiliens" genannt, der öffentlich und geheim das roheste Leben, „ganz wie die Schweine (a maneira dos porcos)" führe. Es wird in Folge des Statt gefundenen Aufstandes, in welchem die Truppen gemeine Sache mit dem Volke machten, um ihre Absetzung und Landesverweisung angehalten, und wirklich waren der Vicepräsident, Pereira von Vasconcellos, nebst einem Canonicus Bento gefänglich nach Rio de Janeiro geschickt worden, wo hingegen der Präsident, Manoel Ignacio von Mello und Souza, der während des Aufstandes nicht am Orte gewesen, sich in Marianna befand und dieses einstweilen für die Hauptstadt der Provinz erklärt hatte. In den Zeitungen aus Rio de Janeiro, die bis zum 10. April gehen, findet sich keine Bestätigung davon, daß der Aufstand ganz gedämpft sei.

Türkei.

Die Preußische Staatszeitung gibt in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 29. Mai folgende Details über die Antrittsaudienz des königlich preußischen Gesandten, Freiherrn von Martens, beim Sultan: „Am 23. d. M. hatte der königlich preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Oberst Freiherr von Martens, seine feierliche Antrittsaudienz bei Sr. Hoheit dem Sultan. Er begab sich zu dem Ende gegen 11 Uhr Vormittags in Begleitung des fungirenden Legationssecretärs und des ersten Dollmetschers der Gesandtschaft nach dem großherrlichen Residenzschlosse Tscheragan-Serai auf dem europäischen Ufer des Bosporus. Dort fand er auf dem Vorhofe die großherrliche Garde in Spalier aufgestellt, welche ihn mit militärischen Ehren und mit klingendem Spiele empfing. In dem Vorhofe erwarteten den königlichen Gesandten, außer dem Pfortendollmetscher Logotheti, auch der Brigadegeneral der Garde, Namik Pascha, welcher ihn in den Empfangssalon des Achmed Muschir Pascha führte. Achmed Muschir Pascha und Achmed Feri Pascha waren dem königlichen Gesandten auf der Treppe entgegengekommen; in den Zimmern des Achmed Muschir Pascha fand er den Seraskier, den Reisefendi, Hafiz Bey und einige andere Kronbeamte. Nachdem der Gesandte nach orientalischer Sitte mit Erfrischungen bedient war, verfügte er sich auf die an ihn ergangene Einladung, in Begleitung aller anwesenden Pascha's, des Reisefendi und des Pfortendollmetschers in die großherrlichen Gemächer. Dort hielt der königliche Gesandte eine sofort ins Türkische übersetzte Anrede an den Sultan, welche Se. Hoheit mit deutlichen Zeichen des Wohlgefallens anhörten und in sehr schmeichelhaften Ausdrücken beantworteten. Nach Ueberreichung des allerhöchsten Beglaubigungsschreibens unterredete sich der Sultan mit dem königlichen Gesandten über die neueren politischen Ereignisse, sprach sein aufrichtiges Bedauern aus, daß die Umstände den Empfang des königlichen Gesandten verzögert hätten, und erinnerte sich mit der lebhaftesten Dankbarkeit der mannigfaltigen Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft, welche Se. Majestät der König von Preußen dem ottomannischen Reiche fortwährend gegeben hätten. Insbesondere gedachte der Sultan noch mit großer Erkenntlichkeit der Mission des Generallieutenants Freiherrn von Müffling. Auf Befehl Sr. Hoheit nahm hierauf Namik Pascha das Wort, indem er dem königlichen Gesandten die Bewunderung ausdrückte, welche die preußische Kriegsverfassung und das preußische Kriegsheer bei seinem Großherrn einflößte, von denen Namik Pascha bei seiner Rückkehr von der ihm an mehrere europäische Höfe aufgetragenen Mission Bericht erstattet hatte. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Sultan auf eine für die preußische Regierung sehr schmeichelhafte Weise: wie es seine Absicht sei, eine gewisse Anzahl junger Leute nach Berlin zu senden, um dort in den Kriegswissenschaften unterrichtet zu werden; zugleich empfahlen Se. Hoheit dem Seraskier, diesem Gegenstande seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und für die baldige Abfertigung jener jungen Leute nach Berlin Sorge zu tragen. Bei Aufhebung der Audienz befahl der Sultan, dem Gesandten die Gemächer des Pallastes zu zeigen. Als der Freiherr von Martens den Pallast verließ, war die Garde wieder aufgestellt und begrüßte den Gesandten wie beim Eintritt. — Namik Pascha ließ

die Truppen zu Ehren des Gesandten mehrere militärische Evolutionen ausführen, worauf der Gesandte, von Namik Pascha bis an seine Barke geleitet, nach Bujukdere zurückkehrte."

Rußland.

Am 17. Juni um 4 Uhr Nachmittags sind Ihre Majestät die Kaiserinn von Peterhof auf dem Lustschlosse zu Jelagin eingetroffen, woselbst auch einige Stunden später (um 11 Uhr Nachts) Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen aus Berlin glücklich angekommen ist.

Durch einen Tagsbefehl Sr. Majestät des Kaisers vom 16. Juni wird der Generallieutenant Kiffeleff I. zum Befehlshaber des 6ten Infanteriecorps ernannt, mit Beibehaltung seiner jetzigen Functionen und seines Titels als Generaladjutant des Kaisers.

Während des Aufenthaltes Sr. Majestät des Kaisers in Helsingfors hatten die Deputationen des Senats von Finnland, der Kaufmannschaft und des Bürgerstandes von Helsingfors die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät nachstehende Adresse zu überreichen: „Sire! Im Augenblicke der allgemeinen Freude, welche die Anwesenheit Ew. kaiserl. Majestät unter Ihren getreuen Unterthanen in Finnland erweckt, hat sich ein düsteres Gerücht hinsichtlich schändlicher Anschläge gegen Ew. Majestät geheiligte Person verbreitet, deren Erhaltung und Wohlfahrt der beständige Gegenstand der feurigsten Wünsche aller Ihrer Völker ist *). — Schlichten, und von Redlichkeit erfüllten Gemüthern fällt es schwer, an diesen Grad der Verkehrtheit, die der menschlichen Natur zur Schande gereicht, zu glauben, und schwerer noch, den tiefen Abscheu auszudrücken, den schon der bloße Argwohn eines solchen Frevels ihnen einflößt. Wenn aber bei der mindesten Gefahr, die einem angebeteten Vater zu drohen scheint, Seine Kinder, aus innerem Antriebe, sich um ihn drängen, um in Seinen Schooß ihren Schmerz, ihre Besorgnisse und Hoffnungen auszuschütten, so schmeicheln wir uns, Sire, daß Ew. kaiserl. Majestät gleichfalls uns erlauben werden, Sie bei dieser Gelegenheit der Liebe und unverletzlichen Treue Ihrer finnischen Unterthanen zu versichern, denen Allen Sie, Sire, so viele Wohlthaten erwiesen haben, daß sie nicht nur durch Bande der Pflicht, sondern auch durch Bande der Erkenntlichkeit an Sie geknüpft sind. Wir sind überzeugt, daß die göttliche Vorsehung, die in ihrer ewigen Güte uns einen Fürsten reich an so vielen und so erhabenen Tugenden zum Herrscher verliehen hat, auch über Seine Tage wachen wird, und daß Ew. kaiserl. Majestät aus dem für das künftige Glück der Menschheit entscheidenden Kampfe gegen das böse Princip, welches gegenwärtig der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereicht, so wie gegen dessen verkehrte Bekenner, siegreich hervorgehen werden. — Kraft, Geist und Ruhm umleuchten Ew. Majestät Thron, Liebe und Ergebenheit des Volkes sind seine Grundpfeiler. Was vermag gegen diese Vormauern das Auflehnen einiger Unsinnigen, die ein Gegenstand des Abscheues und der Verachtung einer unzähligen Mehrheit aus allen Völkern der Erde sind! Was uns, Sire, in dieser Zeit der Verwirrungen beruhigt, ist, daß die Weisheit Ew. kaiserl. Majestät sie bald zu dämpfen wissen wird. Genehmigen Sie, Sire, diese unterthänige Huldigung, die wir Ew. Majestät, sowohl in unserem, als im Namen unserer Mitbürger darzubringen die Ehre haben, in denen dieselben Gefühle des Eifers, der Treue und Ergebenheit leben, mit denen wir sind, Sire, Ew. kaiserl. Majestät unterwürfigste und gehorsamste Diener und Unterthanen. (Unterz.:) Alexander Thesleff. Mellin. Hjärne. Erwast. Klinkowstrom. Klick. Sacklén. Rothen. Fabritius. Hising. Walheim. Finkenberg. Jägerhorn. Wineer."

*) Dieß bezieht sich darauf, daß eine Anzahl aus Frankreich zurückgekehrter polnischer Revolutionnärs ein Complott gegen die Person Sr. kaiserl. Majestät geschmiedet hatten. — (Note der Preußischen Staatszeitung, aus der wir obigen Artikel entlehnen.)

Polen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgendes Schreiben aus Warschau vom 19. Juni: „Ein polnischer Flüchtling hat an seine hier wohnende Gattinn einen Brief geschrieben, welcher manchen Aufschluß über das Benehmen der nach der Schweiz geflüchteten Polen ertheilt. Die Empfängerinn hat erlaubt, nachstehenden Auszug öffentlich mittheilen zu dürfen. — „„Paris, den 3. Mai. ... Im Monat März erwarteten wir verschiedene neue Ereignisse, welche unsere Lage verbessern sollten. Aber schon im Monat Jänner bemerkten wir hier eine seltsame Aufregung in mehreren Depots unserer Landsleute. Wir konnten nicht anders vermuthen, als daß Emissäre der hiesigen Umsturzpartei die Unserigen gegen ihr wahres Interesse verblenden und zu falschen feindlichen Schritten gegen die französische Regierung verleiten wollten. Wir wußten, daß eine heimliche Correspondenz zwischen den Depots und Paris bestand, und daß dieselbe kein Geheimniß für das Ministerium sei. Die Folgen dieser Aufregung erschreckten uns um so mehr, als sie uns jeden tollkühnen Plan voraussehen ließen. Es wurde daher Alles angewendet, um die uns bekannten heftigsten Schreier zu besänftigen. Leider aber waren alle deßfallsigen Bemühungen vergebens. Die durch Bosheit und wilden Empörungsgeist erhitzten Gemüther, denen wir schon unser Unglück vor zwei Jahren einzig und allein zu verdanken hatten, fingen an öffentlich gegen die Regierung an das französische Volk zu protestiren. Wir bemühten uns, um diesem rebellischen Geist durch mehrfache Vorschläge beim Ministerium entgegenzuwirken. Dieselben erwiesen sich aber so lange unzugänglich, als jene Wahnsinnigen nicht eingesperrt oder aus Frankreich verwiesen wurden, zu welchem aber wir in unserer Lage nicht beitragen wollten. Unser Unterhalt wurde uns um die

Hälfte vermindert. Hierüber scheinbar entrüstet, brachen am Abend des ersten Ostertages ohne Wissen der Regierung 500 der Unserigen nach der Schweiz auf. Da diese aber aus mehreren Depots sich verbunden hatten, so zeigte sich eben darin ein förmliches Complott. Die vermeintliche Unzufriedenheit mit der Regierung war nur der Vorwand, oder vielmehr falsche Nachrichten über eine in Teutschland bald ausbrechende Revolution waren die wahre Ursache dieser heimlichen Flucht aus einem Lande, dem wir großen Dank schuldig sind. Einige Tausend sind von uns hier zurückgeblieben; aber jene Thoren haben nicht allein sich und uns das größte Uebel, sondern auch allen Polen einen unberechenbaren Schaden zugefügt. Denn jetzt sagt man hier öffentlich und fast allgemein, daß die Polen eitle Abenteurer sind, die mit Allem unzufrieden, stets unruhig, nur Zänkerei und Aufruhr suchen. Auf diese Weise sind wir aller unserer Freunde und Beschützer beraubt, und haben die gute Meinung verloren, die wir früher genossen. Jetzt hält man uns für die undankbarsten Menschen, die durch keine Wohlthaten befriedigt werden, oder besser gesagt, für öffentliche unverbesserliche Ruhestöhrer. Es ist uns verboten, uns aus Frankreich zu entfernen. Es ist dieses auch unmöglich, weil kein Volk weder einen Polen aufnehmen, noch ihm die Durchreise durch sein Land gestatten will. Unsere Auswanderung aus Frankreich hat deßhalb aufgehört, und nur nach Algier steht uns noch der Weg offen. Das sind die Früchte von dem unverantwortlichen Betragen derjenigen der Unserigen, die überall mit ihrem Kopf durch die Mauer rennen wollen und einen unersättlichen Geschmack an blutigen Tumulten haben. Der Oberstlieutenant Oborski ist der Anführer derjenigen, welche in die Schweiz gegangen sind. Die Verzweifelten erkennen jetzt ganz den mit ihnen gespielten Betrug. Die Schweiz hat ihnen nur einen zweimonatlichen Aufenthalt gewährt, und es mangelt ihnen fast das Nothwendigste. Wo werden sie dann einen Zufluchtsort erhalten, da sich ihnen Frankreich wie jeder andere Staat verschließt? Uebrigens ist schon im Voraus verboten, in Frankreich polnische Flüchtlinge weiter hineinzulassen. Man weist sie ohne alle Umstände von der Gränze zurück. Nach diesen Ereignissen ist jede Hoffnung für uns Flüchtlinge eine Albernheit geworden. Einzelne können vielleicht noch ihr Glück machen, die meisten aber von uns werden im Elende sterben, indem wir uns nur sagen können, daß wir jetzt selbst, wie immer, die alleinigen Urheber unseres Elendes gewesen sind. Nie, sogar nicht nach der Revolution von 1794, waren wir in der öffentlichen Meinung Europas so herabgekommen, wie jetzt. Wir haben einen fürchterlichen Fall erlebt, und unsere Irrwege und Täuschungen werden nun vom Schicksal hart gestraft.""

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 25. Juni kam die Tagesordnung an Erörterung des Einnahmebudgets von 1834. Ueber die allgemeine Erörterung verlangte Niemand das Wort. Der Präsident verlas die Artikel, die alle ohne Erörterung angenommen wurden. Das Scrutin darüber ergab 122 Ja und 2 Nein. Hr. Tascher erstattete noch Petitionsbericht. Ein Hr. Lamotte beklagte sich über die Akademie der Medicin, die sich über ein geheimes Arzneimittel nicht ausspreche, zu dessen Verkauf er die Ermächtigung bei dem Minister des Innern nachgesucht habe. Der Bittsteller gab die Grundlagen seines Specificums an. Es besteht aus Theer, Hollunderblüthe und Candiszucker, und soll nach ihm alle Krankheiten heilen, so daß man bei dem Gebrauche desselben sich um die Cholera und alle Modekrankheiten nicht zu kümmern brauche. Eine der schönsten Folgen seines Heilmittels würde die seyn, daß man keine Medicin und keine Aerzte mehr brauche. Der Bittsteller schloß die Darstellung dieser tröstlichen Aussicht mit der Versicherung seiner aufrichtigen Freundschaft für die Pairskammer, was inzwischen nicht verhinderte, daß diese unter Gelächter zur Tagesordnung überging.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Juni waren nur gegen 120 Mitglieder anwesend. Nach Verlesung des Protokolles bestieg der Minister des Innern, Graf d'Argout, die Tribune und verlas folgende königliche Ordonnanz: „Art. 1. Die Session von 1833 der Deputirtenkammer ist und bleibt geschlossen. 2) Gegenwärtige Proclamation soll in die Deputirtenkammer durch unsere Minister-Staatssecretäre bei den Departements des Innern, der Finanzen und des Seewesens gebracht werden. Im Pallaste der Tuilerien, 26. Juni 1833." — Der Präsident: Dem Reglement zufolge wird die Sitzung sogleich geschlossen. — In der Pairskammer verlas der Präsident an demselben Tage die ihm von dem Marschall Soult überreichte Schließungsordonnanz.

Dem Journal de Paris zufolge, soll Befehl zur Bildung von fünf Uebungslagern, zu St. Omer, zu Wattignies, zu Luneville, zu Rocroy und zu Compiegne ertheilt worden seyn; letzteres soll von dem Herzog von Orleans commandirt werden.

Die Tribune vom 27. Juni widerspricht der Nachricht, daß die Arbeiten an den in der Nähe von Paris zu errichtenden Forts eingestellt worden seien; allerdings seien vor einigen Tagen 2 bis 300 Arbeiter aus unbekannten Gründen entlassen worden; seitdem aber habe man vernommen, daß 1000 bis 1500 Arbeiter zum Bau der Forts l'Epine und Charenton verwendet werden sollen.

Am 26. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 27. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 80. Fr. 3Percents 77 Fr. 45.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 24. Juni wurde bei der Debatte über die Adresse

zuerst über das Amendement des Hrn. Dumortier berathschlagt, welches folgendermaaßen lautete: „Die Vertreibung unseres Feindes aus der Citadelle von Antwerpen hat demselben einen mächtigen Stützpunct genommen. Die Uebereinkunft vom 21. Mai läßt uns im Besitz mehrerer durch den Vertrag vom 15. November festgesetzten materiellen Vortheile; sie gibt uns die Hoffnung, daß wir unverzüglich die Schifffahrt der Maas unserem Handel eröffnet und die der Schelde von jedem Hindernisse befreit sehen werden. Die vollziehenden Mächte konnten, indem sie eine besondere Uebereinkunft mit Holland schlossen, sich nicht von der Vollzugsgewähr frei machen, die sie gegen uns eingegangen waren. Wäre dem anders, würde Belgien sich selbst überlassen, so muß es im vollen Besitz seiner Rechte und in seinen Wirkungsmitteln gegen seinen Feind ungebunden bleiben. Die Nation hat überdieß dem Frieden von Europa Opfer genug gebracht; ihre Rechte können nicht länger mehr verkannt werden. Die Regierung Sr. Majestät wird sie geltend zu machen wissen, indem sie des Beistandes der Nationalrepräsentation versichert seyn kann, so oft es sich darum handeln wird, unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit zu vertheidigen." Der Justizminister erklärte, daß dieses, so wie die sonst noch in Vorschlag gebrachten Amendements nichts enthielten, was dem Gange der Regierung hinderlich seyn könnte, und sie deßhalb auch keine Veranlassung fähe, sich denselben zu widersetzen, obgleich die einfache Annahme der Adresse den Ministern allerdings lieber gewesen wäre. Das Amendement wurde darauf mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Dasselbe geschah mit dem Amendement des Hrn. von Brouckere, welches folgendermaaßen lautete: „Ew. Majestät sind ohne Zweifel, gleich uns, durch die Unordnungen betrübt worden, welche kürzlich in einigen Städten Statt gefunden haben. Wir sind überzeugt, daß Sie Ihrer Regierung anbefohlen haben werden, kräftige Maaßregeln zu ergreifen, um die Wiederholung solcher Unordnungen zu verhindern." — Den Paragraphen in Betreff der von den vereinigten Staaten erlangten vortheilhaften Stipulationen, schlug Hr. Gendebien vor, auf folgende Weise zu verändern: „Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die in dem Zolltarif der vereinigten Staaten von Nordamerika vorgenommenen Veränderungen einem wichtigen Zweige der Industrie günstig sind, und daß wir von den zu demselben Zwecke mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen günstige Resultate erwarten können." — Hr. Gendebien sagte, er sehe sich besonders deßhalb zu diesem Amendement veranlaßt, weil, wenn die Kammer von „erlangten günstigen Stipulationen" spräche, dieß von ganz Europa wie eine lächerliche Prahlerei angesehen werden würde. Der Minister des Innern sagte, die Regierung habe allerdings die Ueberzeugung, daß ihr Agent wesentlich zur Modification des Tarifs beigetragen habe; wenn übrigens die Kammer diese Ansicht nicht theile, so möge sie das vorgeschlagene Amendement annehmen; er wolle sich demselben nicht geradezu widersetzen. Die Kammer nahm hierauf auch dieses Amendement an, und ging dann zur Berathung zweier, von den HH. Fallon und Dubus vorgeschlagenen Zusatzartikel über, welche indessen nicht zu Ende gebracht und auf den folgenden Tag verschoben wurde. Der Justizminister erklärte, daß die Regierung sich diesen Zusatzartikeln, welche einen Tadel auf die Verwaltung zu werfen beabsichtigten, aus allen Kräften widersetzen würde.

Der König ist am 24. Juni Mittags in Antwerpen eingetroffen und eine Stunde darauf nach dem Lager bei Braschaet abgegangen.

Die obigen Verhandlungen in der Repräsentantenkammer haben das Publicum einigermaaßen überrascht; man kann sich die Bereitwilligkeit der Minister, den Amendements der Oppositionsmitglieder beizutreten, nicht recht erklären. Ob es die Furcht war, nicht Herren der Majorität zu seyn, muß die Abstimmung über die Amendements der HH. Fallon und Dubus zeigen, denen sich die Minister widersetzen wollen.

Das Journal d'Anvers vom 25. Juni meldet: „Gestern Abends gegen 10 Uhr hatten auf dem Platze Meir, selbst unter den Fenstern des Königs, wieder einige Unordnungen Statt. Menschen aus dem Pöbel, die in großer Anzahl versammelt waren, verfolgten junge Leute, welche weiße Hüte trugen und sich in die benachbarten Häuser flüchten mußten. Man kann sich unmöglich eine so große Albernheit und Erbitterung ohne geheime Anreizungen erklären. Diese Ausschweifungen sind directe Beleidigungen gegen den König und strafbare Attentate gegen die öffentliche Freiheit und Sicherheit; sie erniedrigen uns in den Augen der aufgeklärten Männer aller Länder, und so lange sie dauern und nicht kraftvoll unterdrückt werden, darf man an der Existenz einer starken und schützenden Regierung zweifeln."

Teutschland.

Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Braunschweig ist am 26. Juni Abends von der nach England unternommenen Reise im erwünschten Wohlseyn wieder in Braunschwig eingetroffen.

Die Stuttgarter Zeitung vom 30. Juni meldet: „Die vier Verhafteten, die zu Anfang voriger Woche nach dem Asperg abgeführt wurden, sind seit einigen Tagen frei, und wieder hier."

Am 5. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 1/4;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	[illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54 1/2;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1238 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 188

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 7. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.584	283. 12. 2p	+ 11.8	NW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.576	28 4 1	+ 12.0	NW.	—	—
	10 Uhr Abnds.	27.530	28 3 6	+ 9.0	W.	schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Am 24. Juni fand in der Guildhall zu London die neue Sheriffwahl Statt; sie fiel auf die beiden Aldermen Wilson und Harmer, die demnach zu Sheriffs für das nächste Jahr proclamirt wurden.

Man erfährt jetzt, daß der Beamte, welcher, wie von den Ministern im Parlamente zugegeben woeden ist, durch seine Nachlässigkeit beinahe die Hinrichtung eines Begnadigten veranlaßt hätte, der Recorder von London ist. Diese unverantwortliche Fahrlässigkeit war um so unerklärlicher, als die Berichte über die in der City gesprochenen Todesurtheile vom Recorder selbst im geheimen Rathe abgestattet werden, und er bei dem darauf erfolgenden Beschlusse des Königs gegenwärtig ist. Nur der Zufall, daß der Untersheriff, welcher die Vollziehung der Todesurtheile unmittelbar zu beaufsichtigen hat, von der Begnadigung gesprächsweise gehört hatte und darauf hin weitere Erkundigungen einzog, rettete dem Unglücklichen das Leben. Die Bürgerschaft der City von London hat bei dieser Veranlassung einen Beschluß gefaßt, worin es heißt: „Wir haben mit Gefühlen des tiefsten Abscheues und Bedauerns vernommen, daß das Leben des Job Cox, eines zu Newgate auf den Tod sitzenden Verbrechers, durch den Recorder von London beinahe geopfert worden wäre, indem derselbe den Befehl zu dessen Hinrichtung ausfertigte, obgleich Se. Majestät der König, in Ausübung seines Begnadigungsrechtes, das Urtheil zu einer geringeren Strafe gemildert hatte. Die mildeste und nachsichtigste Erklärung, die wir einem solchen Benehmen unterlegen können, ist die, daß es die Folge einer dem hohen Alter beizumessenden Geistesschwäche ist; abee wenn wir mit Schrecken bedenken, welche fürchterlichen Folgen eine solche Schwäche in einem so wichtigen Amte haben kann, wenn sie auch für dießmal glücklich abgewendet werden sind, so halten wir es füe unsere dringende Pflicht, zu erklären, daß der Recorder sofort von seinem Amte abtreten müsse, dessen wichtige Functionen er, aus welchem Grunde es seyn möge, nicht länger im Stande ist zu erfüllen." — Diese Erklärung hatte denn auch zur Folge, daß jener Beamte noch an demselben Tage vom Municipalrathe seine Entlassung verlangte und erhielt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. Juni brachte Oberst Evans (eines der radiealen Mitglieder des Hauses) bei Ueberreichung einer Bittschrift von einem Kirchspiele in Westminster um Aufhebung der Häuser- und Fenstersteuer diesen Gegenstand, der im Laufe der gegenwärtigen Session bereits so heftige Debatten hervorgerufen hatte, wieder zue Sprache, und beschuldigte die Minister und das Unterhaus, daß sie namentlich in dieser Beziehung der gerechten Erwartung des Volkes von einem reformierten Paelamente keineswegs entsprochen hätten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Einige Zeitungen haben sich kürzlich mit großer Bekümmerniß übee den Bestand des jetzigen Ministeriums geäußert, und die Behauptung aufgestellt, daß das Land von einer Revolution heimgesucht werden dürfte, wenn das Whigministerium bei der irischen Kirchenreformfrage im andern Hause eine Niederlage erleiden sollte. Er (Evans) könne diese Besorgniß keineswegs theilen, sondern glaube vielmehr, daß, wenn die gegenwärtigen Minister die Lasten des Volkes nicht erleichterten, das Land herzlich froh seyn werde, sie los zu werden, und er könne die Tories versichern, daß sie, wenn sie sich verpflichten wollten, einige der verhaßtesten Taxen aufzuheben, mit voller Sicherheit die Zügel der Regierung ergreifen könnten."

Nachrichten aus St. Lucia vom 15. Mai geben einen kläglichen Bericht von der Lage dieser Colonie; die Neger sind in einem solchen Zustand von Insubordination, daß sie nur mit großee Schwierigkeit dahin gebracht werden konnten, ihre gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten; theils deßhalb, theils wegen der anhaltenden Dürre ward nue halb so viel Zucker als sonst producirt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 1. Juni melden: „Der Ritter Ankarloo, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Schweden, hat sich am 24. v. M. bei dem Präsidenten und bei dem damaligen interimistischen Staatssecretär, Hrn. M'Lane, beurlaubt, indem er nach Schweden abgegangen ist, wo er einige Zeit zubringen will, ehe er seine Functionen wieder antritt. Hr. Ankarloo hat dem Präsidenten den Ritter Lorich, schwedischen Generalconsul, vorgestellt, der ihn während seiner Abwesenheit vertreten soll. — Der vorgestrige Globe bringt nunmehe unter officieller Rubrik folgende vom Präsidenten vorgenommene Ernennungen: Louis M'Lane aus Delaware zum Staatssecretär, an die Stelle von Edward Livingston; William J. Duane aus Pennsylvanien zum Schatzamtssecretär, an die Stelle von Louis M'Lane; Edward Livingston aus Louisiana zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten bei Sr. Majestät dem König der Franzosen; Thomas Pennant Barton aus Pennsylvanien zum Legationssecretär dee vereinigten Staaten in Paris."

Griechenland.

Baierische Blätter vom 30. Juni geben folgende Nachrichten aus Griechenland: „Nachrichten aus Nauplia, welche bis zum 2. Juni reichen, schildern den öffentlichen Zustand fortdauernd als befriedigend. Noch immer kommen ganze Schaaren von Landleuten ganz allein in der Absicht in die Stadt, um ihren König zu sehen, dessen Anblick sie bis zu Thränen rührt. — Gegen Mitte des Mai

war die große und schöne Kavalleriecaserne in Argos abgebrannt, welche dem Hause von Kalergis an dem großen Platze gegenüberliegt. Das Feuer brach zu Mittag und an mehreren Enden zugleich aus, so daß die Vermuthung, es sei angelegt, um so mehr entstand, da Argos noch voll ist von finistern Physiognomien, Leute, die zum Theil im Dienste jenes Parteigängers gestanden haben, und noch von ihm unterhalten werden; doch kann auch der Brand zufällig durch Unvorsichtigkeit der Leute beim Kochen entstanden seyn. Die Uhlanen waren darin einquartiert. Mehrere Offiziere haben Alles verloren, da natürlich erst an Rettung der Pferde und des Zeugs gedacht werden mußte, ehe man an die eigenen Sachen kam. Kurz darauf brach das Militär nach Theben auf. Die letzte Abtheilung sollte zur See dahin nachfolgen. — Von der Gränze her wurde einiger Ueberfälle und Gefechte erwähnt; doch nicht von Bedeutung, und bedeutende Gefahr ist um so weniger, da überall, wo die Palikaren sich zeigten, die Einwohner, von der Regierung dazu ermächtigt, zu den Waffen griffen und sie bekämpften. Jetzt, wo die Gränzen von den königl. baierischen Truppen militärisch besetzt sind, werden die Einfälle wohl von selbst aufhören, zumal den ausgewanderten Truppen nun auch die Türken zu Leibe gehen und, wie man hört, einen Theil derselben in Agrapha eingeschlossen haben."

Frankreich.

Durch Ordonnanzen vom 27. Juni, die in das Gesetzbulletin eingerückt wurden, sind der Marschall Graf Lobau, Obercommandant der Nationalgarden des Seine-Departements, der Graf von Saint-Cricq, ehemaliger Minister-Staatssecretär, Deputirter, Hr. Cassaignoles, ehemaliger Deputirter, ehemaliger erster Präsident des königlichen Gerichtshofes zu Nimes und gegenwärtig Ehrenpräsident des besagten Gerichtshofes, und der Baron von Reinach, ehemaliger Deputirter, Mitglied des Generalconseils des Oberrheins, zur Würde von Pairs von Frankreich erhoben worden.

Mehrere Pariser Blätter enthielten vor einigen Tagen ein Schreiben des bekannten Mazzini, worin er seine Namensunterschrift unter dem von einem geheimen Gericht gegen die beiden Italiener Emiliani und Lazzoreschi in Rhodez gefällten und an ihnen vollzogenen Urtheile für unterschoben erklärte, und die Absicht zu erkennen gab, den Moniteur, der jenes Urtheil mit seiner Unterschrift, so wie mit der eines gewissen la Cecilia, mittheilte, wegen Verläumdung gerichtlich zu belangen. Das Journal de Paris erwiedert auf dieses Schreiben: „Das wichtige Actenstück, welches der Moniteur nicht als authentisches Original des Urtheiles, sondern als eine bloße Abschrift bekannt gemacht hat, wird von competenten Richtern untersucht werden, und Hr. Mazzini hat sich also vor diesen zu rechtfertigen. Was seine Drohung betrifft, so wird man warten, bis er sie erfüllen und aufhören wird, sich, wie er es seit langer Zeit thut, zu verbergen, indem er seine Briefe aus Städten datirt, wo er nicht wohnt, wie z. B. aus Genf, oder sich falsche Namen gibt, wie z. B. Strozzi. Die Authenticität jenes Todesurtheiles wird bis jetzt nur durch die Vollziehung desselben, d. h. durch die Ermordung der beiden darin verurtheilten Personen, bewiesen. Die Gerichte werden die Schrift und die Thatsachen untersuchen, und an sie hat sich Hr. Mazzini also zu wenden."

Die bekannte heftige Rede des Obersten von Bricqueville gegen den Marschall Soult ist durch geheime Emissäre in den Casernen von Verdun unter die Truppen der dortigen Garnison vertheilt worden. In Bezug hierauf hat der Oberst des dort stehenden 52sten Regimentes folgenden Tagsbefehl erlassen: „Alle Druckschriften, welche an die Unteroffiziere und Soldaten eingesandt werden, um sie zu Handlungen, die gegen die Disciplin verstoßen, zu verleiten, sind dem Regimentsadjutanten zu übergeben. Wer im Besitze von Druckschriften gefunden wird, von denen er keine Anzeige gemacht hat, soll mit einmonatlicher Gefängnißstrafe belegt werden."

Das Journal du Cher vom 22. Juni meldet, daß unter den polnischen Flüchtlingen in Issoudun und Chateauroux Zwistigkeiten Statt gefunden haben, welche die Dazwischenkunft der Gendarmerie nothwendig machten. Mehrere der Ruhestörer wurden verhaftet, Andere sind aus ihren Depots entflohen. Auch in Bourges sind mehrere Polen festgenommen worden, denen auf ihr Verlangen Pässe nach Belgien unter der Bedingung ausgefertigt worden waren, Paris auf ihrer Reise zu meiden.

Der Oppositionsdeputirte Anglade ist seines Amtes als Friedensrichter in einem Orte des Arriège-Departements entsetzt worden.

Am 27. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 28. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 78 Fr.

Königreich Sardinien.

Der Gazzetta Piemontese vom 23. Juni zufolge, wurde am 18. Juni zu Chambery verurtheilt: Der Sergent-Fourier Alessandro de Gubernatis zum Galgen; der Corporal-Fourier Carlo Agosti zu zehnjähriger Galeere; der Sergent Giovanni Morasca, der Sergent-Fourier Giuseppe Pautasso und der Corporal-Fourier Felice Berrutti zu einem Jahr militärischer Kettenstrafe; der Fourier-Major Luigi Caire zur Cassation. Alle diese waren mehr oder minder in die kürzlich entdeckte Verschwörung verwickelt gewesen und als schuldig befunden worden. Das Urtheil ward am 19. Juni in Chambery vollzogen. Zu Alessandria verurtheilte am 20. Juni das dortige Kriegsgericht den Advocaten Andrea Vochieri zum Galgen; er war des Hochverrathes überwiesen, und hatte einige Monate vor seiner Verhaftung aufrührerische Schriften an verschiedene Militärs ausgetheilt, um sie zu verleiten, in die Verschwörung einzutreten, deren Theilnehmer er gewesen. Das Urtheil ward am 22. zu Alessandria vollstreckt.

Preußen.

Am 24. Juni starb zu Köln im 73sten Lebensjahre nach kurzem Krankenlager der Domcapitular Graf Spiegel zum Desenberge, Bruder des Hrn. Erzbischofs. Die feierlichen Exequien fanden am 27. in der Pfarrkirche zu St. Gereon Statt.

Beim Anlegen des Leinpfades an der Mosel hat man oberhalb des Dorfes Bruttig, wenige Fuß unter der Erde, die Spuren einer römischen Niederlassung gefunden. Der Regierungspräsident Fischer aus Coblenz hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Nachgrabungen zu leiten. Merkwürdig ist, daß das Gemäuer vom flachen Ufer aus gerade in den Berg hineinführt, so daß das Ganze durch einen Bergsturz überschüttet zu seyn scheint.

Niederlande.

Von Seiten des Kriegsministers ist, bei Gelegenheit der Zurückkunft der Truppen, welche die Garnison der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts ausgemacht haben, folgender Tagsbefehl erschienen: „Tapfere Krieger! Ich heiße Euch willkommen auf vaterländischem Boden. Auch in des Königs Namen heiße ich Euch willkommen. — Ganz Niederland freut sich Eurer

Rückkehr; es breitet die Arme nach Euch aus; nach Euch, die Ihr durch die heldenmüthige Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen seiner Ehrenkrone einen neuen Lorber hinzugefügt, und, für Recht und Ehre streitend, mit dem Blute vieler Eurer Tapfern Eure Treue gegen König und Vaterland besiegelt habt. — Als Ihr der Uebermacht weichen mußtet, ging aus Eurer Niederlage Euer Ruhm noch herrlicher hervor. Die Trümmer der Euch anvertrauten, endlich durch blutige Gewalt besiegten, Festung waren eben so viele Zeichen Eures Muthes und Eurer Tapferkeit, gleichwie aus den Flammen der mit eigener Hand vernichteten Flotte der niederländischen Seeleute muthige Entschlossenheit mit neuem Glanze hervorstrahlte. — Des Königs väterliches Auge hat Euer Benehmen mit Wohlgefallen beobachtet. Ihr sollt auf seinen Befehl ein neues Zeichen des Andenkens an die Tage Eures Ruhmes erhalten. An dem Bild von dem Fünfeck, welches sich auf dem Ehrenzeichen befindet, soll man stets erkennen, daß Ihr zu den Tapferen von der Citadelle von Antwerpen gehört habt. — Seid ferner die Ehre Niederlands, getreu Eurem Könige, und immer bereit, jedem Feinde zu zeigen, daß der wahre Heldenmuth sich niemals verläugnet. Es lebe der König! — Der Generallieutenant, Generaldirector des Kriegsdepartements. (Gez.) de Eerens."

Die Amsterdam'sche Courant vom 25. Juni enthält Folgendes: „Wie man versichert, wird Hr. Dedel bald mit einer neuen Mission nach London abgehen, und es ist bereits im Cabinetsrathe über die demselben zu ertheilenden Instructionen berathschlagt worden. Vielleicht wäre Hr. Dedel schon nach London zurückgekehrt, wenn fortdauernde Unpäßlichkeit ihn nicht daran verhinderte. Man erwartet von den Unterhandlungen den besten Erfolg, da, wie man wissen will, der Berliner Tractatsentwurf, welcher bereits früher die Zustimmung Rußlands, Oesterreichs und Preußens erhielt, den ferneren Unterhandlungen zu Grunde gelegt werden soll."

Dem Handelsblad zufolge, werden die Stäbe der Reserveschutterei bis auf weitere Ordre aufgelöst werden.

Belgien.

Als am Schlusse der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 24. Juni Hr. Gendebien zur Vertheidigung der Amendements der HH. Fallon und Dubus das Wort nehmen wollte, verlangten einige Mitglieder den Schluß der Debatte, mit dem Bemerken, daß die Erörterung der Adresse schon Zeit genug gekostet habe. Hr. Gendebien machte darauf aufmerksam, daß sich unter Andern Hr. Devaux über Zeitverschwendung beklage, der doch 6 Monate lang gar nicht in der Kammer erschienen sei. Hr. Devaux erwiederte, daß, wenn er sechs Monate den Berathungen nicht beigewohnt habe, er durch Kränklichkeit daran verhindert worden sei; auch jetzt könne er nur mit der größten Anstrengung seine Pflicht als Repräsentant erfüllen. Hr. Gendebien: Das ehrenwerthe Mitglied schrieb ja für den Independant. Hr. Devaux: Das ist eine Verläumdung. Hr. Gendebien: Dieß Wort wird Ihnen theuer zu stehen kommen. Der Minister des Innern: Ja, es ist eine Verläumdung. Hr. Gendebien: Die HH. Devaux und Rogier haben meine Worte für Verläumdung erklärt. Ich werde mich hier mehr zu mäßigen wissen, als jene Herren; aber ich behalte mir alle meine Rechte für einen andern Ort vor. Hr. Rogier: Sehr wohl. Hr. Devaux: Ich habe die Behauptung des Hrn. Gendebien mit einem Gefühle des Unwillens zurückgewiesen, dessen ich nicht Meister war; ich übernehme aber alle daraus entspringenden Folgen. (Lebhafte Aufregung.) Die Versammlung trennte sich in augenscheinlicher Besorgniß über die Folgen dieses Zwischenereignisses.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 25. Juni wurden die Berathungen über die Amendements der HH. Fallon und Dubus fortgesetzt. Dieselben lauteten folgendermaaßen: „Aus der freien Wahl des Volkes hervorgangen, wird sich die Repräsentantenkammer, gleich der aufgelösten Kammer, als Wächterinn der Freiheiten, welche die Verfassung garantiert, und ergeben dem Vaterlande und dem von der Nation erwählten Könige zeigen." — „Voll Vertrauen in die aufrichtige Anhänglichkeit Ew. Majestät an unsere Institutionen, weiß die Kammer, daß sie das Recht hat, auf eine vollkommene Meinungsunabhängigkeit für alle ihre Mitglieder zu rechnen, und Ew. Majestät können auch darauf bauen, daß Alle, welches auch ihre anderweitigen Functionen seyn mögen, ihre Pflichten als gute und loyale Deputirte erfüllen werden." Diese Amendements wurden, das erste durch 54 gegen 37 und das zweite durch 55 gegen 36 Stimmen verworfen, und demnächst die ganze Adresse durch 76 Stimmen gegen 14 angenommen. Schließlich wurde noch eine aus 9 Mitgliedern bestehende Deputation durch das Loos erwählt, um dem König die Adresse zu überbringen.

Der Courrier Belge vom 25. Juni sagt: „In Folge dessen, was sich gestern am Schlusse der Sitzung zugetragen, hat eine regelmäßige Erörterung zuerst zwischen Hrn. Gendebien einer, und dem Hrn. Devaux anderer Seits Statt gefunden. Die Zeugen waren für Hrn. Gendebien die HH. H. von Brouckere und Oberst Depuydt; und für Hrn. Devaux der Capitän Beaulieu und Dr. Lebeau. Es ist Grund zu glauben, daß man diese ernste Angelegenheit als beendigt ansehen kann. Ueber den Theil der Angelegenheit, welcher Hrn. Rogier betrifft, haben wir nichts in Erfahrung gebracht." — Die Emancipation meldet: „Gestern Abends unterhielt man sich in der Stadt sehr viel über den Vorfall in der Repräsentantenkammer. Man wunderte sich sehr, daß Hr. Devaux die Behauptung, er habe für den Independant geschrieben, als eine Verläumdung zurückweisen zu müssen geglaubt habe." — Der Independant sagt, er sei nicht genug Herr seiner selbst, um es schon jetzt zu wagen, über den Vorfall in der Repräsentantenkammer zu sprechen.

Der Capitän Lahure, welcher wegen der dem Herausgeber des Knout zugefügten Mißhandlungen vor ein Militärgericht gestellt wurde, ist, in Betracht, daß er durch Schmähungen auf den König zu seinem Vergehen verleitet worden war, nur zu sechstägiger Haft verurtheilt worden.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung vom 30. Juni enthält folgenden Artikel: „Mehrere französische Blätter haben sich vor einiger Zeit mit einem Vorgang beschäftigt, der in dem Großherzogthume Baden, und zwar in der Gemeinde Wintersdorf, Oberamts Rastatt, Statt gefunden hat. Nach der Erzählung dieser Blätter soll der größte Theil der Bürger der vorgedachten Gemeinde unter Anführung ihres Bürgermeisters bewaffnet in Frankreich eingefallen seyn, und von dort drei französische Bürger als Gefangene mit sich auf das dießseitige Ufer geschleppt haben. Wir haben nicht für zweckmäßig erachtet, vor der dieserhalb angeordneten Untersuchung der Thatsachen auf diese Angabe zu antworten; wir bringen aber, nachdem die Thatumstände genau erhoben sind, folgende Erläuterung nach, woraus sich ergeben wird, ob der Vorfall der Wahrheit gemäß erzählt worden sei.

— Der Gemeinde Wintersdorf gegenüber befinden sich zwei ihr eigenthümlich zugehörige Rheininseln, der obere und der untere Aspenkopf genannt, wovon der letztere nach der im Jahre 1827 festgesetzten, und seither nicht neu berichtigten Rheingränze unter großherzoglich-badischer, der obere aber unter königlich-französischer Hoheit liegt. — Seit langer Zeit wurden von jenseits rheinischen Einwohnern Eingriffe in das Eigenthum dieser Inseln gemacht, sie kamen truppweise herüber, um Holz und Gras auf solchen zu holen. — Die dieserhalb bei den königlich-französischen Behörden geführten Beschwerden wurden zwar freundlich angenommen und günstig erledigt, die ergangenen Verbote aber nicht beachtet. — So wurde nur wenige Tage vor dem Vorfall, der zu dieser Erläuterung Veranlassung gegeben hat, der Bürgermeister von Wintersdorf nebst ungefähr zehn Bürgern aus jener Gemeinde, die sich mit ihm auf diese Inseln begeben hatten, von einer weit größeren Anzahl jenseitiger Einwohner angefallen und aus ihrem Gemeindeeigenthum vertrieben. — Dadurch und durch die Nichtachtung der ergangenen Verbote äußerst aufgebracht, schifften die Bürger von Wintersdorf in großer Anzahl auf den unteren Aspenkopf, wo sie einen Ueberrheiner in dem Augenblick, wo er einen Frevel ausübte, arretirten. Dagegen wäre, da diese Insel auf badischem Territorium liegt, nichts zu sagen. — Sie schifften aber auch auf den oberen, unter französischer Hoheit gelegenen Aspenkopf, und arretirten auch dort einen auf Waldfrevel betroffenen Ueberrheiner, und einen französischen Soldaten, der ihrer Angabe nach sein Gewehr auf sie angeschlagen hatte. — Auch diese Arretirung wäre zu rechtfertigen, wenn die Bürger von Wintersdorf diese beiden Arretirten den französischen Behörden zur Bestrafung überliefert hätten. — Statt dessen führten sie alle drei auf das dießseitige Ufer und vor das Oberamt Rastatt. — Das ist das einzige, was der Gemeinde Wintersdorf zur Last fällt. — Das Oberamt Rastatt that, was es thun mußte. Es untersuchte, mittelst Augenschein, auf welchem Territorium die Arretirung vorgenommen worden, und da es sich zeigte, daß zwei von den Arretirten auf dem französischen Territorium verhaftet worden seien, so wurden solche augenblicklich freigegeben. — Das Resultat der hinsichtlich der Nebenumstände noch nicht vollendeten Untersuchung wird zeigen, welche Ahndung gegen den Bürgermeister und mehrere Gemeindebürger von Wintersdorf eintreten muß. — Dieses ist der getreue Hergang der Sache."

Ferner heißt es in der Carlsruher Zeitung vom obgedachten Tage: „In mehreren Freiburger Blättern wird erzählt: es sei zwischen der Regierung und der zweiten Kammer ein Vergleich zu Stande gekommen über die Frage: ob die Verhandlungen in Betreff der Modificationen des Gesetzes über die Polizei der Presse in geheimer oder in öffentlicher Sitzung Statt finden sollen? Dem ist nicht so. — Die Regierung hat verlangt, daß über die der Kammer in obgedachtem Betreff in geheimer Sitzung gemachten Eröffnungen, den Rechtsbestand der Verordnung vom 28. Juli v. J. mit eingeschlossen, auch in geheimer Sitzung verhandelt werden solle. — Dieses, und dieses allein war der Gegenstand der Verhandlung, und zugleich der Wunsch der Regierung, welchem auch die Kammer mit 44 Stimmen gegen 15 beigetreten ist. — Ein Vergleich war sonach nicht denkbar. — Die weitere Frage: ob die bestehende Verordnung unharmonisch und mangelhaft sei, und ob, die Gültigkeit und Wirksamkeit der Bundesbeschlüsse vorausgesetzt, Aenderungen in solcher zu treffen seien, gehörte gar nicht zur Sache. Auch hat die Regierung nie daran gedacht, der Kammer die Befugnisse streitig zu machen, wegen Mangelhaftigkeit dieser Verordnung, so wie wegen jedem andern zu Recht bestehenden Gesetz aus gleichem Grund Motionen zu erheben, diese in gesetzlichem Wege zu begründen, und Vorstellungen dagegen in verfassungsmäßiger Form zu übergeben."

In der Sitzung der kurhessischen Stände vom 26. Juni zeigte der Präsident an, daß auf die vom letzten permanenten Ausschusse unterm 6. April d. J. eingeleitete Anklage des Ministerialvorstandes des Innern durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichtes vom 13. Juni verfügt sei, daß — außerdem, daß die aufgestellten Anklagepuncte auch nicht Verfassungsverletzungen, sondern andere im §. 61 der Verfassungsurkunde erwähnte Vergehungen angeben, wobei dem Oberappellationsgerichte als Staatsgerichtshof die Zuständigkeit fehlen würde, — derselben wegen wesentlichen Mangels der Legitimation keine Folge zu geben, ihr Inhalt keiner materiellen Beurtheilung zu unterwerfen, und demnach diese Klage zurückgewiesen sei. — Wurde dem Ausschuß zur Begutachtung des Rechenschaftsberichtes überwiesen. Sodann wurden mehrere Legitimationsfragen berathen, namentlich über die Wahl des Bibliothekars Bernhardi. Der Ausschuß erklärte, daß die angegebenen Gründe zur Versagung der Genehmigung des Urlaubs unzureichend seien. Die Versammlung beschloß, der Regierung die Bedenken über die Gründe der Versagung Behufs weiterer Mittheilung und Verständigung bekannt zu machen.

Wien, den 6. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. dem Director des k. k. Generalarchivs in Venedig, Jacob Chiodo, in Rücksicht seiner langen und guten Dienste, den Titel eines kaiserlichen Rathes, mit Nachsicht der Taxen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 6. Juli war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 104¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98¾ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Von den Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe, herausgegeben durch das Ausstellungsbureau aller Natur-, Kunst- und Gewerbsproducte des österreichischen Kaiserstaates, sind die 22ste, 23ste und 24ste Lieferung erschienen, zusammen nun 25 Druckbogen, die im Ausstellungsbureau, große Schulerstraße Nr. 824, und in der Carl Geroldschen Buchhandlung am Stephansplatze zu haben sind. Mit dem 25sten Bogen wird der Titel und der Inhalt dieser Notizen ausgegeben, und das erste Quartal geschlossen. Pränumeration auf das zweite Quartal dieser Blätter wird mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen an beiden oben genannten Orten angenommen. Der Werth dieser gemeinnützigen Blätter ist allgemein anerkannt; sie dienen zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, und werden ihren löblichen Zweck gewiß nicht verfehlen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 189

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.481	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 12.2	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.426	28 2 3	+ 14.2	NW.	—	trub.
	10 Uhr Abends.	27.396	28 1 10	+ 12.0	SO.	—	Regen.

Portugal.

Durch das königliche Dampfschiff African, welches am 25. Juni in Falmouth angekommen ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon vom 18. und aus Oporto vom 21. gedachten Monats erhalten. General Solignac hatte das Commando niedergelegt, welches von dem General Saldanha übernommen wurde; als Grund wird angegeben, weil der von letzterem entworfene Operationsplan dem Plane Solignacs von Dom Pedro und seinen Ministern vorgezogen worden. Solignac hatte sich nach England eingeschifft, wurde aber an Bord des Schiffes (auf dem Douro) von einer matten Kugel aus einer der feindlichen Batterien am Ufer getroffen; die hierdurch erhaltene Contusion nöthigte ihn, wieder ans Land zu gehen. — Capitän Napier war am 21. Juni mit einigen Kriegs- und Dampfschiffen, welche 3 bis 4000 Mann an Bord hatten, aus dem Douro abgesegelt, in der Absicht, wie es hieß, bei Aveiro (südlich von Oporto) zu landen, oder, wie Andere glaubten, in den Tajo einzulaufen, und einen Versuch gegen Lissabon zu unternehmen, was jedoch für weniger wahrscheinlich gehalten wurde, da die Flotte Dom Miguels im Tajo vor Anker lag. Die mit Capitän Napiers Expedition abgegangenen Landtruppen sollen unter das Commando des Grafen von Villaflor gestellt worden seyn. — Obige Nachrichten scheinen von der Londoner Börse in keinem sehr günstigen Lichte für Dom Pedro aufgenommen worden zu seyn, indem an dem Tage (27. Juni), wo sie in London bekannt wurde, der portugiesische Scrip gefallen ist.

Der National enthält ein Schreiben aus London vom 26. Juni, welchem zufolge Marschall Bourmont, der zum Generalissimus der Truppen Dom Miguels ernannt sei, am 23. in London eingetroffen seyn soll, von wo er sich, in Begleitung des Commodore Elliot, welcher das Commando der portugiesischen Flotte übernehmen soll, nächstens nach Lissabon einschiffen werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Dem Ami de la Religion zufolge, ist der durch den Tod des hochw. Hrn. Eduard Fenwick (welcher am 26. September v. J. auf einer Visitationsreise an der Cholera gestorben ist) erledigte Bischofssitz von Cincinnati (im Staate Ohio) von Sr. Heiligkeit dem hochw. Hrn. Johann Purcell (geb. den 26. Februar 1800 zu Mallow, in der Diöcese von Cloyne in Irland) verliehen worden. Außerdem hat der heilige Vater einen neuen Bischofssitz in Detroit (für Michigan und das Nordwestgebiet, die früher mit Cincinnati vereinigt waren) errichtet, und den Hrn. Friedrich Rese, Administrator der Diöcese von Cincinnati seit dem Tode des Bischofs Fenwick, zum Bischof von Detroit ernannt.

Großbritannien und Irland.

In der Rede, welche der Graf von Ripon bei Vorlegung der Beschlüsse in Bezug auf die Angelegenheiten Westindiens in der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni hielt, wurde er durch Unpäßlichkeit mehrere Male am Weiterreden gehindert, so daß der Graf von Winchelsea, mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Ministers, die Verschiebung der Debatte auf den folgenden Tag beantragte. Der Graf von Ripon wollte aber durchaus nicht zugeben, daß seinethalben ein so wichtiger Gegenstand auch nur um einen Tag verschoben würde, sondern setzte seinen Vortrag mit sichtlicher Anstrengung und häufigen Unterbrechungen, wobei er einmal beinahe in Ohnmacht fiel, fort. Die von dem Grafen zu Gunsten der Beschlüsse beigebrachten Argumente stimmten im Wesentlichen mit denen überein, welche die Minister im Unterhause geltend gemacht hatten. Der Herzog von Wellington machte auf die Schwierigkeiten bei der Ausführung der Beschlüsse aufmerksam, und erklärte sich im Allgemeinen mit der Zweckmäßigkeit derselben nicht einverstanden; am Schlusse seiner Rede ließ er sich folgendermaßen vernehmen: „Ich bin überzeugt, daß die Regierung uns die Nothwendigkeit, eine solche Maaßregel annehmen zu müssen, hätte ersparen können; obgleich ich aber dieß fühle, so bin ich doch der Meinung, daß wir die Annahme der uns vorliegenden Beschlüsse nicht verweigern dürfen. In Betracht, daß das Unterhaus dieselben einstimmig angenommen hat — obgleich ich weiß, daß Viele in jenem Hause der Meinung sind, man hätte einen andern Weg einschlagen müssen, — in Betracht ferner, daß die Beschlüsse die Zustimmung der mit Westindien handelnden Kaufleute erhalten haben, und daß sie mit den Erörterungen, welche darüber Statt gefunden, ihren Weg nach den Colonien finden werden, halte ich es für unmöglich, daß wir sie jetzt verwerfen können, und ich würde der Letzte seyn, der dazu riethe. Es ist aber noch ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen der bloßen Zustimmung zu jenen Beschlüssen und der Annahme von Mitteln zur Ausführung derselben. Ich würde vorziehen, daß man sie den Colonien mit dem Anheimgeben zusendete, den Grundsatz derselben durch ihre eigenen Legislaturen in Ausführung bringen zu lassen. Es scheint aber, daß man die Absicht hat, diese Beschlüsse einer Bill einzuverleiben, und solche den Colonien aufzuzwingen. Bevor man aber einen solchen Weg einschlägt, sollte man die muthmaaßlichen Folgen wohl bedenken. Wenn die Bill, wie es doch wahrscheinlich ist, dem Grundsatze des ersten Beschlusses gemäß, festsetzt, daß die Sclaverei abzuschaffen sei, was soll dann aus dem ganzen Gesetzsystem der Colonien werden, welches auf die Gesetzlichkeit der Sclaverei begründet ist? Es wird dann über so viele einzelne Puncte die größte Ungewißheit Statt finden, und Streit und Ver-

wirrung nicht ausbleiben. Die Coloniallegislaturen werden, so wie es bekannt wird, daß die Maaßregel ihnen aufgedrungen und nicht von ihnen selbst ausgehen soll, in ihrer Thätigkeit und Wirksamkeit gehemmt werden. Und glaubt man denn, daß die Colonien sich ein Gesetz dieser Art geduldig und ruhig aufzwingen lassen werden? Das ist unmöglich. Es liegt nicht in der Natur des Menschen, sich einem solchen Versuche nicht zu widersetzen; und was wird die unvermeidliche Folge davon seyn? Ein Kampf zwischen der Regierung und den Truppen einer, und der weißen Bevölkerung anderer Seits. Würde sich aber wohl die schwarze Bevölkerung bei einem solchen Kampfe neutral verhalten, und kann er anders enden, als mit der Vernichtung der Colonisten selbst? Sie würden dieß nicht anders vermeiden können, als wenn sie all ihr Eigenthum der Negerbevölkerung überließen. Diesem Allen kann aber vorgebeugt werden, wenn die Regierung darein willigt, den Coloniallegislaturen die Entwerfung und Ausführung des Planes zu überlassen. — In den letzten Beschlüsse trage ich auf die Veränderung an, daß die Worte „nach liberalen und faßlichen Grundsätzen" (welche sich auf die in den Colonien zu errichtenden Unterrichtsanstalten beziehen, und als Amendement von Hrn. Burton im Unterhause eingeschaltet wurden) wieder gestrichen werden. Ich wünsche, daß die Neger, wenn sie sich in der Lage befinden, ihre geistlichen Lehrer zu wählen, ihnen dieses ganz unbeschränkt gestattet seyn muß, und sie nicht, wie man befürchtet, dem Einfluß der Missionärs ausgesetzt werden, von denen man mit Recht oder mit Unrecht behauptet, daß sie die Sclaven gegen ihre Herren aufgehetzt hätten. Dieser Verdacht kann allerdings ungegründet seyn; aber man darf sich nicht verhehlen, daß die Stimmung der Colonisten im Allgemeinen den Missionären sehr ungünstig ist, und es ist unsere Pflicht, unter den obwaltenden Umständen diese Stimmung nicht unberücksichtigt zu lassen; deßhalb trage ich auf Weglassung der angeführten Worte an." — Lord Suffield nahm sich der Beschlüsse lebhaft an, und wollte in denselben die Grundlage zur Vertilgung der Sclaverei in der ganzen Welt sehen. Graf Grey sagte in Bezug auf das Amendement des Herzogs von Wellington: „Obgleich ich die in Rede stehenden Worte nicht für nothwendig halte, und obgleich ich die Einschaltung derselben beklage, seit sie zu Einwendungen Anlaß gegeben haben, so können sich doch Ew. Herrlichkeiten nicht verhehlen, daß es eine schlechte Wirkung hervorbringen dürfte, wenn dieselben jetzt wieder ausgestrichen würden. Ich hoffe daher, daß der edle Herzog sein Amendement zurücknehmen wird." — Nach einer längeren Debatte, an welcher besonders der Graf von Ellenborough und der Lordkanzler Theil nahmen, wurden die Beschlüsse und das Amendement des Herzogs von Wellington angenommen. (Die Times sagt, letzteres sei in Uebereinstimmung mit den Ministern (according to agreement with Ministers) geschehen.)

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juni war Hr. Buckingham im Begriff, seinen Antrag in Bezug auf die körperliche Züchtigung in der Armee zu entwickeln, als Hr. Ellice ihn mit der Bemerkung unterbrach, daß dieser Gegenstand, seit der letzten darüber Statt gehabten Erörterung, die ernste Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigt habe, und es sei ein Befehl entworfen worden, der die Anwendung der körperlichen Züchtigung fast nur auf die Fälle beschränke, welche das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hr. Hume) bei einer früheren Gelegenheit selbst vorbehalten habe. (Höre! hört!) Die Regierung werde alles thun, um die Anwendung der körperlichen Züchtigung so sehr zu beschränken, wie es sich mit der Aufrechthaltung der Disciplin nur immer verträge. Er hoffe daher, daß das ehrenwerthe Mitglied unter diesen Umständen seinen Antrag zurücknehmen und in dieser Session nicht wieder vorbringen werde. Hr. Buckingham erklärte, die Mittheilung des sehr ehrenwerthen Kriegssecretärs mit großem Vergnügen vernommen zu haben, und nahm seinen Antrag mit dem Vorbehalte zurück, daß er denselben in der nächsten Session wieder vorbringen würde, wenn sich der jetzt von der Regierung angestellte Versuch nicht als ausreichend erweisen sollte. — Wegen fortdauernder Abwesenheit des Kanzlers der Schatzkammer nahmen mehrere Mitglieder ihre auf diesen Tag anstehenden Motionen zurück. Auf eine Frage des Hrn. Baring erklärte Hr. Stanley, daß es die Absicht der Regierung sei, noch in dieser Session die Bills in Betreff der ost- und westindischen Angelegenheiten vorzulegen. Letztere werde bereits entworfen und könne in einigen Tagen eingebracht werden. — Im Ausschuß über die Bill in Bezug auf die weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche schlug Sir R. Peel als Amendement vor, daß die Geistlichen, deren jährliches Einkommen die Summe von 300 Pf. St. nicht übersteige, von jedem Steuerabzuge befreit bleiben sollten. Hr. Stanley sagte, die Bill setze zwar ein Minimum von 200 Pf. St. fest, indeß sei dieß ein Gegenstand, den er ganz der Entscheidung des Hauses anheimstelle, und falle solche günstig für das Amendement aus, so würde er sich nicht allein willig, sondern mit Freuden fügen. — Nach einer kurzen Berathung wurde das Amendement ohne Abstimmung angenommen und die weitere Erörterung auf den 28. verschoben.

Es heißt, daß Hr. Law in Folge der Resignation des jetzigen Recorders diese von den Aldermen zu vergebende Stelle erhalten werde.

Aus einem parlamentarischen Nachweis ergibt sich, daß während des holländischen Embargo's 6 Schiffe zu Plymouth, 8 zu Rochester, 2 zu Yarmouth, 12 zu Portsmouth, 1 zu Southampton, 2 zu Cowes, 4 zu Dover, 1 zu Arundel, 1 zu Cardiff, 3 zu Pensanze, 3 zu Falmouth, 1 zu Weymouth, 8 zu Ramsgate, 1 zu Newhaven, 1 zu Harwich, 3 zu Hull, 1 zu Berwick, 2 zu Newcastle, 2 zu Liverpool, 2 zu Holyhead und 1 zu Leith, zusammen 65, unter Beschlag gehalten wurden. Die Ladungen dieser Schiffe bestanden meistentheils aus Zucker, Kaffeh, Indigo, Häuten und Früchten.

Consols am 27. Juni 89¼, ⅞.

Frankreich.

Der Courrier Français vom 29. Juni spricht davon, daß mehrere Bürger von Paris die Absicht haben sollen, am 14. Juli, dem Jahrestage der Zerstörung der Bastille (1789), nach den Plätzen, wo die Forts von Charenton und de l'Epine gebaut werden, zu ziehen, und die bereits angefangenen Werke, welche der Courrier als neue Bastillen bezeichnet, zu zerstören. Der Courrier räthet den Pariseen von diesem Vorhaben ab, dessen Ausführung nur neue Gründe zur Verfolgung der Patrioten liefern könnte. Als weit zweckmäßiger empfiehlt er, bei allen künftigen Wahlen den Candidaten das Versprechen abzufordern, gegen alle Bewilligung von Geldern zum Bau solcher Forts zu votiren.

Der Prozeß wegen der Unruhen von Anzin ist jetzt von dem Zuchtpolizeigerichte von Valenciennes gerichtet. Unter 19 verhafteten Angeschuldigten wurden nur sechs verurtheilt, zwei zu einem Monat, zwei zu 14 Tagen, zwei endlich zu acht Tagen Gefangenschaft.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Paris vom 26. Juni: „Eine

Republik kann gar vielerlei Dinge bedeuten; das wissen eben unsere mathematischen Politiker nicht, die nirgends über den Horizont der in der école polytechnique gelehrten Wissenschaften hinaussehen, und Staaten construiren wollen wie geometrische Figuren. Eine Republik kann eine vollkommene Demokratie seyn; aber man denke sich eine Demokratie von dreißig Millionen Menschen; welch eine Umwälzung aller Verhältnisse! Das Wesen der Demokratie ist in der *politischen* Gleichstellung der Reichen mit den Armen, das ist, da die Unbegüterten oder wenig Begüterten die ungeheure Majorität bilden, die politische Annullation aller Reichen. Aber da die Reichen mehr Zeit haben zur Ausbildung ihrer Geisteskräfte als die schlechtbegüterte Masse, so ist mit dieser politischen Annullation alles Reichthumes auch zugleich die politische Annullation aller höheren Bildung gegeben; nicht nur die Reichen werden factisch annullirt, sondern auch die Gebildeten, und ein *mittelmäßiger* Geist beherrscht den Staat, auf zwei Dinge bedacht: Eifersucht gegen die Reichen, Neid über die Gebildeten, sorgsame Bewachung Beider als der Demokratie gefährlicher Rivalen. Von einer solchen Bewachung ist aber der Schritt zur Proscription, oder wenigstens zu irgend einer Art von Ostracismus ein gar Leichtes, und die von dem *National* so hochgepriesene souveraine Demokratie gleitet ganz sachte in die von der *Tribune* vergötterte Demagogie hinüber. Aber keine Demagogie ist ohne Demagogen, und von je her haben demagogische Tribune und Anführer des großen Haufens den besten Stoff zu Tyrannen und Despoten abgegeben. Ist dieß das Ziel dieser so hochgepriesenen Freiheitsideen? Wenn es nicht dieses ist, wie vermeidet man ein solches Ziel nach den vom National einer Seits, von der Tribune anderer Seits aufgestellten Ideen? Phrasen, hohle Worte, politische Formeln sind von unseren Republikanern im größten Ueberflusse ausgespendet worden; aber in die wahre Lage der Dinge haben sie sich auch nicht einmal bemüht, ernstlich einzudringen. Die Republik kann aber auch etwas ganz Anderes seyn als Demokratie und Demagogie; sie kann zu irgend einer Art von Aristokratie des Adels oder der Besteuerten, zu dem was die Alten Timokratie nannten, ausschlagen. Ja, ließe man die Leute gewähren, und wollte man in allem Ernste Frankreich in Republik verwandeln, alsbald würden in der Vendee z. B. der alte Adel, in einigen Gegenden des Südens die Geistlichkeit, in andern Provinzen die Jacobiner, wiederum in andern die Bankiers, die Notaires u. s. w., Chefs dieser Provinzialabtheilungen und Häupter des republikanischen Geistes in denselben werden. Hier tritt nun aber die wahre Gesinnung unserer Republikaner aus dem Hinterhalte. Eine solche Republik, die z. B. der Natur der nordamerikanischen Freistaaten, der schweizerischen, niederländischen, italienischen, griechischen und anderer alten oder neuen Republiken so ziemlich entsprechen würde, eine solche *wollen sie nicht*, die nennen sie *Föderalismus*; sie wollen, diese Demokraten des *National* und diese Demagogen der *Tribune*, alle die bekannte *eine und untheilbare Republik*, die Mutter der Robespierre und der Buonaparte; das heißt, sie wollen den furchtbarsten Geistesdruck und Despotismus, der noch jemals auf irgend einem Volke gelastet; einen Nationalconvent, regiert durch einen Ausschuß, mit einem temporären Präsidenten, wie der *National* verlangt, oder ohne Präsidenten, wie die *Tribune* will, welche die ganze Nation über einen im Nationalconvent ausgedachten Leisten schlagen, dem Bewohner der Vendee verbieten ein Vendeer zu seyn, dem Bewohner des Südens verbieten katholisch zu denken, dem Bewohner von Lyon verbieten, im Geist und Sinne der großen Fabrikanten aufzutreten u. s. w. Ueberall wird die freie Entwicklung der verschiedenartigsten Gesinnungen dem Moloch einer abstracten Einheit und Untheilbarkeit aufgeopfert werden, und dem *muß* so seyn; denn ließe man einen wirklich republikanischen Geist frei seiner eigenen Natur nach walten, Frankreich, wie Nordamerika, wie die Schweiz, wie das alte Holland u. s. w, lösete sich in eine große Menge von Staaten auf, die unter sich zwar ein allgemeines Band leicht schlingen konnten im politischen Sinne, aber mit vollkommener Verzichtleistung auf alle Einheit der Administration. Das erschiene den Herren als ein politischer Mord ihres Vaterlandes, und daran scheitert eben, wie eine hohle Spiegelfechterei, das ganze System ihrer freigesinnten, Freiheit entwickelnden, Geistesbedürfnisse emporfordernden Republik. Diese Republik ist entweder gar nichts, oder sie ist ein Nationalconvent; ist sie aber ein Nationalconvent, so geht es an eine neue Fabrikation von Mariussen, von Sulla's, von Catilina's, von Grachen und von Cäsaren aller Art, gemischt mit dem dunkeln Getriebe neuer Kleons, neuer Sykophanten des großen Haufens. Seid ihr wirklich freiheitwollende Männer und wollt ihr die Republik, so laßt fahren die Chimäre eines einen und untheilbaren Frankreichs; wollt ihr aber ein eines und untheilbares Frankreich, so kennen wir euch schon, so seid ihr keine Nordamerikaner, sondern die alte Brut von Demagogen in neuer Hülle, welche einst über eine Million Menschen in Frankreich auf das Schaffott geschleppt und außerhalb Frankreichs Millionen Menschen durch wüthende Kriege hadt aufzehren lassen. Legt die allgemeinen Redensarten ab und entdeckt die wahre Stirne eurer wahren Gesinnungen: die Welt wird dann richten."

Am 28. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 3. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 29. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 77 Fr. 55.

Preußen.

Die neueste Nummer der Gesetzsammlung für die königlich preußischen Staaten enthält eine *vorläufige Verordnung wegen des Judenwesens im Großherzogthume Posen*. Es wird darin bestimmt, daß die Judenschaft eines jeden Ortes, wie bisher, eine vom Staat geduldete Religionsgesellschaft bilde, der aber in Beziehung auf ihre Vermögensangelegenheiten die Rechte einer Corporation beigelegt werden. Jeder Jude gehört zu der Corporation seines Ortes oder Synagogenbezirkes. Die Corporation hat dafür zu sorgen, daß es keinem schulfähigen Kinde von 7 bis 14 Jahren am Schulunterrichte fehle. Die Lehrsprache beim öffentlichen Unterrichte in den jüdischen Schulen ist die teutsche. Mit dem Vorbehalt, die allgemeine Militärpflichtigkeit der posenschen Juden in Zukunft eben so, wie in den andern Provinzen zu ordnen, soll provisorisch den moralisch und körperlich dazu geeigneten Juden der freiwillige Militärdienst gestattet seyn. Die Ehe eines Juden mit einer Ausländerinn ist, ohne Dispensation des Oberpräsidenten der Provinz, nur gestattet, wenn die Braut 500 Thlr. Vermögen in die Ehe bringt. Wenn die Corporationsangelegenheiten geordnet sind, was spätestens in einem halben Jahre geschehen seyn muß, und die Verwaltungsbehörden mit Zustimmung der Repräsentanten Namens der Corporation die Erklärung abgegeben haben, daß sie für die Erfüllung der Vorschriften haften wollen, sollen die jüdischen Hausväter und einzelnen Personen naturalisirt werden, welche zuerst von unbescholtenem Lebenswandel sind, die Fähigkeit besitzen, sich in öffentlichen Angelegenheiten, Rechnungen ic. der teutschen Sprache

zu bedienen und sich dazu verpflichten (der Oberpräsident kann hier Dispensation eintreten lassen) und einen bestimmten Familiennamen annehmen; außerdem aber zweitens beweisen, daß sie seit dem 1. Juni 1815 ihren beständigen Wohnsitz in der Provinz gehabt, oder ihre spätere Niederlassung besonders genehmigt ist, und dann daß sie entweder eine Wissenschaft oder Kunst betreiben, durch deren Ertrag sie sich erhalten können, oder ein ländliches Grundstück besitzen, das eine Familie ernährt, oder daß sie in einer Stadt ein namhaftes Gewerbe mit einiger Auszeichnung betreiben, oder in einer Stadt ein Grundstück von 2000 Thlr. Werth schuldenfrei besitzen, oder daß sie ein Capitalvermögen von 500 Thalern haben, oder endlich, daß sie sich durch patriotische Handlungen ein besonderes Verdienst um den Staat erworben haben. Die auf diese Weise naturalisirten Juden können sich, unter Beobachtung der allgemeinen Vorschriften, in Städten und auf dem Lande innerhalb der Provinz niederlassen, alle erlaubten Gewerbe treiben und sind zu keiner besondern Abgabe an den Staat oder die Kammerei verpflichtet. Sie bleiben nur den Beschränkungen unterworfen, daß sie nicht zu Staatsdienern und Magistratsdirigenten, deßgleichen zu Deputirten auf Kreis- und Provinziallandtagen wahlfähig sind, ferner, daß bei dem Erwerb von Rittergütern die damit verbundenen Ehrenrechte vom Staate ausgeübt werden, wenn gleich ihnen die Kosten verbleiben, und endlich, daß sie nur mit Ministerialgenehmigung ihren Wohnsitz nach andern Provinzen verlegen können. Die jüdischen Einwohner der Provinz, welche sich noch nicht zur Naturalisation eignen, erhalten ein numerirtes Certificat für jede Familie oder jeden einzelnen selbstständigen Juden. Die durch Certificate nicht legitimirte Juden werden in ihre Heimath gewiesen und dürfen bei 50 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe nicht zurückkehren. Die nicht naturalisirten, aber mit Certificaten versehenen Juden dürfen ohne Dispensation des Oberpräsidenten vor dem zurückgelegten 24sten Jahre nicht heirathen. Sie sollen in der Regel in den Städten wohnen, doch nicht mehr auf die zeitherigen Judenreviere beschränkt seyn. Das Bürgerrecht können sie nicht erwerben. Wenn sie auf dem Lande wohnen wollen, müssen sie entweder einen Bauerhof erwerben oder pachten und selbst bewirthschaften, oder sich als Dienstboten, als Brenner, Brauer ꝛc. vermiethen. Das Schankgewerbe auf dem Lande ist ihnen untersagt. Ferner sind sie von dem Handel mit kaufmännischem Recht ausgeschlossen, und dürfen in den Städten das Schankgewerbe nur mit Erlaubniß der Regierung treiben. Der Einkauf und Verkauf im Umherziehen, und die Annahme christlicher Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten ist ihnen untersagt; ihre Schuldurkunden erhalten nur, wenn sie gerichtlich abgeschlossen sind, Gültigkeit, und ihre Schuldansprüche für verkaufte Getränke sind rechtlich ungültig. Die Juden (mit Certificaten) können, wenn sie die vorgeschriebene, oben erwähnte Qualification nachweisen, naturalisirt werden. Ausländischen Juden ist der Eintritt in das Land zur Durchreise oder zum Betriebe erlaubter Handelsgeschäfte gestattet.

Am 30. Juni Nachmittags entzündete ein Blitzstrahl das dürre Gras auf dem Artillerie-Exercierplatz in der Jungfernheide bei Berlin. Der Brand dehnte sich schnell über einen Raum von vierthalb hundert Schritt in der Länge und Breite aus. Durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Artillerie-Wachmannschaft und der Reinickendorfer Gemeinde wurde das Feuer gelöscht und einem Waldbrande vorgebeugt.

Am 24. Juni ist der größte Theil der Stadt Grottkau in Schlesien, 7½ Meilen von Breslau, abgebrannt. Die schöne alte katholische Pfarrkirche, das Rathhaus und 114 Bürgerhäuser liegen in Asche.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26. Juni begannen die Berathungen über die von den Ministern verlangten provisorischen Credite.

Nachdem von den Freunden des Hrn. Gendebien und des Ministers des Innern, Hrn. Rogier, Alles vergebens versucht worden war, um die (gestern erwähnte) Zwistigkeit freundschaftlich beizulegen, fand am 26. Juni Vormittags um 11 Uhr im Gehölz von Linthout ein Pistolenduell Statt. Sie schossen sich auf vierzig Schritte, jedoch so, daß Jeder noch 10 Schritte avanciren konnte. Kaum einige Schritte gegangen, schoß Hr. Rogier zuerst und fehlte. Hr. Gendebien machte von dem Vortheile, bis ganz auf die Barriere vorzugehen, keinen Gebrauch, sondern schoß vom Fleck, und traf seinen Gegner in die rechte Backe. Hr. Rogier stürzte zu Boden, konnte sich aber bald wieder erheben, und ließ sich von dem anwesenden Doctor Vanderlinden, der die Wunde für nicht gefährlich erklärte, die Kugel aus dem Munde ziehen. Hr. von Renesse und der General Niellon secundirten dem Hrn. Gendebien; die Secundanten des Hrn. Rogier waren der Major Lochmans und Hr. von Behault. — Der Courrier meldet gegen Abend noch Folgendes: „Neue Erkundigungen, welche wir über die Verwundung des Hrn. Rogier eingezogen haben, bestätigen das früher Mitgetheilte. Die Kugel hat, nachdem sie durch die rechte Backe gegangen war, nur einen Backenzahn zerbrochen, und konnte ohne Mühe herausgezogen werden. Die herbeigerufenen Chirurgen sind einstimmig der Meinung, daß acht bis zehn Tage hinreichen werden, um die Wunde radical zu heilen. Hr. Rogier wurde zuerst zum General Niellon, später aber in einem Wagen nach dem Ministerium des Innern gebracht. Hr. Gendebien ist nach Mons gereist, wohin ihn Familienangelegenheiten riefen."

Teutschland.

Die Freiburger Zeitung sagt: „Die breisgauischen Auswanderer sind am 16. Juni von Havre, 112 Köpfe stark, auf einem preußischen Schiffe nach Amerika abgesegelt. Oberarzt Weiland, der von hier aus als Präsident der Gesellschaft mit abging, schreibt aus genanntem Hafen, daß er sich in Paris mehrere Tage aufgehalten und dem Hrn. Lafayette vier Besuche gemacht habe. Bei einer dieser Aufwartungen überreichte er dem ehrenwerthen General Rottecks Medaille an dreifarbigem Bande, was Lafayette mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude und des Dankes entgegengenommen. Beim letzten Besuche empfing Weiland sechs Empfehlungsschreiben, unter denen eines an den Präsidenten der vereinigten Staaten, Hrn. Jackson, und ein offenes Schreiben, worin Weiland und seine Reisegefährten, so wie alle Teutschen den sämmtlichen Behörden in Nordamerika empfohlen werden."

In der Nacht zum 28. Juni ist in Homburg vor der Höhe abermals ein, wegen des Verdachtes der Theilnahme an politischen Verbindungen in enger Haft gesessenes Individuum, der Corporal Kempf aus Meisenheim, durch gewaltsame Vernichtung der eisernen Befestigungen an den Fenstern seines Gefängnisses, aus letzterem entsprungen. Derselbe wird mit Steckbriefen verfolgt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 190

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 9. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.374	28 Z.	1 L.	7 P.	+ 14.5	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.281	28	0	5	+ 20.0	SSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.250	28	0	1	+ 14.0	SO.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juni erhielten die Bills über die Heirathen der Katholiken in Irland und über die Wahl der Magistratspersonen in den schottischen Burgflecken nach kurzen Erörterungen die zweite Lesung. — Die Bill über die Polizei in den schottischen Burgflecken wurde im Ausschusse erörtert und die einzelnen Clauseln derselben angenommen. Als hierauf der Antrag gestellt wurde, einen Ausschuß über die Bill zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden zu bilden, widersetzte sich Sir R. Inglis demselben mit der Bemerkung, daß es bereits zu spät geworden sei, um eine der wichtigsten Bills, die dem Hause jemals vorgelegen hätten, noch zu erörtern. Wolle man darauf bestehen, so müsse er auf Abstimmung dringen. Hr. R. Grant sagte, es würde ihm überaus leid thun, wenn er irgend einen Gegenstand dem Hause zu einer unpassenden Zeit vorlegte. Der ehrenwerthe Baronet dürfe aber nicht vergessen, daß bereits zwei ausführliche Erörterungen über den Grundsatz der Bill Statt gefunden hätten, und daß in dieser Bill, mehr wie in irgend einer andern, die Details streng mit dem Grundsatz verbunden wären. Sir C. Burrell trug auf die Vertagung des Hauses an, welches mit 117 Stimmen gegen 22 verworfen wurde. Sir R. Inglis bemerkte hierauf, daß der den Juden aus der Bill entspringende Vortheil unbedeutend, der dadurch aufgestellte Grundsatz aber ein überaus wichtiger sei. Mit großer Achtung für die Majorität dieses Hauses, welche darin nicht seiner Meinung zu seyn scheine, halte er den Grundsatz für so wichtig, daß er glauben würde, seine Pflicht gegen das Land und gegen sich selbst zu verletzen, wenn er nicht jede Gelegenheit wahrnähme, um sich der Bill zu widersetzen. Er trage jetzt darauf an, daß die Debatte von jetzt über sechs Wochen vertagt werde. Sir C. Burrell unterstützte diesen Antrag. Hr. Tooke bemerkte, daß der ehrenwerthe Baronet über die nachtheiligen Folgen der Bill nicht in so großer Besorgniß seyn würde, wenn er sich erinnere, daß schon früher einmal eine solche Maaßregel sieben Jahre lang Landesgesetz gewesen sei; denn durch die 4te oder 5te Acte Georgs I. in Bezug auf die Rebellion vom Jahre 1715 seien ähnliche Bestimmungen festgesetzt worden. Der Antrag des Sir Robert wurde darauf durch 117 gegen 24 Stimmen verworfen. — Hr. H. Hughes trug nun seiner Seits auf Vertagung an, weil viele Mitglieder, die über den Gegenstand zu sprechen wünschten, und nicht geglaubt hätten, daß derselbe heute schon zur Sprache kommen würde, nicht anwesend wären. Das Haus gab seinen Unwillen über diesen hartnäckigen Widerstand durch laute Ausrufungen zu erkennen. Lord Palmerston machte auf das Unpassende einer solchen Opposition aufmerksam, und nachdem Hr. Sinclair erklärt hatte, daß er sich zwar der Bill aus allen Kräften widersetzen, aber deßhalb den dritten Antrag auf Vertagung nicht unterstützen werde, nahm Hr. Hughes denselben zurück und das Haus verwandelte sich in den Ausschuß. Zur ersten Clausel, welche den Juden alle Vorrechte einräumt, die den Katholiken zugestanden worden sind, schlug Sir O. Mosley als Amendement vor, daß der Zutritt zum Parlamente ausgeschlossen bleiben sollte. Das Haus verwarf diesen Vorschlag durch 118 Stimmen gegen 23. Hr. A. Johnston hielt den in derselben Clausel vorgeschriebenen Eid beim Eintritt eines Juden ins Parlament, nach der Art und Weise, wie der Eid der Katholiken ausgelegt worden sei, für überflüssig, und trug auf die Weglassung dieser Bestimmung an; dieses Amendement wurde mit 104 Stimmen gegen 20 verworfen und darauf die erste Clausel angenommen. Zur zweiten Clausel machte Hr. Plumptree das Amendement, daß in der Formel des von den Juden abzuleistenden Eides die Worte: „So wahr ich ein rechtgläubiger Christ bin" eingeschaltet würden. Er räumte ein, daß er diesen Antrag nur mache, um die ganze Bill nichtig zu machen. Auf die Andeutung des Präsidenten des Ausschusses, daß er dann doch besser thue, auf die Verwerfung der ganzen Clausel anzutragen, erklärte er sich dazu bereit; sein Antrag wurde demnächst mit 110 gegen 19 Stimmen verworfen. Die Clausel selbst und alle übrigen der Bill wurden ohne fernere Debatten angenommen. Der Präsident legte den Bericht über die Bill vor und trug darauf an, daß er am folgenden Tage zur dritten Lesung der Bill entgegengenommen würde. Nach einigen Einwendungen des Sir R. Inglis gegen die so eilige Erledigung dieses Gegenstandes, billigte der Ausschuß den Vorschlag seines Präsidenten und vertagte sich um halb 3 Uhr.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 27. Juni überreichte Hr. **Cobbett** eine Bittschrift der politischen Union zu Campeewell gegen die Polizeispione, worin mehrere Fälle aufgeführt wurden, wo solche Personen zu Verbrechen verleitet hätten, um dann die Ehre der Entdeckung für sich zu haben. Hr. **Cobbett** wies auf das höchst Unmoralische einer solchen Einrichtung hin und zeigte an, daß er am künftigen Montag auf Niedersetzung eines besondern Ausschusses antragen werde, der die in der Bittschrift angeführten Fälle prüfen solle. — Hr. **Finch** stellte darauf seinen früher angekündigten Antrag in Bezug auf **politische Unionen**. Nachdem er auf den Ursprung und den Charakter jener Gesellschaften hingewiesen und darzuthun versucht hatte, daß deren Existenz verfassungswidrig und bis zur französischen Revolution in England ganz unbekannt gewesen sei, trug er auf den Beschluß an, „daß solche Unionen dem Ansehen der Krone gefährlich, verfassungswidrig und ungesetzlich wären, „und daß die Minister völlig gerechtfertigt seyn würden, „wenn sie zur Unterdrückung derselben die Gesetze des „Landes in Kraft setzten." Lord **Althorp** widersetzte sich dem Beschlusse, weil die politischen Unionen darin für gesetzwidrig erklärt werden sollten, welche Meinung er, so wie die Gesellschaften jetzt constituirt wären, nicht theile, und weil er glaube, daß es nicht rathsam seyn würde, eine außerordentliche Gewalt zur Unterdrückung von Associationen in Anspruch zu nehmen, welche in dem jetzigen friedsamen Zustand des Landes kein Unheil anrichten könnten. — Hr. **Cobbett** vertheidigte das Benehmen der politischen Unionen, und behauptete, daß sie dem Lande keinen Schaden zugefügt hätten. Wenn sie dem Lande erst so viel Unheil bereitet hätten, wie die Maaßregeln der jetzigen und früheren Verwaltungen, dann solle man von Unterdrückung derselben sprechen. Nachdem noch einige Mitglieder an dieser Debatte Theil genommen hatten, wurde der Antrag des Hrn. Finch mit 78 gegen 8 Stimmen verworfen. — Hr. **Halcomb** ersuchte um die Erlaubniß, eine Bill zur Verbesserung der Armengesetze einbringen zu dürfen. Ehe er aber noch seinen Vortrag beendigt hatte, trug Hr. **O'Connor** darauf an, daß das Haus gezählt würde, und da keine 40 Mitglieder gegenwärtig waren, wurde die Sitzung aufgehoben.

Das **Oberhaus** verwandelte sich am 28. Juni Abends in einen Ausschuß über die Bill hinsichtlich der Localgerichte. Das **Unterhaus** ging in einen Ausschuß in Bezug auf die **Bankgelegenheit** über. Als der erste Beschluß in Antrag gebracht wurde, erhob sich der Oberst **Torrens**, hielt eine lange Rede dagegen und schloß damit, daß er darauf antrage, die Verhandlungen über den Freibrief der Bank bis zur nächsten Session zu vertagen. Nach ihm sprach Hr. Bernard **Seroope**, der beim Abgange der Post seine Rede noch nicht beendigt hatte.

Am 28. Juni wurde die **Times** von dem Schatzkammergerichte zu einer an Hrn. **Cobbett** zu zahlenden Geldbuße von 100 Pf. verurtheilt, weil sie eine Stelle aus einer Leeds-Zeitung in ihr Blatt aufgenommen habe, worin Hr. Cobbett ein Bankerottirer, dessen Angelegenheiten noch nicht regulirt seien, genannt wurde.

Ueber die portugiesischen Angelegenheiten (vergl. Portugal) enthalten der **Globe** und die **Times** folgende (zum Theil bereits in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte) Nachrichten: „Das Dampfboot African, welches am 17. Juni von Lissabon und am 21. von Oporto absegelte, ist am 26. in Falmouth angekommen. Dom Pedro's Flotte, aus dem Dom Pedro, einem Zweidecker, 2 Fregatten, 2 Corvetten und einem Kriegsbrigg nebst 5 Dampfbooten und 2 Briggs bestehend, ging am 21. von Oporto unter Segel, während eine ziemlich starke Macht zur Vertheidigung dieser Stadt dort zurückblieb. An Bord der Dampfboote befanden sich 3500 Mann Landungstruppen. Durch widriges Wetter waren die Schiffe einige Tage am Auslaufen verhindert worden. Das brittische Schiff Leveret segelte ebenfalls von Oporto ab, um die Bewegung des Pedroistischen Geschwaders zu beobachten. Der General Solignac hat sich am Bord des African eingeschifft, um nach England abzugehen, erhielt aber bei der Fahrt auf dem Douro eine starke Contusion von einer Kanonenkugel aus den Miguelistischen Batterien, so daß er sich genöthigt sah, wieder nach Oporto zurückzukehren. Die Bestimmung von Dom Pedro's Flotte war nicht bekannt; doch glaubte man, daß sie nach Aveiro, etwa 30 Meilen südlich von Oporto, segeln solle, wo sie von den Guerillas, die sich in der dortigen Gegend zu Gunsten Donna Maria's gebildet haben sollen, unterstützt zu werden hoffte. Den Befehl über die Landungstruppen führt der Herzog von Terceira (Graf von Villaflor); ihn begleitet der Herzog von Fayal (Palmella); die Flotte befehligt der Capitän Napier, da der Viceadmiral Sartorius resignirt hat. Unter dem Herzog von Terceira steht als zweiter Befehlshaber der General Brito, und auch der tapfere Brigadegeneral Schwalbach begleitet die Expedition. Im Falle eine Landung gelänge, soll sofort eine Regentschaft für die Königinn errichtet werden, bestehend aus dem Herzog von Fayal, als Präsidenten, und dem Herzoge von Terceira und dem Capitän Napier, als Räthen."

Portugal.

Die **Lissaboner Hofzeitung** brachte in ihrem officiellen Theile seit dem 13. Juni keine Nachrichten von der Armee; das Blatt vom 17. meldete nur, daß Dom Miguel und seine Schwestern, die Infantinnen, sich sehr wohl befänden, daß der König am 12. von **Coimbra** wieder zur Armee abgegangen und am Morgen des 13. im Hauptquartier zu St. **Mamede da Infesta** angelangt sei. Unter den nicht ämtlichen Nachrichten meldet sie aus **Coimbra** vom 10. Juni: „In einem Schreiben aus **Villanova da Gaia** vom 7. d. M. heiße es, daß unsere Armee fortwährend verstärkt wird, und daß nach und nach 6000 Recruten aus den Militärdepots in den

Provinzen bei derselben eintreffen sollen. In dee Nacht vom 4. wurden übee 100 Bomben von den Batterien zu Gaia in die Stadt Oporto und das Klostee Seera geworfen, wovon eine an letzterem Ort sieben Rebellen tödtete. Dee Coereio do Porto (der gegenwärtig in Coimbea erscheint) enthält ein von einem französischen Major, Louis de Marcelly, der von Oporto desertirt und in Coimbra angekommen ist, herrührendes Schreiben vom 9. Juni, worin dee Zustand Oporto's im ungünstigsten Lichte erscheint.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 17. Juni: „Dom Miguels Flotte liegt noch immer im Tajo. Sie besteht auß 2 Linienschiffen von 74 Kanonen, einer Fregatte von 50 und einee von 44 Kanonen, 3 großen Corvetten und 2 Briggs. Ein Engländer, dessen Namen ich nicht erfahren konnte, der aber zu der Partei Beresford und Campbell gehört, soll den Oberbefehl über dieselbe erhalten. Diese Schiffe werden wohl nicht mehr lange im Hafen bleiben, und wenn sie gut bemannt wären, würde ich die Lage Dom Pedro's für kritisch halten, aber die Mannschaft besteht aus zusammengelesenen Leuten, die nichts weniger als gern in See gehen. Die Heftigkeit der Cholera ändert sich fast täglich; bald steigt sie, bald nimmt sie ab; aber im Ganzen ist sie besonders verheerend unter den niederen Ständen in einigen Stadtvierteln, die durch ihre schlechte Lebensweise und ihr gedrängtes Zusammenwohnen der Krankheit am meisten ausgesetzt sind. In Setubal soll die Epidemie auch sehe heftig grassiren. Don Carlos befindet sich noch in Coimbra, wo er, wie es heißt, den Ausgang der am 20. in Madrid Statt findenden Cortesversammlung abwarten will. Dee Donegal und der Stag werden mit noch andern englischen Fahrzeugen heute hier erwartet. So viel ist gewiß, daß wir uns jetzt einer Krisis nahe befinden."

Die (in Oporto erscheinende) Cronica Constitucional vom 21. Juni enthält folgendes Decret oder, wie es darin genannt wird, Carta regia des Herzogs von Braganza: „Baron João Baptista Solignac, Marschall, Major-General der Armee! — Freund! Ich, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, sende Ihnen Gruß als Einem, den ich sehr schätze. Die Vorstellung in Erwägung ziehend, welche Sie mir haben machen lassen, um mich zu bitten, Sie von dem Amte eines Major-Generals des Befreiungsheeres, zu dem Sie durch ein Decret vom 3. Jänner d. J. ernannt worden sind, und der Gewalt zu entheben, welche die Carta regia von demselben Tage Ihnen überträgt, und da Ihre Gründe mir genügend erscheinen, so halte ich für gut, Sie, im Namen der Königinn, von den Pflichten eines Major-Generals im Befreiungsheere zu entheben, in welcher Stellung Sie stets Beweise Ihres Eifers und Ihres Interesses für die große Sache der portugiesischen Restauration gegeben, und den wichtigen Posten, dee Ihnen anvertraut war, ehrenvoll ausgefüllt haben; welches ich Ihnen zu Ihrer Kunde und Nachachtung mittheile. Gegeben im Pallaste zu Oporto, den 13. Juni 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza." — Der Marschall Solignae hat hierauf folgende Proclamation erlassen: „An das Befreiungsheer. Verhältnisse und Geschäfte von dee höchsten Wichtigkeit nöthigen mich, von der Ausübung der Gewalt eines Major-Generals der Armee abzutreten, und sofort nach Feankreich abzugehen. Indem ich mich von den Offizieren und Soldaten, welche das wackere Befreiungsheer bilden, trenne, nehme ich die angenehme Erinnerung mit an den thätigen Beistand, welchen Alle mir mit der Kraft geleistet haben, wie sie Männern, die für die Rechte ihres legitimen Souverains und die Sache ihres Vaterlandes kämpfen, eigen ist. Ich werde stets der guten Mannszucht, des Eifers und der Tapferkeit eingedenk seyn, welche ich stets bei dieser Armee bemerkt habe, mit welcher wieder vereint zu werden ich mich glücklich schätzen würde; und, wohin ich auch gehen mag, ich kann den getreuen Portugiesen kühn die Versicherung geben, daß ein solches Heer der Sache, die es vertheidigt, werth ist. Der Marschall der Armee, Baron Solignac." — Hierauf folgt ein Detret, welches den Generalmajoe, Grafen von Saldanha, zum Chef des Generalstabes, und den Brigadegeneral Valdez zum Generaladjutanten der Armee ernennt. Ersteeer ist also jetzt als Oberbefehlshaber unter Dom Pedro zu betrachten. Als Ursache des Austrittes des Generals Solignac wird allgemein angegeben, daß ein anderer Plan zu dem bevorstehenden Feldzuge dem seinigen vorgezogen worden sei. Ganz besonders hatte er sich der jetzt unternommenen Expedition nach Lissabon widersetzt, wodurch ein Theil des Heeres unabhängig von ihm in Thätigkeit ist, während er unthätig in Opoeto bleibt. Man spricht sich hier tadelnd darüber aus, daß man nicht einen entscheidenden offenen Angriff einer solchen Zersplitterung der Streitkräfte vorgezogen habe."

In der Times liest man folgende Privatmittheilungen aus Oporto vom 13. bis 16. Juni: „Oporto, 13. Juni. Gestern Abends wurden 600 Mann vom ersten französischen Infanterieregiment und ein Theil des sechsten portugiesischen Infanterieregiments eingeschifft; anderer Seits landeten 50 Soldaten und Offiziere; der Feind behinderte diese Operationen fast gar nicht. Der Marschall Solignae wird nächstens nach Frankreich zurückkehren. Er sandte seine Entlassung ein, weil er mit der militärischen Operation, welche jetzt in Folge eines im Kriegsrath gefaßten Beschlusses unternommen wird, durchaus nicht einverstanden war. Da er die Verantwortlichkeit dafür nicht übernehmen wollte und sich durch diese Expedition genöthigt sah, unthätig in Oporto zu bleiben, während ein Theil der Armee unter Anführung eines andern Generals ins Feld zieht, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als zu resigniren. Diesem Ereigniß wird hier weiter keine Wichtigkeit beigelegt. Uebrigens ist die jetzt beginnende Operation nur von politischer Beschaffenheit, denn bei so unbedeutenden Streitkräften kann man sie wohl nicht eine militärische nennen. Ihr Zweck ist, auszumitteln, ob die südlichen Provinzen, namentlich diejenigen im Süden des Tajo, geneigt wären, sich zu Gunsten der jungen Königinn und der Verfassung zu erheben. Es war eine Unternehmung gegen Lissabon vorgeschlagen worden, die sowohl militärischee als politischer Natur seyn sollte; aber die Minister verwarfen dieß Project eben so, wie einen entscheidenden Angriff auf den Feind in der Umgegend; Oporto wird daher noch länger im Belagerungszustande verbleiben. Der Oberst Duvergier will hier bleiben, und der Kaiser, der Marquis von Palmella und die Obergeneräle haben ihm sehr schmeichelhafte Complimente gemacht. Er wird das Commando der aus dem 1sten und 2ten leichten Infanterieregiment der Königinn bestehenden Brigade, deren Mannschaften sämmtlich Franzosen und Belgier sind, übernehmen. Der Admiral Carlos de Ponza wünscht so bald als möglich mit dem Migu-

listischen Geschwader zusammenzutreffen." — „14. Juni. Die Einschiffung der Truppen dauerte gestern Abends noch fort, und es kamen auch wieder 23 Soldaten und 4 Offiziere ans Land, unter letzteren der General Freiee. Der Marschall Solignac wird in dem Dampfboot Afrikan heimkehren, und Saldanha ward heute Morgens zum Chef des Generalstabes ernannt. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Miguelisten, das Feuer aus ihren Geschützen auf die Stadt einzustellen, wenn sie nicht von dieser Seite dazu herausgefordert werden. Heute haben sie nur auf das Kloster Serra geschossen, das vermöge seiner Festigkeit das Feuer immer aushalten kann. Es heißt, daß sie ihre Munition, die ihnen zu gebrechen anfängt, nicht umsonst verschwenden wollen, da sie doch durch das Bombardement keinen Aufstand der Einwohner von Oporto zu ihren Gunsten zu bewirken vermögen. Gestern Abends wurden mehrere Engländer, ehemalige Offiziere in Dom Pedro's Armee, verhaftet, und obgleich sie, da sie nicht mehr in seinen Diensten stehen, wieder als brittische Unterthanen betrachtet werden müssen, wenigstens von der Regierung von Oporto, wurden sie doch auf die unbeglaubigte Privataussage eines einzigen Individuums ins Gefängniß geworfen, ohne daß man den großbritannischen Consul vorher davon benachrichtigte." — „15. Juni. Bei dem Castell von S. João da Foz wurden gestern Abends 5 bis 600 Mann und eine Druckerpresse für die Expedition eingeschifft. Die gestern verhafteten Engländer sind heute wieder in Freiheit gesetzt worden." — „16. Juni. Die Herzoge von Palmella und Terceira haben sich nebst den anderen Chefs der Expedition und den noch übrigen Truppen gestern Abends eingeschifft."

Spanien.

Ein bei der Gesandtschaft in Paris angekommener Kurier aus Madrid hat (wie bereits erwähnt) die Nachricht überbracht, daß die Leistung des Huldigungseides an die älteste Infantinn am 20. Juni in der dortigen St. Hieronymuskirche ohne Störung vor sich gegangen ist. Der königliche Zug hatte sich in folgender Ordnung nach der genannten Kirche bewegt: Voran vier Kammerhuissiers mit dem Hoffourier, dann folgten zwei Hofalkalden, die Kammerjunker, die Procuratoren der Städte, die von dem Könige für den Act der Eidesleistung ernannten Titulare, die Mayordomo's, die Granden, die vier Wappenkönige, der Herzog von Frias mit dem entblößten königlichen Schwerte, die Infanten, Ihre Majestäten der König und die Königinn, zwischen ihnen die älteste Infantinn Donna Maria Isabella Louisa, von ihrer Amme getragen, dann die Capitäne der königlichen Leibwache, der Oberkammerherr der Königinn, die Pallastdamen, unter ihnen die Marquise von Santa-Cruz als Gouvernante der Infantinn, die Cardinäle, Botschafter, dienstthuenden Kammerherren u. s. w. Den Beschluß machten die Gardes du Corps. Die Kirche war auf Kosten der Krone prachtvoll ausgeschmückt. An dem Eingange derselben reichte der Erzbischof von Granada dem Könige und der Königinn das Weihwasser. Ihre Majestäten nahmen hierauf unter einem neben dem Altare errichteten Baldachine Platz, die junge Infantinn verweilte während der Messe mit ihrer Gouvernante in einem für sie in Bereitschaft gesetzten Gemache, und nahm erst nach dem letzten Evangelium ihren Sitz neben der Königinn ein. Die Infantinnen Donna Louisa Carlotta und deren Töchter, so wie die Infantinn Donna Maria Amalia befanden sich auf einer der Tribunen. Nachdem Ihre Majestäten ihr Gebet verrichtet, begann die heilige Geistmesse, nach welcher der Patriarch das Veni creator anstimmte, während die ganze Versammlung auf den Knien lag. Nachdem der älteste Wappenkönig die Anwesenden zur Aufmerksamkeit ermahnte, las der älteste Secretär des Rathes von Castilien die Eidesformel vor, worauf der Infant Don Francisco de Paula, von dem Wappenkönige aufgerufen, sich vor Ihren Majestäten verbeugte, vor dem Patriarchen niederkniete, und die rechte Hand auf das Crucifix und das Evangelium legend, den Huldigungseid in der vorgeschriebenen Formel leistete; sodann kniete der Infant auch vor dem König nieder, legte seine Hände in die Sr. Majestät, huldigte seinem königlichen Bruder und versprach, den Buchstaben des Eides zu erfüllen; nachdem er von dem Könige umarmt worden und demselben, wie der Königinn und der Infantinn die Hände geküßt, kehrte er auf seinen Platz zurück. Dieselbe Ceremonie fand auch bei den übrigen Infanten Statt, worauf der Wappenkönig alle Anwesenden nach der festgestellten Reihefolge aufrief, um den Huldigungseid in die Hände des von dem Könige dazu delegirten Herzogs von Medina-Celi zu leisten. Nachdem diese Feierlichkeit beendigt worden, stimmte der Cardinal-Erzbischof von Sevilla unter Begleitung der königlichen Capelle das Tedeum an, worauf der Zug sich in derselben Ordnung, wie er gekommen, entfernte. Ihre Majestäten speisten in dem Lustschlosse Buen-Retiro und kehrten über den Prado, die St. Hieronymusstraße, die Puerta del Sol und die Plaça mayor nach dem Platze zurück. — Ein Pariser Abendblatt will wissen, es sei ein Kurier angekommen, der Madrid am 21. Nachmittags verlassen und die Nachricht mitgebracht habe, daß man an diesem Tage nicht ohne Besorgnisse vor Unruhen war; man hatte aufrührerische Proclamationen gefunden, die von den Anhängern des Infanten Don Carlos verbreitet worden waren.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 25. Juni enthält folgenden Artikel: „In diesen Tagen ist die Nachricht von einem Besuche eingegangen, den Se. Hoheit der Sultan unserem, im Canale von Konstantinopel vor Anker liegenden Geschwader abgestattet hat. *) Dieser Vorfall ist besonders bemerkenswerth als erstes Beispiel, daß ein ottomannischer Beherrscher in eigener Person die Flotte einer fremden Macht besucht, und als ein neuer Beweis des unerschütterlichen Vertrauens, das der Sultan zu den befreundeten Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers und zu den Streitkräften hegt, die zu seinem Schutze, nach dem Beschlusse unseres durch-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni.

landtigsten Monarchen, abgefertigt worden sind. — Der Sultan hatte zu diesem Besuche den 1. Juni festgesetzt, und führte den Vorsatz aus, wiewohl die regnichte, stürmische Witterung den ganzen Tag fortwährte. Um die Mittagsstunde kamen an unser Admiralschiff „Eustachs Gedächtniß" der Serasker Chosrew und Muschir Achmed Pascha, begleitet von vielen andern Großoffizieren und den angesehensten Offizieren der sultanischen Leibwache. Der Befehlshaber des Geschwaders, Viceadmiral Lasareff, empfing sie auf den Schanzen mit den gebührenden Ehren. Sie weigerten sich, die für die Person ihres Souverains eigens bestimmte Admiralitätskajüte zu betreten, und harrten der Ankunft Sr. Hoheit in der Gesellschaftskajüte. Nach zwei und einer halben Stunde erschien auf der Rhede das Dampfschiff, auf welchem der Sultan sich befand, unter türkischer Standarte. — In demselben Augenblicke standen auf unsern Schiffen und Fregatten, deren Vertheilung einen Halbmond bildete, die Matrosen auf den Raaen aufgereiht. Mit der Aufziehung der türkischen Flagge auf den Schiffen verkündete die allgemeine Salve unserer Fahrzeuge, mit 21 Schüssen von jedem, die Annäherung des Sultans. Hierauf salutirten sogleich die türkischen Schlösser und Batterien der Ufer des Bosporus, im Angesichte von Bujukdere. Es war ein majestätischer Anblick. Nach der Salutation verfügte sich der außerordentliche Botschafter Rußlands, Generaladjutant Graf Orloff, mit dem Viceadmiral Lasareff und dem Muschir Achmed Pascha, auf flaggenden Kuttern, zum Sultan, um Ihn zu bewillkommen, und Ihm zu rapportiren, worauf sie an Bord zurückkehrten. So wie das Dampfschiff an den Fahrzeugen längs der Linie unserer Flotte dahinzog, ertönte von den Segelstangen ein dreifaches Hurrah! begleitet von Feldmusik und Trommelwirbeln. — Bei Annäherung an das Admiralitätsschiff „Eustachs Gedächtniß" stieg der Sultan in eine lange, flaggende Gondel, die sich durch die Pracht ihrer Verzierungen auszeichnete. Am Steuerruder saß der Kapudan-Pascha. Als Se. Hoheit das Schiff bestiegen, wurden sie, auf der obersten Stufe der Paradeleiter, mit den gehörigen Ehrenbezeigungen, von dem Generaladjutanten Grafen Orloff, dem Befehlshaber des Geschwaders und dem russischen Gesandten in Konstantinopel, wirklichen Staatsrath Buteneff, nebst den, Se. Hoheit auf dem Schiffe erwartenden türkischen Würdenträgern empfangen. Indem der Sultan in die Admiralitätskajüte ging, wandte Er Seine erste Aufmerksamkeit dem Bildnisse des Kaisers zu, erkundigte Sich nach der hohen Person Sr. Majestät und sprach in herzlichen Worten Sein Dankgefühl für Seinen durchlauchtigsten Bundesgenossen aus. — Bei Besichtigung des Schiffes rühmte der Sultan die Ordnung und die außerordentliche Reinlichkeit, vorzüglich aber das gute Aussehen und die Haltung der Soldaten. Er bedauerte nur, daß Sein Besuch, bei so ungünstiger Witterung, mit besonderer Beschwerde für das Commando verknüpft war. — Als der Sultan aufs Verdeck trat, richtete Er Seine Blicke auf die an der asiatischen Küste in Schlachtordnung stehenden russischen Truppen, die in derselben Minute, auf ein verabredetes Schiffsignal, ein laufendes Bataillenfeuer eröffneten, das durch tactmäßig abgefeuerte Kanonenschüsse unterbrochen ward. Die Regelmäßigkeit und Schnelligkeit, womit dieses Manöver vor sich ging, verdiente das allgemeine Lob der Anwesenden, und der Sultan fertigte den Muschir Achmed Pascha ausdrücklich ins Lager ab, um dem Generallieutenant Murawieff die völlige Zufriedenheit Sr. Hoheit zu bezeigen. — Nachdem der hohe Gast nochmals in der Admiralitätskajüte gewesen war, wünschte derselbe die Speise der Matrosen zu kosten, und fand sie nicht nur gesund, sondern auch schmackhaft. Nachdem der Sultan etwa 2 Stunden auf dem Schiffe zugebracht und den Generaladjutanten Grafen Orloff und den Befehlshaber des Geschwaders wiederholentlich Seines Wohlwollens versichert hatte, begab Er Sich, in früherer Ordnung, auf das Dampfschiff. Auf selbigem angekommen, wurden Se. Hoheit abermals von Salven des Geschwaders und der Uferfestungen nebst erneuertem Hurrahruf begrüßt, während die Infanterielinie am asiatischen Ufer ein Bataillenfeuer machte. Noch hatte der Kanonenrauch sich nicht zertheilt, als das ganze Geschwader mit tausend bunten Flaggen illuminirt war, die erst dann herabgelassen wurden, als das Dampfboot völlig aus dem Gesichte schwand. — So schloß diese Feierlichkeit, die ohne Zweifel in den Gemüthern der Bewohner der ottomannischen Residenz einen lebhaften und angenehmen Eindruck, zur zunehmenden Befestigung des Freundschaftsbundes beider Mächte, zurückließ."

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 26. Juni ist Graf Bondy, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, ermächtigt, an den Berathschlagungen des Conseils Theil zu nehmen.

Einige St. Simonisten sind am 23. Juni in Rennes, wo sie die Lehren ihrer Secte predigen wollten, von dem Volke gemißhandelt und mit Steinen geworfen worden, so daß die Polizei sie in ihren Schutz nehmen mußte.

Am 29. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. Juni kam Hr. Gendebien um einen achttägigen Urlaub ein, der ihm bewilligt wurde. Demnächst beschäftigte sich die Versammlung mit dem dem Kriegsminister für die ersten neun Monate des laufenden Jahres zu bewilligenden Credit, welcher nach kurzer Debatte im Betrage von 55 Millionen für das ganze Jahr zugestanden wurde.

Der König hat auf die (bekannte) Adresse der Repräsentantenkammer folgende Antwort ertheilt: „Meine Her-

ren! Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie Mir eben im Namen der Repräsentantenkammer ausgedrückt haben. — Mit Vergnügen sehe Ich, daß die Kammern die Wichtigkeit neulicher Ereignisse, Früchte der biederen Mitwirkung der befreundeten Mächte und der offenen Politik Meiner Regierung, so wie Ich würdigen. — So wie Sie, Meine Herren, ward auch Ich durch die Unordnungen betrübt, welche mitten in der allgemeinen Ruhe des Landes unlängst an einigen Orten die Ordnung gestört haben; mit Recht hegen Sie die Ueberzeugung, daß Meine Regierung ungesäumt kräftige Maaßregeln ergriffen hat, um die Wiederholung von Ausschweifungen zu verhindern, welche sie nicht vorhersehen konnte. — Diese Ausschweifungen verdanken, so wie Sie anerkennen, ihren Ursprung gehässigen Provocationen und den Plänen derjenigen, welche Verwirrung und Anarchie auf das Vaterland herabrufen. — Ich lege hohen Werth auf die Achtung, die Sie Mir für die verfassungsmäßigen Rechte des Königthums ausdrücken; Meine Regierung wird fortfahren, im Interesse des Landes von allen Befugnissen, die ihr durch die Verfassung anheimgefallen, Gebrauch zu machen, ohne je die Rechte oder die Unabhängigkeit der andern Gewalten zu verletzen. — Durch diese glückliche Uebereinstimmung werden wir zu unserem gemeinschaftlichen Ziele, die Verbindung der Ordnung mit der Freiheit, die Sicherung und Entwicklung der Nationalwohlfahrt gelangen."

In Brügge ist an die Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Herwyn der Candidat der Opposition, Hr. Julien, mit 330 Stimmen unter 550 zum Mitgliede der Repräsentantenkammer erwählt worden.

Die Brüsseler Blätter enthalten noch einige Details über das Duell zwischen den HH. Gendebien und Rogier. Es geht daraus hervor, daß die beiden Herren sich schon einmal, unmittelbar nach der Sitzung vom 24. Juni, mit ihren Zeugen vor das Thor begeben hatten und eben im Begriffe waren, sich zu duelliren, als Hr. Devaux herbeieilte und darauf bestanden, sich an Hrn. Rogiers Stelle zu schlagen. Hr. Gendebien lehnte dieß mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Hrn. Devaux auf das Bestimmteste ab, und sah sich endlich zu der Erklärung veranlaßt, daß er zwar, wenn Hr. Devaux durchaus darauf bestände, auf sich schießen lassen wolle, aber den Schuß auf keinen Fall erwiedern würde. Nach dieser Erklärung stand Hr. Devaux von seinem Vorsatz ab. Durch die Dazwischenkunft des Hrn. Devaux wurde übrigens das Duell an jenem Tage verhindert, und fand, wie bereits gemeldet, erst zwei Tage darauf Statt.

Teutschland.

Am 30. Juni wurde, nach feierlichem Gottesdienste in der Domkirche, die Braunschweigische Ständeversammlung in dem Audienzsaale des Bevernschen Schlosses von Sr. Durchlaucht dem Herzoge mit folgender Rede eröffnet: „Ich kann des Zweckes, der Sie hier vor Mir versammelt, nicht gedenken, ohne Ihnen den lebhaften Wunsch auszudrücken, daß die Stunde, mit welcher nunmehr ein neuer folgenreicher Landtag beginnt, auch noch für spät kommende Zeiten in stets gesegnetem Andenken bleiben möge. — Die Zeit ist freilich vorüber, deren Aufgabe es war, die alte Verfassung zu ergänzen, neue Staatseinrichtungen zu treffen, die den erweiterten Bedürfnissen der heutigen Tage entsprächen — die erneuerte Verfassung steht da, das letzte Werk der nach altem Brauche zum letzten Male versammelt gewesenen Stände; aber dasselbe in Anwendung zu bringen, uns selbst und unsern Zeitgenossen darzuthun, daß es Gewinn war, als wir das Alte aufgaben und das Neue erwählten, das ist ein Theil des wichtigen Berufs, der Ihrer harrt. — Ich werde Ihnen während der Dauer Ihrer Versammlungen mehrere der wichtigsten Gesetzentwürfe vorlegen lassen, und auch hier wird sich Ihrem Eifer und Ihren Einsichten ein weites und reiches Feld eröffnen. — Ganz besonders will Ich, als der beziehungsreichsten von allen, der Ablösungsordnung erwähnen, welcher ein großer Theil Meiner treuen Unterthanen schon lange erwartungsvoll entgegensieht. Nur der sorgfältigsten Prüfung ist es vorbehalten, Verhältnisse glücklich zu lösen, die, seit einer Reihe von Jahrhunderten entstanden und ausgebildet, mit vielen der wichtigsten öffentlichen und Privatinteressen auf das Genaueste verbunden sind. — Mit nicht minderer Aufmerksamkeit habe Ich lange schon die commerciellen Verhältnisse des Landes beachtet, und es ist Mein lebhafter Wunsch, sie zu befördern, so weit es durch Staatseinrichtungen geschehen kann. Ich hoffe, daß die Schritte, die Ich in Gemeinschaft mit andern Staaten gethan, nicht erfolglos bleiben werden, und wenn es offenbar ist, daß die nächsten und mannigfaltigsten Beziehungen des Handels und der Industrie des Herzogthums zu einem nahe befreundeten Nachbarlande sich wenden, so hoffe Ich zugleich, daß auch hierdurch immer nähere Vereinbarungen wichtige und gegenseitige Vortheile werden erreicht werden können. — Ich erkläre nunmehr die Versammlung der Stände für eröffnet. Möge des Vaterlandes Wohl, Mein immerwährendes Ziel, durch Ihre Thätigkeit befördert werden. Daß es nicht anders zu erreichen ist, als im einträchtigen Zusammenwirken aller Kräfte, lehrt die Erfahrung naher und ferner Zeiten; Ihrem redlichen Bemühen werden ihre Ermunterungen wie ihre Warnungen unverloren seyn."

Am 8. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		95⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	86¼;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		194;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		54⅞;
Conv. Münze pCt.	—;	
Bankactien pr. Stück	— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witw. in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 191

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10 Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.236	27 Z. 11 L. 10 P.	+ 16.4	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.239	27 11 11	+ 14.5	W.	still.	Gewitterregen.
	10 Uhr Abends.	27.246	28 0 0	+ 11.0	W.	schwach.	trub.

Rußland.

Durch allerhöchsten Tagsbefehl vom 15. Juni sind die 18te und 19te Infanteriedivision neu organisirt worden und sollen fortan als die 14te und 15te Division gelten; Chef der ersteren ist der Generalmajor Schulgin II., und Chef der letzteren der Generallieutenant Fürst Gortschakoff II.

Die russischen Zeitungen vom 24. Juni geben die (in unserem Blatte vom 6. d. M. enthaltene) Adresse des finnländischen Senates an Se. kaiserl. Majestät während Allerhöchstihres Aufenthaltes in Helsingfors mit folgendem Vorworte: „Einige der Empörer, deren Haß gegen Rußland und deren Ohnmacht die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 gleich beurkundet haben, sind in der Verstocktheit ihrer Herzen — ohne die großmüthige Verzeihung, die Se. Majestät der Kaiser den Bewohnern des Königreiches Polen hat angedeihen lassen, zu benutzen — in freiwilliger Selbstverbannung, ihren früheren verbrecherischen Hirngespinnsten und unheilvollen Anschlägen zugethan geblieben. Später, nachdem sie sich in das Reich geschlichen, haben sie angefangen, Mittel zur Aufregung der Gemüther und zur Erneuerung der Schrecknisse des Bürgerkrieges zu erspähen. Die Tollkühnheit ihrer Träume hat sich noch weiter gewagt: sie haben einander angelobt, nach dem Leben des Landesvaters zu trachten, über dem die göttliche, Rußland beschirmende Vorsehung waltet und dem die Liebe getreuer, von gleichen Gefühlen, gleichen Grundsätzen beseelter Unterthanen schützend zur Seite steht. Die Wachsamkeit der Regierung hat auch den geringsten Resultaten der verbrecherischen Anschläge jener Handvoll Unwürdiger vorgebeugt. Viele derselben befinden sich bereits in den Händen der Regierung. Dem Allmächtigen sei Dank! des Staates Ruhe blieb unerschüttert und wird es bleiben. Die Anwesenheit Se. kaiserl. Majestät in einigen Gränzorten aber erheischte die Ergreifung besonderer Vorsichtsmaaßregeln; auf solche Weise erhielten die Bewohner des Großfürstenthums Finnland davon Kunde; das durch diese Nachricht erregte Gefühl des Abscheues, und ihre treu-unterthänige Ergebenheit für die geheiligte Person des Monarchen, sprachen sie in dem oben erwähnten Acte aus, welchen Se. Majestät in Helsingfors anzunehmen geruhten."

Für die Communication zwischen Riga und dem Auslande tritt vom 1. Juli an auch zu Lande eine längst gewünschte Erleichterung ein. Seit einigen Jahren schon existirte in Riga eine Diligence, die zweimal wöchentlich, aber nur bis Mitau, fuhr, und daher oft nur sehr spärlich besetzt war. Von Anfang des nächsten Monats wird sie bis Tauroggen gehen, dort mit den preußischen Posten zusammentreffen und nach erfolgtem Passagierwechsel zurückkehren. Auf diese Weise werden nun Reisende aus Preußen mit der Diligence über Riga und St. Petersburg für geringe Kosten bis Moskau gelangen können.

Großbritannien und Irland.

Auf den (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Antrag des Hrn. Finch in Betreff der politischen Unionen in der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juni erwiederte Lord Althorp, daß er nach den sorgfältigsten Erkundigungen, welche er über jene Associationen eingezogen habe, nicht im Stande sei, sich von der Ungesetzlichkeit derselben zu überzeugen. „Das ehrenwerthe Mitglied hat," fügte er hinzu, „sich auf eine vor zwei Jahren erlassene Proclamation berufen; aber hat es auch die Umstände berücksichtigt, unter denen jene Proclamation erlassen wurde? Sie war gegen politische Unionen und Associationen gerichtet, welche sich das Recht anmaaßten, ihre Mitglieder auf militärische Weise zu organisiren, mit dem eingestandenen Zweck, denselben Waffen in die Hände zu geben. Dieß ist aber jetzt nicht der Fall; denn durch jene Proclamation vor den Folgen ihres Verfahrens gewarnt, verließen die Unionen den eingeschlagenen Weg und haben ihn seitdem nicht wieder betreten. (Hört! hört!) Wenn das ehrenwerthe Mitglied mich fragt, ob ich die sehr große Verbreitung der politischen Unionen über das ganze Land nachtheilig für die Verfassung des Landes halte, so nehme ich keinen Anstand ihm zu erklären, daß mir dieß allerdings als ein höchst gefährlicher Zustand der Dinge erscheinen würde. In einer großen Gesellschaft werden über einen Gegenstand immer verschiedene Meinungen herrschen; aber ehe man irgend eine Maaßregel zu dem in Rede stehenden Zweck ergreift, muß genügend dargethan werden, daß die Gefahr in einem so ausgedehnten Grade vorhanden ist, um Gewalt zu rechtfertigen. Dieß kann man aber, meines Erachtens, nicht darthun. Ich halte die Unionen in ihrer jetzigen Gestalt für vollkommen gesetzlich, und da ich die Gesinnung des Volkes kenne, so halte ich ihr Bestehen in diesem Augenblick nicht für gefährlich. Sie sind nicht aus der letzten Zeit der Aufregung hervorgegangen, sondern bestanden schon weit früher, obgleich jene Aufregung ihre Macht und ihren Einfluß allerdings vermehrt hat. Indem ich diese Bemerkungen mache, wird man mich, wie ich hoffe, nicht in Verdacht haben, daß ich parteiisch für die politischen Unionen eingenommen sei, denn nie haben Versammlungen größere Feindseligkeit gegen die Minister an den Tag gelegt, als diese Unionen." (Hört! hört!) Hr. Cobbett sagte, der ehrenwerthe Antragsteller habe behauptet, daß die politischen Unionen an einer großen Menge von Aufständen Theil genommen hätten. Er (Cobbett) behaupte, daß kein Fall der Art angeführt werden könne; bei den Bristoler Unruhen im Gegentheil habe die politische Union alles gethan, um die Ordnung wiederherzustellen, und ihren Anstrengungen sei dieß auch größten Theils zu danken gewesen. Aus welchen Gründen wolle man denn die Existenz der politischen

Unionen brandmorken? Welches Unheil oder welche Bedrängniß hätten sie denn veranlaßt? Wenn sie in der That an der Stockung der Bank im Jahre 1797, an dem 22jährigen Kriege mit Frankreich, an dem letzten amerikanischen Kriege Schuld gewesen wären, — wenn sie der öffentlichen Schuld 70 Millionen Pf. St. hinzugefügt, im Jahre 1819 durch die Annahme der Peels-Bill die Lasten des Landes verdoppelt, — wenn sie jährlich 650,000 Pf. St. an dreizehn Aristokraten verschleudert, — wenn sie Pensionen und Sinecuren vertheilt hatten, um einen Schwarm von Müßiggängern zu unterstützen, während sie das Volk Hungers sterben ließen, — dann hätte man vielleicht ein Recht, lautes Geschrei gegen dieselben zu erheben. — Da sich Niemand zu Gunsten des Antrages aussprechen wollte, so erklärte sich Hr. Finch bereit, seinen Antrag zurückzunehmen. Wenn die politischen Unionen, sagte er, wirklich so verächtlich und gefahrlos wären, so sei es unnütz, auf seiner Motion zu bestehen. Er konne indessen nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß über diesen Gegenstand eine seltsame Meinungsverschiedenheit im Cabinet zu herrschen schiene; denn er habe gehört, daß ein edler Lord (Melbourne) an einem andern Ort die politischen Unionen als unverträglich mit einer guten Regierung geschildert habe. Wenn dem so wäre, so dürfe man dieselben doch wohl nicht dulden. Man habe ihm schon früher gesagt, daß die Minister bei dieser Gelegenheit versuchen würden, ihre Gegner zu versöhnen, und diese Vermuthung habe sich jetzt als richtig erwiesen. Lord Althorp erwiederte darauf, er halte es fur nothig, — nicht eine Erklärung in dieser Hinsicht abzugeben, — sondern das früher Gesagte zu wiederholen. Er erkläre noch einmal, daß die politischen Unionen in ihrer jetzigen Gestalt nicht ungesetzlich wären; wenn sie aber große Macht im Lande erlangten, so würden sie verderblich für die Verfassung werden. Der Antrag wurde (wie gestern gemeldet) durch 78 gegen 8 Stimmen verworfen.

Die Times (nach der wir in unserem vorgestrigen Blatte über die Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni Bericht erstattet haben) hatte irrthümlich gemeldet, daß das von dem Herzog von Wellington zu den Beschlüssen über die Neger-Emancipation in Antrag gebrachte Amendement, wornach die Worte „nach liberalen und umfassenden Grundsätzen" aus der Clausel über die Erziehung ausgelassen werden sollten, angenommen worden sei; in ihrem nächsten Blatte berichtigt sie nach dem Globe diese Meldung dahin, daß vielmehr gerade das Gegentheil geschehen und dieß Amendement ohne weitere Abstimmung verworfen worden ist.

Die Times enthält ohne irgend eine Bemerkung nachstehendes, an den Herausgeber dieses Blattes gerichtete Schreiben: „Mein Herr! Ich hoffe mit Zuversicht, daß Sie, aus Achtung für die öffentliche Meinung, durch die, und durch die allein die ungeheure Verbreitung Ihres Blattes aufrecht erhalten wird, in Ihren verheißenen Bemerkungen über das Aufgeben des Princips der irischen Kirchenbill nicht versuchen werden, die Regierung zu rechtfertigen. Es gibt einen Punct, über den ein unabhängiges Organ der öffentlichen Meinung nicht hinausgehen darf, wie auch immer der allgemeine Ton seiner Politik beschaffen seyn mag; und auf diesen Punct hat die Regierung, Trotz wiederholten und deutlichen Warnungen, Ihr Blatt getrieben. Sie können sich nur selbst schaden, aber der Regierung helfen können Sie nicht. Werden Sie nicht böse, mein Herr," aber die Times, als Zeitung, mit dem Hause der Gemeinen auf Eine Linie stellen, ist keine beleidigende Vergleichung, und doch rechtfertigt das Schicksal des Hauses der Gemeinen meine Warnung. Indem es diese Leute unterstützte, hat es seinen Character zu Grunde gerichtet, ohne der Regierung Kraft zu verleihen. Wie konnen Sie sich einbilden, daß Sie das Nämliche thun können, was das Haus der Gemeinen gethan hat, ohne das gleiche Schicksal seiner Unpopularität zu theilen? Verlassen Sie sich darauf, daß die Times in diesem Augenblicke die Zahl ihrer Abonnenten bloß der Superiorität ihrer Redaction und keineswegs der Popularität ihres politischen Tones verdankt. Wir sind betrogen und verrathen worden; dieß konnen wir uns nicht länger mehr verbergen. Wie konnen Sie sich vorstellen, daß Sie unsere Aufmerksamkeit durch Schimpfen auf die Tories ablenken werden? Die Tories unterdrückten uns durch Mittel, die in jedem Falle, so lange sie existirten, verfassungsmäßig waren. Diese Leute unterdrücken uns durch Mittel, die im Widerspruch mit dem Geiste unserer neuen Verfassung stehen. Das alte Haus der Gemeinen fand Gefallen an der schlechten Verwaltung der Tories und würde der Regierung in keinem andern Sinne zu handeln gestattet haben. Das jetzige Haus würde ebenfalls Gefallen an einer guten Regierung finden, allein die Minister strengen allen ihren Einfluß an, um zu verhindern, daß es seiner Neigung folge. Dieß bildet, wie Sie nicht in Abrede stellen konnen, einen Unterschied zwischen der schlechten Regierung der Whigs und der Tories, sehr zum Nachtheile der ersteren. Guter Rath, sagt man, findet meistentheils schlechte Aufnahme. Dieß mag so seyn; in jedem Falle, glaube ich, liegt nichts Beleidigendes in seinem Tone, und ich bin mir der besten Absicht bei Ertheilung desselben bewußt. Ein alter Leser Ihres Blattes."

Consols am 28. Juni 89⅞, 90.

Griechenland.

In der Gazzetta di Venezia heißt es: „Wir haben Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 4. Juni, welche den verbreiteten Gerüchten von neuen Unordnungen in Griechenland widersprechen. Alles ging vielmehr in der besten Ordnung und in vollkommener Ruhe vor sich. Se. Majestät König Otto hat mit dem Dampfboote Hydra besucht, wo er mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen wurde, und sich in alle bedeutenden Häuser begab. Um seine Ankunft zu feiern, wurde nicht nur ein glänzender Ball gegeben, sondern die Hydrioten stellten auch mit ihren Schiffen die von dem berühmten Sachturis gewonnene Seeschlacht bei Samos dar, worüber der Monarch ein ungemeines Vergnügen bezeugte. — Der erste Juni, der Geburtstag des Königs, ward in Nauplia und den andern Städten mit großen Festen begangen. Es scheint nun entschieden, daß Athen die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, und daß zu Hexamili auf dem Isthmus von Korinth eine neue Seestadt errichtet werden wird, welche durch ihre Lage zwischen zwei Meeren für den Handel von großer Bedeutung werden kann. Alle Griechen, die sich auf das türkische Gebiet begeben hatten, bereuten es, und verlangten aufs Neue in den griechischen Staat aufgenommen zu werden, zu welchem Ende sie eine förmliche Bittschrift an die Regierung gerichtet hatten."

Die Gazzetta di Milano enthält Folgendes aus Ancona vom 19. Juni: „Gestern ist ein ionisches Handelsschiff in neun Tagen von Corfu dahier angekommen. Die durch dasselbe überbrachten Briefe melden, daß die Stadt Arta, in Epirus, der Schauplatz einer blutigen Katastrophe war. Die brieflichen Mittheilungen dorüber enthalten eine umständliche Aufzählung davon, die jedoch, wir hoffen es, wie gewöhnlich alle ersten Nachrichten von dergleichen Vorfällen, übertrieben seyn mögen. In der Nacht vom 13. (25.) Mai kam ein Haufen von ungefähr tausend Bewaffneten von den benachbar-

ten Bergen herab, überraschte die Einwohnee im Schlafe, und verbreitete plotzlich Raub, Brand und Tod durch die Stadt. Viele dee reichsten Einwohner wurden um hohe Summen gebrandschatzt, wodurch sie allein ihr Leben erkaufen konnten, Andere, welche die geforderte Summe nicht bezahlen konnten, wurden getodtet und Andere als Geißeln fortgeschleppt. Der russische und der englische Consul wurden nicht in ihrer Eigenschaft geachtet, sondern mußten ihr Leben erkaufen; der russische Consul zahlte 1200 Thaler. Nur die Wohnung des franzosischen Consuls blieb verschont, und es flüchteten sich deßhalb Personen von verschiedenen Nationen dahin. Den Behorden und einigen Truppen, welche sich in der Stadt befanden, gelang es, sich in das Fort zu werfen. Die Verwüstungen daueeten drei Tage, worauf sich die Bande wieder ins Gebirge zurückzog. Es heißt, es seien Türken und griechische Soldaten von den irreguläeen Truppen gewesen, die den Ueberfall ausgeführt."

Portugal.

Die Times enthält ein älteres Scheeiben aus Oporto vom 8. Juni, woein es heißt: „Da ich nicht zweifle, daß Sie herzlich müde sind, immerfort von unseren Leiden und Drangsalen zu horen, so will ich Ihnen ein füe allemal sagen, daß man uns eegelmäßig jeden Tag drei Stunden bombardirt, und daß dee Feind von Zeit zu Zeit die Richtung des Feuers ändert, damit kein Theil dee Stadt leer ausgehen möge. Die Ungeduld des Publicums, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ein Ende zu machen, scheint den hochsten Punct erreicht zu haben, und es konnen nicht viele Tage vergehen, bis die Armee sich gezwungen sehen wird, auszurucken. Man spricht von theilweiser Einschiffung dee Truppen, und die vier Dampsboote, welche vor der Barre liegen, und übee welche das hiesige Gouvernement dispomeen kann, würden ein Mittel an die Hand geben, ein ansehnliches Truppencorps an jedem Puncte des feindlichen Gebietes zu landen, wo dieß von Nutzen seyn konnte. Ein andeere wichtiger Grund, weßhalb zu wünschen ist, daß man sich in Bewegung setzen moge, liegt darin, daß die Cholera keineswegs abnimmt; und wir verlieren durch allerlei Unfälle, Drangsale und Entbehrung der nothigen Bedürfnisse beinahe eben so viele Leute, wie die uns regelmäßig zukommenden Verstärkungen ausmachen, wobei überdieß noch der Unteeschied zwischen dem Abgange eines alten Soldaten und der Ankuuft eines unwissenden Recruten in Betracht zu ziehen ist."

Frankeeich.

Einer koniglichen Ordonnanz vom 29. Juni zufolge, sollen die Bezirksconseils am 15. Juli d. J. fur den ersten Theil ihrer Session, die nicht über zehn Tage dauern daef, sich versammeln. Die Session der Generalconseils wird am 31. Juli eeoffnet und am 14. August geschlossen. Der zweite Theil dee Session der Bezirksconseils beginnt am 20. August und wird am 24. desselben Monats geschlossen.

Dem Jouenal des Debats zufolge, hat dee Generallieutenant Baron Deloet seine Functionen als Adjutant des Königs und als Commandant der siebenten Militärdivision niedeegelegt, und seine Dimission ist vom Konige angenommen worden.

Der Capitän Sartorius, welcher durch den Capitän Napier im Commando der Pedroistischen Escadre ersetzt worden, ist am Bord eines englischen Kauffahrers in Brest angelangt.

Am 1. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 95. 3Percents 77 Fr. 50.

Belgien.

Gleich nach Eroffnung der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. Juni veelas dee Präsident die vom Könige auf die Adresse der Kammee ertheilte (gestern erwähnte) Antwort. Hr. von Brouckère nahm das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß diese Antwort, ehe sie der Kammer mitgetheilt worden, schon in den öffentlichen Blättern gestanden habe. Ee wolle sich darübee, sagte er, weitee nicht beschweren, nur müsse er in seinem und im Namen der übrigen Mitglieder der Deputation erkläeen, daß sie Niemanden die Antwort des Königs mitgetheilt hätten, weil sie solches, bevor die Kammee auf officielle Weise Kenntniß von der Antwort erhalten, für unpassend gehalten haben würden. Der Präsident versicherte seiner Seits, daß sie auch von ihm und von den Mitgliedern der Adreßcommission Niemandem mitgetheilt woeden sei. Endlich erklärte auch der Justizministee, daß weder durch Vermittlung noch durch Genehmigung des Ministeriums den Journalen die Antwort des Konigs zugestellt worden; ee wisse durchaus nicht, auf welche Weise oder auf wessen Veranlassung diese Mittheilung erfolgt sei. Die Adresse und die Antwort wurden darauf zum Druck verordnet. — Die von den Ministern verlangten provisorischen Credite wurden durch 67 Stimmen gegen eine bewilligt, und ließ sich die Kammee alsdann mehrere Bittschriftsberichte erstatten. Am Schlusse dee Sitzung fragte Hr. Liedts, ob es wahr sei, daß man eine Convention mit Feankreich in Bezug auf die Kriegskosten abgeschlossen habe? — Hr. Dumoetiee bemerkte, daß der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Deputirtenkammer eeklärt habe, daß die Rechte Frankreichs in diesee Beziehung unangetastet blieben, woraus man schließen müsse, daß Belgien die Kosten der Invasion tragen werde. Dee Justizminister versicherte, daß in dieser Beziehung durchaus keine Verpflichtungen eingegangen wären, und daß die Vorschläge, die man der Regierung gemacht habe, einstimmig zurückgewiesen worden wären.

Der Independant gibt folgendes Bulletin über das Befinden des Hrn. Rogier: „Der Zustand des Ministers ist auch am 28. Juni beeuhigend gewesen. Er hat wenig Fieber. Die angeschwollene Zunge, deeen untere Muskeln von dee Kugel verletzt worden sind, erschwert ihm das Sprechen und Schlucken. Diesee Zustand hat im Laufe des Tages ziemlich bedeutend zugenommen. Dee Kopf ist ganz frei geblieben. Dee König läßt sich täglich nach dem Befinden des Hrn. Rogier erkundigen."

Bei einem kürzlich zu Antwerpen zwischen dem Lieutenant Planeq und dem wegen seiner orangistischen Gesinnungen bekannten Hrn. Koelman Statt gehabten Duelle wurde ersterer verwundet und letzterer sogleich veehaftet. Die Rathskammee hat jetzt eine Entscheidung dahin abgegeben, daß gegen Hrn. Koelman wegen freiwilliger Verwundung des Hrn. Planeq ein gerichtliches Verfahren einzuleiten sei. Dem Journal d'Anoees gibt dieser Beschluß zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Es würde die Entscheidung der Rathskammer durchaus kein Voewurf treffen konnen, wenn sie eine Folge der Gesetze oder der Jurisprudenz wäre. Dem ist abee nicht so. Die Verhaftung des Hrn. Koelman läßt sich in gesetzlichee Beziehung gar nicht, hochstens nur als Voesichtsmaaßregel entschuldigen. Das früher verbotene Duell wird jetzt geduldet, weil die Gesetze darüber schweigen. Der feanzosische Cassationshof hat so entschieden; und ein Gesetzentwurf in Bezug auf diesen Gegenstand, dee der Pairskammee vorgelegt worden wae, ist zurückgenommen woeden. Die Duldung des Duells besteht also in Frankreich, und Belgien wird durch dieselbe Gesetzgebung eegiert. Nach dem in Antwerpen geltend gemachten System hätte Hr. Gendebien, Trotz seiner Unverletzlichkeit als Re-

präsentant, verhaftet werden müssen, da er auf der That ergriffen wurde. Der Generalprocurator in Lüttich hatte sich nach seinem kürzlich gehabten Duell selbst verhaften lassen müssen. — Uebrigens sind wir der Meinung, daß ein Repräsentant während der Session sich nicht selbst angehört, und jede Herausforderung zurückweisen mußte. Mirabeau verzeichnete ganz kaltblütig die Namen aller der Raufbolde, welche man, als er Volksrepräsentant war, gegen ihn absandte. Eines Tages sagte er zu einem Garde du Corps, der es sehr eilig zu haben schien, ihn aus der Welt zu befordern: „„Nach dem Schlusse der Session stehe ich zu Ihren Diensten; ich muß Ihnen aber bemerklich machen, daß ich vor Ihnen noch sehr viele Leute zufriedenzustellen habe. Sie sind der 70ste auf meiner Liste; hier ist Ihre Nummer.““

Teutschland.

Das königl. hannoversche Ober-Schulcollegium hat unterm 15. Juni folgendes Rundschreiben an die Vorsteher der gelehrten Schulen des Königreiches erlassen: „Da es zu Unserer Kenntniß gekommen ist, daß sich hin und wieder auf den höheren Schulen des Landes Verbindungen unter den Schülern, besonders der oberen Classen, gebildet haben, oder zu bilden im Begriffe sind, welche zunächst von geselligen oder sonst erlaubten Zwecken ausgehen mögen, aber gar zu leicht Gelegenheit zu Mißbrauch geben, so halten Wir es für Unsere Pflicht, die Directoren und Lehrer auf diesen Punct besonders aufmerksam zu machen, ihnen Unsere Ansicht darüber mitzutheilen und bestimmte Vorschriften zu erlassen. — Die Schule, als Lehr- und Erziehungsanstalt zugleich, hat in Beziehung auf das Verhältniß der Schüler untereinander, nach dem Vorbilde der Familie, ihr Augenmerk vorzüglich darauf zu richten, daß die möglichste Eintracht und Liebe unter allen ihren Mitgliedern herrsche; und wenn die natürliche Verwandtschaft der Charactere und besondere Lebensverhältnisse auch eine größere Annäherung Einzelner untereinander, und dadurch mannigfache Gruppen näher verbundener Schüler bilden werden, so ist doch dieses natürliche Verhältniß weit entfernt von geschlossenen Vereinen, mit besonderen Gesetzen, Namen und Abzeichen, durch welche, wo sie sich bilden, zu der natürlichen noch eine künstliche und eben dadurch nachtheilige Absonderung hinzukommt. Es entsteht nun ein eigentlicher Corporationsgeist; es treten Parteiungen, Werbungen, Abneigung und Zwist hinzu, und stören das einfache, friedliche Verhältniß, wie sie zugleich die Gedanken und Bestrebungen der Schüler von ihrem nächsten Ziele abziehen, und die Zeit zu besseren Beschäftigungen verderben. Die Neigung zu solchem Corporationswesen pflanzt sich in den Theilnehmern fest und bereitet sie zu der Fortsetzung desselben in höherem Maaße und mit gefährlicheren Folgen auf der Universität vor; ja, von den letzteren aus werden solche Vereine auf den Schulen gar leicht benutzt, um den Einzelnen in ein ähnliches Treiben auf der Universität schon im Voraus einzuweihen. — Es bedarf gewiß nur dieser wenigen Andeutungen, um jeden Schulvorsteher und Lehrer zu überzeugen, wie viele bedeutende, ja zwingende Gründe vorhanden sind, durchaus keinen Corporations- und Parteigeist auf den Schulen zu dulden, und ihn, wenn er sich auch anfangs in einem noch so unschuldigen Gewande darstellt, gleich im Entstehen zu vertilgen. Dem natürlichen Sinne der gutgearteten Schüler wird es leicht begreiflich zu machen seyn, daß und warum ein solcher Geist nicht geduldet werden dürfe, und daß nicht die Absicht, ihre Freuden und ihre Freundschaften untereinander zu stören, sondern die Sorge für ihr eigenes, wie der Schule Wohl die Maaßregeln dagegen gebiete; den weniger Verständigen aber möge das Gesetz mit Ruhe und Festigkeit entgegentreten. — Wir verfügen daher mit Auftrag und Genehmigung des königlichen Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hierdurch Folgendes: 1) Keine geschlossene Verbindung zwischen Schülern auf den Unserer Aufsicht untergebenen Anstalten, mit besonderen Namen, Gesetzen oder Abzeichen, bestimmten Versammlungstagen und Orten, welchen Zweck dieselben auch irgend haben oder vorgeben mögen, soll geduldet werden. — 2) Wo sich dergleichen Verbindungen etwa schon gebildet haben, sollen sie sofort aufgehoben und die Statuten, welche sie sich aufgestellt haben mögen, sollen den Director der Anstalt abgeliefert und von diesem Uns zugestellt werden. — 3) Ausgenommen von dem obigen Verbote sind diejenigen Gesellschaften einer Anzahl von Schülern, welche sich unter der Aufsicht und Mitwirkung eines oder einiger Lehrer zu rein wissenschaftlichen Zwecken, zu gemeinsamer Lecture, zu Disputirübungen oder dergleichen, vereinigt haben oder vereinigen möchten, wenn dieselben auf vorherige Anzeige von Uns ausdrücklich genehmigt sind. Eine solche Anzeige mit dem Namen des oder der leitenden Lehrer, der theilnehmenden Schüler und den getroffenen Verabredungen, erwarten wir demnach jetzt, oder in Zukunft, wenn eine solche Gesellschaft besteht, oder sich bilden möchte. — Unter die Rubrik der von nun an verbotenen Verbindungen fallen auch alle sogenannten Turnvereine, die von den Schülern ausgegangen sind und unter ihrer eigenen Leitung bestehen. Wenn gleich der nächste Zweck derselben, Uebung und Ausbildung körperlicher Geschicklichkeit und Stärkung der Gesundheit, an sich sehr löblich ist, so knüpft sich doch daran eben der Corporationsgeist, welcher zu große Nachtheile mit sich führt, als daß er, selbst mit jenem löblichen Zwecke verbunden, geduldet werden dürfte. — Um jedoch das Nützliche nicht zugleich mit dem Nachtheiligen zu verhindern, indem Wir sehr wohl wissen und berücksichtigen, daß die Jugend, neben den bedeutenden geistigen Anstrengungen, welche ihr zugemuthet werden, auch der körperlichen Kräftigung bedarf, wollen Wir gymnastische Uebungen der Schuljugend unter der Bedingung gern gestatten, daß dieselben als Theil der Schulbildung betrachtet und behandelt werden, sich an keine besonderen Verbindungen unter einer Anzahl von Schülern knüpfen, sondern von den Lehrercollegien vermittelst specieller Theilnahme und Aufsicht einiger der Lehrer geleitet werden. Wo sich demnach in einem Lehrercollegium solche Lehrer finden, welche sich diesem Zwecke widmen wollen und können, welche Zuverlässigkeit der Grundsätze, Charakterfestigkeit und Ansehen bei der Jugend und solche ausdauernde Liebe für dieselbe besitzen, um das damit verbundene Opfer der Zeit und die Anstrengung nicht zu scheuen, da wird die Schule auch diesen Theil der Erziehung mit bedeutendem Nutzen der Ausbildung des Geistes hinzufügen können.“ — (Es folgen nun die Bedingungen, unter welchen gemeinschaftliche gymnastische Uebungen gestattet werden können.)

Am 9. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95 1/10;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	194 [illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54 1/8;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1234 1/8 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 192

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.312	28 Z. 0 L. 10 P	+ 12.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.3¼	28 1 2	+ 15.8	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.377	28 1 6	+ 12.5	W.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des **Oberhauses** vom 28. Juni kam die Bill über dir Localgerichtshofe abermals in der Committee vor, und die noch übrigen Clauseln wurden mit geringen Veranderungen angenommen; der Bericht ward auf Dinstag den 2. Juli verschoben. Das Haus vertagte sich auf Montag den 1. Juli.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 28. Juni legte Sir H. **Parnell** eine Petition von Zeitungsverkäufern vor, welche sich beklagten, daß die Postofficianten sehr zu ihrem, der Zeitungsverkäufer, Schaden gleichfalls diesen Handel trieben. Auch wurden durch die Postofficianten die fremden Zeitungen vertheuert, die oft das Dreifache ihres ursprünglichen Preises kosteten. (Der Handel mit fremden Blättern liegt nämlich ganz in den Händen der Postbeamten.) Zu ihrem großen Bedauern habe das Anerbieten der französischen Post, die Schwierigkeiten, welche der Circulation der Zeitungen zwischen beiden Ländern im Wege stünden, zu beseitigen, nicht die gehörige Aufnahme gefunden. Lord **Althorp** entgegnete: „Was die Klage der Zeitungsverkaufer gegen die Postofficianten betrifft, so muß ich bemerken, daß diese keine fixen Besoldungen haben, sondern zum Theil aus Sporteln bezahlt werden; schafft man diese ab, so muß die Regierung die Besoldungen der Postofficianten erhöhen. Ich selbst bin dafür, die Verbindungen mit Frankreich möglichst zu vermehren, und es soll auch künftig eine tägliche Verbindung, statt wie bisher viermal in der Woche, Statt finden. Aber bis jetzt konnten wir über die Regulirung des Porto's mit Frankreich nicht einig werden, und aus manchen Umständen kann eine solche Verwirrung der Rechnungen entstehen, daß ich fürchte, man kommt zu keiner Uebereinkunft über diesen Punct." — Hr. **Hawes** fragte, ob auch in England den Dissenters die Zahlung der Kirchenabgaben erlassen werden würde, wie den Katholiken in Irland. Lord **Althorp** entgegnete, die Sache liege bereits den Ministeen vor, und es sei allerdings wünschenswerth, daß in dieser Hinsicht eine Anordnung getroffen werde. — Bei den verhältnißmäßig kleinen Summen, welche die englische Kirche aus dieser Abgabe erhebe, sei die Sache in England schwieriger als in Irland. Sodann verwandelte sich das Haus in eine Committee über die **Erneuerung des Freibriefes der Bank.** Als die erste Resolution verlesen wurde, erhob sich Oberst **Torrens**, um auf Aufschub anzutragen, weil die Committee des vorigen Jahres ihre Nachforschungen nicht vollendet habe; übrigens läge jedenfalls Grund genug vor, unverantwortlichen Bankdirectoren die Circulation des Landes nicht anzuvertrauen. Hr. **Poulett Scrope** unterstützte das Amendement, und schrieb die Schwankungen in den Geldverhältnissen des Landes dem Monopol der Bank zu, die er als eine Privatgesellschaft betrachte. Lord **Althorp** erklärte sich gegen jeden Aufschub, der schädlicher seyn würde, als jede Maaßrrgel, die man in Zeiten ergreife. Er vertheidigte das Benehmen der Bankdirectoren und behauptete, die Publication der Bankrechnungen werde eine genügende Controlle für sie seyn. Hr. **Attwood** beklagte sich über die unangemessene Eile, mit der die Minister am Ende einer Session eine so wichtige Sache vorbrächten. Hinsichtlich des Planes selbst behauptete er, die Währung würde dadurch, daß man Banknoten zur gesetzlichen Zahlung mache, herabgedrückt werden, in directem Widerspruch mit einer von Lord Althorp selbst nur erst vor zwei Monaten vorgeschlagenen Resolution; auch würde man gegen die Banken mit zusammengeschossenen Fonds sein Wort brechen, und noch überdieß die Macht und den Einfluß der englischen Bank vermehren, deren Verfahren er den panischen Schrecken von 1825 zuschrieb. Sir R. **Peel** erklärte, das Haus würde gegen seine Pflicht handeln, wenn es in den Aufschub der Frage willigen würde. Er unterstütze die erste Resolution, wodurch der Freibrief der Bank erneuert würde, da er es für angemessen halte, nur Eine Bank, die eigene Noten ausgebe, in London zu haben; er werde sich aber aufs Stärkste widersetzen, die Noten der Bank von England zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, da die Circulationsmittel dadurch entwerthet, und das verständige System einer Papiercirculation, die auf einer Grundlage von Metallgeld beruhe, verändert würde. Lord **Althorp** läugnete dieß, und bemerkte, es würde nur die Landbanken der Nothwendigkeit entheben, für plötzliche Fälle eine große Menge Geld in ihren Koffern bereit zu halten. Das Haus erklärte sich sodann mit 316 gegen 83 Stimmen **gegen** den Aufschub; die erste Resolution ward verlesen, und die Committee vertagte sich. Hr. Ch. **Grant** brachte noch die Bill über den Freibrief der ostindischen Compagnie ein, die zum ersten Male verlesen, und deren zweite Verlesung auf Montag den 8. Juli verschoben wurde.

Der **Sun** will, nach der **Brighton Gazette**, von einem Coalitionsministerium wissen, das im Plane seyn soll. Sir R. **Peel**, Premierminister, mit der Pairswürde; Hr. **Stanley** Führer des Unterhauses. Die übrigen Mitglieder sind auf eine seltsame Art durcheinander gewürfelt: Lord **Brougham**, Herzog von **Richmond**, die Lords **Harrowby**, **Wharncliffe** und **Winchelsea**. Der Herzog von **Wellington** soll ganz aus dem Spiele bleiben, da er keine Concessionen irgend einer Art machen wollte, während Sir R. **Peel** sich bereit gezeigt haben soll, die Häuser- und Fenstersteuer aufzugeben. Das sei die Basis der Unterhandlungen, die aber noch nicht geschlossen seien.

Die Beförderungen in der Marine sollen binnen Kurzem in derselben Form, wie die Beförderungen in der Landarmee, durch die Hofzeitung bekannt gemacht werden.

Consols am 29. Juni 90¾, ⅞.

Portugal.

Der Courier vom 29. Juni enthält folgenden Auszug eines kürzlich aus Oporto eingegangenen Privatschreibens: „Es ist bemerkenswerth, daß man hier, wo sonst die Straßen von Hunden aller Art voll sind, seit dem Eintreten des Mangels an Lebensmitteln fast gar keinen Hund mehr antrifft, besonders in der Nähe der Barracken. Die fremden Truppen, besonders die Franzosen und Belgier, haben alle Hunde und Katzen, deren sie habhaft werden konnten, verzehrt; früher machten sie es wie die Engländer, und trieben die verlaufenen Schweine in ihre Barracken, erst nachdem diese Gattung Thiere aufgezehrt war, entschlossen sie sich, Hunde- und Katzenfleisch zu speisen." — Ferner heißt es im Courier vom obigen Tage: „Briefen aus Lissabon zufolge, ist die durch die Cholera verursachte Sterblichkeit in dieser Stadt sehr groß gewesen; die Todesfälle sind aber mehr der Vernachlässigung in geeigneter Behandlung, als der Heftigkeit der Krankheit zuzuschreiben, die vielmehr einen sehr milden Character angenommen haben soll. Nach den amtlichen Angaben beläuft sich die Zahl der in Lissabon von der Cholera befallenen Personen auf 7000, und die der Todesfälle auf 3000; unser Correspondent schreibt uns jedoch, daß man ohne Uebertreibung das Dreifache dieser Zahlen annehmen darf."

Frankreich.

Am 29. Juni Abends um 7 Uhr war der König in Begleitung des Hrn. Thiers, Handelsministers, und Hrn. von Montalivet, Generalintendanten der Civilliste, nach der Stadt Eu abgereist. Se. Majestät wurde am 3. Juli wieder in Paris zurückerwartet.

Hr. von Barante ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach Turin abgereist.

Man versichert, daß eine eigene aus dem Grafen Guilleminot als Präsidenten, aus 2 Pairs und 2 Mitgliedern der Deputirtenkammer bestehende Commission sich mit Sammlung der Documente, Würdigung der Klagen und Vernehmung aller Personen beschäftigen soll, welche Algier zu kennen behaupten; dann solle sich dieselbe nach Afrika begeben, um an Ort und Stelle die Wahrheit der ihr gelieferten Angaben zu untersuchen. Ihre letzte Sorge solle hierauf die Einrichtung eines Verwaltungssystems seyn, welches die Regierung den Kammern vorlegen werde, wenn sie selbst es erst gebilligt habe.

Das (zu Valenciennes erscheinende) Echo de la Frontière vom 30. Juni meldet: „Die Errichtung von Lagern ist in den Bureaux des Kriegsdepartements definitiv beschlossen worden. Sie werden, wie schon früher gemeldet, folgendermaaßen gebildet werden: In St. Omer unter Commando der Generale Sebastiani für die Infanterie und Dejean für die Kavallerie; zu Watignies, bei Maubeuge, unter der Leitung der Generale Achard für die Infanterie und Lawoestine für die Kavallerie; zu Rocroy, unter Commando der Generale Jamin für die Infanterie und St. Genies für die Kavallerie; zu Luneville, wo sich 24 Escadrons Kavallerie (ohne Infanterie) sammeln werden, unter Commando des Generals Jaquinot; zu Compiegne, wo sich 6 Bataillons Infanterie und 12 Escadrons vom 2ten Uhlanen- und vom 2ten Kürassierregimente sammeln, unter dem Obercommando des Herzogs von Orleans. — Die Infanterie wird am 15. Juli und die Kavallerie am 15. August an Ort und Stelle eingetroffen seyn. — Diese Lagerübungen werden drei Monate dauern. — Die Oberoffiziere werden für außerordentliche Ausgaben wegen Vertheuerung der Lebensmittel und Quartiere 60 Fr., die Capitäns 40 Fr., die Lieutenants und Unterlieutenants 30 Fr. monatlich, die Unteroffiziere und Gemeinen 8 Centimes täglich Zulage erhalten."

Hr. Labille, ein Mann von unabhängigem Vermögen und Fahnenträger der Nationalgarde von Bar-sur-Seine, weigerte sich an des Königs Namenstag am 1. Mai mit seinem Bataillon auszurücken, und sagte seinem Capitän, „er wolle den Mann nicht fetiren, der seine Eide verletzt habe." Als das Bataillon darauf am 1. Mai unter seinen Fenstern vorüberzog, riefen einige Stimmen aus den Reihen: „Nieder mit dem Republikaner!" Labille erschien sogleich auf seiner Altane und sagte: „Ja, ich bin ein Republikaner; es lebe die Republik!" Dieser Ruf brachte ihn vor die Assisen; die Jury sprach ihn los.

Die Annales Maritimes, ein unter der Aufsicht der Regierung herausgekommenes Werk, enthalten folgende Uebersicht der Bevölkerung und des Handels der französischen Colonien für das Jahr 1831: 1) Martinique: Freie Bevölkerung 11,628 Männer, 11,789 Weiber, im Ganzen 23,417 Personen. Unfreie Bevölkerung 41,825 Männer, 44,474 Weiber, im Ganzen 86,299 Sclaven. Waareneinfuhr für 13,554,477 Fr. Waarenausfuhr für 12,421,365 Fr. Ueberschuß zu Gunsten der Einfuhr 1,133,112 Fr. — 2) Guadeloupe und die dazu gehörigen Theile: Freie Bevölkerung 10,555 Männer, 11,769 Weiber, im Ganzen 22,324 Personen. Unfreie Bevölkerung 47,259 Männer, 50,080 Weiber, im Ganzen 97,339 Sclaven. Waareneinfuhr für 11,053,997 Fr. Waarenausfuhr für 16,544,171 Fr. Unterschied zu Gunsten der Ausfuhr 5,490,174 Fr. — 3) Guiana: Freie Bevölkerung 3,786, unfreie 19,261 Personen. In dieser Colonie geschahen 266 Geburten und 417 Todesfälle. Dieses Mißverhältniß, welches sich besonders in der Sclavenbevölkerung zeigt, muß man dem Mißverhältnisse der Geschlechter zuschreiben. Auf 7483 Männer von 14 bis 60 Jahren kamen bloß 5835 Weiber, so daß die Bevölkerung jährlich abnimmt. Die Gesammtbevölkerung von 1831 war 23,047 Personen. Waareneinfuhr für 1,715,000 Fr. Waarenausfuhr für 1,633,294 Fr. Uebergewicht zu Gunsten der Einfuhr 81,806 Fr. — 4) Insel Bourbon: Freie Bevölkerung 14,059 Männer, 13,556 Weiber, im Ganzen 27,645 Personen. Unfreie Bevölkerung 46,803 Männer, 23,482 Weiber, im Ganzen 70,285 Sclaven. Die Gesammtbevölkerung mit Einschluß von 2628 freien Indianern ist 100,558 Personen. Waareneinfuhr für 7,335,755 Fr. Waarenausfuhr für 9,910,980 Fr. Unterschied zu Gunsten der Ausfuhr 2,575,225 Franken.

Die Fregatte Resolue von 44 Kanonen, Capitän Lemaistre, die schon einmal auf den Bänken bei dem Eingange der Schelde auf den Strand gelaufen war, lief neuerdings auf der Fahrt nach Cherbourg auf den Grund, als sie um das Cap Levi segelte, und ward von der Strömung an die Küste geworfen, wobei sie völlig zu Grunde ging. Die Schiffsmannschaft ward gerettet.

Die Eigenthümer der großen, ursprünglich von den Engländern Wilson und Manby gegründeten Eisenwerke von Creuzot haben sich bankerott erklärt, wodurch 2000 Arbeiter brotlos werden. Die Regierung hat militärische Maaßregeln zur Verhütung von Unruhen angeordnet. An dem Falliment soll eine Forderung von 500,000 Fr. Ursache seyn, welche Hr. Aguado executorisch eintreiben ließ.

Am 1. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr.

45. — Am 2. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 75. 3Percents 76 Fr. 90.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vom 29. Juni enthält folgenden Artikel: „Wir hätten, getreu der von uns übernommenen Verpflichtung, unseren Lesern das Ergebniß der in verschiedenen Provinzen des Königreiches eingeleiteten Prozesse gegen die Individuen, welche an der kürzlich entdeckten politischen Verschwörung Theil genommen haben, bekannt zu machen, für heute zwar keine Gelegenheit, denselben Einiges über diesen Punct mitzutheilen, wenn wir uns durch die in einigen auswärtigen Blättern enthaltenen Albernheiten über diese Prozesse, und durch die Besorgniß, daß derlei Angaben im Auslande Eingang finden möchten, nicht nothgedrungen sähen, diese lügenhaften Gerüchte zu widerlegen, wobei wir doch dasjenige, welches von Foltern spricht, welche gegen Inquisiten angewendet werden sollen, gar keiner Widerlegung für würdig erachten. Jedweder rechtliche Mensch, welcher mit der Gerichtsverfassung und den Gesetzen Piemonts auch nur im Geringsten bekannt ist, die in der im Laufe der letzten Jahre promulgirten Gerichtsordnung für das peinliche Verfahren beim Militärstande vorgeschrieben sind, muß auf den ersten Blick erkennen, daß diese verläumderischen Angaben nicht nur aller Wahrheit, sondern sogar aller Wahrscheinlichkeit ermangeln. Und dennoch erkühnt sich jenes Gelichter, nicht nur das gerichtliche Verfahren zu entstellen, welches durch ausdrückliche Satzungen und Vorschriften regulirt ist, mithin unter einer Regierung wie die unsere, die zugleich die von ihr gegebenen Gesetze zu beobachten und zu handhaben berufen ist, in keinem Falle abgeändert oder verdreht werden kann, sondern auch das Benehmen gegen die in Haft befindlichen Inquisiten als barbarisch zu verschreien. Da nun dieser Punct, nämlich die Behandlung der Inhaftirten, minder allgemein bekannt ist, als der erstere, so halten wir es für unsere Pflicht, hiermit öffentlich zu erklären, daß die angeblichen Ketten, womit die Inquisiten in ihrem Gefängniß gefesselt seyn, so wie alle die anderen Maaßregeln der Strenge, welche gegen sie angewendet werden sollen, reine Lügen und Erdichtungen sind, und daß diejenigen, welche dergleichen Dinge dem Publicum weiß zu machen sich bemühen, sehr gut in ihrem Innern wissen, daß sie Lügner sind; denn da es nicht sowohl ihre Absicht ist, Sachen, die einigermaaßen glaublich sind, auszusprengen, sondern aufs Gerathewohl erdichteten Dingen Glauben zu verschaffen, so müssen sie im Grunde ihres Herzens einsehen, daß ihr ganzes Thun und Treiben, eine Regierung, welche nichts als Gerechtigkeit übt, als streng zu verschreien, eitel und vergeblich ist. Nachdem wir nun diesen Punct ein für alle Mal vollkommen abgethan zu haben glauben, wollen wir nur noch die Angabe hinzufügen, daß es jetzt, wo nach den in verschiedenen Städten des Königreiches vorgefallenen neuen Verhaftungen die Nothwendigkeit immer mehr hervortritt, den regelmäßigen Gang der Prozesse zu verfolgen, um die Verbindung und den Zusammenhang der verschiedenen gerichtlichen Untersuchungen in helles Licht zu setzen, die Prozesse von den gewöhnlichen Militärgerichtshöfen aufs Thätigste betrieben und protocollirt werden, aus welchen Protocollen wir seiner Zeit, wie bisher, ausführlich berichten werden."

Preußen.

Berliner Blätter melden aus Königsberg vom 6. Juni: „Se. Majestät der König haben wegen Behandlung der in Folge der neueren Unruhen in Polen nach den preußischen Staaten flüchtenden Individuen zu bestimmen geruht: daß Personen, welche zu den Banden der Aufrührer gehört haben, selbst dann, wenn sie bereits von den russischen Truppen verfolgt würden, wo die Gränze militärisch besetzt ist, mit bewaffneter Hand zurückgewiesen werden sollen. Da jedoch die Gränze nicht so genau bewacht werden kann, um den Uebertritt von dergleichen Personen überall sofort zu verhindern, so soll den in Rede stehenden Aufrührern nirgends Aufnahme gestattet, sie sollen vielmehr sogleich über die Gränze zurückgewiesen werden."

Zur Widerlegung des grundlosen Gerüchtes, daß eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge durch Königsberg transportirt worden sei, bemerkt die dortige Zeitung, daß an den Tagen des 22. und 24. Juni aus der jetzt aufgelösten Hülfsstrafanstalt in Pillau resp. 28 und 27 Sträflinge unter vorschriftsmäßiger Bedeckung in Königsberg eingetroffen wären, und jedes Mal am folgenden Morgen ihren Marsch nach der Strafanstalt zu Ragnit fortgesetzt hätten.

In Berlin starb am 1. Juli der Präsident des Obercensurcollegiums, K. G. von Raumer, im 80sten Lebensjahre, nach 58jähriger Dienstzeit.

Teutschland.

Am 1. Juli wurden die Landrathssitzungen für das Jahr 18³³/₃₄ in den verschiedenen Kreisen des Königreiches Baiern eröffnet und zur Wahl der Präsidenten und Secretäre geschritten. Nach den bisher eingegangenen Berichten sind die Präsidentenwahlen in folgender Weise ausgefallen: im Isarkreise wurde gewählt: Max Graf von Hundt; im Oberdonaukreise: Fürst Fugger von Babenhausen; im Regenkreise: Appellationsgerichtsdirector Aloys von Reger; im Rezatkreise: Hofrath Koch von Erlangen; im Obermainkreise: Freiherr Voit von Salzburg; im Untermainkreise: Appellationsgerichtsrath Freiherr von Habermann.

Die Stuttgarter Zeitung vom 5. Juli meldet: „Dem Vernehmen nach sind in den letzten Tagen sieben Offiziere aus den Garnisonen Ulm, Eßlingen und Ludwigsburg verhaftet worden, welche in die Koseritzsche Untersuchung verwickelt seyn sollen. In letzterer Stadt sollen auch vier Bürger verhaftet worden seyn."

Die Speyerer Zeitung vom 1. Juli meldet: „Wir vernehmen, daß Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer und die übrigen in dieser Sache Angeklagten heute Früh von Zweibrücken abgeführt worden sind. Es heißt, sie wurden, außer der Gendarmerie, durch eine Escadron Chevaulegers escortirt, so daß der ganze Weg ohne Aufenthalt zurückgelegt wurde (derselbe beträgt etwa 15 Stunden), und daß die Verhafteten heute Abends zu Landau anlangten. — Die Sache wegen der am 28. April zu Neustadt vorgefallenen Mißhandlung des (früheren) Bürgermeisters Dacque und versuchter Rebellion in Vereinigung von mehr als 20 Personen, kam am 29. Juni vor dem Bezirksgerichte Frankenthal zur Verhandlung. Die beiden Entflohenen, Ludwig Blaussus und Auweiler, wurden jeder zu fünfjähriger Einsperrung, ferner Valentin Klein zu dreijährigem Gefängnisse (derselbe ist nach Amerika ausgewandert), endlich Fritzweiler zu dreimonatlichem und Hederich zu dreiwöchentlichem Gefängnisse verurtheilt, und die übrigen Angeschuldigten freigesprochen; nur ward die Sache, insofern sie den gleichfalls angeklagten Rasiga betraf, ajournirt."

Wien, den 10. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben den Ritter des Ordens der eisernen Krone, Flaminius Baratelli aus Ferrara, mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei aus-

gefertigten Allerhöchsteigenhändig gefertigten Diploms, in den erbländischen Freiherrnstand allergnädigst zu erheben geruht.

Am 10. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.		95 3/4;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	86;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.			——;
detto	detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.			——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/2 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1234 1/2 in C. M.

Literatur.

Geschichte Ferdinands des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen, herausgegeben von F. B. von Bucholtz. Wien, bei Carl Schaumburg und Compagnie. Erster Band 1831, 34 Druckbogen. Zweiter Band 1831, 34 Druckbogen. Dritter Band 1832, 45 Druckbogen. Vierter Band 1833, 44 Druckbogen. — Dieses von verschiedenen Seiten mit beforderlicher Theilnahme aufgenommene, ernste und urkundliche Werk hat zur Ausgabe, jenen wichtigen Theil der Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts, welcher mit der Geschichte des Königs und Kaisers Ferdinand des Ersten (eines durch viele Herrschertugenden und besonders durch eine gründliche und gerechte Friedensliebe ausgezeichneten Fürsten) in Verbindung steht, bereichert aus Archiven und handschriftlichen Quellen, und mit individueller Characteristik, daher im Einzelnen vorzüglich aus den eigenen Aeußerungen und Urtheilen aller handelnden Parteien und Personen, in Verbindung mit ihrer Handlungsweise, darzustellen. Es befleißt sich, bei Erzählung der politischen und staatsrechtlichen sowohl, als der kirchlich religiösen Zerwürfnisse, jener, der ächten Geschichtsforschung angehörenden Unpartheilichkeit, welche nicht in der Abwesenheit oder gänzlichen Verschweigung alles eigenen Meinens, sondern in einer vollständig wahrhaften, kein thatsächliches Moment verdeckenden Mittheilung und gründlichen Nachweisung des Factums besteht, wie es, auch bei verschiedenen Meinungen, unbestreitbar und gemeinsam anzuerkennen ist. — Dem ersten Bande wurde als Einleitung eine Abhandlung vorausgeschickt: „Von dem Uebergange aus dem Mittelalter in die neueren Zeiten, den Spaltungen Europa's und dem Standpuncte des Friedens.“ — Im Vorwort zum dritten Bande erklärt sich der Verfasser ausführlich über das Ziel, welches er sich bei dem Ganzen seiner Arbeit vorgesetzt, so wie über die gewählte Behandlungsart; — und das Vorwort zum letzterschienenen vierten Bande berücksichtigt in dieser Beziehung die in öffentlichen Blättern seither erschienenen Recensionen der ersten Bände. — Der einzelnen Abschnitte, in welchen mehrentheils, gleichsam als in eben so viel Büchern oder kleineren Werken, ein Gegenstand auf besonderem Titelblatt angedeutet, in solcher Art abgehandelt wird, daß er auch für sich allein gelesen werden konnte, sind bis jetzt neunundzwanzig; nämlich im ersten Bande: 1) Jugendepoche Ferdinands. 2) Kaiserwahl Carls. 3) Erbtheilung. (Alle drei aus archivalischen Quellen bereichert.) 4) Würtemberg. (Nach den von Sattler gesammelten und anderen Urkunden.) 5) Anfänge der teutschen Kirchentrennung. (Das Factische fast ganz nach Seckendorf, und mit Mittheilung einer handschriftlichen gleichzeitigen Denkschrift.) 6) Luther vor der kaiserlichen Gewalt. 7) Luthers Fortschritte. — Im zweiten Bande: 1) Erste Religionsverhandlung zu Nürnberg 1523. 2) Der Reichstag des Jahres 1524. (Aus interessanten urkundlichen Nachrichten bereichert.) 3) Der kriegerische Adel in Verbindung mit der Kirchenspaltung. (Mit Benutzung aller durch E. Münch gesammelten Urkunden.) 4) Der Bauernkrieg. (Mit Benutzung der durch Oechsle bekannt gewordenen Actenstücke.) 5) Krieg mit Frankreich bis zum Madrider Frieden. (Fast ganz aus dem k. k. Staatsarchive.) 6) Entwicklung und Beschränkung der Kirchenspaltung in verschiedenen Ländern. (Mit Benutzung der durch Rommel, Jung, F. G. Schlegel neuerlich gesammelten archivalischen Nachrichten.) 7) Erlangung der Krone Böhmens. (Zum Theil aus wichtigen, seither unbekannten Documenten.) — Im dritten Bande: 1) Krieg gegen Frankreich bis zum Frieden von Cambray. (Beinahe ganz aus ungedruckten Nachrichten.) 2) Erlangung der Krone Ungarns. 3) Begründung der Herrschaft in Ungarn. (Zum Theil aus archivalischen Nachrichten.) 4) Solimans dritter Feldzug und Belagerung Wiens. (Zum Theil aus handschriftlicher Quelle.) 5) Sächsische Kirchenverfassung. (Mit Benutzung von Menzel und andern.) 6) Fürstenparteiung im Reiche zu Gunsten der Religionstrennung. (Angaben des Packische Bündnisses, in Vergleichung mit gleichzeitigen archivalischen Documenten.) 7) Fortwährende Parteiung der Reichsstände, Protestation von 1529. 8) Kaiserkrönung und Verhandlungen zu Bologna. 9) Der Reichstag des Jahres 1530. (Die beiden letzten Abschnitte ebenfalls aus archivalischer Quelle bereichert.) — Im vierten Bande: 1) Grundlage des Religionsfriedens in Teutschland. (Zum großen Theile aus dem vormaligen teutschen Reichsarchiv.) 2) Begründung des Waffenstillstandes in Ungarn. 3) Solimans vierter Heereszug nach Ungarn und sein Zurückziehen vor des Kaisers und Ferdinands versammelter Kriegsmacht. Längerer Waffenstillstand mit den Türken u. s. w. (Diese beiden Abschnitte, so wie die ergänzende erste Beilage dieses Bandes über Ungarns Inneres von 1530 bis 1532 beinahe ganz aus dem k. k. Staatsarchiv.) 4) Politische Fürstenparteiung gegen Ferdinand von Sachsen, Baiern und Hessen. (Nach Stumpf und archivalischen Nachrichten.) 5) Grundlegung des Trienter Conciliums u. s. w. (Vielfach aus archivalischen Quellen bereichert und mit Benützung der von Rommel bekannt gemachten Urkunden und Nachrichten.) 6) Innere Verwaltung Böhmens. (Fast ausschließlich aus den Prager Archiven.) — Von den, verschiedene Gegenstände behandelnden bis jetzt 15 Beilagen ist z. B.: „Herbersteins Gesandtschaft nach Rußland“ aus den von Adelung und Horvath gesammelten Urkunden, und der „Bericht der ersten österreichischen Gesandtschaft bei der Pforte,“ so wie die Beilage: „Von Beschaffenheit der Türkenhülfe,“ ꝛc. den Archiven entnommen, so wie auch die bis jetzt mitgetheilten dreiundvierzig Urkunden. — Der fünfte Band ist unter der Presse.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 193

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß				
	8 Uhr Morg.	27.307	28 Z. 1 L. 6 P.	+ 13.5	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.301	28 0 8	+ 21.0	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.276	28 0 4	+ 12.0	W.	—	Regen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 20. Juni enthält ein königliches Decret, wodurch zum Andenken an die Feier dieses Tages für das Landheer und die Marine ein besonderer Orden gestiftet wird, der in einem Kreuze an blauem Bande bestehen, und nach der ältesten Infantinn, Tochter Sr. Majestät, Maria-Isabella-Louisen-Orden genannt werden soll. Bei jedem Bataillon werden denselben 96 Soldaten und eine gleiche Anzahl bei jedem Kavallerieregimente erhalten.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Lissabon vom 17. Juni: „Heute sind die brittischen Schiffe Donegal von 84, und Stag von 48 Kanonen, in den Tajo eingelaufen, woselbst auch noch die Caledonia von 120 Kanonen jeden Augenblick erwartet wird. Diese Schiffe sind bestimmt, das englische Geschwader auf der hiesigen Station zu verstärken. — Dem Vernehmen nach, verlangt die Armee vor Oporto sehr nach Dom Miguels Gegenwart, und wünscht auch durch eine Operation von Seiten der Flotte unterstützt zu werden. Letztere ist auch mit allem nothigen Material aufs Beste versehen, aber mit der Mannschaft ist man wenig zufrieden; in diesen Tagen haben sich 20 Offiziere derselben, nachdem sie ihren Sold empfangen hatten, heimlich entfernt, und sich nachher für krank ausgegeben. An tüchtigen Matrosen ist großer Mangel, weil es deren in Portugal nicht viel gibt. In Viana sollen mehrere, von Lord Beresford in London für Dom Miguel angeworbene Offiziere für die Landarmee angekommen seyn. — Aus Oporto sind Nachrichten bis zum 12. d. M. hier eingegangen, welche melden, daß so eben, in Folge eines Kriegsrathes, 3 Regimenter Infanterie, 1 Jägerbataillon, 2 B...erien und 60 Uhlanen unter dem Oberbefehle des Grafen von Villaflor, dem die Generäle Schwalbach und Brito untergeordnet sind, auf Dampfbooten eingeschifft wurden, und daß man auf diese Expedition großes Gewicht zu legen schien, weil der Marquis von Palmella und mehrere von Dom Pedro's Beamten daran Theil nahmen. Unter der Armee in Oporto herrschte beim Abgange jener Nachrichten große Bewegung. Der letzte Oberbefehlshaber derselben, Marschall Solignac, hatte seine Entlassung genommen, weil er von den anderen Generälen Dom Pedro's im Kriegsrathe überstimmt wurde. Die Flotte hatte in Capitän Napier, von der großbritannischen Marine, der mit Palmella von London angekommen war, einen neuen Befehlshaber erhalten, indem sich der Admiral Sartorius, der den Titel eines Majorgenerals oder Oberbefehlshabers der Flotte behält, angeblich seiner geschwächten Gesundheit wegen, auf zwei Monate entfernen und in Frankreich die Bäder gebrauchen wollte. Es heißt, daß Sartorius selbst den Capitän Napier, der ein vertrauter Freund von ihm seyn soll, zu seinem Stellvertreter vorgeschlagen habe. In Oporto war ein Divisionschef von Dom Miguels Geschwader angekommen, der der Partei Dom Pedro's wichtige Mittheilungen über die hiesigen Verhältnisse gemacht haben soll. Das Uhlanendetaschement, welches an der beabsichtigten Expedition Theil nehmen sollte, wird vom Capitän Griffiths befehligt, der die Lieutenants Beeston, Backer und Glascock unter seinem Commando hat. Als das englische Dampfboot, welches diese Nachrichten hierher gebracht hat, von Oporto absegelte, lagen 110 verschiedene Fahrzeuge mit Vorräthen und Lebensmitteln vor der Barre des Douro."

Der Globe vom 1. Juni spricht nun gleichfalls von der Ankunft des Marschalls Bourmont in London, mit dem Beisatze, daß er bestimmt sei, unverzüglich, in Begleitung mehrerer Offiziere, nach Portugal abzugehen, um den Oberbefehl über die Armee Dom Miguels zu übernehmen. Er soll, dem Globe zufolge, seit seiner Ankunft in London häufige Unterredungen mit dem Marschall Beresford, dessen militärische und politische Verbindungen mit Portugal bekannt seien, gehabt haben. — Der Globe erwähnt ferner auch des Gerüchtes, daß ein englischer Marineoffizier, Namens Elliot, das Commando der Miguelistischen Flotte übernehmen solle.

Der Capitän Napier hat, als Befehlshaber des Pedroistischen Geschwaders, den Admiralstitel und den Namen Carlos de Ponça erhalten.

Das Linienschiff Talavera, befehligt vom Capitän Chetham, welches vor einigen Tagen von England absegelte, soll sich, dem Courier zufolge, direct nach Oporto begeben, um für das Verfahren der Miguelisten

gegen das brittische Schiff **Nautilus** Genugthuung zu fordern.

Großbritannien und Irland.

Am 28. Juni, als am Tage der Thronbesteigung Sr. regierenden Majestät, läuteten des Morgens alle Glocken der Hauptstadt. Die königliche Fahne wehte auf dem Tower und auf den andern öffentlichen Gebäuden, und die auf dem Fluß liegenden Schiffe steckten ihre Flaggen auf. Der König hielt nicht das gewohnliche große Lever im St. Jamespallast, sondern empfing die königliche Familie in Windsor und wird am 29. erst zum Lever nach der Stadt kommen.

Lord **Althorp** ist am 26. Juni zu einem Besuch bei seinem Vater, dem Grafen Spencer, nach der Insel Whight abgegangen, um sich von seiner Unpäßlichkeit zu erholen. Man glaubt, daß die ostindischen Angelegenheiten deßhalb fürs Erste im Parlament noch nicht zur Sprache kommen werden.

Am 25. Juni kam in dem Gemeinderathe zu London eine angebliche Verletzung der Gerechtsame desselben zur Sprache, die dem Lordmayor, dem Recorder und dem Stadtsecretär Schuld gegeben wurde, weil sie sich erlaubt hätten, bei dem letzten Besuche, den die Königinn der City abgestattet, Ihrer Majestät im Namen der Londoner Corporation eine Adresse zu überreichen, ohne vorher mit dem Gemeinderathe darüber Rücksprache genommen zu haben. Hr. Charles Pearson brachte einige Beschlüsse gegen den Gebrauch des Namens der Corporation ohne Einwilligung des Gemeinderathes in Antrag. Der Lordmayor entschuldigte sich damit, daß es wunschenswerth gewesen sei, die Sache so ruhig als möglich abzumachen; indessen, nach einigen Worten der HH. Stevens und Richard Taylor, wurden die vorgeschlagenen Resolutionen dennoch angenommen.

Nach einer dem Parlamente vorgelegten Angabe sind im vorigen Jahre folgende Quantitaeen Kohlen aus England ausgeführt worden: 10,161 Tonnen (à 20 Ceut. pe. Tonne) nach Gibraltar, 605 Tonnen nach Spanien und den balearischen Inseln, 4939 Tonnen nach Italien und den italienischen Inseln, 3422 Tonnen nach Malta, 1180 Tonnen nach den jonischen Inseln, 2435 Tonnen nach den russischen Häfen im schwarzen Meere, 323 Tonnen nach der Türkei und dem Continent von Griechenland, 647 Tonnen nach Morea und den griechischen Inseln und 7260 Tonnen nach Aegypten. Zusammen 30,072 Tonnen.

In dem neuen Polizeigesetz, welches unlängst die königliche Zustimmung erhielt, befindet sich eine im Oberhause eingeschobene Clausel, wodurch die Magistratsbeamten ermächtigt werden, den Omnibus und andern Lohnkutschen während des Gottesdienstes das Vorüberfahren an Kirchen und Capellen zu verbieten.

Aus der Grafschaft **Cork** in Irland wird unterm 25. Juni gemeldet: „Am Sonntag Abends ward die Umgegend von Evergreen durch einen schändlichen Angriff mehrerer Schurken auf einige Militärs, die den Abend in einem Wirthshause zubrachten, in große Bestürzung versetzt. Wie es scheint, versuchte es ein Haufen, der von ein Paar bekannten Personen angeführt wurde, den Soldaten Beiträge zur Veranstaltung von Freudenfeuern abzupressen, worauf diese letzteren aber nicht eingehen wollten, indem sie versicherten, daß sie kein Geld übrig hätten. Als jene aber kurz darauf einen der Soldaten seine Zeche bezahlen sahen, wiederholten sie die Forderung, erreichten aber ihren Zweck nicht; da fiel der Pöbel über die Soldaten her, prügelte sie fürchterlich und verfolgte sie bis Capwell, wo der Angriff mit wahrer Wuth von Neuem begonnen wurde. Das Militär enthielt sich des Gebrauches der Waffen und benahm sich überhaupt sehr nachsichtig; dieß benutzte der Haufen aber nur, um seine Wildheit desto mehr loszulassen. Als der Mayor, die Sheriffs und drei oder vier Infanteriecompagnien auf dem Platze erschienen, ergriffen die Uebelthäter die Flucht, und mit Mühe konnte man sich 4 oder 5 derselben demächtigen. Mehrere Soldaten, welche schwer verwundet waren, wurden ins Lazareth gebracht, wo einer derselben, ein Gemeiner vom 28sten Regimente, Namens Neale, ein junger hübscher Mensch, gestern starb; noch zwei andere hat man auch aufgegeben. Einer der Rädelsführer, Namens Canty, der gestern Abends nach Bridewell eingebracht wurde, hat durch seine Aussagen dazu beigetragen, daß heute Früh noch 13 oder 14 seiner Mitgesellen verhaftet werden konnten. Es soll heute über den Leichnam des unglücklichen Soldaten Todtenschau gehalten werden."

Vor dem Richter in Mary-le-bone (in London) wurden am 27. Juni eilf Franzosen geführt, welche nicht ein Wort englisch verstanden. Sie waren in Folge eines tumultuarischen Verfahrens in der Wohnung des portugiesischen Geschäftsträgers, Hrn. Lima, verhaftet worden. Aus dem Verhör ging hervor, daß sie Frankreich verlassen hatten, um an der Expedition Dom Pedro's Theil zu nehmen, welches ihnen indessen nicht gelungen war. Aller Geldmittel entblößt, hatten sie sich an den französischen Botschafter gewandt, von dem sie an den portugiesischen Geschäftsträger gewiesen wurden, und als dieser ihnen auf das Bestimmteste jede Unterstützung verweigerte, hatten sie erklärt, das Haus nicht ohne eine solche verlassen zu wollen, so daß Hr. Lima sich genöthigt sah, die Polizei zu seinem Beistand herbeizurufen. Auf das Versprechen, den Geschäftsträger nicht weiter molestiren zu wollen, wurden die Gefangenen freigelassen.

Consols am 1. Juli 90⅞. ¼.

Frankreich.

Der **Moniteur** enthält einen Bericht des Handelsministers an den König, der mit Anerkennung der Nothwendigkeit, **Modificationen im Zollgesetze** anzubringen, das schon mehrmals von Commissionen der Kammer geprüft, aber noch nicht erörtert ward, vorschlägt, verschiedene Maaßregeln, die bisher noch in kein Gesetz verwandelt werden konnten, zu verschieben, mehrere andere aber von dringendem Nutzen, die von den Commissionen gebilligt und von dem obersten Handelsrath verlangt waren, anzunehmen. (Durch diese Verfügungen wird besonders auch der Seidenhandel und die Seifenfabrikation in Lyon begünstigt.)

Der **Moniteur** enthält nunmehr die königliche Verordnung, wodurch der Hauptstadt ein **Stapelplatz** für unverzollte Waaren bewilligt wird. Die betreffenden Magazine sollen, dem Beschlusse des Generalconseils des

Seine-Departements gemäß, am Canal Saint-Martin, auf dem Platze „des Marais" und auf dem linken Seineufer auf der Schwaneninsel errichtet, der Bau dieser Magazine aber soll den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Die betreffende königliche Verordnung ist vom 28. Juni datirt und von dem Handelsminister contrasignirt.

Der Moniteur publicirt achtzehn von verschiedenen Assisenhöfen seit dem Jänner d. J. wegen Preßvergehen in contumaciam gefällte Urtheile, welche jetzt, nachdem die den Verurtheilten zu ihrer Gestellung bestimmte Frist abgelaufen ist, definitiv geworden sind.

Capitän Sartorius, der, wie schon gemeldet, auf einem leichten Fahrzeuge in Brest angelangt ist, sollte ohne Verzug von da nach England abreisen, wo er, wie man sagt, von den Agenten Dom Pedro's den Rest der Bezahlung fordern wird, die man ihm noch schuldig ist für die Zeit, wo er die Pedroistische Flotte befehligte. Sartorius hat übrigens keine neueren Nachrichten gebracht als die, die man schon über London erhalten hatte.

Hr. von Peyronnet hat den Commandanten des Forts von Ham schriftlich ersucht, die von den Pariser Blättern verbreiteten ungünstigen Gerüchte über seinen Gesundheitszustand für ungegründet zu erklären; er sei fortwährend mit ernsten Studien beschäftigt und habe seit neunzehn Monaten sein Zimmer nicht verlassen.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Corresondenzartikel aus Paris vom 28. Juni: „Man sagt, daß die Großen nichts lernen, daß die Könige nichts lernen, daß die Völker nichts lernen; wer lernt? So alt wie die Geschichte ist die Kunde, daß Männer, welche irgend einen Namen und Bedeutung haben, sich von den Namenlosen und Bedeutungslosen ferne halten sollen, weder nach unten noch nach oben kriechen dürfen, sondern gerade zu stehen haben, in ihrer persönlichen Würde, und mit dem Anstande eines freien Gewissens. Doch ist es eine Wuth, oder vielmehr eine Plattheit gewisser Männer, die nach oben stolz und frei umherschauen, oder sich dafür ausgeben in höherer Region den Kopf nicht zu verlieren, daß sie nach unten sich ducken, und in die Menge sich einzuschieben trachten, als wollten sie die Könige dieser Menge werden; dafür kriegen sie aber auch meistens etwas ab; über kurz oder lang werden sie grausam bestraft für den Mangel persönlicher Haltung. Ein Clubb von Demagogen hat sich hier angesiedelt, angeblich um das Volk und besonders die Handwerker zu unterrichten, in der That aber um zuvorderst dem Volke alle positive Religion zu nehmen, sie als Aberglaube zu verschreien, und zweitens um dem Volke glauben zu machen, man wolle die reelle Volkssouverainetät; es versteht sich, daß die Häupter dieser Volkssouverainetät dann seyn werden gewisse Tribune und Demagogen, die dem Souverain im Voraus schmeicheln, im Voraus ihn umgarnen, und den Götzen mit der Assa fötida ihrer Lobeserhebungen bereichern. In diesem Clubb hausen mit unumschränkter Gewalt die HH. Cabet und Cormenin; Cabet ein durchaus talentloser Mensch, und der, mit einer talentlosen Gesinnung des großen Haufens correspondirend, um desto mehr Macht nach unten hat als er bodenloser und trivialer ist; Cormenin ein abstracter Administrationsmensch, welcher die ihm eigenen despotischen Ideen eines administrativen Buonapartismus, die er früherhin zu Gunsten der Restauration angewendet, nun, im Geiste der Tribune, zu Gunsten einer abstracten Volkssouverainetät anwendet, übrigens, seiner hohlen Speculationen unbeschadet, ein Mann von viel Geist und Witz. Diese Leiter des Clubbs für einen politischen Volksunterricht haben neulich eine Art von Regierung zu Gunsten dieses Zweckes installiren wollen, und um diesen Vorsitz haben Laffitte, Odilon-Barrot und Lafayette gebuhlt. Laffitte, der keinen Umsturz öffentlicher Verhältnisse will; Odilon-Barrot, zusammengesetzt aus halb amerikanischen, halb administrativen Ideen; Lafayette, ein amerikanischer Gentleman, sind von den Mitgliedern des Clubbs wüthend angefeindet worden. Man kennt sie als persönliche Gegner des Jacobinismus, und doch drängen sich diese Herren unter den demagogischen Haufen und bemühen sich um seine Gunst. Laffitte und Odilon-Barrot sind verstoßen worden, Lafayette hat nur dem Mitleiden seine Ernennung verdankt; man schrieb ihm das Verdienst zu die Republik zu wollen, aber man fand er wolle sie nicht mit gänzlicher Umwälzung aller bürgerlichen Verhältnisse; man nannte ihn schwach, unaufgeklärt, einen Erfoderalisten, einen halben Monarchisten, ja, man raunte sich ins Ohr, dieser Cidevant sei doch immer ein Aristokrat; um ihn zum Demokraten umzustämpeln, müsse er eigentlich seinen feudalen Namen abschaffen, und man glaube nicht eher an ihn als bis er eine rothe Mütze aufsthäte, oder auch sich mit einem Weibe aus dem Handwerksstande vermähle; dann erst würde er Gage geben seiner ächt populären Gesinnung. Wenn nicht gerade dieselben Worte, so wurden im Clubb wenigstens überall dieselben Gesinnungen geäußert. Ist diese Belehrung scharf genug, und wird sie fruchten? Hr. Arago präsidirte die Versammlung. Hr. Arago hat, als Gelehrter, einen höchstverdienten und man darf sagen europäischen Namen: an der Spitze eines Clubbs spielt er eine höchst abgeschmackte Rolle, indem er auch gar nichts von einem Volkstribun an sich trägt, an aristokratische Salons gewohnt ist, und nur eine ganz unbändige Sucht der Auszeichnung ihn unter Leute wirft, mit denen er so gut als nichts gemein hat. Er ist nämlich in einer Art von Rivalität mit dem großen Namen des Hrn. Cuvier begriffen. Der Sucht, welche Cuvier besaß, im Staate eine Rolle zu spielen, haben wir es zuzuschreiben, daß bedeutende Werke, die er ausführen wollte, unterblieben sind; der Staatsmann und Administrator Cuvier erhob sich nirgends über das Gewöhnliche, der Gelehrte Cuvier

war ein Genie: das sollte Hr. Arago bedenken. In der Politik, wo er unter den Demokraten sich hervorthun mochte, wie Cuvier unter den Staatsräthen, wird Hr. Arago niemals sich auszeichnen, er möge sich mühen wie er wolle. Aerzte, Chemiker, Anatomiker, Physiker, Mathematiker haben mit der Politik weit weniger zu schaffen als Rechtsgelehrte, Historiker und Leute mit philosophischer Bildung; heut zu Tage aber will Jeder Alles in Allem seyn und wird eben deßhalb nichts Rechtes."

Am 2. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 3. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 80. 3Percents 77 Fr. 15.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 1. Juli fand in Zürich die feierliche Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung in den gewohnten Formen Statt. Vom diplomatischen Corps wohnte bloß der französische Botschafter der Feierlichkeit bei.

Die Unterhandlungen wegen der Polen sollen sich im Wesentlichen noch immer auf demselben Punete befinden. Frankreich verweigert die Wiederaufnahme, und für eine Unterhandlung über einen allfälligen Durchpaß nach einem Seehafen mangeln zur Zeit noch die erforderlichen Etats, die der Stand Bern bisher dem Vororte noch nicht eingesandt hat.

Der Entwurf des neuen Bundesvertrages wurde am 10. Juni vom großen Rathe des Standes Zürich mit 124 Stimmen gegen 54 angenommen. — Im großen Rathe von Solothurn erfolgte die Annahme der Bundesurkunde am 14. Juni, indem 76 Mitglieder dafür gegen 19 stimmten. — Im großen Rathe von Bern entschieden am 17. Juni 126 Stimmen gegen 5 die Annahme. — Im großen Rathe von St. Gallen ward am 18. Juni der Beitritt durch 90 Stimmen gegen 28 erklärt. — In Basel-Landschaft erfolgte die Annahme durch den versammelten Landrath, und im Canton Freiburg durch den großen Rath am 22. Juni. — Bei den meisten dieser Stände wurde zugleich beschlossen, die Gültigkeit der Annahme erst dann Statt finden zu lassen, wenn sich 12 Cantone dafür vereinigt haben würden; aber bei Allen, daß über Annahme oder Verwerfung der Bundesurkunde das Volk angefragt werden solle.

Niederlande.

Die Amsterdam'sche Courant vom 3. Juli enthält folgendes Schreiben aus dem Haag vom 1. gedachten Monats: „Man vernimmt, daß die Abreise des Hrn. Dedel, unseres bevollmächtigten Ministers bei der Londoner Conferenz, spätestens im Laufe dieser Woche Statt finden wird. Man versichert ferner, daß Se. Excellenz der Hr. Verstolk van Soelen, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Hrn. Dedel nach London begleiten soll."

Belgien.

Die Sitzung der Repräsentantenkammer vom 29. Juni wurde mit Bittschriftsberichten ausgefüllt. Eine derselben von mehreren Einwohner des Dorfes Berchem, welche die Kammer baten, ihr Gesuch um Entschädigung wegen der bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen angerichteten Verwüstungen zu berücksichtigen, gab dem Justizminister Veranlassung, die Erklärung zu wiederholen, daß die belgische Regierung gegen Frankreich durchaus keine Verpflichtung in Bezug auf die Kriegskosten übernommen habe.

Aus Antwerpen wird unterm 28. Juni gemeldet: „Heute Nachmittags um 2 Uhr kam das erste Dampfboot von London hier an, welches gestern um 12 Uhr von dort abgegangen war. Dasselbe machte also die Reise in 26 Stunden, während die früheren Dampfschiffe dazu immer wenigstens 34 Stunden gebrauchten. Am Bord desselben befand sich unter Andern der Lord Beresford. — Es herrscht gegenwärtig in unserem Hafen eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit; wir haben Schiffe in Ladung für Amsterdam, Rotterdam, Liverpool, London, Odessa, Konstantinopel, Smyrna, Malaga, Sevilla, Cadix, Rio de Janeiro und fast für alle Haupthäfen von Frankreich. — Die drei Bataillons Bürgergarde von Lüttich, Courtray und Ypern unter dem Obersten Fleury-Duey verließen gestern Morgens das Lager bei Schilde, um zu Termonde die Waffen abzugeben, und von dort in ihre Heimath zurückzukehren.

Seit Eröffnung der Maas sollen schon mehr als 500 mit Kohlen beladene Fahrzeuge durch Maestricht gekommen seyn.

Belgische Blätter melden aus Brüssel vom 1. Juli: „Die Königinn der Franzosen wird mit ihrem ganzen Gefolge am 3. d. M. Morgens in Tournay und noch im Laufe desselben Tages in Brüssel eintreffen. — Die durch ihr Werk über Amerika bekannte Mistreß Trollope befindet sich gegenwärtig hier und gedenkt eine Reise nach Teutschland zu unternehmen. — Die Mutter des Hrn. de Potter ist in der vorgestrigen Nacht nach mehrwöchentlichem Leiden mit Tode abgegangen. Hr. de Potter wird, wie es heißt, unmittelbar nach der Beerdigung nach Paris zurückkehren. — Eine Diebesbande, welche eine große Anzahl von Diebstählen und Verbrechen begangen hatte, beschäftigt das hiesige Geschwornengericht seit 18 Tagen. Gestern Abends um halb 7 Uhr wurden dem Chef der Jury die von dem Gerichtshofe gestellten Fragen überreicht, deren Zahl sich auf 432 beläuft. Die Geschwornen zogen sich sogleich in ihren Berathungssaal zurück. Man berechnet, daß, wenn sie auf Lösung jeder Frage nur drei Minuten zubringen, sie 21⅗ Stunden brauchen, um ihr Urtheil zu fällen."

Teutschland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Kassel vom 29. Juni: „Seit mehreren Tagen unterhält man sich hier allgemein mit einer Ausforderung. Der hier seit einiger Zeit sich aufhaltende Regierungsdirector Eggena von Fulda äußerte sich nämlich an öffentlicher Table

d'Hote am 17. d. M. Abends, daß es von der vorigen Ständeversammlung eine wahre Infamie gewesen sei, den provisorischen Vorstand des Ministeriums des Innern und der Justiz beim churfürstlichen Oberappellationsgericht in Anklagestand zu versetzen, da solche kaum Zeit gehabt habe, die Klagepunkte gehörig zu prüfen. Alles schwieg, nur der anwesende Deputirte Hagedorn von Stau aus der Grafschaft Schaumburg trat auf und ließ sich in eine näher erörternde Discussion mit demselben ein, deren Verfolg zu Persönlichkeiten Anlaß gab, die mit einer Herausforderung auf Pistolen von Seiten des Regierungsdirectors Eggena endeten. Die Forderung ward angenommen, jedoch nachher dahin vermittelt, daß diese Ehrensache bis nach beendigtem Landtage als beigelegt zu betrachten seyn soll. Dem Vernehmen nach soll jedoch der Geforderte sich hiermit nicht einverstanden erklärt haben."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung äußert: „Wir lesen in Nr. 176 der Neckar-Zeitung ein anscheinend ohne Arg hingeworfenes Artikelchen, überschrieben: „Vom Rhein, 26. Juni," worin an die Hand gegeben wird, daß, „wegen nur zu bedenklicher Stimmung" in der baierischen Rheinprovinz die Geschwornen, die nun bald „in dem durch Militär geschützten Landau" in Betreff der bekannten politischen Vergehen in Rheinbaiern Recht zu sprechen haben werden, eben wegen jener bedenklichen Stimmung ein gelinders Urtheil fällen sollen, „weil doch diese Richter nach Beendigung ihres Auftrages wieder nach ihren Wohnorten unter die aufgeregte Menge zurückkehren müßten." Das heißt doch wohl mit andern Worten den erst in unsern Tagen ausgebrüteten Grundsatz anwenden: „Kein Gesetz, keine Gerechtigkeit, wenn es darauf ankommt, politische Verbrecher zu beurtheilen; unbändiges Geschrei wegen Rechtsverletzung, wenn irgend eine Behörde durch Versehen oder dergleichen einem Individuum zu nahe tritt!" Die Gönner und Anhänger der Revolution haben in ihren Augen allein Rechte; alle Uebrigen sind rechtlos. Ganz natürlich würde sich, hätten diese Herren anders das Ruder, wie heut zu Tage zu Liestal in der Schweiz, ein Herrenvolk und ein Sclavenvolk gestalten: der lacedämonische Bürger im Vollgenuß seiner Freiheit, und der rechtlose Helote! So stoßen wir denn auf Menschen, die im neunzehnten Jahrhunderte wegen Parteiabsichten Richter einschüchtern, ja für ihr Leben fürchten machen wollen, wenn sie dem Buchstaben des Rechtes zufolge zu Gericht sitzen sollen, um Recht zusprechen, wie Eid und Gewissen gebieten. Der Richter trägt seinen Richter im Innern, jede Bemühung, ihm ein regens außer seinem Innern aufdringen zu wollen, ist eine Usurpation. Wie vertrauen dem rheinbaierischen Geschwornengerichte so viel teutschen Mannssinn zu, daß es offen und frei, Eid und Gewissen gemäß, zu Gericht sitze, und ohne Furcht vor Factionsgeschrei Recht spreche; freigebe, wenn die Anklage gegen die Angeschuldigten nicht erwiesen werden kann; und verurtheile, wenn sie schuldig befunden werden. So ziemt es einem teutschen Schwurgerichte; wo Anders gerichtet wird, ist nicht mehr teutsche Erde!"

Wien, den 11. Juli.

Se. k. k. apost. Majestät haben dem Hauptmann beim Infanterieregimente Erzherzog Ludwig Nr. 8, Joseph Johann Gieten, mittelst des bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, von Sr. k. k. Majestät allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Eichenthal" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 11. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 1/4;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	194 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/4;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück — in CM.

Literarische Anzeige.

Reise ins Innere von Brasilien. Von Doctor Joh. Em. Pohl.

Bereits bei dem Beginne der, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich veranstalteten Herausgabe der Brasilianer Pflanzenabbildungen und Beschreibungen von dem Unterzeichneten, ward vorläufig auch dessen Reise in das Innere Brasiliens erwähnt, welche ebenfalls durch den Druck bekannt gemacht werden sollte.

Die wirkliche Erscheinung dieser Reisebeschreibung ward indessen durch verschiedenartige unvorherzusehende Hindernisse bis nun verzögert. — Obschon durch diese Verzögerung, und in Folge der seither eingetretenen Zeitereignisse in Bezug auf Brasilien, das Interesse an diesem Werke einigermaaßen geschwächt, auch rücksichtlich mehrerer, besonders kleinerer Schriften über jenes Land, welche seit dieser Zeit erschienen, manche für diese Reise bestimmte Bekanntmachung überflüssig ward, so glaubt der Verfasser dennoch, durch seine Reise in das Innere dieses ausgedehnten Reiches, welche in größten Theils noch gänzlich unbereiste Theile desselben führte, in den Stand gesetzt zu seyn, Mittheilungen und Aufklärungen von wichtigem Belange für Geschichte, Geographie, Naturkunde und die Kenntniß der sittlichen Verhältnisse Brasiliens zu geben. Er ist fest überzeugt, daß im Laufe jener Jahre, seitdem er diese Reise unternahm, sich sehr wenig, oder nichts, im Innern dieses Landes verändert habe. Die Einflüsse und Wirkungen der Zeitereignisse dürften allerdings in der Hauptstadt und in den großeren Küstenstädten bemerkbar geworden seyn, allein im Innern dieses Erdstriches, wo bei einem Areale von 129,000 Geviertmeilen kaum deren 2000 der Cultur gewonnen, wo die einzelnen bewohnten Strecken durch unermeßliche Steppen und

Urwälder geschieden sind, wo dadurch selbst diese einzelnen Ansiedelungen der gegenseitigen Mittheilung fast beraubt erscheinen, wo deren Bewohner schon von Natur aus in der Cultur um ein Jahrhundert zurück sind, und in Beziehung gegen die früheren Baulichkeiten, seit der Abnahme des Goldes, sich der gegenwärtige Zustand eher als ein Bild des Verfalles als des Vorwärtsschreitens darstellt, da wird und kann keine schnelle Veränderung eintreten; die Fortschritte vermögen nur höchst langsam Raum zu gewinnen, und man wird daher das in dieser Reise Gesagte auch noch nach einem halben Jahrhunderte wahr finden.

Von der Beschreibung der Reise des Verfassers, welche sich über 1800 teutsche Meilen erstreckte, und in zwei Bänden mitgetheilt wird, erscheint nun der erste Band unter folgendem Titel:

„Reise im Innern von Brasilien in den Jahren 1817 „bis 1821. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät „des Kaisers von Oesterreich Franz I. unternommen „und herausgegeben, von Joh. Em. Pohl, der Arz„neikunde Doctor, Custos am k. k. Hof-Naturalien„cabinete und am brasilianischen Museum; Ritter „des kaiserlich brasilianischen Ordens vom südlichen „Kreuze, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaf„ten. I. Theil. Wien 1832. Groß-Quart. Velin„papier, mit einem Portefeuille in Folio, enthal„tend vier große in Kupfer gestochene Landschaften, „eine ausgemahlte Insecten- und eine lithographir„te geognostische Tafel."

Ihre Majestät die Kaiserinn geruhten, die Schöpfung der Munificenz und Liebe zur Geographie und den Naturwissenschaften Allerhöchstihres erhabenen Gemahls, dem Verfasser für sein Streben, dieses Werk nach seinen besten Kräften zu gestalten, die beglückendste Aufmunterung durch die allerhöchste Auszeichnung zu verleihen, die ehrfurchtsvolle Widmung dieses Werkes allerhuldreichst zu genehmigen.

Der Verfasser hat möglichst gestrebt, die Bearbeitung der Reisedarstellung auf eine Weise zu gestalten, daß sie den verschiedenen Forderungen an ein Werk solcher Art genügen möge. Alle überflüssig scheinenden, oder bereits bekannten Ansichten wurden, so viel es thunlich war, vermieden, die naturhistorischen Gegenstände, besonders die geognostisch-mineralogischen Bemerkungen, die Abhandlung über die lästigen Insecten Brasiliens u. s. w., oder jene, welche nur theilweise Leser finden, wurden am Ende jedes Abschnittes in einem eigenen Anhange, mit kleineren Lettern gedruckt, angefügt. Eben so hat man, um das Werk nicht zu vertheuern, nur eine kleine Auswahl der interessantesten bildlichen Darstellungen, welche zugleich das Land characterisiren, gegeben. Hr. Landschaftsmahler Th. Ender entwarf diese Darstellungen an Ort und Stelle; den Stich besorgten die rühmlich bekannten HH. Chalkographen Axmann und Passini, mit ihrer gewohnten Meisterschaft. Auch die Insectentafel, von Hrn. Zehner gemahlt, dürfte in mancher Beziehung Interesse erregen, da sie die genaue Anschauung dieser so oft besprochenen lästigen Thiere gestattet.

Dem zweiten Bande, welcher baldmöglichst erscheinen soll, wird das Namensverzeichniß der Herren Abnehmer beigegeben.

Es wurden von dieser Reise zweierlei Ausgaben veranstaltet, nämlich:

Imperialausgabe auf Velin, cartonirt, mit großen und zwar den ersten 50 Kupferabdrücken, in Portefeuille. Preis . . . . 40 fl. C. M.

Royalausgabe auf Velinpapier, cartonirt 30 fl. C. M.

Auch wurden noch Separatabdrücke von einzelnen Abhandlungen unter folgenden Titeln veranstaltet:

„Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens. Nebst Aufzäh„lung aller eingesammelten, und im k. k. Brasi„lianer-Museum in Wien aufbewahrten, einfa„chen und zusammengesetzten Fossilien. Von Dr. „Joh. Em. Pohl. Erste Abtheilung. Groß-Quart, „mit einer lithographirten geognostischen Ansicht. „Wien 1832, broschirt . . . . 1 fl. 40 kr. C. M.

„Brasiliens vorzüglich lästige Insecten. Von Dr. Pohl „und V. Kollar. Mit einer ausgemahlten Kupfer„tafel. Wien 1832. 4. Velinpapier 1 fl. 30 kr. C. M.

Von den, vom Unterzeichneten auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät bereits herausgegebenen Abbildungen und Beschreibungen der Brasilianerpflanzen, unter dem Titel:

„Plantarum Brasiliae Icones et Descriptiones hacte„nus inedite, Jussu et Auspiciis Francisci *Primi* „Imperatoris et Regis Augustissimi,"

ist nun der zweite Band vollständig beendet.

Diese beiden Bände enthalten 200 der interessantesten, neuen, vorher noch nie bekannt gemachten oder beschriebenen Pflanzenspecies Brasiliens, welche in großem Folioformat, als Umrisse, in natürlicher Größe von Hrn. Sandler gezeichnet, dann in Stein gravirt, und sehr fein ausgemahlt sind. Die Gattungscharactere sind durch genaue Zergliederungen, zum Theil vergrößert dargestellt. Von der Prachtedition der gemahlten Abbildungen stehen nur noch wenige zu Gebot, indem nur 100 Exemplare abgezogen, und die Steine alsogleich wieder abgeschliffen wurden. Der Text ist in lateinischer Sprache abgefaßt, das Werk Allerhöchstseiner Majestät dem Kaiser gewidmet.

Jeder Band eines ausgemahlten Imperialprachtexemplares kostet 120 fl. C. M., oder complett 240 fl. C. M.

Ein Band auf Royalvelin, in Folio, mit schwarzen Umrissen 24 fl., oder complett 48 fl. C. M.

Die Exemplare können gegen baare Bezahlung bei dem Unterzeichneten in dem k. k. brasilianischen Museum (Johannesgasse Nr. 972, 2ten Stock) abgeholt werden. Die auswärtigen HH. Abnehmer wollen sich deßhalb an ihre Commissionäre oder an Buchhandlungen wenden, welche durch die Buchhandlung Wallishausser um den festgesetzten Preis befriedigt werden können.

Dr. Joh. Em. Pohl.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 194

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.330	28 Z. 1 L. 0 P.	+ 12.8	WNW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.305	28 1 6	+ 18.0	W.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.371	28 1 7	+ 13.0	W.	——	heiter.

Spanien.

Londoner Blätter enthalten nachstehende Protestation Sr. Majestät des Königs beider Sicilien gegen die Anerkennung der Prinzessinn Donna Maria Isabella Luisa, welche der königl. neapolitanische Bothschafter am spanischen Hofe der Regierung Sr. katholischen Majestät mitgetheilt hat: „Ferdinand II., von Gottes Gnaden, König beider Sicilien rc. rc. Wir haben mit tiefstem Leidwesen vernommen, daß Se. katholische Majestät mittelst Ihres Decretes vom 4. April d. J. die spanischen Cortes auf den 20. Juni l. J. berufen haben, damit dieselben Ihrer königl. Hoheit der Infantinn Donna Maria Isabella Luisa als Erbprinzessinn der Krone von Spanien den Eid der Treue leisten, und durch diesen Act die neue Successionsordnung sanctioniren mögen, welche Se. Majestät durch Ihre pragmatische Sanction vom 29. März 1830 einzuführen, und dadurch die von Philipp V. mittelst des Gesetzes vom 10. März 1713 promulgirte abzuschaffen beabsichtigt. — Unter diesen Umständen, und in Erwägung, daß besagtes Gesetz von 1713 von dem Oberhaupte einer neuen Dynastie mit allen zu seiner Rechtsgültigkeit erforderlichen Bedingungen in einem Zeitpuncte erlassen worden ist, wo die Einführung eines neuen Successionsgesetzes durch in jeder Hinsicht außerordentliche und kritische Umstände gerechtfertigt wurde; daß es ein Gesetz sei, welches durch einen mehr als hundertjährigen ununterbrochenen Bestand geheiligt ist; daß es die nothgedrungene Folge von Stipulationen gewesen ist, welche dem Enkel Ludwigs XIV. und dessen männlicher Nachkommenschaft den spanischen Thron sicherten, und daß die mächtigen Beweggründe, welche die Veranlassung desselben waren, noch heut zu Tage vorhanden sind; — in Erwägung, daß eine solchergestalt mit der Beistimmung und unter der Gewähr der Hauptmächte von Europa eingeführte und in verschiedenen Tractaten, die mit gedachten Mächten abgeschlossen wurden, anerkannte Successionsordnung verbindend und unumstößlich geworden ist, und allen Abkömmlingen Philipps V. die Rechte überantwortet hat, die, gegen Aufopferung anderer Rechte erlangt, nicht ohne Präjudiz für dieselben, und ohne sie in Gefahr zu setzen, die dem erlauchten Oberhaupte und Stifter ihrer Dynastie gebührende Ehrfurcht zu verletzen, aufgegeben werden dürfen; — sind wir überzeugt, daß, wenn ein Grundgesetz dieser Art einmal eingeführt worden ist, Niemand, wer er auch auch immer seyn mag, nach allen Grundsätzen der allgemeinen Gesetzgebung befugt und ermächtigt ist, so lange als die vom Gesetzgeber herstammende Dynastie besteht, unter welchem Vorwande immer, eine Neuerung einzuführen. Da nun das auf die spanische Thronerbfolge erworbene Recht den männlichen Nachkommen Philipps V., und zwar einem Jeden davon je nach dem Range und der Priorität seiner Geburt zusteht, so geht nach dem Ableben des letzten Inhabers der Krone dieselbe mit vollem Rechte auf den ältesten Sohn der ältern Linie, als auf den dem Dahingeschiedenen zunächst verwandten Prinzen über, und der Nachfolger gründet sein Anrecht dazu keineswegs auf irgend einen Act des Vorgängers, sondern lediglich auf die Satzung Gottes und jenes unumstößliche Gesetz, kraft dessen die Successionsordnung eingeführt worden ist. Es liegt demnach am Tage, daß, wenn dieses Gesetz aufgehoben wird, alle zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von den europäischen Monarchen und Potentaten angebotenen Bemühungen zur Feststellung eines rechten Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen Staaten vergeblich gewesen wären, und daß nichts den Wiederausbruch eines blutigen Successionskrieges verhindern könnte. — In Folge dessen sind Wir in Gemäßheit der von Unserem erlauchten Vater zur Aufrechthaltung dieses Rechtes unterm 22. September 1830 ergriffenen Maaßregeln es Unserer Pflicht und Unserer Ehre, zur Aufrechthaltung Unserer königlichen Rechte sowohl, wie zur Erfüllung der heiligen Obliegenheiten des Platzes, auf welchen Uns die göttliche Vorsehung gestellt hat, schuldig, gegen die pragmatische Sanction vom 29. März 1830 und gegen jedweden Act, wodurch diejenigen Grundgesetze verändert oder angetastet würden, welche bis jetzt die Grundveste der Macht und des Glanzes des Hauses Bourbon, so wie der eventuellen und unbestreitbaren heiligen Rechte gewesen sind, die wir durch das bis jetzt gewissenhaft beobachtete Fundamentalgesetz erworben und mit ungeheuren Aufopferungen erkauft haben, aufs Feierlichste zu protestiren, was wir auch hiermit im Angesichte der rechtmäßi-

gen Souveraine aller Nationen thun. — Unsere gegenwärtige feierliche Protestation wird allen Höfen mitgetheilt, und Abschriften davon, welche mit Unserer Unterschrift und Unserem Reichssiegel, so wie mit der Unterschrift Unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten versehen seyn sollen, in dem Archive des Justizministeriums; so wie im Bureau des Präsidenten des Ministerrathes niedergelegt werden. Neapel, den 18. Mai 1833. — Unterz. Ferdinand. — Ant. Statella."

Portugal.

Aus Lissabon sind in London Nachrichten bis zum 17. Juni eingegangen, die jedoch nichts von Bedeutung enthalten. Vom 4. April bis zum 7. Juni sollen daselbst 2123 Cholerakranke in den Civilhospitälern aufgenommen worden, davon 1151 gestorben, 548 genesen und 442 noch in Behandlung seyn. Hierbei sind die in den Privatwohnungen und in den Militärlazarethen vorgekommenen Fälle nicht mitgerechnet. Von dem Miguelistischen Geschwader soll bereits ein Schiff, die Cybele, den Tajo verlassen haben, um gegen Dom Pedro zu operiren, und man erwartete, daß die Rainha und die übrigen Schiffe demselben bald folgen würden. Bis die Flotte unter Segel gegangen, sollte, wie es hieß, von der Landarmee Dom Miguels nichts gegen Oporto unternommen werden. Man wollte wissen, daß Dom Miguels Hauptquartier nach Oliveira de Azemeis am südlichen Ufer des Douro verlegt werden sollte.

Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten in London hat eine Mittheilung des Viscönde von Santarem aus Lissabon vom 12. Juni auf Lloyd's anschlagen lassen, wornach, der Sicherheit des Lissaboner Hafens und des bestehenden Belagerungsstandes halber, der Einlauf keines, es sei Kriegs- oder Kauffahrteischiffes, bei Nacht, in den Tajo gelitten werden soll, „so lange die jetzigen Umstände im Königreiche fortdauern, daß dasselbe von einer Expedition angegriffen ist, die aus Ausländern besteht, welche sich ausländischer Flaggen und ausländischer Schiffe bedienen, um den Rebellen, welche die Stadt Oporto jetzt besetzt halten, Beistand zu leisten."

Der Temps äußert sich über die neueste aus Oporto ausgelaufene Expedition folgendermaaßen: „Ein Abendjournal (der Messager) enthält einige Nachweisungen über die Expedition, welche Oporto verlassen hat, und über die Ursachen, welche die Entlassung des Generals Solignac herbeigeführt. Sind diese Angaben richtig, so wären drei Einfallspläne im Conseil vorgeschlagen worden: der erste und vielleicht vernünftigste bestand darin, ein Truppencorps in der Gegend von Lissabon landen zu lassen, und sich der Stadt durch einen Handstreich zu bemächtigen; der zweite, welchem der Majorgeneral beistimmte, war dem französischen Character gemäßer; man sollte endlich über die Belagerer in Masse herfallen, und nach Lissabon marschiren; endlich riethen Andere, ein Corps von Parteigängern nach Algarbien zu werfen, wo es sich leicht mit einigen spanischen Emigrirten recrutiren würde. Das letztere Project hatte den Nachtheil, Lissabon zwischen die Befreiungsarmee und die so kühn ausgesetzte Avantgarde zu stellen. Diesem hat nun Dom Pedro den Vorzug gegeben. Wir können diesen Character des Herzogs von Braganza, der ihm nicht erlaubt, dem Rathe seiner Freunde zu folgen, nur bedauern. Prinzen, die nicht zu commandiren verstehen, sollten so vernünftig seyn, sich einer Leitung zu unterwerfen. Dom Pedro hat sich aus Brasilien verjagen lassen; ist er etwa nach Portugal gekommen, um der Sache Dona Maria's den Untergang zu bereiten?"

Großbritannien und Irland.

Nachdem sich das Unterhaus am 1. Juli in einen Ausschuß über die Bankresolutionen verwandelt hatte und die Berathung über den zweiten Beschluß beginnen sollte, ließ sich Lord Althorp folgendermaaßen vernehmen: „Ich muß dem Hause zuvörderst eine Veränderung anzeigen, die ich in dem Plane zu machen beabsichtige. Ich schlage nämlich vor, daß Jeder, der eine Note der Landbanken von 5 Pfund diesen Banken zur Einlösung präsentirt, das Recht haben soll, 5 Guineen als Zahlung zu verlangen. Diese Veränderung wird, wie ich glaube, keinen Unterschied in dem Grundsatze des Planes machen. Auch wünsche ich die Debatte über die sechste und achte Resolution, welche sich auf die auf Actien gegründeten Banken beziehen, noch zu verschieben, damit der Ausschuß die anderen Beschlüsse so bald als möglich erledigen kann, und ich im Stande bin, eine Bill zur Erneuerung des Bankfreibriefes einbringen zu können." (Hört! hört!) Sir R. Peel: „Wenn ich den Zweck der von dem edlen Lord vorgeschlagenen Veränderung recht verstanden habe, so sollen die Landbanken gezwungen werden, auf Verlangen des Inhabers eine Fünfpfundnote in Gold auszuzahlen *). Wenn also Jemand 100 Fünfpfundnoten präsentirt, so kann er für alle Gold verlangen? — Lord Althorp: „Nein!" — Sir Robert Peel: „Was, auch nicht, wenn er sie einzeln präsentirt?" — Lord Althorp: „Nein, nicht zu gleicher Zeit; da dieß höchst nachtheilig für die Bank werden könnte. Ich muß aber doch bemerken, daß, wenn die so eben von mir vorgeschlagene Veränderung die von dem sehr ehrenwerthen Baronet vermuthete Wirkung haben könnte, meine Absicht nicht erreicht werden, und ich unter diesen Umständen nicht auf derselben bestehen würde (Gelächter); aber ich denke nicht, daß dieß der Fall seyn wird." — Sir R. Peel sagte, es würde ihm sehr leid thun, wenn er des edlen Lords Vertrauen in seinen eigenen Vorschlag erschüttert hätte; aber er müsse wirklich glauben, daß derselbe nicht reiflich überlegt worden sei; denn es

*) Nach dem ursprünglichen Plane sollten die Landbanken ihre Noten auch mit Noten der Bank von England bezahlen können.

könne doch nichts Abgeschmackteres geben, als daß man für eine Note Zahlung verlangen dürfe, aber nicht für zwei. Uebrigens glaube er, daß diese Veränderung an und für sich von gar keiner Bedeutung sei, da die Banken sich durch Ausgabe von etwas höheren Scheinen gegen die Verpflichtung der Baarzahlungen sicher stellen würden. — Ueber den zweiten Beschluß selbst erhob sich nun eine ausführlichere Debatte, auf die wir zurückkommen werden. Bei der Abstimmung ergaben sich für die Resolution 214, gegen dieselbe 156 Stimmen; Majorität 58 Stimmen. — Der dritte Beschluß, die Rückzahlung des vierten Theiles der der Bank schuldigen Summe, wurde ohne Abstimmung genehmigt, und der Ausschuß auf Mittwoch den 3. vertagt. — Hr. R. Grant überreichte den Bericht über die Bill in Betreff der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, welcher genehmigt und die dritte Lesung der Bill auf Mittwoch über acht Tage (10. Juli) festgesetzt wurde. Das Haus vertagte sich um halb 3 Uhr Morgens.

Auf Befehl des Unterhauses wurde ein Bericht gedruckt über den Brutto- und Nettoertrag aller seit dem Ende des Krieges abgeschafften, erloschenen oder verminderten Taxen, ferner über alle seit dieser Zeit aufgelegten Taxen, nebst Angabe der verschiedenen Artikel, bei welchen eine Veränderung des Zolles vorgenommen wurde. Der Bericht schließt die Reductionen in dem laufenden Jahre nicht in sich. Der Bruttoertrag der abgeschafften Taxen beträgt 42,345,529 Pf. Der Bruttoertrag der im nämlichen Zeitraum aufgelegten Taxen beträgt 5,836,110 Pf., so daß die Abgabenlast im Ganzen um etwa 36,500,000 Pf. vermindert wurde. Von den abgeschafften Taxen kamen 9 Millionen auf die Zölle, 14 Millionen auf die Accise und über 18,500,000 auf die Eigenthumstaxe und die directen Steuern.

Am 29. Juni langte der Schooner Kitty nach einer Reise von 7 Tagen von Oporto in Plymouth an. Am Bord desselben befanden sich der General Solignac, dessen Adjutant, Capitän Walsh, ein französischer Secretär und einige Dienerschaft. Es heißt, der Marschall werde zuerst nach London und dann nach Paris gehen. Die Expedition von 3500 Mann unter Capitän Napier hat Oporto vor 9 oder 10 Tagen verlassen; es waren viele Franzosen und Engländer bei derselben. Der Capitän Napier soll gesagt haben, er wolle binnen einem Monat entweder todt oder auf dem Rappenplatz (in Lissabon) seyn. Am ersten Tage seines Commando's wollte er sich sogleich mit einem großen Schiff einer Miguelistischen Batterie gegenüber legen, um dieselbe zum Schweigen zu bringen, wurde aber durch höheren Befehl daran verhindert. Die Cholera herrschte noch immer in Oporto. Der Admiral Sartorius hat sich nach Brest begeben. Die Kauffahrteischiffe, welche in großer Anzahl vor dem Douro liegen, haben, in Folge ihres gefährlichen Handels, viele Anker und Taue verloren. Das Schiff Fluminense, von dem es hieß, es sei von den Miguelistischen Batterien mit der Hälfte seiner Mannschaft in Grund gebohrt worden, liegt noch ruhig im Hafen von Plymouth, den es seit seiner am 20. Februar erfolgten Ankunft daselbst nicht verlassen hat. Die Regierung Dom Miguels soll 60,000 Pf. an ihre Agenten in England geschickt haben, um Material zum Kriegsdienst dafür anzuschaffen.

Das für Dom Miguel in Bristol gekaufte Dampfboot Georg IV. soll nächstens von Portsmouth nach Lissabon unter Segel gehen, aber erst bei seiner Ankunft an Ort und Stelle bezahlt werden.

In Dublin erregt ein Schreiben des Hrn. O'Connell großes Aufsehen; er entschuldigt sich darin, daß er die Frage wegen Aufhebung der Union in dieser Parlamentssession noch nicht habe zur Sprache bringen können, und gibt zu verstehen, er habe niemals behauptet, daß die Union unter jeder Bedingung aufgehoben werden müsse.

Die Post von Malta hat Briefe von dort bis zum 8. Juni mitgebracht. Sie melden, daß in dem Parlament der jonischen Inseln eine Verordnung erlassen worden, wodurch das Monopol, welches bisher in dem Korinthenhandel bestanden, aufgehoben wird. Sir Pulteney Malcolm war am 8. Juni auf der Britannia in Malta angekommen. Die Fregatte Madagascar, geführt vom Capitän E. Lyons, war nach Napoli abgesandt worden. Das dort vor Anker liegende Geschwader, bestehend aus den Schiffen St. Vincent, Malabar, Barham, Alfred, Rainbow, Champion und Rover, wartete auf die Ankunft des Admirals Sir P. Malcolm. Der Hampshire Telegraph bemerkt hierzu: „Die ursprüngliche Absicht der englischen Regierung war, daß das Geschwader nach Alexandria segeln solle, um den Pascha von Aegypten zur Nachgiebigkeit gegen die Türkei zu zwingen; da nun aber der Friede schon abgeschlossen ist, so glaubt man, es werde sich jetzt nach Tenedos begeben."

Nach der Morning-Chronicle werden in der ganzen civilisirten Welt, England ausgenommen, 22,000,000 Pf. Thee verbraucht, in England und Irland allein aber 31,931,620 Pf.

Consols am 2. Juli 89⅞, 90.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Präsident General Jackson war auf einer Reise durch die östlichen Staaten von Nordamerika begriffen und wurde am 12. Juni in Newyork zurückerwartet. Der Gemeinderath hat bereits die nöthigen Anordnungen zum gebührenden Empfang des Regierungschefs getroffen.

Durch die letzten Ueberschwemmungen im Staate Virginien wurde großer Schaden angerichtet; man schätzt denselben auf eine Million Dollars.

Die Cholera herrscht wieder mit großer Heftigkeit in Neworleans, Wheeling, Maysville, St. Louis und andern Staaten bis an den Mississippi.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Viceadmirälen Fürst Mentschikoff und Graf Heyden, so wie den Contreadmirälen Candler, Suschtschoff und Schischmareff I. für die musterhafte Ordnung, welche Höchstdieselben auf der Flotte im Hafen von Reval und bei den Seemanövers derselben im finnischen Meerbusen bemerkten, Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Aus Brzesc in Litthauen wird gemeldet, daß am 6. Juni der Fürst Paskewitsch von Warschau daselbst anlangte, und nachdem derselbe am folgenden Tage die Umgebungen der Stadt in Augenschein genommen und den Adel und die Behörden empfangen hatte, Abends wieder nach dem Königreiche Polen zurückreiste.

In Gemäßheit des allerhöchsten Manifestes vom 7. (19.) Mai 1817 hielt am 26. Juni das Conseil der Creditanstalten des Reichs die jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten, welche Se. Erlaucht der Hr. Finanzminister, General von der Infanterie, Graf von Cancrin, mit folgender Rede eröffnete: „Meine Herren! Nach Ausfertigung der Rechnungen der Creditanstalten für das 1832ste Jahr beeile ich mich, sie Ihrer Prüfung vorzulegen, indem ich mich begnüge, die hauptsächlichsten Begebenheiten anzudeuten, welche in gedachtem Jahre auf das Creditwesen Einfluß gehabt haben. Die zwar nicht drohende, aber unentschiedene politische Lage Europa's im vergangenen Jahre äußerte ihre Wirkung auf den Stand der Fonds mit wechselnden Ansichten. In den letzten Monaten war die Neigung zum Sinken sehr bemerklich; doch die immer wachsende Hoffnung, den Frieden in Europa zu befestigen, gab den Bewegungen des Credites bald eine günstigere Wendung, und im gegenwärtigen Jahre haben sich die Preise, einige der Natur der Sache nach unvermeidliche Schwankungen ausgenommen, bedeutend fester gestellt. Was Rußland selbst anbelangt, so müssen wir mit dem tiefsten Dankgefühl für die väterliche Vorsorge unseres erhabenen Monarchen erinnern, daß die Ruhe, welche wir genießen, die immer bemerkbarere Entwickelung unserer Hülfsquellen, die Vermehrung der Volksthätigkeit, die Vervollkommnung der Industrie und die Erweiterung des Handels, immer sichtbarer auf den Wohlstand unseres Vaterlandes einwirken. Gegen das Ende des verflossenen Jahres befand sich die Regierung in der Nothwendigkeit, zu Ergänzung des Reservecapitals des Reichsschatzes eine neue Anleihe unter dem Namen der vierten 5percentigen zu eröffnen, und ich kann dabei mit Vergnügen erinnern, daß diese Anleihe zu einem für den Reichsschatz weit günstigeren Preis realisirt worden, als die vorhergehende. Von den Reichsschatzbilleten, welche im Belaufe von 30 Millionen Assignationsrubeln im 1831sten Jahre ausgegeben worden, sind im August des verflossenen Jahres bekanntlich 5 Millionen vernichtet worden, und heute sollen in Ihrer Gegenwart, der Verordnung über diese Schatzbillete gemäß, fernere 5 Millionen öffentlich verbrannt werden; es bleiben demnach noch 20 Millionen in Circulation. Aus den vorigen Jahresrechnungen wissen Sie, meine Herren, daß in der Commerzbank und ihren Comptoirs, besonders aber dem Astrachanschen, sich protestirte Wechsel für eine ansehnliche Summe vorfinden, und daß in der Leihbank in Hinsicht verschiedener Capitale, welche in früheren Jahren, hauptsächlich zur Beförderung der Fabrikindustrie, ausgeliehen worden, wegen Unzulänglichkeit der verkauften Hypotheken dem Reichsschatze Verluste zugewachsen sind. Zur Deckung ähnlicher Verluste, die bei aller Vorsicht nicht gänzlich vermeidbar sind, war bis jetzt kein besonderer Fonds errichtet, mit Ausnahme von 600,000 Rubeln, welche in Folge eines Beschlusses des Creditconseils vom 6. Juli 1822 aus dem Gewinn der Commerzbank zurückgelegt worden, sondern es wurden diese Verluste aus dem Gewinn der Banken, welcher jährlich dem Reichsschatz nach Abzug der Ausgaben zukommt, in eintretenden Fällen gedeckt. Es wurde daher im verflossenen Jahre für dienlich erachtet, zur besseren Feststellung dieser Angelegenheit, bei den Banken ein besonderes Reservecapital zur Deckung ähnlicher Ausfälle zu errichten, welches sich aus dem Theil des jährlichen Bankgewinnes, welcher die in das Reichsbudget jährlich aufgenommene Einnahmesumme übersteigt, nach und nach ansammeln soll. Diese Maaßregel wurde am 26. Mai des 1832sten Jahres allerhöchst genehmigt und sofort in Erfüllung gebracht. Jetzt beträgt dieses Capital 1,450,000 Rubel." — Der Minister gab sodann eine Uebersicht über den Stand der Finanzen, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: Die Reichsschulden, bestehend in Termin- und Rentenschulden, beliefen sich am 1. Jänner 1833 auf 863,249,849 Rubel 47 Kopeken in Bankassignationen. Zur Tilgung der Schulden verwandte die Commission im Jahre 1832 zusammen 15,909,793 Rubel 9 Kop. Im Tilgungsfonds verblieben im Anfang dieses Jahres 18,080,224 Rubel 80 Kop. Vom Tilgungscapital der dritten 5percentigen Anleihe verblieben am 1. Jänner d. J. in Casse 1281 Rubel 8 Kop. Die im Umlauf befindliche Masse von Assignationen blieb unverändert auf 595,776,310 Rubel. Die Operationen der Reichsleihbank betrugen im Jahre 1832 zusammen 335,110,009 Rubel 91 Kop. Die Commerzbank, deren Capital 30 Millionen Rubel beträgt, hatte im Jahre 1832 einen reinen Gewinn von 1,852,441 Rubel 72 Kop. — „Nach diesem Ueberblick der allgemeinen Lage unseres Creditwesens im verflossenen Jahre," so schloß der Minister, „bleibt mir nur noch übrig, gemeinschaftlich mit Ihnen, meine Herren, den eifrigen Wunsch zu äußern, daß der Zustand des Credits und der Finanzen Rußlands immer kräftiger aufblühen möge, wozu uns die Aussichten dieser Zeit zweifelsohne Hoffnung bieten." — Als der Finanzminister seine Rede beendigt hatte, wurden dem Creditconseil die Rechnungen der verschiedenen Creditanstalten

überreicht, worauf dieses nach gewöhnlicher Weise 4 Mitglieder zur Revision dieser Rechnungen bestimmte und zugleich dieser Commission die alsbaldige Verificirung der 5 Millionen Reichsschatzbillets anstrug. Nachdem gehörig ausgemittelt worden, daß sich diese 5 Millionen in 20,000 Billets wirklich vorfänden, wurden solche sofort auf dem Bankplatz in Gegenwart des Präsidenten und der Mitglieder des Reichscreditconseils verbrannt.

Griechenland.

Der Osservatore Triestino vom 2. Juli enthält nachstehendes Schreiben aus Zante vom 27. Mai: „Reisende aus Patras berichten, Se. Majestät König Otto I. sei in Begleitung seines erlauchten Bruders, des Kronprinzen von Baiern, am 21. Mai von Nauplia nach Korinth abgereist, um von da die Ruinen von Hermione und Trözene zu besuchen und von dort über Megara sich nach Athen zu begeben. Dort wollten sie den im Bau begriffenen Pallast und andere öffentliche Arbeiten einsehen, die Alterthümer, die dieser classische Boden darbietet, besuchen, und von da auf dem Dampfboote Merkur, das bereits mit dem Admiral Miaulis von Nauplia nach Athen abging, die Inseln des Archipels in Augenschein nehmen. Briefen aus Nauplia zufolge hat der unter dem Namen Pietro Bey von Maina bekannte Mauromichali in den feierlichsten Formen den Eid der Treue gegen den *Souverain von Griechenland* und des Gehorsams gegen die *Gesetze des Reiches* in die Hände des Metropoliten von Nauplia abgelegt. Auf dieß Beispiel eilten viele ausgezeichnete Personen herbei, um diesen pflichtgemäßen Act der Huldigung ebenfalls zu erfüllen. Am Abend des 17. Mai wurden im Hause des Grafen Roma der Gouverneur von Arkadien, Prinz Gustav von Wrede, mit der Gräfinn Maria Balsamo, Witwe des Grafen Metaxa, nach dem Ritus der katholischen Kirche getraut. — Die unter dem Namen Grippe bekannte Epidemie, welche den ganzen Orient durchzog, und manchmal selbst tödtlich wurde, hat sich auch in dieser Insel (Zante) gezeigt, wo durch die schnellen Luftveränderungen sich das Uebel mit solcher Schnelligkeit verbreitete, und die Zahl der Kranken so ungeheuer stieg, daß endlich der gewöhnliche Gang der Gerichte unterbrochen wurde. Zu diesem epidemischen Uebel, das jetzt so ziemlich allgemein ist, haben sich noch fortdauernde Erdstöße gesellt, welche seit etwa einer Woche jeden Augenblick die Häuser erschüttern und die Einwohner in immer großere Bestürzung versetzen."

Das große Unglück von Arta, welches gegen Ende Mai's durch Ueberfall der aus Griechenland ausgewanderten irregulären Truppen gebrandschatzt und zum Theil zerstört worden ist, hatte in Nauplia um so schmerzlicheren Eindruck gemacht, als bei der Nähe der Stadt an der griechischen Gränze und den engen Verbindungen derselben mit den griechisch gewordenen Provinzen viele Familien des Königreiches dabei unmittelbar betheiligt sind. Drei Corps jener Truppen hatten früher einen Einfall in die nördlichen Gränzen Griechenlands gemacht, und waren auf der einen Seite bis Karpenissi über Missolunghi vorgedrungen, wurden aber durch die Einwohner jener Stadt abgetrieben, und später durch das herbeieilende bewaffnete Landvolk, dem bald die baierischen Truppen zu Hülfe kamen, genöthigt, über die Gränze zurückzuweichen. Die Flüchtlinge aus Epirus, welche vor jenem Raubzuge Schutz suchten, waren sehr zahlreich innerhalb der Gränzen des Königreiches angekommen.

Frankreich.

Im Moniteur liest man eine königliche Verordnung, wodurch, dem Gesetze vom 10. Juni gemäß, der Tilgungsfonds im Betrage von 44,616,463 Fr. auf die verschiedenen Rentengattungen, im Verhältnisse zum Capitalsbetrage, gleichmäßig in folgender Weise vertheilt wird: auf die 5percentige Rente 32,035,779 Fr., auf die 4½percentige 246,254 Fr., auf die 4percentige 821,439 Fr. und auf die 3percentige 11,512,991 Fr. Die 18,361,730 Fr. zurückgekaufter Renten, die, nach Abzug der gänzlich zu annullirenden 32 Millionen, noch übrig bleiben, werden also vertheilt: auf die 5percentige Rente kommen 13,184,199 Fr., auf die 4½percentige 101,345 Fr., auf die 4percentige 338,060 Fr. und auf die 3percentige 4,738,126 Fr.

Die Pariser Garnison ist durch das 8te Linien-Infanterieregiment, das bisher in St. Cloud lag, verstärkt worden.

Der verstorbene Herzog von Bourbon hatte bekanntlich sein Schloß Ecouen zu einer milden Stiftung für die Kinder, Enkel und Abkömmlinge der Offiziere und Gemeinen der ehemaligen Condé- und Vendée-Armee bestimmt und die Baronesse von Feuchères mit der Einrichtung dieser Anstalt beauftragt, auch zu deren Dotation eine Summe von 100,000 Fr., die der Haupterbe, Herzog von Aumale, jährlich zahlen sollte, ausgesetzt. In Folge dieser Bestimmung wandte die Frau von Feuchères sich bald nach dem Tode des Herzogs an die Regierung mit der Bitte, ihr die zur Errichtung jener Anstalt erforderliche Autorisation zu ertheilen. Es erfolgte darauf ein günstiger Bericht, der, sammt dem Entwurfe zu einer königlichen Verordnung, wodurch jene Stiftung gebilligt wurde, dem Staatsrath zur Prüfung überwiesen ward. Hier blieb derselbe aber 15 Monate lang liegen, so daß Frau von Feuchères sich zuletzt veranlaßt fand, die Sache aufs Neue in Anregung zu bringen. Die Folge davon war, daß endlich der Staatsrath unterm 27. Juni d. J. seine Meinung dahin abgegeben hat, daß die von dem Herzog von Bourbon beabsichtigte Fundation nicht zu bewilligen sei, indem sie den Keim bürgerlicher Zwietracht nähren und gefährliche Erinnerungen wecken würde, welche zu ersticken eben so sehr das Interesse des Staates als die Pflicht der Regierung erheische. Diese Entscheidung liegt nunmehr dem Könige zur Unterschrift vor. Es fragt sich jetzt, was aus der Domaine Ecouen und der jährlichen Rente von 100,000 Fr. wer-

den soll. Dem Herzog von Aumale kann weder die eine noch die andere zufallen, und es bleibe hiernach nur übrig, dem gedachten Legate irgend eine andere wohlthätige Bestimmung zu geben, insofern nämlich die Baronesse von Feuchères, die in dem Testamente des Herzogs mit der Einrichtung der gedachten Anstalt ausdrücklich beauftragt war, nicht gegen jede anderweitige Verwendung des Legats protestiet.

Am 4. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 5. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 77 Fr. 20.

Niederlande.

In den holländischen Blättern liest man: „Wie man vernimmt, wird Hr. Dedel mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, Ende dieser Woche nach London abgehen. Die Reise dieser beiden Staatsmänner scheint einen neuen Beweis von dem ernstlichen Verlangen unserer Regierung darzubieten, ihrer Seits alles Mögliche anzuwenden, um zu einer billigen Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten zu gelangen."

Man schreibt aus Breda vom 30. Juni: „Vergestern ist der französische erste Gesandtschaftssecretär vom Haag kommend nach Paris hier durchgereist. Der (an die Stelle des Hrn. Laurence) neu ernannte französische Consul in Rotterdam, Hr. von Cussi, wird nächstens erwartet; er hat die Erlaubniß erhalten, durch Belgien hierher zu kommen."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 1. Juli nahm Hr. Legrelle das Wort und sagte: „Vor einigen Tagen bezeichnete ich die Hindernisse, welche die Holländer der Schifffahrt auf der Schelde entgegensetzten. Heute habe ich das Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Schifffahrt wieder ganz die Freiheit erlangt hat, welche sie im vorigen November hatte. Die holländischen Lootsen führen die Schiffe von Vliessingen nach Antwerpen, und die unserigen von Antwerpen nach Vliessingen. Die Convention vom 21. Mai ist also gänzlich vollzogen. Es ist dieß eine glückliche Wiederannäherung zwischen den beiden Völkern. Möge Holland die Ueberzeugung gewinnen, daß unsere Trennung eine vollendete Thatsache ist und daß die Wohlfahrt seines Handels auf einem dauerhaften Frieden und der schnellen Wiederherstellung der freundschaftlichen Verbindungen mit Belgien beruht." — Die Kammer beschäftigte sich darauf mit einem Gesetzentwurf über die neue Organisation der Pensionscasse.

Die (gestern erwähnte) Berathung der Geschwornen zu Brüssel über die ihnen gestellten Fragen hat 21 Stunden, und die Verlesung der Antworten über 2 Stunden gedauert. Sek; von den Angeklagten wurden zu 2 bis 15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, und 6 Andere wurden freigesprochen.

Am 1. Juli sind einige ziemlich angesehene Einwohner von Brüssel verhaftet worden. Der Grund zu dieser Maaßregel ist nicht bekannt.

Teutschland.

Der in der geheimen Sitzung der zweiten Kammer der badischen Landstände vom 3. d. M. gefaßte Beschluß, hinsichtlich der von der Regierung gemachten Eröffnungen über die Abänderung des Preßgesetzes, wurde in der Sitzung vom 5. von dem Präsidenten öffentlich verkündet. Er lautet wie folgt: „Der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die durch Verordnung vom 28. Juli 1832 getroffene Abänderung des Preßgesetzes, ohne Zustimmung der Kammern, nicht definitiv habe geschehen können; daß man daher, für Herstellung des definitiven Zustandes einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung im Großherzogthume Baden, auf verfassungsmäßigem Wege weiterer Vorlage der Regierung entgegensehe." Der Abgeoednete von Rotteck begründete hierauf seine Motion, die Ernennung einer Commission begehrend, welche damit beauftragt werde, den Zustand des Vaterlandes in Erwägung zu ziehen, und hiernach die geeigneten, auf solche Erwägung gebauten Anträge der Kammer vorzulegen. Nach langen Debatten faßte die Kammer, auf den Antrag des Abgeordneten Merk, mit allen Stimmen gegen eine (Staatsrath Winter) folgenden Beschluß: „Den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen mit der zu Protocoll niederzulegenden Erklärung, daß die Kammer sich an die Antwort Sr. königl. Hoheit auf unsere Dankadresse anschließend, und die in letzterer ausgedrückter Gesinnung wiederholend, dahin sich ausspreche, daß eine, die Verfassung verletzende, oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Auslegung der Bundesbeschlüsse rechtsgültig nie geschehen konne."

Wien, den 12. Juli.

Se. k. k. apostolische Majestät, als Großmeister des erhabenen kaiserlich-österreichischen Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Handschreibens, dd. Baden 5. Juli 1833, dem k. k. Hofrathe der obersten Justizstelle, Franz Ritter von Vorbringer, zur Anerkennung seiner fünfzigjährigen ersprießlichen Dienstleistung, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Das zweite neuerbaute Dampfboot, genannt die Donau, fährt am 16. Juli Nachmittags um 4 Uhr von Wien nach Preßburg, Pesth und Semlin, hält sich auf letzterem Platze nur zwei Tage auf, und kehrt dann wieder ohne Unterbrechung bis nach Preßburg zurück.

Am 12. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$95\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$85\frac{1}{4}$;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$54\frac{1}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1234 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 195

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 14. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.402	28Z. 1L. 11P.	+ 14.0	W. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.316	28 0 10	+ 20.0	WSW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.315	28 0 10	+ 11.9	WSW. —	Regen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Juni. Berichten aus Konieh vom 16. d. M. zufolge hatte damals der größte Theil der ägyptischen Armee den Rückzug über den Taurus bewerkstelligt und einige Corps waren bereits in Adana und Tarsus angekommen. Ibrahim Pascha selbst war am 9. Juni in Konieh eingetroffen und hatten am 13. diese Stadt verlassen, um ein Begleitung eines Infanterieregiments den Rückmarsch über den Taurus anzutreten. Der von Ibrahim eingesetzten Musselim von Konieh, Hadschi Molla, fährt fort, diese Stelle zu versehen, bis zur Ankunft Hadschi Ali Pascha's, der von der Pforte zum Statthalter dieser Provinz ernannt worden ist, und durch seine ausgezeichneten Eigenschaften die getroffene Wahl vollkommen rechtfertigt.

Am 13. d. M. übertrug der Großherr mit der gewöhnlichen Feierlichkeit seine Residenz von Tschiragan nach Beylerbei auf der asiatischen Küste und wurde bei der Ueberfahrt von der ganzen im Bospor geankerten türkischen Flotte mit allgemeinen Salven begrüßt, während alle Kriegsschiffe flaggten.

Am 16. d. M. besuchte Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern in Begleitung des kaiserl. russischen außerordentlichen Botschafters, Grafen von Orloff, das russische Lager in Chunkiar-Iskelessi auf der asiatischen Küste und begab sich sodann mit demselben auf das russische Admiralsschiff; er wurde allenthalben mit den einem königlichen Prinzen gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen.

An demselben Tage veranstaltete der k. k. außerordentliche Gesandte, Freiherr von Stürmer, Sr. königl. Hoheit zu Ehren ein Fest, welches ein Zusammenfluß von außerordentlichen Umständen zu einem der denkwürdigsten machte, die je in dieser Hauptstadt gegeben worden sind; denn nebst Sr. königl. Hoheit und Ihrem Gefolge waren die türkischen Minister und hohen Würdenträger des Reiches, sämmtliche hier accreditirten Botschafter und Missionschefs, die kaiserl. russischen Generäle und Admirale sammt ihrem Generalstabe und mehrere ausgezeichnete, größtentheils auf dem neapolitanischen Dampfschiffe angekommene Reisende zur Tafel geladen. Freiherr von Stürmer hatte vor derselben die Ehre, das türkische Ministerium und das hiesige diplomatische Corps dem königlichen Prinzen vorzustellen, Höchstwelcher sich bis dahin jede Aufwartung verbeten hatte. Die Tafel, von siebzig Gedecken, war auf einer Terrasse des Gartens unter einem großen, mit Flaggen aller Nationen und Blumengewinden geschmackvoll ausgestatteten Zelte bereitet, und während des Gastmahls spielte die Musikbande des russischen Admiralsschiffes beliebte Tonstücke aus den bekanntesten Opern. Die reizende Aussicht auf den Bospor, die man vom Zelte aus genoß, und das herrlichste Wetter, welches dieses Fest begünstigte, trugen bei, die Annehmlichkeit desselben zu erhöhen. Der Tafel folgte ein glänzender Ball, zu welchem über vierhundert Personen geladen waren und der bis gegen Anbruch des Tages dauerte. Der Tanzsaal war mit den baierischen Farben drapirt; für welche Aufmerksamkeit Se. königl. Hoheit dem Freiherrn von Stürmer Ihr besonderes Wohlgefallen bezeigte.

Am 21. d. M. ward Se. königl. Hoheit eingeladen, sich in das Schloß von Beylerbei zur Audienz zum Großherrn zu begeben. Nebst dem k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn von Stürmer und dem ersten Internuntiatурs-Dolmetsch Hrn. von Adelburg, begleiteten den Kronprinzen dessen Hofmarschall Oberst Freiherr von Besserer, die königl. baierischen Offiziere und Kammerherren Graf Buttler und Baron Geainger, so wie der neapolitanische Fürst von Butera und der k. k. Kämmerer und Husarenrittmeister Freiherr von Orczy, welche die Reise auf dem Dampfboote mit dem Prinzen unternommen hatten. Diese Audienz, welche das erste Beispiel einer Zusammenkunft des Großherrn mit einem königlichen Prinzen eines europäischen Hofes darbietet, war merkwürdig wegen des Ceremoniels, welches dabei beobachtet worden ist. Die Garde war nämlich nicht, wie bei dem Empfange europäischer Minister, im Vorhofe des Serails, sondern längs dem Ufer aufgestellt, und die beiden Ahmed Pascha's kamen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen bis an das äußerste Thor des Hofes entgegen, und führten Höchstdenselben in das für den Großwesir bestimmte Gemach ein, wo Ihm sowohl als den vornehmsten Personen seines Gefolges kostbare mit Brillanten besetzte Pfeifen und Kaffeh, ebenfalls in reich mit Edelsteinen verzierten Tassen, dargereicht wurden. Bald darauf erfolgte die Einladung in den großherrlichen Audienzsaal, wo der Sultan den königlichen Prinzen stehend erwartete, ein Umstand, der bei diplomatischen Audienzen unerhört ist. Der Sultan richtete sehr verbindliche und freundschaftliche Worte an Se. königl. Hoheit und sprach sich dann gegen den Freiherrn von Stürmer auf das Schmeichelhafteste über seine besondere Verehrung für Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich aus, die ihm allein genügt haben würde, um einem erlauchten Verwandten Sr. Majestät mit der größten Auszeichnung und Freundschaft zu begegnen. Der Sultan äußerte sein Bedauern über die schnelle Abreise des Kronprinzen und bat ihn, sein Bildniß, auf einer reich mit Brillanten besetzten Tabatiere, als ein Andenken von ihm annehmen zu wollen. Am Schlusse der Audienz forderte er den k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn von Stürmer auf, ihm alle Personen, welche Se. königl. Hoheit zu begleiten die Ehre hatten, namentlich vorzustellen; endlich ertheilte er den Befehl, daß dem Kronprinzen sämmtliche Ap-

partements sowohl als die Gärten des Pallastes gezeigt werden sollten. Beim Weggehen wurden Se. königl. Hoheit mit denselben Ehrenbezeigungen von Seiten der Garde begrüßt.

Der Kronprinz war während seines funfzehntägigen Aufenthaltes in Konstantinopel ohne Unterlaß beschäftigt, alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und deren Umgebungen zu besichtigen; Höchstderselbe hat am 23. d. M. auf dem neapolitanischen Dampfschiffe Francesco I. seine Rückreise angetreten, nachdem er durch sein edles und geistvolles Benehmen die Herzen aller derer gewonnen, die sich ihm zu nähern das Glück hatten.

Se. Majestät der König von Griechenland ist am 18. d. M. mit einem kleinen Gefolge an Bord der königlich großbritannischen Fregatte Madagascar in Smyrna angekommen, in der Hoffnung, seinen erlauchten Bruder, den er auf der Insel Tino zu erwarten versprochen hatte, daselbst zu überraschen. Da jedoch die Abfahrt des Dampfschiffes von Konstantinopel erst vom 17. auf den 20. und dann auf den 23. verschoben worden, und der Kronprinz demnach erst am 24. Abends in Smyrna eingetroffen seyn dürfte, so hatte sich der König Otto entschlossen, die Ankunft seines Bruders im strengsten Incognito in jener Stadt abzuwarten.

Der vormalige Statthalter von Bagdad, Daud Pascha, welcher in Folge seiner Empörung, nachdem er durch die ottomannischen Truppen überwältigt worden, nach Brussa verwiesen worden war, hatte späterhin bekanntlich von Sr. Hoheit die Erlaubniß erhalten, sich nach der Hauptstadt zu verfügen. Da es ihm während seines Aufenthaltes daselbst durch seine Geschäftserfahrung und Treue gelungen ist, das Vertrauen des Sultans zu gewinnen, so hat ihn Se. Hoheit an die Stelle Mahmud Hamdi Pascha's zum Statthalter von Bosnien ernonnt. Letzterer hat eine Sendung nach Rumelien erhalten, wohin er sich mit dem Character eines Wesirs begeben soll.

Der außerordentliche persische Gesandte Zeinul Abidin Chan hat am 24. d. M., nachdem er einige Tage vorher zur Abschiedsaudienz beim Großherrn zugelassen und von demselben mit der Reichsdecoration beschenkt worden war, diese Hauptstadt verlassen und seine Rückreise nach Persien angetreten.

Der bekannte französische Dichter (und Mitglied der Deputirtenkammer) Hr. Alphons de Lamartine ist unlängst in Konstantinopel eingetroffen. Er kehrt mit seiner Gemahlinn von einer Reise zurück, die er nach Aegypten, Palästina und Kleinasien unternommen hatte.

Der englische Globe enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 4. Juni: „Die Plünderung von Arta durch die Klephten unter Tafil Busi ist eine der schrecklichsten Handlungen, welche die Annalen der griechischen Revolution entehren. Der Angriff war so unerwartet, und das Vertrauen auf die ihnen entgegengeschickten Truppen so groß, daß man keine Zeit zur Flucht hatte. Die Truppen vereinigten sich mit den Räubern, und so war die Stadt 1200 Teufeln preisgegeben, welche am 25. Mai Morgens eindrangen und die Stadt vier Tage und drei Nächte hindurch plünderten. Während dieser Zeit wurde jede viehische Ausschweifung begangen, wozu Wollust und Raubbegier verleiten konnte. Frauen aus den ersten Familien wurden schauderhaft gequält, indem man siedendes Oehl über sie ausgoß oder sie mit glühendem Eisen brannte, um sie zur Angabe ihres Geldes zu nöthigen; Vielen wurden die Glieder mit Stricken zusammengeschnüet, bis der gehemmte Blutumlauf eine Lähmung herbeiführte. Gegen 1000 Menschen fanden mit ihrem beweglichen Eigenthum Schutz in den Wohnungen der bei der Gränzcommission verwendeten Offiziere. So gewährte Oberst Barthelemy über 300, Oberst Baker beinahe eben so Vielen Schutz. Die Wohnungen derselben standen vorne in der Reihe befestigter Häuser unter dem Schlosse, wohin die Garnison sich zurückgezogen hatte, und auf welche während der Nacht des 26. und den ganzen 27. hindurch wiederholte Angriffe gemacht wurden, um sich des übrigen Theiles der Stadt zu bemächtigen, die zur Unterstützung dieses Vorhabens zugleich an vielen Orten in Brand gesteckt wurde. Diese Angriffe wurden abgeschlagen, es ist aber kein Zweifel, daß nur das Beispiel der Offiziere und die brittische Flagge das Schloß und den Rest der Stadt, wohin das kostbarste Eigenthum gebracht worden war, von dem Schicksal rettete, das bereits den größeren Theil derselben befallen hatte. Hr. Wilson vom 51sten Regiment, welcher der Gränzcommission zugegeben ist, war besonders thätig, mit Lebensgefahr Familien, welche Schutz im Schlosse suchten, durch die Räuber hindurchzuführen; sein Benehmen verdient das höchste Lob. Die Bande zog sich endlich in der Nacht des 28. zurück, und ging auf das griechische Gebiet über, ohne Widerstand zu finden, da die Gränze nicht bewacht war."

Portugal.

Aus der Lissaboner Zeitung vom 18. und 19. Juni ergibt sich, daß der König am 13. von Coimbra in dem Hauptquartier der Belagerungsarmee zu S. Mamede da Infesta eingetroffen, aber für jetzt nicht nach Braga zurückgekehrt war, sondern vorläufig in der Quinta da Pedra sein Hauptquartier genommen hatte, und sich daselbst am 15. noch befand. — Seit länger als acht Tagen kreuzten kleine portugiesische Kriegsschiffe in einiger Entfernung und nördlicher Richtung von der Barre, jedoch so, daß sie mit den auf dem Cabo da Roeca und am Eingange des Hafens befindlichen Telegraphen durch Signale in Verbindung standen.

Englische Blätter enthalten folgenden (bereits im October vorigen Jahres erlassenen) Protest der portugiesischen Regierung gegen das Einlaufen englischer Kriegsschiffe in den Douro: „Nachdem ich dem Gouvernement Sr. Majestät die Note vorgelegt habe, welche Sie an mich unterm 5. d. M. richteten, und worin Sie sich auf eine Depesche des Admirals Parker hinsichtlich des Vorwandes beziehen, dessen derselbe sich bedient hat, um im Douro zwei englische Kriegsschiffe aufzustellen, so sehe ich mich veranlaßt, Ihnen darauf zu erwiedern, daß diese Mittheilung und das erwähnte Verfahren das Gouvernement Sr. Majestät in das größte Erstaunen versetzt hat. Lange bevor der Angriff gegen Portugal wirklich Statt fand, wozu man damals die Vorbereitungen traf, machte das Gouvernement Sr. Majestät in London bei der Regierung Sr. großbritannischen Majestät die Rechte geltend, welche Portugal, als einer unabhängigen Nation, sowohl vor als nach dem Ausbruche des Kampfes zustehen, richtete an die großbritannische Regierung eine Erklärung über diese Rechte, machte den Vorschlag, die beiden Regierungen möchten ein gegenseitiges Uebereinkommen treffen, um allen unvorhergesehenen Zufällen im Voraus zu begegnen, und damit wir nicht in unseren Maaßregeln zur Bekämpfung der uns angreifenden Feinde gestört würden. Die großbritannische Regierung erkannte diese unsere Rechte an, gab deßhalb den englischen Kriegsschiffen den Befehl, den Tajo und Douro zu verlassen, ließ nur ein einziges unbewaffnetes Fahrzeug zurück, um allenfalls als Zufluchtsort für die Engländer zu dienen, erklärte uns förmlich, daß von

Seiten Englands die vollständigste und strengste Neutralität während der Dauer des Kampfes beobachtet werden wurde, theilte ganz Europa diese Grundlage ihrer Politik hinsichtlich des gegenwärtigen Streites mit; endlich erklärten die englischen Minister im Parlamente zu wiederholten Malen, die Regierung habe sich die Neutralität als Norm ihres Verfahrens vorgezeichnet. Nachdem auf diese Weise unsere Rechte von Seiten Großbritanniens anerkannt waren, und da der Augenblick sich näherte, wo Portugal angegriffen werden sollte, wurden durch das Decret vom 30. Juni d. J. sämmtliche Seeplätze und Küsten dieses Landes in Belagerungszustand erklärt, und da die Anwendung dieses Rechtes keinem Zweifel unterlag, da ferner im Monat März d. J. dem großbritannischen Gouvernement ein vorgängiges Uebereinkommen vorgeschlagen worden war, und dasselbe dazu seine Zustimmung gegeben hatte, indem es den englischen Kriegsschiffen befahl, die Häfen von Portugal zu verlassen, so sprach sich das Gouvernement Sr. Majestät zuletzt noch auf eine feierliche und öffentliche Weise über seine Rechte und über die Pflichten der Neutralen aus, indem dieselben in der offenkundigsten und förmlichsten Art vermittelst eines an alle auswärtigen Agenten in Lissabon unterm 4. Juli gerichteten Circulars davon in Kenntniß gesetzt wurden. Als nun der Angriff wirklich Statt gefunden und die Feindseligkeiten begonnen hatten, wurde die Stadt Oporto von den Truppen Sr. Majestät eingeschlossen, und sie befindet sich gegenwärtig von der Seeseite im Blockadezustand, und von der Landseite durch die Armee Sr. Majestät blockirt und belagert. Unter diesen Umständen läßt sich das Einlaufen der englischen Kriegsschiffe Childers und Orestes in den Douro, und ihr Verbleiben in diesem Flusse durchaus nicht mit den Grundsätzen, Erklärungen und Rechten vereinigen, deren ich oben erwähnt habe; und der Entschluß, dieselben in den Douro einlaufen und daselbst verbleiben zu lassen, beeinträchtigt in einem hohen Grade die Rechte des einen Theiles der Kriegführenden, so wie die von uns getroffenen Vertheidigungs- und Angriffsmaaßregeln, Trotz der Mittheilung, die Sie mir in Ihrer Note machen, und Trotz der in derselben Note enthaltenen Erklärung des Admirals Parker, daß die Commandanten jener Kriegsschiffe die strengsten Befehle erhalten haben, sich nicht nur jeder Einmischung in den gegenwärtig in jener Gegend geführten Kampf zu enthalten, sondern auch so viel wie irgend möglich die Linie des Geschütz- und Gewehrfeuers an beiden Ufern des Douro nicht zu unterbrechen. Die Linie des Feuers erstreckt sich den Fluß entlang von der Barre bis Villanova und begreift alle diejenigen Puncte in sich, wo die Generale es für zweckmäßig halten, ihre Operationen vorzunehmen; dennoch befinden sich die englischen Kriegsschiffe, da sie Trotz aller gemachten Erklärungen und des vorgängigen Uebereinkommens, im Widerstreit mit den Rechten der portugiesischen Nation und mit dem allgemeinen Kriegs- und Militärrechte, und Trotz des Blockade- und Belagerungszustandes von Oporto auf dem Douro vor Anker liegen, innerhalb der Linie des Geschütz- und Gewehrfeuers. Wenn die Aufstellung der erwähnten Kriegsschiffe im Douro allein schon sich nicht anders als ein Act der Intervention betrachten läßt, so zieht ihr Verbleiben um so mehr Consequenzen nach sich, als die in der nämlichen Note enthaltene Erklärung, „es müsse alle und jede Art von feindlichem Angriff gegen die großbritannische Flagge, eben so wie gegen die Personen und das Eigenthum der englischen Unterthanen vermieden werden," die größten Complicationen herbeizuführen geeignet ist. Mitten im Gefechte kann eine Kugel eines der englischen Schiffe treffen, und darf man dann, nach Erwägung aller dieser Umstände, einen solchen Vorfall als eine Beleidigung der brittischen Flagge ansehen? Oder wenn die beiden Kriegsschiffe an einem Puncte vor Anker liegen, von wo aus zu feuern augenblicklich nothwendig seyn kann, und wo jeder Zeitverlust die Gefahr mit sich bringt, die militärischen Vortheile zu verlieren, sollen dann die Generale warten, bis die beiden Kriegsschiffe sich an einen andern Platz begeben, und inzwischen dem Feinde den Vortheil gewähren, den ihnen diese Verzögerung unserer Operationen verschaffte? — Diese Maaßregel kann so viele verschiedene Folgen nach sich ziehen, daß ich, damit dieselben verhindert werden mögen, im Namen der portugiesischen Regierung die Erfüllung der vorgängig getroffenen Uebereinkunft, die Beobachtung unserer Rechte und aller bestehenden Verbindlichkeiten, dem Völkerrechte gemäß, verlange, auf daß die erwähnten Kriegsschiffe den Douro verlassen; und ich erneuere feierlich den Protest, welcher in meiner Circularnote vom 4. Juli d. J. gegen jegliche Art von Reclamationen ausgesprochen ist, die etwa in Folge der Kriegsereignisse gemacht werden dürften, indem keine Regierung dafür verantwortlich seyn kann, noch dieß auch je gewesen ist. Ich ersuche Sie demnach, dem Admiral Parker diese Note so schnell wie möglich mitzutheilen, damit er die, einem so wichtigen Ereignisse angemessenen Maaßregeln veranlassen möge. Gott erhalte Sie! In der Staatskanzlei der auswärtigen Angelegenheiten den 12. October 1832. Visconde de Santarem. — An R. B. Hoppner."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 2. Juli überreichte Lord Suffield eine Petition der Einwohner von Hull zu Gunsten der Polen, und fügte hinzu, daß er zwar jetzt, wo dem Parlamente so viele wichtigere Angelegenheiten vorlägen, die Minister nicht mit weiteren Bemerkungen über diesen Gegenstand behelligen wolle, daß er jedoch hoffe, sie würden die Sache nicht außer Acht lassen. Der Herzog von Wellington machte sodann verschiedene auf Ostindien bezügliche und mit der Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Compagnie in Verbindung stehende finanzielle Motionen, die zum Druck verordnet wurden, worauf sich das Haus vertagte.

Im Unterhause machte am 2. Juli Hr. Buckingham den Antrag, daß man, statt die Nation mit Abgaben und Steuern zu beschweren, vermittelst deren die Staatsschuld getilgt werden solle, lieber die Zinsen dieser Schuld allmählich herabsetzen möchte. Beim Abgang der Post hatte der Redner seinen deßfallsigen Vortrag noch nicht beendigt.

Der Courier hebt eine von Lord Althorp gelegentlich schon vor mehreren Tagen angekündigte Modification in seinen Resolutionen über die Bankangelegenheit besonders heraus, die nämlich, daß Noten der Bank von England auch bei den Nebenbanken derselben als gesetzliches Zahlungsmittel gelten sollen. Ein Compromiß mit den Landbankiers scheint Statt gefunden zu haben, denn Lord Althorp kündigte in der Sitzung vom 1. Juli auch an, daß er die sechste und achte Resolution, welche sich auf die Banken mit zusammengeschossenen Fonds (joint stock companies) beziehen, verschieben wolle. — Der Sun meint, die Minister würden nicht mehr im Stande seyn, die Bankbill noch in dieser Session durch das Parlament zu bringen, da manche Aenderungen darin vorgenommen werden mußten.

Die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria sind am 1. Juli Morgens nach Plymouth abgereist, um sich dort auf einer Yacht einzuschiffen, die sie nach Norris-Castle auf der Insel Wight bringen soll. JJ. kk. HH. die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg und Se. Durchlaucht der Fürst von Leiningen sind gleichfalls nach Norris-Castle abgegangen, und werden von dort im Laufe der Woche nach dem Continent abreisen.

Im Globe vom 2. Juli heißt es: „Der Herzog von Cumberland speiste in vergangener Woche bei dem Herzog von Sussex. Seit vielen Jahren waren beide Brüder getrennt, und dieser Beweis von Versöhnung muß jedem Mitgliede der königlichen Familie angenehm seyn, da sie den Tag nach dem Prozesse Statt fand, in welchem der Herzog von Cumberland die gegen ihn verbreiteten Schmähungen widerlegte. Eine Flugschrift hatte nämlich behauptet, der Herzog habe im Jahre 1810 einen seiner Bedienten, Namens Sellis, der ihn über einem schändlichen Verbrechen angetroffen habe, ermordet; der Herzog erklärte aber (er erschien nämlich persönlich vor Gericht), daß er von demselben meuchelmörderisch angefallen worden sei, und sich mit Mühe gerettet habe. Aus Verzweiflung hierüber habe sodann Sellis sich selbst den Tod gegeben."

Der Graf von Fitzwilliam ist von dem Birminghamer Verein ersucht worden, eine Bittschrift um Entlassung der Minister an Se. Majestät zu überreichen, hat es aber abgelehnt; in Folge dessen hat ihn dieser Verein für einen „eingefleischten Wigh" erklärt.

Am ersten Tage, an dem das für den Dienst Dom Miguels bestimmte Dampfschiff Georg IV. im Hafen von Portsmouth vor Anker lag, meldeten sich 50 Mann, um als Recruten für die Miguelistische Armee angenommen zu werden.

Aus den bis zum 17. Mai reichenden Jamaika Zeitungen ergibt sich, daß auf dieser Insel in Folge der Frage über die Colonialsclaverei große Aufregung herrschte, und daß man mit dem Gouverneur, Lord Mulgrave, sehr unzufrieden war. Die Entlassung von Magistratsbeamten, welche der Generalgouverneur vorgenommen hatte, weil diese es gewagt, sein politisches System zu tadeln, hatte eine allgemeine Erbitterung gegen die Regierung des Lords hervorgerufen. Die Ernennung des Hrn. Stanley zum Nachfolger des Lords Goderich in dem Amte eines Staatssecretärs für die Colonien wurde von den Colonisten ganz gleichgültig angesehen, indem sie keine Veränderung in der Verwaltung der Colonialangelegenheiten davon erwarteten. Die Einwohner von Kingston hatten dem Commodore Sir A. Farquhar, der sich als Befehlshaber der dortigen Flottenstation unter den Colonisten sehr beliebt machte, eine Adresse und ein Silbergeschirr überreicht.

Frankreich.

Der König machte am 1. Juli mit seiner Familie einen Ausflug von der Stadt Eu nach Dieppe, kehrte aber Abends wieder nach Eu zurück. Die Königinn reiste am 2. Juli nach Brüssel, um der Entbindung ihrer Tochter, der Königinn von Belgien, beizuwohnen.

Der Marschall Soult ist am 4. Juli Nachmittags nach den Bädern von Mont d'Or abgereist; man glaubte, daß er gegen Ende des Monats zu den Julifesten wieder in Paris eintreffen werde. Während seiner Abwesenheit übernimmt der General Sebastiani interimistisch das Portefeuille des Kriegsdepartements.

Hr. von Rigny hatte in die Seehäfen den Befehl geschickt, die Vollendung mehrerer Schiffe von der königlichen Marine, die sich gegenwärtig auf den Werften befinden, zu beschleunigen, damit sie auf die Jahrestage vom Juli in die See gelassen werden konnten. Man zählt nahe an 15 Schiffe von jeder Größe, die bis zu der Zeit fertig werden konnten.

Am 4. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 5. Juli 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 5. 3Percents 77 Fr. 30.

Niederlande.

Holländische Blätter melden aus dem Haag vom 2. Juli: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der sich gegenwärtig in Amsterdam befindet, hat von dort aus den Befehl hierher gesandt, gegen Ende dieser Woche die nöthigen Anstalten zu seiner Abreise zu treffen. In seiner Abwesenheit wird der Baron van Zuylen van Nyevelt, der frühere dießseitige Bevollmächtigte bei der Londoner Conferenz, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. — Dem Vernehmen nach wird der Prinz Heinrich, jüngster Sohn Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Oranien, auf dem Linienschiffe de Zeeuw eine Reise nach St.-Petersburg machen. — Der Contreadmiral van der Straaten ist auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt und statt seiner der Flottencapitän Koopman zum Commandanten von Helvoetsluis ernannt worden. — Noch immer gehen Nachrichten aus den Provinzen ein, daß den tapferen Truppen, welche zu der Besatzung der Citadelle von Antwerpen gehört haben, nach ihrer Rückkehr aus der französischen Kriegsgefangenschaft überall der glänzendste Empfang zu Theil wurde. Am 28. und 29. v. M. kamen in Arnheim theils zu Lande, theils zu Wasser 1200 Mann dieser Truppen unter den Befehlen der Oberstlieutenants van Oudendyck und Naudascher an. Nachdem sie mit trefflicher militärischer Haltung bis auf den großen Platz marschirt, wurden sie dort von dem commandirenden General mit einer ihren Muth und ihre Tapferkeit lobenden Anrede bewillkommnet, welche der Oberstlieutenant Naudascher mit einer Gegenrede erwiederte, die er mit dem Rufe: „Es lebe der König!" schloß. Ein dreifaches Hurrah und Kanonendonner ertönte hierauf. Die Truppen begaben sich dann durch einen Triumphbogen, welcher die Inschrift führte: „Den tapferen Vertheidigern der Citadelle von Antwerpen," zu dem Orte, wo ein Festmahl für sie veranstaltet war, an welchem der Generallieutenant Vermaren und der Commandant der Provinz Theil nahmen. — Der Finanzminister hat einige Anordnungen getroffen, um den Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten, zu welchen das gegenwärtige Verfahren bei mit Geld beschwerten Briefen Anlaß gibt, vorzubeugen."

Am 13. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 5/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 196

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15. Juli 1833.

Metrorologische Beobachtungen vom 13. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.312	28 Z. 0 L. 10 P.	+ 11.5	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.250	28 0 0	+ 15.5	OSO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.243	27 11 11	+ 13.3	W.	still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 2. Juli überreichte Hr. **Grote** eine Bittschrift mehrerer angesehener Londoner Kaufleute, die Weinvorräthe in Oporto liegen haben. Die Bittsteller beklagten sich über die Verluste, die ihnen durch die Feindseligkeiten und namentlich durch das Bombardement der Miguelisten zugefügt würden. Sie hatten versucht, die Weine einschiffen zu lassen, dabei würden ihnen aber von Seiten der Miguelistischen Behörden die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt, obgleich sie sich erboten hätten, einen doppelten Zoll zu entrichten. Es bleibe ihnen daher nichts übrig, als die Vermittlung des Parlaments in Anspruch zu nehmen. — Lord **Palmerston** erwiederte: „Der von den Bittstellern angeregte Gegenstand ist der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen; indessen ist es nicht ganz leicht, die Rechte der brittischen Unterthanen in dieser Hinsicht festzustellen, ohne anscheinend die Gränze der Neutralität zu überschreiten, welche die Regierung sich gezogen hat. Indessen kann sich allerdings die Nothwendigkeit für die Minister herausstellen, zur Vertheidigung der brittischen Unterthanen einzuschreiten. (Hört! hört!) Den zwischen den beiden Ländern bestehenden Tractaten gemäß haben die brittischen Unterthanen, selbst im Fall eines Krieges, das Recht, sich selbst mit ihrem Eigenthum ungehindert entfernen zu können. Die den brittischen Unterthanen jetzt in den Weg gelegten Schwierigkeiten gehen allein von der Regierung Dom Miguels aus. Die Minister sind indessen noch immer mit den Rathgebern Dom Miguels in einer Art von Verbindung, und ich hoffe daher, daß ein Arrangement zu Stande kommen wird, bei dem sich alle Parteien beruhigen können. In allen neuerlichen Unterhandlungen mit Portugal habe ich mich überzeugt, daß wir es mit einer Regierung zu thun haben, die der Gewalt zugänglicher ist, als den Vernunftgründen. Meiner Ansicht nach ist das System der Kriegführung, welches Dom Miguel gegen die Stadt Oporto in Anwendung bringt, in der Geschichte der civilisirten Nationen fast ohne Beispiel. (Hört! hört!) Man unterhält einen nutzlosen Angriff auf Männer, Weiber und Kinder, bloß um Privateigenthum zu zerstören. Die Regierung hat aber den Behörden Dom Miguels erklärt, daß sie Portugal für allen Schaden verantwortlich macht, der brittischen Unterthanen, die man am Fortschaffen ihres Eigenthums verhindert hat, zugefügt wird." — Nach dieser Erklärung des Ministers wurde die Bittschrift auf die Tafel gelegt. — Der hierauf von dem Hrn. **Buckingham** gestellte (bereits erwähnte) Antrag lautete folgendermaaßen: „Es solle ein besonderer Ausschuß niedergesetzt werden, um zu untersuchen, ob es nicht zweckmäßig seyn würde, die Nationalschuld durch Verwandlung in Annuitäten mit bestimmten Terminen und allmählich geringer werdendem Zinsfuße zu vermindern; und die beste Art und Weise zu ermitteln, wie das Eigenthum und das Einkommen des Königreiches zu besteuern sei, um die Kosten einer solchen Umwandlung zu decken, und zu gleicher Zeit einen Ueberschuß-Einnahmefonds zu bilden, um das Parlament in den Stand zu setzen, allmählich die Steuern abzuschaffen, welche am schwersten auf dem Ackerbau, dem Handel und der Schifffahrt des Landes lasten." Es sei, sagte Hr. Buckingham bei Entwicklung seines Antrages, auf jeden Vorschlag zur Erleichterung der Lasten des Landes immer geantwortet worden, daß die Nationalschuld einen zu großen Theil der Einnahme verzehre, als daß an eine wesentliche Erleichterung zu denken sei. Das jetzige System der öffentlichen Schuld werde aber aus vielen Gründen von allen Seiten angegriffen, und er denke durch seinen Plan allen Einwendungen zu begegnen. Unter Andern beklage man sich über die zu große Verschiedenheit der öffentlichen Fonds, und er müsse sagen, daß diese Verschiedenheit besonders in dem Bestreben aller brittischen Finanzminister, sich so unverständlich als möglich zu machen, ihren Grund habe. Um dieß zu vermeiden, schlage er vor, daß die ganze Nationalschuld in einen allgemeinen Fonds, unter dem Namen: National-Annuitätenfonds, verwandelt, und nach Verlauf von 100 Jahren abbezahlt werde, so daß doch wenigstens die Kinder der künftigen Generation von der Schuld befreit würden. Dieses neue Papier solle nicht gleichmäßige Zinsen tragen, sondern mit 5 pCt. anfangen, und jedes Jahr um 1 Shilling vermindert werden, so daß nach Verlauf von 100 Jahren die Schuld getilgt seyn würde. Dieser Plan würde nicht allein den künftigen Generationen von dem unberechenbarsten Nutzen seyn, ohne der jetzigen Generation Nachtheil zuzufügen, sondern er würde auch für die Fondsbesitzer den großen Vortheil haben, sie vor der Gefahr zu schützen, daß die ganze Schuld einmal durch eine politische Convulsion über den Haufen gestoßen würde. Da dem Fondsbesitzer im Anfang 5 pCt. Zinsen gezahlt werden sollten, so sei allerdings eine größere Summe als bisher für die Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld nothwendig. Dieser Mehrbetrag solle durch eine Vermögens- und Einkommensteuer gedeckt werden. Eine solche Steuer sei jedenfalls die zweckmäßigste, nur müsse sie in der gehörigen Progression aufgelegt werden, um besonders die reicheren Classen zu treffen, welche sich dann allerdings wohl zu einigen Einschränkungen würden bequemen müssen. — Lord **Althorp** bemerkte, daß, da der in Anregung gebrachte Gegenstand auf deutlichen und allgemein bekannten Grundsätzen beruhe, es besser seyn würde, ihn im Hause als in einem besondern Ausschusse zu erledigen. Er bekenne, daß er mit vielen von dem ehrenwerthen Mitgliede für Sheffield gemachten Bemerkungen vollkommen übereinstimme, und

gegen den Plan der Umwandlung in Renten auf Zeit keine besondern Einwendungen zu machen habe. Es wären aber bereits viele Pläne und viele Versuche ähnlicher Art gemacht worden, bei genauerer Prüfung habe sich indessen immer die Unausführbarkeit derselben ergeben. In der Theorie erschienen sie immer sehr einleuchtend, aber es sei stark die Frage, ob die Ausführung mit Vortheil verbunden seyn würde. Er glaube, es sei besser, den Wohlstand des Landes zu vermeheen, und es dadurch in den Stand zu setzen, seine Lasten zu tragen, als des ehrenwerthen Mitgliedes Plan anzunehmen, der den jetzt bestehenden Lasten vorläufig eine Summe von 18 Millionen Pf. hinzufügen würde. (Hr. Buckingham: Nur 5 Millionen Pfund.) Es sei möglich, fuhr Lord Althorp fort, daß er den Plan des ehrenwerthen Mitgliedes noch nicht genau begriffen habe; aber er konne auch nicht darein willigen, die Lasten des Landes um 5 Millionen Pfund zu vermehren. Was die stufenweise Vermogenssteuer betreffe, so stimme er mit dem ehrenwerthen Mitgliede für Oldham (Hrn. Cobbett) überein, der dieselbe für nicht viel weniger als Confiscation erklärt habe. Zweifelhaft sei es allerdings noch, ob nicht ein Theil der auf dem Lande lastenden Steuern zweckmäßiger in eine Vermogenssteuer zu verwandeln wäre; aber es wüede ihm sehr leid thun, wenn das Parlament den Grundsatz einer stufenweisen Vermogenssteuer billigte. Er halte es übrigens nicht für nothig, sich ausführlicher über den Gegenstand auszulassen, den das ehrenwerthe Mitglied wohl mehr deßhalb angeregt habe, um dem Hause seine Ansichten auseinander zu setzen, als in der Hoffnung auf ein practisches Resultat. — Hr. Cobbett sagte, er sei einer von denen, die da glaubten, daß das Kind in der Wiege nicht verpflichtet wäre, die Schulden seines Vaters zu bezahlen, und daß noch weit weniger die arbeitenden Classen dieses Landes verpflichtet wären, eine Schuld zu bezahlen, welche nicht von ihren Vätern, sondern von einem Parlament eingegangen sei, über das sie keine Controlle gehabt hätten. Mit Bezug auf eine stufenweise Eigenthumssteuer habe er allerdings, wie der edle Lord angeführt, gesagt, daß dieselbe einer Confiscation gleichkommen wüede. Er wolle nicht, daß der Besitzer von 1000 Morgen Landes tausendmal so viel bezahlen solle, als der Besitzer von Einem Morgen, weil ein solches System das Land bald dahin bringen würde, daß kein gutes Haus mehr gebaut, und kein Baum mehr gepflanzt würde. Wenn er sich aber einer stufenweisen Vermogenssteuer widersetze, so müsse er anderer Seits auch gegen ein System protestiren, welches dem Besitzer eines Morgen Landes eine schwere Last auferlegt und dem Besitzer von 1000 Morgen fast von jeder Besteuerung frei lasse. Dieß sei jetzt so ziemlich der Fall. — Hr. D. W. Harvey tadelte den Kanzler der Schatzkammer, daß er nun schon seit geraumer Zeit kein besseres Argument gegen die stufenweise Vermogenssteuer vorzubringen wisse, als die dem ehrenwerthen Mitgliede für Oldham einmal entschlüpfte Aeußerung, daß sie einer Confiscation gleichkomme. Wenn die Ansichten des ehrenwerthen Mitgliedes für Oldham eine solche Autorität wären, so begreife er nicht, warum die Minister nicht andere Aeußerungen desselben besser beherzigten. Er (Hr. Harvey) habe sich bisher nicht veranlaßt gefunden, seine Meinung von der Zweckmäßigkeit einer stufenweisen Vermögenssteuer zu ändern. Was sei eine solche Steuer? Ein System, welches alle Leute zwänge, zu den Lasten des Staates im Verhältniß zu ihren Mitteln beizutragen, — weiter nichts. Angenommen, die Steuer würde nach folgendem Verhältniß auferlegt: von 100 Pf. jährlicher Einkünfte würde 1 Pf., von 1000 Pf. 100 Pf., von 10,000 Pf. 1000 Pf., von 50,000 Pf. 10,000 Pf. bezahlt; wie konne man wohl behaupten, daß dieß einer Confiscation gleichkomme, und allem Eigenthume ein Ende mache? Behielte nicht Jeder sein Einkommen nach Abzug der Steuer? Einige Personen behaupteten, daß die Reformers mit einem Schwamm über die Nationalschuld zu fahren, und dieselbe mit einem Streiche auszulöschen wünschten. Er läugne im Namen aller rechtlichen Radicalen eine solche Absicht. Der offentliche Creditor müsse jeden Shilling der Schuld erhalten; und woher solle dieselbe genommen werden? Aus dem Eigenthume des Landes. Es sei thoricht, von der Unsicherheit der offentlichen Schuld zu sprechen; in dem gegenwärtigen Augenblicke stehe keine Art von Eigenthum so sicher. Die Zinsen der Schuld betrügen 28 Millionen Pf.; dieß sei keine so fürchterliche Summe, wenn man die Sicherheit bedenke, worauf sie sich gründe. Die gegenwärtige Pacht für Häuser und Land, des dazwischen liegenden Eigenthumes gar nicht zu gedenken, belaufe sich auf 40 bis 50 Millionen Pf. St. jährlich. Bei diesem Zustande der Dinge habe der Fondsbesitzer nichts zu befürchten. Wenn man dem öffentlichen Gläubiger einen Vergleich vorschlagen wollte, so habe dieser ein Recht, zu sagen: „Beweist mir, daß Eure Einnahmen sich nicht auf 28 Millionen jährlich belaufen, dann will ich Euch Gehör schenken. Ich befinde mich in der Lage eines Pfandgläubigers. Ihr habt 800 Millionen von mir geborgt, um Euer Geille, die ruhmwürdige Verfassung in Kirche und Staat zu vertheidigen, durchzusetzen. Zu jener Zeit war Euer Geschrei: „„Moge alles Eigenthum untergehen, wenn nur die Kirche und die Verfassung erhalten wird!““ Ich gratulire Euch nun zu dem Besitz von beiden; Ihr habt allerdings einen etwas theuren Einkauf gemacht; allein Ihr kennt auch seinen unschätzbaren Werth, und wenn Ihr jetzt Eure Schulden nicht bezahlen konnt, so macht es wie andere Pfandschuldner — entfernt Euch und setzt mich in Besitz.“ (Hort! und Gelächter.) Nicht die Radicalen, sondern die großen Grundeigenthümer wären es, die das Volk gern von dem Schwamm reden hörten; gleichwie die Grundbesitzer in Irland und auch in England das Volk gegen die Zehnten aufgehetzt hätten, um aus deren Abschaffung für sich Vortheil zu ziehen, während sie nicht rechtlich genug gewesen wären, um sich selbst gegen diese Last zu erklären. (Hört! hort!) Der reiche Landeigenthümer würde sich über nichts mehr freuen, als wenn er morgen die offentliche Schuld auslöschen konnte; aber er hoffe, daß Englands Radicalen sie zwingen würden, die Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger zu erfüllen. (Beifall.) Die Zeitungen sprächen alltäglich von Schiffsladungen von Auswanderern, die armuthshalber das Land verließen, und in fernen Ländern eine bessere Existenz zu finden hofften. Die Lords und die Grundbesitzer mochten ein Gleiches thun, wenn sie behaupten, den offentlichen Gläubiger nicht befriedigen zu konnen; sie mochten auswandern, und die Juden und Pfandgläubiger von ihren Gütern, Abteien und Schlössern Besitz ergreifen lassen. (Beifall und Gelächter.) Er protestire ein für alle Mal gegen die unwürdige Anschuldigung, daß die Radicalen sich der öffentlichen Schuld zu entledigen wünschten. So lange für einen einzigen Shilling Eigenthum im Lande sei, habe der Fondsbesitzer Anspruch darauf. (Beifall und Gelächter.) — Hr. Hume sprach sich entschieden gegen das jetzige Besteuerungssystem aus, welches, wie er sagte, von den arbeitenden Classen vier Fünftel der ganzen öffentlichen Einnahme erpresse. Ein Tagelöhner werde auf 50 bis 60 pCt. besteuert, während Jemand, der eine jährliche Einnahme von 20,000 Pf. St. besitze, kaum 15 pCt. bezahle. Es müsse nothwendig ein neues System eingeführt werden, wodurch die Lasten mehr auf das feste Eigenthum, und

weniger auf den um Existenz kämpfenden Gewerbfleiß ruheten. Der Oberst Evans bemerkte, daß immer, wenn von einer stufenweisen Steuer zum Nachtheile der Reichen die Rede sei, der edle Lord dieß eine Beraubung nenne; wenn aber die stufenweise Steuer, wie z. B. bei der Häuser- und Fenstersteuer, die mittleren und ärmeren Classen vorzugsweise treffe, dann werde das ganz natürlich gefunden. Der Major Beauclerck sagte, er wisse nicht, wie so manche ehrenwerthe Mitglieder es wagen würden, nach den schmählichen Thaten der gegenwärtigen Session ihren Constituenten wieder unter die Augen zu treten. Auf den Wahlgerüsten wären sie sehr verschwenderisch mit Ersparungsversprechungen gewesen; aber jetzt nach fünf Monaten endlosen Geschwätzes sei nichts geschehen, um die ungeheuren Lasten zu erleichtern, welche die Industrie des Landes niederdrückten. — Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für den Antrag des Hrn. Buckingham 38, gegen denselben 57 Stimmen; Majorität 19 Stimmen. — Hr. Barron schlug dem Hause vor, folgende zwei Beschlüsse in Bezug auf die irländischen Zehnten zu genehmigen: 1) daß das Zehntensystem in Irland eine fruchtbare Quelle des Elendes und des Verbrechens sei, und ganz abgeschafft werden müsse; und 2) daß zur Bezahlung der jetzigen Pfrundner, zur Unterstützung der protestantischen Kirche und zu anderen Zwecken des allgemeinen Nutzens, welche das Parlament fur nothig erachten möchte, eine Landtaxe eingeführt werden solle. — Hr. Littleton widersetzte sich diesen Beschlüssen als unzeitig und zu weit gehend, und trug darauf an, dieselben durch die vorläufige Frage zu beseitigen. Nach einer heftigen Debatte zwischen den HH. Stanley und O'Connell nahm Hr. Barron seinen Antrag zurück. Den übrigen Theil der Sitzung füllte eine Debatte über den Antrag des Hrn. Hume in Bezug auf den Bau eines neuen Unterhauses aus (worauf wir zurückkommen werden). Der Antrag wurde, nachdem sich Lord Althorp gegen denselben ausgesprochen hatte, durch 154 Stimmen gegen 70 verworfen.

Der Herzog von Wellington hat gegen denjenigen Theil der Resolutionen über die Neger-Emancipation, welche die Regierung verpflichtet, zu der moralischen und religiosen Erziehung der Neger nach möglichst liberalen und umfassenden Grundsätzen beizutragen, eine Protestation in die Protocolle des Oberhauses einrücken lassen, weil daraus hervorgehe, daß man zu dem Unterricht der Neger Personen verwenden wolle, welche den Colonisten Mißtrauen einflößen (die Missionarien der Dissenters), und weil dieß Mißtrauen der Erreichung des Hauptzweckes, der von der Mitwirkung der Colonallegislaturen abhange, hindernd in den Weg trete.

Die Times enthält in ihrem Blatte vom 3. d. M. einen Artikel, worin sie den Herzog von Wellington gewinnen zu wollen scheint, und es als glaublich darstellt, daß es unter der Torypartei im Oberhause zu einer Spaltung gekommen sei. Der Albion bemerkt darauf: „Die Aufgabe, welche die Times sich gesteckt hat, ist so thoricht wie niedrig. Der Herzog von Wellington wird die Schmeicheleien der Times eben so verachten, wie ihren Tadel. Muß es nicht jeden Rechtlichen anwidern, wenn er dieses Blatt heute die „Mäßigung" des Herzogs von Wellington loben hört, während es noch vor einer Woche diesen erlauchten Mann mit den schmählichsten Beinamen bezeichnete, und von ihm sagte, daß er sich anschicke, das englische Volk nicht figürlich, sondern buchstäblich, mit Flinte und Säbel zu bekriegen? Die Times weiß jetzt kaum, wie sie sich wenden soll, um für jeden Fall, welche Partei auch die Oberhand behalten moge, noch einige Aussicht zu haben, von dieser Partei gemiethet zu werden. Heute hat sie es gegen Sir Richard Vyvyan gemünzt, einen Mann, dessen politische Ansichten in allen wichtigen, dem Publicum jetzt vorliegenden Angelegenheiten ganz mit denen des erlauchten Herzogs übereinstimmen."

Mit Hinsicht auf ein Gerücht, daß Se. Majestät einem fremden Hofe die Mittheilung gemacht hätten, England werde in den portugiesischen Angelegenheiten interveniren, wenn sie nicht zu einer bestimmten Zeit ausgeglichen wären, sagt der Albion: „Je eher Se. großbritannische Majestat interveniren, desto besser. Moge der König seine Kriegsschiffe und Unterthanen zurückrufen lassen; einer andern Intervention bedarf es nicht, um der Sache ein Ende zu machen."

Dem Sun und Globe vom 3. d. M. zufolge, soll Marschall Bourmont bereits in Begleitung von zwanzig Offizieren, worunter sich ein Ingenieur von ausgezeichnetem Talente befindet, aus London nach Portugal abgegangen seyn.

Aus den Listen über die Schuldgefangenen ergibt sich, daß im Jahre 1832 in England und Wales 16,470 Personen Schulden halber verhaftet wurden; davon sorgten 4093 selbst für ihren Unterhalt und die andern drei Viertheile waren so arm, daß sie umsonst verpflegt werden mußten. Von den im Jahre 1831 Schulden halber Verhafteten waren 25 Percent wegen einer Schuld von weniger als 20 Pf. und über 45 Percent wegen einer Schuld von weniger als 30 Pf. in Haft gesetzt worden.

In Edinburgh sind wieder einige Erkrankungen an der Cholera vorgekommen; die Aerzte glaubten jedoch nicht, daß die Krankheit noch einmal einen epidemischen Character annehmen würde.

Consols am 4. Juli 90⅞, 90.

Portugal.

Das englische Schiff Pike, welches Lissabon am 26. Juni verlassen hatte, und am 2. Juli in Falmouth angekommen war, hat die Nachricht gebracht, daß einer in Lissabon eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge die unter Capitän Napier (Don Carlos de Ponza) am 21. Juni aus Oporto abgegangene Expedition bei Lagos, in Algarbien, gelandet habe.

Der englische Globe theilt nachstehende Proclamation mit, welche Capitän Napier am 11. Juni vor Oporto erließ: „An Bord des Schiffes Ihrer allergetreuesten Majestät Rainha do Portugal. Indem ich das Commando der Escadre Ihrer allergetreuesten Majestät übernehme, bin ich stolz darauf, mich so viel tapferen Offizieren und Soldaten beizugesellen, die sich schon in Vertheidigung der Sache der Freiheit und der Koniginn so edel ausgezeichnet haben. Die Escadre hat gesehen, daß eine imposante Macht von Dampfschiffen in Gemeinschaft mit ihr operiren wird. Wenn der Feind ausläuft, so sollt Ihr sehen, wie es ihm gehen wird; bleibt er in seinen Häfen, so werden wir zugleich an verschiedenen Puncten der Küste Angriffe machen, und wir konnen einen allgemeinen Aufstand des Volkes gegen die Usurpation und die Tyrannei erwarten. Meine Freunde, wir haben Schlachten zu gewinnen und große Anstrengungen zu machen, bewahret die Disciplin, und achtet Eure Offiziere, ahmt ihr Beispiel nach, und wir werden siegen. Alle freien Männer in Europa haben die Augen auf Euch gerichtet, Eure Landsleute, Eure Frauen strecken die Arme gegen Euch aus, und bereiten Euch einen freundlichen Empfang. Wenn die Schlacht gewonnen ist, und Ihr in Eure Heimath zurückkehrt, so werdet Ihr als diejenigen begrüßt werden, welche Portugal der Unterdrückung und Tyrannei entrissen. Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral der Seemacht Ihrer allergetreuesten Majestät."

Frankreich.

Der König kam am 5. Juli von seiner Reise nach Eu wieder nach Neuilly zurück.

Der Moniteur promulgirt das Gesetz wegen des der Regierung bewilligten Credits von resp. 2,500,000 Fr. und 750,000 Fr. zur Befriedigung der Gläubiger und Pensionärs der alten Civilliste, so wie zur Unterstützung derjenigen unbemittelten Personen, die unter der vorigen Dynastie wegen politischer Vergehen verurtheilt worden.

Der spanische Exminister Calomarde lebt in Orleans sehr zurückgezogen. Der Sequester von seinen Gütern in Spanien ist auf Befehl der Regierung aufgehoben worden; er wird vor der Rückkehr in sein Vaterland eine Reise nach Italien machen.

Am 5. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 65. — Am 6. Juli ¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 10. 3 Percents 77 Fr. 55.

Niederlande.

Das Amsterdamsche Handelsblad meldet aus dem Haag vom 4. Juli: „Der Staatsminister Baron Zuylen van Nyevelt ist gestern Abends von seinem Landgut hier angekommen. Wie von uns schon mitgetheilt, so ist derselbe interimistisch während der Abwesenheit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit dessen Portefeuille beauftragt. Die Abreise des Hrn. Baron Verstolk van Soelen und des Hrn. Dedel nach London ist auf den 7. d. M. festgesetzt. Alles scheint anzudeuten, daß endlich, nach langem Zweifel, der Augenblick gekommen, wo die fünf Mächte übereinstimmend eine für uns annehmliche definitive Trennung von Belgien zu Stande bringen werden."

Belgien.

Am 3. Juli fand eine Sitzung des Senats Statt, in welcher mehrere Commissionen ernannt wurden, um die von der andern Kammer bereits angenommenen Gesetzentwürfe zu prüfen.

Die Repräsentantenkammer ließ sich in ihrer Sitzung vom 3. Juli über das Brennereigesetz Bericht erstatten, und begann sofort die Berathungen über den Gesetzentwurf.

Die Königinn der Franzosen ist am 3. d. M. mit den Prinzessinnen Marie und Clementine im Schlosse Laeken eingetroffen.

Dem Independant zufolge würde, im Falle die Königinn der Belgier von einem Prinzen entbunden werden sollte, derselbe den Titel „Herzog von Brabant" führen.

Teutschland.

Münchener Blätter vom 10. d. M. melden: „Wie man vernimmt, werden Se. Majestät der König von Baiern im September zu Berchtesgaden eintreffen. — Ihre Majestät die regierende Königinn werden schon zwischen dem 16. und 18. d. M. Kissingen verlassen und sich in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Mathilde nach dem Seebade Scheveningen begeben. — Se. Exc. der Hr. Bundestagsgesandte, Staatsrath von Mieg, wird heute nach Frankfurt abreisen. — Se. königl. Majestät haben unterm 30. Mai zu verordnen geruht, daß alle jene Inländer, welche sich dem Studium der protestantischen Theologie zu widmen gedenken, ihre philosophischen und theologischen Kurse zu Erlangen zurückzulegen gehalten seien. Ausnahmen sollen nur auf den Grund sehr berücksichtigungswerther Verhältnisse nachgesucht und können nur von allerhöchster Stelle bewilligt werden.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet unterm 5. Juli Folgendes: „Vorgestern traf das Universitätserkenntniß gegen jene Gefangenen hier ein, welche der Theilnahme an den Unruhen der Herbsttage des Jahres 1831 und an der blutigen Scene am Allerheiligenthor durch das Niederschießen und die tödtliche Verwundung von vier Soldaten angeklagt waren. Der Schreinermeister Hoehl, welcher überwiesen worden seyn soll, auf den Offizier der herbeigeeilten Unterstützungsmannschaft das Gewehr, welches glücklicherweise versagte, abgedrückt zu haben, ward zu neunjähriger Zuchthausstrafe; der Metzgermeister Mohr und der Weißbinder Henkelmann, wegen der Theilnahme an dem Tumulte, ersterer zu 20monatlicher und letzterer zu 18monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt, der Bierbrauer Neudecker aber ab instantia absolvirt. — Den Verurtheilten steht noch das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung zu."

Wien, den 14. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. Juni d. J. an die Stelle des zum Präsidenten der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel beförderten Alexis von Nopcsa zum Hofrathe bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei den k. k. Kämmerer und bisherigen Gubernialrath Freiherrn Joseph Nalatzi von Nalatz zu ernennen und die hierdurch bei der siebenbürgischen Hofkanzlei erledigte Gubernialrathsstelle dem k. k. Kämmerer und Gubernialrathe Grafen Ludwig Gyulai von Maros Némethi und Nadaska allergnädigst zu verleihen geruht.

Von den Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe, herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 26ste, 27ste, 28ste und 29ste Lieferung erschienen, welche letztere den Haupttitel, das Inhaltsverzeichniß und einen Anhang enthält. Dieser erste Band der Notizen bietet eine sehr große Mannigfaltigkeit der interessantesten Aufsätze in Bezug auf Kunst, Industrie, Handel und Gewerbe dar, und die geistreiche Behandlung dieser so höchst verschiedenen Beiträge zeigt deutlich, daß Männer von Talent und Wissen sich mit der Redaction dieser Blätter beschäftigen. Diesem schätzbaren literarischen Unternehmen wird es gewiß von Seiten des gebildeten Publicums nicht an reger Theilnahme fehlen, auch ist der Abbonementsbetrag so möglichst gering, daß selbst unbemittelte Leute, die für sich oder ihre erwachsenen Söhne eine nützliche und zugleich angenehme Lectüre zu besitzen wünschen, sich diese Blätter leicht anschaffen können. Die Pränumeration auf das zweite Quartal der Notizen wird mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen angenommen im Ausstellungsbureau, große Schulerstraße Nr. 824, und bei Carl Gerold am Stephansplatze in Wien.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 197

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.287	28 Z. 0 L. 0 P.	+ 14.0	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.290	28 0 7	+ 17.0	WNW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.322	28 0 11	+ 10.0	NW. —	heiter.

Portugal.

General Solignac (der bekanntlich Oporto verlassen hat, und in England angekommen ist) hat an den Herausgeber der Times nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Sir! Als ich gestern in London ankam, war ich ausnehmend erstaunt, in mehreren Zeitungen die unrichtigsten Darstellungen hinsichtlich der Motive zu finden, welche mich bestimmten, meine Stelle als Majorgeneral der Befreiungsarmee in Portugal niederzulegen, und mich von jener Schaar tapferer Männer zu entfernen, welche mit solcher Ausdauer, solchem Eifer, solchem Muthe für die edelste und gerechteste Sache fechten. Ich glaube in diesem Augenblicke nicht nöthig zu haben, mich mit Widerlegung der Verläumdungen zu bemühen, die mich nicht beleidigen können. Die Urheber dieser Verläumdungen sind mir wohl bekannt, ich kenne ihre niedern Intriguen hinreichend, und bin es mir selbst schuldig, sobald ich nach Paris gelange, eine historische, mit officiellen Documenten belegte Skizze bekannt zu machen. Darf ich inzwischen auf Ihre Güte rechnen, mir die Mittel zu verschaffen, die öffentliche Meinung über das, was mich betrifft, zu berichtigen, indem Sie in Ihr Journal die drei Documente einrücken, welche ich Ihnen hierbei zu übersenden die Ehre habe? Sie werden mich zugleich unendlich verbinden, wenn Sie Ihre zahlreichen Leser benachrichtigen, daß zwar Umstände, die völlig außer meiner Gewalt liegen, mir gebieterisch die Pflicht auflegten, die Befreiungsarmee in dem Augenblicke zu verlassen, wo ich am lebhaftesten hoffte, sie zum Siege zu führen, und so das ehrenvolle Geschick einer Nation, die des Mitgefühles der civilisirten Welt so würdig ist, schnell zu consolidiren, daß aber dennoch die Sache der jungen Königinn Dona Maria, welche die Sache der Ehre, der Freiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, in mir stets einen bereiten Vertheidiger finden soll. Ich glaube mir schmeicheln zu dürfen, daß ich unter den Befehlen Sr. kaiserlichen Majestät des Herzogs von Braganza mit eben so viel Eifer als Aufrichtigkeit und Redlichkeit diente. Die tapfern Männer, welche ich mit so großem Bedauern verlassen mußte, werden mir ohne Zweifel diese Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sollte ich die mindeste Aussicht vor mir sehen, daß meine abermalige Gegenwart in den Reihen dieser Armee, welche mich an die glänzendsten Tage der alten französischen Armee erinnert, von Nutzen seyn könnte, so würden meine Waffenbrüder an den Ufern des Douro mich wieder in ihrer Mitte erscheinen sehen, um ihre edlen Bemühungen und ihren Ruhm zu theilen. Ich habe die Ehre ꝛc. London, 2. Juli 1833. Solignac." — Die im obigen Schreiben erwähnten drei Actenstücke (welche wir im morgenden Blatte mittheilen werden) bestehen: 1) aus einem motivirten Votum des gedachten Generals in dem am 11. Juni im Pallaste des Herzogs von Braganza gehaltenen Kriegsrathe; 2) einem Schreiben desselben an den Herzog von Braganza vom 13. gedachten Monats, worin General Solignac aufs Bestimmteste gegen die damals projectirte (nunmehr ausgeführte) Expedition nach Algarbien sich ausspricht, die er als das gefahrvollste und zugleich nutzloseste Unternehmen schildert, das bei der gegenwärtigen Lage der Dinge versucht werden kann; und 3) aus Dom Pedro's Antwort auf dieses Schreiben.

Einige Pariser Blätter vom 7. d. M. behaupten, daß Nachrichten aus Madrid, die auf außerordentlichem Wege eingegangen seien, zufolge, die Pedroistische Expedition nicht, wie die englischen Blätter sagen, in Lagos, sondern in Villareal, an der Mündung des Guadiana, der hier die Gränze zwischen Andalusien und Algarbien bildet, gelandet sei.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 25. Juni (in der Allgemeinen Zeitung) meldet: „Täglich wechselt hier die Physiognomie der Dinge. Die Miguelisten hatten große Hoffnung darauf gesetzt, daß ein englischer oder amerikanischer Marineoffizier das Commando der Escadre übernehmen werde; aber Trotz aller Anstrengungen, die man machte, diese Sache ins Reine zu bringen, gelang es nicht, und der Offizier schiffte sich wieder nach England ein. Bald erfuhr man auch die Erscheinung der feindlichen Expedition in geringer Entfernung von der Mündung des Tajo, im Angesichte der Felsen von Cintra. Zugleich aber hörte man, daß die Expedition gegen Solignacs Rath abgegangen sei. Der letztere hatte, nachdem er seine Entlassung gegeben, den Grafen San Lorenzo, Oberbefehlshaber der royalistischen

Armee, um Erlaubniß gebeten, zu Lande nach Frankreich zurückkehren zu dürfen; der Graf antwortete, er konne dieß nur unter der Bedingung gestatten, daß Solignac sein Ehrenwort gebe, nicht mehr gegen Dom Miguel zu dienen. Dieß verweigerte der Marschall. — Die Expedition wurde, wie gesagt, schon vor drei Tagen sichtbar. Anfangs verbreiteten sich die übertriebensten Gerüchte: Dom Pedro selbst sei mit zwanzig Kriegsschiffen erschienen ꝛc.; und bei der Art, wie die Geschäfte hier geleitet werden, bei der Nachlässigkeit gewisser Functionäre, weiß ich wahrhaftig nicht, welchen Erfolg ein rascher Angriff im Tajo gehabt hätte, so unthunlich ein solcher auch scheint. Miguelisten und Pedroisten zeigten sich gleich leichtgläubig. Im Augenblicke der Krise aber entwickelte der Herzog von Cadaval eine großere Energie, als man von ihm erwartet hatte. Er befahl augenblicklich alle Pferde, die der Engländer ausgenommen, wegzunehmen. Die eingeschifften Landungstruppen der Expedition scheinen nämlich die Versicherung erhalten zu haben, daß sie beim Landen Pferde genug vorfinden würden, um rasch auf Lissabon loszurücken; daher sollen auch 500, andere sagen 1000 Lanciers mit eingeschifft seyn. Zugleich gab der Herzog die strengsten Befehle zur Aufrechthaltung der Ruhe, die auch nicht gestort wurde, und um die Truppen in Athem zu erhalten, ordnete er auf gestern eine allgemeine Revue an. Dem versammelten Ministerrathe erklärte er, daß er bis jetzt von den ausgedehnten Vollmachten, die der Konig ihm zurückgelassen, keinen Gebrauch gemacht habe, daß ihm aber jetzt der Augenblick gekommen scheine, und daß er daher von nun an die ganze Verantwortlichkeit der Maaßregeln, die er zu treffen für gut finde, auf sich allein nehme. Diese Erklärung überraschte die Minister so sehr, als sie alle Anhänger Dom Miguels ermuthigte. Letztere beschuldigten den brittischen Consul Hoppner und die französischen Agenten, daß sie durch ihre Berichte die Entschlüsse des Feindes leiteten, und in geheimem Einverständniß mit den hiesigen Freunden Dom Pedro's ständen. Indessen wagten diese nicht, ihre Gesinnungen laut werden zu lassen; nur einige Engländer kletterten auf die Felsen von Cintra, um des Anblicks der Expedition zu genießen, die gestern Morgens wieder aus dem Gesichte schwand. Die gestrige Revue war zahlreicher, als man erwartet hatte; die Miguelisten sprechen — wohl übertrieben — von 10,000 Mann, während man allgemein geglaubt hatte, hochstens 4000 Mann zusammenbringen zu können. Der Herzog übergab das Commando dem Telles Jordão, einem der besten Offiziere, Trotz der Art von Ungnade, in die er gefallen. Man scheint gefunden zu haben, daß die Miguelistische Escadre gegenwärtig von wenig oder keinem Nutzen auf offener See wäre, weil es an Offizieren wie an Matrosen fehlt; man wird sie daher wahrscheinlich zur Vertheidigung am Eingange des Tajo bei den Thürmen aufstellen. — Die Cholera hat von Neuem an Heftigkeit zugenommen; die Erkrankten sterben schon nach drei bis vier Stunden."

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung bemerkt in ihrem Blatte vom 22. Juni, daß die feierliche Leistung des Huldigungseides am 20., dem Programme gemäß, in der größten Ordnung Statt gefunden habe, und fügt hinzu: „Die erlauchte Infantinn, die Hoffnung und das Entzücken der Spanier, zeigte, ihres kindlichen Alters ungeachtet, während der ganzen Feierlichkeit den anmuthigsten und liebenswürdigsten Character, ein sicheres Vorzeichen der hohen Tugenden, welche ihre erhabenen Aeltern ihr einflößen, und die, sich mit den Jahren entwickelnd und vom Himmel begünstigt, die Grundlage des Glückes unseres Vaterlandes seyn werden. Ihre Majestäten und Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn kehrten, dem Programm gemäß, mit Anbruch des Abends in einem prachtvollen Staatswagen, auf welchem die königliche Krone glänzte, und von den Infanten und deren Familien begleitet, unter dem üblichen Vortritt des Corregidoes von Madrid und der städtischen Commission zurück; die Straßen waren mit Truppen besetzt und die Kavallerie des königlichen Hauses schloß den Zug. Eine unzählbare Menschenmenge wogte bis nach Mitternacht fröhlich durch die Straßen, ohne daß die geringste Unruhe die Freude dieses glücklichen Tages störte. Fast die ganze Bevölkerung wohnte auf der Plaza de Oriente dem dort veranstalteten Feuerwerke bei und zerstreute sich dann, um die Erleuchtung, so wie die andern Verzierungen der Häuser zu sehen, welche unzählbar und ausgezeichnet schön waren."

In einer außerordentlichen Beilage enthält die Hofzeitung ein Programm des großen Manövers, welches in der Umgegend der Hauptstadt Statt finden sollte. Der Plan desselben ist kurz folgender: Ein feindliches offensiv operirendes Heer will Madrid als den politischen Mittelpunct der Monarchie einnehmen und zugleich das Vertheidigungsheer vernichten, welches sich nach der Hauptstadt zurückgezogen hat, um dieselbe zu decken, und die Concentrirung der aus den Provinzen herbeieilenden spanischen Truppen zu beschützen. Hauptpunct des Kampfes wird das Lustschloß Buen-Retiro seyn, an das sich zu beiden Seiten zwei Fortificationslinien anschließen. Der Feind wird die erste dieser Linien mit Leitern stürmen, bei der zweiten aber von dem Vertheidigungsheer zurückgeschlagen werden. Generalissimus sämmtlicher an dem Manöver Theil nehmenden Truppen ist der König, Chef des Generalstabes der Kriegsminister, Generallieutenant de la Cruz, Generalquartiermeister der Generallieutenant de la Cuadra, Commandeur der Artillerie Generallieutenant Navarro. Das aus 6 Brigaden und 10 halben Batterien bestehende Offensivheer wird der Generallieutenant Sarsfield und das aus 4 Brigaden und 5 halben Batterien bestehende Vertheidigungsheer der Generallieutenant Quesada commandiren; die Reserve des ersteren Corps wird vom Generallieutenant Freyre, die des letzteren vom Generallieutenant Grafen Roman befehligt.

Am 22. und 23. Juni wurden auf der Plaza Mayor vor einer unübersehbaren Menschenmenge Stiergefechte gegeben; an ersterem Tage befanden sich 35 bis 40,000 Personen allein in dem inneren Raume des dazu aufgeschlagenen Amphitheaters. Die vier Toreadores, Söhne der vornehmsten Familien, kämpften zu Pferde und in altspanischem Costüm gegen sieben Stiere und tödteten zwei derselben.

Großbritannien und Irland.

In Bezug auf seinen Antrag wegen des Baues eines neuen Unterhauses bemerkte Hr. Hume in der Sitzung vom 2. Juli, daß in dem Berichte des Ausschusses, welcher sich mit diesem Gegenstand beschäftigt habe, gesagt werde, daß das jetzige Haus durch keine Veränderung für die ganze Anzahl der Mitglieder zweckmäßig eingerichtet werden konne, und daß daher die Errichtung eines neuen Hauses wünschenswerth sei. Diese Meinung werde von einem großen Theil der Mitglieder getheilt. Er frage alle Mitglieder von einiger Erfahrung, ob das Haus in seinem gegenwärtigen Zustande ein zweckmäßiger, oder überhaupt nur ein passender Aufenthaltsort sei? Er befinde sich heute nun schon 12 Stunden im Hause, und manche Tage müsse er sich 14, 15, 16, auch oft 17 Stunden hier aufhalten; er frage nun, ob es wohl recht sei, die Mitglieder bei der aus einer so anhaltenden Wahrnehmung der Geschäfte entspringenden Abspannung noch einer so ungesunden Luft auszusetzen? Der Gedanke, ein neues Haus zu bauen, sei übrigens schon sehr alt. Im Jahre 1739, also beinahe vor einem Jahrhundert, und ehe noch die 100 irländischen Mitglieder hinzugekommen wären, habe man dem damaligen Sprecher, Hrn. Onslow, einen Plan zu einem neuen Hause vorgelegt, dessen Kosten damals auf 55,000 Pf. St. angeschlagen worden wären. Die Ausführung des jetzt von dem Ausschusse vorgeschlagenen Planes solle nicht halb so viel kosten. Vielleicht konne man einwenden, daß selbst dieß noch eine zu große Ausgabe sei. (Hört! hört! und Gelächter.) Es sei gewiß etwas ganz Neues, von einigen ehrenwerthen Mitgliedern neben ihm (den Tories) Aeußerungen zu hören, die anzubeuten scheinen, daß sie sich zu Beschützern der Staatsgelder aufwürfen; ein Amt, an das sie früher eben nicht sehr gewöhnt gewesen wären. Wenn er aber bedenke, daß viele dieser ehrenwerthen Mitglieder eine Million für die Ausbesserung von Schloß Windsor und 600,000 Pf. für die Ausbesserungen am Buckingham-Pallast bewilligt hätten, so hoffe er, daß sie die ungleich geringere Summe für die Erbauung eines zweckmäßigen Versammlungsortes für die Repräsentanten der Nation nicht verweigern würden. Nach den competentesten Urtheilen stehe es fest, daß das jetzige Haus nicht mehr als 350 Mitglieder bequem fassen konne; wie könnten nun aber die Geschäfte auf eine leichte und angenehme Art betrieben werden, wenn 4 bis 500 oder auch wohl zuweilen 600 Mitglieder anwesend wären? Nachdem der Redner noch bemerkt hatte, wie viel Zeit in einem passenden und geräumigen Locale schon bei den Abstimmungen erspart werden würde, trug er auf folgende zwei Resolutionen an: 1) daß das gegenwärtige Haus der Gemeinen in Bezug auf die Gesundheit und Bequemlichkeit der Mitglieder nicht zweckmäßig eingerichtet, und deßhalb die Errichtung eines neuen Gebäudes nothwendig sei; 2) daß eine unterthänige Adresse an den Konig gerichtet werde, um Se. Majestät zu bitten, den Bau eines neuen Unterhauses zu veranlassen, indem das Parlament bereit sei, eine zur Deckung der Kosten dieses Baues hinreichende Summe zur Verfügung Sr. Majestät zu stellen. — Wenn diese Resolutionen, fügte Hr. Hume hinzu, angenommen würden, so werde er darauf antragen, daß die zu bewilligende Summe 35,000 Pf. St. nicht übersteigen dürfe. Er für seinen Theil würde sich mit 25,000 Pf. begnügt haben, er bestimme indeß jene größere Summe, um den Wünschen Anderer zu begegnen. — Der Oberst Davies sagte, er wolle die erste Resolution unterstützen, um sich die Gelegenheit zu verschaffen, auseinanderzusetzen, in welcher Hinsicht er mit seinem ehrenwerthen Freunde verschiedener Meinung sei. (Gelächter.) Niemand könne mehr als er von den Mängeln und der Unbequemlichkeit des jetzigen Hauses überzeugt seyn, und wie dieselben ungünstig auf die Geschäfte des Parlamentes wirkten. Wenn ein Fremder hier zum ersten Male einträte, von der stets herrschenden Unordnung und dem würdelosen Benehmen der Mitglieder Zeuge wäre, so müsse er sich natürlich fragen: Ist dieß das berühmte Haus der Gemeinen? Sind dieß die erhabenen Geister des Jahrhunderts? Das Haus habe oft mehr den Anschein eines zankenden Clubbs, einer Bierschenke oder eines öffentlichen Tumultes, als den einer berathenden Versammlung. (Oh! oh!) Das Geräusch sei oft betäubend, und die Mitglieder, statt den Verhandlungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, plauderten miteinander und lägen ihrer ganzen Länge nach auf den Bänken hingestreckt. (Gelächter.) Diese Uebelstände wären zum großen Theil der schlechten Einrichtung des Hauses zuzuschreiben. Ueber die Lage des neuen Hauses sei er mit seinem ehrenwerthen Freunde nicht einverstanden, und gedenke deßhalb als Amendement zu dem zweiten Beschlusse darauf anzutragen, daß die verschiedenen Baupläne einem besondern Ausschusse zur Prüfung vorgelegt würden. — Lord Althorp war nicht damit einverstanden, daß das jetzige Haus nachtheilig für die Gesundheit eingerichtet sei; wenn man sich die Nächte hindurch anhaltend beschäftige, so würde dieß an jedem Orte der Gesundheit schädlich seyn. Wenn bei gewissen Gelegenheiten das Haus sehr angefüllt sei, so entstehe daraus allerdings einige Unbequemlichkeit, aber für die durchschnittliche Anzahl der sich einfindenden Mitglieder sei das Haus groß und bequem genug. Wenn indessen die Mehrheit der Mitglieder der Meinung seyn sollte, daß eine Veränderung zweckmäßig sei, so werde er einer solchen keine Hindernisse in den Weg legen; er für

seine Person würde aber gegen die Beschlüsse stimmen. Sir R. Peel tadelte die Unvollkommenheit des Berichtes, den der Ausschuß über diesen Gegenstand abgestattet habe, und auf welchen hin er sich zu keiner Veränderung entschließen könne. Es sei seltsam, daß man alle Fehler des Hauses auf das Gebäude schieben wolle. Allerdings höre man hier zuweilen laute Gespräche, bedeutendes Geräusch und nicht selten viel Gehuste; da aber die ehrenwerthen Mitglieder die erhabenen Geister des Jahrhunderts wären, so müßten natürlich alle diese Dinge dem Gebäude zur Last fallen. (Gelächter.) Der Antrag wurde nach einer kurzen Entgegnung des Hrn. Hume (wie bereits gemeldet) durch eine Majorität von 84 Stimmen verworfen.

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen vom 3. Juli melden: „Nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. Mai (6. Juni) dauerte der Rückzug des Vicekönigs von Aegypten fort, und seine Avantgarde befand sich jenseits Konieh. Der Capitän des russischen Generalstabes, Baron von Lieven, und der ottomanische Oberst Hafis Bey waren als Commissäre nach dem Lager des Ibrahim Pascha abgegangen, um bei der Räumung Kleinasiens von den ägyptischen Truppen zugegen zu seyn und selbige bestätigen zu können. Diese Offiziere waren vom Großwesir mit folgendem offenen Befehl versehen worden: Uebersetzung eines Buyuruldi vom Großwesir. „Ihr „Doctoren des heiligen Gesetzes, Kadi's und Nabi's, die „Ihr wohnet in den Kreisen, welche auf dem Wege von „Kiutahia bis an die Gebirgspässe des Taurus liegen, „und Ihr Wojewoden und Ayans; Unsern Gruß zuvor, „und es sei euch kund und zu wissen, daß: Da Se. Excellenz der Gouverneur von Dschidda, Ibrahim Pascha, „Kiutahia am Freitage den 4. des gegenwärtigen Monden „Moharrem verlassen, um sich gerade nach Adana zu verfügen, so haben der Miri-Alai der Bergleute, Hafis Bey „und der Commissär Rußlands, Capitän vom Generalstabe Baron von Lieven, den Auftrag erhalten, sich „mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß die ägyptischen Truppen abmarschirt und bis zu den Gebirgspässen des Taurus gelangt sind. — Gegenwärtiges Schreiben wird Euch nun zugefertigt, daß Ihr Euer Berichte „besonders abstattet, damit es in Erfahrung gebracht „werde, zu welcher Zeit die besagten Truppen durch die „Euerer Gerichtsbarkeit anvertrauten Stellen gezogen „sind; auch wird gegenwärtiges Schreiben Euch zugefertigt, die Ihr Notabeln von Konieh und Adak-Kichela „seid, damit Ihr Euch beeilet, Uns insbesondere noch zu „melden, wenn Ibrahim Pascha, so wie die sammtlichen „ägyptischen Truppen, die andere Seite des Gebirges „Taurus passirt haben. — Bei Empfang des Gegenwärtigen, will's Gott, werdet Ihr Sorge tragen, vorgeschriebenermaaßen zu verfahren. Seid gegrüßet!" — Ferner heißt es in St. Petersburger Blättern: „Es dürfte den Lesern Vergnügen machen, den Brief Ibrahim Pascha's an den Sultan, in welchem derselbe Sr. Hoheit für die Belehnung mit dem Gouvernement Adana dankt und seine Unterwerfung und Ergebenheit bezeigt, in der Uebersetzung zu erhalten. Er lautet folgendermaaßen: „Mein hocherhabener, großherziger, Ehrfurcht gebietender, mächtiger, großer Beherrscher, u. [illegible]er Wohlthäter, Wohlthäter der Menschen! „Möge Gott Ew. Hoheit ein Leben ohne Ende verleihen! „Und möge Er den erhabenen Schatten Ew. Hoheit zu „einem Schirme für alle Menschen und für mein demüthiges Haupt insbesondere machen. Ihre unerschöpfliche „Güte hat Sie, gnädigster Herr, vermocht, mir gnädigst „das Gouvernement von Adana als Muhassilik (Generalpachtung) zu verleihen. Durch diese neue Gunst Ew. „Hoheit wieder belebt, soll die Zeit meines schwachen Daseyns ganz dem gewidmet seyn, für die lange Dauer „Ihrer Tage und Ihrer Regierung zu Gott zu beten. Da „mein Herz von einem Gefühle der Glückseligkeit durchdrungen ist, so hege ich, Gott ist mein Zeuge! keinen „andern Wunsch, als so zu handeln, daß ich Ew. Hoheit „geneigten Beifall erlange, und Gelegenheiten zu finden, „Ihnen meine Dienste zu weihen. In der Absicht, Ew. „Hoheit meine Erkenntlichkeit auszudrücken und meine „demüthigsten Danksagungen darzubringen, wage ich es, „diese demüthige Bittschrift zu den Füßen des Thrones des „hocherhabenen, großherzigen, Ehrfurcht gebietenden, „mächtigen, großen Padischah's, unseres durchlauchtigen „Gebieters und Wohlthäters, Wohlthäters aller Menschen, niederzulegen." — NB. Dieser Brief ist von Ibrahim Pascha eigenhändig geschrieben und mit seinem Siegel versehen."

Frankreich.

Der Moniteur enthält ein Rundschreiben, das der Minister des öffentlichen Unterrichtes in Bezug auf das Gesetz über den Elementarunterricht an die Präfecten und Maires gerichtet hat und worin er ihnen eine ausführliche Instruction für die Ausführung jenes Gesetzes ankündigt und sie zugleich zur Gründung von Kleinkinderschulen auffordert.

In Straßburg sind in den Tagen vom 6. bis 8. Juli aus Anlaß eines Charivari, welches dem aus Paris zurückkehrenden Deputirten Hrn. Saglio gebracht werden sollte, unruhige Auftritte vorgefallen und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. — Der Maire von Straßburg hatte deßhalb am 7. d. M. folgende Proclamation an die Einwohner erlassen, gegen welche das in Straßburg erscheinende Oppositionsblatt, der Niederrheinische Kurier, heftig zu Felde zieht: „Bewohner von Straßburg! Euer Vorfahren, welche seit Jahrhunderten an die Freiheit gewohnt waren, haben euch gelehrt, daß diese keinen unversöhnlicheren Feind habe, als die Zügellosigkeit; auch bin ich überzeugt, daß sehr wenige von euch an den Auftritten der vorigen Nacht Theil genommen haben. — Geschrei, lärmende Versammlungen,

nächtliche Unruhen sind eure Sache nicht. Einige unserer Stadt fremde Brouseköpfe konnten ollein einige eurer Söhne zu feindseligen Aeußerungen gegen einen unserer Mitbürger verleiten, der seit longen Johren wiederholt mit den Stimmen der Wahlmänner beehrt worden ist, und sich deren stets würdig bewiesen hat. — Nicht damit zufrieden, ihn während seiner wohlbekannten Abwesenheit durch unonständiges Geschrei zu beschimpfen, haben die Ruhestärer die Beharrlichkeit in der Unordnung so weit getrieben, daß sie die Behörden in die trourige Nothwendigkeit versetzten, drei gesetzliche Aufforderungen zu machen, und ohne die Kaltblütigkeit und Klugheit der Militärchefs, wie ouch der Detoschements von der Garnison und der Nationalgarde, welche sich on dem Orte der Unordnung befanden, hätte schreckliches Unglück geschehen können. — Werthe Mitbürger! Machet mit Nochdruck Gebrouch von eurer Gewalt, von eurem väterlichen Einflusse ouf eure Kinder, um zu verhindern, daß sie in Zukunft sich nicht unter einige fremde Ruhestöerer mengen, die keine Besorgniß erregen, wenn sie ouf sich allein beschränkt sind. — Vereinigt olso, werthe Mitbürger, eure Bemühungen mit jenen der Behorden, und laßt uns verhüten, daß so traurige Auftritte sich nicht erneuern. Seid unbesorgt wegen der Handhabung der öffentlichen Ruhe; die Aufwiegler sind bekonnt, und die Behorde wird ihre *strafbaren Unternehmungen zu vereiteln wissen*. — Gegeben ouf dem Stadthause, den 7. Juli 1833. — Der Maire der Stadt Straßburg, unterzeichnet Fr. von Türckhrim. — Eingesehen und genehmigt: der Staatsrath, Präfeet des Niederrheins, Choppin d'Arnouville."

Die Poriser Journole melden, doß sich die Eigenthümer der Kohlenwerke von Anzin entschlossen haben, den Arbeitern den täglichen Aufschlog ihres Lohnes mit vier Saus zu bewilligen.

Die Tribune word om 5. Juli mit Beschlag belegt; dieß scheint wegen eines Artikels über die Reise des Königs nach Dieppe geschehen zu seyn.

Am 6. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 70. 3 Percents Fin Caurant geschlossen zu 77 Fr. 90.

Niederlande.

Die Stootscouront vom 5. Juli meldet nunmehr ämtlich die Ernennung des Ministers der onswärtigen Angelegenheiten Baran Verstolk van Soelen und des Hrn. Dedel zu niederländischen Bevollmächtigten, um in Landon mit den Abgeordneten der fünf Mächte über den definitiven Trennungstractat zwischen Holland und Belgien zu unterhandeln.

Am 2. d. M. wurde zu Amsterdam die Gemähldesammlung des verstorbenen Hrn. de Vos versteigert; der Erlös betrug 22,000 fl.; ein Habbema wurde mit 11,400 fl. bezahlt. Auf einer andern Gemähldeversteigerung gingen ein Metzu für 12,400 und zwei Hobbemas für 6000 fl. fort.

Aus Java sind Zeitungen bis Ende Jänner eingegangen. Am 28. fand in Batavia ein heftiges Erdbeben Statt, von welchem die lutherische Kirche sehr beschädigt wurde.

Schweizerische Eidgenossenschoft.

Am 1. d. M. wurde, wie bereits erwähnt, die ordentliche Tagsatzung des laufenden Jahres mit den gewöhnlichen Formolitäten in der Graßmünsterkirche zu Zürich eröffnet. Hr. Bürgermeister J. J. Heß, ols Präsident der Tagsatzung, hielt die Eröffnungsrede, worin es heißt: „Eidgenossen! Wir leben in einer graßen Zeit, in welcher die merkwürdigsten Erscheinungen mit einer bewunderns würdigen Schnelligkeit on uns vorübereilen. Derjenige, der diese Zeit erfaßt, und eben so rein, ols thotkräftig, zu beutzen versteht, wird den Preis erringen, nach dem wir Alle streben. Findet der große Moment aber ein kleines Geschlecht, so werden die Wogen des Sturmes von ollen Seiten über uns hereinbrechen, und auf eines Felsens Trümmer findet die Nachwelt vielleicht die letzte Spur eines Volkes, dos eines besseren Geschickes werth war. Auf dem Wege der strengen Beachtung gesetzmäßiger Formen gewinnen und erhalten wir ferner die Stellung, die uns Schutz gewährt gegen innere und äußere Feinde. Die Unabhängigkeit des Vaterlandes soll dem Eidgenossen stets über Alles gehen. Schon oft wor sie gefährdet in ältern und neuern Zeiten. Glücklich rettete sie uns ein günstiges Geschick. Erholten und schützen wir var Allem dieses schönste Kleinod eines freien Volkes; es ist mehr werth als alle Güter, über die mon sich gewöhnlich streitet. Freuen wir uns, daß in den neuesten Zeiten auch nicht der leiseste Versuch eines Angriffes ouf dosselbe gewogt worden ist, und erholten wir daher sorgfältig die Stellung, die uns dabei schützt! — Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Vaterlondes wird ober ouch gewiß nie angetastet werden, so lange die Eidgenossenschaft ihre legale Stellung in völkerrechtlicher und vertrogsmäßiger Beziehung gegen das Ausland nicht verläßt und sich auf diese und ouf den festen Willen aller Eidgenossen, denen Freiheit und Vaterland über Alles gehen, zu stützen versteht. Auf ihr beruht das unveräußerliche Recht, sich selbst zu constituiren und im Innern der Voterlandes diejenigen Institutionen zu begründen, welche ein Besserwerden ollmählich herbeiführen. Im Innern der Eidgenassenschoft ist nun seit Jahresfrist die verzehrende Flamme der Zwietracht nirgends auf beunruhigende Weise ausgebrochen, und wenn schan einseitige Trennungen und verwerfliches Parteitreiben augenblicklich feindselige Schritte besorgen ließen, so würde doch gerade durch ein entschiedenes Festholten an der legolen Stellung die Ruhe und der Friede in der Eidgenossenschaft erhalten. Jede andere Erscheinung, die die einzelnen Cantone oder die ganze Eidgenossenschoft zu gefährden scheint, kann vielleicht eben so ohne Nachtheil vorübergehen, wenn wir derselben auf dem nämtichen Wege der Legalität begegnen und streng an derselben halten; und wenn die Unruhe eines fremden.

in namenlosem Unglück herumirrenden, heimathlosen Wanderers seine flüchtigen Schritte aus einem ihm gegebenen Asyl in unser Vaterland verleitet, so wird vielleicht auf dem nämlichen Wege am Ende doch entweder Rath oder wenigstens Erleichterung möglich. Ich werde keine Einzelnheiten hier herausheben, und selbst der Name der Unglücklichen soll mir heilig seyn, allein es gilt der Ruhe des Vaterlandes, und da rufe ich ernstlich auf zur Behütung des heiligen Herdes, zur Wachsamkeit im eigenen Canton, um die ganze Eidgenossenschaft vor Unglück zu bewahren. Daß zwar auch hier eine Vereinigung aller Eidgenossen zum nämlichen Zwecke wünschbar und nothwendig sei, das ist einleuchtend; allein wie wäre es möglich, eine solche Eintracht zu erzielen, wenn einmal der legale Weg verlassen würde? Einen mehrfachen Schutz gewährt uns also dieser Weg, und wir werden diesen nur dann verlassen, wenn ein anderer legaler Weg uns bundesmäßig wieder geöffnet wird, oder der Starrsinn der Parteien die Beachtung dieses Weges zur entschiedenen Unmöglichkeit macht, wo dann das höchste Gesetz die Erhaltung und Wohlfahrt des Staates bleibt. Ist auch die Bundeshütte, in welcher wir noch wohnen, morsch, gebrechlich und Einsturz drohend; ist auch die Ueberzeugung allgemein, daß wir einer neuen bedürfen, und daß diese neu gebaut und eingerichtet sei, — so werden wir doch die alte erst dann gegen die neue umtauschen, wenn ein legaler Schluß oder ein höheres Gesetz uns dazu berechtigt. In diesem Sinne ist daher auch die heutige Feierlichkeit der öffentlichen Begrüßung im Namen des Bundes und die darauf folgende Beschwörung des Bundesvertrages von 1815 eine bedeutungsvolle, und ich halte überhaupt dafür, daß solche öffentliche Verhandlungen nur dann zu leerer Formlichkeit herabsinken, wenn Glaube und Zutrauen zu dem Geist der Regierungen und zu dem Willen des Volkes verschwunden sind." — Der Schluß lautet also: „Gleichwie die ewigen Bunde erneuert, vervollkommnet und verbessert werden konnten, so werden auch wir Alle stets dem Fortschritte zum Guten uns geneigt erklären. Erhaltet mit Kraft den Geist der Nation, und vermögt ihr es nicht durch die Form und den Inhalt der Verträge, so hebt ihn durch Euer persönliches vorleuchtendes Beispiel. Es fielen oft Völker und kamen nur darum nicht wieder empor, weil ihr Geist erloschen war. Ein Glück, ja das höchste Glück ist es für ein Volk, wenn gute Institutionen seinen Geist im Leben erhalten, und es schützen und kräftigen; allein dieses Glück und die Garantie des Fortschreitens ist nicht ausschließlich in solchen Institutionen zu finden; der Geist seiner Bürger und vor Allem derjenige der Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, entscheidet oft eben so viel. Das Volk erwartet, daß man einen solchen Geist in der Nation hege und pflege; seinem Sinne ist der Begriff der Freiheit, des Rechtes und der Unabhängigkeit nicht fremd; es zählt darauf, daß mit treuer Gewissenhaftigkeit diese seine höchsten Güter geschützt und bewahrt werden, und dieses ist die größte Aufgabe bei Ordnung aller vaterländischen Angelegenheiten. Ich erkläre die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1833 als eröffnet, und lade Sie, hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, getreue, liebe Eidgenossen, ein, den vorgeschriebenen Bundeseid mit mir abzulegen."

Gleichzeitig mit der Tagsatzung in Zürich hat sich auch wieder die Conferenz der fünf Cantone auf Einladung des Standes Uri am 26. v. M. in Schwyz versammelt. Die Abgeordneten haben an Bürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischen Vorortes, folgende Erklärung erlassen: „Die Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Basel und Neuenburg haben seiner Zeit durch ihre Erklärungen vom 9. und 21. März und 10. April d. J. die gewichtigen Gründe dargelegt, die ihnen untersagen mußten, an der im verflossenen März nach Zürich berufenen Tagsatzung zu erscheinen. Jetzt im Augenblicke, wo eine ordentliche Tagsatzung sich versammeln soll, halten sie es für ihre Pflicht, durch Vermittlung des hohen eidgenössischen Vorortes ein abermaliges Wort an diejenigen löblichen Stände zu richten, welche bei dieser Versammlung erscheinen werden. Die ernsten Vorstellungen der fünf Stände sind bisher völlig unbeachtet geblieben, ja mit tiefstem Schmerz haben sie sehen müssen, wie die gewaltsame Losreißung und die förmliche Anerkennung eines sogenannten Standes Außer-Schwyz die Wunde noch tiefer aufriß, welche die Trennung und Anerkennung eines empörten Theiles des Cantons Basel der Eidgenossenschaft geschlagen hatte. Die fünf Stände müssen also ihre feierliche Erklärung mit allem Nachdruck bestätigen, daß sie an einer Tagsatzung, in welcher Abgeordnete jener beiden losgerissenen Cantonstheile Sitz erhalten, keinen Antheil nehmen, die Beschlüsse einer solchen rechts- und bundeswidrig zusammengesetzten Versammlung weder als gültig noch als verbindlich angesehen werden, und sich alle ihre Rechte feierlich vorbehalten. Bereit, zu Allem mitzuwirken, was die Erhaltung der Ehre und der höchsten Güter des gemeinsamen Vaterlandes erheischen mag, aber auch fest entschlossen, die aus dem bisherigen Bundesvertrag entspringenden heiligen Rechte aufs Kräftigste zu wahren, haben sie ihre Gesandtschaften wieder in Schwyz vereinigt und mit Vollmachten ausgerüstet, in Folge welcher die Unterzeichneten heute vorerst die Gesinnungen ihrer höchsten Standesbehörden den übrigen hohen Mitständen zur Kunde zu bringen, und zugleich diese Stände vor den verderblichen Folgen des bisherigen Verfahrens mit freimüthigem Ernste zu warnen sich erlauben. Schwyz, den 28. Juni 1833."

Am 15. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$86\frac{1}{10}$;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$54\frac{1}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 198

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 17. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.				
	8 Uhr Morg.	27.422	28	2	2	+ 15.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.417	28	2	1	+ 18.5	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.449	28	2	6	+ 13.7	NW.	—	heiter.

Portugal.

Folgendes ist das **motivirte Gutachten**, welches der General **Solignac** in dem am 11. Juni gehaltenen Kriegsrathe abgegeben hat:

„Ich unterstützte lebhaft und stimmte für die Frage einer Expedition gegen Lissabon, die, meiner Ansicht nach, ganz ohne Zweifel nicht nur vortheilhaft, sondern entscheidend für die portugiesischen Angelegenheiten seyn mußte. Sollte eine solche Expedition indessen unternommen werden, so war es nothwendig, daß der Kaiser sie in Person befehligte. Keiner, der zum Gegentheil rieth, konnte sein Freund seyn. Ich bin wegen dieser Aeußerung schon getadelt worden, aber ich wiederhole sie noch einmal und rechne sie mir zum Verdienst an. Da Se. Majestät nicht mit der Expedition gehen konnten, so mußte sie aufgegeben werden. Um indessen zu beweisen, daß ich auf keine Weise die Ehre irgend einer meiner Kameraden compromittiren wollte, dem der Befehl über Oporto hätte anvertraut werden mögen, schlug ich Se. Majestät und den Ministern wiederholt vor, daß ich gern die Leitung der Expedition nach Lissabon mit 5000 Mann übernehmen wolle, da ich fest überzeugt sei, daß ich in drei Tagen nach meiner Landung mich der Hauptstadt bemeistert haben würde; daß aber, wenn man um die Sicherheit Oporto's in der Zwischenzeit besorgt sei, ich auch gern den Befehl über die hier zurückgelassenen Truppen übernehmen und mit meinem Kopfe für die Sicherheit dieser heldenmüthigen Stadt und selbst aller unserer festen Stellungen bis hinab zum Landungsplatze haften würde. Was den dritten Punct betrifft, so beharre ich in dieser Beziehung bei meinem früheren Votum entschiedener als jemals. Auf die Unerschrockenheit der Truppen bauend, welche die Sache der Constitution vertheidigen, wage ich es, zu behaupten, daß wir nicht funfzig Mann bei einem Durchbrechen der Linien verlieren würden, denn ich kenne die Entmuthigung der Truppen, die wir zu bekämpfen haben, und bin überzeugt, daß sie in keinem der zwei oder drei verschanzten Lager Stand halten werden, welche ihre Linien unterstützen, sobald sie sich von unseren Colonnen umgangen oder überflügelt sehen. Wie ich vor zwei Tagen sagte, der Feind hat nur 13,000 Mann am rechten Ufer des Flusses, da er zwischen 1200 und 1500 nach dem linken detaschirt hat, und wir können ihn mit beinahe 10,000 unserer wackeren Leute angreifen, da alle Armeecorps an der Schlacht Theil nehmen sollen. Außerdem ist der Plan des Angriffes so, daß die Armee durchaus nicht gefährdet wird, da die ganze Bewegung, sollte der Feind einen unerwarteten Widerstand leisten, auf eine bloße Recognoscirung beschränkt werden kann. Da unser linker Flügel immer unter dem Schutze unserer Kanonen auf den Linien oder den Außenwerken bleibt, so werde ich im Stande seyn, entweder unsern Vortheil zu verfolgen und dem Feinde eine gänzliche Niederlage beizubringen, oder im schlimmsten Falle ohne beträchtlichen Verlust zu unsern Verschanzungen zurückzukehren. — Wird der Feind geschlagen, wie ich alle Hoffnung habe, daß er es werden wird, so trägt der Soldat des Befreiungsheeres bei jedem ferneren Unternehmen den Ruhm seiner Thaten mit sich in die Provinzen und verkündet die gänzliche Niederlage der Miguelisten. Er wird dann den Enthusiasmus aller guten Bürger entflammen, und sie leicht zu den constitutionnellen Fahnen versammeln. — Aber was kann er jetzt sagen, um den Eifer unserer Anhänger rege zu machen? Was kann er Anderes sagen, als daß er, um aus Oporto zu entkommen, genöthigt ist, durch einen Regen von Kugeln und Bomben zu gehen? Ihr Geschwader wird vermuthlich einen Kampf zu bestehen haben. Sollte es auch, wie ich erwarte, siegreich bleiben, so werden die Schiffe doch der Ausbesserung bedürfen, und da uns der Hafen von Vigo versperrt ist, so würden sie deßhalb nach England gehen müssen. In diesem Falle könnte ein einzelner feindlicher Brigg alles Landen der Vorräthe verhindern. Sie haben neulich gesehen, daß, als es nur hieß, drei Kanonierboote seien von Matozinhos abgegangen, die Folge davon war, daß wir vier Tage hindurch aller Zufuhren seewärts entbehrten. So würden, bei einer Ausführung der jetzt beabsichtigten Expedition, die unglücklichen Einwohner Oporto's keine Aussicht auf Hülfe haben, als bis es dem Oberbefehlshaber gelänge, eine genügende Macht zu sammeln, um den Feind, welcher die Stadt blockirt, zu schlagen. Zwar wünsche ich sehnlichst, erwarte aber nicht ein solches Resultat. Hauptquartier **Oporto**, den 11. Juni 1833. Ein getreuer Auszug nach dem Protocolle des Kriegsrathes. — **Solignac**."

Ferner hat der Marschall **Solignac** ein **Schreiben an den Herzog von Braganza** gerichtet, welches folgendermaaßen lautet:

„Sire! Ew. Majestät geruhten, mir die drei militärischen Fragen mitzutheilen, welche, Ihrem Vorschlag zufolge, Ihren Ministern und den obersten Offizieren der Armee zur Begutachtung vorgelegt werden sollten. Ich glaubte, daß der Plan einer Expedition nach Lissabon jedem andern vorzuziehen sei, da er schneller, leichter und entscheidender auszuführen seyn würde. Dieß war auch die Ansicht fast aller Offiziere, die Ew. Majestät zu Rathe zu ziehen für angemessen befanden. Eine so ruhmvolle Expedition konnte jedoch nicht Statt finden, wenn unser erhabener Chef sie nicht in Person befehligte. Die Minister erklärten, daß Sie Oporto nicht verlassen dürften, und Ew. Majestät hielten sich für verpflichtet, dieser Entscheidung beizustimmen. Es mußte daher auf eine Operation

verzichtet werden, in die ich die größte Hoffnung setzte. Anderer Seits war ich vollkommen überzeugt, daß es noch immer angemessen sei, das Waffenglück zu versuchen, und den Plan, den Feind, welcher Oporto blockirt, zu schlagen, nicht eher aufzugeben, bis es sich als unmöglich erwiese, ihm eine Niederlage beizubringen. Ew. Majestät werden sich dessen erinnern, was ich die Ehre hatte, Ihnen gestern Früh zu sagen, nämlich, daß, wenn es möglich wäre, den Plan eines Angriffs am nördlichen Ufer des Douro anzunehmen, derselbe sogleich ausgeführt werden konnte. Ich war bereit, den Feind anzugreifen, wie ich es stets gewesen bin. Die Truppen der Befreiungsarmee hätten des Nachts die Linien passirt; der Feind wäre bei Tagesanbruch angegriffen worden, und ich weiß gewiß, daß die Sache sich zu unserem Gunsten entschieden hätte. Aber es wurde anders beschlossen, und der gestern von einer aus allen Ministern und einigen Oberoffizieren und Generälen Ew. Majestät bestehenden Majorität angenommene Beschluß hat mich, indem er meiner aufs Förmlichste ausgesprochenen Ansicht entgegen ist, in eine Lage versetzt, in der ich nicht länger bei der Armee bleiben kann. Dieß, schmeichle ich mir, werden Ew. Majestät anerkennen. Auch wird es Ew. Majestät nicht entgangen seyn, daß aus der dem angenommenen Beschluß als Grundlage vorangeschickten Einleitung hervorgeht, daß die in Oporto zurückbleibende Armee sich in eine Lage versetzt sieht, welche sie zu gänzlicher Unthätigkeit verurtheilt, und daß sie in Allem von dem Theil der Armee, welche jetzt unter dem Befehl des Herzogs von Terceira eingeschifft wird, abhangen würde. Fürs Erste protestirte ich und protestire noch gegen eine Operation, in der ich, obgleich sie, wie ich gern glaube, bloß im Interesse der Königinn vorgeschlagen ist, nichts sehen kann, was mich verhindern konnte, sie als die gefährlichste und nutzloseste Expedition zu betrachten, die in diesem Augenblick unternommen werden könnte. Da ich sie also aufs Ernstlichste mißbillige, so kann ich nicht bei der Armee bleiben, und die Verantwortlichkeit für die Ereignisse und Unglücksfälle, welche daraus entspringen konnten, nicht über mich nehmen. Ich muß noch hinzufügen, Sire, daß ich, nachdem ich die Armee organisirt, nachdem ich alles zur ehrenvollen Beendigung eines in die Länge gezogenen Kampfes vorbereitet habe, nicht mit Ehren an der Spitze der Armee bleiben kann, während Ew. Majestät das Commando über den activen Theil derselben einem andern General anvertraut haben. Dieß sind die Gründe, Sire, welche mich zu meinem tiefsten Leidwesen nöthigen, Ew. Majestät zu ersuchen, daß Sie mir auf irgend eine Weise nach Frankreich zurückzukehren und eine Armee zu verlassen gestatten, die, wie ich erprobt habe, so viele Elemente von Ehre und Patriotismus in sich enthält; diese Trennung ist mir um so schmerzlicher, als ich darauf baute, daß unter diesen Tapferen, von mir befehligt, die edle Sache, welche sie mit so viel Muth und Ausdauer vertheidigt haben, siegen und daß ich am Schluß meiner langen militärischen Laufbahn noch diesen Ruhm erringen würde. Ich habe die Ehre, Sire, zu verharren Ew. Majestät ergebener Diener: Marschall Solignac. Oporto, 13. Juni."

Hierauf antwortete Dom Pedro in folgendem Briefe:

„Mein Hr. Marschall! Ich habe Ihren vom gestrigen Tage datirten Brief erhalten, in welchem Sie mit der Sie characterisirenden Offenheit die Gründe anführen, welche Sie zu Ihrem innigsten Bedauern und tiefstem Schmerze bewegen, meine Erlaubniß zu Ihrer Rückkehr nach Frankreich nachzusuchen. Es thut mir das sehr leid; ich bedauere unendlich, daß Sie zu einem solchen Entschlusse gekommen sind, und ich werde mit dem größten Schmerze Sie von mir gehen sehen. Meine guten Wünsche begleiten Sie überall; meine Dankbarkeit für Alles, was Sie gethan, kann keine Gränzen haben; nicht geringer wird die Dankbarkeit der Königinn, meiner Tochter, und die der ganzen portugiesischen Nation seyn. Da ich wünsche, Ihnen einen öffentlichen Beweis meiner Hochachtung für Sie und der Art, wie ich die der Sache meiner Tochter und der portugiesischen Nation geleisteten Dienste schätze, zu geben, so rechne ich es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß ich, Namens meiner Tochter, Sie zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens ernannt habe, was, wie ich hoffe, Ihnen Vergnügen machen wird. Ich ergreife diese Gelegenheit, Sie zu versichern, daß ich Ihr wohlgeneigter Freund bin. Oporto, 14. Juni 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Ein Briefwechsel anderer Art ist ein gleichzeitiger, jetzt ebenfalls bekannt gewordener, zwischen zwei englischen Offizieren im Dienste Dom Pedro's, dem Sir John Milley Doyle und Admiral Sartorius. Ersterer war bekanntlich abgesandt worden, den letzteren auf dessen eigenem Schiffe zu arretiren, hatte aber selbst der Gefangene seyn müssen. Es scheint, daß er in seiner Gefangenschaft noch manche Unannehmlichkeit habe ausstehen müssen, weßhalb er denn jetzt den Admiral Sartorius bittet, ihm vor seiner Abreise noch einige Worte der Entschuldigung für jene Behandlung zukommen zu lassen. Der Brief ist überaus höflich abgefaßt. Admiral Sartorius aber antwortet ganz kurz; der Empfang, den Sir John zu Vigo gefunden, als er zur Vollziehung eines Auftrages gekommen, den er, der Viceadmiral, stets als ungerecht, ungesetzlich und unpolitisch betrachtet habe, sei der gewesen, den er selbst habe erwarten müssen. Der Verhafter sei der Verhaftete geworden. Das eigene Gefühl des Sir John müsse ihm sagen, ob es überhaupt delicat von seiner Seite gewesen, einen solchen Auftrag anzunehmen, welcher die Freiheit und die Ehre desselben Capitäns Sartorius gefährden sollte, dessen Bemühungen er hauptsächlich seine Befreiung zu verdanken gehabt, als er in Lissabon au secret gesessen habe. Sollten seine (des Admirals) Kameraden jedoch der Meinung seyn, daß dem Sir John zu nahe getreten sei, so stehe er diesem zu jeder Genugthuung zu Diensten. — Hierauf antwortete Sir J. Doyle folgendergestalt:

„Im kaiserl. Pallast zu Oporto, den 17. Juni, 10 Uhr Vormittags.

„Nachdem ich am 13. d. M. ein Billet an Sie gerichtet, auf welches mir so eben die Ehre einer Antwort zu Theil geworden ist, wird es mir jetzt zur gebieterischen, aber schmerzlichen Pflicht, meiner Seits Ew. Excellenz zu bitten, daß Sie mir die Gunst erzeigen, anzunehmen, als haben Sie von Sir J. M. Doyle, Ritter des Bath- und des Thurm- und Schwertordens, die Hetzpeitsche erhalten, welcher es bedauert, daß Ihr unerklärliches und unverantwortliches Betragen ihn zu solchem Schritte nöthigt, als dem einzigen, welcher ihm, bei Ihrer beabsichtigten Entfernung von dem Schauplatze Ihrer tapfern Thaten, übrig bleibt. Sollten Ew. Excellenz jedoch, bei reiferer Ueberlegung, Ihre Absicht aufgeben, sofort nach

Frankreich zu gehen, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, Sie zu Da Foz zu der von Ihnen gütigst zu bestimmenden Zeit zu empfangen und Sie zu versichern, daß daselbst Alles Erforderliche für Ihre Aufnahme während der kurzen Zeit Ihres Aufenthaltes in Portugal in Bereitschaft seyn soll. Der Unterzeichnete bedauert sehr, daß Ihr ungewöhnliches Verfahren es ihm unmöglich macht, daß er sich die Ehre nehme, sich mit Hochachtung und Werthschätzung zu unterschreiben

Ew. Excellenz ganz gehorsamster Diener ꝛc."

Sir J. Doyle erklärt, daß die Vermittlung des Capitäns Sartorius zu seinen Gunsten in Lissabon im Auftrage des Grafen von Aberdeen, damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, geschehen sei. — Die Times macht über diesen Briefwechsel folgende Bemerkungen: „Schade, daß zwei so wackere Männer sich auf solche Weise in die Haare gerathen; es sollte Admiral Sartorius auf gleich höfliche Weise den Sir John bitten, anzunehmen, als habe er ihm den Hals dafür umgedreht. Es erinnert dieß an die Geschichte der beiden Gascogner, die bei Tische in Streit mit einander geriethen, worauf der Eine zu dem Andern sagte: „Säße ich neben Ihnen, so würde ich Ihnen eine Ohrfeige geben, also nehmen Sie sie für genossen an;" worauf der Andere erwiederte: „Säße ich neben Ihnen, so würde ich Ihnen das Messer durch den Leib rennen, also halten Sie sich für todt."

Der Courier enthält folgenden Brief aus Oporto vom 27. Juni, den das genannte Blatt von einer sehr angesehenen Militärperson erhalten haben will: „Die Expedition, welche vor einigen Tagen unsere Küsten verließ, hatte zuerst die lebhaftesten Hoffnungen rege gemacht. Ein Jeder glaubte, daß man einen unmittelbaren Angriff auf Lissabon beabsichtige, und daß die Besetzung der Hauptstadt sofort dem Streit ein Ende machen werde. 5 bis 6000 Mann der besten ausländischen und Nationaltruppen sollten, wie man vernahm, eingeschifft werden, während stark auf die Stimmung und Mitwirkung vieler Einwohner Lissabons gerechnet ward. Seitdem es aber mit Bestimmtheit heißt, daß der Angriff auf Lissabon aufgegeben, und statt dessen eine Landung an der Küste von Algarbien beschlossen ist, befürchten Sachkenner die schlimmsten Resultate. Weit entfernt, einen entscheidenden Schlag zu thun, wird die große Expedition, wie man behauptet, nicht einmal eine Diversion bewirken. Sie kann Dom Miguel weder bewegen, von seinem Heere vor Oporto, noch selbst von der Besatzung von Lissabon Truppen zu detaschiren, weil, wie die Minister Dom Pedro's sehr wohl wissen, in den Provinzen Algarbien und Alentejo 14,000 Mann Miguelistischer Truppen stehen, diejenigen in der Festung Elvas mitbegriffen. Zwar sind sie nicht vollkommen disciplinirt, doch möchten ihre Zahl und ihr Enthusiasmus mehr als hinreichen, jene beiden Provinzen gegen den Feind zu vertheidigen, und die 2600 Mann, aus denen die Expedition besteht, in eine verzweifelte Lage zu versetzen. Außerdem ist es hier Keinem unbekannt, daß die Cholera sehr heftig an Bord gewüthet, und viele Offiziere und Leute dahingerafft hat, noch bevor das Geschwader in See gegangen war. Diese unglücklichen Thatsachen sind nur zu wahr, und haben leider die früheren frohen Erwartungen in ängstliche Besorgnisse umgewandelt."

Nachrichten aus Lissabon vom 25. Juni zufolge, sah man dort jeden Augenblick einem entscheidenden Ereigniß entgegen. Es standen in und um Lissabon an Truppen: 1 Bataillon vom 1sten Infanterieregimente (500 Mann), 5 Bataillons vom 14ten Regimente (500 M.), 5 Bataillons Caçadores (2500 M.), 4 Bataillons Realistas (1200 M.) und 200 Mann reguläre Kavallerie, zusammen 4900 Mann; die Polizeimacht Lissabons beträgt 1600 Mann.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. Juli wurde die Bill wegen Beschäftigung der Ackerbauarbeiter im Ausschusse berathen. Ein Amendement des Lords Wynford wurde durch 24 gegen 12 Stimmen verworfen und alle Clauseln der Bill ohne Abstimmung angenommen. Die Bill in Betreff des Wollenhandels wurde einem besondern Ausschusse zugewiesen und eine von 20,000 Spinnern und Webern unterzeichnete Bittschrift gegen die Bill demselben Ausschusse überwiesen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 3. Juli überreichte Hr. W. Brougham eine von 40,000 in den Gewehrfabriken von London und Birmingham beschäftigten Arbeitern unterzeichnete Bittschrift, worin über den gedrückten Zustand ihres Handels geklagt und um eine Revision der Jagdgesetze gebeten wurde. Hr. T. Attwood sagte, er wolle sein Leben zum Pfande setzen, daß eine Veränderung in dem Münzsystem, die Einführung einer Silbervaluta und die Ausgabe von Einpfundnoten allen Klagen der Gewehrfabrikanten abhelfen würden. (Gelächter.) — Als das Haus im Begriffe war, sich in einen Ausschuß über die Bankangelegenheiten zu verwandeln, fragte Hr. Herries, ob das Gerücht gegründet sei, daß der edle Lord beabsichtige, den Theil seines Planes, der sich auf die auf Actien gegründeten Banken beziehe, ganz zu verschieben. — Lord Althorp erwiederte, daß er einen großen Werth auf den jetzt angeregten Theil der Maaßregel lege, obgleich er wohl wisse, daß derselbe viele Gegner habe. Namentlich wären die Bankiers in den Provinzen sehr dagegen eingenommen, und der Widerstand derselben sei allerdings nicht zu verachten. Aus allen in dieser Beziehung eingezogenen Erkundigungen gehe in der That hervor, daß jene Partei mächtiger wäre, als er — wenigstens sei es wahrscheinlich, daß dieselbe im Stande seyn würde, die Annahme jenes Theiles der Maaßregel in dieser Session zu hintertreiben. Er glaube daher — oder vielmehr die Regierung glaube — daß es zweckmäßiger wäre, nicht auf dem Theil des Planes zu bestehen. (Hört! hört!) Er habe daher anzuzeigen, daß es die Absicht der Regierung sei, den ganzen Theil des Planes, welcher sich auf die Landbanken beziehe, zu verschieben, mit Ausnahme der Bestimmung, wodurch sie zu einem Vergleich in Bezug auf die Stämpelgebühren

gezwungen würden. Er müsse hinzufügen, daß er den in Rede stehenden Theil des Planes nicht aufgäbe, weil er sich im Unrecht glaube, oder weil er durch die dagegen vorgebrachten Argumente überzeugt worden sei, sondern — die Wahrheit zu sagen — weil er nicht im Stande sei, denselben durchzubringen. (Gelächter.) — Nachdem das Haus den Ausschuß gebildet hatte, trug Hr. Clay als Amendement zur vierten Resolution darauf an, daß die der Bank bisher bewilligte Provision für die Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld und für andere dem Publicum zu leistenden Dienste aufhören, und daß die Bank solche Umsätze ohne Entschädigung übernehmen solle. Die Vortheile, welche die Bank aus ihrem Monopole zöge, wären so groß, daß es unbillig sei, für die Regierungsgeschäfte noch eine besondere Entschädigung zu verlangen. Lord Althorp widersetzte sich diesem Amendement, indem er bemerkte, daß das mit der Bank getroffene Arrangement zwar vortheilhaft für dieselbe sei, aber doch den Actionären nicht mehr als 6 pCt. Zinsen von ihrem Capital verschaffen würde; unter solchen Umständen könne man nicht verlangen, daß die schon bedeutend herabgesetzte Entschädigung für die Regierungsgeschäfte ganz gestrichen werde. — Hr. M. Attwood schilderte das mit der Bank getroffene Abkommen als höchst nachtheilig für die Interessen des Publicums, und stellte seiner Seits das Amendement, daß ein besonderer Ausschuß ernannt werde, um zu untersuchen, was man der Bank billiger Weise für die Verwaltung der öffentlichen Schuld, und was sie dagegen billiger Weise dem Publicum für das ihr bewilligte Monopol zahlen müsse. — Hr. Clay nahm sein Amendement zurück, und schloß sich dem des Hrn. Attwood an, welches von den HH. Robinson, Wallace, Baring, P. Thompson, Lord Althorp und Lord J. Russell bekämpft wurde. Alle Arrangements mit der Bank, sagten sie, würden durch die Niedersetzung eines solchen Ausschusses verzögert werden, und die ganze Frage nicht mehr in dieser Session erledigt werden konnen. Sir H. Parnell und Hr. Grote unterstützten das Amendement. Ersterer aus dem Grunde, daß eine fernere Prüfung und reiflichere Erwägung nothwendig sei, bevor man ein so wichtiges Abkommen, mit dessen Bedingungen alle Welt unzufrieden sei, abschließe; und letzterer, weil er glaubte, daß die Niedersetzung des Ausschusses ein Mittel seyn würde, die Bank zu besseren Bedingungen zu veranlassen. Nach einer kurzen Entgegnung der HH. Clay und Attwood wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Fur das Amendement 88, gegen dasselbe 176 Stimmen; Majorität 88 Stimmen. Die vierte, fünfte und siebente Resolution wurden sodann ohne weitere Debatte angenommen, und die Berichterstattung auf den folgenden Tag festgesetzt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. Juli legte Lord Lyndhurst dem Hause eine Bill in Bezug auf das von dem bekannten Hrn. Thellusson hinterlassene Vermögen vor. Er bemerkte, daß die von der Thellusson'schen Masse verausgabten Kosten sich bereits auf 100,000 Pf. St. beliefen; und daß, ehe sämmtliche Grundstücke und Güter in einen nießbrauchlichen Zustand versetzt seien, die Kosten noch 2 bis 300,000 Pf. St. betragen würden, mit Ausschluß der Zinsen auf die Vorschüsse. Man könne daher annehmen, daß, bevor irgend ein Vortheil aus den Gütern gezogen würde, die Kosten sich nahe an eine halbe Million Pfund Sterling belaufen dürften. Der Redner ließ sich darauf in einige Details über das Testament des Hrn. Thellusson ein. Der Testator, sagte er, sei bei der Verfügung über sein Eigenthum höchst ungerecht zu Werke gegangen. Er habe seine Söhne und Enkel enterbt, um einem späteren Nachkommen sein ganzes Vermögen zu hinterlassen; und in Ermangelung eines solchen solle daraus ein Fonds zur Abbezahlung der Nationalschuld gebildet werden. Das Testament gründe sich lediglich auf Eitelkeit, da der Testator seinen Stolz darin gesucht habe, ein außerordentlich reiches Majorat zu gründen. Durch die später von seinem edlen und gelehrten Freunde (Grafen von Eldon) eingebrachte Bill sei fortan eine solche Verfügung über das Vermögen unmöglich gemacht worden. Man habe allgemein geglaubt, daß durch das Testament des Hrn. Thellusson ein ungeheures Vermögen angehäuft werden würde. Wie stände es aber um diese vermuthete Anhäufung? Es wären jetzt seit dem Tode des Hrn. Thellusson 35 Jahre verflossen, und die Anhäufung, von der man so viel gesprochen habe, belaufe sich auf nichts oder wenig mehr als nichts. Im Jahre 1803, kurz nach der Errichtung des Testamentes, habe das jährliche Einkommen des Vermögens sich auch 23,900 Pf. St. belaufen, und im Jahre 1832, also nach Verlauf von 30 Jahren, betrage es nicht viel mehr als 24,000 Pf. St. Die jährliche Durchschnittseinnahme von den liegenden Gründen habe 14,000 Pf. St. betragen, wovon die Verwaltungs- und Gerichtskosten im Betrage von 3000 Pf. St. abgezogen werden müßten, so daß sich dieses jährliche Einkommen auf 11,000 Pf. St. beschränke; und es sei kein Anschein vorhanden, diese Summe vergrößert zu sehen, wenn das jetzige Verwaltungssystem beibehalten würde. In der jetzt einzubringenden Bill schlage er vor, daß unter der Leitung des Kanzleigerichtshofes dem Oberhaupte der Familie des Testators die in Rede stehenden Güter zum Vortheile der Familie verpachtet würden, und daß die Oberhäupter der Familie das Recht haben sollte, die Districte und Grafschaften zu bestimmen, in welchen das angehäufte Capital zum Ankauf von Ländereien verwendet werden solle. Wenn Ihre Herrlichkeiten es für verträglich mit ihrer Pflicht hielten, diese Bill zu unterstützen, so würden Sie Personen, die sehr hart behandelt worden wären, einen großen Dienst leisten. — Der Lordkanzler sagte, er erkläre, sich mit den Ansichten des edlen und gelehrten Lords vollkommen einverstanden, und sei sehr bereit, den Antrag zur Einbringung einer solchen Bill zu unterstützen. Eines Fehlers in

der Form halber, konnte Lord Lyndhurst nicht sogleich die Erlaubniß zur Einbringung der Bill erhalten, und mußte seinen dießfälligen Antrag auf den folgenden Tag verschieben.

Das Unterhaus beschäftigte sich am 4. Juli schon in seiner Vormittagssitzung, welche sonst ausschließlich den Bittschriften gewidmet ist, mit der Bill über die zeitlichen Besitzthümer der irländischen Kirche. Hr. O'Dwyer machte neuerdings den Versuch mit einem Amendement, durch welches das Haus die Ausschließung der irländischen Erzbischöfe und Bischofe vom Oberhause aussprechen sollte. Er ließ es aber nicht zur Abstimmung kommen, sondern erklärte nur, er werde den Gegenstand bei der nächsten Kirchenreformbill (Gelächter) wieder zur Sprache bringen. — Die Bill wurde bis zur 49sten Clausel geführt und die weitere Berathung auf den Nachmittag verschoben, wo aber anderweitige Geschäfte die Wiederaufnahme verhinderten. — In der Abendsitzung trug Hr. Tooke auf eine Adresse an den König an, um Se. Majestät zu ersuchen, der Londoner Universität das Incorporationsrecht zu verleihen. Er bemerkte, daß es im Interesse der zahlreichen Classe der Dissenters liege, nicht länger von jenen Ehren ausgeschlossen zu bleiben, welche jetzt nur durch Mitglieder der bestehenden Kirche verliehen werden konnten; jedoch wünsche er nicht, daß die Londoner Universität das Recht haben solle, Grade der Gottesgelahrtheit und Theologie zu ertheilen. — Lord Althorp ersuchte um Zurücknahme des Antrages, da die Regierung sich gerade jetzt mit diesem Gegenstande beschäftige. Hr. Tooke ließ sich nach einigem Widerstande dazu bereit finden. — Ein Antrag des Hrn. Philipps wegen Niedersetzung eines Ausschusses wegen Prüfung des Wahlverfahrens in Liverpool wurde durch 166 Stimmen gegen 82 genehmigt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 5. Juni kam der Antrag des Lords Lyndhurst wegen des Thellussonschen Vermogens zur ausführlicheren Erörterung. Lord Eldon bemerkte, daß der Fall überaus wichtig sei. Es handle sich hier um Umstoßung eines Testaments, welches durch richterlichen Ausspruch für ein gültiges anerkannt worden sei. Man müsse nothwendig alle Parteien vorladen, ehe man die Erlaubniß zur Einbringung einer solchen Bill ertheilen konne. Die Lords Wynford, Shaftesbury und Ellenborough widersetzten sich ebenfalls dem Antrage; der Herzog von Wellington und der Graf Grey traten zur Vertheidigung desselben auf. (Bei Abgang der Post war die Debatte noch nicht beendigt.)

Das Unterhaus setzte in seiner Sitzung vom 5. Juli die Berathungen im Ausschusse über die Bill in Betreff der weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche fort und erledigte sämmtliche 161 Clauseln ohne erhebliche Debatte.

Der Sergent Hr. Law ist zum Recorder von London gewählt worden.

In der Gerichtssitzung in Old-Bailey vom 4. Juli wurde zum Verhör eines gewissen George Furzey geschritten, der angeklagt war, auf zwei Polizeibeamte bei dem Auflauf in Coldbath-Fields gestochen zu haben. Das Verhör dauerte fast den ganzen Tag über. Nachdem die Geschwornen eine Stunde lang berathschlagt hatten, erklärten sie den Angeklagten für nicht schuldig. Dieses Verdict wurde von dem vor dem Gerichtshofe versammelten Volkshaufen mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Nach dem Globe werden die Einkünfte des Vierteljahres vom April bis Juni 1833 in Vergleich mit demselben Vierteljahre 1832 einen Ueberschuß von 300,000 Pf. abwerfen, Trotz der Verminderung der Abgaben von Baumwolle und Seife. — Nach demselben Blatte ist in der Grafschaft Kilkenny (Irland) der Befehl angelangt, alle diejenigen, welche in Gemäßheit der Acte über die irischen Unruhen gefangengesetzt worden seien, unverzüglich in Freiheit zu setzen.

Nach einem Schreiben aus Cowes im Globe ist Lord Durham am 4. Juli in seiner Kutteryacht, begleitet von seiner Gemahlinn und zwei seiner Töchter, nach Antwerpen abgegangen, um dem König Leopold einen Besuch abzustatten.

Consols am 5. Juli 90⅞, 90.

Frankreich.

Einer zu Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge, war die Fregatte Agathe (an deren Bord sich die Frau Herzoginn von Berry nach Palermo eingeschifft hat) am 26. Juni fünf Lieues von Carthagena in offener See gesehen worden.

Am 8. Juli um ¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 40. 3Percents 77 Fr. 75.

Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 6. Juli meldet, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Friedrich der Niederlande glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Hauptstadt wurde dieses Ereigniß durch 101 Kanonenschüsse angezeigt. — Das Dampfschiff Surinam wird, wie man vernimmt, die niederländischen Bevollmächtigten Dedel und Verstolk van Soelen nach London bringen.

Brieflichen Nachrichten zufolge ist in Rotterdam die Cholera wieder ausgebrochen; sie war indeß nicht sehr bösartig, denn von 30 Menschen, die vom 20. Juni bis 3. Juli befallen wurden, starben nur 5.

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badischen Stände vom 9. Juni verlas der Vicepräsident Duttlinger folgendes Rescript: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem sich die zweite Kammer Unserer getreuen Stände in ihrer Dankadresse auf Unsere Eröffnungsrede eine über den Inhalt der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni v. J. beruhigende Zusicherung von Uns erbeten, und nachdem Wir hierauf diese Zusicherung mit einer keinem Zweifel

Raum lassenden Bestimmtheit und mit der beigefügten Erwartung gegeben haben, daß die Kammer hierin ihre vollständige Beruhigung finden werde, konnten Wir in keiner Weise annehmen, daß irgend ein Mitglied dieser Kammer, auf öffentlichem oder verdecktem Wege, auf diesen Gegenstand zurückkommen werde, und mußten voraussetzen, daß, wenn es gegen alles Vermuthen doch geschehen sollte, die Kammer im Vertrauen auf Unser gegebenes Wort unbedingt zur Tagesordnung übergehen werde. Unser Vertrauen ist getäuscht, und dieser Gegenstand auf eine Weise, die Wir nicht näher bezeichnen wollen, abermals in der Kammer zur Sprache gebracht, darauf ein Vorschlag gemacht, und dieser zum Beschluß erhoben worden, der, nach seiner zur Oeffentlichkeit gelangten Fassung, sofern hierin auf die Dankadresse Bezug genommen ist, eine Mißachtung Unseres fürstlichen Wortes in sich schließt. Könnten Wir die Ueberzeugung haben, daß solche ursprünglich beabsichtigt gewesen, ja, hätten Wir nicht die vollständige Ueberzeugung, daß die Mehrheit der Kammer dem Vorschlage nur darum beigetreten sei, weil sie in der Meinung stand, daß er lediglich eine Beruhigung bei der von Uns ertheilten Zusicherung enthalte, was auch von einem großen Theile der Mitglieder öffentlich und von allen Seiten ausgedrückt worden ist, und konnte es endlich bei dem Gange der mündlichen Verhandlung nicht so leicht geschehen, daß ein Vorschlag mehr nach seinem Endzweck als nach der Wortstellung, die bei genauerer Erwägung einen verschiedenen Sinn darbietet, aufgefaßt, und dadurch ein den Absichten zuwiderlaufender Beschluß herbeigeführt werde, so würden Wir die Mittel zu ergreifen Uns aufgefordert glauben, welche im anderen Falle die Pflicht Uns geboten hätte. — Aber auch bei dieser Ueberzeugung sehen Wir Uns veranlaßt, den Nachsatz des gedachten Beschlusses, besagend: „und die in letzterer ausgesprochenen Gesinnungen wiederholt dahin ausspreche, daß eine die Verfassung verletzende oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Auslegung der Bundesbeschlüssr rechtlich nie geschehen könne" als mit den früheren Vorgängen unverträglich und ein widriges Mißtrauen offenbarend, schlechthin ungeeignet zu erklären. Uebrigens haben Wir das Vertrauen zu Unsern geteeuen Ständen, daß sie nunmehr sich mit den ihnen von Uns gemachten, das wahre Interesse des Landes berührenden Vorlagen hauptsächlich beschäftigen, und ihre Berathung so beschleunigen werden, daß Wir mit dem letzten August dieses Jahres die Sitzung schließen können. Gegeben zu Carlsruhe in Unserem großherzoglichen Staatsministerium den 7. Juli 1833. Leopold. L. Winter. Auf höchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs: Büchler." — Nach langer Berathung, über deren Art und Gang wir uns weitere Mittheilung vorbehalten, beschloß die Kammer, mit 28 gegen 26 Stimmen zur Tagesordnung überzugehen. — Hierauf verlas Hr. Duttlinger nachstehendes an ihn als Vicepräsident gerichtetes Schreiben des Chefs des Ministeriums des Innern: „Hochwohlgeborner Hr. Geheimrath, hochzuverehrender Hr. Vicepräsident! Der Inhalt und die Tendenz der Motionsbegründung des Hrn. Abgeordneten von Rotteck hat die Regierung in ihrem Innersten verletzt, aus Gründen, die ich hier zu wiederholen unteelasse. Es lag außer der verfassungsmäßigen Gewalt der Regierung, diese Begründung zu verhindern, deßwegen wurden Schritte gethan, den Hrn. von Rotteck in Privatwegen zu vermögen, von solcher abzustehen. Es wurde ihm Alles gesagt, was ihm im Interesse des Landes gesagt werden konnte; es wurde ihm vorgestellt, daß er selbst dem Interesse dessen, was er die gute Sache nennt, schade; indem er nur die Leidenschaften aufrühre und weitere unangenehme Maaßregeln hervorrufe; daß er möglicher Weise die Regierung gegen die Kammer, die Kammer gegen die Regierung aufregen, daß er dadurch für nichts und wieder nichts Zwist, und am Ende gänzliche Spaltung herbeiführen könne, und zwar gegen den Willen des Volkes, welches sich gegenwärtig in einem Zustande der Ruhe und der Zufriedenheit befindet, so weit solche zu irgend einer Zeit erreicht werden konnten, und welches daher nichts Anderes wünscht und wünschen kann, als daß seine wahren Interessen in Uebereinstimmung und in Eintracht mit der Regierung berathen werden möchten. Alle Bemühungen waren umsonst; die Regierung hat aber gethan, was sie thun konnte. Nun blieb ihr nur noch Ein Mittel übrig, den gefährdevollen Folgen dieses Vorganges zuvorzukommen, nämlich den Druck dieser in der Kammer selbst gefallenen Motion zu untersagen. Sie gründet diese Befugniß auf den Bundesbeschluß vom 16. August 1824 und auf das Gesetz über die Polizei der Presse. Zu diesen gesetzlichen Gründen kommt noch hinzu, daß die verehrliche Kammer die Motion des Hrn. von Rotteck auf sich hat beruhen lassen, mithin deren besondern Druck zum Behufe ihrer Berathungen nicht beaucht, derselbe daher zu diesem Zwecke überflüssig ist. Es kommt ferner hinzu, daß der Beschluß der Kammer, der ihren Druck angeordnet hat, ohne alle Discussion, welche von mehreren Mitgliedern dringend verlangt worden, am Schlusse einer langen Sitzung in Eile abgefaßt worden ist. Endlich gewinnt dieser Beschluß in den Augen der Welt einen Schein, den ich nur berühre, weil ich überzeugt bin, daß die wenigsten Mitglieder im Augenblicke sich die Möglichkeit einer gewissen Deutung gedacht haben. Den Druck der Motion in den Kammerprotocollen in der ordnungsmäßigen Folge wird die Regierung nicht hindern. Aus diesen Gründen gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die verehrliche Kammer sich bei dieser Erklärung beruhigen werde; und bitte zugleich um gefällige Nachsicht, daß ich im Geschäftsdrange erst heute dieses Schreiben an Sie erlasse. Ew. Hochwohlgeb. ic. L. Winter. Carlsruhe, 9. Juli 1833." — Nach einer heftigen Debatte wurde auf den Antrag des Abgeordneten Mördes, dem einzigen, der Unterstützung gefunden, dieses Schreiben zur Berathung in die Abtheilungen verwiesen.

Am 16. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 ;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	85 1/2 ;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	135 1/2 ;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133 1/4 ;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/4 ;
Conv. Münze pCt. ——;	
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 199

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.452	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 13.0	WNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.422	28 2 2	+ 18.0	NW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.428	28 2 3	+ 12.0	NW.	mittel.	trüb.

Portugal.

Der Standard vom 6. Juli meldet: „Wir haben officielle Documente über die Wegnahme eines Pedroistischen Schiffes, welches unter englischer Flagge segelte, durch den Gouverneur von Peniche auf der Höhe dieses Hafens, erhalten. Das Schiff heißt Eugenia, commandirt von George Wilson, führt 13 Kanonen und wollte zur Expedition, die nach Algarbien gesegelt ist, stoßen. Die Namen der Offiziere, so viel wir sie aus dem portugiesischen Berichte entziffern konnten, sind: Andrew Andersan, G. Fitch, G. Samuel Ewins, John Gray Woodward, Lieutenants; Hamilton Alchson (Acheson?), Chirurg; John Fisher, Proviantmeister. Der Schooner war von 90 Kopfen bemannt. Die Gefangenen erzählten dem Gauverneur van Peniche, daß zwei andere weit graßere Schiffe im Begriffe ständen, aus England abzusegeln und zur Expedition zu stoßen. Ist dieß die Neutralität, welche durch das Votum des Unterhauses und durch die Rede vom Throne verbürgt worden ist?"

Die französischen Blätter theilen eine Convention über die Bildung einer polnischen Legion im Dienste Portugals mit, wovon hier die Hauptpunete falgen: Der Marquis von Loulé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Kraft der ihm von dem Herzog von Braganza verliehenen Vollmacht, einer Seits, und der General Joseph Bem, Excommandant des Artilleriecorps der polnischen Armee anderer Seits, sind übereingekommen: Die Regierung Ihrer konigl. Majestät nimmt das Corps polnischer Truppen unter dem Titel: Legion der Koniginn Maria, in ihren Dienst. Die Offiziere und Unteroffiziere sollen Polen, aber die gemeinen Soldaten kannen theils Polen, theils Teutsche oder Franzosen seyn, da die Sprachen dieser beiden Nationen den polnischen Offizieren und Unteroffizieren nicht fremd sind. — Die Legion wird die Uniformen, die von den polnischen Reglements für jede Waffe bestimmten Unterscheidungszeichen der Grade und die Farben beibehalten. Sie wird den französischen Militärgesetzen unterworfen seyn. — Das Commando der Legion wird demjenigen polnischen General gegeben werden, der sie organisirt haben wird. — Die Polen sollen alle bürgerlichen Rechte genießen, deren nationalisirte Fremde genießen konnen. Die Organisation und der Sold sollen dieselben seyn, wie für die Truppen Ihrer konigl. Majestät. — Die Exercir- und Manovrir-Reglements sollen mit den portugiesischen übereinstimmen. Die Commandowörter sollen polnisch seyn. — Nach der Wiederherstellung der gesetzlichen Gewalt in Portugal kann die Legion im Lande bleiben so lange sie will, und stets als abgesondertes, für sich bestehendes Corps. Im Falle sie die Absicht haben sollte, Portugal zu verlassen, verpflichtet sich die Regierung, den dieselbe bildenden Militärs die nöthigen Fonds zu liefern, um sich nach demjenigen Hafen zu begeben, welchen ein aus dem General und Corpschefs der Legion zusammengesetzter Kriegsrath bezeichnen wird. Es versteht sich, daß die Abreise der Legion nur nach der Einnahme von Lissabon Statt finden kann. — Die verwundeten Militärs sollen ein Recht auf die Belohnungen und Pensionen haben, welche den portugiesischen Militärs bewilligt sind. Die Familien der Getodteten und der Gestorbenen sollen dieselben Vortheile genießen. — Die portugiesische Regierung wird Alles liefern, was der Legion nothwendig ist, um nach dem Kriege eine Militarschule zu begründen. Diese Schule wird von einem hoheren Offizier geleitet werden. — 24 junge Polen sollen in die Marineschule aufgenommen, und wenn sie daselbst ihre Studien vollendet haben, gleich den gebornen Portugiesen in das Corps der portugiesischen Marine eintreten, wa sie bleiben sollen, so lange sie es für passend finden. Die Legion der Koniginn muß vor dem 31. Juli l. J. gebildet seyn; das Maximum der Corps, die solche ausmachen, darf nicht über 3200 Mann und das Minimum nicht unter 1694 Unteroffizieren und Soldaten seyn. Nach Verfluß dieses Zeitpunctes ist es ohne besondere Ermächtigung der Regierung nicht mehr gestattet, Jemand aufzunehmen, und wenn in der oben bestimmten Zeit das Minimum nicht erreicht ist, so soll diese Convention als nicht geschehen betrachtet werden, selbst wenn ein Theil der Mannschaft schon angeworben wäre. Geschehen zu Oporto, 19. Mai 1833. (Unterz.) General Bem. Marquis von Loulé. Bestätigt und ratificiert, Oporto, den 24. Mai 1833. (Unterz.) Dom Pedro, Herzog von Braganza.

Dom Pedro hat folgende Proclamation erlassen, welche man im Miguelistischen Lager, an den beiden Ufern des Douro und längs der ganzen Küste verbreiten ließ: „Portugiesen! Eine Abtheilung der Freiheitsarmee ist im Begriffe, unter meinen Befehlen eurer Treue und Ergebenheit gegen die Koniginn Dona Maria, eure gesetzmäßige Fürstinn, und gegen die constitutionnelle Charte zu Hülfe zu kommen. Zu den Waffen, Portugiesen! vereinigt euch mit den Tapfern, welche zum Umsturze der Tyrannei ausziehen. Ihr werdet bei ihnen gehorige Hülfe finden, um despotische Behörden zu entwaffnen. Wer in der Nachwelt leben will, darf sich nicht scheuen, für das Vaterland zu sterben! Helft mir, eurer Koniginn den so unwürdig usurpirten Thron wieder zurückgeben. Die Zeit ist kostbar; reihet euch unter die Fahne der Ehre und Treue; fürchtet nichts; welches auch bisher eure Meinungen gewesen seyn mögen, zählet auf den Edelmuth einer liberalen Regierung, welche den innern Frieden, die Wohlfahrt der Nation, so wie die gesetzmäßige Freiheit sichern wird. Zu den Waffen, Portugiesen! Es lebe di-

Königinn! Es lebe die Charte! Den 15. Juni 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird vom 15. April gemeldet: „Wir sind hier in steter Erwartung der Ereignisse in Minas, wo ein Aufruhr in Ouro-Preto Statt fand, an dessen Spitze sich das Militär befindet. Unter dem Vorwande Dom Pedro I. zurückzurufen, und angeblich auch zum Schutze des Kaisers Dom Pedro II. und der Constitution, scheint der wahre Zweck dieser Partei die Republik zu seyn, zu der ein Mitglied der Regentschaft leider sich zu neigen scheint. Bis jetzt haben sich alle übrigen Municipalitäten der Regierung treu erwiesen, jedoch ist der Präsident der Provinz verjagt worden, und haben die Aufrührer einen neuen Präsidenten eingesetzt. Die Nationalgarden der Provinz sind überall unter den Waffen; hoffentlich endet es dennoch friedlich. — Hier sind die Kammern zur Beseitigung der Uebelstände, welche das Kupfergeld hervorbringt, versammelt; und durch sie behält die Regierung auch einige Kraft, so lange nämlich die Legalität noch etwas gilt. — Wir sind seit 6 Wochen ohne neuere Nachrichten von Europa, da das Februar-Packet bisher noch fehlt."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Juli stellte Lord Ashley den Antrag, daß sich das Haus, der Tagesordnung gemäß, in einen Ausschuß zur Berathung über die sogenannte Manufacturbill (Factory-Bill) wegen Regulirung der Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken verwandeln solle. Lord Althorp (der Kanzler der Schatzkammer) schlug als Amendement vor, die Bill an einen Specialausschuß (Select committee) zur Prüfung zu verweisen, blieb aber mit seinem Vorschlage in einer Minorität von 23 Stimmen, indem sich 164 Stimmen dagegen und nur 141 dafür erklärten. — Die Times vom 6. d. M. äußert sich hierüber folgendermaaßen: „Das Ministerium hat gestern Abends durch die unkluge Hartnäckigkeit seines Führers im Unterhause eine der schmählichsten Niederlagen erlitten, die allmählich seinen Character beeinträchtigen müssen, wenn sie auch die Stabilität desselben nicht sogleich erschüttern. Lord Althorp machte nach allen den Debatten, die bereits über die Maaßregel Statt gefunden haben, den Antrag, daß die Bill zur Regulirung der Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken, anstatt den gewöhnlichen Gang zu nehmen, einem Specialausschusse zur Prüfung überwiesen werden solle, und wurde durch eine Majorität von 23 Stimmen überstimmt. Es ist schwer zu errathen, was den edlen Lord bewogen haben mag, der schleunigen Annahme einer Maaßregel so hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen, über deren Zweckmäßigkeit die Meinung des Landes entschieden ist, und hinsichtlich deren schwerlich in irgend einer andern Versammlung, als im Unterhause, 141 Männer gefunden werden dürften, welche noch etwas dagegen einzuwenden haben konnten. Die Manufacturbill hätte, unseres Erachtens, nicht im Mindesten zu einer Ministerialfrage gemacht werden, noch hätte Lord Althorp bei dieser Debatte auf irgend eine Weise bemerkbarer als jedes andere Mitglied hervortreten sollen. Wahrlich, der edle Lord hat ein wundersames Talent an den Tag gelegt, ein Feld aufzufinden, um sich darauf schlagen zu lassen!"

In dem nunmehr publicirten Bericht der Fabrik-Commission wird vorgeschlagen, daß Kinder unter 13 Jahren täglich nur 8 Stunden arbeiten sollen, während Kinder, welche über dieses Alter hinaus sind, angehalten werden können, täglich doppelt so lange zu arbeiten. Als Nacht soll die Zeit zwischen 10 Uhr vor Mitternacht bis 4 Uhr Früh angesehen und für den Tag also 18 Stunden angenommen werden, während welcher Zeit die Kinder in Zwischenräumen beschäftigt werden können. Kinder von 13 Jahren sollen für vierzehnjährige gerechnet werden. Der Albion macht hierüber folgende Bemerkungen: „So scheint es denn, daß die geistigen Fortschritte diesen Philosophen nicht genügen; sie wollen, daß der Körper eben so schnell fortschreiten soll. Die Astronomen, welche den Gregorianischen Kalender abfaßten, rückten doch nur 11 Tage vor; die weisen Mitglieder der Factoreicommission tragen nicht das geringste Bedenken, mit einem einzigen Satz ein ganzes Jahr zu überspringen. Ihre Eintheilung von Tag und Nacht ist eben so falsch. Sie möchte allenfalls für die jungen Eskimos oder andere Volksstämme in der Nähe des Pols passen, ist aber, auf Englands Breitengrade angewendet, durchaus verkehrt. Ist es etwa um 10 Uhr Nachts oder um 4 Uhr Morgens im Monat December taghell? Und ist es passend, daß Kinder von so zartem Alter in diesen finsteren und späten Stunden der Nacht auf den Landstraßen ihren Weg von und nach Hause machen sollen? Als man zuerst davon hörte, daß eine Commission in die verschiedenen Ackerbaudistricte geschickt werden sollte, um zu untersuchen, ob es sich mit dem moralischen und physischen Wohl der Kinder vertrage, daß sie täglich 16 Stunden lang harte Arbeit in den Fabriken verrichteten, hielt jeder Einsichtige dieß für einen bloßen Vorwand, um die Taschen einiger dürftigen und querulirenden Günstlinge mit Geld zu spicken. Und die von Lord Althorp scharfsinnig ausersonnene Entschädigungsweise zeigte deutlich, daß dieß allein der Zweck seyn konnte. Dieß mit der von dem Ministerium ertheilten Versicherung, daß es Einschränkungen und Ersparnisse bewirken wolle, zusammengehalten, wäre Grund genug zur Verwerfung gewesen; aber es ergibt sich nun auch, daß die Maaßregel mit einem weit abscheulicheren Laster, als bloße leichtsinnige Verschwendung, gepaart war; sie strotzt von Betrug und Täuschung, und steht geradezu mit der von ihren Beförderern vorgegebenen Humanität und Gerechtigkeit im Widerspruch. Läßt sich wohl ein größerer Verstoß gegen die Menschlichkeit denken, als daß man ein dreizehnjähriges Kind, es möge männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn, zu sechzehnstündiger Arbeit in den Factoreien verurtheilt, und daß man ein Kind unter diesem Alter nur darum ein wenig schont, um es nachher, wenn es etwas älter ist, um desto mehr nacharbeiten zu lassen? Doch die Sache bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Commission konnte nur dazu dienen, die menschenfreundlichen Absichten der Verfasser der Factoreibill zu vereiteln, und Täuschung und Betrug leuchten aus dem Bericht so klar hervor, daß er seinen Zweck gänzlich verfehlen muß."

Consols am 6. Juli 90⅞, ¾.

Frankreich.

Der Kriegsminister Marschall Soult ist am 7. Juli Nachmittags nach den Bädern von Mont d'Or abgereist, wo er zwei bis drei Monate zu verweilen gedachte. — Der Moniteur vom 8. enthält die königliche Ordonnanz, kraft deren der Generallieutenant Graf Sebastiani, während der Abwesenheit des Marschalls Soult, mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums beauftragt wird.

Ueber die Vorfälle in Straßburg meldet ein Schreiben aus dieser Stadt vom 8. Juli Folgendes: „Die Unordnungen, welche durch die Ankunft des ministeriellen Abgeordneten, Hrn. Saglio, veranlaßt wurden,

haben, was jeder Unparteiische voraussehen konnte, eine ernsthafte Wendung genommen. Der erste Versuch zur Katzenmusik mußte zwar scheitern, weil die jungen Leute, gereizt durch eine unerwartete Aufstellung zahlreicher Truppen, ihr Unternehmen mit all der Keckheit und Prahlerei ausführen wollten, die einem gewissen Alter eigen ist. Sie fuhren am 6. am hellen Mittag in vier Lohnkutschen, versehen mit allen möglichen Instrumenten zum vorhabenden Concerte, durch die Stadt, begleitet von einem zahlreichen Zuge; Einer soll sogar mit einer Klingel vorangegangen seyn. Es war im Grunde ein Faschingsauftritt. Sie wurden, so wie sie in der Nähe von dem Hause des Abgeordneten ankamen, mit leichter Mühe vertrieben. Hr. Saglio reiste übrigens sogleich ab, um bedeutendere persönliche Beleidigungen, die er zu befürchten schien, zu vermeiden. Abends um 9 Uhr kamen die jungen Leute in größerer Anzahl wieder. Die Katzenmusik hatte ungehindert Statt; plötzlich aber sprangen (so versichern Augenzeugen, doch ist es schwer, selbst wenn man an Ort und Stelle lebt, die Wahrheit aller Nebenumstände einer solchen Begebenheit in den ersten Tagen zu verbürgen) von allen Seiten, wie aus einem Hinterhalte, aus Gäßchen und Häusern Soldaten hervor. Die jungen Leute wurden umringt. Ein Schuß fiel, jede Partei klagt deßwegen die andere an; zum Glück traf jedoch der Schuß nicht. Nun aber setzten sich die jungen Leute zur Wehre, das Straßenpflaster wurde zu Hülfe genommen, Steine flogen links und rechts, man spricht sogar von einer Ohrfeige, die ein Oberoffizier der Soldaten im Dunkel der Nacht erhalten hätte; die jungen Leute wurden jedoch bald besiegt; sieben sind verhaftet, Einer erhielt einen Bayonnetstich. Es sind durchaus Söhne von angesehenen Familien. Wir sehen nun fortgesetzt Truppenbewegungen, besonders Abends und Nachts."

Alle italienischen Flüchtlinge sind aus Marseille verwiesen worden. Bei einem derselben, einem gewissen Angelo Usiglio, der beim Ausbruche des Aufstandes in Modena mit einigen Andern in dem Hause Menotti's von den Truppen des Herzogs belagert wurde, hat man mehrere noch nicht erschienene Nummern der revolutionnären italienischen Zeitschrift, „das junge Italien," in Beschlag genommen. Die aus dem Depot von Moulins verwiesenen italienischen Flüchtlinge sind an der schweizerischen Gränze, wohin sie geführt wurden, zurückgewiesen worden."

Der Commandant des festen Schlosses Ham, Oberstlieutenant Delpire, widerspricht dem von der Tribune verbreiteten und von mehreren andern öffentlichen Blättern wiederholten Gerüchte, daß Hr. von Peyronnet an periodischer Geisteszerrüttung leide; der ehemalige Minister befinde sich zwar nicht vollkommen wohl, doch habe seine Unpäßlichkeit mit dem ihm angedichteten Uebel nicht das Mindeste gemein.

Am 8. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 75. — Am 9. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 35. 3Percents 77 Fr. 45.

R u ß l a n d.

Auf Vorstellung des Militärgouverneurs von W i l n o und stellvertretenden Generalgouverneurs von G r o d n o und B i a l y s t o c k, Generaladjutanten Fürsten D o l g o r u k o f f, wegen Begnadigung von 43 Individuen, die mit in den früheren Aufstand verwickelt gewesen, hatte sich der Minister des Innern mit seiner Vorstellung an das mit den Angelegenheiten der von Polen wieder erlangten Gouvernements beauftragte Comité gewandt. Aus Rücksicht darauf, daß jene Personen gewaltsam in die Rotten der polnischen Empörer hineingezogen worden, daß die Grodnosche Untersuchungscommission keine Anzeichen entdeckt, durch welche jene eines thätigen Antheiles an den polnischen Unruhen überführt worden wären, daß dieselben, ihren Fehltritt eingestehend, aus der Fremde ihre Gnadengesuche eingesandt, und daß 8 von ihnen, ohne erst die Entscheidung auf diese Gesuche abzuwarten, sich von selbst wieder in ihrem Vaterlande eingefunden hatten, war der Minister des Innern der Meinung, daß diese sämmtlichen Personen von Sr. Majestät dem Kaiser Verzeihung bewilligt und der Zutritt in ihre früheren Wohnorte gestattet werden könne; der unter jenen 43 Individuen befindliche verabschiedete Lieutenant des volhynischen Uhlanenregiments, Ludwig Rosarino, aber, da derselbe als Offizier in russischen Kriegsdiensten gestanden, sich einem Empörerhaufen angeschlossen und dadurch zweifach seinen Eid der Treue gebrochen, nie wieder in den Dienst des Staates anzunehmen und zu Adelswahlen so wenig wie die 42 andern, wiewohl diese zu begnadigen, zuzulassen sei. Das mit den Angelegenheiten der von Polen wieder erlangten Gouvernements beauftragte Comité, welches fand, daß die vom Fürsten Dolgorukoff erwähnten 43 Individuen, deren ganzes Verschulden, nach den am Orte eingezogenen Nachrichten, darin bestand, daß sie den Empörern über die Gränze gefolgt, und von denen 8 bereits nach Rußland zurückgekehrt, nach Grundlage der erlassenen Verordnungen, unter die 3te Kategorie zu rechnen seien, daß ihnen demgemäß die Amnestie zu Guten komme, beschloß durch sein Protocoll am 18. (30.) April 1833 die Begnadigung jener in einem unten beigefügten besonderen Verzeichniß genannten Personen und Gestattung der Rückkehr in ihre Heimath, mit der vom Minister des Innern vorgeschlagenen Einschränkung hinsichtlich ihrer Zulassung zum Staatsdienste und zu den Adelswahlen, von Sr. kaiserl. Majestät allerunterthänigst zu erbitten. Diesem Gnadengesuch haben Se. Majestät Gehör gegeben und es sind demnach folgende Personen begnadigt: 1) Stanislas Radowzki (in Dresden). 2) Franz Kolontai. 3) Adam Strawinski. 4) Adam Wyganowski. 5) Romuald Wilbeck. 6) Julian Sokolowski. 7) Julian Okoloff oder Okolko. 8) Wladislaw Zitowicz. 9) Xaver Rewinski. 10) Pantelei Swetlicki. 11) Romuald Swetlicki. 12) Ferdinand Protassewicz. 13) Vincent Dmuchowski. 14) Matth. Matuszewicz. 15) Franz Schubanski. 16) Xaver Turski. 17) Felix Markowski. 18) Felix Nowicki. 19) Felix Ponikficki. 20) Michael Kulikowski. 21) Joseph Kulwicz. 22) Matth. Lewinski. 23) Alex. Leonowicz. 24) Anton Lukaschewicz. 25) Franz Glowocki. 26) Leopold Jablonski. 27) Ludwig Petrowicz. 28) Konstantin Pilacki. 29) Xaver Kunewicz. 30) Franz Polubinski. 31) Julian Biolt. 32) Anton Dombrowski. 33) Felix Gorski. 34) Michael Jesecski. 35) Anton Viktorowicz. 36) Alex. Zyromski. 37) Alex. Szklucki. 38) Jacob Petrowicz. 39) Joh. Wassilewski. 40) Nic. Jodko. 41) Joh. Wulczacki. 42) Alex. Tobartowski. 43) Ludwig Rosarino.

N i e d e r l a n d e.

Die Provinzialstände von Nordbrabant, Holland, Seeland, Utrecht und Groningen haben fast durchgängig die gesetzmäßig nach Ablauf der dreijährigen Mandate aus der zweiten Kammer der Generalstaaten austretenden Deputirten wieder gewählt. Nur in Holland ist statt des Hrn. van Foreest Hr. van Druyvesteyn und statt des Hrn. Clifford Hr. Hooft ernannt worden.

Der General Chassé wird in Breda erwartet, wo er seinen dauernden Wohnsitz aufschlagen will.

Aus der Provinz S e e l a n d schreibt man unterm 4. Juli: „Unaufhörlich werden seeländische, ober-yßelsche und nordbrabantische Schutters, die von ihren Corps auf längeren Urlaub entlassen sind, nach Holland eingeschifft. Der Dienst der an der belgischen Gränze Zurückgeblie-

nen wird dadurch sehr erschwert. In der Stellung unserer Seemacht ist keine Veränderung vorgegangen; die großen Schiffe liegen vor Bats und Neuzen, die Kanonierboote vor Bats und Lillo. Den Antwerpener Lootsen ist erlaubt, die Kauffahrteischiffe von Antwerpen nach Vliessingen zu begleiten."

Belgien.

Die Union sagt: „Man vernimmt, daß, ungeachtet der Uebereinkunft vom 21. Mai, welche die gegenseitige Einstellung aller Feindseligkeiten stipulirt, Holland fortwährend die Gewässer in den Polders von Ste-Anne und Keetenisse (Ostflandern) zurückhält, was, außer dem diesen Ländereien verursachten Nachtheile, die Verwaltung ferner nöthigt, die innern Deiche zu erhöhen und fester zu machen, um die benachbarten Polders vor der Ueberschwemmung zu bewahren. Es gereicht uns übrigens zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß diejenigen unserer Mitbürger, welche ihrer Angelegenheiten wegen nach Seeland gerufen werden, dort nicht mehr die nämlichen Hindernisse finden, welche sie früher abhielten, ihre Interessen in jenem Lande zu besorgen." — Das Journal d'Anvers sagt mit Bezug auf obigen Artikel der Union: „Man muß ebenfalls bemerken, daß der Fischfang unseren Schiffen auf dem ganzen Laufe der Schelde von Lilla bis zu ihrer Mündung untersagt zu seyn scheint, obgleich der Art. 9 des Vertrages vom 15. November, welcher bestimmt, daß die Ausübung des Fischfangrechtes in der ganzen Ausdehnung der Schelde auf den Fuß einer vollkommenen Reciprocität Statt finden soll, unverändert geblieben ist. Dieser Umstand beweist mehr als hinreichend die Aufrechthaltung der Ansprüche Hollands auf die Souverainetät der Schelde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 8. Juli hat sich die Tagsatzung mit der Polensache beschäftigt. Bern trug darauf an, dieselbe in ihrem Principe sowohl als in ihren Folgen für eine eidgenössische Angelegenheit zu erklären, und wurde hierin unterstützt von Luzern, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf, Außer-Schwyz und Basel-Landschaft. Am nachdrücklichsten sprach sich der Gesandte von Waadt (Hr. Janet) in diesem Sinne aus. Für die entgegengesetzte Ansicht, daß die Ertheilung einer Aufenthaltsbewilligung an Fremde reine Cantonalsache sei, und daß nur Verhandlungen mit dem Auslande über die Entfernung der Polen in den Wirkungskreis der eidgenössischen Behörden einschlagen, erklärten sich vornehmlich Zürich, Freiburg und St. Gallen. Mit einer Menge von Beispielen wurde durch den Gesandten von Freiburg, Schultheiß Schaller, nachgewiesen, daß von je her Gegenstände der bezeichneten Art der unmittelbaren Einwirkung des Bundes fremd geblieben seien. Da sich für keine der beiden Hauptmeinungen eine Mehrheit ergab, so beschränkte sich der Entschluß auf eine Dankbezeigung an den Vorort für die von ihm getroffenen Einleitungen, mit beigefügter Einladung, seine Bemühungen fortzusetzen. In wenigen Tagen erwartet man Hrn. Rossi von Paris zurück; auf seinen Bericht hin wird dann das Weitere verfügt werden. Man glaubt, es dürfte eine Unterhandlung mit den an den Rhein gränzenden teutschen Staaten erforderlich werden, um für die polnischen Flüchtlinge den Durchpaß nach Belgien auszuwirken, von wo sie auf Frankreichs Kosten nach Nordamerika hinübergeschifft würden. Bemerkenswerth ist die in der Discussion gefallene Aeußerung des Gesandten von Aargau, daß eine Weigerung der Eidgenossenschaft, die Last der Verpflegung dieser Polen dem Canton Bern abzunehmen, eine für die innere Ruhe des Bundes gefährliche Spaltung zwischen dem Volke und den Behörden des gedachten Cantons zur Folge haben konnte. Die für die Polen veranstaltete Subscription soll im Canton Bern sehr geringen Erfolg gehabt haben.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 9. Juli: „Die Volksabstimmung im Canton Luzern über den Bundesentwurf liefert vorläufig das wichtige Ergebniß, daß 1440 Bürger für die Annahme, 9133 für die Verwerfung gestimmt, 5556 an der Abstimmung keinen Theil genommen haben. Aus einigen Kreisen ist zwar das Resultat noch nicht bekannt; aber diese glaubt man mit Zuversicht den verwerfenden beizählen zu können. Auf morgen ist der große Rath zusammenberufen."

Teutschland.

Münchener Blätter melden: „Se. Majestät der König sind am 6. Juli von Colombella abgegangen und werden am 17. d. M. zu Würzburg eintreffen."

Die Carlsruher Zeitung vom 10. Juli enthält folgenden Artikel: „Die Nummer 185 dieses Blattes vom 6. l. M. *) enthält den von der zweiten Kammer auf die Vorlagen der Regierung wegen Modificationen des Preßgesetzes unter dem 3. ejusdem gefaßten Beschluß, der im Wesentlichen erklärt, daß die Kammer die Verordnung vom 28. Juni v. J. als provisorisches Gesetz betrachte, und darum zur Herstellung eines definitiven Zustandes der Presse weitere Vorlagen der Regierung gewärtige. — Es würde ein Irrthum seyn, wenn man diesem Beschluß die rechtliche Wirkung beilegen wollte, als habe er den gegenwärtigen durch jene Verordnung begründeten Zustand der Preßgesetzgebung alterirt, oder als sei wenigstens die Regierung schon dadurch genöthigt, die gewünschten Vorlagen zu machen. Nach unserer Verfassungsurkunde ist weder das eine, noch das andere der Fall; der §. 67 derselben gibt zwar den Kammern das Recht, wegen solcher Verordnungen Beschwerde zu führen, durch deren einseitige Erlassung sie ihre verfassungsmäßige Theilnahme an der Gesetzgebung gekränkt erachten; dieses Recht steht aber, laut des nämlichen Paragraphen, nur beiden Kammern gemeinschaftlich zu; auch sind die angefochtenen Verordnungen hiernach erst dann außer Wirksamkeit zu setzen, wenn die Beschwerde gegründet befunden ist. Nun hat die Regierung die gedachte Verordnung, gestützt auf den §. 17 der Verfassung, zum Vollzuge eines Bundesbeschlusses als eine definitive erlassen; wenn daher die zweite Kammer der Stände glaubt, daß solche nichtsdestoweniger, um als eine definitive zu gelten, an die ständische Zustimmung gebunden sei, und sich deßfalls in dem gefaßten Beschlusse erklärt, so ist das vor der Hand doch nur eine von ihr ausgesprochene Meinung, welche der ersten Kammer im Geschäftsweg eröffnet, von dieser getheilt und vollkommen begründet erfunden werden müßte, um die fernere Wirksamkeit der Verordnung zu hindern, und die Regierung zu weiteren Vorlagen zu bestimmen."

Am 17. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $95^{1}/_{32}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $86^{11}/_{32}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 196;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $133^{7}/_{16}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2^{1}/_{2}$ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98^{1}/_{2}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. Juli.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 200

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19. Juli 1833.

	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juli.	8 Uhr Morg.	27.5[illegible]5	28 Z. 3 L. 1 P.	+ 13.0	WNW.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.502	28 3 2	+ 17.0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.504	28 3 2	+ 12.0	NW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die Verhandlungen über das Thellussonsche Testament führten in der Sitzung des Oberhauses vom 5. Juli zu keinem Resultate, indem Lord Lyndhurst selbst auf die Vertagung der Debatte antrug, um eine Bittschrift mehrerer Mitglieder der Thellussonschen Familie beizubringen, worauf sich alsdann sein Antrag gründen solle, indem ihm von mehreren Seiten eingewendet worden war, daß sich das Reglement der Einbringung von Privatbills widersetze, die nicht auf Bittschriften der betreffenden Personen gegründet wären. Er zeigte an, daß er am Donnerstag den 11. Juli diesen Gegenstand wieder zur Sprache bringen werde. — Der Marquis von Lansdowne brachte darauf die vom Unterhause bereits angenommenen Resolutionen in Bezug auf Ostindien ein und unterstützte dieselben in einem ausführlichen und interessanten Vortrag. Die Beschlüsse wurden nach kurzer Debatte ohne Abstimmung angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Juli trug Lord Althorp auf einige Veränderungen in der Geschäftsordnung des Hauses an, welche eine schnellere Erledigung der Geschäfte und Abkürzung der Session zu beabsichtigen scheinen. Es solle nämlich das Haus auch in den Vormittagssitzungen von 12 bis 3 Uhr die laufenden Geschäfte betreiben, und nur Montags und Mittwochs solle noch den Bittschriften der Vorzug gegeben werden. Dieser Vorschlag wurde angenommen. — Um einem Antrag des Hrn. Roebuck in Bezug auf das Benehmen der Polizei bei den Unruhen in Coldbath-Fields vorzubeugen, zeigte Lord Althorp an, daß er am künftigen Dinstage auf Niedersetzung eines Ausschusses zur Untersuchung dieser Angelegenheit antragen werden. — Auf den (gestern erwähnten) Antrag des Lords Ashley, daß das Haus einen Ausschuß bilde über die sogenannte Factoreibill, d. h. über die Festsetzung der Zeit, wie lange die in den Fabriken arbeitenden Kinder täglich beschäftigt werden können, erhob sich Lord Althorp und sagte, daß der Bericht des zur Prüfung dieses Gegenstandes niedergesetzten Comités, seines großen Umfanges halber, noch nicht allen Mitgliedern habe zugestellt werden können. Da aber das Haus diesen Gegenstand einmal einer Commission anvertraut habe, so halte er es nicht für passend, daß man jetzt ein Gesetz erlasse, ohne den Empfehlungen jener Commission die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Ein Ausschuß des ganzen Hauses über eine Sache, wobei eine solche Masse von Details zu überlegen wäre, scheine ihm nicht der geeignete Weg, um zu einem genügenden Resultat zu gelangen. Nachdem er die Bill des edlen Lords (Ashley) und den Bericht der Commission genau geprüft habe, scheine ihm kein anderer Weg so zweckmäßig zur Herbeiführung eines angemessenen Arrangements, als der, die Bill einem besondern Ausschusse zuzuweisen. Er meine damit nicht einen besondern Ausschuß, der ermächtigt werden solle, Zeugen vorzufordern und zu vernehmen, denn dadurch würde der größte Zeitverlust entstehen, sondern einen Ausschuß, der den Instructionen des Hauses gemäß verfahre. Wenn er auf die einzelnen Bestimmungen der Bill des edlen Lords blicke, so könne er sich der Besorgniß nicht erwehren, daß die Bill in ihrer jetzigen Gestalt einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Interessen der Fabriken des Landes äußern würde. Er brauche wohl nicht zu bemerken, daß, wenn eine Einmischung der Legislatur die Wirkung habe, dem Auslande die Concurrenz mit England zu erleichtern, dieß den größten Nachtheil für die Bevölkerung der Fabrikdistricte, deren Beschützung man eigentlich im Auge habe, mit sich bringen müsse. Er wolle damit nicht behaupten, daß gar nichts in dieser Sache geschehen solle; die allgemeine Aufregung im Lande mache es nothwendig, daß das Parlament einschreite und verhindere, daß die unglücklichen Kinder mit unbilliger Härte behandelt würden. Wenn aber der edle Lord für erwachsene Personen die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich beschränkt wissen wolle, so glaube er (Lord Althorp), daß dieß zu weit gegangen sei, indem man solchen Personen selbst überlassen müsse, zu bestimmen, wie viel oder wie wenig sie arbeiten wollten; und er glaube, daß es besser sei, sich in der Bill nur mit Kindern unter 14 Jahren zu beschäftigen. Nach einigen andern Bemerkungen über die Bill trug Lord Althorp darauf an, daß die Bill einem besondern Ausschusse zugewiesen werde, mit der Instruction —, daß der Ausschuß in der besagten Bill festzustellen habe, daß Kindern unter 14 Jahren nicht erlaubt werden solle, täglich mehr als 8 Stunden zu arbeiten, daß in der Zeit zwischen ihrer Arbeit für ihren Unterricht gesorgt werden, und daß die Fabriken inspicirt werden sollen, um die Ausführung dieser Bestimmungen zu sichern. — Lord Ashley sagte,

daß er, da es sich jetzt bloß darum handle, ob die Bill einem besondern Ausschusse zuzuweisen sei oder nicht, nicht ausführlicher in den Gegenstand eingehen werde. Wenn der edle Lord gegenüber sich mit den Grundsätzen der Bill einverstanden erkläre, so sei es ihm eigentlich ganz gleichgültig, wie in Bezug auf die Details zu Werke gegangen werde; indessen müsse er sich doch dem von dem edlen Lord vorgeschlagenen Wege widersetzen, weil er wisse, daß dadurch entweder die Bill bis zu Ende der Session verzögert und ihr Durchgehen unmöglich gemacht, oder dieselbe ganz verstümmelt aus dem Ausschusse zurückkommen würde. Gegen die von dem edlen Lord vorgeschlagenen Bestimmungen in Bezug auf die Arbeitszeit der Kinder unter 14 Jahren habe er durchaus nichts einzuwenden, und noch weniger dagegen, daß die Kinder zum Unterrichte angehalten werden sollten, denn er habe es stets auf das Tiefste bedauert, daß so viele Tausende im Lande jener Wohlthat beraubt wären. Dem edlen Lord, als einem Minister der Krone, gebühre es auf diese Weise, die Initiative zu ergreifen, und sollte er es vielleicht für zweckmäßig halten, noch weiter zu gehen, so würde er in ihm (Lord Ashley) einen eifrigen Unterstützer finden. Wenn der edle Lord sein Wohlwollen in dieser Beziehung nicht allein auf die Kinder der Fabriken, sondern auf alle armen Kinder ausdehnen wollte, so würde er nicht allein der größte Wohlthäter des Landes, sondern der glorreichste Minister seyn, der jemals gelebt habe. (Hört! hört!) Viele Einwendungen des edlen Lords gegen die Bill schienen aber anzudeuten, daß er den von ihm selbst anempfohlenen Bericht der Commission nicht genau gelesen habe, indem seine Vorschläge in den wesentlichsten Puncten mit den Ansichten jener Commission übereinstimmten. Der Redner verlas einige Auszüge aus dem Berichte, um diese Behauptung zu erweisen. Dann müsse er aber noch den edlen Lord fragen, warum er alle die heute vorgebrachten Einwendungen nicht schon bei der zweiten Lesung zur Sprache gebracht, sondern ihn (Lord Ashley) und seine Freunde, durch das Versprechen, keinen Widerstand leisten zu wollen, gewissermaaßen zum Besten gehabt habe? Der edle Lord möge erklären, daß er dem Hauptgrundsatze der Bill, die zehnstündige Arbeit, seine Zustimmung ertheile, so wolle er sich seinem Amendemene nicht widersetzen, so sehr es ihm auch widerstrebe, die Kinder, welche eben das vierzehnte Jahr überschritten hätten, ganz ohne Schutz gegen die harten Zumuthungen der Fabriksherren zu lassen. In Bezug auf die Mädchen in diesem zarten Alter hoffe er, daß man Ausnahmen machen werde. Eine so wichtige Bill, wie die vorliegende, sollte das Haus billiger Weise nicht einem besondern Ausschusse anvertrauen, sondern sich der genauen Erwägung derselben selbst unterziehen. Glaube der edle Lord etwa auf diesem Wege die von allen Seiten erhobenen Beschwerden zurückzuweisen und die Arbeiter, oder die Fabriksherren, oder das Land zufriedenzustellen? So weit er (Lord Ashley) die Sache beurtheilen könne, würde ein solches Verfahren den allgemeinsten und entschiedensten Widerwillen erregen. (Eine Stimme: „Eine starke Sprache.") Mit aller Achtung für das ehrenwerthe Mitglied werde ich mich einer Sprache bedienen, wie sie mir gefällt, und der jetzt gebrauchte Ausdruck ist nicht um ein Jota zu hart für die Umstände." Das Haus sei vollkommen competent für alle Details der Maaßregel, und er halte es für die Pflicht desselben, sich selbst die Entscheidung über diesen Gegenstand vorzubehalten. Er überlasse es der Entscheidung des Hauses, ob es besser sei, wie er vorschlage, diese Sache öffentlich zu verhandeln, oder, wie der edle Kanzler der Schatzkammer wolle, sie einem geheimen Tribunal zuzuweisen. Sir Samuel Whalley erklärte sich ebenfalls gegen die Niedersetzung eines besondern Ausschusses und behauptete, daß die Commission nur eine nutzlose Geldverschwendung gewesen sei, ohne zu irgend einem practischen Resultate geführt zu haben. Die Commissarien hätten mehr als Freunde der Fabriksherren, denn als solche Leute gehandelt, denen an Erforschung der Wahrheit gelegen wäre. (Hört!) Es sei unerhört, Zeugen in einer solchen Sache bei verschlossenen Thüren zu vernehmen. Die Zeit sei gekommen, wo das Haus einen Entschluß fassen müsse. Aus den Aussagen der Aerzte gehe hervor, wie überaus nachtheilig für die Gesundheit der Mädchen in dem kritischen Alter von 13 und 14 Jahren das Ueberarbeiten sei. Dr. Farr habe dargethan, daß die Sclaven in Barbadoes nicht so grausam behandelt würden, als die Kinder in den englischen Fabriken. Wenn man 20 Millionen Pf. St. hingebe, um den Zustand der Sclaven in Westindien zu verbessern, so sei wohl nichts unziemlicher, als ein Gesetz zu verzögern, welches jenen unglücklichen Kindern Schutz verleihen solle. Hr. Wilbraham erklärte, daß er für einen besonderen Ausschuß stimmen werde, weil er bis jetzt nicht die Mittel an der Hand habe, über die Ansichten der verschiedenen Parteien zu urtheilen. So wie die Sache jetzt dem Hause vorliege, könne immer nur ein einseitiges Urtheil gefällt werden, und so sehr er wünsche, den Gegenstand bald erledigt zu sehen, so könne er sich deßhalb doch nicht entschließen, eine so wichtige Sache zu übereilen. Hr. O'Connell meinte, die Sache sei lange genug verschoben, und er glaube, jedes Mitglied habe sich schon so eifrig damit beschäftigt, um mit völliger Kenntniß des Falles zu einer Entscheidung gelangen zu können. Als Hr. Sadler in der vorigen Session seine Bill eingebracht, habe man eine Commission verlangt, und jetzt bestehe man wieder auf einem Ausschuß. Das sei albern und kindisch. Er sehe gar keine Nothwendigkeit ein, es noch genauer zu untersuchen, ob es zweckmäßig sei, daß Kinder in den Fabriken mehr arbeiten müßten als westindische Neger. (Hört!) Es komme hier auf zwei Fragen an, erstlich in Bezug auf den Grundsatz, und zweitens, ob das Uebel wirklich existire. Hinsichtlich des Grundsatzes nehme das Gesetz alle Personen, welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt hät,

ten, unter seinen Schutz; für ihr Vermögen, Falls sie welches besäßen, trage der Lordkanzler insbesondere Sorgfalt. Jene Kinder hätten kein anderes Eigenthum, als ihre Arbeit, und wenn die Einmischung des Kanzleigerichtshofes in dieser Hinsicht zu kostspielig sei, so müsse das Haus die Stelle des Kanzlers vertreten und die Kinder unter seinen Schutz nehmen. Es bleibe also nur noch zu entscheiden, ob das Uebel wirklich existire. Dieß werde aber von allen Seiten zugegeben, und er sehe also nicht ein, warum die Annahme eines Gesetzes verzögert werden solle. Auf der einen Seite stände die Zahl der Kinder, welche jährlich hingeopfert würden, auf der andern die Möglichkeit, den Absatz einer gewissen Menge von Cattunen zu verlieren. Der Schutz müsse, seiner Meinung nach, bis zum 21sten Jahre, jedenfalls aber bis zum achtzehnten dauern. Vor allen Dingen aber möge man sich jetzt offen aussprechen, das Haus möge erklären, daß es sich entweder in dieser Session gar nicht mehr mit dem Gegenstande beschäftigen wolle, dann wisse man, woran man sei, oder aber, man möge sich jetzt in einen Ausschuß verwandeln, und er sei überzeugt, daß jedes Mitglied, welches ein Gefühl der Menschlichkeit im Busen trage, sich bis zum künftigen Montag (8.) mit dem Inhalte jenes dicken Buches (auf den Bericht der Commission deutend) bekannt gemacht haben werde. Hr. Brotherton sagte, alle Welt stimme darin überein, daß irgend etwas über die Arbeit in den Fabriken festgestellt werden müsse. Vor wenigen Jahren noch würden die Fabriksherren das Bedürfniß einer solchen Bestimmung nicht eingeräumt haben, jetzt aber würde das Haus nicht allein von den Arbeitern, sondern auch von den Herren und von dem Publicum bestürmt. Die Beweggründe der Parteien wären allerdings verschieden. Die Fabriksherren wünschten eine schützende Bestimmung wegen der Concurrenz unter einander, die Arbeiter wollten gegen die übertriebenen Zumuthungen der Herren geschützt seyn, und das Publicum werde von einem Gefühl der Menschlichkeit gegen die Kinder in den Fabriken geleitet. Seiner Meinung nach müsse ein übereinstimmendes System für alle Fabriken eingeführt werden. Es gehe aus den Zeugenaussagen hervor, daß es Spinnereien gebe, die 15 oder 16 und selbst 18 Stunden des Tages arbeiteten, und daß Kinder von zartem Alter während dieser ganzen Zeit in denselben beschäftigt wären. Man habe gesagt, daß junge Personen über 14 Jahre nach eigenem Ermessen über sich verfügen möchten, aber es sei notorisch, daß dieselben 15 bis 16 Stunden täglich arbeiten müßten, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, entlassen zu werden und demnächst Hungers zu sterben. Er müsse bemerken, daß dieser wichtige Gegenstand ihn vielleicht inniger anrege, als irgend ein anderes Mitglied, denn er schäme sich nicht, es sogar in diesem Hause auszusprechen, daß er selbst in dem Alter von 12 bis 16 Jahren 12 bis 14 Stunden täglich in einer Fabrik gearbeitet habe. (Hört!) Er habe alle die Entbehrungen erlitten, unter denen die jungen Personen seufzten, mit denen das Haus sich jetzt beschäftigte, man werde daher seine tiefe und innige Theilnahme an dem Gegenstand begreiflich finden. (Lauter Beifall.) Obgleich seine Mitbürger ihn zu der hohen Ehrenstelle eines Mitgliedes des brittischen Unterhauses erhoben hätten, so werde er doch seine früheren Verhältnisse nie vergessen und sich ihrer nie schämen. Wenn es ihm gelänge, zur Erleichterung der Leiden jener unglücklichen Classe etwas beizutragen, so verschaffe er sich das Bewußtseyn, nicht umsonst gelebt zu haben. (Hört! hört!) Hr. Hume sagte, es sei ein feststehender Grundsatz, daß jede Beschränkung oder Bestimmung, in Bezug auf Arbeit oder auf Lohn, nachtheilig wirke, doch glaube er, daß der in Rede stehende Fall eine Ausnahme von der Regel mache. Er habe früher für Niedersetzung einer Untersuchungscommission gestimmt, jetzt aber, wo das Publicum so lebhaft mit dem Gegenstande beschäftigt sei, müsse die Bill Clausel für Clausel vor dem ganzen Hause erörtert werden, damit das Publicum sich mit allen Bestimmungen und Grundsätzen der Bill genau bekannt mache; dieß um so mehr, da er überzeugt sei, daß man durch das Verweisen der Bill an einen besondern Ausschuß nicht eine Stunde an Zeit gewinnen werde. Hr. P. Thompson bestritt die Ansicht, daß der Vorschlag seines edlen Freundes, die Bill einem besondern Ausschuß zu überweisen, gemacht worden sei, um die Erledigung der Frage zu verzögern, und behauptete, daß die Bill des edlen Lords unendlich mehr auf eine solche Verzögerung berechnet sei. Mit aller Achtung für die Beweggründe des edlen Lords könne er doch nicht umhin, zu behaupten, daß der Zweck desselben am besten durch den Vorschlag seines edlen Freundes (Lords Althorp) erreicht werden würde. Hr. Cobbett sagte, daß die Frage von allen Verwirrungen, mit denen man sie so gern umgeben möchte, befreit, sich ganz einfach auf den Kampf des Mammons mit der Menschlichkeit zurückführen lasse. Er zweifle indessen nicht an dem Ausgang des Kampfes und hoffe zuversichtlich, daß die Menschlichkeit den Sieg davon tragen werde. Um ganz offen zu seyn, so glaube er, daß, wenn 300,000 der hülflosesten menschlichen Creaturen das Haus um Mitleid und um Befreiung von einem Zustand anflehten, der ärger sei als Sclaverei, der edle Lord (Althorp) ihr Gesuch verwerfen und für ihre Vorstellungen taub seyn werde. Hr. Stanley bemerkte, daß bei der Niedersetzung eines besondern Ausschusses nichts weiter beabsichtigt werde, als die Frage mit größerer Ruhe und Mäßigung zu erörtern; die schwierigen Details des Gegenstandes würden außerdem in einem solchen Ausschusse besser entwickelt werden können, als wenn das ganze Haus an den Berathungen Theil nehme, und so sehr er auch die fruchtbare Phantasie des ehrenwerthen Mitgliedes für Oldham bewundere, so müsse er doch bestreiten, daß in einem solchen Verfahren eine Nachgiebigkeit gegen den Mammon liege. Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für Lord Ashley's Antrag 164,

gegen denselben 141 Stimmen; Majorität gegen die Minister 23 Stimmen. Die Ankündigung dieses Resultates wurde mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Das Haus verwandelte sich darauf, unter dem Vorsitze des Sir R. Inglis, pro forma in den Ausschuß über die Bill und verschob die Berathung auf den nächst kommenden Montag. — Hr. Stanley legte dir Bill wegen Abschaffung der Sclaverei in den Colonien vor, welche die erste Lesung erhielt. Die zweite Lesung wurdr auf den 10. festgesetzt. Das Haus vertagte sich um halb 1 Uhr Morgens.

Die Einkünfte des letzten Vierteljahres sagt der Globe, haben einen geringeren Ueberschuß geliefert, als man vermuthete, nämlich nur 5251 Pf. Dir Sachr ist indeß leicht zu erklären, weil die Herabsetzung der Auflage auf Seife, Baumwolle u. dgl. jetzt erst in volle Wirksamkeit kommt; übrigens beträgt der Ueberschuß des ganzen Jahres 569,703 Pf. Das Hauptdeficit wegen herabgesetzter oder abgeschaffter Taxen (183,740 Pf. für das Vierteljahr, und 218,880 Pf. für das Jahr) ist bei der Accise, und die Vermehrung der Einkünfte (183,740 Pf. für das Vierteljahr und 818,776 Pf. für das Jahr) ist bei den Zöllen. Die Post trug in diesem Vierteljahre 41,000 Pf. mehr ein. Die vermischten Taxen zeigen eine Veemehrung von 17,505 Pf.

Dem Globr vom 8. Juli zufolge, hatte sich Marschall Bourmont am 4. d. M. mit zwei Adjutanten zu Plymouth nach Vigo eingeschifft, von wo er zu Lande ins Hauptquartier Dom Miguels abgehen werde. — Ueber den Punct, an welchem Napiers Expedition in Algarbien gelandet haben soll, sind die Londoner Journale nicht einig. Dee Globe sagt nun auch, daß die Landung an der Mündung des Guadiana (bei Villareal) bewerkstelligt worden sei. Der Sun dagegen nennt Sagres (in der Nähe des Cap St. Vincent) als den Landungspunct.

Consols am 8. Juli 90⅛, ¼.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent enthält nachstehendes Schreiben aus St. Petersburg vom 3. Juli: „Es würde schwer fallen, eine Schilderung des schmerzlichen Eindruckes zu entwerfen, der auf die Bevölkerung unserer Hauptstadt durch dir Adresse hervorgebracht wurde, welche Sr. Majestät dem Kaiser bei Ihrer letzten Anwesenheit in Finnland überreicht worden war, und die später durch die hiesigen Zeitungen veröffentlicht wurde. Man bestürmte sich gegenseitig mit Fragen über die näheren Umstände, die sie hervorgerufen hatten, und bei keiner Gelegenheit sprach sich die Liebe des Volkes zu seinem Monarchen inniger und herzlicher aus, als während der Tage dieser allgemeinen Bestürzung. Der gerechte Abscheu, den das fluchwürdige Vorhaben einer gegen das Leben unseres Monarchen verschwornen Rotte hier erregte, wird gewiß auch im Auslande getheilt werden, und somit halten wir es für unsere Pflicht, allen Muthmaaßungen und Folgerungen, die sich dort an diese Nachricht knüpfen dürften, durch die Mittheilung dessen, was man darüber bis jetzt erfahren konnte, im Voraus zu begegnen. Der von den jacobinischen Clubbs inspirirte und geleitete Meuchelmörderbund besteht aus polnischen Flüchtlingen, von denen es mehreren gelungen war, unter falschen Namen und mit falschen Pässen die russischen Gränzen zu überschreiten, in der gewissen Voraussetzung, daß es ihnen leicht werden dürfte, das beabsichtigte Verbrechen bei der Reise des Monarchen in Erfüllung zu bringen. Die Regierung, welche aber bereits davon unterrichtet war, hat ihre Maaßregeln so gut getroffen, daß die Seiden der Propaganda, noch bevor sie die Umgegend von Riga erreicht hatten, in sicheren Verwahrsam gebracht worden waren. Man behauptet allgemein, daß bereits sehr wichtige Eingeständnisse gemacht worden seien, die das ganze Höllengewebe einer von Menschenrechten, Philantropie ꝛc. selbstgefällig faselnden Partei in ein klares Licht setzen dürften. — Wir sind sehr begierig, zu vernehmen, wie die französischen revolutionnären Blätter, die jedes von ihren Sinnesverwandten verübte oder beabsichtigte Verbrechen zu beschönigen wissen, die officielle Nachricht des, Gottlob! vereitelten Mordanschlages commentiren werden. Wahrscheinlich werden sie die Voraussetzung aussprechen, daß dieses fluchwürdige Attentat in den Gränzen des russischen Reiches auf das Bestreben einer dem Kaiser feindlich gesinnten fanatisirten Partei schließen lasse. Nicht minder aber bleibt es unbestreitbare Thatsache, daß kein Russe auch nur den mindesten Antheil an diesen verbrecherischen Umtrieben hatte. Auch hat unser Monarch, der sich der Liebe und Verehrung seines Volkes auf das Festinnigste überzeugt halten darf, im Vertrauen auf die Treue seiner Russen, in seiner Lebensweise nicht das Mindeste verändert, und nach wir vor zeigt er sich ohne alle Bedeckung inmitten seiner Unterthanen, von denen er sich bei jeder Gelegenheit wie ein Vater von seinen Kindern umringt sieht. — In demselben Augenblicke, wo eine Anzahl polnischer Emigranten sich gegen das Leben des Monarchen verschwören konnte, hat derselbe einige Vierzig ihrer Landsleute begnadigt und ihnen die Rückkehr in ihre Heimath gestattet. — Während sich ausländische Publicisten über die möglichen Folgen der großmüthigen und uneigennützigen Intervention im Osten noch immer ereifern, lebt man hier der festen Ueberzeugung, daß unsere Truppen, sobald sich die Pforte vor jeder Gefahr gesichert sehen wird, in die vaterländischen Gränzen zurückkehren dürften. Ein neuer Beleg für die herrschsüchtige ehrgeizige Politik unserer Regierung!"

Polen.

Warschauer Blätter vom 9. Juli melden: „Vorgestern wurde der 37ste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs in allen Kirchen der Stadt Warschau durch festlichen Gottesdienst gefeiert. In der Kathedrale verrichtete der Bischof von Plock in Gegenwart aller Regierungsbehörden und einer großen Volksmenge, das Hochamt; zu derselben Zeit fand in der Schloßcapelle eine gottesdienstliche Feier mit Absingung des Tedeum Statt, welcher der Fürst-Statthalter beiwohnte, während aus dem auf der Schloßterrasse aufgestellten Geschütz 101 Salven abgefeuert wurden. Hierauf nahm der Fürst Paskewitsch in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche

der angesehensten Personen entgegen. Um 6 Uhr Abends war freies Schauspiel, welches mit einer allegorischen Vorstellung endigte. Späterhin war die Stadt erleuchtet, und im Lasienskischen Pallast wurde vom Fürsten-Statthalter ein glänzender Ball gegeben."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro sind Nachrichten bis zum 9. Mai in London eingegangen. Ueber die Insurrection in der Provinz Minas Geraes, mit welcher keine Communication mehr Statt fand, hatte man nichts weiter vernommen. Aber die Stadt Ouro-Preto schien sich noch in den Händen der Insurgenten zu befinden. Die Arbeiten in den Goldbergwerken von Gongo-Soco hatten am 12. April aufgehört, weil man dieses unschätzbare Eigenthum dem Staat erhalten wollte und der Ex-Vicepräsident der Provinz hatte an die Inspectoren dieser Bergwerke den Befehl ergehen lassen, daß sie die Sendungen von Gold nach Rio de Janeiro einstellen sollten, damit es nicht den Insurgenten in die Hände fiele. Die Kammern debattirten über eine Reform in der Landesvaluta und über die Einrichtung einer Bank.

Frankreich.

Der Moniteur publicirt nun das Gesetz wegen Bewilligung einer Summe 1) von 17,240,000 Fr. zur Vollendung der im Bau begriffenen Denkmähler und sonstigen öffentlichen Gebäude der Hauptstadt; 2) von 44 Millionen zur Beendigung verschiedener Canäle; 3) von 17 Millionen für den Chausséebau; 4) von 12 Millionen für Anlegung sogenannter Heerstraßen in der Vendée; 5) von 2½ Millionen zur Errichtung verschiedener Leuchtthürme an den Küsten; endlich 6) von 500,000 Fr. zu einem Versuche mit Eisenbahnen; in Summa 93,240,000 Fr. Das Gesetz ist vom 27. Juni datirt. — Eben so bringt das gedachte Blatt das Ausgabe- und das Einnahmebudget pro 1834 zur öffentlichen Kenntniß. Beide führen das Datum des 28. Juni.

Das Journal de Paris äußerte sich jüngsthin über die Befestigung von Paris folgendermaaßen: „Die Wichtigkeit einer Festungslinie um die Hauptstadt ist längst anerkannt; ohne noch weiter zurückzugehen, so wurden schon in den Jahren 1814 und 1815 viele Klagen über diese Lücke in unseren Vertheidigungsmitteln laut, und Napoleon beklagte dieselbe sogar noch auf St. Helena. In den seitdem verflossenen achtzehn Jahren sind militärische Memoiren erschienen, in denen die Art und Weise der Befestigung erörtert wurde; das Princip selbst stand fest, denn die Nothwendigkeit der Befestigung hatte sich nach den Schlachten von Paris und Waterloo nur zu sehr erwiesen. Im Jahre 1830 kam die Frage wieder zur Sprache; die Julirevolution dachte an ihre Vertheidigung gegen Europa; durch die Vergangenheit belehrt, verlangte man Sicherheitsmaaßregeln für die Zukunft. Der Marschall Soult war bei seinem Eintritt ins Cabinet im December 1830 um so mehr geneigt, den allgemeinen Wunsch in dieser Hinsicht zu befriedigen, als er im Jahre 1814 der erste gewesen war, der jenen Mangel, welcher durch die Einnahme von Paris bestraft wurde, hervorgehoben hatte; seine Correspondenz mit dem Kaiser, die zu gelegener Zeit bekannt gemacht werden wird, beweist dieß. Der Gedanke, Paris zu befestigen, war also schon damals nicht neu für ihn; im Jahre 1833 aber kann derselbe für Niemand mehr neu seyn, und dennoch stellen die Zeitungen diesen Plan als ein plötzlich geschmiedetes Complott dar. Wir können an unabweisbare Thatsachen erinnern, welche diesen Verdacht als ungegründet ergeben. Der Wunsch, daß Paris befestigt werden möge, war aus dem Publicum in die Kammern übergegangen; die Minister wurden von der Rednerbühne herab dazu aufgefordert, die Journale billigten es, und am 9. December 1830 wurden von dem Kriegsministerium die ersten Befehle zum Beginn der Arbeiten erlassen. Drei Jahre lang haben die Kammern in vier Budgets Gelder für die Befestigung bewilligt, ohne das Princip irgend in Frage zu stellen, und erst in Folge dieser bewilligten Fonds wurden die Arbeiten erweitert und fortgesetzt. Bei den Berathungen über das Budget von 1833 sprach die Kammer den Wunsch aus, daß die Ausgaben für die Befestigung, statt jährlich in dem Budget aufgeführt zu werden, durch ein Specialgesetz im Ganzen festgestellt würden; der Minister erfüllte diesen Wunsch und legte nach der Eröffnung der Session von 1833 den Kammern das verlangte Gesetz vor. So standen die Dinge, als das gewöhnliche, die Festungsarbeiten betreffende, Capitel zur Berathung kam; die Kammer vertagte die Sache bis zum Specialgesetz und das letztere bis zur nächsten Session. Das Gesetz ist also nur aufgeschoben, keineswegs aber verworfen. Das Ministerium war hiernach berechtigt, die Arbeiten mit den von den früheren Budgets übrig gebliebenen Fonds fortsetzen zu lassen, und wenn es dieselben dessenungeachtet in Bezug auf die Anlegung neuer Werke eingestellt hat, so ist dieß eine rücksichtsvolle Nachgiebigkeit, wie die Staatsgewalten sie sich gegenseitig schuldig sind. — Die Kammern werden dieß der Regierung gewiß in Anrechnung bringen. Die Frage bleibt also noch unentschieden, oder vielmehr sie bleibt in der Lage, wie sie von den Kammern seit drei Jahren entschieden worden ist." — Das Journal du Commerce bemerkt über diesen Artikel: „Endlich bricht das ministerielle Blatt das Stillschweigen und kündigt an, daß der Kriegsminister die neuen Festungsarbeiten um Paris habe einstellen lassen, indem es dieß Verfahren eine rücksichtsvolle Nachgiebigkeit nennt, wie die Staatsgewalten einander sich schuldig wären. Da die Arbeiten aber nicht nach dem Votum der Kammer, wodurch das Gesetz über die Befestigung vertagt wurde, festgesetzt wurden, so läßt sich leicht abnehmen, daß man nicht gegen die Deputirtenkammer nachgiebig gewesen ist. Wir sind wenigstens für unser Theil mehr geneigt, zu glauben, daß die Regierung, die keine Scheu getragen hat, der von der Deputirtenkammer ausgesprochenen Mißbilligung

ungeachtet, neue Festungsarbeiten zu beginnen, nur durch die Gegenvorstellungen der hiesigen Municipalität und durch die in der Hauptstadt laut gewordene Unzufriedenheit bewogen worden ist, dieselben einzustellen. Aus diesem von der Stadt Paris gegen die böse Absicht der Regierung davongetragenen Siege lassen sich zweierlei Folgerungen ziehen; erstens, daß das hiesige Municipalconseil, obgleich dasselbe nicht gewählt und also nicht der wahre Repräsentant der Stadt ist, dennoch aus freisinnigen Männern besteht, welche mehr oder weniger die allgemeinen Interessen im Auge haben. Die zweite Folgerung ist, daß man sich doch noch fürchtet, die Unzufriedenheit der Pariser Einwohnerschaft zu erregen. Obgleich die Zeit der Emeuten vorüber ist, so ist sie doch nicht so fern, daß man die Dienste unserer wackern Nationalgarde vergessen hätte, und man will dieselbe also nicht ganz vor den Kopf stoßen."

In der Gazette des Tribunaux heißt es: „Mehrere Journale hatten die Sage verbreitet, der Handelsminister hätte die Arbeiten von Creuzot vorläufig auf Rechnung der Regierung in Regie nehmen lassen. Dem ist nicht so. Die provisorischen Agenten der Gantmasse hatten den Hauptinteressenten vorgeschlagen, die nöthigen Fonds zur Bezahlung des laufenden Lohnes der Arbeiter zu liefern, und das Werk im Gange zu erhalten. Dieser Versuch hatte keinen Erfolg. Die Arbeiter verlangten mit großem Geschrei die rückständig gebliebene baare Zahlung vom Mai und Juni, wozu man ihnen bloß Bons ausgestellt hatte. Da die Agenten nicht im Stande waren, dieser Forderung Genüge zu leisten, so wurden sie von den Arbeitern umringt und in einem Zimmer, wohin sie sich geflüchtet, gefangengehalten. Es entstand eine große Gährung, zu der sich Weiber gesellten, und man hörte von dieser zur Verzweiflung gebrachten Masse den Ruf, die Agenten umzubringen. Hierauf ward ein Bataillon Infanterie von Autun nach Creuzot abgeschickt. Die gefangenen Agenten haben aber ihre Freiheit noch nicht erhalten, und es droht ihrem Leben die höchste Gefahr. Sogleich nach Ankunft dieser Nachricht zu Paris gab der Richtercommissär der Gantmasse die Ermächtigung, Waaren bis zum Betrage von 60,000 Fr. zu verkaufen, und diese zur Befreiung der gefangenen Agenten unter den Arbeitern zu vertheilen. Es durften aber bald mit dem Hunger und den Sorgen die Auftritte der Gewaltthätigkeit und der Unordnung wieder eintreten."

Im Journal de Paris vom 9. Juli heißt es: „Seit zwei Tagen streiten sich die Journale von verschiedenen Farben über eine Amnestie aus Anlaß der Jahresfeier der Julitage und über vorgebliche Spaltungen, welche diese Frage im Conseil erzeugt hätte. Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß alle diese Voraussetzungen nicht auf dem geringsten Grunde beruhen."

Am 9. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am 10. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 25. 3 Percents 77 Fr. 50.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 7. Juli meldet: „Gestern wurde Cabinetsrath gehalten, welchem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Verstolk van Soelen, beigewohnt hat. Nachdem heute mit großem Eifer im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet wurde, wo sogar die dem Ministerium des Innern Angestellten beschäftigt waren, reisten diesen Abend die HH. Verstolk van Soelen und Dedel nach Rotterdam, um sich von dort aus mit dem Dampfschiff Surinam nach London zu begeben, ab. Die HH. Leclerc und van Zeirum reisen erst diese Nacht ab und begleiten den Hrn. Baron Verstolk, nun bevollmächtigten Minister bei der Conferenz, und den Hrn. Dedel. Von den Instructionen, die unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten hat, darf man sich viel Gutes versprechen, und viele, die bis jetzt noch fürchteten, daß die lang gewünschte Beendigung der holländisch-belgischen Frage dahingestellt bleiben dürfte, sehen jetzt dem schnellen Abschluß eines Definitivtractats entgegen."

Belgien.

In der Sitzung der Senatorenkammer vom 6. Juli wurden die Berathungen über den Gesetzentwurf in Betreff der Pensionsfonds fortgesetzt, und eine Commission zur Prüfung des von der Repräsentantenkammer bereits angenommenen Brennereigesetzes ernannt.

Die Emancipation meldet, daß der General Goblet nächstens mit einer besondern Mission nach Berlin und St. Petersburg abgehen werde.

Die Brüsseler Bank zeigt nunmehr an, daß sie im Vereine mit den Gebrüdern von Rothschild in Paris die von der Stadt Brüssel negociirte Anleihe von 4 Millionen Fr. übernommen habe, und darauf Subscriptionen bis zum Belaufe von 3 Millionen Fr. zum Kurse von 87 pCt. annehmen werde. Zu welchem Zinsfuße die Anleihe abgeschlossen ist, geht aus dieser Bekanntmachung nicht hervor.

Eine am 7. Juli Morgens in Antwerpen angekommene Taube hat die Reise von Paris in drei Stunden zurückgelegt.

Teutschland.

Am 9. Juli wurde der kurhessischen Ständeversammlung von Seite der Regierung ein neuer Entwurf eines Preßgesetzes vorgelegt und sogleich einem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen. In der Darstellung der Beweggründe heißt es: „Es konnten früherhin abweichende Ansichten über den Sinn der bundesgesetzlichen Normen Statt finden, seitdem aber hierüber die Bundesversammlung selbst sich erklärt hat, kann ein Zweifel in der Hinsicht nicht mehr Platz greifen, daß nur allein durch die Censur dem Bundespreßgesetze von 1819 vollständig Genüge zu leisten ist."

Wien, den 18. Juli.

Vorgestern um 4 Uhr Nachmittags hat das Dampfboot die Donau seine Fahrt von Floridsdorf angetreten, aber schon gegen fünf Uhr stieß es auf den Sand, von welchem man es nicht flott zu machen im Stande war. Einzelne Passagiere wurden von helfenden Schiffern ans Land gebracht; da aber das Zufahren beschwerlich und sogar gefährlich war, mußten die meisten Passagiere die Nacht auf dem Dampfboote zubringen. Zu dem Schauspiel der Abfahrt hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden.

Am 18. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	107¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54⅛;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 201

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 20. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.508	28 Z.	3 L.	3 P.	+ 12.0	NW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.522	28	3	5	+ 18.0	WNW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.528	28	3	6	+ 13.0	WNW.	—	trüb.

Portugal.

Die Gaceta de Madrid vom 29. Juni gibt in einem Privatschreiben aus Lissabon folgende Nachrichten über die Expedition nach Algarbien: „Dem Vernehmen zufolge hat ein von den Rebellen von Oporto abgesandtes Expeditionsgeschwader am 24. Juni Abends 3000 Mann, welche von dem General Villaflor befehligt werden, auf einem unvertheidigten Punct der Küste von Algarbien, zwischen Cacella und Montegardo, ans Land gesetzt. Nach ihrer Landung haben die Truppen sich gegen Tavira in Marsch gesetzt. Diese Expedition soll an der Mündung des Tajo und an einigen andern Küstenpuncten erschienen seyn, dort aber die Truppen und die Einwohner sie gehörig zu empfangen entschlossen und gerüstet vorgefunden haben, worauf sie es für das Gerathenste gehalten haben, die Landung an jenem entlegenen und wehrlosen Puncte zu bewerkstelligen. — Die Regierung hat 5000 Mann von den dem Landungspuncte zunächst gelegenen Besatzungen die Weisung zugefertigt, ungesäumt gegen die Rebellen aufzubrechen; die königlichen Freiwilligen und fast alle Einwohner von Algarbien, welche entschlossen sind, sich dem auf ihr Gebiet unternommenen Einfall entgegenzustellen, werden diesen Truppen die Hand reichen. — Ein Theil von der Lissaboner Besatzung, 10,000 Mann stark, wird sofort aus der Hauptstadt aufbrechen, um den Rebellen, im Falle sie Miene machen sollten, sich der Hauptstadt zu nähern, entgegenzugehen. Der Herzog von Cadaval hat diese Besatzung gemustert, welche, wie auch die königlichen Freiwilligen und die Einwohner, sämmtlich den trefflichsten Geist und den festen Entschluß an den Tag legen, die Rechte unseres geliebten Monarchen Dom Miguel I. und die Unabhängigkeit von Portugal zu verfechten. Wir hegen daher auch keine Besorgniß und brennen vor Begierde, uns mit den Rebellen zu messen, um diesem Kampf mit Einem Schlage ein Ende zu machen. Die Cholera, deren Verheerungen tagtäglich immer noch an Intensität zunehmen, macht uns mehr Besorgniß als die Rebellen. Es heißt, unsere Belagerungsarmee werde endlich Oporto stürmen, weil die Stärke der Besatzung dieses Platzes durch die Entsendung des Expeditionscorps bedeutend geschwächt worden ist."

Zu Falmouth ist der City of Waterford, eines von den Dampfschiffen, welche die Oportoer Expedition in südlicher Richtung von Lissabon begleitet haben, eingelaufen, und hat Privatnachrichten von dieser Expedition aus Lagos, die bis zum 30. reichen, mitgebracht. Officielle Berichte waren darüber bisher in England nicht angelangt. Die Expedition war, obgedachten Nachrichten zufolge, die aber sehr übertrieben zu seyn scheinen, am 24. Juni vor Villareal erschienen, allwo der Befehlshaber Graf von Villaflor eine Landung zu bewerkstelligen beschloß, und wo 1200 Mann von den Truppen Dom Miguels aufgestellt waren. Bei der Annäherung der Expeditionstruppen eröffnete der Feind das Feuer; der Admiral Napier rückte mit seinem Geschwader dicht vor die Stadt und begann eine furchtbare Kanonade, welche bewirkte, daß gegen 400 Mann von dem Feinde sich zerstreuten und die übrigen 800 Mann zu den Expeditionstruppen übergingen. Die Fahne Dona Maria's wurde allsogleich aufgesteckt, eine Abtheilung von ihren Truppen brach nach Alemtejo und eine andere, von Villaflor persönlich befehligte, nach Lagos in Algarbien auf. Als sich, heißt es ferner in diesen Nachrichten, die Kunde von der Landung der Expedition verbreitete, wurden aus den umliegenden Ortschaften Deputationen an den Marquis von Palmella abgesandt, um demselben ihre Unterwerfung unter die Königinn anzuzeigen, und je weiter sie vordrangen, kamen neue Deputationen aus noch bedeutenderen Städten im Innern, wohin die Nachricht gedrungen war, im Lager an. Ganz Algarbien und ein großer Theil von Alemtejo haben sich bereits für Dona Maria erklärt. Das Geschwader segelte hierauf nach Tavira, wo ein kleines Geschwader Dom Miguels, welches aus zwei Briggs, zwei Schoonern und noch einem kleinem Fahrzeuge bestand, sämmtlich im wehrhaften Zustande, zum Schutze der algarbischen Küste vor Anker lag. Bei der Annäherung der Dom Pedro'schen Flottille ergriff die Mannschaft dieser Schiffe die Flucht, worauf Admiral Napier dieses Geschwader in Besitz nahm. Er begab sich alsdann mit 4 bis 5 Offizieren in ein Boot, landete ohne den geringsten Widerstand, und obgleich ungefähr 400 Mann in der Stadt gelegen hatten, nahm Napier nebst seinen vier Offizieren allein Besitz vom Fort, wo sie bloß eine Schildwache vorfanden, und pflanzten die Fahne Dona Maria's auf. Die Bevölkerung der Stadt empfing sie als ihre Befreier, und die Truppen, welche zuerst die Flucht ergriffen hatten, kehrten um und schlugen sich zu ihnen. Der Empfang, welchen Villaflor und der Marquis von Palmella auf ihrem Zuge durch das Land fanden, war äußerst aufmunternd; überall kamen ihnen die Einwohner entgegen und begrüßten sie mit Jubel; es wurden ihnen Geld, Pferde und Waffen verabreicht, und viele von den Einwohnern vereinigten sich als Freiwillige mit den Expeditionstruppen. Zu Villareal fanden Dom Pedros Truppen 30 Stück Geschütz und 5000 Pf. St. in der Militärcasse vor, außerdem einige hundert Stück Gewehre, Munition im Ueberfluß ic. Villaflor hat bereits gegen 300 Pferde angekauft, um die Kavalleristen, die er bei sich hat, beritten zu machen; und die Freiwilligen, die sich zu ihm geschlagen haben, werden aufs Schleunigste organisirt, so daß man zur Zeit, wo das Dampfschiff Lagos verließ, die Anzahl

der zu ihm übergegangenen Truppen und Freiwilligen auf ungefähr 2000 Mann schätzte. Das von Napier befehligte Geschwader stand im Begriffe, sich ohne Verzug von Lagos nach dem Tajo zu begeben, um denselben zu blockiren, und um wo möglich die Flotte Dom Miguels in die See zu locken; wenn der Feind schon in See gegangen seyn sollte, war Napiers Absicht, in den Fluß einzulaufen, sich der Forts zu bemächtigen, sodann die Flotte aufzusuchen und zu einem Treffen zu nöthigen."

Spanien.

Oeffentliche Blätter melden aus Madrid vom 27. Juni: „Die Festlichkeiten dauern hier noch immer ohne die geringste Störung fort. Gestern begann das große Manöver vor dem Alcalathore. Schon um 2 Uhr Morgens ertönte militärische Musik in den Straßen, um 11 Uhr erschien der König und die königliche Familie auf dem Platze und sofort begann das Feuer aus Kleingewehr und Geschützen. Von 1 bis 3 Uhr trat ein Stillstand ein, worauf das Manöver bis 8 Uhr Abends ununterbrochen fortdauerte. Dieses kriegerische Fest, das von schönem Wetter begünstigt wurde, ist dennoch nicht ganz ohne Unglück abgegangen; ein Pulverwagen, der in die Luft flog, tödtete drei und verwundete sechs Soldaten. Den Beschluß bildete die Erstürmung der Schanzen. Se. Majestät der König waren mit dem Manöver und namentlich mit den vier, den Oberbefehl führenden, Generälen sehr zufrieden; der Kriegsminister, General la Cruz, der den Generalstab commandirte, hat sich dabei besonders ausgezeichnet. Nach Beendigung der Feste wird der größte Theil der Truppen in seine Cantonnirungen an der portugiesischen Gränze zurückkehren. — In einer der nächsten Nummern der Hofzeitung erwartet man eine Menge von Ordensverleihungen und andern Gunstbezeigungen des Königs, so wie ein neues Amnestiedecret, in Bezug auf die bei dem letzten Aufstande in Toledo verhafteten Personen. In ihrem heutigen Blatte ist diese Zeitung, so wie die jetzt sechsmal wöchentlich erscheinende Revista Española, mit Beschreibungen der Illuminationen, Feuerwerke, Stiergefechte, Turniere, Maskenzüge und Theatervorstellungen angefüllt, welche sich seit dem 21. aneinander gereiht haben."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Juli ist die irische Kirchenreformbill bei der dritten Lesung mit 274 gegen 94 Stimmen durchgegangen.

Nachstehendes ist ein Auszug aus der (gestern erwähnten) Rede, welche der Marquis von Lansdowne bei Einbringung der Resolutionen in Betreff der ostindischen Angelegenheiten hielt: „Der Gegenstand, der uns heute beschäftigt, so wichtig er auch in seinen einzelnen Theilen ist, hat dennoch selten die Aufmerksamkeit des Parlamentes anhaltend in Anspruch genommen; wenn es aber jemals eine Zeit gab, wo die Interessen Indiens mehr, als zu irgend einer andern, eine reifliche Erwägung erheischten, so ist es die, wo Ew. Herrlichkeiten aufgefordert werden, Beschlüsse über die künftige Verwaltung eines Landes zu fassen, welches mehr als 100 Millionen Einwohner enthält. Die Veränderungen, welche die Regierung jetzt vorschlägt, und welche in den vorliegenden Resolutionen genauer festgesetzt werden, bestehen darin, daß 1) der Handel mit China freigegeben, und 2) daß die ostindische Compagnie nicht länger als eine Handelsgesellschaft betrachtet werden soll. — Ein besonderer Zug in dem bisher mit China geführten Handel war es, daß ein so ungeheuer ausgedehnter Handelszweig, bei dem nicht weniger als 300 Millionen Menschen am anderen Ende des Erdballes interessirt waren, in den Händen einer einzigen Handelsgesellschaft lag. Es sind jetzt ungefähr anderthalb Jahrhunderte verflossen, seit wir zuerst entdeckten, daß die Chinesen in großen Massen eine Pflanze producirten, die unserem Geschmack ausnehmend zusagt. Von der Zeit an, wo Hr. Griffiths in seinen Denkwürdigkeiten zuerst erzählte, daß er in China eine Tasse Thee getrunken habe, hat die Frage nach diesem Artikel in England allmählich zugenommen, bis die jährliche Einfuhr für unsere eigene Consumtion den enormen Belauf von 30 Millionen Pfund erreicht hat, und der wohlfeile Luxus — der hoffentlich durch die vorliegenden Maaßregeln noch wohlfeiler werden wird — fast jeder Hütte in England geworden ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Handel mit China durch unabhängige Privatpersonen weit besser geführt werden kann, als durch eine mit einem Monopol versehene Compagnie. Die Amerikaner haben den Handel, obgleich mit Vorsicht, doch auf eine Nutzen bringende Weise betrieben; ihr Handel hat zugenommen, während der der Compagnie seit einigen Jahren immer im Abnehmen geblieben ist. In den Jahren 1813 bis 1814 beliefen sich die Einfuhren der Compagnie nach China auf 5,646,000 Dollars, in den Jahren 1831 bis 1832 aber nur noch auf 3,691,688 Dollars. Die Einfuhren der vereinigten Staaten dagegen betrugen in den Jahren 1815 bis 1816 nur 2,527,500 Dollars, und stiegen in den Jahren 1831 bis 1832 auf 3,050,937 Dollars. Dabei kann nachgewiesen werden, daß durch die Amerikaner eine bedeutende Quantität englischer Fabrikate nach China verführt worden ist. Kann man daraus nicht vernünftiger Weise schließen, daß, wenn der Handel für die Engländer im Allgemeinen freigegeben würde, der Handelsverkehr mit China noch bedeutend an Lebhaftigkeit gewinnen möchte? — Welcher Art auch immer die Grundsätze der chinesischen Regierung seyn mögen, so zeigt doch das chinesische Volk eine auffallende Geneigtheit, mit andern Nationen zu handeln. Ich gebe gern zu, daß, wenn der chinesischen Regierung zu Ohren kommt, das Volk im nördlichen Theile ihres Reiches könne nicht ohne unsere Wollenzeuge leben, oder ein Mandarin könne den Thee nicht theurer bezahlen, als jeder andere Käufer, dieß dem chinesischen Generalanwalt als ein vortrefflicher Anlaß erscheinen würde, die solches behauptende Parteien vor den Gerichtshöfen des himmlischen Reiches zu belangen; aber dennoch findet man, daß vom höchsten Mandarin bis zum niedrigsten Bauer die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Handels stillschweigend zugegeben wird. Der Vortheil, welcher für Großbritannien daraus entstehen würde, wenn man dem englischen Unternehmungsgeiste gestattete, den Handel mit China in beliebiger Ausdehnung zu betreiben, ist zu sehr in die Augen springend, als daß es in dieser Hinsicht noch einer ausführlicheren Auseinandersetzung bedürfte. — In Bezug auf den chinesischen Handel hat man immer ein Argument festgehalten, wenn alle anderen aufgegeben werden mußten, daß nämlich die Compagnie Indien nicht regieren könne, wenn sie nicht das Monopol des Handels mit Canton habe. Dieß führt zu der Frage, ob die Compagnie noch ferner als eine Handelsgesellschaft in Indien bestehen soll, wenn man ihr die Fortdauer der Territorialregierung einräumt. Daß eine oder die andere dieser Befugnisse von der Compagnie nothwendig aufgegeben werden muß, ist in meinen Augen durchaus nicht zweifelhaft. Obgleich man in despotischen und uncivilisirten Ländern viele Beispiele hat, daß die Regierungen sich ein Monopol für gewisse Handelsartikel beilegen, so ist es doch bei dem gegenwärtigen Zustande im Osten unmöglich, Handel und Regierung miteinander zu vereinigen, ohne entweder den Character der Regierung unter

dem Einfluß des Handels, oder die Ausdehnung des Handels durch die Einmischung der Regierung leiden zu lassen. Ich glaube, daß die lobenswerthe Absicht der Compagnie als eine Regierung, den Vortheil ihrer Unterthanen zu fördern, sie weit über das gehörige Maaß hinausgeführt hat; und daß der Streit zwischen ihren Gefühlen als Kaufmann und als Regierer sie veranlaßt hat, einen Handelsartikel nach dem andern aufzugeben. Man kann allerdings fragen, warum man denn der ostindischen Compagnie die Territorialregierung lassen will, wenn man ihr das Handelsmonopol nimmt? Ein solcher Zustand der Dinge hat allerdings etwas Widersprechendes; aber er findet seine Rechtfertigung in der Erfahrung, welche das Land von dem Nutzen jener Verwaltung gemacht hat; und ich bin überzeugt, daß, wenn die Compagnie erst ihre Functionen als Handelskörper eingestellt hat, sie auf eine noch wirksamere und vortheilhaftere Weise die inneren Angelegenheiten jenes großen Reiches, das sie bisher mit Vortheil für die Unterthanen desselben verwaltet hat, leiten wird." Der Redner setzte nun die Art und Weise auseinander, wie die brittische Regierung sich mit der ostindischen Compagnie zu verständigen gedenke, und schloß dann in folgender Weise: „Ich bin überzeugt, daß Niemand, der auf den gewaltigen Umfang des indischen Reiches blickt, wünschen wird, das Gebiet desselben noch vergrößert zu sehen; aber ich glaube, ohne zu sanguinisch zu seyn, die Hoffnung nähren zu können, daß, wenn nach den jetzt auseinandergesetzten Grundsätzen gehandelt wird, jenes Reich zwar nicht an Gebiet, desto mehr aber an Glück und Wohlstand, und an Anhänglichkeit an die Regierung zunehmen wird." — Der Herzog von Wellington sagte, er könne, da er lange in Indien gedient, und sich persönlich davon überzeugt habe, wie trefflich das Volk von der Regierung beherrscht werde, der man jetzt ein Ende machen wolle, nicht umhin, über den vorliegenden Gegenstand einige Bemerkungen zu machen. Einer der merkwürdigsten Züge in der Verwaltung der ostindischen Compagnie sei der, daß nach allen Kriegen, welche dieselbe zu führen gehabt hat, ihre Schuld sich auf nicht mehr als 40 Millionen Pf. St. belaufe. Könne man wohl behaupten, daß eine Regierung zum Herrschen oder zum Handeln unfähig sei, die die Angelegenheiten Ostindiens so lange Jahre hindurch so erfolgreich verwaltet, und doch nur eine so unbedeutende Schuld gemacht habe? Ihm scheine es ganz unzweckmäßig, der ostindischen Compagnie das Handelsmonopol zu nehmen. Man möge nur auf die Folgen blicken, die daraus für die Stadt London entstehen würden. Die Compagnie handle mit einem Capital von 12 bis 14 Millionen Pf. St., und dieß solle mit einem Male aufhören. Das Einziehen eines solchen Capitals müsse mit fühlbarem Nachtheil für London verbunden seyn. Es gäbe einen District in London (Poplar), der fast gänzlich von der ostindischen Compagnie abhinge, und in welchem dieselbe mehrere Tausende Arbeiter beschäftige. Das Aufhören dieser Beschäftigung werde außerordentliches Elend zur Folge haben. — Nach einigen Bemerkungen des Lords Ellenborough und des Grafen von Ripon wurden die Beschlüsse (wie bereits gemeldet) ohne Abstimmung genehmigt.

Consols am 9. Juli 90 3/16, 3/4.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz: „Ludwig Philipp, König der Franzosen. Nach Einsicht des am 21. Juni 1833 an Unsern Minister-Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten im Namen des Königs von Griechenland durch den Fürsten Sutzo, seinen bevollmächtigten Minister in Paris, gerichteten Gesuches, die Garantie Frankreichs für das Dritttheil der Anleihe von 60 Millionen Franken zu erhalten, welche die griechische Regierung in Folge der am 7. Mai 1832 zwischen Frankreich, England und Rußland einer und Sr. Majestät dem Könige von Baiern anderer Seits unterzeichneten Convention eingegangen zu haben erklärt; in Betracht des Gesetzes vom 14. Juni 1833, das die Ermächtigung zu Ertheilung dieser Garantie gibt; auf den Bericht unseres Minister-Staatssecretärs der Finanzen haben wir befohlen und befehlen: Art. 1. Die von der griechischen Regierung contrahirte Anleihe von 60 Millionen ist von Frankreich bis zum Betrage von 20 Millionen, die das Dritttheil der besagten Anleihe und die Portion ausmachen, für welche der Staatsschatz gegen die Inhaber oder Eigenthümer in Ermanglung der Bezahlung von Seiten der griechischen Regierung verpflichtet seyn soll, garantirt. 2) Hr. von Boubers, Maitre des Requetes, Generalsecretär des Finanzministeriums, ist zum Specialcommissär ernannt, um die im ersten Artikel über die Obligationen der griechischen, die Summe von 20 Millionen Fr. vorstellenden Anleihe ausgedrückte Garantie zu certificiren. 3) Unsere Minister-Staatssecretäre der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen sind jeder in dem, was ihn betrifft, mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Paris, 19. Juli 1833. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Durch den König: Der Minister-Staatssecretär der Finanzen, Humann."

Am 10. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am 11. Juli um 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 50. 3Percents 77 Fr. 65.

Niederlande.

Am 8. Juli sind JJ. EE. die HH. Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel nebst ihrem Gefolge mit des Königs Dampfyacht von Rotterdam nach Helvoetsluis abgegangen, um von dort an Bord des Dampfschiffes Curaçao die Reise nach London fortzusetzen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 8. Juli wurde, auf den Antrag des Hrn. von Huart, beschlossen, die Regierung um Vorlegung der Pläne in Bezug auf die Eisenbahn und der Kostenanschläge zu ersuchen.

Mit dem Gesundheitszustand des Hrn. Rogier bessert es sich täglich mehr, und man glaubt, daß er in wenigen Tagen seine Geschäfte wieder wird antreten können.

Der österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, ist am 6. d. M. auf seiner Reise nach London durch Lüttich gekommen. — Lord Durham ist am 8. von London in Brüssel eingetroffen.

Teutschland.

In der öffentlichen Sitzung der kurhessischen Landstände vom 9. d. M. wurde (wie schon erwähnt) denselben ein im Ministerium des Innern ausgearbeiteter neuer Entwurf eines Gesetzes über die Vergehungen durch die Presse und den Buchhandel durch die Landtagscommission mitgetheilt. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Darstellung der Beweggründe, wovon gleichzeitig eine Mittheilung an die Ständeversammlung erfolgte: „Nach dem §. 1 des Bundespreßgesetzes vom 20. September 1819 dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, deßgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Druck stark sind, in keinem teutschen Bundesstaate ohne Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Drucke befördert werden. In §. 2 des erwähnten Gesetzes werden die zu dessen Aufrechthaltung erforderlichen Mittel und Vorkehrungen der näheren Bestimmung der einzelnen Regierun-

gen anheimgestellt, daneben jedoch im §. 3 die auf gerichtliche Verfolgung und Bestrafung den Preßvergehungen abzweckenden Gesetze für nicht hinreichend erklärt. Bei dem der vorigen Ständeversammlung vorgelegten Entwurfe eines Gesetzes über die Vergehungen durch die Presse und den Buchhandel war man von der Voraussetzung ausgegangen, daß durch jene bundesgesetzlichen Anordnungen nur die Nothwendigkeit vorbeugender Maaßregeln im Allgemeinen ausgesprochen, die Wahl unter den einzelnen verschiedenartigen Mitteln, welche gleichmäßig zum Zwecke zu führen schienen, und zu denen auch die Censur gehöre, frei gelassen, also diese — die Censur — nicht gerade vorgeschrieben sei, daß solche vielmehr nur, in Folge eines späteren Bundestagsbeschlusses, für einen singulären Fall, nämlich allein in Ansehung der zur Einreichung an die Bundesversammlung bestimmten Reclamationen und Druckschriften erforderlich werde. Die Vorgänge in Betreff des im Großherzogthum Baden erlassenen Preßgesetzes sind bekannt genug; sie mußten der Staatsregierung zu einem dringenden Impulse werden, den den Ständen vorgelegten Entwurf eines Preßgesetzes für unser Vaterland, mit Rücksicht auf den wahren Sinn der einschlagenden bundesgesetzlichen Normen, nochmals zu prüfen. Es konnten früherhin abweichende Ansichten über den Sinn der letzteren Statt haben; seitdem aber hierüber die Bundesversammlung selbst, welche nach der Verfassung des Bundes zu einer Erläuterung der Bundesgesetze allein befugt ist, bei jener Veranlassung sich erklärt hat, kann ein Zweifel in der Hinsicht nicht mehr Platz greifen, daß nur allein durch die Censur dem Bundespreßgesetz vom 20. September 1819 vollständig Genüge zu leisten ist. Sobald dieses und damit die Unrichtigkeit der obengedachten Voraussetzung, auf welcher der der vorigen Ständeversammlung übergebene Entwurf eines Preßgesetzes wesentlich beruht, feststand, war der Staatsregierung der von ihr zu nehmende Gang vorgezeichnet. Eben so ernstlich Bedacht nehmend auf Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen, als auf die genaue Beobachtung unserer Verfassungsurkunde, welche nicht nur im Allgemeinen das Verhältniß des kurhessischen Staates zum teutschen Bunde ausdrücklich anerkennt, sondern auch in der vorliegenden speciellen Beziehung auf die Bundesgesetze hinweist, vermag die Staatsregierung nicht, einen Gesetzentwurf länger beizubehalten, welcher diesen letzteren in wesentlichen Bestimmungen zuwiderläuft. Die Landtagscommission ist daher beauftragt, den der vorigen Ständeversammlung unterm 19. December 1831 mitgetheilten Entwurf förmlich zurückzuziehen. Zugleich mit diesem Auftrage erledigt sie sich des ihr zu Theil gewordenen weiteren Auftrags, dieser hochansehnlichen Versammlung einen neuen Entwurf zu dem in Rede stehenden Gesetze vorzulegen, und ihren Instructionen gemäß begleitet sie denselben mit Bemerkungen, welche die Beweggründe zu den darin enthaltenen Bestimmungen, so weit diese noch einer Motivirung zu bedürfen scheinen, enthalten." — Die Landtagscommission bemerkt hierauf im Allgemeinen, daß sich dieser neue Gesetzentwurf von dem früheren hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß in denselben die Censur aufgenommen ist, jedoch in einer Beschränkung, unter der sie nach den bisherigen gesetzlichen Vorschriften darüber nicht ausgeübt werden konnte, nämlich nicht weiter, als die Absicht und der Zweck der bestehenden Bundesgesetze es unumgänglich nöthig machen. Daneben sind, so viel als thunlich, diejenigen Abänderungen und Zusätze darin berücksichtigt, welche die letzte Ständeversammlung zu dem früheren Entwurfe in Antrag gebracht hat. Dann wird noch weiter bemerklich gemacht: „Die Wirksamkeit der Censur ist in dem vorgelegten Gesetzentwurfe ausdrücklich auf dasjenige beschränkt, was die Staatsregierung dem Bunde gegenüber zu vertreten hat. Die Bundespreßgesetzgebung macht nämlich jeden Bundesstaat für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Druckschriften (welche darnach überhaupt der Erlaubniß zum Drucke bedürfen) nur insofern verantwortlich, als dadurch die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten oder des Bundes verletzt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird. Die Staatsregierung ist nicht gesonnen, über diese Gränzlinie ihrer bundesmäßigen Verpflichtung hinaus die durch die Verfassungsurkunde garantirte Freiheit der Presse der Censur zu unterwerfen. Schriften, welche bloß inländische Angelegenheiten zum Gegenstande haben, konnten übrigens von der Subsumtion unter der angegebenen Bestimmung über die Wirksamkeit der Censur nicht ausgenommen werden. Es möge hier dahingestellt bleiben, ob es überhaupt zu rechtfertigen sei, allein die vaterländischen Verhältnisse den Ausschweifungen einer zügellosen Presse preiszugeben, ob wir es im höheren Interesse des Staates dulden dürfen, daß durch den unbesonnenen Leichtsinn der Einen, durch die leidenschaftliche Verblendung der Andern, ja durch die ruchlose Gesinnung derjenigen, denen nichts heilig ist, öffentlich die heilige und unverletzliche Person des Landesherrn angetastet, die Verfassung und Verwaltung des Staates geschmäht, Liebe und Vertrauen untergraben, Haß und Hader hervorgerufen, und so allmählich die Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung erschüttert werden. Hier kann dieß unerörtert bleiben, indem auch positive Verpflichtungen gegen den teutschen Bund in diesem Stücke der Regierung ihre Verfahrungsweise vorschreiben. Der in der Bundesacte ausgesprochene Zweck des teutschen Bundes ist zugleich Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Teutschlands, und er hat es darum für seine Obliegenheit gehalten, auch die Gefahren ins Auge zu fassen, welche durch den Mißbrauch der Presse in der Behandlung der innern Landesverhältnisse, für die Ruhe und Sicherheit anderer Bundesstaaten und des ganzen Bundes entstehen können. Durch den Bundesbeschluß vom 21. October 1830 ist es ausdrücklich erklärt, daß die Censoren nicht weniger über diejenigen Blätter wachen sollen, welche bloß die innern Verhältnisse eines Bundesstaates zum Gegenstande haben, und es ist bekannt, daß auch diejenige Bestimmung des badischen Gesetzes über die Presse, wodurch die, die Verfassung und Verwaltung des Großherzogthums betreffenden Schriften von allen vorbeugenden Maaßregeln freigegeben waren, als mit der bestehenden Bundesgesetzgebung über die Presse unvereinbar, von der großherzoglich badischen Regierung hat außer Wirksamkeit gesetzt, und daß selbst dort die Censur dieser Schriften hat wieder hergestellt werden müssen.

(Beschluß folgt.)

Am 19. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$95\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$86\frac{5}{8}$;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$199\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	135;
Wiener-Stadtbanco-Oblìgat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$54\frac{3}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 202

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.537	28 Z. 3 L. 7 P.	+ 17.5	NNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.419	28 2 6	+ 21.0	OSO.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.570	28 1 6	+ 13.0	N.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Juli wurde, wie bereits erwähnt, die Bill über die weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche zum dritten Male verlesen, und mehrere Mitglieder versuchten, bei dieser Gelegenheit noch die Einschaltung einiger Amendements durchzusetzen. So trug Hr. Shiel auf Hinzufügung einer Clausel an, wodurch festgestellt werden sollte, daß die irländischen Bischofe in der Folge nicht mehr als 3000 Pf. St., und die Erzbischofe nicht mehr als 4500 Pf. jährlichen Einkommens haben sollten. Nachdem dieser Antrag verworfen worden war, schlug dasselbe Mitglied vor, daß in der Einleitung der Bill der Grundsatz ausgesprochen würde, Kircheneigenthum sei öffentliches Eigenthum, und könne nach Gutdünken des Parlamentes zu Staatszwecken verwendet werden. Er behauptete, daß die Wegstreichung der 142sten Clausel, worin jener große constitutionnelle Grundsatz ausdrücklich festgestellt worden, eine Verletzung der Versprechungen gewesen sei, wodurch sich die Minister früher das Vertrauen des Volkes erworben hätten, und führte mehrere Stellen aus früheren Reden der jetzigen Minister und namentlich des Lords Brougham an, worin dringend darauf bestanden wurde, Kircheneigenthum als öffentliches Eigenthum anzusehen. — Hr. Hume unterstützte den Antrag. Er glaube nicht, sagte er, daß die Minister ihre Ansicht über diesen Gegenstand geändert hätten; aber er fürchte, daß sie jetzt vor einer Partei zu Kreuze krochen, die, wenn die Zeit gekommen, sie behandeln würde, wie sie es verdienten. (Hört!) Wenn man bei einer Whigverwaltung von Tories regiert werden solle, so sei es doch am Ende wohl besser, gleich in erster Instanz mit den Tories zu thun zu haben. Der edle Lord (Althorp) habe gesagt, daß weder er noch ein anderes Mitglied des Ministeriums am Ruder zu bleiben wünsche, wenn sie nicht von dem Volke unterstützt würden. Sei dieß aber jetzt der Fall? Nein, — nichts käme ihnen zu Hülfe, als die Furcht vor etwas Schlimmeren. (Gelächter.) Lord Althorp widersetzte sich dem Amendement, weil es jedenfalls ein zweckwidriges Verfahren sei, in der Einleitung zu einer Bill einen Grundsatz aufzustellen, der in der Bill selbst keine Anwendung finde. Er fügte hinzu, daß er allerdings eine Collision mit dem andern Hause für ein Unglück halte, daß ihn aber die Besorgniß davor nie veranlassen werde, gegen seine Ueberzeugung seinen Ansichten untreu zu werden. — Der Oberst Davies sagte, daß, seines Erachtens, mit der 142sten Clausel der wichtigste Theil der Bill verschwunden sei, und wenn man durch die Annahme des jetzt in Rede stehenden Amendements diesen Verlust nicht einigermaaßen zu ersetzen suche, so werde er sich genöthigt sehen, gegen die Bill zu stimmen. Das Amendement wurde durch 177 gegen 86 Stimmen verworfen. — Hr. O'Connell schlug als Amendement vor, daß das Einkommen des jetzigen Bischofs von Derry während Lebzeiten desselben nicht vermindert werden solle. Als Grund dieses Vorschlages führte er an, daß er dem Bischof dadurch für seine Unterstützung der Bill wegen Emancipation der Katholiken seine Dankbarkeit an den Tag zu legen wünsche. Hr. Stanley bemerkte, daß der jetzige Bischof von Derry seinen Sitz schon mit dem Uebereinkommen angetreten habe, daß er sich eine Reduction gefallen lassen wolle; er müsse sich daher dem Amendement widersetzen. Auch Sir R. Peel sprach gegen das Amendement, indem er den Grundsatz nicht billigen könne, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin die Vertheidigung der katholischen Emancipationsbill durch eine jährliche Revenue von 4000 Pf. St. belohnen wolle. (Hört! und Gelächter.) Sir R. Inglis dagegen sagte, er werde das Amendement unterstützen, ohne Rücksicht auf die politischen Grundsätze des hochwürdigen Prälaten zu nehmen. Er wolle nicht daran Schuld seyn, daß das Einkommen eines einzigen Geistlichen verringert werde. Hr. Finn äußerte, er finde den Vorschlag seines ehrenwerthen und gelehrten Freundes, eines Kirchenreformers, höchst seltsam. Wenn die Katholiken glaubten, dem Bischof von Derry Dankbarkeit schuldig zu seyn, so sollten sie dieselbe aus ihren eigenen Beuteln bezahlen. Das Amendement wurde darauf ohne Abstimmung verworfen. — Auf die Frage: „Ob die Bill passiren solle," erhoben sich noch mehrere Mitglieder, um ihr Votum zu motiviren. Hr. Hume erklärte, daß er aus eben dem Grunde, weßhalb mehrere Mitglieder für die Bill stimmten, weil sie nämlich darauf berechnet sei, die bestehende Kirche zu befestigen und auszubreiten, gegen die Bill stimmen werde. — Hr. O'Connell sagte, er sei in der That unentschlossen gewesen, ob er für oder gegen die Bill stimmen solle. Er könne es indessen nicht über sich gewinnen, für die Maaßregel zu stimmen, nachdem der Hauptgrundsatz derselben aufgegeben worden sei. Die Verminderung der Bischofe halte er für eine unnütze Beleidigung gegen die Kirche, indem daraus der katholischen Bevölkerung kein Vortheil erwachsen könne. Die Katholiken wünschten nur Erleichterung der sie drückenden Lasten, aber keineswegs sei es ihr Wunsch, die protestantische Kirche gekränkt oder benachtheiligt zu sehen. — Hr. Stanley sagte, daß, wenn man bedenke, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin den Ministern täglich vorwerfe, wie sie so gar nichts für die Erleichterung des irländischen Volkes thäten, es doch etwas unconsequent erscheine, daß nun gerade das ehrenwerthe Mitglied der Mann sei, der, wenn eine Bill zu Gunsten seiner Landsleute eingebracht würde, aufstehe und sagte: „Die irländischen Katholiken sollen fortfahren, die Kir-

chensteuer zu bezahlen; ich werde gegen die Bill stimmen." (Hört! hört!) Er frage das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied, nach welchem Grundsatze er gegen die Bill stimme; wenn es nicht sei, um Personen an einem andern Orte zu ermuntern, die Bill zu verwerfen, indem sie sich dabei zum Theil auf die bedeutende Minorität im Unterhause berufen könnte. (Hört! hört!) Auch habe man ihm (Hrn. Stanley) bereits gesagt, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin diese Absicht habe. Diese Aeußerung nahm Hr. O'Connell sehr übel; er glaube nicht, sagte er, daß irgend Jemand dem sehr ehrenwerthen Secretär so etwas gesagt habe. (Ordnung! Ordnung!) Nachdem der Sprecher Hrn. O'Connell dieser Aeußerung halber zur Ordnung gerufen hatte, bemerkte letzterer, er hätte allerdings sagen können, daß Niemand so etwas gegen den sehr ehrenwerthen Herrn mit Wahrheit habe äußern können. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Für die Bill 274, gegen dieselbe 94 Stimmen; Majorität 180 Stimmen; worauf die Bill passirte. Nachdem noch mehrere Bills von örtlichem Interesse um ein Stadium befördert worden waren, vertagte sich das Haus um halb 4 Uhr Morgens.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. Juli trug Lord Londonderry nach einigen heftigen Ausfällen gegen das politische System der jetzigen Verwaltung auf die Vorlegung der Papiere an, woraus die Kosten der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten vom 5. Jänner 1827 bis zum 5. Jänner 1833 ersichtlich wären. Dieser Antrag wurde genehmigt. — Graf Grey legte darauf die vom Unterhause angenommene Bill über die weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche vor, und trug auf die erste Lesung an. Der Herzog von Buckingham fragte, ob, da in der Bill Bestimmungen vorkämen, die die königliche Prärogative beträfen, der edle Graf die Erlaubniß des Königs zur Einbringung derselben nachgesucht habe. Graf Grey erwiederte, daß er die Erlaubniß besitze und solches als Minister der Krone erkläre; auch sei in der Thronrede bereits der Bill Erwähnung gethan. Der Herzog von Buckingham sagte, es beträffe Dinge, die das Haupt der Kirche angingen, und es sei daher nothwendig, dem Hause anzuzeigen, in welcher Weise jenes Oberhaupt die betreffende Genehmigung ertheilt habe. Graf Grey war der Meinung, daß kein Grund vorhanden sei, von dem gewöhnlichen Wege abzuweichen, und wiederholte die Erklärung, daß er die Bill mit Erlaubniß des Königs einbringe. Die Bill wurde hierauf zum ersten Male verlesen und die zweite Lesung auf den 15. festgesetzt. Der Bischof von Bristol überreichte eine Bittschrift aus Oxford gegen die erwähnte Bill und erklärte, sie werde der Todesstreich für den protestantischen Glauben seyn. — Der Erzbischof von Dublin legte ebenfalls eine Bittschrift aus Waterford gegen einige Theile der Bill vor, widersprach aber selbst den Behauptungen der Bittsteller, wornach solche eine Uebertretung des Krönungseides involviren sollten. Graf von Eldon gab sein Erstaunen zu erkennen, eine solche Behauptung aus dem Munde des ersten protestantischen Erzbischofs Irlands vernehmen zu müssen. Seiner Zeit werde er sich darüber mit dem sehr ehrwürdigen Prälaten in eine Erörterung einlassen. Graf Grey bemerkte, daß die Ansicht des Erzbischofs von Dublin von sehr vielen Personen getheilt würde, worauf der Bischof von Exeter äußerte, daß, wenn der sehr ehrwürdige Prälat Personen gefunden habe, welche meinten, daß der Krönungseid den König nur in seiner Eigenschaft als vollziehende Gewalt binde, er (der Bischof von Exeter) Niemanden gesprochen habe, der diese Ansicht theile. — Der Herzog von Cumberland sagte, der Krönungseid stehe mit keinem Gegenstande in engerer Verbindung, als mit der Bill in Bezug auf die Reform der irländischen Kirche. Graf Grey erwiederte, dieß möge die Ansicht des erlauchten Herzogs seyn; er (Graf Grey) hege eine ganz entgegengesetzte. — Der Lordkanzler trug darauf auf die dritte Lesung der Bill über die Localgerichte an. Lord Wharncliffe eröffnete die Opposition dagegen mit einer Rede, die bei Abgang der Post noch nicht beendigt war. — Man war in London sehr gespannt auf den Ausgang dieser Debatte, wobei man ziemlich allgemein eine neue Niederlage der Minister erwartete.

Im Unterhause machte am 9. Juli Hr. Cutlar Fergusson seine angekündigte Motion in Betreff Polens, welche bei Abgang der Post von Lord Palmerston bekämpft wurde.

Man glaubt jetzt, daß die Prorogirung des Parlamentes erst in der Mitte Augusts Statt finden werde.

Die politischen Vereine von London und Westminster haben sich aufgelöst, da schon seit längerer Zeit ihre Einnahme nicht mehr hinreichte, um die Kosten zu decken.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß die Fregatte Belvidera von 42 Kanonen und noch zwei andere englische Kriegsschiffe Befehl erhalten haben, nach Oporto abzugehen; erstere sollte bereits am 10. Juli absegeln und sich dem Linienschiff Talavera anschließen. Es heißt, daß diese Rüstungen deßhalb geschähen, weil Dom Miguel sich weigere, die im Besitz englischer Unterthanen in Portugal befindlichen Weine direct vom Douro nach England abgehen zu lassen, indem er darauf bestehe, daß sie zu Lande nach Aveiro gebracht und dort eingeschifft werden sollen.

Aus Oporto sind Briefe vom 4. Juli in London eingegangen, denen zufolge 150 Mann französischer Truppen von Dom Pedro's Expedition dorthin zurückgeschickt worden waren, weil sie sich unterwegs sehr tumultuarisch benommen hatten. Es ging das Gerücht in Oporto, daß noch eine Expedition ausgerüstet werden sollte, um einen Angriff auf Madeira zu machen.

Der englische Consul zu Oporto, Hr. Sorell, hat unterm 22. Juni ein Danksagungsschreiben für die aus England eingegangenen Unterstützungen zum Besten der nothleidenden Einwohner von Oporto an den Vorstand des in London zu diesem Zwecke gestifteten Committee's gerichtet, worin es heißt: „Nie konnte eine Hülfe gelegener kommen oder von einer leidenden Bevölkerung mehr bedurft werden. An langwierigen und harten Leiden und an geduldiger Ertragung derselben hat die neuere Geschichte kein ähnliches Beispiel aufzuweisen, wie die Belagerung von Oporto, und ungeachtet der Entbehrungen, welche wir alle erdulden, und der persönlichen Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, ist doch das qualvollste aller Gefühle, die uns in diesem Augenblicke hier in Oporto bedrängen, das, welches der Anblick all der uns umgebenden traurigen Scenen von Mangel, Noth und Elend erregt."

Von den Verwundeten, die aus Dom Pedro's Armee nach England zurückgekehrt sind, treiben sich noch immer viele in einem höchst kläglichen Zustande in der Gegend von Dover umher. Als sie Portugal verließen, wurden ihnen 16 Franken zu ihrem Unterhalt versprochen, aber sie erhielten nur 5. Bei ihrer Ankunft in England sollten sie 6 Pf. St. bekommen, aber zu ihrer großen Bestürzung hatte Dom Pedro's Agent zu Dover, Hr. Bushell, keine Befehle zu Zahlungen erhalten. Der letztere soll der Sache Dom Pedro's bereits bedeutende Opfer gebracht haben.

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus

Jaieze an der Verbatz vom Ende Juni: „In einem Ihrer früheren Blätter heißt es in einem Briefe Ihres Correspondenten von der Unna, daß unser Wesir Mahmud Hamdi Pascha ansehnliche Streitkräfte, zur Bezwingung der Rebellen an der Gränze, namentlich in dem am linken Ufer der Unna liegenden, an das kaiserl. österreichische Gebiet stoßenden District, welcher bekanntermaaßen seit je her der Herd der Anarchie und der Sammelplatz der gefährlichsten Bösewichter ist, absende, und daß der Kiaja des Wesirs bereits mit einem, aus ein Paar Tausend Albaneser bestehenden Vortrabe hier zu Jaieze eingerückt sei. — Leider muß ich Ihnen aber bemerken, daß diese Nachricht nichts weniger als richtig war. Als Muhamed Bey Bißeevich mit seinen Horden bis Priedor vorgedrungen war, ließ Mahmud Hamdi Pascha allgemein verkünden, daß er in eigener Person mit zahlreicher Armee und hinlänglichen Kriegsapparaten gegen die Rebellen aufbrechen werde; — ja es kamen hierher und nach Banjaluka Befehle, für die Unterkunft und Verpflegung seiner Armee die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Zu gleicher Zeit streute man angelegentlichst aus, daß der aus Rumelien in sein neues Paschalik Herzegovina reisende Ali Pascha Stolesevich zwischen 16 bis 20,000 Mann irregulärer Milizen von verschiedenen albanesischen Stämmen dem Wesir zuführe. — Indessen waren dieß nur die, bei unseren Großen — im Gefühle ihrer Unmacht — üblichen Kunstgriffe, um die Widersacher einzuschüchtern. Weder der Wesir noch sein Kiaja rührten sich von Serajevo. Ali Pascha Stolcsevich kam in letzterer Stadt mit dem Gefolge von kaum einigen hundert Mann (wie die Paschen so eine Leibgarde in eigenem Solde zu haben pflegen) an, und zog mit denselben nach einem vierzehntägigen Aufenthalte weiter nach Mostar, seiner dermaligen Residenzstadt, ab. Hier in Jaieze lagen nie mehr als 100 Mann albanesische Milizen, aber auch selbe, so wie jene, die zu Banjaluka und in einigen anderen festen Plätzen Bosniens standen, sind insgesammt in ihre Heimath vor Kurzem zurückgekehrt, so daß bis auf ungefähr 1000 Mann, die zu Sernjevo in Garnison liegen, in der ganzen Provinz keine albanesischen, oder sonstigen im Solde der Regierung stehenden Truppen sich befinden. — Nach dieser getreuen und wahrhaften Schilderung kann die Lage des Landes, und die Stellung des Wesirs leicht beurtheilt werden. Bei dem besten Willen und redlichsten, aufrichtigsten Gesinnungen und Hingebung für den Großherrn ist er, in Ermanglung irgend welcher disponiblen Macht gezwungen, mit Nachsicht gegen die aufrührerischen und widerspänstigen Bosniaken zu verfahren, welche ihre Keckheit so weit treiben, daß sie den Sultan Mahmud — weil er die Russen zu Hülfe gegen den Ibrahim Pascha rief — öffentlich einen Abtrünnigen (murtad) nennen. — Wir haben jetzt weniger Aussichten als je, daß die von eben diesem, von meinen bösgesinnten und fanatischen Landsleuten so sehr verkannten, nur das Beste seines Volkes wünschenden Monarchen beabsichtigten Reformen so bald werden in Vollzug gesetzt werden. Vor der Hand bleibt Alles beim Alten, ja es ist wo möglich noch ärger, denn die Ueberzeugung der Bosniaken, daß sie von der Regierung nichts zu fürchten haben, steigert ihren Uebermuth und ihre Zügellosigkeit. — Mehrere der Häuptlinge, welche unter dem Hussein Capitän Gradaesevich, während er die Landesregierung usurpirte, bedeutende Rollen spielten, und nach dem unterdrückten Aufstande gefangengenommen und nach Konstantinopel abgeführt wurden, sind jetzt, wie es heißt auf Ibrahim Pascha's Verwendung, amnestirt worden, und kehren ungestraft zurück; ja einige von ihnen brachten Berate (Diplome) der hohen Pforte mit, vermöge welchen ihnen ihre vorigen Würden und Befugnisse wieder verliehen werden. So ist der Capitän von Ostrossaez, Murad Bey Bessirevich, der treueste und eifrigste Anhänger und Genosse des berüchtigten Hassan Aga Peesky, zugleich einer der vorzüglichsten Räuberhehler und Beschützer der kaiserlich österreichischen Deserteure und Verbrecher, wieder mit dem Titel eines Musselim in seinem vorigen Districte als Befehlshaber eingesetzt worden. Da Menschen dieses Gelichters zu jeder Zeit, im Innern des Landes sowohl als an der Gränze, sich nur mit allerlei Gewaltthaten und Excessen ausgezeichnet haben, und der vorgesetzten Regierung stets widerspänstig waren, so ist nicht schwer zu errathen, was auch in der Zukunft von ihnen zu gewärtigen sei. — Unser Capitän, jener von Banjaluka, nebst mehreren anderen sollen sich im Gefolge des Ibrahim Pascha befinden. Man glaubt und befürchtet, daß sie auch bald, mit gleichen Vollmachten ausgerüstet, zurückkehren werden. — Mögen wir nur doch einmal andere und günstigere Resultate des ein so unseliges und beklagenswerthes Ende genommenen Streites mit dem Mehmed Ali erfahren, denn so lange die revolutionnären Autoritäten nicht gänzlich entfernt, das Ansehen der rechtmäßigen Regierung gehörig begründet, und dem Wesir eine hinlängliche Anzahl regulärer und mit allem Nöthigen ausgerüsteten Truppen zur Disposition gestellt seyn wird, wird die Unterdrückung der Anarchie und die Einführung der Ordnung und Ruhe im Lande und an der Gränze ein leerer Wortschall und eine platte Unmöglichkeit bleiben."

Frankreich.

Der Handelsminister hat in Bezug auf die in diesem Monat bevorstehende Jahresfeier der Julirevolution an sämmtliche Präfecten folgendes Rundschreiben erlassen: „Paris, 28. Juni. Hr. Präfect! Wir nähern uns der dritten Jahresfeier der Julitage; diese Epoche ist allen Franzosen theuer, und es ist ein Bedürfniß für sie, den großen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, zu huldigen. Die Verheerungen einer furchtbaren Seuche haben im vorigen Jahre alle öffentlichen Festlichkeiten verhindert. Jetzt ist die durch jene Krankheit verursachte Besorgniß, so wie die politische Aufregung und Ungewißheit verschwunden. Frankreich geht mit großen Schritten auf der Bahn der Wohlfahrt vorwärts, welche uns die unsterblichen Julitage eröffnet haben. Unter dem Schilde der constitutionnellen Monarchie, der wir uns alle aus freiem Antriebe angeschlossen haben, beginnt unser schönes Vaterland die Früchte der Institutionen zu ernten, die es zu erringen und mit Muth zu vertheidigen wußte. Wir können daher diese denkwürdige Jahresfeier nicht genug ehren. Ich fordere Sie auf, die Vorschläge der Municipalräthe in Bezug auf die bei dieser Gelegenheit zu machenden Ausgaben zu genehmigen und zweifle nicht, daß Sie das, was die Sparsamkeit erheischt, mit dem, einem Nationalfeste gebührenden Glanze zu vereinigen wissen werden. Thiers."

Die nach dem Modell des Bildhauers Seurre gegossene Statue Napoleons, welche nun bald ihre Stelle auf der Säule des Vendomeplatzes erhalten wird, wiegt nur 4000 Pf. Das Gerüst, welches um die Säule gebaut ist, um die Statue hinaufzuwinden, ist sehr einfach; die Hauptschwierigkeit wird darin bestehen, die Statue auf der Säule zu befestigen, da der Zapfen, auf welchem die alte von Chaudet gearbeitete Statue stand, im Jahre 1814 abgesägt worden ist. Man berechnet, daß die ganze Operation nicht länger als drei Stunden dauern wird.

Aus einem Schreiben, welches mehrere vor einigen

Tagen zu Paris verhaftete Republikaner in die Tribune
einrucken haben lassen, ergibt sich, daß der Grund zu ihrer
Verhaftung eine Sitzung der Freimaurerloge zur untheil-
baren Dreieinigkeit war, in der eine Trauerfeierlichkeit
für einen vor Kurzem gestorbenen polnischen Flüchtling
Statt fand, und welcher über tausend Personen, worun-
ter mehrere Damen und viele Polen, beiwohnten. Nach
einer Anrede des Vorsitzers Boissay nahmen mehrere An-
wesende im Namen der Freimaurerlogen, welche sie re-
präsentirten, das Wort. Ein Pole hielt eine Leichenrede
auf seinen verstorbenen Landsmann, und am Schlusse
wurde eine Sammlung zu Gunsten der polnischen Flücht-
linge veranstaltet.

Am 11. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu
104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr.
80. — Am 12. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents
104 Fr. 45. 3Percents 77 Fr. 65.

Teutschland.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte
abgebrochenen) Entwicklung des neuen, der kurhessischen
Ständeversammlung vorgelegten Preßgesetzentwurfes:
„Wollte man dabei stehen bleiben, daß die im Inlande
erscheinenden Schriften der durch die kurhessischen Staats-
behorden auszuübenden Censur unterliegen, und die Be-
schlagnahme von Druckschriften nur bei solchen Preßver-
gehungen Statt findr, welche im Inlande vollendet wor-
den sind, so würde sich eine bedeutende Lücke in den zur
Erreichung des gesetzlichen Zweckes nothwendigen vorbeu-
genden Maaßregeln ergeben. Alsdann würde es nämlich
der Staatsgewalt an einem wirksamen Mittel gebrechen,
um ausländischen Schriften von offenbar verbrecherischer
oder staatsgefährlicher Tendenz, welche einer Censur nicht
unterliegen, oder mit Umgehung derselben herauskom-
men, oder welche in Ländern erscheinen, wo keine Cen-
fur besteht, oder wo die Censurbehörden Preßvergehen,
die gegen einen auswärtigen Staat unternommen wer-
den, zu verhüten sich nicht berufen fühlen, Eingang
und Verbreitung im Inlande zu verwehren, selbst dann
zu verwehren, wenn die verbrecherische oder staatsgefähr-
liche Tendenz speciell und namentlich gegen Kurhessen ge-
richtet wäre. Dem Staate ist, gleich dem Individuum,
durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten, zerstoren-
de Einwirkungen von sich abzuweisen; und man würde
die Regierung einer sträflichen Sorglosigkeit zeihen, wel-
che schamlosen Angriffen auf Religion und Sittlichkeit,
offenen Aufforderungen zu Emporung und Hochverrath,
überhaupt allen jenen Verbrechen, deren Begehung sie
mit großter Wachsamkeit verhindern soll, ungehemmten
freien Eintritt über die Gränzen gestatten, und unbe-
kümmert sie ihre giftige Saat im Lande ausstreuen las-
sen wollte. Diese Betrachtungen haben in dem vorliegen-
den Gesetzentwurfe zu einer Bestimmung in Betreff der
im Auslande gedruckten Bücher, Zeitungen und Zeitschrif-
ten geführt, wodurch übrigens die Competenz des Mini-
steriums des Innern über ihre bisherige Sphäre nicht er-
weitert wird. Denn Schriften verbrecherischer oder staats-
gefährlicher Tendenz zu verbieten ist eine Befugniß, wel-
che stets in dem gesetzlichen Wirkungskreise der obersten
Polizeibehörde gelegen hat, und durch welche selbst die
Erfullung bundesmäßiger Verpflichtungen der Staats-
regierung bedingt ist. Wenn die Censur auf ihren bun-
desgesetzlichen Zweck und Umfang beschränkt werden soll,
so sind Vorschriften über die Beschlagnahme von Druck-
schriften ꝛc. nicht zu entbehren. Die Beschlagnahme bie-
tet alsdann das einzige Mittel dar, um Religion und
Sittlichkeit, den Staat und die einzelnen Staatsgenos-
sen gegen den, auch durch die strengsten Strafen nicht
abzuwendenden, oft unersetzlichen Schaden zu schützen,
welcher ihnen von einer Presse droht, die sich der Bos-
heit oder verwerflichen Leidenschaften zum Werkzeuge hin-
gibt. — Bei den Strafbestimmungen gegen die durch den
Mißbrauch der Presse verubten Vergehungen hat man
es nicht für zweckmäßig gehalten, bloße Geldstrafen ein-
treten zu lassen. Die Erfahrung lehrt, daß dergleichen bei
Preßvergehungen häufig ihren Zweck verfehlen, daß so-
gar durch Dritte den Bestraften manchmal voller Ersatz
dafür wird. So bereitwillig die Staatsregierung zu Ver-
besserungen des gerichtlichen Verfahrens, welche durch ein
bestimmtes und klar erkennbares Bedürfniß geboten wer-
den, immer die Hand bieten wird, so wenig vermag sie
sich zu entschließen, bei Preßvergehen ein eigenthümliches,
von den bestehenden Prozeßeinrichtungen ganz abwei-
chendes Verfahren, wie die letzte Ständeversammlung
in Antrag gebracht hatte, anzuordnen. Sie hat in der
besondern Natur der Preßvergehungen keinen Grund zu
entdecken vermocht, der eine so auffallende Anomalie recht-
fertigen konnte."

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 19. Juli meldet:
„Die erste Fahrt des neuen Dampfbootes „die Donau,"
das, öffentlichen Ankündigungen zufolge, am 16. d. M.
Nachmittags um 4 Uhr von Wien abfahren, Abends hier
eintreffen und am folgenden Morgen seine Reise nach
Pest und Semlin fortsetzen sollte, ist durch die Unvorsich-
tigkeit des Lootsen (Aufführers) mißrathen. Wie wir aus
glaubwürdiger Quelle vernehmen, hat der Lootse, unge-
achtet der Warnung des das Dampfboot führenden Ca-
pitans, auf den Glauben an hinlänglich hohen Wasser-
stand, es vorgezogen, in einen Arm der Donau unweit
Kaiser-Ebersdorf, also etwa 2 Stunden von Wien ent-
fernt, einzufahren, wo das Schiff auf den Grund gerieth
und Trotz aller Anstrengung nicht wieder flott gemacht
werden konnte. Die Reisenden nach Preßburg, die sich auf
demselben befanden, sind bereits zu Lande hier eingetrof-
fen; das Schiff selbst faß vorgestern, den 17., Mittags
noch fest auf der Stelle, wo es aufgefahren war."

Am 20. Juli war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅙₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86¹¹⁄₁₆;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 138;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 136;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden
98¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 203

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. Juli 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.352	28 Z. 12. 4 P.	+ 16.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.340	28 1 2	+ 21.0	WNW. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.320	28 0 11	+ 13.5	WNW. schwach.	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. Juli legte der Erzbischof von Dublin eine Petition von Geistlichen aus seiner Diocese vor, welche um einige Aenderungen in der irischen Kirchenreformbill baten, dieselbe aber keineswegs verwarfen. Er erklärte hierbei seine Meinung, daß der Kronungseid den Konig in seiner executiven und nicht in seiner legislativen Macht binde. Graf Grey trat dieser Meinung bei; der Herzog von Cumberland erklärte sich entschieden dagegen, der König könne wegen des fünften Artikels der Unionsacte der irischen Kirchenreformbill seine Zustimmung nicht geben. Mehrere Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill wurden vorgelegt, endlich auch eine von der irischen Gesellschaft in London, daß eine Clausel eingeschoben werde, um das Evangelium in der irischen Landessprache zu predigen. Nun trug der Lordkanzler auf die dritte Verlesung der Bill uber die Localgerichtshofe an; Lord Wharncliffe widersetzte sich, wie bereits gestern erwähnt, und trug auf Verwerfung an, indem sie die gehegten Erwartungen nicht befriedigen, und dem Volke nachtheilig und nicht vortheilhaft seyn werde. Lord Lyndhurst widersetzte sich gleichfalls der Bill in langer Rede, wo er in die Einzelnheiten der Maaßregel einging und behauptete, die Errichtung von Localgerichtshofen sei dem Grundsatze zuwider, auf welchem das Gerichtswesen in England beruhe. Es würde sich ergeben, daß diese Bill fur den Armen drückend seyn und der Reinheit der Rechtsverwaltung Eintrag thun werde, während sie zu gleicher Zeit den Einfluß und die Aemterverleihung (patronage) des Lordkanzlers auf eine verfassungswidrige Weise vermehren würde. Der Lordkanzler antwortete auf die Einwürfe seiner Gegner in seiner gewohnlichen ironischen Weise, bei der namentlich Lord Wynford nicht geschont wurde. Er wies seinen Gegnern nach, daß sie die vorgelegten Documente, auf die er seine Bill gebaut, gar nicht oder äußerst unaufmerksam gelesen hätten, und sagte endlich: „Der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst) hat eine Reihe ungenauer Thatsachen angeführt, die dem Ex-Civiloberrichter (Lord Wynford) Ehre gemacht hätten.“ Nun entstand ein lautes Geschrei: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Lord Wynford erklarte, er wolle sich nicht lächerlich machen lassen. Der Lordkanzler meinte, der edle Lord sei selbst außer der Ordnung, indem er ihn unterbreche. Swift habe sehr gut bemerkt... Hier fiel Lord Wynford abermals ein, und verlangte, daß der 15te Artikel der Geschäftsordnung gelesen werde. Dieser besagt, daß kein edler Lord sich einer beleidigenden, scharfen und anzüglichen Rede bedienen solle; wenn aber keine Beleidigung beabsichtigt sei, so solle man es auch nicht als solche aufnehmen. Das Vorlesen dieses Artikels geschah unter lautem Gelächter. Der Lordkanzler bemerkte, er werde sich bestreben, den ersten Theil des Artikels zu erfüllen, nämlich den, sich keiner beleidigenden, scharfen und anzüglichen Rede zu bedienen (Gelächter), und er hoffe, der edle und gelehrte Lord werde sich an den zweiten Theil halten, und nichts für beleidigend ansehen, was nicht so gemeint sei. (Abermaliges Gelächter.) Nun vertheidigte sich der Lordkanzler gegen den Einwurf, daß er nur seine Macht und seinen Einfluß ausdehnen wolle, führete Beispiele an, wo er selbst das Recht zur Ernennung sehr bedeutender Stellen aufgegeben habe, und warnte endlich das Haus ernstlich, sich nicht durch Parteirücksichten leiten zu lassen. Es kam zur Abstimmung und hier ergaben sich für die dritte Verlesung: Anwesende 81, übertragene Stimmen 41; zusammen 122. Gegen die Verlesung: anwesende 81, übertragene Stimmen 53; zusammen 134. Die dritte Verlesung ward also mit einer Mehrheit von 12 Stimmen verworfen. Bei der zweiten Frage, daß diese Bill in sechs Monaten zum dritten Mal verlesen, d. h. verworfen werde, ergaben sich dafür 73, dagegen 68 Stimmen. Bei der zweiten Abstimmung wurden die übertragenen Stimmen (proxies) nicht aufgerufen. Die Majorität wäre noch um drei Stimmen vermehrt worden, wenn nicht drei Pairs zu spät im Hause angelangt wären. Das Haus vertagte sich um 2 Uhr Morgens.

In der Sitzung des Unterhauses vom 9. Juli wurde Hrn. Cutlar Fergussons Motion, „daß Se. Majestät der Konig in einer unterthänigen Adresse gebeten werden moge, den gegenwärtigen politischen Zustand Polens nicht anzuerkennen, noch demselben auf irgend eine Weise die Sanction Ihrer Regierung zu verleihen, indem er den Stipulationen des Wiener Tractates zuwiderlaufe, mit 177 gegen 95 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 82 Stimmen, verworfen. — Am Schluß der Sitzung, nachdem vermuthlich das Resultat der Abstimmung des Oberhauses über die Bill hinsichtlich der Einführung von Localgerichtshofen im Unterhause bekannt geworden war, kündigte Hr. O'Connell an, er werde am 11. Juli auf die Resolution antragen: „daß es Pflicht „der Legislatur sei, für eine wohlfeile und schnelle Justiz „durch Errichtung von Localgerichtshofen zu sorgen.“ — Diese Ankündigung ist offenbar ein Versuch, eine Collision zwischen beiden Häusern in Bezug auf diese Frage herbeizuführen, welche das Ministerium, wie aus nachstehendem Artikel des Globe erhellt, gerade vermeiden zu wollen scheint. Der Globe äußert sich nämlich uber die erwähnte Niederlage der Minister im Oberhause in folgender, sehr glimpflichen, Weise: „Wir konnen nicht glauben, daß die Entscheidung des Hauses der Lords zu einer der wichtigen Folgen führen werde, welche manche Leute prophezeien. Die kleine Zahl der Majorität läßt glauben, daß dieselbe Bill, mit sehr wenigen Verände-

rungen, vielleicht Verbesserungen, in der nächsten Session durchgehen werde. Ueber eine Frage wie die, ob eine Veränderung in den gerichtlichen Institutionen des Landes vorzunehmen sei, darf gewiß das Haus der Lords ein unabhängiges Urtheil fällen. Wir glauben daher an keine Collision zwischen beiden Häusern; es ist kein Grund dazu vorhanden, und hoffentlich wird keine Regierung toll genug seyn, eine solche Collision mit Wissen und Willen zu beschleunigen. Die Bill wurde, was nicht zu übersehen ist, nicht von den Gemeinen ins Oberhaus gesendet, so daß es absurd wäre, wenn die Gemeinen ergrimmten, weil eine Maaßregel durchfiel, die nicht von ihnen ausging. Der Erzbischof von Dublin und die Bischofe von Hereford, Chichester und Landaff waren die einzigen geistlichen Lords, die votirten, und sie alle unterstützten die Bill."

Der kaiserlich österreichische Botschafter am königlich großbritannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, und die HH. Baron Verstolk van Soelen und Dedel sind am 9. Juli Abends in London eingetroffen.

Am 3. d. M. wurde dem Baronet Sir Richard Vyvyan zu Bristol ein Diner gegeben und eine Tabatiere zum Geschenk überreicht, auf der sich folgende Inschrift befindet: „Diese Dose wurde aus einem eichenen Balken verfertigt, den man unter den Trümmern des ehemaligen Zollhauses in Bristol ausgrub, welches nebst zwei Seiten des Königinnplatzes und anderem Eigenthum in verschiedenen Theilen der Stadt, 100,000 Pf. an Werth, in der Nacht vom 30. October 1831 von einem zügellosen Pöbelhaufen unter dem Einfluß der durch das Losungswort „Reform" aufgeregten Leidenschaften durch Feuer zerstört wurde, und sie möge als eine traurige Erinnerung an jenes Ereigniß aufbewahrt werden, so wie zur Warnung vor den Gefahren, denen ein Staat immer ausgesetzt seyn muß, wenn parteisüchtige Demagogen die Mittel finden, das Volk auf ihre Seite zu bringen, und wenn sie ihm Unzufriedenheit mit dem Standpunct im Leben, auf welchen die Vorsehung es gestellt hat, einzuflößen wissen."

Consols am 11. Juli 90⅞.

Rußland.

Als Se. Majestät der Kaiser am 10. Juni zu Helsingfors die unterthänige Adresse des Senats und der Bürgerschaft entgegennahmen, erwiederten Höchstdieselben darauf, daß Sie diesen Ausdruck der Gesinnungen Ihrer finnländischen Unterthanen mit besonderem Vergnügen empfingen; Sie Ihrer Seits würden nie die geringste Aufmerksamkeit auf die fragliche Verschwörung gerichtet haben, hätten Se. Majestät nicht in Folge derselben so viele neue Beweise von der Liebe und Ergebenheit Ihres Volkes erhalten; was die finnländische Nation insbesondere betreffe, so seien Se. Majestät von ihrer unerschütterlichen Treue jederzeit überzeugt gewesen, und als Zeugniß dafür wollten Se. Majestät unter Andern des Auftrages erwähnen, den Sie dem aus lauter Finnländern gebildeten Gardeschützen-Bataillon ertheilt, nämlich zur Bekämpfung der polnischen Insurrection mitzuwirken, — ein Auftrag, dessen sich dieses treffliche Corps bei allen Gelegenheiten auf die ehrenvollste Weise entledigt habe; im Fall einige jener Aufrührer nochmalige Anschläge machen wollten, möchten sie nur kommen, um auf dieselbe Art, wie Rußland stets seine Feinde begrüßt, und die sie aus eigener Erfahrung schon kennen müßten, empfangen zu werden; immerhin könnten aber alle getreuen Unterthanen Sr. kaiserl. Majestät getrost der Zukunft entgegensehen, ohne sich durch elende Umwälzungspläne beunruhigen zu lassen, die nur von dem Wahnwitz und der Verzweiflung einiger geschworner Feinde aller Ruhe und bürgerlichen Ordnung ausgebrütet würden.

Die Zeitung von Odessa vom 22. Juni meldet: „Vor einigen Tagen lief das Transportschiff Langeron, von Konstantinopel kommend, in den hiesigen Hafen ein; es brachte, wegen der bevorstehenden Rückkehr der russischen Flotte und Armee aus der Türkei, die erste Abtheilung der Kranken derselben mit. Diese Patienten, welche großtentheils an chronischen Uebeln leiden, und unter denen keine Spur von Pest ist, sind in der hiesigen Quarantaineanstalt untergebracht worden, woselbst ein Lazareth für 600 Mann eingerichtet ist. Hier sollen auch die binnen Kurzem aus Konstantinopel zu erwartenden übrigen Kranken untergebracht werden."

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 12. Juli theilt folgendes Schreiben eines Polen mit, worin dieser von seinem Aufenthalt in Frankreich und von der Auswanderung der Polen nach der Schweiz spricht: „Ich habe Dir auf Deine im März und April geschriebenen Briefe nicht geantwortet, denn wir hofften unterdessen auf eine Veränderung in unserer Lage. Unsere Schreier hörten jedoch nicht auf, gegen die französische Regierung herzufahren. Ich erhalte jetzt nur 4 Ducaten monatlich. Unsere Hitzköpfe brachen gerade am dritten Osterfeiertage Abends aus Frankreich auf und zogen, etwa 500 an der Zahl, ohne Wissen der Regierung in die Schweiz. Es sind dieß meistentheils Poltrons, viele jedoch auch ruhige Leute, die, durch böses Beispiel verführt, jenen folgten; der eigentliche Anlaß zu ihrer heimlichen Entfernung war ein umlaufendes falsches Gerücht von einer Revolution in Teutschland. Obgleich wir unser noch einige Tausend zurückgeblieben sind, so haben doch jene 500 Tollköpfe nicht nur auf uns, sondern auch auf die ganze polnische Nation ein sehr schlechtes Licht geworfen. Es heißt jetzt allgemein, daß die Polen Abenteurer seien, niemals und nirgends zufrieden, und daß sie nur Händel und Unruhen suchten; so haben wir alle wegen einiger Schufte, die sich an die Spitze einiger hundert Leute gestellt, unsere Freunde, unsere Gönner und unsern guten Ruf verloren. Jetzt werden wir nur wie Gefangene angesehen, oder vielmehr wie Störer der öffentlichen Ruhe; man darf weder aus Frankreich, noch irgendwo hin, denn kein Land erlaubt einem Polen die Durchreise, geschweige, daß es ihn bei sich aufnehmen sollte. Unsere Wanderschaft ist zu Ende! Nur nach Algier steht der Weg uns offen. Die ganze Schuld davon lastet auf dem Oberstlieutenant Oborski, der die nach der Schweiz Ausgewanderten anführte. Wenn ihn seine Untergebenen noch nicht gehenkt haben, so wird er doch unfehlbar binnen Kurzem henken. Die Unglücklichen, die nun gar keinen Zufluchtsort haben, thun mir wirklich leid, denn in der Schweiz dürfen sie nicht länger als zwei Monate bleiben, und erhalten nichts, um zu leben; nach Frankreich können sie nicht zurückkehren, denn man läßt sie nicht herein, und nach andern Ländern dürfen sie auch nicht ziehen. Seit jenem Vorfall hat die französische Regierung befohlen, keine Polen mehr nach Frankreich hereinzulassen, und sie werden gleich an der Gränze ohne weitere Umstände zurückgewiesen; so bereiten wir uns selbst immer unser Elend. Die französische Regierung, die ähnlichen Ereignissen für die Zukunft vorbeugen und gern Ruhe im Lande erhalten will, vertheilt uns in alle Departements umher. Auch wir sollen uns aus unserem Depot ins Innere von Frankreich begeben, wohin, weiß ich noch nicht, vielleicht nach Tours oder nach Toulouse, kurz, immer weiter von unserem Vaterlande. Ich hoffte schon, Dich in Galizien wiedersehen zu können, und hatte bereits mein

Gesuch um einen Paß in Bereitschaft, aber nach allen jenen Abenteuern ist uns die Entfernung aus Frankreich ganz verboten."

Die starken Ungewitter, welche am 28. Juni und 2. Juli den Sochaczewner Bezirk heimsuchten, haben sehr traurige Spuren zurückgelassen; an 150 Bauerwohnungen wurden in Lowicz und auf den umliegenden Dörfern durch den Sturmwind gänzlich zerstört; in Konty wurden zwei neu gebaute 150 Ellen lange Ställe aus Mauersteinen aus ihren Grundvesten gehoben und umgestürzt, in den Wäldern von Adlig-Koslow über 50 Stück 18 Zoll dicke Bäume entwurzelt; alle Gärten wurden bedeutend beschädigt, die Dächer von den Häusern gerissen und weit durch die Luft geschleudert, die Heuhaufen auf den Wiesen verweht. Im Fürstenthum Lowicz sind allein 113 Ställe ruinirt, und in der Umgegend des Dorfes Bankow hat der Hagel, der die Größe von Wallnüsser erreichte, das herrlich stehende Getreide ganz zu Boden geschlagen.

Griechenland.

Münchener Blätter enthalten folgenden Auszug eines aus Venedig vom 9. Juli datirten Schreibens eines königlich baierischen Offiziers, welcher Nauplia am 11. Juni mit einem Urlaub auf sechs Monate verließ: „Ich halte es für meine Pflicht, Aufträgen zufolge, Ew. Excellenz hiermit in Kenntniß zu setzen, daß bei meinem Abgange am 11. v. M. von Nauplia Se. Majestät der König Otto sich im erfreulichsten Wohlseyn befunden haben. Eben so herrschte auf Hellas Boden die größte Ruhe und Eintracht. Sicherheit ist im ganzen Lande hergestellt, und Erstaunen und Bewunderung erweckt das schnelle Voranschreiten der Civil- und Militärorganisation in den Herzen aller Griechen. Sie fühlen nur zu sehr dieß göttliche segenvolle Gedeihen, und sehen mit Sicherheit einer glücklichen Zukunft entgegen."

Die Gazetta di Milano meldet aus Ancona vom 24. Juni: „Eine aus Patras und Missolunghi angelangte kaiserlich österreichische Trabaccole bestätigt die Nachricht von der Plünderung Arta's. Der englische Consul und der griechische Bischof wurden von den Räubern als Geiseln in die Gebirge geschleppt. Auch die mit der Bestimmung der griechischen Gränzen beauftragten Personen wurden sehr mißhandelt. Die griechische Regierung hatte kaum Nachricht davon erhalten, als sie griechische und baierische Truppen mit strengen Befehlen absandte." — Andere Nachrichten aus Ancona vom 26. Juni sagen ferner: „Vorgestern kam das Dampfboot Heptasimo nach einer Fahrt von 47½ Stunden aus Corfu an, und brachte Briefe aus Griechenland bis zum 10. Juni. Die Griechen, welche den Nerv der irregulären Truppen gebildet und das Königreich verlassen hatten, wurden bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs Otto amnestirt; der größere Theil war nach Griechenland zurückgekehrt, um in die regulären Truppen einzutreten. Bei Gelegenheit dieses Festes wurde auch der Orden des heiligen Erlösers gestiftet, der den Vertheidigern des Vaterlandes, den besten Künstlern und Erfindern nützlicher Dinge, überhaupt allen denen ertheilt werden soll, welche dem Vaterlande wohldienen. Der König ist Großmeister davon. Hr. Carangia ist bestimmt, die Höfe der Griechenland beschützenden Mächte zu becomplimentiren. König Otto war auf der brittischen Fregatte Madagascar abgereist, um nach einem Besuche der Inseln des Archipels nach Smyrna zu segeln, und dort seinen königlichen Bruder noch einmal zu sehen *). In ganz Griechenland herrscht die vollkommenste Ruhe. Eine alte türkische Moschee soll zum katholischen Cultus in Nauplia hergerichtet werden."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. Juli.

Schweden und Norwegen.

Am 4. Juli, dem Geburtstage des Kronprinzen von Schweden, hielt der König von Schweden über die seit dem 17. Juni in der Ebene von Ladugårdsgärd bei Stockholm liegenden Truppen, bestehend aus 15 Bataillons Infanterie, 10 Schwadronen Kavallerie und 24 Kanonen, Heerschau. Der Kronprinz stand an der Spitze der Truppen. Die Königinn und die königl. Familie wohnten der Feierlichkeit bei. Der König war mit der Haltung des Militärs sehr zufrieden und ritt nach der Parade zu jedem einzelnen Bataillon und jeder Schwadron, um ihnen ein Lebewohl und glückliche Heimkehr zuzurufen. Die Truppen empfingen den königlichen Gruß mit Enthusiasmus. Abends gab der König dem Offizierscorps in dem Lustschloß zu Drottningholm ein glänzendes Souper mit Ball, wozu auch das diplomatische Corps geladen war. Am folgenden Tage wurde das Lager abgebrochen, und einige Tage darauf wollte der Kronprinz nach Norwegen abreisen. — Die Pferde- und Schafzucht sind in Folge der Bemühungen der schwedischen Regierung gegenwärtig in Schweden zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen. Die Tuchfabriken brauchen schon keine Wolle aus dem Auslande mehr, und die Gesammtzahl der Pferde im Königreiche beläuft sich gegenwärtig auf 384,000 Stück, welches, im Verhältniß zu der Bevölkerung, das Doppelte der Pferdezahl gibt, die auf eine gleich große Einwohnerzahl in Frankreich kommt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. Juli enthält Folgendes: „Der Kriegsbrigg Actaon, der von Palermo zu Toulon eingelaufen ist, meldet, daß die Corvette Agathe (an deren Bord sich die Frau Herzoginn von Berry befindet) am 4. Juli Abends glücklich auf der Rhede von Palermo vor Anker gegangen ist. — Die Passagiere befanden sich im besten Wohlseyn."

Der Moniteur enthält zwei königliche Ordonnanzen, wovon die erste die Abtheilung der Forstoberfläche in 32 Bezirke anzeigt, die vier Classen bilden, mit den verhältnißmäßigen Gehalten mit der Wichtigkeit eines jeden Bezirkes. Die vierte Classe soll allmählich nach Abgang der Angestellten eingehen. Die Agenten dieser Classe, die man eines erworbenen Titels nicht berauben konnte, sollen durch Hauptinspectoren, welche dieselben Verrichtungen besorgen, ersetzt werden. Die zweite Ordonnanz enthält die Namen der Titularien der 32 Conservationen. Es sind lauter Conservatoren, die (mit Ausnahme desjenigen von Ajaccio) in der Organisation von 1832 begriffen waren, und die nur in dem Titel, den sie damals hatten, bestätigt wurden. Mittelst dieser zwei Ordonnanzen, und derjenigen, welche für die acht Conservatoren, die nicht beibehalten werden konnten, den Rücktrittsgehalt bestimmt, ist die Organisation der Forstverwaltung nun vervollständigt.

Die republikanischen Blätter, namentlich der National, geben seit einigen Tagen der Pariser Nationalgarde an die Hand, sie möge bei der nächsten großen Musterung, die der König über sie halten werde, auf irgend eine Weise ihre Unzufriedenheit zu erkennen geben. In Bezug hierauf bemerkt das Journal des Debats: „Die republikanische Partei hat den schönsten Plan von der Welt gefaßt, sie will nämlich die Nationalgarde bewegen, selbst eine Emeute, und wenn sie einmal im Zuge ist, vielleicht sogar eine Revolution zu bewirken. Wäre es z. B., so denkt diese Partei, nicht möglich, zur Zeit der Jahresfeier der Julitage einen Theil der Nationalgarde zu aufrührerischem Geschrei zu verleiten? Wenn

dadurch auch nur eine gegenseitige Kälte zwischen der Regierung und der Nationalgarde herbeigeführt würde, so wäre fürs Erste schon genug erreicht. Die republikanische Partei spannt ihre Anforderungen an die Nationalgarde nicht hoch; sie verlangt gerade nicht, daß der Julithron mit dem Bayonnet gestürzt werde; es würde ihr genügen, wenn die Nationalgarde sich neutral verhielte; das Uebrige würden die Republikaner selbst gern übernehmen. Die republikanische Partei will sich zum Patron der Nationalgarde aufwerfen, will den Schimpf derselben rächen, will ihr Blut für sie vergießen; so großmüthig ist sie, und so sehr liegen ihr die Interessen und der Ruhm der Nationalgarde am Herzen! Verdient dieß nicht eine Erwiederung von Seiten der Nationalgarde und sollte sie nicht eine Art von Emeute zu Wege zu bringen verstehen? Die für den 29. Juli bevorstehende Revue würde eine gute Gelegenheit dazu darbieten. Man muß gestehen, daß dieser Plan sehr sinnreich ist. Wer hat bis jetzt die Emeute besiegt, wer hat den constitutionnellen Thron gegen die Verschwörungen der republikanischen Partei vertheidigt, wer hat am 6. Juni 1832 die republikanischen Barrikaden umgestürzt? Die Nationalgarde. Die republikanische Partei will es nun dahin bringen, daß die Nationalgarde selbst eine Emeute beginne, daß sie ihre Waffen gegen den constitutionnellen Thron wende und die von ihr umgestürzten Barricaden mit eigener Hand wieder aufrichte. Die Regierung soll also in der Nationalgarde, als in demjenigen Institute, dem sie ihre Kraft verdankt, angegriffen und desorganisirt werden. Bis jetzt hat aber die republikanische Partei sich ziemlich linkisch für ihre Zwecke benommen, sie hat zu viel Verachtung gegen die Bürgerclasse durchblicken lassen und nur zu laut das Schicksal verkündigt, das sie derselben vorbehalte. Man hält uns Bürger doch für ein wenig zu einfältig; besitzen wir auch wenig Verstand, so haben wir doch genug, um den Plan der großen Staatsmänner der republikanischen Partei zu durchschauen."

Der Marschall Victor ist am 4. Juli in Bordeaux angekommen.

Unter den Candidaten zu dem durch den Tod des Hrn. Say erledigten Lehrstuhl der Staatsökonomie am collége de France befindet sich der Genfer Professor Rossi, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, und zwar soll er der vom Ministerium begünstigte Candidat seyn. Mehrere Blätter sind ungehalten darüber, daß man eine so bedeutende Lehrerstelle einem Ausländer geben wolle.

Am 11. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 12. Juli um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 54. 3Percents 77 Fr. 65.

Niederlande.

Bei der Eröffnung der Versammlung der Provinzialstaaten von Nordbrabant sprach der königl. Statthalter, Hr. van den Bogaerde, mit ziemlicher Ausführlichkeit über den guten Geist, den die Einwohner in jeder Hinsicht beständig an den Tag gelegt; er sagte, er verbreite sich nicht ohne Absicht hierüber, da er mehrmals und nicht ohne Unwillen in öffentlichen Blättern bemerkt habe, wie sehr die Agenten der revolutionnären Propaganda in benachbarten Staaten ihre Blicke auf Nordbrabant gerichtet hielten und, ihr Wünschen für Wirklichkeit nehmend, in dem Wahn zu stehen schienen, als ob ein Theil der Bevölkerung geneigt wäre, mit ihnen gemeine Sache zu machen. Er berief sich auf die Mitglieder der Versammlung selbst, zum Zeugnisse, wie beleidigend dergleichen Vermuthungen für die Einwohner gehalten werden müssen und führte eine Reihe von großen Beispielen ihrer selbstaufopfernden Hingebung für König und Vaterland aus den letzten Zeiten an.

Die Provinzialstände von Nordbrabant haben einstimmig eine Vorstellung an Se. Majestät über den zu hohen Catasteranschlag für ihre Provinz beschlossen.

Wie man vernimmt, sollen die in dem vormaligen Staatsflandern aufgeworfenen Vertheidigungswerke geschleift und die Eigenthümer der Grundstücke, auf denen dieselben angelegt worden, entschädigt werden. In der Stellung der holländischen Flotte auf der Schelde hat sich noch keine Aenderung zugetragen.

Belgien.

Der Courrier Belge meldet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, nach dem Beispiele des Hrn. Verstolk van Soelen, nach London abreisen werde, um daselbst an den neuen Unterhandlungen unmittelbar Theil zu nehmen.

Ein gewisser Kenettenorf, beschuldigt, der Verfasser eines an den König gerichteten Schreibens mit der Androhung des Todes, wenn er nicht zum Huissier ernannt würde, zu seyn, ist von der Rathskammer vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen worden.

Teutschland.

Die Hannover'sche Zeitung enthält eine Bekanntmachung des dortigen Ministeriums, wornach in Folge eines am 20. Juni d. J. gefaßten Bundestagsbeschlusses dem Redacteur der in Zwickau erschienenen, bekanntlich schon früher von der sächsischen Regierung unterdrückten Zeitschrift: die Biene, Magister Richter, die Fortsetzung jenes Blattes unter diesem oder einem anderen Titel während der nächsten fünf Jahre verboten wird.

Wien, den 21. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Hauptmann vom Brooder Gränzinfanterieregimente, Johann Paskovich, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Ehrenworte „Edler von," allergnädigst zu erheben geruht.

Von den Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe, herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 1ste, 2te, 3te und 4te Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau, große Schulerstraße Nr. 824, und bei Carl Gerold am Stephansplatze in Wien. An beiden Orten wird Pränumeration auf diese Blätter mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Das Journal des Debats gibt einen Artikel aus der Dorfzeitung über Verhaftungen im Hildburghausischen und übersetzt, in der Meinung, die Dorfzeitung werde zu Dorf herausgegeben, die Stelle: „Selbst die hiesige, so ruhige Gegend" mit: „Même dans les environs de Dorf!"

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 204

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 23. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.302	28 Z. 0 L. 8 P.	+ 13.8	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.282	28 0 5	+ 16.0	WNW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.260	28 0 2	+ 11.0	WNW.	—	—

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit sind officielle Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Juli hier angelangt. Sie enthalten die bestimmte Anzeige von dem vollzogenen Uebergange der ägyptischen Armee über den Taurus und von der hierauf erfolgten Einschiffung des kaiserlich russischen Hülfscorps, welches am besagten Tage Morgens mit einem leichten Südwinde die Rhede von Bujukdere verließ, um in das schwarze Meer zurückzukehren. Die englische Escadre unter Admiral Malcolm hatte bereits am 2. Juli von den Dardanellen weg nach Samos sich gewendet.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 25. Juni enthält Folgendes: „Der Gouverneur der Festung Peniche, Antonio Feliciano Telles de Castro Aparicio, meldet mittelst Depesche vom 24. d. M., daß Tages zuvor gegen Abend der den Rebellen gehörige Schooner Eugenia von Norden nach Süden an der genannten Festung vorübersegelte, und da der Wind nach Norden umschlug, am Morgen des 24. in der nördlichen Bai, sich dem Lande nähernd, erschien; obgleich das Schiff große Anstrengungen machte, um zu entkommen, so gelang ihm dieß doch nicht, da das gut gerichtete Feuer der Festung sein Tauwerk beschädigt hatte. Da alle Hoffnung zu entfliehen verloren war, so warf die Mannschaft des Schooners einige Effecten und Papiere ins Meer, die von den Wellen ans Ufer gespühlt wurden, und fünf Mann, die sich in eine Schaluppe eingeschifft hatten, erschienen vor dem Gouverneur mit der Erklärung, sie seien Engländer, die sich einem Geschwader ihrer Nation anschließen wollten. Da aber eine Flagge der rebellischen Regierung gesehen worden war, die von der Mannschaft ins Meer geworfen und von einem Soldaten der Garnison von Peniche mit Lebensgefahr den Wellen entrissen wurde, so erklärte der Gouverneur jenen Individuen, daß sie seine Kriegsgefangenen seien, und sandte Boote aus, um die übrige in 80 Personen bestehende Mannschaft des Schiffes ans Land zu bringen. Der Gouverneur traf alle möglichen Anstalten, um das Schiff, oder wenigstens das in 13 Kanonen bestehende Geschütz, zu retten."

Das Journal du Havre enthält nachstehendes Schreiben des Pedroistischen Agenten in London, D. Luis Antonio d'Abreu e Lima an den Obersten Giraldes, portugiesischen Generalconsul (für Dona Maria) in Havre: „London, den 9. Juli 1833. Ich habe das Vergnügen Ihnen zu melden, daß die von dem Herzoge von Terceira (Grafen Villaflor) befehligte Expedition am 24. Juni wohlbehalten zu Villareal de Santo Antonio in dem Königreich Algarbien gelandet hat. Der einzige Widerstand, den die Truppen bei der Landung gefunden haben, bestand in einigen Kanonenschüssen und in einem halbstündigen Scharmützel mit den vom Grafen Molellos commandirten Truppen Dom Miguels, welche Tavira decken wollten. Fünf Tage nach der Landung hatte das gesammte Königreich Algarbien die rechtmäßige Regierung anerkannt und die Königinn war in den Städten Olhao, Villanova, Albufeira, Lagos und andern Orten von freien Stücken proclamirt worden. Die Bevölkerungen haben den lebhaftesten Jubel bezeigt, als sie sich von dem tyrannischen Joche, unter welchem sie sich befanden, erlöst sahen. Ein großer Theil von den Truppen Dom Miguels hat sich zu diesem kleinen Heere geschlagen, und der Herzog von Terceira verfolgt den Feind, der sich nach Alemtejo zurückzog. Der Marquis von Palmella war einige Tage hindurch zu Faro geblieben, um die Verwaltung der Provinz zu organisiren, und die vom Viceadmiral Carlos de Ponza (Napier) befehligte Escadre, die am 29. zu Lagos lag, lichtete die Anker, um die Blockade des Tajo zu bewerkstelligen. — Ich hoffe Ihnen binnen wenigen Tagen den vollständigen Triumph der Sache der Königinn und die Befreiung Portugals melden zu können. Gott erhalte 2c. (Gez.) Luis Antonio d'Abreu e Lima."

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König kamen am 10. Juli nach der Stadt und hielten im St. Jamespallast Lever, bei welcher Gelegenheit der in Begleitung des Hrn. Dedel zu London angekommene niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, und der königl. dänische Gesandte, Baron Blome, von dem Könige empfangen wurden. Gegen Abend kehrten Se. Majestät wieder nach Windsor zurück.

Der (bereits erwähnte) Antrag des Hrn. C. Fergusson in Bezug auf Polen in der Sitzung des Unterhauses vom 9. Juli lautete dahin, daß eine unterthänige Adresse an den König gerichtet werden möge, um ihn zu ersuchen, daß er den gegenwärtigen politischen Zustand Polens, welcher durch Verletzung der Wiener Congreßacte hervorgerufen worden sei, nicht anerkennen und auf keine Weise durch seine Regierung billigen lassen möge. Er verlange, sagte er, zur Unterstützung dieses Antrages von dem Hause nichts weiter, als die Erklärung, daß Polen ein Recht habe, als eine selbstständige Nation fortzubestehen. Frankreich sei verpflichtet, das Volk jenes Landes zu unterstützen; mittlerweile aber dürfe auch England nicht schweigen, sondern müsse seine Ansichten zu den Füßen des Thrones niederlegen. Im ganzen Lande herrsche die günstigste Stimmung für die Polen. Nichts würde ihn, England, Europa oder die Welt zufriedenstellen, als eine feindliche Entscheidung über diese Frage. Rußland sei das einzige Reich in der Welt, das eine wirkliche Staatspolitik habe, ihr Zweck sei Vergrößerung seiner Macht, und in Verfolgung desselben fürchte es Niemanden und Nichts. Es erscheine im Bosporus als triumphirender Krieger zu Land und zu Wasser und England fürchte sich, den Mund aufzuthun. Es sei seine Absicht keineswegs, zu einem Kriege gegen Rußland zu drängen, aber er wolle auch nicht, daß man Furcht vor Rußland zeige, er wünsche die Regierung bei den Schritten, welche sie wahrscheinlich in den Unterhandlungen mit Rußland später zu thun haben würde, mit der vorgeschlagenen Resolution des Unterhauses zu bewaffnen. Beim Abfassen des Beschlusses habe er sich Mühe gegeben, alles Mögliche für Polen zu thun, ohne im Geringsten die Minister bei ihren Unterhandlungen in Verlegenheit zu setzen. Er glaube, das Haus habe ein Recht, für gewiß anzunehmen, daß die Mission des Lords Durham ihren Zweck nicht erreicht habe, und er fordere daher das Haus auf, — wenn es nicht etwa glaube, daß der Wiener Tractat nicht verletzt worden sei, oder wenn es sich vor dem Mißfallen Rußlands fürchte, — seinen Antrag zu unterstützen. Hr. T. Attwood trat zur Unterstützung der Motion auf. Er müsse, bemerkte er, den Ministern sagen, daß sie keine Regierung für das englische Volk seien, wenn sie nicht im Nothfall zu einem Kriege entschlossen wären, oder die Ehre und die Interessen des Landes ohne Krieg beschützen konnten. Vor 35 Jahren habe Hr. Pitt erklärt, daß er eher das ganze Reich in einem Kriege aufs Spiel setzen, als zugeben wolle, daß Rußland ein einziges Dorf am schwarzen Meer sein nenne. Woher entstehe denn diese tolle Furcht vor den Kriegen? Aus dem Zustande der öffentlichen Schuld. Er wolle aber lieber Contracte verletzt und die ganze Schuld ausgelöscht, als die Ehre des Landes befleckt sehen. Sir R. Inglis sagte, daß er bei einer früheren Gelegenheit, als dieser Gegenstand zur Sprache gebracht worden sei, seine Meinung besonders deßhalb zurückgehalten habe, weil die unehrerbietigen Ausdrücke gegen einen fremden Monarchen von den Ministern ohne Bemerkung durchgelassen worden. Er wolle aber jetzt die Gelegenheit ergreifen, seine Meinung über diesen Gegenstand auszudrücken, die im Wesentlichen mit derjenigen der vorigen Redner, so weit sie Polen betreffe, übereinstimme. Lord Heytesbury habe in einer seiner Depeschen an die Regierung gemeldet, daß Polen eine neue Verfassung erhalten habe, nun wünsche er aber zu wissen, auf welchen Grund hier eine neue Verfassung gegeben werden könne. Dieß sei eine Thatsache, welche der brittischen Regierung ein Recht zur Klage an die Hand gäbe. Lord Palmerston erklärte, es sei wahr, daß das Königreich Polen kein alter Theil des russischen Reiches sei, es datire seinen Ursprung von dem Wiener Congresse und sei auf die Sanction Europa's gegründet. (Hört! hört!) Die brittische Regierung, als eine der contrahirenden Parteien bei der Wiener Congreßacte, fühle daher, daß sie ein Recht habe, über jeden Act, der die Bestimmungen jenes Vertrages verletze, eine Meinung auszudrücken. Der erste Artikel jenes Polen betreffenden Tractats besage, daß das Königreich Polen durch seine Verfassung unzertrennlich mit Rußland vereinigt sei, und wenn er aufgefordert werde, den Sinn dieses Artikels auszulegen, so würde er behaupten, daß die Verfassung, welche Polen im Verfolg des Artikels erhalten habe, das verbindende Glied zwischen jener Nation und Rußland sei. Selbst die Revolte der Polen hätte seiner Ansicht nach der russischen Regierung nicht das Recht gegeben, die Verfassung umzustoßen, und diese Ansicht habe er gegen die russische Regierung ausgesprochen. Jene Regierung aber betrachte die Sache in einem andern Lichte, sie behaupte, daß der Kaiser nach der Wiedereroberung Polens in dieselbe Lage zurückversetzt worden sei, in der er sich nach Abschluß des Wiener Tractats und vor Bewilligung der Constitution befunden habe, und daß es ihm freigestanden hätte, zu bestimmen, durch welche Art von Verfassung die durch die Revolution umgestürzten Institutionen ersetzt werden sollten. Oesterreich und Preußen hätten in dieser Ansicht mit Rußland übereingestimmt; England und Frankreich wären anderer Meinung gewesen, und es sei dann für die brittische Regierung die Frage entstanden, nicht, was sie ein strenges Recht habe, zu thun, sondern ob es bei dem allgemeinen Zustande der Dinge in Europa, und besonders mit Hinsicht auf die Interessen der Polen selbst, klug gewesen seyn würde, ihre Auslegung des Tractats durch die Gewalt der Waffen in Kraft setzen zu wollen. Das Haus werde nicht umhin können, bei einem Blick auf die geographische Lage Polens diese Frage, wie es die Regierung gethan habe, verneinend zu beantworten. Er könne dem Hause die Versicherung ertheilen, daß es nicht, wie man behauptet habe, die Furcht vor Rußland gewesen sei, von der sich die brittische Regierung in dieser Angelegenheit habe leiten lassen, sein ehrenwerther und gelehrter Freund habe selbst gesagt, daß es nicht seine Absicht sei, zu einem Kriege mit Rußland zu rathen, sondern nur irgend eine förmliche

Anerkennung von Seiten der englischen Regierung zu verhindern, welche mit den Bestimmungen des Wiener Tractats im Widerspruch stehe. Zu diesem Zwecke aber sei der Antrag seines ehrenwerthen und gelehrten Freundes vollkommen überflüssig, denn es gebe keine Umstände, welche die englische Regierung veranlassen könnten, den von Rußland getroffenen Arrangements ihre Genehmigung oder ihre Zustimmung zu geben. Der ehrenwerthe Herr, welcher den Antrag unterstützt habe, scheine kein guter Verbündeter für den ehrenwerthen und gelehrten Antragsteller zu seyn; er habe ein Kriegsgeschrei erhoben, welches Besorgnisse erregen könnte, wenn es nicht so außerordentlich lächerlich wäre. Mit ausnehmender Großmuth wolle er die Regierung mit den Mitteln zum Kriegführen versehen. Diese wären die ganze öffentliche Schuld, 40 Millionen Pf. Revenuen, und seine vier Söhne, und dieß Alles sei der ehrenwerthe Herr bereit, für die Polen hinzuopfern. Aber er (Lord Palmerston) zweifle sehr, ob der Staatsgläubiger geneigt seyn mochte, seine Ansprüche so leicht aufzugeben; und was des ehrenwerthen Herrn vier Söhne beträfe, so habe er nicht gesagt, ob diese bereit wären, sich das Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gefallen zu lassen. (Gelächter.) Uebrigens hoffe er, daß sein ehrenwerther und gelehrter Freund (Hr. C. Fergusson) nach der von ihm (Lord Palmerston) abgegebenen Erklärung seinen Antrag zurücknehmen werde. — Lord John Russell und Lord Althorp sprachen sich in gleichem Sinne aus. Hr. Stanley sagte, er widersetze sich dem Antrage, weil die augenscheinliche Tendenz desselben sei, die Minister zu veranlassen, das Versprechen der Nichteinmischung, welches sie bei Antritt ihrer Aemter gegeben hätten, zu verletzen. Die gewichtigsten Rücksichten der Politik verpflichteten die Regierung, sich nicht in einen Krieg einzulassen, der nur durch ein chevalereskes Princip empfohlen würde. Was solle geschehen, wenn das Haus den Antrag annähme? Die Regierung müsse alsdann dem russischen Gouvernement eine dringende Vorstellung übersenden. Wie aber, wenn Rußland auf verächtliche Weise der englischen Regierung das Recht der Einmischung abspräche? Was solle dann geschehen? („Den Krieg erklären!") „Was," rief der Redner aus, „höre ich recht? Ist in diesem Hause Jemand, der sich zum Störer des Friedens in Europa aufwerfen will? Mögen die Vertheidiger des Krieges sich erheben. Oder gibt es deren keine? (Hier erhob sich ein Mitglied, und blieb unter dem Gelächter und dem Beifall des Hauses einige Augenblicke stehen.) Das ehrenwerthe Mitglied hat jetzt Gelegenheit, die Gründe auseinanderzusetzen, warum es einen allgemeinen Krieg für vortheilhaft für England hält; ich fordere ihn dazu auf." — Hr. C. Fergusson erklärte, daß er seinen Antrag nach reiflicher Ueberlegung eingebracht habe, und ihn daher nicht zurücknehmen werde. Bei der Abstimmung ergaben sich: Für den Antrag 95, gegen denselben 177 Stimmen. Majorität 82 Stimmen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 10. Juli trug der Herzog von Richmond auf die dritte Verlesung der Bill über die Beschäftigung der Taglöhner auf dem Lande an; der Lord Wynford und der Marquis von Bute widersetzten sich, weil die Bill nur eine Ausdehnung der schon zu ausgedehnten Armengesetze sei. Die Bill ging indeß ohne Abstimmung durch. Das Haus vertagte sich.

In der Sitzung des Unterhauses vom 10. Juli ergriff Hr. O'Connor die Gelegenheit, bei der Petition eines Irländers wegen der Nachlässigkeit der Magistrate sich weitläuftig über die Nothwendigkeit des Widerrufes der Union auszulassen; die HH. Finn und Shiel erklärten sich in demselben Sinne; Sir Fr. Burdett und Hr. Spring-Rice foderten unter dem Beifalle des Hauses die Vertheidiger des Widerrufes der Union auf, die Uebel zu nennen, welche durch die Union über Irland gekommen seien. Die Debatte hatte keine Folgen. Hr. Grant trug auf die zweite Verlesung der ostindischen Bill an. Hr. Buckingham erklärte sich dagegen, indem er das von der ostindischen Compagnie bisher erfolgten Regierungssystem heftig angriff und sich bemühte zu zeigen, daß dieselbe unfähig sei, die politischen Angelegenheiten dieses wichtigen Theils des Reiches zu leiten. Er schlug ein Amendement vor, daß eine Bill in Betreff der Eröffnung des Chinahandels angenommen und alle Anordnungen über die Regierung Indiens auf die nächste Session verschoben würden. Hr. Macauley vertheidigte in einer langen Rede das Benehmen der ostindischen Compagnie und behauptete, jeder andere Plan zur Regierung Indiens würde mehr gegen sich haben; die Erleichterung der Ansiedlung von Europäern in Indien, die Zulassung von Eingebornen zu allen Civilämtern, die Einförmigkeit der Gesetze seien Maaßregeln, welche die Civilisation der Eingebornen befördern, und sie den Werth europäischer Institutionen kennen lernen müßten. Im Ganzen im gleichen Sinne sprachen sich die HH. Hume, Wynn, O'Connell und Ewart aus; die Bill ward sodann ohne Abstimmung zum zweiten Male verlesen, und sollte am 12. in die Committee kommen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. Juli wurden mehrere Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill vorgelegt; auch eine von dem Herzog von Wellington, der dabei das Wort ergriff: „Ich weiß, Mylords, daß ich bei der Vorlegung der Bill, gegen welche die Bittsteller sich erklären, alle Freiheit haben werde, meine Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen. Ich glaube aber gleich jetzt erklären zu müssen, daß meiner Ansicht nach diese Maaßregel in directem Widerspruche mit der Politik steht, welche die Regierung seit der Reformation und namentlich seit der englischen Revolution stets befolgte. Die wahren Freunde unserer alten Verfassung und der Religion unserer Väter werden indeß über das, was vorgeht, nicht erstaunen, denn die Bill, um welche es sich handelt, ist nur eine Folge der

großen inconstitutionnellen Maaßregel, welche im vorigen Jahre durchging. Bis dahin waren alle Bemühungen des Parlamentes dahin gerichtet, die protestantische Religion in Irland zu behaupten; jetzt mochte man ihr die ersten Stöße beibringen. Ich erkläre laut, die angebliche Kirchenreformbill ist dem Krönungseide des Königs entgegen, und Se. Majestät konnte diese Maaßregel nicht sanctioniren, ohne ein heiliges Versprechen zu verletzen. Jedermann weiß, daß Se. Majestät geschworen hat, die Grundsätze und das Eigenthum der englischen Kirche unangetastet zu bewahren. Ich gehöre nicht zu denen, welche hier einen Unterschied zwischen der gesetzgebenden und executiven Macht des Königs machen. Der Eid ist in beiden Rücksichten gleich verpflichtend, und wenn die Bill zur Berathung kommt, so werde ich jeden auffordern, zu beweisen, daß Se. Majestät derselben ohne Bruch Ihres Eides die königliche Sanction ertheilen konnte." Graf Grey erwiederte: „Ich bedauere ungemein, daß der edle Herzog jetzt schon, ehe die Bill zur Berathung vorliegt, diese Discussion beginnt; ich könnte mich deßhalb überheben, ihm zu antworten, kann indeß einige Behauptungen desselben nicht ungerügt lassen. Ich werde, wenn die Bill zur Berathung kommt, beweisen, daß dieselbe, weit entfernt, ein Art des Raubes (spoliation) zu seyn, ihre Quelle in einer aufrichtigen und tiefen Anhänglichkeit an die protestantische Kirche Englands und Irlands hat, und nur ihre wahren Interessen zu sichern strebt. Sie hat allerdings zum Zwecke, einige Mißbräuche abzuschaffen; man darf aber nicht vergessen, daß eben diese Mißbräuche seit langer Zeit die Freunde der Kirche bekümmerten, und ihren Feinden Waffen in die Hände gaben. Was den Krönungseid betrifft, so glaube ich früher schon auf die vorgebrachten Behauptungen hinreichend geantwortet zu haben, und ich begnüge mich hier mit der Bemerkung, daß, wenn der König der Emancipationsbill seine Sanction ertheilen konnte, er noch weit mehr sie der irischen Kirchenreformbill ertheilen kann." (Beifall von der ministeriellen Seite; der Herzog von Cumberland rief laut: Nein! nein!) Graf Grey: „Ich hoffe, der edle Herzog besitzt genug Schicklichkeitsgefühl (decency) ... (bei diesen Worten rief die Opposition laut: Zur Ordnung! zur Ordnung! Die ministerielle Seite bezeigte ihren Beifall.) „Der erlauchte Herzog (fuhr Graf Grey fort) hat ohne Zweifel das Recht, in den parlamentarischen Formen seine Meinung über alle vorliegenden Gegenstände auszudrücken, aber wenn er eine der meinigen entgegengesetzte Meinung hat, so ist dieß noch kein Grund" ... Lord Kenyon unterbrach ihn: „Ich rufe den edlen Grafen zur Ordnung, und frage das Haus, ob es ihm passend erscheint, daß eines seiner Mitglieder sich gegen das andere Ausdrücke erlaube, wie wir sie so eben aus dem Munde des Premierministers vernommen haben." Graf Grey: „Wenn der edle Lord (Kenyon) die Gesinnung des Hauses befragen will, so unterwerfe ich mich dessen Entscheidung, aber ich behaupte jetzt noch, daß so heftige Unterbrechungen des edlen Herzogs unwürdig, und dem Hause gegenüber unschicklich sind. Ich habe nur noch Ein Wort hinsichtlich der königlichen Sanction in der Bill, wovon es sich handelt, beizufügen, daß ich nämlich ermächtigt bin, förmlich zu erklären, daß Se. Majestät die Maaßregel gebilligt hat." Der Herzog von Cumberland erklärte, Niemand im Hause sei minder fähig eine Unschicklichkeit zu begehen als er. Auf die Bitte des Grafen Harrowby verschob Graf Grey die zweite Verlesung der Bill auf den 17. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 11. Juli trug Lord Duncannon darauf an, daß die Bill über die irischen Großjuries noch einmal durch die Committee gehen solle. Trotz des Widerspruches von O'Connell und Shiel ging dieser Antrag mit 78 gegen 45 Stimmen durch. Hr. H. Bulwer trug sodann auf Vorlegung der Papiere an, welche Bezug auf die Maaßregel hatten, die Rußland der Türkei gegenüber ergriffen habe. Er drückte zuerst sein Erstaunen aus über die passive Rolle, welche England in dieser Angelegenheit spielte, während Rußland und Frankreich so thätig gewesen. „Jedermann weiß," sagte er, „daß Admiral Roussin in aller Eile in Konstantinopel ankam, und sich bei dem Divan für den Rückzug Mehmed Ali's verbürgte, vorausgesetzt, daß die Russen nicht in die Türkei einrückten. Als man der russischen Regierung dieß Anerbieten mittheilte, erklärte sie, es sei zu spät, die Pforte habe selbst die Hülfe Rußlands begehrt, und man könne den schon im Marsche befindlichen Truppen keinen Gegenbefehl geben. Rußland wollte eine solche Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, seine Fahnen in der türkischen Hauptstadt aufzupflanzen, in dem Herzen jenes Reiches, nach welchem die Russen stets ihre Blicke richteten, und womit sie, wenn sie nicht aufgehalten werden, ihre ungeheuren Besitzungen vermehren werden. Noch auffallender aber, als die Kühnheit Rußlands, ist das völlige Zurücktreten Englands, das sich mit einer passiven und demüthigenden Rolle begnügte. Unsere Minister können nicht sagen, daß sie durch die Ereignisse überrascht wurden, denn das Cabinet von St. Petersburg hatte schon lange gemeinschaftlich mit dem Divan unsere Regierung benachrichtigt, daß Mehmed Ali einen Einfall in die Türkei machen wolle, und daß nur eine fremde Dazwischenkunft ihn aufhalten könne. Aus unbegreiflicher Sorglosigkeit aber beachtete unsere Regierung diese Nachricht nicht, und ergriff keine Maaßregel, um Rußland zu hindern, den Zweck seines Ehrgeizes zu erreichen. Hierüber verlange ich klare und bestimmte Aufklärungen von dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten. Man darf nicht vergessen, daß sich Rußland seit 1776 zweier Drittheile des Littorals vom schwarzem Meere bemächtigte, und seinen Handel in jenen unermeßlichen Ländern ausbreitete. Wenn die andern Mächte ruhige Zuschauer bleiben bei dem stets wachsenden Umsichgreifen des Czars, so wird bald die ganze Türkei eine russische Provinz seyn. Ich hoffe, daß der edle Viscount (Palmerston) in einer

so wichtigen Sache einige Aufkläeungen über die Politik geben wird, die hinsichtlich des Orients befolgt wurde. Jetzt ist mehr als je der Augenblick, sich das Wort eines großen Mannes ins Gedächtniß zu rufen: „Wenn Europa sich nicht vorsieht, so ist es in funfzig Jahren republikanisch oder kosakisch.“ Ich frage, liegt es nicht im Interesse der englischen Politik, sich dem Wachsthume des russischen Colosses zu widersetzen; ist es nicht endlich Zeit, daß wir ihn behandeln, wie er uns seit langer Zeit behandelt? Ich will das St. Petersburger Cabinet nicht beleidigen, noch verlange ich, daß Großbritannien Rußland den Krieg erkläre; ich wiederhole aber, daß es der Ehre und dem Interesse Großbritanniens, so wie der andern europäischen Mächte gemäß ist, den hohen Ansprüchen Rußlands gegenüber eine gewichtigere Stellung einzunehmen, um es in seiner umsichgreifenden Politik aufzuhalten.“ Lord **Palmerston** erwiederte: „Ich bin überzeugt, daß das Haus die Zurückhaltung billigen wird, welche mich abhält, den Aufforderungen des vorhergehenden Redners Folge zu leisten, und in die Einzelnheiten einer begonnenen, aber noch nicht beendigten Unterhandlung einzugehen. Die Sache ist noch nicht vollendet, da beim Abgang unserer letzten Nachrichten aus der Türkei die russische Armee noch keine entscheidende Bewegung gemacht hatte. Nach den Versicherungen aber, die ich von der russischen Regierung erhielt, glaube ich hinzufügen zu können, daß in dem Augenblicke, wo ich spreche, die russischen Truppen das türkische Gebiet bereits geräumt haben. Ich kann beifügen, daß schon vor einiger Zeit der Sultan unser Cabinet um Beistand gegen die ägyptische Armee angesprochen hatte. Aus Gründen, die ich hier nicht auseinander setzen kann, hielt die Regierung nicht für angemessen darauf einzugehen. Allerdings, wären wir eingeschritten, so würde Ibrahim in seinem Marsche aufgehalten und die russischen Truppen nicht herbeigerufen worden seyn. So leicht es indeß ist, zu sagen, man hätte dieß oder jenes voraussehen sollen, so dachte doch Niemand daran, daß die Ereignisse sich mit solcher Schnelligkeit entwickeln würden. Nach unserer Weigerung verlangte der Sultan den Beistand Rußlands, das sich beeilte ihn zu leisten, und wir hatten keinen Grund Eifersucht zu zeigen und Vergrößerungspläne zu besorgen, da auch Rußland keine Eifersucht gegen uns gezeigt hatte, und uns die Versicherung gab, daß es seine Truppen zurückziehen würde, sobald der Friede geschlossen wäre. Mit Vergnügen sage ich, daß unser Vertrauen nicht getäuscht wurde. Was die Frage betrifft, die sich über die Eroberung der Türkei durch Rußland erheben würde, so erkläre ich, daß es allerdings für ganz Europa und den europäischen Frieden von der höchsten Bedeutung ist, daß das Gebiet des ottomannischen Reiches unabhängig bleibe. Die Regierung würde es für ihre Pflicht halten, sich der Zerstücklung der Türkei oder einer Theilung, die Rußland vorschlagen könnte, zu widersetzen; dann würde die Regierung sich auch für berechtigt glauben, einzuschreiten, und den Pascha von Aegypten zu hindern, irgend einen Theil des ottomannischen Reiches abzureißen. Die Integrität und Unabhängigkeit dieses Reiches sind zur Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichtes in Europa nothwendig. Ich zweifle sehr, ob Rußland je daran gedacht hat, diese Länder zu theilen; ich zweifle sehr, ob die russische Nation es gern sehen würde, wenn die Macht in die südlichen Provinzen überginge, und eine Residenzveränderung Statt fände.“ Der Redner schloß damit, das Haus aufzufordern, die Ereignisse abzuwarten, und inzwischen in seine wiederholte Versicherung Vertrauen zu setzen, daß der Friede und das Gleichgewicht Europa's nicht würden gestört werden. Hr. **Fergusson** wendete ein, wie man sich auf die Versprechungen Rußlands verlassen könne, das die Verträge so grob verletzt habe. Hr. **Bulwer** erklärte sich mit den Erläuterungen Lord Palmerstons zufrieden, und nahm seine Motion zurück.

In der Sitzung des **Oberhauses** vom 12. Juli erhielt die vom Lordkanzler eingebrachte Bill über einige im Kanzleigericht vorzunehmende Veränderungen die erste Lesung und wurde zum Druck verordnet. Im **Unterhause** wurden die 1ste, 2te und 3te Clausel der ostindischen Bill unverändert angenommen, nachdem ein zu der 1sten in Antrag gebrachter Zusatz des Hrn. **Hume** mit 77 gegen 26 Stimmen verworfen worden war.

An der Londoner Börse wichen die Fonds am 12. d. M. fast um 1½ pCt., was man der kritischen Lage, in der sich das Ministerium wegen der Bill hinsichtlich der irländischen Kirche, so wie Gerüchten von bevorstehenden Schwierigkeiten in den Unterhandlungen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten zuschreibt. Die **Times** meint jedoch, daß die letztere Ursache kaum glaublich sei, da man sich wohl nicht gut denken könne, daß jetzt, wo diese Unterhandlungen so weit gediehen wären, noch ernstliche Verlegenheiten daraus entspringen könnten; das genannte Blatt schiebt daher alle Schuld auf den Stand der inneren Angelegenheiten. In den auswärtigen Staatspapieren bemerkte man keine Schwankungen, nur daß sie in Folge des Sinkens der Consols auch ein wenig gedrückt wurden. Im Ganzen wurden wenig Geschäfte gemacht. Der Plan des Hrn. Buckingham, die 3perc. Consols in Renten zu verwandeln, die in 100 Jahren abgelaufen seyn sollten, scheint in der City wenig Anklang zu finden.

Wien, den 22. Juli.

Ihre kaiserl. Majestäten geruhten vorgestern, den 20. d. M. Morgens, die Stadt Baden zu verlassen, und Sich nach Schönbrunn zu begeben, um in diesem k. k. Lustschlosse vor Allerhöchstihrer Abreise nach Prag einige Tage zuzubringen. — Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. österr. Staaten haben mit Höchstihrer durchlauchtigsten Frau Gemah-

ſinn Sich am 19. d. M. Nachmittags von Baden nach Schönbrunn zu verfügen geruht.

Se. k. k. apoſt. Majeſtät haben vermöge eines unterm 13. Juli d. J. an den Kanzler des königl. ungariſchen St. Stephansordens, Grafen Reviczky, erlaſſenen Allerhöchſten Cabinetsſchreibens, den beiden Hofräthen der oberſten Juſtizſtelle und Beiſitzern der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, Freiherrn Heinrich von Lacella und Conrad von Gärtner, das Ritterkreuz des königl. ungariſchen St. Stephansordens huldreichſt zu verleihen geruht.

Am 16. Juli um 4 Uhr Nachmittags fuhr das neue, hier erbaute Dampfboot, genannt die Donau, in Folge der gemachten Ankündigung mit 176 Reiſenden und 300 Centner Ladung von Floridsdorf ab. Die Führung eines jeden Schiffes wird streckenweiſe einem Lootſen anvertraut, der das Waſſer genau kennt, und der „die Donau“ führende Lootſe hatte ſo gute Zeugniſſe und war durch ſeine früheren Leiſtungen ſo gut bekannt, daß man ihm vorzugsweiſe die Führung des Schiffes anvertraute. In wenigen Minuten nach der Abfahrt ward das Boot den Augen des theilnehmenden und ſehr zahlreich verſammelten Publicums entſchwunden. Angelangt an die Stelle, wo die Donau ſich in mehrere Arme theilt, lenkte der Lootſe, ſtatt die früher feſtgeſetzte, natürliche Lobauer-Straße einzuſchlagen, in den Arm des ſogenannten ſchwarzen Stockes. Der Capitän, betroffen, rief ihm gleich in Gegenwart der Reiſenden zu, er ſolle in den Lobauer-Arm lenken, jedoch der Lootſe behauptete hinlänglich Waſſer zu haben, weßhalb er den kürzern Weg einſchlage. Allein kaum waren wenige Augenblicke vergangen, ſo fuhr das Schiff in der Nähe von Kaiſer-Ebersdorf auf eine Sandbank, und nur der Vorſicht des Capitäns, der gleich, als die unrechte Straße eingeſchlagen ward, den Lauf des Schiffes mäßigte, verdankt man die Verminderung der Gewalt des Auffahrens. Während die gewöhnlichen Mittel, das Schiff flott zu machen, ohne Erfolg verſucht wurden, trat die Nacht ein. Am 17. um 8 Uhr Morgens erhielt die Adminiſtration die Anzeige von dem Vorfa[?] und zugleich die Bitte, die kräftigſten Hülfsmittel von hier zuzuſenden. Der bürgerliche Schiffmeiſter Hr. Mathias Feldmüller hatte die Gefälligkeit, allſogleich auf das gemachte Anſuchen drei für ihn beſtimmte Pferdezüge zu unſerer Verfügung zu ſtellen, die ſammt allem Materiale eingeſchifft und um 11 Uhr Vormittags ſchon an dem Ort ihrer Beſtimmung waren. Die Anſtrengung dieſer 64 Pferde, nebſt aller Mannſchaft, blieb den ganzen Tag hindurch fruchtlos. Da indeſſen ſchon Vorſorge getroffen ward, wenn die Pferde nicht hinlangen ſollten, durch Anwendung der Gangſpiele das Schiff flott zu machen, ſo hatte der bürgerliche Schiffmeiſter Hr. Franz Fink die freundſchaftliche Bereitwilligkeit, nicht nur ſeine Gangſpiele, ſondern auch alle übrigen Requiſiten uns zu überlaſſen, die in der Nacht an Ort und Stelle geſchafft wurden und es dadurch möglich ward, ſelbe den 18. am früheſten Morgen unter der perſönlichen, aufopfernden Mitwirkung des Hrn. Fink in Thätigkeit zu ſetzen. Die angeſtrengteſte Arbeit dauerte bis 2 Uhr Nachmittags, wo das um 4 Zoll ſteigende Waſſer den ergriffenen Maaßregeln zu Hülfe kam und das Schiff flott ward. Die hohe k. k. Landesregierung hatte dem k. k. Waſſerbauamt die Bewilligung ertheilt, die Adminiſtration mit allen nöthigen Requiſiten zu verſehen, und gleiche bereitwillige Hülfe fand man bei dem k. k. oberſten Schiffamt; durch dieſes Zuſammenwirken ward es möglich, das Boot, welches ungefähr 1600 Centner an Gewicht betragen dürfte, von einer Sandſtelle zu befreien, die nicht leicht ſchwieriger aufgefunden werden konnte; die Adminiſtration wünſcht, daß der Lootſe ſein bis jetzt unbegreifliches Verfahren rechtfertige. Noch in der Nacht des 16. wurden einzelne Reiſende auf ihr Verlangen ans Land geſetzt; der größte Theil blieb aber am Bord, und Trotz der bedeutenden Anzahl trat nicht die geringſte Störung ein; beſonders ertrugen die Damen das Unangenehme einer rauhen ſtürmiſchen Nacht mit bewunderungswürdiger Ausdauer. Der Capitän, Hr. J. Andrews, der ſich ſeit der Entſtehung der Geſellſchaft das volle Vertrauen derſelben erworben hat, behauptete auch in dieſer unangenehmen Lage die zu dieſem Geſchäft unumgängliche Ruhe und beſiegte hierdurch jene wenigen Individuen, die ihre Wünſche mit der Möglichkeit nicht in Einklang bringen wollten. Die Adminiſtration entledigt ſich hiemit ihrer Pflicht, dem an dieſem vaterländiſchen neuen Unternehmen ſo theilnehmenden Publicum den Vorfall in ſeinem wirklichen Beſtand mitzutheilen, und freut ſich beifügen zu können, daß das kaum vom Stapel gelaufene Schiff ohne alle Beſchädigung blieb und ſo eine außerordentliche Probe ſeiner Bauart beſtand, indem die Befreiungsmittel unter die angeſtrengteſten gehörten. Es erübrigt der Adminiſtration nur noch, im Namen der ganzen Geſellſchaft den Behörden und allen Menſchenfreunden verbindlichſt zu danken, welche ſie in dieſer unangenehmen Lage ſo kräftig unterſtützten. Alle jene Perſonen, welche an der Fortſetzung ihrer Reiſe durch den Unfall verhindert wurden, werden erſucht, durch Rückſtellung der gelösten Karten die bezahlten Beträge am Aufnahmsort wieder in Empfang zu nehmen. Das Dampfboot „die Donau“ iſt am 21. um 8 Uhr Morgens von Wien mit 106 Reiſenden und der früheren Ladung abgefahren und um 11 Uhr glücklich in Preßburg angelangt. Trotz des anhaltenden Regens ſtrömte nach den ertheilten Signalen der Annäherung eine große Menge der Bewohner herbei, und der unausgeſetzte Beſuch auf dem Boote bewies, daß auch Preßburg den gleichen warmen Antheil an allen nützlichen Unternehmungen nimmt. Die Adminiſtration der erſten öſterreichiſchen Donau-Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft. Joh. Bapt. Freiherr von Puthon. J. B. Benvenuti.“

Am 22. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 1/8	;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 7/8	;
Darleh. mit Verlooſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198 1/2	;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	135 1/2	;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55 1/4	;
Conv. Münze pCt. ——		;

Bankactien pr. Stück 1239 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro. 205

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 24. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.291	28 Z. 0 L. 7 P.	+ 12.0	WNW.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.370	28 1 6	+ 13.0	NW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.400	28 1 11	+ 11.0	NW.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Bei dem Lever, welches Se. Majestät der König am 10. Juli hielten, überreichte Hr. Alexander Mackinnon dem Könige folgende Adresse der Einwohner des Kiechspiels Marylebone: „Mit Gefühlen unverminderter Anhänglichkeit an Ihre konigliche Persen und Würde nahen wir uns demüthigst Ew. Majestät, als dem Vater Ihres Volkes, um Ihnen die schweren Lasten vorzustellen, uneer denen wir und unsere Mitbürger jetzt seufzen. Wir konnen unsere Entrüstung und unser bitteres Gefühl getäuschter Erwartung über die von dem reformirten Unteehause erfolgee Verwerfung aller Gesuche Ihres Volkes um Erleichterung der schweren Abgabenlast nicht stark genug ausdrücken, namentlich aber über die Weigerung, die direeten Steuern abzuschaffen, welche so ungleich vertheilt sind und auf eine so drückende Weise erhoben werden, daß viele von Ihren getreuen Unterthanen dadurch in Elend und Noth gerathen. Wir halten es für unsere Pflicht, Ew. Majestät ernstlich zu versichern, daß Ew. Majestät Minister durch ihre Weigerung, die direeten Steuern und andere, welche am meisten auf den gewerbtreibenden Classen lasten, abzuschaffen, durch ihre augenscheinliche Absicht, ein System der Verschwendung noch länger beizubehalten, durch ihren Vorschlag, in den Colonialangelegenheiten eine neue Quelle zu Ausgaben zu eröffnen, und durch den Schutz, den sie unverdienten Pensionen und Sineeuren angedeihen lassen, das Vertrauen Ihres Volkes verwirkt haben. Wir haben mit Bedauern von Seiten des sehr ehrenwerthen Lords, Viseount Althorp, Kanzlers der Schatzkammer, einen Versuch machen sehen, das Parlament zu täuschen, indem er die Aussicht auf ein Einkommen von mehr als 5 Millionen Pfund aus der Erhebung der direeten Steuern eroffnete, obgleich es Sr. Herrlichkeit bekannt seyn muß, daß Ihr Volk bei dem jetzigen gedrückten Zustande des Handels unmoglich wird zahlen konnen. Wie flehen daher inständigst zu Ew. Majestät, diese unsere Beschwerden huldvoll zu berücksichtigen, damit Ihre getreuen Unterthanen von der drückenden Last der direeten Steuern befreit werden."

Die Abstimmung in der Sitzung des Oberhauses vom 9. d. M. gibt dem Courier zu nachstehenden Betrachtungen Anlaß: „Es ist sehr zu bedauern, daß man aus der Bill über die Localgerichtshöfe eine Parteifrage gemacht hat, um dabei dir Stärke der Opposition im Oberhause an den Tag zu legen, denn Trotz des beredten Vortrages des Lords Lyndhurst hat man die Sache wie eine Parteifrage erortert und wie über eine Parteifrage gestimmt. Dieß ist denn ein fernerer Beweis, wenn es eines solchen noch bedurfte, von der Nothwendigkeit, entweder ein Cabinet zu bilden, welches das Vertrauen des Ober- und Unterhauses besitzt, oder den Ministern im Oberhause durch eine bedeutende Pairsereirung die Majorität zu verschaffen. Entweder das Cabinet muß dem Oberhause, oder das Oberhaus dem Cabinete angepaßt werden. Durch die Verwerfung der in Rede stehenden Bill ist keine Collision zwischen den Lords und den Gemeinen veranlaßt worden, aber diese Collision, wir Jedermann einsieht, steht nahe bevor. Was soll dann geschehen? Sechzig Pairs ereiren? denn so viel würden erforderlich seyn. Wenn das jetzige Unterhaus in seinen Gesinnungen und Ansichten ganz mit dem Lande ubereinstimmte, dann würde es keine Frage seyn, welchen Weg man einschlagen müsse: das Oberhaus müßte zum Nachgeben gezwungen werden. Aber unter den gegenwärtigen Umständen haben wir ein notorisch unpopuläres Unterhaus, ein Unterhaus, welches die Nation fast durchweg getäuscht hat; und diese Täuschung ist um so bitterer, da das Volk zuversichtlich hoffte, daß das reformirte Haus sich unverzüglich mit der Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Classen beschäftigen werde. Da der Fall nun so steht, so muß man, wie wir glauben, dem Lande eine Gelegenheit verschaffen, seine Gesinnung auszusprechen. Dieß kann nur durch eine Auflosung des Unterhauses geschehen. Jeder Tag zeigt es deutlicher, daß die jetzige Verwaltung nicht die Kraft hat, die Regierung des Landes fortzusetzen; durch die Opposition des Oberhauses hat die Verwaltung nur die halbe Kraft einer Regierung. Die Frage sollte schnell entschieden werden, die Interessen des Landes können nicht einer oder der andern Partei geopfert werden, das Land kümmert sich um keine Partei; jedr Verwaltung, die die elende Lage des Volkes auf eine wirksame Weise reformirte, würde populär seyn. Der Zweck der von dem Volke bewirkten Reform war nicht, eine

Partei im Amte zu erhalten, oder eine andere von demselben auszuschließen, sondern man wollte eine gute Regierung haben. Die Nation wird jedes Ministerium unterstützen, welches nach diesem Ziele strebt, ohne sich um die Spottnamen der Parteien zu kümmern, welche so lange der Fluch des Landes gewesen sind, und denen, wie zu hoffen steht, die Reformbill auf immer ein Ende gemacht hat. Die einzige starke Partei ist jetzt die Nationalpartei, und in diesem Augenblicke der Krisis sollte sich jeder Freund seines Vaterlandes derselben anschließen." — Der Albion bemerkt über denselben Gegenstand: „Es scheint nicht, daß sich die Minister durch den Verlust des Treffens zur Abdankung bewegen lassen wollen; Alles lieber, nur nicht Gehalt und Macht im Stiche lassen. Lord Brougham selbst, unterstützt von einem edlen Herzoge, der sich durch die Art, wie er das Postfach verwaltet, beim Volke so beliebt gemacht hat, leitete dieß herrliche Manöver, das ihnen die Niederlage bereitete. Die Sache der Vernunft, der Gerechtigkeit und Mäßigung, die Sache des englischen Volkes hat also einen wichtigen Sieg über die Eingriffe der Whigpartei und ihres gefährlichsten Häuptlings, des Lordkanzlers, davongetragen. Dieser merkwürdige Mann, so beredt und geistreich er in den Debatten ist, hat einen gränzenlosen Ehrgeiz und fragt nicht nach der Moralität der Mittel, wodurch er die Zwecke seines Ehrgeizes zu erreichen gedenkt. Er adoptirt das Epithet, welches die Times seiner Bill beilegt — vielleicht erkennt er darin nur sein eigenes Kind an, — er nennt sie „des armen Mannes Bill;" er stellt sie als ein „dem Volke zu bewilligendes Zugeständniß" dar. Aber er weiß recht gut, daß sie nichts weniger als dieß ist, und er hält es für gut, auf das Argument, wodurch Lord Lyndhurst beweist, daß die Maaßregel für den Armen, für die große Masse ein Uebel und kein Gut seyn würde, gar nicht zu antworten. Die Maaßregel ist, wir wiederholen es, nur auf die Vergrößerung und Dauer des whigistischen Einflusses im Allgemeinen, besonders aber auf die Erweiterung der Macht des Lordkanzlers selbst berechnet. Nachdem nun die Minister im Oberhause geschlagen worden, zeigte Hr. O'Connell im Unterhause an, daß er Donnerstags darauf antragen werde, daß das Haus sich zu Gunsten der von den Lords verworfenen Maaßregel erklären solle. Das Werkzeug ist derer würdig, die sich seiner bedienen."

Lord Hill, der Oberbefehlshaber sämmtlicher britischer Truppen, hat, dem Vernehmen nach, das Oberhaus am 9. d. M. gerade in dem Augenblicke verlassen, als über die Bill des Lordkanzlers zur Abstimmung geschritten werden sollte, und somit der Regierung gewissermaaßen seinen Beistand entzogen. Mehrere Londoner Blätter machen es der Regierung zum Vorwurfe, daß Lord Hill nicht augenblicklich seine Entlassung erhalten habe.

Der Albion meldet: „Wir wir hören, werden alle möglichen Anstalten getroffen, um Dom Miguels Geschwader zu verstärken. Es sind, wie verlautet, 4 Dampfboote, der Lord of the Isles, das United Kingdom und zwei andere für dessen Dienst angekauft worden. Eins derselben wird, dem Vernehmen nach, für die Schiffscompagnien Wein an Bord nehmen. Sie sollen nach Portsmouth und Plymouth gehen, dort an 300 Matrosen aufnehmen und dann in aller Eile nach dem Tajo segeln. An der Londoner Börse glaubte man, daß Spanien in den portugiesischen Angelegenheiten einschreiten werde. Wenigstens haben die spanischen Militärbehörden an der Gränze die Weisung erhalten, auf die Bewegungen der Pedristischen Expedition ein wachsames Auge zu haben und im Nothfall Personen und Eigenthum gegen jeden Angriff derselben zu schützen."

Aus Falmouth wird gemeldet, daß das Dampfboot „die Stadt Waterford," welches die Nachrichten über Dom Pedro's Expedition von Lagos dahingebracht hat, an demselben Tage, wo es von letzterem Orte absegelte, auf Dom Miguels Geschwader gestoßen sei, das aus neun zum Theil sehr schweren Schiffen bestand. Man erwartet daher, daß es bald zu einem Treffen mit Capitän Napier kommen möchte, der nur drei Fregatten und eine Corvette hat.

Consols am 12. Juli auf Rechnung 89¼, ⅞.

Portugal.

Die Times enthält sehr weitläuftige Correspondenzen über die Pedristische Expedition. Folgendes sind Auszüge aus diesen Correspondenzen: „Am Bord des Dampfboots City of Waterford, an der Küste von Algarbien, 24. Juni. Diesen Morgen gegen 5 Uhr kamen wir vor dem Gestade von Cacella an, ungefähr 2 Legoas westlich von Villareal, im Angesichte des alten maurischen Forts Castro Marim, dem Kerker vieler Constitutionnellen. Der Feind scheint unsere Absicht gekannt zu haben, in dieser Gegend zu landen, da eine Anzahl Feldstücke längs der Küste aufgepflanzt war, wovon einige nach dem Geschwader abgefeuert wurden, während dasselbe sich noch eine ganze Legoa vom Lande befand. Die Truppen an Bord waren darüber nicht wenig amüsirt. Die Schiffe näherten sich der Küste, am nächsten das Flaggenschiff (Napiers); sie warfen so Anker, daß sie eine bedeutende Strecke des Ufers beherrschten. Nun gaben sie eine oder zwei Lagen auf die Küste, was die Feldstücke zum Schweigen brachte und den Feind nach allen Richtungen auseinander stäubte. Jetzt näherten sich die Dampfboote und die Landung der Truppen begann sogleich. Das kleine Fort von Cacella strich seine Flagge, so wie die ersten hundert Mann ans Land gestiegen waren. — Die Gesundheit der Soldaten hat sich durch die Luftveränderung sehr verbessert; seit wir Oporto verließen, zählte man keine 6 Krankheitsfälle, während sie früher stündlich vorgekommen waren. Sollte die Diversion in diesem Theile des Königreiches auch noch so erfolglos bleiben, so wird sie wenigstens den Feind nöthigen, einen großen Theil seiner Truppen von

Oporto wegzuziehen und vielleicht die Berennung der Stadt ganz aufzuheben. Bereits hat sie der constitutionnellen Partei neue Hülfsquellen eröffnet; sie muß als eine letzte Appellation an den Geist und Willen der Nation betrachtet werden." — „Tavira, 25. Juni. Diesen Morgen um 6 Uhr ging die Escadre unter Segel und ankerte vor der Stadt Tavira. Mittlerweile waren unsere Truppen vor diesen Platz marschirt, wo sie ohne Widerstand einrückten. Die Garnison soll sich auf das fünf Legoas von hier entfernte Faro zurückgezogen haben. Bei dem kleinen Scharmützel, das bei ihrem Rückzuge Statt fand, wurden uns fünf Soldaten und ein Offizier verwundet. Das Fort Conception, das gegen 2000 Kugeln und einige Munition enthielt, war verlassen, und einige Kanonen fielen in unsere Hände. Der Herzog von Palmella landete diesen Morgen, und trifft eben mit dem Magistrat der Stadt die nöthigen Anordnungen, um die junge Königinn heute Nachmittags proclamiren zu lassen. Diese alte Stadt enthält mehrere Mönchs- und Nonnenklöster. Die Inwohner der letzteren haben sich alle davongemacht. Außerdem zählt die Stadt ein halbes Dutzend ämtliche Gebäude und gegen 800 Häuser aller Art, von denen ungefähr 50 sich des Luxus gläserner Fenster rühmen konnen. Dennoch sind die Wohnungen der mittlern, ja selbst der untern Classen reinlicher und behaglicher, als ich sie noch in irgend einem Theile Portugals traf. Die Einwohner sind freundlich, gewerbfleißig und ziemlich wohlhabend. In ihrer Unschuld scheinen sie zu glauben, eine constitutionnelle Regierung sei eine solche, bei der man keine Steuern bezahlen dürfe; heute Früh z. B. sagte mir ein Landmann: „Nicht wahr, unter der Regierung der Königinn werden wir weder die höllische Häusersteuer noch die Zehnten mehr zahlen dürfen?" Wahrscheinlich nicht (antwortete ich), wenn nicht wegen der Trägheit des Volkes die Kosten, um die Miguelistische Partei niederzuschlagen, so groß werden, daß dadurch eine schwere Schuld auf den Staat gewälzt wird. — Von der Geistlichkeit sah ich bloß drei Franciscanermönche in den Straßen; die andern, mit der Hälfte der Einwohner, haben Haus und Hof verlassen. Die Miguelisten verbreiteten das Gerücht, die „Armee der Rebellen" habe anderwärts die schrecklichsten Ausschweifungen verübt, es sei bloß eine Bande Diebe und Räuber, sie würden Alles nehmen und nichts zahlen, Weiber und Kinder würden ihrer Wuth nicht entgehen. Glücklicher Weise sahen sich die Leute bald enttäuscht, und schon sind viele Frauen mit Betten und Kleidern zurückgekehrt. Pferde, Maulesel, Ochsen, Schafe und Mundvorrath aller Art wurde angekauft und baar bezahlt. Ich sah heute drei wohlausgerüstete Deserteurs vom Feinde, und hörte von neun, aber ich stehe für nichts, als was ich mit eigenen Augen sehe. Gegen zwanzig lebenslustige junge Bursche laufen mit verrosteten Flinten, die vielleicht seit funfzig Jahren kein Pulver sahen, in den Straßen herum, und wollen den Kern eines Corps constitutionneller Freiwilliger oder Guerillas bilden." — „26. Juni. Heute marschirte die ganze Division, mit Ausnahme einer nach Villareal entsendeten kleinen Abtheilung, nach Faro ab. Die Invaliden, gegen 100 an der Zahl, blieben hier, so wie eine Anzahl Franzosen, die wegen Diebstählen und Excessen, welche sie die letzte Nacht begingen, in Arrest gebracht wurden. Ich bedauere, daß auch einige meiner Landsleute (Engländer) sich so schlecht aufführten. Noch diesen Nachmittag, als von der Escadre das Signal gegeben wurde, daß alle am Lande befindlichen Offiziere wieder an Bord kommen sollten, nahm einer derselben vier Hühner mit, die wohl armen Bauern gehörten; ich konnte den Namen des Menschen nicht erfahren, er gehörte aber zur Escadre Dom Pedro's, und trug die Uniform eines brittischen Offiziers, die er entehrte. Man muß fast bereuen, daß überhaupt Fremde diese Expedition begleiteten. Aus Olhao kamen zwei Felucken an und brachten einen Mig[illegible]en Marineoffizier nebst sechs Seesoldaten, die sich unserer Sache anschlossen. Sie sagen, der dortige Pöbel habe den Juiz da Fora ermordet, der schon lange verhaßt gewesen. Ein im hiesigen Hafen gefundenes Kriegsfahrzeug mit sechs kleinen Kanonen wurde unter der Tricolorflagge in See gesendet." — „Vor Faro, 28. Juni. Die Division unter dem Commando des Herzogs von Terceira rückte gestern Morgens in die Stadt, die der Feind vorher verlassen hatte. Die Aufnahme von Seiten der Einwohner war die allerfreundlichste, und läßt mich glauben, daß die Constitutionnellen hier den Nagel auf den Kopf trafen. Ehe ich gestern Abends die Küste verließ, hatten gegen 40 Miguelistische Offiziere, von der Kavallerie, Infanterie und Artillerie, den Herzogen von Palmella und Terceira aufgewartet, und ihren Beitritt zur Sache der Königinn erklart. Alle erschienen in voller Uniform in der Kathedrale, in welcher ein Tedeum gesungen wurde. Ungefähr dieselbe Zahl Unteroffiziere und viele Gemeine stellten sich ein, und haben die Stärke unseres Corps schon ziemlich vermehrt, da sie auf dem Wege nach dem Rathhause noch eine Anzahl lustiger Recruten mitnahmen. Fast die ganze Geistlichkeit der Gegend hat ihren guten Willen gegen uns dadurch an den Tag gelegt, daß sie öffentlich in allen Theilen der Stadt erscheint und Theil nimmt an den Freudensbezeigungen des Volkes. Von den Civilbeamten flohen nur die, welche sich sehr compromittirt glauben; von den Einwohnern haben nur sehr wenige den Platz verlassen. Die Schiffe im Hafen und einige Privathäuser waren den ganzen Tag über mit Fahnen und Flaggen geziert, und Abends fand eine sehr hübsche Illumination Statt. Eine Deputation von Villareal, wo die Autorität der Königinn hergestellt ist, wartete dem Herzoge von Palmella auf. Der vom Feinde im Flusse zurückgelassene Kanonenbrigg führte sechs kleine Geschütze, die über Bord geworfen wurden, als die Miguelisten die Stadt verließen. Vier

davon wurden wieder aufgefunden und liegen jetzt auf dem Quai; die übrigen zwei hofft man morgen heraufzuziehen. Auch fielen uns ein Paar sehr schwere Geschütze, die der Feind nicht wegführen konnte, in die Hände. Unsere Buchdruckerpresse wurde ans Land geschafft, und man versprach uns für morgen eine Zeitung." — „Bucht von Lagos, 30. Juni. Die Escadre warf heute Morgens hier Anker, nimmt jetzt Wasser ein, und wird in zwei Tagen nach dem Tajo segeln. Der Feind verließ Lagos gestern, nachdem er die Kanonen in den Forts vernagelt und die Munition zerstört hatte. Der Admiral landete diesen Morgen, ward von den Einwohnern gut empfangen, worauf die Königinn proclamirt wurde, unter dem Jubelruf aller Classen. Noch vor Abend stellten sich gegen 50 Offiziere und Soldaten der Miguelistischen Truppen auf dem Rathhause ein, und erklärten dem Admiral ihren Beitritt zu der Sache, die er vertheidigt. Die ganze Küste der Provinz Algarbien ist nun befreit von Dom Miguels Herrschaft. — 112 Franzosen wurden an Bord eines der Dampfboote wieder nach Oporto eingeschifft, wegen ihres zuchtlosen Benehmens am Lande. Sie kehrten sehr ungern zurück und drei von ihnen verloren das Leben, indem sie den Offizieren, die sie zur Pflicht des Gehorsams zwangen, Widerstand leisteten. — Einer der in Castro Marim befreiten Staatsgefangenen ist Hr. Soares, ein reicher Einwohner von Oporto, Bruder des sehr geachteten Kaufmanns dieses Namens in London; er war zum Tode verurtheilt, weil er an der 1828 in Oporto zu Gunsten Dom Pedro's ausgebrochenen Bewegung Theil genommen hatte; durch Bezahlung von 7000 Milreis aber erhielt er eine Umwandlung des Urtheilsspruches in lebenslängliche Deportation nach Afrika; endlich zahlte er noch einmal diese Summe, und erhielt die weitere Milderung, auf 10 Jahre in obiges Fort eingesperrt zu werden. Nach fünfjähriger Einkerkerung erhielt er endlich durch uns seine Freiheit und reist jetzt an Bord des Dampfboots City of Waterford nach Oporto." — In einem Schreiben aus Falmouth heißt es: „Lagos ist der stärkste befestigte Platz in Algarbien. Am 2. Juli, den Tag nachdem das Dampfboot City of Waterford Lagos verlassen hatte, begegnete es Dom Miguels Geschwader, das aus 9 Segeln bestand. Wir können also nächstens die Nachricht einer Seeschlacht zwischen den beiden Escadren erwarten. Die Escadre Dom Pedro's besteht aus 3 Fregatten und einer Corvette, während Dom Miguel 9 Schiffe hat, worunter einige mit sehr viel Geschütz."

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 26. Juni: „Lord W. Russell wollte einen Theil der an Bord des brittischen Geschwaders im Tajo befindlichen Marinesoldaten unter dem Vorwande, eintretenden Falls das Eigenthum englischer Unterthanen zu beschützen, ausschiffen; allein der spanische Gesandte erklärte, daß eine solche Maaßregel Spanien berechtigen würde, seiner Seits ebenfalls zu interveniren. In Folge dieser Erklärung verzichtete Lord W. Russell auf sein Project."

Türkei.

Ueber die Ereignisse zu Arta hatte man zu Nauplia folgende Nachrichten aus Rumelien erhalten: „Während Emin Pascha, Wesir von Rumelien, gegen Zrituni marschirte, um die beiden Capitäns Tafil Busi und Abdul Bey Cochas, welche sich vom Pascha von Aegypten mit der Revolutionnirung Rumeliens beauftragt erklärten, anzugreifen, haben diese, in Zeiten von dem Marsche des Wesirs benachrichtigt, in der Nacht ihre Stellung verlassen und sich auf Umwegen nach Arta begeben, wo der Wesir nur wenige Truppen zurückgelassen hatte, die sich nicht lange vertheidigen konnten; so fiel diese Stadt in die Gewalt dieser verbrecherischen Rebellen. Tafil Busi und Abdul Bey Cochas ließen eine Garnison von ihren Truppen in Arta zurück und marschirten gegen Prevesa. Man kennt aber das Resultat noch nicht. Die Rebellen im Gefolge dieser beiden Capitäns betragen 4 bis 5000 Mann; der größere Theil soll aus Griechenland gekommen seyn und zu denen gehören, welche sich keiner Disciplin, keiner regelmäßigen Regierung unterwerfen wollten. Unter den von den Rebellen in Arta verbrannten Häusern befindet sich auch das des englischen Consuls; die andern Consulatsgebäude wurden verschont. Da die Regierung Griechenlands überzeugt ist, daß der Wesir von Rumelien mit den Truppen, die er zusammenzieht, diese Rebellen neuerdings aus dem türkischen Rumelien wird verjagen können, und daß sich diese abermals auf das griechische Gebiet werfen, und ihre Verheerungen fortsetzen könnten, so hat sie einige Stücke Geschütz nach den Engpässen von Makrinoros und einige baierische und reguläre griechische Truppen nach verschiedenen Puncten von Westgriechenland gesandt, um den Anmarsch der Rebellen zu hindern. — Nach späteren Nachrichten vom 4. Juni ist es den beiden rebellischen Capitäns Tafil Busi und Abdul Bey Cochas nicht gelungen, in Prevesa einzudringen; sie haben sich deßhalb mit allen ihren Truppen nach Peta, einer vier Stunden von Arta entfernten, ziemlich starken Position, zurückgezogen. Der Wesir von Rumelien hatte bis dahin noch nicht gewagt, sie in dieser Stellung anzugreifen, da die Zahl der Rebellen sich bedeutend vermehrt hatte, und die von ihm erwarteten Verstärkungen noch nicht angelangt waren."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Grafen Augustin Capodistrias den St. Annenorden erster Classe, dem Landeshöfding der Regierung von Nuland, Grafen von Armfelt, und dem Commandanten von Brzesc-Litewski, Generallieutenant Liachowitsch I., den St. Stanislausorden erster Classe verliehen.

In Betracht, daß der Umlauf von fremden Gold- und Silbermünzen in den inneren Gouvernements seit einiger Zeit bedeutend zugenommen hat und daß dieselben an vielen Orten zu einem ihren innern Gehalt weit übersteigenden Werth angenommen werden, hat der Finanzmi-

nister für nöthig erachtet, diese Münzen und ihren Werth im Vergleich zu dem Gold- und Silbergelde genau prüfen zu lassen.

Am 3. Juni feierte das in der Provinz Armenien stehende Kosakenregiment Nr. 27 zu Eriwan ein militärisches Fest. Im letzten Kriege gegen die Türken hatte sich nämlich dieses Regiment unter Andern beim Entsatz der von einem starken feindlichen Detaschement angegriffenen Festung Bajazet durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit besonders ausgezeichnet. Se. Majestät haben dem Regiment für diese That eine St. Georgenfahne mit der Inschrift: „Für den Entsatz der Festung Bajazet am 20. und 21. Juni 1829" verliehen, und es fand an eben genanntem Tage die Feierlichkeit der Fahnenweihe Statt.

P o l e n.

Mit Rücksicht auf die bei Anfertigung eines vollständigen Verzeichnisses der Güter, welche Personen, die von der Amnestie ausgenommen sind, gehörten und als solche der Sequestrirung oder Confiscation unterliegen sollen, sich ergebenden Schwierigkeiten und der daraus hervorgehenden Verzögerungen, und um den nachtheiligen Folgen vorzubeugen, die daraus entstehen könnten, wenn zu der Hypothek dieser Güter kein Vermerk hinzugefügt würde, hat der Administrationsrath verordnet, daß die Güter aller Personen, welche sich vom 1. Jänner 1831 an aus dem Königreiche Polen entfernt haben und nicht dahin zurückgekehrt sind, mit alleiniger Ausnahme der Güter diejenigen Personen, welche sich nach dem russischen Kaiserreich begaben, sogleich mit Sequester belegt werden sollen, und daß zur Hypothek der unbeweglichen Güter unverzüglich ein Vermerk, hinsichtlich des von Seiten der Regierung verfügten Sequesters und der kraft gerichtlichen Urtheilsspruches oder allerhöchsten Befehls möglicher Weise vorzunehmenden Confiscation dieser Güter, hinzugefügt werden soll. Personen, die sich mit Erlaubniß der rechtmäßigen Gewalt im Auslande aufhalten, und deren Güter in Folge dieser Verordnung mit Sequester belegt werden, müssen sich entweder direct oder durch Bevollmächtigte über den Grund ihrer Entfernung bei der Regierungscommission des Innern legitimiren, welche letztere sodann, wenn sie das Gesuch für gerechtfertigt anerkennt, die Zurücknahme des Sequesters und des der Hypothek beigefügten Vermerks anordnen wird.

Der Administrationsrath hat eine Verordnung erlassen, worin die Vorschriften enthalten sind, nach denen inskünftige bei Licitationen von Lieferungen, Arbeiten, Pachten und Verkäufen, über welche die Regierung, die Gemeinden oder die Landesinstitute Contracte abschließen, verfahren werden soll.

F r a n k r e i c h.

Unlängst wurde von der Pariser Polizei bei dem Literaten Lhéritier eine Hausdurchsuchung gehalten, welche drei Stunden dauerte und sich auf alle Theile der Wohnung und des Mobiliars erstreckte; man fand aber nur ein noch unvollendetes Manuscript über die Geschichte Frankreichs. Auf die Bemerkung des Besitzers, daß in der Criminalordnung, und selbst in dem von der Behörde ausgefertigten Befehl über die Hausdurchsuchung nur die Beschlagnahme tadelnswerth befundener Papiere angeordnet sei, wurde Hrn. Lhéritier von dem Polizeibeamten erwiedert, das Wort Republik stehe mit großen Buchstaben im Manuscripte, und dieser Umstand allein genüge, um die Wegnahme zu rechtfertigen; in der That war der erste Blick des Polizeibeamten auf eine aus J. J. Rousseaus contrat social excerpirte Stelle gefallen, in der sich das Wort Republik mit Anführungszeichen befand. Der Verfasser will gegen die Beschlagnahme, als eine Verletzung des Privateigenthums, Einspruch thun.

Am 13. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 70.

S c h w e d e n u n d N o r w e g e n.

Aus Stockholm wird vom 12. Juli gemeldet: „Se. Majestät der König befinden sich seit einigen Tagen sehr unwohl und die ausgegebenen Bulletins haben anfangs einigen Besorgnissen Raum gegeben, die sich jedoch glücklicher Weise bereits wieder vermindert haben. Am 6. d. M. zeigte sich die Krankheit zuerst durch starke Unterleibsbeschwerden und Neigung zum Erbrechen. Am 9. wurden diese Symptome beunruhigender; nach gelindem Schweiß trat große Mattigkeit ein, doch befanden sich Se. Majestät bis dahin fieberfrei. In der Nacht auf den 10. traten auch einige leichte Fieberanfälle ein und das heutige Bulletin lautet: „Die Fieberanfälle nahmen gestern Vormittags „allmählich ab und hörten um Mittag ganz auf. Nachmit„tags waren Se. Majestät frei von Schmerzen und klag„ten nur noch über einige Reizbarkeit des Unterleibes. Die „Nacht war ruhig, obgleich der Schlaf einige Mal unter„brochen wurde. Se. Majestät haben jedes Mal des Nachts „oder gegen Morgen einiges Fieber und sind daher fort„während ermattet, doch befinden sich Allerhöchstdieselben „in jeder Hinsicht besser als gestern Vormittags (Unterz.) „C. E. von Weigel. Carl Thelning." — Graf Brahe, der vor einigen Tagen nach seinem Landsitz abgegangen war, ist, in Folge der Erkrankung Sr. Majestät, nach der Hauptstadt zurückgekehrt."

D ä n e m a r k.

Se. Majestät der König von Dänemark sind auf Ihrer Reise in Luisenlund erkrankt, befinden sich jedoch bereits wieder auf dem Wege der Genesung. Das neueste Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Ma„jestät der König hat gestern merklich an Kräften zuge„nommen, aber der Schlaf ist, besonders im Anfange der „Nacht, durch Husten gestört worden. Luisenlund, den „15. Juli. Fenger. Maes. Beeken."

T e u t s c h l a n d.

Augsburger Blätter melden aus Memmingen vom 16. Juli: „Gestern wurde unserer Stadt das Glück

zu Theil, daß Se. Majestät unser geliebter König Ludwig, auf der Rückreise aus Italien nach dem Bade Brückenau, das Nachtlager dahier im Gasthofe zum baierischen Hofe nahm. Sowohl bei der Ankunft, Nachts 11 Uhr, als auch bei der Abreise, Morgens halb 8 Uhr, ertönte ein allgemeines Lebehoch von den versammelten Stadtbewohnern aus allen Ständen. Zu innigster allgemeiner Freude bemerkte man das sichtliche Wohlbefinden Sr. Majestät."

Wien, den 23. Juli.

Das Amtsblatt zur heutigen Wiener Zeitung enthält nachstehendes Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, die Secte Giovine Italia (das junge Italien) betreffend: „Als vor zwölf Jahren die Secte der Carbonari die bürgerliche Ordnung in den Staaten Italiens mit einem gänzlichen Umsturze bedrohte, haben Se. k. k. Majestät, um Allerhöchstihre Unterthanen vor den gemeinschädlichen Lehren und der Verführung dieser Secte zu warnen, die eben so verbrecherischen als staatsgefährlichen Zwecke derselben, durch die Verordnung vom 26. November 1821, zu Jedermanns Wissenschaft allgemein bekannt machen lassen, damit unerfahrene und leichtsinnige Menschen, denen die Obern diese Zwecke sorgfältig verhehlten, hierüber belehrt, von der Theilnahme an der Verbindung der Carbonari abgehalten würden. — Die gleiche väterliche Sorgfalt des Landesfürsten bestimmte Allerhöchstdenselben, nunmehr die nämliche Maaßregel in Beziehung auf die im Laufe der neuen Zeitereignisse gebildete, nicht minder gefährliche, vielmehr einen gesteigerten Grad der Carbonaria darstellende Verbindung unter der Benennung Giovine Italia (des jungen Italiens) anzuordnen. — Die Tendenz dieser Vereinigung ist der Umsturz der bestehenden Regierungen und der gesammten bürgerlichen Ordnung, die Mittel, deren sie sich bedient, sind die Verführung und selbst der durch geheime Obere in Form von Vehmgerichten ausgesprochene Mord. — So wie es sich nun von selbst versteht, daß Jeder, welcher diese hochverrätherischen Zwecke kannte, und demungeachtet in die Gesellschaft der Giovine Italia trat, nach dem §. 52 des Strafgesetzbuches über Verbrechen, des Hochverrathes schuldig ist; oder wenn er nach den §§. 54 und 55 desselben Strafgesetzbuches, da ihm der Zweck schon bekannt war, die Fortschritte dieser Verbindung nicht hinderte oder die Mitglieder derselben anzuzeigen unterließ, sich dieses Verbrechens mitschuldig gemacht hat, und die von dem Gesetze darüber verhängte Strafe verwirkte; eben so wird sich vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Verordnung Niemand mehr mit der Unwissenheit des Zwecks der Gesellschaft Giovine Italia entschuldigen können. — Wer daher immer von diesem Zeitpunct an in die gedachte Verbindung tritt, oder die Fortschritte derselben zu hindern, oder ihre Mitglieder anzuzeigen ferner unterläßt, wird nach den Bestimmungen der §§. 52, 53, 54 und 55 des Strafgesetzbuches über Verbrechen, welche unten ihrem vollen Inhalte nach angeführt sind, abgeurtheilt werden. — Eben so findet der §. 56 des gedachten Strafgesetzbuches in Ansehung jener Fälle, in welchen den Entdeckern gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung zugesichert ist, auch auf die Gesellschaft Giovine Italia seine Anwendung, daher er hier ebenfalls zu Jedermanns Kenntniß seinem vollen Inhalte nach angeführt wird. Wien, den 21. Juli 1833. Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz, niederösterr. Regierungspräsident. Johann Freiherr von Bartenstein, niederösterr. Regierungsrath und Stadthauptmann. — §. 52. Das Verbrechen des Hochverrathes begeht: a) der die persönliche Sicherheit des Oberhauptes des Staates verletzt; b) der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung, auf Zuziehung oder Vergrößerung einer Gefahr von Außen gegen den Staat angelegt wäre, es geschehe öffentlich oder im Verborgenen, von einzelnen Personen oder in Verbindungen durch Anspinnung, Rath oder eigene That, mit oder ohne Ergreifung der Waffen, durch mitgetheilte, zu solchem Zwecke leitende Geheimnisse oder Anschläge, durch Aufwieglung, Anwerbung, Ausspähung, Unterstützung oder durch was sonst immer für eine dahin abzielende Handlung. §. 53. Auf dieses Verbrechen, wäre es auch ohne allen Erfolg nur bei dem Versuche geblieben, wird die Todesstrafe verhängt. §. 54. Wer eine in den Hochverrath einschlagende Unternehmung, die er leicht und ohne Gefahr in ihrer weiteren Fortschreitung verhindern konnte, zu hindern vorsätzlich unterläßt, macht sich des Verbrechens mitschuldig, und soll lebenslang mit schwerstem Kerker bestraft werden. §. 55. Auch derjenige macht sich mitschuldig, der einen ihm bekannten, des Hochverraths schuldigen Verbrecher der Obrigkeit anzuzeigen bedächtlich unterläßt; wofern nicht aus den Umständen erhellt, daß der unterbleibenden Anzeige ungeachtet, eine schädliche Folge nicht mehr zu besorgen ist. Ein solcher Mitschuldiger soll lebenslang mit schwerem Kerker bestraft werden. §. 56. Wer sich in die, in dem zweiten Puncte des §. 52 angedeuteten, auf Hochverrath abzielenden Verbindungen eingelassen, in der Folge aber durch Reue bewegen die Mitglieder derselben, ihre Satzungen, Absichten und Unternehmungen der Obrigkeit zu einer Zeit, da sie noch geheim waren, und der Schaden verhindert werden konnte, entdeckt, dem wird die gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung der gemachten Anzeige zugesichert."

Am 23. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 9/32;
Darleh. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	149;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	135 1/8;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55 9/16;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1235 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 206



Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 25. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.4[illegible]	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 12.5	NW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.4[illegible]	28 3 0	+ 17.0	WSW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.4[illegible]	28 2 8	+ 12.0	WSW. mittel.	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. Juli brachte, wie schon erwähnt, der Lordkanzler mehrere Bills zur Verbesserung des Gerichtswesens ein, worunter eine von politischer Bedeutung ist. Es soll nämlich ein Kanzleioberrichter ernannt und ein Appellationsgericht im Kanzleigerichtshofe eingesetzt werden. Der Kanzleioberrichter soll im Kanzleigerichte präsidiren an des Lordkanzlers Stelle, welchem seine politischen und ministeriellen Functionen, so wie die eines Appellationsrichters im Oberhause und Kanzleigerichte, seine Jurisdiction in allen Fällen von Wahnsinn und seine Functionen als Richter im Geheimrath bleiben. Diese Bill, so wie noch zwei andere, von denen sich die eine auf Vereinfachung der geistlichen Gerichte bezieht, wurden nacheinander zum ersten Mal verlesen und zum Druck verordnet.

In der Mittagssitzung des Unterhauses kam die ostindische Bill in die Committee, wo Hr. Hume bei der ersten Clausel, welche bestimmt, daß das Parlament erst nach 20 Jahren wieder Aenderungen in der ostindischen Sache vornehmen dürfe, darauf antrug, daß statt 20 Jahren 10 gesetzt werden sollten. Der Streit hierüber dauerte bis 3 Uhr, wo der Sprecher seinen Sitz verließ. Als um 5 Uhr das Haus abermals eröffnet wurde, kündigte Sir J. Wrottesley an, daß er am nächsten Montag (15.) den Antrag machen werde, daß das Haus auf den Donnerstag (18.) besonders zusammenberufen werden solle. (Am Abend vorher findet nämlich die Debatte über die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause Statt.) Das Haus verwandelte sich sodann in eine Committee über die ostindische Bill, wo das Amendement Hrn. Hume's nach kurzer Debatte mit 76 gegen 27 Stimmen verworfen wurde. Die nachfolgenden Clauseln bis zur 40sten wurden sodann mit geringen Aenderungen und beinahe ohne alle Debatte angenommen. Das Haus vertagte sich auf Montag den 15. Juli.

Consols am 13. Juli 89⅞.

Spanisches Amerika.

Die Times enthält Folgendes: „Die Provinz Texas, welche zu Mexico gehörte, hat sich davon losgesagt und ihre Unabhängigkeit erklärt. Diese Thatsache ist zwar an und für sich nicht sehr wichtig, aber manche Leute sehen darin den Anfang der Ausführung eines großen Projectes der vereinigten Staaten von Nordamerika, nämlich sich immer weiter westlich auszudehnen, und nach und nach ganz Mexico mit sich zu vereinigen. Gewiß ist, daß seit einigen Jahren die Amerikaner mit Mexico wegen der Abtretung von Texas unterhandeln. Bis jetzt haben die verschiedenen Häupter der mexicanischen Republik alle Anträge verworfen. Man glaubt nun, daß die amerikanische Regierung, der es auf diplomatischem Wege nicht gelingen wollte, zur List ihre Zuflucht nimmt, und daß die Provinz Texas nur im geheimen Einverständniß mit der amerikanischen Regierung sich unabhängig erklärte, um sich später an die große amerikanische Conföderation anzuschließen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. Juli enthält den Bericht über die Tilgungs-, Depositen- und Consignationscasse vom 30. Juni 1833, welcher nach dem 112ten Artikel des Gesetzes vom 28. April 1816 von dem Generaldirector an die Aufsichtscommission dieser Anstalten abgestattet wurde. Es geht aus den Angaben über die vom 1. April bis zum 30. Juni zurückgekauften Renten hervor, daß man während dieser Zeit zurückkaufte: 1) 19,900 Fr. 4½percentige Rente, welche 442,863 Fr. 55 C. kostete, wornach sich ein Mittelpreis von 100 Fr. 16 C. herausstellt; 2) 64,739 Fr. 5percentige Rente, welche 1,517,949 Fr. 16 C. kostete, was einen Mittelpreis von 93 Fr. 79 C. gibt; 3) 854,025 Fr. 3percentige Rente, welche 22,225,147 Fr. 39 C. kostete, was einen Mittelpreis von 78 Fr. 7 C. gibt.

Der Moniteur gibt auch eine Uebersicht des Ertrages der indirecten Steuern während des ersten Semesters d. J. Es ergibt sich daraus eine Vermehrung von 25,092,000 Fr. in Vergleich mit dem entsprechenden Semester von 1831, und von 10,975,000 Fr. im Vergleiche mit dem von 1832.

Der Moniteur vom 16. Juli enthält eine königliche Ordonnanz vom 5. gedachten Tages über die Reduction des Effectivstandes der Armee im Verhältniß zu den von den Kammern bewilligten Crediten und über die Organisation der Reserve.

Einer telegraphischen Depesche aus Toulon vom 12. d. M. zufolge waren an gedachtem Tage der General Bugeaud und sein Adjutant aus Palermo auf der Rhede von Toulon eingetroffen.

Eine andere telegraphische Depesche aus Toulon vom selben Tage meldet die Ankunft der Fregatte Melpomene im dortigen Hafen, welche am 3. Juli von Lissabon abgegangen war. Die Cholera war mit großer Heftigkeit an Bord dieser Fregatte ausgebrochen; 18 Mann sind vor der Abfahrt gestorben, und 45 im Spital gelassen worden. Bei ihrer Ankunft in Toulon hatte die Melpomene noch 33 Kranke an Bord, die ins Lazareth gebracht worden sind. Seitdem hat sich kein neuer Cholerafall unter der Schiffsmannschaft ereignet. — Eine spätere Depesche vom 14. meldet, daß die Besserung unter den im Lazarethe befindlichen Kranken andauert, und daß sich bald alle in Reconvalescenz befinden werden. Es bleibt bei den meisten nur eine bedeutende Mattigkeit zurück.

Am 5. Juli wurden Viez und Géront, welche ei-

nes Attentates gegen die innere Sicherheit des Staates und der Widersetzlichkeit gegen die Gendarmerie angeklagt und Mitglieder von Chouansbanden gewesen waren, von dem Assisenhofe des Departements der beiden Sèvres zum Tode verurtheilt. Hierbei ereignete sich ein eben so ernster als außerordentlicher Vorfall. Als die Jury ihr „schuldig" ausgesprochen hatte, entfernte sich einer der beisitzenden Richter, Hr. Delavault; der Gerichtshof war genöthigt, einen dritten Richter herbeizurufen, um das Urtheil sprechen zu können. Der Siegelbewahrer hat sogleich dem Generalprocurator am königlichen Hofe von Poitiers befohlen, diesen Richter nach dem Artikel 54 des Gesetzes vom 20. April 1810 wegen eines Disciplinarvergehens anzuklagen.

Am 15. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 45. — Am 16. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 20. 3Percents 77 Fr. 10.

Preußen.

Nach Ausweis des so eben erschienenen ämtlichen Verzeichnisses des Personals und der Studierenden auf der Berliner Universität während des Sommersemesters 1833 beläuft sich die Zahl der immatriculirten Studierenden auf 1801, wovon 588 (nämlich 455 Inländer und 133 Ausländer) der theologischen, 611 (nämlich 470 Inländer und 141 Ausländer) der juristischen, 341 (nämlich 214 Inländer und 127 Ausländer) der medicinischen, endlich 261 (nämlich 166 Inländer und 95 Ausländer) der philosophischen Facultät angehören. Außer diesen immatriculirten Studierenden besuchen noch die Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 527 nicht immatriculirte Zuhörer, so daß im Ganzen 2328 Studierende an den Vorlesungen Theil nehmen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie enthält aus dem in Palermo erscheinenden Blatte la Cerere folgende interessante Notiz: „Der Vulcan, der vor zwei Jahren sich bei Sciacca aus dem Meere erhob, dort eine kleine Insel bildete, und, wie dieß bereits in anderen früheren Fällen beobachtet worden ist, beim Erlöschen keine Spur von der über der Wasserfläche aufgehäuft gewesenen Materie zurückließ, erscheint jetzt an demselben Punkte wieder und beginnt aufs Neue, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Am Abend des 22. Mai wurden in der Richtung des Berges la Secca di Coralla (die Korallenbank) viele und dicke Rauchwolken wahrgenommen, die von demselben Punkte aufstiegen, wo sich früher der Vulcan befand, und in der Nacht des 23. sah man sogar Feuerfunken im Rauche. Die Fischer haben sich dem Orte noch nicht genähert, und also noch nicht untersuchen können, ob ein Krater sichtbar sei; spätere Berichte werden uns aber über die Beschaffenheit und die Fortschritte dieser zweiten Eruption belehren."

Päpstliche Staaten.

Durch ein Motu-proprio Sr. Heiligkeit vom 8. d. M., unterzeichnet von Sr. Eminenz dem Cardinal Gamberini, Staatssecretär des Innern, ist die Administration des Straßen- und Wasserbaues neu organisirt. Dieser Zweig des Staatsdienstes ist besonders im päpstlichen Staate von der größten Wichtigkeit. Die geographische Gestalt des Landes, welche sich, bei einer geringen Breite, sehr in die Länge ausdehnt, gibt ihm einen großen Küstenstrich, der von zwei Meeren bespült wird; Hafen- und Küstenbau haben daher auf den Wohlstand und Handel einen nicht unbedeutenden Einfluß. Die Apenninenkette, welche die Mitte durchschneidet und sich links und rechts gegen die Meeresflächen abzweigt, bildet Flüsse und Bäche, die zwar im Sommer wasserarm sind, im Herbst und Frühjahr aber durch starke Regengüsse und das Schmelzen des Schnees zu reißenden Strömen anschwellen. Dadurch entsteht ein kostspieliger Flußbau, an den sich die Errichtung und Unterhaltung von vielen Straßen, Brücken und Dämmen reiht. Die Austrocknung der pontinischen Sümpfe, die Wasserleitungen, die unterirdischen Kloaken der Städte u. s. w. in ihrer Brauchbarkeit und nützlichen Einrichtung, wie sie dem Staate vom Alterthum als ein schönes Erbtheil überliefert wurden, zu erhalten und weiter zu führen, — dieß Alles verursacht beträchtliche Ausgaben. Es muß daher eine sehr angelegentliche Sorge der Regierung seyn, daß dieser Theil des Staatshaushaltes gut besorgt werde. Das Edict zerfällt in sieben Abschnitte, nämlich: 1) Von der Generalpräfectur des Straßen- und Wasserbaues. Diese Centralstelle ist neu geschaffen, und es werden dadurch alle bisher bestandenen Specialcommissionen im ganzen Lande aufgehoben. Sowohl für die Uebersicht des Ganzen als für die Oekonomie des Dienstes ist dadurch allerdings viel gewonnen, allein Manche wollen doch glauben, die Beschleunigung könnte dadurch leiden, weil Alles erst nach Rom berichtet werden muß. Sie besteht nämlich aus einem Cardinalpräfecten (jetzt Rivarola), einem Prälaten der päpstlichen Kammer mit dem Titel eines Präsidenten, einem Monsignor als Secretär, dem Generalintendanten der Posten, zwei Räthen und einem Fiscal, mit berathender Stimme. Diese drei Letzten werden besonders vom Papste ernannt werden, während die drei Ersten von der Congregation genommen sind, welche früher diese Geschäfte theilweise zu besorgen hatte. Das Nöthige über den Geschäftsgang ist beigefügt. 2) Von der Classification der öffentlichen Arbeiten des Straßen- und Wasserbaues. Hier sind nun alle Arbeiten, sowohl der Stadt Rom als des Landes, welche dem Bereiche dieser Centralstelle angehören, in Classen aufgezählt, und über die Fonds zur Bestreitung der Kosten gehörige Anordnung getroffen. 3) Von den Obliegenheiten, welche den Vorstehern der Provinzen bei dem Straßen- und Wasserbau zukommen. Denselben ist die Aufsicht und die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten, als abhängigen Unterstellen, übergeben. Die Beleuchtung und die Reinigung der Straßen und der öffentlichen Brunnen der Stadt Rom sind der besonderen Sorgfalt und Oberaufsicht des Cardinalpräfecten und des Msgr. Präsidenten anvertraut. Vorkommende Streitigkeiten zwischen zwei Provinzen, bei Gränzflüssen, oder sonst bei Gegenständen von gemischten Interessen, entscheidet zwar die Generalpräfectur, doch nicht in letzter Instanz; es findet Berufung Statt. 4) Von der Kunstbehörde und den Ingenieurs. Die Stelle eines Consiglio d'arte ist beibehalten; sie steht nun ebenfalls unter der Centralstelle. Die Oberingenieurs sind für die ihnen anvertrauten Arbeiten verantwortlich gemacht. Sie müssen selbst die Ausmessungen der Arbeiten und die Güte der Materialien u. s. w. inspiciren und dem Unternehmer ein Certificat darüber ausstellen. 5) Von den Dispositionen über die Führung und die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten des Straßen- und Wasserbaues. Alle Pläne müssen der Centralstelle vorgelegt und von ihr gebilligt werden. Doch machen dringende Fälle eine Ausnahme, indem für diese die vorläufige Zustimmung des Vorstehers der Provinz und seiner Regierungscongregation hinreicht. Nur wenn dabei die Kosten 200 Scudi übersteigen, ist die Erlaubniß der Centralstelle einzuholen. 6) Von den Streitsachen, welche bei den öffentlichen Arbeiten des Straßen-

und Wasserbaues vorfallen können. Hier ist die Art und Weise festgestellt, wie solche Prozesse geführt und entschieden werden sollen. Endlich 7) von den Generaldispositionen und transitorischen Maaßregeln. Der Centralstelle ist aufgetragen, das genaue Verzeichniß der Straßen, der Häfen, der Canäle, der Flußdämme und aller übrigen von ihr abhängigen Arbeiten mit einer beigefügten statistischen Beschreibung verfertigen zu lassen. Sie hat nach zwei Monaten ihrer Installation alle Verbesserungen und Modificationen, welche dem Ingenieurcorps vorzunehmen sind, vorzuschlagen. Am 20. Juni begann die neue Centralstelle ihre Functionen. Alle Zweifel, welche über dieses Edict entstehen konnten, sollen durch die Entscheidung Sr. Heiligkeit mittelst des Staatssecretariats des Innern gehoben werden.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht in Chambery hat, durch Urtheil vom 1. Juli, die nachbenannten Militärpersonen in Contumaciam zur Todesstrafe verurtheilt, indem es dieselben allen Strafen und Nachtheilen unterworfen erklärte, welche durch die königl. Gesetze gegen die banditi di primo catalogo ausgesprochen werden, unter deren Zahl es befohlen hat sie einzuschreiben, nämlich: Nicolaus Ardoino, Lieutenant im 1sten Regiment der Brigade Pignerol; David Vaccarezza, Unterlieutenant im 2ten Regiment derselben Brigade; Alexander Vernetta, Johann Enrici, Eduard Giordano, Ludwig Cerina, Sergenten im 1sten Regiment derselben Brigade, welche schuldig befunden worden, nämlich Ardoino seit dem Anfang des Monats Februar der Hauptbeförderer der Umtriebe gewesen zu seyn, die in Chambery angesponnen worden, um die Truppen der Garnison zum Aufstand zu verleiten, in der Absicht, die Regierung Sr. Majestät umzustürzen und ein republikanisches Gouvernement einzuführen, welches sich über ganz Italien ausdehnen sollte; zu diesem Zwecke viele aufrührerische Schriften mitgetheilt und verbreitet, und verschiedene Militärpersonen durch Zureden angereizt zu haben, an der Revolte Antheil zu nehmen; endlich weil man bei ihm eine große Quantität Gift gefunden habe, welches als solches bei der angestellten gerichtlichen Untersuchung befunden worden, und Vaccarezza, Vernetta, Enrici, Giordano und Cerina, Mitschuldige und Anhänger des genannten Ardoino, seit langer Zeit Kenntniß von den erwähnten Umtrieben und aufrührerischen Schriften gehabt, ohne die schuldige Anzeige davon gemacht zu haben.

Teutschland.

Der Anklageact gegen die wegen politischer Verbrechen Angeklagten, deren Sache am 29. Juli zu Landau entschieden werden soll, ist zu Zweibrücken im Druck erschienen. Nach der ausführlicheren Auseinandersetzung der einem jeden Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen heißt es am Schlusse jenes Actenstückes: „Demzufolge wird angeklagt: 1) Dr. Johann Georg August Wirth, durch Verfertigung seines „Aufrufs an die Volksfreunde in Teutschland“ und dessen Verbreitung durch Druck; — seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse öffentlich zu zweimalen abgehaltene Rede an die versammelte Volksmenge; — durch Redaction, Herausgabe unter eigenem Namen und Verbreitung ins Publicum der Schrift „das Nationalfest der Teutschen zu Hambach“ in zwei Heften; — durch Verfertigung, Herausgabe und Verbreitung der Druckschrift: „Die politische Reform Teutschlands, noch ein dringendes Wort an die teutschen Volksfreunde“ die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die königl. baierische Staatsregierung und die königliche Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 2) Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, durch mündliche, vor dem Publicum auf der Hambacher Schloßruine am 27. Mai 1832 öffentlich abgehaltene Rede, deren Verbreitung mittelst Druck im ersten Hefte des zweiten Bandes seiner Zeitschrift „Teutschland;“ durch die von ihm verfaßten, beim Hambacher Feste verbreiteten Lieder, so wie durch deren nochmalige Verbreitung mittelst des Druckes in benannter Zeitschrift „Teutschland,“ anfangend: „Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!“ — „Am teutschen Rhein, was blitzt vom Berg hernieder,“ durch Verfertigung, Bekanntmachung und Verbreitung mittelst Druck der Zeitschrift „Teutschland,“ bisher unter dem Namen Rheinbaiern, zweiter Band, erstes und zweites Heft; durch seine Aufsätze in Nr. 56 des Westboten, überschrieben: „Nassau;“ in Nr. 57 desselben Blattes, überschrieben: „Rheinpreußen,“ die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung und die k. Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 3) Pfarrer Johann Heinrich Hochdörfer, durch mehrere selbst verfaßte und im Druck verbreitete Ankündigungen und Aufsätze, überschrieben: „Des Teutschen Pflicht für sein Volk und Vaterland“ im Bürgerfreunde vom 1. April 1832, Nr. 1; — „Aufruf an die Soldaten der baierischen Armee“ im Bürgerfreunde vom 5. April 1832, Nr. 2; — „Bildung der patriotischen Vereine im Rheinkreise“ und des Aufsatzes: „Das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen“ im Bürgerfreunde vom 12. April 1832, Nr. 4; — durch öffentlich gehaltene Rede und vorgetragene Adresse, und mittelst Verbreitung dieser Rede und Adresse durch Druck im Bürgerfreunde vom 2. Juni 1832, Nr. 9, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung und die k. Autorität selbst mit Gewalt der Waffen umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 4) Candidat Christian Scharpff, durch das von ihm verfertigte und durch Druck verbreitete Lied: „Vaterland im Schwerterglanze strahlte Hoffnung jugendlich;“ dann durch seine auf dem Hambacher Schlosse am 27. Mai 1832 vor versammelter Volksmenge öffentlich abgehaltene Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung und die k. Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 5) Bürstenmacher Johann Philipp Becker, durch seine auf dem Hambacher Schlosse vor versammelter Volksmenge am 28. Mai 1832 abgehaltene und in der Hambacher Festbeschreibung, pag. 85 bis 88 abgedruckte Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, welche Provocation jedoch ohne Erfolg geblieben ist. — 6) Dr. Ernst Große, daß er durch einen geschriebenen, in Neustadt verbreiteten Aufruf, dd. Neustadt 30. Mai 1832; — daß er durch die von ihm verfaßten und durch ihn verbreiteten Aufsätze: „Aufruf an Rheinbaiern und Teutschland zum Schutze der bedrängten Presse,“ ohne Datum; „Feldgeschrei der Liberalen“ im Blatte: „der Liberale im Westrich“ vom 27. Mai 1832, Nr. 2; daß er durch einen am 1. Juni 1832 im Wirthshause des Johann Schreiber zu Dahn, in Gegenwart mehrerer Leute gemachten Aufruf, sich zu bewaffnen — die Bürger und Einwohner unmittelbar an-

gereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und die k. baierische Staatsregierung, selbst mit Gewalt, umzustürzen und zu verändern, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 7) Dr. Daniel Pistor, daß er durch seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Feste in freiem Vortrage vor versammeltem Volke abgehaltene Rede; — daß er durch ein im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger, Nr. 34, vom 7. Juni 1832 abgedrucktes, von ihm verfertigtes, und von ihm durch Druck verbreitetes „Lied eines baierischen Unteroffiziers, nebst Anhang;" daß er durch einen, von ihm verfaßten und im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 13. Juni 1832, Nr. 37, abgedruckten Aufsatz: „Das Streben der Völker — Schluß" die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 8) Buchdrucker Jacob Friedrich Rost, daß derselbe folgende Aufsätze, deren Inhalt er kannte, gedruckt, und dieselben wissentlich durch seine Blätter verbreitet habe, als: „Teutschlands Zukunft" im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 1. Juni 1832, Nr. 32; „Was ist zu thun?" idem vom 5. Juni 1832, Nr. 33; „Lied eines baierischen Unteroffiziers" idem vom 7. Juni 1832, Nr. 34; „Das Streben der Völker" idem vom 13. Juni vorigen Jahres, Nr. 37; Lieder, überschrieben: „Zum teutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse;" „Die Farben der Teutschen;" daß er durch den Aufsatz: „Teutschlands Zukunft" und „Was ist zu thun?" die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; daß er durch das „Lied eines baierischen Unteroffiziers," durch die Lieder: „Zum teutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse," „Die Farben der Teutschen," die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen, und zu verändern, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 9) Kaufmann Melchior Philipp Carl Baumann, im Jahre 1832 aufrührerische Druckschriften in Pirmasens und der Umgegend, und namentlich die Flugschrift Nr. 2, mit dem Art. 2, „Gewalt" pag. 4, unter die Bewohner verbreitet und sie durch diese Mittel direct angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung, selbst mit Waffen und Gewalt, umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; um die nämliche Zeit Einwohner an öffentlichen Orten, und namentlich in seinem Kramladen, so wie in dem Johann Langischen Wirthshause zu Pirmasens und in andern Wirthshäusern der Gemeinden Hilst und Schweix direct aufgereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung mit Gewalt und Waffen umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; daß er am 11. Juni 1832 sich Waffen verfertigen ließ, um die Einwohner und Bürger dadurch anzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und zwar zum Umsturze und zur Veränderung der k. Staatsregierung, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 10) Friedrich Schüler, ehemals Advocat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken; — 11) Joseph Savoye, deßgleichen; — 12) Ferdinand Geib, Advocat am Bezirksgerichte zu Zweibrücken; — 13) Georg Eifler, Candidat der Theologie zu Zweibrücken; 1) daß erstere drei im Jahre 1831 oder Anfangs 1832 ein Complott verabredet und beschlossen haben, welches zum Zweck hatte, die Einwohner aufzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen und die Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern; daß sie zur Erreichung dieses Zweckes sich vorzüglich der Mittel bedienten, daß sie diejenigen Summen, welche ihnen als Centralcomité des Preßvereins eingingen, dazu verwendeten, daß sie aufrührerische und hochverrätherische Schriften drucken ließen, und in ganz Teutschland, und namentlich im Königreiche Baiern verbreiteten; daß sie selbst mit diesen Vereinsgeldern den Buchdrucker Rost besoldeten, damit er ihnen, je nachdem es verlangt wurde, 200 bis 4000 Exemplarien der Zeitungsblätter zur weiteren Verbreitung zukommen lasse; daß sie zu dem nämlichen Zweck sich in Correspondenz mit Anderen einließen; 2) daß sie an dem Drucke und an der Verbreitung derjenigen aufrührerischen Schriften, welche aus der Rostischen Buchdruckerei ausgingen, und welche dem besagten Rost als incriminirt imputirt werden, dadurch Theil nahmen, daß sie demselben die Arbeit bezahlten und die gedruckten Blätter von ihrer Seite gleichfalls verbreiteten, und also den Rost wissentlich unterstützten und ihm die ihm imputirten Verbrechen erleichtern und vollenden halfen; 3) daß Eifler als besoldeter Secretär des aus Schüler, Savoye und Geib bestehenden Centralcomité's dieselben bei den unter Nr. 1 und 2 angegebenen Verbrechen wissentlich unterstützte und die Arbeiten für sie besorgte; daß er dabei, zur Zeit des Vertrages mit Rost, nebst Pistor die Verantwortlichkeit sämmtlicher Artikel übernahm, welche in den für das Centralcomité erscheinenden Zeitungsblättern zu Tage gefördert und verbreitet wurden; daß sonach Eifler sowohl den Schüler, Savoye und Geib, als den Buchdrucker Rost wissentlich unterstützte und die Begehung der ihnen imputirten Verbrechen erleichterte; 4) daß endlich Geib als Verfasser und Verbreiter des gedruckten Aufsatzes: „Teutschlands Zukunft" die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, welche Provocation jedoch ohne Erfolg blieb. Das Assisengericht wird demnach zu entscheiden haben, ob die Angeklagten der erwähnten Verbrechen schuldig sind. Zweibrücken, 15. Juni 1833. (Unterz.) Schenkl."

Triest, den 13. Juli.

Der heutige Osservatore Triestino meldet: „Am 10. d. M. lief in unsern Hafen die nordamerikanische Fregatte „the united states (die vereinigten Staaten)," befehligt vom Fregattencapitän John Nicolson, mit 480 Mann Besatzung und 54 Kanonen ein. Am Bord derselben befindet sich der Commodore (Befehlshaber der Flottille) Paterson. Sie kam von Neapel in 14, von Palermo in 12 und von Messina in 10 Tagen. — Am 12. d. M. warf im hiesigen Hafen die nordamerikanische Fregatte „the constellation (das Sternbild)" Anker. Sie befehligt der Linienschiffscapitän G. C. Read; sie hat 382 Mann Besatzung mit 40 Kanonen, und kommt von Neapel in 16 und von Palermo in 12 Tagen."

Am 24. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $94\frac{1}{2}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 135;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $55\frac{1}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98\frac{1}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Morgen den 26. Juli ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 207

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 26 Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciet.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.507	28 Z. 3 L. 3 P.	+ 17.5	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 19.0	W. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.585	28 4 2	+ 13.5	WNW. mittel.	trüb.

Rußland.

Nachrichten aus Odessa vom 15. Juli melden: „Das Dampfboot Newa ist gestern in 72 Stunden von Konstantinopel hier angelangt und hat die Nachricht mitgebracht, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandte russische Flotte und Armee den Bosporus am 10. d. M. verlassen und ihre Richtung nach Feodosia genommen hatte *). Nach erfolgter Ausschiffung der Landtruppen in jenem Hafen, um daselbst der vorgeschriebenen Quarantaine unterzogen zu werden, wird die Flotte, dem Vernehmen nach, auf allerhöchsten Befehl wieder in See stechen und erst nach vollbrachter Beobachtungsquarantaine auf offener See nach Sebastopol zurückkehren. Zwei Transportschiffe mit einer Abtheilung der zu jener Expedition gehörigen Kranken, welche in das hiesige Quarantainelazareth gebracht werden sollen, sind bereits auf der Rhede von Odessa vor Anker gegangen, und sechs andere werden noch erwartet. — Der russisch kaiserl. außerordentliche Botschafter in Konstantinopel, Graf Orloff, stand bei Abgang der Newa im Begriff, sich auf der Kriegscorvette Penderaclia nach Odessa einzuschiffen, wo er stündlich erwartet wird."

Portugal.

Die Times vom 15. Juli enthält nachstehenden Bericht, welchen der Befehlshaber des Pedristischen Geschwaders, Admiral Napier, aus der Bai von Lagos unterm 6. d. M. an den Agenten Dom Pedro's in London über ein Gefecht erstattet hat, welches Tags zuvor in der Nähe des Caps St. Vincent mit der Escadre Dom Miguels, die am 1. Juli von Lissabon ausgelaufen war, Statt gefunden hat: „An Bord der Rainha do Portugal in der Bai von Lagos, 6. Juli 1833. Ew. Excellenz! Ich habe die ganze Flottille Dom Miguels, mit Ausnahme zweier Corvetten und zweier Briggs, genommen. Ich sende Ihnen eine Abschrift meines Schreibens an den Minister (Marquis von Loulé). Ich erwarte den Marquis (Palmella) morgen hier, um mit ihm zu verabreden, was mit der Mannschaft geschehen soll. Ich werde, sobald als ich die gehörige Zahl von Schiffen bereit haben werde, gegen Lissabon absegeln. Carlos de Ponza. An Se. Exc. Dom Luis Antonio d'Abreu e Lima." — „An Bord der Rainha do Portugal in der Bai von Lagos, am 6. Juli 1833. Excellenz! Es hat dem Himmel gefallen, dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät einen großen und glorreichen Sieg über den Feind zu gewähren, auf den ich, nachdem ich mit meinem Geschwader am Abend zuvor die Bai von Lagos verlassen hatte, am 2. Morgens beim Cap St. Vincent gestoßen bin. Das feindliche Geschwader bestand aus zwei Linienschiffen, zwei Fregatten, drei Corvetten, zwei Briggs und einer Schebeke; das meinige aus drei Fregatten, einer Corvette, einem Brigg und einem kleinen Schooner. Ich fertigte sogleich den Villaflor nach Lagos ab, um die Dampfschiffe zu holen, welche am Abend desselben Tages zu mir stießen. Am 3. und 4. ging die See zu hoch, um mich Bord an Bord legen zu können, zu welcher Angriffsweise ich mich entschlossen hatte. Am 5. Vormittags trat Windstille ein. Ich erwartete von den Dampfschiffen großen und ausgiebigen Beistand; mit Ausnahme des William IV. aber zeigten sie keine Neigung dazu, vorzüglich weigerten sich die Maschinenleute und die gemeine Mannschaft, mit dem Feinde anzubinden, und die ersteren begehrten 2000 Pf., bevor sie eine Hand rührten. Dem Hrn. Bell muß ich aber die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles aufbot, um sie zur Theilnahme am Gefecht zu vermögen. Während der Verhandlungen erhob sich ein frischer Wind, mit dessen Hülfe mein Geschwader dem feindlichen, welches in Schlachtreihe segelte, die Windseite abgewann. Die feindliche Schlachtordnung war folgende: die beiden Linienschiffe segelten vorne, die beiden Fregatten hintennach und die drei Corvetten und die beiden Briggs befanden sich etwas seit- und rückwärts in der Mitte. Ich eröffnete den Capitäns meine Absicht, die Rainha mit dem Flaggenschiff und dem Dom Pedro wegzunehmen; der Dona Maria wurde die Princesa Real zugewiesen, dem Portuense und Villaflor die Fregatte Martins de Freitas; den Dom João, welcher eine Commodoreflagge führte, und die kleineren Fahrzeuge ließ ich unbeschäftigt. Um 2 Uhr war das Geschwader in geschlossener Schlachtordnung, worauf es in seine ange-

*) Vergl. die Nachrichten aus Konstantinopel im Oesterr. Beob. vom 21. Juli.

wiesene Stellung einrückte; als wir dem Feinde auf Flintenschußweite nahe gekommen waren, eröffnete derselbe seine ganze Linie entlang ein entsetzliches Feuer, mit Ausnahme des Dom João, dessen Geschütz nicht tragen wollte; wir wurden hart mitgenommen und verloren Leute, drangen aber dessenungeachtet unaufhaltsam vor und erwiederten das Feuer. Als die Rainha angehackt war, wurde dieselbe rasch geentert; der Feind leistete unserem Entern, welches mit Schwierigkeit ausgeführt wurde, keinen Widerstand, vertheidigte aber das Verdeck mit vieler Lebhaftigkeit, und es gereicht mir zum Leidwesen, Ihnen melden zu müssen, daß wir stark gelitten haben. Capitän Reeves von diesem Schiffe, der zweite im Commando, und mein Adjutant Capitän Charles waren, wie ich glaube, die Ersten am feindlichen Bord; der erstere empfing drei Wunden, der andere fünf. Ich, die Offiziere und einige Matrosen folgten ihnen dicht auf dem Fuße. Capitän George, welcher als Volontär diente, und Lieutenant Wooldridge wurden getödtet; Lieutenant Edmunds und mein Secretär, Hr. Winter, wurden schwer verwundet. Lieutenant Listullis und ich waren die Einzigen, welche gut wegkamen. Als die Mannschaft an Bord gelangt war, eilte sie zu unserer Hülfe herbei, und in 5 Minuten war die Rainha unser. Mittlerweile hatte der Dom Pedro sich ebenfalls an das feindliche Linienschiff gelegt; ich ertheilte aber dem Capitän Goblet die Weisung, dem Dom João, welcher sich davongemacht hatte, nachzusetzen; eben als Capitän Goblet mit mir sprach, wurde er von einem Flintenschusse, der von dem Unterverdecke der Rainha abgefeuert wurde, tödtlich verwundet. Dem Lieutenant List und einem Theil der Mannschaft wurde die Obhut über die Prise überlassen, und das Flaggenschiff setzte nun dem Dom João nach. Wir erhielten viele Schüsse in das Takelwerk; durch die außerordentlichen Anstrengungen des Capitäns Philipps aber, welcher nunmehr die Leitung der Rainha übernahm, wurde alles Beschädigte wieder bestmöglichst in haltbaren Stand gesetzt, und wir waren gerade dicht an den Dom João gelangt, während der Dom Pedro etwas voraus war, als der Commodore des feindlichen Schiffes seine Flagge, ohne einen Schuß zu thun, strich, weil seine Offiziere und die Mannschaft sich nicht schlagen wollten. Die drei Corvetten und zwei Briggs hatten den Wind benutzt und waren uns solchergestalt entkommen. Während ich mit der Rainha zu thun gehabt hatte, war die Fregatte Princesa Real von der Dona Maria tapfer geentert und genommen worden. Capitän Henry lobt das Benehmen seiner Mannschaft außerordentlich. Sein Lieutenant Hr. More ist geblieben. Die Fregatte Martins de Freitas war dem Villaflor und dem Portuense zu stark, und obgleich sie ihr den Vordertopmast zerschmetterten und sie sonst übel zurichteten, behauptete sie dennoch ihre Flagge und gewann uns den Wind ab. Ich übertrug dem Dom Pedro die Obhut über den geenterten Dom João und machte Jagd auf den Martins de Freitas, welcher noch vor Sonnenuntergang die Flagge strich. Ein solches Unternehmen konnte nicht ohne Verlust ausgeführt werden; ich bin eben mit der Anfertigung der Listen der Verwundeten und Gebliebenen beschäftigt, und werde dasselbe bei erster Gelegenheit übersenden. — Der Bericht schließt mit den Namen der Offiziere und Gemeinen, die sich ausgezeichnet haben. Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral. — N. S. Ich melde Ihnen mit Vergnügen, daß die feindliche Corvette Princesa sich uns heute Morgens freiwillig ergeben hat und auf unserm Ankerplatze zu uns gestoßen ist."

Großbritannien und Irland.

Die sämmtlichen Londoner Blätter vom 13. d. M. enthalten weitläuftige Raisonnements über die, in Folge der allgemein erwarteten Verwerfung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause bevorstehende Krisis des Ministeriums. Der Courier äußert sich am Schlusse eines langen Artikels, in welchem die Fehler, Schwankungen und Schwächen des jetzigen Ministeriums aufgezählt werden, und die Nothwendigkeit einer Aenderung in der Administration deutlich hervorgehoben wird, über die Mittel zur Rettung folgendermaaßen: „Was ist also unter diesen Umständen zu thun? Die Freunde und Diener des Ministeriums sagen: „„Wollt ihr denn eine Toryregierung haben?"" Wir, unserer Seits, müssen bekennen, daß wir nicht wissen, was man mit einer Toryregierung meint. Um eine Toryregierung zu machen, muß es eine Torypartei geben, und wir wissen nicht, wo wir eine solche finden sollen. Es gibt allerdings einige Individuen von hohem Charakter und bedeutendem Einflusse, die man zum Unterschiede gemeiniglich Tories zu nennen pflegt; aber die alten Tories, als Partei, sind nicht mehr vorhanden. Das Ministerium soll also nicht durch die Torypartei modificirt und gestärkt werden. Allein, obschon wir keine Torypartei entdecken konnten, so stellt sich doch unseren Blicken deutlich eine mächtige Partei dar, eine Partei — wenn man sie Partei nennen darf — die täglich an Zahl, an Stärke, an Vertrauen gewinnt; und dieß ist eine Nationalpartei; sie besteht aus denjenigen, die dem Volke die Resultate zu gewähren wünschen, die es von der Reform des Hauses der Gemeinen erwartete; — eine reelle Verbesserung seiner Lage, besseren Arbeitslohn, bessere Nahrung, und anstatt der frostigen und demoralisirenden Arbeitsanstalt, wohin die Noth sie getrieben hat, einen erquicklichen Hausstand, auf den, unseres Erachtens, jede moralische Verbesserung des Volkes gebaut werden muß. Eine solche Administration wird die Zuneigung des Volkes, die das jetzige Ministerium verloren hat, gewinnen, und stark und dauerhaft seyn. Auf dieser breiten Basis allein muß jedes künftige Ministerium, Dank sei der Reformbill, seine Stütze suchen. Die Vernachlässigung dieses Beistandes, der dem jetzigen

Ministerium anfangs so enthusiastisch gespendet wurde, hat dessen Unpopularität herbeigeführt, und die Kraft des Reformcabinets zerstört. Durch Volksgunst zur Macht erhoben, und hinsichtlich der Fortdauer derselben von dieser Gunst abhängig, sind die Mitglieder dieses Cabinets nun, da sie selbe verloren haben, zur Ohnmacht herabgesunken; sie stehen da als Zielscheibe aller Parteien, ohne bei irgend einer Unterstützung zu finden. Sie haben alle wichtigen Interessen des Landes aufgeschreckt: Ostindien, Westindien, die Bank, die Kirche; sie haben ihren Entschluß offenbart, Aenderungen zu bewirken, ohne jene Umsicht und Weisheit an den Tag zu legen, welche erforderlich sind, um die Zuversicht zu gewähren, daß derlei Aenderungen nicht zu hastig bewirkt werden, oder nicht zu weit gehen. Kurz, das ganze Benehmen der Reformadministration seit Versammlung des Parlamentes ist von der Art gewesen, daß die Überzeugung allgemein feststeht, daß irgend eine Modification seiner Bestandtheile eintreten muß, um eine dauerhafte und feste Executivregierung zu bilden."

Der Courier vom 15. Juni versichert, daß, wenn die erwartete Collision zwischen dem Hause der Lords und dem Hause der Gemeinen eintreten sollte, der König unverzüglich das Unterhaus auflösen werde. — Der Globe von obgedachtem Tage will aus guter Quelle erfahren haben, daß einige Torylords auf ihren Widerstand gegen die irische Kirchenreformbill verzichtet haben sollen.

Folgendes ist der von den mit der Tilgung der Staatsschulden beauftragten Commissarien bekannt gemachte Plan der Regierung wegen Verwandlung der consolidirten 3percentigen Consols in Renten: „Die Schuldentilgungs-Commission zeigt hiermit an, daß sie ermächtigt ist, den Tilgungsfonds oder einen Theil davon, wenn sie es für angemessen befindet, zum Ankauf beständig einlösbarer Renten, welche gegen 3percentige Consols umgetauscht worden sind, zu verwenden. Die Commission will daher im jetzigen Vierteljahre die Summe von 300,000 Pf. zu solchem Kauf anwenden, und zwar nach folgenden Bedingungen: für jede 100 Pf. consolidirter 3percentiger Renten, die der Commission eingehändigt werden, sollen die Eigenthümer auf eine Rente von 3 Pf. volle 100 Jahre lang Anspruch haben; diese Rente soll in halbjährlichen Raten bei der englischen Bank am 5. April und 10. October jedes Jahres erhoben werden, so daß die erste halbjährliche Auszahlung der besagten Renten am 5. April 1834 und die letzte auf die bisherigen Consols am 10. October 1833 erfolgen wird. Die Eigenthümer sollen ferner auf jede 100 Pf. consolidirter 3percentiger Renten, welche sie der Commission einhändigen, die Summe von 3 Pf. nach jetzigem Gelde erhalten, die fünf Tage nach Abschluß des Contractes zahlbar sind. Bis zum 10. October 1833 soll auf die der Commission eingehändigten consolidirten 3percentigen Renten eine Vierteljahrsdividende gezahlt werden. Die Renten auf Zeit sollen bei der Bank von England umgetauscht werden können. Vom 9. Juli an bis zum 8. August sollen in dem Staatsschuldendepartement Bücher offen liegen, worin diejenigen, welche die obigen Bedingungen anzunehmen geneigt sind, sich unterzeichnen können; sollte die Summe von 10 Millionen Pf. consolidirter 3percentiger Renten schon vor dem 8. August zusammengebracht seyn, so werden diese Bücher eher geschlossen werden." — Es haben sich bis jetzt wenig oder gar keine Liebhaber zu diesem Plane gefunden, so daß der in dieser Beziehung angestellte Versuch als gescheitert zu betrachten ist.

Consols am 15. Juli 90⅞, 90.

P o l e n.

Die Warschauer Zeitungen enthalten folgende, von dem Präsidenten des Obercriminalgerichtes, Generallieutenant Sulima, erlassene Edictalcitation: „Indem Se. Majestät der Kaiser aller Reußen und König von Polen, nachdem der im Königreich Polen Statt gehabte Aufstand durch das siegreiche Schwert Seiner Armeen unterdrückt worden war, durch Sein Manifest vom 20. October (1. November) 1831 den Einwohnern des Königreiches Polen, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, eine allgemeine Amnestie huldreichst bewilligte, schloß Er nur Diejenigen von der Verzeihung aus, deren Bestrafung, als eigentliche Anstifter des Unheils, die von ihnen mit Füßen getretenen Gesetze erheischten. Se. kaiserl. königl. Majestät fanden es angemessen, durch Ihr Decret vom 13. (25.) Februar 1832 in Warschau ein Obercriminalgericht zu gerichtlichem Verfahren gegen dieselben nach denselben Grundsätzen zu bestellen, welche vor dem Aufstande bei Erkennung über Staatsverbrechen beobachtet wurden, und geruhten, sich hinsichtlich der Beurtheilung des Vergehens und Festsetzung der demselben gebührenden Strafe an die Vorschriften des Criminalcodex des Königreiches Polen zu halten; was aber die Procedur anbelangt, diejenige Ordnung beizubehalten, welche in Warschau und im größeren Theil des Landes seit seiner Vereinigung mit dem Kaiserreich aller Reußen gilt. Von den wegen Verübung von Thaten, die von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen wurden, angeklagten Individuen wurden die einen vor Gericht gezogen, die andern stellten sich freiwillig; an diejenigen aber, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt war, wurden, in Gemäßheit des 65sten Artikels der besagten Verordnung, an dem Orte, wo sie, wie bekannt, zuletzt gewohnt hatten, Citationen erlassen, welche die gegen einen Jeden obwaltende Anklage und den Befehl enthielten, sich vor den Untersuchungscommissionen des Obercriminalgerichtes binnen 14 Tagen, vom Erlaß der Citation an gerechnet, zu gestellen. Da sich jedoch viele der Vorgeladenen, namentlich die in dem dieser Edictalcitation beigefügten Verzeichniß mit Benennung des Anklagegrundes Aufgeführten, noch nicht gestellt haben, so wird in Folge des oben erwähnten Artikels 65 der Organisirungsacte des Obercriminal-

gerichtes vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ein nochmaliger Termin von 14 Tagen für die im Königreich Polen sich aufhaltenden, und von 2 Monaten für die im Auslande befindlichen Angeklagten festgesetzt und ein Jeder derselben gewarnt; daß er, wenn er sich bis dahin nicht stellt, als ein solcher angesehen werden soll, der sich den Gesetzen entzieht und aller bürgerlichen Rechte verlustig geht; sein Vermögen wird, so lange er sich nicht einstellt, der Sequestrirung unterliegen; es soll ihm nicht mehr erlaubt seyn, auf gerichtlichem Wege sich zu vertheidigen; er soll verfolgt und jeder Einwohner verpflichtet werden, den Ort anzuzeigen, wo sich derselbe verborgen hält. Auch werden alle in dem besagten Verzeichniß Aufgeführte gewarnt, daß sie, im Fall sie sich innerhalb der anberaumten Zeit nicht vor den Untersuchungscommissionen des Obercriminalgerichtes stellen, als solche angesehen werden sollen, die sich hinsichtlich der gegen sie obwaltenden Beschuldigungen nicht zu rechtfertigen vermögen, und das Gericht wird gegen sie einen Urtheilsspruch in contumaciam fällen. Alle Civil- und Militärbehörden im Königreich Polen sind unter strengster Verantwortlichkeit verpflichtet, jeden in dem beigefügten Verzeichniß enthaltenen Angeklagten, der sich an dem anberaumten Termin vor den Commissionen nicht gestellt hat, sobald sie seiner irgendwo ansichtig werden, augenblicklich festzunehmen und unter Bedeckung vor das Obercriminalgericht zu senden. Warschau, den 15. Juli 1833."

Die der obigen Vorladung beigefügte Liste enthält 286 Namen, die in verschiedene Kategorien getheilt sind, mit Beifügung des Ranges und Amtes, worin sich der Vorgeladene vor Ausbruch der Revolution befunden, und seines damaligen Aufenthaltsortes. Die erste Kategorie umfaßt 117 Personen, welche „der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29. November 1830 beschuldigt" sind, darunter die Unterlieutenants Graf Mauritius Hauke und Fürst Janus Czetwertynski, der Major Jacob Antonini, die Capitäne Anton Roslakowski und Andreas Gawronski, der Oberstlieutenant Cas. Paszkowicz, die Landboten Graf Gustav Malachowski und Franz Trzcinski, der Gutsbesitzer Graf Adam Gurowski, der als Schriftsteller bekannte Advocat Xaver Bronikowski und der Zeitungsredacteur Franz Grzymala; die andern Angeklagten dieser Kategorie sind meist Unterlieutenants, Zöglinge der Militärschulen und Studenten der ehemaligen Warschauer Universität. Die zweite Kategorie umfaßt 131 Personen, welche „der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29. November 1830 und der Ermordung polnischer Generäle und russischer und polnischer Offiziere" angeklagt sind; sie gehörten sämmtlich zur Infanterie-Fähnrichsschule der polnischen Armee. Die dritte Kategorie umfaßt 16 Personen, welche „der Aufreizung zum Aufstande des in der Absicht, der Person des in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Paulowitsch nach dem Leben zu stehen, gegen den Pallast Belvedere unternommenen Ueberfalles und der Ermordung russischer und polnischer Generäle und Offiziere" angeklagt sind, darunter die beiden Zeitungsredacteure Severin Goszczynski und Ludwig Nabielack; die übrigen vierzehn sind Zöglinge der Fähnrichsschule, Unteroffiziere und Studenten. Die vierte Kategorie bildet der Unterfähnrich Ludwig Balinski, welcher „der Aufreizung zum Aufstande und der Ermordung des polnischen Brigadegenerals Thomas Siemiontkowski" angeklagt ist; die fünfte Kategorie der Feldwebel Jacob Grabowski, welcher „der Ermordung des polnischen Brigadegenerals Ignaz Blumer" angeklagt ist; die sechste Kategorie die Sappeure Franz Senderowski und Lucas Dovocinski, welche „der Ermordung des polnischen Capitäns Daniel Terstzeniak" angeklagt sind; die siebente der Landbote Graf Roman Soltyk, welcher „der Aufreizung zum Aufstande und der Einreichung des Antrages zu der Reichstagsacte vom 25. Jänner 1831, wodurch erklärt wurde, daß Se. Majestät der Kaiser aller Reußen und König von Polen, Nicolaus I, und dessen erlauchtes Haus in Polen zu regieren aufgehört hätten," angeklagt ist; in der achten Kategorie befinden sich der Landbote Graf Wladislaus Ostrowski und der Rath des Creditvereins Valentin Zwierkowski, welche „der Aufreizung zum Aufstande und der Unterstützung des oben bemeldeten Antrages" angeklagt sind; in der neunten die Landboten Adam Lussczewski, Konstantin Swidzinski und Graf Johann Leduchowski, der Deputirte Franz Wolowski und der Senator Graf Anton Ostrowski, welche „der Unterstützung des obigen Antrags" angeklagt sind. Die zehnte Kategorie besteht aus denjenigen Personen, welche angeklagt sind, „als Chefs oder als Mitglieder an der nach dem 25. Jänner 1831 in Warschau eingeführten gesetzwidrigen Oberregierung des Königreichs Polen, die bis zum 17. August 1831 bestand, Theil genommen und bis zum 13. September desselben Jahres keine Unterwerfungsacte eingereicht zu haben;" es sind dieß der ehemalige Senator-Wojewode, Oberkammerherr des Hofes Sr. k. k. Majestät, Mitglied des russischen Reichsrathes und des Administrationsrathes des Königreiches Polen, Fürst Adam Czartoryski, der Kalischer Landbote Theophil Morawski, der Ostrolenkaer Landbote Stanislaus Barzykowski und der ehemalige Oberst und Commandeur des 8ten polnischen Infanterieregiments Johann Skrzynecki. Gegen die in der eilften Kategorie enthaltenen 5 Personen, die Gutsbesitzer Bonaventura Niemojowski und Theodor Morawski, der Deputirte Johann Ulrich Szaniecki und die Landboten Aloysius Biernacki und Joseph Swirski, waltet dieselbe Anklage in Bezug auf die, nach dem 17. August 1831 in Warschau eingesetzte und später in Zakroczym erneuerte, Regierung ob. Die letzte Kategorie bildet der Landbote Joachim Lelewel, welcher angeklagt ist, „zu dem Aufstande am 29. November aufgereizt, an der nach dem 25. Jänner 1831 in Warschau eingesetzten und an der später in der Stadt Zakroczym von neuem eingeführten ungesetzli-

chen Regierung Theil genommen und bis zum 13. September keine Unterwerfungsacte eingereicht zu haben."

Frankreich.

Der Moniteur vom 17. Juli enthält nachstehenden Auszug aus dem Berichte des Commandanten des Actäon: „Am 26. Juni Nachmittags ist der Actäon von Toulon unter Segel gegangen. Um 11 Uhr Abends öffnete der Commandant in offener See auf der Höhe des Cap Seget die Depesche, welche den Befehl enthielt, sich schleunigst nach Palermo zu begeben. Wegen veränderlicher Winde, die mit Windstille abwechselten, konnte das Schiff Palermo nicht eher, als am 4. Juli um 8 Uhr Morgens erreichen. — Die Agathe war noch nicht erschienen, der Actäon salutirte mit 21 Kanonenschüssen, die ihm erwiedert wurden. — Der Graf Lucchesi-Palli war seit drei Tagen angelangt. — Am 5. Juli um 4 Uhr Morgens zeigte sich die Agathe auf offener See. Der Actäon blieb unter Segel in der Bai. — Die Ausschiffung der Frau Herzoginn von Berry, die um 3 Uhr Statt finden sollte, fand wegen der Verzögerung der von den sicilianischen Behörden da bei zu treffenden Anordnungen erst um halb 5 Uhr Statt. — Gegen 2 Uhr kam der Graf Lucchesi-Palli, ohne Gefolge, an Bord. Er wurde sogleich bei der Frau Herzoginn von Berry eingeführt. — Um halb 5 Uhr hat sich die Frau Herzoginn von Berry in einer Schaluppe der Agathe ausgeschifft. — Um 5 Uhr empfing der Hr. General Bugeaud von dem Hrn. Fürsten von Campofranco, dirigirenden Minister in Sicilien und Vater des Grafen Lucchesi, das nachfolgende Schreiben, mittelst dessen derselbe bescheinigte; daß die Frau Herzoginn von Berry und ihre Tochter in gutem Wohlseyn zu Palermo ans Land gesetzt worden seien. — Zur selben Stunde kam der Hr. General Bugeaud an Bord des Actäon, und alsogleich segelte das Schiff ab, um seine Rückkehr nach Frankreich so schnell als möglich zu bewerkstelligen."

(Uebersetzung aus dem Italienischen.)

„Hr. General! Ich habe das verehrliche Schreiben vom heutigen Tage erhalten, worin Sie die Güte hatten, mich von der Ankunft der Frau Herzoginn von Berry, ihrer Tochter, und ihres Gefolges an Bord der Fregatte Agathe in diesem Hafen in Kenntniß zu setzen. — Indem ich Ihnen, Hr. General, den Empfang besagten Schreibens bestätige, ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen meinen Dank dafür zu bezeigen, und habe dagegen die Ehre, Ihnen zu melden, daß Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry, nebst Ihrer Tochter und Ihrem Gefolge bereits in gutem Wohlseyn vom Bord obgedachter Fregatte heute um 5 Uhr Nachmittags ans Land gesetzt worden ist. — Ich bitte Sie, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen. Palermo, den 5. Juli 1833. N. Fürst von Campofranco."

Das Generalconseil der Bank beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 11. Juli mit einer von mehreren Banquiers unterzeichneten Bittschrift, worin auf eine Veränderung des bisherigen Leihsystems gegen Hinterlegung von Staatspapieren angetragen wird. Nach einer lebhaften Discussion wurde eine aus den HH. Odier, Joseph Perier, Benjamin Delessert und Jacques Lefebvre bestehende Commission beauftragt, am 15. Juli über diese Frage Bericht zu erstatten. Später wird das Conseil sich mit der Reduction des Zinsfußes von 4 auf 3 pCt. beschäftigen, welche Maaßregel, dem Journal du Commerce zufolge, lebhaften Widerstand im Schooße dieses Conseils finden dürfte.

Am 11. Juli Früh um 5 Uhr begab sich ein Pariser Polizeicommissär mit sechs Polizeiagenten nach der Wohnung des Hrn. Sarrans (der durch sein Werk über die Julirevolution, während welcher er Adjutant des Generals Lafayette war, bekannt geworden ist), um eine Hausdurchsuchung zu halten. Der Polizeibeamte durchsuchte alle Papiere aufs Sorgfältigste und wunderte sich sehr, als er ein Manuscript fand, das den Titel führte: „Ueber den Zustand der politischen Parteien in Frankreich" und worin entschieden republikanische Gesinnungen ausgesprochen wurden; er wandte sich an den Hrn. Sarrans mit der Frage: Ist dieß Manuscript von Ihrer Hand? — Allerdings. — Sie sind also kein Carlist? — Sie belieben zu scherzen. — Ich habe aber Ursache zu glauben, daß ich bei einem Carlisten Hausdurchsuchung halten sollte. — Ich wiederhole, daß ich stets ein Republikaner war und noch bin. — Nach dieser Unterredung schrieb der Polizeicommissär ein Billet nach der Polizeipräfectur und es ergab sich am Ende, daß hier ein Irrthum und eine Namensverwechslung obwalteten, indem die Hausdurchsuchung nicht bei Hrn. Sarrans, dem Republikaner, sondern bei dem Carlisten Hrn. Sarran hätte Statt finden sollen.

Mehrere des Republikanismus überführte Soldaten der Pariser Garnison wurden am 11. d. M. in das Militärgefängniß gebracht.

Die Befestigung von Paris bildet noch immer einen der Hauptgegenstände der Raisonnements in den Pariser Zeitungen. Der National und der Constitutionnel enthalten wieder lange Artikel über diesen Gegenstand, in denen sie sich wiederholt bemühen, den Einwohnern alle Gefahren, die ihnen von den von der Regierung beabsichtigten Forts drohen würden, auf das Eindringlichste zu schildern.

Seit mehreren Tagen findet man in der Hauptstadt an unzähligen Orten die Worte: „Keine Bastillen," mit Kreide angeschrieben, die, so oft sie auch weggewischt werden, am nächsten Morgen immer wieder erscheinen. Sogar an den Schilderhäusern vor den Tuilerien sah man sie.

Am 16. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77

Fr. 20. — Am 17. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 25. 3Percents 77 Fr. 25.

Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 14. Juli meldet: „Wir vernehmen so eben eine Nachricht, welche unseren katholischen Landesgenossen lebhafte Freude verursachen wird und beeilen uns, dieselbe unseren Lesern mitzutheilen. Se. Majestät der König haben mittelst Beschlusses vom 10. d. M. dem Baron van Wykersloot van Schalkwyk die von ihm nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, die ihm vom Papste verliehene Würde eines Bischofs in partibus infidelium unter dem Titel eines Bischofs von Curia anzunehmen, wodurch er die Befugniß erhält, seinen katholischen Landsleuten die Sacramente der Firmelung und der Priesterweihe zu ertheilen."

Belgien.

Ihre Majestät die Königinn der Belgier ist am 13. Juli von Laeken in Brüssel eingetroffen, woraus man schließt, daß Ihre Majestät beabsichtigt, ihre Entbindung daselbst abzuwarten.

Der Independant vom 14. Juli enthält Folgendes: „Hr. Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs Wilhelm, befindet sich seit einigen Tagen in London. Der General Goblet, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist eben dahin abgegangen. Beide sind mit den nöthigen Vollmachten zum Abschluß eines Definitivtractates versehen. So sind also die directesten Repräsentanten der beiden Cabinete zur Erörterung ihrer respectiven Angelegenheiten bereit. Eine Zusammenkunft dieser Art ist so etwas Ungewöhnliches, daß man dieselbe als das Resultat eines ernsten und wohlerwogenen Entschlusses betrachten muß. Es scheint uns, daß, wenn der König Wilhelm nicht den ernstlichen Wunsch hätte, die Streitigkeiten zu beenden, er einen Schritt vermieden haben würde, der gewissermaaßen einen Character der Feierlichkeit an sich trägt, und der es schwer machen dürfte, ein System berechneter Zögerungen fortzusetzen. Außerdem ist zu bemerken, daß gewisse Umstände vermuthen lassen, daß in den Plänen des niederländischen Cabinetes eine Veränderung vorgegangen ist. — Als Hr. van Zuylen van Nyevelt vom Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand Abschied nahm, soll es ihnen, wie damals das Gerücht ging, sein Bedauern ausgedrückt haben, daß er so oft genöthigt gewesen sei, ihnen Widerstand zu leisten, in Folge der ihm gewordenen Instructionen, welche keineswegs mit seinen Privatansichten übereinstimmten. Man fügte hinzu, daß er bei jener Unterredung aus eigenem Antriebe versprochen habe, allen seinen Einfluß aufzubieten, um den König, seinen Herrn, zu veranlassen, die Lösung des endlosen Streites zu beschleunigen. Wir wollen auf dieß Alles keine große Wichtigkeit legen, indessen sind es doch Anzeichen, die einige Beachtung verdienen. Nichtsdestoweniger behaupten die Exaltirten, daß Hr. Verstolk van Soelen beauftragt sei, die übertriebensten und mit den Rechten Belgiens im Widerspruch stehenden Ansprüche geltend zu machen. Wir wollen einmal diese Behauptung für wahr und unbestreitbar annehmen. Wenn der Minister einen solchen Auftrag hätte, was würde daraus hervorgehen? Wo wäre da die Gefahr für Belgien? Die Unterhandlungen werden eröffnet. Belgien erscheint mit dem Tractat der 24 Artikel in der Hand. Es verlangt ganz einfach die Ausführung und die natürlichen Folgen desselben. Was thut dagegen Holland? Holland, welches keinen Tractat hat, auf den es sich stützen könnte, zählt seine Ansprüche auf und entwickelt dieselben. Wenn nun diese Ansprüche, wie man behauptet, übertrieben sind, so hat jene Macht die Verantwortlichkeit für die daraus entspringenden Folgen zu tragen, während auf Belgien nicht einmal der Schein eines Unrechtes lasten kann. Je unbegründeter die Forderungen des Haager Cabinets wären, je mehr würde sich die Lage des Brüsseler Cabinets den anderen Höfen gegenüber verbessern. Man sieht hieraus, daß selbst in dem wenig wahrscheinlichen Fall, wo die Instructionen des Hrn. Verstolk sich dem Abschluß des gewünschten Definitivtractats widersetzten, daraus keine Verlegenheit und kein Nachtheil für Belgien entstehen kann."

Der obere Militärgerichtshof zu Brüssel hat in der über die in Antwerpen Statt gehabten Unruhen angestellten Untersuchung sein Urtheil dahin abgegeben, daß kein Grund vorhanden sei, gegen den vor Gericht gestellten Platzcommandanten, Hrn. Buzette, und Hrn. Major de l'Eau weiter zu verfahren, indem aus der Instruction hervorgehe, daß dieselben zwar unpassend, aber doch nicht den Gesetzen zuwider gehandelt hätten.

Ein gewisser Tydtgadt, der bei den Unruhen in Gent eine Hauptrolle spielte, und von den dortigen Blättern häufig mit einer jener Schreckensgestalten verglichen wird, die in der ersten französischen Revolution auf den Straßen ihr blutiges Handwerk trieben, ist von dem Zuchtpolizeigerichte zu 3monatlicher Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Generalanwalt hatte nur auf 2 Monat Gefängniß und 16 Fr. Geldstrafe angetragen.

Am 25. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 7/16;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 7/16;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	55 1/4;
Conv. Münze pCt.	——;

Bankactien pr. Stück 1232 1/3 in CM.

Heute den 26. Juli ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 208

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.666	28 Z. 5 L. 2 P.	+ 14.0	WNW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.682	28 5 5	+ 18.0	W. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.690	28 5 6	+ 12.0	WNW. —	—

Wien, den 26. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben gestern Morgens vor 8 Uhr das k. k. Lustschloß Schönbrunn verlassen, und die Reise, über Budweis und Pilsen, nach Prag angetreten.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15. Juli erhielt die Bill über die Thellussonsche Nachlassenschaft auf den Antrag des Lords Lyndhurst, und, nachdem Graf Grey erklärt hatte, daß der König derselben seine Zustimmung ertheile, ohne weitere Erörterung die zweite Lesung. Auf die Frage des Lords Belhaven, was für Schritte in Bezug auf die Postverbindung zwischen England und Frankreich geschehen seien, erwiederte der Herzog von Richmond, daß er sich für jetzt in keine Erläuterungen über den in dieser Beziehung mit der französischen Postverwaltung abgeschlossenen Vertrag einlassen könne, daß er aber zur gelegenen Zeit darzuthun hoffe, daß die Interessen Englands nicht dabei außer Acht gelassen worden wären. Der Marquis von Londonderry wünschte zu wissen, ob der Capitän Napier, der bei dem letzten Gefecht gegen die Flotte Dom Miguels das Commando geführt habe, sich noch immer in brittischen Diensten befinde. Graf Grey erwiederte, die Admiralität würde natürlich alle Schritte thun, die sie für nothwendig hielt, wenn sie über die Stellung des genannten Offiziers etwas Bestimmtes erführe. Bis jetzt wüßten die Minister in dieser Beziehung nicht mehr, als der edle Marquis selbst.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. Juli überreichte der Major Beauclerc eine Bittschrift aus der Grafschaft Surrey, worin über die Noth der ackerbautreibenden Classe geklagt und um Aufhebung der Malzsteuer gebeten wurde. Er unterstützte die Bittschrift und gab sein Bedauern zu erkennen, daß die jetzigen Minister durch Rücksichtslosigkeit gegen die im Lande herrschende Noth das Vertrauen des Volkes verloren hätten. Er müsse ihnen erklären, fügte er hinzu, daß das Volk keine persönliche Abneigung gegen die Tories habe, es liege ihm nichts an einer bestimmten Art von Verwaltung; wer seinen Leiden abhelfe, der werde sich Popularität gewinnen, er möge heißen, wie er wolle. (Beifall.) Hr.Ferguß O'Connor sagte, er hoffe, das Haus werde nicht noch einmal ein Votum des Vertrauens abgeben, um die jetzige Verwaltung im Amte zu erhalten, nachdem sie wiederholentlich alle ihre Versprechungen verletzt und die Hoffnungen des Volkes so bitter getäuscht hätte. (Beifall.) Der Oberst Evans meinte, es sei für das Volk durchaus ohne Interesse, ob die jetzigen Minister blieben oder ob sie abdankten. (Beifall.) Er glaube, daß in Bezug auf die vier großen Fragen, welche jetzt dem Parlamente vorlägen, die Tories dem Volke bessere Maaßregeln geben würden, als die jetzige Verwaltung. (Beifall.) Der Solicitorgeneral gab den vorigen Rednern zu bedenken, ob es wohl passend sei, die Verwaltung in einem Augenblicke anzugreifen, wo keiner der Minister im Hause anwesend wäre. Hr. Hume hielt ebenfalls die jetzige Erörterung für unzeitig, da das Haus bald Gelegenheit erhalten würde, den Gegenstand gehörig zu erörtern. — Als in der Nachmittagssitzung der Antrag gestellt wurde, daß das Haus sich in einen Ausschuß über die ostindische Bill verwandeln solle, trat Sir J. Wrottesley mit seinem Antrage hervor, daß am künftigen Donnerstag ein namentlicher Aufruf sämmtlicher Mitglieder (call of the house) veranstaltet werden sollte, um, im Fall durch Abstimmung über die irländische Kirchenreformbill an einem andern Orte eine Collision zwischen den beiden Zweigen der Gesetzgebung entstehen sollte, zu irgend einem Beschlusse in dieser Beziehung gelangen zu können. Zur Unterstützung dieses Antrages bemerkte er, daß das Haus, nachdem es die wichtige Maaßregel der irländischen Kirchenreform angenommen habe, auch verpflichtet sei, für die weitere Förderung derselben zu sorgen. Das Unterhaus habe ein unbezweifeltes Recht, über das Benehmen des andern Hauses zu wachen, und sich bei seinem Verfahren durch die Abstimmungen im andern Hause über hier bereits angenommene Bills leiten zu lassen; eben so wie es ein Recht habe, Amendements des Oberhauses anzunehmen oder zu verwerfen. Man könne die Thatsachen nicht verbergen, daß eine Bill, welche vom Unterhause mit großer Majorität angenommen worden, von Personen an einem andern Orte eine Beraubungsmaaßregel genannt worden sei. (Hört! hört!) Eben so sei es bekannt, daß Personen von großem Einfluß erklärt hätten, daß ihnen nicht allein die Details der Maaßregeln mißfielen, sondern daß sie entschieden Einwendungen gegen den Grundsatz derselben zu machen hätten. Er sei der Meinung, daß mit jener Bill der große Grundsatz der Reform überhaupt verworfen werde, und deßhalb glaube er, daß das Haus verpflichtet sei, bei der Möglichkeit einer so großen Gefahr alle Mitglieder aufzufordern, sich auf ihre Posten zu begeben. Sir R. Peel widersetzte sich dem Antrage als unpassend und nutzlos. Man habe Aeußerungen angeführt, die von Mitgliedern des andern Hauses in Bezug auf die Kirchenreformbill gebraucht worden wären; er beschwöre aber das Haus, seinem Verfahren nicht solche Gerüchte zu Grunde zu legen. So viel sei man der Würde und Unabhängigkeit des andern Zweiges der Gesetzgebung schuldig. Er wolle damit nicht gesagt haben, daß sich nicht eine Gelegenheit finden könne, wo es nothwendig würde, eine Meinung in Bezug auf Handlungen des andern

Hauses abzugeben; aber schon im Voraus die Möglichkeit eines solchen Ereignisses auf ein bloßes Gerücht hin anzunehmen, aber sich zu einem Verfahren verleiten zu lassen, welches einer Drohung gegen das andere Haus ähnlich sehe, scheine ihm durchaus unangemessen. Er hafse daher, daß der ehrenwerthe Baronet seinen Antrag zurücknehmen und dadurch der Erörterung über diesen Gegenstand ein Ende machen walle. Hr. O'Connell sagte, daß Niemand weniger, als er, die irländische Kirchenreformbill gut heiße, denn sie gewähre durchaus nicht die Abhülfe, die Irland zu fordern ein Recht habe; aber wenn die Lords selbst eine salche gemäßigte Refarm verweigerten, was für Aussicht habe man dann für jede andere Maaßregel der Art? Der Oberst Evans machte den vorigen Redner auf seine Ineanfequenz aufmerksam, da er dem Oberhause aus einem Verfahren einen Vorwurf machen walle, welches er selbst beobachtet, indem er gegen die Bill gestimmt habe. Lord Ebrington unterstützte den Antrag. Fern sagte er, läge ihm die Absicht, eine Versammlung einschüchtern zu wollen, der er selbst in der Folge einmal angehoren dürfte; aber er habe eine Pflicht gegen das Valk, die er schlecht erfüllen würde, wenn er sich in seinem Benehmen durch kleinliche Formen leiten ließe. Er sei einer von denen gewesen, welche fur die Zwangsbill gestimmt hätten, nur auf die Versicherung der Minister, daß derselben schleunig Reformmaaßregeln folgen sollten, habe er dieß gethan. Durch die irländische Kirchenbill hätten die Minister ihr Versprechen erfüllt, und ihre administrative Existenz an dieselbe geknupft. Wenn daher das Oberhaus jene Bill verwürfe, so würde es nicht allein nothwendig die Auflosung der jetzigen Verwaltung veranlassen, sandern auch diejenigen Mitglieder, welche aus eben erwähnten Gründen die Zwangsbill unterstützt hätten, ihren Constituenten gegenüber in die großte Verlegenheit setzen. Lord Altharp bemerkee, daß er und seine Callegen durch den Antrag in einige Verlegenheit gesetzt wurden, der sie durch Zurücknahme desselben entzogen zu werden hofften. Es sei vollkommen wahr, daß die Minister sich verpflichtet hätten, keinen Augenblick länger im Amte zu bleiben, wenn die irländische Kirchenreformbill in diesem oder dem andern Hause scheitern sollte, und dieses Versprechen wiederhole er hiermit. (Hort! hört!) Der Antrag seines ehrenwerthen Freundes habe aber den Anschein einer Drohung gegen den andern Zweig der Gesetzgebung, wodurch die Verhältnisse nur noch schwieriger gemacht werden würden. Er sei überzeugt, daß der Antrag nicht gestellt worden wäre, um die Minister in Verlegenheit zu setzen, und so ersuche er denn in seinem und seiner Collegen Namen um Zurücknahme desselben. Sir J. Wrottesley sagte, daß er nichts weniger beabsichtige, als die Minister in Verlegenheit zu setzen, ader den Privilegien des andern Hauses Eintrag zu thun, und so weit seine eigenen Gefühle dabei betheiligt wären, würde er keinen Anstand nehmen, dem Wunsche seines edlen Freundes nachzugeben, aber er sei es den Unterstützern seines Antrages schuldig, auf Abstimmung zu dringen. Der Major Beauclerc fand in dem Betragen der Minister in Bezug auf den gegenwärtigen Antrag ein schlagendes Beispiel von der schwankenden Gesinnung, welche sie auszeichnete, und von der Bereitwilligkeit, mit welcher sie, wenn der Sturm, der ihre ämtliche Existenz bedrohte, vorüber wäre, ihre Freunde ihren Feinden aufopferten. Lard Althorp dat den vorigen Redner zu bedenken, daß der Antrag durchaus nicht etwa früher schon die Zustimmung der Minister erhalten habe, sondern daß derselbe ganz ohne ihr Wissen gemacht worden sei. Außerdem aber sei der Sturm noch nicht varüber, wie das tapfere Mitglied zu glauben scheine. Schließlich erklärte noch Lard J. Russell, daß er, als Mitglied der Regierung, nicht für den Antrag stimmen werde; er wünsche aber wahlverstanden zu wissen, daß er hierbei nicht gerade durch Gründe der Versohnlichkeit geleitet werde. In dieser Beziehung wären die Minister weit genug gegangen; sie hätten die irländische Kirchenreformbill in die äußersten Schranken der Mäßigung zurückgeführt und Alles gethan, um die Scrupeln gewissee Persanen zu beseitigen. Weiter aber würde die Regierung, weiter kanne sie nicht gehen. (Hort! hört!) Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: für den Anteag 125 Stimmen, gegen denselben 160; Majorität 35 Stimmen. — Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die ostindische Bill und nahm ohne wesentliche Erorterungen die Clauseln 40 bis 54 an.

Im Anfange der Sitzung des Unterhauses vom 16. Juli nahm Hr. O'Connell seinen Antrag in Bezug auf die legislative Union zwischen Großbritannien und Irland zurück.

Im Globe vom 16. Juli heißt es: „Es ist nun kein Zweifel, daß die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill von den Lords genehmigt werden wird. Man hat von einigen der Pairs, von denen der entlchlassenste Widerstand gegen die Bill erwartet wurde, die Erklärung erhalten, daß sie für die zweite Lesung stimmen würden, und wir glauben daher, daß die Bill durchgehen werde. Wir müssen jedoch hinzufügen, daß wohlunterrichtete Persanen nach immer den Argwohn hegen, daß die Partei, welche die directe Oppasition gegen die Bill aufgegeben hat, versuchen dürfte, sie im Ausschuß (durch den sie vor der dritten Lesung gehen muß) zu verstümmeln, kurz die nämliche Palitik zu versalgen, zu der man bei der Reformbill, wiewahl ohne großen Erfolg, seine Zuflucht genommen hatte. Wir unserer Seits theilen diesen Argwohn nicht."

Der Baran Verstolk van Soelen und Hr. Dedel statteten am 15. Juli Morgens mehreren fremden Gesandten Besuche ab. JJ. EE. begaben sich darauf nach dem auswärtigen Amte, um einer Sitzung der Conferenz beizuwohnen. Es nahmen an derselben Theil: der asterreichische Batschafter, Fürst Esterhazy, der russische Botschafter, Fürst Lieven, der französische Botschafter, Fürst Tallerand, der preußische Gesandte, Baron Bülow, der Viscount Palmerston, der Baran Verstalk und Hr. Dedel. Die Conferenz dauerte über zwei Stunden.

Lord Palmerston hat am 15. Juli bei Lloyds ämtlich bekannt machen lassen, daß die Regentschaft von Partugal, im Namen Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria da Glaria, beschlossen habe, unverzüglich eine effective Blockade des Hafens van Lissabon und aller anderen portugiesischen Häfen, in denen die Autorität derselben noch nicht hergestellt und anerkannt sei, zu veranstalten, und daß diese Blackade wahrscheinlich jetzt schon in Ausführung sei. Auf diese Weise, meinen die Londoner Zeitungen, würde also die von der Pedristischen Flotte vorzunehmende Blackade der portugiesischen Küsten von Seiten der englischen Regierung anerkannt.

Der Albion meint, man brauche sich über das Resultat der Seeschlacht zwischen den deiden feindlichen Geschwadern in Portugal gar nicht zu verwundern, denn daran habe man gar nicht zweifeln kannen, daß ein brittischer Offizier nicht die glänzendste Tapferkeit entwickeln würde; bedauernswerth sei es nur, daß diese Tapferkeit zur Unterstützung einer salchen Sache vergeudet werde.

Der Courier glaubt, daß sich, so viel man unge-

fähe darüber urtheilen könne, der Antheil, der von dem Prisengelde für die Wegnahme der Miguelistischen Schiffe auf den Capitän Napier komme, wahrscheinlich auf wenigstens 5000 Pfund belaufen würde.

Consols am 16. Juli 90¼, ⅛.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 2. Juli meldet das gestern erwähnte Auslaufen der Miguelistischen Flotte, und zählt ihren Bestand auf, wornach sie aus zwei Linienschiffen, drei Fregatten, drei Corvetten und zwei Briggs besteht. Der Zweck des Auslaufens sei, die Escadre der Rebellen zu erreichen. Dann fügt die Zeitung bei: „Die Nachrichten aus Algarbien lauten sehr widersprechend; jede Partei kündigt sie auf ihre Weise an; was aber nach allen Berichten gewiß scheint, ist, daß der Gouverneur der Provinz, Graf Molellos, da er die schwachen Puncte nicht vertheidigen wollte, alle Detaschements zurückzog und sie concentrirte, um die ihm zukommenden Verstärkungen zu erwarten. Er hat sein Hauptquartier in San Bartolome de Messines aufzuschlagen, wo er bereits gegen 4 bis 5000 Mann beisammen hat, und, um die Offensive zu ergreifen, nur noch die Ankunft von zwei Bataillons erwartet, die ihm von Elvas, Beja und anderen Theilen von Alemtejo zukommen. Auch wird er durch 2000 Mann von der Lissaboner Garnison verstärkt. Die Rebellen occupiren die vertheidigungslosen Küstenpuncte, aber die Einwohner ergreifen alle die Flucht.“

In einem Schreiben aus Lissabon vom 29. Juni heißt es: „An einigen Orten in der Provinz Alemtejo sind Unruhen vorgefallen, namentlich in Thomar, wo in der Nacht vom 24. ein Trupp Contrebandiers, großentheils Spanier und einige Straßenräuber, unter Anführung eines Spaniers, Namens D. Manuel, eindrangen. Da keine Truppen in der Stadt sich befanden, sprengten sie die Thore der Gefängnisse außerhalb der Stadt, verbrannten den Telegraphen und plünderten einige Häuser; sie wurden jedoch bald von den Einwohnern angegriffen und verjagt, und bei Abgang der Nachrichten war Alles zur Ordnung zurückgekehrt. — Vom 26. auf den 27. sind 104 neue Cholerakranke in die hiesigen Spitäler gebracht worden, und außerdem haben sich im Laufe dieses Tages in der Stadt 129 Cholerafälle ereignet. — Vom 25. Juni wird aus dem Lager vor Oporto gemeldet, daß sich daselbst am 23. vierzehn Deserteurs von Dom Pedro's Armee: 5 Engländer, 2 Franzosen und 7 Portugiesen, eingestellt hätten.“

Der Morning-Herald enthält folgendes Privatschreiben aus Oporto vom 8. Juli: „So eben ist das Dampfboot Birmingham hier angekommen. Es bringt die Nachricht von einem großen Siege mit, den das Pedroistische Geschwader beim Cap St. Vincent über das Miguelistische erfochten hat. Der Capitän berichtet, daß Dom Pedro's Commodore das Miguelistische Geschwader mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt und genommen habe. Am 5. fand beim Lordello ein kleines Gefecht Statt, in dem die Miguelisten mit einigem Verlust zurückgeschlagen wurden. Bei der Bucht von Vigo begegnete der Birmingham dem Dampfboot Georg IV. mit dem Marschall Bourmont und 8 Matrosen am Bord, denen der Capitän des Birmingham die Nachricht von der Wegnahme des Miguelistischen Geschwaders mittheilte, worüber der General und seine Begleiter sehr bestürzt waren.“

Londoner Blätter enthalten über das am 5. d. M. vorgefallene Seegefecht folgende Details von einem Offizier an Bord des Dampfbootes Birmingham, vor Lagos den 6. Juli: „Admiral Napier hatte dem Feinde wiederholt eine Schlacht angeboten, ohne daß derselbe den Handschuh aufgehoben hätte. Am 5. um zwei Uhr Nachmittags nahmen die feindlichen Schiffe ihre Stellungen, zuerst der Dom João, das Schiff des Commodors; hinter ihm die Rainha; hinter dieser ein großes Munitionsschiff; ihm zunächst die Princesa Real, hinter ihr eine große Corvette; dabei war zwischen je zwei der größeren Schiffe eine Corvette oder Brigg gestellt, so daß ihre Kanonen zwischen ihnen spielen konnten. Um 3 Uhr 20 Minuten zog Admiral Napier die königliche Flagge auf und segelte gegen den Feind. Des Admirals Absicht war, die Rainha auf der rechten Seite zu entern, der Dom Pedro auf der linken. Unser tapferer Admiral nahm keine Notiz von dem furchtbaren feindlichen Feuer, sondern rannte gerade darauf los, schleuderte zwei wohlgezielte Lagen auf die Rainha, und enterte sie. Admiral Napier war der Erste, der, das Schwert in der Hand, hinaufstieg, unterstützt von seinen Offizieren, Trotz dem dichten Musketenfeuer und den Säbelhieben der Feinde; nachdem er, von dem Tauwerk aufgehalten, gegen eine halbe Viertelstunde gekämpft, und mit einer eisernen Stange eine Wunde in die Seite bekommen hatte, sprangen zwei oder drei seiner Offiziere an Bord der Rainha; nach ihnen Napier selbst, von seinem Sohne gefolgt. Auf dem Verdecke entspann sich ein blutiger Kampf mit großem Verlust auf beiden Seiten. Der Capitän des geenterten Schiffes holte gerade gegen Admiral Napier aus und würde ihn niedergehauen haben, hätte nicht sein Koch, ein Neger, den Capitän mit dem Gewehrkolben zu Boden geschlagen. Der Koch nahm dem Miguelistischen Commandanten den Säbel, ein paar Pistolen und eine goldene Uhr ab, und zeigte sie triumphirend dem Admiral. Als der Dom João das Schicksal der Rainha sah, that er alles Mögliche, um zu entkommen, und die Corvetten und Briggs folgten diesem Beispiele. Der Dom Pedro und das Admiralschiff verfolgten sie, und um 6 Uhr strich der Dom João die Flagge Dom Miguels. Am 6. segelten wir nach der Bucht von Lagos mit unsern fünf Prisen, nämlich der Rainha, 80 Kanonen und 850 Mann; Dom João, 74 Kanonen, 850 Mann; Princesa Real, 56 Kanonen, 640 Mann; Freitas, Munitionsschiff, 48 Kanonen, 580 Mann; Princesa, Corvette, 24 Kanonen, 320 Mann. Die Liste der Todten und Verwundeten ist noch nicht vollendet. Die Capitäns Goblet und George, und der Lieutenant Woolridge sind todt; gegen 20 Offiziere verwundet, einige schwer; ungefähr 20 Mann getödtet und 60 verwundet. Dem Feinde wurden einige Capitäns getödtet, mit ungefähr 10 anderen Offizieren und 120 Mann, und gegen 200 verwundet. Unsere Schiffe wurden wenig beschädigt.“

Schweden und Norwegen.

In einem Privatschreiben aus Stockholm vom 12. Juli (welches die Hamburger Börsenhalle mittheilt) heißt es: „Mit lebhafter Zufriedenheit kann ich Ihnen anzeigen, daß der König sich heute viel besser befindet, und Alles hoffen läßt, die Herstellung Sr. Majestät werde mit Gottes Hülfe so schleunig vor sich gehen, wie sie von den Wünschen der Unterthanen ersehnt wird.“

Dänemark.

Folgendes ist das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs von Dänemark: „Se. Majestät der König haben sich gestern außerordentlich wohl befunden, sind über vier Stunden aus dem Bette gewesen, haben zwar die Nacht viel gehustet, indeß in den Morgenstunden ruhig geschlafen, und befinden sich gegenwär-

tig sehr wohl. Louisenlund, den 18. Juli 1833. (Unterz.) Fenger. Maes. Beeken."

Frankreich.

Se. Majestät der König wird im Anfang des nächsten Monats nach Cherbourg reisen, wo in seiner Anwesenheit ein dort im Bau begriffener Dreidecker vom Stapel laufen wird. Dann wollen Se. Majestät Rennes und Nantes besuchen und über Angers zurückkehren. Die ganze Reise, die mit den noch den südlichen Departements in keiner Verbindung steht, wird etwa vierzehn Tage dauern.

Der Moniteur enthält eine Zusammenstellung der Staatseinkünfte im ersten Semester d. J. mit den entsprechenden Zeiträumen der beiden vorhergehenden Jahre; derselben zufolge hat sich im Vergleich zum Jahre 1832 eine Mehreinnahme von 10,975,000 Fr. und im Vergleich zum Jahre 1831 eine Mehreinnahme von 25,092,000 Fr. ergeben.

Der Moniteur enthält 16 Ernennungen und Veränderungen von Präfecten- und Unterpräfectenstellen.

Zu Paris waren Gerüchte von neuerdings von Seiten der Fabrikarbeiter in Lyon drohenden Unruhen verbreitet. Das Journal de Paris vom 18. äußert sich darüber folgendermaaßen: „Mehrere Journale schildern die Stadt Lyon als von ernstlichen Unruhen bedroht, in Folge der Weigerung einer gewissen Zahl von Arbeitern, ferner zu arbeiten, wenn die Fabrikherren sich nicht zu einer Erhöhung des Arbeitslohnes verstehen wollen. Die letzten Nachrichten aus Lyon lauten beruhigender. Mehrere von den Arbeitern, die zuerst die Arbeit verweigert hatten, sind in Folge gütlichen Uebereinkommens mit den Fabrikanten zur Arbeit zurückgekehrt. Andere zeigen sich allerdings noch widerspänstig und wollen von ihren Fabrikherren Bedingungen ertrotzen, die diese nicht gewähren können; allein dieser Stand der Dinge ist keineswegs geeignet, ernsthafte Besorgnisse zu erregen. Die Behörden haben die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um die öffentliche Ruhe gegen die Versuche aller Störer derselben sicherzustellen."

Das Blatt des National vom 17. d. M. ist mit Beschlag belegt worden, weil es vier Protestationen der Städte Chalons-sur-Saone, Tulle, Perpignan und Estazel gegen die im Umkreise von Paris anzulegenden Forts enthalten hatte.

Das Journal de Paris enthält folgenden Correspondenzartikel aus Bourges (im Cher-Departement) vom 15. Juli: „Der polnische General Bem, welcher nach Bourges gekommen war, um diejenigen seiner Landsleute, welche geneigt seyn dürften, Dienst in der polnischen Legion zu nehmen, welche er im Namen Dom Pedro's errichtet *), für dieselbe anzuwerben, wäre am 14. Juli Abends in dem 4 Lieues von Bourges entfernten Städtchen Mehun bald umgebracht worden. Er hatte sich dahin begeben, um sich den Gewaltthätigkeiten gewisser im Depot von Bourges befindlichen polnischen Flüchtlingen zu entziehen, welche aufgebracht, daß man sie zu einem solchen Unternehmen anwerben wollte, laut die Absicht äußerten, den Werber dafür mit dem Leben zu strafen. Der General Bem hatte bei dem Abgange von Bourges, wie es scheint, geäußert, daß er sein Geschäft in Mehun fortsetzen werde. Am 14. Juli erscheint wirklich dort ein Pole, schreibt einen Namen (man weiß noch nicht, ob es der seinige war) in das Werberegister, nähert sich dann dem General, faßt mit seiner linken Hand die rechte desselben, als wenn er sie freundschaftlich schütteln wollte, zieht mit der rechten rasch ein Pistol hervor und drückt es auf ihn ab; die Kugel streifte aber den General nur leicht unterhalb des Herzens. Der Meuchelmörder wird von der Justiz verfolgt." — Ferner aus Chateauroux (im Indre-Departement) vom nämlichen Tage: „Die zu Chateauroux erfolgte Ankunft des polnischen Flüchtlings Raczkowsky hat am 13. Juli bedeutende Unordnungen veranlaßt. Kaum war derselbe über die Schwelle der Präfectur gekommen, wohin er sich begeben hatte, um dem Präfecten ein Schreiben des Generals Bem zu überreichen, als mehrere Polen über ihn herfielen; es gelang ihm jedoch, sich in ein Wachhaus zu retten und wieder in die Präfectur zu gelangen. Der Polizeicommissär erhielt den Auftrag, den Raczkowsky mit einem Piket zu escortiren; kaum war derselbe aber mit dieser Escorte auf dem Moirieplatze angelangt, als über 150 Polen wie Rasende über ihn herfielen, seine Kleider in Stücken rissen und erklärten, daß er nicht lebend aus Chateauroux herauskommen werde. Dieser Unglückliche wäre sicherlich todt auf dem Platze geblieben, wenn die eben des Wochenmarktes halber in Menge auf dem Platze anwesenden Landleute der Escorte nicht zu Hülfe gekommen wären. Raczkowsky reiste noch am selben Abend unter Geleit der Gendarmerie und eines Detaschements vom Train nach Orleans ab. — Ein anderer polnischer Flüchtling Namens Krzyzanowsky, welcher den Antrag nach Portugal zu gehen angenommen hatte, ward an demselben Abend mit genauer Noth der Wuth seiner Landsleute entrissen."

Am 17. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. — Am 18. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 10. 3Percents 77 Fr. 5.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. Juli.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern trafen am 17. Juli gegen Abend in Würzburg ein, und setzten am folgenden Morgen Ihre Reise über Kissingen nach Brückenau fort.

Bei der am 16. Juli in Mainz Statt gefundenen Wahl eines neuen Bischofs, an die Stelle des verstorbenen Doctors Burg, ist diese Wahl auf den Domdechanten Humann, einen Bruder des französischen Finanzministers, gefallen.

Am 26. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	95;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	86⅛;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	134¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	55⅛;
Conv. Münze pCt.		—;

Bankactien pr. Stück 1213 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 209

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.718	28Z. 5L. 10P.	+ 13.0	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.682	28 5 4	+ 17.0	WNW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.672	28 5 3	+ 11.0	W.	schwach.	——

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juli. Am 29. Juni veranstaltete der kaiserlich russische außerordentliche Botschafter und Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte im Bosporus, Graf Orloff, auf Verlangen des Großherrn im Lager von Chunkiar-Iskelessi ein Manöver, dem Se. Hoheit, in Begleitung des Seriaskers und der beiden Ahmed Pascha's, nebst dem Kapudan-Pascha und den meisten großen Würdenträgern des Reiches beiwohnten. Die Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Preußen erhielten von Seiten des Großherrn eine ausdrückliche Einladung, sich zu dieser Revue zu begeben. Sultan Mahmud, welcher auf seinem Dampfschiffe von Beylerbey nach Chunkiar-Iskelessi fuhr, wurde daselbst von den auf dem Ufer versammelten Würdenträgern empfangen, und bis zur Stelle geführt, wo sich die europäischen Gesandten befanden; dort stieg Se. Hoheit und Ihre ganze Begleitung zu Pferde, um über die auf der Wiese aufgestellten Bataillons Musterung zu halten. Sodann begab sich Sultan Mahmud in das Zelt, welches auf einer Anhöhe für Ihn bereitet worden war, von wo aus man das Manöver übersehen konnte. Ein gleiches Zelt war auch für das diplomatische Corps bestimmt worden, welches bald darauf die Ehre hatte, dem Sultan aufzuwarten, wobei Se. Hoheit an sämmtliche Repräsentanten einige verbindliche Fragen, an einen jeden über seinen Souverain, stellte. Die Evolutionen der russischen Bataillons, welche im Feuer exercirten, und dieselben mit besonderer Präcision und Schnelligkeit ausführten, gewährten dem Großherrn ein sichtliches Vergnügen, welches er auch wiederholt zu erkennen gab. Während dieser Revue waren, nebst den auf der Wiese exercirenden Bataillons, sämmtliche russische Truppen auf den Anhöhen aufgestellt, was einen höchst mahlerischen Anblick gewährte. Nach dem Manöver wurde abermals Revue über die vorbeidefilirenden Truppen gehalten, und der Großherr verfügte sich endlich in ein daselbst befindliches Lustschloß, wohin er anfänglich den Grafen Orloff zu sich lud, und ihm seine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit in den wohlwollendsten Ausdrücken bezeigte, und sodann alle bei der Revue gegenwärtigen Gesandten einführen ließ, bei welcher Gelegenheit er nach Art der europäischen Monarchen Cercle hielt, ein in der Geschichte des osmannischen Reiches bisher unerhörtes Ereigniß. Se. Hoheit äußerte Ihr Vergnügen über die Einheit der Ansichten, welche unter den Mächten rücksichtlich der hohen Pforte herrsche, und Ihren Wunsch, daß diese fr[illegible]dschaftliche Gesinnungen unwandelbar seyn möcht[illegible] diesem Anlasse übergab der Sultan dem k. k[illegible]rordentlichen Gesandten, Freiherrn von Stür[illegible], eigenhändig sein für Se. königl. Hoheit den Kron[illegible]nzen von Baiern bestimmtes und auf einer sehr reich mit Brillanten besetzten Dose befindliches Porträt, mit dem Auftrage, es Höchstdemselben zu übermitteln, da es nicht vor dessen Abreise hatte vollendet werden können. Er legte bei diesem Anlasse abermals auf das Freundschaftlichste seine Gesinnungen gegen Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich an den Tag. Se. Hoheit behandelte den Freiherrn von Stürmer mit besonderer Auszeichnung, und als derselbe zufällig im Gedränge durch einen Hufschlag am Bein gestreift worden war, hielt der Sultan sein Pferd an, und rieth ihm abzusteigen, im Falle die Verletzung von Bedeutung seyn sollte. Da es ihm bekannt ist, daß Freiherr von Stürmer die türkische Sprache versteht, so wendete er sich zu wiederholten Malen an ihn, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm sein Leidwesen über diesen Unfall zu bezeigen.

Am 5. Juli Abends wurde eine Feierlichkeit auf der asiatischen Küste begangen, um ein Denkmahl, welches zur Erinnerung an die Anwesenheit der russischen Truppen im Bosporus errichtet wurde, zu inauguriren. Dieses Denkmahl besteht aus einem großen Felsenstücke im Gewicht von ungefähr 30,000 Pf., welches einige Tage vorher von Baltaliman nach Chunkiar-Iskelessi transportirt und auf eine das russische Lager beherrschende Anhöhe gebracht worden war. Auf diesem Felsenstücke soll das Datum des Abganges der russischen Streitkräfte aus dem Bosporus eingegraben werden.

Am 6. kam der Gardecapitän und Adjutant des Kaisers von Rußland, Freiherr von Lieven, welcher von Seiten des Grafen Orloff nach Kleinasien abgeschickt worden war, um sich mit eigenen Augen vom Rückzuge des Ibrahim Pascha über den Taurus zu überzeugen, in dieser Hauptstadt an, und brachte die Nachricht, daß dieser Rückzug bewerkstelligt sei. Am folgenden Tage machte Graf Orloff diesen Umstand der Pforte in einer officiellen Note bekannt, und trug in selber auf die unmittelbare Rückkehr der russischen Streitkräfte an, falls Se. Hoheit dieselben nicht mehr benöthigte. Zugleich wurden die Vorbereitungen zum Abgange der Flotte und der Landtruppen mit dem größten Eifer betrieben.

Am 7., als am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, wurde im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden russischen Generäle, Admiräle, ihres Generalstabes und der angesehenern Offiziere, so wie des Gesandtschaftspersonals, ein feierliches Tedeum in der Gesandtschaftscapelle zu Bujukdere gesungen. Nach demselben verfügte sich Alles in den Garten, wo eine Tafel von 250 Gedecken zu einem reichlichen Frühstück bereitet war. Die in dieser Bay geankerten 20 russischen Kriegsschiffe, welche seit 8 Uhr Morgens flaggten, feuerten um die Mittagsstunde, alle zugleich, 31 Kanonenschüsse ab, welches den imposanten Effect einer Seeschlacht hervorbrachte. Abends wurde im Gesandtschaftshotel, das prachtvoll be-

leuchtet war, ein glänzendes Ballfest gegeben, zu welchem nebst dem diplomatischen Corps und der hiesigen Gesellschaft auch die türkischen Minister und Würdenträger geladen waren. Der Großwesir begab sich ebenfalls auf ausdrücklichen Befehl Sr. Hoheit zu diesem Feste, welcher Umstand bisher ohne Beispiel ist. Um 10 Uhr verfügte sich die Gesellschaft in den Garten, um das Feuerwerk, welches auf verschiedenen Flößen auf dem Meere abgebrannt werden sollte, in Augenschein zu nehmen. Der Großherr selbst hatte zu diesem Ende auf seinem Dampfschiffe sich bis an die Schelle des russischen Gesandtschaftshotels verfügt. Die letzte Frontr stellte einen Tempel vor, an welchem der Chiffre des Kaisers von Rußland und das großherrliche Tugra (verzogene Namenszug) angebracht waren, zum Zeichen der engen Freundschaftsbande, welche die beiden Herrscher vereinigen. Während sie abgebrannt wurde, erscholl ein lautes Hurrahgeschrei von den Kriegsschiffen, welche zugleich 21 Kanonenschüsse abfeuerten; ein großes Bouquet von 5000 Raketen flog auf dem gegenüber gelegenen Riesenberge in die Luft, welches einen äußerst imposanten Anblick gewährte, und vollkommen einem vulcanischen Ausbruche glich. Um Mitternacht begab sich die Gesellschaft in einen andern Theil des Gartens, wo unter einem glänzend decorirten und erleuchteten Zelte eine Tafel von 200 Gedecken und mehrere geschmackvoll ausgestattete Credenztische bereitet waren. Bei dem Souper wurde von dem Großwesir die Gesundheit des Kaisers von Rußland ausgebracht, welche Graf Orloff durch einen Toast zu Ehren des Sultans, dem Freunde und Allirten Sr. kaiserl. Majestät (dieß waren seine Worte), erwiederte. Nach dem Souper dauerte noch der Ball, auf welchem 600 Personen vereinigt waren, bis gegen Tagesanbruch fort. Während des größten Theiles der Nacht war die ganze russische Flotte auf das Herrlichste beleuchtet. Dieses Fest machte in Konstantinopel und dessen Umgebungen großes Aufsehen, und es waren so viele Menschen aus allen Gegenden herbeigeströmt, um sich am Feuerwerk und der geschmackvollen Beleuchtung zu ergötzen, daß man sich nur mit Mühe durch das auf dem Quai von Bujukdere versammelte Gewühl durchdrängen konnte.

Am 8. theilte die Pforte die Einwilligung Sr. Hoheit zur Rückkehr der russischen Streitkräfte dem Grafen Orloff in einer officiellen Note mit, welche auf die verbindlichste und zarteste Weise abgefaßt war, und worin Se. Hoheit die Erlaubniß zum Abgange der Truppen einzig und allein durch den Wunsch motivirt, sie von den Beschwerden zu befreien, denen sie während ihres Aufenthaltes allhier ausgesetzt gewesen. An demselben Tage wurde Graf Orloff mit Hrn. von Buteneff, dem General Murawieff, dem Viceadmiral Lazareff und den übrigen russischen Generälen und Admirälen, zusammen zehn an der Zahl, zur großherrlichen Audienz in der Sommerwohnung des Seriasker-Pascha zu Emirghian geladen. Der Sultan äußerte ihnen mit sichtbarer Rührung Seine aufrichtige Erkenntlichkeit für den Ihm von dem Kaiser von Rußland geleisteten Freundschaftsdienst, der ihm stets unvergeßlich bleiben werde. Zugleich äußerte er ihnen seine volle Zufriedenheit mit der von ihnen gehandhabten wahrhaft musterhaften Ordnung und Mannszucht, und verlieh ihnen zum Beweise derselben zehn große Ehrendecorationen mit Brillanten. Ueberdieß gab er dem Grafen Orloff 700 goldene Medaillen für das Offiziercorps und 24,000 silberne zur Vertheilung an die Armee zu Land und zur See, welche im Bosporus stationirt war. *)

In der Nacht vom 8. auf den 9. brach in dem vor Kurzem abgebrannten Pera, in der Gegend von Aga Dschamissi, eine Feuersbrunst aus, welche 5 Häuser und mehrere Boutiken in Asche legte, worunter einige noch im Bau begriffen waren.

Sämmtliche russischen Landtruppen wurden am gestrigen Tage mit unglaublicher Schnelligkeit und mit Beihülfe der hier befindlichen russischen Dampfboote auf der Flotte eingeschifft, und selbe benützte den heutigen günstigen Wind, um gegen 10 Uhr Morgens nach dem schwarzen Meere abzusegeln. Ein einziges Linienschiff ist zurückgeblieben, um den Grafen Orloff, der übermorgen abgehen soll, nach Odessa zu führen.

Heute hatte Graf Orloff seine Abschiedsaudienz beim Großherrn, von welchem er auf die wohlwollendste und verbindlichste Art aufgenommen wurde. Se. Hoheit übergab ihm ein eigenhändiges und versiegeltes Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Nicolaus, mit dem Beisatze, daß seine Gefühle gegen Se. kaiserl. Majestät in diesem Schreiben auf eine so erschöpfende Art ausgesprochen wären, daß ihm nichts hinzuzufügen bleibe. Dem Grafen Orloff wurden von Sr. Hoheit sieben mit Brillanten besetzte Dosen übergeben, welche für die Herren von seinem Gefolge, worunter vier Adjutanten des Kaisers von Rußland, bestimmt sind. Nach der Audienz wurde Graf Orloff bei den zwei großherrlichen Prinzen eingeführt, deren Aeltestem er von Seite des russischen Kaisers wenige Tage zuvor ein Gewehr hatte zustellen lassen. Graf Orloff konnte die freundliche Aufnahme des osmannischen Prinzen Abdul Meschid, der bereits sein zehntes Jahr erreicht hat und sich durch ein eben so gefälliges als einnehmendes Aeußeres auszeichnet, nicht genug rühmen.

Trotz den Gerüchten von mehreren in diesen letzten Tagen Statt gefundenen Pestfällen ist im Gesundheitszustand dieser Hauptstadt keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Portugal.

Ein außerordentliches Supplement der Lissaboner Hofzeitung vom 29. Juni enthält über den (gestern erwähnten) Vorfall in Thomar Folgendes: „Da das Ausrücken des Bataillons royalistischer Freiwilligen von Thomar diesen Ort ohne alle militärische Besatzung gelassen hatte, so benützte dieß eine Bande von Contrebandiers, die großtentheils Spanier waren, und anderes Raubgesindel, unter dem Commando eines gewissen D. Manoel Hespalhel, der in Punhete ansäßig ist; sie drangen, ohne daß man sich dessen versah, in der Nacht vom 24. Juni in jenen ganz unbewaffneten Ort, sprengten das außerhalb der Stadt liegende Gefängniß, worin sich mehrere gewöhnliche Verbrecher befanden, verbrannten den Telegraphen und plünderten mehrere Einwohner. Die Obrigkeiten von Torres Novas und Santarem, so wie der Corregidor von Thomar nahmen indessen sofort die nöthigen Maaßregeln, so daß die Bösewichte es nicht wagten, sich diesen Orten zu nähern, obwohl sie anfangs die Absicht zu haben schienen, nach Torres Novas zu gehen und dort die nämlichen Verbrechen zu begehen. Am 25. ließ der Gouverneur von Abrantes alsogleich 300 Mann ausrücken, um dem Unwesen ein Ende zu machen, und die Regierung Sr. Majestät hat die officielle Nachricht erhalten, daß am 27. die Ruhe vollkommen in Tho-

*) Diese Medaillen, auf welchen der Namenszug des Großherrn und das Jahr der Hegira (1249) auf einer Seite, und auf der andern ein Stern mit einem Halbmond und das laufende Jahr unserer Zeitrechnung geprägt sind, sollen auf der Brust an einem hochrothen Bande getragen werden.

mar hergestellt war. Der Corregidor hatte den Landsturm aufgeboten, und war wieder im Besitz seiner Amtsautorität, wobei die Einwohner die größte Ergebenheit für den König unsern Herrn an den Tag legten. Da sich die Bande von allen Seiten verfolgt sah, so flüchtete sie, 40 Mann an der Zahl, über den Tajo, und es war der Landsturm zu Fuß und zu Pferde in Bewegung, um ihrer habhaft zu werden. Aus Coimbra sind dem Gouvernement Sr. Majestät Berichte vom 27. zugekommen, aus denen sich ergibt, daß daselbst 5 von den aus den Gefängnissen in Thomar bei jener Gelegenheit Entkommenen von den Bauern eingebracht worden waren, und daß an diesem Tage eine große Menge Landsturm und einige Kavallerie von dort ausgerückt war, um der entflohenen Sträflinge und der Straßenräuber habhaft zu werden, welche in Thomar das erwähnte Attentat begangen haben."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. Juli kam nichts von Bedeutung vor.

In der Mittagssitzung des Unterhauses vom 16. Juli setzte man die Berathung der ostindischen Bill fort. Die Clausel 55 ward von mehreren Rednern, namentlich Hume und C. Fergusson, bestritten, weil sie den Gouverneuren der Präsidentschaften das Recht gebe, die Angelegenheiten ihrer Gouvernements, unter der Sanetion der Directoren, ohne Conseil zu leiten. Eine solche Gewalt in den Händen eines Einzelnen sei gefährlich. Hr. Grant entgegnete: Der Versuch solle bloß in der Präsidentschaft Agra gemacht werden, falle dieser gut aus, so werde man in andern Präsidentschaften die Einrichtung gleichfalls einführen. Viele mit den indischen Angelegenheiten sehr bekannte und ausgezeichnete Männer hatten sich für diesen Versuch erklärt. Die Clausel ward mit 41 gegen 32 Stimmen angenommen. Ein Amendement, daß man dem Generalgouverneur Untergouverneurs (Lieutenant Governors) beigeben sollte, fiel mit 55 Stimmen gegen 9 durch. Man kam bis zur 58sten Clausel, worauf die Committee sich vertagte.

In der Abendsitzung des Unterhauses brachte Hr. Robinson das Schreiben des Hrn. Backhouse an Lloyds in Anregung, wornach im Namen der portugiesischen Regentschaft Lissabon und die andern Häfen Portugals als in Blockadestand befindlich erklärt worden. „Ich glaube," sagte er, „es ist ganz ungewöhnlich, auf diese Weise eine Blockade zum Voraus zu erklären, bis jetzt wurde eine Blockade erst dann erklärt, wenn sie factisch bestand und nicht bloß projectirt war. Wie soll man eine Notification bezeichnen, wo eine noch nicht bewerkstelligte Blockade declarirt wird, und zwar im Namen einer Regentschaft, die England nicht anerkannt hat? Die einzige portugiesische Regentschaft, die von unserer Regierung anerkannt ist, hat ihren Sitz zu Oporto; nun ist es ganz unmöglich, daß die Notification der Blockade von Lissabon uns aus ersterer Stadt zukommen konnte. Es ist sehr wichtig, dieß Benehmen hervorzuheben, denn dasselbe konnte die schlimmsten Folgen haben. Dieß ist minder eine politische als eine Handelsfrage, denn unsern Kaufleuten, welche mit den verschiedenen Theilen Portugals Handel treiben, wird die Sache großen Schaden bringen; diese haben durch den Kampf zwischen beiden Brüdern schon Schaden genug gelitten, und wenn derselbe noch einige Zeit fortdauert, so gehen sie ganz zu Grunde. Niemand kann mehr als ich den Ruhm des Capitäns Napier bewundern, aber als Kaufmann, der durch die Ereignisse in Portugal in seinen Interessen benachtheiligt ist, kann ich die Intervention englischer Offiziere in diesem Kampfe nur beklagen. (Geschrei: Oh! oh! und Gelächter.) Um dieses Geschrei und die böswillige Auslegung meiner Aeußerungen kümmere ich mich nicht; ich wiederhole, es ist zu beklagen, daß die Unterbrechung unsers Handels mit Portugal ihren Hauptgrund in der Intervention brittischer Land- und Seeoffiziere hat. (Neue Zeichen der Mißbilligung.) Doch wie dem auch sei, ich verlange nicht, daß England in diesem Kampfe intervenire, der mir ohnehin in diesem Augenblicke seinem Ende nahe scheint; ich behaupte aber, daß die Blockadeerklärung unregelmäßig, und daß es die Pflicht des Hauses ist, seine Meinung hierüber auszudrücken. Ich verlange deßhalb, daß eine unterthänige Adresse an Se. Majestät eingereicht werde, um dieselben zu bitten, dem Hause eine Abschrift der dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zugestellten Notification mitzutheilen, die im Namen der portugiesischen Regentschaft die Versetzung der Küsten von Portugal in Blockadestand erklärt." Lord Althorp beklagte sich über die ungewöhnliche Form, in der das ehrenwerthe Mitglied seinen Antrag vorbringe, indem es ihn nicht zuvor angekündigt habe. „Ich kann wegen dieser Eilfertigkeit keine genaue Antwort geben, weil ich nicht Zeit hatte, die nöthigen Nachrichten über die dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Mittheilungen einzuziehen. Ich kann deßwegen über die Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit der Notification nichts sagen, und bemerke bloß, daß, wenn eine Blockade Statt findet, die Ankündigung derselben unsern Kaufleuten nur erwünscht seyn kann. Was die angebliche Nichtigkeit dieser Notification betrifft, weil sie nicht direct von Oporto, dem Sitze der anerkannten portugiesischen Regentschaft, habe kommen konnen, so bedauere ich nur, daß mein College, der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, nicht anwesend ist, um alle nöthigen Erläuterungen geben zu konnen; inzwischen kann ich versichern, daß, wenn er dieß Schreiben an Lloyds sandte, er gute Gründe haben mußte, die Notification für authentisch zu halten. Ich beklage mit dem vorhergehenden Redner die Unterbrechung, welche unser Handel durch die in Rede stehende Blockade erleiden kann; ich glaube aber, daß dieß bei der Nothwendigkeit, den Krieg in Portugal bald moglichst zu beendigen, eine untergeordnete Betrachtung ist. Das ehrenwerthe Mitglied hat seine Bewunderung für die glänzende Waffenthat ausgedrückt, deren Nachricht vor einigen Tagen anlangte, und mit Vergnügen verbinde ich meine Lobsprüche mit den seinigen. Was die Klagen über die Intervention englischer Offiziere in diesem Kampfe betrifft, so muß ich erklären, daß diese auf ihre Gefahr gehandelt haben, indem die Regierung in dieser Beziehung alle angemessenen Maaßregeln ergriffen hat. Aus den angegebenen Gründen halte ich die Motion für unnütz und stimme für ihre Verwerfung." Oberst Evans und Sir Ed. Codrington sprachen ihre Bewunderung für die Tapferkeit des Capitäns Napier aus, so wie ihre Hoffnung, daß nun die Regierung nicht säumen werde, Dona Maria anzuerkennen. Hr. Robinson nahm seine Motion zurück. Hr. O'Connor nahm gleichfalls seine auf diesen Abend angekündigte Motion in Betreff des Widerrufs der Unionsacte zwischen Irland und England zurück.

Frankreich.

Das Journal de Paris enthält das vorläufige Programm der Festlichkeiten, die an den drei Julitagen Statt finden sollen. Der erste Tag, der 27., wird der Erinnerung an die in jenen Tagen Gebliebenen gewidmet seyn; am zweiten soll die große vom Könige zu haltende Musterung über d[illegible]uppen und die Nationalgarde und am dritten werden die offentlichen Spiele und Belustigungen Statt finden. Demgemäß wird am 27. in allen Kirchen der Hauptstadt Trauergottesdienst gehalten und

auf den Gräbern der Gefallenen werden Symbole der Trauer aufgestellt werden. Das große Kriegsschiff, das gegenwärtig auf der Seine für dieses Fest gebaut wird, soll vom Morgen bis zum Abend in Zwischenräumen von einer Viertelstunde Salven zum Zeichen der Trauer geben. Am 28. wird dieses Schiff bewimpelt seyn und am Abend dieses Tags von einer Flottille mit Geschütz und Racketen angegriffen werden. Der Kampf soll mit einem großen Feuerwerke schließen, das sich über den ganzen Theil der Seine zwischen dem Pontroyal und dem Pont de la Concorde ausdehnen wird. Im Garten der Tuilerien werden 500 Musiker auf einem zu erbauenden Orchester Symphonien vortragen. Auf den 29. sind 16 von der Stadt Paris ausgestattete Brautpaare zu einem Gastmahle eingeladen, dem der Magistrat, die hohen Civil- und Militärbeamten und die Minister beiwohnen werden. Nach beendigtem Festmahl wird die Stadt einen Ball veranstalten, zu welchem über 2000 Personen eingeladen sind und den der König und die Königinn wahrscheinlich mit Ihrer Gegenwart beehren werden. Auf dem Pontneuf sollen drei große Masten mit Fahnen errichtet werden. Ein Fischerstechen auf der Seine wird die Spiele und Belustigungen in den elysäischen Feldern beleben.

Am 18. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20. Am Schluß der Börse ward angekündigt, daß die Bank die vorgeschlagene Maaßregel angenommen habe, einen Monat lang gegen Deponirung von Renten Geld zu 4 Percents auszuleihen. — Am 16. Juli um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 95. 3Percents keine Geschäfte.

Schweden und Norwegen.

Nachrichten aus Stockholm vom 16. Juli zufolge waren Se. Majestät der König von seinem Unwohlseyn gänzlich wieder hergestellt und an obigem Tage das letzte Bulletin über das Befinden Sr. Majestät ausgegeben worden.

Belgien.

In der Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer vom 16. Juli wurde der Gesetzentwurf über den Bau verschiedener Chausséen durch 50 Stimmen gegen 14 angenommen. Hierauf nahm Hr. von Robaulx das Wort und äußerte sich folgendermaaßen: „Seit einigen Tagen spricht man von verschiedenen Auslieferungen, die Statt gefunden haben sollen. Ich bitte die Kammer, mir zu erlauben, an den Hrn. Justizminister in dieser Beziehung einige Fragen richten zu dürfen. Ich wünsche zuvörderst zu wissen, ob es wahr ist, daß man einen in Brüssel wohnenden, mit regelmäßigen Papieren versehenen Franzosen an der äußersten Gränze der französischen Gendarmerie ausgeliefert hat? Dann frage ich, ob dasselbe mit einem nach Belgien geflüchteten preußischen Unterthan geschehen ist? Sollten diese Thatsachen wahr seyn, so bitte ich den Hrn. Minister, uns zu sagen, auf welches der bestehenden Gesetze zwischen Belgien und Frankreich, und besonders zwischen Belgien und Preußen, welches uns noch nicht anerkannt hat, er sich stützt, um die Auslieferung von Personen, die in Belgien eine Zuflucht gesucht haben, zu rechtfertigen?" Der Justizminister ließ sich in Beantwortung dieser Fragen im Wesentlichen folgendermaaßen vernehmen: „Was den Franzosen betrifft, so hat Auslieferung im wirklichen Sinne des Wortes Statt gefunden; der Preuße ist aber aus Belgien fortgewiesen worden. Folgendes sind die näheren Umstände: Schon seit einigen Wochen fanden zwischen dem belgischen Ministerium und der französischen Gesandtschaft Unterhandlungen über ein Arrangement wegen gegenseitiger Auslieferung nicht-politischer Verbrecher Statt, besonders sollte sich dieß Abkommen auf Personen beziehen, die betrügerischen Bankerotts oder Verfälschungen überführt worden waren. Die bestehende Gesetzgebung über diesen Gegenstand ist so unbestimmt, daß es einer reiflichen Erwägung von meiner Seite bedurfte, ehe ich eine Meinung abgeben konnte. Es versteht sich von selbst, daß, selbst in der Voraussetzung, daß der 128ste Artikel der Verfassung und die bestehende Gesetzgebung sich mit der Auslieferung vertrügen, wir niemals die Anwendbarkeit derselben auf politische Vergehen eingeräumt haben würden. Ich bin der Meinung gewesen, daß der belgische Handel, hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und des Nutzens der Maaßregel, ganz eben so dabei interessirt ist, wie der französische Handel. Die französische Regierung verpflichtete sich zur Reciprocität gegen uns, und ich nahm keinen Anstand dieselbe Verbindlichkeit einzugehen, mit Vorbehalt, die Meinung der Legislatur darüber einzuholen. Unter diesem Vorbehalt ist eine Art von Arrangement zwischen der französischen und belgischen Regierung abgeschlossen worden. — Die Gesetzstellen, woraus sich das Recht der Auslieferung herleiten ließe, sind allerdings nicht zahlreich. Indessen existirt ein kaiserliches Decret vom 25. October 1811, dessen Gesetzlichkeit niemals bestimmt in Abrede gestellt worden ist, welches den Fall der Auslieferung sogar eines Franzosen voraussieht, im Fall derselbe ein Verbrechen im Auslande begangen hat. Hier handelt es sich nicht einmal von einem solchen Fall, indem von einem seinen natürlichen Richtern überlieferten Franzosen die Rede ist. Mein Gutachten in dieser Sache hat sich besonders auf jenes kaiserliche Decret gestützt. Natürlich habe ich die in Rede stehende Verbindlichkeit nur in Bezug auf Angelegenheiten übernommen, die der Politik gänzlich fremd sind, und ist außerdem die Verbindlichkeit der Art und Weise untergeordnet, wie die Legislatur über das Recht der Auslieferung denken wird. Die erwähnte Person ist der französischen Gendarmerie auf das Ansuchen derjenigen ausgeliefert worden, welche hier die Rechte der Franzosen zu vertreten und geltend zu machen haben. Was den preußischen Unterthan betrifft, so war er, so viel ich mich erinnere, durch ein belgisches Tribunal als Vagabund verurtheilt worden und konnte daher, dem Art. 272 des Strafgesetzbuches gemäß, über die Gränze geführt werden. (Hr. von Robaulx: „Wo hat man ihn hingebracht?") Wohin er selbst verlangte. Hat man ihn nach der preußischen Gränze geführt, so geschah dieß wahrscheinlich auf sein eigenes Ansuchen." — Hr. von Robaulx erklärte die Anwendung des kaiserlichen Decrets vom Jahre 1811 für höchst verfassungswidrig und behauptete, die Minister hätten vor der Auslieferung eines Unglücklichen die Kammern um Rath fragen müssen. Hr. H. von Brouckère machte bemerklich, daß der in Rede stehende Franzose keineswegs schon verurtheilt, sondern nur verdächtig gewesen sei. Nach einigen heftigen Bemerkungen von Seiten der Oppositionsmitglieder ging die Versammlung zur Tagesordnung über.

Am 27. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $93\frac{3}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. —;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $134\frac{5}{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $55\frac{7}{16}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98\frac{3}{4}$ Br. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 210

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.708	28 Z. 5 L. [illegible]	+ 13.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.670	28 5 3	+ 17.0	W.	mittel.	— —
	10 Uhr Abends.	27.660	28 5 1	+ 11.0	W.	—	— —

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. Juli überreichte der Bischof von Rochester eine Bittschrift der Geistlichkeit der Diocese von Rochester gegen die irländische Kirchenreformbill, worin dieselbe zwar ihren Wunsch zu erkennen gab, jeden Mißbrauch, der sich in die Kirchenverwaltung eingeschlichen haben möchte, abzustellen, deßhalb aber nicht die Grundsätze der vorgeschlagenen Maaßregel billigen konnte. Der Bischof schloß sich dieser Ansicht an, und sagte, er müsse gegen die Bill, als gegen eine Maaßregel der Plünderung und Beraubung, protestiren. — Der Erzbischof von Canterbury überreichte eine Bittschrift ähnlichen Inhaltes, von einem Erzbischof und zwölf Bischöfen Irlands unterzeichnet. Auch Lord Carbery überreichte Bittschriften aus der Grafschaft Cork gegen die in Rede stehende Bill, welche sämmtlich auf die Tafel des Hauses gelegt wurden.

In der Sitzung des Unterhauses vom 16. Juli stellte Hr. Ruthven seine bereits früher angekündigte Resolution, welche dahin lautete, „daß die Reduction der Steuern und die Verminderung der öffentlichen Lasten durch alle nur möglichen Einschränkungen, Gegenstände von überwiegender Wichtigkeit wären, und daß es eine Maaßregel der Gerechtigkeit gegen das die Steuern bezahlende Volk sei, alle Sinecuren, welche nicht durch dem Staate geleisteten Dienste erworben worden, im ganzen brittischen Reiche abzuschaffen.“ Der Redner setzte in kurzen Worten die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel auseinander und tadelte das Haus, daß es in dieser Hinsicht bis jetzt die Hoffnungen des Volkes getäuscht habe. Hr. Spring-Rice suchte den Vorwurf zurückzuweisen, daß die Minister die bei Antritt des Amtes abgegebenen Versprechungen der Sparsamkeit und Einschrankung nicht erfüllt hätten. Es wären Ersparnisse vorgenommen worden, welche man noch vor wenig Jahren für unglaublich gehalten haben würde. Uebrigens dürften die ehrenwerthen Mitglieder, welche den Ministern ein zu langsames Fortschreiten auf dem Wege der Einschränkungen vorwürfen, nicht vergessen, daß die Verwaltung, welche ihnen vorangegangen sei, bereits große Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben vorgenommen habe (hört!); und dadurch die Mittel ihrer Nachfolger zu Ersparnissen beschränkt hätte. Ein Umstand setze die Dienste, welche die gegenwärtige Verwaltung in Bezug auf Einschränkung geleistet habe, außer allem Zweifel; er meine nämlich, die Einschränkungspläne, welche der große Oekonomist des Hauses, Hr. Hume, in seiner berühmten Motion im Jahre 1821 aufgestellt habe. Was würde der ehrenwerthe Herr und das Haus sagen, wenn sie sähen, daß die Minister das Ausgabebudget noch um 798,896 Pf. St. niedriger gestellt hätten, als das ehrenwerthe Mitglied damals verlangt habe. Der Redner ging nun in die Details sämmtlicher von den Ministern vorgenommenen Einschränkungen ein, ohne sich bestimmt darüber auszusprechen, ob er dem vorliegenden Antrag beitrete oder nicht. Sir S. Whalley sagte, die jetzige Verwaltung habe bei ihrem Eintritt die äußerste Sparsamkeit versprochen und aus diesem Grunde sei ihr die eifrige Unterstützung des Volkes zu Theil geworden. Es thue ihm leid, daß er den Ministern nicht Glück dazu wünschen konne, daß sie die Erwartungen des Volkes in dieser Hinsicht befriedigt hätten. Nichts habe die Minister so populär gemacht, als ihre Angriffe auf die Pensionsliste, und selbst in Bezug auf die Pensionsliste hätten sie die Hoffnungen des ganzen Landes getäuscht. Hr. Hume versicherte, er habe niemals gesagt, daß die jetzige Regierung keine Ersparnisse vorgenommen hätte; im Gegentheil, er habe stets zugegeben, daß große Ersparnisse von ihr bewerkstelligt worden; aber dennoch seien diese den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes noch nicht genügend. Auch wären die Staatsrechnungen seit dem Jahre 1821 sehr vereinfacht worden, so daß Jeder sich jetzt darin orientiren kanne, mit Ausnahme derjenigen Summen, die auf ihrem Wege in die Schatzkammer einen Aufenthalt fänden; hoffentlich würde man die Rechnungen im Laufe des nächsten Jahres noch mehr vereinfachen. Leider aber müsse er sagen, daß nach allen vorgenommenen Ersparnissen die Ausgaben noch immer auf derselben Stufe ständen, wo er sie im Jahre 1821 gefunden, als er sich mit dieser Angelegenheit zuerst beschäftigt habe. (Hort! hort!) Der jetzige Minderbetrag der ganzen Ausgabesumme rühre nur von der seitdem verringerten Schuldenlast her. (Nein! nein!) Der Redner suchte seine Behauptung durch Zahlen zu begründen und wies nach, daß die ganze Ersparniß des Jahres 1833 nur 100,000 Pfund mehr betrage als im Jahre 1820. (Hört!) Er gab jedoch zu, daß in der Zwischenzeit die Verhältnisse Großbritanniens sich so gestaltet hätten, daß alle Ausgaben bedeutender geworden wären, und daß dessenungeachtet die vorige und noch mehr die jetzige Regierung alles Mögliche gethan, um die Lasten des Landes auf den Fuß von 1820 zurückzuführen; namentlich habe das jetzige Ministerium den großen Nutzen gestiftet, daß es die Civilliste reducirt und alle Staatsausgaben, mit Ausnahme etwa einer halben Million, der Controlle des Parlamentes unterworfen; es gebe jetzt kein Departement, von dem sich das Haus nicht genau unterrichten konne, und niemals habe man die Vorlegung von Rechnungen verweigert, wenn er im Unterhause darauf angetragen. Hr. Hume erinnerte nun daran, daß er im Jahre 1821 eine Verminderung der Ausgaben um [illegible],000 Pfund vorgeschlagen habe und jeden Zweig des Staatsdienstes durchlaufen sei, indem er der Rei-

he nach gezeigt, wie diese Einschränkung in den damaligen Etats zu bewirken gewesen wärr; aber dabei habe er es nicht etwa wollen bewenden lassen; das sei nur der erste Satz von dem gewesen; was er zu Gunsten des Publirums verlangr; so wir er damals auf Abschaffung der Abgaden von Lichten, Leder, Salz und Seife angetragen habe, die sich auf drei Millionen belaufen und seitdem wieklich aufgehoben worden, so tragr er jetzt, wo es sich noch immer um die Ersparniß einer Million zu Gunsten des Volkes handle, auf Adschaffung der Häuser- und Fensteesteuer an, ohne sich dadurch auf ein anderes Teerain zu versetzen, denn eden so ungerecht, wie jene Consumtionssteuern, seien diese direeten Abgaben, weil es paetielle und kostspielige Taxen wären. (Hort! hort!) Der Redner kam uun auf die Herabsetzung der Gehalte zu sprechen und meinte, daß Pitt und Lord Sidmouth nur darum eine Erhöhung derselben vorgeschlagen hätten, weil der Geldwerth damals so gesunken gewesen, daß die Beamten bei den früheren Gehalten nicht mehr hätten bestehen können. „Seit 1820 aber," fuhr er fort, „habe ich stets behauptet, daß, da wir zu den Zahlungen in baarem Gelde zueückgekehrt sind und also das Metall wieder in seinen früheren Werth eingesetzt haben, auch die Besoldungen der Staatsdiener wieder auf den früheren Fuß herabgesetzt werden müßten. (Hort!) Es mag eine unangenehme Nothwendigkeit seyn, einen solchen Beschluß zu fassen; aber wir es für die Nothwendigkeit kein Gesetz gibt, so auch keine Gränzen. Zieht man aber bei der Besteuerung des Landes die Veränderung des Geldweethes in Betracht, so hat das Land jetzt um ein Dritttheil mehr Lasten zu tragen als im Jahre 1820. Wenn z. B. die Abgaben in Getreide entrichtet werden sollten, so würden ein Drittcheil Quarters mehr erforderlich seyn, als im Jahre 1820. (Hoet!) Ich wünsche daher die Aceise von allen Consumtionsaetikeln aufgehoben, ich wünsche die Zolle von allen rohen Stoffen abgeschafft, weil diese Zölle direete Beschränkungen des Gewerdfleißes sind; ich wünsche alle Monopole, namentlich das Kornmonopol, getilgt zu sehen, weil ich überzeugt bin, daß das Land seine Lasten weit leichter wüede tragen können, wenn diese heilsamtn Veränderungen vorgenommen würden. Endlich muß das Parlament über jeden Gehalt, über jede Pension ein wachsames Auge haben und keinen Heller von den Staatsgeldern verausgaben lassen, wenn nicht dem Staate Dienste dafür geleistet werden. Ich behaupte gegen meinen ehrenwerthen Freund, daß alle Sineeuren aufgegeben werden mussen; ich behauper auch, daß das jetzige Parlament ein Recht hat, die Pensionen zurückzunehmen, welche von einem früheren Parlamente bewilligt wurden. (Geoßer Beifall.) Sollte ich oder sollte irgend ein Parlamentsmitglied sich berufen glauben, Witwen und Waisen das Ihrige zu rauden und ihre Betten wegen Nichtzahlung der direeten Steueen verkaufen zu lassen, damit der Eetrag dieser Steueen, ja, ich möchte sagen, dieser Pfändung, zu Pensionen und Sineeuren für Reiche und Wohlhabende verwendet werde? (Anhaltender Beifall.) Ich protestire gegen eine solche Doetrin, die eben so ungereimt als ungerecht ist. Die Zeit schreitet schnell vorwäets, und es muß sogleich eine Untersuchung der Verhältnisse, unter welchen eine jede Pension und Sineeure bewilligt worden, vorgenommen werden. (Beifall.) Ich würde kein getreuer Haushälter des Volkes seyn, wenn ich mich durch irgend einen Beweggrund abhalten ließe, eine solche Untersuchung anzustellen. Ich kümmere mich nicht um den Rang der Betheiligten; te hoher sie stehen, um desto steenger muß die Untersuchung seyn, je mehr Mittel ihnen zu Gebote stehen, um desto weniger darf auf ihre Klagen und Beschwerden Rücksicht genommen werden. Das Haus wird sich wahrlich großer Verantwoetlichkeit aussetzen, wenn es diese Session verstreichen läßt, ohne diesen Gegenstand zu untersuchen. Hoffentlich wird es in der nächsten Session mehr Achtung vor den Rechten des Volkes zeigen und sich weder durch falsches Zartgefühl noch durch Rücksichten für hochgestellte Individuen bewegen lassen, zu ungehorigen Bewilligungen früherer Parlamentr seinr Zustimmung zu geben. (Höet!) Lord Althorp drückte seine Verwunderung über die Behauptung des vorigen Redners aus, daß in den Ausgaben keine andere Reduction Statt gefunden hätte, als die dulech Verminderung der Schuldenlast erlangte, und wies nach, daß die Ausgabenetats sich jetzt auf 18,030,000 Pfund beliefen, während sie im Jahre 1820 noch 22,087,000 Pfund betragen hätten; im Jahre 1820 seien von dem Hause 19,600,773 Pfund und in diesem Jahre nur 14,623,219 Pfund Subsidien gefordert worden. (Hort!) „Das Mitglied für Middlesex," sagte Lord Althorp feener, „hat sich heute wieder eines Argumentes in Bezug auf die Verminderung der Steuern bedient, welches ich schon bei mehreren feüheren Gelegenheiten aus seinem Munde vernommen habe. Mein ehrenwerther Freund sagt, daß, wenn nach Aufhebung von Steuern doch die Einkunfte dieselden blieben, die auf dem Volke drückenden Lasten nicht beseitigt seien, indem es immer noch, nur auf anderem Wege, dieselbe Steuerqnota bezahle. Nun läßt sich aber kaum ein größerer Irrthum denken, denn, sobald gewisse Steuern aufgehoben werden, wied das Volk dadurch in den Stand gesetzt, eine größere Quantität anderer besteuerter Artikel zu verdrauchen. (Hort!) Was die Pensionen andetrifft, so handelt die jetzige Regierung in dieser Sache wahrlich ohne Inteeesse. Diese Pensionen werden nicht von Feeunden dee Regierung bezogen, mit einem Worte, sie sind keine Gabe des jetzigen Ministeriums. Im Gegentheil, sie werden an Personen ausgezahlt, die in politischer Hinsicht Gegner der Regieeung sind. (Hört! hort!) Obgleich ich ganz damit übereinstimme, daß Pensionen nicht ohne hinreichenden Geund bewilligt werden müssen, und daß Sineeuren inskunftige gar nicht mehr gestattet werden sollten, so will ich doch nicht sagen, daß es zu rechtfertigen wäre, wenn man Personen, denen von ehemaligen competenten Behörden eine Pension bewilligt worden, von der vielleicht ihr Lebensunterhalt abhängt, diese Unterstützung jetzt nehmen wollte. So dachte ich stets, ehe ich ins Ministerium eintrat, und so denke ich noch jetzt als Mitglied desselben." — Hr. Baring wideesetzte sich dem Antrage hauptsächlich aus dem Grunde, weil derselbe nichts als eine zu keinem bestimmten Resultate führende Erklärung enthalte. Wenn man ihm irgend einen Theil in der öffentlichen Ausgabr zeige, dee mit Sicherheit beschränkt werden könne, so weede er eine jede solche Erspaeniß gerne unterstützen. Sir R. Peel sprach sich aus gleichem Grunde gegen den Vorschlag aus. Er gäbe zu, sagte er, daß die Zeit der Sinecuren voeuder wäre, und daß dieselben nach dem Ableben der jetzigen Besitzer abgeschafft werden müßten; dieselben feühee antasten, hieße erworbene Rechte beeinteächtigen, wodurch ein gefäheliccher Geundsatz aufgestellt werden wüede. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: für Hrn. Ruthvens Antrag 90 Stimmen, gegen denseiben 81; Majorität gegen die Minister 9 Stimmen. — Nach Verhandlung einiger Gegenstände von ortlichem Interesse vertagte sich das Haus um 2 Uhr.

Die Times bemerkt über die obige Abstimmung im Unterhause hinsichtlich des Vorschlages übee die Sinecuren: „Hr. Ruthven wundeete sich gewiß mehr als sonst

irgend Jemand über die Annahme seines Antrages; denn obgleich derselbe als ein abstracter Vorschlag von keinem unabhängigen Mitgliede angefochten werden konnte, so ist doch die Annahme desselben, da die Regierung sich widersetzte und es zur Abstimmung trieb, nur der Nachlässigkeit der Minister zuzuschreiben. Das Haus bestand nur aus 171 Mitgliedern, also aus wenig mehr als einem Viertel der ganzen Anzahl, und der Beschluß ward mit 90 gegen 81 Stimmen angenommen. Dieß ist, um das Gelindeste zu sagen, eine sehr liederliche Art, die Geschäfte zu betreiben. Ein so sorgloses Verfahren, nach so häufigen Warnungen, muß dem Character und dem Ansehen der Regierung Schaden thun."

Galignani's Messenger gibt Nachrichten aus London bis zum 18. Juli. — Die Debatte über die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill hatte am 17. im Oberhause begonnen, ist aber nicht beendigt, sondern auf den folgenden Tag ajournirt worden. Im Courier vom 18. heißt: „Man zweifelt, ob die Lords auch heute Nachts zur Abstimmung über die Kirchenreformbill gelangen werden, da mehrere Pairs noch sehr lange Reden halten wollen. Man glaubt allgemein, daß sich bei der Abstimmung eine Mehrheit von 40 bis 50 Stimmen für die zweite Lesung ergeben werde.

Der belgische Bevollmächtigte, General Goblet, war von Brüssel in London eingetroffen.

Dem Globe zufolge war Marschall Bourmont am 9. d. M. in Lissabon eingetroffen und sogleich nach Coimbra abgereist.

Consols am 18. Juli 90⅝. ⅞.

Brasilien.

Ueber Havre hat man aus Brasilien die Proclamation der Regentschaft beim Schlusse der außerordentlichen, und bei Eröffnung der ordentlichen Session der allgemeinen Legislativversammlung am 3. Mai erhalten. Die Ruhe in den Provinzen Ceara und Maragnon war wieder hergestellt, nicht aber an der Gränze von Pernambuco und Alagoa; die Schwierigkeiten des Terrains und der Mangel an regelmäßigen Truppen hindern dort das gänzliche Niederschlagen des Aufruhres. In Folge einer aufrührerischen Bewegung hatten sich auch die Comarco do Rio Negro und Para für unabhängig erklärt, aber das Erscheinen eines Kriegsschiffes vor der Barre genügte, um die Dinge in den alten Stand zurückzubringen. Gleich schnell wurde eine Bewegung in Mattogrosso unterdrückt, wo sich gegen 50 Soldaten den Unruhestiftern angeschlossen hatten. Dagegen, heißt es, habe in Minas Geraes, bei der Abwesenheit des Präsidenten, der Aufstand seinen Einfluß üben können; doch hoffe die Regentschaft, die Ruhe bald auf allen Puncten des Reiches wieder hergestellt zu sehen.

Dänemark.

Am 18. Juli ist zu Luisenlund folgendes Bulletin über das Befinden des Königs erschienen: „Se. Majestät haben sich gestern außerordentlich wohl befunden, sind über vier Stunden aus dem Bette gewesen, haben zwar die Nacht viel gehustet, indeß in den Morgenstunden ruhig geschlafen und befinden sich gegenwärtig sehr wohl. Fenger. Maes. Berken."

Frankreich.

Folgendes ist der Inhalt des gestern erwähnten Berichts über Algier: „Sire! Die Occupation und die Regierung von Algier haben seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Kammern und des Landes lebhaft aufgeregt. Eine sehr natürliche und sehr gerechte Theilnahme knüpft sich an das Loos eines Landes, wo unsere Heere sich durch eine ruhmvolle Expedition, deren Früchte ganz Europa erntete, festsetzten. Man fragte sich, ob die Früchte, die Frankreich dort für sich selbst zu suchen berechtigt ist, die Opfer, welche ihm die Occupation auflegt, hinreichend aufwiegen werden, und welches zu deren Sicherung das geeignetste Verwaltungssystem wäre. Politische und Privatleidenschaften mischten sich in diese Fragen; man legte der Regierung Absichten unter, die sie nie hatte; man entstellte oder mißkannte ihre Acte; so erschwerte man ihr die Erfüllung einer Aufgabe, die man doch zu gleicher Zeit vorschrieb. Um die noch in einigen Gemüthern bestehenden Zweifel aufzuklären, mehr noch um grundlosen Angriffen jeden Vorwand zu nehmen, schien es nöthig, auf eine unabweisliche Art die Thatsachen zu constatiren, die sich an die Besetzung und Verwaltung der Regentschaft von Algier knüpfen, und zu diesem Zwecke die Sorge dafür einer Commission anzuvertrauen, aus Männern bestehend, deren hohe Stellung, Erfahrung und Bildung allen Interessen Bürgschaften bieten. Welches auch die Meinung, ja selbst die Ueberzeugung der Regierung über die in dieser Hinsicht aufgeworfenen Fragen seyn mag, ist es hochwichtig, sie auf eine jede Ungewißheit entfernende Weise zu lösen. Die Untersuchungen einer Commission werden, indem sie die Kammern und das Land aufklären, zugleich die Regierung selbst aufklären, sie in ihrer Ueberzeugung bestärken oder diese berichtigen; in jenem wie in diesem Falle werden sie ihren Acten diejenige Autorität verleihen, welche die öffentliche Meinung nie den Thatsachen und der redlichen Absicht verweigert. In Folge dessen habe ich die Ehre, Ew. Majestät zu bitten, die Ernennung einer Specialcommission zu autorisiren, welche beauftragt werden wird, sich nach Afrika zu begeben, um an Ort und Stelle alle Thatsachen zu sammeln, die geeignet sind, die Regierung sowohl über den gegenwärtigen Zustand des Landes, als über die Maaßregeln, die seine Zukunft verlangt, aufzuklären. (Folgen die Namen der Mitglieder der Commission, wie sie gestern erwähnt wurden.) Bei ihrer Rückkehr wird diese Commission an einer noch zahlreicheren Commission Theil nehmen, welche die gesammelten Nachweisungen discutiren wird, um über diesen Gegenstand einen detaillirten Bericht an die Regierung zu erstatten. Ich ließ alle Documente und Instructionen in Bereitschaft setzen, welche mir nöthig schienen, um den Erfolg dieser wichtigen Mission zu sichern. Paris, 7. Juli. Der Präsident des Conseils ꝛc. Marschall Soult. Genehmigt. Ludwig Philipp. Contrasignirt von dem Marschall Soult."

Der Temps und der Courrier Français wollen in den Ausdrücken des vorstehenden Berichtes die Bestätigung finden, daß die Minister Algier aufzugeben beschlossen hätten.

Im Journal de Paris vom 19. Juli heißt es: „Das Signalement des Polen, der den General Bem ermorden wollte, wurde an alle Gendarmeriebrigaden gesandt, und Alles läßt hoffen, daß er den Verfolgungen der Justiz nicht entgehen wird. Man schreibt uns aus Chateauroux vom 16. Juli, daß zwölf Polen, die man als Anstifter der gegen ihre Landsleute verübten Gewaltthätigkeiten betrachtet, vom Depot entfernt wurden. Ohne die Drohungen und Gewaltthätigkeiten würde eine viel größere Anzahl dem Aufrufe des Generals Bem entsprochen haben. Die Gendarmerie und einige Trainsoldaten wären unzureichend gewesen, Raczkowski und Krzyzanowski den Händen der 150 Wüthenden, die sich ihrer bemächtigt hatten, zu entreißen, wäre ihnen nicht eine große Zahl Landleute der Umgegend, die der Markttag nach Chateauroux geführt hatte, zu Hülfe gekommen. Ihr Unwille gegen die Polen war so groß, daß diese ihrer Seits wieder von der Gendarmerie und der Behörde beschützt werden mußten."

Der Moniteur vom 20. Juli sagt: „Der Hr. Mi-

nister des Innern hat Befehl gegeben, die Polen, welche an den Unordnungen von Bourges und Chateaurour Theil genommen haben, aus Frankreich zu vertreiben. Der Ueberrest der beiden Depots wird disloeirt und die dazu gehörigen Individuen sollen in den westlichen Departements vertheilt werden."

Das Journal du Commerce vom 19. Juli enthält folgenden Artikel: „Wir haben gestern nach einem Madrider Journal (dem Correo) gemeldet, „daß die „Ankunft eines Associé oder Commis des Hauses Roth„schild auf diesem Platze, mit dem Auftrage, spanische „Fonds zu kaufen, am 5. d. M. ein plötzliches Steigen um „10 Percent bewirkt und zu vielen Operationen Anlaß ge„geben habe." Die HH. Gebrüder Rothschild ersuchen uns, dieß zu berichtigen; sie haben weder einen Associé noch einen Commis von irgend einem ihrer Häuser nach Madrid geschickt und haben mit den Operationen, von denen der Correo spricht, durchaus nichts zu schaffen. — Diese Reclamation mag auch zur Berichtigung ähnlicher Angaben dienen, welche in mehreren heute angekommenen Journalen des südlichen Frankreichs enthalten sind."

Am 19. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25. — Am 20. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 77 Fr. 30.

Königreich Sardinien.

Die Münchener politische Zeitung vom 24. Juli enthält folgenden Artikel: „Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Turin vom 17. Juli: „„Die Ereignisse in Piemont haben allgemein die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen; Ihre Unparteilichkeit und Ihr Wunsch, Ihren Lesern sowohl die neuesten Ereignisse mitzutheilen, als sie zugleich in den Stand zu setzen, über dieselben ein richtiges Urtheil fällen zu können, lassen uns glauben, Sie werden mit Vergnügen nachfolgendes Actenstück, welches wir aus guter Quelle erhalten, empfangen und selbem einen Platz in Ihrer Zeitschrift einräumen. Da die Pläne der Verschwornen von Meuchelmord, Brandstiftung und Plünderung theils durch die Piemonteser Zeitung mitgetheilt, theils auch auf andere Weise notorisch wurden, so erwähnte derselben das fragliche Actenstück nicht ferner, sondern beschränkte sich, eine genaue Auseinandersetzung der vorzüglichsten Umstände, welche sich auf das Complott beziehen und der Maaßregeln, welche zu dessen Unterdrückung ergriffen werden mußten, zu geben; es geht daraus hervor, daß man nothwendig unverzüglich und mit Strenge einschreiten mußte, und daß die angewandten Mittel legal gewesen. — In dem Augenblick der Thronbesteigung des Königs bereitete sich in seinen Staaten eine Verschwörung vor, deren Absicht war, die Regierung umzustürzen und eine Republik an ihre Stelle zu setzen. Die Polizei war auf der Spur, und einige Monate später entdeckte man, der Mittelpunct des Complottes sei in dem Pallaste des Königs selbst, wo mehrere seiner Leibgarden die hochverrätherische Absicht, ihn zu morden, gefaßt hatten. Nachdem man erkannt, daß die Zahl der Verschwornen unbeträchtlich, daß sie keine auswärtige Verbindung und Unterstützung erhielten, glaubte der König, ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, Gnade gegen sie anwenden zu dürfen. Er begnügte sich, das Haupt der Verschwörung in das Fort Fenestrelle einkerkern zu lassen und 20 Offiziere der Leibgarde, welche mitverschworen waren, aus den Reihen der Armee zu entfernen. Gegen die in diese Angelegenheit verwickelten Bürger fand keine Verfolgung Statt. — Seit diesem Act der Großmuth und Milde des Souverains waren kaum zwei Jahre verflossen, als die Chefs der verschiedenen Corps die Entdeckung einer neuen, im Innern der Armee angezettelten Verschwörung berichteten, deren Zweck war, die Oberoffiziere zu ermorden, um an ihre Stelle die Subaltern- und Unteroffiziere zu setzen und die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustürzen. Freiwillige Aussagen, so wie die Untersuchungen der Polizei ließen hierauf erkennen, daß dieß Complott mit einem ausgedehnten Revolutionsplane sowohl im In- als Auslande zusammenhing; in dieser letzten Beziehung wurde die Ansicht der Regierung in Bälde durch die Nachrichten bestärkt, welche sie aus Teutschland, der Schweiz und Italien erhielt. Bei dieser Gestaltung der Sache befanden sich die immer milden Gesinnungen Sr. Majestät durch die Größe der Gefahr, welche Ihren Staat, so wie die Nachbarländer bedrohte, gleichsam gefesselt. Er konnte sich nicht verhehlen, daß schnelle und strenge Beispiele das einzige Mittel seien, die Flamme zu unterdrücken, welche auszubrechen drohte und welche nichts mehr hätte aufhalten können, wenn man ihr Zeit und Mittel gelassen hätte, sich in dem übrigen Theil der Armee auszubreiten. Das größtentheils gutgesinnte und dem Könige ergebene Publicum forderte überdieß Rech- und Unterdrückung des Complottes. Sr. Majestät befahl deßhalb, daß die Schuldigen durch die Divisionskriegsgerichte zu richten seien, welche nach unserem Gesetze die competenten Gerichtshöfe für diese Verbrechen sind. Auf diese Weise wurde von mehreren Seiten zugleich eingeschritten; die Untersuchung fand aber überall nach den legalen, durch die geltenden Gesetze vorgeschriebenen Formen Statt. Die Institution der Divisionskriegsgerichte ist überdieß alt, sie ist in den sardinischen Staaten beinahe grundgesetzlich; jedes Kriegsgericht wird von einem Generale präsidirt und ist aus Stabsoffizieren und zwei Capitäns zusammengesetzt; bei selbem befindet sich ein Beamter in der Eigenschaft als Auditor; er stellt die Fragen und leitet den Gang der Untersuchung. Diese Institution gestattet nebstdem Oeffentlichkeit der Verhandlung. Die Prozesse, welche in Genua Statt fanden, lieferten die Probe; die Sitzungssäle waren stets gefüllt, man ließ sie nur in dem Augenblicke der Abstimmung leeren. — Was die nicht zum Militärstande gehörigen Personen betrifft, welche durch diese Kriegsgerichte gerichtet wurden, so waren sie der Aufwieglung und der Verleitung zu verbrecherischen Handlungen angeschuldigt, und in Folge dessen nach den Gesetzen denselben Gerichtshöfen unterworfen; es wäre nebstdem offenbar ungerecht gewesen, wenn jene, welche Militärpersonen so feige verführt, mit mehr Nachsicht behandelt worden wären, als diese selbst. Uebrigens wurden bis jetzt im Ganzen nur 57 Personen arretirt und 12 zum Tode verurtheilt, welche letztere alle ihre Verbrechen eingestanden und erklärten, sie verdienten die ihnen zuerkannte Strafe. — Unabhängig von den arretirten Personen begaben sich 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und beinahe 200 Individuen verschiedener Stände in das Ausland, so selbst den Verdacht ihrer Mitschuld an dem erwähnten Complotte liefernd; es ist indessen anzunehmen, daß noch eine gewisse Anzahl in dem Lande geblieben. — Dieß ist die wahre Lage der Umstände, welche bis jetzt der in dem sardinischen Staate im verflossenen Mai entdeckten Verschwörung vorhergingen und folgten; Umstände, in Beziehung auf welche mehrere Journale die öffentliche Meinung zu täuschen suchten, indem sie theils Thatsachen entstellten, theils sie auf die ungünstigste Weise auszulegen suchten.""

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 211

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.605	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 13.8	WSW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.598	28 4 4	+ 15.8	NW. — —	— —
	10 Uhr Abends.	27.617	28 4 7	+ 12.2	WNW. mittel.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Lange vor Eröffnung der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli war die Fremdengallerie mit Zuhörern überfüllt. Auf dem für die Damen bestimmten Platze sah man eine große Anzahl von Pairinnen. Der Raum um den Thron und vor der Barre war mit Mitgliedern des Unterhauses angefüllt. Zehn Minuten vor 6 Uhr eröffnete der Lordkanzler die Sitzung vor einer überaus zahlreichen Versammlung von Pairs. Der Erzbischof von Canterbury überreichte eine von 5 Bischofen, 14 Dechanten, 22 Erzdiaconen und 856 Geistlichen unterzeichnete Bittschrift gegen die irländische Kirchenreformbill. (Hört! hört!) Der Herzog von Newcastle überreichte eine ähnliche Bittschrift, und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß durch die fragliche Bill der Kronungseid geradezu verletzt werde. Graf Grey wiederholte seine frühere Versicherung, daß der König der Einbringung der Bill seine förmliche Genehmigung ertheilt habe. Es stehe den edlen Lords allerdings frei, über die Bestimmungen jener Bill ihre Bemerkungen zu machen, aber unpassend finde er es, den Ministern den Vorwurf zu machen, als hätten sie zur Verletzung des Kronungseides gerathen. Der Herzog von Newcastle erklärte nun förmlich, daß, seines Erachtens, die Minister, als sie dem Könige gerathen, der Bill seine Zustimmung zu geben, sich den Vorwurf zugezogen hätten, eine Maaßregel anzuempfehlen, welche mit dem Kronungseide im Widerspruch stehe. (Beifall von der Opposition.) Die Maaßregel müsse zum Verderben der protestantischen Kirche in Irland ausschlagen. Der Herzog von Buckingham fügte in einem sehr leidenschaftlichen Tone hinzu, daß, wenn ein Pair glaube, daß die Minister dem Monarchen den Rath gegeben hätten, eine Maaßregel anzunehmen, welche den Kronungseid verletze, ein solcher Pair seiner Pflicht zuwiderhandeln würde, wenn er dieß nicht offen erkläre. Graf Grey bemerkte, er werde sich durch die heftigen Bemerkungen des edlen Herzogs nicht verleiten lassen, in eine vorzeitige Erörterung der Maaßregel einzugehen. Was die Minister dem Könige gerathen hätten, würden sie zu verantworten wissen. — Der Marquis von Londonderry entschuldigte sich, daß er gezwungen sei, die Aufmerksamkeit des Hauses vor Eröffnung der Debatten über die Kirchenbill noch einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Das Haus werde sich erinnern, daß er am 15. d. M. den edlen Grafen gegenüber gefragt habe, ob die in den Zeitungen jenes Tages enthaltenen Berichte über die Operationen der Flotte unter dem Befehl eines brittischen Offiziers authentisch wären, und wenn dem so sei, ob Capitän Napier sich noch in brittischen Diensten befinde? Der edle Graf habe in Bezug auf Capitän Napier erwiedert, daß die Admiralität thun würde, was sie für zweckmäßig hielte, und von dem angeblichen Gefecht wisse er selbst nichts mehr, als er durch die Zeitungen erfahren habe. Wie sehr habe es ihn (Marquis von Londonderry) daher überraschen müssen, als er beim Nachhausekommen in den Zeitungen desselben Tages die auf Lloyds angeschlagene öffentliche Bekanntmachung gelesen habe. Er frage den edlen Grafen, ob eine solche Bekanntmachung vom auswärtigen Amte ohne sein Wissen hätte ausgehen können? Dieß würde augenscheinlich eine auffallende und seltsame Vernachlässigung seiner öffentlichen Pflicht seyn. Hätte aber der edle Graf um jene Bekanntmachung gewußt, so habe er sich eine große Unhöflichkeit gegen ihn (Marquis von Londonderry) zu Schanden kommen lassen, worüber er eine Erklärung verlange, da er sich nicht bewußt sei, eine solche Rücksichtslosigkeit verdient zu haben. Graf Grey entgegnete, es würde ihm außerordentlich leid thun, wenn man ihn eines Mangels an Höflichkeit gegen irgend ein Mitglied des Hauses beschuldigen könne. Er habe, so viel er sich erinnere, am 15. auf die Frage des edlen Marquis geantwortet, daß er nicht sagen könne, ob Capitän Napier sich noch in brittischen Diensten befände oder nicht, daß aber unbezweifelt die Admiralität ihre Pflicht thun würde. Von dem Augenblicke an, wo sich das Gerücht verbreitet, daß Capitän Napier den Befehl über die Flotte der Dona Maria annehmen werde, habe die Regierung beschlossen, in diesem Falle gerade so zu verfahren, wie mit dem Capitän Sartorius. Er wisse in der That nicht, ob in diesem Augenblicke schon eine officielle Benachrichtigung eingegangen sei, aber einen Entschluß habe man bereits gefaßt, und am vergangenen Freitag, — er spreche es mit Bedauern aus, weil er und gewiß Jeder die Tapferkeit und Entschlossenheit, welche jener Offizier an den Tag gelegt, bewundere — nach Empfang jener Nachricht sei Capitän Napier von der Dienstliste gestrichen worden. Die Admiralität habe dieß mit großem Bedauern gethan, aber zur Erfüllung ihrer Pflicht hätte sie diesen Schritt nicht vermeiden können. Der Herzog von Buckingham machte noch darauf aufmerksam, wie seltsam es sei, daß die Entlassung des Capitäns Napier bereits am Freitag erfolgte, und der edle Graf, an der Spitze der Regierung, am Montage noch nichts davon gewußt habe. — Das Haus ging hierauf zur Tagesordnung über, und Graf Grey trug auf die zweite Lesung der irländischen Kirchenreformbill an. Er kenne alle die Schwierigkeiten, sagte er im Eingange seines Vortrages, mit denen diese Bill zu kämpfen haben werde. Wenn es sich um Veränderungen in der bestehenden Kirche handle, so würden Gefühle, eingewurzelte Neigungen, Vorurtheile angeregt, die jeden Schritt auf diesem Wege zu einem beschwerlichen machten. Er sei weit davon entfernt, Einwendungen zu tadeln, die in dem religiösen Gewissen

ihren Grund hätten, und er wisse, wie ungern man das selbst in seinen Mißbräuchen antasten lasse, was man als geheiligt zu betrachten gewohnt sei. Er wünsche keiner Meinung Gewalt anzuthun, sondern im Gegentheile durch eine reifliche Erorterung der Vorschläge unterstützt zu werden, welche dem Hause mit dem aufrichtigen Wunsche vorgelegt würden, nicht die bestehende Kirche zu schwächen, sondern die Gefahren abzuwenden, von denen dieselbe bedroht würde. Der Zweck der Minister beim Entwerfen der Maaßregel sei hauptsächlich der gewesen, solche Veränderungen in der Kircheneinrichtung Irlands zu bewerkstelligen, als die gegenwärtigen Umstände nothig zu machen schienen. Jeder vernünftige Mann, der auf den gegenwärtigen Zustand der irländischen Angelegenheiten blicke, müsse einräumen, daß die Maaßregel nothwendig sei. Der König habe in seiner Rede vom Throne dem Hause die reifliche Erwägung dieses Gegenstandes anempfohlen, und die jetzt vorliegende Maaßregel sei in dem anderen Hause mit großer Majorität angenommen worden. (Oh! oh!) Er konne nicht umhin, bemerkte der Redner, auf die Ansichten des anderen Hauses bei dieser Gelegenheit hinzuweisen, da dasselbe als der Ausdruck der Gesinnung des ganzes Landes betrachtet werden müsse. Graf Grey ließ sich nun auf eine ausführliche Erorterung der Grundsätze der Bill ein und schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Unsere Angelegenheiten sind jetzt dahin gediehen, daß von zwei Regierungsgrundsätzen einer der vorherrschende seyn muß. Sie müssen sich, Myloeds, entschließen, einen jeden Reformversuch niederzuhalten und abzuwehren, oder Sie müssen darein willigen, den Grundsatz der Reform auf alle Mißbräuche anzuwenden, welche sich im Laufe der Zeit in unser System eingeschlichen haben. Auf dem ersten Wege konnen die jetzigen Minister Sie nicht begleiten, es würde Tollheit seyn. (Hort! hort!) Sie konnen sich nicht entschließen, in die Spur einer Allianz gegen die Freiheiten Europa's einzulenken, ein Versuch, der, würde er gemacht, alle rechtmäßigen Regierungen gefahrden, wenn nicht geradezu umstürzen würde. Hierzu also, Mylords, konnen wir nicht die Hand bieten, und es bleibt uns daher keine andere Wahl, als den Grundsatz der Reform in der Ausdehnung in Anwendung zu bringen, daß auf der einen Seite die Verfassung gekräftigt und befestigt werde, auf der andern die ausgelassenen Begriffe von Staatsregierung vertilgt werden, welche nur zu Gesetzlosigkeit und Verwirrung führen konnen. Dieß sind die Grundsätze, Mylords, zu denen wir uns bekannten, ehe wir ins Amt eintraten, und von denen wir uns seitdem beständig haben leiten lassen, und so lange Se. Majestät uns mit Ihrem Vertrauen beehren, werden wir von dieser Bahn nicht abweichen. Jeder Grundsatz der Ehre und der Gerechtigkeit verpflichtet uns zur Durchführung der vorliegenden Maaßregel. Ganz besonders aber sind wir dazu in Folge einer anderen Maaßregel verpflichtet, welche zu Anfang dieser Session eingebracht wurde, und zu deren Billigung uns nur die äußerste Nothwendigkeit zwingen konnte. Niemals, Mylords, würde jene Bill meine Zustimmung erhalten haben, wenn nicht zu gleicher Zeit Maaßregeln, wie die jetzt Ihnen vorliegende, beschlossen worden wären, welche, wie ich hoffe, die Ursachen jener Aufregungen, welche die vorige Maaßregel nothwendig gemacht hatte, hinweggräumen werden. In dem Augenblicke der Ruhe, der durch die Zwangs- oder lieber durch die beschützende Maaßregel hervorgebracht worden, ist es unsere Pflicht, alle gegründeten Beschwerden nach Kräften abzustellen. Welchen Tadel man auch immer auf das Verfahren der jetzigen Minister werfen möge, so bin ich doch überzeugt, daß man früher oder später ihren Gesinnungen und den von ihnen angewendeten Bemühungen, den Grundsatz der Reform auf so viele Mißbräuche anzuwenden, Gerechtigkeit widerfahren lassen wird." Nachdem Lord Grey unter lautem Beifalle des Hauses seinen Platz wieder eingenommen hatte, trat der Graf von Roden gegen die Bill auf und stellte das Amendement, daß die zweite Lesung heute über 6 Monate Statt finden sollte. Gegen die Bill sprachen im Laufe der Sitzung noch der Bischof von Durham, der Graf von Limerick, der Graf von Winchelsea, der Marquis von Londonderry, der Marquis von Westmeath und der Bischof von Rochester. — Der Graf von Wicklow erklärte sich mit den allgemeinen Grundsätzen einverstanden, da er von der Nothwendigkeit einer Kirchenreform in Irland durchdrungen sei, dagegen bekämpfte er mehrere Details der Maaßregel. Der Marquis von Conyngham, der Graf von Goßford und der Marquis von Clanricarde sprachen zu Gunsten der Bill, deren Berathung auf den künftigen Tag verschoben wurde.

Das Unterhaus setzte in seiner Sitzung vom 17. Juli im Ausschusse die Berathung über die ostindische Bill fort und nahm die Clauseln 58 bis 88 ohne bedeutende Erörterungen an. Zu der 89sten Clausel, welche die Abschaffung der Sclavereien festsetze, trug Hr. C. Grant auf ein Amendement an, welches dahin lautete, daß die Abfassung des Gesetzes zur Erreichung jenes Zweckes dem Generalgouverneur im Geheimrathe überlassen und dem Parlamente zur Genehmigung vorgelegt werden solle. Die so veränderte Clausel wurde angenommen.

Im Anfang der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juli wurde die Frage über die Anerkennung der Blockade von Lissabon durch den Antrag des Marquis von Londonderry auf Vorlegung der auf diesen Gegenstand Bezug habenden Papiere erneuert. Der Herzog von Wellington bemerkte, daß durch die Anerkennung der Blockade von Seiten der Regierung die brittischen Kaufleute und Schiffseigenthümer in eine höchst bedenkliche Lage versetzt würden. Die Nachricht von dem Seetreffen sei erst am vergangenen Sonntag eingegangen, und er wäre überzeugt, daß, als die Bekanntmachung auf Lloyds geschrieben worden, noch keine Nachricht von der Errichtung einer wirklichen Blockade in London gewesen seyn konne. Es scheine ihm, daß die Regierung etwas anerkannt habe, wogegen sich England bisher immer aufgelehnt, — nämlich eine Blockade auf dem Papier. (Hort!) Graf Grey sagte, die Minister hätten jenen Schritt nur gethan, um die Personen, welche bei dem Handel mit Portugal betheiligt wären, zu warnen; sie würden gegen ihre Pflicht gefehlt haben, wenn sie dieß unterlassen hätten. Uebrigens sei die auf Lloyds angeschlagene Bekanntmachung keine wirkliche Anerkennung der Blockade. Der Marquis von Londonderry nahm seinen Antrag für jetzt zurück, behielt sich aber vor, in den nächsten Tagen darauf zurückzukommen. — Die Debatte über die irländische Kirchenreformbill wurde hierauf von Lord Carberry wieder aufgenommen, welcher sich der Maaßregel widersetzte und die Nachtheile schilderte, welche, seiner Ansicht nach, für die protestantische Kirche daraus hervorgingen. Die ausführlichste Rede hielt der Bischof von Exeter, welcher sich der Bill aus allen Kräften widersetzte, und besonders wieder das Argument geltend zu machen suchte, daß der König derselben seine Zustimmung nicht geben konne, ohne seinen Krönungseid zu verletzen. Nachdem sich mehrere Lords theils für, theils gegen die Bill hatten

vernehmen lassen, trug der Herzog von Cumberland auf Vertagung der Debatte zum folgenden Tage an.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Juli verschob Hr. O'Connell seinen Antrag wegen der Localgerichtshöfe auf acht Tage. Das Haus beschäftigte sich demnächst mit der Bill wegen der Arbeitszeit der Kinder in den Fabriken. Lord Althorp stellte, als die Clausel zur Berathung kam, wodurch die Personen bis zum 18ten Jahre unter dem Schutze der Bill stehen sollten, den Antrag, daß man statt der Worte „18 Jahre" die Worte „13 Jahre" setzen solle. Lord Ashley erklärte, daß dieses Amendement einen Hauptgrundsatz seiner Bill umstoßen würde, und im Falle der Annahme desselben, werde er sich genöthigt sehen, die Bill fallen zu lassen. Als bei der Abstimmung das Amendement wirklich mit 238 Stimmen gegen 93 angenommen wurde, erklärte Lord Ashley, daß er seinen Entwurf für durchgefallen betrachte, und die Bill der Regierung überlassen wolle. Er habe dieselbe nicht bloß eingebracht, um eine eitle Popularität zu erwerben, sondern um, wo möglich, den arbeitenden Classen eine Wohlthat zu erzeigen, und er könne jetzt nur wünschen, daß Gott die Bemühungen desjenigen segnen möge, der sich der Bill weiter annehme. (Beifall.) Lord Althorp erklärte, daß die Regierung die Bill aufnehmen werde, und trug auf Vertagung des Ausschusses bis zum nächsten Montage an, um die vorzuschlagenden Veränderungen gehörig erwägen zu können. Das Haus vertagte sich hierauf um halb 1 Uhr.

Im Oberhause wurden am 19. Juli die Debatten über die irländische Kirchenreform fortgesetzt; Lord Eldon, der Erzbischof von Canterbury, Lord Longford und der Herzog von Newcastle sprachen gegen, der Bischof von London, der Erzbischof von Dublin und Lord Melbourne für die Maaßregel, und der Herzog von Wellington empfahl zuletzt Ihren Herrlichkeiten an, daß sie die Maaßregel möchten in den Ausschuß gelangen lassen. — „Es heißt allgemein," fügt die Times diesem Bericht hinzu, „daß es heute Abends noch zur Abstimmung über diese Maaßregel kommen und daß das Ministerium eine Majorität von 30 Stimmen für sich haben wird. Der Herzog von Wellington und seine Freunde werden sich zurückziehen und ihre Kräfte für den Ausschuß aufbewahren, in welchem alles Mögliche von ihrer Seite versucht werden wird, um die Bill so umzumodeln, daß das Unterhaus sich bewogen fühlen möchte, sie ganz zu verwerfen."

Das Unterhaus verwandelte sich am 19. wieder in einen Ausschuß über den Freibrief der Bank.

Bei dem Lever am 18. Juli im St. Jamespallast empfingen Se. Majestät den Fürsten Esterhazy nach seiner Rückkehr vom Continent und Hrn. Dedel, der ein Schreiben seines Souverains an den König überreichte. Unter den ausgezeichneten Personen, welche Sr. Majestät außerdem noch vorgestellt wurden, befanden sich auch Lord Granville und der General Goblet.

Am 16. versammelten sich die Bevollmächtigten der fünf Mächte, Fürst Ezerhazy, Fürst Lieven, Fürst Talleyrand, Baron Bülow, Freiherr von Wessenberg und Lord Palmerston, wieder zu einer Conferenz in den holländisch-belgischen Angelegenheiten, der auch der Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel beiwohnten.

Dem Globe zufolge, befände sich der Herzog von Wellington unter den gemäßigten Tories, welche ihre Opposition gegen die irländische Kirchenreformbill bei der zweiten Lesung aufgegeben hätten.

Die englische Regierung hat noch zwei Kriegsschiffe zum Schutz der brittischen Unterthanen in Lissabon nach dem Tajo beordert. Der Globe hofft jedoch, sie würden dort nicht nöthig seyn.

Der Globe bemerkt, die Themse habe während der ganzen zweiten Juliwoche einen Anblick großer Lebendigkeit gewährt, indem daselbst die Rüstungen für Dom Miguel aufs Thätigste betrieben worden seien, denn da es den englischen Tories im Parlament nicht gelungen, die Hülfsleistungen zu Gunsten Dom Pedro's zu verhindern, so hätten sie ihren Zweck auf einem andern Wege erreichen wollen, indem sie sich der Sache Dom Miguels angenommen; daß letzterer in England thätige Freunde habe und bedeutende Geldunterstützungen von ihnen erhalte, sei sonnenklar; man habe zwei Werbehäuser, das eine im Westende von London, das andere in Wapping eingerichtet, wo ganz unverholen Leute für den Dienst Dom Miguels recrutirt würden; auch fehle es bei der großen Noth, worin sich die Seeleute befänden, nicht an solchen, die sich gern anwerben ließen, und es hätten sich am Morgen des 15. 200 Mann an Bord eines Dampfbootes nach Lissabon eingeschifft; was den Sold anbetreffe, so sei man sehr freigebig zu Werke gegangen, und daß es an Geld nicht mangle, beweist der Umstand, daß Dom Miguels Agenten an den Sammelplätzen jeden Abend alle Ausgaben regelmäßig bezahlt hätten; das Commando über die angeworbenen Schiffsmannschaften werde angeblich der Capitän Elliott übernehmen, der, seltsam genug, ein persönlicher Freund des Capitäns Napier seyn soll.

Das Miguelistische Depot zu Plymouth hat sich auf die Nachricht von Capitän Napiers Sieg aufgelöst.

In Sunderland sollen wieder mehrere Fälle der bösartigen Cholera vorgekommen seyn und einige davon den Tod zur Folge gehabt haben.

Consols am 18. Juli 90¼, ⅜.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 12. Juni wäre der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika beinahe ums Leben gekommen. Er begab sich zu Pferde nach Castle-Garden, und war genöthigt, des großen Volksgedranges wegen einige Zeit vor zwei kleinen, durch einen schwebenden Gang verbundenen Häusern anzuhalten; auf jenem standen 60 bis 80 Personen, um von hier aus das kleine Fest, das seine Gegenwart veranlaßte, zu übersehen. Kaum hatte sich jedoch der Präsident auf Pferdeslänge von dem Gange entfernt, als die Pfeiler desselben brachen und das ganze Gebäude zusammenstürzte. Mehrere Bürger wurden dabei gefährlich verwundet, der Präsident aber würde, wenn der Einsturz nur eine Secunde früher erfolgt wäre, erschlagen worden seyn.

In den vereinigten Staaten sind im vorigen Jahre 9802 teutsche Auswanderer allein von Bremen angekommen; die meisten landeten in Baltimore, nämlich 7364 in 60 Schiffen; 2036 auf 25 Schiffen in Newyork, 285 in Philadelphia, 97 in Charleston und 20 in Neworleans.

Portugal.

Aus Falmouth wird vom 17. Juli gemeldet: „Der königliche Kutter Speedy, geführt vom Lieutenant Roepel, langte heute früh von Lissabon und Oporto hier an; den ersteren Ort hatte das Schiff am 4., den letztern am 7. d. ... verlassen; von beiden Orten bringt es Zeitungen und Briefe mit. Lord William Russell übersendet der Regierung durch diese Gelegenheit wichtige Depeschen. Am Morgen des 4. erhielt die Lissaboner Regierung zu Lande durch den Telegraphen die Nachricht, daß die constitutionellen Streitkräfte aus dem südlichsten Theile von Portugal gegen Alemtejo vorrückten, und daß sie in Algarbien bereits 6000 Mann stark seien; die Bevölkerung

befand sich im Allgemeinen in beiden Provinzen in einem höchst aufgeregten Zustande und wartete nur auf die Annäherung der Constitutionnellen, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Der Kutter bringt aus Oporto die Nachricht mit, daß die Miguelisten am 5. einen Angriff gegen diese Stadt unternommen haben. Die beiden ersten Ausfälle waren gegen die französischen und englischen Linien zwischen Lardello und S. João da Foz gerichtet; sie wurden zurückgeschlagen; darauf geschah mit bedeutend verstärkter Macht ein Angriff auf sämmtliche Pedroistische Streitkräfte, aber auch dieser wurde nach einigem Kampfe abgeschlagen. Der Verlust der Constitutionnellen in diesen Gefechten belief sich auf 80 Todte und Verwundete; den Verlust auf Seiten Dom Miguels kannte man nicht genau, hielt ihn aber für weit beträchtlicher. Im Tajo lagen folgende brittische Schiffe: Asia, Talavera, Donegal, Stag und Viper; der Castor kreuzte vor der Mündung des Flusses; der Nimrod, Conway und Leveret befanden sich nebst ungefähr 80 Kauffahrern vor dem Douro. Der Sparrow wird stündlich aus Portugal in Falmouth erwartet. Die Nachricht von Napiers Sieg war bei Abgang des Kutters von Lissabon dort noch nicht eingetroffen. Die Cholera war daselbst noch immer sehr heftig, und selbst von der Mannschaft des Kutters starben zwei auf der Heimreise an dieser Epidemie. In Oporto waren in der letzten Zeit ansehnliche Vorräthe gelandet worden, und man verspürte keinen Mangel."

Rußland.

Nachrichten aus Odessa vom 19. Juli melden: „Der kaiserl russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff, der sich von Konstantinopel am 13. d. M. auf dem Linienschiffe Tschesme, und nicht wie es früher geheißen hatte auf der Kriegscorvette Penderaclia, eingeschifft hatte, ist am 16. Vormittags im hiesigen Hafen angelangt. Se. Excellenz sind kurz darauf ans Land gestiegen, haben aber das für Sie in der Stadt für die vorgeschriebene Quarantaine in Bereitschaft gesetzte Haus abgelehnt und nebst Ihrem Gefolge das Lazareth der hiesigen Quarantaine bezogen."

Frankreich.

Die Nachrichten aus Lyon lauten fortdauernd nicht sehr beruhigend. Der Precurseur hatte von dem Gerüchte gesprochen, die aufgelösten Nationalgarden wollten an den Julitagen wieder in ihren Uniformen erscheinen; das Blatt ward mit Beschlag belegt, und das ministerielle Lyoner Blatt, der Courrier, citirte die Gesetze, wonach den Nationalgarden eine solche Demonstration verboten ist. Auf der andern Seite dauert der bald lautere, bald stillere Kampf zwischen den Arbeitern und Fabrikherren fort; jene wollen durch Coalitionen höheren Lohn erzwingen; diese fangen an, die Forderungen entschieden zurückzuweisen. Der Maire von Lyon erinnert in einer öffentlichen Bekanntmachung an die Gesetzartikel, die jederlei Art von Zwang in Bestimmung des Arbeitslohnes verbieten. Der Precurseur vom 19. Juli sagt: „Unter den Arbeitern fielen Verhaftungen vor. Alles kündigt an, daß der Entschluß gefaßt ist, wie gewisse Leute sagen, den Arbeitern eine Lection zu geben. Seit mehr als einer Woche erhielten die Soldaten Patronen, und außerordentliche militärische Vorsichtsmaaßregeln wurden ergriffen."

Das Memorial Bordelais vom 16. Juli berichtet von Unruhen, die in Libourne zwei Tage nach einander Statt fanden, aus Veranlassung der Aufnahme der Accisellisten von geistigen Getränken. Der erste Tag beschränkte sich auf einige Zeichen des Widerstrebens, wobei nach den Beamten einige Steine geworfen wurden. Am zweiten Tage nahm der Pöbel eine drohendere Haltung an; der Rappel ward dreimal geschlagen, aber keine Nationalgarden erschienen. Nun wurde, fast gleich erfolglos, Generalmarsch geschlagen; nur wenige Nationalgardisten ließen sich blicken. Jetzt erhielt das 14te Chasseurregiment Befehl auszurücken; für den ersten Augenblick vermehrte dessen Erscheinen den Aufruhr. Sie wurden mit Steinen und andern Gegenständen geworfen, und mehrere Soldaten erhielten Wunden; nach einigen Angriffen, wobei jedoch keiner der Zusammengerotteten verwundet ward, war der Pöbel zerstreut. Die Accisebeamten wollten nun die Steuerlisten aufnehmen, aber viele Kaufleute schlossen ihre Thüren und ließen sie nicht ein. Die Beamten nahmen über jeden solchen Weigerungsfall ein Protocoll auf. Am Abend des 15. erließ der Präfect der Gironde ein Decret, das die Nationalgarde von Libourne suspendirte.

Sehr ernsthafte Unordnungen sollen in den Gingam-Fabriken von Markirch (im Elsaß) vorgefallen seyn, und die Arbeiter dieser Fabriken gewaltthätige Handlungen und beklagenswerthen Unfug verübt, namentlich die Häuser und Werkstätten von zwei bedeutenden Fabrikanten zu Markirch verheert haben.

Im Journal de Paris vom 19. Juli heißt es: „Ein Journal meldet, daß die Arbeiten an den abgesonderten Forts fortgesetzt werden. Diese Behauptung ist durchaus falsch. Da das hierüber in der letzten Sitzung vorgelegte Gesetz nicht votirt, ja nicht einmal discutirt werden konnte, bleibt natürlich alles, was diese Frage angeht, bis zur nächsten Session aufgeschoben. Mittlerweile haben die Arbeiten gänzlich aufgehört."

Am 20. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am Schluß der Börse war das Gerücht verbreitet, daß die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause mit einer Mehrheit von 37 Stimmen durchgegangen sei.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 24. Juli von Potsdam nach Teplitz abgereist. Se. Excellenz der Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, von Witzleben, und der geheime Cabinetsrath Albrecht sind ebenfalls dahin abgegangen.

Se. Hoheit der General der Infanterie und commandirende General des Gardecorps, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, ist von Berlin nach Teplitz abgegangen.

Am 29. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	$95\frac{1}{16}$;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	$86\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$134\frac{1}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	55;
Conv. Münze pCt. ——;		

Bankactien pr. Stück 1235 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 212

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 31. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.653	283. 5L. 0P.	+ 14.8	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.640	28 4 10	+ 18.0	WNW.	mittel.	— —
	10 Uhr Abends.	27.652	28 5 0	+ 14.1	WNW.	— —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Bei seinem Antrage auf die zweite Lesung der irländischen Kirchenreformbill in der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli äußerte sich Graf Grey im Wesentlichen folgendermaaßen: Er habe schon früher angeführt und wiederhole er jetzt, daß der Zweck der Regierung bei diesem Entwurfe ein dreifacher sei, daß aber hauptsächlich beabsichtigt werde, solche Aenderungen in den kirchlichen Einrichtungen Irlands vorzunehmen, wie der gegenwärtige Augenblick nothwendig mache. Zeige sich solche Nothwendigkeit? Statt aller Antwort wolle er sie bitten, auf die Lage Irlands zu blicken, sich der vielfachen Berathungen zu erinnern, welche über diesen Gegenstand schon im Parlamente Statt gehabt haben, und dann zu sagen, ob die Gefahren, welche die Kirche in Irland umgeben, von eigenen Mängeln und Mißbräuchen herrühren, und ob man mit diesen Mängeln und Mißbräuchen auch die drohenden Gefahren entfernen wolle? Könne irgend ein vernünftiger Mensch auf den Zustand in Irland blicken und sagen, daß diese Maaßregel nicht nothwendig sei? Und ist sie nothwendig, warum sich weigern, durch gütliche Mittel einige der Uebel zu entfernen, welche allgemeine Unzufriedenheit hervorbringen, und das Bestehen der Kirche selbst gefährden? Schon in der Thronrede habe der König ihnen empfohlen, Maaßregeln zu treffen, wodurch, nach dem Grundsatze einer billigen Ablösung, es dem Landbesitzer in Irland möglich gemacht werde, sich von einer jährlichen Zahlung zu befreien. Hierauf sei nun zuerst Bedacht genommen worden, und mit Unrecht habe man behauptet, es widerstreite eine solche Auskunft der Unionsacte. Allerdings beruhe die kirchliche Einrichtung auf dem Gesetz, aber er habe noch nie gehört, daß die Unionsacte es der Reichsgesetzgebung unmöglich machen könne oder solle, mit der Vertheilung der weltlichen Kirchengüter solche Veränderungen vorzunehmen, wie sie dem Interesse der Kirche selbst frommten. In dieser Beziehung freue es ihn, sich auf die Meinung eines seiner politischen Gegner selbst, eines von ihm sehr hochgeachteten Mannes und Mitgliedes des andern Hauses (Sir R. Peel), berufen zu können; und nicht minder unterstütze ihn die große Majorität, die sich im andern Hause für diese Meinung ausgesprochen, und die sich mindestens wie 3, gewöhnlich aber wie 4 zu 1 verhalten habe. — Zweierlei Mittel schlage nun ferner die Bill vor, um die Unzufriedenheit zu beschwichtigen und der kirchlichen Einrichtung einen festeren Halt zu geben: Abschaffung der Kirchensteuer (church cess) und eine bessere Besoldung der kleinen Pfarreien. Auch in dieser Beziehung könne er die besten Autoritäten für sich anführen, den Primas von Irland selbst, die Geistlichkeit der Diöcese von Armagh, dasselbe Mitglied des andern Hauses endlich, dessen er schon erwähnt; und in der That nicht minder nothwendig sei es, das Volk von einer Abgabe zu befreien, die im höchsten Grade lästig sei, und wofür ihm nicht das Geringste wieder zukomme, als auch durch eine gerechtere Vertheilung der Kirchengüter denjenigen eine bessere Existenz zu sichern, welche in ihrem kirchlichen Berufe oft die beschwerlichste Arbeit hätten. Wohl sei er gewärtig, daß hier der erste bedeutende Widerstand sich erheben werde bei der Veränderung in den Verpachtungen der Güter der Bischöfe, welche von Zeitpachten in beständige umgewandelt werden sollten. Man werde ihm entgegnen, daß practisch der Unterschied unbedeutend sei; dagegen wolle er aber anführen, daß es in Irland fast sprüchwörtlich sei, daß man an dem Zustande der Aecker schon sehen könne, ob sie bischöfliches Eigenthum sind oder nicht; so sehr werde der Reiz zu Verbesserungen gehemmt durch die Unsicherheit des Besitzes. Von einer Beraubung könne nicht die Rede seyn, denn wenn auch die Pächter dabei gewonnen, so verlören doch die Bischöfe nichts, im Gegentheil, auch sie würden sich bei der Veränderung besser stehen. Ob das, was auf diese Weise gewonnen würde, zu andern als zu kirchlichen Zwecken vom Parlamente verwendet werden dürfe oder nicht, wolle er hier nicht untersuchen; er halte es immer für Recht, Streitigkeiten über abstracte Principien zu vermeiden, und es müsse hier genügen, daß in der Bill lediglich von einer Verwendung zu kirchlichen Zwecken die Rede sei. — Die nächste, und vielleicht noch heftigere Einwendung, besorge er in Bezug auf die beabsichtigte Verminderung in der Zahl der Bischöfe. Die Bill verfüge nämlich, daß diese Zahl allmählich, je nachdem Todesfälle eintreten, von 22 auf 12 reducirt werden solle. Hier könne seiner Ansicht nach nur die Zweckmäßigkeit entscheiden; daß weder dem Gesetze, noch dem Rechte, noch dem Herkommen nach das Geringste im Wege stehe, sei er leicht im Stande zu zeigen. — Graf Grey wies nun nach, daß bis zur Zeit der Union die Zahl der Bischöfe in Irland niemals gleichförmig gewesen sei, sondern von 33 bis 18 variirt habe; namentlich aber, daß fünf von den bischöflichen Sprengeln, welche durch die Bill mit andern vereinigt werden sollten, es schon früher einmal gewesen seien. Daß aber die Seelsorge dadurch nicht leiden werde, bewies er durch das Beispiel Englands, wo 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe über etwa 11,000 Kirchspiele und 8,000,000 Bekenner der anglikanischen Kirche gesetzt seien, während in Irland 22 Bischöfe kaum 1300 Kirchspiele und 1,000,000 Seelen zu versorgen hätten. Das Bisthum von Lincoln allein zähle beinahe so viele Kirchspiele, als ganz Irland deren protestantische enthalte; dennoch habe man nie eine Klage vernommen, daß die Zahl der Bischöfe in England zu gering sei, oder daß sie ihren Pflichten nicht zu genügen vermöchten. Sobald es also unnöthig und unzweckmäßig sei, eine so große Anzahl von Bischöfen un-

Irland zu erhalten, so erfordere es die Zweckmäßigkeit, so gebiete es die Ehre und das Wohl der Kirche selbst, deren Zahl zu verringern. Selbst bei der beabsichtigten Reduction werde ein jeder Bischof daselbst nur etwa 120 Kirchspiele und 80,000 Einwohner unter sich haben. Das Einkommen dieser Bischöfe soll, der Bill nach, niemals weniger als 4000 Pf. St. betragen. — Der Minister ging sodann auf die beabsichtigte Auflage auf die Einkommen der Pfründner über, welche er besonders dadurch rechtfertigte, daß eines Theils der Ertrag für die Stiftung von Schulen bestimmt sei, welche den Pfründnern eigentlich ausdrücklich obliege, welcher Verpflichtung dieselben sich aber durchgehends entzogen, anderen Theils dadurch, daß der Geistlichkeit eine andere Abgabe erlassen werde. Wenn solchergestalt von einer Beraubung nicht die Rede seyn konne, so stehe außerdem das von der Geistlichkeit selbst anerkannte Princip ihrer directen Abgabepflichtigkeit fest.

Der Morning-Herald sagte in seinem Blatte vom 18. Juli, daß die beiden Parteien, nämlich die Whigs und Tories, aus der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause eine Lebensfrage gemacht hätten, und daß der entscheidende Kampf um die Macht zwischen den jetzigen Verwaltern des Landes und denen, welche sie gern ihres Amtes überheben mochten, bereits begonnen habe. Der Albion widerspricht dieser Behauptung und sagt, die Parteien hätten die Bill nicht zu einer solchen Entscheidungsfrage gemacht, daß sie es sollten darauf ankommen lassen, für welche Partei die Nation sich erklären würde, sondern die Bill werde in den Ausschuß gelangen, obgleich sich ihr ein großer Theil der angesehensten und würdigsten Männer des brittischen Oberhauses aus reinen Gewissensgründen habe widersetzen müssen. „Wir kennen keine Partei im Oberhause,“ fahrt das letztgenannte Blatt fort, „der es darum zu thun wäre, die gegenwärtigen Minister jetzt der Muhe, das Land zu regieren, zu überheben, so sehr man auch die Art und Weise, wie es regiert wird, bedauern mag. Wenn wir einen Wagen jählings einem Abgrund entgegenrollen sehen, so konnen wir wohl die Ungeschicklichkeit und Uebereilung beklagen, durch die er in eine solche Lage gebracht worden, und das Beste, was uns sonst noch zu thun übrig bleibt, ist, daß wir den Pferden in den Zügel fallen; aber gewiß wird es Keinem einkommen, sich in solchem Augenblicke auf den Sitz des Fuhrmanns zu schwingen.“

Der Globe meint, es lägen dem Unterhause so viele Geschäfte vor, daß die Parlamentssession wohl nicht vor dem 15. September würde beendigt werden konnen.

Consols am 19. Juli 90¼.

Frankreich.

Der Moniteur, dessen Stillschweigen über die abgesonderten Forts die Oppositionsjournale benützt hatten, um ihre Zweifel an der von dem Journal de Paris gegebenen beruhigenden Nachricht auszusprechen, gibt nun die in letzterem Journal darüber erschienenen paar Zeilen. Zugleich geht das Journal de Paris in weitere Erorterungen ein, um seine frühere Angabe zu bestätigen und den Gang des Ministeriums zu rechtfertigen. Einige frühere Contracte über Materialienlieferungen ɾc. seien freilich noch erfüllt worden, aber das Ministerium habe nicht daran gedacht, deßhalb die Arbeiten wirklich fortsetzen zu lassen.

Der Moniteur Algérien publicirt ein Decret des Interimscommandanten von Algier, wornach aus den Einwohnern der vor den ersten französischen Linien liegenden Dörfer del Fahs eine unbestimmte Anzahl Kavalleristen unter dem Namen Spahis del Fahs gebildet wird, um die Araber von Außen abzuhalten. Sie müssen sich Pferde und Equipirung selbst anschaffen, erhalten aber einen täglichen Sold und daneben für jeden Tag außerordentlichen Dienstes eine Entschädigung von 2 Franken.

Die Statue Napoleons steht, zwar noch verhüllt, seit dem 20. Juli auf der Vendomesäule, um in den Julitagen ans Tageslicht zu treten. Als sie am 20. auf die Säule gezogen ward, war der Zudrang nicht groß; das Volk war nicht benachrichtigt. Die Zuschauer, worunter viele Kunstverständige, bewunderten die Leichtigkeit und Gewandtheit, womit der berühmte Architekt Hr. Hittorf, in Gemeinschaft seines Schwiegervaters, des von dem ägyptischen Feldzuge her bekannten Hrn. Lepère, mittelst einer einfachen, aus der Ferne fast unerkennbaren Mechanik die Bildsäule hinaufschaffte. Sie wiegt 4000 Pf., und wurde ohne Schwierigkeit, in gerader Linie, von nur 6 Menschen hinaufgezogen. Abends und am folgenden Tage war größerer Zudrang. — Folgende Inschrift ist auf dem Sockel der Statue eingegraben: „Am 28. Juli 1833, dem Jahrestage der Julirevolution, im dritten Jahre der Regierung Ludwig Philipps I., Königs der Franzosen, wurde kraft einer am 8. April 1831, auf den Vorschlag des Hrn. Casimir Perier und des Ministerrathes erlassenen königlichen Ordonnanz, die Statue Napoleons auf der Säule der großen Armee wieder aufgerichtet, während Hr. Thiers Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten war.“

Hr. Lelewel, der früher schon von Lafayette's Landgut la Grange durch Gendarmen nach Tours gebracht wurde, ist jetzt ganz aus Frankreich verwiesen worden, weil, sagen die Pariser Blatter, das Ministerium ihm eine Hauptschuld des gewaltsamen Auflehnens der Polen gegen General Bems Vorschläge beimesse.

Das Journal de Paris enthält einen Brief aus Kolmar, der die Unordnungen, die zu Markirch ausgebrochen, auf folgende Art erzählt: „In der Nacht vom 15. zum 16. dieses Monats brach unter den Arbeitern der zahlreichen Fabriken zu Markirch eine Meuterei aus, weil Hr. Münder angekündigt hatte, daß er vom 15. Juli an 20 Cent. vom täglichen Lohne abziehen werde. Die Fensterscheiben dieses Manufacturisten wurden mit Steinen eingeworfen. Einige der Ruhestorer drangen in die Wohnung des Bodengeschosses ein, und richteten daselbst beträchtlichen Schaden an, ohne jedoch etwas für sich selbst zu entwenden. Der Trupp zog dann gegen die Fabrik der Brüder Blech und verübte hier den nämlichen Unfug. — Die Behorde blieb unterdessen nicht unthätig. Bei der ersten Nachricht von diesen Unordnungen begaben sich der Maire, der Friedensrichter und der Polizeicommissar an den Ort, und suchten mit eigener Hand die Schuldigsten zu ergreifen. In den Straßen wurde der Generalmarsch geschlagen, um die Nationalgarde zu versammeln, die sich in großer Zahl einfanden, und mit Pflastersteinen angegriffen wurden. Dieser Widerstand nahm ihnen aber den Muth nicht, sie drangen mit gefälltem Bayonnete vor und verjagten die Aufrührer. Sogleich trat alles in Ordnung zurück. Sechzehn der vornehmsten Unruhestifter wurden verhaftet. Auf keiner Seite war jemand verwundet worden. Der bei den Fabrikanten angerichtete Schaden kann auf 3000 Fr. geschätzt werden. — Es herrscht wieder vollkommene Ruhe. Die Arbeiter haben beinahe alle ihre Arbeiten wieder angefangen. Die Justiz betreibt die Untersuchung der Sache sehr thätig. Es sind zwei Compagnien Infanterie von unserer Garnison zu Markirch geblieben.“

Die meisten Oppositionsblätter beschäftigen sich mit dem jüngsthin gemeldeten Präfectenwechsel und begleiten denselben mit verschiedenen Bemerkungen. Fast alle betrachten diese Maaßregel als eine Einleitung zur Auflösung der Deputirtenkammer, und heben besonders die Absetzung des Hrn. Bureaux de Puzy, Präfecten des Vau-

einse und nahen Verwandten des Generals Lafayette, die Versetzung des Hrn. Gauja, ehemaligen Redacteurs des National, von einer guten in eine schlechte Präfectur, so wie wie die Beförderung des Hrn. Marchand-Dubreuil hervor, der früher Buchdrucker in Paris war, dann Unterpräfect in Blaye wurde und jetzt zum Präfecten des Departements des Ain ernannt ist. „Diese Beförderung," sagt der National, „ist die gerechte Belohnung der Mühwaltung, die Hr. Dubreuil gemeinschaftlich mit dem General Bugeaud gehabt hat, um die Herzoginn von Berry in der Citadelle von Blaye zu bewachen."

Der Generallieutenant Delort, Deputirter des Departements des Jura, hat ein Schreiben in den Moniteur einrücken lassen, worin er mehrere in Bezug auf sein kürzlich erfolgtes Ausscheiden aus dem Staatsdienste von den öffentlichen Blättern verbreitete irrige Angaben widerlegt und zugleich die Gründe, die ihn zu jenem Schritte bewogen, andeutet.

In Paris und London werden binnen Kurzem die Memoiren des Marschalls Ney (politischen und militärischen Inhaltes), herausgegeben von seiner Familie, im Druck erscheinen.

Am 22. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 20. 3Percents 77 Fr. 25.

Dänemark.

Das am 22. Juli über das Befinden des Königs ausgegebene Bulletin lautet folgendermaaßen: „Se. Majestät der König haben in dieser Nacht über sechs Stunden geschlafen, auch gestern wieder das Zimmer verlassen, und nehmen täglich an Kräften zu. Luisenlund, den 22. Juli 1833. (Unterz.) Fenger. Maes. Becken."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. Juli legte der Justizminister im Namen des noch immer abwesenden Hrn. Rogier die Gesetzentwürfe über die Provinzial- und Communalorganisation vor, welche bereits in der vorigen Session eingebracht worden waren, aber wegen Auflösung der Kammer nicht vollständig angenommen werden konnten.

Teutschland.

Die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Entwurfes eines Preßgesetzes für Kurhessen sind folgende: Zur Anlegung einer Buch-, Stein- oder dergleichen Druckerei, und zur Errichtung einer Buchhandlung, so wie einer Kunsthandlung, deßgleichen zur Fortsetzung der bereits ohne besondere Gestattung bestehenden Druckereien und Handlungen dieser Art, wird die Erlaubniß des Ministeriums des Innern erfordert. Die Anlegung einer Leihbibliothek, so wie die Fortführung einer ohne besondere Gestattung angelegten Leihbibliothek bedarf der Erlaubniß der Provinzialregierung. Im Falle einer Versagung der Erlaubniß sind die Gründe jener anzugeben. Keine Druckschrift darf im Kurstaate herausgegeben oder verbreitet werden, welcher nicht mit oder ohne Name des Verfassers, der Name des Verlegers, beziehungsweise des Commissionärs oder des Druckers, die übliche Angabe des Ortes und der Zeit des Druckes, und insofern die Druckschrift zur Classe der Zeitungen oder Zeitschriften gehört, der Name des Herausgebers (Redacteurs) beigesetzt ist. Die Uebertretung dieser Vorschriften hat für den Verleger, Drucker, auch bei periodischen Blättern für den Herausgeber, so wie für den Verbreiter, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Schrift, neben deren Wegnahme eine Geldstrafe von zehn bis fünfzig Thalern zur Folge. Die zur Herausgabe einer Zeitung oder eines andern periodischen Blattes erforderliche Erlaubniß ist nur alsdann zu ertheilen, wenn der Nachsuchende nachweist, daß er kurhessischer Staatsbürger, im Lande wohnhaft und wenigstens 24 Jahre alt sei; nicht unter Curatel steht; nicht wegen solcher Vergehungen, die entweder nach gesetzlichen Bestimmungen oder nach allgemeinen Begriffen für entehrend zu halten sind, vor Gericht gestellt oder doch von der dießfälligen Anschuldigung losgesprochen worden ist; nicht in den letzten fünf Jahren Herausgeber einer Zeitung oder Zeitschrift gewesen ist, welche durch ein gerichtliches Erkenntniß oder vermöge eines Anspruches der teutschen Bundesversammlung unterdrückt worden; und eine nach Befinden der Umstände von 100 bis 1000 Rthlrn. zu bestimmende Sicherheit in Geld, inländischen Staatspapieren, Pfandverschreibungen oder durch Bürgen stellt. — Schriften, welche in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, deßgleichen solche, die nicht über 20 Bogen im Drucke stark sind, unterliegen, so lange die Bundesgesetzgebung solches erfordert, ohne Ausnahme der Censur. Die Censur wird von der betreffenden Polizeidirection oder dem betreffenden Kreisamte besorgt, sofern das Ministerium des Innern dieselbe nicht einem andern Beamten überträgt. Die bisher bestandenen Censurcommissionen und Deputationen werden hierdurch aufgehoben. Gegen die Entscheidung der Censurbehörde findet eine Beschwerde an das Ministerium des Innern Statt. Wird die Censur umgangen, so sind die Exemplare durch die Polizeibehörde in Beschlag zu nehmen, und daneben verfällt der Schuldige in eine Strafe von 50 bis 200 Rthlr. Diese Geldstrafe kann, wenn der Druck ungeachtet der Versagung der nachgesuchten Druckerlaubniß dennoch vorgenommen wird, bis zum Doppelten erhöht werden; auch muß alsdann daneben stets eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu zwei Monaten erkannt werden. — Wer in Druckschriften die Religion oder gottesdienstliche Gebräuche einer in Kurhessen anerkannten Religionsgesellschaft durch ungeziemenden Tadel oder Hohn herabzuwürdigen und verächtlich zu machen sucht, wird mit Geldbuße von 25 bis 100 Rthlr. und daneben mit einer Freiheitsstrafe von 14 Tagen bis zu sechs Monaten belegt. — Wer durch Darstellung unzüchtiger Gegenstände in Druckschriften die Sittlichkeit auf eine öffentliches Aergerniß erregende Weise verletzt, verfällt in eine Geldbuße von 10 bis 50 Rthlr. und daneben in eine Freiheitsstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten. Wer in Druckschriften zum Hoch- oder Landesverrath auffordert oder anreizt, hat eine Freiheitsstrafe von 2 bis zu 20 Jahren zu erleiden. — Wer in Druckschriften zum Aufruhr oder zu andern Vergehungen auffordert oder anreizt, verfällt in eine Freiheitsstrafe bis zu einjähriger Dauer. — Wer in Druckschriften Gesetze oder gesetzliche Einrichtungen durch frechen Tadel herabzuwürdigen oder verächtlich zu machen sucht, verfällt in eine Geldbuße bis zu 50 Rthlr. und daneben in eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten. — Wer in Druckschriften die dem Landesfürsten, dem Regenten, oder Mitregenten schuldige Ehrfurcht oder dessen Würde verletzt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünfjähriger Dauer belegt. — Die durch Druckschriften gegen ein Mitglied des kurfürstlichen Hauses begangenen Ehrenkränkungen sollen mit Freiheitsstrafen bis zu zweijähriger Dauer geahndet werden. — Ehrenkränkungen, welche gegen die Landesregierung oder einzelne Behörden derselben oder gegen die Ständeversammlung durch Druckschriften verübt werden, ziehen eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten nach sich. — Wer in Druckschriften die Verfassung oder Verwaltung des teutschen Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates dergestalt angreift, daß dadurch dessen Würde oder Sicherheit verletzt oder die Erhaltung des innern Friedens in Teutschland gefährdet wird, soll

sofern er nicht einer schwereren Strafe unterliegt, mit Geldbußen bis zu 400 Rthr. und daneben mit einer Freiheitsstrafe bis zu 1 Jahr belegt werden. — Gleiche Strafe trifft den, welcher sich eine Ehrenkränkung gegen den Regenten eines auswärtigen Staates in Druckschriften erlaubt. — Eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten tritt gegen denjenigen ein, welcher einem bei dem kurfürstlichen Hofe accreditirten Gesandten oder Geschäftsträger auswärtiger Regenten als solchen eine Ehrenkränkung in Druckschriften zufügt. Ehrenkränkungen, welche auswärtigen Behorden durch Druckschriften zugefügt werden, haben eine Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen zur Folge. Wer die Ehre einer nicht unter den Schutz der vorhergehenden §§. gestellten Person oder Korperschaft in Druckschriften kränkt, soll zu einer Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. und daneben zu einer Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen verurtheilt werden. Für solche gedruckte Schmähschriften, worin Jemanden ein nach den herrschenden Vorstellungen entehrendes Laster oder Verbrechen angedichtet wird, soll die Strafe in dreimonatlicher bis zu sechsmonatlicher Freiheitsstrafe bestehen. Bei Bestimmung des Strafmaaßes darf darauf, ob der Beleidigte ausdrücklich benannt oder nur auf sonstige Weise kenntlich bezeichnet worden ist, keine Rücksicht genommen werden. Die Einrede der Wahrheit wird zur Begründung der Straflosigkeit nur dann zugelassen, wenn den im offentlichen Berufe stehenden Personen Thatsachen zum Vorwurfe gemacht werden, welche die Versehung ihres offentlichen Berufes betreffen; wobei jedoch für solche Ehrenkränkungen, welche mit jenen Thatsachen in keiner nothwendigen Verbindung stehen, die gesetzliche Strafe zur Anwendung kommt. In Bezug auf Privatpersonen ist diese Einrede zu gleichem Zwecke bloß in dem Falle statthaft, wenn denselben solche Handlungen vorgeworfen werden, welche in offentlichen Häusern oder an offentlichen Orten vorgenommen worden sind. Im Falle der Wiederholung von Preßvergehen kann eine Erhohung der gesetzlichen Strafe bis zum Doppelten eintreten. Im dritten oder weitern Falle kann zugleich das Verbot der Zeitung oder Zeitschrift erkannt, auch dem Verleger oder Drucker die Ausübung seines Buchhandels oder Druckereigewerbes auf die Zeit von drei Monaten bis zu drei Jahren von der Behorde, welche die Erlaubniß ertheilt hat, untersagt werden. — Die Freiheitsstrafe wird, den Fall des Hoch- oder Landesverrathes ausgenommen, nur in Gefängniß- oder Festungsarrest bestehen. — Geldstrafen, die nicht erledigt werden konnen, werden nach dem Verhältnisse, welches in der betreffenden Strafbestimmung zwischen Geld- und Freiheitsstrafe bei dem Maximum derselben angenommen ist, in Freiheitsstrafen verwandelt. — Ueber alle in den vorstehenden §§. erwähnten Vergehungen haben die Criminalsenate der Obergerichte zu erkennen. Gegen die Entscheidungen der Obergerichte ist das Rechtsmittel der Berufung wie das der Nichtigkeitsbeschwerde zulässig.

Bekanntlich trat Hr. Fergusson vor einigen Tagen im englischen Unterhause mit dem Vorschlage hervor, eine Adresse an den Konig zu erlassen, um ihm zu beweisen, daß der gegenwärtige Zustand Polens den Stipulationen der Wiener Congreßacte, bei denen England contrahirender Theil gewesen, zuwider sei. In Bezug auf diesen Antrag stellte das Journal de Francfort Hrn. Fergusson die Frage, ob denn der gegenwärtige Zustand Belgiens den Stipulationen der Wiener Congreßacte, bei denen England auch contrahirender Theil gewesen, gemäß sei? Hierauf ist dem Journal de Francfort neuerdings ein pseudonymes Schreiben eines Verfechters des Hrn. Fergusson zugekommen, worin dieser, anstatt jene Frage zu beantworten, dem gedachten Journal folgende Frage stellt: „Steht es den Mächten, die einen Tractat abgeschlossen haben, nicht frei, ihn zu modificiren oder gänzlich aufzuheben, insofern alle contrahirenden Theile ihre Zustimmung dazu geben; und ist, da diese Frage nicht anders als bejahend beantwortet werden kann, das neue Königreich Belgien nicht eine unter gemeinschaftlicher Zustimmung vorgenommene bloße Modification der Wiener Congreßacte?" Auf diese Frage antwortet das Journal de Francfort in seinem Blatte vom 21. Juli: „Ja, wer einen Tractat abgeschlossen hat, ist auch berechtigt, ihn zu modificiren, in so fern alle betheiligten Parteien ihre Zustimmung dazu geben. In dem vorliegenden Falle konnen wir aber an eine solche gemeinschaftliche Zustimmung nur glauben, wenn man uns die Unterschrift des Konigs der Niederlande oder seines Ministers vorweist; denn ist eine Zustimmung nothwendig, so muß sie doch wohl vor Allem von dem Oberhaupte desjenigen Staates erfordert werden, über dessen Interessen man verfügen will. Man wird uns vielleicht einwenden, daß wir also die Conferenz tadelten. Dieß ist indeß keineswegs der Fall; wir glauben aber, daß Oesterreich, Preußen und Rußland im Schooße der Conferenz bloß eine Thatsache anerkannt, keineswegs ein Recht begründet haben. Nicht durch das Argument des souverainen Volkes wird man diese Mächte überzeugt haben. Man wird ihnen bewiesen haben, daß die belgische Revolution eine vollendete Thatsache sei, und da sie in einer Contrerevolution nichts als eine neue Revolution erblickt, so werden sie sich darauf beschränkt haben, das Bestehende anzuerkennen. Als man aber das Königthum zwingen wollte, mit der Revolution in Unterhandlung zu treten, da zogen jene Mächte sich zurück, und nichts beweist, daß sie die gegen den Konig der Niederlande angewandten Zwangsmaaßregeln jemals gebilligt hätten. In der That hätte dieß so viel geheißen, als sich von einer Thatsache, die man nicht in Abrede stellen konnte, zu einem Rechte, das man stets bestreiten wird, versteigen. Die gemeinschaftliche Zustimmung ist also das einzige Argument unseres Gegners. Diese Zustimmung existirt aber in dem vorliegenden Falle nicht, wie solches aus dem Umstande, daß die bei der Sache am wesentlichsten interessirte Partei sie verweigert, hinlänglich hervorgeht."

Am 30. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	103;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat Juli 1833.

1. Feierliche Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung der schweizerischen Eidgenossenschaft in Zürich (899). — Dom Miguels Escadre verläßt den Tajo und wendet sich nach der Küste von Algarbien.

2. Hrn. Buckinghams Motion, die Nationalschuld durch Verwandlung in Annuitäten mit bestimmten Terminen allmählich zu vermindern, wird vom englischen Unterhause mit 57 gegen 18 Stimmen verworfen. — General Solignacs Erklärungen über seine Entfernung aus Oporto (895, 901 f.).

3. Beschluß der zweiten Kammer der badischen Landstände hinsichtlich der von der Regierung gemachten Eröffnungen hinsichtlich des Preßgesetzes und Beseitigung der Rotteck'schen Motion den Zustand des Vaterlandes in Erwägung zu ziehen (886).

4. Marschall Bourmont schifft sich zu Plymouth nach Portugal ein.

5. Rückkehr des Königs der Franzosen von der Reise nach der Normandie nach Paris. — Lord Althorps Antrag auf Bildung eines Specialausschusses zur Prüfung der Bill wegen Regulierung der Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken wird im englischen Unterhause wird mit einer Mehrheit von 23 Stimmen verworfen (908, 911 f.). — Seegefecht zwischen den Escadren Dom Pedro's und Dom Miguels in der Nähe des Cap St. Vincent zum Nachtheil der letzteren (945 f., 953). — Ankunft und Empfang der Herzogin von Berry zu Palermo (927, 949, 1002). — Inauguration eines Denkmahls zur Erinnerung an die Anwesenheit der russischen Truppen im Bosporus. — Fehlgeschlagener Angriff der Miguelisten auf die Linien vor Oporto (973, 975).

6. Kaiserl. österreichisches Patent hinsichtlich der neuen Redaction der in dem §. 412 des ersten Theils des Strafgesetzbuches enthaltenen Vorschriften über den Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände (1141 f.).

7. Unruhige Auftritte in Straßburg aus Anlaß eines Charivari für den ministeriellen Deputirten Saglio. — Mißbilligendes Rescript Sr. konigl. Hoheit des Großherzogs von Baden an die zweite Kammer der badischen Stände wegen ihres hinsichtlich der Preßgesetzgebung gefaßten Beschlusses (906).

8. Die irische Kirchenreformbill geht bei der dritten Lesung im englischen Unterhause mit 274 gegen 94 Stimmen durch (921 f.). — Motuproprio Sr. Heiligkeit hinsichtlich einer neuen Organisation der Administration des Straßen- und Wasserbaues (942 f.).

9. Schreiben des großherzogl. badischen Chefs des Ministeriums an den Vicepräsidenten der zweiten Kammer der Stände, worin der Druck der von Rotteck'schen Motion (die eine Untersuchung des Zustandes des Landes begehrte) untersagt wird (906). — Entwurf eines Preßgesetzes (mit Censur) der kurhessischen Ständeversammlung vorgelegt (916, 919, 924, 969). — Die Bill über die Errichtung von Localgerichtshöfen wird im Oberhause mit 134 gegen 122 Stimmen, und Hrn. Cutlar Fergussons Motion zu Gunsten Polens im Unterhause mit 177 gegen 95 Stimmen verworfen (925, 930). — Ankunft der HH. Baron Verstolk van Saelen und Dedel in London. — Dom Pedro läßt dem Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee seines Bruders vor Oporto einen Waffenstillstand vorschlagen (990).

10. Das kaiserl. russische Hülfscorps verläßt den Bosporus und schifft sich in Bujukdere ein, um nach Rußland zurückzukehren (929, 945, 959). — Adresse der Einwohner des Kirchspiels Marylebone zu London an den König gegen die directen Steuern und das Ministerium (935).

11. Hrn. Bulwers Motion im englischen Unterhause auf Vorlegung der sich auf die russische Hülfsleistung zu Gunsten der Pforte beziehenden Papiere wird von dem Urheber selbst zurückgenommen (932 f.).

12. Unruhige Auftritte aus Anlaß der Orangistenprozessionen in Irland. — Marschall Bourmont landet zu Villa do Conde in Portugal und wird von Dom Miguel zum Generalmarschall und Chef des Generalstabes seiner Armee ernannt.

13. Amnestiedecret Dom Miguels zu Gunsten der Einwohner von Oporto und der in den Reihen der Pedroisten fechtenden Militärs (1003).

14. Aufstand und Mordversuch der polnischen Flüchtlinge gegen General Bem zu Mehun im Cherdepartement (954).

15. Edictalcitation von Seite des Präsidenten des Obercriminalgerichts im Königreiche Polen, Generallieutenants Sulima, gegen diejenigen Staatsverbrecher aus den Zeiten der letzten polnischen Revolution, die sich bisher vor dem in Warschau niedergesetzten Obercriminalgericht nicht gestellt haben (947).

16. Hrn. Ruthvens Motion, alle Sinecuren, welche nicht

durch dem Staate geleistete Dienste erworben worden', abzuschaffen, wird im englischen Unterhause mit 90 gegen 81 Stimmen angenommen. (959 f.). — Rückkehr des kaiserl. russischen außerordentlichen Botschafter Grafen Orloff aus Konstantinopel nach Odessa. — Meuterei unter den Fabrikarbeitern zu Markirch in Elsaß (968). — General Castaños wird zum Grand von Spanien mit dem Titel eines Herzogs von Baylen ernannt.

19. Die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill wird nach dreitägigen Debatten vom englischen Unterhause mit einer Majorität von 59 Stimmen (157 gegen 98) genehmigt (963, 967, 974). — Wiedererscheinen der Cholera in London.

21. Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, die Secte Giovine Italia (das junge Italien) betreffend (940).

22. Die Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Israeliten wird im englischen Unterhause mit 189 gegen 52 Stimmen angenommen (980 f.).

23. Die französische Regierung erklärt im Moniteur, daß sie auf die Fortsetzung der Befestigungsarbeiten um Paris verzichte, bis sie nicht durch ein Votum der Kammer dazu ermächtigt seyn wird (977). — Hrn. Tennysons Antrag auf Abkürzung der Dauer der Parlamente wird vom englischen Unterhause mit 213 gegen 164 Stimmen verworfen (989 f.). — Gefecht bei Almada (Lissabon gegenüber) zwischen den Truppen unter dem Commando des Grafen Villaflor und den Miguelisten unter Telles Jordão zum Nachtheil der letzteren, in Folge dessen Lissabon von den Behörden und Truppen Dom Miguels geräumt wird (1022).

24. Abreise Sr. Majestät des Königs von Preußen von Potsdam nach Teplitz. — Entbindung Ihrer Majestät der Königinn von Belgien von einem Prinzen. — Die Truppen Dona Maria's unter Commando des Grafen Villaflor besetzen Lissabon und die dortigen Forts noch dem Abzuge der Truppen Dom Miguels (1022, 1037, 1045).

25. Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich nach Böhmen. — Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen zu Teplitz. — Angriff der Miguelistischen Truppen unter Anführung des Generals Clouet gegen Oporto, der von den Belogerten abgeschlagen wird. (1037, 1059, 1079 f.).

26. Dom Pedro schifft sich aus Oporto noch Lissabon ein, und überläßt das Commando dem General Saldanha. — Proclamation Dom Pedro's an die Einwohner von Oporto vor seiner Abreise (1099).

27. Die Pedroisten werden aus den von selben in Algarbien besetzten Orten vertrieben und auf den Besitz von Faro beschränkt.

28. Große Musterung der Nationalgarde und der Linientruppen, Enthüllung der Statue Napoleons auf der Säule des Vendomeplatzes rc. zur Feier der Julitage in Paris (1003 f.). — Dom Pedro's Einzug in Lissabon; die ersten Maaßregeln nach seiner Ankunft sind gegen die Kirche und Geistlichkeit gerichtet (1075 f.). — Der Herzog von Palmella wird von Dom Pedro des ihm am 13. Juni d. J. übertragenen Amtes eines Statthalters enthoben (1144).

29. Eröffnung der Sitzungen des außerordentlichen Assisengerichts zu Landau; gegen Dr. Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten (1005). — Der Patriarch von Venedig wird vom Papste zum Cardinal ernannt. — Proclamation D. Miguels aus dem Hauptquartiere bei Oporto an das Volk und an die Armee (1091 f.).

30. Entbindung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl von Oesterreich, von einem Erzherzoge. — Die irische Kirchenreformbill wird bei der dritten Lesung im englischen Oberhause mit 135 gegen 81 Stimmen angenommen (1022). — Der Candido Jose Xavier wird von Dom Pedro zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der A. J. Freire zum Marineminister ernannt. — Der Patriarch von Lissabon erläßt einen Hirtenbrief zu Gunsten der Königinn Dona Maria.

31. Die Sarnerpartei interveniet in Außer-Schwyz und besetzt Küßnacht (1016, 1019, 1023).

Nro. 213

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 1. August 1833.

Metrorologische Beobachtungen vom 30. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.690	28 Z. 5 L. 6 P.	+ 13.3	WNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.650	28 5 0	+ 19.0	WNW. — —	——
	10 Uhr Abends.	27.644	28 4 11	+ 15.0	NW. — —	Wolken.

Wien, den 31. Juli.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, sind gestern den 30. Juli um ein Viertel nach 2 Uhr Nachmittags in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden, und befinden sich sammt dem neugebornen Erzherzoge mit Rücksicht auf die Umstände bei erwünschtem Wohlseyn. — Die feierliche Taufe des neugebornen Erzherzogs hat heute, den 31. Juli, Mittags um 12 Uhr, in Schönbrunn Statt gefunden, und ist unmittelbar darauf Cercle gehalten worden.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 19. Juli, deren Anfang wir vorgestern mittheilten, trat, nachdem der Erzbischof von Canterbury gegen die zweite Lesung gesprochen, der Herzog von Wellington auf, und beklagte sich Anfangs über den Vorwurf des Grafen Grey, daß er, der Herzog von Wellington, seine eigenen Pläne mit Gewaltmaaßregeln durchsetzen wolle. Graf Grey entgegnete, er habe bloß gesagt, es seien nur zwei Wege übrig: entweder die Reform durch Zwang zu hemmen, oder dem Geist der Zeit nachzugeben, und die öffentliche Meinung zu wohlthätigen Reformen zu leiten. Herzog von Wellington: Sie beschuldigten mich, eine zweite heilige Allianz gründen zu wollen. Graf Grey: Ich sagte, wenn Sie zu Zwangsmaaßregeln, zu solch einem Zwecke entschlossen seien, so müßten Sie sich mit der heiligen Allianz vereinigen. Der Herzog von Wellington fuhr hierauf in seiner Rede fort, und ging zuerst auf den Zustand Irlands und die daraus hervorgehende unglückliche Lage der irischen Geistlichkeit ein, die er, wie schon früher in mehreren Reden, dem Ministerium Schuld gab, und die alte Anklage wiederholte, daß es Hrn. O'Connell unterstütze u. dgl. Wichtiger als dieß war aber seine Erklärung gegen die einseitigen Anhänger des Bestehenden: „Ich habe diese Schilderung von der Lage der irischen Kirche gegeben, weil ich dadurch veranlaßt worden bin, mich der zweiten Lesung der Bill nicht zu widersetzen. Es ist unmöglich, daß die irische Kirche einen Tag länger bestehen kann, wenn nicht eine solche Maaßregel zu ihrer Abhülfe getroffen wird. Ich bitte den edlen Herzog neben mir (Herzog von Newcastle) zu bedenken, was seine Pflicht bei der jetzigen Lage dieser Kirche ist. Diese Kirche ist beinahe auf nichts reducirt, sie kann unmöglich ihre Pflichten erfüllen, wenn das Parlament nicht Maaßregeln zu ihrer Unterstützung ergreift, und doch sagte der edle Herzog neulich: „Haltet Eure Grundsätze fest, laßt das Eigenthum der Kirche nicht mit Taxen belegen; behauptet Eure Grundsätze mit Eurer Ehre." Und was würde dann erfolgen? Die irische Kirche würde vernichtet, und dann würde der edle Herzog die Ehre genießen, seine Grundsätze behauptet zu haben. Wenn die Welt nach Grundsätzen regiert werden könnte, so wäre nichts leichter, als selbst die größten Geschäfte zu leiten; aber es ist in allen Fällen die Pflicht des klugen Mannes, von den Schwierigkeiten, die ihn umlagern, die geringste auszuwählen. Nichtsdestoweniger erklärte sich der Herzog von Wellington gegen die meisten Hauptbestimmungen der Bill, namentlich gegen die Verminderung der Bischofssitze und gegen die Clausel, daß diejenigen Pfarreien, in denen seit drei Jahren kein protestantischer Gottesdienst gehalten worden, aufgehoben werden sollen. Viscount Melbourne vertheidigte die Regierung gegen die Anschuldigungen des Herzogs in Betracht der Verwaltung Irlands, und warf ihm am Ende vor, er gebe den Grundsatz zu, daß eine Aenderung in der irischen Kirche eintreten müsse, erkläre sich aber dennoch gegen die wichtigsten Puncte der Bill, ohne etwas Anderes an deren Stelle vorzuschlagen. Nachdem noch einige Andere kurz dafür oder dagegen sich ausgesprochen, auch der Herzog von Newcastle noch einmal sein Fiat justitia, ruat coelum hatte vernehmen lassen, erhob sich schon das Geschrei nach Abstimmung, der Lordkanzler hatte aber noch nicht gesprochen. Dießmal ließ er aber seiner ironischen Laune nicht freien Lauf, sondern behandelte den Gegenstand mit Ernst. Er machte zuerst auf die grobe Ungerechtigkeit der Kirchenabgaben aufmerksam, wo die eine Religionspartei die andere zwänge, zu den Kosten ihres Gottesdienstes gleichfalls und in noch höherem Maaße beizutragen. Dann machte er auf die monstrose Ungleichheit aufmerksam, daß Irland beinahe dieselbe Anzahl Prälaten unterhalten müsse als England, obgleich die zu beaufsichtigende Geistlichkeit in dem letzteren neunmal zahlreicher sei als in dem ersteren. Das Nettoeinkommen der irischen Bischöfe betrage 138,000 Pf., das der englischen ungefähr eben so viel; der geistliche Unterricht von 8 bis 900,000 Protestanten Irlands koste also eben so viel als der von 11 Millionen Protestanten in England. In Bezug auf die Klage, daß Kircheneigenthum angegriffen werde, bemerkte er, daß es keineswegs das erste Mal sei, daß das Parlament über Kircheneigenthum verfüge. Unter mehreren Beispielen führte er namentlich das an, wo das Parlament den Zehnten, den die Geistlichen vom Krapp erhoben, abschaffte, und zwar aus keinem andern Grunde, als um den Anbau dieses Farbmaterials zu befördern. Ferner führte er an, daß schon in den Jahren 1745 und 1752 jedes Mal ein irischer Bischof abgeschafft worden sei. Der Grundsatz sei also anerkannt, und es handle sich nur um ein größeres oder geringeres Maaß. Ganz konnte indessen der Redende seine Ironie nicht lassen: „Es ist doch außer allem Verhältniß," sagte er, „daß in Irland 22 und in England 26 Bischöfe sind. Freilich sind vielleicht

manche geneigt, das Gleichgewicht herzustellen, indem sie nicht die Zahl der irischen Bischofe auf 12 vermindern, sondern die der englischen auf 40 erhöhen. (Hier ließen sich einige Beifallsbezeigungen vernehmen.) Ein edler Lord scheint durch seinen Beifall anzudeuten, daß ihm der Grundsatz gar nicht uneben erscheine; er muß sich aber erinnern, daß wir im Jahre 1833 und nicht im Jahre 1533 leben, aus welchem letzteren die angegebenen Verhältnißzahlen entnommen sind." Hier erhob sich ein schallendes Gelächter. Er schloß seine Rede damit, daß er die Hoffnung ausdrückte, das Haus werde durch eine Veränderung in den Einzelnheiten die Maaßregel nicht verstümmeln und unwirksam machen. Nachdem noch der Herzog von Cumberland gegen, der Herzog von Sussex für die Bill sich ausgesprochen hatten, wurde die Ungeduld des Hauses immer stärker, so daß Lord Wynford sich nur mit Mühe Gehor verschaffte. Nach ihm schloß Graf Grey die Debatte mit den Worten: „Die Bill liegt nun dem Hause vor, das zu entscheiden hat, ob sie zum zweiten Male verlesen werden soll oder nicht. Ich muß indeß gestehen, daß ich lieber die zweite Verlesung verworfen sähe, als daß die Bill in der Committee wesentlich geändert würde. Ein edler Lord hat gestern von der Moglichkeit einer Collision und Erschutterung gesprochen, und wünschte eine solche Collision, wenn sie kommen müsse, je früher je besser. Ich kann es nur bedauern, wenn dergleichen Gesinnungen ausgesprochen werden, und muß bemerken, daß, wenn Ew. Herrlichkeiten sich fortwährend Trotz der öffentlichen Meinung aller Reform widersetzen, wenn Sie aus falscher Ansicht von der Vollgewalt dieses Hauses, unabhängig von dem Unterhause und dem Lande zu regieren, sich den Gesinnungen des Volkes ganz entfremden und dasselbe erbittern, wenn Sie auf einem so verderblichen Pfade weiter schreiten, dann eine Collision unvermeidlich ist, deren Folgen Niemand absehen kann. Mit Ruhe erwarte ich die Entscheidung des Hauses in der regen Hoffnung, daß Ihre Herrlichkeiten ihre eigene Ehre, die Interessen, den Frieden und die Wohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes in verständige Erwägung nehmen werden." Hierauf erfolgte die Abstimmung. Für die zweite Verlesung: Anwesende 104, übertragene Stimmen 53; zusammen 157 Stimmen. Gegen die zweite Verlesung: Anwesende 68, übertragene Stimmen 30; zusammen 98 Stimmen. Majorität für die Minister 59 Stimmen. Das Haus vertagte sich auf Montag den 22. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. Juli verlangte Hr. O'Connell Vorlegung der an die Regierung gelangten Papiere über die neuerlichen Vorfälle in Irland. Hr. Littleton erklärte sich hierzu bereit, da aber eine gerichtliche Untersuchung über die Prozessionen der Oranienmänner eingeleitet sei, so wäre es besser, die Vorlegung der Papiere bis nach Beendigung der Untersuchung zu suspendiren. Mit Ausnahme der Schlägerei zu Coote-Hill, wo vier Menschen ums Leben gekommen, hatten sich die Katholiken im Norden Irlands, bei den Unwurdigkeiten und Belästigungen, die sie von den Oranienmännern zu erdulden gehabt, mit großer Langmuth benommen. Als das Haus sich in eine Committee über die ostindische Bill verwandelt hatte, kam die 89ste Clausel, nach der in Indien künftig drei protestantische Bischofe seyn sollten, abermals zur Discussion. Hr. O'Connell, Hr. Hume und andere widersetzten sich fortwährend, weil dieß ein Anfang sei, in Indien eine herrschende Kirche zu begrunden, und bei 90 Geistlichen keine drei Bischofe nöthig seien. Hr. Grant vertheidigte sich und bemerkte namentlich, es würde ihm äußerst leid thun, wenn diese Maaßregel den Erfolg haben sollte, die unseligen Religionsstreitigkeiten Europa's nach Indien zu verpflanzen. Der Zweck sei hier nicht, die Ausgaben für die protestantische Geistlichkeit in Indien zu vermehren, sondern nur durch andere Vertheilung der Einkünfte deren Wirksamkeit zu erhohen. Auf eine Bemerkung Hrn. Shiels erwiederte er, die Geistlichen jeder Confession würden künftig bezahlt werden, für welche Aeußerung Hr. O'Connell ihm seinen Dank ausdrückte. Bei der Abstimmung ward die Clausel mit 85 Stimmen gegen 47 beibehalten. Die übrigen Clauseln der Bill, mit Ausnahme der aufgehobenen, wurden hierauf nach kurzer Discussion vollends angenommen. Die übrigen Arbeiten des Unterhauses betrafen Localgegenstände.

Die englischen Blätter zeigen jetzt an, daß das zu Plymouth fur Dom Miguel gebildete Depot in Folge der Nachricht von der Wegnahme der Flotte aufgehoben worden sei. Nach dem Globe hatten die meisten dabei thätigen Offiziere falsche Namen angenommen, um nicht bekannt zu werden, und auch der Admiral Jones, welcher mehrfach erwähnt worden, sei Niemand anders gewesen als Capitän Elliot.

Folgendes ist die von den Thelussonschen Nachkommen an das Parlament gerichtete Bittschrift, worauf sich die im Oberhause eingebrachte Bill, hinsichtlich Verfügung über die Thellussoniche Nachlassenschaft, gründet: „Durch Testament des Großvaters der Unterzeichneten, des verstorbenen Peter Thellusson, vom 2. April 1796, wurde bestimmt, daß sein hinterlassenes Vermögen zum Ankauf liegender Gründe verwandt und daß der ganze Ertrag seines Nachlasses durch Zins auf Zins so lange angehäuft werden sollte, als noch einer von seinen zur Zeit seines Ablebens oder bis zu einem bestimmten Termin nach demselben gebornen männlichen Nachkommen am Leben wäre. Der Testator hinterließ drei Sohne, von deren männlichen Nachkommen der Ertrag des angehäuften Capitals endlich genossen werden sollte. Alle diese Sohne sind seitdem verstorben. Einer von den Söhnen des Testators starb ohne männliche Erben, und die Unterzeichneten, nebst dem im Auslande befindlichen Frederik Thellusson sind die einzigen mündigen männlichen Nachkommen seiner andern beiden Sohne und die einzigen noch lebenden Enkel des besagten Testators. Die Verfügung des Testators über einen so großen Theil seines Eigenthums mit Uebergehung seiner unmittelbaren Nachkommen wurde nicht durch Unzufriedenheit mit seinen Sohnen oder durch Mißtrauen in dieselben veranlaßt, sondern nur weil er seinen Ehrgeiz darein setzte, für seine entfernten Nachkommen ein großes Majorat zu stiften. Dieser Zweck ist aber durch die großen Kosten, welche die Vollziehung des Testaments verursacht, großtentheils vereitelt worden. Aus der Art, wie der Testator über die Reihefolge der Testamentsvollstrecker verfügte, geht hervor, daß er selbst kein besonderes Vertrauen auf die Personen setzte, die den von ihm selbst ernannten Testamentsvollstreckern folgen sollten, und es stimmt mit den Zwecken des Testators nicht überein, daß die Auswahl der in der Folge noch anzukaufenden Güter einer Person anvertraut wird, die ihret- oder ihrer Familie wegen bei dem Gelingen der Testamentsbestimmungen interessirt ist. Wenn dem Unterzeichneten, dem jetzigen Lord Rendlesham, unter Aufsicht des Oberkanzleigerichtes das jetzt vorhandene Eigenthum zu einem angemessenen Zins in Pacht gegeben und die Verfügung getroffen würde, das vorhandene Eigenthum während der noch übrigen Anhäufungszeit der Person, welche jedes Mal den Titel eines Lord Rendlesham führte, zu angemessenem Zins als Pacht zu überlassen, und wenn die jedesmaligen Pächter ermächtigt würden, unter der Controlle des besagten Gerichtes

die inskünftige noch anzukaufenden Güter auszuwählen, so würde sich die zuletzt herauszubekommende Summe des Anhäufungsfonds nicht vermindern, die Wünsche der am meisten dabei interessirten Personen würden bei der Auswahl künftiger Ankäufe zu Rathe gezogen werden, und ein Theil des Geldes, der jetzt zu Zwecken verausgabt wird, die nicht in der Absicht des Testators lagen, würde von seinen männlichen Leibeserben genossen werden und daraus für den Unterzeichneten, besagten Lord William Rendlesham, ein directer Vortheil hervorgehen; und die andern Unterzeichneten sind überzeugt, daß ein solches Arrangement auch zu ihrem Nutzen gereichen würde." Es folgt hierauf noch die Anzeige, daß die Unterzeichneten, Lord Rendlesham, Arthur Thellusson, Charles Thellusson, Thomas Robarts Thellusson und Frederik Thellusson, den Lord Lyndhurst mit Einbringung einer auf diese Petition gegründeten Bill beauftragt hätten.

Consols am 20. Juli 90¼.

Portugal.

Im englischen Courier vom 20. Juli liest man: „Nach einem Privatschreiben aus Oporto vom 6. Juli ward der Verlust der Miguelisten bei ihrem am Tage zuvor unternommenen Angriffe auf 600 Mann geschätzt. Graf Saldanha ward auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant ernannt; auch Pimentel ward befördert. Ximenes, Georg Vanzeller und Andere erhielten die Decoration des Thurm- und Schwertordens. Oberst Duvergier, der die französische Division befehligte, ward schwer verwundet. Die Miguelisten fuhren am 6. fort, die Stadt zu beschießen, doch mit minderer Kraft, wie man vermuthete aus Mangel an Munition. Am Abend des 6. erfuhr man in Oporto die Niederlage der Miguelistischen Flotte. Die Glocken wurden geläutet, Schwärmer und Raketen abgefeuert und das Volk zog jubelnd und die constitutionelle Hymne singend durch die Straßen. In ganz Portugal brachte diese Nachricht einen mächtigen Eindruck hervor; sollte indessen die Armee fest bei Dom Miguel ausharren, so könnte sie, mit Marschall Bourmont an der Spitze, den Constitutionnellen noch viel zu schaffen machen. Man erwartet aber, daß ehe die Sachen bis auf diesen Punct kommen, Großbritannien und Frankreich zu Gunsten Dona Maria's interveniren werden, um weiteres Blutvergießen in diesem unnatürlichen Kampfe zu verhüten. — Schon am 23. Juni war es, daß Don Manoel de Martinini, ein Spanier und Oberstlieutenant beim Genie, der eine Portugiesinn heirathete und auf seinen Gütern in Thomar lebte, seine Diener und Knechte bewaffnete, in die Stadt rückte, die Staatsgefangenen befreite, die Waffen wegnahm, den Telegraphen verbrannte und dann unterhalb Abrantes mit 300 Mann über den Tajo setzte. Am 28. erreichte er Almeirim, Santarem gegenüber, und am 30. Mugem, eine Stadt, noch näher bei Lissabon. Bei Mugem stieß er auf zwei Compagnien der royalistischen Freiwilligen von Cintra, die er vollständig auflöste; nur drei retteten sich durch Schwimmen über den Fluß. Von des Herzogs von Cadaval Gütern nahm er 80 Pferde mit. Im Ganzen soll seine Truppe auf 1200 Mann angewachsen seyn, wovon ein Drittheil Söhne von guten Familien. Die Constitutionnellen in Algarbien hatten sich in zwei Divisionen getrennt; die eine, 6000 Mann stark, zog sich längs der Küste hinauf; die andere, 2000 Mann, rückte auf der Straße längs des Guadiana gegen Beja." — In seinem Börsenartikel sagt der Courier: „Die portugiesischen Fonds erfuhren ein weiteres plötzliches und beträchliches Steigen, da vielfache Gerüchte umgingen, es seien günstige Nachrichten aus Madeira eingelaufen. Wir erkundigten uns, und fanden, daß jene Nachrichten ein sehr geachtetes Haus der City erhielt. Darnach hätten sich die Einwohner zu Gunsten Dona Maria's erhoben; der Gouverneur hätte sich erfolglos widersetzt und zuletzt sich in das Innere der Insel zurückgezogen."

Aus Lissabon schreibt der Globe unterm 3. Juli: „Der englische Brigg Thetis, von London, kam heute hier an und brachte für die Miguelistische Regierung 6 große Kanonen, 154 Kisten Brandracketen und andere Kriegsvorräthe."

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung vom 27. Juli enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Das Geburtsfest unseres heißgeliebten Königs Otto wurde auf eine Weise begangen, wie auf hellenischem Boden kaum je Eines gefeiert worden ist. Am frühesten Morgen des 1. Juni verkündeten von dem felsigen Palamides herab weit hin hallende Kanonendonner das allen Griechen heilige Fest, und bald regte es sich in allen Ecken und Enden, als feierte Hellas seinen eigenen Geburtstag, das Fest seiner Wiedergeburt zu einem höheren und froheren Leben. Herrlicher schien der Golf in Morgengluth verklärt, und als wanderten die Stämme des alten Hellas zu den olympischen Spielen, so wogten im Hafen unzählige größere und kleinere Fahrzeuge, alle geschmückt mit Fahnen und Wimpeln. Bald sah man auch von fernen Höhen und Thälern Schaaren von Menschen herbeiströmen, um an dem allgemeinen Jubel Antheil zu nehmen. So stellt ich mir die alten Feste Jerusalems vor, wo die Stämme Israels aus allen Gegenden des heiligen Landes sich um ihren ewigen unsichtbaren König versammelten, um gemeinschaftlich das Gelübde ihrer Treue zu wiederholen. Um 9 Uhr war feierlicher Gottesdienst; der Hof, die Regentschaft, die Ministerien, alle höheren Civil- und Militärbehörden wohnten mit sichtbarer Rührung den heiligen Mysterien bei. — Er selbst, der König, war ein lebendiges, rührendes Bild der Andacht, und Ein Gedanke mußte alle Gemüther ergreifen: Auf ihn, und durch ihn muß der Segen und das Heil kommen. Nach dieser herzergreifenden, religiösen Weihe des Festes folgte die Parade. Mittags war große Tafel, Abends Ball und Beleuchtung, und auf gleiche Art 3 Tage nacheinander. Eine detaillirte Beschreibung wird in den öffentlichen Blättern folgen; hier nur einige Glanzpuncte. Am Abend, als es dunkelte, sah man plötzlich den hohen Palamid in Flammen; die Zinnen tauchten wie aus einem unermeßlichen Brand hervor; die ganze Höhe war mit Pechpfannen beleuchtet. Aus der tiefer liegenden Burg Itschkale flogen unzählige Leuchtkugeln unter beständigem Donner gegen die Stadt, und mit dem Getöse der Geschütze wetteiferte der fortwährende Jubelruf des Volkes. Ein wunderbarer Contrast! Während die Kanonade mit Leuchtkugeln das Bild einer feindlichen Belagerung darstellte, hörte man allenthalben nur den Jubelruf der Glücklichen. Die Sterne blickten mild und freundlich auf dieses Fest. — Noch großartiger und imposanter war die Seeschlacht, die im Golf am folgenden Abende zwischen griechischen und türkischen Schiffen aufgeführt wurde; ein lebendiges historisches Gemälde der Seeschlacht von Samos *). — Alle Bewegungen dieses großen Manövers waren so präcis, und das furchtbare Getöse des Geschützes, und das anhaltende Bombardement der Schiffe gegeneinander, welches bei der Dunkelheit der Nacht noch gigantischer aussah, und das Geschrei der Seesoldaten gab diesem Schauspiel eine so wunderbare Täuschung, daß, wenn man die Geschichte jener Schlacht nur einigermaaßen kannte, man unwillkürlich die hart bedrängten griechischen Schiffe be-

*) Die türkischen Schiffe waren wirklich lauter solche, welche die Griechen in dem Hafen von Samos den Türken abgenommen hatten.

jammerte. Aber sieh! endlich können die türkischen Schiffe nicht länger widerstehen, sie ergreifen die Flucht, nachdem drei Schiffe in Flammen aufgegangen; ein griechischer Brander verfolgt sie, und sich selbst entzündend umarmt er das letzte der fliehenden Schiffe mit seinen Flammen, und beide gehn in die Luft. Nach einiger Stille erhebt sich ein unaussprechlicher Jubel im ganzen Umkreise des Golfes, der sich mit dem wiederholten Rufe endet: „Ζήτω ὁ βασιλεύς!" — Die Liebe und Bewunderung, welche der junge König genießt, wird immer größer und allgemeiner, und bei Gott, er verdient es im höchsten Grade, die Liebe und der Stolz der Nation zu seyn. Er ist in jeder Beziehung eine ganz wunderbare Erscheinung .... eine höhere Majestät umstrahlt — auch ohne Diadem — sein jugendliches Haupt." — Die Münchener politische Zeitung fügt hinzu: „Wir freuen uns, diesen angenehmen Nachrichten noch beifügen zu können, daß die Gerüchte, welche sich in neuerer Zeit über unruhige Auftritte in Griechenland verbreitet hatten, völlig unbegründet sind. Nach sehr zuverlässigen Nachrichten befindet sich ganz Griechenland in der vollkommensten Ruhe; nur in der annoch türkischen Stadt Arta waren von den Klephten, die diese Stadt überfallen hatten, Scenen der Unordnung angestiftet worden; dieß steht aber in gar keiner Beziehung zu dem Königreiche Griechenland; am allerwenigsten hat aber ein Handgemenge zwischen den königlich baierischen Truppen und jenen Klephten Statt gefunden. Wir haben ferner die Nachricht erhalten, daß in Betreff der künftigen Residenz Sr. Majestät des Königs noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden ist. Die Wünsche Vieler sind in dieser Hinsicht auf Athen gerichtet, allein diese Stadt hat doch auch so manches wider sich; es müßte hier erst mit großen Kosten der Schutt hinweggeschafft werden, es ist ferner die Lage Athens von der Art, daß bei einem feindlichen Angriffe die Stadt leicht abgeschnitten werden könnte; es müßte daher jedenfalls ein Neu-Athen, mehr nach dem Hafen Munichia hin, gebaut werden. Andere hingegen haben, da Sr. Majestät die verschiedenen Ansichten hierüber zu hören wünschten, Korinth zur Residenz in Vorschlag gebracht, und dafür folgende Gründe zur Unterstützung angeführt: Korinth liege mehr im Mittelpuncte des Königreiches als Athen und gerade auf der großen Handelsstraße, die über den Isthmus führt; dazu komme, daß die Lage Korinths viel gesünder sei, und — was sehr wesentlich ist — die Krone habe hier gerade sehr viel Eigenthum, könne also viel davon an Baulustige veräußern, während sie umgekehrt in Athen den zur Anlegung der Residenz erforderlichen Grund und Boden erst käuflich an sich bringen müßte."

Frankreich.

Von Seite des Königs wurde an die Bischöfe die Aufforderung erlassen, einen Trauergottesdienst für die in den drei Julitagen Gefallenen zu halten. In Folge dessen hat bereits der Erzbischof von Paris den Geistlichen seiner Diöcese die Instruction gegeben, am 28. Juli diesen Gottesdienst feierlich zu begehen, mit der Messe In anniversariis, und dem Gebet pro pluribus Defunctis.

Am 20. Juli Abends hatten einige Unordnungen in einem öffentlichen Garten der äußern Boulevards zu Paris Statt; gegen dreißig junge Leute mit rothen Mützen traten ein unter dem Ruf: vive la République! Municipalgarden wollten ihnen Stillschweigen auferlegen, aber jene bewaffneten sich mit Stöcken und Bouteillen und machten Miene sich zu vertheidigen, bis acht Mann von der Linie kamen, welche die Bayonnete fällten und mehrere der Unruhestifter verhafteten.

Das Comité der für Hrn. Laffitte eröffneten Subscription fordert die Depositärs auf, die subscribirten Fonds möglichst bald an den aufgestellten Cassier, Regnault-Nitot, abzuliefern. Zugleich ergreift das Comité diese Gelegenheit, „einen neuen Aufruf an Alle zu erlassen, welche in Hrn. Laffitte den reinen und hingebenden Bürger, aber auch den Capitalisten ehren, dessen Casse jedem Unglücke offen stand, und den Nationalbankier, der alle Industrien beschützte." Der Aufruf ist unterschrieben: General Lafayette, Präsident; Marschall Clauzel, Dupont de l'Eure, Mauguin, Odilon-Barrot, Beranger, Regnault-Nitot, Chatelain.

Am 22. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 23. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 15. 3Percents 77 Fr. 15.

Teutschland.

Nachrichten aus Kissingen, in Münchener Blättern, zufolge, hat Ihre Majestät die regierende Königinn die beabsichtigte Reise nach dem Seebad Scheveningen, wegen der in Holland wieder ausgebrochenen Cholera, aufgegeben, und wird nach Brückenau gehen. — Eben dahin hat sich von München aus der kaiserl. russische Gesandte, Fürst Gagarin, begeben.

Die Stuttgarter Zeitung meldet vom 25. Juli: „Den Offizieren und Unteroffizieren der hier garnisonirenden Regimenter wurde, um in Beziehung auf Miethe-Erneuerung ihrer Wohnungen sich darnach richten zu können, gestern bekannt gemacht, daß ein Wechsel der Garnisonen eintreten werde."

Wien, den 1. August.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Rittmeister im dritten k. k. Uhlanenregiment, Johann Fürsten von Lobkowitz, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat August ist die Mundsemmel zu 1/2 kr um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 3/4 Loth, detto zu 3 kr. um 2 1/4 Loth, detto zu 6 kr. um 4 1/2 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 4 1/2 Loth leichter auszubacken. Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/2 kr. W. W.

Am 31. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 5/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1234 in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat May 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 214

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 2. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.6 8	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 16.0	WNW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.530	28 3 6	+ 19.0	WNW.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.460	28 » 8	+ 12.0	WNW.	—	Regen.

Wien, den 1. August.

Gestern, Mittwoch den 31. Juli, Mittags, fand, nach der vorgestern glücklich erfolgten Entbindung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, die öffentliche Taufe des neugebornen Erzherzogs in Gegenwart Ihrer Majestäten des jüngeren Königs von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigsten Gemahlinn, wie auch im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge im Ceremoniensaale zu Schönbrunn Statt. — Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürst-Erzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Carl. Der durchlauchtigste Täufling erhielt die Namen: Carl Ludwig Joseph Maria. — Der Obersthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, Graf von Goeß, trug den neugebornen Erzherzog auf einem reichen Kissen, dessen Hülle von zwei k. k. Kämmerern gehalten wurde, in Begleitung des erzherzoglichen Hofstaates zur Taufe, und nach derselben wieder eben so in die erzherzogliche Kammer zurück. — Das diplomatische Corps und der k. k. Hofstaat wohnten dieser Feierlichkeit in Gala bei. Die k. k. Leibgarden, gleichfalls in Gala, hatten das Appartement besetzt und leisteten im Cortege die gewöhnliche Nebenbegleitung. — Unmittelbar nach dem Taufacte geruhten Ihre königl. Majestäten in der Gallerie des Schlosses Cercle zu halten, wobei Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl die Glückwünsche des diplomatischen Corps und des k. k. Hofstaates empfingen.

Laut des ärztlichen Bulletins von gestern war das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Trotz der überstandenen Beschwerden, so wie auch jenes des neugebornen Erzherzogs, ganz nach Wunsch.

Portugal.

Die Cronica von Oporto vom 6. Juli enthält folgenden officiellen Bericht über die am vorhergehenden Tage Statt gefundenen Gefechte mit der Miguelistischen Armee: „Zwischen 12 und 1 Uhr kamen die Feinde, nachdem sie in zwei Colonnen ihre Verschanzungen verlassen hatten, mit ansehnlichen Streitkräften heran, um die Fabrik von Antunes, die Cosa do Placido und die Quinta von Van Zella anzugreifen und uns die Communication mit San João da Foz abzuschneiden. Im ersten Augenblicke des Angriffes, der durch das Feuer des Forts von Serraloes und der Batterien von Furado und Verdinho am linken Ufer des Douro gedeckt wurde, waren unsere Pikets genöthigt, sich bis zur Fabrik zurückzuziehen, und der Feind bemächtigte sich derselben theilweise, bis unsere Truppen Verstärkungen erhielten und den Feind in jener Position mit großem Verlust schlugen, der nun den Rückzug begann, indem er sein Feuer gegen die Fronte der Quinta von Van Zella über die Prelada fortsetzte, so wie von Regados gegen Paranhos, als ob er die Absicht hätte, einen schwächeren Punct in unseren Linien aufzusuchen, um diese zu durchbrechen. — Dieses Vorhaben zeigte er bis 4 Uhr Nachmittags, dann aber sah er sich genöthigt, in seine Verschanzungen zurückzukehren, weil er überall auf gleichen Widerstand stieß und an unserem Feuer, so wie an der Festigkeit und Tapferkeit unserer Truppen scheiterte; er verlor dabei sogar auf seiner Fronte ein Stück von seinem eigenen Terrain, das seine Vorposten früher innegehabt hatten, und ließ die Caza von Prelada in unseren Händen. — Als die Feinde ihren Angriff gegen den linken Flügel und das Centrum unserer Linie vereitelt sahen, bildeten sie zwei starke Colonnen, schoben dieselben über Vallongo und San Cosme vor und richteten ihren Angriff gegen die Redouten von Campanha und Lomba. Unsere tapfern Truppen, die dort in Garnison stehen, leisteten mit Hülfe der Artillerie einen höchst lobenswerthen Widerstand. — Der Angriff des Feindes nöthigte indeß unsere Vorposten, sich auf die Reserve zurückzuziehen, da ein sehr lebhaftes Feuer unterhalten wurde, denn während den Feind die Redouten von Olivera, Pedra, Solgada und Castro auf dem linken Flügel unterstützten, fand er auch von Seiten des Forts von Valdom Beistand, so wie von anderen zwischen diesen und Contumil, die alle mit schwerem Geschütz bespickt sind. Die Forts Contumil und Pedroicos unterhielten ein heftiges Feuer gegen unsere Redoute von Antas, welches von dieser, unterstützt von der Artillerie auf den beiden Flanken und von Congreveschen Racketen, lebhaft erwiedert wurde. — Um diese Zeit formirte sich ein Theil unserer Truppen, der unsere äußerste Rechte schützte, in eine Colonne und unternahm auf der Straße nach San Cosme einen Angriff mit dem Bayonnete. Der Feind konnte diese Charge nicht aushalten, bei der nicht ein Schuß gethan ward, sondern ergriff die Flucht, ließ den Boden mit Todten bedeckt und stürzte sich eilig in seine Verschanzungen zurück. Während dieses glänzenden Angriffes, der das Gefecht auf diesem einen Puncte entschied, griff eine andere Colonne unserer Truppen den Feind auf der Straße von Vallongo an und machte die Verwirrung unter dem Feinde vollkommen. — Als dieß auf dem rechten Ufer des Douro vorging, unterhielten die Batterien des Feindes ein Bombardement auf die Stadt und schoben 200 Mann mit Spaten und Hacken, von leichter Infanterie gedeckt und von der Artillerie geschützt, gegen die Serra vor. Dieses Detaschement machte jedoch in einer gewissen Entfernung von

dieser Position Halt, kehrte um, ohne daß unsere Truppen einen Angriff gemacht hatten, und zog sich zurück, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben. — Sobald das Feuer begonnen hatte, eilten die braven Einwohner von Oporto mit Muth und Begeisterung zu unseren Linien, so daß wir den Ausfall, der durch die letzte Expedition in unseren Reihen verursacht wurde, kaum fühlten. — Unser Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf nicht mehr als 80 Mann; der des Feindes, ohne die von uns genommenen Gefangenen zu rechnen, muß, nach der Heftigkeit des Feuers zu schließen, womit derselbe von unseren Truppen und Batterien empfangen wurde, so wie nach der eiligen Flucht, die er bei dem Angriffe mit dem Bayonnete ergriff, sehr beträchtlich gewesen seyn. — Se. kaiserl. Majestät, welche sich von Anfang bis Ende des Gefechtes überall befanden, wo Ihre Gegenwart nützlich schien, kehrten um halb 9 Uhr Abends in vollkommenem Wohlseyn zurück, höchst zufrieden über die Tapferkeit der von ihm befehligten Truppen und über den Enthusiasmus der Einwohner dieser heldenmüthigen Stadt."

Dem Globe vom 22. d. M. zufolge sollen Dom Pedro's Agenten in London die officielle Anzeige erhalten haben, daß sich der größte Theil der Insel Madeira zu Gunsten Dona Maria's erklärt und der dortige Gouverneur (D. Alvarez da Costa) mit den der Sache Dom Miguels treu Gebliebenen ins Innere des Landes sich zurückgezogen habe.

Das Dampfpacket Flamer, welches am 18. Juli aus dem mittelländischen Meere in Falmouth eingelaufen ist, will beim Vorüberfahren an der portugiesischen Küste gehört haben, daß die in Algarbien unter Commando des Grafen von Villaflor gelandeten Truppen rasche Fortschritte gegen Lissabon machten, und bereits in Sines eingerückt seien. Der Capitän des Flamer hat ausgesagt, daß er dem Capitän Napier mit seiner aus zwei Linienschiffen (die er in dem Gefechte am 5. genommen hatte), mehreren Fregatten und kleineren Fahrzeugen bestehenden Escadre, gegen Lissabon steuernd, beim Cap Finisterre (soll wohl heißen Cap St. Vincent) begegnet sei.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung enthält eine Beschreibung der Festlichkeiten, die zur Feier der Leistung des Huldigungseides gegen die Infantinn Donna Maria Isabella in Cadix Statt gefunden haben.

Durch ein königliches Decret vom 9. Juli ist Folgendes angeordnet worden: „Nachdem am 20. v. M. in der Kirche des St. Hieronymusklosters hiesiger Residenz die Feierlichkeit des Eides und der Huldigung Statt gefunden, welche Meine Unterthanen der Infantinn Donna Maria Isabella Louisa, Meiner theuren und vielgeliebten Tochter, als Kronprinzessinn dieses Königreiches, in Ermanglung männlicher Nachkommenschaft, zu leisten schuldig waren, habe Ich beschlossen, daß die Prälaten, Granden und Beamten, die sich in Madrid befinden und diesen Eid bei jener Gelegenheit nicht leisteten, diesen Act am 13. d. M. in der Sacristei der genannten Kirche in die Hände des Patriarchen von Indien, den Ich mit der Abnahme des Eides, so wie des Herzogs von Medinaceli, den Ich mit der Empfangnahme der Huldigung beauftrage, vollziehen sollen. (Mit der königl. Unterschrift.) Im Pallaste, am 9. Juli 1833. An den Präsidenten der Rammer von Castilien."

Großbritannien und Irland.

Am 18. Juli nach dem Lever beim König wurden der Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel Ihrer Majestät der Königinn vorgestellt.

Der Capitän Napier bemühte sich bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl ohne Erfolg um die Repräsentantenstelle für Portsmouth. In seiner damaligen Rede an die Wähler bemerkte er, daß, wenn seine Bemühungen scheiterten, ihm nichts Anderes übrig bliebe, als ruhig zur Bebauung seiner Felder zurückzukehren.

In der Morning-Post vom 20. Juli heißt es: „Mit Vergnügen zeigen wir an, daß die Berathungen der Conferenz auf eine erfreuliche Weise vorwärts schreiten. In der Sitzung vom Donnerstag (17.) ward beschlossen, daß der Vertrag zwischen Holland und den fünf Mächten dem Vertrage zwischen Holland und Belgien vorangehen solle. Der Entwurf des früheren Vertrages ward am Donnerstag sorgfältig durchgangen, und wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir sagen, daß er abgemacht ist. Bei allen Mitgliedern der Conferenz, welche bis beinahe 8 Uhr saß, schien die Neigung vorzuherrschen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und diese lange Unterhandlung zu Ende zu bringen. Einige unbedeutendere Puncte stehen noch der Discussion offen, wir wiederholen aber, daß man über die Hauptclauseln einig ist."

Der Lieutenant Randolph, welcher den Präsidenten der vereinigten Staaten an der Nase zerrte, landete unlängst in Liverpool, indem er Amerika gleich nach dem Angriffe auf den ersten Beamten der Republik verlassen hat.

Ueber den dießjährigen Verlauf der Orangisten-prozessionen in Irland meldet die Dublin-Times Folgendes: „Am Freitag den 12. Juli Nachmittags fand in Coote-Hill eine große Prozession von Orangisten Statt, und es kam dabei wieder zu einem der gewöhnlichen Tumulte, die einen solchen Flecken auf Irlands Character werfen. Mehrere Personen büßten ihr Leben ein; aber unser Correspondent hatte vor Abgang der Post nur noch so viel Zeit, uns eine kurze Anzeige davon zu machen und hinzuzufügen, daß eine Untersuchung über den Vorfall angestellt worden, und daß die Civilbehörden die Sache wahrscheinlich den Richtern vorlegen würden, die sich auf ihrer Rundreise gerade in der Nähe befanden. Auch aus Strabane, Lurgan, Armagh und der Provinz Ulster sind uns Briefe zugegangen; dort war jedoch nirgends ein ernstlicher Unglücksfall vorgekommen, außer daß hier und da kleine Schlägereien Statt fanden, wobei einige Personen verhaftet wurden. In verschiedenen Städten hielt man Umzüge, die meist von Fremden veranstaltet wurden, und wobei Fahnen und orangistische Abzeichen umhergetragen und Parteigesänge angestimmt wurden; aber die Truppen und Constabler, welche von der Regierung sehr weislich vertheilt waren, ließen es nirgends zu bedeutenden Ruhestörungen kommen. Freitags war gerade an mehreren nördlich gelegenen Orten Wochenmarkt, und die katholische Geistlichkeit hatte ihre Pfarrkinder Sonntags vorher ermahnt, die Märkte nicht zu besuchen und den Orangisten auszuweichen. Diesem Umstande mag es vorzüglich zuzuschreiben seyn, daß der Tag so ruhig ablief; auch vereinigten sich mehrere achtbare Protestanten mit jenen zur Erhaltung der Ruhe."

Dem Sun zufolge, sollen sich seit dem 19. Juli wieder Cholerafälle in London gezeigt haben.

Unlängst erschien vor dem Lordmayor zu London ein Hr. Cole, practicirender Arzt, wohnhaft auf der Edgwarestraße, um über das Benehmen der Lohnkutscher gegen seine Person, deren leibliches Gewicht wohl mehr als ein Paar Centner betragen mochte, Beschwerde zu führen

und den Beistand der Gerechtigkeit in Anspruch zu nehmen. Der gelehrte Herr ergötzte die Versammlung, die schon über seine Figur lachen mußte, noch mehr durch die äußerst launige Weise, wie er die Geschichte seiner Leiden erzählte. „Ich komme, Mylordmayor," begann er seine Klage, „mich über die gewaltige Unvernunft der Omnibuskutscher und Fuhrleute zu beschweren; ich wohne auf der Edgwarestraße und finde es für nöthig, mich eines Omnibus zu bedienen, wenn ich in die Stadt will, oder von da zurückkehre. Seit einiger Zeit aber, wenn ich die Kutscher und Fuhrleute anrufe, schütteln sie den Kopf, jagen auf und davon und antworten: „„Ach geht, Euch brauchen wir nicht."" (Großes Gelächter.) Ich glaube fast, sie haben an meiner Figur etwas auszusetzen, aber die kann ich nun schon nicht gut ändern, und wenn sie mich fahren, so müssen sie mich fahren, wie ich bin." (Gelächter.) Der Lordmayor erwiederte: „Es thut mir leid, Doctor, aber ich kann Sie den Kutschern nicht aufzwingen, und, offen gesagt, ich halte es für ganz natürlich, daß sie sich nicht dazu bequemen wollen, Sie aufzunehmen. Wenden Sie einmal die Sache anders: ein Omnibus kann vierzehn Personen in den Wagen aufnehmen; nun denken Sie sich, daß vierzehn Leute von Ihrem Umfang hinein wollten, möchten Sie dann wohl von der Paethie seyn?" Dr. Cole: „Ei, behüte der Himmel, das wäre schön! Da möchten wir uns wohl nicht sehr behaglich fühlen, besonders bei solchem Wetter wie jetzt. Sie machten mir den Vorschlag, ich solle für zwei Plätze bezahlen, aber ich bin doch nur Eine Person, und ich rechne auf Schutz von den Gesetzen." Lordmayor: „Die Kutscher brauchen keineswegs Jemand aufzunehmen, der ihnen nicht gefällt. Erst neulich ließ es sich ein betrunkener Bursche einkommen, einen Platz in einem Omnibus zu erzwingen, und ich verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe. Nun glaube ich aber, daß Ihre Reisegefährten eben so großen Anstoß an Ihnen nehmen würden, wie die Fuhrleute, und wenn Sie daher Ihr Gewicht nicht vorerst zu vermindern suchen, möchten Sie schon nicht für 6 Pfennige von Paddington bis zur Bank kommen können." (Gelächter.) Dr. Cole schaute sich ringsum und sagte dann: „Diese Masse reduciren! Das wäre ein schwieriges Ding! Das ist unmöglich!" Lordmayor: „Ich will Ihnen sagen, wie. Gehen Sie zu Fuß." Dr. Cole: „Gehen — gehen — von Paddington bis zur Bank?" (Lautes Gelächter.) Lordmayor: „Das ist das beste Mittel gegen Dickleibigkeit. Hätte Daniel Lambert den Wagen gezogen, in dem er fuhr, er wäre nie zu einem solchen Spectakel geworden." Dr. Cole: „Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit für einen Mann von funfzig Jahren und darüber, eine gute Strecke zu gehen. Ich bin Medicus und würde in solchem Fall keine starke Bewegung anempfehlen." Lordmayor: „Ich möchte Ihnen gern gefällig seyn, Doctor; Sie nehmen das Alles von einer höchst gemüthlichen Seite, wie mir scheint." Dr. Cole: „Ja, wahrhaftig, das thu' ich." Der Lordmayor versicherte hierauf, daß er nie einen so trefflichen Beleg zu dem alten Sprüchwort gesehen: „Lachen und Rundbäuchigkeit sind treue Freunde," und wiederholte noch einmal den guten Rath, der Doctor solle viel zu Fuß gehen, was diesem aber nicht gut zu munden schien. Als der Doctor sich aus dem Gerichtszimmer hinausbewegte, brachte er das Trommelfell des ganzen Auditoriums in Erschütterung.

Consols am 22. Juli 90⅛, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält wieder drei Präfectenversetzungen und fügt bei: „Einige Journale kündigten an, es werde bald eine neue Anordnung über das Personal der Präfecten erfolgen, und 22 dieser Functionäre würden entsetzt oder gewechselt werden. Diese Angabe ist ganz falsch."

Der Moniteur vom 23. Juli enthält folgende Anzeige: „Nachdem von einigen Journalen unrichtige Angaben über den Stand der Befestigungsarbeiten von Paris bekannt gemacht worden sind, ist es von Wichtigkeit, eine richtige Darstellung hiervon zu liefern. Die Sache steht folgendermaaßen: In den Jahren 1814 und 1815 bedauerte man einstimmig, daß Paris nicht befestigt worden war. — Napoleon beklagte dieses Versehen noch auf St. Helena. — Wirklich wurde sogleich nach der Julirevolution einhellig begehrt, daß Paris in Vertheidigungsstand gesetzt werden möge. — Nun wurde die Frage, welches wohl das angemessenste Befestigungssystem seyn möchte, von den urtheils- und spruchfähigsten Sachkennern in Erörterung gezogen. — Die einen machten den Voeschlag, Paris mit einer Ringmauer zu umgeben; diese Befestigungsweise mochte jedoch später den Uebelstand nach sich ziehen, daß die Barrieren weiter hinausgerückt und mithin die zum Weichbilde gehörigen Dorfschaften zur Hauptstadt gezogen und deren Verzehrungssteuer unterworfen werden müßten, was der Bevölkerung aller um Paris liegenden Gemeinden sehr nachtheilig geworden wäre. — Andere gaben der Befestigungsweise mittelst von einander abgesonderten Forts (forts détachés) den Vorzug, welche dem dermaligen Umfang von Paris unbeschadet angelegt werden konnten, und wodurch die Hauptstadt keiner von den militärischen oder fiscalischen Servituten, die mit einer geschlossenen Ringmauer verbunden wären, unterworfen seyn würde. Die Regierung trat diesem letzteren System bei. — Aus dem Gesagten ersieht man einer Seits, daß es durchaus kein neuer Gedanke war, und anderer Seits, daß man, da der Grundsatz an sich von allen Theilen als feststehend eingeräumt ward, nur über das Vertheidigungs-System discutirte. — Die Kammern drangen in die Regierung, mit der Ausführung der von ihr angenommenen Fortificationsweise den Anfang zu machen. — Die ersten Befehle in dieser Hinsicht wurden am 9. December 1830 erlassen. — Die Supplementarcredite für 1830, das Budget für 1831, das Budget für 1832, das Gesetz in Betreff der provisorischen Zwölftheile für 1833, enthalten Anweisungen der erforderlichen Fonds, welche fast ohne Discussion zu diesem Behufe votirt worden waren. — Die Kammern haben mithin während dreier Jahre und in vier Budgets die zu diesem Behufe erforderlichen Fonds ohne irgend eine Bestreitung des Princips bewilligt. — Im Vertrauen auf diese Vota und mittelst dieser Fondsbewilligungen wurden die Arbeiten unternommen. — Die Kammer äußerte bei Erörterung des Budgets für 1833 den Wunsch, daß diese Arbeiten anstatt wie bisher den Gegenstand eines Artikels des jährlichen Budgets auszumachen, mittelst eines speciellen Gesetzes regulirt und die erforderlichen Gelder hiezu angewiesen werden möchten. Der Kriegsminister willfahrte ungesäumt diesem Begehren, und gleich nach Eröffnung der Session von 1833 wuede der von der Deputirtenkammer verlangte Entwurf eines Specialgesetzes auf die Tafel gelegt. — So stand die Sache, als die Discussion über das die Befestigung betreffende Budgetcapitel eintrat; die Kammer vertagte die Frage auf das Specialgesetz, und dieses auf die nächste Session. — Wenn nun an diese Discussion die Reihe kommen wird, soll der vom Kriegsminister in seinem Bericht vom 1. Mai d. J. auseinandergesetzte allgemeine Plan der Vertheidigung des Königreiches geprüft werden. Man wird sich an die Lectionen von 18

und 1815 erinnern; man wird die Absichten der Regierung würdigen, welche nichts als die Sicherung der Nationalunabhängigkeit zum Augenmerk hat und berechtigt ist, gehässige und abgeschmackte Anschuldigungen im Bewußtseyn ihrer lauteren Absichten aus allen Kräften zurückzuweisen. — Einstweilen aber hat die Verwaltung sich beeilt, dem von der Kammer beschlossenen Aufschub ungesäumt Folge zu geben und die im Gang befindlichen Arbeiten zu Anlegung der abgesonderten Forts allenthalben einstellen lassen. — Die sich hierauf beziehenden Weisungen sind am 19. Juni d. J. vom Kriegsminister an den Generallieutenant Bernard erlassen worden. Dieser hat am 21. gedachten Monats Befehle erlassen, daß vom Sonnabend den 22. an die Arbeiten allenthalben eingestellt werden sollten, was auch geschehen ist. Es ist erdichtet, daß sie, wie einige Blätter vorgeben, im Augustmonat wieder fortgesetzt werden sollen, es ist im Gegentheil ausgemacht, daß dieß nicht eher geschehen soll, als bis nicht die Regierung durch ein legislatives Votum dazu ermächtigt worden seyn wird. — Dieß sind die Thatsachen. Die entgegengesetzten Behauptungen und die abscheulichen und sinnlosen Beschuldigungen, die man daran zu knüpfen wagt, gehen von der Partei aus, die am 6. Juni auf die Nationalgarde feuerte, und dieselbe tagtäglich in ihren Pamphleten insultirt."

Die Lyoner Zeitungen melden, daß in dieser Stadt noch immer eine gewisse Unruhe wegen der Coalitionen herrscht, welche die Seidenwirker unter einander gebildet haben. Mit Ausnahme des Precurseur und der Glaneuse, welche entschiedene Anhänger der republikanischen Ansichten sind und begierig jede Gelegenheit ergreifen, um am Umsturze der jetzigen politischen Ordnung der Dinge zu arbeiten, tadeln die Lyoner Blätter einstimmig diese ungesetzlichen und für die Zukunft so gefährlichen Versuche. Das Journal du Commerce, obgleich Oppositionsblatt, tritt dem Courier, einem ministeriellen Journale, bei, um diese Handlungen zu mißbilligen, und weicht von dem letzteren nur darin ab, daß es behauptet, das Uebel habe noch keine tiefen Wurzeln geschlagen, und eine große Anzahl von Arbeitern habe sich mit den Fabrikherren bereits gütlich verglichen. Die Glaneuse predigt offenen Aufruhr, den sie über ganz Frankreich ausdehnen möchte, und erläßt eine Aufforderung an die Pariser zu einem neuen Bastillensturme. „Volk von Paris!" sagt sie unter Andern: „Du hast einen großen Act heilsamer Strenge zu vollziehen. Wir erinnern Dich an zwei Epochen, 1789 und 1830. Denke darüber nach .... Die Graben der alten Bastille zeigen Dir noch, wo sie einst stand, und Du wolltest neue Bastillen erbauen lassen?" Bei dieser aufrührerischen Sprache und den mannigfachen Mitteln, die man seit zwei Jahren angewandt hat, um auf die arbeitende Classe in Lyon zu wirken, ist es kein Wunder, daß in dieser Stadt eine fortwährende Aufregung herrscht.

Das Collège de France erwählte am 21. Juli zum Nachfolger Say's den bekanntlich gerade mit einer politischen Mission der Schweizer Regierung in Paris befindlichen Professor Rossi.

General Solignac, der London am 20. Juli verließ, ist am 22. in Paris angekommen. Während seines Aufenthalts in London sah er oft die Mitglieder des Grey'schen Ministeriums, auch den Fürsten Talleyrand etc. Er lobt den guten Empfang, den er überall fand.

Einige Pariser Blätter äußern sich ängstlich über den Zustand der Cholerakranken an Bord der von Lissabon zurückgekehrten Fregatte Melpomene. Das Journal de Paris sagt, am 16. Juli sei ein am Tage zuvor Erkrankter auf der Fregatte gestorben; am 17. seien drei erkrankte Seesoldaten ins Lazareth gebracht worden; übrigens gebe ihr Zustand viele Hoffnung, und die Krankheit nehme sichtbar ab.

Am 23. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 35. — Am 24. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 30. 3Percents 77 Fr. 15.

Teutschland.

Das in Landau erscheinende Blatt: „Tagsneuigkeiten während der Verhandlungen in der politischen Untersuchung vor dem Assisengerichte in Landau," enthält folgende Bekanntmachung: „Einige Male, und besonders am 6. Juli, wurde die Hauptronde im Vorbeigehen gereizt. Am 10. Juli Abends wurde die Marktstraße in ihrer ganzen Breite von Spazierengehenden gesperrt, und der Patrouille auf ihre Aufforderung der Durchgang mit der Aeußerung zu verweigern gesucht, sie könne neben vorbeigehen. Wegen der in Landau nächstens abzuhaltenden Assisen, wo ein großer Zusammenfluß Statt findet, mache ich auf diese unüberlegten Neckereien im Festungsdienst aufmerksam, damit keine unangenehmen Auftritte und Störung der bisherigen Ruhe und Ordnung eintreten mögen. Ich lade deßhalb die Bewohner Landau's, besonders die Aeltern, Lehrer, Kaufleute und Handwerksmeister ergebenst ein, ihren Kindern, Schülern, Handlungsdienern und Gesellen die Folge solcher Neckereien vorzustellen. Ich ersuche auch die Privaten und Gastgeber, den Fremden bekannt zu geben, daß die Posten an den Thoren, und jene bei dem Civilgefängniß von der Thorsperre an bis zur Thoröffnung scharf geladen haben, daß die Passage auf jenem Theil des Walles, welcher die Aussicht auf das Civilgefängniß beherrscht, für die Dauer der Assisen, so wie die Passage am Civilgefängniß vorbei, von der Thorsperre bis zur Thoröffnung gesperrt bleibe, und daß sie sich an öffentlichen Orten aller politischen Aeußerungen enthalten mögen, damit jedes Mißverständniß und jede Reaction vermieden und der bisherige ruhige Dienstesgang durch keine weiteren militärischen Einschreitungen in der Gränzfestung Landau verschärft werden müsse. So wie der Unterzeichnete Alles erschöpfen wird, die absolut nothwendige Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der Stadt und Festung zu bezwecken und zu erhalten, so baut er dabei mit festem Vertrauen auf den ruhigen Geist der Einwohner und auf ihre Mitwirkung. Landau, den 24. Juli 1833. Das königl. Festungscommando. Von Braunn, Generallieutenant."

Am 1. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95;
detto detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	55 1/8;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 215

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 3. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer - auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.505	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 12.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.448	28 2 6	+ 14.8	WNW. mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 11.8	WNW. —	—

Wien, den 2. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am 27. Juli Mittags im erwünschtesten Wohlseyn in Budweis eingetroffen, und von den durch die Ankunft Ihrer Majestäten hochbeglückten Bewohnern dieser Stadt mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. — Ihre Majestäten haben das Absteigequartier in der bischöflichen Residenz zu nehmen, und nach der Tafel Sich sämmtliche Behörden vorstellen zu lassen geruht.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie, wie auch der neugeborne Erzherzog haben, laut des gestrigen ärztlichen Bulletins, die Nacht ruhig zugebracht, und befinden Sich den Umständen gemäß.

Portugal.

Das Packetboot Sparrow ist von Lissabon und Oporto in Falmouth angekommen; ersteren Ort hat es am 10., letzteren am 14. Juli verlassen. Bei seinem Abgange von Lissabon wußte man dort noch nichts von Napiers Sieg, in Oporto aber hatte die Cronica bereits darüber berichtet. Marschall Bourmont war zu Villa do Conde gelandet und hatte das Commando über Dom Miguels Truppen übernommen. Zu Oporto glaubte man auch, daß der Capitän Elliot den Marschall begleite. In Lissabon war Alles ruhig, obgleich die Cholera noch heftig grassirte. Es circulirte daselbst das Gerücht, daß sich die Einwohner von Alemtejo den Constitutionnellen angeschlossen hätten. Etwas wurde in starken Vertheidigungszustand gesetzt, und Dom Miguels Freunde hofften zuversichtlich, daß Dom Pedro's Truppen würden zurückgeschlagen werden. Etwas Sicheres über die Vorfälle im Süden hatte man zu Lissabon nicht erfahren können. Es heißt, daß Marschall Bourmont über 20,000 Mann, mit denen er Oporto nächstens stürmen wolle, unter seinen Befehlen habe, und daß Admiral Napier von Dom Pedro zum Visconde von Cap St. Vincent ernannt worden sei. Dom Pedro soll durch seinen Adjutanten dem Oberbefehlshaber der Miguelistischen Armee vor Oporto, Grafen Lourenço, ein Schreiben übersandt haben, worin er, in Betracht der Vortheile, die seine Armee errungen, und in Betracht, daß die Provinzen Algarbien und Alemtejo die Königinn Dona Maria anerkannt und daß Dom Miguels Flotte genommen worden, zur Einstellung des Blutvergießens und zu friedlichem Vergleich auffordert. Der Graf soll jedoch die Annahme dieses Schreibens verweigert haben.

Aus Falmouth wird vom 21. Juli gemeldet: „Vorigen Donnerstag langte das Dampfboot Flamer von Portugal hier an und brachte die Nachricht mit, daß Admiral Napier sein Geschwader ausgebessert, und daß es am vorletzten Sonnabend aus der Bucht von Lagos auslief, um sich nach Lissabon zu begeben. Die Admiralsflagge wehte am Bord des Dom João, eines der am 5. Juli genommenen Schiffe. Das Dampfboot begegnete auch beim Cap St. Vincent der Dona Maria, welches Schiff schon früher abgesegelt war, um den Tajo zu blockiren. Fast ganz Portugal südlich vom Tajo hat sich für Dona Maria erklärt; auch der größere Theil der Geistlichkeit und bei weitem das meiste Militär stimmte in diese Erklärung ein und setzte nur hier und da der fast einmüthigen Stimme des Volkes, das seine Freude durch Illuminationen und Festlichkeiten zu erkennen gibt, einigen Widerstand entgegen. Als der Kutter Speedy von Lissabon absegelte, lag daselbst nur ein Miguelistisches Schiff von 20 Kanonen und eine spanische Fregatte zur Vertheidigung der Stadt gegen Napiers Flotte. Die brittische Flotte im Tajo befand sich im besten Zustande; zwei französische Fregatten hatten sich entfernt, um auf der hohen See zu kreuzen. Die brittischen Schiffe Conway und Nimrod und der Brigg Savage lagen vor dem Douro; der Talavera segelte am 2. Juli auf seiner Fahrt nach Lissabon an ihnen vorüber. Als der Flamer an der Küste von Portugal entlang segelte, erfuhr er, daß sich die Armee mit schnellen Schritten Lissabon nähere, und daß sich die Einwohner in Masse zu Gunsten der constitutionnellen Sache erhoben. Am vorletzten Sonntag begegnete der Flamer unweit Villa do Conde dem Dampfboot Georg IV., welches, mit dem Marschall Bourmont an Bord, nach Lissabon segelte."

Der Albion meldet: „In der City heißt es, aus Oporto sei die Nachricht eingegangen, daß sich die por-

tugiesische Niederlassung Mosambique für Dona Maria erklärt, und daß auch ein Theil der Truppen und Einwohner von Madeira denselben Entschluß gefaßt habe, wogegen von dem Gouverneur dieser Insel die nöthigen Maaßregeln getroffen worden, um die Ausführung des Entschlusses zu verhindern."

In einer Privatcorrespondenz aus Lissabon (welche die Madrider Hofzeitung enthält) liest man, und zwar vom 7. Juli: „Visconde de Molellos hat sein Hauptquartier in Serdao; seine Vorhut steht in St. Martinho, auf dem Gränzgebirge von Algarbien. Er erwartet nur noch eine kleine Verstärkung, um die Ordnung in dieser Provinz herzustellen, deren Einwohner, gleich den Truppen, vom besten Geiste beseelt sind. Die Vorposten nahmen siebzehn von den Rebellen gefangen, worunter Oberstlieutenant Joseph Pedro de Mello, Adjutant des Generals Villaflor, sich befindet. Schon beginnen die unter den Rebellen dienenden Franzosen auszureißen. In Alemtejo bildeten sich zahlreiche Guerillas. Die von hier ausgerückte Kavallerie und diejenige, welche über den Tajo setzte, um die Bande von Thoma (die von dem Spanier Manoel geführte Guerilla) auszurotten, verfolgt den Feind. Eine Brigade von 2000 Mann guter Truppen rückt in Eilmärschen vor, um sich mit Visconde de Molellos zu vereinen." — Vom 10. Juli. „Ein kleines englisches Fahrzeug, das heute Abends von Algarbien ankam, brachte die Nachricht, daß ein Theil unserer Escadre in die Gewalt des Feindes gefallen ist. Man versichert, daß nur zwei Schiffe unseres Geschwaders, das Linienschiff Rainho do Portugal und die Fregatte Princesa Real, an dem Kampfe Theil genommen, und sich gegen zwei Fregatten und zwei Corvetten der Rebellen geschlagen hätten. Das Treffen dauerte einige Stunden. Wir verloren viele Leute; eben so der Feind. Der Sohn des Admirals Napier erhielt mehrere Wunden. Viele englische Offiziere wurden getödtet. Das Linienschiff João VI. blieb ruhiger Zuschauer des Kampfes; man weiß nicht, ob aus Verrath, oder ob die Evolutionen des Feindes es hinderten, am Kampfe Theil zu nehmen. Kaum hatten die beiden Fregatten sich ergeben, so zog dasselbe auch seine Flagge ein. Trotz dieser Nachrichten herrscht die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt. Gestern müssen dem Visconde de Molellos die ihm zugesandten 3000 Mann Verstärkungen sich angeschlossen haben. General Villaflor rückte mit seinen Truppen auf St. Bartolome de Messines vor (wo früher Molellos sein Hauptquartier hatte); er zog sich aber wieder zurück, und schlug zuletzt sein Hauptquartier in Loulé bei Faro auf, wo er sich am 5. befand. Man glaubt, daß diese retrograde Bewegung den Verstärkungen zuzuschreiben ist, die in unserem Hauptquartier ankamen. Das letztere ward am 6. nach Mazaeena verlegt."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 22. Juli trug der Marquis von Londonderry, seiner früheren Anzeige gemäß, auf Vorlegung der Papiere, die Blockade der portugiesischen Häfen betreffend, an, welche der Graf Grey bewilligte, und sich bereit erklärte, später auf alle Fragen, die über diesen Gegenstand an ihn gerichtet werden möchten, zu antworten. Lord Kenyon wünschte zu wissen, wann die dritte Lesung der irländischen Kirchenreformbill Statt finden werde, da mehrere Lords, welche sich jetzt nicht in London befänden, an der Debatte Theil zu nehmen gedächten. Graf Grey erwiederte, daß, wenn die Bill in dieser Woche durch den Ausschuß ginge, er am Montag auf die dritte Lesung antragen würde. Die Bill in Betreff des Thellusson'schen Nachlasses erhielt nach kurzer Debatte die dritte Lesung und passirte. Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die irländische Kirchenreformbill. Zu der zweiten Clausel, welche von Ernennung der Commissarien handelt, die die einzelnen Bestimmungen der Bill in Ausführung bringen sollen, schlug der Herzog von Wellington als Amendement vor, daß einer der weltlichen Commissäre von dem Erzbischof von Dublin ernannt werden solle. Graf Grey widersetzte sich diesem Vorschlage nicht, und wurde derselbe ohne Abstimmung angenommen. Hierauf wurden die ersten 20 Clauseln mit einigen unbedeutenden Veränderungen genehmigt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 22. Juli erhielt die Bill in Betreff der westindischen Angelegenheiten nach kurzer Debatte die zweite Lesung, worauf der Bericht über die ostindische Bill erstattet und deren dritte Lesung auf künftigen Freitag festgesetzt wurde. Hr. R. Grant trug demnächst auf die dritte Lesung der Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden an. Hr. Finch widersetzte sich der Maaßregel. Die Juden, sagte er, könnten sich, wie alle anderen Fremden, im Lande ansiedeln, aber keinen Staat im Staate bilden. Unmöglich könne ein Jude als Richter in einem Fall der Gotteslästerung fungiren, und eben so wenig sei er geeignet, einen Sitz im Parlamente einzunehmen. Wer die Aufrechthaltung der christlichen Kirche wünsche, müsse sich der vorliegenden Bill, welche die Grundlage des gesellschaftlichen Systems untergrabe, aus allen Kräften widersetzen. Hr. C. Bruce sprach ebenfalls gegen die Bill. Es könne sich hier nicht darum handeln, sagte er, ob man einem halben Dutzend Juden erlauben wolle, in diesem Hause zu sitzen, sondern ob das Haus auch fernerhin eine christliche Legislatur bleiben solle. Er habe niemals die Behauptung aufstellen hören, daß ein Russe, ein Spanier oder ein Franzose, der lange in England gelebt habe, auf mehr als Schutz Anspruch machen könne. Warum soll ein Jude mehr verlangen können? Der Jude bleibe in England immer ein Ausländer und ein Fremder, der allerdings Schutz, aber keinen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt verlangen könne. Er werde nicht durch Haß oder Feindseligkeit gegen die Juden geleitet, aber er halte es für

seine Pflicht, sich der Maaßregel zu widersetzen. Er könne allerdings nicht hoffen, daß dieselbe im Unterhause verworfen würde, aber es gäbe, Gott sei Dank, noch ein anderes Tribunal, vor welchem sie erscheinen müsse. Außerhalb des Hauses sei man durchaus nicht für die Maaßregel gestimmt und ihre Verwerfung würde von denen, welche ernstlich über Gegenstände nachdächten, mit Enthusiasmus begrüßt werden. Sir Edward Codrington bemerkte, daß er eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Bittschrift aus Devonport zu Gunsten der Juden überreicht habe. Er führe dieß bloß zur Widerlegung der eben vernommenen Aeußerung an. Hr. Shiel sagte, daß man weit mehr Argumente gegen die Emancipation der Katholiken, als gegen die der Juden vorbringen könne. Die letztere biete durchaus keine Gefahr dar. Hr. Buckingham bestritt die Behauptung, daß die Juden des Patriotismus entbehrten und für kein Land, als für das gelobte, Anhänglichkeit zeigten. Die Erfahrung zeige nun aber, daß kein englischer Jude jemals Palästina besucht habe, und diejenigen, welche überhaupt dort gewesen wären, hätten sich so geschwind als möglich wieder auf den Rückweg begeben. Sir R. Inglis stellte den Antrag, daß die Bill heute über sechs Monate zum dritten Male verlesen würde. Hr. R. Grant nahm sich schließlich noch einmal der Bill mit kurzen Worten an. Jede Last, sagte er, jede Beschränkung, jede Entfähigung der Religion halber sei nicht allein Unterdrückung, sondern Verfolgung. Die Maaßregel, welche er eingebracht habe, beruhe auf dem großen Grundsatz: „Gott die Ehre und den Menschen ein Wohlgefallen!" Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für die Annahme 189 Stimmen; gegen dieselbe 52; Majorität 137 Stimmen. Die Bill wurde hierauf zum dritten Male verlesen und passirte.

Die Lords Winchilsea und Nottingham haben einen Protest gegen die irländische Kirchenreformbill in das Protokoll des Oberhauses einrücken lassen.

Am 22. Juli kamen Ihre Majestäten von Windsor nach der Stadt und nahmen die Kunstausstellung der königl. Akademie in Somersethouse in Augenschein. Gleich nach ihrer Ankunft im St. Jamespallast empfingen sie einen Besuch vom Herzog von Cumberland. — Man will wissen, daß der König gegen Ende Augusts oder Anfang Septembers Portsmouth besuchen und eine große Marinemusterung daselbst vornehmen werde.

Dem Vernehmen nach wird der Prinz Georg von Cumberland nächstens Mount Edgcumbe in Devonshire auf einige Monate zu seinem Aufenthalte wählen, um zu versuchen, ob eine Veränderung der Luft vielleicht das Augenübel bessern möchte, an dem Se. königl. Hoheit jetzt wieder mehr als jemals leidet.

Am 19. Juli versammelten sich die Botschafter von Oesterreich, Rußland und Frankreich, der preußische Gesandte und der österreichische außerordentliche Gesandte wieder zu einer Conferenz mit Lord Palmerston über die niederländischen Angelegenheiten; auch die beiden außerordentlichen Abgesandten des Königs der Niederlande fanden sich dazu im auswärtigen Amte ein; der belgische Gesandte überreichte der Conferenz an demselben Tage eine Note.

Fürst Esterhazy und Baron Verstolk van Soelen hatten am 20. eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Der Graf von Minto, großbritannischer Gesandter am Berliner Hofe, ist in London angelangt; Se. Herrlichkeit stattete am 22. den Lords Palmerston und Auckland einen Besuch ab.

Nachrichten aus Malta vom 27. Juni zufolge, war der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm auf dem Linienschiff Britannia dort angekommen, um das Commando über das brittische Geschwader im mittelländischen Meere zu übernehmen. Er segelte am 13. Juni mit der Britannia von 120, dem St. Vincent von 120, dem Malabar von 74, dem Alfred von 50, dem Rover von 18 und dem Kutter Hind von dort nach der Levante ab.

Aus Oberkanada sind Zeitungen bis zum 12. Juni in London eingegangen, worin eine Bekanntmachung des Commissärs für die Kronländereien enthalten ist, der zufolge eine neue Anordnung in dem Verkauf der zur Verfügung der Krone bereit liegenden beträchtlichen Landstrecken getroffen worden. Nach dieser Anordnung kann Niemand, außer wenn er in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften einen besondern Anspruch darauf hat, solche Ländereien anders erwerben, als durch öffentliche Licitation, deren monatlich eine Statt finden soll. Die Bedingungen des Verkaufs sind, daß der Käufer ein Viertheil der Kaufsumme sogleich, das übrige aber in drei gleichen jährlichen Raten zahlen muß, mit Verzinsung des noch schuldigen Theils zu 6 pCt. — Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, daß der Ridrau-Canal noch vor Ende Juni werde eröffnet werden.

Von Halifax gingen Zeitungen bis zum 26., von Quebek und Montreal bis zum 27. Juni in London ein. Die ersteren äußern sich sehr günstig über den Ausfall der Ernte und über den allgemeinen Gesundheitszustand. Die Bill wegen Emancipirung der Sclaven hatte in Halifax unter allen, bei den westindischen Angelegenheiten betheiligten Personen große Besorgniß erregt. Zu Quebek kamen die Ausgewanderten schon wieder schaarenweise an; am 26. belief sich die Zahl derselben bereits auf 1000. Die Gesammtzahl der an den verschiedenen Orten angekommenen Emigrirten wird auf 10,000 geschätzt, und man glaubt, daß ihre Zahl vor Ende des Sommers bis auf 25,000 steigen wird. Aus den Montreal-Zeitungen geht hervor, daß Capitän Back, der die Expedition zur Aufsuchung des Capitäns Roß befehligt, am 11. Mai im besten Wohlseyn zu Sault St. Mary's angekommen ist, nachdem er in 21 Tagen eine Reise von

1800 englischen Meilen zurückgelegt hatte. Eben diese Zeitungen geben einige Details über den Untergang der Schiffe Lady of the Lake und Harvest Home. Nach Aussage einiger geretteten Passagiere des letzteren Schiffes waren der Capitän und die Matrosen desselben betrunken, als der Unglücksfall sich ereignete, und die Mannschaft, welche die Schiffswache hatte, versah ihren Dienst nicht.

Die letzten Nachrichten aus Newyork reichen bis zum 2. Juli; sie melden, daß die Cholera in den südlichen Staaten von Nordamerika noch immer große Verheerungen anrichtet.

Consols am 23. Juli 90⅞, ¼.

Griechenland.

Die Zeitung von Corfu vom 8. Juli sagt: „Der Chef der Rebellen, die Arta verheert, der berüchtigte Tasil Busi, warf sich, da er sich von den von dem Pascha von Janina ausgesandten Truppen verfolgt sah, auf das griechische Gebiet, wo er in die Hände der griechisch-baierischen Truppen fiel. Man versichert, er werde dem Sultan ausgeliefert werden. Viele der ihn begleitenden Palikaren wurden gefangen, und sollen nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden. Eine Goelette, die so eben von Missolunghi und Patras ankam, berichtet, daß Alles vollkommen ruhig in Griechenland und jede Spur der Anarchie verschwunden sey. Ueberall hört man die Sorgfalt loben, welche die Regentschaft anwendet, um dem Lande regelmäßige Institutionen zu geben, und Griechenland glücklich und frey zu machen."

Die Allgemeine Zeitung gibt unter der Aufschrift „München, 27. Juli" folgende Nachrichten aus Griechenland: „Nachdem wir wegen des Ausbleibens des Dampfbootes aus Nauplia in Triest längere Zeit ohne regelmäßige Nachrichten aus Griechenland geblieben waren, und auch jetzt noch der Regierungsblätter und Zeitungen von dorther seit dem Mai entbehren, sind in den letzten Tagen wieder Briefe in großer Anzahl über Triest und Ancona hier eingetroffen, die von den letzten Tagen des Mai's bis zum 26. Juni reichen. Zwar fehlt es auch jetzt noch an detaillirten Nachrichten über den innern Gang der Angelegenheiten und die Entwicklung der Organisation; doch sieht man auch aus diesen letzten übereinstimmenden Mittheilungen, daß, abgerechnet die nun beigelegten Verwirrungen in den nördlichen Gränzprovinzen, die Ruhe des Landes auf keinem Puncte gestört worden ist, und die inneren Einrichtungen rasch vorwärts schreiten. Auch über Se. Majestät den König Otto erfahren wir mehreres Nähere. Seine Reise zu Land über Korinth nach Athen mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, in seinem Gefolge alle Glieder der Regentschaft, und als Escorte ein Detaschement Uhlanen, glich einem Triumphzuge, auf dem die Bevölkerung der nahe und fern liegenden Ortschaften an den Wegen lagerte, ihren König zu sehen, und es ist der Beachtung werth, daß bei dieser großen Aufregung auch nicht die geringste Unordnung oder Veruntreuung vorging. Der Geburtstag des Königs am 1. Juni war im ganzen Lande ein Tag der rührendsten Freude, alle Kirchen mit Myrthen geschmückt, alle öffentlichen Plätze mit Versammlungen, die sich durch Tanz und Gesang ergötzten, angefüllt; in Nauplia war die Feier besonders belebt durch Beleuchtung, Gottesdienst, Parade, Tanz, und Manöver der griechischen Schiffe, so wie durch den Zusammenfluß der Bevölkerung, die mitunter an den Anhöhen und auf den Ebenen in den lauen Sommernächten gelagert war. Die Zeit des jungen Monarchen ist abwechselnd dem Studium, abwechselnd der Erforschung des Landes gewidmet, dessen Regierung er in 22 Monaten beginnen soll. Zu diesem Behufe wurden nach verschiedenen Gegenden Reisen unternommen, und eben war man mit den Vorbereitungen zu einer Reise nach Syra beschäftigt, die der König mit der Regentschaft am 26. Juni anzutreten gemeint war. Se. Majestät wollte dieselbe auf dem Madagascar, die Regentschaft auf dem Dampfboote Hermes zurücklegen. In Syra und auf andern Inseln wurden große Feste veranstaltet. Man hoffte dort, die zur weiteren Belebung des griechischen Handels nöthigen Vorkehrungen, in Uebereinstimmung mit den einsichtsvollsten Gliedern des Handelsstandes, treffen zu können, in Paros die alten Marmorbrüche wieder zu eröffnen, und auf Antiparos die berühmte unterirdische Stalaktitengrotte zu besehen. Dem Vernehmen nach wird der berühmte Mahler Peter Heß, in Folge einer Einladung des Königs Otto, ihn auf jener Reise begleiten, und erst im Spätjahre hierher zurückkommen."

Frankreich.

Die Statue Napoleons steht mit dem Gesichte nach dem Garten der Tuilerien zu; am Fuße der Säule soll der König mit seinem Gefolge halten, um bei der großen, auf den 28. Juli anberaumten Revue die Nationalgarde und die Truppen bei sich vorbeidefiliren zu lassen. Auf das Ansuchen des Marschalls Lobau und des Generals Jacqueminot hat der König gestattet, daß die Legionen der Nationalgarde sich für den Vorbeimarsch in dem Garten der Tuilerien formiren dürfen. In den früheren Jahren standen die Nationalgarden längs der ganzen Linie der Boulevards und der König ritt an der Front herab, ehe das Defiliren begann. Dießmal wird sich, wie es nach obiger Anordnung den Anschein hat, der König direct von den Tuilerien nach dem Vendomeplatz begeben und dort die Truppen und die Nationalgarde mustern. Der den Zuschauern übrig bleibende Raum wird sehr beschränkt seyn, da der Eintritt in den Tuileriengarten an jenem Tage wahrscheinlich nicht Jedermann gestattet seyn wird. Die Weinhändler, Speisewirthe und Kaffetiers auf den Boulevards, deren Interesse durch diese Veränderung beeinträchtigt wird, weil die Nationalgardisten bei ihnen fleißig zuzusprechen pflegten, sind natürlich sehr unzufrieden damit.

Hr. Laffitte hat sich genöthigt gesehen, die Generalinn Savary, der er im Jahre 1819, als sie sich in großer Geldverlegenheit befand und ihrem in England in der Verbannung lebenden Gemahl mit ihren Kindern dahin folgen wollte, 6000 Fr. vorschoß, wegen dieser Schuldforderung gerichtlich zu belangen. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Ein Provinzialblatt, der Patriote de Saone und Loire, enthält eine Protestation gegen die Erbauung von Forts um Paris und eine Adresse der Republikaner dieses Departements an die Pariser.

In einem Schreiben aus Lyon vom 20. Juli (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Wir sind in einem Zustande, der einigermaaßen an das Mittelalter, das Faustrecht, das Vehmgericht und dessen Diener erinnert; nur die Namen sind anders. Die herrschende Vehme ist die association des chefs d'atteiier, oder die Maskopei von Seidenarbeitern, welche sich anmaaßt, den Andern Gesetze vorzuschreiben. Sie verlangt schon lange höhern Arbeitslohn, und will ihn jetzt ertrotzen. Da ihn nun aber die Seidenfabrikanten nicht zugestehen wollen, und auch nicht wohl zugestehen können, so will die Association sie dazu nöthigen, indem sie den Arbeitern verbietet, für diese zu weben. Erfährt sie, daß ein Seidenweber ein Stück für einen so widerstrebenden Kaufmann auf dem Stuhle hat, so verfügt sie sich gleich zu ihm, dringt in sein Zimmer, untersagt ihm weiter zu arbeiten, versiegelt seinen Webstuhl und zahlt ihm, da er nicht ohne Arbeit mit den Seinigen leben kann, ein gewisses Wartgeld; will er sich aber, was auch manchmal vorkommt, nicht sogleich diesem Ansinnen fügen, sondern mit seinem Fabrikherrn auf gutem Fuße bleiben, so erlaubt sich die Association Gewaltthätigkeiten gegen ihn und die Seinigen, verdirbt oder zerbricht den Webstuhl, durchschneidet das eben in Arbeit befindliche Seidenstück, verdirbt das Dessin, und droht überdieß mit Mißhandlung. So hat sie es nun seit vierzehn Tagen bei einer Menge von Webern in verschiedenen Häusern und Quartieren gemacht, ohne daß die Behörden gleich bei den ersten Versuchen mit Ernst und Energie eingeschritten wären, wiewohl in dem Code de commerce klare Strafgesetze gegen solches ruhestörende Verfahren vorhanden sind. Diese Schläfrigkeit ist fast unbegreiflich, da für die Unterstützung der Regierung gegen mögliche Insurrectionsversuche funfzehntausend Mann in Lyon und in der nächsten Umgegend bereit stehen, also die Novemberscenen von 1831 nicht zu fürchten sind. Dieses Zaudern hat der Association Muth gegeben. Die Fabrikanten haben aber nun auch einen Bund gebildet, und sich darin anheischig gemacht, bei einem Seidenweber gar nicht mehr arbeiten zu lassen, der sich von der Association einmal Gesetze vorschreiben, seine Arbeit unterbrechen und den Webstuhl versiegeln lasse. Dieß ist allerdings eine zweckdienliche Maaßregel, da die Association nicht Geldmittel genug hat, um die durch ihre Befehle unbeschäftigten Arbeiter mit ihren Familien für längere Zeit zu ernähren. Der Maire hat nun zwar den Associationsleuten die Sache zu Gemüthe geführt, und ihnen dabei bemerklich gemacht, daß diese Aufregung wahrscheinlich von den Fabriken des Auslandes aus Neid veranlaßt worden wäre, weil sie auf den jetzigen blühenden Stand der Lyoner Fabrik eifersüchtig seien, er hat ihnen auch die betreffenden Strafverordnungen des Code de commerce ins Andenken gerufen; Präfect, Souspräfect, königlicher Procureur, Maire und Maireadjunct haben alles Mögliche gethan, um die Sache wieder ins Geleis zu bringen. Dieß hat aber nicht geholfen, weil es bei einer so leidenschaftlich aufgeregten Masse nicht helfen konnte, und es wird dazu ganz anderer Mittel bedürfen."

Am 24. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25. — Am 25. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 20. 3Percents 77 Fr. 15.

Päpstliche Staaten.

In einem Schreiben aus Rom vom 18. Juli heißt es: „Am 10. d. M. trat ein so kaltes Wetter ein, mit heftigem Regenschauer und Sturm verbunden, daß man sich mitten in den Winter versetzt glaubte. Die ältesten Leute erinnern sich einer solchen Witterung nicht zu dieser Jahreszeit. Die Kühle, welche den andern Tag darauf folgte, und noch immer anhält, hat den dießjährigen ohnedieß gemäßigten Sommer nun vollends in einen nordischen umgewandelt. Wenn auch später noch heiße Tage eintreten sollten, so werden sie doch, selbst in heißern Jahren, durch die zunehmende Frische der sich verlängernden Nächte sehr gemildert. Der sonst so gerühmte tiefblaue, reine sommerliche Himmel Italiens ist dieses Jahr stets düster umwölkt."

Belgien.

Der (Pariser) Moniteur vom 25. Juli enthält folgende telegraphische Depesche: „Laeken, bei Brüssel, den 24. Juli 4 Uhr Morgens. Die Königinn der Belgier ist so eben von einem Prinzen entbunden worden. Ihre Majestät und Ihr Sohn befinden sich wohl."

Die Repräsentantenkammer hat am 20. Juli in geheimer Sitzung ihr Budget für das laufende Jahr mit 405,405 Fr. angenommen.

Der Independant enthält Folgendes: „Die Londoner Conferenz hat in ihrer Sitzung am 16. Juli entschieden, daß sie die Mittheilungen der beiden Parteien so viel als möglich mündlich entgegennehmen würde, und daß die Bevollmächtigten Hollands und Belgiens abwechselnd gehört werden sollen."

In Tournay hat das Begräbniß eines im Duell getödteten Doctors, dem von Seiten des Bischofs die feierliche Beisetzung versagt wurde, zu einigen Unordnungen Anlaß gegeben. Die Freunde des Verstorbenen trugen den Sarg in die Kirche, welche man, um Gewalt-

thätigkeiten zu verhindern, geöffnet hatte, und vollzogen selbst auf eine ziemlich burleske Weise das Todtenamt. Mehrere Offiziere der Garnison, die an diesem Auftritte thätigen Antheil genommen hatten, sind zum Arrest gebracht worden.

Aus Antwerpen schreibt man vom 21. Juli: „Die Cholera zeigt sich hier von Neuem. Ein Sappeur vom 5ten Regiment, der gestern Abends um 6 Uhr noch seinen Dienst versah, ist in der Nacht gestorben. Da sich alle Symptome der Cholera bei ihm gezeigt hatten, so wurden das Zimmer und die Kaserne augenblicklich abgesperrt. Es soll heute ein zweiter Fall in der Stadt vorgekommen seyn."

Teutschland.

Badische Blätter melden aus Carlsruhe vom 24. Juli: „In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände erfolgte die Berathung über folgende Motion des Abgeordneten Itzstein: „Se. königl. Hoheit den Großherzog ehrerbietigst um Vorlage eines Gesetzes zu bitten, „wornach künftig die jährliche Recrutenaushebung nur „mit der im verfassungsmäßigen Wege erhobenen Zustimmung und Bewilligung der Landstände Statt finden könne." Der Antrag der Commission war übereinstimmend mit dem des Antragstellers, und ward, nachdem die Berathung in abgekürzter Form beschlossen, von der Kammer ohne Berathung einstimmig angenommen. — Sodann begann die Berathung des provisorischen Gesetzes, das Verbot der Errichtung von Vereinen ohne vorherige Erhaltung der Staatsgenehmigung betreffend. Nach sechsstündiger Berathung, wobei der Staatsrath Winter namentlich geltend machte, daß der Regierung, wenn nicht dieses Gesetz oder andere genügende Bestimmungen dafür angenommen würden, nur die Wahl bliebe, den bisher nicht verkündeten, die politischen Vereine betreffenden, Bundesbeschluß zu verkünden und vollziehen zu lassen, wurde endlich der Entwurf von allen anwesenden Mitgliedern (den Abgeordneten Welker ausgenommen) in folgender Form angenommen: Art. 1. Die Staatsregierung kann jederzeit einen Verein, der die Sicherheit des Staates oder das allgemeine Wohl gefährdet, auflösen, und dessen Fortbestehen verbieten. Strafbar sind nur Theilnehmer an einem Vereine, der durch ein besonderes Verbot der Staatsregierung untersagt worden ist. Art. 2. Die Theilnahme an solchen Vereinen wird an denjenigen, welche des Verbots ungeachtet in der verbotenen Verbindung beharren, mit bürgerlichem Gefängniß bis vier Wochen oder Geldstrafen bis 25 fl. bestraft, vorbehaltlich der höheren Strafen, wenn der Verein nach den Gesetzen als ein besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint. Die Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern wird mit Geldstrafe bis 10 fl. bestraft. Die Berufung gegen die Straferkenntnisse geht an die Hofgerichte. Art. 3. Die Staatsregierung kann auch die Theilnahme an auswärtigen, die Sicherheit des Staats oder das allgemeine Wohl gefährdenden Vereinen unter gleichen Strafen verbieten. Art. 4. Alles öffentliche Tragen oder Aufstecken von Abzeichen besonders verbotener Vereine, sie mögen in farbigen Bändern oder worin immer bestehen, ist untersagt. Wer diesem Verbote zuwider handelt, verfällt, so oft er dessen angeschuldigt oder überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von 5 fl. — Ein von dem Abgeordneten Itzstein vorgeschlagener Zusatzartikel, wornach das Gesetz mit dem nächsten Landtag außer Wirksamkeit treten soll, wenn seine Fortdauer nicht durch die gesetzgebende Gewalt beschlossen wird, so wie ein ähnlicher Antrag des Abgeordneten Mördes, wurden nach längerer Berathung von dem Antragsteller selbst zurückgenommen."

Böhmen.

Am 25. Juli Abends 6 Uhr sind Se. Majestät der König von Preußen in erwünschtem Wohlseyn in Teplitz eingetroffen und in Ihrer gewöhnlichen Wohnung im Herrenhause abgestiegen. Se. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg waren Tags zuvor in Teplitz eingetroffen, wo auch der wirkliche geheime Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. von Ancillon, erwartet wurde.

Wien, den 2. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschießung vom 13. Juli d. J. die bei dem lombardisch-venetianischen Senate der obersten Justizstelle in Verona durch die Jubilirung des Philipp Ritters von Maffei erledigte Hofrathsstelle dem Kammerprocurator in Venedig, Zacharias Sartori, allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 87sten Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 237 gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammerobligationen zu 2½ Percent, und zwar Nr. 80,018 mit der Hälfte, und Nr. 80,220 mit einem Zehntel der Capitalssumme; dann die Nrn. 80,226 bis einschließig 80,779 mit den ganzen Capitalssummen, im gesammten Capitalsbetrag von 1,016,310 fl. 27 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,407 fl. 45¼ kr. Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse in der Wiener Zeitung nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 2. August war zu Wien der Mittelpreis der

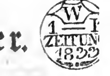
Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 15/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 5/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—— ;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54¼;
Conv. Münze pCt. —— ;	

Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 216



Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 4. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.412	28Z. 2L. 1P.	+ 11.8	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.353	28 1 6	+ 11 0	NW.	stark.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.350	28 1 3	+ 9 5	WNW.	mittel.	——

Wien, den 3. August.

Nachrichten aus Budweis vom 28. bis 30. Juli melden Folgendes über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in dieser Stadt:

Budweis, den 28. Juli.

„Um 9 Uhr Früh wohnten Ihre Majestäten in der Hauscapelle der heiligen Messe bei, welche der Bischof las. Um 4 Uhr Nachmittags, nach aufgehobener Tafel, zogen die Bürger und Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft mit fliegender Fahne und klingendem Spiel vor die bischöfliche Residenz, und luden Ihre Majestäten zu dem, von selben veranstalteten Schützenfeste, welches an diesem Tage begann. Abends fuhren Ihre Majestäten in das Theater, wo eine Vorstellung von Dilettanten gegeben wurde. Ein vom hiesigen Stadtdechant gedichteter, die Gefühle treuer Unterthanen in herzlicher Sprache schildernder Prolog eröffnete die Vorstellung, nach deren Beendigung man in der Schlußdecoration das Bildniß des Monarchen aufgestellt, von Genien umgeben, erblickte. Das hiesige Bürgermilitär stand zu beiden Seiten des Theaters gereiht, und von dem gesammten Publicum wurde mit hoher Begeisterung das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" gesungen."

„Als Ihre Majestäten nach Hause fuhren, fanden Sie die ganze Stadt geschmackvoll beleuchtet; besonders gut nahmen sich die Laubengänge des Platzes mit dem in der Mitte desselben befindlichen Springbrunnen und das Brückenthor der nach Linz führenden Eisenbahn aus."

Budweis, den 29. Juli.

„Um neun Uhr Morgens fuhren Ihre Majestäten von hier auf die sogenannten Kornfelder bei Frauenberg, ungefähr eine Wegstunde von Budweis, wo das Regiment vac. O'Reilly Chevaulegers, und sechs Batterien bereits aufgestellt waren. Ihre Majestäten besichtigten selbe, worauf die Truppen einige Evolutionen ausführten, und kamen Mittags um ein Uhr nach Budweis zurück. Nach beendigter Tafel gaben Se. Majestät der Kaiser von 3½ bis 5½ Uhr Audienz. Um sechs Uhr gingen Allerhöchstdieselben zu Fuß auf den Platz und besichtigten ein Bataillon des daselbst aufgestellten Infanterieregiments Erzherzog Rainer. Während Se. Majestät der Kaiser Audienz gab, besuchten Ihre Majestät die Kaiserinn das neue, sehr schön gebaute Erziehungshaus für Mädchen und das Bürgerspital, worauf Sich Ihre Majestäten in Ihr Appartement zurück begaben."

Budweis, den 30. Juli.

„An diesem Tage war die Witterung seit dem Beginn der Reise Ihrer Majestäten zum ersten Male schön und warm. Allerhöchstdieselben fuhren, wie Tags vorher, um neun Uhr nach den Kornfeldern bei Frauenberg, wo das ganze Infanterieregiment Erzherzog Rainer aufgestellt war, besichtigten selbes, ließen sodann Evolutionen ausführen und trafen um 11 Uhr wieder in Budweis ein. — Um 11½ Uhr fuhren Ihre Majestät die Kaiserinn nach der Domkirche, um selbe zu besehen. Nach dem Diner befuhren Ihre Majestäten die Eisenbahn bis zum Damme, wo das Musikcorps der bürgl. Schützen aufgestellt war. Da die Eisenbahn gerade vor der Wohnung Ihrer Majestäten vorübergeht, so stiegen Allerhöchstdieselben gleich beim Hausthore ein, wo die Generalität, der ganze Stab sammt dem Offizier-Corps des Regiments vac. O'Reilly Chevaulegers aufgestellt war. Ihre Majestäten fuhren in einer sogenannten Wurstkalesche; für den Fall einer kalten und ungünstigen Witterung war ein Wagen bereit. Binnen einer halben Stunde war das Terrain bis zum Damme und zurück befahren, worauf Se. Majestät ausstiegen, und zu Fuß bis zum Ende der Bahn gingen, wo sich das Salzmagazin befindet. Sodann begaben sich Ihre Majestäten in Ihr Appartement zurück und werden morgen um 9½ Uhr Ihre Reise nach Pilsen fortsetzen. Abends war die Stadt abermals glänzend beleuchtet."

Nach dem Inhalte des gestrigen Bulletins ließ der Gesundheitszustand Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, so wie des neugebornen Erzherzogs, nichts zu wünschen übrig.

Portugal.

Im Albion vom 23. Juli liest man Folgendes über die neuesten Begebenheiten in Portugal: „Die portugiesischen Kaufleute, mit denen wir heute Morgens zu sprechen Gelegenheit hatten, sagen, daß nach allen Erkundigungen, die sie hätten einziehen können, die Aussichten für den General Bourmont, wenn er Oporto angreifen wolle, sehr günstig seien, indem man bei dem gegenwärtigen Zustande der Pedroistischen Armee wenig Widerstand von ihr zu erwarten habe. Die aus Oporto hier eingegangene Nachricht, daß General Bourmont damit umgehe, diese Stadt mit Sturm zu nehmen, hat die portugiesischen Scrips wieder um 1 pCt. heruntergedrückt. Man glaubt in der City allgemein, daß schon jetzt zwei wichtige Ereignisse in Portugal werden Statt gefunden haben, die Erstürmung Oporto's durch die Armee Dom Miguels und ein Angriff gegen Lissabon zur See und zu Lande durch Dom Pedro's Streitkräfte. Gegen Ende der Woche möchten wir wohl von einem verzweifelten Kampfe von dort her hören. Es geht auch das Gerücht, daß zwei von den drei Miguelistischen Schiffen, die dem Napier'schen Geschwader entwischten, nachher zu ihm übergegangen seien. Die Nachricht von Napiers Sieg war am 12. Juli durch das Dampfboot Pembroke von

Lagos nach Oporto gemeldet worden. Da man dort hörte, daß der Marschall Bourmont, nachdem ihn der Georg IV. zu Villa do Conde ans Land gesetzt, die thätigsten und gewaltigsten Vorbereitungen treffe, um Oporto alsbald anzugreifen, blieb die Garnison dieser Stadt, in Erwartung eines Angriffes, drei Tage und Nächte hintereinander unter den Waffen, und gewiß hat jetzt schon eine entscheidende Schlacht Statt gefunden. Ein großer Theil der dem Commando des Marschalls Bourmont untergeordneten Truppen soll, nach einstimmigen Aussagen, aus sehr unerschrockenen Leuten bestehen, und Dom Pedro's Hauptstärke besteht in dessen fremden Truppen, die zweifelsohne zu ihrer eigenen Vertheidigung verzweifelt fechten werden. In der großen Schlacht, welche unausbleiblich erfolgen muß, wird daher tüchtig gekämpft werden, und ihre Resultate können vielleicht für diesen portugiesischen Feldzug den Ausschlag geben. So viel ist gewiß, daß sich dieß Kriegsdrama seinem Ende nähert. Aus der Umgegend von Lissabon sind auch zwischen 3 bis 4000 Truppen nach dem Süden abgesandt worden, und sie sollen mit dem Befehl versehen seyn, dem Feinde überall, wo sie auf ihn stoßen, augenblicklich die Schlacht anzubieten. Unter den Gerüchten des heutigen Tages, die einige Glaublichkeit haben, ist das zu erwähnen, daß die französische Regierung die Anerkennung Dona Maria's beschlossen habe, wiewohl sie die Bekanntmachung dieses Beschlusses so lange aufschieben wolle, bis Lissabon sich in den Händen des Herzogs von Braganza befinde. In Betracht nun, daß Marschall **Bourmont** wirklich in Portugal gelandet ist, das Commando der royalistischen Streitkräfte übernommen und den General **Clouet** abgesandt hat, um die Streitkräfte der Regierung in Algarbien anzuführen, scheint dieser Aufschub der französischen Minister bald sein Ende erreichen zu müssen, und aller Wahrscheinlichkeit nach möchte wohl die Bekanntmachung ihres Manifestes für eine sehr unbestimmte Zeit vorbehalten bleiben. Noch ein anderes Gerücht verdient ebenfalls einigen Glauben, das nämlich, daß von Seiten der spanischen Liberalen ein Aufstand beabsichtigt werde. Der unruhige Sinn dieser Leute ist bekannt genug, um die Geschichte glaublich zu machen, und angenommen, daß sie wahr ist, so konnte ein solches Ereigniß der Sache der Legitimität nur nützen, indem sich dann das Madrider Cabinet offen zu einer Intervention zu Gunsten Dom Miguels entschließen würde, während es schon jetzt die Neigung dazu kaum zu bergen vermag."

Die **Cronica Constitucional von Oporto** vom 29. Juni enthält das Decret Dom Pedro's, wodurch alle Dom Miguel unterworfenen Häfen in Blockade erklärt werden, so daß mit Ausnahme von Packetbooten und Kriegsschiffen, die befreundeten Nationen gehoren, keinem Schiffe eine Communication erlaubt wird. — Unterm 10. Juli theilt die **Cronica** einen Bericht des Adjutanten Dom Pedro's, Simao Felix Calca e Pina mit, woraus hervorgeht, daß der letztere auf D. Pedro's Befehl mit einer weißen Fahne in das feindliche Lager ging, um dem Grafen von San Lourenço, damals noch Oberbefehlshaber der Miguelistischen Armee, ein Schreiben zu überliefern. Nach langem Parlamentiren, und nachdem mehrere Botschaften zwischen San Lourenço und Dom Miguel gewechselt worden waren, ward er endlich mit der definitiven Antwort entlassen, daß Graf San Lourenço nichts mit Dom Pedro zu schaffen habe, und des letzteren Brief nicht annehme, welchen der Adjutant also nach Oporto zurückbrachte. Es ward ihm auch gesagt, der Offizier, der ihn zuerst in das Lager gelassen, habe ihn als einen fremden Offizier bezeichnet, der Depeschen für Dom Miguel und den Obergeneral bringe; bloß durch dieses Mißverständniß, für welches der in Frage stehende Offizier werde gestraft werden, sei er ins Lager zugelassen worden. Die Pedroisten hatten Zeitungsblätter mit der Nachricht von Napiers Sieg und dem Vorrücken der Expedition in Südportugal ins Miguelistische Lager geschafft; diese Zeitungsblätter wurden aber mit Brandracketen nach Oporto zurückgeschickt. In **Oporto** herrschte große Aufregung. Die vor der Barre ankernden brittischen Kriegsschiffe Conway und Nimrod hatten jedes ein großes Boot zu den Schiffen vor der Stadt geschickt, um ihnen zu helfen, die brittischen Einwohner aufzunehmen, welche aus Furcht vor dem Angriffe der Miguelisten die Stadt verlassen möchten. Die Miguelisten ließen durchaus kein englisches Kriegsschiff in den Douro fahren; selbst auf den **Sparrow** feuerten die Miguelistischen Batterien, ungeachtet er die englische Flagge wehen ließ. — Was die Nachrichten aus **Lissabon** betrifft, so meldet die Lissaboner Zeitung vom 8. Juli, es sei die portugiesische Yacht Santo Christo in 18 Tagen von Madeira angekommen, mit Depeschen für die Regierung, wonach **die größte Ruhe auf jener Insel herrsche**. Unterm 5. enthält die **Lissaboner Zeitung** ein Ausschreiben des Departements der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz, daß die Verbreiter falscher, für die Rebellen günstigen Nachrichten gehörig in Zügel gehalten werden sollen. „Jedermann weiß (heißt es darin), daß die Rebellen mit ihrer kleinen Macht, in welcher Weise sie diese auch anwenden mögen, eine Nation nicht besiegen können, welche die größten Opfer zur Rettung des Thrones ihres geliebten Monarchen, Dom Miguel I., bringt." — Weder von Norden noch von Süden bringen diese Lissaboner Zeitungen, welche bis zum 9. Juli reichen, irgend einen Kriegsbericht; sie schweigen auch völlig von der Niederlage der Flotte; sie berichten nur, nach officiellen Depeschen aus Quinta da Pedra vom 5. befinde sich Dom Miguel fortwährend in bester Gesundheit.

Türkei.

Die **Agramer politische Zeitung** meldet aus **Stolacz** vom 10. Juli: „Auf Anordnung unsers Wesirs **Ali Pascha** fand vor einigen Tagen eine Zusammenkunft der Musselims, Aeltesten und Notabeln aller Bezirke der **Herzegovina** Statt, um ihnen den Ferman, durch welchen **Ali Pascha** zum Wesir ernannt wird, kund zu geben. Bei dieser Gelegenheit erließ der Wesir mehrere sich auf die innere Organisation und augenblicklichen Bedürfnisse des Landes beziehende Dispositionen. Unter Andern wurde auch die Errichtung eines bewaffneten, **zu jeder Zeit marschfertigen Corps** angeordnet, und den Raaja's und türkischen Grundbesitzern eine außerordentliche Contribution, und zwar in 7.000,000 Piastern bestehend, auferlegt. Die Kopfsteuer aber wurde von 21 auf 15 Piaster mit dem Beisatze herabgesetzt, daß solche in der Zukunft nur für das männliche Geschlecht zu entrichten ist. Zufolge der eigenen Bekanntmachung des Wesirs soll erwähntes Corps gegen Grahovo, einem Flecken in dem Bezirke Niksich, dessen Einwohner sich den von der Regierung eingeführten Neuerungen widersetzten, verwendet werden. — So wie versichert wird, besteht die **Herzegovina** gegenwärtig aus 19 Districten, nämlich: Duono, Gliubuschi, Cognich, Mostar, Blagai, Pocitegl, Stolacz, Gliubigne, Trebigne, Klobuk, Nevisigne, Gatsko, Niksich, Culusagne, Tosca, Taliesa, Gorech, Csainizza und Ripoglie. Man spricht, daß auch Livno der Herzegovina einverleibt werde, indessen bedarf dieses noch der Bestätigung. Auch ist der berüchtigte **Ibrahim Firdus** in diesen Bezirk zurückgekehrt. Derselbe hat bei dem Wesir von Bosnien gänzliche Verzeihung erhalten, und lebt dermalen in

Livno ganz ruhig, und bezrigt durch sein Betragen eine aufrichtige Anhänglichkeit an die Person seines legitimen Herrn und an die von demselben gegebenen Gesetze. Er hat bereits die neu eingeführte Uniform, welcher er vormals ganz entgegen war, angezogen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 23. Juli legte der Graf von Radnor eine Bittschrift aus Glasgow vor, daß den Bischöfen Sitz und Stimme im Oberhause entzogen werden möchte. Graf von Haddington verlangte, daß sie nicht entgegengenommen werde, indem die Bittsteller anführten, daß die hochwürdige Bank wegen ihrer systematischen Opposition wider alle gesetzlichen Verbesserungen ungeeignet wäre, hier einen Sitz zu haben. Der Bischof von Chichester sagte, er vertraue dem edlen Grafen, daß er durch Vorlegung dieser Bittschrift den Bischöfen keinen Mangel an Achtung werde haben beweisen wollen. Der Lordkanzler bemerkte, daß, wenn eine Bittschrift in schicklichen Worten abgefaßt sei, kein Grund vorhanden wäre, sie nicht entgegenzunehmen, wie ungereimt oder unmoglich es auch seyn mochte, den Inhalt zu gewähren. Alle Unterthanen des Königs hätten ein unstreitiges Recht zum Petitioniren. Graf von Aberdeen sagte, er läugne dieses Recht nicht, allein wahrlich, wenn eine Bittschrift vorgelegt werde, dem Könige den Kopf abzuschlagen, so konne doch eine solche nicht von Ihren Herrlichkeiten entgegengenommen werden. Graf Radnor nahm hierauf die Bittschrift zurück. — Im Ausschuß über die irländische Kirchenbill gelangte solche ohne Hinderniß von der 20sten bis zur 32sten Clausel. Bei der 33sten, welche den Umfang der Bisthumssprengel ändert und beschränkt, trat der Herzog von Wellington mit dem Amendement auf, daß die einzuziehenden Bisthümer mit den bestehen bleibenden vereinigt werden und die Commissarien künftig alle Einkünfte von den ersteren zu bloß kirchlichen Zwecken verwenden sollten. Würde diese Verbesserung zugestanden, so würden die Haupteinwendungen wider die Bill wegfallen und der Grundsatz derselben würde unangefochten bleiben. Graf Grey bemerkte, daß, wenn nicht starke Gründe für eine Aenderung der Clausel angeführt würden, er nicht darein willigen konne. Graf von Wicklow sagte, das Amendement würde zur Aussöhnung des irländischen Clerus führen. Lord Rosse stimmte wider die Clausel als eine Verletzung der Unionsacte. (Bei Abgang der Post dauerte die Debatte noch fort.)

Im Unterhause fragte am 23. Juli Hr. Smith, wann der Bericht der Commissarien über die Handelsverhältnisse mit Frankreich werde erstattet werden. Hr. Poulett Thompson entgegnete, die ernannten Commissarien hätten erst einen theilweisen Bericht angefertigt, der aber von der zufriedenstellendsten Art sei. Es ereigne sich eine erfreuliche Aenderung in den Ansichten Frankreichs in diesem Betreff, unter Andern habe dasselbe vor drei Wochen das Ausfuhrverbot von roher Seide aufgehoben, was für England sehr vortheilhaft sei. Er hoffe, daß keine Ungelegenheit daraus entstehe, wenn der Bericht jetzt noch nicht vorgelegt werde. — Hr. Tennyson machte seinen angekündigten Antrag auf Abkürzung der Dauer der Parlamente, den Hr. Hume unterstützte und nur beklagte, daß das geehrte Mitglied in seinem Antrage nicht gleich dreijährige Dauer bestimmt habe.

Dem Vernehmen nach wurden am 22. Juli vom Schatzamte die gewöhnlichen Circulare an die Pairs abgefertigt, auf deren Unterstützung die Minister bauen, um Ihre Herrlichkeiten zu persönlichem Erscheinen in den an diesem Abend eröffneten Ausschuß über die irländische Kirchenbill aufzufordern, weil hier durch Vollmacht nicht gestimmt werden kann. Die Worte „ganz besonders ersucht" in dem Circular waren unterstrichen. Mehrere eifrige Vertheidiger des Ministeriums, darunter der Herzog von Norfolk, die Grafen von Ilchester und Errol und Lord Yarborough, die sich gerade bei einer Zusammenkunft des Yachtgeschwaders zu Cowes befanden, sind von der Insel Whigt nach der Stadt gekommen, um über die besagte Maaßregel mit dem Ministerium zu stimmen. Der Graf von Durham, der am 19. in seiner Yacht Louisa von Ostende zu Cowes anlangte, wurde am 22. Abends ebenfalls in der Stadt erwartet, um seinen Platz im Oberhause einzunehmen. Der Graf von Egmont und Lord Hawke, beide Whigs, leisteten am 18. den Eid und nahmen ihre Sitze ein, um die Minister bei der irländischen Kirchenreform mit ihren Stimmen zu unterstützen.

Consols am 24. Juli 90⅞, ¼.

Frankreich.

Der ministerielle Courrier de Lyon vom 21. Juli sagt: „Die so unerwartet in unsern Seidenfabriken ausgebrochenen Unruhen sind beendigt; es existirt keine ungesetzliche Vereinigung mehr; fast alle unter Siegel gelegten Webestühle haben ihre Thätigkeit wieder begonnen; man spricht von keinen durch unruhestiftende Arbeiter gemachten Hausbesuchen mehr. Diese glückliche Lösung ward ohne Collision, ohne Entwicklung der bewaffneten Macht und ohne Anwendung gerichtlicher Strenge erlangt; versöhnende, aber doch energische Maaßregeln genügten, um die Ordnung wieder herzustellen." — Auch das Lyoner Oppositionsblatt, der Precurseur, berichtet dasselbe. „Eine Art Waffenstillstand (sagt er) ist zwischen den Arbeitern und den Manufacturisten geschlossen worden. Fabrikherren, die meist unserer politischen Meinung angehören, vereinigten sich mit den Abgeordneten der Arbeiter, um einen Mittelweg für die Ansprüche beider Parteien zu finden. Der Rath der Prud'hommes intervenirte, um unter der Caution seiner Mitglieder die Freilassung der unter der Anschuldigung der Coalition verhafteten Ouvriers zu erlangen, deren Verhaftnahme für die arbeitende Classe eine neue Ursache der Aufregung war. Obgleich dieser Zustand der Dinge die Gefahr eines beklagenswerthen Conflictes wieder entfernt, kann man sich doch unmoglich verhehlen, daß das angewendete Heilmittel nur ein augenblickliches Palliativ, und jede Maaßregel unnütz ist, die nicht die Organisation unserer Industrie berührt."

Auf den Straßen von Marfrllr finden zwischen den Legitimisten und den Republikanern in den Abendstunden häufig Streitigkeiten Statt; die ersteren ziehen mit grün und weißen Kleidern und Bändern umher und singen: „Heinrich, du wirst einst noch in Frankreich regieren!" Die Republikaner rufen dazwischen: „Es lebe die Republik!" und „Frankreich wird nicht untergehen!" Mehrere Republikaner sind verhaftet worden.

Der Patriote de la Meurthe enthält eine Protestation von Einwohnern der Stadt Nancy und des Meurthe-Departements gegen die Erbauung von Forts auf den Anhohen von Paris.

Nachrichten aus Bayonne und Pau zufolge, sind in mehreren Ortschaften des Departements der Niederpyrenäen, namentlich in Cambo, zwischen den Einwohnern, welche Tabak anbauen und dadurch das Interesse der Regierung, die das Tabaksmonopol besitzt, verletzen, und den Accisebeamten, welche die gemachten Anpflanzungen ausreißen wollten, blutige Schlägereien vorgefallen, so daß Truppen von Bayonne dahin gesandt werden mußten, um die Accisebeamten bei Ausübung ihrer Dienstpflicht zu beschützen.

Der Graf Bianco, einer der piemontesischen Flüchtlinge, ist von Marseille, wo er sich aufhielt, durch Gensdarmen bis zur belgischen Gränze gebracht worden.

General Ramorino sollte am 21. Juli auf der Rhede von Verdon sich nach Portugal einschiffen. Viele neu Angeworbene folgen ihm; auch einige polnische Offiziere sollen darunter seyn.

Am 25. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 26. Juli $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 40. 3Percents keine Geschäfte. — An der Börse war das Gerücht von der Einnahme von Oporto verbreitet.

Belgien.

Der Justizminister wird, wie es heißt, nächstens der Repräsentantenkammer einen Gesetzentwurf über die Auslieferung der Fremden vorlegen.

Im Journal d'Anvers vom 23. Juli liest man: „Mehrere Zeitungen haben von der Wiedererscheinung der Cholera in Antwerpen gesprochen. Es ist wahr, daß ein Sappeur des 5ten Regimentes im Militärspital an der Cholera gestorben ist. Er ward am 20. um 10 Uhr Abends eingebracht und starb um 4 Uhr des folgenden Morgens. Er hatte Abends vorher starke Liqueure getrunken, obgleich er schon eine Diarrhöe hatte. Eine zuverlässige Thatsache ist es, daß die Cholera seit mehr als 14 Tagen in Holland herrscht, obgleich die holländischen Zeitungen nicht davon sprechen. Sie richtet ihre Verwüstungen zu Amsterdam, Utrecht und vorzüglich zu Rotterdam an, wo, wie man versichert, täglich mehr als 20 Menschen sterben. Cholerinen haben sich zu Antwerpen, wie im vorigen Jahre, seit länger als drei Wochen gezeigt. Es ist auch nicht zu läugnen, daß einige Cholerafälle sich in der Stadt gezeigt haben, allein nichts läßt glauben, daß sich die Krankheit mit der nämlichen Intensität, wie im vorigen Jahre, entwickeln werde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Mit dem 15. Juli haben die officiellen Unterstützungen, welche die Polen bisher empfingen, aufgehört. Es wird nun das Mitleid der Privatpersonen in Anspruch genommen, und man sucht den Flüchtlingen Beschäftigung zu verschaffen. Die Cantone Genf, Waadt, Luzern und Zürich haben monatlich eine Summe von 4000 Schweizer Franken für dieselben aufzubringen versprochen, und die Regierung von St. Gallen hat 2000 Schweizer Franken übersandt. Dieß ist bis jetzt die einzige Hülfe, auf die jene Ausgewanderten rechnen können. Um den zahlreich eingehenden Gesuchen der Gemeinden zu genügen, welche die Polen nicht mehr in ihrer Mitte dulden wollen, läßt die Berner Regierung das alte Kloster Frienisberg zur Aufnahme von 80 bis 100 derselben einrichten. Zu gleicher Zeit hat sie bei dem Vorort dringend darauf bestanden, daß die deßfallsigen Unterhandlungen mit Frankreich wieder angeknüpft werden möchten, damit die dortige Regierung den Polen den Durchzug durch ihr Land nach Amerika oder England gestatte.

In der Graubündtener Zeitung liest man: „Frankreich bietet der Schweiz an, sie mit Geldmitteln zur Erhaltung der Polen zu unterstützen. Es scheint also, als ob es zu ihr sagte: „„Wir wollen diese Zänker bei uns nicht mehr, aber es soll uns nicht darauf ankommen, sie in der Schweiz zu besolden, wo sie als eine Art von Avantgarde für unsere Armee verbleiben mögen."" Was uns betrifft, so wollen wir uns nicht weiter bei dieser ärmlichen Ausflucht aufhalten, die aus einer Frage um das Nationalinteresse eine Geldfrage macht, sondern nur so viel ohne Bedenken sagen, daß unter allen Mitteln, sich aus dieser unglücklichen Sache zu ziehen, dieses unläugbar das schlimmste wäre. Im Frieden würde eine solche polnische Avantgarde unseren Nachbarn gerechten Anlaß zum Mißtrauen geben; sie würde allen, auch den übertriebensten französischen Anmaaßungen zum Stützpuncte dienen; die Drohung, ihr ihren Sold zu entziehen, ließe sich wie ein zweischneidiges Schwert gebrauchen, einer Seits gegen die Polen, die man dadurch nöthigen könnte, Alles zu thun, was man von ihnen forderte, anderer Seits gegen die Schweizer-Regierungen, die man dadurch in die größte Verlegenheit setzen konnte. Läßt sich wohl eine schmachvollere und demüthigendere Abhängigkeit vom Auslande denken! Und wenn ein Krieg ausbräche, wo bliebe dann die Neutralität der Schweiz, da Frankreichs Feinde sie nur noch als eine von dieser Macht besetzte Festung würden ansehen können?"

Eine Schweizer Zeitung sagt: „Als die Züricher Universität gegründet ward, entfernte man fast alle talentvolle Männer der Stadt und des Cantons und begünstigte dagegen Fremde und vorzugsweise teutsche Revolutionnärs. Die Stadt hat sich nun bei Besetzung der Lehrerstellen an ihren Schulen gerächt, indem sie alle Fremden beseitigte und nur Landeskinder dazu ernannte. Die revolutionnären Züricher Zeitungen erhoben darüber großen Lärm und versichern, die gewählten Züricher seien weit weniger fähige Köpfe, als die ausgestoßenen Fremden. Ohne uns über den Grund dieser Klagen, die von Leuten ausgehen, die der Parteilichkeit etwas sehr verdächtig sind, weiter aussprechen zu wollen, begreifen wir doch, daß der Stadt Zürich, die mit teutschen Revolutionnärs schon überfüllt ist, eben nicht daran gelegen seyn konnte, deren Zahl noch zu vermehren."

Auf die Nachricht, daß der neue Verfassungsentwurf zu Luzern gescheitert sei, entfernten sich mehrere Tagsatzungsdeputationen eiligst von Zürich und kehrten in ihre Cantone zurück. Die Landesgemeinde von Außer-Schwyz wurde vertagt, und mehrere Bezirke sind im Begriff, sich dem alten Lande wieder anzuschließen.

Wien, den 3. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 5. Juli d. J. dem Präsidenten des k. k. Appellationsgerichtes zu Mailand, Anton Mazzetti, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $94\frac{11}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $86\frac{1}{16}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $54\frac{3}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden $98\frac{1}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1228 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 217.

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 5. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.355	28 Z. 1 L. 4 P.	+ 11.8	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.352	28 : 1 : 4	+ 15.0	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.380	28 : 1 : 8	+ 11.0	WNW. —	trüb.

Wien, den 4. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben Budweis am 31. Juli Morgens verlassen, sind über Strakonitz, wo Allerhöchstdieselben übernachteten, am 1. d. M. um halb 4 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Pilsen eingetroffen, und daselbst, unter dem Jubel des Volkes, der die erlauchten Reisenden auf Ihrem ganzen Wege begleitet, im Kreisamtsgebäude abgestiegen.

Großbritannien und Irland.

Das (gestern erwähnte) Amendement des Herzogs von Wellington in der Sitzung des Oberhauses vom 23. Juli bezog sich nicht auf die 33ste, sondern auf die 32ste Clausel der Bill und bezweckte im Wesentlichen, die darin festgesetzte Verminderung der Bischofe von dem Willen des Königs abhängig zu machen. Graf Grey widersetzte sich dem Amendement mit der Bemerkung, daß eine der Hauptbestimmungen der Bill nicht von dem individuellen Belieben des Königs abhängig gemacht werden könne, sondern durch eine Parlamentsacte zur Ausführung kommen müsse. Der Graf von Wicklow stimmte mit dem vorigen Redner darin überein, daß ein förmliches Gesetz die Ausführung jener Clausel allerdings sicherer mache; aber der edle Graf sagte er, dürfe nicht vergessen, daß die Maaßregel dem Hause auf Empfehlung Sr. Majestät vorgelegt worden sei. Er, der Graf von Wicklow, habe bei Unterstützung der Bill nur den einen Zweck, die irländische Geistlichkeit zufriedenzustellen, und weil er das Amendement darauf berechnet glaube, so werde er dasselbe unterstützen. Der Graf von Rosse behauptete, daß die jetzt in Rede stehende Clausel eine offenbare Verletzung der zwischen den beiden Königreichen bestehenden Unionsacte sei. Auf solche Weise müsse man das irländische Volk nicht behandeln, sonst habe man zu befürchten, daß es die erste Gelegenheit ergreife, um das Band, durch welches es an England geknüpft würde, zu zerreißen. Die Irländer hätten schon so viele ihrer Institutionen verloren, und jetzt sollten sie, wie es schiene, ihrer theuersten beraubt werden. Sei es nicht schon genug, daß sie ihr Parlament verloren hätten? Durch die Verminderung der Bischofe vermindere man auch die Zahl der Vertreter Irlands im vereinigten Parlamente. In dem gegenwärtigen Falle aber würde nicht allein die Unionsacte, sondern auch der Krönungseid verletzt, und wenn ein Eid so feierlicher Art verletzt werden könne, welchen Werth würde dann noch irgend ein Eid bei irgend einer andern Veranlassung haben? Der Marquis von Lansdowne äußerte, daß das von dem edlen Herzoge vorgeschlagene Amendement eine deutliche und bestimmt ausgesprochene Bestimmung schwankend und ungewiß, und den Willen des Parlamentes von der Laune jedes folgenden Ministeriums abhängig machen wolle. In gleichem Sinne äußerte sich der Lordkanzler, und nach einer kurzen Debatte, in welcher sich der Erzbischof von Canterbury und Lord Plunkett für, der Bischof von London aber gegen das Amendement ausgesprochen hatten, wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Für das Amendement 76 Stimmen, gegen dasselbe 90, Majorität für die Minister 14 Stimmen. Die Clauseln 33 bis 47 wurden hierauf ohne weitere Erörterung angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Juli bemerkte Hr. Tennyson zur Unterstützung seines Antrages auf Abkürzung der Dauer der Parlamente, daß der edle Lord gegenüber im Jahre 1831 bei Einbringung der Reformbill gesagt habe, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, selbst eine Maaßregel wegen des Abstimmens durch Kugelung oder Kürzung der Parlamente vorzulegen, daß sie es aber den Mitgliedern des Hauses freistelle, diese Fragen aufzunehmen, wenn sie es für zweckmäßig hielten. Der edle Lord habe daher die Aufhebung der Siebenjährigkeitsacte nicht geradezu verweigert, im Gegentheil, er habe damals geäußert, daß dieser Gegenstand die reifliche Erwägung des Hauses verdiene. Die gegenwärtige Frage sei keine Partei-, sondern eine constitutionnelle Frage von großer Wichtigkeit, und er beschwöre daher das Haus und die Mitglieder der Regierung, mit der Ruhe und Leidenschaftslosigkeit auf die Erörterung des Gegenstandes einzugehen, mit der jede Frage, die eine bedeutende Veränderung in den Institutionen des Landes hervorbringen könne, geprüft werden müsse. Seit der Annahme der Siebenjährigkeitsacte im Jahre 1716 habe sich eine allgemeine Verderbtheit, sowohl unter den Wählern als unter den Repräsentanten des Landes bemerklich gemacht, und er glaube behaupten zu können, daß das Volk fast übereinstimmend der Meinung sei, daß sieben Jahre ein zu langer Termin für die Dauer der Parlamente wäre. Während der letztverflossenen 117 Jahre hätte es 22 Parlamente gegeben, so daß die Durchschnittsdauer eines jeden ungefähr 5 Jahre gewesen sei. Wenn man aber dabei die Parlamente nicht mitrechne, welche durch das Absterben der Könige beendigt worden wären, so habe jedes Parlament im Durchschnitt nicht weniger als 6 Jahre gedauert. Vor der Regierung Heinrichs VIII. sei es Gebrauch gewesen, jährlich ein neues Parlament einzuberufen. Nach jener Regierung, bis zum Jahre 1694, wo die Dreijährigkeitsacte angenommen wurde, wären die Parlamente mit nur 5 Ausnahmen außerordentlich kurz gewesen. Seit der Zeit Heinrichs VIII. bis auf den heutigen Tag habe es im Ganzen 75 verschiedene Parlamente gegeben, deren jedes mit Einschluß der erwähnten langen Parlamente im Durchschnitt 2 Jahre

und 9 Monate gedanert habe. Indessen gedenke er nicht die Gebräuche alter Zeiten zur Richtschnue zu nehmen. Er behaupte nur, daß das Volk ein immerwährendes Recht auf eine gute Regierung habe, und wenn kürzere Parlamente zu diesem wünschenswerthen Ziele führen konnten, so sei das Volk berechtigt, vom Parlamente eine Aenderung des jetzigen Systems zu verlangen. Höchst wünschenswerth müßte es seyn, daß ein gutes Vernehmen zwischen den Repräsentanten und ihren Constituenten bestehe. Durch die siebenjährige Dauer der Parlamente werde dieß aber großtentheils verhindert. In einem so langen Zeitraum veränderten sich oft gänzlich die Verhältnisse des Landes und es mußte daher dem Volke ofter die Gelegenheit gegeben werden, eine Meinung über das Betragen ihrer Repräsentanten an den Tag legen zu konnen. Er wolle nicht behaupten, daß der besondere Zustand des Landes im Jahee 1716 die Annahme der Siebenjährigkeitsacte nicht nothwendig gemacht habe, aber er tadle es, daß jene auf einen bestimmten Zweck berechnete Acte auf alle folgenden Parlamente ausgedehnt worden sei. Hr. Fox und der jetzige Lordkanzler hätten Beide erklärt, daß die Siebenjährigkeitsacte, so verdammlich in ihrem Grundsatze, doch der Schutz der Dynastie gewesen sei, die jetzt über England herrsche. Das Land sei zu jener Zeit gerade einer gewaltsamen Rebellion entgangen, aber die Parteien waren noch immer thätig und hofften durch französisches Geld die Wahlen zu leiten. Auf dieses Argument habe damals der Herzog von Devonshire die Einbringung der Bill gegründet. Als die Gefahr aber vorüber gewesen, hätte man billiger Weise auch die lästige Vorsichtsmaaßregel aufheben mussen. Er sei der Meinung, daß Paelamente kurz genug seyn müßten, um die Repräsentanten während der Zeit, wo sie in diesem Hause säßen, in den Stand zu setzen, die Bedürfnisse, Wünsche und Ansichten ihrer Constituenten im Gedächtniß zu behalten, und stets ihrer eigenen Verantwortlichkeit eingedenk zu seyn. Zu gleicher Zeit aber sei es eben so wichtig, daß die Dauer der Parlamente lang genug wäre, um den Mitgliedern zur Verfolgung eines regelmaßigen und consequenten Weges Zeit zu lassen. Nachdem der Redner bemerkt hatte, daß diejenigen, welche mit ihm die Aufhebung der Siebenjährigkeitsacte wünschten, übee die für die Dauer der Parlamente festzusetzende Zeit verschiedenee Meinung wären, erklärte er, daß es ihm scheine, als ob das Volk im Allgemeinen sich zu Gunsten der dreijährigen Parlamente ausspreche. Indessen wolle er in seiner, über diesen Gegenstand einzubringenden Bill diesen Punct offen lassen und einer reiflicheren Erwägung anheimstellen. Der Redner beendete seinen Vortrag unter allgemeinem Beifall. Hr. **Hume** unterstützte den Antrag, und machte es den Ministern zum Vorwurf, daß der Gegenstand nicht von ihnen zur Sprache gebracht worden sei. Ee sei überzeugt, daß sie durch Einbringung einer solchen Bill einen großen Theil ihrer verlornen Popularität wieder erlangt haben würden. Er erklärte sich zu Gunsten der dreijährigen Dauer der Parlamente. Lord **Althorp** sagte, er glaubte, daß der Augenblick, den man zur Einbringung einer Maaßregel von solcher Wichtigkeit gewählt habe, ihn schon hinlänglich rechtfertige, wenn er nicht auf eine ausführlichere Erorterung des Gegenstandes eingehe, denn welcher Meinung man auch darüber seyn möge, so könne sich doch Niemand verhehlen, daß bei dem bedeutenden Widerstande, den eine solche Bill nothwendig finden werde, man in dieser späten Zeit der Session zu keiner Entscheidung mehr kommen werde. Was seine eigene Ansicht betreffe, so gestehe er, daß er diese Frage unterstützen würde, wenn das Parlament sich noch in seiner früheren Lage befände; jetzt aber, wo durch die Reform des Parlamentes das Unterhaus der wahre Repräsentant des Landes geworden sei, halte er die Abkürzung der Dauer der Parlamente nicht mehr für so nothwendig als früher. Indessen sei der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet, genauer auf diese Sache einzugehen, und er beschränke sich darauf, die vorläufige Frage in Antrag zu bringen. Nach einer ausführlichen und sehr lebhaften Debatte wurde der Antrag des Hrn. Tennyson mit 213 gegen 164 Stimmen **verworfen**, worauf sich das Haus vertagte.

In Folge der widersprechenden Gerüchte, welche am 23. Juli in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten im Umlauf waren, fanden in den Papieren der constitutionnellen Anleihe beträchtliche Schwankungen Statt; die Scrips standen bald 8, bald 11 pCt. Prämie und schlossen zuletzt zu 9'/. bis 10 pCt., die Stocks zu 75 bis 75'/.. Auch die spanischen Fonds waren großen Schwankungen ausgesetzt. Die mexicanischen Obligationen gingen ein wenig herunter, weil man Rimessen aus Mexico zur Auszahlung der Dividenden erwartet hatte, diese aber nicht angelangt waren.

Consols am 25. Juli 89'/., '/.. (Ohne Dividende.)

Portugal.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt des Schreibens, welches **Dom Pedro** durch seinen Adjutanten Simon Felix de Calca e Pina unter einer Waffenstillstandsflagge an den Grafen von **San Lourenço**, Oberbefehlshaber der feindlichen Armee, übersandt hat und das am 9. Juli durch eine **außerordentliche Beilage der Cronica Constitucional von Oporto** zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde: „Die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät, bevollmächtigt von Sr. kaiserl. Majestät dem Heezoge von Braganza, Regenten im Namen der Königinn, hält es für dringend nothig, Ew. Excellenz Folgendes zur Berücksichtigung vorzustellen: 1) Daß die von hier auf eine Expedition ausgesandte Abtheilung dieser Armee bei ihrem Eescheinen an der Küste von Algarbien nicht nur ohne dem geringsten Widerstand zu begegnen, eine Landung bewerkstelligte, sondern daß auch alle Städte jenes Konigreiches sich augenblicklich beeilten, die Rechte Ihrer Majestät der Senhoea Dona Maria II. anzuerkennen. 2) Daß die besagte Abtheilung den Visconde de Molellos verfolgte, nachdem sie durch die Garnisonen, welche ihm nicht folgten, verstärkt worden, und daß beim Einrücken der Abtheilung in Alemtejo nicht nur Beja und das Campo d'Ourique, sondern auch ein großer Theil der Städte bis Evora hin das Beispiel Algarbiens nachahmten. 3) Daß, nachdem die Koniginn am rechten Ufer des Tajo proclamirt worden, sogleich auch Punhete, Barquinha, Thomar und späterhin Coruche und viele andere Orte am linken Ufer mit dem größten Enthusiasmus ihre erhabene Souverainınn anerkannten. 4) Daß sich in der Richtung nach Castello Branco hin in den Städten von Niederbeira dieselbe Begeisterung kund gab, und daß Golegar, Santarem und andere Städte in Estremadura eine gleiche Gesinnung zeigten und wahrscheinlich bereits dem ihnen gegebenen edlen Beispiel gefolgt sind. 5) Endlich, daß wir durch heute eingegangene Nachrichten von einer der Usurpationsflotte von dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät der Königinn von Poetugal beigebrachten Niederlage und von der Wegnahme zweier Linienschiffe, zweier Fregatten und einer Corvette und Abführung derselben nach der Bucht von Lagos Meldung erhalten haben. Diese Thatsachen, von denen Ew. Excellenz wahrscheinlich schon auf anderem Wege unterrichtet sind, müssen Sie überzeugen, daß das Reich der Usurpation zu Ende, und daß jetzt für die Portugiesen die Zeit gekommen ist, insgesammt untee einer ein-

zigen und legitimen Fahne vereinigt zu werden. Se. kaiserl. Majestät wünschen nichts so sehr, als eine solche Vereinigung. Die von dem Kaiser in seinem Manifest gegebenen und bis jetzt gewissenhaft gehaltenen Versprechungen verhießen allen denen, die sich ihm anschließen würden, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Versprechungen, welche Se. kaiserl. Majestät, wenn eine solche Bekräftigung noch nöthig ist, den Portugiesen jeglicher Classe, die in diesen so höchst unseligen Zustand der Dinge verwickelt sind, von Neuem verbürgen. Es ist jedoch nöthig, daß dem Blutvergießen Einhalt gethan und der Kampf um eine Sache, die sich durch die letzten Ereignisse als hinreichend entschieden erwiesen hat, nicht länger fortgesetzt werde. In diesem Sinne haben uns Se. kaiserl. Majestät befohlen, Ew. Excellenz vorzustellen, daß die Zeit gekommen ist, wo sich die Gutgesinnten, mit Hintansetzung aller Vorurtheile und Launen, vereinigen sollten, um eine fernere Zerfleischung der Eingeweide ihres Landes zu verhindern. Se. kaiserl. Majestät werden mit der höchsten Achtung auf alle diejenigen blicken, welche in diesem entscheidenden Augenblick ihren Einfluß anwenden wollen, um eine glückliche Versöhnung unter ihren Mitbürgern herbeizuführen, die doch, was auch immer der eigentliche Grund ihrer Zwietracht seyn mag, vor allen Dingen Portugiesen sind. Se. kaiserl. Majestät haben uns schließlich beauftragt, Ew. Excellenz zu erinnern, daß, wenn diese Rücksichten verschmäht werden sollten, der Kaiser Ew. Excellenz und die andern Chefs Ihrer Armee für all' das Blut, das hinfort noch vergossen werden möchte, verantwortlich machen wird, als Mitschuldige an einer wahnsinnigen Hartnäckigkeit, die mit Recht den Haß aller Portugiesen, was auch ihre Ansicht seyn mag, den Unwillen Europa's und den Abscheu aller civilisirten Nationen verdienen würde. Wenn Ew. Excellenz, wie Sie es hoffentlich thun werden, diese Mittheilung nach Gebühr berücksichtigen, werden Se. kaiserl. Majestät in dem Charakter als Oberbefehlshaber Jemand ernennen, mit dem Ew. Excellenz im Namen der andern Generäle, Offiziere und Individuen der unter Ihren Befehlen stehenden Armee Ihre Ansichten über diese Angelegenheit austauschen können. (Unterz.) Candido Jose Xavier. Jose da Silva Carvalho. Marquis von Loulé. Agostinho Jose Freire. Im Pallast von Oporto, den 9. Juli. An den Senhor Grafen von San Lourenço." — Der General Dom Miguels verweigerte, wie bereits erwähnt, die Annahme dieses Schreibens, doch wurde es, wie oben gemeldet, in der Cronica Constitucional abgedruckt, um im Lande bekannt zu werden, indem man sich davon eine günstige Wirkung für die constitutionnelle Sache versprach.

Ueber die Operationen der unter den Befehlen des Grafen Villaflor (Herzogs von Terceira) stehenden Expeditionstruppen im Süden von Portugal theilt die Cronica vom 13. Juli folgende Notizen mit: „Nach den günstigen Ereignissen, welche am 24. und 28. des vorigen Monats Statt fanden, erfuhr der noch immer zu Faro verweilende Herzog von Terceira, daß die schwachen Streitkräfte des Feindes, meist aus Freiwilligen und Miliz bestehend, sich unter dem Commando des Baron von Molellos eiligst nach St. Bartolomeo de Messines hin flüchteten. Er befahl daher der 2ten Brigade, die Flüchtigen auf der Straße nach Loulé zu verfolgen, und er selbst marschirte um Mitternacht an der Spitze der 1ten Brigade geraden Weges auf Quarteira zu, um eine Vereinigung beider in Nova zu bewerkstelligen, und so den Feind zu schlagen und zu zersprengen. Als der Herzog zu Quarteira anlangte, erfuhr er, daß die Garnison von Silves, durch einige Soldaten aus dem Osten Algarbiens verstärkt, um Mittag diese Stadt verlassen und ihre Richtung nach St. Bartolomeo genommen habe. Auf diese Nachricht vereinigte er seine Streitkräfte zu einem und demselben Marsch und ließ ein kleines Corps so schnell als möglich vorrücken, um den Feind entweder abzuschneiden oder seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Dieser hielt sich jedoch in weiter Ferne, ließ, in der Furcht, daß unsere Truppen ihm schon auf den Fersen waren, 3 Feldgeschütze zurück und verschwand. Da in Folge des Eilmarsches die beiden Brigaden viel Gepäck und Munition hatten zurücklassen müssen, machten sie am 1sten d. M. zu St. Bartolomeo Halt und erwarteten die Ankunft dieser Sachen von Faro und andern Orten. Am Abend desselben Tages sandte der Herzog ein Jägerdetaschement in den Landstrich von St. Marcos ab, von wo der Feind sich eiligst zurückgezogen hatte. Um diese Zeit bemächtigte sich der Oberst de Mello Breiner, der ein Corps Franzosen und Nationalfreiwillige von Villareal befehligte, der Stadt Alcoutim und setzte von da aus über die Mertola, wo er die officielle Nachricht erhielt, daß die Städte Serpa und Moura aufgestanden seien, und daß die Stadt Beja mit Sehnsucht auf die Ankunft der Truppen der Königinn warte. Die feindlichen Streitkräfte setzten ihre Flucht fort und schienen geneigt, ihre Richtung entweder auf Sado oder auf Beja zu nehmen; um ihnen dichter auf dem Fuß zu folgen, und ihnen die letzte Richtung abzuschneiden, beschloß der Herzog, nach Almodovar zu marschiren, mit der Absicht, durch diese Stadt direct in das Herz von Alemtejo einzudringen, da sich das ganze Land jenseits des Guadiana, so wie der Küstenstrich bis Sant Jago de Cacem von freien Stücken zu Gunsten der Königinn erklärt und die Stadt Odemira bereits eine Deputation an den Herzog abgesandt hatte. Am 7., als er gegen Almodovar marschirte, ward er von dem entscheidenden Siege benachrichtigt, den der Admiral Visconde Cape St. Vincent über das feindliche Geschwader errungen hatte, welches sich jetzt in unserer Gewalt befindet, mit Ausnahme zweier kleineren Schiffe, deren Schicksal noch unbekannt ist. Diese Nachricht brachte eine Verzögerung in seinen Marsch, weil er ein Detaschement nach Lagos senden mußte, um die Gefangenen des genommenen Geschwaders, über 3000 an der Zahl, in Obhut zu nehmen; größtentheils baten dieselben jedoch bald darauf um die Erlaubniß, in den Dienst der Königinn aufgenommen zu werden, und dieß wird den Herzog in den Stand setzen, seine Operationen in Alemtejo ungehindert fortzusetzen, was er am 8. d. M. thun wollte, nachdem er bereits die Nachricht erhalten hatte, daß einige constitutionnelle Corps in diese Provinz vorgerückt seien. Der Herzog von Palmella schreibt aus Lagos vom 8. d. M., daß er ganz Algarbien in gerichtlicher und administrativer Hinsicht schon vollständig organisirt habe, und daß in der ganzen Provinz die Königinn und die Charte proclamirt worden; es gibt keinen noch so unbedeutenden Ort mehr daselbst, wo die Regierung der Königinn nicht anerkannt wäre. In den bedeutendsten Städten und Flecken werden Nationalbataillons organisirt, und einige derselben waren kaum gebildet, als sie schon abmarschirten, um sich den Expeditionstruppen anzuschließen, die sich durch diese Verstärkungen und durch den täglichen Zulauf von Mannschaften, denn sie erhalten, in den Stand gesetzt sehen, entscheidende Operationen gegen den Feind zu unternehmen. Die Mündung des Guadiana wird von einer aus den Briggs Villaflor und Audaz und einigen Kanonierbooten bestehenden Flottille besetzt gehalten, welche Schiffe sämmtlich, mit Ausnahme des ersten, früher zu dem Geschwader Dom Miguels gehörten."

Frankreich.

Die Pariser Blätter enthalten ein Schreiben der Herzoginn von Saint-Leu an Mad. Savage de Faverolles, worin erstere die von einem angeblichen Baron von Scheelten in ihrem Namen herausgegebenen Memoiren für durchaus unächt und für eine Compilation aus den bereits vorhandenen Biographien, hingegen den bei Didot erschienenen Briefwechsel Napoleons mit Josephinen, und der letzteren mit der Herzoginn von St. Leu, ihrer Tochter, für ächt erklärt.

Das Zuchtpolizeigericht in Bar-le-Duc hat den dortigen Buchdrucker Billet-Collignon zu 3000 Fr. und den Buchhändler Petit zu 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt, weil sie die heftige Rede, welche der Oberst Bricqueville gegen das Ende der letzten Session in der Deputirtenkammer gegen den Marschall Soult hielt, gedruckt und verkauft haben.

Aus Bordeaux wird unterm 19. Juli gemeldet, daß Abends zuvor dem ministeriellen Deputirten Roul unmittelbar nach seiner Ankunft von den dortigen Republikanern eine Katzenmusik gebracht worden ist. Da die Polizei nicht einschritt, so wurde dadurch die Ordnung und Ruhe nicht weiter gestört.

In dem Uebungslager von St. Omer sind bereits 5000 Mann versammelt.

Am 26. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 27., 28. und 29. bleibt die Börse wegen der Julifeste geschlossen.

Niederlande.

Am 24. Juli fand in der großen St. Jacobskirche im Haag die feierliche Taufe des jungen Prinzen, Sohnes Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessinn Friedrich, in Gegenwart der königl. Familie und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen Statt. Die heilige Taufhandlung wurde von dem Hofcaplan Dermont vollzogen, der den Spruch aus dem 112ten Psalm: „das Geschlecht der Gerechten soll gesegnet seyn" zum Texte seines Vortrags nahm. Der junge Prinz wurde von seinem durchlauchtigen Vater über die Taufe gehalten, in welcher er die Namen Wilhelm Friedrich Nicolaus Carl erhielt. Der Zug nach der Kirche geschah, von dem schönsten Wetter begünstigt, durch eine zahllose Menschenmenge, welche beim Vorüberfahren der königlichen Wagen die unwandelbare Liebe zu erkennen gab, die jeder Niederländer für sein Königshaus trägt. Nach beendigter Feierlichkeit begaben sich JJ. MM. der König und die Königinn nebst der ganzen königl. Familie und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen nach dem Pallaste des Prinzen Friedrich, um dort das Mittagsmahl einzunehmen, zu welchem der Hofstaat, die Minister, das diplomatische Corps und die Generalität gezogen wurden. Abends wurde in dem niederländischen Theater eine außerordentliche Vorstellung gegeben und viele Häuser, so wie ein vor dem Rathhause errichteter Ehrenbogen waren erleuchtet.

Die Rotterdamer Zeitung enthält eine Bekanntmachung des dortigen Magistrats, welcher zufolge, wegen der dort herrschenden Krankheit, die Kirmeß in diesem Jahre nicht gefeiert werden soll.

Belgien.

Der Moniteur Belge meldet nunmehr die am 24. Juli Früh um halb 5 Uhr in Laeken erfolgte glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Königinn der Belgier von einem Prinzen. Eine Artilleriesalve von 101 Schüssen zeigte der Stadt dieses Ereigniß an. Um 5 Uhr wurden mehrere Eilboten an die HH. ersten Präsidenten des Cassations- und Appellationshofes von Brüssel, so wie an die übrigen Personen, welche der Entbindung beiwohnen sollten, abgeschickt. Mehrere Kuriere wurden nach verschiedenen Puncten expedirt. Das Protocoll über die Entbindung ward um 11 Uhr abgefaßt. Alle zur Unterzeichnung desselben berufenen Personen wurden in das Schlafzimmer der Königinn eingeführt, wo ihnen das königliche Kind vorgezeigt wurde. Der Zustand der Königinn und des jungen Prinzen ist befriedigend. Der General d'Hans ist abgereist, um dem König Ludwig Philipp diese Nachricht zu überbringen, die er auch schon durch den Telegraphen erhalten haben wird. Der Major Lagottellerie ist mit derselben Nachricht nach Coburg abgegangen. Die Ceremonie der Taufe wird in der St. Gudulakirche Statt finden. Der Tag ist noch nicht bestimmt, allein man glaubt, daß es der 1. oder 2. August seyn werde. Der König Ludwig Philipp, durch den Herzog von Nemours repräsentirt, wird Pathe, die Königinn der Franzosen Pathinn seyn. Der Prinz wird die Namen Leopold Ludwig Philipp Victor Ernest führen.

In der Repräsentantenkammer verlas am 24. Juli der Präsident eine Botschaft, worin der Justizminister der Kammer die glückliche Entbindung der Königinn von einem Prinzen anzeigte. Diese Anzeige ward mit Beifall aufgenommen. Eine Commission von 12 Mitgliedern ward durch das Loos bezeichnet, um Sr. Majestät die Glückwünsche der Kammer zu überbringen. — Hierauf hatte der Bericht über die Bittschriften Statt. Eine Bittschrift, worin ein Vater verlangt, daß ihm der jüngste seiner zwei Söhne, Milizsoldat von 1826, kraft des Gesetzes vom 8. Jänner 1817 zurückgesandt werde, gab dem Kriegsminister zu folgender Erklärung Anlaß: Zwei Dritteln der Milizen von 1826 ist ein Urlaub von 6 Monaten bewilligt worden. Die Regierung hofft, daß das Resultat der Unterhandlungen ihr gestatten werde, sie sämmtlich in ihre Heimath zurückzuschicken. Wollte man dieß im jetzigen Augenblicke thun, so würde man mehrere Bataillons desorganisiren.

Wien, den 4. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 10. Juli d. J. den Administrator des Hunyader Comitats in Siebenbürgen, Ladislaus Nopcsa von Felsöszilvás, zum Obergespan dieses Comitats zu ernennen, und dem dortigen Oberstuhlrichter, Samuel Bálint von Fejérvíz, den königl. Rathstitel taxfrei zu verleihen befunden.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 5te, 6te, 7te und 8te Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatze) in Wien. An beiden Orten wird Pränumeration auf diese Blätter mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen angenommen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 218

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 6. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.425	28 Z. 2 L. 2 P.	+ 12.5	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.495	28 3 1	+ 12.0	WNW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.525	28 3 5	+ 9.0	WNW. —	trüb.

Frankreich.

Nachrichten aus Straßburg vom 29. Juli Nachmittags melden: „Hier sind folgende telegraphische Depeschen eingegangen: I. „„Paris, 28. Juli 4 Uhr Morgens. Der Minister des Innern an die HH. Präfecten. Der Tag des 27. ist in Paris auf die befriedigendste Weise vorübergegangen. Mehr als zweimal hunderttausend der Hauptstadt fremde Personen hatten sich aus Neugier in ihr eingefunden. Man hat nicht die geringste Unordnung bemerkt; nur zwei Individuen sind, aufrührerischen Geschreies wegen, verhaftet worden. Alles läßt voraussehen, daß die Musterung prachtvoll seyn wird."" — II. „„Paris, 28. Juli 2½ Uhr Nachmittags. Der König hat so eben Nationalgarde und Linienmilitär gemustert. Nie war eine Revue prächtiger, nie hat ein lauterer, einstimmigerer Enthusiasmus für den König sich an den Tag gelegt. Die gesammte Bevölkerung hat daran Antheil genommen. Die vollkommenste Ordnung herrscht in Paris."" — Bei dem gestern auf dem Münsterthurme hier in Straßburg abgebrannten Feuerwerke, wobei der ganze obere Theil, bis zum höchsten Knopf, mit dem herrlichsten Lichte überdeckt und das durchsichtige Innere des prachtvollen Gebäudes mit dunkelrothem Feuer (zur Versinnlichung des in den Julitagen 1830 vergossenen Blutes) angefüllt war, gerieth ein Glockenstuhl in Brand. Durch schnelle Hülfe wurde jedoch das Feuer bald wieder gelöscht, das außerdem, bei dem stark wehenden Winde, für das herrliche Gebäude verhängnißvoll hätte werden können. Am meisten war das große Uhrwerk bedroht, auf welches die darüber hängenden Schlagglocken zu stürzen drohten. Um 10 Uhr Abends stand man im Innern des Thurmes bis über die Knie im Wasser. — Heute (den 29.) verhalten sich die Republikaner sehr ruhig. Sie scheinen einzusehen, entweder daß ihr Reich vorüber, oder daß ihre Zeit noch nicht gekommen ist. In den benachbarten Städten, in Hagenau, Schlettstadt, Colmar, Barr, Oberehnheim ꝛc. und in allen Landgemeinden ist der gestrige Tag mit großer Feierlichkeit begangen worden."

Am 24. Juli wurden auf dem Pariser Stadthause in Gegenwart des Präfecten, der dortigen Maires und der Obersten der Nationalgarde die Heirathscontracte der sechzehn Brautpaare unterzeichnet, welche zur Feier der drei Julitage von der Stadt Paris ausgestattet worden sind. Der neue Präfect, Hr. Rambuteau, hielt eine den Umständen angemessene Anrede an dieselben.

Die in Paris befindlichen politischen Flüchtlinge sollten auf Befehl des Polizeipräfecten während der drei Julitage besonders streng beaufsichtigt werden.

In Lyon ist das Haus Trapudou, welches eines der ersten Commissionsgeschäfte nach Amerika machte, gefallen. Dasselbe ist für empfangene Waaren allein dem Platze St. Etienne 1,600,000 Fr. schuldig.

Im vorigen Jahre sind in sämmtliche französische Häfen 4290 inländische und 5651 fremde Schiffe eingelaufen, und 4045 inländische, so wie 4636 ausländische Schiffe aus denselben ausgelaufen.

Aus Marseille schreibt man vom 17. Juli: „Die Tage des 14. und 15. sind ungeachtet der Gährung, die unter einem Theile des niedern Volkes herrscht, ziemlich ruhig vorübergegangen. Der Jahrestag der Erstürmung der Bastille wurde von der republikanischen Partei durch verschiedene Banketts gefeiert; zwischen den Carlisten und Republikanern fanden einige Schlägereien Statt, und letztere brachten der Republik ein Lebehoch, ohne daß jedoch ernstlichere Unruhen daraus entstanden wären. Am folgenden Tage feierten die Anhänger der vorigen Dynastie das St. Heinrichsfest durch Gastmahle, bei denen auf das Wohl Heinrichs V. getrunken wurde; einige Legitimisten, welche die öffentliche Ruhe durch die Toasts, die sie auf den Straßen dem Herzoge von Bordeaux brachten, störten, wurden verhaftet. Die Behörde hatte während dieser beiden Tage große Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Weniger ruhig ging es am 14. in Aix zu. In der Nacht vom 13. auf den 14. war eine rothe Papiermütze an den Freiheitsbaum aufgehangen worden und mußte am Morgen von der Polizei abgenommen werden. Abends fanden in Folge eines Banketts der Republikaner, bei welchem aufrührerische Lieder gesungen wurden, mehrere Verhaftungen Statt. Vor einem auf der öffentlichen Promenade gelegenen Kaffehhause tanzten Abends einige mit Stöcken bewaffnete Personen die Farandole; eine derselben ward verhaftet und nach dem Stadthause gebracht. Die Menge

machte mehrere gewaltsame Versuche, den Verhafteten von den Truppen, die ihn führten, zu befreien; von der Straße und aus den Fenstern wurden Steine auf die Soldaten geworfen, welche, um die Angreifenden abzuwehren, das Bayonnet fällten, wobei mehrere Personen verwundet wurden. In dem Dorfe Saint-Henri versammelten sich am 15. eine Menge von Legitimisten, um das St. Heinrichsfest zu feiern; sie wurden aber von der Gendarmerie bald auseinander getrieben."

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König kamen am 24. Juli von Windsor nach der Stadt und hielten im St. Jamespallast ein Lever, bei welchem der Herzog von Cumberland und die Prinzen von Solms zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde Sr. Majestät der Attaché des Generals Goblet, belgische Legationssecretär, Capitän Beaulieu, vorgestellt. Darauf hatte der Graf von Minto nach seiner Ankunft von Berlin zum ersten Male Audienz bei dem Königr, nach ihm der Generaladvocat Hr. R. Grant, der über das Verfahren einiger Kriegsgerichte Bericht erstattete, und zuletzt der Graf Grey, der Herzog von Richmond und einige andere Minister.

Am 25. Juli Nachmittags fand in der Wohnung des Grafen Grey eine Cabinetsversammlung Statt, welcher der Herzog von Richmond, der Marquis von Lansdowne, der Graf von Ripon und die Lords Melbourne und Plunkett beiwohnten.

Am nämlichen Tage hielt die holländisch-belgische Conferenz wieder eine Sitzung, welche fünf Stunden währte, und bei der abermals die beiden holländischen Bevollmächtigten anwesend waren. Auch am 26. versammelten sich die Bevollmächtigten der fünf Mächte nebst den beiden niederländischen Gesandten wieder im auswärtigen Amte, und an der Börse ging das Gerücht, man sei in dieser Sitzung übereingekommen, den von Holland vorgelegten Präliminartractat unverändert anzunehmen. „Es ist dieß von großer Wichtigkeit," sagt die Times, „indem es zeigt, in welchem Geist die Unterhandlungen jetzt geführt werden, und daß man eine baldige Beendigung dieser Angelegenheit ohne weitere Differenzen zu gewärtigen hat. Durch obigen Tractat wird der Grundsatz der Trennung anerkannt, und obgleich sich die Erörterungen hauptsächlich um die Bedingungen wenden müssen, unter denen diese Trennung Statt finden soll, und um die damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten, so wird doch die Eintracht, welche im Ganzen jetzt in der Conferenz obwaltet, von allen Parteien als eine günstige Vorbedeutung für die einzelnen Theile der Unterhandlung angesehen."

Im Ausschusse des Oberhauses wurde am 24. Juli wurde die Berathung über die einzelnen Clauseln der irländischen Kirchenreformbill fortgesetzt, und dieselben bis zur 78sten mit einigen unbedeutenden Amendements angenommen. Das einzige Amendement, welches zu einer Abstimmung Anlaß gab, war das von dem Lord Wharncliffe in Antrag gebrachte, worin vorgeschlagen wurde, die der Geistlichkeit auferlegte Taxe lediglich zur Erhöhung der kleinen Pfründen zu verwenden. Graf Grey widersetzte sich diesem Amendement, welches denn auch mit 56 Stimmen gegen 36 verworfen wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. Juli machte Hr. Clay, in Folge früherer Ankündigung, seinen Antrag, fremde Zucker zum Raffiniren für die Ausfuhr zuzulassen. Er entwarf in einem ausführlichen Vortrage ein Bild von dem traurigen Zustande, in welchem sich, in Folge der zu Gunsten der westindischen Colonien auferlegten Beschränkungen, die brittischen Zuckersiedereien befänden. Im Jahre 1818 habe sich die Ausfuhr der raffinirten Zucker noch auf 711,000 Ctr. belaufen, während sie im Jahre 1826 nur noch 344,000 Ctr., also um über die Hälfte weniger, betragen habe. Im Jahre 1827 hätten die lauten Klagen der Zuckersieder Hrn. Huskisson bewogen, durch einen Geheimrathsbefehl die Zulassung fremder Zucker zu gestatten. Im Jahre 1828 sei eine Bill zu diesem Ende angenommen, und dieselbe im Jahre 1829 erneuert worden. In Folge dieser Maaßregel habe die Ausfuhr wieder zugenommen, und zwar auf folgende Weise: Im Jahre 1827, 409,000 Ctr.; 1828, 456,000 Ctr.; 1829, 475,000 Ctr.; 1830, 607,000 Ctr. Am 5. Juli 1831 sei die Bill abgelaufen und nicht wieder erneuert worden. Wie hätten sich nun seitdem die Dinge gestaltet? Im ersten Viertel des Jahres 1830 habe die Ausfuhr 145,000 Ctr., im zweiten 150,000 Ctr. betragen. Im ersten Viertel des jetzigen Jahres seien dagegen nur 76,000 Ctr. und im zweiten gar nur 59,000 Ctr. ausgeführt worden. Es sei daher klar, daß, wenn nicht schleunig zweckmäßige Maaßregeln ergriffen würden, dieser Fabrikzweig seinem völligen Untergange entgegengehe. Im Jahre 1830 wären in London noch 224 Pfannen beschäftigt gewesen, jetzt nur noch 70. Die Zuckersiedereien hätten früher jährlich eine Summe von 6 bis 700,000 Pf. St. an die mit ihnen in Verbindung stehenden Handwerker gezahlt; jetzt belaufe sich diese Summe vielleicht noch auf den vierten Theil. Er kenne einen hauptsächlich von den Zuckersiedern beschäftigten Baumeister, dessen Rechnungen im Jahre 1830 3200 Pf. St., im Jahre 1832 3189 Pf. betragen hätten, und der in diesem Jahre bis jetzt: Drei Pfund siebzehn Shillinge eingenommen habe. Ein Kupferschmied habe ihm gesagt, daß er früher hundert Arbeiter beschäftigt habe, jetzt deren aber nur zwei gebrauchen könne. Aber nicht das Elend des gegenwärtigen Augenblickes allein habe man zu fürchten, sondern noch weit mehr, wenn keine Abhülfe bewilligt werde, die Noth der Zukunft. Der Handel verlasse bereits das englische Gestade. Ein ihm wohlbekannter Maschinenbauer habe bereits den Auftrag erhalten, zwei Zuckersiedereien in Amsterdam und andere in den am Rheine liegenden Ländern zu errichten. Indessen hänge die Verwirklichung dieser Pläne gänzlich von dem Erfolge des gegenwärtigen Antrages ab. Verweigere das Haus jede Abhülfe, so würden unverzüg

lich Befehle zum Transport der Maschinen gegeben werden. Der Redner wies alsdann auf die Nachtheile hin, welche für die Consumenten aus dem gegenwärtigen System entsprängen. Lord Althorp bemerkte, es sei sehr leicht, zu sagen, daß diese oder jene Maaßregel zweckmäßig wäre, sehr schwierig aber, die Mittel anzugeben, durch welche sie am besten in Ausführung gebracht werden. Die wesentliche und in der That beinahe die einzige Schwierigkeit, welche sich dem Antrage des ehrenwerthen Herrn entgegenstelle, sei, zu ermitteln, auf welche Weise die Zulassung der fremden Zucker Statt finden könne, ohne den westindischen Pflanzern einen unberechenbaren Nachtheil zuzufügen, ohne die öffentliche Einnahme des Landes zu schmälern und ohne den Zuckersiedern ein bedeutendes und unverdientes Geschenk zu machen. Der vorige Redner habe der im Jahre 1831 abgelaufenen Bill erwähnt und gesagt, daß er (Lord Althorp) durch sein Verfahren bei jener Gelegenheit bewiesen hätte, daß er gegen das in jener Bill aufgestellte System günstig gesinnt sey. Er könne versichern, daß dem so wäre, und er glaube dieß damals durch seine Bemühungen zur Erneuerung jener Bill hinlänglich bewiesen zu haben. Er glaube indeß, daß jetzt nicht der geeignete Zeitpunct sei, um diesen Gegenstand definitiv zu erledigen; indessen gedenke er noch während der gegenwärtigen Session darauf anzutragen, daß die unter Königs Schloß liegenden fremden Zucker raffinirt werden, und nach fremden Märkten, ohne einen Zoll zu entrichten, ausgeführt werden könnten. Dadurch hoffe er zwei wichtige Puncte zu erreichen, erstens die öffentliche Einnahme vor jedem Verlust zu bewahren, und zweitens, den Fabriken eine Erleichterung zu verschaffen, ohne weder ihnen noch den westindischen Interessen einen unbilligen Vortheil einzuräumen. Er glaube nicht, daß die westindischen Kaufleute etwas gegen diesen Vorschlag einzuwenden haben würden. Der Grundsatz, nach welchem er immer gehandelt und auch ferner in dieser Angelegenheit handeln werde, bestehe darin, daß auf den englischen Märkten ausschließlich der Zucker der westindischen Colonien gebraucht werden müsse, daß man aber jenen Colonien zu Gefallen das Raffiniren fremder Zucker für fremde Märkte nicht verhindern dürfe. Was den Antrag des ehrenwerthen Herrn betreffe, so müsse er wünschen, daß aus denselben das Wort „unverzüglich" gestrichen werde, indem er sonst demselben nicht beitreten könne. Nach einer längern Debatte nahm Hr. Clay seinen Antrag zurück und schloß sich dem der Minister an. — Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei, beschäftigte sich indeß ausschließlich mit einem Vorschlag des Hrn. F. Buxton, der darauf hinauslief, daß man den Negern keine andern Beschränkungen als solche, welche zu ihrem eigenen Wohl und zur Aufrechthaltung der Ruhe in den Colonien unumgänglich nothwendig wären, auflegen solle. Hr. Stanley vertheidigte das System der Regierung, daß für eine gewisse Zeit die Sclaven noch bei ihren frühern Herren arbeiten müßten, indem sie dadurch am besten auf den Zustand der Freiheit vorbereitet würden. Hr. Macaulay, Lord Howick und Hr. O'Connell unterstützten den Antrag, dem sich Lord Sandon, Lord Althorp und Bernal widersetzten, und der bei der Abstimmung nur mit einer Majorität von 158 gegen 151 Stimmen verworfen wurde. Als hierauf Hr. E. L. Bulwer die dritte Lesung der Bill wegen der dramatischen Vorstellungen in Antrag stellte, trug Hr. Roch darauf an, daß dieselbe heut über sechs Monate zum dritten Male verlesen werde, indem dieselbe der Krone einen Theil ihrer Prärogative raube, und den Lord-Kammerherrn damit bekleide. Ein Theater, sagte er, sei ein Ort, wo sich eine Classe von Menschen zusammenfände, die kein anderes Mittel habe, sich einen anständigen Lebensunterhalt zu sichern, und zu Gunsten solcher Leute werde der Beistand der Legislatur in Anspruch genommen. Der Antrag des Hern Roch wurde mit 38 Stimmen gegen 7 verworfen, worauf die Bill zum dritten Male verlesen wurde und passirte.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juli überreichte der Herzog von Gloucester eine Bittschrift der Universität Cambridge gegen die Bill wegen Emancipation der Juden, welche im Anfang der Sitzung die erste Lesung erhalten hatte. Lord Wynford sagte, er habe diese Bill, ohne Widerstand zu leisten, zum ersten Male verlesen lassen, weil er hoffe, das es auch zum letzten Male geschehen werde. Der Lordkanzler bemerkte, daß er die Bill, welche sich durch ihre außerordentliche Kürze und Deutlichkeit auszeichne, unterstützen werde, und dieselbe in ein Gesetz verwandelt zu sehen hoffe. Das Haus bildete hierauf einen Ausschuß über die irländische Kirchenreformbill und nahm die Clauseln 70 bis 116 ohne Debatte an. Zu der 117ten Clausel, welche verfügt, daß diejenigen Sinecurpfründen in Irland suspendirt werden sollen, in denen seit drei Jahren kein Gottesdienst verrichtet ist, brachte der Erzbischof von Canterbury zwei Amendements in Antrag. Erstens, daß die Suspension nicht ohne Einwilligung des Bischofs Statt haben solle. Graf Grey wünschte dieses Amendement dahin modificirt, daß für solchen Fall der Bischof des Sprengels eine Stimme bei den Berathungen der Commission haben solle. Nachdem der Erzbischof in diese Veränderung gewilligt hatte, ging das Amendement ohne Abstimmung durch. Das darauf gestellte zweite Amendement lautete dahin, daß der Ertrag solcher suspendirter Pfründen nicht zu dem allgemeinen Fonds kommen sollte, über welchen die Commissarien nach Maßgabe des Gesetzes, und zur Erfüllung der Zwecke desselben zu verfügen haben, sondern vor allen Dingen zur Errichtung von Kirchen an solchen Orten verwendet werden sollten. Graf Grey und der Marquis von Lansdowne widersetz-

ten sich diesem Antrage mit kurzen Worten und man schritt ohne weitere Berathung zur Abstimmung, die folgendes Resultat ergab: Für das Amendement 84, gegen dasselbe 82 Stimmen; Majorität gegen die Minister 2 Stimmen. Graf Grey trug sogleich auf Vertagung der Debatte an, indem er bemerkte, die Regierung müsse erst überlegen, welche weitere Aenderung in Folge der so eben angebrachten zu machen sei. Lord Kennyon meinte, es würde besser seyn, die Clausel im Ausschusse sofort festzustellen, worauf aber der Lordkanzler entgegnete, Graf Grey sei für die Leitung der Bill verantwortlich und habe zu sagen, was damit geschehen solle. Wolle indessen der edle Baron gegenüber die weitere Handhabung der Bill in Bezug auf den fraglichen Artikel übernehmen, so möchte der edle Graf sich vielleicht entschließen, sie ihm zu überlassen. Auf eine Bemerkung des Herzogs von Wellington vertagte sich darauf das Haus.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli beklagte sich Hr. O'Connell über die Art und Weise, wie mehrere Zeitungen, namentlich die Times und Morning-Chronicle, seine im Parlamente gehaltenen Reden verstümmelten und entstellten, und trug darauf an, die Eigenthümer jener Zeitungen vor die Barre des Hauses zu laden. Nach einer ziemlich lebhaften und interessanten Debatte (auf die wir zurückkommen werden) erklärte sich Hr. O'Connell bereit, seinen Antrag für jetzt zurückzunehmen, denselben aber über acht Tage zu erneuern, wenn die Berichterstatter ihr Verfahren in Bezug auf ihn nicht änderten. In dem Ausschusse über die Bill in Betreff der Abschaffung der Sclaverei zeigte Hr. Stanley an, daß die Regierung, in Folge der am vorhergehenden Abend sich herausgestellten bedeutenden Minorität, eine wichtige Veränderung in der Dauer der sogenannten Lehrjahre der Sclaven vorzunehmen beabsichtige. Die früher festgesetzten zwölf Jahre für Feldsclaven und sieben für häusliche sollen resp. auf sieben und fünf Jahre beschränkt werden. Lord Sandon beklagte sich über diese Veränderung als eine offenbare Verletzung des Uebereinkommens, welches man mit den westindischen Eigenthümern getroffen habe, worauf aber Hr. Stanley erwiederte, daß jedes zwischen den Ministern und öffentlichen Corporationen getroffene Abkommen der Controlle des Parlamentes unterworfen sei, und daß das Unterhaus augenscheinlich geneigt gewesen sei, die ursprüngliche Bestimmung zu verwerfen. Lord Howick zeigte sich mit dieser Veränderung, als einer wichtigen Concession zu Gunsten der Abschaffung der Sclaverei, äußerst zufrieden. Die ersten neun Clauseln der Bill wurden hierauf mit einigen unbedeutenden Veränderungen angenommen.

Bei der Eröffnung der Sitzung des Oberhauses am 26. Juli kündigte Graf Grey an, daß er das Amendement von gestern Abends nicht für wichtig genug halte, um sich dadurch bewegen zu lassen, die fernere Leitung der Bill aufzugeben; er behielt sich jedoch vor, bei Abstattung des Berichtes über die Bill auf ein Amendement von entgegengesetztem Inhalt, als das gestern gemachte, anzutragen; doch, fügte er hinzu, wenn irgend eine den Grundsatz der Maaßregel verletzende Aenderung im Ausschusse angenommen werden sollte, dann würde er sich genöthigt sehen, auf die Leitung der Bill zu verzichten.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juli trat Hr. O'Connell wieder mit seinem einstweilen zurückgenommenen Antrage auf, daß die Herausgeber der Times wegen Verläumdung des Hauses vor die Schranken desselben gefordert werden sollten. Hr. Hume unterstützte diesen Antrag, den Hr. O'Connell nachher zwar in Bezug auf eine an der Times mitarbeitende Dame, Anna Brodie, zurücknahm, nicht aber in Bezug auf die HH. Lawson, die demnach nächsten Montag (29.) vor der Barre des Unterhauses erscheinen sollen.

Ueber die Umstände, unter welchen der Sieg der Opposition gegen die Minister am 25. im Oberhause zu Stande gekommen, circulirten in der City folgende Angaben: Während der verflossenen Woche war täglich umwechselnd bei den Herzogen von Cumberland und von Wellington Rathsversammlung gehalten worden. Man wollte an einem dieser Tage bereits wissen, der letztere habe sich auf den Rath des Sir R. Peel entschlossen, die Bill ohne Amendement durchgehen zu lassen. Am 25. aber versammelten sich fast alle angesehenen Lords von der Torypartei, und Lord Lyndhurst, der jetzt in Norfolk die Assisen abhält, kam eiligst von dort auf einen Tag nach der Stadt, um bei der Abstimmung zugegen zu seyn. Die Bank der Bischöfe zog alle ihr zu Gebote stehenden Verstärkungen an sich, und nur der protestantische Erzbischof von Dublin und der Bischof von Chichester stimmten auf Seiten der Minister.

Der Courier vom 26. meldet in Bezug auf das von den Ministern im Oberhause zu beobachtende Verfahren: „Wie wir hören, wird in Folge der gestrigen Abstimmung im Ausschuß des Oberhauses, bei der die Minister in der Minorität blieben, heute Abends folgendes Verfahren von Seiten der letzteren eingeschlagen werden. Die amendirte Clausel, wie sie jetzt beschaffen ist, wird, wenn sie heute Abends an die Reihe kommt, verworfen werden. Es wird alsdann die Clausel, auf welche das Amendement sich bezieht, in der Bill ganz fehlen. Wenn nun der Bericht über den Ausschuß erstattet wird, werden die Minister darauf antragen, daß die ursprüngliche Clausel wieder eingefügt werde. In diesem Augenblick, um 3 Uhr, ist ein Cabinetsrath wegen dieser Angelegenheit versammelt."

Am 26. Juli verlautete in der City, daß in Plymouth ein Schiff von Cadiz angekommen sei, das unterwegs beim Cap St. Vincent von einem Lootsen die Nachricht erhalten habe, der Admiral Napier sei am 12. von

Lagos nach dem Tajo abgesegelt und gedenke die Stadt Lissabon am 16. anzugreifen; als jenes Schiff sich auf der Höhe des Felsens von Lissabon befunden, habe es in der Richtung vom Tajo her ein sehr starkes Feuern gehört und durch das Fernglas deutlich mehrere Schiffe bemerkt, die alle Segel beigesetzt hatten. Später hieß es, die englische Regierung habe durch eine telegraphische Depesche die Nachricht erhalten, daß Lissabon von dem Admiral Napier eingenommen worden sei. Obgleich dieses Gerücht noch sehr der Bestätigung bedarf, so gingen doch die portugiesischen Obligationen und Scrips in Folge desselben in die Höhe.

Auf Lloyds Kaffehhaus wurde am 25. Juli folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Admiralitätsamt, 24. Juli. Sir! Ich bin von den Lordcommissarien der Admiralität beauftragt, Ihnen hiermit zu Benachrichtigung für das Verwaltungscomité der Lloyds'schen Angelegenheiten die Abschrift eines vom 9. d. M. datirten Schreibens des Contreadmirals Parker mitzutheilen, worin derselbe anzeigt, daß die Leuchtfeuer am Eingange in den Tajo und an der benachbarten Küste schon seit einigen Nächten nicht mehr angezündet worden, ohne daß die portugiesische Regierung bis jetzt die geringste Anzeige in dieser Beziehung gemacht hat. Ich bin u. s. w. John Barrow." Es folgt hierauf das befagte Schreiben, vom Bord der Asia datirt, an dessen Schluß es heißt: „Da ich jedoch höre, daß Hr. Hoppner (der englische Consul in Lissabon) gegen diese Maaßregel, als eine die Schiffahrt gefährdende, zu protestiren gedenkt, so habe ich mich deßhalb nicht weiter an den Visconde von Santarem gewandt." — Der Albion findet diese Protestation des englischen Consuls in hohem Grade lächerlich, da es jeder Regierung frei stehe, die zu ihrer Vertheidigung für nöthig erachteten Maaßregeln zu treffen; am Ende werde man noch gar verlangen, daß dem Admiral Napier Lootsen aus Lissabon entgegengeschickt werden, um seine Escadre in den Tajo zu geleiten!!

Die Consols sind in Folge der Niederlage, welche die Minister am 25. im Oberhause erlitten, etwas heruntergegangen, indem sich sogleich das Gerücht verbreitete, daß die Minister resigniren würden, während anderer Seits die Versicherung des Couriers, daß Lord Grey einen andern Ausweg einschlagen werde, wie es sich am Abend wirklich zeigte, wieder viel zur Beruhigung der Gemüther beitrug. Auch im Oberhause schien man sehr gespannt darauf zu seyn, wie sich die Minister aus dieser Krise ziehen würden, denn das Haus war am 26. Abends mehr als jemals gefüllt.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 12. Juli: „Es heißt, daß in Beja (Alemtejo) eine von den Agenten und Emissarien Dom Pedro's angeschürte Insurrection ausbrach, daß aber gleich die Bevölkerung sich auf die Unruhestifter stürzte, und den Behörden aufs Kräftigste beistand, sich ihrer zu bemächtigen. Sie sitzen jetzt gefangen und werden unverweilt die Strafe ihres Verbrechens erleiden. In dieser Stadt, wie in ganz Alemtejo, legt das Volk den lebhaftesten Enthusiasmus für Se. Majestät Dom Miguel I. und die Unabhängigkeit Portugals an Tag. Die gegenseitige Stellung der Armeen ist noch dieselbe, wie sie nach den letzten Nachrichten war. General Villaflor steht noch immer in Loulé, und Visconde Molellos in Mazaerna, wo heute die ihm zugesandten Verstärkungen eingetroffen seyn werden. Nach den von den Engländern erzählten Details über die Seeschlacht haben sich bloß das Linienschiff Rainha do Portugal und die Fregatte Peinzesa Real geschlagen; das erstere wurde durch Entern genommen. Der Verlust der Portugiesen betrug 350 Mann, der des Feindes 150. Das Linienschiff Dom João VI. ergab sich ohne Kampf, und Napier pflanzte auf diesem Schiffe seine Admiralsflagge auf. Er wollte die Soldaten und Matrosen der genommenen Schiffe für seine Partei gewinnen; die meisten aber weigerten sich, und da er kein Mittel hatte, sie mit Gewalt zurückzuhalten, schickte er sie nach Hause. Man weiß nichts von den beiden Corvetten und den beiden Briggs, die nach dem Treffen den Händen des Feindes entwischten. Man sagt, eines dieser Schiffe sei später von Napiers Escadre genommen worden. Die Regierung hat beschlossen, die Commandanten und Oberoffiziere der Marine, die ihre Pflicht nicht erfüllten, vor ein Kriegsgericht zu stellen, und die der Feigheit oder des Verrathes Ueberwiesenen streng zu strafen. Die vollkommenste Ruhe herrscht in Lissabon; man bemerkt nur große Truppenbewegungen, und viele Energie und Thätigkeit in der Regierung. Neue Detaschements werden zur Verstärkung der Armee abgehen. — Die Cholerafälle nehmen bedeutend ab, und schon hat das schreckliche Schauspiel der vielen in der Stadt sich durchkreuzenden Leichenwagen aufgehört. Folgendes ist der gegenwärtige Gesundheitszustand von Lissabon, nach den offiziellen Berichten der obersten Gesundheitsjunta, unterm 11. Juli: Neue Fälle 52; verbleiben schwere Erkrankungen 167; leichte 195; Convalescenten 173; Gesammtzahl der Erkrankungen seit der Erscheinung der Seuche 6770, wovon 3490 geheilt wurden und 3280 starben."

Den letzten Nachrichten aus Oporto vom 14. Juli zufolge, hatten die Boote der dort vor Anker liegenden brittischen Kriegsschiffe Befehl bekommen, sich bereit zu halten; um für den Fall eines Angriffes auf die Stadt von Seiten der Miguelistischen Armee den brittischen Unterthanen daselbst Schutz zu gewähren; der englische Consul hatte bei Dom Miguels General um die Erlaubniß nachgesucht, daß die Schiffe Nimrod und Savage die Barre durchbrechen dürften, um sich zum Schutz der brittischen Unterthanen in den Douro zu legen, aber dieß Gesuch war ihm abgeschlagen worden.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 16. Juli enthält folgendes königliche Decret: „Den großartigen Erinnerungen, die in dem uralten Herkommen der directen Thronfolge niedergelegt und gegenwärtig bei der denkwürdigen, Meiner theuren und vielgeliebten Tochter Donna Maria Isabella Luisa als Erbinn des Königreiches geleisteten Huldigung erneuert worden sind, wünsche Ich das Andenken an die berühmten Thaten beizugesellen, die in unsern Tagen zur Rettung des durch die unsterblichen Heldinnen und Vorgängerinnen Meiner erstgebornen Tochter vergrößerten und auf den höchsten Punct des Glanzes und des Glückes gebrachten Königreiches so wesentlich beigetragen haben. Um das Andenken an große Dienste durch einen neuen Beweis des Anerkenntnisses, das sie verdienen, zu feiern, habe Ich den Generalcapitän Don Francisco Xavier Castaños bei dem Mangel an Nachkommenschaft für seine Person zum Granden erster Classe mit dem Titel eines Herzogs von Bailen ernannt; wobei es Mein Wille ist, daß er sich am 19. d. M., als dem Jahrestage des großen Sieges, den die spanischen Heere unter seinem Befehle zur Vertheidigung Meiner Souverainetät und der Unabhängigkeit des Vaterlandes erfochten, in Meiner königlichen Gegenwart bedecke."

Dieselbe Zeitung meldet aus Valencia de Alcantara vom 8. Juli: „Bei dem hier errichteten Cordon sind zwei Abtheilungen, jede von sieben Mann, und bald darauf ein Corps von 200 Mann erschienen, die zu dem Heere Dom Pedro's gehören, aus Portugal entfliehen und nun eine Zuflucht in Spanien suchen. Der Generalcapitän dieser Provinz hat befohlen, sie zu entwaffnen und ihnen diejenige Gastfreundschaft und Hülfe angedeihen zu lassen, die ihre Lage erfordert, ohne jedoch die Sanitätsgesetze zu überschreiten, deren Beobachtung so dringend ist. Nach getroffener Verabredung mit der Sanitätscommission der Provinz Estremadura hat man die Flüchtlinge daher außer aller Verbindung gesetzt und bewacht sie auf der Gränze, wo sie vor dem Tode sicher sind, den sie in Portugal ohne Zweifel finden würden. Sie gehören zu dem vollkommen auseinander getriebenen Aufrührerhaufen von Thomar. Aus ihren Aussagen erhellt, daß in Beira keine Rebellen mehr zurückgeblieben sind, und daß sie sowohl durch den Eifer und die Thätigkeit der Truppen des Königs Dom Miguel, wie durch den guten Geist der Einwohner, welche sofort die Waffen zu ihrer Verfolgung ergriffen, sich genöthigt gesehen haben, nach Spanien zu entfliehen, da sie der einzige Ueberrest des ganzen Haufens waren."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26. Juli legte der Justizminister folgenden Gesetzentwurf in Betreff der Auslieferungen vor: „Art. 1. Die Regierung ist ermächtigt, den fremden Regierungen, welche sich zur Reciprocität verpflichten werden, jeden wegen einer der nachstehend angeführten, auf dem Gebiete der Regierung, welche die Auslieferung fordern wird, begangenen Handlungen durch die Tribunale besagter Regierung verurtheilten oder verfolgten Fremden auszuliefern: 1) wegen Meuchelmordes, Vergiftung, Kindermordes, Todtschlags, Schändung; 2) wegen Brandstiftung; 3) wegen Verfälschung von Papieren; 4) wegen Falschmünzerei; 5) wegen Diebstahls, Erpressung, Entwendung, Prellerei; 6) wegen Bankerots; 7) wegen Militärdesertion. Art. 2. Die Auslieferung wird nur auf die Vorzeigung des Originalurtheils oder Mandats der Justiz oder eines Originalduplicats, das durch die competente Behörde ausgefertigt ist, bewilligt werden."

Wien, den 5. August.

Die ärztlichen Bulletins von vorgestern und gestern enthalten die befriedigendsten Berichte über das, nach glücklich überstandenem Milchfieber, fortwährend erwünschte Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, und des neugebornen Erzherzogs.

Se. k. k. Majestät haben mit der an den niederösterr. Oberstlandrichter und Landrechtspräsidenten von Saedagna, als Stellvertreter des Präsidiums der Hofcommission in Justizgesetzsachen, erlassenen allerhöchsten Entschließung vom 13. Juli den Hofrath der obersten Justizstelle und Beisitzer bei der Hofcommission in Justizgesetzsachen, Joseph Benoni, in den österreichischen Adelsstand allergnädigst zu erheben geruht.

Am 5. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.		94 9/16;
detto detto	zu 4pCt. in CM.		86 15/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		197;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		134 7/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.		54 7/16;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 219

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 7. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.625	28 Z. 4 L. 8 P.	+ 11.0	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.513	28 3 3	+ 15.0	WNW. schwach.	trub.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 11.5	WNW. —	—

Frankreich.

Die Königinn und die Prinzessinnen Marie und Clementine kamen am 27. Abends um halb 6 Uhr von Brüssel zurück in den Tuilerien an. — Unter den Personen, die der König den Abend zuvor empfing, bemerkte man den griechischen Gesandten, Fürsten Souzo.

Die Pariser Journale aller Farben stimmen bei der Beschreibung des ersten Festtags (27. Juli) darin überein, daß er ohne die mindeste Störung vorüberging. „Beim Aufgang der Sonne (sagt der Moniteur) ertönten 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhotel und vom Stadthause. Ein feierlicher Gottesdienst zum Gedächtniß der in Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit gefallenen Bürger ward in allen Kirchen der Hauptstadt gehalten. Ein Trauerdenkmahl zu Ehren der tapfern Julikampfer war auf dem Bastillenplatze aufgerichtet. Neue Trophaen schmückten die Trauerdenkmahle beim Louvre, in der Rue Froidmanteau auf dem Champ de Mars, und dem Marché des Innocens. Den ganzen Tag ertonten daselbst Trauermusiken, während von Viertelstunde zu Viertelstunde eine Kanone gelost wurde. Nachts umgaben Trauer-Illuminationen die Gräber der Juliopfer. Drei ungeheure Banner, die drei Tage bezeichnend, waren aufgepflanzt auf hohen Masten bei der Statue Heinrichs IV. auf dem Pontneuf. Alle Kirchen waren auch außerlich geschmückt; alle Nationalfahnen mit Flor bedeckt; die Arcolebrücke mit langen Eichenguirlanden umzogen, dazwischen Tricolorfahnen und Medaillons mit Julikreuzen; das Hotel de Ville auf gleiche Weise decorirt; Napoleons Statur mit einem grünen, mit goldenen Sternen besäeten Schleier bedeckt; die Vendomesäule von zwolf kleineren Säulen umgeben, mit den Namen von Napoleons Feldherren und ihren Siegen; in den Garten der Tuilerien und der Champs Elysées Orchester und Theater aufgerichtet; auf dem Quai d'Orsay das Linienschiff; und alles dieß von einer wogenden zahllosen Menge umgeben. Es herrschte ein Geist der Ordnung und des Friedens, so vollkommen, als ihn eine constitutionnelle Regierung und eine freie Stadt wünschen konnen. Dieser einstimmig an Tag gelegte Geist schien die Gefühle auszusprechen: Ehre den Julihelden; Achtung den Gesetzen, für deren Erhaltung ihr Blut floß; Dank und Treue den schützenden Institutionen, die wir erhalten mussen, wollen wir nicht der Anarchie, und als deren unvermeidliche Folge dem Despotismus anheimfallen." — Der Temps sagt: „Dieser erste Tag war wahrhaft schön; für einen Augenblick schienen alle politischen Leidenschaften erloschen, alle Gefuhle vereinten sich in dem Gedanken an die Gefallenen."

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen folgende Nachrichten aus Afrika: „Arzeu, eine ehemals beträchtliche Stadt (der Portus magnus der Romer), ist nach Mers-el-Kebir der beste und wichtigste Hafen der westlichen Provinz. Er liegt 12 Lieues östlich von Oran im Innern einer Bai. Die Romer hatten hier eine große Niederlassung gegründet, deren Spuren man noch findet; denn auf diesen Ruinen ist die jetzige Stadt gebaut, auf der Hohe und am Abhang eines Hügels. Die Häuser sind von Stein und zerstreut; die Gärten oder vielmehr die Nopalpflanzungen dehnen sich weit umher aus, und lange Mauerstücke erinnern an die alte Einfassung. Kriegsschiffe von 20 Kanonen konnen in der Bai von Arzeu gegen den Nordostwind geschützt ankern; in diesem geschützten Theile ist für 50 bis 60 Kauffahrer Platz; weiter hinaus werden die Fregatten und die Schiffe dem Nordostwinde ausgesetzt; sie hätten aber überall einen leichten Ankergrund und ein schones freies Ufer, wenn ein Unfall sie erreichen sollte; das Ufer ist nur auf der Seite felsig, welche Schutz gegen Norden gewahrt. Man konnte dem Hafen leicht eine großere Ausdehnung geben und Fregatten in denselben einlaufen lassen. Im Hafen von Arzeu wurde stets ein bedeutender Kornhandel getrieben. Seit der Eroberung Algiers war dieser Hafen der Hauptplatz für den unerlaubten Handel der Kabylen geworden, welche an dieser Kuste von der Provinz Oran bis Tanger wohnen. Diese Kabylen und die feindlichen Araber führten eine Menge Pulver und Salpeter über Arzeu ein. Eine der ersten Sorgen des zu Oran commandirenden Generals war, gemäß seiner Instructionen sich mit dem Kaid von Arzeu in Verbindung zu setzen, die Bai beobachten zu lassen, und Handelsverhältnisse mit den Einwohnern anzuknupfen, bis es moglich seyn würde, diesen Posten zu besetzen. Diese Besetzung war um so wichtiger, als sie dazu dienen konnte, unsere Verbindungen bis Mostaganem auszudehnen, welche Stadt an der Kuste 25 Lieues nordöstlich von Oran, also 13 Lieues von Arzeu entfernt liegt, und von einer Garnison von Türken und Kuluglis, Ueberresten der alten Miliz des Erbey's von Oran, besetzt war, deren Anführer uns ergeben ist, und sich bis jetzt vermittelst der ihm von der französischen Armee geleisteten Hülfe gegen die Angriffe der Araber behauptete. Ehe man sich aber Arzeu's bemächtigte, und die Besetzung der Küste sodann bis Mostaganem ausdehnte, war es unerläßlich, sich zu Oran festzusetzen. Alles mußte erst geschaffen werden in diesem Platze, der seit der Räumung durch die Spanier völlig verfallen war; seine große Ausdehnung, die Zahl der Forts, die man herstellen mußte, die bedeutenden Anstalten, welche die Besetzung nothwendig machten, und die Arbeiten, die man vornehmen mußte, um den Ort gesunder zu machen, nahmen die zwei ersten Jahre der Besetzung hinweg. Nachdem der Commandant von Oran die zur Sicherheit der Truppen unerläßlichen Arbeiten vollendet, und den feindlichen Stämmen in den zwei Gefechten von Kaddue-Debby und

Sidi-Mahattan Furcht vor unsern Waffen eingeflößt hatte, machte er sich an die Arbeiten, um die vortheilhaften Resultate dieser beiden Gefechte zu benützen, und die Befehle auszuführen, welche er in Bezug auf die Expedition nach Arzeu von dem Minister erhalten hatte. Die Recognoscirung, welche er zuletzt noch gegen Bridia vorgenommen, hatte ihn zugleich überzeugt, daß gegen Westen die Bevölkerung ruhig sei, und so entschloß er sich, zu Lande und zur See zugleich gegen Arzeu anzurücken. Der General Desmichels schiffte sich demnach auf dem Brigg Alcnone ein, ging am 3. Juli um 7½ Uhr Abends unter Segel, und steuerte mit den Transportschiffen gegen Arzeu. An demselben Tage und zur selben Stunde setzte sich eine Colonne von 2000 Mann zu Lande eben dahin in Marsch. Am folgenden Tage um 10 Uhr Morgens erschien der General Desmichels auf der Rhede von Arzeu; eine Stunde später rückte die Truppencolonne auf dem Ufer vor, ohne auf ihrem Marsche einen einzigen Araber getroffen zu haben. Alles Material wurde glücklich ausgeschifft. Schon am 5. sollten die Arbeiten zu Niederlassungen und Vertheidigung dieses Platzes beginnen, und am 6. wollte General Desmichels eine Recognoscirung gegen Mostaganem machen. Schon am 5. zeigten sich die Araber in Menge zu Arzeu mit Lebensmitteln jeder Art. Man wird sich beeilen, über diese glückliche Expedition das Nähere mitzutheilen, sobald es zur Kenntniß der Regierung gelangt. Die Besetzung von Arzeu bietet große Vortheile für den Handel dar, und wird bedeutend zur Beruhigung des Landes beitragen."

Der National publicirt den Inhalt der in Montauban, Poitiers, St. Amand, Rennes, Vizille und Auxerre unterzeichneten Protestationen gegen die detaschirten Forts; er bemerkt, der Raum mangle ihm, um auch die Protestationen von Straßburg und Bourges mitzutheilen.

Hr. Capefigue, der Verfasser der Geschichte Philipp Augusts und einiger anderen geschätzten historischen Werke, befindet sich gegenwärtig in Madrid. Nachdem er die Archive von Barcelona, Valencia und den größeren Städten der südlichen Provinzen Spaniens durchforscht, um Materialien für seine historischen Arbeiten zu sammeln, will er in den Bibliotheken und Archiven von Madrid die Correspondenz Philipps II. mit den Häuptern der Ligue in Frankreich aufsuchen, um das Werk über die Ligue, an welchem er gegenwärtig schreibt, zu vervollständigen.

Großbritannien und Irland.

Als in der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli Hr. O'Connell erklärt hatte, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Art und Weise lenken zu wollen, wie über die Parlamentsverhandlungen in den öffentlichen Blättern Bericht erstattet werde, erhob sich Sir E. Knatchbull gegen dieses Vorhaben mit der Bemerkung, daß das Reglement des Hauses eigentlich jede Veröffentlichung der Parlamentsdebatten verbiete. Er glaube daher, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied gegen die Ordnung des Hauses verstoße, wenn es einen solchen Gegenstand zur Erörterung bringe. Der Sprecher bemerkte, daß, so wie er den Antrag des Hrn. O'Connell verstehe, dieser eben die Inkraftsetzung des Reglements beabsichtige. Wenn man geduldet habe, daß Berichterstattungen über die Debatten des Hauses veröffentlicht würden, so habe doch jedes Mitglied das Recht, aus diesem oder irgend einem ihm gut scheinenden Grunde auf Ausschließung der Fremden anzutragen. Nachdem sich Hr. O'Connell über die Verstümmlung seiner Reden in gewissen Zeitungen beklagt hatte, sagte er, daß er anfänglich die Mangelhaftigkeit der Berichte der Unfähigkeit der Berichterstatter und diese wieder der Verminderung ihrer Remunerationen zugeschrieben habe. Er sei aber jetzt überzeugt, daß dieß nicht die Ursache wäre und so müsse er denn glauben, daß die Berichterstatter durch andere Gründe geleitet würden. Besonders aber schreibe er die Entstellung der im Parlamente gehaltenen Reden der sittlichen Verderbtheit der Berichterstatter zu. Hr. O'Dwyer erklärte, daß er sich durch den von den Berichterstattern ausgeübten schmählichen Despotismus nicht abhalten lassen werde, den Antrag zu unterstützen. Lord Althorp meinte, es sei dieß ein in seiner Form ganz merkwürdiger Antrag, denn während er den Worten nach sich darüber beschwere, daß die Verhandlungen berichtet würden, sei die eigentliche Klage die, daß Mehreres nicht berichtet werde. Er sei überzeugt, daß keines der Mitglieder eine wahrhafte Darstellung dessen, was im Hause vorgehe, verhindern wolle, und so weit er es beurtheilen könne, sei die Mittheilung der Verhandlungen in den öffentlichen Blättern durchgehends eine wahrhafte zu nennen. (Beifall.) Der ehrenwerthe und gelehrte Herr erfahre jetzt die Bedeutung des „passiven Widerstandes," den er einst so dringend gegen Andere empfohlen habe (lauter Beifall und Gelächter), und er werde gewiß zugeben müssen, daß keiner Art des Widerstandes schwerer zu begegnen sei. Für jetzt werde sich das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied hoffentlich damit begnügen, die Sache zur Sprache gebracht zu haben. Es verstehe sich von selbst, daß, wenn man die Veröffentlichung der Debatten als etwas Heilsames und Wünschenswerthes anerkennen müsse, es doch nur in so fern geschehen könne, als die größte Unparteilichkeit dabei beobachtet werde. Lord Stormond wünschte, daß, ehe das Haus in dieser Sache weiter vorschreite, das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin sich über das zu beobachtende Verfahren deutlich ausspreche; denn wenn die Eigenthümer der Zeitung vor der Barre erschienen, so habe das Haus nur die Wahl zwischen zwei Wegen: entweder dieselben zu bestrafen, oder sie unter dem Versprechen, sich kein ähnliches Vergehen wieder zu Schulden kommen zu lassen, mit einer Ermahnung zu entlassen. Worüber beklage sich aber das ehrenwerthe Mitglied? Nicht, daß die Reden der Mitglieder berichtet, sondern daß einige Reden nicht berichtet würden. Man müsse also, streng genommen, die Eigenthümer der Zeitungen auffordern, das Reglement des Hauses zu verletzen. Denselben Einwand machte Lord J. Russell, bemerkte aber zu gleicher Zeit, daß diejenigen, denen durch die Nachsicht des Hauses gestattet würde, über die Verhandlungen Bericht zu erstatten, den ihnen eingeräumten Vorzug sehr mißbrauchten, wenn sie die Reden ungetreu und entstellt wiedergäben. Er erinnerte daran, daß sein edler und gelehrter Freund, der jetzige Lordkanzler, als Mitglied des Unterhauses einmal einige den Berichterstattern persönlich unangenehme Aeußerungen habe fallen lassen, und von diesen dadurch bestraft worden sei, daß sie seine Reden gänzlich unterdrückt hätten. Dieß sei allerdings ein Mißbrauch der den Berichterstattern eingeräumten Gewalt, aber er glaube, daß der Antrag des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes das Haus in eine Lage versetzen würde, aus der es sich nicht ohne Beeinträchtigung seiner Würde ziehen könne. Sir S. Whalley sagte, daß er, in Betracht der mannigfaltigen Gegenstände, welche in dem Hause verhandelt würden, sich nicht über die Ungenauigkeit der Berichte, sondern über die verhältnißmäßige Vortrefflichkeit derselben wundere. Wenn über alle im Hause gehaltenen Reden vollständig Bericht erstattet werden solle, so wäre keine Zeitung zur

Aufnahme derselben groß genug. Das Haus würde sich seines Erachtens in einer höchst unangenehmen Lage befinden, wenn die vor die Barre geladenen Personen erklärten, daß sie in der Folge keine Berichte über die Parlamentsverhandlungen mehr liefern wollten. Ein zweckmäßigerer Weg würde es seyn, wenn man den Sprecher ein- für alle Mal auffordere, in Fällen, wo eine absichtliche Entstellung der Reden bemerkbar werde, die Privilegien des Hauses wahrzunehmen. Hr. S. Rice bemerkte, daß er selbst früher in derselben Lage gewesen sei, in der sich das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied jetzt befinde, aber anstatt die Aufmerksamkeit des Hauses für irgend etwas in Anspruch zu nehmen, was sich auf eine so unbedeutende Person, als er sei, beziehe, habe er es für weit zweckmäßiger gehalten, die Sache mit der äußersten Gleichgültigkeit zu behandeln. Wenn man sich nicht auf den gesunden Sinn und die Unparteilichkeit des Publicums in solchen Fällen verlasse, so gäbe es überhaupt kein Mittel dagegen. Unmöglich könne irgend ein Mitglied des Hauses ernstlich der Meinung seyn, daß es zweckmäßig oder passend wäre, eigene Berichterstatter anzustellen. Wenn man für officielle Berichterstatter sorge, so fürchte er, werde man auch für officielle Leser sorgen müssen. (Gelächter.) Das Publicum verlange die Berichterstattung, und wenn irgend eine Zeitung sich dabei Parteilichkeit zu Schulden kommen lasse, so habe das Publicum die besten Mittel zur Bestrafung in Händen. Sir R. Peel bemerkte, er wolle sehr gern für den Antrag des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes stimmen, wenn der Zweck damit erreicht werde, daß die Schnellschreiber nicht die Reden derjenigen auslassen dürften, denen sie etwas übelgenommen haben möchten. Aber er sehe nicht ein, wie das gelehrte Mitglied bei all' seinem Scharfsinn dieß durch den gestellten Antrag erreichen wolle. Freilich könne man selbst Schnellschreiber anstellen, die dann für die Berichterstattung eines jeden Wortes verantwortlich seyn würden, aber er gebe zu bedenken, ob davon für den Ruf des Hauses ein bedeutender Zuwachs zu erwarten sei? Seiner Ansicht nach würden die Verhandlungen so geschickt und so getreu aufgenommen, daß, wenn das Haus sich nur, wie bisher, das Recht vorbehalte, die Zuhörer in vorkommenden Fällen zu entfernen, eine Beibehaltung des gegenwärtigen Systems gewiß als das Wünschenswertheste erscheine. Mit Schrecken habe er deßhalb vor einigen Tagen die Behauptung des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes gelesen, daß in der Remunerirung der Berichterstatter eine bedeutende Reduction eingetreten sei, denn er habe geglaubt, daraus den traurigen Schluß ziehen zu müssen, daß das Publicum weit weniger begierig sei, zu erfahren, was das reformirte Parlament sage, als was in den frühern Parlamenten gesagt worden. Bei der Verminderung der Gehalte um zwei Drittel habe er natürlich vermuthet, daß man an dem reformirten Parlamente auch nur den dritten Theil Interesse nehme. Es sei ihm daher lieb gewesen, zu vernehmen, daß jene Behauptung keinen Grund habe. Hr. O'Connell nahm hierauf (wie bereits erwähnt) seinen Antrag einstweilen zurück, brachte denselben aber am folgenden Tage schon wieder ein.

In einem Schreiben aus London vom 26. Juli heißt es: „Die Tories haben die Minister bei einer Clausel in der Kirchenreformbill überstimmt, welches um so mehr zu verwundern ist, da sie denselben bei der mindestens eben so wichtigen Clausel, welche die Verminderung der Anzahl der Bischöfe, und die Vereinigung der bestehenden 22 Erzbisthümer und Bisthümer in 12 betrifft, den Sieg gelassen hatten. Die Clausel, worüber die Minister diese Niederlage erlitten, ist: daß die, durch gegenwärtige Bill gebildete Kirchencommission befugt seyn solle, die Pfründen aller Kirchspiele, in welchen binnen drei Jahren vor dem ersten Februar dieses Jahres kein protestantischer Gottesdienst gefeiert worden, einzuziehen, und deren Ertrag zum Besten der Kirche im Allgemeinen (d. h. natürlich nach den dieser Commission vorgeschriebenen Zwecken) zu verbessern. Die Zwecke dieser Commission sind nun vorzüglich: die Vermehrung des Einkommens von solchen Pfründen, die ihrem Besitzer unter 200 Pfund einbringen; die Erhaltung der bestehenden Kirchen und Pfarrhäuser, und die Erbauung von Kirchen und Pfarrhäuser, wo solche ein Bedürfniß seyn mögen. Bisher sind dieselben auf gemeinschaftliche Kosten der Landesbewohner, ohne Rücksichten auf Religion, erhalten und erbaut worden, und gerade daß die Anzahl derselben seit der Union (nämlich seit dem Jahre 1800) auf diese Weise von 700 auf 1400 vermehrt worden ist, hat die Katholiken am meisten verdrießen müssen. Besonders aber mußte es ihre Unzufriedenheit erregen, wenn, wie sehr oft geschehen, gar keine Gemeinde vorhanden war, die von der Kirche Gebrauch machen konnte, und nicht selten sowohl Kirche als Pfarrhaus leer blieben, obgleich es nicht an einem Geistlichen fehlte, welcher das Einkommen der Pfründe, Niemand wußte wo, verzehrte. Indessen, so gering auch die Anzahl der Protestanten in vielen Kirchspielen ist, und so selten auch in vielen der Gottesdienst gefeiert worden seyn mag, so gibt es doch nur 66, welche jene Clausel zu erreichen vermochte. Und da es noch dazu erwiesen ist, daß in manchen der Geistliche sich nicht aus freiem Willen entfernt hatte, sondern durch die Verfolgungen der insurgirten katholischen Bauern vertrieben worden war; und ferner die Commission großentheils aus Bischöfen und von Bischöfen erwählten Personen besteht, welche noch dazu von der Regierung nicht abgesetzt werden konnten, so war nicht zu fürchten, daß man diese Pfründen mit zu großer Strenge behandelt haben würde. Auch gab Graf Grey so weit nach, daß er den Zusatz gestattete, daß bei jedem vorkommenden einzelnen Fall der Bischof, in dessen Sprengel sich ein solches Kirchspiel befindet, bei der Entscheidung Sitz und Stimme in der Commission haben solle. Aber damit noch immer nicht zufrieden, schlug der Erzbischof von Canterbury den Zusatz vor, daß die Commission verbunden seyn solle, den Betrag der Pfründe eines jeden auf diese Weise sequestrirten Kirchspiels auflaufen zu lassen, um damit in demselben Kirchspiel eine Kirche und ein Pfarrhaus zu erbauen. In pecuniärer Hinsicht konnten die Katholiken nun nichts hiergegen haben, da sie nicht mehr darum besteuert werden sollen, und das Einkommen vorzüglich von Zehnten herrührt, welcher auf keinen Fall weder als das Eigenthum der Gutsherren noch das der Pächter gelten kann; aber da es wahrscheinlich in Irland jetzt kein einziges Kirchspiel ohne diese Gebäude gibt, in welchem nur möglicher Weise ein Protestant aufzutreiben, so müßte das Erbauen derselben, in der Hoffnung, Proselyten unter ihnen zu werben, und mit der Zeit diese Gebäude nützlich zu machen, höchst kränkend für dieselben seyn. Diese Rücksicht war unstreitig der Grund für die ganze Clausel, und da ein jeder Unbefangene einsieht, daß die Wohlfahrt des ganzen brittischen Reiches es erheischt, daß man die irländischen Katholiken mit dem Staate aussöhne, so war dieselbe auch gewiß auf den wahren Vortheil der Kirche berechnet. Uebrigens ist ja der Commission im Allgemeinen die Befugniß gegeben, solche Gebäude, wo sie nur immer erforderlich seyn mögen, aufzuführen; und von den Metalie-

dern, woraus diese Commission bestehen soll, läßt sich wohl nicht erwarten, daß sie diese Nothwendigkeit irgendwo übersehen sollten. Es schien also um so weniger nothwendig, der Regierung ein Amendement aufzudringen, welches sie für unzuläßlich erklärte; und es ist um so mehr zu bedauern, daß dasselbe von dem Primas ausging, und nur zwei Bischofe dagegen stimmten. Die Mehrheit gegen die Minister war zwar nicht groß (84 gegen 82 Stimmen), aber es war doch eine Mehrheit. Auch hielt Graf Grey sogleich mit den weitern Berathungen über die Bill inne, und wenn die Minister seitdem nicht die Gewißheit erhalten haben, daß diese Entscheidung wieder umgestoßen werden soll, so bleibt ihnen wohl keine andere Wahl, als abzudanken. — Im Unterhause haben sich die Minister bewogen gefunden, die Zeit, welche die von der Sclaverei entlassenen Neger bei ihren Herren als Lehrlinge bleiben müssen, von 12 Jahren für die Feldsclaven und 10 für die häuslichen, gegenseitig auf 7 und 5 Jahre herabzusetzen. Dieß thaten sie, obgleich sie eine Mehrheit von 9 auf ihrer Seite hatten, und zwar zum großen Verdruß der Pflanzer, welche meinen, sie seien dadurch zu einer größeren Entschädigung berechtigt. Aber die Minister, welche die Wahrscheinlichkeit einer neuen Parlamentswahl vor sich sehen, wollten in der Eile noch etwas thun, um sich des Beifalles der Frommen zu versichern, deren Einfluß in den Städten wenigstens so überwiegend ist, daß mit diesen zu Gegnern keiner Partei eine allgemeine Wahl gelingen würde. — Der Vorschlag, welcher diese Woche für die Abkürzung der Dauer der Parlamente gemacht wurde, ist zwar verworfen worden, aber durch eine so geringe Anzahl, daß die Annahme einer solchen Maaßregel schwerlich noch lange verhindert werden dürfte. Ja, viele von denen, welche jetzt dagegen stimmten, brachten keinen andern Grund dagegen vor, als daß es billig sei, zuerst die Wirkung der eben gemachten Reform abzuwarten."

Consols am 16. Juli 89 (ohne Dividende).

Dänemark.

Die Leibärzte des Königs zeigten unterm 29. Juli an, daß Se. Majestät sich gegenwärtig so wohl befänden, daß keine Bulletins ferner ausgegeben werden würden.

Belgien.

König Leopold empfing am 27. Juli um 10 Uhr im Pallaste von Brüssel die Deputation der Repräsentantenkammer, bestehend aus den HH. Dugniolle, H. d'Hudeghem, A. Rodenbach, d'Offschmidt, Beckaert, de Terbecq, Vanderbelen, Verdussen, de Secus, Dumortier und Nothomb. Der Präsident hielt folgende Anrede: „Sire! Die Kammer der Repräsentanten nahm Theil an dem Glücke Ew. Majestät und Ihrer erlauchten Gemahlinn, bei der Nachricht von der Geburt eines Prinzen, der Hoffnung des Vaterlandes. Unsere Gefühle, Sire, sind die des belgischen Volkes. Die Liebe, welche den constitutionnellen Thron Ew. Majestät und die von der Nation mit Begeisterung aufgenommene junge Königinn umgibt, erstreckt sich auch auf das erlauchte Kind, womit die Vorsehung diese glückliche Verbindung segnete. Die Geburt eines Thronerben trägt dazu bei, mehr und mehr unsere Unabhängigkeit und unsere Nationalität zu befestigen, und wir wiederholen die Freudenrufe, mit denen das Volk ein Ereigniß aufnahm, das seine Wünsche krönt:" — Der König antwortete im Wesentlichen, er freue sich über die Glückwünsche der Repräsentantenkammer, und werde stets Alles, was in seiner Macht stehe, thun für das Wohl Belgiens; alle seine Bemühungen werden dahin zielen, seinen Sohn in der Liebe des Landes und dessen Institutionen zu erziehen, und um ihn noch mehr mit der Nation Eins zu machen, werde er ihn in der Religion, welche die überwiegende Mehrheit der Belgier bekenne, erziehen lassen. Er nehme die Bemühungen des belgischen Volkes und seiner Repräsentanten in Anspruch, um die Nationaldynastie zu unterstützen und zu vertheidigen. Nach dieser Antwort unterhielt sich der König lange und aufs Freundlichste mit den Deputirten. Alle seine Worte, sagt der Independant, drückten die innigste Freude aus.

Königreich beider Sicilien.

Oeffentliche Blätter geben folgende näheren Nachrichten über die Ankunft der Frau Herzoginn von Berry in Palermo: „Am 5. Juli um 1 Uhr Nachmittags kam die französische Corvette Agathe auf der Rhede an, nachdem sie die Reise von Bordeaux in 27 Tagen zurückgelegt hatte. Der Graf von Syracus (Bruder des Königs), Generalstatthalter von Sicilien, begab sich an Bord der Corvette, bevor solche noch Anker warf, um seine Schwester zu bewillkommnen. In seiner Gesellschaft befand sich auch der Graf Lucchesi-Palli. Die Herzoginn stieg um halb 6 Uhr bei dem Thore Felice ans Land, und wurde von der Artillerie des nahe gelegenen Castells begrüßt. Sie setzte sich dann in einen Hofwagen, und fuhr durch die Hauptstraße der Stadt, nach dem königlichen Pallaste. Der Graf von Syracus hatte ihr die Zimmer bereiten lassen, welche sie ehemals inne gehabt, als sie mit der ganzen königlichen Familie Palermo bewohnte. Allein die Herzoginn nahm dieses Anerbieten nicht an, sondern bezog gegen Abend das reizend gelegene Landhaus des Fürsten Butera in der Vorstadt Alcuzza. Die Herzoginn soll sich sehr wohl befinden und das Theater und die Spaziergänge häufig besuchen. Eine französische Fregatte kam wenige Stunden vor der Corvette an und segelte am 6. mit General Bugeaud nach Toulon zurück."

Wien, den 6. August.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie und der neugeborne Erzherzog befinden Sich, laut des gestrigen Bulletins, fortwährend in dem erwünschtesten Wohlseyn.

Das Dampfboot „die Donau," welches am 21. Juli von hier die erste Reise auf der Donau antrat, legte die Fahrt von Wien nach Preßburg in 2 Stunden 55 Min.
„ Preßburg nach Pest in 12 „ 43 „
„ Pest nach Semlin in 33 „ 37 „
glücklich zurück. — Am 29. Juli trat es die fernere Fahrt nach Neu-Moldava an und wird am 1. August in Semlin zurückerwartet, wo es die volle bereitliegende Ladung einnimmt, um nach Preßburg zurückzukehren. — Am 15. August wird das Schiff von Preßburg aus seine zweite Reise nach Pest unternehmen.

Am 6. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$95\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$86\frac{3}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$pCt. in CM.	$54\frac{3}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1232 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 220

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 8. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.420	283. 22. 3P.	+ 11.3	W. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.376	28 1 7	+ 14 5	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.399	28 . 1 10	+ 10.8	WNW. schwach.	heiter.

Portugal.

Die Quotidienne vom 30. Juli enthält folgendes unterm 13. gedachten Monats im Hauptquartier Dom Miguels vor Oporto erlassene Decret: „Da es zu Meiner Kenntniß gelangt ist, daß eine große Anzahl von Personen, welche sich dermalen zu Oporto befinden, sehnlichst wünscht, sich mit Mir zu vereinigen, und Andere, welche die Waffen zu ergreifen gezwungen worden sind, nur die Gelegenheit erwarten, wo Ich ihnen Meine königliche Milde werde angedeihen lassen; da Ich einsehe, daß sie sich durch die erschreckliche Gefangenschaft, worin sie von den Rebellen gezwungen seufzen, in die Unmöglichkeit versetzt sehen, Mir ihre Gesinnungen unverholen kund zu geben, und da Ich Europa das Verlangen, wovon Ich stets beseelt gewesen bin, allen Meinen Unterthanen, welche von ihren Irrthümern zurückkommen, Meine Gnade angedeihen zu lassen, an den Tag zu legen Willens bin: so geruhe Ich den Einwohnern von Oporto allen Unfug und alle Verbrechen, deren sie sich gegen Meine höchste Person und gegen die Sicherheit des Staats, seit der Besitznahme gedachter Stadt durch die Rebellen, schuldig gemacht haben, unter der Bedingung zu verzeihen, daß sie in dem Augenblicke, wo sie sich vor Meinen getreuen Truppen einfinden werden, die Waffen niederlegen oder sich Meinen Truppen überliefern; ich verbürge ihnen ihr Leben und ihre Habe, wenn sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, und ertheile ihnen die Versicherung, daß das Benehmen Meiner Soldaten, sobald sie keinen hartnäckigen Widerstand mehr finden werden, in jedem Punkte den Grundsätzen der Menschlichkeit gemäß seyn wird. — Da Ich Meine königliche Milde noch weiter erstrecken will, so gereicht es Mir zum Vergnügen, allen Soldaten und Offizieren, vom Unterlieutenant an bis zum Obersten einschließlich, für alle Verbrechen, die sie begangen haben dürften, ebenfalls unter der Bedingung Vergebung angedeihen zu lassen, wenn sie sich auf gleiche Weise einfinden oder in dem Augenblicke, wo Meine tapfere Armee sich den Mauern Oporto's nähern wird, die Waffen strecken. Ich, der König. Erlassen zu Leça de Balio, den 13. Juli 1833."

Großbritannien und Irland.

In der City of London-Tavern fand am 27. Juli eine Versammlung Statt, um sich über die angemessenste Weise zu berathen, die allgemeine Bewunderung der neulichen ruhmvollen That Capitän Napiers auszudrücken. Der Saal war mit Personen von hohem Range und angesehenen Kaufleuten angefüllt. Der Herzog von Sussex nahm den Präsidentenstuhl ein und bemerkte unter Andern: „Capitän Napier hat durch diesen Sieg die Emancipation Portugals vollendet. (Beifall.) Mit großem Bedauern haben wir alle vernommen, daß die Admiralität es für ihre Pflicht hielt, einen so tapfern Offizier aus der Marineliste zu streichen, und einer der Zwecke dieser Versammlung ist, Se. Majestät zu bitten, ihm seinen frühern Rang in einem Dienste wieder zu geben, dem er stets, und niemals mehr wie jetzt, zur ausnehmenden Zierde diente." Den Schluß der Verhandlungen theilen die Blätter noch nicht mit.

Londoner Blättern vom 27. Juli zufolge hatte die Cholera seit ihrem Wiedererscheinen in der Hauptstadt bereits mehrere Menschen dahingerafft. — Auch zu Bristol und Dublin war die Seuche wieder ausgebrochen.

Das Schiff Splendid, welches am 19. Juli von Mobile in Liverpool anlangte, begegnete unterwegs dem gleichfalls von Mobile nach Liverpool bestimmten nordamerikanischen Schiff Sarah Sheaf. Der Capitän, der Bootsmann und 9 von der Schiffsmannschaft waren an der Cholera gestorben; nur 4 Matrosen lebten noch, und es war ihnen gelungen, das Schiff 7 Tage lang zu regieren, da sie aber in der Schifffahrtskunde ganz unbewandert waren, so wußten sie nicht, wie sie es anstellen sollten, um nach dem nächsten Hafen zu gelangen. Der Capitän des Splendid gab ihnen daher seinen Unterbootsmann zum Beistande und befahl demselben, das Schiff in den ersten Hafen auf der amerikanischen Küste zu steuern, den er erreichen könnte.

Consols am 27. Juli 89 1/3, 1/8.

Frankreich.

Zu Straßburg waren zwei neue telegraphische Depeschen aus Paris angelangt. Die erste, datirt vom 29. Juli 9 1/2 Uhr Morgens, zeigt an, daß der 28. Juli eben so gut verstrichen ist, als er begonnen hatte; die zweite, datirt von 5 1/2 Uhr Abends, meldet, daß der dritte Tag der Julifeier eben so ruhig vorüberging als die zwei früheren.

Straßburger und andere Blätter erzählen: „Sonntag Abends ließ der Präfect im Theater zu Straßburg durch einen Schauspieler die telegraphische Botschaft vorlesen, wodurch gemeldet wurde, daß in Paris Alles ruhig sei und daß sich noch nie ein lebhafterer und allgemeinerer Enthusiasmus für unsern König gezeigt habe. Kaum war die Vorlesung beendigt, so erschallte lautes Gelächter und heftiges Pfeifen, ohne daß der anwesende Polizeicommissär es verhindern konnte."

Ueber die Inauguration der Statue Napoleons auf der Säule des Vendomeplatzes, die am zweiten Tage der Julifeste (28. Juli) zu Paris Statt gefunden hat, geben Pariser Correspondenten der Allgemeinen Zeitung folgende Details: „Ich kam um 1 Uhr an den Vendomeplatz. Das Volk wollte dahin vordringen, um die Säule und die nachher defilirenden Truppen zu sehen; Gendarmen und Polizeisergenten hielten es mit Mühe zurück, so daß ich bei diesem Gewirre beinahe

nicht in das Haus gekommen wäre, welches mich gastfreundlich aufnahm. Der Platz selbst war ganz leer. Das Hotel des Justizministeriums hatte man zum Empfange der Königinn eingerichtet; am Mittelfenster eine dreifarbige Trophäe, seitwärts und oben andere Verzierungen. Die Fenster auf dem Vendomeplatze waren bereits mit einer glänzenden Gesellschaft besetzt, besonders von Damen. Die Statue blieb noch bedeckt, an der Säule wehten rings dreifarbige Fahnen, am Fußgestell und der Kuppel Immortellenkränze. Als man nun neugierig die Säule betrachtete, und auf der andern Seite das gedrängt anstürmende Volk, erschien mitten unter diesem ein Mann in fremder, himmelblauer Uniform, die Brust voll Orden und Bänder. Auch ihm wollte man den Eintritt nicht gestatten; doch kaum hatte er sich genannt, so öffneten sich die Reihen, und man ließ ihn mit den größten Ehrenbezeigungen nach dem Justizpallaste hinübergehen. Es war Admiral Sidney Smith, der sich von seiner Reise im nördlichen Frankreich eilig nach Paris zurückbegeben hatte, um der Einweihung von Napoleons Bildsäule beizuwohnen. Nachdem er bei St. Jean d'Acre den französischen Helden siegreich bekämpft hatte, wollte er sich an die Bewunderung und Gerechtigkeit, welche am heutigen Tage dessen Manen widerfuhr, anschließen. Ueberhaupt bestanden die Zuschauer auf dem Vendomeplatze wohl zur Hälfte aus Engländern. Kurz nach der Ankunft von Sidney Smith erschien die Königinn, von der andern Seite her, wo eine imposante Truppenmacht ebenfalls dem Volke den Weg sperrte; sie fuhr mit zwei Töchtern in offenem Wagen, in andern Hofwägen die Ehrendamen. Sie wurde gut empfangen, und nahm ihren Sitz im Justizpallaste ein, an den Fenstern neben ihr einige Minister und deren Familien, oder sonst Personen von Rang. Nach 1 Uhr kam der König. Mit zahlreicher Begleitung, unter welcher der englische Botschafter Lord Granville in prachtvoller rother Uniform, ritt er nach der Chancellerie und verweilte dort eine halbe Stunde. Wieder herabgekommen, ritt er nach der Straße Castiglione, von wo man der Statue Napoleons ins Antlitz sieht. In diesem Augenblicke wurde durch einen einfachen Mechanismus der Mantel von der Bildsäule herabgelassen, der König entblößte das Haupt; von allen Fenstern wehten Tücher und erschallte Beifall; die Truppen in der Straße Castiglione brachten dem Kaiser ein stürmisches Lebehoch, lauter verbreitete es sich in der Umgebung; die Gendarmen, die Stadtsergenten wurden von der Begeisterung fortgerissen, und sahen zu spät, daß die Volksschwärme auf den Vendomeplatz vordrangen. Vergeblich war nun ihre Mühe; mit Säbeln gehemmt, von Pferden getreten, stürzte das Volk dennoch herein, und man befürchtete schon eine Collision, als der König befahl, daß man die Eingedrungenen da lassen solle. Hinten am Rande des Platzes räumte man ihnen eine Stelle ein, aber sie rückten vorwärts, unternahmen eine förmliche Belagerung, und nach drei Anfällen, wobei eine Frau durch Pferdetritte schwer verwundet ward, gelangten sie, wenn auch nicht zahlreich, bis in die Nähe der Säule, auf der der Kaiser stand. Daneben in der Rue de la Paix wälzte und drängte sich immer fort das Volk, oder vielmehr auch Herren und Damen von höhern Ständen; es war ein unsäglicher Lärm in diesem bunten und stürmenden Volksmeere. Der König hatte sich unterdeß an einer andern Seite der Vendomesäule aufgestellt, hinter ihm die Monumente mit den Namen Napoleons, der Generäle und der genommenen Städte, so daß die defilirenden Truppen zugleich diese Denkmähler und den König sehen mußten. Ihm gegenüber die Königinn am Fenster, zu seiner Seite die Prinzen, einige Minister, auch Hr. d'Argout zu Pferde, und der Generalstab. Gegen 2 Uhr endlich begann das Defiliren. Es dauerte fünf Stunden. Zuerst die Nationalgarden, jeder Legion voraus der betreffende Maire in seiner Municipalkleidung. Die Nationalgarde war so zahlreich, daß ihr Defiliren allein drei Stunden dauerte. Alle mischten unter ihren Ruf: Vive le roi! den Ruf: Vive Napoléon! Vive l'Empereur! viele auch à bas les forts! point de bastilles! Der National behauptet, Personen, die dem Könige sehr nahe gekommen, hatten gehört, wie er mehrmal wiederholte: „Nein, meine Freunde, keine Bastillen!" Indessen würde dieß für die Zukunft der Forts nichts weiter beweisen, als daß der König, wie natürlich, sie nicht als Bastillen betrachtet wissen will. Nicht von allen Legionen, nicht von allen Regimentern hörte man den Ruf: Es lebe der König! Die Regimenter, die nach den Legionen der Nationalgarde kamen, bestanden aus dem Gendarmeriecorps des Seine-Departements, zwei Regimentern der colossalen Carabiniere, zwei Dragoner-, vier Kürassier-, vier Lanciers-, einem Chasseur-, und einem Husarenregiment, nebst der reitenden Artillerie mit 60 Stücken Geschütz. Die gesammte Heermasse, einschließlich der Nationalgarde, muß wenigstens hunderttausend Mann betragen haben. Allen Zuschauern fiel es auf, wie sehr sich die Haltung und das ganze militärische Aussehen der Truppen seit einem Jahre verbessert hatten. Da erntete auch Marschall Soult seine Lobsprüche. Nach 7 Uhr salutirte der König mit seinem Gefolge die Königinn, und ritt, sichtbar erschöpft, nach den Tuilerien zurück, deren weiter Garten sich nun mit der ganzen Masse der Zuschauer füllte, in deren Mitte das gigantische Concert der fünfhundert Instrumente, denen 400 Trommeln vorausgingen, begann. Der Genuß verschwand für Jeden, der nur in einiger Entfernung stand, denn die Musik konnte unmöglich über die geräuschvolle Bewegung der unabsehlichen Menschenwogen Herr werden, aber ein imposanter Eindruck, dem nichts sich vergleichen läßt, war es, als das große Orchester die Marseillaise begann, und nun vielleicht fünfzigtausend Stimmen in diese Melodie einfielen. Endlich folgte Illumination, Feuerwerk, das Seetreffen auf der Seine, wo das Linienschiff, das mit rothem bengalischen Feuer erleuchtet war, einer Batterie von 18 Kanonen antwortete, während schießend und lärmend eine kleine Flottille von 20 Barken es umschwärmte, bis es zuletzt ganz in Feuer zu stehen schien. Die Seine hinauf und hinunter waren alle Brücken illuminirt, auf dem pont des statues brannte ein prachtvolles Feuerwerk, auch vom Ufer und von der Rue Tivoli aus flogen Racketenbouquets auf, beleuchtet blickte die gewaltige Notredame herüber, auch das Hotel de Ville, die Ministerien, die Vendomesäule ꝛc. waren mit tausenden von tricoloren Lampen, griechischem, bengalischem und allem möglichen Feuer bedeckt. Bis dicht in die Nacht wogte das Volk in dem Garten der Tuilerien, in den elysäischen Feldern, auf Brücken und Quais — ganz Frankreich schien in Paris vereinigt."

Das Journal de Paris meldet von mehreren Personen, die am 26. Juli verhaftet worden, weil sie Kugeln gegossen, deren man eine Anzahl noch warm bei ihnen gefunden habe. Der Constitutionnel erzählt, sechs Schüler der polytechnischen Schule habe man in einem Hause in der Vieille Rue du Temple überrascht, während sie gerade Patronen verfertigt, auch sie seien in Verhaft gebracht worden. Am 28. bemerkte man in den Straßen mehrere Personen in der Uniform der Nationalgardeartillerie, die bekanntlich wegen Verdachts des Republika-

nismus vor zwölf Monaten aufgelöst und seitdem noch nicht wieder reorganisirt wurde.

Es ist auffallend, daß Trotz den officiellen bestimmtesten Versicherungen über das Aufhören der Befestigungsarbeiten von Paris, die Oppositionsblätter dennoch immer die genauesten Bulletins über das Fortgehen dieser Arbeiten und die Art und Weise, wie sie geschehen, enthalten. — Das Journal des Debats enthält übrigens neuerdings eine Widerlegung der Gerüchte, die sich über die Fortsetzung der Befestigungsarbeiten in den Blättern erhalten, und nennt diese Widerlegung officiell.

Preußen.

Die funfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem im im Jahre 1783 Ch. W. Hufeland in Göttingen die medicinische Doctorswürde erhielt, wurde am 24. Juli zu Berlin auf eine, dessen ausgezeichneten Verdiensten angemessene Weise gefeiert. Vom Konige wurde dem Jubilar der rothe Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub mit einem huldvollen Handschreiben, von sämmtlichen Aerzten der Monarchie eine goldene Medaille mit Hufelands Brustbild, von den Apothekern Berlins ein silberner Pocal, von seiner Geburtsstadt Langensalza das Ehrenbürgerrecht, nebst vielen Glückwünschungsschreiben von vielen Universitäten, Facultäten, Privaten u. s. w. überreicht.

Belgien.

Belgische Blätter melden aus Brüssel vom 28. Juli: „Eine Deputation der zweiten Division der Armee, welche zur Beglückwünschung des Königs bei Gelegenheit der Geburt des Kronprinzen abgesandt worden, ward gestern im Pallast empfangen. — Zwei Frauen, die am nämlichen Tage, wie die Koniginn, zu Brüssel entbunden worden, haben, wie man versichert, jede 500 Franken auf Befehl Ihrer Majestät erhalten. — Die Königinn der Franzosen, welche gestern nach Paris abreiste, um den Julifesten beizuwohnen, wird zur Taufe des Kronprinzen wieder hier seyn, welche auf den 8. August festgesetzt seyn soll. — Wir können versichern, daß der König erklärt hat, sein Sohn würde keinen besondern Titel annehmen, sondern nur mit der Benennung Kronprinz bezeichnet werden."

Der Messager de Gand meldet aus Gent vom 26. Juli: „Gestern Abends durchzogen trunkene Soldaten verschiedene Straßen der Stadt und griffen mehrere Schenken an, unter andern die Schenke du Plumet, wo sie Verwüstungen anrichteten. Die Platzmajors eilten herbei und verhafteten mehrere dieser Menschen; sie konnten jedoch, aller Eile ungeachtet, die Verwüstungen nicht verhüten. Untersuchungen sind eingeleitet, um die Schuldigen zu entdecken, damit sie exemplarisch gestraft und die Interessenten fur die erlittenen Verluste entschädigt werden. Alle Truppen sind heuer in ihren Casernen consignirt."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg sind am 2. August Morgens von Stuttgart abgereist, um Sich auf einige Wochen nach Baden zum Gebrauch der dortigen Bäder zu begeben.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 29. Juli: „Heute fand hier die erste Sitzung des außerordentlichen Assisengerichts gegen Dr. Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Dr. Grosse, Dr. Pistor, Rost und Baumann, sämmtlich der directen, jedoch ohne Erfolg gebliebenen Aufforderung zum Unsturz der Staatsregierung; ferner gegen Schüler, Savoye, Geib und Eißler, die drei ersteren eines förmlichen Complottes zum Umsturze der Staatsregierung, der letztere der Mitschuld an diesem Verbrechen angeklagt, Statt. Von den Angeklagten sind Grosse und Pistor, Schüler, Savoye und Geib flüchtig, die übrigen dermalen hier in gefänglicher Haft. Gegen 8 Uhr Morgens wurden die Gefangenen in zwei Chaisen, von einem Gendarmerieoffizier begleitet, und unter Escorte eines Offiziers, zweier Unteroffiziere und 24 Mann Kavallerie aus dem Gefängnisse in den für diese Gerichtsverhandlungen hergerichteten Saal des Gasthofes zum Schwan gebracht. Als Vertheidiger waren die Advocaten Culmann d. ä. und jüngere, Mahla und Golsen, dann die Kaufleute Schneider und Klein anwesend. Von den durch Ordonnanz vom 15. Juni zu diesem außerordentlichen Assisengerichte bestimmten 4 Räthen sind zwei (Schmitt und Hofreither) durch Krankheit verhinbert, ihre Plätze einzunehmen. An ihre Stelle treten der Bezirksgerichtspräsident Gottermann und der Bezirksrichter Freiherr von Lerchenfeld; der Ergänzungsrichter Molique aber wird als Ersatzmann bestimmt. Nachdem auf diese Weise der Gerichtshof constituirt, nahm alsbald der Vertheidiger des Dr. Wirth, Kaufmann Schneider, das Wort und trug darauf an, die Verhandlung voeläufig zu suspendiren, da die Oeffentlichkeit des Gerichtsoerfahrens durch die über den Druck der, bei Buchhändler Ritter zu Zweibrücken, herauszugebenden Verhanblungen angeordnete Censur beeinträchtigt sei, folglich ein durch die Art. 130 und 131 des cod. pen. verpönter Eingriff der Administrativgewalt in die richterliche hier Statt finde, dem vor Allem zu remediren sei. Nachdem der Generalprocurator hinreichend dargethan hatte, daß zur Competenz der Justiz lediglich bie Oeffentlichkeit des Verfahrens im Gerichtssaale selbst gehöre, außerhalb desselben aber in das Gebiet der Staatspolizei falle, erklärte das Assisengericht nach Statt gefundener Berathung sich für incompetent und den Antrag des Staatsprocurators für begründet. Wir können nicht umhin, hierzu zu bemerken, daß nach den Bestimmungen des constitutionnellen Edicts übee die Freiheit der Presse, die bei Ritter in Zweibrücken in Druck erscheinenden Verhandlungen verfassungsmäßig der Censur unterliegen müssen, 1) weil sie täglich erscheinen, also in die Kategorie der periodischen Schriften gehören, 2) um so unbezweifelter politischen Inhalts sind, als es sich nicht allein um das gegen den baierischen Staat und seine Regirung begangene Verbrechen, sondern um den Umsturz auch der auswärtigen, im teutschen Bunde begriffenen Staatsregierungen handelt, sonach der Abdruck der in Rede stehenden Verhandlungen auch in den übrigen im Königreiche erscheinenden Zeitungen und periodischen Schriften der verfassungsmäßigen Censur gesetzlich unterliegen muß. Daß hier von einem Eingriff der Administrativgewalt in die richterliche nicht im entferntesten die Rede seyn, die angeführten Art. 130 und 131 des cod. pén. also gar nicht hier einschlagen können, leuchtet wohl auf den ersten Blick ein, eben so, daß die höchste Polizeibehorde durch Anordnung der fraglichen Censur nur eine, ihr durch die Verfassung gebotene Pflicht erfüllte. — Als hierauf zu Verlesung der Geschwornenliste geschritten wurde ergab sich, daß aus derselben der Notar Haas aus Landstuhl um deßwillen gestrichen werden mußte, weil er in der Sache als Zeuge bereits vernommen worden, Raquet, weil er vor Empfang der an ihn ergangenen Ladung nach Paris abgereist, und noch abwesend war; Wendecker endlich, weil er wegen Krankheit nicht erscheinen konnte. Culmann der ältere trug nun Namens aller Angeklagten darauf an, die auf der Geschwornenliste befindlichen vier Beam-

ren, namentlich die Domaineninspectoren Rebenack und Dechen, den Rentbeamten Erdmann, und den Forstmeister Westhofen ebenfalls sofort von der Geschwornenliste zu streichen, weil ihr Gehalt keine 4000 Franken jährlich betrage. Er stützte sich dießfalls auf die Bestimmung der Ziff. 7 des Art. 382 des cod. d'instr. crim. Nachdem der Generalprocurator den Antrag des Culmann widerlegt, und auf Abweisung desselben angetragen hatte, erklärte sich das Gericht nach längerer Berathung auch in dieser Beziehung für incompetent, da die Anfertigung der Geschwornenliste gesetzlich nicht in den Bereich der Justiz, sondern den der Administration gehöre. Auch auf den Antrag des jüngeren Culmann, welcher die Suppleantenliste verworfen, und eine neue angefertigt haben wollte, in welche alle nach Art. 382 zu Geschwornen qualificirten Bürger von Landau eingetragen werden sollten, erklärte sich das Gericht nach vorhergegangener Berathung für incompetent, weil die Anfertigung der Geschwornenlisten ein Act der Administrativgewalt sei, in welchen die Justiz nicht einzugreifen habe. Als Ergänzungsgeschworne wurden hierauf der Medicinalrath Pauli und der Kaufmann Botta durch das Loos bestimmt, und damit die heutige Verhandlung beschlossen, nachdem früher schon eine Ordonnanz verlesen worden war, in Folge deren die Sache des Angeklagten Baumann, wegen Mangels der Complicität, von der der übrigen Angeklagten getrennt, und vom 12. August an besonders verhandelt werden soll. Die Gefangenen wurden auf dieselbe Weise, wie sie aus dem Gefängnisse in den Assisensaal gebracht worden waren, dahin zurückgeführt. Die Menge verhielt sich vollkommen ruhig, und gab kein Zeichen besonders lebhaften Antheils; nur äußerst wenige Stimmen versuchten es, den Chaisen ein halblautes Vivat nachzurufen, als diese längst vorüber waren, blieben aber ohne Anklang und Widerhall."

Münchener Blätter vom 3. August melden: „In der vergangenen Nacht kam in Folge des nun schon so lange andauernden Regens das Gebirgswasser in der Isar auf einmal mit solcher Gewalt herab und bei hiesiger Stadt an, daß der nächst der Reichenbachbrücke in der Vorstadt Au befindliche kleine Steg, dann die von Gasteigberge zum Prater führende und eben so die Bogenhauserbrücke hinweggerissen wurden und ein großer Theil der beiden Ufer, da, wo dieselben nieder sind, namentlich also in der Au und auf der gegenüberliegenden Gegend unter Wasser kam, welches in bedeutender Höhe selbst in die Häuser drang."

Ungarn.

Nachrichten aus Preßburg zufolge, war die Donau daselbst durch die seit mehreren Wochen immer wiederkehrenden Regengüsse so angeschwollen, daß die Niederungen am rechten Ufer ganz überschwemmt sind. (Auch hier in Wien ist die Donau an verschiedenen Stellen aus ihren Ufern getreten.)

Wien, den 7. August.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie und der neugeborne Erzherzog befinden Sich, laut des gestrigen Bulletins, ganz nach Wunsch.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens, dd. Baden den 12. Juli d. J., dem wirklichen Kämmerer, Obergespan des Kreutzer Comitats und Beisitzer der königlich ungarischen Septemviraltafel, Ludwig Freiherrn Bedekovich von Komor, allergnädigst die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

Se. Heiligkeit Gregor XVI. haben mittelst päpstlichen Staatssecretariats-Schreibens aus Rom vom 11. Juli d. J. dem Hrn. Eduard Habel, für das zur Jubelfeier der Canonisation des heil. Johannes von Nepomuk verfaßte poetisch-historische Werk, Höchstdessen besondere Zufriedenheit und Gnade bezeigen zu lassen geruht.

Am 7. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/2 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Am 31. Juli fand in dem Saale der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien eine musikalische Production der Zöglinge des Conservatoriums und die feierliche Vertheilung der Prämien Statt. Das rasche Fortschreiten dieser Kunstanstalt wurde bei dieser Gelegenheit aufs Glänzendste erprobt. Der erste Satz von Beethovens meisterhaften Symphonie in A-dur wurde von dem jugendlichen Orchester mit großer Präcision und ausgezeichnetem Vortrage ausgeführt. Ein Concertant von Gyrowetz für Oboe, Horn, Clarinette und Fagott gab den Zöglingen Baumberg, König, Beutschl und Nickel; ein Doppelconcertstück für zwei Violoncelle von Dotzauer aber den Schülern Stranzky und Sauberer Gelegenheit, ihre schon weit vorgeschrittene Kunstausbildung zu erproben. Der sehr gelungene Vortrag eines ersten Concertsatzes von Lafont durch den Zögling Leopold Riedl lehrte ein neues vaterländisches Talent kennen, welches zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Drei anmuthige Vocalchöre von Gyrowetz wurden von den Zöglingen der Gesang- und Präparandenschulen mit Vollendung ausgeführt. Außerdem ward noch ein Quartett aus Mozarts Oper „Idomeneo," und ein großer Chor mit Orchester von demselben Meister beifallswürdig vorgetragen. — Nach einer herzerhebenden Anrede des rühmlichst bekannten Kunstfreundes Hrn. Joseph Chimani, welcher als Comitévorsteher des Conservatoriums mit unermüdetem Eifer wirkt, wurde die Prämienvertheilung durch den k. k. Hofrath Freiherrn von Waldstätten, Vicepräsidentens Stellvertreter der k. k. niederösterr. Landesregierung, mit angemessener Feierlichkeit vorgenommen. Die ausgezeichnetsten Zöglinge wurden theils mit größeren oder kleineren silbernen Medaillen, theils mit passenden Musikstücken beschenkt, wozu mehrere der hiesigen HH. Kunsthändler verschiedene bedeutende Werke beigetragen hatten. — Viele, theils durch ihren Stand, theils durch Kunstkenntnisse ausgezeichnete Personen, so wie die meisten hiesigen Capellmeister und Tonkünstler wohnten dieser schönen Feierlichkeit bei, und drückten durch einstimmigen Beifall ihre Theilnahme an dem segensreichen Gedeihen der Anstalt aus, welche unter dem Protectorate Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton Victor mit dem schönsten Erfolge fortschreitet, und aus der bereits eine bedeutende Anzahl von Zöglingen hervorgegangen ist, welche als ausgezeichnete Künstler sich der allgemeinen Anerkennung erfreuen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 221

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 9. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.482	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 10.8	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.456	28 2 7	+ 14.5	W. —	—
	10 Uhr Abends.	27.479	28 2 10	+ 10.7	W. —	heiter.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben durch Tagsbefehl vom 23. Juli den Generallieutenant Grafen Orloff zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen zum General der Kavallerie, mit Beibehaltung seines Titels als Generaladjutant, befördert.

Der Chef des Generalstabs der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, Viceadmiral Lazareff I., ist zum Generaladjutanten Sr. Majestät ernannt worden.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael ist am 19. Juli Abends in Moskau eingetroffen.

Am 23. Juli langte der Flügeladjutant, Capitänlieutenant Buteneff, im Lager bei Krasnojeselo an und überbrachte folgenden Bericht des außerordentlichen Botschafters, Generaladjutanten Grafen Orloff, aus Bujukdere vom 11. Juli: „Ich habe das Glück, Ew. kaiserl. Majestät unterthänigst zu berichten, daß der nach Anatolien abgeschickt gewesene Stabscapitän vom Gardegeneralstabe, Baron Lieven, am 6. Juli mit der Meldung hierher zurückgekehrt ist, daß Ibrahim Pascha mit seinen sämmtlichen Truppen den Rückzug über den Taurus vollzogen habe. Am 7., dem Geburtstage Ew. kaiserl. Majestät, übergab ich dem Reisefendi eine Note, in welcher ich um die Einwilligung des Sultans zur Rückkehr unserer Truppen nach Rußland anhielt. Den 8. erhielt ich von der Pforte die gewünschte Antwort. Den 9. erging an die Truppen des Landungsdetaschements der Befehl, sich einzuschiffen, welches auch an demselben Tage ausgeführt wurde. Am 10. Juli um 11 Uhr Morgens lichtete die kaiserliche Escadre, mit den Landungstruppen an Bord, die Anker, verließ den Bosporus und richtete seinen Lauf nach den Häfen Rußlands. An demselben Tage hatte ich meine Abschiedsaudienz beim Sultan und gedenke, den allerhöchsten Befehlen Ew. kaiserl. Majestät gemäß, heute oder morgen meine Rückreise nach Rußland anzutreten. (Unterz.) Generaladjutant Graf Orloff."

Zur näheren Erläuterung des Ausgangs der orientalischen Angelegenheiten enthalten die Petersburger Zeitungen Folgendes: „Die russischen und ottomannischen Commissäre, welche nach Anatolien geschickt worden waren, um sich von dem Rückzuge der ägyptischen Armee zu überzeugen, sind am 6. Juli nach Konstantinopel zurückgekehrt. Ihren Berichten nach haben Ibrahims Truppen ihren Rückmarsch über den Taurus vollzogen; überall haben die von der Pforte aufs Neue eingesetzten Behörden ihre Amtsverrichtungen begonnen; kurz, die öffentliche Ordnung ist dem Lande wiedergegeben, und dasselbe genießt einer vollkommenen Ruhe. Nachdem dergestalt der Friede in Kleinasien wiederhergestellt worden und die Absichten Sr. Majestät des Kaisers in ihrer ganzen Ausdehnung erreicht sind, hat der Botschafter, Graf Orloff, gemäß der ihm ertheilten Vollmachten und Instructionen, geglaubt, daß der Augenblick gekommen sei, die kaiserlichen Truppen und die Escadre, deren Aufgabe es bisher gewesen war, die Sicherheit der Hauptstadt des ottomannischen Reiches zu bewachen, ihre Rückkehr nach Rußland antreten zu lassen. — Nach deßhalb getroffener Abrede mit den Ministern Sr. Hoheit hat unser Botschafter mit selbigem die hier beigefügten Noten gewechselt, welche wir als einen neuen Beweis der Gesinnungen der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens, die stets unsere Verbindungen mit der hohen Pforte leiten, zur allgemeinen Kenntniß bringen. Indem der Graf Orloff diese beiden Documente übersendet, berichtet er, daß, sobald nach der Ankunft der russischen und ottomannischen Commissäre alle Anstalten zur Rückkehr unserer Truppen beendigt waren, selbige sich am 9. Juli eingeschifft haben und die Escadre an dem darauf folgenden Tage, den 10. um 10 Uhr Morgens, nach Sebastopol abgesegelt sei. In dem Augenblicke, da dieß geschieht, geben wir uns mit einem gerechten Gefühl der Zufriedenheit Rechenschaft von den durch Rußland erlangten Resultaten und blicken nochmals zurück auf die Gefahren, welchen unsere mit Scharfblick und Festigkeit geleitete Politik zuvorzukommen gewußt hat. Das ottomannische Reich schien seinem Umsturze nahe. Eine neue Macht war im Begriffe, ihre Eroberungen über die europäische Türkei auszudehnen. Nach zwei entscheidenden Schlachten rückte die ägyptische Armee gegen Konstantinopel. Kein Hinderniß hielt sie auf. In der Hauptstadt selbst schien Gährung zu herrschen. Mitten unter so viel Mißgeschick und Gefahr nahm der Sultan seine Zuflucht zur Hülfe Sr. kaiserl. Majestät. Seine Erwartung ward erfüllt. Während Ibrahim

nur noch wenige Tagmärsche von Konstantinopel entfernt war, liefen fünf russische Linienschiffe und vier Fregatten in den Bosporus ein. Ihre Gegenwart wurde für die Hauptstadt zum sicheren Unterpfande ihrer Erhaltung und Rettung. In einem solchen Augenblicke der Krisis war jedoch eine Begebenheit, wie die Erscheinung der russischen Flagge, zu neu, als daß sie nicht hätte Zweifel erregen sollen, selbst in den Rathsversammlungen des Divans. Allein das wohlverstandene Interesse der Türkei, dessen ganzer Umfang der Weisheit des Sultans nicht entging, behielt die Obeehand und gab der Pforte diese unwandelbare Zuversicht, welche das Wort des Kaisers verdient. Unsere Escadre blieb. Neue Verstärkungen wurden verlangt und bewilligt. Zwanzig russische Schiffe warfen die Anker vor Bujukdere, und 10,000 Mann schlugen ihr Lager auf der asiatischen Küste des Bosporus auf. Noch mehr, der Kaiser erklärte: Seine Flotte und Seine Truppen würden die Stellung, die sie genommen, behalten, bis die ägyptische Aemee über den Taurus zurückgegangen wäre. Dieß war der Zweck und dieß mußte auch die Gränze unserer Intervention seyn. Einzig und allein dazu bestimmt, Ibrahim zur Niederlegung der Waffen zu bewegen und die Unabhängigkeit des ottomannischen Reiches aufrecht zu erhalten, mußte Rußland seiner Wirksamkeit in denjenigen Gränzen Einhalt thun, welche seine Absicht und der ausdrückliche Wille des Kaisers ihr zum voraus bezeichnet hatten. Um Hülfe waren wir angegangen worden. Wir haben sie geleistet. Allein unsere Vermittlung war weder verlangt noch angeboten worden. Als alleinigem Herrn der seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen, stand es dem Sultan frei, die Verwaltung derselben unter beliebigen Bedingungen jedem beliebigen Vasallen zu ertheilen. Die Bedingungen des Vergleiches zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten sind also, wie sie es seyn mußten, Rußland durchaus fremd geblieben. Ihr war vor Allem das Wichtigste: der geleisteten Hülfe die größte Eneegie zu geben; vor den Augen Europa's das in ihre Rechtlichkeit gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen; die Existenz einer befreundeten, friedfertigen, unserer Schifffahrt und unserem Handel günstigen und den mit uns abgeschlossenen Tractaten treuen Macht zu vertheidigen und zu erhalten. — Unter dem Einflusse dieser schützenden Idee war die Bewachung des Bosporus und die Ruhe des Orients während vier Monaten der Ehre der russischen Flagge anvertraut. Nach Erkämpfung des Friedens mit der Türkei im Jahre 1829 gebührte es dem Kaiser im Jahre 1833, einen Staat zu schützen, der die Bedingungen dieses denkwürdigen Friedens gewissenhaft erfüllt hat, und die Wohlthaten des Tractates von Adrianopel unverletzt zu erhalten, eines Vergleiches, den Rußland für immer als ein Nationaldenkmahl der Mäßigung und des Ruhmes betrachten wird."

Abschrift einer an die hohe Pforte gerichteten Note, datirt Bujukdere den 7. Juli 1833.

„Der Unterzeichnete, außerordentliche Botschafter Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Oberbefehlshaber der von Sr. Hoheit dem Sultan verlangten und im Bosporus stationirten Hülfstruppen zu Lande und zur See, erfährt diesen Augenblick von dem Capitän des Generalstabes der kaiserl. Garde, Baron Lieven, dessen Sendung nach Kleinasien mit der hohen Pforte verabredet worden war, daß die ägyptische Armee, nach Bewerkstelligung ihres Rückzuges über den Taurus, in die Gränzen derjenigen Provinzen zurückgegangen ist, welche nach dem Willen Sr. Hoheit die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali, und seinem Sohne Ibrahim Pascha verliehenen Gouvernements bilden sollen. In Folge dieser Benachrichtigung hat der Unterzeichnete die Ehre, Sr. Excellenz den Reisefendi zu ersuchen, ihn durch eine officielle Mittheilung von den directen Nachrichten, welche die hohe Pforte hierüber erhalten haben muß, in Kenntniß zu setzen. Er ersucht zu gleicher Zeit den Reisefendi um die Einwilligung Sr. Hoheit zur Ausführung der eventuellen Befehle des Kaisers, seines erhabenen Monarchen, in Betreff der unverzüglichen Rückkehr Seiner Land- und Seemacht nach Rußland anzuhalten, deren Gegenwart die Räumung von Kleinasien und die Wiederherstellung des Friedens mit Aegypten, unter den von Sr. Hoheit dem Sultan festgesetzten Bedingungen, zum Ziel haben sollte. Indem der Unterzeichnete sich einer, der Rechtlichkeit der Declarationen Sr. kaiserl. Majestät, wie dem Character Seiner aufrichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen gegen die hohe Pforte, gleich angemessenen Pflicht entledigt, ergreift er diese Gelegenheit, Sr. Excellenz dem Reisefendi die Versicherung seiner ausgezeichneten Achtung zu erneuern. (Unterz.) Orloff."

Officielle Note der hohen Pforte an Sr. Excellenz den Grafen Orloff, datirt den 8. Juli 1833.

„Die hohe ottomannische Pforte hat von dem Inhalte der Uebersetzung der am 7. Juli, von Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen Orloff, überreichten officiellen Note Kenntniß genommen, in welcher Sr. Excellenz anzeigt, daß die ägyptischen Truppen sich durch die Defileen des Taurus gezogen und in die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali Pascha, und seinem Sohne, Ibrahim Pascha, zugestandenen Gebiete begeben haben, und den Reisefendi ersucht, ihm auf officiellem Wege die Nachrichten, welche die Pforte darüber erhalten, mitzutheilen, wie auch um die Einwilligung Sr. Hoheit zur Ausführung der Befehle Sr. Majestät des Kaisers, in Betreff der unverzüglichen Rückkehr der russischen Land- und Seemacht nachsucht, deren Gegenwart von der Räumung Kleinasiens abhing. Den früher der Mission und insbesondere Sr. Excellenz dem Grafen Orloff gemachten Erklärungen gemäß, sind die Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens, welche Sr. Majestät der Kaiser dem ottomannischen Reiche gegeben, der Art, daß die hohe Pforte sie nie vergessen kann; sie haben sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft die Befestigung des Bundes und der Aufrichtigkeit, welche zwischen beiden Reichen bestehen, und je mehr und mehr sich consolidiren, zur Folge gehabt. Eben so haben die Ordnung, die Disciplin und der gute Wille, von denen die kaiserl. Truppen in der Hauptstadt Sr. Hoheit Beweise abgelegt haben, wie die Eintracht, welche zwischen ihnen und den türkischen Truppen herrschte, und insbesondere die ausgezeichneten Eigenschaften und das in jeder Rücksicht über alles Lob erhabene Benehmen Sr. Excellenz des Grafen Orloff die hohe Pforte mit Dankbarkeit erfüllt. — Die Nachricht von dem Rückzuge der ägyptischen Armee über den Taurus wird durch die an Ort und Stelle abgefertigt gewesenen Beamten bestätigt, und demzufolge beeilt sich die hohe Pforte, Sr.

Excellenz anzuzeigen, daß, seiner Anfrage gemäß, Sr. Hoheit in die Rückkehr der russischen Land- und Seetruppen einwillige. In Folge dessen, und um nochmals die Versicherungen der Dankbarkeit für die Freundschaft und das Wohlwollen Sr. Majestät des Kaisers zu wiederholen, hat die hohe Pforte gegenwärtige officielle Note erlassen, indem sie noch in Rücksicht Sr. Excellenz des Grafen Orloff die Ausdrücke der vollkommenen Hochachtung, welche sie für seine Person hegt, erneuert."

Großbritannien und Irland.

Die (bereits kurz erwähnte) Rede des Grafen Grey bei Eröffnung der Sitzung des Oberhauses vom 26. Juli *) lautete im Wesentlichen folgendermaßen: „Ich kann Ew. Herrlichkeiten das Bedauern nicht verhehlen, welches mir der gestern Abend vom Hause gefaßte Entschluß verursacht hat. Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß in Betracht der Umstände, unter denen jene Entscheidung erfolgte, das Resultat die Minister Sr. Majestät in große Verlegenheit versetzt hat. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß nach jener ungünstigen Entscheidung die Minister nothwendig Zeit bedurften, um zu überlegen, in welcher Weise nunmehr vorzuschreiten sei. Das Amendement des sehr ehrwürdigen Prälaten ist vielleicht an und für sich nicht von großer Wichtigkeit, und ich würde unter andern Umständen beinahe nicht einmal darauf gefallen seyn, bedeutende Einwendungen gegen dasselbe zu machen. Nach reiflicher Erwägung indeß scheint es mir, daß das Amendement nichts weniger als eine Verbesserung der Bill ist, obgleich ich dasselbe in Bezug auf die allgemeine Wirksamkeit der Maaßregel nicht für so wichtig halte, daß dadurch das Aufgeben der von mir übernommenen Pflicht, die vorliegende Bill zu leiten, gerechtfertigt erscheinen würde. Ich bedauere die Veränderung, und behalte mir allerdings das Recht vor, zur Zeit solche Amendements vorzuschlagen, die auf Modificierung derselben berechnet seyn dürften. Zu gleicher Zeit aber darf ich Ew. Herrlichkeiten nicht verhehlen, daß ich, in Folge des gestrigen Votums, von einem tiefen Gefühl der mich umgebenden Schwierigkeiten und Verlegenheiten ergriffen bin, und daß, wenn fernere Veränderungen von gleicher Beschaffenheit gemacht werden sollten, ich veranlaßt werden würde, zu erwägen, wie weit es mir, in Uebereinstimmung mit der Pflicht gegen meinen Souverain und das Land, möglich seyn würde, mich der fernern Leitung der Maaßregel zu unterziehen. Ich ergreife aber auch diese Gelegenheit, zu erklären, daß es mein ernster Wunsch ist, so weit es sich nur irgend mit meiner Pflicht, die allgemeinen Grundsätze der Bill vollständig in Kraft zu setzen, verträgt, jedes in meiner Macht stehende Zugeständniß zu bewilligen." Nachdem hierauf die 117te Clausel angenommen worden war, setzte das Haus die Berathungen über die Bill im Ausschuß fort, und nahm alle übrigen Clauseln derselben ohne wesentliche Veränderungen an. Die Berichterstattung über die Bill wurde auf Montag den 29. festgesetzt, und wird als dann wahrscheinlich am nächsten Tage über die dritte Lesung abgestimmt werden.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. August.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juli trug, wie schon erwähnt, Hr. O'Connell darauf an, daß am künftigen Montag (29.) die Eigenthümer und der Herausgeber der Times vor dem Barre des Hauses erscheinen sollten, um wegen einer Verletzung des Privilegiums durch Veröffentlichung der Debatten Rede zu stehen. In seinem Vortrage (den die Times, ihrer früheren Erklärung gemäß, nicht mittheilt) machte Hr. O'Connell einem Berichterstatter persönlich den Vorwurf, zweimal seine Reden, absichtlich entstellt, mitgetheilt zu haben *). Hr. Hume unterstützte den Antrag, nicht, wie er sagte, aus den von dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede angeführten Gründen, sondern damit die Frage, auf welche Weise in der Folge über die Verhandlungen des Hauses Bericht erstattet werden solle, ihre Erledigung finden könne. Er räume ein, daß, wenn Gegenstände, an denen das Publicum ein lebhaftes Interesse nähme, zur Erörterung kämen, die Berichte in der Regel möglichst umständlich und getreu gegeben würden. Es ereigne sich aber so manches in diesem Hause, dessen Veröffentlichung gleich wünschenswerth sei, und, wovon, wie er oft mit Bedauern bemerkt habe, wenig, oder gar nichts berichtet würde. Dieß überzeuge ihn von der Nothwendigkeit, einen officiellen Berichterstatter anzustellen, damit das Land über das im Hause Vorfallende nicht getäuscht werde. Die Presse habe, und mit Recht, einen großen Einfluß auf die öffentliche Stimme, aber er glaube, daß die Berichterstatter die ihnen zugestandene Gewalt nicht so mißbrauchen dürften, daß sie Reden irgend eines Parlamentsmitgliedes nach eigenem Belieben ausließen. Der dem Hause vorgelegte Fall zeige allerdings von einem sehr unangemessenen Verfahrens Seitens der Berichterstatter. Seiner Ansicht nach aber würde das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied besser gethan haben, die ganze Sache unbeachtet zu lassen. Er kenne keine von den Personen, deren Namen unter dem in der Times erschienenen Schreiben stünden. Er halte die Bekanntmachung desselben für unverständig, aber sein Zweck bei Unterstützung des Antrages sei nicht, Jemand zu bestrafen, sondern die Frage in Anregung zu bringen, ob die Veröffentlichung der Debatten nicht auf

*) Die Times macht hierbei folgende Anmerkung: „Der vom Hr. O'Connell erwähnte Berichterstatter dachte sogleich auf alle Mittel, des gelehrten Hrn. Anklage vor der Barre des Hauses zu entkräften. Er verlor keinen Augenblick, dem ersten Mitgliede, welchem er in den Nebengallerien begegnete, eine Bittschrift zu überreichen, worin er darum nachsuchte, sogleich zur Widerlegung der Anklage vor der Barre des Hauses erscheinen zu dürfen. Da es aber ordnungswidrig seyn würde, wenn das Haus eine Bittschrift entgegennähme, welche auf das von einem Fremden auf der Gallerie Gehörte begründet ist, so konnte dieselbe nicht überreicht werden."

eine offieielle Weise geschehen solle. Hr. H. Curteis bemerkte, es könne dem ehrenwerthen Mitgliede für Dublin mit dem Theil des Antrages, welcher sich auf Mistreß Brodie beziehe, wohl nicht Ernst seyn. Mistreß Brodie sei eine höchst achtungswerthe Dame, die Witwe eines Geistlichen, und van allen ihren Bekannten mit Recht geliebt und geschätzt. Sie wenigstens kanne mit dem Berichten und Nichtberichten der Reden des ehrenwerthen Mitgliedes nichts zu thun haben und er wünsche daher zu wissen, ab das ehrenwerthe Mitglied gedeuke, auf diesem Theil seines Antrages zu bestehen. In diesem Falle sei er überzeugt, daß Niemand, der einiges Geeechtigkeitsgefühl, er walle nicht einmal sagen einige Galanterie, habe, für den Antrag stimmen werde. (Lauter Beifall von allen Seiten des Hauses.) Hr. O'Connell erklärte, auf die Vorladung der genannten Dame Verzicht leisten zu wallen. Hr. O'Reilly forderte den Antragsteller auf, seine Matian ganz zurückzunehmen. Er sei der Meinung, daß ein auf Verletzung des Privilegiums gegründeter Antrag nicht van einem Manne gemacht werden dürfte, der nicht rein var dem Gericht erscheine. Die in dem vorliegenden Fall gegen die Presse vorgebrachte Klage bestehe darin, daß nicht alle Reden des ehrenwerthen und geleheten-Mitgliedes berichtet warden wären, und das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied dehaupte, daß man es dem Publieum, wie den Mitgliedern schuldig sei, stets einen getreuen Bericht über das im Hause Vorgefallene zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Könne aber das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied behaupten, daß er selbst frei von dem Varwurfe sei, vermittelst der Presse die Reden der Mitglieder dieses Hauses entstellt zu haben (Oh, ah!); könne er aufstehen und mit Wahrheit erklären, daß er nicht Briefe geschrieben —— (Oh, oh!) Der Sprecher unterbrach hier den Redner und machte ihn auf das Ordnungswidrige seiner Fragen aufmerksam, worauf dieser nach den üblichen Entschuldigungen mit der Bemerkung schlaß, daß er, da durch die Nichtpublieirung der Reden des Hrn. O'Connell das Privilegium des Hauses keineswegs verletzt sei, gegen den Antrag stimmen werde. Hr. C. Fergusson äußerte, daß, da ein gewisser Theil der Presse den Entschluß gefaßt hatte, die Reden eines gewissen Mitgliedes nicht zu berichten, das Haus einen solchen Umstand nicht unbeachtet lassen konne. Er müsse vor allen Dingen bemerken, daß er keineswegs in die Klagen über ungenaue Berichte der Parlamentsverhandlungen einstimme, im Gegentheil müsse er bekennen, daß im Allgemeinen die Debatten auf eine bewundernswürdige Weise berichtet würden. Die Presse konne nicht Alles, was in diesem Hause gesagt würde, wiederhalen, sondern hebe nur das heraus, was von allgemeinerem Interesse sei. Er räume ein, daß viele Fragen ganz unbeachtet gelassen würden, aber hierüber beklage er sich nicht, nach mache er es den Berichterstattern zum Vorwurf, daß sir die im Hause gehaltenen Reden nicht immer ausführlich gäben. Man dürfe nicht vergessen, daß die ehrenwerthen Mitglieder außerordentlich schlechte Richter über das Verdienst ihrer eigenen Reden wären, und wenn sie erwarteten, ihre Reden in den Zeitungen berichtet zu finden, so sähen sie sich allerdings häufig getäuscht. (Hört! und Gelächter.) Unmoglich aber könne das Haus die von den Berichterstattern der Times erlassene Erklärung unbeachtet lassen. Die Frage schwebe hier nicht zwischen der Presse und Hrn. O'Connell, sondern zwischen der Presse und dem englischen Valke. (Hört! hört!) Känne man den Berichterstattern erlauben, dem englischen Valke zu erkläeen, daß, weil sie sich durch die Aeußerungen eines Mitgliedes, — dieselben mögen nun verläumderisch seyn ader nicht, — persanlich beleidigt fühlen, sie die Worte jenes ehrenwerthen Mitgliedes bei jeder Gelegenheit unterdrücken würden; weil dieß ein Verfahren sei, welches seiner Ansicht nach nicht vam Hause übersehen werden dürfe, deßhalb unterstützr er den Antrag, nicht aber um irgend Jemanden wegen unvallständiger Mittheilung der Verhandlungen Vorwürfe zu machen. Lord Altharp sagte, daß, als das ehrenweethe und gelehrte Mitglied diesen Gegenstand gestern angeregt habe, er (Lard Althorp) der Meinnng gewesen sei, daß man denselben besser unbeachtet lasse. Zu gleicher Zeit aber habe ee hinzugefügt, daß es im Interesse des Publieums nothwendig sei, daß die Debatten des Hauses, sa viel als möglich, unparteiisch berichеee würden. Er bedauere den Weg, den das ehrenweethe und gelehrte Mitglied eingeschlagen habe, weil derselbe das Haus in eine schwierige Lage versetzen konne. Wenn aber das ehrenwerthe und gelehete Mitglied bei seinem Antrage beharre, sa konne das Haus denselben unmöglich verwerfen, wenn es nicht alle Rücksichten für seine Privilegien außer Acht lassen wolle. Der Antrag des Hrn. O'Connell wurde hierauf ohne Abstimmung genehmigt. — Auf eine an ihn gerichtete Feage erwiederte Lord Althorp, daß der Bericht des Ausschusses, welcher zur Untersuchung der Warwicker Wahlen niedergesetzt worden sei, allerdings sehr eenstliche Anklagen gegen den Lordlieutenant jener Grafschaft enthalte. Bevor er sich darüber äußere, welchen Weg die Regierung in Bezug auf diesen Gegenstand eingeschlagen habe, müsse er einige Bemerkungen zur Berichtigung falscher Ansichten machen. Man habe der Regierung aft vargeworfen, daß sie die Lordlieutenants-Stellen der Grafschaften in Händen von Persanen lasse, deren politische Ansichten wesentlich von den Ihrigen abweichen. So weit er sich erinnern konne, sel das Amt des Lardlieutenants einer Geafschaft niemals als ein palitisches Amt betrachtet worden, und habe man sich weder bei Besetzung nach bei Erledigung desselben von palitischen Ansichten leiten lassen. Seines Wissens habe es nur zwei Fälle gegeben, wo van dieser Regel abgewichen worden, und Lardlieutenants ihres politischen Veefahrens halber abgesetzt worden wären. Was aber den jetzt vorliegenden Fall betreffe, so sei derselbe sehr von dem Fall verschieden, wo ein Lordlieutenant bloß in seinen politischen Gesinnungen von der

Regieruug abweiche. Es handle sich hier nicht um eine Verschiedenheit der politischen Meinungen, sondern von einem Lordlieutenant, der, wie man behaupte, die Privilegien des Hauses beeinträchtigt habe. (Hört! hört!) Er betrachte dieß allerdings als eine sehr schwere Anklage, aber je mehr dadurch der Character des in Rede stehenden edlen Lords in Schatten gestellt werde, um so nothwendiger sei es, demselben eine Gelegenheit zu geben, sein Betragen zu erklären. Diesen Weg hätten die Minister zu verfolgen beschlossen, und ein Schreiben sei entweder schon oder werde unverzüglich an den Grafen von Warwick erlossen werden, worin man ihm das gegen ihn Vorgebrachte melden, und ihn zu einer Erklärung auffordern würde, damit die Regierung sich überzeugen könne, ob es nothwendig oder wünschenswerth sei, weitere Schritte in dieser Sache zu thun. (Beifall.) Hr. C. Grant trug hierouf auf die dritte Lesung der ostindischen Bill an, welche nach kurzer Debatte erfolgte, worauf die Bill passirte.

Folgendes ist der Zweck und wesentliche Inhalt der so viel besprochenen irländischen Kirchenreformbill: Die Zwecke der Bill sind fürs erste, den Katholiken eine Erleichterung zu geben, und ihnen so den politischen Grund für ihren Haß gegen die Staatskirche zu nehmen; dieß soll durch die Abschaffung der Kirchensteuer geschehen. Diese Steuer indessen diente bisher die Kosten des protestantischen Gottesdienstes zu bestreiten, und die Kirchen in baulichem Zustande zu erhalten. Um dieß auch für die Zukunft zu konnen, sollen erstlich die bischöflichen Ländereien, welche bisher von jedem Bischofe aufs Neue verpachtet wurden, mittelst eines gewissen Kaufschillings in eine Art von Erbpacht umgewandelt werden; zweitens sollen 10 von den 22 Bisthümern eingehen; drittens das Einkommen der 12 übrigen Bischöfe geschmälert, und endlich sollen alle Pfründen, deren Betrag eine gewisse Summe übersteigt, besteuert werden. Dagegen aber sollen alle kleinen Pfründen bis auf 200 Pf. St. des Jahres erhöht, und so der Zustand der Geistlichkeit im Ganzen verbessert werden. Die Verwaltung der auf obige Weise zu erhebenden Gelder zu den genannten Zwecken soll einer aus Geistlichen und Laien zusammengesetzten Commission übergeben werden, welcher auch die Befugniß ertheilt werden soll, im Fall in einem Kirchspiele binnen drei Jahren von protestantischen Geistlichen kein Gottesdienst gefeiert worden, die Pfründe einzuziehen, und das Kirchspiel mit einem andern zu vereinigen.

Am 26. Juli Nachmittags wurde in der Wohnung des Lords Althorp ein Cabinetsrath gehalten, welchem sämmtliche Minister beiwohnten, und der über zwei Stunden dauerte.

Der Globe enthält Folgendes: „Man wird sich erinnern, daß wir kurz vor den ersten allgemeinen Wahlen nach Annahme der Reformbill eine Liste der Candidaten mittheilten, die sich den verschiedenen Wählerschaften anempfohlen hatten. Unter „Portsmouth" nannten wir auch den Capitän Napier, und zwar als einen „schwankenden Reformer." Wir erhielten damals von dem tapfern Offizier folgendes Schreiben und verbesserten darnach unsere Angabe, ohne jedoch den Brief selbst bekannt zu machen. Jetzt wird derselbe gewiß nicht ohne Interesse gelesen werden. Er lautet folgendermaßen: „„Purbrook bei Portsmouth, den 28. August 1832. Sir! Ich sehe, daß ich in ihrem Blatte als Candidat für Portsmouth und als schwankender Reformer aufgeführt bin. Ich bitte zu genehmigen, daß ich ein entschiedener Reformer bin und daß ich in jedem Zweige des Staates Reformen im ausgedehntesten Sinne eingeführt zu sehen wünsche. Ich bin ec. Ch. Napier.""

Consols am 29. Juli 89¼.

Frankreich.

Der Moniteur berichtet unter den Festlichkeiten, die am 29. Juli Statt fanden, als die drei wichtigsten die in Gegenwart des Königs erfolgte Grundsteinlegung des neuen Entrepots auf der Place des Marais, dann der großen Gallerie für Mineralogie im Jardin des Plantes, endlich der neuen Brücke, die beim Pont aux Blés erbaut wird.

Der Marschall Lobau hat als Chef der Pariser Nationalgarde einen Tagsbefehl erlassen, worin er ihr für ihren Eifer und den einstimmigen Ausdruck ihrer Gesinnungen dankt. Zugleich macht er nachstehendes Schreiben des Königs an ihn bekannt: „Sonntag, 28. Juli 1833. Mein lieber Marschall! Sie wissen, mit welchem Vergnügen ich mich stets in der Mitte der schönen und tapfern Nationalgarde befinde, worauf Frankreich mit so großem Rechte stolz ist, und wie sehr es mich freut, die Beweise ihrer Zuneigung für mich und ihrer Anhänglichkeit an die Institutionen zu empfangen, deren Triumph wir in diesen glorreichen Jahrestagen feiern. Nie waren diese Beweise stärker, und ich beeile mich, ihr alle die Gesinnungen auszudrücken, womit dieser Tag mein Herz durchdrungen hat. Seien Sie demnach, mein lieber Marschall, der Dolmetscher meiner Gesinnungen bei der Nationalgarde von Paris und der Umgegend, um ihr zu bezeugen, wie sehr ich ihren Eifer, ihren Patriotismus und ihre bewundernswerthe Hingebung schätze. Ich kann hierzu kein besseres Organ wählen, als denjenigen, der sich stets so würdig gezeigt hat, sie zu commandiren. Empfangen Sie, mein lieber Marschall, die Versicherung der günstigen Gesinnungen, die ich für Sie hege, und die ich stets Ihnen gern wiederholen werde. (Unterz.) Ludwig Philipp."

Der Militärcommandant von Paris erließ nachstehenden Tagsbefehl an die Truppen: „Paris, 29. Juli. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der ersten Militärdivision, ist vom Könige beauftragt worden, den Linientruppen aller Waffen, welche gestern die Revue passirten, auszudrücken, wie sehr Se. Majestät mit dem trefflichen Geiste, den sie zeigten, mit ihrer schönen Haltung, der Uebereinstimmung und Genauigkeit ihrer Bewegungen zufrieden war. Der Generallieutenant beeilt sich, dieses Zeugniß der Zufriedenheit Sr. Majestät zur Kenntniß der Truppen unter seinen Befehlen zu bringen, und ist erfreut, ihnen sagen zu können, daß sie alle Erwartungen von ihrer Hingebung vollständig gerechtfertigt haben. (Unterz.) Pajol."

Alle Pariser Blätter erzählen die Julifeste, besonders die große Revue, so entschieden im Sinne ihrer Partei, daß in mehreren Hauptpuncten großer Widerspruch obwaltet. Was die Forts betrifft, so schließen sich den republikanischen Journalen hierin die Blätter des gemäßigten Liberalismus an, der Constitutionnel, Courrier

Français und Temps. Der Constitutionnel namentlich sagt: „Paris will keine Forts, weder kraft eines Gesetzes, noch kraft einer Ordonnanz. Dieses Gefühl, das seit langer Zeit in allen Versammlungen der Nationalgarde ausgedrückt wurde, ward es auch am 28. Juli Morgens, während der langen Waffenruhe, die dem Defiliren voranging. Keine feindseligen Rufe, die falsch ausgelegt werden könnten, aber auch keine Forts — dieß war das Resumé aller Unterhaltungen. Die Bürger werden in den Kammern in Petitionen sprechen; die Wähler werden ihre Stimmen nur unter der Bedingung, gegen die Forts zu votiren, geben; so wird diese Frage in die Kammern auf gleiche Weise kommen, wie die Frage der Pairie — bereits entschieden durch eine Nationaluntersuchung!"

Das Journal de Paris macht über die Revue nachstehende Bemerkungen: „Aus zahlreichen Nachrichten, die keinen Zweifel mehr übrig lassen, geht hervor, daß, wenn das Geschrei: Nieder mit den Forts! irgend einen Grad von Bedeutung erhalten hätte, der hinreichend gewesen wäre, in den Reihen der Nationalgarde oder der Armee die geringste Unruhe zu veranlassen, dieß das Signal zu einem neuen 5. Juni gewesen wäre. Die verschiedenen Sectionen der Gesellschaft der Menschenrechte waren in der Nähe ihrer gewöhnlichen Versammlungsorte beisammen. Vorräthe von Waffen und Munition waren auf verschiedenen Puncten in Bereitschaft; falsche Nachrichten, unter andern die vom Tode des Königs, sollten sich in der ganzen Stadt mit Blitzesschnelligkeit verbreiten, kurz von ihrer Seite war Alles zum Kampfe vorbereitet. Man weiß in der That nicht, was bei dem Enthusiasmus, wovon wir gestern Zeugen waren, mehr in Erstaunen setzen soll, die Frechheit oder die Verblendung der Fanatiker, welche Frankreich in eine neue Revolution zu stürzen hofften. Doch, wie dem auch sei, die Behörden wachten über den Empörern, und folgten ihren Maaßregeln Schritt vor Schritt. Einige ihrer Chefs wurden in dem Augenblicke verhaftet, wo sie sich in die Winkelversammlungen begaben, in denen ihre Complotte ausgeheckt wurden. Aufrufe an die Bürger und an die Armee sollten in zahlreichen Exemplaren gedruckt werden; die meisten wurden unter der Presse weggenommen. Obgleich die Regierung über das Resultat dieser unsinnigen Drohungen keine Besorgnisse hegte, so waren doch kluge Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um die Waffenmagazine und Werkstätten gegen einen Ueberfall zu schützen. Die Wachsamkeit, mit der man diese Etablissements beobachtete, hat zu einer sehr wichtigen Entdeckung geführt. Eine der bedeutendsten Waffenfabriken der Hauptstadt war mit einer beträchtlichen Lieferung von Gewehren für die Regierung beauftragt. Diese Gewehre sollten Tag für Tag in das allgemeine Artilleriedepot abgeliefert, oder nach den Kriegsstädten gesandt werden, für welche sie bestimmt waren. In diesen letzten Tagen bemerkte man eine sehr bedeutende Verzögerung in den Sendungen. Hr. Péradel, Agent jenes Hauses, gab, als man mit Fragen in ihn drang, anfangs nur ausweichende Antworten, und schützte endlich eine Sendung nach Metz vor, über die er sich nicht ausweisen konnte. Eine Durchsuchung seines Hauses ward angeordnet, und fand gestern Morgens (28.) Statt. Außer einer beträchtlichen Menge Gewehre fand man auch Pulver und frischgegossene Kugeln. Die Form, die zum Gießen gedient hatte, war noch ganz warm. Hr. Péradel wurde verhaftet, so wie einige andere Personen, welche die Nacht über bei ihm gewesen waren, oder während der Hausdurchsuchung anlangten. Unter diesen befinden sich mehrere wohlbekannte Führer der republikanischen Partei und fünf Zöglinge der polytechnischen Schule. Andern Nachrichten zufolge, fand den Abend vorher bei dem Vorstande einer Pensionsanstalt in der Straße Cronssol eine Durchsuchung Statt, und man fand auch hier frischgegossene Kugeln und eine Kugelform. Alle diese mit eben so viel Thätigkeit als Klugheit ergriffenen Maaßregeln beunruhigten die Unruhestifter und retteten sie vor ihrem eigenen Wahnsinn. Man kann sich aber nicht vorstellen, wie weit der Fanatismus bei einigen dieser Unglücklichen ging. Einer derselben hatte seiner Frau ein letztes Lebewohl gesagt, als ginge es zu einer neuen Barricade St. Mery, und setzte hinzu: wenn ich falle, so will ich nicht, daß meine beiden Kinder unter der Tyrannei leben, wirf sie daher ins Wasser, sobald du Gewißheit von meinem Tode hast. Mehrere Andere hatten zum Voraus ihr Testament gemacht. Man fand bei einer Hausdurchsuchung das eines jungen Menschen, Namens Chenet, welcher zur Gesellschaft der Menschenrechte gehört. Eine der Hauptbestimmungen seines letzten Willens verdient angeführt zu werden. Chenet war auf dem Puncte Vater zu werden, und wußte seinem Kinde nichts Besseres zu hinterlassen, als seinen republikanischen Glauben, wovon er ihm einen sehr detaillirten Bericht hinterließ!"

Die Tribune versichert ihre Leser, die Unthätigkeit der Republikaner sei keine Folge der Furcht oder Schwäche, sondern berechnender Klugheit, denn wenn in großen Unternehmungen die Dinge noch nicht reif seien zu siegreichem Handeln, so sei Zögern ein Triumph.

Die Nationalgarde von Aurillac wurde vor einem Jahre aufgelöst, weil sie eine Adresse an den damals in den südlichen Departements reisenden Herzog von Orleans gerichtet hatte, worin das System der richtigen Mitte als die einzige Ursache des seit der Julirevolution auf Frankreich lastenden Unglücks bezeichnet wurde. Bei der jetzt Statt gefundenen Reorganisation dieser Nationalgarde wurden der Commandant und alle Offiziere, mit Ausnahme der zur richtigen Mitte gehörigen, wieder erwählt.

Am 30. Juli 5Percents 104 Fr. 45 Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents 77 Fr. 30 Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 31. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 45. 3Percents 77 Fr. 20.

Wien, den 8. August.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie, wie auch der neugeborne Erzherzog befinden Sich, nach dem ärztlichen Bulletin von gestern, im besten Wohlseyn.

Am 8. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94¹³/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86⁷/₈;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	197½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54¾;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 222

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 10. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.515	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 10.0	NO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.500	28 3 2	+ 18 0	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.518	28 3 4	+ 12 0	SO.	—	heiter.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus Lissabon und von Dom Miguels Armee bringt die Madrider Zeitung unter der Rubrik von nachstehenden Privatcorrespondenzen: „Faro, 9. Juli. Als man für bestimmt annahm, daß Graf Villaflor bis Castro-Verde vorgerückt sei, erfuhren wir, daß er sich nach Loulé zurückgezogen habe. Die von Dom Pedro's Escadre genommenen Schiffe blieben in der Bucht von Lagos. Da der größte Theil der gefangenen Mannschaft keine Dienste auf jener Escadre nehmen wollte, und sich auch weigerte, an den Fortificationen zu arbeiten, wozu man sie zwingen wollte, so veranlaßten sie einige Unruhe, und dieß ist der Grund, der den General Villaflor bewog, mit einer Brigade von Loulé nach Lagos zu rücken. Der Ueberrest seiner Truppen wendete sich gegen Bartolome de Messines. Es heißt, General Molellos befinde sich in Messejano (zwischen Beja und Ourique), und eine seiner Brigaden stehe in Beja. — Vorgestern starb hier eine Frau an der Cholera. Diese fürchterliche Seuche zeigte sich auch in Tavira, wo seit dem 5. d. M. täglich 10 bis 12 Personen sterben." — „Lissabon, 13. Juli. Die Cholera nimmt bei uns sichtbar ab; von Tag zu Tag wird die Zahl der Erkrankungen geringer. Die Guerilla, die in Portalegre eingerückt war, wurde vollständig geschlagen, und die größte Ruhe herrscht in dieser Stadt, wie in ganz Alemtejo. Am 9. versuchte eine revolutionnäre Guerilla einen Angriff auf Beja, der aber sogleich von den Einwohnern abgeschlagen ward, welche die Angreifenden zwangen, auf das jenseitige Ufer der Guadiana zu fliehen. Es brach dabei der lebhafteste Enthusiasmus für Dom Miguel I. aus. Die von dem Brigadegeneral Taborda befehligte Division hat sich mit den Truppen des Visconde Molellos vereinigt. Am 5. d. M. haben die Truppen Sr. Majestät eine Recognoscirung auf die Stellungen des Feindes von Oporto gemacht; nachdem diese Operation gelungen war, nahmen sie ihre alte Position wieder ein. Der König fährt fort, die Truppen häufig die Revue passiren zu lassen; sie zeigen den besten Geist." — „Matozinhos, 14. Juli. Am 10. d. M. kam in Villanova da Conde ein englisches Dampfboot an, das viele französische Offiziere ans Land setzte, unter ihnen den Grafen Bourmont. Der König, unser Herr, geruhte an den Grafen Bourmont folgendes Schreiben zu erlassen, das in einem Tagsbefehl der Armee bekannt gemacht wurde: „An den Grafen Bourmont. Freund! Ich, der König, grüße Sie als einen Mann, den ich achte und liebe. Ihren Muth und Ihre militärischen Kenntnisse schätzend, wünschte ich Ihr anerkannt so hohes Talent zu „benützen, um meine königlichen Heere zu organisiren „und zu disciplintren. Da ich die Bereitwilligkeit kenne, „mit der Sie die Ihnen von mir gemachte Einladung annahmen, und da ich Ihnen zugleich einen offenbaren Beweis „meines Dankes und meines Vertrauens geben möchte, „so erhebe ich Sie zur Würde eines Generalmarschalls meiner königlichen Heere, und ermächtige Sie, mich an „deren Spitze zu vertreten. Ich ernenne Sie zugleich zum „Chef meines Generalstabs, mit allen daran geknüpften „Prärogativen, Vorrechten und Attributionen. Um Ihnen meine Intentionen in dieser Hinsicht kund zu geben, „schreibe ich Ihnen Gegenwärtiges. Gegeben im Pallast „von Leça do Balio, 14. Juli 1833. Gezeichnet von „der Hand des Königs." — Durch ein an den Grafen Barbacena gerichtetes Schreiben kündigt ihm Se. Majestät an, daß er in Folge obiger Ernennung des Grafen Bourmont den Grafen von San Lourenço des Oberbefehls der Armee enthebe, und ihm befehle, seinen Posten als Kriegsminister wieder einzunehmen. Zugleich ernennt er ihn, in Anerkennung seines Muthes und seiner geleisteten Dienste, zum Marschall." — „Lissabon, 17. Juli. Visconde von Santarem hat ein Circular an alle hier wohnenden fremden Gesandten, Geschäftsträger und Agenten geschickt, folgenden Inhalts: „Da es weder den „Reglements entsprechend, noch mit der Sicherheit dieses Hafens, der sich gegenwärtig in Belagerungszustand befindet, vereinbar ist, zu gestatten, daß irgend ein Schiff Nachts in den Tajo einlaufe, so habe „ich die Ehre Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß künftig kein Kriegs- oder Handelsfahrzeug mehr Nachts in „den Tajo einlaufen darf, so lange die Umstände dauern „werden, die das portugiesische Gebiet von den Rebellen „überziehen ließen, was die Absichten unserer Feinde begünstigen konnte. Ich thue Ihnen dieß zu wissen, damit Sie „sich darnach richten können. Lissabon, 12. Juli. (Unterz.) „Visconde Santarem." — „Lissabon, 18. Juli. Wir erfahren, daß Graf Bourmont von der Armee als Majorgeneral anerkannt wurde, und daß er an den Belagerungslinien von Oporto angekommen ist."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 29. Juli verlangte Graf Grey, daß das Haus zur Tagesordnung übergehe, und demgemäß der Bericht über die irische Kirchenreformbill vorgelegt werde. Graf Winchilsea sprach lebhaft dagegen, indem diese Bill die protestantische Religion in Irland zum Vortheile der katholischen Geistlichkeit zerstören würde. „Bedenken Sie es wohl, Mylords," sagte er, „wie können dieser verderblichen Maaßregel unsere Zustimmung nicht geben, ohne unsere Pflichten gegen Gott, gegen den König und unsere protestantischen Brüder zu verletzen. Ich trage darauf an, daß die Vorlegung des Berichts der Committee verworfen werde." Bei der Abstimmung ward dieser Vorschlag mit 68 Stimmen gegen 38 verworfen, und die

dritte Lesung der Bill auf den folgenden Tag anberaumt.

In der Mittagssitzung des Unterhauses vom 29. Juli kam der Uebelstand zur Speache, daß oft Mittags wichtige Gegenstände verhandelt würden, während die einflußreichsten Mitglieder in Committeen beschäftigt seien. Hr. Stanley vermochte im Augenblicke kein Mittel dagegen anzugeben, als im Falle daß Gegenstände vorkämen, bei denen große Meinungsverschiedenheiten sich ergeben könnten, diese auf die Abendsitzung zu vertagen. — In der Abendsitzung trug Hr. O'Connell darauf an, daß Hr. Lawson (Eigenthümer der Times) vor die Schranken des Hauses geladen würde. Hr. Methuen sprach dagegen, indem der Eigenthümee des Blattes mit der Sache gar nichts zu thun habe. Die Betheiligten, nämlich die Reporters, würden nothigenfalls erscheinen, und sich verantworten. Indessen konne das Haus sich nicht in einen Streit mischen, der außerhalb desselben begonnen, und das Haus gar nichts angehe. Hr. Robinson unterstützte diesen Antrag, lobte die Schnelligkeit und Pünctlichkeit in Mittheilung der parlamentarischen Debatten und sagte: Es handelt sich gar nicht um einen Bruch des Privilegiums, sondern um die Mittheilung der Reden des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes für Dublin, — es ist indeß notorisch, daß er von der Presse mehr begünstigt wurde, als ein Mitglied des Hauses. Hat das ehrenwerthe und gelehete Mitglied ein Recht sich zu beklagen, daß man seine Reden ausläßt, da so viele andere fortwährend mit einigen Zeilen abgespeist werden? Hr. O'Connell erklärte, Trotz aller Bemerkungen bestehe er auf seiner Motion. Es handelt sich darum, sagte er, wer Herr in diesem Hause ist, die Journale oder wir. Mogen Andere, wenn sie wollen, sich dem Despotismus der Presse unterwerfen, was mich betrifft, so werde ich ihn nie anerkennen. Weil die Journale sich das Monopol der Mittheilung der Parlamentsdebatten angemaaßt haben, dürfen sie nicht glauben, die Volksrepräsentanten seien von ihnen abhängig, denn das Monopol gehört ihnen nicht von Rechtswegen, und es hängt von uns ab, die Waffe in ihren Händen, der sie sich bedienen wollen, um uns unter ihee Tyrannei zu beugen, zu zerbrechen. Mehrere Redner nahmen nach einander das Wort; Alle, mit Ausnahme Hr. Hume's, tadelten die Motion, und ermahnten Hr. O'Connell, sie zurückzunehmen, was dieser jedoch verweigerte, und auf Abstimmung bestand, wobei sie mit 153 gegen 48 Stimmen verworfen wurde.

Eine Versammlung der Confeeenz fand am 27. Juli Statt, welcher auch Baron Verstolk und Hr. Dedel beiwohnten. Die belgischen Bevollmächtigten hatten vorher eine Unterredung mit Lord Palmeeston.

Im ostindischen Hause fand am 26. Juli eine außerordentliche Versammlung der Eigenthümee ostindischer Obligationen Statt, um die im Ausschuß amendirte Bill zur Abschließung eines Arrangements mit der ostindischen Compagnie und zur Verbesserung der Verwaltung der indischen Gebietstheile Sr. Majestät in Berathung zu nehmen. Der Vorsitzer, Hr. Majoribanks, zeigte der Versammlung an, daß der Hof der Directoren eine dem Unterhause gegen gewisse Theile der Bill einzureichende Bittschrift genehmigt habe, die jetzt dieser Versammlung zur Billigung vorgelegt werden solle. In dieser Bittscherft wird darüber Beschweede geführt, daß jede Handlung der Directoren ohne Appellation der Entscheidung der ostindischen Controlle unterwoefen seyn solle. Es wird zugegeben, daß, wo zwei Korperschaften in Ausübung der Geeichtsbarkeit concurriren, nothwendiger Weise eine derselben eine beaufsichtigende Gewalt haben müsse; aber es wird hinzugefügt, daß die Appellation von der ostindischen Controlle an beide Parlamentshäuser gestattet seyn müsse, und daß, wenn die Sache, in Bezug auf die eine solche Appellation Statt fände, politischer Natur wäre und Geheimhaltung erheische, die Angelegenheit einem geheimen Ausschusse überwiesen werden könne. Gegen die bedeutende Veeänderung, die in der örtlichen Verwaltung Indiens vorgenommen und wodurch in die Hände des Generalstatthalters eine überaus große Gewalt gelegt, dagegen abee diejenige der Statthalter von Madras und Bombay beschränkt werden soll, weeden Einwendungen gemacht. Die Nothwendigkeit, für eine gehörige Verwaltung der nordwestlichen Provinzen Bengalens zu sorgen, wird zugegeben, aber die Meinung ausgespeochen, daß dieser Zweck auf wohlfeilere und wirksamere Weise erreicht werden konne, als nach dem in der Bill enthaltenen Plan. Es wird bedauert, daß eine solche Menge von neuen Beamten eingesetzt werden soll, was unvermeidlich große Kosten veranlassen würde. Auch gegen die Vermehrung der geistlichen Institute in Indien wird protestirt; jetzt, heißt es, kosteten dieselben jährlich 1 Lac 66,363 Rupien, nach dem neuen System aber, wonach 3 Bischöfe anstatt eines einzigen, und 8 Capläne der schottischen Kirche eingesetzt werden sollten, würden die Kosten sich auf 2 Lacs 809,000 Rupien belaufen; es sei kein Beweis für die Nothwendigkeit einer so großen Vermehrung der geistlichen Stellen vorgebracht worden, und man könne sich daher nicht bewogen fühlen, die Einkünfte Indiens für einen solchen Zweck zu verwenden. Ferner werden gegen den Plan, welcher der Bildung der Civildiener der Compagnie zu Haileybury zu Grunde gelegt werden soll, Ausstellungen gemacht. Man ist der Meinung, daß ein allgemeines Unterrichtssystem vorzuziehen seyn würde; jene Anstalt, heißt es, koste der Compagnie jähelich 10,000 Pf., und diese Ausgabe konne man lieber ersparen. Am Schluß wird das Unterhaus ersucht, diese Puncte in Erwägung zu ziehen und die Bill nach den Wünschen der Bittsteller abzuändern. Ein Mitglied der Versammlung, Hr. Poynder, wollte die Bitte gegen die Vermehrung der geistlichen Stellen ausgelassen wissen, da die Gerechtigkeit eine solche Vermehrung gebiete, denn binnen 10 Jahren seien nicht weniger als 4 Bischofe in Indien ihren übermäßigen Geschäften und Amtspflichten erlegen. Sir H. Brydges dagegen war anderer Ansicht und meinte, es sei jetzt eine Zeit, wo Unsinn und Heuchelei, in den Nimbus der Religion gehüllt, sich breit mache; als er in den Dienst der Compagnie geteeten, habe es in ganz Indien nur drei Geistliche gegeben, und das Volk sei damals eben so rechtschaffen und sittlich gewesen, wie jetzt; und wenn es Bischofe regnete, so werde das nicht das Mittel seyn, die indischen Eingebornen zu bekehren. Sir C. Forbes wollte von der ganzen Bill nichts wissen, die er als einen nicht nur an dee Compagnie, sondern auch an den Eingebornen Ostindiens begangenen Raub bezeichnete; er sprach die Hoffnung aus, daß bald andere Directoren ernannt werden, und daß diese dann dem Oberhause eine Bittschrift gegen die ganze Bill überreichen würden; am meisten protestirte er gegen den Theil der Bill, wodurch den Advocaten und Sachwaltern gestattet wird, ohne Erlaubniß von Seiten der Dieectoren nach Indien zu gehen und dort zu peacticiren, und meinte, die Folge davon werde seyn, daß die niedrigste Zunft der Schwarzröcke, die daheim nichts zu leben hätte, nach Ostindien gehen und dort Prozesse anzetteln würde. Ihm stimmte Dr. Gilchrist bei und sagte, er wünsche, der Himmel moge Indien vor jeder Heimsuchung bewahren, am meisten aber vor Heerden von Bischofen und Schwärmen von Advocaten. Uebrigens wurde die Bittschrift, bis auf Hrn.

Poynder, der dagegen stimmte, zuletzt einmüthig angenommen.

Drei der Haupt-Oranienmänner, welche bei der Prozession zu Surgan am 12. Juli betheiligt waren, wurden am 25. prozessirt, und schuldig befunden, gegen die neue Acte in Betreff der Parteiprozessionen sich verfehlt zu haben; nach einer angemessenen Ermahnung aber, wurden die Gefangenen auf freien Fuß gestellt. Auch die übrigen bei der Sache Betheiligten, eilf an der Zahl, wurden freigelassen, da der einzige Zweck gewesen war, dem Gesetz Achtung zu verschaffen (to vindicate the law).

Consols am 30. Juli 89 [illegible].

Polen.

Der Pariser Messager vom 1. Juli hatte einen angeblich ihm von der polnischen Gränze geschriebenen Artikel gegeben, in welchem gleich anfangs erzählt wird, daß ein Fräulein Kawenka, kaum 18 Jahre alt, angeklagt, den Insurgenten Lebensmittel verschafft zu haben, neuerlich in Lublin erschossen worden sei, und daß sie, stark durch ihre Hingebung, ruhig durch die Reihen der Soldaten nach dem Platze marschirte rc. Nun bringt das Journal de Francfort ein Schreiben aus Warschau vom 20. Juli, in welchem es heißt, daß jede Zeile des eben erwähnten Artikels des Messager eine grobe Lüge sei; es sei falsch, ganz falsch, daß ein Frauenzimmer in Lublin hingerichtet worden; es gäbe vielleicht einige (Frauenzimmer), die sich durch ihre Verbindungen mit den Insurgenten compromittirt fänden, und seitdem vor den Gerichten erscheinen müßten; aber frecher Weise drucken zu lassen, gegenwärtig unter der Regierung eines großmüthigen und auf seinen Ruhm eifersüchtigen Kaisers sei ein Frauenzimmer von noch nicht 18 Jahren verurtheilt worden, unter den Kugeln eines Pelotons Soldaten zu fallen, und wirklich eine Strafe, die nie auf ihr Geschlecht angewendet worden, zu erstehen, das heiße dem gemeinen Verstand Hohn sprechen, das heiße das Publicum zum Besten haben, das heiße freiwillig den Schild eines Narren oder eines Verläumders aushängen. — Auf die am Schlusse des Artikels befindlichen Angaben: „Die Detaschements der Insurgenten vermehren sich mit jedem Tage und zeigen sich überall in Volhynien und Podolien; es heiße, daß die Russen, nachdem sie gezwungen worden die Dörfer zu verlassen, sich in die Städte zurückziehen," — bemerkt der Warschauer Brief Folgendes: „Zum Unglücke für die Propaganda ist von Allem nichts geschehen und wird nichts geschehen. Die Banden, auf welche die revolutionnäre Partei so große Hoffnungen gründete, sind bald verschwunden. Volhynien und Podolien, wo es nicht einen einzigen Insurgenten gibt, genießen tiefe Ruhe. Das Königreich Polen ist vollkommen ruhig, die Wunden vernarben mit jedem Tage, und die Sachen würden bereits wieder in ihrem gewöhnlichen Gange seyn, wenn eine von dem gesunden Verstande der Völker verworfene Partei nicht die Polen für die nothwendigen Werkzeuge ihrer Pläne ansähe, und nicht verlorne Leute in das Land sendete, um Irrthum zu verbreiten und den Geist des Aufruhrs zu unterhalten. . . Es wird ihnen nicht gelingen."

Ein Schreiben aus Warschau vom 23. Juli (im Journal de Francfort) gibt folgende Erzählung der letzten Vorfälle in Polen, mit dem Beifügen, daß man sie für officiell ansehen könne: „Vom Anfang des März bis zum 1. Mai d. J. haben sich sechs Banden bewaffneter Leute über Gallizien und das Großherzogthum Posen in das Königreich Polen eingeschlichen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 24 Mann. Alle andern zählten nur 12, 14 und 8. Sie wurden befehligt von Dziewicki, Zaliwski, Subinski, Sulmirski, Arthur Zawisza und einem gewissen Bialkowski, der völlig unbekannt ist. Auf die erste den Behörden gemachte Anzeige brachen Kosaken auf, unterstützt von einiger Infanterie, um die Wälder, in denen die Insurgenten sich verbargen, zu durchsuchen, nach den verschiedenen Puncten, wo diese sich gezeigt hatten, und es gelang ihnen bald, sich der meisten zu bemächtigen; denn 35 wurden ergriffen, und unter diesen die bedeutendsten, Dziewicki, Szpek, Zawisza, Gezold und Winniki. Es ist sogar ein Umstand zu bemerken, daß an den Orten, wo keine Truppen waren, die Bauern selbst die Wälder durchstreift, mehrere der Insurgenten ergriffen und nach Warschau gebracht haben. Alle diese Menschen sind bereits abgeurtheilt oder erwarten ihr Urtheil. Der Rest der Banden ist zersprengt und sucht wahrscheinlich jenseits der polnischen Gränze eine Freistätte. Seit diesem Ausgang der Sache, der leicht vorauszusehen war, ist kein Versuch der Art mehr gemacht worden, und es gibt in Polen nicht das geringste Zeichen von Bewegung. Dieß ist die genaue Wahrheit."

Dänmark.

Se. Majestät der König haben am 1. August um 2 Uhr Nachmittags im erwünschten Wohlseyn die Rückreise aus Luisenlund nach Kopenhagen auf dem königlichen Dampfschiffe Kiel angetreten.

Frankreich.

Das Journal de Paris versichert, es sei durchaus falsch, daß der König einer Abtheilung Nationalgarden zugerufen habe: Nein, meine Freunde, keine Bastillen, das versteht sich! — Dagegen machen die Oppositionsblätter darauf aufmerksam, daß der Moniteur, der gewöhnlich die halboffiziellen Artikel des Journal de Paris aufnimmt, dieß in Bezug auf den (gestern mitgetheilten) Verschwörungsartikel nicht gethan habe.

Die Oppositionsblätter sind sehr aufgebracht über folgendes Rundschreiben, welches der Bischof von Blois wegen der Feier der Julitage an die Pfarrer seines Sprengels erlassen hat: „Mittelst eines besondern Schreibens hat der König Kirchengebete für die in den Julitagen Gebliebenen verlangt. Obgleich diese Gebete denjenigen, für welche sie erfolgen, nur dann von Nutzen seyn können, wenn dieselben im Zustande der Gnade gestorben sind, und obgleich wir alle Ursache zu der Besorgniß haben, daß dieß nicht der Fall ist, so fordere ich Sie dennoch auf, Hr. Pfarrer, in Ihrer Kirche am nächsten Sonnabend einen Trauergottesdienst feiern zu lassen, da wir der göttlichen Barmherzigkeit nicht vorgreifen dürfen, da ferner die kleine Anzahl von Schlachtopfern, die im Zustande der Gnade gestorben seyn mag, dieser großen Hülfe nicht beraubt werden darf und da ohnehin die christliche Liebe uns befiehlt, für alle ohne Unterschied zu beten."

Einige Pariser Blätter enthalten ein Bruchstück aus einem Briefe, den der Sohn des Grafen von St. Leu (Louis Buonaparte) an einen seiner dortigen Freunde gerichtet hat, und worin es heißt: „Dieser Brief wird Ihnen zu der für die Wiederaufrichtung der Bildsäule des Kaisers auf der Vendomesäule bestimmten Zeit zugehen; wie schmerzlich ist es für mich, dabei nicht zugegen seyn zu können! Aber wie? gerade diejenigen Männer, die seinen Ruhm am meisten angegriffen und seine wohlthätigen Pläne geläugnet haben, diejenigen, welche eine der seinigen vollkommen entgegengesetzte Bahn geben, gerade diese verlangen jetzt, man solle ihre Bewunderung für den großen Mann für aufrichtig halten. Der Zweck dieser späten Anerkennung ist, daß sie einen Augenblick ihr eigenes Benehmen vergessen machen wollen und hoffen, sein glorreiches Bild werde ihnen einen Anstrich von Popularität geben."

Am 31. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 90.

— Am 1. August 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percent keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr. 70.

Päpstliche Staaten.

Am 29. Juli Morgens hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Quirinals, in welchem mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, namentlich Msgr. Ludwig Wilhelm du Bourg, ehemaliger Bischof von Montauban (früher von Neworleans), als Erzbischof van Besançon, und der hochw. Hr. Michael Wagner, Doctor der Theologie, Propst zum heil. Adalbert und Domherr in Raab, als Bischof von Belgrad und Semendria präconisirt, dann Se. Excellenz Hr. Jacob Monico, Patriarch von Venedig, und Msgr. Philipp Guidici Caracciolo aus dem herzoglichen Hause del Gesso, Erzbischof von Neapel, zu Cardinälen ernannt wurden.

Se. Eminenz der Cardinal Mattei ist am 24. Juli in dem hohen Alter von 86 Jahren zu Rom mit Tod abgegangen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich: „Die Sarner-Partei ist plötzlich in Außer-Schwyz militärisch intervenirt. Am 31. Juli Früh rückte Oberst Abyberg mit ungefähr 600 Mann Truppen ein, und besetzte Kußnacht. Den Protestationen des luzernischen Abgeordneten und der Bezirksbehörden antwortete Abyberg, er erkenne die Tagsatzung in Zürich nicht an, und achte somit auch keine in ihrem Namen erhobene Einsprache. Die Tagsatzung erhielt hiervon am 1. August officielle Kenntniß, und beschloß noch an demselben Tage, unverweilt den Bezirk Kußnacht durch eidgenossische Truppen besetzen zu lassen, zu welchem Ende sofort ein Truppencorps von wenigstens 5 bis 6000 Mann auf Luzern und Kußnacht vorrücken, und letztern Punct militärisch besetzen soll. Andere Truppencorps sollen die übrigen Puncte von Außer-Schwyz besetzen. Zugleich ward eine Proclamation an das schweizerische Volk erlassen. Schon am 2. Mittags zogen 4000 Mann Züricher Milizen jubelnd in die Stadt. Das Contingent von Aargau wurde am 1. August schon versammelt."

Das Polencomité in der Schweiz hat folgendes Schreiben erhalten: „Arenenberg (Canton Thurgau), 15. Juli 1833. Mein Herr! Da man in der Schweiz eine Subscription für die Polen eröffnet hat, die allenthalben einen gastlichen Boden suchen, so schicke ich ihnen eine Schatulle von vergoldetem Silber, die ich von dem Kaiser Napoleon zum Geschenk erhalten habe. Ich bitte Sie, dieselbe durch eine Lotterie ausspielen zu lassen, und den Ertrag der Casse des Comité's zuzusenden. Der Prinz Napoleon Louis Buonaparte."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 30. Juli: „Die heutige (zweite) Sitzung der Assisen wurde damit begonnen, daß die Namen derjenigen Geschwornen, welche nicht dispensirt waren, verlesen und dann die Zettel in die Urne gelegt wurden. Von den 23 Geschwornen, deren Namen aus der Urne gezogen wurden, wurden fünf durch den Generalprocurator und 6 durch die Angeklagten recusirt. Somit blieben folgende 12 übrig: die HH. Brunner, Henne, Neckerauer, G. Klein, Schmidt, Botta, J. F. Klein, Lederle, Dechen, Maier, Lehmann, Marggraf. Nachdem der Präsident durch zweckmäßige Anrede an die Geschwornen, an die Beklagten, an die Vertheidiger und an das Publicum, jeden Theil auf seine Pflichten aufmerksam gemacht und bei Gestattung einer anderweitigen freien Wahl den Geschwornen Brunner zum Präsidenten der Geschwornen bestimmt hatte, erklärte er die Sitzung für eröffnet. Man beschäftigte sich in derselben hauptsächlich damit, daß die Angeklagten nach ihrem Namen, Alter, Rang und Wohnort befragt wurden. Alsdann wurden die Geschwornen vereidigt und das Verweisungsurtheil des Appellationsgerichtes, so wie der Anklageact verlesen, worauf die Sitzung geschlossen wurde."

Böhmen.

Ueber die Reise Ihrer k. k. Majestäten theilt die Prager Zeitung unterm 4. August folgende weitere Berichte mit: „Ihre k. k. Majestäten sind am 31. v. M. gegen 12 Uhr Mittags zu Strakonitz im besten Wohlseyn eingetroffen. Se. Majestät ertheilten nach der Tafel, zu welcher die Civil- und Militärautoritäten zugezogen zu werden die Ehre hatten, allgemeine Audienz, und widmeten sich hiernach den Staatsgeschäften. Abends war die Stadt festlich erleuchtet, und es wurde ein Volkslied mit froher Begeisterung und Herzlichkeit einstimmig vorgetragen. Um 7 Uhr Früh des darauf folgenden Tages geruhten Se. Majestät der Kaiser das dort befindliche Landwehrbataillon in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen, und setzten, von dem erneuerten lautesten Jubel der Bewohner begleitet, die Reise nach Nepomuk fort, wo Ihre Majestäten unter dem Geläute der Glocken und der Lösung der Pöller um 11 Uhr anlangten, und sich in der Geburtsstätte des hochgefeierten böhmischen Landespatrons in die dortige Kirche verfügten, um am Altar des heil. Johann Ihre frommen Gebete zu verrichten. Alle, welchen das Glück hatten, Zeugen der Andacht des geliebten Herrscherpaars zu seyn, waren von der innigsten Rührung tief ergriffen, und die besten Segenswünsche folgten den hohen Reisenden nach. In der königl. Kreisstadt Pilsen hatten sich die Zünfte und Corporationen, die Lehrer und Professoren mit der Schuljugend aller Lehranstalten, das bürgl. Schützencorps, die Geistlichkeit, sämmtliche Local-Civilbehörden, und das k. k. Militär mit der k. k. Generalität längs aller Straßen bis zum Kreisamtsgebäude, welches zur Wohnung für die allerhöchsten Herrschaften vorgerichtet war, zum Empfange aufgestellt, und im Einklange mit den zahlreichen Bewohnern Allerhöchstdieselben, von der beglückenden Gegenwart innigst erfreut, mit dem herzlichsten Jubel bewillkommt. Nachmittags haben Se. Majestät die Aufwartung aller Civil- und Militärbehörden, so wie des Lehrpersonals anzunehmen, und sich dann den Staatsgeschäften zu widmen geruht."

Wien, den 9. August.

Das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie und des neugebornen Erzherzogs sind fortwährend so befriedigend, daß von heute an keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Am 9. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 9/..;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	64 1/4;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 223

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 11. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.557	28 Z. 3 L. 10 P.	+ 13.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.530	28 3 6	+ 18.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.560	28 3 2	+ 12.5	SO.	—	heiter.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung bis zum 17. Juli enthält fortwährend die Listen der taglich ein- und auslaufenden Schiffe, woraus sich ergibt, daß bis dahin die von Seiten Dom Pedro's angekündigte Blockade des Hafens nicht in Ausführung gebracht war. Die beiden Corvetten D. Isabel Maria und Cybele, über deren Schicksal man nach dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes am Cap St. Vincent bis dahin nichts weiter erfahren hatte, liefen am 14. Juli wieder in den Tajo ein. Am nämlichen Tage kam das Dampfboot Georg IV. an, nachdem es den Marschall Bourmont in Villa do Conde ans Land gesetzt hatte. — Die Truppen, welche man zur Verstärkung des Visconde de Molellos von Lissabon ausentsendet hatte, wurden durch andere, die aus den nordlichen Provinzen in Anmarsch waren, ersetzt; das Bataillon royalistischer Freiwilligen von Braganza war schon am 13. Juli eingetroffen und im Castell von St. George einquartirt. — Der erste Schrecken, den die Nachricht von dem Verluste der beiden Linienschiffe in der Hauptstadt verbreitet hatte, machte der Indignation über den Verrath Platz, den man allgemein als die Ursache des sonst unerklärlichen Umstandes betrachtet, daß das Linienschiff Dom João VI. ohne einen Schuß zu thun die Flagge strich. Der Unwillen des Publicums richtete sich bei dieser Gelegenheit von Neuem gegen gewisse in Lissabon sich aufhaltende Fremde, die schon mehr als einmal schweren Verdacht auf sich gezogen, daß sie von ihrer Stellung und den ihnen zustehenden Privilegien Mißbrauch machen, um Offiziere der portugiesischen Land- und Seemacht durch Bestechung zur Landesverrätherei zu verleiten.

Noch immer bringen die englischen Blätter nichts Neueres aus Portugal. Der Devonport Telegraph äußert bloß, das Gerüchte sei völlig ungegründet, als ob das königliche Schiff Stag den Canal passire habe und die Nachricht von der Einnahme Lissabons bringe. — Der Sun sagt: „Mit ängstlicher Spannung erwartet man Nachrichten aus Oporto, da man allgemein glaubt, bereits jetzt werde Dom Miguel einen verzweifelten Versuch, die Stadt zu nehmen, gemacht haben." — In einem Schreiben aus Lissabon heißt es: „Die Pedristen in Algarbien gehen langsam zu Werk. Sie haben bis jetzt weder Beja noch Sines besetzt, doch stehen sie nach den letzten Nachrichten ganz in der Nähe dieser Plätze. Dom Miguel hat 1000 Mann von Lissabon ausgesendet, die sich den von Abrantes nach Alemtejo vorgerückten 2000 Mann anschließen sollen, und mit den Truppen unter General Molellos ein Corps von etwa 5000 Mann bilden werden, gegen welche die Pedristen zu fechten haben." General Villaflor wird nicht gegen Lissabon vorrücken können, ehe er Molellos eine Schlacht geliefert hat. Ohne Zweifel hat dieß die Operationen des Admirals Napier verzögert, da man weiß, daß Villaflor und Napier nur vereint gegen Lissabon agiren sollen.

Im Courrier Français vom 2. August heißt es: „Ueber die Expedition in Algarbien und über die Lage der Armee vor Oporto erhielten wir seltsame Nachrichten auf einem noch seltsamern Wege. Unter den französischen Offizieren, welche Villaflor von Oporto mitnahm, scheinen sich mehrere befunden zu haben, die zu der Partei gehoren, welche in Portugal General Saldanha repräsentire. Als sie in Lagos ans Land gestiegen waren, glaubten sich jene Offiziere schon Herren Algarbiens und Alemtejo's, und meinten, jetzt brauchten sie weder für Dom Pedro noch für Dona Maria sich mehr Mühe zu geben, sondern konnten gleich eine lusitanische Republik proclamiren, von welcher die exaltirten portugiesischen Patrioten in Verein mit manchen spanischen Negro's träumen. Schon war eine Proclamation bereit, als Villaflor von den Intriguen Kenntniß erhielt, und die Unruhestifter zusammen mit zuchtlosem Gesindel auf einen Brigg bringen und nach Oporto zurückführen ließ. (Die Thatsache, daß über 100 Franzosen wirklich zurück transportirt werden, haben wir schon früher nach englischen Berichten erwähnt.) Indessen entflohen zwei derselben, und da sie nicht wußten, was sie anfangen sollten, begaben sie sich in das feindliche Hauptquartier nach S. Bartolome de Messines. Graf Molellos empfing sie aufs Freundlichste, und da er voraussetzte, sie konnten vor Oporto die besten Nachweisungen geben, ließ er sie gleich in das Hauptquartier Dom Miguels bringen. Von dort aus schrieb einer jener Offiziere einen Brief, den der Sparrow nach Falmouth brachte, und der gestern in Paris ankam. Er sagt, es sei unmöglich, sich eine Idee von dem Elend und der Unordnung zu machen, die bei der königlichen Armee herrsche. Um Sohlen zu bekommen, erwarten sie das Einlaufen der freiwilligen und gezwungenen Contributionen, welche die Lissaboner Zeitung regelmäßig erwähnt. Nur die Regimenter von Oberbeira und einige Bataillons von Tras os Montes, welche der Clerus equipirte, machen eine Ausnahme. Sei's aus Unwissenheit, sei's aus Verrath, soll nicht eine der gegen die Stadt gerichteten Batterien so gestellt seyn, daß sie dieselbe erreiche; dieß allein habe Oporto gerettet; eine gut bediente Artillerie hätte die Stadt schon zwanzigmal zusammengeschossen, da die Geschütze der Belagerten von zu kleinem Kaliber seien, um einem auch nur mittelmäßig unterhaltenen Feuer zu widerstehen."

General Solignac, der sich bekanntlich schon früher gegen die Expedition nach Algarbien ausgesprochen, und da man seine Rathschläge nicht befolgte, deßhalb seinen Abschied genommen hatte *), hat neuerdings über denselben Gegenstand folgendes Schreiben in die Pariser

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 17. Juli.

Blätter einrücken lassen: „Paris, 30. Juli 1833. Herr Redacteur! Obgleich das von mehreren Blättern mitgetheilte angebliche Schreiben an Ihre Majestät die Herzoginn von Braganza achtbare Gesinnungen ausdrückt, die ich theile, so kann ich doch nicht umhin zu erklären, daß dasselbe keineswegs von mir herrührt und daß es mir daher mit Unrecht zugeschrieben worden ist. — In der Lage, worin ich mich zu Oporto befand, hatte ich mich nur mit den militärischen Operationen zu beschäftigen, an welche die großen Nationalinteressen geknüpft waren, und mußte lediglich darauf bedacht seyn, der Sache der Königinn Dona Maria durch die Waffen den Sieg zu verschaffen. — Umstände, welche für mein Herz überaus schmerzlich sind, raubten mir die Hoffnung eines Erfolges, den ich für entscheidend und für unausbleiblich hielt; es ist mir sehr daran gelegen darzuthun, auf welche Elemente ich meine Berechnungen gründete; ich bin daher auch gesonnen, eine geschichtliche Notiz sammt allen auf dieses edle Unternehmen sich beziehenden Actenstücken und amtlichen Papieren bekannt zu machen. — Es wird daraus sonnenklar erhellen, daß ich mich gegen Ende des Mai und zu Anfang des Juni, nachdem ich beträchtliche Verstärkungen und den erforderlichen Kriegsbedarf erhalten und den Feind gezwungen hatte, einen Theil seiner Streitkräfte auf das linke Ufer des Douro zu verlegen, da ich es nicht hatte durchsetzen können, daß man sogleich eine See-Expedition geradewegs gegen Lissabon absende, in der Verfassung befand, mit 14,000 Tapfern, wovon zwei Drittel aus wohldisciplinirten und vom besten Geiste beseelten Linientruppen bestanden, ein auf 13 bis 14,000 Mann demoralisirter Truppen herabgeschmolzenes Armeecorps zu bekämpfen. — Meinem Angriffsplane, welcher dergestalt eingerichtet war, daß man von allen Vortheilen unserer Stellung Nutzen ziehen konnte, ohne das Schicksal der constitutionnellen Armee im geringsten bloßzustellen, und wobei durch einen einzigen Sieg die große portugiesische Frage mit Eins entschieden gewesen wäre, hat man denjenigen vorgezogen, welcher darauf hinausging, durch die Dislocirung dieser schönen Armee, bevor sie noch zum Schlagen kam, unsere Streitkräfte zu zertheilen und zwar zu keinem andern Behufe, als um ungefähr 3000 Kerntruppen nach Algarbien, ans andere Ende von Portugal, zu entsenden, und durch dieses gewagte Unternehmen die solchergestalt geschwächte Armee von Oporto für immer unthätig und als einen Spielball der Ereignisse zurückzulassen, somit auch eine Bevölkerung von 70,000 Einwohnern, welche so viele Beweise ihrer Hingebung an die junge Königinn und die liberalen Institutionen gegeben hatten, preiszugeben. — Wir die großen Vortheile auch immer beschaffen seyn mögen, die man von der bewunderungswürdigen Waffenthat des tapfern Admirals Napier erwartet, durch welche Waffenthat die Lage der Constitutionnellen ungemein verbessert worden ist, und die auch die Stadt Oporto vor einer Katastrophe bewahren dürfte, so wird man doch aus meiner Schrift entnehmen, daß ich mit einem Unternehmen, zu welchem wir, wie ich Grund zu befürchten habe, durch die auswärtige Politik gedrängt wurden, und welches, indem es die Würde und den Ruhm eines an unserer Spitze befindlichen Fürsten aufopferte, mir gerechte Besorgnisse hinsichtlich der unversehrten Erhaltung der constitutionnellen Charte einflößte, welche er der portugiesischen Nation verliehen hatte, nichts zu schaffen haben konnte, noch mochte. — Anderer Seits wird man leicht begreifen, daß ich, welcher 14,000 zum Kampf gerüstete Soldaten unter meinen Befehlen hatte, die trügerische Combination, den Erfolg der Sache der Königinn von dem Ausgange einer bloß aus 3000 Mann bestehenden Expedition abhängig zu machen, welche 12 bis 14,000 Mann feindlicher Truppen, die in Algarbien und Alemtejo stehen, die Stirn bieten mußten — eine Truppenmacht, welche derjenigen gleich ist, die ich am folgenden Tage auf dem rechten Ufer des Douro mit sämmtlichen Streitkräften der Befreiungsarmee bekämpfen wollte, — daß ich diesen Plan, sage ich, mit Entrüstung von mir weisen mußte. — Nach dieser Auseinandersetzung werden, wie ich mir schmeichle, Ihre Leser mit mir der Meinung seyn, daß es meiner Pflicht wie meiner Ehre gemäß war, wenigstens für den Augenblick einen Posten aufzugeben, wo ich, aller meiner Anstrengungen ungeachtet, aufs Thätigste für die rechtmäßigste aller Sachen zu wirken, in eine Lage gerathen mußte, worin ich mich durchaus passiv zu verhalten genöthigt war, und der Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, politische Grundsätze, gegen welche ich während meiner ganzen langen Laufbahn angekämpft hatte, unter meinen Augen den Sieg davon tragen zu sehen. Genehmigen Sie etc. Solignac."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 30. Juli trug der Marquis von Londonderry mit großen Lobeserhebungen Dom Miguels und seiner menschenfreundlichen Regierung, und nach einem Tadel der zu Ehren des Capitäns Napier gehaltenen Versammlung und des Herzogs von Sussex, der dabei präsidirte, fortwährend unbefriedigt in Hinsicht der Gründe, aus welchen die Blockade der Häfen Portugals durch die Constitutionnellen in London amtlich angezeigt worden, auf Vorlegung der Antwort des Lords Palmerston auf des Chevalier de Lima Notification jener Blockade und damit in Verbindung stehender Papiere an. Graf Grey erinnerte an die Uebergabe Miguelistischer Kriegsschiffe, ohne einmal einen Schuß zu thun, und folgerte aus diesen und ähnlichen Umständen, daß die Blockade der Pedroisten für effectiv genug angesehen werden müsse, da sie auf keinen Widerstand treffe; in gleichem Sinne habe die vorige Administration seiner Zeit die Blockade von Funchal (Madeira) und mehr dergleichen anerkannt und ein Schreiben des Hrn. von Lima sei nicht erst erforderlich gewesen. Der Herzog von Wellington wollte eine Anzeige der Blockade Lissabons wohl gelten lassen, aber nicht von allen portugiesischen Häfen. Graf von Ripon vertheidigte das Benehmen der Regierung; nicht Lord Palmerston, sondern die Regierung der Königinn Maria habe die Blockade erklärt, und habe die Macht dazu in Händen. Endlich nahm der Marquis seinen Antrag zurück, um dem Grafen Grey noch Zeit zu näherer Erwägung zu lassen. — Graf Grey trug nun auf die dritte Lesung der teischen Bill an, was Marquis von Headfort unterstützte und wogegen Graf von Eldon mit der Erklärung auftrat, bis zum letzten Athemzuge wider eine Maaßregel kämpfen zu wollen, welche Jedermanns Verbindlichkeit, die herrschende Religion zu vertheidigen, aufhebe. (Bei Abgang der Post war das Resultat der Abstimmung über die dritte Lesung noch nicht bekannt.)

Im Anfange der Sitzung des Unterhauses vom 30. Juli erklärte Hr. O'Connell, daß das in der Times befindliche Schreiben der Berichterstatter ihn einstweilen veranlasse, nicht weiter auf Ausschließung der Fremden zu bestehen, obgleich er nicht glaube, daß die Berichterstatter in Bezug auf ihn unparteiisch zu Werke gehen, sondern nach wie vor absichtlich entstellte Berichte geben würden. — In dem Ausschusse über die westindische Bill trug Sir E. Wilmot darauf an, daß die zur Entschädigung für die Pflanzer bestimmte Summen von 20 Millionen Pf. St. auf 15 Millionen reducirt werde. Hr. Stanley bekämpfte diese Beschränkung, indem durch die früheren Resolutionen des Hauses die Bewilligung einer Entschä-

digungssumme von 20 Millionen gleichsam zu einem Grundsatz der Bill gemacht worden sei. (Bei Abgang der Post war die Debatte über das Amendement noch nicht deendigt.)

Folgendes ist das dem Oberhause vorgelegte Schreiben des Chevaliees de Lima an den Viscount Palmerston, worin er diesem von der beabsichtigten Blockade dee portugiesischen Häfen Anzeige macht: „Ich habe so eben Befehl erhalten, Ew. Excellenz anzuzeigen, daß Se. kaiserl. Majestät der Herzog-Regent im Namen der Königinn den Hafen von Lissabon und alle andern Häfen von Portugal, wo die rechtmäßige Autorität seiner erlauchten Tochter noch nicht hergestellt oder anerkannt ist, zu blockiren beschlossen hat. Nachdem die Vorsehung dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät einen glänzenden Sieg verliehen und die Tapferkeit des ausgezeichneten Seemanns, dessen Ruhm auf zwei Kronen und auf zwei seit Jahrhunderten zu gemeinsamer Erringung von Lorbern verbundene Völker zurückstrahlt, mit Erfolg gekrönt hatte, schickte der Viceadmiral Carlos de Ponza sich an, Lissabon unverzüglich in Blockadezustand zu versetzen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er in diesem Augenblick die deßfallsigen Befehle des Regenten schon vollzogen haben wied. Ich habe daher die Ehre, mit Rücksicht auf die Interessen des Handels und um jeder künftigen auf Unkenntniß dieser Thatsache gegründeten Fordeeung voezubeugen, Ew. Excellenz zu ersuchen, daß Sie die Güte haben und in der in solchen Fällen üblichen Form vermittelst der ämtlichen Hofzeitung davon Anzeige machen lassen. Ich ergreife diese Gelegenheit u. s. w. London, 15. Juli 1833. (Unterz.) Der Chevalier de Lima."

Die Fonds hielten sich an der Londoner Börse am 30. Juli ziemlich fest, es wueden aber wenig Geschäfte gemacht.

Frankreich.

Dem ministeriellen Deputirten Grafen Jaubert ist in St. Amand, wo er gewählt worden ist, eine Spottmusik gebracht worden. Die Volksmenge mußte duech die Truppen auseinandergetrieben werden, was einige Unordnung veranlaßte.

Am 1. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der Tagsatzung vom 1. August legte, wie schon gestern erwähnt, der Präsident mit der Anzeige, daß so eben im Lande Schwyz Ereignisse eingetreten seien, die das Vaterland in Abgrund stürzen müßten, wenn die Tagsatzung sich nicht ermanne und mit Kraft und Entschlossenheit handle, zwei Schreiben vor, beide datirt vom 31. Juli; das eine vom kleinen Rath von Luzern, an die Gesandtschaft dieses Standes in Züeich, das andere von der Regierung zu Lachen, an die Tagsatzuag gerichtet. Aus beiden geht hervor, daß am 31. Juli in der Früh eine Colonne bewaffneter Truppen, circa 600 Mann stark, unter Anführung des eidgenossischen Obersten Abyberg, in verschiedenen Abtheilungen herangezogen, und ohne gewaltsamen Wideestand zu finden, den Flecken Küßnacht militärisch besetzt hat. In beiden Schreiben wird die Tagsatzung an kräftiges Einschreiten dringend ermahnt. In der hierauf erfolgten Berathung haben sich die meisten Gesandtschaften kräftig ausgesprochen und gefunden, es sei der Moment entschiedenen Handelns eingetreten, um das in den Augen des Volkes verlorne Zutrauen wieder zu gewinnen und den Beweis zu leisten, daß die Tagsatzung, wenn es sich darum handle, Recht zu handhaben und gefaßte Beschlüsse festzuhalten, ihre Pflichten und Rechte nicht mißkenne, sondeen denselben ein Genüge zu leisten die Kraft und den Willen besitze. Allseitig wird die militärische Besetzung von Küßnacht, als eines integrirenden Theiles des als unabhängig erklärten Landes Außer-Schwyz, für einen groben Landfriedensbruch erkannt, der nur zu wahrscheinlich der Vorbote von noch weiter um sich greifenden, feindseligen Plänen seyn dürfte. Es ward zur Abkürzung der Sache eine Commission von fünf Mitgliedern aufgestellt, mit dem Auftrage, sogleich diejenigen Anträge ins Reine zu bringen und in Form eines Beschlusses zu entwerfen und vorzulegen, welche im Laufe der Berathung von verschiedener Seite gefallen sind; in diese Commission bezeichnet das Präsidium die HH. Tavel, Pfyffer, Schaller, Janet, und es erklärte sich geneigt, an derselben ebenfalls Antheil zu nehmen. Nach einer Stunde erschien die Commission wieder in dem Sitzungssaale und machte folgenden Antrag: Die eidgenossische Tagsatzung, in Betrachtung, daß es sich aus den von dem Vororte erstatteten Berichten ergibt, daß in dem durch Beschlüsse der Tagsatzung anerkannten Canton Schwyz äußeres Land der Landfriede durch den gewaltsamen Angriff auf Küßnacht und den Einmarsch einer bewaffneten Macht unter dem Befehle des Obersten Abyberg von Schwyz gebrochen worden; in Betrachtung, daß dieses Ereigniß einen um so feindseligeren Character dadurch erhält, weil nächster Tage auf Veranstaltung des Vorortes eine Conferenz aller eidgenössischen Stände zu gütlicher Beilegung der obwaltenden Anstände in den Cantonen Schwyz und Basel Statt finden sollte; in Betrachtung endlich, daß es der eidgenossischen Tagsatzung erste und heiligste Pflicht ist, für Aufrechthaltung der Ruhe, der Ordnung und des Landfriedens in der gesammten Eidgenossenschaft zu sorgen, beschließt: 1) Die Cantone Zürich, Bern und Luzern werden aufgefordert, ihr Contingent des ersten Bundesauszuges sogleich zu versammeln und in eidgenössischen Dienst zu stellen. 2) Die Cantone Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, St. Gallen, Thurgau, Waadt und Genf sollen die Hälfte ihres ersten Bundescontingents sofort versammeln und ebenfalls zur Verfügung der Tagsatzung stellen. 3) Sämmtliche im 2ten Art. genannte Cantone haben die zweite Hälfte ihres ersten Contingents sogleich, wie die Cantone Zug, Appenzell, Graubündten, Tessin, Wallis und Basel-Landschaft das ganze erste Contingent auf das Piket zu stellen. 4) Der Vorort wird die Befehlshaber der verschiedenen Truppencorps bezeichnen, die Militäraufsichtsbehörde nach Vorschrift des allgemeinen Militärreglements einberufen, und je nach Umständen den Cantonen die weiteren Verhaltungsbefehle zugehen lassen. 5) Der Vorort wird insbesondere angewiesen, unverweilt den Bezirk Küßnacht im Canton Schwyz äußeres Land durch eidgenössische Truppen besetzen zu lassen. Zu diesem Ende wird sofort ein Truppencorps von wenigstens 5000 bis 6000 Mann auf Luzern und Küßnacht vorrücken, und den letzteren Punct militärisch besetzen. Andere Truppencorps sollen die übrigen gefährdeten Puncte und namentlich die übrigen Theile des Cantons Schwyz äußeres Land besetzen. 6) Jedem einzelnen Truppencorps wird ein von der Tagsatzung zu erwählender eidgenössischer Commissarius beigegeben. 7) Von den getroffenen Maaßregeln soll durch eine angemessene Proclamation die gesammte Eidgenossenschaft in Kenntniß gesetzt werden. 8) Der Vorort ist mit der Vollziehung des vorstehenden Beschlusses beauftragt." Die kurze artikelweise Berathung hatte den Erfolg, daß der Antrag von sämmtlichen Ständen zum Tagsatzungsbeschluß erhoben ward. — Zug behielt das Protocoll offen, mit der Versicherung jedoch, daß es nicht zurückbleiben werde, wenn es sich um Handhabung der Ruhe, Ordnung und der Rechte im Innern der Schweiz handle. Schaffhausen erklärte sich bei dem 5ten Art., zur Besetzung von Kußnacht durch eidgenössische Truppen, ohne vorherige Aufforderung nicht stimmen

zu können. Auf den Anteag Luzerns ward auch einmüthig der erforderliche Credit auf die eidgenössische Kriegscasse eröffnet und für Begleitung der nach Küßnacht abzusendenden Truppenmasse Hr. Landamman Nagel im zweiten Scrutinium, und für die March im äußern Lande Schwyz im fünften Scrutinium Hr. Schultheiß Schaller zu eidgenössischen Commissarien gewählt. (Mit Hrn. Schaller war Hr. Staatsrath Hegetschweiler in der Wahl.) Endlich wurden die Hrn. Tschokke, Baumgartner und Kern vom Präsidium bezeichnet, um auf den folgenden Tag eine angemessene Proclamation zu entwerfen und vorzulegen. — Auch die Sitzung vom 2. August war ausschließlich den Ereignissen in Schwyz gewidmet. Mehrere Schreiben wurden verlesen. Zuschrift des Standes Aargau, in welcher die Anzeige enthalten, daß dieser Stand bereits das ganze Contingent einberufen habe. Zuschrift des Standes Luzern. Sie drückt ihre Freude über die Beschlüsse der Tagsatzung von gestern (1. August) aus und empfiehlt kräftiges Handeln. Im Canton Luzern herrsche unter dem Militär der beste Geist, auch seien mehrere Hundert Freiwillige aus dem Canton in der Stadt eingetroffen. In Küßnacht seien neuerdings 50 Mann aus dem Muttathale und einige Freiwillige von Uri und Schwyz angekommen. Zwei Boten von Schwyz seien gestern nach Unterwalden gereist, um wo möglich in diesem Stand ein Truppenaufgebot zu veranlassen. Spichtig ist vom Schwyz nach Sarnen gewandert. — Die Luzernische Regierung habe eine Proclamation an das Volk erlassen. Anzeige des Präsidiums, daß der vorörtliche Staatsrath ein Schreiben an Schwyz erlassen, in welchem ernst die Loslassung der in Küßnacht Verhafteten, namentlich des Landammans Stutzer verlangt wird, so wie Sicherheit der Personen und des Eigenthums in jener Gegend. Vorlesung eines von Schwyz in großer Anzahl verbreiteten Flugblattes, in welchem der siegreiche Einzug der Insurgirten in Küßnacht pomphaft erzählt wird. Hülfe von Uri und Unterwalden sei bereit. Das Corps in Küßnacht sei bereits 1000 Mann stark und gegen Noten der Tagsatzung und Bayonnete entschlossen. Die Tagsatzung beschloß, folgende Proclamation an das schweizerische Volk zu erlassen: „Die eidgenössische Tagsatzung an das schweizerische Volk. Eidgenossen! Ein Zusammentritt von Abgeordneten aller Cantone war veranstaltet, um die unseligen Entzweiungen in den Cantonen Schwyz und Basel endlich auf eine freundliche Weise zu beenden. Der Vorort hatte die Boten sämmtlicher Stände dazu einberufen. Selbst Schwyz, selbst Basel hatten verheißen dabei zu erscheinen. Nun am Vorabend dieser zur Versöhnung bestimmten Versammlung vernimmt die eidgenössische Tagsatzung, daß durch Schwyz inneres Land plötzlich der Landfriede gewaltsam gebrochen sei. Ein Haufe Bewaffneter aus dem Bezirke Schwyz unter Anführung und Leitung eines der ersten Landesbeamten dieses Cantontheils rückte nach Küßnacht und besetzte den Bezirk. Die Gegenvorstellungen und Einwendungen eines herbeigeeilten Abgeordneten aus dem Nachbarcantone Luzern wurde nicht geachtet; die Erinnerung an Beschlüsse der Tagsatzung ward mit der Erklärung erwiedert: „Die Tagsatzung erkenne man nicht!" Der Landfriede ist also gebrochen, die Beschlüsse der obersten Bundesbehörde sind mit Füßen getreten worden! Ein freier und selbstständiger Landestheil der Schweiz, dessen Ringen nach gleichen Rechten und dessen Ausharren die Eidgenossen mit Theilnahme erfüllt, ward mit bewaffneter Macht überzogen. Der Tagsatzung höchste und erste Pflicht aber ist die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung im Umfange des ganzen Schweizergebiets, und unverkümmerte Handhabung des Landfriedens. Sie ist Gebot für sie, Gebot des Bundes vom Jahre 1815. Die Tagsatzung will diese Pflicht erfüllen, und hat die erforderlichen bundesgemäßen Mittel ergriffen. Eine ansehnliche Zahl Truppen der Cantone ist zu den Waffen gerufen worden, die freien Bürger des äußeren Landes Schwyz in ihren Rechten zu schützen, die Frevler zurückzuweisen und jeder weitern Störung mit Kraft zu begegnen. Eidgenossen! schweizerische Wehrmänner! Die Tagsatzung zählt auf Euch! Ihr werdet ihr Zutrauen rechtfertigen. Ihr werdet dem Rufe folgen, den das gekränkte Vaterland, die verletzte Ordnung an Euch stellt! Ihr versammelt Euch im Namen und unter der Fahne jener gesetzlichen Freiheit, die seit Jahrhunderten das höchste Ziel schweizerischer Bestrebungen war, und welche in jüngster Zeit durch das Volk und für das Volk manch neue Gewährschaft erhalten hat. Ihr tretet in Reihe und Glied für dieses heilige Eigenthum; ohne allgemeine Ruhe im Innern kann es nicht bestehen. So wahret und schützet dieses unzahlbare Gut mit Eifer und Treue! Eidgenossen! die Tagsatzung wacht über Euch, ihre Sorge für gemeinsames Wohl, Eure Entschlossenheit und Mannszucht werden vor dem In- und Auslande Zeugniß ablegen: das Schweizervolk und seine Behörden wollen im Vaterlande Frieden und Ordnung. Gegeben in Zürich, den 2. August 1833. Die eidgenössische Tagsatzung; in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben: Johann Jacob Heß. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn." — Hierauf folgte ein Bericht des Hrn. Landamman Schmidt über die Stimmung in den äußeren Bezirken. In der March sei der Landrath und das Volk einmüthig, mit Gut und Blut ihre Stellung zu vertheidigen, und heute Abends noch werden Freiwillige nach Einsiedeln abgehen. Die Ereignisse in Küßnacht betreffend, so werde außer dem Armeebulletin des Hrn. Abyberg auch noch das Factum, daß das Zeughaus in Schwyz schon am 29. Juli, vor dem Tumulte in Küßnacht, zu Jedermanns Bewaffnung offen stand, über die Absichten dieses Kriegszugs nähern Aufschluß geben.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 4. August: „Nicht bloß in Schwyz sind die Feindseligkeiten ausgebrochen, auch im Canton Basel ist es zu blutigem Kampfe gekommen. Basel-Landschaft soll den Angriff angefangen haben; von der Stadt ging dann gestern Früh eine Expedition von 1200 Mann mit 8 Geschützen ab, kam aber gestern Nachmittags schon wieder zurück, von den Landschaftlichen bis an die Thore hart bedrängt. Mehrere Offiziere (unter ihnen Major Wieland und Rittmeister Landerer) sind geblieben, gegen 30 andere, worunter Oberstlieutenant Burkhardt, sind verwundet. Die Landschaftlichen sollen zum Theil von polnischen Offizieren befehligt seyn. Die Tagsatzung hat heute Nachts beschlossen, auch Basel militärisch besetzen zu lassen. Morgen das Nähere."

Am 10. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $94\frac{11}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $86\frac{1}{4}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $54\frac{3}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden $98\frac{3}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1220 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 224

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 12. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.466	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 13.8	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.452	28 2 6	+ 16.8	WSW.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.455	28 2 7	+ 11.0	W.	—	trub.

Portugal.

Londoner Blätter vom 31. Juli enthalten folgende Nachrichten aus Portugal: „Heute Morgens verbreitete sich das Gerücht, daß auf dem amerikanischen Kaffehhause Lissaboner Zeitungen bis zum 22. d. M. angekommen seien. Man forschte emsig nach, durch welche Gelegenheit dieselben angelangt seien, da aber auf Lloyds keine Anzeige von der Ankunft irgend eines Schiffes eingegangen war, und auch niemand gemeldet hatte, daß er Privatbriefe aus Lissabon erhalten, so blieb die Sache in Dunkel gehüllt. Jedoch dem zufolge, was man sich von dem Inhalte der angeblich eingelaufenen Blätter erzählte, darf man annehmen, daß wirklich deren angekommen sind. Sie sollen den ämtlichen Bericht enthalten, den die Regierung Dom Miguels über die Vorgänge in Algardien hat bekannt machen lassen, und die Ernennung Bourmonts zum Generalissimus der Armee; sie erwähnen aber keine Sylbe von der Napierschen Escadre und von dem Treffen beim Cap St. Vincent, welches Ereigniß damals schon gegen zwanzig Tage alt war, mithin der Regierung bereits zur Kenntniß gelangt seyn mußte. Der Umstand, daß am 22. noch kein Angriff gegen Lissabon Statt gefunden, und der Mangel an Nachrichten aus Oporto haben die portugiesischen Fonds herabgedrückt. — Bald darauf meldete man als ausgemacht, daß das Dampfschiff African mit Nachrichten von Oporto vom 26. Juli angekommen sei; zu gleicher Zeit hieß es, daß der Marschall Bourmont am 25. einen allgemeinen Angriff gegen die Linien von Oporto unternommen habe, und mit einem beträchtlichen Verlust an Leuten, die theils geblieben, theils verwundet oder gefangen wurden, zurückgeschlagen worden sei. Die portugiesischen Fonds gingen alsogleich wieder in die Höhe und stiegen allmählich beinahe um 4 Percent. — Nachmittags erschien im Courier folgende Anzeige: „Man versichert aufs Zuverlässigste, daß gute Nachrichten aus Oporto eingegangen sind, daß die Armee Dom Miguels vollständig geschlagen worden sei und daß der Marschall Bourmont sich ins Innere des Landes geflüchtet habe; man vermuthet, daß er den Weg nach Spanien eingeschlagen habe. Es wird hinzugesetzt, daß der African am 22. dem gesammten Napierschen Geschwader ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Tajo begegnet sei und daß selbes bei Setubal ein Truppencorps ans Land gesetzt habe, welches zu dem Villaflorschen Corps stoßen sollte.“

Zu Paris waren am 2. August folgende Nachrichten aus Portugal bekannt gemacht worden: Nachstehende Anzeige war auf dem französischen Lloyds angeschlagen worden: „Oporto, den 25. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Heute Früh um 5 Uhr sind wir von den Truppen Dom Miguels auf allen Punkten angegriffen worden. Der Kampf war äußerst erbittert und mörderisch. Nach einem langen und hartnäckigen Widerstande sind die Feinde von allen Seiten geworfen und zum Rückzuge genöthigt worden. Dieser Angriff wurde von General Clouet geleitet. Der feindliche Verlust beläuft sich wenigstens auf 1500 Mann. — Der Herzog von Terceira (Villaflor) ist am 22. Juli in Setubal eingerückt. Der Marquis Palmella befindet sich an Bord des Geschwaders, und man glaubt, daß die Constitutionnellen am 23. oder 24. Juli in Lissabon eingerückt seyn werden.“ — Im Bulletin de Soir vom 2. August heißt es: „Wir erhalten Nachrichten aus Portugal, die bis zum 25. Juni reichen, und mithin die neuesten sind, welche man in Paris empfangen hat. Der Correspondent, von welchem dieselben herrühren, ist gewöhnlich sehr wohl unterrichtet; indeß scheinen uns diese Nachrichten von so entscheidender Art zu seyn, daß wir uns darauf beschränken, sie so bekannt zu machen, wie sie uns zugekommen sind und ohne sie im Mindesten verbürgen zu wollen. Am 25. Juli um 5 Uhr Morgens haben die Truppen Dom Miguels unter der Anführung des Generals Clouet einen allgemeinen Angriff gegen Oporto unternommen; sie sind allenthalben kräftig zurückgeschlagen worden und müssen einen beträchtlichen Verlust erlitten haben. Im Süden befand sich der Herzog von Terceira mit seinem Armeecorps am 22. Juli zu Setubal (7 Lieues von Lissabon) und stand im Begriff, am folgenden Tage nach dem, Lissabon gegenüber auf dem jenseitigen Ufer des Tajo liegenden Almada aufzubrechen. Admiral Napier kreuzte mit seinem Geschwader an der Mündung des Tajo. An Bord desselben befand sich der Marquis von Palmella. Alles läßt vermuthen, daß die nächsten Nachrichten die Einnahme von Lissabon, das solchergestalt zu Wasser und zu Lande eingeschlossen ist, melden dürften. Nachschrift. Nachrichten, die wir als zuverlässig annehmen dürfen, melden, daß General Bourmont bei der Affaire vom 25. Juli nicht zugegen war, sondern daß der General Clouet den Angriff befehligte, welcher hauptsächlich gegen die von den Constitutionnellen bei S. João da Foz errichteten Werke gerichtet gewesen ist, welcher Punct der einzige auf der Küste ist, wo sie ohne Gefahr ihre Landungen bewerkstelligen können. Dieser Punct wurde vom General Saldanha vertheidigt, welcher dem Feinde einen Verlust von 1500 Mann beibrachte. — In dem Augenblicke, wo die neuesten Lissaboner Briefe geschrieben wurden, befand sich der Admiral Napier in der Entfernung von 2 Legoas im Angesichte der Hauptstadt; man war der Meinung, daß er unverzüglich in den Tajo einsegeln und die Forts sich nicht besser als die Schiffe Dom Miguels vertheidigen werden.“

Das Journal de Debats vom 3. d. M. enthält folgende, am Abend vorher aus Brest eingegangene telegraphische Depesche *): „Der Seepräfect an den Hrn. Marineminister. Der Hr. Marquis von Loulé, welcher am Bord des Linienschiffes Britannia in Brest angekommen ist, bringt folgende Nachrichten: „„Am 25. Juli ist Dom Miguels Armee, von Hrn. von Bourmont commandirt, vor Oporto geschlagen worden. — Am 25. ist die Stadt Lissabon von den Truppen Ihrer Majestät der Königinn Dona Maria besetzt worden.““ — Galignani's Messenger vom 3., der obige Depesche gleichfalls mittheilt, fügt hinzu: es habe ein hitziges Gefecht bei Almada (Lissabon gegenüber) Statt gefunden, in welchem der Oberbefehlshaber der Truppen Dom Miguels geblieben sei. Der Herzog von Cadaval sei ermordet worden und die Behörden von Lissabon hätten sich geflüchtet. Der Marquis von Loulé habe sich sogleich von Brest nach Paris auf den Weg gemacht.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 30. Juli trug der Marquis von Lansdowne auf die dritte Verlesung der irischen Kirchenreformbill an, worüber es, nachdem noch einige Lords wiederholt erklärt hatten, daß sie den Grundsatz der Bill nicht billigen konnten, zur Abstimmung kam. Es ergaben sich dafür: Anwesende 70, übertragene Stimmen 65, zusammen 135 Stimmen; dagegen: Anwesende 50, übertragene Stimmen 31, zusammen 81: Mehrheit für die Annahme 54 Stimmen. Graf Grey trug hierauf noch auf die Einschiebung einer Clausel an, was gleichfalls zugestanden wurde, worauf sich das Haus vertagte.

Am 28. Juli ist in London der bekannte Philanthrop Hr. William Wilberforce, im 74sten Jahre seines Alters, mit Tod abgegangen.

Consols am 1. August 89.

Frankreich.

Die Gazette de France enthält nachstehende Protestation der Frau Herzoginn von Berry, wie selbe an die Redaction dieses Blattes mit folgendem Schreiben des Marquis Aimar de Dampierre eingeschickt wurde: „An den Hrn. Redacteur der Gazette de France. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry hat mir am 8. Juni beifolgende Protestation mit dem schriftlichen und mündlichen Befehle übergeben, selbe nach ihrer Abfahrt bekannt machen zu lassen. Um dem Willen Ihrer königl. Hoheit zu genügen, übersende ich Ihnen eine Abschrift gedachten Actenstückes, für deren genauen Gleichlaut mit dem mir von Madame eingehändigten und von Selber eigenhändig niedergeschriebenen Originale ich mich bei meiner Ehre verbürge. — Sie werden den Gründen, die mich bewogen haben, die Bekanntmachung dieses Actenstückes bis zu dem Zeitpuncte zu verschieben, wo ich Ihre königl. Hoheit vor ihren Verfolgern geborgen vermuthen durfte, zu würdigen wissen, und ich glaube, daß Sie selbes nunmehr ohne Anstand in die Gazette einrücken werden. Plassar par St. Genis, im Departement der Nieder-Charente, am 21. Juli 1833. Der Marquis Aimar von Dampierre.“ — Protestation. Mutter Heinrich V., war Ich, ohne andere Stütze als sein Mißgeschick und sein gutes Recht, gekommen, um den Drangsalen Frankreichs durch Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität, der Ordnung und der Stabilität — nothwendiger Unterpfänder der Ruhe und der Wohlfahrt der Nationen — ein Ziel zu setzen. — Der Verrath hat Mich Meinen Feinden in die Hände geliefert; von Personen, denen ich nichts als Gutes erwiesen hatte, gefangengehalten und lange Zeit bedrückt, seufzte ich über ihre Undankbarkeit und litt mit Ergebung die Uebel, womit sie mich überhäuften; ich werde aber unablässig gegen die Usurpation der Rechte eines Kindes protestiren, zu dessen Schutz und Vertheidigung diese Personen vermöge der Gerechtigkeit, der Bande des Blutes, der Ehre und der geschwornen Treue verpflichtet waren. — Ich danke den Franzosen für die zahlreichen Beweise von Anhänglichkeit, die sie Mir gegeben; die Erinnerung an dieselben wird in Meinem Herzen nie erlöschen. — Ich bitte alle Diejenigen, die man wegen Meines Sohnes oder Meinetwegen verfolgt hat; diejenigen, die Mir Rathschläge angeboten hatten, deren man Mich, Trotz der traurigen Lage, worin ich Mich befand, beraubte; auch diejenigen, welche im Namen Frankreichs und dem Meinigen gegen die Sequestration und gegen die moralische Gewaltthätigkeit reclamirt haben, welche sogar Meine Klagen erstickten, die Versicherung zu empfangen, daß Ich weder ihre Zuneigung noch das Ungemach, daß sie zu erdulden hatten, je vergessen werde. — Der Umstand, daß man es gewagt hat, Mir Vorwürfe gegen Freunde in den Mund zu legen, deren Hingebung Mir allzubekannt ist, als daß Ich Mich über ihr Benehmen hätte beschweren können, hat Mich sehr verletzt; Ich weise diese beleidigenden Andichtungen mit Unwillen von Mir. — Wie die Zukunft, welche die Vorsehung Meinem Sohne vorbehalten hat, sich auch immer gestalten mag: Frankreich zu lieben, seine Sorgfalt und sein Leben der Heilung der Wunden, die diesem Lande geschlagen worden, zu weihen, zu wünschen, daß es, wäre auch er nicht selbst bestimmt, dessen Glück zu machen, glücklich sei — das werden zu aller Zeit seine Gefühle und Wünsche, das werden auch stets die meinigen seyn. — Die Franzosen haben wahre Freiheit nur unter dem Schutze ihrer legitimen Herrscher genossen; dem Erben des Namens und der Tugenden des großen Heinrichs wird es zukommen, dessen Regierung fortzusetzen, und das zu verwirklichen, was er Frankreich verheißen hatte. — Aus der Citadelle von Blaye, den 7. Juni 1833. (Unterz.) Marie Caroline.“

Das Journal de Paris hatte bekanntlich bei der Anzeige der Verhaftung eines gewissen Pérardel bemerkt, er sei Hauptagent einer Waffenfabrik, welche in der letzten Zeit in den contractmäßigen Gewehrlieferungen etwas säumig geschienen habe, worauf man bei Pérardel eine Hausdurchsuchung vorgenommen und viele Flinten nebst Munition, Kugelgießern 1c. gefunden habe. Der Chef jener Waffenfabrik, ein Hr. von St. Quentin, reclamirt nun hiergegen in dem Journal de Paris, indem er auseinandersetzt, daß die Gewehrlieferungen ganz ordnungsgemäß Statt gefunden, und daß man bei der Hausdurchsuchung zwar 162 Gewehre, aber nur zwei fertige gefunden habe; die andern alle seien noch in Arbeit, und keines so weit fertig gewesen, daß man daraus hätte schießen können. In einer so bedeutenden Waffenfabrik werde doch wohl jener Umstand nichts besonders Auffallendes haben.

Am 2. August erhielten mehrere Polen auf der Präfectur zu Paris Befehl, Frankreich auf der Stelle zu verlassen. Man gab ihnen Pässe nach Belgien, auf deren Kehrseite der Weg vorgezeichnet ist, den sie zu nehmen haben, wenn sie nicht von der Gendarmerie transportirt werden wollen.

Am 2. August 5Percents 104 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3Percents 77 Fr. 20. Fin Courant ge-

*) Der Moniteur vom 3. enthält diese Depesche nicht.

schlossen zu 77 Fr. 25. — Am 3. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 85. 3Percents 77 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die in der Schweiz ausgebrochenen Fehden heißt es in einem Schreiben aus Zürich vom 4. August (in der Allgemeinen Zeitung): „Man hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß es der auf morgen angesetzten Vermittlungsconferenz vielleicht gelingen dürfte, die in der Schweiz herrschende Spaltung zu heben; allein die Ereignisse der letzten Tage haben diese Hoffnung völlig vereitelt, und geben unser armes Land neuerdings den entfesselten Leidenschaften der Parteien preis. So eben von einer kurzen Reise zurückgekehrt, will ich hier nicht wiederholen, was bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, sondern vornehmlich den innern Zusammenhang der Ereignisse, wie er sich nach den Angaben unterrichteter Personen dem unbefangenen Auge darstellt, zu enthüllen suchen. — Die Veranlassung zum Ausbruche im Lande Schwyz war diese: Die sogenannten Alten (Anhänger des alten Landes) in Küßnacht hatten die Zusammenberufung einer Bezirkslandesgemeinde begehrt, um die Wiedervereinigung mit dem alten Lande in Anregung bringen zu können; die Obrigkeit schlug es ihnen ab. Nun sandten sie unter der Hand einen vertrauten Mann in die Wohnungen derer, welche sie zu ihrer Partei rechneten, um sie befragen zu lassen, ob man bei einer etwanigen Versammlung auf ihre Stimmen zählen dürfe. Die Obrigkeit ließ diesen Mann verhaften. Da versammelten sich die Alten im Hause eines ihrer Führer; die Neuen (Anhänger der äußern Bezirke) rotteten sich ebenfalls zusammen, und warfen jenen die Fenster ein. Nach fruchtloser Warnung wurde dieser Angriff mit Flintenschüssen erwiedert; der Statthalter Sidler, eines der Häupter der Neuen, erhielt einen Schuß durch die Hand in den Schenkel. Beide Theile bewaffneten sich, und sandten nach Hülfe; die Alten nach Schwyz, die Neuen nach Luzern. In Schwyz wurden successive 250 Mann mobil gemacht, und mit zwei kleinen Kanonen nach Küßnacht gesandt; von Arth bis nach Lowerz hinauf wurde Sturm geläutet, und durch das hinzugelaufene, zum Theil unbewaffnete Landvolk die in Küßnacht befindliche Mannschaft bis auf etwa 500 Mann verstärkt. Ob die Conferenz der Sarner Stände mit diesen Anordnungen einverstanden gewesen, ist noch unausgemittelt. Viele verneinen es; gewiß ist wenigstens, daß Hr. von Chambrier und noch andere der Gesandten sich zur Zeit dieser Vorgänge nicht in Schwyz befanden. Die Staatscommission von Luzern ordnete den Hrn. Altschultheiß Amrhyn nach Küßnacht ab; mit ihrer Zustimmung schifften sich auch 120 Freiwillige aus den Schutzvereinen nach Küßnacht ein, die aber den gemessenen Befehl erhielten, die Gränze des Cantons Luzern nicht zu überschreiten, und diesem Befehle gehorchten sie. — Vergebens protestirte Hr. Amrhyn gegen den Einmarsch der Schwyzer Truppen in Küßnacht; der Oberst Ab Iberg, der diese befehligte, wollte nicht nur die Beschlüsse der Tagsatzung, betreffend die Aufrechthaltung des status quo in den äußern Bezirken, nicht anerkennen, sondern drohte auch dem Hrn. Amrhyn mit Verhaftung, wenn er nicht binnen einer vorgeschriebenen kurzen Frist den Ort verlasse. Sicherheit der Personen und des Eigenthums wurde zugesagt, aber dessen ungeachtet der Landamman Stutzer verhaftet und nach Schwyz abgeführt. Unter der eingerückten Mannschaft herrschte noch große Unordnung; man war erst noch mit ihrer Organisirung beschäftigt. An Munition herrschte Mangel. Unter den Führern des Landsturms bemerkte man mehrere Berner. Diese Besetzung von Küßnacht ging am 31. Juli vor sich. Die Tags darauf von der Tagsatzung gefaßten Beschlüsse sind aus den öffentlichen Blättern bekannt. — Bereits sind 20,000 Mann eidgenössischer Truppen unter den Waffen, von denen ungefähr 6000 meistens Züricher und Luzerner, unter der Anführung des Obersten Bontems von Genf, gegen Küßnacht befehligt sind. Nach heute eingekommenen Berichten ist dieser Ort von den Schwyzern bereits wieder geräumt, und daher in diesem Augenblicke ohne Zweifel von den eidgenössischen Truppen besetzt. Gleichzeitig sind die Landleute der March, mit Gewehren aus dem hiesigen eidgenössischen Reservevorrathe bewaffnet, 500 Mann stark, über Etzel nach Einsiedeln gezogen, um, wie man sagt, in Verbindung mit den dortigen Landleuten das Kloster zu besetzen; auf der andern Seite ist auch in den angränzenden Gemeinden des alten Landes, in Rothenthurm, Sattel u. s. w. der Sturm ergangen. In Rapperschweil steht eine eidgenössische Truppenabtheilung als Reserve für den Fall eines Angriffes von dieser Seite her; Befehlshaber derselben ist der Oberst Donats aus Graubündten. In Uri und Unterwalden werde heute Landsgemeinden gehalten, man glaubt, auch sie werden zur Unterstützung von Schwyz ein Aufgebot ergehen lassen. — Zu diesem Ausbruche der Feindseligkeiten im Canton Schwyz ist nun noch ein zweiter im Canton Basel hinzugekommen. Nach Berichten aus der Stadt Basel wurde derselbe durch einen Ueberfall herbeigeführt, den Bewaffnete von Basel-Landschaft auf die im Stadttheile gelegene Gemeinde Diepflingen machten, und wobei sie sich unmenschliche Behandlung der dort stationirten Baselschen Landjäger zu Schulden kommen ließen. Gestern Früh wurde in Basel Allarm geschlagen, und 3 Stunden nachher rückte das 400 Mann starke Garnisonsbataillon mit 800 Mann Milizen aus; 8 Stücke Geschütz wurden mitgeführt. Oberst Fischer befehligte die Expedition. Nach heute eingekommenen Berichten hat dieselbe völlig fehlgeschlagen. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr kamen die Truppen zurück, von dem mörderischen Feuer der landschaftlichen Truppen (die zum Theil von den polnischen Offizieren befehligt wurden) bis an die Thore verfolgt. Der Major Wieland, der Rittmeister Landerer und mehrere andere Offiziere nebst vielen Gemeinen sind geblieben; der Oberstlieutenant Burkhardt und an die 30 andere Offiziere sind verwundet. Nähere Berichte über den Gang des Unternehmens mangeln noch. Nach Gerüchten wären die Baseler, nachdem sie Muttenz durch Capitulation und Pratteln mit Gewalt eingenommen (wobei in letzterm Dorfe 17 Häuser eingeäschert worden), bis an die Hülstenschanze, unterhalb Liestal, vorgedrungen, hier aber so lange aufgehalten worden, bis ihnen Oberst Blaarer mit einer zweiten Abtheilung von Mönchenstein her in den Rücken fiel. In Basel soll nun große Niedergeschlagenheit herrschen. Die Tagsatzung hat auf die Nachricht von dem Ausbruche dieser Feindseligkeiten in verwichener Nacht von 12 bis 3 Uhr Sitzung gehalten und beschlossen, die Cantone Schwyz und Basel militärisch besetzen zu lassen, und eine Reorganisation derselben einzuleiten. Das Nähere hierüber baldigst."

In einem spätern Schreiben aus Zürich vom 5. August (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Meine gestrige Angabe, daß die Tagsatzung schon in der Nacht von vorgestern die militärische Besetzung und Reorganisation der Cantone Schwyz und Basel beschlossen habe, beruhte auf einem Irrthume. Der Beschluß ging bloß dahin, zur Handhabung des Landfriedens zwei Commissarien nach dem Canton Basel zu senden, und

die Contingente von Bern, Solothurn und Aargau an die Gränze des Cantons Basel vorrücken zu lassen. Zu Commissarien wurden, nachdem der hiesige Obergerichtspräsident Keller die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, der Bürgermeister von Meyenburg-Stockar von Schaffhausen und der Staatsrath Steiger von Luzern gewählt. Heute Vormittags hat nun die Tagsatzung, nachdem sie gestern Abends zu keinem Schlusse hatte gelangen können, den Canton Basel, Stadt und Land, durch eine Division von 10,000 Mann besetzen zu lassen beschlossen. Die Feage wegen Besetzung des alten Landes Schwyz wird in diesem Augenblicke berathen. Die politischen Vereine sind in unserm Canton neuerdings thätig. Gestern Abends fand in Unteestraß, in der Nähe unserer Stadt, eine Zusammenkunft derselben Statt. Es wurde die Organisation eines Freicorps beschlossen, welches sofort nach Basel aufbrechen sollte, um in Verbindung mit den landschaftlichen Truppen diese Stadt anzugreifen. Zeither verlautet aber, die Vollziehung dieses Beschlusses werde unterbleiben, und es scheint derselbe wesentlich nur bezweckt zu haben, auf die Beschlüsse der Tagsatzung einzuwirken. Die exaltirte Partei in den Behorden soll mit diesem Treiben der Vereine einverstanden seyn. Achtungswerther erscheint eine Adresse, welche von einer Versammlung älterer Männer von den Ufern des Zürichsee's an unsere Regierung eingekommen ist, und worin sich dieselben anerbieten, auf den ersten Ruf der verfassungsmäßigen Behorden für den Canton und die Veefassung die Waffen zu ergreifen."

Dir Baseler Zeitung vom 3. August schreibt: „Aus den täglichen Angriffen auf Dipslingen hat sich endlich, wie es vorzusehen war, ein ernster Kampf entsponnen. Schon vorgestern, bald nach Empfang eines Eilboten von Gutzwyler aus Zürich, zogen die Liestaler Truppen zusammen. In der Nacht wurde Diepslingen heftig angegriffen, und so lange beschossen, daß die Luzerner Post über eine Stunde waeten mußte; allein die Einwohner und Landjagee erwiederten so kraftig, daß sich der Feind nicht näher wagte, sondern gegen das am Eingange des Gelteekinderthales liegende Dorf Bockten wandte, wo der brave Hauptmann Stocklin einen Schuß erhielt. Gestern Nachmittags wurde von Wallenburg her ein Posten des Reigoldswilerthals plotzlich überfallen, und ein junger Vertheidiger desselben erschossen. Heute Nachts soll Diepslingen durch Uebeemacht der Insurgenten genommen worden seyn. Unsere, sonst so ruhige, aber im Puncte dee Ehre äußerst reizbare Bürgerschaft konnte nicht begreifen, warum man nicht sogleich unsern bedrängten Brüdern zu Hulfe eile. Ohne Zweifel wollte die Regierung, einen erbitterten Kampf vorsehend, zu diesem äußersten Mittel nur im dringendsten Nothfall schreiten und voe aller Welt beweisen, daß eben ihre Langmuth die Frechheit der Insurgenten aufs Höchste steigerte. Allein das Maaß ist voll; heute Früh wurde Allarm geschlagen und gegen 6 Uhr ruckten die Helfer und Rächer so vieler an unsern Gränzen verübten Schandthaten zur Stadt aus, um hoffentlich unsere Wirren fur immer zu beendigen."

Böhmen.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn zu Pilsen sind folgende weitere Nachrichten eingegangen: „Am 2. August haben Se. Majestät der Kaiser, da die vorbereiteten Militärmanovers wegen des anhaltenden Regens nicht Statt finden konnten, den Vormittag den Staatsgeschäften gewidmet, Ihre Majestät die Kaiserinn aber, nachdem Hochstdieselbe dem Gottesdienste in der Stadtkirche beigewohnt hat, die Aufwartung des k. k. Militärs und der sämmtlichen Autoritäten angenommen. Nachmittags geruhten Se. Majestät der Kaiser allgemeine und Privataudienzen zu ertheilen. Abends hatten die Bewohner das Glück, dem allverehrten Herrscherpaare die Gefühle der Treue, Liebe und Anhänglichkeit sowohl im städtischen Schauspielhause, als durch die veranstaltete festliche Beleuchtung der ganzen Stadt, bezeigen zu dürfen. Allerhochstdieselben geruhten, von dem Jubel des Volkes überall begleitet, dieselbe in Augenschein zu nehmen, und hierüber das allerhöchste Wohlgefallen zu äußern.— Am 3. weihten Se. Majestät der Kaiser den Vormittag den Staatsgeschaften, und gaben hierauf um 11 Uhr Privataudienzen. Ihre Majestät die Kaiserinn nahmen die städtische Mädchenschule, die k. k. philosophische und Gymnasiallehranstalt, das physikalische Cabinet, die Gymnasialbibliothek und das Erziehungshaus des Infanterieregiments Baron Herzogenberg in Augenschein. — Nachmittags wurde den Unterthanen der Herrschaft Pilsen das Glück zu Theil, sich zu Pferde, gegen 200 an der Zahl, unter Anführung ihres, mit der silbernen Medaille gezierten Oberrichters, vor der Wohnung Ihrer Majestaten aufstellen, und untee dem Schalle der Musik und dem allgemeinen Frohlocken des zahlreichen Volkes, Mann für Mann, vor den Fenstern vorbeidefiliren zu dürfen. Abends war den Horern der Philosophie die Ehee zu Theil, ein vom Professor Sedlaczek verfaßtes Gedicht absingen zu durfen. — Am 4. wohnten Ihre Majestäten um 8 Uhr dem Gottesdienste in der Dechanteikirche bei, worauf Se. Majestat der Kaiser das Casern-gebäude zu besichtigen, und Audienzen zu ertheilen geruhten. Nachmittags geschah die Aufstellung des k. k. Infanterieregiments Baron Herzogenberg, des k. k. Kavallerieregiments Geaf Hardegg, und zweier Kavallerie-, dann zweier Infanterie-Artilleriebatterien, welche Se. Majestät der Kaiser zu Pferde und Ihre Majestät die Kaiserinn in offenem Wagen zu besichtigen, und sodann vorbeidefiliren zu lassen geruhten. — Am 5. um 6½ Uhr traten Ihre Majestäten, von den besten Wünschen der zahlreichen Volksmenge, aller Autoritäten, des k. k. Militäes, des Schützencorps, und vieler zu Pferde aufgestellten Unteethanen der benachbarten Herrschaften begleitet, unter dem fortwährenden Rufe des „Lebehoch" die Reise nach Theusing an."

Wien, den 11. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 27. Juli d. J., dem Hofcommissionsrathe Freiherrn von Neustädter, aus besonderer Gnade und in huldreichster Erwägung seiner langen ausgezeichneten Dienstleistung, den Character eines wirklichen Hofrathes mit Beibehaltung seines dermaligen Gehaltes zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 225

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 13. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.570	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 14.0	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.584	28 2 11	+ 17.2	WNW.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.490	28 3 0	+ 11.0	W.	—	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Juli. Der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff hat am 13. d. M. am Bord des Linienschiffes Tschesme die Bai von Bujukdere verlassen, um sich nach Odessa zu begeben. Den neuesten Nachrichten zufolge war er bereits am 16. daselbst angekommen. Am 14. ist Freiherr von Rückmann, kaiserl. russischer Geschäftsträger in Griechenland, auf der Fregatte Anna hier eingetroffen.

An demselben Tage, an welchem Graf Orloff diese Hauptstadt verließ, wurden dem kaiserl. russischen Gesandten Hrn. Butenieff drei in Brillanten gefaßte Porträte des Großherrn übergeben, von welchen das kostbarste für den Grafen Orloff und die zwei andern für den General Murawieff und den Viceadmiral Lazareff bestimmt sind. Selbe hatten nicht früher vollendet werden konnen und wurden daher dem Hrn. von Buteneff mit der Bitte zugestellt, sie an ihre Bestimmung zu befördern.

Am 14. d. M. brach im k. k. Gesandtschaftshotel zu Bujukdere Feuer aus. Es hatte sich nämlich durch einen Riß, der im Backofen entstanden war, das Feuer den nebenan liegenden Balken mitgetheilt, und dieß hätte allerdings bei stärkerem Winde gefährlich werden können. Indessen die schnelle Hülfe, die von allen Seiten und namentlich durch die Matrosen der vor Bujukdere geankerten russischen Fregatte Anna geleistet wurde, und die herrschende Windstille bewirkten, daß dem Fortschreiten des Feuers schnell vorgebeugt werden konnte.

Am 18. lief das englische Linienschiff Malabar in den Hafen von Konstantinopel ein und brachte zwanzig aus Erz gegossene Kanonen, welche Se. Majestät der König von Großbritannien als Geschenk für Se. Hoheit den Sultan bestimmt hat, mit. Diese Kanonen, welche ungemein schön gearbeitet sind, sollen auf der Serailspitze in der Nähe des alten großherrlichen Pallastes aufgestellt werden.

Am 20. kamen auf einem englischen Dampfschiffe der königl. großbritannische Viceadmiral Malcolm und der kaiserl. russische Viceadmiral Ricord in dieser Hauptstadt an. Die russische Fregatte Fürstinn Lowicz, auf welcher letzterer die Reise hierher angetreten hatte, konnte, widriger Winde halber, erst am 23. in den Bospor einlaufen. — Der Admiral Malcolm ist bereits am 24. wieder nach den Dardanellen zurückgekehrt.

Am 24. ist die französische Fregatte Galathée, an deren Bord der Admiral Roussin hier angekommen war, nach dem Meere von Marmora abgesegelt.

Das neueste Blatt der türkischen Zeitung enthält über die letzte Revue in Chunkiar-Iskelessi *) folgenden Artikel: „Da die Zeit des Aufbruches der am Bospor in Chunkiar-Iskelessi stationirten russischen Truppen heranrückt, und Se. Hoheit zu Ehren für den Sonnabend, 29. Juni, ein Manöver in Feuer veranstaltet worden war, begab sich am besagten Tage der Sultan in Begleitung des Kapudan-Pascha und der Offiziere und Secretäre seines Serails Risa Efendi, Ali Bey, Izzet Aga, Muschar Said Bey, Wassaf Efendi, Abdi Bey und Said Efendi, endlich einiger andern Serailbeamten, am Bord seines Dampfschiffes dahin, um das Manöver zu besehen und die kaiserl. russischen Herren Generäle mit seiner hohen Gegenwart zu beehren. — Der Seriasker-Pascha, der Muschir der großherrlichen Garde Ahmed Fewzi Pascha, der Artilleriecommandant Halil Rifaat Pascha, der Kiaja der großherrlichen Schatzkammer Bekir Efendi und der Kiaja Bey Efendi, der Ferik der großherrlichen Garde Ahmed Fethi Pascha, so wie der Brigadegeneral der regulären Truppen Mehmed Pascha hatten sich bereits auf ihren eigenen Schiffen dahin begeben; der Reisefendi hatte sich wegen einer Unpäßlichkeit entschuldigen lassen. — Da der Großherr hierbei die besonderen Rücksichten, die er für seine europäischen Gäste hegt, an den Tag zu legen beabsichtigte und zugleich auch die Gesandten der großen Höfe an diesen Merkmahlen der Auszeichnung Theil nehmen lassen wollte, so geruhte Se. Hoheit am vorhergehenden Tage die HH. Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Frankreich, England und Preußen zu diesem Manöver einladen zu lassen, welcher Einladung gemäß die genannten Repräsentanten sich ebenfalls in Chunkiar-Iskelessi einfanden. — Bei der Ankunft des Großherrn begaben sich die Generäle Graf Orloff und Murawieff, der Admiral Lazareff, der russische Gesandte Hr. von Buteneff, die übrigen Generäle und Offiziere, so wie die Gesandten der großen Höfe an den Landungsplatz, um da-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juli.

selbst Sr. Hoheit zu bewillkommen. Der Sultan geruhte an Jeden einige verbindliche Worte zu richten, bestieg sodann das Pferd, welches für ihn bereit stand, und hielt Heerschau über die auf der schönen Wiese vor der Papierfabrik in Reih und Glied aufgestellten russischen Truppen, welche Sr. Hoheit mit dem wiederholten Hurrahruf begrüßten. — Darauf begab sich der Sultan auf eine, jene Wiese dominirende Anhöhe, wo für ihn ein Zelt zur Besichtigung des Manövers errichtet worden war, und ergötzte sich am Anblicke der in Feuer exercirenden Bataillons und ihrer Evolutionen. Die dazu bestimmten zwei Infanteriebataillons zeichneten sich bei den militärischen Bewegungen, die sie ausführten, durch besondere Präcision und Geschicklichkeit aus, so daß Sr. Hoheit Ihr allerhöchstes Wohlgefallen und Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruhte. Diese Fertigkeit und Gewandtheit wurde auch von allen daselbst befindlichen türkischen Brigadegenerälen, Obersten und Offizieren anerkannt und gelobt. — Während der Sultan im genannten Zelte verweilte, geruhte er die HH. Generäle und Minister durch Beweise seiner Huld zu beehren, richtete an jeden Einzelnen die wohlwollendsten und herablassendsten Worte, und sprach sich über den Wunsch aus, mit ihren resp. Monarchen die freundschaftlichsten Verhältnisse zu unterhalten. Sodann hielt er nach militärischem Gebrauche Musterung über die nach dem Lager zurückkehrenden Truppen, und nachdem er eine Weile sich in einem daselbst befindlichen großherrlichen Lustschlosse aufgehalten hatte, verfügte er sich bis an den Landungsplatz, wohin Graf Orloff und alle übrigen Generäle, Gesandten und Offiziere denselben begleiteten. Die vor Chunkiar-Iskelessi geankerten russischen Schiffe und die französische und englische Fregatte flaggten und begrüßten Sr. Hoheit beim Kommen und Gehen mit Lösung von 21 Kanonenschüssen und dem üblichen Hurrahrufe. — Der Großherr verfügte sich wieder auf sein Dampfschiff und äußerte den Wunsch, im Lustschlosse des Seriasker-Pascha zu Emirghian das Abendmahl einzunehmen, zu welchem er auch die ihn begleitenden Würdenträger und Pfortenminister lud. — Nach geendigter Mahlzeit und verrichtetem Abendgebete begab sich Sr. Hoheit am Bord Ihres Dampfschiffes in Ihr Schloß zu Stawros zurück und die vorgenannten Großen des Reiches verfügten sich ebenfalls in ihre Wohnungen."

Portugal.

Ueber die (gestern schon erwähnten) Nachrichten, welche das Dampfboot African nach England brachte, enthält der Courier vom 1. August folgendes Nähere: „Am 22. Juli befand sich Admiral Napiers Flotte, die an diesem Tage die Bucht von Cascaes verlassen hatte, in dem Gesichtskreise von Lissabon, des Augenblicks harrend, um mit den Landtruppen auf die Stadt einen Angriff zu machen, der in sehr kurzer Zeit Statt finden sollte. Der Marquis von Palmella befand sich mit vielen Truppen am Bord des Admiralschiffes. Setubal ward am 22. in Besitz genommen. Zahlreiche Entlassungen von Generälen und andern Offizieren der Miguelistischen Armee waren officiell angekündigt worden, weil sie sich für Dona Maria erklärt hatten. — Vor Oporto war das Treffen am 25. sehr blutig, doch hauptsächlich für Dom Miguels Armee. Mehrere seiner Offiziere sind geblieben, worunter man Marschall Bourmonts ältesten Sohn nennt; sein zweiter Sohn ward schwer verwundet. Oberst Cotter fand, wie wir mit Bedauern melden, gleichfalls den Tod in diesem Treffen. Der Angriff soll mit Tagesanbruch begonnen und bis Mittag gedauert haben, wo er abgeschlagen wurde; eine Erneuerung des Angriffs aber ward auf den folgenden Tag in Oporto erwartet; so sehr wir den Sieg der Constitutionellen hoffen und wünschen, so gestehen wir doch, daß wir auf diesen letzten Schlag nicht ohne alle Besorgniß blicken." — In einem zweiten Berichte des Couriers heißt es: „Man sagt allgemein, Bourmont habe das Miguelistische Lager verlassen, um Lissabon in Person zu vertheidigen. Das Gerücht von Erneuerung des Kampfes am folgenden Tage wird daher wieder sehr bezweifelt. — Oberst Schwalbach (Andere sagen Villaflor) rückte mit ungefähr 3000 Mann in Setubal ein. Admiral Napier setzte am 22. längs der ganzen Küste Truppen ans Land."

Der Globe theilt die von dem Dampfboote African gebrachten Nachrichten auf folgende Weise mit: „Das Dampfboot kam am 24. vor Oporto an, und ward zurückgehalten, um den Ausgang des Angriffs des Marschalls Bourmont auf die Stadt zu erfahren. Derselbe fand am folgenden Morgen Früh Statt. Der Kampf ward auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit und Tapferkeit bis zum Abend fortgesetzt, wo die Angreifenden unter großem Blutvergießen zurückgeworfen wurden. Es hieß, Marschall Bourmont werde den Angriff den folgenden Tag erneuern. Verschiedene Angaben laufen über den Verlust an Todten und Verwundeten um, da aber das Dampfboot gleich nach dem Ende des Kampfes abfuhr, so konnte auch kein zuverlässiger Bericht darüber vorhanden seyn. Gewiß ist, daß beide Theile sehr viel Leute verloren. Oporto ist gut mit Lebensmitteln versehen. — Admiral Napier war vor dem Tajo angekommen. Die Truppen unter dem Herzoge von Terceira standen noch acht (englische) Meilen von Lissabon; das Land von dort bis nach Lagos hatte sich offen für Dona Maria erklärt. Setubal zog, so wie sich die constitutionellen Truppen nahten, die Fahne Dona Maria's auf. Ein Theil der Miguelistischen Truppen ward auf der Südseite des Tajo gelandet, um sich den Fortschritten der Pedroisten entgegenzustellen. Napier hatte am 21. Juli 400 Mann Truppen am Bord zweier Schooner eingeschifft, welche abgingen, um die Burlings (Berlingasinseln) zu besetzen, als Wasserplatz für die Flotte, und als Strafplatz für diejenigen Leute der Expedition, die sich Vergehen zu Schulden kommen ließen." — In einem zweiten Berichte sagt dasselbe Blatt: „Eine telegraphische Depesche an die portugiesische Regierung in Lissabon kündigte den am 21. er-

folgten Fall von Setubal an, wobei den Constitutionnellen Geld und eine bedeutende Menge Waffen und Munition in die Hände fiel. Die Truppen unter dem Herzoge von Terceira (Villaflor) bestehen aus Guerillas, Lanciers, Schützenbataillons, einem Regimente Infanterie (Franzosen) mit reitender Artillerie. Sie rückten ohne Widerstand in Setubal ein. Die Constitutionnellen sollen mit einer Division von 4000 Mann Infanterie mit 13 Geschützen auch Beja in Besitz genommen haben."

Die Lissaboner Zeitung berichtet über die früheren Vorfälle in Algarbien und Alemtejo Folgendes: „Am 25. Juli sandte der Gouverneur von Abrantes 300 Mann ab, um die Bande des Spaniers Manoel Martines zu vernichten, und am 27. erhielt Sr. Majestät Regierung die Nachricht, daß zu Thomar die Ruhe hergestellt, und daß der Corregidor, der sich entfernt hatte, um die Miliz zu sammeln, seine Gewalt wieder übernommen habe. Die Einwohner des ganzen Landes zeigen die größte Treue gegen den König unsern Souverain. Das Landvolk ergreift allenthalben die Criminalgefangenen, welche Martines freiließ, und zu gleicher Zeit ist von Coimbra aus eine Abtheilung von Kavallerie, Infanterie und Miliz zur Verfolgung aufgebrochen. So verfolgt mußte die Bande über den Tajo zurück, und griff am 27. die Stadt Chamusca an, wo sie ähnliche Ausschweifungen, wie zu Thomar verübte; von da zog sie nach Almeirim, Arviz, Ervedal, Fronteira, Souzel, Cabeço de Vide, Portalegre und einigen andern kleinen Orten, wo sie die öffentlichen Cassen und die Häuser der Privatleute plünderte und rebellische Acte unterzeichnen ließ, wozu sie die Leute, welche ruhig bleiben wollten, durch Gewalt und den Schrecken, den sie einflößte, zwang. Sobald indeß die Abenteurer die Orte verlassen hatten, zerriß das Volk die revolutionnären Documente, und erneuerte seine Anerkennung der gesetzmäßigen Regierung des Königs unsers Souverains. Alles dieses geschah freiwillig unter lauten Freudensbezeigungen und Verwünschungen der Rebellenbande. In allen Richtungen verfolgt, mußte diese am 8. Juli von Portalegre fliehen, wo der Brigadegeneral R. J. Pinheiro eindrang, schlug dann den Weg über Marvao ein, und kam nach Valençia d'Alcantara in Spanien, wo sie entwaffnet wurde. Auf ihrem ganzen Rückzuge wurde sie unaufhörlich von dem Volke und den royalistischen Guerillas verfolgt, welche sich freiwillig in großer Anzahl vereinigten, viele davon tödteten, andere gefangennahmen und den Behörden überlieferten, welche mehrere davon in Portalegre erschießen ließen. Jeden Tag ergriffen die Einwohner einige von denen, die sich versteckt hatten. Ein Theil der treuen und vortrefflichen Armee des Königs unsers Souverains ist in Beja versammelt, und im Begriffe, offensive Maaßregeln gegen die Rebellen zu ergreifen, um die tapfere Bevölkerung Algarbiens von dem schrecklichen Einfall derselben zu befreien."

Die Sun vom 1. August enthält folgenden Correspondenzartikel aus Lissabon vom 22. Juli: „Wir erwarten von Stunde zu Stunde auf dem jenseitigen Ufer des Tajo die weiß und blaue Fahne wehen zu sehen. Wir rechnen für morgen auch auf einen Fahnenwechsel in Almada, dessen erster Beamter (der Juiz da Fora) Befehl erhielt, achttausend Einwohner zu bewaffnen, der aber um weitere Instructionen eingekommen ist. Forcirt Napier die Barre, so ist sein Sieg gewiß. Seine Escadre hat 600 Mann in Cezimbra gelandet. Lissabon ist ruhig. Die Miguelistischen Befehlshaber haben in Portalegre und Beja große Gräuel verübt. Die Mönche und die Nonnen sind aus Palmela geflohen, als die constitutionnellen Truppen nahten. Man spricht von einer Execution, die morgen Früh in Caes do Sodre Statt finden solle. Die englischen Seeleute sind bereit, in diesem Augenblicke ans Land zu steigen. — Um Ihnen eine gedrängte Uebersicht dessen zu geben, was seit dem 16. hier geschah, sende ich Ihnen einen Auszug aus meinem Tagebuch. Am 16. Das Dampfboot Constance brachte von Oporto die Nachricht, daß Dom Miguel in alle Forderungen des Admirals Parker willigte. — Am 17. Die beiden Miguelistischen Corvetten Sibylle (26 Kanonen) und Isabelle Marie (24 Kanonen) sind zurückgekehrt; es sind die einzigen Schiffe, die der Vernichtung der Miguelistischen Escadre entgingen. Ihr ganzes Material ward ans Land geschafft, da man befürchtete, die Mannschaft würde sich desselben bemächtigen, um sich für den rückständigen Sold bezahlt zu machen. Man sagte der Mannschaft, alle welche an den Forts arbeiten wollten, würden künftig alle Monat regelmäßig bezahlt werden; wer dieß nicht wolle, könne gehen. — Am 18. Alle Boote über 18 Tonnen wurden mit Beschlag belegt, um in Kanonierschaluppen umgewandelt zu werden. — Am 20. Unsere Zeitung enthält Bourmonts Beförderung; mehrere der ihn begleitenden Offiziere treten an die Spitze von Regimentern, die bisher von Portugiesen befehligt waren. — Am 21. Napier ward erblickt mit 15 Segeln, darunter einige Transportschiffe. Da sehr viele große Fischerboote seiner Escadre folgen, so ist es wahrscheinlich, daß dieselben an mehreren Küstenpuncten Truppen landen wollen. Der Telegraph von Palmela meldet, daß eine von Algarbien kommende Division der Pedroisten in Agoas da Moura, drei Stunden von Setubal, eingerückt ist. Diese Division besteht aus zwei Schützenbataillons, einem Linienregimente, einer Anzahl Lanciers, einem Bataillon Franzosen, einem Artilleriepark und einem Corps Guerillas. — Am 22. Es heißt, diese Truppen seien gestern Abends in Setubal eingerückt, und Napier habe bei Cezimbra 500 Mann ans Ufer gesetzt. Unterstützt er sie gehörig, so können wir sie morgen Abends bei uns haben. Sie müssen offenbar einen Handstreich versuchen; wir schließen dieß aus der Eile, mit der 1600 Mann über den Tajo nach Cassilha setzten. Diese Stadt wurde vor einigen Tagen

sorgfältig in Augenschein genommen, und für vertheidigungsfähig befunden, gleich der ganzen Linie von der Barre bis zu dieser Stadt, und von da bis Moira. Unter den Inspicienten bemerkte man den spanischen Botschafter, der diesen Operationen die äußerste Aufmerksamkeit zu schenken schien. Der Capitän der spanischen Fregatte begleitete ihn. Das Gerücht geht, die Fahne Dom Miguels wehe auf den Werken des Palmelabergs bei Setubal, zwischen Lissabon und dieser Stadt. Noch immer herrscht die größte Ruhe in Lissabon. Die Constitutionnellen wagen nicht, sich offen zu freuen; nur die Fremden verhüllen ihr Vergnügen über diese Wendung der Dinge nicht mehr. Ist es den Pedroisten wirklich gelungen, sich Setubals zu bemächtigen, so ist kein Zweifel, daß Napier die Tajo-Einfahrt forciren wird. Die Miguelisten haben keine Hoffnung mehr als die Erstürmung Oporto's durch Bourmont; letzterer soll gesagt haben, er zweifle nicht an dem Gelingen, aber man müsse sich auf einen Verlust von 5 bis 6000 Mann gefaßt machen. — So eben geht ein Bericht ein, daß Villaflor wirklich in Setubal einrückte, Troz des Widerstandes, den ihm die von dem Artilleriegeneral Freitas vereinigten Truppen entgegensetzten. Freitas hatte Alles zusammengezogen, was er in Cezimbra, Azeitas und Setubal auftreiben konnte, aber als die Lanciers sich auf sie warfen, stürzte Alles in wilde Flucht. Mehrere Familien von Setubal kommen eben in Lissabon an; man bemerkt unter ihnen selbst den Obersten der Miliz von Setubal."

Auch der Moniteur vom 4. d. M. enthält noch nicht die telegraphische Depesche aus Brest, welche das Journal des Debats vom vorhergehenden Tage mitgetheilt hatte.

Spanien.

Da die Cholera in Portugal immer näher gegen die spanische Gränze vorrückt und bereits in einigen nur wenige Meilen von dieser entfernten portugiesischen Ortschaften Verheerungen anrichtet, so sind durch einen vom Minister des Innern, Grafen von Ofalia, contrasignirten königlichen Befehl alle schon vor längerer Zeit angeordneten Sanitätsmaaßregeln den Gesundheitsbehörden, den Cordons, den Gränzwächtern und den königlichen Freiwilligen zur strengsten Aufrechthaltung aufs Neue anempfohlen worden.

Am 19. Juli hatte der zum Herzog von Bailen ernannte General Castaños die Ehre, sich vor dem König als Grand erster Classe zu bedecken.

Die früher dürren und unwirthbaren Umgebungen von Algesiras sind durch die Sorgfalt des das Lager von San-Roque commandirenden Generallieutenants Canterac in schattige Spaziergänge verwandelt worden. Der König hat dem General seine besondere Zufriedenheit hierüber bezeigen lassen.

Spanisches Amerika.

Seit einiger Zeit war das Gerücht verbreitet, daß in Mexico der Bürgerkrieg aufs Neue ausgebrochen sei, da der ehemalige Vicepräsident, Bustamente, das Haupt der spanisch-aristokratischen Partei, das Schwert wieder erhoben habe gegen Santana. Ein Pariser Blatt sagt nun: „Ein Schreiben aus Mexico vom 10. Juni, das wir vor uns liegen haben, meldet: Wir erfuhren eine neue Revolution. Man schoß am 2. Juni aufeinander in den Straßen; viele Menschen kamen um. Santana ist Gefangener der revolutionnären spanischen Partei, und Gott weiß, wie es dießmal enden wird." — Der Moniteur du Commerce und aus ihm der Pariser Moniteur enthält folgendes Nähere: „Eine aus Veracruz in Brest angekommene Fregatte bringt Briefe aus Mexico vom 5. Juni. Man liest darin: „Die Priester- und die spanische Partei, welche die Hoffnung nicht verloren, Santana wieder zu stürzen und einen spanischen Prinzen auf dem mexicanischen Thron zu setzen, streuten viel Geld aus und gewannen eine große Zahl Soldaten der siegreichen Partei Santana's. Um sich der Person des letzteren leichter bemächtigen zu können, hielten sie für passend, einen Aufruhr in einiger Entfernung von der Hauptstadt zu erregen. Santana setzte sich sogleich in Marsch, um die Revolte niederzuschlagen, an der Spitze der Soldaten, die er zu seiner Verfügung fand, wovon aber eine gute Zahl, den Oberst mitbegriffen, zur Partei der Verschworer gehörte. In einiger Entfernung von Mexico ward der General von den Verschwornen umgeben, und Oberst Ariste erklärte ihm, er sei sein Gefangener. So wie General Arago dieß erfahren hatte, ließ er die Familien aller derer, die man als Theilnehmer des Complottes kannte, verhaften und verkünden, daß er, wenn die Person des Präsidenten die geringste Verletzung erführe, die schrecklichsten Repressalien gebrauchen würde." — Diese Ankündigung scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn wir erfahren durch Briefe aus Veracruz vom 14. Juni, daß Santana aus den Händen der Rebellen befreit wurde."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 31. Juli wurde nach einigen Vorarbeiten die Discussion über das Amendement, daß man den westindischen Pflanzern statt 20 Millionen nur 15 als Entschädigung bewilligen solle, wieder vorgenommen, und dasselbe endlich mit 152 Stimmen gegen 27 verworfen, und die ursprüngliche Clausel angenommen. Ein zweites Amendement von Hrn. Buxton, daß man den Pflanzern zwar die 20 Millionen bewilligen, aber die Hälfte erst dann geben solle, wenn der Zweck, nämlich die Emancipation der Neger, erreicht sei, indem die Pflanzer so große Abneigung gegen die Sache hätte blicken lassen, daß es wohl gerathen sei, sich vorzusehen, fiel gleichfalls mit 93 gegen 194 Stimmen durch. Die übrigen Clauseln gingen nun durch, und die Vorlegung des Berichtes ward auf nächsten Freitag (2. August) festgesetzt. Der Solicitorgeneral verschob seine Bill über die Gefangensetzung wegen Schulden auf die nächste Session, indem durch die Verwerfung der

Bill über die Localgerichtshöfe manche Lücken in der Bill entstünden.

Nachdem der Marquis von Londonderry in der Sitzung des Oberhauses vom 30. Juli (wie bereits gemeldet) seinen Antrag wegen Vorlegung der auf die Blockade der portugiesischen Häfen bezüglichen Papiere gestellt hatte, warf er den Ministern hauptsächlich vor, daß die Ankündigung der Blockade von Seiten der brittischen Regierung viel zu voreilig geschehen sei, daß man noch gar keine Nachricht von einer wirklichen Blockade erhalten haben könne, daß in diesem ganzen Verfahren eine parteiische Berücksichtigung der Interessen Dom Pedro's nicht zu verkennen sei, und daß man hierin wieder den Einfluß der französischen Politik hervortreten sehe. Mit Bezug auf die letzte Seeschlacht bei St. Vincent müsse er bekennen, daß er mit großem Erstaunen erfahren habe, daß man beabsichtige, den Offizier, der dabei dem brittischen Gesetze zum Trotz commandirt habe, zu belohnen. Mit Bedauern habe er gelesen, daß eine zu diesem Zweck Statt gehabte Versammlung von einem erlauchten Herzoge (von Sussex) präsidirt worden sei. Der erlauchte Herzog habe als Soldat ein gefährliches Beispiel gegeben, indem er an die Spitze einer Versammlung getreten sei, die einem brittischen Offizier wegen Uebertretung der Landesgesetze preisen und belohnen wolle. Jeder müsse sich den bestehenden Gesetzen unterwerfen, und es sei immer verdammlich, sich einer eitlen Popularität halber zum Vertheidiger des Uebertreters der Gesetze aufzuwerfen. Graf Grey sagte, er erkenne den Grundsatz vollkommen an, daß eine Blockade, um respectirt zu werden, eine wirkliche seyn müsse; von keiner andern könne man Notiz nehmen. Wie stehe nun aber hier der Fall? Eine in London wohnende Person, die allerdings nicht förmlich accreditirt sei, aber als Agent einer Macht handle, habe dem auswärtigen Amte eine Mittheilung gemacht, worin von der Absicht, die portugiesischen Häfen zu blockiren, Kenntniß gegeben und die Vermuthung ausgesprochen worden, daß die Blockade bereits in Kraft gesetzt sei. Da diese Mittheilung mit der Nachricht über den vom Capitän Napier erfochtenen Seesiege zusammengetroffen sei, und man also habe annehmen konnen, daß er hinlängliche Mittel besitze, die Blockade auszuführen, so sei es die Pflicht der Regierung gewesen, den brittischen Handel zu warnen. Er konne Beispiele anführen, daß die englische Regierung, wenn eine von zwei streitenden Parteien eine gegen die andere eine Blockade erklärt habe, ohne sich um das Recht dazu weiter zu bekümmern, den Handelsstand davon in Kenntniß gesetzt habe. Als die Trennung der südamerikanischen Colonien von Spanien erfolgte, und lange bevor England die Unabhängigkeit Südamerika's anerkannt hatte, wurde die Blockade seiner Häfen durch Spanien, eben so wie im Juli 1827 die griechische Blockade anerkannt. Der Herzog von Wellington räumte zwar ein, daß man immer ohne große Schwierigkeiten effectirte Blockaden anerkannt habe, aber man sei denn doch wenigstens stets von den betreffenden Regierungen davon in Kenntniß gesetzt worden. Dieß sei in dem vorliegenden Falle offenbar nicht geschehen, denn wenn man die Daten vergleiche, so liegt es fast in der Unmöglichkeit, daß der Ritter von Lima zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Seesiege auch die Benachrichtigung von der beabsichtigten Blockade aus Oporto erhalten haben könne. Der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten hätte sich, ehe er die Erklärung nach Lloyds abgehen ließ, billiger Weise erst erkundigen müssen, ob der Ritter von Lima auch einen directen Bericht aus Oporto erhalten habe. Die Anerkennung einer Blockade sei ein sehr ernster Schritt, man räume dadurch Schiffen eine Macht ein, welche nicht ohne vorher eingegangene genaue Erkundigungen bewilligt werden dürfe. Der Graf von Ripon bemerkte, daß der Zweck der Regierung nur gewesen sei, die Thatsache der Blockade den brittischen Kaufleuten zur Warnung mitzutheilen. Wenn man dieß unterlassen hätte und ein einziges Schiff genommen worden wäre, so würde sich der edle Marquis gegenüber auf die gewohnliche schmahende Weise über das Betragen der Minister beklagt haben. Der Herzog von Sussex äußerte, er wundere sich nicht, daß der edle Marquis gegenüber seinen Namen in die portugiesische Angelegenheit gemischt habe, denn man sei es gewohnt, den edlen Marquis alle Dinge auf eine unzeitige Weise zur Sprache bringen zu hören. Der edle Marquis tadle ihn, daß er einer auf Capitän Napier bezüglichen Versammlung beigewohnt habe. Er sei bereit, dem Lande über sein Benehmen Rechenschaft abzulegen, werde sich aber nie von irgend Jemanden etwas vorschreiben lassen. Er habe der Versammlung beigewohnt, weil ein Versuch gemacht worden sei, die für den Capitän Napier an den Tag gelegte Theilnahme zu unterdrücken und weil er für den Privatcharacter jenes Offiziers habe Zeugniß ablegen wollen. Er habe die Versammlung präsidirt, um seine Achtung für einen Offizier von großem Verdienst und großer Geschicklichkeit an den Tag zu legen, der eine Waffenthat verrichtet habe, welche, wie er hoffe, die Frage über die Souverainetät Portugals entscheiden werde. Er würde ganz auf dieselbe Weise handeln, wenn der Fall noch einmal vorkommen sollte; denn wenn er sich bei einer solchen Gelegenheit der öffentlichen Meinung widersetze, so sei er des Platzes nicht werth, den er in diesem Hause inne habe. Der Graf von Eldon sagte, er könne nicht zugeben, daß der erlauchte Herzog oder irgend ein anderer edler Lord berechtigt sei, dem Entschlusse des Souverains, strenge Neutralität zwischen England und Portugal aufrecht zu erhalten, entgegenzuhandeln. Niemand auf Erden konne mehr als er die Tapferkeit des Capitäns Napier ehren und bewundern, aber jener Offizier habe die Entlassung aus den Diensten Sr. Majestät verwirkt und es gezieme daher weder dem erlauchten Herzoge, noch irgend einem andern P...r, einer Versammlung beizuwohnen, welche die [illegible] Sr. Majestät

1

unwirksam zu machen beabsichtige. Der Herzog von Sussex bestritt, daß dieß seine Absicht gewesen sei; er habe der Versammlung nur beigewohnt, um seine Meinung über den Character des Capitäns Napier auszudrücken. Er möchte den edlen Grafen wohl fragen, ob, wenn jener Sieg nicht erfochten worden wäre, sich in diesem Hause nicht Pairs gefunden haben würden, die Offiziere und Soldaten angeworben hätten, um der entgegengesetzten Partei in Portugal beizustehen? Er habe verschiedene Gerüchte in dieser Beziehung gehört und könne den Namen des Dampfschiffes nennen, welches man schon zu diesem Zwecke gemiethet habe, so wie auch den Namen des Offiziers, der es habe befehligen sollen. Nach kurzen Bemerkungen von einigen andern Lords vereinigte man sich dahin, daß die Vorlegung der verlangten Papiere bis zu dem von den Ministern für geeignet gehaltenen Zeitpunct verschoben werden solle.

Lord Ellenborough hat eine Protestation gegen die irische Kirchenreformbill in die Protocolle des Oberhauses einrücken lassen.

Der Baron Verstolk van Soelen, Hr. Dedel, die Fürsten Lieven, Esterhazy und Talleyrand, die Barone Bulow und von Wessenberg arbeiteten am 30. Juli Nachmittags wieder mehrere Stunden mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte. Eben daselbst hatte der türkische Geschäftsträger, Hr. Maurojeni, mit letzterem eine Unterredung.

Dem Dubliner Evening-Mail zufolge, würde Sir R. Peel sich sogleich nach dem Schlusse der dießjährigen Parlamentssession nach dem Continent begeben und zwei Jahre lang daselbst bleiben.

Frankreich.

Im Moniteur vom 4. d. M. heißt es: „Man hat sich seit einiger Zeit über die Frage von der Auflösung der Deputirtenkammer gestritten. Viele Personen haben zu glauben geschienen, daß dieß die Absicht der Regierung sei. Diese Gerüchte sind ungegründet. Die Regierung hat keinen Grund, die gesetzliche Dauer einer Kammer zu verkürzen, welche der Monarchie und der Charte von 1830 einen so loyalen und so wirksamen Beistand geleistet hat.“

Der Moniteur vom 4. d. M. enthält ferner folgenden Artikel: „Nachdem einige Journale dieser Hauptstadt gemeldet haben, daß Se. königliche Hoheit der Infant, Herzog von Lucca, zur protestantischen Religion in Teutschland übergetreten sei, so sind wir von der Gesandtschaft Sr. königl. Hoheit zu Paris ersucht worden, zu erklären, daß diese Nachricht durchaus ungegründet ist.“

Die Quotidienne sagt, die angebliche Protestation der Herzoginn von Berry sei entweder gar nicht authentisch, oder sie sei jedenfalls durch die Hände des Generals Bugeaud gegangen, vielmehr wisse sie, daß Madame bereits jetzt einen Act publicirt haben werde, der dieser erhabenen Fürstinn würdig sei.

Die Oppositionsjournale erwähnen alle das Gerücht daß die polytechnische Schule nach Blois oder einer andern Departementsstadt verlegt werden solle, um den republikanischen Geist der Zöglinge jener Anstalt zu neutralisiren; sie nennen diese Maaßregel einen Act der Barbarei, der jene berühmte Anstalt ganz zerstören würde, da die ausgezeichnetsten Lehrer Paris nicht würden verlassen wollen.

Am 3. August 5Percent Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 6. August: „In Schwyz ist die Reaction bereits von selbst auseinandergefallen. Nach dem Abzuge aus Küßnacht sind die Milizen nach Haus gelaufen. Wegen Besetzung von Schwyz ist die Tagsatzung noch zu keinem Schlusse gekommen. Die Hauptmasse der eidgenössischen Truppen steht bei Luzern und Küßnacht. In Basel scheint man sich dem Einrücken eidgenössischer Truppen nicht widersetzen zu wollen. Die ausgezogene Expedition soll 100 bis 150 Todte verloren haben. Polen bedienten das Geschütz und leiteten die Landschaftlichen.“

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen hat am 30. Juli die Forts Lillo und Liefkenshoek, so wie das Fort Bats und das dort stationirende Geschwader besucht. Die Schiffsmannschaften waren in Parade auf den Verdecken aufgestellt und sämmtliche Schiffe begrüßten den Prinzen, als er sich entfernte, mit 21 Kanonenschüssen. In Vliessingen, wo der Prinz, von dem Baron Fagel begleitet, am 30. ankam, ward Se. königl. Hoheit von dem Viceadmiral Gobius empfangen und besichtigte alle dort befindlichen Marineanstalten und Schiffe. Noch an demselben Tage begab sich der Prinz nach Middelburg, bestieg das Dampfschiff Atlas, machte später mit dem Generallieutenant de Kock einen Spaziergang durch die Stadt und kehrte am folgenden Morgen nach Vliessingen zurück.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgendes Schreiben aus Rotterdam vom 1. d. M.: „Da in auswärtigen, namentlich in belgischen Blättern gemeldet worden ist, daß die seit einem Monate hier herrschende Cholera täglich 80 bis 100 und mehr Opfer hinwegraffe, so kann ich auf das Bestimmteste versichern, daß die ganze Anzahl der im verwichenen Monat Juli an der erwähnten Krankheit Gestorbenen sich auf 862 (also kommen nur 27¾ auf den Tag) beläuft. Uebrigens ist die Krankheit sehr im Abnehmen und wir hoffen, daß sie bald ausgewüthet haben wird.“

Belgien.

Der Belgische Moniteur vom 2. d. M. enthält Folgendes: „Einige Journale haben das Gerücht verbreitet, daß die Bevollmächtigten des Königs nicht auf officielle Weise zu der Conferenz in London zugelassen würden. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die Bevollmächtigten eingeladen worden sind, sich in den Schooß der Conferenz zu begeben, daß sie in derselben in ihrer Eigenschaft als Bevollmächtigte des Königs der Belgier aufgenommen und mit den niederländischen Bevollmächtigten auf gleichem Fuß behandelt worden sind.“

Der Independant vom selbigen Tage sagt: „Nach Briefen aus London, die wir gestern erhielten, können wir wiederholen, daß die Acte, welche bestimmt ist, den Vertrag zwischen Holland und Belgien zu bilden, noch nicht abgefaßt ist. Wir können mit Zuversicht wiederholen, daß die Bestimmungen in Betreff der Schelde und der Schuld noch nicht festgestellt sind.“

Der König hat, um die Geburt des Herzogs von Brabant durch einen Act der Milde zu bezeichnen, 262 verurtheilten Militärs ihre Strafe gänzlich, und 188 Anderen die Hälfte ihrer Strafe nachgelassen.

Am 12. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	85 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM.	54;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1212 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 226

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 14. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
			28 Z. 3 L. 2 P.				
	8 Uhr Morg.	27.500		+ 14.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.484	28 2 11	+ 15.0	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.480	28 2 11	+ 11.0	W.	schwach.	heiter.

Portugal.

Noch immer, auch am 5. August, schweigt der Moniteur über die telegraphische Depesche, welche, dem Journal des Debats zufolge, die Einnahme Lissabons verkündigte, und der Marquis von Loulé, der diese Nachricht überbracht haben sollte, war bis zum 4. Abends nicht in Paris angelangt, was die Pariser Journale dem Umstand zuschrieben, daß er wegen der in Portugal herrschenden Cholera zu Brest eine kurze Quarantaine halten müsse. Das Journal des Debats vom 5. sagt, das Dampfboot (also nicht Linienschiff), welches den Marquis von Loulé nach Brest geführt habe, sei von da sogleich nach England abgesegelt. Ferner versichert gedachtes Journal auf das Bestimmteste (de la manière la plus positive), daß Dom Pedro am 27. Juli Oporto verlassen habe, um sich zu Lande nach Lissabon zu begeben, wo seit dem 25. die constitutionnelle Fahne wehe. — Die andern Pariser Blätter vom 5. sprechen von einer brieflichen Mittheilung aus London vom 2. August 7½ Uhr Abends, folgenden Inhalts: „Vor dem Schluß der Börse war in der City allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Lissaboner Dampfboot in Falmouth angekommen sei mit der Nachricht von der Einnahme Lissabons, die am 24. Juli (die telegraphische Depesche sagte am 25.) Statt gefunden habe. In Folge dessen stiegen die Fonds der portugiesischen Regierung auf 14¼.“

Vom 31. Juli waren aus Falmouth folgende Nachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten eingegangen: „Das königl. Dampfboot African ist hier von Lissabon und Oporto angekommen; den erstern Ort verließ es am 23., den letztern am 25. Juli. Admiral Napier kreuzte mit seinem ganzen Geschwader vor dem Tajo, ohne bis dahin einen Angriff unternommen zu haben. Dom Miguels Streitkräfte in Lissabon hielten sich zum Kampf bereit, doch glaubte man den Eindruck, den Napiers Sieg hervorgebracht hatte, zu stark, um einen bedeutenden Widerstand der Miguelisten besorgen zu müssen, zumal da die besten der disponiblen Truppen nach Alemtejo gesandt worden sind, wo jetzt Sir John Campbell an der Spitze von 6 bis 7000 Mann dem Herzoge von Terceira gegenübersteht. Dieser letztere hatte den General Schwalbach mit 1200 Mann entsendet, um an der Küste eine Position zu nehmen; dieselbe war demzufolge in St. Ubes (Setubal) eingerückt; indeß folgte ihm, den letzten Nachrichten zufolge, der Miguelistische General Molelles mit einer Colonne von 5000 Mann. — Am 25. Morgens 5 Uhr griff die Miguelistische Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls Bourmont mit größter Heftigkeit die Verschanzungen von Oporto an. Der erste Angriff geschah in der Gegend des Landhauses von Vanzeller, in der Absicht, den Weg von Lordello zu eröffnen; gegen 9 Uhr wurden auch die Linien auf der Ostseite der Stadt angegriffen. Angriff und Vertheidigung wurden mit glänzender Tapferkeit ausgeführt. Nach einem Bombardement, das bis 12 Uhr dauerte, wurde das schwere Geschütz der Belagerer abgeführt und nur das Flintenfeuer fortgesetzt, jedoch mußte Bourmont sich am Ende mit großem Verluste (angeblich 1500 Mann) zurückziehen. Ein neuer Angriff wurde bei dem Abgang des Dampfboots für den folgenden Morgen erwartet. Der einzige Vortheil, den die Angreifenden behauptet haben sollen, ist die Besetzung der Höhen von Antas gewesen. Die Constitutionnellen haben nicht geringern Verlust als ihre Gegner erlitten; unter andern brittischen Offizieren soll auch Oberst Cotter, Befehlshaber der irländischen Brigade, geblieben seyn. Unter den gefallenen Miguelisten wird ein Sohn des Marschalls Bourmont genannt.“ (Nach dem Globe wären zwei Söhne des Marschalls geblieben.)

General Saldanha hat in Oporto am 25. Juli Abends in Gegenwart des Kaisers an Hrn. Borges, einen seiner Freunde in London, Folgendes geschrieben: „Werther Freund! Das Dampfschiff geht so eben ab, und ich habe nur Zeit Ihnen zu melden, daß ich den französischen Generälen eine derbe Lection gegeben. Unser Verlust an Offizieren ist groß. Leider wurde Don Fernando (des Generals Adjutant) bei der letzten Kavallerie-Charge an meiner Seite getödtet. Ich schreibe in Anwesenheit des Kaisers, noch bedeckt von dem Schmutz und Staub des Treffens. Ich habe keine Zeit, mehr hinzuzufügen. Leben Sie wohl. Der Ihrige, Saldanha.“

Die Times vom 2. sagt: „Bei der großen Besorgniß, in der man wegen der portugiesischen Angelegenheiten schwebt, wird der Brief, den der General Saldanha an einen seiner Freunde in London geschrieben hat,

gewiß, so kurz er auch ist, sehr zur Beruhigung gereichen. Dieser Brief wird sicherlich wenig Zweifel zurücklassen, daß die Constitutionnellen einen Sieg errungen haben, obgleich die hiesigen Freunde Dom Miguels schon frohlocken und das Gegentheil behaupten, indem sie versichern, die Miguelisten ständen auf dem Punct, einen zweiten Angriff gegen Oporto zu unternehmen, und zwar mit aller Aussicht auf den besten Erfolg. Die nächsten Berichte aus Portugal werden ohne Zweifel dieß und die ganze Sache entscheiden."

Der Globe vom 2. meldet, daß in einem sehr spät am Abend des 25. Juli zu Oporto geschriebnen Briefe der Absender versichere, man glaube allgemein in der Stadt, daß Dom Miguels Armee wenigstens in den ersten Tagen keinen zweiten Angriff unternehmen werde.

Nachstehenden Tagsbefehl erließ Admiral Napier nach der Wegnahme der Miguelistischen Flotte, und vor seiner Abfahrt aus der Bai von Lagos, an die Schiffsbefehlshaber und Offiziere: „Der Viceadmiral und Obercommandant beeilt sich, den Capitänen, Offizieren und der Schiffsmannschaft seine Bewunderung für ihr hochherziges Benehmen während des letzten Gefechts auszudrücken. Die Geschichte des Seekrieges liefert kein Beispiel eines so vollständigen Sieges über einen so überlegenen Feind. Seit wir am 24. Juni Oporto mit der Expeditionsarmee verließen, wurde das Königreich Algarbien, so wie ein großer Theil von Alemtejo von dem Usurpator befreit, und seine Flotte existirt nicht mehr; wir müssen unsere Erfolge kraftvoll und kühn verfolgen, und unsere Sache wird gewonnen seyn. Dann werdet ihr nach Hause zurückkehren, beladen mit rühmlich erworbener Ehre, und ihr werdet euren Freunden mit Stolz sagen, daß ihr der Schlacht vom Cap St. Vincent am 5. Juli beigewohnt habt. Der Obergeneral bedauert den großen Verlust, den die Escadre namentlich an Offizieren erlitt, aber er beweist, daß die Offiziere vorangehen, und wenn sie dieß thun, wird die Mannschaft immer folgen. (Unterz.) Carlos de Ponga, Viceadmiral und Majorgeneral der Marine Ihrer allergetreuesten Majestät."

Großbritannien und Irland.

Nachdem im Anfang der Sitzung des Oberhauses vom 1. August verschiedene Bittschriften theils für, theils gegen die Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden vorgelegt worden waren, trug Lord Berley auf die zweite Lesung der genannten Bill an. Der Erzbischof von Canterbury erhob sich gegen diesen Antrag, und schlug als Amendement vor, daß die Bill heute über sechs Monate zum zweiten Male verlesen werde. Es thue ihm leid, sagte er, daß ein tiefes Pflichtgefühl ihn zwänge, sich der vorliegenden Maaßregel zu widersetzen, und man würde ihm sehr Unrecht thun, wenn man glaubte, daß Feindschaft gegen die Juden oder Intoleranz die Triebfeder seiner Handlungsweise wäre. Er wisse, daß dieß Sittengesetzbuch der Juden aus der reinsten, ja heiligsten Quelle herrühre, so wie, daß es durch keine menschlichen Einmischungen von seiner ursprünglichen Schöne verloren habe; der Grund, auf dem es beruhe, sei dem des Evangeliums gleich. Was die geistigen Fähigkeiten der Juden betreffe, so brauche er bloß anzudeuten, daß, obgleich ihre Propheten unter göttlicher Eingebung geschrieben haben, er doch nimmermehr zu entscheiden wagen wolle, welche von ihren, an Schönheit und Erhabenheit so reichen Schriften, unter dem Beistande des Geistes, und welche bloß nach Anleitung menschlicher Verstandeskräfte geschrieben seien. Er könne nicht blind seyn gegen die erhabene Sittenlehre und den durchdringenden Verstand, welche in den Schriften des Jesus Sirach sich aussprechen, der doch keinen Anspruch mache auf göttliche Eingebung. Wer, der diese Schriften und die des Philo und Josephus gelesen, vermöge zu läugnen, daß sie reich seien an Schönheiten, welche sie den ersten griechischen Geschichtschreibern und Philosophen, den ersten Christen und Sittenlehrern jeder Zeit und jeden Landes gleichstellten? Er brauche bloß noch auf die Schriften und Commentare des Moses Mendelssohn und dessen Schüler in Teutschland hinzudeuten, wenn man Beweise von den geistigen Fähigkeiten des jüdischen Volkes verlange. Er glaube aber, daß das Parlament der schlechteste Ort für sie sei, um ihre Talente und Fähigkeiten darzuthun, selbst wenn sich einer Uebertragung gesetzgeberischer Gewalt auf dieselben kein anderer Grund entgegenstellen ließe. Der Grund, den er hauptsächlich dagegen habe, sei der, daß dieses ein christlicher Staat sei, die Juden aber von den Lehren des Christenthums dissentiren und ihnen feindlich seien. Bei diesem allgemeinen Grundsatze könne ihm denn auch nicht entgegnet werden, daß die Erwählung von zwei oder drei jüdischen Glaubensgenossen in das Parlament von keinem practischen Nachtheile seyn konne. Spreche man erst durch ein Gesetz aus, daß die Mitglieder des Parlaments nicht nur nicht nothwendig Christen zu seyn brauchten, sondern daß sie auch das Christenthum für falsch, und den göttlichen Stifter desselben für einen Betrüger erklären können, so nehme man der ganzen Verfassung den Character einer christlichen. Die Sache würde nicht einmal so auf der Spitze stehen, wenn es sich darum handle, Braminen zum Parlament zuzulassen. Die Braminen ehrten die Gesinnungen der Christen, und hegten keine feindseligen Gesinnungen gegen deren Religion und den Stifter derselben; aber der Jude könne in der christlichen Religion nur die Ursache der Schmach seines Volkes und seiner eigenen Verbannung aus dem Lande seiner Väter und der Propheten erblicken. Er sehe wohl ein, daß man ihn des Aberglaubens und der Bigotterie beschuldigen werde, wenn er es als seine Ueberzeugung ausspreche, daß die Handlungen einer Nation unter dem Auge einer wachenden Vorsehung ständen. Es habe dem göttlichen Willen gefallen, das Christenthum in England zu dessen Heil und Segen einzuführen; wolle man diesem Lande nunmehr aus freiem Willen den Namen eines christlichen nehmen, so würde man die Segnungen verscherzen, die von dem Stifter ihrer Religion verheißen wären. Er wolle keineswegs hart über die Juden urtheilen, er bewundere sie wegen der Standhaftigkeit, mit der sie an ihrem Glauben hangen, er bemitleide sie wegen der Irrthümer und Täuschungen, in denen sie noch befangen seien. Er hoffe,

daß der Schleier über kurz oder lang ihnen von den Augen fallen werde; daß sie sich in die Arme eines gnädigen und barmherzigen Erlösers werfen würde, welche immer geöffnet wären, sie zu empfangen, obgleich sie ihn verachtet und verspottet hätten. Er betrachte sie als Brüder, welche, obgleich Einer Familie angehörend, derselben entfremdet worden wären, aber sich doch endlich wieder um den gemeinschaftlichen Altar sammeln, und in der Liebe zu dem alleinigen Vater vereinigen würden. Er habe nichts dawider einzuwenden, wenn man den Juden gestatte, an jeder Ehre und jedem Vorrechte Theil zu nehmen, welches ihren Gefühlen wohlthun, ihren Zustand verbessern, und ihr Ansehen in der Gesellschaft vermehren könne; aber, obgleich er weder ihrem Charakter noch ihrem Betragen etwas Unwürdiges nachzusagen wisse, so könne er es doch weder für vernünftig noch für zweckmäßig halten, daß man ihnen Sitze in der gesetzgebenden Versammlung eines christlichen Landes einräumen wolle. Dieß sei seine Ansicht, und deßhalb müsse er auf Verwerfung der Bill antragen. — Der Erzbischof von Dublin äußerte sich im entgegengesetzten Sinne. Er begann mit der Bemerkung, daß er über seine eigene Anhänglichkeit an die protestantische Kirche um so weniger etwas sagen zu müssen glaubte, als dergleichen Protestationen mit Recht stets verdächtig erschienen. In der Sache selbst handle es sich hier nur darum, Beschränkungen aufzuheben, welche in abstracto ungerecht wären; es sei also Sache derjenigen, welche solcher Aufhebung sich widersetzten, die Nothwendigkeit des Fortbestehens jener Beschränkungen zu beweisen. Die Einwendungen, die man gegen die Bill mache, seien zweierlei Art — politischer und religiöser. Die Juden, sage man, haben die Augen noch stets auf das Land ihrer Väter gerichtet, und seien daher keiner innigen Anhänglichkeit an den Staat, in welchem sie wohnen, fähig; das setze aber voraus, daß die bürgerliche Unterthanentreue durch den religiösen Glauben bedingt sei, und bis das bewiesen, könne jenes Argument nicht gelten, um so weniger, als die Erfahrung in allen Staaten dagegen spreche. Wenn man ferner sage, das Parlament gebe Gesetze für christlich-kirchliche Anstalten, wobei doch kein Jude würde mitstimmen dürfen, so könne man entgegnen, daß ja doch der Katholik in Sachen der presbyterianischen Kirche mitstimme. Seiner Ansicht nach sollte das Parlament nur bürgerliche Functionen haben, und über geistliche Angelegenheiten auch nur von Geistlichen geurtheilt werden; bei der einmal bestehenden Anomalie aber sehe er lieber einen ehrlichen Juden in kirchlichen Angelegenheiten mitstimmen, als die Anhänger einer feindseligen christlichen Secte. Je näher Secten in ihrer ursprünglichen Lehre einander verwandt seien, desto erbitterter sei auch ihr Haß, desto grimmiger ihr Verfolgungsgeist. Dieser Satz werde auf nur zu traurige Weise durch die Geschichte bestätigt. Er wolle nur fragen, ob sie, als Protestanten, hinsichtlich freier Religionsübung, nicht lieber in einem mohammedanischen Staate leben würden, als z. B. in Spanien, welches das rein-christlichste zu seyn behaupte? Wenn es aber als unrecht dargestellt werden solle, sich eines Volkes anzunehmen, welches der göttliche Zorn, nach ausdrücklicher Weissagung, getroffen, so wolle er fragen, ob es den Menschen, dem schwachen, kurzsichtigen Menschen zustehe, sich als Vollstrecker der göttlichen Strafe aufzuwerfen? Christus habe befohlen, einander zu lieben, niemals aber einander zu verfolgen. Wolle man jenes Argument gelten lassen, würden nicht aus demselben auch die Römer, welche Jerusalem zerstört, und alle späteren scheußlichen Verfolgungen bis in das 16te Jahrhundert gerechtfertigt werden können? Diejenigen, welche einem solchen Argumente beistimmten, hätten nicht den sanften, demüthigen Jesus vor Augen, welcher dem Petrus befahl, das Schwert einzustecken, und der am Kreuze betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;" sondern ein Phantom ihrer eigenen rohen Einbildungskraft, dem Original so unähnlich, wie die Nacht dem Tage. Sollten die Juden die Religion des Staates beschimpfen, so möge man die Frevler bestrafen; würden sie ihrer Seits aber beschimpft, so bestrafe man die Thäter nicht minder. So lange ein Jude den Gesetzen gehorche, habe er ein Recht auf den Schutz derselben, und seiner Ansicht nach auch auf deren Abfassung. Uebrigens sei in einer Hinsicht gegen die vorliegende Bill weniger einzuwenden, als gegen die katholische Emancipationsbill; denn sie verleihe nicht geradezu das Recht auf einen Sitz im Parlament, wie solches mit den katholischen Pairs der Fall gewesen wäre, sondern gestatte den christlichen Wählern nur, einen Juden zu ihrem Repräsentanten zu wählen. — Der Marquis von Westminster gab sein Erstaunen zu erkennen, daß der Erzbischof von Canterbury, nach den großen Lobsprüchen, welche er den Juden ertheilt, es habe über sich gewinnen können, auf Verwerfung der Bill anzutragen. Er (Marquis von Westminster) sei gegen jede Ausschließung, die in der Religion ihren Grund hätte, und wünsche auch eingeführt zu sehen, daß Geistliche zu Mitgliedern des Unterhauses gewählt werden konnten. — Der Bischof von London widersetzte sich der Bill, weil er solches der Verfassung schuldig zu seyn glaube. Er halte es für einen weisen Grundsatz der Constitution, daß den Nichtchristen der Zutritt zu der gesetzgebenden Versammlung verweigert würde. Man könne zwar anführen, und es sei wahr, daß sich im Gesetzbuche nichts finde, wodurch diejenigen, welche sich nicht zum Evangelium bekennen, ausdrücklich von den höchsten Aemtern ausgeschlossen würden; aber wie gehe das zu? Weil man an die Möglichkeit, daß sie zur Ausfüllung derselben vorgeschlagen werden würden, gar nicht gedacht habe. Es sei gesagt worden, daß die Annahme der vorliegenden Bill nicht mit Gefahr verbunden wäre; er glaube dieß auch in der That nicht; aber es würde doch thöricht seyn, die Maaßregel anzunehmen, weil man das Volk dadurch zu dem Glauben veranlasse, daß

dem Parlamente das Christenthum gleichgültig sei. Er habe keine persönliche Abneigung gegen die Juden; im Gegentheil habe er sie, so oft ihm Gelegenheit geworden, sie zu beobachten, als aufgeklärte und rechtschaffene Leute erkannt; und so widersetze er sich nur mit Bedauern, und nur um den Grundsatz der Constitution aufrechtzuhalten, ihren Wünschen. — Lord Clifford forderte den Lordkanzler auf, seine Ansicht darüber auszusprechen, ob die Juden sich in gleicher Lage mit den Katholiken befänden, d. h. ob sie in und zu den Privilegien der brittischen Verfassung geboren wären? Sei dem so, so müsse man sie in den Genuß jener Privilegien setzen. Lord Brougham entgegnete, daß ihm die Frage nicht als eine des abstrakten Rechtes erschiene, sondern dieselbe durch ein bestimmtes und positives Gesetz der Verfassung definirt sei. Er antworte daher auf die ihm vorgelegte Frage — daß Sr. Majestät Unterthanen, welche sich zum jüdischen Glauben bekennten, berechtigt wären, auf alle Privilegien, Rechte und Freiheiten Anspruch zu machen, welche andere Unterthanen genossen, ausgenommen diejenigen, von denen sie durch eine gesetzliche Bestimmung ausgeschlossen würden. Diejenigen, welche sich der Zulassung der Juden zu gleichen Rechten widersetzten, hätten behauptet, daß das Landesgesetz die Juden als beständige Fremdlinge betrachte, als Fremdlinge, die sich in einem Zustande der Feindseligkeit gegen die Verfassung befänden. Diese Ansicht sei indeß durch und durch irrig. Die Gesetze wären in diesem Puncte deutlich und klar; und in jeder auf die Juden bezuglichen Bestimmung würde ausdrücklich erklärt, daß es nicht auf ihre Ausschließung abgesehen sei. Man habe behauptet, daß, wenn man den Juden den Eintritt in das Parlament gestatte, der Grundsatz aufgestellt würde, daß die Gesetzgebung keine christliche mehr sei. Darauf antworte er, daß den Katholiken die beiden Parlamentshäuser geoffnet worden wären, und frage, ob seit der Zeit in der Stellung der anglikanischen Kirche zu den Gesetzen des Landes eine Aenderung eingetreten sei? Die vorgeschlagenen Veränderungen beträfen bloß die bürgerliche Fähigkeit, und hätten mit der Religion des Landes ganz und gar nichts zu schaffen; man wolle nur die letzten Ueberbleibsel einer intoleranten Beschränkung aus dem Gesetzbuche loschen. Er konne bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen, wie wenig Sicherheit jene ausschließenden Gesetze gewährten; er wolle nur anführen, daß der bekannte Hr. Wilkes wegen Gotteslästerung verurtheilt, und doch zum Parlamentsmitgliede erwählt worden sei, und keinen Anstand genommen habe, als rechtgläubiger Christ zu schworen, ein Eid, den auch die Lords Shaftesbury und Bolingbroke geleistet hätten, obgleich die ganze Welt gewußt habe, daß sie eben so wenig an die Lehrsätze der christlichen Religion glaubten, als die Juden, die man, eben aus diesem Grunde, auf ewige Zeiten vom Parlamente ausschließen wolle. Er hoffe, daß die Bill angenommen werden würde, wodurch das Haus zeigen würde, daß es die christliche Religion in dem wahren Sinne ihres milden und barmherzigen Stifters auszuüben wisse. — Der Herzog von Gloucester sprach sich gegen die Bill aus, und behauptete, daß auch in Frankreich den Juden die gesetzgebende Versammlung verschlossen wäre. Diesem widersprach der Herzog von Sussex, und erklärte, für die Bill stimmen zu wollen. Nachdem noch der Herzog von Wellington gegen, und der Lord Melbourne für die Maaßregel gesprochen hatten, schritt man zur Abstimmung, welches folgendes Resultat ergab: Für die zweite Lesung, anwesende 29; durch Vollmacht 25, zusammen 54 Stimmen. Dagegen, anwesende 44, durch Vollmacht 60, zusammen 104 Stimmen. Majorität gegen die zweite Lesung 50 Stimmen. Nach einigen unerheblichen Erorterungen vertagte sich das Haus.

Im Oberhause wurde am 2. August auf den Antrag des Marquis von Lansdowne die ostindische Bill ohne Debatte zum zweiten Male verlesen. Die Debatten darüber sind auf Montag den 5. festgesetzt, wo das Haus in den Ausschuß übergehen wird. Marquis von Clanricade trug auf die zweite Lesung der Theaterbill an, wider welche sich unter Andern der Bischof von London, der Graf von Glengall und Lord Wynford erhoben.

Im Unterhause kündigte Hr. O'Connell zur nächsten Session einen Antrag auf Errichtung einer Legislatur in Neusüdwales an. — Auf den Antrag des Lords Althorp erhielten nach einer Debatte die Amendements der Lords zur irländischen Kirchenbill die zweite Lesung. Dann wurden sie angenommen, aber mit einem neuen, die den jüngern Geistlichen zu verleihenden Pfründen betreffenden Amendements von Lord Althorp, das noch wieder nach dem Oberhause zurück muß. Das Haus verwandelte sich hierauf in den Ausschuß über die Sclavenbill.

Am 31. Juli war Lever im St. Jamespallast, bei welcher Gelegenheit Hr. van de Weyer dem Konig das Notificationsschreiben von der Geburt des belgischen Thronerben überreichte. Hr. Dedel stellte Sr. Majestät dem Konige den Baron Fagel vor. Der kaiserl. österreichische Botschaftsrath Freiherr von Neumann wurde von dem Fürsten Esterhazy dem Könige zur Abschiedsaudienz vorgestellt.

Consols am 2. August 89.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 31. Juli: „Nachdem die türkischen Angelegenheiten beendet sind, und die Rückkehr unserer Truppen und Flotten bereits ihren Anfang genommen hat, wendet sich die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums wieder nach jenen Gegenden, wo die, in Folge der Julirevolution eingetretenen Verhältnisse noch schwer zu lösende Verwicklungen darbieten. — Auffallend ist es, daß Belgien, welches von seiner politischen Gebiet Freiheit, Friede, Ordnung und Wohlstand erwartete, sich noch immer in einem Zustande befindet, wo das Faustrecht als erstes Gesetz zu gelten scheint. — Aufsehen machen die Unruhen in Teutschland, die es

nicht bezweifeln lassen, daß die Unerfaheenheit der Jugend und ihre leicht zu erregendr Begeisterung von Außen her für böswillige Zwecke benutzt werde. Man erkennt in diesen Umtrieben die Macht einer Faction, die zu gleicher Zeit meuchelmoederische Pläne für Neapel und St. Petersburg hegt, und fragt sich, ob die betheiligten Regierungen diesen, jeden Rechtlichdenkenden empoerenden, Zustand länger dulden werden. — Befremdend ist es, in dem halbofficiellen Journal des Debats vor Kurzem einen eben so bittern, als leidenschaftlichen Tadel über die Maaßregeln der sardinischen Regierung ausgesprochen zu finden, da es doch notorisch bekannt ist und durch den Moniteur belegt werden könnte, daß man das System der von den französischen Blättern andern Regierungen auf das Dringendste anempfohlenen Milde, weder in Algier noch in der Vendee anzuwenden für gut und zweckdienlich fand. — Da die großmüthige und uneigennützigr Politik unserer Regieeung in den türkischen Angelegenheiten dir vielen sinnlosen Declamationen beendet hat, in welchen sich der Unmuth gewisser Leute Luft zu machen suchte, so wenden sich dieselben mit neuem Eifer der polnischen Sache zu. Hochst erbaulich fand man dir in dieser Hinsicht unlängst geschehene Motion des Hrn. C. Fergusson. Derselbe gründete seine Aegumentation auf dir Wiener Congreßacte, in welcher dieß und jenes zu Gunsten Polens stipulirt worden ware, was seit der Einnahme von Warschau durch die russischr Regierung hochst vertragswidrig verletzt worden sei. Der unerwarteten Vorliebe des Hrn. C. Fergusson und Consorten fur die Bestimmungen des Wiener Vertrages würde man aber nur dann konnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sich dieselbe auch damals offenbart hätte, als die polnischen Revolutionsmänner das Haus Romanow der polnischen Krone für verlustig erklärten, und ihre Nationalunabhängigkeit proclamirten — da diese Erkläeungen mit dem besagten Vertragr viel weniger im Einklangr waren, als es die Maaßregeln sind, welche Rußland in Erfüllung zu setzen für gut fand, nachdem es sich das Konigreich Polen mit dem Schwerte wieder unterworfen hatte. — In mehreren ausländischen Blättern ist unlängst von einer nahe bevorstehenden Reise unsers Monarchen ins Ausland die Rede gewesen, der man, wie natürlich, die wichtigsten politischen Motive zum Grunde legte; wir glauben versichern zu können, daß ein ähnliches Ereigniß nicht Statt finden und der Kaiser seine Staaten nicht verlassen werde. — Am letztverwichenen Sonntag gab der Kaiser den Eleven der verschiedenen Militäeunterrichtsanstalten ein großes Fest in Peterhof, dem die gesammte kaiserl. Familie, der Prinz Albrecht von Preußen, der östereeichische Botschafter Graf Fiquelmont und ein zahlreiches Publicum aus allen Ständen beiwohnte. Die Tafel bestand aus 2500 Gedecken. Der Großfürst Theonfolger und der Großfüest Konstantin nahmen an diesem Mahle Theil, während die kaiserl. Familie mit gewohnter Freundlichkeit ihre jungen Gäste zu heiteeem Genusse aufmunterte. Nach beendigter Tafel führte der Kaiser seiner Gemahlinn die auf Kosten Sr. Majestät erzogenen polnischen Waisen vor, und erschien zuletzt, an der einen Hand den Sohn des Grafen Hauke, der bei dem Ausbruch der polnischen Revolution von den Empörern ermordet wurde, und an der andern Hand den jungen Sowinski, dessen Vater in der großen Schanze vor Wola als Feind Rußlands den Tod gefunden."

Frankreich.

Dem Moniteur zufolge ist der Herzog von Orleans am 3. d. M. nach dem Lager von Compiegne abgereist. (Andere Blätter fügen bei, der Kronprinz werde von dort die Lager von Rocroy, Watignies und St. Omer besuchen und drei Monate mit dem Manövriren der Truppen und dem Besichtigen der festen Plätze des nördlichen Frankreichs zubringen.)

Am 5. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 85. 3 Percents 77 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Basel vom 4. August: „Der gestrige Tag war fur unsere Stadt ein Tag des Schreckens und der Trauer, wie seit Jahrhunderten keiner. Am Vorabend einer Conferenz, die eben in Zurich zur endlichen Losung unserer Zerwürfnisse eroffnet werden sollte, brach aufs Neue und weit fürchterlicher als je der Bürgerkrieg unter uns aus, und hatte nach wenigen Stunden schon die bedauerlichsten Folgen. Von jener Vermittlungsconferenz versprachen sich zwar die Meisten nicht viel; die Gemäßigten indeß glaubten, daß dießmal eine friedliche Beilegung gelingen konnte. Da man die Einfuhrung einer neuen Bundesverfassung aufgegeben, und zur vorigen von 1815 mit 22 Cantonen zurückkehren zu wollen schien, so hofften sie bald wieder eine ordentliche Tagsatzung vereinigt zu sehen; sie hofften, daß auch die Concordatscantone einmal aufrichtig an der Wiedervereinigung der Cantone Schwyz und Basel arbeiten würden, und daß sich dann wohl Bedingungen ausfinden lassen konnten, die bei dem dringenden Bedürfnisse nach Frieden der großen Mehrheit beider Theile annehmbar seyn würden. Je mehr indessen die Häupter der getrennten Theile selbst an die Moglichkeit einer solchen Vermittlung glauben konnten, desto dringender stellte sich ihnen die Nothwendigkeit dar, noch vor jener Zusammenkunft irgend eine Katastrophe herbeizuführen, die jede Wiedervereinigung erschweren, wo nicht unmöglich machen würde. Und sie konnten um so mehr wagen, da der Vorort und die Concordatsstände neue Thätigkeit zeigten, um sich gegen jede Reaction zu schützen, und demnach auch jene neuen Halbstände jedenfalls auf ihre Unterstutzung rechneten. — Bekanntlich ist in Schwyz bereits der Landfriede gebrochen worden; noch ist, so viel man weiß, kein Blut geflossen; wahrscheinlich sind aber zur jetzigen Stunde schon mehrere tausend Mann Züricher und Luzerner einmarschirt, und der Bürgerkrieg vielleicht auch dort entbrannt. Traurigere Ereignisse sind aber bereits aus unserem unglücklichen Cantone zu melden. Letzten Sonntag ward in Sissach eine zahlreiche Patriotenversammlung gehalten, und Tags darauf kam der Landtag in Liestal zusammen. Es wurde von diesem zwar beschlossen, an der Vermittlungsconferenz Theil zu nehmen und Abgeordnete erwählt; doch unumwunden sprach man sich aus, es sei an der Zeit, sich selbst Recht zu verschaffen. Was damit gemeint war, konnte nicht zweifelhaft seyn. Totaltrennung war von Anfang an das Hauptziel der Revolutionsmänner. Diese sollte also jetzt noch mit Gewalt zu Stande kommen. Man mußte allerdings auf einen Ausfall aus der Stadt gefaßt seyn, da unser großer Rath neuerdings noch die uns angehorenden Gemeinden zu beschutzen beschlossen hatte; allein eine solche wurde wohl eher gewünscht als gefürchtet, da die frühern Expeditionen genugsam gezeigt, wie leicht das Terrain zum Verderben der Angreifenden benutzt werden kann, und da man sich jetzt nicht nur ungleich besser gerüstet sah, sondern noch die in der Nachbarschaft befindlichen Polen herbeiziehen konnte. Im schlimmsten Falle war übrigens auf die Hülfe des Vororts zu rechnen, und in jedem Falle ein Angriff Basels ein Anlaß, von Neuem gegen die Stadt aufzureizen. Leider rechnete Liestal nur zu richtig, und ging Basel nur zu unbedachtsam in die Falle. Donnerstags wurde zuerst

Diepflingen von den Liestalern angegriffen, und da dieser Angriff die Stadt noch nicht entschied, etwas vorzunehmen, wurde Tags darauf das Reigoldswylerthal angegriffen. Dringend baten die dortigen Offiziere um Unterstützung. Unthätig zu bleiben schien jetzt gegen Ehre und Pflicht. Wie aber Hülfe bringen? Manche verkannten nicht das überaus Gefährliche eines directen Ausmarsches gegen Liestal; Manche riethen zu einer bloßen Demonstration, bis die Thäler wirklich im Kampfe seyn würden, oder zur bloßen Besetzung der nächsten Dörfer als Repressalie. Zuletzt wichen jedoch alle Bedenklichkeiten der Ansicht, man müsse, es koste was es wolle, den Angegriffenen zu Hülfe ziehen. Gestern in der Frühe rückten demnach die ganze Garnison (an 350 Mann), ein Theil des Bürgercontingents, ungefähr von gleicher Stärke, und ein drittes Corps, an 600 Mann stark, als Reserve, nebst 10 Kanonen, aus. Das letzte blieb unsern der Birs stehen, die beiden andern marschirten über Muttenz und Pratteln gegen Liestal. Bis zum zweiten Dorfe fand sich wenig oder kein Widerstand, hier aber wurde, nachdem die weiße Fahne schon ausgesteckt worden, aus allen Häusern geschossen, weßhalb mehrere von den Soldaten in Brand gesteckt wurden; darauf erfolgte nicht ohne Verlust die Einnahme der Hüttenschanze. Jetzt zeigte sich aber die gefahrvolle Stellung, in die man gerathen war. Zahlreich erschienen nun die Feinde und in Positionen, wo sie kaum zu erreichen waren; an ihrer Spitze erkannte man eine Menge Polen. Von allen Seiten war man den Kugeln der in den Gebüschen versteckten Scharfschützen ausgesetzt. Noch drang unserer Schaar vorwärts, als aber ihr Anführer, Oberst Burckhardt, selbst schwer verwundet vom Pferde stürzte, blieb keine Wahl, der Rückzug mußte angetreten werden. Ich versuche nicht das grausenhafte Schauspiel zu beschreiben, das sich nun ergab. Ich darf nur erinnern, daß der Weg durch die Hard, einen über eine halbe Stunde langen Wald, führte, der überall mit Schützen besetzt war, und daß unsere Schaar bis dicht vor die Birs von dem nacheilenden Feinde verfolgt wurde. Es ist kaum glaublich, was unsere Leute in wenigen Stunden ausgestanden, und welchen Muth sie anfangs bewiesen. Zuletzt artete aber der Rückzug doch in regellose Flucht aus, viele entgingen dem Feinde nur, indem sie dem Rheine zueilten und sich in die Fluth warfen. Dennoch fielen nur wenige, außer einigen Wundärzten, in die Hände des Feindes, und nicht eine Kanone, wiewohl mehrere der letztern fast alle Mannschaft verloren. Gegen drei Uhr kam der größte Theil der unglücklichen Schaar wieder in unsere Mauern zurück. Unser Verlust ist groß; an Todten und Verwundeten beträgt er wohl an 160 Mann, also nahe an ein Viertheil der Mannschaft, die ins Feuer gekommen, denn die Reserve blieb so viel als unthätig. An Todten zählen wir fast so viel als an Verwundeten, und der Verlust des Bürgercorps kommt beinahe dem der Garnison gleich. Die Todten sind noch alle in den Händen des Feindes und seinen Mißhandlungen preisgegeben. Was läßt sich von Leuten erwarten, die, wie man versichert, sogar Fuhrleute, die in ihre Hände fielen, nebst den Pferden, auf die grausamste Weise niedermetzelten! Die ganze Stadt ist in die tiefste Trauer versetzt. Ein besonders schreckliches Loos traf die Gattinn des Buchhändlers Wieland, die zugleich ihren Gatten, einen sehr achtbaren Mann und Vater von 6 unerzogenen Kindern, als Major, und ihren Bruder, den Kavallerieobersten Landerer, verlor. Alles beweint den unglückseligen Zug. An Vorwürfen aller Art über Anwendung und Ausführung fehlt es nicht. Vor Allem ist aber wohl die Unternehmung an sich, und die Hauptursache derselben, die Verblendung, zu beklagen, in der leider ein großer Theil der Bürgerschaft stets befangen war. Man täuschte sich über die wahre Lage der Dinge, indem man fortdauernd nur zu leicht glaubte, was man gerne hörte. Die schmerzlichste Enttäuschung ist aber wohl die, daß dasselbe Reygoldswylerthal, das so oft Treue gelobte, reichlich mit Munition versehen wurde, und auf dessen Zuruf und zu dessen Rettung wir uns nun in die Gefahr begaben, im entscheidenden Momente durchaus keine Entschlossenheit zeigte. Was aus unsern Offizieren in jenen Gemeinden geworden, wissen wir zur Stunde noch nicht. Mit Schaudern denken wir an die Gewaltthaten, die an Anhängern der Stadt verübt werden mögen. In Reinach wurde der Präsident erschossen und das Landhaus eines Baselers geplündert. Mit Wehmuth denken wir an die Folgen, die dieses Ereigniß wahrscheinlich für uns noch, und für das ganze Vaterland haben wird."

Belgien.

Der Minister des Innern hat dem Senat angezeigt, daß die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen am 8. August Statt finden werde. Plätze werden für den Senat offen bleiben und Soldaten disponibel seyn, um den Senat zu escortiren.

Die Cholera ist von Neuem in den Bezirken von St. Nicolas und Termonde und vorzüglich zu St. Nicolas, Hamme, Moerseke und Zele, wo sie schon Opfer gefordert hat, ausgebrochen; zu Lokeren hatten einige zweifelhafte Fälle Statt; doch kann die Krankheit bis jetzt als minder verheerend wie im vorigen Jahre betrachtet werden. In den nämlichen Bezirken, so wie zu Gent und in mehreren Gemeinden des Bezirkes Gent, hatten sich seit einiger Zeit Fälle der Cholerine gezeigt. (Auch zu Brüssel sollen, nach dem Lynx, schon Cholerafälle vorgekommen seyn.)

Böhmen.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind, über Czihana, Theusing, Buchau und Saatz, im erwünschtesten Wohlseyn in Theresienstadt eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser, welche Sich daselbst bei der Besichtigung der Festungswerke etwas erkältet hatten, so daß die auf den 9. d. M. bestimmte Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem König von Preußen in Lobositz nicht Statt finden konnte, waren, nach den letzten Berichten, am 10. bereits wieder hergestellt.

Wien, den 13. August.

Se. k. k. Majestät haben mit an den obersten Kanzler herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 2. August d. J. dem Vicekanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Johann Limbeck Ritter von Lilienau, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit die geheime Rathswürde taxfrei, und dem Hofrathe der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Franz Nadherny, den österreichischen Adelsstand mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 13. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$94\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133\frac{1}{2}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$pCt. in CM.	$54\frac{1}{4}$;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1218 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 227

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 15. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.409	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 14.5	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.387	28 1 9	+ 19.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.300	28 0 8	+ 13.5	SO.	—	—

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 3. d. M. bringen die Bestätigung, daß der Herzog von Terceira (Villaflor) nach einem Gefechte bei Almada auf dem linken Tajoufer, wobei die Miguelistischen Truppen unter Commando des Generals Telles Jordao geschlagen, und dieser Anführer selbst getödtet wurde, am 24. Juli in Lissabon eingerückt ist, welches der Herzog von Cadaval in der Nacht vorher verlassen, und sich mit 4000 Mann gegen Norden zurückgezogen hatte. Am folgenden Tage, den 25., lief Napier mit der Escadre, an deren Bord sich der Herzog von Palmella befand, in den Tajo ein. Die Forts an diesem Strome hatten bereits die Flagge Dona Maria's aufgezogen. — Gleich nach dem Abzuge des Herzogs von Cadaval wurden die Thore der Gefängnisse geöffnet, und die in selben politischer Gründe halber gefangen Gehaltenen freygelassen, bei welchem Anlasse mehrere Excesse verübt worden seyn sollen. — Der Herzog von Terceira hat nachstehende Proclamation an die Einwohner von Lissabon erlassen: „Bewohner von Lissabon! Die Abtheilung der Befreiungsarmee, deren Commando mir Se. kaiserl. Majestät, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, in der alleinigen Absicht, euch zu befreien, anvertraut hat, hat die Provinzen südlich vom Tajo durchzogen, und ist am Ufer dieses Flusses angelangt, um die Fahne der Königinn und der Freiheit vor euch zu entfalten. Allein diese Fahne, unter deren Schatten die treuen Vertheidiger des Thrones und der Charte inmitten der Verfolgungen des Exils und im Kampfe Schutz gefunden haben, ist nie das Sinnbild des Krieges und der Rache, sondern des Friedens, der Eintracht, und der Versöhnung der gesammten portugiesischen Familie, so wie der Milde und Verzeihung für die Getäuschten und Unglücklichen gewesen. Deßhalb, Bewohner von Lissabon, erwarte und fordere ich von euch Ordnung, Achtung für die Rechte eines Jeden, Ruhe und Frieden der Hauptstadt. Ich habe bereits Maaßregeln ergriffen und werde noch weitere Maaßregeln treffen, damit ihr, durch Wiederherstellung der nämlichen Corps, welche einst die Stütze der Königinn und der Charte waren, regelmäßig bewaffnet werdet; in diesen Corps, und in andern, die ich sogleich organisiren werde, werdet ihr Gelegenheit finden, die Nation zu restauriren und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Herzog von Terceira. Hauptquartier Lissabon, den 24. Juli."

Der Herzog von Palmella hat vom Bord des Admiralschiffes im Tajo unterm 24. Juli über die Besitznahme Lissabons nachstehenden Bericht an den Minister des Innern Dom Pedro's, Hrn. Candido Jose Xavier, in Oporto erlassen: „Ew. Excellenz! Es ist mir das Glück zu Theil geworden, Ew. Excellenz die rühmliche Nachricht von dem Einzuge der Truppen der Königinn in Lissabon zu geben, der diesen Morgen Statt fand, nach einem Gefechte, in welchem der Herzog von Terceira die von Telles Jordao befehligten feindlichen Truppen auf dem linken Ufer des Tajo völlig schlug. Um eine Nachricht von so großer Wichtigkeit nicht einen Augenblick vorzuenthalten, sendet der Admiral jetzt ein Dampfboot ab, und ich habe bloß Zeit diese wenigen Zeilen zu schreiben, mit dem Zusatze, daß die Escadre in diesem Augenblicke unter Begrüßung von dem Fort S. Julian über die Barre geht, und daß die ruhmvolle Fahne der Königinn jetzt auf dem Schlosse von S. Georg weht. Die Ueberreste der Rebellentruppen, welche sich noch vereinigen konnten, sind über das Campo Grande, wie ich glaube in der Richtung von Cabeça de Montachique, abmarschirt. Ich versichere Ew. Excellenz, daß ich Alles aufbieten werde, um das hohe Zutrauen zu rechtfertigen, welches Se. Majestät in mich gesetzt hat, und behalte mir nur vor, zu bitten, daß dieser erlauchte Herr bald ankomme, um mich der Last eines Auftrages zu entheben, der meine Kräfte so sehr übersteigt. (Unterz.) Der Herzog von Palmella."

Die Times enthält Folgendes über den letzten Angriff auf Oporto vom 26. Juli: „Die ruhmvolle Nachricht, welche diesen Morgen aus der Hauptstadt hierher gelangte, verdunkelt so sehr alle kleinern Vorfälle, daß der gestrige Angriff auf Oporto kaum eine augenblickliche Aufmerksamkeit erregen würde, wäre es nicht der letzte, der während des jetzigen Krieges zu berichten seyn wird. Kurz nach 5 Uhr gestern Morgens begann ein heftiges Feuer von allen Batterien auf beiden Seiten des Flusses gegen Lordello und die Quinta da Vanzeller, und deutete die Absicht des Feindes an, noch einmal den Schauplatz seiner frühern Niederlagen zu besuchen, und den letzten Wurf in einem Angriffe zu wagen. Zwischen 6 und 7 Uhr rückte ein starkes Corps aus seinen Linien, eröffnete ein furchtbares Musketenfeuer gegen die genannte Position, und bemühte sich, die Batterie innerhalb der Quinta wegzunehmen, und sich von dem Dorfe Lordello Meister zu machen, um die Verbindung zwischen der Stadt und der See abzuschneiden. Dieser Angriff, der sich links bis Pastelleiro ausdehnte, ward kräftig unterstützt, und einmal gelang es dem Feinde, Trotz alles Widerstandes, einen Theil der Chaussee von der Stadt nach S. João da Foz zu besetzen, von wo er nur durch einen Bayonetangriff der braven Bursche unter Oberst Dodgin und Oberstlieutenant Shaw vertrieben wurde, die auch später ihn auf eine beträchtliche Entfernung zurückwerfen halfen, als das Feuer eine kurze Zeit lang fast völlig aufgehört hatte. Um halb 9 Uhr Abends wurde der Angriff mit Wuth erneuert, die Angreifenden drangen bis an unsere Batterien, und besetzten eine Zeit lang den bedeckten Weg, der die Verbindung zwischen Pastelleiro und

einer neuen Redoute rechts bildete, welch letztere sie umringten, am Ende aber war ihr Erfolg nicht größer als früher, da sie kurz darauf abermals gezwungen wurden, sich in ihre Linien zurückzuziehen und das Feld mit Todten bedeckt verließen. Bei dieser Gelegenheit wurde die feindliche Kavallerie ins Gefecht gebracht, zu keinem andern errathbaren Zwecke, als um die Infanterie zu ermuthigen; die erstere ward indeß zusammengehauen, da nämlich eine Abtheilung derselben die letzterwähnte Redoute wirklich angriff, und als ich die Stelle Nachmittags besuchte, lagen eilf Pferdeleichen vor derselben, wovon zwei nur etliche Schritte vom Graben. Da die Versuche gegen diesen Theil der Linien nicht gelangen, entschloß sich der Feind, sein Glück in der Richtung von Bom Fim zu versuchen, zwischen welcher Batterie und dem Flusse Douro sie sich in großer Anzahl zeigten, und schnell unsere Vorposten zurücktrieben. Eine Abtheilung, bestehend aus dem 5ten und 12ten Jägerregimente, mit einem Detaschement Franzosen und einigen Laneiers, ward gegen sie gesendet, griff ihren Vortrab an, und warf ihn zurück. Bei diesem Gefechte ward Don Fernando de Noronha, Neffe des Generals Saldanha, unglücklicher Weise getödtet, und General Bento da Franca nebst drei andern Offizieren verwundet. Auf dem linken Flügel fiel Oberst Cotter, indem eine Kanonenkugel ihm einen Theil des Kopfes wegriß. Sein Schwiegersohn, Capitän Cotter, ward doppelt verwundet, und noch während des Gefechtes amputirt. Drei andere englische Offiziere, viele portugiesische und sechs teutsche wurden gleichfalls verwundet oder getödtet, und nach der bereits ins Spital gebrachten Anzahl sollte ich glauben, daß dieser Festtag den Belagerten allein 500 Kampfunfähige kostete, den Belagerern mehr als das Doppelte. Der Geist der Einwohner zeigte sich auf eine glänzende Weise während dieses Tages; Viele haben als Freiwillige ihr Leben im Gefechte verloren oder ehrenvolle Wunden heimgebracht. Vier Weiber trugen einen Verwundeten an mir vorüber, und ich schämte mich beinahe vor mir selbst, als ich ein Mädchen von zwanzig Jahren einer Gefährtinn zurufen hörte: wir wollen die Verwundeten hereintragen, damit die Männer die Linien vertheidigen können. An der Quinta da Vanzeller trugen Weiber im heftigsten Feuer den Truppen Munition zu. Der Brigadegeneral Duvergier, den der Kaiser an seinem Bette besuchte, starb am 23. an seiner Wunde, und ward am folgenden Tage auf dem Kirchhofe von Cedofeita begraben. — Der Angriff geschah nicht unmittelbar unter Commando des Marschalls **Bourmont**; aber nach seinem Rathe und den von ihm gegebenen Weisungen. Der Kaiser wird sich unverzüglich an Bord des Dampfschiffes Echo, von seinen Ministern begleitet, nach **Lissabon** einschiffen und **Saldanha** das Commando über die Truppen in **Oporto** überlassen. Sein Abschied von den Einwohnern dieser Stadt wird eben an den Straßenecken angeschlagen, und soll höchst pathetisch lauten."

Späteren Nachrichten aus **Oporto** vom 27. Juli zufolge, hatte sich Dom Pedro wirklich in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli am Bord eines Dampfbootes nach **Lissabon** eingeschifft. Bis zum 27. hatte Marschall **Bourmont** keinen neuen Angriff gegen **Oporto** unternommen, und da man Truppen nach dem südlichen Ufer des Douro übersetzen sah, glaubte man, daß die Belagerung der Stadt nächstens werde aufgehoben werden.

Großbritannien und Irland.

In der am 27. Juli gehaltenen Versammlung, in welcher der Herzog von Sussex den Vorsitz führte, und welche zum Zweck hatte, dem Admiral **Napier** einen Beweis der Hochachtung zu geben, wurde beschlossen, eine Committee niederzusetzen, welche über die besten Mittel dazu berathen solle, und eine Subscription zu dem Ende zu eröffnen. Der Herzog von Sussex machte den Anfang, und unterzeichnete 10 Pfund.

In **Dublin** hat sich am 29. Juli ein schrecklicher Vorfall ereignet. Hr. Nathanael Seeyd, einer der angesehensten und geachtetsten Weinhändler dieser Stadt, wurde in der Westmorelandstraße nahe bei der irländischen Bank von einem Manne Namens Mason ohne weiters durch den Kopf geschossen, so daß er auf der Stelle todt blieb. Der Thäter ward sogleich ergriffen und auf das Polizeiamt gebracht, wo er bis zur Untersuchung in Haft bleibt.

Consols am 3. August 88⅞.

Frankreich.

In **Marseille** fanden an den drei Julitagen einige Unordnungen Statt. Die Republikaner (unter welche sich viele Carlisten mit rothen Cravatten, dem republikanischen Abzeichen, gemischt haben sollen) pflanzten vor der Hauptwache einen Freiheitsbaum mit republikanischen Insignien, unter Absingung der Carmagnole ꝛc. Die Behörden ließen den Baum wegnehmen, und lösten zwei Nationalgarde-Compagnien auf, wie es scheint, weil sich unter den Emeutiers auch Nationalgarden in Uniform gezeigt hatten. Auch wurden der Nationalgarde-Artillerie ihre Kanonen weggenommen. Am folgenden Morgen bei der Revue, so wie Abends, erneuerten sich die Emeuten; abermals ward ein Baum errichtet, und abermals von der bewaffneten Macht ausgerissen. Oft mußten die unruhigen Haufen mit gefälltem Bayonnete oder durch Kavallerie-Chargen auseinander gesprengt werden, ohne daß jedoch ein größeres Unglück dabei vorgefallen zu seyn scheint. Viele wurden verhaftet. Der neueste **Moniteur** sagt: „Die heute in Paris aus Marseille erhaltenen Depeschen melden, daß Ruhe in dieser Stadt herrscht. Die Nationalgarde, mit Ausnahme zweier durch Beschluß des Präfecten suspendirter Compagnien, passirten am 30. Juli die Revue. Die Wirkung derselben war trefflich; sie vollendete die Entmuthigung der Unruhestifter." Die andern Pariser Journale versichern, gerade bei dieser Revue sei der Ruf der Unzufriedenheit mit den getroffenen Anordnungen am lautesten geworden; zwei Oberste der Nationalgarde, die kürzlich erst das Ehrenlegionskreuz erhalten, hätten ihre Entlassung eingeschickt, eine große Deputation der Offiziere habe um Zurücknahme der getroffenen Maaßregeln gebeten ꝛc.

Die St. Simonisten **Enfantin** und **Chevalier**, welche vor sechs Monaten wegen Sittenverderbniß zu einjähriger Einsperrung verurtheilt worden waren, sind, nebst drei Individuen, gegen welche wegen Theilnahme an den Juniunruhen dreijähriges Gefängniß erkannt war, durch eine königliche Begnadigungsordonnanz in Freiheit gesetzt worden.

Am 5. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. — Am 6. August 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 76 Fr. 65.

Königreich Sardinien.

Die **Gazzetta di Genova** schreibt aus **Genua** vom 16. Juli: „Mit einem wahren Gefühl von Mitleiden haben wir in den Pariser Zeitungen die poetische Beschreibung des **Schreckens** und des **Despotismus** gelesen, welche in unserer Stadt herrschen. Obgleich die Unverschämtheit des Pariser Liberalismus seit drei Jahren in dieser Beziehung in Italien sprüchwörtlich geworden ist, so hätten wir doch nie geglaubt, was wir heute sehen. Es herrscht kein Schrecken in Genua, die Hinrichtung einiger Agenten der französischen Propaganda brachte jene schmerzliche Sensation hervor, welche stets der Tod eines vom Gesetze verurtheilten Menschen veranlaßt.

aber Trotz dem Mitleiden mit den Opfern dieser herzlosen Menschen, welche von dem Schooße des Vergnügens aus Verheerung und Mord in Europa aussäen, sieht doch jeder ein, daß die Regierung eine Verschwörung nicht ungestraft lassen konnte, welche unter ihren Mitteln auch Gift und Brandstiftung zählte, und deren Erfolg das Land der doppelten Geißel der Revolution, dem Bürgerkriege und dem Einfalle fremder Truppen, preisgegeben hätte. Die Schuldigen haben sich selbst das Urtheil gesprachen; sie haben ihr Verbrechen eingestanden, und ihre Reue hat in den Augen unserer Bevolkerung diejenigen noch verabscheuungswürdiger gemacht, welchr mit Geld diese ehrlose Propaganda unterstutzen, ohne die unser Vaterland so ruhig und glücklich wäre. Eine Andeutung genügt, um zu beurtheilen, ob die sardinische Regierung in der That unruhig, argwöhnisch und despotisch ist, wie die Pariser Blätter behaupten. Die sogenannte Prozession della Casaccia, deren Ursprung auf dir Zeiten der genuesischen Republik zurückgeht, zog vor einiger Zeit die ganze umliegende Bevolkerung dahin. Das Volk verlangte, daß die Ceremonie dieses Jahr Statt finde. Die Regierung nahm keinen Anstand, es zu bewilligen, und doch mußte diese Prozession alle Einwohner dieser großen Stadt in Bewegung setzen und bis Mitternacht auf der Straße halten. In dem angeblich freien Frankreich, in Marseille, in Montpellier, in einer Menge anderer Städte kann man keine Prozessionen mit dem Allerheiligsten vornehmen; einige Ruhestörer, unterstützt von einer Bande Ausländer, dem Auswurfe aller Nationen, schreckt die Magistrate und dictirt ganzen Bevölkerungen Gesetze. Heißt das frei seyn? Gott bewahre uns vor dieser Freiheit!"

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Zu Züricher Blättern liest man nachstehende Zuschrift der Schwyzer Conferenz: „An Bürgermeister und Staatsrath des h. Standes. Zürich als eidgenössischen Vororts. Tit. Die zu Schwyz versammelten eidgenössischen Gesandtschaften der Ständr Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Basel und Neuenburg haben von den außerordentlichen militärischen Vorkehrungen Kenntniß erhalten, welche bei Anlaß der Besetzung von Küßnacht durch Schwyzer Truppen von einem Theile der in Zürich versammelten Stände beschlossen worden sind. Die Regierung von Schwyz, welche allerdings dem hohen Vororte im Drange der Umstände nicht schnell genug die Beweggründe jenes Schrittes mittheilt, hat denselben, gestützt auf die Rechte und Pflichten, die ihr als souverainem Stande zukamen, aber allein, ohne unsern Rath noch unser Wissen (zufälliger Weise waren alle Mitglieder bis an zwei abwesend), unternommen. Die auf den 5. August nach dem Antrage des hohen Standes Graubündten nach Zürich einberufene Conferenz würde uns Gelegenheit dargeboten haben, die Gesinnungen der Schwyzer Conferenz über jene ganze Unternehmung der hiesigen Regierung auszusprechen, sie erfahren aber aus einer durch diese Regierung ihnen mitgetheilten Zuschrift des Regierungsrathes von Zürich vom 2. d. M., daß Zürich eben wegen der Küßnachterereignissr jene Zusammenkunft auf unbestimmte Zeit verschoben, mithin eine Versammlung, zu deren Beschickung die meisten Ständr einverstanden waren, von sich aus eingestellt habe. Die unterzogenen Gesandtschaften bezeichneten daher gestern drei Mitglieder aus ihrer Mitte, welche sich nach Zürich begeben, dem hohen Vororte die Stellung und Ansicht der hiesigen Conferenz hinsichtlich der Vorfälle von Küßnacht vortragen und hinwieder von demselben Aufschlüsse über die in Zürich beschlossenen Maaßregeln verlangen sollten. Diese Abgeordneten waren eben im Begriffe abzureisen, als die Regierung des hiesigen Standes die Anzeige an die Conferenz machte, sie habe den Befehl gegeben, ihre Truppen von Küßnacht zurückzuziehen, und zu entlassen. Mit dieser letzten Verfügung ist nun zwar der Zweck der in Zürich beschlossenen militärischen Vorkehrungen weggefallen, nichts desto weniger erachten sich dir hier versammelten Gesandtschaften verpflichtet, ihre feierliche Verwahrung dagegen einzulegen, daß man im Begriffe stand, Waffengewalt anzuwenden, um die, mit Hintansetzung eines Mitstandes und mit Verletzung des Bundes seiner Zeit gefaßten Beschlusse zu behaupten; sie ihrer Seits werden in diesem Bunde auch fernerhin, wie bisher, die einzige Richtschnur ihres Verhaltens sehen. Genehmigrn Sie, hochgeachtete Herren, getreue, liebe Eidgenossen, die abermalige Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung. Schwyz, den 4. August." (Folgen dir Unterschriften.)

Die Baseler Zeitung von 4. August enthält über den unglückliche Ausfall am 3. einen Bericht, der mit den von uns bereits gelieferten Nachrichten im Wesentlichen durchaus übereinstimmt. Die Zahl der von der Stadt ausgezogenen Mannschaft gibt sie auf 13 bis 1400 an, die Zahl der Geschütze auf 10. Die Landwehr mit 4 Kanonen habe Oberstlieutenant Weitnauer commandiet, die übrige Halftr der Mannschaft Oberst Vischer. Der Bericht schließt mit den Worten: „Der Rückzug führte durch den Hartwald, wo einige heimliche Streifpatrouillen mittlerweile Bäume gefällt und über die Straße gelegt hatten, und aus Verstecken auf dir Rückziehenden feuerten oder Einzelne überfielen. Der Feind verfolgte die Unserigen bis an die Birs, sandte den daselbst aufgestellten Reserven Kugeln herüber und zog sich dann ebenfalls zurück. Unser nicht bedeutender Verlust konnte nicht genau ausgemittelt werden. Der Chef der Artillerie Major Wieland verlor zuerst sein Pferd, und erhielt nachher selbst einen tödtlichen Schuß. Sein Schwager, Oberstlieutenant Landerer, wollte ihn aus dem Getümmel retten und soll dabei umgekommen seyn. Hauptmann Wettstein und Lieutenant Hindenlang werden vermißt und sind wahrscheinlich geblieben. Unter den Verwunderen zählt man Hauptmann Ranus und viele andere Offiziere. Auch unsere Gegner haben viel verloren, unter Andern mehrere Polen, welche aus den Canton Bern berufen wurden, und den Widerstand grleitet haben sollen, nebst andern Fremden. — Das Gelterkinderthal ist entwaffnet worden, ohne weitern Unfug. Von Reigoldswyl fehlen bis zur Stunde die nähern genauen Berichte. In Reinach wurde von einem heimziehenden Trupp der Präsident erschossen und allerlei Unheil verübt."

Die Allgemrine Zeitung meldet aus Basel vom 5. August: „An meinem gestrigen Berichte wüßte ich nach Allem, was ich seitdem vernommen, nichts Wesentliches zu ändern. Wir groß das Unglück ist, das uns traf, so müssen wir doch dabei zweierlei fur ein besonderes Glück anrrkennen. Zuerst, daß durch die Verwundung des Commandanten der Ruckzug nicht später erst beschlossen wurde, denn unter den vorhandenen Umständen hätte das Vordringen unsers kleinen Corps bis Liestal fast unfehlbar dessen gänzliche Vernichtung herbeigefuhrt; zweitens, daß der Feind in seiner Siegestrunkenheit es nicht versuchte, sofort in die Stadt zu dringen. Denn bei der allgemeinen Bestürzung und den schlrchten Vertheidigungsanstalten mochte dieß nichts sehr Schweres gewesen seyn. Zwei Abgeordnete der Tagsatzung sind eben hier gewesen und sofort nach Liestal gegangen, um beiden Theilen Waffenruhe zu gebieten. — Diesen Morgen ward der große Rath versammelt, bald aber wieder vertagt, da die Regierung die von ihr verlangte Rechenschaft über die letzten Vorgänge noch nicht

geben zu können erklärte. Unstreitig kann die Regierung sich auf den ausdrücklichen Beschluß des großen Rathes, so wie auf das oft und laut genug von einem Theile der Bürgerschaft ausgedrückte Verlangen nach einer solchen Expedition berufen; unstreitig steht das Unternehmen, das nur in Folge wiederholter Angriffe und des wiederholten Begehrens der getreuen Gemeinden beschlossen wurde, und dem sogar eine Aufforderung an die Liestaler Regierung, ihre Feindseligkeiten einzustellen, voranging, als ein durchaus rechtmäßiges da; ob es aber aus dem Standpuncte der Klugheit je zu rechtfertigen seyn mag, ist freilich eine andere Frage. Im Kriegsrathe selbst soll nur die Mehrheit Einer Stimme dafür entschieden haben. Da man zwei Tage mit der Ausführung zögerte, hätte man nicht den großen Rath nochmals zusammenberufen können? Dann hatte sich die Lage in den letzten Tagen unverkennbar gar sehr geändert, und das Unternehmen mußte ungleich schwieriger und gefahrvoller als früher erscheinen. Zudem durfte man fragen: was wäre auch im glücklichen Falle erreicht worden? und gestattete nicht die eben sich eröffnende Conferenz eher als je, abzuwarten? Daß die Liestaler Alles thaten, um den Bürgerkrieg zu provociren, liegt am Tage. Seit mehreren Tagen war ihre Mannschaft in Bereitschaft, seit mehreren Tagen die Concordatsstände unterrichtet, mehrere hundert Polen waren herbeigezogen worden. Lag in eben jener Herausforderung aber nicht ein Grund mehr, in unserer sichern Stellung zu bleiben, und bei einem Vertheidigungssysteme, bei dem wir durch die vollkommene Eintracht der Bürger und Einwohner doppelt stark sind? Noch ist indessen unsere Sache nicht verloren. Der Muth kehrt zurück, und künftig werden wir hoffentlich klüger und vorsichtiger seyn, auch wohl unsere Lage und die Zeit richtiger ins Auge fassen, tapfer und einmüthig uns aber wie bisher vertheidigen gegen die rohe Gewalt und ungerechte Zumuthungen. — Die obern Thaler unterwarfen sich noch am 3. Abends den Liestalern. Im Gelterkinderthal blieb man unthätig. Im Reigoldswyler trat die Mannschaft unter die Waffen, wagte aber nicht das Thal zu verlassen. Unsere Offiziere, so wie die Geistlichen mit ihren Familien und mehrere Beamte, flüchteten sich noch denselben Abend in die benachbarten Cantone."

In einem Schreiben aus Zürich vom 7. d. M. (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Gestern hat die Tagsatzung mit den Stimmen aller Gesandtschaften (Zug und Tessin ausgenommen, welche sich das Protocoll offen behielten) auch das Land Schwyz militärisch besetzen zu lassen beschlossen. Eine Proclamation der Tagsatzung soll dem Volke des Cantons Schwyz erklären, daß diese Maaßregel einzig in der Absicht getroffen werde, Ruhe und Frieden in der gesammten Eidgenossenschaft herzustellen, und ferneres Unglück von dem Vaterlande abzuwenden; sie soll die Zusicherung ertheilen, daß die Freiheit des Schwyzer Volkes und dessen Religion durchaus geehrt und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. Von der Conferenz zu Schwyz war ein vom 4. d. M. datirtes Schreiben an den Vorort eingekommen, worin dieselbe die Waffenerhebung der Regierung von Schwyz als ohne Rath und Wissen der Conferenz geschehen erklärte, zugleich aber gegen die in Zürich beschlossenen militärischen Vorkehrungen Verwahrung einlegte (siehe oben). Daß die Regierung von Schwyz alle aufgestellten Truppen entlassen habe, bestätigt sich. Die nach dem Canton Basel bestimmten Truppen befehligt der Oberst Guerry von Waadt; sie bestehen aus 11 Bataillons Infanterie, 4 Compagnien Kavallerie, einigen Compagnien Scharfschützen und 8 bis 10 Batterien. Brigadechefs sind die Obersten Zimmerli von Aargau und Witmar von Solothurn. Heutige Blätter enthalten die Nachricht von einem abermaligen Ausfall der Baseler, welcher am 5. Abends erfolgt sei und bei welchem der Oberstlieutenant Preiswerk das Leben eingebüßt habe. Nach Privatnachrichten aus Basel sind indessen an jenem Abend bloß einige Schüsse gewechselt worden, und von Preiswerk selbst ist ein eigenhändiger Brief eingekommen. Von Liestal aus werden, wie es scheint, absichtlich solche falsche Gerüchte verbreitet, um das Volk in Aufregung zu erhalten. Eine ähnliche Tendenz hat das in unserm Canton verbreitete Gerücht, daß in der Nacht vom 2. in der Stadt Zürich ein Aufstand hätte ausbrechen sollen, der den Umsturz der bestehenden Ordnung beabsichtigt habe. Jeder, der die Stimmung der hiesigen Bürgerschaft kennt, muß dieses Gerücht abgeschmackt finden. Dennoch messen ihm Viele, selbst der Verständigeren, auf der Landschaft Glauben bei; so sehr ist das Mißtrauen wieder gestiegen. Viele Personen nähren absichtlich dieses Mißtrauen. So ist auch von hier aus ein Druckblatt in den Canton Schaffhausen geworfen worden, worin die beiden Gesandten dieses Standes als geheime Anhänger der Sarner Partei verdächtigt werden. Auf dieses hin ist der große Rath von Schaffhausen außerordentlich zusammenberufen worden, und man vermuthet, beide Gesandte werden abgerufen werden. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die herrschende Partei sich die gegenwärtige Krisis, die Aufregung des Volkes und das materielle und moralische Uebergewicht, das ihr die zusammengezogene militärische Macht verleiht, zu Nutzen machen wolle, um eine Bundesverfassung nach ihrem Sinne durchzusetzen. Doch dürfte dieß noch manchen Schwierigkeiten unterliegen."

Wien, den 14. August.

Am 14. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 1/[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 85 1/[illegible];
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195 1/[illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 1/[illegible];
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/[illegible] Br. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1218 in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 9te, 10te, 11te und 12te Lieferung erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. Der Gehalt und das Interesse dieser Blätter steigern sich mit jeder neuen Lieferung.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß frl. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 228

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 16. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
			Z. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.245	28 3 0	+ 14.5	OSO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.120	27 10 5	+ 20.0	SO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.160	27 10 11	+ 13.5	SO.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die Times vom 3. d. M. erzählt die neuesten Begebenheiten in Portugal folgendermaaßen: „Aus Lissabon sind Depeschen vom 25. Juli hier eingegangen, welche die wichtige Thatsache melden, daß die Autorität der Königinn Dona Maria II. in jener Hauptstadt begründet ist. Sie wurde daselbst am Morgen des 24. v. M. von den Portugiesen selbst, ohne den Beistand oder die Einmischung eines einzigen fremden Soldaten, proclamirt. Am 23. Juli war der Herzog von Terceira, auf seinem weitern Vorrücken von Setubal aus, auf die von Lissabon unter den Befehlen des bekannten Telles Jordao, der im Gefecht geblieben seyn soll, gegen ihn ausgesandten Streitkräfte getroffen und hatte sie gänzlich zersprengt. Auf diese Nachricht beschlossen in Lissabon der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Dom Miguels, sich aus der Hauptstadt zurückzuziehen, was sie auch im Laufe der darauf folgenden Nacht thaten, indem sie mit etwa 4000 Mann Truppen ihre Zuflucht nach dem Norden nahmen. Als am Morgen des 24. die Bevölkerung der Stadt sah, daß die Besatzung entflohen war, steckten sie die Fahne der Dona Maria auf und proclamirten Ihre Majestät mit der gehörigen Förmlichkeit und, allem Anscheine nach, mit der größten Begeisterung. Ihr erster Schritt war nun, daß sie die Gefängnisse öffneten und die zahlreichen Gefangenen befreiten. Um dieselbe Zeit zeigten sich Villaflors Fahnen auf den gegenüberliegenden Höhen und Nachmittags setzte er unter Freudenschüssen und Begrüßungen über den Tajo und erließ im Namen der Königinn eine Proclamation *). — Am 25., als die Depeschen nach London abgefertigt wurden, war Lissabon wieder vollkommen ruhig, und wenn man die Aufregung, von der eine solche Krisis natürlicher Weise begleitet seyn mußte, in Betracht zog, so mußte man sagen, daß nur wenig Excesse begangen wurden. Napiers Flotte, mit dem Herzog von Palmella an Bord, lief in den Tajo ein. — Da die Nachricht von diesen Ereignissen am 26. in Oporto eintraf, schiffte sich Dom Pedro in der darauf folgenden Nacht von dem Castell da Foz an Bord eines Dampfschiffes nach Lissabon ein, in dem er den Oberbefehl über die Civil- und Militärangelegenheiten in den Händen des Grafen Saldanha zurückließ. Bis zum 27. Juli hatte Marschall Bourmont seinen Angriff auf diese Stadt noch nicht erneuert, und da man bemerkte, daß Truppen auf das südliche Ufer des Douro übergesetzt wurden, so glaubte man ihn im Begriffe, die Belagerung aufzuheben."

Außer Obigem gibt die Times noch folgende Details aus Privatberichten: „Telles Jordao, der sich dem Herzog von Terceira im Süden von Lissabon entgegenstellte, hatte 6000 Mann unter seinem Commando. Er wurde auf dem Quai am Tajo getödtet. Villaflor hatte nur 1500 Mann Linientruppen unter seinen Befehlen. In Lissabon wurden, nachdem die Miguelistische Regierung sich von dort entfernt hatte, 5000 meist wegen politischer Vergehen verhaftete Gefangene von dem Volke in Freiheit gesetzt. Ein Theil der Einwohnerschaft ergriff selbst die Waffen und bildete sich zu einer Nationalgarde, ehe noch ein einziger Soldat von Villaflors Armee vom südlichen Ufer des Tajo herübergekommen oder ein einziges von Napiers Schiffen innerhalb der Barre erblickt worden war. Am 24. Morgens ließen viele Einwohner von Lissabon dem Herzog von Terceira eine Zustimmungserklärung (Act of Acclamation) zugehen. Die Flagge der Königinn, und später auch die englische, wurden auf der Citadelle (dem Fort St. George) aufgepflanzt; letztere ward von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und der Admiral Parker erwiederte diese Ehrenbezeigung, indem er auch von Seiten der brittischen Kriegsschiffe die portugiesische Flagge mit einer Salve begrüßen ließ. Der Herzog von Terceira rückte am 24. in Lissabon ein und übernahm das Commando über die Stadt und alle Forts. Von den dem Douro zueilenden Miguelistischen Streitkräften kamen viele Deserteure nach der Stadt zurück."

Der englische Courier vom 3. d. M. will bestimmte Nachricht haben, daß Marschall Bourmont seine Stelle als Miguelistischer Oberbefehlshaber bereits wieder niedergelegt und sich auf das südliche Douroufer begeben habe.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 2. d. M. trug der Marquis von Clanricarde auf die zweite Lesung der Bill wegen der dramatischen Vorstellungen an. Es sei, sagte er, eine Maaßregel von großem öffentlichen Interesse, indem der Wohlstand vieler tausend Personen, die sich jetzt durch Talent und Fleiß einen anständigen Lebensunterhalt erwürben, davon abhinge. Bevor er sich auf die einzelnen Bestimmungen der Bill einlasse und zeige, daß, in Folge des mangelhaften Zustandes des Gesetzes, die Mitglieder der sogenannten kleinern Theater, den Gesetzen zum Trotz, den Beifall des Publicums zu gewinnen genöthigt wären, wünsche er dem Einwand eines edlen Lords (Glengall) gegenüber zu begegnen, daß nämlich die Bill die Prärogative der Krone beeinträchtige. Wenn die Maaßregel wirklich eine solche Tendenz hätte, so würde er nicht als Vertheidiger derselben auftreten; aber weit davon entfernt, würde man sich bei Durchsicht der einzelnen Bestimmungen überzeugen, daß die Leitung und Beaufsichtigung der Theater in der Folge weit mehr als bisher von dem Lordkammerherrn abhängen solle. Durch die Acte Georgs II. habe innerhalb 20 Meilen von London ohne Erlaubniß des Lordkammerherrn

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

kein Theater eröffnet werden dürfen; durch diese Bestimmung habe man das Privilegium der beiden großen Theater beschützen wollen. Die Folge davon sei gewesen, daß auf der Surreyseite der Themse und selbst in der City von London keine theatralischen Vorstellungen Statt finden konnten, so daß die Einwohner jener volkreichen Stadtviertel einer anständigen Unterhaltung und eines bildenden Zeitvertreibs gänzlich beraubt waren. Die natürliche Folge sei gewesen, daß dem Gesetze zum Trotz Theater errichtet wueden, welche den Bedürfnissen des Volkes abzuhelfen suchten. So lange jene unerlaubten Vorstellungen gemein, niedrig und unsittlich gewesen, hätten die Heeren Patentirten der großen Theater sich niemals darum bekümmert; von dem Augenblick aber, wo sie vernünftig und anständig geworden, hätten die Monopolisten die Strenge des Gesetzes in Anspruch genommen. Das Unterhaus habe, in Folge der ihm überreichten Bittschriften, einen Ausschuß zur Prüfung des Gegenstandes niedergesetzt, und auf den Bericht dieses Ausschusses sei die vorliegende Bill gegründet worden, welche als Grundsatz aufstelle, daß die dramatischen Vorstellungen dem Talent und dem Fleiß zur freien Concurrenz geöffnet werden und dabei eine strenge Aufsicht zur Verhütung jedes Mißbrauchs eingeführt werden solle. In diesem Augenblick habe der Lordkammerherr gar keine Controlle über die Theater; durch die Bill würde er in den Stand gesetzt werden, die Theaterbesucher vor jeder Verletzung ihres Schicklichkeitsgefühls zu bewahren und ihnen eine vernünftige und streng sittliche Unterhaltung zu sichern. Der Redner suchte nun darzuthun, daß die Bill weder den Character des Drama gefährden, noch den beiden großen Theatern Schaden thun würde. Es sei unläugbar, fügte er hinzu, daß jene Institute bedeutende Emolumente von Personen bezögen, welche sie eingeständlich aus lasterhaften Zwecken besuchten. Keine solche Unsittlichkeit — die übrigens nur England eigenthümlich wäre, da die Theater des Continents nichts davon wüßten — würde in den Theatern, auf welche sich die Bill bezöge, mehr gestattet werden. Schon dieß würde eine große Verbesserung der öffentlichen Sitten seyn, und ein ehrlicher Handwerker würde sich nicht mehr zu fürchten brauchen, seiner Frau und seinen Kindern eine vernünftige theatralische Unterhaltung zu gewähren. Der Redner wies hierauf nach, daß die beiden großen Theater eigentlich gar kein Monopol besäßen, indem in den ihnen ursprünglich ertheilten Patenten ausdrücklich gesagt sei, daß die Dauer derselben von dem Belieben des Königs abhängen solle. Uebrigens hätten die Patente sie nicht vor großen Verlusten geschützt. Der Zustand des Coventgarden-Theaters sei bekannt, und man werde sich erinnern, daß es als ein höchst merkwürdiger Umstand betrachtet wurde, daß Capitän Polhill seine Pacht bezahlt, und dabei nur 10,000 Pf. St. in einem Jahre verloren habe. (Gelächter.) Die kleineren Theater konnten daher jenen Anstalten in pecuniärer Hinsicht keinen Schaden thun. Auch konnten sie nicht etwa den Character der Vorstellungen auf den großen Theatern noch tiefer herunterbringen; denn es sei weltbekannte Thatsache, daß seit vielen Jahren keines der beiden Theater ein würdiges Drama zur Aufführung gebracht habe, während sie mit ihren Löwen, ihren centischen Opern und ihren französischen Tänzerinnen die Casse zu füllen suchten. — Der Bischof von London erklärte sich gegen die Bill. Obgleich er ein Freund vernünftiger Ergötzlichkeiten sei, und ohne untersuchen zu wollen, ob theatralische Vorstellungen dahin gerechnet werden konnten, so müsse er doch dagegen protestiren, daß man in der Einleitung der Bill erkläre: theatralische Vorstellungen dienten im Allgemeinen zur Verbesserung des Publicums. Er sei überzeugt, daß die Bill keine solche Wirkung hervorbringen würde, und obgleich es sehr zweckmäßig seyn dürfte, die bestehenden Theater strenger zu beaufsichtigen, so halte er es doch für ganz unpassend, die Zahl der Theater zu vermehren. Er zweifle sehr, ob es möglich sei, daß ein Hauptstadttheater eine andere als eine unmoralische Tendenz haben könne. Auch der Einwand, daß durch die vorliegende Bill die Prärogative der Krone beeinträchtigt würde, scheine ihm gewichtig; durchaus unzulässig aber sei die Clausel, wodurch der Lordkammerherr gezwungen werden solle, jede nachgesuchte Erlaubniß zur Errichtung eines Theaters zu ertheilen, wenn sich nicht 150 über 10 Pf. St. besteuerte Einwohner des Districtes dagegen erklärt. Als Prälat der Hauptstadt habe man ihm oft vorgeworfen, daß er auf seinem Platze im Parlamente die Stimme nicht gegen die Laster erhoben habe, zu denen in den beiden großen Theatern aufgemuntert wurde, — als ob er verantwortlich dafür wäre, oder dieselben verhindern könne. Er thue sein Bestes, um dem Unfug zu steuern; aber die Theater berücksichtigten seine Vorstellungen nicht. — Nach einigen Worten des Lords Wynford, der dem Hause rieth, die Bill in den Ausschuß gelangen zu lassen, um alle Interessen reiflich zu erwägen, wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: für die zweite Lesung 15, dagegen 19 Stimmen; Majorität gegen die zweite Lesung 4 Stimmen. Die Bill wurde demnach verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 2. erhielt die Bill wegen des Freibriefs der Bank ohne Abstimmung die zweite Lesung und sollte am 6. in den Ausschuß kommen.

Consols am 5. August 89⅛.

Polen.

Der Warschauer Correspondent vom 6. August meldet: „Es ist bekannt, daß in den Monaten März und April einige Abenteurer bewaffnet in das Königreich Polen eindrangen. Ausländische Zeitungen gaben dieser Erscheinung eine ganz falsche Bedeutung und Größe. Sie waren irregeführt worden durch Privatcorrespondenten, welche Furcht oder Hoffnung zu Dichtern gemacht hatte. Auch schien das Zusammentreffen des fast gleichzeitigen Ausmarsches der Polen aus Frankreich und des Frankfurter Tumults mit den Erscheinen jeder Banden auf dem polnischen Boden einen inneren geheimen Zusammenhang zu haben. Dieses alles gab die Veranlassung, um die Thatsachen aufs Seltsamste zu übertreiben und mit den absurdesten Lügen zu vermehren. Die Blätter der gemäßigten Partei mußten endlich selbst das Unwahre in den ihnen zugeschickten Schilderungen fühlen. Und so entstand der Wunsch, den wahren Verlauf jener Erscheinung kennen zu lernen. Nachdem daher das Geklatsch der Neuigkeitsfabrikanten lästig geworden ist, so ist es nun an der Zeit, den einfachen Bericht der Thatsachen zu liefern. — Von Anfangs März bis Anfangs Mai haben sechs bewaffnete Banden die Gränzen des Königreichs Polen überschritten. Sie drangen sowohl von Gallizien als aus dem Großherzogthum Posen in das Königreich ein, in der Absicht einen Aufstand zu erregen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 24 Mann, die übrigen zählten nur 14, 12 und 8 Köpfe. Sie wurden von Dziewicki, Zaliwski, Lubinski, Sulmirski, Arthur, Zawisza und einem gewissen Bialkowski angeführt. Bei der ersten Nachricht von dem Eindringen dieser Banden wurden Kosaken, von einiger Infanterie unterstützt, nach verschiedenen Seiten ausgeschickt, wo sich die Insurgenten zeigten. Die Wälder wurden durchstreift, und bald

gelang es, den größten Theil jener Banden zu ergreifen. Denn 35 von ihnen wurden gefangengenommen, unter denen man Dziewicki, Szpeck, Zawisza, Gezold und Winicki nennen kann, welche ihr Urtheil theils schon empfangen haben, theils noch erwarten. Da diese Banden einen wahren Räuberkrieg führten, indem sie von den einsam an Wäldern wohnenden Gutsbesitzern und Bauern Unterstützungen aller Art zu erzwingen suchten, so war es kein Wunder, daß die beunruhigten Bauern in den Gegenden, wo sich kein Militär befand, aus eigenem Antriebe die Wälder durchstreiften und jene Ruhestörer zu fangen suchten. Es wurden auch mehrere Insurgenten von ihnen gefangengenommen und hierher abgeliefert. Der Ueberrest jener Banden wurde zerstreut, und hat sich eiligst ins Ausland zu flüchten gesucht. Seitdem ist auch kein neuer Versuch gewagt worden, da sich zu entschieden gezeigt hatte, daß in Polen für eine revolutionäre Bewegung kein Anklang mehr gefunden werde. — Betrachtet man aber ein durch einen furchtbaren Aufruhr völlig erschöpftes Land, durch einen Aufruhr, in welchem nur die schlechtesten, gewissenlosesten und wilden Subjecte ihre Rechnung fanden; bedenkt man dabei die allgemeine Entwaffnung und die militärische Besetzung aller Wojewodschaften, so wie die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, die nach einer so großen und so zerstörenden Erschütterung eben so allgemein wie natürlich ist; und erinnert man sich endlich an die geographische und politische Lage von Polen, so ist man gedrungen, die revolutionnären Versuche so kleiner, mittelloser und armseliger Banden als die alleinige Folge des abenteuerlichsten, zwecklosesten und jedem Vernünftigen widerlichsten Fanatismus, welcher sich außerhalb der Sphäre einer politischen Berechnung bewegt, anzusehen."

Frankreich.

Der Handelsminister hat bei dem Bildhauer Cortot eine kolossale Statue der Freiheit bestellt, die auf die Kuppel des Pantheons gestellt werden und bei der nächsten Jahresfeier der Julitage den Mittelpunct der Festlichkeiten, wie in diesem Jahre die Vendomesäule, bilden soll.

Mehrere Pariser Blätter erhalten ein Schreiben des Dr. Antommarchi an den König, worin er denselben auffordert, die Asche Napoleons von England zu reclamiren, und sich selbst erbietet, dieselbe von St. Helena zu holen.

Am 6. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 65. — Am 7. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 55.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung schreibt unterm 6. August: „Gestern Abends näherten sich mehrere Trupps feindlicher Schützen der Stadt und schossen auf Leute, welche vor den Thoren ihren Geschäften nachgingen. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, man sei durch die Verhaftung eines gewissen Silbernagels auf die Spur eines Complottes gekommen, in das etliche hundert Einwohner verflochten seyn sollten, um den Feinden ein Thor zu öffnen, oder in Allarmfällen Spuk anzurichten. Daß hier eine Gesellschaft verdächtiger Leute existirt, wußte man schon lange, und daß genauere Aufsicht dieser Menschen im gegenwärtigen Augenblicke nothwendig ist, unterliegt keinem Zweifel; allein die Nachricht eines aufgefundenen Verzeichnisses von Verschwornen hat sich nicht bestätigt. Mehrere Individuen üblen Rufes, welche an Orten herumschlichen, wo sie keine Geschäfte hatten, wurden arretirt; eben so etliche Andere, welche höchst unüberlegte Reden geführt hatten. Jedermann ist auf der Hut, die Vertheidigungsanstalten werden vermehrt, und andere geeignete Maaßregeln ergriffen, um allen Ereignissen die Stirne bieten zu können."

In ihrer Sitzung vom 5. August faßte die eidgenössische Tagsatzung folgenden Beschluß: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß im Canton Basel der Landfriede gewaltsam gebrochen worden ist; in Betracht, daß der Bundesvertrag vom Jahre 1815, Art. VIII., es der Tagsatzung zur Pflicht macht, Ruhe und Ordnung im gesammten Vaterlande zu handhaben und für die innere Sicherheit der Eidgenossenschaft alle erforderlichen Maaßregeln anzuordnen, beschließt: 1) Der Canton Basel, Stadt und Landschaft, soll mit eidgenössischen Truppen besetzt werden. 2) Der Vorort wird die dazu erforderlichen Truppencorps, wie sie im Antrage des eidgenössischen Kriegsrath bezeichnet sind aus den Cantonen Bern, Freyburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Waadt und Genf aufbieten und deren Befehlshaber ernennen. 3) Die Truppen stehen unter den Befehlen der von der Tagsatzung für den Canton Basel ernannten eidgenössischen Commissarien. 4) Durch eine Proclamation soll die gesammte Eidgenossenschaft von den getroffenen Maaßregeln in Kenntniß gesetzt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung des vorstehenden Beschlusses beauftragt. Gegeben in Zürich, den 5. August 1833. Die eidgenössische Tagsatzung; in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben: J. J. Heß. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn."

In der Sitzung am 6. August wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß die gegenwärtige Lage der Eidgenossenschaft die Besetzung des ganzen Cantons Schwyz dringend erfordere, beschließt: 1) Der gesammte Canton Schwyz ist durch eidgenössische Truppen sogleich zu besetzen. 2) Eine Proclamation abseiten der Tagsatzung soll dem Volk des Cantons Schwyz die getroffenen Maaßnahmen kund thun, indem ihm erklärt wird, daß dieselben bloß in der Absicht genommen wurden, um die Ruhe und den Frieden in der gesammten Eidgenossenschaft herzustellen und ferneres Unglück von dem Vaterlande abzuwenden, wobei die Zusicherung zu ertheilen ist, daß die Freiheit des Schwyzervolkes und dessen Religion durchaus geehrt werde, und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. 3) Die bereits für den Canton Schwyz gewählten eidgenössischen Commissarien werden angewiesen, sich gleichzeitig mit den einrückenden Truppen nach Schwyz zu begeben und nach ihrer Ankunft daselbst dem Vororte zuhanden der Tagsatzung einen Bericht zu erstatten. 4) Der Vorort hat von diesen getroffenen Maaßnahmen den Cantonen Uri und Unterwalden auf angemessene Weise Mittheilung zu machen. 5) Mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses ist der Vorort beauftragt." Vorstehender Beschluß wurde durch 16 Stände (14 ganze und 2 halbe) gefaßt, Zug und Tessin behielten sich das Protocoll offen.

Der Schweizer Republikaner berichtet aus Luzern: „Am Sonntag rückten die Luzerner Truppen ohne Schwertstreich in Küßnacht ein. Abybergs Haufen waren eiligst nach Schwyz heimgekehrt. Nachmittags machten Luzerner Kavalleristen ihre Spazierritte nach Arth. Am Sonntag Abends schickte Oberst Abyberg eine schriftliche Entschuldigung an Hrn. Amrhyn und schob die Schuld auf seine Regierung. Am 4. Abends trafen Züricher, am 5. Berner Truppen in Luzern ein. Am 5. reisten Vermittler aus Schwyz nach Zürich ab; aber das Luzerner Volk verlangt entschieden die Besetzung von Schwyz und das Ende der Sarnergeschichte. Die Unterwaldner sind ruhig und sagen, es gelte ihnen gleichviel, ob Neuschwyz zu Altschwyz, oder Altschwyz zu Neuschwyz gehöre.

Man sagt, in Schwyz flüchte man. Wir möchten den Besorgten zurufen: Seid doch ruhig; nicht einmal einer von den in Küßnacht gestohlenen Käsen wird euch abgenommen werden!"

Der Waldstätterbote hingegen schreibt aus Schwyz: „Nachdem der Commandant der Schwyzertruppen in Küßnacht die Ruhe und Ordnung hergestellt, und eine Landesgemeinde angeordnet hatte, damit das Volk sich frei über seine künftige Stellung aussprechen könne, lief die Kunde ein, daß in Zürich die Besitznahme als eine Kriegserklärung gegen die ganze Eidgenossenschaft (?) betrachtet, und das ganze erste Bundescontingent unter die Waffen gerufen werde. Es galt demnach einen Krieg von zwanzig- bis dreißigtausend Mann gegen ein Häuflein von kaum tausend, womit der Commandant auf Befehl seiner Regierung, nach den heftigen Unruhen, welche in Küßnacht ausgebrochen waren, und auf den Hülferuf einer großen Anzahl Landleute, diesen äußern Cantonstheil besetzt hielt. Daß es unmöglich ist, diesen Ort gegen einen weit überlegenen Feind zu vertheidigen, da er einen von allen Seiten dominirten und dem Angreifenden zugänglichen Kessel bildet, ist Jedem einleuchtend. Es faßte demnach der Commandant den Entschluß, die vortheilhaftere Stellung hinter Tells Capelle, ob Immensee, zu beziehen, und dort dem Feinde zu begegnen, bis der Zuzug aus Uri und Unterwalden angekommen wäre. Die Regierung von Schwyz aber überzeugte sich, es sei besser, wenn es doch auf einen eidgenossischen Krieg abgesehen sei, den Feind an den Gränzen des innern Landes zu erwarten, wo einzig mit Erfolg der Landsturm gebraucht werden kann. Deßhalb gab sie unterm 5. August dem Commandanten den Befehl, sich ins innere Land zurückzuziehen, welchem Befehl denn auch am Abend desselben Tages Folge geleistet wurde. Was von Bedrückungen der Bürger von Küßnacht, oder gar von Gewaltthätigkeiten gesprochen wird, ist lauter absichtliche Verläumdung. Es wurde nicht eine einzige Klage geführt."

Belgien.

Die Königinn der Franzosen ist mit dem Herzog von Nemours am 2. d. M. Abends in Brüssel angekommen.

Die Repräsentantenkammer beschloß am 3. d. M., daß die Kammer in corpore der feierlichen Taufe des neugebornen Prinzen beiwohnen soll.

Böhmen.

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Ihrer Majestäten zu Theresienstadt und das Befinden Sr. Majestät des Kaisers sind folgende Nachrichten eingegangen:

Theresienstadt, den 7. August.

„Ihre Majestäten langten Abends 6½ Uhr hier an. Während der ganzen Reise war keine Stadt, welche nicht durch Triumphbogen, oder andere entsprechende Decorirungen zu einem so hohen Empfange sich vorbereitet hätte. — Da in Theresienstadt der Befehl angelangt war, daß Sich Se. Maj. alle militärischen Ehrenbezeigungen verbeten, so wurden auch weder die Kanonen abgefeuert, noch war das Militär in Parade aufgestellt, oder das bei Festungen sonst übliche Ceremoniell vollzogen. Ihre Majestäten stiegen in der Wohnung des Commandirenden ab und wurden an dem Thore von dem Festungscommandanten, der Generalität, dem Bischofe mit dem Clerus, den Kreisbeamten der nahe gelegenen Kreisstadt Leitmeritz empfangen. Gleich nach der Ankunft empfingen beide Majestäten die sämmtlichen Behörden. Abends war die Festung beleuchtet, wobei sich vorzüglich das k. k. Ingenieurgebäude auszeichnete. Abends spielte vor dem Palais Ihrer Majestäten, wie gewöhnlich, die Regimentsmusik."

Theresienstadt, den 8. August.

„Um 10 Uhr Vormittags begaben Sich Ihre Majestäten von der Festung auf den sogenannten Leitmeritzer Inondations-Kessel, einer großen Ebene, wo drei Bataillons des Inf. Reg. Herzog Wellington, eine Kavallerie- und vier Fußbatterien der Artillerie in großer Parade aufgestellt waren, besahen daselbst Alles im genauesten Detail, und ließen sodann die Truppen im Feuer exerciren und Evolutionen ausführen. Die Haltung der Truppen, so wie die Genauigkeit und Schnelle, mit welcher alle Bewegungen ausgeführt wurden, erregte die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Anwesenden, worunter sich selbst viele Ausländer befanden. Die Bespannungen der Artillerie und die Schnelligkeit aller Bewegungen dürften den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Nachmittags nahmen Ihre Majestäten die Festungswerke, Kasematten rc. in Augenschein. Abends spielte vor Ihren Fenstern die Regimentsmusik."

Theresienstadt, den 9. August.

„Um 11 Uhr Vormittags sollte eine Zusammenkunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu Lobositz — eine dem Fürsten zu Schwarzenberg gehörige, drei Viertelstunden von Theresienstadt entlegene Herrschaft — Statt finden, wozu bereits die einem so hohen Besuche angemessenen Anstalten getroffen worden waren. Allein Se. Maj. der Kaiser wurden durch eine Unpäßlichkeit, die Sie das Bette zu hüten nöthigte, daran verhindert. Es wurde daher um 8 Uhr Früh der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers nach Töplitz gesendet, um Se. Maj. den König davon in Kenntniß zu setzen, und die Zusammenkunft bis zur gänzlichen Genesung Sr. kaiserl. Majestät ausgesetzt. Noch an diesem Vormittage trafen Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich hier ein, und kehrten Nachmittags um halb 3 Uhr nach Töplitz zurück."

Theresienstadt, den 10. August.

„Se. Majestät befinden Sich heute, Gottlob, bedeutend erleichtert. Allerhöchstdieselben hatten eine sehr ruhige Nacht, und werden höchst wahrscheinlich morgen das Bett verlassen können. Heute Nachmittags um 2½ Uhr langte der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, von Thiemen, hier an, welcher hierher gesendet wurde, um im Namen seines königlichen Herrn Erkundigung über das Befinden Sr. Majestät einzuziehen."

Theresienstadt, den 11. August.

„Das Unwohlseyn Sr. Majestät, in Folge einer Erkältung, hat sich seit gestern neuerdings bedeutend gebessert. Die heutige Nacht war ruhig, der Husten seltener und nicht mehr trocken. Se. Majestät der Kaiser hörten die heilige Messe, welche der Bischof von Leitmeritz in Allerhöchstdessen Wohnung las. Den größten Theil des Nachmittags widmete der Monarch schon wieder den Staatsgeschäften. Als diese hocherfreuliche Nachricht öffentlich bekannt wurde, versammelten sich vor der Wohnung Sr. Majestät die hier anwesende Garnison und die Einwohnerschaft, und sangen mit größter Rührung die Volkshymne mit Begleitung der Harmoniemusik ab, wobei nach jeder Strophe ein ununterbrochenes Freudengeschrei erscholl und die heißesten Segenswünsche für das lange Wohlergehen des geliebten Landesvaters dargebracht wurden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 229

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 17. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciet.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.322	28 Z. 0 L. 11 P.	+ 14.0	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.295.	28 0 7	+ 20.5	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.288	28 0 6	+ 14.0	ONO.	—	Gewitter.

Portugal.

Der Hampshire Telegraph theilt nachstehende Auszüge aus Privatbriefen vom Bord englischer Schiffe vor Lissabon mit: „Am 25. Juli. Ich schrieb Ihnen einige Zeilen durch das Dampfboot African, welches vor zwei Tagen absegelte, und worin ich meldete, daß die constitutionnelle Armee nur noch 20 (englische) Meilen entfernt im Süden des Tajo stehe. Lissabon hat sich nun bereits für Dona Maria erklärt, und ich will Ihnen die interessanten Details mittheilen. Am 23. Morgens sahen wir, daß der neun Meilen aufwärts am Tajo gelegene Telegraph niedergebrannt sei; dieß war das erste Zeichen von der Annäherung der Pedroistischen Truppen. Während des Morgens wurde eine Menge Truppen nach dem Süden des Tajo gesendet, welche mit denjenigen, die bereits Dom Pedro's Truppen entgegenstanden, ungefähr 3000 Mann ausmachten. Um 6 Uhr Abends feuerte das Fort Almada, das in der Nähe unseres Ankerplatzes liegt, einige Kanonenschüsse in der Richtung gegen das Land ab, was uns glauben ließ, daß man sich schlage; wir konnten aber nichts sehen, da das Land hier sehr hoch ist, vernahmen aber nach Sonnenuntergang ein starkes Musketenfeuer bei Casilhas. Gestern Morgens sahen wir zu unserm großen Vergnügen über diesem Platze Dona Maria's Fahne wehen. Um 7 Uhr übergab sich das Fort Almada und die Pedroisten nahmen es unverweilt in Besitz; um 8 Uhr that die Citadelle in Lissabon (das Fort S. George) dasselbe und am Mittag hatte jedes Fort und jedes Schiff im Flusse die Flagge Dona Maria's aufgezogen. Das Fort von Almada zog gestern Morgens um halb 8 Uhr auch die englische Fahne auf und feuerte einen königlichen Gruß ab, den unsere Escadre erwiederte. Admiral Parker und die Capitäne der englischen Schiffe verließen die Asia um 9 Uhr, um dem Herzog von Terceira einen Besuch zu machen, und kehrten um Mittag zurück. Wir erfuhren, daß die Miguelistischen Truppen um 3 Uhr Nachmittags auf die Pedroisten stießen, wo ein Theil von Dom Miguels Kavallerie überging. Nach einem Gefechte, das drei oder vier Stunden dauerte, waren die Miguelisten geschlagen. Ihr General (Telles Jordao) ward getödtet, die Hände ihm abgehauen und seine Leiche dann in den Sand verscharrt; einige Leute gruben sie wieder aus und hieben sie in kleine Stücke. Ich glaube, dieß thaten die Portugiesen selbst. Gestern Morgens setzten die Pedroisten nach Lissabon über. Man kann sich einen Begriff von der Verwirrung machen, wenn erzählt wird, daß beinahe Alles in der Stadt mit Säbel oder Muskete bewaffnet war und Alles blau und weiße Bänder am Rocke oder auf dem Hute hatte. Einige wenige Personen wurden getödtet, zwei ganz in meiner Nähe. Ich sah, wie der Pöbel einen Wagen in Stücke schlug, der, wie man mir sagte, einem Richter gehörte, welcher den Tag vorher noch einen Mann wegen eines politischen Vergehens hatte hinrichten lassen, gerade während sich die Truppen auf der andern Seite des Tajo schlugen. Als der Gouverneur der Stadt die Niederlage der Miguelisten vernahm, berief er spät in der Nacht die Polizeisoldaten und was sich noch von Truppen in der Stadt befand, befahl ihnen, sich ins Innere des Landes zurückzuziehen, und gab so die Stadt auf. Am folgenden Morgen befreite der Pöbel alle Gefangenen, in einigen Gefängnissen waren über 500. Alles dieß geschah in weniger als 24 Stunden. Der Donegal und Talavera segelten gestern aufwärts gegen die Hauptplätze. Admiral Felix, der im vergangenen Sommer die Miguelistische Escadre commandirte, kam Früh Morgens an Bord, um Schutz gegen die Wuth des Pöbels zu suchen; diesen Morgen ging er in einem unserer Boote ans Ufer, weil er sich sicher glaubte, das Volk aber nahm ihn bald nachher gefangen, und ich höre, sein Leben ist in Gefahr; mit der Ordnung ist es für den Augenblick völlig zu Ende. Ein Mann, der gestern einen andern erschossen, kam zu einem Engländer, sagte ihm was er gethan, und wies ihm seine Muskete. Die Portugiesen sind äußerst höflich gegen die Engländer; ich erhielt mehrere Begrüßungen und Viva's." — „Kurz vor Mitternacht. So eben kam der Sohn des Admirals Felix an Bord, um den Admiral zu bitten, seinen Vater in Schutz zu nehmen; man sagt mir, er werde diesen Abend an Bord kommen. Gestern Abends war die Stadt illuminirt. Admiral Napier kommt so eben mit seinen Schiffen den Fluß herauf; er selbst befindet sich auf dem Dom João. Gestern kam ein Packetboot hier an; es brachte die Nachricht von einem heftigen Kampfe bei

Oporto, in dem die Miguelisten geschlagen worden; der Krieg in Portugal ist demnach zu Ende; sobald die hiesigen Nachrichten nach Oporto gelangen, wird Dom Miguel wahrscheinlich nachgeben. Das Dampfboot Georg IV., das kürzlich von Dom Miguel gemiethet wurde, liegt nahe bei uns vor Anker; es wagt nicht auszulaufen aus Furcht vor den Foets; sein Capitän, der sehr erschrocken ist, war schon drei- oder viermal an Bord."

Die englischen ministeriellen und liberalen Blätter, auch der Courier, sprechen sämmtlich den Wunsch aus, daß Dom Pedro auf die oberste Leitung in Portugal verzichten möchte. Sie empfehlen den Herzog von Palmella. Ein Correspondent des Globe meldet bereits: „Es heißt, daß die Regentschaft von Portugal der Infantinn Dona Maria d'Assumpçao (da Dona Isabella Maria sehr krank in Coimbra liegt) in Gemäßheit des 12ten Artikels der portugiesischen Charte werde anvertraut werden. Das Ministerium und Conseil der Regentinn wird folgendermaaßen zusammengesetzt seyn: Herzog von Palmella, die auswärtigen Angelegenheiten; Graf Saldanha, das Kriegsdepartement; Francisco Lourenço d'Almeida (zuletzt Kanzler von Oporto), das Departement des Innern und der Justiz; Oberst Margiochi, die Finanzen; Marquis von Valença, die Marine."

Das Journal de Paris meldet aus Bayonne (ohne Datum): „Dom Pedro ist am 28. Juli in Lissabon angekommen und hat im Namen Dona Maria's davon Besitz genommen. Die Regierung Dom Miguels hat die Stadt geräumt und sich nach Torres Vedras zurückgezogen, wo der Herzog von Cadaval, von dem es fälschlich geheißen hatte, er sei ermordet worden, ein Corps von 6000 Mann concentrirte."

Die Pariser Zeitungen stellen die verschiedensten Vermuthungen und Betrachtungen über den wahrscheinlichen Ausgang der portugiesischen Angelegenheiten nach der Einnahme von Lissabon an, und mehrere Oppositionsblätter lassen ihre Eifersucht auf England, dessen Einfluß auf die pyrenäische Halbinsel durch dieses Ereigniß abermals befestigt worden sei, unverholen durchblicken. Der Temps sagt unter Andern über diesen Gegenstand: „Mit dem Falle Dom Miguels ist die Sache noch nicht zu Ende; die Portugiesen selbst haben an dem Kampf wenig Antheil genommen; sie nehmen ihre Befreiung an, ohne ihr entgegenzukommen. Die Ausländer von allen Nationen, die das Befreiungsheer bilden, die entgegengesetzten Factionen, in welche die Partei der Königinn getheilt ist, diese widersprechenden Elemente, welche die Sieg in Reibung mit einander bringen wird, haben die Begeisterung der Nation für die ihr versprochene Freiheit und für die junge Fürstinn geschwächt. Dom Pedro ist in Portugal eben so wenig geliebt, wie in Brasilien. Saldanha, der er nur in der äußersten Noth an die Spitze seiner Truppen gestellt hat, denkt mehr an eine Republik als an die constitutionnelle Monarchie und wird als Lohn für seine Dienste eine freiere Verfassung verlangen, als für die Ruhe des Landes dienlich ist, während Dom Pedro vielleicht versprochen hat, gar keine zu verleihen. Was daraus werden soll, hängt großentheils von England ab, denn England hat Lissabon genommen, der Admiral ist ein Engländer, Palmella ist ebenfalls als ein Engländer zu betrachten und die zu ernennende Regentschaft wird ganz nach dem Willen Großbritanniens gewählt werden und regieren. Während unser treuer Verbündeter sich den Westen der pyrenäischen Halbinsel sichert, so fragt sich, welchen Vortheil Frankreich bei diesem Siege davontragen wird. Ist ein Familienbündniß im Plane und ist ein solches möglich? Jedenfalls ist unter den gegenwärtigen Umständen der Sieg der Expedition ein unermeßlicher Vortheil für die Sache der Revolution."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 5. August wurden die von dem Unterhause gemachten unwesentlichen Veränderungen zu den Amendements in der Bill wegen der weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche, ohne weiteres genehmigt. Das Haus verwandelte sich hierauf in einen Ausschuß über die ostindische Bill und nahm die ersten 38 Clauseln derselben an.

Am 5. August eröffnete Hr. O'Connell die Nachmittagssitzung des Unterhauses mit der Frage, ob es, in Folge der neuerlichen Ereignisse in Portugal, Absicht der Regierung sei, Dona Maria unverzüglich als rechtmäßige Königinn von Portugal anzuerkennen? Lord Althorp erwiderte, es gehe aus der Wendung der Angelegenheiten in Portugal augenscheinlich hervor, daß Dom Miguel nicht so populär sei, wie man von mehreren Seiten behauptet habe. (Hört! hört!) Indessen werde das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied einsehen, daß die Minister sich unter den gegenwärtigen Umständen auf eine bestimmtere Beantwortung der an sie gerichteten Frage nicht einlassen könnten. Hr. O'Connell zeigte an, daß er im Anfang der nächsten Session einen Antrag dahin lautend machen werde, daß der Artikel des Reglements, welcher das Berichterstatten über die Parlamentsverhandlungen für einen Privilegienbruch erkläre, aufgehoben werde. Zu gleicher Zeit wolle er dann einen Plan vorlegen, um zu einer unparteiischen Berichterstattung zu gelangen. — Als der Sprecher hierauf dem Sir H. Hardinge das Wort zu einer Motion in Betreff des Sir John Key ertheilte, erhob sich Hr. D. W. Harvey und trug auf ein neues Wahlausschreiben für die City von London an, da Sir John Key seinen Sitz im Unterhause aufgegeben habe. Sir H. Hardinge bemerkte, daß dieser Antrag ihn der unangenehmen Pflicht überhebe, auf Niedersetzung eines Untersuchungsausschusses zu bestehen, in so weit sich derselbe auf die Verletzung der Privilegien beziehen sollte. Aber eine Bittschrift, welche er zu überreichen habe, beziehe sich auf zwei Puncte: 1) auf Verletzung der Privilegien, und 2) auf das Verfahren der Regierung, indem sie den Sohn des Sir John Key zum Inspector in dem Papieramte angestellt habe. Die Bittstel-

ler führten nämlich darüber Klage, daß Sir John Key einen Papierlieferungscontract mit der Regierung abgeschlossen habe, was kein Parlamentsmitglied dürfe, ohne sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, und daß der erst 18jährige Sohn des Sir John den Posten erhalten habe, welchem die Controlle über das gelieferte Papier zusteht, und der die Waare daher annehmen oder ausschließen könne. Eine solche Stellung vertrage sich weder mit den Interessen der übrigen Papierfabrikanten, noch mit denen des Publicums. Der Contract sei zwar ostensibel mit dem ältern Bruder des Sir John Key abgeschlossen; aber Jedermann wisse, daß dieser sich schon längst von allen Geschäften zurückgezogen habe, und daß Sir John der eigentliche Contrahent sei. — Lord Althorp bemerkte, daß der junge Hr. Key den Posten als Aufseher bei dem Papieramte in der Voraussetzung erhalten habe, daß er bereits 22 Jahre alt sei. Bei seiner Anstellung habe der Oberaufseher des Umstandes nicht Erwähnung gethan, daß ein Onkel des jungen Key bei einem Contract mit der Regierung betheiligt sei. Erst am Sonnabend vor acht Tagen habe die Regierung Kenntniß von diesem Umstande erhalten, worauf sogleich die Entlassung des Hrn. Key verfügt worden sei, da es allerdings nichts Unpassenderes als ein solches Verhältniß geben könne. Wenn Sir John Key seinen Sitz im Parlamente behalten hätte, so konnte allerdings eine Untersuchung, ob er dazu berechtigt sei, gerechtfertigt erscheinen; da er aber zurückgetreten sei, so scheine ihm (Lord Althorp) eine solche Untersuchung überflüssig. Dieser Meinung widersprach Sir R. Peel, der es der Ehre und Würde des Hauses für angemessen hielt, daß die Sache genau untersucht würde, um der Erneuerung eines solchen argen Uebelstandes vorzubeugen. Hr. O'Connell sagte, eine Sache sei klar, daß nämlich der Sohn des Contrahenten durch falsche Angabe seines Alters ein Amt erlangt habe, das er noch nicht hätte antreten dürfen. Dieß sei doch höchst auffallend in einem reformirten Parlamente. Das in Rede stehende ehrenwerthe Mitglied habe für die irländische Zwangsbill und gegen die Aufhebung der Malzsteuer gestimmt, und gleich darauf habe sein Sohn einen Posten von 400 Pf. jährlicher Einkünfte erhalten. Wozu habe die Reform genützt, wenn ein solcher Verkehr noch ferner Statt finden solle? Nach einigen Bemerkungen fand es Lord Althorp selbst für zweckmäßig, den beantragten Ausschuß zuzugestehen, dessen Mitglieder sogleich ernannt wurden. — In dem Ausschuß über die Bill wegen der Zehntenrückstände in Irland schlug Hr. Littleton vor, daß zur Deckung jener Rückstände die Regierung eine Million Pfund in Schatzkammerscheinen vorschießen solle. Hr. O'Connell unterstützte den Antrag, dem sich aber die HH. Shaw, Sinclair, Sir R. Peel und Sir R. Inglis aus dem Grunde widersetzten, weil dadurch zur Nichtbezahlung der Zehnten förmlich aufgemuntert werde. Der Antrag wurde schließlich durch 87 gegen 51 Stimmen genehmigt.

Der Courier enthält in der zweiten Ausgabe seines Blattes vom 6. August folgende Meldung: „Bei Lloyds ist von Seiten der Admiralität bekannt gemacht worden, daß die Regierung Anerbietungen zur Herbeischaffung von Fahrzeugen zu 300 Tonnen Last, die für den bestimmten Zeitraum von 3 Monaten als Transportschiffe dienen sollen, entgegennehmen werde; diese Anerbietungen sollen unverzüglich eingesandt werden. Man glaubt, daß diese Fahrzeuge dazu gebraucht werden sollen, Truppen nach dem Tajo überzuschiffen, und es heißt, daß zwei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment, zusammen ungefähr 3600 Mann, baldigst zur Verstärkung der dort stationirenden brittischen Streitmacht abgefertigt werden sollen. Es ist zu bemerken, daß der Admiral Parker bereits für alle Fälle 2000 Mann Marinetruppen zu seiner Verfügung hat."

Im Börsenbericht der Times vom 6. d. M. heißt es: „Heute zeigte sich in der City große Lebendigkeit und viel Vertrauen. Die Consols waren zwar nicht bedeutend gestiegen, standen aber fester als am Schluß des gestrigen Geldmarktes, und nach allen auswärtigen Fonds war große Nachfrage. Späterhin aber nahmen die Sachen eine andere Gestalt an, indem sich das Gerücht verbreitete, daß die Regierung die Absicht habe, Truppen zur Unterstützung der Königinn Dona Maria gegen einen von Seiten Spaniens ihr drohenden Angriff nach Portugal zu senden, welchem Gerücht auch fast geglaubt wird. Es hatte seinen ersten Ursprung in einer bei Lloyds angeschlagenen Bekanntmachung, daß die Admiralität auf 3 Monate lang zweier Transportschiffe von 300 Tonnen bedürfe. Personen, die in dieser Angelegenheit gut unterrichtet zu seyn scheinen, versichern jedoch, daß der Contract über die Transportirung von 300 Pferden werde abgeschlossen werden, wozu 8 bis 10 Fahrzeuge nöthig seyn würden. Aus diesem Umstand nun wird gefolgert, daß man Truppen nach Portugal zu senden beabsichtige. Was die Zahl anbelangt, so gibt das Gerücht sie auf 3000 an. Auf die erste Nachricht von dieser angeblichen Sendung fielen die Consols um ½ pCt., und die fremden Fonds noch mehr, vor dem Schluß der Börse fand jedoch eine kleine Reaction Statt."

Consols am 6. August 89⅝ ¾.

Dänemark.

Am 3. August kam Se. Majestät der König von Luisenlund auf dem Dampfschiffe Kiel zu Kopenhagen an, und wurde von der ganzen Bevölkerung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz über die Sclaven in den westindischen Colonien, wovon Folgendes die Hauptbestimmungen sind: Vor und nach dem 1. Jänner des nächsten Jahres sollen alle jährlich an die Municipalitäten in den Colonien über die Anzahl und den Zustand der Sclaven zu erstattenden Berichte die Angabe des Namens, Alters, Geschlechtes und des Stammes eines jeden enthalten, nebst allen Zeichen und Beschreibungen, die zu ihrer Identification dienen können, und der Art der Arbeit, wozu sie verwendet werden. Umständliche, mit Angabe der Daten versehene

Berichte über Vermehrung oder Verminderung der Anzahl seit dem vorhergehenden Berichte, und die Ursachen derselben, sollen beigefügt werden. In Fällen von Erwerbung oder Verlust durch Kauf oder Verkauf, Erbschaft oder Schenkung sollen die Berichte die Namen der Personen enthalten, welche, und von wem sie diese Erwerbungen gemacht haben. Jeder Verstoß gegen diese Verordnung ist mit 20 bis 200 Fr. zu bestrafen. Jeder Sclavenbesitzer, der seinen Bericht nicht in der von den Localbehorden bestimmten Zeit abstattet, ist mit 300 bis 3000 Fr. zu bestrafen. Jeder Sclavenbesitzer oder sein Agent muß die Geburten, Heirathen und Todesfälle unter seinen Sclaven nebst den respectiven Daten angeben. Die Angabe der Geburten und Heirathen muß spätestens innerhalb fünf Tagen bei Strafe von 20 bis 200 Fr. erfolgen; die Todesanzeige innerhalb 24 Stunden, und keine Beerdigung darf vor Ablauf dieser Periode und ohne Erlaubniß des Beamten, vor dem die Anzeige geschah, vorgenommen werden. Diese Zeitbestimmungen konnen von den Localbehörden je nach den Schwierigkeiten der Mittheilung verlängert werden. Die Strafen für Verletzung dieser Anordnungen sind dieselben, wie die im Art. 358 des Strafcodex enthaltenen. Alle diese Berichte müssen in die Register eingeschrieben werden. Dieser Ordonnanz geht ein Bericht des Ministers der Marine und Colonien voran, worin dieselbe als ein Mittel dargestellt wird, theils um die Umlage von Staatsauflagen zu reguliren, theils um die Fortdauer des Sclavenhandels wirksamer zu verhindern.

Das Journal des Debats legt fortwährend seine Unzufriedenheit an den Tag, daß das Ministerium die Kammer nicht auflosen wolle, ja daß es sie nicht schon vor sechs Wochen vor den Eindrücken der Julitage aufgelöst habe. Bei der unveränderlichen Unterstützung, die dieses Blatt bisher dem Ministerium gewährte, sind seine Aeußerungen von doppelter Bedeutung. „Nach einigem Zaudern (sagt es unter Andern) hat die Regierung endlich ihren Entschluß gefaßt: die allgemeinen Wahlen sind aufs nächste Jahr verschoben. Wir bedauern diesen Entschluß, der in unsern Augen ein Fehler, ein großer Fehler ist. Die Regierung darf sich keine Illusion machen: alle Welt hatte die Paßlichkeit und Schicklichkeit einer Auflosung gefühlt, alle Welt zählte darauf. Was ist denn nun der wichtige Umstand, der die Krisis der Wahlen wieder verschieben ließ? Wir mögen suchen, wo wir wollen, wir finden keinen. Ein ernsthaftes Motiv kann doch jener sentimentale Ausruf nicht seyn: warum eine Kammer auflosen, die so viele Beweise ihrer Mäßigung, ihrer Anhänglichkeit an die constitutionnelle Monarchie gab? Warum? Gerade weil Frankreich in diesem Augenblicke die Früchte jener Besonnenheit der Kammer erntet. Man lost eine Kammer auf, wenn sie schlecht ist, um eine bessere zu bekommen; aber auch, wenn sie gut ist, und nur noch kurze Zeit zu leben hat, lost man sie auf, wenn der Augenblick ihrer Wiederwählung günstig ist. Ganz gut, wird man uns sagen; aber ihr hascht nach dem Ungewissen? Nach dem Ungewissen? Hütet euch; ihr selbst stürzt euch blind ins Ungewisse! Man würde uns vergeblich entgegenhalten, daß, weil das bisherige System so gute Resultate getragen, so werde es übers Jahr Frankreich nur um so mehr behagen, folglich würden im nächsten Jahre die Wähler noch besser gestimmt seyn als in diesem Jahre. Steht meinethalb für Alles, was von eurer eigenen Weisheit abhängt; aber wo ist denn eure Caution gegen das Schicksal? Spielt das Unvorhergesehene nicht eine ungeheure Rolle in den Angelegenheiten dieser Welt? Seit zwei Jahren war es für euch; wer sagt euch, ob es im nächsten Jahre nicht gegen euch seyn wird? Ist es etwa eure Weisheit, der man die reichen Ernten von 1832 und 1833 verdankt? Ist es eure Geschicklichkeit, welche die Lösung von Blaye herbeiführte? Wollt ihr den Parteien Zeit lassen, sich zu erkennen und zu ordnen? Ein schlechtes System kann nur schlechte Früchte tragen; aber auch das beste System kann auf Hindernisse stoßen, die über seiner Macht liegen, und die es trennen und verderben. Warum soll man auch verschweigen, was Jedermann weiß? Unsere Zeiten sind von einer furchtbaren Beweglichkeit. Unsere Regierung hat zu viel Demokratie in sich, als daß nicht auch sie jenen plotzlichen Meinungsverirrungen, die das Merkmahl aller Demokratien der Welt sind, unterworfen wäre. Warum hätte die Charte dem Könige das Recht, die Kammer aufzulosen, gegeben, wenn nicht gerade darum, daß der entscheidende Termin der Wahlen nicht mitten in einen auswärtigen Krieg oder eine heftige innere Aufregung falle? Nehmt euch in Acht: eine gute Gelegenheit, die man vorüberläßt, kehrt äußerst selten wieder. Unglücklicher Weise haben die Regierungen den Fehler, vor jeder ernstern Arbeit und Mühe sich zu scheuen. Ein Jahr, das sie vor sich haben, scheint ihnen ein Jahrhundert. Und doch ist ein Jahr so schnell vorüber! Empfehlen wir uns also dem Zufalle."

Der Marschall Soult hat die Bäder von Mont-d'or verlassen, und sich in die Umgegend von Malziaux (im Departement der Lozère) zu dem General Brun de Villeret begeben, wohin ihm seine Gemahlinn von Paris nachgereist ist. Der Minister will von dort aus eine Reise nach dem Süden, nach Beauraire, Montpellier und dem Departement des Tarn unternehmen. Der Constitutionnel erinnert bei dieser Gelegenheit, daß der Marschall Soult im Jahre 1815, als er auf der Flucht von Paris im Lozère-Departement von einem Haufen königlicher Garden angehalten wurde, nur durch die Geistesgegenwart des Generals Brun de Villeret gerettet wurde, ohne den er das Schicksal des Marschalls Brune erfahren haben würde.

Hr. Dupin d. ä. hatte am 28. Juli in Clamecy, seinem Wohnorte, ein glänzendes Gastmahl gegeben, zu welchem er die Einwohner von siebenzehn Gemeinden eingeladen hatte, und wobei er die Marseillaise selbst anstimmte.

Das Journal des Debats meldet, daß funfzehn bis zwanzig politische Gefangene, unter denen sich mehrere Theilnehmer an dem Aufstande vom 5. und 6. Juni v. J. befinden, von dem Könige eine Milderung ihrer Strafe erlangt haben.

Die Zöglinge der Kriegsschule von Saint-Cyr sollen Stubenarrest erhalten haben, weil sie am 28. Juli (an welchem Tage in Paris Napoleons Statue wieder aufgerichtet ward) im Refectorium ausriefen: „Das glorreiche Andenken Napoleons soll leben!"

Die Kosten der Pariser Feier der Julitage für die Ausstattung der zwölf Brautpaare, für den Ball auf dem Stadthause, die Illuminationen, den Bau des Schiffes am Quai d'Orsay, die freien Schauspiele u. s. w. belaufen sich, der auf der Präfectur angestellten Berechnung zufolge, auf 800,000 Fr.

Der Abbé Chatel, Chef der sogenannten französisch-katholischen Kirche, beklagt sich in den öffentlichen Blättern über die Complotte, die von den Gegnern der von ihm gestifteten Kirche gegen ihn geschmiedet würden. Von seinen Feinden werde ihm kein Augenblick Ruhe gelassen; einige hätten ihm 300,000 Fr. angeboten, um ihn zu bestechen, während andere einen Meuchelmörder zu ihm gesandt hätten, der ihm mit dem Dolche gedroht habe, falls er nicht von seinen Irrthümern zurückkäme. Dieß ist aber nicht der einzige Kummer, der ihn heimsucht; er hat auch noch den Schmerz erleben müssen, drei seiner Jünger, die Abbés Blachères, Auzou und Journiat, die er Verräther nennt, von sich abfallen zu sehen. Auch hat der bisherige Verwalter der weltlichen Angelegenheiten der neuen Kirche sein Amt niedergelegt, weil er sein Vermögen dabei zusetzte; der Abbé Chatel kündigt die Absicht an, dem letztern deßhalb einen Prozeß anzuhängen.

Am 7. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 8. August um 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 3 Percents 76 Fr. 85.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenossischen Tagsatzung vom 8. August berichteten die nach dem Canton Basel abgeordneten Commissarien, daß sie den kleinen Rath von Basel gefragt hätten: „Ob er geneigt sei, gutwillig eidgenössische Truppen aufzunehmen?" Der kleine Rath antwortete: Am 9. August werde er den großen Rath besammeln, und dann erst Antwort ertheilen. Ueber dieses Verfahren der Commissarien herrschte laute Unzufriedenheit in der Tagsatzung. Ein neuer Commissarius, Hr. Fetzer, wurde gewählt und sogleich abgeschickt. — In der Sitzung vom 9. August wurde dem Staatsschreiber Mousson die nachgesuchte Entlassung einfach und einmüthig ertheilt. Als Entlassungsgrund wurde angeführt, daß seine Ueberzeugung mit den neuesten Tagsatzungsbeschlüssen nicht harmonire. Die Vacanz wurde den Ständen gemeldet, und die Stelle ausgeschrieben. Hierauf wurden mehrere Berichte der eidgenössischen Commissarien im Canton Schwyz vorgelegt. Der letzte gemeinschaftliche lautete folgendermaaßen: „Schwyz, Donnerstag 8. August 1833 Mittags um 11½ Uhr. Schwyz ist besetzt, ohne daß ein einziger Schuß gefallen wäre. Die beiden Truppenabtheilungen Bontems und Brändlin sind in der gleichen halben Stunde hier eingetroffen, und eben so die beiden eidgenössischen Commissarien. Sobald wir das altschwyzerische Gebiet betreten hatten, überzeugten wir uns, daß ohne den mindesten Widerstand der Beschluß der hohen Tagsatzung vollzogen werden könne. Auf den beiden Straßen von Küßnacht und Einsiedeln kamen uns Deputationen der hiesigen Regierung mit der Versicherung freundschaftlicher Aufnahme entgegen. In Schwyz angelangt, wurden wir von Hrn. Landammann Wäber, an der Spitze einiger Regierungsmitglieder, begrüßt. Er sprach sein Bedauern über die militärische Besetzung des Cantons aus; er versicherte aber, daß weder Behörden noch Volk den mindesten Anlaß zu gerechter Beschwerde geben würden; daß die Regierung vielmehr sich bemüht habe, durch die Kundmachung der von der hohen Tagsatzung erlassenen Proclamation, so wie durch eigene Verfügungen, die Einwohner des Cantons Schwyz zu geduldiger Erwartung der kommenden Ereignisse zu bewegen. Er schloß indessen damit, daß er eine schriftliche Verwahrung gegen den Beschluß der hohen Tagsatzung und den Einmarsch der eidgenössischen Truppen den Unterzeichneten überreichen wollte. Die eidgenössischen Commissarien wiesen aber diese Verwahrung mit dem Bedeuten zurück, daß sie keine dergleichen annehmen würden, und die Regierung von Schwyz sich hierüber in directe Verbindung mit der rechtmäßigen Bundesbehörde in Zürich zu setzen habe. Die eidgenössischen Commissarien in Schwyz: Nagel, Carl Schaller." — Das Präsidium berichtete von der am 6. nach Zürich gekommenen Deputation des Standes Schwyz. Der Vorort bemerkte derselben, er könne in ihr Gesuch nicht eintreten, da die Tagsatzung handle und sie diese zuerst anerkennen müßten. Man berieth sich über die Angelegenheiten des Standes Schwyz im Allgemeinen. Es ward einmüthig beschlossen: die Commissarien im Canton Schwyz einzuladen, einen umständlichen Bericht über die Lage dieses Cantons einzugeben, so wie die Frage einer etwanigen Reduction des Militärs bei denselben anzuregen, und eine Commission von fünf Mitgliedern zu ernennen, welche diese Angelegenheiten vorberathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, von Tavel, Rigaud, Müller und Kern. — Uri sandte mit einem kurzen Begleitschreiben unterm 8. August folgende Aeußerung der Sarner Conferenz ein: „Erklärung. Von den 22 eidgenössischen Ständen, die dem Bunde vom 7. August 1815 Treue geschworen, und sich Hülfe und unverbrüchliche Freundschaft in Glück und Unglück zugesagt hatten, ist eine Mehrheit, nachdem sie zweien Mitständen die verheißene Gewährleistung verweigerte, so weit gekommen, die Trennung des Gebiets derselben vorzuschreiben, und diejenigen als Bundesgenossen anzuerkennen, gegen die sie selbst zuvor als gegen Empörer eingeschritten war, und nun ist sie sogar im Begriffe, die beiden Stände mit bewaffneter Gewalt zu besetzen. Wenn die zur Schwyzer Conferenz vereinigten Gesandten stillschweigen würden, während Schwyz und Basel so hart bedrängt sind, so würden sie nicht nur eine heilige Pflicht versäumen, sie würden in den Augen ihrer Gegner selbst den ersten Fehler begehen, der ihrer Verbindung mit Grund vorgeworfen werden könnte. Denn rein wie ihr Benehmen ist ihr Bewußtseyn; das einzige Band ihres Vereines war Treue gegen gemeinschaftliche Verpflichtungen, der einzige Zweck desselben die Bewahrung des Bundes. Noch waren sie beschäftigt, die Beschickung der auf den 5. August nach Zürich einberufenen Versammlung von Seite ihrer Stände einzuleiten, da ward ein Schritt, den der Stand Schwyz in Ausübung seiner Souverainetätsrechte — übrigens völlig ohne Mitwissen der Conferenz — unternahm, zum Vorwande der Besetzung dieses Standes genommen; und ähnliche Gewalt soll gegen Basel geübt werden, weil da die Regierung (zwar auch ohne irgend ein Mitwissen der Conferenz) nach mehrfachen feindlichen Angriffen auf getreue Gemeinden, zur Abwehr die Waffen ergriff, und weil die Bürger neuerdings mit ihrem Blute bezeugten, welcher Opfer

sie die standhafte Behauptung ihrer rechtlichen Ueberzeugung werth achten. Bei so ernsten Umständen, wo den unterzeichneten Gesandten auch jedem in seinem Stande wichtige Pflichten obliegen, haben sie das Gebiet von Schwyz bei dem Herannahen von Truppen verlassen und richten von hier aus noch diese Worte an ihre Miteidgenossen. Sie behalten abermals die Rechte ihrer Stände und der auf dem Bunde und Verträgen beruhenden Eidgenossenschaft feierlich vor, beharren in dem Glauben, daß Gewalt zwar auf Augenblicke das Recht verdrängen kann, daß aber dem Rechte eine Kraft inwohnt, die ihm in der Zukunft wieder Anerkennung verschafft, und empfehlen das theure Vaterland der Obhut des allmächtigen Gottes. Gegeben den 7. August 1833 in Beggenried am Vierwaldstättersee." (Folgen die Unterschriften der Gesandtschaften von Uri, Nidwalden, Basel, Obwalden und Neuenburg. Die von Schwyz wird als abwesend erwähnt, wegen militärischer Besetzung des Cantons.) Diese Erklärung wird an die Schwyzer Commission gewiesen. Das Gleiche geschieht mit einem ruhigen Schreiben desselben Standes, in welchem derselbe auf die Mittheilung des Vorortes, die beschlossene Besetzung des alten Landes anzeigend, rückantwortet. Uri behält noch einige Truppen beisammen, um Ruhe und Ordnung zu handhaben. Zwei Schreiben des eidgenössischen Kriegsrathes werden vorgelegt, das erste verlangt einen Credit von 700.000 Fr. für die militärischen Operationen; das andere gibt einen Bericht über die Aufgebote. Der verlangte Credit wird vorschußweise auf die eidgenössische Kriegscasse bewilligt, und in Absicht auf die Aufgebote der Kriegsrath bevollmächtigt, die noch nicht verwendeten Truppen nöthigenfalls zu entlassen. Schließlich werden einige Berichte der Commissarien im Canton Basel und einer des Regierungsrathes von Basel-Landschaft vorgelegt. Nach denselben ist Oberst Guerry noch nicht in jenem Canton angelangt. Am 10. August dürfte kategorisch gegen Basel verfahren werden. Das Reigoldswylerthal hat sich gänzlich der Landschaft unterworfen."

Der Waldstätterbote enthält ein vom 6. August datirtes Kreisschreiben von Landamman und Rath des Cantons Schwyz an sämmtliche eidgenössische Stände. In diesem wird Ab-Ybergs Zug nach Küßnacht förmlich als im Willen der Regierung gelegen anerkannt, und vertheidigt. Anstatt wie man ausgestreut, 600 Mann, seien es nur 150 gewesen, ohne feindselige Absichten gegen die Eidgenossenschaft; das alte Land habe auf seine Souverainetätsrechte über die äußern Bezirke nie Verzicht geleistet, das äußere Land nie als selbstständig anerkannt, und deßwegen habe die Regierung auf erhaltenes Ansuchen von Küßnacht sich für verpflichtet gehalten, dort die Ruhe und Ordnung zu handhaben.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet in einem Privatschreiben aus dem Haag vom 5. d. M.: „Die Times hat unlängst einen Bericht mitgetheilt, welchem zufolge zwischen den fünf Mächten und unsern Bevollmächtigten in London ein Präliminartractat abgeschlossen worden seyn sollte. Die holländischen Blätter haben diese Nachricht aufgenommen und einige belgische sind noch weiter gegangen, indem sie bereits die Bestimmungen dieser Uebereinkunft mittheilten. Die Berichte, die ich aus einer glaubwürdigen Quelle aus London erhalten habe, thun keines solchen Vertrages Erwähnung. Das Einzige, was man mit Sicherheit weiß, ist, daß die Unterhandlungen noch nicht weit vorgerückt sind, und daß allem Anschein nach noch einige Zeit bis zur Beendigung derselben verfließen kann."

Belgien.

Im Innern der St. Gudulakirche hat man bereits die Vorbereitungen zur Feier der Taufe des neugebornen Prinzen begonnen; in der Nähe des Chors wird eine Estrade für die Minister, die Municipalautoritäten und Deputionen errichtet.

Die Centralsection hat sich mit dem Gesetzentwurf über die Auslieferung beschäftigt, um denselben wesentlich zu modificiren. Sie hat mehrere Kategorien desselben, namentlich die Militärdesertion, verworfen. Ein bloßes Justizmandat, wie der Minister es gefordert hatte, reicht ihr nicht hin, die Auslieferung zu bewilligen; es bedarf eines Urtheils. Endlich soll das Gesetz erst 10 Tage nach der Einrückung des Vertrages, wodurch eine benachbarte Regierung sich zur Reciprocität verpflichtet, in das officielle Bulletin Belgiens executorisch seyn.

Teutschland.

Am 10. August war die Stärke des neuangeworbenen griechischen Truppencorps zu München 981 Mann. Zwei Schützencompagnien davon sollen am 20. August ihren Marsch nach Triest antreten.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 5. August wurden nach längerer Debatte die Anträge der Ausschüsse über die Beschwerden der Herausgeber des „Verfassungsfreundes" und der „Blätter für Geist und Herz" gegen den Censor dieser Zeitschriften — nachdem ein Antrag des Hrn. Schwarzenberg, den Censor wegen verfassungs- und gesetzwidriger Handhabung der Censur gerichtlich zu belangen, abgelehnt war — dahin angenommen: daß 1) der Staatsregierung die Beschwerden zur Remedur zugestellt, 2) Seitens der Ständeversammlung die Entfernung des Censors als die zweckmäßigste Abhülfe bezeichnet und 3) die Erlassung einer sorgfältigen Instruction für die Censoren angesucht werde. Besonders laute Klagen wurden darüber geführt, daß auch über die in den Journalen erscheinenden Ständeverhandlungen eine so strenge Censur geübt werde.

Das königlich würtembergische Regierungsblatt (Nr. 30) enthält die Bekanntmachung des Beschlusses der teutschen Bundesversammlung vom 6. September v. J. in Beziehung auf die Sicherung der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck mit folgendem Nachsatz: „So bringen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimrathes, diesen Beschluß zur öffentlichen Kenntniß, und befehlen Unseren Behörden, sich in der Anwendung der hinsichtlich des Schutzes gegen den Büchernachdruck bestehenden Verordnung nach demselben zu richten."

Am 16. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 17/32;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 9/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Gedruckt: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 230

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 18. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.288	28 Z. 0 L. 6 P.	+ 15.0	WNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.182	27 11 2	+ 19.5	ONO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.300	28 0 8	+ 12.0	WNW.	stark.	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 6. August kündigte der Marquis von Westminster an, daß er gleich im Beginn der nächsten Session, falls es kein anderer der edlen Lords thäte, die Frage wegen Emancipation der Juden wieder vorbringen werde; so wie auch einen Antrag, das Abstimmen durch Vollmachten abzustellen.

Die Times sagt, Dom Pedro's Amt sei jetzt vollendet, und man sei berechtigt, seinem unverzüglichen Abgang aus Portugal entgegenzusehen. „Er ist nicht König von Portugal," sagt genanntes Blatt, „und kann es nicht seyn, und dennoch würde sein Rang und die Herrschaft, die er ausgeübt, die Verantwortlichkeit von ihm nehmen, welche wesentlich alle politischen Beamten, den Souverain allein ausgenommen, treffen muß."

Die Londoner Zeitungen theilen zur Characterisirung der HH. O'Connell und Cobbett folgende gegenseitige Aeußerungen derselben über einander aus früherer Zeit mit. Hr. O'Connell sagte im December 1828 von Cobbett: „Sehr leid thut es mir, daß die Ohren dieser Versammlung durch die Nennung jenes Wüthrichs, Cobbetts, beleidigt worden sind. Nach allen den Schändlichkeiten, welche dieser Ruchlose gegen den öffentlichen Anstand, gegen jedes innere Gefühl, gegen jeden guten Ruf, sich hat zu Schulden kommen lassen, ist das scheußliche Ungeheuer noch einmal umgekehrt, um die Brust aller derer zu zerfleischen, welche an dem Schicksal des weiland John Bric Antheil nehmen. Man hat der katholischen Association mit diesem Ungeheuer als mit einer Strafe gedroht. Der Mann, dessen Name makellos war, ist zum Gegenstand der unmenschlichen und widrigen Späße des größten Ungeheuers geworden, das jemals ein Zeitalter oder ein Volk entehrt hat. Wenn man dieser Versammlung sagt, daß sie den Tadel eines solchen Lügners vom Hause aus, — eines solchen lebendigen Pasquilles auf die Menschheit zu beachten habe, so verliere ich die Geduld. Es werde der Name dieser Bestie — denn einen Menschen will ich ihn nicht nennen — niemals wieder in dieser Versammlung erwähnt." — Im März 1829 ließ sich dagegen Hr. Cobbett folgendermaaßen über O'Connell aus: „Drei Jahre habe ich nöthig gehabt, um die Tiefen der Heuchelei, der Falschheit, der Unverschämtheit und politischen Treulosigkeit O'Connells zu ergründen. Es ist mir unmöglich zu sagen, wie gar niederträchtig der Mensch ist. Ich will ihn vor ganz Irland verächtlich machen. Er ist ein eben so großer Narr, als er ein Schelm ist, — dabei ein Erzheuchler, — eine arge, feige Memme — ein dummer, gewissenloser, unverschämter Prahler. Es ist gar kein Grund in dem Kerl zu finden, er hat nicht die geringste Achtung vor der Wahrheit. Die Leute zu hintergehen und zu betrügen, und von dem Betruge zu leben, das ist seine ganze Kunst. Wenn aber eine Kröte ihr Gift auf uns speiet, so antworten wir nicht mit Redensarten; nein, mit Stock oder mit Stein schlagen wir das Ungeziefer auf den Kopf. Stände O'Connell mir nur nahe genug, ich würde ihm auch so antworten. Er hat ein enormes Verbrechen gegen mich begangen; und ich werde es ihm niemals verzeihen, bis ich nicht Satisfaction habe."

Lucian Buonaparte hat in die Times eine sehr umständliche Erklärung auf eine Herausfoderung der Tribune einrücken lassen. Diese hatte sich nämlich, bei Gelegenheit der Aufdeckung der Statue Napoleons, in bittere Schmähungen über die noch lebenden Mitglieder der Familie desselben ergossen und unter Andern geklagt, daß keiner von ihnen den Muth habe, an diesem großen Tage hervorzutreten, um sein Gedächtniß und die Macht seines Namens anzurufen, obgleich noch mehrere denselben Anspruch auf das Kaiserthum machten. Lucian antwortet: „es ziemt den Verwandten Buonaparte's, den Gesetzen Frankreichs zu gehorchen, und Niemand verkenne mehr die Gesinnungen dessen, der zweimal der Krone Frankreichs entsagt habe, um diesem Lande einen Bürgerkrieg zu ersparen, als wer um seiner selbst willen einen Bürgerkrieg herbeiführe."

Nach dem Globe wird der französische Minister Thiers in kurzer Zeit in London erwartet.

Ueber das im Parlament zur Sprache gekommene Verhältniß des City-Repräsentanten Sir John Key zu der Regierung, in Folge dessen letzterer auf das Verlangen der Papierhändler, weil er die Papierlieferungen für die Regierung leistet, seinen Parlamentssitz aufgegeben hat, gibt der John Bull folgende näheren Aufschlüsse: „Sir John Key ist der eigentliche Papierlieferant der Regierung, hat aber beim Abschluß des Contractes seinen Bruder, Hrn. Jonathan Key, einen Buchhändler in Gloucestershire, statt seiner untergeschoben. Auch wußte er seinem Sohne den Posten eines Controlleurs für die Papierlieferungen zu verschaffen, ein Amt, dessen Geschäfte darin bestehen, die Güte des gelieferten Papiers (die Lieferung beläuft sich auf den Werth von 100,000 Pf.) zu prüfen und darüber zu entscheiden. Hierbei nun wird ihm ein Betrug Schuld gegeben. Er soll nämlich, als er seinen Sohn dem Grafen Grey vorgeschlagen, von diesem befragt worden seyn, wie alt derselbe wäre, und, da er dessen Alter auf 18 Jahre angegeben, zur Antwort erhalten haben, daß er dann noch zu jung zu diesem Amte sei, worauf er erwiedert, dann bäte er sich die Stelle für seinen ältesten Sohn aus, der beinahe 22 Jahre zähle; dieser Sohn habe nun das Geschäft erhalten, die von seinem Vater gelieferte Waare zu prüfen, kaum aber sei er drei Monate auf seinem Posten gewesen, als es herausgekommen, daß dieser Hr. Kingsmill Key und der, für welchen Sir John zuerst um das Amt nachgesucht, e-

ne und dieselbe Person seien, und daß der Sohn nicht 22, sondern nur 18 Jahre alt sei, worauf er sogleich entlassen worden sei. Nun bemühte Sir John Key sich darum, seinen Sohn zum Lieferanten für die Regierung zu machen; als solcher müßte derselbe aber gesetzmäßig wenigstens 21 Jahre alt seyn; sein Vater schrieb also am 13. Juli d. J. einen Brief an das Lieferungsamt und sagte darin, daß der Sohn vor 5 Monaten das 21ste Jahr erreicht habe. Dieser Brief liegt dem Parlamente vor. Es hat sich aber aus dem Kirchenbuch ergeben, daß Sir John Key sich erst vor 19 Jahren, nämlich im Jahre 1814, verheirathet hat; wenigstens ist dem Lieferungsamt ein Attest hierüber von dem Pfarrer des Kirchspiels Lambeth in der Grafschaft Surrey zugefertigt worden. Das Parlament wird nun (wie gestern gemeldet) eine nähere Untersuchung über die Sache anstellen."

Consols am 6. August 87⅞, ¼.

Spanisches Amerika.

Den französischen Zeitungen zufolge, würde die Nachricht von einer in Mexico Statt gehabten und, wie es scheint, noch nicht beendigten Revolution gegen Santana und dessen Partei doch gegründet seyn, indem diese Zeitungen Auszüge aus Veraruzer Blättern vom 14. Juni mittheilen, welche angeblich durch eine von Veracruz zu Brest angekommene Fregatte mitgebracht wurden, und mehrere Berichte enthalten, wodurch jene Nachricht bestätigt wird. Es heißt nämlich in diesen Blättern, daß die spanische Partei in Mexico, welche niemals die Hoffnung aufgegeben hatte, den General Santana zu stürzen und einen spanischen Prinzen auf den mexicanischen Thron zu heben, mit Hülfe der Geistlichkeit eine bedeutende Anzahl Soldaten von Santana's Partei zu gewinnen gewußt und, um sich der Person des letzteren leichter zu bemächtigen, in einiger Entfernung von der Hauptstadt einen Aufstand erregt habe. Zuerst soll sich der Oberstlieutenannt Don Ignacio Escalada am 26. Mai zu Morelia empört, und, wie er sich ausdrückte, zum Schutze der Religion und gegen die jetzige Forderativverfassung, die Fahne des Aufstandes erhoben haben. Dieß machte der Generalcommandant van San Luis de Potosi durch eine Proclamation bekannt. Bald darauf soll auch der General Arista mit seinen Truppen zu Escalada gestoßen seyn. Der Vicepräsident von Mexico, heißt es ferner in dem Censor von Veracruz, habe nun den Präsidenten General Santana der sich um diese Zeit nicht in Mexico befand, dringend eingeladen, nach der Hauptstadt zu kommen. Unterdessen aber habe dort eine Abtheilung des 10. Regiments, von ihren Offizieren angereizt, dasselbe Spiel spielen wollen, sei aber von dem Commandanten der Hauptstadt, General Anaya, mit Hülfe der Bürgergarden und des Volks überwältigt worden, indem dieser die Kaserne derselben, aus der sich die Soldaten mit Flintenschüssen vertheidigten, in 15 Minuten mit dem Bayonnete genommen habe. Dabei soll sich die Bevölkerung laut für die jetzige Verfassung und für Santana ausgesprochen haben. Bald nach diesem Vorfall, wird weiter gemeldet, sei der General Santana, der ausgezogen war, um den Aufstand in den Provinzen zu dämpfen, von den Generalen Arista und Duran gefangengenommen und in die Zuckerraffinerie von Trenta-Pesos abgeführt worden, woselbst ihn jene unter Androhung des Todes dazu hätte zwingen wollen, an die Städte Mexico, Puebla und Veracruz Befehle ergehen zu lassen, daß sie sich ihnen unterwerfen sollten; Santana aber habe erwiedert: „Tödtet mich, ich werde mein Vaterland nicht verrathen." In einer Beilage des Censore liest man noch eine vom 13. Juni datirte Bekanntmachung des Oberbefehlshabers von Puebla, Pedro Lemus, folgenden Inhalts: „Diesen Augenblick, um 1 Uhr Morgens, kommt Se. Excellenz der Präsident der Republik, General Santana, hier an; es ist Sr. Excellenz gelungen, aus dem Gefängniß zu Buena-Vista in der Gegend von Cuantla zu entkommen, wo die Verräther den Präsidenten, von den Offizieren Urda und Morena bewacht, in harter Gefangenschaft hielten, Se. Excellenz befiehlt mir, dieses glückliche Ereigniß sogleich bekannt zu machen; es wird den Frieden und die Wohlfahrt der Republik sicher stellen." Seine Befreiung soll der Präsident hauptsächlich dem Umstande zu danken gehabt haben, daß der General Arago, der auf Santana's Seite steht, nach der Gefangennehmung desselben augenblicklich mehrere von den Verschwornen habe verhaften und als Geiseln für Santana's Loslassung habe erklaren lassen.

Nach Privatbriefen aus Veracruz vom 14. Juni, die ebenfalls in Bordeaux eingegangen sind, sollen die mexicanischen Kammern sich aufgelöst haben, nachdem sie dem Präsidenten General Santana, der sich unter so schwierigen Verhältnissen so fest und energisch benommen, unumschränkte Vollmacht ertheilt, und der General Lemus soll dem General Arista angedeutet haben, er möge sich unverzüglich aus der Gegend von Puebla zurückziehen, widrigenfalls er ihn mit Gewalt von da vertreiben würde.

Frankreich.

Der königl. preußische Gesandte, Freiherr von Werther, ist von Paris nach Teutschland abgereist. Während seiner Abwesenheit, welche etwa sechs Wochen dauern wird, steht der Legationsrath Brassier de St. Simon den Geschäften der Gesandtschaft vor.

Das Journal de Paris erklärt die von dem National gegebene Nachricht, daß der Pariser Stadtrath auf den Vorschlag des Hrn. Bourgois beschlossen habe, sich in corpore mit dem Präfecten an der Spitze zum Könige zu begeben, und Sr. Majestät Vorstellungen gegen die beabsichtigte Erbauung der Forts zu machen, ist völlig grundlos. Der Stadtrath habe sich mit dieser Angelegenheit durchaus nicht beschäftigt.

Hr. Casimir Perier, Sohn des verstorbenen Premierministers, ist definitiv zum ersten Legationssecretär in Brüssel, und Hr. Eugen Perier zum zweiten Botschaftssecretär in Madrid ernannt.

Am 8. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 107 Fr. 25. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 9. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 95. 3 Percents 76 Fr. 90.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In Basel eröffnete am 5. August der Amtsbürgermeister Frey die ordentliche Sitzung des großen Rathes mit der Anzeige, daß der Regierungsrath von Zürich die auf heute ausgeschriebene Vermittlungsconferenz zurückgestellt habe, und daß, in Folge der neuesten bedauernswerthen Ereignisse sich diesen Morgen die HH. Staatsrath Steiger von Luzern und Bürgermeister Meyenburg von Schaffhausen, als eidgenössische Commissarien, in seiner Amtswohnung eingefunden, und zunächst Handhabung des Landfriedens von der Regierung verlangt hätten; von hier würden sie sich sofort nach Liestal begeben, um auch dort das Gleiche zu verlangen. Jene Anzeige nun und diese Anwesenheit verlangen sorgfältig geprüfte Anträge des kleinen Rathes an den großen Rath, weßhalb der kleine Rath sich genöthigt sehe, durch sein Organ den Antrag zu stellen: es möchte der große Rath sich für jetzt vertagen und gewärtigen, vom kleinen Rath außerordentlich einberufen zu werden, sobald dieser die geeigneten Vorschläge vorbereitet habe. Dieser Antrag findet in der Versammlung keinen Widerspruch, hingegen wird die eröff-

nete Discussion benutzt, um vom kleinen Rathe Auskunft über die Maaßregeln und Ereignisse der letzten Tage zu begehren, und die Anzeige zu machen, daß nach beendigter Sitzung ein Gottesdienst solle gehalten werden, weil in so schwieriger Zeit religiöse Erbauung das sicherste Mittel sei, die nöthige Gemüthsruhe, Ausdauer und Leidenschaftslosigkeit zu bewirken. In Bezug auf ersteres wird zugesichert, daß der kleine Rath der nächsten Versammlung einen umfassenden Bericht nebst Belegen vorlegen werde, und vorläufig gezeigt, daß der schon seit sechs Wochen andauernde, vom Vorort stets ungerügt gebliebene Landfriedensbruch von Seite der Liestaler gegen treue Gemeinden die Regierung genöthigt habe, endlich und nach lange Zeit hindurch bewiesenen Langmuth, zum Schutze unserer Mitbürger auf dem Lande einen militärischen Zug zu unternehmen, und die ausdrücklichen und speciellen Aufträge des großen Rathes zu vollziehen. Der kleine Rath habe hierin nach Auftrag, Pflicht und Gewissen gehandelt, und er könne ruhig einer genauen Prüfung seines Verfahrens entgegensehen. Diese Erklärung wird vorläufig als befriedigend angesehen. Was die Anordnung eines außerordentlichen Gottesdienstes anbetrifft, so wird besonders deßwegen ernstlich dagegen gesprochen, weil er wahrscheinlich mit einer politischen Bürgerversammlung endigen werde, welche in unsern Gesetzen nicht gegründet und kein würdiger und angemessener Gegenstand eines Gottesdienstes sei, deren Resultat auch nicht vorausgesehen werden könne. Bei der Discussion wird auch verlangt, daß der kleine Rath den Weg der Gesetze nicht verlassen, und nicht durch außerordentliche kleine Raths- und Militärcommissionen die gesetzlichen Behörden umgehen solle; allein es wird nachgewiesen, daß der kleine Rath bei Aufstellung der fraglichen Commissionen nur von seinen gesetzlichen Attributen Gebrauch mache. Eine Bemerkung, daß gestern Abends den eidgenössischen Commissarien bei ihrer Ankunft auf unwürdige Weise begegnet worden sei, und daß der große Rath darüber sein Mißfallen aussprechen solle, wird durch mehrere Augenzeugen dahin berichtigt, daß einige wenige Stimmen, und zwar keine Baseler Bürger, gerufen hätten: „wir brauchen keine eidgenössischen Commissarien, sie haben uns noch nichts als Unglück gebracht;" der Vorwurf treffe also nicht die Bürger der Stadt, und die Bürgerwache sei überdieß sofort auf geeignete Weise eingeschritten. Ohne in andere Gegenstände der Berathung einzutreten, wird die Vertagung der Sitzung mit 51 gegen 1 Stimme beschlossen, mit dem Antrage, dem kleinen Rathe einen Termin für die Zusammenberufung einer außerordentlichen Sitzung festzusetzen. Die Verlesung des Protocolls schließt die Sitzung.

Die **Carlsruher Zeitung** meldet aus **Lörrach** vom 7. August: „Aus **Basel** enthält man Nachricht, daß die beiden eidgenössischen Commissarien daselbst die Versicherung gegeben haben, keine Polen in den Canton einrücken zu lassen; sie hätten jedoch dafür keine Garantie ertheilt. Eben so lauten auch andere Nachrichten in Beziehung der Polen beruhigend. In Liestal soll sich die Zahl derselben aber doch nicht unbedeutend vermehrt haben. Ueber den Erfolg der Sendung der eidgenössischen Commissarien nach Liestal und Dornachbruck ist noch nichts bekannt; übrigens war bis jetzt in Basel alles ruhig. In der vergangenen Nacht wurden dessenungeachtet die Milizen bereit gehalten. Morgen oder übermorgen soll es sich entscheiden, ob eidgenössische Truppen in die Stadt eingelassen werden; die Stimmung der Bürgerschaft soll hierüber getheilt seyn. Die drohendste Gefahr für Basel, durch die Liestaler und Polen mit stürmender Hand eingenommen zu werden, scheint beseitigt, indem ein eidgenössisches Truppencorps (angeblich 10.000 Mann) den gebotenen Landfrieden zu erhalten im Stande seyn wird. Diese Truppen sollen aber auch die Bestimmung haben, die Stadt Basel nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen anzuhalten, den Forderungen der Baseler Landschaft theilweise nachzugeben."

In der **Schaffhauser Zeitung** heißt es: „Man spricht von Bemühungen das Oberland aufzureizen, von Anzeichen bestehender Pläne in Bern, von einem angelegten Reactionsausbruch in Zürich. Vieles hiervon mag übertrieben seyn. Eines ist aber gewiß, daß die meisten Reisenden so schnell als möglich die Schweiz verlassen. Viele, welche sich zu Anfang dieses Monats auf dem Rigi befanden, oder sich auf denselben begeben wollten, sind auf die ersten Nachrichten von den Vorgängen in Küßnacht auseinander gestoben. Auch das bringt im Allgemeinen bedeutenden Schaden, und sicher werden noch Manche, welche sich auf dem Wege nach der Schweiz befunden haben mögen, ferne bleiben. Der französische Gesandte zeigt sich als eifriger Anhänger und Beförderer der Regeneration."

Belgien.

General **Desprez**, Chef des belgischen Generalstabes, ist am 6. Morgens nach einer kurzen Herzkrankheit zu Brüssel mit Tod abgegangen.

Am 3. d. M. haben in **Löwen** die Verhandlungen vor den Assisen gegen die der Ermordung des Majors **Gaillard** angeklagten Personen begonnen. Ein Arbeitsmann, ein Barbier und ein Fuhrmann, welche als die Anstifter des Tumults am 28. October 1830 und als die unmittelbaren Mörder des Majors bezeichnet werden, und in contumaciam schon zum Tode verurtheilt worden sind, stehen jetzt vor Gericht. Die Verhandlungen werden mehrere Tage dauern.

Die Königinn der Franzosen ist am 6. Morgens, in Begleitung des Herzogs von Nemours und der französischen Prinzessinnen in **Antwerpen** angekommen und wollte Abends, nachdem sie alle Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, nach Laeken zurückkehren.

Teutschland.

Die **Münchener politische Zeitung** meldet aus **Landau** vom 2. August. „Die dritte Sitzung der Assisen (31. Juli) wurde damit eröffnet, daß der Präsident noch einmal die Anklagepuncte in Kürze zusammenfaßte, worauf dann der General-Staatsprocurator sich in einer Rede an die Geschwornen wendete. Er machte sie auf die große Wichtigkeit ihres Amtes aufmerksam, so wie darauf, daß es ihre Pflicht sei, aus den Verhandlungen, welche vor ihnen Statt finden würden, über die That, nicht aber über die Strafe zu urtheilen; dieß letztere zu thun liege nicht ihnen, sondern dem Gerichte ob. Es wurde sodann das Namensverzeichniß von 80 Zeugen verlesen. Einer derselben war krank, ein anderer gestorben und ein Dritter weit abwesend. Auch die Zeugen wurden Seitens des Präsidenten dringend an ihre Pflichten gemahnt, und auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht. Nachdem sie sich entfernt hatten, begann das Verhör der einzelnen Zeugen, deren während dieser Sitzung funfzehn nach der Reihe vorgerufen und vernommen wurden. Zuerst erschien der Landcommissär von Pöllnitz, welcher über den ganzen Zug von Neustadt nach dem Hambacher Schlosse Auskunft gab. Er bemerkte, daß man bei demselben eine polnische, eine altteutsche und nur eine (vermuthlich der Gemeinde Deidesheim angehörige) baierische Fahne wahrgenommen habe; oben an dem Schlosse habe zuerst Dr. Hepp in einer

Rede über den Zweck des Festes sich hören lassen, und denselben dahin ausgesprochen, daß man gekommen sei, sich gemeinschaftlich zu berathen, um dem unglücklichen Zustande Teutschlands abzuhelfen. In den darauffolgenden Reden von Wirth und Siebenpfeiffer sei ferner behauptet worden, durch die Schuld der Regierungen befinde sich Teutschland in jenem unglücklichen Zustande, welcher auch nicht länger fortdauern dürfe; vielmehr müßten die getrennten Staaten Teutschlands miteinander zu einem Ganzen vereinigt werden. — Mit der Aussage des ersten Zeugen stimmte die des zweiten, nämlich des Untersuchungsrichters Rattinger aus Kaiserslautern, beinahe überein. Letzterer wußte sich auch noch der Worte „nicht die Nachwelt darf reformiren,“ die er in jenen Reden gehört, zu entsinnen, und führte sie als einen Beweis directer Aufforderung zum Umsturze an, während der erstere Zeuge sich nur auf den allgemeinen Sinn jener Reden berief. Die beiden folgenden Zeugen hatten selbst thätigen Antheil an der Anordnung des Hombacher-Festes genommen; der dritte wollte insonderheit in der Rede Wirths nichts von einem gegen die Fürsten ausgesprochenen Fluche gehört haben, wurde aber von Wirth selbst dahin berichtigt, daß wirklich von ihm ein solcher Fluch ausgesprochen worden sei. — Die folgenden Zeugenaussagen waren im Ganzen weniger wichtig, nur deponirte der neunte Zeuge, daß Große in Hoffieurs Garten, auf die Nachricht, daß in Worms Unruhen ausgebrochen seien, die Anwesenden ermuntert habe sich zu bewaffnen, um Leben und Eigenthum zu schützen; eben so sagte ein anderer Zeuge, daß Große an jenem Orte eine Aufforderung sich zu bewaffnen, aufgesetzt habe, und der vierzehnte Zeuge hatte jenen Aufruf beim Buchdrucker zum Abdrucken gesehen. Die Sitzung wurde um 2 Uhr geschlossen. — Am folgenden Tage beschäftigte man sich mit der Examination von 25 andern Zeugen. Besonders suchte hierbei Advocat Golsen, Siebenpfeiffer und Hochdorfer die directe und indirecte Aufforderung zu den Waffen festzustellen, und die Zeugen sagten aus, daß zum augenblicklichen Ergreifen der Waffen keine Aufforderung ergangen sei, wohl aber, daß Wirth bei seiner Rede auf dem Hombacher Schlosse mehrmals „Fluch den 34 Fürsten . . .“ gerufen habe; insonderheit sagte der neunzehnte Zeuge aus, daß Wirth jenem Fluche hinzugefügt: daß zwanzig Männer, von Kraft und Feuereifer beseelt, Teutschland von den Fürsten zu befreien im Stande seien. Ferner habe Siebenpfeiffer ein großes Lob über die nordamerikanische Verfassung ausgesprochen, und die Teutschen aufgefordert, sich ein gleiches Glück zu verschaffen. Der zweiundzwanzigste Zeuge deponirte, daß Große die Throne der Fürsten Großvaterstühle und ihre Krone Schlafmützen genannt habe. Hierauf folgte die Vernehmung des Decans und Schulinspectors Gerlach. Derselbe machte eine nachtheilige Schilderung von der früheren Aufführung Hochdorfers. Die Advocaten suchten die Aufdeckung des Leumunds zu verhindern; der General-Staatsprocurator drang aber darauf. Dagegen suchte Hochdorfer sein Benehmen zu entschuldigen, und wollte seine frühere Erklärung in dem Kaiserslauterer Volksblatt über den Decan Gerlach zurücknehmen, wenn derselbe öffentlich erkläre, er sei dem Preßverein nicht hinderlich. Gerlach erwiederte aber, daß er nie hierzu stimmen werde, weil dieser Verein durchaus nicht von der königl. Regierung sanctionirt sei. Hierauf bemühte sich Eifler zu behaupten, daß mehrere Pfarrer, welche öffentlich für das Beste des Vereins gepredigt hätten, entsetzt oder sonst bestraft, während diejenigen, welche dagegen sprachen, belobt, ja belohnt worden seien. Der Generalprocurator äußerte hierauf in festen Ausdrücken, daß, nachdem der Preßverein höheren Orts als schädlich verboten worden sei, es auch die heilige Pflicht eines jeden Beamten war, demselben entgegenzuwirken. Es wurden sodann noch mehrere Zeugen über das Benehmen und die frühere Aufführung des Hochdorfer vernommen. Auch ihre Aussagen fielen ungünstig aus, und der Generalprocurator machte noch auf Grund der bei den Acten befindlichen Leumundszeugnisse auf das üble Benehmen des Hochdorfer gegen seine Frau und seinen Vater aufmerksam. Als sechsunddreißigster Zeuge wurde der Gefangenwärter von Zweibrücken verhört, und bei dieser Gelegenheit fing Eifler an, sich über die üble Behandlung Seitens der Wachsoldaten zu beklagen und gab selbst vor, daß, wenn er frische Luft schöpfen wollte, die Soldaten die Gewehre auf ihn anlegten. Der Generalprocurator entkräftete diese und ähnliche Reden, welche Siebenpfeiffer, Wirth und Scharff führten, und fügte noch die Bemerkung hinzu, daß es actenmäßig sei, daß Eifler, Baumann und Hochdorfer vielfältig die Soldaten durch Schimpfworte zu reizen pflegten; daß Eifler mit Frauenzimmern über die Mauer gesprochen hätte u. dgl. Der Polizeicommissär von Worms, ein Kaufmann von dort und ein Rottmeister wurden nunmehr über die nach dem Hambacher-Feste in Worms vorgefallenen Excesse vernommen; die Advocaten behaupteten zwar, daß dieses für die jetzige Untersuchung unnöthig wäre; doch drang der Generalprocurator darauf, um die Geschwornen, welche mit sehr gespannter Aufmerksamkeit die Zeugenverhöre vernahmen, in den Gang der Ereignisse einzuweihen. Die Sitzung wurde um 2 3/4 Uhr geschlossen.“

Böhmen.

Nachrichten aus Theresienstadt zufolge, hat die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn mit Sr. Majestät dem König von Preußen am 14. daselbst Statt gefunden. Se. Majestät der König, Höchstwelche, in Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs Carl von Mecklenburg, von Teplitz nach Theresienstadt gekommen waren, speisten mit Ihren Majestäten und kehrten am Abend wieder nach Teplitz zurück.

Am 17. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 5/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 7/8;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 3/4 Br. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen das siebente Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1833. Es enthält: I. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee 1832. (Schluß.) — II. Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten k. k. Linieninfanterie-Regiments Baron Simbschen Nr. 43. — III. Einige Betrachtungen über militärische Karten und Pläne. (Schluß.) — IV. Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. Zweiter Abschnitt. — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen.

Nro. 231

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 19. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.518	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 13.0	WNW. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.548	28 2 6	+ 18.8	WNW. — —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.470	28 2 9	+ 12.0	WSW. mittel.	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 6. August trug Hr. R. Wallace auf Vorlegung von Papieren an, woraus ersichtlich wäre, in welchen Fällen das Postamt das Recht habe, Briefe zu eröffnen. Er beabsichtige, sagte er, durch diesen Antrag das Haus auf den Mißbrauch aufmerksam zu machen, der mit Eröffnung der Briefe getrieben werde. Man habe auf der Post Mittel, den Inhalt der Briefe zu erforschen, ein Gebrauch, der, wenn er gebilligt oder fortgesetzt würde, als eine Verletzung des Vertrauens anzusehen sei, welches das Publicum dem Postamte schenke. Der Redner verlas zur Unterstützung seines Vorschlages lange Auszüge aus einem früher dem Hause abgestatteten Bericht, worin auf die vielen in der Postverwaltung herrschenden Mißbräuche hingedeutet wurde. Alsdann führte er mehrere Beispiele an, woraus hervorging, daß der Inhalt der auf die Post gelegten Briefe durch Vermittlung des Generalpostmeisters der Regierung bekannt geworden sei, mithin die Verletzung des Briefgeheimnisses nicht in Zweifel gezogen werden könne. Schließlich erklärte er, daß er im Laufe der nächsten Session einen Vorschlag zur Revision der ganzen Posteinrichtung in England machen werde. Lord Althorp bestritt die Thatsache, daß jemals Briefe auf der Post eröffnet würden, und erklärte die von dem vorigen Redner in dieser Beziehung angeführten Beispiele für unrichtig. Indessen widersetzte er sich der Vorlegung der verlangten Papiere nicht. Hr. Cobbett führte einen Fall an, daß ein Brief an ihn auf einem Provinzialpostamte abgegeben, aber niemals in seine Hände gekommen sei. Der Postmeister in der Provinz sei bereit gewesen, die Absendung des Briefes nach London zu beschwören und doch habe er (Hr. Cobbett) niemals in den Besitz dieses für ihn sehr wichtigen Schreibens gelangen können. Er sei auch fest überzeugt, daß das Postamt nach Belieben jeden Brief öffne und lese. Hr. Stanley trat zur Widerlegung dieser Behauptung auf und erklärte ausdrücklich, daß kein Postbeamter unter irgend einem Vorwande das Recht habe, in Briefe zu blicken, oder dieselben gar zu eröffnen. Der Antrag des Hrn. Wallace wurde hierauf genehmigt. — Hr. J. Murray bat um die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch das sogenannte Fremdenanwerbungs-Gesetz (Foreign-Enlistment-Bill) aufgehoben würde. Er behauptete, daß dieses Gesetz fortwährend die größte Unzufriedenheit im Lande erregt habe und als ein Flecken in den brittischen Annalen zu betrachten sei. Nicht allein ungerecht wäre die Bill, sondern auch unnütz, und durchaus von keinen guten Folgen begleitet gewesen. Ungerecht, weil es das englische Volk eines seiner natürlichen Rechte beraube. Er behaupte, daß in einem freien Lande Jedermann das Recht habe, wenn er im eigenen Vaterlande keine Beschäftigung finden könne, in den Dienst einer fremden Macht zu treten, und daß tapfere Offiziere und Soldaten, wenn ihr Vaterland ihrer Dienste nicht benöthigt sei, vollkommen berechtigt wären, Ruhm und Auszeichnung in fremden Ländern zu suchen. Der Staat habe allerdings die Macht, Gesetze zu seiner eigenen Erhaltung zu erlassen, aber er habe kein Recht, die Unterthanen ihrer natürlichen Freiheit zu berauben. Das Gesetz sei aber auch außerdem, wie gesagt, höchst unnütz. Man habe stets behauptet, daß es zur Aufrechthaltung der brittischen Neutralität diene; aber dem Völkerrechte zufolge, verletze man die Neutralität nicht, wenn man einem Unterthan erlaube, in der Armee eines fremden Staates zu dienen. Da die Maßregel an und für sich den beabsichtigten Zweck, Werbungen für fremde Länder zu verhindern, gar nicht erreicht habe, so könne man fragen, warum er dasselbe abgeschafft zu sehen wünsche. Darauf antworte er ganz einfach, weil das Gesetz in seiner jetzigen Gestalt eine Schande für die brittische Legislatur sei. Hr. Cobbett widersetzte sich dem Antrage. Wenn die Regierung, sagte er, nicht die Macht habe, die Unterthanen von der Theilnahme an fremden Kriegen fernzuhalten, so habe sie überhaupt auch nicht die Macht, sich selbst zu beschützen. Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied habe angeführt, daß viele englische Militärs froh wären, in fremden Heeren eine Anstellung zu finden, um dem drückenden Elende im Vaterlande zu entgehen; man dürfe aber nicht vergessen, daß jene Personen einen Halbsold erhielten, um ihrer Dienste versichert zu seyn, falls das englische Volk derselben bedürfe. Unter solchen Umständen müsse er sich den Anwerbungen für den Dienst fremder Mächte widersetzen. Sir R. Inglis bestritt den von dem ersten Redner aufgestellten Grundsatz, daß durch die in Rede stehende Bill die natürlichen Rechte der Unterthanen verletzt würden, und daß es Jedermann freistehe, seinen Muth, sein Talent und seine Kenntnisse anzuwenden, wo er es gerade für gut fände. Er (Sir R. Inglis) sei dagegen der Meinung, daß Niemand sich in einen Krieg einlassen dürfe, oder das Recht habe, seinen Nebenmenschen zu tödten, außer wo es auf die Erhaltung seiner Familie, seines Vaterlandes oder seiner Religion ankomme. Er könne nicht umhin die Ueberzeugung auszudrücken, daß die von dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede aufgestellten Grundsätze ganz darauf berechnet wären, die Moralität und den Charakter dieses Landes zu beeinträchtigen, denn wenn jene Grundsätze als gut anerkannt würden, so wären die Unterthanen dieses Reiches gerechtfertigt, wenn sie dem Beispiele der Bukanier zur See und der Condottieri zu Lande folgten. Krieg sei seines Erachtens kein Spiel, in welchem ein jeder Unterthan nach Belieben spielen könne, und auf keinen Fall dürfe auf irgend eine Weise dazu aufgemuntert werden. Hr. O'Connell machte auf das ganz Unwirksame dieses

Gesetzes und aller ihm ähnlichen aufmerksam. In Irland hätten nicht weniger als 25 Parlamentsacten über denselben Gegenstand bestanden. In einigen derselben sei sogar die Strafe des Henkens und Viertheilens auf die Uebertretung des Verbots gesetzt worden, und doch hätten sich selbst diese strengen Bestimmungen so unwirksam bewiesen, daß seit dem Tractat von Limerick nicht weniger als 140,000 irländische Unterthanen in französische Dienste getreten wären. Lord Althorp sagte, die Erfahrung habe gelehrt, daß die in Frage stehende Bill nicht allein nachtheilig für das Land, sondern auch ganz unwirksam sei, und er halte es daher allerdings für zweckmäßig, daß dieselbe zurückgenommen würde. Was die so viel besprochene Verletzung der Neutralität betreffe, so glaube er, daß, wenn die Gesetze des Landes den Unterthanen erlaubten, beiden streitenden Parteien ganz nach ihrer eigenen Ansicht beizustehen, so konne nicht von einem Neutralitätsbruche die Rede seyn. Es konne Fälle geben, wo es die unerläßliche Pflicht des Souverains sei, die Gewalt in Anwendung zu bringen, welche das gemeine Recht ihm einräume. Dahin gehore der Fall, wenn in England Truppen für den Dienst fremder Staaten formlich einexercirt und disciplinirt würden, welches offenbar eine Verletzung des gemeinen Rechtes seyn würde, und dem besser, als durch die Bestimmungen der Fremden-Anwerbungsbill, abgeholfen werden konne. Er werde daher den Antrag aus allen Kräften unterstutzen. (Hort! hort!) Dieser wurde auch hierauf ohne Abstimmung genehmigt.

Nachstehendes ist der (gestern erwähnte) Anschlag bei Lloyds von Seiten der Admiralität: „Die Commissarien zur Ausführung der Anordnungen von Seiten des Lord-Oberadmirals des vereinigten Konigreichs von Großbritannien und Irland kündigen hiermit an, daß sie morgen um 1 Uhr bereit seyn werden, unter den gewohnlichen Bedingungen, die man bei dem Admiralitätsamte einsehen kann, für die Miethe zweier gut mit Kupfer beschlagenen Schiffe von ungefähr 300 Tonnen jedes, zur Verwendung als regelmaßige Transportschiffe für die bestimmte Zeit von drei Monaten zu — Pf. für die Tonne monatlich zu unterhandeln. Jedes Schiff muß ein Hinterdeck haben."

Der Courier bemerkt hierzu: „In Bezug auf die angegebene Zahl der verlangten Schiffe werden unser Leser bemerken, daß es in solchen Fallen Sitte ist, nur zwei zu verlangen; zahlreiche Anerbietungen werden natürlich gemacht, und die Regierung kann dann nehmen, so viel sie braucht." — In seinen Borsennachrichten gibt jedoch der Courier die Nachricht, daß diejenigen, welche der Admiralität Schiffe anboten, zwischen 1 und 2 Uhr eine Unterredung mit den Lords-Commissarien gehabt hätten, deren Erfolg gewesen sei, daß der Contract suspendirt und keine Schiffe gemiethet worden. Die Gründe der Weigerung werden nicht angegeben.

Der Globe bemerkt über die ganze Angelegenheit: „Der Befehl der Admiralitat, zwei oder drei Transportschiffe zu miethen, wurde auf der Borse ohne allen Grund als ein Vorzeichen von Krieg angesehen. Wir wollen nicht behaupten, daß die Sache nicht vielleicht mit einem moglichen Bedarf in Bezug auf den Stand der Dinge in Portugal in Verbindung steht, aber wir haben die stärksten Gründe zu glauben, daß Niemand auch nur den geringsten Gedanken hegt, daß Spanien seine Neutralitat brechen werde. Es ist im Gegentheil bekannt, daß wenn Truppen Dom Miguels die Gränze überschritten, sie augenblicklich entwaffnet werden würden. Was die Einschiffung von Truppen betrifft, so glauben wir, daß man für jetzt nicht die Absicht dazu hat, und wichtige Umstände mußten eintreten, wenn ein Schritt dieser Art ergriffen werden sollte."

Den neuesten Nachrichten aus London vom 8. August (in Galignani's Messenger) zufolge, erklärte Lord Althorp am vorhergehenden Abend in der Sitzung des Unterhauses die Angabe für grundlos, daß die Regierung Transportschiffe in der Absicht irgend einer Bewegung feindseliger Art gemiethet habe und fügte hinzu, daß er nicht die mindeste Besorgniß vor einer Einmischung von Seite Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten hege. Späterhin äußerte Lord Althorp in Folge des neuerdings (im Laufe dieser Session zum vierten Male) von Hrn. Hume gestellten Antrages auf Abschaffung der Haus- und Fenstertaxe, daß die Regierung, bei der Unpopularität dieser Auflage, Maaßregeln treffen werde, sie im künftigen Jahre abzuschaffen. Die Sclavenbill wurde zum dritten Male gelesen und ins Oberhaus geschickt, wo die erste Lesung derselben ohne Debatte Statt fand.

Der Globe gibt folgende Skizze von der militärischen Laufbahn des Capitäns Napier während des letzten Krieges: „Als Lieutenant auf der Kriegssloop Echo commandirte er einen Angriff mit zwei Booten der Sloop und nahm den Buonaparte von 12 Kanonen, der dicht unter den Batterien in der Laguadille-Bai zu Porto-Rico vor Anker lag; es war dieß am 17. October 1799. Auf dem Kanonierbrigg Starling nahm er im Jahre 1805 an der Eroberung von 7 Schutzsts vor Ambleteuse Theil. Im November 1807 zum Commandeur des Briggs Recruit von 18 Kanonen ernannt, griff er am 6. September 1808 die französische Corvette Diligente von 20 Kanonen und 140 Mann Besatzung an und schlug sie; dem Recruit wurde der Hauptmast niedergeschossen; es ward jedoch schnell ein Nothmast eingesetzt und der Feind so lange verfolgt, bis der Brigg aus dem Gesichte war. Capitän Napier wurde dabei verwundet. Bei der Eroberung von Martinique im Februar 1809 griff er mit demselben Brigg den Hautpoult von 74 Kanonen aufs Tapferste und Hartnäckigste an und hielt ihn so lange im Schach, bis der Pompee und das übrige Geschwader herbeieilten und jenes Schiff am 17. April 1809 gefangennahmen. Als Untercapitan, wozu er am 22. Mai 1809 ernannt wurde, nahm er am 21. Juli 1811 mit der Themse von 32 Kanonen, unterstützt von dem Brigg Cephalus, einen Transport von 14 Fahrzeugen, der von einer bewaffneten Felucke und 11 Kanonierbooten gedeckt wurde, unweit Inseischi. In Gemeinschaft mit der Imperieuse von 38 Kanonen unternahm er am 1. und 2. November 1811 einen äußerst tapferen Angriff zu Palinaro. In Gemeinschaft mit dem Brigg Pilot von 18 Kanonen griff er am 14. Mai 1812 den Hafen von Saper an; eine Batterie und ein Thurm ergaben sich auf Discretion. 28 Fahrzeuge wurden genommen und die Batterie zerstort. In Gemeinschaft mit der Furieuse von 36 Kanonen nahm er am 26. Februar 1813 die Insel Ponza an der neapolitanischen Küste, wovon er jetzt den Namen Don Carlos de Ponza erhalten hat. Auf dem Euryalus von 38 Kanonen nahm er am 16. Mai 1813 bei Toulon an der Erbeutung eines Transports von 22 Fahrzeugen Theil. Endlich befand er sich im Jahre 1814 an der amerikanischen Küste bei dem Angriff auf Baltimore."

Consols am 8. August 89.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 1. August meldet die Besetzung Lissabons durch die Truppen Dona Maria's und das Einlaufen der Napier'schen Escadre in den Tajo, und fügt hinzu, daß die Communication mit Portugal für den Augenblick durch Guerilla's beider Parteien, die in dem zwischenliegenden Lande hausen, gänzlich unterbrochen sei.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. d. M. meldet, daß der König Paris am 26. verlassen, die Reise nach Cherbourg antreten, dort am 31. eintreffen, am 1., 2. und 3. September verweilen, und am 10. nach St. Cloud zurückkehren werde. Es hieß, daß Marschall Soult und Admiral de Rigny den König begleiten werden.

Durch Ordonnanz vom 7. August hat der König die Berufung eines Kriegsgerichts im Hafen von Brest befohlen, um den Schiffscapitän Lemaitre wegen des Verlustes der von ihm befehligten Fregatte Resolue abzuurtheilen. — Die Lastcorvette Fortune segelte am 7. d. M. von Toulon ab, um sich in die Levante zu begeben.

Einer königl. Verordnung zufolge dürfen die Sparcassen künftig von jeder einzelnen Person Geld bis zum Betrage von 300 Fr. wöchentlich annehmen; das ganze von dem Einzelnen in der Sparcasse angelegte Capital darf jedoch nicht über 2000 Fr. betragen.

Der Professor Lelewel ist am 4. d. M. in Folge des Befehls der Regierung, Frankreich zu verlassen, von Tours abgereist.

Am 9. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 10. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 77 Fr. 20.

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn, Herzoginn von Parma rc. haben den k. k. Generalmajor Freiherrn von Marschall, auf dessen wiederholtes Ansuchen, seines Amtes als Oberst-hofmeister bei Ihrer Majestät zu entheben, und den k. k. wirklichen Kämmerer, Grafen Carl von Bombelles, an dessen Stelle zu Ihrem Obersthofmeister zu ernennen geruht.

Königreich Sardinien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Savoyen vom 7. August: „Seit der König Carl Albert nicht die Hinneigung zu Frankreichs Politik zeigte, die man dort bei seiner Thronbesteigung hoffte, sind in den liberalen Journalen und in eigenen Schriften eine Menge Vorwürfe gegen ihn und seine Regierung laut geworden. In der neuesten Zeit haben sie eine drohende Gestalt angenommen, und sind besonders auf Savoyen berechnet, auf das die Franzosen eben so begehrlich herüberschauen, wie auf die Rheinlande. Nach ihren wiederholten Aeußerungen ist das Land durch Schuld der Regierung eine Wüste. Es ist nicht angebaut, die Einwohner erliegen unter der Last der Steuern und Abgaben u. s. w. Es ist leicht, von Allem das Gegentheil darzuthun. Vergleichen wir zuerst den gewöhnlichen Ertrag savoyischer Grundstücke mit denen in guten französischen Provinzen, z. B. in der Umgegend von Paris und der Beauce, die wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt sind. Der Reinertrag eines Tagwerks angebauten Landes in Savoyen ist 20 Liv., das Tagwerk enthält 27 Ares 59 Centiares, der Reinertrag eines savoyischen Hectars ist also 72 Fr. In der Beauce, um Paris und selbst in der Brie ist dieser Ertrag höchstens 32 Fr., zu denen ungefähr noch 8 Fr. Steuern kommen, die in Frankreich gewöhnlich der Pächter zahlt, also zusammen 40. Das Verhältniß ist also sehr zu Gunsten Savoyens. — Unsere savoyischen Bauern stehen den französischen weder in Kleidung noch Wohnung nach, selbst nicht in den wohlhabendsten Provinzen; ihre Nahrung ist gesund und mehr denn hinreichend; in den Wein erzeugenden Provinzen kann der Bauer sogar Wein trinken, zumal da die vexatorische Abgabe der Droits réunis aufgehoben ist. Bei der Restauration wurden den Einwohnern viele Abgaben abgenommen, die Droits réunis, die Thür- und Fenstertaxe, die Patentabgaben; die Mutationsabgabe, die Universitätssteuer, die hohen Stämpel- und Einschreibgebühren wurden bedeutend vermindert. Keine dieser Abgaben ist durch andere ersetzt worden; die Grundsteuer ist noch ganz auf dem Fuße von 1738; die Locallasten sind sehr unbedeutend und sind von den Gemeinden selbst auferlegt. Sämmtliche Abgaben betragen auf den Kopf in Savoyen 16 Fr., in Frankreich 42 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Carlsruher Zeitung berichtet aus Lörrach vom 8. August: „Die benachbarte Schweiz bietet immer noch das traurige Bild des Bürgerkriegs dar, und die Stadt Basel befindet sich in der Lage, einen Entschluß fassen zu müssen, ob sie sich den Anforderungen der Tagsatzung fügen und unterwerfen wolle, oder sich hartnäckig zu vertheidigen gedenke. Das letztere wird wohl nicht eintreten, da ihre Vertheidigungsanstalten sehr gering seyn sollen, und daher bei der kleinen Truppenzahl kein günstiger Erfolg zu hoffen wäre; aber ihren übrigen Landsleuten scheinen die Baseler kein vorzügliches Vertrauen zu schenken, da die Tagsatzung bis jetzt noch nicht Anstalten getroffen hat, sie vor Sturm und Plünderung von Seite der Liestaler und ihrer Anhänger sicherzustellen. Diesem schrecklichen Schicksale zu entgehen, haben sich schon viele Familien mit ihren kostbarsten Effecten auf das badische Gebiet geflüchtet und in allen Gränzorten sind deren mehrere eingetroffen."

Der Schwäbische Merkur schreibt aus der Schweiz vom 9. August: „Schon erhebt wieder ein unsauberer Radicalismus, der eben so gut unser Feind ist, als es die Sarner sind, sein Haupt. Oder heißt es etwas anderes, als brandschatzen und plündern wollen, wenn der Züricher Cantonalvolksverein von der Tagsatzung in einer Adresse, außer der Oeffnung Basels und Allem, was damit vernünftiger Weise in Verbindung ist, d. h. nach der vollkommensten Genugthuung und Sicherung der neuen Bestände, noch überdieß verlangt: 30 bis 40 Millionen sollen der Stadt zur Stiftung einer eidgenossischen Witwen- und Waisenanstalt als Contribution auferlegt werden? Zum Glück scheint nun Basel selbst Anstalten zu treffen, diesen auflodernden, vom ächten Schweizer jedenfalls zu mißbilligenden Rachegeist endlich einmal von sich selbst aus zu versöhnen. In einem Briefe aus Basel vom 7. August heißt es: „Diesen Abend ging eine Anzahl Bürger zum Amtsbürgermeister; es wurde verlangt, daß die Regierung offener gegen die Bürgerschaft seyn, daß dieselbe die Tagsatzung in Zürich anerkennen, und auf Verlangen eidgenössische Truppen in die Stadt ziehen lassen solle. Das erstere ist bereits vom Staatsrathe angenommen, das zweite liegt in der Behandlung vor dem kleinen Rathe, der es morgen dem großen Rathe vorlegen wird. Die Tagsatzung verlangt von uns die Aufnahme von drei Bataillons und Vollziehung der Trennungsbeschlüsse. Ein großer Theil der Bürgerschaft will solche zutrauensvoll annehmen, ein anderer Theil traut nicht, und will sich auf das Aeußerste vertheidigen. Gott gebe, daß die erstere Meinung überwiegend seyn möge!"

Wir haben mehrere Briefe von der Gränze der Schweiz vor Augen, sagt der Niederrheinische Courier; sie enthalten nichts als Thatsachen, die schon bekannt sind, einen ausgenommen, dessen Nachschrift wir hier mittheilen: „Heute den 9. August erschienen einige tausend Mann Bundestruppen, die von der Bundesversammlung geschickt wurden, vor den Thoren Basels, mit einem Commissarius, der dem großen Rath bis Mit-

tag Zeit gab, um Basel gutwillig oder gezwungen besetzen zu lassen. Die Bürgerschaft begehrte durch eine Deputation, daß die Bäseler Regierung diese Truppen in die Stadt einlassen möchte." Im Augenblicke, wo die Post abging, kannte man die Antwort der Baseler noch nicht."

Das neueste Blatt des Schwäbischen Merkurs meldet aus der Schweiz vom 10. August: „Es scheinen die zwei eidgenössischen Commissarien Steiger und Meyenburg in ihrem Auftreten gegen Stadt Basel zu nachgiebig und unterhandelnd zu Werke gegangen zu seyn, weßhalb sich die Tagsatzung veranlaßt sah, ihnen in der Person des Hrn. J. Fetzer aus dem Aargau einen Collegen nachzusenden. Diese drei Commissarien haben unter dem heutigen Datum einen Aufruf an die Bürger der beiden Cantonstheile in Basel erlassen, und sie in gemessener Sprache aufgefordert, sich den Anordnungen der Tagsatzung zu fügen. Uebrigens traf gestern Abends eine Stadt Baselsche Abordnung in dem aargauischen Gränzstädtchen Rheinfelden, wo die Commissarien und die eidgenössischen Militärchefs eben berathschlagten, ein, um über den Einmarsch der Truppen und die Besetzung von Basel zu unterhandeln, während jene mit Ungeduld den Befehl zum Vorrücken erwarteten. Es wurden jedoch alle Bedingungen, Beschränkungen und Clauseln eidgenössischer Seits verworfen. Demnach werden nun die endlichen Maaßnahmen zu dessen Besetzung getroffen. Das aargauische Bataillon Müller wird Sonntag den 11. in der Frühe sämmtliche Thore besetzen; dann rücken vier Bataillons mit der erforderlichen Artillerie nach, um einstweilen auf dem Münsterplatz zu bivouakiren. Die Standescompagnie (mehrere Compagnien-stark, vor dem erlittenen Verluste) wird sofort entwaffnet, und in ihrer Caserne bis auf weitere Verfügung verhaftet und bewacht werden."

Belgien.

Der Kriegsminister ist interimistisch an die Stelle des verstorbenen Generals Desprez mit den Functionen als Chef des Generalstabs beauftragt.

Am 4. August Abends wurden durch Douaniers 2 holländische Gefangene, ein Hauptmann der Garnison von Ardenbourg und ein Quartiermeister der berittenen Jager, zu Gent eingebracht, welche in der halb auf belgischem und halb auf holländischem Gebiete gelegenen Schenke de Buylpanne verhaftet wurden, weil die Holländer 3 Belgier in jener Schenke verhaftet und nach Ardenbourg abgeführt hatten. Die Holländer wurden in Gent zur Verfügung der Militärbehörde gestellt.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 3. August: „In der gestrigen fünften Sitzung des Assisengerichts wurde das Zeugenverhör fortgesetzt, und zwar wurden 27 Zeugen während derselben vernommen. Ihre Aussagen bezogen sich hauptsächlich auf die Vorfälle, welche unmittelbar nach dem Hambacher-Fest sich zutrugen, und lieferten den Beweis, wie sehr die Aufregung, in welche die Gemüther durch das Hambacher-Fest und durch die bei demselben gehaltenen Reden versetzt worden waren, zu ihrer Entstehung Veranlassung gegeben habe. — In der sechsten Sitzung wurde das Zeugenverhör beendet, und es wurden beim Schlusse desselben noch 7 Zeugen à décharge vernommen. Das Zeugenverhör hatte bis 11 Uhr gedauert, und es sollte nunmehr damit begonnen werden, die Druckschriften der Angeklagten zu verlesen. Wirth verlangte, daß man ihm gestatte, seine Rede selbst vorzulesen. In Folge einer kurzen Berathung erklärte das Gericht, daß es gesetzliche Vorschrift sei, daß incriminirte Druckschriften durch den Gerichtsschreiber verlesen werden. Hierauf ward dann die Rede Siebenpfeiffers vorgetragen, worauf der Präsident in Kürze über dieselben referirte. Ein Gleiches geschah mit den Reden Wirths, Scharpfs, Beckers und Hochdorfers. Becker erklärte, daß er die Rede, welche als die seine vorgetragen worden, nicht gehalten habe. Wirth wollte dieselbe auf sich nehmen; doch drang der Generalprocurator auf die Fortführung der Anklage gegen Becker, bis er den Beweis geliefert, daß er nicht der Verfasser der Rede sei. Die andern Angeschuldigten, deren Reden verlesen worden waren, sprachen sich über dieselben in einer solchen Weise aus, daß der Generalprocurator sich veranlaßt fand, auf das Verbrechen, welches durch diese neuen Äußerungen hinzukomme, aufmerksam zu machen. Unter Andern sagte Siebenpfeiffer: er habe schon, ehe die Bundestagsbeschüsse vom 18. Juni erfolgten, die Ausführung einer Reform vornehmen wollen. Wirth ging so weit, daß er in den heftigsten und ungeziemendsten Ausdrücken den Rechtsgrund aller Regierungen anfocht, erklärte, das Volk sei nur noch nicht reif genug, um die That, zu welcher es vorzubereiten sei, zu vollführen; hierzu machte der Advocat Golsen die Bemerkung, daß es nicht strafbar sei, Ideen auszusprechen. Scharpf äußerte: Nur die Unmündigkeit des Volkes habe sie gehindert, direct zum Umsturze aufzufordern; doch habe man durch das Hambacher-Fest das Volk dazu vorbereitet. — Hochdorfer hatte schon vorher beim heutigen Zeugenverhör seine bei dem Hambacher-Feste gesprochenen Reden mit dem Beiworte „heilig" bezeichnet, und es hatte ihm die christliche Religion, ja Christus selbst zum Vergleiche in der Beziehung gedient, daß auch er mißverstanden worden sei. Nachdem Hochdörfers Rede verlesen war, stellte er den Grundsatz auf: das Volk habe das Recht seine Verfassung zu ändern, sprach von einem Aufruf zu den Waffen, sobald das Volk nur mündig geworden, um dann die teutschen Fürstenthrone umzustürzen, und schloß damit, daß er die Meinung aussprach, daß dann eine Zeit gekommen seyn werde, wo man wegen dergleichen Handlungen nicht vor Gericht gestellt werden könne."

Am 6. August erschien zu Tübingen ein Anschlag am schwarzen Bret mit folgender Bekanntmachung des Senats: „Se. königl. Majestät habe vermöge höchsten Decrets dem akademischen Senat in Tübingen den Auftrag ertheilt, den Studierenden mitzutheilen, daß jeder Inländer, der die Hochschule Zürich beziehen würde, nie eine Anstellung im Staate erhalten werde, was hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht werde." Bekanntlich haben sich verschiedene Tübinger Studenten (Inländer) kürzlich bei den dort ausgebrochenen Unruhen nach Zürich geflüchtet, und diesem Umstande mag wohl jener Befehl seine Entstehung verdanken.

Am 22. Juli ging das, seit dem 22. Juli 1832 von dem Senate der Stadt Hamburg geführte Directorium des Oberappellationsgerichts der freien Städte, in Gemäßheit des §. 26 der Gerichtsordnung, auf den Senat der Stadt Lübeck über.

Böhmen.

Nachrichten aus Theresienstadt vom 15. d. M. zufolge, war die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn aus dieser Stadt nach Prag auf den 16. d. M. festgesetzt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 232

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 20. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.477	28Z.	2L.	10P.	+ 13.8	SW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm	27.385	28	1	8	+ 19.0	SSO.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.360	28	1	5	+ 12.0	SO.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 27. Juli: „Die aus dieser Hauptstadt gegen den General Villaflor ausgesendeten Truppen sind auf dem jenseitigen Ufer des Tajo bei Almada in die Flucht geschlagen worden, nachdem der General Telles Jordao, der sie befehligte, im Treffen geblieben war. — In Folge dieser Niederlage haben die Besatzung von Lissabon und die Polizeisoldaten diese Hauptstadt in der Nacht geräumt und in der Entfernung von einigen Meilen nördlich Halt gemacht. Es heißt, daß der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Dom Miguels sich mit diesen Truppen entfernt haben. — Am 24. Morgens begannen die Truppen unter dem General Villaflor über den Fluß zu setzen, und die Napiersche Escadre erschien vor der Barre des Tajo in der Absicht, in den Hafen einzulaufen. Die Hauptstadt hat die Regierung Dona Maria's anerkannt; das Volk verhält sich ganz ruhig. — Die Communicationen mit Spanien sind in diesen Tagen, wegen der im zwischenliegenden Lande, welches abwechselnd von den Truppen und den Guerillas der einen und der andern Partei occupirt wird, herrschenden Unordnung unterbrochen gewesen."

Die Cronica Constitucional von Oporto gibt folgenden Bericht über den mißlungenen Angriff der Miguelisten auf Oporto am 25. Juli: „Als der General Bourmont den Oberbefehl über das Heer Dom Miguels übernahm, ließ er vor Allem bekannt machen, daß er unverzüglich die Linien von Oporto anzugreifen gesonnen sei. Einige Fremde bemühten sich von diesem Augenblick an Schrecken in der Stadt zu verbreiten, indem sie allenthalben die Bedeutung eines so berühmten Heerführers hervorhoben, und die fürchterlichen Folgen eines von dem unüberwindlichen General geleiteten Sturmes mit den schwärzesten Farben schilderten. Diese Intriguen nahmen, je näher die Stunde des Angriffes heranrückte, immer mehr zu. Die getreuen Portugiesen gingen aber nicht in die Falle, und die Armee brannte vor Begierde sich mit dem Feinde zu messen. Endlich am 25. entschlossen sich die feindlichen Truppen, den beabsichtigten und angekündigten Sturm auszuführen. Nachdem sie am 23. und 24. vom linken auf das rechte Ufer des Douro übergesetzt hatten, wandten sich sämmtliche verfügbare Streitkräfte, welche in zwei Divisionen abgetheilt waren, die eine, sechs Brigaden stark, nach der Gegend zwischen Matozinhos und Arosa, und die andere, fünf Brigaden stark, stellte sich zwischen dem Flusse und dem Bezirk von Antas auf. Am 25. zwischen 5 und 6 Uhr Morgens schlug die Redoute zu Sarralves Allarm, und nun eröffneten sämmtliche benachbarte Batterien, nebst der der Quinta de Vanzeller und Lordello gegenüberliegenden Batterie zu Villanova, eine Kanonade, welche alsbald anzeigte, daß dieß der zum Angriff erkorne Punct war. Zwischen 6 und 7 Uhr erschien der Feind in zwei Colonnen in der Fronte dieser Positionen und breitete sich, gedeckt von dem wohlunterhaltenen Feuer, in Schlachtlinie aus. Viermal griffen beide Colonnen an, und wurden jedes Mal zurückgeworfen. Das Fußvolk führte, unterstützt von der Artillerie, einen so ungestümen und heftigen Angriff mit dem Bayonnet aus, daß die Laufgräben mit Menschen- und Pferdeleichen angefüllt waren. Das Gefecht dauerte bis 10 Uhr Vormittags, das Gemetzel war entsetzlich, und der Feind, welcher durch das Mißlingen seines Planes entmuthigt war, wäre nicht im Stande gewesen, einen fünften Angriff zu versuchen. — Nach zehnstündigem Gefechte wurde befohlen, daß das Feuer eingestellt werden solle; die Colonnen erhielten die Weisung zum Rückzuge, und der Feind barg sich hinter seine Verschanzungen. Auf der äußersten Linken entwickelte jedoch der Feind neue Streitkräfte, als wollte er das Kriegsglück noch einmal versuchen. Diese zwischen dem Ufer und der linken Flanke von Vallongo formirten Colonnen sollten den zwischen der Quinta da China und der Position von Bomfim beabsichtigten Angriff unterstützen. Unsere Pikete, welche die Fronte dieser Positionen bewachten, wurden gezwungen der ihnen überlegenen Truppenmacht zu weichen; der Chef des kaiserlichen Generalstabes wandte sich, als er diesen Angriff wahrnahm, rechts, griff mit Ungestüm an, und fiel über den Feind her, der, von einem so raschen Angriff erschreckt, nach seinen Colonnen zurückwich, die keinen Schritt vorwärts machten. Endlich hielten es die feindlichen Truppen, auf allen Punc-

ten zurückgewiesen, für gerathen, sich außerhalb des Bereichs der Linien zurückzuziehen, und um 1½ Uhr hatte das Feuer überall aufgehört. Die beiden Wahlstätten, welche mit Leichen besäet wären, bezeugten, daß der Feind in beiden Treffen einen beträchtlichen Verlust erlitten hatte, der auf nicht weniger als 1500 bis 2000 Mann angeschlagen werden kann. Wir waren unser nicht mehr als 3000 Mann im Feuer, und haben alle unsere Positionen behauptet. — So endete der erste Versuch des Marschalls Bourmont; während der ganzen Dauer des Treffens herrschte in der Stadt die ununterbrochenste Ruhe, und so wurden alle feindlichen Intriguen vereitelt. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß durch ein sonderbares Spiel des Zufalls das Unternehmen des Marschalls gegen Oporto an demselben Tage (25. Juli) Statt gefunden hat, wo vor drei Jahren von seinen Collegen die bekannten Ordonnanzen, welche dem älteren Zweige der Bourbons so viel Unglück zugezogen haben, unterzeichnet worden waren."

Der Albion berichtet in seinem Blatte vom 9. August: „Es sollen Briefe aus Portugal hier eingegangen seyn, denen zufolge der Miguelistische General Molellos an der Spitze von 4000 Mann in Beja eingerückt wäre, indem die Pedroistischen Truppen nicht hinreichten, um ihm Widerstand zu leisten; von da wäre er nach Setubal marschirt und hätte diese Stadt in Besitz genommen. Da der größte Theil der Pedroistischen Streitkräfte nach dem nördlichen Ufer des Tajo gezogen ist, so scheint diese Nachricht von dem durch die Miguelisten errungenen Vortheil nicht so unglaublich. Sonst ist auch nicht die geringste Kunde aus Portugal eingelaufen, und man ist allgemein gespannt auf Neuigkeiten von dort."

Die Times erklärt sich aufs Stärkste gegen die Uebernahme der Regentschaft durch Dom Pedro, um so mehr, als auch die portugiesische Charte vorschreibe, daß derjenige die Regentschaft übernehmen solle, der in der Thronfolge zunächst stehe; dieß sei nun zwar Dom Miguel, von welchem jedoch, da er seine Stellung zu einer Usurpation mißbrauchte, keine Rede seyn konne. Nothwendig müsse eine der ältern Prinzessinnen, eine Tante der Koniginn, während der Minderjährigkeit, die Regentschaft pro forma übernehmen, und die ausübende Gewalt völlig in den Händen des Staatsmannes lassen, der jetzt als provisorischer Regent unter Beistand seiner Collegen handle. „Während jedoch," fährt die Times fort, „Dom Pedro erkennt, daß es klug wäre sich von einem Schauplatze zurückzuziehen, wo seine Anwesenheit nur die wichtigen Interessen verwirren konnte, für welche er schon so viel gethan hat, so sollte zugleich keine Mühe gespart werden, um den Rückzug Sr. kaiserl. Majestät so würdig und mit seinem Range und seinen moralischen Rechten so übereinstimmend zu machen, als dieß nur immer in der Gewalt einer ergebenen und gehorsamen Tochter steht."

Der Globe will wissen, daß an der Mündung des Minho ein Dampfboot bereit liege, um Dom Miguel in Empfang zu nehmen, wenn er sich aus Portugal entfernen wollte.

An der Pariser Börse war wiederholt das Gerücht verbreitet, daß Bourmont Oporto eingenommen habe. Doch ward kein Datum, und überhaupt nichts Näheres erwähnt, und Galignani's Messenger bemerkt, das Gerücht habe an der Borse keinen Glauben gefunden.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 23. Mai (in Londoner Blättern) zufolge, befand sich Brasilien damals in großer Aufregung; das Vertrauen auf die Regierung hatte abgenommen; die republikanisch-portugiesische Partei wurde immer anmaaßender und mächtiger. Senhor Antonio Carlos Ribeiro d'Andrade ist mit dem brittischen Packetboot Scheldrake, welches diese Nachrichten überbrachte, nach England gekommen, um von Seiten der republikanisch-portugiesischen Partei den Exkaiser Dom Pedro zur Rückkehr nach Brasilien aufzufordern. Er will sich mit dem nächsten Packetboot nach Lissabon begeben. — In der Provinz Minas Geraes hatten die Eingebornen, aus Eifersucht auf die englischen Grubenarbeiter, die Arbeiten derselben in den Minen von Gongo Soco mit Gewalt unterbrochen. Die Ortsbehorden wollten dieß verhindern, konnten aber ihre Absicht nicht erreichen, weil das Militär mit dem Pobel gemeinschaftliche Sache machte.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 7. August fragte Hr. L. Bulwer, ob das Gerücht, daß die Regierung Transportschiffe zu einer Expedition nach Portugal gemiethet habe, gegründet sei, und wenn dem so wäre, ob dieß in Folge einer zu befürchtenden feindlichen Bewegung, Seitens Spanien, geschehen sei? Lord Althorp erwiederte, ihm sei nicht bekannt, daß die Regierung Transportschiffe gemiethet habe, im Fall solches aber geschehen wäre, so habe es ganz gewiß nicht Bezug auf eine feindselige Stellung Spaniens gegen Portugal. Die Bill wegen der westindischen Angelegenheiten erhielt hierauf ohne weitere Debatten die dritte Lesung und passirte. Als Lord Althorp auf die Verwandlung des Hauses in einen Geldbewilligungsausschuß antrug, stellte, wie gestern kurz erwähnt, Hr. Hume neuerdings den Beschluß die Zweckmäßigkeit der Abschaffung der Häuser- und Fenstersteuer in Erwägung zu ziehen, und unterstützte diesen Antrag durch alle, bereits bei frühern Gelegenheiten vorgebrachten, Argumente. Lord Althorp machte darauf aufmerksam, daß dieser Gegenstand in der jetzigen Session nun bereits zum vierten Male zur Sprache gebracht werde, und daß man also nicht von ihm verlangen könne, daß er etwas Neues darüber sage. Er räume ein, daß die Unpopularität der in Rede stehenden Taxe allerdings ein Antrieb für die Regierung seyn musse, dieselbe baldmöglichst abzuschaffen. Er bekenne zwar, daß er, wenn er streng nach finanziellen Grundsätzen handeln wolle, mancher andern Steuer bei der Abschaffung den Vorzug geben müsse, dennoch halte er es unter den be-

stehenden Umständen für die Pflicht der Regierung, sich sobald als nur irgend möglich mit der Frage zu beschäftigen, ob nicht durch gewisse Arrangements die Häuser- und Fenstersteuer entbehrlich gemacht werden könne. Indem er dieß ausspreche, glaube er mehr gesagt zu haben, als bei irgend einer früheren Gelegenheit, und er fordere das Haus auf, die nächste Session abzuwarten, um die Bestrebungen der Minister, die Lasten des Landes zu erleichtern, gehörig würdigen zu können. Hr. Hume sagte, da er verstanden zu haben glaube, daß der edle Kanzler der Schatzkammer mit ihm über die Unzweckmäßigkeit der Steuer übereinstimme, und derselbe versprochen habe, die erste Gelegenheit zur Abschaffung derselben zu ergreifen, so fühle er sich verpflichtet, seine Zufriedenheit mit dieser Erklärung auszudrücken, und seinen Antrag zurückzunehmen. (Lauter Beifall.) Die übrigen im Laufe der Sitzung erörterten Gegenstände waren von rein örtlichem Interesse.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. August verschob Hr. E. L. Bulwer seinen Antrag wegen des Zeitungsstämpels auf die nächste Session. Ein Gleiches that der Major Vancourt mit einem Antrag in Betreff der Abschaffung des Prügelns beim Militär und Oberst Evans mit dem seinigen wegen einer Veränderung in der Reformbill. In dem Ausschusse über die Bill wegen der Polizei in der Hauptstadt trug Hr. S. Rice darauf an, Se. Majestät zu ermächtigen, aus dem consolidirten Fonds jährlich eine Summe von 60,000 Pf. St. für die Unterhaltung der Hauptstadtpolizei zu bewilligen. Hr. Thicknesse wandte gegen diesen Antrag ein, daß dem Lande billiger Weise nicht eine Ausgabe zur Last gelegt werden müsse, welche der Hauptstadt allein obliege. Lord Althorp bemerkte, daß nach dem allgemeinen Grundsatze die Hauptstadt selbst allerdings ihre Polizei erhalten müsse, da aber die Ruhe der Hauptstadt für das Land im Allgemeinen von der äußersten Wichtigkeit sei, und die Londoner Polizei eben so gut in verschiedenen Theilen des Landes als in der Hauptstadt gebraucht würde, so halte er es nicht für unbillig, daß ein kleiner Theil der Kosten von dem ganzen Lande getragen würde. Der Antrag wurde hierauf mit 49 Stimmen gegen 19 genehmigt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. August wurde der Bericht über die ostindische Bill durchgenommen und bis zum Abgange der Post waren alle von den Lords Aberdeen und Wellington dagegen gemachte Einwendungen beseitigt worden.

Im Unterhause trug Lord Althorp am 10. darauf an, daß das Haus sich in den Ausschuß über die Bankbill verwandeln solle, ohne einen Grund für die beiden früheren Vertagungen dieser Angelegenheit anzugeben. Hr. Gisborne erklärte sich gegen diesen Antrag, und wollte den Ausschuß auf sechs Monate ausgesetzt haben, worin er von Sir H. Parnell beim Abgange der Post unterstützt wurde.

Man glaubt ganz gewiß, daß das Unterhaus in vierzehn Tagen die ihm noch vorliegenden Geschäfte beendigt haben wird.

Der König kam am 8. August nach der Stadt, um ein Capitel des Bath-Ordens und ein Lever im St. Jamespallast zu halten; bei letzterem wurden Sr. Majestät der würtembergische Gesandte, Graf von Mandelsloh, der dem Könige ein Schreiben seines Souverains überreichte, und der Sohn des österreichischen Botschafters, Fürsten Esterhazy, vorgestellt. Abends gaben Se. Majestät den königl. Artillerie-Offizieren ein Diner und machten ihrem Corps, als Zeichen besonderer Zufriedenheit mit den Diensten desselben, einen kostbaren Candelaber zum Geschenk. Dieser Candelaber ist aus Silber von den Herren Bridge gearbeitet. Er hat eine dreiseitige Basis, auf deren einen Seite das königl. Wappen, auf der andern die Fahne der königl. Artillerie und auf der dritten eine angemessene Inschrift befindlich ist. Der Leuchter hat 12 Arme, die mit dem Stiel zusammen einen Palmbaum, als Symbol des Sieges, bilden; auf dem Wipfel ruht der brittische Löwe. Dieser Candelaber war in der Mitte des mit Fahnen, Eichen- und Lorberzweigen festlich decorirten Speisesaals aufgestellt.

Der Courier meldet als authentisch, daß der bisherige brittische Gesandte am Hofe von Madrid, Hr. Addington, abberufen und Hr. George Villiers an seine Stelle ernannt worden sei.

Am 4. Abends ging in Plymouth der Befehl zur Ausrüstung der Linienschiffe Caledonia und Revenge ein. Am 6. kamen der Commodore des königl. Yacht-Clubbs, Lord Yarborough, der Herzog von Norfolk, der Admiral Woolaston und andere Mitglieder des genannten Clubbs an Bord des Revenge und wurden mit einer Salve empfangen. Am 8. wurde der Mannschaft dieser Schiffe ihr Sold ausgezahlt; sie sollten am 9. über Cork nach Lissabon segeln; dem Vernehmen nach würde die Caledonia erst nach Brest gehen und dort Dona Maria an Bord nehmen.

Frankreich.

Eine der interessantesten Erscheinungen der neuesten Journalpolemik ist die offene Mißbilligung, welche sonst ultraliberale Journale, wie der National und Courrier Français, gegen die republikanischen Associationen, deren Organ die Tribune ist, ausgesprochen haben. Bekanntlich versicherten die ministeriellen Blätter, jene republikanischen Clubbs hätten auf die Julifeste für mögliche Fälle sich gerüstet, und Verhaltungsbefehle unter sich ausgetheilt. Einen dieser Ordres du Jour, an die Sectionen der Gesellschaft der Menschenrechte gerichtet, gab damals das Journal de Paris als Probe. Es geschah dieß am Tage vor den Julifesten, und scheint dazu beigetragen zu haben, daß sich die Pariser Bevölkerung noch mehr von dieser Art Republikaner abwendete. Die letzteren waren auch gleich bemüht, jenes Actenstück für unvollständig oder verfälscht zu erklären, während andere sagten, man habe wenigstens falsche und übertriebene Schlüs-

se daraus gezogen. Bis dahin waren das Journal du Commerce und minder direct auch der Temps die einzigen liberalen Blätter, welche sich wiederholt gegen die Republikaner der Tribune (die von den Republikanern des National wohl zu unterscheiden sind) ausgesprochen hatten. Nun aber traten auch der National und der Courrier Français laut gegen jene geheimen Clubbs auf. Der Courrier Français sagte unter Andern: „Die Vertheidiger der wahren Grundsätze der Freiheit werden nie zugeben, daß ein freies Land sich mit jener Organisirung von Sectionen befreunde, die man für drei Tage lang in Permanenz erklärt, und denen man befiehlt, sich auf alle Fälle bereit zu halten. Was ist denn jene Association, die, ohne am hellen Tage sich zu zeigen, doch mit ihrer Stärke Parade machen will, und Proclamationen erläßt, welche glauben machen konnten, als sei bei uns ein Bürgerkrieg ganz organisirt und auf das erste Commandowort zum Ausbruch bereit? Es liegt darin mehr scheinbare als wirkliche Bedeutung. Nicht auf diese Weise geht der Geist der Freiheit zu Werke. Diese gewaltsamen Mittel stehen im Widerspruch mit der Anwendung der Presse. Glaubt ihr wirklich an die Grundsätze, die ihr verkündet, und an die Stärke der Meinung, so redet, streitet, predigt und wartet, ob Zeit und Vernunft euch den Sieg verschaffen. Vertraut ihr aber nicht auf diese beiden Bundesgenossen, und gebt ihr bloß das Gesetz des Stärkern zu, so verzichtet auf jene Mittel der Ueberredung, verzichtet auf die Presse, greift am hellen Tage an, aber unterwerft euch dann auch allen Folgen, die daraus sich ergeben können, und beklagt euch nicht, wenn man der Gewalt die Gewalt entgegensetzt. Die Gesellschaft kann sich nicht mit jenem steten Drohen befreunden, wo man sich nicht im erklärten Krieg befindet, und wo doch der Krieg jeden Augenblick in Aussicht gestellt wird. Setzt die Gewalt das Land in diesen Zustand der Unruhe, so stürzt sie bald zusammen, wie wir es 1830 sahen; thut es aber eine Partei, so bequemt sich das Land eben so wenig dazu." — Der National kommt, wenn auch auf etwas anderem Wege, zu denselben Schlüssen. Er spricht zuerst den Grundsatz aus, daß auch in der freisten Staatsverfassung das Recht, Associationen zu bilden, den höchsten Staatszwecken untergeordnet seyn müsse. „Die Preßfreiheit (sagt er), die individuelle Freiheit, das Associationsrecht sind keine natürlichen Rechte, wie die constituirende Versammlung behauptete; es sind bloß Uebereinkünfte eines sehr vorangeschrittenen socialen Zustandes. Die Anglo-Amerikaner des letzten Jahrhunderts fanden die Grundlagen ihrer Constitution nicht unter den Eingebornen am Missisipi, die im Naturzustande lebten, sondern entlehnten ihre Gesetze von den beiden civilisirtesten Völkern des alten Europa's. England lieh ihnen das Princip der Theilung der Gewalten, der Preßfreiheit und des Associationsrechts; die französische Philosophie des 18ten Jahrhunderts gab ihnen das Princip der Wahl und der Verantwortlichkeit, selbst auf die höchsten Beamten der Executivgewalt angewandt. Das Associationsrecht existirt in keinem Lande unbedingt und unbeschränkt; sonst könnte die kleinste Fraction der Gesellschaft sich als Rivalinn der ganzen Gesellschaft constituiren, und für sich alle Vorrechte in Anspruch nehmen, die nur der Gesammtheit der Bürger angehören. Offenbar können vier-, oder fünf-, oder sechstausend Individuen nicht auf ein chimärisches Recht sich stützen, um sich als natürliche Association inmitten einer großen Nation festzusetzen, von der sie Schutz erhielten, die aber von ihnen nichts zu fordern hätte. Dieß ist nicht das Associationsrecht der freien Länder, sonst würde dieses Recht für ein paar tausend Individuen darin bestehen, sich in Masse zu erheben, das Land zu durchziehen, wie die Juden unter Moses Aegypten durchzogen, übers rothe Meer zu setzen, wo möglich trockenen Fußes, und sich dann in der Wüste niederzulassen, wo man volle Freiheit hätte, im Naturzustande zu leben, Hunger und Durst leidend, und sich der Gefahr aussetzend, von den Arabern in Stücken gehauen zu werden. Dann würde man schwerlich mehr an das Urrecht der Association denken; man würde erkennen, daß dieses Recht eine bloße Uebereinkunft in festgegründeten, freien und gebildeten Staaten ist." Nun sucht der National weiter zu entwickeln, daß je volksthümlicher eine Regierung sei, desto weniger werde sie das Recht, Vereine zu bilden, andern als den durch die höchsten Staatszwecke nothwendigen Bedingungen unterwerfen. In Frankreich sei das Associationsrecht durch die Charte von 1830 so ziemlich im Princip anerkannt, aber durch den Artikel 291 des Strafgesetzbuches so gut als aufgehoben, da dieser Artikel jeder Vereinigung von mehr als 20 Personen verbietet. Die jungen Republikaner suchten diesen Artikel dadurch zu umgehen, daß sie ihre großen Associationen in lauter Abtheilungen von nicht mehr als 20 Mitgliedern trennten, so aber, daß alle diese Sectionen durch Delegirte rc. unter sich zusammenhängen. Nun sagt dagegen die Polizei: als Association seid ihr durch einen Beschluß des Assisenhofs aufgelöst, und da eure Sectionen nur zusammenhängende Unterabtheilungen jener Association sind, so dulden wir auch diese Sectionen nicht. „Zwar steht (fährt der National fort) es den Sectionsleuten frei, in ihren Häusern den Säbel und die Pistole gegen die Stadtsergenten zu gebrauchen, wie es einst die Hugenotten thaten, als die Katholiken ihnen verboten, zu mehr als zehn in einem Hause zu versammeln, um die Bibel vorlesen zu hören. Aber den Hugenotten stand nicht die Preßfreiheit zu Diensten. Dieß stellen wir den jungen Leuten der Associationen vor. Zum Aeußersten sollte man nie schreiten, als wenn man auf keine andere Weise ein Recht retten kann, und wahrlich, das Associationsrecht finden wir nicht in jener Manie, sich zu 20 und 20 zu gruppiren, leise und verstohlen von Politik zu schwätzen, heimlich angebliche Instructionen herauszugeben, wenn von Zwecken die Rede ist, von welchen die Gesellschaft, in der diese jungen Leute leben,

lediglich nichts will, so daß in Folge der freiwilligen Isolirung, zu der sie sich verdammen, man sich daran gewöhnt, in ihnen nur unverbesserliche Verschwörer zu sehen. Ja, was noch schlimmer ist, die Polizei findet nothwendig Zutritt in jenen verborgenen Versammlungen, wo man weit weniger Werth auf die Auswahl als auf die Menge setzt; die Polizeispione können sich daselbst nur durch die heftigsten Vorschläge und die wüthendste Sprache Eingang verschaffen. Die jungen Leute halten dieß für demokratischen Feuereifer, und ahmen dann, ohne es zu wissen oder zu wollen, in ihren Reden und Schriften jene schmachvollen Muster nach, während das jetzige französische Volk weder schmutzig, noch plump, noch mißgünstig und neidisch, noch blutdürstig ist. Ohne es zu wollen, liefert man so eines der heiligsten Rechte der Gesellschaft der Polizei in die Hände, und arbeitet so gegen Männer, denen man Mäßigung vorwirft, die aber schon weit mehr sich hätten Bahn brechen können, wären die tausend Thorheiten nicht, für die man sie mit verantwortlich macht." — Diese für die Gruppirung der Parteien in Frankreich sehr characteristischen Erklärungen des National werden von dem ministeriellen Journal de Paris freundlich aufgenommen, aber es prophezeit ihm, daß die Partei des National das Loos aller revolutionnären Parteien theilen werde — von den fort und fort anstürmenden heftigeren Wogen überfluthet zu werden. Das Comité der Gesellschaft der Menschenrechte dagegen bezeichnet das Benehmen des National als ein infames, da die jungen Republikaner nie ruhiger gewesen seien, als in der letzten Zeit, und da schon über tausend ihrer Anhänger ein Opfer der Polizei geworden; bei diesen Verfolgungen könnten sie nicht einmal die Presse frei gebrauchen. Der National antwortet ihm darauf, die Presse sei jetzt in Frankreich so frei, daß man jeden Gedanken des Fortschrittes offen entwickeln könne, und er biete dem anonymen Comité, das in der Tribune sich gegen ihn erkläre, die Spalten seines Blattes an, um in jenem Sinne von der vollsten Preßfreiheit Gebrauch zu machen. Das Journal de Paris meint, geschähe dieß, so könnte der National sein Anerbieten bald bereuen.

Das allgemeine Gespräch bildete, den neuesten Nachrichten zufolge, in Paris ein Zweikampf, der am 11. zwischen Oberst Gallois und dem Redacteur des Figaro, Hrn. Nestor Rocqueplan, Statt finden sollte. Der Figaro, in der letzten Zeit Carls X. bekanntlich einer der gefährlichsten Gegner der damaligen Regierung, der auch in der ersten Zeit der Regierung Ludwig Philipps auf der Seite der extremsten Republikaner stand, ward später gewonnen, und derselbe Gerant, Nestor Rocqueplan, verfolgte nun mit gleich bitterm Witze die Liberalen, verlor jedoch alle Achtung, gleich dem bekannten Barthelemy, der auf eben so greller Weise seinen plötzlichen Uebergang von einer zur andern Partei zur Schau stellte. Nur ward Barthelemy in etwas durch seine Lage entschuldigt, indem ihn seine Anhänger, als er krank und in großer Noth war, fast verhungern ließen, wie er selbst, kurze Zeit vor seinem Uebertritte, vielleicht um auf diesen vorzubereiten, bekannt machte. N. Rocqueplan dagegen soll ein vermöglicher Mann seyn. Oberst Gallois traf denselben am 9. in der Oper und sagte ihm seine Meinung über die Art und Weise, mit welcher der Figaro täglich das Unglück des Hrn. Laffitte ins Lächerliche zieht, ja, wie Oberst Gallois behauptete, mit den niedrigsten Verläumdungen bedeckt. In der Hitze des Streits riß Gallois Hrn. Rocqueplan das rothe Band herunter, das dieser kürzlich als Lohn seiner Verdienste erhalten hatte. Ein heftiger Kampf entspann sich; Hr. Gallois erhielt mit einem Stocke einen Schlag an den Kopf, wovon er umstürzte. Trotz seiner nicht unbedeutenden Wunde hat er seinen Gegner auf den 11. gefordert.

Am 10. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Landau vom 8. August: „In der siebenten Sitzung des Assisengerichtes wurden die zu dem Hambacher-Feste gedichteten Lieder, so wie eine Einladung zu demselben verlesen. Dr. Siebenpfeiffer erklärte sich für den Verfasser obiger Schriften, und bemerkte hierbei, daß man in der Anklage einen Satz weggelassen habe, der wesentlich zur Verständlichmachung des Ganzen gehört. Hierauf verlas man die incriminirten Schriften Dr. Wirths, die „politische Reform Teutschlands" und seinen „Aufruf an die Volksfreunde." — In der achten Sitzung des Assisengerichtes fuhr man mit dem Verlesen der incriminirten Druckschriften fort. Bezüglich der von Dr. Wirth verfaßten Schrift „die politische Reform Teutschlands" erklärte der Hr. Präsident: daß die Staatsbehörde den Dr. Wirth auch dieser Schrift wegen einer directen Aufforderung zum Umsturze anklage, weil Wirth in derselben ausdrücklich ausgesprochen, nur Ein Teutschland könne Europa Heil bringen; diese Einheit könne aber nur hergestellt werden, wenn man die 34 Fürsten desselben entferne; Wirth fordere in dieser Druckschrift die Bauern und die preußische Armee zum Aufstande auf, ermuntere die Teutschen durch Steuerverweigerung zu einem passiven Widerstande gegen den teutschen Bund, ja rufe sie auf, demselben einen activen Widerstand entgegenzusetzen. — Dr. Wirth erklärt sich für den Verfasser dieser Druckschrift, so wie des „Aufrufes an die Volksfreunde," und bemerkt, daß er gegenwärtig sich aller Aeußerungen enthalte, weil er bei seiner Vertheidigung sein ganzes System entwickeln werde. Nun schritt man zur Verlesung der Rede des Dr. Siebenpfeiffer welche ihn im Wilhelmsbade bei Hanau zu halten, seine Verhaftnehmung verhindert hatte. Siebenpfeiffer bekennt sich für den Verfasser derselben und der incriminirten Lieder. Der Hr. Präsident zeigt, daß sowohl die Rede als die von

Siebenpfeiffer gedichteten Lieder verbrecherischen Inhalts seien, weil in denselben zur Steuerverweigerung, zum Ergreifen der Waffen und zur offener Gewalt aufgefordert werde. Bezüglich der Lieder bemerkt der Präsident, daß in denselben gleichfalls ein directer Aufruf zum Umsturze der Regierung enthalten sei, da in denselben immer von Herstellung Eines Teutschlands die Rede sei. Siebenpfeiffer erwiedert, er werde sich in seiner Vertheidigung hierüber erklären. Hierauf verlas man noch die incriminirten Aufsätze „Teutschlands Wiedergeburt,“ „Nassau“ und „Rheinpreußen,“ und da Siebenpfeiffer, der sich für den Verfasser dieser Schriften bekennt, zu seiner Vertheidigung nichts anführt, schritt man sofort zur Verlesung der incriminirten Schriften Hochdörfers, „des Teutschen Pflichten gegen sein Volk und Vaterland,“ „Zuruf an die Soldaten der baierischen Armee,“ „über die Bildung patriotischer Vereine,“ „das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen,“ „die Früchte des 27. Mai 1832.“ Die Sitzung ward hiermit geschlossen. — In der neunten Sitzung des Assisengerichtes am 6. August hob der Hr. Assisenpräsident die incriminirten Stellen der gestern verlesenen Schriften Hochdörfers hervor, welche die Anklage als zum Umsturze auffordernd bezeichnet. Es werden in denselben die Bürger zum Aufstande angereizt, und die baierischen Soldaten ermuntert, ihre Waffen nicht gegen die Bürger zu gebrauchen. Hochdörfer erwiedert: er habe in diesen Schriften nur den gesetzwidrigen Zustand Teutschlands schildern wollen. Protestationen gegen Eingriffe in die Rechte Dritter seien bereits auf dem Wiener Congresse eingelegt worden, und zwar von Männern, die jetzt das Ruder des Staates führten, auch habe er mit seiner Aufforderung, die Waffen zu ergreifen, nichts anders bezweckt, als daß man sich gegen die preußischen und russischen Heere vertheidigen könne, da diese als Freunde sich bereits in den Jahren 1813 bis 1815 die größten Erpressungen erlaubt hätten, was bei einer abermaligen Occupation in noch höherem Grade der Fall seyn würde. Die verschiedenen Aeußerungen und Behauptungen Hochdörfers wurden von dem Staatsprocurator widerlegt. Der Angeklagte Becker verlas hierauf seine Rede, so wie er sie zu Hambach gehalten haben will, wobei er bemerkte, daß er früher sich nicht so genau derselben erinnert hätte, wie gegenwärtig. Hierauf wurden noch einige incriminirte Lieder verlesen, bei welcher Gelegenheit der Angeklagte Rost erklärt, daß er wohl Verleger der Lieder „Vaterland im Schwerterglanze“ und „die Farben der Teutschen,“ nicht aber Verfasser derselben sei; bezüglich seines Verhältnisses zum Preßverein habe er sich ausdrücklich vorbehalten, daß die Verantwortlichkeit von Geib und Pistor übernommen werde, was ihm auch von Seiten Savoye's, Geibs und Pistors zugesichert worden sei. Der Präsident ließ hierauf die Briefe und Manuscripte des Dr. Pistor, nebst einem incriminirten Brief des letztern an Rost vorlesen, worauf dieser erklärte, daß Pistor während seiner Anwesenheit die Correctur besorgt hätte. Die incriminirten Lieder seien auf Antrag Scharpfs gedruckt worden; Zahlungen seien ihm theils durch Buchhändler Tascher in Kaiserslautern, theils von Buchhändler Christmann, theils von Eifler zugekommen. Der letztere erklärte: er hätte 2 bis 3 Monate als Secretär des Centralcomités die Einnahmen und Ausgaben desselben verrechnet; ein anderer Zweck des Vereins, als Aufklärung des Volkes, sei ihm aber nicht bekannt. — Nachdem noch ein Brief des Eifler an Jülich von Bergzabern, worin er sich um die dortige Stimmung erkundigt, verlesen worden, hob der Präsidente die Anklagepuncte gegen den Preßverein hervor, und verfügte sodann noch die Verlesung verschiedener Briefe und Aufsätze, worauf die Staatsbehörde ihre Anschuldigung gegen den Preßverein stützte. — Zu Anfang der gestrigen zehnten Sitzung wurde der von Eifler verfaßte Aufsatz „Teutschland“ und dann auf Antrag des Anwalds Golsen zwei Briefe von Dr. Siebenpfeiffer an Lafayette und Mauguin nebst deren Antworten in teutscher Uebersetzung verlesen, in welchen von Vereinigung der Völker zu Unterdrückung des Absolutismus die Rede ist. — Der Generalprocurator schritt sodann zur Entwicklung der Anklage, er machte die Geschwornen darauf aufmerksam, daß sie die Anklagepuncte sowohl als die Einreden der Angeklagten zu erwägen hätten; er verlas sodann den Anklageact, motivirte denselben, und erinnerte die Geschwornen, mit gleicher Aufmerksamkeit auch die Angeklagten und ihre Vertheidiger anzuhören. — Hierauf begann Dr. Wirth mit Verlesung des ersten Theiles seiner Rede. — Der Andrang des Volkes zu dem Gerichtssaale stieg, jedoch herrschte Ruhe und Ordnung sowohl während der Verhandlungen als bei dem Her- und Zurückfahren der Gefangenen. — In der heutigen eilften Sitzung schloß Wirth seine Rede, die bis halb 2 Uhr dauerte. Nie habe ich größeren Wahnsinn mit mehr Geist und Beredsamkeit vortragen hören. Mittheilungen über den Inhalt dieser Rede zu machen, werde ich mich wohl hüten, da ich nicht Lust habe, mich wegen Verbreitung hochverrätherischer Aeußerungen prozessiren zu lassen. — Der Andrang des Volkes war noch größer als gestern. Beifallsbezeigungen wollten im Saale laut werden, verstummten aber alsbald wieder, als der Präsident Ruhe gebot. Beim Her- und Zurückfahren zeigte die Menge größeren und lebhafteren Antheil als an dem vorhergehenden Tage; Wirths Rede hatte die Gemüther sichtbar aufgeregt, doch ward die öffentliche Ruhe nicht gestört.“

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet über den Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen in Theresienstadt: „Am 14. d. M. erhielten Se. k. k. Majestät den Besuch des Königs von Preußen zu Theresienstadt. Se. Majestät trafen daselbst nach 11 Uhr Vormittags ein, und stiegen in dem von Ihren k. k. Majestäten bewohnten Commandantengebäude ab. Der wechselseitige Empfang der beiden Monarchen trug das Gepräge der unter Allerhöchstdenselben bestehenden, durch alle Zeitverhältnisse bewährten Freundschaft. Se. Majestät der König traten gegen 5 Uhr die Rückfahrt nach Teplitz an. — In dem Gefolge Sr. königl. preußischen Majestät befanden sich der Oberkammerherr Fürst von Wittgenstein, der Cabinetsminister Hr. von Ancillon und der Generaladjutant von Witzleben.“

Am 19. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 94 7/16;
detto detto zu 4pCt. in CM. [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. [illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM. 54;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1219[illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 233

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 21. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.325	28 Z. 1 L. 0 P.	+ 13.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.378	28 1 7	+ 13.8	W. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.390	28 1 9	+ 11.0	WNW. ——	Wolken.

Wien, den 20. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am 16. August zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Prag eingetroffen. — Die Prager Zeitung vom 18. d. M. meldet hierüber Folgendes: „Bereits am 15. verbreitete die officielle Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser von einer leichten Unpäßlichkeit hergestellt seien, und die Reise von Theresienstadt nach Prag am 16. August antreten werden, unter allen Classen der Bewohner dieser Hauptstadt die freudenvollste Aufregung. Die Straßen, durch welche der Einzug des allgeliebten Herrscherpaares Statt finden sollte, füllten sich mit Menschen aus allen Ständen. Eine dichtgedrängte Reihe von Spaziergängern und Equipagen wogte, Troß der ungünstigen Witterung, durch das Carolinenthal bis nach Lieben, wo der erste Triumphbogen in der nächsten Umgebung Prags errichtet war. Nachdem aber Freudenschüsse den Morgen des längst ersehnten Tages verkündet hatten, konnte man ungeachtet eines nur selten unterbrochenen Regens schon vor acht Uhr nur mit Mühe vom Altstädter Ring in die Zeltnergasse gelangen. — Schon in den ersten Morgenstunden war die ganze weite Linie von der Liebner Triumphpforte bis zum ersten Burghofe dermaaßen belebt, daß es das Ansehen hatte, als ob kaum ein Drittheil der ganzen Bevölkerung in den Häusern zurückgeblieben wäre. Wer aber am Morgen dieses hocherfreulichen Tages, von dem schön geordneten Liebner Triumphbogen ausgehend, den Weg durch das Carolinenthal bis zum Spittelthore, dann durch die Schillings-, Zeltner-, Jesuiten-, Brücken-, und Spornergasse bis zur königlichen Burg verfolgte, der traf mit jedem Blicke auf ein neues Zeichen der allgemeinen Freude und herzlichen Ergebenheit. Die ganze lange Strecke hatte sich in einen Garten umgestaltet. Zwei Triumphbogen am Ein- und Ausgange der Straße in der Vorstadt Carolinenthal (welche ihren Namen von der geliebten Landesmutter trägt), und zwei in der Mitte errichtete Pyramiden boten einen eben so imposanten Anblick dar, als das grüne Laub und die Blumen der Mauer- und Fensterverzierungen unwillkürlich zu frohen Empfindungen stimmten. Die Außenseite des Spittelthores war nach ihrer ganzen Ausdehnung mit grünem Reisig ausgeschlagen. Oben prangte unter militärischen Insignien der kaiserliche Adler. Je weiter man vorschritt, desto ergreifender wurde der Anblick. Eine bedeutende Anzahl von Häusern war bis zum ersten Stockwerke mit Reisern oder Maienbäumen verkleidet, Laub- und Blumengewinde zogen sich von einem Fenster zum anderen, oder längs der Gesimse hin. Die meisten Fenster zierten Blumen oder Blumenkränze, oder die Fensterstocke waren von Laub umgeben. Unzählige Male begegnete der Blick den aus Blumen gewundenen Namenszügen der beiden Majestäten; unzählige Male las man die Worte: „Lebe hoch“ oder „Herzlich willkommen.“ Herrlich nahmen sich an mehreren Gebauden Draperien in den Farben roth und weiß, schwarz und gelb, dann weiß und blau aus. Aus den Fenstern anderer hingen Teppiche. Es ist schwer zu entscheiden, welcher von den fünf obengenannten Gassen der Vorzug gebührt; die Spornergasse gewährte aber, weil sie bergan steigt, den imposantesten Anblick. — Nirgends waren auf dem langen Wege Wachen zu sehen. Großtentheils bildeten das Spalier nur die in festlicher Kleidung aufgestellten Zünfte mit ihren Fahnen und mit ihrer Musik. Einen heitern Wechsel zu den dunklen Farben der Männerkleidung bildete die weibliche Schuljugend, welche sämmtlich in weißen Gewändern mit rothen Schärpen und mit Blumenkränzen oder Sträußen erschienen war. Da Se. Majestät unser vielgeliebte Kaiser bei seiner Ankunft nicht von seinen Behorden bewillkommt werden wollte, war in der treuen Volksmenge, die seiner harrte, auch nicht der mindeste Unterschied wahrnehmbar. Nicht mit äußerem Glanze umgeben, sondern wie ein Vater die gleichgesinnten und gleich theuren Kinder wollte einer der mächtigsten Monarchen Europa's die Hauptstadt seiner Böhmen wieder sehen. — Nachdem das erlauchte Herrscherpaar in Lieben von dem Hrn. Bürgermeister, den Gemeinderepräsentanten und einigen Berittenen von der hiesigen Bürgermiliz eingeholt und unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes empfangen worden, langte es, schon im Carolinenthale von einer Volksmenge begleitet, für welche die breite Straße nicht Raum genug zu haben schien, im Spittelthore an. Mittlerweile blickte auch die Sonne aus dem zerrissenen Gewölke, und es ist bemerkenswerth, daß das

Wetter während des ganzen Zuges unerwartet heiter blieb. Unter unausgesetztem, aus dem Innersten des Herzens kommenden Vivatrufen bewegte sich der Wagen langsam durch die vollgedrängten Straßen. Alle erhöhten Plätze, jedes Fenster und jeder Balcon waren mit Menschen besetzt, welche sich an den geliebten Zügen des Kaisers und der Kaiserinn, wenn auch nur auf wenige Augenblicke, weiden konnten. Man sah Thränen in den Augen beim Anblicke eines Fürsten, der durch 41 sturmbewegte Regierungsjahre in unablässiger Mühe und Sorgfalt seinen Völkern ein treuer Vater war, und von Kind und Greis mit gleicher Liebe genannt wird. Das herzliche „Gott erhalte" pflanzte sich auf dem langen Zuge von Musikchor zu Musikchor fort; das lebhafteste Freudengeschrei mischte sich in das feierliche Geläute der Glocken, und kündete den entfernteren Straßen schon im Voraus die Nähe der beiden Majestäten an. Je sichtlicher die Huld war, mit welcher beide Majestäten den Zuruf der Freude entgegennahmen, desto höher stieg die Begeisterung. Tausende rissen sich von den dichtgedrängten Reihen los, um durch Seitengassen an Puncte zu gelangen, wo sie des langersehnten Anblickes noch einmal froh werden konnten. Eine zahllose Menschenmenge geleitete den rührenden Triumphzug der Vaterhuld des besten Regenten bis zum Portale der königl. hen Burg, und als sich die Nachricht des unverhofften Glückes verbreitete, daß sich die beiden Majestäten auf den Balcon des dritten Schloßhofes begeben würden, war der geräumige Platz in wenig Augenblicken so vollgedrängt, daß er die Menge kaum fassen konnte. Mehrere Minuten hindurch geruhten Ihre Majestäten Zeugen eines schwer zu beschreibenden Jubels zu seyn. Nur langsam bewegte sich hierauf das Volk in die Stadt herab; den ganzen Nachmittag durchzogen Musikbanden die Straßen, welche kaum der stürmische Abend zu leeren vermochte, und noch gegen eilf Uhr waren die Höfe der Burg von den Bewohnern der beglückten Hauptstadt besucht. So begann und endigte ein Festtag, dessen Andenken unsere Kinder bis in das späteste Greisenalter bewahren werden."

Frankreich.

Ueber den (gestern erwähnten) Streit zwischen Rocqueplan und Gallois heißt es in einem Correspondenzartikel aus Paris (in der Allgemeinen Zeitung): „Der Streit zwischen Roequeplan und Gallois erregt einigen Lärm in der Stadt. Rocqueplan, bekanntlich Redacteur des Figaro, ist ein junger Mann von etwa 25 Jahren; er hegt wohl persönlich keinen Haß gegen die Opposition und die Republikaner, er erklärt sich für einen politischen Atheisten. Während nun die große Mehrzahl der Leser auf den Figaro kein sonderliches Gewicht legt, glaubte Oberst Gallois, daß die Artikel Roequeplans sehr schädlich für die republikanische Partei werden konnten, zu welcher er sich bekennt. Hingerissen von diesem irrigen Urtheile und von seinem leidenschaftlichen Character, gestattete er sich gegen den Redacteur die Beleidigung, welche letztere gleich an demselben Abend durch sein Journal bekannt machte. Die Schlägerei machte Aufsehen im Theater, das Parterre eilte ins Foyer, und man sah auch die HH. Thiers und d'Argout herbeieilen, die in der Oper eine Loge inne haben, welche für die beiden Sectionen des ehemaligen Ministeriums des Innern in zwei Abtheilungen gesondert ist. Im ersten Augenblick wurden Gallois und Roequeplan verhaftet, aber wieder freigegeben. Ich habe Leute gesprochen, die kurz nach dem Ausbruche des Streites hinzukamen; niemand erinnert sich den Namen Carrels aus dem Munde von Gallois gehört zu haben. (Roequeplan glaubte nämlich anfangs, Gallois wolle wegen Carrel Satisfaction haben.) Aber das Unrecht ist doch insofern auf Seite des Obersten, als er keinen Grund hatte, den Redacteur öffentlich zu beleidigen, da ihm dieser nicht vorher privatim die Genugthuung versagt hatte. Man erwartet einen Zweikampf, oder vielleicht hat er schon diesen Morgen Statt gefunden. Gallois ist als geübter Schütze bekannt; auch bestehen seine Secundanten schon deßwegen auf dem Pistol, weil der Schlag mit einem plombirten Stocke, den er erhalten, ihn an vollkommen freier Führung des Degens hindern würde. Rocqueplans Freunde dagegen wünschen, daß man sich auf Degen schlage. Können man sich nicht einigen, so soll das Loos entscheiden. Gallois hat zu Secundanten und Zeugen H^rn. Guinard und Oberst Bouffet-Montauban. Die Zeugen Roequeplans sind die HH. Basset und Leon Pillet, letzterer Gerant der France Nouvelle. — Nachschrift. Es verbreitet sich so eben das Gerücht, sie hätten sich mit dem Degen geschlagen und Gallois sei verwundet."

Das Duell hat wirklich am 11. Statt gefunden. Der Figaro vom 12. erstattet darüber folgenden Bericht: „Die HH. Gallois und Nestor Roequeplan haben sich gestern zu Mendon geschlagen. Der Zweikampf fand auf den Degen Statt, so wie es nach mehreren Unterhandlungen zwischen den Secundanten der beiden Gegner endlich ausgemacht worden war. Die Uebereinkunft lautete auf das Begehren des H^rn. Rocqueplan dahin, daß das Duell auf den Degen auf Leben und Tod Statt finden und überdieß allen für diese Art von Zweikämpfe bestehenden Regeln, jedoch ohne irgend eine von den accessorischen ungebräuchlichen und unzulässigen Bedingungen, die man hinzufügen wollte, unterworfen seyn solle. Das Duell hat demgemäß Statt gefunden. Nach einem Kampf von 10 Minuten wurde H^r. Gallois im Kniegelenk verwundet und der ihn begleitende Wundarzt, H^r. Jules Cloquet, erklärte, daß der Verwundete den Kampf unmöglich länger fortsetzen könne, worauf die Secundanten dem Duell ein Ende machten. H^r. Nestor Roequeplan hatte seiner Seits mehrere Stiche erhalten, nämlich einen ins Gesicht, einen in die Brust und den dritten in die flache Hand, welche Verwundungen aber unbedeutend sind. Bevor man sich

trennte, erneuerte Hr. Gallois den Vorschlag, daß man sich auf Pistolen schlagen wolle, welcher Vorschlag schon am vorhergehenden Tage gemeinschaftlich beseitigt worden war und daher demselben keine Folge gegeben werden konnte. So ging man auseinander."

Die Tribune hatte, wie bereits erwähnt, kürzlich bei Aufrichtung von Napoleons Bildsäule geäußert: „Die Familie des großen Mannes, verfolgt von Königen, schmachtete lange in Verbannung, und wußte nicht, wohin sie ihr Haupt legen sollte. Wo aber sind jetzt alle diese Buonaparte's? Was, nicht Einer von ihnen in Frankreich? Unter ihnen allen, alt und jung, nicht Einer, der den Muth hätte hieher zu kommen, und von dem versammelten Volke sein Recht als Bürger zu fordern? Ach, könnte sein Geist dieses Erz beleben, würde er nicht ein schmerzliches Erstaunen fühlen, daß keiner seiner Familie den Muth hat, an diesem großen Tage vorzutreten, und sein Gedächtniß, die Macht seines Namens anzurufen? Und doch gibt es unter ihnen kaiserliche Prätendenten! Dieser Staub der Buonaparte's glaubt, er könne eine Partei schaffen, obgleich sie selbst beweisen, wie ihnen Kraft, Phantasie, Jugend und Muth fehlen." — Diese Worte eines Blattes, das bis jetzt vielfältig für ein Werkzeug Buonapartischer Umtriebe gegolten hatte, veranlaßten zwei Antworten von Lucian und Joseph Buonaparte, briefe aus London vom 2. d. M. datiert. Die Antwort Lucians lautet im Wesentlichen: „Ich hoffe, das Publicum, gerechter als Sie, wird nicht den Triumphtag Napoleons in einen Tag des Vorwurfs für seine verbannte Familie umwandeln. Wo sind alle diese Buonaparte's? fragen Sie. Sie sind in der Verbannung, in welche die Proscription des ältern Zweiges der Bourbone sie stieß, in der Verbannung, in welcher die Julirevolution sie ließ, in der Verbannung, in welcher man sie noch läßt, Trotz der Inauguration der Statue des Hauptes ihrer Familie! Sie sind in der Lage, die ihnen das Gesetz, der einzige Führer guter Bürger, anwies. Vor der Aufhebung jenes Gesetzes vom Exil zurückkehren, hieße die Waffen gegen das Gesetz erheben, und könnte vielleicht als Vorwand zu neuen Unruhen dienen. Ein solches Benehmen würde ihres Namens unwürdig seyn. Habt ihr denn, ihr, die ihr ihn am Fuße seiner Bildsäule lästert, vergessen, daß der Abscheu vor einem Bürgerkrieg zweimal Napoleon veranlaßte, die oberste Gewalt niederzulegen? So hart unsere Verbannung seyn mag, so fühlen wir doch Muth genug, dieses unverdiente Leiden zu tragen, indem wir unsere Gebete für Frankreich zum Himmel schicken und uns jeder Handlung, die seine Ruhe stören könnte, enthalten. Unser Vaterland, wenn auch ungerecht, ist uns nichtsdestoweniger theuer. Sollte dieses Exil auch bis zu unserm letzten Athemzuge dauern, so werden wir doch nie den Muth, wie Sie es nennen, oder wie wir es nennen, die Feigheit haben, uns gegen das Gesetz zu empören. Wir appelliren von diesem Proscriptionsgesetze an die constitutionnelle Regierung, an die Kammern, an die Wahlcollegien, wir appelliren an ganz Frankreich; aber jede Aufreizung zu Bürgerkrieg und Unordnung weisen wir als eine grobe Insulte zurück. Wie wenig kennt ihr Napoleons Seele! Wäre ein Glied seiner Familie so schlecht oder so unbesonnen gewesen, sich zwischen das Volk und das Heer zu stellen, ein brüderliches Fest zu stören und Schuld zu seyn, daß auch nur Eines Bürgers Blut vergossen würde, so würde das große Bild, niederblickend von seiner Siegessäule, uns zugerufen haben: „Glaubt ihr, ich habe um meinet-, oder meines Sohnes, oder euretwillen Porto-Ferrajo verlassen, und des Vaterlandes mütterlichen Boden wieder betreten? Es geschah einzig für das große geliebte Volk, das der Hohn und die Beute von Fremden geworden war. Als ich nichts mehr für seinen Ruhm thun konnte, wollte ich nicht um meinetwillen französisches Blut vergießen, und unterwarf mich der Verbannung und dem Tode! Ihr aber, wollt ihr um euer persönlichen Interessen willen das Vaterland in Unruhe bringen? Elende, meinen Fluch über euch!" — Mit Verachtung werfen sie uns vor, kaiserliche Prätendenten zu seyn. Ich hege keine Ansprüche auf das Kaiserreich. Nachdem ich von der kaiserlichen Erbfolge ausgeschlossen war, war ich dem Kaiserthume völlig fremd bis zu dem constitutionnellen Traum der hundert Tage. Diejenigen von uns, die in die Napoleonsche Erbfolge eingeschlossen waren, betrachteten das große Plebiscitum nie als ein Recht, sondern als eine von vier Millionen Bürgern aufgelegte Pflicht. Während der Sohn des Kaisers lebte, war die Pflicht, dem Plebiscitum zu gehorchen, seiner Familie unverletzlich; kann aber seit dem Tode Napoleons II. angenommen werden, daß die Brüder des Helden sich einbilden, Frankreich sei ihr unveräußerliches Erbtheil? Ja selbst wenn sie das kleinste Recht noch besäßen, kann man glauben, daß ein Glied der Napoleonschen Familie einen Augenblick zögern würde, Alles der Ruhe Frankreichs zum Opfer zu bringen? Nur gute Bürger können würdigen, was dieser kaiserliche Staub ist. Seine Kraft liegt in seiner Resignation; seine Phantasie ist seinem gewissenhaften Patriotismus untergeordnet; seine Jugend ist theilweise verwelkt, vor der Zeit hingemäht von der Hand des Todes; und was den Muth betrifft, so mag der 18. Brumaire zeugen, ob es Napoleons Brüdern an Muth gebricht, wenn es gilt, das Vaterland zu retten."

Hr. Calomarde ist von Orleans, wo er bisher als Verbannter lebte, in Paris angekommen.

Die Gazette de France zeigt an, daß das von ihr seit langer Zeit angekündigte Werk über die Restauration des französischen Staates am 12. August bestimmt erscheinen werde.

Das Aviso de Toulon meldet aus Algier, daß die aus Paris dort eingegangene Nachricht von der Absetzung des Civilintendanten Hrn. Gentil de Bussy, unter den dasigen Einwohnern allgemeine Freude erregt habe. Die Nachricht von dieser Absetzung scheint bis jetzt aber

nichts als ein ungegründetes Gerücht gewesen zu seyn.

Die St. Simonisten wollen sich aus Anlaß der Freilassung ihrer beiden Vorsteher, Enfantin und Chevalier, vierzig Tage lang in ihr Haus in Menilmontant einschließen, um dem Himmel dafür zu danken, daß er dem Könige den Gedanken eingegeben, die beiden Häupter ihrer Secte zu begnadigen. Nach Beendigung dieser eigentlichen Quarantaine wollen sie sich in Masse, den Vater Enfantin an ihrer Spitze, nach den Tuilerien oder nach Neuilly begeben, um dem Könige für diesen Act der Gnade zu danken!

Am 12. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 77 Fr.

Großbritannien und Irland.

Der Globe erklärt ein Gerücht, daß bei Cork (Irland) sich Truppen sammeln, um nach Portugal eingeschifft zu werden, für falsch. Die Regimenter 70 und 92 rüsteten sich, weil die Reihe sie treffe, nach Gibraltar abzugehen. An einer andern Stelle sagte er: „Es ist durchaus keine feindliche Bewegung von Seite Spaniens gegen Portugal zu fürchten, obgleich die kritische Lage der Angelegenheiten in letzterm Lande Vorsicht von Seite jener Regierung rechtfertigt. Don Carlos, der noch in Lissabon ist (?), will sich auf keinem spanischen Schiffe einschiffen, und hat den Wunsch ausgedrückt, auf einem englischen Kriegsschiffe nach Neapel zu gehen. Dom Miguel hat für die Mittel zur Abreise aus Portugal gesorgt. Das Dampfboot Georg IV. liegt in der Mündung des Minho. Wohin er sich indessen begeben wird, ist ungewiß. Man zweifelt nicht, daß die Mission des Marquis von Loulé den Zweck hat, die junge Königinn von Portugal und die Kaiserinn nach Lissabon zu bringen. Die brittische Regierung wird vermuthlich wünschen, daß die rechtmäßige Souveraininn eines mit uns so eng verbundenen Landes in einem brittischen Kriegsschiffe nach ihrer Hauptstadt zurückkehre. Die Ernennung des Hrn. Villiers zum Nachfolger des Hrn. Addington in dem Gesandtschaftsposten zu Madrid erregt allgemeines Vergnügen."

Im Spectator heißt es: „Die Nachrichten, welche unsere Regierung in der letzten Zeit hinsichtlich Dom Pedro's erhalten hat, waren von der Art, daß sie das Cabinet im Voraus gegen die Anerkennung desselben als Haupt der Regentschaft bestimmten. Man wünscht Dom Pedro dahin zu bewegen, daß er zu Gunsten des Herzogs von Palmella, auf dessen Einsicht und Rechtlichkeit man sich vollkommen verlassen kann, auf jene Stellung Verzicht leiste. Dieß ist auch der Wunsch des französischen Cabinets. Ferner glaubt man, daß die Ernennung Palmella's zu diesem hohen Posten Sicherheit für Spaniens Nichteinmischung gewähren würde, was für äußerst wünschenswerth erachtet wird, weil es Frankreich und England der Nothwendigkeit, bewaffnet zu intervenieren, überheben würde."

Der Liverpool Mercury vom 9. August enthält Folgendes: „Man wird sich erinnern, wie ehrenvoll Admiral Napier in seinen Depeschen nach der Seeschlacht bei Lagos des Dampfboots Wilhelm IV. Erwähnung that, welches den HH. Watson und Pim in Liverpool gehört und von Capitän James Wilson befehligt wird. Dem Vernehmen nach ist nun unserem Landsmanne eine neue Auszeichnung zu Theil geworden, indem er dazu auserfehen ward, den Herzog von Braganza nebst Gefolge von Oporto nach Lissabon zu bringen, von welchem Ort Se. kaiserl. Majestät bei seiner Ankunft im Namen seiner erlauchten Tochter, der Königinn Dona Maria II., Besitz nahm."

Das Schiff Thames, welches von Newyork in England angekommen ist, hat Zeitungen aus dem letztern Orte bis zum 10. Juli, aus Jamaica bis zum 20. Juni gebracht. Auf dieser Insel war bei der Nachricht, daß die brittische Regierung die Sclavenbesitzer ihres Eigenthums ohne Entschädigung berauben, und ihnen bloß auf 12 Jahre 15 Millionen leihen wolle, die öffentliche Meinung so aufgeregt, daß die Einwohner sogleich nachstehendes Memorial abfaßten: „Wir verlangen von der Regierung Sicherheit gegen künftige Einmischung in Bezug auf unsere Sclaven. Wir verlangen, daß die sectirenden Missionäre den Gesetzen unterworfen werden, wonach die andern Unterthanen Sr. Majestät regiert werden. Wir verlangen solche Aenderungen in unsern Finanzgesetzen, daß unsere Wohlfahrt wieder belebt wird und sollte Entschädigung verweigert werden, so verlangen wir unterthänig, daß die Insel Jamaica von dem Mutterlande getrennt werde, und entbunden von der Treue gegen die brittische Krone Freiheit habe, sich für unabhängig zu erklären, oder sich an einen Staat anzuschließen, der sie pflegt und schützt, aber nicht verhöhnt und plündert." In der ganzen Colonie war man natürlich sehr in Unruhe, die Neger mochten ungehorsam werden; das Packetboot, das am 1. Juni abgegangen ist, mußte indeß Jamaica bald nach dem Abgange dieser Nachrichten erreichen, und da es den amendirten Plan des Minister überbringt, wonach den westindischen Pflanzern 20 Millionen verwilligt werden sollen als Entschädigung für Freilassung ihrer Sclaven, so werden die Gemüther hoffentlich bald ruhiger geworden seyn.

Consols am 9. August 88⅞.

Königreich beider Sicilien.

Im Giornale del Regno delle due Sicilie vom 2. d. M. heißt es: „Die Militärcommission der Provinz Terra di Lavoro hat ihre Präliminar-Arbeiten in dem Prozesse gegen die 75 eines Versuches zum Aufstande in dem Districte Nola Angeschuldigten beendigt. Der Commissär des Königs, Hauptmann Morelli, als Referent, las seine Anklageacte vor, und es ward der Termin zur Vertheidigung festgestellt, welcher am 8. d. M. zu Ende gehen wird. Der Referent klagte drei der wirklichen Verschwörung, eben so viele des Versuches zur Verschwörung, 19 einer mehr oder minder bedeutenden

Mitschuld, und 21 der Mitwissenschaft aufrührerischer Pläne an, ohne die Anzeige innerhalb 24 Stunden gemacht zu haben. Gegen die übrigen 29 lag in den Acten nicht hinreichender Grund zur Anklage vor, und er behielt sich deßhalb vor, später die nöthig erachteten Begehren zu stellen. Auch behielt er sich vor, gegen jeden in diesen Prozeß verwickelten Abwesenden gleichfalls einzuschreiten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Basel vom 13. August: „Die Sitzung des großen Rathes letzten Sonnabend endete, wie vorauszusehen war, mit dem Beschlusse, daß die verlangte Besetzung unserer Stadt durch eidgenössische Truppen ohne weitern Widerstand gestattet werden solle. Ich lege diesen Beschluß als ein nicht unwichtiges Actenstück bei, so wie die Publication der Regierung an die Bürger, und die Proclamation der eidgenössischen Commissarien. Nachmittags wurde eine Todtenfeier zum Andenken der am 3. August Gefallenen abgehalten. Es ergibt sich aus der abgelesenen Namensliste, daß sich die Zahl der Todten, die uns dieser unglückliche Tag gekostet, auf 58 beläuft, wovon 34 der Garnison und 24 der Bürgerschaft angehören. So bedeutend dieser Verlust ist, so sieht man doch, daß er in allen Blättern viel zu groß angegeben worden ist. Von den Verwundeten sind viele schon hergestellt, und von den übrigen *fast alle* außer Gefahr. Sonntags darauf rückten die eidgenössischen Truppen, vier Bataillons mit einer Batterie Artillerie, unter dem Obercommando des Obersten Dufour ein, nachdem sie vorerst alle Thore besetzt hatten. Die Garnison zog einige Stunden vorher mit ihren Waffen nach dem überrheinischen Dorfe Riechen, und die Einwohnerschaft war angewiesen, sich von nun an weder mit Waffen, noch in militärischer Kleidung zu zeigen. Der Einmarsch, so wie die Einquartierung der Truppen wurden in bester Ordnung vollzogen, und ohne daß irgend ein verdrießlicher Vorfall sich ereignete. Ihre würdige Haltung entfernte den Gedanken, daß sie als Sieger und Feinde sich betrachten, und die Ruhe der Bürgerschaft mußte sie bald überzeugen, daß die Leidenschaft noch keineswegs die Stimme der Vernunft bei uns übertäube. Am Abende nur ergab sich ein Tumult, der leicht die ernstesten Folgen hätte haben können. Eines der Häupter der Liestaler Regierung, der bekannte Singeisen, von dem einst die Vogelfreierklärung der Baseler Beamten ausgegangen war, hatte die Dreistigkeit, von zwei Liestaler Chasseurs begleitet, welche eidgenössische Armbinden umgelegt hatten, in die Stadt zu fahren. Kaum war seine Ankunft ruchbar geworden, als ein furchtbarer Auflauf der Bürger entstand, und nur den angestrengtesten Bemühungen der eidgenössischen Offiziere, so wie unserer Autoritäten, gelang es endlich, Singeisen der Erbitterung der Bürger zu entreißen, und wieder zum Thore hinauszuführen. Hoffentlich wird ein solcher Vorfall sich nicht wieder ereignen; Landleute kommen zwar täglich in die Stadt, es sind aber strenge Maaßregeln ergriffen, daß keine der Insurrectionshäupter sie einstweilen betreten. Wie man sagt, sind noch immer mancherlei Abgeordnete von Schutzvereinen und Freischaaren in Liestal; allein auch die Landschaft hat die Waffen niederlegen müssen, und auch sie ist nun von eidgenössischen Truppen besetzt. Die Stadt ist, wie natürlich, durch die Anwesenheit so vieler Militäes ungewohnlich belebt; es herrscht übrigens darin die vollkommenste Ruhe." — Beilagen. I. „Wir Bürgermeister und großer Rath des Cantons Basel haben, nach Anhorung der Relation der gestern vom kleinen Rath an die eidgenossischen HH. Commissarien abgeordneten Deputation, und nach Einsicht der Proclamation der gedachten HH. Commissarien, welche heute gedruckt im Publicum erscheinen soll, betreffend die Besetzung des Cantons Basel Stadt und Landschaft durch eidgenossische Truppen — in Berücksichtigung des Inhalts der oben erwähnten Proclamation und im Vertrauen auf die von denselben den hierseitigen HH. Abgeordneten ertheilten mündlichen Zusicherungen, nach welchen folgende schützende Punkte als zugestanden zu betrachten sind, nämlich: 1) Gewährleistung von Sicherheit der Personen und des Eigenthums; 2) ungestörte Wirksamkeit der bestehenden Behoeden und Sicherheit alles vorhandenen Staatseigenthums; 3) Zusicherung, daß weder Freischaaren irgend einer Art noch bewaffnete Angehöeige losgerissenee Landestheile in die Stadt eingelassen werden sollen; 4) Versicherung, daß keine Entwaffnung Statt haben soll; 5) Beibehaltung des Polizeidienstes — die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auch die Stadt Basel durch eidgenossische Truppen besetzen zu lassen. Dem kleinen Rathe wird übrigens aufgetragen, sowohl hinsichtlich der Zahl der aufzunehmenden Truppen als der Einquartierungsverhältnisse und andeeer zu Erhaltung von gesetzlicher Oednung und Ruhe erforderlichen Bestimmungen sich mit den HH. Commissarien oder dem Truppencommandanten bestmoglichst zu verstandigen, auch alle diejenigen Anordnungen zu treffen, welche die Umstände und das eingeteetene Verhältniß erheischen." — II. „Publication. Geliebte treue Mitbürger und Einwohner! Der geoße Rath unseres Standes hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem Begehren der Besetzung unserer Stadt durch eidgenossische Truppen sich zu unterziehen. Theuerste Mitburger! Ihr habt die Zusicherung, daß diese Truppen nicht als Feinde, sondeen daß sie als Eidgenossen, als Bundesbrüder zu Euch kommen; sie begeheen freundliche Aufnahme, sie versprechen Eure Personen, Euer Eigenthum nicht zu gefahrden, die gesetzliche Oednung nicht zu storen, Eurer Freiheit nicht zu nahe zu treten. Nehmt denn dieselben auch als Eidgenossen, als Bundesbrüder auf, freundlich, friedlich, zuvoekommend, wie Ihr es so oft schon gethan habt, und laßt durch die unglücklichen Ereignisse der letzten Jahre die Erinnerung an ein dreihundertjähriges Glück, das Euch durch den Bund der Eidgenossen zu Theil ward, nicht in Euch verwischen. Burger und Einwohner! Ihr habt in vielen schweren Stunden eine Eintracht, einen Muth, eine Ausdauer, eine ruhige Besonnenheit gezeigt, die Euch ehren; die Vorsehung hat den Ausgang anders gewendet, als unsere Bemühungen ihn erstrebt; uns allen aber bleibt das reine Bewußtseyn, uns bleibt das Vertrauen auf Gott, dessen Wege unerforschlich und geheimnißvoll, aber doch Liebe und Güte sind! Lasset den Muth, der Euch bisher belebte, nicht sinken, haltet fest an der Eintracht, die Euch bisher beglückte und an dem Vertrauen, das Ihr bisher, Euch untereinander und uns, Eurer Obrigkeit,

bewieset, zeigt nun durch Fortsetzung dieser Eintracht und dieses Vertrauens, daß dieselben die Frucht einer freien und festbegründeten Ueberzeugung seien, und flößet dieselbe Achtung, welche Euer Muth Euch vielfältig und noch in den letzten Tagen erworben hat, nun durch besonnenes ruhiges Benehmen ein, und Ihr dürft noch nicht daran verzweifeln, daß die vielen Opfer, die Ihr für Erhaltung der gesetzlichen Freiheit gebracht, am Ende doch noch ihre Belohnung finden werden. Also gegeben den 10. August 1833. Bürgermeister und kleiner Rath des Cantons Basel." — III. „Proclamation. Die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel an die Bürger der beiden Cantonstheile des Cantons Basel. Eidgenossen! Bereits wurde zu wiederholten Malen in Eurem Canton der Landfrieden gebrochen. Die Tagsatzung hat beschlossen, der Zwietracht auf immer ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke betreten eidgenössische Truppen Euer Gebiet. Sie kommen nicht als Feinde, sie kommen als Bundesbrüder und Eidgenossen. Nehmt sie willig auf. Sie werden Eure Freiheit, sie werden Eure Rechte schützen und schirmen, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht verletzen, und strenge Mannszucht beobachten. Nur zur Erhaltung gesetzlicher Ordnung, nur zur Herstellung eines dauerhaften Friedens, werden sie Euer Gränzen überschreiten. Nehmt Euer Miteidgenossen brüderlich auf. Widersetzt Euch denselben nicht. Ehret den Willen der obersten Landesbehörde. Zeiget Euch als würdige Bundesgenossen. Die Tagsatzung will nichts als Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit. Vertrauet ihr. Sie will das Wohl des gesammten Vaterlandes. Rheinfelden, den 10. August 1833. Die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel: Johann Rudolph Striger. von Meyenburg-Stokar. J. Fetzer."

Die Augsburger Abendzeitung meldet aus Zürich vom 13. August: „So eben kommt von Schwyz die Nachricht, daß nach einer Vorberathung mit den eidgenössischen Commissarien der dreifache Landrath in Schwyz beschlossen hat, die bisherige Sarner Conferenz gänzlich aufzulösen und mit den äußeren Bezirken eine auf gänzliche Rechtsgleichheit sich stützende Verfassung zu bearbeiten. Nachdem dieser Beschluß den HH. Commissarien mitgetheilt worden, versprachen dieselben, die Truppen so viel möglich zu vermindern. — Die Landschaft Basel hat bei der Tagsatzung gegen jede Besetzung ihres Gebiets feierlichst protestirt. — Ueber die Besetzung der Stadt Basel haben die eidgenössischen Commissarien an die Tagsatzung dahier folgenden Bericht erstattet: „Basel, 11. August Nachmittags 3 Uhr. Ohne den mindesten Widerstand hat die Stadt Basel den eidgenössischen Truppen die Thore geöffnet. Die Kanonen waren von den Wällen entfernt. Um 2 Uhr besetzte das Bataillon Müller von Aargau die Posten von Basel. Um 3 Uhr zogen die eidgenössischen Repräsentanten an der Spitze von drei Bataillons durch das Steinenthor in die Stadt, escortirt durch eine Compagnie Aargauer Dragoner. Ihnen folgte zunächst das Bataillon Rothpletz aus dem Aargau, diesem eine Batterie aus dem Aargau, dann das Bataillon Kohler aus Bern und das Bataillon Brunner aus Solothurn, angeführt durch den Brigadecommandanten Wittmer. Hr. Oberst Zimmerli ist Platzcommandant. Die eidgenossischen Truppen haben bereits alle Posten in der Stadt besetzt. Die näheren militärischen Dispositionen werden Hochdieselben aus beiliegender Abschrift entnehmen. Der beste Geist beseelt die eidgenössischen Truppen. Sie wünschen mit uns die baldige und entschiedene Lösung der Wirren in der Eidgenossenschaft. Hr. Oberst Dufour begleitete die eidgenössischen Repräsentanten in ihrer Kutsche. Genehmigen Sie ꝛc. Die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel: J. R. Steiger. von Meyenburg-Stokar. J. Fetzer."

Belgien.

Brüsseler Blätter vom 9. August melden: „Gestern Morgens um 9 Uhr wurde die Feier des Tages durch 101 Kanonenschüsse verkündigt. Gegen Mittag setzte sich der Zug nach der St. Gudulakirche in Bewegung, wo der Erzbischof von Mecheln die Taufhandlung vollzog. Taufzeugen waren die Koniginn der Franzosen und der Herzog von Orleans, als Stellvertreter des Königs der Franzosen. Nach vollzogener Taufhandlung wurde ein Tedeum gesungen, und hierauf die Deputationen der Armee im Park öffentlich bewirthet. Abends war die Stadt erleuchtet. — Morgen wird die Koniginn der Franzosen mit den französischen Prinzen und Prinzessinnen nach Paris zurückkehren. — Die der Ermordung des Majors Gaillard angeklagten drei Personen sind von der Jury freigesprochen, und sogleich auf freien Fuß gestellt worden."

Am 9. d. M. hatte vor dem Pallaste des Königs ein Unfall Statt. Der Kutscher des Lords Hamilton wollte in Mitte der Menge, wo sich mehrere Deputierte befanden, seine Pferde nicht einhalten. Hr. Rodenbach lief Gefahr, vom Hinterrade ergriffen zu werden, als Hr. Desmanet de Biesme den Pferden kräftig in den Zügel fiel und sie aufhielt. Der Kutscher schlug mit seiner Peitsche Hrn. Desmanet ins Gesicht, daß das Blut sprikte und traf mit dem nämlichen Schlage das Auge des Hrn. Fallon. Hr. Desmanet gab mit seinem Stocke dem Kutscher einen Schlag auf die Beine, als Lord Hamilton aus dem Wagen stieg und sich erbot, den Kutscher den Gerichten zu überliefern. Hr. Fallon ward nach Hause geführt, wo man ihm zur Ader ließ. Lord Hamilton stattete ihm einen Besuch ab, und nöthigte seinen Kutscher, denselben, so wie Hrn. Desmanet um Verzeihung wegen seines Benehmens zu bitten. Die Wunde des Hrn. Desmanet ist sehr leicht.

Wien, den 20. August.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchster Resolution, dd. 30. Juli l. J., den wirklichen Kämmerer und derzeit ad latus bei dem Generalcommando in Gallizien angestellten Feldmarschallieutenant, Friedrich Carl Gustav Freiherrn von Langenau, zu Ihrem geheimen Rathe taxfrei zu ernennen geruht, in welcher Eigenschaft derselbe den betreffenden Eid in die Hände Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Ferdinand, commandierenden General-, Civil- und Militärgouverneurs des Königreichs Gallizien, abgelegt hat.

Das Dampfboot „die Donau," welches am 15. August um 5 Uhr Morgens Preßburg verließ, ist am selben Tage mit 200 Reisenden und den geladenen Marktgütern Nachmittags um 6½ Uhr glücklich in Pest angelangt.

Am 20. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 234

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 22. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.452	28 Z. 2 L. 7 P.	+ 13.5	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.408	28 2 9	+ 15.8	WNW. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 11.0	WNW. ——	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. August wurde auf den Antrag des Marquis von Lansdowne der Bericht über die ostindische Bill vorgelegt, und ein von ihm vorgeschlagenes Amendement, daß der Generalgouverneur Abschriften aller Maaßregeln, welche zur Abschaffung der Sclaverei dienen konnten, nach England senden solle, damit die Regierung diesen delicaten Gegenstand unter ihrer Aufsicht habe, ward angenommen, einige andere von unbedeutendem Gehalte verworfen, der Bericht endlich angenommen und die dritte Verlesung auf Mittwoch (14.) festgesetzt. Die Bill, daß man die Separatisten, hinsichtlich der Versicherung (affirmation) statt der Eidesleistung, den Quäckern gleichstellen solle, ward zum zweiten Male verlesen. Das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

In der Sitzung des Unterhauses vom 9. August kam die Factoreibill abermals in die Committee. Lord Althorp erhob sich und sagte: „Die Hauptzüge der Bill sind erstens die Verminderung der Arbeit der Kinder unter 13 Jahren auf acht Stunden täglich, aller Personen von 13 bis 18 Jahren auf zehn Stunden. Ferner soll die Arbeit aller Personen von 18 bis 30 Jahren auf 69 Stunden in der Woche beschränkt seyn. Eine gewisse Anzahl von Inspectoren soll ernannt werden, um die Ausführung dieser Maaßregel zu sichern. Ein weiterer wichtiger Zweck ist der, daß die Annahme dieses Plans die Einführung eines bessern Unterrichtssystems unter den in den Factoreien beschäftigten Kindern sichern würde. Zwar hege ich große Zweifel, ob sich der Staat in das Verhältniß zwischen Herrn und Diener mischen soll, nichtsdestoweniger aber halte ich es für nothwendig, den Kindern Schutz zu gewähren. (Hort! hort!) Nach diesem Grundsatz bin ich verfahren, und lege die Bill in ihrer jetzigen Form der Committee vor. Ich habe mein Wort gegeben, Alles anzuwenden, daß die Bill noch in dieser Session durchgehe, und hoffe, daß kein Hinderniß eintreten wird." Nun kamen die Clauseln zur Berathung. Ein Amendement, die Spitzenmanufacturen von der allgemeinen Regel auszunehmen, fiel mit 28 gegen 49 Stimmen durch. Die vier ersten Clauseln wurden in der Mittagssitzung angenommen. In der Abendsitzung trug Lord Althorp darauf an, daß sich das Haus in eine Committee über den Freibrief der Bank verwandle. Hr. Gisborne schlug vor, die Sache auf die nächste Session zu verschieben, indem sie noch nicht gehörig erwogen sei. Lord Althorp vertheidigte die Maaßregel, als geeignet, Fluctuationen in dem Werthe der Umlaufsmittel (currency) zu verhindern. Dieß stellte indeß Hr. Hume geradezu in Abrede, indem Fluctuationen eine nothwendige Folge seien, wenn man der Bank eine so ungeheure Macht in die Hände gebe. Zugleich wies er auf das schottische Banksystem als ein nachahmungswerthes Beispiel hin; dort könne in der That von gar keinen Fluctuationen die Rede seyn. Das Amendement ward indeß mit 119 Stimmen gegen 40 verworfen und das Haus verwandelte sich in eine Committee. Bei der zweiten Clausel, welche bestimmt, daß keine Bankcompagnie von mehr als sechs Personen Noten ausstellen soll, die in London oder in einem Umkreise von 65 Meilen auf Verlangen zahlbar seyn werden, schlug Hr. Cayley vor, 25 statt 65 zu setzen; das Amendement fiel aber mit 51 Stimmen gegen 113 durch. Die dritte Clausel ward ausgeschieden, weil sie sich auf die Banken mit zusammengeschossenen Fonds (Joint stock compagnies) bezieht, deren Angelegenheit auf die nächste Session verschoben worden. Die vierte Clausel besagt, daß der Freibrief der Bank zehn Jahre dauern soll. Oberst Torrens trug darauf an, diese Zeit auf fünf Jahre zu beschränken. Auch dieß Amendement fiel mit 47 gegen 122 Stimmen durch. Nun kam die wichtigste Clausel, der zufolge die Noten der Bank von England bei andern Banken ein gesetzmäßiges Zahlungsmittel seyn sollen, nur nicht bei der Bank von England und ihren Nebenbanken selbst. Hr. Herries bemerkte, diese Clausel bilde gar keinen Theil des mit der Bank abgeschlossenen Vertrages; es wäre besser, sie ganz zu streichen und zum Gegenstande einer abgesonderten Bill zu machen. Auch dieß Amendement fiel mit 50 gegen 110 Stimmen durch und die Clausel ward angenommen, jedoch mit dem Beisatze: „so lange die Bank fortfahre, diese Noten in gesetzlicher Münze zu bezahlen." Hierauf vertagte sich die Committee.

Dem Courier zufolge ging am 9. d. M. ziemlich allgemein das Gerücht, die provisorische Regierung in Lissabon werde einen Agenten absenden, um die Soldrückstände der Offiziere und der Soldaten von der Oporto-Armee, welche aus mannigfachen Ursachen nach England zurückkehrten, zu bezahlen. Die Zahl dieser Leute beträgt über 700, und die Summe, die sie zu fordern haben, etwa 5000 Pfund. Eine Abtheilung von 120 Mann, welche der Herzog von Terceira und Sir J. Doyle nach Hause sandten, weil sie die Waffen niedergelegt hatten, soll, wie man sagt, von diesen Vortheilen nicht ausgeschlossen seyn.

Wir haben vorgestern aus dem Courier die Nachricht mitgetheilt, daß die republikanische und revolutionnare Partei den Senhor Ribeiro de Andrade nach Europa abgesendet habe, um den Kaiser Dom Pedro zurückzurufen. Der Globe vom 10. berichtigt diese Nachricht dahin, daß die Pedraisten ihn abgesendet, die Hoffnung hätten an die Spitze zu kommen.

Die Sun will wissen, am 6. August seien Depeschen an Lord W. Russel nach Lissabon abgegangen. Er soll bei der neuen portugiesischen Regierung vollständig accreditirt seyn, und die Anerkennung Dona Maria's unverzüglich erfolgen.

Das Generalpostamt hat angezeigt, daß vom 15. August an alle Tage, mit Ausnahme des Sonntags, eine Briefpost von England nach Frankreich abgehen werde.

Consols am 10. August 89.

Frankreich.

Im Journal de Paris vom 12. d. M. heißt es: „Der Messager meldet heute Abends, der Marquis von Loulé sei in Paris angekommen, sei vom Könige in einer Privataudienz empfangen worden und habe den verschiedenen Gesandten Besuche gemacht. Der Messager ist stets vortrefflich unterrichtet; man urtheile selbst. Der König ist nach Compiègne abgereist, und der Marquis befindet sich noch immer in Brest.“

Im Temps vom 12. d. M. heißt es: „England weiß nicht, wie es sich Dom Pedro's entledigen soll. Es möchte ihn gern auf seinen alten Thron von Brasilien exiliren, wenn es der Contrerevolution gelänge, seine Rückberufung in die neue Welt zu veranlassen. Großbritannien sah in der Expedition nach Portugal nur eine Handelsspeculation; das angelegte Geld muß seine Zinsen tragen, und man möchte gern unter der Firma „Palmella und Compagnie“ das Land ausbeuten. Wird Frankreich dulden, daß der Fürst, dessen Ehre für Errichtung einer portugiesischen Constitution verpflichtet ist, aus dem Lande entfernt werde?“

Der Graf von Survilliers, Joseph Buonaparte, hat sich mit einem in ungefähr gleichem Geiste verfaßten Schreiben, wie das von Lucian, das wir gestern mittheilten, an den Herausgeber der Tribune gewendet. Man bemerkt darin folgende Hauptstelle: „Alles für das Volk, war unsers Bruders Wahlspruch; er wird auch der unserige seyn. Anstatt verbannte Patrioten zu tadeln, welche genöthigt sind, als Opfer der Feinde unseres Vaterlandes die Welt zu durchwandern, würden Sie mehr Muth und Billigkeit gezeigt haben, wenn sie die Wähler erinnert hätten, daß Napoleon eine Mutter hat, die in fremdem Lande verschmachtet, ohne daß ihre Kinder ihr das letzte Lebewohl sagen dürfen, und daß sie die ganze Strenge einer zwanzigjährigen Verbannung mit drei Generationen ihrer Abkömmlinge, mit sechzig französischen Bürgern theilt. Ihr ganzes Verbrechen besteht darin, daß sie die Verwandten eines Mannes sind, welchem durch den Willen der Nation eine Statue errichtet wird. Mögen die Wähler die Dolmetsche Frankreichs seyn, indem sie ihren Vertretern ein den Volksgesinnungen entsprechendes Mandat ertheilen, und dann wird die Familie Napoleons an ihren Heed zurückkehren, und sich aufs Neue mit der Masse des Volkes vermischen, dem sie angehört, ohne Unruhen zu erregen oder Gewaltthätigkeiten zu begehen.“ — Die Sun meint, die in Lucians Schreiben enthaltene Verzichtung der Napoleoniden auf die Thronrechte in Frankreich konnte unter manchen Umständen einige Wichtigkeit erlangen, obgleich der Ausdruck: „Alles der Ruhe ihres Vaterlandes zu opfern,“ etwas zweideutig sei. Auch Napoleon sei nur „für die Ruhe des Landes“ erster Consul und dann Kaiser geworden; „für die Ruhe des Landes“ habe er Spanien, Portugal, Italien, Holland 2c. erobert. Immerhin aber sei zu hoffen, daß die Buonapartische Familie nicht umsonst an die französische Regierung und Nation appellirt haben werde; denn die Voraussetzung, daß ihre Rückkehr die Sicherheit der Regierung gefährden konnte, würde ein beklagenswerthes Selbstgeständniß der Schwäche seyn. — Die Tribune fügt der Erklärung Joseph Buonaparte's eine Erwiederung bei, worin sie jede Absicht einer Beleidigung abläugnet, ihn aber erinnert, daß, seitdem er den friedlichen und gastfreundlichen Boden der vereinigten Staaten verlassen, er auf die Ruhe eines im Dunkeln lebenden Bürgers nicht mehr Anspruch zu machen habe. Das Verbannungsgesetz sei allerdings ungerecht und abgeschmackt, da es aber ohne Zuthun des Volkes gemacht worden, so sei es auch nicht Sache des Volkes, es umzustoßen. Schon seien übrigens drei Mitglieder der Buonapartischen Familie, diesem Gesetze zuwider, nach Frankreich gekommen, ohne daß ihre Gegenwart Zwietracht erregt hätte, und wenn am Tage der Einweihung der Säule Einer aus der Familie gekommen wäre, das Bürgerrecht in Anspruch zu nehmen, so würden Volk und Armee aus freiem Antrieb dasselbe den „sechzig Verbannten“ bewilligt haben.

Ueber die neuesten politischen Duelle zu Paris heißt es in einen Correspondenzartikel der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 12. August: „Da es die Parteien charakterisirt, schreibe ich Ihnen etwas umständlicher über die zwei neuesten politischen Duelle. Oberst Gallois und Hr. Nestor Roqueplan schlugen sich gestern im Gehölze von Meudon. Gallois, durch eine im russischen Feldzuge erhaltene Wunde des Gebrauchs dreier Finger an der rechten Hand beraubt, wollte sich durchaus schießen; sein Gegner aber bestand auf dem Degen. Endlich gab Gallois, gegen den Wunsch seiner Zeugen nach. Roqueplan erhielt drei ziemlich leichte Wunden, die eine ins Gesicht unterm Auge, die zweite in die Brust, die dritte in die Hand. Gallois ward am rechten Knie verwundet. Ein von den Zeugen beigezogener Chyrurg erklärte, daß der Kampf nicht fortdauern könne. Hr. Gallois schlug vor, statt des Degens zu Pistolen zu greifen, aber der Vorschlag ward nicht angenommen, weil Roqueplan aufs Neue erklärte, sich auf keine andere Waffe als den Degen einzulassen, auch sich darauf berief, daß sein Gegner wegen der erhaltenen Kniewunde nicht stehen könne. Gallois erbot sich, sitzend zu schießen, aber Roqueplan beharrte bei der Weigerung, ungeachtet der ungestümen Provocationen seines Gegners. Der Secundant von Gallois war Guinard, ehemaliger Offizier der aufgelösten Nationalgarde-Artillerie. Roqueplans Secundant war Leon Pillet, Gérant des Journal de Paris, der, gleich Roqueplan, sonst zur ultraliberalen Partei gehört hatte, und später zur ministeriellen Fahne übertrat. Da auch das Journal de Paris gegen die Republikaner in derselben Stellung ist, wie der Figaro, so erklärte Guinard, er habe mit dem Secundanten seines Gegners dieselbe Sache auszufechten. Pillet weigerte sich; wie es scheint, hatte er gegen die Behörde die Verpflichtung übernommen, sich jedem weiteren Kampfe zu widersetzen. Da riß ihm Guinard ebenfalls das Band der Ehrenlegion vom Rocke, steckte es in die Tasche, und versprach es ihm wieder zu geben, wenn er ihm Satisfaction gebe. Auf diese rüde Provocation konnte Pillet nicht mehr anders als den Kampf annehmen, der heute in einem Privatgarten (zu Asnieres) Statt fand. Pillet erhielt dabei eine Wunde am Halse. Am Abend zuvor hätte Guinard verhaftet werden sollen, Pillet war aber so edelmüthig, seinen Gegner davon benachrichtigen zu lassen, worauf dieser ihm heute erklärte, was gestern zwischen ihnen vorgegangen, betreffe nur ihre politische Ehre, und er habe der persönlichen Ehre Pillets nicht zu nahe treten wollen.“

Am 12. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 13. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 77 Fr. 20.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 12. August wurde nach dem Berichte (Berichterstatter Dr.

Kern) der wegen der Sarner- und Schwyzerfrage ernannten Commission, auf den Antrag derselben von sämmtlichen Ständen, mit Ausnahme von Zug, das sich das Protocoll offen behält, und Basel-Landschaft, das sich des Abstimmens bescheidet, folgender **Beschluß** angenommen: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrage vom Jahre 1815, Art. 6, unter einzelnen Cantonen keine dem allgemeinen Bunde nachtheiligen Verbindungen geschlossen werden dürfen; — in Betrachtung, daß nach dem bestehenden Bunde jeder Stand verpflichtet ist, sich im Schooße der Tagsatzung vertreten zu lassen, beschließt: 1) **Die unter der Benennung Sarnerconferenz bekannte Verbindung eidgenössischer Stände soll nicht weiter fortbestehen.** 2) Jeder eidgenössische Stand, der fernerhin an einer solchen Verbindung Antheil nimmt, macht sich der Verletzung der beschwornen Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft schuldig und dafur verantwortlich. 3) Die gegenwärtig nicht bei der Tagsatzung repräsentirten Stände werden aufgefordert, sich im Schooße der Tagsatzung vertreten zu lassen. 4) Durch eine Proclamation soll die gesammte Eidgenossenschaft von der gegenwärtigen Schlußnahme in Kenntniß gesetzt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt." — Gleichzeitig wurde von der Tagsatzung nachstehende **Proclamation** an das schweizerische Volk beschlossen: „Eidgenossen! Als vor wenigen Tagen in den Cantonen Schwyz und Basel der Landfriede auf eine gewaltsame Weise gebrochen worden war, lag vor Allem als heilige Pflicht der Tagsatzung ob, die nothwendigen Maaßregeln zu treffen, um in diesen Theilen der Eidgenossenschaft den gestörten Landfrieden wieder herzustellen. Die Tagsatzung hat diese erste Pflicht erfüllt. Freudig folgten die schweizerischen Wehrmänner dem Rufe des Vaterlandes. Dem schnellen Einschreiten der Bundesbehörde, der Pflichttreue und dem Diensteifer der aufgerufenen Truppen verdankt es das Schweizer Volk, daß der erste Zweck der getroffenen Maaßregeln — Herstellung des Landfriedens — erreicht ist. Allein hierbei kann die Tagsatzung nicht stehen bleiben. Die jetzige Lage des Vaterlandes macht es ihr zur ferneren Pflicht, dafur zu sorgen, daß Recht, Friede und Ordnung in der gesammten Eidgenossenschaft dauernd gesichert werden. Dieß ist nicht moglich, so lange einzelne Cantone gegenüber der Tagsatzung in einer bundeswidrigen Stellung bleiben. Langst schon hat jeder Vaterlandsfreund mit tiefem Bedauern wahrgenommen, wie einzelne Stände beharrlich sich weigerten, der obliegenden Bundespflicht gemaß Abgeordnete an die Tagsatzung zu senden, und selbst so weit gingen, unter sich in eine Verbindung einzutreten, die der bestimmtesten Vorschrift des Bundesvertrages vom Jahre 1815 entgegen ist. Dieser Zustand innerer Entzweiung darf in der Eidgenossenschaft nicht länger fortbestehen; das erheischt der klare Sinn und Geist des bestehenden Bundes, das gebietet die innere Sicherheit des Vaterlandes, das fordert die Ehre der schweizerischen Nation gegenüber dem Auslande. — Die Tagsatzung hat den festen Willen, diesem unseligen Zustande ein Ende zu machen; sie zählt auf die Unterstützung und kräftige Mitwirkung aller wohlgesinnten Eidgenossen. Sie hat demnach beschlossen: die unter der Benennung „Sarnerconferenz" bekannte Verbindung einiger Cantone soll nicht weiter fortbestehen, und die gegenwärtig noch abwesenden Stände sollen aufgefordert werden, sich im Schooße der Tagsatzung durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Jede fernere Weigerung, diesem Rufe zu folgen, jede fernere Theilnahme an einer solchen Verbindung erachtet die Tagsatzung als Verletzung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft, und sie wird in diesem Falle alle weiter erforderlichen Schlußnahmen fassen, die der Bund und die Sicherheit des Gesammtvaterlandes ihr zur Pflicht machen. Eidgenossen derjenigen Stände, die sich gegenwärtig bei der Tagsatzung nicht repräsentirt finden, verschmäht nicht diese wohlgemeinte, aber ernste Mahnung! Bleibet nicht ferner getrennt von Euren Miteidgenossen! Vereinigt Euch wieder mit ihnen hier, wo freundeidgenössische Aufnahme Eurer wartet. Besonders Ihr, Brüder aus den Ständen Uri, Schwyz, Unterwalden! bedenket, daß Eure Vorfahren mit großer Kraftäußerung die Freiheit errungen haben, und daß es sich nur darum handelt, dieses Erbtheil Eurer Väter gemeinschaftlich zu bewahren. Kehret zurück in den Kreis Eurer Bundesbrüder, die nichts Anderes wollen, als daß endlich in der gesammten Eidgenossenschaft derjenige Zustand von Recht, Frieden und gesetzlicher Ordnung wiederhergestellt und gesichert werde, den die Wohlfahrt, Freiheit und Selbstständigkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes gebieterisch fordern. Gegeben **Zürich**, den 12. August 1833. Präsident: Johann Jacob **Heß**. Kanzler: **Amrhyn**."

In der Sitzung vom 13. August hörte die eidgenössische Tagsatzung zahlreiche Adressen, mit vielen Unterschriften versehen, aus verschiedenen Theilen der Schweiz, an, welche theils für die kräftigen Maaßregeln derselben danken, theils ihre Wünsche, in Betreff der Cantone Basel und Schwyz, der Sarnerconferenz und der Bundesrevision, aussprechen. Es soll von allen im Protocoll Vormerkung genommen werden. Sodann wurden verschiedene officielle Berichte aus dem Canton Basel, betreffend die militärische Besetzung desselben und insbesondere der Stadt, so wie den am 11. Abends Statt gehabten Auflauf in letzterer und die zur Pacification dieses Cantons nöthig scheinenden Maaßregeln vorgelegt. Nach reiflicher Erwägung beschloß die Tagsatzung, die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel zu beauftragen, bei dem fortdauernd aufgeregten Zustande dieses Cantons, 1) eine hinlängliche Truppenzahl nach der Stadt Basel zu ziehen, und künftig jede Störung von Ruhe und Ordnung zu unterdrücken; 2) die frühere Garnison der Stadt Basel zu entwaffnen und aufzulosen. Ferner eine Commission von sieben Mitgliedern niederzusetzen, welche die politische Frage, den Canton Basel betreffend, vorberathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, Baumgartner, Schnell, Jayet, Büssard, Byul und Luvini. Diese Commission soll auch untersuchen, ob die Aufstellung eines Oberbefehlshabers nothwendig sei oder nicht, und eben so die eines Kriegsgerichts.

Die **Allgemeine Zeitung** meldet aus **Zürich** vom 14. August: „Am letzten Freitag versammelte sich das Volk der Landschaft Basel in großer Anzahl und wählte eine Deputation von 10 Mitgliedern, bestehend aus den HH. Pfarrer Aebli, Meßmer, D[r.] Troxler, Lutzelmann, Hügin, Martin, Schaub, Kollner, Pfarrer Kahn und Jorin, um sich nach Zürich zu begeben, und dort persönliche Erscheinung vor der Tagsatzung zu verlangen, um folgende Begehren zu stellen: Totaltrennung; Nichtbesetzung der Landschaft durch eidgenössische Truppen; baldige Vertheilung des Staatsvermogens und Ersetzung des durch die Stadt verursachten Schadens. Noch am Abend hatten sie eine Audienz bei dem H[rn.] Bürgermeister Heß. Die Tagsatzung faßte am 12. folgenden Beschluß. „Die eidgenössische Tagsatzung, auf das von einer Abordnung aus dem Canton Basel-Landschaft an sie gestellte Begehren um persönlichen Vorstand vor der Bundesversammlung, beschließt: 1) gegründet auf die bestehenden Bundesverhältnisse, die reglementarischen Bestim-

mungen über die Verhandlungen der Tagsatzung und die bisherige Uebung kann kein persönlicher Vorstand vor der letzteren Statt finden; 2) gestützt auf die in Angelegenheiten des Standes Basel, auf Anlaß des Landfriedensbruches daselbst, gefaßten Beschlüsse, erwartet die Tagsatzung umfassende Berichte von Seite ihrer Commissarien, und wird in Folge derselben, betreffend die Besetzung des Cantons Basel durch eidgenössische Truppen, mit Beschleunigung das Angemessene verfügen. 3) Von vorstehendem Beschluß wird den Herren Abgeordneten aus dem Canton Basel-Landschaft durch Protocollauszug Mittheilung gemacht." Die Deputation reiste hierauf ab mit Hinterlassung folgender Erklärung: „Nachdem das Volk der Landschaft Basel sich am 3. August für seine und des ganzen schweizerischen Landes Freiheit geschlagen und unter dem Beistande des Allmächtigen den Sieg errungen hatte, versammelte es sich am 9. August unter freiem Himmel, und beschloß durch die Unterzeichneten, wie wir Ew. Excellenz mündlich zu eröffnen die Ehre hatten, der hohen Tagsatzung persönlich vortragen zu lassen: „1) daß man die militärische Occupation der Landschaft Basel nicht annehmen werde; 2) daß die hohe Tagsatzung die Totaltrennung der Landschaft von der Stadt Basel anerkenne; 3) die Theilung des Staatsgutes endlich verwirklichen und 4) eine gerechte Entschädigung ausmitteln und bewirken möge." Die hohe Tagsatzung hat nach heutigem uns durch Protocollauszug einen verehrlichen Beschluß mittheilen lassen, welcher zwar unser persönliches Vortreten vor der gesammten hohen Versammlung ablehnt, jedoch auf die gefällige Ueberbringung unserer mündlich vorgetragenen Begehren, wofür wir Ew. Excellenz den gebührenden Dank abstatten, uns zur Hoffnung berechtigt, daß die früher beschlossene Occupation auch der Landschaft Basel nicht vollzogen werden soll. Wir fühlen uns durch unsern Auftrag verpflichtet, Ew. Excellenz zuhanden der hohen Tagsatzung, wie hiermit geschieht, diese unsere Hoffnung und daneben ferner zu erklären: „Daß wir gegen jede militärische Occupation der Landschaft Basel feierlichst protestiren, zugleich dem Volk, das uns gesandt hat, alle seine Rechte und Gewalten, von denen es erforderlichen Falls nach Vernunft und Gewissen Gebrauch machen wird, vorbehalten, und uns gegen alle Präjudizien, die aus jenem früheren Occupationsbeschlusse, insofern er auch gegen die Landschaft gerichtet ist, in Rücksicht unserer drei übrigen Begehren fließen oder gefolgert werden könnten, verwahren." Wir haben die Ehre, mit vertrauensvoller Hochachtung und dem vollsten Bewußtseyn freier Männer und Schweizer Patrioten zu unterzeichnen. Den 12. August 1833." (Folgen die Unterschriften.)

Züricher Blätter enthalten über den (gestern erwähnten) Vorfall in Basel folgende Correspondenz: „Basel, 12. August. Gestern Abends zwischen 8 bis 9 Uhr kam es zu einem ernstlichen Volksauflaufe auf dem Platze vor dem Gasthof zu den drei Königen, wo die eidgenössischen Repräsentanten logiren, und wo für diesen Abend auch Hr. Oberst Dufour sein Quartier bezogen hatte. Der nähere Anlaß hierzu war folgender: Nicolaus Singeisen, Regierungsrath von Basel-Landschaft, überbrachte, durch 2 Chasseurs der letztern begleitet, welche unbefugt die rothe Armbinde trugen, nach dem Einzuge der eidgenössischen Truppen eine offene Depesche seiner Regierung den HH. eidgenössischen Commissarien. Er stieg in seinem eigenen Hause zum wilden Mann, wo seine Töchter die Wirthschaft besorgen, ab. Sein Haus wurde mit Lärmern umstellt. Singeisen begab sich zu den drei Königen, um daselbst seine Depeschen abzugeben. Die Masse sammelte sich, verfolgte denselben, und umstellte schreiend den Gasthof zu den drei Königen; weder die Commissarien waren gerade zu Hause noch Oberst Dufour. Letzterer machte die Runde. Allmählich sammelten sich etwa zwei Compagnien eidgenössischer Truppen. Es drohten wirklich grobe Excesse. Schon hatten die Soldaten mit aufgepflanzten Bayonnete die Hähne gespannt und waren bereit, mit gefälltem Gewehr die Haufen mit Gewalt zu zerstreuen. Einzelne Polizeidiener der Stadt, welche allein noch ihren Dienst in derselben thun dürfen, und Mitglieder der Behörden suchten die Masse zu besänftigen; dagegen bemerkte man auch andere gutgekleidete Herren, welche das Feuer schürten. Ein Lärmer, der die eidgenössischen Soldaten beschimpfte, wurde arretirt. Einige Augenblicke vor Oberst Dufour waren auch die Repräsentanten zurück, und erhielten nun durch den bei den drei Königen verborgengehaltenen Singeisen seine Depeschen. In diesem Augenblicke kam auch Oberst Guerry an. Die HH. Dufour und Guerry entschlossen sich sofort, Hrn. Singeisen in in einer Chaise zur Stadt hinauszubringen, was dann auch dem persönlichen Muthe dieser beiden Obersten gelang. Die Masse verfolgte brüllend den Wagen mit Stöcken, Steinwürfen und Lärm. Selbst ein Flintenschuß fiel in der Gegend des Rathhauses. Allmählich zerstreuten sich die Haufen, und gegen 10 Uhr war Alles ruhig."

Teutschland.

Die Frankfurter Zeitungen enthalten folgenden officiellen Artikel: „Die hohe teutsche Bundesversammlung hat in ihrer 26sten dießjährigen Sitzung vom 20. Juni den Beschluß gefaßt, daß von Bundes wegen eine Centralbehörde niedergesetzt werde, deren Aufgabe es ist, die näheren Umstände, den Umfang und den Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Teutschland gerichteten Complotts, insbesondere des am 3. April d. J. zu Frankfurt Statt gehabten Attentats, zu erheben, und fortwährend von sämmtlichen Verhandlungen der verschiedenen, mit Untersuchungen wegen Theilnahme an dem gedachten Complotte in den einzelnen Bundesstaaten beschäftigten Behörden im Interesse der Gesammtheit Kenntniß zu nehmen, auch gegenseitige Mittheilungen und Aufschlüsse unter denselben zu befördern, endlich für die Gründlichkeit, Vollständigkeit und Beschleunigung der anhängigen Untersuchungen Sorge zu tragen. — Durch denselben Bundesbeschluß wurden die Regierungen von Oesterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg und Großherzogthum Hessen als diejenigen bestimmt, deren jede ein Mitglied der oben besagten Centralbehörde des Bundes zu ernennen habe; und nachdem nunmehr sämmtliche Mitglieder dieser Behörde hier eingetroffen sind, so ist dieselbe in der Bundestagssitzung vom 8. d. M. als constituirt erklärt worden."

Am 21. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94⁷/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86¹/₁₆;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133¹/₄;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2¹/₂ pCt. in CM.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98¹/₂ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 235



Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 23. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf o Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.413	28Z. 2L. 1P.	+ 12.0	W.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.358	28 2 4	+ 15.0	W.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.399	28 2 10	+ 11.8	W.	——	——

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung vom 3. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Villareal (in Algarbien), den 24. Juli. Man versichert, der Visconde de Molellos sei in Alemtejo geblieben, wo er täglich neue Verstärkungen erhält. Der General Villaflor (der bekanntlich seitdem in Lissabon eingerückt ist) setzt seinen Marsch fort, dessen Ziel geheim gehalten wird; man weiß aber, daß es nicht seine Absicht ist, Beja anzugreifen. — Das Auswandern der Bewohner von Algarbien nach Alemtejo nimmt zu, seitdem die Constitutionnellen jeden, der günstige Nachrichten für Dom Miguels Partei verbreitet, fünfzig Stockstreiche geben lassen. Gestern hat eine dieser Executionen hier auf dem Marktplatze Statt gefunden. — Wir haben hier bisher nur zwei Cholerafälle gehabt. Diese Krankheit ist zu Tavira im Abnehmen, zu Lagos aber im Steigen. — Die Parteigänger zu Gunsten Dom Miguels mehren sich in den Gebirgen; wenn es den Pedroisten gelingt, eine dieser Banden zu zerstören, so erscheinen alsbald zwei oder drei andere an ihrer Stelle. Uebrigens darf man nicht allen den Gerüchten Glauben beimessen, die über die Bewegungen der Armeen im Umlauf sind; denn jeder erzählt sie nach der Farbe seiner Partei." — „Lissabon, den 28. Juli. Eine Beilage zur Zeitung der neuen Regierung meldet aus Oporto vom 25. d. M., daß die Armee, welche diesen Platz belagert, den Entschluß gefaßt hatte, an diesem Tage einen Angriff zu unternehmen; man hatte zu diesem Ende viele Truppen aufs andere Douro-Ufer übergesetzt. Ein aus sechs Brigaden bestehendes Corps stellte sich zwischen Matozinhos und Areosa auf, und ein anderes Corps von fünf Brigaden nahm Position zwischen dem Flusse und dem Districte von Antas. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens wurde Allarm geschlagen und die Batterien eröffneten ihr Feuer, unter dessen Schutze Dom Pedro's Truppen aus ihren Verschanzungen der Belagerungsarmee entgegenrückten, welche sie mit gefälltem Bayonnete empfing. Der Kampf war hartnäckig und das Gemetzel von beiden Seiten furchtbar. Die Belagerer wurden genöthigt, um halb 11 Uhr Morgens in ihre Verschanzungen zurückzukehren, und auf jeden neuen Angriff Verzicht zu leisten. — Man sagt hier, daß die Belagerer die Absicht hatten, den Angriff in der Nacht vom 25. zu erneuern. (Dieß ist bekanntlich nicht erfolgt.) — Heute zwischen 12 und 1 Uhr ist der Herzog von Braganza an Bord eines englischen Dampfschiffes in dieser Hauptstadt eingetroffen, und ist auf dem großen Platze Terreiro do Paço ans Land gestiegen; er wurde von dem Geschütze der im Tajo vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe begrüßt, und verfügte sich, von seinem Generalstab begleitet, in den Pallast von Ajuda, wo er wohnt. — Heute sind zwei Bataillons von Villaflors Truppen ausgerückt, um das Corps, welches die Anhöhen von Almada und das linke Tajo-Ufer vertheidigt, zu verstärken, indem der Visconde de Molellos, wie es scheint, seine Vorposten bis dahin ausgedehnt hat. Man fügt hinzu, daß der Herzog von Cadaval die Linien von Torres-Vedras mit einem bedeutenden Truppencorps, dessen Stärke auf 7000 Mann angegeben wird, besetzt hält. — Beim Einrücken der Truppen Villaflors in diese Hauptstadt sind viele Verhaftungen vorgenommen worden; es sind jedoch schon viele der Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt worden. Die neue Regierung ermahnt in ihren Proclamationen und Decreten zur Ordnung und Ruhe. Das Volk verhält sich ruhig und passiv; allein unsere Communicationen mit dem Innern des Landes sind großentheils unterbrochen."

Durch das Dampfboot William IV., welches Dom Pedro von Oporto nach Lissabon gebracht hatte und dann über Oporto nach England gesegelt war, hatte man am 12. in London Nachrichten aus Lissabon bis 31. Juli und aus Oporto bis zum 2. August erhalten. — Ueber die Vorgänge zu Lissabon gibt die Times folgende Nachrichten ihres Correspondenten aus Falmouth vom 9. August: „Das Dampfschiff William IV., welches diesen Vormittag von Lissabon und Oporto angekommen ist, hat von ersterem Platze Nachrichten bis zum 31. Juli und von letzterem bis zum 2. August überbracht. Es ist bereits bekannt, daß Dom Pedro sich mit seinem Gefolge am Bord gedachten Dampfschiffes von Oporto nach Lissabon begeben hatte, wo er nach einer angenehmen Fahrt längs der Küste hin, Sonntag den 28. Juli Vormittags eintraf. Als das Dampfschiff dem Castell S. Julian gegenüber anlangte, steckte es an der Spitze jeden Mastes die constitutionnelle Flagge auf und begrüßte dieselbe mit einer Königssalve, welche von diesem so wie von den andern Castellen sogleich erwiedert wurde. Der königl. großbritannische Kriegsschooner Pike, welcher eben aus dem Tajo mit einem Briefsfelleisen nach England absegelte, begrüßte das Dampfschiff ebenfalls mit einer Salve, und von den Raaen desselben, welche festlich bemannt waren, erscholl ein dreifaches Hurrah. Als das Dampfschiff sich Belem näherte, wurde es von Hunderten von Barken und Booten umringt, welche vom Hinter- bis zum Vorderdeck mit blauen und weißen Flaggen ausstaffirt und mit Menschen besetzt waren, welche den Ruf: Es lebe Dom Pedro! Es lebe Dona Maria! erschallen ließen. Der Anblick, den die brittischen Kriegsschiffe darboten, war wahrhaft großartig; alle ihre Raaen waren von oben bis unten bemannt, sie waren mit einer Fülle von Flaggen ge-

schmückt, worunter die der jungen Königinn vom Hauptmast flatterte, und gaben sämmtlich Königssaloen. Von Seiten des Linienschiffes Asia wurde eine Barke abgesendet, worauf sich der Admiral Parker, der brittische Consul und verschiedene brittische Schiffscapitäns u. s. w. befanden, um dem Kaiser Dom Pedro ihre Aufwartung zu machen; dieser Barke folgten mehrere andere, auf denen sich die Herzöge von Palmella und Terceira, der Admiral Napier mit seinem Sohne u. a. eingeschifft hatten. Nach enthusiastischer Begrüßung auf portugiesische Weise spendete Dom Pedro dem Admiral Napier die größten Lobsprüche und bezeigte ihm für seine Tapferkeit seinen wärmsten Beifall. Der Admiral stellte ihm seinen Sohn Capitän Charles Napier vor, dem er mit vieler Wärme die Hand schüttelte, ihm zu seiner schnellen Wiederherstellung von seinen Wunden Glück wünschte und ihm für sein tapferes Benehmen im letzten Treffen dankte. Dom Pedro begab sich, nachdem er sich mit den Herzögen von Palmella und Terceira eine Zeitlang besprochen hatte, in Begleitung derselben, des Admirals und seines Sohnes an Bord der königlichen Gallabarke, welche mit 80 splendid costumirten Matrosen besetzt war, und fuhr im Gefolge mehrerer anderer Fahrzeuge aller Art nach dem Dom João, dessen Takelwerk mit den tapfern Burschen bemannt war, welche im Seetreffen bei St. Vincent gekämpft haben; als der Kaiser das Linienschiff bestieg, begrüßten sie ihn mit einem dreimaligen betäubenden Hurrahgeschrei. Nachdem der Dom João besichtigt worden war, begab man sich, unter dem Donner des Geschützes von allen constitutionnellen Kriegsschiffen und von der Citadelle, ans Land, wo bereits Galla- und andere Equipagen warteten, um den Kaiser mit seinem Gefolge in den Pallast zu führen. In den Straßen, durch welche der Zug, der von Militär begleitet war, ging, waren die Balcone der Häuser mit zum Theil elegant gekleideten Zuschauern beiderlei Geschlechtes dicht besetzt, und der Enthusiasmus, welcher dabei herrschte, übersteigt alle Beschreibung. Nachts war die Stadt aufs Glänzendste beleuchtet, und von allen Seiten stiegen Racketen in die Höhe. — Die Nachrichten aus Lissabon lauten sehr befriedigend. Es ist dort alles vollkommen ruhig, und Dom Pedro nebst seinen Ministern waren thätig beschäftigt, die innern Angelegenheiten der Stadt in Ordnung zu bringen. Man war gleichfalls emsig bestrebt, ein formidables Truppencorps nach dem Norden abzusenden, um die vor Oporto stehenden Truppen Dom Miguels zu vertreiben. Viele von Dom Miguels Truppen sind nach Lissabon gekommen und haben sich dem Heere der jungen Königinn angeschlossen. Zwei Linienschiffe, eine Fregatte, ein Brigg und zwei Corvetten lagen segelfertig, und mehrere andere Schiffe waren mit der Blockade derjenigen Häfen beschäftigt, die sich noch nicht für Dona Maria erklärt hatten. Am 31. Juli hat das Dampfschiff William IV. zu Peniche angelegt und dort eine große Quantität von Proviant für den Gebrauch der Besatzung gelandet, deren Befehlshaber Major Pereira Marinho sagte, daß D. Miguel täglich von Offizieren und Gemeinen verlassen werde und daß der Zustand seiner Armee sehr schlecht beschaffen sei. — Am 1. August langte das Dampfschiff William IV. vor Oporto an, und setzte am folgenden Tage den Grafen Rio-Mayor mit Depeschen vor Lissabon, so wie auch eine Quantität von Wein, Waffen und Munition ans Land. Abends ging es von Oporto nach England ab, und bis zu jenem Zeitpunkte war alles ruhig dort, und seit dem 25. hatte kein Angriff Statt gefunden, obgleich die Stadt durch die Belagerer von Zeit zu Zeit durch Kanoniren geneckt wurde. Es heißt, daß sich Dom Miguel und Marschall Bourmont bei der Armee befinden; 3000 Mann von den Truppen Dom Miguels, welche unter dem Commando des Generals Molellos gegen den Herzog von Terceira abgesendet worden waren, sollen zu Dom Pedro übergegangen seyn. — Die Fregatte Stag ist von dem brittischen Admiral Parker nach Madeira abgesendet worden. — Die englischen Kriegsschiffe Belvidera, Castor, Nimrod und Savage liegen vor der Barre. Der Schooner Pike segelte am 1. Abends von Oporto mit schwachem und ungünstigem Winde nach Falmouth ab."

Einem Artikel im Globe vom 12. d. M. zufolge soll Dom Pedro bald nach seiner Ankunft in Lissabon den päpstlichen Nuntius und den Patriarchen von Lissabon aus der Stadt fortgeschickt, und den Jesuiten zu wissen gethan haben, daß es seine Absicht sei, die alten Gesetze, kraft deren sie aus Portugal verbannt sind, gegen sie in Kraft treten zu lassen. Ferner soll er die Witwe des Generals Juramenha, wegen ihrer Verbindungen mit dem Marschall Beresford, in ein Kloster haben einsperren lassen.

Der Cornubian (eine in Falmouth erscheinende Zeitung) vom 10. August enthält in einer zweiten Ausgabe folgende Nachrichten, die jedoch, wie der Globe, der sie mittheilt, bemerkt, der Bestätigung zu bedürfen scheinen: „Der königl. Schooner Pike ist so eben von Lissabon und Oporto angelangt, und bringt, obgleich er vor dem William IV. abgesegelt war, nachstehendes wichtige Factum zu unserer Kenntniß: Der Baron Faber, Anleihecontrahent für Dom Miguel, ist, nach einer Conferenz mit dem Herzog von Palmella und dem Admiral Parker zu Lissabon, am Bord des Pike nach Oporto abgegangen, wo er mit Erlaubniß der Pedroistischen Autoritäten in der Absicht landete, sich mit Dom Miguel hinsichtlich einer Uebereinkunft zu besprechen. Die Feindseligkeiten bei Oporto wurden unverzüglich eingestellt."

Im Courier vom 12. August heißt es: „Das Dampfschiff William IV. hat Nachrichten aus Oporto überbracht, die bis zum 2. August reichen, denen zufolge bis zu gedachtem Zeitpuncte keine neuen Angriffe gegen die Stadt Statt gefunden hatten; auf die Boote, welche Vorräthe für die Besatzung landeten, wurde jedoch immerfort gefeuert. Das Dampfschiff hat den amtlichen Bericht des Marschalls Bourmont über den am 25. gegen Oporto Statt gefundenen Angriff, so wie auch den vom General Clouet, welcher denselben befehligte, abgefaßten Bericht überbracht; diese Actenstücke enthalten nichts Neues, sind aber als amtliche Berichte, von Miliades beachtenswerth. Die Hauptsache dreht sich nur um die Art und Weise der Zusammensetzung der Regentschaft. Wird die neue Regierung eine den Portugiesen angenehme Gestalt erhalten, so scheint es, daß der Besitz von Lissabon dem Kampf ein Ende machen dürfte; sollte aber das Gegentheil eintreten, sollte dieselbe auf eine Weise zusammengesetzt werden, daß die Nation kein Vertrauen zu ihr fassen konnte, so würde es um ihren moralischen Einfluß geschehen seyn, und der Kampf müßte dann noch immer von den beiderseitigen Heeren entschieden werden. Im letzteren Falle würde, wie man eingestehen muß, Dom Miguel große Vortheile auf seiner Seite haben. Er genießt einer allgemein anerkannten Autorität in ganz Portugal; seine Truppen sind zahlreich und ans Land gewohnt, und man darf nicht außer Acht lassen, daß, wenn das Innehaben Lissabons auf den bloßen Besitz einer militärischen Position reducirt wird, dem Dom Miguel durch die Theilung der Streitkräfte der Kon-

ginn der Vortheil erwächst, mit seinen concentrirten Streitkräften nach Befund der Umstände, entweder Oporto oder Lissabon angreifen zu können. Alles hängt von der Regentschaft und von dem moralischen Einflusse ob, den eine Regentschaft besitzt, welche ihre Decrete aus der Hauptstadt des Landes erläßt."

Großbritannien und Irland.

Nach dem Globe herrscht die Cholera in London sehr stark, und die Regierung, welche aus früherer Zeit wußte, daß alle Bemühungen wenig geholfen hatten, wollte anfangs keine Maaßregeln ergreifen, sah sich aber endlich durch die Schritte fremder Mächte dazu genöthigt; denn Schweden hat alle englischen Schiffe, gleichviel aus welchen Häfen sie kommen mögen, unter Quarantaine gestellt, und Frankreich hat einen Agenten nach London gesendet, um sich die nöthigen Nachweisungen über den Umfang der Krankheit zu verschaffen. Nun hat sich die englische Regierung entschlossen, in den verschiedenen Districten der Hauptstadt Aerzte aufzustellen, welche täglich über die Zahl der Krankheitsfälle zu berichten haben.

Nach dem Albion sind neuerdings wieder mehrere Fälle von Brandstiftungen in der Grafschaft Norfolk vorgekommen. So wurden bei einem H^rn. Coke zwei Heuschober in Brand gesteckt, eine Hecke daneben und ein daranstoßendes Kornfeld geriethen gleichfalls in Brand. Da kein Wasser in der Nahe war, so mußte man einen Graben durch das Feld ziehen, um den Fortschritten des Feuers Einhalt zu thun.

Der älteste Sohn des Capitäns Napier, der in dem Seetreffen beim Cap S^t. Vincent fünf Wunden erhalten hat, wird nächster Tage aus Lissabon bei seiner Mutter in der Nähe von Portsmouth erwartet.

Consols am 12. August 88⅞.

Freie Stadt Krakau.

Der dirigirende Senat hat ein Umlaufschreiben erlassen, worin er anzeigt, daß die Repräsentantenversammlung im nächsten Monat eröffnet werden soll; es sollen daher sogleich die Wahlversammlungen gehalten und in denselben die Repräsentanten, die Candidaten zu den Friedensgerichten und die Woyten für sämmtliche Gemeinden gewählt werden.

Die von den drei Schutzmächten mit Reorganisirung der freien Stadt Krakau beauftragte Commission hat H^rn. Piekarski zum Präsidenten des Tribunals dritter Instanz, H^rn. Monkolski zum Präsidenten des Tribunals zweiter Instanz und den Professor Bartynowski zum Präsidenten des Tribunals erster Instanz ernannt.

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 13. August meldet: „Der König hatte, bei seiner Abreise von Paris nach Compiegne, in seinem Wagen Madame Adelaide, die Herzöge von Aumale und Montpensier, den Marschall Gerard und den Grafen Montalivet. Beim Walde von Compiègne wurde der König von seinen Söhnen, den eben aus Brüssel zurückgekehrten Herzogen von Orleans und Nemours empfangen. Der König begab sich sogleich ins Lager. Die Haltung der Truppen ist vortrefflich. Der Herzog von Orleans hat sein Zelt zwischen dem 36sten und 42sten Linienregimente. Seine Thätigkeit, seine Sorgfalt gewinnen ihm täglich mehr die Liebe der Truppen. Ihre Majestät die Königinn kam mit den beiden Prinzessinnen, ihren Töchtern, Früh zu Compiègne an.

Dem Journal des Debats zufolge, bereitet sich Dona Maria zur Abreise nach Brest, wo sie sich nach Lissabon einschiffen wird.

Die Absetzung des Oppositionsdeputirten Aroux von seinem Amte als königl. Procurator am Civiltribunal in Rouen und noch eines andern Justizbeamten derselben Stadt, gibt den Oppositionsblättern seit einigen Tagen willkommenen Stoff zu neuen Declamationen gegen das Ministerium; als Grund der Absetzung des H^rn. Aroux geben Einige den Umstand an, daß er bei der Trauerfeier vom 27. Juli nicht in der Kirche erschienen sei, Andere behaupten, diese strenge Maaßregel habe ihn als Oppositionsdeputirten getroffen. Um aller Ungewißheit hierüber ein Ende zu machen, erklärt der Moniteur, daß das Nichterscheinen des H^rn. Aroux bei der genannten Feier zwar allerdings eine Unschicklichkeit, aber nicht die Ursache seiner Dienstentlassung gewesen sei. — Das Journal de Paris spricht sich deutlicher darüber aus. „Gründe der öffentlichen Ordnung," sagt dasselbe, „und gebieterische Vorschriften der amtlichen Subordination, die man namentlich in einer Laufbahn, wo man Andern mit gutem Beispiel vorangehen soll, mehr als irgendwo achten muß, haben allein die Absetzung dieser Beamten veranlaßt, über welche die Regierung in einem Journal keine Rechenschaft zu geben hat."

Dem Courrier Français wurde folgende Note mitgetheilt: „Ein englisches Journal hat angekündigt, daß H^r. Antonio Carlos de Andrade von Rio de Janeiro angekommen sei, beauftragt, Dom Pedro zu bestimmen, nach Brasilien zurückzukehren, wo eine starke Partei seine Rückkehr wünschen soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mission zu dem wohlbedachten Zwecke erfunden ist, Dom Pedro von der Regentschaft von Portugal zu entfernen. Brasilien wünscht die Rückkehr dieses Fürsten nicht, er hat freiwillig abgedankt, und H^r. von Andrade würde sich nie dazu verstehen, ihn zurückzubringen, denn er selbst war das Opfer einer willkürlichen Einkerkerung und Deportation, die Dom Pedro befahl, als er die Auflösung der constituirenden Versammlung Brasiliens aussprach, in der H^r. von Andrade eines der ausgezeichnetsten Mitglieder war. H^r. von Andrade ist aufgeklärt genug, um zu wissen, daß der Exkaiser jetzt nicht das Glück Brasiliens herbeiführen konnte, während ihm dieß in der zehnthalbjährigen Dauer seiner Regierung nicht gelang. Dom Pedro erkannte selbst die Unmöglichkeit an, noch länger zu regieren, und er trat freiwillig ab, um in Europa die Ruhe des Privatlebens zu suchen, nach welcher er sich sehnte, und in die er zurückkehren wird, so wie der Thron von Portugal vollständig seiner Tochter zurückgegeben ist. H^r. Carlos von Andrade ist der Bruder des ältern Andrade, des Vormunds des jungen gegenwärtigen Kaisers, und da die Rückkehr Dom Pedro's die Vertreibung seines Sohnes vom brasilischen Throne zur Folge haben würde, so wäre keiner der Andrade fähig, zu einer solchen Revolution mitzuwirken, so wenig als der Kaiser fähig ist, einen solchen Versuch zu machen, oder auch nur irgend einem dießfälligen Vorschlage Gehör zu leihen."

Ueber Straßburg ist am 14. August ein heftiges Gewitter ausgebrochen, welches den dortigen Münsterthurm bedeutend beschädigte. Ein Correspondent aus Straßburg vom 14. gibt hierüber folgende Details: „Bei dem heutigen, der niedrigen Temperatur von 12½ Grad Reaumur wegen, merkwürdigen starken Gewitter hat der elektrische Strahl gegen halb 5 Abends mehrere Male den Münsterthurm getroffen. Der zweite Schlag gewährte ein prachtvolles Schauspiel; er berührte, ein sprühender armsdicker Flammenstrahl, die Krone des Thurmes, unmittelbar unter dem Kreuze, durchglühte mit Millionen Funken die obern Theile, sprang sodann zur östlichen Schneckentreppe über, zischte sie in weniger als einer Secunde hinab, und fuhr unter derselben auf dem mit großen Steinplatten belegten Boden in mehr als hundert Strahlen

nach allen Richtungen auseinander. Da die Höhe des Münsterthurmes mit dem Kreuze 495 Fuß über dem Pflaster vor der Kirche beträgt, und der zweite Blitz bis auf 190 Fuß über demselben in 1½ Secunde hinunterfuhr, legte er in dieser kurzen Frist nicht weniger als 305 Fuß zurück. — 9 Uhr Abends. Ich erfahre so eben, daß der schöne Münsterthurm sehr bedeutenden Schaden gelitten, und daß sein oberer Theil von den Schnecken an bis zur Krone von dem dritten und vierten Schlage so übel zugerichtet ist, daß dieser Theil großer Ausbesserungen bedarf, und wohl bis auf etwa 20 oder 25 Fuß Höhe wird abgetragen und neu erbaut werden müssen. Eine Seite der Krone, die nordöstliche, ist zertrümmert, und die Stücke davon sind weit umher geschleudert worden. Die, welche man einige Minuten später auf dem Platze vor dem königlichen Schlosse aufhob, waren noch ganz warm. Der heftigste Schlag ist bald auf- bald abwärts gesprungen, hat ein großes Stück aus der Schlagglocke gerissen, das Zifferblatt verbrannt, den schweren steinernen Tisch auf der Plateform aus seinen Grundpfosten gerissen, und gegen das Geländer geschleudert, das theilweise durchbrochen ist. Sodann ist er über das kupferne Kirchendach hinübergefahren zum Telegraphen, wo er den Weg durch die eiserne Ofenröhre genommen, und sodann durch das Schiff der Kirche zur Sacristei hinabgeflammt ist. Dort hat er den Pfarrer Gidy am Fuße verletzt, und am Weihfaß an der nördlichen Thüre einen Kirchenarmen zu Boden geworfen, jedoch ohne ihn zu tödten. Heute Abends ist ein Ausschuß der Baucommission auf den Thurm gestiegen, um den angerichteten Schaden, der, wie man versichert, seit Menschengedenken nicht größer gewesen, näher zu untersuchen."

Am 13. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25. — Am 14. August 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 95. 3Percents 77 Fr. 5.

Niederlande.

Nachrichten aus Middelburg vom 9. August zufolge sind sowohl die von den Holländern in Staatsflandern verhafteten zwei reisenden Belgier, als die von den Belgiern als Repressalie verhafteten zwei holländischen Offiziere, beider Seits wieder in Freiheit gesetzt werden.

Belgien.

Die Frau Herzoginn von Aremberg ist am 8. d. M. auf ihrem Schlosse zu Enghien von einem Sohne entbunden worden.

Hr. Fallon ist am 9. Abends zu seinem Bruder in das Hotel des Rechnungshofes gebracht worden; die Nacht hindurch war er im Delirium; am 10. wurden mehrere Blutegel an das durch die Peitsche getroffene Auge gelegt. Nachmittags hatte sein Arzt Warlez mit drei andern Aerzten eine Consultation; das Auge ist fortwährend geschlossen; man fürchtete, der Stern desselben sei getroffen und das Gehirn werde angegriffen werden. — Am 11. hat Hr. Fallon eine bessere Nacht gehabt; das Auge war weniger entzündet, er konnte es öffnen, und die Aerzte haben sich überzeugt, daß der Verlust desselben nicht zu befürchten ist.

Am 8. August um 4 Uhr Nachmittags ertranken 38 Personen in der dem Hrn. Coffée Sohn und Comp. zugehörenden, bei Charleroi liegenden Leonardsgrube. Man schreibt dieß beklagenswerthe Ereigniß einem Leck eines der alten Werke zu, wodurch das Wasser so plötzlich einbrach, daß es in weniger als 2 Minuten auf eine Höhe von mehr als 70 Fuß stieg. Am 9. waren die Ertrunkenen, aller angewendeten Mittel ungeachtet, noch nicht herausgezogen. Die Justiz hat sich an Ort und Stelle begeben, um Untersuchungen anzustellen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet aus Prag vom 20. August: „Se. Majestät der Kaiser haben am 17. d. M. sich den Staatsgeschäften zu widmen geruht. Ihre Majestät die Kaiserinn nahmen Vormittags ganz unerwartet, in Begleitung der Frau Oberstburggräfinn, die Kleinkinderwartanstalt am Hradek und das Taubstummeninstitut, Nachmittags die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde, in höchsten Augenschein, und ließen Sich über die Einrichtung derselben auf das Genaueste in die Kenntniß setzen. In den beiden ersten Instituten waren die Kinder und Zöglinge, des darauf folgenden Sonntags und der Ferienzeit wegen, großtentheils abwesend. Dagegen besprachen sich Ihre Majestät mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge mit den Blinden, untersuchten alle Theile dieser aufkeimenden Wohlthätigkeitsanstalt auf das Sorgfältigste, und nachdem Allerhöchstdieselben den gegenwärtigen Vorstehern des Instituts Ihre höchste Zufriedenheit bezeigt hatten, verließen Sie das Haus von dem gerührten Danke der armen Blinden begleitet. — Am 18. wohnten Ihre Majestäten Vormittags halb zehn Uhr in der Domkirche dem Gottesdienste bei. Nachmittags gegen 4 Uhr wurde eine Spazierfahrt durch die Stadt über den Roßmarkt unternommen, welche jedoch wegen des eingetretenen Regens zum Leidwesen des Publicums abgekürzt werden mußte. — Am 16. d. M. trafen zum Besuche Ihrer k. k. Majestäten der König von Sachsen, am 17. Se. Hoheit Herzog Carl von Mecklenburg, am 18. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen und Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Köthen, dann am 19. Se. königl. Hoheit der Prinz Johann von Sachsen, nebst Frau Gemahlinn, königl. Hoheit Prinzessinn Amalie Auguste, und Höchstdero Familie im erwünschten Wohlseyn hier ein."

Am 22. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	94$^{11}/_{16}$;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	197;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	133¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½pCt. in CM.	——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1223 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 236

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 24. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.390	28 Z. 12. 9 P.	+ 12.8	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.398	28 1 10	+ 1.5	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.428	28 2 3	+ 14.8	W.	mittel.	——

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung vom 6. August enthält folgende Correspondenznachrichten aus Portugal: „Faro, den 27. Juli. Ein aus 2000 Mann von der Partei des Dom Miguel bestehendes Truppencorps, meistens Guerillas, hat die von Villaflor zu S. Bartolome de Messines zurückgelassene Besatzung überrumpelt, ist hierauf in Algarbien eingedrungen, wo die Orte Alcantarilla, Albufera, Loulé, Villanova und Lagos von denselben besetzt wurden. Alle diese Gegenden sind aufs Neue für Dom Miguel und es haben dort Reactionen Statt gefunden, welche den früher von den Expeditionstruppen verübten Ausschweifungen entsprachen. Der von Dom Pedro ernannte Generalcorregidor von Algarbien hat befohlen, daß sämmtliche Truppen und diejenigen Personen, welche sich für die Sache Dom Pedro's compromittirt haben, sich an hiesigem Platze vereinigen sollen. Sie haben Mertola, Alroutin und Castromarim geräumt und sich zu Villareal vereinigt, von wo sie noch in heutiger Nacht hier anlangen werden. Die Truppen Dom Miguels rücken unsern Mauern ganz nahe, und heute Morgens haben sie mit einer Abtheilung der Besatzung hiesiger Stadt, dem einzigen Platze, welcher Dom Pedro noch in Algarbien geblieben und jetzt in Unruhe und Verwirrung versetzt ist, ein lebhaftes Kleingewehrfeuer unterhalten." — „Elvas, den 2. August. Die öffentliche Stimmung der Bevölkerung hiesigen Platzes, dann die Orte Campo Mayor, Estremoz und überhaupt die gesammte Provinz ist stark zu Gunsten Dom Miguels; dieselbe zeigt sich bei jedem Anlasse, und zuweilen zu eifrig, denn es sind bereits an mehreren Puncten, namentlich zu Estremoz, viele Excesse gegen die Anhänger Dom Pedro's verübt worden, welche Excesse weder von den Behörden noch von den Truppen Dom Miguels, aller ihrer hochherzigen Bemühungen ungeachtet, nicht immer haben verhindert haben können. Es ist unmöglich, die Wuth zu schildern, welche das Volk gegen Dom Pedro und seine Anhänger, vorzüglich seit dem Augenblicke an den Tag legt, wo die Kunde von der Besitznahme Lissabons von den Truppen unter Villaflor angelangt ist. Die Regierung des Königs Dom Miguel hat ihre Residenz zu Leiria, einer zwischen Lissabon und Oporto gelegenen Stadt, aufgeschlagen. Seit dem am 28. Juli erfolgten Einzug Dom Pedro's in der Hauptstadt hat Villaflor keine Operationen unternommen, sondern er geht im Gegentheil defensiv zu Werke und beobachtet die Armee unter dem Herzog von Cadaval, welche noch immer zu Torresvedras gelagert ist, den ganzen sich nordwärts von Lissabon und bis gegen Cintra und Ramalhao hin sich erstreckenden Küstenstrich inne hat, und der vor Oporto stehenden Belagerungsarmee über Coimbra und Leiria, und dem vom Grafen Molellos commandirten Armeecorps über die festen Plätze am Tajo die Hand reicht. Zwischen den verschiedenen Puncten des Königreiches ist seit der Besitznahme Lissabons von den Rebellen die Verbindung unterbrochen. Da aber letztere kein anderes Terrain, als worauf sie eben stehen, inne haben, und nicht Streitkräfte genug besitzen, um sich ausbreiten zu können, so hat die Regierung befohlen, daß die Verbindungen aufs Neue geöffnet werden sollen. Der Briefkurier geht noch heute nach allen Puncten ab."

Nachstehendes ist der vom Marschall Bourmont unterm 26. Juli erstattete Bericht über den Angriff auf Oporto: „Militärischer Bericht an den König. Sire! Ich beeile mich, Ew. Majestät den Bericht des Oberbefehlshabers der Operationsarmee zu übersenden, und schätze mich glücklich, dem Könige all' die Lobsprüche bestätigen zu können, welche die Armee so wohl verdient hat. Die Kavallerie hat sich besonders durch Wunder der Tapferkeit ausgezeichnet und gezeigt, wie sehr Disciplin die Wirkung des portugiesischen Muthes erhöhen kann. Dieses Beispiel wird für den übrigen Theil der Armee nicht verloren seyn. Die noch unvollständigen Details, welche der die Operationsarmee commandirende Generallieutenant erhalten hat, erlauben ihm noch nicht, allen denen, welche sich ausgezeichnet haben, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ein zweiter Bericht wird zum Zweck haben, diese Lücke auszufüllen. Ich fühle mich gedrungen, mein Zeugniß dem des Barons Clouet beizufügen, um der Aufmerksamkeit des Königs diejenigen Artillerieoffiziere zu empfehlen, welche das Feuer von Serralves geleitet haben. Es ist unmöglich, eine Batterie mit mehr Thätigkeit zu bedienen. Der Herzog von Lafoens ist an meiner Seite verwundet worden. Jedermann bewundert seinen Muth und seine Kaltblütigkeit. Der Marquis Bellas, welcher sich ebenfalls beständig in meiner Nähe befand, war mir bei Ueberbringung der Befehle von großem Nutzen. Dem Grafen Cartaxo wurde ein Pferd unter dem Leibe verwundet. Der König hatte geruht, seinen Adjutanten, Hrn. Correa, zu meiner Verfügung zu stellen. Dieser junge Offizier hat die Kaltblütigkeit eines alten Soldaten an den Tag gelegt, und hat meine Befehle mit Muth und Umsicht auszuführen gewußt. Eben so lenke ich die Aufmerksamkeit Ew. Majestät auf meinen Ordonnanzoffizier, Major Brassaget, der sich ganz besonders in der Schlacht ausgezeichnet hat. Er war beständig im heißesten Feuer und stieg vom Pferde, um sich an die Spitze einer Handvoll Infanterie zu stellen, wodurch er eine Batterie beseitigte, und den Feind hinter die Mauern von Quinta de Vanzeller zurücktrieb. Alle übrigen Offiziere meines Stabes haben ihre Schuldigkeit gethan, zwei von ihnen sind leicht verwundet worden. Dem Baron Bordigne wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen und

Alle haben gezeigt, daß sie würdig sind, in den Reihen dieser tapfern portugiesischen Armee zu fechten, deren Treue gegen ihren König und deren Hingebung für die Sache der Nation die schönsten Tage der Monarchie zurückrufen. Hauptquartier Leça de Balio, den 26. Juli. (Gez.) Graf von Bourmont."

Folgendes ist der obenerwähnte Bericht des Barons Clouet: „Auf Befehl des Königs hat eine Recognoscirung gegen einige Puncte der befestigten Linie, welche Oporto auf dem rechten Ufer des Douro deckt, Statt gefunden. Der Zweck war, Quinta de Vanzeller, Lordello und die zwischen Lordello und dem Meere liegende Ebene zu recognosciren. Eine Colonne unter General Lemos rückte auf Vanzeller vor, trieb die feindlichen Vorposten zurück, nahm das gelbe Haus und ein anderes in Trümmern liegendes Gebäude und erreichte die Mauern des Vanzeller-Parks. Diese Mauern konnten, vermöge ihrer Bauart, nur durch Zwölfpfünder angegriffen werden. Da aber die schlechten Wege das Heranbringen der beiden zu dieser Colonne gehörenden Kanonen verhinderte, so war keine Hoffnung, auf diesem Puncte weiter vorzudringen. Nichtsdestoweniger behauptete General Lemos die Stellung, welche er dem Feinde genommen hatte, während dieser verzweifelt focht, um dieselbe wieder zu gewinnen. Eine andere Colonne rückte zu derselben Zeit unter Larochejacquelein von Serralves vor. Ein Theil derselben passirte das Feuer der Forts von Ervelha und der übrige Theil umging Pastelleiro's Position. Der Marsch dieser Colonne war zuerst langsam, weil die Wege für die Artillerie und Kavallerie fast ganz unbrauchbar waren, aber bald wurden die feindlichen Vorposten nach allen Richtungen zurückgetrieben. Die Kavallerie, welche auf einem höchst ungünstigen Boden agiren mußte, zeigte dessenungeachtet große Ordnung und Entschlossenheit. Das Infanterieregiment von Caseaes nahm die Redoute von Pastelleiro, welche dreimal genommen nud wiedergenommen wurde. Unsere Truppen, die Vortheile des Bodens benutzend, aber von den feindlichen Batterien beständig belästigt, behaupteten ihre Stellung, bis Larochejacquelein verwundet wurde, worauf sie sich in bester Ordnung innerhalb unserer Linie zurückzogen. Die dritte Colonne unter General Pontaleon richtete ihren Marsch auf Lordello, indem sie Serralves links liegen ließ. Sie trieb die feindlichen Vorposten nach dem Dorfe zurück. Ein Theil der Colonne wendete sich links, um über den Fluß zu gehen, der andere rechts gerade auf das Dorf zu. Der Feind hatte alle Häuser besetzt und würde durch sein Kreuzfeuer jeden Versuch, das Dorf zu nehmen, höchst verderblich für uns gemacht haben. Artillerie war nothwendig, aber der Zustand der Wege machte die Heranbringung derselben unmöglich. Das dritte Lissaboner Regiment, unter den Befehlen des Obersten Daschastel, behauptete jedoch seine Stellung, obgleich es nicht im Stande war, den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben. Die kleine Colonne, welche sich links gewendet hatte, begegnete ebenfalls vielen Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger aber trieb sie den Feind vor sich her, und durch einen kleinen Vortheil des Terrains wurde sie in den Stand gesetzt, ihre Stellung zu behaupten, bis man sich von allen Schwierigkeiten gehörig unterrichtet hatte, worauf der Rückzug befohlen wurde. Eine Stunde nach dem Angriff auf der rechten Linie marschirte der Oberst Ricardo mit seiner Colonne nach der Quinta da China, welches der äußerste Punct auf der rechten Seite der feindlichen Linie ist. Die Details dieses Angriffes sind bis jetzt noch nicht bekannt, ich kann dem Könige daher nur melden, daß Oberst Ricardo seine Befehle ausgeführt hat, und daß er sich zuletzt der allgemein rückgängigen Bewegung anschließen konnte, ohne von dem Feinde gedrängt zu werden." — Am Schlusse dieses Berichtes werden alle die Offiziere namhaft gemacht, die sich besonders ausgezeichnet haben, und der Tapferkeit sämmtlicher Truppen große Lobsprüche ertheilt.

Die Cronica Constitucional de Lisboa, welche seit dem 25. Juli an die Stelle der bisherigen Hofzeitung getreten ist, enthält mehrere Details über den Einzug der Truppen Dona Maria's und über die von den Einwohnern abgegebene freiwillige Erklärung zu Gunsten der jungen Königinn. Ferner bringt diese Zeitung eine Proclamation des Herzogs von Palmella vom 24. Juli, worin derselbe den Einwohnern von Lissabon anzeigt, daß Alles aufgeboten werden solle, um Frieden und Ruhe zu erhalten, und ihren Beistand zu diesem Zweck, so wie zu der völligen Besiegung der noch im Lande befindlichen feindlichen Partei auffordert.

Der Herzog von Palmella hat ein Commissariat zur Verwaltung des öffentlichen Schatzes eingesetzt.

Ein von dem Polizeiuntendanten zu Lissabon, Joze Antonio Maria de Souza e Azuador, unterzeichneter Befehl gebietet den Magistratspersonen, dafür zu sorgen, daß alle unter die Einwohner vertheilten Waffen in die Depots zurückgeliefert würden.

Nach Briefen aus Falmouth sollte Dom Miguels Dampfboot Georg IV. in die Hände des Admirals Napier gefallen seyn.

Die spanische Fregatte, welche bisher im Tajo gelegen hatte, verließ denselben am 25. Juli Abends, als Admiral Napier in den Fluß einlief; die Fregatte zog bei ihrem Auslaufen die Admiralsflagge auf, salutirte jedoch nicht.

Frankreich.

Eine telegraphische Depesche von Rennes kündigt an, daß der Räuberchef Mandart am 11. d. M. durch die Gendarmerie der Gemeinde Bignon (Morbihan) verhaftet worden sei. Dieser Fang wird als sehr wichtig betrachtet. — Das Journal de Paris meldet, daß der König und die königliche Familie am 13. August von Compiegne nach Neuilly zurückgekommen seien.

Das in Poitiers erscheinende Echo du Peuple meldet, aus der fortdauernden Bewegung, die unter dem Adel und der Geistlichkeit der westlichen Departements herrsche, und den geheimen Zusammenkünften, die zwischen ihnen Statt fänden, so wie aus dem Wiedererscheinen der weißen Fahne, die an mehreren Puncten der Vendee aufgepflanzt worden, erhelle deutlich, daß die Legitimisten noch einen letzten Versuch zum Aufstande machen wollten, sobald der Herzog von Bordeaux seine Majorennität erreicht haben werde.

Am 14. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 10. d. M. meldet; „Vorgestern ist das königl. Dampfboot „Franz I." auf der Rückkehr von seiner Fahrt nach Griechenland aus Palermo im Hafen von Neapel vor Anker gegangen. Am Bord desselben befanden Sich Ihre königl. Hoheit die Herzoginn von Berry, Schwester Sr. Majestät unsers Königs, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern mit Ihrem respectiven Gefolge. Ferner ist mit diesem Schiffe der Fürst von Butera zurückgekehrt, welcher von Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien beauftragt war, in seinem Namen Sr. Majestät dem Könige von Griechenland zur Thronbesteigung Glück zu wünschen und Höchstdemselben das Groß-

kreuz des königl. St. Ferdinandsordens zu überreichen, welche Sendung von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland mit vieler Freude aufgenommen und Fürst von Butera beauftragt wurde, seinem erlauchten Herrn den lebhaftesten Dank Sr. Majestät des Königs von Griechenland zu überbringen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 14. August erklärte der Gesandte von Tessin, daß er in Folge neu erhaltener Instructionen Namens seines Cantons den von der Tagsatzung gefaßten Beschlüssen hinsichtlich auf Schwyz und Basel beistimme. Landamman und Rath des Cantons Schwyz zeigen in einem Schreiben an den Vorort an, daß sie die Commissarien um ihre Mitwirkung angesprochen haben, einen Zustand herbeizuführen, daß sie mit den äußern Bezirken, auf den Grundsatz der Rechtsgleichheit vereinigt, oder getrennt, neben einander friedlich leben können, und bitten, es möchten die Truppen entweder gänzlich zurückgezogen, oder wenigstens bedeutend vermindert werden, da der ohnehin arme Landmann durch solche ganz erdrückt werden müßte. In der Voraussetzung, daß dieß nicht die Absicht der militärischen Besetzung gewesen sei, erwarten sie einen guten Erfolg. Am 16. faßte hierauf die Tagsatzung folgenden Beschluß: „Es habe der Vorort auf das schriftliche Ansuchen von Innerschwyz auf Reduction der Truppen, den Bescheid zu ertheilen: es könne von keinem Begehren von Reduction, noch viel weniger von einer gänzlichen Zurückziehung der Truppen die Rede seyn, oder in solche eingetreten werden, bis dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. d. M. ein Genüge geleistet seyn werde." Hierzu vereinigen sich die sämmtlichen Stände; nur Graubündten, Zug und Glarus behalten das Protocoll offen. — In der Sitzung vom 16. d. M. berichteten die eidgenössischen Commissarien im Canton Schwyz vom 15. August, daß sie in Folge des Tagsatzungsbeschlusses vom 14. nunmehr abermals Schwyz als Versammlungsort der Ausschüsse zu Regulirung der Angelegenheiten dieses Standes bestimmt, und den 17. August dazu festgesetzt hätten. Sie äußern die Hoffnung, daß auch die äußern Bezirke diese Zusammenkunft beschicken würden. Eben so, daß Schwyz Innerland sich vom Sarnerbunde trennen und die Tagsatzung beschicken werde. Geist und Mannszucht der Truppen werden belobt. Das Präsidium legt ein von der Regierung von Schwyz Innerland auf den Sarnerbund bezügliches Schreiben vor, in welchem gemeldet wird, daß dieselbe einmüthig beschlossen, die Sarnerconferenz aufzuheben und die Tagsatzung sogleich wieder zu beschicken. Dieser Beschluß bedarf einzig noch der Sanction des dreifachen Landraths, welcher auf den 16. August darüber eintreten werde. Ferner meldet das Präsidium aus Privatnachrichten, daß auch die übrigen Sarnerstände bald das Gleiche thun würden. In derselben Sitzung legte die für die Angelegenheiten des Cantons Basel niedergesetzte Commission ihren Vorschlag zu einem Tagsatzungsbeschlusse vor, nach welchem der Canton Basel künftig zwar in seinem Verhältnisse zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörper bilden, aber in Bezug auf die öffentliche Verwaltung, wiewohl unter Vorbehalt der Wiedervereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen getheilt werden soll. Der eine Landestheil bestünde aus der Stadt Basel mit Inbegriff ihres Weichbildes und der am rechten Rheinufer gelegenen Gemeinden; er würde sich Canton Basel Stadttheil nennen. Der andere Landestheil würde das gesammte übrige Gebiet des Cantons, mit der Bezeichnung Canton Basel Landschaft, umfassen. Die Tagsatzung verschob die Berathung auf die nächste Sitzung.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. August trug der Graf von Ripon auf die zweite Lesung der Bill wegen Abschaffung der Sclaverei an, der sich der Lord Belmore, den Herzog von Wellington, Lord Wynford, der Graf von Harrowby und Lord St. Vincent widersetzten, welche behaupteten, daß man sich durch die Bill unnützer Weise in die Colonialgesetzgebung einmische, daß der vorgeschlagene Emancipationsplan die Pflanzer der Arbeit ihrer Sclaven berauben, und sich für die Interessen der letzteren selbst nachtheilig erweisen werde. Die Maaßregel wurde vertheidigt von den Grafen von Ripon und Grey, von dem Lord Suffield, dem Lordkanzler und dem Lord Clifford, welche im Allgemeinen von der Ansicht ausgingen, daß die Abschaffung der Sclaverei eine Frage sei, welche nicht länger verschoben werden könne, und daß die vorgeschlagene Art und Weise am besten dazu geeignet wäre, die Sclaven auf einen Zustand der Freiheit vorzubereiten, und zu gleicher Zeit die Interessen der Pflanzer zu beschützen. Die Bill wurde hierauf ohne Abstimmung zum zweiten Male verlesen, und der Ausschuß auf künftigen Mittwoch (14.) festgesetzt.

Im Unterhause wurden in dem Ausschusse über die Bill wegen der Arbeiten in den Fabriken wieder mehrere Clauseln angenommen. Die zweite Lesung der Bill wegen der rückständigen Zehnten in Irland erfuhr heftigen Widerstand von Seiten des Hrn. Hume, der es im höchsten Grade unbillig fand, daß man dem schon so gedrückten Lande noch eine Million auflegen wolle, um einen Rückstand vorzuschießen, den das irländische Volk nie gut machen würde, und für dessen Rückzahlung man das weltliche Besitzthum der Kirche nicht verantwortlich machen wolle. Nach längerer Debatte wurde die zweite Lesung durch 109 Stimmen gegen 53 genehmigt. Die Bill wegen des Freibriefes der Bank ging durch den Ausschuß, und wurde die dritte Lesung derselben auf den folgenden Tag festgesetzt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 13. d. M. ging die Bill wegen der Zuckerraffinerie durch den Ausschuß.

Der Graf Jenison, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Baiern, ist in London angekommen, um den Baron von Cetto abzulösen, der nächstens nach dem Continent abzureisen gedenkt.

Der österreichische Botschaftsrath, Baron Neumann, ist am 10. d. M. von London nach dem Continent abgereist.

Ein furchtbares Feuer brach zu Dublin in Zollhause aus, und die Haupttheile des Gebäudes mit allen darin befindlichen Vorräthen wurden dadurch ein Raub der Flammen. Man besorgt, der Verlust werde 300,000 Pf. St. betragen. — Nach einem Privatschreiben im Globe wird der Verlust auf 500,000 Pf. allein an Waaren, das Gebäude selbst auf 50,000 Pf. geschätzt. Zucker, Talg und Branntwein sind die bedeutendsten Gegenstände, welche verbrannten, und begreiflicher Weise das Feuer unlöschbar machten. Nur mit Mühe gelang es, die in den Docken liegenden Schiffe vor dem verheerenden Elemente zu retten. In den Gewölben liegt noch sehr viel Wein und Branntwein, man war aber noch nicht im Stande, den Schutt so weit wegzuräumen, um sich zu versichern, ob diese gerettet seien. Der Globe schildert die Niedergeschlagenheit in Dublin als allgemein.

In der City machen sich die HH. Kemble und Crawford die Wahl ins Unterhaus streitig. Der letztere, welcher der liberale Candidat ist, hat viele Anhänger, aber der erstere hatte ihm dadurch den Vorsprung abgewonnen,

daß er schon seit mehreren Tagen sich persönlich um Stimmen bewarb.

Der Courier vom 13. erwähnt des Gerüchtes, welches an der Börse allgemein verbreitet war, daß Dom Miguel, in Begleitung des Capitäns Elliot, am Bord des Dampfschiffes „Lord of the Isles“ am 11. Abends in Cowes gelandet, ja sogar schon in London eingetroffen sei. Der Albion sagt dagegen: „Die Freunde Dom Pedro's finden nach reiflicher Ueberlegung, daß die durch den William IV. von Portugal mitgebrachten Nachrichten nicht so entschieden günstiger Natur sind, als sie im ersten Entzücken glaubten. Es ergibt sich jetzt, daß Dom Miguel weder nach Spanien noch nach Italien geflohen, noch in Cowes gelandet ist, wie man sich hier erzählt hat. Man glaubt im Gegentheil, daß er, nichts fürchtend, in Braga ist, und daß die letzte Niederlage den Entschluß befestigt hat, einen wirklichen Angriff auf Oporto zu unternehmen, dessen Besitz dem durch die Uebergabe von Lissabon erlittenen Verlust das Gleichgewicht halten würde.“

Am 13. ging an der Londoner Börse auch das Gerücht, daß Marschall Bourmont in Cowes angekommen sei, und der Albion meint wenigstens, daß wohl irgend eine angesehene Person aus Portugal angelangt seyn müsse, und daß dieß wahrscheinlich zu den Gerüchten von der Ankunft Dom Miguels und Grafen Bourmonts Anlaß gegeben habe.

Consols am 13. August 89 7/8.

Belgien.

Der König hat bei Gelegenheit der Taufe des neugebornen Prinzen dem Erzbischof von Mecheln eine prachtvolle, mit Diamanten besetzte und mit der Namenschiffre des jungen Prinzen verzierte goldene Tabatière übersandt.

Teutschland.

Aus Landau schreiben mehrere Straßburger und rheinbaierische Blätter von unruhigen Scenen. Schon in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. habe ein Artillerieoffizier in dem Gasthofe, wo die Assisen Statt finden, Streit mit mehreren andern Gästen bekommen, durch deren Gespräch er sich beleidigt gefühlt; er habe den Säbel gezogen, und dem herbeieilenden Gastwirthe einen Theil des Ohrs abgehauen. Darauf hätten die Gäste sich auf ihn gestürzt, ihm den Säbel zerbrochen, und ihn körperlich sehr mißhandelt. Ueberhaupt scheint der Kampf der Meinungen, je näher der politische Prozeß seinem Ende rückte, eine immer wachsende gegenseitige Gährung erzeugt zu haben. Am 13. August begann der Generalprocurator seine Replik. Am Abend desselben Tages kam es zu Thätlichkeiten zwischen Bürgern und Soldaten. Die Speyerer Zeitung sagt, sie hätte über diese Vorfälle nähere Nachricht geben wollen, der betreffende Aufsatz sei aber von der Censur gestrichen worden, da die officiellen Nachrichten demselben widersprachen. Straßburger Blätter erzählen, eine große Anzahl Soldaten vom 9ten Linienregimente hätten an mehreren Orten, namentlich in einigen Bierbrauereien, mit den Bürgern Streit bekommen, wobei mehrere Personen, unter Andern der Landcommissär Petersen, verwundet worden seien. Reiterpatrouillen hätten die Straße geleert. Aus einigen Häusern sei mit Steinen auf die Soldaten geworfen worden; man habe die Häuser umzingelt ꝛc. Im Ganzen erhält man durch diesen sichtbar einseitigen Bericht durchaus keine klare Anschauung von der Sache. Am 14. August war im Saale der Assisen der Raum für die Zuhörer fast leer. Die Vertheidiger und die Angeklagten verlangten, daß die Verhandlungen ununterbrochen bis zum Ausspruche des Urtheils fortgesetzt würden, weil, wie sie behaupteten, in Folge der traurigen Vorfälle vom vorigen Abend die Sicherheit der Geschwornen wie der Vertheidiger und Angeklagten bedroht sei. Der Präsident bemerkte, was die Angeklagten betreffe, so begreife er nicht, wie ihre persönliche Sicherheit im Geringsten gefährdet seyn konnte, da ja kein Mensch ihr Gefängniß angegriffen habe; dann an die Geschwornen sich wendend, fragte er sie, ob sich irgend eine Drohung gegen sie habe hören lassen. Der eine derselben, Hr. Botta, antwortete, es seien ihnen zwar (von beiden Parteien) Drohungen zu Ohren gekommen, aber nicht unmittelbar an sie gerichtet worden. Ein anderer Geschworner erklärte, sie würden sich durch dergleichen Drohungen, möchten sie von dieser oder von jener Seite kommen, nicht von getreuer Erfüllung ihrer Pflicht abschrecken lassen. Der Präsident fügte bei, der Eid, den sie geleistet, sei dafür die heiligste Gewährleistung. Er befahl, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nähmen. Der Generalprocurator setzte seine Replik fort. Bald verbreitete sich das Gerücht, es seien neue Unordnungen ausgebrochen, ein Gendarmerielieutenant meldete aber, nur ein Paar Betrunkene hätten Excesse begangen und seien sogleich festgenommen worden. Der Vorsitzer der Jury, Hr. Brunner, wurde unwohl, und mußte die Audienz verlassen; nach Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses, das der Generalprocurator verlangte, ward die Sitzung eingestellt. Die Angeklagten wurden in das Gefängniß zurückgeführt, ohne daß irgend die Ordnung gestört worden wäre. Es hieß, die Garnison sei bis zur Fällung des Urtheils in die Casernen consignirt, um jede Berührung zwischen den Bürgern und Soldaten zu vermeiden. — Am 15. August fand die achtzehnte Sitzung des Assisengerichts Statt, da die Unpäßlichkeit des Geschwornen Brunner wieder gehoben war. Der Generalprocurator beendigte seinen Vortrag, worin er bemerkte, daß die Angeklagten durch die Art, wie sie ihre Vertheidigung geführt, den Beweis ihrer Schuld noch verstärkt hätten. Advocat Culmann d. ä. antwortete im Namen sämmtlicher Vertheidiger in kurzer Rede. Für sämmtliche Angeklagte verzichtete er auf jede weitere Erwiederung. Am 16. sollte das Résumé des Präsidenten und dann der Spruch der Geschwornen folgen. — Der Spruch ist am 16. erfolgt. Der Schwäbische Merkur meldet darüber in einer Nachschrift aus Landau vom 16. August: „Heute Abends um 4 Uhr wurde die Sitzung der Assisen beendigt, und die Angeklagten Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdorfer, Scharpff, Becker, Rost, Eifler von den Geschwornen nach allen ihnen vorgelegten einzelnen Anklagepuncten als nicht schuldig erklärt. Scharpff und Eifler wurden sogleich in Freiheit gesetzt, die übrigen fünf befinden sich noch in Haft, da sie zuchtpolizeilich angeklagt seien.“

Am 23. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	94 1/4;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	86;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	—;
Conv. Münze pCt.		—;

Bankactien pr. Stück 1224 1/2 in CM.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist in den Nachrichten aus Portugal „Haber“ statt „Faber“ zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 237

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 25. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.357	28 Z. 12 L. 4 P.	+ 15.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.255	28 0 1	+ 19.5	SSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.248	28 0 0	+ 13.0	SSO.	—	Regen.

Portugal.

Nachstehendes ist die gestern erwähnte Proclamation des Herzogs von Palmella: „Einwohner von Lissabon! Die erhabene Liebe für die heilige Sache der gesetzmäßigen Königinn und für die constitutionnelle Charte, welche ihr auf eine so energische Weise gezeigt habt, — der lebhafte Enthusiasmus, mit dem ihr freiwillig diese theuren Pfänder unseres Glückes proclamirt habt, — der herzliche und unbegränzte Beifall, womit ihr eure tapferen Vertheidiger und ihre ausgezeichneten Führer empfangen habt, welche zur See und zu Land so ruhmvolle Siege errangen, erfordern den feierlichsten Beweis von Dankbarkeit als die erste Pflicht einer gesetzmäßigen Regierung. Empfangt denn diese Anerkennung im Namen unserer theuren und erhabenen Königinn, der Senhora Maria II., im Namen unseres hochherzigen Regenten, Sr. kaiserlichen Majestät des Hrn. Herzogs von Braganza, und im Namen des Landes, dem ihr so ausgezeichnete Dienste erwiesen. Die Regierung des Usurpators hat euch entwaffnet, um den Despotismus euch auflegen zu können, und sie hat euch vor ganz Europa verläumdet, indem sie euer gezwungenes Stillschweigen als den Beweis eurer freiwilligen Resignation darstellte. Nicht sobald aber waren die Säbel der Illegitimität von euren Häuptern abgewandt, als sich plötzlich 200,000 Hände erhoben, um gegen die ungerechte Anklage zu protestiren und freiwillig die Waffen gegen die Usurpation, welche erschreckt davon floh, ergreifend, als Vorhut der Befreiungsarmee dienen werden, welche bis jetzt noch nicht in eure Mauern einzog. Einwohner von Lissabon! Eure edle Haltung hat den Despotismus zu Boden geworfen, so lange er aber noch athmet, bewahret denselben Eifer, und legt eure Waffen nicht nieder, als bis ihr ihn vernichtet seht. Beweist der Welt, daß es nur durch Hinterlist und Meineid, im Namen der Königinn, die man berauben wollte, und der Freiheit, die man zu ächten beabsichtigte, dem Despotismus gelang, euch mit Ketten zu beladen. Nun aber, da ihr dem Ungeheuer, so schrecklich und barbarisch es ist, offen getrotzt, so greift es mit den Waffen an, nicht in regellosen Massen, sondern in regelmäßige Bataillons gebildet, wo die Kraft durch die Disciplin vervielfältigt wird. Ahmt jene unbesiegte und heroische Stadt nach, welche seit der Geburt der Monarchie den portugiesischen Namen bewahrte, und in allen denkwürdigen Perioden, in keiner aber mehr als in der jetzigen, das unsterbliche Beispiel der Tugenden gab, welche nöthig sind, um dieses edlen Namens würdig zu werden. Wir wollen uns alle vereinigen, um den Tyrannen zu stürzen, und wir wollen nicht einen Augenblick ruhen, so lange noch ein einziger Fuß Landes von ihm beherrscht ist, so lange von seinen elenden Agenten noch einer übrig ist, um einen unserer Mitbürger zu unterdrücken. Nicht nur in den Gefängnissen Lissabons seufzen viele Opfer; viele tausend andere, welche dieselben Qualen erdulden, rufen uns aus allen Theilen des Landes herbei, wo die Usurpation noch herrscht. Laßt uns zu ihrer Erlösung fliegen, wir haben noch viele Thränen zu trocknen. Zu den Waffen denn, um der Tyrannei für immer ein Ende zu machen, und den Thron der Königinn und die Charte zu befestigen! Zu den Waffen, um die gesetzliche Ordnung und die Achtung für die Behörden zu behaupten, wenn irgend Jemand sie stören sollte! Zu den Waffen, um die Anarchie zu unterdrücken, wenn sie es wagen sollte, unter uns ihr Haupt zu erheben! Fahrt fort, durch diese edlen Tugenden euch der Genossenschaft der Nationen würdig zu zeigen, welche am meisten Grund haben, auf ihre Civilisation stolz zu seyn. Indem ihr für euch selbst die Wohlthaten einer freien, väterlichen und gesetzlichen Regierung erobert, werdet ihr den Beifall des bewundernden Europa's und die Segnungen einer dankbaren Nachkommenschaft verdienen. Lissabon, 24. Juli 1833."

Die Times enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 27. Juli, worin es heißt: „Hier ist Alles ruhig, und einige Vivas ausgenommen, in der gewohnten Ordnung, als ob keine Revolution Statt gefunden hätte. Vielen, welche notorisch die Constitutionnellen verfolgt hatten, wurden die Meubles aus den Häusern genommen und vor denselben verbrannt. Die Fenster des Grafen Bastos und einer oder zwei andern Personen wurden zertrümmert. — Gestern (26.) kam Nachricht von Setubal. General Molellos rückte mit beträchtlicher Macht auf diese Stadt an, und wollte dann auf Almada, Lissabon gegenüber, marschiren, indem er seine getäuschten Soldaten beredete, die Garnison von Lissabon werde mit ihnen in Gemeinschaft handeln, und Villaflor, zwischen zwei Feuer gebracht, leicht besiegt werden; einige seiner Leute erkannten aber den Betrug, und diesen Morgen früh traf die Nachricht ein, er sei in der Nachbarschaft von Mata, marschire eiligst auf Santarem, und zerstöre alle Lebensmittel auf seinem Wege. Darüber, was aus dem Herzoge von Cadaval und den übrigen treuen Ministern Dom Miguels geworden ist, hat man nur Vermuthungen. Man glaubt, daß sie alle wohlbehalten an Bord der spanischen Fregatte sind, welche nach dem Abzuge am 24. bis unter Schloß Belem hinunterging. Die letzten Nachrichten besagen, daß die bei der Capitulation von Almada gemachten Gefangenen über 2000 betrügen, und die meisten im Kloster San Bento untergebracht seien. Die Flüchtlinge vom Morgen des 24., welche dem 3ten, 4ten und 7ten Kavallerieregimente, der Polizei und Miliz angehörten, und zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind,

betragen nicht weniger als 3000. Man behauptet, der Brigadegeneral der Polizei, Joaquim Jose Maia, habe seine Unterwerfung an die Regierung der Königinn eingesendet, die man annehmen, ihn aber nicht mehr anstellen wird. Heute erfährt man, daß der General Mollelos mit seiner flüchtigen Truppe zu Andugatego auf dem Wege nach Santarem eingetroffen sei. Die brittischen Kaufleute haben heute dem brittischen Generalconsul eine Adresse übergeben, mit der Bitte, sich an Admiral Parker zu wenden, daß er eine Abtheilung Seesoldaten landen lasse."

Die Morning-Post berichtet über die am 10. d. M. erfolgte Ankunft des Schooners Pike von Portugal in folgender Weise: „Dieses Schiff verließ Lissabon am 28. und Oporto in der Nacht vom 31. Juli. Am Nachmittag des letzteren Tages wurde ein Angriff gegen Oporto unternommen, und die Mannschaft des Pike hörte bis Mitternacht den Donner der Kanonen, aber sie konnte sich über die Ausdehnung und Beschaffenheit des Angriffs keine Gewißheit verschaffen. Etwas seltsam ist es, daß die Mannschaft des am 9. d. M. in Falmouth angelangten William IV. von diesem Angriff gar nichts erwähnte, obgleich dieses Dampfboot doch 3 Tage später als der Pike von Oporto abgesegelt war. Baron Haber hatte am 27. Juli Unterredungen mit Lord Russell, Napier und Palmella, und begab sich auf dem Pike von Lissabon nach Oporto. Er erhielt von Palmella und den andern Pedroistischen-Behörden die Erlaubniß, am südlichen Ufer des Douro zu landen, wo er, dem Vernehmen nach, eine Zusammenkunft mit Dom Miguel haben sollte, um eine Unterhandlung zwischen den kämpfenden Parteien zu Stande zu bringen."

Großbritannien und Irland.

Bei der Berathung über die zweite Lesung der Bill wegen Abschaffung der Sclaverei in den westindischen Colonien in der Sitzung des Oberhauses vom 12. August machte der Herzog von Wellington den Ministern den Vorwurf, daß sie mit der Bill nach Annahme der ursprünglichen Resolutionen Veränderungen vorgenommen hätten, wodurch eine vollständige Umwandlung des Princips begründet werde. So seien die Jahre der Dienstpflichtigkeit der Sclaven von 12 auf 6 und in einigen Fällen sogar auf 4 herabgesetzt und ihr Anfangstermin vom August auf Jänner 1834 verschoben worden. Eben so seien in der Bill drei verschiedene Arten der Dienstpflichtigkeit angenommen, während die Resolutionen nur eine kennten. — Der Graf Ripon bestritt die Behauptung, daß die angeführten Veränderungen eine Umwandlung des Princips der Bill involviren. Allerdings sei es die Absicht der Regierung gewesen, eine 12jährige Dienstpflichtigkeit vorzuschlagen. Dieser Zeitraum sei aber von dem Unterhause als zu lang verworfen worden. Die Eintheilung der Sclaven in drei Classen (abhängige Ackersleute, unabhängige Ackersleute und Nichtackerbauernde) sei dem Wunsche der Regierung gemäß aufgenommen worden, und scheine dem Zwecke der Bill mehr zu entsprechen. Die Versetzung der Zeit, zu welcher die Bill in Kraft treten sollte, werde er in dem Ausschusse mit guten Gründen rechtfertigen; wie aber diese Veränderung oder eine der früher angeführten das Princip der Bill umstoßen könne, sehe er nicht ein. — Nach ihm trat Lord Belmore auf, in der Absicht, wie er sagte, seinen Widerspruch gegen die Bill überhaupt zu motiviren. Er verwahrte sich zuvorderst dagegen, daß man ihm die Absicht unterstelle, die Fortdauer der Sclaverei in Westindien in ihrer jetzigen Gestaltung begünstigen zu wollen; im Gegentheil schließe er sich denen mit dem größten Eifer an, welche deren gänzliche Aufhebung verlangten, wenn nur die wohlerworbenen Rechte der Sclavenbesitzer respectirt, die Wohlfahrt der Sclaven befördert, und der Handel durch die in Vorschlag zu bringende Maaßregel nicht beeinträchtigt werde. So sehr er indeß die Abschaffung der Sclaverei für wünschenswerth halte, so könne er doch dem übertriebenen Berichte von dem schlechten Zustande der Sclaven keinen Glauben beimessen, zumal, da die Verläumdung Leute treffe, welche das Gedeihen der Colonien stets so sehr gefördert haben. Groß sei allerdings die Gewalt, welche dem Sclaveneigenthümer zustehe, aber die Beschreibungen von der Lage der Sclaven seien stets übertrieben worden, und er sei überzeugt, daß selbst der edle Lord (Graf Ripon), obgleich seit der Zeit, daß derselbe an die Spitze des Colonialdepartements getreten sei, die Aufregung in Betreff der Emancipationsfrage eher zugenommen, als sich vermindert habe, die Vermuthung nicht Raum gewinnen lassen werde, als habe er bei dem Antrage der vorliegenden Maaßregel weniger seiner Ueberzeugung von deren Nothwendigkeit als vielmehr jener Aufgereiztheit der Gemüther nachgegeben. Wenn er (Lord Belmore) nun auch die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel zugebe, so sei er doch weit entfernt davon, der vorgeschlagenen die Fähigkeit zuzutrauen, wohlthätig auf die öffentliche Wohlfahrt einwirken zu können. Nur mit Widerwillen haben die Pflanzer gegen eine Entschädigung von 20 Millionen ihre Zustimmung zu einer Maaßregel gegeben, von der sie nur die Zerstörung des Handels der Colonien erwarteten. Gewonnen werde durch die Bill nichts, als die Befestigung eines abstracten Princips. Zu freiwilliger Arbeit gegen Lohn seien die Neger doch nicht zu bewegen; davon sei der edle Graf (Ripon) selbst überzeugt; es gehe dieses aus dessen Plan für die freie Cultivirung des brittischen Guiana durch emancipirte Sclaven hervor, welcher ein Zwangsystem für dieselben enthalte, das mit dem durch eine Emancipation hergestellten Zustande der Freiheit ganz unverträglich erscheine. Auch bringen es schon alle Verhältnisse der westindischen Colonien mit sich, daß die Sclaven, wenn emancipirt, viel lieber für sich selbst als für ihre früheren Herren um Lohn arbeiten würden. An das Fortbestehen des Handels mit den Producten der Colonien würde also unter solchen Umständen nicht mehr zu denken seyn, und ohne den Handel müssen die Colonien zu Grunde gehen. Das Argument zum Vortheil der Bill, daß, wenn man die Sclaven nicht emancipiren wolle, sie sich selbst emancipiren würden, hielt er nicht für gewichtig; mit Gewalt zu emancipiren, seien die Sclaven, die schwächsten aller Geschöpfe, nicht fähig. Nachdem auf diese Ausstellungen der Graf Ripon kurz geantwortet, und der Herzog von Wellington in ziemlicher Länge seinen Tadel über das Verfahren der Minister nochmals ausgesprochen hatte, ergriff Lord Brougham die Vertheidigung der in Vorschlag befindlichen Maaßregel. Er sei, sagte er, höchst erstaunt darüber, daß man, wie der edle Herzog (Wellington) gethan habe, der Regierung den Vorwurf mache, die Aufregung der Gemüther in dieser Angelegenheit provocirt und ohne Grund den jetzt von ihr befolgten Weg eingeschlagen zu haben. Möge ihr Verfahren weise oder thöricht, möge der Erfolg ein glücklicher oder ein widriger seyn, das müsse er dahin gestellt seyn lassen; nur das müsse er behaupten, daß die Regierung von dem Vorwurf, eigenmächtig in die Gesetzgebung über die Sclaverei in den Colonien eingegriffen zu haben, jedenfalls frei sei. Nicht die Minister haben den Antrag zu der vorliegenden Maaßregel gemacht,

und diese sei nicht ein übereilter, übelberathener Plan ihrer eigenen Phantasie, sondern laut hervorgerufen durch die einhellige Stimme des englischen Volks, gegründet in der Meinung, der Ueberzeugung und dem lebhaften Gefühl der ganzen Nation; ja, man müsse die Entstehung dieser Maaßregel sogar nicht sowohl dem Mutterlande, dem Parlament oder der Regierung, als vielmehr dem mißgeleiteten Verfahren der Coloniallegislaturen selbst zuschreiben, welches, nach langem Zögern, der Regierung und dem Parlament des Mutterlandes die Pflicht auferlegt habe, einzuschreiten, und die Erreichung des großen und verdienstvollen Zweckes zu versuchen, für den die besten und fähigsten Männer des Reiches sich seit dem letzten Vierteljahrhundert, und ganz besonders seit den letzten 12 bis 15 Jahren, verwendet haben, und zu dessen Gunsten sich jetzt die öffentliche Meinung so bestimmt erklärt habe, daß keine Regierung, wie gern sie auch die Erreichung jenes Zweckes vereiteln möchte, sich der Unterstützung desselben entziehen könnte. Der edle Herzog sei der Bill entgegen, weil sie seiner Meinung nach einen Eingriff des Parlaments in die innere Gesetzgebung der Colonien enthalte. Er wundere sich, den edlen Herzog diese so häufig widerlegte Behauptung wiederholen zu hören. Das Stat. 18. Geo. III. selbst, auf das er sich berufe, behalte sich den Einfluß auf die innere Gesetzgebung der Colonien vor, und nie sei dieses Recht aufgegeben worden. Lord Brougham ging darauf auf eine nochmalige Widerlegung der Behauptung ein, daß zwischen den Resolutionen, welche das Parlament gefaßt habe, und dem Inhalt der eingebrachten Bill ein das Princip der letzteren verletzender Unterschied Statt finde. Am Schlusse seiner Rede äußerte er, wie befriedigend es für ihn sei, und wie ein nicht geringer Trost wegen mancher Täuschungen und Besorgnisse für ihn darin liege, daß er jetzt, nachdem er mehr als ein Vierteljahrhundert seine Bemühungen auf die Erlangung einer Emancipation der Sclaven gerichtet habe, dieses große und gute Werk seiner Vollendung so nahe sehe. Nach ihm sprach noch Lord Wynford für und Lord St. Vincent gegen die Bill, worauf dieselbe (wie bereits gemeldet) zum zweiten Male verlesen wurde.

Die Sun bringt eine fast romanhafte Erzählung über eine mysteriöse Person, die sich in Viana mit Capitän Elliot eingeschifft habe; in Coruña, wo das Dampfschiff Kohlen einnehmen wollte, habe man dem Schiffe durchaus keine Verbindung mit dem Lande gestattet. Die Sun will nun wissen, diese Person sei nicht Dom Miguel, sondern, aller Wahrscheinlichkeit nach, Don Carlos.

Frankreich.

Der Moniteur vom 15. d. M. enthält folgende königliche Ordonnanz: „Das Interim des Kriegsministeriums, das bis heute dem General Grafen Sebastiani anvertraut war, wird bis zur Rückkehr des Marschalls Soult, Präsidenten unsers Conseils, von dem Grafen von Rigny, Minister-Staatssecretär im Departement der Marine, fortgeführt werden.

Im Journal des Debats vom 16. d. M. heißt es: „Gestern war zahlreiche Cour im Hotel von Braganza aus Anlaß des Namensfestes der Königinn Dona Maria. Sämmtliche in Paris befindliche Portugiesen und viele Personen von Distinction haben sich dabei eingefunden. — Der Marquis von Loulé ist von Brest angekommen. — Die Königinn und die Kaiserinn werden in wenigen Tagen nach Portugal abreisen. — Die englische Regierung hat dem Lord William Russell Creditive überschickt, um am Lissaboner Hofe mit dem diplomatischen Character als englischer Gesandter aufzutreten."

Am 15. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 3 Percents keine Geschäfte.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der (zu Bern erscheinenden) Allgemeinen Schweizer-Zeitung vom 17. August heißt es: „Mit der Preßfreiheit wie mit mancher andern Freiheit ist es in der Schweiz nun auch vorbei, und die Revolution tödtet ihre eigenen Kinder. Der Verfasser des Véridique ist zum Beweise der Freiheit in Gefangenschaft gesetzt, der geistreiche Waldstätter Bote wird verstummen müssen, und im Zürcher'schen Regierungsrath soll der Bürgermeister Hirzel, welcher sonst die unbeschränkte Preßfreiheit am heftigsten vertheidigte, bereits darauf angetragen haben, durch die Regierung von Schaffhausen auch den Schweizerischen Correspondenten zum Stillschweigen zu bringen *). In der ganzen Schweiz wird sich bald keine Stimme mehr für Wahrheit und Gerechtigkeit erheben dürfen. Die sogenannten Obscuranten, welche zwar oft heller als andere sehen, haben es zwar schon längst gewußt und gesagt, daß die Revolutionsapostel die Preßfreiheit nur für sich allein wollen, ihren Gegnern aber nicht gestatten. Nun ist es aber auch für die Verblendeten offenbar geworden."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 16. August über den Ausgang des dortigen Prozesses: „Seit dem 8. d. M. folgten sich die Reden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger ununterbrochen. Ich glaubte während derselben manchmal bei einem zweiten Hambacher-Feste gegenwärtig zu seyn. Nach Wirths Beispiele entwarfen die Redner ein gräßliches Zerrbild des gegenwärtigen Zustandes von Teutschland; sie wollten beweisen, daß derselbe durchaus auf Usurpation beruhe, und daß es deßhalb kein Verbrechen, sondern eine verdienstliche Handlung sei, auf eine radicale Umwälzung desselben und auf eine allgemeine teutsche Republik hinzuwirken. Diese hätten sie durch geistige, keineswegs aber sogleich durch materielle Mittel seiner Zeit herbeizuführen bezweckt. Die Anklage wegen directer Aufforderung zum Umsturz der Staatsregierung sei demnach unbegründet; directe Aufforderung könne nur die seyn, welcher die That augenblicklich folgen solle. (??) Die Aufforderung zur Bürgerbewaffnung sei bloß gegen den äußern Feind (den Baiern freilich dermalen nicht hat) gerichtet gewesen ꝛc. ꝛc. Nachdem der Staatsprocurator entgegnet, und Anwald Culmann d. ä. in einer sehr heftigen Rede Namens aller Angeklagten replicirt hatte, resumirte der Präsident heute Früh die Verhandlungen und um 4 Uhr Nachmittags sprachen die Geschwornen nach vierthalbstündiger Berathung das „Unschuldig" auf alle Fragen und über alle Angeklagten aus. — Scharpff und Eifler wurden demnach sogleich freigegeben, Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdorfer, Becker und Rost aber an die einschlägigen Zuchtpolizeigerichte abgeliefert. Kein Ruf des Beifalls noch des Mißfal-

*) Auch die Allgemeine Schweizer-Zeitung hat die Preßfreiheit näher kennen gelernt; so wurde unlängst einer unserer Mitarbeiter wegen eines wörtlich aus der Baseler Zeitung abgedruckten Artikels mit 20 Tagen Gefangenschaft, 80 Fr. Buße, Genugthuung und Kostenertrag bestraft. Die Redaction der Allgemeinen Schweizer Zeitung.

lens ertönte weder im Saale noch auf den Straßen, in der Stadt herrscht heute die vollkommenste Ruhe. — Am 13. und 14. d. M. aber fanden hier Auftritte Statt, welche ohne die kräftige Haltung der Behörden und insbesondere des königl. Festungscommandanten leicht zu größern Unannehmlichkeiten hätten Veranlassung geben können. Die Schildwache am Gefängnisse der Angeklagten hat nämlich den bestimmten Befehl, nach 8 Uhr Abends niemand mehr am Arresthause vorbeigehen zu lassen; das dießfällige Verbot ist auch öffentlich hinlänglich bekannt gemacht worden. Am 13. Abends gegen halb 9 Uhr wollten indessen einige junge Bursche diesen Weg nehmen. Dem Posten, welcher sie zurückwies, riefen sie zu: „Wer will uns verbieten hier vorbeizugehen? bis du ein Rheinkreisler?" „„Gleichviel!"" antwortete die Schildwache, „„ich bin Soldat und gehorche dem mir gegebenen Befehl." Auf diese Erwiederung griffen die Burschen die Schildwache an, welche letztere eine Patrouille von der Hauptwache zu Hülfe rief; ehe indessen diese noch an Ort und Stelle kam, sprangen einige Soldaten aus der nahe gelegenen Caserne hinzu und es entstand ein Handgemenge, in welchem ein Soldat mit einer Mistgabel und zwei der Excedenten durch Säbelhiebe verwundet und arretirt wurden. Da sich in Folge dieses Auftrittes eine größere Menge Volkes versammelte und gegen das Gefängniß hinwandte, so wurden Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durch die Straßen gesendet, welche geräumt und Thüren und Läden geschlossen werden mußten. Hr. Generallieutenant von Braunn durchritt an der Spitze einer Patrouille selbst die Straßen. Während des Patrouillirens sollen aus mehreren Fenstern beleidigende Ausrufungen gemacht und aus einem sogar Steine auf eine Chevaulegerspatrouille geworfen worden seyn. Mehrere Personen wurden arretirt und auf die Hauptwache gebracht; gegen 10 Uhr war Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt. Am 14. Morgens aber sollen vier oder fünf Soldaten mehreren Einwohnern in der Judengasse die Fenster eingeschlagen haben; sie wurden sogleich arretirt und dem betreffenden Militärgerichte überliefert." — Den letztern Vorfall meldet der zu Speyer erscheinende Rheinbaier in einem Correspondenzartikel aus Landau vom 14. d. M. auf folgende Weise: „Diesen Morgen zwischen 9 und 10 Uhr hat es einige Unruhen gegeben. Soldaten sollen unter dem Rufe: „Es lebe das Haus Baiern!" „Tod den Liberalen!" in einer Straße Fenster eingeschlagen haben. Indeß scheint es nicht so arg gewesen zu seyn, da es sich später zeigte, daß bei einem gewissen Müller, der auf der Commandantschaft wegen der ihm zerbrochenen Laden und Fenster Klage führte, auch nicht Eine Scheibe zerbrochen war. Während ich dieses schreibe, reiten wieder Patrouillen durch die Straßen."

Durch das kürzlich in Würzburg eingelangte Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 29. Juli d. J. wurde Gottfried Widmann von Würzburg, Rechtspraktikant und Redacteur des Zeitblattes „der Volkstribun," des nächsten Versuches zum Verbrechen des Hochverrathes, — des fortgesetzten Verbrechens der Majestätsbeleidigung und des wiederholten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre für schuldig erklärt und zur Festungsstrafe zweiten Grades auf unbestimmte Zeit und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs verurtheilt. — Diesem gemäß hat Gottfried Widmann am 16. d. M. im großen Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichts in Gegenwart von Abgeordneten der Bürgerschaft und anderer Personen auf eine von dem Gerichtsvorstande gepflogene Anrede förmliche Abbitte geleistet, worauf auch die Ablieferung an den Strafort erfolgte.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 22. August meldet: „Am 20. d. M. sind Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich August, Mitregent von Sachsen, mit Höchstihrer Frau Gemahlinn königl. Hoheit Prinzessinn Maria zum Besuche Ihrer k. k. Majestäten hier eingetroffen. — Am 19. Vormittags haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen, dann Sr. Hoheit dem Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, auf dem Exercierplatz bei Halleschowitz die zur Revue ausgerückten Truppen und zwar die Grenadierbataillons Mattauschek, Simmunich und Devary, das Infanterieregiment Trapp mit 2 Bataillons, das Infanterieregiment Latour mit 2 Feld- und dem 1sten Landwehrbataillon, das 1ste Jägerbataillon, das Kürassierregiment Kaiser, die hier auf Feuerpiket befindliche Escadron von Coburg Uhlanen, ferner vier der 6pfündigen ordinären, und 3 Kavalleriebatterien zu besichtigen geruht. — Nachdem Se. Majestät der Kaiser mit den übrigen höchsten Herrschaften zu Pferd, und Ihre Majestät die Kaiserinn mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen zu Wagen die Front der in drei Treffen aufgestellten Truppen in Höchsten Augenschein genommen, wurde vor Allerhöchstdenselben ein Revuemanöver im Feuer ausgeführt, und nach Beendigung desselben vor den Allerhöchsten Herrschaften defilirt. — Se. Majestät der Kaiser geruhten über die gute Adjustirung und schöne Haltung der Truppen, dann über die Genauigkeit bei der Ausführung aller Bewegungen, so wie über den vortrefflichen Zustand der Dienstpferde, sowohl bei der Kavallerietruppe als bei den Artilleriebespannungen, die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. — Am 20. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserinn die Aufwartung des Militärs anzunehmen."

Wien, den 24. August.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchsten Entschließung vom 22. Juli d. J. die erledigte Hofraths- und Kreishauptmannsstelle in der Bukowina dem dermaligen Stanislawower Kreishauptmanne, Franz Kratter, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98¼ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 238

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 26. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.388	28Z. 12. 9P.	+ 12.8	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.338	28 2 4	+ 16.8	W.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.513	28 3 3	+ 12.0	W.	—	Wolken.

Portugal.

Glaubwürdige Nachrichten aus dem Hauptquartier des Marschalls Bourmont zu Leça de Balio vom 3. August, die am 16. nach Paris gelangt sind, melden, daß sich Dom Miguel damals im Hauptquartier befunden habe; die Armee zählte über 20,000 streitbarer Mannschaft und war vom besten Geiste beseelt; man erwartete 8000 Mann alter Truppen und neu ausgehobene Leute; 1800 Mann dieser letztern waren bereits ins Lager eingerückt. Der Marschall versicherte, daß er sich in jedem Falle vier Monate lang im Lande halten könne. Ein französischer General war abgeschickt worden, um das Commando der Truppen des Herzogs von Cadaval zu übernehmen, mit denen sich der Visconde de Molellos vereinigt hatte; ihre Stärke belief sich auf ungefähr 8000 Mann und sie standen in einer festen Stellung bei Caldas. Der Herzog von Cadaval hatte sämmtliche Cassen und alles Silberzeug aus dem Pallaste und aus den Kirchen von Lissabon weggeführt. Grobe Excesse waren in dieser Hauptstadt verübt worden. Der Nuntius befand sich am 27. Juli noch in Lissabon."

Die Morning-Post vom 14. August enthält folgenden Artikel: „Wir sind stets der Meinung gewesen, daß es noch manchen Strauß kosten würde, bevor der Krieg in Portugal beendigt seyn dürfte, und diese Meinung hatte sich in uns nach einer aufmerksamen Lesung der verschiedenen Berichte und Briefe gebildet, welche seit den letzten bekannten Vorgängen geschrieben worden waren; durch einige Kenntniß von den Verhältnissen und dem Character der Portugiesen wurden wir noch darin bestärkt. Unten folgendes Schreiben vom Marschall Bourmont wird selbst von den befangensten und für die Sache Dom Pedro's eingenommensten Personen mit Interesse gelesen werden. Es enthält eine scharfe Lection für diejenigen, welche behauptet hatten, Bourmont sei nach Spanien entflohen und Dom Miguel befinde sich in London! Fürwahr, dieses Lug- und Trugsystem ist höchst erbärmlich. Wenn wir eine getreue Schilderung der ächten und eigentlichen Gesinnungen des portugiesischen Volkes und Heeres, das heißt der großen Masse beider, zu erhalten wünschen, so liegt dieselbe in nachstehendem Schreiben vor uns. Es ist mit der Offenheit des Kriegsmannes, welcher den ächten Muth derjenigen, von welchen er kürzlich zur Uebernahme des Oberbefehls berufen worden war, erprobt hat, abgefaßt. Der General spricht von dem, was er gesehen und erfahren hat, und obgleich er von dem bedenklichen Zustande kein Hehl macht, worin sich die Sache, deren Verfechtung er sich widmet, befindet, so verläßt er sich doch unerschütterlich auf die Treue des Heeres und auf die Hingebung des Volkes. Man muß nun erwarten, ob sich Portugal mit diesen Elementen, nun da sie sich in der Leitung anderer Hände befinden, dem Willen eines ehrsüchtigen und kein Gesetz achtenden Mannes blindlings unterwerfen wird, welcher dazu geboren scheint, über zwei Hemisphären Unheil zu bringen. Seine Anhänger mögen von dem Empfang, den er zu Lissabon gefunden hat, so viel glänzende Schilderungen machen als es ihnen immer beliebt, wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die Gesinnungen, welche von dem Pöbel gedachter Hauptstadt an Tag gelegt wurden, weder von den höhern Ständen noch auch von dem unverdorbenen und arbeitsamen Theile der Bevölkerung getheilt werden. Außer dem Linienmilitär werden nun noch ganze Schaaren von Guerillas ins Feld rücken und gegen Lissabon aufbrechen. Dieß ist General Bourmonts Meinung, und er spricht von Thatsachen, die unter seinen Augen vorgehen. Das Verderben und die Verwirrung, welche der Erfolg davon seyn werden, sind zu beklagen; dieß werden aber nicht die Portugiesen zu verantworten haben, sondern die Schuld wird auf das Haupt der Angreifenden fallen. Lissabon und Oporto machen, zumal wenn sie von ihren besten Einwohnern verlassen sind, doch nur einen sehr geringen Theil der Gesammtbevölkerung von Portugal aus. Wenn nun die große Masse derselben für Dom Miguel ist, was kann seine Sache zu befahren haben? Ueber diesen Punct kann es doch wohl keine tristigere und achtbarere Meinung geben als die des Marschalls Bourmont. Er äußert seine Ansichten unverholen und unumwunden gegen einen Freund, und hatte, als er solche zu Papier brachte, keine Ahnung davon, daß selbe vors Publicum kommen würden; das Schreiben ist aus diesem Grunde um so glaubwürdiger und zuverlässiger. Diejenigen, welche den Absichten Dom Pedro's und seiner Anhänger Vorschub leisten, würden wohl thun, sich zu bedenken, bevor sie die Bevölkerung von Portugal in jenen Zustand der rücksichtslosen Wuth versetzen, in den derjenige endlich natürlich gerathen muß, welcher sieht, daß man ihm durchaus Alles, Alles, was ihm theuer hienieden ist, rauben will. Dom Pedro ist den Portugiesen ein Fremdling; und dürfen er und seine Anhänger es sich herausnehmen, einer Nation, welche ihre Eröffnungen männlich zurückgewiesen hat und die Regierung, welche sie zu stürzen trachten, mit Gut und Blut zu unterstützen entschlossen ist, Bedingungen auferlegen zu wollen? Sehen Sie sich, Mylord Palmerston, wohl vor, daß Sie nicht zu weit gehen! Sehen Sie sich vor, daß Sie die Portugiesen nicht aufs Aeußerste treiben, endlose Feindschaft gegen den brittischen Namen in Portugal stiften und zu gleicher Zeit sich den Unwillen von ganz Europa, mit alleiniger Ausnahme Frankreichs, Ihres Verbündeten, zuziehen!"

Nachstehendes ist das Eingangs erwähnte Schreiben des Marschalls Bourmont: „Im Hauptquartier zu Leça de Balio, am 1. August 1833. Mein Herr! Sie wis-

sen, wie sehr ich mich beeilt habe, den wichtigen Posten, zu dem mich das Vertrauen des Königs berufen hat, anzutreten, und dennoch ist mir der Schmerz beschieden gewesen, zu spät anzulangen, als daß ich das Mißgeschick, von dem wir betroffen worden sind, abzuwenden vermocht hätte. In jedem andern Lande würde der Verlust der Flotte und der beiden Hauptstädte hingereicht haben, um die Unterwerfung des gesammten Landes herbeizuführen; in Portugal aber gestatten uns die unerschrockene Standhaftigkeit des Königs, die Treue des Heeres, und die Ergebenheit des Volkes für die Nationalsache den Kampf noch lange fortzusetzen. — Ich bewundere aufrichtig den Muth und die Standhaftigkeit der Truppen und der Bevölkerung inmitten so schrecklicher Unfälle; nach Maaßgabe als die schlimmen Nachrichten sich verbreiten, zeigt sich neuer Eifer für Dom Miguel. Es scheint, daß sein Volk ihm eine Entschädigung für die Succeſſe des Feindes gewähren wolle. Zahlreiche Guerillas organisiren sich in allen Provinzen. Schon sind einige davon vor Oporto angelangt und andere werden erwartet. Durch die seit mehreren Tagen angeordnete Einberufung von 8000 altgedienten Soldaten werden die Reihen der Armee verstärkt werden, welche an Eifer und Enthusiasmus mit der Bevölkerung wetteifert. Dieselbe ist durch einen königlichen Tagsbefehl von allen Vorfällen unterrichtet worden, sie hat Se. Majestät mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt, und ihre unerschütterliche Treue durch die kräftigsten Aeußerungen an den Tag gelegt. Die mir bis jetzt zugekommenen Berichte haben noch nichts von irgend einer Desertion zum Feinde gemeldet. Es bleibt mir dessenungeachtet viel zu thun übrig, um die schöne Stellung, die wir vor einem Monat hatten, wieder zu gewinnen. — Die Armee ist voll Tapferkeit, es gebricht ihr aber an Disciplin; und der Mangel an Instruction entreißt ihr die Succeſſe, welche von ihrer Tapferkeit gewonnen werden. Ich bin unablässig damit beschäftigt, Ordnung und Disciplin unter den Corps einzuführen, und hoffe es binnen Kurzem dahin zu bringen, die Armee in einen kräftigeren Stand zu setzen, um sich mit dem Feinde mit entschiedener Ueberlegenheit messen zu können. — Genehmigen Sie u. s. f. Der Marschall, General Graf Bourmont."

Der Globe vom 15. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Diesen Morgen sind Nachrichten aus Portugal durch den Corsair (eine Lustyacht) eingelaufen, welcher Lissabon am 1. und Oporto am 5. d. M. verlassen hat und am 13. in Falmouth angekommen ist. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der Privatbriefe aus Falmouth, worin alles, was obengedachtes Fahrzeug Neues mitgebracht hat, enthalten ist: „Die königliche Armee vor Oporto machte keine Miene abzuziehen, sondern bombardirte vielmehr die Stadt ununterbrochen. Bourmont führte fortwährend den Oberbefehl, und sann, wie man besorgte, auf einen verzweifelten Angriff. Seine Truppenmacht wird auf 23,000 Mann geschätzt. Die Belagerungstruppen hatten fortwährend die Forts inne, welche die Mündung des Douro beherrschen, so daß der Verkehr zur See so schwierig und gefährlich, wie immer, war. Von Seiten des Herzogs von Terceira, welcher zu Lissabon mit der Anwerbung von Truppen beschäftigt war, und als der Corsair abfuhr, bereits 8000 Mann beisammen hatte, war keine Bewegung gemacht worden. General Molellos, welcher mit ungefähr 1500 Mann bei Valde über den Tajo gezogen war, hatte bei Santarem eine starke Position inne, und verkehrte alldort mit den Lissaboner Behörden, welche am Bord eines Dampfschiffes einen Unterhändler, an ihn gesendet hatten, um über die Bedingungen seines Uebertritts mit ihm zu negociiren; zur Zeit des Abgangs des Corsair war jedoch diese Unterhandlung noch zu keinem entscheidenden Resultate gediehen. Cadaval befand sich mit den Lissaboner Polizeitruppen und einem oder zwei Linienregimentern, zusammen ungefähr 3000 Mann, am 31. Juli zu Alcobaça auf der Straße nach Leiria. Zu Lissabon ging Dom Pedro mit dem vollkommensten Zutrauen unbewaffnet und ohne Escorte öffentlich in den Straßen umher und wurde mit dem wärmsten Jubel begrüßt. Bei seiner Landung ereignete sich ein Zufall, der ihn auf einmal beim Volke beliebt machte; als er nämlich aus der Barke ans Land stieg, wollten einige Polizeisoldaten ihm mit ihren Säbeln den Weg bahnen, er rief ihnen aber zu, ihre Waffen abzulegen, zog hierauf seinen eigenen Degen aus der Scheide und schleuderte ihn ins Meer. — Zum Schutze der Stadt sind gegen 800 Polizei- und Milizsoldaten aufgestellt worden. Das Benehmen aller Classen war musterhaft. Das Benehmen von Dom Miguels Polizei hat zu Lissabon große Sensation erregt. Es scheint, daß der Herzog von Cadaval nach seinem Aufbruch von Lissabon sich nach dem ungefähr 26 Legoas nördlich davon gelegenen Caldas gezogen hat. Man vermuthet, daß Dom Miguel bis aufs Aeußerste aushalten wird, und daß, wofern Villaflor ihm nicht mit einer starken Macht in den Rücken kommt, oder Truppen bei Oporto, um ihm in die Flanke zu fallen, ans Land setzt, Marschall Bourmont im Stande seyn wird, sich noch lange Zeit im Lande zu behaupten."

Die Quotidienne enthält folgendes Schreiben aus dem Hauptquartier der Belagerungsarmee vor Oporto vom 2. August: „Sobald man das Auslaufen der Flotte aus dem Tajo erfuhr, war Jedermann in der größten Besorgniß. Man schrieb diese Maaßregel entweder dem Verrath oder einer unglaublichen Unwissenheit und Ungeschicklichkeit mancher Personen zu, welche auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten einen so unglücklichen Einfluß ausgeübt haben. — Jedermann weiß, wie viel Mühe man sich seit langer Zeit gegeben hat, um eine Revolution in Lissabon zu Stande zu bringen. Auswärtige Agenten und fremdes Geld wurden dabei aufs Thätigste verwendet, wozu die Gegenwart fremder Kriegsschiffe in dem Hafen von Lissabon die Mittel bedeutend erleichterte. Vergebens bemühte sich der Herzog von Cadaval, diesen Intriguen Schranken zu setzen. Seine Bemühungen fanden nicht die Unterstützung, welche sie verdienten, und als er nach dem Verlust der Flotte sich nach allen Seiten umsah, um die Lage, in der er sich befand, ganz wie sie war, aufzufassen, wurde es ihm alsobald klar, daß der Boden, auf welchem er stand, untergraben war. Zu großem Glück blieb die Masse der Truppen getreu, und dieß Trotz bedeutender Summen Geldes, welche unter denselben vertheilt worden waren. Man entdeckte, daß einige zum zweiten Infanterieregiment gehörige Militärs gewonnen waren; und da sich nicht mit Gewißheit angeben ließ, wie weit der Verrath gehen mochte, so beschloß der Herzog von Cadaval Lissabon zu räumen, ehe er darin angegriffen würde. Er führte alle öffentlichen Cassen mit sich fort, wie die vorhandenen Kostbarkeiten. Die auf den Batterien befindlichen Kanonen ließ er vernageln und die Feldartillerie nahm er mit. Die Truppen verließen ihre Casernen ohne Murren, obwohl viele von ihnen Frau und Kinder zurückließen. Sie äußerten durchgängig den Wunsch, gegen den Feind geführt zu werden; allein man hielt es für besser, Lissabon, das ein ganz offener Ort ist, zu verlassen. Die Zahl der Truppen, welche dem Herzog von Cadaval folgten, belief sich auf 7000 Mann. Sobald die Stadt geräumt war, zog

man in dem Fort St. Julian die blau und weiße Flagge auf, und bald nachher auch in dem Fort St. George, so wie in den übrigen Forts. Die Liberalen, welche sich bis dahin ganz ruhig gehalten hatten, kamen nun aus ihren Winkeln hervor und griffen zu den Waffen. Alsbald erschienen eine beträchtliche Anzahl von den zur Zeit der Constitution errichteten und nachher aufgelösten Handels- und Bürgergarden, zum Theil in ganz neuen Uniformen, woraus sich ergibt, daß man darauf vorbereitet war. Sowohl das Gefängniß auf dem Castell von St. George als der Limoeiro wurden nun geöffnet, und die Gefangenen jeder Art verbreiteten sich in der Stadt, die sich natürlich in einem Zustande vollkommener Anarchie befand. Mord und Raub waren unvermeidlich, und alle ruhigen Einwohner befanden sich in der schrecklichsten Lage. Die Ankunft Villaflors stellte die Ordnung einigermaaßen wieder her; indessen dauerten die Mord- und Raubscenen noch während der Nacht des 28. fort. Alle ordentlichen Leute, welche die Stadt zu verlassen im Stande waren, entfernten sich; größtentheils hatten sich dieselben zu dem Herzog von Cadaval begeben, dessen Truppencorps durch 5000 Mann Guerillas aus den nächsten Distrikten verstärkt wurde. Die ganze Umgegend ist unter den Waffen, so daß, wenn man die Stadt angreifen sollte, dieß sehr ernsthafte Folgen haben konnte. Diese Leute bedürfen nur guter Offiziere, um große Dienste zu leisten, und man wird ihnen welche von hier aus schicken; denn hier ist für den Augenblick eine Veränderung in unsern Plänen eingetreten. — Villaflor gerieth in Schrecken, als er sah, daß nur das schlechteste Gesindel in der Stadt ihn empfing; und er mußte sich bald überzeugen, daß die Verbrecher, welche noch vor Kurzem in den Gefängnissen gesessen hatten, seine besten Hülfstruppen waren. Er schrieb demnach einen Brief an den Herzog von Cadaval und übersandte ihm denselben durch einen Amerikaner, der in Lissabon als Lehrer der Taubstummen sehr bekannt ist. Dieser machte den Parlamentär, da man ihn einigermaaßen als neutral betrachten konnte; er war jedoch außer Stand, dem Herzog von Cadaval den Brief zu übergeben, weil derselbe ihn nicht annehmen wollte, und er ist deßhalb gestern hier angekommen und hat ihn dem Könige übergeben lassen. Ich kenne nicht den Zweck dieses Schreibens; indessen hat dieser Vorfall zu unserer Unterhaltung gedient. — Wie schon erwähnt, fast alle angesehenen Familien haben Lissabon verlassen, namentlich die beiden Herzoginnen (Cadaval und Lafoens) nebst ihren Kindern, die Marquis Borba und Bellas, die Grafen Viana, Belmonte, Redondo und eine Menge anderer. Der spanische Gesandte, Don Luiz de Cordova, ist auch abgereist; er ließ das spanische Wappen von seinem Hotel abnehmen und begab sich nach Coimbra."

Großbritannien und Irland.

In dem Ausschusse des Unterhauses über die Bill wegen der Arbeiten in den Fabriken kam am 13. August die achte Clausel zur Berathung, welche festsetzt, daß Kinder unter 13 Jahren täglich nicht mehr als 8 Stunden arbeiten sollen. Hr. G. Wood schlug als Amendement vor, daß die Wirkung dieser Clausel nur nach und nach in's Leben treten, so daß dieselbe für Kinder unter 11 Jahren erst sechs Monate nach Annahme der vorliegenden Bill Anwendung finden solle, für Kinder unter 12 Jahren 18 Monathe nach Annahme der Bill, und für Kinder unter 13 Jahren 2 Jahre nach der Annahme der Bill. Lord Althorp widersetzte sich diesem Vorschlag, weil er die beabsichtigte wohlthätige Wirkung der Maaßregel verzögere; derselbe wurde jedoch nach kurzer Debatte durch 34 gegen 23 Stimmen angenommen. Ein anderes Amendement des Hrn. Brotherton aber, die Arbeitszeit der Kinder statt auf 8, auf 10 Stunden festzusetzen, wurde durch 40 Stimmen gegen 16 verworfen. Nach längerer (in den Zeitungen höchst mangelhaft berichteten) *) Debatte ging die Bill vollständig durch den Ausschuß und wurde die Berichterstattung auf den folgenden Tag festgesetzt.

Der Morning-Herald kündigt als aus guter Quelle an, daß das Parlament dießmal gar nicht werde prorogirt, sondern wenn die dringendsten Geschäfte abgethan seien, gegen Ende August bis Ende October würde vertagt werden. Der Standard bemerkt dagegen: „Der Herald gibt eine schreckliche Nachricht, daß nämlich dieß Jahr die Session kein Ende haben werde, indem das Parlament sich nur einige Ruhe unter dem Namen einer Vertagung gönnen wolle. Dieß kann aber nicht gehen, die Menschen sind zu etwas Besserem da, als der Block zu seyn, auf dem man Gesetze zustutzt. Das Uebermaaß des Uebels wird die Heilung mit sich führen. Die einschläfernden Debatten des Ja nickenden Parlaments werden kaum von Jemand anders gelesen, als von den Paar Unglücklichen, die, wie wir selbst, genöthigt sind, sich vom Amts wegen diesem mühseligen und widerlichen Geschäfte zu unterziehen."

Am 14. um 9 Uhr hat die Parlamentswahl in der City begonnen; die Freunde des Hr. Crawford, zu dessen Gunsten sich mehrere in der City gehaltenen Versammlungen ausgesprochen haben, hoffen mit Zuversicht auf seine Erwählung.

Consols am 15. August 89¼.

Frankreich.

Durch königl. Ordonnanzen werden die Wahlcollegien von Yvetot und Douay auf den 7. September einberufen, um Wahlen für erledigte Deputirtensitze vorzunehmen.

Ein Pariser Journal will wissen, der Siegelbewahrer habe aus Anlaß der auf eine so beunruhigende Weise, selbst unter dem Militär, überhandnehmenden politischen Duelle, einen Bericht an den König, mit Vorschlägen zu einem künftigen Gesetz zu Bestrafung aller Duelle, erstattet.

Im Journal de Paris heißt es: „Die Auswechslung der Ratificationen der Uebereinkunft in Betreff des Postendienstes zwischen Frankreich und England hat wegen eines formellen Mangels noch nicht Statt gehabt. Doch wird heute (15.) hier der tägliche Postdienst beginnen, und auch das Londoner Postamt wird von heute an täglich einen Kurier absenden."

Dem Echo de Rouen zufolge, ist am Bord des von Dünkirchen in dem dortigen Hafen angekommenen Schiffes „le Bien-Aimé" ein Cholerafall vorgekommen; man hoffte jedoch den Kranken zu retten.

Am 16. August 5Percents Zin Courant geschlossen zu 105 Fr. 5. 3Percents Zin Courant geschlossen zu 77 Fr. 10.

*) Daß die Berichterstatter bereits eben so erschöpft sind, wie die Parlamentsmitglieder, scheint unter Andern daraus hervorzugehen, daß in dem Berichte der Times über die obigen Parlamentsverhandlungen gesagt wird: es sei noch über ein Amendement abgestimmt worden; 37 Stimmen hätten dagegen, 21 dafür gestimmt; aber was dasselbe bezweckt habe, oder wovon die Rede gewesen sei, konne man nicht angeben.

— Am 17. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 76 Fr. 85.

Teutschland.

Die (Darmstädter) teutsche Vaterlandszeitung enthält folgenden Blick auf die Tagesereignisse: „Die Assisenverhandlungen zu Landau in Sachen Wirths, Siebenpfeiffers und Consorten erregen jetzt die Aufmerksamkeit Teutschlands und man ist auf den Ausgang gespannt. Wirth, dieser neue „Luther, Huß, Christus" (!!), wie ihn Siebenpfeiffers Vertheidiger, Advocat Golsen, nennt, entwickelte in einer siebenstündigen Rede sein Glaubensbekenntniß und seine Vertheidigung. Die Lehre dieses höchst exaltirten politischen Schwärmers hat große Aehnlichkeit mit den Lehren der Simonisten. Eine eine Republik, mit einem wählbaren Präsidenten, will er aus Teutschland machen. In dem Unbefangenen kann diese lange, mit poetischem Schwunge und der ganzen Gluth eines exaltirten Fanatikers vorgetragene Rede kein anderes Urtheil erzeugen, als daß Wirth ein schwärmerischer Thor, oder ein verschmitzter, versteckter Verbrecher ist. Denn ist er ersteres nicht, so muß er einsehen, daß seine eine und untheilbare Republik, in der alles gleich, in der es nur Eisenbahnen und Dampfmaschinen gibt — ein ekeliches einförmiges Leben, in dem bald alles, wäre es auch ausführbar, in dem ausschließlichen Haschen nach Genuß verflachen und versumpfen würde — nur auf dem Wege langer blutiger Kriege und furchtbarer Gräuel, die unser Vaterland in das tiefste Verderben stürzen müßten, zu erreichen wäre, daß sie nur auf den blutbespritzten Trümmern von 34 Thronen, auf den Ruinen vieler jetzt blühenden Städte, über den verwüsteten und verödeten Fluren, die jetzt Tausende von freundlichen Dörfern nähren, gegründet werden könnte, daß sie aber noch viel weniger sich halten, oder das Volk beglücken, daß sie die Beute von Tyrannen und Eroberern, dieses aber dann erst recht namenlos unglücklich werden würde. Von dem Glücke der Republiken, welches Wirth aus der Geschichte zu beweisen sucht, ließe sich leicht richtiger das Gegentheil aus derselben Quelle beweisen. Welche Aussicht eröffnen diese Weltbeglücker unsern Nachkommen! Denn das friedliche Herbeiführen einer so beispiellosen Umwälzung, welches Wirth schildert, das ruhige Herabsteigen so vieler edler Fürstengeschlechter von den Thronen, auf denen sie Jahrhunderte lang das Glück so vieler dahingeschiedenen Generationen waren, und eine Bildung und einen allgemeinern Wohlstand über Teutschland verbreiteten, als sich deren kein anderes Land erfreut, kann doch wohl nur von einem ganz verbrannten Gehirn im Ernste geglaubt werden. Auch werden ohne Zweifel diese Theorien wohl nur aufgestellt und mit den verführerischsten Farben ausgeschmückt, um die Massen zu blenden und irre zu leiten, dann um mit den gewandtesten Sophismen die Freisprechung der Volksverführer herbeizuführen. Nur directe Aufforderung sei strafbar, und diese sei, wenn man sage, jetzt schlag zu, greift diesen, stürzt jenen 2c. 2c. Die Pläne aber angeben und das Volk belehren, wie man das erzwingen könne, was man wolle (also den Sturz der Regierungen, wann die rechte Zeit gekommen sei), dieß sei nicht directe Aufforderung, also nicht strafbar 2c. Wirth habe zwar die Fürsten verflucht zu Hambach, aber keinen namentlich, sei also nicht strafbar 2c. 2c. Dem rechtlichen, biedern teutschen Manne müssen solche Lehren und Grundsätze jeden Blutstropfen in das Gesicht jagen. Indessen scheint uns Wirth, der offen sagt, was er will, minder gefährlich, und selbst achtungswerther als jene sogenannten Freunde der Monarchie, die stets ihre Anhänglichkeit an dieselbe versichern und stets mehr ihre so nöthige Macht untergraben, bis sie zuletzt, aller Kraft beraubt, von selbst eine Beute der Factionen würde. Wirth erklärt offen eine solche Monarchie für eine elende Halbheit, die nicht bestehen könne. Er ist ehrlich, man weiß, wie man mit diesem politischen Schwärmer daran ist."

Die Angabe der hannoverschen Zeitung, daß auf der kurhessischen Gränze gegen Hannover vier Menschen erschossen worden, und daß die Schleichhändler einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden hätten verbluten lassen, worauf die Zollwächter aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zucker und Kaffeh getödtet hätten, wird von Münster aus officiell für unwahr erklärt.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 23. August meldet: „Se. Majestät der Kaiser geruhten am 20. d. M. um 4 Uhr Nachmittags die Aufwartung der obersten Landesofficiere, der obern Landesbehörden, der Stände und Geistlichkeit, und am 21. d. M. um 8 Uhr Früh jene der übrigen Civilautoritäten anzunehmen. Am 21. um 5 Uhr Nachmittags wurde das Kloster der Ursulinerinnen mit dem Besuche Ihrer Majestät der Kaiserinn, in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzessinnen Marie und Amalie beglückt, und Höchstdieselben von der Oberinn und den Klosterfrauen zuerst in die äußere Schule, dann in die übrigen Classen geführt. — Allerhöchstdieselben nahmen die verfertigten Arbeiten, Probschriften und Zeichnungen in Augenschein, riefen einige Schülerinnen vor, stellten mehrere Fragen an sie, und bezeigten diesen zur Aufmunterung des ferneren Fleißes das höchste Wohlgefallen. Zweien Schülerinnen wurde die Auszeichnung zu Theil, Ihre Majestät mit ehrfurchtsvollen Anreden zu begrüßen, worauf die übrigen das beliebte Lied „Gott erhalte Franz und Carolinen" gesungen haben. Abends war bei Hof Kammerball und Vorstellung des gesammten Adels. Schon um halb 6 Uhr fuhr Alles in die königliche Burg, wo sich der Adel in 3 großen Sälen versammelte. JJ. MM. geruhten sich jeden der anwesenden Herren und Damen vorstellen zu lassen, und es war auch Niemand, dem nicht das Glück zu Theil wurde, sowohl von Sr. Majestät dem Kaiser als Ihrer Majestät der Kaiserinn auf die herablassendste und freundlichste Art angesprochen zu werden. Die zum Besuche JJ. MM. angekommenen hohen Gäste haben den Ball, welcher bis 11 Uhr dauerte, gleichfalls mit Ihrer Gegenwart beehrt."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 239

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 27. August 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 25. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.606	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 14.5	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.588	28 4 2	+ 17.8	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.612	28 4 6	+ 13.5	N.	—	trüb.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 10. August, die durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris gekommen ist, enthält folgende Proclamation Sr. Majestät des Königs Dom Miguel I.: „Volk und Soldaten von Portugal! Als ich im October des verflossenen Jahres die Hauptstadt der portugiesischen Monarchie verließ, wollte ich die Opfer theilen, die ihr für die gerechte Sache, die ihr vertheidigt, gebracht habt. Ich wußte, daß euer Muth hinreichen würde, um die in den Mauern von Oporto eingeschlossenen Rebellen zu besiegen. Da ich jedoch Blutvergießen vermeiden wollte, wandte ich meine natürliche Milde an, indem ich zu wiederholten Malen Verzeihung anbot, zu der mein königliches Herz stets geneigt ist. Ich that dieß, um zu sehen, ob diesen aufrührerischen Kindern die Reue über ihre Vergehen kommen würde, denn ich hatte gute Gründe zu glauben, daß viele von ihnen, die man gezwungen hatte, den Wegen der Ehrlosigkeit und der Gottlosigkeit zu folgen, sich beeilen würden, jene Geneigtheit meines Herzens zu benützen. Aber die Zeit verfloß, ohne daß die von mir gehegte tröstliche Hoffnung sich erfüllte, jene undankbaren Kinder in meinen Reihen zu sehen. Statt Reue zu fühlen, hatten sie die Frechheit, aufs Neue auszuziehen, und über die friedlichen und getreuen Bewohner von Algarbien Raub und Verheerung zu bringen. Ihre schändlichen Entwürfe blieben hierbei nicht stehen. Die ohne Unterlaß zur Verführung angewandten Bemühungen ihrer Agenten bestachen eine große Zahl der Offiziere und der Mannschaft meiner Escadre, die ich in die Gewässer von Algarbien gesandt hatte. Mit der größten Treulosigkeit und ohne den geringsten Muth zu zeigen, bemächtigten sie sich jener Escadre. Verstärkt durch dieselbe, gelang es ihnen, sich mit aller ihrer Macht meiner Hauptstadt zu nähern, ohne daß die im Süden des Tajo befindlichen Truppen diese Bewegung hätten hindern können, weil sie schlecht aufgestellt und schlecht geleitet waren. Die Rebellen griffen, wie sie in ihrer Cronica es selbst gestehen, in Lissabon zu ihren alten Mitteln, durch die es ihnen gelang, daß in der Hauptstadt einige Gruppen aufrührerisches Geschrei ausstießen, in das viele andere Neuerungssüchtige und Bestochene mit einstimmten. Aber Trotz ihrer Bemühungen konnten sie die Treue der Truppen nicht erschüttern, die unter den Befehlen des Herzogs von Cadaval standen, welcher, um Blutvergießen zwischen Freunden und Brüdern zu vermeiden, seine Truppen den Aufrührern nicht entgegenstellen wollte, ungeachtet es jene laut verlangten. Mittlerweile rückten die rebellischen Truppen vor, und boten der vor der Mündung des Tajo befindlichen Escadre die Hand. Unter so kritischen Umständen gebot die Klugheit, alle in der Hauptstadt befindlichen Truppen zurückzuziehen. Man ließ sie also in bester Ordnung nach den benachbarten Positionen marschiren, wohin ihnen eine große Anzahl Angestellter, Adeliger und Vermöglicher aller Classen folgte, welche weder die Opfer der Unterdrückung, noch die Mitschuldigen der schrecklichen Verbrechen seyn wollten, welche diejenigen begehen, die einer Faction sich anschließen, deren einziger Zweck der Umsturz des Thrones und des Altars ist. Portugiesen! Die Religion ruft euch, das Vaterland nimmt eure Hülfe in Anspruch, und diese Rufe genügen, um euch Kraft und Heldenmuth einzuflößen. Eilt alle zu den Waffen, vereinigt euch mit mir in dieser Provinz, oder mit dem Herzog Marschall der Armee, oder mit jedem andern treuen General der Armee, wo er sich befinden mag. Zeigen wir der Welt, daß eine Partei von Mißvergnügten und Rebellen niemals die Gesinnungen einer ganzen Nation ersticken kann, welche, wie ihr dieß bewiesen habt, ihren König und ihre Institutionen liebt. Ich bin in den Reihen meiner tapfern und treuen Armee, ich werde eure Gefahren theilen, und der Ruhm, den ich erringe, wird ganz auf euch zurückfallen. Als gemeinschaftlicher Vater der Portugiesen, werde ich glücklich seyn, von euch dieselben Thaten der Treue, der Tapferkeit und des Patriotismus zu sehen, durch welche eure Vorväter unsterblich wurden; und wenn ihre Thaten in der Geschichte glänzen und von den Nationen bewundert werden, so werdet ihr denselben Ruhm erwerben im Kampfe für euren Gott, euren König und für die Institutionen, die ihr kürzlich so ruhmvoll vertheidigt habt und welche das Glück eurer Väter ausmachten. Tapfere und getreue Armee, tapferes und unerschrockenes Volk der Portugiesen, wir wollen zu den Waffen greifen, die Religion vertheidigen und das Vaterland retten! Un-

ser einziger Wahlspruch sei: Sieg oder Tod! Pallast von Leça do Balio, den 29. Juli 1833. Ich der König."

Außer obiger Proclamation enthält die Madrider Zeitung von obgedachtem Tage folgende Privatcorrespondenzen aus Portugal: „Elvas, vom 6. August. Da sich das Gerücht unter den Truppen des Generals Molellos verbreitet hatte, daß dir Chefs wegen ihrer Unterwerfung mit Dom Pedro in Unterhandlung stünden, haben sich die Gemeinen unter dem Rufe: Wir sind verrathen und verkauft! dagegen aufgelehnt und andere Chefs gewählt. General Molellos hat, um sich vor der Wuth der Soldaten zu retten, die Flucht ergreifen müssen. Die neu gewählten Chefs haben das ganze Coeps gesammelt und sind zu dem Herzog von Cadaval gestoßen. Zu diesem Ende sind sie am 2. mit großem Enthusiasmus über den Tajo gegangen, wobei sie Verwünschungen gegen diejenigen ausstießen, welche sich den Anhängern Dona Maria's angeschlossen hatten." — „Lissabon, den 5. August. Die Cronica Constitucional de Lisboa vom 30. Juli enthält zwei Decrete, kraft deren Dom Candido Jose Xavier interimistisch zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Dom A. J. Freire, gegenwärtiger Kriegsminister, zum Marineminister ernannt wird. (Der Marquis von Loulé, der diese beiden Ministerien bisher bekleidete, ist bekanntlich nach Frankreich abgereist.) — Dasselbe Blatt der Cronica enthält ein Schreiben des Herzogs von Braganza an den Herzog von Palmella, wodurch dieser letztere der Functionen eines Statthalters, die ihm am 13. Juni d. J. übertragen worden waren, enthoben wird. — Seit dem Einzug des Herzogs von Braganza in diese Hauptstadt ist die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten worden; allein die zahlreichen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen, die täglich auf jede Denunciation hin vorgenommen werden, halten die Gemüther in großer Gährung. — Der päpstliche Nuntius (Msgr. Giustiniani) hat sich gestern Abends eingeschifft und ist sogleich abgesegelt. — Gestern sind 30 Deserteuee von den Truppen in Alemtejo beim Grafen Villaflor angekommen. — Nichts Neues über die Stellungen, welche der Herzog von Cadaval inne hat. — Die Bildung der Nationalgarden von Lissabon wird mit Thätigkeit betrieben; sie stößt aber auf so vielen Widerstand von Seiten der Einwohner, daß die Regierung sich genöthigt gesehen hat, unterm 3. d. M. ein Decret zu erlassen, wodurch verboten wird, Pässe ins Ausland zu ertheilen, um die Auswanderung der Personen, die in den Listen von 18 bis 50 Jahren begriffen sind, zu verhindern. Dieser Nationalgardendienst ist den Portugiesen dergestalt zuwider, daß selbst diejenigen, die am exaltirtesten für Dona Maria sind, sich durch alle erdenklichen Mittel davon frei zu machen suchen. Sämmtliche der vorigen Regierung ergebene Personen werden abgesetzt, und Leute, die durch die Ueberspanntheit ihrer politischen Gesinnungen bekannt sind, an deren Stelle ernannt." — „Villareal (in Algarbien), den 2. August. Die Truppen Dom Miguels sind Meister des östlichen Theils von Algarbien und der Ufer der Guadiana bis Mertola und Alcoutin. Da sich die wenigen Truppen, welche Dom Pedro in dieser Provinz hatte, nach Faro und die dortige Gegend zurückgezogen haben, so sind die Truppen Dom Miguels heute nach einem unbedeutenden Gefechte in Castromarim eingerückt. Tavira ist von den Guerillas beider Parteien, von denen es abwechselnd besetzt wurde, geplündert worden. Wir Bewohner von Algarbien in der Nähr des Flusses (der Guadiana) getrauen uns nicht mehr schlafen zu gehen, aus Furcht vor nächtlichen Angriffen, und halten stets eine große Zahl von Schiffen in Bereitschaft, um uns auf dem Flusse zu retten. Die spanischen Behörden zu Ayamonte stehen, mit genauer Beobachtung der Sanitätsvorschriften, im Namen ihres Königs den unglücklichen Familien bei, die in tiefem Elend an der Gränze anlangen. Alles segnet hier den Namen Sr. katholischen Majestät, welche die Unglücklichen, welcher Partei sie auch angehoren mögen, Schutz angedeihen lassen. Wir haben die Nachricht von dem Einmarsch der Truppen Villaflors in Lissabon und von der Ankunft des Generals Bourmont vor Oporto erhalten. Da jedoch die Communicationen mit Algarbien gänzlich unterbrochen sind, so geben wir diese Nachrichten nur mit Ungewißheit."

Die Madrider Zeitung vom 6. d. M. meldet aus S. Lucar de Guadiana vom 27. Juli: „Gestern Früh sahen wir von Mertola in dem Gränzflecken Alcoutin 43 kleine Fahrzeuge mit Truppen Dom Pedro's und mehreren portugiesischen Familien ankommen. Sie schifften Effecten und Mobilien von Alcoutin in zwei Kriegsfahrzeugen ein und fuhren des Nachts den Fluß in der Richtung nach Villareal hinab. 20 Kavalleristen escortirten zu Lande einige Rinder und Ziegen; ob diese Eigenthum der ausgewanderten Familien oder den Anhängern Dom Miguels geraubt sind, weiß man nicht gewiß, obgleich allgemein das letztere behauptet wird. Man glaubt, daß eine Brigade vom Corps des Visconde Molellos die in Mertola stehenden Gegner geschlagen und zum Rückzug nach Algarbien genothigt hat; denn viele von denen, die in den erwahnten Booten ankamen, waren verwundet und alle schienen sehr ermüdet. Die Guerillas Dom Miguels dringen bis in die Mitte Algarbiens und haben ein Detaschement Franzosen, das zwischen Loulé und Cuartera stand, geschlagen. In Villareal werden Anstalten getroffen, welche die Absicht andeuten, diese Stadt, in welcher bereits 8 Cholerafalle (worunter 3 todtliche) vorgekommen sind, zu räumen. In Montegordo haben zwei Dampfboote einige Truppen ausgeschifft, welche ohne Zweifel die in Mertola geschlagenen Pedroisten verstärken sollen."

Die Quotidienne theilt Folgendes aus einem Schreiben mit, welches ein zum Generalstab des Marschalls Bourmont gehoriger Offizier (der in Lissabon geblieben war) bald nach der Besetzung Lissabons durch die Pedroisten, am 26. Juli, an diesen Marschall gerichtet hat: „Man darf sich nicht allzu sehr wundern, daß Lissabon Dom Pedro durch zwei- bis dreihundert Unruhestifter in die Hände geliefert worden ist, da in der Stadt auch nicht ein einziger Soldat zurückgelassen worden war. Auf dem Praça do Commercio wurde die blau und weiße Flagge sieben- oder achtmal aufgesteckt, und eben so oft wieder heruntergenommen; spater langte ein Fahrzeug mit ein- bis zweihundert Pedroisten an, und bald nachher zog ein Haufen nach dem Fort St. George,

und steckte dort die blau und weiße Flagge auf. Die Gefängnisse wurden dann aufgemacht, ein Paar Leute aus Privathaß umgebracht; man machte viel Geschrei, läutete mit den Glocken, feuerte einige Kanonen ab, und das war das Ganze. Die Masse der Bevölkerung hat an nichts Theil genommen, und steht noch heute dem Dinge unthätig zu. Wie die Sachen stehen, würde es Ihnen wenig Mühe kosten, Lissabon wieder zu nehmen; der ganze Vorfall steht wie ein Taschenspielerkunststück aus. Auf dem andern Ufer des Tajo sind ihrer zu wenig, als daß sie uns viel herüberschicken konnen. Napier sagte kürzlich dem Commandanten der beittischen Escadre: „Ich „wäre schon mit der Flotte in Lissabon, wenn ich nicht „mit einer Bande Lumpengesindel zu thun hätte, mit denen ich nicht machen kann, was ich will." Der General Molellos muß den Pedeoisten schon auf den Fersen seyn, und selbst wenn er sie nicht schlagen sollte, so mussen sie doch auf iheer Hut seyn. Die Hauptsache ist, daß Sie schleunigst hierher kommen, und das mit 4 bis 5000 Mann. Wenn Sie so lange warten wollten, bis Oporto eingenommen wäre, so würden dadurch die Sachen hier viel schlimmer werden. Bis jetzt ist es nichts als ein coup de main, der durch die unglaublichste Sorglosigkeit der Behorden gelungen ist. Alles ist stille. Sie wissen sehr wohl, daß bei allen solchen Dingen nur der erste Moment zu fürchten ist. In Algarbien hat man Dom Pedro nicht anerkannt, und sobald sich die feindlichen Truppen entfernten, haben die Einwohner ihre Unterthanenpflicht für Dom Miguel erneueet. Die Pedroisten sind nur Herren von dem Grund und Boden, auf welchem sie stehen. Alles wird hier bei der ersten Demonstration auseinandergehen. Sollte die Flotte auch hier seyn, so kann sie ihnen nichts schaden, wenn Sie nur nicht gerade am Ufer hin marschiren, und sind Sie einmal Herr der Stadt, so scheint mir, daß die Flotte sie schwerlich bombaediren wied. — Zu allem Ueberfluß hier noch die vollständige und authentische Erzählung von dem, was vorgegangen ist. Villaflor scheint es, ist in fünf Tagen von Algarbien nach dem Tajo voegerückt, während der General Molellos zueückblieb, und sich mit ein paar Guerillas aufhielt. Villaflor griff das Fort Almada, Lissabon gegenüber, an, das mit wenigen Truppen besetzt war, und die man duech einige royalistische Freiwillige und andere Soldaten verstärkt hatte, welche bei dem Gemetzel am 23. Juli gewesen waren, wo Tellez Jordão Kavallerie, Artillerie und Infanterie in einen Hohlweg Alle übeeeinander zusammengesteckt hatte. Der Feind hatte nicht mehr als 1500 Mann. Am nämlichen Abend räumte der Herzog von Cadaval die Stadt mit den Truppen, die sich daein befanden. Als man, wie gesagt, dieß am nächsten Morgen, den 24., sah, so versammelte sich einiges schlechtes Volk; sie riefen: Viva Dom Pedro! sprengten die Gefängnisse, bemächtigten sich einiger Waffen, und steckten Dom Pedro's Flagge auf dem großen Platze auf, wo sie aber mehrmals wieder von braven Leuten weggeschafft wuede. Etwas später langten ein paar Boote mit Pedroisten an, welche am Quai von dem Gesindel empfangen wurden. Am Morgen früh hätten hundert Mann hingereicht, um der Emeute Herr zu weeden, und vielleicht wäeen 300 Mann im Stande gewesen, um mit den Pedroisten, so wie sie anlangten, fertig zu werden. Ueberdieß hätten die drei oder vier Kriegsschiffe Dom Miguels diese Boote beim Uebersetzen in den Geund bohren konnen. Als die Engländer sahen, daß Lissabon ohne alle Vertheidigung war, setzten sie Villaflor davon in Kenntniß, dieser kam dann mit seinen Leuten herüber. Dom Pedro's Flotte hat gar keinen Theil an diesen Vorgangen genommen, und bis heute Früh ist bloß ein Schiff oder zwei angekommen. Die englischen und französischen Kriegsschiffe salutirten Dona Maria's Flagge am 24. Morgens, und dieß diente den Aufrühreern sehe zur Aufmunterung. Sie haben mehreee Personen umgebeacht, um Privatrache zu kühlen, und in den Häuseen derjenigen, welche sie nicht antrafen, haben sie Alles zerstört und verbrannt; allein es zeigte sich nichts von Enthusiasmus. Die Bevolkerung von Lissabon hat wirklich keinen Theil daran genommen. Kein Kampf und folglich kein Sieg hat Statt gefunden. Man hat hier und da die Thüren eingeschlagen, ist in den Steaßen umher gezogen, hat die Constitutionsarie aufgespielt, hat aus den Gefängnissen einen Haufen Verbrecher entlassen; dann hat man sich in den Casernen einiger zurückgelassenen Waffen bemächtigt, und sie in den Steaßen an den ersten Besten ausgetheilt, so daß manche sogar den Royalisten in die Hände gefallen sind. Kinder haben sich auf diese Art von Kopf bis zum Fuß bewaffnet. Diese Revolution hat keine Wurzeln in der Masse. Wäre der Herzog von Cadaval am nämlichen Abend mit den Truppen, die er bei sich hat, in die Stadt zurückgekehrt, oder auch gestern Morgens, und selbst noch in diesem Augenblick, so würde er im Veelauf einer Stunde im Besitz von Lissabon seyn. Dom Pedro's Soldaten sind schlecht montirte junge Bursche; sie streifen bei drei und vier in den Steaßen umher. Kaum sieht man hier und da eine Schildwache. An den Thoren der Stadt sind keine Wachtposten, oder höchstens hier und und da einer; an dem Thor, das ich heute passirte, stand kein Mensch. Bloß durch das, was die Engländer thun mögen, ist es möglich, dem Dinge hier eine Basis zu geben; allein man beaucht dreizehn Tage, um von England eine Antwort zu haben, und Sie bedürfen nicht so viel Zeit, um von dort, wo Sie sind, hierher zu kommen. Es braucht nichts als einen entschlossenen Mann mit 5 bis 6000 Mann, nebst den Truppen des Herzogs von Cadaval und des Generals Molellos, und selbst ohne diese Truppen machte man dem Dinge hier ein Ende. Villaflor weiß sich gae nicht in das zu finden, was geschehen ist. Seine Soldaten sind fast alle im Castell. Die Hauptsache ist Schnelligkeit, denn je mehr Zeit man ihnen läßt, desto besser konnen sie sich organisiren. Es gibt nichts Voetrefflicheres, als die Polizeigarde, welche mit dem Herzog von Cadaval ausmarschirt ist. Lissabon ist nicht erobert worden; man hat es hingegeben. Die einen haben es weggeworfen und da haben die andeen es aufgehoben, aber sie sind nicht staek genug, um es festzuhalten. Lissabon ist ohne Befestigungen, und die Pedroisten haben nicht mehr als zwei schlechte Haubitzen mitgebracht; sie haben folglich nur so viel Artillerie als sie hier vorfanden. Kavallerie ist gar nicht eingerückt, wenigstens habe ich keinen einzigen Kavalleristen gesehen. Man hat eine Kaufmannsgarde errichten wollen; es sind ihrer aber nicht fünfundzwanzig Mann. Wenn Alles, was Sie umgibt, gesehen hätte, was ich gesehen habe, so würde Niemand den Muth verlieren, sondern im Gegentheil noch mehr aufgemuntert werden; es ist ein neuer Triumph, der Ihnen bevorsteht."

Die vier Nummeen der Cronica Constitucional do Porto vom 25. bis 28. Juli enthalten die Berichte über den Angriff vom 25., aus denen sich jedoch nichts entnehmen läßt, das nicht schon auf anderem Wege bekannt geworden wäre, und Nachrichten über die Einnahme von Lissabon nebst Depeschen des Herzogs von Terceira über die derselben voeangegangenen Gefechte. Der Herzog schreibt der Tapferkeit und dem militärischen Talente des Beigadiers Schwalbach den größten Theil

seines Erfolgs zu und belobt besonders dessen Muth in dem Gefechte gegen Telles Jordão, wo die Angriffe der überlegenen Kavallerie des Feindes nur durch die vorzüglichen Dispositionen jenes Generals vereitelt wurden. — Sobald die Nachricht von dem Einzuge des Herzogs von Terceira in Lissabon am 26. zu Oporto angelangt war, entschloß sich Dom Pedro nach Lissabon abzugehen, und zeigte seinen Entschluß den Einwohnern von Oporto durch eine Proclamation und dem Heere durch einen Tagsbefehl an, worin er zugleich von den Truppen Abschied nahm.

Spanien.

Durch ein königl. Decret wurde Don Josef Manuel de Arjona zum Generalpolizei-Intendanten in Madrid, und sein Vorgänger in diesem Posten, Don Mattias Herrero Prieto, zum Mitglied des Rathes von Castilien ernannt.

Der König, der seit einigen Tagen unpäßlich war, befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Genesung.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben das Reglement einer zu Wilna zu errichtenden römisch-katholischen geistlichen Akademie bestätigt.

Der Oberdirector der Cadeten- und des Pagencorps, General der Infanterie und Generaladjutant Demidoff, ist nach langwieriger Krankheit zu Pätigorsk mit Tod abgegangen.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden officiellen Artikel: „In der Sitzung des brittischen Unterhauses am 21. Juli haben über die Angelegenheiten Polens neue Verhandlungen Statt gefunden. Namentlich hat Hr. Fergusson die von unserer Regierung in jenem Königreich getroffenen Verfügungen heftig gerügt und darauf angetragen, Se. brittische Majestät durch eine Adresse zu ersuchen, die gegenwärtige Gestaltung Polens, als den Stipulationen des Wiener Tractats zuwiderlaufend, nicht zu genehmigen. — Ohne sich auf eine Widerlegung der von diesem Redner gegen Rußland erhobenen Beschuldigungen einzulassen, hat der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, sich dem Antrage nur aus dem Grunde widersetzt, weil derselbe, wie er meinte, die friedlichen Verhältnisse der europäischen Mächte stören könne. — Bei dieser Discussion hat indeß die Leidenschaftlichkeit der gegen Rußland feindlich gestimmten Redner dem Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit unterliegen müssen, welcher von jeher das brittische Parlament auszeichnete; der Vorschlag des Hrn. Fergusson ist durch eine Mehrheit von 177 Stimmen gegen 95 verworfen worden. — Dieses Resultat beweist aufs Neue, daß die zwischen Rußland und England seit so langer Zeit bestehenden und auf gemeinschaftlichen politischen und commerciellen Interessen gegründeten Freundschaftsbande zu stark und für beide Nationen zu wichtig sind, als daß sie durch ein eitles Gerede oder durch vorübergehende Aufregungen könnten gefährdet werden. Inzwischen kann die kaiserliche Regierung die gegen sie gerichteten Beschuldigungen nicht auf sich beruhen lassen. Ausfälle, wie die des Hrn. Fergusson und der Redner, die seinem Beispiele folgten, wird sie zwar nie anders als mit Stillschweigen erwiedern. Aber den amtlichen Aeußerungen des brittischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten muß sie mit der freimüthigen und öffentlichen Darlegung der Beweggründe entgegentreten, welche Rußland berechtigen zu erklären, daß, fest entschlossen, seine auf Verträge begründeten Rechte zu vertheidigen, so wie auch die aus eben diesen Verträgen entspringenden Verpflichtungen treulich zu erfüllen, Rußland es sich bewußt ist, in nichts von diesen Verpflichtungen, so wie sie der Buchstabe und der Geist des Wiener Recesses bestimmen, abgewichen zu seyn. — In dieser Ueberzeugung hält es die russische Regierung für nöthig, die Grundsätze des öffentlichen Rechtes, so wie sie die Regeln der Staatsklugheit, welche seit Unterdrückung des Aufstandes vom Jahre 1830 bei der Reorganisation des Königreichs Polen befolgt worden sind, aus denen das kaiserliche Cabinet in seinen diplomatischen Mittheilungen nie ein Geheimniß gemacht hat, und die ihm fortwährend zur Richtschnur dienen werden, nochmal in ihrem wahren Lichte darzustellen. — Im J. 1815, nach Herstellung des allgemeinen Friedens, ward das Schicksal des durch die Kriegsbegebenheiten in russische Gewalt gerathenen Herzogthums Warschau durch zwei Tractate bestimmt, von den drei Mächten abgeschlossen, denen es, ihrer geographischen Lage wegen, oblag, gemeinschaftlich für das Wohl und für die Ruhe der ihrer Herrschaft unterworfenen Polen zu sorgen. Von diesen zwei Verträgen ward der eine zwischen Rußland und Oesterreich, der andere zwischen Rußland und Preußen, beide am 3. Mai 1815, geschlossen. Der erstere enthält im 5. Artikel folgendes: „„Das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme derjenigen Theile, über die in den vorhergehenden Artikeln und durch den an demselben Tage zwischen Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, und Sr. Majestät dem König von Preußen anders verfügt ist, wird mit dem russischen Reiche vereinigt. Es wird mit demselben durch seine Verfassung unwiderruflich verbunden, um von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden. Se. kaiserl. Majestät behält sich es vor, diesem einer abgesonderten Verwaltung genießenden Staate diejenige innere Erweiterung zu geben, die Se. Majestät für zweckdienlich erachten werden. Se. Majestät werden zu ihren übrigen Titeln den eines Zaren (Königs) von Polen hinzufügen, gemäß der für ihre andern Besitzungen üblichen und verordneten Titulatur. Die Polen, als respective Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte, werden eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten, die der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen ihren polnischen Unterthanen zu gewähren für nützlich und zuträglich erachten wird, angemessen seyn sollen."" — Der dritte Artikel des zwischen Rußland und Preußen besonders abgeschlossenen Tractats enthält ganz dieselben Bestimmungen, wie die eben angeführten. — Nachdem nun diese beiden Tractate, welche von

den Bevollmächtigten Rußlands, Oesterreichs und Preußens am 3. Mai geschlossen und unterzeichnet worden, die directen Beziehungen festgesetzt hatten, in welchen diese drei Höfe, in Folge der hinsichtlich des Herzogthums Warschau eingetretenen Veränderungen, zu einander stehen, wurden die hauptsächlichsten Stipulationen beider Verträge, und namentlich die des fünften Artikels wörtlich in die Wiener Congreßacte eingerückt, welche am 9. Juni 1815 von den Bevollmächtigten der acht zur Theilnahme an dieser allgemeinen Transaction berufenen Mächte unterschrieben ward. — Wir müssen auf diese Data zurückweisen, und die angeführten Thatsachen scharf bezeichnen, denn sie dienen zur Erhärtung wichtiger Wahrheiten, und zwar: 1) daß die Grundlage, worauf der gegenwärtige Rechtszustand des Landes beruht, welches das ehemalige Herzogthum Warschau ausmachte, ursprünglich das alleinige Werk der drei Mächte war, die ein directes Interesse daran hatten, diese neue Ordnung der Dinge mit den Bedürfnissen der Sicherheit und dem Wohl ihrer eigenen Staaten in Einklang zu bringen; 2) daß die drei Höfe, weit entfernt, durch im Voraus vorgeschriebene Formen das Recht zu beschränken, welches sie hatten, die politische Existenz ihrer polnischen Unterthanen nach ihrem Gutdünken zu bestimmen, es vielmehr für nöthig hielten, ausdrücklich zu erklären, daß es ihre Absicht sei, die Art und Weise dieser Existenz so anzuordnen, wie ein jeder derselben es für nützlich und zuträglich erachten würde; und endlich 3) daß die Mächte, welche die Wiener Congreßacte unterzeichnet haben, weit entfernt, damals Rußland, Oesterreich und Preußen in der Ausübung ihres Rechtes hinsichtlich der künftigen Existenz ihrer polnischen Unterthanen controlliren zu wollen, — bloß die zwischen den drei Höfen am 3. Mai 1815 abgeschlossenen Tractate angenommen hatten, und zwar ohne irgend eine Verwahrung oder Erklärung, wodurch sie die Befugniß erlangt hätten, bei der Anwendung zu interveniren, welche die drei Höfe von diesem ihrem Rechte auf die Institutionen machen würden, die sie, nach den Worten der Tractate, für nützlich und zuträglich erachten möchten, in ihren polnischen Provinzen einzuführen. An Beweisen für diese Behauptung fehlt es nicht. Um sich davon zu überzeugen, braucht man bloß der speciellen Verträge zu gedenken, vermöge welcher Rußland, Oesterreich und Preußen in den Jahren 1818 und 1825 in ihrer Eigenschaft als die vornehmsten contrahirenden Theile an den Wiener Tractaten vom 3. Mai 1815 die Anwendung der in diesen Tractaten aufgestellten Handelsgrundsätze regulirten, ohne daß irgend eine von den Mächten, welche denselben in der Wiener Congreßacte beigetreten waren, sich befugt geglaubt hätte, bei diesen Unterhandlungen einzuschreiten oder gegen deren Resultate etwas einzuwenden. — Diese vorläufigen Betrachtungen hielten wir für nützlich in Erinnerung zu bringen; denn sie hängen mit Rechten zusammen, welche seit dem Jahre 1815 den drei Mächten, Rußland, Oesterreich und Preußen nicht bestritten worden, und dürfen mithin billigerweise in dem Streit, der sich über den gegenwärtigen Rechtszustand des Königreichs Polen erhoben hat, nicht aus den Augen gesetzt werden. — Indessen werden wir, eine Erörterung der allgemeinen Bestimmungen der Wiener Congreßacte keineswegs scheuend, gerade und hauptsächlich auf diese Erörterung den Beweis der Rechtmäßigkeit der von Rußland getroffenen Maaßregeln gründen." (Fortsetzung folgt.)

Großbritannien und Irland.

Durch Commission wurden im Oberhause am 14. d. M. der irischen Kirchenreformbill und 16 andern Bills die königl. Zustimmung ertheilt. Das Haus bildete dann einen Ausschuß über die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei. Der Herzog von Wellington trug als Amendement zur 1sten Clausel darauf an, daß die sogenannte Lehrzeit der Neger statt am 1. Juni 1834, erst am 1. Jänner 1835 beginnen, um eine so wichtige Veränderung nicht in einem Augenblick eintreten zu lassen, wo die Pflanzer der Arbeit der Sclaven so sehr benöthigt wären. Der Lordkanzler widersetzte sich dem Amendement, weil es die Dauer der Sclaverei um 6 Monate verlängere. Der Viscount St. Vincent schlug zur Vermittlung der beiden Ansichten vor, die Lehrzeit am 1. August 1834 beginnen zu lassen, welchem Antrag sich der Herzog von Wellington anschloß, und der demnächst angenommen wurde. Zur 3ten Clausel, welche festsetzt, daß Sclaven, welche von den westindischen Colonien nach England kommen, sofort frei seyn sollen, schlug der Herzog von Wellington als Amendement vor, daß dieß nur der Fall seyn solle, wenn der Neger mit Einwilligung seines Herrn die Colonie verlassen habe. Der Lordkanzler bekämpfte dieses Amendement ebenfalls, da man in England keine Sclaverei kenne, und der Neger, der hierher komme, jedenfalls als freier Mann betrachtet werden müsse. Thöricht würde es seyn, bemerkte der Lordkanzler, dem Neger in England das Recht auf seine persönliche Freiheit zu bestreiten, da es klar sei, daß derselbe zu den höchsten Aemtern gewählt werden, und selbst in diesem, so wie in dem andern Hause des Parlaments sitzen könne. Als man diese Aeußerung von der andern Seite des Hauses zu bestreiten schien, fügte der Lordkanzler mit großer Heftigkeit hinzu: „Ja, ich behaupte, daß der Neger ein Recht darauf hat, und daß kein Gesetz existirt, welches ihm dasselbe bestreitet. Wenn es Sr. Majestät beliebt, einem Eingebornen der Colonien, sein Gesicht mag noch so schwarz seyn, den Sitz in diesem Hause zu verleihen, so hat er ein eben so gutes Recht darauf, als mein edler und gelehrter Freund gegenüber." Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde das Amendement des Herzogs von Wellington angenommen und die Bill im Ausschusse bis zur 22sten Clausel geführt.

Am 15. August setzte das Oberhaus im Ausschusse die Berathungen über die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei fort und nahm ohne wesentliche Erörterungen die Clauseln bis zum §. 60 an.

Am 14. August hielt der König ein Lever im St. Jamespallast, bei welcher Gelegenheit der baierische Gesandte, Baron von Cetto, eine Audienz bei Sr. Majestät hatte, und dem Könige sein Abberufungsschreiben überreichte. Nach demselben führte Lord Palmerston den neuen Gesandten des Königs von Baiern, Grafen Jenison, ein, der Sr. Majestät seine Creditive überreichte. Der König hielt sodann eine Geheimrathsversammlung, welcher sämmtliche Cabinetsminister beiwohnten. Hierauf ertheilten Se. Majestät noch einigen Ministern besondere Audienz.

Hr. Crawford ist zum Parlamentsmitglied für die City erwählt worden; er hatte 4043 Stimmen, und sein Gegner, Hr. Kemble, nur 2004.

An der Londoner Börse circulirte am 15. und 16. das Gerücht, daß die Lage der Dinge zu Oporto und die Stärke der vom Marschall Bourmont befehligten Armee einem Angriff der letztern gegen Oporto sehr günstige Aussicht zu gewähren schienen; auch wurden verschiedene Vermuthungen über die Entschließungen des spanischen Cabinets geäußert, und man wollte aus den Berichten der Madrider Hofzeitung den Schluß ziehen, daß die spanische Regierung noch auf einen günstigen Erfolg für Dom Miguel hoffe.

Aus Cork wird unterm 12. d. M. gemeldet: „Vorgestern Abends kurz nach 6 Uhr wurde die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner plötzlich auf mehrere große Schiffe gelenkt, die sich vor dem Hafen zeigten. Bald darauf erkannte man das Kriegsschiff Romney, welches das 89ste Regiment an Bord hatte, und um 7 Uhr auf der Rhede vor Anker ging. Gestern Morgens folgte ihr der Revenge von 78 Kanonen und die Caledonia von 120 Kanonen. Wie lange diese Schiffe hier bleiben werden, oder welches ihre Bestimmung ist, weiß man nicht; doch wird behauptet, daß die Caledonia nach Brest gehen werde, um Dona Maria an Bord zu nehmen, und daß die beiden anderen Kriegsschiffe mit 3000 Mann Truppen nach Lissabon segeln würden."

Der Courier vom 16. August will wissen, daß die letzten von dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten vor zwei oder drei Tagen nach Portugal ausgefertigten Depeschen die Beglaubigungsschreiben für Lord William Russell, als accreditirten Gesandten von England am Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria, Königinn von Portugal, enthielten, und fügt hinzu, daß, wenn ein feindlicher Angriff auf Lissabon unternommen werden sollte, augenblicklich von den brittischen Schiffen im Tajo Truppen zum Schutze des brittischen Eigenthums ans Land gesetzt werden würden. — Andere Londoner Blätter vom obigen Tage versichern, Lord Russell habe vorläufig bloß die Weisung erhalten, seine Functionen bei der jetzigen factischen Regierung in Lissabon in gleicher Art, wie vor der Besitznahme dieser Stadt durch die Pedroistischen Truppen, fortzusetzen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Lörrach vom 16. August: „Gestern Abends hatte die Entwaffnung und Entlassung der Standescompagnie der Stadt Basel Statt. Die eidgenössische Besatzung war zu diesem Ende unter den Waffen. Der Regierungsrath Oswald und der Oberstlieutenant Weitenauer wurden als Commission der Baseler Regierung an die beim Neuhaus aufgestellte Standescompagnie abgeschickt. Nachdem diese Commissäre den betreffenden Tagsatzungsbeschluß der Compagnie eröffnet, und den Dank der Regierung für die bisherige Treue und Ergebenheit ausgesprochen hatten, wurde ihr bekannt gemacht, daß diejenigen, welche ihren Abschied nehmen wollten, denselben erhalten könnten, die übrigen aber unter Beibehaltung ihres Soldes, beurlaubt würden. — Die abgegebenen Waffen sind hierauf in das Zeughaus nach Basel abgeführt worden, welches durch eidgenössische Truppen bewacht ist. Die Unteroffiziere der bisherigen Baseler Garnison behielten ihre Säbel, auch sollen nicht alle übrigen Waffen abgegeben seyn. — Vorerst ist die Mannschaft in ihren bisherigen Quartieren untergebracht, doch sind über 100 Mann von Riehen nach Klein-Hüningen und dem Neuhaus verlegt worden. — Heute früh 11 Uhr ist das Berner Bataillon Simon in Basel eingerückt, und heute Abends 6 Uhr wird ein weiteres Bataillon in Basel eintreffen. Beide Bataillons haben zusammen eine Stärke von 14 bis 1500 Mann. — Obgleich in Bubendorf, Lupsingen, Züfen (im Reigoldswylerthal) eidgenössische Truppen stationirt sind, soll in Reigoldswyl selbst, Blarer mit 300 Bewaffneten diese unterdrückte Gemeinde immer noch besetzt halten."

Teutschland.

Am 31. Juli hat das königl. Cassationsgericht zu München in der Sache gegen die Schulamtscandidaten Clauß und Consorten erkannt, daß die Artikel 222 und 223 des Strafgesetzbuches auf die gegen den Monarchen gerichteten Schmähungen allerdings anwendbar seien. In dieser Sache nämlich hatte die Anklagekammer zu Zweibrücken unterm 19. April jüngsthin erklärt, daß jene Gesetzartikel nicht anwendbar seien, nach welcher Erklärung die gegen Se. Majestäten den König gerichteten Beleidigungen, der Gesetzgebung des Rheinkreises gemäß, straflos bleiben würden.

Die Speyerer Zeitung meldet unterm 16. August: „Das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal entschied heute in der Sache des Redakteurs der Speyerer Zeitung: 1) daß der Art. 222 des Code pénal auch auf Druckschriften und zwar namentlich auch in vorliegenden beiden Fällen anwendbar sei; — 2) daß die Censurgenehmigung einen Herausgeber vor strafrechtlicher Verfolgung nicht sicher stelle, daß sohin die Bestimmung des §. 7 des Bundesbeschlusses von 1819 den Verfassern etc. keinen Schutz gewähre; — 3) daß dagegen der Redacteur, Herausgeber etc., zufolge §. 12 des Preßedicts, außer aller Verantwortung sei, wenn er den Verfasser, resp. Einsender der incriminirten Aufsätze nachweise, indem im Gesetze keine Solidarität zwischen beiden begründet sei. — Da der Redacteur sich subsidiarisch (mit Einstimmung des Verfassers) zu letzterm erboten hatte, so verordnete das Gericht, daß derselbe diese Nachweise in seiner Sitzung vom 13. September zu liefern habe. — Hr. Fitz von Dürkheim wurde definitiv freigesprochen, als nicht schuldig, die ihm zur Last gelegte Protestation gegen das bekannte Ministerialrescript vom 2. Juni v. J. verbreitet zu haben."

Am 26. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.		94⅞;
detto	detto	zu 4pCt. in CM.	85¹³⁄₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.			196⅜;
detto	detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM.			— —;
Conv. Münze pCt. — —;			

Bankactien pr. Stück 1218 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 240

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 28. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.625	28 Z. 4 L. 8 P.	+ 12.0	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.638	28 4 10	+ 12.8	NW.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.675	28 5 3	+ 11.0	NW.	——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. August trug Hr. Robinson auf Vorlegung einer genauen Abschrift des preußischen Zolltarifs an, und verlangte dabei die Angabe der Veränderungen, welche darin während der letzten 10 Jahre, mit Bezug auf brittische Fabrikate und Prodncte, gemacht worden wären. Die preußische Regierung, sagte er, habe deückende Zölle auf brittische Güter gelegt, während England die seinigen ermäßige. Er sei kein Freund der Handelsbeschränkung, oder der Handelsfeindseligkeit gegen Preußen, im Gegentheil wünsche er, daß alle Nationen ein so freies Handelssystem annähmen, als es sich mit ihren resp. Interessen nur immer vertrüge. Er höre, daß es die Absicht der Regierung sei, eine Veränderung in den Zöllen auf Bauholz, welches von den Ostseehäfen eingeführt werde, vorzunehmen. Nun beschwöre er aber die Regieeung, daß, wenn sie wirklich eine Herabsetzung dieser Zölle, oder der Zölle auf Getreide beabsichtige, dafür ein Aequivalent zu verlangen. Durch den preußischen Zolltarif würden die brittischen Güter so hoch besteuert, daß es in vielen Fällen einem gänzlichen Verbote gleichkomme. Aber nicht allein, daß Preußen fast prohibitorische Zölle von brittischen Fabrikaten und Produeten erhebe, es besteuere auch die Ausfuhr von Wolle, und jener Ausfuhrzoll von Wolle sei eine der Bedingungen, welche es andeen teutschen Staaten aufzulegen wünsche. Dieser Zoll betrage zwar jetzt nur einen Penee für das Pfund, aber Preußen habe bereits die Absicht zu erkennen gegeben, denselben vor der nächsten Schur zu verdoppeln. Er glaube, daß einer der Hauptzwecke, welche Preußen bei dem Zollverbande im Auge habe, darin bestehe, England zu zwingen, die Zölle auf Getreide und Holz herabzusetzen. Wenn aber wirklich eine Veränderung in diesem Sinne Statt finden solle, so müsse sie auf dem Grundsatze der Reciprocität beruhen. „Wir sind jetzt," fuhr der Redner fort, „zu einer Krisis von der größten Wichtigkeit gelangt. Alle Staaten der Welt sind in Bewegung und alle richten ihr Hauptaugenmerk auf die Ausdehnung ihres Handels und ihres Gewerbfleißes. Wenn ich auf die ungeheuren Hülfsquellen blicke, welche uns zu Gebote stehen; wenn ich den Vorsprung bedenke, welchen wir, hinsichtlich des Maschinenwesens, vor allen andern Staaten haben, und wenn ich endlich unsere Ueberlegenheit an Capital, Fleiß und Geschicklichkeit betrachte, so kann die Nebenbuhlerschaft fremder Nationen eben keine Besorgnisse in mir erregen. Der Gegenstand ist indessen für England von so großer Wichtigkeit, daß es gerechtfertigt erscheint, wenn wir die Regierung auffordern, vorsichtig und wachsam zu seyn." Nach einigen allgemeinen Bemerkungen fügte Hr. Robinson noch hinzu, daß er die Vorlegung des preußischen Zolltarifs nur wünsche, um die Berathungen über diesen Gegenstand für die nächste Session zu erleichtern. Lord Palmerston erwiederte hierauf im Wesentlichen Folgendes: „Ich kann dem ehrenwerthen Mitgliede für Worcester die Versicherung ertheilen, daß die Regierung die zwischen Preußen und andern teutschen Staaten Statt findenden Unterhandlungen wegen eines Zollverbandes, der den innern Verkehr in Teutschland zu erleichtern bestimmt ist, nicht unbeachtet gelassen hat. Ein solcher Verband, wenn er zu Stande kommt, kann allerdings dem brittischen Handelsinteresse nachtheilig werden, denn der preußische Zolltarif ist ein hoher. Ich kann aber nicht so weit gehen, wie der ehrenwerthe Herr, und behaupten, daß Großbritannien ein Recht habe, unabhängige Staaten an dem Abschluß von Tractaten zu verhindern, welche sie unter sich zu machen für zweckmäßig finden. Der ehrenwerthe Herr hat für die tadelnswerthe Politik Preußens ein Beispiel aufgestellt, über das wir uns nicht füglich beklagen konnen, daß nämlich Preußen einen Ausfuhrzoll auf Wolle gelegt habe. Nun war aber bis vor einigen Jahren die Ausfuhr von Wolle aus England gänzlich verboten. Wir sind daher nicht berechtigt, einer fremden Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie mit der Liberalität unserer Handelspolitik nicht gleichen Schritt gehalten hat." — Die Vorlegung der Papiere wurde hierauf bewilligt.

Die Hofzeitung vom 14. d. M. kündigt nun die Ernennung des Hrn. George W. Villiers zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am spanischen Hofe an.

Die Tipperary Free Preß zählt mehrere Bewegungen von Truppen auf, die nach Cork auf dem Marsch seien, um dort eingeschifft zu werden; sie vermuthet nach Portugal. Nach der Cork Constitution sind in dem Hafen von Cork drei Linienschiffe angelangt, wovon eines, der Romney, das 84ste Regiment an Bord hatte; noch mehrere Schiffe wurden erwartet.

Nach dem Globe sind die Conferenzen über die niederländischen Angelegenheiten für den Augenblick suspendirt.

Die Bankactionärs haben am 16. d. M. eine Berathung über die Bankbill gehalten, wobei es sehr heftig hergegangen seyn soll; wie verlautet, haben Sir James Scarlett, Sir E. Sugden und Hr. Richards sich entschieden dahin ausgesprochen, daß die Errichtung von Actienbanken innerhalb eines Bezirks von 65 englischen Meilen um die Hauptstadt mit mehreren bestehenden Statuten unvereinbar seyn würde.

Der Marquis von Anglesey ist von Dublin in London angekommen. In Dublin ist dagegen Hr. O'Connell eingetroffen und hat daselbst schon wieder mehrere Versammlungen zu verschiedenen Zwecken einberufen.

Ein einziges Haus in Dublin, Joseph Wilson und Comp., hat bei dem Brande des dortigen Zollhauses 12,000 Pf. St. an Zuckervorräthen verloren.

Die Morning-Post meint, daß die englischen Minister sich seit Dom Pedro's Siege in eben so großer Verlegenheit befänden, als vorher, da der Ex-Kaiser von Brasilien ganz ernstlich die Absicht habe, sich zum König von Portugal ausrufen zu lassen; auch unter den sogenannten Constitutionnellen herrsche nicht die mindeste Einigkeit, denn Palmella wünsche Modificationen mit der Charte vorzunehmen, Villaflor wolle die Charte unversehrt aufrecht erhalten; letzterer Ansicht scheine Dom Pedro zugethan zu seyn, indem er am 26. v. M. in seiner Abschiedsproclamation an die Einwohner von Oporto erklärt habe: „die constitutionnelle Charte soll im Kurzem in Kraft treten, wenn sich ihr auch bisher außerordentliche Umstände hindernd in den Weg stellten."

Das Dampfschiff „Lord of the Isles" wird, dem Vernehmen nach, mit Vorräthen für die Miguelistische Armee unter Marschall Bourmont nach Portugal zurückkehren.

Im Standard vom 16. August heißt es: „Wir haben heute sehr wichtige Privatnachrichten aus Portugal erhalten. Wir erfahren, über Spanien, daß ein Theil der Miguelistischen Truppen, 2000 Mann stark, eine Abtheilung des Corps des Grafen Villaflor, welche die Besatzung von S. Bartolome de Messines bildete, geschlagen hat, und nach Algarbien vorgedrungen ist, wo sie mehrere Städte besetzt haben. Allenthalben hat sich das Volk für Dom Miguels Sache erklärt. Dom Pedro's Truppen haben sich in Villareal (nach andern Berichten in Faro) concentrirt. Elvas hat sich entschieden für Dom Miguel erklärt, und die Pedroisten wagen es nicht, den Fuß aus Lissabon herauszusetzen. Der Herzog von Cadaval hält die Anhöhen von Torres Vedras besetzt und unterhält vollkommen freie Verbindung mit Oporto. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß Marschall Bourmont sich des wichtigen Platzes S. João da Foz (an der Mündung des Douro) bemächtigt habe. Im Ganzen ist es sonnenklar, daß die Besetzung von Lissabon in diesem Kampfe durchaus von keiner großen Wichtigkeit gewesen ist."

Der Globe vom 16. August enthält folgenden Artikel: „Dem Lord W. Russell, der, wie wir hören, als Gesandter bei der Regierung der Königinn zu Lissabon angestellt worden, ist natürlich die discretionnäre Gewalt gelassen worden", seine Creditive in dem (unerwarteten und, wie wir fest glauben, unmöglichen) Falle, daß der Usurpator sich im Besitz dieser Stadt befinden sollte, nicht zu überreichen. Wenn Dom Pedro erkennt, worin seine Stärke liegt, so wird er sich seiner gegenwärtigen Macht auf in gleicher Weise für die Unterthanen Dona Maria's, wie für ihre Alliirte befriedigende Weise bedienen. Wir hören, daß die Dinge in Madrid sehr günstig für den Frieden sich gestalten. Vieles hängt jedoch, sowohl für Portugal als für Spanien, von Dom Pedro's Zutrauen in die alten und erprobten Freunde der Freiheit und der Königinn ab. — Wir haben vernommen, daß Dom Pedro den Hrn. Candido Jose Xavier zu seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt hat, wir haben aber nicht gehört, daß der Marquis von Palmella oder der Herzog von Terceira (Villaflor) bis jetzt eine Anstellung bei der portugiesischen Regierung erhalten hätten. Der hohe Character, die großen Talente und die ausgezeichneten Dienste dieser beiden Männer für die Sache der Königinn sollten sie doch wohl, unseres Bedünkens, der Berücksichtigung eines Jeden in hohem Grade empfehlen, welcher versucht, in Portugal eine den Gefühlen und den Interessen des Volkes entsprechende Regierung zu bilden, die auch im Stande seyn dürfte, den auswärtigen Mächten Vertrauen einzuflößen. Hr. von Palmella wünscht das Vergangene in Vergessenheit zu begraben, und die Verzeihung der Königinn auf alle ihre Unterthanen, die ihre Autorität anerkennen wollen, auszudehnen. Diese Politik soll dem Dom Pedro nicht genehm seyn, welcher gerne Minister um sich haben möchte, die geneigter sind, was man eine heftige Reaction nennt, zu erzeugen. Die Furcht vor einer solchen Reaction war es, wie wir glauben, welche manche Portugiesen abhielt, sich um die Fahne der Königinn, als diese zu Oporto aufgepflanzt wurde, zu sammeln, und die ihre Sache so lange Zeit hindurch, dem Anschein nach, hoffnungslos machte. Die Portugiesen haben Reactionen genug erlebt; sie würden, und zwar mit vollem Rechte, eine milde und friedfertige Regierung, aus Männern gebildet, auf deren Klugheit, Redlichkeit und Patriotismus sie vertrauen können, einer Re-

gierung vorziehen, die aus unerfahrnen und unbekannten Leuten bestünde, die ihnen wohl papierne Constitutionen, aber keine Ansprüche auf Vertrauen darbieten. Dom Pedro mag sich in Acht nehmen, daß er nicht, mit Aufopferung der Interessen seiner Tochter und auf die Gefahr, den Bürgerkrieg in ihrem Königreiche zu verlängern, seiner eigenen blinden Vorliebe fröhne. Wir befürchten, nach seinen ersten Handlungen und Unterlassungen, daß er geneigt seyn dürfte, gerade das Spiel zu spielen, das den Wünschen der Miguelisten, Carlisten und Apostolischen entspricht. Heftige Männer aus seinem Cabinete zu entfernen und nach den Rathschlägen derer, welche Lissabon befreit haben, zu handeln, ist der einzige Weg, Portugals Heil zu sichern. — Eine Menge seltsamer Briefe sind in Lissabon vorgefunden worden. Sollte es wahr seyn, daß irgend ein fremder Minister in England, der Repräsentant einer Macht, die sich zur Neutralität anheischig machte, die Uebereinkünfte unterstützte, kraft deren General Bourmont nach Portugal geschickt wurde? Es war schon genug, daß man den spanischen Gesandten in Portugal bei der Miguelistischen Armee (in Almada) gefunden hat; ein neuer Grund, Erläuterung darüber zu begehren, ob sich irgend ein fremder Minister in London gefunden haben sollte, der diejenigen unterstützte, welche dem Usurpator Leute und Geld geliefert haben?" — Ein anderes Londoner Blatt bemerkt hierbei, daß sich hiergegen, wenn es wirklich der Fall gewesen seyn sollte, wenig einwenden lasse, da ja von England aus, welches sich eben so gut zur Neutralität verpflichtet habe, für Dom Pedro Unterstützungen an Geld und Mannschaft in Fülle geflossen seien!

Consols am 17. August 89⅞.

Portugal.

In der Cronica Constitucional do Porto heißt es: „Sobald die Nachricht vom Einzuge des Herzogs von Terceira in Lissabon am 26. zu Oporto angelangt war, entschloß sich Dom Pedro nach Lissabon abzugehen, und zeigte seinen Entschluß den Einwohnern von Oporto in folgender Proclamation an: „Befreundete Portenser! Die göttliche Vorsehung, die uns von je her beschützte, hat es gnädig zugegeben, daß das Expeditionscorps, welches vor Kurzem von dem Befreiungsheere entsendet worden ist, nachdem es die Rebellen geschlagen, seinen Einzug in Lissabon gehalten, und daß die Escadre der Königinn im Tajo geankert hat. Jene Portugiesen, denen es gelungen ist, endlich die sie drückenden Fesseln zu zerbrechen, verlangen meine Anwesenheit. Konnte Ich, der Ich gelobt habe, Mich für die heroische Nation aufzuopfern, es unterlassen, in ihre Arme zu eilen, und Meine Glückwünsche mit jenem Theile Eurer würdigen Landsleute zu vereinigen? Ueberdieß bin Ich schon deßhalb gezwungen, ohne Verzug Mich von Euch zu trennen, damit Ich, von Lissabon aus, vollkommener die Vorkehrungen treffen könne, welche die Umstände erheischen. Ihr könnt überzeugt seyn, Portenser, daß, so lange dieser Stadt die geringste Gefahr drohen konnte, Ich Euch nie verlassen würde, jetzt aber, da sich die Umstände gänzlich verändert haben, gehorche Ich mit vollkommenem Vertrauen der Nothwendigkeit, Euch auf einige Zeit zu verlassen, indem Ich die Ueberzeugung von Eurer Sicherheit und der Meiner Waffengefährten mit Mir hinwegnehme. Für die Dauer Meiner Abwesenheit empfehle Ich Euch Einigkeit, Festigkeit, Beharrlichkeit und Ruhe. Der Chef Meines Generalstabes ist einstweilen mit dem Befehle des Heeres und dem Gouvernement der Stadt beauftragt; er ist Eures Zutrauens würdig. Ich versichere Euch, brave Portenser, daß Eure Leiden in Kurzem enden, daß Meine Versprechungen gewissenhaft erfüllt werden sollen, und daß bald die constitutionelle Charte erscheinen wird, welche bis jetzt die obwaltenden außerordentlichen Verhältnisse Mich zu ertheilen verhindert haben. Oporto, den 26. Juli 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Von dem Heere nahm der Herzog von Braganza durch folgenden Tagsbefehl Abschied: „Kaiserl. Hauptquartier zu Oporto. Das tapfere und sich nie verläugnet habende Benehmen des Befreiungsheeres entbehrt nicht des ihm gebührenden Lobes: Ehre geben ihm hinlänglich so viele ausgezeichnete Thaten auf dem Felde des Ruhmes; Alles, was treue, unerschrockene und vaterlandsliebende Truppen bezeichnen kann, findet sich in Euren Reihen, das gestehen Eure Freunde, von Bewunderung hingerissen; und Eure Feinde, mit Schmach bedeckt, waren mehr als Einmahl gezwungen, es anzuerkennen. Während Ihr hier Feinde des Vaterlandes bekämpft, welche vor allem andern auch Eure Feinde sind, haben unsere Waffengenossen, fern von Euch, unterstützt durch das unter achtbaren Bürgern erwachte Gefühl für gesetzliches Recht, und ehe ein Monat seit ihrer Einschiffung nach Algarbien verflossen ist, ruhmvoll die Fahne der Nation auf der Citadelle und den Forts von Lissabon aufgepflanzt. Dieser Erfolg erheischt durchaus, daß Ich Mich auf kurze Zeit von Euch trenne. Ich bin genöthigt, den Staatsangelegenheiten Mich eifriger hinzugeben, und dafür zu sorgen, daß diese herrliche Stadt sobald als möglich des Druckes enthoben werde, den sie so lange und mit so ehrenvollem Gleichmuthe zu tragen gewußt hat. Gezwungen, Mich von Euch für jetzt zu trennen, lasse Ich Euch Meine besten Wünsche und Meine Liebe, die Ihr Euch durch so viele gerechte Ansprüche erworben habt, zurück. Der Chef Meines Generalstabes wird an Meiner Stelle das Commando übernehmen; seiner Tapferkeit, seiner Anhänglichkeit an die Sache meiner erhabenen Tochter und der constitutionnellen Charte seid Ihr anvertraut. Alles beruhigt Mich bei dieser momentanen Trennung und vor Allem die Ueberzeugung, daß die Sicherheit und die Vertheidigung dieser edlen Stadt, dem Patriotismus ihrer treuen Bürger und Eurer Tapferkeit anvertraut.

ungefährdet bleiben wird, wie bisher, in der Hoffnung, daß die Vorsehung bald der Gesetzlichkeit, dem Muthe und der erhabenen Hingebung ihrer würdigen Bewohner den vollkommensten Triumph verleihen werde. — Dom Pedro, Herzog von Braganza, Oberbefehlshaber des Befreiungsheeres."

Die Times gibt folgendes, wie sie sagt aufgefangene, Schreiben, welches der Marschall Bourmont unterm 23. Juli — also vor dem Einmarsche Villaflors in Lissabon — an den Herzog von Cadaval gerichtet hatte: „Herr Herzog! Ich habe das Schreiben, womit Sie mich am 2. d. M. beehrt haben, erhalten. Ich theile die Meinung Ew. Excellenz, daß die Vertheidigung Lissabons unter den dermaligen Umständen das Wesentlichste von Allem ist, und hoffe, daß der König die hiesige Position verlassen wird, um sich sogleich, nachdem die Armee irgend einen bedeutenden Vortheil errungen haben dürfte, was, wie ich mir schmeichle, binnen drei Tagen geschehen seyn soll, nach der Hauptstadt begeben wird. Indessen halte ich es für gerathen, daß sich die meisten von den Stabs- und andern Offizieren, die der König in seinen Dienst nimmt, nach Lissabon begeben. Se. Majestät ersucht Sie, über selbe nach Ihrem Gutdünken zu verfügen. Der erste von diesen Offizieren ist der General Baron von Gerdy, welcher den Namen Grival angenommen hat. Es ist ein Mann von Kopf, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, lange Zeit den Grad eines Linienschiffscapitäns bekleidet und die Artillerie von Toulon befehligt hat. Er scheint mir sehr geeignet, das Commando sämmtlicher den Tajo bestreichenden Batterien zu übernehmen und dazu verwendet zu werden, um alle zur Vermehrung der Vertheidigungsmittel erforderlichen Maaßregeln zu treffen, Batterien an den geeigneten Stellen zu errichten, und die Kanonierschaluppen, Brander u. s. w. manovriren zu lassen. Wenn aber der Capitän Elliot anlangen wird, dürfte es meines Erachtens wohlgethan seyn, diesem die ganze Schiffsmacht zu Gebot zu stellen, und das Commando des Barons von Gerdy oder Grival auf die Landbatterien zu beschränken. — Der Graf von Genetière, welcher in allen Kriegen des Kaiserreiches gedient, und seit der Restauration im Dienste unserer Könige gestanden hat, ist ein Stabsoffizier von hoher Auszeichnung. Er hat den Namen Almer angenommen. Man kann ihn, meiner Meinung zufolge, vortrefflich benutzen, wenn man ihm den Befehl über die im Süden des Tajo befindlichen Streitkräfte überträgt. Er wird alle Versuche, welche Graf Villaflor gegen Alemtejo unternehmen dürfte, mit Vortheil bekämpfen. Ich glaube, daß es passend wäre, den Oberstwachtmeister der Kavallerie, Heinrich von Puysenx, einen sehr unterrichteten und überaus tapfern jungen Offizier, unter sein Commando zu stellen. Der Chevalier de Buat, welcher den Namen Bourdais angenommen hat, ist ein tüchtiger Infanterieoberst, man kann ihm das Commando über eine Brigade Linientruppen oder royalistischer Freiwilliger zu Lissabon übertragen. Hr. von Terrell, der sich Dubreil nennen läßt, hat lange im Generalstab gedient. Er ist ein Mann von großer Erfahrung, den Ew. Excellenz um Ihre Person behalten mögen, um geeignete Rathschläge und allgemeine Instructionen zu ertheilen. Er ist vortrefflich dazu geeignet, die Vertheilungsweise der Truppen, die zu behauptenden Positionen, die zu treffenden Dispositionen anzugeben. Man kann ihm das Commando eines wichtigen Postens anvertrauen; er ist Infanterieoberst. — Diese Offiziere werden in Begleitung meines ältesten Sohnes kommen, der die Ehre haben wird, selbe Ew. Excellenz, wenn sie es erlauben, vorzustellen, und sich selbst zu Ihrer Disposition zu stellen. — Der Chevalier von Larocheliru, Oberstlieutenant von der Artillerie, wird von Madrid ankommen; es ist ein ausgezeichneter Offizier, welcher unter dem Oberbefehl des Barons von Gerdy die größten Dienste leisten könnte. Er spricht spanisch, und wird sich denen, welche nichts als portugiesisch verstehen, sehr wohl verständlich machen können. — Wenn wir in Betreff der Hauptstadt vollkommen beruhigt seyn werden, werde ich des Beistandes des Obersten Terrell benöthigen, und bitte Ew. Excellenz, mir ihn, wofern Sie ihn vor der Hand verwendet haben sollten, alsdann zurückzusenden. — Es wäre höchst wichtig, einen thätigen und geschickten Generalcapitän für Alemtejo zu finden; sein Geschäft bestände darin, den Feind unablässig zu necken, wenn er einen Marsch gegen diese Provinz zu unternehmen sich erkühnen sollte. Der dortige Generalcapitän muß in der Festung Elvas eine halbe Besatzung lassen, und sein Hauptquartier zu Evora aufschlagen; der Befehlshaber der Truppen im Süden des Tajo, Visconde von Molellos, soll Aljustrel und Messejana besetzen, und seine Maaßregeln so treffen, daß man Tag für Tag erfahren kann, was der Feind in Algarbien macht. Wenn sich die Truppen Villaflors wieder einschiffen sollten, müßte Molellos in Eilmärschen über Alaçar nach Setubal aufbrechen, um diesem Platz zu Hülfe zu eilen. Graf de la Genetiere wird Instructionen in gleichem Sinne erhalten, wofern ihm Ew. Excellenz den Befehl über die dermalen vom Visconde de Molellos befehligten Truppen übertragen sollten. Es ist zu wünschen, daß der Feind Zeit damit verliere, sich in Algarbien zu verschanzen. Ich habe die Ehre rc. Leça do Balio, am 23. Juli 1833. Bourmont."

Türkei.

Der Osservatore Triestino enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 22. Juni, wonach man daselbst eine Expedition nach dem rothen Meere ausrüstete, um die von etwa 800 Mann Arabern angestifteten Unordnungen zu unterdrücken, welche sich den türkisch-ägyptischen Krieg zu Nutzen gemacht hatten, um einige Fahrzeuge des Vicekönigs von Mekka und Dschidda nach Mok-

dazu entführen, und vielfältige andere Ausschweifungen zu begehen. Man glaubte, daß der Vicekönig hiervon Veranlassung nehmen werde, die Provinz Yemen, oder wenigstens einen Theil derselben sich zu unterwerfen. Am 21. kehrte derselbe von Cairo nach Alexandria zurück. Die Flotte stand im Begriffe, nach Tarsus unter Segel zu gehen. Man sagte, der Vicekönig wolle in Kurzem mit großem Gefolge nach Candia abreisen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den neuesten Nachrichten aus Washington zufolge, soll man dort an der Wiedergenesung des Generals Jackson verzweifeln. Die Gesundheit des Präsidenten war bereits seit längerer Zeit sehr erschüttert, und seine letzte Reise scheint dieselbe gänzlich zerstört zu haben. In New-Orleans ist am 18. Juni kein Cholerafall mehr vorgekommen; dagegen ist diese Krankheit jetzt in Georgien ausgebrochen.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 14. d. M. wird Hr. Rossi (aus Genf) zum Professor der Staatswirthschaft am College de France, an des verstorbenen Hrn. Say Stelle, ernannt.

General Sebastiani ist von Paris nach den Bädern von Bourbonne les Bains abgereist.

Am 19. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 76 Fr. 75.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Bürgermeister und Rath von Basel haben sämmtlichen Ständen in einem Kreisschreiben vom 15. August eine Darstellung der dortigen Ereignisse mitgetheilt. „Wir müssen Euch," heißt es darin, „inständig bitten, die wirkliche Reihenfolge der nun schnell aufeinander folgenden Begebenheiten ins Auge zu fassen, und Euch nicht durch vorgefaßte Meinungen und Vermuthungen in Eurem Urtheile leiten zu lassen, denn nur auf ersterem Wege wird es Euch möglich seyn, ein richtiges Urtheil über die Begebenheiten Euch zu gestalten." — Ueber den Brand in Prattelen wird versichert, daß die Truppen ohne Wissen und gegen den bestimmtesten Willen des Commandirenden Feuer einlegten. „Mit blutendem Herzen melden wir Euch diesen Umstand, der uns mit tiefem und gerechtem Schmerze erfüllte, denn nur zum uns abgedrungenen Schutze unserer getreuen Gemeinden, nicht zur Mißhandlung der abgelösten, war der Zug unternommen worden. Auch müssen wir das ausgestreute Gerücht, als ob auf Befehl oder mit Vorwissen der Behörden Brennmaterialien wären mitgenommen worden, auf das Bestimmteste für unwahr erklären." Das Schreiben schließt: „So schmerzhaft und betrübend auch der unglückliche Ausgang jenes Tages ist, so dürfen wir auch jetzt noch die bestimmte und feste Ueberzeugung aussprechen, daß wir nur in Erfüllung einer heiligen Pflicht, zur Lösung eines feierlich gegebenen Wortes gehandelt haben, denn kein Zweifel kann obwalten, unsere getreuen Gemeinden waren nicht nur bedroht, sie waren angegriffen und überfallen, bevor hier eine Waffe ergriffen wurde. Den Ausgang hat eine höhere Hand geleitet, uns aber bleibt das reine Bewußtseyn, gethan zu haben, was Ehre und Pflicht geboten. Wenn wir nun dieses feierlichst versichern können, so mußte uns die Auslegung, welche unserem Handeln gegeben wurde, um so schmerzlicher fallen, als sich, wie es scheint, die in Zürich versammelte Tagsatzung dadurch berechtigt glaubte, auf eine Weise gegen uns einzuschreiten, wie es kaum noch je gegen einen souverainen, gleichberechtigten Mitstand geschehen ist. Wir dürfen euch, geliebte Eidgenossen, auf das Feierlichste versichern, daß wir nicht nur von den Vorfällen in Küßnacht nicht das Mindeste vorher gewußt, sondern auch jedem Gedanken an gewaltsame Reactionen vollkommen fremd waren, und wir dürfen erwarten, daß Ihr dieser feierlichen Zusicherung Glauben schenken werdet, da wir Euch noch keinen Grund gegeben haben, an unserer Wahrhaftigkeit zu zweifeln. Wir glauben, daß eine ruhige und vorurtheilsfreie Betrachtung der Ereignisse in ihrer unläugbaren Reihenfolge einen jeden Unbefangenen davon überzeugen müsse, wie irrig und böswillig die gegen uns ausgestreuten Beschuldigungen sind, und dürfen daher auch insbesondere von Euch, geliebte Eidgenossen, erwarten, daß wir in Euren ferneren Entschließungen und in den Euren Gesandtschaften zu ertheilenden Aufträgen den Erfolg der hier vorstehenden getreuen Darstellung der Vorgänge wahrnehmen werden."

Die Baseler Zeitung schreibt: „Unsere wackere Standescompagnie hat am 15. August eine vielleicht überflüssige Kränkung erlitten, indem sie, nachdem sie bereits aus der Stadt gezogen und in die jenseits des Rheins gelegenen Dörfer verlegt war, die Waffen abzugeben hatte. Das würdige Benehmen der Truppe, die, wenn auch mit thränendem Auge, mit männlicher Besonnenheit der Stimme ihrer Obern gehorchend, sich dem Unvermeidlichen unterwarf, bot ein Bild unserer Bürgerschaft in dem gegenwärtigen kritischen Momente dar, die durch ihre ruhige, loyale Haltung vielleicht am Ende doch noch die gegen sie aufgeregte Leidenschaft entwaffnen wird. Das Corps soll noch 340 Mann stark gewesen seyn. — Blaauer hält noch immer die Gemeinden Reigoldswyl und Bretzwyl, und zwar jede mit drei Compagnien Liestaler Truppen, besetzt; er soll sich erklärt haben, selbst den eidgenössischen Truppen nicht weichen zu wollen; auch erhielt derselbe noch am 13. d. M. einen Transport Pulver. So lange nun diesen Truppen diese willkürliche, mit dem gebotenen Landfrieden, den die eidgenössischen Truppen handhaben sollen, in dem grellsten Widerspruche stehende Besetzung gestattet ist, so benutzen sie dieselbe zu fortwährenden Versuchen, diese übermannten Gemeinden vollends noch zu einer Anschließungserklärung zu bringen. Bereits am 11. Abends erhielten die sämmtlichen

bleibenden Gemeinden des Reigoldswylerthals von dem Bezirksverweser Tschopp von Waldenburg den Befehl, sogleich Gemeindeversammlung zu halten und sich schriftlich zu erklären, ob sie sich an Liestal anschließen wollen oder nicht. So gefahrvoll indessen ihre Stellung war, so hat doch keine dieser Gemeinden entsprochen; einzig in Oberdorf sind einige Unterschriften und zwar nur von bekannten Anhängern der Liestaler Regierung erfolgt. Ungeachtet dieser wenigen Bereitwilligkeit hat aber der Landrath von Liestal nicht angestanden, am 7. zu beschließen: er nehme das Begehren der bisher mit Basel vereinigten Gemeinden um Anschluß an Basel-Landschaft an. Eine wiederholte Aufforderung erließ Blaarer den 13. an Bretzwyl, konnte aber nur vier Unterschriften erhalten. Die sämmtlichen übrigen Gemeindeglieder erklärten, sie begäben sich in eidgenössischen Schutz. Wirklich sollen sie auch eine sehr dringende Bittschrift an die eidgenössischen HH. Repräsentanten eingegeben haben, sie möchten sie doch endlich von ihren Drängern befreien."

Die Schaffhausener Zeitung meldet aus Basel: „Am 17. August war der große Rath versammelt. Der kleine Rath stellte ihm den Antrag, die Tagsatzung zu besuchen, und zwar gestützt auf den Bund von 1815. Die Gesandten sollen dort treuen Bericht über die neuesten Ereignisse erstatten, suchen der militärischen Besetzung und andern Beschwerden Abhülfe zu verschaffen u. s. w. Der Antrag wurde mit 60 Stimmen gegen 7 angenommen und zu Gesandten gewählt: Bürgermeister Burkhard, Rathsherr Vischer und Dr. Schmidt."

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badischen Stände am 19. August nahm der Vicepräsident Merk den Präsidentenstuhl ein, und der Abgeordnete Mittermaier berichtete über die Ergänzung des mangelhaften Zustandes der Preßgesetzgebung. Der Commissionsantrag ging dahin, die Kammer möge beschließen, Se. königl. Hoheit den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, durch den die Preßfreiheit für alle Artikel, die nicht die Verfassung und Verwaltung des teutschen Bundes und der teutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen, und die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen über Preßvergehen hergestellt werde.

Die Fürstinn von Lieven nebst ihrer Familie, und Graf Matuszewicz, reisten am 17. August auf dem Dampfboote von Hamburg nach London ab.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 25. August meldet: „Am 22. d. M. mit Tagesanbruch haben Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen diese Hauptstadt wieder verlassen. — Vormittags besuchten Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzessinnen Amalie und Marie, das Kloster der Elisabethinerinnen, untersuchten dasselbe in allen Bestandtheilen, verweilten gegen eine halbe Stunde in dem Internisten und Externisten Krankenzimmer, gingen von Bett zu Bett, sprachen überall tröstende, aufmunternde Worte voll mütterlicher Fürsorge den Kranken zu, und bezeigten, nachdem Höchstdieselben sich über eine Stunde im Kloster aufgehalten hatten, die volle Zufriedenheit über die Reinlichkeit und Ordnung im Hause und über die gute Bedienung der Kranken. — Nachmittags nahmen Allerhöchstdieselben den Wischehrad in Augenschein, besahen das Zeughaus, verweilten eine längere Zeit auf der Höhe, um den schönen Ueberblick über die Stadt zu genießen, begaben sich hierauf in die Capitularkirche St. Peter und Paul, verrichteten daselbst Ihr Gebet, und verließen, von den Segenswünschen der Bewohner begleitet, die Stadt Wischehrad. — Abends um 7 Uhr nahmen Ihre Majestät die Kaiserinn die Aufwartung aller Civilbehörden an, und beglückten die Vorgestellten, deren jedem Einzelnen die Ehre zu Theil ward, von Allerhöchstderselben angesprochen zu werden, durch Höchstihre ausnehmende Huld und herablassende Güte. — Heute ertheilten Se. Majestät der Kaiser Audienzen von 8 Uhr Früh bis halb 1 Uhr. Ihre Majestät die Kaiserinn besuchte mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzessinnen Marie und Amalie Vormittags das böhmische Museum, widmeten allen Abtheilungen der Sammlungen und Bibliothek die vollste Aufmerksamkeit und drückten über den Zuwachs der Sammlungen, so wie über das thätige Zusammenwirken der Gesellschaft dem Präsidenten, Ausschußgliedern und Custoden das allerhöchste Wohlgefallen in den huldreichsten Worten aus. — Nach der Tafel wurde um 4 Uhr den Schülern des Musikconservatoriums das besondere Glück zu Theil, in der königl. Hofburg vor JJ. MM. und den anwesenden hohen Gästen sich hören lassen zu dürfen. Nebst den Ouverturen aus Don Juan, aus der Semiramis und Zampa, wurde eine Scene von Thurner für Oboe von dem Zögling Franz Schidlich aus Thomasdorf, Herrschaft Hainspach, Variationen von Merk für das Violoncell von Franz Buhnert aus Oberkreibitz, Kamnitzer Herrschaft, Variationen von Pechatschek für die Violine über ein ungarisches Thema, von Moriz Mildner aus Thürmitz, und ein Adagio und Rondo (mit Echo) vom Institutsdirector Friedrich Dionys Weber für 6 chromatische Waldhörner, von den Zöglingen vorgetragen. Das Conservatorium erntete die höchste Zufriedenheit, und zugleich in den gnädigsten Ausdrücken die erfreuliche Versicherung, daß demselben die Auszeichnung durch eine zweite Production ehestens wieder gewähret werden wird. — Hierauf besichtigten Ihre Majestät die Kaiserinn mit beiden Prinzessinnen die Merkwürdigkeiten der Thein- und St. Niclaskirche, und des gräflich Waldstein'schen Pallastes und dessen Garten."

Am 27. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94 1/4;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	85 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133 3/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	— —;

Conv. Münze pCt. — —;

Bankactien pr. Stück 1214 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 241

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 29 August 1833.

Metrorologische Beobachtungen vom 27. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.720	28 Z. 5 L. 10 P.	+ 11.0	NW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.699	28 5 7	+ 16.0	NW.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.734	28 6 0	+ 10.8	WN.	——	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. August. Die Hauptstadt genießt nun wieder einer Ruhe, welche in den letztverflossenen Jahren nur zu oft durch die politischen Ereignisse sowohl, als durch verheerende Krankheiten und Feuersbrünste unterbrochen worden war. Was der Regierung für den ersten Augenblick am meisten Noth thut, ist, ihre Armee von Neuem zu sammeln. Deßhalb ist auf den Anhöhen der Kaserne von Ramitschiftlik bis herab zu dem Thale der süßen Wasser ein Lager gebildet worden, welches bereits aus 4 bis 5000 Mann Linientruppen und Artillerie besteht und zu dessen Commando der vor Kurzem in dieser Hauptstadt angekommene Osman Pascha von Trapezunt bestimmt seyn soll. Täglich stoßen neue Truppen aus Rumelien und Anatolien zu diesem Lager und werden rastlos in den militärischen Evolutionen exercirt.

Zwei Verfügungen der Regierung haben die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich gezogen. Die eine ist der vom Sultan erlassene Befehl, daß die Franken und Raaja's die türkischen Quartiere, welche sie seit der großen Feuersbrunst von Pera bewohnen, räumen sollen, und die zweite die an alle europäischen Gesandtschaften ergangene Bekanntmachung, daß vom türkischen Monate Rebiül-achir angefangen neue Silbermünzen von besserem Gehalt als die bisherigen in Umlauf gesetzt werden sollen.

Von den in den Statthalterschaften vorgenommenen Veränderungen sind die Ernennung des bekannten Hussein Pascha zum Militärgouverneur von Widdin und den Donauinseln, und jene des Feriks Mehmed Bey zum Commandanten der Dardanellen an die Stelle Salih Pascha's am bemerkenswerthesten.

Der französische Contreadmiral Baron Hugon ist am 31. v. M. auf einem englischen Dampfschiffe in dieser Hauptstadt angekommen, und bereits am 3. d. M. nach den Dardanellen zurückgekehrt.

Die beiden russischen Fregatten Fürstinn Lowicz und Anna, auf deren ersterer sich der kaiserl. russische Viceadmiral Ricord befand, sind am 4. d. M. nach dem schwarzen Meere abgesegelt. Das englische Linienschiff Malabar hat ebenfalls vor einigen Tagen diesen Hafen verlassen und sich nach den Dardanellen begeben.

Die französische und die englische Escadre, welche seit einiger Zeit bei den Dardanellen geankert gewesen waren, sind am 7. d. M. nach dem Archipel abgesegelt.

Der Großadmiral Tahir Pascha ist im Laufe voriger Woche nach Nicomedien abgegangen, um den Seeräubereien Gränzen zu setzen, welche im Golf gedachter Stadt und in der Nähe der Prinzeninseln mit unglaublicher Kühnheit in kleinen Barken begangen werden.

Der kaiserl. russische General der Infanterie Graf Ostermann-Tolstoi, welcher von einer Reise in Aegypten und Kleinasien zurückkehrt, ist vor acht Tagen in dieser Hauptstadt eingetroffen. Selber gedenkt nach einem kurzen Aufenthalt allhier, über Griechenland, nach Italien zu reisen.

Der öffentliche Gesundheitszustand kann fortwährend befriedigend genannt werden.

Rußland.

Der Generaladjutant Graf Orloff war am 7. August von Konstantinopel zu St. Petersburg eingetroffen.

Der Adel des Gouvernements Simbirsk hat den Wunsch geäußert, dem aus diesem Gouvernement gebürtigen Geschichtschreiber Karamsin in der Stadt Simbirsk ein Denkmahl zu errichten. Der Kaiser hat darein gewilligt und befohlen, zur Ausführung dieses Planes im ganzen Reiche eine Subscription zu eröffnen. Die Akademie der Künste soll mehrere Entwürfe zur Auswahl einreichen.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) officiellen Artikels des Journal de St. Petersbourg: „Im ersten Artikel der Wiener Congreßacte heißt es zuvorderst: „„Das Herzogthum Warschau (mit Ausnahme der Theile, worüber anders verfügt ist, d. h. mit Ausnahme der Districte, welche das Großherzogthum Posen bilden sollen, der zu Gallizien geschlagenen Kreise und der freien Stadt Krakau) wird mit dem russischen Reiche vereinigt."" Keine Stipulation konnte wohl bestimmter ausgedrückt werden. Soll das Herzogthum Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt werden, so muß es unstreitig mit demselben ein Ganzes bilden. Dieser Einheitsgrundsatz wird aber durch die folgende Clausel noch bestätigt und verstärkt, denn die Wiener Congreßacte fügt hinzu: „„Es wird mit demselben, nämlich das Herzogthum Warschau wird mit dem russischen Reiche unwiderruflich durch seine Verfassung verbunden seyn, um von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden."" — Die allererste Bedingung der neuen Existenz dieses Landes war also dessen Vereinigung mit Rußland. Diese Vereinigung war, kraft der Worte des Tractats, unwiderruflich, und die russischen Monarchen sollten das Land zu ewigen Zeiten besitzen. — Was demnach laut der Wiener Congreßacte in keines russischen Monarchen Macht stehen soll, und was keiner derselben soll thun dürfen, ohne jenen Vertrag zu verletzen, wäre: das Königreich Polen von dem russischen Reich zu trennen, die Einverleibung desselben als integrirenden Theils des russischen Reiches zu hindern, kurz eine für unauflöslich erklärte Vereinigung aufzulösen. Keine andere Verbindlichkeit läßt sich aus den Worten „„vereinigt, durch seine Verfassung verbunden,"" herleiten. Was aber das Wort Verfassung (constitution) anbetangt, so steht es hier in seiner weitesten Bedeutung. Welcher Art die-

Verfassung seyn soll, ist im Tractat nicht bestimmt. Jedes Land hat seine Verfassung, nämlich sein Grundgesetz, und was hier die Wiener Congreßacte verordnet, besteht darin, daß die Verfassung oder das Grundgesetz der mit dem russischen Reiche vereinigten Theile des Herzogthums Warschau, welcher Art diese Verfassung oder dieses Grundgesetz auch seyn möge, das Land mit dem russischen Reiche unwiderruflich verbinden soll. Die Wiener Congreßacte bezieht sich, wie gesagt, auf keine besondere, zum voraus vorgeschriebene, Verfassung. Eine solche Beziehung konnte gar nicht Statt finden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil zu der Zeit, als der Wiener Receß unterzeichnet wurde, die Verfassung, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, in der Folge dem neuen Staat ertheilte, noch nicht bekannt, ja nicht einmal schriftlich entworfen war. Erst sechs Monate später ward dieselbe bekannt gemacht, ohne daß die beim Congreß contrahirenden Mächte an jener legislativen Maaßregel, welche einzig und allein aus dem unbeschränkten Willen des Kaisers entsprang, irgend einen Antheil ausgeübt noch auszuüben verlangt hätten. — Oesterreich und Preußen machten ihrer Seits von demselben Rechte Gebrauch und gestatteten, so wie es im Wiener Tractat steht, die Einrichtungen, welche sie ihren polnischen Unterthanen gaben, nach der Art und Weise der politischen Existenz, die sie für nützlich und zuträglich erachteten, denselben zu gewähren. Damals hielt sich keine der anderen Mächte für befugt, diese Einrichtungen zu erörtern, noch das Maaß politischer Rechte, welche daraus den Einwohnern des Großherzogthums Posen und Galliziens erwuchsen, in Erwägung zu ziehen; und eben so hielt sich keine Macht für berechtigt, die innere aus dem freien Willen des Kaisers Alexander hervorgegangene Gesetzgebung Polens vor ihren Richterstuhl zu ziehen. — Die dem Königreich Polen aus dem freien Willen des Kaisers ertheilte, sechs Monate nach der Congreßacte promulgirte, Charte ist mithin nie unter die Beaufsichtigung, noch unter die Garantie der Mächte, die den Wiener Receß unterschrieben, gestellt worden. Damit eine solche Garantie existire, müßte sie erstens ausdrücklich stipulirt seyn, und zweitens müßte die so garantirte Charte zu der Zeit, wo die Wiener Tractate von den im Congreß gegenwärtigen oder repräsentirten Souverainen sanctionirt wurden, vollendet, bekannt gemacht und namentlich angeführt worden seyn. Eine solche Garantie findet sich aber in der Wiener Congreßacte nirgends. Sie existirt darin eben so wenig, als die Charte, auf welche man sie heute anzuwenden gedenkt, damals vorhanden war. Je genauer man den klaren Sinn jenes Vertrages erwägt, desto deutlicher wird es, daß er in dieser Hinsicht keine andere obligatorische und positive Stipulation enthält, als die, vermöge welcher ein Theil des Herzogthums Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt, unwiderruflich verbunden und von den Monarchen Rußlands auf ewige Zeiten besessen werden soll. Alles Uebrige blieb unbedingt und unbestreitbar dem freien Willen des Kaisers überlassen. Ihm blieb es anheimgestellt, die Verfassung des Landes, dessen innere Ausdehnung, ja sogar den Titel desselben zu bestimmen, denn das dem Lande beigelegte Prädicat Königreich war nur indirect durch den Titel eines Zaren (Königs) von Polen angedeutet, „„welchen der Kaiser in Gemäßheit des für die Titulatur seiner andern Besitzungen üblichen Formulars annehmen sollte.““ Ueber diese Gegenstände zu entscheiden, behielt sich der Kaiser vor, wie es deutlich genug im Tractat ausgedrückt ist. Keine Verbindlichkeit legte er sich auf, sondern ein Recht behielt er sich vor, welches auszuüben die Wiener Congreßacte ausdrücklich dem Ermessen Sr. Majestät freistellte. — Bei fernerer Betrachtung des ersten Artikels dieses Tractats finden wir darin nur noch zwei bestimmt ausgesprochene Clauseln: 1) die mit dem russischen Reiche zu vereinigenden Länder sollen einer abgesonderten Verwaltung genießen, und 2) die unter Rußlands, Oesterreichs und Preußens Herrschaft gestellten Polen sollen eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten. Diese Vortheile sollen aber, heißt es im Tractat, den polnischen Unterthanen der drei Höfe zugetheilt werden „„nach Maaßgabe der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen für nützlich und zuträglich erachten wird, ihnen zu gewähren.““ — Diese letzteren Worte des angeführten Artikels bedürfen keines Commentars. Bei Abfassung der hier eingegangenen Verpflichtungen haben sich die drei Nachbarstaaten ein höheres Gesetz, nämlich das der Selbsterhaltung und der Ordnung, zur Richtschnur genommen. Sie haben die ihren polnischen Unterthanen zu gebenden Einrichtungen dem, was gemeinschaftlich nützlich und zuträglich seyn mochte, oder mit andern Worten, dem Interesse und der Sicherheit ihrer eigenen Staaten untergeordnet. — Dieser durch die Wiener Verträge weislich sanctionirte Grundsatz ist der einzige, auf den man sich rechtlicher Weise berufen kann. Wollte man behaupten, Rußland, Oesterreich und Preußen mußten einen andern Grundsatz befolgen, so hieße dieß behaupten, jene Mächte hätten die Verpflichtung übernommen, sich selbst Gefahren zu schaffen, so wie die Ruhe und das Wohl ihrer übrigen Unterthanen aufs Spiel zu setzen, es hieße mit Einem Worte, das Unmögliche, das Ungereimte behaupten und verlangen.“ (Schluß folgt.)

Portugal.

Die Quotidienne vom 20. August gibt folgenden Auszug eines Schreibens des Marschalls Bourmont (das sie vor Augen zu haben behauptet) aus dem Hauptquartier bei Oporto vom 1. August: „. . . . Aus den Nachrichten, die ich aus Lissabon erhalte, ersehe ich, daß unsere Gegner in Lissabon durchaus keine Sympathie bei der Bevölkerung der Hauptstadt gefunden haben und sich nicht aus dem Castell, in das sie sich eingeschlossen haben, heraus wagen. — Der Herzog von Cadaval steht an der Spitze eines zahlreichen Corps zu Caldas da Rainha. — Ich schicke den Marechal de Camp Almer (Grafen de Genetiere) ab, um das Commando dieser Truppen zu übernehmen. Er wird auf Lissabon marschiren, und ich selbst werde unverzüglich nach den Ufern des Tajo aufbrechen. — Der König selbst bricht an der Spitze eines Theils der Armee auf. — Wir werden ein Observationscorps von 12,000 Mann vor Oporto lassen. Dieß ist mehr als genug, um den Feind zu schlagen, wenn er sich aus seinen Verschanzungen ins freie Feld herauswagen sollte. — Wir werden in vierzehn Tagen vor Lissabon seyn und wenn wir die Stadt auch nicht unmittelbar nehmen, so werden wir den Feind, wie in Oporto, blockirt halten, und so verfahren, daß die Belagerung minder lange Zeit dauert.“

Im Globe vom 17. August heißt es: „Heute sind keine weiteren Nachrichten aus Lissabon eingetroffen; aber alle Wohlunterrichteten glauben, daß Dom Pedro, obwohl etwas zu hastig und neuerungssüchtig, bald die Nothwendigkeit einsehen wird, mit Vorsicht zu Werke zu gehen, und auf seine treuen Freunde mehr Vertrauen zu setzen.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. August ging die irische Großjurybill mit einigen kleinen Veränderungen durch die Committee. Auf Ersuchen des Lords Ellenborough verschob der Marquis von Lansdowne in Betreff der ostindischen Bill die letzte Frage, „daß diese

Bill durchgehe," auf Montag. Lord Ellenborough war nämlich nicht anwesend gewesen, als die Bill discutirt werden sollte, und er vindicirte sich sein Recht, eine so lange Rede zu halten als ihm gefalle. Der Marquis von Lansdowne erklärte, es würde ihm sehr leid thun, das Haus einer langen oder kurzen Rede des edlen Barons zu berauben; nur verlange er, daß er nicht verbunden seyn solle, darauf zu antworten. Die Bill über den Chinahandel ward an eine gewählte Committee verwiesen, und die schottische Burghsbill ging mit einigen unbedeutenden Wortveränderungen durch die Committee, worauf das Haus sich vertagte.

Das Unterhaus verwandelte sich in seiner Mittagssitzung vom 16. d. M. in einen Finanzausschuß, wobei die Debatten nichts Bemerkenswerthes darboten. In der Abendsitzung brachte Hr. Bulwer die Politik Englands in Bezug auf Italien zur Sprache. „Das Haus erinnert sich, daß Hr. Seymour, als er Rom verließ, dem österreichischen Minister eine Note übersandte, des Inhalts, daß von allen Maaßregeln, welche die fünf Mächte dem römischen Hofe vorgeschlagen, nicht Eine in Ausführung gebracht worden sei, und daß der römische Hof, wie es scheine, sie nicht annehmen wolle, weil er sich auf den Aufenthalt fremder Truppen in seinem Lande verlasse, ein Aufenthalt, der doch nicht ewig dauern könne. Ich wünschte nun zu wissen, ob die österreichische und französische Regierung ihre Truppen zurückberufen haben, und ob unser Minister den römischen Hof zu überreden vermocht hat, sich den Vorschlägen der fünf alliirten Mächte zu fügen." Lord Palmerston entgegnete: Als Hr. Seymour Befehl erhielt, sich von Rom zu entfernen, sei er auch beauftragt worden, dem österreichischen Minister die in allen Zeitungen bekannt gemachte Note zu übergeben, und im Namen der englischen Regierung zu erklären, daß sie keinen Theil mehr an den Unterhandlungen nehmen wolle; darum habe die englische Regierung keinen Theil an den Maaßregeln, wenn überhaupt welche ergriffen wurden, um die Verbesserungen einzuführen, welche das römische Volk zur Abstellung der Beschwerden verlangte. Ob die österreichischen und französischen Truppen die römischen Staaten verlassen haben, könne er nicht angeben, glaube aber, daß diese Staaten durch den verlängerten Aufenthalt der fremden Truppen nichts gewonnen haben. — Das Haus verwandelte sich sodann abermals in einen Finanzausschuß, wo eine große Anzahl einzelner Posten zugestanden wurden. Unter Andern schlug Lord Althorp vor, 20,000 Pf. zu Errichtung von Schulhäusern zu bewilligen. Die Summe solle nach den Vorschlägen der Nationalgesellschaft und der Lancasterschen Gesellschaft verwendet werden. Hr. Young bemerkte, er könne den Namen Lancaster nicht nennen hören, ohne das Haus zu erinnern, daß Joseph Lancaster, dem das Land so viel schuldig sei, in Verbannung und Armuth schmachte. Er hoffe, das Haus werde etwas zu seinen Gunsten thun. Sir R. Inglis und Hr. Hume waren dem Antrage entgegen, weil es unpassend, so ex abrupto mit einem neuen Unterrichtssysteme anzufangen. Man solle einen allgemeinen Plan vorlegen, dem zufolge jeder District die Kosten für die Unterrichtsanstalten bestreite; übrigens sei die verwilligte Summe so klein, daß man sich nur darum streiten würde. Lord Althorp bemerkte, diese Summe soll bloß die Privatsubscriptionen zur Erbauung von Schulhäusern unterstützen, und sei fürs Erste nur ein Versuch. Die Summe ward hierauf zugestanden. Die übrige Verhandlung war unbedeutend; nur ist noch zu bemerken, daß die Factoreibill zum dritten Male verlesen wurde und durchging.

Bei der Versammlung der Eigenthümer der ostindischen Compagnie-Actien wurde durch Ballotage darüber abgestimmt, ob die Bedingungen des neuen Freibriefes, wie sie in der jetzt im Oberhause befindlichen Bill enthalten sind, angenommen werden sollen. Es ergaben sich 173 für und 64 gegen die Annahme.

Baron Fagel, der niederländische außerordentliche Minister, ist nach Holland abgereist. Vor dem Abgange von London hatte Se. Excellenz mehrere Unterredungen mit den fremden Botschaftern und den Ministern.

Die Times glaubt, daß die zu Cork (in Irland) sich sammelnden Truppen nicht nach Portugal, sondern nach Westindien, wo die Aufregung wegen der Sclavenbill groß ist, bestimmt seien.

Alle englischen Zeitungen sprechen von der getäuschten Erwartung, daß am 17. keine Estafettenpost von Paris in London eintraf. (Nach dem Galignani waren die englischen Journale der neuen Uebereinkunft gemäß am 19. Morgens zum ersten Male durch Estafette in Paris angekommen.)

Das Asiatic Journal enthält das Protocoll einer kürzlich zu Bramaya Sumaj unter dem Vorsitze des Baboo Dwarkanauth Tagore gehaltenen Versammlung von Hindus, welcher mehr als 400 Personen beiwohnten. Der Zweck dieser Versammlung war, der Regierung laut ihre Zufriedenheit wegen der Abschaffung der Suttees oder der Verbrennung der Witwen auf dem Grabe ihrer Gatten auszudrücken. Diese Versammlung ward in der gewöhnlichen Form der englischen Meetings gehalten.

Frankreich.

Der König arbeitete am 18. August in Neuilly mit den Ministern der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten. Abends erhielt der Graf von Flahault, Pair von Frankreich, eine Audienz beim König.

Am 19. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 95. — Am 20. August 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 76 Fr. 85.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova vom 21. August meldet aus Genua von diesem Tage: „Vorigen Sonnabend sind Se. Eminenz der päpstliche Nuntius am Lissaboner Hofe, Cardinal Guistiniani, nach einer glücklichen Fahrt von 13 Tagen aus Lissabon, welche Stadt Se. Eminenz am 4. verlassen hatte, hier eingetroffen.— In der Begleitung Sr. Eminenz befanden sich der P. Camillo Pallavicini und einige andere Jesuiten, welche in Folge eines ausdrücklichen Befehls der dortigen Regierung Lissabon verlassen mußten."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag von 17. August: „Vorgestern wurde hier Cabinetsrath gehalten, der von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr dauerte, und worin über die jüngsten Depeschen aus London, welche die Luxemburger Angelegenheit betreffen, über welche sich der König an den teutschen Bund wenden soll, verhandelt wurde. Die Antwort ist bereits nach London abgegangen. Vorzüglich soll England wieder bei unserer Regierung auf größere Concessionen dringen, und derselben alle Verzögerungen, welche die Unterhandlungen erleiden, zur Last legen, während nach eingegangenen Berichten aus London die belgischen Bevollmächtigten wenig Neigung zur Beendigung des Streites zeigen, wahrscheinlich weil Belgien bis dahin der Zinszahlung und des Scheldezolls entbunden ist. Sicher ist, daß die belgischen Bevollmächtigten allerlei Schwie-

rigkeiten in den Weg legen, während unsere Regierung darauf gedrungen hat, daß die Conferenz einen Beschluß fasse, und sich nicht, wir früher, auf Notenwechsel beschränke."

Im Journal de la Haye vom 17. August heißt es: „Schon seit mehreren Tagen sind über den Stand der Unterhandlungen in Landan weniger günstige Nachrichten im Umlaufe. Es scheint, daß van unserer Regierung neue Zugeständnisse gefordert werden. Die erhaltenen Depeschen sind van dem Cabinete in ernstliche Erwägung gezogen worden; dach erwartet unsere Regierung, wie man versichert, noch weitere Berichte aus Landan, ehe sie eine Antwart ertheilt. Im Allgemeinen kann man wahl annehmen, daß die Conferenz in London in den letzten Tagen nicht mehr jenes Hinneigen zur Vereinigung zeigte, welches man früher bemerkt hatte."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 17. August wurden falgende Schreiben vargelegt: 1) ein Schreiben von der Regierung van Stadt Basel vom 15. August, worin Veranlassung und Ausführung der Expetion vam 3. August beschönigt, und die Schuld daran auf Basel-Landschaft gewälzt wird; 2) ein Schreiben eben derselben, welches den Empfang des Beschlusses, betreffend die Aufhebung der Sarnerconferenz, bescheinigt; 3) ein Schreiben eben derselben vam 15., womit sie das Begehren der Gemeinde Niederdorf, bei der Stadt zu bleiben, begleitet; 4) zwei Schreiben van Uri und Unterwalden, womit der Empfang des Decrets, betreffend die Auflösung der Sarnercanferenz, bescheinigt wird. — Das Commissariat in Basel berichtet unterm 17. August: Oberst Guerry habe die Auflasung der Stadtgarnison bewerkstelligt, die landschaftlichen Milizen dagegen seien nach immer im Reigaldswylerthal, und ihre Verabschiedung werde daher zwangsweise bewirkt werden müssen. Basel habe den Rathsherrn Minder nach den kleinen Cantanen gesandt, um diese zum Wiederbesuch der Tagsatzung zu stimmen; (diese Nachricht wird auch von Luzern aus bestätigt.) Das Präsidium bemerkt, es werde über die militärische Occupation des Cantons Basel eine besandere Discussian Statt finden müssen; allgemein herrsche Unzufriedenheit, daß Basel nicht stärker besetzt sei. Die Regierungen von Aargau und Salathurn führen durch ihre Gesandten Beschwerde, daß ein Theil der nach dem Canton Basel bestimmten Truppen auf ihrem Gebiete liegen bleibe und dieses belaste; noch seien die Garnisanler nicht wirklich entlassen, d. h. heimgeschickt; auch die landschaftlichen Trupen seien noch auf den Füßen. Die Cammissarien begriffen ihre Aufgabe nicht; es müsse Jemand zu ihnen heruntergeschickt werden. Basel-Landschaft widerlegt, durch Berufung auf schriftliche Belege, die in Reigoldswyl den Liestalern in die Hände gefallen, die Unschuldsversicherungen van Stadt Basel; es beschwert sich, daß man die Landschafter der rebellischen Stadt Basel gleichsetzen walle, dringt auf schnellen Entscheid und Befreiung der Landschaft von eidgenossischen Truppen. Hierauf wird nach artikelweiser Berathung der früher erwähnte Commissionalantrag über Totaltrennung mit einigen Redactiansveränderungen und dem bedeutsamen Zusatze: „Art. 12. Die Tagsatzung behält sich die weitere Schlußnahme wegen Tilgung oder Sicherstellung für Rückzahlung der verursachten militärischen Occupationskosten var," durch 13 Stimmen (Zürich, Bern, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf unbedingt; Luzern, Glarus, Appenzell, Tessin, unter Ratificatiansvorbehalt) zum Beschluß erhoben."

Teutschland.

Rheinbaierische Blätter schreiben aus Landau: „Hr. Anwalt Golsen verlangte nach der erfolgten Freisprechung der Angeklagten durch die Geschwornen die provisarische Freilassung des Dr. Siebenpfeiffer, da der Staat nicht zu befürchten habe, derselbe mochte sich seinen Richtern entziehen, da er nach etwa 1400 fl. Quiescenzgehalt beziehe; auch der Angeklagte Becker sei erbotig, um der provisorischen Haft befreit zu seyn, die gesetzliche Bürgschaft zu stellen. Dasselbe erklärten auch die Anwalte der Angeklagten, und Hr. Schneider trug auch auf die Restitution von Dr. Wirths Ehrensäbel an. Das Gericht verwies die Angeklagten, wegen ihrer Gesuche um Freilassung gegen Caution, an die einzelnen Zuchtpolizeigerichte, vor welche sie verwiesen sind, und verordnete die Auslieferung von Dr. Wirths Ehrenschwert, Dr. Siebenpfeiffers Briefen und Rosts Geschäftsbüchern an wen Rechtens, da diese Gegenstände nicht zur zuchtpolizeilichen Untersuchung gehören. Die Hambacher Fahnen blieben jedach in gerichtlichem Verwahr."

Die Speyerer Zeitung meldet aus Landau vam 20. August: „Die van den Geschwarnen Freigesprachenen, welche nun zuchtpalizeilich angeklagt sind, werden heute van hier abgeführt: Dr. Siebenpfeiffer und Becker nach Frankenthal, Dr. Wirth und Rast nach Zweibrücken, und Hochdörfer nach Kaiserslautern. Dr. Siebenpfeiffer hat im Namen sämmtlicher Angeklagten einen öffentlichen Dank an die Bewahner von Landau für die ihnen bewiesene Theilnahme erlassen."

Wien, den 28. August.

Se. k. k. Majestät haben mit der an die vereinigte Hofkanzlei gelangten allerhöchsten Entschließung vam 2. Juni d. J. den Prafessor der Dogmatik am Seminar zu Brescia, Dominik Ferrari, zum Bischof van Brescia, und den Propsten von S. Stefano in Mailand, Carl Romanò, zum Bischaf von Coma allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster, an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter Entschließung vom 11. August d. J. dem Concepts-Praktikanten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Richard Ritter von Erco, die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, die ihm von der Société Asiatique und der Société de Geographie zu Paris zugekommenen Ernennungen als Mitglied dieser gelehrten Gesellschaften annehmen zu dürfen.

Am 28. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $94\frac{5}{16}$;
detto detta zu 4 pCt. in CM. $85\frac{5}{16}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detta v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $133\frac{1}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. 54;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden $98\frac{1}{2}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler van Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 242

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 30. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.742	28 Z.	6 L.	1 P.	+ 10.8	WNW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.669	28	5	3	+ 18.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.681	28	5	5	+ 13 4	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der belgische Gesandte Hr. van de Weyer, der belgische Bevollmächtigte bei der Conferenz, General Goblet, und der schwedische Gesandte, Graf Bjornstierna, hatten am 16. August Unterredungen mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Die Times enthält drei, angeblich aufgefangene, Schreiben des Miguelistischen Agenten in London, Hrn. Antonio Ribeiro Saraiva, wovon das erste an den Visconde von Santarem, adressirt vom 4., die beiden letztern aber, an den Visconde von Santarem und an den Herzog von Cadaval gerichtet, vom 17. Juli datirt sind. In dem erstern heißt es unter Andern: „Große Freude habe ich darüber empfunden, daß die Mission des Hrn. Jones so guten Erfolg gehabt hat. Marschall Bourmont hat sich in Begleitung von 15 ausgezeichneten Offizieren am 2. Juli in Portsmouth auf dem für unsern Dienst angekauften Dampfboot „Georg IV." eingeschifft. Unter seinen Begleitern befinden sich General Clouet und zwei Sohne des Marschalls. Der Uebereinkunft zufolge, will er in einer Hafenstadt des Minho landen, so nahe als möglich an dem königl. Hauptquartier. Vor seiner Abreise hatte er hierselbst Unterredungen mit Lord Beresford und dem spanischen Gesandten. Der letztere sagte mir, Lord Palmerston habe sich am 30. v. M. bei ihm über Bourmonts Abreise beschwert und sei geneigt gewesen, sie dem Einfluß von Spanien zuzuschreiben und ihr so den Character eines Neutralitätsbruches von Seiten Spaniens beizulegen. Hr. Dial wies aber diese Anschuldigung rein ab und zeigte, daß Spanien gar nichts mit dieser Angelegenheit zu thun gehabt; ja er setzte vielmehr Lord Palmerston in Verlegenheit, indem er darthat, daß England sich weit wesentlichere, anstoßigere und erwiesenere Verletzungen der Neutralität habe zu Schulden kommen lassen. — Elliot beeilt sich mit großem Eifer mit der ihm übertragenen Expedition, und ich unterstütze ihn nach Ew. Excellenz Befehlen und meinen eigenen Wünschen aus besten Kräften, aber ich glaube kaum, daß er vor 8 bis 10 Tagen mit Allem wird fertig seyn können. — Der spanische Gesandte beklagte sich heute gegen mich darüber, daß zu Aleabaga spanische Parteigänger des Infanten Don Carlos versammelt seien, die der spanischen Regierung verdächtig wären. Ich weiß nicht, ob dieß gegründet ist, doch war ich verpflichtet, Ew. Excellenz davon zu melden, damit unsere Regierung mit Vorsicht zu Werke gehen kann. — Mit Bourmont sende ich Antonio de Lemos ab, um demselben als Führer und Dolmetsch zu dienen und ihm bei seinem Verkehr mit den Behörden der Häfen, wo er landet, an die Hand zu gehen. — Noch bin ich nicht im Stande gewesen, Erkundigungen darüber einzuziehen, wie die hiesige Regierung über Napiers Landung in Algarbien urtheilt; doch kann ich einstweilen versichern, daß, nach der Meinung anderer angesehener Personen, nicht viel von jener Landung zu befürchten seyn würde, wenn man nur unserer Seits die gehörigen Maaßregeln ergreife, weil sie zu weit entfernt von der Hauptstadt bewerkstelligt worden."

Das vom 17. Juli datirte Schreiben an den Visconde von Santarem lautet im Wesentlichen folgendermaaßen: „Als alles zur Absendung nach Portugal bereit war, nämlich 2 Dampfboote, der Lord of the Isles und das United Kingdom, an 30 Offiziere von allen Waffengattungen, ungefähr 500 Matrosen und mehrere tüchtige Kanoniere, langte die Nachricht an, daß unser Geschwader aus dem Tajo abgesegelt und von Napier genommen worden war. Die Blätter vom 15. d. M. theilten die Details dieses unglücklichen Ereignisses mit, und gestern, den 16., sollte unsere Expedition zur Nachtzeit unter Segel gehen. Da aber nun keine Schiffe zu bekommen waren, um die Vorräthe abzusenden, so konnte nichts weiter gethan werden, als daß die Offiziere und Mannschaften fortgeschafft wurden, wogegen das Material zurückbleiben mußte, so daß alles, was ich mit so großer Anstrengung angeschafft hatte, umsonst gethan war. Ich kann Ew. Excellenz heute nichts Näheres schreiben, ich habe nicht Zeit dazu, auch erlaubt mein Gemüthszustand es nicht. Der Entschluß unserer Regierung, unter den gegenwärtigen Umständen, während man uns hier die erwähnten Rüstungen betreiben hieß, unser Geschwader absegeln zu lassen, wird von Feinden und Freunden als ein Fehler ohne Gleichen bezeichnet. Alles hält unsere Sache, wo nicht für verloren, doch für äußerst schwer, wieder gut zu machen, und die

einzige Hoffnung derer, die sich für uns interessiren, ist noch darauf gesetzt, daß sich der Marschall Bourmont jetzt bereits an der Spitze unserer Landmacht befinden muß und vielleicht im Stande seyn wird, etwas auszurichten, wenn Truppen und Volk treu bleiben. Es ist vor allen Dingen zu wünschen, daß Lissabon nicht in die Hände der Rebellen fällt, denn sobald das hiesige Ministerium die Nachricht empfängt, daß sie im Besitze der Hauptstadt sind, wird es die Rebellenregierung anerkennen und unsere Sache wahrscheinlich für unwiederbringlich verloren ansehen. Unsere Regierung kann daraus abnehmen, wie viel daran liegt, die Hauptstadt bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. — Es befinden sich hier noch 14 bis 15 von Bourmont ausgewählte Offiziere, lauter tüchtige Männer. Da wir jetzt unsere Hoffnung nur noch auf die Armee setzen können, so werde ich alles Mögliche aufbieten, um dieselben nach irgend einem Puncte auf der portugiesischen Küste zu schaffen, wo bei dem jetzigen Blockadezustand noch eine Landung möglich ist. Es möchte räthlich seyn, daß Ew. Excellenz nach allen Häfen an der Küste den Befehl ergehen lassen, das Landen dieser Offiziere, wo sie immer erscheinen, wenn sie mit einem von mir ausgestellten Paß, von der Art, wie ich ihn dem Marschall selbst ertheilte, versehen sind, auf alle mögliche Weise zu begünstigen."

In dem letzten Schreiben, das unter demselben Datum an den Herzog von Cadaval gerichtet ist, wird aufs Bitterste über diejenigen geklagt, die den Befehl zum Absegeln des Miguelistischen Geschwaders aus dem Tajo gegeben. „So wäre denn," heißt es darin, „meine Prophezeiung in Erfüllung gegangen, daß die, welche die Franzosen im Jahre 1831 auf so schmähliche Weise in den Tajo einlaufen ließen, früher oder später unsere Sache, die Nation, den König und uns Alle ins Verderben stürzen würden! Wer auch immer jenen Befehl gegeben haben oder dazu gerathen haben mag, er wird es einst zu verantworten haben, und er kann sich rühmen, die treffliche Sache in dem Augenblick vereitelt zu haben, wo sie ohne allen Zweifel zu siegen im Begriffe stand. Ich weiß nicht, was Bourmont wird ausrichten können, denn bei solcher Unfähigkeit unserer Seits muß ich alle Hoffnung aufgeben. Wenn wir Geld besäßen, so würde es nicht schwierig seyn, hier binnen wenigen Wochen ein eben so großes Geschwader, wie das der Rebellen, aufzubringen; aber woher sollten wir jetzt die 3 bis 400,000 Pf. nehmen, die zu einer solchen Rüstung erforderlich wären? Wenn jedoch das Volk und die Truppen nur treu blieben, und namentlich wenn Bourmont einen großen Schlag ausführt und Oporto nimmt, und wenn die Expedition noch vorher oder auch nachher aus Algarbien verjagt wird, dann haben wir immer noch einige Hoffnung, obwohl der Verlust der Flotte unersetzlich ist und sowohl mit Hinsicht auf Portugal als mit Hinsicht auf die Azoren die traurigsten Folgen haben kann."

Consols am 19. August 89⅞.

Rußland.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) officiellen Artikels des Journal de St. Petersbourg: „Nachdem wir also im wahren Lichte gezeigt haben, was es mit den Verbindlichkeiten für eine Bewandtniß hat, welche durch die Wiener Congreßacte den Höfen Rußlands, Oesterreichs und Preußens auferlegt worden; nachdem wir bewiesen haben, daß die vom Kaiser Alexander dem Königreich Polen gegebene Constitution ein Werk seines freien Willens war, daß sie unter keiner fremden Garantie stand, und daß keine der andern Mächte das Recht hatte, weder die Bewilligung dieser Constitution zu verlangen, noch auf deren Beibehaltung zu bestehen, — wird es uns nicht schwer fallen, ebenfalls darzuthun, daß in Folge der Begebenheiten, welche den Gang der polnischen Insurrection bezeichnet haben, der Kaiser Nicolaus wieder in dieselbe rein facultative Stellung versetzt worden ist, in welcher sich sein kaiserlicher Vorgänger befand, ehe er dem Königreiche Polen eine Constitution ertheilt hatte. Dazu brauchen wir bloß die eigenen Werke der insurrectionellen Regierung anzuführen. War sie es nicht, welche die Unabhängigkeit Polens von Rußland verkündete, da doch die Wiener Tractate sowohl als die Charte des Kaisers Alexander den Grundsatz aufgestellt hatten, daß das Herzogthum Warschau durch seine Constitution unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden seyn müsse? War sie es nicht, welche die Absetzungsacte erließ und die Erledigung des Thrones aussprach, da doch die Wiener Tractate sowohl als die Charte des Kaisers Alexander festgesetzt hatten, daß das Königreich, durch seine Constitution mit Rußland verbunden, von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen und dessen Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen werden sollte? War sie es nicht endlich, welche laut als Thatsache ausrief, daß die westlichen Provinzen des Reichs von Rußland getrennt und mit Polen vereinigt seien, da doch die Wiener Tractate dem Kaiser allein das Recht vorbehalten hatten, je nachdem er es für angemessen erachten würde, die innere Ausdehnung des Königreichs zu bestimmen, ohne daß dieses darum jemals aufhören sollte, mit dem russischen Reiche verbunden zu seyn? Es war in der That unmöglich, alle Grundsätze der Wiener Congreßacte auf eine mehr offenbare Weise zu verletzen, — unmöglich, die Charte von 1815 gründlicher zu vernichten, — unmöglich, die unbestreitbaren Rechte und Besitzungen Rußlands und seinen Beherrscher schreiender anzutasten. — Es ward zu den Waffen gegriffen, und wenn dieses einmal der Fall ist, so gilt kein anderes Recht, als das Recht des Stärkeren, kein anderes Gesetz, als das der Eroberung. — Am Tage wo Warschau fiel, hatte dieses unbeugsame Gesetz sein Urtheil gesprochen. Der Kaiser hatte das Königreich Polen wieder erobert. Und welchen Gebrauch hat er dennoch von dem

Eroberungsrecht gemacht? Er hat zwischen beiden Nationen das Band wieder hergestellt, welches durch die Empörung zerrissen worden war. Er hat dem Königreich Polen den Namen und den Rang beibehalten, welchen der freie Wille des Kaisers Alexander ihm gegeben hatte. Endlich hat er seinen polnischen zum Gehorsam zurückgekehrten Unterthanen die Wohlthat einer Verwaltung gewährt, welche dem Buchstaben des Traetats vom 3. Mai und der Wiener Congreßaetr nachgebildet ist. — Diese Traetate setzten fest, daß der Theil des Herzogthums Warschau, welcher mit dem russischen Reiche vereinigt werden sollte, eine abgesonderte Verwaltung haben müsse. Auch hat das organischr Statut vom 26. Februar 1832 (Art. 1 u. 16) daselbst eine abgesonderte Veewaltung begründet. — Die Traetate vom 3. Mai und die Wiener Congreßacte verhießen dem Landr eine Volksvertretung und nationale Institutionen. Auch sind daselbst durch die Artikel 1, 34, 47, 53 desselben organischen Statuts, Adelsversammkungen, Gemeindeversammlungen und Provinzialstände mit berathender Stimme über gemeinsame Angelegenheiten niedergesetzt, so wie der Gebrauch der Nationalspeachr in den öffentlichen Verwaltungsacten beibehalten worden. Dieses Statut garantirt außerdem das Recht des Privat- sowohl als drs Gemeindeeigenthums (Art. 14), dir Staatsschuld des Königreichs Polen (Art. 17), die persönliche Freiheie (Art. 8), die Speeialverwaltung der polnischen Finanzen (Art. 16), die Munieipalverfassungen der Städte und Gemeinden (Art. 1), den Grundsatz, daß ein Jedee ohnr Unterschied des Standes und der Geburt zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden könne, daß den Adels- und den Gemeindeversammtungen die Wahl der Richter und die Anfertigung von Candidatenlisten zu den übrigen öffentlichen Aemtern überlassen sei (Art. 48), endlich die Dotation der katholischen sowohl als dee griechisch-unirten Geistlichkeit (Art. 6). — Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen, welche das Wesen des organischen Statuts vom 26. Februar 1832 andeuten. Die wohlthätigen Absichten, in denen dasselbe abgefaßt worden, sprechen sich darin zu deutlich aus, als daß sie verkannt werden dürften. Wie sehr also auch diese Institutionen von denen der Charte von 1815 verschieden seyn mögen, so wird man doch unmöglich läugnen können: 1) daß sie dem Königreiche Polen die Vortheile riner eigenen abgesonderten Verwaltung zusichern, und 2) daß sie, nach dem Wortinhalt der Wiener Traetate, alle Elementr rinee auf nationalen Institutionen begründeten politischen Existenz in sich enthalten. Weiter gehen die Hoffnungen nicht, welche die Einwohner des Königreiches aus den Wiener Tractaten schöpfen dürfen. Haben die Tractate den Unterthanen drs Königreichs das beständige Daseyn riner polnischen Armee zugesichert? Haben sie verordnet, daß die Presse unbeschränkt seyn solle? Haben sie das Recht und die Form parlamentaeischer Verhandlungen auf den Landtagen begründet und angeordnet? Sind den Einwohnern des Großherzogthums Posen und denen von Gallizien ausgedehntere Vorrechte zu Theil geworden, als diejenigen, deren das Königreich Polen kraft des organischen Statuts genießt? Niemand vermöchte dieses zu bejahen. Mit welchem Recht dürften also fremde Regierungen für Polen etwas verlangen, was kein Traetat ihm jemals zugesichert oder verheißen hat? — Indem wie obige Betrachtungen kurz zusammenfassen, dürfen wir nachstehende Schlußfolgerungen daraus ableiten: Die polnische Constitution vom Jahre 1815 ist von keiner Macht garantirt worden; keine hat mithin die Verpflichtung noch das Recht, auf deren Beibehaltung zu bestehen. — Diese Constitution, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, aus freiem Antriebe dem Königreiche Polen gewährt hatte, ist durch die insurreetionnelle Regierung selbst vernichtet worden, indem diese das durch die Wiener Tractate zwischen Polen und dem russischen Reiche geknüpfte Band für zerrissen erklärt hat. Nach erfolgter Unterdrückung dee Rebellion stand dem Kaiser Nieolaus allein das Recht zu, zu beurtheilrn, ob die Charte von 1815 wiedeehergestellt werden dürfe, oder ob an ihre Stelle einr andere den wahren Interessen der Staaten Sr. k. k. Majestät mehr entsprechende Ordnung der Dinge gesetzt werden müsse. Durch das organische Statut, welches in Folgr dessen in dem Königreiche eingeführt worden, ist keinr der Clauseln des Wiener Traetats verletzt, da kraft dieser neuen Institutionen das Königreich Polen unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden bleibt, — da rs eine abgesonderte Verwaltung hat, — da dee Kaiser fortwährend den Titel Zaar (König) von Polen führt und die Polen eine Volksvertretung und nationale Institutionen erhalten haben, welche der politischen Existenz, die Se. kaiserl. Majestät nach gemachten schmerzlichen Erfahrungen ihnen zu geben für nützlich und zuträglich rrachtet hat, vollkommen angemessen ist. — Endlich folgt aus obigen Betrachtungen, daß die von Sr. Majestäe im Wiener Traetat hinsichtlich der inneren Einrichtungen Polens übernommenen Verpflichtungen in nichts von denen verschieden sind, welche derselbe Traetat den Regierungen Oesterreichs und Preußens in Rücksicht auf deren polnische Unterthanen auferlegt, daß mithin der Kaiser eben so wenig, wie diese beiden Regierungen, das Einschreiten irgend einer fremden Macht in die innern Angelegenheiten Polens zu dulden braucht."

Frankrrich.

In mehreren Städten des Departements des Tarn, duech welche der Marschall Soult kürzlich auf der Reise von Mond'or nach seinen Gütern kam, waren festliche Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen worden; dir Nationalgarde und Garnison standen unter den Waffen, die Befehlshaber kamen ihm rntgegen und in Alby wurde der Minister sogar mit Kanonendonner begrüßt. Er war über die in letzterer Stadt getroffenen großen Anstalten

sehr ungehalten, ließ das Schießen sofort einstellen, die Ehrenpforten einreißen, befahl, daß die Truppen und die Nationalgarde nach Hause gehen sollten, und hatte die Geduld, in seinem Wagen eine Stunde lang vor der Stadt zu warten, bis ihm berichtet wurde, die gute Stadt Alby habe ihr gewohnliches Ansehen wieder gewonnen. Jetzt erst fuhr er ins Thor, stieg im Hotel des Präfecten ab und verließ am andern Morgen wieder die Stadt.

Bei dem Wahlcollegium in Macon erhielt beim ersten Scrutinium, an welchem 268 Wähler Theil nahmen, der Oppositionscandidat, Hr. Chardel, 95 Stimmen und der ministerielle, Hr. Lacretelle, 110. Hiernach ließ sich annehmen, daß bei der zweiten Abstimmung Hr. Lacretelle den Sieg davontragen würde. Von den 252 Wählern, die am folgenden Tage noch mitstimmten, gaben inzwischen 134 Hrn. Chardel ihre Stimme, der demgemäß zum Deputirten proclamirt wurde, während sein ministerieller Mitbewerber durchfiel.

Der ministerielle Deputirte Hr. Viennet ist in Perpignan und Estagel mit Spottmusiken begrüßt worden.

Am 20. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 21. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr. 85.

Königreich Sardinien.

Das Divisionskriegsgericht zu Genua hat den Unterlieutenant Thappaz, den Arzt Castagnino, den Handelscommis Caffarena, den Fourier Sacca und den Corporal Aymini, beide letztere zur Todesstrafe, Thappaz zur Degradation und 20jähriger Gefängnißstrafe, Caffarena zu 2jähriger Einsperrung verurtheilt, den Arzt Castagnino aber freigesprochen. Alle waren angeklagt, die beiden letzteren aber geständig, um eine hochverrätherische Verschwörung gewußt zu haben, die königlichen Truppen in Genua zu insurgiren und die königl. Regierung zu stürzen. Thappaz hat ferner den Verschwornen den personellen und materiellen Zustand der Artillerie in der Stadt verrathen.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 20. August meldet: „Nach Briefen aus dem Haag hätte Lord Palmerston in seinen letzten Depeschen gedroht, wenn unsere Regierung ferner den Gang der Diplomatie stören würde, die Conferenz bei jeder einzelnen Streitfrage auf 100 Tage zu vertagen. Indeß ist weder unserer Regierung noch den fremden Gesandten ein solcher Beschluß der Conferenz bekannt, und dieser Schritt ist von Lord Palmerston eigenmächtig gethan worden. Die Morning-Post beschuldigt Belgien, durch übertriebene Forderungen die Ausgleichung zu verzögern, während nach Angaben der Sun Belgien nur die Vollziehung der 24 Artikel verlangt und dabei solche Abänderungen, welche die Kammern bei den von den drei nordischen Mächten vorbehaltenen drei Artikeln genehmigen würden, zulassen will."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 24. August enthält folgenden Artikel: „Die nun vollendeten Verhandlungen der außerordentlichen Assise im Rheinkreise sind unverkennbar geeignet, falsche Meinungen und Ansichten im Publicum zu verbreiten, und es dürfte daher nicht zur Unzeit seyn, einige nüchterne und ruhige Betrachtungen über diese Verhandlung und deren Ergebniß hier öffentlich auszusprechen. — Ein Theil des Publicums wird wohl in diesen Ergebnissen einen Triumph der sogenannten guten Sache erblicken und preisen, ein anderer vielleicht die Geschwornen, welche das Nichtschuldig aussprachen, und hierdurch den Triumph der erstgenannten Partei mit den noch unberechenbaren Folgen desselben bereiteten, bitter tadeln, und als Anhänger von Meinungen und Absichten, die denselben fremd sind, betrachten. — Wir können uns mit keiner dieser Parteien einverstanden erklären, sondern nur den unglücklichen Doppelsinn des Gesetzes bedauern, welches die Geschwornen bei ihrem Ausspruche im Auge behalten mußten, wollten sie ihrem Eide nicht untreu werden, und wenn wir gleich eben dieses Gesetz (Art. 102 des Code pénal) in einem andern Sinne verstehen zu müssen glauben, so kann uns doch auch nicht entgehen, daß nur allzu leicht dasselbe auch in einer den Angeklagten günstigen Auslegung verstanden werden konnte, und daß nicht-rechtskundige Richter sagen müssen, ein Schuldig auszusprechen, wo das Gesetz sie in Zweifel läßt, wiewohl ihr Inneres ihnen die hohe Gefährlichkeit und Strafbarkeit von Menschen, die selbst vor Gericht die Absicht, Staat und Verfassung umzustürzen, sohin des Hochverrathes laut und in den empörendsten Ausdrücken aussprachen, gewiß jedem rechtlich gesinnten Baier Eisesschauder durch ihre Vertheidigungsreden in die Brust goßen, nicht einen Augenblick zweifelhaft lassen konnte. — Verweist auch der Art. 342 des Code d'instruction dieselben bloß an ihr Gewissen, an ihre persönliche und innere Ueberzeugung: so ist das doch nur über die Frage, ob der Beweis hinlänglich gestellt sei, nicht aber darüber, ob sie in der erwiesenen That die von dem Gesetze zur Strafbarkeit derselben erforderten Momente erkennen. Hier sind sie an die Gesetzauslegung verwiesen, und wer wollte es Nichtjuristen verargen, wenn sie dort scheitern, wo selbst der Jurist von Profession nur allzu große Schwierigkeit findet, wo Leidenschaft und Parteisucht noch diese Schwierigkeit vermehren, und dem Gesetze einen Sinn unterschieben, der zwar scheinbar genug sich herauspußen läßt, an den aber diejenigen, die bei Gebung des Gesetzes mitwirkten, unmöglich gedacht haben konnten. — Schon der vorzüglich in seinen Folgen berühmt gewordene Prozeß gegen de Potter, Thielemans ꝛc. hat die Schwierigkeit der Auslegung des Art. 102 des Code pé-

mal laut und deutlich genug an den Tag gelegt. Das Wort directement in demselben muß allerdings jedem die Frage aufdringen, was heißt das: zur Begehung der in den Art. 86 bis 101 des Code pénal genannten Verbrechen geradehin (directement) auffordern? Wird absolut ein Imperativ erfordert, oder genügt auch eine rathende, wünschende ꝛc. Aufforderung? Muß es darauf abgesehen seyn, daß das Verbrechen dem Aufrufe unmittelbar in der Zeit folge, oder ob, und welcher Zwischenraum ist noch zulässig, um gleichwohl das Gesetz auf die Aufforderung anwenden zu können? — Und wenn die Aufforderung keine thätlichen Folgen hatte, durch welche Umstände wird solche eine directe, und unter welchen ist dieselbe eine indirecte? Die Schwierigkeit scheint um so größer, weil andere Gesetzstellen, die gleichfalls von Aufforderungen zu Verbrechen handeln, nicht das Wort directement enthalten. — Der Art. 217 handelt vom Aufrufe zur Rebellion, und erfordert keine directe Provocation, der Art. 285 von Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen überhaupt, auch hier ist nicht die Rede von directer Provocation, quelques provocations genügen. Eben das bestimmt der Art. 293, auch hier genügt quelque provocation zur Strafbarkeit. Warum also will der Art. 102 gerade eine directe Aufforderung, und was will derselbe mit dem Worte „direct" sagen? — Die Schwierigkeit selbst, welche aus diesen parallelen Gesetzstellen hervorzugehen scheint, löset die Frage. Der Art. 293 bestraft die Hauptthäter bei solchen Provocationen zu einem Verbrechen oder Vergehen mit 100 bis 300 Fr. und dreimonatlicher bis zweijähriger Gefängnißstrafe, der Art. 285 die Ausrufer, Anhefter ꝛc. als Mitschuldige der Urheber, wenn sie diese nicht nennen. Der Art. 217 diejenigen, welche zur Empörung (Rebellion) auffordern, nach Umständen mit Zwangsarbeit, mit Einsperrung (Reclusion), Gefängniß, wenn die Empörung ausbrach, wenn aber solche nicht ausbrach, mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu einem Jahr. Der Art. 102 bestraft den Aufruf, wenn das Verbrechen, wozu aufgefordert wurde, wirklich begangen wurde, nach Umständen mit geschärfter oder einfacher Todesstrafe oder Gütereonfiscation, Deportation, und wenn die Aufforderung erfolglos blieb, mit Verbannung. — Deßhalb hat das Gesetz das Wort directement beigesetzt, damit diese höhere Strafe nicht angewendet werde, auf Fälle, welche unter die Art. 217, 285, 293 zu subsummiren wären, weil etwa im Verlaufe der verbrecherischen That auch eines der Art. 86 bis 101 genannten Verbrechen begangen wurde. — Es ist möglich, daß in einer Rebellion gegen die Obrigkeit ein Königsmord begangen, öffentliche Magazine, Arsenale ꝛc. ꝛc. verbrannt oder zerstört ꝛc. ꝛc., also die Art. 86, 95 des Code pénal übertreten werden, gleichwohl soll nur, wenn nicht der Aufruf gerade (directement) diese Verbrechen, sondern nur eine Empörung ohne Widersetzung gegen die Obrigkeit, die Feld- und Waldschützen ꝛc. ꝛc. beabsichtigte, nicht der Art. 102, sondern der gelindere 217 angewendet werden. Das ist der Sinn des Wortes directement, der allerdings nicht sehr klar ausgedrückt ist, und um so dunkler wurde, nachdem sich die Parteisucht desselben bemächtigte, als einer für gelehrte Klopffechtereien willkommenen Waffe. Wenn also die eine Partei triumphirt, so ist der Sieg eines Triumphes wahrlich nicht werth; denn was ist Großes darin, über ein dunkles Gesetz den schlichten Menschenverstand zu verwirren?? Die Gutgesinnten mögen aber auch nicht trauern, wenn der schlichte Menschenverstand ein dunkles Gesetz falsch anwendete, weil die Parteisucht ihm nicht gestattete, klar zu sehen, und weil er lieber zu milde als zu strenge seyn wollte. — Bedauern aber muß man, daß die gepriesene Oeffentlichkeit dienen mußte, Aufruhr unter öffentlicher Autorität predigen zu können, und wünschen, daß recht bald die Mittel gefunden werden, ähnliche Auftritte zu verhüten."

Der Rheinbaier enthält folgende Berichte: I. Aus Landau vom 20. August. „In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die vor die Zuchtpolizeigerichte verwiesenen Dr. Wirth und Rost, und seither auch Dr. Siebenpfeiffer und Becker, so wie Hochdörfer, unter Begleitung von Gendarmen, und zwar die beiden ersten nach Zweibrücken, die beiden andern nach Frankenthal und letzterer nach Kaiserslautern abgeführt, woselbst sie verbleiben werden, bis das zuchtpolizeiliche Urtheil gegen sie gesprochen seyn wird. Hr. Bezirkspräsident Mohr von Mainz, welcher seit dem 5. d. M. sich hier befand, und sogleich nach Freisprechung der Angeklagten über Neustadt abreiste, war Zeuge bei dem Vorfall vom 12. d. M. im Gerhard'schen Gasthause, woselbst bekanntlich Hr. Lieutenant Feuri, der den Wirth mit dem Säbel verletzte, mit Stühlen niedergeschlagen und entwaffnet wurde. Wie es heißt, stellt sich die Sache bei der Untersuchung zu Gunsten des Offiziers, und als Nothwehr desselben heraus. Ein in griechische Dienste getretener Oberlieutenant, der ebenfalls zugegen war, wurde vor seiner Abreise eidlich vernommen. — Es ergibt sich immer deutlicher, daß die bei dem Civilgefängnisse Statt gehabten Excesse zum Theil eine Folge der absichtlichen Aufreizung des Infanterieregiments Wrede gewesen sind. Schon lange sucht man die weißen Knöpfe (6tes Regiment) gegen die gelben (Regiment Wrede) aufzuhetzen; und die Arretirung des ständig beurlaubten Soldaten J. G. Buifroh vom 2ten Jägerbataillon, so wie die Entlassung des Beurlaubten B. Schmuck vom 10ten Infanterieregiment beweist deutlich, wie die Feinde der Ruhe und Ordnung das Ziel verfolgen, die Soldaten pflichtvergessen zu machen. Wenn nun Rohheiten wieder Rohheiten zur Folge haben, wer möchte sich darüber wundern? Gewisse Leute sprechen immer von den Fehltritten des Militärs, aber von den Veranlassungen dazu nehmen sie keine Notiz. Natürlich, dieß taugt nicht in ihren Kram, und man

wurde dadurch den Zweck nicht erreichen, den man sich dabei vorgesetzt hat!" — II. Aus Annweiler vom 17. August: „Gestern Abends hat die Nachricht über den Ausgang der Assisen in Landau unsere Jugend in Bewegung gesetzt. Ein Schullehrer zeichnete sich besonders aus, indem er durch die Straßen: Freiheit! Freiheit! rief; Kinder wurden aufgestellt, um die Freiheit hoch leben zu lassen, und die jungen Bursche sangen Freiheitslieder durch die Straßen. Der Tumult währte bis Mitternacht. O die armen Verblendeten!" — III. Aus Zweibrücken vom 19. August: „Gestern zog ein Wagen voll junger Leute lärmend von hier nach Homburg, um den in Landau freigesprochenen Candidaten Eisler zu empfangen. In der Nacht kehrten sie, ebenfalls lärmend und schreiend, unter Vortretung mehrerer Gassenbuben und andern Gesindels, hierher zurück, wobei sie sich allerlei Ausgelassenheiten erlaubten. Es wurden Patrouillen veranstaltet, mit denen die Zeitgeistler handgemein wurden, wobei es denn einige Verwundungen absetzte. Die Stimmung ist dahier und in der Umgegend sehr bedenklich."

Böhmen.

Nachrichten aus Prag zufolge, fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Johann von Sachsen, dem Hrn. Oberstburggrafen und Ihrem Hofstaate, am 21. Morgens um 10 Uhr nach dem in der Königsaaler Herrschaft gelegenen Orte Kleinkuchel zur Besichtigung der dortigen seit drei Jahren errichteten obrigkeitlichen Runkelrübenzuckerfabrik, wo Sich Allerhöchstdieselben Alles genau vorzeigen, und sowohl von den Einzelnheiten der Einrichtung als von der Bereitung des Zuckers aus Runkelrüben die genaueste Beschreibung geben ließen. Auf dem Rückwege nahmen die allerhöchsten Herrschaften die Zitz- und Kattundruckmanufactur der Gebrüder Porges in Smichow in Augenschein. — Nachmittags machten Ihre Majestäten in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen eine Spazierfahrt zum Sandthor hinaus, um die Stadt bis zum Reichsthor, von wo aus Höchstdieselben Sich auf den Laurenziberg begaben. Abends besuchten JJ. MM. mit Sr. Majestät dem König von Sachsen und JJ. kk. HH. den Prinzen Friedrich Mitregenten und Johann, dann JJ. kk. HH. den Prinzessinnen Marie und Amalie das ständische Theater. — Ununterbrochene Freudensbezeugungen begleiteten JJ. MM. auf dem ganzen langen Wege vom königl. Schlosse bis zum Theater, durch die mit einer zahllosen Menge Einwohner erfüllten Straßen und durch die Gänge des Schauspielhauses bis zu der vorbereiteten Loge. Die froheste Bewegung verbreitete sich unter der ganzen Versammlung, als jener immer stärker hörbare Jubel das baldige Eintreffen des geliebten Herrscherpaares verkündete. Mit einem unbeschreiblichen, immer sich erneuernden, tausendstimmigen Lebehoch, mit den lautesten innigsten Ausdrücken der herzlichsten Freude und kindlichsten Verehrung wurden JJ. MM. bewillkommt, Höchstwelche diese Beweise der treuesten Anhänglichkeit auf das Huldvollste aufzunehmen geruhten. Ein von Carl Egon Ebert gedichteter, von dem Schauspieler Bayer mit Innigkeit vorgetragener Prolog — als der Dolmetsch der wärmsten Gefühle der Begebenheit für das geliebte Fürstenpaar — wurde bei den vielen Stellen, welche das feste schöne Band zwischen dem Fürsten und seinem Volke, die treue Liebe der Böhmen zu Ihm, die unvergänglich erhabenen Tugenden des verehrten Kaiserpaares, und die zarte Sorgfalt der gütigsten Landesmutter für den allgeliebten Monarchen ganz nach dem Herzen aller Anwesenden andeuteten, mit dem einstimmigsten lebhaftesten Beifalle, mit Freude und Rührung oft unterbrochen, und als die Schlußworte: „. . . Es wolle Gottes Walten uns unsern Vater Franz noch lang erhalten!" die innigsten Wünsche aller Böhmen bezeichneten, da erschallte ein lang anhaltendes stürmisches Lebehoch, und die hochbegeisterte Versammlung fiel selbst den Gesang des Volksliedes ein, welches unter der später erfolgten Begleitung der Musik mit wahrem Entzücken von allen Anwesenden abgesungen ward. — Nach Beendigung des Stückes „der Puls" von Babo, wurden JJ. MM. bei dem Abgehen abermals mit den Zeichen des lautesten frohesten Enthusiasmus begrüßt, und der lebhafteste Freudenjubel der in und vor dem Schauspielhause zahlreichst versammelten Volksmenge begleitete JJ. MM. bis zur Burg.

Wien, den 29. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst eines bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hauptmann vom Infanterieregimente Prinz Emil von Hessen und bei Rhein Nr. 54, Joseph Wittmann, in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Neudorn" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 29. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94[illegible];
detto detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133[illegible];
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM.	54;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1214 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 243

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 31. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.735	28 Z. 6 L. 0 P.	+ 13.8	WNW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.658	28 5 1	+ 19.0	NNW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.586	28 4 2	+ 13.0	W.	still.	——

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 12. d. M. gibt als Privatkorrespondenzen folgende Nachrichten aus Portugal:

Faro, den 31. Juli.

„Die Cholera richtet fortwährend hier, so wie zu Olhao, Villareal und S. Antonio, große Verheerungen an. — Am 27. d. M. bemächtigte sich eine aus Gebirgsbewohnern bestehende Guerilla Tavira's, und proclamirte daselbst Dom Miguel I. Am 28. rückte eine eben erst von Mertola angekommene Abtheilung von 350 französischen Infanteristen von Villareal aus, und kam am 29. vor Tavira an, um die Guerillas zu verjagen. Nach einem hitzigen Kampfe zerstreute sich die Guerilla in die Gebirge. Die Franzosen ließen in Tavira 100 Mann als Besatzung; der Ueberrest kam hierher. Aber ungeachtet die Guerilla, die Tavira besetzt hielt, zerstreut wurde, ziehen sich fortwährend neue zusammen. Die Behörden unserer Stadt, die jeden Augenblick einen Angriff befürchten, ließen die Milizen von Serpa und der Umgegend nach Castromarim kommen. Beide Parteien überlassen sich den größten Exressen. Der Kampf gleicht fast in jeder Hinsicht dem Unabhängigkeitskriege, um so mehr, als die für Dom Pedro kämpfenden Truppen großtentheils aus Fremden bestehen. In Villareal hat man alle Straßen verrammelt und fliegende Batterien gebildet; da aber der Platz von Truppen entblößt ist, flüchteten die Einwohner ihre Familien und ihre besten Habseligkeiten in die Boote auf dem Guadiana, wo sie unter dem Schutze des spanischen Sanitätscordons stehen; die strengen Quarantainegesetze halten sie nicht ab, — so groß ist der Schrecken, den der schreckliche Kampf einflößt, von dem diese unglückliche Provinz heimgesucht ist."

Faro, den 5. August.

„Vorgestern bemächtigten sich Guerillas, vereint mit einigen Linientruppen Dom Miguels, aufs Neue der Forts und der Stadt Castromarim, die sie den Soldaten Dom Pedro's entrissen. Letztere zogen sich anfangs auf Villareal, dann hierher zurück. Ein vor Villareal liegender Kriegsbrigg, zwei Mistiks und einige Barken von Dom Pedro's Escadre feuerten am 4. auf die Miguelistischen Truppen, die von Castromarim kamen und das Feuer lebhaft erwiederten. Da die aus zu großer Ferne abgefeuerten Kanonenschüsse nicht trafen, so zogen sich der Brigg und die Barken zurück und erwarteten die Fluth, um die See zu gewinnen."

Elvas, den 9. August.

„Die Regierung Dom Miguels hat Befehl gegeben, in dieser Provinz ein Corps von 4000 Mann zu sammeln, bestehend aus den verschiedenen Detaschements, die in Beira und Alemtejo zerstreut waren. Dieses Corps wird in Elvas, im Fort von Grazia und in Malban Besatzung bilden, und der Rest wird als Reserve dienen, um die activen Operationen in Algarbien und Estremadura zu unterstützen. In Alemtejo, wo Alles Dom Miguel unterworfen ist, herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Behörden von Portalegre haben den Bischof dieser Stadt, der sich bei dem Einfalle Villaflors nach Spanien geflüchtet hatte, eingeladen, in den Schooß seiner Diöcese zurückzukehren. — In den letzten drei Tagen erkrankten bei uns 24 Personen an der Cholera, wovon jedoch nur drei starben."

Lissabon, den 6. August.

„Das Volk dieser Hauptstadt beharrt bei seinem System scheinbarer Ruhe und Apathie, die es an den Tag legt, seit die Stadt von den Pedroistischen Truppen besetzt ist. Man bemerkt aber, daß die Regierung aus verschiedenen Gründen Unruhe fühlt. Die gezwungene Bildung von Nationalmilizen, in die man alle Individuen von 18 bis 50 Jahren einreiht, erregt fortwährend bei Jedermann Unzufriedenheit, selbst bei den exaltirtesten Anhängern Dona Maria's. Sie nennen es eine noch härtere Conscription, als die einst Napoleon angeordnet habe; dieser Zwangsmilitärdienst scheint ihnen ein Gegensatz der Freiheit, von der sie geträumt hatten. Endlich hat Palmella's Absetzung auch die wärmsten Constitutionnellen erkältet; sie sagen laut, es sei eine schreiende Undankbarkeit, einen Mann abzusetzen, dem diese Partei Alles verdankt und der durch seinen Character und seine gemäßigten Grundsätze der Ordnung und der Ruhe noch am meisten Bürgschaften bot. Was die Besonnenen aller Parteien auch sehr unzufrieden machte, sind zwei gegen die Geistlichkeit erlassene Decrete, wovon das erste, am 31. Juli publicirt, sowohl gegen die Ordens- als ac-

gen die Weltgeistlichen gerichtet ist, während das vom 2. August die Klöster, die sich für Dom Miguel erklärten und zur Unterstützung seiner Sache Geschenke machten, ihrer Rechte und Einkünfte beraubt. Dieses Decret ist zugleich eine Reaction und ein Raub. Dazu kommt die rohe Weise, mit der man den päpstlichen Nuntius anhielt, sich auf der sardinischen Brigantine Aminta nach Genua einschiffen. Die Note, in der ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieses gleichsam befahl, ward in der Zeitung vom 2. August bekannt gemacht. In einem Lande, das, wie groß auch der Widerstreit der politischen Meinungen seyn mag, doch durchaus streng katholisch ist, ist es nicht erlaubt, unbesonnen an die Kirche und ihre Diener zu rühren, ohne den Boden unter sich zittern zu sehen und alle Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung umzukehren. Rechnet man hierzu die ängstliche Sorgfalt, mit der die Regierung die Zahl ihrer Ausreißer verheimlicht; erwägt man die Zunahme der Miguelistischen Streitkräfte und die Nachrichten aus Algarbien, so wird man sich über die Besorgnisse nicht wundern, welche die Regentschaft des Herzogs von Braganza in Unruhe versetzen. Aus Oporto haben wir Nachrichten bis zum 4.; es kam nichts von Bedeutung vor; die Belagerten erwarteten fortwährend einen neuen Angriff."

Folgendes ist das oben erwähnte Actenstück über die Fortschickung des päpstlichen Nuntius: „Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten. Ew. Eminenz! Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, in Erwägung, daß Ew. Eminenz wiederholt den Wunsch äußerten, sich nach Genua einzuschiffen, beauftragt mich, Sie zu benachrichten, daß er es nicht für unpassend hält, wenn Ew. Eminenz sich an Bord der sardinischen Brigg Aminta, Capitän Emanuel Basso, einschiffen, da Sie das Ihnen von Se. kaiserl. Majestät gemachte Anbieten eines Kriegsschiffes, das Sie dahin bringen sollte, nicht benützen wollten. Damit Ew. Eminenz Zeit haben, für die Einschiffung Ihrer Effecten und für alle andern Bequemlichkeiten zu sorgen, ist Ihnen eine Frist bis zum 5. August bewilligt, in welcher Rücksicht die nöthigen Befehle gegeben sind. Ich habe die Ehre, Ihnen diese Befehle mitzutheilen &c. Paço, den 31. Juli 1833. Candido Joseph Xavier. An Se. Eminenz den Cardinal Giustiniani."

In London hatte man am 20. August durch das königliche Schiff Aetna Nachrichten aus Oporto bis zum 10. gedachten Monats erhalten. Der Globe vom 20. theilt hierüber Folgendes mit: „Das zu Portsmouth eingelaufene königliche Schiff Aetna hat Nachrichten aus Oporto bis zum 10. August überbracht, denen zufolge die Belagerung von Oporto aufgehoben worden sei. Am 6. sei auf Befehl Bourmonts mit der Zerstörung der Batterien der Anfang gemacht und am 10. das schwere Geschütz vernagelt und der Abzug nach dem gegen zwei Meilen von Oporto entfernten, nach dem Tamegaflusse zu gelegenen Orte Vallongo angetreten worden. Die große Frage ist nun, wohin sich diese Truppenmacht wendet, und ob sie beisammen bleiben wird? Wendet sie sich gegen Lissabon, so dürfte sich bald ein äußerst kritischer Kampf entspinnen." — Folgendes ist ein Auszug aus der zweiten Ausgabe des Hampshire Telegraph vom gestrigen Tage: „Aufhebung der Belagerung von Oporto von Seiten der Miguelisten. In verflossener Nacht ist das königliche Aufnahmsschiff Aetna, Capitän Belcher, aus dem Mittelmeere und zwar zunächst von Oporto hier angekommen. Marschall Bourmont hatte zur Zeit der Abfahrt dieses Fahrzeuges die Belagerung aufgehoben und concentrirte seine sämmtlichen Streitkräfte zu Vallongo, wohin sich auch der Herzog von Cadaval und Dom Miguel zu begeben gedachten. Die Truppen Dom Miguels hatten die Nordseite des Douro gänzlich verlassen und ihr sämmtliches Gepäck, das Feldgeschütz und die Munition mitgenommen. Vorher hatten sie alle von ihnen errichteten Verschanzungen und Forts gänzlich geschleift. Die Südseite, mit Ausnahme von Villanova, welchen Ort, so wie die die Einfahrt in den Douro bestreichenden Forts die Truppen Dom Miguels fortwährend inne hatten, war ebenfalls von ihnen geräumt worden. Vor dem Abzuge haben die Truppen 1400 Fässer Wein, welche der portugiesischen Weincompagnie gehörten, zerstört, die den brittischen Kaufleuten gehörigen aber waren, obschon im Besitz Dom Miguels, unversehrt geblieben. — Nachrichten aus Lissabon zufolge organisirte Villaflor äußerst schnell eine Truppenmacht; mehr als 10,000 Musketen lagen bereit, und ein großer Theil der berühmten Polizeisoldaten Dom Miguels war nach Lissabon zurückgekehrt und hatte sich der Sache der jungen Königinn angeschlossen. Der Graf von Saldanha rüstete sich zu Oporto, um vorwärts zu rücken und Bourmont auf den Anhöhen von Matozinhos zu necken.—Das Schiff Dona Maria, Capitän Henry, lag auf der Höhe vor Oporto; Napier mit seiner Escadre wurde erwartet."

In einem Schreiben aus dem Hauptquartier vor Oporto vom 2. August (welches die Quotidienne mittheilt) heißt es: „Kaum war der Marschall hier angekommen, als der Verlust der Flotte und die Nachrichten, welche von der Pedroistischen Expedition in Algarbien einliefen, eine Aenderung in seinem Operationsplane nöthig machten. Er beeilte sich nun um so mehr, der Unordnung ein Ziel zu setzen, welche bei der Artillerie herrschte, während er zugleich den Befehl ertheilte, neue Batterien zu errichten, um den Feind noch enger einzuschließen, und um eine Recognoscirung, die man nothwendig vornehmen mußte, zu unterstützen. Diese Recognoscirung wurde am 25. Früh ausgeführt; allein der Eifer der Truppen und ihre mangelhafte Disciplin ist von der Art, daß sie kaum über unsere Linien hinauswaren, als

sie gegen die feindlichen Linien hinaneilten, und sich dabei als Tirailleurs zerstreuten. Vergebens suchten die Generäle und Offiziere die Heftigkeit, welche die Soldaten fortriß, zu zügeln; sogar die Kavallerie drang vorwärts, ohne daß es möglich gewesen wäre, dieß hitzige Verfahren, das zu keinem Resultate führen konnte, zu hindern. Dieß ging so weit, daß mehrere von unsern Leuten bis in die feindlichen Batterien drangen, aber, da keine Massen zu ihrer Unterstützung in der Nähe waren, und man ihnen deßhalb nicht sogleich zu Hülfe kommen konnte, so sahen sich diese braven Leute genöthigt, was sie mit so vieler Kühnheit erreicht, wieder aufzugeben, und so wurde aus dieser bloßen Recognoscirung ein hitziges Tirailleurgefecht, das nahe an vier Stunden dauerte. Als man die Patronen verschossen hatte, zogen sich die Truppen auf den Befehl des Marschalls in unsere Linien in guter Ordnung zurück. Wir haben drei- bis vierhundert Verwundete, und unter ihnen mehrere von den Offizieren, welche den Marschall begleiteten. Die Armee müßte der glänzenden Tapferkeit dieser Offiziere Gerechtigkeit widerfahren lassen, und Frankreich darf auch bei dieser Gelegenheit auf seine Söhne stolz seyn. Der König benahm sich vortrefflich. Er begab sich sogleich, nachdem er die Recognoscirung beendigt sah, nach dem Feldspital, wohin man die Verwundeten gebracht hatte; er zeigte die größte Sorgfalt für die Verwundeten und suchte durch seine herzliche Theilnahme und durch freundliche Trostworte ihre Schmerzen zu mildern. Auf die französischen Offiziere, welche dabei gegenwärtig waren, machte dieß den tiefsten Eindruck. Der König, welcher gewöhnlich um 2 Uhr speist, blieb bis 8 Uhr Abends in dem Spital, und ging nicht eher fort, als bis sämmtliche Verwundete verbunden waren. Ich benutze diese Gelegenheit, um Dom **Miguels** persönlichem Character ein gerechtes Lob zu zollen, einem Character, den die liberale Faction auf eine so unglaubliche Art verläumdet und vor der Welt entstellt hat. Wenn ich Ihnen darüber bisher nichts sagte, so geschah dieß, weil ich mich erst von der Wahrheit dessen, was man mir hier erzählte, selbst überzeugen wollte. Jetzt bin ich davon überzeugt, und es gewährt mir dieß einen neuen Beweis, wie sehr man gegen Alles mißtrauisch seyn muß, was von den Organen der revolutionnären Partei ausgeht, deren gewöhnliche Waffe die Lüge ist. Dom **Miguel** lebt und zeigt sich auf sehr einfache Art; es ist leicht, mit ihm zu reden; allenfalls könnte man ihm eine Art von Schüchternheit vorwerfen, die ihm bei gewissen Leuten nachtheilig seyn mag. Er reitet hier alle Tage mehrere Pferde müde, schläft auf einem Strohsack und führt ein sehr frugales Leben. Er hat ein sehr gutes Herz, wovon wir viele Beweise mit eigenen Augen gesehen haben. Mit einem Worte, dieser Tyrann, dieser blutdürstige Mensch, dieses Ungeheuer ist sicherlich ein sehr guter König. — Heute hat der König die Truppen die Revue passiren lassen, wobei sich der lebhafteste Enthusiasmus gezeigt hat."

Großbritannien und Irland.

Am 16. August stattete der Herzog von **Wellington** Sr. Majestät einen Besuch in Windsor ab und verweilte daselbst bis zum folgenden Tage. Während seiner Anwesenheit musterte der König das dritte Bataillon der Gardegrenadiere und bezeigte dem Commandeur desselben, Oberst Lambert, seine Zufriedenheit mit der trefflichen Haltung der Truppen. Am 18 hielten Se. Majestät in Begleitung des Herzogs von Gloucester über die beiden dienstthuenden Regimenter in Windsor Musterung.

Der **Albion** billigt den neuen Plan des Marschalls **Bourmont** (vergl. Portugal) und sagt, es sei weit vernünftiger, die ganze Miguelistische Macht zu concentriren und damit gegen den Tajo vorzurücken, als die Kräfte mit Angriffen gegen Oporto, die schon so oft fehlgeschlagen, noch länger zu vergeuden.

Die **Times** enthält in ihrem Börsenberichte vom 20. August Folgendes: „Die heute Morgens von **Oporto** eingegangenen Nachrichten waren ein fruchtbarer Gegenstand für die Conjecturen der Parteien, da sie von jeder derselben aus einem verschiedenen Gesichtspunkte betrachtet wurden. So schreiben Einige den Aufbruch Bourmonts seinem Verzweifeln an der Sache Dom Miguels zu, während Andere ihm die Absicht eines Angriffs auf Lissabon unterlegen. Es sind keine genaueren Nachrichten in der Stadt, welche über diesen Punct Gewißheit geben, da der Aetna, welcher die letzten Neuigkeiten mitbrachte, ein Regierungsschiff ist, dem wenige Privatbriefe mitgegeben wurden. Es ist übrigens wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Bourmont im Stande ist, Lissabon anzugreifen oder selbst nur auf diese Hauptstadt zu marschiren, da alle Vorräthe und Unterstützungen aufgehört haben, seit Lissabon sich in den Händen der Pedroisten befindet. In den portugiesischen Scrips fanden große Schwankungen Statt; sie stiegen im Laufe der Börse bis auf 25¼, schlossen aber zu 24 pCt. Die Preise der Consols blieben flau, und es zeigte sich ziemliche Frage nach Geld."

Der **Albion** sagt: „Eine der ersten Handlungen des Herzogs von Braganza nach der Einnahme von Lissabon war die Entlassung Palmella's von seinem Posten als Gouverneur, ein offenbarer Angriff auf den Einfluß der englischen Minister, deren Schützling Palmella war. Daß die Whigs für die Zweideutigkeit ihres angeblich neutralen Benehmens eine solche Behandlung verdient haben, ist gar keine Frage; aber eben so sehr ist es zu bedauern, daß um eines solchen Erfolgs willen Englands Interessen vernachlässigt und Englands Character compromittirt worden ist."

Der brittische Agent zu Lissabon, Hr. **Hoppner**, soll, wie der **Albion** versichert, von seinem Posten abberufen worden seyn. Das genannte Blatt meint, daß dieß jedenfalls nicht deßhalb geschehe, weil etwa Hr. Hoppner sich zu neutral verhalten hätte; im Gegentheil, wenn es ausgegangen wäre, so würden einige von den brittischen Ministern, die so viel von Neutralität sprächen, Hrn.

Hoppner sehr gern beibehalten haben, so gewiß es auch sei, daß ihn sein liberaler Eifer weit über die Gränzen der diplomatischen Besonnenheit hinausgeführt habe.

Ein Druckfehler in der Times hat zu einem sonderbaren Mißverständniß Anlaß gegeben und den Globe verleitet, sich gegen eingebildete Verbündungen zwischen den drei Mächten und den englischen Tories zu Gunsten Dom Miguels in den heftigsten Invectiven zu ergehen. Die Times hatte nämlich in einem der zu Lissabon aufgefangenen Briefe eines gewissen Reynet Dupré (aus London) an Marschall Bourmont gedruckt: „Die Mächte (Powers) sind nicht geneigt, das Dampfboot United Kingdom, welches bekanntlich ihr Eigenthum ist, jetzt noch für Dom Miguel herzugeben." — Der Globe griff dieß sogleich auf und spann es weitläufiger aus; die drei Mächte, sagte er, hätten Dom Miguel die Mittel zur Fortsetzung des Krieges an die Hand gegeben, ja, sie hätten nun selbst das Dampfboot United Kingdom für ihn gekauft; er erinnerte an Rußlands Goldgruben und an Böhmens Silberminen. Am folgenden Tage aber kam die Times und bat um Entschuldigung, daß ihr Setzer den Fehler begangen, Powers statt Gowers zu setzen, welches einige achtungswerthe Personen zu dem Wahn verleitet habe, daß das Dampfboot United Kingdom Eigenthum der drei Mächte sei, da es doch nur den sehr achtbaren Kaufleuten Gebrüder Gower in Coleman-Street angehöre; namentlich aber sei es sehr zu bedauern, daß sich ein würdiger College der Times dadurch habe irre machen lassen und sich die Mühe gemacht, um nichts und wieder nichts einen so gewichtigen Artikel zu fabriciren.

Der Standard theilt die Nachricht mit, daß der Präsident der vereinigten Staaten, General Jackson, so krank darniederliege, daß man an seinem Aufkommen verzweifle.

Am 19. d. M. Abends starb zu London an der Cholera die Gemahlinn des Lords Berkeley, eine Schwester des Herzogs von Richmond.

Eine Deputation des Unterhauses überbrachte am 17. August dem Oberhause die Bill wegen der Arbeiten in den Fabriken, welche zum ersten Male verlesen und dann einem besondern Ausschusse zugewiesen wurde. Mehrere Bills von örtlichem Interesse erhielten im Laufe der Sitzung die zweite Lesung.

Consols am 20. August 89¼.

Frankreich.

Hr. Lamartine erhielt im verflossenen Frühjahre bei seiner Anwesenheit in Smyrna von einem der im Oriente befindlichen St. Simonisten mehrere im Geiste dieser Secte abgefaßte Schriften mit einem Briefe, welcher die Absicht verrieth, ihn zum Proselyten dieser neuen Lehre zu machen. Hr. Lamartine erwiederte darauf in einem Schreiben, welches die Pariser Blätter mittheilen, im Wesentlichen Folgendes: „Mein Herr! Mit Dank habe ich Ihre beiden Schriften und den dieselben begleitenden Brief empfangen. Ich fühle aber meine Kräfte der hohen gesellschaftlichen Mission, die Sie in meinen schwachen Dichtungen finden wollen, bei weitem nicht gewachsen. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo die politischen und religiösen Wahrheiten sich der Menschheit in der Form lyrischer Begeisterung offenbarten; sie sprechen sich jetzt vielmehr nur durch die allgemeine Vernunft und die Erfahrung aus. Diese beiden Worte werden Ihnen deutlich genug sagen, daß mein Wahlspruch nicht ganz der Ihrige ist. Wenn ich aber Ihre jugendlichen Täuschungen über die Möglichkeit eines goldenen Zeitalters auf dieser Erde nicht theilen kann, so stimme ich mehr denn irgend jemand Ihrem edlen Wunsche einer gesellschaftlichen Verbesserung bei. Diesen Wunsch betrachte ich sogar als ein Symptom für die Zukunft. Ich kehre nach Frankreich zurück, um, gleich den Uebrigen, meinen Stein zu dem modernen Staatsgebäude hinzuzufügen, wenn es überhaupt unserem Zeitalter gegeben ist etwas zu gründen. In Ermangelung von Einsicht und Kraft, die Gott allein verleihen kann, bringe ich dazu guten Willen, Hingebung und Hoffnung mit. Genehmigen Sie ec. Alph. von Lamartine."

Am 21. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 10. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. — Am 22. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 5. 3 Percents 76 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Am 21. August ist Ihre königliche Hoheit die Frau Herzoginn von Berry von Neapel in Rom eingetroffen, und im Gasthofe della grande Europa abgestiegen.

Monsignor Amat di S. Filippo, apostolischer Nuntius am spanischen Hofe, ist am 20. d. M. von Rom nach Madrid abgereist.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 16. d. M. legte Hr. Gendebien einen Anklagepunct gegen den Justizminister wegen willkürlicher Verhaftung, Auslieferung und Verletzung der Art. 7 und 128 der Verfassung auf das Bureau nieder. Hierauf hatte die Erörterung über den Gesetzentwurf in Betreff der Auslieferung Statt. — In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 17. ward obiger Vorschlag des Hr. Gendebien verlesen; er lautet wie folgt: „In Erwägung, daß die individuelle Freiheit verbürgt ist, daß Niemand verfolgt werden kann, als in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen, und nur in der Form, welche dasselbe vorschreibt; daß außer dem Falle der Ergreifung auf frischer That, Niemand verhaftet werden kann, als kraft einer motivirten Ordonnanz des Richters, welche im Augenblicke der Verhaftung und spätestens in 24 Stunden signifiziert werden muß (Art. 7 der Constitution); in Erwägung, daß jeder Fremde, der sich auf dem Gebiete Belgiens befindet, den, den Personen und dem Eigenthume bewilligten Schutz mit Vorbehalt der durch das Gesetz festgestellten

Ausnahmen genießt (Art. 128 der Constitution); in Betracht, daß in Gemäßheit dieser Verfügungen die individuelle Freiheit dem Fremden wie dem Belgier verbürgt ist; in Betracht, daß Hr. Joseph Lebeau, Justizminister, dadurch, daß er den Hrn. NN., französischen Kaufmann, verhaften und den französischen Autoritäten überliefern ließ, eine willkürliche Handlung begangen und die Constitution verletzt hat; nach Einsicht der Art. 90 und 134 der Constitution, beschließt die Kammer: „Art. 1. Hr. Joseph Lebeau, Justizminister, ist angeklagt: 1) des Angriffs auf die Freiheit des Hrn. NN., französischen Kaufmanns, weil er denselben verhaften und den französischen Autoritäten ausliefern ließ; 2) des Angriffs auf die Constitution, deren Art. 7 und 128 er verletzt hat. Art. 2. Hr. Joseph Lebeau, Justizminister, wird vor den Cassationshof gestellt, um dort in Gemäßheit der Art. 90 und 134 der Constitution gerichtet zu werden. Gegeben im Pallast der Nation, den 16. August 1833. (Unterz.) Gendrbien." — Auf Begehren des Hrn. Gendebien ward die Erörterung, ob dieser Vorschlag in Erwägung gezogen werden soll, auf den 23. d. M. festgesetzt. Hierauf nahm Hr. von Robaulx das Wort: „In dem Augenblick," sagte er, „wo man die Auslieferung der Fremden verlangt, muß ich der Versammlung bekannt machen, daß der zu Brüssel geborne Dr. Coremans seit 15 Monaten in den Gefängnissen Baierns verhaftet ist. Ich frage den Minister des Auswärtigen, ob ihm diese Verhaftung bekannt ist, welche die Gründe derselben sind, ob Hr. Coremans den Schutz unserer Regierung nachgesucht hat?" (Der Redner ist von dieser Thatsache durch ein aus Nürnberg an ihn gerichtetes Schreiben benachrichtigt worden.) Hr. von Merode antwortete, er könne keine Auskunft über diese Sache geben; ihm sei keine Reclamation zugekommen. Hr. von Robaulx bestand darauf, daß am 19. d. M. oder wenigstens vor dem Schlusse der Erörterung des Entwurfs, in Betreff der Auslieferung Aufklärungen in dieser Hinsicht gegeben werden. Hr. von Merode antwortete, daß er diese geben werde, sobald es ihm möglich sei. Hierauf fuhr man mit Erörterung des Entwurfs fort.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. August verlas der Präsident ein Schreiben des interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welches folgendermaaßen lautet: „Genöthigt, mich heute Morgens zu entfernen, weiß ich nicht, ob ich zur Zeit der Sitzung werde zurück seyn können. Ich habe daher die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich an den Hrn. Baron Joseph von Hooghvorst geschrieben habe, um ihn zu bitten, mir die Aufschlüsse zukommen zu lassen, welche er mir über die Verhaftung des Hrn. Coremans in Baiern zu geben im Stande ist. Da ich von dem Hrn. von Hooghvorst, welcher sich nicht in Brüssel befindet, noch keine Antwort habe erhalten können, so bitte ich Sie, die Kammer von dem gethanen Schritte in Kenntniß zu setzen; die von mir geforderte Aufklärung wird gegeben werden, sobald ich dazu die Mittel in Händen habe." — Hr. von Robaulx bezeigte sich mit diesem Schreiben sehr unzufrieden und fand es seltsam, daß man, statt sich an Hrn. von Hooghvorst zu wenden, dessen Mission längst beendigt sei, nicht das Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nachgesehen habe, um der Kammer den verlangten Aufschluß zu ertheilen. Der Redner gab darauf einige Details über die Umstände, welche zur Verhaftung Coremans in Nürnberg Anlaß gegeben hatten, und drang darauf, daß die Regierung sich für die Freilassung desselben verwende. Hierauf wurden die Berathungen über das Auslieferungsgesetz fortgesetzt.

Die Union sagt: „Die einzige wichtige Nachricht, welche uns die englischen Zeitungen bringen, ist die Einstellung der Versammlungen der Conferenz. Sollte dieses Ereigniß, wie wir einigen Grund zu glauben haben, das Resultat des Entschlusses der belgischen Bevollmächtigten seyn, jede Concession in Betreff des Vertrages vom 15. November zu verweigern, so hätte man sich deßhalb nur Glück zu wünschen. Wir können es nicht zu oft wiederholen: Belgien wird von nun an nur gewinnen, indem es die Ereignisse abwartet." — Das Journal d'Anvers fügt Obigem folgende Bemerkung bei: „Die Journale der Revolution und die ministeriellen Blätter werden den nichtigen und precären Zustand, worin wir uns befinden, als den höchsten Grad des Glückes Belgiens betrachten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 19. August wird ein Creditiv verlesen, daß als Gesandte von Schwyz an die Tagsatzung gesendet seien Landamman Reichlin und Rathsherr Heldener. Von 14 Ständen und Basel-Landschaft wird beschlossen, es könne die erwähnte Gesandtschaft nur als Abgeordnete des inneren Landes anerkannt und nur als solche beeidigt werden. Dieselben erklären sich bereit, als Gesandte des innern Landes Schwyz den Eid zu leisten. Nachdem dieß geschehen, überläßt der Gesandte des äußeren Landes dem des Innern den Fauteuil. Es werden sodann Berichte der Commissarien im Canton Basel verlesen, und von dem anwesenden Hrn. von Meyenburg mündlich erläutert. Es liegen im Canton Basel-Stadttheil 8 Bataillons Infanterie, 2 Schwadronen, 2 Divisionen Artillerie; in der Landschaft 3 Bataillons, 2 Schwadronen und 2 Divisionen Artillerie. Man warf nun die Frage auf, ob den Commissarien Vollmacht zu einer Reduction der Truppen zu ertheilen sei, welche an die Commission für die Baseler Angelegenheiten verwiesen wird. — Präsidium zeigt an, daß der Canton Basel-Stadttheil und Unterwalden nid dem Wald Abgeordnete an die Tagsatzung ernannt haben, ersterer die HH. Bürgermeister Burkhardt und Rathsherr Vischer (beides gewesene Mitglieder der Sarnerconferenz), letzteres den Landamman Businger. Hierauf wurde eine Zuschrift von Hrn. Dr. Schnell, zweitem

Gesandten des Cantons Bern, verlesen, worin derselbe seine Ansicht ausspricht, daß die Urheber und Anstifter der letzten Reaction nicht unbestraft bleiben dürften, und dann mit den Worten schließt: „Zu seiner höchsten Verwunderung muß der Unterzeichnete vernehmen, daß Mitglieder der sogenanten Sarnerconferenz zu Standesgesandten auf der eidgenössischen Tagsatzung ernannt worden seien, und daß dieselben nächstens in der Versammlung erscheinen werden. Der Unterzeichnete seiner Seits sieht, nach Allem was geschehen ist, das Erscheinen eines Mitglieds der Sarnerconferenz auf der Tagsatzung als eine Thatsache an, die der Ehre und Würde dieser obersten eidgenössischen Behörde auf das Auffallendste widerstreitet. Dieses Gefühl ist in dem Unterzeichneten so lebhaft, daß er es unmöglich über sich bringen konnte, neben Personen Platz zu nehmen, die ihr Vaterland aus Eigennutz und Herrschsucht auf immer in den Abgrund haben stürzen wollen. Bei diesen individuellen Gefühlen werden es Ew. Excellenz und Sie, hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, dem Unterschriebenen nicht übel deuten, wenn er unter den obwaltenden Umständen die Tagsatzung verläßt, und sich in seinen Canton zurückbegibt. Mit Hochachtung, Dr. K. Schnell, Regierungsstatthalter zu Burgdorf, zweiter Gesandter des Standes Bern bei der eidgenössischen Tagsatzung." — Ueber diese Zuschrift schritt die Tagsatzung zur Tagesordnung, und ernannte den Präsidenten Munzinger an die Stelle des Hrn. Schnell in die Baseler Commission. Hr. Schnell beeilte sich, jene Schlußnahme der Tagsatzung seiner Regierung mitzutheilen, und reiste selbst am 20. Früh nach Bern ab. — Die Sitzung vom 20. August wurde hauptsächlich durch die Discussion über das Creditio und die Beeidigung der in derselben anwesenden Gesandtschaft von Basel-Stadttheil (bestehend aus den HH. Bürgermeister Burkhardt, Rathsherr Vischer und Großrath Dr. Schmidt) ausgefüllt. Das Creditiv war von dem großen Rathe des Cantons Basel ausgestellt. Einen solchen kennt aber die Tagsatzung seit den Trennungsbeschlüssen vom 5. October 1832 nicht mehr; sodann hat sich die Stadt Basel noch nicht förmlich von der Sarnerconferenz losgetrennt, und eben so die Trennungsbeschlüsse für den Canton Schwyz und Basel noch nicht förmlich anerkannt. Die Tagsatzung glaubte also, daß ohne eine unumwundene Erklärung der Gesandtschaft von Basel, daß sie sich bloß als eine solche von Stadt Basel und daher nur mit halber Stimme begabt, ansehe; ferner ohne eine solche Erklärung, daß Stadt Basel sich von der Sarnerconferenz getrennt, und die Tagsatzungsbeschlüsse anerkenne, die Gesandtschaft nicht beeidigt werden konne. Die Basel'schen Gesandten zauderten mit dieser Erklärung, so fern sie die Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse, ihren Canton betreffend, betraf; allein die Tagsatzung fand nochmals, daß ohne unbedingte Annahme derselben keine Beeidigung und also kein Zutritt Statt haben könne. Nach dreistündiger, für die Gesandtschaft von Basel nichts weniger als erfreulicher Berathung, verließen die drei Gesandten den Saal, auf die Weisung des Hrn. Präsidenten abzutreten, und nachdem Solothurn bereits den Antrag gemacht hatte, zu andern Geschäften überzugehen. Gleich nach der Entfernung beschloß die Tagsatzung, die Gesandtschaft von Stadt Basel einstweilen nicht zur Beeidigung zuzulassen, und den großen Rath von Basel-Stadttheil aufzufordern, durch ein förmliches Decret seine Lossagung vom Sarnerbunde und die Anerkennung aller Tagsatzungsbeschlüsse auszusprechen, so wie seiner Gesandtschaft ein Creditiv bloß für den Canton Basel-Stadttheil auszufertigen. Schließlich erkannte die Tagsatzung auf den Antrag der Schwyzer Commission, daß die Commissarien im Canton Schwyz ermächtigt seyn sollen, im Einverständniß mit dem eidgenössischen Kriegsrathe und den Divisionärs, sämmtliche Truppen der ersten Division bis auf die Hälfte zu vermindern; jedoch mit besonderer Berücksichtigung der äußern Bezirke.

Teutschland.

Die Speyerer Zeitung vom 22. August meldet: „Am 20. kam die Anklage gegen die ersten Unterzeichner der zu Kaiserslautern (von Hrn. Knöbel) verfaßten Protestation wider die Bundesbeschlüsse vom vorigen Jahre zur Verhandlung. Man vernimmt, daß gestern das Urtheil erlassen wurde: jeder dieser Unterzeichner ward zu einmonatlichem Gefängnisse verurtheilt. Die Beschuldigten wollen Appellation gegen dieses Urtheil ergreifen. — Die ersten Unterzeichner dieser Protestation waren 38, unter ihnen die beiden Landstände Hr. Schopmann von Neustadt und Hr. Brogino von Kirchheimbolanden, die beiden (damaligen) Landräthe HH. Denis und Ritter, dann Hr. Anwalt Lippert von Kaiserslautern, Hr. Dr. Hepp von Neustadt, Hr. Scharpff von Homburg rc. Von diesen ersten Unterzeichnern befinden sich mehrere, worunter der Verfasser, Hr. Knobel, nicht mehr im Rheinkreise. — Am 17. d. M. wurde auch die Anklage des Hrn. Kohlhepp in Kaiserslautern wegen Preßvergehen entschieden: er wurde zu viermonatlichem Gefängnisse verurtheilt, hat aber Appellation ergriffen. — Als Hr. Eisler (bekanntlich durch die Assisen von der wider ihn erhobenen Anklage gänzlich freigesprochen) am 18. d. M. nach Zweibrücken reiste, fuhren ihm viele seiner Freunde und Bekannten entgegen und geleiteten ihn in die Stadt. Dabei kam es denn schon wieder zwischen Militär und Civil zu blutigen Händeln; verschiedene Personen wurden verwundet." — Ferner meldet die Speyerer Zeitung aus Landau vom 22. August: „Die außerordentliche Assise wurde heute geschlossen, indem der Angeklagte Baumann ebenfalls freigesprochen ward. Uebrigens ist er ebenfalls zuchtpolizeilich angeklagt."

Am 30. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 94 1/2;
detto detto zu 4pCt. in CM. 85 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat August 1833.

1. Die schweizerische Tagsatzung beschließt, gegen die Besetzung von Küßnacht durch den Sarnerbund militärisch einzuschreiten (1019). — Die Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden wird vom englischen Oberhause bei der zweiten Lesung mit 104 gegen 54 Stimmen verworfen (1032 f.).—Circularschreiben des Bischofs von Basel an die Luzernische Geistlichkeit, um selbe vor jeder Einmischung in weltliche Angelegenheiten zu warnen (1139).

3. Blutige Fehde zwischen der Stadt und Landschaft Basel, wobei die Stadt Baseler mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben werden (1023 f., 1030 f., 1039).

4. Zuschrift der Schwyzer Conferenz an Bürgermeister und Staatsrath des hohen Standes Zürich als eidgenössischen Vororts (1039). — Der päpstliche Nuntius Cardinal Giustiniani verläßt Lissabon und schifft sich nach Genua ein. — Königl. Verordnung über die Organisation der griechischen Kirche im Königreiche Griechenland.

5. Die eidgenössische Tagsatzung beschließt, den Canton Basel, Stadt und Landschaft, mit eidgenössischen Truppen zu besetzen (1043). — Dom Pedro erläßt mehrere Decrete gegen die Kirche und die Geistlichkeit (1133). — Abreise des neu ernannten Statthalters Daud Pascha nach Bosnien.

6. Die eidgenössische Tagsatzung beschließt, den gesammten Canton Schwyz durch eidgenössische Truppen zu besetzen (1043). — Der Vorschlag des Hrn. J. Murray, eine Bill zur Aufhebung des Gesetzes gegen Werbungen für fremden Kriegsdienst, wird vom englischen Unterhause angenommen (1055).

7. Protestation der Sarner-Conferenz gegen die militärische Occupation der Cantone Schwyz und Basel (1049). — Die französische und englische Escadre segeln von den Dardanellen nach dem Archipelagus. — Aufhebung der Belagerung von Oporto und Aufbruch eines Theils der Armee Dom Miguels gegen Lissabon (1114). — Unruhen zu Scutari in Albanien (1208).

8. Die teutsche Bundesversammlung erklärt die kraft Bundesbeschlusses vom 20. Juni niederzusetzende Centralbehörde zu Erhebung der näheren Umstände, des Umfanges und des Zusammenhanges der gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Teutschland gerichteten Complottes ic. nach Ankunft sämmtlicher Mitglieder dieser Behörde als constituirt (1074). — Ankunft der Herzoginn von Berry in Neapel. — Die französischen Occupationstruppen räumen die von ihnen besetzten festen Plätze in Griechenland, und übergeben sie den baierischen Truppen (1204, 1208 f.).

9. Ausbruch der Cholera zu Huelva in Andalusien.

11. Einmarsch der eidgenössischen Truppen in die Stadt Basel (1069).

12. Die schweizerische Tagsatzung beschließt, daß die unter der Benennung Sarner-Conferenz bekannte Verbindung eidgenössischer Stände nicht länger fortbestehen solle, und erläßt in diesem Sinne einen Aufruf an das schweizerische Volk (1097). — Vertheidigungsanstalten in Lissabon gegen die anrückende Miguelistische Armee. — Ausbruch des Vesuvs. — Ankunft des Vicekönigs von Aegypten im Hafen von Suda auf der Insel Candia.

13. Kaiserl. russisches Manifest in Betreff einer neuen Recrutenaushebung (1129).

14. Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich in Theresienstadt. — Heftiges Gewitter in Straßburg, welches den dortigen Münsterthurm bedeutend beschädigt.

15. Lord William Russell überreicht dem Herzog von Braganza seine Creditive als bevollmächtigter Gesandter bei der Regierung Dona Maria's. — Decret des Herzogs von Braganza wegen Einberufung der Cortes (1155).

16. Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in Prag. — Die des Hochverraths Angeklagten, Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten werden vor den Assisen in Landau freigesprochen (1082, 1085 f.).

17. Erscheinung eines officiellen Blattes: Le Moniteur Egyptien in Alexandria (1299 f.).

18. Ausfall des General Saldanha gegen die Miguelisten in der Richtung von Vallongo (1151, 1211.).

19. Großer Brand zu Konstantinopel in der Nähe von Galata.

20. Die Truppen Dom Miguels verlassen Villanova de Gaya am linken Dauroufer nach Zerstörung der dortigen Weinvorräthe der portugiesischen Compagnie und ziehen sich nach Grijo zurück (1219).

21. Ankunft der Herzoginn von Berry in Rom. — S.-

öffnung der Sitzung des Landtages des Freistaates von Krakau (1176).

22. Der große Rath der Stadt Basel erklärt mit 43 gegen 28 Stimmen, daß er sich von der Sarner-Conferenz lossage, und die Tagsatzung, so wie die früher von ihr gefaßten Beschlüsse anerkenne.

23. Grundsteinlegung zum Bau einer katholischen Kirche in Moskau.

24. Verhandlungen im englischen Unterhause über die auswärtigen Angelegenheiten (1137 f.).

25. Eröffnung der neu erbauten protestantischen Hof- und Pfarrkirche zu München. — General Saldanha kommt mit einem Theile seiner Truppen von Oporto nach Lissabon.

27. Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung des Cantons Neufchatel über das Gutachten des Staatsraths dieses Cantons hinsichtlich seiner Verhältnisse zur schweizerischen Tagsatzung (1168 f.). — Abreise der Königinn Dona Maria mit der Herzoginn von Braganza von Paris nach Havre, um sich daselbst nach England einzuschiffen. — Schluß des norwegischen Storthings; Rede des Kronprinzen bei diesem Anlasse (1203).

28. Die gesetzgebende Versammlung des Cantons Neufchatel nimmt das Gutachten des Staatsraths mit 67 gegen 15 Stimmen an, und beschließt, eine Deputation nach Berlin zu schicken, um von dem Könige die Trennung Neufchatels zu erwirken. — Abreise des Kaisers von Rußland auf dem Dampfboot Ischora von Petersburg nach Swinemünde.

29. Prorogation des englischen Parlaments durch den König in Person (1157, 1161 f.). — Publication von Bürgermeister und Rath des Cantons Basel, um die Bürgerschaft zu Abstimmung über den Beschluß des großen Rathes hinsichtlich der Trennung von Stadt Basel und Basel-Landschaft aufzufordern (1173). — Meuterische Auftritte unter den aus Basel nach Solothurn zurückgekehrten Schweizer Truppen (1199). — Graf von Villaflor verläßt die Position von Villafranca und zieht sich nach Lissabon zurück. — Dom Miguels Armee mit Marschall Bourmont vor Lissabon. — Verhaftung einiger Sectirer und Unruhestifter in Ancona.

30. Große Feuersbrunst in Konstantinopel, die gegen 6000 Häuser und Kaufläden in Asche legt.

31. Der Kaiser von Rußland kehrt, der stürmischen Witterung wegen, nach Petersburg zurück, und tritt von da die Reise nach Schwedt zu Lande an. — Dr. Gottlieb J. Planck † zu Göttingen. — Furchtbarer Sturm in der Nord- und Ostsee.

Nro. 244

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.500	28Z. 3L. 2P.	+ 13.5	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.378	28 1 7	+ 13.3	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.335	28 1 1	+ 15.0	WSW.	still.	—

Portugal.

Am 21. August hatte man zu London durch den Kutter Sparrow abermals Nachrichten aus Oporto und zwar bis zum 12. und aus Lissabon bis zum 7. August erhalten. Die Nachrichten aus Oporto bestätigen, daß Marschall Bourmont die Belagerung dieser Stadt, wenigstens theilweise, aufgehoben hat. Der Falmouther Correspondent des Globe meldet vom 19. d. M.: „Der königliche Kutter Sparrow, Capitän Roepul, ist diesen Nachmittag von Lissabon und Oporto, welche Orte er am 7. und 12. d. M. verlassen hatte, hier angekommen. Am 7. d. M. hat General Bourmont die Belagerung von Oporto aufgehoben, und ist sofort an der Spitze von ungefähr 19,000 Mann gegen Lissabon aufgebrochen, um diese Stadt anzugreifen, und sich wo möglich in deren Besitz zu setzen. Auch ist ein feindlicher General an der Spitze von ungefähr 4000 Mann auf Torres Vedras marschiert, um sich mit der aus 4100 Mann bestehenden Miguelistischen Besatzung (welche Lissabon beim Anrücken der Pedroisten verlassen hatte) zu vereinigen und dann zu den Streitkräften unter Bourmonts Commando zu stoßen, welcher entschlossen ist, alle Kräfte aufzubieten, um seinen Zweck zu erreichen; er führet Waffen und Munition in Ueberfluß mit sich, und es soll ihm auch nicht an Geld fehlen. — Die Constitutionalisten in Oporto sind guten Muthes und haben die Entfernung der Belagerer benützt, um ihre fast erschöpften Kräfte zu stärken. — In Lissabon geht es sehr verworren zu; es herrscht daselbst große Angst, daß Dom Miguel seine Truppen von Oporto wegziehen dürfte, um einen Versuch zur Wiedereroberung Lissabons zu machen; da er den Vortheil der Ueberlegenheit an Zahl für sich hat, und man sich auf den größeren Theil der dortigen Einwohner, die alles ächten Patriotismus entbehren und stets nur die Partei des Stärkeren ergreifen, gar nicht verlassen kann, so zweifelt man daselbst wenig oder gar nicht, daß Dom Miguels Unternehmen gelingen werde. Die Pedroisten sind auf einen Angriff gegen Lissabon gefaßt, und rüsten sich mit großer Thätigkeit, um den Miguelisten einen warmen Empfang zubereiten, und ihr Unternehmen, wenn sie einen Angriff auf die Stadt machen sollten, zu vereiteln. Dom Pedro's Anwesenheit in Lissabon, und die Tapferkeit, welche seine Truppen bei früheren Anlässen bewiesen haben, flößen ihnen Muth und Zuversicht ein. Eine Gerichtsperson und ein Geistlicher, nebst einigen Offizieren in Dom Miguels Diensten, sind mit dem Sparrow als Passagiere nach England gekommen.“

Brasilien.

Briefe aus Rio de Janeiro vom 31. Mai melden, daß die Unruhen in Ouro-Preto nunmehr gänzlich unterdrückt seien, und daß sich diese Stadt am 23. Mai dem Marschall Pinto, der mit den Nationalgarden einrückte, übergeben habe.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 19. August ward die Bill, welche den Separatisten hinsichtlich des Eides gleiche Rechte mit den Quäckern verleiht (separatist's affirmation bill), nach kurzem Hin- und Herreden zum dritten Male verlesen, und ging mit 35 gegen 16 Stimmen durch. Die Factoreibill ward zum zweiten Male verlesen, und der Abkürzung halber, statt in allgemeiner Committee berathen zu werden, an eine gewählte Committee verwiesen. Die ostindische Bill ging auf den Antrag des Marquis von Lansdowne durch, und die Bill über den Chinahandel ward zum zweiten Male verlesen. Der Bericht über die Bill zur Abschaffung der Sclaverei ward verlesen und mit einigen unbedeutenden Aenderungen, nach Verwerfung zweier von dem Herzog von Wellington und Lord Wynford vorgeschlagenen Clauseln, angenommen. Die Verhandlung war durchaus unbedeutend, man suchte nur möglichst viel Geschäfte abzumachen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. August legte Lord Althorp einen Theil des Budgets vor, und berechnete

	Pf.
für den Dienst der Armee	6,654,818
für die Marine	4,658,134
für die Artillerie	1,462,223
für vermischte Ausgaben	1,845,312
Summe	14,620,487
Hiezu noch Zinsen für Schatzkammerscheine .	615,000
	15,235,487
Zur Deckung sind bestimmt, der Zahlungsantheil der ostindischen Compagnie an den Haldsoldzahlungen	60,000
von dem Zuckerzolle	3,000,000
Rückzahlung von Anleihen für öffentl. Arbeiten	150,000
Aus dem Consolidated fund (allgemeine Staatscasse)	12,000,000
	15,210,000
Lord Althorp berechnete die gesammte Jahreseinnahme auf	45,038,188
die Jahresausgabe auf	44,920,487
den Ueberschuß also zu	117,781

Dieser Ueberschuß sei freilich unbedeutend, er halte ihn aber namentlich darum für hinreichend, weil die letzten Vierteljahresrechnungen ein Steigen der Einnahme gezeigt hätten. Die Forderungen wurden zugestanden. Als die dritte Verlesung der Bill über den Freibrief der Bank an die Tagesordnung kam, trug Hr. Cobbett darauf an, daß die dritte Verlesung auf sechs Monate vertagt

werde; er behauptete, die Wirkung der Maaßregel, Banknoten zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, würde eine Steigerung der Preise und dadurch vermehrtes Elend seyn. Die HH. Clay, Hume und Howes unterstützten Hrn. Cobbetts Antrag, der aber nach ziemlich langer Debatte mit 93 gegen 23 Stimmen verworfen wurde. Noch ein Versuch ward gemacht von Hrn. Warburton, die Clausel, welche die Banknoten zum gesetzlichen Zahlungsmittel macht, auszumerzen, aber auch dieser Antrag schlug fehl mit 35 gegen 82 Stimmen. Die Bill ging hierauf durch. Die Bill über die rückständigen Gehalte in Irland kam nun abermals zur Berathung. Hr. Hume brachte seinen Vorschlag, die der Geistlichkeit vorgeschossene Million von den Einkünften der irischen Kirche überhaupt wieder zurückzuzahlen, abermals in Anregung, unterlag aber mit 42 gegen 69 Stimmen. Die Clauseln gingen hierauf nach Verwerfung mehrerer Amendements durch, und die Vorlegung des Berichts ward auf den folgenden Tag festgesetzt.

Die Times vom 19. August theilt noch drei angeblich aufgefangene Briefe von Personen in Dom Miguels Diensten mit. Der erste ist von dem Miguelistischen Generalconsul zu London, F. A. Sampaio, an den Visconde von Santarem aus London vom 3. Juli. Es heißt darin: „Sonntag schrieb Lord Palmerston an den spanischen Gesandten Hrn. Vial, daß er ihn baldmöglichst zu sehen wünsche. Um 4 Uhr Abends hatte Se. Excellenz eine Unterredung mit dem Lord, der ihn nach einigen einleitenden Gesprächen fragte, ob der General Bourmont in London, und ob es wahr sei, daß er, so wie Capitän Elliot, Hrn. Vial besucht habe. Se. Excellenz antwortete, wahr sei es, daß Bourmont bei ihm gewesen und er den Besuch aus bloßer Freundschaft erwiedert habe, da er ihn in Spanien gekannt; von Elliot wisse er nichts. Nun las Lord Palmerston ihm ein Schreiben vor, das er von Lord Grey erhalten und worin dieser ihm die Ankunft jener beiden Offiziere meldete, so wie, daß selbige, außer von Lord Beresford, Besuche von dem spanischen Gesandten und von vielen andern Personen erhalten hatten, die der Sache des Königs, unsers Herrn, Fortgang wünschten, und daß er versichert sei, es sei im Hause des Hrn. Saraiva ein Mittagsmahl gegeben worden, um über die besten Mittel, der Sache Sr. Majestät zu dienen, zu berathschlagen. (Ich hatte nicht die Ehre dabei zu seyn.) Der spanische Minister antwortete, er wisse nichts von dieser Sache, womit Lord Palmerston zufriedengestellt schien, doch bemerkte jener im Laufe des Gesprächs, daß Lord Palmerston noch bei seinen empörenden Absichten wider Se. Majestät und Ihre Minister beharrt." — Das zweite Schreiben ist von einem französischen Offizier, Reinet Dupré, an den Marschall Bourmont aus London vom 17. Juli datirt und enthält Folgendes: „Alle Hindernisse waren überwunden, die Dampfschiffe im Begriff, zusammen in die See zu gehen, als die Nachricht von der Schlacht am 5. und der Vernichtung der Miguelistischen Flotte uns wie ein Donnerschlag traf. Die schreckliche Nachricht vereitelte und änderte alle getroffenen Anordnungen. Einer Seits sagte der Admiral (Elliot), da er sich ohne Flotte befinde, sei für ihn nichts mehr in Portugal zu thun; auch sind die Gowers nicht mehr geneigt, das Dampfschiff United Kingdom daran zu wagen, das, wie Sie wissen, ihr Eigenthum ist. Anderer Seits sind die Contrahenten für verschiedene Artikel natürlich gestimmt, Schwierigkeiten zu machen, und da in diesem ersten Augenblicke der Betäubung Alles für verloren gehalten wird, so ist es wohl natürlich, daß Alles zurückgehalten wird, was im Werke war, und die meisten Contracte aufgehoben werden. Nachdem wir uns jedoch etwas von dem Schrecken erhole hatten, fühlten wir, wie wichtig es sei, durch alle mögliche Mittel dahin zu streben, den zur See erlittenen Schlag zu Lande wieder gut zu machen." Er sagt am Schluß, es scheine gerathen, alles Abzusendende in Vigo zu landen. — Das dritte ist eine officielle Depesche von dem Miguelistischen Gesandten Hrn. Joaq. Severino Gomes, aus Madrid vom 19. Juli an den Visconde von Santarem gerichtet. Er beantwortet die Depeschen des letzteren und sagt dann: „Ich war den ganzen gestrigen und heutigen Tag beschäftigt, Auszüge an diesen wichtigen Papieren zu machen, damit sie ohne Zeitverlust mit der diese Nacht abgehenden ordinären Post an die Gesandten der großen Mächte in Paris und London von ihren Collegen am hiesigen Hofe abgesandt werden können, was ich auch an Graf da Ponte in Paris und Ant. Ribeiro Saraiva in London thun werde." Weiterhin erzählt er: „Ich fand es doch möglich, Hrn. Zea zu sehen, den ich erfüllt vom tiefsten Kummer über den Verlust unsers Geschwaders, doch zugleich höchlich erzürnt über das Benehmen der Engländer sah. Er erklärte mir, er habe dieser Tage Fragen der ernstlichsten Art an den englischen Gesandten gerichtet, deren Resultat wahrscheinlich wichtig seyn werde. Er wiederholte, es sei jetzt mehr als je nothwendig, daß Alle zur Vertheidigung der gerechten Sache arbeiteten, und äußerte den ernstlichen Wunsch, die Regierung Sr. Majestät möge die Nation in den kräftigsten Ausdrücken ansprechen und behaupten, daß im Fall ihres Sturzes das Land allen Revolutionnären in Europa zum Opfer werden würde; diese würden sich in Portugal versammeln, um die Nation zu unterjochen und Gräuel und Kirchenräubereien aller Art zu verüben, wie wir sie bereits von ihnen unter uns hätten begehen sehen, so wie an jedem Orte, wo sie ihre Herrschaft errichtet. Er wünschte, daß die portugiesische Hofzeitung nicht allein Alles, was sich im Königreiche zutrüge, es möchte erfreulich oder unglücklich seyn, sondern auch einige ermunternde und selbst religiöse Aufsätze geben möchte, die dann in die Madrider Hofzeitung aufgenommen werden könnten. Da er nicht wisse, was sich heute über Portugal sagen ließe, so bat er, ich möchte ihm aus meinen Depeschen einige Gedanken zum Behuf eines Artikels mittheilen, der diesen Abend in der Gaceta erscheinen konnte, was ich, um keine Zeit zu verlieren, auf der Stelle niederschrieb. Er bemerkte überdem, wie er wünsche, daß bei allen Beschwerden und Reclamationen an die hiesige Regierung Namen, Aufenthaltsorte und Handlungen, sowohl der portugiesischen Flüchtlinge, die sich in Spanien befanden, als der Spanier, die irgend einen Angriff wider uns oder die Behörden unternähmen, oder der Behörden, die sie an unserer Gränze beschützten, möchten angegeben werden; so belegt, würde es die Nothwendigkeit ersparen, wieder solche Untersuchungen vorzunehmen. Er versicherte mir, Se. katholische Majestät und Ihre Minister wären entschlossen, die Uebertreter mit exemplarischer Strafe heimzusuchen."

Die Morning-Post vom 19. August enthält über die in Lissabon aufgefangene, und durch Londoner Blätter bekannt gemachte Correspondenz folgenden Artikel: „Man versichert, daß die aufgefangene Correspondenz mehrerer portugiesischen Agenten, aus deren Bekanntmachung einige Zeitungen so viel Wesens machen, ganz erbärmlich übersetzt und, da man außerdem an mehreren Stellen etwas weggelassen hat, der Sinn völlig verunstaltet ist. Darauf kommt indessen in den Augen dieser Leute sehr wenig an, wenn nur so (wie die Times sagte) die wichtige Thatsache ans Licht kommt, „daß die „Principien der Legitimität und der heiligen Allianz

gegenwärtig, eben so wie früher die revolutionnären „Grundsätze, durch eine Art von Carbonari aufrecht „erhalten werden." Das Wort Legitimität wurde wohlbedächtig mit Frakturschrift gedruckt, als ob darunter dießmal etwas mehreres als gewöhnlich und etwas ganz Besonderes verstanden wäre, und dann läßt man uns wissen, daß diese Carbonari aus keinen geringern Personen bestehen, als aus „großen Parteihäuptern, Generälen und „Gesandten, die jeder ihren angewiesenen Posten haben." Diese wichtige Entdeckung beruht auf nichts Anderem, als daß Marschall Bourmont während seines kurzen Aufenthalts in London einige Militärs und Diplomaten besuchte, mit denen er aus früherer Zeit genau bekannt war. In einem von den aufgefangenen Briefen heißt es nach der englischen Uebersetzung, General Bourmont habe mit den erwähnten Personen Zusammenkünfte gehabt; das Original sagt aber, wie man uns aus glaubwürdiger Quelle versichert, nichts weiter, als daß er sie sah oder besuchte. Wir glauben überdieß, daß zwischen dem General und den in den aufgefangenen Briefen genannten Personen nichts mehr, als was die Gesetze der Höflichkeit erwarten lassen, vorgegangen ist; jedenfalls hatten dieselben mit dem Project, französische Offiziere in Portugal zu verwenden, vom Anfang an nichts zu thun, und nahmen an dem Detail der Sache keine Art von Antheil. Schon vor einigen Tagen machten wir darauf aufmerksam, daß Bourmonts Abgang aus Portugal eine rein portugiesische Angelegenheit sei. Als man Leute wie Excelmans und Solignac aufforderte, auf einem neuen Schauplatz ihr Wesen zu treiben, und ihnen das Commando über Dom Pedro's Truppen antrug, so mußte natürlich ein entsprechender Wunsch, sich mit ihnen zu messen, aus den ritterlichen Gesinnungen der royalistischen Offiziere hervorgehen, besonders da dieselben in alle Welt zerstreut, ohne Beschäftigung und beinahe als Verbannte zu leben genöthigt waren. Als sie Solignac nach Oporto gehen sahen, nachdem ihn Lafayette in die Schule genommen, wobei ihn französische Offiziere und Soldaten begleiteter, denen noch mehrere nachfolgen sollten, sobald man nur Geld genug auftreiben konnte, um ihre Einschiffung zu bezahlen, und dieß alles, um einen Principienkrieg zu führen: war es da nicht sehr natürlich, daß die royalistischen Offiziere sich selbst der Lässigkeit (sluggishness) anklagen und sich Mühe geben mochten, bei Vertheidigung einer Sache verwendet zu werden, die ihrer eigenen politischen Ueberzeugung entsprach? Auf diese Weise entstand, wie wir bestimmt anzunehmen Grund haben, das Project, französische Offiziere in dem Dienste Sr. Majestät des Königs von Portugal zu verwenden. Inzwischen entstanden Schwierigkeiten, wodurch die Sache hinausgeschoben wurde; die Offiziere machten ihr Anerbieten unmittelbar durch den General, unter dessen Leitung sie sich bereit erklärten zu dienen; und hätte man die Zustimmung des Königs früher erhalten, oder wären die Hindernisse, welche inzwischen traten, eher aus dem Wege geräumt worden, so würde es jetzt dort ganz anders aussehen. Es gibt mithin keinen großern Irrthum, als wenn man glauben wollte, daß die englischen Tories irgend etwas mit der Verwendung der französischen Offiziere im portugiesischen Dienste zu thun hätten; und was diesen nämlichen Vorwurf betrifft, in so fern man denselben dem spanischen Gesandten macht, so ist er geradezu unvernünftig. Wir finden in unserm Blatte, daß Hr. von Vial auf seiner Reise von Konstantinopel, die ihn durch Frankreich führte, am 10. Juni oder einem der folgenden Tage in London eingetroffen ist, während General Bourmont von Genf am 11. Juni abreiste, über Holland ging und am 24. Juni in London ankam. Daß General Bourmont Hrn. von Vial besuchte, verstand sich von selbst. Wenn wir uns nicht sehr irren, so bekleidete letzterer bei General Quesada's Division einen angesehenen Civilposten zu der Zeit, als sie mit der französischen Armee in Spanien einrückte, und es ist sehr begreiflich, daß General Bourmont, als ein Mann von Welt, nicht die Gelegenheit unbenützt lassen wollte, hier eine interessante Bekanntschaft zu erneuern, welche in einem andern Lande zu einer Zeit begonnen hatte, wo ernste Dienstgeschäfte sie einander näherten. General Bourmont und die ihn begleitenden Offiziere kamen, als sie auf ihrer Durchreise nach Portugal London berührten, keineswegs hieher, um sich von den englischen Tories oder von fremden Gesandten Raths zu erholen, oder von ihnen Hülfe zu begehren. Sie waren vollkommen hinsichtlich dessen, was sie zu thun hatten, entschlossen, und man versichert uns, daß sie sich mit nichts mehr beschäftigten, als auf welche Art sie am schnellsten an den Ort ihrer Bestimmung gelangen konnten. Für jetzt genug von dieser Sache. — Es ergibt sich nun, daß die Excesse, welche in Lissabon bei der Eröffnung aller Gefängnisse theils vor, theils nach Villaflors Ankunft vorgefallen sind, viel zahlreicher und von weit empörenderer Art waren, als man anfangs geglaubt hatte. 30 bis 40 Personen wurden mit kaltem Blute ermordet, meistens Leute, die zur Polizei gehörten. Diese Anzahl von Opfern kommt der Gesammtzahl derjenigen vollkommen gleich, welche während der letzten fünf Jahre in ganz Portugal in Folge von regelmäßigen gerichtlichen Erkenntnissen hingerichtet worden sind. Ueberdieß ist es sehr bemerkenswerth, daß seit dem Einrucken der Pedroisten in Lissabon nahe an siebenhundert Personen arretirt worden sind, während bei Eröffnung der Gefängnisse, was man als das beste Mittel betrachtete, um Dom Pedro's Autorität zu befestigen, sie alle zusammen, mit Einschluß des Castells und der Forts, nicht eine so große Anzahl politischer Verbrecher enthielten. Die Mehrzahl der entlassenen Gefangenen waren Diebe und Räuber, welche später, von den Pedroisten selbst, so weit dieß thunlich war, wieder in ihre vorigen Quartiere einlogirt worden sind. Dieß zur Antwort auf die übertriebenen Nachrichten, welche von den Ministern in beiden Häusern des Parlaments über die in Portugal verübten Grausamkeiten und Einkerkerung gegeben wurden."

Consols am 21. August 88¼.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 25. v. M. Nachmittags von Teplitz wieder in Potsdam eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 21. August wurden mehrere Zuschriften und Petitionen und ein Antrag der Baseler Commission auf Verminderung der Occupationstruppen auf der Landschaft behandelt. Nidwalden zeigte an, daß es den Landamman Businger zum Gesandten an die Tagsatzung ernannt habe, Uri und Obwalden wollen ihre Instructionsbehörde zusammenrufen, eben so Neuenburg, welches in seiner Zuschrift nur von in Zürich versammelten Ständen (nicht von einer Tagsatzung) spricht. In Absicht auf Besetzung des Cantons Basel wurde beschlossen, daß die Stadt Basel mit 6 Bataillons Infanterie, 2 Batterien Artillerie und 2 Compagnien Kavallerie besetzt bleiben, hingegen die Besetzung der Landschaft auf 2 Bataillons Infanterie, 1 Batterie Artillerie und 1 Compagnie Kavallerie vermindert werden soll. — Sitzung vom 23. August. Der Gesandte von Luzern erklärt die Ratification seines großen Rathes zu dem Tagsatzungsbeschlusse vom 17. August (betreffend die Totaltrennung im Canton Basel), soll aber aus Auftrag eben jenes großen Rathes sein Bedauern aussprechen, daß die gegenwärtigen Umstände die Reconstituirung nicht erlaubten, so wie die Wünsche äußern,

daß diese später Statt finden möge. — Das Präsidium bemerkt, daß nunmehr, wenn Glarus seine Zustimmung unbedingt gebe, bereits 11 Stimmen zu jenem Beschlusse vom 17. August vorhanden und es sehr wünschbar sei, daß sich die Stände beforderlich darüber erklärten, und namentlich auch Glarus ausspreche, wie es seine Ratification verstanden wissen wolle. — In der Umfrage hierüber stimmten die meisten Gesandtschaften den Ansichten St. Gallens bei, welches glaubt, daß die Tagsatzung keine bedingten Ratificationen, in Folge welcher man sich bei der Execution der Beschlüsse etwa wieder zurückziehen möchte, annehmen könne. Glarus erklärte hierauf seine unbedingte Zustimmung zu dem genannten Beschlusse. — Schaffhausen erklärt, daß wenn 11 Stände unbedingt ratificirt hätten, es alsdann die Gesandtschaft über sich nehme, auch unbedingt zuzustimmen. — Beeidigung der neu eingetroffenen Gesandschaft von Stadt Basel (bestehend aus den HH. Rathsherr Minder, Cantonsrath Matth. Oswald und Dr. Schmiedt). — Der Beschluß des großen Rathes von Basel, über die von der Tagsatzung geforderte unumwundene Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse wird vorgelegt. In demselben ist diese ausgesprochen, jedoch gab das Motiv desselben: „daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzungbeschlusse zur unausweichlichen Folge geworden," zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung. Dessenungeachtet wurde zuletzt dieser Beschluß anerkannt, eben so das Creditiv genehmigt und die Gesandtschaft beeidigt. Nach der Beeidigung tritt der Gesandte von Basel-Landschaft dem Hrn. Minder den Fauteuil von Basel ab. Vorlegung eines Berichtes der HH. Commissarien im Canton Basel, datirt 21. August 1833. Er bringt nichts über die Lage des Cantons zur Kunde, beschwert sich hingegen über ein Votum von Solothurn (nach dem Republikaner), in welchem gesagt wird: „daß die Commissarien im Canton Basel ihre Aufgabe nicht begreifen." Der Baseler Commission überwiesen. — Eine Zuschrift des Notars Dietz von Basel, an das Präsidium, um Loslassung eines in Liestal seit dem 4. August l. J. gefangensitzenden Arztes von Basel, gibt, da Bern bemerkt, daß auch Stadt Basel noch wegen politischer Vergehen Verhaftete in Gefangenschaft behalte, zu dem Beschlusse Veranlassung, daß im Canton Basel (Stadt und Landschaft) alle wegen politischen Vergehungen eingezogenen Verhafteten auf freien Fuß gesetzt werden sollen. — Bericht der eidgenossischen Commissarien im Canton Schwyz vom 22. August. Sie melden, daß sie von der Ermächtigung, die Occupationstruppen bis auf die Hälfte zu vermindern, keinen Gebrauch machen werden, bis der Canton Schwyz gänzlich pacificirt sei, und Uri und Unterwalden sich dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. August gefügt haben. Jedoch seien in Verbindung mit dem eidgenossischen Kriegsrathe die Einleitungen getroffen, daß, wenn jene Verminderung zuläßlich, sie schnell geschehen könne. Der Gesandte von Inner-Schwyz wünscht dringend Verminderung der Occupationstruppen; derjenige der äußeren Bezirke wünscht dieses zwar auch, aber er bemerkt, daß durch eine solche die baldige Pacification nicht befördert werde, da allein schon die Kunde der Verminderung das Verfassungsgeschäft verlangsamt habe. Die Tagsatzung bestätigt lediglich den früheren Beschluß.

Die Baseler Zeitung vom 29. August meldet: „Gestern rückte abermals ein Bataillon Waadtländer Truppen hier ein. 3 Compagnien desselben wurden in den Bann der kleinern Stadt, 2 nach Riehen und 1 nach Bettingen, alles jenseits des Rheins, verlegt. — Aus der Landschaft vernehmen wir, daß die getreuen Gemeinden, auch dem furchtbaren Terrorismus der Liestaler, dem sie bis auf die letzten Tage preisgegeben waren, widerstehend, noch immer mit bewunderungswürdiger Kraft an ihrer Ueberzeugung festhalten. In den Canton sollen nun 5 eidgenossische Bataillons überhaupt eingerückt und hauptsächlich die ungetrennten Gemeinden sämmtlich davon besetzt worden seyn. Die Liestaler, nachdem endlich ihre Truppen aufgelost worden sind, suchen im Reigoldswylerthal durch dahin geschickte Landjäger ihr Ansehen zu behaupten; die Gemeinde Bubendorf vertrieb dieselben; in Zysen wurden sie durch das Militär gegen die Bürger beschützt; Brezwil, Reigoldswyl und Niederdorf verweigerten deren Aufnahme aufs Bestimmteste. Die Pfarrer sind überall vertrieben. Die am 3. August gefangenen hiesigen Aerzte werden noch immer in Liestal festgehalten; die Verwendung der eidgenossischen HH. Commissarien ist also auch hierin ganz fruchtlos geblieben. In Binnigen, so wie in Aesch, nahmen die aus dem Reigoldswylerthal zurückgekehrten Liestaler Soldaten gegen die eidgenössischen eine feindliche Stellung an, und trieben es in letzterem Orte so weit, daß das eidgenossische Militär das Dorf umstellen, und mit exemplarischer Züchtigung drohen mußte, was auch wirkte und die Ordnung herstellte."

Der große Rath der Stadt Basel hat am 22. August mit 43 gegen 28 Stimmen folgende Erklärung decretirt: „Wir Bürgermeister und großer Rath des Cantons Basel haben nach Anhörung der Berichterstattung unserer am 17. d. M. an die Tagsatzung nach Zürich abgeordneten eidgenossischen Gesandtschaft, nach Einsicht eines Tagsatzungsbeschlusses vom 20. d. M., und in Betracht, daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzung und ihrer Beschlüsse für uns als eine unausweichliche Folge zu betrachten sei, beschlossen: nach der im §. 2 des erwähnten Tagsatzungsbeschlusses enthaltenen Aufforderung die Lostrennung von der sogenannten Sarnerconferenz in Gemäßheit des Tagsatzungsbeschlusses vom 12. August letzthin, und die Anerkennung der Tagsatzung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des Cantons Basel, förmlich auszusprechen."

Wien, den 1. September.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat September ist die Mundsemmel zu 1/2 kr um 1/4 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 1 1/2 Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3 Loth schwerer auszubacken; die Mundsemmel zu 1 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/2 kr. W. W.

Am 31. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 29/32;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 84 [illegible]/32;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132 1/8;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/2 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1[illegible]07 1/2 in CM.

---

* (Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat Juni 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 245

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer; auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer; auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.138	27Z. 10L. 8P.	+ 15.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	26.898	27 7 8	+ 21.0	S z O.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.880	27 7 6	+ 12.0	SSO.	——	trüb.

Portugal.

Am 22. August hatte man in London durch den königlichen Brigg Pantaloon wieder neuere Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon vom 13. und aus Oporto vom 14. gedachten Monats erhalten. — Die Sun enthält darüber folgendes Schreiben von ihrem Falmouther Correspondenten vom 21. 7 Uhr Morgens: „Der Pantaloon ist so eben mit wichtigen Nachrichten angelangt. Marschall Bourmont soll am 12. d. M. an der Spitze von beinahe 30,000 Mann, wovon er einen großen Theil bereits vor der förmlichen Aufhebung der Belagerung von Oporto, von den Belagerten unbemerkt, hatte aufbrechen lassen, in Santarem gewesen seyn. Es war beschlossen worden, mit möglichster Schnelligkeit einen Angriff gegen Lissabon auszuführen. Dom Pedro's Streitkräfte in Lissabon berechnet man auf 10 bis 15,000 Mann, die auf die vortheilhafteste Weise aufgestellt werden sollen, um den Angriff, auf den man in Lissabon gefaßt war, abzuwehren. Eine Avantgarde war bereits von Lissabon aufgebrochen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und Napier soll, wie es heißt, die Seesoldaten und eine gewisse Anzahl von Matrosen, über die er selbst das Commando übernehmen wird, ans Land setzen. Bourmont hat eine hinlängliche Anzahl von Truppen bei Oporto zurückgelassen, um die Forts an der Mündung des Douro besetzt zu halten, so daß die Kauffahrer nicht in den Fluß hinein können. Was werden Frankreich und England unter diesen kritischen Conjuncturen thun? Und was werden sie von sich selbst denken, wenn Bourmonts Unternehmen gelingen sollte? Wir hören, daß auch der Raven so eben aus Portugal angekommen ist; er bringt aber keine neueren Nachrichten, als der Sparrow gebracht hatte. — Der Courier vom 22. sagt in einer zweiten Ausgabe: „Die von dem Pantaloon mitgebrachten Nachrichten weichen sehr von einander ab; nach einigen derselben soll General Clouet mit 16,000 Mann, und nicht Bourmont mit 30,000 Mann, zu Santarem stehen. Cadaval hält Torres Vedras mit einer bedeutenden Streitmacht besetzt. Admiral Parker (in Lissabon) trifft Anstalten zum Schutze des brittischen Eigenthums. Einundfunfzig Kauffahrer lagen vor der Barre vor Oporto, ohne in den Fluß einfahren zu können."

Die englischen Blätter bringen folgende Briefe aus Oporto seit Aufhebung der Belagerung dieser Stadt, und zwar der Globe aus Oporto vom 9. August: „Saldanha erwartet bloß noch Depeschen aus Lissabon, um Villanova anzugreifen, und dann dem Feinde so nahe als möglich längs der Küste zu folgen. Einer der Miguelistischen Offiziere ward gestern zum Gefangenen gemacht, da er unsern Pikets zu nahe kam; er versichert, Bourmont habe erklärt, er werde eher sein Leben opfern, als Lissabon in Dom Pedro's Händen lassen. Der Feldzug hat jetzt eigentlich erst begonnen, da Dom Miguel entschlossen ist, sich auf den schlimmsten Fall in den Gebirgen zu halten, von wo ihn zu verjagen schwer seyn wird, wenn seine Armee bei ihm aushält, was sie wahrscheinlich thun wird, wenn das Geld nicht ausgeht. An Oberst Cotters Stelle hat jetzt Oberst Shaw das Commando des Ueberrestes der brittischen Brigade und Oberst Dodgen en second. Unter den Engländern, Franzosen und Portugiesen herrscht die vollkommenste Einigkeit." — Der Morning-Herald gibt folgendes Schreiben aus Oporto vom 10. August: „Gestern Morgens bei Tagesanbruch wurden die Miguelistischen Batterien von Monte Crasto, Ervilha und Seralves verlassen gefunden, worauf die Constitutionnellen sie sogleich besetzten, und auf jeder die Fahne der Königinn aufpflanzten. Der Feind hat die Kanonen die Nacht zuvor abgeführt und einige der Verhaue verbrannt, doch hält er noch die Straße nach Braga und sein altes Hauptquartier in S. Mamede da Infesta mit bedeutender Macht besetzt; Abends sandte er eine starke Colonne aus, um gegen Westen zu recognosciren. Die noch nördlich vom Douro verbliebenen Miguelistischen Truppen scheinen sich an der Tamega concentrirt und Amarante zu ihrem Waffenplatze und Stützpuncte gemacht haben. Das Landvolk auf Meilen in die Runde strömte in die Stadt, und schien verwundert, als es sah, daß so Vieles noch steht. Sie brachten Vieh und Mundvorrath aller Art, aber einige der fremden Truppen dankten ihnen schlecht für ihre Theilnahme, indem einige Streifparteien eine Marodeursexpedition nach Matozinhos machten, von wo diesen Morgen viele Klagen einliefen. Ein Theil der Miguelistischen Armee, der auf die Südseite des Tajo übersetzte, hat eine Position zu Grijo und Carvalho eingenommen, drei Meilen südlich von Villanova de Gaya, das ebenfalls noch von ihnen besetzt ist, so wie die ganze Südküste; sie sind, wie es scheint, bereit, sich auf Saldanha zu werfen, sollte dieser in Villanova einrücken, da die Brücke bereits wieder hergestellt ist. Mehrere brittische Soldaten, die im letzten Jahre in Peñafiel gefangen wurden, sind hier angekommen, so wie Dr. Sanlin, vom dritten brittischen Bataillon, der im Jänner in Navagilda gefangen und grausam geprügelt wurde." — In einem andern Schreiben vom 10., das der Globe mittheilt, heißt es: „In vergangener Nacht kam ein Offizier mit 19 Gemeinen von einem Miguelistischen Kavallerieregiment nach Oporto. Am gestrigen Abend setzten die Miguelisten die verschiedenen Lager, die sie inne hatten, in Feuer. Ihre Werke auf der linken Seite, nahe beim Flusse, Antas und

Covello gegenüber, halten sie noch, ihren rechten Flügel aber haben sie ganz zurückgezogen; er scheine, unsern Patrouillen zufolge, auf der Straße von Braga zu stehen. Ein Theil der Belagerer stehe noch in Villanova, obgleich wohl in nicht sehr bedeutender Zahl. Während der letzten Nächte wurde von den Piketen längs des Flusses ein heftiges, aber ganz zweckloses Kleingewehrfeuer unterhalten. — Nachschrift. 1 Uhr Mittags. In diesem Augenblick zeigt General Saldanha an, daß seit gestern Morgens 82 Ausreißer nach Oporto kamen, worunter 15 berittene Dragoner."

Englische und französische Blätter schreiben aus Lissabon vom 5. August: „Am 29. Juli kündigte Hr. Candido Xavier, Minister des Innern, allen Agenten der fremden Nationen die Ankunft des Herzogs von Braganza, Regenten im Namen der Königinn, offiziell an. Dieser Minister benachrichtigte sie zu gleicher Zeit, daß er interimistisch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt sei, und daß sie sich wegen aller Mittheilungen, die sie der Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät zu machen hätten, an ihn wenden könnten. Alle Consuln beeilten sich, den Empfang dieses Circulars zu bescheinigen, mit Ausnahme des spanischen Consuls, der seine Functionen einstellte, und des Hrn. Lesseps, französischen Generalconsuls, der es erst vier Tage später that, und mitten unter den Ereignissen, die Lissabon mit Freude erfüllten, stets auf dem Lande blieb. Der Consul von Frankreich ist wirklich ein sonderbarer Consul; er hat jetzt, wie während der zwei letzten Jahre, seine Zärtlichkeit für die Regierung Dom Miguels gezeigt; sein Benehmen wurde von der ganzen Welt bemerkt, und allgemein getadelt; es ist ein Glück für die hiesigen Franzosen, daß ihre Sympathie für die Sache der Königinn und die Dienste, welche die französische Regierung derselben leistete, den Portugiesen allemein bekannt sind, sonst hätte der französische Consul seine Landsleute in Gefahr gesetzt, und sie eine schimpfliche Rolle spielen lassen; so fiel aber das Gehässige seines Benehmens nur auf ihn selbst zurück. Man hofft, daß die französische Regierung diesem Agenten, den übrigens sein Alter völlig unfähig macht, in kurzer Zeit einen Nachfolger geben wird; man hofft auch, daß sie Hrn. Peinhau, seinen Viceconsul, auf einen minder wichtigen Posten senden wird, wo er die Süßigkeit des Nichtsthuns in vollem Maaße fühlen kann. Alle Geistlichen, die ihre Stelle mißbrauchten, um Dom Pedro und die Königinn in ihren Predigten zu mißhandeln, — und dieß ist die größere Zahl, — werden ihren Lohn erhalten. Eine Commission wird ernannt werden, um ihr Benehmen zu untersuchen, und alle, die sich schlecht aufgeführt haben, zu ersetzen. Der Patriarch wurde ungefähr wie der Cardinal Giustiniani behandelt; Dom Pedro wollte ihn nicht empfangen, und gab ihm Hausarrest. Unsere Zeitungen enthalten verschiedene Decrete, worunter eines über die Organisation der Nationalgarde; alle Einwohner von 18 bis 50 Jahren sind dazu berufen. Die Reorganisation der verschiedenen Militärcorps, die Dom Miguel aufgelöst hatte, wurde gleichfalls beschlossen; sie sind bereits beinahe complett. Viele junge Leute ließen sich in die Regimenter der Expeditionsarmee einreihen; überhaupt greift Alles zu den Waffen, und die neuen Soldaten üben sich alle Tage zweimal in Führung derselben. Bald werden wir hier 25 bis 30,000 Mann gut bewaffnet und mit Munition wohl versehen in Bereitschaft haben, denn die Miguelisten sind so rasch entflohen, daß sie alle Magazine wohlversehen zurückließen. Alle Tage kommen Miguelistische Soldaten und unterwerfen sich. Pferde bringt man von allen Seiten für die Reiterei. Die Berichte der Soldaten, welche sich stellen, gehen dahin, daß unter den Truppen, welche in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli von hier ausmarschirten, die größte Uneinigkeit herrscht; sie sind in einer beklagenswerthen Lage, ein großer Theil der Mannschaft ist durch Hunger, Anstrengungen und Cholera umgekommen. Nach den umlaufenden Gerüchten wäre Graf Bastos, so wie der Platzcommandant todt. — Die französische Corvette la Capricieuse ist vorgestern hier eingelaufen und hat den Oberst Guyot, Adjutanten des Marschalls Soult, an Bord; er soll bei Dom Miguel Remonstrationen einzureichen haben gegen den Titel Marschall von Frankreich, den Bourmont annimmt, und gegen die carlistischen Farben, womit er und die Seinigen sich schmücken. Dom Pedro hat ihn sehr gut empfangen. Er war vorher bei Hrn. Lesseps gewesen, und hatte ihn, wie man sagt, streng getadelt; er soll nach dem Hauptquartier Dom Miguels abgereist, und beauftragt seyn, die Entlassung Bourmonts und seiner Begleiter zu verlangen. Gestern kam General Ramorino, verschiedene Offiziere und 300 französische Soldaten hier an, um in den Dienst der Königinn zu treten. Man erwartet noch eine größere Anzahl. Bei ihrer eilfertigen Flucht dachten die Minister nicht einmal daran, das wenige Geld, das sich in den öffentlichen Cassen fand, mitzunehmen; man fand überall welches, und die Capitalisten Lissabons machen Dom Pedro von allen Seiten Anerbietungen, so daß er überflüssig mit Geld versehen ist. Dom Pedro entwickelt eine staunenswerthe Thätigkeit; meist schon um 6 Uhr Morgens hat er seinen Pallast verlassen, besucht die Casernen, die öffentlichen Anstalten und die verschiedenen Administrationen; man findet ihn allenthalben zu jeder Stunde. Eine Division von 3000 Mann soll, wie man sagt, sich heute in Marsch setzen, um der Miguelistischen Armee zu folgen, und namentlich um die Provinzen von den bewaffneten Banden zu säubern. Der spanische Botschafter hat sich nicht, wie man sagte, aus Portugal entfernt, sondern zu Dom Miguel begeben, wo er noch vor drei Tagen sich befand. — Die Habeas-Corpus-Acte ist suspendirt durch ein Decret, und man verhaftet die großen Schuldigen."

Die Zahl der Truppen, über die Dom Pedro in Lissabon verfügen kann, wird in englischen und französischen Blättern außerordentlich verschieden angegeben, von den Einen auf 4500, von den Andern auf 10,000 und mehr, wahrscheinlich weil die Einen bloß die regulären Truppen, die andern die sich bildenden Nationalmilizen mitrechnen. Dagegen zweifelt die Times und andere Blätter auch an der Richtigkeit der hohen Angaben der Miguelistischen Streitkräfte. Nie, sagen sie, sei die Belagerungsarmee vor Oporto stärker als 12,000 Mann gewesen; man begreife daher nicht, woher Bourmont auf Einmal 25,000 Mann solle bekommen haben, und wenn er sie bekommen, warum er Oporto nicht an Einem Tage bezwungen habe. Was die andern vielen Tausende betreffe, die sich im übrigen Königreich befinden sollten, so dürfe man sich nur erinnern, daß Villaflor mit kaum 3000 Mann den ganzen Süden von Portugal fast ohne Widerstand durchzogen und Lissabon ohne Schwertstreich genommen habe; jene Tausende müßten daher nicht existiren, oder sie seien die elendesten Truppen von der Welt. Miguelistische Berichte dagegen werfen, was das letztere betrifft, alle Schuld auf die schlechte Leitung, und prophezeien jetzt einen ganz andern Gang, nachdem Bourmont die Zügel ergriffen.

Der Albion vom 19. August enthält aus Anlaß der aufgefangenen Correspondenzen folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Die ministeriellen Journale machen einen entsetzlichen Lärm und erheben ein großes Geschrei über eine wichtige Entdeckung, die sie,

wie sie sich das Ansehen geben, aus einer gewissen aufgefangenen Correspondenz geschöpft haben, und diese wichtige Entdeckung besteht in nichts Geringerem, als daß Personen von Rang und Einfluß, welche zur Partei der Tories gehören, der Sache Dom Miguels und namentlich seinen Bemühungen, die gedungenen Banditen, welche in Oporto landeten, aus seinem Königreiche zu vertreiben, alles Glück wünschen. Es scheint uns unmöglich, daß irgend jemand, der nur den geringsten Anspruch auf gesunden Menschenverstand macht, oder auf die allergewöhnlichste Kenntniß von dem, was in der politischen Welt vorgeht, seit den letzten zwölf Monaten über diese Frage irgend im Zweifel seyn konnte. Es ergibt sich aus dieser aufgefangenen, wo nicht gar selbst fabricirten Correspondenz auch nicht der Schatten eines Beweises, der als eine Andeutung gelten könnte, daß die englischen Tories einen thätigern Antheil an der Sache genommen hätten, als daß sie dem Könige von Portugal den besten Erfolg in allem dem wünschten, was er zur Bestrafung der Rebellen, Seeräuber und alles übrigen Gesindels unternehmen mochte, die in Dom Pedro's und Dona Maria's Namen und in der Hoffnung, Land und Leute zu plündern, in Portugal feindlich eingedrungen waren. Niemals hat man, so viel uns bekannt ist, irgend einen Versuch gemacht, oder auch nur den Wunsch gehegt, aus der Thatsache ein Geheimniß zu machen, daß die englischen Tories Dom Miguels gerechter Sache den glücklichsten Ausgang wünschten. Im Parlament, in den öffentlichen Blättern und in der Gesellschaft sprachen sie ihren gerechten Abscheu gegen die Rebellen, die Seeräuber und die gedungenen Banditen, welche bei Oporto gelandet waren, stets mit der größten Offenheit und Lebhaftigkeit aus, — und weßhalb sollten sie es nicht thun? Weßhalb sollten die Freunde Portugals, Männer, welche jenes Land den Klauen eines französischen Tyrannen entrissen hatten, nicht noch heute den Wunsch hegen, es vor fremder Tyrannei bewahrt zu sehen? Weßhalb sollten nicht die Freunde nationaler Freiheit und Unabhängigkeit den König, der nicht nur nach den alten Landesgesetzen, sondern auch durch die Uebereinstimmung der portugiesischen Nation der Souverain von Portugal ist, auf dem Thron befestigt zu sehen wünschen, den verbannte Rebellen, Seeräuber und gedungene Banditen zu erschüttern suchen? Man behauptet nun aber, die Tories hätten in früherer Zeit die Ansprüche Dona Maria's auf die Krone von Portugal gebilligt und Dom Miguel als einen Mann voll der schlechtesten Eigenschaften betrachtet. Was den ersten Punct betrifft, so antworten wir darauf, daß nach Dom Miguels Ankunft in Portugal die Umstände durch förmliche Acte der verfassungsmäßigen portugiesischen Autoritäten und der portugiesischen Nation wesentlich verändert worden sind. Hinsichtlich der andern Behauptung ergibt sich aber von selbst die ganz einfache Antwort: mag Dom Miguel seyn wer und was er immer will, er ist der Fürst, den die portugiesische Nation in Gemäßheit der Grundgesetze des Königreichs zu ihrem Souverain erkoren hat; — diese Gesetze und die auf dieser Grundlage beruhenden Rechte zu bekämpfen, steht uns keineswegs zu, und wäre auch Dom Miguel ganz so, wie die verläumderischen Tagblätter der Whigminister ihn zu schildern belieben. In Folge der Anordnungen, welche man getroffen, und die durch einen Eid bestätigt worden waren, den man unfreiwillig nennen muß, wurde Dona Maria als die rechtmäßige Souveraininn von Portugal angesehen; allein die portugiesische Nation und die verfassungsmäßigen Autoritäten begehrten die Anwendung der Grundgesetze des Landes, und diese stehen bei einer solchen Frage doch über alle Anordnungen, welche von auswärtigen Mächten getroffen seyn mochten. Kraft dieser Grundgesetze wurde Dom Miguel König de jure; und kraft der freiwilligen Unterwerfung der Nation wurde er König de facto. Wir wünschen seiner Sache Glück und Segen, nicht bloß um ihrer selbst willen, sondern weil es eine Sache ist, gegen die sich die Feinde der Religion, die Revolutionnärs, characterlose Abenteurer, Menschen, die sich für Geld zum Morde dingen lassen, und die englischen Whigs verbündet haben. Wir wünschen seiner Sache alles Gute, weil wir die wohlgeordnete nationale Freiheit lieben und das zuchtlose Gesindel hassen, das in der Welt nach Raub und Plünderung umherzieht. Aus Dom Miguels Person machen wir uns nichts, und der Himmel bewahre, daß wir unter einer solchen Regierung, wie die seinige ist, leben wollten; allein wir würden ohne allen Vergleich lieber ihm gehorchen, als jenem Abschaum demokratischer Banden, die mit den Waffen in der Hand herumziehen. Mag Dom Miguel seyn wer und wie er will, die Portugiesen wollten von ihm regiert seyn, und indem sie diesen Entschluß faßten, handelten sie in Gemäßheit der Grundgesetze des Landes. Wir lieben die Herrschaft der Gesetze in jedem Lande, und hassen diejenigen, welche die Gesetze durch Intriguen untergraben oder durch rohe Gewalt mit Füßen treten. Dieß sind die Gründe, weßhalb wir Dom Miguels Sache Freund sind."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. August erhielt die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei in Westindien die dritte Lesung und passirte. Die Bill wegen des Freibriefes der Bank wurde zum ersten Male verlesen, und die zweite Lesung auf künftigen Donnerstag (22.) festgesetzt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. August bat der Oberst William um die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch eine unter Georg III. erlassene Acte wegen Vermählungen in der königlichen Familie aufgehoben werden sollte. Diese Acte, sagte er, bestimme, daß kein Mitglied der königlichen Familie sich vermählen dürfe, ohne dem Könige im geheimen Rathe 12 Monate vorher davon Anzeige gemacht zu haben, und daß solche Vermählungen nur gültig seyn sollten, wenn das Parlament in dieser Zeit nicht seine Mißbilligung mit derselben ausspreche. Er halte es für höchst unbillig, daß die Mitglieder der königlichen Familie auf diese Weise in ihrer Wahl beschränkt werden sollten; besonders würden die männlichen Mitglieder der Familie dadurch in eine Lage versetzt, die der Sittlichkeit nichts weniger als zuträglich sei. — Lord Althorp bemerkte, daß dieser Gegenstand in dieser späten Zeit der Session, wo das Haus noch mehr Geschäfte vor sich habe, als es erledigen könne, schwerlich noch zur Erörterung kommen werde, um so mehr, da derselbe vorher einer reiflichen Erwägung unterworfen werden müsse. Der Oberst William nahm hierauf seinen Antrag zurück. Der übrige Theil der Sitzung wurde mit Berathungen über Gegenstände von rein örtlichem Interesse ausgefüllt. Das Haus vertagte sich schon um 9 Uhr Abends.

Man glaubte, daß Se. Majestät der König am 23. August nach der Stadt kommen, im St. Jamespallast Lever halten, und sich am 24., in Begleitung Ihrer Majestät der Königinn, nach dem Oberhause begeben werde, um das Parlament in Person zu prorogiren.

Consols am 22. August 88 1/8.

Frankreich.

Das Journal des Debats hatte gemeldet, der portugiesische Consul in Bayonne, Hr. la Cruz, habe sich der Königinn Dona Maria unterworfen. Dieser er-

klärt indessen in einem Schreiben an die Redaction der Quotidienne jene Nachricht für vollkommen grundlos, mit dem Hinzufügen, daß er seinen Souverain nicht so leicht wechsle, wie etwa seinen Rock; er unterzeichne daher das Schreiben als Consul Sr. Majestät Dom Miguels I.

Am 23. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 475 — Am 24. August um 1¾ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 75.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 29. August meldet: „Am 25. d. M. wohnten Ihre Majestäten um 8 Uhr Vormittags dem Gottesdienste in der Domkirche bei, worauf Se. Majestät der Kaiser Sich den Staatsgeschäften zu widmen, Ihre Majestät die Kaiserinn aber in Begleitung Allerhöchstihrer durchlauchtigsten Schwester, Prinzessinn Amalie, eine Spazierfahrt nach dem Baumgarten zu machen und im Jagdschlosse abzusteigen geruhten. — Nachmittags wohnten II. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, dann Se. Majestät der König von Sachsen, mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzen Friedrich und Johann von Sachsen, dann Sr. Hoheit dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz, einem tactischen Brigademanöver bei, welches unter dem Befehle des Hrn. Generalmajors Baron Sahlhausen von den Grenadierbataillons Simmunich und Devary, dann dem Infanterieregimente Trapp, dem 1sten Jägerbataillon und der Fußbatterie Nr. 5 auf dem Exercierplatze bei Holleschowitz im Feuer ausgeführt worden ist, und ließen nach Beendigung desselben die Truppen defiliren, hierauf die gleichzeitig zur allerhöchsten Besichtigung ausgerückte 6te Kriegstransportsdivision einzeln vorbeifahren. — Am 26. Vormittags um 11 Uhr geruhten Se. Majestät das Allerhöchstihren Namen führende Kürassierregiment Nr. 1, welches in vollkommenster Parade auf dem Exercierplatze bei Holleschowitz aufgestellt war, zu besichtigen, und nach einzelner Defilirung desselben, im ganzen Regimente exerciren zu lassen. — Nach beendigter Waffenübung ist das Regiment vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit halben Escadronen defilirt. — Nachmittags wurde die sehnliche Erwartung der Bewohner, II. MM. in den ständischen Anlagen (Bubenetsch) zu erblicken, auf die erfreulichste Art erfüllt. — Der ständische Landesausschuß, als das Organ der böhmischen HH. Stände, denen Se. Majestät der Kaiser den Baumgarten zu einem Vergnügungsorte für die Bewohner unserer Hauptstadt allergnädigst zu überlassen geruhten, suchte an diesem Tage die Erinnerung an die obige mit väterlicher Huld und Gnade allerhöchst ausgesprochene Widmung des Baumgartens dankbarst an den Tag zu legen. Die Liebe des treuen Volkes wurde an der Fronte des festlich mit Blumen und Draperien decorirten Saalgebäudes durch einen Kranz von Rosen, in welchem die Allerhöchsten Namenszüge, aus Blumenblüthen geformt, prangten, so wie der innige Wunsch für die lange Lebensdauer des Allerhöchsten Herrscherpaares, durch eine unter diesem Kranze aufgestellte, aus einem großen Blumenbouquete hervorragende Aloe bildlich ausgesprochen. — Bei der Ankunft der k. k. Majestäten wurden Allerhöchstdieselben unter dem lautesten Jubel des Volkes und unter dem klingenden Spiele der beiden Bürgergarden, dann der Musikbande des k. k. Infanterieregiments Latour vor dem Gartensaale, von Sr. Excellenz dem Hrn. Oberstburggrafen, den HH. Beisitzern des ständischen Landesausschusses, von dem zahlreich anwesenden hohen Adel, k. k. Militär und Honoratioren ehrfurchtsvoll empfangen, woselbst auch Allerhöchstdieselben abzusteigen geruhten und alle Anwesenden mit jener Huld begrüßten, die selbst bei dem Glanze der Majestät alle Herzen kindlich durchdringt. — Die Allerhöchsten Herrschaften geruhten durch eine längere Zeit mit den Anwesenden des hohen Adels, des k. k. Militärs und Honoratioren zu sprechen, und besuchten sodann zu Fuß unter Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen, der Frau Oberstburggräfinn und des hohen Adels, die Anlagen des Baumgartens. Der ungeheure Zudrang des Volkes, welcher nirgends durch was immer für Wachen, sondern bloß durch das Gefühl der Ehrfurcht in Ordnung gehalten wurde, war so groß, daß dieser Spaziergang als der herrlichste Triumph wahrer väterlicher Herrschergröße und der kindlichsten Volksliebe gelten konnte. Sodann fuhren II. MM. unter Begleitung von einer unzähligen Menge von Equipagen um den Teich des Baumgartens, und verfügten sich durch das Dorf Bubenetsch, an dessen decorirtem, mit dem Bilde des ländlichen Festes geziertem Thore die Unterthanen und Schulkinder der oberstburggräflichen Güter, im Beiseyn ihres Vorstandes und Geistlichkeit versammelt, das beliebte Volkslied in böhmischer Sprache absangen, nach der k. k. Burg zurück. — Abends gestattete endlich die sich aufheiternde Witterung den Bewohnern der Hauptstadt Prag durch eine allgemeine festliche Beleuchtung ihre unaussprechliche Freude über die beglückende Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, so wie ihre ehrfurchtsvolle Liebe und treueste Anhänglichkeit an den Tag zu legen. — Ihre Majestäten geruhten diesen neuerlichen Beweis der innigsten Wonne und des tiefgefühlten Glückes aller Bewohner Prags mit der angebornen allergnädigsten Huld aufzunehmen, indem Allerhöchstdieselben in Begleitung Sr. Majestät des Königs und des Prinzen-Mitregenten von Sachsen, von 8¼ bis 11 Uhr Abends sich nach allen jenen Puncten der Stadt begaben, welche einen besonderen schönen Anblick gewährten. — Allerhöchstdieselben wurden auf diesem langen Zuge, an welchen sich über dreihundert Wägen angeschlossen hatten, von den auf allen Straßen und Plätzen in gedrängten Massen versammelten Bewohnern der Hauptstadt, so wie den herbeigeströmten Landbewohnern mit einem unbeschreiblichen Jubel empfangen, und bis in die königliche Burg zurückbegleitet. — Besonders reich und geschmackvoll beleuchtet war aber das neuerbaute Roßthor, das Altstädter Rathhaus, das k. k. Generalcommando-Gebäude, das ständische Theater, das Wienersche Fabriksgebäude, die adelige Ressource, das Local des kaufmännischen Vereins, das Gartengebäude des Grafen von Schönborn, das Gebäude der k. k. Cameral-Gefällenverwaltung, das k. k. Convictgebäude, die Schützeninsel, das Graf Clam-Gallas'sche, Graf Christian Waldstein'sche, Fürst Colloredo'sche, Fürst Ferdinand Lobkowitz'sche, und noch mehrere andere Palais, das Haus des Großhändlers Moriz Zdekauer, und noch sehr viele andere Privathäuser, deren Aufzählung, so wie die genaue Beschreibung der Beleuchtung selbst, einem eigenen Werke vorbehalten bleiben muß. — Ihre Majestäten haben die bei dieser Gelegenheit von allen Ständen und Volksclassen neuerlich an Tag gelegten Beweise der ungeheucheltesten Ergebenheit huldreichst anzuerkennen, und über das musterhafte Betragen der ganzen Bevölkerung, so wie über die Ordnungsliebe der wogenden Volksmassen während dieses unvergeßlichen Festes, welches, Trotz des oft großen Gedränges, auch nicht durch den geringsten Unfall gestört wurde, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit laut auszusprechen geruht."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	26 893	27 Z. 7 L. 8 P.	+ 6.8	W.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	26 898	27 7 8	+ 14.0	S.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	26.933	27 8 4	+ 10.5	W.	—	—

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 15. August enthält folgende Correspondenznachricht aus Matozinhos (bei Oporto) vom 4. v. M.: „Der General Graf Almer (Hr. von Grenetiere) war am 1. d. M. mit Extrapost abgegangen, um den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, welcher der Herzog von Cadaval, dessen Hauptquartier sich zu Obidos befand, dort concentrirt hatte. In einem am 2. August gehaltenen Kriegsrathe, worin der König den Vorsitz führte, war beschlossen worden, daß ein 12,000 Mann starkes Truppencorps, mit Marschall Bourmont an der Spitze, von der Armee entsendet werden und unter der unmittelbaren Anführung des Königs gegen Lissabon aufbrechen sollte. Dieses Corps soll sich auf dem Marsche dahin mit dem vom Grafen Almer befehligten (Cadavalschen) Corps vereinigen und überdieß durch mehr als 8000 Veteranen verstärkt werden, welche auf Urlaub nach Hause entlassen worden waren und jetzt durch ein königliches Decret wieder einberufen worden sind. Ein anderes Truppencorps, 8000 Mann stark, sollte zu Matozinhos bleiben, um die Besatzung von Oporto zu beobachten und die nach Braga führende Straße zu decken. Am 3. hatte man angefangen, das Belagerungsgeschütz und die Munitionswägen wegzuführen, und einige von den zum Angriff gegen Lissabon bestimmten Brigaden haben sich in der Richtung nach Coimbra in Marsch gesetzt."

Die Quotidienne vom 25. August gibt nachstehendes Schreiben eines französischen Offiziers, der mit Marschall Bourmont von Oporto nach dem Süden aufgebrochen war: „Villanova, am 10. August 1833. Wir haben vorgestern mit einem Theile des Heeres unter dem Oberbefehle des Marschalls Bourmont die Linien von Oporto verlassen und sind auf dem Marsche nach Coimbra begriffen, wohin uns das vom Viscomde Torrebella befehligte Kavallerieregiment zu folgen angewiesen ist. Die Armee ist voll Eifer und Streitlust, sie kann es kaum erwarten, sich mit dem Feinde zu messen. Die Langsamkeit der Belagerungsoperationen behagten den Portugiesen nicht, welche für eine ganz andere Art von Kriegführung geeignet sind. Der größte Theil des schweren Geschützes, womit die Stadt bombardirt worden war, ist nach der Festung Almeida gebracht, und nur dasjenige noch aufgestellt, welches die Einfahrt in den Douro bestreicht. Allem Anschein nach werden wir einen Angriff auf Lissabon ausführen. Dort muß nun der Herzstoß gegen die Regierung Dom Pedro's geführt werden, was auch alsbald geschehen wird. 136 französische Offiziere, wovon die meisten über Spanien hierhergekommen, sind seit zwei Tagen angelangt und in die Armee eingetreten. Es ist dieß ein Succurs, der uns sehr zu Statten kommen wird, indem es der königlichen Armee nur an geschickten Offizieren gebrach, denn die Gemeinen sind vortrefflich. Die Bevölkerung ist aufs Beste gesinnt und allenthalben bereit, die Sache Dom Miguels, welcher auf seinem Wege nach Carvalho vor drei Tagen über den Douro gegangen ist, zu vertheidigen. — Die englische Weinhandlungsgesellschaft hat die Weisung erhalten, binnen drei Tagen alle ihre Vorräthe aus den Kellern von Villanova wegschaffen zu lassen, widrigenfalls den Fässern der Boden eingeschlagen werden würde. Die Frist läuft heute Abends ab. — Der Agent für die Anleihe Dom Miguels, Baron von Haber, hat den Vorschlag gemacht, diesen Wein, welcher anfangs von Dom Pedro confiscirt worden war, den er aber bei seiner übereilten Flucht von Villanova nicht hatte wegschaffen lassen konnen, gegen gute Bedingungen zu übernehmen. Der Baron Haber hatte dem General Saldanha früher vorgeschlagen, selben während des Waffenstillstandes, den er im Namen Dom Miguels angeboten hatte, wegschaffen zu lassen, indem dieser Waffenstillstand so lange dauern sollte, als die Hinwegschaffung vollbracht worden seyn würde. Dieser Vorschlag brachte eine große Bewegung im Rathe zuwege. Da der Commandant von Oporto keine Instructionen in dieser Hinsicht hatte, so wurden dieserhalb die englischen Agenten darüber zu Rathe gezogen, welche in Betreff dieser Deliberationen die lebhafteste Besorgniß bezeigten. Das Resultat ist nicht bekannt. — Der Marschall Bourmont läßt die aus der Elite der Armee bestehende dritte Division in den Linien vor Oporto zurück. — Schon diese Truppen sind an Zahl den in Oporto befindlichen überlegen; der Rest soll, heißt es, sich am Tamega, in Tras-os-Montes.

oder in Oberbeira aufstellen. Uebrigens sind dieß lauter Muthmaaßungen, denn Niemand kennt den neuen Plan, welchen der Marschall Bourmont in Folge des Falls von Lissabon beschlossen hat. Villanova soll von den Freiwilligen und den Milizen besetzt bleiben, welche mit den auf dem jenseitigen Ufer stehenden Pedroistischen Vorposten unaufhörlich Schüsse wechseln. Ein Offizier vom Generalstab, welcher hier angelangt ist, meldet, daß die Lager von Matozinhos, Leça, S. Gens und Boa-Hora aufgehoben sind. Die königliche Armee behauptet nur die nach Braga führende Straße und ihre vormalige Lagerstelle zu S. Mamede da Infesta, wo achtunggebietende Streitkräfte beisammen sind. Gestern Abends hat dieses Corps in geschlossenen Colonnen in westlicher Richtung eine Recognoscirung unternommen. Ein ernstliches Gefecht hat nicht Statt gefunden. Es heißt, daß die auf dem nördlichen Ufer des Douro stehen gebliebenen Miguelistischen Truppen sich am Tamega concentriren und Amarante zu ihrem Waffenplatze und Anlehnungspuncte machen sollten. — Nachschrift. Ein französischer Offizier, Chef des Generalstabs des Marschalls Bourmont, überbringt so eben sämmtlichen auf dem südlichen Ufer des Douro befindlichen Truppen die Weisung, sich zu Grijo und Carvalho, drei Legoas südlich von Villanova da Gaya aufzustellen; in welcher Stellung sie sich in der Verfassung befinden werden, entweder gegen Lissabon vorzudringen, wenn es erforderlich seyn sollte, oder Saldanha, wofern er es wagen sollte, sich Villanova, wo die Brücke wiederhergestellt worden ist, zu nähern, auf die Finger zu klopfen. — In der Weinsache ist noch immer nichts entschieden. Man besorgt, daß man genöthigt seyn dürfte, in dem Fall, wenn der Rest der Armee vorwärts gegen Lissabon rücken sollte, dieses reiche Weinlager, worin, wie verlautet, 80,000 Pipen Wein liegen sollen, zu zerstören. Dieser ungeheure Vorrath ist der Ertrag der Weinlöse eines ganzes Jahres und durch seine Vernichtung wird viel Elend und Ruin verursacht werden. Das schreckliche Kriegsgesetz erlaubt jedoch nicht, dergleichen zu berücksichtigen, man darf sich daher über den Haß und Groll nicht wundern, die die Bevölkerung gegen einen ehrsüchtigen Prinzen hegt, der ihr solche Calamitäten gebracht hat!"

Die Lissaboner Cronica meldet: „Am 31. Juli nahm Dom Pedro im Pallaste von Bemposta die Glückwünsche zum Jahrestage der Eidesleistung auf die constitutionelle Charte und zugleich zum Geburtstage seiner Gemahlinn an. — Das vom General Xavier contrasignirte Decret Dom Pedro's als Regent, vom 28. Juli, an den Herzog von Palmella, Pair des Königreiches, wodurch er ihn, nachdem er nun selbst angekommen, der bisherigen außerordentlichen Regierungsvollmacht enthebt, ist in den Ausdrücken des höchsten Lobes und Dankes abgefaßt. — Durch ein Decret Dom Pedro's aus dem auswärtigen Amte vom 3. August werden die 1828 ernannten bisherigen diplomatischen Agenten für Portugal im Auslande für entlassen erklärt. — Durch ein zweites Decret wird eine lange Reihe von Consuln entlassen. — Der Criminalrichter in Lissabon erhielt Befehl, zum gerichtlichen Verfahren wider die angesehensten Miguelisten, welche die Hauptstadt beim Einrücken des Befreiungsheeres verlassen haben. — Die Proclamation Dom Miguels an das Volk und die Soldaten ist in dem ämtlichen Theile der Lissaboner Cronica abgedruckt. — Die Cronica gibt einen ausführlichen Amtsbericht von dem Marsche des Herzogs von Terceira bis zur Einnahme Lissabons, der ganz aus seinem eigenen Entschlusse hervorgegangen und selbst von Napier für zu gewagt gehalten worden. — Durch ein in der Cronica enthaltenes Decret Dom Pedro's vom 6. August werden alle Personen, die unter den royalistischen Freiwilligen gedient oder auf irgend eine andere Weise Dom Miguel unterstützt haben, von ihren Posten abgesetzt. — Von militärischen Operationen in der Gegend von Oporto oder an andern Orten des Königreichs erwähnt die Cronica nicht das Geringste. — Unter den verschiedenen Verordnungen, welche die Cronica sonst noch enthält, befindet sich auch eine, wodurch kraft Art. 145 §. 34 der constitutionellen Charte im Namen der Königinn angekündigt wird, daß, so lange als die militärischen Operationen gegen Dom Miguels Truppen fortgesetzt werden müßten, einige von den Formalitäten, welche Jedem seine persönliche Freiheit garantiren, suspendirt bleiben würden.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 12. August: „In diesem Augenblick herrscht bedeutende Verwirrung in Lissabon, denn inmitten des Jubels und während die Stadt noch ganz ohne Vertheidigung ist, obgleich schon 19 Tage seit der Besetzung durch die constitutionellen Streitkräfte verflossen sind, erhält man plötzlich die Nachricht, daß 8000 Mann der Miguelistischen Truppen von Oporto fortgezogen und bereits bis Coimbra vorgerückt sind und sich dort mit ungefähr 6000 Mann unter dem Herzog von Cadaval vereinigt haben. — Ein Bataillon der hiesigen Truppen ist nach Villafranca und andere nach Torres-Vedras detaschirt worden; man glaubt, daß der Herzog von Terceira in 3 oder 4 Tagen mit ungefähr 4000 Mann regulärer Truppen dem Miguelistischen Corps entgegenmarschiren werde. In diesem Falle würde die Bewachung der Stadt 7 bis 8000 bewaffneten Bürgern anvertraut bleiben, deren Organisation erst eben begonnen hat. So viel über die gegenwärtige Lage Lissabons — sie ist schlecht genug! — Was Oporto betrifft, so sehen wir mit großer Spannung den Nachrichten von dort entgegen. Die letzten Nachrichten gehen bis zum 8. Abends. Die vor Oporto befindlichen Truppen Dom Miguels werden noch immer auf ungefähr 10,000 Mann geschätzt. Einige von den Schiffen

Dom Pedro's sind abgesegelt, um den Versuch zu machen, sich Figueira's zu bemächtigen und die Veebindung Dom Miguels mit der See abzuschneiden; man fürchtet aber, daß dieß nicht gelingen weede, da die Truppen sich jetzt in Coimbra befinden, und der Mondego von jener Stadt an für Boote schiffbar ist. Peniche gehört der Königinn. Am 8. waren zwei Dampfschiffe mit Truppen angefüllt im Begriff, dorthin abzugehen, um die Besatzung zu verstärken, und Admieal Napier wollte ihnen folgen, um in Uebereinstimmung mit dem Herzoge von Tereeira zu operiren, aber im Augenblick der Abfahrt kam die Nachricht an, daß ein Corps Guerillas, hauptsächlich aus Matrosen der früheren Miguelistischen Flotte bestehend, Lagos umgeben, die Verbindungen abgeschnitten und verschiedene Exeesse begangen hätte. Hierdurch wuede eine Veränderung des ursprünglichen Planes nothwendig gemacht. — Ein in London zu miethendes Dampfschiff wird die junge Königinn hierher bringen. Vor den Berlingas wird sie der Admiral Napier in dem Dom João VI. erwarten, und sie wird auf diesem Schiffe in den Tajo einlaufen. — Dieser furchtbare Bruderkeieg wird bald schlimmer wüthen, als jemals. Die Constitutionnellen sind nicht stark genug, um ihren Feinden die Spitze zu bieten. Das Land ist augenscheinlich nicht in dem Grade für sie, wie man erwartet hatte."

In einem von dem gedachten Blatte mitgetheilten Privatschreiben aus Lissabon vom 13. August heißt es unter Andern: „General Ramorino ist mit seinen 300 Mann aus Bordeaux in Lissabon angekommen, wo aber ihre Dienste mit dankbarer Anerkennung abgelehnt worden sind. Es ist ein Decret zur Eröffnung einer Anleihe von 800 Contos Reis unter vortheilhaften Bedingungen für die Anleihe zu 5 pCt. in der Lissaboner Cronica erschienen; das Project hat schon beträchtliche Theilnahme gefunden. Der Herzog von Palmella ist mit einem Auftrage nach England und Frankreich bestimmt, so wie bei seiner Rückkehr zum Präsidenten der Pariskammer an des Herzogs von Cadaval Stelle, der einzige Rang, wozu ihn noch zu erheben in des Regenten Macht stand. Die Cortes sollen zum 1. Jänner einberufen und bis dahin die jetzigen Minister beibehalten werden. Am Morgen des 12. wurden Gerüchte verbreitet, daß 12,000 Mann vom Feinde von Oporto gerade auf die Hauptstadt abmarschirt seien und die hiesige Regierung sogleich ein Embargo auf alle Schiffe im Hafen legen wolle. Letzteres geschah auch wirklich am folgenden Tage. Das Embargo ist zwar noch nicht publicirt, aber es sind schon den Schiffern Clarirungen verweigeet worden. Die Absicht, welche hierbei zu Grunde liegt, ist noch ein Geheimniß. In diesem Augenblick, wo ich diesen Brief absende, fliegen eine Menge Racketen auf, und das Castell salutirt. Ich weiß den Grund nicht, glaube aber, daß die Regierung gute Nachrichten erhalten hat."

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 15. Juni über Bahia melden, daß das Ministerium auf eine Aushebung von 4000 Mann und eine Anleihe von 1,800,000 Milreis, dem Anscheine nach, um sich und die Gesetzgebung wider die Factionsmänner zu stärken, angetragen hatte, was aber vielfältig übel ausgelegt wurde, indem man meinte, es sei auf eine Restauration Dom Pedro's! abgesehen.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben folgendes allerhöchste Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden Wir Nicolaus der Erste, Kaiser und Selbstheerscher aller Reußen rc. rc. rc. Durch Unser Manifest vom 15. (27.) April d. J. ward in Form einer particulaeen Veeordnung eine Reerutenaushebung in denjenigen Gouvernements angeordnet, welche den Cantonnirungsplätzen der einer Complettirung am meisten bedürftigen Truppen zunächst liegen; welche Maaßregel Wir mit Vergnügen ergriffen, um die Nothwendigkeit einer allgemeinen Recrutenaushebung durch das ganze Reich so spät als möglich eintreten zu lassen. Obgleich nun gegenwärtig, wegen des Ausfalls in Unsern Teuppen und Flotten, die seit dem Jahre 1831 einer allgemeinen Vervollständigung ermangetten, diese letztere unvermeidlich geworden ist, so haben Wir nichtsdestoweniger, in steter Sorge für das Wohl Unserer lieben getreuen Unteethanen, es möglich zu machen gesucht, die Receutenaushebung nur auf diejenigen Gouvernements zu beschränken, deren Bewohner, durch die Gnade des Allerhöchsten, in der dießjährigen gesegneten Ernte die Mittel zur leichtern Erfüllung dieser ihrer Leistung finden, und dagegen für solche Gouvernements, in denen schlechte oder weniger reiche Ernten vorauszusehen sind, die Recrutenaushebung auf eine andere Zeit zu verlegen, damit die Einwohner solcher Gegenden duech foetgesetzten Fleiß, in den friedlichen Beschäftigungen des Landbaues und der Gewerbe, einen Ersatz für die Verluste dieses laufenden Jahees finden mögen. In Folge dessen befehlen Wir: 1) Im ganzen Reiche von tausend Mann vier Recruten auszuheben; hiervon sind ausgenommen die Gouvernements Astrachan, Woronesch, Jekathernoslaw, Poltawa, Saeatow, die slobodische Ukraine, Taurien, Cherson, Beßarabien, Grusien, das Land der donischen Kosaken und das kaukasische Gebiet. 2) In allen genannten Gouvernements, wie im Lande der donischen Kosaken und im kaukasischen Gebiet, mit Ausnahme von Beßarabien und Grusien, die Recruten, welche sich bei dieser Aushebung hätten stellen sollen, bis auf Weiteres, als rückständige Schuld zu betrachten. 3) Die nach Unseem Manifeste vom 15. April in den Gouvernements Wilna, Volhynien, Grodno, Kiew, Minsk, Podollen und dem Gebiet von Bialystock eehobenen Recruten, dem Inhalt des erwähnten Manifestes gemäß, jenen Gouvernements und dem Gebiete von Bialystock zu Gute; zu

rechnen und demnach deren Verpflichtung bei der gegenwärtigen Recrutenaushebung für erfüllt anzusehen. 4) Die jetzt ausgeschriebene Hebung, überall wo sie Statt finden soll, mit dem 1. November zu beginnen, und spätestens zum 1. Jänner des künftigen Jahres 1834 zu beendigen; und 5) überhaupt diese Recrutenaushebung nach dem Wortinhalte des von Uns am 28. Juni (10. Juli) 1831 bestätigten Recrutirungsreglements und des zugleich mit gegenwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat gerichteten Ukases zu bewerkstelligen. Gegeben auf der Insel Jelagin, am 1. (13.) August im Jahr 1833 nach der Geburt Christi und im achten unserer Regierung. Das Original ist von Sr. kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nicolaus."

Folgendes ist der in obigem Manifest erwähnte Ukas: „Indem Wir durch ein am heutigen Tage erlassenes Manifest, nach den in demselben enthaltenen Verfügungen, eine Recrutenaushebung im ganzen Reiche anordnen, befehlen Wir: 1) Zur Equipirung der Recruten, von denjenigen, welche diese zu stellen haben, das Geld zu den möglichst niedrigsten Preisen, und namentlich nur 33 Rubel für den Mann, einzufordern. 2) Hebräer als Recruten so anzunehmen, wie es im Ukas vom 26. August (7. September) 1827, in dem deßhalb besonders herausgegebenen Reglement und den zugleich mit obigem Ukas erlassenen Vorschriften verordnet ist. 3) Von den in den Gouvernements Wilna, Volhynien, Grodno, Minsk, Kiew, Podolien und dem Gebiete Bialystock ansässigen Hebräern, bis auf weiteren besonderen Befehl, die zur 96sten Recrutirung gehörigen rückständigen Recruten nicht zu verlangen. Die militärischen Maaßregeln haben Wir dem Kriegsminister übertragen; die pünctliche Bewerkstelligung der gegenwärtigen Recrutenaushebung aber und deren Beendigung in der vorgeschriebenen Zeit wird dem dirigirenden Senate auferlegt."

Mittelst eines allerhöchsten Rescripts vom 12. August haben Se. Majestät der Kaiser dem kaiserl. österreichischen außerordentlichen Gesandten bei der hohen Pforte, Freiherrn von Stürmer, zum Zeichen Ihres allerhöchsten Wohlwollens, den St. Annenorden erster Classe mit Diamanten verliehen.

Großbritannien und Irland.

Die Verhandlungen in beiden Häusern des Parlaments waren am 21. und 22. August ohne wesentliches Interesse für das Ausland. Eigentliche Debatten finden nicht mehr Statt, da die Minister, wie die Opposition, zum Schluß der Session zu gelangen wünschen. Das Unterhaus hat sich am 22. bereits mit den Sessional-Addresses, d. h. mit den Gehalten für die Beamten des Hauses beschäftigt, welches gewöhnlich die letzte Arbeit vor dem Schluß der Session ist. Man glaubt, daß es sich am 24. bis zum 28. vertagen werde, um dem Oberhause Zeit zu lassen, die noch rückständigen Geschäfte zu erledigen, und daß Se. Majestät am 29. in Person das Parlament prorogiren werden.

In Jamaika hat Lord Mulgrave am 29. Juni eine Proclamation in Beziehung auf die bevorstehende Aenderung des Sclavensystems erlassen. Es war erst so viel bekannt, daß die Minister auf 15 Millionen Entschädigung antragen wollten. Die Jamaika-Courant vom selbigen Tage enthält einen überaus heftigen Artikel wider die Regierung und insonderheit gegen Hrn. Stanley.

Der Courier enthält Folgendes: „Marschall Bourmont verließ die Gegend von Oporto in der Nacht vom 7. zum 8. mit ungefähr 12,000 Mann. Dieses Corps würde 7 oder 8 Tage brauchen, um auf regelmäßige Weise in Santarem anzukommen. Von Santarem aus würde er wahrscheinlich auf der Straße nach Villafranca, den Tajo entlang, auf Lissabon vorrücken, auf welche Weise er seine ganze Kavallerie auf dem rechten Flügel entwickeln könnte. Dieser Marsch würde, wenn er keinen Widerstand fände, zwei Tage dauern, so, daß man annehmen kann, daß Bourmont am 18. oder 20. vor Lissabon stehen wird, besonders da der Marschall in Person vorangeeilt seyn soll, um die für die militärischen Operationen nothwendigen Anordnungen zu treffen."

Lloyds Agent in Oporto meldet unterm 3. August, es sei ein Schiff von Dom Pedro's Geschwader abgegangen, um Villa do Conde und Viana zu blockiren, ein zweites nach Aveiro und Figueira, und ein drittes sei in Oporto angekommen. — Der Agent in Lissabon schreibt vom 7., Figueira und Aveiro seien streng blockirt und, wie vermuthet werde, auch schon die Häfen bis zum Douro. — Der Agent in St. Ubes meldet vom 2., die Stadt sei unter der Regierung der Königinn ganz ruhig, wozu die Anwesenheit des königlich englischen Kriegsschiffes Leveret viel beigetragen.

Die Fürstinn Lieven und der Graf Matuszewicz sind am 19. August Abends von St. Petersburg wieder in London eingetroffen.

Die Nachrichten aus Portugal haben an der Londoner Börse vom 23. August einen nachtheiligen Einfluß auf alle Fonds, hauptsächlich aber auf die portugiesischen, geäußert. Die sogenannte Regentschaftsanleihe ist von 90 auf 86½ pCt. gefallen, die Scrips fielen von 24½ auf 20½, schlossen aber zuletzt wieder 21½.

Frankreich.

Der Moniteur Algérien meldet unterm 5. August: „So eben ist hier die Nachricht von der Einnahme der Städte Missigran und Mostaganim durch die von Oran dahin gesandten Truppen eingegangen. Die näheren Umstände dieser glänzenden Waffenthat, an welcher auch die Marine großen Antheil hat, sind noch nicht bekannt." Die Fregatte Victoire ist nach achttägiger Fahrt am 19. August von Oran in Toulon angekommen.

Am 22. August überreichte Hr. Olaneta, bevollmäch-

tigter Gesandter der Republik Bolivia, dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben. — Am 24. übergab Fürst Michael Sonzo, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Griechenland, dem Könige in einer Privataudienz das Schreiben, das sein Souverain an Se. Majestät den König richtete, um ihm für die neuen Freundschaftsbeweise, die er bei Gelegenheit seiner Reise in Griechenland erhielt, zu danken.

Am 24. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 70.

Teutschland.

Am 24. August Abends hielten JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern, nebst der Prinzessinn Mathilde königl. Hoheit, Ihren Einzug in Nürnberg. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten waren, so hatten doch die Bewohner der Straßen, durch welche die höchsten Herrschaften ihren Weg nahmen, ihre Häuser mit Drapperien, Fahnen, Guirlanden ꝛc. verziert, und die Freude des dichtgedrängten Volkes äußerte sich durch fortwährenden Vivatruf. Am folgenden Morgen erblickten Ihre Majestäten von der Burg herab einen Wald von Flaggen mit den Nationalfarben, welche die meisten Hausbesitzer auf ihren Dächern aufgepflanzt hatten.

Am 25. August wohnten Ihre königl. Majestäten zu Nürnberg, nach Besichtigung des Festzuges einem auf der Petersheide veranstalteten Pferderennen und nachher der Aufführung eines vaterländischen Stückes durch Dilettanten unter freiem Himmel bei. Se. Majestät der König hat die Proprietärsstelle des zu Nürnberg als Besatzung liegenden 5ten Linieninfanterieregiments Sr. Hoheit dem Erbgroßherzog von Hessen, Verlobten der königl. Prinzessinn Mathilde, verliehen.

Am 25. August, als dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, wurde zu München die neuerbaute protestantische Hof- und Pfarrkirche (zu welcher 1827 der Grundstein gelegt worden) feierlich eröffnet und eingeweiht. Ihre Majestät die verwitwete Königinn, so wie Abordnungen der königlichen und städtischen Behörden, wohnten der Feierlichkeit bei.

In Erlangen sind wieder mehrere Studenten verhaftet und nach München abgeführt worden.

Se. Majestät der König von Würtemberg war von Baden am 23. v. M. Abends zu Stuttgart angekommen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 30. August meldet: „Am 27. um 9 Uhr Früh beglückten Ihre Majestät die Kaiserinn das englische Fräuleinstift mit einem Besuche. Allerhöchstdieselben nahmen die Handarbeiten der Schulkinder der äußern Schule in Augenschein, ließen von dem Katecheten, Pater Prior des Augustinerordens, die Schulkinder der zweiten Classe aus der Religionslehre prüfen, und hörten den Vortrag einer Ode durch eine Schülerinn an. — Im Arbeitslehrzimmer der äußern Schule prüften Ihre Majestät die einzelnen Arbeiten der gerade beschäftigten Mädchen, äußerten Sich ungemein gnädig über den Fortgang der Schulkinder, und verfügten Sich sodann in die innere Schulclasse der Kostfräulein, wo eine teutsche und eine französische Anrede an Allerhöchstdieselben von zwei Kostfräulein vorgetragen, die Arbeiten der Kostfräulein vorgezeigt, und von Ihrer Majestät mehrere Fragen in Bezug auf den Unterricht und dessen Vertheilung unter die Meisterinnen gestellt, dann die Erlaubniß gnädigst ertheilt wurde, daß zwei Kostkinder ein vierhändiges Musikstück auf dem Fortepiano vortragen durften. — Nachdem Allerhöchstdieselben auch den Institutsgarten besichtigt hatten, verließen Ihre Majestät, unter Wiederholung der allergnädigsten Beifallsbezeigung, nach 10 Uhr Vormittags das Institutsgebäude. — Nach der Tafel wurde den Zöglingen des Conservatoriums der Musik zum zweiten Male die unschätzbare Ehre zu Theil, vor Ihrer Majestät der Kaiserinn und den erlauchten Gästen Ihrer Majestäten sich hören lassen zu dürfen. — Die Production wurde mit der Ouverture aus der Oper „Die Stumme von Portici" eröffnet, worauf ein Concertante für die Altposaune und den Fagott von C. Kreuzer, vorgetragen von Wenzel Stiasny aus Winarz, im Kaurzimer Kreise, und Johann Smutny aus Rattay, im Kaurzimer Kreise, dann Variationen für die Flöte von Fürstenau, vorgetragen von Johann Pech aus Prag, folgten. Nach der Ouverture aus der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini trug der Zögling Franz Sacher, aus Lodenitz, Herrschaft Carlstein, Berauner Kreises, von ihm selbst componirte Variationen für den Contrabaß vor, und den Beschluß machte das Sextuor für sechs chromatische Waldhörner vom Institutsdirector Friedrich Dionys Weber, und die Ouverture aus der Oper „Zampa" von Herold. — Die allerhöchsten Herrschaften geruhten den gesammten Leistungen der Zöglinge die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, und das Personale des Conservatoriums mit den huldvollsten Zeichen der Zufriedenheit zu entlassen. — Am 28. geruhten Se. Majestät der Kaiser nach der Untersuchung des Militärspitals Sich ganz unerwartet in das Provinzialstrafhaus zu verfügen, und dasselbe in allen seinen Theilen durch fast zwei Stunden zu untersuchen. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser verfügten Sich in Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen zuerst in die Hauskirche zu St. Wenzel, und empfingen daselbst mit erbaulicher Andacht von dem Hauspfarrer den Segen. In der Küche kosteten Se. Majestät die Spitals- und die gewöhnliche Kost der Sträflinge, und bezeigten über dieselbe, so wie bei Besichtigung der Spitäler für männliche und weibliche Sträflinge, über die zweckmäßige Einrichtung derselben, dann in den zahlreichen Arbeitszimmern über die verschiedenartige Beschäftigung der Sträflinge, und endlich in den Magazinen über die Strafhausfabrikate und über die zweckmäßigen Kleidungsstücke für Sträflinge, Ihr allerhöchstes Wohlgefallen. — Nachdem Se.

Majestät auch noch die Kanzleizimmer in Augenschein zu nehmen geruhten, woselbst die verschiedenen Protocolle aufgeschlagen werden mußten, verließen Höchstdieselben unter abermals huldvoll bezeigter Zufriedenheit die Anstalt. — Nachmittags geruhten Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachsen, die am 1. August eröffnete Zwangsarbeitshausanstalt mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beglücken. — Se. Majestät wurden zuerst in die Hauscapelle geführt, wo Allerhöchstdieselben unter Absingung der Psalmen den Segen des Hauspriesters der Anstalt empfingen. — Von da begaben Sich Se. Majestät in das Hausspital, und geruhten daselbst huldreichst nach dem Zustande mehrerer Kranken zu fragen, und ihnen mit gewohnter Milde einige Worte des Trostes zu spenden. Hierauf besichtigten Allerhöchstdieselben sämmtliche Theile des Hauses, als: die Schlaf- und Arbeitszimmer, in welchen letzteren Allerhöchstdieselben die daselbst befindlichen Arbeiter, und die von ihnen verfertigten Erzeugnisse mit besonderer Aufmerksamkeit in Augenschein zu nehmen geruhten, ferner die Beamtenswohnungen, die mit Vorräthen für Bekleidung und zur Beschäftigung angefüllten Depositorien und Magazine, und endlich die Kanzleien, woselbst Se. Majestät Allerhöchstihr Wohlgefallen über die demäußerst gemeinnützigen Zwecke vollkommen entsprechende Einrichtung des Hauses gegen Se. Excellenz den Hrn. Oberstburggrafen in den schmeichelhaftesten Worten auszudrücken geruhten, und nach einem Aufenthalte von anderthalb Stunden die Anstalten verließen."

Wien, den 2. September.

Se. k. k. Majestät haben vermöge eines an den Kanzler des österreichischen kaiserl. Ordens der eisernen Krone, Grafen von Bellegarde, erlassenen allerhöchsten Handschreibens vom 13. August d. J. dem kaiserl. russischen Generalconsul für die Moldau und Walachei, Staatsrath Ritter von Mineiaky, gedachten Orden zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Unter den angeblich zu Lissabon aufgefangenen, in Londoner Blättern abgedruckten Briefen Miguelistischer Agenten, aus denen wir in unserm Blatte vom 30. v. M. Auszüge mitgetheilt haben, befindet sich einer, worin von dem k. k. Botschaftsrathe Baron von Neumann und den Unterredungen, die derselbe mit dem Marschall Bourmont, während dessen Anwesenheit in London, gepflogen haben sollte, die Rede ist. Wir haben dieser Angabe, da wir in die Richtigkeit derselben sogleich Zweifel setzten, gar nicht erwähnt, und sind nun ermächtigt, alles, was sich hierauf bezieht, für einen Irrthum des Berichterstatters, Hrn. von Saraiva, oder für eine spätere Erfindung des Bekanntmacher dieser Correspondenzen zu erklären. Für den aufmerksamen Leser bedarf es übrigens kaum dieser Erklärung; es genügt an den Widersprüchen, welche sich in dem Texte des angeblichen Schreibens des Hrn. von Saraiva vorfinden, um gerechten Zweifel an der Aechtheit desselben oder an der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu erregen. Wie sollte z. B. Baron Neumann Hrn. von Saraiva gebeten haben, ihn bei dem Marschall Bourmont einzuführen, nachdem er, wie dasselbe Schreiben sagt, schon früher bei ihm eingeführt worden war? Wie sollte ferner Baron Neumann Hrn. von Saraiva durch den spanischen Legationssecretär haben wissen lassen, daß er Bourmont, sobald er käme, zu sehen wünsche, da es unmittelbar darauf, in demselben Schreiben heißt, daß Hr. von Saraiva selbst dem Baron Neumann mitgetheilt hatte, daß Bourmont in London ankommen solle, in welchem Falle es viel natürlicher war, daß Hr. von Neumann seinen Wunsch, wenn er ihn gehabt hätte, Hrn. von Saraiva selbst zu erkennen gegeben hätte, ohne sich deßhalb an den spanischen Legationssecretär, als Mittelsperson, zu wenden? — Endlich aber wird in dem mehrerwähnten Schreiben Hrn. von Saraiva in den Mund gelegt, Baron Neumann habe erklärt: „daß die drei Mächte den Entschluß Dom Miguels, den Marschall Bourmont in Dienst zu nehmen, höchlich billigten u. s. w." — Dieß kann Baron Neumann nicht gesagt haben, denn weder seine Regierung noch die andern Mächte konnten damals Kenntniß von jenem Entschlusse besitzen und Hr. von Neumann würde gewiß sich nicht unterfangen haben, eine solche Versicherung zu geben. — Unter diesen Umständen ist man, wie schon gesagt, vollkommen berechtigt, die Aechtheit oder Richtigkeit dieser ganzen Correspondenz in Zweifel zu ziehen.

Am 2. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93¼;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM.	53⅕;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1206⅗ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 247

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.110	27 3. 10 L. 4 P.	+ 10.0	W.	flack.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	26.235	27 11 10	+ 12.8	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.443	28 2 5	+ 7.8	WNW.	—	—

Portugal.

Die Madrider Zeitung schreibt aus Lissabon vom 9. August: „Ein unterm 5. d. M. vom Herzoge von Braganza erlassenes Decret erklärt alle Welt- und Ordensgeistlichen, die bei der Verkündigung der Dona Maria da Gloria ihre Beneficien verlassen haben, um dem Banner Dom Miguels zu folgen, als Verräther und Rebellen, und unterwirft sie den härtesten Strafen des Verraths und des Aufruhrs. Sie verlieren alle Rechte auf ihre Beneficien; die Klöster, die sie aufnehmen, werden aufgehoben und ihre Güter für Nationalgüter erklärt. Die Prälaten, die sie in ihren Diöcesen aufnehmen, werden als Mitschuldige desselben Verbrechens zur Verantwortung gezogen. — Durch ein weiteres Decret von demselben Tage werden alle Bisthümer und Erzbisthümer, deren Ernennungen auf die Präsentation von Dom Miguel das römische Consistorium bestätigte, für erledigt erklärt. Alle von besagter Regierung verliehenen Würden und Beneficien sind annullirt; die betreffenden Individuen müssen sich der Titel derselben enthalten, widrigenfalls sie sich des Verbrechens der Rebellion schuldig machen. — Durch ein drittes Decret von demselben Tage wird allen Novizen, die sich gegenwärtig in den Klöstern befinden, befohlen, dieselben zu verlassen; ihre Zulassung und überhaupt ihre Aufnahme in die geistlichen Orden ist verboten. Für die Jugend, die sich dem Dienste Gottes widmen will, werden, so wie es die Umstände gestatten, Erziehungsseminarien errichtet. — Ein viertes Decret von demselben Tage hebt alle geistlichen Patronatsrechte auf; die Regierung allein behält sich die Präsentation zu allen Beneficien vor. — Endlich verbietet ein Decret vom 6. August, die Kirchenglocken zu läuten, außer um die Gläubigen zur Messe und zum Gebet zu rufen. Die Lissaboner Zeitungen vom 7., 8. und 9. August enthalten ferner eine große Zahl Absetzungsdecrete gegen Beamte aller Classen. Die Einwohner dieser Hauptstadt betrachten alle diese Maaßregeln als natürliche Folge jeder Revolution, und besonders der gegenwärtigen. Lissabon wäre vollkommen ruhig, würde die Unruhe nicht noch erhalten durch solche Schritte, die geeigneter sind, die Gemüther zu reizen und den Bürgerkrieg zu nähren, als den Frieden im Königreiche wiederherzustellen. Die Energie und die Wachsamkeit der Localbehörden, um alle Excesse abzuhalten und zu unterdrücken, mildern ein wenig die Härte und die Willkür jener Maaßregeln."

Ueber die vorgestern erwähnten, von dem Pantaloon nach Falmouth gebrachten Nachrichten schreibt der dortige Correspondent des Globe: „Der Pantaloon, der Lissabon am 13. verließ, rief auch vor Oporto an, konnte aber wegen des stürmischen Wetters keinen Verkehr mit der Küste haben; doch kam ein Offizier an Bord. Marschall Bourmont ist innerhalb 50 englischen Meilen von Lissabon mit ungefähr 28,000 Mann angekommen, nachdem vorher noch 20 französische Offiziere zu ihm gestoßen waren, von denen einige viele Erfahrung haben sollen. Um zu verhindern, daß man in Oporto wegen der Bewegungen Verdacht schöpfe, hatte Bourmont seine Truppen abtheilungsweise von der belagerten Stadt zurückgezogen, so daß man in Oporto die Sache erst am 8., als vollends der ganze Ausbruch Statt fand, wahrnahm. Dom Miguel befindet sich bei seinen Truppen, und will Augenzeuge der Operationen gegen Lissabon seyn. In dieser Stadt aber strengen sich die Pedroisten aufs Aeußerste an, den Angriff zurückzuschlagen. Man kann dort ungefähr auf 10,000 Kämpfer zählen. Dom Pedro hat eine allgemeine Amnestie für alle Vergehen politischer Natur erlassen; nur die Mitglieder des Cabinets von Dom Miguel sind davon ausgenommen. Die Kanonen der verschiedenen Forts wurden auf die Höhen der Umgegend gebracht, welche die Straßen beherrschen, auf denen die Miguelistische Armee gegen Lissabon vorrücken wird. Auf alle Schiffe im Tajo ward ein Embargo gelegt. Napiers Flotte befand sich im Tajo, und ward mit aller Eile vollends ausgebessert. Er ist entschlossen, alle seine disponiblen Seesoldaten und Matrosen ans Land zu setzen und sie gegen die Miguelisten zu führen, wenn diese ihren Angriff auf Lissabon machen. Alle Rüstungen der Pedroisten geschehen mit unbeschreiblichem Eifer und Enthusiasmus. Gegen 5000 der gebildetsten Bürger haben sich als Freiwillige eingereiht, um die constitutionnelle Freiheit gegen die Tyrannei zu vertheidigen; aber unglücklicher Weise ist der größte Theil der Bevölkerung so schwankend und mönchisch gesinnt, daß man nicht auf sie rechnen kann. Die Stadt wird überall mit Verschanzungen und Verhauen umgeben und die Straßen barricadirt."

In seinem leading article sagt der Globe vom 23. August Abends: „Unsern Nachrichten aus Lissabon zufolge, hat Bourmont Coimbra mit 8000 Mann erreicht; sie fügen bei, daß die ganze Macht der Miguelisten, wenn sie vereinigt ist, 14 bis 15,000 Mann betragen werde. Zur Vertheidigung Lissabons wurden alle Vorbereitungen getroffen; zwar sind die Winde nicht günstig, um Truppen von Oporto herzuführen; erwägt man aber, daß die regulären Truppen unter dem Herzoge von Terceira wenigstens 5000 Mann betragen, und die irregulären 6 bis 7000, so scheint bloß nöthig, daß alle Freunde der Königinn ihre Kräfte zur Vertheidigung der Hauptstadt vereinigen, um den Usurpator niederzuschlagen, und seine Freunde in andern Ländern die Thorheit bitter bereuen zu lassen, einem Menschen, der alle göttlichen und menschlichen Gesetze mit Füßen trat, Hülfe gesendet zu haben. Als die wahre Quelle von Gefahr erschien uns stets der Mangel der vollkommenen Einigkeit unter den

Freunden der Königinn; ohne Zweifel wird jetzt die gemeinsame Gefahr sie vereinen, und geschieht dieß, so scheint uns der Ausgang nicht sehr zweifelhaft."

In seinem neuesten Blatte vom 24. August sagt der Globe: „Wir haben folgende Mittheilung aus Lissabon vom 12. d. M. erhalten. Sie kommt von einem Offizier im Dienste der Koniginn und ist von Wichtigkeit, indem sie Notizen ubee die zur Vertheidigung der Hauptstadt getroffenen militärischen Anstalten enthält: „„Wir brschäftigen uns damit, die im Jahre 1810 zur Vertheidigung Lissabons errichteten Außenwerke und Batterien zu Senhora do Monte, Saedvem, Alto do Varejao ꝛc. auszubessern, so daß wir in wenigen Tagen im Stande seyn werden, Bourmont die Spitze zu bieten, wenn er wieklich daran denken sollte, sich in den Besitz der Hauptstadt zu setzen. General Saldanha (der in Opoeto commandiet) soll mit 4000 Mann zu uns stoßen, wenn Bourmont über den Mondego geht, und Oberst Pacheco kommt mit seiner Division von Oporto nach Peniche, um im Rücken und in der rechten Flanke der Miguelisten zu manovriren. Dieß ist Schwalbachs Plan, der unter Villaflor commandirt. Außer Villaflors Division, die nun über 5000 Mann stark ist, haben wir bereits 10,000 Milizen und Feeiwillige; überhaupt erhalten unsere Streitkeäfte täglich Zuwachs. Die Partei der Buonapartisten hat über den Marquis von Palmella triumphirt, weil er der beabsichtigten Veebindung der jungen Koniginn mit dem Bruder der Exkaiserinn entgegen ist. Die Eenennung des Hrn. Candido Jose Xavier zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Generalpolizei-Intendanten sind allgemein gemißbilligt worden. Der Herzoq von Cadaval ist für seine Peeson aus Odidos nach Dom Miguels Hauptquartier abgegangen. Wir brauchen Waffen; die Leute in Birmingham müssen fleißig welche schicken. Der Bischof von Algarbien ist eingekerkert worden; eine fatale Maaßregel, da er stets ein Ehrenmann gewesen ist. Der Graf von Porto-Santo steht bei Dom Pedro sehr in Gunsten.""

Unter den in der Lissaboner Cronica Constitucional enthaltenen Verordnungen Dom Pedro's befindet sich auch eine, wodurch Maaßregeln gegen die Cholera verfügt werden, mit der Bemerkung, daß diese furchtbare Seuche bisher mit unverantwortlicher Gleichgültigkeit behandelt woeden sei. Durch ein anderes Deeret werden alle politischen Rechtssprüche, die seit 25. April 1828 im Namen Dom Miguels erlassen worden, für null und nichtig erklärt, und sollen die Betheiligten sammt und sonders in intregrum restituirt, auch alles sequestrirte oder confiseirte Grundeigenthum ihnen wiedergegeben werden. Die Zinsen der königlichen Anleihe sollen fortbezahlt, jedoch den geistlichen Corporationen, welche sich gegen dir Königinn erklärt, vorenthalten werden. Alle Opfer der constitutionnellen Sache, die nach den canarischen Inseln oder den afrikanischen Colonien und Ostindien verbannt worden, sollen eigens von dort zurückgeholt werden. Wieder ein anderes Deeret besagt, daß alle Gesetze fortan folgende Einleitung erhalten sollen: „Dom Pedro, Herzog von Braganza, Regent des Königreichs Portugal und Algarbien und ihrer Drpendenzien, im Namen der Königinn." Die Croniea enthält auch die Beschreibung eines Besuchs, den der Kaiser am 29. Juli im Kloster S. Vineent abgestattet, wo die Könige von Portugal begraben liegen. Er ließ dort rine Seelenmesse für Dom Joãa VI. und Dona Carlota Joquina lesen. „Se. Majestät," heißt es in diesem Berichte, „vergossen viele Thränen über dir sterblichen Ueberreste eines Vaters, der seine Tage als Opfer einer Verfolgung beendigt, die Se. kaiserl. Majestät nunmehr überwunden haben. Der Kaiser schrieb auf ein Blatt Papier, welches er am Grabe befestigen ließ, folgende Zeilen: „Hum filho te assassinou, outro filho te vingará. 29 de Julho 1833. D. Pedro." — Ferner liest man in demselben Blatte: „Am 31. Juli um 5 Uhr musterte Dom Pedro die Truppen. Eine zahlreiche Menschenmasse war auf dem Praça de Roeio versammelt. An allen Fenstern sah man Damen mit den Nationalfarben. Abends um 9 Uhr war Diner, bei welchem sämmtliche Minister, Admiral Parker, Lord William Russell, der beittische Generaleonsul Hoppner, Admiral Napier, die Herzoge von Palmella und Tereeira und der Präsident der Municipalcommission, Graf von Porto-Santo, zugegen waren."

Die Times enthält ein Privatschreiben aus Lissabon vom 12. August, worin es unter Andeen heißt: „Der Herzog von Tereeira hatte bei seinem Einrücken in Lissabon nur 14 bis 1500 Mann, lauter Portugiesen, da dir Franzosen in Algarbien zurückgeblieben; seitdem jedoch hat derselbe 5000 Mann regulärer Truppen nebst 600 Pferden und 10 Kanonen organisirt. Mit dem 11. d. M. begann eine vorrückende Bewegung nach Santarem hin, wo zum 16. alle Streitkeäfte der Pedroisten coneentrirt werden sollen. Es kommen fortwährend viele Deseeteurs herüber; andere begeben sich in ihre Heimath, wobei sie unterwegs arge Gewaltthätigkeiten verüben, was nur zu Gunsten der Constitutionnellen gereichen kann, indem diese auf iheem Maesche durch die südlichen Provinzen die strengste Mannszucht beobachtet haben. Das Fort Peniche ist in vollkommenen Vertheidigungszustand gesetzt, die Garnison 800 Mann stark, meist Deserteurs von Cadavals Division; sie soll jedoch auf 2000 Mann gebracht werden, um einem Ueberfalle Bonrmonts widerstehen zu können. General Ramorino's Dienste hat die Regierung zwar abgelehnt, seine Leute aber angenommen, es sind auseelesene Soldaten, und sie sollen nach Peniche geschickt werden. Admiral Napier rüstete Schiffe nach Madaiea, den Capoerdischen Inseln und Angola aus, die noch vor Ende dieses Monats abgehen sollen. Bei der plötzlichen Besitznahme Lissabons sind sehr ansehnliche Vorräthe in die Hände der Constitutionnellen gefallen, auch 60,000 Pfund in baarem Gelde, der Ertrag der letzten Miguelistischen Anleihe. Das Schiff Perseveraner lief am 11. d. M. mit 2000 Gewehren für Dom Miguel in den Tajo ein, indem der Capitäu den jetzigen Stand der Angelegenheiten nicht kannte. Seine Ladung war natürlich höchst willkommen. In der constitutionnellen Chronik ist der Peospectus einer Anleihe von höchstens 800 Contos de Reis (900,000 Rthlr.) erschienen, welche in drei Jahren wieder getilgt werden soll, und zwar besonders durch den Ertrag von National- (d. h. geistlichen) Gütern; sie trägt 5 pCt. Zinsen, und Theilnehmer haben sich bis zum 20. d. M. zu melden. Ein Viertheil der gedachten Summe ist bereits al pari gezeichnet, und man glaubt, daß das Ganze mit Ende der Woche eingehen werde. Der Finanzminister zeigte große Thätigkeit; den andern Ministern wied von Einigen vorgeworfen, daß sie auf dem Wege dee Reformen zu entschieden aufträten. Eine Menge von Decreten ist sichtlich gegen die Geistlichkeit gerichtet. Inzwischen versäumt der Kaiser nicht, regelmäßig die Messe zu hören. Die angebliche Ungnade des Herzogs von Palmella scheint nicht gegründet zu seyn; vielmehr versichert man, er sei mit Specialaufträgen nach England und Feankreich abgeordnet und solle nach seiner Rückkehr statt des Herzogs von Cadaval an die Spitze der Pairskammer gestellt werden. Das Cabinet ist mit einem Decret wegen Einberufung der Cortes beschäftigt, die zum 1. Jänner angesetzt seyn soll. Auf

das (falsche) Gerücht der Räumung Villanova's durch die Miguelisten wurde Lissabon freiwillig und allgemein aufs Glänzendste erleuchtet."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. August erwiederte Lord Palmerston auf eine von dem Obersten Evans gestellte Frage, daß Rußlands Benehmen nicht den mindesten Einfluß auf das Benehmen Englands in Behandlung der portugiesischen Frage gehabt habe, und daß er in Betreff der russischen Einschreitung in den türkischen Angelegenheiten keine offizielle Mittheilung zu machen habe.

Die Verhandlung über den Widerruf der Bill gegen Anwerbung für fremden Kriegsdienst (foreign enlistement bill) ist am 23. Abends im Oberhause bis zur nächsten Session verschoben worden. Der Herzog von Wellington machte hierbei die Bemerkung, durch den Widerruf der erwähnten Bill werde es in England jedermann freistehen, Krieg zu machen, außer dem Könige!

Der Albion vom 24. August sagt: „Gestern wurde Cabinetsrath gehalten, nach dessen Beendigung Depeschen von großer Wichtigkeit nach Falmouth geschickt wurden, von wo sie durch die königliche Corvette Magbie, die seit mehreren Tagen dort bereit liegt, nach Lissabon gebracht werden sollen."

Die Londoner Blätter sind mit Betrachtungen über die portugiesischen Angelegenheiten angefüllt. Die Morning-Post erklärt, Bourmont habe die Belagerung Oporto's aufgehoben, weil es nicht möglich gewesen wäre, diese Stadt einzunehmen, ohne wenigstens 3000 Mann dabei aufzuopfern. Die Miguelisten selbst geständen ein, daß das Gefecht vom 25. Juli ihnen 1000 Mann gekostet habe. Uebrigens wären die Truppen noch immer unerschrocken und bereit, den Sturm zu erneuern. Ihre Artillerie sei vortrefflich, wie Marschall Bourmont selbst anerkannt habe; die Soldaten treu und ergeben, aber der Mangel an Offizieren, vom Obersten abwärts, sehr groß. Dom Pedro habe unter den Portugiesen keinen Zulauf gefunden, sondern sich fortwährend aus England und Frankreich recrutiren müssen. Es sei ein hinlängliches Truppencorps vor Oporto zurückgelassen, um einen Ausfall Saldanha's gehörig zurückweisen. Besonders heftig äußert sich das genannte Blatt über das Benehmen des brittischen Consuls, welcher die gröblichste Partheilichkeit für die Constitutionnellen an den Tag gelegt und die Miguelistischen Befehlshaber für den Schaden verantwortlich gemacht habe, den ihr Bombardement veranlassen konnte. Den Angaben der Morning-Post zufolge, liefen von allen Seiten Adressen an Dom Miquel ein, und statt 8000 einberufener Soldaten hätten sich 12,000 freiwillig gemeldet. An Unterhandlungen, von denen die Rede gewesen, glaubt dieses Blatt nicht, weil die Parteien einander zu scharf gegenüber ständen. Dom Pedro befinde sich in diesem Augenblick in den Händen der Partei von 1820, und allgemein trage man die weiße Schleife als Symbol dieser Faction. Die Times spöttelt über diese Aeußerungen, und meint, die Toryblätter versprächen sich so viel von Bourmont, und doch habe dieser noch gar nichts geleistet und ihre Erwartungen seien bisher noch alle durch den Erfolg getäuscht worden. Vielmehr wären authentische Nachrichten eingegangen, daß Bourmont seine Kanonen vernagelt und seine Batterien zerstört habe, ja sogar sein Marsch nach Lissabon werde für eine Scheinbewegung gehalten, deren eigentliches Ziel Amarante oder Almeida an der spanischen Gränze sei. Die Ankunft des Marschalls Bourmont in Santarem mit 30,000 oder 35,000 Mann am 12. August hält die Times vollends für ganz unmöglich. Nach dem letzten Gefecht am 15. Juli seien ihm nur 15,000 Mann effectiver Truppen geblieben, und unter diesen solle noch dazu die Desertion sehr überhand genommen haben. Von Oporto nach Santarem sei es 160 englische Meilen; auch sei es nicht möglich, daß die Armee diesen Weg auf den schlechtesten Heerstraßen Europa's in 5 Tagen zurückgelegt haben konnte, da es doch ganz gewiß sei, daß vor dem 8. der Abmarsch von Oporto nicht geschah.

In einer brieflichen Mittheilung von der Londoner Börse vom 23. August Abends 7 Uhr heißt es: „Heute fand an der Börse ein beträchtliches Fallen der öffentlichen Fonds Statt. Obgleich mehrere beunruhigende Gerüchte darüber umliefen, glauben wir doch, daß das wahre Motiv kein anderes war, als der kritische Zustand der Dinge in Portugal. Morgens wurden mehrere Käufe zu $88\frac{5}{8}$ gemacht; der letzte Preis war $88\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$. In die Käufer der fremden Fonds fuhr ein wahrer panischer Schrecken in Folge des Fallens der Consols und der Nachrichten aus Lissabon. Doch war dieß besonders bei denen der Fall, die auf Termin gekauft hatten und ihre Verpflichtungen nicht erfüllen konnen, als wenn der politische Horizont heiter ist und die Papiere steigen. Diese Leute gerathen bei den unbedeutendsten Ursachen in Unruhe, und manchmal verbreitet sich dann diese auch weiter. Vor dem Schlusse der Börse kamen die meisten Speculanten wieder zu sich. Die portugiesische Anleihe, die einen Augenblick auf $20\frac{7}{8}$ gefallen war, schloß zu $21\frac{1}{8}$, $\frac{3}{4}$. Der widersprechende Inhalt der diesen Morgen aus Portugal gekommenen Nachrichten machte den Gegenstand aller Gespräche an der Börse aus; doch scheint Eines gewiß: daß es bei Abgang der letzten Briefe aus Lissabon, d. h. am 13. August, physisch unmöglich war, daß Bourmont schon in der Nähe der Hauptstadt seyn konnte. In der That versichern Briefe aus Oporto vom 10., die von durchaus glaubwürdigen Personen kommen, daß sich am 9. der Marschall erst einige Meilen von dieser Stadt befand. Er schien keineswegs hinreichende Streitkräfte zu haben, um auf eine Einnahme Lissabons so geradezu zählen zu können. Manche glauben noch, er werde zunächst Amarante und Coimbra verschanzen, um so sich den Besitz der nördlichen Provinzen zu sichern und sich neue Chancen zu bereiten."

Consols am 24. August $88\frac{5}{8}$.

Frankreich.

Das Journal des Debats erkennt nun ebenfalls an, daß die Aufhebung der Belagerung von Oporto die militärische Frage noch nicht geendigt hätte, wie es sich den Tag zuvor geschmeichelt habe. Dieses Manöver scheine nur das Vorspiel einer verzweifelten Anstrengung Dom Miguels und seiner Generäle gegen Lissabon. Es werde ohne Zweifel zu einem Kampfe kommen, wobei es hoffe, daß dieß der letzte seyn, und daß Lissabon, mit hinreichenden Vertheidigungsmitteln versehen, sich unter dem Befehle Villaflors besser, als unter dem Herzoge von Cadaval geschehen, halten werde.

Die Abreise der Königinn Dona Maria aus Paris ist verschoben worden. Einige glauben, daß die Nachricht von dem Marsche Bourmonts auf Lissabon daran Schuld sei, während Andere die Verzögerung nur der Nichtankunft der in Havre erwarteten Schiffe, welche zur Ueberfahrt nach Portugal bestimmt sind, beimessen.

Am 26. August um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 90. 3 Percents 76 Fr. 45.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der schweizerischen Tagsatzung vom 23. August hat nun die Gesandtschaft von Basel-Stadttheil den Fauteuil des Standes Basel eingenommen. Anstatt des Bürgermeisters Burkhardt und des Rathsherrn Vischer sind der Rathsherr Minder und der Altrathsherr

Oswald als Gesandte erschienen. Der Beschluß, wodurch der große Rath des „Cantons Basel" seine Trennung von der Sarnerconferenz und die Anerkennung der Tagsatzung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des Cantons Basel, ausspricht, wurde vorgelegt und befriedigend gefunden. An jenen Curialien wollten einige Gesandte Anstoß nehmen, so wie an der vorangestellten Erwägung: „daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzung und ihrer Beschlüsse als eine unausweichliche Folge zu betrachten sei." Allein die Mehrzahl fand, man dürfe sich in einem so wichtigen Augenblicke an dergleichen Nebendingen nicht stoßen. Auf den Bericht, daß beide Theile im Canton Basel noch einzelne Personen wegen politischer Meinungen oder Vergehungen in Verhaft halten, wurde Freilassung derselben angeordnet. Das Begehren von Inner-Schwyz, die im dortigen Cantonstheil stehenden Truppen zu vermindern, fand darum noch keinen Eingang, weil man vorerst den Entschluß der auf den 25. zusammenberufenen Landgemeinde von Uri, betreffend die Beschickung der Tagsatzung, abwarten wollte. Man zweifelt übrigens nicht, dieselbe werde sofort Gesandte abordnen, wie es auch von beiden Landestheilen Unterwaldens geschehen ist. Die Gesandtschaft dieses Cantons, aus dem Landamman Businger und dem Landsstatthalter Stockmann bestehend, ist bereits in Zürich eingetroffen. Neuenburg hat die Tagsatzung noch nicht anerkannt, will aber die Frage der Abordnung einer Gesandtschaft seinem gesetzgebenden Corps vorlegen. Dem Vernehmen noch hat eine Gesandtschaft von Basel in Neuenburg die bejahende Entscheidung dieser Frage angelegentlich empfohlen; dennoch ist sie kaum zu erwarten. Wallis beobachtet tiefes Stillschweigen. Vielleicht will man auch dort den Landrath entscheiden lassen; indessen hegte man, nach den Aeußerungen der auf die Aussohnungsconferenz abgeordneten Gesandten, die Hoffnung, daß dieser Canton nicht ausbleiben werde.

Die Regierung des Cantons Neuenburg hat unterm 16. August den Tagsatzungsbeschluß vom 12. und das hierauf bezügliche Schreiben des Vororts folgendermaaßen beantwortet: „Jener Beschluß berührt zwei Gegenstände: in dem einen wird der in Schwyz versammelten Stände unter dem Namen Sarnerconferenz gedacht, der andere erneuert die Einladung zum Besuch der Tagsatzung, welche uns schon zu wiederholten Malen gemacht worden ist. Was das Erste betrifft, so wissen Tit., daß der einzige Zweck derjenigen Stände, welche unlängst in Schwyz versammelt waren, dahin ging, gemeinschaftlich dieselben Erklärungen zu wiederholen, welche sie in der Tagsatzung jederzeit gegeben hatten; diese Versammlung hat nie den Character eines Separatbündnisses gehabt (wie z. B. das Concordat der sieben Cantone); die Stände, welche daran Theil nahmen, haben unter einander keine Verbindlichkeit irgend einer Art eingegangen, noch irgend eine Verabredung getroffen, außer solche, die auf den Bundesvertrag von 1815 gegründet sind. Uebrigens wissen Tit. wohl, daß bei Annäherung der Truppen, welche das alte Land Schwyz besetzt haben, die Gesandten, welche dort versammelt waren, sich getrennt und sich seither nirgends versammelt haben, so daß also der erste Gegenstand jenes Tagsatzungsbeschlusses keinen Grund noch Anlaß hat. Was den Zweiten anbetrifft, so müssen wir darüber die Willensmeinung unseres gesetzgebenden Rathes vernehmen, den wir bereits (auf den 26. August) zusammenberufen haben, und dessen Beschluß wir Ihnen ungesäumt mittheilen werden."

In der Baseler Zeitung vom 24. August heißt es: „Die Mannheimer Zeitung enthält in einem umständlichen Artikel die Erzählung, die Stadt Basel habe die Hülfe des teutschen Bundes und teutscher Bundesfürsten nachgesucht. Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß hieran kein wahres Wort ist."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 1. September meldet: „Am 27. August Vormittags 11 Uhr geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn in Begleitung Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Sachsen, dann Sr. Hoheit des Herzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz, dem von den Truppen der Brigade Sahlhausen auf dem Exercierplatz bei Holleschowitz in Feuer ausgeführten zweiten tactischen Manöver beizuwohnen, und nach Vollendung desselben die Truppen defiliren zu lassen. — Am 29. Vormittags um 10 Uhr rückten unter Commando Sr. Durchlaucht des Hrn. Feldmarschallieutenants Fürsten Windischgrätz die aus zehn Bataillons und zwei der sechspfündigen ordinären Fußbatterien bestehenden Brigaden Baron Sahlhausen und Baron d'Aspre zur Ausführung eines tactischen Manövers aus, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, nebst den übrigen höchsten Herrschaften beizuwohnen geruhten. Nach beendigtem Manöver defilirten die Truppen vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften. — Mittags wurde einem Theile des Adels die Ehre zu Theil, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. — Gegen 5 Uhr beglückten Ihre Majestät die Kaiserinn das Ursulinerkloster mit einem abermaligen Besuche. Zuerst wurden Allerhöchstdieselben in die innere Kost- und Erziehungsschule geführt, und von den Kostfräulein mit dem beliebten Volksliede: „Gott erhalte Caroline!" in Begleitung des Fortepianos ehrerbietigst empfangen. In der Mitte dieser Schule ward das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers in einer passenden Decoration angebracht, bei welcher die Kostfräulein, in zwei Reihen getheilt, mehrere Blumenguirlanden haltend, eine Gruppe bildeten. — Se. Majestät der Kaiser haben während dieser Zeit Privataudienzen zu ertheilen geruht. — Für den Abend war bei Hofe ein Kinderball veranstaltet, auf welchen alle hier anwesenden Kinder des hohen Adels von 6 bis 16 Jahren sammt ihren Aeltern und Großältern geladen waren."

Se. königl. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz haben in der Nacht vom 29. zum 30., und Se. Majestät der König von Sachsen am 31. August Morgens Prag wieder verlassen.

Am 3. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$93\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$84\frac{1}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$53\frac{3}{4}$;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück $1202\frac{1}{4}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 248

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 314	28Z. 3L. 4P.	+ 9.0	WNW.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27 350	28 2 6	+ 13.8	W.	——	——
	10 Uhr Abends.	27 362	28 1 5	+ 11.8	WNW.	mittel.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 24. August bringen nichts Neueres aus Portugal. — Im Courier vom obgedachten Tage heißt es: „Die Times will wissen, daß ein Theil der Besatzung von Oporto nach Lissabon aufgebrochen und am 16. August im Tajo angelangt sei. Wir wollen uns in keine Erörterung der Frage einlassen, ob gedachte Besatzung nach ihrem am 25. Juli erlittenen bedeutenden Verluste irgend eine Truppenentsendung zu machen im Stande sei, ohne die Sicherheit der Stadt zu gefährden, da ja bekanntlich Bourmont eine beträchtliche, die Besatzung an Zahl stark überlegene Truppenmacht vor Oporto zurückgelassen hat, um deren Bewegungen zu beobachten, fühlen uns aber, zur Verhütung irriger Berechnungen, gedrungen, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß am 13. August, wo der Pantaloon den Tajo verließ, kein Dampfboot nach Oporto abgesendet worden war, und daß am 14., wo gedachtes Schiff sich vor Oporto befand, dort eine so stürmische Witterung herrschte, daß alle Fahrzeuge, welche auf der dortigen Rhede gelegen hatten, sich gezwungen sahen, die Ankertaue zu kappen und in die hohe See zu gehen. Da nun die Dampfschiffe, selbst wenn die Barre passirbar wäre, wegen der auf dem linken Ufer befindlichen Batterien der Belagerer nicht in den Douro einzulaufen vermögen, so müßte die Einschiffung von Truppen, wenn die Dampfschiffe auch wirklich angelangt wären, eine sehr schwierige Operation gewesen seyn, und mehr Zeit, als unser College dazu einräumt, in Anspruch dazu genommen haben. Unserer Meinung zufolge hat Marschall Bourmont seine Truppen seit dem 2. successive den Marsch nach dem Tajo fortsetzen lassen, und er sich selbst in Person voraus dahin begeben, um die Dispositionen für die Operationen zu treffen, die bei der Ankunft der letzten Colonne, welche am 16. an Ort und Stelle eintreffen konnte, ihren Anfang nehmen dürften."

Es ist ein Packetboot aus dem mittelländischen Meere mit Zeitungen von Malta bis zum 24. Juli in England angekommen. Diesen zufolge macht Mehmed Ali Vorbereitungen zu einer Expedition nach Arabien, in Folge ernster daselbst, und insbesondere in der Nähe von Dschidda, ausgebrochenen Unruhen. Ein türkischer Chef hatte dieselben angezettelt, und mit einigen widerspänstigen Horden Verheerung und Raub verübt. Es wurden mehrere Karavanen angegriffen und geplündert, und viele Pilger auf ihrem Wege nach Mekka belästigt. Es hieß, der Oberbefehl solle einem General von der Armee Ibrahim Pascha's übertragen werden, den Mehmed Ali zu diesem Zwecke erwarte. Der Vicekönig hat auch befohlen, hinreichende Offiziere und Matrosen zur Bemannung von fünf oder sechs Corvetten von Alexandrien nach Suez abzusenden, die alsdann in dem rothen Meere kreuzen würden. Es sollen einige Räubereien an dem Eigenthum und den Schiffen einiger ägyptischer Kaufleute verübt worden seyn, und es heißt, daß deßwegen die Flottille von Suez in Stand gesetzt werde.

Die Bankbill ging am 23. August nach einiger Discussion durch eine Committee des Oberhauses, und der Bericht ward am 24. Morgens eingebracht und genehmigt. Das Unterhaus vertagte sich am 24. bis zum 28. August.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. August erhob sich Oberst Evans mit den Worten: „Trotz meines Vertrauens auf den Geist, der unsere auswärtigen Angelegenheiten leitet, glaube ich in dem Augenblick, wo das Haus sich für einige Monate trennen will, den edlen Viscount (Palmerston) um klare Beantwortung einiger Hauptfragen der auswärtigen Politik ersuchen zu müssen. Ich beginne mit dem Glückwunsche zu der nahen Lösung der schwierigen Unterhandlungen, deren Gegenstand die Unabhängkeit Belgiens war. Hoffentlich wird unser Ministerium, wenn es einmal befreit ist von dieser unangenehmen Angelegenheit, in Betreff anderer auswärtiger Fragen ein entschiedeneres System annehmen. Namentlich hoffe ich, daß die nächste Session etwas Befriedigendes zu Gunsten Polens thun wird. Für den Augenblick aber müssen vor Allem Portugal und der Orient die Aufmerksamkeit unserer Minister fesseln. Dona Maria, die Königinn de jure, ist jetzt so ziemlich auch Königinn de facto. Unter solchen Umständen hätte ich gehofft, daß unsere Regierung nicht zögern würde, sie öffentlich anzuerkennen. Da ich aber hierin an dem guten

Willen des Ministeriums nicht zweifle, und da es in diesem Augenblicke, wo die Unterhandlungen mitten im Gange sind, vielleicht unklug wäre, eine ausdrückliche Erklärung von dem edlen Viscount zu verlangen, so verzichte ich darauf, und drücke nur mein Bedauern aus, daß jene Anerkennung nicht bereits erfolgte. Ist es wahr, wie man versichert, daß Frankreich und England bloß aus Rücksicht für Rußland nicht direct für Dona Maria eingeschritten sind, während sie doch nichts thaten, um die directe Intervention Rußlands in die Angelegenheiten der Türkei zu hindern, so können sie jetzt auch von letzterem fordern, daß er ihnen völlig freie Hand lasse in Portugal zu interveniren, denn die beiden Fälle sind meiner Ansicht nach durchaus identisch. Gehen wir nun zur orientalischen Frage über. Für uns, die erste Seenation der Welt, ist es von der höchsten Bedeutung, wenn Rußland seine Gewalt an den Ufern des Bosporus festsetzen will. Wer sah nicht mit Unruhe die ungeheuren Fortschritte, die in den letzten Jahren wieder seine umsichgreifende Politik machte? Da das Land noch nichts officiell über die Sache erfuhr, so wünschte ich zu wissen: 1) ob das neulich nach Konstantinopel geschickte russische Armeecorps mit der Zustimmung Frankreichs und Englands dahinging, oder Trotz der Protestationen der Repräsentanten jener beiden Höfe in Konstantinopel? 2) Ob es wahr ist, daß ein Off- und Defensivvertrag zwischen Rußland und der Türkei geschlossen wurde, ohne Theilnahme irgend eines fremden Botschafters, ja selbst ohne daß die Repräsentanten Frankreichs und Englands bei der hohen Pforte davon in Kenntniß gesetzt worden? Ich brauche nicht beizufügen, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, entscheidende Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, um der Rückkehr ähnlicher aggressiver Schritte von Seite Rußlands vorzubeugen. Wie mir scheint, könnte dieser Zweck am Besten durch einen entsprechenden Vertrag zwischen Frankreich und England erreicht werden, um so das gehörige Gegengewicht aufzustellen. Ich trage, wenn die Regierung jenen Vertrag besitzt, auf dessen Mittheilung an." Hr. Cutlar Fergusson sprach sich gleichfalls für die Nothwendigkeit aus, daß Frankreich und England der um sich greifenden russischen Politik, die der Freiheit und der Unabhängigkeit von ganz Europa drohe, offen und energisch gegenüberträten. Sir R. Inglis schloß sich dem Wunsche an, daß Lord Palmerston dem Hause die nöthigen Aufklärungen über jenen beunruhigenden Vertrag gäbe. Lord Palmerston erwiederte: „Es ist stets ein Vergnügen für mich, wenn ich dem Hause alle in meiner Stellung möglichen Aufklärungen geben kann, und ich würde dieß im vorliegenden Falle um so lieber thun, als der ehrenwerthe und tapfere Oberst in seine Fragen eine Mäßigung legte, für die ich ihm sehr viel Dank weiß. Zuerst muß ich jedoch einen Irrthum berichtigen, in den er fiel, wenn er meint, Frankreich und England seien aus ängstlicher Rücksicht für Rußland nicht direct in Portugal eingeschritten. Was die englische Regierung betrifft, so kann ich wohl erklären, daß wir in unserem ganzen politischen Benehmen nie von einer Furcht vor Rußland, oder dieser oder jener andern Macht geleitet wurden. Wir befolgten rücksichtlich Portugals nur die Politik, die uns der Ehre des Landes am würdigsten und seinen Interessen am vortheilhaftesten schien, und ich glaube versichern zu können, daß Frankreich von denselben Gesinnungen sich leiten ließ, und keinerlei fremdem Rath Einfluß gestattete. Was den Orient betrifft, so hat die Regierung allerdings von einem Vertrage zwischen Rußland und der Pforte gehört, da aber dieser Vertrag uns noch nicht officiell mitgetheilt wurde, so kann ich mich über dessen Bestimmungen auch nicht näher aussprechen. Bei der Thätigkeit und Rührigkeit der periodischen Presse ist es natürlich, daß die ehrenwerthen Gentlemen oft früher von Dingen hören, die an fremden Höfen vorgehen, ehe die Regierung sich im Stande sieht, oder es für gerathen findet, dem Parlamente officielle Kenntniß davon zu geben. Man hat gefragt, ob die Intervention Rußlands in der Türkei mit oder gegen den Willen Englands und Frankreichs geschehen sei. Die brittische Regierung hielt nicht für nöthig, jenem Schritt sich zu widersetzen, weil Rußland sogleich die Verpflichtung übernahm, seine Truppen zurückzuziehen, so wie der specielle Zweck ihrer Sendung erfüllt sei. Rußland ist hierin seinem gegebenen Worte gewissenhaft nachgekommen. Aus den oben angegebenen Gründen kann ich das erwünschte Document nicht vorlegen. Befindet sich die Regierung officiell im Besitze jenes Vertrages, so wird es dann an ihr seyn, zu erwägen, ob und welche Schritte in dieser Hinsicht zu thun sind." Oberst Evans erklärte sich vorerst mit diesen Erläuterungen zufrieden, hoffte aber für die nächste Session bestimmtere Nachweisungen. Hr. Fergusson fragte, ob die Pforte, ehe sie Rußlands Hülfe in Anspruch genommen, nicht vorher an England ein ähnliches Ansuchen gestellt habe. Lord Palmerston bejahte, daß im vergangenen Herbste die Pforte England um Hülfe zur See angegangen, daß aber die Regierung dem Ansuchen nicht entsprechen zu dürfen geglaubt habe. Hr. Murray fragte, ob die neulich von der Times publicirte, in Lissabon aufgefundene Correspondenz authentisch sei; sie gebe die seltsamsten Aufschlüsse; es seien darin gewisse Personen als Unterstützer der verabscheuungswerthesten Regierung bezeichnet, so daß, wenn jene Briefe ächt seien, sie dem englischen Charakter wenig Ehre machten. Lord Palmerston erwiederte lächelnd, er könne darüber keine Auskunft geben, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dom Pedro's sei, an den diese Frage besser gerichtet wäre, als an ihn. Schallendes Gelächter folgte diesen Worten, worauf das Haus zu mehreren Bills von localem Interesse überging.

Frankreich.

Am 26. August um 11 Uhr Morgens hat sich der König, von dem Herzog von Nemours, dem Marinemi-

nister (Hrn. von Rigny) und mehreren seiner Adjutanten begleitet, auf die Reise begeben, die derselbe nach den Departements de l'Eure, du Calvados, de la Manche und Nieder-Seine zu machen gedenkt.

Kraft königlicher Ordonnanz vom 26. August hat Marschall Soult das dem Viceadmiral Grafen de Rigny mittelst Ordonnanz vom 14. gedachten Monats interimistisch anvertraute Kriegsdepartement wieder übernommen.

Der Moniteur enthält einen umständlichen Bericht des Generals Desmichels über die Vorfälle bei der Besetzung von Masagran und Mostagenem. Diese erfolgte erst nach einigen Kämpfen, und die Einwohner hatten sich aus ihren Wohnungen geflüchtet. Der General schiffte sich am 2. August zur Rückkehr nach Oran ein, und überließ das Commando dem Oberstlieutenant Dubarrail, hörte aber am 3. Flinten- und Kanonenfeuer und begab sich wieder ans Land, übertrug dem Obersten Fitz-James das Obercommando der Truppen, und überließ Hrn. Dubarrail das Obercommando der Festung. Der französische Verlust an Verwundeten betrug gegen 15 und an Todten 2 Mann. Am 5. machten die Araber einen allgemeinen Angriff auf Mostagenem, der den ganzen Tag dauerte und den die ganze Besatzung mit der größten Tapferkeit aushielt. Sie erlitten großen Verlust und sind jetzt mit Aufhebung ihres Lagers beschäftigt.

Der Moniteur enthält ferner einen Bericht über die Operationen der Division von Oran am 5. und 6. August. Eine Colonne von 1000 Mann von allen Waffengattungen, unter Commando des Obersten Letang, rückte von Oran gegen einen der Stämme aus, welcher zuerst zu einem Angriffe gegen Mostagenem ausgezogen war, um diesen zu bestrafen, da alle friedlichen Anerbietungen bisher vergeblich waren. General Desmichels befahl dem Obersten, die Frauen und die Kinder zu schonen und sich nur ihrer Personen und ihrer Heerden zu bemächtigen. Dieser Befehl ward genau befolgt, und die Truppen brachten 82 Männer, Weiber und Kinder nach Oran zurück. Diese wurden in Oran in ein Haus zusammengesperrt und mit allem Nöthigen versorgt. Die Truppen brachten überdieß 88 Kamehle, 443 Ochsen, Kühe und Kälber, 2097 Schafe und Ziegen, 20 Maulesel, 4 Pferde und 51 Esel ein. Die unvorsichtige Begierde, womit die erste Abtheilung, welche an der Quelle Kerma ankam, das schmutzige Wasser trank, zog mehreren Soldaten den Tod zu. Der Bericht gibt die Zahl der Todten von der Kavallerie aus Anlaß des Handgemenges auf 3 und die der Verwundeten auf 9, bei der Infanterie auf 4 Mann Todte und 2 Verwundete an. Die Araber sollen einen großen Verlust erlitten haben. Der General setzt in einer Nachschrift hinzu, daß die Chefs des Stammes Smelich Unterhandlungen zu ihrer Unterwerfung angeknüpft hätten, daß aber die Bedingungen bei Abgang des Berichtes noch nicht genau bestimmt gewesen seien."

Im Eclaireur de Toulon vom 20. August heißt es: „Man spricht hier viel von einer nahe bevorstehenden Expedition nach der afrikanischen Küste unter dem Commando des Generals Trezel. Einige glauben, diese Expedition solle die Division von Oran verstärken, die durch die Besatzung von Mostagenem geschwächt ist. Dieß däucht uns nicht wahrscheinlich. Gewiß aber scheint, daß 1960 Mann sich in den ersten Tagen nach Afrika einschiffen sollen und daß General Trezel in Toulon erwartet wird."

Man spricht von einer Broschure, welche Hr. von Chateaubriand bei Gelegenheit der Majorennität des Herzogs von Bordeaux erscheinen lassen werde.

Der Gazette zufolge, will Hr. Guizot, der schon zwei Frauen verloren, zur dritten Ehe mit der Witwe des Hrn. August von Staël schreiten.

Am 26. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 50. — Am 27. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 80. 3Percents 76 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Bischof von Basel hat unterm 1. August folgendes Circularschreiben an die Luzernerische Geistlichkeit erlassen: „Hochwürdige Herren Decane! Wohlehrwürdige Herren Capitularien! Unterm 25. Brachmonat erging, wie Sie wissen, auf eine an mich gestellte Anfrage die bischöfliche Weisung an den hochwürdigen Clerus des Cantons Luzern, sich ja auf keine Weise in die Angelegenheiten der Annahme oder Verwerfung der neuen Bundesacte einzumischen, sondern, nachahmend das erhabene Beispiel der heiligen Apostel und Jünger Jesu Christi, dem hohen Standpuncte des Priesterthums, welches zur Obsorge dessen, was unwandelbar und unsterblich ist, und keineswegs zur Bestimmung zeitlicher und örtlicher Formen des weltlichen Staates seine göttliche Sendung empfangen hat, getreu zu verbleiben. Ich will hier nicht eintreten, in welchem Maaß und Grade ein Jeder von Ihnen, hochwürdige Mitbrüder, seither Anlaß gefunden habe, durch gewissenhafte Befolgung dieser von mir gemachten Vorschrift ein besonderes Beleg seines kirchlichen Gehorsams aufzuweisen. Ein solcher Gehorsam, als der strahlendste Diamant in der Krone des Christenthums, trägt schon in sich selbst seine belohnende Seligkeit, und bedarf wahrscheinlich keines äußern Lobes. Nichtsdestoweniger darf ich nicht unterlassen, meine Zufriedenheit mit dem Betragen derjenigen Priester an den Tag zu legen, die, getreu meiner oberhirtlichen Vorschrift, keine politische Partei ergriffen, sondern sich als Diener des Herrn Christus und Verweser der göttlichen Geheimnisse, deren ganze Wissenschaft nur Jesus, und zwar Jesus am Kreuze ist, in Wort und That bewiesen haben. Diese, die sich, wie der heilige Paulus dem Timotheus vorschrieb, in weltliche Angelegenheiten gar nicht einmischen, und mit Vermeidung profaner Streitfragen, welche außer dem Bereiche der Kirche liegen, alle ihre Kräfte dazu verwenden, das Evangelium

des großen Friedensfürsten zu bewahren und auszubreiten — diese sind gute Streiter des Herrn Jesu, die Ihm, von dem sie auserwählt sind, wohlgefallen. Je bewegter die Zeiten sind, in denen man lebt, und je größer die politischen Wirren der Welt, desto schwerer fällt es dem Priester, dem Andrange der Laien starkmüthig zu begegnen, und desto leichter, in den Strudel der Zeit zur Rechten oder Linken zu versinken. Um so nothwendiger ist es für den Bischof, mit verdoppeltem Eifer die Stimme väterlicher Warnung hören zu lassen. Deßwegen erneuere ich nochmals meine an Sie, hochwürdige Mitbrüder, ergangene Weisung, — ich erneuere sie zu Ihrem eigenen und der ganzen Kirche Besten. Werfen Sie sich auf keine Weise in das Gebiet der Tagespolitik. Was Sie vom weltlichen Staate wissen, und wornach Sie sich richten sollen, besteht in den kurzen, aber gehaltreichen Worten des großen Völkerlehrers: Es ist keine Obrigkeit als nur von Gott; welche da sind, die sind von Gott geordnet; darum, wer der Obrigkeit widerstrebt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersetzen, laden sich selbst das Gericht auf. Den schuldigen Gehorsam durch Lehre und Beispiel einzuschärfen, werden Sie sich angelegen seyn lassen, und mit Inbrunst des Herzens für Regierung und Volk zu Gott beten, damit das unchristliche Mißtrauen, die eigentliche Giftpflanze unserer Tage, verschwinde, der böse Argwohn und die frevelnde Verläumdungssucht aufhöre, die göttliche Gnade von keiner aufwachsenden Wurzel der Bitterkeit fernerhin verhindert werde, Eintracht und allgemeine Liebe wieder aufleben, und wir so in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit ein friedliches und ruhiges Leben führen mögen. Das ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland. Hochwürdige Herren Decane! Sie theilen meine Amtsbürde und erleichtern meine Hirtensorgfalt; Sie sind gewissermaaßen das Auge und der Arm des Bischofs. Auf Sie setze ich mein volles Vertrauen, daß Sie in Kraft des in die Hände des Bischofs geleisteten heiligen Eides diese meine oberhirtliche Weisung ernst und strenge handhaben werden. Wachen Sie über den Ihrer Aufsicht untergeordneten Clerus, und wenn von heute an wider mein Erwarten irgend ein Cleriker in oder außer der Kirche (der Priester bleibt Priester, wo er immer seyn mag und seinem Bischofe verantwortlich) meiner gegenwärtigen Vorschrift nicht in Allem nachleben würde, denunciren Sie denselben dem bischöflichen Commissariate in Luzern, welches dann meine weiteren Verfügungen einholen wird. Doch ich lebe in der trostreichen Zuversicht, daß meinem Herzen, welches mit dem hochwürdigen Clerus und allen Gläubigen der Diöcese Basel innigst und unauflöslich verbunden ist, niemals eine solche Wunde werde geschlagen werden. Hochwürdige Mitbrüder! Bleiben Sie in Ihrem heiligen Gebete und Meßopfer immer eingedenk desjenigen, der hochachtungsvollst und ganz ergebenst verharret, Ihr dienstbereitwilligster † Joseph Anton, Bischof von Basel. Solothurn, den 1. August 1833."

Preußen.

Das neueste Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln enthält eine Bekanntmachung des Hrn. Justizministers von Kamptz, in Bezug auf die in den Rheinprovinzen erhobenen Klagen über die nachtheiligen Einwirkungen der sogenannten Winkelconsulenten auf die friedensrichterliche Rechtspflege, und besonders über die Verhinderung der gütlichen Beilegung der Rechtsstreitigkeiten, während auf der andern Seite nicht selten die Behauptung eines auf das Consuliren und Vertreten vor den Friedensgerichten zustehenden Rechtes vernommen wird. Der Minister bemerkt, wie diese Behauptung von jedem gesetzlichen Grunde entblößt sei, indem die Gesetze allerdings den Parteien gestatteten, vor den Friedensgerichten entweder in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, nirgends aber eine solche Stellvertretung zu einem besondern Gewerbe machten, wie schon daraus hervorgehe, daß der Auftrag, der gesetzlichen Regel nach, ein unentgeltliches Geschäft sei. Die Vergünstigung, durch Bevollmächtigte erscheinen zu dürfen, bezwecke lediglich die Erleichterung der Parteien, keineswegs aber den Vortheil des Mandatars, und wo also ein Bevollmächtigter die zu der gerichtlichen Verhandlung erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten nicht besitze, oder bemüht sei, aus Gewinnsucht Vergleiche zu hindern, den Prozeß zu verzögern und die Kosten zu vermehren, da liege es nicht bloß in den Befugnissen, sondern in den Pflichten der Friedensrichter, dergleichen Individuen als zur Vertretung einer Partei nicht geeignete Bevollmächtigte eben so zurückzuweisen, wie in allen andern Verhältnissen ungeeignete Substitute zurückgewiesen würden. Da die Vertretung der Parteien kein Erwerbszweig, sondern lediglich eine, der Partei selbst beigelegte Befugniß sei, und mithin der Mandatar kein selbstständiges Recht habe, vor Gericht aufzutreten, so werde durch die Nichtzulassung desselben nicht sowohl sein Recht als vielmehr das des Mandanten verletzt, und es könne daher immer nur höchstens eine Contestation zwischen diesem und dem Friedensrichter Statt finden. Hiernach könne der Gesichtspunct, daß die Wahrnehmung der Rechte einer Partei durch einen Bevollmächtigten für letztern ein Gewerbe sei, und daß irgend Jemand auf dieses Gewerbe einen wohlbegründeten Anspruch habe, als durchaus gesetzwidrig nirgends gestattet werden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. August begannen die Debatten über die Anklage des Hrn. Gendebien gegen den Justizminister. Die Rede Gendebiens gegen den Minister, und die des Hrn. Nothomb zu dessen Vertheidigung, nahmen viele Zeit weg. Mehrere Redner wollten noch das Wort ergreifen, allein die Majorität der Kammer schien nicht geneigt, dieser Discussion eine zweite Sitzung zu opfern, und ungeachtet der Bemühungen der HH. Ernest, von Brouckère, von Robaulx rc. erklärte sich die Kammer mit 50 Stim-

men gegen 25 für den Schluß der Discussion. Der Vorschlag des Hrn. Gendebien wurde hierauf mit 53 Stimmen gegen 18 beseitigt.

Teutschland.

Am 28. August haben Ihre Majestäten der König und die Königinn von Baiern, so wie Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Mathilde, Nürnberg verlassen, um sich nach Berchtesgaden zu begeben. In den dreitägigen Festen, welche Allerhöchstdieselben mit Ihrer Gegenwart beehrten, war eine Menge von mehr als 70,000 Menschen in Nürnberg zusammengeströmt, welche bei jeder Gelegenheit die lebhafteste Anhänglichkeit für den Monarchen und sein Haus an den Tag legten. Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen wollte noch einige Tage in Nürnberg verweilen; Se. Durchlaucht der Fürst von Wrede war am 28. August nach Ellingen abgereist, und die Rückreise Sr. Durchlaucht des Fürsten von Wallerstein nach München war auf den 29. August festgesetzt.

Wien, den 4. September.

So eben ist nachstehendes allerhöchstes Patent erschienen:

Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Jerusalem, Hungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst in Siebenbürgen; Markgraf in Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol rc. rc. Bei Anwendung der in dem §. 412 des ersten Theils des Strafgesetzbuches enthaltenen Vorschriften über den Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände (Anzeigungen) haben sich Schwierigkeiten ergeben. Wir haben Uns daher bestimmt gefunden, in Beziehung auf die nach Kundmachung dieses Gesetzes einzuleitenden Criminaluntersuchungen diesen Paragraph aufzuheben und an dessen Stelle Folgendes festzusetzen: §. 1. Ein die That läugnender Untersuchter kann nur dann durch das Zusammentreffen der Anzeigungen für rechtlich überwiesen gehalten werden, wenn folgende drei Bedingungen zugleich eintreten: I. Es muß die That mit den Umständen, die sie zum Verbrechen eignen, vollständig bewiesen seyn. II. Es müssen gegen den Beschuldigten die in den folgenden Paragraphen bezeichneten Anzeigungen in der daselbst festgesetzten Zahl zusammentreffen. III. Aus der Verbindung der durch die Untersuchung erhobenen Anzeigungen, Umstände und Verhältnisse muß sich eine so nahe und deutliche Beziehung der That auf die Person des Beschuldigten ergeben, daß nach dem natürlichen und gewöhnlichen Gange der Ereignisse nicht angenommen werden kann, es habe ein Anderer als der Beschuldigte die That begangen. §. 2. Allen oder doch mehreren Verbrechen gemeinschaftliche Anzeigungen sind: 1) Wenn der Beschuldigte um die Zeit der Verübung der That eben dasselbe Werkzeug oder Mittel besessen hat, womit das Verbrechen begangen worden ist; oder wenn er zur Ausführung des Verbrechens dienliche Werkzeuge oder Mittel, die ihm nach seinem Berufe oder nach seiner Beschäftigung überflüssig und bei Leuten seines Standes ungewöhnlich sind, verfertigt, angeschafft oder zu erhalten gesucht hat; oder wenn bei ihm oder in seiner Wohnung oder an einem andern von ihm gewählten Aufbewahrungsorte solche Werkzeuge oder Mittel gefunden werden. 2) Wenn der Beschuldigte einen Andern zur Verübung des Verbrechens zu verleiten gesucht hat; oder wenn er über die Mittel der Ausführung Rath und Erkundigung eingeholt hat. 3) Wenn er die Absicht, das Verbrechen zu begehen, durch vorausgegangene Drohungen oder durch schriftliche oder mündliche Aeußerungen bestimmt zu erkennen gegeben hat. 4) Wenn der Beschuldigte in Gestalt, Waffen, Kleidung oder nach andern besondern Kennzeichen genau so erscheint, wie der Thäter von demjenigen, an dem das Verbrechen verübt worden ist, oder von einem Zeugen beschrieben wird. 5) Wenn der Beschuldigte Versuche, die sich auf das Verbrechen beziehen, gemacht, oder sich in Handlungen solcher Art geübt hat. 6) Wenn der Beschuldigte an dem Orte des Verbrechens zu der Zeit, als es verübt wurde, gegenwärtig war; oder wenn daselbst eine Sache angetroffen wird, welche derselbe um die Zeit der Verübung des Verbrechens besessen hat, ohne daß in diesen beiden Fällen eine andere Ursache davon mit Wahrscheinlichkeit hervorgeht; oder wenn er sich an dem Orte des Verbrechens oder in dessen Nähe kurz vor oder nach der That vermummt, lauernd oder versteckt befunden hat; oder wenn er an diesem Orte und zu dieser Zeit in Handlungen, die sich füglich nicht anders als durch das Vorhaben oder die wirkliche Verübung des Verbrechens erklären lassen, begriffen war. 7) Wenn bei dem Beschuldigten, oder in seiner Wohnung, oder an einem andern von ihm gewählten Aufbewahrungsorte Sachen, die der Beschädigte zur Zeit der an ihm verübten That besessen hat, oder Gegenstände des Verbrechens gefunden werden. 8) Wenn an der Person oder an den Kleidungsstücken des Beschuldigten, oder an andern ihm gehörigen oder bei ihm angetroffenen Sachen Merkmahle des Verbrechens oder der Verübung desselben, oder der dabei eingetretenen Gewalt entdeckt werden. 9) Wenn der Beschuldigte nach der Zeit des begangenen Verbrechens ohne andere glaubwürdige Veranlassung entflohen ist oder sich verborgen gehalten hat. 10) Wenn er Spuren des Verbrechens entfernt, unterdrückt oder vertilgt hat, oder dieselben zu entfernen, zu unterdrücken, oder zu vertilgen, oder auf eine andere Art der obrigkeitlichen Nachforschung vorzubeugen bemüht gewesen ist. §. 3. Besondere, aus der eigenthümlichen Beschaffenheit einzelner Verbrechen entstehende Anzeigungen sind: A. Bei dem Hochverrath, Aufstand oder Aufruhr: 1) Briefwechsel verdächtigen Inhalts, oder verdächtige geheime Zusammenkünfte mit einer Person, gegen welche

ein solches Verbrechen erwiesen, oder welche desselben rechtlich beinzichtigt ist, oder welche zu einer von der offentlichen Verwaltung für staatsgefährlich erklärten Partei gehört; oder Annahme geheimer aus anderer Absicht füglich nicht erklärbarer Geschenke von einer solchen Person. 2) Auf geheimen Wegen in großerer Menge angeschaffte Waffen oder zu deren Gebrauch dienliche Erfordernisse. B. Bei den Verbrechen des Kindermordes, der Weglegung eines Kindes, oder der Abtreibung der Leibesfrucht entsteht eine besondere Anzeigung aus den nach dem Ausspruche der Kunstverständigen bei der Beschuldigten entdeckten sichern Merkmahlen, oder aus dem rechtlichen Beweise einer kurz vorhergegangenen Geburt oder Fehlgeburt, wenn ihre Leibesfrucht vermiße wird. C. Bei Verbrechen, die aus Gewinnsuche entstehen, sind besondere Anzeigungen: 1) Wenn der Beschuldigte, nachdem das Verbrechen begangen worden ist, einen sein Vermögen offenbar übersteigenden Aufwand gemacht hat. 2) Wenn er Sachen, die den Gegenständen des Verbrechens gleichen, und deren Werth oder Beschaffenheit seinen Verhältnissen nicht angemessen ist, heimlich oder auf verdächtige Weise, oder weit unter dem wahren Werthe veräußert, oder zu veräußern gesucht hat; oder wenn die bei dem Beschuldigten vorgefundenen oder von ihm ausgegebenen Geld- oder Münzsorten in der Menge und Beschaffenheit mit denjenigen, welche der Gegenstand des Verbrechens waren, so auffallend übereinstimmen, daß sie mit Wahrscheinlichkeit für eben dieselben gehalten werden konnen. §. 4. Als Anzeigungen sind ferner anzusehen: 1) Ein freiwilliges mit den im §. 399 lit. b. c. d. e. des ersten Theils des Strafgesetzbuches angegebenen Eigenschaften versehenes, außergerichtliches mündliches oder schriftliches Geständniß. 2) Die mit allen Erfordernissen des §. 403 des ersten Theils des Strafgesetzbuches versehene Aussage Eines Zeugen, wenn sie sich unmittelbar auf die Verübung des Verbrechens durch den Beschuldigten bezieht, und der Zeuge zur Zeit der That das vierzehnte Jahr zurückgelegt hatte. 3) Die eben so beschaffene unbeschworene Aussage zweier Zeugen, welche zur Zeit der Verübung des Verbrechens auch nur das zehnte Jahr zurückgelegt hatten, wenn sie nur darum nicht beeidigt worden sind, weil sie zur Zeit ihrer Abhörung das vierzehnte Jahr noch nicht zurückgelegt hatten, oder weil sie sich zu dieser Zeit wegen eines Verbrechens in der Untersuchung oder in der Strafe befunden haben. 4) Die von dem Beschädigten, der vor seinem Ableben nicht mehr gerichtlich vernommen oder beeidigt werden konnte, bei herannahendem Tode abgegebene Aeußerung, welche den von ihm deutlich eckannten Beschuldigten als Thäter bestimmt bezeichnet. 5) die mit den Erfordernissen des §. 410 des ersten Theils des Strafgesetzbuches versehene Aussage Eines Mitschuldigen. 6) Die eben so beschaffene Aussage mehrerer Mitschuldigen, bei denen die Bestätigung nach Ankündigung des Uetheiles nicht Statt finden konnte. §. 5. Zum rechtlichen Beweise aus dem Zusammentreffen der Anzeigungen sind, insofern auch die übrigen im §. 1 festgesetzten Bedingungen eintreten, drei der in den vorhergehenden §§. 2, 3, 4 bestimmten und in jedem Paragraphe durch eigene Zahlen abgesonderten Anzeigungen erforderlich. Treffen mehrere unter derselben Zahl in einem Paragraphe vorkommende Anzeigungen ein, so sind sie nur für Eine zu rechnen. Ueberhaupt kann ein einzelner Thatumstand immer nur Einmal in Anschlag gebracht werden, und nie in verschiedenen Beziehungen aufgefaßt mehrere Anzeigungen bilden. §. 6. Jedoch sind auch zwei der in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Anzeigungen unter den Bestimmungen des §. 5 zum rechtlichen Beweise hinreichend, wenn aus der Untersuchung, unabhängig von den erwähnten Anzeigungen, mit Rücksicht auf den Ruf, die Verhältnisse, den Lebenswandel oder die Gemüthsbeschaffenheit des Beschuldigten, für ihn ein besonderer Beweggrund oder eine Geneigtheit desselben zur Verübung des ihm angeschuldeten oder eines auf ähnlicher Triebfeder beruhenden Verbrechens klar hervorgeht, als zum Beispiele: a) Wenn derselbe wegen eines früheren auf ähnlicher Triebfeder beruhenden Verbrechens oder einer solchen schweren Polizeiübertretung entweder schon früher von der Behorde in Untersuchung gezogen, und durch das darüber erfolgte Urtheil nicht für schuldlos erklärt worden ist, oder in der gegenwärtigen Untersuchung für schuldig erkannt wird. b) Wenn er mit einer oder mehreren Personen, die als Verbrecher bekannt sind, vertrauten und verdächtigen Umgang gehabt hat. c) Bei Verbrechen aus Gewinnsucht, wenn er sich über keinen ehrbaren Nahrungsweg auszuweisen vermag. §. 7. Zwei der in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Anzeigungen sind unter den Bestimmungen des §. 5 auch in dem Falle zum rechtlichen Beweise hinreichend, wenn das Gegentheil dessen, was der Beschuldigte zur Entkräftung der gegen ihn vorhandenen Anzeigungen angebracht hat, rechtlich bewiesen, mithin seine Verantwortung offenbar falsch ist. §. 8. Die in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Anzeigungen, so wie die in dem §. 6 erwähnten Umstände müssen für sich rechtlich erwiesen seyn, und weder durch die Verantwortung des Beschuldigten, noch durch entgegenstehende Anzeigungen oder andere Verhältnisse, welche für die Schuldlosigkeit des Beschuldigten sprechen, und von dem Richter nach der Bestimmung des §. 414 des ersten Theils des Strafgesetzbuches sorgfältig zu würdigen sind, entkraftet werden, oder ihre Wichtigkeit verlieren. §. 9. Außer dem §. 412 wird durch gegenwärtiges Gesetz an den übrigen Bestimmungen des ersten Theils des Strafgesetzbuches nichts geändert. Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, am sechsten Monatstag Juli, im Jahre nach Christi Geburt Eintausend Achthundert dreiunddreißig, Unserer Reiche im zweiundvierzigsten. — Franz (L. S.) — Anton Feiedrich Graf Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, oberster Kanzler. August Longin Fürst von Lobkowicz, Hofkanzler. Franz Feeiherr von Pillersdorf, Kanzler. Johann Limbeck Ritter von Lilienau, Vicekanzler. Nach Sr. k. k. apostol. Majestät höchsteigenem Befehle: Aloys Freiherr von Kübeck.

Am 4. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93⅝; detto detto zu 4 pCt. in CM. ——; Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅞; Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 53¾; Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden. 98¾ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——; Bankactien pr. Stück 1201 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Nro. 249

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.273	28Z. 0L. 4P.	+ 8.8	SSO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.302	28 0 8	+ 14.8	SO.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.363	28 1 5	+ 10.0	SO.	schwach.	Regen.

Brasilien.

Der Globe vom 26. August gibt folgende Nachrichten aus Brasilien: „Es ist ein Postschiff aus Brasilien mit Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 16. Juni eingelaufen. Man wird sich erinnern, daß einige Pariser Journale *) sich den Anschein gaben, an der Wahrheit der (ursprünglich vom Globe mitgetheilten) Nachricht zu zweifeln, daß die Anhänger Dom Pedro's thätig daran arbeiten, seine Rückkehr nach Brasilien zu bewirken; die unten folgende Botschaft, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Regentschaft unterm 7. Juni an die Deputirtenkammer erlassen hat, beweist nicht bloß die Existenz solcher Intriguen, sondern zeigt auch, daß man wirklich Besorgnisse hegte, es möchte ein Versuch gemacht werden, Dom Pedro's Restauration in Brasilien ins Werk zu setzen. Die Lage dieses excentrischen Prinzen ist in diesem Augenblicke sehr sonderbar, und es wäre nicht unmöglich, daß, gleich seinem Vorfahren Dom Sebastian, seine Abenteuer in der Folge geeignet seyn dürften, ein eclatantes Capitel in dem Roman der portugiesischen Geschichte zu bilden. — Das obenerwähnte Actenstück lautet folgendermaaßen: „Erlauchte und würdige Repräsentanten der Nation! Die Regentschaft im Namen Sr. Majestät Dom Pedro's II. befiehlt mir, Ihnen folgende Mittheilung zu machen, deren Wichtigkeit Ihre ernsteste Aufmerksamkeit verdient. — Die kaiserliche Regierung hält es für gebieterische Pflicht, Ihnen die Mittheilungen vorzulegen, die sie von ihren diplomatischen Agenten in Europa erhalten hat, und aus denen erhellt, daß Pläne zu einer Restauration Sr. Majestät des Herzogs von Braganza auf den Thron dieses Reiches auf dem Tapete sind. In Ihrer letzten Session hat Ihnen mein Vorgänger Depeschen von einigen unserer diplomatischen Agenten vorgelegt, welche die damals obschwebenden Pläne, um den Weg zu einer Restauration zu bahnen, zeigten; allein zu dieser Zeit wurde wenig darauf geachtet; denn Niemand konnte sich vorstellen, daß es, nachdem der Herzog von Braganza freiwillig der Krone zu Gunsten seines Sohnes, Dom Pedro II., entsagt, und nachdem alle europäischen und amerikanischen Mächte den jungen Monarchen anerkannt und ihre diplomatischen Agenten an die Regentschaft geschickt hatten, noch Leute geben könne, die an die Ausführung eines Unternehmens denken konnten, das um so unbesonnener wäre, als man keine Unterstützung von jenen Mächten erwarten durfte. Leider jedoch geben die Ereignisse, welche in Brasilien Statt gefunden haben, — die Insurrection in mehreren Provinzen, — die Frechheit einer Partei in dieser Hauptstadt selbst, welche offen die Revolution predigt, und in Journalen, die für ihr System schreiben, die Regentschaft und die Monarchie durch die Behauptung, daß sie die Verfassung des Reiches zu verändern trachten, in Mißcredit zu setzen sucht, — leider, sage ich, gibt alles dieß, in Verbindung mit den Depeschen unserer Gesandten, Grund an die Hand, zu glauben, daß wirklich die Restauration beabsichtigt wird. — Wie können wir noch daran zweifeln, wenn wir wissen, daß eine der Bedingungen, die denen, welche sich für die Armee des Herzogs von Braganza anwerben lassen, auferlegt wird, darin besteht, daß sie drei Jahre lang dienen sollen, und daß sie auch außerhalb Portugal verwendet werden können, wenn dieses Königreich vor der angegebenen Zeit befreit seyn wird; ein bemerkenswerther Umstand ist auch, daß sich unter den in Frankreich Angeworbenen kein einziger Pole befindet, weil diese und ihre Offiziere ausdrücklich begehrt hatten, nicht außerhalb Portugal gebraucht zu werden. — Wie können wir noch daran zweifeln, wenn uns bekannt ist, daß im Namen einer sogenannten Colonial- und Handelsgesellschaft tüchtige und verständige Leute, als Colonisten nach Brasilien, gesucht worden sind, wobei man vorzugsweise den Blick auf dienstlose Offiziere im Land- und Seedienst richtete, die sich anheischig machen sollten, allenthalben, wo sie gebraucht werden konnten, zu dienen, und die für 12, 18 und 24 Monate engagirt worden sind? — Wie können wir noch daran zweifeln, wenn wir wissen, daß die Personen, welche dieses Kaiserreich verlassen, und am meisten dazu beigetragen haben, den Herzog von Braganza der Popularität und aufrichtigen Liebe der Brasilianer zu berauben, noch immer den mächtigsten Einfluß auf das Gemüth dieses Fürsten ausüben, und von wohlverdienter Verachtung bedeckt, und aller Geldmittel beraubt, in Europa umherziehend, ihre Blicke nach Brasilien richten, wo sie wieder zu den hohen Aemtern, die sie einst zu unserem Verderben bekleidet haben, zu gelangen hoffen? — Wie können wir endlich noch daran zweifeln, wenn diese Individuen, bereits auf großen Lohn für ihre Dienste rechnend, laut verkündigen, daß in dieser Hauptstadt und in ganz Brasilien eine starke Partei zu Gunsten einer Restauration bestehe, und daß in Rio de Janeiro, wie sie von ihren Correspondenten erfahren haben wollen, Requisitionen mit zahlreichen Unterschriften für alsbaldige Rückkehr des Herzogs von Braganza im Umlaufe seien; wenn diese Leute in ihrer Thorheit so weit gehen, offen zu erklären, daß Brasilien nie zur Ruhe gelangen werde, wenn nicht die gesetzgebenden Kammern diesen Prinzen auffordern, nach Brasilien zurückzukehren? — Die kaiserliche Regierung, fest überzeugt, daß die Wohlfahrt und Größe dieses Reiches von der Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie unter Sr. Majestät Dom

*) Nementlich der Courrier Français. Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. August.

Pedro II. abhängt, erklärt offen, daß wenn in irgend einem Theile von Brasilien eine Restauration bewerkstelligt werden sollte, dieß das Signal zum Bürgerkrieg seyn würde, welcher den Ruin der constitutionnellen Monarchie nach sich ziehen, und zu andern, nicht zu berechnenden Uebeln führen müßte. Um solches Unglück abzuwenden, wendet sich die Regierung, im Vertrauen auf die Mitwirkung aller Brasilianer, die dieses Namens werth sind, und gewiß nicht zugeben werden, daß ihre Nationalität, ihre Tapferkeit und ihr Patriotismus Schmach erleiden, an die Repräsentanten der Nation, um zur rechten Zeit für die außerordentlichen Mittel zu sorgen, welche erforderlich seyn dürften, um unsere Rechte gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Die andern Minister werden Ihnen die zu diesem Behufe nöthigen Vorschläge machen. Meine Pflicht, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war es, Ihnen dieses unumwunden darzulegen, damit man mich zu keiner Zeit eines verbrecherischen Schweigens über Gegenstände anklagen könne, welche die Wohlfahrt unsers theuren Vaterlandes so nahe berühren. Benta da Silva Lisboa. Pallast von Rio de Janeiro, den 7. Juni 1833."

Portugal.

Das in der Cronica Constitucional von Lissabon enthaltene Schreiben Dom Pedro's, an den Herzog von Palmella, wodurch er diesen von dem Amte eines Statthalters entläßt, lautet folgendermaaßen: „Geehrter Herzog von Palmella, Staatsrath und Pair des Königreichs! Freund, Ich, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, grüße Sie als Einen, den ich sehr liebe und hochschätze. Da Meine glückliche Ankunft in dieser Hauptstadt Lissabon dem Auftrage ein Ende gemacht hat, den Ich Ihnen durch Mein kaiserliches Schreiben vom 13. Juni anvertraute, und den Sie eben so würdig erfüllt haben, wie jede andere Ihnen übertragene Aufgabe, indem Sie stets die entschiedensten Beweise von Ihrer Ehre, Ihren großen Kenntnissen und Ihrem Eifer in der Förderung der gerechten Sache Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II., Meiner durchlauchtigsten Tochter, abgelegt haben, so finde Ich für gut, den besagten Auftrag für geendet zu erklären, und Ihnen Meinen so sehr verdienten Dank zu bezeigen, in der Hoffnung, daß Sie, so oft sich Angelegenheiten von so hoher Wichtigkeit ereignen, fortfahren werden, die unverbrüchlichen Gesinnungen kundzugeben, von denen Sie beseelt sind, und dem Lande die standhaftesten Beweise von Ihrem aufrichtigen Benehmen zu geben. Dieß theile Ich Ihnen zu Ihrer Benachrichtigung und Genugthuung hierdurch mit. Dom Pedro, Herzog von Braganza. (Gegengez.) Candido Jose Xavier. Gegeben im Pallast Bemposta, den 28. Juli 1833."

Die Cronica von Oporto gibt nun noch einen officiellen Bericht über den Angriff, welchen der Marschall Bourmont am 25. Juli gegen die Stadt unternahm. Dieser Bericht nimmt 18 Spalten in der Zeitung ein. Am Schlusse desselben heißt es, daß Dom Pedro's Truppen nur 87 Todte und 220 Verwundete gehabt, die Miguelisten aber, ohne die Deserteurs von der Arrieregarde zu rechnen, an 5000 Mann verloren hätten. (!)

Die Anleihe von 160,000 Pf. St., welche die portugiesische Regierung gegenwärtig in Lissabon eröffnet hat, soll 1) in drei Jahren zu gleichen Theilen eingelöst werden und sollen die Obligationen auf die Staatseinkünfte, insonderheit auf den Erlös von Nationalgütern hypothekirt seyn; 2) sollen die Einzahlungen in fünf gleichen Fristen am 24. jedes noch übrigen Monats (August bis December) d. J. geschehen. 3) Nach dem 1. August 1834 sollen die Obligationen als baares Geld in allen öffentlichen Aemtern oder beim Ankauf von Nationaleigenthum angenommen werden. 4) Die Dividenden zu 5 pCt. p. a. werden alle halbe Jahre entrichtet. Einzeichnungen werden nur bis zum 20. August angenommen.

Im Tajo befinden sich folgende brittische Kriegsschiffe: Asia von 84 Kanonen, Talavera von 74 Kanonen, Donegal von 74 Kanonen, Stag von 46 Kanonen und die Schooner Fair Rosamond und Viper.

Spanien.

Sowohl die Hofzeitung als der Correo und die Revista Española sind leer an Neuigkeiten aus dem Innern und fahren fort, Beschreibungen der Festlichkeiten zu geben, die in den Provinzen bei Gelegenheit des der Infantinn Dona Maria Isabella Luisa, älteste Tochter Sr. Majestät, geleisteten Huldigungseides Statt gefunden haben.

Der Infant Don Francisco de Paula und dessen Gemahlinn wurden zum 22. August in Madrid aus den Bädern von San Sebastian zurückerwartet.

Großbritannien und Irland.

Am 23. August Nachmittags kamen Se. Majestät von Windsor nach der Stadt und wurden im St. Jamespallast von dem Herzoge von Cumberland und den Prinzen von Solms empfangen. Um 2 Uhr hielt der König ein Lever, wobei der spanische Gesandte, Hr. Viat, Sr. Majestät Hrn. Courtoys als spanischen Gesandtschaftssecretär vorstellte. Darauf wurde Hr. George Villiers in seiner neuen Eigenschaft als Gesandter am spanischen Hofe zum Handkuß eingeführt. Nach dem Lever fand in der Wohnung des Kanzlers der Schatzkammer ein Cabinetsrath Statt.

Am 24. August wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenzversammlung über die belgischen Angelegenheiten gehalten, die über drei Stunden lang dauerte, und welcher die Botschafter von Oesterreich, Rußland und Frankreich, der preußische Gesandte, der Freiherr von Wessenberg, die niederländischen Bevollmächtigten Baron Verstolk und Hr. Dedel, und Lord Palmerston beiwohnten.

Das Gerücht von der Zurückberufung des Hrn. Hoppner aus Lissabon erhält sich zwar, hat jedoch noch keine officielle Bestätigung erhalten. Der Guardian vom 24. August erzählt in dieser Beziehung Folgendes: „Man versichert, daß Hr. Hoppner mit dem letzten Packetboot dem Lord Palmerston die Instructionen mitgetheilt habe, welche er (Hr. Hoppner) aus eigener Machtvollkommenheit dem Admiral Parker wegen Landung der Marinetruppen und wegen militärischer Besetzung einiger Forts am Tajo ertheilt hatte. Auf irgend einem Wege, ob durch Lord William Russell, durch Admiral Parker oder durch die Admiralität bleibt ungewiß, wurde Graf Grey von den kriegerischen Zurüstungen des Generalconsuls in Kenntniß gesetzt, und verlangte von seinem edlen Collegen darüber Rechenschaft. Die Unterredung über diesen Gegenstand soll außerordentlich lebhaft gewesen seyn. „„So lange ich,"" soll Graf Grey gesagt haben, „„an der Spitze des Conseils Sr. Majestät stehe, halte ich mich für die Maaßregeln in allen Departements für verantwortlich, und werde auch von der Nation dafür verantwortlich gehalten werden. Ich werde daher Sr. Majestät Befehle über diesen Gegenstand einholen."" — In Folge dieser Erklärung begab sich Graf Grey, nachdem er bestimmten Befehl ertheilt hatte, die Abfahrt des Dampfschiffes zu verzögern, nach Windsor, und sandte bei seiner Rückkehr einen besondern Kurier nach Lissabon ab, der den Befehl, die Marinetruppen sogleich wieder ein-

zuschiffen, und die Zurückberufung des Hrn. Hoppner überbringt."

Der Gouverneur von Jamaika, Lord Mulgrave, hat unterm 29. Juni eine Proclamation an die Sclaven erlassen, um sie vor irrigen Eindrücken zu warnen und ihnen Gehorsam gegen ihre Herren, so wie gegen die constituirten Behörden überhaupt einzuschärfen, wobei er ihnen verspricht, ihnen alle Maaßregeln, die zu ihrem Besten getroffen würden, zu rechter Zeit mitzutheilen. Eine ähnliche Proclamation hat der Gouverneur des brittischen Guiana, Sir James Carmichael Smith, an die dortigen Neger erlassen, die er vor ungesetzlichen Versammlungen und gegen das boswillig verbreitete Gerücht warnt, als sollten sie alles Arbeitens überhoben werden. „Müsse doch," sagt der Gouverneur, „jeder Mensch auf Erden auf Geheiß des Allmächtigen sein Brot im Schweiße seines Angesichts erwerben."

Consols am 27. August 88⅛.

Rußland.

Am 22. August wurde das in der neuen Admiralität erbaute Schiff Wlademir von 84 Kanonen, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, Se. kaiserl. Hoheit des Generaladmirals Konstantin Nicolajewitsch und Se. konigl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, vom Stapel gelassen. Dieses am 28. Mai 1832 angelegte Schiff hat den Schiffs-Ingenieuroberst Kasersnew zum Baumeister gehabt und den Capitän vom ersten Range, Kischkin, zum Commandeur erhalten.

Se. Majestät haben ein Gutachten des Reichsraths bestätigt, welchem zufolge wegen Annäherung des letzten im März 1834 erfolgenden Termins zur Ertheilung der Coupons auf die Certificate der zweiten fünfpercentigen Anleihe, vermittelst der Zeitungen in St. Petersburg, wie auch in London, Berlin, Amsterdam und Hamburg, bekannt gemacht werden soll, daß die Ertheilung neuer 24er Coupons auf die Certificate der zweiten fünfpercentigen Anleihe bei Vorzeigung der Originalcertificate von der Reichsschuldentilgungscommission mit dem Anfang des Octobers 1833 beginnen, und daß zur Vorzeigung solcher Certificate und zum Empfang neuer Coupons ein Termin von 18 Monaten bestimmt werden soll.

Um die Mittel zu erleichtern, sich mit Getreide zu versorgen, und zur Verminderung der Preise, ist durch einen am 10. August allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomité's die zollfreie Einfuhr des Getreides in Körnern vom Auslande in allen Häfen des schwarzen Meeres, der Donau und des asowischen Meeres über Kertsch, auf Grundlage der Quarantaineverordnungen, erlaubt worden, und auf der Landgränze über alle Puncte der Zollbezirk von Radziwilow, Sculäny und Ismail.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Stettin vom 29. August: „Gestern Abends um 11 Uhr sind mehrere kaiserl. russische Equipagen mit Extrapost über Schwedt hier angekommen, welche die Weisung haben, des Kaisers von Rußland Majestät, Allerhöchstwelche täglich mit dem Dampfschiffe Ischora aus St. Petersburg hier erwartet werden, aufzunehmen."

Spätern Nachrichten aus Stettin vom 30. August (in der Preußischen Staatszeitung) melden: „Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr traf Se. konigl. Hoheit der Kronprinz von Preußen über Schwedt hier ein, stieg im Landhause ab und hielt am folgenden Tage eine Brigadeaufstellung der dritten Infanteriebrigade, verbunden mit einem Manöver der Truppen im Feuer. Mit jedem Augenblicke sieht man der Ankunft Se. Majestät des Kaisers von Rußland entgegen, zu Allerhöchstdessen Aufnahme schon seit heute Vormittags Equipagen an dem Landungsplatze stationirt sind. Um 4 Uhr Nachmittags war indeß das Dampfboot Ischora, auf welchem Se. kaiserl. Majestät erwartet werden, noch nicht eingelaufen."

Die Preußische Staatszeitung meldet unter der Rubrik „Chronik des Tages" vom 30. August: „Se. Majestät der König sind heute nach Schwedt abgereist. — Se. Majestät der König haben den Major außer Diensten, Grafen von Lusi, zu Allerhöchstihrem Ministerresidenten bei Se. Majestät dem Könige von Griechenland zu ernennen geruht. — Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Se. Majestät des Königs) ist nach Schwedt abgereist. — Ihre Durchlaucht die Fürstinn von Liegnitz ist nach Schwedt abgereist. — Ihre Durchlauchten der Herzog und der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg sind von hier nach Breslau abgegangen. — Angekommen: Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschallieutenant und Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf von Fiquelmont, von St. Petersburg. Se. Excellenz der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath und Kämmerer, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, von Ribeaupierre, von Leipzig. Se. Excellenz der kaiserl. russische General der Kavallerie und Militärgouverneur von Warschau, Graf von Witt, von Dresden. — Abgereist: Se. Excellenz der wirkliche geheime Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, und Se. Excellenz der Generallieutenant und Generaladjutant Se. Majestät des Königs, von Witzleben, nach Schwedt."

Die Preußische Staatszeitung vom 1. September meldet unter obgedachter Rubrik: „Se. konigl. Hoheit der Kronprinz ist nach Stettin, und II. kk. HH. die Kronprinzessinn, die Prinzessinn Wilhelm (Gemahlinn des Sohnes Se. Majestät des Königs) und der Prinz und die Prinzessinn Carl sind nach Schwedt von hier abgereist. — Angekommen: Se. Excellenz der geheime Staatsminister Freiherr Wilhelm von Humboldt, von Norderney. Se. Excellenz der Generallieutenant, Chef der Gendarmerie und Commandant von Berlin, von Tippelskirch, aus den Rheingegenden. Se. Excellenz der Generallieutenant und interimistisch commandirende General des ersten Armeecorps, von Natzmer, von Danzig. — Abgereist: Se. Excellenz der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, von Ribeaupierre, nach Schwedt. Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschallieutenant und Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf von Fiquelmont, nach Dresden. Se. Excellenz der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath Speransky, nach St. Petersburg."

Frankreich.

Das Journal de Paris widerspricht förmlich der Angabe einiger Journale, daß die Regierung durch den Telegraphen Nachricht von der Einnahme von Lissabon durch die Miguelisten erhalten habe.

Ein Polizeicommissär, von Stadtsergenten und Soldaten begleitet, trieb am 23. August eine Gesellschaft Republikaner, die sich in einem Hause des Quartiers Odeon versammelt hatten, auseinander. Der Präsident der Gesellschaft, Hr. Raspail, wurde verhaftet. Zu gleicher Zeit hielt in einem Hause der Straße Fossés St. Jacques der Verein für individuelle Freiheit eine Vorbereitungssitzung. Ein Polizeicommissär erschien und forderte die Gesellschaft auf, auseinander zu gehen. Die Sitzung war

gerade im Augenblicke dieser Aufforderung beendigt. Die gegenwärtigen Personen entfernten sich, protestirten jedoch gegen diese Verletzung ihrer Rechte.

Am 28. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 70. — Am 29. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 75. 3Percents 76 Fr. 50.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese bemerkt: „Wir glauben einen nützlichen Beitrag zur Geschichte der trüben gegenwärtigen Zeit und zur Enttäuschung der unerfahrnen Jünglinge zu liefern, deren Herz und Geist die demagogische Secte „la giovine Italia" zu verderben und irre zu leiten sucht, wenn wir ein Bruchstück aus der Instruction mittheilen, die eines der Häupter der Secte vor Kurzem seinen Jüngern ertheilte. In dieser Instruction heißt es: „„Der Zweck des Vereins ist Freiheit, Unabhängigkeit, Menschlichkeit, Gleichheit; die Tendenz ist die Republik. Das Journal „la giovine Italia" entwickelt dieses Princip, es sind davon bereits fünf starke Bände erschienen; das Abonnement geschieht in Lugano. Die Verbreitung einer großen Anzahl von Exemplaren ist eine wirksame Hülfe, die besonders empfohlen wird. Die Grundbesitzer sollen durch Ueberredung die Bauern an sich ziehen; besonders ist auch bei den Landpfarrern der Versuch hierauf zu machen, jedoch mit der größten Vorsicht. Vorher müssen die Schwächen eines Thieres ausgeforscht und letzteres dann von dieser Seite angegriffen und besiegt werden. Dazu ist erforderlich, sich nicht als Religionsverächter zu zeigen und seine Fehler zu verbergen. Die Fahne der italienischen Unabhängigkeit muß neben dem Altare und auf dem Kirchthurme wehen, sonst wird der dumme Bauer nie seine rohe Kraft mit der unserigen vereinigen. Wenn der Pfarrer sich gutwillig anschließt und diesen Verein vor dem Altare verkündet, so ist der Sieg gewiß. Man muß an die Spanier im Unabhängigkeitskriege erinnern. Das Christusbild werde auf der Fahne vorangetragen, der Priester gehe daneben mit dem Evangelium in der Hand; dann müssen die Brunnen vergiftet und dem Feinde Hinterhalte aller Art gelegt werden; man ziehe die Gemeinden, welche die Häuser nicht in Brand stecken und nicht fliehen, deßhalb zur Verantwortung; man lege spanische Reiter, um die feindliche Kavallerie zu hindern, breche die Brücken ab, errichte Barricaden auf den Straßen, kämpfe aus den Häusern, gieße siedendes Oehl und Wasser aus den Fenstern, werfe Feuerbrände und Asche hinunter. Kurz, Alles ist erlaubt, wenn nur der fremde Feind und seine Helfer besiegt werden, mögen diese auch Vater, Bruder, Sohn oder Freund seyn. Die Stimme des Blutes muß schweigen, wo es sich um die Befreiung des Vaterlandes handelt. Den Frauen, denen es an der dazu erforderlichen Seelenstärke fehlt, sind diese Mittel zu verschweigen; da sie aber, wenn es gelingt, sie zu überreden, noch größerer Kraft fähig sind, als die Männer, so sei man bemüht, sie allmählich zu belehren. Hat man deren viele für sich gewonnen, so verleiht dieß große Kraft. Bei aller dieser erlaubten, nothwendigen, gerechten und heiligen Grausamkeit darf nie die Achtung gegen fremdes Eigenthum, d. h. gegen das der Freunde, verletzt werden. Man sorge dafür, daß sich unter je fünfzig Anhängern vier Reiche befinden; diesen theile man weder obige, noch andere Dinge mit, die ihnen Furcht machen könnten; man sage ihnen nur so viel, um sie zum Schwure und seiner Zeit zu Geldbeiträgen zu bewegen. Sind sie sehr reich und können sie große Beiträge liefern, so sollen sie auch vom Marschiren befreit seyn. Ueberhaupt ist es nöthig, den Macchiavelli in seinen Discorsi über Titus Livius zu lesen.""

Herzogthum Lucca.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca ist am 25. August Nachmittags in dem herzoglichen Lustschlosse von Marlia eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der gesetzgebende Körper in Neuenburg hat mit Mehrheit beschlossen, keine Gesandtschaft nach Zürich abzuordnen. — Im großen Rathe zu Bern ist am 28. August folgende Instruction ertheilt worden: 1) Die Mitglieder der Sarnerconferenz sollen von der Tagsatzung ausgeschlossen werden. Stimmt die Mehrheit der Cantone diesem Begehren nicht bei, so soll die Gesandtschaft nach Hause zurückkehren und dem großen Rathe zum Beschluß weiterer Verfügung Bericht erstatten. 2) Die Mitglieder der Sarnerconferenz sollen keine eidgenossischen Civil- oder Militärstellen bekleiden, so lange sie sich unter Verdacht befinden. 3) Die Kosten der militärischen Besetzung sollen von denen getragen werden, die sie verschuldet. 4) Den unbemittelten Unteroffizieren und Gemeinen unter den aufgestellten eidgenossischen Truppen soll täglich 1 Batzen Zulage gegeben werden, auf Kosten der Anführer der Reaction. 5) Die Anführer der Reaction sollen in Untersuchung gezogen, und vorher keine Amnestie erlassen werden.

Belgien.

Am 18. August legte Hr. Dumortier in der Repräsentantenkammer den Bericht über das Finanzbudget vor. Das Budget der Ausgaben für 1833 beläuft sich auf 98 Millionen Fr. und das der Einnahme nur auf 86 Millionen; folglich entsteht für 1833 ein Deficit von 12 Millionen. Das allgemeine Deficit seit der Unabhängigkeit bis zum 31. December d. J. wird 31 Millionen betragen. Wenn die Conferenz darauf besteht, die Belgien durch den Vertrag der 24 Artikel aufgebürdeten Millionen ausbezahlen zu lassen, so müßte man zu diesem Deficit von 31 noch 55 Millionen für die rückständigen Zinsen der in dem Vertrage vom 15. November stipulirten Schuld hinzufügen. Belgien würde in diesem Falle ein Passivum von 86 Millionen Fr. haben.

Wien, den 5. September.

Mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. August d. J. haben Se. k. k. Majestät den Hofconcipisten der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle, Ferdinand von Wernekingh, den Salzburger Polizei-Obercommissär, Dominik Rother, und den Wiener Polizei-Obercommissär, Carl Ludwig Maltz, zu Hofsecretären der gedachten Hofstelle allergnädigst zu ernennen, die hierdurch bei derselben erledigte Hofconcipistenstelle aber dem Kanzellisten eben dieser Hofstelle, Carl Oberleitner, zu verleihen geruht.

Am 5. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	84 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53 1/8;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1203 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 250

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 555	28Z. 3L. 10P.	+ 10.0	SO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.592	28 4 3	+ 15.8	SSO. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.663	28 5 2	+ 11.0	SO. ——	trüb.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 19. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Elvas, den 12. August. Die Cholera herrscht noch immer hier; im Allgemeinen sind aber die Fälle gelind. — Man organisirt in dieser Provinz ein Truppencorps, dessen Hauptquartier in Estremoz aufgeschlagen ist. Es soll aus zerstreuten Detaschements und aus einigen Colonnen bestehen, die sich in Alemtejo und Beira befanden, und man wird diesem Corps auch die verabschiedeten Soldaten einverleiben, die durch das letzte Decret Se. Majestät wieder zu den Fahnen gerufen worden sind. Ein Bataillon royalistischer Freiwilliger von Alemtejo, das auseinandergegangen war, hat sich wieder gesammelt; diejenigen unter den Soldaten, die in ihre Heimath zurückgekehrt waren, sind von ihren Verwandten und Freunden so übel empfangen worden, daß sie sich genöthigt gesehen haben, zu ihren Fahnen zurückzukehren. — Man versichert, daß der General Graf von Almer (de la Genetiere) zu Obidos eingetroffen ist und zum Befehlshaber der Truppen ernannt worden ist, welche der Herzog von Cadaval auf diesem Punct zusammengezogen hat; er hat sogleich die erforderlichen Operationen begonnen, um die Offensive zu ergreifen. — Zu Setubal ist Se. Majestät Dom Miguel I. von Neuem proclamirt worden; nachdem die Truppen Dona Maria's, welche in dieser Stadt lagen, nach Lissabon berufen worden waren, steckten die Einwohner, durch die Erscheinung eines royalistischen Detaschements in der Umgegend angefeuert, die Fahne Dom Miguels auf, und diesem Beispiel folgten die Einwohner der andern benachbarten Städte. Unsere Guerillas fahren fort, in Algarbien vorzurücken und den Feind zu necken. Der Geist des Volkes ist hier vortrefflich zu Gunsten der Nationalsache und er ist durch die letzten Decrete Dom Pedro's, welche auf eine so empörende Weise die Rechte der Kirche verletzen, noch gesteigert worden. Jedermann glaubt, daß die feindliche Partei wesentlich anti-religiös und daß ihr alleiniger Zweck sei, sich durch die Spoliation des Kirchengutes zu bereichern; denn seine gottlosen Gesetze sind dem Geiste einer Nation zuwider, die gewohnt ist, die heiligen Dinge zu achten und zu verehren. Wir haben keine spätern Nachrichten aus Lissabon als vom 9." — „Elvas, den 16. August. Der Alcalde-Mayor dieser Stadt hat eine Depesche von dem Gouverneur von Abrantes vom 13. d. M. erhalten, worin derselbe meldet, daß ein aus allen Waffengattungen bestehendes, 18,000 Mann starkes Truppencorps Sr. Majestät Dom Miguels I. auf Lissabon marschirt, wobei die von dem Herzog von Cadaval gesammelten Truppen, die zu dieser Armee stoßen werden, nicht mitgerechnet sind. Diese Depesche fügt hinzu, daß die fünfte Division, welche die Avantgarde bildet, ihre Vorposten bereits zu Alcobaça und zu Rio-Mayor, 18 Lieues von der Hauptstadt, hatte, und daß Se. Majestät und der Graf Bourmont am 18. zu Pombal, 26 Lieues von Lissabon, eingetroffen waren. — Privatbriefe melden, daß ein Truppencorps von der Armee des Königs, unter dem Commando des Grafen Almer, zu Villafranca, 6 Lieues von Lissabon, eingerückt sei."

In London hatte man am 27. August durch das Dampfschiff African Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. und aus Oporto bis zum 21. August erhalten, deren Inhalt wir weiter unten nach den Angaben der in den verschiedenen Londoner Blättern enthaltenen, durch den African mitgebrachten Privatcorrespondenzen mittheilen werden. — Noch am 27. Mittags hielt sich der Courier in seiner ersten Ausgabe, in Ermanglung anderer authentischer Nachrichten aus Portugal, an die verschiedenen Gerüchte, in deren Folge an der Börse die portugiesischen Regentschaftsscrips gefallen waren. Das genannte Blatt sagt in dieser Hinsicht: „Es herrscht ohne Zweifel hier große Besorgniß wegen der portugiesischen Angelegenheiten; doch die, welche jenes Land genauer kennen, sind überzeugt, daß Bourmont noch einige Tage nach dem 12. d. M. mit keiner bedeutenden Streitmacht in Santarem angelangt seyn konnte, wenn er auch die Linien nördlich von Oporto wirklich an dem Tage, an welchem er sich von dort entfernt haben soll, verlassen hätte. Das Gerücht sagt nun, Bourmont habe von den 22,000 Mann, die er bei Oporto gehabt, 12,000 Infanteristen und einige Kavallerie detaschirt, indem er sich, was die Artillerie betrifft, auf die verlasse, welche der Herzog von Cadaval von Lissabon mitgenommen, und die in Ansehung des Materials vortrefflich sei, nur sollen die Artilleristen selbst, seit langer Zeit der Charte geneigt, sich von ihm entfernt und mit den Constitutionnellen in Lissabon vereinigt haben. Bourmont, heißt es, habe 50 bis 60 französische Offiziere bei sich; nun ist es aber allgemein bekannt, daß den Portugiesen die Anwesenheit der französischen Soldaten sehr zuwider ist, und daß sie überhaupt dieser Nation nichts weniger als gewogen sind. In wenigen Tagen, in wenigen Stunden vielleicht, wird die Sache gewiß entschieden seyn. Die Dampfschiffe African und Hermes werden beide in England erwartet; ersteres hat die Beglaubigungsschreiben (bei der gegenwärtigen factischen Regierung in Lissabon) an Lord William Russell nach Portugal gebracht, und das andere soll Hrn. Hoppner den Befehl überbracht haben, daß er, weil er seine Instructionen überschritten habe, unverzüglich nach England zurückkehren solle. Ferner will man wissen, das den Tajo beherrschende Fort S. Julian sei den englischen Seesoldaten übergeben worden; es würde dieß im Noth-

fall ein sicherer Zufluchtsort für die brittischen Kaufleute seyn. Falls es Bourmont gelänge Lissabon zu nehmen, würde es den Anhängern der Charte nicht schwer werden, auf das südliche Ufer des Tajo überzusetzen und sich von da aus den Besitz der südlichen Provinzen vollkommen zu sichern." — Nachmittags um 3 Uhr erschien eine zweite Auflage des Couriers mit folgender kurzen Nachricht: „Wir halten die Presse an, um zu melden, daß wir diesen Augenblick einen Expressen von Falmouth mit der Anzeige erhalten haben, daß Dona Maria zu Lissabon durch Lord W. Russell anerkannt worden, und daß der Douro von den Miguelisten befreit war." — Der Globe vom 27. Abends bringt folgende nähere Nachrichten aus Falmouth vom 26. Früh um halb 8 Uhr: „So eben sind mit dem Dampfboot African, welches am 17. von Lissabon absegelte, sehr wichtige Neuigkeiten hier eingegangen. Bis zu jenem Tage waren Dom Miguels Truppen noch nicht über Coimbra hinaus vorgerückt und beliefen sich auf nicht mehr als 16,000 Mann, so daß also die letzten Angaben sehr übertrieben waren. Marschall Bourmont, heißt es, sei der Sache überdrüssig, und seine Truppen seien ganz entmuthigt, so daß es zweifelhaft wäre, ob sie es wagen würden, sich der Hauptstadt zu nähern. Der Herzog von Tereeira war mit einer starken Streitmacht zu Villafranca; dieselbe erhielt durch Freiwillige stets größern Zuwachs. Um Lissabon waren Verschanzungen aufgeworfen und Alles war zu einem tüchtigen Empfang des Feindes in Bereitschaft gesetzt. Der Zustand Lissabons war äußerst ruhig und die Regierung allgemein beliebt. In Oporto hatte sich am 21. die Lage der Dinge gänzlich verändert. Die Pedroisten hatten einen verzweifelten Ausfall unternommen und die Miguelisten von den Batterien vertrieben, nachdem sie eine große Menge derselben getödtet. Die Letzteren haben nun sämmtliche Batterien aufgegeben und Dom Pedro's Truppen Alles überlassen. Der Douro ist offen, und die Kauffahrteischiffe sind eingelaufen. Lord Russell überreichte am 15. seine Creditive als Gesandter unsers Hofes. Admiral Parker hat den Befehl erhalten, im Nothfall seine Marinetruppen zum Schutz der Hauptstadt zu landen, so daß für die Miguelisten keine Aussicht mehr ist, Lissabon zu nehmen, und wenn sie auch noch einige Zeit beschwerlich fallen, so haben sie doch keine Hoffnung auf Erfolg." — In einer zweiten Ausgabe seines Blattes fügt der Globe noch Folgendes hinzu: „Wir haben so eben aus glaubwürdiger Quelle vernommen, daß die Anerkennung Dona Maria's von Seiten unserer Regierung zu Lissabon Statt gefunden hat, und daß am 8. d. M. die Miguelistischen Streitkräfte vor Oporto vom General Saldanha angegriffen und mit sehr beträchtlichem Verlust geschlagen worden sind." — Die Times bestätigt in ihren Borsenbericht die obigen Nachrichten und meint, das Datum des Gefechts vor Oporto solle wahrscheinlich nicht der 8., sondern der 18. heißen. Sie meldet ferner: „Es sollen in Oporto Truppen eingeschifft worden seyn, um, wenn man ihrer bedarf, zur Vertheidigung von Lissabon bereit zu seyn. Tereeira stand mit 6000 Mann wohlgerüsteter Truppen bei Villafranca. Die um Lissabon aufgeworfenen Schanzen waren stark mit Geschütz bepflanzt. Die Anleihe Dom Pedro's war al pari komplet geworden. Bei dem erwähnten Ausfall aus Oporto geben die Pedroisten den Verlust des Feindes auf 400 Todte und 300 Gefangene, den ihrigen aber nur auf 100 Mann an. Die Miguelistischen Truppen bei Coimbra sollen der völligen Auflösung nahe seyn. Einem andern an der Börse verbreiteten, aber durchaus unverbürgten Gerücht zufolge, wäre Dom Miguels Armee wirklich bis in die Nähe von Lissabon vorgerückt, und in einer entscheidenden Schlacht unter den Mauern der Hauptstadt total geschlagen worden, wobei auch der Marschall Bourmont ums Leben gekommen seyn sollte. Uebrigens sind auf alle diese für Dona Maria's Sache so günstigen Nachrichten, denen jedoch in London nicht unbedingt Glauben beigemessen wurde, die Regentschaftsscrips wieder bedeutend gestiegen."

Die englischen Blätter sind fortwährend sehr ungehalten auf Dom Pedro. In der Times vom 26. August heißt es: „Wir sind weit entfernt, zu läugnen, daß in Dom Pedro's Benehmen Manches ist, was Unwillen und Besorgniß bei Allen erregt, welche die Wiederherstellung einer guten Regierung in Lissabon wünschen. Es ist kein Geheimniß, daß der Herzog von Braganza von jämmerlichen Leuten umgeben ist, daß er sein Vertrauen den Gemeinen und Unwürdigen schenkt, und ehrenvolle und erleuchtete Staatsmänner mit empörendem Mißtrauen behandelt. Kommen dann schwierige Augenblicke, so sind diese Staatsmänner durch so armselige Geschöpfe, wie Candido Xavier, mehr belästigt als unterstützt. Es würde daher nur eine wahrhaft schützende Politik seyn, wenn England einträte zwischen Dona Maria und das Geschick, das ihrer Zukunft bereitet wird, von ihrem übelberathenen Vater und seinen Räthen, von denen nicht Einer geeignet scheint, auch nur die untersten Functionen discretionärer Gewalt zu üben, am allerwenigsten so lange noch kein Premierminister in definitive und wirksame Thätigkeit eingesetzt ist."

Der Hampshire Telegraph enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 13. August von einem dort vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe: „Wir fürchten sehr, es möchte hier noch gar Vieles geschehen müssen, ehe die Dinge zu einer Lösung kommen; denn wenn auch die Miguelisten uns keine Sorge machen, so ist doch Se. kaiserl. Majestät ein solcher Querkopf, daß er gewiß Uebel anrichten wird. Neulich erließ er einen Befehl zur Entlassung aller Personen, im Militär-, See- und Civildienste, die unter Dom Miguel Stellen bekleidet hatten. Der Herzog von Tereeira und Admiral Napier machten Vorstellungen, und drohten seinen Dienst zu verlassen, da ward der Befehl zurückgenommen. Dom Pedro ist von einem Haufen werthloser, elender und unbesonnener Räthe umgeben, mit denen Palmella und einige andere ehrenwerthe Charactere nicht zusammen handeln wollen, und wahrlich, Dom Pedro ist ein ruinirter Mann, wenn er den Palmella durch sein Benehmen zwingt, ihn zu verlassen. Nach neunzehntägigem Bankettiren und Müssiggehen, seit der Einnahme Lissabons durch die Pedroisten, sind sie endlich erschreckt über den vertheidigungslosen Zustand der Stadt, da sie hörten, daß wirklich ein detaschirtes Corps von 8000 Miguelisten unter dem französischen General Clouet heranzieht, der Coimbra erreicht hat, und sogleich von den Truppen und der Lissaboner Polizei verstärkt wurde, welche damals Lissabon verließen unter dem Herzog von Cadaval, der gegen 6000 Leute aller Art unter sich hat. Die Constitutionellen beginnen nun die Landaußenwerke zu befestigen, und von den Seebatterien die Kanonen zu holen, da sie dort nutzlos sind, weil die Miguelisten keine Marine haben. Zwei Bataillons marschirten von Lissabon nach Villafranca und Torres-Vedras, um dort Besatzung zu bilden, und der Herzog von Tereeira will in zwei bis drei Tagen mit 3 oder 4000 Mann ebendahin marschiren, und in der Stadt wenig oder keine andern Truppen lassen, als die Freywilligencorps verschiedener Art, die jetzt organisirt werden, und deren Zahl 8 bis 9000 Mann beträgt. Doch hoffentlich werden wir ihres Dienstes nie bedürfen. In der That ist die Stadt in großer Bestürzung, und die

brittischen Kaufleute sind um kein Haar weniger furchtsam und erschracken als die Portugiesen, und doch sind dieß dieselben Leute, die am 10. wegen der Vollendung der Revolution illuminirten, weil sie harten, Dom Miguel sei von Oporto aufgebrachen. Einige Truppen wurden von hier nach Peniche geschickt; eine zweite Verstärkung sollte am 8. abgehen, als Nachricht kam, das eine Guerilla Lagos eingeschlossen halte; die Verstärkung ward also nach Algarbien gesandt. Auch lief die Kunde ein, Setubal sei bedroht. Dieser Abfall von der Pedroistischen Sache in einem Lande, das eben erst errungen wurde, hat Napiers Plan durchkreuzt, der dem Herzoge von Terceira beistehen wollte, jetzt aber vielleicht seine Macht theilen muß, wenn er überhaupt Lissabon verläßt, da er mit seiner Mannschaft sich anbot, in der Stunde der Gefahr Lissabon mit vertheidigen zu helfen. An Waffen ist großer Mangel hier. Napier war vor zwei Tagen glücklich genug, ein mit Waffen beladenes Schiff wegzunehmen, das unsere Legitimisten von Londan ausgeschickt hatten, indem sie sagten, es sei nach Gibraltar bestimmt. Es hatte bloß 100 Kisten an Bord, jede mit 20 Gewehren, Bayonneten und Putzsachen für Dom Miguel, nebst 12 Kanonen, Sechzigpfünder. — Noch immer schleicht die Cholera hier herum; in der Wache kommen ungefähr 20 Erkrankungen vor. Der Bruder des spanischen Botschafters, die Mutter des Herzogs von Cadaval, die älteste Tochter der Herzoginn de la Foens sind an dieser Seuche gestorben. — Lord W. Russell, Palmella und Dom Pedro verstehen sich nicht recht untereinander über den gegenwärtigen Zustand der Dinge. Eine Menge Remonstrationen, Recriminationen und Correspondenzen werden unter ihnen gewechselt. Die brittische Escadre mit den Marinesoldaten ist fortwährend bereit, thätig einzutreten, so wie die Interessen der hier wohnenden brittischen Unterthanen es fordern."

In einem andern Schreiben aus Lissabon vom 13. August heißt es: „Gestern kam der Herzog von Palmella an Bord des brittischen Admiral Parkers Schiff. Er brachte einige Zeit bei demselben zu. Heute heißt es, die Seesoldaten der brittischen Escadre sollen landen und die Forts besetzen. Sie wurden von den Transportdepotschiffen auf die Linienschiffe gebracht, und treffen dort Vorbereitungen, sich nach verschiedenen Stationen zu bewegen, offenbar in der Voraussetzung eines falschen Ereignisses. Dom Miguels Truppen, welche die Stadt bedrohen sollen, können unmöglich schon sehr nahe seyn. Leider thut mittlerweile Dom Pedro Alles, um die Gegenpartei aufs Höchste zu erbittern, statt den versöhnenden Rathschlägen Palmella's und Villaflors zu folgen. Er hat das Eigenthum Aller, die in Dom Miguels Dienste standen, mit Beschlag belegt, so daß achtungswerthe Familien, Frauen und Kinder in den Straßen betteln mussen; er nimmt keine Rücksicht auf die wohlbekannte Thatsache, daß sehr viele von denen, die Dom Miguel dienten, bloß die Wahl zwischen seinem Dienst und einem Gefängniß hatten, und seit Dom Pedro's Ankunft ihre Reihen nicht zu verlassen wagten, aus Furcht, erschossen zu werden. Und dafür nimmt man jetzt an ihrem Eigenthum, an ihren hülflosen Familien Rache! Diese Tyrannei ist schlimmer als die andere, da sie unter den pomphaften Versprechungen von Gesetz und Freiheit ausgeübt wird. Beharrt man auf diesem System, so wird das Elend sich verdoppeln. Es ist dieß gegen alle Amnestieversprechungen, gegen alles Recht, folglich gegen alle gesunde Politik. Ich hoffe, die Stimme aller Engländer, die laut für Dona Maria's Rechte sich erklärten, wird eben so laut gegen diese verderbliche Ungerechtigkeit sich erheben."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 26. August wurde die Bill wegen des Freibriefes der Bank zum dritten Male verlesen und passirte. — Der Graf von Warwick sagte, er müsse die erste sich ihm nach seiner Rückkehr darbietende Gelegenheit ergreifen, um einige Worte auf die in seiner Abwesenheit gegen ihn laut gewordene Anklage zu erwiedern. Es gäbe, sagte er, vielleicht keinen Pair von England, der sich so wenig in die Parlamentswahlen gemischt habe, als er. Habe man sich seines Namens zu Wahlbestechungen bedient, so sei dieß gegen seinen Willen und ohne seine Erlaubniß geschehen, und er sei überzeugt, daß die Untersuchung des vom Hause niedergesetzten Ausschusses ihn in dieser Beziehung vollkommen rechtfertigen werde. — Die Bill wegen der irländischen Zehnten erhielt die dritte Lesung, mehrere andere Bills passirten, und das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

Consols am 27. August 88¼.

Frankreich.

Der König kam auf seiner Reise nach Cherbourg am 27. August über St. Germain, Triel, Meulan, Bonnières, Vernon nach dem Schlosse Bizy, wo er übernachtete.

Im Temps vom 28. August heißt es: „Die Königinn Dona Maria ist mit der Herzoginn von Braganza nach Havre unterwegs; sie wird am 27. August zu Rouen übernachten. Am 28. Morgens wird sie nach Havre abreisen, und in dem Hotel der Admiralität, das seit einigen Tagen zum Empfang der Personen von ihrem Gefolge hergerichtet ist, absteigen. Dona Maria reist nicht incognito, wie das Journal du Havre angegeben hat, sondern als Königinn von Portugal. Das Kriegsschiff, worauf die Königinn sich einschiffen soll, wird jeden Augenblick auf der Rhede von Havre erwartet. Man versichert, daß, im Falle irgend ein Umstand die Abreise nach Lissabon verzögern sollte, Ihre Majestät das königliche Schloß von Eu bewohnen werde."

Am 28. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 29. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr. 40.

Päpstliche Staaten.

Am 25. August wurde das Fest des heiligen Ludwig mit großer Feierlichkeit in der französischen Nationalkirche zu Rom begangen. Msgr. Piatti, Erzbischof von Trebisond, hielt das Hochamt. Nachmittags verfügten Sich Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. in die gedachte Kirche und verrichteten daselbst Ihr Gebet vor dem Hochwürdigsten. Se. Heiligkeit wurden von dem französischen Geschäftsträger, Hrn. von Tallenay, empfangen und begleitet.

Am 26. August Morgens verfügte Sich Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry, in Begleitung des königl. neapolitanischen Gesandten Grafen Ludolf, in den Pallast des Quirinals, um Se. Heiligkeit einen Besuch abzustatten.

Großherzogthum Toscana.

Am 28. August sind Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Lucca mit Ihrem Sohne, in Begleitung Ihres Obersthofmeisters Grafen Sardi, zu Florenz eingetroffen, und haben nach einem kurzen Aufenthalte die Reise nach Ihren Staaten fortgesetzt.

Teutschland.

Die Speyerer Zeitung meldet aus Landau vom 29. August: „Hier das Resultat der heutigen Schlußsitzung des Assisengerichtes. Zuerst wurde Pistor abgeurtheilt: derselbe zwar von der gegen ihn erhabenen Criminalklage freigesprochen, jedoch nach Art. 209 und 217

des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr Correctionshausstrafe verurtheilt. Als Richter saßen die HH. Breitenbach, Spach, Semer, Gattermann und Lerchenfeld. Sodann 2) Dr. Grosse: Dieser wurde zu 10jähriger Verbannung verurtheilt, nebst den gesetzlichen Consequenzen nach Code Pénal Art 87, 88, 102, 8, 28, 32, 36, 48 und 44 (gegen Caution von 3000 fl.; — Art. 4 der Constitution vom 22. Frimaire VIII. Code d'instr. 368, 471, 472). — Als Richter saßen die HH. Spach, Semer, Gattermann, Lerchenfeld und Culmann. (Hr. Breitenbach war bei der Verhandlung sowohl dieser als der nachfogenden Sache unpäßlich und saß heute bloß bei der Publication des Urtheils gegen Pistor.) Endlich Schüler, Savoye und Geib: Wegen des Complottes frei. Erstere zwei wurden aber wegen Verbreitung des gegen Rost incriminirten Aufsatzes vom 6. Juni 1832 „Was ist zu thun?" (wegen dieses Artikels allein), in böslicher Absicht und wissentlich, daß dieser Aufsatz verbrecherischen Inhalts sei, jeder (wie Grosse) zu 10jähriger Verbannung rc. rc. verurtheilt. — Geib aber, als der Theilnahme an diesem Verbrechen nicht überwiesen, freigesprochen. Hierbei saßen die HH. Spach, Semer, Gattermann, Lerchenfeld und der kürzlich hierher ernannte zweite Ergänzungsrichter Hr. Osthof. Die Urtheile alle sind sehr umfassend motivirt, besonders das letztere gegen Schüler, Savoye und Geib. Außer juristischen Gründen wurde bei ersteren zwei auch die moralische Seite angegriffen; letztere Beziehung aber für Geib geltend gemacht, dessen Freisprechung sich insbesondere auch noch darauf gründet, daß wenn er auch gleichwohl bei Erscheinung des obigen Aufsatzes vom 5. Juni 1832 noch Mitglied des Comite's des Preßvereins gewesen sei, ihm (der sich damals schon nach Lambsheim zurückgezogen und keinen thätigen Antheil mehr an dem Preßverein genommen habe) doch kein Antheil an der (absichtlichen) Verbreitung des strafbaren Aufsatzes imputirt werden könne rc rc."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 3. September meldet: „Am 30. August um 9 Uhr Früh machten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn einen Ausflug nach Buschtiehrad. Mittags hatten abermals ein Theil des Adels und des k. k. Militärs die Ehre, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. — Nachmittags halb 5 Uhr beehrten Se. Majestät der Kaiser die Universität mit einem Besuche und verweilten über eine Stunde in dem Universitätsgebäude, wo Allerhöchstdieselben an der Stiege von dem akademischen Senate, und in dem großen Promotionssaale von einer zahlreichen Versammlung der Doctoren aller Facultäten und den Studierenden empfangen wurden. — Abends ward den Bewohnern der Hauptstadt abermals die erfreuliche Gelegenheit gewährt, Ihren Majestäten die innigsten Beweise der treuesten Ergebenheit und kindlichsten Verehrung in dem ständischen Schauspielhause bezeigen zu dürfen. Ihre Majestäten, in Begleitung Sr. Majestät des Königs von Sachsen, wohnten der Darstellung eines vom Director Stiepanek verfaßten Lustspieles in drei Aufzügen, unter dem Titel: „Der Böhme und der Teutsche" bei, und erwiederten die dargebrachten herzlichen Huldigungen der Anwesenden bei der Ankunft und bei der im Stücke vorgekommenen Beziehung auf die allgemeine Freude über die höchste Gegenwart, so wie das bei dem Abgehen dargebrachte enthusiastische Lebehoch mit unaussprechlicher Huld und der herablassendsten Güte. — Am 31. gaben Se. Majestät der Kaiser allgemeine Audienz von halb 7 Uhr Früh bis halb 11 Uhr. Hierauf beglückten Se. Majestät den commandirenden General, Fürsten von Liechtenstein, mit einem Besuche auf dem von ihm zur Herstellung seiner Gesundheit bewohnten Landsitz bei Liben. — Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten Vormittags um 9 Uhr das italienische Waiseninstitut, hörten ein, von einem Waisenknaben vorgetragenes Gedicht an, wohnten der Prüfung der Zöglinge bei, richteten viele Fragen aus allen Lehrfächern an diese, und äußerten während der Besichtigung des ganzen Locals Allerhöchstihre Zufriedenheit über die gründlichen Fortschritte der Kinder. — Weiter besahen Ihre Majestät die Krankenanstalt der barmherzigen Brüder, gingen von Bett zu Bett, und sprachen mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge voll Milde tröstende, ermunternde Worte zu jedem Leidenden. Hierauf begaben sich Ihre Majestät in das Ordensnoviziat, richteten mehrere Fragen an die dort versammelten Novizen mit gewohnter Huld, machten sie auf ihre, der leidenden Menschheit so wohlthätige Bestimmung aufmerksam, und ermunterten sie zur Beharrlichkeit in der Erfüllung ihres schönen Berufes. — Um 11 Uhr verfügten Sich Ihre Majestät unvermuthet in das ständisch-technische Institut, um den in den letztverflossenen 9 Jahren Statt gefundenen Zuwachs in den Sammlungen in Augenschein zu nehmen, wobei jedem Einzelnen des überrascht herbeigeeilten Lehrpersonals das unschätzbare Glück zu Theil wurde, von Ihrer Majestät mit der gewohnten Huld und Milde und mit bewunderungswürdiger Sachkenntniß über einzelne technische und physikalische Gegenstände angesprochen zu werden. Allerhöchstdieselben verließen mit der Aeußerung der allergnädigsten Zufriedenheit das Institut. — Hierauf begaben Sich Ihre Majestät in das Conservatorium der Musik, besichtigten alle Lehrzimmer, erkundigten Sich nach allen Einrichtungen der Anstalt, und entzückten alle Anwesenden durch Allerhöchstihre Herablassung und Huld. Sodann verfügten Sich Allerhöchstdieselben in die dort befindliche Dominikanerkirche, woselbst Ihre Majestät Ihr Gebet verrichteten. — Um halb 12 Uhr wurde die Carmeliterinnengemeinde mit dem Allerhöchsten Besuche erfreut. Mit wahrhaft mütterlicher Huld, die alle Herzen mit unaussprechlicher Freude erfüllte, erkundigten Sich Ihre Majestät nach dem Zustande der Ordensgemeinde, erinnerten Sich liebevoll der vor neun Jahren in diesem Kloster befindlichen hochbejahrten Ordensschwestern, so wie nicht minder der nach Gmunden übersetzten Mitglieder. Denkwürdig und tief in alle Herzen eingegraben bleiben der Gemeinde die letzten Worte Ihrer Majestät, in denen sich sowohl frommer Sinn als zarte Sorgfalt für unsern innigstgeliebten Landesvater ausspricht: „Beten Sie für Se. Majestät den Kaiser, daß Ihn Gott der heiligen Kirche noch lange erhalten möge." Hierauf nahm die gerührte Gemeinde unter herzlichen, dankbaren Segenswünschen von Ihrer Majestät ehrfurchtsvoll Abschied."

Am 6. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 1/2;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	84 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	53 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1207 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 251

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.610	28 Z. 4 L. 10 P.	+ 12.8	SO.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.628	28 4 8	+ 13.5	ONO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.595	28 4 4	+ 11.5	SSO.	—	—

Portugal.

Der Courier vom 28. August enthält in einer zweiten Ausgabe über die letzten Ereignisse in Portugal folgendes ausführlichere Schreiben von einem der Passagiere des Dampfbootes African, welches Lissabon am 17. August verlassen hatte, und am 26. in Falmouth eingelaufen war: „Vom Dampfschiff African in See, den 24. August. Wir verließen Lissabon am 17. August. Die Stadt war im befriedigendsten und ruhigsten Zustande. Handel und Verkehr, die seit einigen Monaten ganz still gestanden waren, lebten wieder täglich mehr auf, und das öffentliche Vertrauen auf die neue Ordnung der Dinge sprach sich ganz unverkennbar aus. Ein schlagender Beweis dafür sind die täglichen Subscriptionen zu der von der Regierung unternommenen fünfpercentigen Anleihe von 200,000 Pf. St., deren größter Theil schon in drei Tagen durch Offerten von verschiedenen Capitalisten erhoben wurde. — Am 14. fand in verschiedenen Theilen der Stadt Revue über die neugebildeten Nationalgarden Statt, die hauptsächlich aus den Mittelclassen bestehen, und 12,000 Mann stark sind. Dom Pedro redete jedes Corps an, setzte den Stand der Dinge auseinander, und forderte jeden auf zu wählen, ob er mit den regelmäßigen Truppen gegen den Feind ins Feld ziehen, oder in der Stadt und ihrer Umgegend zur Vertheidigung bleiben wolle. Das erste Regiment, das er auf diese Weise besichtigte, und das aus 800 Mann, großtentheils Kaufleuten, bestand, schloß sich bis auf den letzten Mann den regelmäßigen Truppen an, und mehr als drei Viertheile der Mannschaft der übrigen Regimenter thaten dasselbe. Am 16. marschirten verschiedene Detaschements dieser Freiwilligen, mit Musik und fliegenden Fahnen, unter dem Jubelrufe des Volkes von Lissabon aus. Außer den constitutionnellen Truppen, die in Algarbien und Alemtejo stehen, ist die Truppenmacht des Herzogs von Terceira zu fast 6000 Mann angewachsen, durch das tägliche Eintreffen von Ueberläufern, Infanterie und Kavallerie, von den Ueberbleibseln der Corps des Herzogs von Cadaval und des Grafen Molellos, die auf dem Marsch nach dem Norden begriffen, aber so desorganisirt seyn sollen, daß ihre Zahl nun um mehr als die Hälfte reducirt sei. Der größte Theil der Truppen des Herzogs von Terceira ist von Lissabon nach Villafranca marschirt, und der Rest soll folgen, um die besten Positionen zu besetzen, für den Fall, daß Dom Miguel wirklich einen Versuch gegen Lissabon machte. Zugleich werden Redouten rings um die Stadt aufgeworfen, so daß die Kette wieder gebildet wird, die einst der Herzog von Wellington occupirte. Dom Pedro besucht diese Werke jeden Morgen nach Tagesanbruch. — Am 15., gerade am Namenstage Dona Maria's, überreichte Lord W. Russell beim Lever sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Gesandter, und die Notification der Anerkennung der Königinn von Seite Großbritanniens. Diese Nachricht verbreitete sich sogleich in der Stadt, wo großer Jubel ausbrach und Illuminationen Statt fanden. Abends war große Vorstellung im Theater, wo sich der Kaiser und seine ganze Umgebung einfanden. Die Scene war höchst belebt durch eine Versammlung glänzend gekleideter Damen, und das Publicum ergriff viele Gelegenheiten, seine Gefühle für „Dona Maria und die Charte“ an den Tag zu legen, auf eine Weise, die ganz unzweideutig bewies, wie entstellt bis jetzt die Gesinnungen des Volkes geschildert wurden. Der ganze Anblick der Stadt und ihres Treibens ist vollkommen verändert; statt des todtenähnlichen Schweigens, das man früher Nachts in den Straßen traf, begegnet man nun überall großen lustigen Gruppen, die an jeder Ecke musiciren und in burlesken Liedern und Spielen die Personen der gestürzten Regierung parodiren. — In Oporto, wo ich einige Stunden ans Land gestiegen war, fand am 18., sehr früh Morgens, ein Ausfall von General Saldanha, in der Richtung von Vallongo Statt. Er fand die Miguelisten ganz unvorbereitet; das Blutbad war bedeutend, und die Menge der Gefangenen und der weggenommenen Bagage sehr groß. Der Ueberrest ward in die Flucht gejagt, und von der Kavallerie fünf bis sechs englische Meilen weit verfolgt. In der folgenden Nacht zogen sich alle Miguelistischen Truppen in und um Villanova gegen 10 bis 12 englische Meilen zurück, und am 20. befand sich in diesem ganzen Umkreise von Oporto nichts mehr von ihnen. Die meisten der vor der Barre liegenden Schiffe liefen am 19. in den Fluß ein, und die übrigen am folgenden Tage. Die Zahl der nach Oporto kommenden Ueberläufer vermehrt sich täglich; am 20. sah ich selbst innerhalb zwei Stunden 85 Mann und verschiedene Offiziere im Hauptquartiere ankommen. Am Abend des 20. sollte ein Corps von 3000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie abgeschickt werden, um Bourmonts Heer zu folgen, es zu necken, wo möglich zu sprengen, und wenigstens das Plündern des Landvolkes und der Dörfer zu verhindern. Da General Saldanha jetzt natürlich nichts mehr in Oporto zu befürchten hat, traf er Anstalten, einen Theil seiner Truppen so schnell als möglich nach Lissabon zu schicken; noch an demselben Abend, an welchem wir abfuhren, sollten 500 Mann auf einem Dampfboote und zwei Schoonern, welche bereit waren, abgehen. Das Landvolk strömte nach Oporto mit Lebensmitteln aller Art. Wir begegneten am 22. August zwei sehr großen brittischen Kriegsschiffen, von denen wir glaubten, es seien die Caledonia und der Revenge, bestimmt, Truppen nach Lissabon zu führen, was die brittische Regierung der Regierung Dona Maria's anbot.“

(Der Courier bemerkt dazu: Wir glauben, der Schreiber irrt sich in Betreff der Caledonia und des Revenge.)

Ein außerordentliches Supplement der Lissaboner Cronica Constitucional vom 15. August enthält folgenden Artikel: „Se. kaiserliche Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, empfing heute Lord William Russell, als bevollmächtigten Gesandten, accreditirt von Sr. brittischen Majestät und speciell ermächtigt, die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. anzuerkennen, so wie mit Vollmachten versehen, die Ihrer allergetreuesten Majestät verbündete englische Regierung bis zur Ernennung eines Botschafters zu repräsentiren. Bei dieser Gelegenheit hatte Se. Excellenz die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät den Admiral Parker und die Offiziere der unter den Befehlen des erlauchten Admirals im Tajo liegenden königlichen Seemacht vorzustellen."

Die Cronica Constitucional von Lissabon enthält eine Adresse von 31 Einwohnern der Insel Madeira, die beim Einzug der Pedroisten in Lissabon aus den dortigen Gefängnissen befreit wurden. Die Adresse besagt, sie seien von der im August 1828 nach Madeira geschickten Specialcommission verurtheilt worden, wegen ihrer der legitimen Regierung getreu gebliebenen Gesinnungen. Jetzt nach fünf Jahren aus ihren Kerkern erlöst, brächten sie aufs Neue ihre Versicherungen der Treue gegen Dona Maria und die von Dom Pedro verliehenen Institutionen dar.

Der National sagt voraus, daß, wenn Dom Pedro siege und in Portugal die Regierung der Königinn, seiner Tochter, einsetze, diese Regierung, drei Monate nach ihrer Einsetzung, sicher mit den Menschen und den Principien im Krieg seyn würde, welche zu ihrer Errichtung beigetragen hätten. Es sei nicht zweifelhaft, daß diese Monarchie bald eben so verhaßt seyn würde, wie die Dom Miguels, und daß sich eine sehr starke Opposition gegen dieselbe nicht nur in Portugal, sondern auch in Frankreich und England, wo sich die liberale und selbst die republikanische Presse für den Erfolg der Sache der Dona Maria interessirt hätten, erheben würde.

Großbritannien und Irland.

Der Courier theilt einen Zusatzartikel zu der am 7. Mai 1832 abgeschlossenen Convention der Höfe von Großbritannien, Baiern, Frankreich und Rußland in Betreff Griechenlands mit. Er lautet folgendermaaßen: „Die Höfe von Großbritannien, Baiern, Frankreich und Rußland, die Zweckmäßigkeit erkennend, den Sinn des Art. VIII der unter den besagten Höfen in London am 7. Mai 1832 abgeschlossenen Convention genauer anzugeben und seine Bestimmungen zu vervollständigen, sind über Folgendes übereingekommen: Einziger Artikel. Die Nachfolge in die königliche Krone und Würde Griechenlands soll in der Linie des Prinzen Otto von Baiern, Königs von Griechenland, wie in der Linie seiner nachgebornen Brüder, der Prinzen Luitpold und Adalbert von Baiern, die der Linie des besagten Prinzen Otto von Baiern eventualiter durch den Art. VIII der Convention von London vom 7. Mai 1832 substituirt worden sind, im Mannesstamme nach dem Rechte der Erstgeburt Statt haben. — Frauen sind zur Nachfolge in die griechische Krone nur für den Fall des gänzlichen Erlöschens des legitimen Mannesstammes in den drei oben bezeichneten Linien des baierischen Hauses fähig, und es wird bestimmt, daß für diesen Fall die königliche Krone und Würde Griechenlands auf die Prinzessinn oder die legitimen Descendenten der Prinzessinn übergeht, welche in der Erbfolgeordnung dem letzten König von Griechenland am nächsten stand. — Wenn die griechische Krone auf das Haupt einer Frau übergeht, so sollen die legitimen männlichen Descendenten derselben in ihrer Reihenfolge den Vorrang vor den Frauen erhalten, und den Thron Griechenlands nach dem Rechte der Erstgeburt besteigen. Auf keinen Fall kann die griechische Krone mit der Krone irgend eines fremden Landes auf demselben Haupte vereinigt werden. — Der gegenwärtige erklärende und ergänzende Artikel soll dieselbe Kraft haben, als wenn er sich Wort für Wort in die Convention vom 7. Mai 1832 aufgenommen fände. Er soll ratificirt und die Ratificationen baldmöglichst ausgewechselt werden. — Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Siegel beigefügt. So geschehen zu London, am 30. April 1833. (Gez.) Palmerston. Talleyrand. Lieven. Cetto."

Der Generalconsul der Regierung Dom Miguels in London hat unterm 23. August Folgendes bekannt gemacht: „Als Repräsentant der Regierung von Portugal benachrichtige ich hierdurch die Acceptanten von Wechseln, welche wie folgt indossirt sind: „„Zahlbar an die Ordre des Hrn. Generalschatzmeisters des königlichen Schatzes von Portugal. Werth in Rechnung der Negociation des königlich portugiesischen Anleihens. F. J. Outrequin und Jauge."" — daß sie bis auf weitere Anweisung diese Wechsel nicht auszahlen, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die jetzt in Lissabon herrschende Partei so indossirte Wechsel an sich gebracht und durch solche Indossamente zu Gunsten der Agenten des Senhor Dom Pedro negociirt hat. F. T. Sampayo, Generalconsul."

Die Dublin Evening-Mail versichert, der Belauf des Brandschadens im Zollhause daselbst sei gewaltig übertrieben worden, und falle auf nicht völlig 60,000 Pf. St. aus.

An der Londoner Börse hat man selten einen aufgeregteren Tag, als den 27. August, gesehen. Früh herrschte ein Schrecken im ganzen Fondshandel, zumeist aber in portugiesischen und einigen andern fremden Stocks, worauf schon mehrere Tage her viele Umstände hingewirkt hatten. In Ermanglung von Nachrichten aus Portugal war der emsigste Fleiß durch Zeitungen und jedes andere Mittel auf Hervorbringung einer ungünstigen Meinung vom Ausgang des Kampfes in jenem Lande verwandt und am Ende geglaubt worden, daß die constitutionnelle Sache dort in großer Gefahr schwebe; so wie als weitere Folgerung, daß England mit hinein verwickelt werden und Truppen hinsenden würde. Man drohte auch noch anderweitig mit Gefahren für die Ruhe Europa's durch die Unterbrechung der holländisch-belgischen Unterhandlungen, weissagte Fallen in den Wechselkursen und Geldmangel, was alle Geschäfte in fremden Fonds hemmen würde; kurz, was nur Beunruhigendes zu erdenken war, wurde ausgesprengt. Alles dieß Schreckensgewölk wurde durch die Bekanntwerdung der mit dem African angekommenen Nachrichten um 2 Uhr verscheucht. Ungeheuer waren die Schwankungen in den portugiesischen Papieren. Der Scrip fing zu 18½ Prämie an, fiel auf 15 — stieg auf 23½ und schloß zu 21½, ¾. Auch holländische, belgische, brasilianische, so wie noch einige andere Stocks haben stark geschwankt, doch nicht in dem Maaße wie die portugiesischen.

Consols am 28. August 88¼.

Spanisches Amerika.

Newyorker Zeitungen bis zum 1. August bringen die amtliche Nachricht aus Mexico, daß die Emporung

wider Santana völlig unterdrückt und letzterer schon am 16. Juni unter allgemeinem Jubel wieder in der Hauptstadt eingezogen war. Die Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 21., aus Veracruz bis zum 26. Juni. Inzwischen schienen doch die Emporer sich nur zurückgezogen zu haben und der Bürgerkrieg nicht völlig ans zu seyn. Aus Tampico vom 1. Juli wird gemeldet, daß die Garnison von Matamoros sich für die Empörer erklärt hat.

Anderen Nachrichten aus Mexico zufolge hat Santana am 18. Juni eine Proclamation erlassen, die er mit folgenden Worten schloß: „Ich habe im Angesichte der Welt eeklärt, daß meine Verwaltung milde seyn soll; doch weeden Verrath und Treulosigkeit deßhalb ihrer Strafe nicht entgehen.“ — Die Partei, welche darauf rechnete, Santana's Einfluß zu ihrem Vortheil zu benutzen, hat sich sehr getäuscht. So ergeben er der Religion ist, in der er erzogen wurde, so hat er doch nicht die Leitung der Revolution übernehmen wollen, zu der sie den Vorwand abgeben sollte. — Alle Gouverneure der verschiedenen Staaten haben Proclamationen erlassen, Truppen geworben u. s. w., um, wenn nöthig, sich dem Aufstande zu widersetzen; unter Andern waeen Mejia, Montezuma, Cuesta, Lemus und Cortazar sehr thätig und hatten 10,000 Mann unter ihren Befehlen, während Arista von Anfang an keine andere Unterstutzung hatte, als den Glauben, daß sich Santana an der Spitze der Bewegung befinde. Alle Offiziere des Arista, vom Sergenten an, sind füe vogelfrei erklärt. — Die Nachrichten ans Tampico vom 1. Juli melden, daß General Rossell, Gouverneur des Südens von Tamaulipas, in einer Proclamation an das Volk demselben kundgemacht habe, daß die Garnison von Matamoros sich gegen die Nationalregierung empört nnd für den Umsturz des Staates und des Bundes und die Eerichtung einer absoluten Regierung erklärt habe. Ee fordert die Einwohner in dem Alter von 18 bis 50 Jahren auf, sich zum Schutz des Staates zu waffnen und ihre Offiziere selbst nach Stimmenmehrheit zu wählen. — Der letzte Eefolg der empörten Truppen war die Besetzung von San Feenando mit 105 Pferden. Man befürchtete einen weit verbreiteten Plan des Aufstandes, da die Truppen diesen kühnen Zug nur im Vertrauen darauf, die Einwohner nicht unvorbeeeitet zu finden, unternommen haben konnten.

Freie Stadt Krakau.

Die Krakauer Zeitungen enthalten nunmehr die Namenliste der auf die bevorstehende Repräsentantenversammlung der freien Stadt Krakau von den Gemeinden, vom Senat, vom Capitel, von der Universität und von den Friedensgerichten gewählten Deputirten, zusammen 30 an der Zahl, wovon 20 auf die Gemeinden (und zwar 6 auf die Stadt Krakau selbst und 14 auf die Landbezirke), 4 auf die Gerichte (2 auf die in der Stadt und 2 auf die in den Landbezirken) und je zwei auf den Senat, das Capitel und die Universität kommen.

Frankreich.

Der König reiste am 27. August von Bizy ab, besuchte Pacy, wo er die Nationalgarde musterte, und kam Abends in Evreux an, wo er das Schauspiel besuchte und übernachtete.

Der Moniteur enthält zwei Berichte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und zwei Ordonnanzen in Bezug auf Consulate und Kanzleien.

Eine königliche Ordonnanz vom 26. August veefügt, daß die französischen Schiffe direct aus der Fremde in die französischen Niederlassungen auf dee Westküste von Afrika unverarbeitetes Eisen, Stahl und Schießpulver aller Art ohne Zollgebühren einführen dürfen.

Das zu Brest am 23. August versammelte Kriegsgericht zur Untersuchung des Betragens des Hrn. le Maître, Schiffcapitäns, bei dem Verluste der von ihm befehligten Fregatte Resolue, hat denselben ehrenvoll freigesprochen.

Der Maire von Clermont (im Departement des Herault) und seine Adjuncten sind durch eine Verordnung des Peäfecten von ihrem Amte suspendiet worden, weil sie einem republikanischen Bankette, das am 4. August in dieser Stadt gegeben worden, nicht vorgebeugt und dasjenige Mitglied der Tischgesellschaft, das bei dieser Gelegenheit eine aufrührerische Rede gehalten, nicht haben verhaften lassen.

Im Temps vom 29. August heißt es: „Dee Pere Enfantin, der zu Anfang des Augusts aus seinem Gefängnisse frei ward, will dem Vernehmen nach morgen mit fünf seiner Jünger, den HH. Lambert, Ollivier, Fournel, Holstein und Petil nach Marseille abreisen. Man behauptet, sie hätten die Absicht, sich nach Aegypten einzuschiffen, um von Mehmed Ali die Aufsicht über den Bau des Canals, der die Meerenge von Suez mit dem mittelländischen Meere verbinden soll, zu erhalten. Diese Angabe wird dadurch wahrscheinlich, daß sich untee den bereits nach dem Oriente abgereisten Simonisten mehrere Ingenieure der Brücken und Heerstraßen befinden. Die HH. Fouenel und Lambert, welche Hrn. Enfantin begleiten sollen, sind beide Ingenieure des Bergbaues. Hr. Fournel hatte lange als Chef die Ausbeutung der Gruben von Creuzot zu leiten.“

Am 29. August 5 Perrents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 45. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 10. — Am 30. August 1½ Uhr Nachmittags 5 Peecents 104 Fr. 50. 3 Percents 76 Fr.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet ans Stettin unterm 1. d. M.: „Nachdem Se. königl. Hoheit dee Kronprinz gestern vom Brigademanover zurückgekehrt waren, dinirten Höchstdieselben bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessinn Elisabeth und geruhten am Abend eine Einladung nnsers Obeebürgermeistees Masche zu einem Thee in dem hiesigen unfern der Oder belegenen Logengarten anzunehmen und in letzterem einige Stunden zu verweilen. Gestern Früh bestiegen Se. königl. Hoheit das Dampfboot „Kronprinzessinn,“ um sich auf demselben zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers von Rußland nach Swinemünde zu begeben. Beim Abgang des königl. Postdampfboots „Friedrich Wilhelm“ von Swinemünde, welches gestern Nachmittags von dort hier eingetroffen ist, war übeigens das Dampfschiff „Ischora“ um diese Zeit noch nicht im Angesicht des Hafens. Auch bis diesen Augenblick (5 Uhr Nachmittags) ist die Nachricht von der erfolgten Ankunft noch nicht hier angelangt. Ohne Zweifel wird letztere duech die, laut kaufmännischen Briefen ans den Ostseehäfen, in diesen Tagen Statt gefundenen ungewöhnlichen Stürme auf der See verzögert. — Heute Nachmittags traf der kaiserl. russische Gesandte an unserm Hofe, wirkl. geheime Rath und Kammerheer von Ribeaupierre, von Schwedt hier ein.“

Die Berliner (Vossische) Zeitung meldet aus Schwedt vom 1. September Abends 7 Uhr: „Der Kaiser von Rußland ist bis jetzt noch nicht hier, und hat man noch keine bestimmte Anzeige, wann er kommen wird. So wie verlautet, befinden sich Graf Nesselrode und Graf Orloff im Gefolge des Kaistes; für den er-

stern ist bestimmt Quartier bei einem hiesigen angesehenen Kaufmann bestellt."

Königreich Sardinien.

Das von dem Divisionskriegsgericht zu Genua gegen den Fourier Sacca und den Corporal Aymini wegen hochverrätherischer Verschwörung ausgesprochene Todesurtheil ist nicht vollstreckt worden, da Se. Majestät sich aus besondern Gründen vorbehielten, zu deren Gunsten von der königlichen Gnade Gebrauch zu machen.

Das Divisionskriegsgericht in Chambery hat den Sergenten Pancaldi, wegen Theilnahme an dem Militärcomplotte, zur Todesstrafe verurtheilt, die indessen von dem Könige zu zwanzigjähriger Galeerenstrafe gemildert worden ist.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Neufchatel am 29. August: „Seit den Ereignissen in den Cantonen Basel und Schwyz wurde fast täglich ein neuer Ausbruch von Unruhen auch in unserm Lande erwartet. So wenig es aber an Gährungsstoff fehlt, so blieb doch bis jetzt alles ruhig, wahrscheinlich weil die Führer die Weisung erhalten haben, daß vorerst andere Angelegenheiten ins Reine kommen müßten. Nichtsdestoweniger konnte die Regierung ihre mißliche Stellung nicht verkennen. Die mit drohendem Tone erlassene Aufforderung der Tagsatzung, neue Gesandten dahin zu senden, ließ keinen Zweifel, daß wir uns definitiv zu entschließen haben, ob auch wir dem Strome folgen, oder aber durch gänzliche Trennung von der Schweiz der Gefahr entfliehen wollten. Vorgestern wurde diese Lebensfrage dem großen Rathe vorgelegt, und in der gestrigen Sitzung mit 67 Stimmen gegen 15 beschlossen, daß Sr. Majestät dem Könige von Preußen der Wunsch nochmals und dringlich ausgesprochen werde, Neuenburgs Verhältnisse zur Schweiz zu ändern. Dieser Beschluß wurde besonders dadurch begründet, daß der Bund von 1815 schon seit geraumer Zeit, und namentlich durch die Anerkennung von Basel-Landschaft und Außer-Schwyz factisch vernichtet sei, daß seit bald zwei Jahren eine Mehrheit der Stände die monarchische Verfassung Neuenburgs für unverträglich mit der der Eidgenossenschaft erkläre habe, und wiederholt auf Abänderung dringe, und daß bei der bundeswidrigen Gewalt, welche die Tagsatzung sich immer mehr anmaaße, auch Neuenburg Gefahr laufe, wie Basel und Schwyz unterdrückt zu werden. — Schließlich wurden sodann die HH. von Cambrier, Pf. Guillebert und Major Dubois zu Gesandten ernannt, um persönlich dem Könige diese Wünsche vorzutragen. Hr. von Pfuel, obschon schleunigst von Koblenz hier angelangt, soll sich bei der ganzen Verhandlung durchaus passiv verhalten haben."

Der Constitutionnel Neufchatelois vom 22. v. M. meldet: „Se. Majestät haben durch Rescript vom 29. Juli dem Waadtländer Anton Waidlich und dem Ludwig Vauga aus Cortaillod, die wegen Theilnahme an den Decemberereignissen, der erstere zu 20jähriger, der letztere zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt waren, den Rest ihrer Strafzeit zu erlassen geruht. Waidlich bleibt aus dem Lande verbannt und Vauga noch zwei Jahre unter polizeilicher Aufsicht. Die Gefangenen schienen diese Gnade, um die sie nicht einmal nachgesucht hatten, sondern die für sie von der Regierung aus freien Stücken zum Lohn für das gute Benehmen, welches sie in ihrer Haft gezeigt, erbeten worden war, mit großen Dank anzuerkennen. Möchte die Regierung an ihnen nicht von Neuem die traurige Erfahrung machen, die ihr seit zwei Jahren so oft begegnete, daß nämlich bei politischen Vergehen die Gnade, statt verirrte Gemüther wieder auf den rechten Weg zurückführen, sich im Gegentheil für die Schuldigen als eine Ermunterung zu neuen Vergehen erweist."

Teutschland.

Ihre königlichen Majestäten von Baiern sind am 30. August im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden eingetroffen.

Wien, den 6. September.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassener Entschließung vom 25. August d. J. den Hofconcipisten der k. k. vereinigten Hofkanzlei und gewesenen provisorischen Consul zu Bahia in Brasilien, Johann Muhldauer, zum Regierungssecretär bei der niederöstere. Regierung allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 7. September war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 84 1/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132 3/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden. 98 1/2 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 13te, 14te, 15te und 16te Lieferung erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. Die beiden letzten Lieferungen enthalten zwei sehr lesenswerthe Aufsätze: „Bemerkungen über die Weberei der Shawls in Kaschemir," und eine „Abhandlung über die englische Bank und die Erneuerung ihres Freibriefs."

Vermischte Nachrichten.

Am 12. August wurden an dem alten Krater des Vesuvs 5 bis 6 Palmen breite Oeffnungen bemerkt, und in der darauf folgenden Nacht stieg eine Rauchsäule eine Miglie hoch in die Luft. Am 13. Morgens 3 Uhr strömten aus der Oeffnung, die sich bei dem letzten Ausbruche vom April d. J. gebildet hatte, drei Lavaflüsse hervor, die, über den Rand des Kraters übertretend, sich schnell nach der sogenannten Ebene della Ginestra in der Richtung nach Torre del Greco herabschlängelten und in verschiedene Arme zertheilten. Zwei Stunden später quollen aus demselben alten Krater noch zwei andere Lavaströme hervor, welche die Richtung nach der Crocella de Cantarani und der dortigen Einsiedelei nahmen. In den Brunnen von Resina war seit zwei Tagen das Wasser bedeutend gefallen. Später nahmen diese Phänomene noch einen ernsteren Character an; aus dem Berge vernahm man häufiges Krachen und die Laven flossen mit vermehrter Schnelligkeit. Um 1 Uhr Mittags erschütterten drei starke Stöße des Vesuvs die Häuser der nächsten Ortschaften, während aus dem Krater eine hohe weiße Rauchsäule, in der man Flammen emporsprühen sah, sich in die Luft erhob. Um 6 Uhr Nachmittags war diese Säule gänzlich verschwunden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 252



Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.437	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 12.8	SSO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.417	28 2 4	+ 15.5	SO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.435	28 2 4	+ 11.0	SO.	schwach.	trüb.

Wien, den 8. September.

Ihre k. k. Majestäten haben am 3. d. M. Prag verlassen, um Sich nach Münchengrätz zu begeben, woselbst Allerhöchstdieselben den Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland erwarten.

Als Se. Majestät der Kaiser von der nahe bevorstehenden Ankunft dieses Monarchen benachrichtigt wurden, war die erste Wahl des Ortes zu Höchstdessen Empfang auf Friedland, als dem an der nördlichen Gränze der Monarchie nächstgelegenen Schlosse, gefallen; der Vergleich der Localitäten hat jedoch jenem von Münchengrätz den Vorzug gesichert.

Nebst Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland werden auch Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzoginn von Sachsen-Weimar zu Münchengrätz erwartet. Am 4. d. M. hatte man daselbst noch keine Kunde von der erfolgten Ankunft Sr. russisch-kaiserlichen Majestät zu Stettin, wohin Höchstdieselben die Ueberfahrt von Kronstadt auf einem kaiserlichen Dampfboote zu machen gedachten.

Se. k. k. Majestät haben den Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen von Chotek, an die Gränze zum Empfang des Monarchen abgesendet.

Portugal.

Eine außerordentliche Beilage der Cronica Constitucional von Lissabon vom 16. v. M. enthält nachstehendes Decret: „Da die constitutionnelle Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. im Sitze der portugiesischen Monarchie, wie in der Provinz Estremadura und im Königreiche Algarbien, in einem bedeutenden Theil der Provinz Alemtejo, in der heldenmüthigen Stadt Oporto und in zwei Provinzen der Azoren glücklich wiederhergestellt ist, und obgleich der übrige Theil des Königreichs, theils durch außerordentlich militärischen Druck, theils durch die Erfahrung der unerhörten Leiden, welche man erduldet hat, gefesselt, noch nicht wagt, seine Wünsche an den Tag zu legen, aber hoffentlich in kurzer Zeit dem ihm gegebenen edlen Beispiele folgen, und die Regierung des Gesetzes und der Vernunft anerkennen wird, welche allein im Stande ist, die Thränen des Leidens zu trocknen, und Bürgschaft für die Bewahrung aller Rechte und einer gerechten und gesetzlichen Freiheit zu gewähren; und da Ich wünsche, einer Seits, diese Bürgschaften unverzüglich durch die Zusammenberufung der Repräsentanten der Nation in den Cortes zu begründen, anderer Seits, vergangenen Uebeln abzuhelfen, — die Erörterung wichtiger Staatsfragen zu fordern, — und die Bestimmung Meines Manifestes vom 2. Februar 1832, dessen Versprechungen Ich in allen ihren Theilen auf das Gewissenhafteste erfüllen werde, in Kraft zu setzen, — so halte Ich es im Namen der Königinn für angemessen, eine außerordentliche Sitzung der allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation einzuberufen, deren Repräsentanten sich demnach versammeln werden, mit den nöthigen Vollmachten versehen, um, außer den gewöhnlichen Fragen, welche sie zu erörtern haben, auch über die Fragen wegen der Regentschaft und wegen der Vermählung Ihrer allergetreuesten Majestät zu entscheiden. — Die Wahlen werden am 1. October d. J. beginnen, und zwar in Gemäßheit der Instructionen, welche binnen Kurzem zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen. Die Installation der Kammern wird Statt finden, sobald diejenige Anzahl von Deputirten sich eingefunden hat, welche die constitutionnelle Charte der portugiesischen Monarchie zur Gültigkeit der Berathungen für nothwendig erklärt. Die Staatssecretäre der verschiedenen Departements werden für die Ausführung dieses Decrets sorgen. — Gegeben im Pallast von Necessidades, 15. August 1833. (Gez.) Dom Pedro, Herzog von Braganza. (Gegengez.) Candido Jose Xavier."

Die Cronica meldet ferner Folgendes: „Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza begab sich am 12. Morgens um halb 12 Uhr auf den Terreiro do Paço, wo der Herzog von Terceira mit den Truppen stand, welche die Hauptstadt verlassen sollten. Se. Majestät waren Augenzeuge von der Einschiffung. Dann besichtigten Se. Majestät nebst dem Artilleriecommandeur und den Ingenieuroffizieren verschiedene Positionen um die Stadt und kehrten nach Ertheilung einiger Befehle in den Pallast zurück. Gegen Mittag gaben Se. Maj. dem Cardinal-Patriarchen von Lissabon Audienz, der die Ehre hatte, Sr. Maj. seine Aufwartung zu machen. Am 15. um 1 Uhr empfingen Se. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, im Pallast von Ajuda den Lord William Russell als bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät, beauftragt mit der besonderen Mission, die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. anzuerkennen, und mit Beglaubigungsschreiben als Repräsentant der brittischen Regierung am Hofe Ihrer Majestät versehen; und da noch kein Botschafter ernannt ist, so hatte Se. Excellenz bei dieser Gelegenheit die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät den Admiral Parker und die unter den Befehlen des erlauchten Admirals auf dieser Station befindlichen brittischen Marineoffiziere vorzustellen. Die Wichtigkeit dieser Nachricht ließ uns nicht einen Augenblick zögern, sie öffentlich bekannt zu machen, besonders da wir allen Grund haben, zu glauben, daß dieser Schritt der Regierung Sr. großbritannischen Majestät, den dieselbe aus eigener Bewegung zur Ehre der Gerechtigkeit und zu Gunsten ihres ältesten und treuesten Verbündeten gethan hat, von den schmeichelhaftesten Ausdrücken und von den freimüthigsten Wünschen begleitet war, daß die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät sich befestigen, und daß der glückliche Erfolg den festen Entschluß Sr. Maj.

krönen möge, die Wohlfahrt und innere Ruhe der Reiche seiner erlauchten Tochter zu befördern, die innigsten Freundschaftsverhältnisse mit den auswärtigen Mächten aufrecht zu erhalten und, so viel in seiner Macht liegt, dazu beizutragen, daß der Frieden Europa's nicht gestört werde."

Der Graf von Saldanha hat unterm 12. August aus seinem Hauptquartier zu Oporto folgende Depesche an den Kriegsminister A. J. Freire abgefertigt: „Senhor! Ich benutze diese Gelegenheit, um Ew. Excellenz ein Duplicat meiner Depesche N$^{r.}$ 5 vom 10. d. M. zu übersenden, wodurch Ew. Excellenz davon benachrichtigt werden, daß der Feind Castro, Ervilha und Serralves verlassen hat; und ich habe noch hinzuzufügen, daß ich, da das Castell von Queijo zu entlegen ist, um in unsere Linien eingeschlossen zu werden, das Parapet desselben schleifen ließ; dasselbe that ich mit einer starken Redoute, die der Feind jenseits Serralves und vor Vanzeller errichtet hatte. Unsere kleine Handvoll von Mannschaft erlaubt mir nicht, an der ersten Linie des Feindes etwas zu ändern und die Pallisaden auf unsere Seite herüberzuschaffen; unsere alte Linie muß Hauptlinie bleiben, indem Alles, was dem Feinde gehörte, von der Artillerie zu Monte do Castro, Ervilha und Serralves beherrscht wird; und da, abgesehen von der Grabenposition, schon die Linie selbst dem Feinde ein großes Hinderniß seyn würde, wenn er es versuchen sollte, seine verlassenen Stellungen wieder einzunehmen, besonders, wenn von den oben erwähnten Redouten aus auf ihn gefeuert wird, so kann man wohl sagen, daß die erste Linie, welche dem Feinde gehörte, jetzt für unsere eigenen Linien von Vortheil ist; deßhalb ließ ich zu Castro, Ervilha und Serralves, nach zweckmäßigen Richtungen hin Schießscharten aufwerfen und den Monte do Castro von dem irländischen Corps besetzen, welches da eine sehr gute Stellung hat, indem diese Redoute vollkommen befestigt und mit allem Nöthigen versehen ist. Unsere Vorposten zu Rudegilda und jenseits Ervilha sind von der Garnison von S. João da Foz genommen und die zu Serralves von Lordello. Was die 2te und 3te Linie des Feindes anbetrifft, so habe ich jedermann erlaubt, sich Feuerungsmaterial dort zu holen, damit sie auf diese Weise zerstört werden. Hätten wir eine hinreichende Anzahl Karren, so konnten wir einen tüchtigen Vorrath von Brennholz aufhäufen. Der interimistische Oberbefehlshaber der Armada nahm am 9. d. M. zu Matozinhos 2 Kanonierboote mit 2 Dreipfündern, einem Achtzehnpfunder, 2 Gewehren und 200 Kugeln, und gestern brachten einige Bauern 2 in Leça demontirte Neunpfunder ein. Ich habe Ew. Excellenz schon angezeigt, daß die Redoute Real, die ziemlich stark besetzt ist, den äußersten Punct auf dem rechten Flügel des Feindes bildet; gestern hatte er 7 Corps in Valle-Bom und 8 in Rio-Tinto, und sein linker Flügel befindet sich eigentlich in Carvalhidos; Clouet hat sein Hauptquartier zu Rio-Tinto, und Dom Miguel schlief gestern Nachts zu Oliveira de Azemeis und hat sein Quartier zu Carvalhos im Hause der Witwe Carneiro. Der Feind hat Avintes befestigt, welches man als sein Centrum betrachten kann. In Villanova stehen 2500 bis 3000 Mann feindliche Truppen, und ihre Befestigungen vom linken Flügel bis S. João da Foz sind mit geringen Streitkräften und wenig Geschütz besetzt. Ich glaube, der französische Consul begab sich gestern nach Villanova hinüber, um von Seiten seiner Regierung auf die augenblickliche Entfernung Bourmonts und anderer französischer Offiziere anzutragen; doch in dieser Beziehung müssen Ew. Excellenz besser unterrichtet seyn, als ich. Der französische General Larochejacquelin ging ungeachtet seiner an Arm und Leib erhaltenen Wunden am 3. nach Elvas ab, um das Commando über die Streitkräfte in Alemtejo zu übernehmen. Es scheint mir fast, daß die feindlichen Generäle es bereuen, den äußersten rechten Flügel ihrer Linien verlassen zu haben, da sie es vermuthlich nur in der Absicht thaten, uns zur Verfolgung zu verleiten, damit sie unterdessen in die Stadt eindringen konnten. Ich höre, daß sich in Villa do Conde ein Guerillacorps gebildet hat, welches von einem französischen Offizier befehligt wird. Irrthümlich meldete ich Ew. Excellenz in meiner Depesche vom 10. d. M., daß an diesem Tage 98 Soldaten zu uns herübergekommen seien; es waren ihrer nur 79. Gestern und heute kamen 52 herüber, darunter der Kavallerielieutenant José da Silva und der Cornet Frias und 6 andere Kavalleristen; sie alle brachten ihre Pferde mit. Ich bescheinige Ew. Excellenz hiermit, daß die Gesammtzahl der vom 26. Juli bis heute vom Feinde zu uns übergegangenen Militärs aus 2 Capitäns, 1 Lieutenant, 4 Fähnrichs, 216 Infanteristen und 28 berittenen Kavalleristen besteht."

Durch das königl. Dampfboot Hermes, welches am 27. Abends in Falmouth angekommen ist, hat man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 21. und aus Oporto bis zum 23. August erhalten; sie bestätigen, daß die Miguelisten am 26. Morgens Villanova da Gaya (am linken Douroufer, Oporto gegenüber), nachdem sie die dortigen Weinvorräthe der portugiesischen Compagnie zerstört, verlassen und sich nach Grijo zurückgezogen hatten. — Von den Pedroistischen Truppen waren am 20. Abends 1000 Mann von Oporto nach Lissabon eingeschifft worden; eine gleiche Anzahl sollte am folgenden Tage eben dahin folgen.

Die Times hat mit obiger Schiffsgelegenheit des Hermes folgendes Schreiben eines ihrer Correspondenten aus Lissabon von 18. August erhalten: „Die Vorbereitungen zum Empfang des Feindes werden mit größter Thätigkeit betrieben und alle Zugänge zu der Stadt werden bald aufs Beste barricadirt seyn. Am vorigen Freitag Abends wurde ein Mann vom Pöbel todtgeschlagen, obwohl die Wache, die ihn ins Gefängniß führen sollte, alles aufbot, ihn den Händen seiner Mörder zu entziehen. Er soll ein Spion und Denunciant unter der vorigen Regierung gewesen seyn und sich laut geäußert haben, daß er tausend Stricke liefern wolle, um eben so viel Constitutionelle damit aufzuhenken. Sein Leichnam wurde vom Pöbel mit kannibalischem Jubelgeschrei durch die Straßen bis auf den Quai von Sodré geschleppt. Ein anderer Mann wurde gestern Abends so grausam durchgeprügelt, daß er unter den Streichen erlag! Fast jeden Abend geschieht was Aehnliches, so daß man nach Sonnenuntergang nicht auszugehen wagt. Die Anstellung des José da Silva Carvalho, des Candido José Xavier, und des Agostinho J. Freire (lauter Männer der französischen Schule von 1793) — die Ausschließung des Herzogs von Palmella und aller übrigen Männer der gemäßigten Partei — das häufige Spielen der constitutionnellen Hymne von 1820 in den Theatern und von den Musikbanden des Militärs, — vor Allem aber die lange Reihe von Maaßregeln gegen die Kirche, zeigen deutlich, daß man auf das demokratische System jener Periode, wo nicht auf ein noch Aergeres hinarbeitet. Die Ausschließung des Herzogs von Palmella wird allgemein bedauert. Die Wahlen zu den allgemeinen Cortes sollen am 1. October beginnen. Die schwierige Frage ist, wie man die Pairskammer formiren soll, da, wie es heißt, alle diejenigen, welche Dom Miguel anhingen, ausgeschlossen werden sollen; indeß ist noch nichts Officielles darüber bekannt gemacht worden."

Die Madrider Zeitung vom 22. und 24. August enthält mehrere Correspondenzartikel aus Portugal, aus denen erhellt, daß die Pedroisten, nachdem sie auch noch aus Loulé vertrieben worden, in Algarbien nur noch Faro im Besitz haben. Das schwere Belagerungsgeschütz, das vor Oporto gestanden hatte, war nach Valença (do Minho), nordlich von Oporto, transportirt worden. — In dem neuesten Schreiben aus Elvas vom 20. August heißt es: „Se. Majestät der König Dom Miguel hat den Sitz seiner Regierung in Coimbra aufgeschlagen und es ist eine Communicationslinie zwischen dieser Stadt und Elvas, über Castellobranco, errichtet worden. Dom Miguel ist am 7., in Begleitung des Marschalls Bourmont, der die auf dem Marsche nach Lissabon begriffene Armee commandirt, durch Coimbra passirt. Das Hauptquartier befand sich, wie man versichert, am 13. zu Leyria und eine von den Abtheilungen der Armee war in Torres-Vedras angelangt. Die Vorposten waren in Villafranca, den Vorposten des Feindes in Alhambra gegenüber, angelangt. Das Armeecorps des Generals Molellos, das von einem französischen General commandirt wird, hat seine Bewegungen mit denen der Hauptarmee combinirt und ist am 15. in Santarem eingerückt, so daß man von einem Augenblick zum andern etwas Entscheidendes erwarten durfte." — Uebrigens ergibt sich aus den gedachten Madrider Zeitungen der gänzliche Ungrund des in London verbreiteten Gerüchtes von dem Ableben des Königs von Spanien. Se. Majestät befanden sich vollkommen wohl und hatten am 23. August in eigener Person verschiedene Ordensverleihungen vorgenommen.

Großbritannien und Irland.

Am 29. August ist das Parlament von Sr. Majestät dem König in Person prorogirt worden. — Wir werden die Rede, welche Se. Majestät bei diesem Anlasse hielten, im morgenden Blatte vollständig mittheilen, und geben vorläufig den Anfang und die Stelle, welche sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht: „Meine Lords und Herren! Bei Eröffnung des gegenwärtigen Parlaments habe Ich geäußert, daß zu keiner Zeit Gegenstände von größerem Interesse und so hoher Wichtigkeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. — Die Art und Weise, wie Sie Sich der Ihnen solchergestalt auferlegten Pflichten entledigt haben, erheischt nun Meinen wärmsten Dank, und setzt Mich in den Stand, eine Session zu schließen, die nicht minder merkwürdig durch ihre lange Dauer, als durch die Geduld und den ausdauernden Fleiß gewesen ist, den Sie auf so viele mühsame Untersuchungen und auf Vervollkommnung der verschiedenen legislativen Maaßregeln, die Ihrer Prüfung vorgelegt worden sind, verwendet haben. — Ich erhalte fortwährend von Meinen Alliirten und von allen auswärtigen Souverains Versicherungen Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. — Ich bedauere, daß Ich Ihnen noch nicht den Abschluß einer definitiven Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien anzukündigen vermag; allein, die Convention, welche Ich, in Gemeinschaft mit dem Könige der Franzosen, im verflossenen Maimonat mit dem Könige der Niederlande abgeschlossen habe, verhindert die Erneuerung von Feindseligkeiten in den Niederlanden, und gewährt solchergestalt eine neue Sicherheit für die allgemeine Fortdauer des Friedens. — Ereignisse, welche in der letzten Zeit in Portugal vorgefallen sind, haben Mich bewogen, Meine diplomatischen Verhältnisse mit diesem Königreiche zu erneuern, und Ich habe einen Minister an dem Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät accreditirt. — Sie dürfen Sich überzeugt halten, daß Ich mit großer Sehnsucht dem Augenblicke entgegensehe, wo die portugiesische Monarchie, so lange Zeit durch die Bande der Allianz und die engsten Bande der Interessen mit England verknüpft, dem Zustande des Friedens und der Ruhe wiedergegeben, ihren vorigen Wohlstand wieder gewinnen wird. — Die Feindseligkeiten, welche den Frieden der Türkei gestört haben, sind beendigt, und Sie können überzeugt seyn, daß Meine Aufmerksamkeit sorgfältig auf jedes Ereigniß gerichtet seyn wird, welches die gegenwärtige oder die künftige Unabhängigkeit dieses Reiches berühren könnte."

In der Sitzung des Unterhauses vom 28. August (am Tage vor der Prorogation des Parlaments) fand noch folgende Verhandlung über die auswärtigen Angelegenheiten Statt. Hr. Th. Attwood erhob sich mit den Worten: „Ich wünsche, ehe wir uns trennen, an den edlen Viscount (Palmerston) noch einige Fragen über die auswärtige Politik und über das System, das sich in dieser Hinsicht die Regierung Sr. Majestät vornimmt, machen zu dürfen. Mit lebhaftem Vergnügen erfuhr ich den Schritt, den die Regierung neuerlich in Betreff der jungen Königinn von Portugal that; aber ich muß gestehen, daß in andern Beziehungen, z. B. in den Angelegenheiten Spaniens, Italiens, der Türkei und Polens, das Benehmen des Ministeriums höchst beklagenswerth war. Ich hoffe, daß wenigstens in Betreff der Türkei und Polens die Regierung unverweilt die Maaßregeln ergreifen wird, welche die Ehre wie die Interessen Großbritanniens gebieterisch fordern. Was namentlich die Angelegenheiten des Orients betrifft, so glaube ich hier ein allgemein verbreitendes Gerücht berühren zu müssen, das aber wohl, wie ich um der Ehre Englands willen glaube, nicht den mindesten Grund hat; ich meine nämlich die angeblichen Drohungen, die sich Rußland gegen England erlaubt habe, für den Fall, daß letzteres activ in den letzten orientalischen Verwicklungen intervenire. Der edle Viscount wird mir ohne Zweifel Dank wissen, daß ich ihm eine Gelegenheit verschaffe, einer so schmachvollen Beschuldigung zu widersprechen. Ich komme noch zu den Fragen, die ich an den edlen Lord zu richten wünschte, und die er, wie ich gern glaube, auf eine befriedigende Weise zu beantworten die Güte haben wird. Zuerst möchte ich fragen, ob der edle Lord von der Existenz eines neuerlich zwischen Holland und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Vertrags unterrichtet ist, der, wenn meine Nachrichten genau sind, den Interessen Englands äußerst nachtheilig wäre? Ich wünschte zweitens zu wissen, welches die Gründe waren, welche unsere Regierung im August 1832 bestimmten, der Pforte die von ihr in Anspruch genommene Hülfe zu verweigern? Ich frage drittens, ob der edle Lord wirklich Kenntniß von den damals von dem Pascha von Aegypten gemachten Anerbietungen hatte, welche Anerbietungen, wenn man den öffentlichen Gerüchten glauben darf, ganz außerordentlicher Art waren? Viertens: was war der Zweck der letzten Mission des Lords Durham nach St. Petersburg, und was deren Resultat? Fünftens endlich: auf welche Weise ward der gleich nach der Abreise des Lords Durham nach England gesandte Graf Orloff am Hofe Sr. Majestät empfangen?" — Lord Palmerston entgegnete: „Ergriffen von dem sehr natürlichen Erstaunen, das mir die Vielfachheit der von dem ehrenwerthen Mitgliede vorgelegten Fragen einflößt, glaube ich mit der Andeutung beginnen zu müssen, daß ich mich nothwendig gezwungen sehen werde, einige derselben unbeantwortet zu lassen. Das ehrenwerthe Mit-

glied wird, wie ich hoffe, gleich dem Hause überhaupt, die Gründe daher Convenienz zu würdigen wissen, die mir eine solche Zurückhaltung auflegen, so daß ich wohl kaum nöthig habe, mich in dieser Hinsicht weitläuftiger zu entschuldigen. Was die erste Frage betrifft, so habe ich keine officielle Kenntniß von irgend einem neuerlich zwischen Holland und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrage, kann also auch keine Erläuterung darüber geben. In Betreff der zweiten Frage, d. h. der Gründe, welche die Regierung veranlaßten, dem von der Pforte an uns gestellten Ansuchen einer Seehülfe nicht zu entsprechen, bemerke ich zuerst, daß dieses Ansuchen nicht im August 1832, sondern im October gestellt wurde. Ohne über diesen Gegenstand in weitere Details einzugehen, begnüge ich mich, das Haus zu erinnern, daß wir zu jener Zeit eine Expedition nach der Nordsee und nach den holländischen Küsten vorbereiteten, und daß wir auf der andern Seite uns in die Nothwendigkeit versetzt sahen, einen weitern Theil unserer Seestreitkräfte zum Kreuzen an den portugiesischen Küsten aufzubehalten, so daß wir, ohne uns ans Parlament zu wenden, unmöglich zu gleicher Zeit ins Mittelmeer eine solche Escadre hätten schicken können, wie es der von der Pforte beabsichtigte Zweck und die Würde Englands forderten. Da nun das Parlament damals nicht beisammen war, glaubte die Regierung dem Ansuchen des Sultans nicht entsprechen zu können. Ich kann das ehrenwerthe Mitglied versichern, wenn es wirklich Personen gibt, die wähnen, unter den Motiven, welche auf das Benehmen der Regierung in der orientalischen Frage Einfluß hatten, sei irgend etwas gewesen, was einer Drohung von Seite Rußlands gliche, diese Person sich gewaltig getäuscht haben. Weit entfernt davon, muß ich Rußland die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß das St. Petersburger Cabinet, statt die Möglichkeit einer Intervention Englands mit Eifersucht zu betrachten, mir vielmehr, als das Ansuchen der Pforte noch berathen wurde, durch den russischen Botschafter officiell anzeigen ließ, daß es von dem Schritte der türkischen Regierung unterrichtet sei, und bei dem Interesse, das Rußland an der Erhaltung des ottomannischen Reiches nehme, mit Vergnügen sehen würde, wenn England es übernähme, ihm zu Hülfe zu kommen. Das ehrenwerthe Mitglied hat durchaus nicht näher bezeichnet, was es unter den angeblichen Anerbietungen des Pascha's von Aegypten verstehe, daher ich das Haus bitte, mich nicht dabei aufhalten zu dürfen; ich begnüge mich, zu bemerken, daß, da es sich von dem Kriege eines Unterthanen gegen seinen Souverain handelte, und dieser Souverain ein Alliirter des Königs von England war, schicklicherweise keine Communicationen mit Mehmed Ali unterhalten, d. h. zwischen ihm und der brittischen Regierung keine Verhandlungen über die Feindseligkeiten gepflogen werden konnten. Es bleibt mir noch übrig, von der Mission des Lords Durham nach St. Petersburg zu sprechen. Ich muß zuerst versichern, daß man in dieser Hinsicht in seltsame Mißverständnisse fiel. Unser Botschafter in St. Petersburg war genöthigt, in Folge seiner schlimmen Gesundheitsumstände seinen Posten zu verlassen, und ehe dessen Nachfolger ernannt war, reiste der edle Lord nach jener Hauptstadt ab. Er war durchaus mit keinen speciellen Instructionen bekleidet, sondern sollte sich überhaupt mit allen europäischen Angelegenheiten beschäftigen, in denen England gemeinsam mit Rußland betheiligt war. Die Art, wie der edle Lord sich dieser Mission entledigte, erwarb ihm den vollen Beifall seines Souverains und seiner Collegen, da er den vorgesetzten Zweck vollkommen erreichte. Was den Grafen Orloff betrifft, so muß man wissen, daß dieser Diplomat nicht gekommen war, um eine Mission in England zu erfüllen, sondern bloß über London ging, um sich nach dem Haag zu begeben; er wurde also von uns zunächst nur als ein Reisender von Auszeichnung betrachtet und behandelt." Hr. Attwood begnügte sich mit dieser Erklärung, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß das Ministerium eher Krieg erklären werde, ehe es dulde, daß die Russen nur einen Fußbreit Landes um Konstantinopel besetzt behalten. Hr. Buckingham meinte, da in Kleinasien alle Vierteljahre Empörungen ausbrächen, so hätte England nicht Flotten und Armeen genug, wenn es jedes Mal interveniren wollte. Oberst Evans dagegen ist überzeugt, daß Fälle eintreten könnten, wo eine bewaffnete Intervention gebieterische Pflicht des Ministeriums wäre. Lord Palmerston erwiederte: „Die Regel ist, sich nie in die inneren Streitigkeiten eines Staats zu mischen; aber ich bin der Erste, der anerkennt, daß Fälle eintreten können, wo es Pflicht einer Regierung seyn würde, irgend einen Schritt zu thun."

Jetzt kündigen auch die Dubliner Blätter die Abberufung des Marquis von Anglesey von der Stelle als Lordlieutenant von Irland an; sie geschah, wie der Globe behauptet, aus Gesundheitsrücksichten. Als sein Nachfolger ward der Herzog von Richmond bezeichnet.

Nachrichten aus Mauritius bis zum 4. Mai zufolge, war Hr. Jeremie gegen Ende Aprils dort angekommen und hatte sein Amt, als Generalanwalt, in Ruhe und Frieden angetreten und bis dahin fortgeführet.

Consols am 29. August 88⅛.

Frankreich.

Der König kam auf seiner Reise am 28. August Abends nach Lizieux, an der Gränze des Departements Calvados.

Im Echo de Rouen vom 28. August heißt es: „Die Königinn Dona Maria ist gestern Abends in dieser Stadt angelangt, und im Hotel de Rouen abgestiegen, von wo sie diesen Morgen nach Havre abreisen sollte."

Am 30. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 31. August 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 80. 3Percents 76 Fr. 20.

Preußen.

Se. Excellenz der kaiserlich-russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Nesselrode, und der Generalmajor à la Suite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, von Mansuroff, sind von St. Petersburg, über Lübeck, in Berlin eingetroffen.

Teutschland.

Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Bundestags-Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, kam auf seiner Rückkehr aus Böhmen am 1. September in Würzburg an, und setzte am 2. seine Reise nach Frankfurt fort.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 253

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.432	28 Z. 2 L. 5 P.	+ 10.0	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.430	28 2 3	+ 16.3	S.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.422	28 2 2	+ 11.2	SO.	—	heiter.

Portugal.

Folgendes ist der nähere Inhalt der (gestern kurz erwähnten) Nachrichten aus Portugal, welche die Madrider Zeitung vom 22. und 24. August mittheilt: „Valença do Minho, 12. August. Die schwere Artillerie, die man in der Nacht vom 8. aus den Linien von Oporto abgeführt hat, ward hierher gebracht, und man setzte damit diese Stadt in Vertheidigungsstand. Ein Theil des Regiments Bastos ist zu uns gekommen; die Regimenter von Barcelos und Villa do Conde wurde längs der Nordküste von Oporto vertheilt. Zwei Colonnen der königlichen Armee haben zu Guimaraens und Amarante Stellung genommen, und das Gros der Armee hat sich nach Coimbra gerichtet. Man hat für den Transport des Gepäckes Pferde und Wägen bei den Einwohnern der Provinz Minho requirirt. Trotz der Bewegung der Armee nach Lissabon bleiben in dieser Provinz befestigte Linien und hinreichende Truppencorps, um jeden Versuch der Besatzung von Oporto zu verhindern und abzuweisen." — „Villareal de S. Antonio, 31. August. Der Miguelistische Gouverneur dieser Stadt hat von Castromarim, einer Stadt, die ebenfalls in der Gewalt Sr. Majestät ist, zwei 18pfündige Kanonen kommen lassen, und sie in der Batterie des Kirchhofs aufgestellt. Man hat mit denselben auf einen feindlichen Brigg gefeuert, der in der Guadiana bis zur Spitze von S. Antonio vorfuhr, aber dann sogleich umkehrte und die See gewann. Die Familien dieser Provinz, die sich auf die Insel la Canela geflüchtet hatten, wo sie von den spanischen Behörden alle mit der Strenge der Quarantaine verträgliche Hülfe erhielten, sind wieder in ihre Heimath zurückgekommen. Einige Personen, die sich mit den Rebellen compromittirt hatten, flüchteten sich an Bord des Briggs. Zu Tavira ward im Namen des Königs Dom Miguel eine Provinzialjunta eingesetzt nach Art derer im Anfange des Unabhängigkeitskrieges. Die Rebellen besitzen in Algarbien nur noch Faro, Olhao und Monchique. Sie wurden aus Loulé mit einem Verluste von 26 fremden Soldaten vertrieben. Sie haben fast keine Portugiesen bei sich. Diejenigen, die bei ihnen waren, haben sich den Guerillas angeschlossen, welche für die Nationalunabhängigkeit fechten, und sich noch täglich verstärken."

Die Madrider Zeitung vom 24. August schreibt aus Matozinhos vom 19. August: „Die Cholera hat hier und in der Umgegend, Oporto mit inbegriffen, sehr abgenommen. Se. Majestät Dom Miguel ist am 6. von hier in der Richtung nach Coimbra, in Begleitung des Generals Bourmont und des großern Theiles der Belagerungstruppen von Oporto, aufgebrochen, und hat die Beobachtungstruppen vor dieser Stadt unter dem Befehle des französischen Generals Bourdais gelassen. Diese Truppen halten die Stellungen von Mamede da Infesta bis Villanova de Gaya auf dem linken Ufer des Douro besetzt." (Villanova ist bekanntlich seitdem geräumt worden.) — „Estremoz, 19. August. Wir erhalten Nachrichten aus Lissabon und die Cronica vom 17.; unter den zahlreichen Decreten in dieser Zeitung ist eines, das uns vorzüglich auffällt, nämlich das der Aufhebung der hohern militärischen und geistlichen Stellen, wodurch auf eine hochst kühne Weise die geistliche Autorität usurpirt wird, in der Absicht, den Nationalschatz auf Kosten der geistlichen Güter zu vermehren. Die Einleitung zu diesem Decrete ist ein Muster von Keckheit und Anmaaßung. Der Verfasser desselben glaubt den Geist des Evangeliums und die Interessen der katholischen Kirche besser zu kennen, als so viele Päpste, fromme Prälaten und Concilien, welche die gegenwärtige Disciplin der Kirche in Bezug auf Mönchsorden bestimmt haben. Diese interessirte Wuth der Neuerung in religiösen Sachen hat unter den Portugiesen die größte Entrüstung hervorgebracht, besonders unter den Einwohnern von Lissabon, welche weit mehr einen Religionskrieg als einen politischen fürchten, weil ersterer weit grausamer und unversöhnlicher zu werden droht. Eben so entrüstet ist man über die Verurtheilungen friedlicher Menschen, deren ganzes Verbrechen darin besteht, ihren Wohnplatz verändert zu haben, um sich den Gefahren politischer Reactionen zu entziehen, und denen man nun ihre Güter confiscirt, nicht in Gemäßheit von Gesetzen, sondern willkürlich und ungerechterweise. So ist die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt. Hier, wo wir frei denken und unsere Meinung offen sagen dürfen, konnen wir versichern, daß nie ein so ungerechtes, grausames und anti-nationales System bei den Portugiesen festen Fuß fassen kann, ein System, das, von fremden Abenteurern, dem Auswurfe

aller Nationen unterstützt, die Leute in zwei für sie so wichtigen Puncten angreift: nämlich im Eigenthum und im religiösen Glauben. — Die Zuversicht, womit Se. Majestät der König und Marschall Bourmont mit der königlichen Armee gegen die Hauptstadt anrücken, hat dort den Zustand der Dinge schon ganz geändert. Die Pedroistischen Truppen sind ausgerückt, um die Vertheidigungslinie von Villafranca zu besetzen. Die Besatzung von Lissabon ist auf die immobile Nationalgarde beschränkt, weil die zwei Bataillons der mobilen mit den Linientruppen abgezogen sind, die im Ganzen ein Corps von 6000 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie, meistens Fremde und vorzüglich Polen, bilden. Die Feinde befestigen in aller Eile die Höhen von Penna de Francia, Arroyos und einige andere Puncte der Umgegend der Hauptstadt, weßwegen wir glauben, daß sie uns die Einnahme von Lissabon, wenn sie es nicht vertheidigen können, wenigstens theuer machen wollen. Die Artillerie der Batterien und der Forts am Tajo, die in ihre Gewalt gekommen sind, wurden vernagelt, und konnten bis jetzt noch nicht reparirt werden, so daß, wenn unsere Truppen diese Linie in gehöriger Zeit erreichen, sie in großem Vortheile gegen den Feind seyn werden. Der Auszug der zwei Bataillons der mobilen Nationalgarde hat die Familien derer, zu denen sie gehören, in Kummer und Schrecken versetzt, wie uns Briefe an ihre Freunde versichern. Die besagten Bataillons sind aufgebrochen, bevor sie noch gehörig organisirt waren, und sie wissen die ersten Elemente des Krieges nicht, so daß sie den Truppen, welche sie begleiten, wenig oder nichts nützen werden."

Lissaboner Blätter bis zum 21. August enthalten nicht viel mehr, als sich in den neuesten englischen Berichten findet. Die Sache der Constitutionnellen ist darin aufs Allergünstigste dargestellt. Eine Ordre des Kriegsministers vom 19. August befreit alle Landbewohner vom Einreihen in die Nationalbataillons, da deren Zahl nun vollständig sei.

Brasilien.

Der (in unserm letzten Freitagsblatte mitgetheilten) Botschaft der brasilianischen Regentschaft an die Deputirtenkammer in Rio de Janeiro über die Anschläge zur Restauration Dom Pedro's auf den brasilianischen Thron folgte eine Unterbrechung alles diplomatischen Verkehrs zwischen den Regierungen Brasiliens und Dona Maria's. Der brasilianische Minister der auswärtigen Angelegenheiten zeigte dieß dem portugiesischen Generalconsul in Rio de Janeiro, J. B. Moreira, officiell an, worauf dieser unterm 11. Juli nachstehende officielle Antwort ertheilte: „Der unterzeichnete Generalconsul und provisorische Geschäftsträger Dona Maria's II. bei der Regierung des Kaisers von Brasilien hat die Ehre, den Empfang der Note Sr. Excellenz des Senhor Lisboa, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, anzuzeigen, worin der Unterzeichnete in Kenntniß gesetzt wird, daß die Regentschaft Namens des Kaisers Senhor Dom Pedro II. das Aufhören der diplomatischen Correspondenz mit dem Unterzeichneten angeordnet hat, so wie, daß das exequatur mit der kaiserlichen Regierung, welches ihm sein Patent als Generalconsul weiters gewährte, annullirt sei. Diese unerwartete Anordnung konnte ihrer Wirkung einer großen Ueberraschung auf den Unterzeichneten nicht verfehlen, welcher in Uebereinstimmung mit den Wünschen seiner Regierung die äußerste Achtsamkeit der Unterhaltung des guten Vernehmens zwischen der kaiserlichen Regierung und jener Ihrer gläubigsten Majestät, ohne dabei die Pflichten des ihm anvertrauten Amtes zu compromittiren, gewidmet hat; und obgleich er weit davon entfernt ist, in dieser außerordentlichen Maaßregel von Sr. kaiserl. Majestät Regierung eine sofortige Auflösung der mit der portugiesischen Nation und der gesetzmäßigen Regierung Ihrer gläubigsten Majestät Dona Maria II. eingegangenen Verbindlichkeiten zu argwöhnen, so ist es nichtsdestoweniger seine Pflicht, einer ungünstigen Beeinträchtigung der Sache seiner Königinn zuvorzukommen, welche allerdings die Folge der Abbrechung von Beziehungen seyn dürfte, die so lange nun bestanden haben, und unter den zartesten Zeitverhältnissen, wo ernsthafte Schwierigkeiten sich denselben entgegenzusetzen nicht verfehlen konnten. Deßwegen protestirt der Unterzeichnete im Namen seiner erhabenen Gebieterinn gegen einen Act, welcher ohne Veranlassung und ungebräuchlich in dem gewöhnlichen Gange der wechselseitigen Beziehungen zweier Regierungen zu einander ist, und protestirt ferner gegen den Nachtheil, welcher hierdurch den königlichen Rechten und Interessen der genannten erhabenen Herrscherinn in der gerechten Sache, in der sie verwickelt ist, entspringen möchten. Der Unterzeichnete mag vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit den besondern Umständen des Reiches zu schenken scheinen, indem er es unterläßt, in dieser Krisis von so überaus zarter Natur die Unterthanen Ihrer gläubigsten Majestät dem Schutze der fremden in dieser Hauptstadt residirenden Minister zu empfehlen, besonders dem Schutze der Minister Sr. brittischen Majestät, als des ältesten Verbündeten der Krone Portugals, und Sr. Majestät des Königs der Franzosen, dessen mächtigem Schutze die königl. Person der Senhora Dona Maria II. anvertraut ist. Allein der Unterzeichnete hofft gleichwohl, daß Sr. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, fest in seinen edlen und hochherzigen Grundsätzen, einen besondern Beweis von Rücksicht und Achtung gegen Senhor Dom Pedro II., den erhabenen Bruder Ihrer gläubigsten Majestät, so wie gegen die erlauchte Regierung eines großen, von der heldenmüthigen portugiesischen Nation abgestammten Volkes billigen wird; und deßwegen, obwohl er nicht zweifelt, daß die Unterthanen Ihrer gläubigsten Majestät eine gute Aufnahme von den Stellvertretern aller civilisirten Nationen erfahren würden, empfiehlt der Unterzeichnete dessenungeachtet die besagten portugiesischen Unterthanen lediglich dem besondern Schutze der brasilianischen Regierung, welche er in eigener

Erfahrung immer geneigt findet, den feierlichen Vertrag vom 29. August 1825 eifrig zu halten. Gleichwohl unter der vernünftigen Voraussetzung, daß ungeachtet der lauteren Absichten der kaiserl. Regierung dennoch von den untergeordneten Behörden des Reiches hier und da gewaltthätige Handlungen begangen werden könnten, protestirt der Unterzeichnete ferner gegen allen Schaden und Nachtheil, welchen besagte portugiesische Unterthanen an Person, Eigenthum oder Handelsgeschäften in diesem Lande erleiden möchten; so daß, wenn solches die Folgen eines unvorhergesehenen Bruches unglücklicherweise seyn sollten, Ihre gläubigste Majestät und die portugiesische Nation zu allen Zeiten volle und ungeschmälerte Entschädigung begehren würde. Indem der Unterzeichnete Se. Excellenz bittet, die ebenerwähnten Protestationen entgegennehmen zu wollen, benützt er die Gelegenheit, um Se. Excellenz die Fortdauer seiner Achtung und seiner besonderen Werthschätzung zu versichern. Portugiesische Gesandtschaft, Rio de Janeiro, den 11. Juni. João Baptista Moreira."

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist der Schluß der Rede, welche der König am 29. August bei Prorogation des Parlaments gehalten hat: „Die von Ihnen während der letzten Session sorgfältig fortgesetzte Untersuchung hat Sie in den Stand gesetzt, den Freibrief der Bank von England auf Bedingungen hin zu erneuern, welche sehr geeignet scheinen, den öffentlichen Credit zu unterstützen, und die Nützlichkeit dieses wichtigen Instituts zu sichern. — Die mühsamen, von den Committee's beider Häuser während mehrerer auf einander folgender Sessionen fortgesetzten Nachforschungen haben Sie gleichfalls in Stand gesetzt, die Angelegenheiten der ostindischen Compagnie zu einer genügenden Lösung zu bringen. Ich hege die zuversichtlichste Hoffnung, daß das also gegründete Verwaltungssystem auf eine verständige Weise zur Erhöhung der Wohlfahrt der Eingebornen Indiens berechnet ist; auch wurde durch die Eröffnung des Chinahandels der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeiste des brittischen Handels ein neues Feld eröffnet. — Der Zustand des Sclavenwesens in meinen Colonialbesitzungen hat nothwendig einen mit der Größe und Schwierigkeit des Gegenstandes im Verhältniß stehenden Theil Ihrer Zeit und Ihrer Geschäftsthätigkeit in Anspruch genommen. Obgleich Ihre Berathungen von den überwiegenden Rücksichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geleitet wurden, so wurden doch die Interessen der Colonialeigenthümer nicht übersehen. Ich hoffe, daß das künftige Verfahren der Coloniallegislaturen und das Benehmen aller Classen in meinen Colonien der Art seyn wird, die wohlwollenden Absichten des Parlaments vollständig in Vollzug zu setzen, und die gerechten Erwartungen meines Volkes zu befriedigen. — Ich bemerke mit Vergnügen, daß die Verbesserung der Gesetze fortwährend Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und daß mehrere wichtige Aenderungen eingeführt wurden, von denen einige die Rechtsansprüche auf Eigenthum sicherer stellen und die Uebertragung des Eigenthums erleichtern, während andere das Verfahren in den gewöhnlichen Kanzleigerichten rascher und minder kostbar machen. — Die Errichtung eines Geheimrathshofes (court of Privy Council) ist eine andere Verbesserung, welche die Prozessirenden im Lande selbst wesentlich fördern, und, wie ich hoffe, zugleich denen in meinen Colonialbesitzungen eine bedeutende Erleichterung verschaffen wird. — Sie können überzeugt seyn, daß ich an demjenigen Theile Ihrer Arbeiten, welcher durch wohlerwogene Verbesserungen des Gesetzes die Rechtsverwaltung allen meinen Unterthanen leicht zugänglich machte, den innigsten Antheil nehme. In dieser Absicht habe ich eine Commission ernannt, um alle Criminalgesetze in einen Codex zu vereinigen, und zu untersuchen, in wie weit und durch welche Mittel dasselbe bei den andern Zweigen unserer Jurisprudenz geschehen könne. Auch habe ich eine Commission beauftragt, den Zustand der Municipalcorporationen in dem ganzen vereinigten Königreiche zu untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchungen wird Sie in den Stand setzen, die am passendsten erachteten Maaßregeln zur Reife zu bringen, um die innere Verwaltung der Städte und Orte mit geschlossenen Körperschaften auf eine feste Grundlage zu stellen hinsichtlich ihrer Finanzen, ihrer Rechtsverwaltung und ihrer Polizei. Inzwischen sind zwei wichtige Acten durchgegangen, um den königlichen und Parlamentsflecken in Schottland nach vernünftigen Grundsätzen entworfene Einrichtungen zu verleihen. Ihre Aufmerksamkeit wird deßhalb darauf gerichtet seyn, zu erwägen, ob es nützlich ist, ähnliche Vortheile auch auf diejenigen Orte in England auszudehnen, welche keine geschlossenen Korperschaften haben, und nur das Recht besitzen, Mitglieder ins Parlament zu senden. — Mit dem größten Schmerz fühlte ich mich genöthigt, außerordentliche Gewalt von Ihnen zu verlangen, um die Friedensstörer in Irland zu bewältigen und zu bestrafen. Ihre Loyalität und Festigkeit hat, wie ich zuversichtlich hoffte, diesem Verlangen entsprochen. Ich fand es nur in einem sehr beschränkten Grade nöthig, von der mir auf solche Weise anvertrauten Gewalt Gebrauch zu machen, und ich habe jetzt das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß der Geist des Ungehorsams und der Gewaltthat, welcher auf eine so beunruhigende Weise in Irland geherrscht hat, bereits in großem Maaße unterdrückt ist. Mit Verlangen sehe ich der Zeit entgegen, wo die schmerzliche Nothwendigkeit aufhören wird, diese Maaßregel großer, aber unvermeidlicher Strenge anzuwenden zu lassen, und ich habe mit dem größten Vergnügen den mannigfachen und heilsamen Maaßregeln zur Abhülfe, welche während des Laufes dieser Session mir zur Annahme vorgeschlagen wurden, meine Zustimmung ertheilt. — Die Acte, welche Sie, meiner Empfehlung zufolge, hinsichtlich der weltlichen Güter desjenigen Theiles der vereinten Kirche, welche in Irland besteht, und die augenblickliche und vollständige Abschaffung der Kirchentaxen ausspricht, so wie diejenige, welche Sie zur bessern Regulirung der Geschwornen, hinsichtlich ihrer bürgerlichen und criminellen Functionen annahmen, liefert den besten Beweis, daß man von dem Parlamente des vereinigten Königreichs mit vollem Vertrauen die Einführung derjenigen wohlthätigen Verbesserungen erwarten kann, welche die Wohlfahrt aller Classen meiner Unterthanen sichern, und so die legislative Union befestigen, welche ich mit Ihrer Unterstützung unverletzt zu erhalten entschlossen bin. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Verwilligungen zum Dienste dieses Jahres. Die Ihnen auf meinen Befehl vorgelegten Anschläge waren bedeutend geringer, als in den frühern Sessionen, und Sie haben auf eine verständige Weise die solchergestalt bewirkte Reduction zur Verminderung der öffentlichen Lasten verwendet. Ich bin überzeugt, daß Sie bei einer einsichtsvollen Sparsamkeit, verbunden mit einer gebührenden Rücksicht auf die Forderungen des Staats beharren, und so den erworbenen Anspruch auf allgemeines

Zutrauen, den Sie sich als die treuen Wächter der Ehre der Krone und der wahren Interessen des Volkes erworben haben, fortdauernd sichern. — Meine Lords und Herren! Bei der Rückkehr in Ihre Heimath werden Sie das erfreuliche Gefühl mit sich nehmen, daß Sie emsig für die Wohlfahrt Ihres Landes gesorgt haben. Während Ihrer Abwesenheit vom Parlamente wird Ihre Aufmerksamkeit gleichfalls auf denselben wichtigen Zweck gewendet seyn, und bei dieser nützlichen und ehrenvollen Erfüllung Ihrer öffentlichen und Privatverpflichtungen hoffe ich unter dem Segen der göttlichen Vorsehung zuversichtlich auf die Ermunterung und die Ausdauer meines Volkes in jener Liebe zur Freiheit und in dem Geiste der Betriebsamkeit und des Gehorsams gegen die Gesetze, und in jener moralischen Würde, welche die Sicherheit und die Wohlfahrt der Nationen ausmachen." — Als der König seine Rede geendet, nahm der Lordkanzler das Wort und sagte: „Es ist Sr. Majestät königlicher Wille, daß dieß Parlament jetzt prorogirt werde, und dieß Parlament ist demnach prorogirt bis Mittwoch den 31. October." Se. Majestät verließen hierauf das Haus auf dieselbe Weise, wie Sie es betreten hatten.

Der Lordkanzler verließ die Stadt unmittelbar nach dem Parlamentsschluß, um sich nach Brougham-Hall zu begeben. Lord Althorp ging nach Northamptonshire, Lord Holland nach Holland-House und Lord John Russell nach Irland.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Oberbefehlshaber der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, Admiral Greigh, zum Mitgliede des Reichsraths ernannt, und dem stellvertretenden Stabschef des abgesonderten kaukasischen Corps, Generalmajor Walchowski, für seine ausgezeichnete Tapferkeit und seine weisen Dispositionen in den Gefechten gegen die Gebirgsvölker während des Jahres 1832, den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Der Vicekanzler Graf von Nesselrode, der General Mansuroff, der Graf Chrebtowitsch und die Barone Sacken und Brunow sind am 24. August um 12 Uhr Mittags mit dem Dampfboot Olga von Petersburg abgegangen, um sich auf dem Dampfschiff Alexandra nach Lübeck zu begeben. (Die bereits in Berlin erfolgte Ankunft der beiden ersteren von Lübeck ist bereits gemeldet worden.)

Der Viceadmiral Ricord ist an Bord der Fregatte „Fürstinn Lowicz" in Odessa angekommen und hat die Quarantaine bezogen. Der größte Theil des Geschwaders, welches unter seinen Befehlen im mittelländischen Meere stationirt war, ist in das schwarze Meer eingelaufen und hat seine Richtung nach Sebastopol genommen.

Freie Stadt Krakau.

Am 21. August wurde in Krakau die Sitzung der Deputirten der Republik Krakau feierlich eröffnet. Die Zahl der Abgeordneten beträgt 30. Zum Präsidenten wurde der Senator Miarczewski erwählt. In der folgenden Sitzung am 22. wurde von dem Abgeordneten Maciszewski der Antrag gestellt, daß die Versammlung eine Adresse an die außerordentliche Commission der drei Schutzmächte erlassen möge, um sich die frühere Oeffentlichkeit der Verhandlungen wieder zu erbitten; der Marschall der Versammlung erklärte jedoch, daß der Senat deßhalb bereits vergebliche Schritte gethan habe, und daß er nicht glaube, daß den Vorstellungen der Abgeordneten nachgegeben werde. Der Abgeordnete der Universität, Stotwinski, glaubte, daß die Zulassung von Zuhörern unnöthig sei, indem täglich ein Bulletin über die Berathungen erscheine und durch den Schluß der Thüren auch die frühern Störungen wegfielen. Auf den Antrag des Marschalls wurde eine Commission zur Entwerfung einer Dankadresse an die drei Schutzmächte für die Erhaltung des politischen Daseyns der Republik gewählt. Der Abgeordnete Skarzynski beantragte, in dieser Dankadresse die Bitte um die Oeffentlichkeit der Verhandlungen aufzunehmen.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet: „Briefen aus Stettin zufolge, die bis 3. Sept. Nachmittags um 5 Uhr reichen, waren Se. Majestät der Kaiser von Rußland um diese Zeit noch nicht daselbst angelangt. Se. königl. Hoheit der Kronprinz befand sich noch immer in Swinemünde, um daselbst den erlauchten Gast bei Seiner Ankunft zu begrüßen. In Stettin selbst war ein Theil der Garnison von dem Landungsplatze bis zum Toussaintschen Hause aufgestellt, wo Se. kaiserl. Majestät absteigen werden. Das Wetter war übrigens fortwährend äußerst ungünstig, und Sturm und Regen wechselten miteinander ab. — Den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge waren Se. Majestät der Kaiser am 28. August auf dem Dampfboote Ischora unter Segel gegangen."

Frankreich.

Der König kam auf seiner Reise am 29. August nach Falaise, wo der Conseilspräsident, Marschall Soult, mit ihm zusammentraf. Hr. Augustin Vy, Präsident des Handelstribunals von Lisieux, drückte dem Könige die Anhänglichkeit des Bezirks eben so, wie der Mehrheit der Franzosen, an die Ordnung und an wahrhaft liberale Institutionen aus. Sowohl in der Politik als im Handelssystem wünschten sie eifrigst eine sichere und fortschreitende Freiheit. Nur wenn man den Königen die Wahrheit sage, und die Privilegien zurückstoße, indem man die Willkür und die Mißbräuche bezeichne, könne man jetzt zur Befestigung der Throne gelangen. Der König antwortete ihm, allerdings müsse die Wahrheit zu den Königen gelangen, aber auch die Nationen müßten sie vernehmen. Gegenwärtig hätten die Nationen ihre Schmeichler, wie sie ehemals die Könige gehabt, und diese Schmeichler wüßten so gut die Wahrheit durch Schmeichelei zu beeinträchtigen, wie durch Spott zu verdrängen und durch Verläumdung zu verdunkeln. Nur Zeit und öffentliche Vernunft könnten hier Recht widerfahren lassen, und erst wenn Leidenschaft und Parteilichkeit entfernt seien, könne der Geist des Volkes die Dinge gehörig beurtheilen, und seine wahren Interessen auskennen.

Am 30. August um 1 Uhr sind die Königinn, Madame Adelaide, die beiden Prinzessinnen und die jungen Prinzen in Begleitung der Ehrendamen der Königinn und der Prinzessinnen nach Cherbourg abgereist.

Der Marineminister hatte die Corvette Agathe, Capitän Turpin, zur Verfügung der Commission gestellt, die nach Algier geschickt wird. Dieses Schiff lief am 29. August von Toulon aus und hatte alle Mitglieder der Commission, mit Ausnahme des Generals Montfort, an Bord. Letzterer, mit einer Inspection beauftragt, ist den übrigen Mitgliedern der Commission nach Afrika auf der Gabarre Menagère schon am 17. August vorausgereist.

Der National schreibt aus Havre vom 29. August: „Gestern gegen 6 Uhr Abends kam die Königinn Dona Maria in Begleitung ihrer Stiefmutter, der Herzoginn von Braganza, und mit einem Gefolge von drei Kutschen, worin sich die Personen des Hauses der jungen Fürstinn befanden, hier an. Die jungen Prinzessinnen fuhren in offener Kalesche im Schritt, von dem Thore bis zur Admiralität. Die Menge drängte sich auf dem Wege ohne alles Geräusch und Unordnung; sie bezeigte den erlauchten Reisenden das freundlichste Wohlwollen."

Ein Schreiben aus Toulon vom 25. August (im Messager) meldet, daß man die Zurüstungen für die Expedition nach Bugia (zwischen Algier und Bona) eifrig betreibe. Es sollten 320 Zugpferde und Maulthiere eingeschifft werden. Die Expedition soll aus 4 Bataillons Infanterie + 3200 Mann, aus 500 Mann Artillerie und Genie, und aus 400 Jägern von Afrika, im Ganzen aus 4150 Mann, ohne das Verwaltungspersonal, bestehen. Sie werde 12 Kanonen und 450 Pferde, ohne die der Jäger von Afrika, mitnehmen.

Am 31. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 5.

Niederlande.

Der Baron van Zuylen, der interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Barons Verstolk beauftragt ist, begab sich am 28. August vom Haag nach dem Loo. Man will den Anlaß zu dieser Reise in den vor Kurzem aus London empfangenen Depeschen über die Verhandlungen der Conferenz finden.

Am 26. August Morgens versammelte sich die ehemalige Garnison der Antwerpener Citadelle auf der Gorsselschen Heide. Um 9 Uhr langte der General Chassé, mit der Ehrenmedaille auf der Brust, an, und überreichte die Denkmünzen den anwesenden Offizieren, worauf das Ordenszeichen am hellblauen Bande auch unter sämmtliche Truppen vertheilt wurde. Um 11 Uhr kamen Se. Majestät der König, von einer glänzenden Suite umgeben, auf der Heide an, und musterten im Beiseyn der königlichen Familie die Truppen. Bei dieser Revue empfing der Capellmeister Mordach, von der 10ten Abtheilung, von Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Albrecht von Preußen einen Diamantring als Beweis Höchstihrer Zufriedenheit mit dem guten Zustande des von ihm geleiteten Musikcorps. Nachdem die Truppen vorbeidefilirt, kehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach dem Loo zurück. Unter die Truppen wurden Wein und Lebensmittel vertheilt. Eine große Menge von Zuschauern war zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß aus der Umgegend herbeigeströmt, um diesem militärischen Schauspiel beizuwohnen. Die unter die Truppen vertheilte Medaille stellt auf der einen Seite die Citadelle von Antwerpen und auf der andern einen Lorberkranz mit der gekrönten Namenschiffre Sr. Majestät und den Worten „December 1832" vor.

Spätere Nachrichten aus dem Haag vom 30. August melden: „Nicht nur der Baron van Zuylen, sondern auch alle übrigen noch hier anwesenden Minister sind vorgestern nach dem Loo abgereist, um dort einem Cabinetsrathe beizuwohnen, der in Folge der aus London eingegangenen Depeschen gehalten werden sollte. Die in London am 25. d. M. Statt gefundene Versammlung der Conferenz hat, so viel man vernimmt, zu keinem Resultate geführt und die Mitglieder sind auseinander gegangen, ohne den Tag für die nächste Zusammenkunft anzuberaumen. Unser Cabinet wird nunmehr darüber berathen, ob bei dem teutschen Bundestage eine Vorstellung in Bezug auf Luxemburg zu machen sei oder nicht. Die Antwort wird durch ein in Helvoetsluis bereit liegendes Dampfboot nach London gesandt werden. Das Gerücht von einer baldigen Rückkehr unseres Bevollmächtigten in London, Barons Verstolk, scheint bis jetzt noch voreilig zu seyn. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Feldmarschall ist aus dem Loo nach dem Hauptquartier zurückgekehrt."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. August begann die allgemeine Berathung über das Budget des Finanzministers, an der nur wenige Mitglieder Theil nahmen. Am 29. sollte die Debatte über die einzelnen Artikel eröffnet werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der gesetzgebende Rath von Neufchatel hat sich am 26. August Früh um 9 Uhr versammelt. Die Session wurde von Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur von Pfuel mit folgender Rede eröffnet: „Meine Herren! Die Gegenstände, womit Sie sich in dieser Session zu beschäftigen haben werden, sind: 1) Der Bericht Ihrer Gesandten, 2) die Berathschlagung über die Aufforderung von Seiten des Vororts, Gesandte nach Zürich zu schicken. Als ich das Land vor einem Monate verließ, meine Herren, ahnte ich nicht, daß ich sobald würde hierher zurückkehren müssen, denn die Entwicklung der schweizerischen Angelegenheiten deutete in ihrem Fortgang auf keine Erschütterung hin. Noch mit den Manövers meiner Division beschäftigt, empfing ich die Depesche des Staatsraths, wodurch ich zu schneller Rückkehr in dieß Land aufgefordert wurde. In jedem andern Fall, meine Herren, würde ich angestanden haben, dieser Aufforderung Folge zu leisten, weil ich in dem Augenblick andere wichtige Pflichten zu erfüllen hatte; da ich indeß wußte, welch lebhafte Theilnahme der König für dieses Land hegt, so mußte ich Seinen Befehlen zuvorkommen, und ich verließ Alles, um in Ihre Mitte zurückzueilen. Sie ersehen hieraus, meine Herren, daß ich ohne alle Instructionen von Seiten des Hofes, in Bezug auf die ernste Angelegenheit, mit der Sie sich beschäftigen wollen, hierher gekommen bin; ich habe nur zu wünschen, daß dieser gespannte und ungewisse Zustand, der dieß Land aufzehrt, einmal ende. Ich habe bei meiner Ankunft den Staatsrath schon entschiedener Ansicht vorgefunden; ich habe mich jeder, auch der geringsten, Einwirkung auf seine Meinung enthalten und werde mich denn so jeder Art von Einwirkung auf den von Ihnen zu fassenden Beschluß enthalten, der die Frucht einer ruhigen und gründlichen Prüfung der kritischen Verhält-

nisse des Landes seyn muß." — Hierauf wurde der Vorschlag gemacht, das alte Bureau beizubehalten, jedoch verworfen und zur Ernennung eines neuen Bureaus geschritten; die Zahl der Anwesenden war 84, und hiervon hatten bei der Wahl des Präsidenten Hr. von Chambrier bei dem ersten Scrutinium 71, Hr. Challandes bei dem zweiten 68 und Hr. Houriet 43, und bei der Wahl der Secretäre Hr. Kanzler Favarger 68, Hr. Terrisse 59 und Hr. Guillebert 54 Stimmen. Die Wahl von Buttes wurde sodann für ungültig erklärt, alle andern Mitglieder aber wurden zugelassen. Die Bittschriftencommission ward aus den HH. Junod, Favarger, Houriet, Diacon, Perroud, Perret-Gentil, von Meuron, Tribolet, Favre de Chezard, Py und Leuba zusammengestellt. Dann vernahm man den Bericht der Gesandten, und die Versammlung billigte mit 74 gegen 8 Stimmen deren Benehmen und votirte ihren Dank dafür.

In der 32sten Sitzung der Tagsatzung vam 26. August ratificirten Freiburg und Schaffhausen ohne alle Bedingung den Beschluß über die Totaltrennung im Canton Basel, wie sie durch die Berathung vom 17. d. M. angeordnet worden. Es besteht somit ein rechtskräftiger Beschluß, der über das endliche Schicksal des Cantons Basel verfügt und das heutige Datum erhält. Es ist das Resultat von folgenden zwölf Standesstimmen: Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf. — Aus dem Canton Unterwalden fanden sich als Gesandte die HH. Landammann Businger (Nidwalden) und Landesstatthalter Stockmann (Obwalden) ein. Ihre Creditive wurden verlesen und gut defunden. Die Tagsatzung beschloß, daß den Gesandten die Erklärung abzufordern sei, ob ihr Stand von der Sarnerconferenz sich lossage, was dann auch geschah und von den beiden Herren befriedigend beantwortet wurde. Die Tagsatzung schritt dann zur Berathung eines von der Baseler Commission vorgelegten in 11 Artikeln bestehenden Beschlusses, welcher das Verfahren bei Ausführung der beschlossenen Trennung im Cantan Basel näher ermittelt. Davon wurden noch die ersten 5 Artikel erledigt, in Folge deren der Vorort den Hauptbeschluß sofort den Commissarien und den beiden Regierungen im Canton Basel zur Vollziehung, den übrigen Ständen aber zur Kenntniß mittheilen, die Regierungen von Basel-Stadttheil und Basel-Landschaft aber insbesondere auffordern soll, erstere, die neue Verfassung für ihren Cantonstheil entwerfen zu lassen, die andere, diejenige von Basel-Landschaft im ganzen landschaftlichen Gebiete einzuführen, beide aber, die verschiedenen Ausschüsse und Theilungscommissarien zu erwählen — endlich dann das eidgenossische Commissariat angewiesen wird, die Einsetzung der landschäftlichen Behörden im ganzen Canton Basel-Landschaft genau zu constatiren und hinwieder seiner Zeit über die Einsetzung der neuen Behörden in Basel-Stadttheil an die Tagsatzung zu berichten.

In der 34sten Sitzung der Tagsatzung am 28. August führte die Tagesordnung auf Berathung des §. 22 des Tractandencirculars, betreffend die Revision des Bundesvertrags. Obgleich die Aufnahme des von der Tagsatzung berathenen Entwurfes mißglückt ist, so erkennen doch die meisten Stände die Nothwendigkeit dieser Revision an, besonders da der bisherige Bundesvertrag weder den Wünschen, Ansichten und Bedürfnissen der verschiedenen Cantone der Eidgenossenschaft entspricht, noch mit den Grundsätzen in Einklang steht, die zu Begründung und Festhaltung der Volkssouverainetät in den umgestalteten Cantonen aufgestellt warden sind. In dieser Beziehung schlägt Bern vor, eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commission auszuscheiden, die sich jedoch nicht mit Berathung der Abänderungen des bereits entworfenen Bundesvertrages abzugeben, sondern vielmehr die Frage zu begutachten haben soll, wann und auf welche Weise die Revisionsarbeit wieder aufzunehmen und eine glücklichere Erledigung zu erzielen sei. Unterwalden, Stadt Basel, Schaffhausen, Appenzell, Tessin glauben den gegenwärtigen Zeitpunct nicht geeignet, das Bedürfniß nicht dringend, das Volk nicht geneigt, und wollen auf ruhigere Zeiten warten. Zürich zieht den Weg partikelweiser und allmählicher Revision vor. Indeß wird die Commission beschlossen und mit den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Janet, Baumgartner, Bussard und Kern bestellt. — In der 35sten Sitzung am 30. zeigte der Regierungsrath von Basel-Landschaft der Tagsatzung die vollbrachte Wahl von Theilungscommissarien und der Commission zu Ausmittlung des Geld- und Mannschaftscontingents an. — Der eidgenössische Kriegsrath theilte einen Etat der in Basel befindlichen Truppen mit und fragte an, ob die auf dem Piket befindlichen Truppen nicht konnen entlassen werden. Die Tagsatzung beschloß, daß dieses noch nicht Statt finden konne. In der Umfrage bemerkte Bern, es dürften nächstens diese Truppen fur einen „widerspänstigen" Canton nothwendig werden. Es ist hiermit Neuenburg gemeint, das sich weigerte, die Autorität der Tagsatzung in Zürich anzuerkennen, und das auf dem Puncte ist, sich von der Schweiz ganz loszusagen, „weil man nur auf diesem Wege hoffen dürfe, vom revolutiannären Strom der Schweiz nicht mit fortgerissen zu werden, und weil man erprobte Einrichtungen nicht gegen politische Theorien aufgeben wolle."

Teutschland.

Der Rheinbaier schreibt aus Landau vom 1. d. M.: „Ich melde Ihnen die zuverlässige Nachricht, daß gegen die beiden freisprechenden Urtheile des hiesigen außerordentlichen Assisengerichts in Sachen des Dr. Wirth und Consorten und des Kaufmanns Baumann von Pirmasens, von Seite des konigl. Staatsprocurators die Cassation nachgesucht worden ist. — Christian Scharpff hat sich am Sanntag den 25. August nach Zweibrücken begeben, und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Man sagt allgemein, er sei am 27. nach Frankreich ausgewandert."

Wien, den 9. September.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter allerhöchster Entschießung vom 20. August d. J. das erledigte Erbschatzmeisteramt im Königreiche Bohmen der Familie der Fürsten Lobkowicz allergnädigst zu verleihen, dermal zu dessen Verwaltung den Fürsten Ferdinand von Lobkowicz zu benennen, zugleich Sich und Allerhöchstihren Nachfolgern vorzubehalten geruht, aus dieser Familie immer denjenigen eigens zu benennen, welcher dieses Erbamt zu bekleidet hat.

Am 9. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		93 3/16;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	84 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		195 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		132;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		53 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;		

Bankactien pr. Stück 1197 7/10 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 254

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.467	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 10.0	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm	27.454	28 2 7	+ 17.5	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 11.5	SO.	—	trub.

Wien, den 10. September.

Nachrichten aus Münchengrätz vom 7. September zufolge waren am Abend des vorhergehenden Tages JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzoginn von Sachsen-Weimar daselbst eingetroffen.

Durch directe Nachrichten aus St. Petersburg wußte man, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland Sich am 28. August auf einem kaiserlichen Dampfboote eingeschifft hatten. Am 6. September Früh war dasselbe noch nicht zu Stettin eingelaufen, welches die heftigen Nordwestwinde zu erklären genügen. Wahrscheinlich ist es selbst, daß Se. kaiserl. Majestät irgendwo angelegt haben dürften, indem die See für Dampfschiffe kaum haltbar war.

Der russisch-kaiserliche Vicekanzler, Graf von Nesselrode, wurde am 6. zu Görlitz erwartet. Er hat die Ueberfahrt auf dem gewöhnlichen Dampfboot von Kronstadt nach Lübeck in 6 Tagen und 16 Stunden zurückgelegt; eine Fahrt, zu der gewöhnlich kaum vier Tage erforderlich sind.

Die allerhöchsten Herrschaften bewohnen zu Münchengrätz das gräflich Wallsteinsche Schloß. Das wenig zahlreiche Gefolge ist in Privatgebäuden in der Stadt untergebracht.

Portugal.

Der Correspondent der Times schreibt aus Lissabon vom 19. August: „Ich ritt gestern Nachmittags aus, um die an der äußersten Ostseite von Lissabon begonnenen Verschanzungen zu sehen, welche rund um die Stadt durch die verschiedenen Barrieren geführt werden, und im Westen an der Alcantarabrücke, mit Ausschluß der Vorstadt Belem, endigen sollen. Ich bin mit den Militärausdrücken nicht genug bekannt, um Ihnen eine genaue Beschreibung in der Kunstsprache zu geben, doch will ich thun was ich kann. Da Dom Pedro wenigstens dreimal so viel Truppen haben müßte, als er wirklich hat, um Lord Wellingtons Linien von Torres-Vedras zu besetzen, so muß die Stadt nothwendig auf ihren eigenen Gränzen vertheidigt werden. Nun ist sie zwar nicht regelmäßig mit Mauern und Wällen versehen, doch ist der Raum je zwischen ihren Barrieren so versperrt durch fortgesetzte Reihen von Häusern, Mauern, Gärten und andern Obstructionen, daß, wenn einmal die Thore geschlossen sind, niemand, der zufällig ausgesperrt wurde, mehr herein kann; so daß, wenn diese Barrieren stark befestigt werden, alle Aussicht zu einem erfolgreichen Widerstande vorhanden ist. Die Werke sollen in Pallisaden, Gräbern und Batterien bestehen, letztere so gestellt, daß sie die Wege zu den Stadtthoren beherrschen; außerdem soll, wo irgend sich der Boden erhebt, eine Redoute aufgeworfen werden. Da es gestern Sonntag war, und der Platz der Lieblingsort der schönen Welt geworden ist, so hatte die Scene viele Aehnlichkeit mit einer Messe, mit Buden zu beiden Seiten aufgerichtet zum Verkaufe von Erfrischungen, kurz es war höchst unterhaltend. Fast alle regelmäßigen Truppen sind von Lissabon theils gegen Norden, theils den Tajo aufwärts marschirt, besonders um die Brücken und Wege ungangbar zu machen, und so die Annäherung der Miguelisten, namentlich ihrer Reiterei und Artillerie, zu erschweren. Alle Städte und Dörfer, in denen constitutionnelle Truppen einrückten, erklärten sich sogleich für Dom Pedro." — „Abends vier Uhr. Die Corvette Princesa Real, das Dampfboot Georg IV. und eine Anzahl Boote mit Truppen fuhren so eben den Fluß aufwärts. Ihre Bestimmung kann nicht weiter seyn als Villanova — 30 englische Meilen von Lissabon, auf dem nördlichen Tajoufer, — da oberhalb dieser Stadt das Wasser für die Corvette und das Dampfboot nicht mehr tief genug wäre. Der eigentliche Zweck ihrer Sendung ist bis jetzt noch nicht mit Gewißheit bekannt." — „Sieben Uhr. Manche versichern, Dom Miguel beeile sich, einen Streich auf die Hauptstadt zu führen. Indessen sind die Straßen so abgeschnitten, verrammelt und unbrauchbar gemacht, daß er es sehr schwer finden wird, seine Kavallerie und Artillerie herzubringen. Diese Nachricht von seinen Absichten, weit entfernt Muthlosigkeit zu erzeugen, scheint einen entschiedenen Geist in der Brust der Einwohner hervorgerufen zu haben; sie fühlen recht gut, daß es bei dem Kampfe nicht bloß ihre Freiheit, sondern ihr Leben gilt, da sie, würden sie besiegt, auf keine Gnade zählen dürften. Dom Pedro besucht die Linien jeden Morgen und Abend, und richtet, während er den Arbeiten zusieht und sie leitet, an die Handwerksleute im-

mer vertrauliche und aufmunternde Worte. Da er einen sah, der nachzulassen schien, sagte er: „Wenn ihr nicht eilig macht, wird mein Bruder euch bei den Ohren haben, ehe ihr euch umsehen könnt." Sein offenes, männliches Benehmen, und die wahrhaft wunderbare Thätigkeit, die er entwickelt, haben ihm die Bewunderung selbst der Miguelisten erworben." — „20. August, 10 Uhr Morgens. Außer der Corvette und dem Dampfboote wurden jetzt auch die Fregatte Doradinha und ein Kriegsbrigg den Fluß aufwärts gesendet; indessen kann die Fregatte nicht über drei Legoas stadtaufwärts fahren. Guerillas sind in Santarem und Cartaxo eingezogen, wo sie fast alle Constitutionnellen ausplünderten und ermordeten. Diesen Morgen kam eine Menge Flüchtlinge aus diesen Städten und der Umgegend an."

Der Albion enthält unter der Ueberschrift „Dom Pedro's Liebling" nachstehenden, den Mittheilungen des Oberst Hodges entnommenen Artikel: „Candido Jose Xavier ist ein intriguanter Höfling und deßhalb keine empfehlende Probe des portugiesischen Nationalcharacters. Trotz seines abstoßenden Aeußeren und seines ungeschickten Wesens, und Trotz dem, daß er nicht durch Rang oder Geburt empfohlen wurde, ist es ihm gelungen, eine vollkommene Gewalt über das Gemüth des Kaisers zu erlangen. Xavier nahm während des Unabhängigkeitskrieges in der französischen Armee Dienste, und focht gegen die Freiheit seines Vaterlandes, weßhalb das Todesurtheil über ihn verhängt bleibt. In welchem Lichte er von allen seinen Landsleuten betrachtet wird, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; und doch hat er seine Anhänger und Creaturen, welches seiner Stellung bei Dom Pedro zuzuschreiben ist, dessen Vorliebe für einen solchen Mann nicht genug bedauert werden kann. Auch die Furcht vor dem rachgierigen und unversöhnlichen Character Xaviers trägt einigermaaßen dazu bei, seine Gegner im Schweigen zu erhalten. Da er die guten Seiten im Character des Kaisers eben so genau kennt als die schwachen, so wagt er es nicht, ihm offen mit dem Gegenstand einer Intrigue zu nahen, sondern nimmt bei solchen Gelegenheiten zu einem seiner verschmitzten Unteragenten seine Zuflucht. Der bereitwilligste von diesen ist Dom Pedro's erster Kammerdiener, ein Mann, Namens Carlota, der in Brasilien kaiserlicher Reitknecht war, und dessen Bruder des Mordes des Marquis von Loulé beschuldigt wurde. Der Sohn des Marquis erleidet also täglich die Schmach, den Bruder des muthmaaßlichen Mörders seines Vaters als einen der Lieblinge Dom Pedro's zu sehen. Der Kaiser steht mit ihm auf einem so vertraulichen Fuße, daß er ihm täglich Audienz in seinem Schlafzimmer gibt, und ihn zuweilen auch in seinem Zimmer aufsucht, um sich mit ihm zu unterhalten. Solche Gelegenheiten eines freien Zutrittes läßt Xavier nicht außer Acht, und gibt dem Kammerdiener stets die nöthigen Instructionen, wenn es darauf ankommt, dem Kaiser Jemanden verdächtig zu machen. Die erste Frage Dom Pedro's an Carlota des Morgens ist gewöhnlich: Que ha de novo? oder Que direm? (Was gibts Neues? oder: Was spricht man?) Die geheime Absicht des Vertrauten wird dann geschickt in eine Meinung eingekleidet, welche man einem einflußreichen Portugiesen oder Offizieren der Armee in den Mund legt. Wenn dann der Kaiser Xavier'n erzählt, was er von Carlota erfahren hat, so bemerkt dieser wohl, daß er ähnliche Gerüchte vernommen, und daß der Gegenstand ernste Beachtung verdiene. Der Kaiser, auf diese Weise angegriffen, läßt sich nur zu leicht bestimmen, und auf solche Art wird nicht allein Privatinteressen, sondern auch dem öffentlichen Wohl oft der empfindlichste Nachtheil zugefügt. Unter den Eigenschaften, welche den Verdiensten des Kaisers Abbruch thun, befindet sich auch die einer großen Halsstarrigkeit. Er wird daher nicht so leicht einen Liebling aufgeben, der ihm so zur Gewohnheit geworden ist, als Xavier; vielleicht fühlt er auch, daß, wenn er es thäte, er einen unversöhnlichen Feind in ihm finden würde. Candido Xavier war nicht mit dem Kaiser in Brasilien; dieser lernte ihn erst bei seiner Rückkehr nach Europa kennen. Xavier war ein Schützling des mächtigen Hauses Penalva, und ein jüngeres Mitglied dieser Familie; der Marquis von Rezende stellte ihn zuerst dem Kaiser vor. — Saldanha's Verachtung gegen alle die, welche bei dem Einfall der Franzosen die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen haben, hat sich immer zu deutlich gezeigt, als daß sie Xavier'n hätte entgehen können. Sie werden sich daher einander immer feindlich gegenüberstehen."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 30. August bringen nichts Neueres aus Portugal. — Der Courier von diesem Tage enthält folgenden Artikel: „Die Stelle in der königlichen Rede, welche sich auf Portugal bezieht, wird unsere Leser ohne Zweifel auf die strenge Linie neutraler Politik, insofern von activer Hülfeleistung die Rede seyn dürfte, vorbereitet haben, welche die brittische Regierung, wie wir glauben, zu befolgen entschlossen ist. Wir haben ein Schreiben aus Lissabon aus der glaubwürdigsten Quelle vor uns, welches meldet, daß sich der Herzog von Braganza vor Abfahrt des Hermes an die brittischen Minister um militärischen Beistand gewendet, und daß Lord W. Russell, seinen Instructionen gemäß, erwiedert habe, daß Großbritannien in keinem Falle zwischen den Kriegführenden thätig einschreiten werde, außer in dem Fall einer solchen Einschreitung von Seiten irgend einer andern Macht zu Gunsten Dom Miguels. Diese Antwort ist, wie wir Grund zu glauben haben, von dem Cabinette gebilligt worden."

Da in mehreren Londoner Blättern über die von den Miguelisten vor ihrem Abzuge aus Villanova bewerkstelligte Zerstörung der dortigen Weinvorräthe der portu-

gießischen Compagnie bittere Klage geführt wurde, erwiedert die Morning-Post vom 30. August: „Die Zerstörung von 7000 Pipen Portwein zu Villanova, welche der Oportoecompagnie gehoren, folglich portugiesisches Eigenthum sind, war keineswegs eine muthwillige Handlung von Seite der Royalisten. Es war den Pedroisten vorgeschlagen worden, daß diese Weine nach England verschifft, verkauft und der Erlös, bis zum Ausgange des Kampfes, in der Bank von England niedergelegt werden solle. Dieser Vorschlag ist von der Pedroisten verworfen worden, welche den Wein zu ihrem eigenen Gebrauch behalten wollten. Den Royalisten blieb demnach keine andere Alternative übrig, als diese Weine zu zerstören, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen und dessen Hülfsquellen vermehrten. Die authentischen Umstände dieser Sache werden wahrscheinlich nächstens dem Publicum vorgelegt werden, welches dann selbst zu urtheilen im Stande seyn wird, auf welcher Seite das Unrecht steht."

Consols am 30. August 88⅞.

Frankreich.

Der König traf am 30. August Abends auf seiner Reise in Granville ein.

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, die Gehaltserhöhungen betreffend, welche den Professoren der königl. Collegien, nach wenigstens fünfzjährigem Dienste in demselben Collegium, bewilligt werden konnen.

Auch enthält der Moniteur in seinem ämtlichen Theile die Conventionen vom 20. November 1831 und 22. März 1833 zwischen Frankreich und Großbritannien in Bezug auf Verhütung des Verbrechens des Negerhandels. Die erste, von dem Vicomte Granville und dem Grafen Sebastiani unterzeichnete setzt fest, daß das gegenseitige Visitationsrecht an Bord der Schiffe beider Nationen, aber nur in folgenden Seegegenden, ausgeübt werden kann: 1) Längs der Westküste von Afrika von dem grünen Vorgebirge bis auf 10 Grade südlich vom Aequator, das heißt vom 10. Grade südlicher Breite zum 15. Grade nördlicher Breite und bis zum 30. Grade westlicher Länge, vom Pariser Meridian aus. 2) Um die ganze Insel Madagascar in einem Umkreise von 20 Stunden in der Breite. 3) In derselben Entfernung von den Küsten der Insel Cuba. 4) In derselben Entfernung von den Küsten der Insel Porto-Rio. 5) In derselben Entfernung von den Küsten von Brasilien. Es können aber auch Schiffe außer dieser Entfernung visitirt werden, wenn man sie schon vorher innerhalb dieser Entfernung gesehen hat, ihnen nachgesegelt ist, und sie erst außer dem Umkreise erreicht hat. Nur Kriegsschiffe, deren Commandant den Capitäns- oder wenigstens den Schiffslieutenantsrang haben, dürfen das Visitationsrecht ausüben. Die Zahl und die Namen solcher Schiffe sollen jährlich durch Specialconventionen bestimmt, und die Instructionen gemeinschaftlich von beiden Regierungen aufgesetzt werden. Dem Commandanten eines verfolgten verdächtigen Handelsschiffs muß vor der Untersuchung die Specialvollmacht dazu gezeigt werden. Die gecaperten Schiffe sollen unverzüglich der Jurisdiction der Nation, zu der sie gehören, überliefert werden. In keinem Falle darf das gegenseitige Visitationsrecht an Bord von Kriegsschiffen der einen oder der andern Nation ausgeübt werden. — Die zweite Convention vom 22. März 1833 ist vom Vicomte Granville und dem Herzoge von Broglie unterzeichnet, und enthält nähere Bestimmungen über die Art der Ausübung des Visitationsrechts, über die verdächtigen Zeichen bei einem Handelsschiffe, das sich mit dem Negerhandel abgibt, über Abführung der verdächtigen Handelsschiffe, über die gehörige Protocollsaufnahme u. s. w. Beide Regierungen kommen überein, den Sclaven, die an Bord der Schiffe gefunden werden, unverzüglich die Freiheit zu geben, behalten sich aber vor, sie im Interesse der Sclaven selbst als Bediente oder freie Arbeiter ihren respectiven Gesetzen gemäß zu verwenden. — Eine dritte Convention enthält nähere Verfügungen, wohin die in verschiedenen Seegegenden gecaperten verdächtigen Schiffe zu ihrer betreffenden Jurisdiction gebracht werden sollen.

Am 29. August entschied das Pariser Assisengericht eine gegen die verantwortlichen Redacteure der Tribune und des Echo Français erhobene Anklage der Aufreizung zum Aufruhr und zum Ungehorsame gegen die Gesetze. In einem raisonnirenden Artikel über das bekannte, den Redacteuren des National und des Charivari auferlegte Verbot, zwei Jahre hindurch gerichtliche Verhandlungen in ihre Blätter aufzunehmen, sagte die Tribune unter Andern: „Wenn dieses Urtheil in Vollziehung gesetzt wird, so scheuen wir uns nicht, offen Aufruhr zu predigen, und werden alle Patrioten auffordern, sich der Verletzung der Charte mit Gewalt zu widersetzen." Diesen Artikel hatte das Charivari nachgeschrieben. Das Tribunal verurtheilte beide Redacteure jeden zu einjähriger Gefängniß- und 2000 Fr. Geldstrafe (Hr. Lyonne, der hier verurtheilter Redacteur der Tribune, sitzt wegen früherer Preßvergehen bereits seit einiger Zeit in St. Pelagie.)

Die Tribune ward am 30. August zum 84sten Mal mit Beschlag belegt. Sie enthielt eine Erwiederung auf die Antwort, die der König dem Präsidenten des Handelstribunals von Bernay gegeben hatte.

Der Temps schreibt aus Toulon vom 25. August: „Die Fregatten Herminie und Artemise legten sich diesen Morgen auf der Rhede vor Anker. Sie kommen von Navarin, von wo sie die Reste unserer Besetzungs-Halbbrigade mit zwei Generälen zurückgebracht haben, die man für die Maréchaux de Camp Guehenenc und Fuchereau de St. Denis hält. Die Ueberlieferung der von den Franzosen besetzten Festungen geschah am 8. an die baierischen Truppen, die davon Besitz genommen haben. Man hätte ein detaillirtes Verzeichniß aller Munition und Kriegsbedürfnisse, womit Frankreich diese Festungen

versehen hat, die überdieß durch unsere Ingenieure von ihren Ruinen wieder aufgebaut, und in einen achtbaren Vertheidigungsstand versetzt worden, aufnehmen sollen, aber die französische Höflichkeit achtet nicht auf solche Bagatellen. Diese Opfer, die uns vielleicht eines Tages mit Kanonenschüssen bezahlt werden, werden jetzt von den Griechen als Gegenstände angesehen, die sie, wie sie sagen, für unsere lange Besetzung, wodurch ihnen der Besitz derselben entzogen worden, entschädigen sollen."

Am 31. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 5. — Am 1. September 1½ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 30. August: „Die hier anwesenden Minister sind vorgestern nach dem Loo abgegangen, um dort in Folge der aus London eingegangenen Depeschen einem Cabinetsrathe beizuwohnen. Diese Depeschen sollen auf die, verflossenen Montag (26.) Statt gehabte, Sitzung der Londoner Conferenz Bezug haben. Luxemburg und die Scheldeschifffahrt sind immer noch der Stein des Anstoßes, welcher schwer aus dem Wege zu räumen ist. Die Conferenz scheint nach dieser Sitzung auseinandergegangen zu seyn, ohne einen Beschluß gefaßt oder die Zeit bestimmt zu haben, wann sie ihre Arbeiten wieder beginnen wird. Hr. Verstolk wird nun, nach dem Mißlingen seiner Sendung, nach Holland zurückkehren. Einige glauben, daß die teutsche Bundesversammlung in Bezug auf Luxemburg dieser Tage einen Beschluß gefaßt habe; Andere behaupten, in dem Cabinetsrathe auf dem Loo werde eine Vorstellung entworfen werden, welche, die luxemburgischen Verhältnisse besprechend, dem teutschen Bunde überreicht werden solle."

Oeffentliche Blätter melden aus dem Haag vom 31. August: „Die beiden Minister van Zuylen van Nyeveldt und de Mey van Streefkerk sind gestern aus dem Loo hierher zurückgekehrt. Ueber die in dem dort gehaltenen Cabinetsrathe gefaßten Beschlüsse ist noch nichts bekannt. — Die Marineoffiziere und Beamten in Vliessingen haben dem Viceadmiral Gobius eine von ihnen zusammengebrachte Summe von 2061 fl. für die verwundeten Vertheidiger der Antwerpener Citadelle und für die Witwen und Waisen der Gebliebenen übersandt."

Belgien.

Hr. Smits, einer der belgischen Commissäre zu London für die Scheldefrage, ist seit 24. August wieder zu Brüssel eingetroffen.

Die Königinn der Belgier wird am 1. September ein Erziehungshaus eröffnen; 400 junge Mädchen werden in demselben unentgeltlich in der französischen und flamändischen Sprache, im Lesen, Schreiben, Elementarzeichnen, Stricken, Nähen und Sticken Unterricht erhalten; monatlich werden Preise an diejenigen vertheilt werden, welche die größten Fortschritte machen.

Nach dem Berichte der Centralsection würde zu Ende dieses Jahres der Schatz ein Deficit von 85 Millionen Fr. haben; in dieser Summe sind 54 Millionen Rückstände von dem Antheile der Schuld begriffen, welche der Vertrag vom 15. November Belgien auferlegt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In ihrer zweiten am 27. August Statt gehabten Sitzung (die wir bereits kurz erwähnten) empfing die gesetzgebende Versammlung des Cantons Neufchatel folgende Mittheilung von dem Gutachten des Staatsraths hinsichtlich der von dem Vorort an Neufchatel ergangenen Aufforderung: „Die gesetzgebende Versammlung hat von dem unterm 12. August erlassenen Tagsatzungsbeschluß Kenntniß genommen, der dahin lautet, daß 1) der unter dem Namen der Sarner-Conferenz bekannte Bund einiger eidgenössischer Stände als verfassungswidrig aufgelöst werden solle, und daß 2), die gegenwärtig auf der Tagsatzung nicht vertretenen Stände aufgefordert werden, dieselben der Verfassung gemäß mit Gesandten zu beschicken. — Die gesetzgebende Versammlung soll förmlich erklären, erstens, daß der Stand Neufchatel kein anderes Bündniß und keine Verpflichtung mit Schweizerständen eingegangen ist, außer den eidgenössischen Bund selbst, vom 7. August 1815. Die Instructionen, welche die gesetzgebende Versammlung der Neufchateler Gesandten am 11. December 1832 ertheilt hat, lauten bloß dahin, „„daß, um den beschwornen Bundesvertrag unerschütterlich aufrecht zu erhalten und in Folge früherer Erklärungen und der von dem Stand Neufchatel stets behaupteten Grundsätze, seine Gesandten in keinem Fall auf der Tagsatzung erscheinen sollten, wenn Listaler Gesandten zugelassen würden, und daß sie sich mit den Gesandten derjenigen Stände, die sich in gleichem Sinne ausgesprochen, über die an die Gesandten der andern eidgenossischen Stände zu erlassende Erklärung verständigen sollten."" Unmöglich kann wohl der 6te Artikel der eidgenössischen Bundesacte, der den Cantonen verbietet, mit der Verfassung und den Rechten der andern Cantone im Widerspruch stehende Bündnisse untereinander zu schließen, auf eine Instruction angewandt werden, die nur die Aufrechthaltung des Bundesvertrages und der Rechte, welche einem der Cantone garantirt sind, zum Zwecke hat. — Was die Absendung von Gesandten auf die Tagsatzung anbetrifft, selbst wenn man dieselbe allgemein nicht mehr als ein Recht, als wie eine Pflicht ansähe, selbst wenn dieser Pflicht irgendwo in der Verfassung gedacht wäre, was nicht der Fall ist, so würde doch in diesem besondern Falle eine solche Pflicht einer bei weitem gebieterischern Pflicht haben weichen müssen, derjenigen nämlich, Beschlüsse nicht zu genehmigen, die sich als eine wesentliche Veränderung an der Bundesacte darstellen, derjenigen, keinen in unsern

Augen mit dem laut der Verfassung von 1815 geleisteten Eide unvereinbaren neuen Eid zu leisten. In Folge der militärischen Besetzung der Gebiete von Schwyz und Basel haben sich alle Stände, die im Verein mit Neufchatel mehrere auf ihre gemeinsamen Principien gegründete Erklärungen abgegeben hatten, von denselben losgesagt. Es könnte also in der That von Conferenzen oder gemeinschaftlichen Erklärungen nicht mehr die Rede seyn. Neufchatel kann jedoch, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun, nicht sagen, daß es Verbindlichkeiten entsage, die es niemals eingegangen ist, und ohne sich mit seinem Gewissen in Widerspruch zu setzen, kann es eben so wenig zugeben, daß es die Beschlüsse der Tagsatzung in Betreff Basels und Schwyz als auf den Bundesvertrag vom 7. August 1815 gegründet betrachte. — Wenn die Stände, welche lange Zeit hindurch dieselbe Ueberzeugung ausgesprochen haben, nichtsdestoweniger diesen Beschlüssen beistimmten, so hatten sie kraft der Souverainetät, womit ihre Cantonalbehörden bekleidet sind, das unbestreitbare Recht dazu. Was jedoch Neufchatel anbetrifft, so ist es der Tagsatzung sehr wohl bekannt, daß hier die Souverainetät in der Person des Fürsten ruht, und daß, wenn auch die gesetzgebende Versammlung durch die königlichen Erklärungen vom 18. Juni 1814 und 3. September 1831 in Uebereinstimmung mit dem Tractat vom 19. Mai 1815, der Neufchatel mit der Schweizer Eidgenossenschaft vereinigte, mit dem Recht bekleidet ist, in Bezug auf die Erfüllung aller Verbindlichkeiten, die der Stand Neufchatel durch diesen Tractat und durch den Bundesvertrag von 7. August 1815 übernommen hat, ohne weitere Bestätigung oder Genehmigung abzustimmen, es doch keineswegs das Recht hat, die Art und Weise dieser Verbindlichkeiten selbst zu ändern. Da nun die gesetzgebende Versammlung einstimmig erkannt und erklärt hat, daß die obenerwähnten Tagsatzungsbeschlüsse eine wesentliche Abänderung des Bundesvertrages sind, so kann sie, so gern sie auch den Wünschen ihrer Miteidgenossen entsprechen möchte, Beschlüsse, die für die Schweiz ein ganz neues und in seinen Folgen unberechenbares Staatsrecht aufstellen, nicht auf eigene Hand genehmigen, ohne selbst ihre ersten Pflichten gegen ihren Souverain zu verletzen, ohne die ihr anvertrauten Befugnisse zu überschreiten, und ohne einen demnach rein ungültigen Act zu unterzeichnen. — Dieß wird gewiß weder die gesammte Tagsatzung, noch einer der sie bildenden Stände, Neufchatel zumuthen wollen. Und die besondern Verhältnisse, worin sich dieses Land befindet, so wie die außergewöhnlichen Berathungen, die von Seiten seiner Miteidgenossen über dasselbe gepflogen worden sind, und die darauf abzweckten, es gewissermaaßen außerhalb des eidgenössischen Gesetzes zu stellen, können in ihren Augen das Benehmen, wobei es nothwendiger Weise beharren muß, nur vollkommen rechtfertigen. — Obgleich der erste Artikel der Bundesacte vom 7. August 1815 besagt, daß die Cantone sich gegenseitig ihre Verfassungen, wie sie von der höchsten Behörde jedes Cantons gegeben würden, garantiren, und obgleich Neufchatel als monarchischer Staat in die Eidgenossenschaft eingetreten ist, so hat die Tagsatzung von 1832 eingewilligt, über einen Vorschlag des Standes Luzern zu berathschlagen, der darauf ausging, die monarchische Verfassung von Neufchatel als mit der Eigenschaft eines Mitgliedes der Eidgenossenschaft unverträglich zu erklären und die Maaßregeln zu treffen, welche, wie man sich ausdrückte, die Ehre und Würde der Schweiz erheischen. Nur sechs Stände erklärten sich offen gegen Luzerns Vorschlag, der die Ruhe und Existenz des Standes Neufchatel gefährdet. Die außerordentliche Gewalt, womit sich die Tagsatzung jetzt bekleidet meint, droht noch mehr mit einer Krisis, von der die Neufchateller Bevölkerung nur insofern einen glücklichen Ausgang hoffen darf, als sein Souverain dem Wunsche nachgibt, den es demselben bereits im Monat Februar 1832 kundgegeben, und den es dringend wiederholen will, es möglich zu machen, daß seine Verhältnisse zu der Schweizer Eidgenossenschaft modificirt werden. Dieser Wunsch stimmt mit der förmlichen Instruction, die der Stand Waadtland seiner Gesandtschaft ertheilt hat, überein; er stimmt überein mit dem Vorschlage, den der hohe Stand Bern auf der Tagsatzung gemacht, Neufchatel von der an alle auf der Tagsatzung nicht repräsentirte Stände zu richtenden Aufforderung auszunehmen. Die Erfüllung desselben ist endlich auch das einzige Mittel, dem Widerspruch ein Ende zu machen, der, wie Neufchatel selbst erkennt, zwischen seinen monarchischen Institutionen und den gegenwärtig in der Schweiz herrschenden politischen Ideen obwaltet; das einzige Mittel, den Ständen zu genügen, welche den Vorschlag Luzerns nicht zurückgewiesen haben, ihnen freien Spielraum zu der ihnen für das Land am vortheilhaftesten dünkenden Modificirung der eidgenössischen Institutionen zu lassen und das Mißtrauen, so wie die Vorurtheile zu verscheuchen, welche leider bei einem Theil des Schweizervolkes Eingang gefunden haben, so loyal und gewissenhaft sich auch Neufchatel stets in allen seinen Beziehungen zu der Eidgenossenschaft bewiesen hat. Nach einer Modificirung dieser Beziehungen wird es nichtsdestoweniger innigst zu wünschen seyn, daß wir mit den Schweizerstaaten in fortwährenden freundschaftlichen Verhältnissen guter Nachbarschaft leben. Neufchatel betrachtet auch fernerhin die Garantie für unerläßlich, daß es in das Neutralitätssystem der Schweiz mit eingeschlossen bleibe, und es ist überzeugt, daß die Tagsatzung, sowohl für sich selbst als im Interesse der ganzen Schweiz, von der Wichtigkeit der vorgetragenen Rücksichten durchdrungen, diese Mittheilung, die dem eidgenössischen Vorort durch Vermittlung des Staatsraths zugefertigt werden soll, günstig aufnehmen wird" — Es fand hierauf eine vorläufige Debatte über dieses Gutachten Statt. Die

große Mehrheit zeigte sich geneigt, dasselbe anzunehmen, jedoch vereinigte man sich zuletzt dahin, es einer Commission zu überweisen, zu welcher die HH. von Chambrier, Junod, Guillebert, Bachelin, von Wesdehlen, Dubois von le Locle, Diacon, Perret-Gentil, Favarger, von Meuron-Terisse und Borel gehören.

In der Sitzung vom 28. August nahm die gesetzgebende Versammlung das Gutachten des Staatsraths mit 67 gegen 15 Stimmen an; 2 Mitglieder enthielten sich des Abstimmens, indem sie für Absendung von Gesandten auf die Tagsatzung waren, jedoch auch dafür, daß eine Deputation an den König gesandt werden möchte, um von Sr. Majestät die Trennung Neuschatels zu erbitten. Die HH. von Chambrier, Guillebert und Major Dubois wurden demnächst von der gesetzgebenden Versammlung dazu ernannt, Sr. Majestät ihre Wünsche vorzutragen.'

In der 36sten Sitzung der Tagsatzung am 2. d. M. wurde ein Auszug aus dem Protocoll der Verhandlungen des gesetzgebenden Raths von Neuenburg vorgelegt, und dieser Gegenstand einer Commission, bestehend aus den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Müller von Glarus, Baumgartner, Boisot und Rigaud, überwiesen, welche am 3. September ihr Gutachten einzureichen hat. Ferner wurde ein umfassender, documentirter Bericht der Commissarien aus dem Canton Basel abgelesen, in welchem dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß Basel-Stadt, und zwar allein, den Landfriedensbruch verschuldet und sonach alle daherigen ergangenen und noch ergehenden Kriegsunkosten zu entrichten und jeden verursachten Schaden zu vergüten habe. Es wurde beschlossen, den Bericht gedruckt den sämmtlichen Ständen zur Kenntniß zu bringen und solchen an die bestehende Commission zur Begutachtung zu überweisen. Der Gesandte von Bern legte die Instruction seines Standes mit dem Ansuchen vor, daß dieselbe lithographirt und allen Ständen zur Kenntniß gebracht werde, um später Gegenstand einer besondern Berathung zu werden.

Auf einmüthigen Antrag ihrer Commission beschloß die Tagsatzung am 3. d. M. mit 12 Stimmen, Neuenburg aufzufordern, daß es bis zum 11. September eine Gesandtschaft an die Tagsatzung abordne, widrigenfalls es militärisch besetzt werden solle, zu welchem Ende der eidgenössische Kriegsrath die erforderliche Truppenzahl bereit zu halten habe.

Die am 25. August versammelte Landesgemeinde von Uri hat auf den Antrag des Landraths beschlossen: „Da in Folge des von den Ständen Schwyz und Basel bereits beschlossenen Austritts die Sarner-Conferenz als factisch aufgelöst zu betrachten sei, so solle auch vom Stande Uri die Tagsatzung durch Abgeordnete ungesäumt beschickt und dieselben mit Instructionen versehen werden, welche auf den Bund von 1815, der in allen Theilen aufrecht erhalten werden solle, gestützt seien." — Zu Gesandten wurden, wie schon erwähnt, ernannt: Altlandammann Müller und Landesstatthalter und Oberst Schmid.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet über die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn nach Münchengrätz: „Am 3. Morgens vor 8 Uhr verließen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn im erwünschten Wohlseyn die Hauptstadt Böhmens, begleitet von den innigsten Segenswünschen aller ihrer Bewohner, nach einem beinahe dreiwöchentlichen Aufenthalte, welcher Allen — die das Glück hatten, Ihren Majestäten in der Nähe, oder auch nur in weiter Entfernung ihre innigste Ehrfurcht und treueste Anhänglichkeit an Tag legen zu können — unvergeßlich bleiben, aber auch in der Geschichte Böhmens eine unvergeßliche Epoche machen wird; da überall sich dieselben herzlichen Gesinnungen von Liebe und Anhänglichkeit im ganzen Lande, wie in der Hauptstadt unter allen Ständen auf das Unzweideutigste ausgesprochen haben. — Ihre Majestäten geruhten vor der allerhöchsten Abreise noch von dem, in Abwesenheit des Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland entgegengesendeten Hrn. Oberstburggrafen hierzu berufenen Hrn. Oberstlandhofmeister Baron von Heß und von der gesammten Generalität in den huldreichsten Ausdrücken Abschied zu nehmen und nicht nur Ihre huldvollste Zufriedenheit über Allerhöchstihren — leider nur zu kurzen — Aufenthalt allhier allergnädigst auszusprechen, sondern auch die Hoffnung eines baldigen höchsterfreulichen Wiedersehens zu geben. — Auf der Treppe hatte das k. k. Offiziercorps und die sehr zahlreich anwesend gewesenen k. k. Staatsbeamten nochmals das Glück, Ihren Majestäten das herzlichste Lebehoch darbringen und sich jener allergnädigsten Huld erfreuen zu können, womit Ihre Majestäten Prags Bewohner beim Abschiede, so wie während der ganzen Dauer des allerhöchsten Aufenthalts bis zum letzten Augenblick Allerhöchstihrer Anwesenheit zu beglücken geruht haben. Auf allen Straßen und Plätzen bis zum Spittelthore waren eine große Menge des Adels und der Honoratioren, so wie die Zünfte, die Schuljugend und sehr viele Stadtbewohner versammelt, aus deren Munde wie aus deren Herzen eben so innig als bei der Ankunft Ihrer Majestäten das herzlichste Lebehoch und Lebewohl erscholl. — Der Prager Magistrat hat vor dem Altstädter Rathhause, der Prager Handelsstand und 100 den Prager Gewerbsstand repräsentirende Bürger am Spittelthore denselben Tribut gezollt, und die bürgerlichen Garden, von denen das Scharfschützencorps an der k. k. Burg und das Grenadiercorps an dem eben benannten Thore aufgestellt waren, genossen gleichfalls die Ehre, Ihren Majestäten bei der Abreise nochmals ihre Ehrfurcht bezeigen, und einer Abtheilung der berittenen Scharfschützen mit ihrem Rittmeister und einer Anzahl von Offizieren der bürgerlichen Schützengarde mit ihrem Major, ward die Auszeichnung zu Theil, Allerhöchstdieselben von der Burg bis eine Meile vor die Stadt zu Pferde begleiten zu dürfen."

Am 10. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	95[illegible];
detto detto	zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		1[illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		53;
Conv. Münze pCt. ——;		

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Nro. 255

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.462	28Z. 2L. 8P.	+ 12.5	SO.	still.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.491	28 3 0	+ 16.0	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.505	28 3 2	+ 10.0	SO.	——	heiter.

Wien, den 11. September.

Nachrichten aus Münchengrätz vom 8. d. M. zufolge, war am Morgen dieses Tages daselbst die Kunde angelangt, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland, welcher Sich, wie bekannt, am 28. August auf einem Dampfboote zur Ueberfahrt nach Stettin eingeschifft hatte, durch heftige widrige Winde aufgehalten, Sich nach einer zwanzigstündigen Fahrt wieder nach Petersburg zurückbegab. Se. kaiserl. Majestät haben hierauf den Landweg eingeschlagen, und sind nach einer beispiellos schnellen Reise am 5. September Nachmittags zu Schwedt, wo Se. Majestät der König von Preußen Höchstdieselben erwarteten, eingetroffen. — Man erwartete die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu Münchengrätz für den 10. oder 11. September.

Der russisch-kaiserliche Vicekanzler Graf von Nesselrode ist am 8. September zu Münchengrätz angekommen.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. August. Die Aufmerksamkeit der ottomannischen Regierung ist fortwährend auf die Reorganisation ihrer Armee gerichtet. Sowohl auf den Anhöhen der süßen Wasser als auf den Feldern von Daud-Pascha, San Stefano und Haidar-Pascha auf der asiatischen Küste werden ohne Unterlaß Manövers ausgeführt, um die neugeworbenen Truppen in den Waffen zu üben. Die verbrecherischen Versuche einer Rotte von Brandstiftern beunruhigen noch immer die Bewohner dieser Hauptstadt und nöthigen die Regierung zu Handhabung einer strengen Polizei und zu Maaßregeln der Wachsamkeit, welchen allein man bisher zu verdanken hat, daß das Feuer nicht in vielen Theilen von Konstantinopel und seinen Umgebungen ausgebrochen ist. Dennoch entstand am 19. nach Mitternacht in der Nähe von Galata, bei Asab Kapussi, eine Feuersbrunst, welche fünf Stunden währte und 300 Häuser und Boutiken in Asche legte.

Der neu ernannte Statthalter von Bosnien, Daud Pascha, ist am 5. d. M. zu der Abschiedsaudienz beim Sultan zugelassen worden, bei welcher er von Sr. Hoheit mit vielem Wohlwollen behandelt und mit einer besondern Ehrendecoration beschenkt wurde. Am nächstfolgenden Tage hat dieser Pascha seine Reise nach Bosnien angetreten.

Nachdem durch zwei Jahre die Pilgerkaravane in Folge der Zeitverhältnisse ihre Reise nach Mekka nicht hatte unternehmen können, werden nun, nach hergestellter Ruhe in den Provinzen, durch die der Weg führt, die Voranstalten zu ihrem Abgange getroffen, und es ist bereits von Seite der Regierung ein Sure Emini oder Anführer der Pilgerkaravane in der Person eines gewissen Seid Ahmed Aga ernannt worden.

Der Kapudan-Pascha, welcher vor Kurzem nach Nicomedien abgegangen war, um den im Meere von Marmara verübten Seeräubereien ein Ziel zu setzen, ist nach einem mehrtägigen Aufenthalte daselbst in diese Hauptstadt zurückgekehrt. Doch hat wieder verlautet, daß in den Gewässern zwischen der Hauptstadt und Silivria mehrere kleinere Fahrzeuge von Piraten angefallen und ausgeraubt worden waren.

Der Redacteur des „Moniteur Ottoman," Hr. Blacque, hat sich in Folge einer schweren Krankheit genöthigt gesehen, eine Gesundheitsreise nach Brussa zu unternehmen, und diesem Umstande ist das längere Nichterscheinen des genannten Blattes zuzuschreiben.

Die englische Fregatte Actäon, an deren Bord der königl. großbritannische Botschafter Lord Ponsonby die Reise hierher unternommen hat, ist am 24. d. M. nach dem Archipel abgesegelt.

Der Gesundheitszustand der Hauptstadt kann befriedigend genannt werden, wiewohl sich noch immer hier und dort einige Pestfälle ergeben. Auch haben die hiesigen Aerzte in den letztverflossenen Tagen einige Symptome der Cholera wahrgenommen.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle äußert über die nun beendigte Session des Parlaments: „Die erste Session des reformirten Parlaments ist jetzt zu Ende. Das Parlament wurde auf den 31. October prorogirt, wo es, wie gewöhnlich, abermals prorogirt werden wird. Eine Eigenthümlichkeit der Session wurde am letzten Tage derselben von Sir R. Inglis hervorgehoben. Die Sitzungen des Hauses der Gemeinen haben doppelt so viel Tage und dreimal so viel Stunden in Anspruch genommen als frühere Sessionen. Das „lange" Parlament, das die Reformbill annahm, saß 119 Tage; die letzte Session dauerte 142 Tage und seine Sitzungen 1270 Stunden. Im Jahre 1806 saß das Parlament 129 Tage und 645 Stunden; im Jahre 1807 104 Tage und täglich 5 Stunden; 1811 war der Durchschnitt täglich nur 4½ Stunden. In der letzten Session dauerten die Sitzungen im Durchschnitt 9 Stunden des Tages, und meist sogar mehr als 12 Stunden. Wir können wohl, ohne Widerspruch befürchten zu dürfen, sagen, daß ein großer Theil der Zeit sehr unnütz angewendet wurde. Das System, die verschiedenen Clauseln langer Bills in Committeen des ganzen Hauses zu discutiren, scheint uns einen großen Mangel an Geschicklichkeit in der Geschäftsleitung zu verrathen. Die Bills sollten vielmehr in den besondern Committeen geprüft und allen Einwürfen unterworfen, und dem ganzen Hause so vollkommen ausgerüstet vorgelegt werden, daß über wenig mehr als über das Princip zu discutiren wäre. Die große Zeitverschwendung am Beginne der Session hat immer die Folge, daß man gegen den Schluß hin Alles übereilt. Es ist zu hoffen, daß in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session die Minister einen tüchtigen Geschäftsmann beauftragen werden, ein besseres Geschäftssystem,

abzufassen, das dann dem Hause vorgelegt werden kann. Das dermalige System könnte beibehalten werden, wenn bloß ein Dutzend Redner im Unterhause wären; gegenwärtig aber, wo gegen 600 Mitglieder hauptsächlich um als Declamatoren zu glänzen gewählt werden, ist es durchaus unhaltbar."

Auch die Morning-Post meldet gleich dem Globe: „Die Conferenz über die niederländischen Angelegenheiten hat ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Der König der Niederlande hat, wie wie schon früher bemerkten, es abgelehnt, sich an den Frankfurter Bundestag um dessen Zustimmung zur Zerstücklung seiner Besitzungen durch Uebertragung eines Theiles von Luxemburg an Belgien zu wenden. Diese Weigerung führte zu der erwähnten Vertagung. Der König der Niederlande gab, wie wir hören, starke Gründe an für seine Weigerung, oder vielmehr für sein Verwerfen der Vorschläge des französischen und englischen Cabinets. Sind wir recht unterrichtet, so haben die andern drei Mächte, welche die Conferenz bilden, wenig Theil an den letzten Discussionen genommen. Einer der vom Könige der Niederlande angeführten Gründe ist, daß er den erwähnten Schritt nicht thun konnte, ohne seine Alliieten, Oesterreich und Preußen, zu verletzen; konne überhaupt vom teutschen Bundestage eine Einwilligung erlangt werden, so konne dieß eben so wohl geschehen, wenn statt Wilhelms von Nassau die Conferenz selbst sich an den Bund wende. Willige der Bund in eine solche Zeestücklung, so werde der König auch einen Veetrag, der diese Clausel enthalte, unterschreiben."

Die Londoner Blätter vom 31. August, aus denen Galignani's Messenger nur einen kurzen Auszug liefert, enthalten nichts Neueres aus Portugal. — Der Sun sagt in einer zweiten Ausgabe, in der City sei das Gerücht verbreitet gewesen, die Regieeung habe so eben die Anzeige erlassen, daß Transportschiffe für drei Monate gemiethet werden sollen, um Truppen, wie man glaubt, nach Portugal zu führen, da Spanien dem Dom Miguel beistehen wolle. — Galignani's Messenger legt jedoch auf die Sache wenig Gewicht, und meint, es dürfte nur die Wiederholung eines ähnlichen, vor drei Wochen verbreiteten Gerüchtes seyn.

Consols am 31. August 88 7/8, 7/8.

Frankreich.

Die Estaffette du Havre vom 31. August meldet: „Ein junger Herzog, der einige Tage vor der Ankunft der Königinn Dona Maria in unserer Stadt angekommen war, und zu ihrem Gefolge zu gehören schien, zog seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit der Behorde auf sich. Trotz des geheimnißvollen Incognito's, das er beobachtet hatte, war das Gerücht verbreitet, daß sich der Herzog von Leuchtenberg in unsern Mauern befinde. Diesen Morgen hat derselbe, wie man versichert, von dem Unterpräfecten den Befehl erhalten, Havre zu verlassen."

Am 2. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 35. — Am 3. September 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 10.

Niederlande.

Das Journal de Luxembourg enthält folgenden Correspondenzartikel aus dem Haag vom 17. August, den die Kölner Zeitung wiederholt: „Die Unterhandlungen bei der Londoner Conferenz haben mit einer Gebietsfrage begonnen und dieß nicht ohne Absicht, obgleich man das Gegentheil in einigen Zeitungen hat behaupten wollen. Die Wahrheit ist, daß die Conferenz auf die, ausdrücklich durch die teutschen Mächte geäußerten Wünsche eingewilligt hat, sich vor Allem mit Luxemburg zu beschäftigen. Der teutsche Bundestag, mit Frankreich und England darin übereinstimmend, ohne gewaltsamen Bruch die Schwierigkeiten, die ihn interessiren, zu beseitigen, hat fest auf der Nothwendigkeit bestanden, zwischen dem Bunde und Belgien eine Schutzmauer zu errichten, welche beide Länder definitiv trennt, vermittelst welcher jede Gefahr fernerer Reibung aufhöet. Der Bundestag, beharrlich in seinen Forderungen, was die Anwendung der Verträge betrifft, kraft deren der Bund besteht, stellt sich, wie er von Anfang gethan hat, außerhalb der revolutionären Bewegung, verwirft die Rechte, welche Belgien sich anmaaßen will, und faßt die seinigen in dem eben so gerechten als kraftvollen Satze zusammen, daß die Brüsseler Insuerection der belgischen Nation nicht mehr Anspüche auf Luxemburg gibt, als die Julirevolution Frankreich auf die Rheinprovinzen. Der Bundestag ist consequent; er sagt zu der Conferenz: die Veeträge haben Luxemburg als Bundesland erklärt, und der König-Großherzog ist ermächtigt worden, dieses Gebiet nach einer Gesetzgebung zu verwalten, die er einzuführen geruhen würde. Darans, daß der König-Großheezog dieses Gebiet nach der nämlichen Gesetzgebung wie die andern niederländischen Provinzen hat regieren wollen, folgt nicht, daß er dasselbe jenen Provinzen einverleibt hat; er hatte die Gewalt nicht, ein teutsches Land der großherzoglichen Krone zu nehmen, um es als niederländisches Land mit der niederländischen Krone zu vereinigen. Der Bund ist also foetwährend im Besitze der nämlichen Rechte, welche ihm die Verträge verliehen haben, und die belgische Usurpation muß vor Allem aufhören, mit Vorbehalt für Belgien, seine Streitigkeiten mit dem Könige Wilhelm durch fernere Unterhandlungen zu erörtern. Der Vertrag der 24 Artikel, der ein Entwurf geblieben, ist zuletzt ans Mangel einer Sanction in Nichts zerfallen. Dieser Verteag bezweckte nur, die Abtretung eines Theils von Luxemburg unter der förmlichen Bedingung der Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des teutschen Bundes zu stipuliren. Nun aber weiß man, daß weder von der einen noch von der andern Seite ein Schatten von Einwilligung Statt habe. Und übrigens handelte es sich für den Bund ebenfalls von einer Gebietsfrage. Wo würde die Schadloshaltung gefunden werden? Wer würde den teutschen Bund entschädigt haben? Und wie hätte der Bundestag, ohne die Interessen und Sicherheit Preußens zu gefährden, die in einem engen Winkel zwischen Frankreich und Belgien gelegene Festung Luxemburg aufgeben, und diesen jetzt so wichtigen Platz irgend einem Schutzacte bloßstellen können, jenem ähnlich, den die Franzosen sich so unvermuthet und mit so milden Formen zu Ancona erlaubt haben? — Dee teutsche Bund, gestützt auf das gute Recht, wird nicht nachgeben; die Langwieeigkeit der Unterhandlungen drückt ihn nicht; die Verzögerung ist Belgien nachtheilig. Jenes Land, oder besser zu sagen, diejenigen, welche jenes Land regieren, sind in einer sehr falschen Stellung, weil sie, in Verzweiflung, die Concessionen, die, wie sie glauben, ihnen gebühren, und welche die Conferenz außer Stand ist, ihnen zuzuerkennen — zu erlangen, den Zustand des Provisoriums und der Ungewißheit als einen glücklichen Zustand betrachten, und weil sie durch eine Immoralität, deren Beispiel unserer Epoche vorbehalten war, sich nicht schämten, ein ganzes Volk in ein Geleise zu ziehen, das sie ihm gruben, und der Zukunft und unvorgesehenen Ereignissen die Mühe überließen, das zu bestätigen, was sie in Erfüllung gegangene Ereignisse nennen. — Man sieht, daß die Luxemburgische Frage, ist sie auch nicht vorgerückt, nicht zurückgeht. Sie würde nur dann vor-

rücken, wenn der teutsche Bund einwilligte: 1) die preussischen Gränzen jenen eines ewigen Herdes der Anarchie und der Unordnung zu nähern; 2) aus dem Verzeichnisse der Souveraine, woraus der Bund besteht, den König der Niederlande zu streichen, der, als solcher, die Streitkräfte des Großherzogthums Luxemburg verdreifacht; 3) neue Keime von Verlegenheit durch die Schwierigkeit zu erwecken, die Apanage des Hauses Nassau auf eine geziemende Weise zu sichern; 4) eine Festung, welche der Schlüssel der rheinischen Besitzungen Preußens ist, einer doppelten verdächtigen Nachbarschaft zu sehr auszusetzen; 5) und vorzüglich durch einen Gebietszuwachs, der einer Eroberung gleich seyn würde, das Königreich Leopolds zu vergrößern, das sich durchaus nicht auf Kosten seiner Nachbarn vergrößern darf. Aber, wenn die Frage auf diese Weise verrückte, so würde der teutsche Bund zurückgehen, und dieser ist nicht geneigt, dieß vor den Organen der belgischen Diplomatie zu thun."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 29. August ist zu Basel folgende Publication ergangen und zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden: „Theuerste Mitbürger! Der große Rath unsers Standes hat in seiner heutigen Sitzung, mit Vorbehalt der Genehmigung der Bürgerschaft, beschlossen, sich dem Tagsatzungsbeschlusse vom 26. d. M. zu unterziehen, und sich demnach als provisorische Behörde des Cantons Basel-Stadttheil zu erklären. Beauftragt, eure Willensmeinung hierüber einzuholen, machen wir euch auf die allgemeinen Verhältnisse unsers theuren Vaterlandes aufmerksam. Ihr wißt, welche gewaltsame Erschütterungen in neuester Zeit Statt gefunden, und wie nothwendig eine baldige Beruhigung der Gemüther ist. Der Weg, den die Tagsatzung zu diesem Ziele eingeschlagen, muß zwar uns und euch Allen schmerzlich fallen, da er die Unterdrückung treuer und geliebter Mitbürger gut heißt! Erwägt aber selbst, ob unter den jetzigen Verhältnissen etwas Anderes blieb, als die Unterwerfung unter das Gebot der obersten Bundesbehörde. Ihr werdet nun, theuerste Mitbürger, aufgefordert, euch über die vom großen Rath gegebene Erklärung auszusprechen; es ist dieses eine schmerzliche, aber ernste Pflicht, und ihr werdet, dessen sind wir gewiß, auch diese wie alle andern Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen, ihr werdet zahlreich erscheinen, ihr werdet, das hoffen wir, eure Genehmigung ertheilen, damit auf eure bestimmte und unzweideutige Erklärung ein fester und dauernder Zustand der Ruhe und der Ordnung begründet werden könne. Der Gott aber unserer Väter, der unser theures Vaterland schon unter schweren und unglücklichen Verhältnissen bewahrt und beschützt hat, er gebe, daß auch in Zukunft unser Gemeinwesen eine sichere Stätte der Freiheit und des Gesetzes bleibe, und daß es unter seinem Schutze in Friede, in Eintracht und in treuem Bürgersinn auch fernerhin schön und freundlich blühen möge! Basel, den 29. August 1833. Bürgermeister und Rath des Cantons Basel. Der Amtsbürgermeister: Frey. Der Staatsschreiber: Braun. — Publication. Wir Bürgermeister und Rath des Cantons Basel, haben nach Einsicht des großen Rathsbeschlusses vom heutigen Tag, die von der hiesigen Tagsatzung beschlossene Trennung betreffend, verordnet: 1) Um sich über die Genehmigung dieses Großrathsbeschlusses auszusprechen, werden die sämmtlichen Activbürger der Gemeinden Basel, Riehen, Klein-Hüningen und Bettingen, und zwar erstere Quartierweise unter dem Vorsitz von Mitgliedern löbl. Stadtraths, letztere unter dem Vorsitz des Gemeinderaths-Präsidenten, Samstag den 31. d. M., des Morgens um 9 Uhr, durch persönliches Bieten, an die gewöhnlichen Versammlungsorte zusammenberufen. 2) Den auf solche Art Quartier- oder Gemeindeweise versammelten Bürgern sind von dem Vorsteher vorzulesen: a) Der Tagsatzungsbeschluß vom 26. d. M.; b) der Großrathsbeschluß vom heutigen Tag; c) die gegenwärtige Verordnung. 3) Sodann hat jeder anwesende stimmberechtigte Bürger, der Reihe nach, die einfache und unbedingte Erklärung abzugeben: „Ob er den erwähnten Großrathsbeschluß genehmige oder nicht?" Diese Erklärung ist von dem die Feder führenden Beamten mit Namensanführung in die hierüber zu eröffnenden Register einzutragen. 4) Jeder stimmberechtigte Bürger übt sein deßfallsiges Recht an seinem Wohnort aus. 5) Nur die bei der Versammlung anwesenden Bürger sind als zählend in die Register einzutragen; die Mehrheit aller Anwesenden, aus der Stadt und den Gemeinden jenseits des Rheins, entscheidet. 6) Die Register werden nach vollendeter Abstimmung zu Anerkennung ihrer Richtigkeit vorgelesen, von den Vorstehern und Schreibern, mit summarischer Beisetzung, wie viel für und wie viel gegen die Genehmigung gestimmt haben, unterschrieben, und dann sofort, in der Stadt dem Präsidenten des löblichen Stadtraths und von den Landgemeinden dem Statthalter unsers Bezirks zu ungesäumter Eingabe an den kleinen Rath übersandt. Gegeben den 29. August 1833. Bürgermeister und Rath des Cantons Basel. Der Amtsbürgermeister: Frey. Der Staatsschreiber: Braun."

Die Baseler Zeitung fügt hinzu: „Es ist ein trauriger, höchst schmerzlicher Schritt, der uns mit dieser Abstimmung bevorsteht, und vielleicht frägt sich Mancher: ist es auch nöthig, daß selbst der einzelne Bürger an diesem Act des Schmerzens Theil nehme? Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als ob wir damit die herzliche, nur auf Freundschaft und Treue begründete Verbindung, die uns bisher mit den treugebliebenen Gemeinden des Gelterkinder und Reigoldswylerthals vereinigte, selbst noch lösen wollten. Doch nein, dem ist nicht also; das, wofür wir die schwersten Opfer nicht gescheut haben, bleibt uns auch ferner noch theuer und werth; wir geben nur zu, daß das, was wir außer Stande sind zu hindern, geschehe; unserm Schmerze und unserer Treue vergeben wir nichts; wir erklären bloß, daß wir uns dem Unabwendbaren unterziehen, und einer neuen Ordnung der Dinge keinerlei gewaltsame Störung entgegensetzen werden. Diese Erklärung kann daher beitragen, Ruhe und Frieden herbeizuführen und zu befestigen, und wir verzichten damit bloß auf ein Mittel, das wir uns auch sonst nicht gegen eine feststehende Ordnung der Dinge erlauben würden. — Die Zustimmung der Bürger zu dieser von dem großen Rathe zu erlassenden Erklärung hat aber noch zu Feststellung unsers eigenen künftigen Zustandes Wichtigkeit. Gehen wir nämlich von der Ueberzeugung aus, daß Totaltrennung, so wehthuend sie für uns ist, dennoch ein kleineres Uebel ist, als gewaltsame Vereinigung und Reconstituirung des ganzen Cantons, die uns in unserm Innersten bedrohen würde, so muß es uns selbst anliegen, jeden Vorwand, der etwa noch für letzteres ergriffen werden könnte, zu beseitigen, und gewiß ist dazu kein sichereres Mittel, als der sehr allgemein ausgesprochene Wille, lieber das schmerzliche Uebel der Totaltrennung zu erdulden, während hingegen Theilnahmslosigkeit an der Abstimmung uns neuen Versuchen, jenes noch größere Uebel über uns zu bringen, aussetzen könnte. — Lassen wir daher diesen uns von unserer Regierung dargebotenen Anlaß, uns auszusprechen, nicht unbenützt vorübergehen. Erinnern wir uns, daß auch in der gedrücktesten Lage Unthätigkeit oder gar Muthlosigkeit uns nicht helfen können, und daß vielmehr immer noch Ueberlegung dessen, was

wohl noch weiteres Uebel abwenden kann, und demnach ein besonnenes Handeln Pflicht ist. Schließen wir uns daher auch hierin an das, was unsere Regierung und unser Rath nach ihrem besten Wissen und nach reiflicher Berathung uns vorschlagen, mit Zutrauen an, und es sei diese Abstimmung ein neuer Anlaß, die alte Eintracht des Sinnes zu zeigen, die auch in Unglück und Bedrängniß uns immer noch im Aufblick auf Gott die edelste und beste Stütze bieten wird."

Der von der Tagsatzung am 3. d. M. wegen Neuenburg gefaßte Beschluß lautet: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrag vom Jahre 1815 die Tagsatzung es ist, an welcher die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft berathen werden sollen; daß die Tagsatzung aus den Abgesandten der schweizerischen Stände besteht; daß aber ihre bundesmäßige Wirksamkeit gefährdet und der Bund selbst mit allgemeiner Auflösung bedroht seyn würde, falls sich die einzelnen Stände der Pflicht entzögen, durch Abgeordnete an den Berathungen der Tagsatzung Theil zu nehmen; in Betrachtung, daß der gesetzgebende Rath des Cantons Neuenburg durch seine Erklärung vom 28. August letzthin die Erfüllung dieser Pflicht umgeht, daß es aber nach dem klaren und unzweideutigen Inhalte der Urkunde vom 19. Mai 1815 einzig Sache und Obliegenheit der in Neuenburg selbst residirenden Regierung ist, alle jene Verpflichtungen zu erfüllen, welche dem Canton Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft obliegen; — beschließt: Art. 1. Die Erklärung des gesetzgebenden Rathes des Cantons Neuenburg, vom 28. August 1833, ist hiermit als unstatthaft und bundeswidrig zurückgewiesen. Art. 2. Der Canton Neuenburg ist wiederholt aufgefordert, seinen Bundespflichten dadurch ein Genüge zu leisten, daß er nach Inhalt des Tagsatzungsbeschlusses vom 12. August 1833 Abgeordnete an die Tagsatzung sendet und sich förmlich von der sogenannten „Sarner-Conferenz" lossagt. Es wird derselbe, falls er dieser Aufforderung nicht bis spätestens den 11. d. M. unbedingt nachkommen würde, durch eidgenössische Truppen besetzt werden. Art. 3. Der eidgenössische Kriegsrath ist angewiesen, von Stund an alle Anordnungen, welche zum Behuf der militärischen Besetzung des Cantons Neuenburg erforderlich sind, in solcher Weise zu treffen, daß eine hinreichende Anzahl Truppen vorgesehenen Falles unmittelbar am Tage nach Ablauf der angesetzten Frist, d. h. am 12. d. M., in den Canton Neuenburg einrückt. Art. 4. Gegenwärtigen Beschluß wird der Vorort dem Staatsrath des Cantons Neuenburg zu Handen des gesetzgebenden Rathes unverweilt und durch Eilboten mittheilen."

Teutschland.

Se. Excellenz der k. k. österreichische Bundestagspräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, war am 2. September Abends wieder in Frankfurt eingetroffen.

Die Speyerer Zeitung vom 4. September schreibt: „Wegen der gegen das freisprechende Urtheil in Sachen Wirths ꝛc. eingelegten Cassation bemerken wir, daß die Cassation zufolge des Artikels 409 des Criminalprocedurcodex von der Staatsbehörde einzig und allein im Interesse des Gesetzes nachgesucht werden konnte, und wirklich eingelegt worden ist. Die Freigesprochenen können sonach nicht zum zweiten Male deßhalb vor ein Assisengericht gestellt werden. — Am 30. August stand der von den Geschwornen freigesprochene Becker vor dem Zuchtpolizeigerichte Frankenthal, und wurde auch da freigesprochen. Die Staatsbehörde, welche auf sechsmonatliche Einthurmung angetragen hatte, appellirte hingegen. Das Gericht wollte ihn hierauf gegen Caution provisorisch in Freiheit setzen, die Staatsbehörde legte aber gegen dieses Erkenntniß Opposition ein. Das Appellationsgericht hat nun darüber zu entscheiden. Becker wurde am 2. September nach Zweibrücken gebracht. — In Sachen des Dr. Siebenpfeiffer hat sich das Bezirksgericht Frankenthal incompetent erklärt; der Cassationshof hat nun zu bestimmen, welches Bezirksgericht in dessen Sache erkennen soll. So lange die Sache nicht entschieden ist, bleibt der Angeklagte verhaftet. — Am verflossenen Dinstag standen Gustav Hosseus und Moriz Bolza von Rockenhausen vor dem Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern, letzterer der Majestätsbeleidigung angeklagt, weil er sich gegen ein ihm angehöriges Bild des Königs unehrerbietige Aeußerungen erlaubt habe, und ersterer der Beleidigung des Hrn. von Andrion beschuldigt, weil er demselben bei Gelegenheit eines Concerts und Balls in Dürkheim, zuerst ein Vivat, und als dieses keinen Anklang fand, ein Pereat ausgebracht habe; endlich waren beide der Beleidigung des dortigen katholischen Pfarrers Rohrbacher bezichtigt. Die Sache war schon nach dem Hambacher Feste vorgefallen, weßwegen von den vernommenen 23 Zeugen nicht ein Einziger mehr etwas Genaues wissen wollte. Hr. Rechtscandidat Schmitt vertheidigte beide. Die Staatsbehörde trug nach Art. 222 des Strafgesetzbuches auf 6monatliches Gefängniß an; das Gericht sprach indessen die Angeklagten nach einstündiger Berathung frei. — Es ist nicht Anwalt Lippert, welcher die Protestation gegen die Bundesbeschlüsse mit unterzeichnet hat, wie kürzlich angegeben, sondern dessen Sohn. — Wegen Pfarrer Hochdörfer wurde am nächsten Morgen nach seiner Ankunft ein Gesuch wegen provisorischer Freilassung gegen Caution bei Gericht eingereicht. Das Gericht kam zweimal zusammen, um darüber zu entscheiden. Die Staatsbehörde weigerte sich aber, Antrag zu nehmen, da die Acten noch nicht vorlagen. Diese Acten trafen denn heute Früh hier ein, und die Rathskammer wird heute noch über das Gesuch entscheiden. Die Sache selbst wird bis nächsten Montag vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden. — Knöchel aus Neustadt hat sich am 28. August in Zweibrücken eingefunden, um sich vor den Assisen zu stellen. Er wird durch Anwalt Golsen vertheidigt. Lembert dagegen kam bis jetzt nicht."

Am 11. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 9/32;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 85;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195 1/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 4/5;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. — ;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/2 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1190 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 256

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.556	28 Z. 3 L. 10 P.	+ 10.8	W	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.559	28 3 10	+ 16.0	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.508	28 3 2	+ 12.0	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der König hat dem Sprecher des Hauses der Gemeinen (Manners Sutton) das Großkreuz des Bathordens verliehen, mit dessen Insignien er am 4. d. M. feierlich bekleidet werden sollte.

Den Times zufolge, soll dem Marquis von Wellesley das Amt eines Vicekönigs in Irland (welches er schon früher bekleidet hatte) bestimmt seyn.

Galignani's Messenger vom 4. d. M. erklärt die angeblich in einer zweiten Ausgabe des Sun enthaltene Nachricht, die englische Regierung habe am 31. August die Anzeige erlassen, daß Fahrzeuge zum Transport von Truppen nach Portugal gemiethet werden sollen, für eine Mystification, worüber der Messenger nächstens Aufschluß zu erhalten hofft, den er seinen Lesern sogleich mitzutheilen verspricht.

Der Morning-Herald gibt nachstehenden Auszug aus einem Schreiben von Sierra-Leone vom 23. Mai, welches einige interessante Nachrichten über die Expedition des Hrn. Lander enthält. Die Boote des königlichen Schiffes Curlew hatten am 20. April bei der Columbine angelegt, deren Capitän einige Tage zuvor gestorben war. Der Arzt an Bord der Columbine hatte Briefe von Hrn. Lander erhalten, welche von König Obie's Pallast in Eboe datirt und ungefähr drei Wochen nach dem Absegeln von der Mündung des Flusses Nun geschrieben waren. König Obie hat die Reisenden mit vieler Freundlichkeit behandelt, und Hrn. Lander einige Canots geschenkt. Einige Tage vor ihrer Ankunft in Eboe sandten die Dampfschiffe ihre Boote ans Land, um Holz zu fällen; aber die Einwohner eines Dorfes feuerten auf sie und zwangen sie zur Rückkehr. Am nächsten Morgen wurde eine bedeutende Anzahl bewaffneter Leute abgesandt; auch auf diese eröffneten die Eingebornen sogleich ihr Feuer. Die Quorra feuerte darauf eine Signalrackete in die Stadt, und fuhr mit dem Abschießen ihrer langen Kanonen in anderthalbstündigen Zwischenräumen fort. Da die Eingebornen ihr Feuer nicht einstellten, so wurde das Schiffsvolk der beiden Dampfschiffe gelandet, die Eingebornen aus der Stadt getrieben und dieselbe bis auf den Grund niedergebrannt. Drei der Eingebornen fand man getödtet, und einer lag im Sterben; zwei Engländer waren leicht verwundet. Die Nachricht von diesem Gefechte war von den Dampfschiffen in Eboe eingetroffen, und Hr. Lander ist der Meinung, daß es einen heilsamen Eindruck auf die Eingebornen machen und jedem fernern Widerstande vorbeugen wird. Ehe sie den Nun verlassen haben, sollen 9 Mann und später noch 2 gestorben seyn. — Durch einige Canots, die von Eboe in Binny ankamen, erfuhr der Curlew, daß das Dampfschiff eine Anzahl seiner Leute verloren habe. Im Nun lag auch ein amerikanischer Kauffahrteibrigg, Agenoria, welcher von einer Handelsgesellschaft in Newprovidence ausgerüstet war, um den Niger zu untersuchen. Er hatte noch zwei kleine Schooner bei sich, welche den Fluß hinauffahren sollten, während er an der Mündung liegen bleiben wollte. Fast alle Weißen auf diesem Schiffe waren gestorben, und die übrigen befanden sich in einem höchst kläglichen Zustande, und hatten den Plan, mit den Schoonern den Fluß hinaufzufahren, ganz aufgegeben. Der Brigg wollte sich noch eine Ladung Palmöhl verschaffen und dann nach den vereinigten Staaten zurückkehren. Uebrigens war die Agenoria von der Compagnie in Newprovidence heimlich ausgerüstet und als zu einem Wallfischfange bestimmt ausclarirt worden."

Zwei Tage nach der Ankunft des Hrn. Jeremie auf der Insel Mauritius ward von mehreren der einflußreichsten Bewohner der Colonie ein Protest unterzeichnet, in welchem sie sich gegen den Vorwurf verwahren, sich der königlichen Autorität widersetzt zu haben, und sodann erklären, daß sie Se. Majestät um Zurückberufung des Hrn. Jeremie, als des gefährlichsten Feindes der Colonie, gebeten, daß aber die Minister dieser Bitte nicht gewillfahrt, sondern, durch falsche Berichte getäuscht, die Colonisten als Empörer betrachtet und Hrn. Jeremie wieder zurückgesendet; ferner viele strenge und ungerechte Maaßregeln ergriffen und viele Grundgesetze der Colonie verletzt hätten. Der Protest schließt darauf mit der Erklärung, daß sich die Unterzeichneten, um ihren Gehorsam zu beweisen, und um den öffentlichen Frieden nicht zu brechen, den wiederholten Befehlen Sr. Majestät, wiewohl mit tiefer Trauer, unterwerfen würden, jedoch gegen die Verletzung der Gesetze der Colonien laut protestiren, und sich alle ihre Rechte ausdrücklich bewahren müßten, indem sie ihr volles Vertrauen in die Gerechtigkeit des Königs, des Parlaments und der englischen Nation setzten.

Consols am 2. September 88⅛.

Brasilien.

Am 2. September hatte man zu London Zeitungen aus Rio de Janeiro bis zum 14. Juli erhalten. Sie enthalten die Berichte des Ausschusses, welcher niedergesetzt worden war, um die Botschaft und die Actenstücke zu prüfen, welche die Deputirtenkammer in Bezug auf die Pläne zur Restauration Dom Pedro's I., als Kaisers von Brasilien, vorgelegt worden waren *). Die Deputirtenkammer faßte nach langen Debatten den Beschluß, der Regierung bei jeder verfassungsmäßigen Maaßregel zur Verhinderung der „Schmach einer Restauration" wirksamen Beistand zu leisten. Hierauf wurde ein Gesetzentwurf in Berathung gezogen, kraft dessen

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. September.

dem Herzog von Braganza auf immer verboten seyn soll, den Fuß auf brasilianisches Gebiet zu setzen, unter Androhung als Feind und Angreifender behandelt zu werden. Der Justizminister legte ferner der Kammer einen Gesetzentwurf Behufs der Organisation der Nationalgarden vor.

Spanien.

Der Madrider Zeitung vom 22. August zufolge, genießt der König samme der ganzen königlichen Familie des vollkommensten Wohlseyns.

Am 21. August hatte der kaiserl. österreichische Gesandte die Ehre, dem Könige in einer Privataudienz ein Schreiben des Großherzogs von Toscana zu überreichen.

Freie Stadt Krakau.

Der Reichstag der freien Stadt Krakau ist am 11. August eröffnet worden. An diesem Tage begaben sich die versammelten Repräsentanten in die St. Annenkirche, um den Segen des Höchsten für ihr zu beginnendes Werk zu erflehen. Hierauf eröffnete der Senatar Joseph Haller den Reichstag im Neuhofer Amphitheater durch eine passende Anrede und Ablesung des die Repräsentanten einberufenden Umlaufschreibens. Da sich gegen die Wahlen von keiner Seite etwas auszustellen fand, so wurde demnächst zur Ernennung des Präsidenten geschritten. Die Stimmenmehrheit fiel auf Hrn. J. Mieroszewski, der sofort als gesetzmäßig erwählter Präsident des Reichstags proclamirt wurde und den Eid nach der im Artikel 85 des organischen Statuts vorgeschriebenen Formel leistete. Nachdem derselbe eine Rede an die Versammlung gehalten hatte, worin er für das ihm geschenkte Vertrauen dankte, die Vortheile der constitutionnellen Freiheiten schilderte, und darauf hinwies, welchen Dank man den drei hohen Schutzmächten Krakau's für die Erhaltung und Verbürgung derselben schuldig sei, ernannte er zu seinen Beisitzern den Grafen Joseph Szembek und Hrn. Johann Piechocki und zum Reichstagssecretär Hrn. Ferdinand Kaiskewicz, welche sodann ebenfalls den vorgeschriebenen Eid leisteten. Hierauf wurde die Kammer bis zum 22. August vertagt. An diesem Tage schritt dieselbe in ihrer zweiten Sitzung zur Wahl der Mitglieder für die drei Reichstagscommissionen, der Commission für die Prüfung der Qualificationen, der Finanzcommission und der gesetzgebenden Commission, deren jede aus 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern besteht, mit Ausnahme der ersten, welche 6 Stellvertreter zählt. Der Repräsentant Meeiszewski trug in dieser Sitzung darauf an, daß mit Hinsicht auf den Artikel 57 des organischen Statuts, der anordne, daß die Berathungen des Reichstages bei verschlossenen Thüren gepflogen werden sollten, das Gesuch an die außerordentliche Organisationscommission gerichtet werden möge, daß die Verhandlungen öffentlich nach alter Gewohnheit Statt finden dürften. Darauf entgegnete der Reichstagsmarschall, daß der dirigirende Senat bereits ein solches Gesuch eingereicht und als Grund dazu unter Andern angeführt habe, die Zulassung von Zeugen in den Berathungssaal sei die einzig mögliche Controlle zwischen den Wählern und den Gewählten; da jedoch die Organisationscommission eine abschlägige Antwort hierauf ertheilt, so würde ein solches Gesuch von Seiten der Reichstagskammer durchaus überflüssig und vergeblich seyn; auch ließe sich weder aus der Constitution noch aus dem Statut die Verpflichtung der Kammer zu solchen Anträgen ableiten, und Veränderungen in dem Statut konnten nur mit Erlaubniß der drei hohen Schutzmächte erfolgen. Der Antrag des Repräsentanten Meeiszewski wurde darauf beseitigt und auf Vorstellung des Marschalls eine Danksagungsadresse an die drei hohen Schutzmächte für die von ihnen der freien Stadt Krakau bewiesenen Huld votirt. Mit Anfertigung dieser Adresse sind der Graf Szembek, der Capitular Anton Rozwadowski und Hr. Alexander Kielezewski beauftrage.

Der dirigirende Senat hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die drei erlauchten Schutzmächte haben, um der freien Stadt Krakau einen neuen Beweis von ihrem Wohlwollen zu geben, ihre besondere Fürsorge auf die Einrichtung der Unterrichtsanstalten gelenkt; in Folge dessen ist von der hohen Reorganisationscommission ein neues Statut für die Jagiellonen-Universität entworfen, und Hr. Hübner, Referendar im Königreich Polen, zur interimistischen Verwaltung der Stelle eines Regierungscommissärs bei den Unterrichtsanstalten dieses Landes berufen worden; da derselbe, dem Beschluß der hohen Commission gemäß, dieses Amt am 1. September antritt, so benachrichtigt der Senat hiervon alle öffentlichen Behörden und Erziehungsanstalten, so wie einen Jeden, den es sonst noch angeht, mit der Bemerkung, daß der Genannte von Allen in der besagten Stellung anerkannt werde. Die allgemein bekannten moralischen Eigenschaften und die Einsicht dieses Mannes, die ihm die Achtung Aller erworben haben, sind Bürgen dafür, daß seine Erwählung einen nützlichen Einfluß auf die Unterrichtsanstalten ausüben und daß derselbe den väterlichen Erwartungen der hohen Höfe entsprechen wird."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 7. September enthält Folgendes aus Berlin vom vorhergehenden Tage: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind gestern Nachmittags um 4½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Schwedt eingetroffen. In Swinemünde hat die Landung nicht Statt gefunden, wie solches die Absicht Sr. kaiserl. Majestät gewesen war. Dem Vernehmen nach sind Höchstdieselben nach Ihrer am 28. v. M. in Kronstadt erfolgten Einschiffung von heftigen Stürmen fast volle drei Tage im finnischen Meerbusen umhergetrieben worden und endlich in Reval ans Land gegangen, von wo Se. Majestät nach einem zweiten gleich erfolglosen Versuche, die Fahrt auf dem Dampfboote fortzusetzen, zu Wagen nach St. Petersburg zurückgekehrt sind und demnächst von hier aus am 31. Abends die Reise zu Lande angetreten haben. Der Sturm war auch in Petersburg an den Tagen des 29. und 30. so gewaltig, daß man dort eine Wiederhohlung der letzten großen Ueberschwemmung befürchtete. In der That ist ein Theil der Stadt unter Wasser gesetzt und das Dach des Winterpallastes zum Theil zerstört worden."

Die Preußische Staatszeitung vom 8. September meldet aus Stettin vom 6. d. M.: „Gestern traf hier die Nachricht ein, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland ganz unvermuthet zwischen 4 und 5 Uhr auf dem geraden Landwege in Schwedt eingetroffen sei, da heftige Stürme Allerhöchstdieselben genöthigt hätten, auf die Weiterreise zur See zu verzichten und nach St. Petersburg zurückzukehren. Der kaiserliche russische Gesandte, Hr. van Ribeaupierre, der hier bereits einige Tage lang seinen Souverain erwartet hatte, fuhr unmittelbar nach dem Empfange dieser Nachricht nach Schwedt; ihm folgten die kaiserl. Equipagen. An Se. königl. Hoheit den Kronprinzen wurde sofort eine Estafette nach Swinemünde abgefertigt, und gegen Mitternacht ging das Postdampfschiff ab, um Se. königl. Hoheit abzuholen. Heu-

te Morgens um halb 8 Uhr war letzteres bereits in Swinemünde, während die Estaffette noch nicht dort eingetroffen war. Der Kronprinz bestieg darauf sogleich das Dampfboot „Kronprinzessinn“ und langte mit demselben um 3¼ Uhr hier an. Se. königl. Hoheit stiegen im Landhause ab und fahren so eben (3¾ Uhr) nach Schwedt ab.“

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält über die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland folgendes Privatschreiben aus Schwedt vom 5. September Abends: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute Nachmittags halb 5 Uhr glücklich und wohlbehalten hier eingetroffen. Er hat Alles im eigentlichsten Sinne des Wortes überrascht; denn er ist in einem ganz schlichten und unscheinbaren Wagen mit vier Extrapostpferden hier vorgefahren, ohne daß nur die geringste Nachricht darüber vorhergegangen wäre. Se. Majestät hatte sich nämlich bereits am 28. v. M. auf dem Dampfboot Ischora eingeschifft, das fürchterliche Unwetter ihn aber genöthigt, bei Reval ans Land zu steigen. Von dort aus war der Kaiser wieder nach St. Petersburg zurückgefahren, um seine erlauchte Gemahlinn, welche seinetwegen sich gewiß in großer Besorgniß befand, zu beruhigen, und hatte, nachdem er sich auch noch dem Volke gezeigt, sodann den Weg von St. Petersburg hieher in fünf Tagen zurückgelegt. — Als der unscheinbare Wagen, ganz allein, ohne die geringste Begleitung, als die beiden Postillons, ankam und ein Herr in preußischer Generalsuniform heraussprang und rasch nach dem Könige fragte, erkannte man den Kaiser noch nicht; bald aber hörte man ihn von einem der Lakayen mit Majesté anreden. Da der Kaiser zu Sr. Majestät dem König wollte und in eine unrechte Thüre eingetreten war, eilte er über den Hof zurück und wurde dort von JJ. kk. HH. den Prinzen und Prinzessinnen Wilhelm und Carl, in wahrhaft stürmischer, laut jubelnder Umarmung begrüßt. Es war, als sei ein lang ersehnter, herzlicher Freund in den Schooß seiner harrenden Familie zurückgekehrt; es war eine rein menschliche Ergießung der innigsten Freude, und eben darum rührend und erhebend. Gleichzeitig mit dem Kaiser ist heute der General von Benkendorf hier eingetroffen. Seine übrige Begleitung kommt erst später und wird wahrscheinlich Schwedt nicht berühren. — Ein froheres Ereigniß, als die glückliche Ankunft des hochverehrten Monarchen in Schwedt, dessen Verspätung zu so vielen Besorgnissen Veranlassung gab, konnte wohl nicht schöner als an dem Siegestage von Dennewitz gefeiert werden. Se. königl. Hoheit der Kronprinz, welcher den Kaiser in Stettin erwartete, ist sogleich durch Eilboten nach Schwedt zurückbeschieden worden. Von den Prinzen des Hauses und andern fürstlichen Personen befinden sich gegenwärtig in Schwedt: der Prinz und die Prinzessinn Wilhelm, Prinz und Prinzessinn Carl, Prinz August, die Prinzen Adalbert und Wilhelm, Fürst Radziwill und der Prinz Friedrich von Hessen.“

Der französische Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Marquis Maison, und der baierische Gesandte in Paris, Freiherr von Pfeffel, sind am 1. d. M. in Aachen angekommen.

Frankreich.

Der ganze Moniteur vom 3. September und ein großer Theil eines Beilageblattes enthalten die zwischen den Uferregierungen des Rheins geschlossene Uebereinkunft und das Schifffahrtsreglement für diesen Fluß, welche zu Mainz am 31. März 1831 unterzeichnet worden. Außerdem enthält der Moniteur neue Nachrichten über den Aufenthalt des Königs zu Granville, das er am 31. August Morgens verlassen hat. Se. Majestät begab sich von da nach Coutance, und kam um halb 7 Uhr Abends zu St. Lo an. Der König sollte am 1. September Morgens nach Cherbourg abreisen, wohin der Marineminister sich auf dem nächsten Wege von Granville aus begab. Marschall Soult und Marschall Gerard begleiten den König, der fortfährt, unterwegs die Nationalgarde zu mustern.“

Der Moniteur Algérien vom 22. August meldet: „General Trezel, Chef des Generalstabs der Armee, reiste letzten Sonnabend in Begleitung des Hrn. von Lamoriciere und mehrerer Adjutanten an Bord des Dampfboots Souffleur nach Frankreich ab. Der General begibt sich nach Toulon, wo er, zufolge des in dieser Beziehung erlassenen Tagsbefehls, die Befehle des Kriegsministers über seine weitere Bestimmung erwarten soll. Während seiner Abwesenheit wird Oberst Leroy Duverger die Verrichtungen des Chefs des Generalstabs versehen.“

Das Linienschiff Suffren ist zu Toulon am 31. August angekommen; es brachte von Navarin 813 Militärs und Material zurück. Der Pelikan segelte am 1. September mit 74 Passagieren und 300,000 Fr. nach Algier ab. Am 28. August hieß es in Toulon, die zweite Abtheilung des Geschwaders der Levante würde die französischen Truppen von Ancona zurückbringen.

Hr. Thiers, Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, ist am 1. September in Begleitung des Hrn. Dittmer, Generalinspectors der Gestüte, des Hrn. Legrand, Brücken- und Straßenbaudirectors, und des Hrn. David, Generalsecretärs des Oberhandelsrathes, nach London abgereist.

Die Deputation aus Neufchatel, welche dem Könige von Preußen den Antrag auf Trennung dieses Fürstenthums von der Schweiz überbringt, ist auf der Reise nach Berlin durch Straßburg passirt.

Der Courrier de l'Europe hält die Behauptung der Oppositionsblätter, daß der Graf Bourmont in Portugal die weiße Cocarde und weiße Schärpe beibehalten habe, für einen Irrthum und glaubt, daß derselbe mit der ersten militärischen Würde Portugals auch die Farben dieses Landes angelegt haben werde. Dasselbe sei mit den andern ihn begleitenden französischen Offizieren der Fall.

Von dem ehemaligen Erzbischof von Mecheln, Hrn. von Pradt, ist eine Broschüre unter dem Titel: „Von dem gegenwärtigen Geiste des französischen Clerus“ im Druck erschienen.

Hr. Frayssinous, Bischof von Hermopolis, den die Quotidienne als den neuen Lehrer des Herzogs von Bordeaux bezeichnet, lebt in diesem Augenblicke sehr zurückgezogen auf einem Landgute bei Rhodez.

Am 3. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 15. — Am 4. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 76 Fr.

Niederlande.

Die Amsterdamer Zeitung vom 1. d. M. meldet: „Man versichert, daß die Fragen über den Scheldezoll und über die Schuld nicht die einzigen sind, die bisher den Abschluß eines Definitivtractates verhindert haben. Ueber den ersteren Punct wird man sich wohl schon verständigt haben, und dasselbe dürfte auch hinsichtlich der zweiten Frage der Fall seyn, da man das Vertrauen hegen darf, daß die Mächte Belgien zur Erfüllung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen, in Bezug auf die Schuld, anhalten werden. Die Frage über die Gränzscheidung ist längst abgemacht und in Betreff des Luxem-

burgischen Differenzpunctes soll unsere Regierung sich bereit erklärt haben, sich mit der Conferenz zu verständigen, indem sie die Ueberzeugung hege, daß das ernstliche Verlangen vorhanden sei, die Sache zum Schluß zu bringen. Es ist also schwer zu begreifen, wie die Conferenz ihre Sitzungen wegen Nichtbeilegung des letztern Punctes habe vertagen können."

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 2. September: „Baron van Zuylen van Nyeveldt, welcher dieser Tage nach Loo gegangen war, um über den Inhalt der zuletzt aus London erhaltenen Depeschen zu conferiren, ist wieder nach dem Haag zurückgekehrt. Ueber den Inhalt dieser Depeschen sind mancherlei Gerüchte im Umlauf; etwas Positives weiß man nicht."

Das Dampfboot Surinam liegt in Vliessingen zur Abfahrt nach London bereit.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In Solothurn überließ sich ein aus Basel eben heimgekehrtes Bataillon, weil es nicht einkasernirt werden wollte, neulich solchen Excessen, daß sich die Regierung genöthigt sah, dasselbe sofort auszuzahlen und zu entlassen; und in Vivis veranlaßte ein Prediger der Momiers (Rachat) einen so ernsten Volksauflauf, daß mehrere Compagnien abgeschickt werden mußten, um die Ordnung wieder herzustellen.

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man Folgendes aus Neufchatel vom 26. August: „Hr. Major von Thadden, Chef des Neufchateller Gardeschützenbataillons, der aus Berlin hier angekommen ist, pflegt alle Jahre wegen der Recrutirung des Bataillons eine Reise hierher zu machen."

Teutschland.

Am 4. September fand in der zweiten Kammer der badischen Landstände die Berathung Statt über den Bericht des Abgeordneten Mittermaier, die Verbesserung des durch die Verordnung vom 28. Juli 1832 mangelhaft gewordenen Zustandes der Preßgesetzgebung im Großherzogthume Baden betreffend. Der Commissionsantrag ging dahin: „Daß die Kammer beschließen möge, Se. königl. Hoheit den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, durch welchen die Preßfreiheit wenigstens für alle Artikel, welche nicht die Verfassung und Verwaltung der teutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen und die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens über Preßvergehen wiederhergestellt werde." Unmittelbar nach Eröffnung der Discussion gab Hr. Staatsrath von Weiler die Erklärung, daß die Regierung geneigt sei, zwischen diesem und dem kommenden Landtage ein provisorisches Gesetz zu geben, um den Lücken und Mängeln des gegenwärtigen Zustandes der Preßgesetzgebung abzuhelfen. Auf diese Erklärung hin, stellte der Abgeordnete Mittermaier den Antrag, die Kammer möge beschließen, daß sie die Zusage der Regierung, durch ein provisorisches Gesetz den mangelhaft gewordenen Zustand der Preßgesetzgebung zu verbessern, annehme und darauf rechne, daß die Regierung den in dem Berichte und Antrag der Commission, so wie in der Berathung ausgesprochenen Wünschen möglichst entsprechen werde. Dieser Antrag wurde angenommen, nach einer 8½stündigen Discussion. Die Sitzung dauerte von 9 bis 2¼ Uhr, wurde dann auf eine Stunde unterbrochen, und bis nach 7 Uhr Abends fortgesetzt.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Stuttgart vom 1. September: „Nachdem schon vor einiger Zeit der hiesige Candidat der Theologie, Hr. Elsner, Verfasser der wegen des Druckes zu Kannstadt mit Beschlag belegten Schrift: „Der vergebliche Landtag," aus dem über ihn verhängten Arrest auf dem Hohenasperg freigegeben war, wurde derselbe, wahrscheinlich zur Confrontation, nach Tübingen abgeführt, von wo derselbe jedoch dieser Tage wieder hierher zurückgekommen seyn soll."

Zu Göttingen starb am 31. August nach einer Krankheit von wenigen Tagen Dr. Gottlieb Jacob Planck, erster Professor der Theologie an der dasigen Universität, Oberconsistorialrath, Generalsuperintendent des Fürstenthums Göttingen, Abt von Bursfelde, Commandeur des Guelphenordens und Ritter des Ordens der würtembergischen Krone, im 82sten Jahre seines Lebens.

Wien, den 12. September.

Se. k. k. Majestät haben zufolge eines an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Münchengrätz den 7. September l. J., Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. k. wirklichen geheimen Rathe Grafen Christian Clam-Gallas das Großkreuz, den k. k. wirklichen Kämmerern Fürsten Carl Anselm Taxis und Grafen Joseph Dietrichstein das Commandeurkreuz, dann dem Prager Bürgermeister und k. k. Appellationsrathe Peter Sporschill das Kleinkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. dem Besitzer der Herrschaft Kreisenbach in Illyrien, Otto Barbo Grafen von Waxenstein, die k. k. Kämmererswürde in Gnaden zu verleihen geruht.

Am 12. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	92⅛;
detto detto zu 4pCt. in CM.	82¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	130⅛;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	53;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1185 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die vulkanischen Erscheinungen des Vesuv, die am 13. August erloschen zu seyn schienen, haben sich in der folgenden Nacht wiederholt, und am 14. Morgens traten zwei neue Lavaströme über den Rand des Kraters, in der Richtung nach Torre del Greco und der Ebene delle Ginestre herabfließend. Im Innern des alten Kraters haben sich sechs neue, jeder etwa 50 Fuß von dem andern entfernt, gebildet.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 257

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.370	28 Z. 1 L. 6 P.	+ 13.8	WNW.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.370	28 1 6	+ 12.8	WNW.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.395	28 1 10	+ 10.0	WNW.	stark.	trüb.

Wien, den 13. September.

Nachrichten aus Münchengrätz zufolge, sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland am 10. Abends zwischen 7 und 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 27. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal:

Auszug aus dem periodischen Armeebulletin, welches täglich im Hauptquartier Sr. Majestät Dom Miguels I. erscheint.

Coimbra, den 16. August 1833.

„Die Oberstlieutenants Baron von Fried und Leduy, der Capitän von Bernouille und der Lieutenant von Kersabiec sind zur Belohnung der von ihnen in dem Treffen am 25. Juli d. J. bewiesenen Tapferkeit von Sr. Majestät Dom Miguel I. zu Rittern des Thurm- und Schwertordens ernannt worden; der Oberstlieutenant Vicomte Tauneguy-Duchatel ist zum Oberst, und die Majors Brasage und Mounier sind zu Oberstlieutenants befördert worden. — Se. Majestät, welche den Beschluß gefaßt haben, einige Truppen gegen die Hauptstadt abzusenden, um die Rebellen, welche den Fuß auf jenen Punct zu setzen gewagt haben, daraus zu vertreiben und dieselben völlig zu vernichten, haben auch beschlossen, Sich an die Spitze gedachter Truppen zu stellen, um dem Verlangen und dem Enthusiasmus der Armee, sich mit dem Feinde zu messen, endlich zu willfahren. Um einen neuen Beweis von der Achtung zu geben, die Se. Majestät deren Tapferkeit zollt, haben Sie geruht, diese Truppen zu mustern, dieselben bei diesem Anlasse angeredet und die Namen derjenigen in den Tagsbefehl setzen lassen, die diese Auszeichnung verdient haben. Die fünfte Division (bisher befehligt von dem Visconde de Molellos) ist am 9. August zu Leiria angelangt, wohin auch der General Graf August von Larochejaquelein abgegangen ist, um dort den Oberbefehl über diese Division zu übernehmen, und sie gegen Lissabon zu führen. Die Colonne, welche auf dem linken Ufer des Mondego, Coimbra gegenüber, gelagert war, ist am 14. nach Thomar aufgebrochen; sie besteht aus mehr als 3400 Mann, 384 Pferden und 160 Mauleseln und wird vom Obersten der Reiterei der königlichen Garde von Lissabon, Grafen von Bourmont d. j., befehligt. Gedachte Colonne wurde an besagtem Tage von Sr. Majestät gemustert, welche bei diesem Anlasse eine Anrede an die Truppen hielt, die von ihnen mit wiederholtem Vivatgeschrei aufgenommen wurde. Andere Truppencorps, welche vor Oporto lagen, haben ebenfalls die Weisung zum Aufbruch nach Leiria erhalten. — Se. Majestät haben mittelst eines zu Coimbra unterm 15. August ausgefertigten Decrets dem Grafen von Bourmont, Generalissimus Ihres Heeres, während der Unpäßlichkeit des Grafen von San Lourenço, das Portefeuille des Kriegsministeriums übertragen."

Auszug aus dem täglich zu Coimbra erscheinenden Courier von Oporto.

„Am 4. August ist der Marquis de Bastos, Ministerstaatssecretär des Innern, in hiesiger Stadt angelangt. Am folgenden Tage kam der Graf von Almer an und übernahm sogleich den Oberbefehl über die auf der Linie des Mondego versammelten Truppen. Am 6. trafen der Finanzminister Graf von Lougan nebst einer großen Anzahl angesehener Familien aus Lissabon, welche die Herrschaft der Rebellen fliehen, hier ein. — Der Visconde de Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und ein ungefähr 3000 Mann starkes Truppencorps, unter dem Commando des Generallieutenants M. A. Franco de Castro, sind am 7. hier angekommen. Endlich am 10. sind der Graf von Bourmont, der Graf von S. Lourenço nebst andern beim Kriegsministerium angestellten Personen angelangt. — Aus Vallongo wird unterm 11. gemeldet, daß die Observationsarmee, welche die Umgebung von Oporto verlassen hat, aus folgenden Regimentern besteht: dem Jägerregiment Alemtejo, den Infanterieregimentern 5, 7, 11, 17 und 20, den royalistischen Freiwilligen von Chaves, Viana, Castro-Dairo, Oliveira d'Azemeis, Aveiro, Villaflor, Arganil und Mirandella, den Milizen von Arganil, Lamego, Barcellos, Viseu, Trancoso, Castello-Branco, Tondella, Oliveira d'Azemeis, Penafiel und Barca, dem Reiterregiment Fundao und der dazu gehörigen Artillerie."

Elvas, den 23. August 1833.

„Die Cholera herrscht fortwährend hier, es kommen täglich gegen sechs Fälle vor. — Seit zwei Tagen haben wir erfahren, daß der General Graf von Larochejaquelein, der im Namen Sr. Majestät Dom Miguels seit dem 18. d. M. das Commando in der Provinz Alemtejo übernommen hatte, bei Alpiaza (unweit Santarem) über den Tajo gegangen ist, und mit einer Division, deren Vorposten schon in Aldea-Gallega (Lissabon gegenüber) angekommen sind, das ganze linke Ufer dieses Flusses besetzt hat. Diese Bewegung hat den Bevölkerungen dieser Provinz einen neuen Impuls ertheilt, und ihren Enthusiasmus gesteigert. Die gesammte Jugend des Landes eilt, um sich unter dem Banner ihres rechtmäßigen Königs zu schaaren, und ihre Zahl wächst zusehends. Eine Pedroistische Guerilla, welche in der Gegend von Avis erschienen war, ist von den getreuen Truppen des Königs vertilgt worden."

Der Cardinal-Patriarch von Lissabon hat aus seinem Pallaste da Junqueira unterm 30. Juli einen Hirtenbrief zu Gunsten der Königinn Dona Maria II. „an die ge-

sammte Geistlichkeit und alle Gläubigen seines Patriarchats erlassen, den die Londoner Blätter vollständig mittheilen. Auch hat er an die Stelle der Geistlichen, die mit dem Herzog von Cadaval aus Lissabon entflohen sind, andere eingesetzt.

Die Times meldet, daß der spanische Gesandte in Portugal, Hr. Cordova, dem, nachdem er unter den Miguelisten jenseits des Tajo gefangengenommen worden, erlaubt war, auf einer spanischen Fregatte nach Vigo abzugehen, sich statt dessen in Figueiras habe ans Land setzen lassen. Die Befehlshaber der einzelnen Miguelistischen Corps, insonderheit General von Larochejacquelein in Alemtejo, sollen Befehl von Dom Miguel erhalten haben, überall mit der äußersten Strenge zu verfahren. Bourmont, der sein Heer in der Richtung nach Santarem marschiren ließ, soll geäußert haben, daß er eine neue Vendee aus Portugal machen wolle. Die Times bleibt übrigens bei der Behauptung, daß von einem Angriff Bourmonts auf Lissabon nichts zu furchten wäre, da der Geist der Pedroistischen Truppen vortrefflich sei und die Arbeiten an den Festungswerken vor Lissabon schon hinlänglich weit vorgeschritten wären, um eine Ueberrumplung unmöglich zu machen.

Großbritannien und Irland.

Am 31. August gaben Ihre Majestäten in Windsor ein großes Diner, zu dem Lord und Lady Grey, Lady Georgiana und Oberst Grey, der Fürst und die Fürstinn Lieven, Lord Palmerston, Sir Henry Halford, Baron Vaughan und Hr. Stanley mit seiner Gemahlinn eingeladen waren. — Am Mittwoch den 4. September wollten Se. Majestät das letzte Lever für diese Saison im St. Jamespallast halten.

Auch die Londoner Blätter vom 3. September enthalten nichts Neueres aus Portugal. — Der Standard meldet, daß drei Dampfschiffe mit französischen Offizieren, Munition und andern Kriegsvorräthen für Dom Miguels Armee aus den Dünen nach Portugal abgegangen seien.

Im Courier vom 3. heißt es: „Wir hören, daß Dona Maria, vor ihrer Abreise nach Lissabon, nach London kommen werde. Es sollen zwei Dampfboote gemiethet worden seyn, um Sie zu begleiten. Der Marquis von Rezende, Kammerherr Ihrer Majestät, ist bereits angelangt und triffe Anstalten zu Ihrem Empfang."

Der Limerick-Chronicle zufolge, würde die Weizenernte dieses Jahr in ganz Irland sehr schlecht ausfallen.

Die Times enthält einen langen Artikel in Bezug auf die Protestation der argentinischen Republik gegen die Besitznahme der Falklandsinseln von Seiten der englischen Regierung. Das Recht der frühern Entdeckung und der ersten Occupation, heißt es, sei offenbar auf Englands Seite, und da Frankreich und Spanien im vorigen Jahrhundert dieses Recht förmlich anerkannt hätten, so sei das jetzige Benehmen der Regierung von Buenos-Ayres, indem sie mit einem Male darauf Anspruch mache, wenigstens höchst überraschend.

Die allgemeine Dampfschifffahrtscompagnie in der Lombardstraße in London theilt ein Schreiben ihres Agenten zu Ramsgate vom 1. September mit, wornach bei dem letzten großen Sturme am 31. August sich 13 Dampfboote in jenen Hafen flüchteten; das Hamburger Packetboot Superb flüchtete sich in den Hafen von Harwich; dagegen scheiterten drei Schiffe in den Goodwin Sands; zwei Dielenboote versanken mit der ganzen Mannschaft; ein Brigg ging bei Pegwell-Bay und einer bei Broadstairs zu Grunde.

Hr. Poulet Thompson (Präsident des Handelsbureau's) ist nach dem Continent abgereist; er bemühte sich längst, einen Handelsvertrag mit Frankreich zu Stande zu bringen, der darauf berechnet wäre, das gute Vernehmen zwischen den beiden Ländern zu befestigen, durch Erweiterung eines beiden Ländern gleich vortheilhaften freien commerciellen Verkehrs.

Consols am 3. September 88⅛.

Frankreich.

Der König kam am 1. September um 4 Uhr Abends zu Cherbourg an. Er stieg auf dem Hotel der Seepräfectur ab, und empfing sogleich alle Civil- und Militärbehorden. Das Wetter war ungünstig, und es herrschten heftige Stürme. Der König empfing außer den Behorden, und lud zum Diner in dem Saale des Arsenals ein: Lord Durham, Pair von England, Tochtermann des Lords Grey; dessen Bruder; Hrn. Stanley, Vetter des Staatssecretärs; Lord Yarborough, Commodore der Jachten und Pair; Lord Colville, Viceadmiral; Sir Charles Ogle, Viceadmiral; Lord Exmouth; Lord Clonborough; den Sohn des Admirals Codrington und mehrere andere englische Offiziere von Auszeichnung. Die Jachten, sagt der Moniteur, waren mit englischen Damen gefüllt, die ihre Taschentücher schwenkten, und bei der Ankunft Sr. Majestät ihren Zuruf den übrigen enthusiastischen Stimmen beigesellten. Lord Durham hatte seinen Besuch bei dem Seeminister gemacht. Man versicherte, Se. Herrlichkeit haben dem Admiral de Rigny angezeigt, daß Se. brittische Majestät ihn und Lord Yarborough amtlich beauftragt hätten, dem Könige der Franzosen zu Cherbourg ihre freundschaftlichen Gesinnungen und Wünsche auszudrücken. Die Königinn war um 10 Uhr Abends noch nicht angekommen, wurde aber jeden Augenblick erwartet.

In Paris hatte man traurige Nachrichten über die Wirkungen der letzten Windstöße aus den Häfen des Canals erhalten. Viele Handelsschiffe wurden an die Küste geworfen, die mit Trümmern und Leichnamen bedeckt war. Man schreibt aus Boulogne vom 31. August Abends, daß ein englischer Dreimaster auf der Küste gescheitert sei. Die französischen Matrosen hatten sich vergeblich bemüht, die Passagiere und die Mannschaft zu retten, aber es ist Alles versunken! Drei aus dem Schiffbruch gerettete Männer erzählten, das untergegangene Schiff sei der Amphitryon, Capitän Hunter, der am 27. August von Woolwich nach Botany-Bay mit 140 Personen an Bord ausgelaufen war. Ein anderes englisches, von Calcutta kommendes Schiff ward ebenfalls an die Küste geworfen; man kannte sein Schicksal noch nicht. Briefe aus Dünkirchen melden noch andere Unglücksfälle.

Aus Calais wird gemeldet: „Das holländische Schiff Augustus von 600 Tonnen, mit Zucker und Baumwolle von Surinam kommend, ging mit 13 Mann unter; der Capitän und fünf Mann retteten sich; ein norwegisches Schiff, das von Bergen nach Bilbao mit einer Ladung Stockfische segelte, ging mit der ganzen Mannschaft zu Grunde; noch wegen mehrerer anderer größerer Schiffe ist man sehr besorgt.

Das Journal d'Indre et Loire vom 31. August berichtet über Unruhen, welche am 28. und 29. in der Gemeinde Bechemonde Statt fanden. Die minder bemittelten Bürger verlangten Vertheilung der Commungüter, und die Verpachtung derselben erregte Unruhen, bei welchen die Weiber eine große Rolle spielten. Funfzig Dragoner, die man von Tours nach Brehemonde beorderte, wurden mit Steinen empfangen, und selbst

eine Barricade gegen sie errichtet. Eine pensionirte Militärperson, jetzt Capitän der Nationalgarde, wurde von den Dragonern überritten und blieb auf dem Platze; auch ein Kind wurde durch einen Säbelhieb in die Hand verwundet. Der Maire und der königl. Procurator hatten sich unter die Menge gemischt, um sie mit freundlichem Zureden zu beschwichtigen. Am 30. eilte der Unterpräfect von Chinon auf den Schauplatz der Unruhen. Eine Compagnie Infanterie wurde ebenfalls dahin abgeordnet. Der Präfect selbst eilte am 31. dahin; doch waren keine neuen Unruhen in dem Städtchen ausgebrochen, und etwa zwölf der Hauptruhestörer verhaftet.

Hr. Evariste Dumoulin, einer der Mitarbeiter des Constitutionnel, ist am 4. d. M. in einer Versammlung der Actionnäre dieses Blattes, in dem Augenblicke, als er sprechen wollte, plötzlich an einem heftigen Blutsturz gestorben.

Am 4. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 70. — Am 5. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 55. 3Percents 75 Fr. 45.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 8. September: „Nachrichten aus Schwedt zufolge, werden Se. Majestät der Kaiser von Rußland heute Abends diese Stadt wieder verlassen, um sich über Frankfurt a. d. O. und Görlitz nach Böhmen zu einer Unterredung mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zu begeben, die in Münchengrätz, unweit Jung-Bunzlau, Statt finden wird."

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Schwedt vom 7. September 8 Uhr Abends: „Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers von Rußland ist nachträglich noch Folgendes zur Kenntniß gekommen. Nachdem sich Se. Majestät in Kronstadt auf dem Dampfboot Ischora eingeschifft hatten, war anfangs das Wetter sehr günstig; am folgenden Tage erhob sich jedoch plötzlich ein solcher Sturm, daß jedes Weiterkommen unmöglich ward. Der Capitän der Ischora erklärte, wenn unter diesen fürchterlichen Umständen ein geringer Schaden an seiner Maschine entstände, er für nichts einstehen könne, daß es ihm dann unmöglich seyn würde, das Fahrzeug zu leiten, und das Schicksal desselben dann nur in Gottes schützender Hand stehe. Darauf befahl der Kaiser zu landen, und die Ischora lief glücklich in einen kleinen Hafen unweit Reval ein. — Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin sind gestern gegen Mittag, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz Abends um 7¼ Uhr aus Stettin hier eingetroffen. Das Gefolge des Kaisers ist nur klein, und besteht aus seinem Generaladjutanten General von Benkendorf, dem Staatsrath Rosen und einigen geringeren Beamten. Die Equipagen des Kaisers sind erst in der gestrigen Nacht von Stettin hier angekommen. Zwischen Schwedt und Vierraden, auf einem Felde, fand heute eine Revue und ein kleines Manöver Statt, das von dem Regimente Prinz Wilhelm Dragoner ausgeführt wurde. JJ. MM. der Kaiser und der König begaben sich in einem offenen Wagen nach dem Felde, stiegen, hier angekommen, zu Pferde, und ließen sodann das Dragonerregiment bei sich vorbeidefiliren und mehrere Bewegungen von demselben machen, die mit großer Präcision ausgeführt wurden. Um 10 Uhr Morgens kehrten beide Herrscher, die Prinzen und die andern hohen Herrschaften von diesem Manöver zurück, und unterhielten Sich nach dem Aussteigen auf das Herablassendste mit mehreren sie an dem Eingange des Schlosses erwartenden Personen. Die Mittagstafel am 6. d. M., aus einigen 50 Couverts bestehend, war in dem alterthümlichen Rittersaale des hiesigen Schlosses servirt, und durch die hohen Personen, welche daran Theil nahmen, eine der glänzendsten, indem, mit Ausnahme der Prinz Albrecht'schen Herrschaften und der Prinzessinn Friedrich der Niederlande, alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses dabei gegenwärtig waren. Alles war in Galla. Um 6 Uhr Abends war Präsentationscour der Damen aus der Stadt und nachher Theater. — Heute Früh um 9½ Uhr ist der Herzog von Cambridge hier eingetroffen; Se. königl. Hoheit haben mit den hohen Herrschaften dejeunirt, und nach aufgehobener Mittagstafel Ihre Reise fortgesetzt. Am vergangenen Sonntage wohnte der Hof dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei, die als Stadtkirche von der hiesigen Gemeinde benutzt wird. — Für Schwedt werden die Tage dieser Zusammenkunft so vieler fürstlichen Personen unvergeßlich bleiben. Das alte Schloß der Schwedter Markgrafen vereinigte in seinen Mauern zwei große, von ihren Völkern hochverehrte Herrscher und glückliche Familienväter in dem traulichen Kreise der Ihrigen, und hat dadurch eine neue Bedeutung erhalten, deren Andenken bis in die spätesten Zeiten in freudiger Erinnerung bleiben wird."

Die von der gesetzgebenden Versammlung des Fürstenthums Neufchatel mit einem besondern Auftrage nach Berlin abgefertigte Deputation, bestehend aus dem Staatsrath Baron von Chambrier, dem Prediger Guillebert und dem Major Dubois, ist am 7. d. M. in Berlin eingetroffen.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 2. September gemeldet: „Se. Majestät der König werden morgen oder übermorgen aus dem Loo hier zurückerwartet. Nach der Rückkehr Sr. Majestät sollen die Berathungen über die vier von der Londoner Conferenz gestellten Fragen, über welche der Cabinetsrath im Loo noch zu keinem Beschluß gekommen ist, wieder aufgenommen werden. — Da die Londoner Conferenz ihre Versammlungen vertagt hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Baron Verstolk van Soelen in der Zwischenzeit hierher zurückkehren wird. Hr. Dedel wird dagegen in London bleiben. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Feldmarschall ist aus dem Hauptquartier im Loo angekommen. — Am 30. v. M. fand auf der Kempschen Heide in Anwesenheit des Prinzen-Feldmarschalls ein großes Artilleriemanöver Statt, an welchem 24 Sechspfünder und 8 Haubitzen Theil nahmen."

Belgien.

Aus Ostende schreibt man vom 1. September: „Seit der Nacht vom 30. August herrscht auf unserer Küste einer der fürchterlichsten Stürme. Schon gestern fürchtete man, daß das Dampfboot Talbot, welches am Abende vorher ausgelaufen war, Schiffbruch gelitten habe. Wirklich ist dieses Schiff gegen Mittag an unserer Küste gescheitert. Das Schiff ist beschädigt, allein die Mannschaft und die Passagiere wurden glücklich ans Land gebracht. — Der englische Brigg Elisabeth, von London nach Jamaika gehend, ist ebenfalls an unserer Küste gescheitert; die Mannschaft ist gerettet und das Schiff bis jetzt wenig beschädigt. Der schwedische Brigg Anna Wilhelmina, von Stockholm nach Nantes bestimmt, hat das nämliche Unglück betroffen; dieses Schiff ist ganz verloren, doch die Mannschaft, mit Ausnahme des unglücklichen Capitäns,

gerettet. — Ein holländischer Kuff, von Amsterdam nach Lissabon gehend, hat sich mit Mühe in unsern Hafen gerettet. Einem französischen Fischer ist es gelungen, einzulaufen. In diesem Augenblick sieht man im Westen und in einer ziemlich weiten Entfernung noch ein Schiff die Richtung nach der Küste nehmen; es steht zu fürchten, daß es leider das Schicksal der andern theile."

Aus Antwerprn wird vom 2. September gemeldet: „Während des gestrigen Tages hat ein heftiger Nordwestwind den alten Scheldedeich zwischen dem Durchstich von Burght und dem Fort Isabelle sehr beschädigt. Man ist in diesem Augenblick mit den Ausbesserungen beschäftigt, welche die Existenz dieses Deiches bis zur Vollendung der Arbeiten, welche das Wiedereindämmen des überschwemmten Poldees von Borgerweert bezwecken, sichern sollen. — Ein Depot von 50,000 Faschinen, welches sich 1 Mètre über den gewöhnlichen Fluthen befand, ist durch die gestrige Fluth im Augenblick der Ebbe fortgerissen worden. — So eben vernehmen wir, daß die Dörfer Berendrecht und Stabroek durch die gestrige Fluth überschwemmt worden sind. — Eine holländische Kanonierschaluppe ist, wie es heißt, am alten Doel gescheitert. — Der Deich zwischen Borstelle und Vliessingen ist vorgestern durch die Südwestwinde gebrochen; zum Glück wehten die Winde gestern aus Norden, sonst wäre die ganze Insel Tergoes überschwemmt worden; man arbeitete dort mit einer Menge Menschen und der Schaden ward wieder ausgebessert. — Man fürchtet bei dem heftigen Nordwestwinde heute noch eine starke Fluth."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung vom 3. September meldet: „In der außerordentlichen Großrathssitzung vom 2. September wurde unter Andern der Wunsch ausgedrückt, es möchte, da bekanntlich ein in der Mannheimer Zeitung erschienener Artikel, nach welchem die Stadt Basel fremde Hülfe bei auswärtigen Staaten nachgesucht haben solle, vielfältig in andern Zeitungsblättern verbreitet worden sei, von Seite der hiesigen Regierung eine bestimmte Erklärung über die Unwahrheit dieser Behauptung gegeben, und überdieß der Einsender jenes Artikels ausgemittelt und vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Hr. Amtsbürgermeister bemerkt, daß die Regierung bereits früher zu wiederholten Malen die heilige Zusicherung gegeben habe, wie ferne jeder Gedanke dieser Art ihr jederzeit geblieben sei, so wie daß dergleichen verläumderische Zeitungsartikel gegen Basel an der Tagesordnung seien, und daß gerichtliche Klage deßfalls nicht angemessen seyn dürfte. — Bei Vorlegung der vom kleinen Rath richtig erfundenen Protocolle über die mehrfach beruhete Abstimmung der Bürgerschaft in Betreff des großen Rathsbeschlusses vom 29. August gibt Hr. Präsident Bernoulli folgende Erklärung: „Weit entfernt, zu glauben, daß durch die geschehene Abstimmung, bei welcher nicht einmal die in der Stadt wohnenden achthundert Landbürger zugezogen wurden, der fragliche Großrathsbeschluß sanctionirt sei, bekenne ich mich vielmehr nochmals zu der Ueberzeugung, es könne an der von den Bürgern des Cantons Basel in ihrer Mehrheit angenommenen, vom großen Rathe beschworenen und von der hohen Tagsatzung garantirten Verfassung des Cantons Basel rechtmäßiger Weise nichts geändert werden, weder durch die Tagsatzung, noch durch den großen Rath, noch durch die Stadtbürgerschaft, wenn nicht die Bürgerschaft der Landbezirke gleich derjenigen der Stadt zur Abstimmung darüber berufen wird, so wie es die von der Bürgerschaft angenommene, vom großen Rathe beschworene und von der Tagsatzung garantirte Verfassung fordert."

Die Allgemeinr Zriteng meldet aus Zürich vom 7. d. M.: „Der Antrag Berns, die Mitglieder der Sarner-Conferenz von der Tagsatzung auszuschließen, die Urheber des Landfriedensbruchs in Schwyz und Basel in Untersuchung zu ziehen u. s. f., wurde einzig von Basel-Landschaft unterstützt, von allen übrigen Gesandtschaften, besonders auch von Luzern, St. Gallen und Thurgau, nachdrücklich bekämpft und abgelehnt. Dagegen überwiesen $16^{1}/_{2}$ Stimmen die Frage über Verlegung der durch die Occupation des Cantons Schwyz herbeigeführten Kosten an die über die Angelegenheiten von Schwyz niedergesetzte Commission, und mit der nämlichen Stimmenzahl wurde die Frage, ob und wie diejenigen Offiziere vom eidgenössischen Stab (also unmittelbare Angestellte der Tagsatzung) zu bestrafen seien, welche an den Zügen gegen Küßnacht und Basel-Landschaft Theil genommen, den HH. Heß, Pfyffer, Büssard, Janet und Mayenburg zur Vorberathung überwiesen. Diese Ablehnung der bernerischen Anträge wird indessen noch nicht die Abreise der Gesandtschaft dieses Standes zur Folge haben. Einzig auf den Fall ist dieser Schritt gedroht, wenn Mitglieder der Sarner-Conferenz im Schooße der Tagsatzung Aufnahme fänden. Mit Nachdruck hat sich besonders die Gesandtschaft von Thurgau gegen diese Drohung ausgesprochen, und sie als einen Schritt zur Auflösung des Bundes bezeichnet."

Wien, den 13. September.

Se. k. k. Majestät haben dem Hauptmann des zweiten Walachen Gränzregiments, Basilius Wellikan, aus Rücksicht seiner über vierunddreißig Jahre geleisteten treuen Dienste und bewiesenen Tapferkeit, den siebenbürgischen Adel, mit Nachsicht der Taxe, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 13. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	$92^{1}/_{4}$;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	$82^{1}/_{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	$155^{1}/_{8}$;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2^{1}/_{2}$ pCt. in CM.	——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1188 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Nro. 258

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 15. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.477	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 8.5	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 11.8	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.590	28 4 3	+ 10.0	WNW. ——	——

Portugal.

Die zu Madrid erscheinende Revista Española vom 31. August theilt aus dem zu Coimbra fortgesetzten Correio d'Oporto vom 22. und 23. August folgende Nachrichten aus Portugal mit: „Thomar, den 28. August. Die gestern hier angelangten Truppen sind verflossene Nacht nach Santarem aufgebrochen, wo sie auf bereit gehaltenen Barken über den Tajo setzen sollen. Einige zu den Rebellen gehörige Soldaten sind von den Freiwilligen dieser Stadt in Stücken gehauen worden. Der General Lemos ist gestern von hier nach Santarem abgegangen, wo, wie wir glauben, heute Nachts eine von unsern Brigaden eintreffen wird." — „Elvas, den 26. August. Der General Graf de Larochejaequelein, Gouverneur von Alemtejo, setzt seine Bewegungen im Süden des Tajo fort; die Operationsarmee rückt unaufhaltsam vorwärts; es heißt, daß ihre Vorposten zu Mafra stehen. Die Zahl der Truppen von allen Waffengattungen, welche aus dem Norden und südlich vom Tajo gegen Lissabon heranziehen, beläuft sich auf 20.000 Mann; Alemtejo und Algarbien genießen der größten Ruhe, und der Geist der Bevölkerung ist durchgehends für die royalistische Sache." — „Leiria, den 21. August. Auszug aus dem zu Coimbra erscheinenden Armeebulletin vom 20. August. Se. Majestät haben die Nacht vom 17. zu Sure zugebracht und sind am folgenden Morgen von dort nach Leiria abgegangen, wo Sie um 2 Uhr angekommen, und von den Einwohnern wir von den Truppen mit einhelligem Jubel empfangen worden sind. Die Volksmenge drängte sich um den König, wie sie ihn erblickte. Die Stadt war des Abends erleuchtet. Am 16. befand sich die von dem General Grafen von Larochejaequelein entsendete fünfte Division, welche nach dem Süden des Tajo zieht, in hiesiger Stadt, wo sie das erste Bataillon des Infanterieregiments Tavira zurückließ. Am 17. langte die aus den Regimentern Lissabon, Braganza, dem zweiten Bataillon des Infanterieregiments Tavira, einem Bataillon des Jägerregiments Minho, einem Bataillon der königlichen Garden, den Kavallerieregimentern Chaves und Villaviciosa bestehende Reservebrigade mit 6 Geschützen hier an. Aus Thomar vernehmen wir, daß am 28. um 3 Uhr Morgens die gesammte dort befindlich gewesene Division nach Colegana aufgebrochen ist und 103 Mann Infanterie und 800 Pferde Verstärkung erhalten hat. Die Rebellen schifften sich auf die Kunde von dieser Bewegung ein, nachdem sie vorher die gröbsten Ausschweifungen begangen hatten. Es sind Maaßregeln getroffen, daß dergleichen hinführo nicht verfallen könne. — Graf Bourmont ist von Coimbra hier angelangt. Die vom Brigadier João Galvan abgesandte Reservekavallerie ist nach Alcobaça abgegangen."

Der Quotidienne zufolge war am 5. Abends zu Paris das Gerücht verbreitet, daß nach Berichten aus Madrid vom 30. August Marschall Bourmont mit seiner Armee vor Lissabon angekommen sei und diese Stadt am 1. September angreifen wollte.

Großbritannien und Irland.

Dem Courier zufolge war das Dampfschiff Sufo am 4. Morgens von Blackwell nach Havre abgegangen, um Dona Maria nach England abzuholen. (Nachrichten aus Havre zufolge war gedachtes Dampfschiff am 5. im Angesicht des Hafens angelangt.)

Im Globe vom 4. d. M. heißt es: „Wir hören, daß der Pike (aus Portugal) zu Falmouth eingelaufen ist; es sind aber noch keine Briefe ausgetheilt worden. Saldanha soll von Oporto aufgebrochen und dem Marschall Bourmont gefolgt seyn; wir haben aber nicht gehört, daß ein Gefecht Statt gefunden habe."

Die Morning-Post vom 31. August enthält folgenden Artikel über das Unterhaus und die Minister: „Die Beendigung der ersten Sitzung des reformirten Parlaments hat natürlich zu vielen Disenssionen rücksichtlich der Verdienste seiner Verhandlungen und der practischen für das Gemeinwesen daraus erwachsenen Vortheile Veranlassung gegeben. Wir mogen ein wenig saumselig in dem Ausdrucke unserer Gefühle bei dieser Gelegenheit scheinen; allein da wir während des Verlaufes der Session unsere Meinung mit aller Offenheit und Freimüthigkeit über die verschiedenen Maaßregeln ausgesprochen, welche nach einander die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung in Anspruch genommen haben, so war es jetzt um so weniger nothwendig, mit unserer allgemeinen Würdigung ihrer Arbeiten sehr zu eilen, besonders da wir vorausgesagt, was sich jetzt wirklich durch den Erfolg bewiesen hat: daß unsere Collegen, welche selbst am meisten im Einzelnen von uns differirten, dennoch jetzt im Ganzen ziemlich mit uns übereinstimmen würden. Unsere Vermuthungen haben uns nicht getäuscht. Die Reformjournale haben für uns schon Alles gesagt, was uns nur hätte einfallen konnen zu sagen. Eines meint: das reformirte Parlament sei im Ganzen nicht so übel gewesen, da es doch noch ziemlich unreif sei; ein anderes spricht um Nachsicht für die geschwätzige Eitelkeit von Personen an, deren höchstes Streben gewesen sei, ihren Namen gedruckt zu sehen; und keines ist so thoricht, dem reformirten Unterhause ein Verdienst beizumessen, sondern das beste, was hier und da über dasselbe noch verlautet, ist: daß man hoffe, es werde bei der nächsten Session weiser und besser seyn, als es sich in der vergangenen gezeigt habe. Die Einfältigkeiten, welche gesprochen, die Thorheiten, welche begangen worden, sind so ziemlich allgemein die Gegenstände des Spottes und des Tadels. Wir konnen kaum selbst so weit in der schmählichen Behandlung des reformirten Unterhauses gehen, als dieß

unsere reformirenden Zeitgenossen thun. Das Haus ist mit Einem Worte das gewesen, was wir sagten, daß es seyn würde: das Werkzeug der gegenwärtigen Verwaltung. Es ist gewesen, wozu die Reformbill es zu machen beabsichtigte: eine Versammlung, nicht berechtigt zur Achtung für die Talente oder Tugenden der Mehrheit ihrer Mitglieder, die nur ein mächtiges Werkzeug waren in den Händen der Minister des Tages. Indem wir also die Verhandlungen des Parlaments durchgehen, finden wir, daß wir wirklich nur die Leitung der Minister überblicken. Diese sind während der letzten Session in einem Grade absolut im Parlamente gewesen, der vergleichungsweise das absoluteste Cabinet des Continents noch auf den Zustand schüchterner und zitternder Verantwortlichkeit setzt. Mit einem sclavischen Hause der Gemeinen, mit dem Character, welchen die äußerste Sorglosigkeit über die endlichen Folgen ihres Benehmens der Verwaltung erworben hatte, war dieser Alles möglich. Jede Institution und jegliches Interesse des Landes scheute und vermied ein Zusammentreffen mit solchen so unterstützten Ministern. Factisch genommen hat gar kein englisches Parlament dießmal bestanden. Graf Grey und seine Collegen waren die Gesetzgeber des Landes. Und wie hat dieses System gewirkt? Wie hat Englands neue Constitution in ihren Erfolgen sich gezeigt? Laßt uns die Consequenzen dieser neuen Constitution in einigen der wichtigsten Maaßregeln verfolgen, welche die Aufmerksamkeit des Unterhauses beschäftigt und der Beredsamkeit oder Geschwätzigkeit seiner Mitglieder einen Spielraum dargeboten haben: Irland, Sclaverei in den Colonien, der Bankbrief, der Freibrief der ostindischen Compagnie. In *Irland* wurde die Macht der Regierung und des Gesetzes Ansehen in Folge einer langen Reihe von schwachen, schwankenden und unbegründeten polizeilichen Maaßregeln suspendirt. Das Bedürfniß des Falles erheischte eine schnelle Kräftigung des Armes der Regierung; und das Oberhaus gab schnell einer hierauf abzweckenden Maaßregel seine Zustimmung. Welchen Gebrauch haben aber die Minister von der ihnen dadurch von dem einzigen Zweige der Gesetzgebung verliehenen Gewalt gemacht? Von dem einzigen Zweige der Gesetzgebung sagen wir, welchen sie nicht buchstäblich und ausdrücklich commandiren konnten? Sie trieben einen Handel mit dieser Gewalt. Sie legten einige ihrer wichtigsten Bestandtheile als ein Opfer auf den Altar der Volksgunst. Und über den Rest bestimmten sie feige, daß er gerade nicht zum Schutze desjenigen Eigenthumes verwendet werden sollte, worauf hauptsächlich, ja fast allein die Angriffe der Willkür und Unordnung abgesehen waren. Sie behielten vielmehr diesen Ueberrest für ihre eigenen selbstsüchtigen Pläne, und entsagten demselben gerade da, wo seine Verleihung erforderlich und gerechtfertigt war. Die Regierung war hierdurch in Irland despotisch geworden unter der selbstauferlegten Bedingung, daß sie dafür in Beziehung auf den Schutz des Kircheneigenthums um so schwächer als je wurde. Die Folgen waren hiervon so, wie man sie voraussehen konnte, aber wohl nicht hinlänglich erwogen hat. Der protestantische Clerus in Irland war in diesem Zustande von Schutzlosigkeit gelassen worden, bis zuletzt, auf Kosten einer Million von dem ohnehin schon übersteuerten englischen Volke, der fürchterlichen Reaction des öffentlichen Geistes begegnet werden mußte, welche die Minister mit Recht schon zu besorgen anfingen. — Aber die *Bankfrage* ist doch während der letzten Session erledigt worden! Aber wie? In einer Weise, welche das ganz eigene Verdienst hat, gar keiner Partei Genüge zu leisten, — in einer Weise, die selbst das Mißvergnügen derjenigen erregt hat, welche beständig die von den Ministern Sr. Majestät angenommenen Theorien unterstützen, — in einer Weise, welche den Schatzkanzler der unwiderruflichen Zurechnung eines directen und positiven Betruges überläßt. — in einer Weise, der sich die Körperschaft der englischen Bank lediglich aus dem Grunde unterworfen hat, weil reelle und gebrechliche Interessen im Spiele waren, die mit dem öffentlichen Wohle im innigsten Zusammenhange standen; und weil sie sich fürchteten, dieses Wohl und sich selbst der Collision mit einem solchen Ministerium, wie das gegenwärtige, auszusetzen, das blindlings von einem solchen Unterhause unterstützt wurde, wie die Reformbill es erzeugt. — Aber die Bestimmungen, auf denen der *Freibrief der ostindischen Compagnie* erneuert worden, sind auch ein Werk der letzten Session! Allein, wie hat denn diese Uebereinkunft Statt gehabt? Gerade, als wenn sie in der Türkei getroffen worden wäre. Durch die einzige Macht des Divan in Downing-Street, dessen notorischer Absolutismus bei den Gemeinen diese befähigte, alle Hindernisse zu übersteigen. Im East-India-House hält man die Uebereinkunft für unklug und ungerecht. Der Director, die Theilnehmer, Jedermann hat seine Meinung über ihre Thorheit und Ungerechtigkeit ausgesprochen. Aber sie unterwarfen sich. Sie wagten es nicht, die Interessen, die sie im Spiele haben, einer Collision mit einem sorglosen Ministerium, welches von einem zugleich sclavischen und verzweifelten Unterhause Hülfe findet, auszusetzen. Die legislativen Functionen des Oberhauses waren unter solchen Umständen natürlich suspendirt. — Aber in *Westindien* ist die *Sclaverei* abgeschafft! Die Worte sind schlagend und anziehend. Wollen wir sehen, was als ihre wahre Meinung übrig bleibt. Sie dürften leicht meinen, — und es gibt Leute, welche besser sich darüber zu unterrichten vermögen, als die gegenwärtige Verwaltung oder das gegenwärtige Parlament, so sehr diese auch glauben es zu können — sie dürften meinen, daß die Zuckercultur in Westindien abgeschafft ist; daß ein wichtiger Zweig des brittischen Handels und eine unberechenbare Summe brittischen Eigenthums abgeschafft ist; daß das Leben und Eigenthum unserer Mitbürger in einem hohen Grade der Vernichtung preisgegeben ist; daß die Einfuhr von Sclaven aus Afrika nach den Colonien der mit uns rivalisirenden Nationen aufgemuntert und vermehrt ist; daß die Bevölkerung von Großbritannien bei vermindertem Einkommen mit einer neuen Schuld von 20 Millionen belastet ist. — „Abschaffung der Sclaverei" ist ein schönes Wort; es klingt gut. Es ist das rechte Wort, um solche Staatsmänner zu fangen, wie sie jetzt das Schicksal Englands bestimmen, die Nation durch ihre Geschwätzigkeit quälen, durch ihren Servilismus anekeln, und durch ihre Unwissenheit und Narrheit gefährden. Aber was wird die Abschaffung der Sclaverei 10 oder auch nur 1 Jahr später bedeuten? Mit St. Domingo's Beispiel auf der einen, und dem gegenwärtigen Bestande der englischen Nationalschuld auf der andern Seite, können wir uns kaum zu der Meinung versucht sehen, das die reformirenden Minister und das reformirte Parlament eine große Weisheit entwickelt haben, da sie jene Schuld um 20 Millionen Pf. St. um eines Versuches willen vermehrten, der wahrscheinlich am Ende aus jeder unserer Zuckerinseln ein St. Domingo machen wird. — Wir hätten fast vergessen, noch einer andern großen That der letzten Sitzung zu erwähnen. Wir meinen die Vollendung der *Kirchenreform in Irland*. Die verschiedenen Verdienste dieser Maaßregel müssen leider hier in sehr wenig Worte zusammengedrängt werden. Der Friede und die Wohlfahrt Irlands erheischten, daß der Zustand der großen

Masse des Volkes verbessert und die Feindseligkeit der römisch-katholischen gegen die protestantische Kirche beseitigt würde. Die Minister der Krone in ihrer Weisheit und die Legislatur in ihrer Unterthänigkeit haben eine Kirchenreformmaaßregel ins Werk gesetzt, welche der Bevölkerung von Irland keinen Vortheil bringt, während sie die Römisch-Katholischen zu noch thätigerer und erbitterterer Feindlichkeit gegen die protestantische Kirche reizt. — Dieß sind die Hauptresultate der Session, und wir glauben, daß wir zu ihnen keinen Commentar zu schreiben brauchen. Steuernachlassung den einen, und Steuerauflegung den andern Tag, einförmiger und unabweichlicher Gehorsam gegen die Mandate der Minister, dieß sind Unbeständigkeiten und Erniedrigungen, welche man in dem Character des Parlaments nur bedauern muß. Aber sie schlagen keine so tiefen und unheilbaren Wunden den Lebensinteressen des Staates, als die andern, eben geschilderten Maaßregeln."

Aus Dublin wird vom 28. August gemeldet, daß Hr. O'Connell an diesem Tage von dort nach Derrynane-Abbey in der Grafschaft Kerry abgereist war und unterwegs in Cork einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner beiwohnen wollte. Die Umtriebe der Weißfüßler sollen noch immer nicht ganz unterdrückt seyn.

Hr. N. M. von Rothschild macht durch die Londoner Blätter bekannt, daß er die am 16. August d. J. verloosten, am 1. Jänner 1834 zahlbaren 300,000 Pf. 5percentiger preußisch-englischer Anleihe von 1822 schon von jetzt an mit einem Discontoabzug von 4 pCt. für das Jahr zu bezahlen bereit sei.

Fortwährend gehen die traurigsten Nachrichten bei Lloyds ein; viele schwere Verluste wurden während der letzten Stürme erlitten. Außer dem schrecklichen Untergange des Gefangenenschiffs Amphitrite bei Boulogne hatte man zu London Nachricht von dem Untergange eines Ostindienfahrers, Ann and Amelia, an derselben Küste, wobei 6 Menschen ihr Leben verloren. — In einem Briefe aus Dover vom 2. d. M. heißt es: „Die Nachrichten aus Calais und Boulogne sind von der schrecklichsten Art; es heißt, daß gegen zwölf Schiffe zwischen Dünkirchen und Boulogne zu Grunde gingen. Ein holländischer Ostindienfahrer ging östlich von Calais in Trümmer; von seiner 25 Personen starken Mannschaft ertranken 19. Von den 133 Personen der bei Boulogne gescheiterten Amphitrite wurden bloß 3 gerettet."

Consols am 4. September 88⅞, ¾.

Freie Stadt Krakau.

In der dritten Sitzung des Reichstages trat Hr. Mecifzewski noch einmal mit seinem Antrage wegen Oeffentlichkeit der Verhandlungen hervor, und verlangte, daß wenigstens darüber abgestimmt werde, ob man nicht eine in dieser Hinsicht von ihm entworfene Adresse an den dirigirenden Senat annehmen wolle; diesem Antrage wurde mit 23 gegen 5 Stimmen beigetreten. Hierauf wurde die Danksagungsadresse an die von den drei hohen Schutzmächten der freien Stadt Krakau zur Reorganisation ihrer Verfassung niedergesetzte außerordentliche Commission angenommen. Diese Adresse lautet folgendermaaßen: „Die kraft der von den drei erlauchten Schutzmächten verliehenen Constitution versammelten Repräsentanten der Gemeinden der freien und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Umkreises, nach einiger Unterbrechung in dem Genuß der politischen Rechte jetzt von Neuem mit den alten Freiheiten beschenkt, empfanden, indem sie über das Wohl des Landes zu berathen begannen, in ihren Herzen die lebhafteste Erkenntlichkeit für eine so erhabene und großmüthige Handlung der drei hohen Schutzmächte. Aechte Nachkommen der alten Polen, denen wir in der unerschütterlichen Treue gegen ihre Monarchen nacheifern, beeilen wir uns heute, denen, die uns die Vorsehung zu erhabenen Beschützern gab, unauslöschliche Dankbarkeit zu bezeigen. Von solchen Gefühlen bewegt, hält es daher die Repräsentantenkammer gleich in den ersten Augenblicken der gesetzlichen Befestigung ihrer Berathungen für ihre theuerste Pflicht, die Dolmetscherinn der allgemeinen Gesinnungen der Landesbewohner zu werden, und indem sie sich beeilt, den HH. Bevollmächtigten und außerordentlichen Commissarien der drei hohen Schutzmächte dieß zu bezeugen, bittet sie dieselben zugleich aufs Inständigste, diese Gesinnungen zugleich mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht an den Stufen des Thrones der erlauchten Monarchen niederzulegen." — In der vierten Sitzung wurde dem ehemaligen Senatspräsidenten Wodzicki und dem jetzigen, Wieloglowski, eine Dankadresse votirt, und in der fünften wurden die Candidaten zu Appellationsrichtern gewählt.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Grafen Montalivet, Intendanten der Civilliste, an den König über die neue Bestimmung, die man dem Schlosse von Versailles geben will. Dem Entwurfe zufolge, würden die dreizehn Gemächer ebener Erde von dem südlichen Flügel, zu diesem Ende vergrößert und eingerichtet, die Portraits der Connetables, der Marschälle von Frankreich, der Admiräle, kurz der hauptsächlichsten Krieger, welche zur Verherrlichung des französischen Militärruhms beigetragen, enthalten. Das Vorhaus, das Treppengeländer und die steinerne Gallerie würde marmorne Statuen, Basreliefs und Büsten bekommen. Der erste Stock und die Attika desselben Flügels würden nur Eine Gallerie bilden, mit einer ungeheuren Folgenreihe von Gemälden, die in ihrer chronologischen Ordnung die Schlachten und Kriegsthaten der französischen Tapferkeit, von der Schlacht bei Tolbiacum bis zu der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, darstellte. Die Fläche der Pfeiler zwischen den Fenstern sollte mit Trophäen geziert werden, dem Andenken der Generäle geweiht, welche den Gewinn der Schlachten entschieden haben, deren Haupthandlung die Gemälde darstellen.

Der Moniteur meldet die Art, wie der König den 2. September in Cherbourg zugebracht. Nachdem er die Nationalgarde, die Linientruppen und die Matrosen gemustert, begab er sich mit der königlichen Familie nach dem Friedland, einem Linienschiffe von 120 Kanonen, das gegenwärtig gebaut wird. Hierauf kamen sie an Bord des Jupiters, der kürzlich vom Stapel gelaufen war, und dessen Takelwerk jetzt vollendet ist. Hierauf bestiegen Ihre Majestäten den Sphinx, um die Dammarbeiten zu sehen. Der König begab sich nach seiner Rückkehr an Bord des Luxor und verkündete den HH. Verninac und Sarlat ihre Ernennung zum Grade von Corvettenkapitäns. Während dieser kleinen Seereise, sagt der Moniteur, die länger als drei Stunden dauerte, und die durch schönes Wetter begünstigt war, spielte die Musik der Nationalgarde Symphonien. Man bemerkte die Musik eines englischen Briggs, welcher beim Vorbeifahren Sr. Majestät die Marseillaise spielte. — Man schreibt vom 3. September Vormittags 10 Uhr: „Der König will sich einschiffen, um die Evolutionen der Flotte auf der Rhede zu sehen. Das Wetter ist noch regnerisch, aber die Seeleute hoffen auf ein Aufhellen gegen Mittag."

Der Herzog von Orleans reiste am 4. September nach Compiègne.

Der Brigg Capricieuse segelte am 31. August von Brest, wie man glaubt, mit der Bestimmung nach Lissabon ab.

Dem Renovateur zufolge, war Hr. von Chateaubriand nach Italien abgereist; man vermuthete zur Herzoginn von Berry.

Am 5. September 5Percents Fin Couant geschlossen zu 104 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 90. — Am 6. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 8. September: „Gesteen wurde dem Varorte eine Note des konigl. preußischen Geschäftsträgers, Hrn. von Oisers, übergeben, worin derselbe gegen die beabsichtigte Miliedrbesetzung des Cantons Neuenburgs protestirt. Die Tagsatzung ließ darauf antworten, es sei zu einer solchen Protestation kein Grund vorhanden, indem die beschlossene Besetzung nur das Land Neuenburg, als schweizerischen Canton, wegen dessen Weigerung die Tagsatzung zu beschicken, nicht dessen anerkannten souverainen Erbfürsten, den König von Preußen, betreffe. — So eben vernimmt man jedoch, daß der gesetzgebende Körper von Neuenburg vorgestern beschlossen hat, Gesandte an die Tagsatzung abzuordnen, in den Personen der HH. von Wesdehlen und Tarissa.“

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält folgende Bekanntmachung: „Die Regierung ist benachrichtigt worden, daß Se. Majestät der Konig von Schweden, unterrichtet von der günstigen Art, womit die schwedischen Schiffe in den belgischen Häfen behandelt werden, verordnet hat, daß alle dem Königreich Belgien angehörenden Schiffe mit ihren respectiven Ladungen, welche in den schwedischen Häfen und Gewässern ankommen, in Zukunft keinen höheren Abgaben, welchen Namen diese auch haben mögen, unterworfen seyn sollten, als die schwedischen Schiffe und deren Ladungen.“

Es haben, einem ämtlichen Nachweise zufolge, bis jetzt im Ganzen 319 Vertheilungen des Leopoldordens Statt gefunden; nämlich: 12 Großkreuze, 20 Commandeurs, 38 Offiziere und 249 Ritter. Unter diesen 319 Decorirten befinden sich nur 13 Belgier; die übrigen sind, mit Ausnahme der Lords Durham und Russell und des Oberstlieutenants Craddock, sämmtlich Franzosen.

Die Cholera scheint zu Antwerpen, zu St. Bernard und Willebroek um sich zu greifen. Vom 4. meldet man mehrere Krankheitsfälle in der wohlhabenden Classe; unter Andern ward der Commandant von St. Bernard von der Seuche befallen.

Aus Ostende wird vom 2. September gemeldet: „Man kann sich keinen Begriff von den Verwüstungsscenen machen, welche sich den Blicken während der furchtbaren Stürme, wovon wir Zeugen waren, darboten. Man vernimmt, daß mehrere Schiffe auf der Küste von Blankenberg und zu Nieuport gescheitert sind. Man spricht unter Andern von einem amerikanischen Schiffe, welches mehr als 100 Passagiere an Bord hatte. Das Boot, welches den Schiffbrüchigen des englischen Packetboots Hülfe gebracht hatte, ist durch die Gewalt der Wogen in dem Augendlick umgeworfen worden, wo es mehrere Damen ans Land brachte; glücklicher Weise ist es gelungen, sie zu retten. Als man gestern in dem gescheiterten Brigg bemerkt hatte, daß der Schiffscapitän sich in ein Zimmer eingesperrt befand, dessen Thüre durch ein Kabeltau geschlossen war, stürzte sich einer der Bürgergardisten von Brüssel, der den Schiffbrüchigen zu Hülfe geeilt war, in die See und holte am Ufer sein Werkzeug, mit welchem er das Kabeltau zerschnitt, das den Capitän gehindert hatte, sich zu retten. Von den drei gescheiterten Schiffen, deren gestern erwähnt ward, ist das schwedische ganz vernichtet; eine Seite des Dampfschiffes ist zerschmettert, so daß es nicht mehr wird flott gemacht werden konnen, und das englische Schiff füllt sich bei jeder Fluth mit Wasser, so daß man dasselbe ebenfalls als verloren betrachten kann. Außee diesen drei verunglückten Schiffen liegen zwischen dem Hafen von Ostende und dem Dorfe Heyst, ¼ Meile jenseits Blankenberg, vier andere gescheiterte Fahrzeuge, nämlich: ein englischer Brigg, eine norwegische Bark und zwei schwedische Briggs. Von dem ersten dieser Schiffe sind nur einige Trümmer übrig, und kein einziger Mann der Equipage ist, wie es scheint, gerettet worden; die drei andern Schiffe haben ebenfalls sehr gelitten. — Ein wenig weiter bei dem Dorfe Knock liegt noch eine Sloop oder ein Schooner, dessen Name unbekannt ist, an der Küste. — Zwischen Blessechem und Heyst sieht man drei entmastete Schiffe, deren Namen und Flagge man nicht kennt. Diese Schiffe, schreibt man, müssen sich in einem schrecklichen Zustand befinden, und es gibt kein Mittel, ihnen den mindesten Beistand zu bringen! — Die ganze Küste ist mit Trümmern bedeckt. Seitwärts Nieuport sollen drei Schiffe an der Küste liegen: ein Amerikaner im Angesicht jener Stadt, ein unbekannter Brigg ein wenig seitwärts von Ostende und ein kleines hannoversches Fahrzeug mit Talg beladen. — Ein anderer Amerikaner, dee vor acht Tagen von Antwerpen auslief, hatte das Glück, am 1. d. M. wohlbehalten zu Nieuport einzulaufen. — Der Capitän des von Dover am 2. um 4 Uhr Morgens abgegangenen Postschiffes sagte bei seiner Ankunft zu Ostende aus, daß man längs der englischen Küste nur gescheiterte Schiffe sehe. — Zu Ostende waren noch zwei große Schiffe im Angesicht, wegen deren Schicksal man sehr besorgt war, wenn der Sturm sich nicht legen sollte. Die Unglücksfälle in der Schelde bei einem so furchtbaren Sturm sind viel geringer, als man befürchtet hatte. Bis jetzt weiß man nur, daß einige belgische und holländische Kanonierschaluppen auf die Küste geworfen wurden, die, wie es scheint, nur wenig bedeutende Beschädigung erlitten haben. — Der Wind hat an seiner Heftigkeit verloren, allein die Fluthen sind fortwährend sehr hoch; seit Menschengedenken haben sie bei dieser Jahreszeit eine solche Hohe nicht erreicht.“

Teutschland.

Nachrichten aus Eichstädt zufolge war Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg am 7. September aus Frankreich daselbst angekommen.

Wien, den 14. September.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Münchengrätz am 9. September d. J., Allerhöchstihrem Oberstburggrafen in Böhmen, Grafen von Chotek, das Großkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 14. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 91 27/32;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 81 11/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98⅝ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1182 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 259

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.606	283. Z. 5 P.	+ 10.0	WNW.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.562	28 3 11	+ 13.8	W.	mittel.	——
	10 Uhr Abends.	27.531	28 3 6	+ 9.5	WNW.	——	heiter.

Wien, den 15. September.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind (wie bereits erwähnt) am 10. September Abends, über Görlitz und Friedland, zu Münchengrätz angelangt. Der Kaiser, unser allergnädigster Herr, war Sr. kaiserl. Majestät gegen die nächstgelegene Poststation Liebenau entgegengefahren. — Im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers von Rußland befinden sich der Vicekanzler Graf von Nesselrode, der Fürst Wolkonski, der General Graf Benkendorf und die Generaladjutanten Graf Orloff, von Adlerburg und Fürst Suwaroff. Se. Majestät der Kaiser bewohnen das gräflich Waldsteinsche Schloß.

Am 11. September Abends sind Se. königl. Hoheit der Kronprinz van Preußen, in Begleitung Ihres Generaladjutanten von Gröben, ebenfalls zu Münchengrätz angekommen.

Portugal.

Gegen die letzten Erzählungen und Raisonnements der Times spricht sich die Morning-Post auf folgende Weise aus: „Der spanische Gesandte in Lissabon, Hr. von Cordova, hatte neben seiner bekannten diplomatischen Mission von seiner Regierung den Auftrag, über Aufrechthaltung der Neutralität von Seite der Engländer zu wachen, wie Lord W. Russell und die Obersten Hare und Badcock denselben Auftrag in Betreff der Spanier hatten. Das Vorrücken der Pedroisten nach den Höhen von Almada erfolgte rascher, als man in Lissabon erwartet hatte. Als man am Abende des 23. von jenseits des Flusses feuern hörte, fuhr Hr. von Cordova gleich, von einigen seiner Attachés begleitet, in einem Boote nach Cassilhas, wo er ankam nachdem das Treffen schon vorbei war, und die flüchtigen Royalisten den Almadahügel hinuntergedrängt wurden. Sein erster Gedanke war, nach Lissabon zurückzukehren; da aber das Boot bereits mit andern Personen wieder abgefahren war, blieb er in Cassilhas, und war Zeuge der barbarischen Ermordung Telles Jordão's, der seine Waffen übergeben hatte. Hr. von Cordova ward dann zu General Villaflor geführt, der ihm eine Escorte bis zu der im Flusse liegenden spanischen Fregatte anbot. Auf dieser landete er in Lissabon und blieb daselbst bis zum 26., wo er, von seinem Bruder und Gefolge begleitet, zu Pferd abreiste. An Bord der spanischen Fregatte war die Neutralität so streng beobachtet worden, daß der Capitän den royalistischen Admiral, João Felix, der sich ebenfalls auf das Schiff flüchten wollte, nicht aufnahm, der dann an Bord von Parkers Admiralschiff ein Asyl suchte. — Man spricht von Excessen, welche die Armee Don Miguels begehen soll, aber niemand wird glauben, daß die Royalisten ein Land verheeren werden, das stets freundlich gesinnt gegen sie war, und von dessen Einwohnern sie wegen Lieferung der Lebensmittel abhängen. Es ist Thatsache, daß Marschall Bourmont eine nicht entmuthigte, sondern begeisterte Armee von 22,000 Mann gegen Lissabon führt, und daß weitere 10,000 Mann in der Umgegend von Torres-Vedras und Abrantes seine Annäherung erwarten. Traten Verzögerungen ein, so war der Mangel an Lebensmitteldepots daran Schuld; aber das Land hat sich erhoben, und die Landleute bringen alle Lebensmittel, die sie auftreiben konnen, herbei. Was die angeblichen Pläne und Absichten der französischen Offiziere betrifft, die sich der royalistischen Sache angeschlossen haben, so sind sie zu lächerlich, um Beachtung zu verdienen. Männer, die in einem solchen Unternehmen, wie das vor ihnen liegende, begriffen sind, werden schwerlich von fernen Entwürfen träumen. Die Pedroisten werden jetzt unter den höchsten Autoritäten in England aufgemuntert, brittische, französische, belgische und polnische Offiziere zu werben; warum soll der andere kriegführende Theil nicht derselben Mittel sich bedienen dürfen?"

Das am 4. in London verbreitete Gerücht von der Ankunft des Pike in Falmouth mit neueren Nachrichten aus Portugal hat sich, dem Globe vom 5. zufolge, als ungegründet erwiesen.

Großbritannien und Irland.

Der Sprecher des Unterhauses hat an dem Tage der Prorogation des Parlaments folgende Anrede an den König gehalten: „Möge es Ew. Majestät gefallen, daß wir, Ew. Majestät getreue Gemeine des vereinigten Königreiches Großbeitannien und Irland, Ew. Majestät mit unserer letzten Geldverwilligungsbill aufwarten. Sire! Indem man unsre Arbeiten der letzten sieben Monate überblickt, kann man, glaube ich, mit Wahrheit sagen, daß die Geschichte des Parlaments keine Session aufzuweisen hat, welche so sehr reich an Gegenständen der verschiedensten und schwierigsten Art, und die zugleich die wichtigsten Interessen des Reiches in ihrer Vitalität betrafen, war, wie die Session, welche jetzt mit Erlaubniß Ew. Majestät geschlossen zu werden im Begriffe steht. Sire! Wie haben unsere genaueste Aufmerksamkeit den vollständig neuen Arrangements mit der englischen Bank, der Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Compagnie, der Freigebung des Handels mit China, der Abschaffung der Sclaverei in den westindischen Colonien, der Revision und Abänderung der Einkünfte unserer Kirche in Irland, der Entschädigung der durch die letzten Unordnungen in Irland beschädigten dortigen Zehentberechtigten, und der, wie ich mir schmeicheln darf, bereits wirksamen Ergreifung von ernsten, auf die Herstellung des gestörten Friedenszustandes in jenem Lande gerichteten Maaßregeln geschenkt. In der That, Sire! ich darf sagen, daß Gegenstände, welche, so

wichtig als zahlreich, die Größe, die Ständigkeit und das Wohl dieses Landes in seinem Ceedite, in seinem Colonialeigenthum und seinen Handelsinteressen, in der inneren Ruhr eines Theiles dieses Reiches und in einer großen Anzahl seiner alten ehrwürdigen Institutionen betroffen haben, wirklich fürchterlich während der gegenwärtigen Session auf uns gelastet haben. Und, Sire! wenn Länge der Zeit, Intensität der Arbeit, und genaue Betrachtnahme mit einer gewissenhaften Erwägung der Größe der Gegenstände, mit denen wir uns zu beschäftigen hatten, uns auf die Eefolge unseer Arbeiten einen Schluß zu thun berechtigen, so werden wir in der That für unsere unveränderte Pflichterfüllung reichlich belohnt weeden, und die Genugthuung haben, die in dem Gefühle liegt, uns mit Treue gegen unsere Constituenten und Ew. Majestät der Geschäfte entledigt zu haben, welche Ew. Majestät in Höchstihrer Thronrede bei Eröffnung dieses Parlaments als den Gegenstand unserer Berathungen uns anzudeuten geruht hatten."

Die Küstenberichte über die Folgen der schrecklichen Stürme am 30. und 31. August und 1. September sind höchst niederschlagend. Es gingen furchtbar viele Menschenleben und Eigenthum zu Grunde. Am 2. und 3. d. M. wurden bei Lloyds nicht weniger als 59 Schiffe angeschlagen, von denen die meisten ganz in Trümmer gingen. In der Nordsee wurden mehrere geoße entmastete Schiffe gesehen, über welche die Fluthen schlugen. — Am 1. September strandete nahe bei der Einfahrt in den Hafen von Ostende das Dampfboot Talbot, während zu gleicher Zeit ganz in der Nähe drei Schiffe verschiedener Geöße zu Grunde gingen. Auf dem Dampfboot verlor niemand das Leben; unglücklichee wie das Schicksal eines von London nach Leith fahrenden Schiffes (Earl of Wemyß), das auf den Strand lief, worauf das Wasser so plötzlich in die Cajüte drang, daß alle darin befindlichen Damen und Kinder — 11 an der Zahl — ertranken, darunter eine Mistriß Hamilton.

Consols am 5. September 88[illegible] %.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 4. September Morgens erhielt man in London Newyorker Blätter bis zum 10. August. Die Choleea war in verschiedenen Theilen der vereinigten Staaten im Abnehmen. — Die Virginier scheinen durch die Ausbreitung der Mäßigkeitsvereine in den nördlichen Staaten so beunruhigt, daß sie eine Antimäßigkeits-Gesellschaft stifteten, um den Wirkungen der Wassergetränks-Institutionen entgegenzuarbeiten, welche sie als „zerstörend für die Gemeinden" betrachten. — Durch dieselben Blätter enthält man Nachrichten aus Veracruz bis zum 3. Juli, wornach die Cholera daselbst furchtbar wüthete. Eine Abtheilung von 900 Mann Insurgententruppen, die sich in jenem Districte gesammelt hatte, wurde gefangengenommen und die Ruhe hergestellt.

Freie Stadt Krakau.

Die von der Repräsentantenversammlung erwählte Deputation überreichte am 2. d. M. dem Senatspräsidenten, Hrn. Wieloglowski, die ihm von der genannten Versammlung votirte Dankadresse, welche von dem Präsidenten in den verbindlichsten Ausdrücken erwiedert wurde.

In der sechsten Reichstagssitzung am 29. v. M. wurde mit der Wahl der Gerichtsbeamten fortgeschritten und sodann über mehrere Finanz- und Steuerangelegenheiten berathschlagt. Am Schluß der Sitzung verlas der Reichstagssecretär ein Rescript des dirigirenden Senats, worin derselbe meldet, daß die Reorganisirungscommission dem Senat angezeigt habe, es werde sich ein jeder der Residenten der drei hohen Höfe für den Fall, daß er einmal den Berathungen der Repräsentantenversammlung nicht selbst beiwohnen könne, von einer andern zu seiner Gesandtschaft gehörigen Person vertreten lassen.

Frankreich.

Der König und die königliche Familie fuhren am 3. September um eilf Uhr Vormittags zu dem auf der Rhede von Cherbourg vor Anker liegenden Geschwader. Das Wetter war regnerisch und stürmisch. Contreadmiral Mackau empfing den König und dessen Familie an Bord des Admiralschiffs. Das Geschwader defilirte vor JJ. MM. Der König vertheilte eigenhändig an Offiziere und Matrosen verschiedener Schiffe Decorationen. Weitere Evolutionen der Schiffe wurden durch das schlimme Wetter verhindert. Der König besuchte noch die Jacht des Lords Yarborough, dem er eine mit seinem Porteait versehene und reich mit Brillanten besetzte Tabaksdose zum Geschenk machte. Der König begab sich alsdann in Begleitung des Marschalls Soult, Marschalls Gerard, Hrn. von Rigny u. s. w. nach den Fort Homet, wo man ihm alle Pläne zu den Arbeiten vorlegte, die gegenwärtig vollzogen werden und vollzogen werden sollen. Er prüfte sie mit großer Aufmerksamkeit zwei Stunden lang. Der Hafen von Cherbourg, sagt der Moniteur, ist bekanntlich einer der riesenhaftesten Schöpfungen der neuern Zeiten, wozu bereits 100 Millionen aufgewendet sind. Es ist ein ganz nationales Werk, das nicht unvollständig gelassen werden darf. Nach weitern Besuchen bei den verschiedenen Anstalten des Hafens kehrten JJ. MM. um fünf Uhr in das Hotel der Präfectur zurück, wo gegen hundert Personen zur Tafel geladen waren. Außer den früher genannten Engländern waren auch die Lords Belfast und Crofton anwesend. Abends war großer Ball.

Der Unterpräfect von Cherbourg, der dem Könige die Maires, Adjuncten und Municipalräthe vorstellte, sagte, dem Moniteur zufolge, in einer Anrede an den König unter Andern: „Ew. Majestät werden nicht vergeblich die bewundernswürdigen Arbeiten des Hafens von Cherbourg besuchen, die eine Quelle des Reichthums für die Localität sind, so wie sie eines Tages ein Schutzwall für Frankreich seyn werden. Solche Denkmähler sichern die Unabhängigkeit und die Freiheit der Reiche. Es gebührt Ihnen, Sire, sich jenen großen Gedanken des umfassendsten Genies unsers Jahrhunderts, das aus dem Hafen von Cherbourg das Hauptquartier der französischen Seearmeen machen wollte, beizugesellen. Wenn man von Ew. Majestät die Vollendung unserer Arbeiten verlangt, so heißt dieß so viel, daß man Wünsche für die Wohlfahrt dieses Landes, für den Ruhm Frankreichs und den seines Souverains bildet." Der König antwortete: „Ich war sehr verlangend, die Arbeiten des Hafens von Cherbourg zu besuchen. Ich bin in meiner Jugend, 1788, hierher gekommen, und obgleich sie damals noch wenig vorgerückt waren, so hatte doch das, was ich sah, bei mir einen starken Eindruck von dem Nutzen hinterlassen, welche diese Arbeiten Frankreich gewähren dürften. Es war, wie Sie sagen, dem großen Genie, das dessen Geschick vorgestanden, vorbehalten, diesen Arbeiten einen Schwung zu geben, der eine der glorreichen Thaten seiner Regierung ausmacht, die ich mir zur Angelegenheit und zur Ehre rechne, weiter fortzusetzen. Sie können auf meine Bestrebungen rechnen, daß diese Arbeiten die ganze Entwicklung erhalten, deren sie fähig sind. Dieß ist einer der Hauptzwecke, die mich in diese Gegend führen, und die mich bestimmt haben, eine Reise zu machen, worüber ich mich jetzt ausnehmend freue."

Das Journal de l'Aveyron meldet, Hr. Frayssinous habe sich nach langem Bedenken entschlossen, die ihm angebotene Ernennung zum Lehrer des Herzogs von Bordeaux, durch die er ausnehmend überrascht worden, anzunehmen. Er werde zuerst nach Paris reisen, wohin ihn noch Geschäfte riefen, und dann seine Reise nach Prag antreten.

Zwei Saint-Simonisten sind vor Kurzem auf dem Dampfboot Nageur in Algier angekommen, wo ihr seltsames Costüme bei der arabischen wie bei der europäischen Bevölkerung großes Aufsehen erregte.

Am 6. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 20. — Am 7. September 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 40 (ohne Coupon). 3Percents 75 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Dem Diario di Roma zufolge war Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry am 3. d. M. von Rom nach Florenz abgereist. (Nachrichten aus Florenz zufolge sind Ihre königl. Hoheit am 6. in Pisa eingetroffen und wurden am folgenden Tage in Florenz erwartet.)

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 10. September: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben, in Folge einer kleinen Unpäßlichkeit, erst gestern Früh um 7½ Uhr von Schwedt aus die Reise nach Münchengrätz, einer gräflich Waldsteinschen Herrschaft im böhmischen Kreise Bunzlau mit einem schönen Schlosse, auf welchem die Unterredung mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich Statt finden wird, angetreten. Wie man vernimmt, werden Höchstdieselben von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen bis Frankfurt a. d. O. begleitet. Die Reise geht über Görlitz, wo, Nachrichten aus Breslau zufolge, Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzoginn von Sachsen-Weimar mit Höchstihrem Gemahl bereits seit dem 3. d. M. der Ankunft Ihres erlauchten Bruders entgegensieht.“ (Ihre kaiserl. Hoheit ist bekanntlich mit Ihrem Gemahl am 6. Abends in Münchengrätz eingetroffen.)

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung meldet aus Schwedt vom 9. September: „Der Aufenthalt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften naht sich seinem Ende. Heute Früh sind des Kaisers und des Königs Majestäten und die Frau Fürstinn von Liegnitz Durchlaucht von hier abgereist. Die Prinzen folgen ihnen nach, so daß nach wenigen Stunden das alte Schwedter Schloß wieder den frühern Zustand der Einsamkeit und Ruhe darbieten und einen wunderbaren Contrast mit dem regen Leben bilden wird, welches durch die Zusammenkunft so vieler erlauchten Häupter in den letzten Tagen hier Statt fand. Gestern Mittags waren Se. Majestät der Kaiser, wahrscheinlich in Folge der großen Reisestrapazen, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, welche jedoch nach zwei Stunden wieder vorüberging. Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht nebst Gemahlinn ist gestern unvermuthet aus dem Haag hier eingetroffen, zur Freude der hohen Herrschaften, indem der Familienkreis durch deren Ankunft fast ganz vervollständigt wurde. Se. Majestät der König und die Prinzen und Prinzessinnen wohnten gestern wieder dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei. Nach dem Souper sind gestern Abends die Meklenburg-Schwerinschen Herrschaften, so wie Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm abgereist. In Hinsicht der Quartiere und dergleichen sind die hiesigen Einwohner den anordnenden Behörden mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen. Aus allen benachbarten Städten, und selbst von weit her, waren Fremde hier eingetroffen, um sich an dem Anblick der hohen Herrschaften zu erfreuen, und es fehlte nicht an Gelegenheiten, wo sich ihre Theilnahme und Freude darüber laut und innig aussprechen konnten.“

Belgien.

Die Details, die man fortwährend von Ostende über die Unglücksfälle bei dem letzten Sturme erhält, sind immer betrübender. Am 2. Abends ist die Sloop Alexander, dem Rheder Spilliau von Ostende gehörend, bei der Hafeneinfahrt gestrandet. Sie kam mit Salz beladen von Marennes. Diese Nacht wollte man während der Fluth das Schiff aufwinden; man that dieß mit so großer Kraft, daß der Obertheil des Schiffes diesen gewaltsamen Anstrengungen nachgab, und mit der Equipage, den Hafenmatrosen und dem Lootsen, 11 Personen an der Zahl, in den Wellen verschwand. Der Capitän allein hat sich durch Schwimmen gerettet. Man hat schon die Leichen einiger dieser Unglücklichen aufgefischt, die größtentheils Väter sehr zahlreicher Familien waren. Die Verzweiflung ihrer Frauen und Kinder, welche in den Hafen eilten und die Luft mit ihren Wehklagen erfüllten, war für alle Zuschauer ein herzzerreißendes Schauspiel. — Am 3. Abends waren noch 2 kleine Schiffe und 1 Dreimaster im Angesicht. Das Wetter war am Tage ruhig geworden, allein der Wind wehte fortwährend aus Nordnordwest. — Von Calais bis Vliessingen sieht man nur Schiffe am Strande und überall treiben Schiffstrümmer und Waaren. — Am 3. lief das Schiff Natalie, welches vor 8 Tagen von Ostende nach Liverpool abgegangen war, wieder zu Ostende ein; es hatte auf der See die Mannschaft eines Schiffes, das man für ein neapolitanisches hielt, aufgenommen; 2 der Matrosen hatten Arme und Beine zerbrochen. Die Anna Paulowna war ebenfalls wieder eingelaufen, und ein norwegischer Brigg, welcher Anker, Kabel, Ketten ꝛc. verloren hatte, trieb in der Richtung nach der Schelde vor dem Hafen vorbei.

Am 2. September um 8 Uhr Morgens wurden 35 junge Tauben, der Gesellschaft „die Stadt Frankfurt“ von Antwerpen gehörend, zu Paris aufgelassen, und ungeachtet des starken Regens und heftigen Windes war einer dieser geflügelten Booten am nämlichen Tage um 2 Uhr Nachmittags wieder zu Antwerpen. Vor 4 Uhr waren schon 18 dieser Tauben in das Local der Gesellschaft zurückgebracht.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Oeffentliche Blätter melden aus Zürich vom 8. September: „Gestern ist der Tagsatzung folgende, am Abend zuvor eingelangte Note des königlich preußischen Geschäftsträgers vorgelegt worden: „An den Präsidenten des eidgenössischen Vororts, Hrn. J. J. Heß Excellenz in Zürich. Bern, den 5. September 1833. Der Unterzeichnete, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat mit eben so großem Bedauern als Verwunderung aus den Zeitungen erfahren, daß von einer Mehrheit der Standesgesandten auf der Züricher Tagsatzung in Gefolg der letzten Erklärung der Regierung von Neufchatel, in der Sitzung vom 3. d. M., der Beschluß gefaßt seyn soll, das Land Neufchatel, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souveraines Erbfürstenthum Sr. Majestät des Königs von Preußen im Jahre 1815 dem damals neu geschlossenen Bunde der Eidgenossenschaft beitrat, auf den Fall fernerer Weigerung, im Namen der Eidgenossenschaft militärisch zu besetzen, um die Regierung zur Beschickung dieser Tagsatzung zu zwingen. Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, gegen die Vollziehung dieses eben so unerwarteten als unerhörten Beschlusses auf das Ernstlichste zu protestiren, die Rechte des Königs seines Herrn als souverainen Fürsten von

Neuschatel und als Theilnehmers an der von den hohen Mächten dem Schweizerbunde von 1815 zugestandenen Neutralitätsgarantie feierlichst zu verwahren, und öffentlich zu erklären, daß alle Folgen einer so auffallenden Verletzung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge auf diejenigen zurückfallen mögen, welche zur Vollziehung desselben die Hand bieten werden. Indem der Unterzeichnete jedoch hofft, daß die eidgenossischen Stände, bei reiflicher Erwägung der Verhältnisse, zur Vollstreckung eines solchen Beschlusses, dessen Folgen für die Eidgenossenschaft und die einzelnen Stände schwer abzusehen seyn möchten, nicht vorschreiten werden, ersucht er Se. Excellenz den Hrn. J. J. Heß, Präsidenten des eidgenössischen Vororts, diese seine feierliche Protestation unverweilt zur Kenntniß der gesammten Eidgenossenschaft bringen zu wollen, und benutzt die Gelegenheit, Sr. Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu wiederholen. (Unterz.) Olfers." — Aus Auftrag der Tagsatzung hat der Vorort diese Note beantwortet, wie folgt: „Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Legationsrath von Olfers, königlich preußischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Zürich, den 7. Herbstmonat 1833. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenossischen Vororts Zürich sind von der Tagsatzung beauftragt, auf die von Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Legationsrath von Olfers, königlich preußischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, unterm 5. d. M. an den eidgenossischen Vorort gerichtete Note Folgendes zu erwiedern. Auf die von dem königlich preußischen Hrn. Geschäftsträger ausgesprochene Verwunderung, daß die zu Zürich versammelte eidgenössische Tagsatzung, veranlaßt durch eine am 28. August letzthin von dem gesetzgebenden Korper zu Neuenburg gefaßte Resolution, beschlossen habe, das Land Neuenburg, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souveraines Erbfürstenthum Sr. Majestät des Königs von Preußen in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden sei, auf den Fall fernerer Weigerung die Tagsatzung zu beschicken, durch eidgenossische Truppen militärisch zu besetzen, soll der eidgenossische Vorort dem Hrn. von Olfers Hochwohlgeboren bemerken, daß der erwähnte Beschluß das Land Neuenburg ausschließlich als schweizerischen Canton betrifft, der gegen die Eidgenossenschaft gleichmäßig wie alle andern Bundesglieder laut der Vereinigungsacte vom 19. Mai 1815 und des Bundesvertrags vom 7. August desselben Jahres, Verpflichtungen eingegangen ist, auf deren Erfüllung die Tagsatzung nachdrücklich bestehen muß, und daß dabei die Rechte des Fürstenthums Neuenburg, so wie überhaupt die Stellung des Landes Neuenburg zu seinem Fürsten, in jeder Beziehung unangetastet geblieben ist und bleiben wird. Zu einer Verwahrung jener Rechte, wie sie der königlich preußische Hr. Geschäftsträger, Namens des Fürsten von von Neuenburg, auszusprechen sich bewogen gefunden hat, so wie zu einer ernstlichen Protestation gegen den erwähnten Tagsatzungsbeschluß vom 3. d. M. ist daher, nach der innigen Ueberzeugung der Tagsatzung, auch nicht der mindeste Grund vorhanden. Vielmehr ist es an der Tagsatzung, sich gegen eine Einmischung, wie sie wirklich durch die gesandtschaftliche Note vom 5. d. M. Statt gefunden hat, in die innern Verhältnisse der Schweiz, und namentlich in denjenigen Beziehungen zu verwahren, in welchen die Eidgenossenschaft gegenüber dem mitverbündeten Canton Neuenburg steht, dessen zu Neuenburg selbst residirende Regierung laut Vereinigungsacte vom 19. Mai 1815 ausschließlich die Rechte des Landes Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft auszuüben und dessen Pflichten zu erfüllen hat. Unter einem solchen Gesichtspuncte kann daher auch von einer auffallenden Verletzung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge da nicht die Rede seyn, wo lediglich vertragsgemäß ausgemittelte Befugnisse und Pflichten geltend gemacht werden, sondern nur da, wo eben jene vertragsgemäßen Festsetzungen außer Acht gelassen worden sind, und es haben daher auch nur jene, die sich die letztern Handlungen erlaubt haben, die aus allfällig weitern Verwicklungen der angeregten Frage herfließenden Folgen zu tragen. Es vertraut übrigens die Eidgenossenschaft auf die auf ausgezeichnet wohlwollende Weise von den europäischen Mächten ihr zugesicherte Gewährleistung ihrer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität, so wie der Integrität und Unverletzbarkeit ihres Gebietes, das sie ihrer Seits vor aller Beeinträchtigung zu bewahren wissen wird. In der Hoffnung, die vorstehende Erklärung werde Se. Hochwohlgeboren den königlich preußischen Geschäftsträger beruhigen, benutzen Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts die Gelegenheit, den Hrn. Legationsrath von Olfers ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenossischen Vororts Zürich, in deren Namen der Amtsbürgermeister: (unterz.) J. J. Heß. Der eidgenössische Kanzler: (unterz.) Amrhyn." — Nachschrift. So eben vernimmt man, daß der vorgestern versammelte gesetzgebende Korper in Neuenburg Gesandte an die Tagsatzung abzuordnen beschlossen habe, in den Personen der HH. von Wesdehlen und Terissa."

Teutschland.

Der Stand des neu angeworbenen königlich griechischen Truppencorps zu München war am 3. September 1353 Mann.

Zu Ingolstadt haben nun auch auf der linken Seite der Donau die Erdarbeiten und Ausgrabungen zu den künftigen Festungswerken begonnen.

Zu Darmstadt hatte am 2. September der königlich baierische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Staatsrath von Mieg, die Ehre, Sr. königl. Hoheit dem Großherzog sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau, und Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen waren zu Frankfurt a. M. angekommen.

Nachrichten aus Bremerhaven zufolge, ist das Tjalkschiff Twee Gebroeders, Capitän Harm Schoonbeck, mit einer Ladung Roggen von Hamburg nach Schiedam bestimmt, am 2. d. M. unweit Wangeroge, gesunken; die Mannschaft desselben, so wie die Frau des Schiffers nebst drei Kindern, in allem 7 Personen, wurden jedoch von den Bremer Lootsen gerettet. Der englische Brigg Orion, Capitän R. Rogers, welcher am 1. d. M., nach St. Petersburg bestimmt, von Bremerhaven in See ging, ist am 2. d. M., nachdem er durch Sturm genöthigt worden war, wieder in die Weser einzulaufen, auf Meyersleegte festgerathen. Am 4. hat dieser Brigg zu löschen angefangen, und es sind bereits ein Paar Fahrzeuge voll Güter in Bremerhaven angelangt; das Schiff selbst ist leck und hat 6 Fuß Wasser im Raume gehabt, so daß die untersten Lagen der Ladung sehr stark beschädigt sind; auch liegt das Schiff schon 4 bis 5 Fuß tief im Sande.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.475	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 8.0	WNW.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.485	28 2 11	+ 10.5	W.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.409	28 2 9	+ 8.8	W.	schwach.	Regen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen melden die am 30. v. M. wegen der heftigen Seestürme, bei denen das Dampfboot Ischora die Reise ohne Gefahr nicht habe fortsetzen können, erfolgte Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers nach Peterhof und die Wiederabreise Sr. Majestät am 31. August Abends zu Lande, nachdem Höchstdieselben die Nacht vom 30. zum 31. in Zarskojeselo zugebracht hatten.

Die kaiserliche ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hat eine Prämie von 2000 Rubel B. A. und eine goldene Medaille ausgesetzt für die beste Abhandlung „über die Ursachen der unnatürlichen Sterblichkeit unter den Kindern in ihrem ersten Lebensjahre und über die Mittel, diesem Uebel vorzubeugen; es müssen jedoch solche Mittel seyn, welche der Lebensweise der Bauern angemessen sind, und deren Anwendung unter die Aufsicht der Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Dorfsältesten gestellt werden kann." Die Abhandlungen können in russischer, französischer oder teutscher Sprache abgefaßt seyn, auf die gewöhnliche Weise mit einem Epigraph und dem Namen des Verfassers in einem besonders versiegelten und mit demselben Epigraph bezeichneten Couvert versehen. Der Termin der Einsendung ist der 1. März 1834.

In Betracht, daß die in Rußland seit einer Reihe von Jahren ansäßigen fremden Colonisten im Genuß der ihnen verliehenen Vorzüge schon einen gewissen Grad von Wohlstand erlangt haben, daß die auf ihnen lastenden Kronschulden ausgemittelt sind und sie mithin ferner der Opfer von Seiten der Regierung nicht mehr bedürftig sind, als in den ersten Jahren ihrer Ansiedlung, auch neue Einwanderungen aus dem Auslande definitiv verboten sind, ist für nöthig erachtet worden, die Verwaltung der Colonien den gegenwärtigen Bedürfnissen derselben anzupassen und in ihren Etats einige Veränderungen zu treffen. Se. Majestät haben demnach befohlen, daß die Comptoirs für die Jekatherinoslawschen, Odessaschen, Bessarabischen und Grusinischen Colonien aufgehoben werden sollen; es soll dann für die Verwaltung aller Colonien im Süden des Reichs nur das Tutel-Comité für die fremden Colonisten, unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie, Insoff, als Obercurators derselben, bestehen und dasselbe nach Odessa verlegt werden. Die Verwaltung der Colonie Grusien ist dem dortigen Civilgouverneur übertragen. Die im Saratoffschen Gouvernement befindlichen Colonien verbleiben, mit Hinzuziehung der Colonisten des Gouvernements Woronesch, unter dem dortigen neu einzurichtenden Comptoir. Die neuen Niederlassungen der Rumelioten und Bulgaren in Bessarabien behalten, wegen ihrer großen Entfernung von dem allgemeinen Tutel-Comité, eine abgesonderte Verwaltung. Das Amt eines Inspectors der St. Petersburgischen Colonien ist aufgehoben. Alle übrigen ausländischen Colonisten in Liefland, Tschernigoff und Kaukasien behalten, unter den Befehlen der Ortsbehörden, ihre jetzige Verwaltung. Die nach dem Etat berechnete Summe von 62,700 Rubel Ass. und 1000 Rubel Silber für die Verwaltung der in Rußland befindlichen ausländischen Colonien ist vom 1. Jänner 1834 an auf die Colonisten selbst zu vertheilen und diese Abgabe in den für die übrigen Steuern festgesetzten Terminen den Kreisrentereien einzuliefern.

Polen.

Am 3. d. M., als am siebenten Jahrestage der Krönung Ihrer kaiserl. Majestäten zu Moskau, fand in der Kathedrale zu Warschau, in Gegenwart aller Regierungsbehörden und einer großen Volksmenge, ein Festgottesdienst Statt. Abends war Ball bei dem Fürsten von Warschau, und auf der Schloßterrasse wurde ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt.

Der ehemalige Castellan und Präsident des Tribunals der Wojewodschaft Masovien, Franz Xavier Lewinski, ist am 2. d. M. nach kurzer Krankheit im 44sten Jahre seines Alters mit Tod abgegangen.

Der Director des Warschauer Wojewodschaftsgymnasiums, Samuel Linde, fordert alle diejenigen Privatpersonen, welche in Warschau und in der Wojewodschaft Masovien Knaben- oder Mädchenschulen und Pensionsanstalten haben, auf, binnen drei Wochen um neue Erlaubniß zu fernerer Beibehaltung ihrer Institute einzukommen und sich darüber zu legitimiren, ob sie den im 7. Titel des Gymnasialgesetzes enthaltenen Vorschriften, in Bezug auf die Privatunterrichtsanstalten, Genüge leisten.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 11. d. M. Früh um 9 Uhr von Potsdam nach Magdeburg abgereist, und einer zu Berlin eingegangenen telegraphischen Nachricht zufolge am selben Tage Nachmittags um 5 Uhr 5 Minuten im erwünschtesten Wohlseyn in Magdeburg eingetroffen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 11. September: „In der Nr. 248 der Staatszeitung ist unter der Rubrik „Inland" berichtet worden, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf Höchstihrer letzten Seereise in Reval ans Land gestiegen und dort zu Wagen nach St. Petersburg zurückgekehrt sei. Diese Meldung beruhte inzwischen auf einem Irrthume. Se. Majestät waren nämlich mit dem Dampfboot Ischora in eine Bucht in der Nähe von Reval eingelaufen, wo jedoch das Schiff wegen der heftigen Brandung nicht hatte anlegen können; als dasselbe hierauf von Neuem in See ging und der Capitän erklärte, daß bei den anhaltenden heftigen Stürmen die Fahrt ohne Gefahr nicht fortgesetzt werden könne, kehrten Se. Majestät der Kaiser zur See nach Kronstadt zurück, um von dort aus die Reise nach Schwedt zu Lande anzutreten."

Spanien.

Der Generalcapitän von Andalusien, Marquis de las Amarillas, hat unterm 21. August dem Kriegsminister angezeigt, daß sich in Huelva die Cholera gezeigt hat, die wahrscheinlich aus dem benachbarten Algarbien zur See eingeschleppt ist. Am 9. ereignete sich der erste Cholerafall; bis zum 18. waren 13 Personen erkrankt, von denen 5 starben. Die Stadt wurde gleich nach dem Ausbruch der Krankheit abgesperrt.

Türkei.

Die Zeitung von Venedig berichtet unterm 29. August: „In Venedig eingegangene Briefe und Nachrichten melden, daß zu Scutari in Albanien ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Die Anhänger Husseins, die durch die Großmuth der Pforte aus dem Gefängnisse, in das sie sich durch ihre Missethaten gebracht hatten, freigelassen worden waren, hatten sich abermals gegen die Pforte empört, um den abgesetzten Pascha wieder an die Spitze der Regierung zu stellen. Der jetzige Pascha war genöthigt, sich mit 800 Mann in die Citadelle der Stadt einzuschließen, wo er an Munition und Lebensmittel Mangel litt. Dennoch hat er einen Ausfall unternehmen und den Rebellen eine große Niederlage beibringen können. Die Läden waren geschlossen und die Gemüther in großer Aufregung. Die letzten Briefe sind vom 15. August und melden, daß der Aufstand noch fortdauert."

Großbritannien und Irland.

Der Globe hat seit einigen Tagen seinen Ton in Betreff Dom Pedro's wesentlich umgestimmt, wie besonders aus nachstehendem Artikel hervorgeht: „Dom Pedro hat die Cortes zusammenberufen und nach der Ansicht urtheilsfähiger Personen ist sein Benehmen seit seinem Eintreffen in Lissabon weit befriedigender gewesen, als die Freunde der constitutionellen Sache zu erwarten berechtigt waren. Obwohl der Herzog von Palmella nicht zu dem gegenwärtigen Ministerium zugelassen worden, so unterstützt er dasselbe doch aus allen Kräften. Der Herzog scheint, wie man uns versichert, nicht allein den Triumph der jungen Königinn als gesichert anzusehen, sondern überdieß auch zu hoffen, daß die Regentschaft auf einer dauerhaften, zufriedenstellenden Grundlage beruhen werde. Wir haben Grund zu glauben, daß Lord W. Russell sich aus eigenem Anschauen von diesem glücklichen Stande der Dinge überzeugt hatte, bevor er sein Beglaubigungsschreiben überreichte, und somit der Sache der jungen Königinn einen so wichtigen Beistand gewährte. — Die im Namen Dom Pedro's vorgenommenen Verhaftungen und die Besorgnisse einer Reaction gegen die besiegte Partei sind durch die Miguelisten übertrieben worden. Auch die Anhänger Dom Miguels in England, denn es fehlt demselben bekanntlich nicht an Bewunderern auf allen Puncten Europa's, haben die lügenhaften Darstellungen ihrer Verbündeten in Portugal unterstützt, und den Umstand künstlich benutzt, daß Palmella nicht ins Ministerium berufen worden. Zur Beruhigung mag hier angezeigt werden, daß Palmella Dom Pedro's Vertrauen genießt, und nichts mehr wünscht, als daß seine Freunde sich dem Kaiser anschließen." — Die Briefe aus Lissabon in der Sun lauten sehr besorglich, und man sprach von einem Vorpostengefechte, welches 9 englische Meilen von der Hauptstadt vorgefallen wäre und in welchem die Constitutionellen den Kürzern gezogen hätten.

Dem Globe vom 5. zufolge, soll eine Mittheilung von der niederländischen Regierung eingegangen seyn, welche zu einer Erneuerung der Conferenz führen wird, deren Mitglieder sich am 5. oder 6. wieder versammeln sollten. — Auch der Albion spricht von Wiederversammlung der Conferenz.

Der Herzog von Wellington und die Lords St. Vincent, Penhurst und Wynford haben einen Protest gegen die Neger-Emancipationsbill erlassen, der acht Einwendungen gegen diese Maaßregel enthält.

Der Staatssecretär für Irland, Hr. Littleton, ist von London nach der Grafschaft Stafford abgereist und wird sich von da in der nächsten Woche nach Dublin begeben.

Durch den Good Intent, der am 22. Juli Terceira verließ, und in Plymouth angekommen ist, erfährt man, daß das Schiff Edward Martin bei jener Insel Anker geworfen hatte, und von Oporto gekommen war, um auf der Insel Truppen, die zu Dom Pedro stoßen sollen, an Bord zu nehmen.

Das Packetboot Goldfinch kam am 19. Juli in Jamaica an, und überbrachte dahin die Resolutionen des Unterhauses, wornach den Sclaveneigenthümern für die Negeremancipation eine Entschädigung von 20 Millionen zugesichert wird. Während die früheren Vorschläge (wornach bloß eine Anleihe von 15 Millionen be-

willigt werden sollte) dort große Unzufriedenheit erregt hatten, ward nun obige Nachricht mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen. Selbst der Jamaica Courant, ein Blatt, das sich durch den heftigsten, feindseligsten Ton gegen die in Frage stehende Maaßregel ausgezeichnet hatte, gibt jetzt die billigen Bedingungen dieser Losung zu. Nachrichten ähnlicher Art gingen aus Demaeara vom 20. Juli ein, so wie von einigen der Leeward-Inseln, wo die Aenderung in den Bedingungen den Entschluß der freundschaftlichen Mitwirkung zu den Plänen der Minister erzeugt hatte.

Unter den vielen furchtbaren Scenen, von denen die Küstenbewohner in den letzten Tagen Zeugen seyn mußten, zeichnet sich der Schiffbruch des Verbrecherschiffes Amphitrite, welches bei Boulogne-sur-Mer untergegangen ist, auf eine höchst tragische Weise aus. Nachstehendes von der Times mitgetheilte Schreiben gibt eine lebendige Schilderung jenes unglücklichen Ereignisses: „Boulogne-sur-Mer, 1. September. Das Verbrecherschiff Amphitrite segelte am 25. August von Woolwich nach Neusüdwales ab. Der Capitän desselben war Hr. Hunter; mit ihm befanden sich auf dem Schiffe der Dr. Forester, 108 weibliche Verbrecher, 12 Kinder und eine Mannschaft von 16 Personen. Der Capitän war Miteigenthümer des Schiffes. Als dasselbe auf der Hohe von Dungeneß war, begann der Sturm vom 29. Am Freitag Morgens zog der Capitän sämmtliche Segel ein. Das Schiff war am Sonnabend Mittags ungefähr 3 Meilen östlich vom Boulogner Hafen, als es nach dem Lande zu getrieben wurde. Der Capitän setzte das Besansegel und das Vorstagsegel ein, in der Hoffnung, sich vom Ufer abzuhalten. Von 3 Uhr an war das Schiff im Angesicht von Boulogne. Die See ging allerdings sehr hoch und der Sturm war sehr heftig; aber doch lief kein Lootsenboot aus, und wurden auch keine andern Anstalten getroffen, dem Schiffe zu Hülfe zu kommen. Um halb 5 Uhr stieß es auf die Sandbänke bei der Boulogner Rhede. Um 4 Uhr wußte man schon, daß es ein brittisches Schiff war; Einige hielten es für einen Kriegsbrigg, Andere für ein Kauffahrteischiff. — Aus den Erzählungen dreier Matrosen — den einzigen, welche sich gerettet haben — geht hervor, daß der Capitän befahl, die Anker zu kappen, in der Hoffnung, daß die Fluth das Schiff wieder flott machen würde. — Wenige Minuten darauf, nachdem das Schiff festsaß, eilten eine Menge Menschen nach dem Gestade, und ein kühner französischer Matrose, Namens Pierre Henin, der schon einmal eine Anerkennung von der Humanitätsgesellschaft in London erhalten hat, wandte sich an den Hafencapitän, und erklärte sich bereit, allein nach dem Schiffe zu fahren, um dem Capitän zu sagen, daß er, da gerade Ebbe sei, keinen Augenblick verlieren dürfe, seine Passagiere und Mannschaft ans Land zu setzen. — Ich erinnere noch einmal daran, daß bis zu dem Augenblick, wo das Schiff auf den Grund stieß, keine Maaßregel ergriffen, und der Capitän vom Ufer aus nicht vor der Gefahr gewarnt wurde. Sobald das Schiff festsaß, wurde indessen ein Lootsenboot, unter der Führung des F. Heuret, eines Mannes, welcher schon bei mehreren Gelegenheiten viel Muth und Geschicklichkeit an den Tag gelegt hatte, abgesandt, welches auch kurz nach 5 Uhr bei dem Schiffe ankam. Der Capitän lehnte aber den ihm von Henret und seinen kühnen Gefährten angebotenen Beistand ab, und als ein Theil des Schiffsvolks vorschlug, sich ans Ufer setzen zu lassen, erklärte sich der Capitän dagegen. — Als das Lootsenboot sich darauf wieder entfernt hatte, befahl der Schiffsarzt einem der Matrosen, das große Boot auszusetzen. Dieß war ungefähr um halb 6 Uhr. Der Capitän berieth sich nun mit dem Arzt und dessen Frau über die zu ergreifenden Maaßregeln. Mit den Gefangenen ans Ufer zu gehen, schien ihnen höchst bedenklich und gefährlich. Die Frau des Arztes soll vorgeschlagen haben, die Verbrecher an Bord zu lassen und ohne sie ans Land zu gehen. — In Folge der Berathung wurde das große Boot nicht ausgesetzt. Drei der gefangenen Weiber sagten dem Owen — einem der geretteten Matrosen, — sie hätten gehört, daß der Arzt den Capitän überredet habe, den Beistand des französischen Lootsenbootes der Gefangenen halber nicht anzunehmen. — Wir wollen nun einen Augenblick zu Pierre Henin zurückkehren. — Nachdem das Lootsenboot unverrichteter Sache zurückgekommen war, war es beinahe 6 Uhr. Um diese Zeit begab sich Henin ans Gestade, entkleidete sich, schwamm nackt ungefähr eine Stunde weit, und kam kurz nach 7 Uhr bei dem Schiffe an. Er rief die Mannschaft an, und sagte: „Werft mir ein Seil zu, damit ich euch ans Land bringe, oder ihr seid verloren, wenn die Fluth kommt.“ Er sprach deutlich genug, um verstanden zu werden, und klammerte sich an das Schiff an, indem er immer rief, den Capitän herbeizuholen. Es wurden nun von der Mannschaft — nicht von dem Capitän oder dem Arzte — zwei Seile ausgeworfen, das eine vom Hintertheil, das andere vom Bug. Das letztere ergriff Henin und schwamm damit dem Ufer zu; aber plötzlich wurde das Seil festgehalten; dieß geschah, wie Henin glaubt, auf Veranlassung des Capitäns und des Arztes. Er schwamm darauf noch einmal zurück, und verlangte ein anderes Tau; aber der Capitän verweigerte es. Man versuchte nun, Henin ins Schiff zu ziehen, aber seine Kräfte schwanden, und er begab sich ans Ufer zurück. Sie sehen aus dem Vorhergehenden, daß bis zu jenem Augenblick in den Gemüthern des Capitäns und des Arztes noch immer dieselben Zweifel obwalteten. Sie wagten es nicht, ohne Erlaubniß die Verbrecher zu landen; und lieber, als sie an Bord zurückzulassen, gingen sie mit ihnen unter. Wer konnte aber den Befehl zur Landung geben? Der brittische Consul, ist natürlich die Antwort. That er es? Nein. Warum nicht? Das werden wir später sehen. — Die gefangenen Weiber waren in dem Zwischendeck eingesperrt; als aber das Schiff auf den Grund stieß, erbrachen sie die Thüren, und stürzten in fast wahnsinniger Verzweiflung auf das Verdeck. Sie beschworen den Ca-

pitän, das große Boot auszusetzen und sie ans Ufer bringen zu lassen; aber der Capitän verweigerte es aus den mehrfach angeführten Gründen. Gegen 7 Uhr begann die Fluth. Da die Mannschaft sah, daß keine Hoffnung zur Rettung mehr war, so klammerte sie sich an das Takelwerk. Die unglücklichen 108 Frauen und 12 Kinder blieben auf dem Verdeck, und brachen in das herzzerreißendste Geschrei aus. Das Schiff war nicht weiter als höchstens ¾ englische Meilen vom Ufer entfernt. Owen — einer der drei geretteten Matrosen — glaubt, daß die Unglücklichen in diesem Zustande ungefähr anderthalb Stunden auf dem Verdecke zugebracht haben konnen. Owen und vier Andere saßen ungefähr drei Viertelstunden auf einer Spiehre; da sie aber jede Hoffnung verschwinden sahen, so wagte er es mit dem Schwimmen, und wurde bewußtlos am Ufer aufgefangen. Towsey — ebenfalls einer von den Geretteten — trieb auf einem Brete mit noch einem Manne; er fragte ihn, wer er sei? „Ich bin der Capitän," rief jener, aber im nächsten Augenblick hatten ihn die Wellen verschlungen. Rice, der dritte der geretteten Matrosen, schwamm auf einer Leiter ans Ufer. Bis gegen halb 9 Uhr kämpfte das Schiff mit dem wüthenden Elemente; dann wurde es plötzlich zerschmettert und verschlungen, und alle Gefangenen wurden ein Raub der Wellen. — Von den 136 Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, wurden nur die oben genannten drei gerettet; über 60 von den Leichen sind bereits am Ufer aufgefunden worden. — Wem ist nun die Schuld dieses Unglücks beizumessen? Den Capitän tadelt man wegen seiner Hartnäckigkeit — aber er ist todt. Die französischen und englischen Behörden werden getadelt, weil sie in der Zeit von 3 bis 5 Uhr gar nichts für die Sicherheit des Schiffes gethan haben. Dem englischen Consul macht man ganz besonders Vorwürfe; aber wie man vernimmt, wurde er erst nach 7 Uhr davon benachrichtigt, daß sich ein Schiff in Gefahr befinde. Wessen Schuld war dieß? Hätte der Consul bei einem solchen Sturme nicht wenigstens einen seiner Leute an der Küste haben müssen? War dieß nicht seine Schuldigkeit? Hätte er nicht dann mit dem französischen Lootsenboote dem Capitän die Erlaubniß oder den Befehl ertheilen konnen, die Mannschaft und die Passagiere zu landen, da der Verlust des Schiffes unvermeidlich war? Dieß sind Fragen, welche hier allgemein aufgeworfen werden, und zwar mit einer Aufregung und Erbitterung, die schwer zu beschreiben sind."

Die Times begleitet diesen Bericht mit folgenden Bemerkungen: „Es würde hart seyn, einen Mann, der mit denen untergegangen ist, die durch seine Unschlüssigkeit umgekommen sind, im Grabe mit Vorwürfen überhäufen zu wollen. Seinen Freunden aber können wir nur Glück wünschen, daß er das Leben verloren hat; denn wäre er allein entronnen, nachdem er seine Gefangenen, durch die Weigerung, sie zu landen, den Wellen zum Raube gab, so würden die Gesetze oder die allgemeine Erbitterung eine Rechenschaft von ihm verlangt haben, die schrecklicher als der Tod gewesen seyn würde. Abgesehen von dieser Betrachtung, können wir nicht umhin, einige Bemerkungen mit Bezug auf das traurige Ereigniß zu machen. Zuerst sollten alle Personen, die sich in der Lage, wie die des Capitäns Hunter war, befinden, wissen, daß, obgleich sie verpflichtet sind, die ihnen anvertrauten Gefangenen bis zum Orte der Bestimmung in sicherem Gewahrsam zu halten, sie doch nicht das Recht haben, das Leben derselben einer Gefahr auszusetzen, die vermieden werden kann. In dem vorliegenden unseligen Falle konnte aus der Landung der Gefangenen kein Nachtheil entstehen, da sie sich ohne Paß weder ins Innere flüchten, noch überhaupt in Frankreich bleiben konnten. Zweitens aber hätte allerdings der Consul auf seinem Posten seyn müssen, um die Ausschiffung der Verbrecher unter seiner officiellen Verantwortlichkeit zu leiten. Drittens endlich muß über den Zustand des Schiffes vor der Abreise eine sehr strenge Untersuchung angestellt werden. Es ist im Allgemeinen nur zu viel Grund, zu fürchten, daß man den Ausschuß unserer Schiffe für gut genug hält, um den Ausschuß der Nation zu transportiren. Wir müssen indeß bemerken, daß uns die Amphitrite als ein in durchaus gutem Zustande befindlich gewesenes Schiff geschildert worden ist."

Frankreich.

Der König wollte am 4. September zu Cherbourg die äußern Forts besuchen und das Geschwader Evolutionen machen sehen; der Südwestwind hatte sich aber in einen so heftigen Nordost verwandelt, daß dieser Plan aufgegeben werden mußte. Der König arbeitete nun mit den Ministern, ritt um halb drei Uhr mit den Prinzen und den Ministern in das Fort Querqueville, und betrachtete dann alle militärischen Puncte, welche zur Vertheidigung der Seewerften und zur Beschützung derselben gegen ein Bombardement bestimmt sind. Nachdem der König noch mehrere Kasernen und andere Anstalten besucht, kehrte er um 7 Uhr in das Hotel der Seepräfectur zurück. Er wollte am folgenden Morgen, nach einem Aufenthalte von vollen vier Tagen in Cherbourg, nach Bayeux abreisen. Der Marineminister sollte noch bis nach der Abreise der Königinn in Cherbourg verweilen, und mit dem Könige in Caen wieder zusammentreffen.

Man war gespannt auf die Anrede, die der Oppositionsdeputirte, Oberst von Bricqueville, als Commandeur der Nationalgarde von Cherbourg, an den König, bei dessen Ankunft in dieser Stadt, halten würde. Der Moniteur theilt dieselbe noch nicht mit; im Journal de Paris hingegen findet sich darüber folgende Bemerkung: „Die von Hrn. von Bricqueville, als Obersten der Cherbourger Nationalgarde, gesprochenen Worte tragen das Gepräge der loyalsten Ergebenheit; er ließ es übrigens nicht bei einer guten Anrede bewenden, sondern brachte mit außerordentlicher Lebhaftigkeit dem Könige ein Lebehoch; hierauf umarmte er den General von Rumigny

und den Cabinetssecretär Baron Fain und betheuerte auf das Wärmste seine Hingebung für die Julimonarchie und den König."

Am 7. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 85.

Belgien.

Aus Ostende wird vom 3. d. M. gemeldet: „Man versichert, das Dampfschiff Royal Adelaide sei bei Heyst gestrandet. Die Zahl der von Blankenburg bis Nieuport gescheiterten Schiffe gibt man auf 12 an. Auf dem Lande sind viele Bäume entwurzelt worden. Der Anblick der Stadt ist traurig; man begegnet Weibern und Kindern, welche, die einen ihren Gatten, die andern ihren Vater beweinen. Es ist ebenfalls ein trauriges Schauspiel, die Karren zu sehen, welche mit den an die Küste geworfenen Gegenständen beladen sind. Die Gewalt der See war in diesen Tagen des Unglücks so groß, daß ein Schiff von 400 Tonnen über die Bank von Nieuport geworfen ward und in den Canal lief; dieß ist unbegreiflich, da der Canal nur 6 Fuß Wasser hat und das Schiff deren mehr als 10 zieht. Das Schiff wird verloren seyn. Gestern fischte man hier ein Rad eines Dampfschiffs, dessen Namen man nicht kennt. Am 1. September war das Meer so hoch, daß es 2 Fuß über den Hafendamm stieg. Der Pavillon der Bäder hatte 3 Fuß Wasser im Innern. — Zwei englische Briggs sind auf dem Bangard gescheitert; der eine ist mit Mann und Maus versunken, der andere gerettet. — Zwei Kohlenbriggs sind zu Westrapelle gescheitert und ganz verloren; eben so eine Sloop mit Mann und Maus. Ein Brigg ist mit Verlust aller seiner Segel zu Vliessingen eingelaufen. Viele andere Schiffe haben theils ihre Anker, Segel und Kabel verloren. — Der Deich von Westrapelle ist sehr beschädigt. Die Insel Walcheren war bedroht, verschlungen zu werden."

Die Cholera richtet in dem Dorfe Jette, unweit Brüssel, Verwüstungen an. Fünf Personen sind in Einem Hause gestorben.

Teutschland.

Zu Landau war am 1. d. M. folgender Commandantschaftsbefehl erschienen: „Se. königl. Majestät haben die würdige Weise allergnädigst anerkannt, mit welcher der während der Vorfälle am 13. v. M. Abends auf dem Posten am Civilgefängnisse gestandene Gemeine Peter Bossert (aus Waldrohrbach, Landcommissariats Bergzabern) des Infanterieregiments Wrede, der 1sten Compagnie, die von einem Unberufenen an ihn gestellte Frage: „ob er ein Rheinbaier sei?" beantwortet hat. Diese dem Soldaten Peter Bossert gewordene allerhöchste Anerkennung wird der Garnison zufolge königl. Ministerialrescripts vom 26. v. M. andurch öffentlich bekannt gegeben." Bossert gab nämlich jenem unberufenen Frager die Antwort: „Er möge ein Rheinbaier oder ein Altbaier seyn, so werde er immer seine Schuldigkeit thun." Welche Stimmung im Rheinkreise im Ganzen genommen die vorherrschende sei, darüber kann Niemand bessere Auskunft geben, als die Regimenter, die ihre Ergänzungsmannschaften von daher beziehen und die fast ganz aus Rheinbaiern bestehen, namentlich das 6te Linien-Infanterieregiment und das 2te Jägerbataillon. Auch nicht einmal ein Gedanke von revolutionärem Sinn läßt sich bei der großen Anzahl von jungen Leuten verspüren, die seit dem Jahre 1830 einverleibt wurden. Gerade in der Hambachiadenzeit von 1832 sah man die jungen Leute aus allen Gegenden mit der frohesten Unbefangenheit zu den Thoren Landau's hineineilen, um sich unter die Fahnen des Monarchen einzureihen, gegen den, wenn man den Zeitungen glauben wollte, das ganze Land im Aufstande begriffen war. Daher kommt auch der Groll, den man überall das Militär empfinden läßt.

Der Rheinbaier enthält unter der Ueberschrift: „Stimme eines Landmannes über die dermaligen Verhältnisse" nachstehenden Artikel: „Wenn die Freisprechung der Angeklagten von den Assisen zu Landau in mehreren Orten des Rheinkreises, so wie es öffentliche Blätter und Gerüchte verkünden, mit brausendem Jubel gefeiert wurde, so hat keine der zum Canton Gollheim gehörigen Gemeinden Anspruch auf diesen Ruhm. Dürfte aber wohl darum es den Bewohnern dieser Gemeinden an ächt patriotischem Sinne fehlen? Vielleicht doch nicht; und gerade im Gegentheil fühlen sich dieselben vom wahren reinen Liberalismus und ächter Vaterlandsliebe beseelt. Man hat hier jedoch andere Begriffe von der reellen Freiheit, als daß man den, von den Beschuldigten manifestirten Grundsätzen auch nur im Mindesten beipflichten könnte. Der Plan zu einem Umsturz alles dessen, was durch die Zeit, Verträge, Sitten und Gewohnheit geheiligt ist, findet bei uns keinen Anklang, und allenfalls erforderliche Verbesserungen, für das Vaterland überhaupt und den Rheinkreis insbesondere, hofft und erwartet man einzig auf gesetzlichem Wege, auf dem Wege der Verfassung. Außer diesem kein Heil für das Vaterland und zunächst für den Rheinkreis! Schon der entfernteste Gedanke an eine gewaltsame Revolution wird bei uns verabscheut; denn man kennt leider zu genau dieselbe und die davon unzertrennlichen Uebel und Gräuel. Wer könnte auch dafür bürgen, daß aus der Mitte der an der Spitze der Bewegungspartei stehenden Männer nicht neue Sylla und Marius, Marat und Robespierre oder dergleichen blutdürstige Ungeheuer hervorgingen, um die mit blutigem Griffel in der Geschichte niedergeschriebenen Gräuel und Schreckensscenen zu erneuern? Wem könnte es endlich, der es redlich mit dem Vaterlande meint, noch nach einer demokratisch-republikanischen Verfassung gelüsten? — Der traurige Zustand, in welchem der helvetische und die südamerikanischen Freistaaten sich befinden, ist nichts weniger als geeignet, das Zutrauen in solche Regierungsformen zu begründen, und die fast immerwährend feind-

lich sich gegenüberstehenden, von den wildesten Leidenschaften beseelten Factionen, die daraus immer neu hervorgehenden Bürgerkriege und das abscheuliche Menschenerwürgen sind eben keine ermunternde Beweggründe, um auf ähnlichen Grundlagen ruhende Verfassungen in Teutschland hervorzurufen. Vergleichen wir überdieß noch den Zustand unsers Landes mit jenem Frankreichs, das doch schon so manche Staatsumwälzung erfahren hat, so finden wir immerhin mehr als hinlänglich Grund, zufrieden zu seyn. — So raisonnirt der unbefangene, schlichte Bürger und Landbewohner — und dieß ist im Allgemeinen die Gesinnung unter uns, wobei nur wenige Ausnahmen Statt finden, denn der Schwindelgeist konnte wohl auch hier vorübergehend manchen Streifschuß angebracht haben. Was Wunder nun, wenn bei solcher Gesinnung so wenig für die emporkommen sollende Freiheit gethan wurde! — Das vorzüglichste Glück für den gewerb- und ackerbautreibenden Bürger ist unstreitig ungetrübte Gemüthsruhe, und wir können uns rühmen, dieses Glück bisher ununterbrochen in vollem Maaße genossen zu haben; denn noch hatten weder Verhaftungen noch gerichtliche Verfolgungen wegen politischer Vergehen in unserer Mitte Statt; — noch hatten wir deßfalls weder militärische Einquartierungen noch sonst irgend belästigende Unannehmlichkeiten zu ertragen. Sogenannte liberale Versammlungen, oder besser gesagt, den Wohlstand so mancher Familie zu Grunde richtende Trink- und Saufgelage, wie solche jetzt an vielen Orten zu finden, sind bei uns gänzlich unbekannte Dinge. Jeder Bürger, jung und alt, besorgt ruhig sein Geschäft, unbekümmert um unsinniges, in die Politik eingreifendes Treiben."

Wien, den 16. September.

Die Prager Zeitung vom 10. d. M. meldet: „Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens dd. Münchengrätz den 7. September l. J. dem Oberstburggrafen des Königreiches Böhmen, Grafen von Chotek, Folgendes zu eröffnen geruht:

„Lieber Graf Chotek! Mein dermaliger Aufenthalt „in Böhmen hat Mir vielfache Beweise wesentlicher Vor„schritte in allen Theilen der Cultur und des öffentlichen „Wohlstandes in diesem Königreich dargeboten. Eben so „erkenne Ich mit Vergnügen den Antheil, der Ihnen als „Landeschef an diesen Mir so erfreulichen Verhältnissen „zukommt."

„Um Ihnen in dieser Beziehung einen öffentlichen Be„weis Meiner Zufriedenheit zu ertheilen, verleihe Ich Ih„nen das Großkreuz Meines kaiserlichen Leopoldordens."

„Franz. m. p."

Auf allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserinn Königinn, als obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuzordens, ist Samstag den 14. September d. J., als dem Kreuzerhöhungstage, das Ordensfest mit einem Amte und Ablegung des Opfers während des Offertoriums feierlich begangen worden, wobei die hochadeligen Ordensdamen zahlreich in der Hofburgpfarrkirche erschienen sind.

Am 16. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	91¹¹/₁₆;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	81;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	196;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	130;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	52½;
Conv. Münze pCt.		—;

Bankactien pr. Stück 1190 in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W.W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat; wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr beträgt 6 fl. 36 kr. C.M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 17. Sept. 1833. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 261

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 16. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.457	28 Z. 2 L. 7 P.	+ 12.5	WNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.342	28 » 2	+ 15.5	NNW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.372	28 1 10	+ 11.0	W.	still.	heiter.

Portugal.

Man hatte in London bis zum 7. September keine neueren Nachrichten aus Portugal erhalten, und sah mit ängstlicher Spannung dem Resultate von Bourmonts Bewegungen entgegen. Da man berechnet, daß über Madrid in Paris telegraphische Berichte bis zum 27. oder 28. August hätten eingehen können, so schließt man daraus, daß bis zu diesem Datum kein entscheidendes Ereigniß bei Lissabon vorgefallen ist. Daß sowohl in London als in Paris ernstliche Besorgnisse über den Stand der constitutionnellen Sache obwalten, ergibt sich aus der verzögerten Abreise Dona Maria's, die, wie man jetzt erfährt, zuvor noch London besuchen soll. Schon ist der Marquis von Rezende in London angelangt, um Anstalten zu ihrem Empfange zu treffen; auch wird in Portsmouth ein Dampfboot ausgerüstet, um sie im günstigen Falle nach Portugal zu bringen. — Ueber den Stand der Dinge zu Lissabon ist es schwer, mit Bestimmtheit zu urtheilen. Die dortige Presse, die aber ganz unter dem Einflusse der Regierung steht, ist freilich wohlgemuth, nicht aber so getrost lauten die Briefe dort ansässiger Engländer, zumal da fast alle ihre Landsleute sich mehr oder weniger entschieden für die Constitutionnellen ausgesprochen haben. Ein Schreiben im Hampshire Telegraph meldet, der Telegraph von Boa-Vista habe am 19. das Einrücken Miguelistischer Guerillos in Torres-Novas, Golegao und Chamusca verkündigt; ein ansehnliches Corps hatte Santorem besetzt. Man hält die Hauptstadt allerdings für gefährdet. Die ministeriellen und liberalen Blätter beobachten Stillschweigen; hingegen gibt die Morning-Post einige Aufschlüsse über Bourmonts Pläne. Bourmont hat nämlich — diesen Angaben zufolge — die Constitutionnellen gänzlich überlistet; die ersten Abtheilungen seines vor Oporto gestandenen Corps brachen schon am 4. v. M. in aller Stille auf, die letzten verließen Grijo jedoch erst am 21., und es sind nunmehr 22,000 Mann gegen Lissabon aufgebrochen. Die Befestigung von Avintes war nur eine Täuschung, und als Saldanha am 19. v. M. einen Ausfall machte, waren schon alle Truppen von der Südseite des Douro weggezogen, 600 Mann ausgenommen, die, um die Operationen besser zu verdecken, die äußersten Linien besetzt hielten. Am Ufer der Tamega ließ Bourmont einen Theil seiner Truppen Halt machen, und hat somit die nördlichsten Provinzen Portugals (Entre Minho e Douro und Tras os Montes) den Constitutionnellen preisgegeben, ja sogar die Guerillas von dort abberufen, und einen alten, aus dem Unabhängigkeitskriege berühmten Guerillero, genannt Papachu, an ihre Spitze gestellt. Außerdem stehen bei Torres-Vedras, Abrantes und in der Umgegend noch 10,000 Mann. Mangel an Lebensmittel hat bisher den Angriff verzögert; jetzt aber ist das ganze Land in Bewegung und das Landvolk bringt von allen Seiten Zufuhr.

Die Journale von Bordeaux und Bayonne, deren Nachrichten aus der Halbinsel jedoch mit großem Mißtrauen zu lesen sind, geben Auszüge eines angeblichen Schreibens aus Madrid vom 29. August, demzufolge am 18. und 21. mehrere Scharmützel zwischen den Truppen Dom Pedro's und Dom Miguels vor Lissabon Statt gefunden hätten, denen am 22. ein allgemeiner Kampf gefolgt wäre, worin der Sieg lange zweifelhaft gewesen sei, sich aber am Ende für die constitutionnelle Armee entschieden habe. Dem Miguelistischen General, der unter Bourmonts Oberbefehl den rechten Flügel commandirt habe, sei es einen Augenblick gelungen, den entgegengesetzten Flügel in Unordnung zu bringen, so daß der Sieg geschienen habe sich auf die Seite Dom Miguels zu wenden, als plötzlich ein Kavallerieangriff Dom Pedro's alle ihm entgegengestandenen Corps geworfen habe, in den Rücken des Miguelistischen Flügels gefallen sei, und diesen in völlige Unordnung gebracht habe. Man verdanke den Polen, Franzosen und andern Fremden im Dienste Dom Pedro's den Erfolg des entscheidenden Tages. Es seien mehrere französische Offiziere im Dienste Dom Miguels umgekommen; Dom Miguel und Bourmont hätten noch Zeit gefunden, sich zu retten. Die Schlacht sei so entscheidend gewesen, daß man jetzt die portugiesische Frage als gelöst ansehen dürfe. (Die neuesten englischen Journale melden keine Sylbe von einem solchen Vorfall aus Portugal.)

Rußland.

Der Viceadmiral Ricord ist am 21. August, nachdem er seine Quarantaine beendigt, in Odessa eingetroffen.

Die Umgegend von Odessa bietet in diesem Jahre einen sehr betrübenden Anblick dar. Ein Winter ohne Schnee und die Dürre, welche den ganzen Frühling über, so wie in den ersten Sommermonaten, herrschte, haben die Hoffnungen des Landmanns vernichtet. Die verdorrten Felder sind mit gelbem Grase und einigem Stroh ohne Aehren bedeckt. Dieser schlechte Ausfall der Ernte ist der Grund des überaus hohen Preises einiger Getreidesorten; der Mangel ist so groß, daß mehrere Kaufleute im Begriff sind, Hafer und Gerste von Konstantinopel nach Odessa zu schaffen.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Depesche aus Magdeburg vom 12. September: „Se. Majestät der König haben heute, in Begleitung der königlichen Prinzen, der Herzoge von Cambridge und von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, das vierte Armeecorps die Revue passiren lassen. — Das Armeecorps war vor dem Lager bei

Magdeburg zur großen Parade aufgestellt. Se. Majestät kamen um halb 10 Uhr am rechten Flügel an, und ritten unter einem lauten Hurrahrufen der Truppen die Front hinab bis zum linken Flügel. Dann war Vorbeimarsch und die Truppen rückten im allerhöchsten Beiseyn wieder ins Lager. — Se. Majestät äußerten Allerhöchstdera Zufriedenheit mit dem Zustand und der Haltung der Truppen."

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Nauplia vom 12. Juli: „Die große Hitze, welche bei uns zuletzt auf 33° Reaumur stieg, hat den daran nicht gewohnten Fremden hart zugesetzt. Erschlaffung, unbesiegbare Müdigkeit, auch Fieber nahmen überhand. Es fiel auf, daß unter den Soldaten gerade die Altbaiern nicht oder doch höchst selten erkrankten. Bald wußte man den Grund: sie trinken, an das Bier gewöhnt, keinen Wein oder wenig, die andern aber, Franken und Rheinländer, desto mehr. Dieß hatte sie bei diesem mächtigen Klima, das zur Mäßigkeit in jedem Genusse zwingt, zu Boden geworfen, und die Lazarethe angefüllt. Einmal auf der Spur des Uebels, trafen die Behörden ihre Vorkehrungen. Die Leute wurden an das Wassertrinken gehalten, und auf schmalere Kost gesetzt. Die Sterblichkeit ist bei dem Allem gering gewesen. Manchem bekommt sogar die intensive und gleichmäßige Hitze wohl. Unter diesen ist zu unserer Freude der König Otto, der sich nie besser befand, als die letzte Zeit. Von den werthen Gästen verlassen uns der Hr. Graf Saporta und der Maler Peter Heß mit dieser Gelegenheit. Es ist ein Schiff, welches die Frau Baroninn Asch in zehn Tagen von Triest hierher gebracht hat. Mögen beide ähnliches Glück auf der Heimfahrt haben! Hr. Graf Saporta, Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, ist durch das Klima angegriffen. Allgemein wird beklagt, daß dieser durch Character und Bildung, wie durch seine Anhänglichkeit an den König und seine Liebe zu Griechenland gleich ausgezeichnete Mann, schon jetzt seinem wichtigen Posten entzogen wird. Er hinterläßt die allgemeinste Hochachtung und Liebe bei uns. Man sagt, daß ein Major Rangos seine Stelle erhalten werde, der aus dem fürstlich Reußischen Dienste mit einigen jungen Griechen aus München hier angekommen ist, und für einen Abkömmling einer vor langer Zeit ausgewanderten griechischen Familie ausgegeben wird. Ihr berühmter Maler, Peter Heß, hat, nach seiner Erklärung, seine Hoffnungen in Griechenland vollkommen befriedigt, ja übertroffen gefunden. Menschen und Natur, Himmel und Erde von Hellas haben an ihm einen eifrigen Bewunderer, und seine Skizzen und Zeichnungen verheißen Ihnen eine Reihe der ausgezeichnetsten Gemälde, mit deren Ausführung er sich demnächst beschäftigen wird. Vorzüglich wird seine große Composition vom Einzuge des Königs Otto in Nauplia bewundert. Auch vom Hrn. General Heideck hieß es, daß er uns demnächst verlassen würde, daß er sogar schon daran sei, sein Mobiliar dahier, und in Attika seine Grundstücke zu verkaufen, um nach Hause zurückzukehren; doch scheint es, daß die Umstände, die einen solchen Entschluß veranlassen konnten, sich geändert haben, und er seinen Vorsatz aufgegeben hat."

Großbritannien und Irland.

Die Times wirft es Hrn. Manners Sutton vor, daß er in der kurzen Anrede, die er, als Sprecher des Unterhauses, bei Gelegenheit der Schließung des Parlaments an Se. Majestät gehalten, es nicht der Mühe werth gefunden habe, der ausgezeichneten Rechtsreformen des Lordkanzlers zu gedenken, die in der Thronrede einen so bedeutenden Platz einnehmen, da er doch viele andere von dem Parlament zu Stande gebrachte Verbesserungen summarisch berührt und sogar, was bemerkt zu werden verdiene, da Hr. Sutton ein Tory sei, mit einem Gefühl von Stolz auf alle diese Reformen hingewiesen habe.

Consols am 7. September 88⅛.

Frankreich.

Der König kam am 5. Abends etwas spät in Begleitung der Marschälle Soult und Gerard zu Bayeux an. Die Königinn verließ Cherbourg am 6., um sich direct nach Caen zu begeben; der Marineminister war bei Ihrer Majestät geblieben.

Der Minister des Handels, Hr. Thiers, schiffte sich am 5. September zu Calais nach England ein. In seiner Begleitung befanden sich Hr. David, Generalsecretär des obersten Handelsraths, und Hr. Dittmer, Generalinspector der Stutereien. (Hr. Thiers ist bereits in England angelangt.)

Im Journal du Havre heißt es: „Am 6. d. M. um halb 7 Uhr begaben sich die Königinn Dona Maria, die Herzoginn von Braganza und ihr Gefolge zu Fuß an Bord des Dampfboots Soho, wohin man schon Nachmittags ihr Gepäck und ihre Wägen gebracht hatte. Eine neugierige Menge hatte den Weg von dem Hotel der Admiralität bis zum Quai der Douane besetzt. Beim Austritt der Königinn vernahm man einige: „Es lebe Dona Maria!" und die Menge begleitete die Prinzessinnen, in deren Gefolge nur ihre Hausgenossenschaft und portugiesische Bürger unserer Stadt waren, bis an das Dampfboot. Der Soho fuhr am andern Morgen um halb 3 Uhr mit einem frischen Nordost ab, und alles läßt vermuthen, daß Dona Maria an diesem Tage um 2 oder 3 Uhr Nachmittags zu Portsmouth angekommen seyn wird."

Unter dem Titel: „Das Ministerium der Reform und das reformirte Parlament" ist in Paris eine Rechtfertigung der Politik des Grey'schen Ministeriums erschienen, welche der National, der daraus Auszüge mittheilt, für ein Werk dieses Ministeriums selbst hält.

Der Graf von Saint Leu (Louis Buonaparte) hat unterm 22. v. M. von Florenz ein Schreiben an die Redaction der Tribune gerichtet, worin er darüber klagt, daß die gegen die Mitglieder der Familie Napoleons ausgesprochene Verbannung seit der Julirevolution noch nicht zurückgenommen worden sei. Aehnliche Schreiben richteten, wie man sich erinnern wird, zwei Brüder des Grafen, Joseph und Lucian Buonaparte, über denselben Gegenstand an das genannte Blatt, welches bei Gelegenheit der Wiederaufrichtung der Statue Napoleons auf der Vendomesäule seine Verwunderung darüber ausgesprochen hatte, daß kein Mitglied der Napoleonischen Familie diesem wichtigen Acte beigewohnt habe. Die drei Brüder fanden hierin eine Art von Anklage und erinnern, um dieselbe von sich abzuweisen, die Redaction der Tribune an das noch immer auf ihnen lastende Verbannungsgesetz.

Am 9. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 65.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 10. September: „Die Gesandtschaft von Neuenburg ist gestern hier eingetroffen, und wird ohne Zweifel heute Sitz in der Tagsatzung nehmen. So finden sich nun wieder die Abgeordneten aller 22 Cantone vereinigt. Der General von Pfuel war, sogleich nach dem Eintreffen des Tagsatzungsbeschlusses vom 3. d. M., von Neuenburg

nach Berlin gereist, um, wie dem gesetzgebenden Corps ämtlich eröffnet worden ist, „den im Namen des Landes ausgesprochenen Wunsch der Trennung bei dem Könige mit seinem ganzen Einflusse zu unterstützen.“ Ueber seine Sendung nach Zürich berichtete Hr. von Wesdehlen dem gesetzgebenden Corps in der Sitzung vom 6. Folgendes: „Kaum in Zürich eingetroffen, überzeugte ich mich, daß selbst bei denjenigen Ständen, die wir als die gemäßigtsten angesehen hatten, der feste Entschluß walte, Neuenburg um jeden Preis zur Beschickung der Tagsatzung zu nöthigen. . . . Alle Personen, mit denen ich in Zürich Gelegenheit fand mich zu besprechen, Tagsatzungsglieder und Andere, ohne Unterschied der politischen Meinung, waren darüber einverstanden, daß eine militärische Besetzung den Umsturz unserer Regierung und unserer Institutionen zur Folge hätte. Man war also, wie es scheint, in Zürich von den Entwürfen unserer innern Feinde ganz genau unterrichtet, und muthmaaßte, daß die eidgenössischen Truppen nicht ungeneigt seyn würden, sie zu begünstigen. Auch darüber waren Alle einverstanden, daß diejenige Frage, die uns jetzt vorzugsweise am Herzen liegt, die unserer Trennung von der Eidgenossenschaft, durch nichts so sehr gefährdet würde, als durch unsere Weigerung, Gesandte zu schicken, und die daraus hervorgehenden bedenklichen Verwicklungen. Endlich, ich habe mich dessen überzeugt, setzt man einen so hohen Werth darauf, die Abgeordneten aller 22 Cantone in Zürich wieder vereinigt zu sehen, daß man kein Mittel scheuen würde, sie dazu zu zwingen, und daß, wenn z. B. die Gesandtschaft von Bern, ihrer Instruction gemäß, die Tagsatzung verließe, falls ihre Anträge nicht angenommen würden (die bekanntlich verworfen worden sind), die Tagsatzung selbst gegen Bern Truppen marschiren ließe, und sollte sie auch 30,000 Mann aufbieten müssen. Eben darum aber, weil die Tagsatzung auf die Wiedervereinigung der 22 Cantone einen so hohen Werth setzt, ist sie auch geneigt, ihnen bis auf einen gewissen Punct entgegenzukommen. Sie verlangt von ihren Gesandtschaften keine mit der Ehre der Cantone unverträglichen Erklärungen; sie begnügt sich mit der Erklärung, daß der betreffende Stand an der Conferenz von Sarnen keinen Theil mehr nehme.“ — Dieser Sachverhalt hat die Ansicht der Regierung über den weiter einzuschlagenden Gang geändert. Der Antrag des Staatsraths auf Beschickung der Tagsatzung wurde dann, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, einmüthig angenommen.“

Ueber die meuterischen Auftritte, welche am 29. August unter den von Basel nach Solothurn zurückgekehrten Truppen Statt fanden, enthält die Allgemeine Schweizer Zeitung folgendes Nähere: „Am 29. August langte das von Basel herkommende Solothurner Bataillon wieder zu Solothurn an, nachdem es beinahe ohne alle Erfrischung einen Marsch von sechs starken Stunden gemacht hatte. Einen Theil desselben wollte man bei den Bürgern einquartieren, den andern aber für einzige Nacht in die Caserne verlegen. Da revoltirten sich diese letztern und machten in dem Hofe des nun zur Kaserne eingerichteten Gesandtschaftsgebäudes einen entsetzlichen Lärm, forderten plötzliche Ausbezahlung, Einquartierung u. s. w. Ein Rathsherr wollte sie beschwichtigen, konnte aber nicht zu Worte kommen. Die Offiziere wurden jämmerlich beschimpft, sie seien nur Hallunken, Buben, die nichts von dem Dienste verstünden, Bauernsöhne wie die Soldaten u. s. w. Mehreren wurden die Epaulettes heruntergerissen, der Stabsfourier wurde zu Boden geworfen, der Major Disteli, ein Maler von Olten, der die in allen Wirthshäusern aufgehängte Zeichnung der famosen Ballstaller Versammlung verfertigt hat, gröblich mißhandelt, und einem der ersten Rathsherren die Faust unter die Nase gehalten. An 200 Mann stürmten auf das Rathhaus und mehrere sogar in den Saal, wo sich die Regierung in aller Eile versammelt hatte. Gegen diese neue Regierung stießen sie ebenfalls die gröbsten Schimpfreden aus, die wir wegen des Achtungsgesetzes nicht wiederholen dürfen, die aber gleichwohl hier ungestraft und öffentlich ausgestoßen wurden. Dagegen riefen die Soldaten mit lauter Stimme: „Es lebe die Stadt Basel!“ luden ihre Gewehre, wollten die Patronen nicht abgeben, warfen die Feldkessel um, in denen sie ihre Rationen kochen sollten, und erklärten laut, daß sie in Zukunft keinem Aufgebot mehr folgen würden. Am Ende mußte man, um größeres Uebel zu verhüten, dem souverainen und noch dazu bewaffneten Volke nachgeben; die Soldaten wurden eiligst ausbezahlt, einquartiert oder entlassen, ihnen sogar die Rationen vergütet, und damit hatte der Tumult ein Ende. Während dieser ganzen Zeit ward der Milizinspector nirgends erblickt. Einige der verständigeren Rathsherren sagten den aufgebrachten Soldaten, daß, wenn sie etwa glaubten, daß das Regieren eine so große Freude sei, sie ihnen ihre Plätze herzlich gern abtreten wollten; man hat aber bemerkt, daß diese Rathsherren noch von den sogenannten alten Oligarchen waren, die neuen sind nicht halb so bereitwillig. In einem hiesigen Nonnenkloster, dessen arme Bewohnerinnen sich mit ihrer Handarbeit kümmerlich nähren müssen, wurden auch vier Mann einquartiert. Drei waren für die Stadt Basel, einer fur die Liestaler; diese kamen wegen ihren politischen Gesinnungen an einander; der Liestaler Patron wurde übel mißhandelt, und hätte er nicht still geschwiegen, so würde er von seinen Cameraden beinahe todtgeschlagen worden seyn.“

Der Niederrheinische Kurier schreibt aus dem Canton Thurgau vom 4. September: „Die Herzoginn von Dino, die voriges Jahr in diesen Canton gekommen war, hatte ihren Oheim, den Fürsten Talleyrand, das schöne Schloß Sandegg kaufen machen, in welchem sie nun Ausbesserungen vorgenommen hatte, die vermuthen ließen, daß es bald solle bewohnt werden. Diese Nacht, um 2 Uhr Morgens, brach durch die Nachlässigkeit eines Arbeiters Feuer aus; es wehte ein so heftiger Wind, daß in einem Augenblick das ganze Schloß in Flammen stand. Die Herzoginn von St. Leu, die ihr Landgut Arenenberg, in kleiner Entfernung von Sandegg, bewohnte, sandte schnell alle mögliche Hülfe; ihre Pferde brachten die Feuerspritzen, und ihr Sohn, Ludwig Napoleon, eilte an den Ort der Feuersbrunst. Alle diese Hülfe vermochte nicht, zweien Arbeitern, die in dem zweiten Stockwerk schliefen, das Leben zu retten; sie wurden vom Rauch erstickt, ehe man zu ihnen gelangen konnte. Diesen Morgen bietet das Schloß nur noch den Anblick einer Ruine dar. Da es auf einem hohen Berge liegt, wo es an Wasser fehlt, und der Wind diese Nacht furchtbar war, so konnte man nur das kleine Gebäude der Meierei, welches an das Schloß stößt, vor den Flammen retten.“

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 7. d. M. meldet: „Man ist noch sehr ungewiß über den Entschluß, welchen der König in Bezug auf Luxemburg fassen wird; viele hoffen, Se. Majestät werde die Zustimmung des Bundestages nachsuchen und zwar um so mehr, als dieß

eine bloße Förmlichkeit ist, da der König in dem von ihm der Conferenz vorgeschlagenen Tractate der Trennung, so wie sie in dem Entwurfe Preußens festgestellt ist, und die Austauschung eines Theils von Luxemburg gegen einen Theil von Limburg selbst genehmigt hat. Es ist zu bedauern, daß der Theil von Limburg, den der König für den von ihm abzutretenden Theil von Luxemburg bekommen soll, nicht zu einem kleinen Fürstenthum erhoben werden kann, weil dann die Sache vielleicht schneller zu Ende gebracht werden konnte, während Se. Majestät sich jetzt in einer sehr unangenehmen Lage befinden und beinahe in die Nothwendigkeit versetzt sind, das Ihnen zufallende Stück von Limburg an Altniederland abzutreten. Von einer bevorstehenden Ankunft des Barons Verstolk ist nichts bekannt und auch nicht wahrscheinlich, daß dieser Diplomat zurückzukehren werde, ohne Befehl dazu erhalten zu haben. Die Conferenz hat zwar allerdings den holländischen Bevollmächtigten in einem sehr kühlen Tone, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen, erklärt, daß keine ferneren Sitzungen Statt finden würden, bevor Se. Majestät die Zustimmung des Bundestages nachgesucht habe. Natürlich wird der Baron Verstolk erst die Antwort Sr. Majestät abwarten, ehe er zurückkehrt. Von dem Beschlusse des Königs hängt es ab, ob die Sache bald beendet werden oder der gegenwärtige Zustand noch auf unbestimmte Zeit fortdauern soll, da man sich über die andern Punkte einigen zu können scheint." — Dasselbe Blatt meldet: „Seit einigen Tagen wurde hier viel von einer Reise des Prinzen-Feldmarschalls nach Schwedt gesprochen. Wir vernehmen indessen von guter Hand, daß Se. königl. Hoheit gestern aus dem Loo nach dem Hauptquartier Tilburg zurückgekehrt ist, woraus sich schließen läßt, daß jene Gerüchte voreilig waren."

Den 1. October wird die Inspection über die Milizen, Schutters und Freiwilligen beginnen, welche auf unbestimmten Urlaub von ihren Corps abwesend sind.

Das niederländische Dampfschiff „der Batavier" hat bei dem letzten Sturme einen neuen Beweis seines Vorzugs vor den englischen Dampfbooten abgelegt; dasselbe war Sonntag den 1. d. M. Mittags 12 Uhr von London abgegangen und kam am folgenden Tage nur wenige Stunden später als gewöhnlich in Rotterdam an. Das die Briefpost überbringende englische Dampfboot, welches London bereits am Sonnabend den 31. August verlassen hatte, lief erst Dinstag Abends in Rotterdam ein.

Der schwedische Brigg Henriette, der von Vliessingen in See gegangen war, ist am 3. d. M. vom Sturm hart mitgenommen worden, und, nachdem er Masten und Segelstangen verloren, in diesen Hafen zurückgekehrt.

Aus dem Helder wird gemeldet, daß die Fregatte Palembang, an deren Bord sich der Contreadmiral Bolken, Oberbefehlshaber der niederländischen Seemacht in Ostindien, befindet, am 4. d. M. nach Ostindien unter Segel gegangen ist. An demselben Tage hat die Corvette Pallas eine Fahrt nach den westindischen Besitzungen angetreten.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 6. d. M. kam das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zur Berathung, und gab, wie gewöhnlich, der Opposition zu einigen heftigen Ausfällen Anlaß. Hr. Dumortier fand es seltsam, daß sich, außer dem königl. Commissarius, Hrn. Nothomb, keiner der Minister eingefunden habe, um der Kammer, bevor sie die verlangten Fonds bewillige, Aufschluß über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu ertheilen. Er schlug vor, eine Mittheilung darüber und besonders über den Zweck der Sendung des Hrn. Goblet nach London zu verlangen. Hr. Nothomb sagte, er könne hinsichtlich dieses Vorschlages nur wiederholen, was der Justizminister in einer der früheren Sitzungen erklärt habe. Seit der Convention vom 21. Mai habe kein politisches Ereigniß Statt gefunden, sei keine neue Acte vollzogen worden. Die in Gemäßheit des 5ten Artikels jener Convention eröffneten Unterhandlungen seien noch nicht beendigt, sondern dauerten in dem Augenblick, wo er spreche, in London noch fort. Die Conferenz habe sich nicht aufgelöst, wie man fälschlich verbreitet; deßhalb sei es aber auch der Regierung unmöglich, inmitten der noch fortdauernden Unterhandlungen der Kammer einen Bericht zu erstatten, er hoffe daher, daß das ehrenwerthe Mitglied seinen Antrag zurücknehmen werde. Hr. Dumortier blieb bei der Behauptung, daß die Conferenz aufgelöst sei. Die nach London geschickten belgischen Commissarien wären fast sämmtlich zurückgekehrt, und wenn Hr. Goblet noch eine Reise durch einige Theile von England unternommen habe, so sei dieß mehr geschehen, um den Fragen der Kammer auszuweichen, als um die Interessen des Landes wahrzunehmen. Hr. Nothomb erwiederte: „Ich wiederhole, daß die Conferenz nicht aufgelöst ist, und daß unsere Bevollmächtigten nicht reisen, sondern sich nach wie vor in London befinden. Wenn man die zur Erörterung einzelner Punkte nach London gesandten Commissarien zurückberufen hat, so war dieß eine Maaßregel der Sparsamkeit. Ihre Rückkehr ist von keiner größern Wichtigkeit, als es die eines Legationssecretärs seyn würde." — Der Vorschlag des Hrn. Dumortier wurde nach einigen Bemerkungen anderer Mitglieder ohne Abstimmung verworfen, und die Kammer ging zu den einzelnen Capiteln des Budgets über.

Zu Gent ist in den letzten Tagen eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge eingetroffen.

Aus Ostende schreibt man: „Es hat sich nun bestätigt, daß das englische Dampfschiff Royal Adelaide bei der Schleuse an den sogenannten Kadzandschen Dünen gescheitert ist; alle Passagiere (wie man sagt, 173 an der Zahl) sind glücklich ans Land gebracht worden."

Wien, den 17. September.

Se. k. k. Majestät haben dem Wenzel Ritter von Martinengo dalle Palle d'Oro, die Würde eines k. k. Kämmerers in Gnaden zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. dem k. k. pensionirten Major, Leopold Freiherren von Sahlhausen, den ungarischen Adel huldreichst zu verleihen geruht.

Am 17. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82⅜;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 196⅞;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 62⅞;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1194¾ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 262

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.379	28 Z. 1 L. 8 P.	+ 13.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.387	28 1 9	+ 14.0	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.400	28 1 11	+ 10.0	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die große Ausdehnung des englischen Handels in der Südsee und an den Küsten von Peru und Chili, die Zunahme des Wallfischfangs, und die große Menge von Schiffen, welche auf der Reise nach den englischen Colonien in Australien, Südamerika berühren, hatten seit einigen Jahren das Bedürfniß einer Besitzung in der Nähe der Ostküste von Südamerika fühlbar gemacht, welche einen Hülfshafen für gescheiterte Schiffe, im Kriege eine militärische Station, im Frieden ein Depot für Matrosen, Lebensmittel und Materialien zur Ausbesserung der Schiffe darbieten konnte. Die englische Admiralität warf ihre Augen auf die **Maluinen**, eine Inselgruppe, welche dem Zweck, den man zu erreichen suchte, vollkommen entspricht, und benützte gegen Ende des letzten Jahres eine sich darbietende Gelegenheit, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Gruppe besteht aus zwei Hauptinseln, Ost- und **Westfalkland**, und etwa 90 kleinern Inseln und Felsen, und bietet mehrere gute Häfen dar. Diese Inseln waren unbewohnt, bis im Jahre 1764 die Franzosen unter Bougainville eine kleine Colonie, Fort Louis, auf Ostfalkland anlegten, die Engländer im nächsten Jahre Westfalkland in Besitz nahmen. Die Reclamationen von Spanien, die schlechte Administration der Colonien, welche den Besitz derselben lästig machte, und die Unbedeutenheit des damaligen Handels in jenen Meeren machten, daß beide Colonien nach 10 Jahren wieder aufgegeben wurden. Die Inseln blieben den Pinguinen, dem wild gewordenen Vieh, welches die Franzosen zurückgelassen hatten, und den Seehunden aufs Neue überlassen, bis im Jahre 1814 ein Engländer, Namens Shafield, eine Colonie dort anlegte, um Häute für den Markt von Buenosayres zu bereiten. Nach ihm wurden die Inseln an einen teutschen Kaufmann, Ludwig Vernet, von der Republik Buenosayres auf 21 Jahre verpachtet. Er brachte Guaros und Indier vom Festlande und beschäftigte sie mit dem Einfangen des wilden Viehes und dem Fischhandel von Buenosayres. Im Jahre 1831 brach ein Streit zwischen Nordamerika und Buenosayres über die Schifffahrt an den Küsten von Patagonien aus, mehrere nordamerikanische Schiffe wurden mit Beschlag belegt, dagegen ließen die Freistaaten durch den Capitän Duncan die Colonie in Ostfalkland angreifen und einen Theil der Colonisten nach Nordamerika wegführen. Rivadavia, der Präsident von Buenosayres, beschloß hierauf die Inseln zu colonisiren, und schickte eine Besatzung unter dem Oberst Viro dahin, um sie gegen eine gedrohte Besetzung von Seiten der nordamerikanischen Freistaaten zu sichern. Diese Truppen bestanden meistens aus Sträflingen, sie ermordeten den Oberst, verließen zum Theil die Inseln, und diese mußten in die Hände des ersten nordamerikanischen Kriegsschiffs fallen, das landen würde. Unter diesen Umständen schickte die englische Station in Rio de Janeiro den 9. December 1832 zwei kleine Kriegsschiffe ab, die Inseln im Namen von England zu besetzen; sie landeten den 14. Jänner. Der Rest der argentinischen Besatzung schiffte sich ohne Widerstand zu leisten ein, und die englische Flagge wurde aufgesteckt. Man fand das Klima und den Boden besser als man erwartet hatte. Jenes ist sehr gemäßigt, erlaubt zwar keinen Weizenbau, ist aber Gartengewächsen sehr günstig, und der reiche Grasboden vermag eine große Menge von Vieh zu nähren; man glaubt, daß in Ostfalkland allein Weide für 40,000 Stück Hornvieh vorhanden sei; die wenigen Stücke, welche die Franzosen zurückgelassen hatten, hatten sich bis auf 7000 vermehrt, die Pferde und Schweine in derselben Proportion. Das Klima ist ungefähr dasselbe, wie das der Shetlandinseln, und es scheint die Absicht der englischen Regierung zu seyn, Colonisten von diesen dahin zu versetzen. Das Meer ist sehr fischreich, und liefert schon jetzt ganze Schiffsladungen getrocknete Fische für die Märkte von Buenosayres und Rio. Kurz, die Colonie bietet einer arbeitsamen Bevölkerung alle Elemente von Wohlstand, so wie dem englischen und amerikanischen Handel einen wohlgelegenen Zufluchtsort, und alle Hülfsmittel, sich mit Proviant und andern Bedürfnissen zu versehen dar. Buenosayres und die nordamerikanischen Freistaaten haben zwar wiederholt und auf's Nachdrücklichste gegen die Besetzung protestirt, aber jenes ist zu schwach, seine Ansprüche geltend zu machen, diese haben selbst kein Recht auf den Besitz der Inseln, und so wird ohne allen Zweifel England seinen Zweck erreichen, und ein neues Glied in der Kette von Seestationen erhalten, mit der es die Erde umzogen hat.

Im **Courier** vom 7. d. M. heißt es: „Hr. **Thiers**, der französische Handelsminister, landete gestern Abends in Dover, und fuhr in einem sechsspännigen Wagen nach London ab, wo er heute Früh um fünf Uhr ankam und in Mivarts Hotel abstieg. Er ist begleitet von Hrn. David, Generalsecretär des Handelsconseils und von Hrn. Dittmer, Generalinspector der Studien. Hr. Legrand, Director der Brücken und Chausseen, soll unverweilt folgen. Er verlor keine Zeit, den Zweck seiner Mission zu erfüllen, denn nachdem er dem Fürsten Tallenrand einen kurzen Besuch abgestattet hatte, ging er nach Vormittags, von Hrn. St. André, dem französischen Generalconsul begleitet, zur Besichtigung der ost- und westindischen Docks &c. aus. Abends speiste Hr. Thiers mit Fürst Talleyrand und der Herzoginn von Dino in Hannover-Square. Unter den Gästen befanden sich der russische Botschafter und die Fürstinn Lieven, der österreichische Botschafter, der preu-

sische Gesandte, der österreichische Specialgesandte Hr. von Wessenberg, Graf Grey, Lord Auckland, der Präsident des Handelsbureaus, Hr. Georg Villiers und Hr. Dedel. Wie es heißt, wird Hr. Thiers London in wenigen Tagen verlassen, um die Docks in Augenschein zu nehmen, und besonders jenes Meisterwerk, die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester."

An der Londoner Börse liefen am 7. d. M. viele unbestimmte Gerücht um von einem Siege Saldanha's über die Miguelistische Arrieregarde, dann über eine siegreiche Schlacht Villaflors über Bourmont am 24., über die Flucht Bourmonts und Dom Miguels nach Spanien rc.; — indessen weiß keines der Journal eine bestimmte Quelle für diese Gerüchte anzuführen, die sie daher selbst als bloße Börsenmanövers betrachten.

Griechenland.

In einem Schreiben aus Nauplia vom 20. Juli (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Wir leben hier am Vorabende wichtiger Veränderungen. Mögen sie zum Bessern führen! Das jetzige Ministerium, ein Werk des Hrn. Trikupi, oder vielmer seines englischen Beschützers, ist im Begriff eine bedeutende Reform zu erleiden, mit ihm die ganze höhere Administration, auch wird die Einsetzung des Staatsraths jetzt mit größerer Bestimmtheit erwartet. Lange kann diese nicht verschoben bleiben, denn fast alle politisch bedeutende Männer von Griechenland, die in den früheren Congressen und Regierungen figurirt haben, finden sich außerhalb der Geschäfte, und diese fordern ein Centrum; doch genießt das Land der Ruhe und freut sich derselben, gewohnt sich an der Gegenwart und dem Augenblick genügen zu lassen. Das erste Zeichen der veränderten Richtung ist die Erscheinung einer neuen, unter den Auspicien der Regentschaft stehenden Zeitschrift. Helias, redigiert von den beiden Suzo's, Panagiota und Alexander, jener der beste Prosaist, dieser der größte Dichter von Griechenland. Sie erklären, daß sie die Absichten der Regierung der Nation, und die Wünsche und Beschwerden der Nation der Regierung vortragen wollen. Man hat also nun erkannt und gefühlt, daß es nöthig sei, sich über so wichtige Dinge vor dem Publicum zu erklären und zu verständigen. Auch soll die Zeitung in französischer Sprache erscheinen, um ihr einen bedeutendern Absatz im Auslande zu verschaffen. Wir wünschen ihr denselben, sehen aber keine Möglichkeit, so lange die Communicationen mit Europa nicht regulirt, und wir, Trotz unserer Hoffnung auf baldige Hülfe, fortdauernd auf gelegenheitlichen Verkehr beschränkt sind. — Der Abzug der Franzosen hat hier allgemeines Bedauern erregt. Sie haben unserm Vaterlande nur Gutes gebracht, und ihre Verdienste dadurch gekrönt, daß sie kurz vor der Ankunft des Königs die ihm feindselige Partei des Senats, der Roeffoten und Kolokotronisten in Argos zersprengt und dadurch die friedliche Errichtung des neuen Thrones vorbereitet haben. In den Provinzen, wo sie garnisonirten, haben sie die Städte verschönert, die Gewerbe belebt, Kasernen, Brücken und Straßen gebaut und Gärten angelegt. Die schöne Kaserne in Modon, die Brücke über den Pamisus zwischen Modon und Kalamata, die Straße von Modon nach Navarin, und die Festung von Navarin selbst, die sie von Grund aus neu gebaut haben, sind bleibende Denkmahle ihrer wohlthätigen Gegenwart in einem Lande, zu dessen Befreiung und Constituirung sie mehr beigetragen haben, als daß auch der schlimmste Undank es verkennen oder ihnen die Anerkennung versagen könnte. Man sagt, daß die Regentschaft von ihnen Kriegsmaterial, Munition und Geschütz im Betrage von drei Millionen Franken übernommen habe."

Spanisches Amerika.

Aus Veracruz wird vom 7. Juli gemeldet, daß Santana wieder im vollen Besitze der Regierung in Mexico war und in solcher Eigenschaft viele strenge und willkürliche Befehle erlassen, unter Andern auch die Vertreibung der Altspanier wieder verordnet hatte, so wie die des Hrn. Zagaaga, der vor einiger Zeit einen wichtigen Posten im Ministerium bekleidete, und des vorigen Vicepräsidenten, Generals Bustamente. Privatbriefe schildern das Land als auf einige Zeit hinaus wieder despotischer Gewalt unterworfen. Ein Schreiben der HH. Manning Marshal und Comp. aus Veracruz vom 1. Juli an Generallieutenant Sir R. Wilson, als Vorsitzenden des Comite's der Londoner Inhaber mexicanischer Staatsobligationen, meldet die Verschiffung von 45,920 Dollars mit dem Stanmer auf Abrechnung der Dividenden, als die bis Ende Mai zusammengebrachte Summe, seit welcher Zeit aber nichts weiter zu diesem Zwecke zurückgelegt worden, denn die Regierung, durch die dringendsten Ausgaben, welche durch die neueste Revolution verursacht worden, gezwungen, habe zu dem Mittel gegriffen, die gesammte Zolleinnahme für sich selbst zu benutzen, so daß die Zurücklegung eines Theiles derselben für die englischen Staatsgläubiger aufgehört habe, gegen welche Abweichung von dem zuletzt eingegangenen Vergleiche das besagte Haus die stärksten Vorstellungen gemacht habe, die jedoch ohne Erfolg geblieben."

Freie Stadt Krakau.

In der siebenten Reichstagssitzung vom 31. v. M. überreichte der Repräsentant Mecifzweski dem Marschall ein Gesuch des Redacteurs der Krakauer Zeitung, Hrn. Stanislaus Gieszkowski, um Erhöhung der von ihm aus dem öffentlichen Schatz bezogenen Unterstützung von 1000 Fl. auf 3000 Fl. Der Senator Haller bemerkte darauf, daß Hr. Gieszkowski, da er mit der Regierung einen freiwilligen Contract über die zu druckenden Sachen abgeschlossen habe, in den mancherlei Zahlungen, welche ihm durch diesen Contract zugesichert worden, hinreichende Aushülfe finden könne, und der Reichstagsmarschall fügte hinzu, daß derselbe gar keinen Anspruch auf eine solche Unterstützung habe, da ihm der Druck des Reichstagsprotocolls besonders bezahlt werde.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Krakau vom 2. d. M.: „Am 21. v. M. wurde nach einer mehr als fünfjährigen Unterbrechung der hiesige Landtag zum ersten Male wieder eröffnet *). Derselbe ist gegenwärtig aus 30 Abgeordneten zusammengesetzt, von denen zwanzig durch die einzelnen Gemeinden, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande gewählt, die übrigen sechs vom Senate, dem Domcapitel und der Universität, außerdem aber vier Friedensrichter zu diesem Zwecke delegirt sind. — Die von den Organisationscommissarien im Auftrage der drei Schutzhöfe vorgenommenen Veränderungen in der Verfassungsurkunde werden mit Dank anerkannt und erfreuen sich der allgemeinen Zustimmung, was übrigens auch zu erwarten stand, da die durch die bisherige Erfahrung als nothwendig sich zeigenden Modificationen von den Organisationscommissarien vorher

*) Die Angabe in unserm Blatte vom 13. d. M., wornach die Eröffnung des Landtages am 11. August Statt gefunden haben sollte, beruhte auf einem Druckfehler.

mit einem Comité der achtbarsten und einsichtsvollsten hiesigen Notabeln berathen, und dabei die Wünsche der Krakauer gern und willig berücksichtigt worden sind. Die Abgeordneten haben es daher auch für ihre Pflicht gehalten, gleich in der ersten Sitzung eine Dankadresse an die Organisationscommissarien zu votiren. Sehr beifällig ist die anderweite Einrichtung der dritten Instanz in der Justizpflege aufgenommen worden, wodurch der frühere Uebelstand vermieden wird, daß die nämlichen Richter in die Lage kommen, in beiden Instanzen über eine und dieselbe Sache aburtheilen zu müssen. — Auch bei der Universität sind wesentliche Verbesserungen eingetreten, welche das Wiederaufblühen derselben mit Grund erwarten lassen. Vorzüglich hat man auf die Ausdehnung und reichlichere Ausstattung der medizinischen Facultät Bedacht genommen; es ist bei derselben noch ein neuer Lehrstuhl für den allgemeinen Unterricht der Landchirurgen creirt, — in den beiden Cliniken ist die Anzahl der Betten zur Aufnahme der Kranken vermehrt, und zur Aushülfe und Unterstützung der Professoren sind mehrere Adjuncten ernannt worden. Die Versammlung der Landtagsabgeordneten beschäftigt sich jetzt zunächst mit Revision der ältern Rechnungen und Feststellung des Budgets für die drei Jahre; es werden alsdann die Wahlen der Beamten zu den erledigten Richterstellen vor sich gehen, und schließlich wird man über einige, vom Senate der Versammlung vorgelegte Gesetzentwürfe zur Verbesserung einzelner Zweige der Landesverwaltung sich berathen. Bis zum 18. d. M. werden höchst wahrscheinlich sämmtliche Geschäfte beendigt seyn. — Uebrigens besteht zwischen der Repräsentantenversammlung und dem Senate ein gutes Einverständniß und sehr viel gegenseitiges Zutrauen, wozu das ruhige und einsichtsvolle Benehmen des Präsidenten Wieloglowski hauptsächlich beiträgt."

Schweden und Norwegen.

Am 27. August wurde das norwegische Storthing von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen mittelst folgender Rede geschlossen: „Gute Herren und norwegische Männer! Se. königl. Majestät haben mir allergnädigst aufgetragen, Ihnen zu bezeugen, daß Allerhöchstdieselben mit Zufriedenheit die vom Storthing getroffenen Maaßregeln wahrgenommen haben, die, allem Anscheine nach, auf unsere Finanzen vortheilhaft einwirken und den Werth des Geldrepräsentativs aufrecht erhalten werden. Durch stetes Streben nach diesem Ziele, durch Aufrechthaltung eingegangener Verpflichtungen und durch fortwährende Leitung des Gesammtinteresse's in diesem Sinne, entsprechen Norwegens Repräsentanten dem Zutrauen ihrer Committenten, so wie den Forderungen, zu denen der Wohlstand des Landes im Allgemeinen und die Sicherheit des Vermögens jedes einzelnen Bürgers berechtigt sind. Die Erfahrung zeigt, daß die Verringerung der im Lande gangbaren Geldrepräsentative jederzeit nachtheilige Folgen für dessen Unabhängigkeit mit sich führt, sobald man nicht bei Zeiten dieselben auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen sucht. Se. Majestät wünschen sich Glück dazu, daß die Einigkeit, welche in Bezug auf dieses Lebensprincip der Staaten zwischen Sr. Majestät und den frühern Storthingen Statt gefunden, Norwegens Wohlstand befördert hat. Während Se. Majestät Ihre Wünsche für Norwegens Ruhm und Heil wiederholen, erflehe ich zugleich mit Allerhöchstdenselben die Segnungen des Himmels für alle unsere gemeinsamen Bestrebungen, und erkläre hiermit, im Namen Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, das siebente ordentliche Storthing für geschlossen. Ich verbleibe Ihnen, gute Herren und norwegische Männer, Allen insgesammt und Jedem insbesondere, mit Zuneigung und Gnade wohlgewogen." — Der Präsident des Storthings, so wie sämmtliche übrige Storthingsmänner brachen hierauf in den Ruf aus: Gott erhalte den König und die vereinigten Reiche! — Nachdem der Kronprinz den Storthingssaal verlassen, begab sich das gesammte Storthing zu Sr. königl. Hoheit, wo der Präsident, Höchsten-Gerichts Advocat Sorensen, folgende Anrede hielt: „Allergnädigster Fürst! Norwegens und Schwedens Kronprinz! Mit freudigem Herzen brachten wir, die Abgeordneten der Nation, neulich Ew. königl. Hoheit unsern aufrichtigen Willkommensgruß dar. Der Genius des Vaterlandes verkündigte mit lächelndem Angesichte die fröhliche Hoffnung, daß Ew. königl. Hoheit und Norwegens Söhne und Töchter gleich innig erkennen würden, wie das heilige Band, wodurch das Königshaus und das Volk vereinigt sind, durch Ew. königl. Hoheit Anwesenheit unter uns wo möglich noch fester und unauflöslicher geknüpft werden müsse. Es ist die volle Ueberzeugung, daß jene schöne Hoffnung zur herrlichsten Wirklichkeit geworden, die uns in dieser Stunde abermals um die erhabene und theure Person Ew. königl. Hoheit vereinigt. Ew. königl. Hoheit haben bei der kürzlich vollendeten Reise einen nicht unbedeutenden Theil des Landes kennen gelernt, welches Höchstdieselben dereinst als constitutioneller König zu regieren von der Vorsehung berufen sind. Wir wissen es aus Ew. königl. Hoheit eigenem Munde, daß Natur und Volk Ihnen gleich wohlgefallen; und brauchen wir noch etwa die Gefühle der Dankbarkeit, der Treue und herzlichen Ergebenheit zu bekräftigen, die sich aller Orten auf so natürliche und rührende Weise für das Königshaus und Ew. königl. Hoheit ausgesprochen? Wir bekräftigen es nur, daß diese Gefühle vom ganzen Volke getheilt werden. Indem wir nun zur Abschiedsstunde mit gerührtem Herzen Ihnen unsere Huldigungen darbringen, danken wir als treue Männer Sr. Majestät dem Könige, weil er Ihnen allergnädigst gestattet hat, sich unter uns zu begeben, und Ihnen, gnädigster Prinz, dafür, daß Sie gekommen sind, und für das, was Sie unter uns gewirkt haben. Wir erflehen des Himmels besten Segen über Se. Majestät den König, Ew. königl. Hoheit, das königliche Haus und die vereinigten Reiche." — Hierauf antwortete der Kronprinz folgendermaaßen: „Meine Herren! Mit Dankbarkeit nehme ich diese wiederholte Aeußerung Ihrer Ergebenheit entgegen, und freue mich, von den Repräsentanten der Nation die nämlichen Gesinnungen zu vernehmen, welche das norwegische Volk im Allgemeinen beseelen. Auf meiner Reise fand ich überall das Bewußtseyn einer gesetzmäßigen Freiheit, mit der Ehrfurcht verbunden, die man deren hohem Beschützer schuldig ist, und habe die Früchte hiervon, eben sowohl in dem steten Steigen der Cultur und des Wohlstandes, als in der Zuversicht wahrgenommen, womit jeder redliche Bürger einer Zukunft entgegensieht, welche diese Früchte zu größerer Reife bringen und unsere gegenwärtigen Hoffnungen stets mehr und mehr verwirklichen wird. Bestreben wir uns stets, dieses liebevolle Verhältniß zwischen Fürst und Volk zu bewahren, so werden wir Scandinavien durch seine Freiheit beglückt, und durch die Einigkeit und Ordnung befestigt sehen, welche allein die Wirkungen der Freiheit zur Ehre, zur Veredlung und Wohlfahrt der Nationen gedeihen lassen. Ich werde beim Könige ein treuer Dolmetsch Ihrer Gesinnungen seyn, und bei meiner Rückkehr sein Herz mit dem edelsten Lohne erfreuen, den es zu ersehnen vermag, daß nämlich die Verbindung, die Er unter dem Beistande

der Vorsehung zwischen den scandinavischen Reichen begründet, sich von Tag zu Tag zu einem für beide wohlthätigen Brüdervereine entwickelt. Halten Sie sich mittlerweile von der Aufrichtigkeit meiner Wünsche für Norwegens Wohl versichert und rechnen Sie stets mit Zuversicht auf meine fortwährende Geneigtheit und Gewogenheit."

Frankreich.

Der König war am 6. September in Caen angekommen. In der Antwort des Königs an den dortigen Maire kommt folgende Stelle vor: „Wir haben über die innern Factionen gesiegt, wir haben den äußern Frieden gesichert, und es bleiben mir keine weiteren Wünsche übrig, als daß die Nation noch lange im Frieden die Vortheile genießen möge, die sie so glorreich errungen hat. Sollten sich aber neuerdings Gefahren darbieten, sollte uns gegen meine Erwartung (denn ich sehe nichts der Art voraus) die heilige Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, zwingen, wieder zu den Waffen zu greifen, dann werden sie mich als denselben Mann finden, der ich im Jahre 1792 gewesen, und Sie werden sehen, daß ich wie in meinem Jünglingsalter mit Ihnen, unter unserer glorreichen dreifarbigen Fahne, die Ehre und die Würde Frankreichs aufrecht erhalten werde."

Während das Journal de Paris die von dem Obersten von Bricqueville in Cherbourg gehaltene Anrede an den König als höchst loyal rühmte, meldee der Courrier Français nach einem ihm mitgetheilten Schreiben von dort, die Rede des Obersten habe das Gepräge der Festigkeit und Schicklichkeit getragen und vollkommen dem entsprochen, was er seiner doppelten Stellung als Chef der Nationalgarde und als Oppositionsdeputirter schuldig gewesen sei; allerdings habe er sich nicht so geäußert, wie in der Deputirtenkammer auf der Rednerbühne, aber eben so wenig habe er etwas gesagt, was mit seinen politischen Grundsätzen irgend im Widerspruch stehe.

Der Moniteur enthält in seinem officiellen Theil Folgendes: „Die Regierung des Königs hat, in Folge der Wiederherstellung ihrer politischen Verhältnisse mit der Regierung Ihrer Majestät der Königinn Dona Maria, den Ritter Dauptas als Geschäftsträger Portugals in Paris anerkannt. Schon seit einiger Zeit hatte die Regierung des Königs an Hrn. de Lurde Beglaubigungsschreiben abgeschickt, mit der Bestimmung, ihn bei dem Lissaboner Cabinete in der Eigenschaft als Geschäftsträger Frankreichs zu accreditiren."

Im Moniteur vom 9. September heißt es: „General Guéhéneuc, Obercommandant der französischen Truppen in Morea, hat, bevor er Griechenland verlassen, den General Corbet nach Nauplia geschickt, um der Regierung amtlich die Räumung dieses Landes durch die Teuppen unter seinen Befehlen anzukündigen und in seinem Namen den König Otto und die Regentschaft zu becomplimentiren. General Guéhéneuc hat der Armee durch folgenden Tagsbefehl den Ausdruck der lebhaften Dankbarkeit und des Bedauerns des Königs von Griechenland und seiner Regierung mitgetheilt: „Tagsbefehl. General Guéhéneuc kann seine Mission in Griechenland nicht besser endigen, als indem er seinen Waffenbrüdern das Abschiedsschreiben bekannt macht, das er in ihrem Namen an den König Otto und an die Regentschaft gerichtet hat, so wie die Antwort, welche Se. Majestät geruhte, durch den Oberstlieutenant Baron Pfeil von Scharffenstein, Commandanten eines Regiments griechischer Lanciers, zu überschicken. Die französischen Truppen werden aus dem königlichen Schreiben sehen, daß die Dienste, die sie Griechenland erwiesen, gehörig gewürdigt werden und einen gerechten Dank finden. Endlich kann man versichern (denn zahlreiche Thatsachen beweisen dieß), daß die Gefühle der wohlwollendsten Sympathie zwischen der griechischen, baierischen und französischen Nation herrschen. An Bord des Linienschiffes Suffren, Rhede von Navarin, am 13. August 1833. (Die obenerwähnten zwei Schreiben werden wir morgen mittheilen.)

General Ramorino war am 6. September, aus England kommend und nach Paris reisend, zu Calais ans Land gestiegen.

Der Courrier Français enthält folgende ihm zugeschickte Note: „Es ist durchaus wahr, daß der Prinz August von Leuchtenberg nicht nach Frankreich gekommen ist, um sich mit Dona Maria zu vermählen. Es ist ihm nie eingefallen. Er war in Castellamare bei seiner jüngsten Schwester, der Prinzessin Theodolinde, deren Gesundheit lebhafte Besorgnisse einflößt. Er hat sie verlassen, um die Kaiserinn Amalie bis nach Lissabon zu begleiten. Am Sonnabend hat er jedoch Havre verlassen müssen und ist nach München zurückgereist."

Am 9. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 55. — Am 10. September 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Pertrets 101 Fr. 50. 3Percents keine Geschäfte.

Wien, den 18. September.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Protocollsdirections-Adjunctenstelle ihrem Kanzellisten, Friedrich Rieder, verliehen.

Am 18. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 3/5;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 3/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 52 3/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden. 98 1/2 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1194 1/2 in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 17te, 18te, 19te und 20te Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. An beiden Orten wird auch Pränumeration auf diese Blätter angenommen mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen.

Hauptredaeteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

№ 263

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 18. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
			283. 2L. 2P.				
	8 Uhr Morg.	27.425		+ 13.5	NNO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.3[illegible]3	28 1 10	+ 17.8	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.383	28 1 8	+ 12.0	WNW.	—	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Am 4. September kam der König zur Stadt und hielt ein glänzendes Lever, zu welchem sich das ganze diplomatische Corps eingefunden hatte. Unter den vorgestellten Personen bemerkte man den jetzigen persischen Obersten Hrn. G. W. Beck, der aus Teheran eingetroffen ist; Hrn. Chatfield, vor seiner Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten nach Guatimala; Oberstlieutenant Grey, Sohn des Premierministers, bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Befehlshaber des 71sten Regiments. Der sicilianische Gesandte, Graf von Ludolf, stellte Sr. Majestät den Fürsten von Pignatelli, so wie auch den Befehlshaber einer auf der Themse liegenden königl. sicilianischen Brigantine, Herzog von Furnazi, vor. Das Lever soll das letzte für diese Saison gewesen seyn. Gegen 7 Uhr verließ der König den St. Jamespallast und begab sich auf den Landsitz des Ministers Stanley, den Sr. Majestät zu Mittag beehrten.

Die Londoner Hofzeitung meldet die Ernennung des Hrn. Manners Sutton zum Großkreuz des Bathordens und die Beeidigung von Sir James Parke, Sir John Bernard Bosanquet und Sir Alexander Johnstone zu Mitgliedern des geheimen Raths.

Marquis von Anglesey ist vollkommen hergestellt und das Gerücht von seiner Abberufung aus Irland scheint undegründet zu seyn.

Die Times enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Portsmouth vom 8. d. M.: „Hiesige Stadt ist die letztverflossenen Tage hindurch der Schauplatz ungewohnter Geschäftigkeit und Thätigkeit gewesen, was durch die erwartete Ankunft der jungen Königinn Dona Maria veranlaßt worden ist, welche auf ihrer Reise, um von dem constitutionnellen Throne Portugals Besitz zu nehmen, diesem Lande einen kurzen Besuch abstattet. Ein Besuch von solcher Beschaffenheit und zu so einem Zeitpuncte kann nicht als ohne politische Absicht unternommen gedacht werden; und die Anordnungen, welche von der Regierung zum Empfang Ihrer Majestät getroffen worden sind, zeigen genugsam deutlich, welchen Grad von Wichtigkeit man auf diesen Besuch legt. Auf jeden Fall hat man die Gelegenheit benützt, die Meinung der brittischen Regierung und des brittischen Volkes zu Gunsten der anerkannten Souverainin von Portugal und des rechtmäßigen Repräsentanten des Hauses Braganza aufs Entschiedenste an Tag zu legen. Sir J. Whatley hatte hier mehrere Tage hindurch auf den Grafen Funchal gewartet, um denselben ein Schreiben des Königs zu überreichen, worin JJ. MM. die Königinn und Kaiserinn herzlich und dringend eingeladen werden, von der fürstlichen Gastfreundschaft im Schlosse von Windsor Gebrauch zu machen. Der König, heißt es, äußert darin unter Andern die Hoffnung, daß Ihre Majestät im Stande seyn dürfte, am 10. in gedachtem Schlosse anzulangen, und ihren Besuch bis zum 14. oder 15. auszudehnen. Heute Morgens um 7 Uhr kam das Dampfschiff Soho, an dessen Bord sich die Königinn befand, hier an, verweilte aber vor der Rhede, bis ihm die eintretende Fluth das Einlaufen gestattete, was um 9 Uhr geschah, wo dasselbe mit fliegenden Wimpeln, begrüßt vom Fort mit 21 Kanonenschüssen, in den Hafen einlief. Die festlich bemannte Victory begrüßte Ihre Majestät, als Sie vorüberfuhren, mit einem dreimaligen Hurrahgeschrei. Bei der Landung wurden Ihre Majestät von sämmtlichen in Spalier aufgestellten Truppen der Besatzung mit den üblichen militärischen Ehrenbezeigungen empfangen. Obgleich es stark regnete, war doch das ganze Ufer mit Zuschauern bedeckt. Ihre Majestät ertheilte sogleich nach Ihrer Landung dem oben erwähnten Baronet Sir J. Whatley eine Audienz, wobei derselbe der Königinn das vorbemeldte Schreiben Sr. Majestät überreichte. Ihre Majestät dürften am 10. von hier abreisen. Bei der Audienz wurden Sir James Graham, Admiral Dundas, Sir Thomas Hardy und Sir F. Maitland, Vicecommandant der hiesigen Truppen, vorgestellt. Die Königinn hat die erste Nachmittagsstunde des morgigen Tages anberaumt, um eine Adresse der hiesigen Municipalität entgegenzunehmen. Die Königinn äußerte, daß sie mit der Aufnahme, welche ihr hier zu Theil geworden, höchlich zufrieden sei. Trotz der langen und beschwerlichen Ueberfahrt, da das Dampfschiff schon am 6. von Cherbourg abgegangen und erst heute nach Mitternacht hier angekommen ist, sieht die Königinn sehr gut aus. Die Nacht vom 6. auf den 7. hat das Dampfboot zu St. Helens verweilt. Ihre Majestät werden, wie verlautet,

nachdem Sie die Aufwartung des hiesigen Stadtraths empfangen haben werden, sammt der Kaiserinn nach Cowes gehen, um dort der Herzoginn von Kent und der Prinzessinn Victoria einen Besuch abzustatten. Der ämtliche Befehl, worin die Behörden angewiesen werden, Ihre Majestät mit allen einem gekrönten Haupte gebührenden Ehrenbezeigungen zu empfangen, enthält etwas ganz eigen Bemerkenswerthes. Die Gemahlinn Dom Pedro's nämlich, welche doch dermalen weder Kaiserinn noch Königinn ist, erhält den Vortritt vor ihrer Stieftochter. Die hierauf bezüglichen Worte des Ministerialbefehls sollen folgendermaaßen lauten: „Wir thun euch zu wissen, daß „JJ. MM. die Frau Herzoginn von Braganza „und die Königinn von Portugal stündlich zu Portsmouth „erwartet werden, und befehlen euch, denselben jede ge„krönten Häuptern gebührende Ehrenbezeigung und Auf„merksamkeit zu erweisen." Dona Maria wird sich an Bord desselben Dampfschiffes, welches Sie hierher geführt hat, nach Portugal begeben, aber nicht eher als bis besagtes Schiff zu diesem Behufe auf gebührend glänzende Weise ausgerüstet worden seyn wird. Die brittische Dampffregatte Dee, welche ebenfalls auf angemessene Weise decorirt werden soll, wird Dieselbe dahin begleiten."

Der Standard äußert sich über den Empfang Dona Maria's in Portsmouth folgendermaaßen: „Dona Maria ist mit vielen Merkmalen des Enthusiasmus empfangen worden; wenn wie uns aber der enthusiastischen Aufnahme entsinnen, welche vor kaum sechs Jahren Dom Miguel widerfuhr, so können wir uns des Gedankens an die Wandelbarkeit der Volksgunst nicht erwehren, mithin der Ankunft und dem Empfange Dona Maria's nicht den mindesten Werth beilegen."

Aus Portugal waren bis zum 9. d. M. keine neueren Nachrichten in England eingegangen; man erwartete jedoch jeden Augenblick den Schooner Pike von dort und glaubt, daß seine Ankunft nur durch die letzten Stürme verzögert worden ist.

Die Times theilt folgendes, an die auf halbem Sold stehenden Offiziere der Landmacht am 21. v. M. erlassene Circular mit, unter der Bemerkung, daß man aus dessen Inhalt nicht auf eine etwa beabsichtigte Complettirung des stehenden Heeres schließen dürfe; es deute nur auf Einführung neuer Ersparungsmaaßregeln von Seiten der Regierung: „Horse Guards, vom 21. August. Mein Herr! Ich bin durch den Generaloberbefehlshaber beauftragt, Sie zu ersuchen, daß Sie mir, zur Nachricht für Lord Hill, eine Angabe darüber machen, ob Sie bereit sind, in activen Dienst gegen vollen Sold zu treten; da für den Fall, daß Sie dazu nicht bereit seyn sollten, Sie werden aufgefordert werden, ihren Halbsold gegen eine den aus Ihren Diensten hervorgehenden Ansprüchen entsprechende Summe aufzugeben, da Lord Hill Ihnen nicht mehr gestatten kann, auf halbem Sold zu bleiben. — Für den angegebenen Fall wird es nöthig seyn, daß Sie mir einen Schein, von einem Militärarzt ausgestellt, über den gegenwärtigen Zustand Ihrer Gesundheit übermachen. Fitzroy Somerset."

Die Londoner Medicinal-Gazette gibt an, daß während der letzten beiden Wochen sich eine bedeutende Verminderung in den durch die Cholera verursachten Sterbefällen gezeigt habe. In der vorletzten Woche sind daran 186, in der letzten dagegen nur 125 Individuen gestorben.

Consols am 9. September 88⅝.

Brasilien.

Ein vom 18. Juni datirtes Circular des Justizministers an die Friedensrichter der Stadt und Provinz Rio de Janeiro befiehlt denselben, baldmöglichst eine Angabe von allen Fremden, ihrer Aufführung und ob sie mit oder ohne Paß gekommen sind, einzusenden. — Die Regentschaft hat unterm 21. Juni eine Commission zur Entwerfung einer zweckmäßigeren Einrichtung der Ministerialdepartements ernannt. — Die HH. Thomas B. Hunt und Comp. haben im Namen einer „Gesellschaft zur Föderung der Preßfreiheit" die Erlaubniß zur Herausgabe einer neuen ämtlichen Zeitung, Correio Official, erhalten, welche die Regierung auf alle Weise begünstigen will, nur nicht durch Geldunterstützung. — Der eben gedachte Correio gibt den Ausschußbericht über die bekannte Botschaft der Regentschaft in Beziehung auf die angeblichen Restaurationspläne zu Gunsten Dom Pedro's I. Der Bericht bestreitet die Beschuldigung, welche jene Botschaft enthalten hatte, daß in der vorigen Session nicht Aufmerksamkeit genug auf die Mittheilungen der Minister verwendet worden, findet überhaupt die Befürchtungen der Regentschaft übertrieben, trägt aber doch darauf an, die Kammer solle erklären, daß sie nach ihrer Pflicht und Würde in Betreff der Hemmung aller Unternehmungen wider das constitutionelle System und den Thron Dom Pedro's II., die allein Brasilien glücklich machen könnten, der Regierung in Allem, was gerecht und constitutionnel sei und durch die Nationalehre geboten werde, beistehen und deren Vorschläge erwägen wolle. Abweichend hiervon wollte ein Commissionsmitglied, Hr. Ferreira, größeres Gewicht auf die Mittheilungen der Regierung gelegt haben, und Hr. May, daß eine Erklärung in starken Ausdrücken gegen Dom Pedro I. an die Regierung gesandt werde, und daß die Kammer nöthigenfalls Maaßregeln zur Unterdrückung gefährlicher Schriften und Zeitungen treffen solle. — Die Abgeordnetenkammer verwarf am 8. mit 50 gegen 32 Stimmen den gedachten Ausschußantrag und nahm den des Hrn. Ferreira an, der eben dasselbe kräftiger ausdrückt; die Kammer, heißt es, werde die Regierung in jeder constitutionellen und gerechten Maaßregel, um den Schimpf einer Restauration zu verhüten, unterstützen, nebst einem Zusatze von Hrn. Lead, daß sie auch selbst alle ihr geeignet scheinende Maaßregeln ergreifen

werde, solchen Schimpf und selbst die Rückkehr des Herzogs von Braganza nach diesem Kaiserreiche, unter welchem Vorwande es auch sei, zu verhindern. — Zum Druck verordnet wurde ein Antrag des Hrn. H. von Rezende, die Rückkehr Dom Pedro's I. nach irgend einem Theile Brasiliens, wenn auch nur als Ausländer und Privatmann, zu verbieten, bei Strafe, als Offensivfeind der Nation behandelt zu werden. — Die beschlossene Antwort an die Regentschaft sollte ihr durch eine Deputation überbracht werden. — Der Justizminister legte zur Sicherung der Ruhe des Kaiserreichs in obiger Beziehung mehrere Gesetzentwürfe vor, wovon der erste eine wirksamere Einrichtung der Nationalgarde betrifft. — Außerdem gibt der Correio viele und lange Berichte über Para, welches er als einen Schauplatz der Zwietracht, Parteiwuth und des Blutvergießens darstellt.

Spanisches Amerika.

Durch einen vom 23. Juni datirten Erlaß an den Ministerstaatssecretär D. Carlos Garcia hat der Präsident, General Santana, folgendes Decret des Congresses von Mexico bekannt gemacht: „Art. 1. Die Regierung wird Anstalt treffen, sogleich die sechsjährige Verbannung der nachbenannten Personen und, ohne daß es eines neuen Decretes bedarf, aller derjenigen, die sich in demselben Falle befinden, aus dem Gebiete der Republik zu bewirken: D. Francisco Sanchez de Tagle, D. Francisco Molinos del Campo, D. Florentino Conejo, D. Joaquin Ramirez y Sesma, General D. Zenon Fernandez, Oberstlieutenant D. Pablo Berrera, D. Mariano Michelena, D. Antonio Alonzo Teran, D. Francisco Almirante, D. Jose Fontecha, D. Francisco Fagoaga, D. Joaquin Villa (Arzt), P. Feliz Lope de Vergara (Canonigo Doctoral Posadas), Magistral D. Joaquin Oteiza, Canonicus D. Joacquin Madrid, D. Miguel Santa Maria, D. Juan Nepomuceno Navarrete, D. Jose Dominguez Manzo, D. Florentino Martinez, D. Jose Moran, D. Nicolas Condelle, D. Eulogio Villa Urrutia, D. Antonio Villa Urrutia, D. Mariano Villa Urrutia, D. Juan Nepomuceno Quintero, D. Antonio Fernandez Monjardin, D. Jose Segundo Carvajal, D. Jose Maria Gutierrez Estrada, D. Miguel Barreiro, D. Felippe Codallos, D. Juan Andrade, Canonicus Irisarri, D. Anastasio Bustamante, D. Rafael Mangino, D. Mariano Paz y Tagle, D. Pedro Marcial Guerra, D. Luis Antepara, D. Carlos Beneski, D. Jose Antonio Mozo, D. Gabriel Yermo, D. Jose Maria Gomez de la Cortina, D. Domingo Pozo, D. Jose Cacho, Oberstlieutenant D. Miguel Gonzalez, Oberst D. Joaquin Orihuela, D. Jose Anievas, D. Rafael Davila, der spanische Arzt Martinez Gutierrez, spanische Mönche, Lic. D. Manuel Cortazar. Art. 2. Die Personen, welche sich verborgen halten, und welche nach dem gegenwärtigen Gesetze das Gebiet der Republik verlassen sollen, haben sich vor den Behörden des Orts, wo sie sich befinden, spätestens innerhalb dreier Tage nach Bekanntmachung dieses Gesetzes zu gestellen; im Fall sie dieß nicht thun, kann die Regierung bei ihrer Ergreifung die Zeit ihrer Verweisung verlängern. Art. 3. Die Behörden sollen unter strengster Verantwortlichkeit sich bemühen, den Schlupfwinkel derjenigen auszuforschen, welche das Gebiet der Republik verlassen sollen, sich aber verbergen; bei der Verwarnung, daß jede Unterlassung mit einer Geldbuße von höchstens 1000 Dollars und, in deren Ermanglung, mit Gefängniß von höchstens sechs Monaten bestraft werden soll, welche Strafen für die Behörden, welche die Betreffenden verhehlen, verdoppelt werden. Art. 4. Die kraft dieses Gesetzes Vertriebenen sollen, wenn sie vor Ablauf der Zeit ihrer Vertreibung zurückkehren, wieder verschifft und auf immer aus dem Gebiete dieser Republik verbannt werden. Art. 5. Die politischen und Militärbehörden der Häfen und Gränzorte sind für die Erfüllung des vorstehenden Artikels mit ihren Aemtern verantwortlich. Art. 6. Die Regierung kann den Ort bestimmen, wo diejenigen sich aufhalten sollen, welche von einzelnen Staaten aus ihren Gebieten verwiesen werden; sie kann sie auch aus dem Gebiet der Nation verweisen, wenn sie es, den Verhältnissen der Personen nach, nothwendig erachtet. Art. 7. Die Regierung kann die Summe verändern, welche sie zur Fortschaffung der Personen, die das Land verlassen sollen, nothwendig erachtet, wenn diese nicht die Mittel besitzen, solche auf ihre Kosten zu bestreiten. Art. 8. Denen, welche durch dieses Gesetz vertrieben werden, kann die Regierung, wenn es Angestellte sind, bis zwei Drittheile des Gehalts, das sie jetzt beziehen, anweisen, im Fall sie nicht eigenes Vermögen zum Behufe ihres Unterhaltes besitzen. Joaquin Vargas, Präsident des Senats. Jose de Jesus Huerta, Präsident der Kammer der Abgeordneten. Luis Gonzaga Martinez, Senator, Secretär. Ignacio Alvarado, Abgeordneter, Secretär."

Der Congreß von Mexico hat 30,000 Dollars bewilligt, wofür auswärtige Zeitungen gehalten werden sollen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 30. August meldet in ihrem ämtlichen Theile, daß der König und die königl. Familie fortdauernd des besten Wohlseyns genießen.

Rußland.

Das hohe Krönungsfest Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserinn ward am 3. d. M. durch Hochamt und Gebet in allen Kirchen der Residenz begangen; Abends war die Stadt erleuchtet. — Zur Feier dieses Tages hatten die Zöglinge des zweiten Cadetencorps ein Feuerwerk veranstaltet, welches, vom schönsten Wetter begünstigt, am Ufer der Newa vor dem Gebäude des Corps abgebrannt wurde.

Am 23. August wurde in Moskau der Grundstein

zu einer katholischen Kirche gelegt, zu deren Bau die dortige katholische Gemeinde von Sr. Majestät dem Kaiser ein Darlehen von 50,000 Rubel erhalten hat. Das Uebrige der Baukosten, die sich auf 100,000 Rubel belaufen sollen, hoffen die katholischen Einwohner theils unter sich selbst, theils durch auswärtige milde Beiträge zusammenzubringen. Der Fürst Golitzyn, der Civilgouverneur von Moskau, Hr. von Nebolßin, und die vornehmsten Personen der Stadt wohnten der feierlichen Grundsteinlegung bei.

Türkei.

Die Gazzetta di Venezia meldet aus Scutari vom 16. August: „Ueber die jüngsthin erwähnten Unruhen in Albanien ist Folgendes das Nähere: Der gegenwärtige Wesie wollte sich in Besitz des großen Reichthums des Jussuf Bey, Sohn seines Vorgängers, setzen, und beschloß daher dessen Tod. Demgemäß schickte er am 7. August 60 Bewaffnete aus der Festung, die dem Bey an einer Stelle, die er passiren mußte, auflauerten. Zwischen diesen und des Bey's Gefolge kam es auch wirklich zum Gefecht und von beiden Seiten wurden Viele getödtet und verwundet. Als der Wesie hörte, daß die Seinigen im Gedränge sich befänden, schickte er ihnen 200 Mann Verstärkung. Gleich beim ersten Ausbruch des Gefechts wurden der Bazar und die Läden geschlossen und Raajas wie Türken zogen sich in ihre Häuser zurück. Die Soldaten verbreiteten sich hierauf in der Stadt, und mordeten und beraubten, wen sie fanden; unter Andern hieben sie einem armen Schneider (einem Christen), welcher die in seinem Laden hängenden Kleider nicht gutwillig hergeben wollte, den Kopf ab. Am Ausgang des Marktes war eine Wache aufgestellt, welche die Einwohner verhinderte, auf dieser Seite in ihre Häuser zu flüchten. Einige retteten sich jedoch nach einem entgegengesetzten Ausgange. Es sind 14 Bürger getödtet und 15 verwundet worden, obgleich die, welche ihrem Souverain treu geblieben sind, den Angreifenden durchaus kein Leid zugefügt hatten. Die Einwohner haben nun eine aus Türken und Christen zusammengesetzte Deputation nach Konstantinopel geschickt, welche um Gerechtigkeit flehen soll. Der Bazar ist auch heute noch geschlossen."

Griechenland.

Nachrichten aus Nauplia vom 10. August zufolge, soll schon am 1. Jänner 1834 Athen als künftige Residenz bezogen werden. Der Architekt Guttensohn war nach dem Isthmus von Korinth beordert worden, um den angemessensten Platz zur Gründung einer großen Handelsstadt auszumitteln. Im Laufe des August wollte König Otto die Städte Patras und Missolunghi besuchen. Der Abzug der Franzosen wurde sehr bedauert, da die griechischen Truppen kaum zählen, und die baierischen compagnieweise zerstreut liegen.

Frankreich.

Der König reiste am 8. September um 10 Uhr Vormittags von Caen ab, und kam Abends um 7 Uhr zu Pont Audemer an. Eine telegraphische Depesche von Rouen vom 9. September von halb 5 Uhr Abends meldete die Ankunft des Königs in dieser Stadt.

Das Wahlcollegium von Yvetot ernannte Hrn. Anisson-Duperron, und das Wahlcollegium von Douay Hrn. Martin zum Deputirten. Beide waren Candidaten der Regierung.

Folgendes sind die Beilagen zu dem gestern gelieferten Tagsbefehl des Generals Guéheneuc: „An Se. Majestät den König von Griechenland. Sire! Im Begriffe, den Boden Griechenlands zu verlassen, empfinde ich ein lebhaftes Bedauern, der Ehre beraubt zu seyn, Ew. Majestät, wie es meine Pflicht war, die Huldigungen und die Wünsche der Truppen, deren Commando der König der Franzosen mir anvertraut hat, darzubringen. Da ich, dem ministeriellen Befehle zufolge, den Details der Einschiffung und der Ueberlieferung der Festungen Messeniens beizuwohnen verpflichtet bin, so kann ich keinen würdigeren Dolmetsch unserer Gesinnungen wählen, als unsern ehrenwerthen Collegen, den General Corbet. Er wird Ihnen sagen, Sire, daß die Franzosen, nach der Rückkehr in ihr Vaterland, häufig ihre Blicke zu diesem entstehenden Königreiche, zu diesem immer heroischen Griechenland wenden werden, dessen so glorreich errungene Unabhängigkeit durch die Erhebung eines Prinzen zum Throne befestigt ist, der sich bereits alle Herzen zu gewinnen gewußt hat. Schon lange Zeugen des Unglücks und der Gährungen dieses Landes, sehen wir es jetzt in einer tiefen Ruhe. Diese glückliche Wirkung Ihrer Gegenwart, Sire, gibt allen Griechen das Vertrauen, daß ihnen die glücklichste Zukunft vorbehalten ist; diese Zukunft werden sie unter der Regierung Ew. Majestät durch die Entwicklung der weisen Institutionen finden, welche die Regentschaft im identischen Interesse des Thrones und der öffentlichen Freiheiten vorbereitet. Ich schätze mich glücklich, dem Könige Ludwig Philipp, der immer so wohlwollende Gesinnungen für Griechenland hegt, die Hoffnung zur Wohlfahrt erzählen zu können, die man für das Land unter der Regierung eines Prinzen hegen kann, dessen bloße Ankunft (wie ich hiermit gern wiederhole) zureichend gewesen ist, überall die öffentliche Sicherheit herzustellen. In unsere Heimath zurückgekehrt, und wieder bloße Philhellenen geworden, werden meine Waffenbrüder und ich nie dem Geschicke dieser schönen Länder fremd bleiben, und immer Wünsche für ihre Wohlfahrt hegen. Wir werden noch andere, eben so aufrichtige für den Ruhm Ihrer Regierung, Sire, so wie für das persönliche Glück Ew. Majestät hegen, das die Folge Ihrer hohen und schönen Eigenschaften seyn muß. Ich bin mit tiefem Respect, Sire, Ew. Majestät gehorsamster Diener L. Guéheneuc, Maréchal de Camp, Obercommandant der französischen Truppen in Morea. Navarin, 1. August 1833. —

Antwort des Grafen Armansperg. H^r. General! Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen des Königs den Dank S^r. Majestät für die Gesinnungen zu bezeugen, die Sie in Ihrem Schreiben vom 1. August demselben ausgedrückt haben, und wofür Ihnen der König ausnehmend verbunden ist. Eben so habe ich Ihnen, mein General, sowohl im Namen des Königs als in dem der Regentschaft für die Mission zu danken, womit Sie den General Corbet beauftragt haben. S^e. Majestät schickt nach Modon den Oberstlieutenant Baron Pfeil von Scharffenstein, Commandanten des königlichen Lancierregiments, um Ihnen mündlich seine Danksagungen zu ernruern, und Ihnen zu sagen, wie groß die Achtung ist, welche der König und die Regentschaft für Sie hegen, und wie sehr er Ihnen für die treffliche Disciplin, die Sie beobachtet, so wie für den Eifer verbunden ist, womit Sie, unter allen Umständen, zu den Maaßregeln beigetragen haben, welche das allgemeine Wohl Griechenlands zum Zweck hatten, und womit Sie die väterlichen Absichten des Königs unterstützt haben. Der Baron Pfeil wird Ihnen noch sagen, wie sehr S^e. Majestät mit der Regentschaft die großen Vortheile anerkennt, welche für Griechenland aus der Anwesenheit der Truppen der Allianz, und aus der ausgezeichneten Art, womit Sie, H^r. General, mit Ihren Truppen den edlen Zweck Ihrer Mission erfüllt haben, hervorgegangen sind. S^e. Majestät hat mich überdieß beauftragt, bei diesem Anlaß den lebhaften Dank auszudrücken, den Sie für die Fürsorge und Frenndschaft empfindet, welche dir französische Regierungbeständig für Griechenland an den Tag gelegt hat, so wie für die wohlwollenden Gesinnungen, wovon der König Ludwig Philipp diesem Lande, als wahrer Freund der Griechen, so zahlreiche und glänzende Beweise gegeben hat. S^e. Majestät überläßt sich der angenehmen Hoffnung, daß dieser erlauchte Monarch fortfahren werde, dasselbe Interesse an dem Schicksale dieses Landes zu nehmen, und daß er ihm selbst seine Freundschaft bewahren werde. Empfangen Sie, mein General, bei Ihrer Abreise von Morea, für Sie und für Ihre Waffengefähreten die Wünsche, die Ihnen aufs Innigste von Seite der Mitglieder der Regentschaft dargebracht worden, sowohl für Ihre glückliche Rückkehr in Ihr Vaterland als für Ihr beständiges Glück und für den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs. Wenn das Andenken, das wir Ihnen bewahren werden, uns eine Stelle in dem Ihrigen gewähren kann, so werden wir uns darüber sehr glücklich fühlen. Mit diesen Gesinnungen habe ich die Ehre Ihnen die Versicherungen der hohen Achtung zu wiederholen, womit ich bin, H^r. General, Ihr gehorsamster Diener, **Armansperg. Nauplia**, 8. August 1833."

Der **Temps** schreibt aus **Toulon** vom 4. September: „Man betreibt die Reparaturen der Corvette Diligente, die morgen aus dem Hafen laufen soll, um sich der Expeditionsflottille anzuschließen. Man versichert, das 63ste Regiment, welches das 59ste zu Toulon ersetzt hat, werde zwei Kriegsbataillons bilden, welche die Reserve der Expedition von Bugia für den Fall ausmachen sollen, wenn man eine größere Macht gebrauchte, um die Araber von den Gebirgen im Zaume zu halten. Die Operation der Einschiffung des Materials wird morgen beginnen. Die zu Marseille gemietheten Schiffe sind alle heute auf der kleinen Rhede eingetroffen. Man theilte an die Land- und Seeoffiziere, welche an der Expedition Theil nehmen sollen, einen Plan von Bugia und dessen Umgebungen aus. Die Fregatte Victoire nimmt den General Trezel und die Stabsoffiziere der Corps der Expedition an Bord."

Der **National** meldet aus **Toulon** vom 5. September: „General Trezel ward durch eine telegraphische Depesche nach Paris berufen, und reist diesen Abend ab. Dieser Umstand dürfte die Abfahrt der Expedition von Bugia bis zum 15. verzögern."

Das **Journal du Commerce** tadelt die Regierung wegen der milderen Maaßregeln, die sie seit einiger Zeit in den westlichen Provinzen angeordnet hat, namentlich wegen der Zurückgabe der bei der vorjährigen allgemeinen Entwaffnung der Vendee den Landbewohnern abgenommenen Gewehre. Das genannte Blatt meint, irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß könnte leicht einen neuen Aufstand jener Departements herbeiführen. Das **Journal de Paris** sucht die Regierung gegen diese Vorwürfe zu rechtfertigen.

Der Herzog Carl von Braunschweig hat am 5. d. M. der Redaction des Journal des Debats durch einen Gerichtsboten ein Schreiben übersandt, worin er derselben anzeigt, daß er sie wegen Aufnahme eines der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 27. August entlehnten Schreibens, worin von neuen Plänen des Herzogs gegen Braunschweig die Rede war, vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht der Diffamation anklagen werde. Das **Journal des Debats** fügt hinzu: „Wir sind bereit, auf die seltsame Anklage des Herzogs vor Gericht zu antworten."

Die Unruhen in dem Dorfe Brehemont (Departement Indre und Loire) sind gänzlich beigelegt. Die Ausmessung der Gemeindewiesen, welche die Veranlassung zu dem Aufstande gegeben hatten, wurde am 31. August und 1. und 2. September ungehindert fortgesetzt. Die von Tours gesandten Truppen waren, bis auf 50 Mann Infanterie, nach der Stadt zurückgekehrt.

Den neuesten Nachrichten aus Boulogne zufolge, waren die drei dem Schiffbruche des englischen Verbrecherschiffes Amphitrite entronnenen Matrosen, die an einem heftigen Fieber erkrankt waren, auf dem Wege der Besserung; 65 Leichen, worunter 50 weibliche, waren von den Wellen an die Küste gespült worden. Der Herzog von Orleans hat für die drei Geretteten eine Unterstützung von 500 Fr. abgesandt; in Boulogne wurden zu demselben Zwecke Sammlungen veranstaltet; auch aus England waren bereits Beiträge eingegangen.

Der Hauptredacteur der **Gazette de France**, Baron von **Genoude**, ist von der Gemeinde du Plessis, im Bezirke von Provins, abermals zum Mitgliede des dortigen Gemeinderaths gewählt worden, obgleich er der Regierung den verfassungsmäßigen Eid nicht geleistet hat. Die erste Wahl war wegen der Weigerung des Barons, diesen Eid zu leisten, von der Regierung für ungültig erklärt worden, und man glaubte, derselbe Fall werde jetzt unfehlbar auch in Bezug auf die zweite eintreten. Einstweilen enthält die Gazette eine Protestation des H^rn. von Genoude gegen die ihm auferlegte Verpflichtung, jenen

Eid abzulegen, dessen Ungesetzlichkeit er aus dem seit der Julirevolution geltenden Principe der Volkssouverainetät herleitet.

Hr. Enfantin, das Haupt der Saint-Simonisten, ist mit seinen Gefährten in Lyon angekommen; von wo er sich nach kurzem Aufenthalte nach Marseille begeben wird, um sich dort nach Aegypten einzuschiffen.

Am 10. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 55.— Am 11. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 50. 3Percents 75 Fr. 10.

Preußen.

Ueber die von Se. Majestät dem König am 12. d. M. bei Magdeburg gehaltene Revue gibt die Magdeburger Zeitung folgenden Bericht: „Nachdem die Truppentheile des in der Provinz Sachsen garnisonirenden vierten Armeecorps bereits seit dem 20. August zu einem großen Herbst- und resp. Corpsmanöver, theils in dem auf dem Rothenseer Anger (für 18 Bataillons Infanterie) errichteten Zeltlager, theils in unserer Stadt und den nächsten Umgebungen, versammelt gewesen, wurde denselben die Gnade zu Theil, von Se. Majestät dem König gemustert zu werden. Das Corps, in Parade aufgestellt, hatte schräge Front nach der Elbe, mit seinem rechten Flügel an dem Dorfe Rothensee, die Kavallerie und Artillerie vor der Mitte. Allerhöchstdieselben wurden mit einem freudigen „Hurrah" begrüßt, ritten die Fronten der verschiedenen Truppentheile entlang und ließen hierauf dieselben defiliren. Unmittelbar nach der Parade geruhten Se. Majestät Sich in das Lager der Infanterie zu begeben, wo Sie in dem erhöhten Zelt des commandirenden Hrn. Generals den Einmarsch in das Lager in allerhöchsten Augenschein nahmen. Aus der Umgegend waren schon seit mehreren Tagen Fremde zusammengeströmt, um den allgeliebten König und die erhabene Herrscherfamilie zu sehen, dabei auch das seltene militärische Schauspiel zu genießen, endlich auch ihre Angehörigen in der Linie und Landwehr zu besuchen; alle diese Fremden, worunter auch viele ausländische Offiziere, und ein großer Theil der hiesigen Einwohner wohnten der Parade bei. Wägen, Reiter und Fußgänger bildeten von der Stadt bis zum Rothenseer Anger schon seit 6 Uhr Früh eine unabsehbare Reihe, obgleich das Wetter ungünstig war. Se. Majestät kehrte nach 12 Uhr zur Stadt zurück. Mittags war Tafel bei Allerhöchstdenenselben, zu welcher die Mitglieder der königl. Familie, die hier anwesenden fürstlichen Personen, die höchsten Behörden vom Militär und Civil, die Generalität und die Truppencommandeurs geladen waren. Abends geruhten Se. Majestät nebst den übrigen höchsten und hohen Herrschaften das Theater mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beehren. Das Haus war festlich decorirt und erleuchtet. Die Stadt war auch gestern Abends illuminirt, und die frohbewegte Einwohnerschaft drängte sich zu allen Orten, um wiederholt den geliebten Herrscher zu sehen."

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Depesche aus Magdeburg vom 13. September 4 Uhr 19 Minuten Nachmittags: „Das vierte Armeecorps hatte heute Früh um halb 10 Uhr Corpsmanöver vor Se. Majestät, nach einer gegebenen Disposition, bei dem Dorfe Barleben. Nachher marschirte die Kavallerie vorbei." — Eine spätere telegraphische Depesche aus Magdeburg vom 14. September 2 Uhr 51 Minuten Nachmittags meldet: „Heute Früh um 7¾ Uhr haben Se. Majestät der König Magdeburg verlassen, um dem Feldmanöver des vierten Armeecorps beim Dorfe Neugeewisch beizuwohnen, welches um 9 Uhr seinen Anfang nahm. Se. Majestät äußerten auch hier dem Armeecorps Allerhöchstihre besondere Zufriedenheit mit dem vorzüglichen Zustande, in welchem Allerhöchstdieselben es gefunden haben. Von da aus wollen Se. Majestät die Rückreise nach Berlin antreten."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet: „Wie man vernimmt, hat der Bundestag selbst, auf den Antrag Preußens und Rußlands, bei Se. Majestät wegen des abzutretenden Theiles von Luxemburg Aufklärung nachgesucht und man schmeichelt sich nunmehr, der König werde in seiner dem Bundestage zu ertheilenden Antwort den Wunsch der Conferenz erfüllen. Man darf daher hoffen, die Conferenz werde ihre Unterhandlungen bald wieder aufnehmen und zu dem so sehr gewünschten Ende bringen."

Belgien.

Am 7. September hatte unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath Statt, der von 4 bis 7 Uhr dauerte.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet aus Münchengrätz vom 15. September: „Am 13. d. M. Vormittags war für die hier anwesenden hohen Herrschaften und ihre Begleitung von dem Hrn. Grafen Waldstein eine Feldjagd vorbereitet worden, an welcher jedoch JJ. MM. der Kaiser und der Kaiser von Rußland wegen eingetretener schlechten Witterung nicht Theil nahmen. Abends war Theegesellschaft bei Ihrer Majestät der Kaiserinn. — Am 14. Vormittags verfügten Sich beide hohe Souveraine, der Großherzog von Weimar, der Kronprinz von Preußen, und der Nachts vorher zum Besuche bei JJ. MM. allhier eingetroffene regierende Herzog von Nassau in dem gräflich Waldsteinschen Thiergarten auf die Hirschjagd. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser führte selbst den Kaiser Nicolaus in einer zweisitzigen Kalesche. Erst um 4 Uhr kamen die hohen Herrschaften von der Jagd zurück. Abends war wieder Theegesellschaft. — Am 15. Früh hielt das hier anwesende Jägerbataillon Kirchenparade, nach welcher selbes sich in dem Schloßhof aufstellte, und von Se. Majestät die Reihen abgegangen wurde. Hierauf marschirte das Jägerbataillon vor die Stadt und führte ein Feldmanöver aus, welchem Se. Majestät der Kaiser von Rußland zu Fuß beiwohnten. Abends wurde in dem Schloßtheater von der Prager Operngesellschaft die Oper von Rossini, l'inganno felice, in italienischer Sprache, mit allgemeinem Beifalle aufgeführt."

Am 19. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	92⅛;
detto detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131⁵⁄₁₆;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	52¼;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 264

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 19. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 344	283. 12. 3P.	+ 11.8	WNW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27 308	28 0 9	+ 14.4	SO.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.308	28 0 9	+ 12.0	O.	——	Regen.

Portugal.

Am 9. September hatte sich in London allgemein das Gerücht verbreitet, Marschall Bourmont habe seine Entlassung eingereicht, die Miguelistische Armee sich fast gänzlich aufgelost und zum Theil über die spanische Gränze geflüchtet u. dgl. m. Am 10. ist nun endlich der lange erwartete Schooner Pike aus Portugal in Falmouth angekommen, der indessen keineswegs die Bestätigung der obigen Gerüchte mitbringt. Die Briefe und Zeitungen waren noch nicht in London eingetroffen; der Courier meldet indessen Folgendes: „Wir haben die untenstehende Depesche aus Falmouth erhalten, welche wichtige Nachrichten enthält, auf deren Authenticität man sich verlassen kann. Man sieht daraus, daß Marschall Bourmont nicht resignirt, und die Miguelistische Armee sich nicht aufgelost hat. Im Gegentheil, Bourmont ist in vollem Marsche auf Lissabon, seinen ursprünglichen Plan, die Wiedereinnahme desselben zu versuchen, verfolgend." Die Depesche lautet, wie folgt: „Falmouth, Montag Morgens 8 Uhr. Der Schooner Pike ist in diesem Augenblick von Lissabon und Oporto hier angekommen, und bringt Nachrichten vom ersteren Platz bis zum 27., und vom letztern bis zum 29. v. M. Der Kampf ist noch durchaus unentschieden, denn Marschall Bourmont ist mit einem Heere von 18,000 Mann in vollem Marsche auf Lissabon. Sein Hauptquartier ist zu Leiria, etwa 77 (englische) Meilen von Lissabon entfernt. General Lemos war zu Santarem, 55 (englische) Meilen, und Dom Miguels Kavallerie zu Torres-Vedras, 27 (englische) Meilen weit von der Hauptstadt. Man vermuthet, daß in wenig Tagen die Concentrirung bei Torres-Vedras und der Angriff auf Lissabon Statt finden werde. Der Herzog von Cadaval befand sich ebenfalls noch immer mit den Polizeitruppen zu Torres-Vedras. Bourmont beabsichtigt einen sehr heftigen Angriff und Dom Pedro strengt seine äußersten Kräfte an, ihm zu widerstehen. Der Graf Saldanha war mit 6000 Mann von Oporto abgegangen und stand im Rücken von Dom Miguels Armee. Die Linien und Verschanzungen, welche in der Entfernung von 2 Meilen um Lissabon aufgeworfen wurden, waren noch nicht vollendet, doch wurde sehr thätig daran gearbeitet und man glaubte, gewiß bis zum 2. d. M. damit fertig zu werden. Es scheint jedoch, daß die ganze Macht, welche Dom Pedro im Stande gewesen ist, zum Widerstand gegen den Feind zu sammeln, 9000 Mann nicht übersteigt, da diese aber nur defensiv zu verfahren haben, so hofften die Freunde der jungen Königinn, daß sie zum Zurücktreiben der Miguelistischen Truppen genügen werden, zumal da diese letzteren durch den Marsch als sehr entmuthigt geschildert werden. Man kann sich auf einen furchtbaren und entscheidenden Kampf gefaßt machen, und die constitutionnellen Streitkräfte werden ohne Zweifel den hartnäckigsten Widerstand leisten."

Der (wie bereits erwähnt) zu Coimbra erscheinende Correio d'Oporto vom 29. August meldet, daß das in gedachter Stadt angelangte Kavalleriecorps von da aufgebrochen ist, um zu dem gegen Lissabon vorrückenden Armeecorps zu stoßen. Einige schwere Geschütze und verschiedene Munitions- so wie Trainwägen sind ebenfalls dahin abgegangen. Der Bischof von Evora hat an die Gläubigen seines Sprengels einen kräftigen Hirtenbrief erlassen, worin er sie ermahnt, die Waffen zur Vertheidigung ihres Königs und rechtmäßigen Gebieters Dom Miguels I. zu ergreifen, und der Provinz Alemtejo am Schlusse dazu Glück wünscht, daß sie den Grafen von Larochejaequelein zum Generalcapitän erhalten hat.

Die Madrider Zeitung vom 31. August und 3. September enthält folgende Correspondenznachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten:

„Almeida, den 23. August.

„Briefe von Lamego vom 20. bestätigen die Nachrichten von dem am 18. vor Oporto vorgefallenen Treffen, welches vorzüglich bei den Verschanzungen am Douro äußerst morderisch war, wo der Graf von Almer (de la Genetiere) nebst seinen Truppen Beweise von der größten Unerschrockenheit ablegten, und die Rebellen aus den Redouten, deren sie sich bemächtigt hatten, mit dem Bayonnete vertrieben. Der Brigadier Pantalron zog sich zurück, ohne den Feind, noch den Brigadier Cardoso, der ihm zu Hülfe herbrieilee, abzuwarten. Graf von Almer kam aufs Schleunigste, um den verderblichen Wirkungen dieses Rückzugs zu begegnen, und zwar geschah dieß mit einer solchen Hast, daß er die auf dem Rückzuge begriffenen Truppen noch in der Nacht vom 18. einholte, den Befehl über selbe übernahm, sich an ihre Spitze stellte, und sie nach dem Douro zurückführte. Die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit dieses Generals während des Gefechtes, die Schnelligkeit und Festigkeit, womit er im Norden des Douro die Ruhe wiederherstellte, haben ihm die Zuneigung und das Vertrauen der Soldaten erworben. Seit diesem Treffen hat der Feind keine Bewegung mehr zu unternehmen gewagt. Die dritte Division, welche, wie man hier glaubt, die Reserve bilden soll, ist 6000 Mann Kerntruppen stark, und vom lebhaftesten Enthusiasmus beseelt. Einige von den dazu gehörigen Regimentern sind bereits zur Operationsarmee gestoßen."

„Elvas, den 26. August.

„Die Cholera nimmt an Intensität ab. — Der General Graf von Larochejaequelein, Generalcapitän hiesiger Provinz, setzt seine Bewegungen auf dem

südlichen Ufer des Tajo fort. Die große Operationsarmee rückt immer vorwärts und ihre Vorposten stehen bereits zu Mafra. Die Zahl der Truppen aller Waffengattungen, welche gegen Lissabon auf beiden Ufern des Tajo vorrücken, beläuft sich über 20,000 Mann."

„Elvas, 30. August.

„In ganz Alemtejo herrscht die vollkommenste Ruhe; dieß verdankt man dem vom Grafen Larochejaquelein befehligten Armeecorps, welches uns vor dem Feinde bewahrt. Seine Truppen dehnen sich auf dem linken Ufer des Tajo bis Benevente und Salvaterra hin aus; der Vortrab der gegen Lissabon vordringenden Armee befindet sich zu Torres-Vedras, und ihre Vorposten zu Villafranca, wie die neuesten Nachrichten, die wir von dort haben, melden. Aus Lissabon erfahren wir nichts, weil durch die beiden Armeecorps, welche die Ufer des Tajo inne haben, die Verbindungen unterbrochen sind."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird vom 11. Juli gemeldet, daß die der Abgeordnetenkammer vorgelegte Bill, Dom Pedro I., falls er den Fuß in Brasilien setze, als Hochverräther zu behandeln, nicht angenommen worden, daß man aber an Ergreifung sehr strenger Maaßregeln in jenem Falle dennoch nicht zweifle.

Spanien.

Die Regierung hat in Folge des Ausbruchs der Cholera in Huelva (in Andalusien) strenge Vorsichtsmaaßregeln angeordnet. Die Stadt ist von einem Sanitätscordon umringt. Eine aus drei Aerzten bestehende Commission ist dahin abgesandt.

Großbritannien und Irland.

Am 9. d. M. ist der neue englische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. Villiers, von London abgegangen, um sich nach Madrid zu begeben.

Die Ersetzung des Marquis von Anglesey durch den Marquis von Wellesley als Lordlieutenant von Irland soll jetzt definitiv bestimmt seyn. Bereits am 20. d. M. wird der letztere auf seinen Posten abgehen. An seine Stelle als Oberkammerherr tritt der Herzog von Argyle.

Hr. Thiers ist mit seiner Begleitung am 9. Abends nach den Fabrikgegenden und zuerst nach Birmingham abgegangen.

Am 7. d. M. starb im 88sten Jahre ihres Alters die als Schriftstellerinn berühmte Mistreß Hannah Moore.

Noch immer sind die Londoner Zeitungen mit Unglücksfällen auf der See angefüllt. Die ältesten Versicherer auf Lloyds erinnern sich keiner ähnlichen Verluste in der jetzigen Jahreszeit.

An der Londoner Börse wurden am 10. d. M. beträchtliche Geschäfte in portugiesischen Papieren gemacht. Die von Falmouth eingegangenen Nachrichten veranlaßten einen bedeutenden Fall der Scrips, welche zu 21¼ eröffneten, und zuletzt mit 18½ pCt. verkauft wurden. Die Regentschaftsanleihe fiel bis auf 74 pCt. In anderen fremden Papieren war der Umsatz sehr beschränkt.

Consols am 10. September 88¼.

Frankreich.

Der König besuchte am 10. September zu Rouen mehrere Industrieanstalten, musterte Nachmittags die Nationalgarde und Linientruppen, und ward überall mit großem Enthusiasmus empfangen.

Am 8. September Mittags fanden zu Paris auf dem Marsfelde die dießjährigen Pferderennen um die beiden königlichen Preise von resp. 5000 und 6000 Fr., so wie um den im Jahre 1830 ausgesetzten Privatpreis von 3000 Fr. Statt. Den ersten gewann der Clerine, ein Pferd des Lords Seymour, nach einem dreimaligen Laufe; den zweiten der Felix des Hrn. Rieussec, nach einem zweimaligen Laufe; den dritten der Fra Diavolo des Lords Seymour, nach einem einmaligen Laufe. Die Entfernung für jeden einzelnen Lauf betrug den zweimaligen Umkreis des Marsfeldes. Am 15. finden die Rennen um den aus der Civilliste hergegebenen Preis von 6000, und um den von dem Herzoge von Orleans ausgesetzten Preis der 3000 Fr. Statt.

Der Handelsminister hat der Handelskammer eine Reihe Fragen vorgelegt, deren Bearbeitung er für das der Kammer endlich vorzulegende Zollgesetz wünscht. Die hauptsächlichsten beziehen sich auf Wolle, Eisen und Steinkohlen. Der Zoll auf Wolle beträgt 33 Percent vom Werth, dabei sind im verflossenen Jahre 7,600,000 Pf. eingeführt worden. Um den Fabrikanten die Concurrenz auf fremden Märkten möglich zu machen, werden Ausfuhrprämien auf Wollfabrikate gegeben, welche im verflossenen Jahre 2,496,000 Fr. betrugen; während der Zoll auf fremde Wolle nur 1,713,000 Fr. ertragen hatte. Obgleich daher die Prämien die für Zoll bezahlte Summe weit überstiegen, so waren sie keineswegs eine hinreichende Entschädigung für den Fabrikanten, indem der größere Theil seines Materials aus französischer Wolle bestand, welche durch den Zoll auf einem künstlichen hohen Preis erhalten wurde. Die Ausfuhr von Wollfabrikaten betrug 26,000,000 Fr. England dagegen, das seinen Zoll auf fremde Wolle auf 1 Penny per Pf. herabgesetzt hatte, führte im letzten Jahre 28,000,000 Pf. fremde Wolle ein (worunter 20 Millionen, aus Teutschland), und seine Tuchausfuhr betrug 130,000,000 Fr. Das Conseil der Manufacturen hat im letzten Jahre sehr dringend eine Herabsetzung des Zolles verlangt, aber das Conseil des Ackerbaues widersetzte sich, und wollte nach langen Streitigkeiten nur eine Minderung von 5 Percent zugeben. Die Administration und die Kammer sind dem Prohibitivsystem geneigt, und es läßt sich keine bedeutende Herabsetzung des Zolles erwarten. Eben so ist es mit Eisen, das Bedürfniß einer Herabsetzung der Zölle wird täglich dringender, und wird besonders bei den großen Plänen von Errichtung von Eisenbahnen durch ganz Frankreich immer lauter; die Eisenhütten haben dabei nur ein untergeordnetes Interesse, indem eine Herabsetzung des Zolles sogleich ein Fallen in den Holzpreisen zur Folge hätte, welche durch den Ausschluß des fremden Eisens, und durch die größere Consumtion der Eisenhütten seit 12 Jahren fast auf das Doppelte gestiegen sind. Aber die Wälderbesitzer bilden eine höchst einflußreiche Classe, und haben bis jetzt alle Versuche, die Herabsetzung des Zolles auf Eisen zu erhalten, vereitelt. Die dadurch hervorgebrachte künstliche Theuerung des Eisens verursacht den Consumenten einen jährlichen Schaden von 50 Millionen Fr., und macht viele Unternehmungen unmöglich. Die Klagen darüber sind allgemein, und werden vielleicht eine kleine Aenderung des Systems bewirken, aber in keinem Falle eine tief eingreifende. Dieselben Verhältnisse wirken auf den Zoll auf Steinkohlen; die Regierung hatte im laufenden Jahre eine große Enquete über diesen Gegenstand veranstaltet, deren Resultate noch nicht bekannt gemacht worden sind. Ihre Maaßregeln werden sich jedoch darauf beschränken, den Transport der Kohlen zu erleichtern, und es sind darüber Unterhandlungen mit den Besitzern der Canäle im Gange; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der hohe Zoll, der auf belgischen Steinkohlen liegt, herabgesetzt werde, obgleich die französischen Minen so wenig im Stande sind, das Bedürfniß zu liefern, daß im Jahre 1831 542,000 Tonnen belgische Steinkohlen eingeführt

worden sind. Die öffentliche Meinung ist übrigens so sehr zu Gunsten, wo nicht einer wahren Handelsfreiheit, doch der Zulassung des rohen Materials, daß sie von Jahr zu Jahr wenigstens einige Concessionen erringen wird.

Das Dampfboot Sphynx, Capitän Sarlat, ist von Cherbourg am 7. September ausgelaufen. Es bringt Lord Durham, der den Festen in Cherbourg beiwohnte, nach England zurück, und kommt dann wieder nach Cherbourg.

Der Marquis und die Marquisinn von Loulé begleiten Dona Maria nicht auf ihrer Reise; Hr. von Loulé hat sich in Passy niedergelassen, und wird, wie Pariser Blätter versichern, in Frankreich bleiben, um die verschiedenen Unterhandlungen zu besorgen, welche mit der französischen Regierung angeknüpft sind.

Ein Pariser Journal erzählt: „Beinahe wäre durch einen Zufall der Abschied der Dona Maria von Havre zu einem Gegenstande schmerzlicher Erinnerung geworden. Eine roth, weiß und blaue Signalflagge wurde im ersten Augenblicke vom Volke für die französische Nationalflagge gehalten, deren Farben jedoch in umgekehrter Ordnung: blau, weiß und roth, stehen. Da nun jene Flagge so weit herunterhing, daß sie mit den äußersten Enden das Verdeck berührte, so glaubten die Leute, man wolle dadurch die französischen Nationalfarben erniedrigen, zumal da auf den Masten bloß die Flaggen Portugals und Englands wehten. Alsbald ertönte von vielen Seiten der Ruf: „Laßt uns an Bord springen!" Doch die rechtzeitige Dazwischenkunft der Polizei und Gendarmerie, so wie die vernünftigen Vorstellungen ruhigerer Personen, beugten einer Gewaltthat vor, die man jedenfalls später allgemein beklagt hätte, da der Irrthum sich bald aufklärte. Der englische Capitän sprach sein inniges Bedauern über das Mißverständniß aus, um so mehr, als er die gefällige Zuvorkommenheit der Marinebehörden in Havre gegen ihn laut anerkannte. Die Nacht ging ruhig vorüber, und schon gegen 3 Uhr Morgens lichtete der Soho mit frischem Nordostwind die Anker."

Am 11. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 70. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 25. — Am 12. September 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 101 Fr. 60. 3 Percents 75 Fr. 10.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält in Bezug auf die von ihr mitgetheilten telegraphischen Nachrichten folgende Bemerkung: „Bei der Mittheilung der am 11. September hier eingegangenen ersten telegraphischen Nachricht ist als Zeit des Einganges derselben in Berlin 5 Uhr 40 Minuten, und als Zeit des Abganges aus Magdeburg 5 Uhr 5 Minuten bemerkt worden. Diese Zeitangaben haben Veranlassung zu irrigen Ansichten gegeben, die, des allgemeinen Interesses wegen, das natürlich die Sache erregt, wohl eine Berichtigung verdienen möchten. Die Ueberlieferung einer telegraphischen Depesche besteht nicht in der Uebersendung eines fertigen Briefes, sondern die Depesche muß erst auf der Annahmestation ziffrirt, d. h. in die Telegraphenzeichen übersetzt, dann successive an den Ort ihrer Bestimmung befördert, und dort wieder zurück übersetzt werden. Die oben erwähnte Depesche vom 11. September wurde um 5 Uhr 5 Minuten in Magdeburg zur Expedition gegeben, und um 5 Uhr 10 Minuten waren die ersten Zeichen hier; sie enthielt, außer der in der Zeitung mitgetheilten Nachrichten von der Ankunft Sr. Majestät des Königs, noch mehrere andere, auf den Telegraphendienst bezügliche Gegenstände, und war um 5 Uhr 40 Minuten vollständig entziffert. Die Beförderung der vorerwähnten Nachricht allein hat kaum 5 Minuten gedauert. Bei den Angaben über die Geschwindigkeit telegraphischer Mittheilungen, wie man sie im Conversationslexikon und in Unterhaltungsblättern findet, und die wohl gewöhnlich im Publicum, bei dem so natürlichen Mangel einer gründlichen Kenntniß der Sache, als Maaßstab gebraucht werden, ist nicht von solchen ganzen Depeschen, sondern von dem Maximum der Geschwindigkeit der schon für einen bestimmten Fall vorbereiteten Uebertragung eines telegraphischen Zeichens die Rede. Dergleichen Expeditionen, die zu dienstlichen Zwecken öfters vorgenommen werden, machen, unter ganz günstigen Witterungsverhältnissen, auch bei unserer kaum ins Leben getretenen, und noch nicht durch jahrelange Uebung der Beamten vollendeten Telegraphenlinie den Weg von Berlin nach Magdeburg hin und zurück, also 40 Meilen, gewöhnlich in 30 bis 40 Secunden."

Niederlande.

Die Staatscourant vom 10. d. M. enthält in ihrem ämtlichen Theile die zwischen der niederländischen und der herzogl. braunschweigischen Regierung abgeschlossene Uebereinkunft wegen gegenseitiger Aufhebung des Abzugsrechts von den beweglichen und unbeweglichen Gütern derjenigen Unterthanen beider Staaten, die aus dem einen in den andern auswandern.

Durch außerordentliche Gelegenheit hatte man in Hamburg Nachrichten aus Amsterdam vom 9. d. M. erhalten. Im Haag wurde am 8. Mittags um 12 Uhr Cabinetsrath gehalten, der Sage nach über die zuletzt aus London erhaltenen Depeschen. Das Amsterdamer Handelsblad recapitulirt die, hierüber in Umlauf gewesenen Angaben (jetzt, wie es versichert, aus authentischer Quelle), daß nämlich, als die Unterhandlungen bei der Conferenz bis zu einen gewissen Punct gelangt seien, es sich unerwartet an der luxemburgischen Frage gestoßen habe: „Die Conferenz verlangte, daß von wegen des Königs bei der Bundesversammlung die erforderliche Frage über deren Zustimmung zum Abstehen des Belgien zuerkannten Theiles geschehen solle. Die niederländischen Bevollmächtigten bemerkten, diese Frage werde geschehen, wenn man über die andern Puncte des Tractats ganz übereingekommen seyn werde; die Conferenz aber erachtete, daß die Unterhandlungen dazu schon genugsam vorgeschritten seien und wiederholte ihre Forderung, daß der König die nöthigen Schritte, um die Entscheidung der Bundesversammlung herbeizuführen, thun solle, und die Sitzungen der Conferenz wurden ausgesetzt, bis diese Schritte geschehen seyn würden."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält ferner ein Schreiben aus dem Haag vom 9. d. M., welchem zufolge der von Holland vorgeschlagene und jetzt der Verhandlung in der Conferenz unterliegende Tractat fast ganz auf dem unter dem Namen des preußischen Entwurfs bekannten Vorschlage basirt ist. Die Veränderungen, welche damit vorgenommen worden sind, beziehen sich unter Andern auf die Scheldeschifffahrt. In dieser Beziehung behält sich die niederländische Regierung nur das Recht vor, unter dem Namen eines droit de péage von allen fremden Fahrzeugen, die aus der See kommend durch die holländische westliche Schelde in die belgische Schelde einfahren wollen, und denen, die von der belgischen Schelde sich in die holländische Westschelde begeben wollen, um in See zu gehen, einen Zoll zu nehmen. Dieser Zoll soll für die fremden Fahrzeuge, wenn sie aus der See kommen, 1.50 fl., wenn sie in die See gehen 0.50 fl. betragen, und zu Vliessingen nach den Bestimmungen des preußischen Entwurfs erhoben werden. Für die gemeinschaftliche Handelsstraße

durch Maestricht und Sittard soll, wie für die Straßen durch Luxemburg, Limburg und Nordbrabant, ein Transitzoll von 1 pCt. gestattet werden, der indeß nur durch beiderseitige Uebereinkunft erhöht werden darf. Der letzte veränderte Artikel betrifft die Schuld. Holland macht jetzt in dem von ihm in Vorschlag gebrachten Tractat auf 12,000,000 fl. Zinsen Anspruch, die ihm von Belgien zu zahlen seyn sollen, während der preußische Entwurf den Belgiern nur die Verpflichtung auferlegt, die von Holland bis zum Juli 1833 für den von Belgien zu übernehmenden Theil der Staatsschuld bezahlten Zinsen zu erstatten. Im Uebrigen ist der preußische Entwurf fast unverändert geblieben, und es scheint, daß man, mit Ausnahme der luxemburgischen Frage, keine Besorgniß hegte, darüber nicht einig werden zu können."

Belgien.

Bei Gelegenheit der Schiffbrüche, die jetzt von allen Seiten gemeldet werden, macht das Centralbureau der Seeassecuranzen von Antwerpen, unter der Leitung des Hrn. A. Marel, durch ein Rundschreiben ein Verzeichniß von 74 Unglücksfällen bekannt, welche diese Gesellschaft schon für das Jahr 1833 liquidirt hat. Ihr Betrag ist 179,036 Fr. 99 C.

Während des Monats August wurden zu Antwerpen unter Andern ungefähr 18,500 Ballen und 40 Fässer Kaffeh zu 31 à 48 Cents das halbe Pf.; 1545 Ballen Baumwolle zu 45 à 73 Cents das halbe Pf.; 46,100 Häute, 75 Ballen amerikanische Pottasche, zu 17 à $17\frac{1}{2}$ fl.; 1200 Ballen Pottasche zu $15\frac{3}{4}$ à 17 fl. und 350 Fässer russische Pottasche zu $13\frac{1}{4}$ à $14\frac{1}{2}$ fl. pr. 50 Pf.; 800 Fässer Carolinareiß zu 12 à 13 fl.; 2000 Ballen Batavia dito zu 8 à $9\frac{1}{2}$ fl.; 200 dito Bengaler dito zu $9\frac{3}{4}$ à $10\frac{1}{4}$, und 100 dito brasilianischer dito zu $10\frac{1}{2}$ à 11 fl. pr. 50 Pf. verkauft. Die Vorräthe bestanden am 31. August in 33,500 Ballen und 350 Fässern Kaffeh, 2569 Ballen Baumwolle, 92,600 Häuten, 1850 Fässern Pottasche, 3600 Ballen und 600 Fässern Reiß, 6400 Kisten, 50 Kanastern, 150 Fässern und Ballen und 700 Säcken und Matten Zucker.

Die Cholera setzt ihre Verwüstungen zu St. Bernard fort; 1 Capitän und 10 Soldaten des Jägerdetaschements zu Fuß, welches dort stationirt, sind gestorben; ein Dutzend Soldaten liegt noch im Spital. Das Detaschement, welches im Innern des Arresthauses logierte, ist bei den Einwohnern einquartiert worden; jeder Soldat erhält eine außerordentliche Portion Genever und Reiß; seit jenem Augenblick hat sich die Zahl der Kranken vermindert.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht in Nizza hat 8 Personen, welche der Theilnahme oder Mitwissenschaft an dem Militärcomplotte gegen die Regierung angeklagt waren, nämlich den Fourier Rivalta und den Sergenten Chiachetti, zur Cassation, den Corporal Tiragallo und den Fourier Viana zu dreijähriger Kettenstrafe, den Fourier Caretta zu zweijähriger, den Corporal Giustetti zu einjähriger Kettenstrafe, den Priester Brocardi zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt und den Musikus Luino durch die Zeit, die er während der Untersuchung im Gefängnisse gesessen, für genug gestraft erklärt.

Teutschland.

Am 12. September ist dem Senate der freien Stadt Hamburg von Seiten des k. k. österreichischen Ministerresidenten, Hrn. Carl Freiherrn von Binder-Kriegelstein, das Abberufungsschreiben desselben von der dortigen Gesandtschaft, so wie von dessen Nachfolger, dem Hrn. Friedrich Freiherrn von Binder-Kriegelstein, das kaiserl. Beglaubigungsschreiben desselben, in der Eigenschaft als k. k. Ministerresident, daselbst auf herkömmliche Weise übergeben worden.

Der Rheinbaier meldet aus Zweibrücken vom 10. d. M.: „Die in der Speyerer Zeitung enthaltene Angabe, daß der Pfahl, an welchem dahier das Contumazialurtheil gegen Schüler und Consorten angeheftet war, mit Guirlanden bekränzt worden sei, ist eine auffallende Unwahrheit. Der fragliche Pfahl war nur während einer Stunde aufgerichtet und von Gendarmen umgeben, so daß sich nicht einmal jemand demselben hätte nähern können. Statt der angeblichen Guirlande war eine Kette mit Halseisen daran zu sehen. Auch haben sich während der Ablesung des Urtheils durch den Gerichtsschreiber nur äußerst wenige Neugierige eingefunden und keine Theilnahme gezeigt."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 12. September enthält Folgendes: „Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Cabinetsresolution, dd. Münchengrätz am 6. September 1833, dem k. k. wirklichen geheimen Rathe und Kämmerer, Christian Grafen Clam-Gallas, in Anbetracht seiner vieljährigen ausgezeichneten Mitwirkung bei der Unterstützung des Hospitals der barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen in Prag, und seiner Verdienste um den mit großen Aufopferungen beförderten Straßenbau, das Großkreuz des kaiserl. österreichischen Leopoldordens; ferner dem k. k. Kämmerer Carl Anselm Fürsten von Thurn und Taxis, rücksichtlich seiner Verdienste um den Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen in Prag, und des Prager reorganisirten Armeninstituts, dann dem Grafen Joseph von Dietrichstein, rücksichtlich seiner ausgezeichneten Verwendung bei der Leitung des von ihm gegründeten Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, das Commandeurkreuz desselben Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. — Se. k. k. Majestät haben ferner mit allerhöchster Cabinetsresolution, dd. Münchengrätz den 6. September 1833, dem k. k. Kämmerer und Feldmarschallieutenant Johann Grafen von Nostitz-Rhinek, dem k. k. Kämmerer Friedrich Carl Grafen von Schönborn, und Franz Grafen von Salm, in allergnädigster Würdigung ihrer, um die Erhaltung und Beförderung mehrerer Humanitäts-, Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten sich durch eine Reihe von vielen Jahren erworbenen Verdienste, die k. k. geheime Rathswürde allergnädigst zu verleihen geruht."

Am 20. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$92\frac{3}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$82\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$130\frac{11}{16}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$52\frac{1}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1192 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 265

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.319	28 Z. 9 L. 11 P.	+ 11.8	NO.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.337	28 1 1	+ 12.5	NNO.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.372	28 1 7	+ 11.0	NNO.	——	——

Portugal.

Die Times vom 11. d. M. enthält folgenden Auszug eines durch den Schooner Pike mitgebrachten Schreibens aus Lissabon vom 26. August: „Die unermeßlichen Hülfsquellen, welche Lissabon besitzt, sollen benützt werden, um diese Hauptstadt auf gleiche Weise, wie Oporto, rings umher mit Verschanzungen und Redouten zu befestigen. Mehrere Tausend Arbeiter sind mit der Anlegung der Linien beschäftigt; es sind einige Forts errichtet und dieselben bereits mit Geschütz versehen worden. Der Herzog von Braganza ist schon um 4 Uhr Früh bei den Arbeiten zu sehen. General Saldanha ist gestern von Oporto hier angelangt; zwei Dampfschiffe und einige kleine Segelfahrzeuge haben das 5te Jäger- und das 15te Infanterieregiment, zusammen 1000 Mann, welche einen Theil der Besatzung von Oporto ausmachten, hierher gebracht; der größere Theil gedachter Garnison wird ehestens auf Schiffen, die zu diesem Behuf gemiethet worden sind, nebst den Pferden der Reiterei hier ankommen. Die ehemalige Belagerungsarmee von Oporto ist nach Estremadura marschirt, wo sie sich mit der vormaligen Besatzung von Lissabon und dem Molellosschen (jetzt Larochejaqueleinschen) Truppencorps vereinigt hat und dermalen, den verschiedenen, nicht übereinstimmenden Berichten zufolge, eine Armee von 15 bis 20,000 Mann ausmacht, wovon der größere Theil schlecht bekleidet und beschuht und vom schlechtesten Geiste beseelt ist. Diese Truppen dehnten sich von Obidos und Caldas bis Santarem aus, wo sie wieder über den Tajo setzten und nun bis Camora und Salvaterra, 10 Meilen von Lissabon, vorgerückt sind. Nordwärts stehen sie noch näher von hier, verhalten sich aber nie ruhig oder stationär, sondern bewegen sich immer in Streifcorps. Allen Nachrichten zufolge, welche man einzuholen vermag, scheint es nicht, daß der Feind es auf eine unverzügliche Berennung der Hauptstadt abgesehen hat, sondern daß er vor der Hand dahin trachtet, sich der beiden starken Positionen am Tajo, nämlich Abrantes und Santarem, zu versichern und sich solchergestalt in den Besitz des fruchtbarsten und ergiebigsten Theils von Alemtejo zu setzen. In Algarbien hat der Feind viele Verluste erlitten, und in verschiedenen bei Faro und Lagos vorgefallenen Scharmützeln ist den Guerillas kein Pardon gegeben worden. Der größere Theil von den feindlichen Truppen in gedachten Bezirken hat sich in die Nachbarschaft von Evora zurückgezogen, wo, wie es scheint, das Hauptquartier der feindlichen Division aufgeschlagen werden wird. Der Herzog von Terceira befindet sich zu Villafranca und erhält dort täglich Verstärkungen von hier, die er, so gut es geht, organisirt; fast alle regularen Truppen, die für kampffähig befunden worden sind, stehen dort, und wenn er es für rathsam erachten sollte, sich zurückzuziehen, so wird er von den Kriegsschiffen und deren Mannschaft, von welcher letztern der größte Theil den Fluß hinaufgeschickt worden ist, um im Verein mit dieser Division der Armee zu operiren, gedeckt und unterstützt werden. Die von hier nach Villafranca führende Straße, eine Strecke von 7 Meilen, zieht sich fast immer längs des Flusses hin; da nun derselbe (der Tajo) dort sehr breit ist, so kann das auf dem entgegengesetzten Ufer befindliche feindliche Geschütz den Schiffen nichts anhaben. Die Einwohner von Cintra haben sich beinahe sämmtlich in die Hauptstadt geflüchtet, und hunderte von Familien, die ihre Heimath mit all ihrer beweglichen Habe verlassen haben, beladene Boote sind auf dem Flusse hierher gekommen. Die neu errichteten Nationalbataillons mögen an 7000 Mann stark seyn; nur ein Theil davon ist uniformirt, alle aber bewaffnet und beginnen bereits, ihr Exercitium auf regelmäßige Weise auszuführen. Mit Ausnahme der rein politischen Excesse haben keinerlei weitere Ausschweifungen hier Statt gefunden und es sind vielleicht nur in Allem ein halbes Dutzend Individuen auf den Straßen umgebracht worden. Einer von diesen Unglücklichen war ein Seiler, welcher dem Henker die Stricke zu seinem Geschäfte geliefert, und sich einst in der Glühhitze seines royalistischen Eifers gegen Dom Miguel erboten hatte, ihm eine Quantität von tausend Stricken zum Aufknüpfen der Halunken gratis zu liefern. Zwei andere Personen verloren gestern auf dem Praça do Commercio das Leben; dieß ging folgendermaaßen zu. Es wurden etwa sechzig gefangene Milizsoldaten von dem entgegengesetzten Ufer des Flusses hier eingebracht; sie hatten kaum den Fuß ans Land gesetzt, als man entdeckte, daß einer davon ein Franciscanermönch sei; der Pöbel brüllte nun sogleich: schlagt ihn todt! schlagt ihn todt! und in weniger als zwei Minuten lag (da die Escorte nicht zur Beschützung der Unglücklichen hinreichte) der greise Franciscaner nebst einem seiner Mitgefangenen todt auf dem Quai hingestreckt! — In Betracht der wichtigen Frage hinsichtlich der Regentschaft wird zu Gunsten Dom Pedro's angeführt, daß das Interesse des Landes erheische, derselbe solle während der nächstkommenden vier Jahre, bis die junge Königinn ihre Großjährigkeit erreiche, die Regentschaft bekleiden, weil es sonst zu befürchten stünde, daß sich die abscheulichen Auftritte von 1826 und 1827 noch heftiger erneuern möchten. Oberst Campbell, der sich zu Coimbra befindet, ist der Sache so überdrüssig, daß er sich von dort nach Figueira begab, um sich nach England einzuschiffen; da er kein Schiff alldort vorfand, so ist er nun auf der Reise nach Spanien begriffen; dasselbe that Don Carlos M. Pereira, welcher für Dom Miguel die Dampfschiffe in England erstanden hatte. Der Visconde de Santarem soll um seine Entlassung nachgesucht haben. Der spani-

sche Gesandte, Hr. von Cordova, hat sich nach Abrantes begeben, wohin sich auch die Infantinnen und Don Carlos verfügt haben. Dieß ist der Weg nach Elvas und Spanien. Der Marquis von Taneos, Dom Miguels vertrauter Freund und Adjutant, ist am 29. August zu Coimbra an der Cholera gestorben.“

Ein älterer Brief aus Lissabon vom 23. August, welcher von einem brittischen Offizier am Bord des Linienschiffes Asia herrührt, spricht die Meinung aus, daß 10,000 Mann wohldisciplinierter Truppen noch immer leicht im Stande wären, Lissabon wieder einzunehmen; doch dürfte man keine Zeit verlieren, weil die Linien täglich stärker würden. Das Linienschiff Dom Pedro war schon am 19. August in den Tajo eingelaufen, um die Ufer zu beschützen. Die öffentliche Stimmung in Lissabon wird als durchaus günstig für Dona Maria geschildert; indessen legt der Briefsteller auf den Enthusiasmus des portugiesischen Volkes wenig Gewicht, indem derselbe sehr schwankend sei.

Der Courier vom 11. sagt: „Die von unserm Falmouther Expressen gestern überbrachten Nachrichten enthalten im Wesentlichen alles dasjenige, was der Pike rücksichtlich der militärischen Operationen in Portugal (bis zum 27. August von Lissabon und bis zum 29. von Oporto) überbracht hat. Die wichtigste und Hauptthatsache ist, daß anstatt, wie es geheißen hatte, Dom Miguels Armee aufgelöst und Marschall Bourmont nach Spanien gegangen sei, im Gegentheil Dom Miguels Truppen mit Bourmont an der Spitze im vollen Marsche nach Lissabon begriffen waren. Hinsichtlich der Stärke der beiderseitigen Armeen hat der Pike nichts Gewisses überbracht.“

Im Albion vom 11. heißt es: „Das Dampfschiff African war mit der Botschaft von der Anerkennung Dona Maria's kaum zu Lissabon angelangt, als ihm der Hermes mit der strengen Weisung, daß die brittischen Seesoldaten nicht landen, sondern im Gegentheil strenge Neutralität beobachten sollten, auf dem Fuße folgte. Zugleich lief der Befehl zur Zurückberufung Hrn. Hoppners alldort ein.“

Großbritannien und Irland.

Graf Grey reiste schon am 7. September nach Howick (Northumberland) ab; Lord Palmerston verließ am 9. September Morgens London, um auf einige Tage an einer Jagdparthie Antheil zu nehmen.

In einem Schreiben aus Portsmouth vom 9. September heißt es: „Die Königinn und die Kaiserinn speisten gestern bei dem Admiral Sir J. Williams. Alle Portugiesen von Rang waren anwesend, und unter den englischen Gästen befanden sich Sir James Graham und Lady Graham, Admiral Dundas, Sir F. Maitland, Sir Th. Hardy rc. Der erste Toast wurde von Admiral Williams in einer freundlich bewillkommenden Rede für Dona Maria ausgebracht; Ihre Majestät brachte dann die Gesundheit ihres erlauchten Alliirten, des Königs von England, aus; diesem Toast folgte die Gesundheit der Königinn von England, auf die reizendste Weise von der Herzoginn von Braganza ausgebracht. Es heißt, die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria, so wie Lord Durham werden im Laufe dieses Tages von Cowes herüberkommen, um der jungen Königinn einen Besuch abzustatten. Die Gemeindebehörden überreichten heute der jungen Königinn und der Herzoginn von Braganza ihre Glückwunschadressen. In ihrer Antwort drückte Dona Maria ihren Entschluß aus, die Regierung Portugals in dem Geiste freier Institutionen und freisinniger Grundsätze zu leiten, und anspielend auf den Erfolg der constitutionellen Sache in Portugal, schrieb sie denselben hauptsächlich den Bemühungen ihres Vaters Dom Pedro zu. Die beiden Fürstinnen werden morgen Früh nach Windsor abreisen.“

Im Courier vom 10. d. M. heißt es: „Die Königinn von Portugal wird Portsmouth heute um 11 Uhr verlassen, und heute Nachmittags um 5 Uhr im Windsorschlosse eintreffen. Ihre Majestät wird, heißt es, bis zum 14. d. M. in Windsor bleiben, wo sie nach Portsmouth zurückkehren wird, da sie, wenigstens nach den bis jetzt getroffenen Arrangements, nicht die Absicht hat, London zu besuchen.“

Die Times meldet, daß, nachdem die brittische Corvette Klio, Capitän Onslow, im Anfange dieses Jahres Besitz von den Falklandsinseln genommen, durch die Regierung in Buenosayres Erklärung über die Veranlassung dazu von dem englischen Gesandten Sir Gore Ouseley verlangt worden, der aber antwortete, daß er eine solche zu geben keine Instruction von seiner Regierung habe. Am 24. April schrieb demnach im Namen der seinigen der argentinische Gesandte zu London, Hr. Moreno, an Lord Palmerston und erhielt von demselben am 27. zur Antwort: „Das Verfahren des Befehlshabers der Klio habe in Folge von Instructionen der Regierung Sr. Majestät an Admiral Baker, Oberbefehlshaber auf der südamerikanischen Station, Statt gehabt, welche besagt hätten, daß der Admiral ein Kriegsschiff nach jenen Inseln zu senden habe, um dort die Sr. Majestät unzweifelhaft zustehenden Souverainetätsrechte auszuüben, und wie in einer der Krone Großbritanniens gehörigen Besitzung zu Werke zu gehen, mithin, im Falle er dort fremde Personen oder eine Militärmacht anträfe, welche die Autorität Sr. Majestät nicht anerkennte, zu verlangen, daß solche abzögen, wozu der Admiral dem Capitän mit Mitteln an die Hand zu gehen habe.“ Jetzt ist von Seite des Hrn. Moreno eine lange historische Darstellung über Entdeckung und Besitzhaltung jener Inseln und ein Protest wider das Verfahren Großbritanniens im Druck erschienen. Buenosayres Zeitungen melden auch, daß am 31. Mai die Regierung dem Repräsentantenhause durch eine Botschaft von jenem Vorgange Bericht erstattete und das Haus hierauf den Beschluß nahm, Hrn. Moreno zu dem erwähnten Proteste zu beauftragen. — Die Liberalen hatten übrigens in jenem Hause die Oberhand, und es hatte die unter General Rosas eingeführte Preßbeschränkungen wieder aufgehoben. Im Handel war es zu Buenosayres sehr flau, obschon 70 fremde Schiffe dort lagen; es war große Noth unter allen Classen; von der Expedition wider die Indianer hatte man aber die beste Meinung.

Consols am 11. September 88⅝.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Obgleich der jetzige Präsident der vereinigten Staaten erst in diesem Jahre wieder neu gewählt ist, und noch bis zum 4. März 1837 im Amte bleibt, so fängt man doch hier und da schon wieder an, Candidaten zur nächsten Präsidentur zu ernennen. So wurde unter Andern neulich zu Mecklenburg in Virginien eine Versammlung gehalten, um einen solchen Candidaten zu bezeichnen. Die Wahl fiel auf Hrn. Benjamin Watkins Leigh. Auch der Name des Capitäns Johnson wird in einer virginischen Zeitung als der eines Candidaten für die Präsidentur angeführt. Der Newyork Advertiser bemerkt in dieser Beziehung: „Wir hatten gehofft, daß man diesen aufregenden Gegenstand wenigstens für die beiden nächsten Jahre noch ruhen lassen würde, damit das gute Volk der vereinigten Staaten doch zwischen je

zwei Präsidentenwahlen wenigstens etwas Athem schöpfen könne. Aber diese Hoffnung scheint nicht in Erfüllung gehen zu sollen. Virginien hat, allem Anschein nach, das Schlachtfeld schon ganz ernstlich besetzt, um wieder einen seiner Söhne auf den Präsidentenstuhl zu bringen."

Preußen.

Die Staatszeitung meldet aus Berlin vom 15. September: „Se. Majestät der König sind gestern von Magdeburg zurückgekehrt."

Frankreich.

Der Pilote du Calvados drückt sich über das von Hrn. von Bricqueville bei der Ankunft des Königs zu Cherbourg beobachtete Betragen folgendermaaßen aus: „Da sich die Journale viel mit der Haltung beschäftigt haben, welche Hrn. Bricqueville, Deputirter des Bezirks von Cherbourg und Oberster der Legion dieser Stadt, während des Aufenthalts des Königs beobachtet hat, so glauben wir hier das anführen zu müssen, was uns ein Brief hierüber meldete. Hr. von Bricqueville hat keine Rede an den König gehalten; er hat ohne Zweifel gedacht, daß die von dem Maire im Namen seiner Mitbürger gehaltene Rede den Ausdruck der Gesinnungen der Nationalgarde, die einen Theil der Bevölkerung bildet, gewesen. Nur als der König in seiner Antwort auf die Rede des Maire's das Vergnügen ausgedrückt hatte, das er empfinde, sich wieder in Mitte der Nationalgarde in den Reihen zu finden, in denen er sich erinnerte, in der ersten Revolution gekämpft zu haben, antwortete Hr. von Bricqueville Sr. Majestät ungefähr auf folgende Art: „Sire, Sie erinnern sich gern der ausnehmenden Dienste der Nationalgarde von 1793; Ew. Majestät wird 1833 denselben Eifer und dieselbe Hingebung für die Sache der Ordnung und der Freiheit bei der Nationalgarde von Cherbourg wieder finden." Der König sagte: „Ich rechne darauf," und reichte dabei Hrn. von Bricqueville die Hand. Dieser ehrenwerthe Deputirte hat am folgenden Tage dem König ein Schreiben über die Fragen zugeschickt, welche das Departement de la Manche interessiren, so wie über den Hafen und die Anstalten von Cherbourg, wobei er Sr. Majestät die Nothwendigkeit fühlbar machte, diese Arbeiten zu endigen. Wir hoffen, Hr. von Bricqueville werde dieses Schreiben bekannt machen, das, wie man versichert, in den constitutionnellsten Ausdrücken verfaßt ist, und verschiedene Fragen mit großer Zurückhaltung behandelt, so mit Einem Worte, daß es den Beifall aller verständigen Männer erhalten muß. Was die Haltung der HH. Soult und von Bricqueville betrifft, so war sie so, wie sie seyn mußte: sie wechselten bei Gelegenheiten, wo sie sich einander antrafen, Begrüßungen, wobei man mehr Höflichkeit als Kälte einer Seits und anderer Seits Respect und hierarchische Untergebung bemerkte. Hr. von Bricqueville ward täglich von dem Könige zu Tische eingeladen, und wir wissen, daß er mehrmals an der königlichen Tafel gespeist hat. Was die Aeußerungen der Journale über die Demonstration betrifft, welche zwischen dem Deputirten des Bezirks von Cherbourg und den HH. von Rumigny, Adjutant des Königs, und dem Baron Fain, Secretär Sr. Majestät, gewechselt worden seien, so ist nichts natürlicher, da Hr. von Bricqueville seit lange in innigen freundschaftlichen Verhältnissen mit beiden lebt, und mit ihnen das Vergnügen theilte, sich hier wieder zu sehen. Wir wüßten nicht zu begreifen, wie man aus den bei diesem Anlasse gegebenen Zeichen der Freundschaft irgend eine politische Folgerung ziehen könnte."

Im Journal des Debats vom 12. d. M. heißt es: „Seit mehreren Tagen haben sich zu Paris Zusammenrottungen von Zimmerleuten wegen Erhöhung des Taglohns in verschiedenen Werkstätten gezeigt, schon ist aber eine große Zahl dieser Arbeiter zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und Alles läßt hoffen, daß die einen Augenblick unterbrochenen Arbeiten bald wieder auf allen Puncten beginnen werden."

Das Aviso von Toulon vom 6. September meldet: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, es sei Gegenbefehl wegen der Expedition von Bugia eingetroffen. Dieß ist grundlos; die Vorbereitungen zur Abreise der Truppen werden thätig betrieben. Heute sind 250 Maulthiere angekommen, die in wenigen Tagen auf die Transportschiffe gebracht werden sollen. Das Material der Artillerie befindet sich an Bord und die Kriegsbataillons des 59sten Regiments sind auf den ersten Befehl zum Aufbruche bereit."

Am 12. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 30. — Am 13. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 45.

Niederlande.

Ihre Majestät die Königinn ist am 10. d. M. Mittags aus dem Loo nach dem Haag zurückgekehrt. Se. Majestät der König hält täglich Cabinetsrath.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet: „Die neuesten Berichte bestätigen es, daß eine baldige Beendigung der Unterhandlungen der Londoner Conferenz zu erwarten ist, sobald man über die luxemburgische Frage einig seyn wird. Auch scheint es sich zu bestätigen, daß der teutsche Bundestag dem Könige zuvorgekommen ist und ihn um seine Absichten hinsichtlich des luxemburgischen Punctes befragt hat. Für eine Thatsache hält man es, daß die Unterhandlungen in London wieder aufgenommen werden, und daß von allen Seiten auf eine schleunige Abmachung der Sache gedrungen wird, so daß man allen Grund hat, dieselbe zu erwarten."

In Breda sind in den letzten Tagen wieder zehn belgische Deserteure angekommen.

Belgien.

Der Moniteur Belge gibt bereits das Programm der Feierlichkeiten, welche am 23., 24., 25. und 26. d. M. zur Erinnerung an die Revolution im Jahre 1830 Statt finden sollen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nach der Züricher Zeitung wurde in der 41sten Sitzung der Tagsatzung vom 10. September die Gesandtschaft von Neuenburg nach abgelegter Erklärung, daß dieser Stand die Sarner-Conferenz für aufgelöst betrachte, und von derselben zurückgetreten sei, beeidigt. Sie besteht aus den HH. Petitpierre, Graf von Wesdahlen und Lieutenant Eugen Terrisse. Da der Zweck der militärischen Besetzung des Cantons Neuenburg durch die Beschickung der Tagsatzung durch diesen Stand erreicht ist, so wurde einmüthig beschlossen, daß sämmtliche nach demselben bestimmte Truppen nach Hause entlassen werden sollen. Eine Erklärung von Seite der Gesandtschaft von Neuenburg, daß durch die Beschickung der Tagsatzung kein Nachtheil für die Unversehrtheit der Neuenburgischen Cantonsverfassung und für die Rechte des Königs von Preußen erwachsen solle, fällt in das Protocoll. — Es folgte hierauf die Verlesung von zwei Berichten der eidgenossischen Commissarien im Canton Basel. Der erste, datirt vom 6 September, zeigt an, daß die Wahlen in den Verfassungsrath in der Stadt Basel einen guten Fortschritt haben, daß die Verfassung für den Canton Basel-Landschaft nächstens in allen Gemeinden eingeführt seyn werde, und daß die Uebergabe der früher der Land-

schaft weggenommenen Archive wirklich am 4. September Statt gehabt habe. Der zweite, datirt den 8. September, meldet, daß die Beschwerden des Regierungsrathes von Basel-Landschaft über Beschimpfung der vier nach Basel abgeordneten Deputirten zur Uebernahme der Archive auf unbedeutenden Vorfällen beruhen. — Sodann werden einige Anträge der Baseler Commission mitgetheilt. Der erste Antrag geht dahin, daß der Vorort von der Tagsatzung beauftragt werde, auf den 16. September die ernannten vier Theilungscommissarien für den Canton Basel nach Zürich zu berufen, um dort ihren Obmann zu wählen, den Ort zu bezeichnen, an welchem das Theilungsgeschäft vorgenommen werden solle, und das letztere sofort zu beginnen. Ein zweiter Antrag schlägt vor, da auf der Landschaft die Constituirung bereits vollendet sei und in Basel-Stadttheil die Vollziehung der Tagsatzungsbeschlüsse guten Fortgang habe, die für die Besetzung von Neuenburg aus dem Canton Basel gezogenen Truppen nicht wieder zu ersetzen. Beide Anträge wurden angenommen. Ein dritter Antrag betraf die vom Landschreiber Hug eingegebene Forderung von 68,679 Fr. 76 Rp., welche die Stadt Basel den Brandbeschädigten zu Pratteln zu zahlen hätte. Bei der Umfrage wurde vorzüglich die Ansicht geäußert, daß, bevor der Grundsatz, welche Partei im Canton Basel den Landfrieden gebrochen, und welche demnach die davon herrührenden Kosten zu tragen habe, festgestellt sei, in dir Behandlung dieses aus seinem Zusammenhang gerissenen unreifen Geschäftes einstweilen noch nicht eingetreten werden sollte. Sofort wurde auch von 16 Ständen Zurückweisung an die Baseler Commission beschlossen, mit der Einladung zu neuer Prüfung des Gegenstandes und zu Hinterbringung eines Antrages, welche Partei im Canton Basel den Landfrieden gebrochen habe.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgende Erklärung: „Die Kasselsche Zeitung enthielt vor Kurzem ein, auch von andern Blättern wieder gegebenes, Schreiben aus Hannover folgendes Inhalts: „„Soeben erhalten wir die ganz sichere Nachricht, daß unser Staatsgrundgesetz vom Könige genehmigt, von London zurückgekommen ist u. s. w.““ Diese ganz sichere Nachricht ist bis jetzt so wenig gegründet, als eine andere, aus der Dorfzeitung in mehrere Blatter übergegangene, von dem Abschlusse eines Zollvertrages zwischen Hannover und dem Großherzogthum Oldenburg.“

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes von der böhmischen Gränze vom 8. September: „Die Allgemeine Zeitung vom 30. August enthält einen mit †† bezeichneten Artikel aus Preußen, dessen Verfasser die Hoffnung ausspricht, die Zusammenkunft der Herrscher in Böhmen habe den Zweck: die Creirung eines neuen Völkerrechtes zu versuchen. Am Schlusse verspricht der Correspondent zu seiner Zeit näheren Bericht uber die von ihm hingeworfenen Ansichten, von deren Realisirung er „das Heil Aller“ abhängig macht. — Je leichter der Schein, gut unterrichtet zu seyn, die Menge der Leichtgläubigen blenden konnte, desto nothwendiger ist es, der verworrenen Ansicht Einzelner oder den Wünschen und Bestrebungen einer Partei den Weg zu vertreten, auf dem sie sich zur gangbaren Ansicht über die Verhandlungen des Tages aufzuwerfen strebt. Zuvörderst also finde hier die Bemerkung eine Stelle: daß sich hinter dem Wunsche nach Creirung eines neuen Völkerrechts wohl an sich schon ein großes Mißverständniß der einfachsten Grundbegriffe des Rechts versteckt, ein Mißverständniß, wie es sich nur aus der Ansicht erklären läßt: daß das Recht zu irgend einer Zeit, nach der Convenienz der Umstände und den Bedürfnissen des Augenblicks gemacht und erfunden, und mithin einer eben so willkürlichen Abänderung fähig sei. — Das Völkerrecht wurzelt, wie das Privatrecht, in dem einfachen Gebote der Gerechtigkeit und der Liebe des Nächsten; es ruht auf der sittlichen Pflicht, Jedem das Seine zu geben, seine Verbindlichkeiten zu erfullen, Niemanden in seinen Rechten zu kränken, das Gute nach Kräften zu fördern, und nach dem Maaße der von Gott verliehenen Macht, der rohen Gewalt, dem Unrechte, der Unterdrückung des Schwachen durch den Stärkeren zu wehren. — Es läßt sich behaupten, daß ein anderer Grundstein des Völkerrechts, als eben dieser, nicht gelegt werden könne; aus guter Quelle kann aber außerdem noch versichert werden, daß die in Böhmen vereinigten Monarchen, Statt auf Abfassung eines neuen Völkerrechts zu sinnen, gerade im Gegentheil ihren erhabenen Willen darauf gerichtet haben, zu sorgen, daß den erwähnten uralten Grundsätzen des Völkerrechts überall Achtung und gebührende Ehrfurcht werde, und dieß zwar mehr noch zum Wohle der ganzen europäischen Welt, als in ihrem eigenen Interesse. — Dieß hehre Streben ist vielleicht niemals nothwendiger gewesen, als in einer Zeit, wo die revolutionnären Tendenzen sich der Bezugnahme auf das Völkerrecht wie eines zweischneidigen Schwertes bedienen, und allenthalben dessen Heiligkeit proclamiren, wo sie in den bisherigen Bestimmungen desselben eine Schutzwehr für die bereits zu Stande gebrachten Schöpfungen der Revolution zu finden vermeinen, die Berufung auf die Heiligkeit bestehender Tractate aber höhnisch von sich weisen, sobald die rechtmäßigen Regierungen diese zum Schutze ihrer eigenen Rechte gegen bevorstehende Gewaltthaten in Anspruch nehmen.“

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung meldet aus Ofen vom 19. September: „Das Sturmwetter vom 12. auf den 13. d. M. hat im hiesigen Weingebirge, so wie in denen der Umgegend dieß- und jenseits des Stromes sehr vielen Schaden angerichtet, indem die anhaltende Gewalt des Orkans die Rebenpfähle mit der an sie gefesselten Traubenlast umriß und großentheils in das, vom vielen Regen ganz durchweichte Erdreich drückte. In Folge dessen, und der auch sonst bisher ungünstig gewesenen Witterung, begann hier, auf Magistratualanordnung, bereits heute die allgemeine Weinlese. — Dasselbe ist auch mit der Weinlese im Pester Steinbruch der Fall.“

Am 21. September war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 [illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 3/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 52 [illegible];
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 [illegible] Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1194 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

№ 266

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
			Z. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.422	28. 2. 2	+ 12.8	SO.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.442	28 2 5	+ 17.0	OSO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.432	28 2 4	+ 10.0	SO.	—	heiter.

Portugal.

Die Madrider Zeitung gibt in einem Schreiben aus Elvas vom 2. d. M. folgende Nachrichten aus Portugal: „Die aus Lissabon eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 31. August (also vier Tage weiter als die von dem Pike mitgebrachten Berichte). Am 29. hat Graf Villaflor die Position von Villafranca verlassen und sein Hauptquartier nach Lumiares vor dem Campo Grande (dicht bei Lissabon) verlegt. — Dom Miguels Armee hält einer Seits Cintra (4 Meilen), anderer Seits Loiros (2 Meilen von Lissabon) besetzt. Eine Kavallerie-Avantgarde hat bei dem Landhause von Larangeras Posto gefaßt. Am 30. hatte das Corps des Generals Larochejaquelein Zamora-Correa, Coruche, Salvatierra und Benavente besetzt und dessen Plänkler dehnten sich bis Setubal und Aldea-Gallega aus. Man glaubt, daß dieses Corps seinen Angriff gegen Almada (am linken Tajoufer, Lissabon gegenüber) richten, und daß Dom Miguels Armee vom Norden her nicht säumen werde, die Linien von Lissabon anzugreifen."

Durch den Schooner Pike hatte man in England auch Briefe aus Oporto erhalten. In einem dieser Schreiben vom 28. August, welches der Morning-Herald mittheilt, heißt es: „Sogleich nach der am 20. d. M. erfolgten Räumung von Villanova fuhr ich nebst unzähligen andern Einwohnern dieser Stadt über den Douro, um die Batterien zu besichtigen, welche uns während des langwierigen Bombardements so vieles Ungemach zugefügt hatten, und um uns über die nunmehr überstandene Gefahr zu freuen, nachdem zumal rings um uns so viele Opfer gefallen waren. Die engen Gassen und die Fußsteige, welche dem Hugel gegenüber nach dem Gaya führen, der selbst bei Tageszeit, und wo gar kein Widerstand obwaltet, sehr schwierig zu passiren, geschweige nun gar bei Nacht oder unter einem heftigen Feuer, waren mit Barricaden und Verschanzungen dicht bedeckt. Die hinter dem Fort befindlichen vier Morserbatterien mit Schießscharten für 10 lange Geschütze fand ich, so wie die dahinter gelegenen Häuser, noch brennend. Die Werke selbst waren von erstaunlicher Stärke und Festigkeit, beinahe 20 Schuh dick, sonst würden sie dem Feuer, dem sie von dieser Seite unaufhörlich ausgesetzt waren, nicht widerstanden haben. Die nunmehr leere Scharte, von welcher aus der João Paulo Cordeiro früher über die Straße, worin ich wohne, Zerstörung verbreitete, betrat ich mit gar sonderlichem Vergnügen, indem ich meine jetzige Lage mit derjenigen verglich, wo ich aus meinem Fenster in nicht geringer Angst mit meinem Fernglase jeder Abprotzung des dort befindlichen Geschützes und der Richtung derselben folgte. Die der Gaya gegenüber und auf der Westseite der Batterien gelegenen Häuser wurden durch das concentrirte Feuer der Pedroist'schen Batterien in einen Schutthaufen verwandelt, weil sie es mit einem einzelnen Puncte zu thun hatten, während die feindlichen Batterien eine so ausgedehnte und festgebaute Stadt wie Oporto zur Zielscheibe hatten. Die Gaya- und Bandera-Batterien sollen nicht geschleift werden, weil sie nebst der Serra für hinreichend zum Schutze von Villanova befunden worden sind. Das Kloster von Serra ist von Schüssen wie ein Sieb durchlöchert. Der Bildsäule des heil. Augustinus, welche das Portal der Kirche ziert, ist der Kopf von einer Kanonenkugel abgerissen worden. Im Innern dieser Kirche sind jetzt Soldaten einquartiert, und auf den Altären sind Gewehre, Tornister, Säbel u. s. f. aufgeschichtet! — Die abgebrannten Weinspeicher zu Villanova bieten einen traurigen Anblick dar. Der brennende Wein floß als ein fast zwei Schuh tiefer Strom durch die Straßen in den Douro hinab, wie die noch sichtbaren rothen Mahle beweisen; selbst die Steine sind mit dem Geruch verbrannten Weines imprägnirt, den sie in der Sonnenhitze ausathmen. General Saldanha hat sich mit einem beträchtlichen Truppencorps nach Lissabon eingeschifft, dem noch mehr Truppen dahin folgen sollten, was aber auf die Nachricht, daß die Miguelisten in Folge der Entblößung Oporto's von so vielen Truppen wieder umgekehrt seien, um einen neuen Angriff gegen die Stadt zu unternehmen, vom General Stubbs, welcher jetzt den Befehl führt, contremandirt wurde. Saldanha hatte seine Ueberzeugung geäußert, daß für Oporto nichts zu fürchten sei, weil im Umkreise von 9 Meilen kein Miguelistischer Soldat zu sehen sei. — Die Anzahl der Deserteurs, welche seit dem 25. Juli von Dom Miguels Truppen zu der gegenseitigen Armee übergangen sind, wird auf 900 geschätzt, wovon noch Viele in ihrer weißen frühern Uniform Dienste thun. Alle Reconvalescenten aus den Spitälern sind nach Lissabon eingeschifft worden; es können daher keine Truppen nach dem Norden entsendet werden, um von Braga und der dort befindlichen Artillerie Besitz zu nehmen, die sich daselbst jetzt unter dem Schutz der Mönche befindet. — Ohne den von Saldanha am 18. unternommenen Ausfall, wo die Truppen der Königinn bis Vallongo vordrangen, 300 Gefangene machten und eine Kanone eroberten, und bei welcher Gelegenheit auch 100 Deserteurs zu ihnen stießen, und ganze Milizregimenter auseinander gesprengt worden, die diesen Anlaß, wo die Reiterei, die sie sonst scharf im Auge behielt, beschäftigt war, auch hübsch benützten, um sich sachte davon zu machen, wäre Villanova vielleicht noch zur Stunde nicht geräumt, und kein Stein auf dem andern. Die den Namen João Paulo Cordeiro führende schwere Kanone wurde bei

der Brücke van Arrnilla van den Miguelisten auf ihrem Rückzuge in den Danra geworfen. Sie ist aber bereits wieder heransgebracht und ins Zollhaus geschafft warden, van wo sie nach der Praça Nava, jetzt Praça da Dom Pedra genannt, gefähet werden wird, wo bereits zwei lange branzene Kananen nebst andern Geschützen auf restellt sind. Marschall Bourmant fall 150 Saldaten, welche desertiren wallten, haben erschießen lassen, um die übrigen Truppen einzuschüchtern."

In der Sun vom 11. d. M. heißt es: „Ans Oparto erfahren wir, daß General Stubbs am 26. die Lanriers entsendet hat, üm zur Besatzung von Lissabon zu staßen; Troß dieser Verminderung seiner Truppenmacht hat er alle Straßen bis nach Viana hin gesäubert und 1200 Pipen Branntwein, welche den Miquelisten gehärten, nebst ungefähr 20 Stücken schweres Geschütz erbeutet.— Nachstehendes Schreiben aus Oparto ist minder sanguinisch als die meisten von den andern, die uns zu Gesicht gekommen sind: „Die Anwesenheit Marschall Baurmonts macht auf die Mignelistische Armee einen gewaltigen Eindeuck und flößt derselben einen Muth ein, den sie seit langer Zelt nicht gezeigt hat. Sie hat am 25. Juli überaus wüthend gekämpst und stand zweimal auf dem Punete die Linien zu erstürmen und in Oporto einzudringen, weil der Angriff nicht duech die kräftige Gegenwehr der fremdrn Truppen, mit denen er es aber vor Lissabon nicht zu thun haben wird, abgeschlagen worden wäre. Und der Herzog von Tereeira (Villaflor) allzumal ist als Heerführer Baurmont bei weitem nicht gewachsen und überhaupt kein sande.liches Genie. Es wird daher aller Ausdaner und alles Glückes des Kaisers bedürfen, um Baurmant mit Erfolg die Spitze zu bieten. Wäre dieser im Februar d. J. voe Oporta angekommen, sa wärr die Stadt unfehlbar verloren gewesen."

Eine heftige Polemik wird noch immer in den englischen Blättern weaen der Vernichtung der Portweine zu Villanava geführt und Baron Haber ist neulich in der Marning-Post als Verfechter seines Gebieters, Dom Miguel, aufgetreten. Die Miguelisten führen zu ihrer Rechtfertigung an, daß die mehrsten Eigenthümer selbst Rayalisten wären, und daß Dom Pedro sich ihres Eigenthums bemächtigt haben wüede, ohne sie zu entschädigen. Nachdem sich die Unterhandlungen über diesen Gegenstand zerschlagen hatten, indem General Saldanha den Varschlag, die Weine nach England zu verschiffen und den Erlös in der Landaner Bank zu deponiren, nicht gutheißen wallte, wurden die Speicher am 16. August in die Luft gesprengt. Dieß wied damit entschuldigt, daß man die Weine ohue die Magazine nicht habe vernichten können; denn die Pipen wären übereinander geschichtet gewesen, und sa wie man die oberste Reihe angebahrt hätte, wären die Speicher überschwemmt worden, bevor man zu den untersten Pipen gelangen kannte. Ueberdieß habe die Erfahrung gezeigt, daß die Persanen, welche mit diesem Werke beaufsragt waren, sich schon gänzlich berauscht hatten, noch ehe sie mit den obern Fässern fertig geworden. Die Explosion war furchtbar, und ein rother Stram von 1,512,000 Gallonen stürzte die Anhöhe van Villanova in den Douro herab, dessen Gewasser in einer ziemlichen Entfernung gefärbt wurden. Als einigr brittische Matrosen — fügt die Marning-Bast hinzu — durch den rathen Strom ruderten, bedauerten sie, das köstlichr Getränk nicht mit ibren Hüten aufgefangen zu haben, und seufzten: Jammerschade, so viel Wein in Wasser aufgehen zu lassen!

Großbritannien und Irland.

Se. Maj. der König kam am 11. d. M. um 2 Uhr in der Stadt an und hielt ein geheimes Canseil, bei welchem der Marquis van Wellesley sein Patent als Lardlieutenant von Irland erhielt. Der Herzog von Argyll, der neu ernannte Lord-Steward, leistete den Eid.

Dona Maria ist am 10. Abends in Windsar eingetraffen. — Die Times vom 11. d. M. meldet ihre Ankunft und Empfang folgendermaaßen: „Gestern Abends nach 6 Uhr fuhren JJ. MM. die Koniginn von Portugal und die Herzoginn van Braganza in Windsor ein, geleitet van der Abtheilung des zweiten Leibgarderegiments, und mit freudigem Zuruf von der zahlreichen Menge in den Straßen und an allen Fensteen empfangen. Bei ihrer Ankunft im Hofe des Schlosses wurden sie mit militärischen Ehren von dem dort aufgestellten Garderegiment begrüßt, dessen Musikcorps die partugiesische constitutiannelle Hymne spielte. An der Treppe erwarteten sie die ersten Beamten und Offiziere des königlichen Hauses und geleiteten sie in die koniglichen Appartements, wa sie von dem Könige und der Königinn aufs Herzlichste empfangen wurden. An der darauf falgenden Tafel in St. Georgs-Hall nahmen gegen 60 ausgezeichnete Gäste (unter ihnen Lard Palmerstan) Theil. Ihr Aufenthalt im Schlosse soll bis zum nächsten Mantag (16.) verzögert werden. Doch wurden schan auf den 14. Pferde für sie auf der Straße van Partsmanth bestellt. Die Koniginn von Portugal hat eine specielle Einladung an die Herzeginn van Tereeira, die Herzoginn von Palmella und die Gräfinn de Panza (Mistreß Napier) erlassen, sie nach Lissabon zu begleiten."

Die Zeitungrn aus Calrutta bis zum 12. April enthalten foigende Nachrichten: „Der Generalgauverneur van Ostindien hat seine beabsichtigte Reise nach Madras aufgegeben. Die birmanische Gesandtschaft, welche an den Generalgouverneur abgefertigt *wurde*, ist, unter dem Geleite des Capitäns Burney, *aus den obern* Pravinzen in die Präsidentschaft zurückgekehrt. Der Prinz Abbas Mirza, welcher sich jetzt in Chorassan aufhält, hat einen Abgesandten nach Tauris geschickt, um den vor Kurzem dart angelangten russischen Gesandten zu einem Besuch einzuladen. Der Bengal Hurkary meint, es sei dieß wahl mehr als eine bloße Handlung der Höflichkeit und man muthmaaße Verschiedenes über den wahrscheinlichen Zweck dieser Einladung; das Glaublichste sei wahl, daß der Prinz gern Rußlands Freundschaft gewinnen wolle, damit es ihn in dem Kampf, der sich vielleicht bei dem Tade seines Vaters, dee gegenwärtigen Schachs, um den Thron erheben würde, unterstützen und seine Nachfalge sichern möge. Der jungr Radscha von Burdwan, welcher jetzt ungefähr 13 Jahre alt ist, nimmt Unterricht in der englischen Sprache. Er wird bei seiner Volljährigkeit in den Besitz des grossten Reiches von Indien kommen und jährlich zwischen 20 und 30 Lae Rupien Einkünfte haben. Der Capitän Vetch interessirt sich sehr für das Wohl des jungen Fürsten, ob aus eigenem Antrieb, oder auf Veranlassung der Regierung, weiß man nicht. Der Känig von Audi läßt den Ganges und den Guhmtih durch einen Canal verbinden; die Entfernung zwischen beiden Flüssen beträgt 14 teutsche Meilen. Der gräßte Theil des Canals ist bereits gegraben, in diesem Augenblick aber ist die Arbeit ins Stocken gerathen, weil rs an einem brittischen Ingenieue fehlt; der König sall sich schon var einigen Manaten mit der Bitte um einen salchen Offizier an den Generalgouverneur gewandt haben. Die Chalera richtet jetzt zu Vellore große Verheerungen an; es sterben täglich über 40 Menschen daran, und das Militär verlor dadurch sa viel Mannschaft, daß die Soldaten oft ihren Dienst nicht thun konnten, weil sie die Tadten beerdigen mußten.

Cansols am 12. September 88¼, ⅛.

Rußland.

Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine, auch für das Ausland nicht uninteressante Uebersicht der in den beiden Jahren 1830 und 1831 in Rußland eingetroffenen Fremden. Man hat sich dießmal darauf beschränkt, der in den vier Hauptstädten des Reiches: St. Petersburg, Moskau, Riga und Odessa, Angekommenen Erwähnung zu thun, läßt aber hoffen, daß für die Zukunft eine ausführlichere Darstellung geliefert werden wird. Es ergibt sich aus diesem Verzeichniß, daß in dem Zeitraume der erwähnten zwei Jahre 5786 Personen — 5332 männliche und 454 weibliche — angekommen, von denen nur 1147 Personen ins Ausland zurückgekehrt sind. Die übrigen fanden ihr Unterkommen in Rußland. Der größte Theil dieser Fremden hatte sich dem Norden zugewandt, um sich hier eine sichere Zukunft zu gründen. Eigentliche Reisende waren in diesen zwei Jahren nur 376, deren Mehrzahl — 131 — aus Engländern besteht. Die Eingewanderten gehörten großtentheils dem teutschen Volke — 3127 — an, und unter diesen bildeten die Preußen wieder die Mehrzahl — 1044. Das übrige Verhältniß gestaltete sich in folgender Art: 585 Engländer, 579 Franzosen, 410 Türken, 300 Italiener, 291 Schweizer, 184 Polen. Nach ihren Ständen sind diese Ankömmlinge so zu repartiren: in Handelsangelegenheiten kamen 1269 Personen, Handwerker zählte man 2500, als Gouverneurs meldeten sich 631 an, von denen der größte Theil sich ins Innere des Reiches begab."

Frankreich.

Der König verließ Rouen am 11. September Abends und übernachtete zu Bizy. Am 12. September kamen der König und die Königinn am acht Uhr Abends mit den Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie von ihrer Reise nach Cherbourg wieder in St. Cloud an.

Der Fürst Talleyrand wird gegen Ende dieses Monats aus London in Paris erwartet.

Der Marquis von Loulé ist nach Empfang dringender Depeschen von London eilig von Passy nach Boulogne abgereist, wo ihm ein von Portsmouth angekommenes Dampfboot erwartet, um ihn unverzüglich nach Lissabon zu bringen. Mit dem Marquis und der Marquisinn von Loulé sind auch die Herzoginn von Palmella, die Gattinn und die Familie des Generals Saldanha, so wie eine große Zahl von Portugiesen abgereist, denen die Ueberfahrt von Boulogne auf demselben Dampfboote vergönnt wird.

Der Fürst von Canino (Lucian Buonaparte) hat von London aus ein zweites Schreiben an die Redaction der Tribune gerichtet, worin er abermals die Aufhebung des die Napoleonische Familie aus Frankreich verbannenden Gesetzes verlangt, und zugleich das Benehmen seines Bruders am 18. Brumaire zu rechtfertigen sucht.

In Nantes ist in der Nacht des 7. d. M. einer der gefährlichsten Häuptlinge der Chouans, Namens Robert, im Bette verhaftet worden; er leistete keinen Widerstand, obgleich er ein geladenes Gewehr neben sich liegen hatte; wichtige Papiere wurden bei ihm gefunden. Er war nach Nantes gekommen, um Mittel zu finden, nach St. Malo zu gelangen, wo er sich als Fischer verkleidet nach Jersey einschiffen wollte.

Unter den Gefangenen des Forts Saint-Michel ist vor Kurzem ein kleiner Aufstand ausgebrochen; sie zertrümmerten die Webestühle, an denen sie beschäftigt wurden.

Am 13. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 85. — Am 14. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 45. 3Percents keine Geschäfte.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht in Genua hat folgende sechs Personen, nämlich den Arzt Orsini, die Handlungsdiener Heinrich und Joseph Noli, den Uhrmacher Gaggini, den Sergenten Turffs und den Kanonier Piacenza der Theilnahme an dem Militärcomplott für schuldig erklärt, die von den vier dem Civilstande angehörenden Angeklagten erhobenen Einwendungen gegen die Competenz des Kriegsgerichts zurückgewiesen, und in Erwägung der zu Gunsten der vier ersteren obwaltenden mildernden Umstände den Heinrich Noli zu lebenslänglichem, den Dr. Orsini zu zwanzigjährigem, den Joseph Noli zu dreijährigem und den Gaggini zu einjährigem Gefängniß, die Soldaten Turffs und Piacenza hingegen zum Tode verurtheilt. Die Vollziehung des Urtheils an den beiden letzteren ist von dem dortigen Gouverneur, Marquis Paulucci, suspendirt worden, der die Condemnirten der königlichen Gnade empfohlen hat.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 13. September: „Die heutige Sitzung der Tagsatzung eröffnete sich mit einer staatsrechtlichen Erörterung eigenthümlicher Natur. Zu dem Beschlusse vom 3., betreffend die angedrohte militärische Besetzung Neuenburgs, hat unter Andern auch die Gesandtschaft von Tessin gestimmt und dadurch die zu einem gültigen Beschlusse erforderliche Zahl von zwölf Stimmen voll gemacht. Nun erhielt sie aber von ihrem großen Rathe den Befehl, das abgegebene Votum zurückzuziehen, und eröffnete dieses im Anfange der heutigen Sitzung. Uri, Unterwalden, Wallis und Neuenburg waren der Meinung, diese Zurückziehung entkräfte den gefaßten Beschluß. Die Mehrheit hingegen bestritt die rechtliche Befugniß, ein in gehöriger Form, im Namen und aus Vollmacht eines Cantons abgegebenes Votum zurückzuziehen, und meinte, dem großen Rathe von Tessin bleibe nichts Anderes übrig, als seine Gesandtschaft wegen allfälliger unrichtiger Auslegung oder Anwendung der erhaltenen Instructionen verantwortlich zu machen; jedenfalls könnte der Beschluß nur durch eine neue Mehrheit von zwölf Ständen abgeändert oder zurückgenommen werden. Das Ergebniß der Discussion beschränkte sich darauf, daß die Erklärung des großen Rathes von Tessin in extenso zu Protocoll genommen wurde. In wenigen Tagen erwartet man die zustimmende Erklärung von Appenzell-Außerrhoden zu dem erwähnten Beschlusse vom 3., so daß dann jedenfalls die Zahl von zwölf Stimmen wieder voll seyn wird, gesetzt auch, man wollte die Gültigkeit des Tessinischen Votums in Zweifel ziehen. An der Tagesordnung war hierauf der vorjährige Antrag Luzerns, auf den Stand Neuenburg einzuwirken, daß er entweder seine innern Verhältnisse mit dem Bundesvertrag in bessere Uebereinstimmung bringe, oder seine Stellung zur Eidgenossenschaft anders gestalte. Man wollte, wie es scheint, diesen im gegenwärtigen Augenblicke doppelt unzeitigen Antrag auf schonende Weise beseitigen, bevor sich die großen Räthe neuerdings dieser heiklen Frage bemächtigen würden. Luzern trug auf eine Commissionalprüfung an, wurde aber einzig von Bern und Waadt unterstützt; die Mehrheit war ohne Instruction oder auf Ablehnung des Antrags instruiet. Eben so glücklich gleitete man über einen andern Artikel der Tractanden hinweg, betreffend die von der vorjährigen Tagsatzung empfohlene Einstellung der in Fol-

ge der ersten Unruhen von 1831 erhobenen fiscalischen Entschädigungsklagen. Endlich wurde auf den Bericht der Commissarien in Basel, daß die Verfassung von Basel-Landschaft nun in sämmtlichen neuen Gemeinden dieses Cantonstheils ins Leben getreten sei, die Räumung desselben von eidgenossischen Truppen gutgeheißen und die Besatzung von Basel-Stadttheil abermals um ein Bataillon vermindert, so daß dort nur noch drei Bataillons Infanterie, eine Compagnie Scharfschützen, eine Compagnie Artillerie und eine Compagnie Kavallerie, im Ganzen etwa 2000 Mann, stehen bleiben."

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem General der Infanterie und commandirenden General des vierten Armeecorps, von Jagow, den schwarzen Adlerorden; den Generalmajoren von Wulffen, von der 7ten, von Ledebur, von der 8ten Landwehr-, von Grabow, von der 8ten Infanterie-, dem Obersten von Malachowsky, von der 8ten Kavalleriebrigade, dem Oberstlieutenant Heymann vom Generalstabe, die Schleife zur dritten Classe des rothen Adlerordens; den Obersten, Grafen Tauentzien von Wittenberg, vom 8ten Kürassier-, von Wolff, vom 12ten Husaren-, von Hugo, vom 27sten, von Dryngalsky, vom 32sten, dem Oberstlieutenant von Uechtritz, vom 26sten Infanterie-, den Majoren Rollaz du Rosey, vom 7ten Kurassieeregiment, von Reuter, von der 4ten Artilleriebrigade, und dem Intendanten Pawlowsky vom vierten Armeecorps, den rothen Adlerorden vierter Classe zu verleihen geruht.

Die Magdeburger Zeitung meldet über den letzten Tag des Aufenthaltes Sr. Majestät des Königs in den Mauern Magdeburgs Folgendes: „Am Sonnabend (14.) schon vor 8 Uhr Morgens geruhten des Königs Majestät die Reparaturarbeiten des hiesigen Doms in allerhochsten Augenschein zu nehmen und über deren Ausführung Sich gegen die Dombaucommission lobend und hochst zufrieden zu äußern; auch mehrere der anwesenden hochsten und hohen Personen besahen dieß ehrwürdige Baudenkmahl, welches der Gnade Sr. Majestät seine vollige Herstellung und Fortdauer für Jahrhunderte verdankt. Allerhöchstdieselben waren im Reisewagen vorgefahren, und begaben Sich darauf unmittelbar zu dem vierten Armeecorps, welches nach folgender Idee ein Feldmanöver ausführte: Von Westen dirigiet sich ein feindliches Corps über Braunschweig; der Operationszweck ist Berlin. Es will auf dem kürzesten Wege die Berliner Chaussee gewinnen, weßhalb zur Beobachtung der Festung Magdeburg auf dem rechten Ohreufer Truppen aufgestellt sind, so daß das Corps bei Hohenwarte die Elbe passiren kann. Der Commandant von Magdeburg sucht sowohl den Elbübergang als das Vordringen des Feindes zu verhindern, und eilt deßhalb mit seinen disponiblen Truppen gegen Hohenwarte, um noch vor Ankunft des Feindes das Dorf und den vorliegenden Krähenberg zu erreichen. Auf den Höhen von Lostau angekommen, findet er indeß beide Puncte vom feindlichen Corps besetzt, und den größten Theil desselben bereits über die Elbe gegangen. Der Feind ergreift die Offensive und drängt die diesseitigen Truppen nach der Festung zurück. — Gleich vom Manoverplatze ab traten Se. Majestät die Rückreise nach Potsdam an; ihm folgten die Segenswünsche der beglückten Truppen und der Einwohner nach, die sich auch heute (17.) wieder zahlreich beidem Manöver eingefunden hatten."

Ein Schreiben aus Rheindiebach vom 11. September (in der Rhein- und Mosel-Zeitung) sagt: „Vor nicht langer Zeit habe ich in der Rhein- und Mosel-Zeitung gelesen, wie Jemand behauptet, der dießjährige Oberweselerwein würde nicht reif. Dieß ist, gelinde gesagt, ein Irrthum, wenn es nicht vielleicht Speculation ist. In Rhein- und Oberdiebach sind die Trauben jetzt schon reif; und ich habe Ursache zu glauben, daß sie in Wesel den unserigen nicht nachstehen. Es ist daher jetzt schon weit mehr als bloße Hoffnung, wenn wir dießmal auf ein ausgezeichnetes Weinjahr rechnen, und auf ein Product, welches wenigen der früheren Jahre nachstehen wird."

Belgien.

Der König und die Koniginn wollten am 12. d. M. über Wawre und Gembloue nach Namur abreisen.

General Magnan hat bei seiner Division eine Subscriptionsliste für die politischen Flüchtlinge umlaufen lassen; er selbst hat für 30 Fr. unterzeichnet.

Die Verwüstungen, welche die Kriegsverwaltung in Folge der Belagerung der Citadelle von Antwerpen constatirt hat, belaufen sich auf 567,959 Fr. 27 C., wovon 341,545 Fr. 23 C. für gefälltes Holz und 226,414 Fr. 40 C. für Verwüstungen, welche das Heer der Citadelle oder jenes der Belagerungsarmee angerichtet haben.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 20. September meldet: „Am 16. September d. J. fand bei Jungbunzlau, unter dem Commando Sr. Durchlaucht des Hrn. Feldmarschallieutenant Fürsten zu Windischgrätz, die Ausrückung der Brigaden Sr. Durchlaucht des Hrn. Generalmajors Fürsten von Reuß-Kostritz, dann des Freiherrn von Sahlhausen Statt. Die in Parade ausgerückten Truppen bestanden aus dem, den Namen Sr. k. k. Majestät führenden Kürassierregimente, dem Husarenregimente Baron von Wieland, ferner aus den Grenadierbataillons Simonich und Devary, aus dem Infanterieregimente Baron Trapp, aus dem ersten Feldjägerbataillon, dann aus zwei Kavallerie- und zwei Fußbatterien. — Nachdem JJ. MM. und die allerhöchsten Herrschaften die Front der in vier Treffen aufgestellten Truppen abgeritten hatten, wurde ein tactisches Manöver in mehreren Bewegungen mit vieler Präcision ausgeführt, dann vor den allerhochsten Herrschaften defilirt, Allerhöchstwelche sich mehrmal über die musterhafte Haltung der Truppen beifällig auszusprechen geruht haben. — Außerdem hatte das Regiment Baron von Wieland Husaren die Ehre, nach beendigtem Manöver noch mehrere Evolutionen auszuführen. — Hierauf nahmen JJ. MM. die Kattunfabrik des Kochlin und Singer zu Jungbunzlau in Augenschein, und verweilten auf der Rückkehr nach Münchengrätz zu Kosmanos, um das daselbst befindliche Knabenerziehungshaus des Infanterieregiments Palombini zu besichtigen. — Am 17. September Früh begaben sich Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen unmittelbar vor Höchstihrer Abreise in die Capuzinerkirche, um das Grabmahl des Herzogs von Friedland zu besichtigen. Mittags machten Se. k. k. Majestät einen Spaziergang in den Schloßgarten. Abends wurde das Lustspiel: Der Böhme und der Teutsche, von Stiepanek, in böhmischer Sprache von der Gesellschaft des königl. ständischen Theaters zu Prag mit allerhochsten Beifalle aufgeführt. — Am 18. Vormittags wurde abermals eine Hühner- und Hasenjagd in einem Reviere der gräflich Waldsteinschen Herrschaft Münchengrätz gehalten, welcher JJ. MM. beiwohnten."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 267

Oesterreichischer Beobachter.



Dinstag, den 24. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.437	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 13.5	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.465	28 2 8	+ 14.8	N. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.462	28 2 8	+ 11.0	NNW. ——	Regen.

Wien, den 23. September.

Nachrichten aus Münchengrätz zufolge sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland am 19. Nachts um 11 Uhr von dort abgereist. Der Monarch hat die Straße über Trautenau und Breslau nach Modlin eingeschlagen; bei letzterem Orte findet eine Truppenconcentration zur Abhaltung der Herbstmanövers Statt, nach deren Beendigung Sich der Kaiser nach St. Petersburg zurückbegibt.

Am 20. Früh um 7 Uhr sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Oesterreich ebenfalls von Münchengrätz, über Königgrätz, nach Brünn abgereist.

JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzoginn von Sachsen-Weimar haben am nämlichen Tage die Straße nach Dresden eingeschlagen.

Am 21. Früh hat der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, seine Rückreise nach Wien über Prag, und der kaiserl. russische Vicekanzler Graf von Nesselrode die Reise nach St. Petersburg über Berlin angetreten.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau sind dem russischen Kaiser nach Modlin gefolgt, um den dortigen Herbstmanövers beizuwohnen.

Portugal.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der (in unserm gestrigen Blatte aus dem Messager des Chambers nur kurz erwähnten) Nachrichten aus Portugal, welche die Madrider Zeitung vom 5. September mittheilt:

„Thomar, den 30. August.

„Se. Majestät Dom Miguel I. befand sich am 25. mit seinem Hauptquartiere in Caldas. An demselben Tage brach er von dort nach Torres-Vedras auf, wo er am 28. eintraf. Als unsere Vorposten in der Nähe von Mafra ankamen, erhoben sich, die Mönche des königlichen Klosters an der Spitze, alle Einwohner von Mafra gegen die Behörden Dom Pedro's, denen man einen schlechten Abschied gegeben haben würde, wenn sie nicht noch zeitlich genug Hülfe erhalten hätten. Die Absetzungsdecrete, die man ohne Unterlaß in Lissabon publicirt, die Härte, mit der die Sequestration der Güter der Ausgewanderten vollzogen wird, die Einmischung Dom Pedro's in die geistlichen Angelegenheiten, sein Aufheben der Klöster, sein Absetzen und Abschaffen der Tribunale, ohne andern Grund als seine Willkür, Alles dieses erbittert die Portugiesen im höchsten Grade, und diese Erbitterung konnte nicht gemildert werden durch die neuen Proscriptions- und Blutdecrete gegen jeden mit den Waffen in der Hand ergriffenen Feind, der nicht beweisen kann, daß er den Linientruppen angehört; dieß verleiht diesem ohnehin schon so traurigen Kampfe noch einen neuen Grad von Barbarei. Auch zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges publicirten die Feinde mehrere solche Decrete; es gehörte nur noch diese Verdopplung der Grausamkeit dazu, um den gegenwärtigen Krieg dem andern ähnlich und ihn eben so national zu machen."

„Elvas, den 2. September.

„Wir erhielten so eben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 31. August. Am 29. August zog sich Villaflor (Herzog von Terceira) gegen die Hauptstadt zurück, indem er die von ihm in Villafranca errichtete Vertheidigungslinie aufgab, und sein Hauptquartier in Lumiares, das näher bei Lissabon liegt, aufschlug. Diese Bewegung war die Folge derer, welche unsere Armee gegen die Hauptstadt ausführt, indem sie auf der einen Seite Cintra, auf der andern Loiros, nur zwei Stunden von Lissabon, occupirt. Ein Theil unserer Kavallerie kam bereits bis zum Landhause von Larrangeras de Quintilla. — Das Armeecorps unter la Rochejaquelins Befehlen besetzte am 30. Zamora-Correa, Coruche, Salvaterra und Benavente (auf dem linken Tajoufer) und schob Recognoscirungen bis Setubal und Aldea-Gallega (Lissabon gegenüber) vor. Diese Division scheint beauftragt, Almada anzugreifen. — In den letzten Tagen brachen bedeutende Unordnungen in Lissabon aus. Ein Trupp Gesindels entriß unglückliche Gefangene den Händen der Soldaten, und ermordete sie; unter den Ermordeten befand sich ein Capuziner. Vier andere, deren Unschuld so klar war, das die Richter sie freigesprochen und entlassen hatten, wollten nach Hause zurückkehren, als derselbe Verbrecherhaufe, der Abschaum und der Schrecken der ganzen Bevölkerung, zwei derselben in den Straßen tödtete, unter dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! Dom Pedro publicirte ein Decret gegen solche Schandthaten, aber was vermögen machtlose Decrete, wenn die Soldaten die Unglücklichen, die sie bewachen und schützen sollten, von jenen Wüthenden sich aus den Händen reißen lassen! — Die Regierung Dom Pedro's scheint sehr auf die Fortificationen zu zählen, die sie zur Vertheidigung Lissabons errichten ließ, und deren Linie sich von Alcantara bis zu la Madre de Dios erstreckt, die Hauptstadt, mit Ausnahme der Vorstädte, umschließend. An diesen Werken wird aufs Thätigste gearbeitet; aber man bemerkt zugleich, daß das Volk, je mehr unsere Truppen sich der Stadt nähern, desto mehr Kraft der Trägheit und eine schlecht verhüllte Antipathie gegen die Regierung Dom Pedro's an Tag legt, was dessen Anhänger sehr beunruhigt. Was die Truppen betrifft, so ließ man von Oporto den größten Theil der dortigen Garnison kommen. Sie sagen, die Verstärkung habe die Zahl ihrer Linientruppen auf 8000 Mann gebracht; außerdem zählen sie ungefähr 6000 Milizen, gezwungene Freiwillige. Alle auf der Vertheidigungslinie, und fast alle in der Haupt-

stadt befindlichen Klöster wurden in Forts umgewandelt. Man glaubt, daß unsere Armee nicht zögern wird, die Linien van Lissaban anzugreifen. Die fremden Canfuln fallen zum Schutze ihrer Häuser und ihrer Landsleute darauf bestehen, daß über ihren Thüren die Wappen und Fahnen ihrer betreffenden Souveraine aufgehängt werden, was sie der Regierung Dom Pedro's zu wissen thaten. — Am 17. August haben unsere Truppen die Weinmagazine der Oparto-Compagnie in Villanava in Brand gesteckt, um zu verhindern, daß sich der Feind derselben nicht bemächtige."

Das Journal des Debats und das Jaurnal de Paris vam 15. d. M. geben gleichlautend folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 7. September: „Man „hat gestern durch außerordentliche Gelegenheit „Nachrichten aus Portugal erhalten. — Die Truppen „Dam Miguels haben, nach einer am 4. Statt gefun„denen Recagnoscirung, am 5. einen allgemeinen Angriff „auf Lissaban ausgeführt; sie sind zurückgeschlagen „worden. — Die beiderseitigen Armeen haben am 6. und „7. ihre respectiven Positionen behauptet. Man erwartete „einen neuen Kampf."

Die Quotidienne vom 15. d. M. enthält folgende Version der neuesten aus Partugal eingelaufenen Nachrichten: „Eine gestern Margens aus Bayonne eingelaufene telegraphische Depesche meldet, wie man uns versichert, daß am 4. September sämmtliche Pedroistische Varposten geworfen und nach Lissaban zurückgedrängt worden seien. — Nachdem die rayalistischen Truppen am 5. Abends mit der größten Tapferkeit eine Vorstadt van Lissaban erstürmt hatten, soll Dam Pedro am 6. bei Tagesanbruch einen Waffenstillstand zum Behuf von Unterhandlungen begehrt haben. — Dieser Waffenstillstand sallte am 7. Mittags zu Ende seyn."

Der Courrier Français — der sicher nicht im Verdachte steht, der Sache Dom Miguels gewogen zu seyn — enthält in seinem Blatte vom 14. d. M., alsa var dem Eintreffen der neuesten Nachrichten aus Portugal, falgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Die Lage, worin sich Dom Pedra in Lissabon befindet, und die defensiven Maaßregeln, welche er zu nehmen sich genöthigt gesehen hat, beweisen, daß seine Sache seit einem Manate nichts weniger als Fortschritte gemacht hat; und die Erläuterungen, womit die englischen Zeitungen vom 11. die am vorhergehenden Tage eingelaufenen Nachrichten begleiten, dienen nur dazu, diese Ansicht zu bestätigen. Die Truppen, die Dom Pedro im Stande gewesen ist zusammenzubringen, um Lissabon gegen ein an Zahl überlegenes Heer zu vertheidigen, sind an sich nicht ansehnlich, und auch van keiner größern innern Stärke; diese Bataillons von Natianalgarden und Taglöhnern, die man in aller Eile auf die Beine gebracht hat, schlecht gekleidet und vielleicht schlecht bewaffnet, würden schwerlich einem lebhaften und wahlunterhaltenem Angriffe energischen Widerstand leisten. Das Corps van 6000 Mann, welche Saldanha im Rücken des feindlichen Heeres commandirte, hätte unter einer geschickten Leitung in den gegen Lissabon gerichteten Operatianen bedeutende Störung hervorbringen können. Allein aus der Ankunft Saldanha's in der Hauptstadt, zugleich mit ansehnlichen Verstärkungen, die man hat van Oporta kommen lassen, ergibt sich, daß man auf eine Diversion der Art Verzicht leistet, um die Vertheidigung von Lissabon mehr zu sichern. Inzwischen war bei dem Abgange der neuesten Nachrichten kein Anzeichen da, als ob Bourmont im Begriffe wäre, seinen Angriff auf Lissaban zu beginnen; nothwendiger Weise muß er wohl vorher seine bisher noch auf verschiedenen Puncten zerstreuten Truppen cantentriren. Wäre er schan schlagfertig, so würde er den Duc de Terceira aus Villafranca vertrieben haben, der diesen Ort mit einem schwachen Corps besetzt hält *). Im Ganzen darf man weder van der einen noch von der andern Seite sehr energischen Unternehmungen entgegensehen; dieß steht man deutlich genug aus der Art und Weise, wie dieser Krieg von Anfang an geführt worden ist. Es ist zugleich aber eben so augenscheinlich, daß alles sich zum regellosen kleinen Krieg organisirt, der zu keinem entscheidenden Resultate führt, wadurch aber das Land nicht weniger zu Grunde gerichtet wird, und wobei Alles das unentschieden bleibt, dessen definitive Entscheidung van der größten Wichtigkeit wäre. Nehmen wir auch an, daß Bourmonts Angriff auf Lissabon mißglückt, oder daß er es gar nicht angreift, wer wird ihn denn hindern den Winter in Alemtejo zuzubringen, und im Frühjahr den Feldzug von Neuem zu beginnen? Dam Pedro sieht sich in Lissaban auf eine ziemlich traurige Defensive beschränkt, und er hat affenbar nicht mobile Truppen genug, um Baurmont daran zu hindern, und um ihm etwas anzuhaben, wenn er es für zweckmäßig hält, sich zurückzuziehen. Die Miguelistischen Guerilla's organisiren sich, und sie werden sich in dem nämlichen Umfange vermehren, je mehr man die Schwäche der Partei der Käniginn einsieht. Dergleichen Streifcorps, bei denen sich sa viel Gelegenheit zu Raub und Plünderung darbietet, wird es in der Halbinsel niemals an Elementen fehlen. Auf diese Weise wird es durch die längere Fortdauer des Krieges selbst, schwerer, der Sache van Grund aus ein Ende zu machen. — Die englischen Zeitungen erwähnen zwar einer Art von Aenderung van Dom Miguels Ministerium, von Entlassungen und dergleichen, was keine große Einigkeit dieser Partei und keine große Zuversicht derselben auf die Zukunft andeutet; es heiße auch, die Miguelistischen Soldaten seien von Mühseligkeiten niedergedrückt, ahne Bekleidung und entmuthigt; wie kammt es denn aber, daß diese Soldaten unter den Befehlen ihrer Anführer versammelt bleiben, und daß sie den Krieg fortsetzen, wenn sie gar keine Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang haben? Die geringe Wirkung, welche die Einnahme von Lissaban hervorgebracht hat, wird nach lange der Gegenstand des allgemeinen Erstaunens bleiben? War das nicht eines van den entscheidenden Ereignissen, die allen Muth zum Widerstande zu Boden schlagen, die ein Endurtheil des Schicksals zu seyn scheinen, und die durch den moralischen Eindruck, welchen sie hervorbringen, dem die Krone aufsetzen, was man mit den Waffen in der Hand begannen hat? Wer hätte nicht mit Zuversicht geglaubt, daß sich die Miguelistische Armee in dem Augenblick, wo ihr diese Katastraphe bekannt wurde, auflösen oder dem Dam Pedro unterwerfen würde? Nichtsdestoweniger hat diese Begebenheit auf sie keinen Eindruck gemacht; sie hat den Krieg fortgesetzt, wie vorher, mit nicht mehr und nicht weniger Eifer, und ganz so als ob der Sache, für die sie kämpft, durch den Verlust der Hauptstadt keine größere und auch keine geringere Gefahr, als früher, drohte. Da diese Armee einmal eine solche Probe überstanden hat, so darf man wohl annehmen, daß sie so lange die Waffen nicht niederlegen wird,

---

*) Villafranca war bekanntlich, den neuesten Nachrichten zufalge, vom Grafen Villaflor verlassen warden.

als ihre Führer Geld haben, um sie zu bezahlen; und es sind gute Gründe vorhanden, weßhalb es ihnen an Geld nicht fehlen wird. — Die englischen Zeitungen gehen, wie es uns scheint, bei der Beurtheilung der Lage, in welcher sich Dom Pedro in Portugal befindet, sehr leichtsinnig zu Werke; es scheint, sie machen sich nichts daraus, daß der Krieg sich in die Länge zieht, und trosten sich mit dem Gedanken, daß er am Ende doch mit einem für Dona Maria günstigen Resultate schließen wird. Allein bei dem Zustande, worin sich Europa gegenwärtig befindet, ist es nichts weniger als gleichgültig, ob eine Sache entschieden ist oder nicht. Die Diplomatie fügt sich immer in eine Thatsache, die bereits geschehen ist. Hätte sich Dom Pedro einmal zum Herrn von Portugal gemacht, hätte er die Regierung seiner Tochter wieder hergestellt und ein mehr oder weniger liberales Gouvernement proclamirt, so würden wir zwar wohl einiges Murren über die Einwirkung Englands und über die Gefahren vernommen haben, welche für Spanien aus einer solchen Nachbarschaft entstehen dürften; da indessen dem Uebel nicht mehr abzuhelfen gewesen wäre, so hätte man sich wahrscheinlich darein gefügt, und die neue Regierung hätte sich consolidiren können. Ganz anders verhält es sich aber damit, so lange der Kampf fortdauert. Die Intriguen, welche Hrn. von Bourmont nach Portugal geführt haben, dauern in voller Thätigkeit fort; es kommt ihm fortwährend Unterstützung an Geld und Menschen zu; die Umtriebe der apostolischen Partei in Spanien verdoppeln sich. Die Unterstützung von Außen her ergänzt, was die erschöpften Hülfsquellen des Landes nicht mehr aufbringen können, und da die absolutistischen Höfe nicht alle Hoffnung auf einen für Dom Miguel günstigen Ausgang aufgeben, so gibt jeder, auch der unbedeutendste Schritt der englischen Regierung, der sich von der Neutralität zu entfernen scheint, zu bittern Beschwerden und heftigen Vorwürfen Veranlassung. Ja es wird sogar für den Absolutismus eine Art von Ehrensache, alle Welt zu überzeugen, daß der von Seiten Englands einer Regierung, welche sich als constitutionnell ankündigt, offen ertheilte Schutz wirkungslos bleibe. Mit einem Worte, in dem schwankenden Zustande, in welchem sich Europa befindet, kann irgend eine Begebenheit, wodurch ein wohlgegründetes Gouvernement, dessen Existenz nicht mehr der Gegenstand des Kampfes ist, keineswegs gestürzt werden würde, Dom Pedro's Sache von Grund aus verderben, so lange sie den Wechselfällen des Bürgerkrieges ausgesetzt ist. Uns däucht, man sollte dieß in England begreifen, und aus diesem Grunde verwundern wir uns über den sorglosen Ton der englischen Zeitungen. — Es thut uns leid, daß eine angesehene Zeitung, der Globe, die für das Organ des Ministeriums Grey gilt, ernsthaft die Hoffnung äußert, es werde die Aufnahme, welche man in Windsor der Dona Maria gewährt, es werde die Einladung zum Mittagsessen, welche ihr von Seiten des Königs und der Königinn geworden, und die Soireen, denen sie beigewohnt — alles dieß werde einen unendlich großen moralischen Einfluß auf die Angelegenheiten Portugals ausüben. Man darf gar nicht von moralischem Einfluß in einem Lande reden, in welchem die Einnahme von Lissabon dasteht, als ob sie gar nicht geschehen wäre; und hätten wirklich dergleichen Einwirkungen dort die Gewalt, die sie ganz offenbar nicht haben, so dürfte man sich noch nicht wundern, wenn die Diners in Windsor den Zustand der dortigen Angelegenheiten nicht zu ändern im Stande wären. Hätte Dom Pedro, um Bourmonts Angriffen zu widerstehen, ihm nichts anders entgegenzusetzen, als die Complimente, welche man seiner Tochter in England macht, sammt den Einladungen, die ihr von Seiten des Hofes gemacht worden sind, so dürfte Lissabon bald seinen vorigen Herrn wiedersehen. Es wäre wahrlich für England sehr traurig, wenn man es vor ganz Europa aussprechen müßte, daß die Fürsten, welche von der englischen Regierung anerkannt und beschützt werden, keine andere Unterstützung von ihm erwarten dürfen, als die strenge Beobachtung des Ceremoniels und einige Staats-Diners."

Großbritannien und Irland.

Die Times enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Windsor vom 12. September Abends: „Der Empfang Ihrer Majestät der Königinn von Portugal und ihrer erlauchten Verwandten, der Herzoginn von Braganza, als sie gestern Abends im Schlosse ankamen, war, wie ich Ihnen bereits schrieb, von der allerherzlichsten Art, so wie man es von unserm warmfühlenden Monarchen erwarten konnte. Der König und die Königinn empfingen die hohen Gäste an der großen Haupttreppe. Der König bot den einen Arm der Königinn von Portugal, den andern der Herzoginn von Braganza, und führte sie so in den Salon. Die für dieselben in Bereitschaft gehaltene Zimmerreihe stößt unmittelbar an die Appartements der Königinn selbst. Bei der Tafel brachte Sir T. Freemantle auf des Königs Befehl die Gesundheit der Königinn von Portugal aus; Königinn Adelaide brachte durch dasselbe Medium den Toast auf die Herzoginn von Braganza aus. Dona Maria und die Herzoginn ließen darauf, ebenfalls durch Sir T. Freemantle, die Gesundheit des Königs und der Königinn ausbringen. Kurz darauf zog sich die königliche Gesellschaft in den Salon zurück, wo sie bis halb zwölf Uhr in Conversation blieben. Fast die ganze Zeit über unterhielt sich der König mit Dona Maria, welcher Se. Majestät besondere Aufmerksamkeit schenkte. Der König erkannte in dem Marquis von Funchal eine alte und geschätzte Bekanntschaft; er nahm ihn wiederholt bei der Hand, und wünschte ihm Glück zu seinem guten Aussehen. Der Marquis dankte, aber fügte bei, er werde eben jetzt alt. Der König erwiederte lächelnd, auch er werde alt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß nichts die zarte und sorgfältige Aufmerksamkeit übertreffen kann, welche II. MM. gegen ihre erlauchten Gäste bewiesen. Die junge Königinn sagte schon in Portsmouth, sie werde gewiß über den freundlichen Empfang in England einen Brief an die dritte Tochter Ludwig Philipps — mit der sie sehr vertraut war — schreiben, und es in Gegensatz stellen mit den ganz andern Scenen, die in Havre Statt gefunden. Dieß würde eine delicate Art seyn, sich über die Behandlung zu beklagen, welche die Königinn und die Herzoginn in Havre von den französischen Behörden erfuhren, was sie nicht sobald vergessen zu können scheinen."

Der Hampshire Telegraph enthält unter Andern Folgendes: „Es ergibt sich aus den Nachrichten von Cowes, daß in Cherbourg eine furchtbare französische Flotte liegt, ohne daß sich irgend eine Bestimmung, die sie haben könnte, angeben ließe. Wir hören, daß unsere Seeoffiziere, welche kürzlich zur Zeit, wo der König der Franzosen in Cherbourg anwesend war, jenen Hafen besuchten, nicht wenig durch die großen Arbeiten, welche vorgenommen worden, indem man den Seedamm viel stärker gemacht, erhöht und weiter hinausgeführt, und noch ein ungeheures Bassin außer den zwei früheren gebaut hat, in Erstaunen gesetzt worden sind. Der Seedamm allein ist mit 120 schweren Geschützen besetzt, außerdem eine Anzahl Mörser in drei Forts, und das Bassin, welches na-

he an 30 Linienschiffe faßt, mit einer Tiefe von 32 Fuß; und alles das nicht weiter entfernt als sechzig (engl.) Meilen von der Insel Wight!"

Frankreich.

Der Präsident des Ministerconseils, Marschall Soult, und der Marineminister, Hr. von Rigny, waren wieder in Paris eingetroffen.

Der National behauptet, der Moniteur gebe öfters die officiellen Anreden so, daß man sich an den Orten, wo diese Reden gehalten warden seien, oft einander ansehe, und nicht ein Wart mehr davon erkenne. Alles, was man deutlich gehört, und aufrichtig beklatscht habe, sei aus Rücksicht für die auswärtigen Mächte verschwunden. So habe das Journal du Havre eine solche Verunteeuung berichtigt. Der König habe nämlich an die Abtheilung der Natianalgarde von Havre, die ihn zu Hanfleur becomplimentirt, nicht die Rede gehalten, welche der Maniteur geliefert, sandern folgende: „Oberster, ich freur mich über die Gesinnungen, die Sir mir im Namen der Natianalgarde van Havre ausdrückrn. Ich bin Feanzose; ich will das Glück Frankreichs; ich will den Frieden, aber nicht einen Frieden um jeden Preis; ich will die Freiheit ohne Frechheit, ich will den Gesetzen Achtung verschaffen. Ich bewahre in meinem Herzen das Andenken, das ich var zwei Jahren van den Einwohnern Ihrer Stadt empfangen, und wenn die Wege nicht so schwierig wären, so würde ich mir ein Vergnügen gemacht haben, sie wieder zu besuchen. Stellen sie mir, Oberst, die Abtheilung Ihrer schanen Natianalgarde vor."

General Srbastiani ist nach Paris zurückgekommen; sein Aulenthalt im Bade hat feine Gesundheit vollkommen defestigt.

Am 14. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3 Perernts Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 95.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vam 13. September enthält folgenden Artikel: „Da die Prazesse, die gegen die Basewichtr, welche auf den Umsturz des Thrones und das Verderben des Vaterlandes hinarbeiteten, anhängig gemacht warden sind, nunmehr ihrem Ende entgegengehen, so ergreifen wir diese Gelegenheit, die lügenhaften Berichte und dir falschen Angaben zu widerlegen, welche van einigen auswärtigen Blättern in Betreff der Anzahl der Drlinquenten, des Prazeßaerfahrens gegen dieselben und der Beschaffenheit der Urtheilssprüche verbreitet werden sind. Vam 22. April d. J. an, wa man sich unter der Regierung unsees erlauchten Manarchen zum ersten Male gezwungen sah, Verhaftungen wegen palitischer Verbrechen vorzunehmen, bis auf den heutigen Tag beläuft sich die Zahl der Inquisiten auf nicht mehr als siebenundsechzig. Davan wurden 32 zum Tade verurtheilt, wovon nur 12 wirklich hingerichtet worden sind; 9 von den zum Tode veruetheilten Delinquenten wurden von Sr. Majestät aus Rücksicht auf die von ihnen gemachten wichtigen Auslagen die Tadesstrafe in Kerkerstrafe gemildert, und 11 befinden sich auf flüchtigem Fuße; das Urtheil ist daher nur in contumaciam vallzagen worden. Zwei Delinquenten wurden zu lebenslänglicher Kerkerstrafe veruetheilt; 28 wurden für eine großere ader geringere Anzahl van Jahren zur Galeeren- ader Kerkerstrafe zwar nach der Schwere ihres Verbrechens verurtheilt, und 5, welchr des Verbrechens, dessen sie bezichtigt waren, für nicht überwiesen erklärt wurden, sind freigesprochen worden. — Der Prozeß wurde in den Militärdivislanen, in welchen die Delinquentrn entdeckt wordrn waren, in allen regelmäßigen richterlichen Formen, welchr von dem Gesetze zum Schutze der Inquisiten vorgeschrieben sind, ringeleitet. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen und die Mittheilung der Prozeßacten an dir Sachwalter der Delinquenten lieferten den augenfälligen Beweis, daß die Verhaftung der Inquisiten, erst nachdem pasitive Inzichten des Verbrechens vorlagen, Statt gefunden hatten, daß keinen Denuntiationen, die nicht von unumstoßlichen Beweisen begleitet waren, Folge grgeben wurde, daß die Verläumdung und übelbegründeter Verdacht keinen Eingang fanden, indem die Angaben derjenigen Delinquenten, deren Wahrheit dieselben nicht im Angesicht der übrigen Inquisiten bekräftigen wollten, von der Hand gewiesen wurden. Der Urtheilsspruch wurde von den competenten Gerichten nach Vorschrist des königl. Edicts vom 22. August 1822 gefällt, und die Verurtheilung der Delinquenten fand eest Statt, nachdem es sich ergeben hatte, daß die von den Sachwaltern derselben zu deren Gunsten vorgrbeachten Vertheidigungsgründe der Evidenz und Unwiderleglichkeit der den Inquisiten zur Last gelegten Verbrechen nicht Stand zu halten vermochten. Die bei einigen von den Delinquenten vorgefundenen Briefe, dir Verhöre der Andern, lieferten der Regierung nicht nur vollkommenen Aufschluß über das schändliche Complatt der Verschwarnen, über ihrr Verhältnisse und Verbindungen mit den auswärtigen Revolutionsmännern und über die trügerischen Verheißungen von Beistand und Unterstützung, wamit sir von denselben auf treulase Weise verlackt und verführet worden waren, sondern auch Kenntniß van einigen andern Peesonen, welche mit in ihre Anschläge verflochten und verwickelt waren. Dir Behörde, während sir sämmtliche Fäden des Camplotts zu sammeln und in ihrer Hand zusammenzufassen begriffen ist, hat ein scharfes und unverwandtes Auge auf das Benehmen jener Leute, und fährt in ihren Nachfarschungen fort, um über das Ganze jenes verbrecherischen Voegangs ins Reine zu kommen, und die Züchtigung der Schuldigen zu bewirken. So wird das Land von dem schwachen Reste eines Gelichters von Leuten gesäubert werden, welche der Religian, dem Throne und dem Vaterlande feindselig gesinnt, nach Raub und Mardbrand dursten, und zu jedem Umsturz des Bestehenden aufgelegt sind, um ihre verruchten Anschläge zur Ausführung zu beingen."

Wien, den 23. September.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vam 7. August d. J. dem zweiten Adjuncten der k. k. Hof- und niederösterr. Kammerprocuratur, Johann Gilka, den k. k. Rathstitel taxfrei zu verleihen geruht.

Am 23. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	92 11/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	82 11/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	198;
detta detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	131 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	52 1/4;
Conv. Münze pCt.	—— ;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Darotheergasse Nr 1108.

Nro. 268

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 25. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.465	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 12.2	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.457	28 2 7	+ 15.5	W.	still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.503	28 3 2	+ 10.7	W.	——	heiter.

Portugal.

Der Courrier Français vom 16. d. M. enthält über die neuesten aus Portugal eingegangenen Nachrichten folgende Bemerkungen: „Der gestrige Moniteur theilt nun ebenfalls die telegraphische Depesche mit, worin der von der Miguelistischen Armee am 5. September gegen Lissabon unternommene Angriff gemeldet wird. Der Kurier, welcher diese Depesche nach Bayonne überbracht hat, kann nicht vor heute Abends in Paris ankommen; man wird daher die Details darüber erst morgen erfahren können. Die Anhänger Dom Miguels greifen der Ankunft dieses Kuriers vor und lassen bereits verlauten, daß am 4. sämmtliche Pedroistische Vorposten zurückgedrängt und nach Lissabon geworfen worden seien; daß am 5. Abends eine von den Lissaboner Vorstädten von den Miguelisten mit solchem Ungestüm erstürmt worden sei, daß Dom Pedro am 6. Morgens einen Waffenstillstand begehrt habe, um zu unterhandeln, welcher Waffenstillstand am 7. Mittags ablaufen sollte. Da die Depesche auf telegraphischem Wege gekommen ist, so kann nur die Regierung allein mehr davon wissen als der Moniteur darüber berichtet, und wofern die Quotidienne nicht in die Geheimnisse des Telegraphen eingeweiht ist, so sehen wir nicht, welche Autorität sie als Bürge für die von ihr berichtete Kunde anzuführen vermag. Man darf indeß nicht außer Acht lassen, daß die telegraphische Depesche eben nicht günstig für die Sache Dom Pedro's lautet; denn wenn auch der Bourmont'sche Angriff zurückgeschlagen worden ist, so ist dieß doch nicht so kräftig geschehen, um ihn zum Rückzuge zu nöthigen, da man sich ja am 7. auf einen neuen Kampf gefaßt hielt. Die Armee Dom Miguels blieb sonach in der Verfassung, ihre Angriffe zu erneuern; der von Dom Pedro am 5. erlangte Vortheil ließ seine Lage dessenungeachtet immer sehr kritisch, und es ist wahrscheinlich, daß das Schicksal Lissabons am 8. oder 9. September entschieden worden seyn wird. — In England täuscht man sich noch fortwährend über den Zustand der Dinge. Es sollen zu London Briefe aus Lissabon vom 1. September angekommen seyn, welche melden, daß die Provinzen Minho und Tras os Montes die Autorität Dona Maria's anerkannt haben und daß sich Lissabon in einem furchtbaren Vertheidigungszustande befinde; diese Nachrichten haben große Freude dort verursacht, und die englischen Blätter folgern daraus, daß der Triumph Dom Pedro's gesichert ist. Die Schilderhebung zweier Provinzen, wovon eine dem Absolutismus so viele Unterpfänder der Treue gegeben und zweimal der Herd eines contrerevolutionnären Aufstandes gewesen ist, wäre allerdings ein wichtiges Ereigniß. Daß aber in den aus Lissabon eingelaufenen Schreiben Uebertreibung herrscht und die Sache, wie man zu sagen pflegt, durch eine rosenfarbne Brille angesehen wird, und daß man, was wahrscheinlich nur von einigen Localitäten gelten mochte, gleich ohne Weiters auf zwei ganze Provinzen ausgedehnt hat, erhellt wohl daraus, daß diese am 1. September in Lissabon bekannte Thatsache in den Dispositionen Bourmonts nichts geändert und ihn nicht abgehalten hat, seine Operationen gegen Lissabon zu beginnen."

Das Bulletin Ministeriel vom 15. Abends macht folgende Zeilen als Auszug eines durch außerordentliche Gelegenheit aus Bayonne eingelaufenen Schreibens bekannt: „Aus den von Madrid an verschiedene Consuln übermachten Depeschen soll, wie es heißt, erhellen, daß am 5. September zwischen den Truppen Dom Miguels und denen Villaflors ein sehr heftiges Gefecht vorgefallen sei, wobei der Vortheil auf Seite der letztern verblieben ist. Die constitutionnellen Truppen sind unter dem Jubel der gesammten Bevölkerung nach Lissabon zurückgekehrt. — Diese Nachrichten soll Hr. Addington (der nunmehr abberufene britische Gesandte zu Madrid) durch einen Kurier aus Lissabon erhalten haben."

Die Quotidienne begleitet obige Nachricht mit folgender Bemerkung: „Wir bleiben bei der Behauptung, daß die Regierung bestimmtere Nachrichten von der Halbinsel erhalten hat, als die Sagen, welche sie seit zwei Tagen mit sichtbarer Verlegenheit verbreitet. Eine wichtige Thatsache geht übrigens aus ihren verstümmelten Geständnissen hervor, nämlich daß die königliche Armee, die sich nach früheren Berichten zerstreut haben sollte, vor den Thoren von Lissabon steht, wenn sie sich nicht bereits eines Theiles dieser Hauptstadt bemeistert hat. Was die Pedroistischen Truppen anlangt, „die unter dem Jubel „des Volkes nach Lissabon zurückkehrten," so möchten wir wohl fragen, warum sie, wenn sie so siegreich sind, ihren Vortheil nicht verfolgt haben?"

Im Journal des Debats heißt es: „Die Nachrichten, welche wir gestern über die Affaire mitgetheilt haben, die am 5. vor Lissabon Statt gefunden hat und zum Vortheil der Armee Dona Maria's endigte, waren aus Bayonne durch den Telegraphen einberichtet worden. — Man wird vermuthlich erst morgen oder übermorgen die nähern Umstände erfahren, die in der Depesche enthalten sind, deren Ueberbringer der Kurier ist, welcher die Nachricht in Bayonne mündlich mitgetheilt hat. Vielleicht werden wir bis dahin sogar Nachrichten von neuerem Datum über England erhalten *). — Sämmtliche von einigen Journalen der einzigen Thatsache eines all-

*) Bis zum 13. September waren in London keine spätern Nachrichten aus Lissabon, als die vom Pike mitgebrachten (die nur bis zum 27. August reichen), angelangt.

gemeinen Angriffs, der am 5. von der constitutionnellen Armee abgeschlagen worden, beigefügte Details sind ungegründet."

Durch eine in der Cronica von Oporto enthaltene Peoclamation vom 23. August zeigt der General Saldanha an, daß er sich nach Lissabon begebe und das Commando in den Händen des Generals Stubbs zurücklasse.

Die Cronica von Oporto enthält auch zwei Bericher des Geafen von Saldanha an den Kriegsminister vom 17. und 19. August. In ersterem meldet er die durch die Miguelisten vorgenommene Vernichtung des zu Villanova gelagerten Weins und die, dem Vernehmen nach, am 12. erfolgte Ankunft Dom Miguels zu Coimbra und fügt hinzu, daß seit dem 13. der Major Severo und der Capitän Mosquito vom 4ten Jägerregiment Dom Miguels und 50 Gemeine von den Truppen des Letzteren zu den Constitutionnellen in Oporto übergegangen seien. Der zweite Bericht bezieht sich auf ein am 18. August vor Oporto Statt gehabtes Treffen. General Saldanha ließ nämlich an diesem Tage die von den Miguelisten noch behaupteten Redouten von Cotomil und Real angreifen, schlug, wie er sagt, den Feind bis jenseits Peñafiel zurück und nahm ihm 246 Gefangene, worunter 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 6 Offiziere, 3 Pulvermagazine, eine Menge Kugeln und Proviant ab.

Spanien.

Der Infant Don Franrisco de Paula ist mit seiner Familie am 1. September aus San Sebastian nach Madrid zurückgekehrt und stattete sogleich nach seiner Ankunft dem Könige und der Königinn einen Besuch ab.

Einem Berichte des Generalcapitäns von Andalusien vom 28. v. M. zufolge, war der Gesundheitszustand dieser Provinz vollkommen befriedigend bis auf die Stadt Huelva, in welcher vom 23. bis zum 26. v. M. 45 Personen an der Cholera erkrankt und 15 gestorbrn waren. Das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera in Sevilla hat sich nicht bestätigt. Der Gouverneur von Gibraltar, Generallieutenant Houstoun, hat strenge Vorsichtsmaaßregeln gegen alle von der benachbarten spanischen Küste kommenden Fahrzeuge angeordnet; alle von dem Küstenstriche zwischen Ayamonte und dem rechten Ufer des Quadalquivir kommenden Schiffe sollen aus dem Hafen von Gibraltar sofort weggewiesen werden.

Großbritannien und Irland.

Das nachstehende Circulare ist an sämmtliche Regimentscommandeure erlassen worden: „Horse-Guards, 24. August 1833. Die Regierung Sr. Majestät hat den Oberbefehlshaber der Armee auf Befehl des Königs dahin angewiesen, daß bis auf Weiteres nur die nachstehend bezeichneten Vergehen durch eine körperliche Züchtigung bestraft werden sollen; und ich habe demnach die Ehre, Ihnen Lord Hills Wunsch auszudrücken, daß, ausgenommen in den nachbenannten Fällen, die erwähnte Strafe unter keinem Vorwande mehr auferlegt werden soll: 1) Bei Widersetzlichkeit, Insubordination und Gewaltthätigkeit gegen Vorgesetzte; 2) Trunkenheit im Dienst; 3) Verkauf oder Entwendung von Waffen, Munition, Montirungsstücken, Bestehlen der Cameraden, oder sonstigem entehrenden Betragen. Es wird Ihnen ohne Zweifel einleuchten, daß es nicht der Zweck dieser Instruction ist, das Auferlegen körperlicher Züchtigung in der Folge selbst in den Fällen, auf welche diese Strafe jetzt beschränkt ist, häufiger oder gewisser zu machen, sondern daß es im Gegentheil die Absicht ist, dieselbe so sehr zu beschränken, wie es sich mit der Aufrechthaltung der Disciplin in der Armee nur immer verträgt. (Gez.) J. Macdonal, Generaladjutant."

Durch eine Circularnote des Lords Palmerston ist sämmtlichen diplomatischen und Consularagenten des Auslandes der Bericht des Londoner Gesundheitsamtes mitgetheilt worden, wornach der Hafen von London seit dem 6. und 9. d. M. als ganz frei von der Cholera erklärt worden ist. Das Zollhaus ist auch bereits wieder ermächtigt worden, den von London abgehenden Schiffen vom 19. d. M. ab, falls sich bis dahin kein neuer Cholerafall ereignen sollte, Gesundheitsatteste zu ertheilen.

Die Einwohner mehrerer Londoner Kirchspiele haben einen Verein unter dem Namen: „Westminsterverein zur Abschaffung der directen Steuern (assessed taxes)" gebildet. Bei der ersten Versammlung, die am 10. d. M. Abends Statt fand, machte unter Andern ein Hr. Birch die Mittheilung, daß er mit dem Lord Althorp eine Unterredung gehabt und dieser geäußert habe, er könne den Londoner Bürgern keine Hoffnung machen, daß die Thür- und Fenstersteuer im nächsten Jahre abgeschafft werden würde.

Die in Lissabon wohnenden Engländer haben in einer Versammlung eine Dankadresse an Hrn. Hoppner (der aus Lissabon abberufen, in London angekommen ist) für sein Benehmen als Generalconsul beschlossen. Dasselbe ist von Seiten des Lissaboner Stadtraths geschehen, und von Dom Pedro ist Hr. Hoppner zum Commandeur des Thurm- und Schwertordens ernannt worden.

Die Zahl der Methodisten beläuft sich jetzt in England auf 279,170, in Irland auf 24,408, und in allen Welttheilen zusammengenommen auf beinahe eine Million. Die Zahl der Prediger dieser Secte beträgt 3504.

In einem auf der Themse liegenden Schiffe wurden vor einigen Tagen von den Zollbeamten 32 Ballen französischer Seidenwaaren, 37 Cartons seidener Bänder und 5 Collis Schleier, Spitzen u. s. w. unter dem Ballast versteckt gefunden. Der Werth dieser eingeschmuggelten Waaren, welche sogleich confiscirt wurden, wird auf 5000 Pf. St. geschätzt. Da sämmtliche Ballen an den Fürsten Talleyrand adressirt waren, so sind dieselben auf Verlangen dieses Botschafters nach London ins Zollhaus gesandt worden, um dort dem Fürsten Gelegenheit zu geben, sich aus der Handschrift der Adressen zu überzeugen, wer seinen Namen zu Zolldefraudationen gemißbraucht habe.

Die Nachrichten aus Jamaica bis zum 29. Juli lauten sehr beruhigend. Die einflußreiche Jamaica Courant spricht sich jetzt entschieden zu Gunsten der Regierungsmaaßregeln aus.

Consols am 14. September 88¼, ⅛.

Schweden und Norwegen.

Oeffentliche Blätter melden aus Stockholm vom 13. September: „Nachdem der Kronprinz am 3. d. M. Christiania verlassen, sind Se. königliche Hoheit am 10. um 6 Uhr Abends hier eingetroffen. An allen Orten, die der Prinz auf seiner Reise sowohl in Norwegen als in Schweden berührt, hat das Volk ihm seine Liebe und Anhänglichkeit nicht bloß durch Triumphbögen und Illuminationen, sondern durch wahre Herzensergießungen, die sich eher fühlen als beschreiben lassen, zu erkennen gegeben. Eine halbe Meile von der Hauptstadt fand der Prinz den Generaladjutanten des Königs, Grafen von Brahe, in Begleitung mehrerer Generäle, die ihm, sammt einer großen Menge von Bewohnern der Stadt, entgegengefahren waren. Auch 150 junge Conscribirte, Söhne angesehener Einwohner von Stockholm, hatten sich hier eingefunden und empfingen Se. königl. Hoheit mit einem auf seine Rückkehr besonders verfaßten patriotischen Liede. Eine Viertelmeile von der Hauptstadt war ein Detaschement der berittenen Bürgermiliz aufgestellt und begleitete den Prinzen bis zum Schlosse, wo Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königinn, Ihre

königl. Hoheit die Kronprinzessinn, dee hohe Adel, die schwedischen und norwegischen Staatsräthe, die Civil- und Militärbehörden und die Aeltesten der Bürgerschaft seiner warteten. Abends um 9 Uhr begaben sich ber Kronprinz und die Kronprinzessinn nach Drottningholm. Die auf dem Wege dahin belegenen Landhäuser waren festlich beleuchtet; untee ihnen zeichnete sich besonders eine Villa aus, die einem reichen Eisenhändlee gehört, und vor welcher JJ. kk. HH. mit einem von mehreren Mitgliedern der philhaemonischen Gesellschaft executirten Hymnus empfangen wurden."

Frankreich.

Die neueste Nummer des Gesetzbulletins enthält eine von dem Minister des Innern contrasignirte Verordnung in Bezug auf das Reglement und die Organisation des Telegraphendienstes, mit ausführlicher Angabe dee Berufspflichten sämmtlicher Beamten und ihree Gehalte; in dem ihnen voegeschriebenen Eide müssen sie außee der Treue und bem Gehorsam gegen den König, die Charte und die Gesetze das unveebrüchlichste Geheimniß in Bezug auf die durch ihee Hänbe gehenden telegraphischen Depeschen schwören.

Aus Cherboueg wird unterm 12. September geschrieben: „Die Disloeation des auf der Rhede von Cherbourg vor Anker gelegenen Geschwaders ist vollenbet. Die Feegatte Flora und der Brigg Meleager sind am 9. nach Brest unter Segel gegangen. Nach der Ankunft in diesem Hafen werden diese Schiffe eine neue Bestimmung erhalten. Vorgestern sind die Feegatte Juno und die Corvette Créole gleichfalls nach Brest unter Segel gegangen (wo sie, einer telegraphischen Depesche zufolge, am 11. und 12. angekommen sind), und es befinden sich auf der Rhede nur noch die Fregatte Atalante, die Corvette Heroine und der Brigg Assas. Diese beiden letztern Schiffe sollen von hier in Kurzem nach einer Mission abgehen, die noch nicht bekannt ist. Die Fregatte Atalante betreffend, worauf sich Contreadmiral Mackau befindet, so wirb sie heute in den Hafen einlaufen, um einige nöthige Reparaeueen anbringen zu lassen. So wie dieß geschehen ist, so wird sie nach den Antillen unter Segel gehen, und unterwegs zu Brest die Abtheilungen Seeartilleri. einnehmen, welche diejenigen ablosen, welche die Besatzung dieser Colonien seit dem 1. Jänner 1830 bilden. F. « ille englischen Jachten, die, 45 bis 50 an der Zahl, während des Aufenthalts des Königs hierher gekommen, sind nach England zurückgekehrt. Die Eigenthümer dieser reichen Fahrzeuge haben, bevor sie Cherbourg verließen, den angesehensten Einwohnern der Stadt, so wie den Land- und Seeoffizieren einen Ball gegeben, wobei sie mit ganz besonderer Höflichkeit die Honneurs gemacht. Die Offiziere der verschiedenen Marinecorps haben ihnen diese Ehrenbezeigungen ebenfalls durch einen Ball erwiedert. — Das amerikanische Linienschiff Delaware von 80 Kanonen, das am 11. August von Newyork abgesegelt, ist gestern Abends auf der Rhede von Cherbourg angekommen. Dieses Schiff hat Hrn. Lewingston, Gesandten der vereinigten Staaten bei der französischen Regierung, an Bord."

Aus Algier sind Briefe bis zum 3t. v. M. in Paris eingegangen; der Brigg le Hussard war von Mostaganem dahin zurückgekehet. Die Araber hatten keinen neuen Angriff auf diese Stadt gewagt; bei der Abfahrt des Briggs wae die Garnison mit der Errichtung neuer Festungswerke beschäftigt. Der Moniteur Algérien vom 29. August enthält einen Tagsbefehl des Oberbefehlshabers, worin den Truppen wegen Beendigung der Straße von Donera, welche einen leichten Zugang in die Mitte der Ebene gewährt, großes Lob ertheilt wied. In Oran ist am 29. Juli eine neue katholische Kieche eingeweiht worden. — In Algier sollte das Theater am 2. September eröffnet werben.

Das in Maeseille erscheinende Blatt: „le Peuple souverain" melbet, daß am 6. d. M. eine Menge von Mitgliebern der Grenadiercompagnie der dortigen Nationalgarde vor den Disciplinarrath geladen worden sind, weil sie sich geweigert haben, ben Dienst zu thun. Dee Corporal der Compagnie erklärte im Namen seiner Cameraben, daß sie wegen des Systems der Regieeung und wegen des Benehmens der Ortsbehorben, welches alle guten Bürgee entmuthige, ihren Dienst länger nicht versehen wollten.

Der Messager erzählt mit einer Menge von Details, daß die Parthie zwischen dem Herzoge von Leuchtenberg und der Königinn Dona Maria beschlossen worden unb daß die französische Regierung, deren Plan zu einer Heirath zwischen dem Herzoge von Nemours und der jungen Königinn dadurch vereitelt worden, davon Anlaß genommen habe, den Herzog von Leuchtenberg, der aus Italien über Straßburg nach Frankreich gekommen war, aus dem Lanbe zu verweisen und die Herzoginn von Braganza, so wie bie Koniginn Dona Maria, vor ihrer Abreise nach England mit großer Kälte zu behandeln.

Am 16. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 40. 3Pereents keine Geschäfte.

Päpstliche Staaten.

Der Gazzetta di Venezia zufolge wurde in dee Nacht vom 28. auf den 29. August in Aneona ein gewisser Tommaso Galletti, aus bieser Stadt gebürtig, und ein Mitglied der Propaganba des jungen Italiens, arretirt. Er war zuerst Beamter, wurde aber wegen schlecher Aufführung entlassen, und warb zuletzt zur Zeit der in Aneona geherrschten Anarchie Vorstanb einer geheimen Junta. Bei seiner Verhaftung suchte er mehrere Papiere auf die Seite zu schaffen, von welchen jedoch einige gefunden wurben unb wichtige Dinge enthalten sollen. Galletti und drei seiner ebenfalls verhafteten Gehülfen seiner Verbrechen, woeunter ein reicher Kaufmann von Aseoli, mit Namen Giovanni Battista Mereantili, wurden in das Fort S. Leo geführt. Man glaubte, daß noch mehrere Verhaftungen folgen werden.

Ein Schreiben aus Aneona vom 4. September (in einer andern italienischen Zeitung) bestätigt obige Nachrichten; nur herrschen über bie Ursachen diesee Verhaftungen verschiebene Meinungen, indem einige glauben, sie seien die Folge von verrätherischen Enewürfen, die bei Gelegenheit der Arretirung einiger Indioibuen in der Romagna entdeckt worben sind. Anbere hingegen behaupten, es sei eine Verschwörung gegen die Gaenison von Aneona an den Tag gekommen. Was diese letztere Behauptung glanbwürbig mache, sei, daß die Franzosen seit einigen Tagen verschiedene Vorsichtsmaaßregeln treffen.

Nachrichten aus Bologna zufolge war die Frau Herzoginn von Berey am 16. September daselbst eingetroffen.

Schweizeeische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 17. September: „In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde die Zustimmung von Appenzell-Außerrhoden zu dem Beschlusse vom 3., betreffend bie angedrohte militärische Besetzung Neuenburgs, ausgesprochen, und auf diese Weise die durch den Zurücktritt Tessins entstandene Lücke (wenn man sie als eine solche ansehen will) wieder ausgefüllt. Aus dem Beziek Einsiedeln liefen Be-

schweden über das Verfahren des schweizerischen Verfassungsrathes ein, über die aber die Tagsatzung einmüthig nicht einzutreten beschloß, da die Verfassungsarbeit, als eine reine Cantonalsache, sie nicht berühre. Uebrigens ist es nicht der Verfassungsrath selbst, dessen Mehrheit sich gegen den Gedanken einer Cantons-Landsgemeinde erklärt hat, sondern bloß ein von dem Verfassungsrathe niedergesetzter Ausschuß, dessen Arbeit auf den 13. beendigt, und hierauf vor das Plenum des Verfassungsrathes gebracht werden sollte. Dem Hrn. Staatsrath Steiger von Luzern, der um Entlassung von dem Commissariate in Basel eingekommen ist, hat die Tagsatzung dieselbe verweigert. Der Antrag auf Festsetzung des Geld- und Mannschaftscontingents der beiden Cantonstheile von Basel wurde mit 19 Stimmen gutgeheißen. Schwieriger war die Berathung über den Landfriedensbruch im Canton Basel. Doch stimmten schon eilf Stände für den Art. 1 des Commissionalantrages, welcher die Stadt Basel des Landfriedensbruches schuldig erklärt. Schaffhausen, Aargau und Wallis behielten sich noch nähere Einsicht der erst im Laufe der Sitzung gedruckt mitgetheilten Belege vor. Glarus, dessen Gesandtschaft neue Instructionen erwartet, Uri und Unterwalden, welche eine nochmalige Untersuchung verlangten, Zug, Basel, Tessin und Neuenburg behielten sich das Protocoll offen. Die Gesandtschaft von Schwyz war abwesend. Basel-Stadttheil hatte vorgängige Mittheilung des Commissionalberichtes an seine Regierung verlangt, damit sie ihre dießfälligen Einwendungen vorbringen könne; man wollte sich aber hierein um so weniger einlassen, als Basel-Landschaft auf den Fall der Entsprechung dasselbe verlangte, und neue Verzögerung unvermeidlich gewesen wäre. Hinsichtlich des Brandes in Prattelen verlangte Bern, daß die Tagsatzung sofort den Schaden abschätzen lasse und die Stadt Basel zu dessen Vergütung anhalte. Es wurde aber einzig von Zürich unterstützt. Dagegen erklärten sich zehn Stimmen für den Antrag der Commission. Uebermorgen wird sich wahrscheinlich für beide Anträge der Commission eine Mehrheit aussprechen und hernach zur Berathung über die Occupationskosten geschritten werden."

Niederlande.

Wie man vernimmt, haben Se. Majestät der König den Staatsrath Schimmelpenninck auf dessen Gesuch von seinem Amte als Präsident der niederländischen Handelsgesellschaft, vom 1. Jänner 1834 an, ehrenvoll entlassen und demselben das Commandeurkreuz des niederländischen Löwenordens verliehen. Der jetzige Director der Handelsgesellschaft, Hr. van der Houven, soll zu dessen Nachfolger ernannt seyn.

Belgien.

Der König und die Königinn sind am 12. d. M. um 2 Uhr Nachmittags in Namur eingetroffen, und von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt worden. Mittags war großes Diner bei dem Könige, zu dem sämmtliche Civil- und Militärbehörden eingeladen waren; der Bischof von Namur saß neben der Königinn. Abends war Ball auf dem Stadthause, dem Ihre Majestäten beiwohnen, und am andern Tage die öffentlichen Anstalten in Augenschein nehmen wollten.

Der Independant enthält Folgendes: „Einem Privatschreiben aus London vom 10. September zufolge, werden die Antworten des Haager Cabinets auf die vier Fragen, welche ihm von der Conferenz in ihrer Sitzung vom 24. August gestellt worden sind, daselbst erst Anfangs der künftigen Woche erwartet. London ist in diesem Augenblick verödet; die Parlamentsmitglieder, die Minister, die hohen Beamten sind auf's Land gegangen. Die HH. Goblet und van de Weyer sind dem allgemeinen Beispiel gefolgt und am 10. Abends nach Liverpool und Manchester abgereist, von wo sie am 16. d. M. nach London zurückkehren werden. Es bleibt jedoch wahr, daß am 5. d. M., an welchem Tage Hr. Dumortier seine Fragen in der Repräsentantenkammer an die Minister stellte, unsere Bevollmächtigten noch zu London waren; diese Abwesenheit ist übrigens nur augenblicklich, und hat keinen politischen Character."

Teutschland.

Die Stuttgarter Zeitung vom 29. September meldet: „Gestern Nachmittags sind Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Montfort mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Fürstinn und Höchstihren Kindern, der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Napoleon Durchlauchten, zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten hier eingetroffen."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 22. d. M. meldet: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland — zum ersten Inhaber des neunten Husarenregiments ernannt — haben Donnerstag den 19. d. M. das Regiment bei Jungbunzlau besichtigt, und sind dabei in dem Oberstensuniform desselben erschienen. — Das Regiment war in vollkommenster Parade ausgerückt und hat nach vorausgegangener Besichtigung desselben und Vorstellung des Offizierscorps vor dem Kaiser von Rußland mehrere Evolutionen ausgeführt, wobei Se. Majestät demselben über die gute Adjustirung, militärische Haltung und die Genauigkeit bei allen Bewegungen das schönste Lob zu erkennen zu geben geruhten. Gegen Ende des Exercirens sind II. MM. unser allergnädigster Kaiser und die Kaiserinn, in Begleitung der übrigen anwesenden allerhöchsten Herrschaften, auf dem Uebungsplatz angekommen und von Sr. Majestät dem Kaiser Nicolaus empfangen worden, worauf das Regiment, von Höchstdessen Obersten-Inhaber, Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, selbst angeführt, mit halben Escadronen vor den allerhöchsten Herrschaften defilirt hat. — An demselben Tage kurz vor Mitternacht verließen Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit Höchstihrer Suite Münchengrätz in Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen und überschritten den 20. September um 9 Uhr Vormittags die böhmisch-schlesische Gränze in der Richtung nach Schweidnitz."

Am 24. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 1/10;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	53;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1199 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 26. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 25. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.545	28Z. 3L. 8P.	+ 12.2	W.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.532	28 3 6	+ 16.2	OSO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 11.5	OSO.	still.	Wolken.

Wien, den 25. September.

Nachrichten aus Brünn zufolge, sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn am 23. d. M. Abends nach 9 Uhr unter dem allgemeinen Jubel der Bewohner dieser Stadt daselbst eingetroffen, und im Gubernialgebäude abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von den ersten Landesbehörden in tiefster Ehrfurcht empfangen wurden.

Se. k. k. Majestät haben nach Inhalt eines an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österr. kaiserl. Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreibens, dd. Königgrätz den 21. September 1833, nachstehenden Individuen, theils aus dem Gefolge Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus von Rußland, theils zu dem russischen diplomatischen Corps gehörig, die Decoration des österr. kaiserl. Leopoldordens, und zwar: dem Viceadmiral Fürsten von Menzikoff das Großkreuz; dem Obersten Fürsten Suwaroff das Commandeurkreuz; dem Hofrathe von Kudriaffsky, dem Kammerjunker Grafen Criptowicz und dem Hofrathe von Gervais das Ritterkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Portugal.

Das Journal des Debats vom 17. d. M. enthält Folgendes über die portugiesischen Angelegenheiten: „Wir haben gestern gar keine unmittelbare Nachricht aus Portugal erhalten; die englischen Blätter enthalten ebenfalls keine. Im Bulletin du Soir ist auch nichts davon zu sehen. Alles läßt daher vermuthen, daß der von Hrn. von Rayneval abgefertigte Kurier nicht zu Paris angekommen ist, und daß man bis auf diesen Augenblick nichts Authentisches als die telegraphische Depesche hat, die wir vorgestern mitgetheilt haben. — Personen jedoch, welche von der Armee Dom Miguels directe Nachrichten erhalten zu haben behaupten, versicherten gestern auf der Börse, daß der Marschall Bourmont am 5. September einen verstellten Angriff auf die Nordseite von Lissabon gemacht habe, während er mit dem Rest seiner Armee das Fort Belem mit Sturm genommen und sich am 6. im Besitz sämmtlicher Vorstädte von Lissabon befunden habe." — Diese angeblichen Nachrichten werden von der Gazette de France folgendermaaßen berichtet: „Der Marschall Bourmont hat am 5. an der Spitze eines 6 bis 7000 Mann starken Corps die Stadt von der Nordseite, nämlich von Arrayos und Val de Pereira her, angegriffen. Dieser Angriff, der nur gemacht wurde, um die Streitkräfte des Feindes nach diesem Puncte hinzuziehen, hat in dieser Hinsicht seinen Zweck vollständig erreicht. In dem Augenblicke, wo die Truppen Dom Pedro's am gedachten Ende der Stadt alles aufboten, um das Eindringen des Feindes zu hindern, wurde das andere Ende, nämlich die Seeseite, Belem, Ajuda und Alcantara, von den königlichen Truppen besetzt, welche alles, was sich ihnen entgegenstellte, über den Haufen warfen. Der auf der Nordseite unternommene Angriff fiel indeß sehr mörderisch aus. Als der Marschall Bourmont erfuhr, daß der Theil der Stadt, auf den er es eigentlich abgesehen hatte, sich in seinen Händen befand, ließ er nach erreichtem Resultat gegen Abend den Angriff einstellen. — Es heißt, daß Dom Pedro beim Gefechte zugegen war, und daß ein Genieoffizier, der zu seinem Generalstab gehörte, neben ihm geblieben ist. Viele ausgezeichnete Offiziere von der Armee Dom Pedro's sind gefallen. Es scheint, daß sich der Verlust gedachter Armee auf 600 Mann beläuft, welche kampfunfähig gemacht worden sind. Die königliche Armee hat ebenfalls stark gelitten, was durch die unbezähmbare Unerschrockenheit ihrer Soldaten, welche sich wie Rasende auf die Pedroisten stürzten, zu erklären ist. — Bei dem Abgange des Kuriers erwartete Alles einen allgemeinen Angriff. Der von der königlichen Armee besetzte Stadttheil ist derjenige, welcher Lissabon von der Seeseite vertheidigt und wo die unter dem Namen der Thürme von Belem, San Julian, Bugio u. s. w. bekannten Castelle liegen, deren sich die königliche Armee ohne Zweifel bemächtigt hat. — Man darf jeden Augenblick zu Paris die bestimmte Nachricht von der vollständigen Einnahme Lissabons und von der Capitulation Dom Pedro's erwarten."

Spanisches Amerika.

Der Temps enthält über die neue (in ihren Details bisher wenig bekannte) Revolution in Mexico folgenden Artikel: „Bekanntlich hat dieses Land wieder eine neue Revolution durchlaufen. General Santana stürzte 1832 die heuchlerische und blutdürstige Regierung des Alaman, der unter dem Mantel Bustamente's regierte. Der vormalige Präsident, Gomez Pedraza, ward zurückberufen, um dieser Tragikomödie eine etwas ehrenwerthe Entwicklung zu geben, und die provisorisch neu constituirte Nation arbeitete an den Wahlen des neuen Präsidenten und Vicepräsidenten. Der erste ward Santana und der zweite Don Valentin Gomez Farias. Das Betragen Santana's bei der letzten Revolution zeigte ihn so, wie er immer gewesen, anmaaßend, unüberlegt, ohne eine politische Idee, und vielleicht selbst, was man nicht glaubte, feigherzig. Viele Leute behaupten, er verdanke seinen Ruhm bei diesem Anlaß seinem Chef des Generalstabs, dem Obersten Arago. Farias ist Arzt. Er ist ein Mann von 50 Jahren, aber noch voll Feuer. Diejenigen, welche ihn genauer kennen, stellen ihn als einen eifrigen Patrioten von einfachen, ganz republikanischen Sitten dar. Er ist überdieß einer der unterrichtetsten Männer des Landes. Nachdem der 1. April

für die Einsetzung des Präsidenten bestimmt, und Santana krank war, so mußte Farias seine Stelle einnehmen. Obgleich die Wiedereinsetzung des Gomez Pedraza die überwundene Partei in iheen Stellen ließ, so wäre doch die Stellung des Farias leicht gewesen, wenn er wirklich Chef gewesen wäre, denn er hatte einen guten Congreß; aber als Vicepräsident wae seine Lage beschwerlicher. Wozu sollte es dienen, ein System zu geünden, da dieses System täglich durch den Wiedereintritt Santana's umgestürzt werden konnte? Er setzte daher den provisorischen Zustand des Gomez Pedraza fort, und machte nur die dringendsten Verfügungen mit den möglichsten Eesparungen. Der Congreß seiner Seits, aus einer furchtbaren Majoeität von Demokraten bestehend, aber des Chefs und der Leitung beraubt, ermüdete sich am Ende in unnützen Debatten, ohne daß die wichtigen Fragen der Reform dadurch um einen Schritt vorgerückt wären. Auch muß noch bemeekt werden, daß Pedraza der gegenwärtigen Regierung los Tratados de Javaletta, Tractate, die noch dunkler sind, als unsere europäischen Protocolle, als Grundlage vorlegte, die eine alte Convention enthalten, welche zu den Zeiten Iturbide's gemacht war, um das Unglück des Vaterlandes zu verhüllen, und eine Art von elastischer Constitution bildet; kurz ein neuer Apfel der Zwietracht, der unkluger Weise den Partrien zugewoefen wird, wodurch der Republik neue Tage des Unglücks und des Unterganges beeitet werden durften. Nach diesen Erläuterungen läßt sich der status quo leicht begreifen, worin neuerlich Mexieo geblieben ist; abee die spanische Partei war dabei unaufhörlich thätig. Der Clerus, der von Aufhebung der Zehnten und von Freiheit der Culte hörte; die Armee, die man mit Verminderung der Militärmacht bedrohte; die Ueberwundenen, die sich rächen wollten, alle diese Leute machten ihre Umtriebe, und das Volk, das immer an sich hingebenden Männern arm und ohne allen Zusammenhalt ist, sah in Erwartung zu. Endlich ertönte im Staate Valladolid ein neuer Ruf dee Emporung; die Umtriebe derer, welche die Freiheit in der Unordnung ersäufen wollten, gelangen. Ein Oberst, Namens Escalada, rief an der Spitze einiger Soldaten Santana als obeesten Chef aus. Er rief: Es lebe die Religion! Wir müssen einen Dictator haben! Ein gewisser Perez Palacios, ein erbärmlicher Mensch, unterstützte ihn mit einem Reste von Truppen zu Cuernavaca (10 Stunden von Mexico) und kurz darauf erklärten sich noch einige andere Militärs, unter dem Befehle eines gewissen Canaliza, zu Queretaro fur diesen Plan. Dieß sind übrigens die einzigen physischen Kräfte dieser neuen Revolution, und es erhellt, daß es nur Soldaten waren, die sich für eine Dictatur geneigt zeigten. Die Rädelsführer verbergen sich, denn sie haben das Volk, und was man den deitten Stand nennen kann, gegen sich. Sie finden Widerstand selbst bis in das Ministerium. Inzwischen triffe der wiedeehergestellte Santana keine Anstalt, den Aufstand von Valladolid zu ersticken, er wagt nicht, Theil daran zu nehmen, aber er läßt die Sache ungestört. Hierauf erhebt sich Geneeal Duran zu Gunsten des Planes Escalada's, und die menschliche Rücksicht zwingt den Dictator, gegen die Empörer auszuzeucken. Er verlangt dazu feierlich die Erlaubniß von dem Congresse, erhält sie und wied dabei noch über die stoische Tugend gelobt, welche die Waffe gegen ihre liebsten Freunde ergreift. Er rückt daher mit der ganzen Kavallerie von Mexico aus und beharrt daeauf, daß ein alter Koryphär der Partei Alaman, ein Verbündeter des Generals Duran, den er bekämpfen will, der General Arista, mit ihm ausziehe! Er spaziert vier Tage lang auf der großen Heerstraße. Arista geht mit der ganzen Kavallerie zu Duran, den er bekämpfen soll, über. Man proclamirt Santana als obersten Chef; er weigeet sich; er will fliehen, man verhaseet ihn, und er ist Dictator gegen seinen Willen! Der Chef der mexicanischen Republik bleibt Gefangener von 2000 Soldaten, die ihn auf den Schild erhoben haben! Nie haben die römischen Legionen für die Wahl eines neuen Augustus eine solche Komödie gespielt. Als die Nachricht davon nach Mexico kam, war der Schrecken groß, man schloß die Buden, und die Steaßen waren öde; Farias war in einer um so kritischeren Lage, als die Truppen, die ihm übrig blieben, nicht wußten, was sie denken sollten, und sich über das, was zu thun war, sehr unentschieden zeigten. Man durfte Alles fürchten, wenn die Santanisten sich der Stadt bemächtigten. Dabei mußte selbst das Foderalsystem unteeliegen, und die Krise war für die Feeiheit um so gefährlicher, als es an Geld fehlte, und das spanische Geld leicht die Wagschale auf die despotische Seite lenken konnte. Man konnte leicht sehen, daß es sich hier um Vorbereitung einer kleinen Monarchie handelte. Die Erhebung Santana's war für sie nur eine versuchte Probe. Mochte nun dieser diese Falle eingesehen, oder den Augenblick für seine Absicht nicht als günstig erkannt haben, oder wollte er wirklich nicht Dictator seyn, so entfloh er auf einmal aus den Armen seiner Seiden, nahm 1500 Mann zu Puebla und kam nach Mexico zurück, wo er um neun Uhr Abends mit geoßen Aeußerungen der öffentlichen Freude empfangen ward." (Schluß folgt.)

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung vom 21. September enehält folgenden Artikel:

„Die zahlreichen Feeunde des wackera Hauptmanns, Hen. Geafen von Saporta, welche durch die niederschlagenden Berichte, die über dessen Gesundheitszustand in einigen Blättern erschienen, betrübt worden sind, werden als eine Art Entschädigung für die erlittene Bekümmerniß die Mittheilung des höchst schmeichelhaften Abschieds und des nicht minder ehrenvollen Patents vom Orden des Eelösers empfangen, womit Se. Majestät der König von Geiechenland gegen diesen treuen Begleiter mit der Allerhöchstenihm eigenen Zartheit und Innigkeit die wahrhaft liebevolle Anerkennung der von demselben bewiesene Tüchtigkeit und Hingebung ausgesprochen haben. Wie die Entlassungsurkunde zeigt, ist die Stelle des Hrn. Geafen von Saporta, den wir bald gesund hier zu sehen hoffen, vor der Hand unbesetzt geblieben. Hr. Major Rangos, den man als dessen Nachfolger bezeichnete, ist vielmehr nach Negroponte gesendet worden, um zur Colonisirung dieser Insel mitzuwirken."

„Otto,
von Gottes Gnaden König von Griechenland.

„Auf den Geund der Uns von Unserm Adjutanten und functionirenden Hofstallmeister Friedrich Grafen von Saporta, konigl. baierischen Kämmerer, Hauptmann im zweiten Linieninfanterieregimente Kronprinz, und Ritter des k. Militär-Max-Josephs- und des konigl. französischen Eheenlegionordens, vorgelegten ärztlichen Zeugnisse, aus welchen hervorgeht, daß derselbe Uns in seiner bisheeigen Eigenschaft bei seiner, früher schon durch die Fatiguen der mitgemachten Feldzüge sehr angegriffenen und gegenwäetig durch den nachtheiligen Einfluß des hiesigen Klima's sehr geschwächten Gesundheit, nicht mehr länger dienen kann, ertheilen wir demselben die nachgesuchte Entlassung aus Unseren Diensten. Wir beurkunden, daß Uns derselbe vom ersten Augenblick seines Uebertrites in Unsere Dienste, durch seine Thätigkeit und Geschäftskenntnisse, namentlich bei Organisation Unsers Hofhanshaltes, der Zusammensetzung Unsers Dienstpersonals,

und bei Anschaffung Unserer Pferde, Wägen, Reit- und Fahrequipagen die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, Unser Vertrauen im Allgemeinen sich im hohen Grade erworben, und bei allen Gelegenheiten durch Beweise von treuer Ergebung und Anhänglichkeit an Unsere Person sich desselben würdig bewiesen habe, weßwegen Wir keinen Anstand nehmen, ihm zum ehrenden und lohnenden Zeugnisse Unser inniges Bedauern über dessen Rücktritt aus Unseren Diensten hiermit öffentlich auszusprechen. Sollte sich jedoch seine Gesundheit in der Art bessern, und es ihm seine persönlichen Verhältnisse gestatten, daß er während des Zeitraums bis zum 1. Juni 1835 wieder in Unsere Dienste treten könnte, so wird es Uns zum besondern Vergnügen gereichen, ihm seine gegenwärtige Stelle bei Unserer Person wieder zu geben. — So gegeben in Unserer gegenwärtigen Residenz, urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Insiegels. Nauplia, am achtzehnten (sechsten) Tage des Monats Juli, achtzehnhundert dreißig drei.

(L. S.) Otto.

„Daß vorstehendes Zeugniß dem Originale vollkommen gleichlaute, bestätigt. Nauplia, am 19. Juli (7. August) 1833. Das königl. griechische Cabinetssecretariat, Freiherr von Stengel, Secretär; Lehmair, Oberlieutenant, königl. Secretär."

„Otto,
von Gottes Gnaden König von Griechenland.

„Um Unserem Adjutanten Friedrich Grafen von Saporta einen Beweis der Anerkennung jener ausgezeichneten Dienste zu geben, welche Uns derselbe seit seiner Ernennung zum Adjutanten in einer ununterbrochenen Reihe mit unbegränzter Anhänglichkeit, musterhafter Thätigkeit und unerschütterlicher Treue geleistet hat, wollen wir demselben zur Belohnung der auf solche Weise um Unsere Person sich erworbenen vielfachen Verdienste das goldene Ritterkreuz Unseres Ordens des Erlösers verleihen. Zu dessen Urkunde haben Wir gegenwärtiges Decret unter Beidruckung des großen Staatssiegels ausfertigen lassen, und dasselbe mit Unserer eigenhändigen Unterschrift versehen."

„Nauplia, 20. Juli 1833. (L. S.) Otto.
Gr. Armansperg. von Maurer. von Heideck.
S. Trikupi."

„Daß vorstehende Abschrift mit dem Originale gleichlautend ist, bestätigt. Triest, 12. September 1833.
Schnell Griot, königl. baierischer Consul."

Großbritannien und Irland.

Im Globe vom 14. September heißt es: „Die Königinn Dona Maria verläßt heute Windsor, wenn nicht noch gestern Abends neue Arrangements getroffen wurden. Sie wird, wie man glaubt, am 16. September von Portsmouth absegeln, außer wenn in der Zwischenzeit Nachrichten ankämen, deren Natur einen Aufschub von einem oder zwei Tagen räthlich machte."

Dem Globe wird aus Dublin vom 9. d. M. gemeldet: „Die Nachricht, daß der Marquis von Wellesley unverzüglich dem Lord Anglesey als Lordlieutenant von Irland folgen soll, hat hier mehr Sensation gemacht, als irgend ein Ereigniß der neuern Zeit. Diese Ernennung hat völlige Entmuthigung unter die Torypartei gebracht, aber die große Masse des irländischen Volks, die nicht orangistischen Protestanten, die Katholiken, selbst diejenigen, welche steif und fest auf Zurücknahme der Unionsacte bestehen, kurz, alle Irländer, die nicht bei den Anmaaßungen der alten Partei interessirt sind, sehen die Wahl des Lords Wellesley zum Oberstatthalter von Irland mit Vergnügen und betrachten sie als einen Beweis von dem festen Entschluß des Ministeriums, bei der vernünftigen und heilsamen Politik, die kurzlich gegen Irland angenommen worden, zu beharren. Lord Anglesey wird heute oder morgen hier erwartet, um den Marquis von Wellesley zu empfangen und bei dessen Installirung, die um den 25. d. M. Statt finden soll, den Vorsitz zu führen. Dann will sich Lord Anglesey nach Neapel begeben und den Winter in Rom zubringen. Se. Herrlichkeit gibt seine Stellung in Irland auf dringendes Anrathen seiner Aerzte auf, die ihm den Aufenthalt in einem südlichen Klima anempfohlen haben. — Nächstens wird das erste Schiff von Irland nach Indien abgehen; es ist der Duncan-Gibb, der von Dublin direct nach Bombay bestimmt ist."

Der Standard sagt: „Das traurige Ereigniß zu Boulogne (mit der Amphitrite) hat großes Aufsehen gemacht, und man hat sich dabei einer Entrüstung nicht erwehren können, daß so viele unserer Mitmenschen, größtentheils junge Leute in der Blüthe ihres Lebens, einem Geschick unterlegen sind, das dem Anschein nach nicht unvermeidlich war. Einige machen dem Capitän Vorwürfe, Andere dem Wundarzt, noch Andere dem Consul. Es mag eine jede dieser Personen tadelnswerth seyn; aber keine von ihnen trägt die Hauptschuld; diese trifft die brittischen Gesetze. Hätte Capitän Hunter die Verbrecher in Freiheit gesetzt, um sie vom Tode zu retten, und wäre sein Schiff dann durch einen glücklichen Zufall erhalten worden, so war Capitän Hunter ein verlorner Mann. Hätte ihm der Arzt gerathen, die Verbrecher in Freiheit zu setzen, und wäre das Schiff gerettet worden, so war auch der Arzt ein verlorner Mann. Hätte der Consul die Befreiung anbefohlen, und hätte sich dieser Befehl nachher als unnöthig erwiesen, so stand dem Consul ein gleiches Schicksal bevor. Von vielen Seiten hört man auch den Capitän deßhalb schmähen, daß er nicht lieber sich selbst geopfert habe, um die am Bord seines Schiffes befindlichen Verbrecher zu retten, aber Niemand spricht davon, daß die Beiden, Henin und Heuret, welche sich so tapfer anstrengten, um Hunter's unseligen Entschluß entgegenzuarbeiten, eine angemessene Belohnung empfangen sollten; Niemand denkt daran, die braven Burschen zu belohnen, welche zu Broadstairs und Ramsgate und an vielen andern Orten an der Küste entlang Hunderte von Menschenleben retteten. O nein, das würde Geld kosten, aber das Raisonniren hat man umsonst."

Eine Post von den Leewardinseln hat Briefe und Journale von St. Thomas vom 8. August und von den andern Inseln von entsprechendem Datum mitgebracht. In Grenada zieht die Negerbevölkerung vor, in ihrer gegenwärtigen Lage zu bleiben, da sie es für zu schwer hält, ihre Kinder zu ernähren, und wenn die Lehrzeit vorüber ist, sich selbst von dem Arbeitslohn, dessen Betrag für alte und Schwache nicht hinreiche, um sich das anzuschaffen, was sie jetzt von den Pflanzern bekommen. Die Legislatur von Dominica beschloß Maaßregeln zu treffen, um den ministeriellen Plan zur Ausübung zu bringen. In Antiqua erhielt dieselbe Gesinnung die Oberhand. Auf den meisten Inseln war die Negerbevölkerung ruhig, was auch in Jamaica der Fall war, wie dortige Briefe vom 27. Juli versichern.

Frankreich.

Hr. Merlin de Thionville, vormaliger Deputirter bei der gesetzgebenden Versammlung, bei dem Convent und bei dem Rathe der Fünfhundert, ist in Folge einer langen Krankheit, zu der seit einigen Wochen eine Lähmung gekommen war, gestorben.

Ein Schreiben aus Toulon vom 9. September meldet: „Die Corvette Emulation, Capitän Jeanneret,

kam gestern von Tenedos und Navarin, das sie am 11. August verlassen hatte, hier an. Bei ihrer Abfahrt von Tenedos war das französische Geschwader, aus den Linienschiffen Stadt Marseille, Superbe und Duquesne, der Fregatte Iphigenie, den Corvetten Lamproie und Asteolabe, und den Briggs Actäon, Palinure und Dupetit Thouars bestehend, im Begriff Tenedos zu verlassen und nach Smyrna zu segeln. Admiral Hugon hatte sich auf dem Palinure nach Konstantinopel eingeschifft, wohin er plötzlich von dem französischen Botschafter, Admiral Roussin, berufen ward. Auch Admiral Malcolm und Hr. Casy, Capitän des Dufeènes, haben sich auf dem Palinure eingeschifft. — Die Expedition von Bugia scheint wirklich auf unbestimmte Zeit verschoben, und die schlechte Witterung wird bald unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen. — Die Türken rüsten gegenwärtig fünf Linienschiffe und einige Fregatten aus, um in Samos zu landen. Die Einwohner dieser Insel wollen die türkische Regierung nicht anerkennen, und haben sich zum Empfange der Türken bewaffnet. Die französischen und englischen Admiräle sind mit 6 Linienschiffen, 5 Fregatten, 2 Corvetten und 2 Briggs beider Nationen dahin gefahren, wahrscheinlich um den Einwohnern zuzusprechen, sich unter die türkische Herrschaft zu fügen. Die Rebellen haben zwei kleinere Truppencorps unter zwei entschlossenen Chefs. Bisher waren sie gegen jeden Versuch der Aussöhnung taub."

Im Journal de Paris heißt es: „Einige Journale fragen, was mit einem französischen Cabinetskurier geschehen sei, der versucht habe, in Frankreich Shawls und andere Contrebandartikel einzuführen. Man hat ihn festgesetzt, und er wird gegenwärtig gerichtlich untersucht."

Am 16. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 60. — Am 17. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 10. 3Percents 75 Fr. 55.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung enthält folgenden mit „eingesandt" bezeichneten Artikel: „In der Nacht vom 30. auf den 31. August wurden die Fuhrwerke, welche den Hausrath des Hrn. Pfarrers Legrand von Anwil nach Basel führten, zwischen Sissach und Itingen von mehreren Landleuten, unter welchen der berüchtigte Trompeter M. Christen von Itingen mit Bestimmtheit erkannt wurde, angefallen und der Versuch gemacht, drei derselben mittelst bereit gehaltener Schwefelhölzer, welche brennend theils auf den Wagen geworfen, theils sogar zwischen das Stroh und die Kisten in dieselben hineingeschoben wurden, in Brand zu stecken. Doch gelang es den wachsamen Fuhrleuten, die Brandstifter abzutreiben, und durch schnelles Fortschaffen des Zündstoffes dem beabsichtigten Unglücke zuvorzukommen. Die Uebelthäter, und insbesondere der obenerwähnte Christen, versuchten nun auf andere Weise ihre Zerstörungspläne zur Ausführung zu bringen. Sie bemächtigten sich zweier von jenen Wägen, welche von den übrigen entfernt fuhren, mißhandelten die sich widersetzenden Fuhrleute, schlugen einen derselben blutig, und sprengten alsdann mit den Wägen davon, welche sie aber endlich in dem Dorfe Lausen, und zwar den einen in einer Nebengasse, stehen ließen. Sämmtliche Fuhrwerke gelangten am folgenden Morgen, Dank sei dem wackern Benehmen der Fuhrleute, ohne weitere Beschädigung nach Basel. Der Behörde in Liestal, so wie den eidgenössischen HH. Commissarien, ist durch die Angegriffenen selbst sofort Anzeige von diesen Vorfällen gemacht worden. — Die Erfahrung wird nun binnen Kurzem lehren, ob in Basel-Landschaft eine des Namens würdige Strafjustiz besteht, welche Frevelthaten, wie die so eben der Wahrheit getreu geschilderte, an ihren Urhebern (seien es auch patriotische Terroristen wie Christen, Wurster von Binningen und Andere) nach Verdienst zu bestrafen den Willen und den Muth hat!"

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 19. September: „Nachdem vorgestern die zu den dießjährigen Herbstübungen hier versammelten Truppen des Gardecorps, die 3te Division mit Ausnahme des 5ten Husarenregiments, und das 4te Kürassierregiment, in Berlin und die umliegende Gegend eingerückt waren und dieses letztere Regiment, so wie das Gardehusarenregiment, vor Charlottenburg ein Lager bezogen hatte, fand heute in den Stunden von 9 bis 11 Uhr Vormittags, begünstigt von dem schönsten Wetter, am Fuße des Kreuzberges vor Sr. Majestät dem Könige und in Gegenwart der Mitglieder des königlichen Hauses, Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge, so wie vieler fremder Generäle und Stabsoffiziere eine große Parade Statt, zu welcher sich eine Menge von Zuschauern zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß eingefunden hatte. Nachdem Se. Majestät der König die Linien entlang geritten, ließen Allerhöchstdieselben die Truppen an Sich vorbeidefiliren und geruhten, nach Beendigung der Parade, Sich sehr zufrieden mit derselben zu äußern. Morgen ist das erste Corpsmanöver."

Wien, den 25. September.

Am 25. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 5/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	53 1/2;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/2 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1198 1/2 in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Nachrichten aus Breslau zufolge, haben die Sitzungen der für dieses Jahr dort Statt findenden Versammlung teutscher Naturforscher am 18. d. M. begonnen. Jedem Mitgliede wird eine Medaille überreicht, welche die Stadt auf ihre Kosten hat prägen lassen. Die Vorderseite trägt das durch sein Alter und seine Geschichte ehrwürdige Rathhaus. Die Rückseite: „Breslau, den willkommenen Gästen," mit der Umschrift: „Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte, im September 1833." Zugleich empfängt er eine Eintrittskarte zu den musikalischen Aufführungen, welche den Gästen zeigen werden, daß der Sinn für wahre Musik, weder dem Künstler, noch dem größern Publicum Breslau's fehlt. Ein gedrucktes Programm macht ihn mit den wissenschaftlichen und artistischen Instituten Breslau's bekannt, und mit der Art und Weise, wie man während der Dauer der Versammlung das Schöne mit dem Nützlichen am Besten vereinigen kann. Zugleich schreibt er mit lithographischer Tinte seinen Namen und Stand auf, die späterhin lithographirt jedem Fremden, als eine Sammlung von Facsimilis aller Anwesenden, als Andenken übergeben werden. Alles dieß geht im Senatszimmer der Universität vor, wo der Fremde sich gleich nach seiner Ankunft meldet, und von den Geschäftsführern empfangen wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 270

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.540	28Z. 3L. 8P.	+ 11.8	O.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.532	28 3 6	+ 13.5	W.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.528	28 3 5	+ 10.0	W.	—	trüb.

Portugal.

Am 17. September hatte man zu Paris auf außerordentlichem Wege Briefe aus Madrid vom 11., so wie die Madrider Hofzeitung und die Revista Española vom 10. September erhalten. Die Briefe besagen, es sei in Madrid die Nachricht eingegangen, Marschall Bourmont habe seine Operationen gegen Lissabon durch zwei Angriffe auf zwei verschiedenen Puncten begonnen. Er habe die ausgesandten Truppen, die sich seinem Vorrücken entgegenstellen sollten, in die Stadt zurückgeworfen, es sei ihm jedoch nicht gelungen, in die Linien einzudringen. Beim Abgang des Madrider Kuriers verbreitete sich eine Menge von Gerüchten über die Occupation von Belem, so wie eines Theils der Stadt und der Tajoforts. Doch fügen die Briefe bei, man habe darüber nichts Bestimmtes gewußt. — In den erwähnten Madrider Blättern liest man folgende Correspondenzen aus Portugal, und zwar aus Elvas vom 3. September: „Eine constitutionnelle Guerilla, die über Setubal in diese Provinz vorgedrungen war, wurde umzingelt und in Stücke gehauen von dem Obersten Estevez, der an der Spitze von 400 Mann Elitetruppen den Feind auf der Straße von Santiago de Cacem verfolgte. Wahrscheinlich werden unsere Guerillas, die von allen Seiten zusammenströmen, den Flüchtlingen den Rückzug abschneiden, und diese so in allen Richtungen zerstreut werden. Die in die Flucht geworfene Bande war die zahlreichste; sie zählte 200 kriegsgeübte Leute und hatte ein Geschütz bei sich. In Algarbien besitzen die Constitutionnellen nur noch eine Position — Faro; der berühmte Comacho belagert sie dort, sie halten sich aber in ihren Verschanzungen eingeschlossen. König Dom Miguel befindet sich seit dem 24. August in Mafra. Die großen Handelshäuser entfalten den größten Eifer; sie schicken den Vertheidigern der Religion und des Vaterlandes Geld und Mundvorrath im Ueberflusse zu. Diese Hülfe hat das rasche Vorrücken der Armee auf Lissabon ganz besonders erleichtert. Die Nachricht, daß am 30. August die Vorposten des königlichen Heeres Cintra und Loiros besetzten, bestätigt sich. Die Pedroisten blieben in den vor Lissabon aufgeworfenen Verschanzungen. Ihre Linien beginnen bei der Alcantarabrücke, erstrecken sich nach den vor der Wasserleitung sich erhebenden Windmühlen, und beherrschen die Straßen von Bomfica. Sie lehnen sich, jedoch auf ziemlich große Distanzen, an die Forts und Redouten von Arocos. Von diesem Puncte ausgehend, befindet sich eine Verschanzung mit Gräben bis nach den Quintas, was bei Penia de Francia eine Schneckenfigur bildet. Die Linie der Quintas schließt sich dem Tajo an, durch eine Diagonale, und endigt, durch die große Brauerei gehend, an der Madre di Dios. Täglich arbeiten 3000 Menschen an Vollendung dieser Vertheidigungslinien. Unter diesen Leuten befindet sich eine große Zahl von Arbeitern, die gezwungen von ihren Werkstätten nach den Verschanzungen gebracht wurden. Der am weitesten vorgeschobene Punct dieser Linien ist der der Quintas, die vor Penia de Francia liegen. Auf diesem Puncte stehen einige Zwölfpfünder. Die Zahl der auf der ganzen Linie aufgestellten Kanonen, Mörser und Haubitzen betrug den letzten Nachrichten zufolge 50; es sollten aber noch 20 weitere Geschütze aufgeführt werden. Der rasche Marsch Bourmonts nach Sacavem, die Besetzung Villafranca's, dann die Errichtung des Hauptquartiers in Torres-Vedras, endlich die Besetzung der ganzen Linie von Mafra bis Cintra, erlaubte den Rebellen nicht, mehrere Terrainbegünstigungen, die ihnen als vorgeschobene Posten zur Vertheidigung sehr nützlich gewesen wären, zu benützen, während nun die königlichen Generäle daraus vortheilhafte Stützpuncte für den Angriff machten. Da sich auf diese Weise die beiden Armeen gegenüberstanden, so müssen wir bald die Nachricht eines Angriffs erhalten; wir erwarten sie mit Ungeduld. Die Krise naht, und jeder gute Portugiese erwartet mit Spannung das Resultat des Kampfes." — Aus Elvas vom 6. September: „Se. Majestät Dom Miguel I. hält seit dem 30. August an der Spitze von 25,000 Mann Mafra, so wie alle in einem Umkreise von 6 Stunden von der Hauptstadt liegenden Orte besetzt. Seine Vorposten und Recognoscirungen sind bis 2 Stunden von Lissabon vorgeschoben. In Alemtejo, Algarbien und Beira vermehren sich die royalistischen Guerillas, und in allen Gemüthern lebt eine stets wachsende Begeisterung für Dom Miguel und die Nationalunabhängigkeit."

Im Journal des Debats vom 18. d. M. heißt es: „Wir hatten allen Grund, die Zuverlässigkeit jener angeblichen seit zwei Tagen in Paris in Umlauf befindlichen Bulletins über die Operationen der Miguelistischen Armee vor Lissabon in Verdacht zu ziehen; wir betrachteten das Mißlingen des am 5. d. M. von Hrn. von Bourmont unternommenen allgemeinen Angriffs für erwiesen und wußten überdieß, daß am 6. und 7. nichts von Bedeutung vorgefallen war. — Der Kurier, welcher die ausführliche Depesche, woraus der von Bayonne am 1?. d. M. eingegangene telegraphische Bericht entnommen war, nach Paris überbringt, wurde in der Nacht vom 16. hier erwartet, und wir lesen nun im gestrigen Bulletin du Soir: „Die Regierung hat durch einen in verflossener „Nacht zu Paris eingetroffenen Kurier von Madrid die „Bestätigung der Nachrichten erhalten, welche über das „am 5. vor Lissabon vorgefallene Treffen bereits bekannt „gemacht worden sind. Der von diesem Kurier überbrachten „Correspondenz zufolge ist man berechtigt, die Nachricht von der Besitznahme einiger Forts und Vorstädte „von Seiten der Armee Dom Miguels für eine reine Er-

„findung zu halten." — Die Miguelistischen Fonds sind heute von 57½ auf 53 gefallen."

Die Gazette de France begleitet obige Mittheilung des Bulletin du Soir mit folgenden Bemerkungen: „Niemanden war die Bemerkung entgangen, daß die bisher von den ministeriellen Organen mitgetheilten Nachrichten unverständlich waren und man erwartete einen Kurier, um nähere Aufklärung darüber zu erhalten; dieser Kurier ist nun angekommen und man läßt die ersten Nachrichten in ihrer vollen Dunkelheit bestehen. Liegt nicht in diesem Stillschweigen das Geständniß, daß die erhaltenen Depeschen nicht so günstig für Dom Pedro lauten, wie man anfangs gesagt hatte?"

In Plymouth ist der Schooner Minx angekommen, welcher Oporto vor 14 Tagen verließ. Dieses Schiff lag ungefähr 400 Schritte von den Weinvorrathshäusern, zu der Zeit, wo dieselben auf Befehl Dom Miguels in die Luft gesprengt wurden. Der Wein floß in den Straßen; die Zerstörung soll aber doch nicht so groß gewesen seyn, wie früher angegeben worden; man glaubt, daß sich der Verlust im Ganzen auf 5300 Pipen belaufen wird. Der Minx war von Oporto nach Corunna bestimmt, und obgleich er ersteren Platz mit Gesundheitspässen verließ, so verweigerten die spanischen Behörden doch dem Capitän das Einlaufen, wenn er nicht englische Gesundheitspässe vorzeigen konne. Um sich diese zu verschaffen, hat derselbe nach Plymouth kommen müssen.

Die Cronica Constitucional vom 22. August enthält eine Adresse des Präsidenten und Stadtraths von Benavente „an Se. kaiserl. Majestät den Herzog von Braganza, Regenten von Portugal, im Namen Ihrer Allergetreuesten Majestät Dona Maria II.," worin sie ihren Beitritt zu der neuen Ordnung der Dinge erklären; die Nummer vom 24. enthält einen officiellen Bericht über die Proclamation der Koniginn Dona Maria II. in den Orten Enxaria dos Cavalleiros, Lugar e Reguengo do Carvoeira und Villa Verde dos Francos; die vom 26. gibt einen officiellen Bericht über die Acclamation zu der neuen Regierung in den Orten Mui, Sines, Barreiro, Lavradio, Coina und Altros Vedros, so wie eine Adresse der Municipalität der Stadt Alcorete. Die Cronica vom 24. enthält auch ein in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßtes Schreiben des Kriegsministers an den Visconde von Cap St. Vincent, Admiral Napier, worin er diesem seine Ernennung zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens anzeigt.

Türkei.

Das Journal de Smyrne meldet unterm 21. Juli: „Der Admiral Dandolo, Befehlshaber der österreichischen Schiffsmacht, ist von Smyrna in der Nacht vom 18. d. M. mit den Schiffen seiner Division abgesegelt und hat nur zwei Goeletten hier zurückgelassen, die ihm folgen sollen, sobald die Erfordernisse des Dienstes es erheischen. Er begibt sich längs der syrischen Küste nach Alexandrien, und wird, wie man glaubt, nicht über einen Monat oder höchstens sechs Wochen abwesend seyn."

Dasselbe Blatt enthält folgende in Alexandrien erschienene Bekanntmachung: „Unterm 23. September v. J. erließ die hiesige Regierung eine Bekanntmachung, worin allen Behörden des Reiches untersagt wurde, türkische Münzen bei ihren Cassen anzunehmen und gleichzeitig wurden Maaßregeln getroffen, um deren Einführung in das Land zu verhindern, und dem ferneren Sinken des Werths der Münzen der ägyptischen Regierung Einhalt zu thun. Da dessenungeachtet der Preis des Tallera seit einiger Zeit außerordentlich gestiegen ist, so hat sich bei näherer Erforschung der Ursache ergeben, daß die heimliche Einfuhr nicht nur der türkischen Gold- sondern auch der Silbermünzen, welche fast gar keinen innern Werth haben, viel dazu beigetragen hat. Obgleich diese Münzen bei keiner Regierungscasse angenommen worden sind und auch nicht angenommen werden können, so haben sie dennoch im Handel unter den Einwohnern Kurs, und je mehr davon in Umlauf gebracht wurden, desto mehr breitete sich auch ein Uebel aus, das den Handel des Reiches mit gänzlichem Untergange bedrohte und die Interessen des ganzen Kaufmannsstandes beeinträchtigte. Ehrenwerthe, hier ansässige Kaufleute von verschiedenen Nationen, welche die immer zunehmende Einbringung jener gefährlichen türkischen Münzen beobachteten und sich überzeugten, daß das Unglück, welches mit der Entwerthung der ägyptischen Münzen über den Handel hereinzubrechen drohte, großtentheils von der Ueberschwemmung des Landes mit türkischen Münzen herrühre, erkannten die dringende Nothwendigkeit einer energischen Maaßregel, um diesem Uebel zu steuern. Sie machten daher ihren respectiven hiesigen Consuln Vorstellungen, die der Regierung mitgetheilt wurden und in deren Folge der hiesige Handelsstand benachrichtigt wird: 1) Daß das Verbot, bei den Regierungscassen irgend eine türkische Münze anzunehmen, aufs Strengste erneuert wird; 2) daß die Zoll- und Gesundheitsbeamten angewiesen sind, jeden türkisches Geld enthaltenden Beutel bei der Landung anzuhalten; 3) daß allen Regierungsbehörden der Befehl ertheilt werden soll, jede Handelsverbindung mit denjenigen Kaufleuten abzubrechen, von denen man sich überzeugt, daß sie dergleichen Münzen nach Aegypten kommen lassen. Wird dieser Schleichhandel von solchen Personen getrieben, die in keiner Handelsverbindung mit der Regierung stehen, so soll eine Maaßregel zur Ausführung kommen, die den Zweck hat, der gegenwärtigen Verordnung Kraft zu verleihen. Alexandrien, 26. Juni 1833. (Gez.) Boghos Yussuf."

Spanisches Amerika.

Nachstehendes ist der Schluß des Artikels des Temps über die neue Revolution in Mexico: „Zwei Tage später erfuhr man, daß die Truppen, welche sich Santana's bemächtigt hatten, bei ihrem Entschlusse wegen der Dictatur beharrten, obgleich sie jetzt wohl wußten, daß der General diese Stelle ablehne. Dieß hinderte die volksthümliche Partei nicht, neue Hoffnung zu schopfen, und mit einigem Nachdruck zu handeln. Die Gefahr, der Santana entgangen war, zeigte ihm hinreichend, wie hochst nachtheilig die Schwäche ihm werden könne. Er erließ daher am 24. Juni durch den Senat ein Decret, das gegen 30 seiner strafbarsten Gegner auf sechs Jahre aus der Republik verbannte. Es wurde überflüssig seyn, unsern Lesern die Namen der Proscribirten aufzuführen, und wir bemerken nur, daß sich darunter der vormalige gestürzte Präsident Bustamente, der Morder des Guerreo, und sein Minister Manjino befinden. Da dieses Decret überdieß die Regierung ermächtigte, alle diejenigen zu verbannen, die als Feinde der Sache des Volks vermuthet werden konnten, so erhielten einige in der Hauptstadt wohnende Militärchefs den Befehl sich zu entfernen, was denn auch geschah. Wir bedauern allerdings diesen Ostracismus gegen einige Bürger; und vorzüglich bedauern wir den Leichtsinn, womit dieß geschehen. Was war aber bei einer solchen Alternative, einer Gefahr gegenüber, die unaufhorlich drohte, zu thun? Man mußte entweder endlich einmal die unverbesserlichen Feinde des Landes absondern, oder sich gefaßt halten, die Institutionen in dem Abgrund von Blut und Thränen, den sie immer zu erweitern suchen, verschwinden zu sehen. Man hatte ihnen ihre Aemter und ihre Ehrenstellen ge-

lassen. Wir sehen den Gebrauch, den sie davon gemacht, nachdem sie zwei Monate überwunden waren. Die Regierung konnte die Männer nicht beibehalten, die bis in ihren eigenen Schooß konspirirten, und es ist nur zu bedauern, daß die Regierung, da sie doch Beweise ihres Complotts hatte, ihre Verbannung durch Bekanntmachung derselben nicht gerechtfertigt hat. So verhielten sich die Sachen am 20. Juni bei Abgang der letzten Nachrichten. Man hatte erfahren, daß sich die Empörer von Queretaro ergeben hatten. Man vermuthete, daß jeder Staat für sich nach dem Beispiele von Mexico Maaßregeln gegen die offenbaren Gegenrevolutionnäre ergreifen werde. Der Staat Oaxaca hatte schon aus seiner Mitte alle Spanier ohne Ausnahme verbannt, und der Congreß von Puebla, wo ein großer Enthusiasmus für das Föderalsystem herrscht, war im Begriffe, am 28. dasselbe zu thun. Auch war von einem neuen Gesetze der Austreibung die Rede, das der Generalcongreß gegen die Spanier erlassen würde; unter seinen Mitgliedern aber, obgleich sie in der Hauptsache einig sind, herrschte einige Verschiedenheit der Ansicht über die größere oder geringere Zahl der dabei zu beobachtenden Ausnahmen. Alle Hauptstädte waren mit Milizen besetzt, die in großer Eile ausgehoben wurden. Da die nördlichen Häfen wie die des stillen Meeres glücklicher Weise der Regierung treu geblieben sind, so ward diese dadurch in den Stand gesetzt, die bürgerlichen Streitkräfte, die ihr beistehen, zu bezahlen, aber die Verwaltungsbeamten haben seit zwei Monaten keinen Gehalt bezogen. Da sich in diesen Häfen kein für die Gegenrevolution günstiges Element vorfindet, vorzüglich so lange ihr General Santana abgeneigt bleibt, so wird man mit Wahrscheinlichkeit auf ihren Gehorsam rechnen können. Im Augenblicke, wo man uns schrieb, duldete der Parteigeist, der immer etwas despotisch ist, nicht, daß andere Journale, als die der Sieger, erscheinen durften. Dieß ist eine der traurigen Folgen einer jeden politischen Krise. Die Freiheit der Presse wird mit der Ruhe wieder eintreten. Jedermann weiß in Mexico, daß ohne sie keine gute Regierung möglich ist, aber man darf nicht vergessen, daß man sich in vollem Bürgerkriege befand. Am 27. Juni war man noch genöthigt, einen Spanier ins Gefängniß abzuführen, der als Bauer verkleidet durch die Kasernen ging, und die Soldaten zu verführen suchte. Er wurde erkannt und von den Soldaten selbst ausgeliefert. Man sieht, daß die ersten Briefe, die wir zu erwarten haben, von großem Interesse seyn müssen. Bis jetzt hat die volksthümliche Partei die Oberhand, aber es ist eine große Frage, ob bei der Beweglichkeit des Geistes der Mexicaner, bei ihrer bedauernswerthen Geneigtheit, Empörungen anzustiften, sie sich aufrecht erhalten und so vernünftig seyn wird, schnell irgend eine Ordnung der Dinge zu gründen. Santana betreffend, so hat dieser viel von seiner hohen Stellung verloren. Unter dem Einflusse eines Fremden hatte er in dem Bürgerkriege, der ihn zu der Präsidentschaft brachte, einen unermeßlichen Ruf gewonnen; so wie er aber einmal auf diesem Posten stand, so stürzte auch der Koloß zusammen. Wir sind Santana nicht gewogen, weil wir ihn nie aufrichtig der Freiheit ergeben sahen. Welche Ansicht man aber auch von ihm haben mag, so muß man ihn wenigstens der Schwäche und der Inconsequenz anklagen. Hätte er nicht zwischen allen Parteien, seitdem er Präsident ist, geschwankt, so hätte die aristokratische Reaction nicht Statt finden können; hätte er loyal ein System festgesetzt, so würden die Unruhestifter nicht auf ihn gerechnet haben; hätte er mehr Sympathie für die Sache des Volkes gezeigt, so würde dieses, weniger besorgt, mehr Festigkeit in seinem Willen gezeigt haben; hätte man an ihm jene republikanische Ehre, jenen Stoicismus glänzen sehen, der sich vor der Gewalt fürchtet, so würde es Niemand eingefallen seyn, ihn zum Dictator zu ernennen. Jetzt ist er in großer Verlegenheit; er neigt sich für die Aristokratie, und fürchtet die Demokratie; und jetzt weiß er, wie alle schwachen Menschen ohne bestimmten Zweck und bestimmtes Ziel, nicht, was er thun soll. Es würde ihm in der That sehr schwer seyn, in einem so ausgedehnten Lande despotische Gewalt zu gebrauchen. Er hat nur die Armee für sich, und die Armee hat dabei nur ein persönliches Interesse. Sie ist aber nicht zahlreich und für den, der ihr vertrauen wollte, gefährlich, da sie häufig von der Subordination abweicht. Anderer Seits ist Santana, der wohl sieht, daß die Kammern und die Volkspartei Mißtrauen in ihn setzen, gezwungen, sich zu Entschließungen herbeizulassen, die nicht in seinen Grundsätzen liegen, und man schreibt dieser Rücksicht die Sanction zu, die er dem am 24. Juni erlassenen Decrete des Ostracismus gegeben hat. Vielleicht compromittirt er sich dadurch gegen seinen Willen so sehr, daß er gezwungen wird, dem Volke anzuhängen. Man wird übrigens in Kurzem erfahren, was man von ihm denken soll."

Großbritannien und Irland.

Die Times meldet aus Windsor vom 13. September Abends: „Die Königinn Dona Maria von Portugal und die Herzoginn von Braganza werden morgen Früh um 10 Uhr wieder von hier nach Portsmouth abreisen. Man glaubte, daß ihr hiesiger Aufenthalt sich bis zum Montag verlängern würde, aber ihre Ungeduld, Dom Pedro in Lissabon zu begrüßen, hat ihre Abreise beschleunigt. Anfänglich wollten die hohen Reisenden am Montag von Portsmouth unter Segel gehen; aber dieß ist jetzt nicht wahrscheinlich, da der Montag Nachmittag zum Empfang der von den in London wohnenden Portugiesen votirten Adressen festgesetzt ist. — Heute Nachmittags, kurz nach 3 Uhr, machte der Hof eine Spazierfahrt durch den Park. In dem ersten Wagen saß der König von England und die Herzoginn von Braganza auf der einen, und die Königinnen von England und von Portugal auf der andern Seite. Drei andere Wägen folgten. Die Lords Melbourne und Palmerston begleiteten die hohen Herrschaften zu Pferde. Unter den heute hier eingetroffenen Gästen befinden sich der Herzog von Glocester, Lord und Lady Maryborough, Lord und Lady Albemarle und Lord Ashbrook."

Die niederländischen Bevollmächtigten, Baron Verstolk und Hr. Dedel, hatten am 12. Unterredungen mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Im Hampshire Telegraph heißt es: „Am 12. September war in Devonport das Gerücht verbreitet, es seien nach Cork bestimmte Befehle gekommen, alles vorzubereiten, daß 3000 Mann im Augenblick, wo man eine Notiz deßhalb erhalte, eingeschifft werden können. Die schon so lange, wie es scheint ohne andern Zweck daselbst liegenden Linienschiffe Caledonia und Revenge gaben dem Gerüchte Gewicht, daß die Regierung die junge Königinn von Portugal nicht nur anerkennen, sondern auch durch Absendung einer bewaffneten Macht aufrecht halten wolle." (Die Londoner Journale theilen diesen Artikel eines Provinzialblatts ohne weitere Bemerkungen mit.)

Frankreich.

Die Herzoge von Orleans und Nemours reisten am 16. d. M. Morgens nach dem Lager von St. Omer ab.

Die Nummer der Gazette de France vom 17. d. M. ist wegen eines Aufsatzes mit der Ueberschrift: „An Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, Prinzen von Geblüt, Generalstatthalter des Königreichs", auf der Post in Beschlag genommen worden. — Auch die Tri-

hune ist an diesem Tage, und zwar zum 85sten Male, confiscirt worden.

Am 17. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 80. — Am 18. September um 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 20. 3Percents 75 Fr. 80.

Polen.

Die Commission zur Unterstützung hülfsbedürftiger polnischer Militärs bringt zur offentlichen Kenntniß, daß wieder für 53 Personen, die auf den Listen 71 bis 80 enthalten sind, eine Gesammtsumme von 61,350 fl. als Pension bewilligt worden ist. Unter diesen Pensionäes befinden sich der General der Infanterie Krasinski, der Generallieutenant Zoltowski, die Generalmajors Redel und Mrozinski und die Obersten Müller und Turno.

Der preußische Generalmajor von Wrangel ist in Warschau eingetroffen.

Am 16. d. M. eroffnete der Präsident der Bank, Hr. Lubowidzki, die Hauptsitzung des landschaftlichen Ceeditvereins in Gegenwart von 800 Pfandbriefeigenthümern im Saal der Bank mit einer angemessenen Rede und ernannte dann die HH. Wyezechowski und Dekert zu Beisitzern und Hrn. Zacharkiewicz zum Secretär. Hierauf verlas der ehemalige Rath des Vereins, Hr. Mierzejewski, den Bericht über die von dem Comite gemachten Geschäfte, und sodann wurde der Appellationsrichter Hr. Stanislaus Wengrzecki zum Präsidenten des Comite gewählt.

Mähren

Eine außerordentliche Beilage zur Brünner Zeitung meldet Folgendes übee die Reise Ihrer Majestäten durch Maheen, und die Ankunft Allerhöchstderselben in Brünn: „Durch die beglückende Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in Zwittau und Vierzighuben, welche am 22. September gegen 2 Uhr Nachmittags erfolgte, wurde dieser und der folgende Tag für die dortigen Bewohner zu einem unvergeßlichen Freudenfeste. Eine von dem Olmützer Hrn. Fürst-Erzbischof, als Grundobrigkeit, errichtete geschmackvolle Triumphpforte bezeichnete Alleehochstihren Majestäten den Eintritt in die Provinz Mähren und den Olmützer Kreis. Im Giebel war der mährische Adler angebracht und an den Seitenwänden prangte weithin in Blumengewinden die Inschrift: „Moravia gaudens." Ihre k. k. Majestäten wurden an dieser Triumphpforte von dem Olmützer Kreishauptmann Johann Pilz ehrerbietigst erwartet, aus dessen Händen der huldvolle Monarch ein die innigen Dankgefühle und den Freudenjubel der Keeisbewohner aussprechendes Bewillkommungsgedicht zu empfangen geruhte. Schaarenweise waren die Landbewohner längs der Straße hin gereiht, unter lautem Freudenrufe Hute und Tücher durch die Lüfte schwingend. An der Einfahrt der Stadt Zwittau war eine Teiumphpforte errichtet, und viele Häuser mit Blumengewinden festlich geschmuckt. Daselbst erwarteten Ihre Majestäten die Geistlichkeit, der Magistrat und die festlich geschmückte Schuljugend; einem Knaben und einem Mädchen wurde es huldvoll erlaubt, Blumensträuße mit Gedichten ehrfurchtsvoll zu überreichen. Besonders sinnvoll waren die Verzierungen vor dem fürsterzbischöflichen Amtshause in Vierzighuben, als dem fur Ihre Majestäten erwählten Absteigquartier. Dessen ganzee Umfang war in ein Gartengefilde umgewandelt, mit zwei Triumphbögen auf der durchführenden Poststraße, aus Fichtenzweigen geformten Candelabern und Festons geschmückt. Unter einer dritten Triumphpforte am Portal wurden Ihre k. k. Majestäten von dem Olmützer Hrn. Fürst-Eezbischofe Grafen von Chotek, dem Generalmajor von Felici, dem Commandanten des Infanterieregiments Erzherzog Stephan, dann dem Olmützer Kreishauptmann ehrfuechtsvoll empfangen, und hatten diese die Ehre, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden, wahrend welcher die Musikbande des Infanteeieregiments Erzherzog Stephan das Volkslied „Gott erhalte" spielte. In den vorbeeeiteten Appartements fanden Ihre Majestäten ein von den mährischen Herren Ständen niedergelegtes Bewillkommungsgedicht: „Empfindungen bei der Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in Mahren" und geruhten Allerhochstdieselben sich mehrere Male der zahlreich versammelten Volksmenge zu zeigen, welche bei dem beglückenden Anblicke Ihrer Majestäten in den freudigsten Jubel ausbrach. — Am Abende war die angränzende Stadt Zwittau und so auch die erwähnte Gartenanlage glanzend beleuchtet. Die außeeordentlich zahlreich herbeigestromte Bevolkeeung sang entzückt die österreichische Volkshymne, welche von der erwähnten Musikbande angestimmt wurde. — Für den Moment des Erwachens Ihrer k. k. Majestäten am nächsten Morgen, den 23. September, war eine herzliche Feier veranstaltet, bei welcher von einem Sängerchor ein dieser Gelegenheit entsprechendes Gedicht: „Morgenfeier des beglückenden 23. Septembers 1833" gesungen wurde und Freudensalven von der dem Amtshause gegenüber liegenden Hügelreihe ertonten. — In der eilften Stunde geruhten Ihre k. k. Majestäten das Infanterieregiment Eezherzog Stephan in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen. In Folge einer rühmlich aufgeführten Production ließen Se. Majestät der Kaiser dem Regimentscommandanten und Offiziercorps, so wie der ganzen Mannschaft, — welcher eine dreitägige Gratislohnung huldvoll angewiesen wurde — mittelst Befehl Allerhochstihre vollkommenste Zufriedenheit über das vorzüglich gute Aussehen, die schone Haltung und die präcise Waffenfertigkeit der Truppen ausdrücken. — Um 1 Uhr Nachmittags setzten Ihre k. k. Majestäten unter Geschützdonner und dem Jubelrufe der Bevölkerung Ihre Reise über Brüsau — wo wieder zwei Triumphpforten und die Festlichkeiten der Stadt die innigste Anhänglichkeit für Ihre Majestäten bezeichneten — nach Brünn fort, wo Allerhochstdieselben nach 9 Uhr Abends im erwünschtesten Wohlseyn anlangten."

Wien, den 26. September.

Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Füest von Metternich, sind gestern Abends aus Münchengrätz hier eingetroffen.

Am 26. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM	93 9/32;
detto detto zu 4pCt. in CM.	83 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 9/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	53 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1199 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.514	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 11.5	SW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.447	28 2 6	+ 15.5	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.487	28 3 0	+ 11.0	SO.	——	heiter.

Portugal.

Die Pariser Blätter vom 19. September bringen nichts Neueres aus Portugal. Nur erwähnen sie, daß ein englischer Kurier, den Lord W. Russell aus Lissabon mit den Duplicaten seiner zur See nach London abgeschickten Depeschen vom 6. d. M. auf dem Landwege abgefertigt habe, am 17. durch Paris passirt sei. Diesen Depeschen zufolge soll der am 5. unternommene Angriff der Miguelisten auf Lissabon auf allen Puncten abgeschlagen worden, und die Einwohner dieser Stadt entschlossen seyn, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. — Durch ein französisches Handelsfahrzeug, la Sophie, Capitän Chaix, welches den Tajo am 3. d. M. verlassen hatte, und in Havre angekommen war, hatte man folgende Nachrichten aus Lissabon bis zu obgedachtem Tage erhalten, welche das Journal du Havre, als Aussage des obgedachten Capitäns, in nachstehender Weise mittheilt: „Bericht des Capitäns der Sophie. Ich langte am 1. Septembee vor Lissabon an. Da ich nicht die Erlaubniß, meine Ladung zu löschen, hatte erhalten können, so lichtete ich am 3. Morgens die Anker, um den Tajo hinabzufahren und nach Havre zurückzukehren. Eine Stunde nachdem ich unter Segel gegangen war, gewahrte ich auf dem rechten Ufer des Flusses ein Miguelistisches Corps, welches gegen die constitutionnellen Truppen heranrückte. Kurz darauf fand der Zusammenstoß bei der Statt; er schien mir kräftig. Die Constitutionnellen, welche zum Weichen genöthigt wurden, zogen sich über Belem zurück, welches von den Behörden und den Einwohnern seit drei Tagen verlassen war, nachdem die Citadelle desarmirt worden. Nun legte sich ein Kriegsschiff unter Belem vor Anker, ohne Zweifel um den Marsch der Miguelisten aufzuhalten, welche übrigens Lissabon bereits seit dem 25. August eingeschlossen hatten. Bourmont befand sich stets an der Spitze der Armee Dom Miguels. — Die Nachrichten, die ich Ihnen über die Lissaboner Vorgänge mitzutheilen vermag, reichen nur bis zum 3. September. — Am 2. war es den Miguelisten gelungen, die Wasserleitungen, wodurch die belagerte Stadt mit Wasser versehen wird, abzuschneiden oder zu zerstören. Dieser Umstand schien die Bevölkerung von Lissabon, welche durch die große Anzahl von Landleuten, die sich, um der Plünderung und der Brutalität der Belagerer zu entgehen, in die Stadt geflüchtet hatten, bedeutend vermehrt worden war, in eine sehr mißliche Lage zu versetzen. — Den Berechnungen zufolge, welche von den Personen angestellt wurden, die über die Hülfsmittel, worüber Dom Miguel gebietet, am besten unterrichtet sind, wird die Belagerungsarmee vor Lissabon auf 40,000 Mann geschätzt. Die innerhalb Lissabon und seinen Werken eingeschlossene Armee war an Zahl weit schwächer, schien aber vom besten Geist und der größten Hingebung beseelt. Das Vertrauen der Constitutionnellen war sogar so groß, daß sie von nichts als von ihrem Verlangen sprachen, sich mit dem Feinde zu messen. Bei meiner Abfahrt von Lissabon lagen auf der dortigen Rhede drei englische Linienschiffe, zwei Fregatten und mehrere kleinere Kriegsfahrzeuge von derselben Nation. Wir hatten dort, um Frankreich zu repräsentiren und im Nothfall unsern Kauffahrern Beistand zu leisten, nur eine einzige kleine Corvette. — Alle französischen Schiffscapitäns scheinen mit dem Benehmen des Kanzlers des französischen Consulats zu Lissabon nicht sehr zufrieden zu seyn. Ich selbst habe Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie wenig Vorschub die Capitäns in dem Eifer dieses englischen Kaufmanns finden, welchem von der Regierung die Wahrnehmung unserer Handelsinteressen übertragen ist. — Die Stadt Oporto war Trotz der schwachen Besatzung, welcher nach dem Ausmarsch der Truppen, die nach Lissabon beordert worden sind, die Bewachung der Stadt oblag, vollkommen ruhig."

Der Courier vom 16. theilt die (in unserm Blatte vom 23. und 24. d. M. mitgetheilten) Berichte der Madrider Hofzeitung vom 5. September über die Vorfälle in Portugal mit und bemerkt unter Andern: „Dießmal ist die Nachricht von dem Vorrücken des Marschalls Bourmont wahrscheinlich gegründet. Die Constitutionnellen haben nicht Streitkräfte genug, um den Miguelistischen Truppen auf offenem Felde die Spitze zu bieten. Nicht nur, daß diese ihnen an Zahl weit überlegen sind; es fehlt jenen auch an dem wesentlichsten Bestandtheil einer Armee, an Kavallerie. Daraus aber, daß der Graf Villaflor genöthigt worden, sich auf Lissabon zurückzuziehen, folgt noch nicht, daß Lissabon selbst der Miguelistischen Ueber-

macht erliegen müsse. Mancher Mann, der aus Mangel an militärischer Uebung auf dem Schlachtfelde, wo es auf schnelle und gleichzeitige Bewegungen ankommt, eine traurige Figur spielen würde, wird als Kanonier hinter den Wällen treffliche Dienste leisten konnen. In Lissabon also kann man den Constitutionnellen wohl das Uebergewicht an streitbaren Mannschaften über die Miguelisten beimessen. Die französischen Zeitungen sprechen die Muthmaaßung aus, daß es dem Marschall Bourmont mit seinem Angriff auf Lissabon nicht Ernst sei, weil das Fehlschlagen eines solchen Versuchs für seine lose zusammenhaltende Armee in moralischer und physischer Hinsicht von den unglücklichsten Folgen seyn würde, und daß sein Vorrücken gegen Lissabon demnach eine bloße Demonstration wäre, in der Absicht unternommen, seine Anhänger zu sammeln und sich dann mit den gesammten Streitkräften in das Innere des Landes zurückzuziehen. Diese Voraussetzung ist wohl etwas zu fein ersonnen. Marschall Bourmont ist Staatsmann genug, um einzusehen, daß Lissabon sein Augenmerk seyn muß, und daß sonst seine einzige Zuflucht ein Guerillakrieg seyn würde, der ihm wohl, so sehr auch Einzelne darunter leiden würden, so sehr er das Land auch verwüsten würde, wenig dazu helfen möchte, seinen Herrn wieder auf den Thron zu bringen." Der Courier gibt dann die durch telegraphische Depesche in Paris eingegangene Nachricht von einem am 5. d. M. vom Marschall Bourmont unternommenen Angriff auf Lissabon und fügt hinzu: „So viel ist gewiß, daß Lissabon am 5. September ist angegriffen worden; was die Folgen dieses Angriffs betrifft, so läßt sich wohl annehmen, daß nach dem Abgange der telegraphischen Depesche nichts von großer Bedeutung vorgefallen seyn kann; denn hätte ein entscheidendes oder sehr ernstliches Ereigniß Statt gefunden, so wäre gewiß ein der brittischen Regierung oder den portugiesischen Constitutionnellen gehöriges Dampfboot mit der Nachricht davon abgefertigt worden. Bei gutem Winde kann ein Dampfboot in vier Tagen von Lissabon nach Falmouth gelangen, und schon seit 8 Tagen ist der Wind den von Lissabon kommenden Schiffen günstig." — In seinem Blatte vom 17. sagt der Courier: „Noch immer ist kein Schiff aus Portugal angelangt, und man ist aufs Aengstlichste gespannt, das Resultat des am 5. begonnenen Angriffs auf Lissabon zu erfahren. Heute Morgens haben wir eine von vorgestern datirte Mittheilung aus Falmouth empfangen, wornach man im dortigen Hafen jeden Augenblick die Ankunft des königl. Kutters Magpie erwartete, da der Wind sehr günstig war. Wahrscheinlich wird noch, bevor die Königinn Dona Maria sich ganz von der englischen Küste entfernt, eine entscheidende Nachricht von Lissabon eingehen. Das königl. Dampfschiff Firefly ist vorgestern aus dem mittelländischen Meere in Falmouth angekommen; es war beim Cap St. Vincent einem dort kreuzenden Linienschiff Dom Pedro's von 74 Kanonen begegnet."

Die Morning-Post meldet nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 5. d. M., daß Sir John Campbell, der sich seiner Gesundheit wegen aus Portugal habe entfernen wollen und sich zu diesem Zweck in Figueira an Bord eines englischen Schiffs nach London eingeschifft, von dem Geschwader Dom Pedro's gefangengenommen worden sei.

Großbritannien und Irland.

Ihre Majestäten empfangen in Windsor täglich Besuche vom hohen Adel Englands; am 15. Früh langte Lord Charles Wellesley dort an, und Abends wurden der Herzog von Wellington und der Marquis von Douro zum Diner erwartet. Am 18. wollte der König nach der Stadt kommen und einen geheimen Rath halten. Am 19 wollten Ihre Majestäten beim Herzog und der Herzoginn von Cumberland in Kew speisen. Der König erfreut sich der besten Gesundheit. Ihre Majestät die Königinn aber befindet sich in Folge einer Erkältung etwas unpäßlich.

Der Herzog und die Herzoginn von Cumberland werden, dem Globe zufolge, binnen kurzer Zeit nach dem Continent abreisen.

Der Staatssecretär für Irland, Hr. Littleton, hat sich am 12. d. M. von seinem Landsitze nach Dublin begeben. Hr. Littleton ist der Schwiegersohn des neuen Lordlieutenants von Irland, Marquis von Wellesley. Auch der Marquis von Lansdowne ist von seinen Gütern in Wiltshire nach Dublin abgereist.

Hr. Thiers kehrte am 14., in Begleitung des Oberhandelscontroleurs Hrn. David, des Generalinspectors der französischen Straßen und Canäle Hrn. Legrand, und des Ingenieurs Charles Vignolles von seiner in Englands Manufacturbezirke unternommenen Reise nach London zurück.

Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, ist am 15. Früh von London abgereist, um nach dem Haag zurückzukehren. Den Tag vorher stattete der Baron bei mehreren fremden Gesandten Abschiedsbesuche ab. Der andere außerordentliche Gesandte Sr. Majestät des Königs der Niederlande bei der holländisch-belgischen Conferenz, Hr. Dedel der in England bleibt, hat sich am 15. nach Pansanger zum Besuch beim Grafen Cowper begeben, wo sich ein zahlreicher Kreis von Staatsmännern versammelt; am 14. gingen die Fürsten Lieven und Esterhazy, die Barone von Wessenberg und von Bülow dahin ab, und die Viscounts Melbourne und Palmerston werden nächstens dort erwartet. Auch der Fürst und die Fürstinn Soltykoff reisten am 15. von London ab, um sich nach St. Petersburg zurückzubegeben. Sie schifften sich am 15. Nachmittags in Gesellschaft des Barons Verstolk van Soelen und eines Neffen des Königs von Würtemberg auf dem Dampfboote Batavier nach Rotterdam ein.

Der Ritter von Trent, Admiral in Diensten des Königs der Niederlande, ist mit Depeschen aus dem Haag in

London eingetroffen, und am 16. Nachmittags, nachdem er eine Unterredung mit Hrn. Dedel gehabt, der zu diesem Zweck von Pansanger nach der Stadt gekommen war, wieder mit Antworten nach Holland zurückgekehrt.

Es sind mehrere Schiffe aus Jamaica in England angekommen, die am 1. August daselbst absegelten. In Briefen aus Barbadoes vom 9. August und von den andern westindischen Colonien, die Legislativversammlungen besitzen, wird versichert, daß sie durchaus geneigt sind, den Negeremancipationsplan der Regierung zu unterstützen, vorausgesetzt, daß bei der Vertheilung der 20 Millionen gerecht gegen sie verfahren werde. Indessen sprechen sie sich in den stärksten Ausdrücken gegen die in der Bill vorgeschriebene Art der Vertheilung aus, wornach dieß nach dem Durchschnittswerthe der in Zeit von acht Jahren vor 1830 erkauften Sclaven geschehen soll. Sie dringen auf eine Vertheilung nach Köpfen, was das einzige Mittel sei, die Legislaturen mit der Maaßregel zu versöhnen. Nachrichten aus Demerara vom 9. August melden, es habe daselbst eine Versammlung der Einwohner Statt gefunden, welche dem Gouverneur eine Adresse einreichten, worin sie ihren Wunsch ausdrückten, gemeinsam mit ihm den Emancipationsplan ins Werk zu setzen.

Ueber die letzten Tage des Aufenthaltes der Königinn Dona Maria in Windsor, über ihre Ankunft in Portsmouth und Abreise von dort, gibt der Courier vom 17. September folgenden Bericht: „Am Freitag Abends empfingen die junge Königinn und die Herzoginn von Braganza einen Besuch von ihren königlichen Wirthen, welche ihnen zum Andenken verschiedene höchst werthvolle Geschenke überreichten und ihnen in den liebreichsten Ausdrücken die besten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen darbrachten. Am Sonnabend Morgen empfing die Herzoginn von Braganza einen Besuch von Lord Palmerston, der fast anderthalb Stunden lang im Gespräch mit ihr blieb. Der gegenwärtige Zustand Portugals, und die Politik, welche von der Regierung jenes Landes zu befolgen seyn dürfte, sollen der ausschließliche Gegenstand der Unterredung gewesen seyn. Die junge Königinn und die Herzoginn begaben sich hierauf zur Königinn von England, um Ihre Majestät, welche sich Tags zuvor eine leichte Erkältung zugezogen hatte, zu bitten, nicht bei der Abreise gegenwärtig zu seyn, sondern die Scheidenden in ihrem Zimmer zu beurlauben. Ihre Majestät aber, welche bereits angekleidet war, bestand darauf, ihre Gäste abreisen zu sehen. Der König und die Königinn von England, der Herzog von Gloucester, Prinz George von Cambridge, der Herzog von Argyll und alle Personen des Hofes begleiteten die hohen Reisenden bis an das Schloßthor, wo diese von Ihren Majestäten in den rührendsten Ausdrücken der Dankbarkeit Abschied nahmen. — Die junge Königinn und die Herzoginn bestiegen darauf in Begleitung des Sir J. Whatley eine der königlichen Equipagen, welche von einer Abtheilung der Garde zu Pferde bis Laleham begleitet wurde. Hier stiegen die Reisenden aus, und die junge Königinn zeigte der Herzoginn von Braganza das Haus und die Zimmer, welche sie bei ihrem ersten Aufenthalt in England bewohnt hatte. Nachdem die hohen Reisenden hier nun von sämmtlichen Personen, welche ihnen noch von Windsor aus das Geleit gegeben, Abschied genommen hatten, setzten sie ihre Reise nach Portsmouth fort, wo sie Abends um halb 7 Uhr eintrafen, und von dem in Spalier aufgestellten Militär und von einer zahlreichen Volksmenge jubelnd empfangen wurden. Am Sonntag hörten die hohen Herrschaften die Messe in der katholischen Capelle zu Portsea, und empfingen Nachmittags den in Lissabon accreditirten schwedischen Gesandten, Hrn. von Kantzow, so wie Lady Napier nebst ihren Sohn. Abends speisten Ihre Majestäten bei dem Admiral. — Am Montag Mittags um 12 Uhr landeten die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria in Portsmouth, um den hohen Reisenden einen Besuch abzustatten. Sie wurden am Ufer mit militärischen Ehrenbezeigungen empfangen und begaben sich sogleich in Begleitung des Admirals Williams nach dessen Hause, wo die Königinn von Portugal und die Herzoginn von Braganza des Besuches harrten, und Ihre königliche Hoheit und die Prinzessinn schon auf der Treppe empfingen. Nachdem sich die Fürstinnen gegenseitig auf das Freundlichste umarmt hatten, bot die Herzoginn von Braganza der Herzoginn von Kent, und die junge Königinn der Prinzessinn Victoria den Arm, und führten die Neuangekommenen in das Empfangszimmer. Dort unterhielten sie sich ungefähr eine Viertelstunde lang, worauf die portugiesischen Fürstinnen die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria wieder an den Wagen geleiteten, und diese letzteren sogleich die Rückreise nach Cowes antraten. Um 1 Uhr empfingen Ihre Majestäten die Deputation der in England wohnenden Portugiesen, welch Ihnen verschiedene Adressen überreichte, worauf die Herzoginn von Braganza im eigenen und im Namen der jungen Königinn antwortete. Hierauf leisteten die Mitglieder der Deputation Ihrer Majestät der Königinn von Portugal den Eid der Treue und des Gehorsams, und wurden zum Handkuß gelassen. — Punct 2 Uhr bestiegen die junge Königinn und die Herzoginn von Braganza, in Begleitung des Sir Thomas Williams und des Sir Whatley, den ihrer harrenden Wagen, und fuhren durch das in zwei Reihen aufgestellte Militär nach dem Hafen. Sir Thomas Williams führte die junge Königinn und Sir J. Whatley die Herzoginn von Braganza nach der Barke des Admirals, welche sogleich dem Soho zusegelte. Das Musikchor am Bord des Soho spielte die constitutionnelle Hymne, als die Fürstinnen das Schiff bestiegen. Hier nahmen sie Abschied von Sir Thomas Williams, und dankten ihm auf die herzlichste Weise für die freundliche und gastfreie Aufnahme, welche sie wäh-

rend ihres Aufenthaltes in Portsmouth in seinem Hause gefunden hatten. Um 3 Uhr fuhr der Soho den Fluß hinunter. Als er bei der dort vor Anker liegenden Victory vorüberkam, zog dieses Schiff die portugiesische Flagge auf, und begrüßte dieselbe mit 21 Kanonenschüssen. Beim Vorüberfahren vor der Batterie wurde der Soho abermals mit einer königlichen Salve begrüßt, in welche sich das lebhafte glückwünschende Lebewohl der am Ufer versammelten Menge mischte. Der Soho wird auf seiner ganzen Reise nach Lissabon von dem Regierungsdampfschiffe Salamander begleitet. Die City of Waterford, mit einem Theil des Gefolges und mehreren anderen Portugiesen am Bord, segelt heute Abends ab. Der Soho wird vermuthlich gegen Abend bei der Insel Whigt vor Anker gehen, und morgen Früh, wenn nicht heftiger Sturm eintritt, die Reise nach Lissabon fortsetzen. Bei dem jetzigen Wetter dürfte die Reise wenigstens acht Tage dauern. Der Marquis von Rezende und der Graf von Sampayo befinden sich im Gefolge der Königinn am Bord des Soho. Lady Napier und ihre Töchter sind der dringenden Einladung, die Königinn auf ihrer Reise zu begleiten, nicht gefolgt."

Die Times erzählt Folgendes: „Bei dem letzten Diner, welches der König in Windsor seinen hohen Gästen gab, bewies Se. Majestät der jungen Königinn und der Herzoginn von Braganza ganz besondere Aufmerksamkeit. Während der Tafel füllte der König ein Glas Noyeau, und überreichte es der Herzoginn mit der Bemerkung, daß es ihm ein großes Vergnügen gewähre, ihr ein Glas von anderem Liqueur anbieten zu können, welcher auf einer Besitzung in Martinique fabricirt sei, die ihrer Großmutter Josephine gehört habe. Nachdem sich die Damen entfernt hatten, ließ sich der König in ein äußerst gnädiges und herablassendes Gespräch mit dem Marquis von Funchal ein. Se. Majestät fragten den Marquis scherzend, wie lange sie wohl schon mit einander bekannt wären? Der Marquis, der mit dem Tact eines Höflings die lange Zeit, welche seitdem schon dahin geschwunden war, zu ignoriren suchte, erwiederte: „Ungefähr 30 Jahre." — „Nein, nein," entgegnete der König, „es ist wenigstens 42 Jahre her." Der König brachte darauf mit wahrhaft herzlichen Worten die Gesundheit des Marquis aus, und sämmtliche Anwesende versicherten nach aufgehobener Tafel, daß sie den König seit vielen Jahren nicht in so heiterer Stimmung gesehen hätten."

Consols am 17. September 88⅞.

Frankreich.

Der König besuchte am 16. September in Begleitung des Generalintendanten der Civilliste, des Grafen Forbin und Hrn. von Cailleur, Directors und Unterdirectors der Museen, und des Hrn. Neven, Architekten, den Pallast von Versailles, und gab seine letzten Befehle zur Vollziehung des Projects des Museums, das in diesem Pallaste aufgestellt werden soll.

Der Kaiser von Rußland hat der Akademie der Wissenschaften in Paris eine Sammlung russischer Mineralien in vier Kisten zusenden lassen. Es befinden sich in derselben Muster von großem Werthe, unter andern eines von gediegenem Golde, 1 Pf. schwer. Am 16. September wurde in der Akademie der Wissenschaften das Schreiben verlesen, in welchem der Graf Pozzo di Borgo diese Sendung anzeigte. Die Section der Mineralogie und Hr. Arago, beständiger Secretär, wurden beauftragt, die Eröffnung dieser Kisten vorzunehmen und einen Bericht zu erstatten, der bei Abfassung des Danksagungsschreibens zu Grunde gelegt werden soll.

Am 18. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 75. — Am 19. September 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 25. 3Percents 75 Fr. 70.

Päpstliche Staaten.

Ein Schreiben aus Faenza vom 11. September meldet, die dortige Polizei habe schon seit einiger Zeit Nachricht erhalten, daß in einigen Häusern, besonders auf dem Lande, Sectenversammlungen Statt haben, wobei auch Ausländer sich einfinden. Am 8. September erfuhr man, daß in dem drei Miglien von der Stadt entfernten Landhause des Luigi Zambelli, eines berüchtigten Revolutionnärs, eine große Anzahl Rebellen aus Toscana angekommen sei. Ein aus 12 Carabiniers und 20 Freiwilligen bestehendes Detaschement begab sich nach dem erwähnten Landhause und wurde von den Aufrührern mit Flintenschüssen empfangen. Die Carabiniers und Freiwilligen antworteten, und verwundeten einen der Rebellen, worauf die übrigen sich ergaben, und sammt dem Zambelli in das Gefängniß geführt wurden. Man fand bei der Hausdurchsuchung Gewehre und Munition. Schon zwei Tage zuvor arretirten die Carabiniers in einem Landhause, etwa acht Miglien von der Stadt entfernt, sieben andere Sectirer. Man fand bei ihnen wichtige Papiere, weßhalb auch der Hauseigenthümer, Graf Pietro Ladeochi, vormaliges Mitglied des Rebellenausschusses und ein wüthender Feind der päpstlichen Regierung, eingekerkert wurde.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht von Alessandria hat wieder acht Personen wegen Theilnahme an dem vor einigen Monaten entdeckten Militärcomplotte theils zum Gefängniß, theils zum Tode verurtheilt und zwar den Hauseigenthümer Bottacco zu 5jährigem, den Advocaten Stara und den Juwelier Lupo zu 20jährigem und den Hauseigenthümer Mota zu lebenslänglichem Gefängniß, den Advocaten Girardenghi zum Tode und den Marchese Caffarreo di Belforte, den Chirurgus Scotti und den Hausbesitzer Gentilini, die drei letztgenannten in contumaciam zum Tode verurtheilt. Die Vollziehung der über den Advocaten Girardenghi verhängten Todesstrafe ist wegen der von ihm gethanen wichtigen Geständnisse auf königl. Befehl suspendirt worden.

Niederlande.

Man liest in der Staatscourant vom 16. d. M.: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk von Soelen, einer der Bevollmächtigten unsers Cabinets zu London, wird wahrscheinlich noch heute an Bord des Dampfschiffes „der Batavier" hier eintreffen. Da die Versammlungen der Londoner Conferenz für erst vertagt worden sind, so erwartet man Se. Excellenz in dieser Residenz, damit er der Regierung persönlich Aufschlüsse über den Stand der Unterhandlungen geben könne."

In der Nähe des Helders ist am 13. d. M. das mit einer Ladung Kattun, Kaffeh ꝛc. von London nach Amsterdam bestimmte Tjalkschiff „die Freundschaft" gestrandet; die Mannschaft ist gerettet, auch hoffte man die Ladung zu bergen. Am 12. d. M. ist das mit Gerste von Abbeville nach Gröningen bestimmte Schiff Frau Bouwina bei Egmond gescheitert; Schiff und Ladung gab man verloren, die Mannschaft ist gerettet.

Briefen aus Java vom 1. Mai zufolge hatte der dortige Generalgouverneur den General Rieß beauftragt, mit 1000 Mann Truppen nach Padang zu gehen, um dem Kriege auf der Westküste von Sumatra ein Ende zu machen. Sechs Wochen später wollte der Generalgouverneur selbst sich dahin begeben, um die innere Verwaltung zu ordnen.

Belgien.

Am 16. d. M. Abends gegen 5 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königinn der Belgier in Lüttich eingetroffen, und wurden zu la Chapelle du Paradis von den Behörden empfangen. Nachdem der Gouverneur der Provinz eine kurze Anrede gehalten, bildete sich der feierliche Zug, und Ihre Majestäten hielten unter dem Jubel der Menge Ihren Einzug in die Stadt. Abends waren die öffentlichen und einige Privatgebäude beleuchtet. Am 17. Früh hat der König die Truppen der Garnison die Revue passiren lassen, und wollte Abends einem Diner auf dem Stadthause beiwohnen.

Am 17. sollte in der Centralsection der Repräsentantenkammer die wichtige Frage erörtert werden, ob der König in gewissen Fällen das Recht habe, die Provinzialconseils aufzulösen. Man glaubt, dieselbe werde verneinend entschieden werden, da sich bei den früheren Erörterungen über diesen Gegenstand schon mehrere Mitglieder der Centralsection gegen denselben ausgesprochen haben.

Die Augenentzündung, welche die belgische Armee heimsucht, ist ein großes Drangsal für die Soldaten und für die Nation. Es gibt keine Gemeinde, wo man nicht Milizsoldaten sieht, die in einem beklagenswerthen Zustande aus dem Dienst entlassen wurden; die Einen sind ganz blind, bei den Andern ist das Sehorgan so geschwächt, daß sie ihren Familien zur Last fallen. Der Moniteur zeigt an, daß schon 279 solcher Unglücklichen Pensionen haben zuerkannt werden müssen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Zürich vom 20. September: „Nach sichern Berichten haben Se. Majestät der König von Preußen dem Ansuchen des gesetzgebenden Körpers von Neuenburg um Trennung dieses Fürstenthumes von der Eidgenossenschaft nicht entsprochen, sondern vielmehr gedachte Behörde angewiesen, die eidgenössische Tagsatzung zu beschicken. Der Tagsatzungsbeschluß, betreffend den Landfriedensbruch im Canton Basel, ist vorgestern durch den Beitritt von Schaffhausen und Aargau in Kraft erwachsen. Ueber die Occupationskosten ist noch kein Beschluß zu Stande gekommen; man glaubt aber, der Commissionalantrag werde die Mehrheit erhalten. Die früher gegen Neuenburg bestimmten Truppen sind nun alle in ihren heimathlichen Cantonen wieder eingetroffen und größtentheils schon entlassen."

Teutschland.

Der Magistrat der Stadt Nürnberg macht unterm 12. September folgenden Erlaß des Präsidiums der königl. Regierung des Rezatkreises bekannt: „Se. Majestät der König haben dem königl. Staatsminister des Innern, Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchlaucht, den Auftrag ertheilt, dem Magistrate der Stadt Nürnberg und durch diesen der gesammten Stadtgemeinde Allerhöchstihren innigen und gerührten Dank für jene Beweise inniger Anhänglichkeit und Treue auszudrücken, welche Allerhöchstdenselben während Ihres dortigen Aufenthalts zu Theil geworden sind. Se. Majestät haben ferner mit demselben allerhöchsten Wohlgefallen auch der Art und Weise gedacht, wie die bei dem Feste anwesend gewesenen Bewohner des Rezatkreises in den Ausdruck jener Gefühle einstimmten. Nichts konnte dem väterlichen Herzen des erhabenen Monarchen lohnender und wohlthuender seyn, als der einstimmige Enthusiasmus einer Seinem Herzen von je her so theuren, durch Thätigkeit, Geschäftsernst, tiefe Einsichten und unveränderte Sitten in dem Besitze ihrer europäischen Bedeutung gebliebenen Stadt und eines durch die stets vorschreitende Cultur seines Bodens und sein industrielles Streben und durch den Character und Bildungsgrad seiner Bewohner so achtbaren Kreises. Die Tage des 24. bis 28. August gehören nicht bloß Baiern, sondern der Zeitgeschichte an. Sie haben der Welt bewiesen, wie tief teutsche Treue in Aller Herzen wurzelt, und wie in unserm Vaterlande die eigentlichen Palladien jedes Glückes und jeder Staatengröße, Liebe und Vertrauen zwischen Fürst und Volk, unter allen Stürmen der Zeit immer fester und kräftiger sich entwickeln. Se. Durchlaucht der Hr. Fürst hegen die feste Ueberzeugung, daß es der braven Gemeinde Nürnberg und dem gesammten Kreise vorzüglich angenehm seyn wird, die Worte königl. Anerkennung zu vernehmen, und wollen, daß solche auch zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden." — Durch einen zweiten Erlaß wird die besondere Zufriedenheit Se.

Majestät des Königs mit der in Nürnberg Statt gefundenen Gewerbeausstellung ausgesprochen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung enthält statistische Angoben über den Zustond des Elementarunterrichts in dee Lombardei im vorigen Jahre. Nach denselben bestanden in den 9 Provinzen Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi, und Crema, Montua, Mailand, Pavia und Sondrio, in 2233 Gemeinden, 3535 offentliche Elementarschulen, woeunter 2336 für Knoben und 1199 für Mädchen; davon woren 71 großere ous drei bis vier Clossen, und die übrigen 3464 kleinere aus nur zwei Classen bestehende Schulen. Mit Einschluß der Priootanstalten und der 208 Sonntagsschulen, belief sich die Gesommtzohl der Elementarschulen in den genannten Provinzen ouf 4479. An den öffentlichen Anstalten waren 2269 Lehrer und 1215 Lehrerinnen ongestellt; die Zahl der Schüler betrug 112,127, die der Schulerinnen 54,640. Mit Einschluß der Sonntags- und Privatschulen, genossen im Jahre 1832 188,879 Knaben und Mädchen in dem Alter von 6 bis 12 Jahren Elementarunterricht. Am günstigsten stellt sich dos Verhältniß der schulföhigen zu den die Schule wirklich besuchenden Knaben in der Prooinz Cremona, nämlich wie 1000 zu 916.

Am 27. September war zu Wien der Mittelspreis der Staotsschuldoerschreibungen zu 5pCt. in CM $93\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4pCt. in CM. $83\frac{7}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $131\frac{9}{16}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $53\frac{1}{4}$;
Conv. Munze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück $1200\frac{1}{5}$ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am 17. September Abends wurde auf dee Leipziger Sternwarte ein Nordlicht beobachtet, das, wenn es auch dem vom 7. Jänner 1831 an Große bei weitem nachstand, doch wegen der bisherigen Seltenheit dieser Erscheinungen eine Erwähnung verdient. — Noch 8 Uhr Abends zeigte sich der nordwestliche Himmel oberhalb einer dunkeln Wand, die sich bald ein wenig erhob, bold senkte, von einem weißlichten Lichte erhellt. Dieses breitete sich ollmählich nach beiden Seiten zu ous und nahm on Intensität zu, so daß die Sterne λ und μ am rechten Hinterfuße des großen Bären nur sehr schwer zu erkennen waren. Um 9 Uhr 20 Minuten schossen weiße Säulen auf, von denen die zur Rechten fost bis zum Kopfe des großen Bären hinauf reichend, unbeweglich und etwos ins Rothliche spiegelnd erschienen, die zur Linken dagegen sich bis zum Gürtel des Botes fortbewegten, wo sie, om obern Theile etwas hohl nach dem Horizonte gekrümmt verschwanden. In der Mitte, welche beiläufig nach der Richtung des mägnetischen Meridians log, war das Licht om hellsten, und die Sönlen stiegen bis zum Stern ψ im Schenkel des großen Bären, erreichten olso eine Hohe von etwa 11° über dem Horizonte. Die Lichtstärke der Säulen nahm schnell ab und zu und noch $9\frac{1}{4}$ Uhr waren sie ganz unsichtbar geworden. Der weißlichte Schein ober, welcher gegen $9\frac{3}{4}$ Uhr fast gonz verschwunden, dann aber wieder hervorgetreten war, erhielt sich etwo eine holbe Stunde noch am Horizonte.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannohenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weitreen Pränumerations-Betrog mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoie des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Solesianerhanse Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich dos Eintragen dee Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Aufloge, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnoch bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemolar nur von dem Toge seiner Pränumeration on geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt werd das Blatt auf Verlongen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W.W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermonn, der hiervon Gebrauch zu mochen wünscht, ersucht, seine Adresse bei dee Bestellung genou schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerotionsbetrages sind wir bemüßigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pranumerotionen haften, deren Betrog unmittelbor im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genothigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, doß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersoß desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen doher Jedermonn angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den koiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumerotion ouf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbor hierher an obgedachte Expedition, oder on dos Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebuhr beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimoliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 27. Sept. 1833. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 272

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.492	28 Z. 2 L. 0 P.	+ 12.2	ONO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.467	28 2 9	+ 16.2	OSO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.475	28 2 10	+ 11.0	SO.	mittel.	—

Türkei.

Konstantinopel, den 10. September. Die üble Volksstimmung und die Unzufriedenheit, welche sich seit einiger Zeit unter den Truppen wegen Herabsetzung ihres Soldes geäußert hatte, und von Vielen als die Quelle der so häufig wiederholten Brandstiftungsversuche angesehen wird, beunruhigen die Bewohner dieser Hauptstadt fortwährend in hohem Grade. So wurde am 29. v. M. in der großherrlichen Gewehrfabrik in Dschubali ein Brander entdeckt, kurz bevor die Flammen zum Ausbruch kommen konnten. Am nächstfolgenden Tage, den 30. August, wurde der Versuch erneuert, dießmal leider mit Erfolg; denn in kurzer Zeit standen die Gewehrfabrik und die anstoßenden Gebäude in Flammen. Vom Winde begünstigt, verbreiteten sich dieselben bald nach allen Richtungen, und in neunzehn Stunden, nämlich von 2 Uhr Nachmittags bis um 9 Uhr Morgens des nächstfolgenden Tages war ein großer Theil von Constantinopel, nämlich die Stadtviertel Dschubali, Sultan Mehmed, Uskiubli Aldagar, Sepetdschiler, Teknedschiler, Sarratschhane, Schehzadébaschi, Wesameidan, Ibrahim Pascha hammami, Tschulur tscheschmé und ein Theil von Psamatia und Wlanga bis Jeni kapu am Meere von Marmara in Asche verwandelt. Die Zahl der abgebrannten Häuser und Handelsbuden mag sich auf mehr als sechstausend belaufen, worunter sich auch eine große Moschee, nämlich jene von Schehzade Caschi, und mehrere kleine befinden. Viele Menschen, welche in denselben und in den Minarets (Moscheethürmen) Rettung suchten, fanden darin ihren Tod. Eine türkische Frau, welche im Feuer alle ihre Habseligkeiten verloren hatte, soll sich aus Verzweiflung selbst in die Flammen gestürzt haben. Man fand bisher über 100 Leichname der bei dieser furchtbaren Feuersbrunst um das Leben Gekommenen. Ein Brandstifter, der entdeckt wurde, als er eben mit einer brennenden Lunte ein Haus anstecken wollte, wurde alsogleich in die Flammen geworfen, und einige verdächtige Griechen nach dem Pallaste des Seriaskers abgeführt. An diesem Tage verbrannten unter Andern mehrere hunderttausend Säcke Mehl, die in den Vorrathskammern aufbewahrt lagen, welcher Umstand eine große Theurung und Verschlechterung des Brotes zur Folge hatte. Beinahe gleichzeitig brach auch am Canale in der Nähe von Bebek Feuer aus, welches jedoch gelöscht wurde, bevor es um sich greifen konnte.

Am 7. d. M. gab der Seriasker-Pascha Sr. Hoheit ein Fest in S. Stefano, welches durch zwei Tage dauerte und dem alle Großen des Reiches beiwohnten. Bei diesem Anlasse wurde eine Rathsversammlung gehalten, in welcher die Mittel erwogen wurden, dem bedenklichen Zustande der Hauptstadt abzuhelfen. Dem zufolge wurde die größte Wachsamkeit bei Tage und bei Nacht anempfohlen, das Verbot, des Nachts ohne Laternen auszugehen verschärft, die Patrouillen wurden zu verdoppelter Thätigkeit angewiesen, und die Polizei erhielt erneuerte Befehle, sich mit Auffindung der Brandstifter und Uebelgesinnten zu beschäftigen. Viele derselben sind bereits entdeckt und hingerichtet worden. Neben diesen Maaßregeln der Strenge soll sich die Regierung bewogen gefunden haben, den Truppensold, der von 20 auf 15 Piaster herabgesetzt worden war, wieder auf den alten Fuß zu stellen.

Sultan Mahmud hat am Tage nach dem Feste in S. Stefano eine kleine Reise nach Nicomedien und Gemlik, wo er das Arsenal besehen will, angetreten. Es verlautet, daß Se. Hoheit sich von da nach Brussa begeben und daselbst das Freitagsgebet verrichten wird.

Der Reis-Efendi ist, in Folge eines am 3. d. M. auf dem Meere bei sehr stürmischem Wetter erlittenen Schreckens, schwer erkrankt und ist seitdem unzugänglich, wodurch eine merkliche Stockung in den Geschäften eingetreten ist.

Hr. von Mandeville, welcher bis zur Ankunft des Lords Ponsonby die Stelle eines königl. großbritannischen bevollmächtigten Ministers versah, hat am 31. v. M. diese Hauptstadt verlassen.

Der neu ernannte königl. spanische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Hr. von Cordoba, ist am 1. d. M. über Odessa in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Ein am 31. August aus Petersburg angekommener Kurier hat die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Catacazi, kaiserl. russischen Geschäftsträgers in Griechenland, zum außerordentlichen Gesandten daselbst gebracht, und dem zufolge ist von dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. von Buteneff, ein Fahrzeug mit dieser Nachricht nach Griechenland abgeschickt worden.

Den neuesten Berichten aus Nauplia zufolge ist Hr. Zografo zum Gesandten Sr. Majestät des Königs von Griechenland bei der hohen Pforte ernannt worden.

Nach Berichten aus Canea war der Pascha von Aegypten am 12. August im Meerbusen von Suda auf der Insel Candien angekommen, wo die Flotte, die ihn auf seiner Reise begleitet und aus vier Linienschiffen, vier Fregatten und einigen kleinern Fahrzeugen besteht, vor Anker ging. Der Pascha, in dessen Begleitung sich der königl. großbritannische Agent und Generalconsul, Oberst Campbell, befindet, begab sich bald darauf nach Canea, wo er sich mit Besichtigung der Festungswerke, der Stadt und ihrer Umgebungen beschäftigte. In der Nacht nach seiner Ankunft war die Stadt beleuchtet und am folgenden Tage erhielt er die Bewillkommungsbesuche der europäischen Consuln. Die Verordnungen, die er während seines Aufenthalts daselbst erlassen hat, haben großentheils auf die Cultur des Landes Bezug. Mehmed Ali verließ Canea am 22. und begab sich auf die Flotte zurück, um seine Reise nach dem westlichen Theile der Insel fortzusetzen.

Die Pest hat leider in den zwei letzten Wochen sowohl in Constantinopel, als in Pera, Galata und den Dörfern am Canale zugenommen.

Polen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind am 23. September Morgens 3 Uhr über Kalisch, wo Allerhöchstdieselben einige Stunden verweilt hatten, im erwünschten Wohlseyn in Modlin eingetroffen, wo Sich der Monarch drei bis vier Tage aufzuhalten gedachte.

Portugal.

Auch die Pariser Blätter vom 20., und die Londoner Zeitungen vom 18. bringen nichts Neues aus Portugal. — Die Pariser ministeriellen Journale wiederholen bloß mit andern Wendungen und Worten die alte Nachricht von dem, wie sie behaupten, abgeschlagenen Angriff der Miguelisten am 5. September, ohne nähere Umstände anzuführen. — Der National nimmt hiervon Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Man ist noch immer ohne neuere und sichere Nachrichten aus Portugal. Die Regierung, welche über die Telegraphen und diplomatischen Kuriere verfügt, weiß uns nichts weiter zu sagen, als was wir seit vier Tagen wissen. Das ministerielle Bulletin (du Soir) ruft die Sentinelle des Pyrenées, ein Oppositionsblatt, zum Zeugen der Richtigkeit der Nachrichten an, welche gedachtes Bulletin kurzlich als officiell bekannt gemacht hatte. Dieß ist in jedem Falle eine sonderbare Procedur. Das Journal du Havre gibt über die Vorfälle bei Lissabon einige Details, die aber nur bis zum 3. September reichen. (Wir haben sie im gestern Blatte mitgetheilt.)

Spanien.

Die Madrider Zeitung meldet unterm 9. September: „Der Konig, unser Herr, dessen tägliche Spazierfahrten auf Anrathen seiner Aerzte unterbrochen wurden, da sie glaubten, daß die Bewegung die Gichtschmerzen, welche sich kurzlich gezeigt hatten, vermehren konnen, hat sie jetzt, da dieser Grund verschwunden ist, wieder angefangen, und ist heute Morgens in Begleitung der Königinn ausgefahren, was überall unter der Bevolkerung die lebhafteste Freude verursachte."

Großbritannien und Irland.

Die seit langer Zeit schwebende Frage wegen des Baues einer Nationalgallerie ist nun endlich entschieden und der ursprunglich dazu gewählte Platz beibehalten worden. Am 11. d. M. hatte der Architekt Wilkins die Ehre, dem Könige im St. Jamespallast seine Pläne und Entwürfe vorzulegen, und Se. Majestät billigten dieselben vollkommen. Am folgenden Morgen wurden schon die Anstalten zum Baue getroffen, und die Grundsteinlegung wird nächstens beginnen. Zuerst soll der ostliche Flügel ausgebaut werden, damit die von dem Parlament für die Nation angekaufte Gemäldesammlung, wovon jetzt Copien in Stahlstich herausgeben werden, darin aufgestellt werden kann. Nächsten Frühling soll dann das Hauptgebäude folgen, und den Bau des westlichen Flügels, in welchem die Nationalbibliothek aufbewahrt werden soll, wird man wahrscheinlich erst nächsten Herbst beginnen.

Folgendes ist die (gestern erwähnte) Adresse, welche die Deputation der in England wohnenden Portugiesen der Königinn Dona Maria überreicht hat: „Senhora! Wir erscheinen in unserem eigenen und in sämmtlicher in London anwesender loyaler Portugiesen Namen vor Ew. Majestät, um Ihnen den Tribut unserer Glückwünsche darzubringen, und die feierlichen Eide unserer Treue zu erneuern, welche wir nie vergessen noch geschändet haben. Ew. Majestät stehen im Begriffe, Portugal, die Wiege des erhabenen Hauses Braganza, wieder zu sehen; dieß einst so blühende Portugal, jetzt durch die Unthaten einer Usurpation und eines wüthenden Despotismus zerfleischt und in einen Haufen von Trümmern verwandelt. Sie werden dort die hochherzige Stadt Oporto erblicken, die es vielleicht nur ihrer größeren Beharrlichkeit und Ausdauer verdankt, daß sie glücklicher als einst Numantia und Sagunt gewesen ist. Allein wir Portugiesen erwarten Vieles von den vortrefflichen, natürlichen Anlagen, dem Character und dem tiefen Gefühle unserer Koniginn, die durch eine Schule unverdienter Leiden gegangen ist. Unsere Hoffnungen bestärken sich, wenn wir erwägen, daß Ew. Majestät in Erfüllung Ihrer erhabenen Bestimmung durch die Weisheit der, in Gemäßheit der constitutionnellen Charte, durch die Cortes vertretenen Nation, werden unterstützt werden. Jene Charte, wir Alle haben sie zu vertheidigen geschworen als das kostlichste Kleinod, welches uns von Ihrem erhabenen Vater, dem Wiederhersteller unserer Freiheit, ertheilt werden konnte! Sie ist das festeste Bollwerk des Thrones Ew. Majestät; mit der Charte würde Ihr Thron fallen, den nur sie allein aufrecht zu erhalten vermogen wird. — Senhora! Es kann Ihrer eigenen Wahrnehmung nicht entgangen seyn, wie glücklich die Staaten sind, welche nach constitutionnellen Gesetzen regiert werden; jetzt stehen Sie im Begriffe, gewahr zu werden, wie unglücklich ein Land geworden ist, welches von dem Scepter der Tyrannei niedergehalten wurde. Sie werden ein Volk erblicken, welches aus allen Adern geblutet, und unter ungeheuren Opfern an Leben und Eigenthum den Erfolg errungen hat, seine liebe Koniginn wieder auf den Thron zu setzen. Niemals empfing wohl ein Herrscher solche Beweise der Anhänglichkeit und Treue, als sie Ew. Majestät von dem portugiesischen Volke gegeben wurden. Wir vertrauen, daß Ew. Majestät denselben zu entsprechen wissen, und daß Sie unser Vaterland, nach Beseitigung seiner Leiden, zu einem glücklichen Reiche machen werden. Das sind die Wünsche, welche wir constitutionnelle Portugiesen und Ew. Majestät getreue Unterthanen zu Ihnen erheben. F. J. Vanzeller, Präsident. A. J. F. Marreco, Secretär. (Namens der Portugiesen, welche das Original, London, am 12. September, unterzeichneten.)"

Ein ähnliche Adresse wurde demnächst an die Herzoginn von Braganza gerichtet, worauf diese erst im Namen der Koniginn, dann im eigenen Namen passende Antworten verlas. — Die Deputirten entfernten sich, nachdem sie zum Handkuß gelassen worden waren.

Consols am 18. September 88 1/., 1/.

Frankreich.

Dem Journal des Debats zufolge hat der Kriegsminister die Absicht, sich am 25. September nach Compiègne zu begeben, um den Manoeuvers der Lager beizuwohnen. Man glaubt, er werde am 27. zurückkommen.

Der Courrier Français theilt eine ihm zugeschickte Note mit, worin versichert wird, daß der Prinz August von Leuchtenberg nie in Paris gewesen, sondern über Turin, Genf und Tours nach Havre gekommen sei, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, und daß er sich jetzt wieder in seiner Heimath zu Eichstädt befinde, wo er den Winter zubringen werde.

Am 18. September verhandelte das Zuchtpolizeigericht eine Klage des Herzogs Carl von Braunschweig gegen einen gewissen Chaltas, der sich für einen vormaligen Capitän und diplomatischen Agenten des Hauses Braunschweig ausgibt, und sich als Verfasser einer Schrift unter dem Titel: „Le Duc Charles de Brunswick avant et

depuis la révolution de 1830" bekennt, die dem Kläger zufolge alle Charactere der Schmähung an sich trägt. Hr. Chaltas behauptete, der Herzog könne keine Klage vor Gericht anhängig machen, da eine Acte, von dem Könige von England und dem Herzog Wilhelm von Braunschweig unterzeichnet, ihn der Verwaltung seines Vermögens beraube und ihm einen Curator setze. Das Gericht entschied, daß die im Auslande erlassene Entscheidung keine Vollziehung in Frankreich finden könne, da die besagte Acte keine der von den französischen Tribunalen verlangten Formen an sich trage, und auf keinen der von dem französischen Gesetze vorausgesehenen Beweggründe gestützt sei. Es befahl sonach, daß die Sache dem Grund nach plaidiert werden solle.

Ein Schreiben aus Toulon vom 14. September meldet: „Zu Oran ist ein Aufstand ausgebrochen. General Desmichels wollte einem Unteroffizier von dem Regimente der Jäger von Afrika eine Strafe auflegen; worauf das ganze Regiment aus der Caserne trat, um energisch gegen die beabsichtigte Strafe zu protestiren, und sich erforderlichen Falls mit Gewalt zu widersetzen. Hierauf ward der Rappel geschlagen, und es traten alle Truppen unter die Waffen, selbst die Kanoniere an ihre Geschütze. Diese Verfügungen brachten aber das im Aufstand befindliche Regiment nicht zur Ruhe, und der General erließ dann aus Furcht vor weitern traurigen Folgen dieser Gährung einen Tagsbefehl, worin er sich eine reifere Untersuchung des Betragens dieses Unteroffiziers vorbehielt. — Es ist Befehl gekommen, die Expeditionstruppen nächsten Dinstag, den 17. September, und die Pferde am 18. einzuschiffen. Bis jetzt ist aber nur davon die Rede, zwei Bataillons des 59sten Regiments, jedes von 600 Mann, dazu zu verwenden."

Am 19. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 90. — Am 20. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 25. 3Percents 75 Fr. 75.

Preußen.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Breslau vom 20. September: „Heute Nachmittags gegen 5 Uhr trafen des Kaisers von Rußland Majestät, von Münchengrätz kommend, mit Gefolge hier ein, und stiegen auf dem Exercierplatz am königl. Palais ab, woselbst Höchstdieselben von dem General der Kavallerie, kommandirenden General des 6ten Armeecorps ꝛc., Grafen von Zieten, und dem wirklichen geheimen Rathe und Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ꝛc., Hrn. von Merckel, so wie von den Militär- und Civilortsbehörden empfangen wurden. Nach kurzem Verweilen setzten Se. Majestät die Reise nach Kalisch fort."

Se. Durchlaucht der General der Infanterie, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Staatsminister des kaiserl. Hofes, Fürst Wolkonsky, und Se. Erlaucht der Viceadmiral und Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Mentschikoff, waren von Dresden in Berlin eingetroffen.

Der General der Infanterie und commandirende General des siebenten Armeecorps, Freiherr von Müffling ist, von Magdeburg kommend, am 17. d. M. wieder in Münster eingetroffen. Die seit einigen Wochen in dieser letztern Stadt und deren Umgegend, Behufs der jährlichen Herbstübungen, versammelt gewesenen Truppen (nämlich das 13te und 15te Infanterieregiment, das 11te Husaren- und das 6te Uhlanenregiment, so wie eine Abtheilung der 7ten Artilleriebrigade) sind nach einer am Sonntag (15.) auf der sogenannten Loddenheide über sie abgehaltenen großen Parade, verbunden mit einem feierlichen Gottesdienste, am 18. in ihre resp. Cantonnirungen zurückgekehrt.

Am 20. September begannen die diesjährigen Herbstübungen bei Berlin mit einem Corpsmanöver in der Gegend von Tempelhoff. Es wurde angenommen, daß ein feindliches Corps auf Tempelhoff losgerückt sei, und dasselbe bereits besetzt habe. Drei Colonnen marschirten von Berlin aus dem feindlichen Corps entgegen. Der Feind wurde durch die Lehrescadron markirt, und die verschiedenen Angriffe auf denselben gewährten ein unterhaltendes militärisches Schauspiel. Am folgenden Tage wurden die Truppen auf dem Terrain zwischen Tempelhoff, Marienfelde und Dahlen aufgestellt. Ein Corps zur Deckung von Berlin lagerte zwischen Tempelhoff und Steglitz. Ein feindliches Corps sollte über Teebbin anrücken und das Corps von Berlin abdrängen. Die interessantesten Puncte dieses Manövers waren das Dorf Lankewitz und die Rauenberge, wo ein starkes Artilleriefeuer Statt fand. Zuletzt wurden die Steglitzer Fichtenberge mit dem Bayonnet genommen, wodurch der Feind zur Flucht genöthigt wurde. Am 22. war Ruhetag, nur ein Theil der Truppen marschirte nach dem Terrain in der Gegend von Potsdam und Spandau, wohin am 24. alle übrigen Truppen folgten, um daselbst zwischen dem 25. und 26. ein großes Feldmanöver auszuführen.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 17. September gemeldet: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, ist gestern Abends von London hier angekommen. Heute wurde unter dem Vorsitze des Königs ein Cabinetsrath gehalten, welchem der genannte Minister beiwohnte. — Der Verkauf einer hier erschienenen politischen Broschüre, betitelt: „das Faustrecht im Jahre 1832" hat 300 fl. eingetragen, welche zur Vertheilung unter die Vertheidiger der Antwerpener Citadelle dem Ministerium des reformirten Cultus übersandt worden sind."

Belgien.

Am 17. September nach der Revue gaben Ihre Majestäten ungefähr 400 Personen Audienz und besuchten darauf das königl. Institut der Taubstummen, die Kathedral- und St. Jacobskirche und den Justizpallast zu Lüttich. Abends gab der Magistrat ein Diner auf dem Stadthause, dem Ihre Majestäten beiwohnten. Am 18. besuchten Ihre Majestäten verschiedene Privat-Etablissements, z. B. die Waffen- und Tuchmanufacturen ꝛc., und empfingen alsdann eine Deputation des Magistrates mit dem Bürgermeister an der Spitze, welcher dem Könige eine Denkschrift überreichte, worin die Bedürfnisse der Provinz ausführlich und auf eine freimüthige Weise auseinandergesetzt wurden.

Der Lynx enthält Folgendes: „Hr. Nothomb, der großes Vertrauen in die Diplomatie setzt, und der ganz ernstlich daran glaubt, daß sein Werk in Erfüllung gehen werde, hat der Kammer drei- bis viermal mit unerschütterlicher Fassung versichert, daß die Londoner Conferenz nicht aufgelöst, daß die Sitzungen derselben nicht unterbrochen seien, und daß sie fortfahre, sich mit unsern Angelegenheiten zu beschäftigen. Nun lesen wir aber im Independant, daß London verödet ist, die Parlamentsmitglieder, Minister und hohen Staatsbeamten aufs Land gegangen, und die HH. Globet und van de Weyer diesem Beispiele gefolgt sind. Wir dürfen daher fragen, ob die Conferenz, da sie nicht aufgelöst seyn soll, noch versammelt ist, und ob sie sich mit unsern Angelegenheiten beschäftigt?"

Mähren.

Die Brünner Zeitung vom 27. September meldet über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in gedachter Stadt: „Am 25. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser mehreren Behörden Audienz zu ertheilen, wobei das Brünner Kreisamt, das Fiscalamt, die Polizeidirection, der Magistrat nebst den Repräsentanten des städtischen Communausschusses, die Provinzial-Staats-, die Landschaftsbuchhaltung, die Baudirection, das Oberpostamt, Cameralzahlamt, Münzprobiramt und die Berggerichtssubstitution, die Lehrkörper der theologischen, philosophischen, Gymnasial- und teutschen Schulanstalten, die verschiedenen geistlichen Communitäten, die Ackerbaugesellschaft und der wohlthätige Männerverein das Glück hatten, Allerhöchst Se. Majestät die Gefühle ihrer ehrfurchtsvollsten Huldigung darbringen zu können. Mit gleichem gnädigen Wohlwollen empfing der Monarch außerdem noch Deputationen der Olmützer Universität und des dortigen Magistrats, welche zur ehrfurchtsvollen Begrüßung Allerhöchst Se. Majestät erschienen waren. — Ihre Majestät die Kaiserinn widmete den Vormittag dem Besuche mehrerer Wohlthätigkeitsinstitute und überraschte unvermuthet zuerst die in dem Armenversorgungshause des wohlthätigen Männervereins befindliche Kleinkinderbewahranstalt mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Die Prüfungen der versammelten Kleinen begannen sogleich im Zimmer und wurden sodann im Freien fortgesetzt. Mit der herablassendsten landesmütterlichen Huld und Güte geruhten Ihre Majestät sich von der Einrichtung dieses seit Kurzem begründeten gemeinnützigen Instituts, so wie von den bemerkenswerthen Fortschritten der Kinder umständlich zu überzeugen; worauf sich Allerhöchstdieselben in das Local der Armenversorgungsanstalt begaben, auch hier mit huldvoller Theilnahme in alle Details der bestehenden Einrichtung eingingen, ein Namens der dankbaren Pfründner dieses wohlthätigen Instituts verfaßtes Gedicht freundlich entgegenzunehmen geruhten, und nachdem Ihre Majestät Allerhöchstihren gefeierten Namen in das Gedenkbuch der Anstalt eingezeichnet hatten, unter den heißesten Segenswünschen von hier schieden, um sich in das Taubstummeninstitut zu verfügen, von dessen nach der Lautmethode unterrichteten Zöglingen Ihre Majestät durch ein lautes Vivat begrüßt wurden. Ihre Majestät widmeten auch hier Ihre Aufmerksamkeit der gesammten Einrichtung des Instituts, wohnten längere Zeit den vorgenommenen Prüfungen der Zöglinge bei, richteten selbst einige Fragen an dieselben, vernahmen deren Beantwortung, so wie eine von einem Zöglinge an Allerhöchstihre Person gehaltene Anrede und geruhten sowohl hier beim Abschiede, als wie dieß bei den früher besuchten zwei Anstalten der Fall gewesen, die Allerhöchste Zufriedenheit in den gnädigsten Worten auszudrücken. — Nachmittags hatten die Damen die Ehre, II. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn vorgestellt zu werden und Abends war glänzende Beleuchtung der Stadt und sämmtlicher Vorstädte, welche Allerhöchstdieselben von halb 9 Uhr an bis 10 Uhr zu Wagen in Augenschein zu nehmen geruhten. Allgemeiner Jubel begleitete Ihre Majestäten auf diesem Zuge, welcher im Schritt sich von dem Dicasterialplatze aus durch die Holz-, Rennergasse, über den großen Platz durch die Neufröhlicher- in die Altfröhlichergasse, über den Dominicanerplatz durch die untere und obere Brünnergasse, hintere Rathhausgasse, obere Herrengasse, vordere Rathhausgasse, über den Krautmarkt, Kapuzinerplatz, durch die Juden-, Sattler-, Post-, Minoriten- und Schwarzadlergasse, das Neuthor auf die Zeil bewegte, und von da durch dieses Thor die Krapfengasse, Holz- und Rennergasse in das Gubernialgebäude zurückkehrte."

Kärnten.

Die Klagenfurter Zeitung meldet aus Wolfsberg vom 21. September: „Die durch den fortwährenden Regen angeschwollene Lavant wurde heute über Nacht, besonders durch die Bäche Kamper, Fraiß und Prossing, von St. Gertraud angefangen bis Lavamünd, zu einer solchen Höhe gesteigert, daß die Wogen dieses Flusses die ganze Höhe der bedeutend hohen Baierhoferbrücke erreichten. Die lange Brücke am Briel, der Nadelsteg, die Brücke über die Lavant, von der ehemaligen Mauth an der Rosentratte gegen Frantschach, die Brücke bei dem Offnerhammer an der Schweintratte, die Brücke bei St. Gertraud, und alle kleineren Brücken und Stege über die Lavant waren ein Opfer dieser ungeheuren Wasserfluth. Am Schwabenhofe riß die Lavant tief in die Felder, und nahm eine lange Strecke der Straße, die mit Aepfelbäumen besetzt war, welche, in diesem Jahre zum ersten Male voll Frucht, ein schönes Spalier bildeten, mit sich fort. Die Fluth erreichte eine größere Höhe als selbst im Jahre 1824, wo man sich keiner gleichen erinnerte. Von den Brücken steht nur noch die gemauerte sogenannte Fleischhauer- und die Baierhoferbrücke. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Gleiche Berichte kommen uns über die Gebirge aus Obersteier zu, und unsere gewöhnliche Verbindung ist unterbrochen. — Da es in der Nacht vom 21. auf den 22. abermals ununterbrochen regnete, so sehen wir ferneren Berichten mit Bangigkeit entgegen."

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 26. September meldet: „Am 22. d. M. mit Tagesanbruch zeigte sich hier die Donau wie bedeckt von schwimmenden Holzscheitern, die in dichten Zügen stundenlang den Strom herab- und dann auch unter der Brücke weiter forttrieben; den obwohl man allseitig mit Kähnen beflissen war, die Flüchtlinge einzufangen, so war doch die Menge derselben, und eine solche Ueberraschung um solche Tageszeit zu groß, als daß ihrer nicht eine beträchtliche Anzahl hätte entkommen sollen. Dem Vernehmen nach war diese Erscheinung die Folge eines Wolkenbruchs, der Nachts ober Waitzen bei Verocze und Kismaros den unweit jener Gegend in den Waldungen befindlichen Schwemmbach und Fluder durchgerissen, und dann sowohl das dort in mehreren 100 Klaftern aufgestellt gewesene, als auch das bei Verocze selbst am Donauufer zur Einladung in die Schiffe bereit gehaltene Brennholz fortgeschwemmt hat. Es war fürstlich Esterhazy'sches Holz."

Am 28. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 5/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 5/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 7/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Guld[…] 98 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück [illegible] in CM.

Heute Sonntag den 29. Sept. ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 273

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.502	28 Z. 3 L. 2 P.	+ 11.8	SO.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.510	28 3 3	+ 14.8	OSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.530	28 3 6	+ 10.0	OSO.	—	trüb.

Portugal.

Unter den Pariser Blättern vom 21. September ist der Messager des Chambres das einzige, welches aus neuern Madrider Zeitungen (deren Datum jedoch nicht angegeben ist) Nachrichten aus Portugal enthält; sie lauten folgendermaaßen: „Die Madrider Zeitung bringt uns Nachrichten aus Lissabon; sie sind aus Briefen aus Elvas gezogen. Anfangs war daselbst (in Elvas) die Nachricht verbreitet, daß Lissabon am 6. von der königlichen Armee besetzt worden sei; später erfuhr man jedoch, daß diese Nachricht keinen Grund habe. Nichts destoweniger versichert man, daß Belem ohne Widerstand von dem Posten von Monte Santo besetzt worden, und der Pallast von Ajuda (an der Westseite von Lissabon, außerhald der Linien) in die Gewalt Dom Miguels gefallen sei, welcher sich daselbst einquartiert habe. — Der Correspondent aus Elvas gibt hierauf folgende Details: „„Am 2. unternahmen die Guerillas der Armee des Königs (Dom Miguel) eine leichte Recognoscirung gegen die feindliche Linie; am 5. entwickelten sich die königlichen Truppen zu einer neuen Recognoscirung, und die feindlichen Guerillas zogen sich in ihre Verschanzungen zurück. Um 5 Uhr begann das Feuer zwischen beiden Parteien von S. Sebastian de la Pedrera bis zu den Arkaden der Wasserleitung. Die Truppen des Königs rückten gegen diese Arkaden vor und brachten zwei Bataillons der feindlichen Jäger einen starken Verlust bei. Eine von den vier Batterien der Royalisten richtete starke Verheerungen in der Redoute rechts von Campolide an, demontirte eine Haubitze und eine 12pfündige Kanone. Das Feuer dauerte den ganzen Tag; am Abend blieben die beiderseitigen Truppen in ihren respectiven Positionen. — Die bei dieser zweiten Recognoscirung verwendeten Streitkräfte betrugen nicht über 6000 Mann, welche mit Unerschrockenheit kämpften. Das Bataillon von Lamego hat sich besonders ausgezeichnet, indem es das Feuer den ganzen Tag unterhielt und bis auf Pistolenschußweite an die Trancheen vorrückte. — Am 6. hat man sich nicht geschlagen. Unsere Truppen beschäftigten sich damit, neue Batterien, namentlich bei Peña da Frontera und an der Brücke von Alcantara aufzuwerfen. Nach allen diesen Bewegungen erwartete man unverzüglich einen allgemeinen Angriff. — Der Verlust der königlichen Armee am 5. wird auf 2 bis 300 Mann an Todten und Verwundeten geschätzt, worunter mehrere verdienstvolle Offiziere, doch keiner von höherm Rang. Der Verlust des Feindes muß beträchtlich seyn in Folge der Verheerungen, welche die Batterien und die Tirailleurs angerichtet haben. Man rühmt allgemein die gute Mannszucht der königlichen Armee, welche die im Kampf gemachten Gefangenen mit Menschlichkeit behandelte; dasselbe läßt sich nicht von Dom Pedro's Truppen rühmen, die keinen Pardon gegeben haben.““ — Die Madrider Zeitung gibt eine andere Version nach der Cronica von Lissabon, wobei sie jedoch bemerkt, daß selbe nicht im officiellen Theil der Cronica enthalten sei. — Diese (Pedroistische) Version lautet folgendermaaßen: „Am 5. um halb 6 Uhr Morgens richteten die Truppen Dom Miguels, 11 bis 12,000 Mann stark, einen Angriff gegen einige Puncte des Centrums der befestigten Linie, wobei sie in sechs Colonnen vorrückten. Zwei derselben, mit vielen Tirailleurs vor ihrer Fronte, wandten sich gegen Arcos de Cego. Das Feuer der Batterien Dom Pedro's vereitelte ihren Angriff und nöthigte sie, eine Flankenbewegung zu machen. Sämmtliche Colonnen machten vereinigt einen Angriff gegen die Positionen von S. Sebastian de Pedrera und Campolide, und wurden bei zwei Angriffen, die sie versuchten, zurückgeschlagen. — Den übrigen Theil des Tages hindurch unternahmen sie keinen neuen Angriff, besetzten aber eine Mauer, der Quinta de Seabra gegenüber, von wo aus sie ein ziemlich lebhaftes Feuer bis 7 Uhr Abends unterhielten, wo sie sich eine Viertelstunde weit zurückzogen.“ — Die Cronica fügt hinzu, daß die Feinde (die Miguelisten) über 400 Mann auf dem Wahlplatze ließen, worunter ein französischer General, welcher die Kavallerie commandirte. Einige Ueberläufer versichern, daß der Gesammtverlust der Miguelisten sich auf 2000 bis 2400 Mann belaufe. — So viel (schließt der Messager) ist also sicher, daß der Angriff am 5. ohne entscheidendes Resultat für Dom Miguel geblieben ist.“

Die Londoner Blätter vom 19. bringen nichts über die Vorfälle bei Lissabon in den ersten Tagen dieses Monats. — Ein aus Cadix zu Liverpool eingelaufenes Schiff befand sich am 4. September auf der Höhe von Oporto; der Douro befand sich dazumal ganz offen und es lagen viele Schiffe außerhalb der Barre. Obgedachtes Fahrzeug begegnete unterwegs dem Dampfschiffe Lord of the Isles mit mehreren französischen Offizieren an Bord, die zu Marschall Bourmont stoßen wollten; sie fuhren nach Vigo oder an die äußerste Nordküste von Portugal, um Admiral Napiers Kreuzern zu entgehen, die ein scharfes Auge auf sie hatten.

Dem Sun zufolge war Lord W. Russell beim Anrücken der Miguelistischen Truppen in Cintra, welchen Ort er am 25. August eiligst verlassen mußte.

Großbritannien und Irland.

Am 18. September um 2 Uhr hielt der König im St. Jamespallast Conseil, und ertheilte eine Privataudienz dem Fürsten Talleyrand, der Abschied nahm vor seiner Abreise nach Frankreich, die am Montag den 23. erfolgen sollte. Später speiste Se. Majestät mit dem Herzog und der Herzoginn von Cumberland, die am 20. an Bord eines Regierungsdampfbootes abreisen wollten.

Im Globe vom 18. September heißt es: „Wir hören, daß man in der City an der Genauigkeit der telegraphischen Mittheilung in den französischen Blättern (wegen Lissabon) sehr zweifelt. Etwas ist wohl an der Sache, obwohl man sich vor einer zu umständlichen Auslegung einer so kurzen Nachricht hüten muß. Der Königinn von Portugal wurde dieselbe noch durch Telegraphen mitgetheilt, ohne jedoch auf ihren Entschluß, England zu verlassen, einen Einfluß zu äußern. Ueber die Reise derselben erhalten wir folgendes Schreiben aus Cowes vom 17. September: „Gestern um 4 Uhr Nachmittags ward gemeldet, daß die Flagge Dona Maria's an Bord des Soho erblickt werde. Die königliche Yacht-Escadre, die Handelsschiffe etc. zogen ihre Flaggen auf und trafen alle Anstalten, Ihre Majestät glänzend zu bewillkommnen, aber heute Früh erfuhr man, daß der Soho und das königliche Dampfboot Salamander vor Norris-Castle, der gegenwärtigen Residenz der Herzoginn von Kent und der Prinzessinn Victorie, Anker geworfen hatten. Da es heftig stürmte und regnete, konnte keine Communication mit den Dampfbooten Statt finden, und gegen 5 Uhr Früh fuhren sie nach Lissabon ab."

Der Standard sagt: „Wir haben Nachrichten aus Madeira bis zum 28. August, zu welcher Zeit diese Insel fortwährend im ungestörten Besitze Dom Miguels war. Zwar seien einige Versuche zu Gunsten Dona Maria's gemacht, aber von der Miguelistischen Partei niedergeschlagen worden, wobei einige Menschen ihr Leben verloren hätten. — Es wird in der City als ganz außerordentlich betrachtet, daß wir seit dem 27. August, also seit 22 Tagen, ohne Nachricht von Lissabon blieben."

Consols am 19. September 88¼, ⅜.

Frankreich.

Hr. Thiers ist am 18. September von Dover zu Calais auf dem französischen Dampfboote le Courrier, Capitän Langlois, angekommen. Er war von Hrn. Legrand, Director der Brücken und Heerstraßen, und Hrn. David, Secretär des obersten Handelsraths, begleitet. Hr. Thiers sollte am Abende in Begleitung dieser Herren über Boulogne nach Paris abreisen.

Der Breton von Nantes vom 13. September stellt die Vendee als fortwährend von den Ausschweifungen der Chouans geplagt dar, und fordert die Regierung zu Ergreifung energischer Maaßregeln zur Vertilgung der legitimistischen Banden, welche Schrecken über das ganze Land verbreiten, auf.

Am 20. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 65. — Am 21. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 30. 3Percents 75 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der vorörtliche Staatsrath hat unterm 18. September an die diplomatischen Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft im Auslande folgendes Kreisschreiben erlassen: „Zürich, den 18. Herbstmonat 1833. Der eidgenössische Vorort findet sich durch die schiefe Beurtheilung der öffentlichen Angelegenheiten in der Schweiz, so wie durch die entstellten Berichte leidenschaftlicher Berichterstatter, wodurch im Auslande eine klare Ansicht der schweizerischen Verhältnisse mannichfach getrübt wird, veranlaßt, die nachstehende gedrängte Darstellung dieser Verhältnisse Ihnen mit dem Auftrage zugehen zu lassen, durch dieselbe, da wo es nothwendig seyn sollte, irrige und einseitige Urtheile zu berichtigen und die öffentliche Meinung über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Die Ereignisse der letzten Jahre hatten in verschiedenen Theilen der Schweiz Zustände herbeigeführt, welche im allgemeinen Interesse des Bundes dringend einer Regulirung bedurften; Zustände, welche mit den Absichten und Bestrebungen der Bundesbehörde keineswegs im Einklange standen, die aber als vollendete Thatsachen nicht außer Acht gesetzt, noch viel weniger geläugnet werden konnten, sondern die vielmehr durch die Natur der Verumständungen, um großer Verwirrung vorzubeugen, Anerkennung gefordert haben. So hatte sich unter den Bürgern der Cantone Schwyz und Basel eine factische Trennung unter gesonderter Verwaltung gebildet, welche die Tagsatzung durch eine Wiederherstellung der früheren Verhältnisse um so weniger aufheben konnte, als einer Seits im Canton Schwyz die früher garantirte vorgebliche Verfassung von keiner zuständigen Behörde ausgegangen war, und anderer Seits im Canton Basel die vom Bunde gewährleistete Verfassung durch die verfassungsgemäßen Behörden dieses Cantons, bei Anlaß als dieselben dem größeren Theile ihrer Committenten die Verwaltung entzogen haben, in sehr wesentlichen Punkten förmlich umgestoßen worden war. So kam es dahin, daß die Tagsatzung, wenn sie die einer Trennung in jenen Cantonen in jeder Beziehung vorzüglichere Reconstituirung derselben durch Anwendung der Waffengewalt nicht ausführen wollte, den bestehenden factischen Verhältnissen, die für Bewahrung öffentlicher Ruhe und Ordnung unentbehrliche innere Haltung durch ihre Anerkennung verleihen mußte. Glaubte aber die überwiegende Mehrheit der Cantone in der Anerkennung eines vorhandenen geringern Uebels der factischen Trennung zweier Cantone in zwei abgesonderte Gemeinwesen, zu dessen Behinderung ihr moralischer Einfluß sich als unzureichend bewährt hatte, eine geeignete Maaßregel zu ergreifen, um dem weit größeren Uebel der Anarchie vorzubeugen, das aus der längern Fortdauer unausgemittelter Verhältnisse in den Cantonen Schwyz und Basel nothwendig hätte entstehen müssen, so benutzte hinwieder eine Minderheit der Cantone, vornehmlich aus den mit der Tagsatzung unzufriedenen Theilen der beiden in sich getheilten Cantone Schwyz und Basel gebildet, die somit anerkannte Trennung als ein Mittel, um den Wirren in der Schweiz eine größere Bedeutung zu verleihen und den Widerstand gegen die oberste Bundesbehörde auf eine ganz unzweideutige Weise förmlich zu organisiren. Von der Tagsatzung nämlich, welche gemäß des Bundesvertrags aus den Gesandten der 22 eidgenossischen Stände besteht und die Angelegenheiten des Bundes zu besorgen hat, sind die Gesandten einiger Cantone nicht nur beharrlich ausgeblieben, sondern es haben sich dieselben noch zudem in einer gesonderten Versammlung, der sogenannten Sarner-Conferenz, zusammengethan, und der förmlich constituirten Tagsatzung jede Anerkennung verweigert; sie verzichteten somit von vorne herein auf eine jede legale Manifestation ihrer von der Mehrheit abweichenden Ansichten, indem eine solche Manifestation nur in der Tagsatzung selbst hätte Statt finden können und sollen. Durch Stiftung ihrer Separatverbindung war aber der Zustand der schweizerischen Eidgenossenschaft besonders darum gefährdet, weil der offenkundige Zweck dieser Verbindung Widerstand gegen förmlich in Kraft erwachsene Tagsatzungsbeschlüsse, gänzlicher Umsturz dieser Beschlüsse war, ein Benehmen, mehr als irgend ein anderes geeignet, einer allfälligen Reaction gegen die bestehende Ordnung der Dinge, möchte dieselbe aus dem Innern der Eidgenossenschaft oder von dem Auslande ausgehen, sowohl im Herzen der Schweiz als auf sehr wichtigen Gränzpuncten einen festen

Stützpunct zu verleihen. Von dem Umfange und den Folgen eines solchen Gefährde bringenden Verhältnisses durchdrungen, haben die Bundesbehörden das Mögliche gethan, um eine freundschaftliche Verständigung der getrennten Bundesglieder zu erzielen und schon hofften sie diesem Ziele nahe zu seyn. Am 5. August 1833 hätte nämlich zu diesem Zwecke ein Zusammentritt einer aus Abgeordneten aller Cantone bestehenden Conferenz in Zürich Statt finden sollen, als auf eine beispiellose Weise am 31. Heumonat letzthin der Landfriede bei Küßnacht im Canton Schwyz gebrochen worden ist. Dieser Landfriede, d. h. das Unterlassen von Thätlichkeiten jeder Art, wodurch der factische Zustand auf irgend welche Weise von dem einen oder dem andern Theile einseitig und eigenmächtig gestört würde, war seit zwei Jahren durch die Tagsatzung vermittelst Schlußnahmen, an welchen die Gesandten aller Cantone, auch diejenigen der zur sogenannten Sarner-Conferenz getretenen Cantone, ausdrücklich Theil genommen hatten, zu wiederholten Malen geboten worden. Seine Verletzung von Seite der dissentirenden Cantone, zumal gegen diejenigen Theile der getrennten Stände Schwyz und Basel, welche die Autorität der Tagsatzung im Widerspruche mit den andern Theilen anerkannt hatten, mußte um so mehr einen für die ganze Schweiz Gefahr bringenden Kriegszustand herbeiführen, als der erste Landfriedensbruch von dem nämlichen Orte ausgegangen ist, an welchem die Abgeordneten jener dissentirenden Cantone in offenbarem Widerspruche mit den bundesgemäßen Behörden getagt haben, und als die in eidgenössischem Namen gegen eine solche Unthat im Augenblicke der Vollführung angebrachten Verwahrungen mit beispielloser Frechheit verhöhnt worden sind. — Die Tagsatzung, durch den Bundesvertrag ausdrücklich verpflichtet, alle erforderlichen Maaßregeln für die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu treffen, ist in Mitte so unerhörter Ereignisse mit aller Kraft eingeschritten. Ihr ausschließliches aber ernstes Streben ging dahin: erhaben über dem Treiben der Parteien, dem In- und Auslande jede mögliche Gewährleistung zu geben, daß sie die Herstellung von Ruhe und Frieden in dem ganzen Umfang des Schweizergebiets und die Aufrechthaltung der vollständigen Wirksamkeit der bundesgemäßen Gewalten um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, von kurzsichtigen oder leidenschaftlichen Menschen mißkannt, verläumdet zu werden, bezwecke. Sie hat daher am 1. August eine beträchtliche Anzahl Milizen unter die Waffen gerufen, dann vor Allem die militärische Besetzung des Bezirks Küßnacht, in welchen die Truppen des Cantons Schwyz inneres Land unter Oberst Abyberg eingedrungen waren, durch die erste Division des Bundesheeres angeordnet. Eben so wurde am 4. August in Folge der blutigen Ereignisse im Canton Basel die Wiederherstellung des daselbst auf solche Weise gebrochenen Landfriedens beschlossen, und zu diesem Ende eine zweite Division eidgenössischer Truppen in jenen Canton verlegt, welche am 5. August den gemessenen Befehl erhielt, den ganzen Canton Basel, Stadt wie Landschaft, zu besetzen. Hinwieder wurde die militärische Occupation des Cantons Schwyz, am 6. August, und die nicht längere Duldung der unter dem Namen „Sarner-Conferenz" bestandenen Separatverbindung, der mit der eidgenössischen Bundesbehörde in offenbarem Widerspruche stehenden drei ganzen und zwei halben Cantone, am 12. August förmlich ausgesprochen; dabei ist die längere Theilnahme einzelner Stände an einer solchen Verbindung als Verletzung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft erklärt, und es sind dieselben für jedes längere Beharren in einer solchen bundeswidrigen Stellung verantwortlich gemacht worden. Dem somit ausgesprochenen entschiedenen Willen der Tagsatzung, Recht, Friede und Ordnung in der gesammten Eidgenossenschaft dauernd zu sichern, haben alle dissentirenden Stände nach und nach entsprochen, denn es traten die Gesandschaft von Schwyz Innerland schon am 19. August, diejenige von Basel-Stadttheil am 23. August, diejenige von Unterwalden Nid und Ob dem Wald am 26. August, jene endlich von Uri am 30. August in die Mitte der Tagsatzung, leisteten nach dem erklärten Zurücktritte von der sogenannten Sarner-Conferenz den vorgeschriebenen Bundeseid und nahmen fortan an den Verhandlungen der Bundesversammlung pflichtgemäßen Antheil. Einzig der Canton Neuenburg wollte anfangs in einer abgesonderten, den Bundespflichten nichts weniger als entsprechenden Stellung beharren, indem der gesetzgebende Körper dieses Cantons am 28. August nicht nur die Beschickung der bundesgemäßen Tagsatzung förmlich ablehnte, sondern zugleich die Doppelstellung des Landes Neuenburg, einer Seits als eidgenössischen Stand und anderer Seits als ein unter der Hoheit Se. Majestät des Königs von Preußen bestehendes selbstständiges Fürstenthum, benutzen wollte, um sich den vertragsgemäß gegen die gesammte Eidgenossenschaft früher übernommenen und von Seite des Bundes nie aufgegebenen Verpflichtungen nicht nur augenblicklich zu entziehen, sondern auch, in so weit es von ihm abhängen mag, diese zwischen dem Canton Neuenburg und dem Schweizerbunde vertragsgemäß bestehenden Verhältnisse auf einseitige und eigenmächtige Weise vollständig aufzuheben. Einer solchen Außerachtsetzung von Verpflichtungen, welche einer Seits durch die Uebereinkunft vom 19. Mai 1815, wodurch der Staat von Neuenburg in die Eidgenossenschaft als ein eidgenössischer Stand aufgenommen worden ist, und anderer Seits durch den Bundesvertrag unter den 22 Cantonen der Schweiz vom 7. August 1815 klar ausgemittelt worden, mußte die Tagsatzung, je entschiedener sie den bestehenden Rechtszustand zu handhaben und geltend zu machen sich bestrebte, um so unabweislicher mit aller Kraft, aber auch mit allen denjenigen Rücksichten entgegentreten, die nur irgend im klaren Bewußtseyn ihres guten Rechtes gegen irrende Bundesbrüder, von Seite der obersten Bundesbehörde gegen einzelne Bundesglieder Platz greifen konnen. Es wurde daher der Canton Neuenburg unterm 3. Herbstmonat abermals als eidgenössischer Stand, und zwar mit dem klaren und festen Willen, sein Verhältniß als Fürstenthum dabei ganz unberührt zu lassen, und die Rechte seines Fürsten nicht nur nicht im Mindesten anzutasten, sondern vielmehr, gleich wie im Jahre 1831, vertragsgemäß zu ehren, aufgefordert, sich bis zum 11. desselben Monats ausdrücklich von der sogenannten Sarner-Conferenz loszusagen und die Tagsatzung durch Gesandte nach obliegender Pflicht zu beschicken, widrigenfalls der Canton Neuenburg am 12. Herbstmonat durch eidgenössische Truppen besetzt werden solle. Dieser Aufforderung hat der Canton Neuenburg entsprochen, indem dessen Gesandtschaft nach Abgabe der verlangten Erklärung am 10. Herbstmonat den vorgeschriebenen Bundeseid geleistet hat. Durch die letztere Thatsache befinden sich nämlich die Gesandtschaften aller 22 eidgenössischen Stände wieder bundesgemäß in der Tagsatzung versammelt, und es ist dieß gewiß das angemessenste Mittel, der mit Nachdruck wieder hergestellten Ordnung der Dinge bleibende Dauer zu verleihen. Während solcher erfolgreichen Bestrebungen für Behauptung und Durchführung der bundesgemäßen Wirksam-

keit der Tagsatzung inner den Marken der Eidgenossenschaft, hat aber diese letztere die Zustände in den Cantonen Schwyz und Basel als Hauptursache der letzten bedauerlichen Ereignisse fortwährend im Auge behalten, und zu deren angemessener Regulirung die geeigneten Schritte gethan. In Folge dessen bearbeiten die von sämmtlichen Bezirkslandsgemeinden des Cantons Schwyz gewählten Ausschüsse eine neue gemeinschaftliche Cantonsverfassung, welche in diesen interessanten Canton Ruhe und gesetzliche Ordnung zurückführen und in demselben zeitgemäße Institutionen begründen solle, — während im Canton Basel die beiden Parteien auseinander getreten sind und eine jede derselben, unter Vorbehalt einer spätern Wiedervereinigung, welche dermalen, bei der Spannung der Gemüther daselbst, ohne großen Nachtheil nicht erreichbar gewesen wäre, ein besonderes Gemeinwesen organisirt. Sowohl in Schwyz als in Basel gehen die dießfälligen Arbeiten ihren geregelten Gang und lassen befriedigende Resultate erwarten. Sind diese, wie der Vorort zuversichtlich erwartet, binnen Kurzem verwirklicht, so hat die Tagsatzung die ihr vorgesetzte Aufgabe erfüllt; so ist der Friede im ganzen Schweizerlande wieder dauerhaft begründet; so ist das legale und vertragsgemäße Verhältniß aller Cantone gegenüber dem Bunde und untereinander hergestellt; so ist die Wirksamkeit der Bundesbehörden wieder erhalten; der Bundesbehörden, welche vor Allem berufen sind, über den Parteien zu stehen, und das Wohl, die Sicherheit, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des schweizerischen Vaterlandes, so wie die Unverletzbarkeit und Integrität seines Gebietes wahrzunehmen. Der Entschlossenheit, der Umsicht der Tagsatzung, dann aber auch der begeisterten Hingebung der unter die Waffen gerufenen Milizen hat es die Schweiz zu verdanken, daß sie aus der schwierigen Lage, in welche sie so unerwartet versetzt worden war, schnell und ohne große Erschütterungen hervorgegangen ist, auf eine Weise, wodurch das drohende Uebel der Anarchie schon bei seinem Ausbruche erdrückt worden, auf eine Weise endlich, welche das Vertrauen auf den guten Geist ihrer Bürger, auf die Tüchtigkeit ihrer Milizen, die bald alle wieder des activen Dienstes entlassen seyn werden, in jeder Beziehung vollkommen gerechtfertigt hat. Mit vorstehender Mittheilung verbindet der eidgenössische Vorort die Versicherung der Ihnen gewidmeten vollkommensten Hochachtung. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenossischen Vororts Zurich." (Folgen die Unterschriften.)

Belgien.

Im Brüsseler Independant vom 19. September heißt es: „Der König befindet sich heute in Spa. Bis zum 23. werden Ihre Majestäten hier zurückerwartet. Die Gräfinn Mensdorf, Schwester des Königs, ist gestern Früh aus dem Pallaste von Laeken abgereist und hat den Weg nach Teutschland eingeschlagen."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 17. September kam das Capitel des Budgets des Ministeriums des Innern zur Berathung, welches über den öffentlichen Unterricht handelt. Die Centralsection hat in Antrag gebracht, daß in der Folge kein Unterricht auf Kosten des Staats ertheilt, und mithin die für diesen Gegenstand geforderte Summe bedeutend reducirt werden solle. Die Debatte, welche nicht zum Schluß kam, sollte am 18. fortgesetzt werden.

Teutschland.

Ihre Majestät die verwitwete Königinn, Ihre königl. Hoheit die Herzoginn Max und Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baiern reisten am 23. d. M. von München nach Tegernsee ab, wo Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie von Oesterreich erwartet wurde.

Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge wollten JJ. MM. der König und die Königinn, so wie Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Mathilde, sich nach Linz zu begeben, um daselbst mit JJ. kk. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn von Oesterreich zusammenzutreffen.

Mähren.

Die Brünner Zeitung vom 28. September meldet: „Am 26. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser unvermuthet das allgemeine Kranken- und Versorgungshaus zu St. Anna mit Ihrem Besuche zu beglücken, nahmen alle Localitäten in Augenschein, lenkten durch längere Zeit Allerhöchstihre Aufmerksamkeit auf alle Details der Verwaltung dieser Anstalt, kosteten von den Krankenspeisen, sprachen den Kranken Trost zu und verließen unter dem Ausdrucke Allerhöchstihrer Zufriedenheit dieses Institut, um sich nach dem Provinzialstrafhause zu begeben. Se. Majestät besichtigten auch hier alle Localitäten, und geruhten über die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit, über die Arbeitsanstalt und die Producten derselben, dann über den Unterricht, welcher darin den jungen Sträflingen im Lesen, Schreiben und Rechnen gegeben wird, Allerhöchstihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben. — Ihre Majestät die Kaiserinn beglückte Vormittags das Kloster der Elisabethinerinnen mit Ihrer Gegenwart. Die allverehrte geliebte Landesmutter geruhte mit gewohnter Huld den Zustand dieser menschenfreundlichen Anstalt in allen Beziehungen Ihres Blickes zu würdigen, von der darin Statt findenden liebevollen Krankenpflege, musterhaften Ordnung und Reinlichkeit Kenntniß zu nehmen und beifällige ermunternde Worte bei dem Scheiden an die Klosterfrauen allergnädigst zu richten, welche gewiß nur geeignet seyn konnen, dieselben in ihrem schönen Berufe anzueifern, sich dem Wohle der leidenden Menschheit mit gleicher Liebe und Sorgfalt, wie bisher, auch fortan zu weihen. Am 25. und 26. Mittags war Tafel bei JJ. kk. MM. von 19 Gedecken, zu welcher mehrere Civil- und Militärpersonen beigezogen zu werden die Ehre hatten. Nachmittags wurden Ihren Majestäten 24 Paare junger Landleute in eben so vielen mährischen characteristischen Nationaltrachten aus dem Brünner, Olmützer, Znaimer und Hradischer Kreise vorgestellt, welche ein interessantes malerisches Tableau formirten und denen Ihre Majestät die Kaiserinn gnädigst Geschenke verabreichen ließ. — Dann geruhten Ihre Majestät die Kaiserinn sich die Vorsteher des Brünner Kreisamtes, der Polizeidirection, Baudirection, des Magistrats, der Provinzialstaatsbuchhaltung und der Olmützer Universitat, vorstellen zu lassen. — Später haben Se. Majestät der Kaiser allgemeine Audienz ertheilt."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat September 1833.

1. Furchtbare Stürme in der Nord- und Ostsee. — Ankunft des Königs der Franzosen in Cherbourg.
2. Rückkehr des kaiserl. österreichischen Bundespräsidialgesandten Grafen van Münch-Bellinghausen aus Königswaet nach Frankfurt. — Proclamation Dom Miguels an die Einwohner von Lissabon (1276).
3. Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich oon Prag nach Münchengrätz. — Die schweizerische Tagsatzung beschließt mit 12 Stimmen, Neufchatel aufzufordern, bis zum 11. September eine Gesandtschaft an die Tagsatzung abzuordnen, widrigenfalls es militärisch besetzt werden solle (1174). — Abreise der Herzoginn oon Beery oon Rom nach Florenz.
4. Ausbeuch der Cholera in Sevilla und andern Orten Andalusiens. — Rückkehr des Statthaltees von Aegypten aus Candia nach Alexandrien. Widersetzlichkeit der griechischen Bewohner oon Candia gegen die Anoednungen dieses Pascha's (1393).
5. Ankunft des Kaisers von Rußland auf dem Landwege von St. Petersburg nach Schwedt, wo er von dem König von Preußen erwaret wurde. — Nate des königl. preußischen Geschäfsträgees bei der schweizerischen Eidgenassenschaft an den Peäsidenten des eidgenössischen Vorores gegen die von der Tagsatzung angedrahte Besetzung des Cantons Neufchatel durch eidgenössische Truppen (1189 f.). — Angeiff der Miguelistischen Armee gegen Lissabon von der Nordseite, von den Pedraisten abgeschlagen (1224, 1227, 1231, 1235 f., 1239 f., 1253, 1257, 1264, 1279).
6. Ankunft des Großherzogs nnd der Großherzoginn von Sachsen-Weimar in Münchengrätz. — Die gesetzgebende Versammlung des Cantans Neufchatel beschließt, Gesandte in den Personen der HH. von Wesrehlen nnd Tarissa an die Tagsatzung abzuoednen. — Ein Theil der Armee Dom Miguels besetzt die Vorstadt Belem und den Pallast von Ajuda an der Westseite von Lissaban.
7. Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg aus Feankreich in Eichstädt. — Antwoer des eidgenössischen Verorts auf die von dem preußischen Geschäftsträger übergebene Note gegen die Besetzung des Cantons Neufchaeel durch eidgenossische Truppen (1190). — Dona Maria schifft sich mit ihrer Stiefmutter, der Herzoginn von Braganza, zu Haore nach England ein. — Adresse des Magistrats von Faro (in Algarbien), worin die durch Miguelistische Guerillas sehr bedrängte Lage dieser Stadt geschildert wird (1388 f.).
8. Ankunft des kaiserl. russischen Vicekanzlers Grafen Nesselrode in Münchengrätz. — Wiederherstellung der politischen Verhältnisse von Seite der französischen Regieeung mit der Regierung Dona Maria's in Partugal. — Ankunft der Königinn Dona Maria und der Herzoginn von Braganza in Portsmouth.
9. Verschwinden der Cholera in London.
10. Ankunft des Kaisers von Rußland in Münchengrätz. — Beeidigung der Gesandeschaft von Neufchatel in der Sitzung der eidgenossischen Tagsatzung von diesem Tage. — Die Königinn Dona Maria kommt in Windsor an.
11. Ankunft des Kronprinzen von Preußen in Münchengrätz. — Abreise des Königs oon Preußen von Potsdam nach Magdebneg zur Reoue über die dort versammelten Teuppen. — Wegnahme des Miguelistischen Dampfboots Lard of the Isles beim Fart Peniche
12. Rückkehe des Königs der Franzosen, von der Reise nach Cheebourg, nach St. Claud.
13. Der Kaiser von Rußland erlaubt durch einen aus Münchengrätz erlassenen Ukas wegen Mißwachses in einigen südlichen Gauoernements die zollfreie Einfuhr des Getreides bis zum 1. Jänner 1835.
14. Auffindung der irdischen Uebeereste Raphaels in der Kirche Santa Maria Rotunda zu Rom. — Neuer Angeiff der Miguelisten gegen die Linien van Lissabon, von den Belageeten zurückgeschlagen (1323).
16. Ankunft der Herzaginn von Berry in Balogna. — Die Königinn Dona Maria schiffe sich in Portsmouth nach Portugal ein (1241). — Entdeckte Verschwörnng in Griechenland, in Falge deren Kolokotroni, Koliopulo, Griva und mehrere andere bedeutende Persanen verhaftet werden (1393, 1412).
17. Starkes Nordlicht auf der Leipziger Sternwarte beobachtet.
18. Ankunft des Fürsten von Montfort (Jerame Bnonaparte) mit seiner Gemahlinn und Kindern in Stuttgart. — Eröffnung der Sitzungen der Versammlung teutscher Naturfaescher in Beeslau. — Kreisschreiben des vorörtlichen Staatsraths an die diplomatischen Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft im Auslande über die letzten Eeeignisse in der Schweiz (1250 f.)
19. Abreise Sr. Majestät des Kaisres van Rußland oon Münchengrätz nach Mad[illegible] — Schluß des Landtages der freien Stadt Krakau.
20. Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von

Oesterreich von Münchengrätz nach Brünn. — Einberufung der nächsten kurhessischen Ständeversammlung auf den 8. November d. J. — Dom Pedro ernennt mehrere Staatsräthe. — Antwort der Pforte auf den von Frankreich und England eingelegten Protest gegen den mit Rußland abgeschlossenen Tractat (1431).

21. Große Ueberschwemmung in Kärnten, Steiermark und Niederösterreich. — Durchstechung eines Deiches beim Doel in der Nähe des Forts Lieffenshoek (1281). — Ankunft des Carlo-Alberto zu Marseille; Beunruhigung der dortigen Behörden über diese Erscheinung. — Ausbruch der Cholera zu Drammen in Norwegen.

22. Ankunft der Herzoginn von Berry in Venedig. — Das unter Commando des Generals Trezel nach Bugia bestimmte Expeditionscorps segelt von Toulon nach seiner Bestimmung ab. — Kaiserl. russischer Ukas aus Modlin zur Erleichterung der in Folge der anhaltenden Dürre durch Mißwachs heimgesuchten Provinzen des russischen Reiches (1364 f.).

23. Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in Brünn. — Ankunft des Kaisers von Rußland über Kalisch zu Modlin. Revue über die dort versammelten Truppen.

25. Abreise des Kaisers von Rußland nach Petersburg. — Die Hadschuten und andere Stämme der Araber in der Nähe von Algier werden von dem französischen General Voirol angegriffen und in die Flucht geschlagen (1374).

26. Verurtheilung des Kaufmanns Baumann und der Candidaten Eiller und Barth, wegen politischer Vergehen von dem Zuchtpolizeigerichte zu Zweibrücken (1335). — Königliches Patent, wodurch das Grundgesetz des Königreichs Hannover bekannt gemacht wird (1345 f., 1394 f.).

27. Die schweizerische Tagsatzung beschließt, die Obersten Abyberg und Vischer in Betracht der Vorfälle vom 1. und 3. August (in den Cantonen Schwyz und Basel) aus den eidgenossischen Diensten zu entlassen. — Weitere Beschlußnahme in Betreff der Occupation beider obgedachten Cantone (1288). — Marschall Bourmont und ein Theil der französischen Offiziere verlassen Dom Miguels Armee und gehen über Abrantes nach Spanien.

28. Rückkehr des Kaisers von Rußland von der nach Böhmen unternommenen Reise nach St. Petersburg. — Note der belgischen Bevollmächtigten (Goblet und van de Weyer) bei der Londoner Conferenz über den Stand der Verhandlungen (1309).

29. Tod des Königs von Spanien in Madrid. — Die Königinn übernimmt, während der Minderjährigkeit ihrer Tochter Isabella, die Regentschaft, bestätigt das Ministerium und alle übrigen Beamten (1319). — Landung der französischen Expedition unter Commando des Generals Trezel bei Bugia an der afrikanischen Küste (1365, 1368). — Die befestigte Stadt Obidos (bei Peniche) wird von den Pedroisten eingenommen (1379).

30. Anrede Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. an die im geheimen Consistorium versammelten Cardinäle in Betreff der von der neuen Regierung zu Lissabon gegen den heil. Stuhl und die Kirche verübten Gewaltthaten (1320 f.).

Nro. 274

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 1. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.596	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 10.0	OSO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.606	28 4 5	+ 12.8	OSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.650	28 5 0	+ 18.0	OSO.	—	—

Portugal.

Die sämmtlichen Pariser Blätter vom 22. September geben nun die (in unserem gestrigen Blatte aus dem Messager des Chambres kurz mitgetheilten) Nachrichten der Madrider Zeitung vom 12. über die Vorfälle bei Lissabon bis zum 7. September. — Da der im Messager mitgetheilte Auszug sehr mangelhaft war, so theilen wir heute, ungeachtet einiger dabei unvermeidlichen Wiederholungen, die obgedachten Nachrichten ihrem vollständigen Inhalte nach mit. — Zuerst meldet ein Schreiben aus Leyria vom 21. August (in der Madrider Zeitung), daß an diesem Tage D. Miguel mit Marschall Bourmont und dem Generalstabe nach Alcobaza aufbrach, und daß Alles sich concentrirte, um die Operationen gegen die Hauptstadt zu beginnen. — Dann theilt die Madrider Zeitung folgendes Schreiben aus Elvas vom 8. September mit: „Unsere Behörden erhielten heute Abends eine telegraphische Depesche aus Monte do Cervo — zwei kleine Stunden von Lissabon, in der Nähe von Queluz, — vom 6. September Abends fünf Uhr datirt, folgenden Inhalts: Die königlichen Truppen sind in Lissabon eingerückt. Diese Nachricht verbreitete unter den getreuen Einwohnern dieser Stadt die größte Freude." Unmittelbar darauf kommt aber folgendes Schreiben aus Elvas vom 9. September: „Gestern erhielten wir über Santarem directe Nachrichten von der Armee bis zum 7. d. M., und obgleich dieselben die gestrige Meldung der telegraphischen Depesche nicht ganz bestätigen, so besagen sie doch, daß die Truppen Sr. Majestät Dom Miguels I. Belem (die im Westen von Lissabon gelegene Vorstadt, die übrigens, wie bekannt, nicht innerhalb der Vertheidigungslinien lag) besetzten, ohne daß die Feinde versucht hätten, sich dem Marsch unserer Truppen, von Monsanto bis Belem, zu widersetzen. Der Pallast von Ajuda befindet sich also nun in der Gewalt des Königs, der daselbst seine Wohnung aufgeschlagen hat. Am 7. wurde in der dortigen Patriarchalkirche ein Tedeum gesungen. Wir erfahren durch dieselbe Gelegenheit, daß am 4. die Guerillas der Armee Sr. Majestät eine leichte Recognoscirung auf der Vertheidigungslinie des Feindes machten, ohne daß sich ein entscheidendes Resultat dabei ergeben hätte. Am 5. um 4 Uhr Morgens aber entwickelte man beträchtlichere Streitkräfte, um eine vollständigere Recognoscirung zu bewerkstelligen. Bei diesem Anblicke zogen sich die feindlichen Truppen in ihre Verschanzungen zurück. Das Feuer begann von beiden Seiten auf der ganzen Linie, d. h. von San Sebastian de Pedrera bis zu den Wasserleitungen. Die königlichen Truppen rückten in guter Ordnung vor, und thaten zwei feindlichen Bataillons leichter Infanterie, welche den Posten der Wasserleitung vertheidigten, großen Schaden. Die königlichen Truppen führten bei Palma und bei Sete Rios vier Batterien auf, von denen eine die Redoute von Campolide sehr beschädigte und einen Moerser und einen Zwölfpfünder demontirte. Das Feuer dauerte den ganzen Tag, und bloß die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Die beiden Parteien behielten ihre respectiven Positionen einander gegenüber bei. Im Ganzen betrug die bei dieser zweiten Recognoscirung angewandte Macht nicht über 6000 Mann, die mit der größten Unerschrockenheit kämpften. Besonders zeichnete sich das Bataillon von Lamego aus, das den ganzen Tag das Feuer ausgehalten, und sich bis auf Pistolenschußweite den Verschanzungen genähert hatte. Am 6. fand kein Treffen Statt. Unsere Truppen beschäftigten sich an diesem Tage mit Errichtung neuer Batterien, besonders auf der Seite der Peña de França und der Brücke von Alcantara. Aus den Bewegungen, die man am 7. Morgens in der ganzen königlichen Armee bemerkte, schloß man, daß ein allgemeiner Angriff auf die feindlichen Linien Statt finden würde. Der Verlust, den wir in dem Treffen am 5. erlitten, wird auf 2 bis 300 Todte und Verwundete geschätzt. Wir haben den Verlust einiger sehr tapferer Offiziere zu bedauern, wovon jedoch keiner einen höhern Grad bekleidete. Wir glauben, daß der Verlust des Feindes viel beträchtlicher ist, wegen der großen Verwüstungen, die unsere Batterien und unsere Tirailleurs während der lebhaftesten Momente des Treffens anrichteten. Man kann die gute Mannszucht unserer Armee nur loben, welche die von ihr gemachten Gefangenen mit der größten Menschlichkeit behandelte. Nicht auf gleiche Weise betrugen sich die Truppen Dom Pedro's gegen die Unglücklichen, die in ihre Hände fielen, denn sie gaben Niemand Pardon. Aber Trotz der Erbitterung, die natürlich unsere Soldaten darüber fühlen mußten, enthielten sie sich dieser in solchen Kriegen so gewöhnlichen Excesse. Sie achten die Personen und das Eigenthum der Landhäuser und übrigen Wohnungen, die sie in der Umgegend von Lissabon besetzten, obgleich viele derselben, namentlich die von Quintella, den wüthendsten Anhängern der feindlichen Sache gehören."

Sodann gibt die Madrider Zeitung folgenden Auszug aus der Lissaboner Cronica Constitucional vom 7. September: „Am 5. um halb 6 Uhr Morgens unternahmen die Truppen Dom Miguels, 11 bis 12,000 Mann stark, in sechs Colonnen vorrückend, einen Angriff gegen unsere Fortificationslinien. Zwei dieser Colonnen, mit einer großen Zahl Tirailleurs an der Spitze, wendeten sich gegen Arcos do Cego. Das Feuer der Pedroistischen Batterien hinderte diese Bewegung des Feindes, und nöthigte ihn, eine Flankenbewegung nach der Rechten zu machen. Da alle Colonnen sich vereinigt

hatten, rückten sie auf die Positionen von S. Sebastian de Pedrera und Campolide var, wo sie zurückgeschlagen wurden. Während des übrigen Tages versuchte der Feind keinen weitern Angriff mehr, aber er besetzte eine Mauer, der Quinta de Seabra gegenüber, van wo er bis 7 Uhr Abends ein ziemlich lebhaftes Feuer unterhielt, worauf er sich auf eine Viertelstunde zurückzog. Es blieben vom Feinde mehr als 400 Todte auf dem Schlachtfelde, warunter ein franzasischer General, der die Kavallerie rammandirte. Die Aussagen einiger Ueberläufer geben den Verlust des Feindes auf 2000 bis 2400 Mann." — Dieselbe. Cronica meldet: „Da dir Truppen Dom Miguels die das Wasser in die Hauptstadt führenden Canäle abgeschnitten haben, so erließ der Herzog van Braganza unterm 3. September ein Decret, wornach eine bedeutende Zahl graßer Barken requirirt wurde, um von dem jenseitigen Tajaufer Wasser nach Lissabon zu bringen; auch wurde geboten, daß alle Brunnen und alle Cisternen der Klöster wie der Privathäuser zur öffentlichen Versügung gestellt werden. — In Zukunft kann kein Kloster mehr errichtet oder wieder hergestellt werden, ohne Erlaubniß der von Dam Pedro eingesetzten obersten Polizeijunta. — Da der Corregidor von Belem den Marquis und die Marquisinn aon Bellune (den Sohn des Marschalls Victor und seine Gemahlinn, eine Tochter der auf Dom Pedro's Befehl früher verhafteten Viscandessa von Juramenha) hatte verhaften lassen, erließ der Herzag von Braganza folgendes Decret: „Se. kaiserl. Majestat der Herzag von Braganza, nach Einsicht der ihm van dem franzosischen Consul gemachten Vorstellung, und da er erfahren hat, daß der Corregidor des Quartiers van Belem, der von dem Generalpolizei-Intendanten mit Verhaftung einer bestimmten Zahl Personen beauftragt warden war, seinen Auftrag schlecht erfüllt habe, indem er ihn nicht nur auf unzeitige Weise vollzag, sondern auch die nothigen Farmen dabei vernachlässigte, besonders rücksichtlich der Unterthanen einer fremden Natian, da er den Marquis und die Marquisinn von Bellune verhaften und in das Castillogefängniß führen ließ, ungeachtet er gegen dieselben keinen Verhaftsbefehl erhalten hatte, von welcher außerordentlichen Verhaftung er überdieß jener Behorde nicht unverzüglichen Bericht erstattete, befiehlt, daß besagter Palizeiintendant den Marquis und die Marquisinn van Bellune sogleich in Freiheit setzen lasse, und notificirt dem Carregidor seine Mißbilligung und seine Unzufriedenheit über die Ungesetzlichkeit dieser Maaßregel. Im Pallaste Neressidades, 2. September 1833. Candido Jose Xavier." (Letzteres Decret steht in der Cronica vom 4. September.)

Die Gazette de France begleitet obige Nachrichten der Madrider Zeitung mit falgenden Bemerkungen: „Dir von uns kürzlich mitgetheilten Nachrichten aus Lissabon *) werden von der heute eingelaufenen Madrider Zeitung vallkommen bestätigt. Dieselbe meldet in ihrer Privatcarrespondenz aus Elvas vom 8. September, daß die Regierung Dom Miguels, welche sich zu Thomar befindet, eine aus Mante do Cervo (einem zwei kleine Meilen von Lissaban in der Gegend von Queluz gelegenen Orte) vom 6. September Abends datirte telegraphische Depesche erhalten habe, welche lautet: „Die königlichen Truppen sind in Lissabon eingerückt." — Spätere Nachrichten vom 7. melden, daß die Truppen Dom Miguels Belem (eine im Westen von Lissabon gelegene Vorstadt) in Besitz genommen haben, ohne daß die Pedraisten Widerstand geleistet hätten. In Folge dessen befindet sich der Pallast von Ajuda in der Gewalt Dom Miguels, der nun darin wohnt, und am selben Tage, den 7., ist in der Patriarchalkirche ein Tedeum gesungen warden. Die telegraphische Depesche wird daher nur theilweise bestätigt. — Das Gefecht vom 5. scheint weder sa allgemein, noch sa ernsthaft gewesen zu seyn, als dir ministeriellen Blätter gesagt haben. Der Correio d'Oparta meldet, daß das Feuer von beiden Seiten von San Sebastian de la Pedrera bis zu den Wasserleitungen begonnen hatte, welche letzterr in Dam Miguels Hände gefallen sind, so daß sich Dom Pedro zur Erlassung eines Decrets gezwungen gesehen hat, um sich van einer andern Seite Wasser zu verschaffen. Dir Batterien van Palma und Sete Rios haben den Pedroisten vielen Schaden zugefügt. — Das Feuer währete den ganzen Tag hindurch, und erst die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Im Ganzen hat die Stärke der Truppen bei diesem Gefechte, das eigentlich nur eine Recognoscirung war, nicht 6000 Mann überstiegen. Am 6. fand kein Gefecht Statt, und der Tag wurde mit Errichtung von Batterien hauptsächlich in der Gegend von Peña da França und bei der Brücke van Alcantara, zugebracht. Der Bewegung zufolge, welche man am 7. Morgens in der Miguelistischen Armee, und hauptsächlich in den Divisianen des Centrums, der Flügel und des Nachtrabs, welche keinen Theil an dem Treffen aam 5. genommen hatten, wahrnahm, vermuthete man, daß sie sich zu einem allgemeinen Angriff gegen die feindlichen Linien anschickten. — Der am 5. d. M. erlittene Verlust wird auf 2 bis 300 Mann geschätzt. Man vermuthete, daß der Verlust der Pedraisten, wegen des morderischen Feuers der Batterien und der Tirailleurs, beträchtlicher gewesen sei. Die Truppen Dom Pedro's haben den Gefangenen keinen Pardon gegeben, wogegen aber die Miguelistischen Truppen keinerlei Repressalien ausgeübt haben. Sie haben vielmehr die Personen und das Eigenthum, so wie die Landhäuser und Meiereien in der Gegend van Lissabon, die in ihrer Gewalt waren, geschont, obgleich viele derselben den exaltiertesten Anhängern Dam Pedro's angehören. — Der Indicateur de Bordeaux enthält ein Schreiben aon einem Adjutanten des Generals Ramarina, welches ungeachtet der Parteilichkeit des Briefstellers für die Sache Dona Maria's, merkwürdige Geständnisse über Dom Pedra's Impopularität und über dir Stimmung des Volkes enthält. Er sagt, daß zu Lissaban am 15. August, dem Namenstag Dona Maria's, eben kein sehr großer Jubel herrschte; er gesteht, daß Dam Pedro gegen alle gesunde Politik zu Werke geht; daß er der offentlichen Meinung zu tollkühn Teotz bietet, und mit allzu graßer Hast alte Sitten und Gebräuche abschafft. Am Schlusse des aagedachten Schreibens heißt es: „Ich habe Lissabon am 23. Au„gust verlassen, und am selben Morgen hatte man in dem „Franciscanerkloster 3000 Gewehre, nebst Munition und „Geld, entdeckt. Man muß ungemein behutsam zu Wer„ke gehen. Dom Pedra besitzt bloß Lissaban, Oporto, ei„nen sehr kleinen Theil von Algarbien und einige Forts „an der Seeküste; er muß sa schnell als möglich eine Ar„mee auf die Beine bringen; die Lissaboner National„garde will die übrigens schwach besetzten Mauern der „Stadt nicht verlassen; Dam Pedro muß große Schätze „besitzen, um die Armee auf einen imposanten Fuß her„zustellen; er braucht Hülfsquellen, soll seinen Einfluß „auf die Massen ausüben, und alle diejenigen, in de„nen die Elemente zur Erreichung dieser Resultate lie„gen, ich meine die Geistlichkeit und den hahen Adel, „sind den ranstitutionnellen Grundsätzen schnurstracks zu„wider, und was noch schlimmer ist, den Freunden der „Constitution an Zahl bei weitem überlegen."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 26. September.

Zur Aufklärung der gegenseitigen Positionen sagt die englische Morning-Post: „Die gegenwärtige Stellung der Miguelistischen Armee beweist uns, daß wir mit Recht vermutheten, die Royalisten würden gegen Lissabon längs derselben Straße vorrücken, welche die brittische Armee nach der Schlacht von Vimeira einschlug. Die Verschanzungslinien der Pedroisten beginnen westlich, d. h. gegen Belem, bei Alcantara, und laufen auf dem östlichen Ufer des dortigen kleinen Flusses bis zur Quinta do Cabrinha, von wo sie die Straße, genannt Estrada do Arco da Carvalhao umgürten, und dann einen kleinen Theil der Wasserleitung durchschneiden. Sodann dehnen sich die Linien längs der Straße von Campolide nach San Francisco Xavier aus, durch San Sebastian de Pedreira und rund um das Kloster von Peña de França. Auf allen Centralpuncten der Zugänge der Stadt, besonders gegen die hohen Schwibbogen hin, so wie auch auf der Ostseite, befinden sich viele schöne militärische Positionen, die natürlich befestigt wurden. Aus dieser Gränzbezeichnung sieht man zugleich, daß die Vorstädte Belem, Junqueira &c. außerhalb der Pedroistischen Linien liegen, die übrigens dennoch einen Umfang von ungefähr 6 englischen (1½ geographische) Meilen haben."

In London hatte man bis zum 19. September Abends keine Schiffsnachrichten aus Portugal erhalten; aber die von Lord W. Russell am 6. auf dem Landwege abgefertigten Depeschen waren daselbst angelangt, und der Globe vom 19. enthält in einer zweiten Ausgabe folgenden Artikel: „Im Bureau des Globe, um 3 Uhr Nachmittags. Mit wahrem Vergnügen zeigen wir an, daß die ämtlichen Briefe die Niederlage des Marschalls Bourmont auf allen Puncten vor Lissabon am 5. September Abends bestätigen. — Die in Lissabon errichteten neuen Bataillons haben sich vortrefflich geschlagen. Während des ganzen Gefechts herrschte in der Stadt, wo alles voll Enthusiasmus für die Königinn ist, vollkommene Ruhe. — In dem Augenblicke, wo die Depesche geschrieben wurde (am 6.), gewahrte man keinen einzigen Miguelisten mehr, und man schickte sich wohlgemuth an, einen neuen Angriff abzuschlagen, falls die Miguelisten einen solchen wagen sollten. Diese Nachrichten sind zuverlässig."

Im (Pariser) Bulletin du Soir vom 21. September heißt es: „Am 6. September waren die Miguelisten zurückgeworfen worden, und ihre Gegner, weit entfernt den Muth zu verlieren, bereiteten alles für den Fall, daß der Angriff erneuert würde, zu einer kräftigen Vertheidigung vor. — Zu Paris sind keine Nachrichten von späterm Datum eingetroffen; man muß daraus schließen, daß in der respectiven Lage beider Theile keine Aenderung eingetreten ist, weil wir sonst davon unterrichtet seyn würden. — Das dem englischen Admiral zu Gebot gestellte Dampfschiff hätte weiter als bis zum 6. reichende Nachrichten überbringen können; wenn es nicht abgefertigt worden ist, so ist der Grund davon wohl kein anderer, als daß der Admiral keine Mittheilung von Wichtigkeit zu machen hatte. — Die Unthätigkeit der Miguelisten benimmt ihnen mit jedem Tage mehr Aussichten auf Erfolg; daraus muß Dom Pedro im Gegentheile Vortheil ziehen, um seine Stellung in der Hauptstadt immer mehr zu sichern, die Verschanzungen zu vollenden, seine Truppen zu organisiren und zu üben. — Bis jetzt dürfen daher die Anhänger Dom Pedro's sagen: Keine Nachricht, gute Nachricht."

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Cumberland und die Prinzessinn Sophie statteten Sr. Majestät am 18. September einen Besuch im St. Jamespallaste ab. Der Marquis von Wellesley hatte eine Abschiedsaudienz vor seiner Abreise nach Irland.

Den Londoner Zeitungen vom 18. September zufolge hat Se. königl. der Herzog von Cumberland am 14. seiner Dienerschaft Befehl ertheilt, die von ihm in der Stadt und auf dem Lande bewohnten Palläste und Hotels zu räumen und die nöthigen Vorbereitungen zu einer Reise nach dem Continent zu treffen. Die Herzog und die bedeutendsten Hausbeamten von Kew und Stableyard werden, wie es heißt, Se. königl. Hoheit begleiten. — Dem Vernehmen nach wird der Herzog diese Reise um der Gesundheit seines Sohnes willen unternehmen. — Der Morning-Herald meldet in dieser Beziehung: „Wie wir hören, hält sich der als Augenarzt berühmte königl. preußische Geheimrath von Gräfe (den der Guardian zu einem preußischen Grafen macht), der schon einmal vor einigen Jahren an dem Herzoge eine sehr glückliche Augenoperation vollzog, und dem Se. königliche Hoheit vorzüglich die Erhaltung Ihres Gesichtes verdanken, seit einiger Zeit in Kew auf, woselbst er sich mit Sir W. Waller über das Augenübel des jungen Prinzen Georg von Cumberland besprach und die Meinung abgab, daß dessen Sehkraft durch eine eigenthümliche, wenn auch etwas langwierige Behandlung wieder herzustellen seyn möchte; da es sich nun aber mit der Stellung und den Verhältnissen des genannten Arztes nicht verträgt, daß derselbe längere Zeit in England bleiben konnte, so sollen sich der Herzog und die Herzoginn von Cumberland entschlossen haben, den Prinzen Georg zu begleiten und mit ihm in Berlin zu bleiben, in der Hoffnung, daß er dort vollkommen geheilt werden wird. Der Herzog wird am 19., vor seiner auf den Freitag (20.) anberaumten Abreise mit der Herzoginn und dem jungen Prinzen, dem Könige noch ein Abschiedsdiner geben. Sobald das Parlament wieder zusammenkommt, wird, dem Vernehmen nach, auch der Herzog London wieder besuchen. Das Gerücht, daß die Familie des Herzogs für immer in Berlin zu bleiben gedenke, möchte wohl irrig seyn."

Im Globe vom 19. September heißt es: „Die Nachrichten aus Westindien eröffnen für die glückliche Durchführung des Negeremancipationsplans fortwährend viel günstigere Aussichten, als ob wir gehofft hatten. In Barbadoes beschloß die Legislatur einstimmig, die Resolutionen des brittischen Parlaments anzunehmen. In Demerara erscheint eine unbedingte Billigung des Plans als gewiß. In Berbice wurde von einer zahlreichen Versammlung der Pflanzer, Kaufleute und anderer Einwohner dem Gouverneur eine Adresse eingereicht, worin sie sagen, sie seien überzeugt, daß außerordentliche Veränderungen im Colonialsysteme unvermeidlich seien, und daß ihr Vermögen, ja selbst ihre Existenz von der glücklichen Lösung derselben abhänge, daher sie den Maaßregeln der Regierung aufs Herzlichste die Hand bieten wollten. Kurz, überall wird anerkannt, daß das Parlament gegen die Colonisten mit Redlichkeit und Liberalität verfuhr. Die einzige Schwierigkeit wird die Vertheilung der zwanzig Millionen Entschädigung zwischen den einzelnen Colonien bieten. Entspricht der Fortschritt der Sache dem Anfang, so haben Regierung und Parlament ein Werk vollendet, auf das die Nation stolz seyn darf, und dem kein anderes Volk ein Gleiches an die Seite stellen kann, denn obgleich die votirte Summe klein ist in Vergleich mit den Summen, die in oft unnützen Kriegen verschwendet wurden, so bietet doch die Weltgeschichte kein Beispiel dar, daß ein solches Opfer freiwillig gebracht worden wäre, und zwar nicht in Revolutions-

fieberhitze, sondern besonnen, zu Erfüllung der Pflichten der Menschlichkeit und der Religion."

Frankreich.

Hr. Thiers war am 20. September Morgens von seiner Reise nach England in Paris wieder angekommen.

Die Gabarre Emulation, Capitän Jeanneret, ist am 19. September von Toulon ausgelaufen. Sie begibt sich nach Livorno.

Die Fregatte Heroine, Capitän Baudin, ist von Cherbourg am 18. September nach der Tajostation abgesegelt.

Das Journal de Paris schreibt auch aus St. Omer vom 17. September, daß die Herzoge von Orleans und von Nemours daselbst am Mittag angekommen seien; Marschall Gerard war ihnen anderthalb Stunden weit entgegengefahren. Am folgenden Tage sollten die großen Manövers beginnen.

Der Messager schreibt aus Fontainebleau, daß man den König am 21. September zu Fontainebleau erwarte, wohin auch der König und die Königinn von Belgien kommen würden. Es wurden die größten Vorbereitungen zu den glänzendsten Festen getroffen. Man schätze die Zahl der Eingeladenen und der Personen vom Gefolge des Königs auf 1200, die alle in diesem ausnehmend großen Schlosse wohnen sollten.

In der Gazette de Normandie heißt es: „Wenn wir genau unterrichtet sind, so ist der gegenwärtig in Toulouse befindliche Marschall Clauzel angewiesen, das Obercommando der fünf Divisionen des Südens zu übernehmen. Diese Nachricht würde den Befehl erklären, wodurch die Urlaube an gewissen Stellen suspendirt sind."

Am 21. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 60.

Teutschland.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen hat an die beiden Kammern der Stände des Großherzogthums folgenden Erlaß gerichtet: „Ludwig II. 2c. Unsern Gruß zuvor, liebe und getreue Stände des Großherzogthums. Da der gegenwärtige Landtag bereits über neun Monate andauert und Wir darum erwarten können, daß die noch rückständigen landständischen Angelegenheiten, namentlich der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben, so wie das Finanzgesetz, zum Vortrage und baldiger Erledigung hinreichend vorbereitet seyn werden, so ist es unsere Absicht, die Ständeversammlung gegen die Mitte November d. J. zu schließen, und größere Arbeiten der Gesetzgebung, die aus bereits hinreichend bekannten Gründen dermalen noch nicht vorgelegt werden können, einem andern, so früh als die Umstände es gestatten werden, einzuberufenden Landtage vorzubehalten. Wir eröffnen dieses Unsern lieben und getreuen Ständen des Großherzogthums im voraus, damit Sie sich darnach bemessen und Unsern noch unerledigten Propositionen die angestrengteste Thätigkeit widmen können; zugleich verbleiben Wir denselben mit landesfürstlicher Huld und Gnade gewogen. Darmstadt, 19. September 1833. Aus besonderem allerhöchsten Auftrag großherzogl. hessisches geheimes Staatsministerium, du Thil."

Die Kasselsche Zeitung enthält folgendes Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 20. Sept., die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung betreffend: „Nachdem Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent in Gemäßheit des §. 80 der Verfassungsurkunde die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den achten November dieses Jahres gnädigst verordnet haben, so wird solches hierdurch bekannt gemacht und ergeht an alle zur Theilnahme an gedachter Ständeversammlung Berechtigte die Aufforderung, an dem besagten Tage hierselbst einzutreffen und übrigens sich der Geschäftsordnung der Ständeversammlung vom 16. Februar 1831 gemäß zu verhalten. — Kassel, am 20. September 1833. — Kurfürstliches Ministerium des Innern. — Hassenpflug. — Vt. Ende."

Mähren

Die Brünner Zeitung vom 29. September meldet: „Ihre k. k. Majestäten geruhten am 27. Vormittags, von Ihrem Gefolge begleitet, Sich in das Lager bei Turas zu begeben, um einem großen Revuemanöver beizuwohnen. An dem Aufstellungsorte der Truppen angelangt, stiegen Se. Majestät der Kaiser zu Pferde und ritten alle Fronten der verschiedenen Waffengattungen ab. Hierauf wurden unter Anführung Sr. Excellenz des Hrn. Commandirenden von Mähren und Schlesien, Grafen von Klebelsberg, die verschiedenen militärischen Evolutionen mit bewundernswerther Präcision ausgeführt. Nach beendigter Production, welche Ihre Majestät die Kaiserinn in einiger Entfernung von Ihrem Wagen aus überblickt hatten, defilirten die sämmtlichen Truppen vor Ihren Majestäten und geruhten Se. Majestät der Kaiser rücksichtlich des guten Aussehens, der schönen Haltung der Truppen, ihrer Waffengeübtheit und des pünctlichen Ineinandergreifens sämmtlicher ausgeführten Bewegungen bei allen Waffengattungen, Allerhöchstihre Zufriedenheit gnädigst zu erkennen zu geben."

Wien, den 1. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben den dem Ignaz Chinetti allergnädigst ertheilten siebenbürgischen Adel, nach dessen vor Behebung des Adelsdiploms erfolgtem Tode, an seine beiden Söhne, Adolph Chinetti, königl. Cameralrechnungs-Official, und Carl Chinetti, pensionirten Fähnrich, zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat October ist die Rundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth, ordinäre Semmel zu 1 kr. um ¼ Loth schwerer; dagegen roggenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto 3 kr. um 1½ Loth leichter auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C. M. oder 20 kr. W. W.

Am 30. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1200 1/2 in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die chronologische Uebersicht für den Monat Juli 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 275

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.768	28 Z. 6 L. 5 P.	+ 7.8	OSO. mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.792	28 6 9	+ 13.0	OSO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.869	28 7 7	+ 7.8	SO. schwach.	—

Wien, den 1. October.

Nachrichten aus Brünn zufolge ist Sr. Majestät dem Kaiser gestern Vormittags bei den Truppenübungen im Lager von Turas der Unfall begegnet, daß Allerhöchstdieselben in eine durch den häufigen Regen durchweichte Stelle geriethen, wobei das Pferd dergestalt einsank, daß es im Bestreben, sich herauszuwinden, mit Sr. Majestät zur Seite fiel, wodurch zwar die Kleider des Kaisers durchnäßt wurden, der höchsten Person des Monarchen aber, außer einigen unbedeutenden Contusionen am Fuß und Schenkel, so wenig Leid widerfahren ist, daß Allerhöchstdieselben, nachdem Sie die Kleider gewechselt hatten, wieder zu Pferde stiegen und dem Manöver noch drei Stunden lang beiwohnten.

Portugal.

Die Morning-Post vom 20. September enthält folgende Correspondenznachrichten aus Lissabon über die letzten Vorfälle bei dieser Stadt: „Lissabon, den 6. September. Am 4. machte die Armee des Königs eine Recognoscirung gegen unsere Batterien, ohne daß es jedoch zu einem ernsthaften Gefechte zwischen den Tirailleurs gekommen wäre. Am 5. Morgens um 5 Uhr rückten aber ungefähr 6000 Mann aus dem royalistischen Lager und es entstand nun auf der ganzen nördlichen Linie von S. Sebastiao de Pedreira bis zum Aquäduct ein lebhaftes Tirailleurgefecht. Die Miguelisten büßten dabei zwei Kanonen und eine Haubitze ein, bei welcher Gelegenheit das 2te und 3te Jägerbataillon Dom Pedro's großen Verlust erlitt. Bei Sonnenuntergang zogen sich beide Theile in ihre Positionen zurück. Heute ist nichts von Wichtigkeit vorgefallen, ausgenommen, daß die Royalisten auf der Seite von Peña de França und an der Brücke von Alcantara Batterien errichten. Anderer Seits sind die Pedroisten in gleicher Weise beschäftigt, indem sie jeden Augenblick einem förmlichen Angriff entgegensehen. Es ist unmöglich, den Verlust, welchen beide Theile in diesen Gefechten erlitten haben, einigermaaßen genau zu ermitteln. Einige sagen, daß die Pedroisten 3 bis 400 Mann und die Gegner 6 bis 700 Mann verloren haben. So viel ist gewiß, daß die Pedroisten viele von ihren besten Soldaten verloren haben. Sie können dieß selbst nicht läugnen. Dom Pedro war dem Kampfplatz so nahe, daß einer seiner Adjutanten von einer Flintenkugel erschossen wurde, und dem Duc de Terceira wurde ein Pferd unterm Leibe getödtet. Thomas Mascarenhas, Chef des Generalstabes, wurde schwer verwundet, und ebenfalls der junge Graf Alva. General Valdes erhielt eine Wunde in der Schulter und starb bei der Amputation. Während des Gefechtes fiel den Pedroisten ein Gallego *) in die Hände, bei dem sie einen Brief fanden. Auf Befragen sagte er aus, daß er den Brief, dessen Inhalt ihm unbekannt war, von der Gräfinn Povoa erhalten habe; er wurde auf der Stelle erschossen und das Haus der Gräfinn umzingelt. Man sprengte die Thüren und brachte die Gräfinn (die Witwe des reichsten Mannes in ganz Portugal) in das allgemeine Gefängniß, den Limoeiro, und man fürchtet für ihr Leben. Man sagt, der Brief enthalte Angaben über die schwächsten Vertheidigungspuncte; indessen wußte der Bote nichts davon, und man darf ihn als ein Opfer seines Diensteifers betrachten. Man hat auch eine große Menge anderer Personen verhaftet, so daß die Gefängnisse damit überfüllt sind. Seit den letzten vier Tagen ist alles Wasser, das durch den Aquäduct zur Stadt kommt, abgeschnitten, was ein großes Uebel ist. Die Einwohner müssen nun ihr Wasser größtentheils von dem andern Ufer des Tajo erhalten, und dieß wird ihnen wahrscheinlich ebenfalls nächstens verwehrt werden. An frischem Fleisch fehlt es schon und es ist theurer geworden. Eben so geht es mit dem Brote, nicht sowohl wegen Mangel an Korn, als deßhalb, weil alle Mühlen außerhalb der Stadt sind. Am 30. August Vormittags drangen 200 Mann Soldaten, nebst ihren Offizieren, in das Haus des Nuntius, in welchem damals, und auch heute noch, das päpstliche Wappen sich befindet, und wo das Archiv und einige zur Nuntiatur gehörige Personen zurückgeblieben waren. Die Truppen drangen mit Gewalt ein und nahmen das Haus als gutes Quartier in Besitz. In dem gestrigen Gefechte gaben die Pedroisten beinahe keinen Pardon, welchem Beispiele die Gegner wahrscheinlich zu ihrer eigenen Vertheidigung nachfolgen werden. Man hat mir auch erzählt,

*) Wasserträger, die in Lissabon größtentheils Spanier aus Galicien sind.

daß in einem Hause, wo 180 Royalisten versteckt waren, diese sämmtlich niedergemacht wurden, nachdem einige der Angreifenden ebenfalls gefallen waren. Heute fand man bei Beerdigung der Todten den Körper eines allem Anschein nach angesehenen Offiziers, mit blondem Haar, der ziemlich viel Geld bei sich hatte. Einige sagen, es sei ein Sohn von Bourmont, allein dieß ist ungewiß. Unter den Pedroisten, besonders unter den Lanciers, sollen sich viele ausgewanderte Spanier befinden." — „Lissabon, den 7. September. Da der Kurier noch nicht abgegangen ist, so will ich noch Einiges hinzusetzen. Die Royalisten sind von Monsanto nach Belem hinuntermarschirt; es ist viel Kavallerie dabei. Auch versichert man mich, daß Dom Miguel von dem Pallast von Ajuda wieder Besitz genommen, und daß man in der Patriarchalkirche ein Tedeum gesungen hat. Der Pedroistische Bericht von dem Gefecht am 5. in der Lissaboner Cronica Constitucional ist voll von Unwahrheiten, und ich möchte beinahe sagen: „Nimm von Allem das Gegentheil an, wie es da gedruckt steht." Der Bericht sagte, das feindliche Corps sei 10,000 Mann stark gewesen, es waren aber nicht mehr als 6000, und die Belagerten schickten ihre besten Truppen hinaus. Der junge Franzose, welcher sich unter den Todten befand, ist, glaube ich, Larochejaquelein der jüngere. Er fiel an der Spitze einer Schwadron Kavallerie. Das Bataillon royalistischer Freiwilligen von Lamego unterhielt den ganzen Tag sein Feuer, und schlug sich so brav wie nur immer möglich. Einmal war es nur auf Pistolenschußweite von den Pedroistischen Verschanzungen entfernt. Die Royalisten feuerten aus vier Batterien bei Palma und Sete Rios, und ich sah selbst in einer Pedroistischen Batterie von Campolide eine Haubitze durch eine Zwölfpfünderkugel demontiert. Das 3te Jägerbataillon (pedroistisch) schlug sich am besten; aber um 7 Uhr Früh war ihnen doch schon so schlimm zu Muthe, daß sie hinter einer Quinta, die Saldanha's Schwester gehört (Quinta de Seabra), Halt machten, und mit niedergeschlagenen Gesichtern sich beklagten, „es seien der Feinde zu viel." Es schien, sie fühlten, daß sie genug gelitten hatten, um dem Ehrgeiz Eines Mannes zu dienen. In diesem Augenblick kam eine Schwadron Kavallerie vorbei, und auf das Commando „vorwärts" rückten sie wieder vor; wären aber die Royalisten, deren Federbüsche man in dem nahen Gebüsch sah, dazumal vorgedrungen, so hätten sie die Linien bei Campolide übersteigen können. Uebrigens that man von beiden Seiten seine Schuldigkeit. Dom Pedro richtete auf die Batterie von S. Sebastiao selbst sechs Kanonen, und wie seine Schmeichler sagen, mit dem besten Erfolge. Später baten ihn Villaflor und Saldanha, sich zu entfernen. Die Royalisten sind jetzt in ihren Positionen und sie erweitern ihre Verschanzungen, und nähern sich damit unsern Linien. Sie scheinen mit Allem wohl versehen zu seyn, und ihre Soldaten schlagen sich mit so viel Muth, daß die Belagerten davon betroffen sind. Auch im Uebrigen betragen sie sich sehr gut. Sie plündern und zerstören Niemandes Eigenthum. Sie haben nicht einmal an Quintella's schönes Landhaus Hand gelegt, und gewiß durfte er von ihnen keine Schonung erwarten. Diese Mäßigung erregt auch die Aufmerksamkeit der Pedroisten. Inzwischen kommen diese immer auf ihr altes System zurück, und nehmen zu Lügen ihre Zuflucht. Sie machen Proclamationen im Namen Ihrer allergetreuesten Majestät bekannt, worin sie den Einwohnern von Lissabon sagen, daß, wenn die Royalisten die Stadt nehmen, sie der Plünderung preisgegeben werden soll. Da indeß Jedermann die Absicht einsieht, weßhalb dergleichen publicirt wird, so haben die Urheber selbst den Schaden davon. Lord William Russell befand sich am 5., während das Gefecht am hitzigsten war, in der Hauptbatterie von Campolide, einem sehr gefährlichen Puncte. Gestern, den 6., ritt er in Dom Pedro's Gefolge um 6 Uhr Früh über das Schlachtfeld. — Sie wissen, daß es mit Hoppner endlich einmal aus ist, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr man darüber im ganzen Lande froh ist. — Natürlich kann man nicht wissen, was die Absichten der Royalisten sind. Es versammelt sich ein zahlreiches Heer, und da die Linien sehr ausgedehnt sind, und das Terrain coupirt ist, so kann es den Royalisten nicht fehlen, durchzudringen, wenn sie einmal ernsthaft daran denken. Dieß fühlen die Pedroisten sehr wohl. Sie und ihre Freunde, unter denen viele hiesige Engländer sind, rechneten viel auf Desertion, selbst unter den höhern Offizieren der royalistischen Armee; allein das Gefecht vom 5. hat sie vom Gegentheil überzeugt. Dom Pedro hat an Personen, die ich namentlich anführen könnte, Anerbietungen gemacht, auch Geld geboten; er hat aber ohne Ausnahme abschlägige Antworten erhalten, und die Regierung des Königs hat keine Anträge irgend einer Art annehmen wollen. Bei jedem Kanonenschuß eilen die Leute aufs höchste Stockwerk, da Niemand weiß, wann der Hauptangriff vor sich geht. Inzwischen laufen sie mit traurigen Gesichtern und trockenen Gurgeln umher; Jedermann weiß, was das Wasser für ein wichtiger Artikel für einen Einwohner von Lissabon ist. Ein Trost bleibt, man versichert nämlich, es soll nicht zum Bombardement kommen, sondern die Stadt mit dem Bayonnet genommen werden. Manche glauben, man wird morgen Weiber und andere Leute, die zu nichts gut sind, als zum Essen und Trinken, aus der Stadt verweisen. Die Einwohner möchten gern des Dom Pedro los seyn, denn seitdem er hier ist, ist alles in größter Verwirrung — von Ermordungen und andern Unthaten nicht zu reden."

Mit dem Magpie, welcher Lissabon am 4. September Morgens und Oporto am 11. verlassen hat, und am 19. in Falmouth angekommen ist, hat man Nachrichten aus Oporto von obgedachtem Tage er-

halten, aus denen der **Courier** vom 20. Folgendes mittheilt: „General Stubbs ist seit der Abreise Saldanha's nach Lissabon nicht unthätig gewesen. In der Nacht vom 2. September verließ er Oporto mit der ganzen Garnison, um ein Miguelistisches, wenige Meilen nördlich von der Stadt postirtes Truppencorps anzugreifen. Dieses Corps zog sich vor ihm zurück, ohne seinen Angriff abzuwarten, so daß er Valongo, Ponte Fereira, Balthar und Peñafiel besetzen konnte, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Miguelisten hatten sich bis Amarante zurückgezogen. General Stubbs fand jedoch sämmtliche von ihm besetzten Orte von den Einwohnern verlassen, indem dieselben bei Todesstrafe angewiesen worden waren, dem Miguelistischen Heere zu folgen. Da er nun den Feind zu keinem Treffen bewegen konnte, und zugleich befürchten mußte, Oporto werde während seiner Abwesenheit von der andern Seite her angegriffen werden, so fühlte er sich veranlaßt, dahin zurückzukehren. Inzwischen war in Oporto aus Lissabon der Befehl eingegangen, sofort noch 2000 Mann von der dortigen Garnison zur Vertheidigung Lissabons zu entsenden. Die Einschiffung derselben erfolgte am 5. d. M. Die Bewohner Oporto's waren sehr unzufrieden, sich auf diese Weise fast aller regulären Truppen beraubt, und sich in diesem Zustande einem Angriffe der Miguelisten, die zahlreich in der nächsten Umgebung standen und sehr thätig operirten, ausgesetzt zu sehen. General Stubbs hatte sich kaum aus Peñafiel zurückgezogen, als auch das von ihm verfolgte Miguelistische Corps umkehrte, und ihm den Rückzug abzuschneiden suchte. Einer Colonne seiner Truppen gelang es, ein Miguelistisches Detaschement in Villa do Conde dadurch zu überrumpeln, daß sie unter dem Rufe: „Es lebe Dom Miguel I.!" anrückten, und auf diese Weise die getäuschten Miguelisten in einem wehrlosen Zustande überfielen, viele von ihnen tödteten und etwa 200 Mann gefangennahmen. Indessen bot sich den Miguelisten bald eine Gelegenheit dar, Vergeltung auszuüben. Ein Detaschement Freiwilliger aus Oporto war nämlich den Douro aufwärts gesendet worden, um einen Branntweinsvorrath aufzuheben; eben als sie sich in die Häuser eines Dorfes vertheilt und ihre Waffen zusammengesetzt hatten, wurden sie überfallen, und, etwa 40 an der Zahl, ohne Widerstand leisten zu können, niedergemacht."

Die der Sache Dom Pedro's ergebenen Londoner Blätter scheinen mit dem Benehmen des Lords William **Russell** nicht so zufrieden, als mit dem des abberufenen Generalconsuls Hoppner. Ersterer scheint sich darauf beschränken zu wollen, das Leben und Eigenthum derjenigen in Lissabon anwesenden brittischen Unterthanen zu beschützen, die sich nicht aus den Gränzen der strengsten Neutralität entfernen. (Vergl. die unten mitgetheilte Correspondenz.) Dom Pedro ließ neulich darauf antragen, die Forts Belem und San Julião durch englische Truppen besetzen zu lassen, allein sein Antrag wurde abgelehnt.

Lord William Russell hat am 2. September folgendes Schreiben an den brittischen Viceconsul in Lissabon, Hrn. J. **Meagher**, erlassen: „Ich erfahre, daß die brittischen Kaufleute heute in Ihrer Wohnung zusammenkommen werden, um sich über die zweckmäßigsten Maaßregeln zur Sicherung des brittischen Eigenthums zu berathen. Ich ersuche Sie, jenen Herren zu versichern, daß sowohl der Admiral Parker als auch ich Alles aufbieten werden, um jenes Eigenthum zu beschützen. Indessen dürfen die brittischen Kaufleute nicht vergessen, daß die Stellung der großbritannischen Regierung in Beziehung auf den gegenwärtigen Kampf eine durchaus neutrale ist, wiewohl sie Dona Maria II. als Königinn von Portugal anerkannt hat. Wenn demnach die englischen Kaufleute von einer oder der andern Seite „thätigen Antheil" an dem vorliegenden Kampfe nehmen sollten, so würden sie der von ihrer Regierung adoptirten Verfahrungsweise geradezu entgegenhandeln und allen Anspruch auf den Schutz derselben verlieren. Sollten einige englische Kaufleute sich durch ihren Enthusiasmus für die Sache der Königinn gedrungen fühlen, thätige Partei für sie zu ergreifen, so werden dieselben wohl thun, diese ihre Absicht offen zu erklären und ihre Namen aufzugeben, um dadurch zu erkennen zu geben, daß sie auf jeglichen brittischen Schutz verzichten. Ueberhaupt muß ich die brittischen Kaufleute ersuchen, jenen Schutz nicht durch eine unter dessen Fittigen vorzunehmende Einmischung zu mißbrauchen. Es würde ein solches Verfahren nicht allein den Character aller englischen Kaufleute, und namentlich dem der in Lissabon ansässigen, wenig angemessen seyn, und nicht allein mich, als den diplomatischen Agenten Großbritanniens, in die allergrößte Verlegenheit setzen, sondern zugleich das Eigenthum sämmtlicher englischer Kaufleute hierselbst den größten Gefahren preisgeben." — In der inzwischen gehaltenen Versammlung der brittischen Kaufleute wurde einhellig beschlossen: 1) Den Admiral Parker ersuchen zu lassen, zum Schutze des brittischen Eigenthums in dem indischen Hause und in dem Zollhause Truppen landen zu lassen, indem die auf dem Tajo vor Anker liegende Seemacht diesen Zweck nicht zu erfüllen geeignet seyn dürfte. — 2) Den Admiral aufzufordern, dem Befehlshaber der Miguelistischen Truppen die Anzeige machen zu lassen, daß an alle, englisches Eigenthum enthaltenden, Wohnhäuser, Magazine und Speicher, inner- und außerhalb der Befestigungslinie, Tafeln angeschlagen werden sollen, welche jenes Umstandes erwähnen, und ihm einzuschärfen, daß die Miguelistische Regierung für jede, durch ihre, gleichviel ob regelmäßigen oder unregelmäßigen, Truppen an den so bezeichneten Orten begangenen Plünderungen werde verantwortlich gemacht werden. — 3) Dem Admiral Parker den Dank der Versammlung für die Thätigkeit und Theilnahme auszudrücken, mit denen er sich unter allen Umständen und zu allen Zeiten der Beschützung brittischen Eigenthumes und persönlicher Sicher-

heit angenommen habe. — Der Admiral Parker ließ erwiedern, daß seine Instructionen ihm nicht gestatteten — ausgenommen in gewissen eventuellen, nicht vorhandenen Fällen — englische Truppen auszuschiffen, daß er jedoch alle seine Kräfte aufbieten werde, um das indische Haus und das Zollhaus zu beschirmen. Die übrigen Gesuche anlangend, so seien sie großtentheils schon im voraus erledigt, indem er gestern (am 2.) vom Befehlshaber en Chef der Miguelistischen Truppen, dem Generallieutenant Clouet, die bestimmte Zusicherung erhalten habe, daß brittische Personen und Eigenthum respectirt werden sollen. Dennoch werde keine zu dem Ende erforderliche Vorsichtsmaaßregel von seiner, des Admirals Seite, vernachlässigt werden. — Zugleich hatten die englischen Kaufleute in einer abermaligen Versammlung, in welcher ihnen das oben erwähnte Schreiben des Lords Russell mitgetheilt worden war, beschlossen, bei demselben anfragen zu lassen, was er unter „thätiger Einmischung" (active interference) verstehe, indem sie, denen noch vor Kurzem der Dank des Hrn. Hoppner zu Theil geworden, daß sie sich einer solchen Einmischung enthalten, sich befremdet fühlen, jetzt einen Argwohn in dieser Beziehung in dem Schreiben des Lords Russell ausgedrückt zu sehen. — Lord W. Russell ließ antworten, daß er unter „thätiger Einmischung" eine bewaffnete Einmischung verstehe, wie denn auch jener Ausdruck ersichtlich keinen andern Sinn haben konnte. In einer Nachschrift ließ er hinzufügen, der englische Unterthan Hr. Laroche sei von der Regierung der Dona Maria angewiesen worden, das Land innerhalb 24 Stunden zu verlassen, weil er gegen jene Regierung thätig gewesen sei. Darin liege ein practischer Beweis der nachtheiligen Folgen jener thätigen Einmischung, die er, der Admiral, durch seine freundschaftliche Warnung an die englischen Kaufleute zu verhüten gesucht habe.

Dem General Saldanha ist, mittelst einer in der Cronica vom 27. August enthaltenen Verordnung, zur Belohnung seiner am 25. Juli in Oporto erworbenen Verdienste, das Großkreuz des Thurm- und Schwertordens ertheilt worden.

Die Cronica publicirt ebenfalls das zu Angra am 23. August erlassene Decret, durch welches sämmtliche von Dom Miguel seit dem 25. April 1828 ausgegangene Verfügungen, mit Ausnahme derjenigen gerichtlichen und administrativen Verordnungen, die keinen politischen Character an sich tragen, für null und nichtig erklärt werden.

Sir John Campbell befindet sich jetzt als Gefangener im Castell St. George in Lissabon. Die Cronica erzählt, die bei ihm vorgefundenen Papiere hätten ausgewiesen, daß er mit einem förmlichen Auftrage Dom Miguels abgegangen sei.

Am 21. September hatte man in London durch das Dampfschiff Echo Nachrichten aus Lissabon bis zum 12. gedachten Monats erhalten. Die Londoner Blätter vom obgedachten Tage melden folgendes über deren Inhalt. Der Globe sagt: „Das Echo hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 12. gebracht. Sie liefern die Details von dem Angriff und der Zurückschlagung der Miguelistischen Streitkräfte am 5., welche dem Wesentlichen nach bereits bekannt sind. — Vom 5. bis zum 9. war nichts von Bedeutung vorgefallen; ein erklecklicher Beweis von der Wirkung, welche die Abschlagung des ersten Angriffs auf die Truppen Dom Miguels hervorgebracht hat. Am 9. poussirten die Miguelisten eine Recognoscirung bis zum Pallaste von Ajuda, welcher geplündert wurde, mußten denselben aber wieder verlassen, und von da an bis zum 12. wurde kein neuer Angriff versucht, obgleich gedachte Truppen im Besitz der meisten Stellungen verblieben, die sie bisher inne hatten. — Der Eifer der Einwohner von Lissabon für die Sache der Königinn ist fortwährend ungeschwächt und enthusiastisch. In der Nähe von Oporto kann wegen des Einflusses, den die Geistlichkeit auf die Bevölkerung des Flachlandes ausübt, wenig außerhalb der Linien ausgerichtet werden. Im Ganzen ist der endliche Ausgang dieses Kampfes, von welchem die Wohlfahrt und das Schicksal eines ganzen Volkes abhängt, äußerst schwankend und zweifelhaft, offenbar aber ist die Wagschale der Königinn vor der Hand im Steigen begriffen. — Seit wir Obiges niedergeschrieben haben, ist uns die Nachricht zugekommen, daß zufolge den bestimmtesten Berichten über den Stand der Dinge vor Lissabon am 12., keine Besorgniß gehegt wurde, daß Marschall Bourmont je wieder einen Angriff gegen die Hauptstadt unternehmen werde; derselbe soll allen Anzeichen, und sogar seinen eigenen Aeußerungen zufolge, die Absicht aufgegeben haben, einen zweiten Versuch gegen die Hauptstadt zu unternehmen. Es ist nicht unmöglich, daß dieser Entschluß sowohl durch moralische als durch militärische Rücksichten veranlaßt worden seyn mag, weil die Folgen einer auf kriegermörderischem Wege erkauften Einnahme der Stadt für Dom Miguel sehr betrübt ausfallen konnten. Sollten sich diese durch locale Einsicht und Erfahrung gebildeten Ansichten bewähren, so dürfte der Krieg einen scharmützelhaften, neckenden, dilatorischen Character gewinnen, in Folge dessen wohl freilich weniger Blut vergossen, aber desto mehr langwierige Feindseligkeit geübt werden möchte. Dem sei wie immer, mehrere von unsern Toryfreunden haben Miguels Truppen ein Geschenk mit dem Castell von Belem gemacht; daß diese in einen Theil des Bezirks, worin dasselbe gelegen ist, eingedrungen seyn mögen, kann wohl seyn, was aber gedachtes Castel selbst anlangt, so haben sie bis jetzt auch nicht einmal einen Versuch gemacht, sich desselben zu bemächtigen." — Im Courier vom 21. heißt es: „Wir haben so eben erfahren, daß die von dem Echo überbrachten Depeschen von schmerzlicher Wichtigkeit sind. Lord

Palmerston, der einzige in der Stadt anwesende Cabinetsminister, hat den Inhalt der von diesem Schiffe überbrachten Depeschen Sr. Majestät zu Windsor vorgelegt. Das Geheimniß, welches in Betreff der von dem brittischen Minister in Lissabon darin gemachten Mittheilungen beobachtet wird, ist sehr streng; wir haben aber Grund zur Besorgniß, daß der Herzog von Braganza die Unmöglichkeit vorgestellt hat, Lissabon ohne fremden Beistand zu behaupten." — Im Standard vom selben Tage liest man: „Im fashionablen Theile von London sagt man, daß die aus Lissabon eingegangenen Depeschen von Lord William Russell die Sache Dom Pedro's als verzweifelt schildern. Wir wissen, daß Bourmont am 5. September sich Belems bemächtigte, und daß alle die Historchen, derselbe sei zurückgeschlagen worden u. dgl. m., reine Erdichtungen sind. Am 9. befanden sich Ajuda und alles Land rings um Lissabon in der Gewalt Dom Miguels. Ein Cityeorrespondent berichtet, Dom Miguel habe sich zu einer Ausgleichung mit seinem Bruder erboten, und von anderer Seite erfahren wir, daß er versprochen habe, die Cortes zusammenzuberufen. — Zu Oporto, wo das Echo am 14. angelegt hatte, befand sich Stubbs in der größten Klemme. Kein Pedroistischer Soldat wagte sich außerhalb der Ringmauern dieser Stadt, so sehr war die Bevölkerung ringsumher gegen die Besatzung erbittert."

Spanien.

Der Messager schreibt aus Madrid vom 11. September: „Die Furcht ist hier sehr groß; die Cholera soll sich schon an einzelnen Menschen gezeigt haben; unter Andern führt' man zwei Personen, einen Vater und seine Tochter, an, die zu gleicher Zeit an heftigen Koliken gestorben seien. Die Nachrichten aus Sevilla steigern die Besorgniß; am 4. waren daselbst 29, am 5. 53 Personen gestorben. Die Krankheit macht vorzüglich große Verheerungen in der fast ganz von Zigeunern bevölkerten Vorstadt Triana. Alle Autoritäten haben die Stadt verlassen; der Generalcapitän von Andalusien hat sich auf die Burg Alcala de Guadaira begeben, und der ganze königliche Gerichtshof (audiencia) ist ihm, mit Ausnahme der peinlichen Kammer (sala del crimen), gefolgt. Die Truppen bilden einen Gesundheitscordon, der weder Reisende, noch Briefe, nicht einmal Berichte der Gesundheitsjunta durchläßt und das Volk von Sevilla ist sich selbst, ohne Commandanten, ohne Magistrate und selbst ohne öffentliche bewaffnete Macht überlassen."

Großbritannien und Irland.

Am 13. September wurden zu Falmouth drei Dampfschiffe in westlicher Richtung vorbeifahrend gesehen, die man für diejenigen hielt, worauf Dona Maria und ihre Begleiter von Portsmouth nach Lissabon abgegangen sind. Am 19. kam der Marquis von Loulé mit Gefolge in dem Dampfschiffe „Herzog von Wellington von Boulogne in Portsmouth an, und schiffte sich sogleich wieder auf dem Dampfboote Superb nach Lissabon ein. Mit demselben Schiff geht angeblich auch Lady Napier nach Lissabon, so daß sich die neulich von mehreren Blättern gegebene Nachricht sie habe die Einladung der jungen Königinn abgelehnt, als irrthümlich erweisen würde.

Der Bericht über das Benehmen des brittischen Consuls in Boulogne bei dem Schiffbruch der Amphitrite ist nunmehr eingegangen, und der Globe versichert, daß Hrn. Hamilton darnach nicht der geringste Vorwurf treffe, sondern daß derselbe im Gegentheil, wie stets, so auch bei jenem unglücklichen Vorfall seine Pflichten aufs Strengste erfüllt habe.

Der Marquis von Loulé und sein Gefolge kamen am 19. September in Portsmouth an, schifften sich aber gleich wieder auf dem Dampfboote Superb ein, um sich nach Lissabon zu begeben.

Die Dubliner Evening Mail äußerst sich höchst mißbilligend über die Ernennung des Marquis von Wellesley zum Lordlieutenant von Irland. „Wenn die Verwaltung," heißt es im genannten Blatte, „funfzig Jahre lang auf ein Mittel gesonnen hätte, wie sie die Auflösung der Union bei allen Classen des irländischen Volkes populär machen sollte, so hätte sie kein besseres zur Erreichung dieses Zweckes auffinden können, als die Ernennung des edlen Marquis zur Lordlieutenantsstelle. Die Katholiken werfen ihm Verstellung und Falschheit vor, während er sich den Protestanten als ein bitterer, unversöhnlicher und despotischer Feind gezeigt hat. Die Dankbarkeit der Katholiken wird durch die Ernennung des Marquis von Wellesley nicht erkauft werden; sie haben es bereits ausgesprochen, und man weiß, wie streng sie in solchen Dingen Wort zu halten pflegen. Für jeden Protestanten in Irland aber ist die Ernennung des Mannes, der die Verfolgungen des Jahres 1823 beschützte — Verfolgungen, welche die ärgsten des 17. Jahrhunderts bei weitem übertrafen — für jeden Protestanten, sagen wir, ist die Ernennung eine persönliche Beleidigung, welche sich ohne Zweifel an dem Grundsatz der Verbindung mit Großbritannien rächen wird."

Die Frage wegen Aufhebung oder Verminderung des Stämpels auf Zeitungen wird jetzt wieder von den Londoner Blättern lebhafter erörtert. Der Globe spricht sich darüber unter Andern folgendermaaßen aus: „Einige von denen, welche den Stämpel auf Zeitungen ganz abgeschafft zu sehen wünschen, stellen den Grundsatz auf, daß die beißenden und schmähenden Blätter, welche in gewisser Anzahl Trotz der Stämpelgesetze circuliren, von öffentlichen Blättern besserer Art überwältigt werden würden, wenn der Stämpel abgeschafft wäre. Diese Voraussetzung ist uns immer ungegründet erschienen. Die Uebertreter des Stämpelgesetzes verkaufen jene politischen Schmähschriften nicht aus eigener Liebhaberei an solchen Dingen, sondern weil es eine Classe von Lesern gibt, welche daran Geschmack finden. Wenn ein gleicher Ge-

schmack an den politischen Schriften bessern Gehalts gefunden würde, so würde man diese auch einzuschmuggeln versuchen." — Der Examiner erwiedert auf diese Bemerkung: „Das ministerielle Blatt behandelt die Uebertretung des Gesetzes als einen ganz gleichgültigen Gegenstand. Die Meinungen, welche in den ungestämpelten Blättern, deren der Globe erwähnt, dargelegt werden, sind die Meinungen von Leuten, welche in der Verletzung der Gesetze einen Ruhm finden. Die politischen Schriften besseren Gehalts können keineswegs eben so gut eingeschmuggelt werden, weil diejenigen, welche sie schreiben, dem Gesetze nicht Trotz bieten wollen. Vernünftige und gemäßigte Ansichten sind auch gewohnlich von der Achtung für die Gesetze, und von dem Abscheu gegen jede unerlaubte Unternehmung begleitet."

Consols am 21. September $88\frac{1}{8}$.

Frankreich.

Das (ministerielle) Bulletin du Soir vom 23. September enthält folgenden Artikel, der durch einen Aufsatz im Journal des Debats vom vorhergehenden Tage veranlaßt worden zu seyn scheint: „Eine Discussion, die sich zwischen den Journalen der verschiedenen Farben erhoben hat, könnte zu dem Gedanken verleiten, daß man im Begriffe stehe, neue und unvorgesehene Maaßregeln hinsichtlich der Stärke unserer Armee anzunehmen. Sicherlich würde die Regierung, wenn irgend ein Ereigniß zu solchen Maaßregeln rathen sollte, keinen Anstand nehmen, sie zu ergreifen, und Frankreich sie dabei unterstützen. Allein es ist kein äußerer noch innerer Grund vorhanden, die in dieser Beziehung kraft des Budgets und der in Kraft befindlichen Gesetze gefaßten Beschlüsse abzuändern."

Hr. Thiers ließ im ministeriellen Bulletin erklären, er hoffe, die Städte Havre und Rouen, die er bei seiner Rückkehr aus England nicht gesehen, in der zweiten Hälfte des Octobers besuchen zu können.

Der bekannte Lelewel ist von Lille in Folge einer aus Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche durch den Central-Polizeicommissär an die belgische Gränze abgeführt worden.

Die zu lebenslänglicher Haft in Folge der schauderhaften Ermordung des Hrn. Fualdes verurtheilte Witwe Bancal ist in dem Centralhause von Cadillac in hohem Alter gestorben.

Am 23. September $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 25. 3Percents 75 Fr. 10.

Preußen.

Durch eine königl. Verordnung wird eine zweite Art von Verdienstmedaille für diejenigen, welche sich zu Rettung und Hülfe ihrer Mitbürger in Gefahr begeben, gestiftet. Diese als eine höhere Stufe des öffentlichen Anerkenntnisses zu betrachtende Denkmünze soll an einem Bande im Knopfloche getragen werden, wogegen die früher (1802) gestiftete nur zur Aufbewahrung bestimmt ist.

Belgien.

Die Union vom 21. September meldet, die Regierung habe am 20. die officielle Nachricht erhalten, daß das Haager Cabinet sich weigere, seine Zustimmung zu den durch die Conferenz an dasselbe gerichteten Vorschlägen zu geben. — Die HH. Goblet und van de Weyer befänden sich seit dem 16. September wieder zu London.

Teutschland.

Der Rheinbaier meldet aus Speyer vom 23. September: „Vor einigen Tagen wurde der in Mannheim conditionirende Handlungsdiener Pletzinger, aus Würtemberg, auf Befehl hoher königl. Regierung über die Gränze gewiesen. Sein „Umgang mit Ultraliberalen" soll, der Speyerer Zeitung zufolge, die Ursache seiner Verweisung seyn. Andere glauben, es sei deßwegen geschehen, weil er die Fahne der Speyerer Liberalen im Jahre 1832 auf das Schloß Hambach vorantrug. Wie wir vernehmen, sind auf mehreren Puncten des Kreises noch fünf andere junge Ausländer auf dieselbe Weise aus Rheinbaiern entfernt worden."

Die Stärke des königl. griechischen Truppencorps betrug am 25. September 1569 Mann. Die an demselben Tage Morgens nach Triest abmarschirte Abtheilung zählte 749 Köpfe.

Wien, den 1. October.

Se. k. k. Majestät haben dem Capitän der österr. Brigantine Voletto, Constantin Basil Posnanovich, die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen geruht, die ihm von dem kaiserl. russischen Hofe für die Rettung mehrerer russischer Offiziere verliehene goldene Medaille am Wladimirordensbande annehmen und tragen zu dürfen.

Am 1. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM	$93\frac{5}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$83\frac{1}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$198\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$131\frac{7}{16}$,
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$pCt. in CM.	$53\frac{1}{8}$;
Conv. Münze pCt. —— ;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 276

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27 9.5	28 Z. 8 L. 4 P.	+ 8.0	SW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27 8.12	28 7 4	+ 13.0	S.	—	—
	10 Uhr Abends.	28.619	28 7 0	+ 8.0	S.	—	—

Portugal.

Außer dem (gestern erwähnten) Kutter Magpie waren mittlerweile noch zwei englische Schiffe aus Portugal in England angekommen, und zwar das Packetboot Pantaloon, das am 8. Sept. von Lissabon absegelte, und das Regierungsdampfboot Echo, das (wie bereits gemeldet) Lissabon am 12. Abends und Oporto am 14. September verließ. Der Courier sagt darüber: „Die Nachrichten des Pantaloon enthalten die Details des Angriffs vom 5. und dessen Folgen; bis zu seiner Abfahrt, d. h. bis zum 8., war nichts von Bedeutung mehr vorgefallen. Von dem Regierungsdampfboote Echo war es schon seit einiger Zeit bekannt, daß es im Tajo bereit liege, um sogleich Depeschen zu überbringen, wenn irgend etwas Wichtiges vorfallen sollte. Es hat nun zwar Depeschen an die Admiralität gebracht, aber weder Privatbriefe noch Reisende, so daß große Neugierde herrscht, welcher Art die von der Regierung empfangenen Nachrichten sind. Im Ganzen werden dieselben als günstig betrachtet, und die portugiesischen Fonds stiegen. — Nachschrift um halb 2 Uhr. Verschiedene Gerüchte über die Regierungsdepeschen sind im Umlaufe; hauptsächlich spricht man von Unterhandlungsanerbietungen, die Dom Miguel gemacht habe, nach einem weitern erfolglosen Angriffe am 9.; doch können wir für dieses Gerücht keine hinreichend authentische Quelle auffinden, um viel Glauben darauf zu setzen."

Ueber das oben im Courier erwähnte Anerbieten zu Unterhandlungen waren am 21. September Abends in London verschiedene Gerüchte (deren Richtigkeit wir dahingestellt seyn lassen) verbreitet, wie aus nachstehendem Artikel von Galignani's Messenger vom 24. erhellt: „Wir haben bereits erwähnt, daß das Dampfboot Echo am 12. von Lissabon mit Depeschen für die englische Regierung abgeschickt worden ist, welche Sr. Majestät dem Könige von Lord Palmerston vorgelegt worden sind. Ueber die Beschaffenheit dieser wichtigen Mittheilung gibt nachstehender Auszug eines Schreibens unsers Londoner Correspondenten vom Sonnabend (21. September) Abends nähern Aufschluß: „Man vernimmt, „daß am 10. und 11. d. M. Marschall Bourmont durch „den brittischen Gesandten Lord W. Russell Vorschläge überschickt hat, deren Annahme von Seite Dom Pedro's und seiner Minister den Rückzug und die Entlassung (?) seiner Armee zur Folge haben würde. Es sollen dieser Vorschläge funfzehn an der Zahl seyn, wovon „neun als annehmbar, die übrigen sechs aber als unzuläßig betrachtet wurden, worauf sich Marschall Bourmont an Lord W. Russell und Admiral Parker „wandte, um als Vermittler zwischen den beiden Mächten „aufzutreten. Dieß lehnten sie, als hierzu nicht hinreichend „ermächtiget, ab, schickten aber den Vorschlag an die Regierung durch das Echo, welches Schiff den Tajo in der „Nacht vom 12. verlassen hat. Da der Angriff am 5. (fährt „unser Correspondent fort) dem Marschall Bourmont „die Fruchtlosigkeit jedes neuen Versuches, die Stadt mit „Sturm zu nehmen, gezeigt hat, und dieser Marschall „nun mit einer Armee, die 17,000 Mann stark seyn soll, „zuerst die Hand zu Unterhandlungen bietet, so beweist „dieß, daß Dom Miguel sich außer Stand glaubt, den „Kampf fortzusetzen. Seitdem sind mehrere tausend Menschen Tag und Nacht beschäftigt gewesen, Verschanzungen „aufzuwerfen, alle Hindernisse an den Stellen wegzunehmen, die dem Feinde Schutz gewähren konnten, und überall, wo es von Nutzen seyn kann, Geschütz aufzupflanzen; sie hatten über 100 Kanonen, nebst 15 Mörsern, „am 11. aufgestellt, wodurch für die Vertheidigung Lissabons mindestens so viel gewonnen ist, als ob 5000 Mann „mehr, als zur Zeit des letzten Angriffs, dem Feinde entgegenzustellen wären."

Die Sun vom 21. v. M. meldet: „Die officiellen Berichte aus Lissabon, welche der Admiralität gestern (20.) zukamen, wurden dem König im Laufe des Abends zugesendet, mit einer Privatmittheilung, über deren Natur nichts verlautete. Die Miguelisten haben sich, wie es scheint, etwas hinter ihre frühern Positionen zurückgezogen, doch zeigte nichts die Absicht an, ganz abzuziehen. Durch den Einfluß der Geistlichkeit verstärkten sie ihre Armee mit Haufen Landvolks, die den Tod im Dienste Dom Miguels als eine Art Märtyrthum in Vertheidigung der Religion zu betrachten scheinen. Der officielle Bericht der Todten und Verwundeten auf der Seite der Constitutionnellen in dem Treffen vom 5. gibt deren Zahl nicht über 250 an, während die Miguelisten über 1000 Mann eingebüßt haben sollen. Großes Bedauern herrschte über den Verlust dreier tapferer constitutionnellen Offiziere; es fielen nämlich D. Alexander de Souza, Sohn des Grafen von Alva, ein höchst liebenswürdiger und edler junger Mann; D. Thomas de Mascarenhas, wohlbekannt während des Halbinselkriegs, ein Character voll Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit, der das augenblickliche Schwanken, das er als Gouverneur von Oporto gezeigt hatte, durch sein späteres Benehmen vollkommen gut machte; und General Valdez, dem der Arm zerschmettert wurde, und der seitdem starb. Die Gattinn des D. Thomas de Mascarenhas, eine Enkelinn des Marquis von Lavradio, begleitet die junge Königinn in dem Dampfboote Soho, und wird bei ihrer Ankunft in Lissabon bloß den Leichnam ihres Mannes finden. Am 12. waren die Linien um Lissabon in vollkommenem Vertheidigungsstande, mit 200 Kanonen besetzt. Die unter Waffen befindliche Macht Dom Pedro's bestand aus beinahe 21,000 Mann, und es fehlte bloß an Flinten, um diese Macht noch bedeutend zu vermehren. Diese wurden hingegen

det, und sind wahrscheinlich in Lissabon bereits angekommen."

Ueber das Gefecht bei Lissabon am 5. September schreibt der Correspondent der Times aus Lissabon vom folgenden Tage: „Der Feind machte gestern mit Tagesanbruch einen lebhaften Angriff auf die Vertheidigungswerke von S. Sebastiao, wobei er seine Prüfung der Linien links fast bis Campolide, bei der Wasserleitung, ausdehnte. Der Hauptpunct des Angriffs war eine Redoute bei S. Sebastiao, deren Besitz dem Feinde das Vorrücken gegen die Stadt auf der Straße von Bomfica erleichtert hätte. Eine halbe Flintenschußweite von diesem Ort liegt die Quinta des Marquis von Louriçal, deren große, dichtbewachsene Gärten sich bis zum Fuße des Hügels ausdehnen, auf dessen Spitze jene Redoute errichtet ist. Dieß und die terrassenförmige Natur des Bodens gestattete den Angreifern, sich der Verschanzung bis auf 50 Yards zu nähern, ohne viel gesehen zu werden, oder von den leicht markirten Außenlinien einem heftigen Feuer ausgesetzt zu seyn. Auf diesen Punct warf also der Feind eine bedeutende Truppenmasse, die direct den Hügel heraufrückte, um die Redoute zu nehmen, die bloß von einer handvoll Leute vertheidigt war. Zweimal machten sie diesen Versuch, und jedes Mal kam die erste Colonne bis auf wenige Schritte von der Redoute, wurde aber athemlos zurückgejagt durch das dichte Kleingewehrfeuer, das ihr von vorn entgegengeschickt wurde, während sie von andern Theilen der Linie einem heftigen Flankenfeuer ausgesetzt war, von dem Augenblicke an, wo sie aus den Verstecken des Gartens hervorrückte. Indessen ward die ganze Zeit über ein furchtbares Kleingewehrfeuer von der ganzen feindlichen Truppenmasse unterhalten, die in der Quinta, so wie in der Fronte der Linien bis Campolide hin aufgerückt war, an welch letzterem Orte sie ebenfalls angriffen, und zwar ziemlich muthig, aber in jener unordentlich zerstreuten Weise, wie wir es so oft bei Oporto sahen. Dieser Punct ward von dem irischen Bataillon — den einzigen fremden Truppen, die am Treffen Theil nahmen — vertheidigt, und ich brauche kaum zu versichern, daß der Feind auf dieser wie auf allen Seiten zurückgeworfen wurde. Dieses Treffen wird Bourmont wahrscheinlich eine Recognoscirung nennen; wäre es dieß gewesen, so müßten seine Offiziere ziemlich nahe herangekommen seyn, um die Linien so genau als möglich in Augenschein zu nehmen; aber man sah sie nur herumgalloppiren, um ihre Leute auf eine äußerst rohe Weise anzutreiben. Diesen Morgen fand man vor den Linien siebzehn todte Pferde, auf denen allen gestern feindliche Offiziere ritten. Die feindliche Kavallerie erschien zwar auf den benachbarten Höhen, nahm aber keinen Theil am Treffen; auch unsere Kavallerie kam nicht außerhalb der Linien, obgleich sie völlig zum Kampfe gerüstet war; Oberst Bacon wünschte sehr, einen Gang mit dem Feinde zu machen. Die Lissaboner Nationalbataillons waren zum ersten Male im Feuer, und betrugen sich ganz gut, so wie überhaupt alle Einwohner zu wünschen scheinen, ihre Feindseligkeit gegen ihre letzten Herren auf diese oder jene Weise an Tag zu legen. Der Verlust auf unserer Seite beträgt etwas mehr als 100 Todte und Verwundete; der des Feindes muß viel bedeutender gewesen seyn, da er auch beim Rückzuge auf seine Positionen sehr litt. Das 5te Bataillon Caçadores machte Abends beim Umzingeln eines Hauses 21 Gefangene. Der Kaiser befand sich gleich beim Anfange des Treffens in einer Batterie, und versuchte seine Geschicklichkeit in Richtung der Kanonen. Da aber ein Mann an seiner Seite getödtet wurde, zwang ihn seine Umgebung, sich zurückzuziehen. Während des Treffens ward ein Gallego aufgefangen, der einen Brief von der Condesa de Povoa an einen feindlichen Chef trug, worin die Situationen angegeben waren, die ihre Freunde in der Stadt für die günstigsten zu einem Angriffe hielten. Er gestand sein Vergehen und ward auf der Stelle niedergeschossen. Diesen Morgen besuchte fast die halbe Stadt die Scene des Treffens, da die feindlichen Pikets aus der Nähe sich zurückgezogen haben. Als ich dahin kam, fand ich die Leute eifrig beschäftigt, die Todten zu verbrennen, und kleine steinerne Mauern niederzureißen, welche der Feind gestern mit Schießscharten versehen hatte. Gegen 160 feindliche Todte lagen noch auf dem Platze. Daraus mag man sich eine Idee über die Gesammtzahl der Todten und Verwundeten bilden. In einem der Leichname erkannte man einen französischen Offizier, und die Leute sagten, es sei Bourmonts Sohn, den man bekanntlich schon zwei- oder dreimal sterben ließ. Er hatte röthlich blondes Haar, mit einem kleinen Bärtchen, und einen merkwürdig kleinen Fuß."

Die Morning-Post theilt ein älteres Schreiben aus Oporto vom 28. August mit, woraus man sieht, daß die royalistische Armee bei dem Marsche gegen die Hauptstadt nicht die zur Belagerung von Oporto gebrauchte schwere Artillerie (die größtentheils nach Valença do Minho gebracht zu seyn scheint) mit sich führte, sondern von Elvas aus damit versehen werden sollte. In diesem Schreiben heißt es unter Andern: „Ich will über den politischen Zustand der Dinge hier nicht viel Worte verlieren, da der Ausgang des Angriffs auf Lissabon, dem man jeden Augenblick entgegensieht, allem eine andere Gestalt geben muß. Man darf indessen wohl mit Zuversicht behaupten, daß Dom Pedro einen schweren Stand hat. Er sieht recht gut ein, daß die große Masse der Nation nicht für ihn ist, und noch weniger für seine Tochter. Auch nicht von einer einzigen Stadt ist eine Deputation angekommen, um ihn zu begrüßen, und obgleich gegenwärtig Jedermann ungehindert in die Stadt kommen kann, so hat sich nicht einmal von einem einzigen Dorfe Jemand mit Glückwünschen für die constitutionelle Partei sehen lassen. Eine ganz geringe Anzahl von Pächtern in der Nähe der Stadt sind mit großem Lamentiren hereingekommen, und das auch mehr aus Schlauheit, um ihre übriggelassenen Schweine und Hühner zu retten, als weil sie Lust hätten, für Dom Pedro's Sache irgend etwas zu thun. In Lissabon geht es eben so. Der Schrecken allein verschafft Dom Pedro Freunde, und über die Furchtsamen übt seine Gegenwart allerdings große Gewalt aus; allein damit ist es gleich aus, so wie das Ding schief geht. Den armen Patriarchen hat er gezwungen, einen Hirtenbrief zu erlassen; da aber die ganze Welt weiß, daß Dom Pedro ihn dictirt hat, so nimmt Niemand Notiz davon. Jedermann sagt: „So machten es die Franzosen (in den Jahren 1808 und 1810); das sind ganz die nämlichen Maaßregeln," und durch diese Zusammenstellung gewinnt Dom Pedro nicht. Im Gegentheil, je mehr er thut, um seine Unternehmung der französischen Invasion ähnlich zu machen, desto mehr schadet er seiner Sache; zum Glück für die Portugiesen ist er aber viel zu eigensinnig und viel zu sehr von Schmeichlern umgeben, als daß er guten Rath annehmen sollte. Er sagt immer, er will nichts als Reformen vornehmen; inzwischen ist seine ganze Handlungsweise eine ununterbrochene Revolution, und darauf sind die Portugiesen nicht vorbereitet, und sie wollen nichts davon hören. Bis auf diese Stunde begreift noch kein Mensch recht, was er für Maßregeln nehmen würde, falls er sich in ruhigem Besitz des Landes befände. Die englische Regierung wünscht, er möchte Palmella oben anstellen und alle die Rathgeber, die ihn hier umgeben, fortschicken; allein wenn

er das thäte, so würde er selbst eine bloße Null werden. Die entschiedenen Revolutionnärs und die Leute von 1820, auf denen jetzt seine Hauptstärke beruht, würden ihn im Stich lassen, und dafür wäre Palmella kein Ersatz. Der Umstand allein, daß man diesen als ein bloßes Werkzeug von Lord Palmerston ansieht, würde ihn hier unpopulär machen. Die Schritte, welche die englische Regierung zu Gunsten Palmella's gethan hat, und wobei immer die Idee einer Regentschaft zum Vorschein kommt, haben ihm hier im Lande das Garaus gemacht, indem Jedermann sagt, daß Palmella aufgehört hat ein Portugiese zu seyn. Stellte demnach Dom Pedro ihn an die Spitze der Geschäfte, so würde sich keine Partei für ihn schlagen; und glauben Sie mir, daß diejenigen, welche jetzt zur Vertheidigung von Lissabon ihr Leben in die Schanze schlagen, weder von Dona Maria noch von Palmella etwas wissen wollen, da beide in Folge der Rathschläge und Reden, die von Lord William Russell und seinen Agenten ausgegangen sind, für unzertrennlich gehalten werden. Man sieht hieraus, daß die portugiesischen Angelegenheiten in einer großen Verwirrung sind; es würde aber damit noch viel ärger seyn, wenn es mit dem Schlagen zu Ende wäre. Die Furcht vor einem feindlichen Angriffe läßt den Ehrgeiz nicht recht aufkommen. Wären sie aber ruhig in Lissabon, so würde es gar zum wahrhaften Babylon; und könnte Dom Pedro so recht nach seiner Herzenslust als Gesetzgeber auftreten, so würde man Wunder sehen. Ich weiß nicht, ob die Cortes, wie angekündigt worden, im Monat October zusammenkommen. Natürlich hängt dieß von Umständen ab; es würde aber jedenfalls ein Oberhaus von dreizehn Stimmen eine sonderbare Figur spielen, und doch ist dieß die Gesammtzahl von Pairs, über die Dom Pedro gebietet, und das den Visconde de St. Vincent (Napier) mitgerechnet. Als die englische Regierung Dom Pedro's Sache unter ihre Obhut nahm, legte sie sich eine größere und schwerere Last auf, als sie glaubte; die Richtigkeit dieser Behauptung wird die Zeit erweisen."

Frankreich.

Der verantwortliche Gerant der Tribune, Hr. Lianne (welcher bereits wegen einer frühern Verurtheilung in St. Pelagie sitzt), ist am 23. September vor dem Assisenhofe der Seine wegen vier Artikeln in seinem Blatte vom 5. und 8. Juli d. J., die einen Angriff auf die Unverletzbarkeit des Königs und eine Beleidigung gegen seine Person enthielten, von der Jury für schuldig erkannt und von dem Gerichtshofe zu fünfjährigem Gefängniß und 20,000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

Am 23. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 40.

Königreich Sardinien.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Turin vom 20. September: „Schon neulich schrieb ich Ihnen von den Bemühungen französischer Zeit- und Flugschriften, das Glück darzuthun, welches Savoyen unter französischer Herrschaft erwarte. Da nun aber aus den vergangenen Jahrhunderten und aus der neuern Zeit Erinnerungen vorliegen, die dieser Lockrede widersprechen, so sind die Redner bemüht gewesen, uns ein ganz anderes, ein neues Frankreich vorzuspiegeln, durchaus verschieden von dem, welches wir zur Genüge haben kennen lernen. Es wäre — sagt einer unserer Schriftsteller zur Erwiederung — mit dieser neuen Invasion nicht wie mit der vorigen, von der die Franzosen selbst gestehen, daß sie alles baare Geld, allen Wohlstand aus dem Lande weggeführt, und dadurch Savoyen in tiefes Elend gestürzt hätten. Dießmal würde Frankreich über Savoyen alle die Reichthümer bringen, an denen es Ueberfluß hat; es würde uns für unser Geld Ackerbauwerkzeuge verfertigen, die wir jetzt schon recht gut aus unserem eigenen Eisen und Holz machen; deßgleichen Maschinen für unsere Fabriken, die wir — wenn sie noch nicht im Lande verfertigt werden konnen — doch besser und wohlfeiler aus England beziehen können; Frankreich würde auch Fabriken anlegen, und zwar so, daß wir bald zollfrei unsere Seidenwaaren von Lyon und Nimes kaufen müßten; Baumwollenzeuge ließen wir dann von Rouen kommen; die Tücher bezögen wir von Vienne, Vire, Lodève, Carcassonne, Louvier und Sedan, während wir diese Gegenstände jetzt alle bei uns machen. Es ist schwer zu sagen, wie wir uns bei diesem neuen Zustand der Dinge bereichern konnten, da dabei die Interessen mit dem Capital zu Grund gehen würden. Vieles Treffliche aber, was wir bei einer solchen Wiedervereinigung zu hoffen hätten, verspricht man uns nicht, z. B. die Ankunft eines Präfecten, der zugleich Administrator, administrirender Richter und Oberpolizeibeamter wäre; der droits réunis-Beamten, vom Volk genannt rats de cave, die unsere Keller aussuchen und uns wieder den zuviel getrunkenen eigenen Wein bezahlen ließen; dann käme gewiß auch das droit fixe und das droit proportionnel, der Justiztarif und die Abgabe von Erbschaften in gerader Linie zurück, und mittelst ähnlicher Abgaben würde man uns wohl erlauben, durch eine Thüre in unsere Häuser zu gehen, und durch die Fenster Licht und frische Luft einzulassen. Die Gemeindesyndiken würden nun wieder Maires werden, und diese konnten die Hände in den Schooß legen, da sie auf nichts mehr Acht zu geben hätten, nicht auf Gemeindewege, nicht auf die Ausbesserung der Kirchen und Schulhäuser, nicht auf die Anlegung der Primairschulen, auf Unterstützung der Armen rc., da man alles dieses in Paris beim betreffenden Ministerium viel besser wissen muß, also leichter auf Berichterstattung entscheiden kann. Bei unseren Heirathen wäre dann nicht mehr von der beschwerlichen und halb vergessenen Religion die Rede, alles ginge mit Civilheirathen; es käme nur darauf an, daß man dem Hrn. Präfecten, dem Hrn. Sous-Präfecten, dem Hrn. Secretäre général, den Herren Präfecturräthen und dem Hrn. Concierge oder Pförtner gehörigen Respect erzeugte; welche Freude, alle die Herren Conservateurs, Directeurs, Inspecteurs, Sous-Inspecteurs, Verificateurs, Receveurs und Controleurs directer und indirecter Steuern aus Frankreich zurückkehren zu sehen! Welches Glück, unsere Rechtsstreitigkeiten künftig in höherer Instanz zu Grenoble zu führen, und unsere jungen Leute zur Erlangung der Universitätsgrade nach Paris zu schicken! Die Franzosen tadeln und bedauern es so sehr, daß die früher unbeschränkte Ausfuhr des Tannen-, Lerchen- und Nußbaumholzes nach Frankreich, seit der Restauration, verboten worden ist. Diese kluge Maaßregel, der wir allein die Erhaltung unserer Wälder verdanken, würde natürlich gleich aufhören. Dann konnten unsere Gebirge und Wälder unseren aufblühenden Fabriken und Werken nicht mehr das nöthige Brennmaterial liefern und dadurch würden diese eingehen, was den Franzosen gerade recht wäre, und unsere Gebirgsbewohner würden es bald machen müssen, wie die Leute in manchen Orten des Departements der Hautes-Alpes, die ihr weniges Brot nur mit getrocknetem Kuhmist backen. Dadurch würde auch bald der Holzmangel in unsere Thäler dringen, und bald würde unser Land dem traurigen Briançonnais gleichen, wo das entholzte Land die Enkel für die Unvorsichtigkeit und Habsucht ihrer Voraltern zu strafen scheint. Die Regierung hat glücklicher Weise dieser Verheerung ein Ziel gesetzt, die für die Zukunft die traurigsten Folgen gehabt haben

würde. Der Holzverbrauch muß der Wiedererzeugung des Holzes angemessen seyn; die Regierung ertheilt aber in passenden Intervallen Lizenzen zur Ausfuhr, in so weit das Holz nicht für das Land selbst nöthig ist. Unglücklicher Weise ist in dieser Beziehung sehr viel aus der französischen Zeit wieder gut zu machen, wo unverantwortlich mit unsern Wäldern gehaust wurde. — Unser Fabrikzustand nimmt rasch und sicher zu, und verspricht für die Zukunft noch mehr Gedeihen. Die Regierung schießt sachverständigen Fabrikanten Geld ohne Zinsen vor, um ihnen aufzuhelfen und sie zu unterstützen. Unsere Seidenzeuge werden schon im Auslande begehrt; Tücher werden schon genug für den Landesbedarf verfertigt. Aus Frankreich und Belgien beziehen wir nur das Luxustuch, welches unsere Kaufleute das Doppelte über seinen Werth verkaufen. Die Baumwollenzeuge werden im Lande gefertigt, und von England kommen nur die feinen weißen Zeuge dieser Art; von unsern gut aufkommenden Glashütten, Glasschleifereien, Papiermühlen, Gärbereien ꝛc. zu geschweigen. Wir kennen nicht die Brevêts d'invention und d'importation, welche die französische Regierung für 1500 Fr. verkauft, wobei diese sich aber noch vor den Gerichten mit den häufigen Nachmachern oder Verfälschern ihrer Erfindung herumzanken müssen. Unsere Regierung gibt verdienstvollen Erfindern Privilegien auf längere oder kürzere Zeit, und zwar ganz unentgeltlich. Diese Privilegien haben Gesetzeskraft, die Behörden sind verbunden sie unbedingt und ungesäumt zu schützen. Die Douanengesetze mögen hart seyn, dienen aber lediglich zum Schutze der Nationalindustrie, sie sind überdieß nicht drückender als die französischen. — Was konnte uns Frankreich also mehr geben, und womit bezahlte es unsere verlorne Nationalität? Unser materieller Wohlstand würde zuerst unendlich vermindert durch die Vermehrung der Steuern und Abgaben, die sich bei uns gegen Frankreich wie 16 zu 42 verhalten, durch die Theilnahme an einer ungeheuren Landesschuld, deren Ende und Gränzen gar nicht abzusehen, und deren Progression wohl nicht eher aufhören wird, als bis sich das Gespenst eines furchtbaren Elends und der Verarmung des niedern Volkes noch mehr in der Nähe zeigt als jetzt. Würde die französische Regierung mehr Rücksichten für uns haben, als für ihre andern Departements, die an den Gränzen des Reichs liegen? Sie hebt da Soldaten aus und schickt Präfecten hin; und wenn sich in diesen von Paris entfernten Provinzen ja hier und da noch einige gute Anstalten finden, so sind es noch Spuren der alten Provinzialverwaltung. Aus bloßer Sparsamkeit würde man unsern höhern Unterricht auf eine einzige lateinische Schule oder College beschränken; die Primairschulen müßten aber verschwinden, weil unsere Gemeindegelder von Paris aus ministerielle Bestimmungen erhalten würden; die Religion und die Kirche würden bald bei uns so viel von Rohheit, Unsittlichkeit, Ausartung und atheistischer Verdorbenheit zu leiden haben, wie in Frankreich. In Beziehung auf die Stellen im Lande würden die Savoyer wieder alle bedeutenderen den Franzosen einräumen müssen, wie das vorige Mal. Die geringere Anzahl derer, die man behielte, würden bald in andere weit entlegene Departements versetzt werden, entfernt von ihrer Heimath, ihren Familien und ihrem Besitzthume, sie würden werden, was die französischen Beamten sind: matière sans cesse assermentée, supprimable, réformable et destituable, unglückliche Schreib- und Rechenmaschinen, die unaufhörlich beeidigt, suspendirt, herabgesetzt oder gar ohne Weiteres, oft bloß nach der Laune ihrer Vorgesetzten, fortgeschickt werden, während jetzt unsere Beamten ihrer Stellen gewiß sind, nur nach Urtheil und Recht abgesetzt oder entfernt werden dürfen, bei Tauglichkeit und Thätigkeit aber nicht nur auf eine Pension im Alter Anspruch machen können, sondern sogar die Hoffnung haben, ihre gut unterrichteten Söhne einmal ihre Stellen einnehmen zu sehen. Bei einer neuen Vereinigung würde Frankreich nichts von uns fodern als Soldaten und Steuern. Viele Savoyer sind freilich zu hohen Militärgraden in der französischen Armee gelangt, denn diese zählte fünf Generallieutenants und wenigstens funfzehn Maréchaux-de-Camp aus unserem Lande. Diese Beförderungen wurden aber durch außerordentliche Tapferkeit, Treue, Beharrlichkeit und militärisches Talent gleichsam erzwungen; diese Militärgrade waren nur ein Preis, den es sehr unklug gewesen wäre, dem Verdienst und dem auf dem Schlachtfeld vergossenen Blut in einem wesentlich militärischen Staat zu versagen. Indessen hat die französische Regierung doch keinen Savoyer höher steigen lassen als zum Generallieutenant. Ganz anders aber war es mit der Belohnung des Civilverdienstes. Da findet sich kein Staatsminister, kein Justizoberbeamter, nicht einmal ein Präfect aus Savoyen; nur ganz untergeordnete und niedere Stellen wurden uns zuweilen ertheilt, und doch hatten wir gewiß nicht weniger Kenntnisse und Geschick als die Franzosen. Seit der Restauration ist dieß ganz anders geworden. Die sardinische Regierung hat drei Staatsminister, Gesandte, Minister und Gesandtschaftssecretäre, Staatsräthe, Oberbeamte in Justiz und Verwaltung aus Savoyen genommen. Die Aemter sind gleich vertheilt, denn es sind wenigstens eben so viel Savoyer in Piemont angestellt, als Piemonteser bei uns. In der Armee finden wir zwei ganz savoyische Regimenter, in denen kein Fremder dienen kann, weder als Soldat, noch als Offizier; außerdem sind Savoyer in der sardinischen Armee Generallieutenants, Maréchaux-de Camp und Offiziere des Generalstabs. Was hätte also Savoyen zu gewinnen, wenn es wieder unter französische Hoheit käme? Doch nicht deren Freiheit? Wir als Nachbarn wissen recht gut, wie es damit in Frankreich steht. Aechte, mit Sittlichkeit und Religion, mit Menschen- und Bürgerwürde verbundene Freiheit ist dort sehr wenig zu finden. Dort finden wir nur die Excesse der Freiheit, von ihren Segnungen ist nichts zu sehen!"

Am 2. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 1/4;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198 1/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 99 1/8 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. — —;
Bankactien pr. Stück 1197 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 277

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.812	28 Z. 7 L. 0 P.	+ 8.5	SO. schwach	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.755	28 6 3	+ 13.5	SO. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.735	28 6 0	+ 8.0.	SO. schwach.	—

Portugal.

Die Cronica von Lissabon vom 7. v. M. meldet die Anerkennung der Regierung Dona Maria's II. von Seiten Frankreichs und Schwedens. — Dasselbe Blatt enthält Folgendes: „Der Generalintendant der Polizei hat die Ehre gehabt, Sr. kaiserl. Majestät dem Herzog von Braganza, Regent im Namen der Koniginn, eine gedruckte Proclamation vorzulegen, welche man bei einem Galicier mitten auf dem Handelsplatze gefunden hat, und darauf von Sr. Majestät den Befehl erhalten, daß, um den Einwohnern der Hauptstadt zu zeigen, welches Vertrauen in sie gesetzt wird, und um ihnen einen überzeugenden Beweis zu geben, wie fest Se. Majestät auf ihre Treue baut, die erwähnte Proclamation sofort ihrem ganzen Inhalte nach in der Cronica publicirt werden solle." Dieselbe lautet wie folgt: „Proclamation. Einwohner von Lissabon und dessen Districte! Ich befinde mich, alle Hindernisse unberücksichtigend, bereits in eurer Nähe, umgeben von meiner tapfern Armee und den Tausenden getreuer Unterthanen, welche mich begleiten; denn mein väterliches Herz konnte den Augenblick eurer Befreiung nicht länger verschoben sehen. — Ihr habt jetzt die Folgen jener gewaltthätigen und usurpirten Souverainetät gesehen, welche euch so oft von den Rebellen angerühmt wurde. Ohne das geringste Recht oder den leisesten Schatten von Legitimität, hat sie alle schmählichen Verbrechen in ihrem Gefolge. Ihr habt Mord, Plünderung und Brand vor Augen gehabt. Das ist das Glück, welches sie euch versprach. Solch barbarisches Verfahren aber war ganz natürlich von einer Faction zu erwarten, welche keine andeen Grundsätze hat als Verwüstung, Verderben, Gotteslästerung, Blutvergießen und die Verletzung aller der Rechte, welche uns durch unsere ehrwürdigen Institutionen in Kirche und Staat gesichert sind. — Einwohner von Lissabon! Da die Umstände mir nicht erlaubten, euch den Schutz zu gewähren, den eure Treue verdiente, und der euer Glück gesichert haben würde, so will ich, bis meine unbeugsame Gerechtigkeit zwischen den Wirkungen eines gewaltsamen Zwanges und eines freiwilligen Fehltrittes zu unterscheiden weiß, Allen denen verzeihen, welche aus Schwachheit oder durch üblen Rath und Verführung geleitet, den Weg der Rebellion betreten haben. Sie sollen im Besitz ihrer Güter und ihres Eigenthums bleiben, wenn sie sich unverzüglich bei mir einfinden, und mir entscheidende Beweise geben, daß sie ohne Zögern jene elende Faction verlassen haben. Gegen alle diejenigen aber, welche hartnäckig fortfahren, den die Ordnung und Sicherheit des Staats bedrohenden Grundsätzen anzuhängen, werde ich unerbittlich seyn und sie den Gesetzen gemäß bestrafen-lassen. Ihr habt nichts zu fürchten. meine tapfere und getreue Armee marschirt in bester Ordnung und Disciplin; ihr Enthusiasmus entsteht nicht aus Rache oder Leidenschaft, sondern wird sich nur in der Vertheidigung meiner gesetzlichen Rechte auf den Thron zeigen. Ihr müßt euch daher jetzt entscheiden, ob ihr euren Leiden ein Ende machen wollt. Ich, euer gesetzmäßiger König, komme, eure Fesseln zu sprengen, und meine tapfere Armee wird nur gegen jene Elenden gebraucht werden, welche euch schmählicher Weise unterdrücken und hartnäckig auf dem Wege der Bosheit und der Schande verharren. Wenn ihr daher, wie loyale und getreue Unterthanen, euch bei mir einfindet, und dann der göttlichen Vorsehung vertraut, so werden wir den Altar eures Gottes und den Thron eures legitimen Königs retten, und so der Welt ein Beispiel ächten Heldenmuthes, wahrer Treue und Tugend zu geben, die an den Tag zu legen immer unser Stolz gewesen ist. Gegeben in unserm Pallast zu Montechique, am 2. September 1833. Der König."

In der Cronica findet sich auch folgende Bekanntmachung des Finanzministeriums: „Von dem Wunsche geleitet, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Einwohner dieser volkreichen Stadt und die Befreiungsarmee keinen Mangel an den nothwendigen Lebensbedürfnissen leiden mogen, habe ich, um die Einfuhr derselben zu erleichtern, befohlen im Namen der Koniginn: 1) Ochsen, Schweine und andere zur Menschennahrung dienende lebende Thiere sollen im Hafen von Lissabon zollfrei zugelassen werden. 2) Einheimisches und fremdes Mehl soll nur die Hälfte des Einfuhrzolls bezahlen. 6. September 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza. Jose de Silva Carvalho."

Der Admiral Parker hat folgendes Schreiben an den brittischen Viceconsul Hrn. J. Meagher gerichtet:

„Am Bord der Asia im Tajo, den 6. September. Sir! Da einige bewaffnete Banden sich in Sacavem und der Umgegend gezeigt haben, welche die in dortiger Gegend liegenden Weinvorräthe zu beschädigen drohen, so finde ich mich veranlaßt, Ihnen anzuzeigen, damit Sie die Kaufleute, welche daselbst Eigenthum liegen haben, davon in Kenntniß setzen, daß ich in vergangener Nacht noch eine Abtheilung Marinetruppen nach der Savage geschickt habe, um dieselbe vor jedem Anfall zu schützen; dieselben sollen aber unter dringenden Umständen gelandet werden. Ich freue mich übrigens, hinzufügen zu können, daß mir der Lieutenant Loney heute Morgens berichtet, daß alles ruhig ist und daß sich die Gurrillas zurückziehen. (Gez.) W. Parker."

Derselbe Lissaboner Correspondent der Times, dessen Schreiben vom 6. wir gestern mittheilten, meldet aus Lissabon vom 7. September: „Diesen Morgen gegen 7 Uhr rückten die Feinde gegen den Pallast von Ajuda hinunter, wo Dom Pedro am Tage zuvor sein Lever gehalten hatte. Sie besetzten die Umgegend. Ihre Pikete reichen nicht bis zum Flusse herunter, daher die Straße längs dessen Ufer nach Belem noch offen ist; der größere Theil dieses Dorfes aber befindet sich in ihrem Besitz. Da dieß Alles außerhalb der Linien liegt, so waren dort keine Truppen, die sich ihrem Vorrücken entgegengestellt hätten. Kurz darauf erblickte man ein Regiment Miguelistischer Kavallerie auf den Feldern links vom Pallaste. Einer von diesem Regimente kam mit seinem Pferde zu uns herüber, so wie er auf Piket gestellt war. Die nächste Proclamation, die Dom Pedro für seinen Bruder bekannt zu machen hat, wird wahrscheinlich aus dem Pallaste von Ajuda datirt seyn, wo Dom Miguel, wie es heißt, heute Nacht schlafen will, um das Landvolk zu überzeugen, daß er von seiner Hauptstadt wieder Besitz ergriffen habe. Die Dampfboote Countess of Pembroke und Georg IV. werden stündlich von Oporto mit Truppen erwartet; da sie aber noch immer nicht da sind, wurden heute Nachmittags die Marinesoldaten von dem Dom João ans Land gesetzt. Der Dom João ankert vor Alcantara, der äußersten Linken unserer Linien; der Dom Pedro und die Rainha vor Belemschloß und Fort St. Julião. Die Desertionen vom Feinde in den letzten drei Tagen betrugen im Ganzen nur zwischen 40 und 50 Mann. Ich hörte von einer gut unterrichteten Person, die Miguelisten litten Mangel an Munition, was der Grund sei, warum sie während des letzten Treffens so wenig Gebrauch von ihrer Artillerie gemacht."

Ein anderer Lissaboner Correspondent der Times meldet aus Lissabon gleichfalls vom 7. September: „Ich erwähnte in meinem letzten Schreiben, daß Dom Miguels Hauptquartier in Cabeça de Montechique sei; dieß hat sich bestätigt, wie sich aus seiner Proclamation vom 2. September ergibt, die er an die Einwohner seiner guten Stadt Lissabon richtete. Dom Pedro aber fürchtet dessen Drohungen wie dessen Versprechungen so wenig, daß er befahl, die Proclamation offen zu verbreiten, so beweisend, wie ganz anders er handelt als sein Bruder, der stets nur bemüht war, das Volk durch falsche Darstellungen zu täuschen. So ließ er z. B. in der letzten Zeit überall aussprengen, die Einwohner von Lissabon seien bereit, sich zu seinen Gunsten zu erheben, so wie er vor der Stadt erscheine; und so kamen die armen Thoren in der Meinung, sie hätten es bloß mit Villaflors kleinem Corps und einigen Lissaboner Freiwilligen zu thun, während eine russische und eine amerikanische Flotte Napiers kleine Escadre mit Beschlag belegen werde. So wie sie unsern Verschanzungen näher rückten, zog sich Dom Pedro's Armee allmählich in die Linien zurück. Am 4. Abends begannen die Pikets zuerst zu feuern, und gaben uns so die Erklärung eines beabsichtigten Angriffs. Es war daher während der Nacht jedermann auf seinem Posten. Morgens um 5 Uhr kamen sie mit bedeutender Macht auf der Straße von Campo Pequino, gegen die Batterien bei Arcos do Cego und Maniqur, während andere Colonnen gegen S. Sebastião de Pedreira und Campolide sich wendeten, lauter Zugänge zur Stadt im Centrum unserer Linien. Diese, obgleich jetzt äußerst starken Positionen wurden doch vom Feinde richtig gewählt, als unsere in jenem Augenblicke noch schwächsten Punete. Da indessen der Feind die Redouten von Arcos do Cego zu stark fand, machte seine vereinigte Macht, ungefähr 6 bis 7000 Mann stark, einen furchtbaren Angriff auf S. Sebastião de Pedreira und Campolide. Hier war der Kampf sehr heiß und dauerte fast den ganzen Tag, da der Feind durch die Gärten, Häuser und Mauern begünstigt war, welche das Thal von Alcantara in alle Richtungen durchschneiden. Indessen wurden die Miguelisten auf allen Seiten vollständig zurückgeworfen; mit Einbruch des Abends stellten sie ihr Feuern ein und zogen sich dann zurück, wobei sie alle ihre Verwundeten mit sich nahmen, deren Zahl sehr groß gewesen seyn muß, da sie einige hundert Todte auf dem Schlachtfelde ließen. Aber auch die Pedroistische Armee erlitt viele schwere Verluste. Am meisten litt das 5te Caçadoresbataillon, das allein gegen 80 Kampfunfähige hat. Dem Herzoge von Terceira wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, ohne daß er selbst eine Wunde erhalten hätte. Von unserer Seite kamen gegen 3000 Mann ins Treffen. Weder auf der einen noch auf der andern Seite kam die Reserve zum Schlagen. In der Stadt ging alles seinen Gang fort, als wäre nichts geschehen; es scheint vollkommenes Vertrauen auf D. Pedro's Vertheidigungsmittel zu herrschen. D. Miguel soll auf einen Aufstand zu seinen Gunsten gezählt haben. Ein Bote ward aufgefangen, der ein Schreiben der Gräfinn von Povoa bei sich hatte, worin sie rieth, von der Recognoscirung auf diesem Punete abzulassen, während sie zugleich den schwächsten Theil unserer Linien bezeichnete. Der Mann ward gleich erschossen und die Gräfinn brachte

man mit einigen ihrer Diener in Verwahrung. Der Feind zog sich während der Nacht auf San Domfica und Calhariz zurück; heute scheint er seine Macht bei Belem, Ajuda und Monsantos concentrirt zu haben, d. h. unserer Linken gerade gegenüber. Miguel selbst soll im Pallaste von Ajuda seyn, wo er für seinen glorreichen Sieg ein Tedeum habe singen lassen. Seit dem Treffen kamen gegen 150 Ueberläufer an; ihrer Versicherung nach herrscht viel Unzufriedenheit im feindlichen Heere. Sie sagen aus, heute seien Patronen an die Truppen vertheilt worden. Höchst wahrscheinlich findet morgen oder übermorgen wieder ein Angriff Statt, wobei Bourmont wohl seine ganze Macht anwenden wird. Er findet uns vorbereitet."

Verschiedene Londoner Blätter vom 23. September enthalten, ohne für ihre Behauptungen irgend eine Gewähr anzuführen, allerlei höchst seltsame Angaben über die, wie man versichert, zwischen den beiderseitigen Parteien vor Lissabon Statt findenden Verhandlungen, als z. B. Dom Miguel habe sich erboten, Portugal zu verlassen, wenn ihm das, als Infanten von Portugal, zustehende Eigenthum verbürgt, und zugleich garantirt werde, daß das Eigenthum seiner Anhänger und der Geistlichkeit keiner Confiscation unterworfen werden solle u. dgl. m. — Der Globe, den man für einigermaaßen besser unterrichtet halten darf, als seine Collegen, weist diese Angaben in ihre gehörigen Schranken zurück. Er sagt in seinem Blatte vom 23. September: „Außer den andern, durch die letzten aus Lissabon eingelaufenen Fahrzeuge mitgebrachten Nachrichten, enthalten einige Journale Erzählungen, die mehr oder minder darauf hindeuten, daß Dom Miguel dem Dom Pedro und dem Lord W. Russell Vorschläge zu einer Ausgleichung gemacht habe. Wir glauben von diesen Erzählungen nur so viel, daß wirklich irgend eine Communication zwischen beiden Parteien durch das Organ des Obersten Hare Statt gefunden hat, haben jedoch Gründe zu vermuthen, daß diese Erzählungen zum Mindesten sehr übertrieben sind. Mittlerweile scheint, wie wir bereits in unserem letzten Blatte gemeldet haben, von einem weitern Angriff gegen Lissabon keine Rede zu seyn. — Die große Frage dreht sich darum, ob nicht Dom Miguel und sein carlistischer Befehlshaber, wenn keine Aussicht zur Einnahme von Lissabon vorhanden ist, einen zwar hoffnungslosen, aber nicht minder verderblichen Guerillaskrieg fortführen werden. Da wir uns lieber der Richtigkeit in unsern Angaben befleißen, als durch gewagte Behauptungen augenblicklichen Effect erzeugen wollen, haben wir vorgezogen, zu schweigen, so angenehm es uns auch wäre, wenn die von unsern Collegen mitgetheilten Berichte Grund hätten. Uebrigens mag geschehen, was da will, so viel scheint uns außer Zweifel zu seyn, daß, so viel Unheil die Verlängerung des Kampfs über Portugal bringen dürfte, D. Miguels Stern in raschem Falle begriffen ist."— Auffallend ist es auch, daß die Pariser ministeriellen Journale der angeblichen Unterhandlungen vor Lissabon bis zum 25. September mit keiner Sylbe erwähnen.

Spanien.

Der König setzt nunmehr seine Spazierfahrten in Begleitung der Königinn täglich fort.

Die Nachrichten aus Andalusien über die Cholera lauten noch immer ungünstig; in Ayamonte scheint sie schon im Abnehmen zu seyn, in Sevilla hingegen ist sie noch in aufsteigender Bewegung. Sämmtliche mit den letzten Posten aus Andalusien gekommene Reisende müssen in der Nähe der Hauptstadt in dem Dorfe Angeles, zwei Stunden von Madrid, eine fünftägige Quarantaine halten. In Cordova soll eine ordentliche Quarantaineanstalt für die aus dem Süden kommenden Passagiere errichtet werden. Die Behörden von Sevilla haben, mit Ausnahme des Criminalgerichts, die Stadt seit dem Ausbruche der Cholera verlassen.

Großbritannien und Irland.

Der Ausschuß, welcher im Auftrage des Parlaments die Verhältnisse der Armee und der Marine, mit Hinsicht auf mögliche Ersparnisse, untersuchen sollte, und unter dessen Mitgliedern sich Lord Ebrington, Lord John Russell, Sir Robert Peel, Sir Henry Hardinge, Hr. Abercromby, Sir James Graham, Hr. Ellice, Sir Henry Parnell, Hr. Hume, Oberst Davies und andere ausgezeichnete Männer von allen Parteien und Ansichten befinden, hat nunmehr seinen Bericht abgestattet, der dahinausläuft, daß keine wesentliche Reductionen in den Ausgaben vorgenommen werden könnten.

Der Dubliner Correspondent des Morning-Herald prophezeit von der Ernennung des Marquis von Wellesley zum Lordlieutenant von Irland keine guten Folgen und sagt, daß man in Irland allgemein darüber entrüstet sei, weil sich der Marquis, als er früherhin denselben Posten innegehabt, sehr unbeliebt gemacht, indem er weder politische Fähigkeiten noch Freigebigkeit und liberalen Sinn gezeigt habe.

Der Standard gibt folgendes Verzeichniß der ungestämpelten politischen Blätter, welche den Gesetzen zum Trotz publicirt werden: „Des armen Mannes Schutzpatron, herausgegeben von Hetherington, einem irländischen Papisten und ehemaligen Studenten von Maynooth, hat einen Absatz von 16,000 Exemplaren; der Zerstörer, von eben demselben herausgegeben, setzt 8000 Exemplare ab. Es ist wohl überflüssig, von den Grundsätzen dieser Zeitschriften zu sprechen; sie sind jakobinisch von der blutigsten Farbe. Man wird sich erinnern, daß Hetherington den Gebrauch des Dolches als Rebellionswerkzeug predigte. Beide Blätter circuliren in der Grafschaft Lancaster. Der Fehdhandschuh, redigirt von dem nur zu bekannten Carlisle, setzt 22,000 Exemplare ab. Der Kosmopolit, Herausgeber: Detrosine; Grundsätze: Owenistisch und republikanisch; Absatz: 5000 Exemplare. Des armen Mannes Freund, Herausgeber: Watson; Grundsätze: republikanisch; Ab-

satz: 5000 Exemplare. Die Krisis, Redacteure: Owen und Morgan, letzterer Verfasser der Schrift: „Bienenwuth," und ersterer durch seine Grundsätze hinlänglich bekannt; Absatz: 5000 Exemplare. Der Mann, Redacteure: Lee, der bei dem Auflauf zu Coldbath-Fields den Vorsitz führte, und Petrie; Grundsätze: Spenceristisch und republikanisch; Absatz: 7600 Exemplare. Der Reformer, Grundsätze: republikanisch und revolutionär; Herausgeber: Lorimer; Absatz: 5000 Exemplare. Dieß sind die bedeutendsten Flugblätter, die in London ohne Stämpel erscheinen. In den Provinzen gibt es auch einige ungestämpelte Zeitungen, namentlich in Leeds, Bradford und Manchester, welche sämmtlich ihren Ton dem Poor man's guardian entlehnen. Dieß sind die ersten Früchte der thätigen Bemühungen der neuen Zeit, unter allen Classen ohne Unterschied Bildung zu verbreiten!"

Consols am 23. September 88⅞.

Polen.

Warschauer Blätter vom 24. September melden: „Se. Majestät der Kaiser sind auf der Rückkehr aus Böhmen vorgestern Früh in erwünschtem Wohlseyn zu Modlin eingetroffen, in dessen Umgegend sich bereits die russischen Truppen aus den verschiedenen Theilen des Königreichs zu einer Revue versammelt haben. Der Fürst-Statthalter, Feldmarschall Paskewitsch, war Sr. Majestät vor einigen Tagen nach Kalisch entgegengereist. Vorgestern begaben sich die hier anwesenden Mitglieder des Administrations- und Staatsraths von Warschau nach Modlin, um dem Monarchen ihre Ehrerbietung zu bezeigen."

Der Warschauer Correspondent enthält folgende Betrachtungen zur Characteristik des letzten polnischen Reichstages, so wie der polnischen Comité's im Auslande: „Der Revolutionsreichstag hatte factisch alle souveraine Gewalt an sich gerissen. Dafür hatte er der Nation die größten Versprechungen gegeben und sich ihr in fortwährender Betheuerung derselben aufs Heiligste verpflichtet. Indessen waren die Worte keine Thaten, und das ganze Resultat aller schönen, so übermäßig verschwendeten Worte des Reichstags bestand endlich darin, daß sich Jedermann am Schlusse des blutigen Drama's fürchterlich betrogen fand und sah. Man hatte fast neun Monate hindurch mit aller Art von Humanität und legislatorischer Weisheit geprunkt; man hatte der Nation und sich gegenseitig rührende Complimente gesagt; man hatte sich übermüthig und zaghaft betragen; man hatte zusammen gesessen, öffentlich und geheim, sich laut und still berathen, Regierungsbehörden ein- und abgesetzt, gelobt und getadelt, fortwährend die Nationalsache und Nationalehre und die Freiheit und die Aufopferung haranguirt, Proclamationen und Dankadressen erlassen und wesentlich nichts, gar nicht zu Stande gebracht, als der Reichstag mit einiger frischen Wäsche, und im Schrecken, fast ohne Geld, eine klägliche Prozessionnach Zakroczym antrat. Th. Morawski erklärte in der Sitzung am 12. September in Zakroczym: „Fast hätten wir hier nicht einen Groschen gehabt!" — Man hätte denken sollen, daß sich hier das Sprüchwort, wenigstens hinsichtlich der Würde, die man in Anspruch nahm, hätte bestätigen müssen: Ende gut, Alles gut! — Doch dem war nicht so. Die Reichstagsverhandlungen von dem Tage der Bestürmung Warschau's bis zur letzten Sitzung in Plock sind actenmäßig bekannt gemacht worden; wir verweisen daher bei unseren Behauptungen um so eher auf dieselben, als ihre Bekanntmachung vom Reichstagsmarschall für authentisch anerkannt worden ist; denn durch diese Anerkennung ist dieselbe zu einem wichtigen Actenstück gegen den Reichstag geworden. — Der Reichstag versammelte sich am 7. September dreimal, Vormittags um 10 Uhr, Nachmittags um 4 Uhr und Abends nach 9 Uhr. Ein blutiger Tag mit dem Verlust des Hauptwerkes der Verschanzung von Warschau war vorausgegangen. Der Fall Warschau's war gewiß. Es gab Niemand in der bestürmten Stadt, welchem diese Wahrheit nicht klar und ausgemacht gewesen wäre. Fürwahr, dieser Augenblick war wichtig. Doch welche kleine Menschen fand er vor! Warschau hatte mit dem Aufstand begonnen und sich damals seiner „großen" Woche vor aller Welt gerühmt; der Augenblick war gekommen, daß eben dieses Warschau nun jene Großthat bewähren mußte, wenn sie nicht von der Welt und späteren Geschichte „für eine erlogene" mußte gehalten werden. Blicken wir auf Missolunghi und auf die Vertheidigung der Antwerpener Citadelle, erinnern wir uns der Vertheidigung von Saragossa und der Oriflamme von Moskau, und sehen wir dann zurück auf die Vertheidigung von Warschau, des Herdes der sogenannten Nationalsache, der Wiege des sogenannten Nationalaufstandes, des Palladiums der sogenannten Nationalehre, des Centrums der sogenannten Nationalbewaffnung, und des Sitzes der sogenannten Nationallegislatur, so finden wir dieselbe der Weise vollkommen entsprechend, wie der Reichstag die Momente seiner letzten Sitzungen in Warschau benutzte. Sehr richtig bemerkte Niemojowski in der ersten: „Die Zeit drängt, sie ist nicht für Declamationen da." Nichtsdestoweniger wurde ein Strom von Worten verloren über die Limitirung des Reichstags und den Sinn der Phrase, Unterhandlungen führen (rozpoczynac negorjacje) und einen Vertrag abschließen (zawrzec uklad). Wohl bemerkte Hr. Wisniewski: „Ich widersetze mich dem, daß wir im Lande herumziehen und zu heimathlosen Leuten werden müssen." Dagegen äußerte Hr. Godebski sehr komisch, daß alsdann der Reichstag als das moralische Erben der Nation übrig bleibe. Der Marschall erklärte naiv: „daß der General Pondzynski aus den angehörten Reden des Reichstags nicht klug werden könnte, welches die Meinung der Kammer sei; denn man vermochte aus denselben keine allgemeine Ansicht zu schöpfen, ob der Reichstag die Nationalehre mit sich

nehmen, oder sie den Händen der Armee übergeben wolle. Hr. Barzikowski wollte, daß letzteres keine leere Phrase sei, und daß das Heer präsentirt würde. Hr. Szaniecki bekannte: „Mögen wir uns immerhin rechtfertigen, daß wir fur das Wohl der Nation die Hauptstadt verlassen, sie werden solches doch nicht glauben, sie werden sagen, es geschähe aus Furcht. Hr. Swirski meinte: „Das Königreich Polen sei nur geschaffen worden, weil tausend Männer Napoleon auf Elba Gesellschaft geleistet hätten, und hätte nur zu einem Mittel dienen sollen, um sie (den Reichstag), welche mit heißer Sehnsucht die Revolution erwartet, in gehorsame Unterthanen zu verwandeln. Doch habe der Reichstag bis jetzt der Revolution als Führer gedient. Hr. Zwierkowski forderte: „Lasset uns die Nation nicht entehren, nie wollen wir den Wiener Tractat bestätigen; dieß würde uns mit Schande bedecken." Hr. Lelewel sprach: „Sehr richtig erwog unser College Swidzinski, daß man wohl dem Heere vorhalten konne, daß dieses die Nation zum Aufstand aufgerufen und heute augenscheinlich fur fernere Vertheidigung desselben lau geworden sei. Die Frage geht jetzt dahin, ob der Reichstag das Heer vor dem Untergange sichern soll. Hr. Swidzinski war der Meinung, auf die Armee, nicht auf den Reichstag falle die Schande. — Dazwischen wurde eine Proclamation an die Soldaten, in welcher ihnen die Nationalehre anvertraut wurde, und eine andere an die Bürger gefertigt, worin es hieß: „Unsere Väter hatten 1794 weder so feste Schanzen, noch so zahlreiche Heeresschaaren, noch solche Kriegsvorräthe und drängten doch von demselben Wola den Feind zurück." Endlich trug Hr. Niemojowski darauf an, daß die Session geschlossen werde, da man den Kanonendonner erschallen höre und alle an ihre Vertheidigung denken müßten. Während dieser Session war auch Hr. Roman Soltyk hereingestürzt und hatte rapportirt: Gestern um 5 Uhr stieg ich zu Pferde und sah, wie die Batterie Nr. 54 genommen wurde. Die Russen schmetterte ich dann mit Kartätschenfeuer aus der 23sten Batterie nieder. Die Zahl der Kanonen ist auf beiden Seiten gleich. General Malachowski hat noch die beste Hoffnung, und wir müssen auch die beste Hoffnung haben. Die Gefahr ist für beide Theile in gleichem Verhältnisse. Ich habe meine Pflicht als Mitglied der Reichskammern erfüllt; nun gehe ich auf das Schlachtfeld, um die Pflicht des Soldaten zu erfüllen." Da hatten die Kammern gerufen: „Es lebe Roman Soltyk!" Doch Hr. Roman Soltyk, der Schwäher, ritt nur bis an das Bankgebäude nach Wola hinaus, dann rechts hinab in den Krebsgarten auf die grüne Straße, und von da, nachdem er sich gestärkt, still über die Brücke nach Praga. Sein Adjutant, der ihn begleitete, kann solches bezeugen. Hr. Roman Soltyk hatte beide Kammern tüchtig mystificirt. — Die Nachmittagssitzung bot daselbe Gerede dar und in der Abendsession wurde nur noch Niemojowski's Ernennung zum Regierungspräsidenten beschlossen und ausgefertigt. — 1812 beim Heranrücken der siegreichen russischen Armee auf Warschau sagte der damalige Gouverneur der Stadt, der französische General Dutaillis, in seiner Proclamation an die Einwohnerschaft: Ihr solltet euch vertheidigen, ich sehe aber nichts als einpacken. Dieses konnte nun buchstäblich vom Reichstag und allen sogenannten Patrioten gesagt werden. So eilig, wie sie konnte, quetschte und drängte sich die Gesetzgeberversammlung über die Brücke nach Praga und Jakroczym. Die erste Reichstagssitzung wurde daselbst den 11. September gehalten und mit wichtigen Discussionen des Marschalls, des Justizministers und Hrn. Wolowski eröffnet, ob und wie Hr. Krukowiecki in Warschau vor ein Gericht in Jakroczym zu stellen sei. In der zweiten Sitzung am folgenden Tage erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, er sei jetzt, wie alle von den ehrenwerthen Ministern, das Ministerium, der Rath, Secretär, Kanzellist, Journalist und Bote zugleich. Er müsse die Zeitungsredaction besorgen, Papier aufkaufen und die Lithographie leiten. Noch schlimmer wäre der Finanzminister daran, und der Hr. Kriegsminister müßte selbst Schuhe und Hemden einhandeln. Von den auswärtigen Angelegenheiten wisse er so wenig, wie der Finanzminister vom Finanzstat und der Kriegsminister vom Stand der Armeen etwas. In der Frage der Legitimirung konnte man auch hier immer nicht zum Schluß kommen." (Forts. folgt.)

Frankreich.

Der König kam am 21. September Abends zu Fontainebleau an, nachdem er unterwegs mehrere Abtheilungen der Nationalgarde gemustert hatte.

Zu Fontainebleau (sagt ein Pariser Journal) folgen sich Feste auf Feste. Unter den eingeladenen Personen befinden sich Marschall Soult, der Handelsminister, Marschall Maison, General Sebastiani u. s. w. Die Rückkehr des Königs nach Paris ist auf den 25. September festgesetzt.

Der **Moniteur** enthält einen Bericht des Siegelbewahrers und in Folge dessen eine aus 32 Artikeln bestehende königl. Verordnung, worin die Kostentarife bei der Vollziehung des Gesetzes wegen Exmittirung der Grundeigenthümer festgestellt werden. — Durch eine andere königl. Verordnung ist die Anzahl der Artillerieregimenter von 11 auf 14 vermehrt worden.

Der General **Bachelu** hat sich in Calais nach England eingeschifft.

Hr. Baudet-Dulary, Deputirter des Bezirks von Etampes, hat dem Minister des Innern angezeigt, daß er aus der Kammer ausscheide.

Viele der unzufriedenen Zimmerleute sind von Paris nach den Departements abgegangen, wo sie bessere Arbeit zu finden hoffen.

Am 24. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 65. — Am 24. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 35. 3Percents keine Geschäfte.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält folgendes Schreiben aus Antwerpen vom 21. September: „Man beschäftigte sich eifrig mit der Verstärkung des Doeldeiches, als in der vergangenen Nacht ein Durchstich in demselben gemacht wurde; man weiß noch nicht, von wem. Die Oeffnung hat eine Breite von 12 Metres, und erstreckt sich bis auf ungefähr einen Fuß unter dem Niveau des Wassers, so daß sich dasselbe in den Polder des Doel gestürzt, und denselben neuerdings überschwemmt hat. Erst bei Tagesanbruch, und als die Urheber dieser verderblichen Operation verschwunden waren, gewahrte man den Durchstich des Deiches. Man legte sogleich Hand an's Werk, und heute Abends um 6 Uhr war die Dämmung schon bis über das Niveau aufgeführt, so, daß dem Zuströmen des Wassers Einhalt gethan worden ist. General Buzen hat Truppen an Ort und Stelle geschickt, um die Erneuerung eines solchen Unternehmens zu verhindern. Der Ingenieur Desart befindet sich im Dorf, um die Arbeiten zu leiten."

Am 20. September sind der König und die Königinn in Spa eingetroffen, woselbst Ihre Majestäten einige Tage verweilen wollten.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 22. September verlangte Hr. Desmet nähere Aufschlüsse über den (oben erwähnten) Deichdurchstich. Der Minister des Innern erwiederte, daß die Regierung noch nichts Bestimmtes über diesen Vorfall erfahren habe. Es wären Truppen abgesandt worden, die aber keinen Feind angetroffen hätten. Sobald die Regierung nähere Mittheilungen erhalte, würde er solche der Kammer mittheilen. Hr. Legrelle bemerkte, es sei nicht das erste Mal, daß dergleichen Durchstiche bewerkstelligt worden wären, und man müsse doch endlich einmal erfahren, ob die Armee, die so viel Geld koste, dem Lande auch zu etwas nütze. Uebrigens glaube er, daß der Feind, welcher jene Zerstörungen anrichte, den Schaden ersetzen müsse. Er verlangte, daß der Kriegsminister morgen der Kammer nähere Aufschlüsse gebe. Dieser Vorschlag wurde, Trotz der wiederholten Bemerkung des Ministers des Innern, daß die Regierung selbst noch nichts Bestimmtes wisse, und daher keine nähern Aufschlüsse geben könne, durch Stimmenmehrheit angenommen.

Teutschland.

Aus Frankfurt a. M. wird vom 22. September gemeldet: „Gestern Abends kurz vor 9 Uhr hörte man in einer nahe am Theater und unfern der Hauptwache gelegenen Straße eine starke Detonation, ähnlich einem wohlgenährten Pelotonfeuer. Es war eine Petarde, die irgend ein Böswilliger niedergelegt haben muß. Der Schlag war so heftig, daß in dem Theater das Publicum erschreckt wurde und hinausstürmte. Die Wache in der Nähe war sofort ins Gewehr getreten, und es war viel Bewegung, bis man wußte, was eigentlich die Detonation veranlaßt hatte. — Man spricht davon, daß auch an andern Orten der Stadt Störungen der öffentlichen Ruhe vorgekommen seien. Jedenfalls aber waren solche ganz unbedeutend und gingen fast unbemerkt vorüber." — Das Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt enthält in dieser Beziehung folgende polizeiliche Bekanntmachung: „Am letzten Samstag Abends wurde in der Töpfergasse dahier ein sogenannter Mordschlag gelegt, dessen Explosion das Publicum in Unruhe versetzte. Da nun sehr daran gelegen ist, zu ermitteln, von wem jener Mordschlag hingelegt wurde, so wird derjenige, welcher darüber bestimmte, zur Ueberführung des Thäters führende Auskunft geben kann, im öffentlichen Interesse hiermit aufgefordert, selbige der unterzeichneten Behörde mitzutheilen, und ihm eine Belohnung von zwanzig Reichsthalern und Verschweigung seines Namens zugesichert. Frankfurt a. M., den 23. September 1833. Polizeiamt."

Wien, den 3. October

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei dem küstenländischen Gubernium erledigte Gubernialsecretärsstelle ihrem Hofconcipisten, dem k. k. Kämmerer Carl Freiherrn von Flödnigg, zu verleihen befunden.

Am 3. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		93 7/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.		83 15/32;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		199;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		53 3/4;
Conv. Münze pCt. —;		

Bankactien pr. Stück 1200 1/2 in CM.

Von den Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 21ste, 22ste, 23ste, 24ste und 25ste Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatze) in Wien. Mit der letzten Lieferung folgt zugleich der Titel und das Inhaltsverzeichniß des zweiten Bandes. Pränumeration auf den dritten Band dieser für den Gewerbs- und Handelsstand so höchst wichtigen und nützlichen Schrift wird an den oben genannten beiden Orten angenommen mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen. Der abwechselnde, lehrreiche und interessante Inhalt dieser Blätter macht sie empfehlenswerth für alle Classen von Lesern.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 278

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.691	28Z. 5L. 6P.	+ 8.5	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.598	28 4 4	+ 15.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	28.583	28 4 2	+ 8.2	SO.	—	—

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Correspondenzen aus Portugal: „Elvas, 10. September. Die Cholera ist sehr im Abnehmen, und die neuen Fälle sind nicht mehr so bösartig, wie Anfangs. Wir hatten gestern directe Nachrichten van der Armee, an deren Spitze Se. Majestät steht. Das von dem Grafen Larochejaquelein befehligte Corps macht dem Feinde viel zu schaffen. Dieser General hält ohne Widerstand das ganze südliche Ufer des Tajo und ganz Alemteja besetzt, wo er Ordnung und öffentliche Ruhe hergestellt hat, und den Soldaten den größten Enthusiasmus und den Einwohnern das große Vertrauen einzuflößen weiß. Die jungen Leute der Provinzen wetteifern, sich unter die Truppen anwerben zu lassen, und diese vermehren sich so sehr, daß sie im Stande sind, offensiv gegen die Hauptstadt zu agiren. Sie haben schon eine zahlreiche Abtheilung nach Setubal geschickt. Seine übrigen Truppen rückten rasch und ohne Hinderniß auf dem linken Ufer des Tajo vor. Sein Zweck ist, wie es scheint, sich der Höhen von Almada, Lissabon gegenüber, zu bemächtigen. Seine Vorposten zeigen sich häufig zu Aldea-Gallega und in der Umgegend." — „Santarem, 10. September. Gestern rückte zu Thomar eine Abtheilung königlicher Reiterei ein, die eine constitutionnelle Guerilla von der Seite von Goa zerstörte, den Commandanten und mehrere Soldaten tödtete. Es ist nun das ganze Land, mit Ausnahme von Oporto, Lissabon und Faro, in unserer Gewalt. Man feierte hier mit Enthusiasmus die Besetzung mehrerer Puncte von Lissabon durch die königlichen Truppen. Unsere Truppen besetzen das ganze Land südlich vom Tajo, nachdem sie alle daselbst vorgefundenen Rebellen vertilgt haben. Am 8. schickte man dem General Osario, Commandanten der ersten Division zu Coimbra, durch den Telegraphen den Befehl, gegen Oporto aufzubrechen und sich dem Grafen Almer anzuschließen, der in Vallongo seyn soll, wo er seine früher zerstreute Brigade wieder gesammelt hat. Dieser telegraphische Befehl gab zu vielen Muthmaaßungen Anlaß. Einige Persanen sagen, Graf Bourmont glaube, diese Verstärkung, die aus 6000 Mann der besten Truppen besteht, zur Eroberung von Lissabon entbehren zu können. Andere sagen, da die Besatzung von Oporto durch die Absendung von Truppen nach der Hauptstadt sehr geschwächt worden sei, so wolle man diese Stadt angreifen, devor Dom Pedro Zeit gewinne, dahin mit den Truppen zurückzukehren, wenn er, wie man glaubt, sich zu Lissaban nicht sollte halten können." — „Elvas, 13. September. Wir erhalten über Estremaz die Cronica von Lissabon dis zum 10. Sie bringt folgende Neuigkeiten. Seit dem Kampfe am 6. ist nichts Wichtiges zwischen den Truppen beider Parteien vorgefallen, außer einer Kanonade und einer Füsillade, die von Zeit zu Zeit zwischen den Belagerten und den Belagerern Statt gefunden. Man erwartet täglich einen entscheidenden Angriff. Die Truppen des Königs Dom Miguel hatten seit dem 6. den Pallast Ajuda und die Vorstadt Belem besetzt, und am 9. sind sie nach Tapada einer Seits und nach Junqueira anderer Seits vorgerückt. Sie sind zu St. Amaro, dem Pallaste des Grafen da Ponte und dem großen Gebäude, das Perreira Pinto Bastos, Exregisseur des Tabaks, gebaut hat, und jetzt die englische Gesandtschaft bewahnt, angekommen. Der Gesandte hatte die englische Fahne aufgesteckt. Die Royalisten nahmen sie herab; aber der englische Admiral Parker schickte ein Parlamentärboot nach diesem Theile des von unsern Truppen besetzten Tajoufers; es fand eine Conferenz Statt, in deren Folge die Fahne neuerdings aufgesteckt ward. Am 10. ward in Lissabon eine königliche Proclamation dekannt gemacht, welche die nahe Ankunft der Koniginn Dona Maria da Gloria in der Hauptstadt ankündigt und Feierlichkeiten für diesen Anlaß befiehlt. Die Cholera nimmt in Lissabon ab. Am 30. August fand sich ein Haufe van 200 Mann im Nuntiaturpallaste von Lissabon ein. In diesem Hause, woran das päpstliche Wappen prangt, befanden sich der Hr. Auditor mit einem Theile der Dienerschaft des Cardinals-Nuntius, der noch dort zurückgeblieben war, so wie die Archive und einige Effecten. Die Soldaten und ihre Offiziere verlangten, man solle ihnen die Thüre öffnen; auf die gemäßigten Vorstellungen, die man ihnen machte, antworteten sie, daß sie Gewalt gebrauchen würden, wenn man ihnen nicht sogleich öffne. Hierauf öffnete man ihnen, und sie logirten sich in

dem Pallaste ein, wo sie noch sind. Es sind zur See einige Franzosen angekommen, welche, wie es heißt, die Reserve bei den Posten bilden sollen, die am 5. angegriffen wurden. Die Rebellen haben neue Batterien gebaut, unter andern eine links vom dem Campo die Ourique. Sie befestigen auch den Thurm Julião, aus Furcht, die Royalisten, welche zu Ajuda sind, möchten sich desselben bemächtigen, und ihnen auf diese Art die Durchfahrt der Barre verschließen. Diese errichten ihrer Seits Batterien auf den Höhen von Monchique und Alcantara. Man hat auf Befehl Dom Pedro's die Vorstadt Arcos do Cego angezündet, ein Hauptpunct, wodurch die Royalisten ihren Angriff am 5. gemacht, damit dieser ihnen in der Folge nicht mehr als Schutz bei ihren weitern Operationen diene." — Nun folgen noch einige Details über den Kampf am 5. September: „Bei dem Kampfe vom 5. dauerte das Feuer 14 Stunden. Die Royalisten bemächtigten sich, mit einem Verluste von 400 Mann, der befestigten Puncte von Campolide und Palma, und behielten sie Trotz aller Angriffe des Feindes, der sich genöthigt sah, auch mehrere andere Puncte, die von jenen beherrscht waren, zu verlassen. Die Royalisten besetzten Val de Pereiro, Bayada de Arroyos und die Brücke von Alcantara, die mehr gegen den Mittelpunct der Stadt liegt als die Junqueira. Eine royalistische Brigade drang in die Straße St. Joseph und befestigte sich daselbst, da aber der Commandant derselben sich, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, wieder zurückzog, so ward er sogleich todtgeschossen. General Lemos nahm in der Nacht vom 8. diese Straße wieder und rückte bis auf den benachbarten Platz vor, wo er sich tapfer schlug. Bei einem dieser Kämpfe ward Thomas Mascarenhas, Chef des Generalstabs Villaflors, getödtet, und die Rebellen überließen den Truppen Sr. Majestät 14 Wägen mit Geld und kostbaren Effecten; endlich verließ das Geschwader Napiers, um sich außer dem Feuer zu stellen, seine Stellung zwischen der Stadt und der Küste von Almada, um an einer Stelle, Coba da Piedade genannt, zwischen Terrero de Palacio und Aldea-Gallega vor Anker zu gehen. — Durch eine aus Santarem erhaltene telegraphische Depesche erfahren wir, daß am 10., um 5 Uhr Abends, der König die verschiedenen Theile seiner Armee besucht habe, und in diesem Augenblicke sich in bestem Wohlseyn zu Lumiares befinde. Der Mangel an Wasser und Mundvorräthen im Vereine mit dem übrigen Kriegsungemach setze fortwährend Lissabon in die größte Bestürzung." — „Wir lesen in mehreren liberalen englischen und französischen Journalen, daß die Partei des Königs nur aus dem Abschaum der Nation bestehe. Was verstehen sie denn unter der Blüthe der Nation? Man kann mehr als 60 Große und titulirte Personen rechnen, welche in der Armee und am Hofe Sr. Majestät dienen, oder aus Lissabon entflohen sind, um nicht unter dem Joche der Rebellen leben zu müssen, ohne eine Menge Personen derselben Classe zu rechnen, die Sr. Majestät im Auslande dienen. Können die Rebellen auch nur den fünften Theil davon aufzählen? Ohne Zweifel schätzen die HH. Redacteurs dieser Journale nur diejenigen, welche, den Busen ihres Vaterlandes zerfleischend, mittelst des Bürgerkriegs, des Todes und der Verschwörungen nur Güter erwerben wollen, die sie nicht besaßen, indem sie die alten und legitimen Eigenthümer berauben, was immer das letzte Ziel und die einzige Frucht aller Revolutionen ist."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Oporto vom 12. September: „Vorgestern kehrte Oberst Pacheco von seiner längs des Douro gemachten Excursion zurück. Die kleine Stadt Ovar, an der Seeküste von Beira fünf Legoas südlich von Oporto, hatte sich für die Königinn erklärt, und wurde darauf von den Miguelisten, fast lauter Guerillas, besetzt und geplündert. Am 9. Nachts aber überfiel das 12te Bataillon Caçadores, welches von dem Serrakloster und von Villanova nach Seto Redondo vorgerückt war, die marodirenden Royalisten, tödtete gegen 160 bis 170 derselben, und nahm eine Anzahl gefangen, wovon 40 hierher gebracht und im Gefängnisse einlogirt wurden. Unglücklicher Weise aber entfloh der berüchtigte Guerillachef Cachapuz in einem Boote. Am 10. Nachmittags erhielt ein Constitutioneller einen Expressen mit der Nachricht, General Clouet habe mit einer Miguelistischen Division von 2000 Mann und 15 Kanonen Guimaraens verlassen, und rücke gegen uns, worauf man aber nicht achtete. Ein Brigg von Admiral Napiers Geschwader, welcher die Nordküste blockirt, warf an demselben Nachmittag vor unserer Barre Anker, mit dem Miguelistischen Handelsbrigg Hector, den er gecapert hatte, als er von Viana mit einer Dom Miguel gehörigen Ladung Wein und 100,000 Dollars baar einlief, angeblich nach Brasilien bestimmt, aber in Wahrheit nach London, um Waffen und Munition zu kaufen. Der Brigg änderte seine Bestimmung schon am nächsten Tage, indem er eine Anzahl Offiziere von den verschiedenen Depots nach Lissabon einschiffte. Uebrigens war die Blockade-Escadre nicht immer vom Glücke begünstigt. Wenige Tage zuvor war ein Dampfboot vor Viana erschienen, wo es einen französischen General, eine Anzahl Offiziere und gegen 200 französische Soldaten landete, mit einer großen Menge Waffen und Munition. Ein anderes Dampfboot, mit einer ähnlichen lebenden und todten Ladung an Bord, hatte Communicationen mit den Behörden von Viana, worauf es, ohne eine Landung zu bewerkstelligen, seine Reise in südlicher Richtung fortsetzte, um näher bei Dom Miguels großer Armee zu landen. — In der Nacht vom 10. auf den 11. wurden wir ganz unerwartet aus dem Schlafe geweckt. Die Sturmglocken ertönten in allen Theilen der Stadt, Offiziere jagten durch die Straßen, und Sergenten klopften an Thüren und Thore, allen Militärpflichtigen gebietend, sich sogleich bei San Ovidio zu versammeln, von wo die ganze Besatzung

Infanterie, Kavallerie und Miliz eilig aufbrach, um die Linien zu verstärken. Gegen 2 Uhr verstummten die Sturmglocken, und man erfuhr, der Lärm sei daher entstanden, daß die ganze Miguelistische Macht im Norden vom Douro sich concentrirt habe, und wirklich, 6000 Mann stark, nach San Thirso vorrücke, drei Legoas nordöstlich von Oporto. Indessen verging die Nacht ruhig, ohne daß eine Kanone oder auch nur ein Flintenschuß in der Stadt gehört worden wäre. Welch ein Contrast, ein solches Aufhebens machen zu sehen, aus einer so entfernten und vergleichungsweise kleinen Gefahr, während früher, wo der Feind nur eine halbe Flintenschußweite von unsern Linien stand, selbst einer lebhaften nächtlichen Kanonade kaum irgend eine Aufmerksamkeit geschenkt ward! Da nun aber die Hauptstärke der Besatzung nach Lissabon gezogen ist, mit einer bedeutenden Menge Gewehre, um die dortigen Nationalgarden zu bewaffnen, so erregt eine solche, wenn auch nur entfernt drohende Haltung eines bloßen Ueberrestes der Armee des Usurpators schon große Unruhe. Indessen glaubt man jetzt, General Clouet (?) habe diese Bewegung nicht in der Absicht irgend eines ernsthaften Angriffs auf die Stadt, sondern mehr zu dem Zwecke gemacht, Incursionen ins Innere zu verhindern. Die Soldaten waren schnell auf ihrem Posten, und die bei dieser Gelegenheit auch von den Bürgern wieder gezeigte Rührigkeit lieferte einen erfreulichen Beweis, daß jeder Versuch eines Ueberfalls mißglücken würde; denn von mehreren tausend bewaffneten Bürgern blieb bloß Einer aus, ein reicher und vornehmer Kaufmann, den man aber aus seinen Federn holte und in Arrest brachte. Möge Dom Pedro die Einwohner von Lissabon eben so eifrig, ausdauernd und muthig finden, wie die heldenmüthigen Bürger von Oporto sich bewiesen haben, die während der Hungersnoth und des heißesten Bombardements, während Cholera und Typhus wütheten, jeden, der das Wort Capitulation auszusprechen gewagt hätte, in Stücken gehauen haben würden, statt Neutrale ins feindliche Lager zu senden, um zu sondiren, ob nicht die Anerkennung der Königinn oder etwas noch Geringeres erlangt werden könnte. In Lissabon haben Rindfleisch und Brot um einen halben Penny aufgeschlagen, und da beginnen die Lissaboner schon zu murren, ehe sie noch Katzen- und Hundebraten, Pferd- und Maulthierfleisch gekostet und vergessen haben, wie Brot schmeckt, wie es bei den Einwohnern von Oporto der Fall war. Lord William Russells Landhaus und Stadthaus in Santo Amaro, das Schloß Belem und die königl. Residenz von Ajuda liegen außerhalb der Linien, stehen folglich den Miguelisten offen; aber in der bloßen Furcht, sie möchten besetzt werden, flüchtete sich des Lords Familie und Hauswesen auf die brittischen Kriegsschiffe, und schon am 3. wurden Transportschiffe zur Aufnahme der in Lissabon wohnenden Engländer bereit gehalten, obgleich Lissabon noch keine Kugel hatte zischen hören, noch keine Bombe hatte springen sehen, während in Oporto nur wenige englische Ladies, und auch diese erst nach zwölfmonatlicher Belagerung, es über sich vermochten, an Bord eines englischen Dampfboots Zuflucht zu suchen. — Nachschrift. Ich höre diesen Augenblick, daß Oberst Schwalbach sehr unwohl von Lissabon ankam, daß ein Angriff der Miguelisten, mit großem Verluste für sie, abgeschlagen wurde, und daß das Lissaboner Volk sich sehr tüchtig dabei benahm."

Der Hampshire Telegraph enthält folgende Briefe aus Lissabon vom 12. September, die ihm durch das Echo zugekommen sind. Der erste ist von einem Gentleman, der schon lange daselbst lebt und genaue Kenntniß von dem Zustande beider Parteien hat. 1) „Lissabon, 12. Sept. Seit meinem Letzten vom 8. fiel hier nichts vor als wieder eine starke Recognoscirung der Miguelisten gegen Ajuda, Belem und die Umgend, wo sie den ganzen Tag stehen blieben, Nachts aber sich zurückzogen. Den ganzen Nachmittag über fand ein bald stärkeres, bald geringeres Feuern auf Seite der Pedroisten Statt, hier und da donnerten auch die Kanonen und Mörser von Alcantara und der Mafredade-Batterie (auf der äußersten Westseite) dazwischen. Dieß geschah am 9. Die Miguelisten occupirten den Tag über den Ajudapallast, und nahmen daraus viele Mobel weg, und in der Stadt oder dem Dorfe vergriffen sie sich an einigem portugiesischen Eigenthum, ließen aber das englische unangetastet. General Lemos hatte in Antwort auf ein Schreiben des Admirals Parker den letztern versichert, er würde alles thun, was in seiner Macht stehe, um das brittische Eigenthum zu schützen. Sein Brief war aus Ajuda datirt. In vergangener Nacht ertönten einige schwere Geschütze; es erfolgte aber nichts weiter. Aus einem aufgefangenen Briefe hat man einigen Grund zu glauben, daß ein Angriff beabsichtigt wird; doch halten wir die Miguelisten für zu schwach. Dom Miguel befindet sich im Pallaste von Queluz. Das Dampfboot Echo nimmt diesen Brief mit; es geht direct nach Plymouth mit Depeschen von Lord William Russell, die aber, wir ich glaube, nur von untergeordneter Bedeutung sind." — 2) „An Bord Sr. Majestät Schiff . . . 12. September. Täglich erwartet man einen Angriff von Seite der Miguelisten, die mit ganzer Macht vor der Stadt stehen; aber ich bin ganz gewiß, daß sie eine gute Lection erhalten werden, da die Linien jetzt äußerst stark sind. Schon bei dem ersten Angriffe verloren sie eine große Menge Leute, und konnten nicht eindringen, obgleich sie es mit dem damals noch schwächsten Theile der Position versuchten. Jeder Tag Verzug von ihrer Seite wiegt für Dom Pedro 500 Mann auf. Fortwährend kommen Ueberläufer herein. Ich glaube fest, daß man die Truppen nie von Oporto hergebracht hätte, hätte Dom Miguel sie nicht durch die Versicherung getäuscht, eine amerikanische Flotte sei bereit ihm beizustehen, und der St. Julianstburm, der Schlüssel des Tajo, sei in seinem Besitz; überdieß glaubten sie, Lissabon würde bloß von Milizen vertheidigt. Wie verwundert wa-

ten sie, als sie plötzlich 4000 Mann von Oporto wieder trafen. Der französische Offizier, der in dem letzten Angriffe getödtet wurde, war Graf Louis Larochejaquelein."

Die Morning-Post vom 24. v. M. äußert sich über die portugiesischen Angelegenheiten und namentlich über die in Umlauf befindlichen Gerüchte von Unterhandlungen in folgender Weise: „Man wird natürlich von uns erwarten, daß wir der umlaufenden Gerüchte Erwähnung thun, anders können wir die verschiedenen Meldungen über Vergleichsvorschläge Seitens Dom Miguels nicht nennen. Wir können nicht recht begreifen, welche Art von Vorschläge Dom Miguel, der in constitutioneller Form für den gesetzmäßigen König des Landes erklärt worden ist, einem Bruder machen sollte, dessen Anspruch auf den Thron, und folglich auch der seiner Nachkommen, zu gleicher Zeit als erloschen erklärt wurde; besonders da die Anhänger des Königs, mit Einschluß des größten Theils der Bevölkerung und aller privilegirten Stände, dadurch von der Gnade der Anarchisten und fremden Abenteurer abhängig gemacht würden, wonicht — was unmöglich ist — Lord William Russell als Bürge auftreten sollte. — Das Treffen vom 5. d. M. kann die Lage des Königs nicht so plötzlich verändert haben. Wenn alle damit in Verbindung stehenden Umstände genau erwogen werden, so kann kein Militär behaupten, daß der Zweck der Bewegung jenes Tages nicht vollkommen erreicht sei, und was die moralische Wirkung betrifft, so ist der Vortheil gänzlich auf der Seite der Royalisten. Die Pedroisten hatten Gelegenheit zu erfahren, mit welcher Art von Leuten sie zu thun haben. Sie sind belehrt worden, daß sie jeden Zollbreit Landes, den sie behaupten wollen, mit Blut tränken müssen; — eine Belehrung, die den Veteranen Dom Pedro's sehr übel behagt und ihnen die Ueberzeugung gegeben hat, daß sie in einen Vertilgungskrieg verwickelt sind, dessen Opfer sie endlich werden müssen. — In der Zwischenzeit vom 7. bis zum 12. ist nichts vorgefallen, was die Angelegenheiten Dom Miguels verschlimmert hätte. Wir glauben im Gegentheil, daß sich die Lage der Royalisten wesentlich verbessert hat, da die Reserve von Coimbra eingetroffen seyn muß und die Alemtejo-Armee in ihre Stellungen am südlichen Ufer des Tajo gerückt ist. Die Pläne zum Angriff auf beiden Seiten des Flusses sind, wie wir Grund haben zu glauben, nach einem großen Maßstabe entworfen, und nichts soll dem Zufall überlassen bleiben. Vor dem 13. oder 15. aber werden nicht alle Vorbereitungen beendigt seyn."

Im Albion vom 24. September liest man Folgendes: „Vor Kurzem wurde in London ein Musikcorps gemiethet, das vorigen Sonnabend die Stadt verließ, um sich in Portsmouth nach Lissabon einzuschiffen und dort zu Dona Maria's Krönung aufzuspielen. Es sind ihrer 36, alle prächtig gekleidet und sie sollen täglich eine Guinee erhalten. Das heißt wirklich das Lächerliche so weit getrieben, daß man kaum ein Seitenstück dazu auffinden kann. Es erinnert sehr an den Frachtwagen voll Ketten, die Eduard II. nach dem Norden sandte, um nach der Schlacht bei Bannockburn seine schottischen Gefangenen damit fesseln zu lassen. Die junge Königinn sollte doch an das Sprüchlein denken: „Erst haben, dann ꝛc." Aber wenn auch das Haben schon da wäre, welch ein trauriger Gedanke, daß sie nicht nur ihren Sieg englischen Bayonneten und englischen Pallaschen zu verdanken hat, sondern daß sie auch noch englischen Trompetern die Feier ihres Sieges schuldig werden muß. Sind denn die Portugiesen gar so betrübt über diesen Sieg, daß sie nicht einmal ein Freudenlied darob anstimmen mögen? Und dann sollen die musikalischen Vagabunden noch eine Guinee täglich erhalten! O ihr armen Portugiesen! Wie bitter muß euch diese Beweisführung von eurem Mangel an musikalischem Talent vorkommen! Aber noch bitterer wird es für euch seyn, wenn man euch mit der Zeit besteuern wird, um diesen landstreicherischen Trompetern täglich eine Guinee dafür zu zahlen, daß sie ihre Siegeshymnen blasen!"

Großbritannien und Irland.

Am 22. September musterten der König in Begleitung des Herzogs von Gloucester, des Prinzen Georg und des Fürsten Esterhazy die zu Windsor stehenden Regimenter. Am 23. wollte der König auf eine kurze Zeit nach der Stadt kommen und dann wieder nach Windsor zurückkehren, woselbst Ihre Majestäten, dem Vermuthen nach, bis gegen den 26. October bleiben werden. An diesem Tage werden Höchstdieselben in Brighton erwartet.

Dem Leeds Intelligencer zufolge, hätte Graf Grey auf der Reise nach seinem Landsitz in Morpeth, Felton und Alnwick keine sehr freundliche Aufnahme gefunden.

Der Marquis von Wellesley ist nunmehr auf seinen neuen Posten, als Lordlieutenant von Irland, nach Dublin abgegangen.

Der Fürst Talleyrand und die Herzoginn von Dino sind am 24. September Morgens von London nach Paris abgereist; der Fürst empfahl sich am 22. in Windsor Ihren Majestäten, nachdem er vorher mit Lord Palmerston eine lange Unterredung über die portugiesischen Angelegenheiten gehabt hatte. Der Albion glaubt, Fürst Talleyrand werde nicht auf seinen Botschafterposten nach England zurückkehren.

Der spanische Gesandte, die beiden belgischen Bevollmächtigten, Hr. van de Weyer und General Goblet, und der Marquis von Funchal besuchten gestern Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Am 23. September fand im Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Folge von Depeschen aus Holland, die Hr. van Zuylen mit dem Dampfschiffe hierher befördert hatte, wieder eine Conferenz über die holländisch-belgischen Angelegenheiten Statt.

Das Dampfboot Superb segelte am 20. September mit Admiral Napiers Gattinn und Tochter und mehreren Personen aus Dona Maria's Gefolge nach Portugal ab.

Es heißt, daß Oberst Evans entweder bereits nach Lissabon abgegangen sei, oder sich doch unverzüglich dorthin begeben werde.

In der neulichen Versammlung der Actionärs der Bank von England wurde eine halbjährige Dividende von 4pCt. declarirt und angenommen. Ein Actionär fragte, ob eine im Monthly Magazine enthaltene Angabe wahr sei, nämlich, daß vom Jahre 1679 bis zum Jahre 1764 Banknoten der Bank von England zum Belaufe von 4,291,760 Pf. nicht zur Zahlung präsentirt worden seien. Der Präses war nicht darauf vorbereitet, diese Frage zu beantworten.

In Dublin war auf den 21. September eine Geheimrathssitzung anberaumt, in welcher Hr. Littleton, Staatssecretär für Irland, als Mitglied des irländischen Geheimraths vereidigt werden sollte. Lord John Russell befindet sich jetzt zum Besuch beim Lord Duncannon zu Bessborough in der Grafschaft Kilkenny. Der Marquis von Lansdowne langte am 18. von Dublin in Limerick an. Hr. Fergus O'Connor hat ein Schreiben an seine Constituenten gerichtet, worin er ihnen die Resignation auf seinen Parlamentssitz anbietet, wenn sie dieselbe annehmen wollen.

Consols am 24. September 88⅞, ¼.

Freie Stadt Krakau.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Krakau vom 24. September: „Unser Landtag ist, nachdem er seine Arbeiten beendigt hat, am 19. d. M. geschlossen worden. Man ist mit dem Resultat desselben allgemein zufrieden; die Abgeordneten haben mehrere, vom Senate vorgelegte Gesetzentwürfe sanctionirt, deren Ausführung zum Wohle des Landes wesentlich beitragen wird. Sie ist unter Andern eine neue Wegebauordnung angenommen worden, wornach die bisher zu den Wegebauten verwandten Frohndienste der Bauern beseitigt, und statt dessen freie, bezahlte Arbeiter angestellt, oder die Bauten in Verding aufgestellt werden sollen. Es ist ferner ein Pensionsreglement für die Staatsbeamten eingeführt worden, wodurch einer Seits deren Schicksal für die Zukunft gesichert wird, und anderer Seits der Staat die Möglichkeit erhält, alte unbrauchbare Beamte zum Besten des Dienstes zu entfernen, ohne sie dadurch dem Elende und der Verarmung preiszugeben. Zur Deckung der durch die Pensionirungen entstehenden Ausgaben werden jedem Beamten jährlich 4pCt. vom Gehalt abgezogen. — Zur Anlage von Abzugscanälen und zur Verschönerung der öffentlichen Plätze in der Stadt sind bedeutende Summen bewilligt worden. Unsere Finanzen werden sich überhaupt im Laufe dieses und des künftigen Jahres noch bedeutend heben, wenn erst die indirecten Abgaben, als z. B. die städtische Octroi, das Barrieregeld u. a. m. öffentlich verpachtet seyn werden, wie solches vom Senat beabsichtigt wird. Wie sehr dadurch die Einnahmen steigen werden, läßt sich aus dem einzigen Beispiele der Lotterie abnehmen, welche früher 24,000 polnische Gulden einbrachte und seitdem für 102,000 polnische Gulden jährlich verpachtet ist. Bei Feststellung des Budgets hat die Kammer dem Senatspräsidenten eine Gehaltszulage von 6000 polnischen Gulden, und noch zwei Senatoren jedem eine persönliche Zulage von 3000 polnischen Gulden bewilligt. — Am Schlusse der letzten Sitzung haben übrigens die Abgeordneten zum Beweise ihrer Erkenntlichkeit die Ausprägung einer goldenen Denkmünze für die HH. Organisationscommissäre einstimmig votirt. So viel ich erfahren, wird solche auf einer Seite die Brustbilder der drei Commissäre, auf der andern das Wappen der Stadt Krakau mit einer passenden Legende enthalten. Auch hat der Senat den HH. Commissären das hiesige Bürgerrecht verliehen und jedem von ihnen das deßfallsige Diplom zugestellt."

Frankreich.

Am 24. September kamen, dem Moniteur zufolge, der Graf d'Argout und der Graf Rigny zu Fontainebleau an. Der Herzog von Broglie, Hr. Guizot und Hr. Humann waren am Abend zuvor nach Paris gereist. Am 25. wollte die königliche Familie wieder in St. Cloud eintreffen.

Die Herzöge von Orleans und Nemours hatten am 21. September St. Omer verlassen, und kamen Nachmittags um drei Uhr in Boulogne an.

Der Kriegsminister hat in einem aus Pont-Audemer vom 18. v. M. datirten Rundschreiben an die commandirenden Generallieutenants die Stärke der Infanterieregimenter auf 2012 Unteroffiziere und Gemeine festgesetzt; nur die Regimenter in Afrika sollen 2400 Mann stark seyn. Bei der Kavallerie soll sich die Stärke nach der Anzahl der vorhandenen Pferde richten. Die Reduction der Infanterie soll auf folgende Weise vor sich gehen: 1) Durch die Entlassung der Mannschaften, die in diesem Jahre ihre Dienstzeit beendigen; 2) durch die Zurückstellung von 65 halben Bataillons in die Reserve, und 3) durch Urlaubsbewilligungen. Nur die in den verschiedenen Lagern stehenden Truppen sollen für jetzt von dieser Reduction befreit seyn. Eine später zu erlassende besondere Instruction wird das Nähere über die Waffen und Uniformen der auf Urlaub erlassenen Mannschaften bestimmen.

Seit einiger Zeit sind bei dem Kriegsministerium viele Abschiedsgesuche von Offizieren der Armee eingegangen.

In Clermont und St. Germain-en-Laye haben vor Kurzem Reibungen zwischen den Truppen der dortigen Garnison und den Einwohnern Statt gefunden; in letzterer Stadt mußte der Garnison Befehl ertheilt werden, die Kaserne nicht zu verlassen.

Die Redaction des Temps hat sich die Mühe gegeben, auszurechnen, daß jede Nummer ihres Blattes über 127,000 Buchstaben enthalte, während in einer Nummer des Moniteurs deren nur 82,000 enthalten seien.

Am 25. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 25. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 45. — Am 26. September 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 25. 3 Percents 75 Fr. 40.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 23. September gemeldet: „Gestern Nachmittags hielten Se. Majestät der König einen außerordentlichen Cabinetsrath. — Nachrichten aus Breda zufolge, würde das Hauptquartier der Armee bis zum ersten November in Tilburg bleiben und dann nach Herzogenbusch veelegt werden. In Breda waren seit einigen Tagen wieder fünf belgische Ueberläufer angekommen. — In der Nacht auf den 21. ist in dem Deiche, der die Ueberschwemmung um das Fort Lieftenshoek von dem sich bis an das Dorf Doel erstreckenden Polder trennt, ein etwa 16 Ellen großer Durchbruch entstanden. Die Belgier begannen in aller Frühe, und unter Aufstellung von Truppen, an der Stopfung desselben zu arbeiten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 27. September: „Die neuesten Verhandlungen der Tagsatzung sind von weniger allgemeinem Interesse. Am 24. d. M. wurde der Antrag der Baseler Commission angenommen, nach welchem die Stadt Basel die vom 1. März 1832 bis 30. April 1834 erlaufenen Militärkosten, 260,749 Schweizerfranken betragend, binnen vier Wochen, von allen neueren Kosten hingegen die eine Hälfte bis Ende Novembers, die andere bis Ende Decembers d. J. erstatten soll. Die Gesammtkosten der Occupationen von Basel und Schwyz und des Marsches gegen Neuenburg berechnet man bis Ende Septembers auf 962,000 Fr., die früheren Militärausgaben wegen Basel auf 678,000 Fr., das Ganze mithin auf 1,640,000 Fr. Von diesen kommen auf Rechnung der verschiedenen Baseler Occupationen 1,133,000 Fr., wovon muthmaaßlich 208,000 Fr. von der Eidgenossenschaft, ungefähr 790,000 Fr. von Basel Stadttheil und ungefähr 135,000 Fr. von Basel-Landschaft zu tragen seyn werden. Die Ausgaben der Schwyzer Occupation, beiläufig 414,000 Franken, unterliegen noch weitern Bestimmungen der Tagsatzung. Den Marsch gegen Neuenburg, 93,000 Fr., wird die Eidgenossenschaft selbst übernehmen müssen. — Gestern fand in der Tagsatzung eine langwierige und lebhafte Berathung über die Frage Statt, was gegen die Obersten Abyberg und Vischer, welche die Auszüge von Inner-Schwyz und Stadt Basel befehligt haben, hinsichtlich ihrer Stellung als eidgenössische Offiziere zu verfügen sei. Die niedergesetzte Commission hatte darauf angetragen, beide Obersten auf der Liste der eidgenössischen Offiziere zu streichen. Die Frage bot indessen ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten dar. Voriges Jahr hatte man in der Absicht, den eidgenössischen Generalstab zu purifiziren, von den eidgenössischen Offizieren einen Eid gefordert, durch den sie sich verpflichteten, „der rechtmäßigen, von der Eidgenossenschaft anerkannten, Verfassung ihres heimathlichen Cantons treu und ergeben zu seyn." Man hatte damals den Grundsatz aufgestellt: ein allgemeines schweizerisches Bürgerrecht gebe es nicht; Jeder sei zunächst seinem Canton und durch denselben der Eidgenossenschaft verpflichtet. Die beiden Obersten hatten den Eid geleistet, jedoch mit der bestimmten Erklärung, sie verstehen unter der rechtmäßigen Verfassung ihres Cantons die von der Tagsatzung ausdrücklich gewährleistete. Nun waren es aber gerade die aus diesen Verfassungen hervorgegangenen Regierungen, auf deren ausdrücklichen Befehl sie die fraglichen Auszüge befehligt hatten. Für den Obeesten Abyberg stellt sich die Frage darum anders, weil er in Kußnacht schriftlich erklärt hatte, er anerkenne die Tagsatzung nicht. Hierin lag implicite die Erklärung seines Austritts aus dem unter den Befehlen eben dieser Tagsatzung stehenden eidgenössischen Stabe. Von Obeest Vischer hingegen ist kein ähnlicher Act erfolgt. Zudem weiß man, daß Abyberg aus voller Ueberzeugung, Vischer hingegen nur aus Gehorsam und gegen seine individuelle Ansicht, die Waffen ergriff. Bei dieser Lage der Sache konnte die Tagsatzung einstweilen noch zu keinem Schlusse kommen. Zürich, Luzern, Freiburg, St. Gallen, Waadt und Thurgau stimmten für Streichung der beiden Obersten, neun andere Stände für einfache Entlassung. Uri, Unterwalden, Graubündten und Wallis wollten bloß der Militäraufsichtsbehörde den Auftrag ertheilen, diese Offiziere nicht mehr in activen Dienst zu berufen. Bern stimmte für Ueberweisung an ein Kriegsgericht. Andere Gesandtschaften endlich behielten sich das Protocoll offen. Am Ende wird sich wahrscheinlich doch die Mehrheit für die Entlassung entscheiden. — Der Verfassungsrath in Schwyz hat seine Arbeit am 19. d. M. beendigt. Die in 149 Artikeln entworfene Verfassungsurkunde wird übermorgen dem Volke zur Annahme vorgelegt. Die Cantonlandsgemeinde ist aus dem Entwurfe weggeblieben. Um aber die Anhänger dieser Institution zu beruhigen, hat man festgesetzt, daß der Verfassungsartikel, welcher die Gesetzvorschläge der Sanction der Bezirksgemeinden unterwirft, und für deren Annahme ⅔ der Stimmen sämmtlicher stimmfähiger Cantonsbürger fordert, ausnahmsweise schon nach vier Jahren einer Revision zu unterwerfen sei, während die übrigen Theile der Verfassung erst nach acht Jahren in Revision fallen können."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Venedig vom 24. September: „Ihre königl. Hoheit die Herzoginn von Berry, welche im strengsten Incognito unter dem Namen einer Herzoginn von Sagana reist, ist mit ihrem Gefolge vorgestern hier angekommen, und im Gasthofe zum weißen Löwen abgestiegen. Gestern besuchte Ihre königl. Hoheit die vorzüglichsten Kirchen, das Patriarchalseminarium, die k. k. Bibliothek und den alten herzoglichen Pallast."

Am 4. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 13/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198 1/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1197½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 279

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.586	28 Z. 4 L. 2 P.	+ 7.5	SO. schwach	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.624	28 4 8	+ 14.0	SO. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.641	28 4 11	+ 7.0.	SO. schwach.	heiter.

Polen.

Nachrichten aus Modlin zufolge haben die Herbstmanoeuvre der zu diesem Ende daselbst versammelten Truppen an den Tagen des 22., 23. und 24. Septembers in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zur höchsten Zufriedenheit dieses Monarchen Statt gefunden. Der Kaiser besichtigte auch die Festungsarbeiten von Modlin und die der Citadelle von Alexandrowski in Warschau, welche gleichfalls Seinen vollen Beifall erhielten. Se. Majestät geruhten die Aufwartung der Mitglieder des Administrations- und des Staatsrathes des Königreiches Polen in Modlin zu empfangen, wollten aber die Stadt Warschau noch nicht mit Ihrer Gegenwart beehren. Am 25. September hat der Kaiser die Reise, über Kowno, nach St. Petersburg im erwünschtesten Wohlseyn angetreten.

Der Warschauer Kurier enthält folgenden Artikel: „Nachdem die Stadt Warschau erfahren hatte, daß der, in dessen Händen die Entscheidung ihrer Schicksale ruht, ihren Mauern so nahe sei, bat sie um Erlaubniß, eine Deputation absenden zu dürfen, welche beauftragt werden sollte, den Kaiser zu bitten, Warschau mit seiner Gegenwart zu beehren. Se. Majestät weigerten Sich, die Deputation zu empfangen und ließen der Stadt zu wissen thun, Höchstdieselben seien nach Polen gekommen um Ihre Armee zu sehen, mit welcher Sie zufrieden seien; da dieß mit Warschau nicht der Fall sei, so würden Sie Sich daselbst nur zeigen, wenn die Einwohner sich dieser Aufmerksamkeit von Seite des Kaisers von Neuem würdig gemacht hätten, wo derselbe dann mit Vergnügen dahin zurückkommen werde. — Bei Besichtigung der Citadelle von Alexandrowski äußerte Sich der Kaiser gegen den General Pankratieff, Militärgouverneur von Warschau: „Ich bin bloß gekommen, um die Citadelle in „Augenschein zu nehmen, aber, wohl gemerkt, nicht um die „Stadt zu besuchen.“ — Es ist zu hoffen, daß die Einwohner von Warschau durch ihr loyales und treues Benehmen das Wohlwollen des Kaisers bald wieder gewinnen werden.“

Portugal.

Folgendes ist der von der Cronica von Lissabon in ihrem Blatte vom 12. September mitgetheilte officielle Bericht (der Pedroisten) über das Gefecht am 5. September: „Gestern um 5½ Uhr Morgens eröffnete der Feind, mit einer Macht von etwa 11 bis 12,000 Mann, einen Angriff auf mehrere Puncte des Centrums unserer Linie. Die Feinde avancirten in sechs Colonnen, von denen zwei Colonnen die Richtung auf den Arro do Cego einschlugen. Allein das Feuer unserer Batterien zwang den Feind, diesen Theil seines Planes aufzugeben und eine Flankenbewegung rechts zu machen. Nachdem sich darauf diese beiden Colonnen mit den übrigen vier gegen unser Centrum anrückenden vereinigt hatten, griffen sie mit ihrer Gesammtmacht unsere Position von San Sebastião und Campolide an. Der Muth unserer wackern Truppen ergänzte die noch nicht ausgefüllten Mängel unserer Verschanzungen, und die beiden von den Rebellen versuchten Angriffe wurden mit bedeutendem Verluste derselben zurückgeschlagen. Unsere regulären Truppen bewährten abermals die Tapferkeit und die standhafte Kaltblütigkeit, durch welche sie sich während des ganzen Verlaufes des Kampfes ausgezeichnet haben. Die Bürgersoldaten entwickelten, wiewohl weniger kampfgeübt, eine wahrhaft bewunderungswürdige Bravour, verbunden mit der größten Dienstwilligkeit; in dieser glänzendsten aller Vertheidigungen wetteiferten sie mit ihren tapfern Waffengefährten. Die alten Soldaten zollten ihrem trefflichen Verhalten den wärmsten Beifall; in dem etwanigen fernern Verlaufe des Kampfes wird das Befreiungsheer im Stande seyn, neue tapfere Corps, von der heißesten Vaterlandsliebe beseelt, in das Feld zu stellen. Während des Restes jenes Tages wagten die Feinde keinen neuen Angriff, allein sie besetzten eine Anhöhe der Quinta do Scabra gegenüber, von wo aus sie, in gutgedeckter Stellung, ein lebhaftes Feuer unterhielten. Sobald unsere Führer den Befehl dazu ertheilten, wurden jene aus dieser Stellung vertrieben, und um 7 Uhr Abends hatten sie sich auf eine Viertelmeile zurückgezogen. Es war nicht nöthig gewesen, auch nur einen Theil unserer Reserven ins Feuer zu bringen, auch kam kaum der dritte Theil der Besatzung unserer angegriffenen Posten wirklich ins Treffen. Gestern und heute (6. und 7.) sind mehrere Deserteurs bei uns eingetroffen, von denen wir erfahren haben, daß die Miguelistischen Generäle auf eine Reaction in der Hauptstadt baueten, in Folge derer sie einen Vortheil über die Truppen der Königinn zu erlangen hofften. Diese Deserteurs gaben den Verlust des Feindes auf 2000 bis 2400 Mann an, und diese Angabe stimmt approximative damit überein, daß wir etwa 400 Leichname innerhalb des von uns besetzten Terrains vorfanden, wie auch eine große Anzahl getödteter Pferde, und einen französischen General, den Befehlshaber der feindlichen Kavallerie. Sobald wir einen genauen Bericht über die unter uns an diesem glorreichen Tage gefallenen Kämpfer erhalten, werden wir ihn augenblicklich dem Publicum bekannt machen, welches eine so sorgsame Theilnahme an dem Ruhme der Waffen bewährt hat, welche die Sache des Rechts und der Königinn vertheidigen. Zugleich dürfte es angemessen seyn, zu bemerken, daß sich diesen Scenen der Tapferkeit und des Patriotismus eine andere, freilich weniger glänzende, aber nicht minder rühmliche beigesellte. Eine Anzahl Diener des Altars, geführt von den Priestern der Pfarreien der Stadt, geleitete die Verwundeten vom Schlachtfelde in die Hospitäler und stand ihnen mit allen Tröstungen der Religion und der Bruderliebe bei. Dieses in Portugal nur allzu seltene Beispiel, so

verschieden von den schmachvollen Vorgängen so mancher angeblicher Diener des Gottes des Friedens, setzt der Vaterlandsliebe aller Bürger der Hauptstadt die Krone auf, indem es durch den Beistand der heiligen Religion die Anstrengungen der Braven unterstützt, welche ihr Blut für die Erfüllung ihrer Eide vergossen. Während dieser Vorfälle vor den Befestigungswerken herrschte in der Stadt selbst die vollkommenste Ruhe und der größte Enthusiasmus. Die öffentliche Ordnung wurde nicht im Geringsten gestört; kein Fall der Beeinträchtigung persönlicher oder allgemeiner Sicherheit kam während des gesammten Verlaufs jenes glorreichen Tages vor. Zur Ehre der wackern Bürger und einstweilen hier verweilenden Flüchtlinge verdient es bemerkt zu werden, daß diese Ruhe bei weitem mehr ihrem Vertrauen zu ihren tapfern Vertheidigern und dem sie beseelenden Patriotismus, als dem Eifer der Behörden zu verdanken war, welche übrigens auch ihrer Seits während der Action die größte Energie und Thätigkeit und die lobenswerthesten Anstrengungen zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe beurkundeten. Ruhmreich ist der Tag, von dem alle Bürger sagen können: „„Das Heil des Vaterlandes war gefährdet; wir thaten unsere Schuldigkeit und das Vaterland wurde gerettet!““

Außer diesem officiellen Berichte enthält die Cronica noch andere raisonnirende Artikel, von deren Gehalt und Ton folgende Stelle als Probe dienen kann: „Endlich ist der Feind gekommen, sein Glück zu versuchen und zu ersehen, ob es ihm am Tajo besser gehen werde, als am Douro. Noch immer nicht enttäuscht, uneingedenk seiner Niederlage vor Oporto, bildete er sich ein, Lissabon werde sich mit Freuden die von seinem väterlichen Herzen dargebotenen Ketten anlegen lassen. Er muß die langen Qualen und die schauerlichen Mißhandlungen vergessen haben, mit denen er fünf Jahre hindurch der Hauptstadt Bewohner decimirte! Und wie antworteten die wackeren Bürger jener seiner lächerlichen Einbildung? — Durch den Donner von 200 Kanonen, in drei Tagen rund um die Stadt aufgepflanzt, durch die Anstrengungen aller Bewohner der Stadt, das zarte Geschlecht nicht ausgenommen. Jeder ehrliche Portugiese nahm an dieser Arbeit Theil, sobald die Sache der Freiheit sie gebot. Sclaverei ist in Portugal ein exotisches Gewächs; deßhalb hat der Despotismus vergebliche Versuche gemacht, sich unter den Nachkommen derer einzubürgern, die in den Versammlungen der Cortes von Lamego in Gegenwart des Königs ausriefen: „Wir sind freie Männer!“ — Belebt durch die Gegenwart des erhabenen Urhebers der Freiheit, fühlten die Bürger, die erst unter die Waffen getreten waren, daß der Tod dem Leben wohl tausendmal vorzuziehen ist, wenn man nur in Schanden leben kann; so denkend, hatten sie den Sieg schon zur Hälfte errungen. Die Herrschaft der bloßen Worte ist dahin; das Reich der Thaten hat begonnen. Ueberzeugt, daß Wohlseyn und Sclaverei unvereinbar sind, verlangt das Volk, frei zu seyn. Dieß Bewußtseyn dieses Bedürfnisses sichert dem Volke seine Freiheit. Sein Gut und seine Kräfte, bisher vom Feinde gemißbraucht, müssen fürderhin dazu angewendet werden, ihm seine Rechte wieder zu erwerben und seine Verhältnisse zu verbessern. Das ist das allgemein gefühlte Bedürfniß; dieß das einzig angemessene Ende des Kampfes und der Opfer der Vergangenheit. Die, welche wir bekämpfen, haben bisher von der sauren Arbeit der Armen gelebt und sich durch Gewalt und Mißbräuche bereichert. Mögen sie denn jetzt das Land verlassen und sich in das Innere von Afrika begeben; vielleicht, daß sie da einige Negerstämme finden, die sich bereit finden ließen, sich in den Schutz des Despotismus zu begeben.“

In einer ihrer neuesten Nummern meldet die Cronica Constitucional, Dom Pedro lasse in dem Kloster San Vicente de Fora Anstalten zur Eröffnung der Cortes treffen. — Eben so publicirt sie ein Decret, durch welches die bisherigen Abgaben von den einzuführenden Lebensmitteln, zur Erleichterung der Bewohner der Hauptstadt, vorerst aufgehoben oder respective ermäßigt werden.

Die über die angeblichen Unterhandlungen, nach Ankunft des Echo aus Lissabon, von mehreren Londoner Blättern verbreiteten Fabeln, denen selbst der Globe, welcher die Sache anfangs ganz richtig beurtheilt hatte, in seinem Blatte vom 24. einigen Glauben schenkte, werden nun in der neuesten Nummer dieses Journals vom 25. September auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt. Es heißt nämlich im Globe von diesem Tage: „Wir haben nach Quellen, in die wir das höchste Vertrauen setzen, Ursache zu glauben, daß, wie wir gleich anfangs vermuthet hatten, alle die Gerüchte von förmlichen Propositionen, welche dem Marschall Bourmont, oder welche von diesem Marschall gemacht worden seyn sollten, durchaus grundlos sind. Alles, was zwischen dem Marschall Bourmont und dem Obersten Hare verhandelt wurde, ist von diesem letztgedachten Offizier ausgegangen, welcher, als Ueberbringer einer Communication von Seite des Lords W. Russell (vermuthlich wegen Besetzung des von der englischen Gesandtschaft bewohnten Hauses in dem von den Miguelisten occupirten äußern Theile der Stadt), diesen Anlaß benutzte, die Fortsetzung eines solchen Kampfes zu beklagen, und im Gespräche die Meinung äußerte, daß, wenn Dom Miguel zurücktreten wollte, eine Ausgleichung ohne weitere Feindseligkeiten Statt finden könnte, worauf der Marschall leichthin erwiedert haben soll, daß ihm, als Militärbefehlshaber, hierüber gar kein Urtheil zustehe, und er sich übrigens keineswegs in einer solchen Lage befinde, die es rathsam für ihn machte, nicht zur weiteren Fortsetzung des Kampfes zu rathen. Auf dieses kurze Gespräch, welches von keiner Seite je den Character irgend einer förmlichen Proposition angenommen hat, sind alle die sinnreichen Erzählungen gebaut worden, die nicht bloß behaupteten, daß förmliche Vorschläge gemacht worden seien, sondern sogar die einzelnen Artikel — wir glauben sechs an der Zahl — aufzählten; so erfindreich zeigen sich die Passagiere auf Dampfbooten im Wege unmittelbarer Erdichtung! Wir glauben, daß Marschall Bourmont nicht bloß das Commando über Dom Miguels Armee führe, sondern gegenwärtig auch für das Haupt seiner Administration gehalten werden darf.“

Frankreich.

Der Moniteur vom 27. September meldet: „Der General Trezel, Befehlshaber des Expeditionscorps, welches nach Bugia (östlich von Algier) bestimmt ist, erstattet in seinem aus Toulon vom 20. September datirten Berichte, daß er bei der Einschiffung der Expeditionstruppen zugegen gewesen, daß Alle ihren gewohnten Eifer an Tag gelegt haben, und mit einer Ordnung und Schnelligkeit, wovon die Marine bei jeder Expedition das Beispiel gibt, an Bord gebracht worden sind. — Man ersieht aus diesem Bericht, daß das Wetter vortrefflich ist, und daß man vor Abend unter Segel gehen zu können hofft. „Alles (schreibt General Trezel) läßt sich „gut an, ich glaube daher, Hr. Marschall, Ihnen versprechen zu können, daß die Befehle des Königs nach „Wunsch werden vollzogen werden.“ — Diesem Berichte liegt die Abschrift des an die erwähnten Truppen erlassenen Tagsbefehls bei, worin unter Andern fol-

gende Stellen vorkommen: „Der König sendet euch, um „Theil an den Kämpfen und Arbeiten des afrikanischen „Heeres zu nehmen. — Ihr werdet den friedfertigen Ein„wohnern Schutz angedeihen lassen, und ihre Person, „ihre Familie und Eigenthum beschirmen. Keiner von „euch wird ohne meinen Befehl die Moscheen oder die „Wohnhäuser betreten.— Es ist der Landessitte zuwider, „daß man sich darin einquartiere; wir werden uns aber „selber noch gesündere, und unseren Bedürfnissen zusa„gendere, Obdache zu errichten wissen. — So werdet „ihr jenen unglücklichen, über einen weiten Landstrich „spärlich zerstreuten Völkern beweisen, welche Ueberle„genheit der von der Mannszucht und von dem Bewußt„seyn unserer Pflicht gegen das Vaterland und den Kö„nig geregelte Muth euch über sie verleihe." — Die Flotte hat am 22. die Anker gelichtet, und ist von einem in Toulon eingelaufenen Fahrzeuge 50 Lieues weit von der Küste auf der See steuernd gesehen worden."

Ein Schreiben aus Toulon vom 21. September (im Messager) meldet über die obgedachte Expedition: „Die Truppen haben sich endlich diesen Morgen eingeschifft. Diese Operation dauerte nur drei Stunden. Sie bestanden aus 2 Bataillons des 59sten Linienregiments, jedes von 600 Mann, 1200 Mann; 2 Compagnien Artillerie, unter dem Commando eines Bataillonschefs, jede von 120 Mann, 240 Mann; einer Compagnie Sappeurs des Geniewesens, 130 Mann; einer halben Compagnie Lebensmittel- und Verwaltungsouvriers, 60 Mann; Equipage des Artillerietrains 100 Mann; Spitalbeamten u. s. w. 25 Mann. Im Ganzen 1755 Mann. Der Exgouverneur von Bugia, der Chef des Stammes, die Dolmetscher und die arabischen Guiden, welche die Regierung auf ihre Kosten zu Toulon unterhalten, und denen sie einige französische Waffen geschenkt hat, haben sich diesen Morgen ebenfalls mit dem Etatmajor des Generals Trezel eingeschifft, der auf die Fregatte Victoire mit der Compagnie des Geniewesens und drei Compagnien des 59sten Regiments überfahre. Der Ueberrest ward auf die Corvette Ariane, Circe, die Lastcorvette Caravanne, die Gabarre Durance, dem Brigg Cygne und acht gemiethete Handelstransportschiffe gebracht. Auf letztere wurden auch die Pferde und Maulthiere der Stabsoffiziere und der Artillerie gebracht. Die Flottille steht unter dem Oberbefehle des Hrn. Parseval Deschennes, Fregattencapitäns und Commandanten der Victoire. Sie sollte noch an demselben Tage unter Segel gehen, aber der ungünstige Wind hat dieß nicht gestattet. Die mitgenommenen Blockhäuser sollen nach dem Muster derjenigen seyn, welche General Leclerc bei der Expedition von St. Domingo gebraucht hat."

Das Journal de Paris vom 27. v. M. enthält folgenden Artikel: „Mehrere Blätter haben eine, ihrem Vorgeben nach aus der Presse des „erzbischöflichen Buchdruckers" hervorgegangene Flugschrift mitgetheilt, worin von einer vierzigtägigen Andacht (zum heil. Michael) die Rede ist, welche der Erzbischof von Paris angeordnet haben sollte. Eine so seltsame Erscheinung war geeignet, die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zu ziehen. Aus den von denselben eingezogenen Erkundigungen ergibt sich aber nun, daß diese Piece, wenn sie anders wirklich existirt, keineswegs aus den Pressen des erzbischöflichen Buchdruckers hervorgegangen ist. Ueberdieß erklärt der Generalvicar Hr. Jalabert in seinem Namen, wie in dem des dermalen von Paris abwesenden Erzbischofs und aller zur Dioecesanverwaltung gehörigen Geistlichen, daß sie von dieser Schrift durchaus nichts wissen. — Demzufolge dürfen wir annehmen, daß die Zeitung (der Constitutionnel), welche der Bekanntmachung dieser vierzigtägigen Andacht zuerst erwähnt hat, offenbar hinters Licht geführt worden ist."

Am 26. September kam der Prozeß des National und der Tribune über mehrere Aufsätze derselben, die detaschirten Forts betreffend, bei den Pariser Assisen vor. Beide Journale wurden freigesprochen.

Am 26. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 40. — Am 27. September 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 15. 3 Percents 75 Fr. 35.

Belgien.

Der König und die Königinn sind am 23. September von ihrer Reise nach Namur, Lüttich u. s. w. nach Brüssel zurückgekehrt.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. September gab der Kriegsminister folgende nähere Erklärung über den (mehrfach erwähnten) Durchstich des Deiches beim Doel: „Meine Herren! Der Deich, welcher den überschwemmten Polder von Kalloosheek von dem des Doel trennt und der bisher von den Ueberschwemmungen, welche die Holländer rings um das Fort Lieskenshoek bewirkt, freigeblieben, ist in der Nacht vom 20. zum 21. September durchstochen worden, und das Wasser hat sich dadurch über einen Theil des Polders vom Doel verbreitet. Sobald der General Buzen von diesem Ereignisse unterrichtet war, begab er sich schleunigst nach dem Doel, wohin er auch Truppen beorderte, um den Wirkungen der Ueberschwemmung durch Errichtung eines neuen Deiches entgegenzuarbeiten. Dieser ist nun am 21. und 22. zu Stande gebracht worden und der Durchstich war gestern Abends schon ganz geschlossen, aber einige hundert Morgen Landes sind überschwemmt und die darauf befindliche Ernten vernichtet oder zurückgebracht worden. Auch wird es einiger Tage noch bedürfen, um das in den Polder vom Doel übergetretene Wasser wieder herauszuschaffen. — Dieses ist das Resultat jenes Ereignisses, dessen Ursache noch nicht bekannt ist. Der General Buzen hatte am 21. den Commandanten des Forts Lieskenshoek ersucht, das Wasser der an diesem Tage eintretenden Fluth nicht in das überschwemmte Land und dieses Fort eindringen zu lassen, damit die Arbeiten an dem Gegendeich leichter vollendet werden konnten; aber dieser Commandant gewährte das Gesuch nicht, und anstatt seine Schleusen geschlossen zu lassen, befahl er vielmehr, sie zu öffnen, wodurch das Wasser um 13 Centimetres stieg. Man antwortete, daß der Oberbefehlshaber der Forts diese Frage nicht entscheiden könne und sich erst Befehle aus dem Haag einholen müsse. Auch hat es sich erwiesen, daß die Holländer am Abend des 20. d. M., einige Stunden vor dem Durchbruch des Deiches, das Ueberschwemmungswasser um 38 Centimetres über sein gewöhnliches Niveau erhöhten. Ich habe eine Untersuchung einleiten lassen, um zu erfahren, welcher Ursache man dieses Unheil zuzuschreiben habe, und bis zur gehöriger Ermittlung der Thatsachen wird die Kammer die Beweggründe zu würdigen wissen, die es mir noch nicht erlauben, den Argwohn auszusprechen, welchen dieses Ereigniß erregt hat. So viel ist schon gewiß, daß der Commandant des Forts Lieskenshoek sich geweigert hat, in das Gesuch zu willigen, welches der General Buzen an ihn richtete, indem er sich darauf berief, daß er vorerst im Haag um Befehle nachsuchen müsse. Als der Oberbefehlshaber der Forts Lillo und Lieskenshoek in den ersten Tagen des Monats Juni nach der Ratificirung des Londoner Vertrages vom 21. Mai den Wunsch äußerte, daß die Gränzlinien dieser beiden Forts festgesetzt werden möchten, damit man darüber eins werde, auf welchen Orten der Garnison dieser Forts der Zutritt gestattet

sei, um Reibungen der Art zu vermeiden, wie sie mit unsern Posten Statt gefunden hatten, kam man mündlich überein, daß von beiden Seiten Gränzpfähle gesteckt werden sollten, und der Deich des Doel (eben der, welcher durchbrochen worden, und der eine senkrechte Linie gegen den großen Scheldedeich bildet) befand sich außerhalb der Gränzlinien, welche der holländischen Garnison des Forts Lieffkenshoek gesteckt wurden; also durfte sie diesem Deich sich nicht nähern, und unsere im Dorfe Doel cantonirenden Truppen mußten so postirt werden, daß sie dieselben beaufsichtigen konnten. Nach Abschluß dieses Vergleiches zogen wir einen Theil der Truppen zurück, die wir auf dem linken Scheldeufer hatten, und ließen nur Beobachtungsposten dort stehen. Der im Dorfe Doel aufgestellte sollte den Deich bewachen, von dessen Durchbruch die Rede ist. Die Untersuchung wird zeigen, was der mit dieser Wache beauftragte Posten zu berichten hat. Dem Eifer und der Hingebung der fünf Infanteriecompagnien, welche der Befehlshaber der auf dem linken Ufer stehenden Truppen am Morgen des 21. zu sammeln vermochte, und der Ankunft einer Compagnie Sappeur-Mineurs ist die schnelle Wiederherstellung des Gegendeiches zu verdanken. Ihr Benehmen verdient das größte Lob. Der General Buzen hat die größte Thätigkeit entwickelt und neue Truppen abgesandt, um den ganzen Umkreis des überschwemmten Gebiets, das sich über 7000 Metres hin erstreckt, aufs Strengste zu bewachen. Es ist unumgänglich, daß die Verwaltung der Brücken und Chausseen diese Gegendeiche an einigen Orten verstärken lassen muß, damit dieselben dem Andrang des Ueberschwemmungswassers bei Sturm und Unwetter Widerstand leisten. Der Durchbruch dieses Deiches und die Ueberschwemmung des Polders Doel, die darauf folgen mußte, vermehren keineswegs etwa die Vertheidigungsmittel des Forts Lieffkenshoek, und man mußte daher dieses Factum der reinen Böswilligkeit zuschreiben, wenn es nicht durch einen bloßen Zufall veranlaßt worden ist. Dieß wird sich aus der von mir angeordneten Untersuchung ergeben, die der General Buzen einzuleiten fortfährt, um Alles zu sammeln, was zu einem sichern Aufschlusse führen kann."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Nürnberg vom 26. September: „Gestern Mittags um 12 Uhr hat sich hier ein, zwar unbedeutender, doch darum erwähnenswerther Vorfall ereignet, damit er nicht anderswo entstellt erzählt werde. Auf dem Bauplatze in der Nähe des neuen Theaters kamen zwei dort in Arbeit begriffene Pflasterer, wahrscheinlich im Trunk, in Streit, und der eine suchte den andern mit einer Haue zu schlagen. Ein Polizeioffiziant, der zufällig vorbeiging, wollte diesem Streiche und Streite vorbeugen, trat dazwischen und suchte die Streitenden zu beschwichtigen. Der Angreifer, statt dem in Uniform erschienenen Polizeiofficianten zu gehorchen, drohte, er würde ihn selbst niederschlagen, wenn er nicht bei Seite ginge, griff ihn auch wirklich bei der Brust und würde seinen Worten Nachdruck gegeben haben, wenn nicht fünf herbeigeeilte Polizeisoldaten der Handlung vorgegriffen und den sich Widersetzenden arretirt hätten. Jetzt suchten die bisher ruhig gebliebenen übrigen Pflasterer ihrem Kameraden Hülfe zu bereiten und wollten seine Arretirung verhindern. Mehrere hundert Menschen strömten unterdessen herbei und nur mit Mühe konnte der Verhaftete dem Gerichte übergeben werden. — Nachmittags wollten die Pflasterer nicht mehr arbeiten. Acht versammelten sich im Rathhaushofe, entweder in der Absicht ihren Kameraden zu befreien, oder Vorstellung für ihn einzulegen. Der Magistrat besann sich nicht lange und ließ sie ohne Weiteres einsetzen. Dadurch wurde der Vorfall beigelegt, der bis jetzt ohne Folgen blieb und bleiben wird. — Auch auf dem Ludwigsfelde, das gestern Nachts, weil im Freien Theater und Feuerwerk Statt fand, sehr zahlreich besucht war, ging alles in größter Ruhe und Ordnung vorüber."

Rheinbaierische Blätter schreiben aus Neustadt an der Hardt (im Rheinkreise) vom 24. September: „Heute wurde die Sache der 38 Frauenzimmer, welche wegen einer projectirten Verloosung milder Gaben zu Gunsten der Familien der eingekerkerten teutschen „Patrioten," als der Errichtung einer verbotenen Lotterie beschuldigt wurden, vor dem hiesigen Friedensgerichte verhandelt. Groß war der Zudrang der Zuhörer, und er würde noch größer gewesen seyn, hätte das kleine Sitzungslocal des Friedensgerichtes mehr Personen fassen können. Hr. Anwalt Willich d. ä. von Frankenthal führte die Vertheidigung der Angeklagten. Als derselbe auf die bei dieser Gelegenheit eingetretene Strenge aufmerksam machte, und dadurch zu der Frage: ob nicht die Persönlichkeit derjenigen, welchen die Unterstützung bestimmt war, das eigentliche Motiv derselben seyn mochte, geführt wurde, nahm der Friedensrichter davon Veranlassung, die Vertheidigung zu unterbrechen und dem Vertheidiger zu bemerken, daß er bei weiterer Entwicklung derselben, von seiner Befugniß zu protocolliren, Gebrauch machen müsse. — Der die Verrichtungen des öffentlichen Ministeriums versehende Lottobeamte trug zwar auf die Strafe des Art. 410 an, d. h. auf wenigstens 2 Monate Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe, und, statt der vorgeschriebenen Confiscation der zur Lotterie bestimmten Gegenstände, auf die Entrichtung des Werthes der ausgegebenen Lotterieloose, deren Zahl er zu 4955 aus dem Grunde annahm, weil das einzige mit Beschlag belegte Loos diese Nummer führte, allein doch nur für den Fall, wo der Friedensrichter den Art. 463 des Strafgesetzes nicht anwendbar finden würde. Gespannt war die allgemeine Erwartung auf den Ausspruch des Urtheils, welches, nachdem derselbe bis Mittags 2 Uhr vertagt worden, endlich dahin ausfiel, daß die Handlung der Beschuldigten zwar allerdings unter diejenigen gehöre, welche durch den Art. 410 und die Verordnung von 1816 verpönt seien; daß aber dieselben in dem guten Glauben, kein Verbot zu übertreten, gehandelt, und sobald sie gemuthmaaßt, daß sie dadurch gegen ein Gesetz anstoßen würden, freiwillig von ihrer Unternehmung abgestanden seien; daß sie dadurch zu erkennen gegeben, daß bei ihnen der Wille, einem Gesetze entgegenzuhandeln, nicht vorhanden gewesen, welcher doch bei jeder Handlung zum Grunde liegen müsse, wenn solche als Uebertretung geahndet werden solle; daß mithin gegen die Beschuldigten keine Strafe ausgesprochen werden könne. Demnach wurden sämmtliche Beschuldigte freigesprochen."

Am 5. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 1/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 139;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 53 1/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden. 98 3/8 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 280

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.691	28Z. 5L. 6P.	+ 7.5	N.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.575	28 5 4	+ 15.5	SW.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	28.711	28 5 9	+ 7.0	SO.	——	heiter.

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 26. September bringen nichts Neueres aus Portugal, sind aber nun alle darüber einig, daß die mit aller Umständlichkeit erzählten Nachrichten von den Unterhandlungen zwischen den beiden vor Lissabon kämpfenden Parteien rein aus der Luft gegriffen waren. — In der Times von obgedachtem Tage heißt es: „Die Historie, daß Bourmont Vorschläge irgend einer Art gemacht habe, ist nun gänzlich in Mißcredit gefallen. Man behauptet nun, das Echo sei deßhalb nach England geschickt worden, um die Regierung in Kenntniß zu setzen, daß ohne das Einschreiten Großbritanniens geringe Aussicht auf Beendigung des Kampfes vorhanden sei." — Der Courier sagt: „Hinsichtlich der angeblich gemachten Vorschläge verhält sich die Sache eigentlich folgendermaaßen: „Weit entfernt, daß das Anerbieten einer Capitulation von Dom Miguel ausgegangen, ist der Versuch zu einer Ausgleichung vielmehr von Lord W. Russell gemacht worden, und nur als Erwiederung hierauf hat Marschall Bourmont die Capitulation von Lissabon vorgeschlagen. Wir glauben, daß Dom Miguel sich erboten hat, dem Abzuge Dom Pedro's und seiner Anhänger alle Erleichterung zu gewähren, und der Dona Maria ihre Einkünfte, als Infantinn, zu verbürgen." — Im Standard heißt es: „Man glaubt, daß die Basis der Aussöhnung zwischen den beiden Parteien in Portugal dieselbe ist, die ursprünglich im Vorschlage war, nämlich eine Heirath zwischen Dom Miguel und Dona Maria. Um der Sache der Menschheit willen wäre zu wünschen, daß dieser leidige Kampf auf die eine oder die andere Weise zu Ende gebracht werden konnte."

Spanisches Amerika.

Das Packetboot Goldfinch, das die Jamaica Post bis zum 6. August bringt, verließ Carthagena am 29 Juli. Folgende Nachricht liest man in den Jamaica Blättern: „Mit großem Leidwesen melden wir, daß Lord W. Paget, Commandant von Sr. Majestät Schiff North-Star, in Veracruz von einer Schildwache erschossen wurde. Das Nähere hörten wir noch nicht. (In Blättern von Veracruz von späterem Datum findet sich dieß nicht bestätigt.) — Wir erhielten ferner einen Bericht aus Carthagena über die Ermordung des englischen Obersten Woodbine und seiner Familie durch eine organisirte Mörderbande. Der Oberst lebte auf einem kleinen Gute in der Nähe von Carthagena, und wurde aus keinem andern Grunde geopfert, als weil er ein warmer Anhänger Bolivars war. Die Mauern aller Häuser in Carthagena waren mit Anschlägen bedeckt, worin alle Fremden aufgefordert werden, sich zu entfernen, sonst erwarte sie das Loos des Oberst Woodbine. Der französische Consul, Adolph Barrot (ein Bruder Odilon Barrots), wollte dem Leichenbegängnisse der ermordeten Familie beiwohnen, wurde aber gezwungen sich zurückzuziehen, und erklärte dann, er werde seine Wappen abnehmen lassen, wenn ihm nicht volle Genugthuung gegeben werde. — Dankbare Columbier, welche England um so viele Millionen brachten, und nun, da das neue Reich seine Schulden nicht zahlen will oder kann, Einschüchterungen und Ermordungen beginnen, um sich die Last der Dankbarkeit gegen die brittische Nation zu erleichtern! Es thut uns leid, auf diese Weise von Columbien sprechen zu müssen; was kann aber von einem Lande erwartet werden, das zur höchsten Staatsstelle einen Mann befördert, der einen Plan zur Ermordung des Befreiers dieses Landes entwarf, und dem Mörder des liebenswürdigen Sucre das Kriegsministerium überließ?" — Der Courier erzählt Oberst Woodbine's Ermordung auf folgende Weise: „Woodbine wohnte mit seiner Gattinn und Familie ungefähr neun englische Meilen von Carthagena. Lady Woodbine scheint einen kleinen Streit mit einigen Indianern gehabt zu haben, die sich zu rächen beschlossen. In Folge dessen zog sich eine große Anzahl derselben zusammen, ging zu dem Hause des Obersten, erzwang den Eintritt, ergriff Lady Woodbine, schnitt ihr den Hals von einem bis zum andern Ohre ab; dann schnitten sie auch dem Obersten den Hals ab, und ließen ihn liegen, um seinen Sohn zu verfolgen, der sich in die Wälder geflüchtet hatte. Als sie diesen entdeckten, ermordeten sie ihn ebenfalls, so ihren Durst nach Rache stillend. Dieser beklagenswerthe Vorfall brachte große Sensation in Carthagena hervor, wo der Oberst sehr beliebt war. Mehrere der Indianer wurden verhaftet."

Rußland.

In einem Schreiben aus St. Petersburg vom 9. (21.) September (im Hamburger Correspondenten) heißt es: „Einige ausländische Blätter ermüden nicht in ihren abenteuerlichen Nachrichten aus und über Polen. Ihren Berichten zufolge, wären die Einwohner dieses, durch die Revolution vom 29. November ins Unglück gestürzten Landes neuen Verfolgungen preisgegeben. Wir können die bestimmteste Versicherung vom Gegentheil aussprechen; alle Maaßregeln der Regierung haben nur die Heilung der vielen Wunden zum Zwecke, welche dem Lande geschlagen worden, und wenn einer Seits die wahnsinnigen Urheber von neuen Unruhen strenger und gerechter Ahndung nicht entgehen dürften, so bewährt sich doch anderer Seits die Milde und Fürsorge der Verwaltungsbehörden bei jeder sich darbietenden Gelegenheit aufs Glänzendste. — Von dem aus Frankreich im Auftrage der Propaganda nach Polen gekommenen Zaliwski wird in auswärtigen Zeitungen behauptet, daß er in einem heldenmüthigen Kampfe gegen ein Regiment Infanterie, ein Regiment Husaren, einige hundert Kosaken und 12,000 Landleute, welche man

aus drei Distrieten versammelt habe, um sie gegen ihn marschiren zu lassen, verwundet und gefangengenommen worden sei. Es ist aber eine hier allgemein notorisch gewordene Thatsache, daß die Bande dieses Parteigängers durch 14 polnische Gendarmen und 18 Husaren unter dem Commando des Cornets von Pappenheim zerstreut worden, und daß jener Aufwand von Kräften nicht nöthig gewesen sei, um die von Zaliwski beunruhigte Gegend von seiner dem Volke lästigen Anwesenheit zu befreien. — Ein teutsches Blatt stellt die Versicherung auf, es sei kein Pole, welcher den Kaiser zu ermorden versucht habe, und gibt uns eine Nachricht zum Besten, in der es heißt, ein russischer Gardeoffizier, Namens Semenowski, habe bei einer Musterung in St. Petersburg mit einer Pistole auf den Kaiser geschossen, und sei von seinen Kameraden auf der Stelle niedergehauen worden. Das letztere konnte allenfalls zum Beweise dienen, auf welche Art und Weise ein Attentat gegen das Leben des Kaisers von der Mehrzahl seiner getreuen Unterthanen aufgenommen werden dürfte; glücklicher Weise aber hatten die Offiziere der russischen Garde nicht nöthig, ihre, der Vertheidigung ihres Monarchen und des Vaterlandes geweihten Waffen mit dem Blute eines aus ihrer Mitte hervorgegangenen Verräthers zu beflecken. An der ganzen Sache ist auch nicht ein wahres Wort!"

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Modlin, über die dortige Heerschau, das Verweilen des Kaisers und seine Abreise. Se. Majestät der Kaiser traf am 22. v. M. Morgens um 4 Uhr im erwünschten Wohlsein in Modlin ein, und widmete die Frühstunden der Besichtigung der Festungswerke, an denen man seit 18 Monaten eifrig arbeitet, so daß Modlin eine der stärksten Festungen Europa's werden wird. Später besichtigte der Kaiser die beiden Lager unter dem Commando der Generäle Kreuz und Rüdiger. Als in Warschau bekannt geworden war, daß sich Se. Majestät der Kaiser in so großer Nähe befinde, sandte die Stadt eine Deputation ab, um den Kaiser nach Warschau einzuladen. Se. Majestät erwiederten, wie schon erwähnt, der Deputation, daß er jetzt nur nach Polen gekommen sei, um seine Armee zu besichtigen, würde sich aber die Stadt, wie früher, in Treue und Ergebenheit auszeichnen, so behalte er sich vor, sie später zu besuchen. Die Civil- und Militärbehörden wurden Sr. Majestät vorgestellt. Am 23. besichtigten Se. Majestät einen Theil der Armee unter dem Commando des Fürsten-Feldmarschalls, bestehend aus sämmtlichen in Polen stehenden Truppen, außer den Garnisonen von Warschau und Brezc, wo an den Festungswerken gearbeitet wird. Die auswärtigen Generäle und Militärs konnten die Schönheit der Truppen nicht genug bewundern. Die Truppen empfingen den Kaiser mit einem enthusiastischen Hurrah. Se. Majestät gaben dem Fürsten-Feldmarschall sein Wohlgefallen über den Zustand der Truppen zu erkennen, und hatten selbst die Soldaten mit dem Hurraheruf begrüßt. Am 24. um 5 Uhr Nachmittags besuchten Se. Majestät den Brückenkopf von Warschau, das bekannte Praga, und fuhren auf einem Kahn auf der Weichsel bis nach der Citadelle. Das dort aufgestellte Militär der Warschauer Garnison empfing den Kaiser mit freudigem Hurrahruf. Die Truppen bestanden, außer den 2 Bataillons, welche den Dienst hatten, aus 10 Bataillons Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie und 12 Kanonen. Später nahmen Se. Majestät die Arbeiten an der Citadelle in Augenschein, welche schon bedeutend vorgeschritten sind. Gegen 8 Uhr kehrten Se. Majestät auf der Weichsel nach Modlin zurück. Am 25. Morgens halb 10 Uhr reiste der Kaiser von Modlin nach St. Petersburg ab. Der Fürst-Statthalter traf an demselben Tage, unter Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs von Nassau, des österreichischen Generals Fürsten Reuß und des königl. preußischen Obersten und Adjutanten von Rauch, wieder in Warschau ein. Abends wohnten die hohen Herrschaften im Theater, in der Loge des Statthalters, der Darstellung der Oper Armida bei.

Preußen.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau ist von Modlin in Berlin eingetroffen.

Am 28. September war der Vieeadmiral und Generaladjutant des Kaisers von Rußland, Fürst Mentschikoff, von Berlin in Stettin eingetroffen und mit dem Postdampfschiff Friedrich Wilhelm nach Swinemünde abgegangen, um auf der dort stationirten russischen Corvette Navarin nach Petersburg zurückzukehren.

Die königl. Regierung zu Magdeburg belobt im neuesten Stücke ihres Amtsblatts die Medicinalpersonen der Provinz Sachsen wegen ihres Eifers, womit sie sich bei den in neuerer Zeit mehrfach zum Vorschein gekommenen natürlichen Blattern dem Revaccinationsgeschäfte widmen, widerräth ihnen jedoch zugleich auf das Dringendste, sich der Lymphe aus revaccinirten Pusteln zum Weiterimpfen zu bedienen, indem es noch keineswegs entschieden sei, ob das durch Nachimpfung hervorgebrachte Exanthem, bei der Weiterimpfung in noch gar nicht geimpfter Individuen, auch die ächte schützende Vaccine bewirken werde, und es mithin nicht als räthlich erscheine, die Zweifel an der Aechtheit des Impfstoffes noch durch Benutzung der so höchst selten zur Vollkommenheit gelangenden Pustel eines Revaccinirten zur Weiterimpfung zu vermehren.

Großbritannien und Irland.

Fürst Talleyrand und die Herzoginn von Dino speisten am 24. September in Walmercastle (bei Dover) beim Herzog von Wellington und schifften sich am folgenden Morgen unter den gewöhnlichen Artilleriesalven von Dover nach Calais ein.

Im Globe vom 25. September heißt es: „Heute Morgens marschirten 400 junge Bursche nach Gravesend, wo sie sogleich an Bord zweier Schiffe nach Lissabon für den Dienst Dona Maria's eingeschifft werden. Die Agenten Dom Pedro's haben einen Contract für 15.000 Flinten, 5000 Pistolen und 10,000 Säbel abgeschlossen, welche gleichfalls baldmöglichst dahin geschafft werden sollen. Oberst Evans schiffte sich schon letzten Montag (23.) an Bord des königl. Schiffes Pike nach Lissabon ein. Sir J. M. Doyle wird mit dem nächsten Packetboot von dort zurückerwartet, um eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen London, Oporto und Lissabon herzustellen."

Consols am 26. September 88¼. ⅛.

Frankreich.

Durch Ordonnanz vom 24. August hat der König den Grafen Paul Demidoff, der seinen Namen den französischen Künstlern durch die ehrenwertheste Anwendung eines großen Vermögens so schätzbar gemacht hat, zum Ritter des königl. Ordens der Ehrenlegion ernannt.

Der französische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst von Talleyrand, ist am 25. September am Bord des englischen Dampfschiffs Fury, in Begleitung seiner Nichte der Herzoginn von Dino, zu Calais angelangt.

Im Journal de Paris heißt es: „Der Minister des Innern, benachrichtigt, daß das Dampfboot Carlo Alberto in Marseille angekommen sei, hat unverzüglich durch den Telegraphen Befehl abgeschickt, es den strengsten Durchsuchungen zu unterwerfen und sich mit der Seebehörde zu verständigen, um ein Embargo auf

dieses Schiff zu legen. Der Marineminister hatte seiner Seits ähnliche Befehle an die von seinem Departement abhängigen Beamten erlassen."

Ein Marseiller Blatt klagt, daß die Regierung mehreren italienischen Flüchtlingen, namentlich Römern, seit 8 bis 10 Monaten keine Unterstützung mehr auszahlen lasse.

Der Unternehmer der Privattelegraphen, Hr. Ferrier, läßt gegenwärtig seine bereits bis Rouen reichende Linie bis nach Havre fortsetzen; in anderthalb Monaten soll die ganze Linie fertig seyn.

Am 27. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 65. — Am 28. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 40. 3Percents 75 Fr. 70.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 28. September: „Gestern ist endlich von der Tagsatzung mit 13 Stimmen beschlossen worden: „In Betrachtung der Vorfälle vom 1. und 3. August die Obersten „Abyberg und Vischer aus dem eidgenossischen Dienste zu „entlassen." Bern, Zürich, Thurgau und Luzern stimmten dagegen; Tessin, Waadt, Basel, Schwyz und Neuenburg stimmten nicht. Sodann wurde beschlossen, daß vorläufig, unvorgegriffen der definitiven Ausscheidung, die Hälfte des dem gesammten Canton Basel zugehörigen Kriegsmaterials an Basel-Landschaft verabfolgt, und unmittelbar darauf die Besatzung von Basel auf zwei Bataillons nebst ½ Compagnie Kavallerie und einer Compagnie Artillerie vermindert werden solle. Die Occupation soll fortdauern, bis drei Bedingungen erfüllt sind: 1) Annahme der neuen Verfassung von Basel-Stadttheil, Einreichung derselben an die Tagsatzung, Erwählung und Einsetzung der verfassungsmäßigen Behörden. 2) Leistung einer hinlänglichen Garantie für die der Stadt Basel auferlegten Zahlungen an die Eidgenossenschaft. 3) Aushingabe der Vermögenstitel, aus welchen das gemeinsame Staats-, Kirchen-, Schul- und Armengut des Cantons Basel besteht, an den Vorort, oder Leistung einer annehmlichen Garantie für dieselben, bis auf den Zeitpunct der wirklichen Ausscheidung. Den Canton Schwyz betreffend, wurde die Entlassung der dort noch befindlichen eidgenossischen Truppen auf den Zeitpunct angeordnet, wo die für den Canton entworfene Verfassung vom Volke angenommen, der Tagsatzung eingereicht und die beforderliche Erwählung und Einsetzung der verfassungsmäßigen Behörden angeordnet seyn werde; doch sind die eidgenössischen Commissarien bevollmächtigt, an der entlassenen Truppen Stelle neue zu verlangen, wenn solches zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung nothwendig scheint. — Ueber die Sitzung vom 26. ist nachzuholen, daß bei Gelegenheit der Vorbehalte, unter denen die Obersten Abyberg und Vischer den im vorigen Jahre von der Tagsatzung verlangten Eid geleistet haben, auf den Antrag St. Gallens erkannt wurde: alle Offiziere des eidgenossischen Stabes, welche dieser Eidesleistung solche Vorbehalte beigefügt, seien aufzufordern, den Eid neuerdings und unbedingt abzulegen."

Teutschland.

Die Weimarsche Zeitung berichtet aus Jena: „Die Universität erhält sich in ihrem Rufe. Im letzten Halbjahre zählte sie 535 Studierende, von denen 317 aus den Sachsen-Ernestinischen Landen, 195 aus andern teutschen Staaten und 23 aus dem Auslande waren. Von diesen Jünglingen widmeten sich 257 der Theologie, 156 der Rechtskunde, 66 der Medicin und 56 denjenigen Wissenschaften, welche zum Gebiete der philosophischen Facultät gehören. Ueberblickt man den Einfluß, welche unsere Hochschule nach der weisen Absicht der durchlauchtigsten Gründer und Erhalter seit Jahrhunderten auf die geistige Entwicklung in Sachsen wie in ganz Teutschland gehabt, bedenkt man, wie ehrenvoll sie stets ihre Schuld an das Vaterland in dieser Hinsicht abgetragen hat, so macht es Freude, wenn man vernimmt, daß aus den Verirrungen, zu denen sich Einzelne ihrer jugendlichen Glieder hatten hinreißen lassen, wieder auf den Weg eingelenkt worden ist, auf dem die Universität allein jenen Ruhm erlangt und jene Achtung zu verdienen gewußt hat. Denn am Schlusse dieses Halbjahres konnte ihr weder das Zeugniß des Fleißes noch der Ruhe und Ordnung verweigert werden, ohne welche keine wissenschaftlichen Studien möglich sind; eben so wenig zeigte sich in diesem Zeitraume eine Spur von gesetzwidrigen Verbindungen. Ob es wahr sei, daß gewisse Zeitblätter, die im Interesse der Universitäten aufzutreten glaubten, neuerlich behauptet wollten, daß solche Verbindungen früher in Jena geduldet worden seien und daß Jedermann darum gewußt habe — bleibe dahingestellt, zumal da wir wohl wissen, welche mißliche Sache es um die sogenannte Notorität ist. Gewiß aber ist es, daß die durchlauchtigsten Erhalter der Universität einer solchen Toleranz niemals nachsehen, daß sie vielmehr von ganz andern Grundsätzen ausgehen und nicht gesonnen sind, mit ihrem ausdrücklichen Willen stillschweigend unterhandeln zu lassen. Der Beweis ist gegeben worden. Als im vorigen Winter, seit jener unseligen Nacht vom 22. auf dem 23. December, eine Reihe von Unruhen ausgebrochen war, und diese Auftritte auf Verbindungen jener Art hinführten, wurde von den akademischen Behörden selbst strenges Gericht gehalten, um durch Straferkenntnisse und polizeiliche Maßregeln die Hörsäle von Unwürdigen zu reinigen. Vier junge Männer, welche in ihrer Verirrung am weitesten gegangen waren, wurden außerdem noch zu längeren Gefängnißstrafen verurtheilt. — So stand es, als die verrätherischen Unternehmungen in Frankfurt a. M. am 3. April d. J. sich begaben; Ereignisse, welche eine Zeitung und mit ihr sogar ein Volksblatt, wahrscheinlich zur Bezeichnung des Standpunctes sittlicher Würde, ein Possenspiel (Farce) nennt. Dieses Possenspiel, wo man den Landfrieden brach, wo man mit Meuchelmord spielte, wo man pflichttreue Krieger banditenartig niederstieß, wo man unter Flintenschüssen mit gehacktem Blei die Einwohner zum Aufruhr aufrief und nach der Sturmglocke eilte — dieses Possenspiel, unerhört auf teutscher Erde, veranlaßte die Wiederaufnahme der Untersuchungen, und zwar in einer Richtung, welche erst jetzt gegeben war. Daraus ergab sich, daß noch einige Studierende vormals an Verbindungen mit „practisch-politischen" Grundsätzen, wie jene Zeitung sie bezeichnet, Theil genommen hatten und sich noch in Jena befanden. Sie wurden daher sofort zur Verwahrung an das dazu beauftragte Criminalgericht zu Eisenach gebracht, wo sie in Folge ihres Eingeständnisses festgehalten wurden. — Daß wir die letzteren Vorfälle bis jetzt in der weimarischen Zeitung nicht berührt haben, hat man uns zum Vorwurf gemacht; unser Schweigen — hat man gesagt — hätte manche Aeltern noch mehr beunruhigt. Auch wir wissen, was Aelternliebe heißt; aber es ist nicht unseres Amtes, Befürchtungen zu zerstreuen, deren Grund oder Ungrund wir zu beurtheilen nicht berufen sind. Und was befürchteten diese Aeltern? Waren sie besorgt, daß die Obrigkeit in ein „Possenspiel" weiter eingreifen möchte, das auf den Untergang aller bürgerlichen Ordnung abzielte? Waren sie besorgt, daß man ihre Söhne, ihre Mündel in „practisch-politischen" Uebungen

stören möchte? Waren sie besorgt, man möchte diesen Jünglingen auf geeignete Weise erklären, worin eigentlich die akademische Freiheit bestehe, ob in der Freiheit, zu handeln, wie sie wollen, oder in der Freiheit des Geistes, ob in der Befugniß, Sitten, Gesetze, öffentliche Frieden mit Füßen zu treten, oder in der Macht, sich nach eigener Wahl die Felder der Wissenschaften aufzusuchen und darin auf eigene Verantwortung über den Gebrauch dieser Macht sich anzubauen? Nein, das haben die verständigen Aeltern, die Vormünder, welche die Ihrigen der Universität anvertrauen, nicht befürchtet, sondern gewünscht, sie haben sich stillschweigend das Recht vorbehalten, dieß von einer wissenschaftlichen Anstalt zu verlangen, und alle Einschreitungen der polizeilichen und richterlichen Gewalt sind nur Anerkennung dieses Rechtes. Diese Aeltern und Vormünder wollen, daß ihre Söhne und Mündel an der Hand treuer Studien Männer werden, die Hervorragenden ihres Volkes, die Stützen menschlicher Bildung, edle Werkzeuge des göttlichen Willens; aber sie wollen nicht, daß sie die Universität in Tummelplätze von Catilina's verwandeln, daß hier die Jugend, und die Jugend, welcher das Vaterland am hoffnungsvollsten seine Zukunft anvertraut, von Menschen „mit practisch-politischen Grundsätzen" durch alle Fallstricke des sittlichen Verderbens umfangen werde; sie wollen nicht, daß sie lernen soll, Tugend, Glück und Ehre um schnöden Gewinnes oder um eines Phantomes willen gering zu achten und von Stufe zu Stufe zu größeren Verbrechen fähig zu werden; sie wollen nicht, daß sie zum Umsturz des Staates Pläne schmiede, ehe sie den Werth seiner Einrichtungen beurtheilen kann. Wollen aber Aeltern, Vormünder, der Staat, d. h. das Wohl Aller, dieß nicht, wie sollten sie Besorgnisse hegen, es möchte geschehen, was sie wünschen und verlangen? Nicht wir haben sie also durch unser Schweigen beunruhigen können, sondern diejenigen haben es gethan, die durch vorlaute Meinungsäußerungen in öffentlichen Blättern das Urtheil über diese traurigen Erscheinungen irre zu führen suchen, die, welche Dinge von ernster Bedeutung für Kinderspiel auszugeben sich nicht bedenken und dadurch Mißtrauen gegen Behörden erregen, die zur Bewachung der Gesetze verpflichtet sind. Und thun solche öffentliche Blätter das nicht, wenn sie voreilig, ohne vollständige Einsicht in die Untersuchungen, die gegründete Veranlassung zu denselben in Zweifel ziehen? Der ruhige, besonnene Inquirent und Richter wird zwar dadurch in seiner eigenen Prüfung nicht gestört, aber der weniger bedachtige Zuschauer kann dadurch leicht auf einer Seite in seinen Verirrungen, auf der andern Seite in der vorgefaßten, nicht weniger schädlichen Meinung bestärkt werden, daß jeder Student gegenwärtig Verbindungen unterhalte, und eben deßhalb solcher Vertheidiger immer gewiß seyn könne. Will das teutsche Volk, wie in jenem Blatte gesagt wird, will es ernstlich Fürsten, findet es die monarchische Regierungsweise allein für sich angemessen, so handeln diejenigen gewiß im Geiste dieses Volkes, welche nicht wollen, daß von den Universitäten aus Männer von entgegengesetzten Grundsätzen und entgegengesetzten Bestrebungen zu Aemtern in Staat und Kirche übergehen. Die ächte Folgerichtigkeit in der Erziehung und Heranbildung der Jugend in Freistaaten sollte der Erziehung und Heranbildung der Jugend in Monarchien zum Beispiel und Muster dienen."

M ä h r e n.

Die Brünner Zeitung vom 5. October meldet: „Am 3. Vormittags geruhten Ihre k. k. Majestäten sich wieder in das Lager bei Turas zu begeben, wo in Allerhöchstihrer Gegenwart ein tactisches Kavalleriemanöver von den Regimentern Auersperg Kürassiere, Minutillo Dragoner und Würtemberg Husaren mit musterhafter Präcision und Behendigkeit ausgeführt wurde. Se. Majestät der Kaiser ritten die Fronten der verschiedenen Waffengattungen mit musterndem Blicke ab, ließen endlich die sämmtlichen concentrirten Truppen defiliren und geruhten wiederholt Ihre vollkommene Zufriedenheit sowohl mit den heutigen Manövers, als auch mit dem vortrefflichen Aussehen, der schönen Haltung und der waffengeübten Gewandtheit der sämmtlichen Truppen überhaupt, auszudrücken. — Nachmittags beglückten Ihre Majestät die Kaiserinn nochmals die Truppen im Lager huldvollst mit ihrer Gegenwart und wurden von denselben mit unbegränztem Jubel empfangen. Se. Majestät der Kaiser aber geruhten durch mehrere Stunden Audienz zu ertheilen. — Abends war zur Feier des am 4. eintretenden glorreichen Namensfestes allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers die Stadt glänzend beleuchtet; im Theater wurde ein patriotisches Stück: „Das Dauernde im Wechsel, oder: Habsburgs Erbe" aufgeführt und unter hohem Freudenjubel die Volkshymne gesungen, deren letzte Strophe, bei dem lauten Enthusiasmus des von Ehrfurcht und Liebe für den theuren väterlichen Monarchen durchdrungenen Publicums, wiederholt werden mußte. Nach 9 Uhr wurde dem bewaffneten Bürgercorps die Ehre zu Theil, Sr. Majestät dem Kaiser auf dem Platze vor dem Gubernialhause eine Serenade bringen zu dürfen, die durch Anstimmung der Volkshymne beendet ward, welche die von dem Sängerchor und dem ganzen Publicum, das den Dicasterialhausplatz gedränge erfüllte, im einstimmigen Chorus abgesungen wurde. Lauter Jubel erfüllte die Lüfte, als Ihre Majestäten Sich der erfreuten Menge am Fenster zu zeigen und ihr Zeichen des gnädigsten Wohlwollens zu geben geruhten. Noch durch mehrere Stunden belebte in freudiger Bewegung das Publicum die Straßen."

Wien, den 6. October.

Se. k. k. Majestät haben dem Mailänder Postdirector, Joseph Berger, allergnädigst zu bewilligen geruht, das ihm verliehene Ritterkreuz des Constantinischen St. Georgsordens von Parma annehmen und tragen zu dürfen.

Sonnabend, den 28. September, um zehn Uhr Vormittags brach in dem Marktflecken und Postorte Sieghartskirchen (die zweite Station auf der Straße von Wien nach Linz) Feuer aus, dessen Wirkungen so verheerend waren, daß binnen einigen Stunden der größte Theil des Ortes, die Kirche und das große Einkehrwirthshaus mitgerechnet, in Asche lagen. Das Posthaus ist unter den wenigen Gebäuden, die verschont blieben. — Zwei Tage darauf, Montags den 30., entstand in der Ortschaft Streithofen (auf derselben Straße, der zweite Ort von Sieghartskirchen gegen Perschling) in der fünften Morgenstunde ein Brand, welcher diese ganze Ortschaft bis auf vier Häuser verzehrte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N.ro 281

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.712	28 Z. 5 L. 9 P.	+ 7.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.700	28 5 7	+ 13.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.734	28 6 1	+ 6.8	SO.	—	—

Portugal.

Der Artikel des Courier vom 26. September über die portugiesischen Angelegenheiten (wovon Galignani's Messenger nur das kurze in unserm gestrigen Blatte mitgetheilte Stück bekannt machte) lautet vollständig folgendermaaßen: „Unsere Leser werden so gerecht gegen uns seyn, sich zu erinnern, daß wir vorsichtig genug gewesen sind, den Angaben kein Gewicht beizumessen, die während der letzten Tage umliefen, als habe sich Dom Miguel erboten, sein Heer unter gewissen Bedingungen aufzulösen. Jene Angaben wurden mit so großer Zuversicht verbreitet, daß man sogar die Zahl und den speciellen Inhalt der Capitulationsbedingungen detaillirte. Indessen sind wir jetzt im Stande, den wahren Stand der Dinge anzugeben. Anstatt daß von Dom Miguel ein Capitulationsvorschlag ausgegangen wäre, ist ein Ausgleichungsversuch von Lord William Russell, dem englischen Repräsentanten in Lissabon, unternommen worden. Nur in Erwiederung darauf schlug Marschall Bourmont ein Gegenproject Behufs einer Capitulation von Lissabon vor. Wir glauben, daß die Anerbietungen Dom Miguels dahin gingen, daß er der Entfernung Dom Pedro's kein Hinderniß in den Weg legen, sie vielmehr auf jede Weise erleichtern, und daß er der Dona Maria die „Casa Real" garantiren wolle. Der Art ist, wie wir fürchten, die wahre Gestalt der Dinge. Gewiß wird man uns dieser unserer Angaben halber tadeln, und uns der Kaltsinnigkeit für die constitutionnelle Sache der Königinn bezichtigen. Wir dürfen uns jedoch auf unsere in unsern Blättern wiederholt an den Tag gelegten Ansichten beziehen, um jenen Vorwurf von uns abzulehnen, und uns als warme Vertreter der Sache der Königinn darzustellen; allein die erste uns obliegende Pflicht ist die gegen unser Publicum, welches berechtigt ist, Thatsachen, und nicht eine Einkleidung unserer Wünsche in das Gewand von Thatsachen von uns zu erwarten. Wenn wir uns durch Mittheilung dieser Thatsachen gezwungen sehen, die Sache der Dona Maria in ein nachtheiliges Licht zu stellen, so bedauern wir freilich diese Nothwendigkeit; allein die Schuld derselben liegt nicht an uns, sondern an den wirklichen Verhältnissen der Sache selbst. Nie haben wir die Hülfsmittel Dom Miguels zu gering anzuschlagen versucht, und wir halten es für höchst wichtig für einen endlichen Erfolg der Sache Dona Maria's, daß jene Hülfsmittel ihrer Feinde, namentlich jetzt, nicht zu gering angeschlagen werden. Wenn wir jedoch mit Betrübniß einräumen, daß jene feindlichen Kräfte Unheil befürchten lassen, so halten wir dessenungeachtet an unserer bisherigen Ansicht fest, daß das Endresultat jenes Kampfes den Triumph der constitutionellen Sache in Portugal ergeben muß, weil Dona Maria's Sache sich auf Frankreich und England stützt. Wiewohl wir nun glauben, daß das Endresultat des Streites der angegebenen Art seyn wird, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß die augenblickliche Lage der Dinge in Portugal eine höchst kritische ist, und daß noch viel, sehr viel zu thun übrig bleibt, bis die Constitutionnellen ihre gute Sache zur entschieden siegreichen erhoben haben werden. Wir müssen sogar so weit gehen, unsere Leser aufmerksam zu machen, sich darauf gefaßt zu halten, daß, wenn nicht England sich zu einer Intervention entschließt, Lissabon wohl gar momentan wieder in Dom Miguels Hände fallen könnte. Es würde dieß natürlich nur unter der Voraussetzung der Fall seyn können, daß Dom Miguels Armee so fest und eifrig, als bisher geschehen, auch ferner an ihm halten wird. Verrath von der einen oder von der andern Seite nehmen wir nicht in unsere Berechnung auf. Wir können unsere Leser versichern, daß die Ansicht kriegserfahrner Männer dahin geht, daß Lissabon sich, allen militärischen Calculs nach, der belagernden Armee wird ergeben müssen, wenn es Dom Pedro nicht gelingt, die Blockade von Lissabon aufzuheben, ja, daß diese Nothwendigkeit der Uebergabe eintreten wird, selbst wenn Dom Miguel keinen einzigen Schuß mehr abfeuern läßt. — Zugleich benutzen wir diese Gelegenheit, um die Vorfälle vom 5., auf der Nordseite Lissabons, die so vielfach entstellt worden sind, auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Der Kampf jenes Tages entstand weder aus einem directen Angriffe, noch auch aus einer Recognoscirung des französischen Marschalls. Er erwuchs vielmehr ganz zufällig daraus, daß die constitutionnellen Truppen sich der Errichtung zweier Batterien widersetzen wollten,

welche das Corps des Herzogs von Cadaval, und zwar die mit ihm aus Lissabon abgezogenen Polizeisoldaten, auf einer Anhöhe zu errichten trachteten, welche die Fläche auf der nördlichen Seite der Stadt beherrscht. Bei dieser Gelegenheit kamen sich die Tirailleurs von beiden Seiten immer näher und näher, bis endlich diese ihre Nähe und die Erbitterung, die sich Luft machte, als sie sich einander gegenüber sahen, einen Kampf herbeiführten, der in eine ernsthafte Action überging, als beiderseitige Heerführer Unterstützung ihrer Tirailleurs anrücken ließen. Wir müssen auf diesen Umstand besonders deßhalb aufmerksam machen, weil man angenommen hat, die bei jener Gelegenheit vom Marschall Bourmont erlittene Niederlage sei der Art gewesen, daß sie weitere Operationen von seiner Seite gegen Lissabon unmöglich machen werde. Wir wünschten, dem wäre also; allein wir glauben, die Sache verhalte sich wie eben erwähnt. Es ist allbekannt, wie sich im Kriege aus den unbedeutendsten Vorfällen die wichtigsten Ergebnisse entspinnen. Deßhalb kann denn auch kein noch so erfahrener Kriegsmann mit Gewißheit bestimmen, ob Lissabon gezwungen werden wird, zu capituliren oder nicht. Allein wir wünschen unsere Leser vor dem Bitteren des plötzlichen Eindruckes zu bewahren, der sich der unter ihnen befindlichen Freunde der Königinn bemeistern würde, wenn die Widerwärtigkeiten, welche den zahlreichen Bewohnern einer großen Stadt jedes Mal aus einer Belagerung erwachsen müssen, die Uebergabe Lissabons unerläßlich machen sollten. Wir wünschen unsere Leser darauf vorzubereiten, daß sie eine Capitulation Lissabons als einen bloßen Zwischenfall des portugiesischen Bürgerkrieges ansehen mögen, und keineswegs als ein Anzeichen definitiv entscheidenden Erfolges zu Dom Miguels Gunsten. — Mag der Herzog von Braganza sich genöthigt sehen, Lissabon zu verlassen, dieser Umstand wird ihn nicht zwingen können, die von ihm verfochtenen Rechte aufzugeben, für deren Fortgang er mit Erfolg so Vieles gethan hat. Was auch immer inzwischen vorfallen dürfte, wir hegen auch nicht die geringste Besorgniß in Betreff eines endlichen Erfolges der, in der Person der Königinn Dona Maria repräsentirten constitutionellen Sache.“

Zu diesem Artikel liefert die Morning-Post unter Andern die folgenden Bemerkungen: „Man muß aus jenen Mittheilungen des Couriers abnehmen, als ob ein Capitulationsvorschlag wirklich von der einen oder von der andern Seite ausgegangen wäre; allein dem ist nicht also. Wenn aber, wie es dort angedeutet wird, Lord Russell die Initiative in Betreff solcher Vorschläge ergriffen hat, so muß man supponiren, daß er im Voraus mit hinlänglichen Instructionen versehen gewesen ist, um jene seine Vorschläge auf irgend eine haltbare Basis stützen zu können; er muß zudem in diesem Falle ermächtigt gewesen seyn, Drohungen oder doch Rechtsverwahrungen an die Nichtannahme seiner Vorschläge zu knüpfen. Es ist nun höchst unwahrscheinlich, daß Lord Russell mit solchen Instructionen am 10. oder 11., in welche Zeit der Courier seine Erzählungen setzt, versehen gewesen ist; man erinnere sich nur, daß erst vor wenigen Monaten Sir Stratford-Canning abgesendet wurde, um Ausgleichungsversuche zu machen, ohne sich des geringsten Erfolges zu erfreuen, weil seine Vorschläge unannehmbar befunden wurden. Der Courier scheint die ganze Angelegenheit noch mehr verwirrt zu haben, als sie bereits ist, und angenommen einmal, es wäre, wie er behauptet, von Dom Miguel vorgeschlagen worden, der Dona Maria reiche Einkünfte zuzugestehen, sollte dann nicht zugleich etwas über deren künftigen Aufenthaltsort proponirt worden seyn? Wenn ferner erzählt wird, nicht allein Dom Miguel selbst, sondern auch der Führer seiner Kriegsmacht hätte an jenen Unterhandlungen Theil genommen, so wird es nun gar unbegreiflich, daß nichts von einem vorher abgeschlossenen interimistischen Waffenstillstande gesagt wird. Das angebliche Gegenproject Dom Miguels gegen die englischen Ausgleichungsvorschläge stellt sich nun gar als unverständlich dar. Denn wie sollte wohl Dom Miguel, wie froh er auch immer seyn mag, wenn sich ihm die Aussicht eröffnet, Dom Pedro und seinem Gefolge die Mittel zum Abzug zu erleichtern, wie sollte er über die „Casa Real“ zu Gunsten der Dona Maria verfügt haben? Die Einkünfte des Institutes, welches diesen Namen führt, stehen ausschließlich den Königen von Portugal zu, und wie könnte da Dom Miguel durch einen solchen Act sein eigenes Recht auf den Thron compromittirt, und seine Sache dem Ruin entgegengeführt haben? Zudem würde er über jene Fonds nie ohne die Einwilligung der Cortes haben disponiren dürfen. Unsere Meinung geht deßhalb dahin, daß Lord Russell keine Vorschläge gemacht hat und keine Vorschläge machen konnte, und daß demnach auch das angebliche Contreproject eine reine Erfindung ist. Bei der vom Obersten Hare ausgeführten Mission mag es sich ergeben haben, daß einige neuerdings zur Sprache gekommene Puncte, in Betreff der Sicherheit englischer Individuen und englischen Eigenthums für den Fall eines Angriffs auf Lissabon, neue Instructionen nöthig machen, und auf deren Einholung werden sich die neuerdings eingegangenen Depeschen des Lords Russell bezogen haben. — Möglicher Weise ist es dabei zu Pourparlers über die Gräuel eines Bürgerkrieges gekommen, und da werden ihm denn diese erwiedert haben, daß ihre Vollmachten nur auf einen speciellen Zweck gerichtet seien, daß ihre Ehre und ihre Pflicht ihnen gebiete, bei der Sache, der sie sich einmal angenommen, bis ans Ende zu verharren, und daß sie diese ihre Pflicht zu erfüllen wissen werden.“

Im Albion vom 26. September liest man in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten: „Wir haben heute Früh Briefe aus Frankreich, die uns einige neuere nicht

unwichtige Nachrichten über den Krieg in Portugal bringen *) erhalten. Im Allgemeinen läßt sich daraus abnehmen, daß die Lage der Dinge in jenem unglücklichen Lande ein anderes Ansehen gewinnt, welches der Sache der legitimen Thronfolge die besten Erfolge verheißt. Marschall Bourmont hatte noch immer die Positionen inne, aus denen er, den Liberalen zufolge, zurückgeschlagen seyn sollte, und er war auf einigen Puncten noch näher gegen Lissabon vorgedrungen, während der General Larochejaquelein sich am linken Tajoufer, ohne von Seiten der Rebellen auf Widerstand zu treffen, allmählich der Hauptstadt näherte und täglich großen Zuwachs an freiwilligen Recruten, so wie überall herzlichen Beistand von dem Landvolk erhielt. Die Eindringlinge besitzen jetzt in der That nichts weiter als die drei Plätze Lissabon, Oporto und Faro. Wie lange sie noch im Stande seyn werden, einen jeden derselben zu behaupten, kann man nicht vorher wissen, aber gewiß werden wir in Kurzem melden können, daß der zweite seine Herren gewechselt habe. Am 8. d. M., drei Tage nach der angeblichen Zurückschlagung des Marschalls Bourmont, fertigte dieser Offizier durch den Telegraphen an den mit der aus 6000 Mann bestehenden vierten Armeedivision auf seinem Marsche nach dem Süden in Coimbra verweilenden General Osorina den Befehl ab, unverzüglich einen Contremarsch einzuschlagen und sich mit dem Grafen von Almer zu Vallonga zu vereinigen. Daraus geht deutlich hervor, daß der General Stubbs sich zu Oporto nicht mehr außer dem Bereiche eines Angriffes glauben darf, während es uns anderer Seits die Versicherung gibt, daß der Marschall Bourmont, Trotz seiner kritischen Lage, noch immer eines Beistandes von 6000 Mann frischer Truppen entrathen kann, die schon weit genug auf ihrem Marsche vorgerückt waren, um sich ihm binnen Kurzem anschließen zu können. Sollte Oporto fallen, so würde wahrscheinlich ein großer Sturm gegen die Linien von Lissabon unternommen werden, und wenn derselbe glückt, so würde dem Usurpator nur zwischen einer precären Subsistenz für sich und seine Anhänger inmitten einer feindlichen Bevölkerung und einer möglichen Rettung seiner Person durch die Flucht auf dem Geschwader des Capitäns Napier die Wahl bleiben. Diese letzte Zuflucht jedoch scheint nicht von der Art zu seyn, daß sich sehr lange darauf bauen ließe, denn wir sehen schon, daß die Flotte sich genöthigt gesehen hat, ihre frühere Stellung zu verlassen, weil sie von dem Gewehrfeuer der an den Tajoufern stehenden königlichen Truppen sehr belästigt wurde. Diese kurze Uebersicht, welche wir von dem Stande der Begebenheiten entworfen haben, wird gewiß hinreichen, um unsere feste Hoffnung auf baldige erfreuliche Nachrichten aus Portugal zu rechtfertigen. Es ist hohe Zeit, ein loyales und leidendes Volk von der Gegenwart eines Feindes zu befreien, der aus dem Auswurf Europa's besteht, und dessen Aufenthalt daselbst in den Jahrbüchern der Geschichte mit blutiger Schrift verzeichnet werden muß."

*) Nämlich die in unserm Blatte vom 5. d. M. mitgetheilten Nachrichten der Madrider Zeitung.

Aus Oporto sind Nachrichten bis zum 18. September durch den Orestes, welcher an jenem Tage den dortigen Hafen verließ, in Portsmouth eingegangen. Man hatte dort nichts Neues, und da Nachrichten von Lissabon nach Oporto in 2 Tagen zu gelangen pflegen, so darf man daraus schließen, daß bis zum 16. nichts von Belang in der Hauptstadt vorgefallen ist.

Aus Oporto soll auch die Nachricht in London eingegangen seyn, daß die von Dom Pedro eingesetzte königl. Weincompagnie einigen brittischen Kaufleuten die Verschiffung ihrer Weine verwehrt habe, weil sie der Miguelistischen Regierung Branntwein abgekauft und ihr von Weinen, die von Aveiea und Viana für die königliche Weincompagnie verschifft wurden, die Ausfuhrzölle gezahlt hätten; die jetzige Weincompagnie fordere nun, die brittischen Kaufleute sollten eine Obligation unterzeichnen, daß sie, wenn Dona Maria's Regierung es verlangte, die Zölle noch einmal zahlen wollten; dieß hätten aber die brittischen Kaufleute verweigert.

Durch ein in der Cronica von Lissabon enthaltenes Decret verfügt der Herzog von Braganza, daß alle Register der Gefängnisse, in denen sich Personen auf Dom Miguels Befehl eingekerkert befanden, verbrannt und für immer vernichtet werden sollen. — Das genannte Blatt enthält auch folgendes Decret Dom Pedro's: „Der Regent befiehlt im Namen der Königinn, daß der Generalintendant der Polizei alle nöthigen Maaßregeln treffen soll, um den Ort zu entdecken, wo die letzte Proclamation des Infanten Dom Miguel, nachdem sie in der Cronica mitgetheilt worden, noch besonders abgedruckt wurde, indem dieselbe um ein Geringes und ohne Commentar in den Straßen der Hauptstadt verkauft wird, — ein Beweis von der Schuld und Treulosigkeit der Person, welche diese Flugschrift verbreitet. Der Regent befiehlt, daß die Verkäufer und Vertheiler dieser Proclamation mit der ganzen Strenge der Gesetze verfolgt werden sollen."

Die Madrider Zeitung gibt aus dem in dem Hauptquartier Dom Miguels erscheinenden Armeebulletin Auszüge, welche aber nur bereits veraltete Details über den Marsch der Truppen von Leiria gegen Lissabon enthalten. Der Graf von San Lourenço hatte, nachdem er von seiner Krankheit wiederhergestellt worden, das Portefeuille des Krieges, das interimistisch dem Marschall Bourmont übertragen war, wieder übernommen.

Spanien.

Am 15. September Nachmittags stellte der bisherige apostolische Nuntius am spanischen Hofe, Cardinal Tiberi, seinen Nachfolger, den Erzbischof von Nicäa, Monsignor Amat, JJ. MM. dem König und der Königinn vor. Der Cardinal bekleidet einstweilen noch die Functionen ei-

nes Nuntius, bis die zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens seines Nachfolgers nöthigen Förmlichkeiten erfüllt seyn werden.

Der Generalmajor Rodil ist zum Gouverneur und Generalcapitän von Estremadura, der Generalmajor Anleo zum zweiten Chef derselben Provinz und Gouverneur von Badajoz und der Brigadier Strauch zum Gouverneur von Motril ernannt worden.

Die Cholera hat sich nun auch nach Estremadura verbreitet und ist in Badajoz ausgebrochen; sie herrscht also nunmehr in Huelva, Ayamonte, Sevilla, Olivenza und Badajoz. Die Sanitätsbehörde in Gibraltar hat beschlossen, daß alle von der zwischen dieser Festung und Portugal gelegenen spanischen Küste kommenden Schiffe, mit Ausnahme der Häfen Cadix, Tarifa und Algesiras, auf der Rhede und in den Hafen von Gibraltar gar nicht zugelassen werden sollen.

Rußland.

Am 17. v. M. feierte das Chevalier-Garderegiment Ihrer Majestät der Kaiserinn sein Namensfest. Die Kaiserinn, in Begleitung des Großfürsten Konstantin und der Großfürstinnen Maria, Olga und Alexander, fuhr, im offenen Wagen, durch die Reihen, welche die Kaiserinn mit freudigem Hurrah begrüßten, und ließ hernach die Truppen vor sich vorübermarschieren. Das erste Glied führte der Thronfolger. Später war feierlicher Gottesdienst, und dann ein Dejeuneur, zu welchem sämmtliche Offiziere des Regiments gezogen waren. Am 18. reiste Ihre Majestät die Kaiserinn mit den Prinzen und Prinzessinnen nach Zarskojeselo ab.

Petersburger Zeitungen enthalten ein Pensionsreglement für die bei dem kaiserl. Theater angestellten Künstler. Schauspieler, welche russische Unterthanen sind, sollen nach 20jähriger Dienstzeit ihr volles Gehalt als Pension erhalten, wenn es nicht über 4000 Rubel beträgt. Ausländische Künstler erhalten nach zehn Jahren 2000 Rubel; wenn ihr Gehalt großer war als diese Summe, und 1000 Rubel, wenn ihr Gehalt geringer war. Außerordentliche Fälle von Krankheiten ꝛc. bleiben dem Ermessen Sr. Majestät überlassen. Schauspieler, welche bereits Pension erhalten, konnen, mit dem besondern Fortgang dieser Pension, aufs Neue in Dienst treten. Die Witwen pensionirter Schauspieler erhalten die Hälfte der Pension ihres Mannes, und wenn minderjährige Kinder vorhanden sind, für jedes derselben noch ein Drittel der andern Halfte; sind mehr als zwei solche Kinder da, die ganze Pension. Auswärtige Künstler können ihre Pension auch im Auslande beziehen.

Ueber die letzte, sehr stürmische, Seereise des Kaisers wird in öffentlichen Blättern noch Folgendes berichtet: „Obgleich der Sturm dem hohen Reisenden im finnischen Meerbusen die höchste Gefahr drohte, seine Umgebung ihn auch vielfach beschwor, den Befehl zu geben, in den nächsten Hafen einzulaufen, so behielt doch der Kaiser mitten unter den Schrecknissen des empörten Elements jene Ruhe bei, die er so oft bewiesen hat. Als er endlich an den Capitän die Frage richtete: „Was er thun würde, wenn er, der Kaiser, nicht am Bord wäre?“ und der Befragte antwortete: „Umkehren, Majestät!“ entschloß sich der Monarch zurückzukehren. In dem vier Meilen von St. Petersburg belegenen Lustschlosse Peterhof glücklich angelangt, begab er sich von da in einer Droschke des dortigen Commandanten nach Zarskojeselo zu seiner um ihn sehr besorgten Gattinn. — Es sind Nachrichten eingelaufen, daß während jenes Sturmes auch im finnischen Meerbusen mehrere Schiffe verunglückt seien. Unter andern hat die kaiserliche Marine einen großen Verlust durch den Untergang des Kriegsschiffes Arcis von 84 Kanonen, an der schwedischen Küste, erlitten. Die Mannschaft ist gerettet. In der Gegend von Saratow haben 50 Menschen das Leben eingebüßt. Außerdem kamen dabei um 8400 Pferde, 2888 Stück Hornvieh, 2286 Schafe und Schweine. Der Verlust der auf der Wolga verunglückten Fahrzeuge und der an Gebäuden verursachte Schaden beträgt 125,646 Rubel.

Polen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Betrachtungen des Warschauer Correspondenten zur Characteristik des letzten polnischen Reichstags, so wie der polnischen Comités im Auslande: „Nach sechs Sitzungen zog das Reichstagsfragment nach Plock, wo am 23. September die erste und letzte Sitzung abgehalten wurde. Darin erklärte Hr. Swirski: „Die Soldaten laufen auseinander und strömen fast zerlumpt in die Lazarethe, wo es keine Arzneimittel gibt, weil es keine Fonds gibt. (Dem vom Minister in Zakroczym am 12. September vorgelegten Finanzetat zufolge, betrug noch der Cassenbestand 8,302,212 Gulden.) Die Regierung weiß von diesem allem nichts.“ Hr. Swidzinski gestand: „Wir haben die Folgen von der Theilung der Gewalt erfahren, und dennoch fürchten wir uns, zu dem zu schreiten, was uns noch retten kann. Diese Theilung der Gewalt äußert sich sehr unglücklich, nicht nur auf die Verpflegung der Armee, sondern selbst auf Mißverständnisse zwischen den Civil- und Militarbehörden.“ Und Hr. Godebski sprach: „Ohne weiteres bin ich mit der Concentrirung der Gewalt zufrieden, indem ich die Vergangenheit vor mir habe. Durchlaufen wir jetzt den ganzen Kreis der Personen, die sich in unserem Aufstand ausgezeichnet haben, so bestätigt der Ueberblick unsere Ansicht. Alle Gewalten reduciren sich heute auf die Kriegsgewalt, und de facto gab es nur diese eine Gewalt. Wir wollten durchaus die Civilgewalt behaupten, und daher mußte sie fallen. So lange es eine Armee gibt, haben wir nicht das Recht, definitiv unsern Untergang auszusprechen; denn das würde dasselbe seyn, als die Erklärung: daß wir uns auf den Willen Gottes verließen. Diese verträgt sich aber weder mit den Reichstagsbeschlüssen, noch mit unserem Vorhaben.“ Nachdem noch schließlich über die Worte „Gestirn“, „beseelt“ und „Theil“ aus einem nie erschie-

nenen Aufruf klang debattirt worden und Hr. Lelewel geäußert: „Alles ist einerlei, ob Limitirung Statt finden soll oder nicht; immer wird man sagen: seht, dort schleichen sie sich fort, der Reichstag, das Heer, und verlassen unsere Sache;" verließen wirklich der Reichstag und die Armee das Land und zerstoben in alle Winde! Diese getreue Relation aus den letzten Reichstagsdebatten dürfte wohl mehr als alle Bemerkungen sagen, die wir derselben noch beifügen könnten. Wir gehen daher zum andern über, was unsere Meinung über den practischen Werth eines polnischen Reichstages unterstützt, zu der Anmaaßung Lelewels und Dweenicki's, in ihren selbstgemachten Pariser Comités eine Nationalrepräsentation zu behaupten. Der Revolutionsreichstag hatte sich, wie ein leckgewordenes und gestrandetes Schiff, des ihm überflüssig gewordenen Ballasts — der Nationalehre, rasch zu entledigen gewußt. Jedes Mitglied sah plötzlich in der Rettung der eigenen Person die dringendste Rettung der Nation. Aber nach der Capitulation Warschau's hörte eben so der Revolutionsreichstag auf, wie der gesetzmäßige nach dem 29. November 1830 aufgehört hatte. General Uminski, welcher während der Erstürmung Warschau's zunächst um einen Musiklehrer für seine Tochter bedacht gewesen war, gab zwar dem Reichstagswrack das Versprechen in Plock: „Nie werde ich einwilligen, daß wir eine Horde Lissower werden," jedoch sowohl die Armee als die Clubbisten und der Reichstag nahmen sich schon die Freiheit, auch ohne diese Einwilligung, zu seyn was sie seyn wollten. Die Armee, von welcher Swidzinski und Godebski der Meinung waren (Session am 23. September), daß das Wort „befeele" über ihre Fassungskraft ginge, escortirte gutmüthig genug die legislatorische Schauspielertruppe. Nach der Meinung der meisten dieser Herren sollten sämmtliche Acteurs durch Preußen nach Krakau reisen, um daselbst eine neue Benefizevorstellung zur Unterhaltung des dortigen Publicums zu geben. Der Plan mißglückte, und so zerstreuten sie sich nach allen Seiten hin, die Einen nach Gallizien, die Andern nach Genf, nach Paris und London. — Die meisten jener flüchtig gewordenen polnischen Gesetzgeber kehrten in die Dunkelheit zurück, aus welcher sie einen Augenblick lang herausgetreten waren. Sie fanden ihr Element wieder und werden sich ohne Zweifel darin glücklicher fühlen als in der geborgten Theatertoga eines Numa Pompilius. Nur Joachim Lelewel gefiel sich in dem Dünkel, ein Solon zu seyn. Einer erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Polen eingewanderten Familie angehörend, arm von den Aeltern her, hatten seine historisch alterthümlichen Forschungen die Aufmerksamkeit des Fürsten Czartoryski erregt, und ihm dessen Unterstützung und Empfehlung verschafft. Ein riesenhafter Ehrgeiz durchdrang diesen Magister, und deßhalb benutzte er die dargebotenen Wohlthaten, so viel sie ihm nützten. In Wilna betrat er zuerst seine revolutionnäre Laufbahn, wurde aber bald wieder davon entfernt, nachdem er die Veranlassung von dem Unglücke vieler dortigen Jünglinge gewesen war. Aber unzugänglich den Vorwürfen des Gewissens, wie den edlen Gefühlen der Dankbarkeit, blieb er Trotz seines sonst so furchtsamen Characters fest in seinem Plan, ein sogenannt „großer" Mann zu werden. Durch seine schriftstellerischen Arbeiten hatte er sich einen rühmlichen Namen erworben. Dieser genügte ihm nicht, sondern er war vielmehr bereit, denselben aufzuopfern, um seinen Zweck eher zu erreichen. Den Antrag, sich in Pulawy ungestört den Wissenschaften zu widmen, schlug er rund ab, und bald wurde er auch zum Landboten erwählt. Doch erst nach dem Beginn der Revolution sah er sich in der Fluth, welche er lange gewünscht hatte, um mit vollen Segeln nach seiner Atlantis zu schiffen. Er fing damit an, einen patriotisch-demokratischen Clubb zu errichten und der Vater des ganzen wilden Clubbistenwesens der letzten Revolution zu werden. Nichtsdestoweniger kroch dieser Mann reihum vor Chlopicki, Skrzynecki, Krukowiecki, obschon er dieselben unterdessen aufs Wüthendste durch seine Clubbs verfolgen ließ. Trotz seines patriotisch-republikanischen Geistes ist nichts so ausgemacht, als daß eben dieser Lelewel am allerwenigsten die polnische Revolution verstanden hat, und daß dieselbe auch wieder ihn nicht begriffen. Lelewel ließ sich mit seinen Proscriptionen am 15. und 16. August durch Krukowiecki überlisten, weil er überhaupt unpractisch und zum Glück eben so unpopulär als unpractisch war. Denn dieser scheue, furchtsame und erbleichende Volkstribun, sobald er besorgte, zur Rechenschaft seiner Intrignen gezogen zu werden, hatte (wie so viele alte französische Republikaner) bei allen demokratischen Phrasen doch einen tief despotischen Sinn. Schon während der Revolution zeigte sich derselbe. Die Clubbs sollten nur die Instrumente seines Willens seyn, und durch dieselben sann er immer nur darauf, die Regierungsgewalt ebenfalls zu seinem Instrumente zu machen. Er drang besonders nach der Mordnacht des 15. August in Krukowiecki, den berüchtigten Pulawski in die Regierung aufzunehmen. Lelewels damalige Erklärung, welche Spazier berichtet, „daß der 15. und 16. August der Revolution ihren ursprünglichen Character wiedergegeben habe, und Alles gut gehen würde, wenn man sie in demselben fortführte," that nicht allein Lelewels Tendenz, sondern auch die Weise vollständig kund, wie er diese Revolution aufgefaßt hatte. Doch unfähig, den Gelüsten seiner Eitelkeit ihre ganze Befriedigung zu verschaffen, sah er sich fortwährend im Conflict mit Männern, die sich des Augenblicks besser zu bemächtigen wußten und kräftigere Naturen waren als er. Deßhalb fand sich Lelewel am Ende der Revolution auf eine nur untergeordnete Rolle beschränkt." (Schluß folgt.)

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König ertheilten am 25. September im St. Jamespallast dem hannoverschen Gesand-

ten, dem Herzoge von Richmond, den Lords Palmerston und Melbourne, H^rn. Stanley und dem Grafen von Albemarle Audienz, und kehrten Abends nach Windsor zurück.

In Bristol ist ein Schiff von Gibraltar angekommen. Es war am 16. September auf der Hohe von Oporto und hörte Kanonendonner in dieser Richtung. Mehrere Pedroistische Schiffe kreuzten vor der Küste. Er sprach am 20. die Dampfboote Soho (worauf die Koniginn Dona Maria), Salamander und City of Waterford; Alles an Bord befand sich wohl.

Der Herzoginn von Bedford ist unlängst auf ihrem Landsitze in Rothienmurchus ein Unglücksfall begegnet; ein Hund, den sie liebkoste, sprang plötzlich an ihr hinauf und riß ihr die eine Augenbraune und ein Stück von der Stirnhaut herunter; das Auge blieb jedoch unbeschädigt.

Nachrichten aus Nordamerika bis zum 30. August erwähnen eines heftigen Erdbebens, welches am 27. August in Maryland und Virginien bedeutenden Schaden angestiftet hat. — Aus denselben Quellen erfährt man, daß in Mexico die beiderseitigen Heere der Hauptstadt nahe standen, ohne daß bisher ein Treffen vorgefallen wäre; man hoffte auf Concessionen von beiden Seiten.

Frankreich.

Der Gazette Medicale zufolge, hatten sich seit dem 19. September wieder mehrere Cholerafälle in Paris, aber nur in den schmutzigen, und von den ärmeren Volksclassen bewohnten Theilen der Stadt gezeigt.

Am 28. Sepeember 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3 Peecents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 50.

Päpstliche Staaten.

Am 14. September gegen Mittag wurde Raphaels Skelett in der Kirche S. Maria della Rotonda aufgefunden. Man hatte schon acht Tage lang nachgegraben, und fand jeden Tag Knochen, die Manche zwar als die Ueberbleibsel des großen Mahlers geltend machen wollten, allein bei genauerer Untersuchung ergab sich immer die Unhaltbarkeit der Behauptung. Die Verschiedenheit in Alter und Geschlecht der Personen, welchen diese Knochen einst angehöeten, und ihre Lage ließen keinen Zweifel übrig, daß es solche waren, die in großer Menge aus den Katakomben genommen und in das Pantheon gebracht worden waren, als solches unter Bonifaz IV. zur christlichen Kirche umgestaltet wurde und den Namen Sancta Maria ad Martyres erhielt. Man hatte schon beinahe das Vorhaben aufgeben wollen, besonders da der Abbate Fea behauptete, daß Raphael nicht im Pantheon, sondern in der Kirche der Minerva, in der Capelle degli Urbinati begraben liege, als man sich entschloß, noch da nachzusuchen, wo man gleich anfangs hätte suchen sollen, indem Vasari, der gleichzeitige Biograph Raphaels, den Ort von dessen Begräbniß ganz genau und bestimmt angibt. Derselbe sagt nämlich, Raphael habe in seinem Testamente befohlen, daß auf seine Kosten in der Kirche S. Maria della Rotonda eines von den alten Tabernakeln restaurirt und ein Altar mit der marmornen Statue der Madonna daselbst errichtet werden solle, welche man dann nach seinem Tode zu seiner Begräbnißstätte wählen sollte. Da nun zur Seite dieses Altars an der Wand der Kirche nicht nur das Epitaphium mit dem bekannten Distichon des Cardinals Bembo befestigt ist, sondern auch die beiden Epitaphien von den beiden Mahlern Zucchari und Hannibal Caracci, welche beide neben Raphael begraben seyn wollten, sich dort befinden, und dieser Altar (l'altaro della Madonna del Lasso genannt) bis heute noch sein Einkommen von dem Miethzins eines Hauses bezieht, welches Raphael gehört hat, so konnte wohl kein Zweifel vorherrschen, daß Raphaels Ueberbleibsel unter der Statue der Madonna liegen müßten, welche von Lorenzetto auf Kosten seines Nachlasses verfertigt worden war. Als man daher den Tisch des Altars weggenommen und den untern Theil der Nische, worin die Statue steht, aufbrach, fand man ein Gewölbe. Man erbrach solches und fand nun darin das Skelett ganz in seiner ursprunglichen Lage, und ziemlich erhalten. Das Maaß des Skelettes beträgt 7 römische Palmen 6 Zoll (5 Pariser Fuß 1 Zoll $10\frac{1}{2}$ Linien). Außer den Stücken von zweien Särgen, von welchen der eine gemahlt war, traf man sonst nichts Bezeichnendes in dem Grabe. Was noch vollends allen Zweifel über die Aechtheit des Skelettes hob, ist, daß man auf der rechten Seite des Altars, an dem Pfeiler der Kirche, das Epitaphium der Bibiena, der Nichte des Cardinals Bernardo Divizio von Bibiena, der Verlobten Raphaels, entdeckte, die neben ihm beerdigt seyn wollte. Diese Aufschrift war bis jetzt mit Ex-Voto-Geschenken so bedeckt, daß man sie nicht sehen konnte. Diese Auffindung der Reste des unsterblichen Mahlers hat in der Stadt großen Enthusiasmus erregt. Seit einigen Tagen sind solche in dem Grabe, ganz wie sie gefunden worden, öffentlich ausgestellt, und der Zudrang des Publicums ist sehr groß. Es ist eine Subscription zu einem Monumente eröffnet, und es sind in kurzer Zeit bedeutende Summen unterzeichnet worden. Ob man in der Kirche selbst, oder an einem andern Orte das Denkmal errichten wird, ist noch unbestimmt.

Teutschland.

In der 68sten Sitzung der zweiten Kammer der badischen Stände gab Staatsrath Winter folgende Erklärung: „Morgen geht der Termin zu Ende, an welchem S^e. königl. Hoheit der Großherzog beschlossen haben, die Ständeversammlung zu schließen. Es sind aber noch mehrere der wichtigsten Gegenstände unerledigt, und ungeachtet der größte Theil der Mitglieder nichts sehnlicher wünscht, und wünschen kann, als zu seinem Herd und seinen übrigen Berufsgeschäften zurückzukehren, so sieht sich die Regierung veranlaßt, noch diejenige Zeit hinzuzufügen, die nothwendig ist, um diese Gegenstände zu erledigen. Sie verbindet aber damit den dringenden Wunsch, daß es der Kammer gefällig seyn möge, sich ausschließend mit den wichtigsten, also mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die Regierung vorgelegt hat, und die jedenfalls ein Resultat haben müssen und haben werden, die vorliegenden Bittschriften aber in einigen Nachmittagsstunden zu erledigen."

Wien, den 7. October.

S^e. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 21. September d. J. dem kaiserl. russischen Generalmajor und Generaladjutanten von Adlerberg den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone erster Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 7. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$93\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$83\frac{2}{5}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	139;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$131\frac{1}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$53\frac{1}{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück $1198\frac{3}{4}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^ro. 1108.

Nro. 282

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß. Z. L. P.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.778	28. 6. 6.	+ 6.8	W.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.774	28 6 6	+ 12.0	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.774	28 6 6	+ 6.0	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung meldet die Anerkennung des Hrn. van Zeller als Generalconsul für Ihre Majestät die Königinn Dona Maria von Portugal in den vereinigten Königreichen Großbritannien und Irland.

Fürst Talleyrand wurde, dem Courier zufolge, von Walmer-Castle nach Dover von dem Herzog von Wellington und dem Marquis von Douro begleitet. Auf der Ueberfahrt nach Calais blieb der Fürst in seinem Wagen sitzen. Er unterhielt sich viel mit dem Capitän Hamilton über den Verlust der Amphitrite vor Boulogne und versprach, bei seiner Ankunft die Sache der Regierung vorzulegen, wobei dem gegenwärtigen Zustande der Zoll- und Sanitätsgesetze in Frankreich gewiß alle Aufmerksamkeit werde geschenkt werden. Der Fürst schien bei guter Gesundheit und Stimmung.

Im Globe vom 28. September heißt es: „Der Orestes (dessen Ankunft aus Oporto vom 18. gedachten Monats wir gestern anzeigten) hat weder Depeschen für die Regierung noch sonst neuere Nachrichten vom Kriegsschauplatze bei Lissabon mitgebracht. Seitdem ist der Kutter Elisa aus Oporto, welches er am 19. verlassen hat, angelangt. Ein mit diesem Fahrzeug angekommener Passagier meldet, daß kein weiterer Angriff von Seite der Miguelisten gegen Oporto erfolgt ist. Die dortigen Freunde Dom Miguels wollten mit Bestimmtheit wissen, daß Marschall Bourmont keinen weitern Angriff gegen Lissabon unternehmen werde, sondern daß sein Plan dahin gehe, der Stadt alle Lebensmittel von der Landseite abzuschneiden, und seine Winterquartiere in Coimbra zu nehmen. Er hatte eine beträchtliche Summe Geldes von Dom Miguels Agenten in London nebst Munition und anderen Kriegsvorräthen, an Bord des Dampfschiffes Lord of the Isles, erhalten."

Dem Courier vom 28. September zufolge, sah man in London den nächsten Nachrichten aus Lissabon nicht ohne ängstliche Besorgniß entgegen; der Courier meint jedoch, daß man, wie auch immer diese Nachrichten beschaffen seyn mögen, für das Endresultat außer Sorgen seyn dürfe. „Es mag der Königinn (sagt er) wohl noch manch harten Kampf kosten, ihre Krone zu erobern; aber die Krone ist ihr sicher."

In der Nacht vom 17. zum 18. September hat man in London und in Dublin ein Nordlicht beobachtet. (Bekanntlich auch in Leipzig.)

Consols am 28. September 88⅜/¼.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 18. September meldet, daß sich der König wohlbefinde. Zu Sevilla betrug die Zahl der an der Cholera Gestorbenen am 11. September 125, am 12. September 117. Zu Triana fielen am 11. und 12. September 83 Todesfälle vor, und am 13. belief sich auf diesen einzigen Tag die Zahl der Gestorbenen auf 84. Diese Zeitung enthält auch Briefe aus Elvas vom 13. mit einigen unbedeutenden Nachrichten über die Operationen der Miguelisten bis zum 9. September und mehrere ältere Briefe aus Santarem. Ueber das Datum vom 9. September hinaus wird nichts erwähnt.

Frankreich.

Der Moniteur enthält in Gemäßheit des Gesetzes vom 21. April d. J. eine vom 29. v. M. datirte und vom Minister des Innern contrasignirte königl. Verordnung, wodurch jedem Kinde der am 5. und 6. Juni v. J. im Kampfe gegen die Republikaner gefallenen Pariser Nationalgardisten eine jährliche Pension von 250 Fr. ausgesetzt wird. Diese Pensionen hören auf, sobald die Kinder das Alter von 18 Jahren erreicht haben oder nach dem Wunsche ihrer Verwandten und Vormünder auf Kosten des Staates in eine öffentliche oder Privatunterrichtsanstalt aufgenommen worden sind.

Im Moniteur heißt es: „Die Regierung hat vom Senegal bis zum 7. August Berichte erhalten, aus denen hervorgeht, daß sich Feindseligkeiten zwischen unserer Niederlassung und den Trarzas-Mauren angesponnen haben. Die Ursache dieser Feindseligkeiten waren Einfälle der Mauren auf das Gebiet von Wallo, welche eine förmliche Verletzung der Tractate ausmachen. Unsere Truppen haben dem Feinde beträchtliche Verluste zugefügt; und der Gouverneur, welcher die Expedition selbst befehligte, zählte auf eine nahe Räumung des angegriffenen Gebiets.



Er hatte sich übrigens die Mithülfe der benachbarten Chefs vorbehalten, die ein eben so großes Interesse wie wir haben, sich den Einfällen der Mauren auf das linke Flußufer zu widersetzen. Der Gouverneur des Senegal führt unter den Offizieren, welche zu der Expedition gehörten, die HH. Laurencin, Schiffslieutenant, Commandanten des Dampfboots „der Afrikaner," Caille, Capitän des zweiten Marineregiments, und Esmiol, Lieutenant der Hülfsfregatte, ehrenvoll an."

Der Fürst von Talleyrand war am 28. September Abends zu Paris angekommen.

Aus Toulon wird vom 20. v. M. gemeldet: „Der hiesige Marinepräfect hat an alle ihm untergeordneten Behörden folgendes Rundschreiben erlassen: „Toulon, 17. September. Meine Herren! Ich habe Ihnen diesen Morgen zwei Briefe mitgetheilt, die ich in der verwichenen Nacht durch Estaffette von unserem Generalconsul in Genua erhalten habe, und welche Details über einige Bewegungen der Herzoginn von Berry und ihres Dampfschiffes Carlo Alberto enthalten. Obgleich das Gerücht von neuen Umtrieben der Herzoginn wenigstens für den Augenblick keine ernste Aufmerksamkeit verdient, so ist es doch rathsam, gegen jede feindliche Unternehmung, welche dieselbe etwa noch wagen möchte, auf der Hut zu seyn. Ich habe demgemäß die Civil- und Militärbehörden der fünf Marinebezirke am mittelländischen Meere angewiesen, alle Communicationen im Innern und nach Außen hin an der Küste auf das Strengste zu bewachen. Befehlen Sie Ihrer Seits den Ihnen untergeordneten Commissarien, durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an diesen Maaßregeln der Klugheit Theil zu nehmen, und empfehlen Sie jedem derselben, Ihnen über alles Wichtige, was sie etwa in Bezug auf den Gegenstand dieses Briefes in Erfahrung bringen möchten, genauen Bericht zu erstatten. Die westlich von Toulon gelegenen Marinebezirke haben den Minister direct davon zu benachrichtigen." Dieses Rundschreiben scheint die Gerüchte zu bestätigen, die schon seit einiger Zeit hier im Umlauf waren."

Der am 21. September zu Marseille angekommene Carlo Alberto hat folgende Erklärung gemacht: „Er fuhr am 15. mit 19 Fässern Blutegeln nach Civitavecchia ab und kam am 16. zu Livorno an, das er am 17. verließ, nachdem er daselbst 2 Ballen Seide und 5 Passagiere eingenommen hätte; er kam am 18. nach Genua, schiffte daselbst 7 Fäßchen Cochenille und 10 Passagiere ein und fuhr am 19. ab. Er war am 20. zu Nizza und fuhr an demselben Tage, nachdem er 2 Collis und 5 Passagiere ans Land gesetzt, ab. Es bleiben ihm 12 Passagiere und verschiedene Collis an verschiedene Personen." Dieser Erklärung zufolge ist nichts unschuldiger als die Bewegungen dieses Fahrzeuges, aber sei es nun mit Recht oder mit Unrecht, so beschäftigt der Carlo Alberto die Gemüther zu Marseille. Der Peuple souverain vom 23. fügt, nachdem er das obige Umlaufschreiben bekannt gemacht und die Rückkehr der Corvette Perle angezeigt hat, hinzu: „Die Bewegungen, welche man seit einigen Tagen zu Marseille unter den Chefs der legitimistischen Partei bemerkt, die Erscheinung einiger Personen in unsern Mauern, die sich immer zeigen, wenn irgend ein Wagstück der Partei bevorsteht, die Indiscretion der Einen, das Prahlen der Andern, eine Menge verschiedener Thatsachen, die zu unserer Kenntniß gekommen sind, von denen wir aber nicht sprachen, weil wir genauere Angaben erwarteten, bestätigen die Nachrichten, die man uns von Toulon schreibt, vollkommen. Die Behörde muß bereits Kenntniß davon haben; da wir aber auch davon belehrt sind, so zeigen wir zum Voraus an, daß die Patrioten nöthigenfalls ihre Maaßregeln ohne sie und gegen ihren Willen treffen werden. Die Regierung Ludwig Philipps hat sich eine ernste Verantwortlichkeit zu Schulden kommen lassen, indem sie zu Gunsten der Herzoginn von Berry alle Gesetze verletzte; sie wird später Rechenschaft über ihr Betragen zu geben haben. Der erste Versuch der Prinzessinn ist mißlungen; ein zweiter wird dasselbe Resultat haben; aber dießmal wird die Regierung dazu aufgemuntert haben, und einige Tage Bürgerkrieg im Süden und in der Vendee können neues Blut bei demjenigen fließen lassen, das bereits um die Vendomesäule und auf der Arcole-Brücke geflossen ist. Nicht wir haben einen Aufruf zum Bürgerkriege erlassen, wenn aber unsere Gegner die Verantwortlichkeit davon auf sich zu nehmen wagen, so halten sich die Patrioten für benachrichtigt, und werden sich zu vertheidigen wissen."

Die Tribune enthält ein in den heftigsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben eines Pariser Wählers, Namens Sarda, worin folgende Stelle vorkömmt: „Ich erkläre, daß ich, wenn das Ministerium nicht als Uebertreter der Verfassung des Landes vor dem 15. October d. J. fortgejagt, und wenn das Eigenthum der einzelnen Minister nicht zugleich als Unterpfand für die Rückerstattung der, Trotz der Weigerung der Kammern ausgegebenen Summen mit Sequester belegt wird, keine Steuern mehr zahlen werde." — Dasselbe Blatt publicirt eine Liste der zur Bezahlung seiner Geldstrafe eingegangenen Beiträge. Die einzelnen Posten erheben sich selten über einige Francs, einige bleiben sogar in den Centimen; der bedeutendste Beitrag besteht in 45 Fr., außerdem kommen einige Male 20 und 10 Fr. vor. Bekannte Namen finden sich in der Liste nicht, bis auf den Dichter Beranger, der 10 Fr. beigesteuert hat. Nichts ist übrigens komischer und zugleich charakteristischer, als manche Bemerkungen der Subscribenten, z. B. folgende: „Der alte bekannte Chasseur von der dritten Legion der Nationalgarde, 3 Fr., und da es der Gerichtshof dießmal mit seinem Urtheil ärger gemacht hat als je, so trägt auch seine Frau 2 Fr. bei; ein Abonnent auf die Geldstrafen der Tribune, 50 Centimen; Demoiselle Emilie Malteste, eine junge siebenjährige Republikanerinn,"

2 Fr.; der Bürger Alexander Marchand, funfzehn Jahre alt, 50 Centimen." Bemerkenswerth ist ferner, daß die Pariser Schneider geborne Republikaner zu seyn scheinen; denn die Liste enthält die Namen von 50 Schneidern, welche sich sämmtlich als Republikaner bezeichnen und theils 1 Fr., theils 50 Cent. beisteuern.

Am 30. September 1½ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 75 Fr. 45.

Polen.

Warschauer Blätter vom 29. September melden: „Se. Majestät der Kaiser sandten während Ihrer Anwesenheit in Modlin Ihren Arzt, den wirklichen Staatsrath Dr. Arendt, in die Warschauer Civil- und Militärhospitäler, um sich von der darin herrschenden Ordnung und von dem Zustande der Kranken zu überzeugen. Der Arzt besuchte am vergangenen Dinstage die Militärlazarethe, die Spitäler zum Kindlein Jesu, zu St. Rochus, St. Lazarus und noch mehrere andere und erstattete nach seiner Rückkehr dem Kaiser über den Zustand derselben Bericht. — Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter gaben am 26. d. M. dem regierenden Herzoge von Nassau und dem kaiserl. österreichischen Generalmajor Fürsten Heinrich LXIV. aus dem Hause Reuß-Köstriz zu Ehren einen glänzenden Ball, zu welchem mehrere in Warschau anwesende angesehene Personen beiderlei Geschlechts, sämmtliche Generäle, viele Beamte, Offiziere und Gutsbesitzer eingeladen waren. — Der Präsident der Wojewodschaftscommission von Masovien, wirkliche Staatsrath Graf Franz Potocki, hat von Sr. Majestät dem Kaiser den St. Annenorden erster Classe erhalten."

Nachstehendes ist der Schluß der Betrachtungen des Warschauer Correspondenten zur Characteristik des letzten polnischen Reichstags, so wie der polnischen Comités im Auslande: „Nachdem man sich in viele Länder zerstreut, vermeinte Lelewel, daß nun in Paris seine Ernte gekommen wäre. Er schloß sich deßhalb eng an Lafayette an. Beide Männer hatten viel Aehnlichkeit mit einander. Beide gleich unpractisch und über die Gegenwart fortwährend verblendet; beide gleich eitel und selbstzufrieden; der Eine von sich sagend: la France c'est moi, der Andere: la Pologne c'est moi; beide die öffentliche Meinung nur hinsichtlich ihres vermeintlich großen Ruhms auffassend; beide beschränkt in dem Gedanken, daß sie der wahre Typus der neuen Aufklärung wären. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Lafayette Lelewel zu Errichtung seines Pariser Comités angespornt habe. Lelewel errichtete dasselbe aus völlig obscuren jungen Leuten. Wir haben schon bemerkt, mit welcher Heftigkeit Bem dieses Comité angegriffen habe. Doch Bem tadelte dasselbe nur hinsichtlich seiner Geldbetrügereien, seiner Habsucht und seines Nepotismus. Die schwächste Seite desselben ließ Bem unberührt, jene, wenn auch noch bemäntelte, immer unverschämte Anmaßung Lelewels, dieses obscure Polencomité als polnische Repräsentation zu erklären. Woher hatte Lelewel seine Legitimation erhalten, dieses Comité zu errichten? Woher hatte letzteres seine Vollmacht, die polnischen Flüchtlinge zu repräsentiren? Jede Repräsentation, wenn sie keine Usurpation seyn soll, setzt eine rechtliche Delegation des repräsentirten Theiles voraus. Von wem und wie war diese Delegation erfolgt? Lelewel mit seinem Comité mußte die Antwort darauf schuldig bleiben. Denn hätte auch jener Vater der Clubbisten alle flüchtigen Mitglieder des ehemaligen Reichstags zu einem Körper zusammengetrieben, so hätten dieselben immer nicht einen Reichstag ausmachen können, weil ihnen die gesetzliche Delegation des repräsentirten Theils dazu gefehlt hätte. Denn nur nach dem constitutionnellen Statut von 1807, nicht aber nach der Constitution von 1815 war das Militär, als solches, wahlfähig. Hätten daher auch alle flüchtigen polnischen Militärs und alle flüchtigen Civilisten jenes Comité gewählt, immer wäre es, in so weit jene Wahl nicht rein privatrechtlich und deßwegen bloß persönlich Statt gefunden hätte, ein unrechtlich bestehendes Comité gewesen. Mit Verachtung von den französischen Behörden behandelt, löste sich dasselbe bald wieder auf. Ein anderes von Dwernicki trat an dessen Stelle. Wer kennt nicht diesen einfachen schwerfälligen Mann, dessen Porträt einmal zur Carricatur auf die leichte polnische Kavallerie gebraucht wurde, und welcher, nach Spazier, in Volhynien eben so sehr die Weinkeller als die dortigen Freunde der Revolution aufsuchte? Offenbar gelangte dieser Mann zur Präsidentschaft des neuen Comités, wie König Saul unter die Propheten. Außer einer höchst unbedeutenden Proclamation an die polnischen Flüchtlinge hat auch dieses Comité kein Lebenszeichen von sich gegeben. — Sowohl Lelewels als Dwernicki's Comité schienen in mehreren Phrasen Lust zu bezeigen, sich als eine Nationalrepräsention anzusehen und als solches geltend zu machen. Dieser Unsinn kam nicht zu seinem völligen Ausbruch. Dessenungeachtet verdient er zur Aufklärung aller irrigen Meinungen und zur Berichtigung aller falschen Consequenzen kurz erwogen zu werden. — Der Reichstag vom December 1830 beruhte zwar auf gesetzlichen Wahlen; indessen war seine Einberufung ungesetzlich erfolgt und deßhalb auch sein Bestand ein durchaus ungesetzmäßiger. Noch mehr war dieß mit dem Reichstag von 1831 der Fall, da derselbe nur noch theilweise auf gesetzlichen Wahlen beruhte. Indessen galt auch derselbe „im revolutionnären Wortverstande" für einen rechtmäßigen Reichstag. Wir gestalteten sich aber, nachdem das revolutionnäre Land wieder in den Besitz seines rechtmäßigen Souverains gelangt war, die Verhältnisse der polnischen Flüchtlinge zu Polen? Wir wollen dieselben nur nach der Ansicht der Revolutionnäre, und nach dem Rechte, was sie aufgestellt haben, beurtheilen. Denn zufolge des durch den Wiener Tractat garantirten polnischen Staatsrechts befanden sich jene Flüchtlinge

nur in dem einzigen Verhältniß zu Polen als mehr oder weniger verschuldete Aufrührer. — Der Revolutionsreichstag hatte in dem Beschluß vom 26. Februar 1831 erklärt, daß „auf den Fall der Unmöglichkeit, die Kammern zu berufen, Zeit und Ort der Versammlung der Kammern durch die Regierung und durch Vermittlung des Präsidirenden des Senats und durch den Marschall bestimmt werden sollen." Ein anderer Beschluß vom 19. Februar hatte die geringste Vollzahl des Reichstags auf 33 Mitglieder gestellt. Die Nacht vom 15. auf den 16. August hatte auf die Reichstagsdiscussionen so nachtheilig eingewirkt, daß man zu keinem Entschluß über den Fortbestand des Reichstags gelangen konnte, als die dem General Krukowiecki vom Reichstag gegebene Vollmacht und dessen bekanntes Unterwerfungsschreiben, so wie die Erstürmung der Stadt den Revolutionsreichstag plötzlich auflöste und jede weitere Verfügung desselben unmöglich machte. Gesetzt nun, daß nach dem revolutionnären Gesetz die Fortsetzung des Revolutionsreichstages in Zakroczym und Plock wirklich legal gewesen wäre, so hatte der Reichstagsmarschall vor dem Uebergange auf die preußische Gränze Krakau zum Versammlungsorte des nächsten legal bestehenden Revolutionsreichstages bestimmt. Mit dieser revolutionnär-gesetzlichen Weisung hob sich der Revolutionsreichstag von 1831 auf. Der neue Zusammentritt desselben in Krakau kam aber nicht zu Stande; denn kein einziges, geschweige dreiunddreißig Mitglieder konnten sich daselbst versammeln. Deßhald muß auch nach dem revolutionnären Gesetz die Auflösung des Revolutionsreichstages von 1831 immer als legal erfolgt angesehen werden. Gehen wir die Geschichte der Revolution durch, so finden wir, daß die Constitution von 1815 mit revolutionnären Modificationen als das Staatsgrundgesetz des neuen Revolutionsstaates rechtskräftig angenommen wurde. Selbst nach dem revolutionnären Recht bestand daher die Constitution von 1815 in allen denjenigen Artikeln, die nicht durch den Revolutionsreichstag derogirt worden waren. Durch den Beschluß vom 25. Januer 1831 des Revolutionsreichstages war aber der 31ste Artikel dahin abgeändert worden, daß die sogenannte Nationalrepräsentation in den zwei Kammern des Reichstags beruhe. Daher konnten nun diese, nach dem revolutionnären Gesetz, die Nation repräsentiren. Die zwei Kammern des Revolutionsreichstage hatten sich aber, wie wir eben gesagt, legal aufgelöst und konnten deßhalb nur durch neue Wahlen wieder zusammentreten. Wie konnten dieselben aber erfolgen, da die Nation unterdessen zu ihrer gesetzmäßigen Regierung und unter die Gesetze derselben zurückgekehrt war? Die revolutionnäre Nationalrepräsentation hatte somit factisch und auch revolutionnär-gesetzmäßig aufgehört. Es war somit eine auch nach dem revolutionnären Gesetz völlig evidente Usurpation, wenn Lelewels oder Dwernicki's Comité sich eine Nationalrepräsentation anmaaßen wollten. Hinsichtlich der ausgewanderten Flüchtlinge konnten sie wohl ein Comité bilden, so wie sie dazu von allen denselben ohne Ausnahme beauftragt und delegirt worden waren, d. h. ihr Fundament konnte privatrechtlich, aber niemals (selbst nach dem von der polnischen Revolution geschaffenen Recht) staatsrechtlich seyn, nie die Nation, sondern immer nur einzelne Individuen begreifen. — Wie absichtlich, wie nur zu diesem Zweck errichtet, gaben sich jene Comités alle erdenkliche Mühe, die polnischen Flüchtlinge im Ausland, und besonders in Frankreich, zu compromittiren. Die Urtheile der Minister in den französischen Kammern haben ihnen den Stab gebrochen; noch mehr die niedrigen Zänkereien unter sich, welche sie veranlaßten; so wie die wenigstens völlig unkluge Mission der Polen nach der Schweiz, von welcher, nach Antonini's Schreiben, Dwernicki's Comité der Mitwisser und wahrscheinlich auch der Urheber war. Das Journal des Debats sagt in seinem Blatt vom 3. d. M. noch Folgendes: „Polen bedeckte sich in unsern Augen mit einem blutigen Schleier, als die Niveleurs sich wieder an die Spitze des Rathes stellten, und die meuchelmörderischen Umtriebe der Demagogen in den Straßen von Warschau die Ueberhand gewannen. Jetzt noch wird jeder Polenfreund durch die Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten mehrerer Flüchtlinge beleidigt, die durch ihre grobe Vergessenheit der Rechte der Gastfreundschaft freiwillig sogar der Würde des Unglücks entsagten." So ruhte sogar noch auf diesen Comités, nicht wegen ihrer Usurpation der Nationalrepräsentation (denn auf diese achtete Niemand, selbst der leidenschaftliche Bem nicht), sondern, daß sie nach Art der alten Reichstage ein demokratisch-souveraines Centrum (der polnischen Flüchtlinge) bilden wollten, das schwere Anathem, welches den Reichstag zum steten Zerstören des von Zeit zu Zeit neu aufblühenden Wahlstandes von Polen bestimmt hatte. Jene Comités vermochten nicht das allergeringste Gute, nicht die allermindeste Linderung dem Unglück ihrer Landsleute zu schaffen, sondern nur das traurige Gegentheil. Denn ein Keim des Todes — wie die Geschichte beweist — lag im Geiste der polnischen Reichstage."

Schweden und Norwegen.

Ihre Majestäten der König und die Königinn wollten sich am 28. September nach Drottningholm begeben, um daselbst einige Tage zu verweilen. Dem Vernehmen nach sollte in dieser Zeit das Gardecorps ein Feldmanöver in der Nähe jenes Lustschlosses ausführen.

Am 21. September ging zu Christiania die Nachricht ein, daß vier Matrosen auf drei Schiffen, welche bei Tangen hinter Drammen liegen, an diesem Tage von einer bösartigen Krankheit befallen worden, welche die Aerzte für die asiatische Cholera erklärten. Einer der Befallenen starb hernach. Da später keine neueren Fälle gemeldet worden, und noch keine auf dem Lande, sondern bloß die benannten auf den Schiffen, und alle Vorsichtsmaaßregeln angewandet werden, so hofft man, daß die Krankheit sich nicht verbreiten wird. Es

war in Drammen seit mehreren Wochen kein Schiff aus der See angekommen, daher die Cholera nicht eingeschleppt, auch schwerlich durch Ansteckung verbreitet worden seyn kann, da diese Seuche dort vor einem Jahre schon aufgehört hatte.

Niederlande.

Im Amsterdamer Handelsblad vom 27. September liest man: „Wir sind hier seit einigen Tagen ohne Nachrichten, die der Mittheilung werth wären. Die in mehreren Blättern vorkommenden Berichte über die vielen hier gehaltenen Cabinetsräthe sind unrichtig, da seit der Rückkehr des Barons Verstalk van Soelen aus London der Cabinetsrath noch gar nicht versammelt gewesen ist. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß für den Baron Verstalk noch keine neuen Instructionen festgestellt sind und daß die von einem holländischen Blatte mitgetheilte Nachricht von der vermuthlichen baldigen Rückkehr des Barons nach London als voreilig betrachtet werden muß."

Der Baron van Nandwyk, Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten und der Ritterschaft der Provinz Geldern und Ehrenkammerherr Sr. Majestät des Königs, ist am 25. v. M. in Nymwegen mit Tod abgegangen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. September beschwerte sich Hr. Donny darüber, daß in der Verwaltung der Finanzen große Mißbräuche vorkämen, und daß man finanzielle Verordnungen erlasse, ohne sie in den Moniteur einzurücken, obgleich die Minister jedes Mal, wenn in dieser Versammlung über die Nutzlosigkeit dieses Blattes geklagt worden, dasselbe für unumgänglich nöthig erklärt hätten, weil darin über die Handlungen der Regierung Rechenschaft abgelegt werden müsse; ein solches Verfahren, sagte der Redner, sei ungerecht und verfassungswidrig; er habe eine solche königl. Verordnung in Händen, durch welche Antwerpen zum Nachtheil von Ostende in seinem Handel begünstigt würde, und die man nicht in dem officiellen Blatte publicirt habe. Der Finanzminister entschuldigte sich damit, daß diese Verordnung nur provisorisch sei, und daß die Einwohner von Ostende dasselbe würden erlangt haben, wenn sie darum eingekommen wären; übrigens solle der Kammer im ersten Monat ihrer nächsten Sitzung ein neues allgemeines Zollgesetz, ein Gesetz über die Personalsteuer und ein drittes über die Patentsteuer vorgelegt werden. In der nächsten Sitzung wollte man mit den Verhandlungen über das Finanzbudget fortfahren.

In der Gemeinde Jemappes will die Cholera noch immer nicht nachlassen; es sollen dort täglich 6 bis 7 Menschen dieser Krankheit erliegen.

In Ostende finden wieder Anwerbungen für den Dienst der Königinn Dona Maria von Portugal Statt, und man glaubt, daß nächstens wieder ein zahlreiches Detaschement nach Lissabon abgehen werde.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung schreibt aus Nürnberg vom 30. September: „Vom Appellationsgerichte für den Rezatkreis sind folgende, bei dem zu Nürnberg am 21. Mai v. J. Statt gehabten Exceß compromittirte Personen verurtheilt worden, und zwar: 1) Dr. Coremans zu 9monatlicher Gefängnißstrafe (der erstandene Arrest wird als Strafe angerechnet); 2) ein gewisser Betzel zu 6monatlicher Gefängnißstrafe und Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs; 3) Weiß zu 5monatlicher Gefängnißstrafe (der bisher erstandene Untersuchungsarrest wird als Strafe betrachtet). Fünf Personen sind völlig freigesprochen und in Bezug auf 35 Individuen ist die Untersuchung theils definitiv (gegen 26), theils einstweilen (gegen 9) aufgehoben worden."

Rheinbaierischen Blättern zufolge soll es am 28. September zu Dürkheim „zu blutigen Auftritten zwischen Bürgern und Militär" gekommen seyn. Die Veranlassung wird nicht angegeben.

Mähren.

Die Brünner Zeitung vom 6. d. M. meldet: „Zur Feier des höchsterfreulichen Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers wurde am 4. d. M. Vormittags in allen Kirchen dieser Hauptstadt feierlicher Gottesdienst gehalten, und der Ambrosianische Lobgesang gesungen. Der Magistrat, der städtische Communausschuß sammt den bürgerlichen Gremien und Zünften begaben sich um 8 Uhr in die Stadtpfarrkirche zu St. Jacob, die Dicasterien aber um 9 Uhr in die Domkirche, um von dem Geber alles Guten die reichste Segensfülle für den innigstgeliebten Monarchen und die lange, Oesterreichs Völker hochbeglückende Erhaltung des Allen, Allen theuren Landesvaters zu erflehen. Nach der kirchlichen Feier, während welcher das bewaffnete Bürgercorps feierliche Salven gab, zogen der Magistrat und die Bürgerschaft vor das Gubernialgebäude, um, dort in Reihen aufgestellt, Allerhöchstseiner Majestät ihre ehrfurchtsvolle Huldigung zu dem heutigen Feste darzubringen. — Für die Garnison war große Kirchenparade auf dem gewöhnlichen Exercierplatze in der Nähe des Augartens, bei welcher von dem Feldsuperior ebenfalls feierlicher Gottesdienst und eine salbungsvolle Rede gehalten wurde. Hierauf fand eine Production des Bataillons Erzherzog Carl Infanterie und des Landwehrbataillons von Erzherzog Ludwig, welche während der Truppenlagerung bei Turas den Garnisonsdienst versehen hatten, in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers Statt, Allerhöchstwelche auch hinsichtlich des guten Aussehens, der schönen Haltung und der vorzüglichen Waffengeübtheit dieser Truppen Ihre Zufriedenheit huldvoll äußerten. — Als der von Sr. Majestät in Böhmen geäußerte Wunsch, die Producte der dortigen Industrie zu sehen, hier bekannt ward, wurde beschlossen, diesem Wunsche zuvorzukommen, und Ihre Majestäten auch mit einem Theile des mährischen Gewerbsfleißes bekannt zu machen; es wurde daher von dem Herrn Landesgouverneur eine Aus-

stellung jener Gewerbsproducte veranstaltet, welche nur wenige Tage vor den seit der Ankunft Allerhöchstihrer Majestäten verflossenen Tagen aus den currenten Fabrikaten der Hauptstadt Brünn und der nicht so entfernten Umgegend derselben gesammelt, und der Allerhöchsten Würdigung unterlegt werden konnten. — So kurz die zu diesem Zwecke erübrigte Zeit auch war, und so manche Schwierigkeiten auch der Ausführung dieses Vorhabens der Umstand entgegensetzte, daß eine solche Ausstellung hier noch nie Statt hatte, daher auch auf keinen Vorrath gerechnet werden konnte, worauf in den Provinzen, bei denen diese Einführung bereits im Gange ist, stets Bedacht genommen wird, so sehr war alles bemüht, in der gegönnten kurzen Frist das Möglichste zu leisten. — Um 11 Uhr am 4. October geruhten sich Ihre k. k. Majestäten in das Gebäude des Franzens-Museums zu verfügen, an dessen Eingang eine zierliche Pforte aus Laubwerk mit Blumengewinden und Früchten geschmackvoll errichtet war. — Allerhöchstdieselben wurden an dieser Pforte von der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft ehrfurchtsvoll empfangen, und geruhten hierauf die unter der Leitung des k. k. mährisch-schlesischen Gubernialsecretärs, Rudolph Freiherrn von Forgatsch, mit ausgezeichnetem Eifer besorgte systematisch aufgestellte Sammlung der currenten inländischen Fabrikate in Augenschein zu nehmen. — Mit hohem Interesse besichtigten Ihre Majestäten die schönen und reichen Reihenfolgen der Erzeugnisse des mährischen Kunstfleißes, welche vorzüglich in edlen Wollfabrikaten, Leinenstoffen, Leder, Eisenwaaren, Steingut und Töpfereierzeugnissen, physikalischen, technischen Werkzeugen und Apparaten, Tapeten u. s. w. Ausgezeichnetes boten. Mit gnädigster Huld sprachen Ihre Majestäten, in genaue Details eingehend, durch längere Zeit mit den Erzeugern, welche Allerhöchstdenselben ihre verschiedenen Producte vorzuzeigen die Ehre hatten, und äußerten wiederholt Ihr besonderes Vergnügen über die Trefflichkeit und Mannigfaltigkeit der vorhandenen Gegenstände, deren Uebersicht ein ungemein interessantes Bild des in Mähren blühenden Gewerbfleißes gewährte. — Unter allergnädigster Bezeigung Allerhöchstihrer Zufriedenheit verließen Ihre Majestäten diese interessante Productenausstellung und beglückten sodann das Franzens-Museum mit Ihrem Besuche. Ihre Majestäten geruhten auch hier die verschiedenen Sammlungen naturhistorischer, technischer, landwirthschaftlicher und Kunstgegenstände ꝛc. zu besichtigen, und beschäftigten sich durch längere Zeit mit einer reichen Folge ausgewählter Gegenstände aus allen Reichen der Natur, aus dem Gebiete der Kunst und Literatur, welche im großen Saale auf einer Tafel sich ausgelegt befanden. Ihre Majestäten geruhten auch hier rücksichtlich der wahrgenommenen Fortschritte der Museumssammlungen Allerhöchstihre Zufriedenheit gnädigst zu erkennen zu geben. Der erhabene Monarch, das rege Streben der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft in Verbreitung nützlicher Kenntnisse huldvoll würdigend, geruhten die Reihenfolge ihrer Druckschriften, als einen Beweis ehrfurchtsvoller Huldigung der Gesellschaft, allergnädigst anzunehmen. — In das Dicasterialhaus zurückgekehrt, geruhten Se. Majestät die Deputation der mährischen HH. Stände zu empfangen, welche Sr. Majestät die unterthänigste Bitte überreichte, die von den HH. Ständen beschlossene Errichtung dreier Stiftungen allergnädigst zu genehmigen. — Die hochherzigen mährischen HH. Stände haben nämlich beschlossen, als bleibendes Denkmal der höchst erfreulichen Anwesenheit Ihrer Majestäten in dem Markgrafthume Mähren im Jahre 1833 drei Stiftungen: die eine mit 20,000 fl. C. M., wodurch vereint mit dem schon bestehenden Capital das Blindeninstitut in das Leben treten wird; — die andere mit 10,000 fl. C. M. zum Unterhalt einer größern Zahl von Zöglingen im Taubstummeninstitut; die dritte mit 10,000 fl. C. M. zur Erweiterung der Kinderwartanstalt zu creiren und Se. Majestät um die allergnädigste Erlaubniß zu bitten, diese Stiftungen „Franz- und Carolinens-Stiftungen" nennen zu dürfen. Außerdem haben die HH. Stände auch noch bedeutende Beträge zur Unterstützung der Armen gewidmet. — Se. Majestät geruhten auch der ständischen Deputation, so wie schon früher sämmtlichen HH. Ständen, welche Sr. Majestät sich vorzustellen die Ehre hatten, in den herzlichsten, den HH. Ständen unvergeßlichen Ausdrücken die Versicherung des allerhöchsten Beifalls und der vollkommensten Genehmigung der erwähnten Beschlüsse zu geben. — Nachmittags geruhten Se. Majestät der Kaiser wieder durch mehrere Stunden allgemeine Audienz zu ertheilen."

Wien, den 8. October.

Laut der Anzeige vom 16. Juni hat das Dampfboot „die Donau" am 2. September die Fahrt auf der Theiß unternommen. — Von der Einmündung der Theiß in die Donau bis nach Szegedin, welche Strecke 31 teutsche Meilen beträgt, verwendete das Dampfboot 28 Stunden und 54 Minuten, um die Reise stromaufwärts zurückzulegen. — Die Ufer krümmen sich von der Einmündung bis nach Szegedin dergestalt fort, daß, wenn man eine Stunde weit gefahren ist, man sich noch auf derselben Stelle vermuthet. Die Strömung ist weniger reißend als jene der Donau, und so unterlag die Fahrt keinen andern Schwierigkeiten als der Nothwendigkeit einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit, welche die vielen Krümmungen erheischen. — Das Boot erregte allgemeine Aufmerksamkeit in Szegedin, hielt sich zwei Tage dort auf und erfreute sich des unausgesetzten Besuches und der Theilnahme der ganzen Bevölkerung. — Am 5. Sept. trat das Boot die Rückreise an und fuhr bis zur Ausmündung in 17 Stunden und 46 Minuten, unter dem heftigsten Gegenwind. — Am 9. September fuhr das Dampfboot in die Save, wo es sich des Besuches Sr. Durchlaucht des Fürsten Milosch erfreute, der selbes seiner ganzen Aufmerksamkeit würdigte und nach einer kleinen Spazierfahrt dem Capitän seine volle Zufriedenheit ausdrückte. Am selben Tage fuhr das Schiff über Semlin nach Palanka, und am 10. verfolgte es seine Bestimmung bis Bersaska, dem entferntesten Puncte, den das Boot bis jetzt noch erreichte. Bei Bersaska, wo die Donau zwischen den geengten Felsenschluchten strömt, wüthete ein solcher Sturm, daß sich die Mannschaft kaum auf den Beinen erhalten konnte. Demungeachtet ward die Fahrt bis Pest nicht einen Augenblick gestört und die beiden Schiffe, sowohl „die Donau" als „Franz I.", trafen Trotz des stürmischen Wetters, sowohl stromauf- als abwärts, zu den ihnen festgesetzten Zeiten überall ein, und erfüllten genau die in den Tarifen ausgedrückten Verbindlichkeiten.

Am 8. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	83 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	53 1/8;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 283

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.743	28 Z. 6 L. 2 P.	+ 4.0	OSO.	mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.705	28 5 8	+ 10.2	OSO.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.656	28 5 1	+ 6.0	OSO.	—	—

Türkei.

Am 17. August d. J. ist zu Alexandria in der Druckerei des Vicekönigs, unter der Leitung des Hrn. Camille Turles, die erste Nummer eines Journals erschienen, welches den Titel Le Moniteur Egyptien führt, und wöchentlich einmal, am Sonnabend, ausgegeben wird. Der in diesem Blatte abgedruckte Prospectus ist folgenden Inhalts: „Eine ganz neue Epoche beginnt für Aegypten; bisher war es nichts oder sehr wenig. Sein Genius, im Schooße der Pyramiden und Todtengrüfte begraben, lebte nur in den prachtvollen Ruinen der Vergangenheit, als eine mächtige Stimme ihn aus diesen Grabeswohnungen hervorrief, wo er unwiederbringlich den Blicken der Welt entschwunden zu seyn schien. Auf den Ruf dieser Stimme erwachte Aegypten aus seinem langen Schlafe, und gleich als ob das Glück darum buhlte, im Bunde mit den Plänen des außerordentlichen Mannes zu stehen, der Aegypten regiert, haben die glücklichsten Ereignisse das Werk seiner Hände befestigt, ihn bei Ausführung desselben unterstützt, und dazu beigetragen, dessen Dauer zu verbürgen. Mehmed Ali hat jedoch, indem er das ungeheure Werk der Wiedergeburt eines ganzen Volkes unternahm, vollkommen begriffen, daß der Hauch des Gedankens allein diese seit langer Zeit erstarrten Glieder wieder beleben könne; er hat demnach schon sehr lange daran gedacht, ein officielles Journal seiner Regierung zu stiften. Dieser Gedanke wird nun heute ausgeführt; er konnte unter keinen glücklicheren Auspicien aufkeimen, als unter denen des Friedens, der unlängst abgeschlossen worden ist. Die Ankündigung dieses Friedens an der Spitze des neuen Journals ist gewiß das Schönste, was zur Inauguration desselben gewählt werden konnte. Die hohe Pforte wird ihrer Seits nicht ohne Wohlgefallen sehen, wie Aegypten, als ihr obligater Trabant, auf dieselbe Bahn des Fortschreitens hinzustreben trachtet, und alle Mittel zu Hülfe ruft, die zur Beschleunigung der Civilisation geeignet sind, welche der Großherr ohne Unterlaß einzuführen sich bemüht. Der Gedanke wird demnach in Zukunft ein treues Organ in der alten Stadt Alexanders finden. Die laute Stimme der Presse wird Europa verkünden, daß das Vaterland der Sesostrisse und der Ptolomäer einen Nachfolger, würdig, ihr Werk fortzusetzen, gefunden hat, und daß die Nacht des Mittelalters an den Ufern des Nils endlich vor dem hellleuchtenden Tage der Wiedergeburt zu verschwinden beginnt."

„Die französische Sprache, so klar, so bestimmt, so vorzüglich anpassend der Bewegung der Geister, mußte natürlich als Dolmetsch der neuen Regierung gewählt werden. Es wird ihr zum Ruhme gereichen, eine Regierung, die bereits so Vieles geleistet hat, zu feiern, und die ersten Anstrengungen eines Volkes zu unterstützen, das unter dem Einflusse eines großen Mannes den Rost der Vergangenheit abzustreifen suche, um einer neuen Ordnung der Dinge geboren zu werden. Indem wir so sprechen, glauben wir uns unter den wahren Gesichtspunct zu stellen, der nothwendig ist, um über den gegenwärtigen Zustand von Aegypten nach Gebühr zu urtheilen. Wir haben uns, so viel an uns lag, von jenen Regierungsutopien losgemacht, die man ganz fertig in seinem Kopfe aus Europa mitbringt und als gemeinsamen Maaßstab für die civilisirtesten wie für die rohesten Staaten annimmt. Wir wissen glücklicher Weise, daß man bei allen, und besonders bei denen, welche beginnen, den Widerstand in Anschlag bringen muß, der seine Quelle in den politischen Vorurtheilen, in den Gebräuchen, den Sitten und in dem Klima selbst hat, dessen Einfluß man nur allzu häufig überschätzt hat. Wir wissen auch, daß der ausdauerndste Wille dieß alles nur mit Hülfe der Zeit zu mildern vermag. Die Civilisation eines Volkes wird nicht aus dem Stegreife bewirkt und die Ohnmacht des Menschen, wenn er verbessern will, zeigt sich auf so mannigfaltige Weise, daß der plötzliche Uebergang vom Uebel zum Guten häufig ein neues Uebel seyn würde. Bedenkt man übrigens die unermeßlichen Hindernisse, denen Mehmed Ali auf seinem Wege begegnete, so muß man nur darüber erstaunen, daß er sich von der Ausführung seiner Pläne nicht nur nicht zurückschrecken ließ, sondern im Gegentheil in ihrer Vollziehung bereits so weit vorgerückt ist. Es wäre also unverständig und sogar ungerecht, ihm die Unvollkommenheiten seines Werkes zum Vorwurf zu machen. Die Entwicklung der Völker hat einen weiten Spielraum, und verlangen, daß sie gleich beim ersten Auftreten die Vollkommenheit erreichen sollen, heißt eben so viel, als wenn man wollte, daß das Kind dem erwachsenen Manne, oder die Morgendämmerung dem hellen Mittagslichte gleichen soll. Mehmed Ali hat auch in dem Bewußtseyn seiner Kräfte sein unternommenes Werk fortgesetzt, ohne sich gerade sehr an das Geschrei, das rings um ihn erscholl, zu kümmern. Er hat besser als durch Reden auf alle gegen ihn gerichteten Beschuldigungen geantwortet; er machte es wie jener Philosoph des Alterthums, dem man die Bewegung läugnete: er ist gegangen. Sicherlich ist diese Art, eine Sache zu verfechten, nicht die schlechteste; und der Vicekönig von Aegypten hätte sich damit begnügen können, wenn nicht die langsame und ätzende Wirkung einer verirrten Meinung doch am Ende selbst die Wahrheit zu entstellen vermochte. Nunmehr, wo er bei der Muße des Friedens freieres Spiel hat, seine hochherzigen Absichten für das Wohl des Volkes, welches er regiert, in ausgedehnterm Maaße ins Werk zu setzen, muß ihm daran liegen, daß diese Absichten nicht jeden Tag verläumdet werden, und daß endlich einmal für immer jene oberflächlichen Beschuldigungen eines riesenhaften Ehrgeizes, der ihn, wie man behauptete, zur Eroberung des Orients treibe, zu

Boden fallen. Jetzt, wo seine Mäßigung sich im vollsten Glanze gezeigt hat, indem er die Waffen niederlegte, sobald er hoffen konnte, bei der hohen Pforte wieder in Gnaden aufgenommen zu werden, wird die politische Welt erfahren, daß Ein vorherrschender Gedanke stets die Triebfeder seiner Handlungen gewesen ist, nämlich der: durch eine kräftige und compacte Vereinigung sämmtlicher Theile des osmanischen Reiches unter einem und demselben Oberhaupte der Türkei ein angemessenes Gewicht in der europäischen Wagschale zu sichern. Mehmed Ali will demnach eine Tribune errichten, von der er zu Europa sprechen, sich ihm offenbaren und ihm die Wahrheit, die volle Wahrheit zu erkennen geben kann; dieß war der erste Gedanke, den er ausgesprochen hat, als er erfuhr, daß der Friede, das Ziel seiner Wünsche, endlich geschlossen sei. In einem so entscheidenden Augenblicke hörte er nur auf die Stimme der Menschheit, welche fortan einen bedeutendern Antheil an seinen Rathschlüssen nehmen konnte."

„Was uns betrifft, so sind wir, als schwaches Werkzeug eines so erhabenen Willens, beauftragt worden, diese erfreuliche Botschaft den Menschen, die eines guten Willens sind, zu verkündigen. Wir haben das feste Vertrauen, solchen Menschen selbst unter denen zu begegnen, welche einiges Mißtrauen gegen uns hegen dürften. Sie werden uns, wie wir gerne glauben, den Beistand ihres Rathes und ihrer Einsichten nicht versagen, wenn sie sehen werden, daß es sich um die heilige Sache der Menschheit handelt; und vielleicht werden ihre feindlichen Vorurtheile entwaffnet werden, wenn sie wahrnehmen, daß wir einer solchen Sache mit Feuereifer dienen wollen."

„Was auch geschehen mag, wir werden nie von den Grundsätzen abweichen, die bei der Redaction eines Blattes vorwalten müssen, dessen Erscheinung eine der pikantesten Neuheiten unter denen ist, welche das heutige Aegypten dem Blicke des Beobachters darbietet. Vor Allem werden wir nicht vergessen, daß der **Moniteur von Aegypten** hauptsächlich für Europa bestimmt ist; daß mittelst dieses Blattes **Mehmed Ali** sich vornimmt, den Continentalmächten die wahre Tendenz seiner Regierung zu enthüllen; daß er durch dieses Mittel den ersten Grund zu einer Verbindung zwischen der aufkeimenden Civilisation seines Landes und der alten Civilisation des Occidents legen will. Dieß einmal festgesetzt, wird die Sprache des neuen Journals immer ernst und anständig gegen die Leute von allen Parteien seyn. Indem die ägyptische Regierung vermeidet, ins Feld der Persönlichkeiten herabzusteigen, wird sie sich mit mehr Würde Europa gegenüberstellen, welches berufen ist, über sein Streben nach einer bessern Zukunft zu richten. Europa ist durch seine Stellung und durch seine Sympathien besonders bestimmt, über Aegypten eine zugleich schützende und friedliche Gewalt auszuüben. Die Völker sind wie die Individuen, sie üben gerne die hohe Patronanz und die edle Aristokratie des Geistes über die andern Völker aus, welche ihrer relativen Superiorität Gerechtigkeit widerfahren lassen. Weil Aegypten sich heute an den Occident wendet, um von ihm das Licht zu empfangen, welches dieser einst vom Oriente geborgt hatte, so ist es Pflicht des Occidents, mit gleicher Münze zu bezahlen. Sollte er dieß außer Acht lassen, so würde er zugleich an seinen materiellen Interessen und an seinen Interessen eines höheren Ranges, nämlich an denen seiner socialen Suprematie, zum Verräther werden."

„Was die materielle Eintheilung des Journals selbst betrifft, so sind folgendes die Gegenstände, welche, unserer Ansicht zufolge, unserm neuen Unternehmen vorzüglich zur Grundlage dienen müssen: Alles was die innere Verwaltung der ägyptischen Regierung angeht, muß in erster Reihe stehen. Wir werden dem Schauspiel jener allgemeinen Thätigkeit in allen Zweigen, die das Vorspiel des neuen Geschickes ist, zu dem sich ein großes Volk berufen findet, eine ernste Prüfung widmen; wir werden vor den Augen des Lesers alle jene glücklichen Neuerungen entfalten, welche der Vicekönig in seinem Lande eingeführt hat; das vergleichende Gemälde des heutigen Aegyptens mit dem, was es früher gewesen, ehe **Mehmed Ali** die Zügel der Regierung ergriffen, wird uns dazu dienen, diesen Fürsten gegen die falschen oder unredlichen Beschuldigungen in Schutz zu nehmen, die ohne Unterlaß in einigen Journalen widerhallen; wir werden demnach alle Fortschritte des Ackerbaues und der Industrie, der Verbesserungen im Unterrichte, in der Moral und im Sanitätswesen bemerken; wir werden von den der Wissenschaft und den Manufacturen errichteten Denkmählern, von den gegrabenen Canälen, von der blühenden Marine, und von dem erweiterten Handelsverkehr sprechen; wir werden von den Berathungen der Diwans, welche zur Publicität geeignet sind, Bericht erstatteten; wir werden die Statistik des Landes und Alles, was sich auf seine Staatswirthschaft bezieht, zur Kenntniß bringen; wir werden auch den Schutz oder die Ermunterungen nicht außer Acht lassen, welche den Erfindungen jeder Art, und vorzüglich den Entdeckungen der Gelehrten und Reisenden gewährt worden sind; mit Einem Worte, wir werden uns angelegen seyn lassen, ein Bild von Aegypten nach allen seinen physischen, moralischen, intellectuellen und gesellschaftlichen Verhältnissen zu entwerfen. Wenn wir diese Aufgabe, so viel an uns liegt, mit Beharrlichkeit, mit Eifer und vorzüglich mit Gewissenhaftigkeit lösen, so dürfen wir uns schmeicheln, etwas nicht ganz Unnützes für die Menschheit im Allgemeinen, und für Aegypten insbesondere geleistet zu haben."

„Dem eben Gesagten zufolge, könnte der ganze Inhalt des Journals ungefähr in folgende Abtheilungen zerfallen: Gesetzgebung, Politik und Uebersicht der Journale; Statistik, Staatswirthschaft, Industrie; verschiedene Nachrichten aus dem In- und Auslande; Wissenschaften, Literatur, schöne Künste; Entdeckungen und Reisen; Auszüge oder Analysen der verschiedenen wissenschaftlichen Journale, die in England und Frankreich erscheinen."

„Mehrere von diesen Gegenständen sind von der Art, daß sie nur in mehr oder mindre entfernten Zeiträumen erscheinen können; obiges ist aber im Allgemeinen der Plan, dem wir treu zu bleiben uns bestreben werden. Die Aufgabe, die uns obliegt, ist ohne Zweifel groß und schwierig, und wenn uns nicht die Hoffnung, Gutes zu wirken, emporhielte, würden wir davor zurückschrecken. Aber indem wir heute den Grundstein zu einem Gebäude legen, das sich mit der Zeit erheben soll, glauben wir edle und weitaussehende Pläne zu unterstützen. Dieser Gedanke allein schon ermuthigt uns; er wird der Lohn unserer Bemühungen seyn."

(Weitere Auszüge aus diesem neuen Journal behalten wir uns vor.)

Spanisches Amerika.

Newyorker Blättern vom 4. v. M. zufolge hieß es daselbst, in **Cuba** sei eine Revolution ausgebrochen; es war nämlich der Schooner Brilliant von Matanzas angekommen, mit der Nachricht, ein Expresser sei von Havannah eingetroffen, meldend, eine Masse von Sclaven habe in der Nähe der Stadt Havannah sich empört, um sich frei zu machen, und gegen 3 bis 400 derselben seien getödtet worden. Indessen glaubte man, dieser Bericht sei übertrieben.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 23. v. M. wird Folgendes verordnet: 1) Die Artilleriedirectionen von Auxonne, Neubreisach und St. Malo werden und bleiben aufgehoben. 2) Die Plätze, welche jetzt die Direction von Auxonne bilden, werden mit jener von Besançon vereinigt. Gleichwohl bleibt das Constructionsarsenal in Auxonne. 3) Die Plätze Neubreisach, Fort Mortier und Schelestadt (Schlettstadt) werden der Direction Straßburg einverleibt; die Plätze Belfort, Hüningen und Landskron der Direction Besançon. 4) Die Plätze, welche die Direction St. Malo ausmachen, und die ihre Umgebung bildenden Küstenstriche werden zur Artilleriedirection Rennes geschlagen.

Bugia, in diesem Augenblick der Gegenstand einer aus Toulon abgefertigten Expedition der französischen Regierung, liegt ungefähr in der Mitte zwischen Algier und Constantine, und wenige französische Meilen entfernt von der Mündung der Zowah, eines der beträchtlichsten Ströme der Regentschaft, an deren Ufer Constantine erbaut ist. Der Hafen von Bugia ist viel geräumiger als der von Algier, aber nicht so sicher. Als militärischer Punct bietet diese Stadt eine Stellung dar, die es, den Engländern zufolge, zu einem zweiten Gibraltar machen würde. Im Anfange des 16. Jahrhunderts ward sie von den Spaniern in Besitz genommen, die damit auftraten, den Theil der Regentschaft von Algier zu erobern, der sich westlich von dieser Stadt ausdehnt. Im Jahre 1509, während der Minderjährigkeit Carls I. und unter der Regentschaft Ferdinands von Aragonien, erhielt der Cardinal Ximenes die Erlaubniß, Oran zu erobern, das damals eine blühende Stadt war, deren Gebiet unter dem Schutz des Bey's von Tremesen eine Art von Republik bildete. Die Bedingungen waren, daß das eroberte Land dem Cardinal und seinen Nachfolgern im Erzbisthum von Toledo gehören sollte, bis der Regent die Expeditionskosten, die, mit Ausnahme des Transports, der Cardinal tragen mußte, wieder erstattet haben würde. Nachdem er ein Armeecorps von 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie angeworben und ausgerüstet, und zum zweiten Befehlshaber den Grafen Pedro Navarro erwählt hatte, ging der Cardinal unter Segel und landete bei Mersalquivir, einem Hafen in der Nachbarschaft von Oran, der seit 1504 bereits im Besitz der Spanier war. Nachdem man die Infanterie und 2000 Mann Reiterei ausgeschifft hatte, befahl der Cardinal den Schiffen, von Neuem eine zweite Landung zu bewerkstelligen, um mit den übrigen Reitern Oran zu umgehen. Die Mauren, die eine solche Disposition nicht erwarteten, hatten die Stadt verlassen, um den Spaniern im offenen Felde eine Schlacht zu liefern. Oran, wo der Cardinal übrigens Einverständnisse gehabt haben soll, ward ohne Widerstand genommen, und die Mauren, die anfangs tapfer gefochten, durch diesen Umstand aber den Muth verloren hatten, zerstreuten sich und wurden niedergehauen. Nach einigen Tagen kehrte der Cardinal nach Spanien zurück, nachdem er den Oberbefehl dem Grafen von Navarro überlassen, der seine Eroberungen auf die ganze Regentschaft ausdehnte, Bugia einnahm, und die Bey's von Tunis und Tremesen nöthigte, ihm Tribut zu zahlen. Auch der Stadt Algier legte er einen Tribut auf. Da er aber die spanische Herrschaft zu weit ausdehnen wollte, erlitt er vor Tripolis eine große Niederlage, und verlor dort einige Tausend seiner besten Soldaten. Da indessen der Regent zur Fortführung des Krieges entschlossen war, so erklärte er, in eigener Person den Oberbefehl übernehmen zu wollen, und ließ im ganzen Königreiche große Anstalten treffen. Hierdurch wurden die Mauren dergestalt eingeschüchtert, daß sie sich unterwarfen und zu beträchtlichen jährlichen Tributen verstanden. Die Spanier behielten Oran bis 1708, wo es ihnen wieder abgenommen ward. Im Jahre 1732 indessen gelangten sie wieder zum Besitz dieser Stadt. Im Jahre 1790 wurde fast die ganze Stadt durch ein Erdbeben zerstört, das 2000 Menschen verschlang. In Folge dessen zogen die Spanier ab und kamen seitdem nicht wieder. Ein Theil der französisch-afrikanischen Armee hält in diesem Augenblick Oran besetzt, und hatte vor nicht langer Zeit sehr ernstliche Gefechte mit den benachbarten Maurenstämmen.

Am 30. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 70. — Am 1. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 50. 3Percents keine Geschäfte.

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 4. October: „Zu dem Octoberfeste werden hier die gewöhnlichen Vorbereitungen getroffen, und die große Theresienwiese ist des Nachmittags bei der guten Herbstwitterung zwischen den hölzernen Gassen der dort für den Augenblick entstehenden Stadt schon ausnehmend belebt. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats werden Se. Majestät der König für diesen Tag von Berchtesgaden eigens zu diesem Feste eintreffen, das, wie bekannt, die Bürgerschaft als ihrem Könige gebend betrachtet wird. Ihre Majestät die Königinn Theresia werden dabei nicht erscheinen, und zum allgemeinen Leidwesen vernimmt man, daß eine schmerzhafte Beschädigung an der Hand daran Schuld ist, welche die verehrte Monarchinn beim Einsteigen in den Wagen durch zu frühes Zuschlagen der Wagenthüre von Seite des Lakaien erhalten haben soll. Ihre Majestät die Königinn Caroline sieht sich in diesen Tagen auf ihrem Landsitze zu Tegernsee von drei Ihrer durchlauchtigsten Tochter umgeben. Die Frau Erzherzoginn Sophie ist mit der Frau Herzoginn Louise von Baiern schon früher dort eingetroffen, und die Frau Kronprinzessinn Elisabeth von Preußen vorgestern hier durch eben dahin gegangen. Auch Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baiern und die Prinzen Max von Baiern-Birkenfeld und August Herzog von Leuchtenberg sind gestern dort angekommen. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen werden später in diesem zahlreichen und glücklichen Familienkreise eintreffen. — Die Stadt fängt an sich mit den Fremden zu füllen, welche das Fest hier versammelt; unter ihnen sieht man mit Verwunderung Schaaren von ganz jungen Franzosen, selbst Knaben, die dem Vernehmen nach über Regensburg auf ihrer Kreuzfahrt durch das südliche Teutschland hier angekommen; doch vermehrt sich neben ihnen jährlich die Zahl achtungswürdiger junger Männer aus Frankreich, welche der Studien wegen sich hier versammeln."

Der Vorfall in Dürkheim am 28. September scheint ganz unbedeutend gewesen zu seyn. Nach dem, was man vernimmt, entstand der Streit nicht sowohl mit dem Militär, als vielmehr zwischen einigen Gendarmen und verschiedenen Civilpersonen, wobei eine Person verwundet wurde.

Am 19. September verließen die herzogl. nassauischen Truppen ihre Garnisonen, und bezogen am 20. unter den Befehlen des Generals von Kruse ein Uebungslager in der Gegend von Hadamar. Die Stärke der Truppen betrug 6 Bataillons Infanterie, 2 Batterien Artillerie, und eine Compagnie Pionniere. Durch die Fürsorge des Kriegscommissariats war an Ort und Stelle alles Mate-

rial zum Bau eines Lagers vorhanden, und schnell wurde dasselbe nach allen Regeln construirt. Sonntags, den 22., wurden die Truppen in einem Viereck auf offenem Felde zu einer großen Kirchenparade aufgestellt, wo vor einem kriegerisch geschmückten Altare zuerst katholischer, dann evangelischer Gottesdienst Statt fand. Der Erbprinz und der Prinz Moriz wohnten allen Uebungen bei, und öfters zog ersterer den Degen, trat in seine Compagnie beim 2ten Regimente ein, wo er als Lieutenant steht, und commandirte während der Kriegsübungen sein Peloton. Am 26. und 27. waren große Feldmanövers im Feuer, nach deren Beendigung der Erbprinz sämmtliches Offiziercorps zu einem Mittagsmahl einlud. Die Mannschaft erhielt per Kopf eine Flasche Wein und kalte Küche. Unter dem Donner der Geschütze und einem dreifachen Lebehoch wurde die Gesundheit der Regentenfamilie ausgebracht, welche durch das ganze Lager mit unbeschreiblichem Enthusiasmus wiederholt wurde. Tausende von Zuschauern besuchten täglich das Lager. Während der ganzen Zeit der Uebungen war auch nicht ein Chef genöthigt, einen Mann mit irgend einer Strafe zu belegen. Allgemein war das Bedauern, daß Se. Durchlaucht der Herzog durch eine Reise verhindert wurde, das Lager mit seiner Gegenwart zu beehren. Erfreulich ist es, daß auch nicht ein einziger Unfall Statt gefunden, den man zu betrauern hätte; selbst nicht einmal Erkrankungsfälle kamen vor. Am letzten Tage brachten sämmtliche Corps ihrem Commandanten, dem General von Kruse, des Abends eine Musik. Ein Tagsbefehl entließ hierauf die Truppen aus dem Lager nach ihren Garnisonen.

M ä h r e n.

Nachrichten aus Brünn zufolge, haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn diese Stadt am 7. d. M. um halb 8 Uhr Morgens verlassen, und die Reise über Roß und Krems nach Linz angetreten. Die geistlichen, Civil- und Militärbehörden, so wie die HH. Stände waren in dem Dicasterialhause versammelt und Ihre Majestäten geruhten in dem Augenblick Ihres Scheidens noch huldvolle Worte an mehrere der Anwesenden gnädigst zu richten. Die wiederholte Versicherung Allerhöchstihres Vergnügens über den angenehmen Aufenthalt in Brünn und die beglückenden Zusicherungen, Hoffnung auf baldiges frohes Wiedersehen hegen zu dürfen, vermochten allein die Empfindungen der Wehmuth einigermaaßen zu mildern, welche in dem Momente des Scheidens Ihrer Majestäten alle Herzen erfüllten. — Auf der Durchfahrtsstrecke vom Dicasterialhause bis zum Judenthore bildeten die sämmtlichen bürgerlichen Zünfte mit ihren Stäben und die Schuljugend, so wie bei dem feierlichen Einzuge Ihrer Majestäten am 23. September, beiderseits Reihen; in der Nähe der Kirchen war die Geistlichkeit aufgestellt. An dem vor dem Judenthor im schönsten Morgenlichte prangenden Triumphbogen bezeigten der Magistrat und die sämmtlichen Magistratsbeamten, der städtische Communausschuß und das bewaffnete Bürgercorps Ihren Majestäten nochmals ihre tiefste Ehrfurcht. — Die Durchfahrtsstrecke in den Vorstädten Grillowitz, Altbrünn und Wienergasse waren mit grünen Bäumen, Festons, Blumen, Kränzen, Fahnen, Fruchtbäumen, schönen Drappirungen in verschiedenen Farben und andern Decorationen festlich geschmückt. An vielen Häusern waren die theuren Namenszüge II. MM. zierlich aus Blumen gewunden und mancherlei herzliche Inschriften angebracht. Längs der Straße vor dem Kloster der barmherzigen Brüder war eine zierliche Bogenreihe aus Laubwerk errichtet, unter der Mittelwölbung schwebten die Namenszüge F. und C. in bedeutender Größe aus prachtvollen Georginen geschlungen. Vor der Capelle auf der Wienergasse befand sich eine zierliche Pforte aus Laubwerk mit Blumen geschmückt. Die Straße war bis an die Austrittslinie mit grünen Baumspalieren beiderseits bepflanzt. Hier war von der Herrschaft Altbrünn ein einfacher Triumphbogen aus Laubwerk, mit F. und C. und der Inschrift: „Auf Wiedersehen," ebenfalls aus Blumen gewunden, geschmückt. An dieser Pforte wurden Ihre Majestäten von dem Amtspersonale der Herrschaft Altbrünn, der Pfarrgeistlichkeit, den Vorstadt- und Ortsgerichten, dann den Bürgern und Gemeinde-Ansassen dieses Dominiums ehrfurchtsvoll empfangen. Ihre Majestäten geruhten den Wagen halten zu lassen, von zwei Mädchen Blumenkränze nebst einem Abschiedsgedichte huldreich zu empfangen, freundliche Worte an die Umgebung zu richten, wiederholt Ihr Vergnügen über die in Brünn verlebten angenehmen Tage auszudrücken und die erfreuliche Hoffnung auf baldiges Wiedersehen zu gewähren.

Die Brünner Zeitung vom 8. d. M. enthält Folgendes: „Se. Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr, haben den Ausdruck inniger Liebe und Ergebenheit, welchen Mährens Bewohner auf allen von Allerhöchstdenselben berührten Orten, insbesondere aber in der königlichen Hauptstadt Brünn, auf die herzlichste Art an Tag legten, mit Wohlgefallen aufzunehmen, und mir allergnädigst aufzutragen geruht, „allen treuen „Bewohnern Mährens, insbesondere aber allen Bewoh-„nern der königlichen Hauptstadt Brünn, die allerhöchste „Zufriedenheit und Allerhöchstdesselben herzlichen Dank „mit dem Beifügen bekannt zu geben: daß die ungeheu-„chelten Beweise kindlicher Liebe, Ergebenheit und treuer „Anhänglichkeit die Tage Allerhöchstdero Anwesenheit „in Brünn zu recht freudigen gestaltet haben." — Indem ich diese höchst gütige Zufriedenheitsäußerung unseres allgeliebten Landesvaters dem allerhöchsten Befehl gemäß zur erfreulichen Kenntniß jedes Einzelnen bringe, zähle ich es zur angenehmen Pflicht, für die musterhafte Ordnung, welche bei dem Zusammenflusse so vieler Menschen, und bei allen Gelegenheiten, wo das Bestreben, sich dem allergnädigsten Kaiserpaar möglichst zu nähern, die jubelnde Menge zusammendrängte, beobachtet wurde, allen Bewohnern Brünns und insbesondere Jenen, die dazu so entsprechend beitrugen, die verdiente Anerkennung dankend zu zollen. Brünn, am 6. October 1833. Der Landesgouverneur in Mähren und Schlesien: Carl Graf von Inzaghy."

Am 9. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 284

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.658	28 Z. 5 L. 1 P.	+ 6.0	SO.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.635	28 4 9	+ 11.8	SO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	28.617	28 4 7	+ 6.5	SO.	—	—

Portugal.

In einer der letzten Nummern des Courier liest man folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Der Streit ist zu London beinahe eben so heftig als in Portugal; und sonderbar ist es, daß, obgleich Lissabon per Dampfboot nur 3 bis 4 Tagereisen von London entlegen ist, man noch keine genauen Nachrichten über die Streitkräfte Dom Miguels und jene der Königinn hat erhalten können. Viele wollen, daß die Truppen unter Bourmont keine 12,000 Mann übersteigen, und daß diese Truppen schlecht gekleidet, ausgehungert, nicht genugsam mit Munition versehen und ganz muthlos seien. Ist dem so, warum dann haben die 12,000 Mann regulirter Truppen des Herzogs von Braganza, die noch durch 12,000 Mann Miliz, die voll Feuer sich nur mit dem Feind zu messen wünschen, unterstützt werden, sich in Lissabon eingeschlossen, statt im offenen Felde mit Einem Schlage die Miguelisten zu vernichten? Alle diese Berichte sind mehr als ungereimt; als wenn man dadurch, daß man zu London die Schwäche der Miguelistischen Armee übertreibt, der constitutionnellen Sache einigen Vortheil bringen könnte! Während der ganzen Dauer des Streites haben wir stets getrachtet, die Thatsachen so zu geben, wie sie sind; wir haben es stets für die Sache der Königinn vortheilhafter gehalten, ihre Freunde mit ihren schwachen Puncten bekannt zu machen, als eine Hoffnung zu erzeugen, ein Ziel ohne die dazu geeigneten Mittel zu erreichen. Sobald man die Versicherung erhalten hatte, daß die Bevölkerung von Portugal beim Kampfe gleichgültig bleiben würde, haben wir die Begünstiger der Königinn von Portugal in England und Frankreich angefeuert, um für die Truppen der Königinn zu Oporto zu recrutiren; denn es war deutlich, daß allein durch eine Armee der Sieg erlangt werden konnte. Als die Pedroisten Lissabon einnahmen, waren wir keineswegs einig mit Denjenigen, welche glaubten, daß durch die Einnahme der Hauptstadt dem Streite ein Ende gemacht sei. Die öffentliche und förmliche Anerkennung Dona Maria's durch England und Frankreich setzte die Sache jedoch in ein anderes Licht. Es schien uns, daß eine solche Anerkennung wirklich die Frage beschließe; daß, obgleich Dom Miguel noch fortwährend einen Guerillakrieg im Innern des Landes führen könne, doch jene Partei endlich siegen müsse, die durch Frankreich und England unterstützt wird. Wie auch der gegenwärtige Zustand Lissabons seyn möge, wir bleiben unabänderlich bei dieser unserer Meinung; allein wir wollen, wie sehr wir auch den Sieg der constitutionnellen Partei in Portugal von Herzen wünschen, doch nicht blind seyn, in Betreff der Hülfsmittel, welche der andern Partei zur Verfügung stehen. Sollten England oder Frankreich nicht zwischen beide treten, so überzeugt uns die Erfahrung von dem Geschehenen, daß der Bürgerkrieg in Portugal noch lange Zeit fortgesetzt werden und die Erschöpfung des Landes und das Elend der Einwohner zur Folge haben wird. Wir haben daher nicht aufgehört, auf das Einschreiten Englands zu dringen, um all die Gräuel zu verhüten, welche für die endliche Feststellung der Sache der Königinn in ganz Portugal Statt haben werden. Wir haben auseinandergesetzt, daß die Ehre Englands bei dem Gelingen der Anstrengungen Dona Maria's betheiligt ist, und daß England das größte Interesse bei der Ruhe und dem Aufblühen Portugals hat. Man erinnere sich, daß die Bevölkerung Portugals gleichgültig bei dem Streite ist. Die Thronbesteigung Dona Maria's an die Stelle Dom Miguels kann das freundschaftliche Verhältniß, das so lange zwischen beiden Ländern bestanden hat, in nichts kränken. Aber gibt es keine persönlichen Einwürfe gegen Dom Miguel, welche eine unübersteigliche Scheidemauer gegen das Anknüpfen freundschaftlicher Verbindungen zwischen seiner Regierung und England bilden? Welch ein Ministerium sollte Tractate unterzeichnen oder selbst eine diplomatische Verbindung haben können mit ihm, in den das Ministerium Wellingtons sowohl als jenes des Lords Grey kein Vertrauen setzen zu dürfen glaubten? Dom Miguel ist sogar durch keine andere Macht als durch Spanien anerkannt worden, und Spanien selbst konnte keinen einzigen Schritt thun, um ihn zu unterstützen. Wenn es nun aber auch Dom Miguel einmal gelingen sollte, sich der Souverainetät über Portugal wieder zu bemeistern, so würde England alle seine diplomatischen Verbindungen mit jenem Lande abgeschnitten sehen und auch ohne allen Zweifel in seinen Handelsverbindungen sehr beschränkt werden. Es bleibt

also jetzt für unsere Regierung kein anderer Weg offen, als die Forderungen der Königinn, deren Rechte sie de facto et jure anerkannt hat, gegen Dom Miguel, den sie nicht anerkannt und nicht anerkennen zu dürfen geglaubt hat, zu unterstützen. Aber wir möchten gern unsere Regierung noch weiter gehen und sie ihr Schwert in die Wagschale werfen sehen, welche, wegen der beinahe sich gleichstehenden Streitkräfte der beiden Parteien, sich zu keiner der beiden Seiten hinüberneigt."

Ueber den militärischen Zustand Portugals gibt der *Temps* folgende Notizen: „Die portugiesische Nation ist von Natur kriegerisch; ihre überseeischen Eroberungen, ihre Kriege in Afrika in früherer Zeit, später dann die Vertreibung der Spanier, und in den neuesten Zeiten die Kriege in Brasilien und der Unabhängigkeitskrieg beweisen ihre Tapferkeit. Drei Eigenschaften zeichnen den portugiesischen Soldaten aus: seine große Mäßigkeit, seine Abhärtung gegen Ermüdung und gegen schlechtes Wetter und sein passiver Gehorsam gegen die Befehle seines Chefs. Die Landmacht hat in Portugal stets aus drei großen Abtheilungen bestanden, aus den Linientruppen, den Milizen und den Ordenanças oder *bewaffneten Bauern*. Die Linienarmee, die nach dem Utrechter Frieden bis zum Jahre 1762 auf 8 bis 10,000 Mann schlecht bewaffneter und schlecht equipirter Truppen zusammengeschmolzen war, wurde im Jahre 1816, auf das Reglement des Marschalls Beresford, bis auf 62,000 Mann gebracht; eine Zahl, die für die Bevölkerung des Landes unverhältnißmäßig groß war. Vor 1796 bestand die portugiesische Armee aus 24 Infanterieregimentern, jedes zu 1 Bataillon, aus 12 Kavallerieregimentern, jedes zu 4 Schwadronen von 36 Gliedern, und aus 4 Artillerieregimentern. Bei der Revolution von 1821 wurde dieser Bestand verdoppelt und auf 24 Infanterieregimenter zu 2 Bataillons, 12 Bataillons Jäger, 12 Kavallerieregimenter zu 4 Schwadronen von 48 Gliedern, 4 Artillerieregimenter, 1 Bataillon Sappeurs, 1 Corps Trainsoldaten, 1 Corps Veteranen nebst der Polizeiwache und der Marinebrigade und 72 Ingenieure, im Ganzen auf 49,000 Mann gebracht. Die damaligen Cortes führten den Friedensfuß ein und reducirten jedes der 24 Linienregimenter um 1 Bataillon und jedes der 12 Kavallerieregimenter um 1 Schwadron; die Armee bestand hiernach nur noch in 29,600 Mann, der Generalstab aus 100 statt aus 220 Offizieren und das Ingenieurcorps aus 64 statt aus 72 Mann. Auch dieser Bestand war noch sehr lästig für das Land, und da die seit 1821 aufeinander folgenden Revolutionen die Beibehaltung des Kriegsfußes nöthig machten, so wird man begreifen, wie sehr Portugal sich nach dem Ende dieses Zustandes sehnen muß. Dem englischen System gemäß müßte die portugiesische Armee auf 15,600 Mann reducirt werden. — Zum Beistand der Linientruppen ist seit dem Unabhängigkeitskriege ein sehr gut eingeübtes Corps von *Milizen* gebildet worden, das aus den Grundeigenthümern von 18 bis 40 Jahren besteht. Diese Milizen erhalten nur dann Sold, wenn sie activen Dienst verrichten. Sie werden alle Monate versammelt und mit Sorgfalt und Strenge einexercirt. Die Offiziere dieses Corps werden sämmtlich aus der reichsten Classe genommen; nur der Major und sein Adjutant werden aus den Offizieren der Armee gewählt, weil diese mit den Regeln der Taktik und der Disciplin genauer bekannt ist. Ein General hat nebst zwei Inspectoren das Commando sämmtlicher Milizen des Königreiches. Das ganze Corps ist in 48 Regimenter getheilt, die an Stärke den Linienregimentern gleich sind; außerdem gab es für die Stadt Lissabon sechs besondere Corps. Der ganze Bestand kann auf etwa 49,000 Mann geschätzt werden; in der von Lord Beresford geschaffenen Organisation war er mit 52,000 Mann in Anschlag gebracht. Die Milizen bilden in Bezug auf Intelligenz den wahren Kern der Nation; sie entscheiden über die politischen Ereignisse und über das Bestehen der Regierung. Nur weil dieses Corps sich noch nicht entschieden hat, dauert der Kampf in Portugal noch fort. — Unter dem Namen *Ordenanças* wird die ganze männliche Bevölkerung des Königreichs zwischen 16 und 60 Jahren verstanden. Wenn die verschiedenen Corps der Linientruppen und der Milizen vollständig sind, so tritt die ganze noch übrig bleibende männliche Bevölkerung bei den Ordenanças ein. Sie sind also dasselbe, was in Frankreich eine levée en masse, in Spanien Guerillas und in Teutschland Landsturm heißt. Nach dem Decrete von 1804 ist Portugal in Bezug auf die Ordenanças in 441 Capitänschaften oder Cohorten getheilt, die wieder in Compagnien zerfallen, und deren jede von einem Capitän, einem Sergentmajor und einem Adjutanten befehligt wird. Die Compagnien haben einen Capitän und einen Unterlieutenant an ihrer Spitze. Die Ordenanças bilden mit der Armee und den Milizen eine Macht von 4 bis 500,000 Mann; sie sind aber undisciplinirt und ihre Errichtung, die bis auf Johann IV. zurückgeht, hat zu großen Mißbräuchen Anlaß gegeben. Dennoch haben die Ordenanças der Nationalunabhängigkeit große Dienste geleistet, als es galt, die Franzosen zu vertreiben, wie es ihnen denn auch in früherer Zeit, nachdem sie kaum organisirt waren, gelang, die Spanier aus dem Lande zu jagen. Die Cortes hoben die Ordenanças auf, Dom Miguel hat dieselben aber wieder ins Leben gerufen. — Die portugiesische *Kriegsmarine* war im Jahre 1793 äußerst blühend; sie zählte 34 Kriegsschiffe mit 1556 Kanonen. Nachlässigkeit und schlechte Maaßregeln, die Leere des Schatzes und die Auswanderung der Regierung nach Brasilien mit einem großen Theile der Flotte, der nur in Bruchstücken von dort zurückkehrte, brachten die portugiesische Seemacht so herunter, daß sie den Handel der Colonien gegen die Seeräuber nicht mehr beschützen konnte. In der letzten Zeit bestand die Kriegsmarine aus 4 Linienschiffen und 24 andern Fahrzeugen, im Ganzen aus 28 Schiffen mit 900 bis 1000 Kanonen; sie waren

abee zum Theil unbrauchbar für den Dienst. Man hat gesehen, wie das Geschwadee in die Hände des Admirals Napier gefallen ist. Bei der Marine herrschten große Mißbräuche, unter denen die unverhältnißmäßig große Anzahl der Offiziere obenan steht; die 28 Schiffe zählten 585 Offiziere, während im Jahre 1793 143 Offiziere für 34 Schiffe hinreichten. Die Marinetruppen bestanden in gewöhnlichen Zeiten aus 5200 Mann, die aber jetzt sehr zusammengeschmolzen sind."

Die Wasserleitung, welche die Stadt Lissabon mit Trinkwasser versieht, und die jetzt von der Armee Dom Miguels abgeschnitten ist, kann als eines der schönsten neueren Bauwerke in Europa betrachtet werden, und steht, in Bezug auf Großartigkeit, keinem der aus dem Alterthume uns übrig gebliebenen Aquäducte nach. Der in dem Thale von Alcantara, etwa eine Meile von Lissabon, liegende Theil ist von wunderschöner Structur und besteht in 35 Bogen, über welchen durch das von zwei einander gegenüber liegenden Bergen gebildete Thal das klarste Wasser der Stadt zufließt. Der mittlere Bogen ist 263 Fuß 10 Zoll hoch und 107 Fuß 8 Zoll breit. Die Ausführung dieses prächtigen Baues verdankt man Johann V., der im Jahre 1713 den Grundstein dazu legen ließ; neunzehn Jahre später war das Ganze beendigt. Die Kosten wurden durch eine außerordentliche Taxe von 1 Real gedeckt, womit jedes in der Hauptstadt verkaufte Pfund Fleisch belegt wurde. Aus einigen Spuren von altem Mauerwerk schließt man, daß schon die Römer an derselben Stelle eine Wasserleitung zu bauen beabsichtigt hatten.

Im Sun vom 28. September heißt es: „Die Miguelistischen Anhänger in London streuten über Oporto die düstersten Gerüchte aus, welche der Orestes von dort gebracht habe. Ihnen zufolge stände General Stubbs in stündlicher Gefahr eines Angriffs, und Lissabon und Oporto wären bestimmt, zu derselben Zeit zu fallen. Unsere eigenen Briefe aber, die vom 17. September sind, lauten ganz anders. Man sah und hörte nichts von Dom Miguels Truppen, die doch, wie es hier hieß, schon in Santo-Thirso, Vallongo rc. eingerückt seyn sollten; dagegen waren nicht weniger als 3000 Freiwillige in die Stadt gekommen und hatten dem tapfern und tüchtigen Gouverneur, General Stubbs, ihre Dienste angeboten. Die Garnison war vom besten Geiste beseelt, und Sir Thomas Stubbs hatte alle Vorkehrungen gegen einen etwanigen Angriff getroffen, wobei er von dem Befehlshaber des Geniecorps, Oberst Pauletti, aufs Beste unterstützt wurde. Es war beschlossen worden, die Miguelistischen Linien in Villanova zu benützen, die Kanonen von der Stadt zu wenden und die ganze Vorstadt in den Kreis der Linien zu ziehen, indem man sie östlich vom Serrakloster um die Hügel bis zur See fortsetzte. Man hatte sehr viele Gewehre gefunden; auch wurden gegen tausend Gewehre nach Lissabon geschickt, mit Munition aller Art, von welcher man noch täglich große Quantitäten auf beiden Seiten des Flusses findet. Diese Briefe denken an keinen Angriff, noch weniger fürchten sie das Resultat, sollten die Miguelistischen Truppen dennoch vorzurücken wagen. Es hieß, gegen 2000 Mann Linientruppen, worunter Kavallerie, sei längs des Douro marschirt, um sich der vor Lissabon stehenden Armee Bourmonts anzuschließen. — Dem Commandeur des brittischen Schiffes Nautilus, Lord Georg Paulet, war von allen brittischen Einwohnern in Oporto ein sehr schmeichelhaftes Dankschreiben votirt und unterzeichnet worden, für seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt für ihre Interessen seit seiner Ankunft im Douro."

Im Guardian liest man: „Das Dampfschiff „die Gräfinn von Pembeooke," dem Dom Pedro gehörend, ist mit Depeschen für unsere Regierung von Lissabon angekommen. Es fuhr 24 Stunden nach dem Echo ab, und man findet die Expedition dieser beiden Schiffe in einem so kurzen Zwischenraume sehr auffallend. Wie dem auch sei, man beobachtet das tiefste Schweigen über den Inhalt der überbrachten Depeschen. Man versichert, der Exkaiser habe an unsere Regierung das dringendste Gesuch um Beistand gerichtet und sich dagegen erboten, England die größten Opfer zu bringen. Er soll auch die Unklugheit der Abreise der jungen Königinn dargestellt haben."

Im Globe vom 30. Septembee heißt es: „Durch den Kauffahrer Lord Nelson, Capitän Trist, welcher Lissabon am 18. verlassen hat und in der Themse angekommen ist, haben wir Privatbriefe erhalten, aus denen wir folgende Auszüge mittheilen: „„September 17. Sie „„haben ohne Zweifel gehört, daß das Dampfboot Lord „„of the Isles weggenommen (aber noch nicht con„„demnirt) worden ist; gleiches Schicksal ist einem mit „„Schießbedarf beladenen Brigg begegnet."" Da diese Briefe von keinem neuen Angriff auf Lissabon Meldung thun, so ist zu vermuthen, daß bei Abgang des Lord Nelson Alles ruhig war." — Der Courier sagt: „Der Lord of the Isles soll, als er weggenommen worden, 27 französische Offiziere, die zu Marschall Bourmont stoßen wollten, an Bord gehabt haben; der Lord of the Isles hatte auch Munition und andere Kriegsvorräthe an Bord."

Spanien.

Die Börsenliste schreibt aus Sevilla vom 11. September: „Nicht geringe Bestürzung hat das Erscheinen der Cholera verursacht; Alles was nur fliehen konnte, ist aufs Land gezogen; der Generalcapitän, das Militär und die Audiencia haben sich davon gemacht, und so fehlt es hier nicht an Unordnungen aller Art. In Sevilla selbst ist das Uebel gar nicht groß, denn man hört nur hie und da von einzelnen Krankheitsfällen, welche selten tödtlich sind. Aber in der, auf der andern Seite des Flusses gelegenen Vorstadt Triana wüthet die Krankheit in voller Kraft, so daß am 8. d. M. 124, am 9. 78 und gestern 112 Personen daselbst, heute aber, da man energische Anstalten getroffen, nur 18 Personen gestorben sind. Die Communication mit jener Vorstadt Triana, die 10 bis

11,000 Einwohner zählt, ist gänzlich abgeschnitten, und wenn sich auch in einigen andern Vorstädten ein gleiches Uebel gezeigt hât, so wollen wir doch hoffen, daß es nicht weiter um sich greifen werde, zumal da man in allen Häusern mit der Behandlung der Krankheit bekannt ist, und ein jeder sich mit den nöthigen Medicamenten versehen hat, um einem mit der Krankheit Befallenen sogleich zu Hülfe zu kammen, bis ärztliche Hülfe zu erlangen ist. In Triana, wo es viel Armuth gibt, war dieses nicht der Fall, und man hat Mann, Frau, Kinder, Esel und Schwein, alles zusammen, in einem elenden Loche auf der feuchten Erde todt gefunden. Unsere Sanitätsjunta arbeitet aber stark an der Verbesserung dieses Zustandes, und man spürt schan die heilsamen Folgen davon."

Großbritannien und Irland.

Ein Liverpooler Blatt enthält unter der Aufschrift: „Mordversuch gegen zwei Minister Sr Majestät" folgenden Artikel: „Unsern Lesern ist es bereits bewußt, daß der Herzog van Richmond und Hr. Stanley kürzlich in hiesiger Stadt anwesend waren; am Montag (23. September) speisten sie mit dem landwirthschaftlichen Verein zu Mittag. Nachdem sich die Gäste zu Tische gesetzt hatten (erzählt das erwähnte Blatt), erschien ein gewisser John Griffith Evans an der eben offenen Seitenthüre, welcher gegenüber Hr. Stanley saß und von einer Anzahl angesehener Personen, worunter der Herzog von Richmond, umgeben war, und begehrte in den Saal gelassen zu werden. Hrn. Derbyshire, welcher sich eben bei der Thüre befand, fragte dieses Individuum, wo Hn Stanley und der Herzog von Richmond säßen, weil er sie durchaus sehen müßte. Derbyshire wehrte ihm den Eingang. Evans wurde aber immer dringender. Dieser Wartwechsel veranlaßte einige Bewegung unter den Gästen, worauf ein Constabel herbeikam, um Evans festzunehmen; dieser wehrte sich aber und zog ein geladenes Pistol hervor. Diese Waffe wurde ihm sogleich entrissen, worauf er zwei auf unförmliche Weise zu Messern metamorphosirte Rasirmesser hervarzog. Auch diese wurden ihm sofort aus der Hand gewunden und er nach Bridewell abgeführt. Später erfuhr man, daß dieses Individuum Vormittags zu wiederholten Malen da gewesen und sich nach Hen. Stanley und dem Herzog von Richmond erkundigt hatte. Dieser Umstand, zusammengehalten mit seinem so eben geschilderten spätern Benehmen, und der Umstand, daß er Mordgewehre bei sich geführt hatte, veranlaßten natürlich den ärgsten Verdacht über seine Absichten. Am folgenden Tage wurde er gerichtlich verhört. Er führte zu seiner Vertheidigung an, daß er Hrn. Stanley als Staatssecretär des Colonialdepartements lediglich eine Bittschrift in Betreff der Reclamation einer Summe van „einigen hundert tausend Pfund Sterling," welche die Regierung seinem verstorbenen Vater schuldig sei, habe überreichen wollen. Den Umstand, daß er ein geladenes Pistol bei sich geführt habe, suchte er dadurch zu entschuldigen, daß er gewöhnlich die Schießstätte zu besuchen pflege, was, wie wir glauben, auch wirklich der Fall ist. Das Gericht hielt sich dessenungeachtet für verpflichtet, Evans zu Hinterlegung einer Bürgschaftssumme von 500 Pf. und Stellung zweier andern Bürgen, jeden mit 250 Pf., anzuhalten, wofern er nicht auf ein Jahr ins Gefängniß wandern wolle. Da Evans die verlangte Bürgschaft nicht zu leisten im Stande war, wurde er ins Gefängniß gebracht, wo er wahrscheinlich auch so lange, als oben erwähnt, bleiben dürfte. Evans ist aus dem Fürstenthume Wales gebürtig, und wegen der Länge seines Bartes und seiner excentrischen Tracht jedermann bekannt. Sein Vater war in den Colonien bei einer Gerichtsbehörde angestellt und soll bei seinem Tode sein ganzes Vermögen einem Frauenzimmer, mit welchem er gelebt hatte, hinterlassen haben. Diesen Umstand soll sich Evans so zu Herzen genommen haben, daß er verrückt wurde."

Ein Hr. Cousins weigerte sich neulich, dem königlichen Einnehmer die Thür- und Fenstersteuer zu bezahlen; dieß gibt der Morning-Post zu folgenden Bemeekungen Anlaß: „Hoffentlich wied es sich das Ministeeium nicht einkommen lassen, Hrn. Cousins oder einen van denen, die ihm den Steuereinnehmer zur Thür hinauswerfen halfen, den Prozeß zu machen. Wie hegen diese Hoffnung aus mehreren sehr triftigen Gründen. Es wäre nämlich höchst grausam und ungerecht van Seiten der Minister, wenn sie in England jemanden wegen ungesetzlicher Steuerverweigerung bestrafen wollten, nachdem sie in Irland Tausende wegen eben sa ungesetzlicher Zehntenverweigerung belohnt haben. Es wäre namentlich grausam und ungerecht, diesen Hampden van Drueylane bloß um deßwegen zu strafen, daß er that, was so treue und unerschutterliche Freunde des Ministeriums, wie Graf Fitzwilliam und Hr. W. Braugham, ausdrücklich anempfahlen haben. Diese Gründe sind gewichtig, aber es gibt noch einen andern, dem wir noch größere Bedeutung beilegen. Hr. Cousins ist gewiß ein sehr achtbaeer Mann, und so wie die Sachen jetzt stehen, ist kaum daran zu zweifeln, daß er ins nächste Parlament kammen wird, etwa für Finsbury oder die Tawerbezirke oder Westminster oder einen andern Beziek der Hauptstadt. Aber mit dieser Erhahung sollee, dachten wie, der Hampden von Drurylane, so geoß auch seine Verdienste sind, so kühn er auch in die van dem Reformministerium bezeichneten Fußtapfen getreten ist, fües Eeste zufeieden seyn. — Wie hoffen daher, daß man ihn und seine Genassen wegen Veehöhnung der Gesetze nicht verfalgen werde, denn bei aller Achtung vor der Entschlassenheie, womit er die Grundsätze des Geey'schen Ministeriums im peactischen Leben angewandt hat, gestehen wir dach, daß es uns entrüsten würde, ihn sammt seinem Anhang im Unterhause Platz nehmen zu sehen.

Irländische Blätter enthalten ein Schreiben O'Connells an seine Committenten, worin dieses Parlamentsglied seine Dienste wäheend der letzten Session aufzählt. Er empfiehlt allen Gemeinden die Abfassung von Bittschriften an das Varlament, um die gänzliche Abschaffung der Zehnten zu erwirken. Dann kammt er auf die Nothwendigkeit für Irland zuruck, eine van jener Englands getrennte Nationalrepräsentation zu erlangen.

Consols am 30. September $88\frac{7}{16}$. $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

Der Moniteur enthält die schon am 25. und 26. August versprochenen Details über die Expeditionen von Mostaganem und Smelichs. Am 3. August griffen mit Tagesanbruch die Araber Mostaganem an. Sie richteten sich hauptsächlich gegen ein kleines Fort des Marabut, das von einer Compagnie des 66sten Regiments unter dem Capitän Moreau besetzt war. Diese war nach langer Vertheidigung aus Mangel an Munition endlich genöthigt, den Feind mit dem Bayonnete zu empfangen, als Capitän Claparède mit drei Compagnien sich auf die Massen der Araber stürzte, und sie warf; die Ankunft von zwei neuen Compagnien Voltigeurs bestimmte alsdann den Rückzug des Feindes. Am 4. August geschahen nur einige Flintenschüsse auf die Mauern der Stadt. Am 5. geschah wieder ein Angriff auf den Marabut. Der Brigg Hussard reinigte aber durch sein Feuer die ganze von den Arabern besetzte Küste. Die Araber wandten sich nun mit neuen Verstärkungen auf die Seite von Risdid, und ihre Infanterie näherte sich den Mauern der Stadt, die keine Gräben hat, so sehr, daß sie durch die Schießscharten auf die Kanoniere feuerte. Auch das Fort El-Mahal und der von den Türken vertheidigte Theil der Stadt wurden lebhaft von den Arabern angegriffen. Am 5 Uhr Abends ließ das Feuern etwas nach, bald stürzten sich aber die Araber mit neuer Wuth auf die Mauern der Stadt. Die Araber suchten die Mauern zu untergraben. Die Grenadiere feuerten unter Lieutenant Geraudon auf sie. Erst um Mitternacht zog sich der Feind nach großem Verluste zurück. Am 6. übernahm Oberst Fitz-James das Commando von Mostaganem, wohin er Verstärkungen gebracht hatte. Die Araber näherten sich an diesem Tage wieder der Stadt mit einer starken Infanteriecolonne auf Flintenschußweite, mußten sich aber wieder zurückziehen. Am 7. erfolgte ein neuer Angriff, wo aber der Feind sich schon etwas entmuthigt zeigte. Das Feuern hörte mit der Nacht auf, man blieb aber unter den Waffen. Am 8. ward eine Compagnie Voltigeurs ausgeschickt, um einen von den Arabern den Tag zuvor mit Schießscharten versehenen Marabut zu zerstören, was sie unter dem Feuer des Feindes ausführte. Da der Wind Abends den Brigg zwang, in die See zu fahren, so griffen die Araber wieder das Marabut-Fort an, das sie am 5. schon angegriffen hatten; sie scheiterten aber bei diesem Versuche. Endlich am 9. Morgens hoben sie ihr Lager auf, und zogen sich zurück. Der französische Verlust beträgt 6 Todte und 20 Verwundete, worunter ein Türke. Der Verlust der Araber wird auf 500 Todte und 1000 Verwundete geschätzt. General Desmichels fügt nun seinem Berichte vom 21. August den mit den Scheiks geschlossenen Traktat bei, worin sie vollkommene Treue und Unterwerfung gegen Frankreich versprechen, und sich verpflichten, bei jedem Anlasse gemeinschaftliche Sache mit den Franzosen zu machen, auch die Communicationen und die Zufuhren nach Oran zu sichern. Zur Garantie sollen drei Chefs der Smelichs, ihre Frauen und ihre Familien zu Oran wohnen. Diese Unterwerfung muß auch die des Stammes der Duayers herbeiführen. General Desmichels erwartet zwei ihrer einflußreichsten Scheiks. Ohne Zweifel werden diese einflußreichen Stämme dann auch alle übrigen zur Nachahmung bewegen, wodurch dann die Eroberung befestigt, und Frankreich neue Wohlfahrt gesichert würde.

Der Moniteur vom 1. October enthält eine Ordonnanz, welche die Zahl der Artillerieregimenter auf 14 festsetzt, und deren Organisation bestimmt.

Im Moniteur vom 2. October heißt es: „Raufhändel, deren Wichtigkeit von den Journalen sehr übertrieben worden ist, haben am 23. und 24. September zu Marseille Statt gefunden. Einige der Ruhestörer sind verhaftet und den Gerichten überliefert worden. — Ein Schreiben aus Marseille vom 26. meldet, daß diese Raufhändel sich nicht erneuert haben, und daß die Stadt vollkommen ruhig war; man hat allen Grund zu glauben, daß es so geblieben, und daß seitdem nichts von Bedeutung vorgefallen ist, sonst würde die Regierung durch den Telegraphen davon in Kenntniß gesetzt worden seyn."

Die Corvette Creole ist am 29. September von Brest nach dem Tajo abgesegelt. Die Gabarre Emulation, die am 23. September von Livorno auslief, ist am 26. zu Toulon angekommen.

Das Journal de Paris behauptet, daß die Unruhen in den westlichen Provinzen, von denen jüngst wieder in öffentlichen Blättern die Rede gewesen, sich auf einzelne Unthaten der Chouans beschränkten; das Land selbst befinde sich, was die öffentliche Stimmung betreffe, im befriedigendsten Zustande. Es sei freilich nicht immer möglich, den Attentaten der Chouans vorzubeugen, oder, nachdem solche verübt worden, der Urheber derselben sofort habhaft zu werden; indessen fielen sie über kurz oder lang doch stets in die Hände der Behörden. Die allgemeine Ruhe werde übrigens durch dieses Unwesen nicht weiter gestört; vielmehr schwänden die Elemente des Bürgerkrieges mit jedem Tage mehr, und man habe alle Ursache zu glauben, daß neue Unternehmungen der Carlistenhäupter an dem gesunden Sinn der Menge scheitern würden.

Das Journal des Debats sucht die Nothwendigkeit der Herabsetzung des Einfuhrzolls von belgischen Steinkohlen im eigenen Interesse Frankreichs darzuthun. Paris und die nördlichen 10 Departements im Bassin der Schelde, der Somme und der Niederseine verbrauchten jährlich 8 Millionen Ctr. Steinkohlen. Paris mit dem Weichbilde allein 1,400,000 Ctr. Der Ertrag der französischen Steinkohlengruben reiche für diesen Bedarf nicht hin, so daß jährlich ein Deficit von mehr als 4 Millionen Ctr. bleibe, das durch die aus Belgien eingeführten Steinkohlen gedeckt werden müsse.

Der Constitutionnel verlangt, daß die Regierung Schritte thue, um dem Büchernachdruck in Belgien ein Ende zu machen. „Belgien,“ sagt derselbe, „erlaubt den Nachdruck aller französischen Werke, und hat uns dadurch fast unsern ganzen Absatz nach dem Auslande genommen. Während die französischen Verleger dem Schriftsteller Honorar für sein Werk bezahlen müssen, drucken die belgischen Buchhändler, sobald das erste Exemplar erschienen ist, es nach, wenn das Buch nur einigermaaßen von literarischer oder politischer Wichtigkeit ist. Außer der Ersparung des Honorars haben sie noch den Vortheil, daß sie nicht nach dem Manuscript, sondern nach einem fertigen, corrigirten Buche setzen lassen, was ebenfalls einen Unterschied von 10 bis 12 Percent ausmacht. Auf diese Weise können alle in Frankreich erscheinenden neuen und wichtigen Werke fast gleichzeitig in Belgien um 30 bis 40 Percent wohlfeiler verkauft werden. Bei diesem großen Unterschiede des Preises bezieht das Ausland die Bücher natürlich aus Belgien. Wir haben die Kataloge der belgischen Nachdrucker vor uns liegen; alle unsere großen Schriftsteller sind darin aufgeführt: Benjamin Constant, Foy, Chateaubriand, Lamartine, Beranger, Say, Sismondi, Daru, Segur, Victor Hugo, Dumas, Lamennais, Delavigne und viele andere. Die Folge davon ist, daß unsere Verleger, denen im Auslande der Nachdruck Abbruch thut, und deren inländischer Absatz sogar durch Einschwärzung der belgischen Ausgaben beschränkt wird, ihre Arbeiten und ihre Honorare an die Verfasser verringern, so daß der belgische Nachdruck auch unsern Schriftstellern den verdienten Lohn ihrer Arbeiten raubt. Es ist also nicht bloß eine commercielle Frage. Die Achtung vor literarischem Eigenthume gehört zwischen civilisirten Staaten und namentlich solchen, welche dieselbe Sprache sprechen, zum öffentlichen Rechte, und in dieser Beziehung geben uns die teutschen Staaten ein heilsames Beispiel. Der ungeheure Buchhandel, dessen Mittelpunct die Leipziger Messe ist, ist dort auf die gegenseitige Achtung vor dem literarischen Eigenthum gegründet. Frankreich hat ein Recht, dasselbe von Belgien zu verlangen, und wenn die belgische Regierung nicht mit dem Namen eines Nachdruckers und Schleichhändlers gebrandmarkt werden will, so kann sie uns diese Genugthuung nicht verweigern, welche auch alle rechtlichen Männer in Belgien wünschen. Was unser Ministerium betrifft, so ist es, so oft wir verlangen, es möge eine feste Sprache gegen das Ausland führen, immer mit der Antwort fertig, der europäische Friede dürfe nicht gefährdet werden. Ist etwa die Frage über den belgischen Nachdruck geeignet, einen allgemeinen Krieg herbeizuführen?“

Der Präfect des Departements des Oberrheins, Hr. Bret, hat zwei polnischen Offizieren, die zu den im April d. J. heimlich aus Vesoul und Besançon nach der Schweiz übergetretenen gehören und vor Kurzem ohne Erlaubniß der Regierung nach Frankreich zurückgekehrt sind, die Weisung ertheilt, sich unverzüglich, bei Strafe der Verhaftung, auf dem kürzesten Wege wieder nach der Schweiz zu begeben.

Der italienische Flüchtling Vecchiarelli aus Neapel, der seit neun Jahren als Sprachlehrer in Paris lebte und Ritter des Julikreuzes ist, hat von dem Polizeipräfecten den Befehl erhalten, Paris und Frankreich unverzüglich zu verlassen und sich über Calais nach England zu begeben.

Nachdem die Nationalgarde in Bordeaux neu organisirt worden, hat dieselbe am 23. September wieder ihren Dienst angetreten.

Das 14te Linienregiment ist zur Verstärkung der Garnison von Paris daselbst eingerückt. Die Tribune meint, die Regierung befürchte einen plötzlichen Ausbruch des Unwillens, den das gegen die Redaction dieses Blattes gefällte harte Straferkenntniß verursacht habe.

Alle bisher zu dem Gottesdienste der sogenannten französisch-katholischen Kirche des Abbé Chatel gebrauchte Mobilien mußten unlängst Schulden halber meistbietend versteigert werden.

Einer der Redacteure des in Lyon erscheinenden ministeriellen Courriers, Hr. Jauve, ist im Duell mit einem Republikaner durch eine Kugel in dem Arm verwundet worden. Die Redacteure dieses Blattes haben seit fünf Vierteljahren sechs Zweikämpfe durchzufechten gehabt.

Da die Zahl der belgischen Deserteurs mit jedem Tage zunimmt, so hat der Präfect des Departements des Nordens ein Rundschreiben an die Maires dieses Departements erlassen, worin sie ersucht werden, jene Militärs von den Folgen ihrer Desertion gehörig zu unterrichten.

Im Straßburger Münster wird gegenwärtig die in demselben befindliche berühmte Uhr, ein seltenes Kunstwerk, das schon lange ins Stocken gerathen war, fürs Erste auswendig restaurirt. Die innere Wiederherstellung würde, sagt man, 20,000 Fr. kosten. Der Kirchenfonds hat auch die bisher in der hintern Abtheilung der protestantischen neuen Kirche zu Straßburg befindlichen trefflich gemalten Scheiben für die Summe von 36,000 Fr. gekauft, um sie in den Chor des Münsters versetzen zu lassen.

Am 1. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 75. — Am 2. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 75 Fr. 70.

Teutschland.

Die Stuttgarter Zeitung vom 6. October meldet: „Heute Früh sind Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Montfort mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Fürstinn und Höchstihren Kindern, der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Napoleon Durchlauchten, von hier abgereist, um nach Florenz zurückzukehren.“

Am 10. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	93⅘;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		199;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		131⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1198⅘ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 285

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 12. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.690	28 Z. 5 L. 6 P.	+ 7.8	SO.	schwach.	Nebelregen.
	3 Uhr Nachm.	27.704	28 5 8	+ 9.8	W.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.708	28 5 8	+ 6.8	SSO.	still.	Nebel.

Portugal.

Die Nachrichten, welche die Londoner Zeitungen in den letzten Tagen über die Ereignisse in Portugal bringen, lauten sehr unbestimmt und zum Theil einander widersprechend. Im Blatte des Albion vom 28. September liest man zunächst: „Wir haben noch immer keine directen Berichte aus Portugal. Unterdessen scheint Lord Palmerston sein Augenmerk auf die portugiesischen Angelegenheiten gerichtet zu haben und übt die Politik, die er mit Beisetzung aller Segel zu verfolgen beschlossen hat. Diese Politik besteht mit wenigen Worten darin, daß, da England Dona Maria, die älteste Tochter Dom Pedro's, während noch ein Sohn desselben am Leben ist, als Königinn von Portugal anerkannt hat, das portugiesische Volk sie als solche annehmen und sie für seine rechtmäßige und legitime Souverainin anerkennen müsse, wenn es sich nicht dem Mißfallen Sr. Herrlichkeit und allen den Strafen aussetzen wolle, die Lord Palmerston, als Mitglied des Parlaments und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, über dasselbe zu bringen im Stande sei. Sollte ihm dieß gelingen, so wird England sich rühmen können, einem unabhängigen Volke einen Souverain aufgedrungen zu haben, während es sich doch für neutral erklärt und einem solchen Volke das Recht, sich selbst seine Regierung zu wählen, nicht abzustreiten vermag. Wo in einem so herabgewürdigten und entehrten Lande, wie es Portugal unter solchen Umständen seyn würde, wenn ihm Dom Pedro oder Dona Maria durch fremde Bayonnette aufgezwungen werden, Glück und Zufriedenheit herkommen sollte, überlassen wir Lord Palmerston zu entscheiden." — Der Courier vom 28. meldet in seinem Börsenberichte: „Der Kutter Elisa ist von Oporto, welchen Hafen er am 19. September verlassen hat, in Falmouth angekommen. Ein Passagier desselben berichtet, daß die Miguelistischen Truppen keinen weitern Angriff auf diese Stadt unternommen hätten, daß dieselbe aber fortwährend durch Guerillas beunruhigt werde. General Stubbs, der jetzt die dortige Garnison commandirt, war sehr thätig und suchte unter Truppen und Einwohnern die beste Ordnung und Eintracht aufrecht zu erhalten. Die dortigen Miguelisten wollten im Vertrauen erfahren haben, Marschall Bourmont werde Lissabon nicht mehr angreifen, sondern wolle der Hauptstadt nur alle Zufuhr von der Landseite abschneiden und seine Winterquartiere zu Coimbra aufschlagen. Er hatte eine bedeutende Summe Geldes erhalten, die ihm durch Dom Miguels Agenten von London aus mit dem Dampfboot „Lord of the Isles" nebst einer Quantität Munition und Lebensmitteln zugefertigt wurde. Der Douro war ganz frei, und die brittischen Kaufleute hatten beträchtliche Weinvorräthe angekauft. Die Nachrichten aus Lissabon reichten bis zum 16. September; es war bis dahin nichts von Wichtigkeit vorgefallen; beide Theile hatten noch dieselben Positionen wie am 14. inne." — In seinem Blatte vom 30. enthält der Courier unter den Börsennachrichten Folgendes: „Heute Früh sind Privatbriefe aus Lissabon vom 18. September eingegangen, die ein Kauffahrteischiff von dort mitgebracht hat. Es war bis dahin Alles ruhig geblieben, indem die Miguelistische Armee keinen neuen Angriff, keine weitere Demonstration gemacht hatte. Auch wird für gewiß gemeldet, daß das Dampfboot „Lord of the Isles" von zweien der Schiffe Dona Maria's genommen worden ist. Das Dampfboot hatte 27 französische Offiziere an Bord, die sich zum Marschall Bourmont begeben wollten; auch war es schwer mit Munition und Kriegsvorräthen beladen. Man versichert ferner, daß ein kleiner, mit Kugeln beladener Schooner gleiches Schicksal gehabt hat." — Weiterhin heißt es in demselben Blatte: „Bis jetzt ist weiter keine Nachricht über Portugal bekannt geworden; aber einem Schreiben zufolge, das ein sehr achtbares Handelshaus der City von dort empfangen hat, soll zwar das Dampfboot „Lord of the Isles" am 16. September in dem Tajo aufgebracht, jedoch bis zum Abgange der letzten Nachrichten noch nicht förmlich condemnirt worden seyn. — In einer zweiten Ausgabe seiner Nummer vom 30. von 5 Uhr Abends fügte der Courier dem Obigen noch Folgendes hinzu: „Wir lassen mit der Presse anhalten, um die Ankunft des Handelsfahrzeuges Lord Nelson von Lissabon zu melden; es war am 18. September von dort abgesegelt und bringt die Nachricht mit, daß Bourmont am 14. einen zweiten Angriff gegen Lissabon unternommen habe, aber wieder mit beträchtlichem Ver-

lust zurückgeschlagen worden sei. Auch erfahren wir durch den Lord Nelson daß der „Lord of the Isles," nachdem er die Offiziere und Kriegsvorräthe für Dom Miguels Armee in dem kleinen Hafen S[t]. Martinho (nördlich von Peniche) gelandet, von der Seemacht der Königinn von Portugal in jenem Hafen genommen worden und zu Lissabon angekommen war. Das Packetboot Royalist verließ Lissabon zu gleicher Zeit mit dem Lord Nelson, ist aber, da es bei Oporto anlegen wollte, noch nicht hier angelangt." — Am 1. aber erwähnt der Courier nichts weiter hierüber. — Die Times vom 30. enthielt dieselben Nachrichten, wie der Courier, aus Lissabon vom 18. v. M. und fügte hinzu: „Der Verlust der Miguelisten am 14. soll sich auf 2000 Mann belaufen haben, aber die ganze Nachricht von dem wiederholten Angriff hat nicht viel Glauben gefunden und bedarf jedenfalls der Bestätigung. Der Capitän des „Lord of the Isles" soll sich bei Lord William Russell über die Gefangennehmung des Schiffes beschwert haben, weil dasselbe englisches Eigenthum sei; letzterer, heißt es, habe ihm aber kein Gehör gegeben. Das Schiff ist eine werthvolle Acquisition für den Dienst der Königinn, scheint aber keine Kriegsvorräthe oder andere Gegenstände von Werth an Bord gehabt zu haben. Weiter sind keine Briefe mit dem Lord Nelson eingegangen, was indeß nicht auffallend ist, da überhaupt jetzt wenig Personen mit Handelsfahrzeugen schreiben, seitdem zu Lissabon Packetboote stationirt sind." — In dem Börsenberichte der Times vom 1. October halb 8 Uhr Abends findet man noch folgende Details über das angebliche Gefecht vom 14. September: „Das Kauffahrteischiff Lord Nelson von Lissabon ist in die Themse eingelaufen, und die mündlichen Aussagen des Capitäns sind von der Art, daß sie an der gestern erwähnten Nachricht von einem zweiten Treffen vor Lissabon, das am 14. Statt gefunden haben soll, kaum einen Zweifel übrig lassen. Er versichert, daß der Angriff um 5 Uhr Morgens begonnen, bis 9 Uhr gedauert und mit einer vollkommenen Niederlage der Miguelisten geendigt habe, nachdem von beiden Seiten mit großer Tapferkeit gefochten worden. Daß dieser Kampf so plötzlich aufhörte, war, jener Aussage zufolge, dem Umstande zuzuschreiben, daß eine Abtheilung der Miguelistischen Truppen bei dem Marsch über eine offene Ebene am Ufer des Tajo in den Bereich der Kanonen eines der vor Anker liegenden Schiffe von Admiral Napiers Geschwader gerieth, welches 100 Kartätschenschüsse auf sie abfeuerte und ein furchtbares Blutbad unter ihnen anrichtete. Da die Truppen der Königinn in der Hitze des Angriffs gerade um dieselbe Zeit dicht an den Feind herangekommen waren, und der Entfernung wegen nicht unterschieden werden konnten, so wurden auch mehrere von ihnen durch das Feuer von Napiers Schiffen getödtet. Ueber die Zahl der Getödteten und Verwundeten auf Dom Miguels Seite wußte man nichts Genaues, denn sie wurden von den Truppen ihrer eigenen Partei vom Schlachtfelde fortgeschafft, indem man es nicht für rathsam hielt, letztere bis in ihre Positionen zu verfolgen. Lissabon soll sich jetzt in vollkommenem Vertheidigungszustande befinden, und jeder Macht, welche die Miguelisten dagegen aufzubringen vermöchten, trotzen können. Eines der Miguelistischen Regimenter, das von Lamego, etwa 600 Mann stark, soll sich geweigert haben, an dem Angriff vom 14. Theil zu nehmen, und es heißt, man habe ihm darauf angedeutet, daß es nach Hause gehen könne, was auch die Soldaten sogleich gethan hätten; als sie sich aber auf den Marsch gesetzt, sei der Befehl widerrufen und ein Detaschement abgesandt worden, um sie zurückzuholen, welches nicht ohne große Widersetzlichkeit von Seiten jener und nicht ohne Verlust mehrerer Mann habe bewerkstelligt werden können. Dieß sind die Nachrichten, welche an der heutigen Börse über die Begebenheiten in Portugal in Umlauf sind, und ihre Richtigkeit scheint zwar nicht unmöglich, aber da sie nur auf den Aussagen eines einzigen, obwohl glaubwürdigen Mannes beruhen, so können sie noch ohne fernere Bestätigung nicht unbedingt für wahr angenommen werden. Die portugiesischen Scrips sind übrigens um ein Geringes in die Höhe gegangen." — Dagegen liest man im Albion Folgendes: „Wir meldeten neulich, daß Nachrichten aus Lissabon bis zum 18. September eingegangen seien, und daß bis dahin kein neuer Angriff gegen die Stadt gemacht worden sei. Es ist daher fast überflüssig, hinzuzufügen, daß ein jetzt umlaufendes Gerücht von einem am 14. Statt gefundenen Angriff keinen Glauben verdient."

Die Madrider Zeitung vom 23. September enthält ein Schreiben aus Elvas vom 20. September folgenden Inhalts: „Wir haben Nachrichten von unserer Operationsarmee bis zum 15. erhalten. Damals behauptete sie die nämlichen Positionen, wie seit der Affaire vom 5., verschanzte sich, und bereitete sich zu einem allgemeinen Angriff auf die Linien von Lissabon vor. Der Feind, zu schwach, um sich in offenem Felde vor der Armee S[r]. Majestät zu zeigen, hält sich stets hinter seinen Verschanzungen. Am 14. allarmirten unsere Vorposten den Feind, indem sie eine Demonstration gegen das Centrum und die linke Flanke seiner Linien machten. Das Ganze beschränkte sich auf ein Scharmützel, wobei von beiden Seiten einige Mann getödtet wurden, ohne daß es zu einem formlichen Angriff, oder zu einem eigentlichen Gefecht gekommen wäre."

Spanien.

Die Quotidienne vom 3. October enthält folgenden Artikel: „Wir haben Briefe aus Madrid bis zum 23. September. Der Zustand des Königs flößte Besorgnisse ein, wie aus nachstehendem Privatschreiben vom obgedachten Tage erhellt: „„Seit drei Tagen ist Madrid in großer Besorgniß. Der König, der alle Tage auszufahren pflegte, hütet das Zimmer. Gestern war das Ge-

rücht von seinem Tode in mehreren Salons verbreitet. Nichtsdestoweniger sagt die Madrider Zeitung, daß Ihre Majestät sich einer guten Gesundheit erfreuen; niemand glaubt aber daran, und man merkt aus den Mienen der Hofleute, daß der Zustand des Königs sehr beunruhigend ist; die Erscheinung der Cholera scheint das Gemüth des Königs ergriffen zu haben, und die Furcht steigt mit jeder Nachricht von den Fortschritten der Seuche. Dazu kommt, daß der Leibarzt, Hr. Castillo, der dem Könige schon mehrere Male das Leben gerettet hat, selbst bedeutend krank ist. Man glaubt fast allgemein, der König werde nicht mehr lange leben, und es ist schon das Gerücht von Bildung eines Regentschaftsrathes verbreitet.""

Türkei.

Die Anzeige von dem Abschlusse des Friedens zwischen Mehmed Ali und der Pforte, mit welcher der officielle Theil des ersten Blattes des Aegyptischen Moniteurs eröffnet wird, lautet folgendermaaßen: „Der Friede ist endlich zwischen dem Großherrn und dem Vicekönig geschlossen. Ohne Zweifel sind alle unsere Leser begierig, einige Details über die letzten Unterhandlungen, welche diesen so heiß ersehnten Frieden herbeigeführt haben, kennen zu lernen. Wir können ihnen hierüber aus amtlicher Quelle folgendes Nähere mittheilen: Der Vicekönig hatte der hohen Pforte zu wiederholten Malen angeboten, die Waffen niederzulegen, wenn sie einwilligte, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen. Er hatte ferner begehrt, daß eine einflußreiche Person vom ottomannischen Hofe nach Aegypten gesendet werden möge, um die Grundlagen einer Ausgleichung daselbst zu entwerfen. Die Erfüllung dieses Begehrens wurde durch verschiedene Ursachen lange Zeit verzögert; erst am 1. Ramasan 1248 der Hegira (21. Jänner 1833) langte Halil Pascha, Director der Artillerie, und Reschid Bey, Ameddschi des Divans, mit dem Antrage in Alexandrien an, den Frieden zu unterhandeln, und dem Vicekönig die Investitur mit den Paschaliks Tripolis, Jerusalem, Seida und Naplus, die Bestätigung in denen von Aegypten und Candia, so wie die Belehnung mit den Statthalterschaften Dschidda, Mekka und Medina und deren Dependenzien an Se. Hoheit Ibrahim Pascha zu überbringen. Halil Pascha erstattete der hohen Pforte Bericht über die Resultate der Conferenzen, und später reiste der Ameddschi selbst nach Konstantinopel ab und setzte Se. Hoheit mündlich von der aufrichtigen Ergebenheit und den edlen Absichten des Vicekönigs in Kenntniß. Dieser selbe Bevollmächtigte wurde hierauf in Begleitung eines Obersten, welcher von Seiten der französischen Botschaft mit Vollmachten bekleidet war, an Ibrahim Pascha nach Kutahia abgesendet. Nach einigen Besprechungen zeigte er der hohen Pforte an, daß man schließlich dahin übereingekommen wäre, Damask, Haleb und Adana zu bewilligen. Der General Selim Bey überbrachte die Kunde von dieser definitiven Uebereinkunft nach Alexandrien, welche daselbst durch öffentliche Festlichkeiten gefeiert wurde. Bald darauf langte der Ferman an, welcher die Investitur von Damask und Haleb, mit den Titeln Emir-el-Hadsch und Dscherde-Basch-Bogh enthielten. Sie wurden mit tiefer Ehrfurcht entgegengenommen und herkömmlicher Weise in einem zu Kairo versammelten Divan, in Gegenwart der Civil- und Militärbehörden, öffentlich vorgelesen. Dieser Vorlesung folgten Tausende von Wünschen für das Heil des Großherrn, und die üblichen Danksagungsschreiben wurden abgefertigt. Die Investitur von Adana bot allein noch einige Schwierigkeiten dar, die nach der Rückkehr des Ameddschi von Konstantinopel beseitigt wurden. Ibrahim Pascha hatte diesen Bezirk unter dem Titel eines „Muhassellik" für sich selbst erbeten; der Ferman, der ihm diese Bitte zugestand, wurde ausgefertigt und Se. Hoheit sah sich solchergestalt mit Beweisen des allerhöchsten Wohlwollens überhäuft. Auf solche Weise sind sämmtliche Hindernisse, welche sich dem glücklichen Erfolge der eingeleiteten Unterhandlungen entgegengestellt hatten, gehoben. Sämmtliche gläubige Muselmänner können nunmehr, Dank dem erlangten Resultate, hinführo ihre Intentionen und Bestrebungen nach einem gemeinschaftlichen Ziel hinrichten, und Se. Hoheit der Vicekönig wird nun unter dem Schutze des Friedens freie Hand haben, einer Seits innerhalb der Gränzen seiner Attribute und seines Gouvernements zur Wiedergeburt der muselmännischen Nation beizutragen und dem ottomannischen Reiche ein neues Leben zu verleihen."

Unter der Rubrik „Inländische Nachrichten" erstattet der Aegyptische Moniteur Bericht über die Feierlichkeiten, welche am 18. Juli zu Alexandrien Statt gefunden haben, an welchem Tage das neu gebaute Linienschiff Homs, von 100 Kanonen, in Gegenwart des Vicekönigs daselbst vom Stapel gelassen wurde. Am Schlusse des Berichtes heißt es: „Der Vicekönig schien über diesen neuen Beweis von der unermüdlichen Thätigkeit seines Oberschiffbaumeisters Cerisy Bey äußerst vergnügt, der in weniger als vier Jahren, außer dem nach seinem Entwurfe und unter seiner Aufsicht erbauten prächtigen Arsenale, es möglich zu machen verstanden hat, noch sieben Linienschiffe, vier Fregatten, zwei Corvetten und einen Brigg zu erbauen. Die Escadre Sr. Hoheit besteht gegenwärtig sonach, ungerechnet der Transportschiffe und der Goeletten, aus sieben Linienschiffen, sieben Fregatten, fünf Corvetten und acht Briggs, welche Fahrzeuge alle in See sind. Auf den Werften befinden sich noch zwei Linienschiffe, ein Transportschiff und ein Kutter."

Ferner heißt es in obgedachtem Blatte: „Se. Hoheit Ibrahim Pascha ist nach der Räumung von Anatolien zu Adana angekommen, wo er sich zur Stunde noch befindet. Der Prinz hat sich, nachdem er kaum der Kriegssorgen enthoben war, auf eine neue Bahn der Thätigkeit geworfen. Er beschäftigt sich bereits mit der Anlegung einer Straße, auf welcher Schiffsbauholz (von den bisher unzugänglichen Berg-Hochwaldungen) an den Meeresstrand herabgeschafft werden kann; die dazu erforderlichen Arbeiten werden aufs Emsigste betrieben. Ibrahim Pascha ist, im Einklang mit den Absichten seines Vaters, ferner darauf bedacht, einen Theil von Syrien zu canalisiren und verschiedene Flüsse gedachten Landes durch Verbindungscanäle zu einem zusammenhängenden Wassersystem zu vereinigen. Der englische Hydrauliker Wallace steht im Begriffe, sich in Begleitung seines Sohnes zu ihm zu verfügen, um ihm bei Ausführung seiner Entwürfe werkthätig an die Hand zu gehen. Anderer Seits begleiten ihn die HH. Boreani und Hinsberg, auf den Wunsch Sr. Hoheit, in der Eigenschaft als Mineralogen. So läßt alles für eine sehr nahe Zukunft unermeßliche Resultate für Syrien hoffen, die durch das Zusammenwirken der Wissenschaft und eines starken und großartigen Willens, welcher dieselbe seinen Plänen dienstbar zu machen weiß, erzielt werden können."

Großbritannien und Irland.

Am 28. September wartete Hr. Spring Rice Ihren Majestäten in Windsor auf. Mittags speisten Ihre Ko-

nigl. Majestäten bei dem Herzoge und der Herzoginn von Gloucester auf deren Landsitz im Bagshot-Park. Am 29. begaben sich Ihre Majestäten nach Kew zu einem Abschieds-dejeuner bei Ihren königl. Hoheiten dem Herzog und der Herzoginn von Cumberland, die am 1. Früh ihre Reise nach den Continent antraten und unterwegs bei dem Herzoge von Wellington in Walmer-Castle ein Diner einnehmen wollten, zu dem auch der Sprecher des Unterhauses und mehrere andere angesehene Personen eingeladen sind. Es hat in der königlichen Familie große Freude verursacht, daß seit einiger Zeit eine ziemliche Besserung in dem Augenübel des Prinzen Georg von Cumberland bemerkbar ist.

Am 30. September Nachmittags hatten der österreichische Botschafter, der österreichische außerordentliche Gesandte, der preußische Gesandte, der französische Geschäftsträger, der belgische Gesandte, General Goblet, der belgische außerordentliche Bevollmächtigte und der spanische Gesandte Unterredungen mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Der Albion glaubt jetzt aus guter Quelle versichern zu können, daß der Fürst Talleyrand doch binnen einem Monat nach London zurückkehren werde, um seine Functionen als französischer Botschafter hierselbst wieder anzunehmen.

Am 28. September ging die Wahl eines neuen Lordmayors für die Stadt London vor sich; sie fiel auf den Alderman Farebrother; der andere Candidat war der Alderman Winchester. Dem bisherigen Lordmayor Sir Peter Laurie wurde für die treffliche Verwaltung seines Amtes eine Dankadresse votirt.

Consols am 10. October 88⅞.

Schweden und Norwegen.

Die Zahl der an der Cholera Erkrankten in Drammen belief sich vom 20. bis zum 24. September um 7 Uhr Abends auf 18, wovon acht gestorben sind. Auf dem Schiffe, wo sie zuerst unter den Matrosen ausbrach, hatten diese eine Menge verdorbener Apfelsinen zu sich genommen. — Das königliche Marinedepartement machte am 23. September bekannt: Daß nun vorerst die Quarantaine in Drammen selbst aufhören solle, Schiffe von Drammen kommend in allen norwegischen Städten und Häfen, mit Ausnahme von Moß und Horten und den nordwärts von selbigen in den Christiania- und Drammen-Fiorden belegenen Städten und Häfen, einstweilen als von einem, durch die Cholera angesteckten Orte kommend, behandelt werden.

Frankreich.

Der Moniteur Algérien vom 21. September meldet: „Man hat die mit der Untersuchungscommission am 20. Sepember erfolgte Recognoscirung nach Blida so vielfach commentirt, daß es nothwendig wird, um die Meinung darüber zu bestimmen, den Auszug des Berichts des Generals Voirol an den Kriegsminister über den Zweck dieser Recognoscirung bekannt zu machen. Dieser lautet in Form eines Tagsbefehls folgendermaaßen: „H^r. Marschall! ... Am Morgen des 10. Septembers, während die Truppen nach Blida vorrückten, wagte es der Caid von Bussarik, der uns ergeben war, vielleicht durch unsern Marsch ermuthigt, von dem er wußte, auf den Markt zu gehen, wovon ihn die weisen und dringenden Rathschläge des Escadronschefs Conrad und unsers Freundes Ben Omar, die seit mehreren Tagen auf den Vorposten waren, hätten abhalten sollen. In einiger Entfernung jenseits der Brücke umzingelten ihn Reiter, warfen ihm seinen Umgang mit den Franzosen und seine Freundschaft für sie vor, schossen mehrmals auf ihn, bis er todt war, und mißhandelten dann seinen Leichnam. Am folgenden Tage geschah etwa drei Stunden hinter der Colonne ein furchtbarer Mord an drei Personen, worunter eine Frau, die mit Lebensmittel handelten, und die nicht zu bestreitende Unvorsichtigkeit hatten, der Armee mit einem so schwer beladenen Wagen folgen zu wollen, daß derselbe sich nicht schnell bewegen konnte, um zur gehörigen Zeit Hülfe zu erhalten. Diese unglücklichen Opfer bezahlten ihre Unvorsichtigkeit nur allzu theuer! Diese beiden Handlungen einer empörenden Grausamkeit verdienen eine strenge und exemplarische Züchtigung; ich mußte aber diese verschieben, weil ich, um kräftig zu treffen, auch gerecht treffen will. Der Marsch der Truppen geschah mit solcher Ordnung und Zusammenhalt, daß nach ihrer Rückkehr ins Lager, nach zwei sehr peinvollen Tagen, nicht ein einziger Nachzügler sich zeigte. Bei ihrer Rückkehr bemerkte die Colonne in großer Entfernung rückwärts und auf den Flanken einige mit Flinten bewaffnete Araber, deren Schüsse aber sich in der Ebene verloren, ohne uns den geringsten Nachtheil zuzufügen. Eine kleine Zahl von Schützen aus der Fremdenlegion und den Jägern zu Pferde, sowohl Franzosen als Araber, war hinreichend, um sie außer der Schußweite zu halten. Ich hätte sogleich die Repressalien beginnen können, denen sie nicht entgehen werden; die Expedition sollte aber wegen Anwesenheit der Commission, die mir den Wunsch dazu formlich ausgedrückt hatte, ganz friedlich seyn, und ich durfte den Zweck aus Anlaß eines isolirten Vorfalls, dessen Folgen verschoben werden könnten, nicht ändern; um so mehr, als ich überzeugt war, daß wenn ich einen Gegenmarsch antreten ließe, die Araber fliehen und die Truppen mitten auf der Ebene ohne Hülfsmittel sich finden würden, da die Araber alles Vieh in die Berge getrieben hatten. Hätte ich eine offensive Recognoscirung vorschicken wollen, würde ich dann bloß auf zwei Tage Lebensmittel für die Truppen mitgenommen haben? Würde ich wohl einer Menge von Neugieriger und Speculanten erlaubt haben, die Colonne zu begleiten, deren Bewegungen dadurch gehindert und deren Operationen durch sie bloßgestellt werden mußten? Soldaten! Die vorgenommene Züchtigung wird geschehen. Wehe den schuldigen Stämmen,

die von euch getroffen werden; ich werde sie eurer gerechten Rache überliefern. Wir haben alle Mittel der Güte und der Versöhnung mit ihnen erschöpft, und werden uns nun an die Strenge halten. Aber ich will euch, so viel wie möglich, unnütze Beschwerden ersparen; ich werde euer Blut schonen, das nur für den wahren Ruhm und für den wahren Vortheil unsers schönen Vaterlandes fließen darf! Algier, 16. September 1833. (Unterz.) Generallieutenant und Obercommandant Voirol." — „Die Armee wird ohne Zweifel mit Vergnügen erfahren, daß die junge Lucie Brutto gleichsam durch ein Wunder den rohen Arabern, welche ihren Vater und ihre Mutter ermordet haben, entkommen ist. Der Stamm der Geraw hat sie gerettet und uns zurückgebracht. Die französische Großmuth weiß diese Menschlichkeit zu schätzen. Hr. Sapey, Director des Spitals Caratine, hat dieses Kind adoptirt. Die Mitglieder der afrikanischen Commission sind letzten Sonnabend nach Bona abgereist."

Die Gesellschaft der Privat-, oder wie sie sie nennt, öffentlichen Telegraphen hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach sie noch in diesem Jahre ihre Unternehmung über ganz Frankreich ausdehnen will. Das telegraphische System des Hrn. Ferrier weicht sehr von dem der Regierung ab. Die Telegraphen spielen auch bei Nacht; die Signale sollen 9 bis 12 Stunden in einer Minute machen, und ein guter Stationär könne in der Stunde 250 solcher Signale geben. Das ganze System sei sehr vereinfacht, die telegraphische Sprache sehr bereichert. Die Gesellschaft will ihre Thätigkeit auf den gesammten Bereich der Briefcorrespondenz, also nicht nur auf politische und Handelsmittheilungen, sondern auch auf alle Privat- und Familiencommunicationen ausdehnen. Die Sorge, daß auf diese Weise falsche und beunruhigende Gerüchte in der beunruhigendsten Eile ausgestreut werden könnten, wiederlege sich, glaubt die Gesellschaft, von selbst, da bei der falschen Nachricht, die ein Brief verbreite, man vierundzwanzig Stunden warten müsse, ehe eine neue Post komme, während durch den Telegraphen eine und dieselbe Nachricht in einer Stunde zwanzigmal an verschiedene Einwohner einer Stadt kommen könne, so daß schon durch diese Verschiedenartigkeit die Controlle sich bilde. Bei politischen Nachrichten geben ohnedieß die Regierungstelegraphen das Mittel, einem Mißbrauche zu begegnen, der aber nicht so leicht anzunehmen ist, weil der Mißbrauch niemand schädlicher seyn würde, als dem Institute selbst.

Mehrere italienische Flüchtlinge, welche in den Gefängnissen van Rhodez aus Beweggründen saßen, welche mit der Sache des GaviOll zusammenhingen, sind dem Messager zufolge, wieder in Freiheit gesetzt, indem das Tribunal erklärte, daß kein Grund vorhanden sei, gegen sie einzuschreiten.

Die Quotidienne enthält die angeblichen Vorschläge zu einer Capitulation, die dem Marschall Bourmont im Namen Dom Pedro's durch den Secretär des Lords William Russell, Oberst Harr, überbracht worden seyn sollen, und die von dem Marschall Bourmont darauf ertheilte Antwort. Die Authenticität derselben wird jedoch von den meisten Pariser Blättern in Zweifel gestellt.

Man hat Nachrichten von Oran vom 12. September. Alles war ruhig; die Araber erschienen wieder auf den Märkten. In Mostaganem ist man nicht so glücklich. Die Araber haben hier am 1. September ihre Feindseligkeiten wieder begonnen. Der Angriff dauerte von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Die Befestigungsarbeiten werden thätig fortgesetzt.

Am 2. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 60. — Am 3. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 30. 3Percents 75 Fr. 45.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. hielten am 30. September Morgens geheimes Consistorium im Pallaste des Quirinals, in welchem mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, namentlich Se. Excellenz Hr. Andreas Aloys Graf Starbek-Ankwicz, bisheriger Erzbischof von Lemberg, als Erzbischof von Prag, und Msgr. Franz Maria Eduard de Gualy, bisheriger Bischof von Saint-Flour, als Erzbischof von Alby präconisirt wurden.

Nach Briefen aus Rom war Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 24. Sept. Abends von Neapel daselbst angekommen, und in der königlichen Besitzung, Giardino di Malta, abgestiegen. — Auch der kaiserl. russische Minister Graf Guriel war von Neapel nach Rom zurückgekommen.

Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 2. October enthält folgenden Artikel: „Seitdem die fremden Journale sich genöthigt gesehen haben, auf die Fabel von der Abreise Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Oranien nach Münchengrätz Verzicht zu leisten, haben sie ein neues Mittel ersonnen, um die politischen Kannengießer zu beschäftigen; nämlich die Reise des Oberstlieutenant Omphal, Adjutanten Sr. Majestät, den man in großer Hast nach Böhmen sendet, um eine Denkschrift zu überreichen, dessen Inhalt die Pariser und Londoner Journalisten bereits auswendig wissen, bevor noch die erlauchten Personen, fur welche sie bestimmt seyn sollte, Kenntniß davon genommen haben konnten. Das Wahre an der Sache ist, daß Hr. Omphal den Haag nicht einen Augenblick verlassen hat. Es geht damit, wie mit der Ankunft einer Deputation belgischer Orangisten in dieser Hauptstadt. Jedermann spricht davon, aber niemand hat sie gesehen, was wir ganz natürlich finden, da sie nie angekommen ist."

Belgien.

Der Senat hat in seiner Sitzung vom 30. v. M. den Gesetzentwurf genehmigt, wornach diejenigen Einwohner von Antwerpen, welche durch die vorjährige Belagerung der Citadelle in ihrem Eigenthume beeinträchtigt worden sind, entschädigt werden sollen.

General Goblet wird binnen Kurzem von seiner außerordentlichen Mission nach London zurückerwartet. Da Hr. Dumortier die Absicht angezeigt hat, seine Frage über das Resultat der letzten Berathungen der Conferenz zu erneuern, so wird die Anwesenheit des Generals Goblet zu Brüssel ohne Zweifel dem Ministerium gestatten, vollständige Erklärungen zu geben.

Der Senat hat am 29. September den Gesetzentwurf über die Auslieferungen, so wie den Entwurf, welcher dem Kriegsminister einen Credit von 12.733,500 Fr. bewilligt, einstimmig angenommen. Der Minister erklärte auf eine Frage des Hrn. d'Haussay, daß der den Milizen bis zum 1. October bewilligte Urlaub auf seinen Befehl bis zum 31. December verlängert worden sei. Es ist anzunehmen, sagte er, daß zu jener Zeit die provisorischen Abschiede in definitive verwandelt werden können.

Die Centralsection für den Gesetzentwurf über die Provinzialorganisation hat in ihrer Versammlung vom 29. v. M. den Artikel, welcher dem Könige das Recht der Auflösung der Provinzialstände verleiht, nach einer langen Erörterung verworfen. Ein Theil der Mitglieder war sogar gegen den Grundsatz der Auflösung; die übrigen Mitglieder aber würden für die Auflösung gestimmt haben, wenn die Attributionen der Provinzialstände ausgedehnter gewesen wären; allein in den engen Schranken, welche man denselben gesetzt hat, glauben sie, gegen die Auflösung stimmen zu müssen.

Der Messager de Gand scheint anzukündigen, daß diejenigen Personen, welche kürzlich durch den Independant und die Union bezeichnet wurden, als hätten sie sich nach London begeben, um dort in einem durch die Orangistenpartei vorgeschriebenen Sinne zu unterhandeln, Klage gegen diese beiden Blätter einlegen wollen. Nach dem Messager sind jene Personen nur wegen Privatangelegenheiten nach London gereist.

Aus Hasselt schreibt man: „Am 22. September haben tumultvolle Zusammenrottungen ernstliche Unordnungen in der Gemeinde Lanaaken bei Maestricht veranlaßt. Die Ernennung des Vicars dieses Dorfes zum Vicar einer andern Gemeinde ward durch die Einwohner übel aufgenommen, welche die Ursache dieser Versetzung einem zwischen dem Vicar und dem Pfarrer obwaltenden Mißverständnisse zuschrieben, weßhalb sie diesem letztern ihre Unzufriedenheit bezeigen wollten. Das Presbyterialhaus ward angegriffen und die Thür durch mehrere Kugeln durchlöchert; der Pfarrer mußte die Flucht ergreifen. Das Haus des Vicars ward durch die Einwohner streng beaufsichtigt, die noch in einer feindseligen Haltung blieben, ungeachtet der Anwesenheit der gerichtlichen Behörden, die sich an Ort und Stelle begaben, um die Thatsachen zu constatiren und dieser Art von Insurrection ein Ende zu machen. Die Garnison von Maestricht ward in Bewegung gesetzt und rückte zum Theil aus, um die Ursache der gefallenen Schüsse in Erfahrung zu bringen. Die Notabeln des Ortes haben beim Bischof die Zurücknahme des wider den Vicar von Lanaaken erlassenen Beschlusses nachgesucht; es scheint jedoch nicht, daß diese Vorstellungen werden angenommen werden."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern, Allerhöchstwelche am 5. October Abends von Berchtesgaden in München eingetroffen waren, begaben sich am folgenden Nachmittag um zwei Uhr zum Octoberfeste auf die Theresienwiese, wo Sie von dem versammelten Volke mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurden. Die Rückreise des Monarchen sollte am 7. Morgens Statt finden. — Auch Se. königl. Hoheit der Prinz Carl kam am 5. von Tegernsee in München an.

Bei Kassel ist seit dem 20. September ein Theil der kurhessischen Truppen versammelt, um unter den Augen des Kurprinzen Uebungen vorzunehmen. Es sind 10 Bataillons Infanterie, 8 Escadrons Kavallerie, 1 Bataillon reitende und 2 Bataillons Fußartillerie.

Wien, den 11. October.

Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, sind heute Mittags von hier nach Linz abgereist.

Am 11. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1196 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 286

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.711	28 Z. 5 L. 3 P.	+ 7.2	S. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.673	28 5 3	+ 11.8	OSO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	28.671	28 5 3	+ 6.0	SO. mittel.	Nebel.

Spanien.

Der Moniteur vom 4. October meldet: „Der König von Spanien ist am 29. September um 3 Uhr mit Tod abgegangen. Eine telegraphische Depesche, von Hrn. von Rayneval abgefertigt, hat gestern diese Nachricht der Regierung gemeldet. — Den letzten Anordnungen Se. katholischen Majestät zufolge ist die verwitwete Königinn, während der Minderjährigkeit der jungen Königinn Isabella, als Regentinn erklärt worden. Das Ministerium ist beibehalten worden. Madrid war vollkommen ruhig. — Ein Kurier ist heute Nacht abgegangen, welcher Hrn. von Rayneval den Befehl überbringt, zu erklären, daß die französische Regierung geneigt ist, die neue Herrscherinn anzuerkennen, sobald sie die erforderlichen Notificationen erhalten haben wird.“ — Das Journal des Debats fügt obiger Nachricht bei, daß man in Voraussicht dieses Todesfalles zu Madrid einen Regentschaftsrath zur Assistenz der Königinn gebildet habe; dieser Rath bestehe aus fünf Personen, dem Erzbischof von Sevilla (Cardinal Cienfuegos), dem Herzoge von Infantado, dem General Castaños und noch zwei andern Personen, deren Namen nicht genannt werden.

Den neuesten, durch außerordentliche Gelegenheit aus Madrid (über Paris) eingelaufenen Nachrichten vom 30. September zufolge scheint es, daß die Königinn die Regentschaft allein übernommen habe; wenigstens ist in den, unmittelbar nach dem Tode des Königs, der am 29. um 2¾ Uhr Nachmittags an einem Schlagflusse gestorben ist, erlassenen Decreten (die wir morgen mittheilen werden) von Bildung eines Regentschaftsrathes keine Rede. Uebrigens werden in diesen Decreten sämmtliche bisherigen Minister, so wie auch alle übrigen Regierungsbeamten, in ihren Functionen bestätigt.

Portugal.

Am 2. October hatte man in London durch das am vorhergehenden Tage in Falmouth angekommene Dampfboot African Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. und aus Oporto bis zum 26. September erhalten. Wir geben nachstehend, was die verschiedenen Londoner Blätter vom 2. d. M. über den Inhalt dieser Nachrichten mittheilen. — Der Courier enthält folgendes Schreiben seines Falmouth-Correspondenten vom 1. October: „Das königliche Dampfboot African, Lieutenant Harvey, ist diesen Morgen um 2 Uhr mit Nachrichten von Lissabon vom 25. und aus Oporto vom 26. September hier eingetroffen. — Die Miguelisten griffen am 14. September die Pedroisten an und wurden vollständig geschlagen. Die Details dieser wichtigen Affaire wurden mit dem Royalist nach London abgesendet, welchem Schiffe aber der African vorangeeilt ist. — Die Königinn Dona Maria ist am 22. September zu Lissabon gelandet und dort mit großem Pomp und Enthusiasmus empfangen worden. Sie wurde von sämmtlichen hohen Staatsbeamten, den Gesandten Frankreichs und Englands und den Commandanten der auf dem Tajo liegenden englischen Kriegsschiffe, so wie von denen ihrer eigenen Flotte, nach dem Pallaste begleitet. Ihre Majestät erschienen später in den Hauptstraßen der Stadt, wo sie allerwärts mit Freuden und Ehrfurcht empfangen ward. Sie besuchte auch die Linien und wohnte einer allgemeinen Musterung ihrer Truppen bei, welche durch Desertion vom Feinde täglich verstärkt werden und dermalen 25 bis 30,000 Mann betragen sollen. — Am 24. September reichten Marschall Bourmont und die übrigen französischen Offiziere ihre Entlassung ein, weil sie die Ueberzeugung hegten, daß sie nicht hinreichend stark genug wären, um einen Angriff gegen Lissabon unternehmen zu können. Die Linien sind nun mit 200 Geschützen besetzt. — Oporto ist ruhig. Dom Miguels Truppen haben sich drei Meilen von den Linien zurückgezogen. Oberst Evans, welcher auf dem African hier angekommen ist, hat ausgesagt, seiner Meinung zufolge wären 50,000 Mann erforderlich, um der Stadt etwas anhaben zu können. Ein Schreiben von Lissabon meldet, daß Bourmont sich nebst mehreren französischen Offizieren auf einem von den auf dem Tajo liegenden englischen Kriegsschiffen eingeschifft habe. Die Wahrheit dieser Angabe wird aber in Zweifel gezogen.“

Im Globe heißt es: „Die aus Portugal eingegangenen Nachrichten sind von der allerbefriedigendsten Art. Wie es sich mit dem Umfange und der Beschaffenheit der von den Miguelisten am 14. September erlittenen Schlappe immer verhalten mag, so scheint dieselbe auf jeden Fall über die Frage, ob Marschall Bourmont fernerhin für Dom Miguel den Schild erheben werde oder nicht, vollständig entschieden zu haben; denn derselbe ist nebst dem General Clouet, Larochejaquelein und, wie es heißt, mit andern französischen Offizieren, nach Spanien abgegangen. General Macdonald, ein Engländer oder Schottländer, hat, wie verlautet, den Oberbefehl über die Truppen Dom Miguels unternommen, welche sich unter so bewandten Umständen in großer Unordnung befinden mußten; es gebricht aber nicht an Befehlshabern, sondern an guten, eifrigen und schlaglustigen Truppen, und mehr als alles an einer Macht des Handelns, welche unabhängig von den Junta's der Hidalgo's und Favoriten ist, die gegen diejenigen, welche Siege für sie erkämpfen, nicht minder erboßt sind als gegen diejenigen, welche gegen sie kämpfen. Die Sache Dom Miguels geht in physischer wie in moralischer Hinsicht auf die Neige. Bourmont und seine Collegen haben sich wohl durch keine geringfügige Ursachen bewegen lassen, so plötzlich das Feld zu räumen, und die Wirkung, welche die Anwesenheit der jungen Königinn, so wie der ihr von Frankreich und insbesondere

von Großbritannien gewährte Vorschub gewährt, konn nicht anders ols schnelle und entschiedene Folgen noch sich ziehen. Der Abzug Bourmonts und der vornehmsten französischen Offiziere ist eine Thatsache, worauf man sich verlassen kann. Die junge Königinn ist in Lissabon angekommen. Wie wir hören, soll man sich nichts Anziehenderes denken können, als die Art, wie der Capitän Napier von der gewesenen Kaiserinn von Brasilien empfangen wurde; sie begrüßte ihn aufs Herzlichste und drückte ihm die Verbindlichkeiten, die ihre Familie ihm schuldig sei, auf eine Weise aus, welche die Stärke des Gefühls andeutete, das sich in so entschiedenen Ausdrücken der Dankbarkeit kund gab. Es gebricht uns an Zeit, heute länger bei diesen interessanten Nachrichten zu verweilen; morgen dürften wir uns hoffentlich im Stande befinden, weitere Details darüber mitzutheilen. Wir dürfen nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Dom Miguel im Begriffe stand, einen seiner Generäle vor ein Kriegsgericht zu stellen."

Die Sun sagt: „Bei der hiesigen französischen Botschaft ist heute ein französischer Cabinetskurier mit wichtigen Depeschen von Lissabon angekommen. Nachdem derselbe dem französischen Geschäftsträger de Bocourt seine Depeschen übergeben und Depeschen von ihm empfangen hatte, setzte er seine Reise nach Paris fort. Die Depeschen, welche er dahin überbringt, sind eine Antwort auf die von ihm nach Lissabon überbrachten, welche von sehr großer Wichtigkeit seyn sollen. Die von dem besagten französischen Geschäftsträger allhier von Lissabon erhaltenen Berichte lauten dahin, daß Bourmont seine Entlassung eingereicht habe, enthalten aber nichts Officielles darüber. Ferner melden sie, daß fast jeden Tag Scharmützel, aber keine Gefechte von Belang vorfielen. Unsere Privatbriefe melden, daß Bourmont nach seiner am 14. erlittenen Schlappe gefunden habe, daß 3000 Mann von seiner Armee desertirt, und nach dem Innern des Landes gegangen seien, worauf er es für rathsam erachtet habe, sich in einige Unterhandlungen einzulassen, weil er mit seinen Truppen keine zweite Schlacht habe wagen können. In Folge dessen soll er an Lord W. Russell und den Secretär Dom Pedro's den Antrag gestellt haben, man möchte ihn und seine Offiziere (wahrscheinlich zur See) nach Spanien abgehen lassen, was aber abgelehnt worden sei. Darauf soll er sich bemüßigt gesehen haben, sich verbindlich zu machen, daß er gegen Dom Pedro nicht mehr kämpfen und Portugal nicht mehr betreten wolle, worauf er und hundert seiner französischen Offiziere an Bord der brittischen Schiffe im Tajo gebracht wurden."

Im Standard liest man: „Dem mündlichen Bericht des Capitäns des Kauffahrers Lord Nelson zufolge, hätte der Angriff gegen Lissabon am 14. Morgens 5 Uhr begonnen und wäre mit Hartnäckigkeit bis gegen 9 Uhr Vormittags fortgesetzt worden, wo er plötzlich aufhörte, weil eine Division der Miguelistischen Armee, welche über eine an Lissabon streifende Ebene vorzurücken hatte, dadurch innerhalb des Bereichs der Batterien eines der Napierschen Kriegsschiffe gerieth, von denselben hart mitgenommen, und zum Rückzuge gezwungen wurde. Es ist jedoch seltsam, daß in den vom 18. bis 24. reichenden Lissaboner Blättern keine Sylbe von diesem Umstande, noch auch von der Resignation Bourmonts vorkommt."

Die Times sagt: „Dom Miguel soll, wie verlautet, dem Marschall Bourmont und den 116 französischen Offizieren, welche ihre Entlassung eingereicht hatten, dringend zugeredet haben, den Kampf fortzusetzen, aber ohne Erfolg; sie erklärten sämmtlich, daß sie entschlossen seien, sich nach Spanien zu begeben."

Der Courier vom 1. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Oporto vom 17. September: „Niemals ist in Villanova ein so emsig beschäftigtes Leben gewesen, als diesen Augenblick. Tag und Nacht hört man das Knarren der Ochsenkarren, welche den guten alten Portwein zu den Schiffen führen, und das Hämmern der Küfer, um neue Pipen zu verfertigen, welche den Douro hinaufgeschickt werden. Es wird jedoch ein großer Theil der dießjährigen — gerade ausgezeichnet guten — Lese verloren gehen, wenn nicht in einigen Wochen die Gemeinschaft mit dem oberen Lande ganz offen wird. Die Weine vom vorigen Jahre sind gar nicht heruntergekommen, und die Winzer haben nicht mehr Gebinde, als was für die Lese eines Jahres zureicht. Wegen des Mangels an Branntwein zum Verschneiden in Tras-os-Montes haben die vorjährigen Weine sehr gelitten. Unser Markt wird täglich mit Lebensmitteln überfüllt, Trotz so vielen hundert Soldaten und den Schwärmen von Guerillos um die Stadt. — Die meisten der Familien, welche Oporto bei der Ankunft des Dom Pedro verließen, wandern jetzt wieder ein, und dürfen, wenn sie zwei geachtete Einwohner als Bürgen stellen, ruhig wieder Besitz von Haus und Gut nehmen, obschon viele als Miguelisten bekannt sind."

Die Times theilt folgenden Brief der brittischen Kaufleute von Oporto an den Lord George Paulet, Commandeur des königlichen Schiffes Nautilus, mit: „Oporto, den 7. September. Die unterzeichneten, in dieser Stadt wohnhaften Kaufleute und Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät, haben mit tiefster Betrübniß die Abfahrt des unter Ew. Herrlichkeit Befehlen stehenden Schiffes vernommen. Es würde ihnen die größte Freude gewähren, wenn es ihnen vergönnt wäre, Ew. Herrlichkeit Flagge in den Gewässern des Douro wehen zu sehen, bis zur Beendigung des Kampfes, der sie und ihr Vermögen so oft in Gefahr gebracht, und der es ihnen und ihren Familien so wichtig und wünschenswerth machte, mit Vertrauen auf den Eifer und die Geschicklichkeit der zu ihrem Schutz hier stationierten Offiziere hinsehen zu können. Dankbar für die thätige und schleunige Hülfe, welche ihnen bei jeder Gelegenheit von Ew. Herrlichkeit geleistet worden, ersuchen die Unterzeichneten Sie, ihren innigsten Dank und die Versicherung entgegenzunehmen, daß sie niemals Ew. Herrlichkeit Sorgfalt für ihre Sicherheit und ihr Wohl vergessen können. — Die Unterzeichneten werden sich Ew. Herrlichkeit besonders verpflichtet fühlen, wenn Sie die Güte haben wollen, auch den unter Ihren Befehlen stehenden Offizieren unsern aufrichtigen Dank abzustatten für die Theilnahme, welche jene Herren unausgesetzt ihren Landsleuten bewiesen, und für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie stets die Befehle Ew. Herrlichkeit ausgeführt. Die Unterzeichneten bringen Ew. Herrlichkeit die besten Wünsche für Ihr Glück und Wohlseyn dar und haben die Ehre ꝛc." — Folgen dann mehr als 40 Unterschriften. — In der gleichfalls von der Times mitgetheilten Antwort des Lords Paulet vom 12. sagt dieser den Oportensern in nicht minder höflichen Ausdrücken seinen und seiner Offiziere besten Dank für die gute Aufnahme, die er in den 18 Monaten seines Aufenthalts bei ihnen gefunden.

In einem von dem Hampshire-Telegraph mitgetheilten Privatschreiben aus Oporto vom 18. September heißt es: „Die hier zurückgebliebenen Streitkräfte bestehen in 2000 Portugiesen von drei verschiedenen Regimentern nebst 400 Mann von der schottischen und 300 von der englischen Brigade. Auf dem Dom Pedro-Platz, sonst Plaça Nova genannt, ist die unter dem Namen John Paulo bekannte große Kanone als Trophäe aufgestellt worden. Beiläufig darf ich nicht vergessen, Ihnen

zu melden, daß die Pedroistischen Truppen rings um Villanova Verschanzungen aufwerfen, um nicht einem plötzlichen Ueberfall ausgesetzt zu seyn."

Das Bristol Journal enthält folgendes Privatschreiben aus Funchal auf der Insel Madeira vom 19. August: „Man sieht hier einem Angriffe des Admirals Napier entgegen, und der Gouverneur Alvaro hat erklärt, sich auf das Aeußerste vertheidigen zu wollen. Ein Schooner mit Depeschen von Dom Pedro hat sich auf der Höhe der Insel gezeigt, wurde aber von den Forts beschossen; dennoch gelang es ihm zur Nachtzeit, Proclamationen ans Land zu werfen. Auf der Insel herrscht eine böse Stimmung gegen die Engländer, was man dem Einflusse der Geistlichkeit zuschreibt. Ein englischer Handelscommis wurde neulich von den Miguelistischen Soldaten mit Stockschlägen übel zugerichtet, und drei andere, worunter zwei Marinelieutenants vom Schiffe Conway, wurden fast gesteinigt."

Rußland.

Am 27. September Früh um 8½ Uhr langten Se. Majestät der Kaiser von Rußland nebst Gefolge, aus dem Königreiche Polen kommend, in Riga an und setzten sogleich, nach Wechslung der Pferde, Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Newyork vom 3. September zufolge, hatte der Schooner Brillant von Matanzas die Nachricht von einem Negeraufstande auf Cuba überbracht. Es waren etwa 5 bis 600 Sclaven aus Afrika eingeschmuggelt und in einiger Entfernung von Havannah ans Land gesetzt worden. Hier erfuhren sie von den Negern auf den zunächstgelegenen Pflanzungen, eine furchtbare Seuche (die Cholera) herrsche unter den Schwarzen und sei durch die Giftmischerei der Weißen veranlaßt. Hierdurch zur Verzweiflung gebracht, überfielen die neuen Ankömmlinge ihre Wächter und ermordeten sie; ein gleiches Schicksal hatten drei Beamte, welche die Ruhe herzustellen suchten. Jetzt wurde ein Trupp Kavallerie von 30 Mann gegen die Empörer ausgesandt, die indessen durch Sclaven aus den benachbarten Pflanzungen verstärkt worden waren. Es kam zu einem Treffen, in welchem viele Schwarze, aber auch zwei Offiziere und mehrere Soldaten blieben. Der Rest der letzteren zog sich zurück; nun wurde ein stärkeres Corps abgeschickt, welches ein heftiges Feuer gegen die Empörer eröffnete und deren 4 bis 500 tödtete. Doch verlor das Militär 30 bis 40 Mann. Die Neger waren nur mit Keulen und Steinen bewaffnet. Nach den letzten Berichten war die Empörung gänzlich unterdrückt.

Newyorker Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Neugranada: „Am 23. August Nachts ward ein Plan entdeckt, Santander, Obando, Lopez, Montoya und Andere zu ermorden. An Montoya ward er vollzogen; ich will Ihnen das Nähere mittheilen. Ein gewisser Pedro Orjona sollte in der Nacht vom 23. Wache halten, und Santander erfuhr gegen 7 Uhr Abends von Geinza, daß in der Nacht, wo Orjona auf der Wache sei, eine Revolution ausbrechen solle. Der General stellte sogleich Untersuchung an und fand, daß gerade in dieser Nacht dieß der Fall sei. Der Präsident ging zu Montoya, und sagte ihm, er solle Orjona entlassen. Er that dieß, und bat den Präsidenten, ihn auf die Hauptwache zu begleiten. Orjona suchte zu entfliehen; von Montoya aber verfolgt und überholt, zog er ein Pistol, schoß ihn durch das Herz und entfloh dann. Das Volk rannte in die Kaserne (Quartel) und blieb mit Santander die Nacht über unter Waffen. Es wurden Truppen ausgesendet zur Verfolgung des Haufens Aufrührer, deren Zahl ungefähr zwanzig seyn soll, und es heißt, die Empörer seien bei Tunga umzingelt. General Saeda steht an der Spitze. Ich halte die ganze Sache nicht für bedeutend, aber der Verlust des Obersten Montoya wird von der Regierung schwer gefühlt werden. — Vicepräsident Mosquera wurde von Seite Neugranada's zum Commissär ernannt, um mit den Commissarien von Venezuela und Aequator zusammenzutreten. — Die Mörder Oberst Woodbine's scheinen seine Sclaven gewesen zu seyn, Neger, die er selbst von Jamaica und San André gebracht hatte."

Aus Mexico sind weitere Nachrichten, aber nicht neuere als bis zum 7. September eingelaufen. Darnach soll sich eine starke Partei für Errichtung einer monarchischen Regierungsform gebildet haben, so daß Santana, der jetzt bloß den Titel Präsident führt, bald zum Kaiser von Mexico erklärt werden dürfte.

Großbritannien und Irland.

Am 26. September hielt der Marquis von Wellesley, zum zweiten Male zum Generalgouverneur von Irland ernannt, seinen feierlichen Einzug in Dublin. In den Straßen, durch welche der Zug, dem sich die vornehmsten Magistratspersonen und Beamten des Landes angeschlossen hatten, seinen Weg nahm, waren Truppen aufgestellt. Eine große Volksmasse drängte sich in den Gassen und den Höfen des Schlosses, und auch die inneren Gemächer des letzteren waren mit Zuschauern angefüllt. In dem großen Versammlungssaale angelangt, übergab der Marquis, zur Rechten des bisherigen Vicekönigs stehend, diesem den königlichen Ernennungsbrief, worauf ihm von dem Lord-Primas von Irland der Eid abgenommen und von dem Lord Anglesey die Embleme der höchsten Gewalt eingehändigt wurden. Die ganze Feierlichkeit soll mit der größten Ordnung und Ruhe vor sich gegangen und kein Zeichen des Mißfallens laut geworden seyn. Tags darauf verließ Lord Anglesey Dublin, nachdem er zuvor in einem Tagsbefehl vom 26. der irländischen Armee seine Zufriedenheit mit ihrem Benehmen während der Dauer seiner Verwaltung bezeigt hatte.

Der Graf Grey soll seinen Plan zur Reform der englischen Kirche dem Erzbischofe von Canterbury vorgelegt, dieser jedoch dessen Billigung nicht erhalten haben. Wie man glaubt, wird eine hierauf bezügliche Bill, mittelst königlicher Botschaft, dem Unterhause vorgelegt werden.

General Henry Grey, ein Bruder des Premierministers, ist zum ersten Controllbeamten des neuen Vicekönigs von Irland, Marquis von Wellesley, mit einem Gehalte von 2000 Pf. St. ernannt worden.

Der berühmte indische Bramine Rammohun Roy, der sich seit beinahe zwei Jahren in England aufhielt, ist am 27. v. M. zu Stapleton Grove bei Bristol mit Tod abgegangen.

Consols am 2. October 88¾. ⅛.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Kriegsministers an den König über verschiedene in der Zusammenstellung und der Stärke der Artillerieregimenter vorzunehmende Modificationen. Diesem folgt eine vom 18. v. M. datirte königliche Verordnung, wornach es künftig 14 Artillerieregimenter, ein jedes aus dem Stabe, einem übercompletten Peloton, 12 bespannten Batterien und einem Depotstamm bestehend, geben soll. Der Stab besteht aus 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 6 Escadrons-

chefs, 1 Major, 1 Colonnenführer, 2 Regimentadjutanten, 2 Rechnungsführern, 2 Ober- und Unterchirurgen; im Ganzen aus 17 Offizieren mit 29 Pferden; ferner aus 10 Unteroffizieren und Brigadiers mit 8 Pferden. Das übercomplette Peloton zählt 51 Mann. Von den 12 Batterien hat eine jede (es sei reitende oder Fußartillerie) 2 Capitäns, 2 Lieutenants und 96 Unteroffiziere und Kanoniere, mit 76 Pferden bei der reitenden und 38 Pferden bei der Fußartillerie. Der Depotstamm endlich zählt 19 Unteroffiziere und Gemeine mit 10 Pferden. Die vier ersten Artillerieregimenter haben ein jedes 3 reitende Batterien, die zehn andern haben deren nur 2. Hiernach besteht ein jedes Artillerieregiment auf dem Friedensfuß mit 3 reitenden Batterien, 9 Fußbatterien und 1 Depotstamm aus 70 Offizieren, 1232 Unteroffizieren und Gemeinen und 621 Pferden; und jedes Artillerieregiment mit 2 reitenden Batterien, 10 Fußbatterien und 1 Depotstamm aus 70 Offizieren, 1232 Unteroffizieren und Gemeinen und 583 Pferden. Alle 14 Regimenter zählen mithin 980 Offiziere, 17,248 Unteroffiziere und Gemeine, 1133 Offizierpferde, 3148 Reit- und 4032 Zugpferde. In Kriegszeiten besteht dagegen jede Batterie aus 2 Capitäns, 2 Lieutenants und 222 Unteroffizieren und Kanonieren, mit 268 Pferden bei der reitenden und 214 bei der Fußartillerie.

Der verantwortliche Herausgeber der Gazette de France, Hr. Aubry-Foucault, ist von der Rathskammer des Pariser königl. Gerichtshofes auf den Bericht des Instructionsrichters wegen des in der Nummer vom 14. v. M. enthaltenen „Schreibens an Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, ersten Prinzen von Geblüt und Generalstatthalter des Königreiches,“ unter der Anklage des Angriffes auf die dem Könige durch den Willen der Nation verliehenen Rechte, vor die Anklagekammer gestellt worden. In Bezug auf die Nummer vom 15. v. M., welche wegen eines Artikels über die Steuerverweigerung ebenfalls in Beschlag genommen und dem Gerichte überwiesen war, hat die Rathskammer entschieden, daß kein Grund zu einem weitern gerichtlichen Verfahren vorhanden und daß die in Beschlag genommene Nummer also wieder freizugeben sei. Die Gazette hatte in dem incriminirten Artikel gerathen, die Steuern zu verweigern, um durch dieses Mittel die Abschaffung des politischen Eides und die Zulassung aller Steuerpflichtigen zu den Wahlen zu erlangen.

Die in Bourges befindlich gewesenen 500 polnischen Flüchtlinge sind auf Befehl der Regierung in Abtheilungen von 40 bis 50 Mann von dort entfernt und auf eilf verschiedene Departements vertheilt worden.

Das Journal de la Prefecture von Marseille vom 28. September meldet, daß der Carlo Alberto in Folge einer aus Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche den Befehl erhalten habe, sich von den Küsten von Frankreich zu entfernen und nie mehr dahin zurückzukehren.

Am 3. October 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 50. — Am 4. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 10. 3 Percents 75 Fr. 25. — Am 5. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 30.

Teutschland.

Münchener Blätter vom 7. October melden: „Se. Majestät der König sind heute Früh vor 6 Uhr bereits wieder nach Berchtesgaden abgereist, nachdem Sie am 5. Abends hier angekommen waren, und gestern dem großen landwirthschaftlichen und Volksfeste auf der Theresienwiese beigewohnt hatten. Eine Menge von nahe an 60,000 Menschen begrüßte auch dießmal hier ihren gütigen Monarchen. Von dem schönsten Wetter begünstigt, fand die Preisevertheilung und das Pferderennen in der üblichen Weise Statt, und nur die Anwesenheit der geliebten Landesmutter — welche durch eine schmerzhafte aber völlig gefahrlose Beschädigung an der Hand abgehalten worden war, das Fest durch Ihre persönliche Gegenwart zu verschönern — fehlte, um die Freude des Tages vollkommen zu machen. — Se. Majestät werden heute Abends wieder in Berchtesgaden eintreffen, von wo aus Sie, wie man hört, am 11. d. M. einen Besuch bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Ihrer erlauchten Schwester der Kaiserinn in Linz abstatten, aber noch vor der Feier des 18. Octobers mit Ihrer gesammten erlauchten Familie wieder hierher nach München zurückkehren werden. — Ihre Majestät die Königinn Caroline und II. kk. Hoheiten die Frau Kronprinzessinn von Preußen und die Frau Erzherzoginn Sophie von Oesterreich werden am 14. d. M. von Tegernsee in Biederstein dahier eintreffen und vier Tage verweilen. Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn wird am 28. d. M. nach Wien zurückreisen. — Graf Augustin Capodristias reiste gestern nach der Schweiz ab. — Se. Durchlaucht der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, reiste heute nach Augsburg ab, von wo sich derselbe in den Rheinkreis begeben wird. — Der gefeierte Dichter der „Meditationen“ und „Harmonien,“ Alphons von Lamartine, ist, auf der Rückreise aus dem Orient nach Paris, hier eingetroffen.“

Wien, den 12. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem k. k. Rittmeister von der Montursbranche, Daniel Siebenrock, mittelst des bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den Adel des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu verleihen geruht.

Der verstorbene königl. ungarische Hofsecretär Nicolaus von Zmeskall, ein bekannter Freund und Kenner der Musik, hat der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, welcher er seit ihrer Entstehung als Mitglied des leitenden Ausschusses angehörte, nebst mehreren musikalischen Instrumenten, seine ganze Musikaliensammlung vermacht, worunter sich Handschriften von Joseph Haydn, Mozart, Beethoven befinden. — Der bürgerl. Hofgeigenmacher, Hr. Martin Stoß, hat gleichfalls dem Conservatorium vier Violinen zum Geschenk gemacht. — Mancher Privatmann dürfte Instrumente besitzen, die ihm entbehrlich sind, und deren großmüthige Ueberlassung an diese vaterländische Anstalt eine wesentliche Unterstützung derselben seyn würde.

Am 12. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $91\frac{11}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $82\frac{7}{16}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $130\frac{1}{2}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. $53\frac{3}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück $1187\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 287

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.658	28 Z. 4 L. 11 P.	+ 6.0	SO.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.583	28 4 8	+ 11.8	SSW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.560	28 3 10	+ 6.5	SSW.	schwach.	——

Türkei.

Konstantinopel, den 25. September. Die Reise des Großherren *) hat zu den verschiedenartigsten Muthmaaßungen Anlaß gegeben. Einige behaupteten, er reise nach Brussa und werde daselbst das Feiertagsgebet verrichten, Andere, er werde seine Fahrt durch die Dardanellen bis nach Smyrna fortsetzen, nur wenige wollten glauben, daß Se. Hoheit bloß Nicomedien und das Arsenal von Gemlik besuchen und sodann nach der Hauptstadt zurückkehren werde. Nicht allein über das Ziel, sondern auch über den Grund dieser Reise waren die mannigfaltigsten und zum Theil lächerlichsten Gerüchte in Umlauf. Unter Andern wollte man selbe einer im dießjährigen türkischen Kalender vorkommenden astrologischen Prophezeiung zuschreiben, nach welcher sich am 27. Rebiul-achir (13. September) in Konstantinopel ein großes Unglück ereignen sollte, und erklärte sich die Abreise des Großherren durch den Wunsch desselben, seine Person vor dieser Katastrophe zu sichern. Diese Vorhersagung hat einem Theil der Einwohner der Hauptstadt einen solchen Schrecken eingejagt, daß viele daran gedacht hatten, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Alles dieß hat sich indedessen als abgeschmackt und lächerlich erwiesen, Sultan Mahmud kehrte bereits am 12. Abends von Gemlik zurück, und der verhängnißvolle dreizehnte des Monats ging glücklich und ungestört vorüber.

Den strengen Maaßregeln der Regierung und der Auffindung eines großen Theiles der Brandstifter sowohl als den von Sr. Hoheit aus Ihrem Privatschatze zu Gunsten der Nothleidenden gemachten beträchtlichen Spenden verdankt diese Hauptstadt die Ruhe, welche seit vierzehn Tagen eingetreten, und durch keine neuen Versuche, Feuer anzulegen, gestört worden ist. Was Se. Hoheit fortwährend am meisten beschäftiget, ist seine neugeschaffene Armee in den militärischen Uebungen zu exerciren. So fand am 21. ein großes Manöver auf den Ebenen von Haidar-Pascha auf der asiatischen Küste Statt, welches mehrere Tage hindurch dauerte und mit einem Gastmahle verbunden war, wobei sämmtliche Große des Reichs vom Sultan auf eine glänzende Weise bewirthet wurden.

Die mit der letzten Post über die große Feuersbrunst zu Konstantinopel gemeldeten Nachrichten haben sich seither in einigen Puncten als unrichtig erwiesen. Das Feuer erstreckte sich nur bis hinter Schehsade-Baschi und nicht bis Jeni-Kapu am Meere von Marmora, so daß die Ausdehnung desselben um Vieles geringer war, als man anfangs angegeben hatte. Auch ist die große Moschee Schehsade Dschamisi nicht abgebrannt, dafür aber die von Zeirek Dschamisi, und ein Theil von Klissa Dschamisi, einer ehemaligen griechischen Kirche, welche lange Zeit hindurch zum Begräbnißplatze der byzantinischen Kaiser gedient hatte; dennoch ist diese Feuersbrunst die größte, deren man sich hier seit fünfzig Jahren erinnert, und bei weitem größer als jene, welche während der Janitscharenrevolution im Jahre 1826 ausgebrochen, und von welcher man behauptete, daß sie ein Sechstel Konstantinopels in Asche gelegt hatte.

Die hiesige Münze ist mit Prägen neuer Goldmünzen von 20 und 10 Piastern beschäftigt, welche im Gehalte geringer als die bisherigen sind; eine Maaßregel, welche hier sowohl als in den Provinzen großes Mißvergnügen verursachte.

Am 21. d. M. ist der Statthalter von Trapezunt, Osman Pascha, welcher sich eine Zeitlang in dieser Hauptstadt aufhielt, an Bord eines Kriegsbriggs nach dem schwarzen Meere abgesegelt, um sich an seinen Posten zurückzubegeben.

Der mit Aufträgen von Seite der französischen Regierung an Mehmed Ali abgeschickte Hr. von Boislecomte ist am 21. d. M. hier angekommen und gedenkt in Kurzem zu Lande die Rückreise nach Frankreich anzutreten.

Die neuesten Berichte aus Trapezunt sprachen von Unruhen, welche in der Provinz Musch in Kleinasien Statt gefunden haben. Der abgesetzte Statthalter dieser Provinz, Emin Pascha, weigerte sich nämlich, sich dem Willen Sr. Hoheit zu unterwerfen, und sammelte ein bedeutendes Corps, um sich dem heranziehenden neuen Statthalter Ibrahim Pascha zu widersetzen; doch sah er sich bald gezwungen die Flucht zu ergreifen, wodurch die Ruhe in dieser Provinz wieder hergestellt worden ist.

Die letzte Nummer der türkischen Zeitung enthält nur eine kurze Beschreibung der Feuersbrunst in Konstantinopel und macht die festgesetzten Preise der Baumaterialien und die Bestimmung des Taglohnes bekannt, um allen Mißbräuchen vorzubeugen und der ärmeren Classe den Wiederaufbau ihrer Wohnungen zu erleichtern.

Im Gesundheitszustande dieser Hauptstadt ist keine merkliche Veränderung eingetreten, doch haben die Pestfälle eher zu- als abgenommen.

Spanien.

Nachstehendes sind die (im gestrigen Blatte erwähnten) Decrete der verwitweten Königinn, als Regentinn, welche die Madrider Zeitung vom 30. September bekannt macht: I. „Heute um drei Viertel auf drei Uhr hat es Gott gefallen, die Seele Unseres theuren und vielgeliebten Gemahls, des Königs Ferdinand, der nun der himmlischen Seligkeit genießt, zu Sich zu rufen; und als Königinn-Regentinn (gobernadora) während

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 29. September.

der Minderjährigkeit meiner erlauchten Tochter und Königinn Donna Isabella II. setze Ich den Rath hiervon in Kenntniß, durchdrungen von dem Schmerz, den Ich natürlich in Folge eines so traurigen Ereignisses empfinde, damit die unter solchen Umständen erforderlichen Maaßregeln ergriffen werden mögen. Von meiner königlichen Hand unterzeichnet. An den Herzog, Präsidenten des königlichen Rathes. Im Pallaste, den 29. September 1833." — II. „Als Königinn-Regentinn dieser Königreiche, während der Minderjährigkeit Meiner erlauchten Tochter, der Königinn Donna Isabella II., und damit die Staatsgeschäfte durch den Tod Meines theuren und vielgeliebten Gemahls, des Herrn und Königs Ferdinand, welcher nun der himmlischen Seligkeit genießt, nicht leiden, bestätige Ich die Staatssecretäre Don Francisco de Zea-Bermudez, Don Josef de la Cruz, den Grafen von Ofalia, Don Juan Gualberto Gonzales und Don Antonio Martinez in ihren administrativen Functionen; dieß ist Mein Wille, den Sie gehörigen Ortes zu eröffnen haben. Von meiner königlichen Hand unterzeichnet. An Don Pedro Francisco de Zea-Bermudez. Im Pallaste, den 29. September 1833." — III. „Da Ich mit dem guten und loyalen Benehmen der Behörden des Königreichs zufrieden bin, und den Wunsch hege, daß die Staatsgeschäfte durch den Tod Meines theuren und vielgeliebten Gemahls, des Herrn und Königs Ferdinand, welcher nun der himmlischen Seligkeit genießt, nicht leiden, so bestätige Ich als Königinn-Regentinn, und im Namen meiner theuren Tochter, der Königinn Donna Isabella II., alle und jede dieser Behörden in ihren respectiven Functionen, und befehle ihnen, selbe fortzusetzen, indem sie Meinen Völkern, über welche sie Macht ausüben, Frieden und Gerechtigkeit angedeihen lassen. Dieß ist Mein Wille, den Sie gehörigen Ortes zu eröffnen haben. Von Meiner königlichen Hand unterzeichnet. An den Herzog, Präsidenten des Rathes. Im Pallaste, den 29. September 1833."

Portugal.

Der Morning-Herald vom 3. d. M. enthält folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Der Herzog von Palmella hat einen Choleraanfall gehabt, ist aber wieder hergestellt; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Xavier, litt an der Wassersucht und man fürchtete für sein Leben. Die von Vielen gehegte Meinung, daß der am 14. September gegen Lissabon Statt gefundene Angriff äußerst unbedeutend war, wird durch folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 17. bestätigt: „„Im Treffen vom 14. wurden ungefähr fünf Mann von den Truppen der Königinn getödtet und eben so viel verwundet. Die Miguelisten ließen 30 Mann auf der Wahlstatt, und zählten mehrere Verwundete. Dieses geringfügige Scharmützel war vielleicht mehr auf eine Neckerei und Allarmirung berechnet, als mit der Hoffnung, in die Stadt einzudringen, unternommen. Dom Miguel benützte den Umstand, daß er in die außerhalb der Linien von Alcantara gelegene Vorstadt Belem eingedrungen war, dazu, eine aus Lissabon datirte Zeitung publiciren zu lassen, und selbe in alle die Provinzen, wo er noch Einfluß hat, zu verschicken. In Belem verweilte er nur vier Stunden, und ging, da er sich dort nicht sicher hielt, nach Lumiares ab, wo er sein Hauptquartier in dem Pallaste des verstorbenen Marquis Angeja aufschlug. Tagtäglich kommen Ueberläufer herüber. Es waltet kein Zweifel ob, daß die spanischen Apostolischen nicht nur Mannschaft sondern auch große Geldsummen an Don Carlos senden, der auf die Nachricht von dem Ableben seines Bruders des Königs Ferdinand wartet, welchem stündlich entgegengesehen wird; ein Todesfall, welcher für die französische Regierung mit viel wichtigeren Folgen als für die englische verbunden seyn dürfte; Trotz dieses letztern Umstandes kann man sich denn doch hier die anscheinende Apathie der englischen Regierung, oder vielmehr des Ministeriums Grey nicht erklären, und ist allgemein höchlich befremdet darüber. — Sämmtliche Ueberläufer stimmen in der Schilderung des Elends und Mißvergnügens der Miguelistischen Truppen überein, und erzählen, daß dieselben, um das Ausreißen zu verhüten, nicht nur von der berittenen Polizei bewacht werden, sondern daß man unter denselben das Gerücht ausgesprengt habe, jeder, der zu den Truppen der Königinn übergehe, werde von den Pedroisten augenblicklich erschossen. Man hat (Pedroistischer Seits) Maaßregeln getroffen, den Truppen Dom Miguels diese Meinung zu benehmen. Der französische General Clouet ersuchte nach dem Treffen vom 5. September den englischen Gesandten Lord W. Russell um seine Verwendung, damit er die Leiche seines gefallenen Neffen (und Adoptivsohnes) ausgeliefert erhalte, welcher zu Campolide geblieben war. Die Erlaubniß hierzu wurde zugestanden. — Briefe aus Madeira, welche zu Lissabon angelangt waren, melden, daß die Offiziere der brittischen Fregatte Conway dort einige Mißhandlungen erlitten hatten. — Es heißt, daß gleich, nachdem die Königinn zu Lissabon angelangt seyn wird, Admiral Napier nach Madeira abgehen werde, um den Sachen auf dieser Insel auf die ihm eigne Weise ins Reine zu bringen. — Der Herzog von Terceira (Villaflor) sollte, wie es hieß, in einigen Tagen von Lissabon nach Oporto abgehen, und dann von dort nach dem Süden aufbrechen, um offensiv zu operiren, und zu den dermalen in Alemtejo agirenden Truppen zu stoßen, welche Operation eine mächtige Wirkung auf die vor Lissabon stehende feindliche Armee ausüben dürfte, die bereits auf 10.000 Mann zusammengeschmolzen ist, während die Anzahl der in Lissabon befindlichen Truppen auf 23.000 Mann geschätzt wird, und nächstens sich in der Verfassung befinden dürfte, zu Offensivoperationen gegen die Belagerungsarmee zu schreiten. In Lissabon ist alles ruhig.""

Großbritannien und Irland.

Für Dom Pedro werden in England fortwährend Recruten geworben; in der letzten Septemberwoche sind in Allem 700 nach Lissabon eingeschifft, und seitdem sollen sich schon wieder bis auf 3000 junge Leute gemeldet haben.

Aus Calcutta sind Zeitungen bis zum 25. Mai in London eingegangen, die jedoch weiter nichts von Bedeutung enthalten, als die Bestätigung der Nachricht, daß mehrere Schiffe an der Mündung des Flusses Hooghly durch einen Orkan an die Küste getrieben worden und gestrandet sind. Doch glaubte man, daß, mit Ausnahme des „Sultan," keines dieser Schiffe den Verlust eines Menschenleben zu bedauern hatte. Die Einwohner in der Gegend von Kedschri litten große Hungersnoth, und das Land stand dort, so weit das Auge reichen konnte, ganz unter Wasser. Zu Allahabad hatte am 5. Mai ein heftiges Hagelwetter Statt gefunden; mehrere Körner hatten 10 Zoll im Umfang gemessen. Den ostindischen Handel hatte bis zum Abgang der letzten Nachrichten keine neue Erschütterung getroffen, und dieß hat die hiesige Handelswelt wieder einigermaaßen getröstet; denn seit einigen Monaten waren die mit Ostindien in Verbindung stehenden Häuser durch die häufigen Bankerotte, welche daselbst in kurzen Zwischenräumen Statt fanden, in große Besorgniß gesetzt worden. Vorzüglich fühlte man die Folgen dieser Fallissements in Calcutta und London, aber auch in andern Theilen des brittischen Reiches wurde dadurch Miß-

trauen und Unbehaglichkeit veranlaßt. Die Häuser, welche in Calcutta seit 1829 bis jetzt fallirt haben, treiben entweder Agentur- oder Bank- oder allgemeine Handelsgeschäfte, und da sie sehr hohe Zinsen boten, so gaben viele Engländer, die sonst ihre Gelder in Staatspapieren oder Grundstücken anzulegen pflegten, ihr Capital dorthin. Witwen, Militärs, Civilbeamten, Fondshändler und Pensionärs ließen ihr Vermögen von Europa nach Indien wandern und empfingen es vermindert oder gar nicht zurück. Die ausgedehnten Geschäfte und umfassenden Speculationen jener Häuser, statt Verdacht zu erregen, gewannen ihnen nur noch mehr Vertrauen, weil man sich daraus ihre hohen Zinszahlungen erklärte. Da überdieß jeder Civil- oder Militärbeamte der ostindischen Compagnie, jeder in ihren Diensten stehende Handwerker und jeder Privat- oder Geschäftsmann, der sich bei seinem Aufenthalt in Indien Reichthum erworben hatte und sein Vermögen nach Europa spediren wollte, kein bequemeres Mittel dazu hatte, als indem er es durch die großen indischen Agentschaftshäuser besorgen ließ, so mußten sich stets bedeutende Summen in deren Händen befinden, und wenn ein solches Haus fallirte, litten immer eine Menge von Personen in England dadurch ansehnlichen Verlust, der jedoch nicht zu vermeiden war, weil die Regierung der ostindischen Compagnie stets sich weigerte, Geldsendungen von Privatleuten zu besorgen. Seit dem Jänner 1830 fallirten vier Handelshäuser in Calcutta mit einer Summe von ungefähr 12 Millionen Pf. St., eines zu Bombay mit 250,000 Pf. und zwei mit den erstern in Verbindung stehende Londoner Häuser mit fast 3 Millionen, was zusammen 15 Millionen Pfund ausmacht. Folgendes ist ein Verzeichniß dieser einzelnen Bankerotte:

	Pf. St.
John Palmer et Comp. zu Calcutta mit ungef.	5,000,000
Alexander et Comp.	3,500,000
Mackintosh et Comp.	2,500,000
Colvin et Comp.	1,000,000
Shotton et Comp. zu Bombay	250,000
zusammen	12,250,000
und als Folge davon:	
Fairlie et Comp. zu London	1,800,000
Rikards und Mackintosh	950,000
zusammen	15,000,000

Die Times bemerkt in Bezug auf diese Fallissements Folgendes: „Die meisten derselben konnte man vorhersehen, da ihre Symptome weder verborgen noch zweideutig waren, obgleich der Erfolg doch das Publicum überrascht zu haben scheint. Es fand in neuerer Zeit kein Krieg, keine politische Erschütterung Statt, die daran hätten Schuld seyn können. Indien wurde trefflich regiert und erfreute sich seit der birmanischen Eroberung des Friedens. Der Handelsstand war keiner Gewaltthätigkeit, keiner Treulosigkeit, keinem Betrug von Seiten unserer indischen Regierung und keinem Wechsel in den Gesetzen unsers östlichen Reiches ausgesetzt. Die Bankerotte wurden also bloß durch die Art und Weise, wie die großen Agentschaftshäuser zu Calcutta in den letzten zehn bis funfzehn Jahren ihre Geschäfte betrieben, durch die unmäßige Speculations- und Gewinnsucht von Seiten ihrer Directoren und durch das zu große Vertrauen ihrer Kunden verursacht. Nach der im Jahre 1813 erfolgten Erneuerung des Freibriefes der Compagnie, der den ostindischen Handel einer größeren Concurrenz von Privatabenteuren öffnete, wurde eine größere Anzahl von Handelshäusern in Calcutta errichtet. Diese neuern Häuser wetteiferten aufs Angestrengteste mit bereits seit länger als einem halben Jahrhundert bestehenden Häusern, und die letztern wurden dadurch zu Unternehmungen gereizt und zur Anwendung von Mitteln verleitet, die sie früher nie versucht hatten. Sie machten den Indigopflanzern übermäßige Vorschüsse, um eine der riskantesten Betriebsarten aufzumuntern. Eben so suchten sie den Anbau des Zuckers, der Baumwolle und anderer Producte zu steigern, die den gehofften Gewinn nicht beachten. Ihre Vorschüsse an die Indigopflanzer beliefen sich oft auch 1,500,000 bis 2 Millionen Pf. jährlich, während der Ertrag der Plantagen so schwankend und unsicher war, daß er im Jahre 1824 nur in 10,750,000 Pfund und im folgenden Jahre nur in 6,700,000 Pfund, im Jahre 1827 zwar wieder in 11 Millionen Pfund, im Jahre 1828 aber nur in 7,300,000 Pf. bestand. Da nun in letzterer Zeit der Indigo auf den europäischen Märkten sehr im Preise gefallen ist, so ist ein Drittheil dieser Vorschüsse an die Indigopflanzer überflüssig und nutzlos geworden, während die besagten Häuser doch fortfahren, ihren Kunden noch dieselben Zinsen von deren Capitalien zu zahlen, aus denen sie selbst keinen Vortheil mehr ziehen können. Diese Thatsache wird durch Hrn. Bracken, einen Compagnon des Hauses Alexander und Comp., welches seitdem fallirt hat, in seiner Zeugenaussage, die er vor mehr als anderthalb Jahren vor den Ausschuß des Unterhauses ablegte, bestätigt. Dieser Herr, dessen Auseinandersetzungen von großer Einsicht, Kenntniß und Erfahrung zeigen, meint, daß die Agentschaftshäuser in Calcutta bei Erneuerung des Freibriefes denjenigen Theil ihrer Capitalien, der den Indigofabrikanten nicht mehr vorgeschossen zu werden brauche, zur Aufmunterung der Opiumfabrikation anwenden konnten. Wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß die indische Regierung seit der im Jahre 1813 geschehenen Erneuerung des Freibriefes ein Deposito-, Disconto- und Notenbank in Calcutta gegründet hat, von der Hr. Holt Mackenzie sagt, daß sie trefflich eingerichtet sei und welche drei bis vier Privatbanken ihre Geschäfte entzog, so werden wir die Verminderung der Mittel jener Häuser, von denen kürzlich zwei oder drei fallirten, noch erklärlicher finden. Hiernach brauchen wir wohl kaum zu bemerken, wie ungereimt es ist, daß jene Häuser ihren Kunden noch 6 bis 8 Percent Zinsen von den deponirten Capitalien zahlen, während die Regierung zu 4 bis 5 pCt. Geld bekommen kann, wie sie es kurz vor dem Beginn des birmanischen Krieges konnte. So waren also übertriebene Speculationen, unvorsichtige Unternehmungen, unglaubliche Verrechnungen und übermäßige Ausgaben zweifelsohne die Ursachen der letzten Bankerotte. Die Opfer dieser zügellosen Pläne sind freilich in manchen Fällen zu beklagen, aber ganz schuldlos an ihrem eigenen Unglück sind sie doch nicht. Das Vertrauen, welches sie durch ihre Deposita einflößten, war es, was die Zahlungsunfähigen in Versuchung führte, auf ihrer verderblichen Bahn fortzuwandeln, und Jene legten ihre Capitalien darum auf solche Weise an, weil sie überaus hohen Zins empfingen. Sie hätten aber bedenken sollen, daß Sicherheit und Speculation niemals Hand in Hand gehen, daß man nie einen großen Gewinn machen kann, ohne viel aufs Spiel zu setzen, und daß ihr Capital in demselben Verhältnisse gefährdeter war, als sich die ihnen von demselben zufließenden Dividenden steigerten. Gewiß werden die letzten Fallissements, wenn sie auch für den Augenblick Nachtheil bringen, am Ende ein Heilmittel werden. Der Sturm wird die Handelsathmosphäre reinigen, und alle Theile werden ihren dauernden Vortheil besonnener und klarer durchschauen. Die alten Häuser fielen, weil ihre Grundlagen mürbe und ihre Stützen morsch waren. Eine neue Aera wird bald für Indiens Handel und Unternehmungs-

geist mit dem neuen Freibrief beginnen, und es wird von Nutzen seyn, daß man die unter dem alten Statt gehabten Verluste und Unglücksfälle als ein warnendes Beispiel gegen künftige Verirrungen wird vorhalten können. Die Kaufleute müssen sich mit ihrer Lebensweise nach ihren Einkünften richten. Sie dürfen weder von ihrem eigenen Capital noch von dem ihrer Kunden zehren, und ihre Kunden in Indien müssen bei der Anlegung ihrer Fonds mehr deren künftige Sicherheit, als den gegenwärtigen Gewinn im Auge haben."

Consols am 3. October 88⅞ %.

Frankreich.

Dem Journal des Debats zufolge, ist Hr. Mignet, Staatsrath und Archiodirector beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. mit Instructionen der Regierung für Hrn. von Rayneval nach Madrid abgereist.

Der Messager meldet aus Algier vom 26. September: „Seit der letzten Excursion nach Blida sind die Araber förmlich zur Offensive übergegangen, und haben alle unsere Linien angegriffen und häufig überschritten. So versuchten sie die Brotmagazine zu Bergadem zu verbrennen; auch überfielen sie die Bäckerei zu Ceha und todteten den Wächter, sie rückten sogar bis an die Lager zu Dely Ibrahim und in den Ebenen von Staouneli vor. Dieß alles ist geschehen, ohne daß militärische Maaßregeln dagegen getroffen worden waren, weßhalb die Eigenthümer ihres Grund und Bodens sich zur Vertheidigung ihrer Habe entschlossen haben, eine eigene Compagnie von Freiwilligen zu bilden. — Ein Brief aus Oran vom 8. September besagt: Die Araber haben das Handwerkszeug der Arbeiter weggenommen, welche an dem Wege von Mers el Kebir arbeiteten; dieß geschah, während die Leute ihr Mittagsmahl genossen. Am folgenden Morgen setzten sie zwei Gärten in Brand. Seit einiger Zeit kommen keine Araber mehr zu Markte, doch vor etlichen Tagen fanden sich einige Beduinen zu Pferde in der Stadt ein. Man sagt, daß ein Tractat mit ihnen geschlossen sei, und daß sie Geißeln geben sollten. Seit dieser Zeit versehen sie uns reichlich mit Vorräthen. — Es befinden sich hier drei Maurenhäuptlinge mit ihren Frauen, die als Geißeln hier wohnen. In Mostaganem kommen die Cabails noch nicht auf den Markt, sondern zeigen sich immer feindselig. Daher ist es schwer, diese Stadt mit Vorräthen zu versehen. — Man erzählt hier folgende interessante Geschichte. Es ist gemeldet worden, daß ein Handelsmann mit seiner Frau, die sich im Nachzug des Heeres befanden und hinter der Colonne zurückblieben, von den Arabern ermordet wurden. Diese hatten eine eilfjährige Tochter, Lucie Buretto, bei sich, von der man hoffen durfte, daß die Araber ihrer wegen ihres zarten Alters geschont hätten; indessen konnte man keine Spur derselben auffinden. Jetzt ist sie wieder in Algier; sie hat folgende Schicksale erlebt. Als ihre Aeltern ermordet waren, packte ein Beduine sie bei den Haaren und wollte ihr das Haupt vom Rumpfe trennen; schon war der Yatagan über sie geschwungen, als die Räuber eine andere Beute wahrnahmen, die ihre Wuth und Habsucht mehr reizte. Sie verfolgten nämlich den Führer des Wagens, der entsprungen war und sich in den Wald retten wollte. Diesen günstigen Augenblick benutzte das Kind, welches seine Geistesgegenwart nicht verloren hatte, und versteckte sich in dem Gerohr eines Sumpfes. Aus diesem Versteck sah es, daß die Räuber sich alle im Gebüsch zerstreuten. Jetzt wagte die Kleine sich wieder hervor, um eine letzte kindliche Pflicht zu erfüllen, nämlich ihre todten Aeltern noch einmal zu umarmen. Sie bedeckte, keine Gefahr scheuend, die Leichname mit Küssen und beweinte den Tod der Aeltern aus kindlichem Herzen. Da hörte sie ein Geräusch und flüchtet nun, scheu wie ein Reh, aufs Neue in die Sümpfe. Nachdem sie einige Stunden umhergeirrt, erreicht sie eine arabische Hütte; aus der Thür derselben tritt ein Kind von ihrem Alter. Auf dieses eilt die unglückliche Kleine zu und fällt ihm um den Hals; das Kind seiner Seits erwiedert diese Begrüßung mit Liebkosungen. Frauen kommen herzu, und ihre Mutterpflicht treibt sie an, die unglückliche Waise in Schutz zu nehmen. Nach einigen Stunden kehren jedoch die Männer zurück, vor denen die Frauen nicht mit Unrecht Besorgnisse hegen, weil sie das Kind aufgenommen haben. Diese gerathen auch in Zorn, und einer derselben schlägt sogar mit einer Eisenstange nach seiner Frau, weil diese dem Kinde zwei Eier gegeben hatte, um seinen Hunger zu stillen. Indessen wollten die Frauen doch die Ermordung des kleinen Gastes nicht dulden, der nun zwei Tage in der Hütte blieb, ohne Speise zu sich nehmen zu wollen. Da fällt den Beduinen ein, daß die Christen doch Rache nehmen könnten, und daher die Erhaltung des Kindes ein gutes Vorbeugungsmittel sei; ihr böses Gewissen lehrt sie, daß sie einer Entschuldigung bedürfen. Ein Maure bemächtigt sich daher, während die wildesten Cabails nicht zu Hause sind, des Kindes, ladet es in einem Korb auf seinen Maulesel, und bringt es wohlbehalten nach Algier zurück. Der General Voirol nahm dasselbe mit der gerührtesten Sorgfalt auf, und die ganze Stadt sprach von dem Vorfall. Hr. Sapey, Director des Hospitals Caratine, hat die Waise jetzt zu sich genommen; und die Offiziere der Garnison haben eine Subscription für sie veranstaltet, deren Ertrag in der Sparcasse zu Paris niedergelegt werden soll, um dereinst eine Aussteuer für das junge Mädchen zu bilden."

Belgien.

Der Senat beschäftigte sich am 2. October mit der Prüfung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine. Auf eine Frage des Hrn. Vilain XIIII, gab Hr. Nothomb folgende Antwort: „Was die Unterhandlungen betrifft, so sind dieselben seit dem 21. Mai ohne Resultat geblieben, und die Politik Hollands hat deren Einstellung bewirkt. Die Conferenz hatte an Holland Fragen gestellt, die ohne befriedigende Lösung blieben; dieß war die Ursache, daß sie sich vertagt hat, ohne daß sie für gut hielt, die Gründe davon bekannt zu machen. Die Regierung erwartet die Rückkehr eines ihrer Bevollmächtigten aus London, um die Mittheilungen zu beurtheilen, die den Kammern zu machen sind, ohne das öffentliche Interesse und die Unterhandlungen zu gefährden; übrigens ist der seit der Uebereinkunft vom 21. Mai bestehende Status quo allgemein als erträglich betrachtet worden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 288

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 15. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.548	28 Z. 3 L. 9 P.	+ 7.5	SSW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.508	28 3 3	+ 11.2	W.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.515	28 3 4	+ 5.0	W.	mittel.	heiter.

Wien, den 14. October.

Nachrichten aus Linz zufolge sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn am 11. d. M. um halb 2 Uhr Nachmittags unter dem Jubel einer aus allen Gegenden herbeigeströmten Volksmenge in dieser Stadt eingetroffen und in dem Landschaftsgebäude abgestiegen.

An demselben Tage Abends sind ebendaselbst JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern in Begleitung der Prinzessinn Mathilde und des Prinzen Luitpold eingetroffen. Ihre Majestät die Kaiserinn war Ihrem königlichen Bruder entgegengefahren und Se. k. k. Majestät empfingen die königliche Familie in dem Bischofshofe, woselbst dieselbe abgestiegen ist. Im Gefolge Ihrer königl. Majestäten befindet sich der Feldmarschall Fürst von Wrede und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr von Giese.

Am 12. Nachmittags ist der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät Fürst von Metternich ebenfalls zu Linz angelangt. — Am selben Tage Morgens fand ein Feldmanöver Statt, dem Ihre Majestäten beiwohnten. Nachmittags besuchte Ihre Majestät die Kaiserinn mit den königl. baierischen Herrschaften die nun in vollem Gebrauch stehende Eisenbahn, welche den Donaustrom von Linz aus mit Budweis und sonach mit der Moldau und der Elbe in Verbindung setzt, und die längste aller bisher bestehenden Eisenbahnen ist.

Portugal.

Die Cronica Constitucional von Lissabon vom 24. September enthält folgenden kurzen Bericht über das Gefecht am 14. gedachten Monats: „Nachdem Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza erfahren hatte, daß das in seiner linken Flanke gelegene Fort San João von einer großen Anzahl von Feinden angegriffen werden solle, verließ er zwischen 6 und 7 Uhr Morgens den Pallast in Begleitung des Brigadiers Befehlshabers der Artillerie, und seiner Adjutanten, Kammerherren u. s. f., und begab sich auf einen Punct, von wo er die Bewegungen des Feindes beobachten und die erforderlichen Befehle ertheilen konnte. Der Generallieutenant Graf Saldanha, Chef seines Generalstabes, der Feldmarschall Herzog von Terceira, so wie die übrigen Corpscommandanten waren sämmtlich auf ihren Posten, und Se. Majestät hatten das Vergnügen zu bemerken, daß der Feind, welcher verfolgt und von unserm Kleingewehrfeuer und dem schweren Geschütze hart mitgenommen wurde, seine Sicherheit nur in der eiligsten Flucht fand, nachdem er bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten hatte. Es ist dieß ein neuer Tag des Ruhms und des Triumphs für die Königinn.“ — Das Journal betitelt: O Periodico dos Pobres enthält einige weitere Details: „Die Rebellen (heißt es darin) wagten am 14. Morgens einen neuen Angriff gegen unsere Linien; da es ihnen in der Dunkelheit der Nacht gelungen war, sich unsern auf der äußersten Rechten gelegenen Verschanzungen zu nähern, so begannen sie bei Tagesanbruch zu feuern und rückten auf der Straße von Chellas gegen unsere befestigten Positionen von Cruz da Pedra und von von dort gegen die Anhöhen von San João vor. Das Resultat war dasselbe wie früher und wie es alle Mal, wenn sie uns die Stirne bieten werden, seyn wird, nämlich eine vollständige Niederlage. Unsere Soldaten warfen sich mit dem Bayonnete auf sie und schlugen sie in eine so hastige Flucht, daß der Feind eine große Anzahl von Verwundeten und Getödteten zurückließ und daß die Wahlstatt mit Gefallenen besäet war. Die Kriegsschiffe und die Batterien überschütteten sie mit einem Kugelregen. Unsere Nationalbataillons, welche an diesem Tage zum ersten Male im Feuer waren, erfüllten die öffentliche Erwartung aufs Vollkommenste, indem sie sich mit derselben Tapferkeit und Kaltblütigkeit schlugen, wodurch sich die Bataillons im Treffen vom 5. auszeichneten. Die Ruhe der Hauptstadt ward keinen Augenblick gestört; den ganzen Schlachttag hindurch herrschte allgemeine Ruhe, als wenn der Feind hundert Legoas fern wäre.“ (Hier folgen im Originale beleidigende Ausdrücke gegen den Feind, deren man sich, wie selbst der Temps, der obigen Auszug mittheilt, bemerkt, füglich hätte enthalten können.)

Ein Schreiben aus Lissabon vom 24. September (im Courier) enthält Folgendes: „Seit dem Angriff vom 14. ist nichts Wichtiges vorgefallen. Die Constitutionnellen arbeiten an den Verschanzungen und hoffen

binnen wenigen Tagen damit zu Ende zu kommen. Die Miguelisten verharren in Unthätigkeit. Bei der Ablösung der Pikets sind einige Musketenschüsse gewechselt worden, die aber selten Schaden anrichteten. Es langen fast tagtäglich 10 bis 15 Ueberläufer an. Diejenigen, welche kürzlich angekommen sind, haben ausgesagt, daß die Guerillas, wovon sich die Zahl auf 5 bis 6000 Mann belaufen mag, in starken Haufen Dom Miguels Fahnen verlassen, die einen um zu plündern, die andern um nach Hause zu gehen. Ferner haben sie berichtet, daß die Portugiesen die französischen Offiziere mit scheelen Augen ansehen, und sich derselben zu entledigen suchen; einige von den letzteren haben ihre Entlassung genommen; es heißt sogar, daß der General Clouet fortgeschickt worden ist, man kann aber ihren Aussagen kein Vertrauen schenken. Am 18. wurden von Lissabon 2000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie abgeschickt, um die Guerillas in Schach zu halten, die in der Provinz Alemtejo in großen Schwärmen umherziehen, um die Lebensmittel, welche Dom Miguel von Elvas erwartet, aufzufangen. Sie haben bereits 400 Stück Hornvieh, das sie einer Guerilla abgenommen haben, in die Stadt geschickt. Einige von diesen Guerillas haben sich nach S. Ubes (Setubal) und Alcacer-do-Sol, das Gros der Truppen aber nach Santarem gewendet. Am 20. d. M. langten 460 Mann vom 4ten Regiment von Terceira an, wo bei ihrem Abzuge Alles gut stand. Die dort befindlichen regulären Truppen waren wenig zahlreich, die Milizen aber beträchtlich. Von Lagos ist auch ein Kriegsbrigg angekommen; die von demselben überbrachten Nachrichten lauten aber nicht so günstig als man gehofft hatte. Die Guerillas plündern und verheeren die ganze Provinz, und die Truppen können ihrer nie habhaft werden, weil sie gleich, wie sie derselben ansichtig werden, Reißaus nehmen. Eine geringe Anzahl von Guerillas hat sich für Dom Pedro erklärt, ich glaube aber, daß es auch diese nur auf Plünderung abgesehen haben. — Ich habe so eben aus guter Quelle erfahren, daß Bourmont am 22. seine Entlassung genommen und in Begleitung der meisten französischen Offiziere nach der spanischen Gränze abgegangen ist. Er soll, wie verlautet, auf den Fall, daß in Spanien eine Veränderung eintreten sollte, den Oberbefehl über die Carlisten übernehmen. Der eine von seinen Söhnen bleibt bei Dom Miguel, und Hr. Macdonald, ein Schützling Lords Beresfords, ist dermalen Oberbefehlshaber. Derselbe war anfangs Commissär im englischen Dienste, später bekleidete er einen Posten in Spanien, den er aber während des konstitutionellen Regime verlor, und seitdem bald da bald dort umherzog. Ich sehe mit Bedauern, daß Lady W. Russell sich durch ihre Attentionen für die Miguelisten bemerklich macht; da sie zur Torypartei gehört, so ist diese Vorliebe leicht erklärlich. — Dom Miguel hat innerhalb der letzten zwei Wochen viel Geld aus England erhalten. Man hat erfahren, daß die Miguelisten, während sie mit der Befestigung von Obidos beschäftigt waren, von Truppen, die aus Penich kamen, angegriffen und zur Räumung des Platzes genöthigt worden sind. Da Bourmont und die andern französischen Offiziere das Heer verlassen haben, so dürfte, wie ich glaube, die Sache bald beendigt seyn. Bourmont soll, wie verlautet, zu diesem Entschluß durch den Umstand bewogen worden seyn, daß Dom Miguel seinem Rathe, sich zurückziehen und sich in einer guten Position zu verschanzen, kein Gehör lieh. — Die Wahlen zu den Cortes sollen im nächsten Monat (October) geschehen, es ist aber unmöglich, daß sie vorgenommen werden, bevor Dom Miguel gänzlich aus dem Felde geschlagen ist. Hier sind keine andern Lebensmittel als das Rindfleisch im Preise aufgeschlagen; an Brot ist Ueberfluß. Der Handel stockt gänzlich. Das von den Constitutionellen aufgebrachte Dampfschiff „Lord of the Isles" ist für eine gute Prise erklärt worden; es hatte keine Kriegsvorräthe an Bord, und die französischen Offiziere waren schon am Lande, als das Schiff genommen wurde."

Der im Hauptquartier Dom Miguels erscheinende Correo de Oporto vom 16. September enthält eine von dem Chef des Generalstabes der Operationsarmee, Obersten Osorio, unterzeichnete Proclamation, worin es heißt: „Jeder Offizier, der zuerst in eine feindliche Schanze eindringt, die in der Gewalt unsers Heeres bleibt, soll die nächste höhere Stelle erhalten; war er Unterlieutenant, so wird er dadurch Offizier. Jeder der zehn ersten Unteroffiziere und Soldaten, welche eine Schanze erobern, die in der Gewalt unseres Heeres bleibt, erhält 2000 Reis. Der König sieht mit großer Theilnahme die Entbehrungen, welche sein edles und treues Heer unter den jetzigen Umständen ertragen muß, und die Beweise der Liebe und Uneigennützigkeit, die er täglich empfängt, gewähren ihm das lebhafteste Vergnügen. Der König wünscht, den Leiden seiner treuen Unterthanen ein Ziel zu setzen und verspricht, nachdem er in Lissabon eingerückt seyn wird, einen Theil der königl. Freiwilligen und der Milizen, die sich am besten gehalten haben, zu entlassen. Der König verspricht auch, das Heer, das er unter den Waffen behält, zu kleiden und zu bezahlen und demselben die Ruhe zu gewähren, deren es eben so würdig als bedürftig ist. Offiziere und Soldaten! Macht noch eine Anstrengung, es wird die letzte seyn!"

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser sind am 28. September um 10 Uhr Abends von Ihrer Reise nach dem Auslande im erwünschtesten Wohlseyn nach Zarskojeselo zurückgekehrt.

In Bezug auf die Reise Sr. Majestät des Kaisers berichtet das Journal de St. Petersbourg außer den bereits bekannten Momenten auch noch Folgendes: „Am 14. (26.) September wurde zu Modlin um 7 Uhr Morgens ein Bataillon des Archangelschen Infanterie-

regiments, welches nicht die Ehre gehabt hatte, an der großen Parade Theil zu nehmen, von Se. kaiserlichen Majestät gemustert und hatte das Glück, das Lob des Monarchen einzuernten. Se. Majestät dankten hierauf nochmals dem Marschall und den Generälen ihrer Armee und begaben Sich auf die Reise über Kowno (Kauen) nach St. Petersburg. In Ostrolenka wurde angehalten, um das berühmte Schlachtfeld vom 14. (26.) Mai zu sehen. Der Generaladjutant Berg, welcher thätigen Antheil an dieser glänzenden Affaire genommen hatte, gab Se. Majestät die Beschreibung davon auf dem Platze selbst. Es ist nicht möglich, sich einen Begriff von der Tapferkeit zu machen, mit welcher hier gefochten werden mußte, um diese Brücke zu erobern; von derselben waren in ihrer ganzen sehr bedeutenden Länge die Breter abgenommen, und dessen ungeachtet gingen mehrere Bataillons darüber hinweg, unter dem mörderischen Kartätschenfeuer des Feindes und im Angesicht seiner ganzen Armee, deren verschiedene Corps nachher zu wiederholten Malen sich an der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Grenadiere brachen und endlich diesem merkwürdigen Kampfe durch ihre gänzliche Niederlage ein Ende machten. — Nachdem Se. Majestät der Kaiser auf diese Weise durch das Königreich Polen in seiner größten Ausdehnung von Kalisch bis Kowno, gereist sind, trafen Sie (wie oben erwähnt) am 16. (28.) September Abends im besten Wohlseyn in Zarskojeselo, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte Ihrer Majestät der Kaiserinn, ein."

Se. Majestät der Kaiser haben dem Viceadmiral Ricord, zur Bezeichnung ihrer hohen Zufriedenheit mit seinem eifrigen Dienste und besonders mit seinem ausgezeichneten Benehmen als Befehlshaber der russischen Escadre im mittelländischen Meere, zum Ritter des St. Wladimirordens zweiter Classe ernannt.

In einem Ukas Se. Majestät des Kaisers an den dirigirenden Senat aus Münchengrätz vom 13. September heißt es: „Wegen des Mißwachses in einigen mittägigen Gouvernements des Reiches haben Wir die zollfreie Einfuhr von Getreide in den Häfen des schwarzen und asowschen Meeres und der Donau, wie auch zu Lande längs der Südwestgränze, erlaubt. In Betracht, daß der Ankauf von Getreide im Innern des Reiches für die mittägigen Gouvernements nicht ohne Einfluß auf die Zufuhr desselben für die nördlichen bleiben wird, haben Wir für nützlich erachtet, die oben genannte Maaßregel auch auf alle andern europäischen Zollämter auszudehnen, und befehlen dem zufolge: Sowohl in den oben angezeigten Orten, als auch in allen Häfen des baltischen und weißen Meeres und längs der Landgränze mit Preußen, soll von jetzt an bis zum 1. Jänner 1835 die zollfreie Einfuhr folgender Getreidearten, als: Roggen, Weizen, Spelz, Erbsen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hirse, Mais (oder türkischen Weizen), Linsen und Bohnen aller Arten, nicht nur in Körnern, sondern auch aus Mehl und Grütze, die Perlgraupen und Manna- oder Schwadengrütze und das Malz nicht ausgenommen, erlaubt seyn; die übrigen auf diesen Gegenstand sich beziehenden Artikel des Tarifs bleiben in ihrer Kraft."

Der Justizminister, geheime Rath Daschkoff, ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat demnach wieder die Leitung seines Ministeriums übernommen.

Am 28. v. M. ist auf dem Ochtaer Werft das neugebaute Linienschiff Fere Champenoise von 74 Kanonen vom Stapel gelassen worden. Das Commando desselben ist dem Flottenkapitän Anjou anvertraut.

Schweden und Norwegen.

Die Schwedische Staatszeitung gibt die in französischen Blättern enthaltenen Nachrichten von einem angeblich durch Se. Majestät den König von Schweden begünstigten Plane einer Vermählung der jungen Königinn von Portugal mit dem Herzoge von Leuchtenberg, welcher Plan von einem (selbst dem schwedischen Gesandten in Paris nicht bekannten) geheimen Agenten des Königs vorgelegt seyn sollte u. dgl. m. — „Nachdem," fügt die ämtliche Zeitung hinzu, „was wir zu erklären ermächtigt wurden, sind diese Angaben als durchaus grundlos zu erachten. Der Monarch, den das schwedische Volk freiwillig gewählt hat, befolgt die Grundsätze einer höhern und offenern Politik, als die Benutzung heimlicher Agenten seyn würde, die außerhalb des Wirkungskreises der königlichen Gesandten fungiren und sich in Angelegenheiten einmischen, welche weit besser innerhalb der betreffenden Familie und von den betheiligten Personen selbst verhandelt und abgemacht werden."

Die Gesundheitscommission von Gothenburg hat die Vorschrift erneuert, daß alle aus dem Auslande dort ankommende Reisende zur Vermeidung der Quarantaine mit Gesundheitszeugnissen versehen seyn müssen, wornach sie sich 14 Tage vor ihrer Abreise an keinem für angesteckt erklärten und 9 Tage vorher an keinem der Ansteckung verdächtigen Orte aufgehalten haben.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans war im 5. October Morgens aus dem Lager von Compiègne wieder in den Tuilerien eingetroffen.

Der Herzog von Cumberland stieg am 2. October zu Calais ans Land, wohin ihn ein Dampfpacketboot der englischen Regierung gebracht hatte; er war von seiner Gemahlinn, seinem Sohne und einem Gefolge von 20 Personen begleitet, und wollte am folgenden Tage über Valenciennes nach Berlin abreisen.

Der Marschall Gerard erklärt in einem Berichte an den Kriegsminister, daß er mit den im Lager von Rocroy stehenden Truppen, sowohl in Bezug auf Disciplin als auf Fertigkeit im Exercitium, eben so zufrieden sei, wie mit denen im Lager von St. Omer. Bei seiner Abreise aus dem Lager hat der Marschall dieß den Truppen in einem Tagsbefehle zu erkennen gegeben.

Marschall Clauzel ist in Begleitung einiger Gelehrten am 27. September von Toulon auf dem Pocketboote Crocodile abgereist. Man versichert, er werde nach seiner Ankunft in der Colonie seine Ernennung als Gouverneur des Landes antreffen. Andere Personen behaupten, Hr. Clauzel werde das Commando der Beobachtungsarmee, die sich an den Pyrenäen versammeln soll, erhalten. Diese soll aus zwei Corps bestehen, wovon das eine nach Bayonne, das andere nach Perpignan hin seine Richtung nimmt. Die Reserve soll sich bei Toulouse versammeln.

Die Lyoner Zeitung meldet, daß der Graf Mesnard am 27. September durch Lyon gereist sei, um sich nach England zu begeben.

Briefen aus Toulon zufolge wäre auf der Insel Cypern ein allgemeiner Aufstand gegen den Sultan ausgebrochen, zu welchem die Höhe der Abgaben Anlaß gegeben. Die Insel habe, so heißt es darin, den Anblick eines Schlachtfeldes gewährt. Da die Truppen des Gouverneurs in allen Gefechten geschlagen wurden, so war man genöthigt, mit den Rebellen der an Larnaka gränzenden Provinz zu unterhandeln. Nach geschlossener Uebereinkunft ließ der Gouverneur die Einwohner zum Theil entwaffnen; die türkischen Soldaten brachten aber eine Menge derselben um.

Der Progressif de l'Aube zeigt an, daß General Graf Grundler am 27. September auf seinem Landgute zu Plessis gestorben sei.

Eine bei Cosne über die Loire geschlagene Kettenbrücke ist kürzlich bei dem ersten Versuche ihrer Haltbarkeit gerissen. Der Baumeister, Hr. von Berges, und fünf Arbeiter stürzten in den Fluß; einer dieser letztern wurde getödtet; die übrigen fünf wurden mehr oder weniger beschädigt.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. haben in dem (wie bereits erwähnt) am 30. September Statt gefundenen geheimen Consistorium folgende Anrede an die versammelten Cardinäle gehalten: „Ehrwürdige Brüder! Es fällt Uns sehr schwer und lästig, Euch von dieser Stätte betrübende Dinge zu verkünden; allein Wir werden durch so herben Schmerz geängstigt, daß wir nicht umhin können, denselben Euch, die Ihr zur Theilnahme an unserer Obsorge berufen seid, an dem heutigen Tage mitzutheilen, und in der Eröffnung Unserer Gesinnungen einige Erleichterung zu suchen. Die Sache, über die wir uns beklagen, ist keineswegs geheim, sie ist vielmehr durch öffentliche Blätter zum Schrecken und Unwillen aller Guten allgemein verbreitet. Ihr begreifet schon, ehrwürdige Brüder, daß wir von den ganz gottlosen, vermessenen und zum Umsturz alles dessen, was in der Kirche heilig ist, führenden Thaten reden, welche durch die zu Lissabon am Ende des Monats Juli eingesetzte Regierung verübt worden sind, so wie auch von den allerschwersten Uebeln, mit welchen die Religion in jenem Reiche heimgesucht wird, das dem katholischen Glauben, und diesem heiligen Stuhle, und Unseren Vorgängern, den römischen Päpsten, bisher musterhaft zugethan und geneigt war, und das ehedem, und zwar mit vollem Rechte, es sich zum Ruhm anrechnete, Königen, die den Namen „allergetreueste" führten, zu gehorchen. Wir können es nicht verhehlen, daß wir anfänglich den Gerüchten und Sagen, die sich darüber verbreiteten, keinen Glauben beimessen konnten; allein durch die Ankunft in Italien desjenigen, der in der Eigenschaft eines apostolischen Pronuntius in diesem Reiche Unsere Person vorstellte, und durch viele ganz sichere Zeugnisse überzeugten wir uns bald, daß nur allzu wahr sei, was man früher gemeldet hatte. Es ist also jetzt eben so bedauernswürdig als unbezweifelt, daß alsogleich von gedachter Regierung der ungerechte Beschluß gefaßt wurde, denjenigen zu vertreiben, der dort Unsere und des apostolischen Stuhles Stelle vertrat, und zwar solchergestalt, daß man ihm andeutete, sich in kürzester Zeit über die Gränzen von Portugal zu entfernen. Nachdem man diesem heiligen Stuhle und Uns ein so großes Unrecht zugefügt hatte, so richtete die Verwegenheit dieser lasterhaften Menschen sich gegen die katholische Kirche, ihre Güter, und die unverletzbaren Rechte des heiligen Stuhles; und wenn wir bedenken, daß dieß alles beim ersten Einzug und gleichsam aus verabredeter Verschwörung unternommen wurde, so empört sich Unser Gemüth und Wir können Uns der Thränen nicht enthalten. Denn nachdem man die öffentlichen Gefängnisse aufgethan und die darin befindlichen Gefangenen entlassen hatte, wurden an ihre Stelle selbst einige von denen dahin abgeführt, von welchen geschrieben steht: Berühret nicht meine Gesalbten. Layen maaßten sich das Recht über heilige Gegenstände an und verordneten eine allgemeine Reform des Secularclerus und der Ordensgeistlichen beiderlei Geschlechts. So wurde durch ein Gesetz das Privilegium Fori aufgehoben; die Nonnen, als geistliche Familien, wurden vertrieben und die Novizen eines jeden Institutes fortgeschickt, mit dem ausdrücklichen Verbote, neue Candidaten aufzunehmen. Das Patronatsrecht wurde allen Geistlichen entrissen, und die Regierung legte sich allein das Recht bei, zu allen kirchlichen Beneficien und Aemtern zu ernennen. Auch wurde durch ein Gesetz verboten, daß in Zukunft Keiner mehr zu den heiligen Weihen befördert werden sollte. Die Ordinariate und die Ordensgeistlichen beiderlei Geschlechts, welche sich der neuen Reformverordnung, wodurch die Klöster der Jurisdiction dieser Ordinariate unterworfen werden, nicht unterzogen, so wie alle geistlichen Personen beiderlei Clerus, die aus Neigung für die frühere Regierung vom Sitze ihrer Beneficien, oder aus ihren Klöstern oder Hospizien sich entfernt, wurden öffentlich für Widerspänstige und Verräther erklärt, und zu den Strafen verurtheilt, womit derlei Verbrechen geahndet zu werden pflegen; und sogar hat man eine Verordnung erlassen, daß

jedes Kloster aufgehoben werden soll, wo gedachte Personen aufgenommen wurden, und daß man gegen die Vorgesetzten, welche dieselben in ihre Gemeinde aufgenommen, verfahren soll, als nähmen sie Theil an demselben Verbrechen. Die Kirchengüter sind in einigen Fällen der Nation zugetheilt. . . . Was noch mehr? Zu diesen gewiß höchst boshaften und der katholischen Religion zuwiderlaufenden Attentaten ist noch hinzugekommen, daß alle Bisthümer und Erzbisthümer, die von Uns auf Ernennung der damals vorhandenen Regierung besetzt wurden, als vacant erklärt worden sind; es ist selbst im Allgemeinen befohlen worden, daß diejenigen, welche auf solche Art ein Beneficium erlangt haben, der auf dasselbe sich beziehender Ernennung durchaus aufgeben, und aller Ansprüche auf selbe verlustig seyn sollen, und wenn sie dawider handeln, sollen sie für Rebellen gehalten, und als solche behandelt werden. Fernee, damit nichts übrig bliebe, was man nicht gegen das Ansehen der Kirche und dieses heiligen Stuhles sich erkühnt hätte, so hat man die Gerichtsbarkeit der apostolischen Nuntiatur aufgehoben, und die Anliegen, welche von dieser früher entschieden wurden, dem weltlichen Gerichte zugewiesen. Es ist kaum auszusprechen, wie sehr alle diese Dinge zum Nachtheil der katholischen Religion gereichen, da durch sie, wie Ihr wohl versteht, die heiligsten Gesetze der Kirche verachtet, ihre göttliche Macht mit Füßen getreten, die ihr allein zustehenden Rechte verletzt und die Ordnung und Verfassung, auf welche sie von Gott selbst gegründet worden, umgestürzt wird. Was Uns aber vorzüglich betrübt und besorgt macht, ist, daß jene Ereignisse und Rathschläge ganz offenbar dahin gehen, alle Verbindung mit diesem ehrwürdigen Stuhl des heiligen Petrus, der von Jesus Christus zum Mittelpunt der katholischen Einheit gemacht worden, abgebrochen, und so die Kirche, nach Auflösung der Einigkeit, durch ein verabscheuungswürdiges Schisma zerrissen werde. Denn wie kann die Einheit des Körpers bestehen, wenn nicht die Glieder mit dem Haupte verbunden, und demselben unterworfen sind? Wie kann aber diese Einheit und Unterwerfung gedacht werden, wenn, um alles Uebrige nicht zu erwähnen, die Bischöfe, welche gesetzmäßig von Dem eingesetzt sind, den es angeht, jeder verwaisten Kirche ihren eigenen Hirten anzuweisen, da er allein den Primat der Gerichtsbarkeit und die Fülle der Gewalt in der Kirche aus göttlicher Vollmacht besitzt, verworfen werden? — Auch darf nicht unberührt gelassen werden, daß diese schweren Unthaten uns desto empfindlicher gewesen, je weniger eine solche Behandlung, wenn man die Art und Weise bedenkt, welche wir in den politischen Verwicklungen der portugiesischen Angelegenheiten beobachtet haben, zu erwarten stand. Denn, wie Ihr wohl wißt, Wir haben sorgfältig alles zu vermeiden gesucht, was Uns selbst und diesem heiligen Stuhle Haß oder auch nur einen Schatten von Verdacht zuziehen könnte. Denn vermöge Unseres allgemeinen Apostelamtes und der Uns von dem obersten Hirten übertragenen Sorge für die ganze geistliche Heerde wurden Wir zwar genöthigt, von Unserem, aus der Hauptverpflichtung Unseres Amtes entspringenden heiligen Rechte Gebrauch zu machen, um das geistliche Wohl der Religion zu handhaben; da aber dieses Recht und dieß Unser Amt göttlichen Ursprungs ist, so konnte auch dasselbe durch keine Zeitverhältnisse oder Veränderungen der öffentlichen Angelegenheiten zerstört werden. Und wie elend wären Wir nicht, wenn Wir aus irgend einem Vorwande von Weltklugheit die Sache der Kirche, der Religion und des Seelenheils vernachlässigt hätten! Anderer Seits aber, da so heftig um die Oberherrschaft gestritten wurde, so hielten Wir es in solchen Verhältnissen jenes Reiches für angemessen, nichts zu thun, wodurch Wir den Anschein gewönnen, die Rechte eines Theiles schmälern zu wollen. So haben Wir die Fürsorge angewendet, eine Constitution zu erlassen, deren Anfang lautet: Sollicitudo Ecclesiarum, in welcher Wir mit Gründen und mit Anführung mehrerer Thatsachen der Päpste, Unserer Vorgänger, sowohl aus ältern Zeiten und nach dem Beispiele der Aelteren sowohl, als desjenigen, der Uns zuletzt vorangegangen ist, gezeigt, und mit klaren, unzweideutigen Worten dargethan haben, daß es Unsere Absicht sei, keinem Theile irgend ein Recht zu geben oder zu nehmen, sondern daß Wir, was Wir zu allen Zeiten kraft Unseres apostolischen Amtes zu thun verpflichtet sind, bloß allein das suchen, was Christi ist. — Da Wir auch aus dieser Ursache die eben angeführten Thaten sehr übel aufgenommen haben, und die Ueberzeugung hegten, daß man Uns und den apostolischen Stuhl auf die ungerechteste Weise behandelt habe, so haben Wir auch nicht gesäumt, die bei Uns residirenden Gesandten und Minister der auswärtigen Mächte von der Vertreibung Unseres apostolischen Pronuntius schriftlich, wie dieß üblich ist, in Kenntniß setzen zu lassen, damit ein jeder seinem respectiven Herrn davon Nachricht gebe, und damit auch genau berichtigt werden möchte, was durch die Zeitungen unrichtig gemeldet seyn dürfte. Wir behalten Uns aber noch auf den heutigen Tag vor, Euch alles dieses auf feierliche Weise in Eurer Versammlung vorzulegen. — So denn, ehrwürdige Brüder, erklären Wir auf das Feierlichste, daß Wir die Verordnungen, welche von gedachter Lissaboner Regierung zu so großem Nachtheile der Kirche, ihrer geweihten Diener, des Kirchenrechtes und der Prärogativen dieses heiligen Stuhles erlassen worden sind, hochlich mißbilligen, und Wir erklären dieselben für ungültig und nichtig, und indem Wir Uns über die oben erwähnten Unternehmungen höchlich beschweren, erklären Wir, daß Wir, wie es Unsere Pflicht ist, bereit sind, mit Beihülfe des Herrn, Uns gleich einer **Mauer für das Haus Israel zu widersetzen, und am Tage des Herrn im Kampfe zu bestehen**, wie es das Wohl der Religion und die Wichtigkeit der Sache erfordert

Uebrigens haben Wir die Sache, welche die Sache Gottes ist, auch Gott selbst ganz empfohlen. Und auf den nahen Beistand dessen vertrauend, der es für besser erachtet, aus Bösem Gutes wirkend seine Weisheit und Allmacht zu zeigen, als nichts Böses zuzulassen, beharren Wir in dem festen Vertrauen, daß er die Herzen derjenigen, durch deren Zuthun die Kirche von so großen Drangsalen gedrückt, seufzet, zu besseren Gesinnungen zurückführen werde, und daß auf diese Weise Unser väterliches Herz der Nothwendigkeit werde überhoben werden, von den geistlichen Waffen, die Gott Unserem apostolischen Amte verliehen hat, Gebrauch zu machen. Möge derselbe Gott, der Vater des Lichtes und der Erbarmungen, Unsere Hoffnung genehmigen, und Ihr, ehrwürdige Brüder, tretet Ihr mit Uns im Vertrauen zu dem Throne der Gnade, damit, worum Wir inständig bitten, und zu bitten nicht aufhören, wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, wo die Hülfe so nöthig ist."

Preußen.

Die drei Neufchateler Deputirten, Staatsrath Baron von Chambrier, Prediger Guillebert und Major Dubois, sind am 8. d. M. von Berlin nach Neufchatel zurückgekehrt.

Belgien.

Die erste Kammer vernahm in ihrer Sitzung vom 3. d. M. die Berichte über das Budget des Innern und über die Arbeiten an der Maas. Später beschäftigte sie sich mit den Budgets der Staatsschuld, der Dotationen, der Justiz, des Auswärtigen, des Leopoldordens und der Marine. Sie wurden sämmtlich in der Weise, wie sie die zweite Kammer festgestellt hatte, einstimmig von den 28 anwesenden Mitgliedern angenommen. — In der zweiten Kammer entwickelte Hr. Dumortier seinen Vorschlag zur neuen Organisation der Akademie der Wissenschaften und Künste in Brüssel. Die Kammer beschloß, denselben in Erwägung zu ziehen und übergab ihn den Sectionen. Später wurden 33,063 Fr. Entschädigungen für die Offiziere der Freiwilligen und für die Gemeinen des Freicorps bewilligt. Am Schlusse der Sitzung ersuchte Hr. Dumortier das Ministerium, in der nächsten Versammlung nähere Aufschlüsse über den Stand der diplomatischen Angelegenheiten Belgiens zu geben. Bei dem Budget des Auswärtigen erklärte Hr. Nothomb auf deßfallsige Anfrage, wie die Gelder, welche für die Mission in Teutschland (die kleinern teutschen Staaten) begehrt worden, verwendet würden, daß diese Kosten zu den Ausgaben für außerordentliche Sendungen und unvorhergesehene Ausgaben gerechnet werden sollten. Der Abgesandte nach Teutschland sei in einem Theile seiner Sendung, nämlich eine Gesandtschaft in Baiern zu errichten, gescheitert, doch sei dabei nichts gegen die Würde Belgiens vorgekommen. Das Factum der Nichtannahme des Gesandten habe nicht vorhergesehen werden können.

Die Centralsection der zweiten Kammer hat beschlossen, daß ein vollständiges Eisenbahnnetz über Belgien gezogen werde. Der Mittelpunct dieses Netzes soll Mecheln werden. Von dort wird eine Bahn, über Löwen, Lüttich und Verviers, nach der preußischen Gränze, eine andere nördlich, nach Antwerpen, eine dritte, westlich, nach Termonde, Gent und Ostende, und eine vierte, südlich, über Brüssel nach der französischen Gränze gehen. Mit dem Bau der Bahn von Mecheln nach Antwerpen, von dort nach Brüssel und von Mecheln nach der preußischen Gränze, soll der Anfang gemacht werden und der Staat den Bau leiten. Diese Entscheidung wird nun der Kammer zur Bewilligung vorgelegt werden.

Die Centralsection für die Provinzialstände hat für Brabant, Westflandern, Ostflandern und für den Hennegau einen Abgeordneten für 10,000 Seelen, für Antwerpen, Lüttich, Limburg und Luxemburg einen Abgeordneten für 7900 Seelen und für die Provinz Namur einen Abgeordneten für 5000 Seelen vorgeschlagen.

Das Gesetz über die Auslieferung an die Regierungen fremder Staaten ist officiell verkündigt. Die Auslieferung findet Statt: 1) wegen Meuchelmords, Vergiftung, Vater- und Kindermords, Todtschlags, Nothzucht; 2) wegen Brandstiftung; 3) wegen Schriftverfälschung, mit Inbegriff des Nachmachens der Banknoten und öffentlichen Effecten; 4) wegen Falschmünzerei; 5) wegen falschen Zeugnisses; 6) wegen Diebstahls, Prellerei, Erpressung, Entwendung durch öffentliche Depositare; 7) wegen betrügerischen Bankerotts.

Das Finanzministerium hat angezeigt, daß man vom 10. bis 15. October auf die Schatzkammerscheine (bons du trésor) unterzeichnen könne, zu deren Ausgabe die Regierung durch ein Gesetz vom 16. Februar v. J. bevollmächtigt ist; die Unterzeichnungen werden nur in runden Summen, zu 1000 Fr. bis zum Belauf von 5 Millionen, angenommen. Die Scheine tragen 5pCt. Zinsen jährlich.

Am 14. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	91¹/₄;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	129³/₄;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2¹/₂pCt. in CM.	53;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1174³/₅ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108

№ 289

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.361	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 6.8	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.552	28 3 9	+ 12.5	SO.	— —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.531	28 3 6	+ 6.0	SO.	— —	——

Portugal.

Bis zum 5. d. M. waren keine neuern Nachrichten aus Portugal, als die vom Afrikan mitgebrachten, in London angelangt. Die dortigen Blätter enthalten nachträglich noch folgende Mittheilungen über die dortigen Angelegenheiten. — Im Globe vom 4. heißt es: „Die in einem vom 17. September datirten, an die Times gerichteten Privatschreiben aus Lissabon mitgetheilte Nachricht von dem Besuch des Oberst Hare im Hauptquartier der Miguelistischen Armee und auch die in einem andern vom 21. September datirten Schreiben gegebene Nachricht von einer Correspondenz zwischen Admiral Napier und dem General Bourmont, worin letzterer alle von ersterm angebotenen Unterhandlungen ablehnte (siehe unten), haben beide ihre Richtigkeit, aber der Briefsteller scheint nicht gewußt zu haben, daß der englische Offizier, welcher am 22. September, ob von dem Admiral Parker oder dem Lord William Russell, das wissen wir nicht genau, mit einer Antwort an den General Bourmont mit Hinsicht auf die von der constitutionnellen Regierung einigen kriegsgefangenen verwundeten französischen Offizieren ertheilte Erlaubniß, auf einem englischen Packetboot nach Frankreich zurückzukehren, in Dom Miguels Hauptquartier abgesandt wurde, bei seiner Ankunft zu Lumiares sehr erstaunt war, als er fand: 1) daß Bourmont und die französischen Offiziere auf ihr Commando verzichtet hatten und die Armee verließen; 2) daß ihre Briefe einem General, Namens San Lourenço, übergeben und von diesem geöffnet wurden, und 3) daß der besagte General und die Miguelistischen Behörden sehr darauf bedacht schienen, so viel als möglich allen vermittelst Waffenstillstandsflaggen gepflogenen Verkehr mit den neutralen Engländern oder den kriegführenden Constitutionnellen zu verhindern. Bourmont hatte vor seinem Austritt aus Dom Miguels Diensten der Gemahlinn des Lords W. Russell die von ihr gewünschten Pässe nach Cintra verweigert, wohin sich dieselbe zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit begeben wollte. Man vermuthete, daß jene Waffenstillstandsflaggen bei den Miguelistischen Portugiesen Mißtrauen erregt hatten, indem sie Verrath fürchteten, und daß Bourmont und seine Mannschaft aus Unmuth über diese Cabalen, Verdächtigungen und Vorwürfe ihren Abschied genommen hätten. Lord W. Russell verläßt Lissabon; und da Lord Howard de Walden von Stockholm zurückkehrt, so glaubt man, dieser werde sein Nachfolger seyn."

Nachstehendes ist die obenerwähnte Reihenfolge von Briefen, welche die Times aus Lissabon mittheilt: „Lissabon, 17. September. Dom Pedro war sehr aufgebracht über Ludwig Philipps Benehmen gegen seinen Schwager und gegen die Königinn, die der Bürgerkönig durch Frankreich reisen ließ, ohne daß die Behörden ihr die geringste Aufmerksamkeit erwiesen hätten. Der französische Geschäftsträger, der vor zwei Tagen ankam, hatte noch nicht den Muth, sich vorzustellen, aus Furcht, einen zu schlechten Empfang bei dem Regenten zu finden, obgleich dessen Zorn sehr abgekühlt ward durch den guten Rath des Herzogs von Palmella, der ihn bat, nicht wegen einer ihm widerfahrenen persönlichen Beleidigung eine Art Staatsstreit mit Frankreich zu beginnen. Hoffentlich wird Dom Pedro sich am Tage der Vorstellung des Hrn. de Lurde möglichst zusammennehmen. — Don Carlos befindet sich mit den vier Infantinnen, seinen Schwägerinnen, in Abrantes, des Ausgangs dieses Kampfes harrend, und bis jetzt entschlossen, Portugal nicht zu verlassen. Die Sachen, die er an Bord eines nach Civitavecchia bestimmten Schiffes hatte bringen lassen, sind alle wieder ans Land geschafft, und bei dem spanischen Consul deponirt. Auch Hr. von Cordova (der spanische Gesandte bei Dom Miguel) ist in Abrantes. Aus Madrid haben wir keine neuern Nachrichten als bis zum 24. August. Zwischen Marschall Bourmont und dem Agenten der brittischen Regierung wird noch eine geheime Correspondenz gepflogen, ich konnte aber noch kein Resultat erfahren. Es heißt auch, Admiral Napier wolle an den Marschall schreiben. Antonio Carlos de Andrade, der von Rio de Janeiro hierher kam, wird mit dem nächsten Packetboot nach England abreisen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Ich werde Ihnen mit Nächstem mehr darüber melden." — „21. September. Ich bemerkte in meinem Letzten, Napier wolle an Bourmont schreiben. Er that dieß auch wirklich; da aber sein Brief in etwas zu barschem Style abgefaßt war, erhielt er eine Antwort von Bourmont, die ihn veranlaßte, seinen ersten Brief zu entschuldigen, und zu sagen, daß er (Napier) sich in einem Mißverständniß befunden habe; dabei bat er den Marschall, zu machen, daß Dom Miguel das Land verlasse, dann werde sich alles Uebrige leicht ins Reine bringen lassen. Des Marschalls Antwort hierauf fiel in etwas freundlicheren Ausdrücken aus, er lehnte aber die Bitte ab, daß er Dom Miguel rathen möchte, Portugal zu verlassen. Damit scheint diese Correspondenz aufgehört zu haben. Heute Morgens fand das erste Lever Statt, wobei Lord W. Russell sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Hr. de Lurde, der französische Geschäftsträger, der seine Furcht überwunden hatte, ward in einer Privataudienz dem Kaiser vorgestellt, der ihn besser als man erwartet hatte, empfing; als aber Hr. de Lurde sich nach dem Befinden Ihrer Majestät der Königinn erkundigte, antwortete er: „so, so;" und da der Geschäftsträger beisetzte, Ihre Majestät werde doch nicht unwohl seyn, entgegnete Dom Pedro kalt: „Nein, sie ist aber alt genug, um Gefühl für die Aufmerksamkeiten zu haben, die man ihr erweist." Diese Ceremonie fand heute um halb ein Uhr im Bempostapallaste Statt. Durch die Ankunft des Directors der Buchdruckerei in Dom Miguels Hauptquar-

tiere erhielten wir die angenehme Nachricht, daß General Clouet durch einen englischen Offizier, Namens Macdonald, ersetzt worden sei. Capitän Elliot und dieser nämliche Macdonald befanden sich unter den Offizieren, die in St Martinhas landeten. Es ist gewiß, daß eine große Unzufriedenheit unter den französischen Offizieren herrscht." — „24. September. Es wird heute vielfach behauptet, Bourmont verlasse Dom Miguel, und werde sogar an Bord des brittischen Admiralschiffs erwartet, doch ich schenke diesem man sagt keinen Glauben. Wird das Packetboot noch einen Tag länger hier behalten, so werde ich Ihnen das Wahre davon melden können. Als positiv kann ich Ihnen sagen, daß Dom Miguel und Bourmont gestern in Queluz waren, einem Pallaste ungefähr acht englische Meilen von hier, so wie daß eine große Menge Truppen sich in Villafranca zusammenzieht, und daß die Artillerie sich gegen Santarem in Bewegung setzt, in welch letzterem Platze Verschanzungen begonnen werden." — Ein anderer Correspondent der Times schreibt aus Lissabon gleichfalls vom 24. September: „General Clouet schrieb gestern an Graf S^t. Leger, er möchte ihm doch die Erlaubniß des Herzogs von Braganza verschaffen, sich in Lissabon nach Falmouth einzuschiffen, da er verwundet sei und Dom Miguels Dienst verlassen habe. Der Herzog sagte, nicht Clouet allein, sondern alle seine Landsleute möchten sich mit Vergnügen in Lissabon einschiffen. Das Neueste aus dem feindlichen Lager ist, daß die Resignation Bourmonts und einer Anzahl anderer französischer Offiziere angenommen, und Graf S^t. Lourenço wieder zum Kriegsminister ernannt wurde. Clouet will heute Nachts mit dem Dampfboot African abfahren. (Später soll er diesen Entschluß wieder geändert haben.) Bourmont und die Andern ziehen vor, durch Spanien zurückzukehren. Mehrere Fidalgos von Bedeutung unterhandeln über ihre Rückkehr nach der Stadt und ihre Unterwerfung."

Der Courier sagt in seinem Blatte vom 4. d. M.: „Heute Früh ging hier das Gerücht, es sei wieder ein Schiff aus Lissabon hier angelangt, aber nach näherer Untersuchung fand man es ungegründet; es war nur das von Oporto nach Liverpool bestimmte Fahrzeug Cottager. Die Authenticität der letzten Nachrichten wird übrigens von Vielen noch immer in Zweifel gezogen, insofern darin von der Abdankung des Marschalls Bourmont die Rede ist; aber diejenigen, welche über die portugiesischen Angelegenheiten gut unterrichtet sind, zweifeln keineswegs daran."

Der General Macdonald, der das Commando über Dom Miguels Truppen übernommen haben soll, ist, dem Globe zufolge, ein ehemaliger Weinhändler, der in England Bankerott machte; er stand, wie das genannte Blatt versichert, mit dem Handelshause Reay und Comp. in Mark-Lane in Verbindung. Der Marschall Beresford soll von ihm gesagt haben, es sei der Einzige, der es verstehen würde, die Portugiesen zur Schlacht zu führen.

Lissaboner Blätter geben aus dem Pallaste das Necessidades vom 22. September einen Bericht von der Ankunft der Königinn Dona Maria, der im Wesentlichen Folgendes enthält: „Um 1¼ Uhr kündigte eine königliche Salve von dem Thurme S. Julião de Bugio die Ankunft Ihrer Majestät Dona Maria II., Königinn von Portugal, und Ihrer kaiserl. Majestät der Herzoginn von Braganza und Ihrer kaiserl. Hoheit der Prinzessinn Maria Amalie an, worauf S^e. kaiserl. Majestät mit Ihren Kammerherren und Adjutanten den Pallast verließen, sich nach dem Arsenal begaben und sich mit Ihren Begleitern und dem Admiral Grafen von Cap S^t. Vincent und dem Grafen von Ferreira einschifften, um dem Dampfschiffe, das Ihre Majestäten überbrachte, entgegenzufahren. S^e. kaiserl. Majestät hatten die Zufriedenheit, die Gegenstände Ihrer Zärtlichkeit nach zwanzigmonatlicher Abwesenheit zu sehen und zu umarmen, und es ist nicht möglich, die gegenseitigen Gefühle der Liebe und Ehrerbietung zu beschreiben. Unter Geschützsalven von den brittischen, französischen und portugiesischen Geschwadern und den Forts an beiden Tajoufern und den Ausrufungen unzählbarer, die Ufer und die Häuser von Cascaes bis Ribeira-Nova, wo das Dampfschiff vor Anker ging, bedeckenden Menschen, begrüßte Alles die langersehnte Königinn, seinen Befreier und die erhabene Gemahlinn des trefflichsten der Fürsten. S^e. kaiserl. Majestät hatten befohlen, daß die Landung am 23. Mittags geschehe; mittlerweile kamen der Minister S^r. großbritannischen Majestät, der Admiral und die Offiziere des brittischen Geschwaders, das Municipalcorps in Staatsuniformen, an Bord, um die Königinn zu complimentiren; auch die Kronbeamten, unzählige Damen, die Staatsminister, Civil- und Militärbeamten, der Oberpolizeyintendant und viele Vornehme. Der Tajo war mit Booten bedeckt, voll der Menge, die entzückt war, die Königinn, so wie den Schöpfer unserer Freiheit und seine erhabene Gemahlinn zu sehen. Um 7 Uhr wurde das Mittagsmahl servirt; S^e. Majestät, die Ihre allergetreueste Majestät an der Rechten und Ihre erhabene Gemahlinn an der Linken hatten, erzeigten dem Grafen von Cap S^t. Vincent die Ehre, ihn zur Tafel zu laden, auch die Dienst habenden Damen bei Ihren Majestäten, den Ritter Mendizaval u. s. w. Zur gehörigen Zeit brachten S^e. Majestät die Gesundheit Ihrer allergetreuesten Majestät und der Charte aus, was mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Ihre allergetreueste Majestät dankten und brachten die Gesundheit Ihres erhabenen Vaters aus, was eben so aufgenommen wurde. Der Admiral bat um Erlaubniß zu dem Toast: „Ihre kaiserl. Majestät die Herzoginn von Braganza, deren Bestrebungen für Portugals Freiheit sie zu der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit der Portugiesen berechtigen!" Ritter Mendizaval sagte, nachdem er Erlaubniß erbeten: Monarchen wären nicht glücklich, wenn ihre Unterthanen es nicht wären, daher die Königinn, regierend durch die Charte, ihren Namen unsterblich machen und das Entzücken ihres kaiserl. Vaters seyn werde, der ihr die Krone gegeben, und Ihrer Majestät der Kaiserinn, deren weiser Rath so sehr zum Siege der constitutionnellen Legitimität über Tyrannei und Despotismus beigetragen: „Die Königinn, ihr erhabener Vater und seine würdige Gemahlinn!" Sir John Millen Doyle bat, einen Toast für die Ehre und Standhaftigkeit der Portugiesen geben zu dürfen, die mit so viel Heroismus die hochheilige Sache vertheidigt, die Glorie (Maria da Gloria) zu erlangen, die sie nun besäßen. Alle Toaste wurden äußerst wohl aufgenommen. S^e. Majestät kehrten um 10 Uhr zum Pallaste zurück."

Brasilien.

Mit dem königl. Brigg Rinaldo sind Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 2. August angekommen. Die Besorgnisse, welche die Nachricht von einer bevorstehenden Landung Dom Pedro's verbreitet hatte, hatten nachgelassen. Dennoch schienen die Anhänger Dom Pedro's sich auf dessen Empfang vorzubereiten, für den Fall, daß er eine Landung wagen sollte, denn man behauptete, daß seine Partei bedeutend zunehme. In einem Briefe der Times aus Lissabon vom 24. v. M. findet sich dagegen die Nachricht, Dom Pedro habe dem Antonio Carlos de Andrade, welcher Alles aufbot, um ihn zur Rückkehr nach Brasilien zu überreden, bestimmt geantwortet, „er habe noch am letzten Mai der Regierung in Rio de Janeiro und seinen Freunden sagen lassen, er werde nie

wieder weder die Krone von Brasilien noch irgend eine andere annehmen; er selbst habe für immer abgedankt und wünsche nichts weiter, als den Thron seines Sohnes Pedro II. befestigt zu sehen."

Polen.

Se. Majestät der Kaiser haben die Summe von 100,000 polnischen Gulden zur Ausbesserung und Erweiterung des Spitals zum Kindlein Jesu in Warschau bewilligt. — Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter ist am 3. d. M. von Litthauisch-Brzese wieder in Warschau eingetroffen und der Fürst Paul Sapieha ist vom Auslande daselbst angelangt.

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König ertheilten am 2. d. M. Nachmittags im St. Jamespallast den Lords Palmerston und Holland, Hrn. Stanley, Sir James Graham und dem von Irland zurückgekehrten Marquis von Anglesey Audienz und kehrten Abends nach Windsor zurück.

Der Herzog und die Herzoginn von Cambridge mit ihrer Familie werden von Hannover in London erwartet; ihr Wohnhaus in Piccadilly wird bereits zu ihrem Empfange in Stand gesetzt.

Am 3. Nachmittags verließen gegen 400 Rekruten, die der Capitän Symes für Dona Maria's Dienst aufgebracht hat, das Depot zu Westminster und begaben sich nach Rotherhithe, wo sie sich unter der Aufsicht des genannten Capitäns nach Gravesend einschifften. Sie sollten am 4. mit dem Brigg Thunderer aus der Themse auslaufen. Als sie an Bord gingen, erhielten sie sogleich Uniformen und den Sold mit 2 Pf. 5 Sh. auf einen Monat vorausbezahlt. Am 4. waren den ganzen Tag über Dom Pedro's Agenten in den verschiedenen Depots sehr eifrig mit neuen Anwerbungen beschäftigt, da sie Instructionen erhalten hatten, noch ein Regiment von 1000 Mann für Dona Maria's Dienst aufzubringen, das unverzüglich nach Lissabon abgehen soll. Das Detaschement, welches am 4. absegelte, wird vom Oberst Kelly befehligt.

Der Widerstand gegen die Bezahlung der Haus- und Fenstertaxe greift mit Schnelligkeit um sich. Nach dem Courier sind im Laufe weniger Tage gegen 14 Einwohner des Stadttheils Marylebone Ladungen ergangen, vor der Kingsbench zu erscheinen wegen verweigerter Taxen. Eine Association, welche sich in demselben Stadttheile zu dem Zwecke gebildet hat, solche Angeklagte mit ihrem Einflusse und ihrem Gelde zu unterstützen, hat beschlossen, die Angeklagten unter Vortretung einer Musikbande in einem Triumphwagen an den Gerichtshof hinzuführen.

Consols am 5. October 88⅛. ¼.

Frankreich.

Der Moniteur vom 7. d. M. enthält nachstehenden Bericht des Kriegsministers an den König: „Sire! Durch das Gesetz vom 12. des letztverflossenen Monats April ist das Contingent der Classe von 1832 in zwei Abtheilungen gesondert worden, wovon bloß die erste, 40,000 Mann stark, gegenwärtig zur Disposition Ew. Majestät steht. — Der Art. 29 des Gesetzes vom 21. März 1832 will, daß die zweite Abtheilung dieses Contingents nur kraft einer königlichen Ordonnanz in Activität gesetzt werden könne. — Da die anticipirte Befreiung der Classe von 1825 und die Ertheilung von unbeschränkten Abschieden in den Reihen der Armee eine Lücke gelassen haben, zu deren Ausfüllung die Gesammtheit oder ein Theil des Contingents der Classe von 1832 verwendet werden können, so habe ich die Ehre, Ew. Majestät beifolgenden Gesetzentwurf, kraft dessen 35,000 Mann von dieser Classe in Activität gesetzt werden können, zur Genehmigung vorzulegen. Paris, den 6. October 1833. Der Präsident des Conseils, Minister-Staatssecretär des Krieges: Marschall Soult. — Königliche Ordonnanz. Ludwig, Philipp ic. Nach Ansicht des Art. 29 des Gesetzes vom 21. März 1832, nach Ansicht des Art. 3 des Gesetzes vom 12. April 1833, auf den Bericht Unseres Präsidenten des Conseils, Minister-Staatssecretär des Krieges, haben Wir verordnet und verordnen, was folgt: Art. 1. Von den 70,000 Mann, welche die zweite Abtheilung des Contingents der Classe von 1832 bilden, sollen 35,000 Mann in Activität gesetzt werden. 2. Unser Präsident des Conseils, Minister-Staatssecretär des Krieges, ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Paris, den 6. October 1833. Ludwig Philipp. Auf Befehl des Königs: Der Präsident des Conseils, Minister-Staatssecretär des Krieges: Marschall Soult."

Am 7. October um 1½ Uhr Nachmittags 5 Percent 101 Fr. 90. 3 Percents 74 Fr. 65.

Niederlande.

Aus Herzogenbusch wird unterm 3. d. M. gemeldet, daß Se. königl. Hoheit der Prinz-Feldmarschall nach Soestdyk gereist ist, wo sich Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessinn von Oranien befindet.

Der Fürst Felix Schwarzenberg ist am 4. d. M. im Haag angekommen.

Einem im Amsterdamer Handelsblad enthaltenen Schreiben zufolge, spricht man von Veränderungen im niederländischen Ministerium. Von der Wiederabreise des Hrn. Verstolk nach London ist vorläufig noch nicht die Rede.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 4. October gab der anwesende General Goblet, Minister des Auswärtigen, folgende Erklärung: „Belgien gestützt auf die unwiderruflich durch den Vertrag vom 15. November 1831 erworbenen Rechte, hatte sein Zutrauen in die Unterhandlungen der Conferenz gesetzt; und nie haben bei irgend einer Gelegenheit die Bevollmächtigten ihm seine Rechte streitig gemacht; indessen haben die Unterhandlungen nicht zu dem gewünschten Resultate geführt; Hindernisse einer Art, wovon Sie die durch die belgischen Bevollmächtigten an die Conferenz gerichtete Note in Kenntniß setzen wird, haben dieselben verzögert. Hier das Wesentliche derselben: „„Die belgischen Bevollmächtigten kehren in Folge der Unterbrechung der Unterhandlungen nach Brüssel zurück. Da die Unterhandlungen stets den Vertrag der 24 Artikel zur Grundlage hatten und die Parteien wegen Luxemburgs nicht in Uebereinstimmung waren, so hat die Conferenz, da sie anders die Schwierigkeiten nicht aus dem Wege räumen kann, gewollt, daß Holland sich an den teutschen Bundestag wende, und sie hat die Unterhandlungen bis zum Empfange seiner Aufschlüsse unterbrochen. Das Cabinet von Brüssel hat stets einen versöhnenden Geist gezeigt, und seine Anstrengungen werden stets dahin gerichtet seyn, den Frieden Europa's aufrecht zu halten."" — Auf das Vorstehende ist die Regierung genöthigt, ihre Mittheilungen zu beschränken; weitere Details könnten den Unterhandlungen schaden, welche den Abschluß eines definitiven Vertrags zum Resultat haben müssen." — Hr. Dumortier mißbilligte es, daß die Regierung sich an die 24 Artikel halte, und verlangte Erklärungen über die Schuld. Die Minister des Auswärtigen und der Justiz sagten, daß diese Erklärungen nicht gegeben werden könnten.

General Goblet ist am 4. d. M. von London in Brüssel eingetroffen und hat sich sogleich nach Laeken begeben.

Die Centralsection für die Eisenbahnen hat am 4. eine zweite Sitzung gehalten. Sie hat den Plan der Regierung für die Bahn von Antwerpen nach Köln mit den bestimmten Nebenarmen angenommen. Die Sertion hat erwogen, daß man nicht nur die Durchfuhr, sondern auch den Absatz der Erzeugnisse Belgiens schützen müsse. Der Betrag der zu contrahirenden Anleihe, um die Ausführung des allgemeinen Eisenbahnensystems zu eröffnen, ward sodann zu 35 Millionen Fr. festgestellt. Die Ordnung der Ausführung der Bahnen ist folgendermaaßen bestimmt: 1) Die Bahn nach Preußen, so wie sie durch die HH. Simons und Ridder gezogen wurde und welche den durch den Minister des Innern vorgelegten Gesetzentwurf bildet; 2) der Nebenarm nach Ostende; 3) jener von Brüssel nach der Gränze Frankreichs.

Oberösterreich.

Ueber die Ankunft und den Empfang Ihrer Majestäten zu Linz meldet die dortige Zeitung vom 11. October Folgendes: „Des schönsten Festes erfreute sich heute die Provinzialhauptstadt Linz. Den treuen Bewohnern derselben ward das ersehnte Glück zu Theil, Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserinn wieder in ihrer Mitte zu sehen, und sich Allerhöchstihres Wohlseyns zu erfreuen. — Jung und Alt aus allen Ständen wogte schon vom frühesten Morgen in den Straßen, um sich den frohen Tag zu verkünden, und in den Aeußerungen der innigsten Anhänglichkeit und treuesten Unterthansliebe für Ihre Majestäten zu wetteifern. — Schon vor den Linien der Provinzialhauptstadt war das herbeigeeilte Landvolk versammelt, um an diesem Feste Theil zu nehmen. — An der Stadtlinie war von der hiesigen Stadtgemeinde ein mit den Insignien des Landes und der Gemeinde geziertes Triumphthor errichtet, welches die Inschrift führte: „Den besten Herrschern — von dem treuesten Volke." — An demselben wurden Ihre Majestäten, unter dem Geläute der Kirchenglocken und dem Abfeuern von Pöllern, von dem Stadtmagistrate und den Gemeindevorstehern auf das Ehrfurchtsvollste empfangen. Das von dem Bürgermeister mit einer kurzen Bewillkommungsrede überreichte Gedicht, welches die innigsten Gefühle der Anhänglichkeit und Liebe der hiesigen Stadtbewohner für Ihre Majestäten ausdrückten, geruhten Allerhöchstdieselben mit den Ausdrücken gewohnter Huld und Gnade aufzunehmen. — Von da fuhren Ihre Majestäten Schritt vor Schritt durch die Reihen der an den mit Blumen und Reisig verzierten Gebäuden, von welchen sich besonders das Ursuliner-Frauenkloster auszeichnete, in der Landstraße auf dem Graben und der Promenade mit ihren Fahnen aufgestellten Schuljugend und Zünfte, dann der in dichten Massen versammelten Stadt- und Landbewohner, welche entzückt durch die herablassende Huld Ihrer Majestäten in den lautesten Jubel ihre Freude über das ersehnte Wiedersehen auszudrücken bemüht waren. — Von diesen Zeichen treuester Unterthansliebe begleitet, langten Ihre Majestäten, unter dem Vorritte der Allerhöchstdieselben von der nächsten Poststation Enns hierher begleitenden Ennser bürgerlichen Kavallerie, vor den von den obderennsischen Herren Ständen nächst dem landständischen Gebäude aufgerichteten, mit Orangebäumen, Blumen und Reisiggewinden decorirten Obelisken an, wo die zahlreich versammelten Herren Stände ihre ehrfurchtsvollste Huldigung bezeugten. Zwischen diesen und dem zur Aufnahme Ihrer Majestäten vorbereiteten Landhause erwarteten die Civilbeamten der hiesigen landesfürstl. Behörden, dann das Offiziercorps der hier concentrirten Truppen, die Allerhöchste Ankunft. — An den Treppen des Landhauses wurden Ihre Majestäten unter dem immer sich erneuernden Jubel der versammelten Volksmenge von Sr. königl. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Maximilian von Este, dem obderennsischen Regierungs- und ständischen Präsidenten, dem hochw. Hrn. Bischofe Gregor Ziegler und dem commandirenden Hrn. General FML. Freiherrn von Czollich, dann dem k. k. Hrn. Stadt- und Landrechtspräsidenten, Ritter von Schindler, empfangen und sodann in die zu Ihrem Empfang bereiteten Appartements geleitet. Nebst Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Maximilian hatten die obgenannten Vorsteher der geistlichen, Civil- und Militärbehörden, dann der eben anwesende Generalmajor und Salzburger Festungscommandant, Freiherr von Rehbach, die Ehre, zur allerhöchsten Tafel gezogen zu werden. — Nach aufgehobener Tafel widmeten sich Se. Maj. der Kaiser den Staatsgeschäften. Ihre Majestät die Kaiserinn sind JJ. MM. dem Könige und der Königinn von Baiern, welche zu einem Besuche JJ. kk. MM. von Berchtesgaden an dem nämlichen Tage mit der königl. Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Luitpold um halb 8 Uhr Abends eintrafen, entgegengefahren. — Da JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern die Reise hierher incognito, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfinn von Haag zu unternehmen, und jeden feierlichen Empfang abzulehnen geruhten, so wurden Sie bloß von dem Hrn. Regierungspräsidenten, dem commandirenden Hrn. General und dem hochw. Hrn. Bischofe, in dessen Gebäude die Appartements für den Aufenthalt JJ. MM. vorbereitet waren, an dem Aufgange erwartet und in die Appartements geleitet, wo Se. Majestät der Kaiser die höchsten Gäste bewillkommte. — An demselben Tage noch machten JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern mit Höchstihrer Familie einen Gegenbesuch bei Ihren kaiserl. Majestäten, und blieben bei dem Familiensouper. — Abends wurde unter den Fenstern JJ. MM. von den hiesigen Militärmusikchören eine Serenade dargebracht, wobei die Volkshymne: Gott erhalte Franz den Kaiser! in Begleitung von 70 Trompeten vorgetragen wurde, in welche das zahlreich versammelte Publicum einstimmte."

Am 15. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	91 3/8;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	81 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	—;
Conv. Münze pCt.	— ;	

Bankactien pr. Stück 1172 3/5 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen das neunte Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1833." Dieses enthält folgende Aufsätze: I. Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tyrol im Jahre 1809. 2ter Abschnitt. II. Ueber die Conservation der Militärpferde zu ihrer möglichst langen Diensttauglichkeit. (Fortsetzung.) III. Geschichte des 1810 aufgelösten k. k. Linien-Infanterieregiments Baron Simbschen Nr. 43. (Schluß.) IV. Literatur. V. Neueste Militärveränderungen. In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1834 dieser Zeitschrift mit 9 fl. 36 kr. C. M. Pränumeration angenommen.

Nro 290

Oesterreichischer Beobachter.



Donnerstag, den 17. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.506	28Z. 3L. 2P.	+ 6.2	SW.	schwach.	dicker Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.376	28 1 7	+ 9.3	OSO.	——	trub.
	10 Uhr Abends.	27.244	28 0 0	+ 6.0	SO.	——	Nebel.

Portugal.

Die Cronica Constitucional von Lissabon vom 24. September enthält folgendes Decret: „Ministerium des Innern. In Betracht der Kenntnisse, der Tugenden und der Geschaftserfahrung, welche sich vereinen in den Personen des Herzogs von Palmella, des Marquis von Funchal, des Generals C. F. Caula, und F. M. Trigoso de Aragao Moratos, die bereits Staatsräthe sind; des Grafen Saldanha, der bereits Ehrenstaatsrath ist; der Räthe J. A. Guerreiro und F. L. P. de Souza Barradas; des Oberstlieutenants des königlichen Ingenieurcorps, F. S. Margiochi, und Francisco Xavier Monteiros, geruhe ich, im Namen der Königinn, sie zu wirklichen Staatsräthen auf Lebenslang zu ernennen. Alle hier nicht aufgeführten Personen, welche bisher gesetzlich diese Würde genossen, behalten bloß die ihnen um dieser Stellung willen zukommenden Ehren. Pallast das Necessidades, 20. September 1833. (Unterz.) Dom Pedro, Herzog von Braganza. (Gegengez.) C. J. Xavier."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Oporto vom 20. September: „Die Miguelistischen Truppen in hiesiger Nachbarschaft nehmen mit reißender Schnelligkeit an Zahl und Stärke zu. Sir Thomas Stubbs hat die zuverlässige Anzeige erhalten, daß das eilfte Miguelistische Infanterieregiment, welches zu Viana und Villa do Conde als Besatzung liegt und kurz vorher bloß aus ein Paar Compagnien bestand, jetzt bereits 800 Mann zählt. Sie wagen sich bis nach dem anderthalb Meilen von Oporto gelegenen Lessa und auf der Südseite der Stadt halten sie das Kloster von Grijo besetzt, dessen Gärten von Seiten der (Pedroistischen) Regierung in der Cronica in Pacht ausgeboten worden sind. General Stubbs musterte am 19. September beinahe die ganze Besatzung, deren Aussehen sich sehr verbessert hat und die nunmehr aus sehr guten Truppen besteht. Das brittische Bataillon unter dem Oberstlieutenant Shaw war durch den Umstand, daß die englischen Seeleute und die Schotten vereinigt worden waren, auf 500 Mann angewachsen. Oberst Dodgins Bataillon ist nicht so zahlreich. Die drei portugiesischen Infanterieregimenter Nr. 10, 12 und 18, so wie die Freiwilligen der Königinn, wachsen schon zu stattlichen Corps heran. Die zahlreichen und wohlgebauten Verschanzungen, welche der Feind verlassen hat, sind bereits als Defensivwerke für die Stadt hergerichtet, so daß der Feind, wenn er zur Offensive schreiten sollte, ein schweres Stück Arbeit finden würde. Generals Stubbs musterte diesen Morgen das 18te Regiment, welches gegen 900 Mann stark ist; man glaubte, es werde nach dem Süden detaschirt werden. Verflossenen Winter traute man diesem Regimente nicht recht, weil viele Leute davon desertirten; wahrscheinlich geschah dieß aber nur während der damals herrschenden Noth; seitdem aber hat dieses Regiment wieder wacker gefochten."

Spanien.

Die Gazette de France und die Quotidienne vom 8. d. M. enthalten gleichlautend folgenden Artikel: „Briefe von der spanischen Gränze, welche gestern Abends an einen Consularagenten angelangt sind, melden, daß bereits Unruhen in den baskischen Provinzen Alava und Guipuzcoa ausgebrochen seien." — Die Quotidienne fügt hinzu, Don Carlos sei an verschiedenen Orten als König ausgerufen worden, und es sei zu Madrid zwischen dem Volke und einem Theile der Truppen zu Thätlichkeiten gekommen. — Der Temps spricht von einer telegraphischen Depesche, welcher zufolge in Bilbao ein Aufstand ausgebrochen und Don Carlos proclamirt worden sei; der Commandant von San Sebastian sei aber mit den unter seinem Commando stehenden Truppen sogleich aufgebrochen und habe den Aufstand unterdrückt. — Das Journal des Debats scheint diese Nachrichten in Zweifel zu ziehen. Es sagt in seinem Blatte vom 11. d. M.: „Die Fonds, besonders die spanischen, sind auf der gestrigen Börse bedeutend gefallen. Wir glauben indeß nicht, daß aus Spanien irgend eine Nachricht eingetroffen sei, durch die ein so bedeutender Fall gerechtfertigt werden konnte. — Die gestern aus dem südlichen Frankreich eingelaufenen Journale sprechen von keinen Unruhen oder Unordnungen, welche in den spanischen Gränzprovinzen Statt gefunden hätten, und das Wetter ist so günstig, daß man, wenn in den ersten Tagen des Octobers irgend etwas Bedeutendes in Madrid vorgefallen wäre, durch den Telegraphen davon unterrichtet seyn müßte."

Großbritannien und Irland.

Die englischen Blätter berichten jetzt von einer neuen Schwierigkeit, auf welche das Ministerium in seinem Gange stößt. Seit einiger Zeit schon sind bekanntlich königliche Commissionen beschäftigt, die Rechnungen der Stadtcorporationen, bei welchen sich allmählich die größte Corruption eingeschlichen hat, da sie der Gemeinde nicht verantwortlich waren, zu untersuchen; auf das Resultat dieser Untersuchung hin soll eine umfassende Bill zur Umwandlung der gesammten Stadtverfassung und Verwaltung gegründet werden. Nun hat eine Corporation in Leicester dem Könige das Recht abgesprochen, ihre Rechnungen durch besondere Commissionen prüfen zu lassen, und die Sache muß nun durch die Gerichte entschieden werden. Inzwischen sind die Zeitungen geschäftig, die angeblichen Mißbräuche dieser Corporationen ans Licht zu ziehen, und führen als ein Beispiel hiervon an, daß die Corporation einer gewissen Stadt 10,000 Pf. von den Gemeindegeldern ver-

wendete, um einem von ihr unterstützten Candidaten bei der Wahl den Sieg zu verschaffen.

Am 5. wurden in London Zwei gegen Eins gewettet, daß Bourmont seine Stelle in der königlichen Armee von Portugal nicht niedergelegt habe.

Türkei.

Briefe aus Scutari vom 10. September, die in Triest eingelaufen sind, melden: „Die von Janina der Besatzung des Schlosses von Scutari zu Hülfe ziehenden Truppen fanden, an dem Ufer der Drina angelangt, das entgegengesetzte Ufer von bewaffneten Haufen besetzt, die alle Fahrzeuge auf ihre Seite geschafft, und überhaupt alle Anstalten zur Verhinderung des Uebergangs getroffen hatten. Der Pascha von Scutari, von diesem Stande der Dinge benachrichtigt, ließ einige Hundert von ihm gewonnene Miriditen (Gebirgsbewohner aus der Umgegend von Scutari, die sich zum lateinischen Ritus bekennen), nebst einem Theile der Besatzung seines Schlosses, nach der Drina aufbrechen, um zu Gunsten jenes Hülfscorps eine Diversion zu machen, und demselben den Flußübergang zu erleichtern. Dadurch kam es zwischen den am Ufer der Drina aufgestellten Landleuten von Scutari und den mit der Garnison vereinigten Miriditen zu einem Gefechte, welches sich zum Nachtheile der letztern entschied, und mit deren gänzlicher Zerstreuung endigte. In Folge dieser Niederlage erboten sich die Chefs der Miriditen, mit den Scutarinern gemeinschaftliche Sache zu machen; allein der Magistrat und die Notabilitäten der Stadt wiesen dieses Anerbieten mit dem Beifügen zurück, sie brauchten keine Bundesgenossen, indem sie ihr Anliegen auf gesetzlichem Wege durchzusetzen gedächten, und nur im Falle abgedrungener Nothwehr und bedrohter persönlicher Sicherheit ihre Waffen gebrauchen würden. Sie scheinen nämlich nicht ohne Grund vermuthet zu haben, daß die Miriditen nicht im Ernste, sondern von dem Pascha dazu angestiftet, ihren Antrag gemacht hätten, welcher diese Intrigue nur deßhalb einleitete, um seine Anklage bei der Pforte, daß die Scutariner in vollem Aufruhr begriffen seien, und durch dessen weitere Ausbreitung sich Verbündete zu verschaffen suchten, scheinbar zu begründen. Von der Deputation in Konstantinopel war übrigens noch keine Antwort in Scutari angelangt."

Frankreich.

Der Fürst Talleyrand ist am 7. d. M. mit seiner Nichte, der Herzoginn von Dino, von Paris nach Valençay abgereist.

Das Assisenhof der Seine verurtheilte in der Sitzung am 5. October Hrn. Destigny (von Caen), einen jungen Dichter, der sich in seiner Nemesis incorruptible mehrere bittere Satyren gegen den König erlaubt hatte, zu einjährigem Gefängniß und 2000 Fr. Geldbuße.

Im Armoricain, einem zu Brest erscheinenden Journal, vom 3. October heißt es: „Die Fregatte Atalante, commandiet von dem Contreadmiral Mackau, ist gestern Abends auf der hiesigen Rhede vor Anker gegangen. Dieser Admiral soll die Station der Antillen commandiren. Die Atalante war am 27. von Cherbourg abgesegelt. — Die Dampfschiffe Ardent und Sphynx sollen heute die Rhede verlassen; sie werden von dem Brigg Capricieuse begleitet werden. — Die Zahl der gegenwärtig zu Brest ausgerüsteten oder in Ausrüstung begriffenen Schiffe beläuft sich auf zwölf, nämlich das Linienschiff Orion, die Fregatten Atalante, Hermione und Flore, die Corvetten Dordogne, die Gabarren Bigogne, Loire und Charente, die Briggs Capricieuse und Meleagre, die Dampfschiffe Ardent und Sphynx. — Seit langer Zeit war keine so bedeutende Seemacht in Brest beisammen."

Am 7. October 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 20. — Am 8. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 3Percents 73 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung meldet aus Basel unterm 5. October: „Durch eine gestern erschienene Kundmachung theilt die Regierung das Ergebniß der vorgestern Statt gehabten geheimen Abstimmung über die Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung mit; von 1223 Stimmen sprachen sich 1033 für und nur 190 gegen dieselbe aus. In Folge dieser mit großer Stimmenmehrheit geschehenen Annahme sind nun, zur Wahl der Mitglieder in den großen Rath, die Versammlungen der 18 Zünfte des Cantons auf Sonntag den 6. d. M. Vormittags, und die der Bezirkswahlcollegien für den Lauf der nächsten Woche angeordnet. — Eine andere von dem Finanzcollegium erlassene Publication betrifft die Eröffnung einer Staatsanleihe von 1 Million Schweizer Fr. und ladet das Publicum ein, daran Theil zu nehmen unter folgenden Bedingungen: 1) Die Anleihe geschieht gegen Staatsobligationen von 1000 Fr. und 500 Fr., und es können diese Obligationen entweder auf einen bestimmten Gläubiger oder aber „au porteur" ausgestellt begehrt werden. 2) Die Obligationen dieser Anleihe werden zu 4 pCt. jährlich verzinset, und es erhält jeder Theilnehmer mit der Obligation zugleich eine Anzahl Zinscoupons, gegen deren Auslieferung am jeweiligen Verfalltage der betreffende Zins bezogen werden kann. 3) Bei dieser Anleihe behält sich der Staat das Recht vor, jeweilen, nach vorangegangener dreimonatlicher Abkündigung, eine beliebige Anzahl von Obligationen wieder einzulösen. 4) Die Anleihe wird in folgenden 4 Zahlungsterminen jeweilen von Morgens 8 Uhr an im Erdgeschoß des Rathhauses bezogen und auch von diesen Bezugstagen an verzinset: 1) am 10. October 200,000 Fr., 2) am 24. October 250,000 Fr., 3) am 25. November 250,000 Fr., 4) am 23. December 300,000 Fr. — Gestern bot Basel das traurige Bild einer eroberten Stadt dar. Nachdem unter der Leitung der eidgenössischen HH. Commissarien die beiderseitigen Ausschüsse (von Basel-Stadttheil die HH. Oberstlieutenant Imhof, Major Geigy, Burckhardt und Keller; von Basel-Landschaft die HH. Anton von Blarer und Begle) den 2. und 3. in Basel zur eventuellen Theilung des hiesigen Zeughauses zusammengetreten waren, wurde gestern Vormittags das der Landschaft zukommende Geschütz abgeführt, bestehend aus 5 Zwölfpfündern, 2 englisch laffetirten Sechspfündern, 2 Haubitzen, 18 Vierpfündern, 1 Zweipfünder und 2 Einpfündern, nebst den englischen Caissons. Das Geschütz wurde unter eidgenössischer Escorte durch Stadt Baseler Fuhrleute bis zur Birsbrücke transportirt, und daselbst in Park aufgeführt, von der Landschaft übernommen und nach Liestal gebracht. Während dieser Operation war die hiesige eidgenössische Garnison aufgestellt; keinerlei Excesse sind vorgefallen. — Heute sind 9 Leiterwägen mit Infanteriegewehren (circa 1200 an der Zahl) und einige Caissons unter denselben Vorsichtsmaaßregeln nach Liestal geführt worden. — Wie wir vernehmen soll bei der eventuellen Theilung auf die gegenseitigen eidgenössischen Contingentspflichten besondere Rücksicht genommen worden seyn, so daß Basel-Stadttheil die reglementarische Ausrüstung der zu liefernden Positionsartillerie zurückerhalten hat, und dagegen Basel-Landschaft die vollständige Ausrüstung für das zahlreichere Infanteriecon-

tingent erhielt. Montags wird die Munition abgeführt, und dann die Theilung des übrigen Materials noch 4 bis 5 Tage dauern. Am Montag werden, da dem Tagsatzungsbeschluß entsprochen ist, das Bataillon Caille von Freiburg, die Scharfschützencompagnie, und ein Theil der Kavallerie abmarschiren, so daß alsdann die eidgenössische Garnison noch aus 2 Bataillons Infanterie, ³/₄ Compagnien Kavalleeie, und 1 Compagnie Aetillerie bestehen wird. Der Divistonsstab ist aufgelost und wird unsere1 Stadt in wenigen Tagen veelassen; Hr. Oberst Zimmerlin übernimmt das Commando der zuerückbleibenden Truppen."

Bei den Abstimmungen übee die Verfassung des Cantons Schwyz in den veeschiedenen Bezirkslandgemeinden erfolgte zwar deren Annahme, aber mit widerspreechenden Zusätzen, so daß der Verfassungsrath sie endlich dennoch als nicht angenammen erklären mußte. Die Tagsatzung veranstaltete hierauf die Foetsetzung des Veefassungswerkes mit Bezugnahme auf die kundgewordene Volksstimmung, und befahl die Fortdauer der eidgenössischen Besatzung bis zum Austrag der Sache.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 9. October: „Gestern hat sich die Tagsatzung abermals beinahe ausschließend mit den Angelegenheitea von Basel und Schwyz beschäftigt. Basel-Stadttheil machte Anzeige von der duech geheime Abstimmung der Büegerschaft mit großer Mehrheit erfolgten Annahme seiner neuen Verfassung, und verlangte für dieselde die eidgenössische Gewäheleistung. Wegen Mangels an Instructionen mußte dieser Gegenstand ad referendum genommen werden. Von den eidgenossischen Commissarien wurde über die am 4. und 5. größtentheils vollzogene vorläufige Theilung des Zeughauses in Basel Bericht erstattet. Man hat bei dieser Theilung auf die künftigen Leistungen der beiden Cantonstheile Rücksicht genammen, und daher den größern Theil der Infanteriegewehee an die Landschaft abgeliefert, das Positionsgeschütz hingegen vorzugsweise der Stadt zugetheilt. Seitdem ist die Besatzung von Basel um ein Bataillon vermindert, der Divisionscommandant, Oberst Guerey, entlassen, und dem Brigadechef, Oberst Zimmerlin, der Oberbefehl übertragen worden. Auf den Antrag der Commissaeien beschloß die Tagsatzung, dir noch in Basel befindliche Artilleriecompagnie ebensalls zu entlassen, so daß nur noch zwei Bataillons mit etwas Kavallerie daselbst aufgestellt bleiben. Auch in Schwyz ist das Zeughaus, hoffentlich nur für einstweilen, getheilt worden. Die von dee Tagsatzung angeordnete Truppenablosung in diesem Canton ist bereits vollzogen. Ehrenvolle Erwähnung verdient das Anerbieten dee Verfassungsräthe aus den äußera Bezirken, die neu eingerückten Truppen in die äußern Bezirke aufzunehmen, um das innere Land zu erleichtern. Die Tagsatzung hat die äußern Bezirke hiefür belobt, hingegen eine Schlußnahme des Verfassungseathes mißbilligt, welche dahin ging, daß nach eefolgter Annahme der neuen Verfassung die drei ersten Beamten des reorganisirten Cantons einstweilen, bis zur ordentlichen Cantonlandsgemeinde im Frühjahr 1834, von dem großen Rathe gewählt werden sollten. Die Cammissarien in Schwyz wurden daher beauftragt, dahin zu wirken, daß sofart nach Annahme der Verfassung eine Cantonlandsgemeinde behufs der Erwählung dieser drei Beamten gehalten werde. Man hielt es für bedenklich, ein abermaliges Provisorium eintreten zu lassen. — In der nächsten Sitzung der Tagsatzung wird ohne Zweifel das Gutachten der über die Frage der Bundesrevision niedergesetzten Commission behandelt. Dasselbe geht dahin: 1) die über den „revidirten Entwuef einer Bundesurkunde" eröffneten Standesvoten den Ständen mitzutheilen; 2) durch den Vorort die Stände zu weiteen Berathungen und Entschließungen über die Frage der Bundesrevision einladen zu lassen, damit, je nach dem Ergebnisse derselben, für fortgesetzte Behandlung dieses Geschäftes das Erforderliche angeordnet werden konne. Ohne Zweifel ist dieß so zu verstehen, daß der Vorort den Ständen die Puncte bezeichnen würde, welche bei einer einzuleitenden partiellen Revision des Bundesverteags zunächst ins Auge zu fassen wären."

Teutschland.

Die Münchener Zeitung derichtet aus Zweibrücken über die Verurtheilung des Kaufmanns Baumann und dee Candidaten Eisler und Barth vor dem dartigen Zuchtpolizeigerichte in dee Sitzung vom 26. v. M.: „Die Sitzung wurde mit der Verhandlung über das, den Candidaten Barth und Eisler, dann dem Kaufmann Baumann zu Last gelegte Vergehen der Beschimpfung und Bedrohung des an den hiesigen Gefängnissen aufgestellten Wachpostens eräffnet. Der Candidat Barth fuhr einige Mal während der Vernehmung der Zeugen, sehe heftig auf, und erkläete die Depasition des Zeugen Soldaten Göh, schreiend und mit sehr heftigen Geberden für durchaus falsch und lügenhaft. Sodann erlaubte sich Barth in seiner Vertheidigung mit rohen, leidenschaftlichen Ausdrücken u. A. auch beleidigende Ausfälle gegen die Ehre und das Zartgefühl des königlichen Generalproeuratoes. Die königl. Staatsdehörde stellte sogleich Antrag zur Bestrafung dieser unziemlichen Ausfälle, worauf das Gericht den Canditaten Eisler wegen seines Vergehens zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 25 fl. veruetheilte. — Für das Vergehen der Beschimpfung und Bedrohung der Wache wurde Bareh zu einmonatlicher und Eislee zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten veeurtheilt, Baumann aber, als nicht überwiesen, freigesprochen. — Es wurde nun sogleich die Verhandlung über die, dem Kansmann Baumann zur Last gelegte, in einem öffentlichen Wirthshause zu Pirmasens begangene Verunglimpfung der Ehre und des Zartgefühls Sr. Durchlaucht des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Wrede, als Hofeommissärs, voegenommen. Baumann wurde für dieses Vergehen mit sechsmonatlicher Gefängnißstrafe belegt und in die Kosten verurtheilt. — Hierauf wuede der Candidat Eisler in einer andern Sache, und zwar wegen Beschimpfung und Mißhandlung der Polizeidiener Winkler und Flotner in Ausübung ihres Dienstes, zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt. — In einer weiteren Verhandlung wurde Eisler wegen Beleidigung des Polizeicommissärs Weiß und Verläumdung eines Polizeidieners zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, wamit sich die heutige Sitzung schloß. — Bei der Her- und Zurücktransportirung dee Gefangenen herrschte die beste Ordnung, so wie auch während der Verhandlungen, bei einer großen Menge Zuhärer, die Ruhe und Ordnung nicht gestore wurden. Das Volk hat weder Beifall noch Theilnahme an den verschiedenen Verhandlungen und Verurtheilungen geäußert und sich nach Beendigung derselben ruhig zurückgezogen."

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 14. d. M. meldet über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in dieser Stadt: „Samstag den 12. d. M., Früh um 9 Uhr, ist Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl, auf der Durcheeise nach Baiern, hier angekommen, und bei Ihren k. k. Majestäten im Landhause abgestiegen. — Um 11 Uhe Voemittags geruhten Sich Ihre k. k. Majestäten

mit JJ. MM. dem König und der Königinn von Baiern, der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Luitpold von Baiern, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Franz Carl, dann Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Maximilian von Este, zu Wagen auf den militärischen Exercierplatz zu begeben, wo Allerhöchstdieselben von der versammelten k. k. Generalität empfangen wurden. — Se. Majestät der Kaiser haben mit Sr. Majestät dem Könige von Baiern und den genannten beiden HH. Erzherzogen zu Pferd den Exercitien in Feuer, welche das ausgerückte 1ste und 2te Linien- und das 1ste Landwehrbataillon des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Carl, dann das 5te Feldjägerbataillon ausführten, beigewohnt. JJ. MM. die Kaiserinn und die Königinn von Baiern mit Höchstihrer Familie sind diesen Exercitien zu Wagen gefolgt, welchen sich die anwesenden hohen Herrschaften zu Wagen angeschlossen haben. — Nach Beendigung derselben wurde den genannten Truppen, dann der ebenfalls ausgerückten Fußbatterie das Glück zu Theil, vor Ihren Majestäten zu defiliren, Allerhöchstwelche über das gute Aussehen und die musterhafte Haltung dieser Truppen die allergnädigste Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruhten. Eine sehr zahlreiche Menge der hiesigen Bewohner war auf diesem Platze versammelt, und hier, so wie in allen Straßen, welche Ihre Majestäten durchfuhren, hat sich der bei jeder Gelegenheit bethätigte Jubel der hiesigen Bewohner über die Anwesenheit des geliebtesten Herrscherpaares erneuert. — Der Mittagstafel bei Hofe wurden der königl. baierische Feldmarschall Fürst von Wrede und der königlich baierische Minister Freiherr von Giese beigezogen. — Den Nachmittag geruhten Se. Majestät der Kaiser den Staatsgeschäften zu widmen. Ihre Majestät die Kaiserinn aber geruhten, mit JJ. MM. dem Könige und der Königinn von Baiern, dann der höchsten Familie, dem höchsten Hofstaate und dem vorfahrenden ob der ennsischen Regierungspräsidenten, die hiesige Eisenbahn bis zu dem auf einer, die schönste Aussicht über die Stadt und den Lauf der Donau bis Enns gewährenden Anhöhe gelegenen Orte Magdalena zu befahren, und wurden dort, so wie auf dem ganzen Wege, von der herbeigeeilten Menschenmenge durch laute Aeußerungen der Freude begrüßt. — Dieses schöne Kunstwerk wurde von Ihren Majestäten der vorzüglichen Aufmerksamkeit gewürdigt. Mit besonderem Interesse geruhten Ihre Majestäten den von den Abgeordneten der Eisenbahngesellschaft auf dem erwähnten Puncte ausgebreiteten Plan der ganzen Bahn in Augenschein zu nehmen, wo den Abgeordneten das Glück zu Theil wurde, Sr. Majestät dem Könige von Baiern die Beschreibung dieser Eisenbahn zu überreichen. Ihre Majestäten besuchten sodann die dort befindliche Kirche. Abends wurden mehrere Musikstücke unter den Fenstern Ihrer Majestäten von den hiesigen Militärmusikchören vorgetragen. — Sonntag den 13. October geruhten Se. Majestät der Kaiser nach gehörter heiliger Messe von 9 bis 12 Uhr Privataudienzen zu ertheilen, den übrigen Theil des Vormittags aber, so wie den Nachmittag, den Staatsgeschäften zu widmen. — Vormittags hatten die Vorsteher der hiesigen höheren k. k. Landesbehörden, dann der Bürgermeister die Ehre, Sr. Majestät dem Könige von Baiern durch den k. k. ob der ennsischen Regierungspräsidenten, Grafen von Ugarte, vorgestellt, und von Höchstdenselben auf das Gnädigste empfangen zu werden. — Nachmittags sind Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Franz Carl, Höchstwelcher an diesem, so wie an dem vorhergehenden Tage, auch die hiesigen Befestigungswerke und die Eisenbahn mit Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzoge Maximilian in Augenschein nahmen, nach München zu Höchstdero Frau Gemahlinn, Höchstwelche Sich auf Besuch bei Höchstihrer Mutter, der verwitweten Königinn von Baiern, befindet, abgereist."

Tyrol.

Der Bote von Tyrol meldet aus Nauders vom 3. October: „Schon seit ein Paar Wochen halten sich im Landgerichtsbezirke Nauders, vorzüglich im Rojerthale, drei Bären, ein alter und zwei junge, die jedoch beinahe so groß sind als der alte, beisammen auf, und haben schon manchen Schaden, vorzüglich unter den Schafen, angerichtet. — In der Nacht vom 30. v. M. auf den 1. d. M. haben diese Bestien sogar auf offenem Felde, auf den Graunermösern, Schafe erlegt. Auf diese Nachricht hat sich am 1. d. M. Nachmittags Anton Schöpf, Bauersmann auf dem zur Gemeinde Graun gehörigen Klapeirhofe, in das ober diesem Hofe gelegene Gebirge begeben, um seine dort auf der Weide befindlichen Schafe zu sammeln und in Sicherheit zu bringen. — Nachdem er seine Schafe wirklich aufgefunden hatte, und bereits auf dem Heimwege begriffen war, sah er einige Schritte ober ihm drei Thiere den Berg hinansteigen, die er bei schon einbrechender Dämmerung für schwarze Schafe hielt. Er wollte auch diese Schafe, um sie vor der Nachstellung der in der Gegend befindlichen Raubthiere zu sichern, mit sich nehmen, näherte sich den vermeinten Schafen, und sah zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es die drei Bären seien. — Da er bemerkte, daß diese Thiere langsam den Berg hinaufgingen, wagte er es, ihnen nachzugehen, mit dem Vorsatze, sie auf die andere Seite des Gebirges zu treiben, um sie von der Nähe seines Hofes zu entfernen. Eine geraume Strecke ließen sich diese Thiere forttreiben, bis sie zu einer auf zwei Seiten geschlossenen Felsenwand kamen, wo sie keinen Ausweg mehr hatten. Da standen die vorausgehenden jungen Bären plötzlich stille, worauf sich der alte umwandte, mit einem fürchterlichen Gebrülle auf seinen Verfolger losstürzte, ihn mit der Pfote in der Bauchgegend erfaßte, und ihm daselbst eine solche Wunde aufriß, daß das Netz und die Gedärme heraushingen. Dessen ungeachtet wand er sich von diesem rasenden Thiere los, floh über das Gebirge hinab; aus Schwäche und Eilfertigkeit stürzte er aber, und richtete sich durch diesen Sturz noch jämmerlicher zu. Die Bären blieben zwar zurück, er arbeitete sich in unsäglichen Schmerzen, beständig um Hülfe rufend noch ein Stück bergabwärts fort, sank endlich erschöpft in seinem Blute ohnmächtig nieder, wurde sodann von den herbeieilenden Leuten in seine Wohnung getragen, wo er sich in etwas erholte. Er befindet sich unter der Hand des Arztes, man erwartet aber stündlich sein Hinscheiden. — Die Verfolgung dieser gefährlichen Raubthiere durch abgesandte Jäger und Standschützen war bisher fruchtlos."

Am 16. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 91 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 81 1/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/2 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1173 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 291

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.140	27 Z. 10 L. 9 P.	+ 10.2	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.048	27 9 7	+ 9.2	WNW.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.025	27 9 3	+ 3.0	W.	stark.	—

Spanien.

Dem Messager de Chambres vom 9. d. M. zufolge hatte man in Paris auf dem gewöhnlichen Wege Madrider Zeitungen vom 1. October erhalten, welche außer der Ankunft des neuen englischen Gesandten am Madrider Hofe, Sir George Villiers, nichts von Bedeutung melden. — Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 8. Abends sagt: „Nach einer aus Bayonne eingetroffenen Nachricht ging das Gerücht in dieser Stadt, daß Unordnungen in Bilbao ausgebrochen seien, und daß die Regierung sogleich hinlängliche Streitkräfte nach diesem Puncte beordert habe. Wir halten es für überflüssig zu bemerken, daß diese Gerüchte der Bestätigung bedürfen.“

Portugal.

Die Times enthält folgende Bemerkungen über die letzten aus Portugal eingegangenen Nachrichten, die noch immer nicht weiter als bis zum 25. September reichen: „Wir haben mehrere Personen an der Börse die Nachricht von der Abdankung des Generals Bourmont und der in Dom Miguels Armee dienenden französischen Offiziere sehr bezweifeln hören, und was den Grund dieser Abdankung betrifft, so hörten wir gar keinen angeben, und man scheint hierüber durchaus nichts zu wissen. Alles, was mit Hinsicht darauf, ob die Abdankung wirklich Statt gefunden hat, gesagt werden kann, ist, daß mehrere Briefe aus Lissabon es versichern, die in einer solchen Sache als unzubezweifelnde Autorität betrachtet werden dürfen, wenn auch einige, wahrscheinlich aus Mangel an Quellen, darüber schweigen, oder es als ein bloßes Gerücht behandeln. Einer der Briefe, der davon meldet, gibt für das Benehmen der französischen Offiziere einen gar nicht unwahrscheinlichen Grund an. Bourmont, heißt es, habe seit einiger Zeit eingesehen, daß es hoffnungslos sei, den Kampf fortzusetzen, und habe nicht unterlassen, sich bei jeder schicklichen Gelegenheit zu bemühen, in Dom Miguel dieselbe Ueberzeugung zu begründen; letzterer aber, des Krieges unkundig und von äußerst hartnäckigem Character, habe auf diese Gründe nicht eingehen wollen, weßhalb Bourmont am Ende, nachdem er durch zwei ernstliche Niederlagen vor Lissabon und durch die zunehmende Unlust der Truppen in seiner Ansicht bestärkt worden, den Entschluß gefaßt, Dom Miguels Dienste zu verlassen.“

Der Standard findet es sehr auffallend, daß in den Lissaboner Blättern vom 18. bis 24. gar nichts von einer bedeutenden Niederlage der Miguelisten und von der Abdankung des Marschalls Bourmont enthalten sei, und jene Nachrichten scheinen ihm daher sehr der Bestätigung zu bedürfen.

Brasilien.

Der königliche Brigg Rinaldo, welcher von Rio de Janeiro angelangt ist, brachte 40,000 Dollars auf Rechnung von Londoner Handelshäusern mit. Bei seinem Absegeln am 2. August war in Brasilien Alles ruhig, bis auf die Provinz Bahia, wo es in Folge von Verlusten, die man daselbst durch den Umlauf einer Menge schlechter Münze erlitten, einige Unruhen gegeben hatte. In den Rio Zeitungen liest man Folgendes: „Der Gesandte des Königs der Franzosen, Graf von St. Priest, der am 19. Juli hier anlangte, hatte am 25. seine erste Audienz und versicherte den Kaiser in seiner Anrede, daß Se. Majestät der König der Franzosen für ihn die lebhafteste, aufrichtigste, ja väterliche Theilnahme empfinde, welcher letztere Ausdruck, wie er sagte, durch das zarte Alter Sr. Majestät gerechtfertigt werde; daß der König der Franzosen sehr erfreut sei, dieses emporblühende Reich unter den Auspicien seines jungen Monarchen gedeihen zu sehen, in dessen Händen das constitutionnelle Scepter eines Theiles der neuen Welt befestigt werden würde. Der Kaiser erwiederte in französischer Sprache, daß er dem Könige der Franzosen für die an den Tag gelegten freundlichen Gesinnungen sehr verbunden sei.“ — Der Correio, das officielle Blatt, publicirt mehrere von den Depeschen, welche die diplomatischen Agenten Brasiliens in Europa mit Hinsicht auf das angebliche Vorhaben Dom Pedro's, wieder auf den brasilianischen Thron zu gelangen, erhalten haben sollen.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Feldmarschall Fürsten von Warschau Ihr Porträt in Brillanten verliehen und bei dieser Gelegenheit unterm 1. d. M. von Zarskojeselo aus folgendes Rescript an denselben gerichtet: „Bei der Musterung, welche Ich auf Meiner Reise durch das Königreich Polen über die nach Ihren Angaben an der Festung Modlin und an der Alexander-Citadelle ausge-

führten Fortificationsarbeiten, so wie über die bei diesen Plätzen zusammengezogenen Truppen des 2ten und 3ten Infanteriecorps abgehalten habe, bemerkte Ich mit wahrhafter Zufriedenheit, daß die erstern mit eben so viel Erfolg als Thätigkeit fortschreiten, und daß die letztern sich in einem in jeder Beziehung so vollkommenen Zustande befinden, daß sie nach allen Ermattungen des Krieges, nach den fortwährenden Manövern und nach der neuen Reorganisirung der Corps, ein Vorbild der ausgezeichnetsten Haltung darbieten. Ihrer musterhaften Sorgfalt, Ihrem unermüdlichen Eifer und Ihren beständigen Anstrengungen zu Gunsten der Ihnen anvertrauten Staatsinteressen habe Ich diese Resultate zu verdanken, und Ich halte es für eine Pflicht, die Ich mit Vergnügen erfülle, Ihnen dafür, so wie für die Sorgfalt, welche Sie ganz zu Meiner Zufriedenheit und auf eine Meinen Absichten vollkommen entsprechende Art der Verwaltung des Königreichs Polen widmen, Meine Erkenntlichkeit zu bezeugen; indem Ich Ihnen einen Beweis davon und ein Zeichen Meiner ganz besondern Hochachtung für Ihre Person zu geben wünsche, übersende Ich Ihnen Mein mit Diamanten geschmücktes und im Knopfloche zu tragendes Porträt und verbleibe Ihr wohlgeneigter (gez.) Nicolaus."

Der Generaladjutant Suchosanet I. ist zum Oberdirector des Pagen- und aller Landcadetencorps und des adeligen Regiments unter dem Oberbefehl Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael ernannt worden und behält zugleich seine Posten als Generaladjutant, als Oberdirector der Artillerie- und Ingenieurschulen, als Director der kaiserl. Militairakademie und als Mitglied des Kriegsraths.

Freie Stadt Krakau.

Die von den drei hohen Schutzmächten zur Reorganisirung der freien Stadt Krakau bestellte Commission hat auf das ihr zugefertigte Schreiben des Senats folgende Antwort an denselben gerichtet: „Die außerordentlichen Commissarien und Bevollmächtigten haben das Schreiben empfangen, womit ihnen der Senat die von der Repräsentantenversammlung beschlossene Adresse überschickte, um dieselbe zu den Füßen des Thrones der erlauchten Beschützer dieses Landes niederzulegen, als eine Huldigung der tiefen Ehrfurcht und innigen Dankbarkeit, wovon diese Versammlung durchdrungen ist. Die unterzeichneten Commissarien haben mit wahrhaftem Vergnügen gesehen, daß die HH. Deputirten die Wohlthat zu schätzen wissen, welche dem Gebiet der freien Stadt Krakau von den erlauchten Beschützern desselben zugesichert worden, indem sie dessen politische Existenz durch Einführung von solchen Verbesserungen in seinen Institutionen, wie sie die Erfahrung als nothwendig erwiesen, und durch Verbürgung der Privilegien der constitutionellen Regierung befestigten. Dem Senat und der Repräsentantenversamlung liegt es jetzt ob, die Reorganisirung des Landes zu vollenden, und sich in ihren Arbeiten von wahrem Eifer für das Glück ihrer Mitbürger und von aufrichtiger Liebe zur guten Ordnung und öffentlichen Ruhe leiten zu lassen. Die Unterzeichneten werden nicht unterlassen, die von der Repräsentantenkammer votirte Adresse zur Kenntniß ihrer allerhöchsten Höfe zu bringen, die ohne Zweifel die darin ausgesprochenen Gefühle zu genehmigen geruhen werden. Krakau, 10. September 1833. (Unterz.) Pflügl. Fortenbeck. Tengoborski."

Großbritannien und Irland.

Lord Palmerston hat unterm 2. d. M. bekannt machen lassen, daß er in Folge einer von mehreren zu Boulogne sich aufhaltenden Engländern eingereichten Denkschrift in Bezug auf das den französischen Zollbeamten bei Gelegenheit des Unterganges des Verbrecherschiffs Amphitrite im Angesichte jenes Hafens zur Last gelegte Benehmen die nöthigen Untersuchungen anbefohlen habe, und daß, wenn die französischen Douaniers wirklich nach solchen Befehlen gehandelt hätten, wie es die Unterzeichner jener Denkschrift vermutheten, die brittische Regierung nicht unterlassen werde, der französischen darüber Vorstellungen zu machen, um dieselbe zur Anordnung solcher Aenderungen in jenen Befehlen zu bewegen, wie sie dieser Regierung von ihren humanen und hochherzigen Gesinnungen von selbst müßten eingegeben werden.

Die immer größere Ausbreitung der Vereine zur Verweigerung der directen Steuern veranlaßt die Morning-Post zu folgenden Bemerkungen: „Ehe man über die an diesen Vereinen theilnehmenden Personen ein verdammendes Urtheil ausspricht, muß man wohl bedenken, wie ihnen mit Hinsicht auf die besagten Steuern mitgespielt werden. Die Minister, um sich am Ruder zu erhalten, ergriffen jede Gelegenheit, die Zehnpfundzahler, auf deren Unterstützung sie am meisten rechneten, in dem Glauben zu bestärken, die Regierung werde eine beträchtliche Verminderung der Steuern bewerkstelligen, und die directen Steuern namentlich würden sogleich ganz abgeschafft werden. Wirklich verstand auch die große Masse der Zehnpfundzahler unter Reform nichts Anderes als dieß. Nachdem jedoch der Zweck erreicht war, um dessentwillen man diese Erwartungen genährt hatte, hielt man es für rathsam, die Leiter umzuwerfen, auf der man emporgestiegen war, und verlachte die Thorheit der Menge. Das reformirte Parlament hat sich des Reformministeriums würdig gezeigt. Die Mehrheit seiner Mitglieder kam dadurch zu ihren Sitzen, daß sie sich feierlich verpflichteten, für die Abschaffung der directen Steuern zu stimmen. Als sie sich jedoch bequem eingesessen hatte, gab sie ihre Versprechungen den Winden preis, und brach ihre Verbindlichkeiten mit einer wahrhaft erstaunlichen Dreistigkeit. Die Zehnpfundzahler jedoch, denen die Reformbill die höchste politische Gewalt verhieß, haben beschlossen, sich nicht noch Gefallen von einem liberalen Whigministerium und von einem ihm gehorsamen Parlament täuschen zu lassen, und sich nicht der Intrigue zum Opfer hinzugeben. Sie wollen durch ungesetzlichen Widerstand die ihnen verweigerte Abschaffung

der Steuern erzwingen. Und wer wird sie darum tadeln wollen? gewiß weder die jetzige Regierung, noch das jetzige Parlament. Wir Tories glauben feerlich, daß den Gesetzen gehorcht und daß denselben, wenn man sich ihnen widersetzt, unter jeder Bedingung mit Gewalt Achtung verschafft werden muß. Das aber ist nicht die Lehre so ausgezeichneter Liberalen, wie Graf Fitzwilliam und Hr. W. Brougham, die den Grundsatz aufgestellt haben, daß Jedermann berechtigt ist, die Entrichtung der Steuern zu verweigern, wenn die Beschlüsse der Gesetzgebung mit seinen Privatansichten nicht übereinstimmen."

Es sind Zeitungen aus Calcutta bis zum 28. Mai in London eingegangen, aus denen sich ergibt, daß der Orkan, durch welchen mehrere Indienfahrer, wie neulich gemeldet, an die Küste geworfen, am 21. Mai Statt hatte. Die Berichte über die Verwüstungen, welche dieses Ungewitter angerichtet, lauten furchtbar. Briefe aus dem Diamantenhafen melden, daß das ganze Land weit und breit, den Fluß hinauf und hinab, an beiden Ufern mit Leichnamen bedeckt sei. Hr. Campbell aus Mudpoint, der den genannten Hafen ..ücklich errichte, sagte aus, daß von 4000 Menschen in der Gegend, aus der er komme, nur 1000 dem Ertrinken entgangen wären, und daß sie aus Noth umkommen würden, wenn ihnen nicht bald Hülfe geschafft werde. In einem Schreiben aus Schikapor Dschangot heißt es: „Alles ist hin; Wohnungen und Menschen! Ich glaube, von 950 Seelen sind nur etwa 60 Männer, ungefähr eben so viel Weiber und vielleicht 20 Kinder übrig geblieben; doch genau kann ich es nicht angeben. So viel ich beurtheilen kann, stand das Wasser 7 Fuß hoch über der Oberfläche des Landes. Es brach um $8\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags herein und fing erst um 1 Uhr Mittags wieder an zu fallen. Ueberall sieht man Leichname von Männern und Frauen, und todtes Vieh umherliegen." — Die drei Schiffe Lord Amherst, General Gascoyne und Robert haben am meisten gelitten; doch hoffte man, das Meiste von der Ladung des erstern zu retten. Alle Lootsen stimmen darin überein, daß sie noch nie ein so schreckliches Wetter erlebt haben.

Consols am 7. October $88\frac{7}{8}$ ¾.

Griechenland.

Der 25. August, als Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs von Baiern, wurde in Nauplia feierlich begangen. Die öffentlichen und viele Privatgebäude, so wie die Wohnungen der Gesandten waren erleuchtet; vor der Residenz stand ein Tempel in Brillantfeuer, in dessen Nähe das Musikchor des königl. baierischen 6ten Infanterieregiments spielte. Dem Tempel gegenüber, am Regentschaftsgebäude, waren Transparentgemälde, die durch König Ludwig hervorgerufene Verbindung zwischen Baiern und Hellas andeutend, angebracht. König Otto durchwandelte unter dem Freudenrufe des Volkes die Straßen. Am Vormittage war große Kirchenparade der baierischen Truppen. Mittags wurden zu Ehren des Königs Ludwig auf den seit Kurzem im Hafen eingetroffenen englischen, französischen und russischen Kriegsschiffen (darunter zwei englische Linienschiffe) dreimalige Kanonensalven gegeben, und alle Flaggen aufgezogen. — Unter den baierischen Truppen sollten mehrere Dislocationen Statt finden, und unter Andern drei Compagnien des 12ten Regiments von Negroponte nach Nauplia kommen.

Frankreich.

Der Herzog und die Herzoginn von Cumberland und der Prinz Georg (ihr Sohn) sind am 3. October zu Lille angekommen, und im Hotel de l'Europe abgestiegen. JJ. kk. HH. sind von dem Marquis von Douro, Sohn des Herzogs von Wellington, und dem Generallieutenant Slade begleitet. Am folgenden Morgen begab sich der Herzog von Cumberland, in Begleitung des Marquis von Douro, zum Präfecten, der ihn den Tag zuvor becomplimentirt hatte, und besuchte mit ihm mehrere öffentliche Anstalten. JJ. kk. HH. verließen Lille gegen Mittag in der Richtung nach Tournay und Mons.

Der Kriegsminister hat nach den Departements des Gard, des Herault, des Aude und der Rhonemündungen den Befehl ertheilt, keinen weitern Urlaub auf unbestimmte Zeit zu bewilligen; die Militärs sollen bei der Fahne bleiben. Zwei Bataillons des 30sten Linienregiments haben, wie man sagt, den Befehl erhalten nach Bayonne zu marschiren.

Der National will wissen, die französische Regierung habe den Präfecten der an Spanien gränzenden Departements den Befehl zugeschickt, alle spanischen Flüchtlinge vierzig Lieues weit von der Gränze zu entfernen.

Der Gerichtshof zu Straßburg hat dahin erkannt, daß gegen die auf ihrer Reise nach Prag dort verhafteten Legitimisten, bei denen so wichtige Papiere gefunden worden seyn sollten, kein Anlaß zu einem Prozesse vorhanden sei; demgemäß ist ihre sofortige Freilassung angeordnet worden.

In der ganzen Normandie war das Gerücht verbreitet, daß die auf dem Mont Saint-Michel befindlichen Gefangenen, nachdem sie das Haus in Brand gesteckt, Mittel zur Flucht gefunden hätten. Jetzt weist es sich indessen aus, daß dieses Gerücht dadurch entstanden ist, daß am 29. September, als am Geburtstage des Herzogs von Bordeaux, die Gefangenen alle Fenster ihrer Wohnungen erleuchtet hatten und daß diese Illumination in der ganzen Umgegend für eine Feuersbrunst gehalten worden war, demzufolge man in den in der Nähe gelegenen Dorfschaften Allarm geblasen und die Sturmglocken gezogen hatte.

Briefe aus Toulon vom 3. October sprechen über den enthusiastischen Empfang, den die beiden Deputirten Garnier-Pagès und Laboissière (bekanntlich Repräsentanten der republikanischen Partei in der Kammer) daselbst gefunden. Ihr Hotel war illuminirt und von einer unzähligen Menschenmenge umlagert, die in fortwährende Lebehochs ausbrach, während verschiedene Deputationen bei den reisenden Deputirten eingeführt wurden. Alle Truppen waren consignirt, und hundert Mann starke Patrouillen durchzogen die Straßen; da aber das Volk keine Ungesetzlichkeiten beging, war keine

strengere Anwendung der bewaffneten Macht nothwendig. Die Deputirten wollten am folgenden Morgen nach Hyères weiterreisen.

Am 5. October begannen vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht die Verhandlungen in dem Prozesse des Neapolitaners Vechiarelli gegen den Minister des Innern und den Polizeipräfecten, welche beide in der Audienz nicht erschienen, auch keinen Anwalt für sich ernannt hatten. Der königl. Advocat trug darauf an, daß das Gericht sich für incompetent erkläre, während die Vertheidiger des Hrn. Vechiarelli, Advocaten Faurie und Comte, verlangten, daß dem Minister des Innern und dem Polizeipräfecten von Gerichts wegen auf das Bestimmteste untersagt werde, ihren Clienten bei der Ausübung seiner bürgerlichen Rechte irgend zu belästigen. — Der Urtheilsspruch wird erst in acht Tagen erfolgen.

Hr. von Chateaubriand ist am 8. d. M. aus Prag nach Paris zurückgekehrt.

Am 8. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 100 Fr. 29. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 71 Fr. 85. — Am 9. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 10. 3Percents 72 Fr. 80.

Belgien.

Die (vorgestern kurz erwähnte) Note der belgischen Bevollmächtigten bei der Londoner Conferenz, welche der General Goblet in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 4. d. M. mittheilte, lautet ihrem wörtlichen Inhalte nach folgendermaaßen:

„Die unterzeichneten Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier, nachdem sie aufmerksam den Verhandlungen gefolgt sind, die unter den Auspicien JJ. EE. der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zur Abschließung eines directen Vertrages zwischen Belgien und Holland geführt worden, haben sich überzeugt, daß diese Unterhandlungen für den Augenblick als unterbrochen angesehen werden müssen, und derjenige Bevollmächtigte, welcher zugleich Mitglied des belgischen Ministeriums ist, hat demzufolge den Entschluß gefaßt, augenblicklich nach Brüssel zurückzukehren. Bevor indeß dieser Entschluß zur Ausführung gebracht wird, glauben die Unterzeichneten in einer offiziellen Acte erklären zu müssen, daß, wenn die Unterhandlungen bis jetzt noch zu keinem Endresultate geführt haben, der Grund hiervon darin liege, daß alle Bemühungen, die man belgischer Seits zur Herbeiführung desselben angewandt, an den Hindernissen gescheitert sind, die das Haager Cabinet dagegen aufgehäuft hat."

„Die Unterzeichneten werden sich damit begnügen, JJ. EE. in der Kürze den Gang der Unterhandlungen ins Gedächtniß zurückzurufen; und sie fühlen sich um so mehr dazu gedrungen, da fast alle Verhandlungen mündlich Statt gefunden haben, und es von Wichtigkeit ist, die Beschaffenheit der Hindernisse gehörig festzustellen, denen die Conferenz und die Unterzeichneten auf ihrem Wege begegnet sind."

„Bei der Wiederaufnahme der Unterhandlungen, nach der Convention vom 21. Mai 1833, wollte die Conferenz auf Grundlage der 24 Artikel und des Vertrages vom 15. November 1831, vor allen Dingen die Abtretung von Landesgebieten zwischen Belgien und Holland so reguliren, wie darüber von den fünf großen Mächten einer, und Belgien anderer Seits stipulirt worden. Nach den 24 Artikeln sollte nämlich der König der Niederlande für die Abtretung einiger Landestheile von Luxemburg eine Territorialentschädigung in Limburg erhalten, sei es in seiner Eigenschaft als König von Holland oder als Großherzog von Luxemburg, beides jedoch (nach Artikel V. des Vertrages von 1831), da die Rechte Dritter dabei interessirt wären, nicht ohne vorgängige Rücksprache mit dem teutschen Bundestag und den Agnaten des Hauses Nassau."

„Die Conferenz, wenn gleich nie von der Ansicht abweichend, daß der Vertrag vom 15. November als die unveränderliche Grundlage des Territorialbestandes von Belgien anzusehen sei, fand dennoch für gut, auf den Antrag Hollands einzugehen, welches verlangte, der abgetretene Theil von Limburg solle auf immer an Holland übertragen, und die Frage, die der Vertrag vom 15. November unentschieden gelassen hatte, ob nämlich jenes Gebiet zum Großherzogthum Luxemburg oder zu Holland gehöre, zu Gunsten des letzteren entschieden werden. Die belgischen Bevollmächtigten haben nun geglaubt, in diese, eine Aufhebung des Artikels III. und V. des Vertrags vom 15. November involvirende, Anforderung nicht einwilligen zu können, ohne die dabei betheiligten Dritten zu hören, und deßwegen sich vorbehalten, nicht anders eine deßfallsige Stipulation zu unterzeichnen, als wenn die Einwilligung des teutschen Bundes und des Hauses Nassau beigebracht seyn werde."

„Die Conferenz sah die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit der von den Unterzeichneten verlangten Bürgschaft ein; sie genehmigte ihren Vorbehalt, den sie selbst schon zu einer unumgänglich nöthigen Bedingung bei dem in Rede stehenden Territorialarrangement gemacht hatte, so daß, bevor ein directer Vertrag zwischen Belgien und Holland abgeschlossen würde, letzteres zuvörderst die oben erwähnte doppelte Zustimmung beizubringen habe."

„Nachdem dieser wichtige Schritt geschehen war, ließ Alles einen schnellen und glücklichen Ausgang der Unterhandlungen erwarten. Da die Conferenz eingewilligt hatte, daß die Bestimmungen des Vertrages in dem Gebietsinteresse Hollands in dessen Beziehung zu dem Großherzogthum Luxemburg und dem teutschen Bunde modificirt würde, und die Unterzeichneten ihre Zustimmung unter dem oben erwähnten Vorbehalt dazu gegeben hatten, so hatte das Haager Cabinet in der That nichts weiter zu thun, als das Nöthige bei dem teutschen Bunde und den Agnaten des Hauses Nassau einzuleiten."

„Die Unterzeichneten durften erwarten, daß das Haager Cabinet diesen Schritt ohne Zögern thun würde, da

er die nothwendige Folge des eigenen Vorschlages der holländischen HH. Bevollmächtigten war."

„In dieser gerechten Erwartung nahmen die Unterhandlungen eine Entwicklung und Thätigkeit an, die den festen Entschluß aller Theile, die schwierigsten Fragen durch einen definitiven Tractat zu lösen, zu verkünden schienen."

„In dieser Zwischenzeit verständigte man sich über den Zustand des Territorialbesitzes Belgiens mit der oben erwähnten Veränderung in der Form desselben; über die gegenseitige Verzichtleistung auf alle Ansprüche an Ländereien innerhalb der Gränzen des fremden Staates; über die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens; über den Gebrauch der Canäle, die durch beide Länder fließen; über öffentliche Arbeiten, über den Sequester, über die Freizügigkeit aus dem einen Gebiet in das andere; über die directe Theilnahme an den politischen Ereignissen, über Pensionen, Wartegelder u. s. w. Kurz, in dieser Zwischenzeit verständigten sich beide Theile vorläufig und gegenseitig über die Artikel 1, 2, 6, 7, 8, 10, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24 des Tractates vom 15. November 1831. Auch prüfte man damals von beiden Seiten die Mangelhaftigkeit in den Details jenes Tractates; und schlug vor, dieselben durch Zusatzartikel zu ergänzen. Endlich setzte man auch in Bezug auf andere, nicht minder wichtige Bestimmungen allgemeine Grundsätze fest, und beide Parteien schienen im Begriffe, sich über dieselben allmählich zu verständigen."

„In dem Augenblick aber, wo man dem Ende nahe zu seyn glaubte, und die Lösung der schwierigen Fragen für gewiß hielt, erhob das Haager Cabinet plötzlich unerwartete Schwierigkeiten, und ließ seine Bevollmächtigten ohne Mittel, dieselben zu beseitigen. Dieser Umstand erregte um so lebhafter die Aufmerksamkeit der Conferenz, als sie nichts mehr von den Schritten hörte, welche das Haager Cabinet dem teutschen Bunde und den Agnaten des Hauses Nassau gegenüber thun sollte; und nicht erfuhr, ob diese unumgänglich nöthige Formalität erfüllt sei, oder, wo nicht, worin diese unerklärlich scheinende Verzögerung ihren Grund habe."

„Da vernahm man mit Erstaunen, daß das Haager Cabinet, auf dessen speciellen Antrag die ganze Verhandlung Statt gefunden, die Sache noch nicht für hinlänglich reif halte, und daß es plötzlich sich für ermächtigt achte, die erforderlichen Schritte beim Bundestag nicht eher, als es ihm (dem Haager Cabinet) gutdünkte, einleiten, und sie überhaupt von dem ferneren Erfolg der Unterhandlungen abhängig machen zu wollen; einen Erfolg, über den doch wieder Niemand anders, als die holländische Regierung zu richten gehabt hätte."

„Das Haager Cabinet behielt also so die Macht in Händen, durch die Nichtbeibringung der Einwilligung des Bundestags und der Agnaten alle Verhandlungen über die anderweitigen Streitpuncte unnütz zu machen und zu vereiteln."

„Um noch besser zu constatiren, wie sehr das Haager Cabinet das wahre Interesse Hollands im Verhältniß zu Luxemburg aufopfere, folgte die Conferenz noch eine Zeit lang den holländischen Bevollmächtigten in ihren Unterhandlungen über den 9ten Artikel des Vertrages vom 15. November. Man hatte nun bald Gelegenheit, sich vollständig zu überzeugen, daß das Haager Cabinet, während es erklärte, seine Schritte beim Bundestage und den Agnaten von dem Erfolge der Unterhandlungen abhängig machen zu wollen, niemals seinen Bevollmächtigten weder die nöthigen Instructionen, noch die erforderlichen Vollmachten zu Abschließung einer allgemeinen Uebereinkunft gegeben hatte."

„Hierauf erklärte nun die Conferenz, die den Irrwegen des Haager Cabinets nicht länger folgen wollte, daß aller fernerer Erfolg der Unterhandlungen unmöglich geworden, theils weil die holländischen Bevollmächtigten keine Vollmacht hätten, die auf die Gebietsarrangements bezüglichen Stipulationen, welche von ihnen selbst vorgeschlagen worden wären, zu unterzeichnen, theils weil Se. Majestät der König der Niederlande immer noch Anstand nähme, die Einwilligung des Bundestages und der Agnaten des Hauses Nassau zu erlangen; die Unterhandlungen mußten daher nothwendiger Weise unterbrochen werden."

„Dieß ist im Wesentlichen der Gang der Unterhandlung, und die wirkliche Beschaffenheit der Schwierigkeit, welche die Unterbrechung derselben veranlaßt hat. Indem die Unterzeichneten diese Auseinandersetzung der Conferenz vorlegen, appelliren sie mit Zuversicht auf ihr Urtheil über die Richtigkeit und Genauigkeit des Vorstehenden."

„Die Unterzeichneten halten sich außerdem für überzeugt, daß II. EE. die Bevollmächtigten der fünf Höfe dem Brüsseler Cabinet volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und anerkennen werden, daß es, indem es allerdings mit Eindringlichkeit die ihm anvertrauten Interessen und Rechte vertheidigte, doch einen Geist der Eintracht und der Versöhnlichkeit gezeigt hat, der unfehlbar zur Lösung aller Schwierigkeiten hätte führen müssen, wenn der andere Theil von denselben Gesinnungen beseelt gewesen wäre."

„Das Brüsseler Cabinet freute sich, Belgien den Geist des Friedens und der Mäßigung theilen zu sehen, der glücklicher Weise auf die unruhigen Bewegungen gefolgt ist, die bei dem heftigen Bruch zwischen zwei, 15 Jahre lang vereinigt gewesenen Völkern unvermeidlich waren. Die Belgier, denen ihre Unabhängigkeit gesichert ist, wollen gegen das holländische Volk weder Nationalhaß, noch eifersüchtige Vorurtheile hegen. Zuletzt in die große europäische Familie aufgenommen, haben sie zeigen wollen, daß sie die einem jeden Mitgliede jener Familie auferlegten Pflichten begriffen haben, und bereit sind, sie zu erfüllen; sie haben kein Mittel vernachlässigt, um die Handelsverbindungen, die sicherste Grundlage eines dauer-

haften Friedens zwischen zwei Völkern, welche durch ihre Lage und ihre Interessen zu einem täglichen Verkehr bestimmt sind, wiederherzustellen. Die Regierung des Königs sehnte sich darnach, beweisen zu können, daß die beiden Völker niemals einiger seyn werden, als wenn ihre Trennung durch das zwischen den Nationen bestehende Recht festgestellt seyn wird, wie sie schon durch das europäische Völkerrecht festgestellt ist. Aber alle diese Annäherungsversuche sind an der Politik des Haager Cabinets gescheitert, deren unselige Folgen die holländische Nation einst bitter beklagen wird."

„Bei diesem Zustand der Dinge bleibt den Unterzeichneten am Schluß dieser Auseinandersetzung eine letzte Pflicht zu erfüllen übrig. Zuvörderst glauben sie, daß JJ. EE. die Bevollmächtigten der fünf Höfe leicht einsehen werden, daß Belgien, ungeduldig, zu erfahren, was die drei Monate der Unterhandlung bewirkt haben, einige Aufklärungen von Denen, welchen es die Vertheidigung seiner Interessen übertragen hat, zu erwarten berechtigt ist. Die Regierung des Königs ist der Nation, welche ihr so viel Vertrauen bewiesen hat, eine getreue Darlegung der wahren Lage der Angelegenheiten schuldig; und die Conferenz wird den Entschluß der belgischen Regierung, der Nationalrepräsentation den Inhalt der gegenwärtigen Note mitzutheilen, nur billigen können."

„Diese Mittheilung sind die Unterzeichneten Europa, Belgien und sich selbst schuldig. Europa, um zu zeigen, daß, wenn der Friede noch durch die belgische Frage gefährdet werden könne, die Schuld davon auf den wahren Urheber zurückfallen muß; Belgien, um das Vertrauen zu erwiedern, welches die Nation während der ganzen Dauer der Unterhandlungen der Regierung des Königs bewiesen hat; sich selbst, um zu verhindern, daß die Unterbrechung der Verhandlungen und der Mangel eines Resultats weder direct noch indirect ihnen zur Last gelegt werde."

„Nachdem die Unterzeichneten auf diese Weise JJ. EE. jene Reihe von Thatsachen, welche sich unter den Augen der Conferenz ereignet, ins Gedächtniß zurückgerufen haben, zweifeln sie nicht, daß die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zu allen Zeiten und unter allen Umständen ihre Bemühungen und ihre mächtigen Mittel vereinigen werden, um Belgien den friedlichen und vollständigen Genuß der Vortheile zu sichern, welche ihm durch die Vereinigung einer besondern Convention mit einem von allen fünf Höfen gemeinschaftlich unterzeichneten Tractat garantirt worden sind."

„Von diesem gerechten Vertrauen erfüllt, bitten die Unterzeichneten JJ. EE., die erneuten Versicherungen ihrer ausgezeichnetsten Hochachtung zu genehmigen."

„London, 28. September 1833.

(Gez.) Goblet. S. van de Weyer."

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist am 6. d. M. Abends um 8 Uhr wieder nach dem Hauptquartiere zurückgekehrt. Am 5. hielt der Cabinetsrath eine außerordentliche Versammlung.

Das Dagblad van's Gravenhage macht zu der (oben mitgetheilten) Note der belgischen Bevollmächtigten folgende Anmerkung: „Diese Note ist augenscheinlich sehr einseitig abgefaßt und hat keinen andern Zweck als den, das Verfahren der niederländischen Regierung in ein gehässiges Licht zu stellen. Wie man hier vernimmt, ist es allerdings wahr, daß, wie es in der Note heißt, wegen der luxemburgischen Frage die Unterhandlungen abgebrochen worden, doch geschah dieß nur, weil man dießseits die Ueberzeugung hegt, daß, wenn diese Frage vor den übrigen nach dem Wunsche der Belgier abgemacht würde, die Ausgleichung der übrigen Puncte, namentlich die Schuld, die Scheldefahrt u. s. w., alsdann noch weit mehr Schwierigkeiten als jetzt finden möchte, ja vielleicht niemals zu einem guten Ende gebracht werden konnte."

Teutschland.

Die am 9. October ausgegebenen Nummern 24 und 25 der 1sten Abtheilung der Gesetzsammlung des Königreichs Hannover enthalten: I. Das königliche Patent, die Publication des Grundgesetzes des Königreichs betreffend, aus Windsor-Castle vom 26. September 1833. II. Das Grundgesetz selbst, von demselben Datum. III. Ein königliches Patent, das Reglement für die allgemeine Ständeversammlung betreffend, von demselben Datum. IV. Ein Patent, die Bestätigung des Herzogs von Cambridge, als Stellvertreters Sr. königl. Majestät und Vicekönigs des Königreichs Hannover, ingleichem die Contrasignatur der königlichen Rescripte betreffend, von demselben Datum. V. Eine Proclamation, wodurch die jetzige Ständeversammlung aufgelöst und eine neue berufen wird, von demselben Datum. VI. Eine Verordnung, die Berechnung der Exemtionsvergütung für die vormals exemte Ackerländerei betreffend, von demselben Datum.

Das neueste königl. baierische Regierungsblatt enthält eine königl. Verordnung, wornach bei den kleinen Uniformen und Uniformsüberröcken der Beamten der innern Verwaltung, statt der geschlossenen, offene Krägen gestattet werden; ferner die Errichtung eines vollständigen Lyceums in Passau, und Dienstesnachrichten, größtentheils Ernennungen bei Appellations- und Kreis- und Stadtgerichten betreffend.

Die Stuttgarter Zeitung vom 11. October enthält folgenden Artikel: „Verschiedene Zeitungsblätter enthalten die Angabe, daß Se. königl. Majestät im Begriffe stehen, eine Reise zu unternehmen. Wir sind ermächtigt, dieser Angabe auf das Bestimmteste zu widersprechen, indem solche durchaus ungegründet ist, und nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, wodurch dieses Gerücht hätte hervorgerufen werden können."

Wien, den 17. October.

Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, sind heute Nachmittags von Linz hier eingetroffen.

Se. k. k. Majestät haben die Wiederbesetzung des österreichischen Consulatspostens zu Gallatz, an der Donau in der Moldau gelegen, zu bewilligen, und für diese Stelle den Feldkriegsconcipisten des k. k. General-Militarcommando zu Agram, Demeter Athanaskovics, unter dem bisher üblichen Titel eines Starosten, allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 17. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$91\frac{11}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$81\frac{9}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$53\frac{1}{4}$;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1172 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 292

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.079	27 Z. 9 L. 11 P.	+ 4.5	WNW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.140	27 10 8	+ 9.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.186	27 11 3	+ 4.6	W.	schwach.	Nebel.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 1. October meldet: „Ihre Majestät die Königinn Donna Isabella II. und Ihre Majestät die Königinn-Regentinn befinden sich ganz wohl. Dasselbe ist der Fall bei II. kk. HH. den erlauchten Infanten und Infantinnen. — In einer außerordentlichen Beilage vom 30. September hatten wir den Schmerz, dem Publicum den Tod unseres vielgeliebten Souverains, Don Ferdinands VII., anzukündigen, der jetzt der ewigen Glorie genießt. Die Liebe seiner Unterthanen und das Wohl seiner Völker war stets das Ziel der Wünsche dieses guten Königs, der bis zu seinem letzten Lebenstage sich mit dem Glück und der Wohlfahrt seines Königreichs beschäftigte, ohne darüber seine Pflichten als Christ zu vergessen. Dieses traurige Ereigniß versetzte seine erlauchte Gemahlinn, Ihre königlichen Hoheiten und alle Spanier, welche seinen Verlust beklagen, in die tiefste Trauer. Um den öffentlichen Beweisen unseres Schmerzes zu entsprechen, hat Ihre Majestät die Königinn-Regentinn des Königreichs, im Namen ihrer erlauchten Tochter der Königinn Donna Isabella II., befohlen, daß von heute an auf sechs Monate allgemeine Trauer Statt finde." — Dieselbe Madrider Zeitung enthält folgende Zuschrift an die Königinn: „Sennora! Der versammelte königliche Rath, nachdem er das Decret Ew. Majestät vom heutigen Tage gelesen hat, durch das Sie ihm die Nachricht vom Tode des Königs unsers Herrn, Don Ferdinands VII., des erlauchten Gemahls Ew. Majestät, mitzutheilen geruhten, ward bei dieser traurigen Nachricht vom tiefsten Schmerzgefühl durchdrungen, und fühlend den ganzen Verlust, den die Monarchie erfuhr, die sich der Tugenden beraubt sieht, die den besten der Könige zierten, befahl er, alle in ähnlichen Fällen hergebrachten Anordnungen zu treffen, und in das ganze Königreich Umlaufschreiben auszusenden, um dieses schmerzliche Ereigniß und die Beschlüsse Ew. Majestät bekannt zu machen. Der königliche Rath legt zu den Füßen Ew. Majestät den Ausdruck eines Schmerzes nieder, der so lebhaft ist, daß bloß das Schweigen ihn vollkommen auszudrücken vermag. Der Rath schließt sich der frommen Resignation Ew. Majestät an, deren Liebe durch diesen schmerzlichen Verlust so sehr zu leiden hat, und die, sich fügend in die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung, nun für die Bedürfnisse dieser Monarchie wachen muß. Der Rath erkennt mit der lebhaftesten Freude, daß die erhabenen Eigenschaften Ew. Majestät das Glück der Nation machen werden, die sie schon kennen lernte, und die Ew. Majestät auf Ihre erlauchte erstgeborne Tochter, die Königinn Donna Isabella II., übertragen werden, auf daß seiner Zeit deren Unterthanen auch noch fürderhin die glücklichen Resultate der Regierung Ew. Majestät genießen mögen. Madrid, 30. September 1833. (Unterz.) Der Sennor Herzog, Präsident des Raths; die Mitglieder: Marin, Lopez Pelegrin, Montemayor, Cabanilles, Catalan, Borja, Paz y Fuentes, Llorens, Bonafon, Martinez de Areta, Subiza, Ayuso, Mier y Herrera."

Das Journal des Debats vom 11. d. M. (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) gibt nach einem Pariser Abendblatte vom 10. (ohne es zu nennen) folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Ruhe war am 3. zu Bilbao wieder hergestellt. An und für sich selbst war diese Stadt geneigt, die Regierung der Königinn anzuerkennen; allein die Bewegung wurde ihr von außen mitgetheilt. — Am 4. Abends zogen die Mönche des zu Albia am andern Ufer des Flusses gelegenen Franciscanerklosters, an der Spitze eines Bataillons royalistischer Freiwilligen dieses Dorfes, mit dem Kreuze aus; die royalistischen Freiwilligen von Bilbao, Husto und Bogona schlossen sich der Bewegung an; sie proclamirten Carl V.; sie wollten die Deputirten Ubagon und Zavala (letzterer ehemaliger Chef der sogenannten Glaubensarmee) ermorden; da sich diese aber versteckt hatten, ließen sie ihre Rache an Hrn. Arechapa, Schwager des Deputirten Ubagon, aus, welchen sie umbrachten. Der Corregidor Hr. Mota, ein Mann voll Energie und Muth, wurde ins Gefängniß geschleppt und mit Ketten beladen; man fürchtete allgemein für sein Leben und seine Habe. Die Diligence von Bilbao nach Bayonne, welche diese Nachrichten überbrachte, hat sicheres Geleit von einem Insurrectionschef, einem ehemaligen Garde-du-Corps, der bei den letzten Auftritten aus der Stadt vertrieben worden war, erhalten. — Die Royalisten aus der Umgegend strömten haufenweise herbei, und die Briefe sagen, daß man Carl V. als König, wenigstens in Biscaya, betrachten darf. — Ein aus Madrid kommender Courier ist angehalten worden. — Biscaya ist in bewaffneten Banden nach ihren besondern Gesetzen organisirt, deren Stärke sich auf 12 bis 14,000 Mann belaufen mag, welche in acht Brigaden getheilt, und diese wieder in Bataillons und Veintenas unterabgetheilt sind. Man besorgt, daß alle diese Leute die Partei von Don Carlos ergreifen dürften, weil alle Leute von liberaler Gesinnung von der Organisation ausgeschlossen sind, und diese Streitmacht von wüthenden Apostolischen commandirt wird, worunter der Marquis von Valdespina den ersten Platz behauptet. — Die Bevölkerung des Districts von Bilbao beträgt 130,000 Einwohner; Bilbao mit den Vorstädten zählt deren 20,000; die revoltirten Dörfer gehören zu den größten des Landes. — Das Franciscanerkloster von Albia, welches den Impuls gegeben hat, zählt 167 Mönche; zu Bilbao befinden sich 7 Männer- und 7 Frauenklöster." — Das Jour-

nal des Debats begleitet obige Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Wir glauben, daß das Journal, aus dem wir obige Nachrichten entlehnen, die Ereignisse in Biscaya mit etwas zu düstern Farben geschildert hat; so viel scheint jedoch sicher, daß die am 3. gedämpften Unordnungen am 4. sich wieder erneuerten und daß mehrere Kloster Theil an der Bewegung genommen haben. — Man fügt jedoch hinzu, daß in der Stadt Bilbao selbst die Autorität der Königinn fortwährend anerkannt war, und daß die aus San Sebastian abgeschickten Truppen bis jetzt hinreichten, um sie dort aufrecht zu halten. — Was die Unterbrechung der Communicationen zwischen Madrid und Frankreich anlangt, so halten wir diese Nachricht für durchaus ungegründet. Wir werden wohl bald über die Lage Spaniens im Klaren seyn, und unseen Lesern darüber treuen Bericht erstatten, so wie die in den ersten Augenblicken einer so ernsten Krise stets unsicheren und unvollständigen Mittheilungen in ein regelmäßiges Geleise kommen werden."

Portugal.

Der Courier vom 8. d. M. meldet Folgendes über die portugiesischen Angelegenheiten: „Es mangeln uns fortwährend weitere Nachrichten von Portugal. Heute haben wir von sicherer Hand einen Umstand erfahren, der uns früher nicht bekannt war, und wodurch ein Theil der von dem Dampfschiff African überbrachten Nachrichten bestätigt wird. Als gedachtes Schiff bei Villafranca anlegte, verlangten verschiedene französische Offiziere, welche Dom Miguels Armee verlassen hatten, an Bord dieses Schiffes die Ueberfahrt nach England zu machen, was aber abgelehnt wurde. Nachstehende weitere Details sind uns aus einer Quelle zugekommen, auf die wir uns verlassen konnen, und die, wie wir glauben, uns allein offen steht. Dom Pedro hatte die Absicht des Feindes, ihn am 14. anzugreifen, durch einen Ueberläufer von Bourmonts Armee am 13. erfahren; dieser Angriff wurde von 4000 Mann, mit einer Reserve von 2000 Mann, bewerkstelligt. Die Angreifenden waren von dem jetzt nach Lissabon ins Gefängniß geführten Eigenthümer der Quinta da Profeta in dieselbe eingelassen. Die französischen Offiziere hatten sich aufs Aeußerste angestrengt, die Truppen zum Stehen zu bringen, allein das Ausreißen war nun einmal an der Tagesordnung, sobald die ersten Haubitzen und Granaten unter sie eingeschlagen hatten; und alle Bemühungen, die Ordnung wieder herzustellen, blieben fruchtlos. Am 16. September streiften abermals Guerillas um Belem und westwärts um zu plündern, wurden aber von Dom Pedro's Truppen zum Rückzug nach Queluz gezwungen. Am 17. setzte sich ein Theil von Bourmonts Armee von Campo Grande in der Richtung von Villafranca über die Brücke von Trancao (da die Brücke von Sacavem verbrannt worden war) nach Loures in Marsch. Diese Truppen sind, wie man vermuthet, nach Alemtejo gegangen. Am 22. erfuhr man zu Lissabon, daß in Dom Miguels Lager Zwist und Intrigue herrschten, und daß Bourmont, Clouet u. s. f. weggingen. Der Lieutenant Corrie von der Asia war nach Sacavem zu Clouet und einigen andern Offizieren gesendet worden, fand aber, als er dort anlangte, daß Clouet seinen Plan geändert und über Abrantes nach Spanien abgegangen sei. — Zu Lissabon herrschte, als die Kunde von Bourmonts Abgang dort einlief, ein unglaublicher Jubel; die Einwohner hatten aber schon früher Dom Pedro die Zusage gegeben, daß sie sich lieber all den Drangsalen, denen ihre Brüder zu Oporto ausgesetzt gewesen waren, unterwerfen, als wieder unter der Herrschaft Dom Miguels leben wollten. — Viele von den frühern Beamten sind von Dom Pedro abgesetzt worden, aber nur in dem Falle, wenn ihr Benehmen großen Verdacht erregte. Es hieß zu Lissabon allgemein, daß Don Carlos die Mittel, den Krieg zu führen, geliefert habe, daß seine Subsidien aber erschöpft waren, als der Lord of the Isles mit einer Geldsendung, die bloß zur Bezahlung einer Löhnung von wenigen Tagen an die Armee hinreichte, anlangte."

Großbritannien und Irland.

Im Globe vom 7. October heißt es: „Ein Sonntagsblatt, das die von uns gegebene Nachricht über die wahrscheinliche Ernennung des Lords Howard de Walden an die Stelle des Lords W. Russell in Lissabon wiederholt, wagt einige eigene Vermuthungen über die Ursachen der Rückkehr Lord W. Russells. Wir haben Grund zu glauben, daß der Lord Lissabon in Folge des von ihm selbst ausgedrückten Wunsches verläßt, und daß er, weit entfernt, an der Sache Dona Maria's zu verzweifeln, die Verschanzungen von Lissabon für uneinnehmbar gegenüber der Macht hält, über welche die Feinde gebieten konnen. — Ungeachtet etwa 1000 Recruten in der letzten Woche für den Dienst der jungen Koniginn von Portugal sich einschifften, sind die portugiesischen Agenten unermüdlich thätig, die Zahl fortwährend zu vermehren. Vorgestern wurden viele Unteroffiziere ausgewählt, die alle lang in der Armee gedient hatten. Ein Corporal erhält 2 Pf. 10 Sh. monatlich, ein Sergent noch 5 Sh. mehr, außer den gewohnlichen Rationen und Kleidungsstücken. Eine Anzahl junger Männer hat sich um Offiziersstellen gemeldet."

Sir J. Herschel steht im Begriff, seinen Aufenthaltsort in der Nähe von Slough zu verlassen und nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abzureisen, wo er die Fixsterne der südlichen Halbkugel beobachten will; er hat acht Wägen gemiethet, um seine Teleskope und andern mathematischen Instrumente nach der Küste zu schaffen.

Hr. Richard Heber, einer der großten Bibliophilen unsers Jahrhunderts, ist zu London mit Tod abgegangen; er hat eine so bedeutende Bibliothek hinterlassen, daß man berechnet, es würde, wenn dieselbe versteigert werden sollte, ein ganzes Jahr zur Abhaltung der Auction erfoderlich seyn.

Consols am 8. October $87\frac{7}{8}$, 88.

Frankreich.

Das Bulletin du Soir und das Journal de Paris vom 9. enthalten folgenden Artikel, welchen der Moniteur vom 10. reproducirt: „Alberne Gerüchte, welche von der Bosheit und der Habsucht ausgesprengt wurden, sind seit zwei Tagen in Umlauf. Man hat von einer heftigen gegenseitigen Erörterung, welche zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und einem Botschafter hinsichtlich der Anerkennung der jungen Königinn Isabella Statt gefunden haben soll, und von der kundgegebenen Absicht eines Theils des diplomatischen Corps gesprochen, auf den Fall, wenn sich eine gewisse Eventualität verwirklichen sollte, ihre Pässe zu verlangen. Dergleichen Behauptungen widerlegen sich von sich selbst, und wir halten es kaum für nothig, ausdrücklich zu sagen, daß sie durchaus ungegründet sind. — Man hat ferner behauptet, daß in einigen Theilen von Spanien ernstliche Unruhen ausgebrochen seien; nun wird aber schon aus der bloßen Zusammenstellung der Daten die Unwahrheit dieser Gerüchte erhellen. Ueberdieß müssen wir hier erklären, daß die Ursache, warum die Regierung bis jetzt noch nichts Aemtliches über die Nachrichten hat bekannt machen lassen, welche hinsichtlich Bilbao's verbreitet worden sind, ganz einfach darin liegt, weil dieselben ihr keinen Charakter der Authenticität darboten. Es bleiben daher nur noch

die Vermuthungen übrig, die auf den Maaßregeln beruhen, welche die Regierung bei der Kunde von dem Ableben Ferdinands VII. zu treffen für nöthig befunden hat, um die Aufregung der Gemüther und das rasche Sinken der Kurse zu erklären. — Wir beschränken uns darauf, zu sagen, daß man von einem ganz besondern Vorurtheile befangen, ja beherrscht werden muß, um in einer von den Umständen so gebieterisch erheischten Stellung der Vorsicht und der Klugheit ein Anzeichen von Entschlüssen und Entwürfen zu erblicken, die von keiner anderweitigen Thatsache motivirt oder erklärt werden."

Im Journal des Debats vom 11. d. M. heißt es: „Die HH. Marechaux de Camp Nogués, Commandant im Departement der Niederpyrenäen, und Leidet, Commandant einer Infanteriebrigade zu Paris, werden jeder eine Brigade von der Division unter ihrem Commando haben, welche sich unter dem Befehle des Generallieutenants Harispe zu Bayonne sammelt. Der Hr. Generallieutenant Graf de Castellane wird keine Kavalleriedivision (wie das Journal de Paris irrig gemeldet hatte), sondern eine andere Infanteriedivision commandiren. Es ist noch keine Rede von Bildung eines Kavalleriecorps an der Gränze der Pyrenäen. — Hr. von Castellane wird den Hrn. Marechal de Camp Baron Anton de Saint-Joseph, beim Kriegsdepot angestellt, und den Hrn. General von Mylius, Commandanten des Vaucluse-Departements, unter seinen Befehlen haben. — Der Hr. General Bugeaud ist zum Commandanten einer Infanteriebrigade zu Paris, an die Stelle des zum Commando einer Brigade zu Bayonne berufenen Generals Leidet, ernannt worden."

Hr. Baude soll, dem Messager zufolge, von Hrn. von Montalivet die Anzeige erhalten haben, daß Ludwig Philipp seine Absetzung als Staatsrath zurückgenommen, und ihn wieder in die activen Verrichtungen der Section des Handels und der Industrie eingesetzt habe. Man versichert, der ihm entzogene Gehalt sei ihm so bezahlt worden, als wenn er nie aufgehört hätte, in dieser Stelle zu functioniren.

Am 9. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 73 Fr. 5. — Am 10. October 5Percents 100 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 5. 3Percents 72 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 72 Fr. 40. — Am 11. October 5Percents 100 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 100 Fr. 75. 3Percents 71 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 71 Fr. 70.

Niederlande.

Die Staatscourant vom 8. d. M. schickt der (in unserm gestrigen Blatte enthaltenen) Mittheilung des belgischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten folgende Bemerkungen voran: „Wir theilen unsern Lesern dieses Actenstück mit, ohne eine andere Bemerkung, als die, daß selbes wieder den gewöhnlichen Stämpel der belgischen Berichte trägt; es ist ein Gemisch von Wahrheit und Lüge. Jedes Raisonnement hierüber von unserer Seite würde in dem Augenblick unpassend seyn, weil wir dadurch den Mittheilungen unserer Regierung hinsichtlich der noch im Zuge begriffenen Unterhandlungen vorgreifen würden, die bisher, weil die Parteien noch nicht Eins geworden sind, geheim gehalten worden waren."

Belgien.

Die Repräsentantenkammer hat sich am 5. d. M. am Schlusse ihrer Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt.

In der Sitzung der Senatorenkammer vom 6. d. M. machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieselbe Mittheilung über die diplomatischen Verhältnisse, wie Tags zuvor in der zweiten Kammer. Darauf ging die Versammlung zur Berathung des Budgets des Finanzministers über.

Das den Kammern am 14. Juni vorgelegte Generalbudget für 1833 belief sich im Ganzen auf 98,737,296 Fr. 25 Cent. Die Repräsentantenkammer hat Reductionen auf Hohe der Summe von 1,005,960 Fr. 92 Cent. vorgenommen, so daß die Ausgaben für das Jahr 1833 sich auf 97,623,835 Fr. 33 Cent. belaufen werden.

Im Courrier Belge vom 9. October heißt es: „Eine große Anzahl hier anwesender Stabs- und Subalternoffiziere haben vorgestern Abends den förmlichen Befehl erhalten, zu ihren respectiven Corps abzugehen. Mehrere Truppenbewegungen hatten vorgestern und gestern Statt; sie concentriren sich zum Theil auf der Gränze nach Hasselt hin und haben Befehl, sich jedem Marsche der holländischen Truppen durch unser Gebiet zu widersetzen und folglich die Erneuerung der Garnison von Maestricht zu verhindern. Der Oberst vom Geniecorps, Willmar, ist vorgestern eiligst von Brüssel nach Hasselt abgereist; es heißt, er sei beauftragt, mit der holländischen Regierung zu unterhandeln. Seine Instructionen sollen ihm vorschreiben, nur dann in die Erneuerung der Garnison von Maestricht einzuwilligen, wenn Holland seiner Seits einwilligen würde, die bis jetzt der Maasschifffahrt gelegten Hindernisse zu heben."

Teutschland.

Das Publications-Patent, welches die Bekanntmachung des Grundgesetzes des Königreiches Hannover begleitet, lautet folgendermaaßen:

„Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland rc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc."

„Da durch die Auflösung der vormaligen teutschen Reichsverfassung, durch die Errichtung eines teutschen Bundes und durch die Vereinigung aller, sowohl älteren als neu erworbenen teutschen Besitzungen Unseres königlichen Hauses zu einem unabhängigen Königreiche, in der Verfassung desselben mehrfache wichtige Veränderungen hervorgebracht worden sind, andere Theile der Verfassung aber einer neuen Befestigung oder nähern Bestimmung bedürfen, so haben Wir auf den Antrag Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung beschlossen, die inneren Verhältnisse Unseres Königreichs Hannover durch die Erlassung eines neuen Staatsgrundgesetzes genauer festzustellen, und deßhalb in der an Unsere getreue allgemeine Ständeversammlung erlassenen Declaration vom 11. Mai 1832 die Grundsätze zu demselben vorgeschrieben."

„Nachdem Uns nunmehr die Resultate der darnach Statt gehabten ausführlichen Berathung Unserer getreuen Stände über das Grundgesetz vorgelegt sind, und Wir dann deren Anträge in allen der Zustimmung derselben bedürfenden Puncten zu bestätigen Uns bewogen gefunden haben, solche auch übrigens zum größten Theile den von Uns ertheilten Vorschriften entsprechen, und nur in einigen wenigen Puncten zur Sicherstellung Unserer landesherrlichen Rechte und zum Besten Unserer getreuen Unterthanen von Uns einer Abänderung bedürftig gefunden sind, so sehen Wir Uns veranlaßt, in Beziehung auf die deßhalb nothwendig gefundenen Veränderungen des aus den Berathungen Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung hervorgegangenen Grundgesetzentwurfes, so weit sie nicht bloß Berichtigungen der Wortfassung betreffen, Folgendes zu erklären."

„1. So sehr Wir auch durch Unsere Erklärung vom 11. Mai 1832 die Aufrichtigkeit des Wunsches bethätigt

haben, die für die Wohlfahrt Unseres Königreichs von Uns für angemessen erachtete Vereinigung Unserer landesherrlichen Cassen und der Landescasse zu erleichtern, so ist es Uns gleichwohl nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse nicht ausführbar erschienen, den von Uns festgesetzten, auf den nothwendigsten Bedarf bereits beschränkten Betrag der Krondotation noch weiter herabzusetzen, und dem dieserhalb gemachten Antrage Unserer getreuen Stände Folge zu geben. Dagegen haben Wir, um das Land gegen Ansprüche zu sichern, welche in Zukunft gemacht werden konnten, wenn, in dem Falle des Ueberganges des Landes an die jetzige herzoglich-braunschweig-wolfenbüttelsche Linie, den Erben Unseres jetzigen königlichen Hauses eine Entschädigung von dem Thronfolger in Gemäßheit der früheren Hausverträge geleistet werden müßte, Uns bewogen gefunden, diese eventuelle Entschädigung auf Unsere Chatullcasse zu übernehmen, und die in dieser Beziehung in den Entwurf aufgenommene Bestimmung in dem jetzigen Staatsgrundgesetze weggelassen."

„2. Der Antrag Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung, daß ein Regent, wenn er aus einem fremden teutschen Fürstenhause erwählt werden müßte, mindestens sein fünfundzwanzigstes Jahr zurückgelegt haben solle, findet Unsere volle Genehmigung, weßhalb Wir diesen Grundsatz auch für den Fall der Wahl des Regenten durch die allgemeine Ständeversammlung vorzuschreiben für angemessen gefunden haben. Dagegen haben Wir Uns nicht bewogen finden konnen, die Bestimmung, nach welcher der Regent den ihm obliegenden Eid im versammelten Ministerium abzuleisten hat, abzuändern; und wenn gleich Wir geneigt sind, den Regenten in seinen Befugnissen nicht so weit zu beschränken, daß er in der Einrichtung der allgemeinen Ständeversammlung eine Aenderung überall nicht vornehmen, noch gestatten dürfte, so müssen Wir doch für nothwendig halten, eine Aenderung des Grundsystems der allgemeinen Ständeversammlung durch einen Regenten gänzlich zu untersagen."

„3. Wir verkennen überall nicht, daß die vielfach, insbesondere auch durch die Ablösbarkeit der gutsherrlichen Rechte, veränderten Verhältnisse in mehrfacher Beziehung auf das Lehnwesen zurückwirken, und sind um so mehr geneigt, den hierunter bezeigten Wünschen Uns willfahrig zu beweisen, als Wir die Opfer nicht übersehen, welche die Besitzer von Lehngutern durch Aufhebung oder Modification bestehender Vorrechte der offentlichen Wohlfahrt und dem Besten des Landes bereitwillig gebracht haben. Wir werden daher, in Gemaßheit des Antrages Unserer getreuen Stände, den Entwurf zu einem Gesetze über die Lehnsverhältnisse und deren Ablösbarkeit ausarbeiten und zur verfassungsmäßigen Mitwirkung unverzüglich an dieselben gelangen lassen. Indeß haben Wir zumal, ehe die Folgen alle genau erwogen sind, welche die Aufhebung eines so tief in die offentlichen Verhältnisse eingreifenden Instituts begleiten müssen, Bedenken getragen, den Grundsatz unbedingt festzustellen, daß der Lehnsnexus in jedem Falle auf den Antrag des Vasallen ablösbar seyn soll, und haben nothwendig erachtet, dem von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachten Paragraphen eine darnach erforderlich gewordene veränderte Fassung geben zu lassen."

„4. Da es Uns nicht entgangen war, daß eine zu große Ausdehnung der Befreiungen von der Gerichtsbarkeit der Untergerichte Beschwerden und Nachtheile für Unsere geliebten Unterthanen herbeiführte, so hatten Wir beschlossen, diese Befreiungen thunlichst zu beschränken und die beizubehaltenden Ausnahmen in dem Gesetzentwurfe angeben lassen. Dagegen würde es einer gleichmäßigen Justiz keineswegs forderlich seyn, wenn alle Gerichte des Landes ohne Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen und Sachen eine gleichmäßige innere Einrichtung erhalten sollten; und wenn gleich Wir geneigt sind, auch in dieser Hinsicht etwa nicht mehr passende Institutionen zu verbessern und zu beseitigen, konnte es doch Unsere Absicht nicht seyn, deren gänzliche Aufhebung durch das Grundgesetz im Voraus zu bestimmen. Wir haben daher, um die dieserhalb vorgekommenen Zweifel zu beseitigen, der in das Grundgesetz aufgenommenen Vorschrift eine solche Fassung geben lassen, welche geeignet ist, irrigen Deutungen vorzubeugen und künftigen zweckmäßigen Anordnungen nicht entgegensteht."

„5. Eben so kann es der nothwendigen Unabhängigkeit der Justiz nachtheilig seyn, wenn die Uebertragung der Gerichtsbarkeit von einem ordentlichen Gerichte des Landes auf ein anderes zu sehr erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Wenn wir daher auch nichts dagegen zu erinnern finden, daß nach dem Wunsche unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung die Fälle, wo eine solche Uebertragung Statt finden kann, in einem Gesetze näher festgestellt werden, so erklären Wir doch hiermit ausdrücklich, daß gerade zu dem Zwecke, um die Justiz von storenden äußeren Einflüssen unabhängig zu erhalten, der Grundsatz niemals aufgegeben werden kann und darf, daß der König als Quelle aller Gerichtsbarkeit unabhängig von den Ansichten der Gerichte eine solche Uebertragung der Gerichtsbarkeit in einem einzelnen Falle anzuordnen hat, und daß daher dieser Grundsatz auch bei einem solchen Gesetze stets aufrecht zu erhalten ist. Damit aber über Unsere Absicht in dieser Hinsicht ein Zweifel nicht obwalten konne, haben Wir der in das Gesetz hierüber aufgenommenen Bestimmung die geeignete Fassung geben lassen."

„6. So wenig Wir ubrigens den Lauf der Justiz, wo er den Gesetzen gemaß Statt findet, hemmen, oder Unsern Verwaltungsbehorden solches zu thun gestatten werden, eben so wenig konnen Wir die Ausübung Unserer Hoheitsrechte jemals den Urtheilen Unserer Gerichte unterwerfen, oder die von Unseren Verwaltungsbehorden innerhalb ihrer Competenz getroffenen Verfügungen der Wiederaufhebung von Seiten der Gerichte aussetzen. Wir haben daher hierüber das Nothige in das Grundgesetz aufnehmen lassen, und übrigens durch die in demselben getroffenen Bestimmungen den Schutz der Gerichte für die wohlerworbenen Rechte Unserer geliebten Unterthanen so weit ausgedehnt, als es mit einer wohlgeordneten Verwaltung irgend zu vereinbaren ist." (Forts. folgt.)

Am 18. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	91 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	81 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53 1/4;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1168 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 293

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.141	27 Z. 10 L. 8 P.	+ 6.8	W.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.218	27 11 8	+ 9.5	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.219	27 11 8	+ 5.0	W.	—	heiter.

Spanien.

Einem Schreiben aus Bayonne vom 4. d. M. zufolge ist zu Behobie (nicht weit von der französischen Gränze) das Schreiben und die Protestation des Infanten Don Carlos, welche selber am 29. April d. J. aus dem Pallaste von Ramalhao (bei Lissabon) an seinen königlichen Bruder Ferdinand VII. erlassen hatte *), gedruckt und öffentlich angeschlagen worden. — Beiden Actenstücken ist folgendes vorangeschickt: „Ich bin ermächtigt, die Protestation, welche der durchlauchtigste Herr Don Carlos Maria Isidor unterm 29. April d. J. an seinen König und Bruder Ferdinand VII. (dessen Seele nun in Frieden ruht) erlassen hat, bekannt zu machen. — Der König Ferdinand ist ohne Hinterlassung eines männlichen Nachfolgers gestorben, und da, nach den Gesetzen des Königreichs, der durchlauchtigste Herr Carlos V. (den Gott in seiner heiligen Obhut behalten möge) den spanischen Thron nach dem Erbfolgerecht bestiegen hat, werden alle Civil-, Militär-, geistlichen oder andern Behörden für ihre Handlungen verantwortlich gemacht, wenn sie (was nicht zu vermuthen ist) andern Befehlen als denen, welche von der souverainen Gewalt des Señor Don Carlos V. ausgehen, gehorchen sollten. Behobie, den 3. October 1833. Juan Goyeneche."

Portugal.

Aus Portugal sind bis zum 9. d. M. keine neuern Nachrichten in England eingegangen; zwar ist das Schiff Savage von Lissabon angekommen, doch war dasselbe früher als das letzte Dampfboot, nämlich schon am 17., von dort abgesegelt. Die Londoner Zeitungen müssen sich daher theils auf Mittheilung älterer Privatschreiben aus Lissabon, theils auf übersichtliche Zusammenstellung der zuletzt bekannt gewordenen Ereignisse und daran geknüpfte Betrachtungen beschränken. Man erwartet jedoch täglich eines von den Dampfbooten, welche die junge Königinn von Portsmouth aus begleiteten, zurück. Unterdessen werden in den Oppositionsblättern die Zweifel über Bourmonts Abdankung immer lauter, und der Albion erzählt unter Andern, es sei von mehreren angesehenen Personen Zwei gegen Eins gewettet worden, daß jene Nachricht unwahr sei. Der Courier spöttelt über diese Zweifel und vergleicht die Torybätter mit Ertrinkenden, die nach dem dünnsten Strohhalm haschen. Die Resignation Bourmonts, sagt er, sei eine Thatsache, die als solche von den achtbarsten Personen, welche Lissabon am 25. mit dem African verlassen hätten, und durch Lissaboner Briefe aus den glaubwürdigsten Quellen verbürgt werde; sie sei am 22. schon in Lissabon allgemein bekannt gewesen. Auf gute Autorität hin glaubt das genannte Blatt versichern zu können, daß der Marschall Bourmont jenen Entschluß nicht eher gefaßt habe, als bis er gesehen, daß man seinem Rathe nicht folge, und daß die ihn begleitenden Offiziere des Dienstes unter Dom Miguel so überdrüssig gewesen seien, daß selbst einige vom Generalstabe mit Dom Pedro correspondirt hätten.

In dem am 5. September vor Lissabon Statt gehabten Gefecht ist ein Neffe des Herzogs von Palmella, Don Alexander da Souza Coutinho, Sohn des Marquis von Santa Iria, geblieben.

Griechenland.

Nach Berichten aus Nauplia vom 5. September (in französischen Blättern) ist zwar Athen jetzt als Hauptstadt des Reiches bestimmt, über den Zeitpunct des Umzuges dahin aber noch nichts entschieden worden. Mittlerweile bereist König Otto auf der englischen Fregatte Madagascar die Küsten seines Landes; er will sich in Kalamata, Koron, Modon, Navarin und Patras aufhalten, und wahrscheinlich über den Meerbusen von Korinth hinausgehen. Das Land wird neuerdings von Räubern beunruhigt; indessen hat die noch wenig zahlreiche Gendarmerie deren schon 15 gefänglich eingebracht. Drei von den aus Konstantinopel vertriebenen St. Simonisten waren in Nauplia angekommen, mußten aber wegen Krankheit das Bett hüten.

Großbritannien und Irland.

Der Tod des Königs von Spanien und die Frage über die dortige Thronfolge gibt den Londoner Zeitungen Anlaß, ihre verschiedenen Ansichten über die muthmaaßlichen Folgen jenes Ereignisses und über die Zukunft, welche Spanien bevorstehe, auszusprechen. Der Courier meint, es lasse sich über den Ausgang des Erbfolgestreits, der sich in Spanien erheben werde, wenig Gewisses vermuthen, weil man von der Stärke der beiden einander gegenüberstehenden politischen Parteien daselbst und von dem Einflusse ihrer Häupter zu wenig wisse; die Königinn scheine Ehrgeiz zu besitzen, und nach der Macht zu urtheilen, die sie über ihren verstorbenen Gemahl ausgeübt, mangle es ihr auch nicht an männlichen Eigenschaften, die ihr Aussicht auf Erfolg gäben. Die unverzügliche Anerkennung der Tochter Ferdinands VII. von Seiten der französischen Regierung hält übrigens der Courier eher für einen der Sache der Königinn zugefügten Nachtheil als für einen Nutzen, weil sich deren Feinde, über diese fremde Einmischung erbittert, nur um so mehr zum Umsturz ihres Thrones angetrieben fühlen würden. — Die Times glaubt, daß nach dem Tode Ferdinands VII. die Carlistische Partei nur dann zu Boden gehalten werden könne, wenn alle anderen Volksclassen in Spanien gegen dieselbe gemeinschaftliche Sache machten; und wenn die Königinn ernstlich daran denke, ihrer Tochter die Regierung zu sichern, so werde sie sich namentlich den Freunden des Repräsentativsystems in die Arme werfen müssen, wenn es wahr sei, daß die Armee

*) Oesterr. Beob. vom 8. Juni d. J.

sich zur constitutionnellen Regierungsform hinneigt, so werde diese für die Sache der jungen Infantinn eine sehr wichtige, wenn auch nicht untrügliche Hülfsmacht seyn; denn der Reichthum Spaniens sei größtentheils in den Händen der Geistlichkeit. Uebrigens meint auch die Times, wie der Courier, der Nationalcharacter der Spanier sei so wenig zu durchschauen, daß man nicht mit Sicherheit vorhersagen konne, welche Partei den Sieg davontragen werde. „Der spanische Erbfolgekrieg im 19ten Jahrhundert," so schließt die Times ihre Betrachtungen, „wird ein ganz anderes Ansehen gewinnen, als der, welcher im Beginn des 18ten geführt wurde. Damals war es bloß ein Krieg der Interessen zwischen zwei fremden Familien und ihren beiderseitigen Verbündeten, zwischen dem Hause Oesterreich nebst England und dem Hause Bourbon, wogegen der jetzt wahrscheinlich bevorstehende Krieg ein Krieg zwischen zwei Mitgliedern einer und derselben spanischen Familie, seiner Natur nach unvermeidlich eine jegliche Regierung und Nation der Christenheit berührender Kampf der Grundsätze und Leidenschaften seyn würde." — Der Globe beschränkt sich darauf, den in Folge des Ablebens Ferdinands VII. von der französischen Regierung gethanen Schritt zu rechtfertigen und zu loben, und stimmt im Uebrigen den Ansichten des Journal des Debats bei. — Der Albion meint, die Königinn von Spanien habe für jetzt sehr wenig Aussicht, sich gegen Don Carlos und seine Anhänger, wenn diese sich ihr widersetzten, zu behaupten, und Jedermann werde gewiß damit einverstanden seyn, daß ihr dieß ohne fremde Hülfe ganz unmoglich seyn würde. Was nun den letzteren Punct anbetreffe, so scheine zwar die Sprache des Journal des Debats glauben machen zu sollen, daß Frankreich zu Gunsten Donna Isabella's bewaffnet interveniren würde, aber man kenne die Dreistigkeit dieses Blattes in Worten und wisse, daß es mit der That gute Weile habe. — Die Morning-Post endlich spricht die Ueberzeugung aus, daß, wenn keine fremde Intervention Statt finde, die spanische Nation sich ohne alles Blutvergießen sehr bald für Don Carlos erklären würde; wenn sich aber, wie in Portugal, fremde Regierungen einmischten, dann freilich konne der Bürgerkrieg ganz Spanien zerfleischen.

In der Morning-Chronicle heißt es: „Viscount Palmerston kam gestern (7.) von seinem Sitze in Yorkshire zu London an. Die Vorgänge in einigen Kirchspielen der Hauptstadt in Betreff der Assessed-Taxes waren, wie man glaubt, der Grund, daß er bei der gegenwärtigen Jagdzeit so früh zurückkehrte. Graf Grey, der während des letzten Monats mit Lady Grey und Familie in Howick-Hall war, wird in wenigen Tagen erwartet. Seine Ankunft wird für die Cabinetsminister das Signal seyn, sich wieder zusammenzufinden. Lord Auckland wird mit dem nächsten holländischen Dampfboote von Rotterdam erwartet. Hr. C. Grant wird von seinem Ausflug nach dem Continent gleichfalls im Laufe der Woche zurückkehren."

Ein merkwürdiges Actenstück, nämlich der Bericht der Comité des Unterhauses, welches mit Untersuchung des Zustandes des Ackerbaues beauftragt war, ist in diesen Tagen erschienen. Das Resultat ist, daß dieser Zweig der englischen Nationalindustrie sich allerdings noch in einer sehr traurigen Lage befindet; was aber die Mittel, dem Uebel abzuhelfen, anlangt, so bemerkt der Bericht schlechtweg: „Wenn es gleich in der Macht der Gesetzgebung stehe, durch vielfältige Einmischungen in die Angelegenheiten des Ackerbaues viel Schlimmes zu thun, so wird sie doch wohl schwerlich im Stande seyn, durch solche Einmischung etwas positiv Gutes hervorzurufen." Ueber den Bericht selbst sagt die Times: „Wir haben den Muth gefaßt, ziemlich tief in die ungeheure Masse schlecht bearbeitetes Argumentationen und Notizen, von denen der (797 Folioseiten lange) Bericht überfluthet, einzudringen, in der Hoffnung, irgend etwas, das die Neugier zu befriedigen, oder die Kenntnisse des Landes zu erweitern oder die Vorurtheile des Publicums zu verbannen geeignet seyn könnte, ans Licht zu ziehen, aber wir müssen leider gestehen, daß dieß uns wenig oder gar nicht gelungen ist."

Das vom Grafen Dudley in der Provinz Canterbury hinterlassene persönliche Vermögen ist auf 350,000 Pf. angegeben worden. Der Verstorbene hat unter Andern dem Bischof von Exeter 5000 Pf. vermacht.

Consols am 9. October $87\frac{7}{8}$, $\frac{6}{8}$.

Frankreich.

Die Gazette de France stellt mit scharfer Ironie die nachstehenden beiden Artikel des Journal des Debats aus verschiedenen Zeiten einander gegenüber. Gleich nachdem Ferdinand VII. seine Tochter zur Thronerbinn erklärt hatte, sagte dieses Blatt: „Die Abschaffung des salischen Gesetzes interessirt nicht bloß die spanische Nation. Diese Revolution verletzt auch Frankreich tief, sie ist die Vernichtung eines Familienvertrags, der Umsturz einer der Grundlagen des europäischen Staatsrechtes, eine Uebertretung aller von den spanischen Bourbonen gegen Frankreich eingegangenen Verpflichtungen für die ihnen von Ludwig XIV. gebrachten Opfer. Die Brüder des Königs werden enterbt, und die Krone kann jetzt in die Hände eines uns feindlich gesinnten Hauses gerathen. Die Tage Carls V. konnen zurückkehren. — Wahrlich, nicht eitler Ruhm war es, der Ludwigs XIV. Politik leitete, als er Gold und Blut seiner Unterthanen verschwendete, um seinem Enkel die Krone Carls II. zu sichern; die Einführung des salischen Gesetzes jenseits der Pyrenäen sollte ihm statt Entschädigung dienen. Und Spanien gewährte sie; denn lag es im Interesse Frankreichs, auf dem spanischen Throne das Geschlecht seiner Konige sich fortpflanzen zu sehen, so erheischte nicht minder das Interesse der spanischen Nation, in ihrer Mitte jenes erhaltende Princip einzuführen, ohne welches die Monarchie nichts als vergängliche Güter bietet; jenes fruchtbare Princip, das alle Ansprüche von Mitbewerbern entfernt, dem Bürgerkriege vorbeugt und fremden Ehrgeiz zurückweist; jenes starke und weise Princip, dessen Vernichtung leicht dem mächtigsten Staate, dem despotischesten Konigthume das Schicksal Polens bereiten konnte. Kraft des salischen Gesetzes regiert Ferdinand VII. Eben weil er ein Enkel Ludwigs XIV. ist, hatte das erlauchte Oberhaupt seines Hauses ihm im Jahre 1823 ein Hülfscorps gesandt, um ihn von den Fesseln zu befreien, die eine Faction ihm damals angelegt hatte. Und was thut er jetzt? Er bedient sich der ihm zurückgegebenen Gewalt, um die Nachkommen Ludwigs XIV. zu enterben, um seine Monarchie, unsere Gränzen und Europa allen Wechselfällen preiszugeben, die ein lediges Erbe darbietet, um das sich jetzt alle Dynastien, nur die unserige nicht, bewerben konnen. Nur die unserige nicht! Denn welcher Bourbon würde sich zum Mitschuldigen der Ermittirung eines Prinzen von seinem eigenen Geblüt machen mogen? Der französische Botschafter hat protestirt; er mußte es. Aber das spanische Cabinet hat die Protestationen des Vicomte von Saint-Priest zurückgewiesen. Warum intervenirten wir im Jahre 1823? weil die inneren Unruhen in einem Nachbarstaate uns für die eigne Sicherheit besorgt machten; und jetzt werden vielleicht die Rechte eines gekränkten Bruders auf unserer ganzen Gränze das empörte Volk unter

die Waffen rufen. Warum intervenirten wir damals? Weil wir besorgten, daß die Revolution dem rechtmäßigen Könige das Diadem vom Haupte reißen möchte. Ferdinand VII. macht es jetzt besser: er beraubt sein ganzes Haus. So sprach das Journal des Debats im April 1830. Hören wir nun, welche Sprache dieses Blatt jetzt führt: „Die Regentschaft der Königinn Marie Christine und das Thronfolgerecht ihrer Tochter sind der Sieg der gesunden Ideen in Spanien, der Einsichten über die Unwissenheit, der Toleranz über den Fanatismus. Don Carlos dagegen wäre auf dem Throne der Sieg aller bösen Leidenschaften in Europa und Spanien. Frankreich und England müssen unsers Erachtens jedenfalls zur Befestigung des Systems, das Don Carlos von dem spanischen Throne ausschließt, die Hände bieten, vorzüglich in Betracht des gegenwärtigen Kampfes um dieselben Principien in Portugal. Und wie vollends, wenn Hr. von Bourmont nur deßhalb so lange unter den Mauern von Lissabon verweilt hätte, um bei einer Erledigung des spanischen Thrones dem Don Carlos seinen Beistand anzubieten! Wäre dem also, so nehmen wir keinen Augenblick Anstand, zu erklären, daß Frankreich und England ihre heiligsten Pflichten verletzen würden, wenn sie müßige Zuschauer eines Kampfes blieben, dessen Resultat sie beide so nahe angeht. Frankreich wird es nicht dulden, daß die bei ihr besiegte Vendee in Madrid oder Lissabon durch die Hände des Hrn. von Bourmont den politischen und religiösen Fanatismus kröne. Wir zweifeln nicht, daß die Regierung ein wachsames Auge auf die Ereignisse haben werde, die sich auf der pyrenäischen Halbinsel vorbereiten. Man wird vielleicht sagen, daß wir hier die Gedanken der Regierung niederschreiben; wir haben indeß bloß unsere eigene Meinung ausgedrückt; und wir haben solches ohne Rückhalt gethan, weil uns scheint, daß noch keine Frage so unmittelbar das Interesse, die Ehre und die Sicherheit Frankreichs berührt hat als diese."

Das Journal de Paris enthält einen Bericht über neuere Bemühungen der revolutionnären Clubbs in Paris, um ihre Mitglieder — sei es auch nur bei Gastmählern — in Bewegung zu erhalten. So wurde unter Andern bei Gelegenheit eines Gastmahls, das die siebente Section der Gesellschaft „der Menschenrechte" gehalten, ein Lied gesungen, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß Ludwig Philipp Hand und Haupt abgehauen werde. Ein anderes Lied sagt:

Louis Philippe apportera sa tête
Sur notre autel ensanglanté.

Hr. Rodde, Directeur des republikanischen Journals le Bon Sens, welcher auch andere Broschüren dieses Schlages schreibt und in Paris colportiren läßt, hat in die Pariser Blätter ein Schreiben einrücken lassen, worin er sich bitter gegen Hrn. Gisquet, den Polizeipräfecten, der unlängst eine dieser Flugschriften: Procès de la presse patriote, auf der Straße wegnehmen ließ, beschwert, und zugleich ankündigt, daß er sich Sonntags den 13. October um 2 Uhr Nachmittags auf den Börsenplatz begeben und obgedachte, so wie jede andere ihm beliebige Broschüre vertheilen werde. „Ich werde," heißt es am Schlusse seines Schreibens, „jedem Versuch „willkürlicher Wegnahme oder Arrestation Widerstand leisten; ich werde Gewalt mit Gewalt vertreiben, und rufe „alle Bürger, die noch an die Kraft der Gesetze glauben, „zum Beistand auf. — Man nehme sich in Acht! Wenn „Ruhestörung Statt findet, so liegt die Schuld nicht an „mir; ich stehe auf dem Felde der Legalität und habe das „Recht, an den Muth der Franzosen zu appelliren; sie „zur Insurrection aufzufordern, die in diesem Falle, oder „nie, die heiligste der Pflichten seyn wird. — Wird „Blut vergossen, so möge es auf das Haupt des Hrn. Gisquet zurückfallen! Hätte er Herz, so würde er sich selbst „an die Spitze der Meuchelmörder stellen, die er gegen „mich aussenden wird. Der Directeur des „Bon Sens:" „V. Rodde."

Die Gazette de France bestätigt, daß die Cholera seit einiger Zeit wieder in Paris erschienen sei, und daß 25 bis 30 Personen täglich in der Hauptstadt daran sterben. Sie tröstet sich mit der Hoffnung, daß sie eben so, wie in andern großen Städten von Europa, wie in London, Antwerpen rc., wo sie früher gewesen, und wieder erschienen sei, auch bald wieder aufhören werde. Wirklich habe in den letzten Tagen die Zahl der Todesfälle schon sehr abgenommen.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 14. October meldet: „Se. Majestät der König haben den Kammerherrn und Legationsrath von Arnim zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier zu ernennen geruht."

Se. Majestät der König haben den Regierungsrath von Rönne zum preußischen Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt. — Der König hat bestimmt, daß der vierte westphälische Provinziallandtag den 10. November d. J. eröffnet werde. Zum königl. Commissär ist wieder der Oberpräsident, geheime Rath von Vincke, zum Landtagsmarschall der Bevollmächtigte des Fürsten von Bentheim-Rheda, General Freiherr von Müffling, und zu dessen Stellvertreter der Freiherr von Landsberg-Vehlen ernannt worden.

Niederlande.

Der König hat aus der Liste der ihm zur Wahl vorgelegten Candidaten den Hrn. J. Koop zum Director der niederländischen Handelsgesellschaft ernannt.

Das Amsterdamer Handelsblad sagt: „Man versichert uns, daß die Sendung des gegenwärtig im Haag anwesenden Fürsten Felix Schwarzenberg einen überaus friedlichen Zweck habe."

Belgien.

Nachdem in der Sitzung der Senatorenkammer vom 7. October die Budgets der verschiedenen Minister genehmigt worden waren, verlas der Finanzminister eine königliche Verordnung, welche die dießjährige legislative Session für geschlossen erklärte. Die Versammlung trennte sich sogleich unter dem Ruf: „Es lebe der König!"

Die Abreise Ihrer Majestäten nach Paris war auf den 17. d. M. festgesetzt.

Der Independant enthält Folgendes: „Da die Regierung benachrichtigt worden ist, daß die Holländer um jeden Preis die Garnison in Mastricht erneuern wollen, so sind gestern (7.) Morgens um 10 Uhr aus dem Bureau des Kriegsministers Befehle an das Bataillon des 1sten Jägerregiments, welches in Löwen liegt, und an zwei Batterien Feldartillerie abgegangen, sogleich den Marsch auf Hasselt anzutreten. Diese Truppen sind nach erhaltenem Befehl sogleich abgegangen, und begeben sich in forcirten Märschen nach Hasselt. Auf diesem Puncte werden außerdem noch mehrere Truppenabtheilungen zusammengezogen werden."

Nach belgischen Blättern hat man 63 Galeerensträflinge, die bis jetzt zu Genf eingesperrt waren, für den Dienst des Herzogs von Braganza angeworben.

Teutschland.

Eine königl. würtembergische Verordnung vom 9. v. M. hat ein militärisches Dienstehrenzeichen eingeführt,

welches Offizieren nach 25jähriger, Unteroffizieren und Soldaten nach 20jähriger vorwurfsfreier Dienstzeit verliehen werden kann.

Der Herzog und die Herzoginn von Cumberland kamen, auf ihrer Reise nach Berlin, am 9. October in Frankfurt an.

Am 8. October hatte zu München in der Kirche zu St. Elisabeth die feierliche Einkleidung von 9 Adspirantinnen in den Orden der barmherzigen Schwestern des heil. Vincenz Statt.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Zeitung von Verona vom 12. October meldet: „Im Laufe dieser Woche haben an den Ufern des Mincio und in den Umgebungen der Festung Peschiera Behufs des Herbstmanövers der k. k. Truppen die langbesprochenen großen Evolutionen und Scheingefechte Statt gefunden, worüber wir aus einem uns von Valeggio zugekommenen Berichte das Wesentliche mittheilen wollen: Am 7. Morgens brach ein Truppencorps unter dem Befehl des Feldmarschallieutenants Grafen von Wallmoden auf, um ein anderes von dem General der Kavallerie und Commandirenden im lombardisch-venetianischen Königreiche Grafen von Radetzky in Person befehligtes Truppencorps anzugreifen, und hierauf einen Angriff gegen Peschiera zu unternehmen. — Besagtes, von dem Grafen von Wallmoden angeführtes Corps schlug zuerst unterhalb Monzambano unter dem Schutze seiner Batterien binnen 38 Minuten eine Brücke über den Mincio. Das Radetzkysche Corps machte hierauf eine rückgängige Bewegung und wandte sich nach Montevento, allein auch diese Position wurde von dem Feinde genommen und damit das Manöver vom 7. beendigt; die Truppen verblieben in dieser Stellung im Bivauak. — Am 8. suchte das Wallmodensche Corps die erlangten Vortheile zu verfolgen; da es aber in der Position von Cà auf Widerstand stieß, und von dem Geschütz der aus Peschiera zu einem Ausfall ausgerückten Besatzung in die Flanke und im Rücken genommen wurde, gerieth es in Besorgniß umzingelt zu werden, und trat daher sofort seinen Rückzug an, indem es wieder über den Mincio zurückging und sich nach Pozzolengo wandte. Die Reserve des Radetzkyschen Corps ging auf zwei Brücken, die im Angesichte des Feindes mit gleicher Schnelligkeit über den Mincio geschlagen worden waren, über diesen Fluß, und verfolgte die Wallmodensche Colonne bis über Pozzolengo hinaus, wo beide Corps beim Einbruche der Nacht ein Bivauak bezogen. — Am 9. ergriff das Radetzkysche Corps abermals die Offensive, bemeisterte sich, nachdem es seinem fingirten Feinde ein Treffen geliefert hatte, Solferino's, und verfolgte denselben bis über Castiglione delle Stiviere hinaus. — Der 10. wurde den Truppen als Rasttag gegönnt. — Am 11. stellte sich die gesammte k. k. Armee, welche, mit Inbegriff der Reiterei und Artillerie, sich auf mehr als 60,000 Mann belief, auf den weitläufigen Gefilden von Medole auf, wohnte allda dem feierlichen Hochamt bei, welches unter einem Gezelte gehalten ward, und defilirte hierauf vor den höchsten Herrschaften, namentlich Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog-Vicekönig und Seiner erlauchten Gemahlinn, Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Modena, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, und der gesammten Generalität, worunter sich viele englische, preußische, hannoversche und piemontesische Generäle befanden, mit klingendem Spiele in schönster Haltung vorbei. Auf Befehl Sr. Excellenz des Generals Grafen Radetzky waren zu Monzambano, Montavento, in der Cà und auf den äußern Festungswerken von Peschiera zierlich ausgeschmückte Zelte für die vorerwähnten höchsten Herrschaften errichtet worden. — Die Fremden schwankten zweifelhaft, ob sie mehr die vortreffliche Haltung der Truppen und die Präcision ihrer Manövers, oder die Lebhaftigkeit bewundern sollten, womit sie alle Hindernisse des Terrains überwanden. — Es gewährte einen überaus glänzenden und eigenthümlichen Anblick, alle die fremden Generäle und andern Offiziere in ihren Uniformen zu Pferde den Bewegungen der Colonnen folgen zu sehen, welche mit einer beispiellosen Schnelligkeit und Präcision mannigfaltige strategische Operationen ausführten. — Am 8. d. M. hatten Se. Excellenz der General der Kavallerie Graf Radetzky die Ehre, die obgedachten erlauchten Gäste an einer Tafel von mehr als 120 Gedecken unter einem Zelte zu bewirthen; an dem folgenden Tage wurden sie von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge-Vicekönig und am letzten Tage von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Modena zur Tafel geladen.“

Wien, den 19. October.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. November 1821, und mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei nunmehr ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den Stephan Andreas Guerra in Venedig in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. Mai d. J., über Ansuchen des Professors der speciellen Krankheitslehre und Klinik an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephsakademie, k. k. Rathes und Feldstabsarztes Dr. Ignaz Rudolph Bischoff, denselben von dieser Lehrkanzel zu entheben und ihm jene der Physiologie an der gedachten Akademie gnädigst zu verleihen geruht.

Am 19. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	91⁹/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	81¼;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1168½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 294

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.223	27 3. 11 L. 8 P.	+ 5.8	W.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.259	28 0 2	+ 11.0	W.	still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.260	28 0 2	+ 6.5	W.	schwach.	—

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. d. M., über Paris, zufolge hatte man am Tage nach dem Ableben des Königs ein von Sr. Majestät am 12. Juni 1830 zu Aranjuez unterfertigtes Testament im Schreibkasten des Königs vorgefunden und mit den für ähnliche Fälle vorgeschriebenen Förmlichkeiten eröffnet. Die Madrider Zeitung vom 3. d. M. enthält ein von der verwitweten Königinn, als Regentinn, erlassenes Decret, in welchem die auf die Regentschaft sich beziehenden Dispositionen obgedachten Testaments zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Diesen Anordnungen zufolge wird die Königinn Donna Maria Christina de Bourbon zur alleinigen Regentinn der gesammten Monarchie während der Minderjährigkeit des Thronerben oder der Thronerbinn ernannt, und ein Regentschaftsrath, ohne daß jedoch die Regentinn an dessen Gutachten gebunden seyn soll, eingesetzt, als dessen Mitglieder der König folgende Personen bezeichnet: Se. Eminenz den Cardinal Juan Francisco Marco y Catalan, den Marquis de Santa-Cruz, den Herzog von Medinaceli, Don Francisco Javier Castaños, den Marquis de las Amarillas, den gegenwärtigen Decan des Rathes von Castilien, Don Josef Maria Puig, und den Minister des Conseils von Indien, Don Francisco Javier Caro. Als Supplenten in Abwesenheits-, Krankheits- oder Todesfällen bezeichnet der König, aus dem geistlichen Stande, den Don Thomas Arias, Auditore della Rota im Königreich; von der Grandezza, den Herzog von Infantado und den Grafen de España; von der Generalität, den Don Josef de la Cruz (gegenwärtigen Kriegsminister), und von der Civilbehörde, den Don Nicolas Maria Garelli, und Don Josef Maria Hevia y Noriega, vom königlichen Rathe. Zum Secretär dieses Regentschaftsrathes ernennt der König in seinem Testamente den Grafen von Ofalia, und in dessen Ermanglung Don Francisco de Zea-Bermudez.

Die Leiche des verstorbenen Königs ist, mit den herkömmlichen Ceremonien, zwei Tage lang ausgesetzt gewesen, und am 3. Morgens in die königliche Gruft nach dem Escurial abgeführt worden. — In Madrid herrschte bei Abgang der letzten Nachrichten die vollkommenste Ruhe.

Die Madrider Zeitung vom 5. October enthält ein von der Königinn-Regentinn am vorhergehenden Tage erlassenes Manifest, welches wir im morgenden Blatte mittheilen werden.

Das Journal des Debats vom 12. d. M. sagt: „Man findet im Indicateur de Bordeaux vom 18. October die Bestätigung der von einem Abendblatte über die Ereignisse in Biscaya mitgetheilten Nachrichten. Im Indicateur heißt es: „Wir hatten gemeldet, daß die Unruhen zu Bilbao leicht gedämpft worden seien; aus Bayonner Briefen ersehen wir aber, daß Reisende, welche gedachte Stadt am 4 October Morgens verlassen hatten, das Gerücht verbreitet haben, diese Unruhen seien aufs Neue bedenklich geworden. Ihren Aussagen zufolge waren alle Kaufläden zu Bilbao gesperrt; die Mönche des Franciscanerklosters hatten mit Hülfe der königlichen Freiwilligen einen Wechsel der Stadtbehörden vornehmen lassen, welche letztere glücklicher Weise zu entkommen gewußt hatten. Das gemeine Volk, durch diesen ersten Erfolg aufgemuntert, sei nach den Wohnungen der Provinzialdeputirten gezogen, um diese umzubringen, und habe, da es sie, bis auf einen, nicht zu Hause angetroffen, seine Wuth an einem Hrn. Arechaga, Schwager des Hrn. Uhagon, ausgelassen.“ — Ein Schreiben aus Bayonne enthält ferner folgende Angaben: „Bilbao hat sich für Don Carlos erklärt. Am 2. October um 4 Uhr in der Frühe langte die Kunde von dem Ableben des Königs alldort an und um 6 Uhr waren bereits die königlichen Freiwilligen von Deusto, Albia, Begona und andern umliegenden Dorfschaften in großer Anzahl beisammen und sprachen sich laut zu Gunsten des Don Carlos aus; gegen 10 Uhr entfernten sie sich nach Ankunft eines Expressen; um 3 Uhr kamen die Mönche aus ihren Klöstern heraus, riefen den neuen König aus und zogen unter Geschrei gegen die Königinn durch die Straßen. Die Carlisten folgten ihrem Beispiele, ließen Sturm läuten, proclamirten neue Behörden, bemächtigten sich aller Pferde und überließen sich den grausamsten Ausschweifungen gegen diejenigen, die nicht ihre Meinung theilten. Der Bruder eines Provinzialdeputirten, welcher den Aufenthaltsort seines Verwandten nicht angeben wollte, wurde von ihnen umgebracht. Andere Städte scheinen dem Beispiele Bilbao's folgen zu wollen. Die Maske ist abgeworfen, und die Carlisten behaupten auf öffentlicher Straße, daß Don Carlos vor Ablauf von acht Tagen den Thron bestiegen haben werde. Dieser Infant befand sich zu Abrantes, wo er die Nachricht dem Ableben seines Bruders erwartet, um sich an die Spitze seiner Partei zu stellen. Wenn die Royalisten ihren Zweck erreichen, wie sie verkünden, so werden die Minister Zea und Cruz sich schmeicheln können, daß sie den aufgeklärtesten, reichsten und freisinnigsten Theil der Bevölkerung der Wuth der Leidenschaften preisgegeben haben, weil sie die Augen vor dem verschlossen, was Jedermann sah, und, sei es geflissentlich oder aus Unwissenheit, so zu Werke gingen, daß sie die Anhänger der Königinn und der Freiheit dem Fanatismus der Mönche und der royalistischen Freiwilligen geknebelt überlieferten.“ — Der Indicateur begleitet obiges Schreiben mit folgenden Bemerkungen: „So unangenehm diese Bewegung auch ist, so läßt sich daraus dennoch nichts Entscheidendes für Don Car-

los ableiten. In Folge seiner Privilegien brauchte Bilbao keine Besatzung aufzunehmen, und da der Gouverneur der Provinz fürgut befunden hatte, den royalistischen Freiwilligen ihre Waffen zu lassen, so hat dieser Aufstand von den Truppen, die sämmtlich der Koniginn ergeben sind, nicht sogleich unterdrückt werden konnen. — Bereits sind einige Bataillons der königlichen Garde von Madrid nach Biscaya aufgebrochen, wo sich neue Guerillas unter der Anführung fanatischer Monche zu organisiren trachten."

Ferner heißt es im Journal des Debats vom obgedachten Tage: „Das Bulletin du Soir gibt keine Nachrichten aus Spanien. — Bei diesem Mangel an officiellen Bekanntmachungen verbreiten sich Gerüchte aller Art über den Stand der Dinge in Spanien. — Don Carlos soll Abrantes verlassen haben, um sich mit einem zahlreichen Generalstab von Portugiesen und Franzosen nach Spanien zu begeben. Biscaya stehe in Flammen. Die von San Sebastion aus geschickten Truppen seien von den royalistischen Freiwilligen zurückgeschlagen worden. Der Kurierwechsel zwischen Madrid und Bayonne sei unterbrochen rc. rc. — Wir glauben, daß von dem Allen bis jetzt nichts bestätigt ist, als die Nachrichten aus Bilbao, halten aber diese für ernsthaft genug, um der weiteren Entwicklung mit lebhafter Besorgniß entgegenzusehen."

Großbritannien und Irland.

Am 7. October fand die Vermählung des Viscounts Fordwich, ältesten Sohnes und Erben des Grafen Cowper, mit Lady Anna Florence Grey, ältesten Tochter des Premierministers, in der St. Jameskirche Statt. Nach der Trauungsceremonie war in der Wohnung des Grafen Grey Dejeuner, zu welchem der Fürst Esterhazy, der Fürst und die Fürstinn Lieven, der Graf von Ripon, Lord Palmerston, der preußische und der dänische Gesandte und mehrere andere hohe Personen eingeladen waren.

Der russische Botschafter und seine Gemahlinn gaben am 6. October in Ashburnhamhouse ein Diner, zu dem unter Andern die Lords Palmerston, Melbourne und Cowper, Hr. Debel und der französische Geschäftsträger, Hr. Bacourt, eingeladen waren, und begaben sich am 7. auf ihren Landsitz zu Richmond.

Lord Althorp ist von seinem Landsitz schon wieder nach der Stadt zurückgekehrt, und Einige wollen die Veranlassung zu seiner schnellen Ruckkehr in den Vereinen suchen, die sich in London zur Verweigerung der Steuern gebildet haben. Der Sun bemerkt in dieser Beziehung: „Es sollte uns sehr leid thun, wenn Se. Herrlichkeit sich über das Benehmen der an jenen Vereinen Theil nehmenden irregeleiteten Menschen ernstliche Besorgnisse machte, denn wir sind überzeugt, daß es ihnen nimmer gelingen wird, einen bedeutenden Theil der Bevolkerung zur Nachahmung ihres Beispieles zu bewegen. Es herrscht zu viel gesunder Sinn unter den Mittelclassen, namentlich in der Hauptstadt, als daß sie zu einem so irischen Mittel greifen sollten, um die Finanzangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Die Haus- und Fenstersteuer müssen in der nächsten Parlamentssession abgeschafft werden; hinreichender Grund zu ihrer Aufhebung ist, daß sie mit in das System gehören, vermittelst dessen die Landeigenthümer sich bemuht haben, alle Staatslasten den Bewohnern der Städte aufzubürden. Wir geben zu, daß sie, dem Grundsatz nach, Vermögenssteuern sind; aber was von gemäßigt Gesinnten gegen sie eingewendet wird, ist, daß sie Abgaben von einer besondern Art von Vermogen und ungleich vertheilt sind, und die Gerechtigkeit erheischt es, daß alles Eigenthum auf gleichen Fuß gestellt werde. Durch diese Gerechtigkeit sollte sich Lord Althorp nicht weniger zur Abschaffung der genannten Steuern verpflichtet fühlen, wie durch sein während der letzten Session gegebenes Versprechen. Auf letzteres bauen wir und möchten den Vereinen rathen, auch darauf zu bauen. Wie sich die Regierung gegen dieselben zu verhalten hat, ist wohl sehr klar; sie muß zu Zwangsmaaßregeln schreiten, denn wenn sie ihre Pläne durchsetzten, dann würden gar keine Steuern jemals mehr erhoben werden konnen." — Auch der Spectator warnt die Bevolkerung vor der Theilnahme an solchen Vereinen, und fordert die Regierung zu gewaltsamer Unterdrückung derselben auf. „Zweifelsohne," sagt dieses Blatt, „werden diese Vereine der Regierung einige Unruhe machen; aber passiver Widerstand muß sehr allgemein seyn, wenn damit etwas ausgerichtet werden soll; und wir sehen keinen Grund zu dem Glauben, daß sich die Steuerpflichtigen im Allgemeinen dieser virtuellen Opposition gegen die Gesetze anschließen werden. Aber die Regierung muß auch kräftige Mittel anwenden, um die Widersetzlichen zur Zahlung der Steuern zu zwingen, sonst wird die Widersetzlichkeit allgemein um sich greifen. Es wäre eben so ungerecht, wenn die vollziehende Gewalt die angedrohte Verweigerung der directen Steuern wollte einreißen lassen, als wenn sie die Spezereihändler von Lambeth zum offenbaren Nachtheil ihrer Handelsgenossen in andern Stadttheilen ungestraft Zucker einschmuggeln ließe." — Die Morning-Post stimmt mit den ministeriellen Blättern darin überein, daß die Steuerverweigerungsvereine sehr gefährlich für das Staatswohl seien, daß sie auf den Umsturz aller Gesetze, auf gänzliche Vernichtung aller Regierungsgewalt, auf Herbeiführung allgemeiner Anarchie und Auflosung aller gesellschaftlichen Bande abzielten, so wie darin, daß die Minister alle ihre Macht anwenden müßten, um solche verderbliche Associationen zu unterdrücken, und endlich darin, daß alle Redlichgesinnten, alle guten Unterthanen sich in diesem Augenblicke bestreben müßten, den Machinationen jener Vereine entgegenzuwirken; aber sie weicht darin von jenen ab, daß sie den jetzigen Ministern davon die Schuld beimißt und sie als die eigentlichen Urheber solcher gesetzwidrigen Combinationen bezeichnet, und daß sie meint, die Minister konnten gar nicht die Kraft der Gesetze gegen die mehrerwähnten Vereine in Anwendung bringen, ohne sich der Hypokrisie, des Verraths und Betruges schuldig zu machen; denn da sie früher selbst solche Vereine begünstigt und ins Leben gerufen, die den Gesetzen Widerstand entgegengestellt hätten, nur um sich (die Minister) im Amte zu erhalten, so konnten sie jetzt nicht die Zuchtruthen gegen eben solche Associationen in die Hand nehmen.

In den Städten Malmsbury und Devizes haben sich unter den Militärs zwei Fechtclubbs gebildet, die sich gegenseitig herauszufordern pflegen und Wetten eingehen. Am 7. hatte sich auf dem Marktplatz zu Malmsbury eine große Menge Volks versammelt, um einem solchen Wettkampf zuzusehen, der zwischen je 20 Mitgliedern der beiden Clubbs vor sich gehen sollte. Die Herausforderung war von einem der Offiziere von Malmsbury gegen das ganze Regiment ergangen und ohne Zaudern von dem Cornet des Clubbs zu Devizes, Hrn. Estcourt, angenommen worden. Der Erfolg zeigte, daß der letztere nicht mit Unrecht auf die Geschicklichkeit seiner Mannschaften baute. Der Clubb von Malmsbury führte seine Uebungen zuerst aus und entledigte sich seiner Aufgabe sehr ehrenvoll. Die Regelmäßigkeit und Precision des Clubbs von Devizes jedoch ließ ihn weiter hinter sich zurück, und die Schiedsrichter schwankten nicht einen Augenblick, wem sie den Preis zuerkennen sollten.

Frankreich.

Der Moniteur vom 12. d. M. meldet: „Man erinnert sich noch an den schrecklichen Vorfall, der sich am 31. letztverflossenen Monats Mai in Rhodez ereignet hat*). Ein italienischer Flüchtling, Namens Gavioli, ermordete ohne irgend einer Provocation am hellen Tage zwei seiner gleich ihm geflüchteten Landsleute, Namens Emiliani und Lazzoreschi. Im Augenblicke, als er entfloh, versetzte er der Frau des Emiliani, die ihn aufhalten wollte, noch einen Dolchstich. — In Folge der hierüber eingeleiteten Procedur hat die Anklagekammer des Gerichtshofes von Montpellier mittelst Beschluß vom 30. September Gavioli vor den Assisenhof des Aveyron verwiesen, um auf die doppelte Anklage des Meuchelmords und des Mordversuchs gerichtet zu werden."

General d'Uzer hat unterm 14. September folgenden Bericht von der Armee in Afrika erstattet: „Ich war genöthigt, gegen die Stämme der Merdes, die zahlreich und von Stellungen gedeckt sind, die sie für uneinnehmbar halten, am 12. September eine starke Demonstration zu machen. Ich rückte um 3 Uhr Morgens mit 400 Reitern des 3ten Regiments der Jäger von Afrika, 210 Reitern des Hülfscorps (Geisel und Türken), 175 Spahis (Karessas und Beni Argin), vier Feuerschlünden und der Ambulance mit zwei Wägen aus. Ich ging an der Seybuse auf dem linken Ufer bis zu den Fureten hinauf, die fünf Stunden von Bona sind. Die Colonne ward in zwei Parteien getheilt, die erste unter meinem Befehle, die zweite unter dem des Obersten Peeregaux. Geisel, welche man vorangeschickt hatte, um die Merdes von der Ankunft der französischen Truppen zu benachrichtigen und sie zum Parlamentiren aufzufordern, wurden mit Flintenschüssen empfangen, und das Gefecht begann. Nachdem einige geschickt geworfene Haubitzgranaten und Kugeln Unentschlossenheit unter die Araber gebracht, verfolgten die zwei ersten Schwadronen des 3ten Jägerregiments dieselben. Zwei andere Schwadronen und das Hülfscorps unterstützten diese Bewegung und suchten zu Mafray über den breiten und reißenden Fluß zu setzen. Der Feind hatte sich aber gesammelt, um diese Furt unter Begünstigung der von ihm besetzten Stellungen zu vertheidigen. Die Unerschrockenheit des Capitäns Morris erzwang den Uebergang, und er nahm die Stellungen des Feindes. Die Araber wurden alsdann auf allen Puncten geworfen, und beständig verfolgt. Nach einer Stunde waren alle zerstreut, und es fielen zehn Duaren in unsere Gewalt. Greise, Frauen und Kinder, Alles ward geachtet, und diese Mäßigung war uns bereits vortheilhafter, als wenn man einen neuen Sieg errungen hätte. Sieben Gefangene und mehr als 3000 Ochsen wurden in das Hauptquartier gebracht. Man befahl die Gefangenen frei zu lassen, und das Vieh zurückzugeben, was auch sogleich geschah. Da die Geisel der Merdes beraubt worden, weil sie in unserm Dienste waren, so ließ ich ihnen 100 Ochsen zur Entschädigung geben. Mehrere Chefs dieser Stämme und der Duaren der Ebenen, die sich uns überliefert hatten, und um Gnade baten, wurden ebenfalls ihren Stämmen und ihren Familien zurückgegeben, und begaben sich, durchdrungen von unserer Uneigennützigkeit, nach Hause. Diese Großmuth hatte schon die Folge, daß ein Pferd und eine Lanze, die verloren waren, so wie ein beim Uebergange über den Fluß getödteter Mann uns von den Chefs der Merdes zurückgegeben wurden, die dann auch Alles wieder erstatteten, was sie uns, während sie uns feindselig behandelten, genommen hatten; sie verlangten überdieß meine Vermittlung für ihren Frieden mit den Sebas, unsern Verbündeten. Dieser Frieden ward geschlossen, und die zwei Stämme kamen überein, sich gegenseitig Alles, was sie sich genommen hatten, wieder zu erstatten." Hierauf folgt das Lob der Offiziere und der Gemeinen, die sich bei diesem Zuge ausgezeichnet, und ein Tagsbefehl, worin es am Ende heißt: „Die Stämme der Ebene sind von nun an Bona unterworfen; unsere zahlreiche Kavallerie und unsere reitende Artillerie müssen sie überzeugen, daß wir sie jetzt mit Schnelligkeit auf den entferntesten Puncten erreichen können. Sie wissen auch, daß es keine Berge, so hoch sie auch seyn mögen, gibt, welche unsere tapfere und treffliche Infanterie nicht überschreitet; während sie aber unsere Macht fürchten lernen, sollen sie auch lernen, unsere Gerechtigkeit, unsere Uneigennützigkeit und unsere Menschlichkeit zu schätzen; unter dieser doppelten Aegide können unsere Erfolge nicht zweifelhaft seyn."

Dem Journal des Debats zufolge hatte man am 10. d. M. zu Paris die Anzeige erhalten, daß Hr. Mignet (der bekanntlich mit einer Mission nach Madrid beauftragt ist) durch Burgos passirt sei, ohne bis dahin auf ein Hinderniß gestoßen zu seyn.

Eine Section der Gesellschaft der Menschenrechte zu Paris hatte sich am 7. d. M. zu einem Mahle bei der Barrière des Amandiers versammelt. Ueber Tafel wurden die aufrührerischesten Toasts ausgebracht, und als ein Polizeicommissär, mit Hülfe mehrerer Stadtsergenten, die Versammlung zum Auseinandergehen zwang, durchzogen die Halbberauschten die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik! Nieder mit Ludwig Philipp!" Auf den Boulevards, wo der Haufen sich zu vergrößern anfing, legte sich die bewaffnete Macht ins Mittel und stellte durch einige Verhaftungen die Ruhe wieder her.

Am 12. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 101 Fr. 3 Percents 71 Fr. 80.

Preußen.

Der Kammerherr und Legationsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier, von Arnim, ist von Berlin nach Brüssel abgereist.

Niederlande.

Im Journal de la Haye vom 10. d. M. liest man: „Die gestrige Staatscourant sagt uns, daß die zum Abschluß eines Trennungstractates zwischen Holland und Belgien in London versammelten Parteien unter sich übereingekommen sind, über die noch nicht beendigten Unterhandlungen das strengste Geheimniß zu beobachten. Indem also die belgische Regierung die der Conferenz am 23. September durch die HH. Goblet und van de Weyer überreichte Note den Kammern mittheilte, hat sie eine Verpflichtung verletzt, die Seitens ihrer Bevollmächtigten eingegangen war. Es hat sicherlich eines mächtigen Beweggrundes bedurft, um jene Regierung zu einem solchen Schritt zu veranlassen, der uns nicht geeignet scheint, ihr die Achtung zu sichern und den Ruf der Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit zu verschaffen, dessen ein Land, welches als neues Mitglied zu einer großen politischen Association Zutritt verlangt, ganz besonders bedarf. Wir finden jenen Beweggrund am Schlusse der vorerwähnten Note angedeutet. Es geschähe nämlich, sagt man, um Europa zu zeigen, daß, wenn der Friede noch einmal durch die belgische Frage gefährdet werden könne, dem Könige der Niederlande die Schuld beizumessen sei. Gut. Wir wollen einen Augenblick zugeben, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nothwendig war, darzuthun, daß es Holland sei, welches den Abschluß des Tractats

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 16. Juni.

verhindere; wir wollen zugeben, daß diese Rücksicht überwiegend genug war, jetzt schon dasjenige zu veröffentlichen, dessen Geheimhaltung das gegebene Wort gebieterisch erheischte. Aber dann hätte auch das Vertrauen vollständig seyn müssen; man hätte, indem man Alles aufdeckte, was sich während der letzten Unterhandlungen ereignet hatte, beweisen müssen, daß das Haager Cabinet sich wirklich geweigert habe, die Streitigkeiten zu allseitiger Zufriedenheit zu ordnen. Dieß thut indessen jene Note keineswegs, und dieß konnte sie auch nicht thun, weil ihr eigentlicher Zweck, der gleich ins Auge springt, dahin geht, glauben zu machen, daß die Schuld der neuen Verzögerung Holland zur Last zu legen ist. Man will um jeden Preis die holländische Nation mit ihrer Regierung entzweien, um dann leichter gegen unser Land die feindseligen Pläne in Ausführung bringen zu können, welche an unserer Eintracht scheitern müssen. — Holland hat dreimal neuen Grundlagen der Unterhandlung, die immer und allmählich zu seinem Nachtheil verändert wurden, seine Zustimmung gegeben; dreimal hat es sich zum Abschluß bereit erklärt, und England, nachdem es eben so oft die Unterzeichnung verhindere, verwies das Haager Cabinet auf neue und ganz unbekannte Grundlagen; und endlich antworteten uns England und Frankreich auf unser Anerbieten, in 24 Stunden einen Tractat zu unterzeichnen, der das Werk dreier in der Conferenz repräsentirten Höfe war, durch Kanonenschüsse und Embargo. Und doch wagt man es noch, im Angesichte der Welt zu behaupten, daß es die Halsstarrigkeit des Haager Cabinets sei, welche die Beilegung der Streitigkeiten verzögere! Und selbst in dem Augenblick, wo durch die indiscrete Veröffentlichung eines Theiles der Unterhandlungen unsere Gegner selbst bezeugen, daß der König der Niederlande sich bemühte, den Theil von Limburg, welchen man ihm als Entschädigung für persönliche Verluste in Luxemburg abtreten will, mit Holland zu vereinigen, wagt man in einem diplomatischen Actenstück zu sagen, daß Holland eines Tages die unseligen Folgen der Politik seines Cabinets bitter beklagen werde! Die Zeit wird bald solchen Bosheiten Gerechtigkeit widerfahren lassen!"

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält Folgendes: „Alle Militärs, welche in den ersten Tagen des Monats Juli einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hatten, sind zu ihren respectiven Corps zurückgekehrt, und niemals ist die Rückkehr der Beurlaubten mit mehr Ordnung und Regelmäßigkeit erfolgt. Eine gleiche Anzahl von Urlauben sind jetzt den Militärs bewilligt worden, welche im Dienst geblieben waren, und man hat die Entlassung eines Theils derselben nur deßhalb um drei Tage verschoben, weil sonst leicht eine Ueberfüllung der Etappen entstehen konnte."

Aus Namur meldet man vom 8. d. M.: „Gestern Nachmittags um 4 Uhr erhielt das hier garnisonirende Bataillon des 11ten Jägerregiments plötzlich den Befehl zum Abmarsch; um 6 Uhr verließ es bereits Namur. Es sollte in Perwez ruhen, und heute Vormittags in Löwen eintreffen. Das Bataillon desselben Regiments, welches sich in letzterer Stadt befindet, soll auch, wie man vernimmt, gestern nach Hasselt aufgebrochen seyn."

In Antwerpen haben wieder Unruhen Statt gefunden. Das Ziel derselben waren die Personen, welche man in dem Verdacht hat, der orangistischen Partei anzugehören. Am 8. Morgens sah man an mehreren Orten Verzeichnisse angeheftet, mit der Ueberschrift: „Gesellschaft der Loyalität, am Ende des Meirplatzes; alphabetisches Verzeichniß der Gesellschaftsmitglieder." Die Zettel lockten eine Menge Neugieriger herbei. Diese Zettel blieben den ganzen Tag angeschlagen, und um 6 Uhr Abends zogen Rotten nach dem Kaffehhause „zum Kaiser" und zerschmetterten die Fenster. Diese Versammlungen, welche täglich an diesem öffentlichen Orte, wie das Antwerpener Journal du Commerce behauptet, in Betreff der Börsenangelegenheiten gehalten werden, scheinen diese Ausschweifungen der Menge veranlaßt zu haben. Schritte wurden von Seiten des Eigenthümers und im Namen des amerikanischen Consuls, der dort logirt, bei dem Bürgermeister gethan. Truppen wurden nach dem Meirplatze gesendet und der General Buzen selbst begab sich dahin. Die Menge zog hierauf nach verschiedenen andern Privathäusern, deren Fenster ebenfalls zerschmettert wurden. Einige Tage vor obigem Auftritt war einem Einwohner von Antwerpen, den man in Verdacht hatte, als sei er von einer orangistischen Deputation an die Londoner Conferenz zurückgekommen, ein Charivari gebracht worden. Am 7. ward zu Gent unter den Fenstern des Advocaten Metdepenningen, den der Independant als Mitglied der Deputation nach London denuncirt hatte, ein Charivari ausgeführt. Die Correspondenz desselben Blattes beschuldigt jetzt die Orangisten von Antwerpen, Bittschriften an die Mitglieder der Conferenz in Umlauf gesetzt zu haben, um die Wiederherstellung des Königreichs der Niederlande zu verlangen.

Am 8. d. M. Abends um 9 Uhr ist in der Spinnerei des Hrn. van Hove zu Gent ein furchtbarer Brand ausgebrochen, dessen Folgen man noch nicht kennt.

Auf die Nachricht von der Concentrirung der belgischen Truppen im Limburgischen ist die belgische Rente um 2 Percent gesunken.

In Folge des Sinkens der Kurse (zunächst durch die Nachrichten aus Spanien) sind in Brüssel sehr beträchtliche Summen verloren worden. Man fürchtet den Abrechnungstag und nennt schon zwei Häuser, welche ihre Zahlungen eingestellt haben.

Teutschland.

Die am 12. October ausgegebene 26ste Nummer der ersten Abtheilung der hannoverschen Gesetzsammlung enthält: I) Ein königliches Patent vom 9. October, welches den Zeitpunct der Eröffnung der neuen Ständeversammlung auf den 5. December d. J. bestimmt; II. und III. zwei Verordnungen von demselben Tage, welche bis zur Erlassung des künftigen Wahlgesetzes die Art der Wahlen der Deputirten der Städte, und der nicht zur Ritterschaft gehörigen Grundbesitzer regulirt. Außerdem bestimmt ein Ausschreiben des Cabinetsministeriums vom 9. October die künftig allgemein anzuwendende Formel des Huldigungseides.

Der bekannte Schriftsteller Georg Döring (geb. zu Kassel 1789) ist am 10. October zu Frankfurt a. M. mit Tod abgegangen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 295

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.235	27 Z. 11 L. 10 P.	+ 5.8	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.300	28 0 8	+ 11.8	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.434	28 2 4	+ 6.8	WNW.	— —	— —

Spanien.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (im gestrigen Blatte erwähnten) Manifestes, welches Ihre Majestät die Königinn-Regentinn am 4. d. M. erlassen hat:

Manifest Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn.

Durch den plötzlichen Verlust Meines erlauchten Gemahls und Herrn in den tiefsten Schmerz versenkt, konnte Mich nur eine einzige heilige Pflicht, der alle Empfindungen des Herzens weichen müssen, vermögen, das Schweigen zu brechen, welches der harte Schlag, der Mich betroffen, und die Heftigkeit Meines Kummers Mir auferlegen. Die Erwartung, die eine neue Regierung stets erregt, wird durch die Ungewißheit über die Verwaltung des Staates während der Minderjährigkeit des Monarchen gesteigert; um diese Ungewißheit zu zerstreuen und der Besorgniß und dem Irrthum, die sie in den Gemüthern erzeuge, vorzubeugen, habe Ich es für Meine Pflicht gehalten, grundlosen Vermuthungen und Urtheilen durch die feste und offene Darlegung der Grundsätze zuvorzukommen, welche Ich bei der Regierung, mit der Ich durch den letzten Willen des Königs, Meines erlauchten Gemahls, während der Minderjährigkeit der Königinn, Meiner theuersten und vielgeliebten Tochter, Donna Isabella, beauftragt bin, standhaft befolgen werde.

Die Religion und das monarchische Princip, die ersten Elemente des Lebens für Spanien, werden von Mir geachtet, beschützt und in ihrer vollen Kraft und Reinheit aufrecht erhalten werden. Das spanische Volk findet in seinem angebornen Eifer für den Glauben und den Cultus seiner Väter die vollkommenste Beruhigung, die ihm niemand zu gewähren vermag, ohne die hochheiligen Gegenstände seines Glaubens und seiner Anbetung zu achten; mit Herzensfreude werde Ich diesen Eifer einer in so hohem Grade katholischen Nation durch Meine Mitwirkung unterstützen und Mich dabei voranstellen; und Ich gebe die Versicherung, daß die unbefleckte Religion, zu der wir uns bekennen, ihre Lehre, ihre Kirchen und ihre Diener die erste und angenehmste Sorge Meiner Regierung seyn werden.

Ich hege die innigste Ueberzeugung, daß es Pflicht für Mich ist, das Mir anvertraute Gut der königlichen Gewalt unversehrt zu bewahren. Ich werde daher die Form und die Grundgesetze der Monarchie gewissenhaft aufrecht erhalten, ohne gefährlichen Neuerungen, so lockend (halagüenas) sie auch dem äußern Scheine nach seyn mögen, den Eingang zu gestatten, die wir leider zu unserm Unglück bereits zum Ueberfluß gekostet haben. Die beste Regierungsform für ein Land ist die, an welche es gewohnt ist. Eine feste und enggeschlossene Regierungsgewalt, auf die alten Gesetze gestützt, durch die Gewohnheit geachtet, durch Jahrhunderte geheiligt, ist das mächtigste Werkzeug, um das Heil der Völker zu wirken, das nicht erzielt werden kann, wenn man die Autorität schwächt, die bestehenden Ideen, Gewohnheiten und Institutionen angreift, gegen die reellen Interessen und Hoffnungen handelt, um neue Ambitionen und Forderungen zu schaffen, und dadurch die Individuen in Kampf und Verwirrung und den ganzen Staat in krampfhafte Bewegung stürzt. Ich werde den Scepter von Spanien den Händen der Königinn, der ihn das Gesetz gegeben hat, ohne Schmälerung oder Gefährde, wie ihn das Gesetz selbst verliehen hat, unversehrt überliefern.

Aber deßhalb werde Ich jenen kostbaren Besitz, der sie erwartet, nicht unangebaut brach liegen lassen. Ich kenne die Wunden, welche die Reihe unserer Drangsale dem Volke geschlagen hat, und werde Mich bemühen, sie zu heilen; Ich kenne die Gebrechen, und werde Mich bestreben, sie noch besser kennen zu lernen, welche die Zeit und die Menschen in die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung gebracht haben, und werde es Mir angelegen seyn lassen, sie zu verbessern. Die Reformen in der Administration, die einzigen, welche unmittelbar Wohlstand und Glück erzeugen, Güter, die allein von positivem Werthe für ein Volk sind, werden unablässig der Gegenstand Meiner angestrengten Sorgfalt seyn. Ich werde diese Sorgfalt ganz besonders auf die Verminderung der Abgaben, in so weit sie mit der Sicherheit des Staates und den Erfordernissen des Staatshaushalts vereinbar ist, auf die gerechte und schnelle Handhabung der Justiz, auf die Sicherheit der Personen und des Eigenthums und auf die Beförderung aller Quellen des Wohlstandes verwenden.

Zu diesem großen Unternehmen, Spaniens Glück zu begründen, bedarf und erwarte Ich die einstimmige Mitwirkung, die Einheit des Willens und der Bestre



bungen der Spanier. Sie sind alle Söhne des Vaterlandes, dessen Wohl ihnen allen gleich am Herzen liegen muß. Ich will nichts von vergangenen Meinungen wissen, nichts von gegenwärtigen Verläumdungen oder Ohrenbläsereien hören; weder im Finstern schleichende Einflüsse oder Umtriebe, noch eigennütziges Prunken mit Treue und Anhänglichkeit werden von Mir als Dienst oder Verdienst angerechnet werden. Weder der Name der Königinn, noch der Meinige sind das Sinnbild einer Partei; sie sind das schützende Panier der Nation: Meine Liebe, Mein Schutz, Meine Sorgfalt sind allen Spaniern gleich und ungetheilt gewidmet.

Ich werde die mit andern Staaten eingegangenen Verträge unverbrüchlich halten, und die Unabhängigkeit Aller respectiren; Ich verlange von selben bloß gegenseitige Treue und Achtung, welche man Spanien nach Recht und Vergeltung schuldig ist.

Wenn die Spanier vereint zu Gunsten Meiner Absichten wirken, und der Himmel unsere Anstrengungen segnet, werde Ich einst diese große Nation, von ihren Drangsalen geheilt, Meiner erlauchten Tochter überliefern, damit sie das Werk ihres Glückes vollende, und die Glorie des Ruhmes und der Liebe erweiteee und fortpflanze, die in den Annalen Spaniens den erlauchten Namen Isabella's umstrahlt.

Im Pallaste zu Madrid, den 4. October 1833.

Unterz. Ich die Königinn-Regentinn.

Die Madrider Zeitung vom 5. d. M., welche obiges Decret mittheilt, enthält auch ein königliches Decret vom vorhergehenden Tage, kraft dessen die Regentinn, dem letzten Willen ihres erlauchten Gemahls gemäß, den in seinem Testamente angeordneten Regentschaftsrath einsetzt, und verordnet, daß die in Madrid anwesenden Mitglieder desselben, der Marquis de Santa-Cruz, der Herzog von Medinaceli, Don Francisco Javier Castaños, Herzog von Bailen, Don Josef Maria Puig, und Don Francisco Maria Caro (der Cardinal Marco y Catalan und der Marquis de las Amarillas sind von Madrid abwesend), sich am 5. October Morgens nebst dem zum Secretär dieses Regentschaftsraths ernannten Grafen von Ofalia, im Saale des königlichen Pallastes, in welchen die Sitzungen des Staatsraths gehalten werden, einfinden sollen, um zur Installirung des Regentschaftsrathes zu schreiten.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Decrets der Königinn-Regentinn, mittelst dessen die Hauptverfügungen des am 30. Sepeember aufgefundenen und feierlich eröffneten Testaments des verstorbenen Königs zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden:

„In Kraft des Gesetzes mit der Regierung dieses Königreiches beauftragt, im Namen Meiner erlauchten Tochter Donna Isabella II., habe Ich unterm 29. September mehrere Decrete erlassen, um dem königlichen Rathe, zur Ergreifung der in solchen Fällen gewöhnlichen Maaßregeln, den Tod Meines theuren und vielgeliebten Gemahls, Don Ferdinands, der jetzt in der Herrlichkeit des Herrn ruht, anzuzeigen, und um die Minister und die andern Behörden des Königreichs in ihren betreffenden Stellen zu bestätigen, damit die Staatsgeschäfte und die Verwaltung der Justiz keine Unterbrechung erleiden. Da sich am folgenden Tage ein verschlossenes und mit dem königlichen Wappen versiegeltes Packet vorfand, dessen Aufschrift anzeigte, daß dieß das Testament Meines erlauchten Gemahls und Herrn war, gefertigt im königlichen Schlosse von Aranjuez am 12. Juni 1830, vor Don Francisco Tadeo de Calomarde, damals Minister der Gnaden und der Justiz und Kanzler (Notario Mayor) des Königreichs, und einer Anzahl geladener Zeugen, deren Unterschriften die von Don L. M. Salazar, Don L. L. Ballesteros, Don M. de Ibarrola, Don M. G. Salmon, Don F. X. Losada, Don J. M. de Grijalva und Don A. M. Salcedo zu seyn scheinen, befahl Ich, daß der gegenwärtige Minister-Staatssecretär der Gnaden und Justiz und Notario Mayor, Don Juan Gualberto Gonzalez, auf Meine Weisung die unten bezeichneten Zeugen zu Hofe berufe, und daß Don Ramon Lopez Pelegrin, Minister des Raths und der Kammer von Castilien, mit einem gehörig autorisirten königlichen Secretär alle in solchen Fällen gewöhnliche Vorsorge und Formalitäten treffe, um zur Anerkennung, Eröffnung und Publication des besagten Testaments zu schreiten. Nachdem diese Acte nach allen Formen Rechtens verificirt war, in dem Saale des Pallastes, in welchem der Staatsrath seine Sitzungen hält, in Gegenwart derjenigen Zeugen des Testaments, die sich in Madrid befinden, denen zu größerer Feierlichkeit folgende beigefügt wurden: der Herzog, Präsident; Don Francisco de Zea-Bermudez, Mein erster Staatssecretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Herzog von Hijar, Marquis de Orani, Oberstkämmerer; der Marquis de Belgida, Oberststallmeister, und der Marquis de Valverde, Obersthofmeister der Königinn, ward anerkannt, daß dieß wirklich das Testament des verblichenen Königs Don Ferdinand VII. war, unterzeichnet und unterfertigt von der königlichen Hand am 10. (oben hieß es am 12.) besagten Monats und Jahres. Unter andern Clauseln, vor denen, welche die Geschenke, Vermächtnisse und Almosen zum Gegenstande haben, und nach den allgemeinen Glaubensbekenntnissen, den Empfehlungen der Seele, den Verfügungen in Betreff des Leichenbegängnisses, so wie in Betreff der königlichen Familie und des königlichen Hauses, finden sich darin folgende: „9) Ich erkläre, daß Ich mit Donna Maria Christina von Bourbon, Tochter Don Franz I., Königs beider Sicilien und Meiner Schwester, Donna Maria Isabella, Infantinn von Spanien, vermählt bin. 10) Wenn zur Zeit Meines Hinscheidens alle oder einige der Kinder, die es Gott gefallen wird, Mir zu schenken, sich noch in minderjährigem Alter befinden, so will Ich, daß Meine vielgeliebte Gemahlinn, Donna Maria Christina von Bourbon, Vormünderinn und Pflegerinn von ihnen allen sei. 11) Hat zur Zeit Meines Todes der Sohn oder die Tochter, welche Mir in der Krone succediren sollen, das achtzehnte Jahr noch nicht vollendet, so ernenne Ich Meine vielgeliebte Gemahlinn, Donna Maria Christina, zur Regentinn und Verwalterinn der ganzen Monarchie, auf daß sie dieselbe allein regiere und verwalte, bis Mein Sohn oder Meine Tochter das achtzehnte Jahr vollendet haben werden. 12) Da Ich will, daß Meine vielgeliebte Gemahlinn, wenn der vorausgesehene Fall eintritt, sich zur Regierung des Königreichs auf die Kenntnisse und Erfahrungen der Personen stützen könne, deren Treue und Anhänglichkeit an Meine königliche Person und an Meine Familie Mir wohlbekannt sind

wünsche Ich, daß zu derselben Zeit, wo sie die Regentschaft des Königreichs übernimmt, sie einen Regentschaftsrath bilde, mit dem sie in schwierigen Angelegenheiten, besonders in denen, die das Glück Meiner Unterthanen in etwas benachtheiligen könnten, sich zu benehmen haben wird, ohne daß sie jedoch auf irgend eine Weise verpflichtet wäre, sich ausdrücklich nach dem Gutachten dieses Rathes zu richten. 13) Dieser Regentschaftsrath soll aus folgenden Personen, nach folgender Namensordnung bestehen: Se. Eminenz Don Juan Franrisco Marro y Catalan, Cardinal d. h. R. K.; Marquis von Santa-Cruz; Herzog von Medinaceli; Don F. J. Castaños; Marquis de las Amarillas; Don J. M. Puig, gegenwärtig Decan des Raths von Castilien; Don Fr. X. Caro, Minister des Raths von Indien. Zur Ergänzung im Falle der Abwesenheit, der Krankheit oder des Todes aller oder einiger der Mitglieder des besagten Regentschaftsraths, ernenne Ich vom geistlichen Stande Don Thomas Arias, Auditor de Rota in diesem Königreiche; in der Classe der Granden von Spanien den Herzog von Infantado und den Grafen von España; in der Classe der Generäle Don Jose de la Cruz; und in der der Magistratur Don N. M. Gareli und Don J. M. Hevia y Noriega, Mitglieder Meines königlichen Raths, welche nach dieser Namensordnung Suppleanten der ersteren seyn sollen, und falls einige von diesen mit Tode abgehen sollten, wünsche Ich, daß sie in diesen wichtigen Functionen von den später Genannten ersetzt werden. Ferner will Ich, daß der Secretär des besagten Regentschaftsraths Don N. de Heredia, Graf von Ofalia, und der Suppleant für ihn Don Fr. de Zea-Bermudez sei. 14) Wenn vor oder nach Meinem Tode einige Mitglieder des besagten Regentschaftsrathes, aus welchem Grunde es seyn mochte, fehlen sollten, so wird Meine vielgeliebte Gemahlinn, in ihrer Eigenschaft als Regentinn und Verwalterinn des Königreichs, an ihre Stelle diejenigen Personen ernennen, welche ihr königliches Vertrauen verdienen, und die zur Erfüllung eines so wichtigen Amtes nöthigen Eigenschaften in sich vereinen. 15) Wenn, was Gott verhüten wolle, Meine vielgeliebte Gemahlinn mit Tod abginge, ehe der Sohn oder die Tochter, die Mir in der Krone succediren sollen, ihr achtzehntes Jahr vollendet haben, so will und befehle Ich, daß die Regentschaft und Verwaltung des Königreichs, so wie die Vormundschaft und Pflegschaft auf einen Regentschaftsrath übergehe, bestehend aus den in der 13ten Clausel dieses Testaments als Mitglieder des Regentschaftsraths genannten Personen. 16) Ich will und befehle, daß der nach vorstehender Clausel bestimmte Regentschaftsrath in allen Angelegenheiten durch Stimmenmehrheit entscheide, so daß eine Stimme über die Hälfte den Ausschlag gibt. 17) Zu Meinem einzigen und Universalerben ernenne Ich die Söhne oder Töchter, die Ich im Augenblicke Meines Hinscheidens haben werde, mit Ausnahme des fünften Theils Meines ganzen Vermögens, den Ich Meiner vielgeliebten Gemahlinn, Donna Maria Christina von Bourbon, vermache, welche unter diesem Rechtstitel die durch die Gesetze des Königreichs bewilligten Vortheile genießen wird, so wie das Heirathsgut, das sie Mir zubrachte, und alle andern Vermögenstheile, die ihr in dem unterm 5. November 1829 in Madrid geschlossenen Ehevertrag constituirt wurden." — In Folge dessen, und ohne Präjudiz der Befehle, die Ich geben werde, daß dem königlichen Rathe ein beglaubigtes Exemplar des ganzen Testaments zugestellt werde, da Ich es für das Beste dieses Königreichs zuträglich halte, daß Jedermann von den souverainen Verfügungen und von dem letzten Willen des Königs Don Ferdinand, Meines vielgeliebten hingeschiedenen Gemahls, unterrichtet werde, durch welche er Mich zur Regentinn und Verwalterinn des Königreichs zu ernennen geruhte, auf daß Ich allein regiere und verwalte, bis Meine erlauchte Tochter, Donna Isabella II., ihr 18tes Jahr vollendet hat, befehle Ich in ihrem Namen, daß jene Verfügungen mit allen hergebrachten Feierlichkeiten bekannt gemacht werden, und Gesetzkraft haben sollen als pragmatische Sanction. Ich hoffe von der Liebe, der Treue und Verehrung aller Spanier für ihren hingeschiedenen König, für seine erlauchte Tochter, die ihm succedirte, und für die Grundgesetze, daß sie dieser väterlichen Sorgfalt Beifall zollen werden, so wie Ich zu Gott bitte, meine Wünsche zu erhören, welche dahin gehen, mit Beihülfe des Regentschaftsraths, den Frieden und die Gerechtigkeit in diesem großen Königreiche zu erhalten, und diese heldenmüthige Nation auf jene Stufe des Glücks und des Glanzes zu erheben, deren sie sich durch ihre Liebe zur Religion, ihre Anstrengungen und ihre Tugenden so würdig machte. — Sie werden alles Obige vollziehen lassen. Unterzeichnet von der Hand der Königinn im Pallaste, den 2. October 1833. — An den Señor Herzog Präsidenten des königlichen Raths."

Der Moniteur vom 13. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein spanischer Kurier hat dem Hrn. Grafen Colombi die Schreiben überbracht, die ihn als Geschäftsträger der jungen Königinn von Spanien accreditiren, und wodurch die Regentinn dem Könige der Franzosen die Thronbesteigung ihrer Tochter notificirt. Man hat durch diesen Kurier Nachrichten aus Madrid bis zum 6. d. M. erhalten. — Die Madrider Zeitung vom 3. d. M. enthält ein am vorhergehenden Tage von der Regentinn erlassenes Decret, welches die Anordnungen eines von Ferdinand VII. vor mehr als drei Jahren unterzeichneten Testamentes zur Kenntniß bringt. Kraft dieses Testamentes, welches der verwitweten Königinn die Regentschaft überträgt, soll ihr ein Regentschaftsrath zur Seite stehen, der bloß berathende Stimme hat, der aber in dem Falle, wenn die Regentinn vor der Volljährigkeit ihrer Tochter mit Tode abgehen sollte, de jure Regentschaftsrath werden würde. — Er besteht aus dem Cardinal Marco y Catalan, dem Marquis de Santa-Cruz, dem Herzoge von Medinaceli, dem General Castaños, dem Marquis de las Amarillas, und den HH. Puig und Caro, Mitgliedern der Räthe von Castilien und Indien. — Die Regentinn hat unterm 4. d. M. ein Manifest bekannt gemacht, in welchem sie zwar erklärt, daß sie keine Modification in den Grundsätzen und in der Form der Regierung einzuführen gedenkt, aber zugleich die Absicht an den Tag legt, zahlreiche Verbesserungen in der Administration zu bewerkstelligen, und sich hierbei auf die Mitwirkung aller Spanier, ohne Unterschied der Meinung, zu stützen. — Madrid war fortwährend ruhig; am 2. October hatte zu Talavera de la Reina, auf der Straße nach Estremadura, eine Bewegung zu Gunsten von Don Carlos Statt gefunden. Der Corregidor und der Militärcommandant waren abgesetzt und

eingesperrt worden; aber schon am folgenden Tage hatten die Aufrührer, von panischem Schrecken ergriffen, Reißaus genommen und die meisten derselben waren bereits verhaftet. Als der Kurier, der diese Nachrichten überbrachte, durch die baskischen Provinzen Alava und Guipuzcoa reiste, nämlich am 7. d. M., war die Straße vollkommen frei und er bemerkte daselbst kein Symptom von Gährung. — Spätere Nachrichten, die freilich der Bestätigung bedürfen, lassen jedoch besorgen, daß dieser Zustand der Ruhe sich nicht erhalten hat. — Die Insurreetion eines Theiles von Biscaya bestätigt sich leider. Am 4. ist Don Carlos in Bilbao proclamirt worden. Der Generalcommandant der baskischen Provinzen ist am folgenden Tage mit Truppen und Geschütz von San Sebastian aufgebrochen, um die Rebellen zu Paaren zu treiben. Dieß ist bis jetzt Alles, was man mit Bestimmtheit von diesem Theile der Halbinsel weiß. — Man hat Briefe aus Bareelona vom 4. Der Tod Ferdinand VII. war daselbst seit dem vorhergehenden Tage bekannt. Man hegte keine Besorgniß über die Stimmung dieser großen Stadt, glaubte aber, daß in den Gebirgen einige Unordnungen ausbrechen dürften."

Das Journal des Debats vom 13. gibt beinahe gleichlautend obige Nachrichten des Moniteur mit dem Beisatze, daß der Aufstand auch zu Orduna, unter Anführung eines ehemaligen Offiziers vom Regiment der Königinn, Namens Ybarolla ausgebrochen sei. (Siehe unten die Nachrichten aus Vittoria.) Am Schlusse seines Artikels fügt das Journal des Debats hinzu: „Die Gazette de France behauptet, daß nach Gerüchten, die auf der Börse circulirten, ein großer Theil der Offiziere, die Hrn. von Bourmont nach Portugal begleitet hatten, in Catalonien gelandet sei, daß sich diese Provinz sogleich empöet und Don Carlos als König proclamirt habe. Wir haben in allen den Nachrichten, die uns heute aus Spanien zugekommen sind, nichts gefunden, was zu einem Gerüchte dieser Art Anlaß geben konnte. Man darf daher mit Grund annehmen, daß diese Nachricht durchaus falsch ist."

Dem National zufolge war der General Quesada, Commandant der Infanterie der Garde, weil er der Königinn-Regentinn gerathen hätte, sich offen auf die liberale Partei zu stützen, die royalistischen Freiwilligen zu entwaffnen und eine Repräsentativverfassung einzuführen, am 2. October aus Madrid nach dem Dorfe Pinto bei Aranjuez verwiesen worden. — Der Courrier Français ist der Meinung, das Manifest der Königinn-Regentinn werde keinen einzigen von den Anhängern des Don Carlos bekehren, und anderer Seits Muthlosigkeit unter denjenigen verbreiten, die aus Interesse oder Meinung geneigt seyn könnten, die Sache der Königinn zu unterstützen.

Der Courrier Français meldet aus Vittoria vom 6. October: „Unsere Provinz ist in vollem Aufstande. Die Royalisten von Bilbao haben Carl V. proclamirt, die Stadt ward geplündert, und fast Alles, was man für constitutionell gesinnt hielt, von Carlistischen Vandalen ermordet. Die Umgebungen der Stadt wimmeln von Guerillas der Glaubensarmee. Commandirender Chef der Stadt ist ein gewisser Zavala. Der Corregidor und der Deputirte waren so glücklich, zu entkommen. Zu Orduna ward ebenfalls die Autorität des Don Carlos proclamirt. Ein gewisser Ybarrola, Capitän auf halbem Sold, hat sich an die Spitze des Aufstandes in letzterer Stadt gestellt. Die Autoritäten wurden vertrieben, und alle Fonds der Douane geplündert. Die Franciscaner in Bilbao hatten schon lange Waffen in ihrem Kloster angesammelt. Unsere Stadt ist noch ruhig, aber man fürchtet jeden Augenblick einen Ausbruch. Eine kleine Abtheilung der hier liegenden Truppen hat gestern unsere Stadt verlassen, um gegen Bilbao zu ziehen. Auch in Burgos soll Empöeung ausgebrochen seyn. General Santos-Ladron, der nach Valladolid confinirt war, ist aus dieser Stadt entwichen. Dieser Chef commandirte bekanntlich 1830 die Carlistischen Truppen, welche die spanischen Patrioten hinaustrieben, auch geraume Zeit die Glaubensarmee in Navarra; er wird sich wahrscheinlich jetzt an die Spitze des Aufstandes stellen. Es heißt, Don Carlos sei zu Campo-Mayor angekommen, aber von den Truppen des Beobachtungscordons zurückgewiesen worden. Hierauf habe er sich in die Provinz Traz-os-montes begeben, um von da in Spanien einzudringen."

Der Messager des Chambres enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Briefe aus Barrelona, welche nach dem Empfang der Nachricht von dem Ableben des Königs geschrieben sind, deuten bereits auf eine dort herrschende Gährung in den Gemüthern hin, melden aber noch nichts von einem ernstlichen Vorfall. Die Carlistischen Bewegungen hätte sonach nach dem, was man bis jetzt weiß, nur in Biscaya und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der benachbarten Provinz Alava Statt gefunden. Man hat an der Böese von einem Versuche gesprochen, der von den Carlisten zur Ueberrumplung Pampona's gemacht worden sei, wobei sie aber den Kürzern gezogen hätten; die genaueren Angaben über diesen Punct mangeln uns aber. — Wir haben Briefe aus Bayonne vom 7. M., welche, gestützt auf briefliche Meldungen von Bilbao, die Nachricht, daß Don Carlos daselbst proclamirt worden sei, leider bestätigen; über die wahre Beschaffenheit der Vorgänge in der Hauptstadt Biscaya's hat aber wenig verlauten konnen; denn einer Seits wagen es die Einwohner aus Scheu vor Verrath nicht, sich unverholen in ihren Briefen auszusprechen, anderer Seits hat die obsiegende Partei die Thore der Stadt gesperrt und läßt niemand heraus, um sich aller des Liberalismus und der Anhänglichkeit an die Koniginn verdächtigen Personen zu bemächtigen. Die Nachricht von der Ermordung der HH. Arechaga und Yhagon (oder Uhagon) be-

währt sich als vollkommen richtig. Der andere General-Deputirte, Zavala, ehemals Anführer der Glaubensarmee, den man für einen Anhänger der Partei der Königinn hielt, welcher er im verflossenen Juni Treue geschworen hatte, ist zu den Aufrührern, die ihm anfangs das gleiche Schicksal wie Hrn. Ubagon zugedacht hatten, übergegangen, und befehligt sie nun. Zu Orduna, der zweiten Stadt Biscaya's, hat die Carlistische Bewegung ebenfalls unter der Leitung eines vormaligen Offiziers des Regiments der Königinn, Namens Ybarrola, den Sieg davongetragen. Man darf daher das gesammte Biscaya als beherrscht von der Partei des Don Carlos ansehen, was übrigens nicht überraschen darf, da diese Provinz ganz von Truppen entblößt ist, und alle den Apostolischen verdächtige Personen seit zehn Jahren nicht nur aus den Reihen der Localmilizen ausgeschlossen, sondern auch des Rechtes der Jagd und des Waffentragens beraubt sind. — Die auf dem Postwagen von Madrid zu Bayonne angelangten Reisenden haben ausgesagt, daß zu Vittoria alles zu einem Aufstande, der am 6. ausbrechen sollte, bereit war, und die Häupter so wenig ein Geheimniß aus ihren Anschlägen machten, daß sie öffentlich verkündeten, am morgigen Tage werde Don Carlos nicht nur zu Vittoria, sondern in der gesammten Provinz Alava anerkannt seyn. — Endlich wird auch die Abreise des bekannten Santos-Ladran von Valladolid, wo sein Aufenthalt ihm angewiesen war, gemeldet; er soll gleich nachdem die ersten Decrete der Königinn Christine erschienen waren, mit acht auf Halbsold gesetzten Gardes du Corps von dort verschwunden seyn. Er soll sich, dem Vernehmen nach, nach Navarra gewendet haben, wo er zur Zeit der Constitution ein Corps der Glaubensarmee befehligte. — Nachschrift. Man versichert, daß zu Madrid in abgelegenen Stadtgegenden in der Nacht vom 3. auf den 4. der Ruf: Es lebe Don Carlos! vernommen worden sei, daß dieß aber keine weitern Folgen gehabt habe. Wir wiederholen, daß Madrid allzu gut bewacht wird, als daß dort eine Bewegung ausbrechen könnte, und von dort aus droht die Gefahr keineswegs. Am 4. Morgens sind einige Anschläge zu Gunsten Don Carlos angeheftet gefunden und ohne Widerstand abgenommen worden. — Briefe von der Gränze sprechen von einem Versuche, der von Don Carlos an der Gränze von Estremadura gemacht worden sei, um nach Spanien zurückzukehren; er soll aber zurückgewiesen worden seyn und sich hierauf nach Galizien gewendet haben; diese Angaben bezweifeln wir sehr. — Wir wissen nicht, wie weit man den Briefen aus Perpignan vom 6., die von einer zu Puycerda und zu Seu d'Urgel ausgebrochenen Bewegung sprechen, Glauben schenken darf.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 7. October (in der Allgemeinen Zeitung) meldet: „Ein Secretär der französischen Botschaft zu Madrid ist diese Nacht hier durch von Paris aus geeilt, um sich nach Madrid zu begeben. Die spanischen Truppen, die an der Gränze standen, haben sich zurückgezogen. Einige Spanier an der Gränze scheinen die Absicht gehabt zu haben, die Brücke von Behobie anzuzünden; es ward darüber an das Ministerium berichtet. Die Insurrection macht in den baskischen Provinzen immer weitere Fortschritte."

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. October enthält folgenden Artikel: „Tuilerien, den 12. October. Der König hat ein Schreiben erhalten, wodurch Ihre Majestät die Königinn Marie Christine, Regentinn von Spanien, Sr. Majestät das Ableben Sr. Majestät des Königs Ferdinand VII., ihres Gemahls, und die Thronbesteigung Ihrer Majestät Donna Isabella, ihrer Tochter, notificirt. — Dieses Notificationsschreiben ist dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem Hrn. Grafen von Colombi, welcher in seinen Functionen als spanischer Geschäftsträger bei der französischen Regierung bestätigt worden ist, überreicht worden."

Der Contreadmiral Baron von Macau, der von Brest nach den Antillen mit der Fregatte Atalante abgesegelt, hat den Befehl, sich nach Carthagena zu begeben, das, was daselbst in Bezug auf den Consul von Frankreich vorgegangen ist, zu verificiren, und die Genugthuung zu fordern, welche eine Thatsache erfordert, worüber die Regierung noch keine ämtlichen Berichte erhalten hat.

Im Journal de Paris vom 12. October heißt es: „Wir haben gestern gemeldet, daß die Verwaltung den Erlaß des königlichen Gerichtshofs in der Sache des Depots der vertheilten und auf öffentlicher Straße ausgerufenen Druckschriften erwarte. Der Erlaß ist ergangen, und da der Recurs zur Cassation noch offen bleibt, so wird die Verwaltung, jedoch ohne neue Verfolgungen, die Entscheidung des obersten Gerichtshofs, welcher die Jurisprudenz in dieser Hinsicht festsetzen soll, erwarten. Der Generalprocurator hat die Cassation gegen den heute in der Sache Delente ergangenen Erlaß eingelegt."

Am 10. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 100 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 71 Fr. 40.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 12. d. M. enthält Folgendes: „Wir sind ermächtigt, einige Erklärungen über die Unterhandlungen in Zonhoven zu geben, um die Irrthümer einiger Blätter über den Zweck und den Ausgang derselben zu berichtigen. Der Artikel 4 der Uebereinkunft vom 21. Mai sagt: „Unmittelbar nach der Auswechslung der Ratificationen der gegenwärtigen Uebereinkunft soll die Schifffahrt der Maas dem Handel eröffnet werden; und bis dahin, daß ein definitives Reglement in dieser Hinsicht beschlossen ist, soll dieselbe den Verfügungen der zu Mainz am 31. Mai 1831 für die Rheinschifffahrt unterzeichneten Uebereinkunft unterworfen seyn, in so

weil diese Verfügungen auf besagten Fluß anwendbar sind. Die Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und der Gränze Nordbrabants und zwischen besagter Festung und Teutschland sollen frei und ungehindert seyn. Der Keim einer Unterhandlung zwischen den beiden Theilen ist in diesem Artikel enthalten; er konnte wirklich seine gänzliche Vollziehung nicht erhalten, bis dieselben, einer Seits über die Anwendung der Uebereinkunft von Mainz auf die Maas, anderer Seits über die Reglementarbestimmungen, welche geeignet sind, nach gegenseitigen Verhältnissen den Gebrauch einer freien Militärverbindung Maestrichts mit dem niederländischen Gebiete zu sichern, übereingekommen sind. Es wurden daher im Juli zu Zonhoven Unterhandlungen zwischen belgischen und holländischen Commissarien eröffnet. Bald erhoben sich Schwierigkeiten in Betreff der Wahl der Straße und der Zahl der Truppen, welche von dieser Straße Gebrauch machen dürften; aber sie waren nicht so ernstlich, daß sie nicht mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung hätten beseitigt werden können, wenn nicht Holland jene Schwierigkeiten dadurch erhoben hätte, daß es die Unterhandlungen auf jenen Theil des Art. 4 beschränken wollte, der ihm einen directen Vortheil verschaffen mußte, während die belgische Regierung, sich auf den Zusammenhang, der zwischen den beiden Paragraphen des Artikels besteht, stützend, forderte, daß die Vollziehung beider gleichzeitig festgestellt werde. Die letztern Schwierigkeiten waren der Art, daß sie einen Recurs an die Mächte, welche die Uebereinkunft vom 21. Mai unterzeichnet hatten, nöthig machten. Dem zufolge wendeten sich die belgischen und holländischen Regierungen, um dieselben wegzuräumen, an die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens zu London. Diese Bevollmächtigten haben durch ihre Antwort vom 29. September den beiden Regierungen, welche sie zu Rath gezogen, die Auslegung bekannt gemacht, welche man den Bestimmungen des Vertrags, zu ihrer gänzlichen und völligen Vollziehung, vorzüglich in Betreff der Maasschifffahrt, geben mußte; Bestimmungen, denen Holland einen beschränkten Sinn beilegen zu wollen schien. Dieser Sinn ist jetzt so bestimmt, wie ihn das Cabinet von Brüssel verstanden hatte. Man hat daher den Grund zu glauben, daß die Unterhandlungen zu Zonhoven bald wieder werden eröffnet werden, und daß man endlich dahin gelangen werde, einer Seits Alles, was die für die bewaffneten Corps der Garnison von Maestricht bestimmte Straße betrifft, und anderer Seits die Anwendung der Uebereinkunft von Mainz auf die Maasschifffahrt, deren Princip Holland nicht bestreitet, festzustellen."

Der Moniteur Belge widerspricht der Angabe des Courrier Belge, nach welcher die belgische Regierung einen Befehl des Marschalls Soult erhalten haben soll, sich nicht der Garnisonsveränderung der Festung Maestricht von Seiten der Holländer zu widersetzen. Diese Angabe, bemerkt der Moniteur, sei durchaus falsch, denn weder die belgische Regierung noch deren Kriegsminister haben einen solchen Befehl, ja nicht einmal irgend eine Einladung des Marschalls Soult in dieser Beziehung erhalten.

Das Journal d'Anvers vom 9. October meldet: „Die Besorgnisse, welche die Aufreizungen gewisser Brüsseler und hiesiger Blätter veranlaßt haben, sind leider in Erfüllung gegangen. Schon Morgens früh sah man an den Straßenecken Listen mit den Namen der Mitglieder der Gesellschaft der Loyalität angeheftet, die seit mehreren Tagen gedruckt und vertheilt worden waren; eine hauptsächlich an der äußern Mauer des Regierungsgebäudes machte Aufsehen. Diese Blätter, wahre Achtungslisten, wurden von der Polizei nicht abgerissen, und die meisten waren den Tag über von einer Menge Neugieriger in Blousen und von schlecht gekleideten Leuten umringt. Gegen fünf Uhr fingen drohende Gruppen auf der Place Meir, nicht weit vom Kaffehhause de l'Empereur, sich zu bilden an. Bald wurden einige friedliche Leute, die vor der Thür dieses Kaffehhauses saßen, beleidigt und ausgezischt, das Kaffehhaus wurde geschlossen, und ein Hagel von Steinen zerschmetterte alle Fenster, die man von der Straße aus treffen konnte. Die ruhestörende Bande, die sich jeden Augenblick vergrößerte und zuletzt aus mehreren hundert Menschen, meistens Straßenjungen von 12 bis 16 Jahren bestand, trieb auf dem Platze, den sie überschwemmt hatte, ihr Wesen fort, indem sie ein schreckliches Geschrei ausstieß, und Steine und Koth auf die Vorübergehenden warf. Diese tumultuarischen Scenen dauerten bis acht Uhr; der Haufen schickte sich an, andere Häuser auf der Place Meir anzugreifen, ohne daß die Polizei im Geringsten Maaßregeln dagegen ergriffen hätte, und man fing an, unheilbringende Katastrophen zu fürchten, als endlich bedeutende Militärstreitkräfte erschienen; sie hatten in kurzer Zeit die Ruhestörer zerstreut; zahlreiche Truppencorps verweilten lange auf der Place Meir, und Dank den wohlgetroffenen Maaßregeln, es fanden keine Gewaltthätigkeiten auf diesem Puncte mehr Statt. Es bildeten sich aber anderwärts einige kleine Gruppen, und griffen noch etwa zehn Häuser an, deren Fenster sie zertrümmerten. Alles schien gegen zehn Uhr wieder beruhigt zu seyn. Heute bemerkte man in der Stadt nicht die geringste Unordnung; man spricht von großen Streitkräften, welche die Militärbehörde für den Fall, daß sich diesen Abend Symptome von Unruhen zeigen sollten, bereit halten soll. Dieß muß die guten Bürger beruhigen; warum erläßt aber die Regierung, um alle Besorgniß zu verscheuchen, keine Proclamation? Die wohldenkenden Leute sollten doch wenigstens heute einige beruhigende Zeilen an den Orten lesen, wo sie gestern Achtungslisten angeheftet lasen. Einige Tage vor diesem Vorfalle war einem Einwohner von Antwerpen, der dem Vermuthen nach von einer Deputation an die Londoner Conferenz zurückgekehrt war, ein Charivari gebracht worden. Am 7. wurde auch in Gent der Advocat Metdepenningen mit einem Charivari erfreut, da er von dem Independant als Mitglied der Londoner Deputation bezeichnet worden war. Die Correspondenz desselben Journals beschuldigt heute die Orangisten zu Antwerpen, Petitionen an die Mitglieder der Conferenz übergeben zu haben, um auf die Wiederherstellung des Königreichs der Niederlande anzutragen."

Am 21. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	91 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	81;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	139 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1171 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 296

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 5.28	28Z. 3L. 6P.	+ 5.8	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27 6.31	28 4 9	+ 8.8	WNW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.657	28 5 1	+ 5.0	WNW. —	—

Spanien.

In einer Beilage zur Madrider Zeitung vom 5. October heißt es über die Unruhen von Talaveyra de la Reyna: „Am 2. October Abends rotteten sich Factionsmänner unter der Leitung und Aufstiftung des Postdirectors Gonzales zusammen. Diese Wüthenden änderten die Behörden, plünderten die öffentlichen Cassen und raubten alle Pferde der Stadt. Der Corregidor Tejero, General Rojas, der Platzcommandant und viele friedliche Einwohner wurden von ihnen gefangengesetzt. Am folgenden Tage, als sie sich sehr bloßgestellt sahen, da der größere Theil der Einwohner ruhig geblieben war, zogen sie aus der Stadt und nahmen viele Gefangene mit sich, denen sie ohne Zweifel übel mitgespielt haben; sie wendeten sich nach Calera. Die Behörden der Stadt Puente del Arzobispo, im Vereine mit Offizieren und Einwohnern, verhafteten vier dieser Factionsmänner. Jeden Augenblick kehren andere zurück, die sich unterwerfen und ihre Waffen ausliefern."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 8. October (im Journal des Debats) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Der Aufstand in Biscaya breitet sich immer weiter aus; die gestern hier angekommenen Nachrichten sind für die Ruhe der Halbinsel keineswegs tröstlich. Der General Castagnon ist von Bilbao zurückgeschlagen worden, und man behauptet, daß ein Theil der von ihm befehligten Truppen sich den Insurgenten angeschlossen hat, und daß dieser General nach einem unbedeutenden Gewehrfeuer zum Rückzug genöthigt worden ist. Man erwartet mit Ungeduld die von Madrid abgeschickten Truppen, und hofft, daß nicht auch diese abfallen werden. Vittoria ist dem Beispiele Bilbao's gefolgt; am 6. Abends haben die dortigen Royalisten die Autorität Carls V. proclamirt, was aber nicht ohne Streit abgelaufen ist. Zwei Bataillons royalistischer Freiwilligen hatten sich außerhalb der Stadt versammelt, um den Infanten Don Carlos zu proclamiren. Der Commandant wollte seiner Seits den Insurgenten lebhaften Widerstand leisten und ließ den General Butron holen, der sich sofort an die Spitze der Patrioten stellte. (General Butron ist derjenige, der im Jahre 1830 mit den Generälen Mina, Burriel, Lopez Baños und Sancho die constitutionellen Truppen befehligten, welche über die Pyrenäen drangen und bis Urra gelangten.) Nun gaben die Royalisten das Zeichen, sie drangen in die Stadt, und in den Straßen wurden Flintenschüsse gewechselt; während dieser Zeit hatten sich die bisherigen Behörden entfernt und an ihre Stelle waren andere ernannt worden. — Der General Santos-Ladron ist von Navarra angekommen; man befürchtet in dieser Provinz eine Bewegung, an deren Spitze wahrscheinlich dieser General sich stellen wird." — Ein anderes Schreiben von Bayonne vom obigen Datum meldet, daß zwei Agenten der dortigen Unterpräfectur nach Spanien gesandt worden sind, um die Gränzbehörden in stündliche Kenntniß der jenseits der Bidassoa vorfallenden Ereignisse zu setzen. Man ist übereingekommen, tagtäglich einen Emissär mit Depeschen für unsere Unterpräfectur von Irun abgehen zu lassen. Die von diesen Agenten überbrachten Depeschen werden sofort mittelst Telegraphen nach Paris berichtet. — Zwei Militärintendanten sind am 7. in Bayonne angekommen, um die erforderlichen Maaßregeln zur Bildung des dortigen Observationscorps zu treffen. — Das Journal des Debats fügt diesen Nachrichten folgende Bemerkungen bei: „Wir theilen obiges Schreiben unsern Lesern wörtlich, wie es uns zugekommen ist, mit; müssen jedoch bemerken, daß ein am 7. Abends aus Madrid abgegangener Kurier gestern hier angekommen ist und nichts über den Aufstand in Vittoria, den unser Correspondent am 6. dort ausbrechen läßt, mitgebracht hat. Dieser Kurier muß am 8. durch Vittoria gereist seyn."

Portugal.

Aus Portugal sind bis zum 12. October noch immer keine neueren Nachrichten in England angekommen, und die Londoner Zeitungen halten daher Nachlese aus den früher von dort eingegangenen Mittheilungen; auch erwähnen sie eines im Journal du Havre befindlichen Schreibens vom Admiral Napier, worin dieser unterm 24. September ebenfalls von der Abdankung Bourmonts und der französischen Offiziere spricht. — Der Globe äußert seine Verwunderung darüber, daß gar kein Schiff aus Portugal angekommen sei; überhaupt, meint er, wäre in der letzten Zeit die Communication vermittelst der Pa-

ketboote zwischen England und Lissabon sehr unregelmäßig gewesen. Anderer Seits will dieses Blatt aber auch aus dem Ausbleiben der Posten den Trost schöpfen, daß weder in Spanien noch in Portugal eine wesentliche Veränderung in der Lage der Dinge vorgegangen seyn werde. Aus einem Lissaboner Privatschreiben vom 24. September führt das genannte Blatt noch an, daß der neue Oberbefehlshaber der Miguelistischen Truppen den Namen Macdonald nur angenommen habe, daß er eigentlich Graham heiße, und einer von denen sei, die den Krieg auf der Halbinsel mitgemacht. In demselben Schreiben soll es heißen, daß Molellos, Gaspar Texeira und andere Offiziere von Dom Miguels Armee sich erboten hätten, ihren jetzigen Herrn zu verlassen und sich der constitutionnellen Regierung zu unterwerfen, wenn man ein anderes Ministerium für die junge Königinn bilden wolle.

Die Times meldet: „Aus Villanova, einer Stadt in der portugiesischen Provinz Algarbien, ist ein Schreiben vom 9. September hier eingegangen, worin es heißt, daß alle angesehene Personen daselbst, den brittischen Consul ausgenommen, ermordet worden seien. Es ist sehr zu fürchten, daß diese Nachricht wahr ist, und daß dieß nur ein Beispiel von den vielen Gräueln ist, die in jenem Theil von Portugal durch Guerillas und andere bewaffnete Banden unter dem Vorwande, daß sie für Dom Miguel fechten, verübt werden mögen. Obgleich die letzten Briefe aus Lissabon vom 24. September datirt waren, so haben wir doch aus Algarbien, mit Ausnahme der obigen, keine neuern Nachrichten als bis zum 3. September."

Griechenland.

Eine königliche Verordnung von 25 Artikeln, aus Nauplia vom 4. August (im Regierungsblatt vom 14. September), erklärt die Unabhängigkeit der griechischen Kirche nach dem einstimmigen Wunsche der daselbst versammelten 36 Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs, und errichtet eine permanente Synode, welche, unter der Oberherrlichkeit des Königs, die oberste geistliche Gewalt ausübt. Die griechische Kirche heißt von nun an die „orthodoxe orientalisch-apostolische Kirche im Königreiche Griechenland." Oberhaupt der Kirchenverwaltung ist der König. Zum Präsidenten der Synode ist der Metropolit von Korinth, Kyrillos, ernannt; zum Staatsprocurator der Ministerialrath Constantino Schinas, zu Mitgliedern die Metropoliten Paisios von Theben und Zacaria von Santorin, der Exmetropolit von Larissa und Kirchenvorsteher von Elis, Kyrillos, und der Bischof Joseph von Andrussa; zum Secretär der Priester Theokles Pharmakides. Die Synode correspondirt mit dem Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Großbritannien und Irland.

Der König kam am 9. d. M. nach dem St. James-pallast, wo Se. Majestät der außerordentliche Gesandte des Königs von Griechenland, Fürst Suzzo, vorgestellt wurde. Darauf ertheilten Se. Majestät mehreren Ministern Audienz.

Die Quartaleinnahme für die drei Monate, welche mit dem 10. d. M. abschließen, bietet im Vergleich zu dem entsprechenden Vierteljahre von 1832 ein Minus von 253,276 Pf., und auf das ganze mit demselben Datum endigende Jahr einen Ausfall von 380,420 Pf. dar. Der vierteljährige Ausfall hat bis auf ungefähr 10,000 Pf. in der Zolleinnahme Statt gefunden; der Ausfall des ganzen Jahres aber kommt hauptsächlich auf Rechnung der Accise, da mehrere Abgaben, wie die von Seife, von Ziegeln u. s. w., herabgesetzt wurden. Die Verminderung in der Zolleinnahme ist besonders der geringeren Getreideeinfuhr zuzuschreiben.

Dem Globe zufolge ist der Major Napier, Bruder des Admirals, im Begriff, das Commando über ein aus 1000 Mann bestehendes Regiment zu übernehmen, das den Namen „Napiers Hochländer" führen und unverzüglich nach Lissabon abgehen soll.

Der General Mina befindet sich gegenwärtig zu Bath.

In einer Versammlung der Einwohner des Kirchspiels St. George zu London am 8. d. M. fragte Hr. Morris, ob die Deputation, welche dem Dr. Lushington den Bescheid bringen sollte, daß er alle Ansprüche auf fernere Unterstützung seiner Constituenten verloren habe, weil er gegen die Abschaffung der Haus- und Fenstersteuer gestimmt, ihren Auftrag erfüllt hätte. Hierauf erwiederte Hr. Willey, daß letzteres geschehen sei, und daß Dr. Lushington erklärt hatte, er werde sich glücklich schätzen, wenn er den Wählern recht bald über sein Benehmen Aufschluß ertheilen könne. Hr. Gole fügte hinzu, er habe zu der Deputation gehört, die an den neulich im brittischen Kaffehhause versammelt gewesenen Generalverein abgesandt worden, und dort unter andern Parlamentsmitgliedern auch den Dr. Lushington gesehen, dem er gesagt, wie aufgebracht seine Committenten über ihn seien. Darauf hätte dieser geantwortet, daß es ihm leid thue, aber er habe so handeln müssen, wie er gehandelt, um die Minister zu unterstützen, gegen die ein Complott von den Tories geschmiedet gewesen sei, sie aus ihren Aemtern zu verdrängen; übrigens aber wolle er aus allen Kräften dazu beitragen, daß jene Steuern so bald als möglich abgeschafft würden. Die Versammlung beschloß darauf, erst abzuwarten, was Dr. Lushington thun würde, ehe sie weitere Maaßregeln ergreife.

Die Morning-Post vom 11. October enthält einen Artikel über die spanische Politik, worin es unter Andern heißt: „Ein Morgenblatt, indem es von der durch die Königinn-Regentinn vorgenommenen Wiederernennung der Minister des verstorbenen Königs Ferdinand, und namentlich des Hrn. von Zea-Bermudez, spricht, äußert sich dahin, „„daß, was diesen Minister betreffe,

die einzige zu lösende Frage darin bestehe, ob er sich seiner Stellung zu Gunsten der Ansprüche von Don Carlos bedienen oder ob er in Folge eines zwischen der Regentinn und ihm getroffenen Uebereinkommens, daß die neue Regierung so viel als möglich ganz so wie die alte, nämlich nach absoluten Grundsätzen, geführt werden solle, den Thron der Infantinn-Königinn unterstützen werde."" Es ist ein großes Unglück, daß man die Angelegenheiten von Spanien und Portugal nach bloßer Analogie beurtheilt; aber ein noch größeres, daß man die ausgezeichnetsten politischen Charactere in beiden Ländern nur aus den Schilderungen der Flüchtlinge, die sich so lange in unserer Mitte aufgehalten, und deren Ansichten mit der größten Behutsamkeit aufgenommen werden sollten, kennt, und allein darnach würdigt. Hr. von Zea-Bermudez ist nicht der einzige spanische Staatsbeamte, über den in unserm Lande irrthümliche Vorstellungen herrschen. „„Daß er ein entschiedener Feind liberaler Ansichten ist,"" sagt das oben erwähnte Blatt, „„kann nur ein höchst oberflächlicher Beobachter politischer Charactere bezweifeln."" Diese Zeichnung ist nichts weniger als wahr. Hr. von Zea ist nicht der Mann, der sich sein Urtheil über die beste Regierungsart für Spanien von irgend einem fremden Cabinete würde aufdringen lassen; eben so wenig würde er um die Behauptung seines Postens mit einem der Bewerber um den castilischen Thron feilschen. Durch einen langen Aufenthalt im Auslande erwarb er sich jene Ideen, die er, auf sein eigenes Vaterland angewendet, als am besten geeignet hielt, dessen Wohlfahrt zu befördern; und so weit wir nach den beiden Malen, wo er an die Spitze der spanischen Verwaltung gestellt wurde, über seine Handlungsweise zu urtheilen im Stande sind, so waren seine leitenden Grundsätze Ruhe im Innern, Vermeidung aller Streitigkeiten oder lästigen Verbindlichkeiten gegen fremde Mächte und vor allen Dingen Verhütung, daß keine extreme Partei die Oberhand gewinne, in der vollen Ueberzeugung, daß, wenn irgend etwas der Art sich ereignen sollte, Spanien unvermeidlich der Schauplatz eines Bürgerkrieges werden müßte, der zu einer Wiederholung der Auftritte von 1820 in einer noch schlimmeren Gestalt führen würde. Unbeugsamkeit des Characters und Festigkeit in seinen Plänen sind die Hauptzüge seines öffentlichen Lebens, und vielleicht ging er darin manchmal zu weit; aber Wenige können sich eine Vorstellung davon machen, mit wie großen Schwierigkeiten er während der kurzen Zeit seiner Amtsführung zu kämpfen gehabt. In welche Verwicklungen er sich durch kampfsüchtige Factionen, durch eine streitige Erbfolge, durch finanzielle Verlegenheiten und durch die Rückkehr vieler Mißvergnügten von einem langen und kummervollen Aufenthalt im Auslande versetzt sah, läßt sich leicht denken. Wenn er auch nicht Alles that, was er hätte thun können, so macht ihm wenigstens das, was seiner Hände Werk war, alle Ehre, und wenn er auch Spanien nur vor dem Sturz in den Strudel einer Revolution bewahrte, so hat er sich um sein Vaterland gewiß wohlverdient gemacht. Niemand kann es mehr bedauern, als Hr. von Zea, daß Keime zur Zwietracht unter den Mitgliedern der königlichen Familie in Spanien vorhanden sind; aber diese waren schon da, ehe er an das Ruder der Regierung kam. Es blieb ihm daher nichts übrig, als zu verhindern, daß diese Keime aufschößen, reiften und die bitteren Früchte der Anarchie trügen. Seine einzige Sorge war, daß das Krankenbett seines Souverains, während eines bedenklichen und langwierigen Uebels, nicht beunruhigt würde; und diese Bemühungen gelangen ihm beide vollkommen. Außerdem kämpfte er fremde Einmischung in Portugals Angelegenheiten nieder und sorgte so nicht nur für die Wohlfahrt der Halbinsel, sondern auch für die allgemeinen Interessen von Europa. Wenn er bei der jetzigen Veränderung der Dinge im Amte bleibt, so wird es nicht vermittelst Compromittirung seiner frühern Grundsätze geschehen. Hr. von Zea ist von Grund aus Spanier, er liebt sein Vaterland, ist eifersüchtig auf dessen Ehre und besorgt für dessen Wohlfahrt. In seiner Politik findet man mehrere von den alten, seit Jahrhunderten in Europa bewunderten Characterzügen des Castiliers, unter denen Wahrheit und Offenheit vor Allem hervorragen; und wenn ihn die Königinn beibehält, so sind Alle, die ihn am besten kennen, der entschiedenen Meinung, daß er sich bestreben wird, die gegen einander kämpfenden Parteien zu versöhnen, indem er eine jede von beiden bewegen wird, etwas von ihren Interessen auf dem Altar ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes zu opfern. Gewiß wird er sich der Einmischung Ludwig Philipps in die innern Angelegenheiten Spaniens eben so widersetzen, wie er es gegen Rußlands oder Englands Einfluß thun würde, und wenn er sich in irgend einem Falle, in den Spanien künftighin kommen könnte, an die verbündeten Souveraine zu wenden hätte, so würde es nicht deßhalb geschehen, um sich in seiner eigenen Macht zu befestigen, sondern vielmehr um einen Grundsatz zu unterstützen, oder um für ein allen Nationen gemeinsames und bei der allgemeinen Begründung des Friedens festgestelltes Recht zu kämpfen. Er wird sich gegen die Sophismen doctrinärer Cabinete eben so verwahren, wie er dafür sorgen wird, daß seine unruhigen Nachbarn an der andern Seite der Pyrenäen ihn weder mit ihrer Diplomatie überlisten, noch durch die Drohung einschüchtern, ein Observationscorps an der spanischen Gränze aufstellen zu wollen. Es liegt nicht in unserer Macht, vorherzusehen, was Spaniens wahrscheinliches Schicksal seyn wird, da unsere Kenntniß von den streitenden Parteien und von dem Bereich ihrer Pläne sehr unvollkommen ist. Die Spanier jedoch handeln nie übereilt, und man weiß daher noch nicht, welchen Eindruck der Tod des Königs auf die große Masse der Bevölkerung hervorgebracht hat. Ob ihr daran gelegen

seyn wird, daß die große Frage noch einmal von Grund aus abgehandelt werde, oder ob sie das, was für die Feststellung der Thronfolge geschehen ist, für gültig und bindend halten wird, das kann hier Niemand voraussagen; aber der wahre Freund seines Vaterlandes wird alle in seiner Macht stehenden Mittel aufwenden, um einer offenen Collision zwischen der Königinn und den Carlisten vorzubeugen, was freilich dann, wenn eine fremde Einmischung Statt fände, sehr schwierig seyn würde. Daß die Ansprüche und die Stellung des Infanten Don Carlos in falschem Lichte dargestellt worden, ist eine Thatsache, und daß ein großer Theil der spanischen Bevölkerung nicht mit dem zufrieden ist, was in Bezug auf die Krone festgesetzt worden, ist ebenfalls unbestreitbar; aber dieß sind Dinge, welche allein die Spanier angehen, und kein fremder Staat hat ein Recht, sich in die Erörterung derselben einzumischen. Ein Freund seines Vaterlandes wird einander widerstrebende Ansprüche ohne Zuflucht zu den Waffen auszugleichen suchen, und so wird, wie man allgemein glaubt, Hr. von Zea zu handeln streben. Die Aufgabe ist schwierig, das sehen wir sehr wohl ein. Es ist schwer, auf einer Grundlage, wie die spanische Bevölkerung, zu handeln, die in extreme Parteien gespalten, die noch außerdem über viele andere wesentliche, für die Nation höchst wichtige Puncte uneins und noch von mannigfaltigen und durch ein augenblickliches Aufwallen immer neu aufgeregter Vorurtheile befangen ist, welche noch nicht durch die Wirkung der Presse oder durch andere in anders organisirten und in geistiger Bildung weiter vorgeschrittenen Ländern vorhandenen Mittel beseitigt sind. Wir müssen daher erst weitere Nachrichten abwarten, ehe wir über die spanischen Angelegenheiten eine bestimmte Meinung aussprechen, oder die Wendung, welche sie wahrscheinlich nehmen möchten, andeuten. Einstweilen wiederholen wir nochmals, auf die Autorität derjenigen Personen gestützt, die in England Hrn. von Zea am besten kennen, daß derselbe sich gewiß nicht von den Extremen einer der beiden Parteien fortreißen lassen wird."

Consols am 12. October 87 3/8.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben nachstehenden allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat aus Modlin vom 10. (22.) September erlassen: „Die ungewöhnliche Dürre des dießjährigen Sommers hat in einem großen und zwar dem fruchtbarsten Theil des Reiches einen Ausfall in den Ernten zur Folge gehabt. Im lebhaftesten Mitgefühl mit den, Unsern lieben getreuen Unterthanen bevorstehenden Leiden, und mit dem Wunsche, zur Minderung derselben alle von der Macht der Regierung abhängende Mittel anzuwenden, richteten Wir, gleich nach dem ersten Uns darüber zugekommenen Berichte, die ganze Aufmerksamkeit der Ortsbehörden auf diesen Gegenstand und machten es ihnen vor Allem zur Pflicht, Uns ohne Verzug von dem, was von den Ernten zu erwarten sei, wie auch von den etwaigen Mitteln, die brotarmen Gegenden mit Getreide zu versorgen, in Kenntniß zu setzen, damit Wir Unserer Seits eben so schnell die Uns zu Gebote stehende Hülfe leisten könnten. — Nach Maaßgabe der hierauf eingegangenen Mittheilungen ließen Wir aus dem Reichsschatze für jedes Gouvernement, nach dem Grade seines Bedarfs an Brot und Saatkorn, bedeutende Summen ab, welche so vertheilt wurden, daß die wohlgemeinte Hülfe bei wirklichem Mangel nicht zur Beförderung des Müßigganges und der Sorglosigkeit ausarten konnte. Später, um dem Mangel sowohl an Getreide selbst, als auch an den Mitteln, dasselbe anzuschaffen, zu steuern, erlaubten Wir die zollfreie Einfuhr desselben in allen Häfen und Landzollämtern des Reichs; in den am meisten bedrohten Gouvernements milderten Wir die Strenge des Gesetzes bei der Eintreibung der Abgaben und Rückstände, — verlegten die Recrutenaushebung auf eine günstigere Zeit und setzten den Termin aller Rückzahlungen der von Privatpersonen bei den Creditanstalten gemachten Anleihen um drei Jahr weiter hinaus; für eigens dazu angewiesene Summen ließen Wir in den Süd- und Südwestgouvernements die öffentlichen Arbeiten verdoppeln, um dem Volke neue Erwerbsmittel zu verschaffen; den auf Arbeit gehenden Leuten befahlen Wir, die Pässe unentgeldlich auszustellen; zuletzt machten Wir in den Cantonnements des Militärs mehrere Veränderungen, um dadurch die Frage nach Getreide an den Orten, wo die Truppen bisher gestanden hatten, zu verringern. — Weit entfernt, Uns mit allen diesen Maaßregeln zu befriedigen, haben Wir in Unseren Bemühungen, um zu erfahren, was den am meisten vom Mißwachs heimgesuchten Gouvernements zum Nutzen gereichen kann, nicht nachgelassen, und halten für nützlich, ihnen jetzt einen neuen Beweis Unserer Sorgfalt zu geben, indem Wir die in Unserm Manifest vom 16. (28.) Juni d. J. angeordnete Revision noch auf einige Zeit aussetzen. — In Folge dessen befehlen Wir: 1) Die neue Volkszählung in allen den Gouvernements, in denen, nach dem ersten Punct Unsers Manifestes vom 1. August, die Recrutenaushebung nicht vorgenommen werden soll, bis zum Jahre 1834 zu verschieben. 2) Den ersten Termin zur Eingabe der Revisionslisten daselbst vom 1. September 1834 bis zum 1. Mai 1835, und den Ergänzungstermin vom Tage der Beendigung des ersten bis zum 1. August desselben Jahres anzusetzen. 3) Die Erhebung der verschiedenen Kron-, Land- und Gemeindeabgaben nach der neuen Revision in diesen Gouvernements nicht früher als mit dem 1. Jänner 1836 zu beginnen. 4) Für dieselben Gouvernements die Wirkung des Cap. IX. des Reglements vom 16. Juni 1813 wegen des Verbots des Ueberganges aus einem Stande in einen andern, der Freilassung von Erbleuten u. s. w. aufzuhalten; und 5)

die etwa schon eingegebenen Listen für die neue Revision, da sie durch die Aussetzung derselben außer Kraft treten, zu vernichten. — Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, die deßhalb nöthigen Anordnungen zu treffen."

Petersburger Zeitungen enthalten folgenden, aus Modlin vom 11. (23.) September datirten kaiserlichen Tagsbefehl: „Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau tritt in kaiserl. russische Dienste als General der Kavallerie, und wird zum Chef des litthauischen Uhlanenregiments ernannt, welches in Zukunft den Namen: „Uhlanenregiment Sr. Durchlaucht des Herzogs von Nassau" führen wird."

In Kurland ist durch ein Consistorialrescript bekannt gemacht worden, daß, in Gemäßheit der neuen Kirchenverordnung, in den evangelisch-lutherischen Gemeinden sieben neue Feste kirchlich begangen werden sollen: ein Erntefest, am ersten Sonntag nach Michaelis; ein Erinnerungsfest an Luther (Reformationsfest), am 19. October oder an dem nächstfolgenden Sonntage; ein Erinnerungsfest an hingegangene Freunde, am letzten Sonntage vor Advent; wenn es eine Gemeinde wünscht, der Jahrestag der Einweihung ihrer Kirche (Kirchweihfest); Mariä Verkündigung; Johannis des Täufers Fest; und ein allgemeiner Bettag am ersten Mittwoch nach dem ersten Sonntag der Fastenzeit.

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 14. October enthält folgenden Artikel über die Geschichte mit Hrn. Rodde, dessen Pläne wir in unserm Blatte angekündigt haben: „Hr. Rodde hatte vor erfolgtem Ausspruche der Justiz*) die Absicht zu erkennen gegeben, aus einer Frage des Rechtes einen Anlaß zur Emeute zu machen; da aber nun die Gerichte in einem feinen Prätensionen günstigen Sinne ihr Urtheil gefällt haben, so hat die Verwaltungsbehörde öffentlich mittelst der Zeitungen bekannt machen lassen, daß sie bis zur definitiven Entscheidung der Frage, die sie von dem Cassationshofe erwartet, der Vertheilung von Broschüren, die ihr Verfasser mit Gewalt zu verbreiten drohte, kein Hinderniß entgegenstellen werde. Die kluge Umsicht der Regierung und ihre Achtung für die gerichtliche Entscheidung hatten mithin jeden Vorwand zu einer gesetzlosen Demonstration im voraus benommen. Dieß paßte aber keineswegs in den Kram der Anstifter von Unruhen; sie hatten beschlossen, daß an einem festgesetzten Tage ein Emeuteversuch erfolgen sollte; sie wollten sich selber Wort halten. Gestern Morgens (als an dem von Hrn. Rodde angekündigten Tage) bildeten sich auf dem Börsenplatze Haufen von Neugierigen. Die Anwesenheit des als Colporteur gekleideten Hrn. Rodde, welcher Miene machte, ein Vorhaben, dessen Ausführung sich niemand widersetzen wollte, auf heroische Weise mit Gewalt durchzusetzen, erregte einige Augenblicke lang eine ziemlich lebhafte Gährung unter den Anwesenden, wobei aber übrigens Niemanden ein Haar gekrümmt wurde. Am Abend hatte die Neugierde einen Haufen von Spaziergängern auf demselben Puncte zusammengeführt; die Brauseköpfe, welche über die ruhige Haltung verblüfft waren, die den ganzen Tag hindurch alle Zuschauer dieses lächerlichen Possenspiels, mit Ausnahme des Generalstabs des Hauptacteurs, beobachtet hatten, wollten ein Bischen Aufruhr versuchen. In der Hoffnung, den Haufen, welcher den Platz besetzt hielt, aufzuwiegeln, fingen einige dieser Tollköpfe an, aufrührerisches Geschrei auszustoßen; die Agenten der Autorität schlugen sich hierauf ins Mittel, und die Rotte wurde augenblicklich zerstreut, ohne daß man zu strengen Maaßregeln zu schreiten nöthig hatte, und ohne daß einiger Widerstand geleistet wurde; so wenig Anklang hatten die Ruhestörer bei dem Haufen gefunden. Drei davon sind eingezogen worden. Die Ruhe von Paris ist keinen Augenblick gestört worden, und in der Entfernung von wenigen Schritten vom Börsenplatze ahnte Niemand etwas von der lächerlichen Posse, welche von den sogenannten Anhängern der Gesetzlichkeit dort gespielt worden war."

Man schreibt aus Toulon vom 8. October: „Die von dem Nageur gebrachten Nachrichten melden, daß die Expedition von Bugia am 29. September gelandet ist, obgleich 12,000 Beduinen sich versammelt hatten, um sich der Landung zu widersetzen. Der Widerstand war von Seite der Araber so heftig, daß unsere Truppen einen Augenblick ganz umgeben waren und ihre Feldstücke von dem Feinde fast genommen wurden. Mehrere Compagnien Matrosen wurden aber ans Land gesetzt, zogen im Sturmschritt gegen den Feind, warfen ihn und machten die Feldstücke wieder frei. General Trezel ward verwundet. Die Corvette Circe ward nach Algier abgeschickt, um Verstärkung zu holen. Sie kam am 3. October daselbst an und segelte nebst dem Packetboote Crocodile mit 600 Mann dahin ab. Wir haben 300 Todte und Verwundete, sind aber Meister von Bugia; unsere Soldaten und Matrosen haben die glänzendsten Beweise von Tapferkeit gegeben."

Am 12. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 100 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 70 Fr. 40. — Am 13. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 100 Fr. 40. 3Percents 70 Fr. 90.

Niederlande.

Das Handelsblad berichtet, daß der im Haag angekommene Fürst von Schwarzenberg am 10. October dem Baron Zuylen van Nyevelt, als interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Depeschen übergeben habe, mit denen er für die niederländische Regierung beauftragt worden sei. Am 11. Vormittags um 11 Uhr versammelte sich der Cabinetsrath, der bis ungefähr um halb 2 Uhr Sitzung hielt. Später hatte der Fürst von Schwarzenberg die Ehre, bei Hofe Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden.

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Belgien.

Antwerpener Blätter vom 10. October melden: „Gestern Abends hatten wir neue Unordnungen zu beklagen. Wie am vorhergehenden Abend, bildeten sich Rotten auf dem Meirplatze, dem Kaffehhause zum Kaiser gegenüber, wo sie einige Vorübergehende auszischten und verfolgten, so daß diese genöthigt wurden, sich in das Hotel du Laboureur zu flüchten. Die bewaffnete Macht eilte schnell herbei und in einem Nu war der Platz gereinigt; um halb 7 Uhr war derselbe in seiner ganzen Länge nach durch Militär besetzt. Zu gleicher Zeit durchzogen Patrouillen mehrere Viertel der Stadt, etwa 60 Mann der ansässigen Bürgergarde hatten die Waffen ergriffen und halfen die Emeute bekämpfen. Indessen reichten alle diese Maaßregeln nicht hin, die Ausschweifungen überall zu verhüten; mehrere Häuser wurden wieder durch die Hefe des Pöbels angegriffen; vor den meisten wurden die Fenster unter schrecklichem Geheul durch Steinwürfe zerschmettert; aber vor der Wohnung des Hrn. B.... in der Hospitalstraße nahm die Scene einen ernsthaften Character an. Die Angreifenden begannen die Straße zu entpflastern; in einem Nu waren die Fenster, die Läden und selbst die Thüre gesprengt, und die verheerende Schaar wäre ohne Zweifel in das Innere des Hauses gedrungen, wenn nicht die Patrouille erschienen wäre und die Rotte zerstreut hätte. Bis jetzt ist nur die Verhaftung eines jungen Mannes von 16½ Jahren bekannt, der durch das Militär in dem Augenblick ergriffen wurde, als er in die Wohnung des Hrn. B. dringen wollte. Diesen Morgen las man im Hafen Anschlagzettel, welche furchtbare Anreizungen gegen gewisse Schiffscapitäne enthielten. In der Stadt herrscht natürlich große Aengstlichkeit, und viele wohlhabende Leute verlassen mit ihren Familien und kostbarsten Effecten unsere Mauern. Indeß haben wir Grund zu glauben, daß die Scenen von gestern und vorgestern sich heute nicht erneuern werden. Wir vernehmen, daß der königl. Procurator nach Brüssel berufen ist, um über die letzten Ereignisse Bericht abzustatten. — Der Magistrat hat folgende Proclamation erlassen: „„Mitbürger! Seit zwei Tagen sind, Trotz der ergriffenen Vorbauungsmaaßregeln, Unordnungen in dieser Stadt vorgefallen. Diese betrübenden Auftritte, welche die Ehre und die theuersten Interessen der Stadt gefährden, müssen aufhören. Die Civil- und Militärbehörden wachen gemeinschaftlich, um deren Wiederholung zu verhindern. Die strengsten Maaßregeln werden gegen diejenigen in Anwendung gebracht werden, welche den Versuch zu neuen Unordnungen machen sollten; sie werden augenblicklich verhaftet und den Gerichten überliefert werden, um die ganze Strenge der Gesetze zu erfahren. Es ist die Pflicht und liegt im Interesse der Einwohner, die Bemühungen der Behörde zu unterstützen. Es ist die Municipalcasse, und also die Einwohner selbst, welche die bei solchen Volksbewegungen angerichteten Beschädigungen bezahlen müssen. Die Zusammenrottirungen sind verboten; die sich Trotz dieses Verbots bildenden, sollen durch Gewalt auseinandergetrieben werden; jede Versammlung von mehr als fünf Personen wird als eine Zusammenrottirung betrachtet. — Die Aeltern und Familienhäupter werden aufgefordert, ihre Kinder zu Hause zu halten, da sie für deren Handlungen verantwortlich sind. — Der Gewerbfleiß würde bald einen Stillstand erleiden, und der Arbeiter bald ohne Beschäftigung seyn, wenn die Unruhen aufs Neue in dieser Handelsstadt aufleben sollten, da dieselbe nur im Schatten des öffentlichen Friedens blühend und glücklich seyn kann. Antwerpen, den 10. October 1833. (Gez.) Der Bürgermeister Legrelle.““

Am 10. October durchzogen wieder Patrouillen die Straßen von Antwerpen; aber man hat von keiner Unordnung gehört. — Der provisorische Gouverneur, Hr. Teichmann, hat folgende Proclamation an die Bewohner der Provinz Antwerpen erlassen: „Der König hat mir das Gouvernement der Provinz Antwerpen anvertraut. Ich verspreche euch Eifer, Unparteilichkeit, Ergebenheit. Ich erwarte von euch Gehorsam für die Gesetze und Achtung gegen eure Magistrate. Ich werde mich nicht weigern, jede Klage anzuhören, ich werde Jedem nach Billigkeit Recht widerfahren lassen, aber ich werde nicht dulden, daß man sich selbst Gerechtigkeit verschafft. Ich muß von heute an euer Zutrauen fordern; durch Verweigerung desselben würde man mir die Mittel nehmen, das Gute zu thun; der Wunsch und der Wille, die mich beseelen, zu eurem Wohle beizutragen, geben mir selbst die Gewißheit, daß ich mich durch meine Handlungen eurer Achtung und Liebe würdig machen werde. Ich hoffe, daß ihr nicht zögern werdet, mir dieselben zu Theil werden zu lassen.“

Wien, den 22. October.

Se. k. k. Majestät haben als Großmeister des erhabenen österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst geruht, dem königlich-preußischen Geschäftsträger an Allerhöchstdero Hoflager, Freiherrn von Brokhausen, das Commandeurkreuz dieses Ordens zu verleihen.

Am 22. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	91 3/8;
detto detto zu 4pCt in CM.	80 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	130;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53 11/16;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1174 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 297

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.665	28 Z. 5 L. 2 P.	+ 7.5	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.667	28 5 2	+ 11.2	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.691	28 5 6	+ 6.1	SO.	—	heiter.

Spanien.

Das Journal des Debats vom 15. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Es ist gestern ein Kurier in Paris angekommen, welcher Madrid am 8. October verlassen hat. — Die Regierung der Königinn befestigte sich immer mehr; weder in der Hauptstadt noch in den zunächst liegenden Provinzen hatte sich ein ernsthafter Widerstand gezeigt, und die Ereignisse in Biscaya hatten bisher keinen Anklang in Madrid oder der Umgegend gefunden. — Der Einfluß der gemäßigten Männer, die an den Regierungsgeschäften Theil nehmen, machte sich immer fühlbarer in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten und man sah darin eine wirksame Burgschaft für die Zukunft Spaniens. Besonders ist die Wahl des Hrn. de las Amarillas und des Hrn. de Santa-Cruz mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. — Man wußte in Madrid, daß Don Carlos am 4. October das Hauptquartier Dom Miguels verlassen hatte und auf einem Puncte, der nicht genannt wird, über die spanische Gränze gegangen sei *). — Hr. von Bourmont, Hr. von Larochejaquelein und mehrere andere französische Offiziere waren in Spanien angelangt und hielten ihre Quarantaine in einer kleinen Stadt von Estremadura. Die Regierung der Königinn hatte Befehl gegeben, daß sie nach Ablauf der Quarantaine nach Cadix oder Malaga gebracht und dort eingeschifft werden sollen.— Der Kurier hat auf seinem Wege die Straße von Madrid nach Bayonne vollkommen frei gefunden."

Die Revista Española (eine zu Madrid erscheinende Zeitung) vom 6. d. M. enthält nachstehenden Bericht über die Vorfälle zu Talavera de la Reyna: „Die Regierung hat gestern in der Früh von J. G. Tejero, Corregidor zu Talavera de la Reyna, folgende vom 4. October datirte Nachrichten erhalten: Am 2. October mit Einbruch der Nacht organisirte Don Manoel Maria Gonzalez, vormaliger Postverwalter, eine Faction, welche den Corregidor Tejero gewaltsam seiner Autorität beraubte, und sich in der Nacht sowohl seiner so wie des Commandanten Marechal-de-Camp Don A. M. Rojas bemächtigte und noch andere sehr angesehene Eigenthümer festnahm. Die Insurgenten nahmen sodann den Einwohnern die Pferde weg, und die öffentlichen Cassen in Beschlag. — Am 3. mit Tagesanbruch zogen sie unter beleidigendem und aufrührerischem Geschrei nach dem öffentlichen Platz; da sie aber sahen, daß niemand Anderer an den Aufstand Theil zu nehmen Miene mache, und daß der Corregidor die Autorität, die sie ihm unter der Bedingung wieder anboten, daß er ihren Plänen Vorschub leiste, nicht übernehmen wollte, so verließen sie die Stadt und wandten sich nach dem Dorfe Calera, welches auf der nach Estremadura führenden Straße das zunächst gelegene ist; zwei von den verhafteten Einwohnern führten sie mit sich fort. Der Corregidor trat hierauf sein Amt wieder an, und traf alle zur Wahrung der öffentlichen Ruhe gegen die rebellische Faction, wofern sie, wie sie gedroht hatten, Abends wieder nach Talavera zurückkehren sollte, erforderlichen Maaßregeln. — Kaum hatte die Regierung von diesem Attentate Kunde erhalten, als sie die erforderlichen Maaßregeln ergriff; und später übersandte derselbe Corregidor Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn folgenden Bericht durch den Justizminister: „Ew. Majestät! Ich habe die Ehre Ew. Majestät zu melden, daß in dem sechs Leguas von hier entfernten Puente-del-Arzobispo die Behörden mit Hülfe des pensionirten Lieutenants und Secretärs des Ayuntamiento Don A. Acevedo nachbenannte Personen verhaftet haben: Don Francisco Lopez, Salas, de Bourbon, Don Leon-Nieto, Fähnrich, Don Manoel Gonzalez Barbavo und Don Celestin Padac, welche ich zu meiner Verfügung hierher habe bringen lassen. Was die von mir über den Aufstand vom 2. d. M. eingeleiteten Instructionen anlangt, so habe ich die Ehre Ew. Majestät zu melden, daß mehrere zur revolutionnären Faction gehörige Individuen sich freiwillig mit ihren Waffen gestellt haben, und daß die übrigen heute Abends eintreffen werden. Ich habe sie entwaffnen lassen, ohne hierdurch übrigens den andern Maaßregeln, welche eine Sache dieser Art erheischt, vorgreifen zu wollen. Von dieser Faction sind nur folgende Chefs übrig: Don M. M. Gonzalez, Don G. M. Alonso, Don M. Salas, Rittmeister der hier in Besatzung liegenden Escadron, Don Saturnino Nareo, Don J. Riement, Garde-du-Corps, Don F. Gonzalez und Don M. Cellanos. Dem erhaltenen Bericht zufolge kann ich Ihnen die Versicherung ertheilen, daß sich diese Chefs sich auf flüchtigem Fuße befinden, ohne daß sie von Jemand in ihren revolutionnären Plänen unterstützt werden; sie verzweifeln, den vorgehabten Zweck zu erreichen, weil die royalistischen Freiwilligen, auf die sie rechneten, ihnen nicht nur keinen Beistand geleistet, sondern sogar einen der größten Lobsprüche würdigen Widerstand geleistet haben. Die öffentliche Ruhe ist hier nicht gestört worden, und die Einwohner hören nicht auf, Beweise von ihrer Anhänglichkeit an den Ew. Majestät als Regentinn anvertrauten legitimen Thron zu geben. Die Ortschaften, durch welche die Insurgenten kommen, äußern laut ihre Loyalität, und ihre Behörden entwickeln

*) In der Nachschrift zu einem Schreiben aus Bayonne, welches der Messager mittheilt, heißt es: „Man erzähle in diesem Augenblick, der Unterpräfect habe von einem seiner Agenten in Irun die Nachricht erhalten, daß der Infant Don Carlos zu Badajoz angekommen und daselbst proclamirt worden sei." — Der Messager meint, daß diese Nachricht wohl der Bestätigung bedürfe.

einen löblichen Eifer. Die öffentliche Meinung begünstigt die Hoffnungen der getreuen Unterthanen Ew. Majestät, welcher Umstand die Insurgenten von ihrem verabscheuungswerthen Unternehmen abgebracht hat, und ich versichere Ew. Majestät, daß mit Hülfe der von mir getroffenen Maaßregeln diese Faction alsbald aufhören wird, zu existiren. Talavera de la Reyna, den 4. October 1833. Unterz. J. G. Tejero."

In demselben Blatte heißt es weiter: „Eben wie wir dieses schreiben, genießen die irdischen Ueberreste des Königs Ferdinand VII., welche am 3. d. M. in die königliche Gruft des Klosters von San Lorenzo (im Escurial) gebracht worden sind, bereits der Ruhe und des Asyls, die sie finden sollten. Der Leichenzug ist um halb 2 Uhr zu Galopagar angelangt, wo der Leichnam des Königs bis 2 Uhr Morgens des andern Tages ausgesetzt blieb; um 6 Uhr gedachten Tages langte er im Kloster von San Lorenzo an, wo er am Portal der Kirche von dem Prior empfangen wurde, worauf sogleich die üblichen Leichenfeierlichkeiten begannen und um halb 2 Uhr Nachts endeten, worauf die Leiche in der Königsgruft beigesetzt wurde."

Der Courrier Français vom 15. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 9. October: „Endlich können wir ganz zuverlässige Details über die zu Bilbao vorgefallenen Ereignisse mittheilen. Der bekannte Marquis von Valdespina hat zu Bilbao seinen triumphirenden Einzug gehalten, wohin sich das dem Don Carlos zugethane Landvolk dermaaßen drängt, daß man bereits mehrere tausend Bewaffnete dort zählt. Dieser Zuwachs von Anhängern hat die Kühnheit der Partei gesteigert, was man schon aus dem Umstande entnehmen kann, daß die Zahl der in den Gefängnissen aufgehäuften Liberalen sich auf mehr als dreihundert beläuft. — Der Tod des Hrn. Arechaga bestätigt sich; wir melden aber mit Vergnügen, daß Hr. Vhagon einem gleichen Schicksal zu entgehen gewußt hat, weil er sich so gut versteckte, daß alle bis jetzt geschehenen Nachforschungen fruchtlos geblieben sind. Sein minder glücklicher Bruder, welcher in die Hände seiner Feinde gerathen ist, wird mit dem Schaffott bedroht, wofern er nicht binnen einer ihm gestatteten Frist 80,000 Piaster erlegt. Diese Details rühren von einigen Liberalen her, welche den Argusaugen der herrschenden Partei zu entgehen, und sich mit großer Gefahr aus Bilbao zu schleichen gewußt haben. Diese haben ausgesagt, daß auch zu Vittoria die Revolution bewerkstelligt worden ist. Soldaten von der Besatzung, welche die empörten Dorfschaften muthig durchzogen, sind zu Tolosa zum General Castagnon gestoßen, welcher keineswegs, wie verlautet hatte, vor Bilbao geschlagen worden ist, sondern, als er kaum auf dem Schauplatze der Ereignisse angekommen war, in Betracht des starken Umsichgreifens der Insurrection in Biscaya und der Unzulänglichkeit seiner Mittel, um die Insurgenten im Zaum zu halten, seinen Rückzug angetreten hat. — Der Postwagen, dessen Ankunft wir erwarten, ist bei Salinas angehalten und die Passagiere ins Gebirge geschleppt worden."

Dem Courrier Français zufolge soll unter den zahlreichen Ergebenheitsadressen der Generalcapitäne und Militärcommandanten der Provinzen und andern Behörden auch die des Generals Sarsfield, welcher das Observationscorps an der portugiesischen Gränze commandirt, in Madrid angekommen seyn. — Gedachtes Blatt bezweifelt auch die Nachricht von dem Aufstande in Vittoria, da der am 9. Morgens durch diese Stadt gegangene Kurier nichts davon bemerkt hatte.

Das Journal du Commerce klagt sehr, daß die Regierung so sparsam und ungenügend bei Mittheilung ihrer Nachrichten aus Spanien verfahre. So seien im englischen Globe vom 12. d. M. Nachrichten vom Rückzug des Generals Castagnon nach Tolosa, von den Fortschritten des Aufstandes in Biscaya rc. zu lesen, welche der Telegraph am 9. aus Bayonne berichtet habe, und die nun erst am 14. durch die gewöhnliche Post zur Kenntniß des Pariser Publicums gebracht worden seien.

Portugal.

Das Journal des Debats vom 15. October enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Unser Londoner Correspondent schreibt uns vom Sonnabend (12.), daß der portugiesische Consul, Hr. Mendizabal, so eben aus Lissabon, welches er am 7. October verlassen habe, in London angekommen sei; im Augenblick seiner Abreise sollte sich die constitutionelle Armee bedeutend vermehrt und voll Enthusiasmus am 10. in Bewegung setzen. Ein 2500 Mann starkes Corps, mit einem Artillerietrain, hatte seine Operationen bereits begonnen. Niemand zweifelte mehr an der baldigen Auflösung der Ueberreste der Miguelistischen Armee."

Frankreich.

Der Minister des Innern hat nach Zurathe ziehung der HH. Präfecten entschieden, daß die Wahlen für die General- und Bezirksconseils, die dem Gesetze des letzten 22. Juni zufolge in allen Departements vor dem 1. Jänner 1834 geendigt seyn müssen, vom 10. bis 25. November Statt finden sollen.

Der Peuple Souverain von Marseille schreibt aus Toulon vom 9. October: „Am 28. September kam die Expedition vor Bugia gegen 4 Uhr Nachmittags an. Die Nacht wurde zu den Vorbereitungen der Landung verwendet. Bei Tagesanbruch waren die Araber am Ufer; die Landung fand aber doch Statt. Nach der Landung wich unsere Infanterie des Centrums etwas zurück; die Elitencompagnien hielten den kräftigen Stoß der Araber vollkommen aus. Man ließ sie inzwischen durch 400 ans Ufer gebrachte Matrosen unterstützen. Diese warfen sich mit erstaunenswürdiger Heftigkeit auf die Araber und schlugen sie bis auf den höchsten Theil der Stadt, der auf einen Hügel gebaut ist, zurück. Der Kampf wurde nun mörderisch; jedes Haus wurde eine Verschanzung für die Araber, woraus sie auf unsere Soldaten feuerten. In dieser neuen Stellung thaten unsere Truppen, vorzüglich aber die Matrosen, Wunder der Tapferkeit. Endlich gelang es uns nach einem dreitägigen mörderischen Kampfe die Araber aus der Stadt und den daran stoßenden Gärten zu vertreiben. Mehrere Häuser wurden angezündet, und die Beduinen, die sich darein geflüchtet, verbrannt. General Trezel ward an einer Wade von einer Kugel getroffen, fuhr aber nichtsdestoweniger fort, unser Feuer zu leiten, und ließ sich erst sechs Stunden nachher verbinden. Ein Bataillonschef ward bei der Landung verwundet; die Kugel riß ihm drei Finger an der linken Hand hinweg. Wir haben gegen 20 todte Matrosen. Der Brigg Cygne hat fünf Verwundete unter den von ihr ans Land gesetzten Leuten. Unsere Kriegsschiffe haben die Landarmee trefflich unterstützt." — Ein Schreiben aus Bugia vom 2. October sagt: „Bei unserer Ankunft feuerten die Forts auf uns, schwiegen aber nach einer halben Stunde, da das Feuer unserer Fregatten sie zertrümmerte. Hierauf landete man in den Schaluppen, um sich der Stadt zu bemächtigen. Keine Kugel der Beduinen hatte die Schiffe erreicht, aber bei der Landung war ihr Flintenfeuer furchtbar. Capitän Barbarr ward im Schenkel verwundet, dem Commandanten Esseli die Hand durchschossen. Bei der Landung wurden uns gegen 10 Soldaten oder Matrosen getödtet und etwa 40 verwundet. Bei der Einnahme der Stadt, die offen ist,

ward der Adjutant des Generals am Kopf, ein Artilleriecapitän am Arm und ein Unterlieutenant am Schenkel verwundet. Endlich wichen die Beduinen nach dem lebhaftesten Widerstande zurück. Wir vertrieben sie endlich aus allen Puncten. Jetzt sind wir Meister von dem, was wir wollten. Unsere Artillerie ist am Lande und unsere Kanonen sind aufgestellt. Wir arbeiten an den Befestigungen und haben jetzt nichts mehr zu fürchten; wenn auch 20,000 Kimen, so könnten sie uns nicht mehr verdrängen. Die Beduinen hatten viele Todte und selbst Weiber. Es ist Niemand in der Stadt geblieben. Wir haben 4 Männer und 40 Frauen oder Kinder, alle sehr häßlich, gefangen. Die Stadt Bugia besteht aus einem Haufen da und dort zerstreuter schmutziger Hütten, wie die der armen Vendeer. Sie ist amphitheatralisch am Ufer des Meeres gebaut und stößt an einen hohen Berg. Dieses Land ist sehr schön, aber bergig. Viele Oehlbäume, Weinreben, herrliche Pomeranzen, sehr gutes Wasser. Wir haben viel Geflügel, Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe, Honig, viel Oehl gefunden. An Holz wird es nicht fehlen, da ein Wald ganz in der Nähe ist. Wir erwarten ein Bataillon der Fremdenlegion und Kavallerie von Algier."

Der Courier de la Frontière schreibt vom 12. October aus Valenciennes, daß die Nordarmee, von deren Auflösung man gesprochen, selbst nach Aufhebung der Lager organisirt bleiben werde.

Der National enthält folgendes Verzeichniß der verschiedenen republikanischen Druckschriften, welche am Sonntag den 13. während des Spectakels mit Hrn. Rodde auf dem Börsenplatze zu Paris verkauft worden sind:

Vom Populaire	22,000	Exemplare.
Vom Bon Sens	18,000	„
Vom Schreiben des Hrn. Cormenin	21,000	„
Von dem Urtheile des königl. Gerichtshofes	25,000	„
Vom Prozeß der Tribune . . .	3,000	„
Vom Prozeß des Hrn. Destigny .	2,000	„
Vom republikanischen Liederbuche .	4,000	„
Vom Prozesse des Propagateur .	800	„
Von der Anweisung für diese Volksfreunde	6,000	„
Summe	101,800	Exemplare.

Ein Pariser Correspondent der Allgemeinen Zeitung gibt folgende Schilderung von den Vorfällen auf dem Börsenplatze am 13. October: „Da man sich den ganzen Tag über mit der spanischen Angelegenheit beschäftigen muß, so benutze ich diesen Moment gegen Mitternacht, um Ihnen einen unpartheiischen Bericht über den heutigen Vorfall auf dem Börsenplatze zu senden, den morgen gewiß wieder jedes Journal nach seiner Privatmeinung darstellt und unkenntlich macht. Ich erzähle als Augenzeuge, denn sogleich nach Absendung meines gestrigen Briefs ging ich nach dem Börsenplatze, wo ein Freund den vierten Theil eines Fensters für mich aufbewahrt hatte. Die Zuschauer der erwarteten Emeute waren zahlreich, die meisten Fenster ringsumher mit Neugierigen besetzt, und nur ein Theil aus Furcht mit Jalousien verschlossen. Auch auf den Stufen des Börsenpallastes standen privilegirte Zuschauer, und zur andern Seite sah man die Balcone und das Dach des Nouveauté-Theaters (komische Oper) mit geputzten Damen gefüllt, die nach allen Richtungen ungeduldig lorgnirten, ob die Emeute nicht bald erscheinen wolle. Unten auf dem Platze wogte die Menschenmasse auf und ab, so viel der Raum nur fassen konnte. Es war ein buntes Gemenge; tabakrauchende Republikaner mit rother Weste und sehr dickem Schilfrohr nach dem neuesten Geschmacke, dann fashionable Spaziergänger, wißbegierige Bürgersleute, Handwerker im Sonntagsstaate und Damen. Die Gruppen bildeten sich dichter um ein Dutzend hier und da zerstreuter Ausrufer, von welchen die des Bon Sens sich durch rothe Blousen und schwarze Wachstaffhüte mit breitem Rand auszeichneten, ganz blau dagegen waren die Ausrufer des vom Abgeordneten Cabet redigirten Populaire; das Journal la Propagande hatte ebenfalls Ausrufer, doch die meisten schrieen ein ungestämpeltes Flugblatt aus, mit dem Urtheile des königlichen Gerichtshofes, welches den Verkauf solcher Blätter gestattet, obwohl Barthe und Persil noch dagegen appelliren. Laut und lachend schrieen diese Ausrufer: Voilà l'arrêt de la cour royale, contre les prétentions du Monsieur, André du sieur Gisquet, trois pages d'impression, un sou! Eben so laut lachten die Zuhörer, und viele kauften das Blatt. Ich bemerkte keine Polizeisergenten, wohl aber sogenannte Invaliden von der alten vor-Debelleyme'schen Polizei; diese gingen betrübt, oder manche fast lachend neben den Ausrufern einher, und sprachen kein Wort. Zuweilen erschien ein Municipalgardist, d. h. ein Gendarm zu Fuße, und entfernte sich wieder. Es kamen auch Nationalgardisten mit Flinte ohne Bayonnet und lachten mit den andern über die Prätention des Hrn. Gisquet, zu dessen Vertheidigung sie sich bewaffnet hatten. Während wir nun von oben dieß komische Schauspiel, dieß Gemenge aus allen Volksclassen sammt den rothen und blauen Ausrufern betrachteten, das sich zwischen dem Börsenpallaste und den schmucken Häusern immer noch ziemlich still verhielt, zeigte sich plötzlich um 2 Uhr eine starke Bewegung. Geschrei und Gedränge zog alle Augen nach dem obern Ende des Platzes, wo die Rue Neuve Vivienne nach dem Boulevard durchgebrochen ist, und da man dort viele Nationalgardisten und auch Artillerie (ohne Waffen) bemerkte, so gerieth Furcht unter einen Theil der Spaziergänger, sie wichen und drängten die Andern fort, die sich über einander herstürzten. In der Flucht standen plötzlich Viele auf den haldhaushohen Steinhaufen in der Seitenstraße, wo gebaut wird. Der Lärm kam aber bloß daher, daß Rodde in seiner Blouse erschienen war; alle drängten sich wieder zurück, man umringte Hrn. Rodde, es wurde Bravo gerufen, und bald nachher gerieth Hr. Rodde halb willig halb getragen nach der Straße Richelieu, wo er vom Balcone des berühmten Restaurateurs Lointier aus, gegenüber dem Hotel des Princes, eine beschwichtigende Rede ans Volk gehalten haben soll. Wohl viertausend Menschen wogten bis halb drei Uhr auf dem Platze, nachher aber verlief sich ein Theil. Die Volksversammlung wurde langweilig, erst Abends wieder geräuschvoll. Was nach 3 Uhr vorging, kenne ich nur durch Hörensagen. Die bewaffnete Macht erschien, die Lanciers ritten über den Platz, man lärmte und schrie und nahm Verhaftungen vor; aber es gab keine bedeutende Unruhe. Abends zogen schon um 7 Uhr, also drei Stunden früher als gewöhnlich, zahlreiche Patrouillen durch die Stadt. Man sagte, Hr. d'Argout sei in der Nähe des Börsenplatzes gewesen; dieß scheint ein Irrthum. Die Regierung war aber doch nicht ganz ohne Sorgen, denn die Nationalgarde war benachrichtigt, und der Hof hat sich in Unkosten gesetzt; vorgestern waren beim Könige der Marschall Soult, der Befehlshaber der Militärdivision, Hr. de Pajol, der Platzcommandant Hr. Darriule und die obern Officiere der Hauptstadt zur Tafel geladen. Uebrigens herrscht in der Stadt und einigen Ministerhotels nur Eine Stimme, daß die HH. d'Argout, Barthe und Gisquet durch unnöthige Maaßregeln und durch ihre Gering-

schätzung der richterlichen Urtheile (freigesprochene Ausrufer sollen noch im Gefängnisse sitzen) an den Unruhen, wenn sie eingetreten, Schuld gewesen wären. Nun erwartet man den Spruch des Cassationshofes."

Am 14. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 100 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 71 Fr. 10. — Am 15. October 1 1/2 Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 3Percents 72 Fr.

Teutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königinn von Baiern trafen am 17. October im erwünschtesten Wohlseyn zu München ein, wohin schon früher Se. Durchlaucht der Fürst von Wrede und Se. Excellenz der Minister des Aeußern, Freiherr von Giese, von Linz zurückgekommen waren.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 18. October: „Heute, als am Tage der Leipziger Schlacht, wurde der Obelisk enthüllt und feierlich geweiht, den Se. Majestät der König, aus erobertem Geschütze und zum Theil aus Kanonen von Navarin, den in Rußland 1812 umgekommenen baierischen Kriegern auf dem Carolinenplatze hat errichten lassen. Gegen Mittag füllte sich der Platz und die fünf gegen ihn führenden Straßen mit Militär und Volk, unter diesem besonders viele Landleute, ehemalige Krieger, die an dem russischen und dann an den französischen Feldzügen Theil genommen hatten. Um ein Uhr erschienen auf einer dem Obelisk gegenüber errichteten Tribune Ihrer Majestäten die Königinnen Therese und Caroline, die Frau Erzherzoginn Sophie, die Frau Kronprinzessinn Elise von Preußen, die Frau Prinzessinn Louise von Baiern, die Frau Prinzessinn Mathilde königl. Hoheit und die jungen Prinzessinnen des königlichen Hauses; kurz nachher unter dem Schmettern der Trompeten, dem Donner des Geschützes und dem lauten Rufe der versammelten Menge Se. Majestät der König zu Pferde, umgeben von seinem Schwager dem Erzherzog Franz Carl kaiserl. Hoheit, den Prinzen Carl und Max von Baiern königl. Hoheit, dem Marschall Fürsten von Wrede und einer glänzenden Generalität. So wie der Monarch mit seiner Umgebung am Fuße des Obelisken hielt, verschwand die Bedeckung, durch welche sein Fußgestell und seine Inschriften noch verhüllt waren, und der Fürst-Marschall, der würdige Repräsentant auch jenes Ruhmes und der Erinnerungen, die sich an jene verhängnißvolle Zeit knüpfen, drückte in kurzer und angemessener Rede die Gefühle aus, welche die Feier der gefallenen Waffenbrüder in dem Herzen jedes Theilnehmenden erregen mußte. Die Feierlichkeit, die durch ihre einfache und zweckmäßige Anordnung sich auszeichnete und noch von einem guten Herbsttage begünstigt wurde, ward mit dem Nationalliede „Heil unserm König, Heil!" beschlossen, und der Monarch begab sich unter demselben Jubel, der ihn empfangen hatte, nach dem Platze vor dem Neuthor, wo die schönen Abtheilungen aller Waffengattungen, die der Feier beigewohnt hatten, vor ihm defilirten. Der Obelisk bildet ein ausgezeichnetes Monument auf dem Carolinenplatze, dessen Mannichfaltigkeit durch ihn erst Einheit und Zusammenhang empfängt. Zugleich gewährt er in allen Straßen, die zu ihm führen, eine vortreffliche Fernsicht, und beherrscht durch seine Höhe die Gebäude umher, so wie er durch seine höchst gefällige und leichte Form zugleich das Auge sehr anspricht."

Oberösterreich.

Nachrichten aus Linz vom 21. October zufolge, erfreuten Sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn fortwährend des erwünschtesten Wohlseyns. — Am Freitag den 18. October wurden das Regierungsrathsgremium bei der um 9 Uhr Früh begonnenen Rathssitzung durch die um halb 10 Uhr erfolgte Ankunft Sr. k. k. Majestät des Kaisers auf das Erfreulichste überrascht. Se. Majestät geruhten dieser Rathssitzung bis halb 2 Uhr Nachmittags beizuwohnen, sofort um die bezeichnete Stunde den Sitzungssaal in ehrfurchtsvoller Begleitung des Regierungspräsidenten und des Rathspersonals zu verlassen. — Mehrere der Cavaliere und Militärs höherer Grade hatten die Ehre, an diesem Tage zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. Nachmittags geruhten Se. Majestät eine allgemeine Audienz zu ertheilen, und den Abend den Staatsgeschäften zu widmen. Ungeachtet der seit einigen Tagen eingetretenen unfreundlichen Witterung geruhten Se. Majestät der Kaiser am Sonnabend den 19. October bis nach 2 Uhr, mit Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzoge Maximilian von Este, die Befestigungswerke auf dem Postlingberge zu besichtigen. Ihre Majestät die Kaiserinn beglückten während dieser Zeit die Kleinkinderbewahranstalt mit einem unverhofften Besuche, und verweilten dort längere Zeit mit der liebevollsten Herablassung sowohl gegen die Kleinen als gegen die mit dieser Anstalt sich auf das Eifrigste beschäftigenden Gründerinn derselben, Fräulein von Lopez. Den Nachmittag und Abend, dann den Vormittag des Sonntags, nach um 9 Uhr in der Landhauskirche gehörter heiligen Messe, geruhten Se. Majestät der Kaiser den Staatsgeschäften zu widmen. Am Abend beehrten Ihre Majestäten das Schauspielhaus mit Ihrer Gegenwart. Allerhöchstdieselben wurden an den Ausgangstreppen in die besonders decorirte Loge von dem ob der ennsischen Regierungs-, zugleich ständischen Präsidenten, Grafen von Ugarte, dann vier Verordneten des Herren- und Ritterstandes empfangen und hinaufgeleitet. Der lebhafteste Jubel des äußerst zahlreichen Publicums erscholl bei dem Erscheinen Ihrer k. k. Majestäten in der Hofloge, und erneuerte sich zu wiederholten Malen während der Vorstellung und als Ihre Majestäten das Schauspielhaus verließen.

Wien, den 23. October.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Ferdinand VII., König von Spanien, die Hoftrauer morgen Donnerstag den 24. d. M. angezogen, und durch sieben Wochen mit einer Abwechslung, nämlich die ersten drei Wochen, d. i. vom 24. October bis einschließig 13. November, die tiefe, dann die letzten vier Wochen, d. i. vom 14. November bis einschließig 11. December, die mindere Trauer getragen werden. — Am 24. und 25. d. M. werden die Trauerandachten in der k. k. Hofburgpfarrkirche Statt finden.

Am 23. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 91 [illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 81 1/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 [illegible];
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1180 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 298

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.608	28 Z. 5 L. 2 P.	+ 5.8	SO.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.581	28 4 2	+ 12.0	SO.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.622	28 4 8	+ 7.4	SO.	still.	—

Portugal.

Am 11. October waren zu gleicher Zeit drei Dampfschiffe aus Lissabon in England angekommen. Folgendes sind, den neuesten Londoner Blättern vom 14. zufolge, die durch diese Schiffe mitgebrachten Nachrichten. — Der Courier sagt: „Nicht weniger als drei Dampfschiffe sind am Freitag (den 11.) aus Lissabon angelangt und zwar die Confiance und der Salamander zu Plymouth und der Soho zu Falmouth. Der Salamander hat Lissabon in der Nacht vom 6. ungefähr 12 Stunden nach der Confiance, verlassen. An Bord des Soho, der zugleich mit der Confiance abgegangen ist, ist Oberst Evans zurückgekommen. Der Abgang Bourmonts und der meisten französischen Offiziere aus Dom Miguels Diensten wird vollkommen bestätigt; sie waren am 27. September über Abrantes nach Spanien gegangen. Die Linien um Lissabon bilden den trefflichsten Kreis von Festungswerken, den man sich denken kann, und man hegt daher keinerlei Besorgniß vor den Folgen eines Angriffs. Dom Miguels Lage ist verzweifelt. Sein Zerwürfniß mit Bourmont, welches nunmehr außer allem Zweifel ist, führte ihre Trennung herbei. Das ostwärts von Peniche gelegene Fort von Obidos ist am 2. October von Dom Pedro's Truppen genommen worden. Die Desertion nahm in Dom Miguels Lager überhand. Dom Pedro's Truppen sind in allen ihren Gefechten mit dem Feinde siegreich gewesen. Lord W. Russell befindet sich fortwährend zu Lissabon. Lord E. Russell, gewesener Commandant des Kriegsschiffes Nimrod, ist nach England zurückgekehrt." — „Drei Uhr. Nachstehende Details kommen aus einer Quelle, auf die man sich mit Zuversicht verlassen kann. — Dom Miguels Sache wird von den sachverständigsten Personen, vorzüglich von kriegskundigen Männern, welche von Lissabon angekommen sind, als hoffnungslos angesehen. Die Festungswerke dieser Hauptstadt sind von der trefflichsten Art. Dom Pedro's Armee beläuft sich innerhalb der Linien von Lissabon auf 22,500 Mann. Zu Peniche hat er ein disponibles Corps von 2000 Mann Infanterie, 200 Mann Reiterei und Artillerie. Dieses letztere Corps hat Obidos eingenommen und soll, wie es heißt, jetzt auf Torresvedros losgehen. Zu Oporto liegen gegen 7000 Mann Linientruppen und Freiwillige, welchen auf beiden Seiten des Flusses ungefähr eben so viel entgegenstehen. Dom Miguels Streitkräfte vor Lissabon betragen nicht mehr als 14,000 Mann. Elvas hielt er noch mit einer starken Garnison besetzt, und auch in Alemtejo hat er einige Truppen und Guerillas, welche diese Provinz ganz verwüsten. Seine Armee vor Lissabon ist in den Dörfern Lumiares, Campo Grande und in der Nachbarschaft cantonnirt. Man hat seine Truppen, vorzüglich die von der Linie, in starkem Verdacht, daß sie der Sache überdrüssig sind. Man zweifelt wenig, daß die Desertion noch mehr überhand nehmen werde, wenn Dom Pedro's Armee die Offensive ergreift, und daß der Angriff gegen Dom Miguels Armee auf jeden Fall erfolgreich ausfallen werde. Es heißt, daß Santarem die Position ist, nach welcher sich Dom Miguel vorerst zurückziehen werde, und daß er sich von dort, wenn er sich nicht halten kann, nach Abrantes begeben dürfte, wodurch sein rechter Flügel mit seinen in Traz-os-Montes befindlichen Truppen und sein linker Flügel mit Alemtejo und Algarbien in Verbindung kommen würde. Sein letzter Ausweg dürfte die starke Festung Elvas werden. Die Nachricht von dem Ableben des Königs von Spanien war kurz vor der Abfahrt des Salamander in Lissabon bekannt geworden. In Betreff Don Carlos sind verschiedenartige Gerüchte im Umlauf. Es heißt allgemein, daß er sich am 5. in dem 5 bis 6 Meilen von Lissabon entfernten Thomar befunden habe. Bei Dom Pedro's Armee hatte keine Desertion Statt gefunden. Die Dampfschiffe Lord of the Isles und George IV. waren zu Lissabon condemnirt worden. An Bord eines Dom Pedro gehörenden Kriegsschiffes, Namens Fluminense, und eines andern vor einiger Zeit von der Themse abgegangenen Fahrzeuges waren 5 bis 600 Mann, welche vom Major Keppel angeworben worden sind, nach Oporto abgegangen. Das gleichfalls Dom Pedro gehörige Transportschiff Manlius ist mit 480 belgischen Soldaten auf der Ueberfahrt von Dover nach Lissabon begriffen. Das den Namen der Königinn führende irländische Grenadierregiment hat sich sehr ausgezeichnet. Dieses Corps, welches von dem vor Oporto gefallenen Obersten Cotter angeworben worden war, wird

jetzt von dem Major Anthony befehligt, dessen im Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel und bei der Schlacht von Waterloo geleistete Dienste wohlbekannt sind. Es kann sich in Ansehung der Disciplin mit jedem in brittischem Dienste befindlichen Regimente ungescheut messen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß zu Lissabon kein Ministerwechsel Statt finden wird, wie es dort verlautet hatte, sondern daß im Gegentheil zwischen Dom Pedro und seinen dermaligen Ministern das beste Einvernehmen obwaltet."

Im Globe vom 14. October heißt es: „Dom Miguels Armee wird im Ganzen auf ungefähr 22,000 Mann geschätzt, wovon sich 7500 Mann in der Nähe von Oporto befinden. Sie soll sich jedoch, dem Vernehmen zufolge, in einer sehr schlimmen Lage befinden, weßhalb, wie es heißt, für den 10. d. M. ein allgemeiner Angriff beschlossen worden war. General Macdonald, ein brittischer Unterthan, der vor Kurzem noch zu Boulogne im Schuldengefängnisse gesessen haben soll, hatte nach dem Abgang des Marschalls Bourmont, der nach General Clouet abdankte, das Commando der Armee übernommen. Mit diesen beiden französischen Generälen sollen gegen 80 französische Offiziere Dom Miguel verlassen haben, wogegen Macdonald, welcher Brigadegeneral im spanischen Diensten war, mehrere spanische Offiziere mitgebracht hat. Die Abdankung Bourmonts wird der Weigerung Dom Miguels beigemessen, seinem Begehren in Betreff eines Ministerwechsels zu willfahren, und man vermuthet noch immer, daß er sich nach Spanien gewandt habe. Die Confiance hat die Nachricht von dem Untergange des Schiffes City of Waterford überbracht, welches am 2. d. M. bei den Beelingas scheiterte; die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet, sämmtliche Ladung aber, worunter sich auch das Silberzeug des Herzogs von Braganza und die Wägen der Königinn Dona Maria befanden, ist zu Grunde gegangen. Mehrere der Passagiere sind von den Miguelisten zu Gefangenen gemacht, in der Folge aber wieder freigegeben worden und in Lissabon angelangt. Der Superb, worauf sich Lady Napier eingeschifft hatte, war mit genauer Noth dem Schiffbruche entgangen und nach einigen erlittenen Beschädigungen zu Coruña angekommen. — In einem andern Artikel des Globe vom obigen Tage heißt es: „Wir erfahren so eben aus Lissabon, daß der bei der Miguelistischen Armee befindliche spanische Gesandte, Hr. von Cordava, dem Lord William Russell angezeigt hat, Don Carlos habe sich nach erhaltener Kunde von dem Ableben seines Bruders unverzüglich auf den Weg nach Spanien gemacht, und daß gedachter Gesandte dieser Anzeige die Bitte hinzugefügt habe, Lord William Russell möchte die Behörden von Estremadura davon in Kenntniß setzen, damit Don Carlos aufgehalten werde."

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 16. October enthalten keine neueren directen Nachrichten aus Spanien, sondern beschränken sich auf Auszüge aus Briefen aus Bayonne vom 10. und 11. d. M. und auf die in den Journalen von Bordeaux enthaltenen Angaben. Die neuesten Briefe aus Bayonne vom 11. October melden: „In Folge des Aufstandes von Vittoria (der nunmehr keinem Zweifel unterliegt) ist der Postenlauf zwischen Madrid und unserer Stadt fast ganz unterbrochen. Doch kam gestern ein englischer Kurier aus der spanischen Hauptstadt hierher, und übergab der Post Depeschen für den englischen Botschafter in Paris und für den französischen Minister des Auswärtigen. Das Einzige, was er erzählte, war, daß er in Vittoria angehalten worden, allein bald bei den Aufrührern, die jetzt 20,000 Mann stark sind, durchgesetzt habe, daß sie ihm ausnahmsweise die Fortsetzung seines Weges gestatteten. Ihm zufolge war der letzte am Montag von Bayonne abgegangene Kurier, so wie auch die Diligence sammt den Reisenden in Vittoria festgehalten worden; er meint auch, der Kurier von morgen werde wohl ausbleiben. Uebrigens sind von der Madrider Besatzung, die aus 25,000 der Königinn sehr ergebenen Soldaten bestehen soll, 5000 Mann zur Herstellung der Ordnung nach Vittoria aufgebrochen. In den andern Provinzen verbreitete sich bisher der Aufstand nicht. Selbst Santos-Ladron scheint in Navarra nicht glücklich gewesen zu seyn, denn man sagt, er sei in einem kleinen Dorfe von 400 aus Pampeluna gegen ihn abgeschickten Soldaten umzingelt. Die Mönche in dieser Stadt wollten sich empören, allein, da der Chef der Provinz an den Bischof schrieb, jeder auf der Straße gefundene Priester werde erschossen werden, so wagten sie sich nicht heraus. Die Communication mit S. Sebastian ist beinahe abgeschnitten. Die Boten, welche gewöhnlich die Briefe trugen, haben von der Stadtobrigkeit, die der Königinn sehr ergeben ist, das Verbot erhalten, S. Sebastian zu verlassen, vermuthlich zur Meidung von Einverständnissen mit der apostolischen Partei. Gestern kamen nach Bayonne Adjutanten und bestellten Wohnung für die Generäle Harispe, Nogués und Leydet, welche die erste Heeresabtheilung befehligen sollen, dann auch die Adjutanten der Generäle Castellane, St. Joseph und Mylius, vermuthlich Chefs der zweiten Abtheilung. Man sagt, die Citadelle solle stärker befestigt werden. Man erwartet Mina und viele ehemalige Guerillashäuptlinge. So eben hört man, daß die Unordnungen in Bilbao fortdauern; Niemand könne zur Stadt heraus."

In einem andern Schreiben aus Bayonne vom 11. October heißt es: „Die spanischen Gränzprovinzen sind in allgemeiner Gährung. Die Carlistischen Obrigkeiten zu Vittoria lassen weder Briefe, noch Reisende, noch Handelskuriere durch, nur die Cabinetskuriere blieben noch ungehindert. In Bilbao hat man angefangen, alle Kaufleute, welche zur Partei der Königinn gehören, mit großen Auflagen zu belasten. Der General der Königinn,

der nach Bilbao und Vittoria zog, ist nach Tolosa zurückgewichen und wird sich nach S. Sebastian zurückziehen. Fußboten brachten Briefe von der Gränze, welchen zufolge der gewöhnliche Kurier heute nicht ankommen wird. Man versichert, es seien von Madrid 3000 Mann nach Burgos aufgebrochen, um sich in Echelons auf dem Wege nach Vittoria aufzustellen; aber 3000 Mann sind zu wenig. — Nachschrift. So eben langt ein Kurier an; er ist vom Grafen Rayneval abgesandt, und kündigt an, daß bei seiner Abreise von Madrid am 7. d. M. die Nachricht von den Ereignissen zu Bilbao eingetroffen war; daß sogleich der neue Regentschaftsrath sich versammelte, und daß die Königinn-Witwe, obschon krank, sich in das Conseil begab. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Aufruhr mit Gewalt zu unterdrücken. Alle Militärchefs wurden herbeigerufen, und sollen ihren Eid für Isabella II. erneuert haben. Doch herrschte große Besorgniß; die Stadt blieb zwar ruhig, allein die Fonds wichen bedeutend. Der Generalgouverneur von Aragonien und der General Castaños haben kräftige Proclamationen an die Truppen erlassen, deren Treue bisher die Probe bestand."

Der Indicateur de Bordeaux spricht von einem Versuche zum Aufstande in Barcelona, der jedoch vereitelt worden, und wobei von den Anhängern der Königinn-Regentinn zwei Kloster, deren Bewohner das Signal zum Aufstande gegeben haben sollen, geplündert und zerstört worden seien.

Großbritannien und Irland.

Am 10. October fand in der London-Tavern eine Versammlung der Inhaber von Obligationen der alten griechischen Anleihe Statt, die an der Börse großes Aufsehen erregte. Der Zweck dieser Zusammenkunft war, eine längst erwartete Mittheilung von der griechischen Regierung in Bezug auf die Liquidirung ihrer Forderungen zu empfangen. Seit dem Jahre 1826 wurden keine Dividenden von jener Anleihe gezahlt, und da nun Griechenland als ein unabhängiges Königreich anerkannt und die Abzahlung einer neuen, von dem jetzigen Könige von Griechenland contrahirten Anleihe durch die drei Mächte garantirt ist, so glaubten die Inhaber der Obligationen des alten Anlehens, daß wenigstens ein Theil ihrer Forderungen sogleich zu ihrer Zufriedenheit würde berichtigt werden. Aber Hr. Ricardo, der den Vorsitz führte, las ein vom 22. September datirtes Schreiben des Fürsten Michael Souzzo vor, worin den Inhabern jener Obligationen auf eine an die griechische Regentschaft gerichtete Vorstellung erwiedert wird, daß die Hülfsquellen des Landes durch einen langen und blutigen Krieg zu sehr erschöpft seien, und nur zur Erfüllung der durch die neue Anleihe übernommenen Verbindlichkeiten verwandt werden, und daß die von ihnen gemachten Vorschläge daher nicht berücksichtigt werden könnten; jedoch behalte die griechische Regierung sich vor, zu einer andern Zeit zu erwägen, was sie unter den jetzigen Umständen und nach Verhältniß der dem griechischen Staate zu Gebote stehenden Mittel zu Gunsten der alten Anleihe zu thun im Stande seyn möchte. Hr. Ricardo sagte ferner, daß er mit dem jetzt in London angekommenen Verfasser jenes Schreibens noch einmal über diese Angelegenheit unterhandelt, aber zur Antwort erhalten habe, daß seine Instructionen nichts weiter enthielten, als was er in seinem frühern Schreiben im Namen der Regentschaft eröffnet habe. Die Versammlung faßte darauf einstimmig mehrere Beschlüsse, worin sie ihre Entrüstung über ein solches Verfahren aussprach und eine Generalcommittee niedersetzte, welche die englische Regierung um Verwendung in dieser Sache bitten sollte. — Die alten griechischen Obligationen sind in Folge dieser Mittheilungen um mehr als die Hälfte ihres bisherigen Werthes gefallen.

Folgendes ist das (oben erwähnte) an die HH. Ricardo gerichtete Schreiben des griechischen Gesandten, Fürsten Michael Suzzo, in Bezug auf die beiden älteren griechischen Anleihen: „Meine Herren! Die königliche Regentschaft Griechenlands hat die Vorstellung empfangen, welche Sie vor einigen Monaten an dieselbe in Betreff der griechischen Anleihen von 1824 und 1825 gerichtet, und worin Sie verschiedene Vorschläge in Beziehung auf deren Liquidation machen. Ich habe demgemäß Befehl erhalten, Ihnen Folgendes in Antwort auf Ihre Vorstellungen zu melden. Keiner der Vorschläge, die Sie machen, scheint mit der besondern Beschaffenheit dieser Anleihen und dem, der Sorgfalt der königlichen Regierung anvertrauten Interesse des griechischen Staates verträglich zu seyn. Die Hülfsmittel des, durch einen langen, blutigen Krieg gänzlich erschöpften Landes können bloß zur Erfüllung der für die neue Anleihe eingegangenen Verbindlichkeiten verwendet werden, als welche der Uebereinkunft nach zu einem Zwecke anderer Art bestimmt ist, und dürfen nur dienen, das Land aus dem schwierigen Zustande, in den es versunken ist, emporzuheben, nicht aber Anforderungen zu befriedigen, welche aus zwei Anleihen entstehen, die durch eine noch nicht anerkannte Regierung eingegangen worden, ehe Griechenland in die Reihe unabhängiger Staaten aufgenommen war, und hinsichtlich welcher Anleihen sich sehr gewichtige Einwendungen erheben ließen, besonders in Betracht der aus der zweiten hervorgehenden Benachtheiligungen. Ueberdem ist zu bemerken, meine Herren, daß das hypothekarische Object, wodurch jene Anleihen verbürgt worden, wenn überhaupt auch das Anrecht auf die Hypothek hinlänglich bewiesen wäre, nicht genau bestimmt worden. Griechenland war zu jener Zeit fast ganz von türkischen Truppen besetzt, und der Zustand der griechischen Besitzungen häufigen Wechseln unterworfen. Ueberdem sind die Inseln Candien und Samos, die damals als einen Theil des griechischen Staates bildend angesehen wurden, und auf welche sich demnach die Hypothek erstreckte, unter der Herrschaft der ottomanischen Pforte geblieben; mithin würde die Verbindlichkeit, wenn sie auch im Recht begründet wäre, auf den gegenwärtigen Besitzern jener Inseln ruhen. Es folgt demnach, meine Herren, daß Ihre Vorschläge nicht angenommen werden konnen. Die griechische Regierung behält sich jedoch vor, zu anderer Zeit in Erwägung zu ziehen, was unter den gegebenen Umständen und gemäß den Mitteln des griechischen Staa-

tes für die alten Anleihen zu thun möglich seyn wird. Genehmigen Sie u. s. w. Paris, den 20. September 1833. Fürst Michael Suzzo."

Der Bericht der Commission, welche zur Untersuchung der Wahlen von Liverpool niedergesetzt war, liefert ein schreckliches Bild von der großen Bestechung, welche unter den Bürgern dieser reichen und thätigen Stadt bei den Wahlen der Mayors und der Parlamentsmitglieder Statt fand. Man erfährt daraus, daß bei der bestrittenen Mayorswahl von 1827 die Bestechungen von 6 Shilling bis zu 20 Pf., und bei der bestrittenen Parlamentswahl von 1830 von 2 Pf. St. bis zu 80 Pf. St. stiegen; daß bei jener Wahl von 1830 nicht weniger als 2661 Bürger systematisch bestochen waren; und daß von diesen so befleckten Personen noch bis auf diesen Augenblick 1880 als zum Stimmen berechtigt in den Büchern eingetragen stehen; daß die, welche zu den jährlichen Wahlen der wichtigsten städtischen Beamten ein Recht haben, gerade diese alten Bürger sind, welchen jene furchtbare Bestechung zur Last fällt; daß die Bestechungen und Betrügereien in Liverpool schon 1827 von der großen Jury als dem Staate nachtheilig angezeigt waren; daß ein Befehl zu einer neuen Wahl für Liverpool deßwegen von dem Unterhause wiederholt abgelehnt worden war; daß Committeen des Hauses der Gemeinen öfters jenes herrschende System grober Wahlbestechung in Liverpool bezeugt hatten, und daß eine Bill zur gänzlichen Entziehung des Wahlrechts schon mehr als einmal dem Hause vorgelegt war. Unter diesen Umständen kann man über den Rath, mit welchem der gegenwärtige Bericht schließt, nicht erstaunen, denn dieser besagt nur, daß eine Bill eingeführt werden möge, um das Wahlrecht jenes Ortes zu beschränken und das dortige Wahlsystem sowohl für die Mitglieder des Parlaments als auch für die Municipalbeamten gänzlich abzuändern.

Von Cork ist das Linienschiff Caledonia von 120 Kanonen nach Malta, und das Linienschiff Revenge von 78 Kanonen nach Lissabon unter Segel gegangen.

Consols am 14. October 86 7/8.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem k. k. österreichischen wirklichen geheimen Rath, Freiherrn von Binder, und dem Präsidenten der Masowischen Wojewodschaftscommission, wirklichen Staatsrath Grafen Potocki, den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Der Kaiser hat dem General der Kavallerie, Generaladjutanten Fürsten Trubetzkoi und den Mitgliedern der Gefängnißgesellschaft seine Zufriedenheit über ihre Wirksamkeit im Jahre 1832 zu erkennen gegeben, und zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Bemühungen dieses Vereins zur Erreichung des ihm vorschwebenden Zieles nicht vergeblich gewesen seien.

Durch einen Tagsbefehl Sr. Majestät des Kaisers vom 3. October wird der Artillerieoberst Weißflog von den ehemaligen polnischen Truppen zum Generalmajor in der Suite der russischen Artillerie befördert und zum Commandanten der Stadt Lublin im Königreiche Polen ernannt.

Frankreich.

Durch Ordonnanz vom 10. October hat der König den Baron Mortier zu seinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer Majestät der Königinn von Portugal, und Hrn. Lurde zum Gesandtschaftssecretär zu Lissabon ernannt.

Der Moniteur macht eine Tabelle über die Einkünfte für die neun ersten Monate dieses Jahres bekannt. Sie bieten einen Ueberschuß von 37,487,000 Fr. über 1831, einen Ueberschuß von 15,365,000 Fr. über 1832 dar. Der Ueberschuß über das Vierteljahr gegen 1831 beträgt sonach 12,395,000, und gegen 1832 4,390,000 Fr. Es geht übrigens aus dieser Tabelle hervor, daß die Einnahme der neun ersten Monate von 1833 an Auflagen und indirecten Einkünften 421,782,000 Fr. betragen. Es ergab sich aus den in den Moniteur vom 15. Juli d. J. eingerückten Etats, daß die Einnahmen des ersten Semesters 278,905,000 Fr. betrugen. Es betrugen sonach die Einnahmen des dritten Semesters 142,877,000 Fr. Sie waren um 2,990,000 Fr. geringer als die des zweiten Vierteljahres, überschritten aber um 9,839,000 Fr. den Ertrag der drei ersten Monate des Jahres.

Der Moniteur enthält folgenden Bericht des Generals Voirol aus Algier vom 3. October: „Seit dem Marsche nach Blida, am 10. September, fuhren die Hadschuten und andere Stämme des Westens, die sich schmeichelten, ihre Frevel würden unbestraft bleiben, fort, sich nach Mitidschah zu begeben, fingen die Communicationen zwischen Blida, Coleah und Algier auf, und riefen die Stämme der Umgegend zu den Waffen, um einen allgemeinen Aufstand zu erregen. General Voirol wollte den Ausschweifungen der Hadschuten ein Ende machen, und benützte die Erneuerung der Truppen des Lagers von Duerea, um eine starke Recognoscirung gegen den westlichen Theil der Ebene vorzutreiben. General Trobriant rückte demnach am 25. September von Duerea mit den Zuaven, einem Bataillon der Fremdenlegion unter dem Obersten Bernelle, 2 Bataillons des 67sten Regiments unter dem Oberstlieutenant Duchaussoy, 200 Reitern unter dem Escadronschef Corte, und drei Bergmörsern aus. Die Colonne fand nach ihrer Ankunft zu Coleah weder die Marabuts, noch die andern einflußreichen Araber, die daselbst versammelt seyn sollten. Sie hatten sich bereits geflüchtet. In dem Gebiete der Hadschuten angelangt, traf General Trobriant weder Menschen noch Heerden; die Araber hatten sich in ihre Berge geflüchtet. Ein längerer Marsch wäre nur zwecklos gewesen, und die Colonne schickte sich zur Rückkehr nach Algier an. Alsdann zeigten sich einige arabische Reiter, und folgten in der Ferne unsern Truppen, auf die sie bis zu den Defiléen von Buffarik feuerten. Bei diesem Anlasse verdienten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten neues Lob. General Trobriant erfüllte den Zweck seiner Mission vollkommen, und schon bemerkte man in der Umgegend von Algier am 3. October den günstigen Einfluß dieser Recognoscirung. Die Stadt Blida und mehrere Haruchs der Ebene schickten dem Obergeneral neue Versicherun-

gen der Treue, und Geiseln als Garantie ihrer Unterwerfung."

Der Moniteur Algérien vom 4. October meldet die Ankunft des Marschalls Clauzel am 2. October an Bord des Dampfbootes Crocodile. Der Marschall stieg in dem Hotel des Commandanten der Station ab. Die Mitglieder der Commission von Afrika kamen ebenfalls am 2. October von ihrer Untersuchungsmission nach Bona zurück.

Der Peuple Souverain von Marseille schreibt aus Algier vom 5. October: „Die Züchtigung, welche der Stamm der Hadschuten durch sein neueres Betragen gegen uns so wohl verdient hatte, ist ihm nicht entgangen, und wenn sie auch einige Zeit auf sich warten ließ, so war sie doch sehr streng. General Voirol richtete gleich nach seiner Herstellung eine Expedition gegen diesen Stamm. Es wurde eine große Zahl von Arabern getödtet, und eine noch größere Zahl gefangen; die übrigen retteten sich in die Berge. Ihr Dorf Tascherat ward verbrannt; ihre Ernten wurden zerstört."

Hr. Baude hat den Blättern, welche seine Wiedereinsetzung als Staatsrath gemeldet hatten, folgendes Schreiben zugesandt: „Sie waren schlecht unterrichtet, als Sie dem Publicum meine Zurückberufung in den Staatsrath anzeigten. Diejenigen, welche Ihnen versichert haben, daß mir der Gehalt für Functionen, die ich nicht verrichtet habe, ausbezahlt worden sei, kennen mich nicht, und ich bedauere Sie, daß Sie ihnen geglaubt haben."

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat sich am 12. d. M. in dem Prozesse des Italieners Verchiarelli gegen den Minister des Innern und den Polizeipräfecten für incompetent erklärt. Hr. Verchiarelli hat von diesem Urtheile sofort appellirt.

Am 15. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 71 Fr. 75. — Am 16. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 30. 3Percents 73 Fr. 5.

Königreich Sardinien.

Die im Lager von Ciriè versammelten Truppen feierten am 2. d. M. den Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch einen feierlichen Gottesdienst, so wie durch eine große Parade, welchen JJ. MM. der König und die Königinn mit JJ. kk. HH. den Herzogen von Savoyen und von Genua beiwohnten.

Das in Alessandria versammelte Kriegsgericht hat unterm 28. v. M. den abwesenden, des Hochverraths angeklagten Marchese Antonio Roveretto, genannt Il Rosso, zum Tode verurtheilt und dieses Urtheil öffentlich bekannt gemacht.

Preußen.

JJ. kk. HH. der Herzog, die Herzoginn und der Prinz George von Cumberland sind von London in Berlin eingetroffen.

Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschall-lieutenant und Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf von Ficquelmont, ist am 18. d. M. von Berlin nach St. Petersburg abgereist, wohin der kaiserl. russische Vicekanzler, Graf von Nesselrode, zwei Tage früher gleichfalls abgegangen war.

Belgien.

Durch ein Rundschreiben vom 5. d. M. hat der General Tabor, belgischer Commandant der Provinz Luxemburg, allen beurlaubten Militärs, die sich im Festungsrayon befinden, befohlen, auf der Stelle zu ihren respectiven Corps zurückzukehren. Diejenigen, welche Verwandte oder Freunde außerhalb dieses Rayons haben, können ihre Urlaubszeit bei ihnen vollenden, müssen aber, wie die übeigen, den Rayon unverzüglich verlassen. „Diese Maaßregel," bemerkt ein belgisches Blatt, „ward wahrscheinlich getroffen, weil eine große Anzahl dieser jungen Leute, mit dem belgischen Dienste unzufrieden, sich bei der holländischen Armee anwerben ließen."

In Antwerpen ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 16. October: „Die Tagsatzung hat vorgestern und gestern die noch übrigen Geschäfte erledigt; heute versammelt sie sich einzig noch zur Anhörung des Protocolls und der üblichen Schlußreden. Die militärische Besetzung des Cantons Schwyz ist, in Folge der von der Cantonslandsgemeinde vorgenommenen Wahlen, aufgehoben worden. Die Occupationskosten betreffend, hat die Tagsatzung vorläufig den Grundsatz aufgestellt, daß solche von Inner-Schwyz zu tragen seien; die Art der Erhebung soll von der nächsten ordentlichen Tagsatzung festgesetzt werden. An das eidgenössische Volk und an die eidgenössischen Truppen werden Proclamationen erlassen, um ihnen die Aufhebung der militärischen Maaßnahmen zu verkünden. In der Proclamation an die Truppen wird unter Andern die von ihnen beobachtete gute Mannszucht gerühmt. Einige Gesandtschaften, besonders Graubündten, trugen Bedenken, dieses so unbedingt auszusprechen, da mehrere unrühmliche Ausnahmen zu allgemeiner Kunde gelangt, und die Tagsatzung sich selbst und dem Volke Wahrheit schuldig sei. Hierauf wurde erwiedert, daß Unordnungen, wie die in Frage liegenden, allenthalben vorkämen, wo eine größere Masse von Truppen aufgestellt werde, selbst bei stehenden Heeren; und der angetragene beschränkende Zusatz erhielt nur zehn Stimmen. Von besonderer Wichtigkeit war dann die gestern vorgenommene Wahl eines eidgenössischen Staatsschreibers. Sie war gewissermaaßen ein Parteikampf. Von der Gesandtschaft von Bern wurde nämlich Alles aufgeboten, um einem Angehörigen ihres Cantons, Hrn. Stapfer, die Mehrheit der Stimmen zu verschaffen, und es soll ihre Verwendung besonders bei den Gesandschaf-

ten der Concordatscantone von gutem Erfolge gewesen seyn. Die Gesandtschaften anderer Cantone hingegen, zumal der kleineren, setzten großen Werth darauf, daß der neue Staatsschreiber nicht einem der drei Vororte angehöre, deren Einfluß sie nicht vermehrt zu sehen wünschen. Am allerwenigsten wollte man im gegenwärtigen Augenblicke einen Angehörigen Berns wählen, eines Standes, der sich in jüngster Zeit gegen die Tagsatzung in offene Opposition gesetzt hat. Eine lebhafte Erörterung veranlaßte die Vorfrage, ob die Gesandtschaft von Basel-Stadttheil mitzustimmen berechtigt sei. Der Gesandte von Basel-Landschaft bestritt es, da es sich hier um eine nach Instructionen vorzunehmende Wahl handle. Von der andern Seite war dieses geläugnet und auf die Thatsache hingewiesen, daß vielleicht nicht eine der anwesenden Gesandtschaften für diese Wahl besonders instruirt sei. Dennoch entschied sich die Mehrheit dafür, daß Basel-Stadttheil nicht mitstimmen könne. Mit zwölf Stimmen wurde dann der zweite Gesandte von St. Gallen, Dr. Gonpenbach, zum eidgenössischen Staatsschreiber gewählt. Für Hrn. Stapfer stimmten sechs Gesandschaften. Basel und Appenzell stimmten nicht; Schwyz und St. Gallen waren bei der Wahl nicht repräsentirt."

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote von Tyrol meldet aus Innsbruck vom 16. October: „Die endlich eingetretene bessere Herbstwitterung hat uns abermals, wie im vorigen Jahre, gestattet, Zeugen und Theilnehmer mehrerer interessanter und durch die innige Harmonie zwischen allen Ständen dieser Hauptstadt ausgezeichneten militärischen Feste zu seyn. Es waren dieses: ein Feldmanöver, ein Revuemanöver und eine Regimentsmusterung, die kurz nach einander, am 8., 12. d. M und gestern, hier Statt fanden. Das Feldmanöver am 8. d. M., zu dem alle hier und in der nächsten Umgegend cantonnirenden k. k. Truppen, nämlich: zwei Compagnien Kaiserjäger, sammt den Zöglingen des Erziehungshauses in Hall, zwei Bataillons vom Infanterieregimente Großherzog von Baden, vier Escadrons von Großherzog von Toscana Dragoner und acht Kanonen, mitwirkten, begann bei Weyerburg und an der untern Innbrücke, und gab eine interessante Darstellung von dem Zurückdrängen eines schon bis zu jenen Puncten vorgerückten Feindes von Hügel zu Hügel, Dorf zu Dorf, über Hall hinaus bis an die Anhöhen bei Mils, wo die mit der größten Präcision, und doch mit der zartesten Schonung aller einzelnen Saatfelder, auf diesem Terrain durchgeführten Evolutionen der verschiedenen Truppengattungen mit einem allgemeinen Bataillefeuer endeten, und die Truppen auf dem ordentlich abgesteckten Lagerplatze abkochten, während der Hr. Militärcommandant, F. M. L. Freiherr von Berger, an einer im Freien zierlich bereiteten Tafel von mehr als hundert Gedecken eben so viele Gäste vom Militär- und Civilstande und vom hiesigen Adel freundlich bewirthete. Die schöne Musik des Infanterieregiments Großherzog von Baden begleitete die dabei ausgebrachten gegenseitigen Toasts bei ungezwungener Fröhlichkeit der Gesellschaft und der zahlreichen Zuschauer. — Das Revuemanöver am 12. d. M. ward vor dem genannten Hrn. F. M. L. und Militärcommandanten unter Anführung des k. k. Hrn. Generalmajors und Brigadiers Chevalier de Ré, auf der Ulfiswiese ausgeführt, und zwar: von zwei Compagnien Kaiserjäger, zwei Bataillons von Großherzog von Baden Infanterie, zwei Escadrons von Großherzog von Toscana Dragoner und der Fußbatterie Nr. 4. Mit der größten Genauigkeit wurden die combinirten Bewegungen der verschiedenen Waffengattungen auch hier ausgeführt, und kein Unfall störte an beiden Tagen das Vergnügen der zahlreichen Zuschauer aus allen Ständen, die diesem anziehenden militärischen Schauspiele nicht bloß mit theilnahmloser Neugierde, sondern mit jenem fröhlichen und herzlichen Interesse beiwohnten, das Folge und Zeichen der brüderlichen Vereinigung ist, die zwischen einer musterhaft disciplinirten Garnison und den Eingebornen Statt findet, und noch durch die allgemeine Hochachtung für die hiesige Militärbehörde erhöht wird. — Gestern endlich bot die Musterung der beiden Bataillons von Großherzog von Baden Infanterie eine Festlichkeit eigener Art, indem sämmtliche Truppen des genannten Regiments nach der Musterung von ihrem Hrn. Obersten, Grafen von Wimpffen, der diese erste Musterung gleichsam als die Antrittsfeier seines Regimentscommando's begehen wollte, auf den Wiesen hinter dem Hofgarten bewirthet wurden. Unter den fröhlichen Gruppen der auf solche Weise von ihrem Obersten geehrten Mannschaft war in einer zierlichen Umzäunung von Laubgewinden eine Tafel von hundert zehn Gedecken für die Generalität, die Stäbe der hiesigen Garnison und das Offiziercorps des Regiments Baden geschmackvoll geordnet, zu der von dem liberalen Wirthe auch die zwei ältesten Feldwebel, Corporals, Führer und Gemeinen des Regiments beigezogen, und unter die übrigen zahlreichen Gäste des Militärs und einiger Civilauthoritäten untergetheilt wurden. Leider nöthigte ein ungemein heftiger Sturm die Uebertragung dieser Tafel in den Redoutensaal, und selbst die Zurückziehung der bewirtheten Mannschaft in ihre Kaserne gleich nach dem Abkochen, und entzog so dem größern Publicum den heitern Ueberblick eines mit Gefühl und Geschmack geordneten Festes. Aber bald verkündeten Geschützsalven die begeisterten Toasts auf die lange Erhaltung Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserinn und des ganzen durchlauchtigsten Kaiserhauses, so wie der k. k. Armee und des schönen Regiments, dem die Feierlichkeit galt. — Dem Vernehmen nach wird in einigen Tagen ein letztes Feldmanöver bei Amras die dießjährigen Herbstübungen beschließen."

Wien, den 24. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst an den Stellvertreter des ersten Obersthofmeisters, Grafen Czernin, herabgelangter allerhöchster Entschließung, dem wirklichen geheimen Rathe und Präfecten der Hofbibliothek, Moriz Grafen von Dietrichstein, und dem zweiten Custos derselben, Bartholomäus Kopitar, die Bewilligung zu ertheilen geruht, die ihnen von der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen zugesendeten Diplome ordentlicher Mitglieder annehmen zu dürfen.

Am 24. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.		92 5/8;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.		81 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		—;
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.		64 1/4;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1194 3/8 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.668	28Z. 5L. 2P.	+ 5.8	SO.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.608	28 4 5	+ 13.0	SO.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.607	28 4 5	+ 8.5	SO.	mittel.	Wolken.

Portugal.

Der Courier vom 14. October enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 5. October: „Ungeachtet Sie seit geraumer Zeit nichts von hier vernommen haben, so habe ich Ihnen doch nichts von Belang zu melden. Das englische Bataillon langte am 27. September nebst einigen Franzosen u. A., zusammen gegen 1500 Mann, von Oporto zu Peniche an; am 29. nahmen diese Truppen nach einem (wie der Gouverneur berichtet) kurzen Angriff Obidos ein; ich für meinen Theil bin aber geneigt zu glauben, daß die Besatzung gar keinen Widerstand leistete, denn da die Stadt auf einer Anhöhe liegt und von einer noch aus der Maurenzeit herrührenden Ringmauer, worin sich nur eine schmale Pforte befindet, umgeben ist, so hätten die 600 Mann, aus denen die Besatzung bestand, 10,000 Belagerern die Spitze bieten können. Dieß ist die Meinung eines alten Soldaten, welcher den Platz genau kennt. Einige vermuthen, daß bei der ganzen Sache Verrätherei mit im Spiele gewesen sei. Der gewesene Befehlshaber von Obidos ist nun hier als Kriegsgefangener. Die Truppen sind bis Caldas vorgerückt, welches gegen 50 (englische) Meilen von Dom Miguels Hauptquartier liegt. Die Guerillas sengen und brennen fortwährend in den Provinzen. In der Nähe von Oporto werden sie von Stubbs in Schach gehalten. Er hat viele Gefangene gemacht, welche unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden sollen. Admiral Parkers Ermahnungen an Dom Miguel haben nicht viel gefruchtet. Außerhalb der Linien ist viel brittisches Eigenthum zerstört worden und Dom Miguels Vergütung des Schadens wird nicht sonderlich ausfallen. Er will nicht einmal gestatten, einige bereits gepackte Apfelsinen und andere Kisten zu verschiffen. Innerhalb der Stadt ist alles ruhig, und darin würde man niemals merken, daß sich die Armeen einander dicht gegenüberstehen. Die Linien sind noch nicht vollendet, weil Dom Pedro jeden Tag etwas Neues zur noch größern Befestigung derselben angebracht haben will; sie sind bereits so stark, daß Niemand glaubt, es werde ein Angriff gegen dieselben unternommen werden. Alles ist nun begierig zu erfahren, wann Dom Pedro seine Truppen dem Feinde entgegenführen wird; sie sehnen sich einen Ausfall zu machen und hoffen auf einen glücklichen Erfolg; vielleicht dürfte der 12. October, als der Geburtstag Dom Pedro's, dazu gewählt werden, mit Dom Miguel anzubinden, weil die Portugiesen an solchen Festtagen gerne derlei Angebinde haben. Dom Miguel ist mit der Errichtung einiger Forts beschäftigt und setzt sich in die Verfassung, jedem Angriff, welcher gegen ihn unternommen werden dürfte, die Stirne zu bieten; er hat mehrere von den Straßen ungangbar gemacht und Verhaue darauf anlegen lassen; er hat sich schweres Geschütz verschafft, womit er die Batterien versehen hat; drei solcher Geschütze wollte er an Bord eines ungefähr zwei englische Meilen jenseits der Linien auf dem Flusse stationirten Briggs bringen lassen, das Fahrzeug mußte aber, nachdem vier von der dazu beorderten Mannschaft verwundet worden waren, das Weite suchen. Sie errichten jetzt bei Belem ein Fort, welches, wenn es zu Stande kommt, das dießseitige Ufer des Flusses bis gegen Alcantara hin bestreichen wird. (Wir müssen hier erwähnen, daß Admiral Napier, sicherm Vernehmen zufolge, sich dahin geäußert hat, er sei im Stande, alle Batterien, welche Dom Miguel innerhalb des Bereichs des Geschützes seiner Flotte zu errichten sich beikommen lassen sollte, zum Schweigen zu bringen.) Es sind bereits viele Kanonen nach gedachtem Fort geschafft worden, welche bis morgen, wofern man es nicht verhindert, aufgestellt seyn können. In verflossener Nacht wurde etwas kanonirt, was große Bestürzung erregte; anfangs glaubte man, die Truppen rückten vorwärts, um Dom Miguel anzugreifen; es ergab sich jedoch, daß es bloß ein unbedeutendes Scharmützel sei. Gegen 10 Uhr wurde ein Detaschement zur Demolirung eines Forts ausgesendet, welches Dom Miguel auf dem Campo Grande errichten zu lassen begonnen hatte; die Truppen rückten so in der Stille dahin, daß sie den Feind überrumpelten und zur Flucht zwangen; sie kehrten, nachdem sie ihren Zweck ohne Verlust erzielt hatten, in guter Ordnung zurück. Da sie nun einmal begonnen haben, so hoffe ich, daß sie auch die von Dom Miguel angefangenen übrigen Forts zerstören werden. Innerhalb der letzten drei Tage sind mehr Ueberläufer als gewöhnlich herübergekommen; ihre Aussagen lauten noch ungünstiger für Dom Miguel als die früheren. 13 Reiter kamen auf dieser Seite des Flusses herüber und 23 von der jenseitigen; als man erfuhr, daß sie her-

überzusehen wünschten, wurden sie in Booten abgeholt; es befanden sich der Oberst Lourdez, ein Neffe der Vicomtesse S. Jermanha, 2 Lieutenants und Fähnriche darunter. Bei Dom Miguel befinden sich jetzt nur noch wenige französische Offiziere, an ihre Stelle sind mehrere spanische getreten. Die Königinn hat am hiesigen Hofe eine neue Mode eingeführt; früher war es nämlich, der herkömmlichen Etikette nach, Sitte, daß die Königinn allein speiste, und von ihren Hofdamen bedient wurde; Dona Maria speist aber mit Dom Pedro, seinen Generälen, Adjutanten u. s. f. an Einer Tafel. Am ersten Tage nach ihrer Ankunft wurden bloß einige wenige von den allerausgezeichnetsten darunter zur Tafel gezogen, und für die übrigen eine besondere Tafel bereitet; als aber die Königinn und die Herzoginn erfuhren, daß Dom Pedro seine Generäle, Adjutanten u. s. f. zum Frühstück und Mittagsmahl gezogen habe, begehrten sie, daß dieselbe Sitte nach wie vor beobachtet werden solle, weil ihnen keine Gesellschaft willkommener seyn könne, als diejenige der Personen, welche so hochherzig für ihre Sache kämpften. Dieß stimmt nun nicht mit dem englischen hohen Ton überein; wenn wir aber das Motiv erwägen, können wir die Sitte nicht mißbilligen. — Ich könnte Ihnen noch Mehreres schreiben, wenn ich es, wie so viele andere hiesige Correspondenten, machen wollte, die ihre Briefe mit Nachrichten füllen, die, wenn sie hier in den englischen Blättern gelesen werden, nur Lachen erregen."

Der Correspondent der Times schreibt aus Lissabon vom obigen Tage: „Dom Miguels Armee steht ungefähr drei englische Meilen von den Lissaboner Linien und sendet gelegentlich einige Bomben in die Stadt, welche nicht viel Unheil anrichten. — M'Donnell (wie er von diesem Correspondenten genannt wird) ist thätig bemüht, seine Truppen zu disciplíniren und sie in tactischen Bewegungen zu vervollkommnen. Er hat noch keine Neigung gezeigt die Stadt anzugreifen; wenn er es nicht thut, dürften die Belagerten ehestens offensiv verfahren, weil sie ihren Gegnern an Stärke gleich sind. Dom Pedro setzt sich auf alle Weise in die Verfassung dazu, und binnen Kurzem dürften Sie von einer gänzlichen Niederlage Dom Miguels und der totalen Vernichtung seiner Hoffnung hören, jemals wieder das Scepter von Portugal zu führen; wo sich die junge Königinn nur immer zeigt, wird sie mit lautem Enthusiasmus begrüßt. Die Constitutionnellen haben begonnen aus Lissabon herauszurücken, um die Miguelisten anzugreifen; sie sind von der besten Stimmung beseelt. In den Miguelistischen Blättern wird keine Sylbe von Bourmonts Abdankung erwähnt, was beweist, daß man die Sache zu verheimlichen wünscht. Gegen 40 Offiziere sind mit ihm fort, und nur wenige geblieben, worunter sein ältester Sohn, Graf L. von Bourmont, welcher die Polizeitruppen befehligt. Dem Capitän Elliot, welcher den Admiral um die Erlaubniß gebeten hatte, auf dem Dampfboot African nach England zurückzukehren, ist dieses Begehren abgeschlagen worden, weil er sich weigerte sein Ehrenwort zu geben, daß er niemals wieder etwas gegen die Interessen der Regierung Dona Maria's unternehmen würde; da er nun auf diese Weise nicht fort konnte, so schloß er sich Bourmont und dessen Begleitern an."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben von Oporto vom 7. October: „Das Dampfschiff Soho, welches Lissabon gestern verlassen hatte, ist heute hier angekommen. Bei seinem Abgange von dort war die Nachricht angelangt, daß der Befehlshaber von Peniche, Dom Bernardo de Sa, nach der Wegnahme von Obidos bis Torresvedras vorgerückt war, die Miguelistischen Truppen vor sich her trieb, und in die Nähe der Rückseite ihrer Linien vor der Hauptstadt gelangt war; ein doppelt rascher Streich. General Macdonald, der nun Befehlshaber der Armee Dom Miguels ist, scheint ein alter Tropf, und dem Geschäfte, den constitutionnellen Truppen zu imponiren oder Marschall Bourmont und General Clouet zu ersetzen, keineswegs gewachsen zu seyn. Er befehligte früher eine Brigade, und hat keinen militärischen Ruf. Sie dürfen sich daher auf die Nachricht gefaßt machen, daß er bei dem ersten Treffen auf die Finger geklopft worden ist. Ueber die Eroberung von Torresvedras kann ich Ihnen nur so viel melden, daß der oben erwähnte Bernardo de Sa mit den brittischen Truppen, die ihm kürzlich von Oporto aus zugesandt worden waren, ferner mit dem 12ten Jägerregimente von der vorigen Besatzung von Peniche, in Allem 2500 Mann, die Miguelisten bei einem Orte, welcher, wo ich nicht irre, Farrobo heißt, angriff, sie aufs Haupt schlug, 100 davon tödtete, 2 bis 300 verwundete, und sich am 3. October der Stadt Torresvedras bemächtigte. Die beiden brittischen Bataillons thaten sich sehr hervor."

Die Cronica Constitucional von Lissabon enthält folgenden Bericht des Gouverneurs von Peniche an den Kriegsminister, über die (gestern gemeldete) Einnahme der befestigten Stadt Obidos: „Ew. Excellenz! Ich komme so eben von Obidos zurück und habe nur so viel Zeit, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß diese Stadt gestern mit allem Geschütz, Kriegsmunition ꝛc., nach einem lebhaften Gefechte und nachdem sie von der Besatzung und den Einwohnern schmählich verlassen worden war, in unsere Gewalt gefallen ist. Beiliegend sende ich Ew. Excellenz ein Schreiben von einem der Söhne Bourmonts an den französischen Offizier, der sich den Titel „Militärcommandant von Obidos" beilegte. Dieser letztere ist zum Gefangenen gemacht worden und wird Ew. Excellenz von dem Ueberbringer gegenwärtiger Depesche vorgeführt werden. Unserer Seits ist ein französischer Sergent schwer, und ein Gemeiner von derselben Nation leicht verwundet worden. Unterz. Der Baron de Sa Bandeira, Adjutant Sr. kaiserl. Majestät und Gouverneur

von Peniche. Peniche, den 30. September 1833." — Nachstehendes ist der Inhalt des oben erwähnten Schreibens: „Pallast von Lumiares (bei Lissabon), 21. September. Herr Gouverneur! Mit großem Leidwesen melde ich Ihnen, daß Mißverständnisse mit dem König in Betreff von Maaßregeln, welche unter den ernsten Umständen, in welche dieses Land gebracht ist, genommen werden sollten, den Marschall bestimmten, dem Könige seine Entlassung anzubieten, die Se. Majestät auch annahm. General Clouet wurde bereits in dem Obercommando des Heeres durch General Macdonald ersetzt. Diese Umstände bestimmten manche von unseren Kameraden sich zurückzuziehen, andere aber blieben, namentlich Oberst Louis de Bourmont, Oberst Spring, Oberst Rochinel, Oberst de la Haye ꝛc. Der Marschall drang persönlich in alle unsere Kameraden, zu bleiben. Ich weiß nicht, was Sie darüber beschließen mögen, aber es ist sehr zu wünschen, daß Sie dem Könige einen Offizier erhalten, dessen Talente und Eifer er so sehr schätzt. Genehmigen Sie ꝛc. Vicomte Carl von Bourmont. — An Hrn. A. de la Haussaye, Gouverneur von Obidos."

Der National sagt: „Die Pedroisten scheinen sich in Algarbien in einer sehr fatalen Lage zu befinden. Sie halten nur die beiden Städte Faro und Lagos besetzt. Das übrige Land wird von Guerilla's verheert. Die Cronica von Lissabon vom 3. d. M. enthält eine Adresse der Behörden von Faro, die um schleunige Hülfe aus Lissabon flehen."

Spanien.

Das Journal des Debats vom 17. October enthält folgenden Artikel über die spanischen Angelegenheiten: „Wir würden uns schämen, den Journalen ernsthaft zu antworten, welche uns anklagen, daß wir die Nachrichten aus Spanien in einem günstigeren Lichte darstellen, als wir nach unserem besseren Wissen berechtigt wären. Wir wiederholen unsern Lesern ein- für alle Mal die Versicherung, daß wir wörtlich alles bekannt machen, was uns von der Halbinsel durch die Journale aus dem Süden oder durch unsere directen Correspondenzen zukommt, und daß wir uns bloß bemühen, das Publicum vor Nachrichten zu warnen, deren Aechtheit uns nicht hinlänglich erwiesen zu seyn scheint. Wir kümmern uns übrigens sehr wenig um die Wirkung, die unsere Nachrichten, sie seien gut oder schlecht, auf den Kurs der Börse haben können. Wenn die Aufmerksamkeit des Publicums, so wie in diesem Augenblicke, auf die ernsten Ereignisse gespannt ist, deren Schauplatz die Halbinsel ist, oder werden kann, besteht die erste Pflicht eines Journals darin, alles zu sagen, was es weiß, und seinen Lesern behülflich zu seyn, inmitten der Dunkelheit der widersprechenden Nachrichten, die sich von allen Seiten verbreiten, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. — Der Aufstand von Bilbao und einem Theile von Biscaya ist heute die einzige, vollständig erwiesene Thatsache. — Die Revolte von Vittoria und einiger Districte von Navarra, wird von verschiedenen Seiten gemeldet. — So viel ist heute sicher, daß die regelmäßigen Communicationen zwischen Madrid und Bayonne unterbrochen sind. Die Journale von Madrid vom 7. waren am 10. in Bayonne nicht angekommen; die diplomatischen Kuriere werden durchgelassen; vielleicht aber haben ihnen die rebellischen Behörden ein sicheres Geleit gegeben. Uebrigens können wir hierüber nichts Bestimmtes behaupten. — Aus Catalonien wissen wir nichts. — Folgendes ist der Auszug eines Schreibens aus Bayonne vom 12. October: „Die Communicationen zwischen Madrid und Bayonne sind völlig unterbrochen, und der Kurier von Madrid, der heute eintreffen und uns Briefe vom 6. und Journale vom 7. bringen sollte, ist nicht angekommen. Wahrscheinlich ward er zu Vittoria auf Befehl des Hrn. Divastigni angehalten, der fortwährend die Regierung dieser Stadt zu Gunsten des Don Carlos inne hat. Uebrigens haben wir Folgendes erfahren: Der Aufstand der baskischen Provinzen gewinnt täglich mehr Festigkeit, und er hat bereits auch in Navarra begonnen. Die Carlistische Bewegung hat in letzterer Provinz mit der Hauptstadt (Pamplona) begonnen, und fast in dem Augenblicke, wo eine Colonne von fast 1200 Mann diese Stadt verließ, um sich dem General Castañon anzuschließen. Pamplona war aber glücklicher als Vittoria und Bilbao, und die Bewegung ward erstickt, d. h. die Autorität dieser Stadt gehört noch immer der Königinn, da die im Aufstande Befangenen sich alle auf das Land geflüchtet haben. Man versichert übrigens, daß Santos-Ladron, der sich zu Alfaro und Villafranca organisirt hat, schon mit etwa 300 Mann aufgebrochen und zu Miranda angekommen sei, das von Pamplona nur 12 bis 15 Stunden entfernt ist *). Er nimmt seine Richtung nach Pamplona, und diese Stadt dürfte in die Hände der Aufrührer fallen, wenn nicht Truppen zu ihrem Beistande herbeikommen, denn fast die ganze Besatzung hat die Provinz verlassen, um sich nach Guipuzcoa und Biscaya zu begeben. Gegen 300 Mann königliche Freiwillige haben Bilbao verlassen; sie stießen zu Bergara mit 200 andern zusammen, die in dieser Stadt von Vittoria angekommen waren. Die Truppen stehen unter dem Befehle von zwei Geistlichen des Capitels von Bilbao, deren Namen man noch nicht weiß, und unter dem einiger französischen Offiziere. General Castañon ist noch immer zu Tolosa, wo er Verstärkungen erwartet, um seine Bewegungen zu beginnen. Er hat an Hrn. Jauregui (unter dem Namen El-Pastor bekannt) geschrieben, und ihn aufgefordert, sich unverzüglich nach Spanien zu begeben, und das Commando der Truppen der Königinn zu übernehmen. Dieser bekannte Chef hat sich sogleich zur Abreise entschlossen. Man schätzt die Truppen, welche General Castañon zu versammeln im Stande

*) Siehe unten die neuesten Nachrichten aus dem Bulletin du Soir.

ist auf 1500 Mann. Diesen Morgen sind zwei Carlistische Offiziere von S. Sebastian hier angekommen und unverzüglich nach Toulouse abgereist, wo schon einige andere französische Carlisten angekommen sind. Sie sollen den Auftrag haben, für Waffen und Munition zu sorgen. Obgleich der Kurier von Madrid heute nicht angekommen ist, so haben wir doch erfahren, daß Madrid am 8. ruhig war. 3000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und einige Artillerie sollten am folgenden Tage gegen Vittoria rücken. Man hatte auch die fast offizielle Nachricht von dem Eintritte des Infanten Don Carlos in Spanien, und spricht, wiewohl in unbestimmten Angaben, von einer Carlistischen Bewegung zu Placencia, an der portugiesischen Gränze, wo Don Carlos proklamirt worden sei. Diese Bewegung sei von einigen portugiesischen Offizieren und Soldaten eingeleitet worden, denen es gelungen, unter der Verkleidung als spanische Bauern einzudringen. General Saesfield, der sich in Badajoz aufhält, sei sogleich mit einem Theil seiner Truppen nach Placencia aufgebrochen."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 12. October meldet: „Was man vorhersah, ist eingetroffen: in Vittoria hält man die Kuriere an. Wir sind also beinahe ohne Nachrichten aus dem innern Spanien. Auf sicherm Wege erfahren wir, daß in Bilbao die Carlistische Revolution sich behauptet, daß die Anführer sogar die Offensive ergriffen und unter Commando eines Postdirectors Unreta bis zum Dorfe Bergara vorgerückt sind. Von anderer Seite vernimmt man, daß Logroño, Stadt von 7000 Einwohnern in der Provinz Burgos, an der Gränze von Navarra, am 7. d. M. Don Carlos proclamirt hat, und daß 1200 Mann von Pamplona dahin aufgebrochen sind."

Der Indicateur von Bordeaux bringt Folgendes aus Bayonne unter gleichem Datum: „Der Carlistische General Santos-Ladron ist in Navarra eingedrungen; der Generalkapitän dieser Provinz versprach sogleich eine bedeutende Summe, 20,000 Fr. nach französischem Gelde, dem, welcher Santos-Ladron todt oder lebendig überliefern würde. Gestern Morgens ist ein französischer Cabinetskurier, und heute Morgens ein russischer Kurier hier angekommen. Bei ihrer Abreise von Madrid war dort Alles ruhig, aber es zeigte sich eine dumpfe Gährung, und man glaubte, daß es ohne die Gegenwart der Truppen zu einer Bewegung hätte kommen können. Der Correspondent sagt nicht, ob der französische oder der russische Kurier diese Nachricht gebracht. Diese Kuriere berichten, daß sie unterwegs bis Vittoria keinen Aufstand trafen, daß aber der am 7. von Bayonne abgegangene Postwagen und die Diligencen hin und her durch die Insurgenten festgehalten und nach Vittoria gebracht wurden. Es scheint, daß die Insurgenten nur die Kuriere der fremden Cabinete in Ehren halten wollen, die Kuriere der neuen spanischen Regierung werden nicht verschont, schon drei hat man in Vittoria zurückgehalten.

In Biscaya wird die Carlistische Bewegung von einem zügellosen Apostolischen, dem General Zavala, geleitet. Die Bewohner von Guipuzcoa haben auf den Ruf des zu San Sebastian befehligenden Generals Castañon geachtet; ungefähr 1200 Freiwillige, meist junge Leute aus San Sebastian, sind unter seine Fahne getreten, so wie auch 240 Carabiniere, die sich zu Vittoria für die Königinn geschlagen hätten, wenn sie nicht Befehl erhalten, sich nach Tolosa zurückzuziehen, wo General Castañon sein Generalquartier aufgeschlagen. Dieser General hat an El-Pastor, einen in Bayonne verbannt lebenden Constitutionnellen, geschrieben, um ihn zur Rückkehr nach Spanien aufzufordern, damit sie gemeinschaftlich die Ordnung in den baskischen Provinzen, wo El-Pastor sich einst einen glänzenden Ruf erwarb, wieder herstellen könnten. Als Verbannter hat El-Pastor Garantien verlangt. Die Deputation der baskischen Provinzen hat sich selbst zum Bürgen angeboten, daß er unter der Regierung der Königinn von Spanien nichts zu fürchten habe. Zu la Puenta bei Vittoria stehen Mönche, welche die Communication sperren; sie sind vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet. Zu S. Sebastian waffnet man die vom Exil heimgekehrten Constitutionnellen, was man zuvor, Trotz ihrer Bitte, bei der Miliz zu dienen, nicht hatte zugeben wollen. Von Madrid aus sind 3000 Gardisten der Königinn, 500 Pferde und 6 Kanonen in Eile nach Vittoria abgegangen, und zu dieser bewaffneten Macht werden sich 300 Kavalleristen von Burgos und 300 andere von Valladolid gesellen. Tausend Mann sind so eben von Pamplona ausgerückt, um sich mit den Truppen des Generals Castañon zu vereinigen; Tags zuvor waren 200 Mann unter dem Befehle von Navasquez nach derselben Bestimmung aufgebrochen. Nur zwei Thore der Festung Pamplona blieben geöffnet. Gestern hat man einen Aufstand in Irun versucht, allein die Obrigkeit und Bevölkerung haben sich der Ruhestörer bemächtigt und sie ins Gefängniß gesetzt. Es sind Personen beauftragt, hier und in der Umgegend constitutionnelle Spanier, zu 1½ Fr. täglich, für das Heer des Generals Castañon zu werben. Die gestern von hier abgegange Diligence ist in Tolosa angelangt; dort rieth der General Castañon dem Conducteur, nicht weiter zu fahren, die Diligence ist daher heute Nachmittags zurückgekommen. El-Pastor begibt sich diesen Abend nach dem Generalquartier von Castañon. Der Madrider Kurier ist nicht angekommen!"

Das Bulletin du Soir vom 16. (und aus diesem der Moniteur vom folgenden Tage) enthalten folgende Nachrichten aus Spanien: „Privatbriefe aus Catalonien melden, daß die Gemüther im Allgemeinen zu Gunsten der Königinn gestimmt sind. Der Generalcapitän hat sich entschlossen ausgesprochen; er organisirt Corps von Stadtmilizen." — „Man schreibt aus Pamplona vom 12., daß eine Colonne, die gegen Logroño ausgerückt war, um Santos-Ladron anzugreifen, diesen Chef mit zweiunddreißig Insurgenten

gefangengenommen hat. Er sollte am 13. in Pamplona eintreffen, um dort gerichtet zu werden. Das Gefecht hatte bei Los Arcos gegen 800 bewaffnete Bauern Statt; hundert davon sind auf dem Schlachtfelde geblieben." — In einem Privatschreiben von der spanischen Gränze liest man: „Valdespina commandirt die Insurgenten von Vittoria, Bilbao und Berastegui *), die in Allem aus vier schwachen Bataillons bestehen. Der Abgesandte Valdespina's, welcher Don Carlos zu Irun proclamirt hat, hat sich am 12. Morgens wieder entfernt. Anhänger der Königinn sollten Irun am 13. besetzen."

Dem National zufolge ist der Aufstand in Vittoria ohne Blutvergießen bewirkt, und den dortigen Anhängern der Königinn, welche sich bewaffnet auf einem der Plätze der Stadt aufgestellt hatten, eine Art von Capitulation zugestanden worden, kraft deren ihnen gestattet wurde, die Stadt zu verlassen, und sich nach Miranda del Ebro zurückzuziehen. Ihr Eigenthum soll, dieser Capitulation zufolge, respectiet werden.

Großbritannien und Irland.

Das einzige Wichtige, was die neuesten Londoner Blätter bringen, sind die gestern und heute mitgetheilten portugiesischen Nachrichten. Aus Spanien gehen ihre Berichte nicht so weit als die französischen. Der Courier spricht von dem Briefe Carl Bourmonts (siehe oben), der beweise, daß des Marschalls Rücktritt bloß in der Unzufriedenheit der Miguelisten seinen Grund gehabt; er wollte sich im nächsten spanischen Hafen nach England einschiffen, und sonach hinge seine Resignation auch nicht mit den Entwürfen des Don Carlos zusammen. Die Unruhen in Biscaya betrachtet der Courier nur als eine partielle Erscheinung, und glaubt sie aus der eigenthümlichen Stellung dieses Landes (das nur etwa 300,000 Einwohner zählt), wo jedes Dorf eine kleine Republik sei, erklären zu können. Der Globe erwartet ebenfalls nur partielle Widerstände in Spanien. Der Standard dagegen hält einen Bürgerkrieg für unvermeidlich, hofft aber, daß man Frankreich keine Intervention erlaube, und daß England an keine solche denke. Diese Blätter kennen bereits die Proclamation der Königinn-Regentinn vom 5. d. M., ohne viel Gewicht darauf zu legen, da sie dieselbe als ein bloß von der Berechnung des Augenblicks dictirtes Document betrachten.

Consols am 15. October 86¾ (ohne Dividende).

*) Das Journal du Commerce macht die sehr richtige Bemerkung, daß in dem letzten Theile dieser Nachrichten einige Verwirrung herrsche, indem das Bulletin den eigenen Namen des Hrn. Berastegui, der zu Vittoria commandire, für eine Stadt nehme. So habe dieses Bulletin unlängst von Unterdrückung der Insurrection in Guipuzcoa gesprochen, welches im Gegentheil zur Partei der Königinn halte. Derlei Irrungen, sagt das Journal, zeugen von einer großen Oberflächlichkeit, und geben Nachrichten, die auf solche Weise mitgetheilt werden, eben nicht den besten Credit.

Frankreich.

In Toulon hatte man die Nachricht von einer in Griechenland entdeckten Verschwörung erhalten, in Folge deren Kolokotroni, Kolliopulo, Griva, Kritsioti und mehrere andere Griechen verhaftet worden seien.

Am 16. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 72 Fr. 10. — Am 17. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 5. 3Percents 72 Fr. 30.

Dänemark.

Mittelst Patents vom 17. September d. J. ist durch die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei nachstehende Verordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein emanirt worden: „Wir Frederik der Sechste ꝛc. Es ist Uns allerunterthänigst vorgetragen worden, daß Zweifel darüber entstanden sind, ob und in welchem Umfange eine Verpflichtung der Militärpersonen und Militär-Civilbeamten zur Concurrenz zu den Kirchenlasten in Unseren Herzogthümern Schleswig und Holstein begründet sei. Wir haben Uns daher allergnädigst bewogen gefunden, zur Beseitigung dieser Zweifel, so wie zur Bewirkung eines, in dieser Hinsicht gleichförmigen Verfahrens, Allerhöchst festzusetzen, daß diejenigen Grundsätze und Vorschriften, welche rücksichtlich der Beitragspflichtigkeit der Militärpersonen und Militär-Civilbeamten zu den Armen- und Schullasten in dem Patent vom 26. Mai 1829 und 22. März 1831 sanctionirt worden sind, gleichfalls bei Zuziehung derselben zu den Kirchenlasten zur Richtschnur dienen sollen. Hinsichtlich des von den Militärpersonen und Militär-Civilbeamten bisher erlegten Priesteropfers behält es, nach wie vor, sein Bewenden; auch bleiben die gesetzlichen Vorschriften, welche die Concurrenz der Landsoldaten und ihrer Stellvertreter zu den Kirchenlasten bestimmen, fortwährend in Kraft."

Das Husumer Wochenblatt berichtet, daß auf der Insel Sylt von der frühesten bis auf eine sehr späte Zeit sich der Gebrauch erhalten hatte, daß der, welcher durch die öffentliche Meinung als unnütz, verläumderisch, betrügerisch, oder überhaupt schlecht bezeichnet ward, im Dunkel der Nacht von zwei Verkleideten aufgehoben, eine Zeitlang bei den Armen herumgeführt und endlich einige Male ins Wasser getaucht wurde, welches letztere insonderheit häufig solchen wiederfuhr, die eines verbotenen Umganges mit dem andern Geschlechte beschuldigt wurden. Die Vermummten waren gewöhnlich weiß gekleidet und pflegten, so lange die Bestrafung währte, nicht ein einziges Wort mit dem, der büßen mußte, zu sprechen. In neueren Zeiten artete dieses sogenannte „Traktin" zu einem Spaß ohne Grund und Bedeutung aus, und jetzt ist jede Spur dieser, vom Volke ausgeübten Sittenpolizei verschwunden, man möchte denn die Erinnerungen und Warnungen noch dahin rechnen, die man ab und zu an der Thür mancher Leute geschrieben findet.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 17. October: „Vorgestern haben die eidgenössischen Truppen das Land Schwyz, gestern die Stadt Basel geräumt. Das eidgenössische Commissariat in Schwyz ist gleichzeitig mit der militärischen Besetzung aufgehoben worden. — Folgendes ist die von der Tagsatzung an das schweizerische Volk und zugleich an die eidgenössischen Truppen erlassene Proclamation: „Eidgenossen! Als vor etwa zehn Wochen die bekannten Vorfälle in den Cantonen Schwyz und Basel das ernste, kräftige Einschreiten der Eidgenossenschaft erheischten, ergriff die Tagsatzung diejenigen Maaßnahmen, die ihr vermögend schienen, die Ruhe und die gesetzliche Ordnung wieder in jenen Gegenden zu begründen und drohendes Unheil vom Gesammtvaterland abzuwenden. Die Tagsatzung vertraute damals auf euch, Eidgenossen! Sie mahnte euch wiederholt auf, ihre Bemühungen thatkräftig zu unterstützen. Ihr horchtet diesem Rufe. Bereitwillig verließen so viele Tausende eidgenossischer Wehrmänner aufs erste Aufgebot ihren friedlichen Herd und eilten unter ihre Fahnen. Der schönste Erfolg krönte diese Kraftäußerungen. Entrissen ihrem frühern bedauerlichen Zustande, erfreuten sich die Cantone Schwyz und Basel einer gesetzlichen Ordnung, die sie bald wieder der schon so lange entbehrten Segnungen des Friedens theilhaftig machen wird. Jene viel besprochene, bundeswidrige Verbindung von Sarnen ist aufgelöst. Des Schweizerbundes sämmtliche Glieder sind auf der Tagsatzung wieder vertreten. Die Eidgenossenschaft hat vor dem In- und Auslande jene Kraft unwiderleglich bewährt, welche die Aufrechthaltung ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit verbürgen. Dieß ist, Eidgenossen! die Wirkung eures Benehmens und eurer Anstrengungen. Der ächt vaterländische Sinn, den ihr bei dieser Gelegenheit beurkundetet, hat diese glücklichen Ergebnisse herbeigeführt und das Vaterland vor größerm Unglücke geschirmt. Die auf der Tagsatzung versammelten Boten der eidgenossischen Stände erachten im Augenblicke, wo sie von einander scheiden, es für ihre höchste Pflicht, euch, Eidgenossen! im Namen des Vaterlandes hiefür zu danken. Empfanget diesen Dank vorzüglich ihr, wackere Wehrmänner! Ihr habet euch bleibende Ansprüche auf die Erkenntlichkeit euer Mitbürger erworben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher ihr dem an euch ergangenen Rufe folgtet, die Mannszucht, welche von euch beobachtet ward, der ruhige Ernst, welcher unter Euch waltete, haben bewiesen, daß ihr eidgenössische Wehrmänner seid, — würdig eurer Abkunft und werth, daß bei jeder künftigen Gefahr das Vaterland auf euren Muth und euren Arm vertrauensvoll die schönsten Hoffnungen baue. Eidgenossen! Lasset uns hoffen, daß unser theures, schönes Vaterland, unter Gottes allmächtiger Obhut, immer mehr und mehr dauerndes, ungetrübtes Glück genießen werde. Eurer Regierungen unablässiges Bestreben wird es seyn, jede Gefahr von euch abzuwenden, die gehörige Achtung nach Außen euch zu sichern, die allgemeine Wohlfahrt im Innern zu befördern und des gesammten Bundes Kraft zu allseitigem Frommen möglichst zu erhöhen. Wendet euren Regierungen euer Vertrauen zu! Eintracht walte unter euch, wie einst unter unsern Vätern in den schönen Tagen der Vorzeit! Ehret gegenseitig eure Rechte und heget Ehrfurcht vor dem Gesetze; Ohne Ordnung gibt es keine Freiheit, — ohne Freiheit für uns Schweizer kein Glück! Gottes Segen ruhe auf uns und unserm theuren Vaterlande! Gegeben Zürich, den 15. Weinmonat 1833. Die eidgenössische Tagsatzung. (Folgen die Unterschriften.)"

Teutschland.

Am 19. October reiste Ihre Majestät die verwitwete Königinn von Baiern, begleitet von ihren erlauchten Töchtern und Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl, von Biederstein wieder nach Tegernsee ab. Eben dahin gingen auch Ihre Majestäten der König und die regierende Königinn, nebst der Prinzessinn Mathilde königl. Hoheit, am 20. Mittags ab.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Carlsruhe vom 18. October: „Seit ein Paar Tagen befindet sich Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen in unsern Mauern, jedoch unter Beobachtung des strengsten Incognito. Se. königl. Hoheit haben dem Schlußmanöver unserer Truppen beigewohnt, und werden uns morgen wieder verlassen."

Wien, den 25. October.

Se. k. k. Majestät haben dem Staats- und Conferenzminister Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky die Annahme des ihm von der königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen zugekommene Diplom eines ordentlichen Mitgliedes zu gestatten geruht.

Am 25. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	$92\frac{13}{16}$;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	82;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		198;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		130[illegible];
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.		$54\frac{1}{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;		

Bankactien pr. Stück 1197 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 300

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.434	283. 32. 1P.	+ 7.8	SO	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.521	28 3 5	+ 11.8	OSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.527	28 3 5	+ 7.0	SO.	—	—

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 12. October (die wir auf außerordentlichem Wege, über Paris, erhalten haben) enthält folgenden Artikel aus Madrid vom vorhergehenden Tage: „Se. Excellenz der Hr. Graf von Rayneval, französischer Botschafter am hiesigen Hofe, hat gestern (10.) um 6. Uhr Abends die Ehre gehabt, eine Privataudienz bei Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn zu erhalten, um Ihrer Majestät im Namen des Königs der Franzosen das Beileid über das Ableben Ihres erlauchten Gemahls und die Glückwünsche zur Thronbesteigung ihrer Tochter, der Königinn Isabella II., an den Tag zu legen. — Se. Excellenz, als treuer Dolmetsch der Gesinnungen seines Hofes, hat sich der am Morgen des gestrigen Tages erhaltenen Befehle in den unumwundensten und herzlichsten Ausdrucken entledigt, mit dem Beifügen, daß er gleichfalls den Auftrag habe, Ihrer Majestät zu erklären, daß der König der Franzosen, die Pflichten eines Freundes, Allirten, Verwandten und guten Nachbarn erfüllend, der Königinn-Regentinn zur Aufrechthaltung ihrer Autorität und des Thrones ihrer erlauchten Tochter der Königinn, unserer Gebieterinn, alle Unterstützung anbiete, die sie, unter was immer für Umständen, von Frankreich in Anspruch zu nehmen für gut finden dürfte. — Die Königinn-Regentinn hat diese Beileidsbezeigungen und Glückwünsche mit den besondern Gefühlen der Hochachtung und Freundschaft aufgenommen, die Ihre Majestät stets gegen ihren erhabenen Freund und Verwandten, den König der Franzosen, hegte. Von Dankbarkeit durchdrungen, hat sie den Hrn. Grafen von Rayneval beauftragt, seinem Hofe den Ausdruck der Gesinnungen, mit welchen Ihre Majestät so edle und schmeichelhafte Anerbietungen, welche den guten Verhältnissen zwischen beiden Mächten vollkommen entsprechen, aufgenommen habe, und die Versicherung zur Kenntniß zu bringen, daß Ihre Majestät sich besonders angelegen seyn lassen werde, diese Verhältnisse aufrecht zu erhalten und die Bande der Freundschaft und des guten Einvernehmens, die schon bei Lebzeiten des verstorbenen Königs glücklicher Weise zwischen beiden Monarchien bestanden, und wovon der König der Franzosen ihr bei diesem Anlasse einen so auffallenden Beweis gegeben habe, enger zu knüpfen. — Der Hr. Botschafter hatte gleichfalls die Ehre, der Königinn, unserer Gebieterinn, von ihrer erlauchten Mutter vorgestellt zu werden. — Die Nachricht von dem schmerzhaften Verluste, welcher Ihre Majestät und alle loyalen Spanier in so tiefe Betrübniß versetzt hat, und von der Thronbesteigung der Königinn, unserer Gebieterinn, ist am 3. d. M. durch den Telegraphen nach Paris gelangt, und am selben Tage hat der Hr. Botschafter Sr. großbritannischen Majestät am französischen Hofe eine Stafette an seinen Hof, Behufs der Mittheilung dieser beiden Ereignisse, abgeschickt."

Die Madrider Zeitung von obgedachtem Tage enthält wieder eine Menge von Beitrittsadressen verschiedener Generalcapitäne, namentlich von Andalusien, Galicien, Valencia und Murcia ꝛc., und mehrerer Provinzialcommandanten, von Plasencia, Leon ꝛc., dann des Erzbischofs von Valencia. — Zugleich wird aus Madrid vom 12. d. M. gemeldet, daß General Sarsfield, Oberbefehlshaber der Observationsarmee an der portugiesischen Gränze (über dessen Adhäsion man einige Zweifel gehegt zu haben scheint), seine Beitrittsadresse eingeschickt habe.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 17. Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Privatbriefe aus Bayonne melden, daß am 11. d. M. um 6 Uhr Abends, nach dem Eintreffen einiger und zwanzig Abenteurer aus Biscaya zu Irun, Don Carlos daselbst auf öffentlichem Platze proclamirt worden sei. Es wurde ihnen kein Widerstand geleistet. Der Alcade hat aber seine Entlassung genommen. — Diese Aufrührer haben die Stadt, nachdem sie den des Liberalismus verdächtigen Einwohnern einige Dutzend Gewehre weggenommen, wieder verlassen. — Andere Privatbriefe aus Bayonne melden, daß der Oberst Erazo, von den Geistlichen in Roncesvalles unterstützt, einige Bezirke von Navarra aufzuwiegeln versuche. — Santos-Ladron ist zu Pamplona erschossen worden. — Die spanischen Flüchtlinge waren über die Bidassoa gegangen."

Das Journal des Debats vom 18. October enthält folgenden Artikel über die spanischen Angelegenheiten: „Wir haben keine directen Nachrichten aus Spanien erhalten. Nachfolgende Auszüge entlehnen wir aus den Journalen von Bordeaux vom 14., ohne uns für die Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu verbürgen. — Man liest im Memorial Bordelais: „Wir fahren fort, unsern Lesern die uns aus Spanien durch Privatbriefe zugekommenen Nachrichten mitzutheilen, woraus man entnehmen wird, daß die Regierung der jungen Königinn endlich entschlossen ist, die Carlistische Insurrection mit den einzigen heut zu Tage passenden Mitteln, der Gewalt und dem Bayonnete, zu behandeln; es ist das kürzeste Mittel, damit zum Ziele zu kommen. — Von Alava mangeln die Nachrichten; man glaubt, daß zu Vittoria, der Hauptstadt, der Postkurier angehalten worden sei, weil man sonst aus dieser und den jenseitigen Provinzen Nachrichten erhalten haben müßte. — Die von einem vormaligen Offiziere, Namens Unceta, befehligten Bilbaoner sind bis Vergara vorgerückt; es scheint, daß in ganz Biscaya sich sogar der weibliche Theil der Bevölkerung, bei welchem man doch Sympathie für die Regentinn hätte vermuthen mögen, für Don

Carlos erklärt. — Der General Castaňon, welcher in Guipuzcoa befehligte, hatte zu Tolosa Halt gemacht; er hat sämmtliche Christinos der Provinz aufgefordert, sich ihm anzuschließen; dieß hatten 1200 bereits gethan, und ihre Zahl vermehrte sich unausgesetzt; er ließ allenthalben Waffen austheilen, so daß er viele Leute zusammenzubringen hoffte; die Einwohner der Festung S. Sebastian haben sich erboten, die Citadelle und selbst den Platz zu vertheidigen. — Die Einwohner von Irun haben einen Empörungsversuch gemacht, der aber sogleich unterdrückt worden war. — Navarra schien ruhig, man hegte aber immerfort Besorgniß vor einem Ausbruch alldort. — Zu Lodosa wurde Don Carlos am 8. Abends von einem angeblichen Capitän proclamirt, der mit 20 Reitern dort erschienen war; seiner Aussage zufolge befand sich Santos-Ladron in dem nahe dabei gelegenen los Arcos, mit 1500 Mann, und Don Carlos war in ganz Spanien proclamirt worden! — Es heißt, daß am 8. 3000 Mann Infanterie und mehrere Escadrons Kavallerie nebst einigen Geschützen von Madrid nach Bilbao aufgebrochen waren, zu welchen auf dem Wege dahin Truppen aus Valladolid, Burgos, sogar aus Pamplona, und Zollcarabiniers, berittene und unberittene, stoßen sollten, welche letztere sich vom Ebro nach den baskischen Provinzen hin zurückgezogen hatten. — Es scheint, daß zu Logroño am 7. Don Carlos proclamirt worden ist. — Der Madrider Postkurier ist gestern (wann?) nicht angekommen; aus Navarra, Arragonien und den Guipuzcoa nächstgelegenen Städten hat man nur einige Briefe erhalten; aus den innern Provinzen hat uns aber nichts zukommen können. Tagtäglich passiren Kuriere hier durch; einer davon hat ausgesagt, daß er in geringer Entfernung von Vittoria einem 4000 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie starken Truppencorps begegnet sei, welches gegen die Insurgenten heranrücke. — Zu Vittoria hatte sich die Bevölkerung empört, und alle Kuriere, mit Ausnahme der gesandtschaftlichen, aufgefangen. — Der am verflossenen Montage von Bayonne abgegangene Postkurier war zu Vittoria angehalten, und alle seine Felleisen und Briefschaften in Beschlag genommen worden, erst als er einen von der französischen Botschaft ausgefertigten Paß vorwies, ward ihm erlaubt, seine Reise nach Madrid zu Pferde fortzusetzen. General Castaňon verweilt fortwährend zu Tolosa, wo er auf die Verstärkungstruppen, die ihm aus Castilien zugeschickt werden, wartet; er hat den sich in hiesiger Stadt aufhaltenden bekannten El-Pastor eingeladen, sich ihm anzuschließen. Der Guerillachef verlangte die Gewähr von zwei angesehenen Personen, worauf sich zwei Abgeordnete der Provinz Guipuzcoa in Person zu ihm begaben, um ihm die Einladung des Generals Castaňon zu überbringen; als nun Don Gaspard Jaureguy, von alten Zeiten her unter dem Namen El-Pastor weit und breit bekannt, sich so vergewissert hatte, daß keine Schlinge im Hinterhalt laure, reiste er nach Tolosa ab. — Der vor vier Tagen von Bayonne abgegangene Postwagen war zum Umkehren gezwungen worden und wieder in hiesiger Stadt angekommen. — Dem Vernehmen zufolge soll sich zu Burgos ein Anfang von Gährung gezeigt haben; ein russischer Cabinetskurier, welcher gestern durch hiesige Stadt passirte, war dort 6 Stunden lang aufgehalten worden; wir wollen aber die Richtigkeit dieser Angabe nicht verbürgen."

Im Indicateur de Bordeaux heißt es: „Von Madrid ist heute kein Postkurier angelangt, weil derselbe, so wie die fahrende Post, zu Vittoria von den Insurgenten angehalten worden sind; es sind uns nur Briefe von S. Sebastian und aus Navarra zugekommen, wo Alles noch ruhig ist; was uns jedoch wundert, weil diese Landschaften dem Carlismus zugethan sind. — Die Insurrektion erstreckt sich nicht über Vittoria und Bilbao hinaus. In Guipuzcoa und insbesondere in S. Sebastian und Tolosa werden Freiwillige für die Sache der Königinn organisirt. Der wohlbekannte Pastor, welcher bisher als Flüchtling zu Bayonne lebte, war mündlich eingeladen worden worden, den Oberbefehl über diese Schaar zu übernehmen; er entgegnete auf diese Einladung, er sei stets bereit, sich für das Wohl des Vaterlandes aufzuopfern, sehe aber in den Personen, welche am Ruder der Regierung der Königinn ständen, keine Gewähr, weder für Spanien noch für sich selbst, er könne seine Grundsätze nicht verrathen, und hingehen, um den Absolutismus, dessen Opfer er gewesen war, zu vertheidigen. Dieser Entgegnung ungeachtet, wandten sich Castaňon und die Provinzialdeputation schriftlich an Pastor, gaben ihm Bürgschaft und luden ihn ein, heimzukehren, und sich an die Spitze seiner Landsleute, der Guipuzcoaner, zu stellen, worauf er dem Ansinnen Folge leistete."

Briefen aus Madrid zufolge halten Marschall Bourmont und die ihn begleitenden Offiziere ihre Quarantaine zu Valencia de Alcantara, und werden, wenn sie überstanden ist, in Malaga eingeschifft werden.

Portugal.

Die Lissaboner Cronica Constitucional vom 2. October meldet: „Das englische Dampfboot Superb ist von Portsmouth angekommen, mit der Infantinn Dona Anna, der Herzoginn von Terceira, der Vicomtesse vom Cap St. Vincent (Lady Napier), der Marquise von Loulé und vielen andern Reisenden an Bord." — Unterm 3. October meldet die Cronica: „Diesen Augenblick haben sich folgende Personen Sr. kaiserl. Majestät dem Herzoge von Braganza vorgestellt: der Capitän Fr. M. de Lacerda; die Kavallerielieutenants J. de Mello Souza e Amorim und Fr. R. de Souza Brito; die Fähnriche Th. de Vasconcellos und Fr. de Brito Castro e Mello, nebst 18 Gemeinen, alle vom dritten Kavallerieregimente, mit ihren Waffen und Pferden." — Die Cronica vom 4. enthält 10 Columnen voll Beförderungen in der Armee. — Bis zum 5. erwähnen die Lissaboner Blätter noch nichts vom Tode des Königs von Spanien.

Der Lissaboner Periodico enthält eine vom 27. September datirte Verordnung Dom Pedro's, wodurch die Wahl von Friedensrichtern und Geschwornen für die Städte Oporto und Lissabon verfügt wird. — Dasselbe Blatt bringt noch einen ältern, aus Oporto vom 14. Juli datirten Bericht des Kriegsministers Agostinho John Freire an Dom Pedro, und in Folge dessen eine Verfügung des letztern, wodurch die Milizcorps in Portugal, in Betracht, daß sie eine Last für die Nation seien, aufgehoben werden, die Offiziere dieser Corps jedoch die Versicherung erhalten, daß sie ihren Verdiensten und Ansprüchen gemäß von der Regirrung entschädigt werden sollen. In der Cronica befindet sich ein officieller Bericht über einige Scharmützel zwischen den Garnisonen von Faro und Lagos und den diese beiden Orte umgebenden Guerillas, worin angeblich die letzteren mit Verlust abgeschlagen worden sind. — In derselben Zeitung macht der Generalintendant der Polizei bekannt, daß Dom Pedro der zur Untersuchung des Zustandes der Klöster niedergesetzten Junta anbefohlen habe, darüber zu berathschlagen, welche Klöster am zweckmäßigsten zur Verfügung des Intendanten gestellt werden könnten, um die

vielen aus verschiedenen Gegenden des Königreichs nach Lissabon geflüchteten Familien, für die es in der Hauptstadt an Raum fehlt, darin unterzubringen.

Im Hampshire Telegraph liest man Folgendes über die letzten aus Portugal angelangten Neuigkeiten: „Das Dampfboot Soho, welches die junge Königinn von Portugal an Ort und Stelle gebracht, ist, mit dem Oberst Evans, der wahrscheinlich Depeschen überbringt, an Bord, in den hiesigen Hafen zurückgekehrt. Es verließ Lissabon am 5. Morgens, Peniche am 6. und Oporto am 7. Seit dem 24. September, bis wohin unsere letzten Nachrichten gingen, war es zu keinem Gefecht zwischen den Kriegführenden gekommen. Das Dampfboot Salamander fuhr mit dem Soho zugleich von Lissabon ab, und ist wahrscheinlich in Plymouth angekommen. Wir erfahren, daß Don Carlos mit dem Admiral Parker über seine Abreise nach Italien correspondirt hatte, und daß die vom Capitän Lord John Hay befehligte Fregatte Castor zu seiner Verfügung gestellt worden war; sobald aber die Nachricht vom Tode Ferdinands VII. einging, brach Don Carlos, von Bourmont begleitet, augenblicklich nach Spanien auf. Dom Miguel war noch bei seiner Armee zu Loures; diese zählte 15,000 Mann, nahm aber täglich an Zahl ab. Die Obersten Shaw und Dodgin waren mit den englischen Corps von Oporto in Peniche angelangt und hatten in der Umgegend bedeutenden Anhang gefunden. Das Dampfboot Superb, mit Mistreß Napier und der Herzoginn von Terceira an Bord, war in Lissabon angekommen. Im Ganzen scheint es ziemlich klar, daß zwischen den kämpfenden Parteien irgend eine Unterhandlung gepflogen wird, und in einigen Tagen wird sich vielleicht die Sache entscheiden. Uebrigens kommen täglich Deserteurs aus Dom Miguels Reihen nach Lissabon; am 4. d. M. ging eine ganze Kavallerieschwadron zu den Constitutionnellen über. Mit dem Soho ist ein Adjutant des Marschalls Soult oder vielmehr ein Emissär der französischen Regierung von Portugal zurückgekehrt. Welchen Auftrag er hatte, ist schwer zu errathen, aber kaum hatte er an Bourmont, Clouet und die andern französischen Generäle Mittheilungen gemacht, als diese kurz darauf ihre Entlassung einreichten. Der Soho bringt auch eine große Menge verwundeter und kranker Engländer und Franzosen und mehrere mißvergnügte Söldlinge mit. Napiers kleine Schiffe leisten alle möglichen Dienste an der portugiesischen Küste; Napier selbst hilft mit den größern Schiffen Lissabon vertheidigen."

Die Times enthält folgenden Correspondenzartikel aus Lissabon vom 5. October: „Hr. de la Houssaye, Exgouverneur von Obidos, der einst in der Vendee an der Spitze von Chouansbanden sich einen berühmten Namen erworben haben soll, wurde in das feste Schloß St. Georg gesetzt, um dem Sir John Campbell Gesellschaft zu leisten. Nachdem die Feinde Obidos geräumt hatten, wurden sie von Bernardo de Sa bis Alcobaça verfolgt, wo er einige ihrer Briefschaften wegnahm. — Von Seiten des Kaisers werden mit unermüdlicher Thätigkeit Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriffe getroffen. Es wird versichert, vor dem 12., seinem Geburtstage, werde die Armee ins offene Feld rücken. Um die Ausgaben des Marinedepartements zu vermindern, werden die Rainha, 74 Kanonen, Martin de Freitas, 56, und Carella (sonst Princeza Real) jetzt abgetakelt. Joze da Silva Carvalho führt die Finanzen vortrefflich. Es scheint kein Geldmangel zu seyn. Die Marine ist, mit Ausnahme der Prisengelder, ganz bezahlt; die Offiziere erhalten ihre Gehalte monatlich, die Seeleute alle 14 Tage und die Arbeiter im Arsenal jede Woche. Der Admiral und Hr. Mendizabal kamen über Schätzung der vor Cap. St. Vincent gemachten Prisen überein, und ein Theil des Prisengeldes wird unverweilt ausbezahlt werden. Der Marquis von Loulé wird seine Stelle im Ministerium (er hat das Portefeuille des Auswärtigen) niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen, wozu sein liebenswürdiger Charakter am besten paßt. Der Supercargo des „Lord of the Isles" wurde verhaftet, wegen Verdachtes der Spionerei. Vor zwei Tagen lief eine französischer Fregatte in den Tajo ein." — Ein anderer Correspondent der Times meldet von demselben Tage: „Bourmont reiste schon am 22. September ab, und fuhr am 27. über den Tajo nach Abrantes, in der Absicht, sich im nächsten spanischen Hafen nach England einzuschiffen. Als Grund seiner Abreise führt man an, in einem am 20. in Dom Miguels Hauptquartier abgehaltenen Conseil habe Bourmont drei Vorschläge gemacht, die alle verworfen worden seien, — nämlich, sich auf die Linien von Torresvedras zurückzuziehen, auf diese Weise ganz Alemtejo, so wie den Norden von Portugal zu decken; dann die Cortes von Lamego zu berufen, und mit ihrer Hülfe dem Besitzer von Oporto und Lissabon die Stirn zu bieten. Dieß ward verworfen. Dann schlug er vor, mit Dona Maria's Regierung zu unterhandeln, und solche Opfer zu bringen, durch welche die Institutionen, auf die er und seine Partei so großen Werth legen, erhalten würden. Auch dieß ward verworfen. Nicht im Stande, den Widerstand, den er bei Dom Miguel und seiner Umgebung fand, zu ertragen, reichte er seine Entlassung ein, die sogleich angenommen wurde, nachdem Clouet schon am Tage zuvor Hrn. Reginald Macdonald Platz gemacht hatte. In der Armee glaubt man allgemein, daß die Correspondenz und überhaupt der Verkehr, den Bourmont mit einem Agenten der Regierung der Königinn hatte, viel dazu beitrug, die Meinung zu zerstören, welche die Ultramiguelisten von ihm hegten, die dann seinen Fall herbeiführten. Es ist auch auffallend, daß in den Miguelistischen Blättern bis heute nicht ein Wort von Bourmonts Entlassung erwähnt ist, was den Wunsch beweist, das Factum nicht so schnell ins größere Publicum kommen zu lassen. — Jedem Augenblick kommen uns schreckliche Nachrichten aus Algarbien zu. Man hegt große Besorgnisse, daß Faro und Lagos, die einzige Plätze, die wir noch in jener Provinz besitzen, den Miguelisten zur Beute werden, die dort wirklich in Masse gegen Dona Maria's Regierung sich erhoben. — In unserem Kriege ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Täglich kommen im Durchschnitt zehn Ausreißer von Dom Miguel herüber, dieß schwächt aber seine Armee nur wenig, da er ungestört neu recrutiren kann. Da die mondhellen Nächte aufgehört haben, sucht der Feind die Finsterniß zu benützen, durch Aufrichtung von Verschanzungen gegen einzelne Theile unserer Linien, aber unser Geschütz ist zu scharf hinter ihnen her; vergangene Nacht hatten wir ein beständiges Feuern. — Unsere Finanzen sind in sehr schlechtem Stande. (Wie sich dieß mit den Behauptungen am Eingange des Briefes zusammenreimt, ist schwer zu ermessen.) Die Einnahmen kommen hauptsächlich aus den Zollhäusern von Oporto und Lissabon. Der erstere Platz bringt selten so viel ein, als seine eigenen Bedürfnisse erfordern, und bis jetzt wurden von hier aus Geldsendungen dahin gemacht. Die Einnahmen des hiesigen Zollhauses kommen hauptsächlich von Mundvorräthen, die nur einen geringen Zoll zahlen. Die Ausgaben der Regierung werden auf monatliche 60 bis 80,000 Pf. St. oder 3 bis 400 Contos de Reis geschätzt, die durch eine Anleihe von 800 Contos gedeckt wurden, wovon bereits gegen 600 Contos in die Staatscassen flossen."

Großbritannien und Irland.

Ueber die spanischen Angelegenheiten äußert sich der

Globe vom 15. d. M. folgendermaaßen: „Das Manifest der Königinn von Spanien hat zum Zweck, die Carlisten dadurch zu versöhnen, daß es sich gegen alle „gefährliche Neuerungen" erklärt und den Beschluß kundzugeben, da man Alles vermeiden will, was einen Theil der spanischen Bevölkerung gegen den andern aufdringen könnte. Es ist ein Actenstück, ganz so, wie es sich von dem Ministerium des Hrn. Zea-Bermudez erwarten ließ, und es ist darnach anzunehmen, daß der besagte Minister seinen Verpflichtungen gegen die Königinn treu zu bleiben gedenkt. Obgleich übrigens die Frage, ob Ferdinands VII. Tochter oder Don Carlos auf den spanischen Thron kommen soll, für jenes Land sehr wichtig und für das übrige Europa nicht ohne Interesse ist, so glauben wir doch, daß schwerlich die allgemeine Ruhe gefährdet werden wird, welchen Ausgang auch die Dinge auf der Halbinsel nehmen mögen. Der Kampf zwischen den Anhängern der Königinn und denen ihres Oheims wird eine Probe von der Stärke der Parteien seyn, unter Umständen, die keiner von ihnen einen andern Vortheil verleihen können, als den sie aus der Zahl oder Betriebsamkeit oder Wohlhabenheit ihrer Mitglieder zu ziehen im Stande sind. Wenn auch die französische Regierung und die englische ebenfalls es noch so sehr wünschen mögen, die von ihnen anerkannte Prinzessinn auf dem spanischen Thron befestigt zu sehen, so stellt sich doch die Frage zwischen ihr und ihrem Mitbewerber um die Krone als eine solche dar, in der die Zuflucht zu einer bewaffneten Einmischung nicht zu rechtfertigen wäre. Es könnte kommen, daß ein fremder Staat, wenn er sich in die Angelegenheiten der Halbinsel einmischte, sich mit der Mehrheit der Nation im Widerspruch befände — denn Niemand kann voraussagen, nach welcher Seite hin die Mehrheit der Nation sich neigen wird, — und daß er einen Krieg nicht nur gegen Principien, sondern auch gegen seinen eigenen Nutzen unternähme. Was die englische Regierung anlangt, so ist es natürlich, daß, da sie es selbst in der portugiesischen Sache nicht für angemessen befunden, von dem System der Neutralität abzugehen, ungeachtet unserer engen Allianz mit dem Hause Braganza und ungeachtet der starken Herausforderungen, welche Dom Miguels inconsequentes Benehmen zu wiederholten Malen darbot, — es ist moralisch gewiß, glauben wir, daß sie sich nicht veranlaßt fühlen wird, in der spanischen Sache, wo der Antrieb zu einer Einmischung weit geringer und die Handlungsweise des Kronprätendenten in persönlicher Hinsicht weniger tadelnswerth ist, von ihrem friedlichen System abzuweichen, zumal dort die Folgen einer Einmischung, wegen der Schwierigkeiten, die ein so großes Land darbieten würde, nicht so leicht vorherzusehen seyn möchten."

Es befinden sich jetzt zehn von der französischen Regierung besoldete Ingenieure in England, die den Auftrag haben, von den verschiedenen Anstalten und Einrichtungen zur Erleichterung des Verkehres und zur Aufmunterung der Fabriken und des Handels, Pläne zu entwerfen und darüber Bericht zu erstatten.

Consols am 16. October 87.

Griechenland.

Ein Münchener Blatt enthält ein Schreiben aus Nauplia vom 21. September, worin es unter Andern heißt: „Hiesige Neuigkeiten sind nicht von Bedeutung. Wenn gleich gestern große Arrestationen vorgenommen wurden, worunter Kolokotroni, Nikitas, Grivas, Kolopulos, Plaputas, der in München bei den Deputirten war, und noch viele Andere, die in ein Complott gegen die Regentschaft verwickelt seyn sollen, so lacht man doch zu diesen Dingen, indem es Werke von sehr Unmächtigen sind. In Tinos sind ebenfalls kleine Unruhen ausgebrochen, wegen Verweigerung der Steuerzahlungen; daher gestern zwei Compagnien vom 6ten Regimente dahin geschickt wurden, welche die Sache schnell dämpfen werden. Der König hat diese Woche eine Lustreise auf einen Monat angetreten; ein Beweis, wie wenig alle diese kleinen An- und Aufstände zu bedeuten haben."

Frankreich.

General Valdes hat folgendes Schreiben an die Pariser Journale gerichtet: „Paris, 17. October. Mehrere Journale der Hauptstadt haben erzählt, ich sei mit General Mina nach Spanien gegangen, und andere Journale, ich sei in Catalonien. Das Datum dieses Artikels beweist den Irrthum, in dem sich diese Redactoren befinden; da ich mir aber selbst ein politisches Glaubensbekenntniß bei den schwierigen Umständen, in denen sich mein Vaterland befindet, schuldig bin, so haben Sie die Güte, das Publicum zu benachrichten, daß ich nur zur Vertheidigung der Freiheit den Degen aus der Scheide ziehen und daß ich in diesem Falle nur der Verbündete und Untergeordnete derjenigen meiner Landsleute seyn werde, welche 1823 Beweise des Muths, der Liebe für Freiheit und des Abscheus vor fremder Intervention gegeben haben. Genehmigen Sie etc. (Gez.) Franz Valdes."

Am 17. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 5. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 72 Fr. — Am 18. October 5 Percents 101 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 30. 3 Percents 72 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 72 Fr. 50.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 16. October theilt Nachstehendes aus einem Privatschreiben mit: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien wird ehestens nach der Residenz zurückkehren, um an den Berathschlagungen Theil zu nehmen, die in Bezug auf den Gegenstand der Mission des Fürsten Schwarzenberg Statt finden sollen. Am vorigen Freitage hat der genannte Fürst bei Hofe gespeist, nachdem er bereits eine Audienz bei Sr. Majestät gehabt hatte. Am folgenden Tage hat sich der Fürst beinahe zwei Stunden im Cabinet Sr. Majestät des Königs befunden, wo die Unterhaltung über den Gegenstand seiner Sendung sehr lebhaft gewesen seyn soll. Am Sonntag den 13. d. M. hat der Fürst eine sehr lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt. Dem Anscheine nach wird er nicht so bald wieder von hier abreisen, da, wie man glaubt, der König die Eröffnung der Generalstaaten abwarten und die Ansichten der Mitglieder befragen will, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Was übrigens die Mission des Fürsten selbst betrifft, so glaube ich, Ihnen mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß sie, der Hauptsache nach, dieselbe Tendenz hat, welche die Sendung des Grafen Orloff gehabt, dessen Auftrag zur Zeit durch die von ihm erlassene Note auch dem Publicum bekannt geworden ist."

Am 26. October war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 5/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 81 7/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 301

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.536	28 Z. 3 L. 8 P.	+ 5.8	SO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.504	28 3 2	+ 10.0	SO.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.522	28 3 5	+ 6.5	SO.	mittel.	——

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 12. October meldet über die Vorfälle in den Provinzen: „Am 3. October Abends fand in der Stadt Bilbao eine Bewegung gegen die rechtmäßige und directe spanische Thronerbfolge Statt. Der Corregidor von Biscaya und einer von den Deputirten dieser Provinz sahen sich genöthigt zu fliehen; in dem Tumult verlor ein junger Mann, Schwager des letztern, das Leben. — Zu Vittoria fand am 7. October eine Bewegung ähnlicher Art und in ähnlichem Sinne Statt; die Anstifter des Complotts haben die französische Post, den Madrider Briefkurier und sämmtliche hin- und hergehende Postwagen angehalten. Es scheint, daß man zu Logroño diesem Beispiele gefolgt ist. — Den der Regierung bis jetzt über diese Vorgänge zugekommenen Nachrichten zufolge haben sich die Bewohner der Umgebungen gedachter Städte ruhig verhalten; weil sie, wie die übrige Bevölkerung der Halbinsel, welche der ungetrübtesten Ruhe genießt, vom besten Geiste beseelt sind. Die Unordnungen sind von einigen Befehlshabern der königlichen Freiwilligen ausgegangen, denen es gelungen ist, viele Individuen von diesem Corps irre zu leiten. — Es scheint, daß die Bewegung zu Bilbao von dem Brigadier Zavala und dem Marquis von Ermua, zu Vittoria von Verastegui, Obersten der königlichen Freiwilligen, mit Hülfe gedachter Truppen aus dieser Stadt und deren Umgebungen, zu Logroño von dem pensionirten Offizier Don Santos-Ladron angezettelt worden und geleitet wird. — Der Befehlshaber der königlichen Freiwilligen von S. Domingo de la Calzada, Don Narziso Claudio de Arias, versuchte dort eine Bewegung gleicher Art zu Stande zu bringen, seine Anschläge wurden jedoch durch die Festigkeit der Behörden und die trefflichen Gesinnungen der Royalisten der benachbarten Ortschaften, die sich weigerten, selbe zu begünstigen, vereitelt, worauf er sich nach Najera wandte, wo sich einige Freiwillige dieser Stadt zu ihm gesellten; da er jedoch nicht wagte, in derselben zu verweilen, so zog er sich in die umliegenden Dörfer. — Diese Vorgänge bedürfen keines Commentars. Eine aufrührerische und unversöhnliche Faction, welche unsern Gesetzen, unserer Ruhe, unserer Wohlfahrt gram ist, welche bereits im Jahre 1825 gegen den Thron des Monarchen, den wir betrauern, Verschwörung hatte, strebt uns in alle Gräuel des Bürgerkriegs zu stürzen, den feierlichen Eidschwur, den die in den Cortes am 20. Juni d. J. versammelte Nation geleistet, zu vernichten, und die vielversprochenen Hoffnungen auf Wohlfahrt, welche auf dem spanischen Boden wieder zu keimen begonnen hatten, in der Blüthe zu ersticken. — Doch diese verderbenschwangeren Entwürfe werden nicht in Erfüllung gehen. Kein Mann von Bedeutung in unserm Vaterlande, kein Soldat von dem getreuen Heere Ihrer Majestät; keine Behörde hat zu der Fahne des Verraths geschworen. Diese Bewegungen, welche denen von Talavera gleichen, werden zur Schmach und Züchtigung ihrer Anstifter dasselbe Ende nehmen. Die Regierung hat die geeigneten Maßregeln getroffen, um jenen durch die Rebellion heimgesuchten Ortschaften den Frieden und die Ruhe wieder zu schenken, deren sie so sehr bedürfen, und die Ruchlosen, welche derlei Unordnungen Vorschub leisten, nach Gebühr zu bestrafen."

Die Madrider Zeitungen vom 8. und 11. October enthalten folgende Nachrichten: „Madrid, den 11. October. Die Königinn Isabella II. und Ihre Majestät die Königinn-Regentinn befinden sich fortwährend aufs Beste. Gestern um 5 Uhr Morgens ist der Baron Mignet, Staatsrath Sr. Majestät des Königs der Franzosen, hier angekommen. Ihm war ein Cabinetskurier vorausgegangen, der in dem französischen Botschaftshotel abstieg. — Gestern war der Geburtstag Ihrer Majestät der Königinn Isabella II. Die Königinn-Regentinn ist noch zu sehr von dem tiefen Schmerz über den erlittenen Verlust ergriffen, als daß eine große Cour bei Hofe hätte gehalten werden können. — Vorgestern haben die Behörden auf den Straßen der Hauptstadt, mit Beobachtung aller erforderlichen Förmlichkeiten, die gesetzkräftige pragmatische Sanction in Bezug auf die Testamentsverfügungen Ferdinands VII., wodurch Ihre Majestät die Königinn Christine zur Regentinn während der Minderjährigkeit ihrer erlauchten Tochter Donna Isabella II. ernannt wird, so wie die Ernennung der Mitglieder des Regierungsconseils ausgerufen. — Die permanente Deputation der Grandezza Spaniens hat dem Minister des Innern eine Adresse an Ihre Majestät die Königinn-Regentinn überreicht, welche den Ausdruck des tiefsten Schmerzens über den Tod des Königs Ferdinand, und die Versicherungen der Hingebung und der Treue für die Sache der Königinn Isabella II. darlegt. — Die Regierung hat Adressen mit dem Ausdrucke der vollkommensten Ergebenheit für die Sache der Königinn Isabella II. von dem Generalcapitän von Valencia, Grafen von Venadito, und von einer Menge anderer Personen erhalten. Auch General Sarsfield hat sowohl in seinem, als im Namen der Beobachtungsarmee eine Adresse eingeschickt. Der Generalcapitän von Granada hat unmittelbar nach der Nachricht von dem Tode Ferdinands VII. an die Einwohner der Stadt Granada eine Proclamation erlassen, worin er sie an den der Königinn Isabella II. geleisteten Eid erinnert, und ihnen ankündigt, daß er der Königinn-Regentinn angezeigt habe, sie könnte auf die Ergebenheit aller Classen der Bürger rechnen. — Der Marquis de las Amarillas und mehrere andere Generalcapitäne haben der Königinn erklärt, daß sie sich alle Mühe geben werden, die

Ruhe in den ihnen anvertrauten Provinzen aufrecht zu erhalten. Dieselben Gesinnungen der Treue sind in den Adressen des Generalcommandanten der Provinz Cordova, und des militärischen und politischen Gouverneurs von Carthagena, D. J. Valdez, ausgedrückt. — Der Marquis de las Amarillas hat an die unter seinem Befehle stehenden Soldaten folgende Proclamation erlassen: „Soldaten! Ich glaube nicht, daß irgend einer sich erlauben wird, seine Eide zu verletzen, aber wenn irgend einer es wagen sollte, so haltet eure Waffen bereit, um der Legitimität den Sieg zu verschaffen, und die ruhmvollen Thaten von 1808 zu erneuern. Fuentes in Andalusien, 2. October 1833."

Das Bulletin du Soir und das Journal de Paris vom 19. d. M. enthalten folgende Nachrichten aus Spanien: „Man hat auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 12. d. M. erhalten. — Hr. Mignet war am 10. daselbst eingetroffen. Die Regierung der Regentinn äußerte die lebhafteste Freude über die von Frankreich genommene Stellung. — Man kannte in Madrid bereits die Bewegungen von Bilbao, von Vittoria und von Logroño zu Gunsten des Don Carlos. Man wußte auch, daß ein ähnlicher Versuch zu S. Domingo de la Calzada Statt gefunden hatte, aber gescheitert war. Mobile Colonnen wurden organisirt, um sich nach allen von den Rebellen bedrohten Orten zu wenden. — Bereits am 8. war eine aus einem Infanterie- und einem Kavallerieregiment bestehende Brigade, unter dem Commando eines ausgezeichneten Offiziers, des Grafen Armilder, von Toledo nach Vittoria aufgebrochen. — Obgleich man wußte, daß Don Carlos Santarem verlassen hatte, so war doch der Ort unbekannt, wo er sich befindet. Hr. von Bourmont und die ihn begleitenden Offiziere hielten in diesem Augenblick Quarantaine an der Gränze. Sie hatten die Erlaubniß nachgesucht, sich in Barcelona oder Carthagena einschiffen zu dürfen; sie wurde ihnen jedoch verweigert, und man hat ihnen die Wahl zwischen Cadix und Malaga gelassen. — Die Madrider Zeitung enthält fortwährend Beitrittsadressen der Corporationen und Behörden der Hauptstadt sowohl als der Provinzen. Man bemerkt darunter die der Generale Sarsfield und Morillo, des Erzbischofs von Valencia ꝛc. — Man schreibt aus Bayonne, daß die Apostolischen von Oyarzun, mit ihrem Pfarrer und ihrem Alcade an der Spitze, neuerdings Don Carlos zu Irun proclamirt, und sich dort festzusetzen gesucht haben; da jedoch El-Pastor von S. Sebastian am 16. mit seinen Truppen zu Irun eingetroffen war, sind die Carlisten sogleich zerstreut worden. Der Pfarrer ist verschwunden und der Alcade hat das Land verlassen. Mehrere Flüchtlinge sind von Bayonne abgegangen, um zu El-Pastor zu stoßen."

Der Chef des Aufstandes in Vittoria, Valentin Verastegui, hat auf den öffentlichen Straßen nachstehende Proclamation anschlagen lassen: „Bewohner von Alava! Der von den Guten erwünschte, für die Bösen schreckliche Tag ist endlich erschienen. Die schon verfolgte Faction, die ihr noch weiter verfolgt, nimmt alle Formen an, sogar die eure; sie verletzt ohne Zustimmung der gesetzgebenden Gewalt das Grundergesetz, und entfernt vom Throne den besten der Bourbone, den Fürsten, welcher unbestreitbare Rechte hat, und sucht dadurch die theuersten Hoffnungen aller guten Spanier zu täuschen. Die Absicht dieser Faction liegt am Tage, es ist die Gottesverachtung, die Proscription des Priesterthums, das Abschaffen der heiligen Ceremonien, die Unfreiheit des Denkens, die Immoralität, das Loslassen jeder Leidenschaft, die Rache, der Diebstahl, der Mord, die Ungestraftheit aller Vergehen, kurz, die Zerstörung von Altar und Thron! Von dem Orte seines Exils aus hat der erhabene Fürst gegen die ungesetzlichen Acte der Regierung protestirt, die ihn schimpflich von den natürlichen Rechten ausschließen wollen, von jenen Rechten, die ihm durch die Gesetze der Monarchie gebühren, und zu deren Erhaltung die Könige und Kaiser ihm ihren Schutz angeboten; er befiehlt euch jetzt nach dem Hinscheiden seines Bruders, die Waffen zu ergreifen und heldenmüthig den trefflichen Fürsten, den Señor Don Carlos, auf den Thron zu erheben. Waffengefährten! Erhebt euch, es ist unser legitimer Oberherr, der zu euch spricht. Euer Wahlspruch sei Rechtlichkeit, Royalismus und Treue. Höret den König, den ihr wünschet; er war es, der in den Provinzen legitime Vertreter angeordnet hat zur Beibehaltung unserer Privilegien. Von euch, Alavesen, hängt der spanische Thron ab; ihr seid Katholiken; die Sache Gottes ruft euch. Der ersehnteste eurer Könige hofft auf euren Beistand, um die liberale Rotte zu vernichten. Es lebe Carl V.! Es lebe unser erhabener Souverain! Vittoria, den 7. October. Valentin Verastegui."

Der Indicateur von Bordeaux, der diese Proclamation mittheilt, setzt hinzu: „Ein Reisender erzählt, daß 2000 Mann, zum Theil Miliz und nach Vittoria gehörend, nach Miranda gezogen sind und dort auf die von Madrid kommenden Truppen warten; auch zwei Kanonen wurden nach Miranda geschafft. Man schätzt die Zahl der aufrührerischen Carlisten in den zwei Provinzen auf 5000 Mann; sie können doch vermuthlich der Linie nicht widerstehen. Die Kaufläden sind in Vittoria geöffnet, so wie in Bilbao. Die in Vittoria errichtete Junta hat sich der Douanencasse, des Geldes der Verwaltung, des Postwagens ꝛc. bemächtigt, und mit Hülfe dieser Summen die Carlisten bewaffnet. Mehrere Truppenabtheilungen sind am 8. und 9. von Pamplona nach Tafolla, Olite ꝛc. aufgebrochen, welche Orte Carl V. zu proclamiren im Begriffe standen. Die von Madrid abgeschickten Truppen können nicht mehr weit von Miranda seyn."

Portugal.

Der officielle Theil der Lissaboner Cronica Constitucional enthält, wie bereits erwähnt, eine lange Adresse der Kammer (Magistrat) von Faro, datirt vom 7. September, die ein sehr düsteres Gemälde von dem Zustande Algarbiens entwirft. „Die treuen Unterthanen der Königinn (heißt es darin) sind den größten Gefahren blaßgestellt, wenn nicht auf das Schleunigste wirksame Vorkehrungen getroffen werden, um den Ausschweifungen der Guerilla's Einhalt zu thun, die sonst alle bedeutenden Städte Algarbiens in Asche legen und die Bewohner der höheren Classen, die Grundeigenthümer und Kaufleute ermorden werden, um sich, als Ziel so vieler Grausamkeiten, ihres Eigenthums zu bemächtigen. Die schändlichen Ausschweifungen der Guerilla's, die bereits einige blühende Städte, wie Albufera und Loulé, verwüsteten, können Ew. kaiserl. Majestät nicht unbekannt seyn. Wir beschränken uns darauf, den Zustand dieser Stadt (Faro), die von den Einwohnern gemachten Aufopferungen und die Unmöglichkeit zu schildern, der Belagerung der räuberischen und mordbrennerischen Guerilla's einen langen Widerstand entgegenzusetzen. Diese Stadt, so wie Lagos und das Dorf Olhao, sind die einzigen Plätze in Algarbien, welche die Regentschaft Ew. kaiserl. Majestät und die Souverainetät Ihrer erlauchten Tochter Dona Maria II. noch anerkennen; alles Uebrige befindet sich in der Gewalt der Guerilla's und

Montanheiro's, und die treuen Algarbier, die nicht hierher flüchten konnen, werden ermordet oder verjagt. Die genannten drei Plätze sind gänzlich auf den von ihren Mauern eingeschlossenen Raum beschränkt. Lagos und Olhao haben länger als einen Monat unaufhorliche Angriffe von großen Guerillahaufen ausgehalten, und es mitten unter Unruhen durch große Aufopferungen an Leben und Eigenthum möglich zu machen gewußt, innerhalb ihrer Mauern und Verschanzungen eine defensive Stellung zu behaupten. Fara ist bis jetzt noch nicht förmlich angegriffen worden, aber Banden von mehreren hundert Guerilla's, verstärkt durch Milizen und konigliche Freiwillige, welche die Division Molellos verlassen hatten, haben sich den Vorstädten genähert und scheinen sich zu einem Angriffe vorzubereiten." Die Adresse sagt ferner, daß die Guerilla's alles Hornvieh, Schafe, Getreide u. s. w. aus der Umgegend der Stadt weggeschleppt haben, und daß alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, besonders Brennholz, selten und theuer sind, da es nöthig sei, die Wägen, die man in einige benachbarte Gehölze schickt, um Brennholz zu holen, von einer starken Bedeckung begleiten zu lassen. Die Adresse macht auf den großen Verlust aufmerksam, den die Einwohner bei dieser Lage der Dinge erleiden, neben dem unersetzlichen Schaden, der ihnen durch den Verlust der Ernte zugegangen, wobei zu besorgen sei, daß sie aus Mangel an Saatkorn und Hornvieh zum Pflügen nicht im Stande seyn werden, den Boden für nächstes Jahr zu bestellen. Die öffentlichen Einkünfte sind unter diesen Umständen fast auf nichts herabgesunken. Die meisten dieser Verluste sind unersetzlich; erhielten indeß die Einwohner den Beistand einer bewaffneten Macht, so bliebe ihnen mindestens die Hoffnung, ihre Felder bestellen und die öffentlichen Einkünfte einsammeln zu können, um so außerordentliche Ausgaben zu decken."

In einer spätern Nummer meldet die Cronica: „General Baron von Faro berichtet unterm 17. September, daß die Guerilla's sich an diesem Tage, ungefähr 300 an der Zahl, dem Fort von Faro gegenüber zeigten, und daß er gewünscht habe, sie so nahe als moglich kommen zu lassen, um ihnen gute Ladung zu geben; daß seine Absicht aber durch die Ungeduld einiger Franzosen und Freiwilligen vereitelt worden sei, die auf den Feind losgingen, und so dessen Rückzug veranlaßten. Derselbe General übermacht zwei Depeschen vom Gouverneur von Lagos vom 14. und 15. September, aus denen hervorgeht, daß das Feuer der Rebellen auf diese Stadt keinen Schaden gethan hatte; und da er aus dem Aussetzen desselben vermuthete, daß es dem Feinde an Munition fehle, so beschloß er am 15. einen Ausfall zu machen, um das feindliche Geschütz zu nehmen oder unbrauchbar zu machen; ein Unternehmen, das er auf die befriedigendste Weise löste, denn mit Tagesanbruch hatten unsere Truppen bereits Besitz von den feindlichen Batterien genommen, und die Guerilla's durch ein eben so gut unterhaltenes als gut angebrachtes Geschütz- und Kleingewehrfeuer, das ihnen bedeutenden Schaden zugefügt haben muß, zu schleuniger Flucht genöthigt. Man machte sich unverzüglich daran, das Geschutz zu vernageln, die Schirmwerke zu zerstören, und das Pulver nebst der übrigen Munition, die in den besagten Batterien gefunden wurden, zu vernichten, da es zu beschwerlich war, dasselbe nach der Stadt zu schaffen. Es gelang ihnen indeß doch, eine 9½zöllige Haubitze und einige andere leicht zu transportirende Gegenstände mitzunehmen, welches Alles mit solcher Schnelligkeit ausgeführt wurde, daß um sechs Uhr Morgens desselben Tags unsere Truppen, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben, wieder in ihre Stellungen zurückgekehrt waren."

Griechenland.

Das Journal de Smyrne schreibt: „Nachrichten aus Nauplia vom 16. September melden, daß Trotz der Bemühungen der Regentschaft Griechenland in der Bahn der Reformen nicht so rasch fortschreite, als man gehofft hatte. Die Mehrheit des Volks ist für die neue reorganisirende Regierung, aber getäuschter Ehrgeiz vermehrt jeden Tag die Zahl der Unzufriedenen. Der Dolmetsch der Regentschaft, Frascilis (Dr. Franz?), wurde auf immer aus den griechischen Staaten verbannt, als Urheber eines Complotts, um der Regentschaft die Herrschaft zu entreißen, und sie nominell dem noch minderjährigen Könige zu geben, wobei bloß dem Namen nach Graf Armansperg zum ersten Minister ernannt werden sollte. Man braucht nicht erst zu bemerken, daß weder Graf Armansperg noch irgend ein anderer Mann von Auszeichnung an dieser Intrigue den geringsten Antheil hat, über welche Frascilis wichtige Entdeckungen gemacht haben soll, so daß die Regierung nun die Schuldigen kennt. — General Kataczi, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland Gesandter in Griechenland, wurde in dieser Eigenschaft dem Könige Otto und der Regentschaft vorgestellt, die ihn mit aller einem Repräsentanten einer großen Macht gebührenden Auszeichnung empfingen. — Aus Syra wird vom 18. September geschrieben, daß die Einwohner der Insel Tinos sich der neuen griechischen Regierung nur widerwillig unterwerfen, und auf Anstiften der Häupter der Insel neuerdings wieder Handlungen des Ungehorsams begangen haben. Dießmal aber ist zu erwarten, daß die Regentschaft die nothigen strengen Maaßregeln ergreifen werde, um ihrer bisher zu milden Autorität Achtung zu verschaffen. — Man weiß officiell, daß ein Fahrzeug von Candia, in den Gewässern von Mykone, von Seeräubern angegriffen und völlig ausgeplündert wurde. Zwei Leute der Mannschaft, denen es gelungen war, sich der Wachsamkeit der Räuber zu entziehen, warfen sich ins Meer und erreichten schwimmend diese Insel. Die Behörde ergriff schleunig Maaßregeln, die aber bis jetzt ohne Erfolg waren. Wahrscheinlich wird der Gouverneur von Syra ein oder zwei Schiffe ausschicken, um in den verdächtigen Gewässern zu kreuzen. — Das Verbot der türkischen Münzen in Griechenland kam den Falschmünzern sehr ungelegen, die mit Leichtigkeit das türkische Gepräge nachahmten. Für den Handel ist dieß von wohlthätiger Wirkung. — In Griechenland bildet sich unter den Auspicien der Regentschaft eine Unternehmung zu Packetbooten. Vier derselben werden zwischen Triest, Livorno und Marseille fahren, und zwei andere zwischen Candia und Alexandria, und zwischen Syra und Smyrna. Die Abreise wird an festgesetzten Tagen Statt finden. Man verspricht sich von einer auf diese Weise erleichterten Communication viel für die künftige Wohlfahrt Griechenlands."

Großbritannien und Irland.

Der spanische Gesandter, Hr. von Vial, und der niederländische außerordentliche Gesandter, Hr. Dedel, hatten am 15. d. M. eine Unterredung mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

In ihren Bemerkungen über das Manifest der Königinn von Spanien hebt die Times vorzüglich die Stelle hervor, wo die Regentinn verspricht, die spanische Monarchie in ihrer jetzigen Gestalt aufrecht zu erhalten, keine gefährlichen Neuerungen zu gestatten und ihren Nachkommen das Scepter an Macht ungeschmälert zu überliefern. Damit sei gemeint, sagt die genannte Zei-

tung, daß die Königinn keine constitutionnelle Veränderungen gestatten, und keine Controlle über die königlichen Prärogativen einführen lassen wolle, und man ersehe daraus, daß Hr. Zea-Bermudez seine Grundsätze, die er schon als Gesandter in London an den Tag gelegt, nicht geändert habe.

In Edinburgh hatte man die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Capitän Roß und seine Leute im nordischen Eismeere glücklich aufgefunden worden sind. Die näheren Details wurden erwartet.

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. October enthält die Convention, nebst Zusatzartikeln, welche am 14. Juni d. J. zwischen Frankreich und England Behufs der neuen Posteinrichtungen abgeschlossen worden ist.

Das Journal de Paris widerspricht der vom Courrier Français gegebenen Nachricht, daß die Session der Kammern zwischen dem 15. und 20. November d. J. eröffnet werden solle; mit dem Beisatze, daß der Tag der Eröffnung noch nicht festgesetzt sei.

Der Peuple Souverain von Marseille schreibt aus Toulon vom 13. October: „Am 14. wird man 1200 Mann, 800 des 3ten Bataillons des 59sten Regiments auf dem Linienschiffe Suffren und 400 auf der Lastcorvette Meuse, einschiffen; diese Schiffe und einige andere, der Finistère, der Schwan, sollen unsere Division von Bugia verstärken. 400 Mann von der Fremdenlegion, von dem Depot des 10ten leichten Regiments und Artilleristen sollen ebenfalls nach Algier und Oran eingeschifft werden.

Am 19. October 1½ Uhr Nachmittags 5 Percent 102 Fr. 3 Percents keine Geschäfte.

Teutschland.

In der Leipziger Zeitung wird erklärt: „Wenn vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern des Auslands zu lesen war, daß zwei Abgeordnete der Stadt Leipzig dem Mitgliede der zweiten Kammer des Großherzogthums Baden, von Rotteck, in Auftrag ihrer patriotischen Mitbürger, eine Bürgerkrone überreicht hätten, so ist diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß die Ueberbringer nicht von der Stadt Leipzig durch deren Behörden oder bürgerschaftliche Vertreter abgeordnet, sondern von einigen dasigen Privatpersonen geschickt worden seien."

Oesterreich.

Ueber den Aufenthalt Ihrer k. k. Majestäten zu Linz meldet die dortige Zeitung vom 25. October: „Die durch einige Tage andauernde ungünstige Witterung hinderte Ihre k. k. Majestäten, mehrere vorgehabte Besichtigungen im Freien vorzunehmen. Den Vormittag des 21. geruhten Se. Majestät der Kaiser den Staatsgeschäften zu widmen, Nachmittags aber mit Ihrer Majestät der Kaiserinn die hiesigen Damen en cercle zu empfangen, und dann allgemeine Audienz zu ertheilen. — Dinstag am 22., Vormittags, besichtigten Se. Majestät der Kaiser mit Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigen Hrn. Erzherzoge Maximilian von Este, und in Begleitung Allerhöchstihrer Suite, dann der anwesenden Generalität, noch die übrigen Theile der hiesigen Befestigungsbauten. Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten während dieser Zeit ganz unerwartet das Kloster und Spital der Elisabethinerinnen, und geruhten in Begleitung der Frau Oberinn und mehrerer Klosterfrauen zuerst die beiden Krankenzimmer zu besuchen, wo Allerhöchstdieselben an jede der Kranken auf das Herablassendste Worte des Trostes richteten, und an einige der Dürftigsten milde Gaben spendeten. Hierauf geruhten Ihre Majestät auch die kranken Klosterfrauen in ihren Zellen zu besuchen und dieselben um ihr Befinden zu befragen, nicht minder mit wahrhaft mütterlicher Theilnahme die genauesten Auskünfte über die näheren Verhältnisse des Klosters einzuholen. — Der Tafel bei Hofe hatten der k. k. Regierungspräsident, Graf von Ugarte, die anwesenden Dames du palais und einige Cavaliere, dann der Hofrath bei der Landesregierung, Kritczka Ritter von Jaden, die Ehre beigezogen zu werden. Um 5 Uhr ertheilten Se. Majestät der Kaiser Privataudienz. — Abends war zur Feier der Allerhöchsten Anwesenheit ein Musikvereinsconcert in dem von den HH. Ständen eigens decorirten und reich beleuchteten ständischen Redoutensaale veranstaltet. Ihre Majestät die Kaiserinn geruhten mit dem Allerhöchsten Hofstaate diesem Concerte beizuwohnen. Die Gebäude der Straßen, durch welche Ihre Majestät fuhren, waren von den Bewohnern beleuchtet. — Se. Majestät der Kaiser geruhten diesen Abend, so wie den Vormittag des 23., den Staatsgeschäften zu widmen. — Ihre Majestät die Kaiserinn überraschten an diesem Vormittage das Taubstummeninstitut mit einem Besuche, geruhten Sich um alle Details der Anstalt zu erkundigen, ließen mit den Zöglingen Prüfungen aus den verschiedenen Lehrgegenständen vornehmen, richteten selbst auch mehrere Fragen an die Kinder, und nahmen die von denselben verfertigten Handarbeiten in Allerhöchsten Augenschein. — Nach aufgehobener Mittagstafel geruhten Ihre k. k. Majestäten dem Wunsche der hiesigen Fabrikanten, Gewerbs- und Handelsleute allergnädigst zu willfahren, und die mit größter Eile in wenigen Tagen aus Linz und dessen nächster Umgebung zusammengebrachten, im hiesigen großen ständischen Sitzungssaale aufgestellten ob der ennsischen Landesfabrikate, Industrial- und Gewerbserzeugnisse durch zwei Stunden in Augenschein zu nehmen, und wiederholt Ihr besonderes Wohlgefallen darüber auszudrücken. Unter diesen Erzeugnissen zogen wegen ihrer vorzüglichen Wichtigkeit für den Erwerb und Handel dieser Provinz, der sich auf die entferntesten ausländischen Märkte erstreckt, die Wollenzeuge, Eisen- und Lederwaaren die Allerhöchste Aufmerksamkeit im höhern Grade auf sich. — Donnerstag, den 24., geruhten Se. Majestät der Kaiser Vormittags mit dem k. k. Regierungspräsidenten, Grafen von Ugarte, das Provinzialstrafhaus in allen seinen innern Einrichtungen zu besichtigen, den Nachmittag aber den Staatsgeschäften zu widmen. Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten Vormittags die Blindenlehranstalt, wo bei dem Eintritte in dieselbe eines der Kinder ein kurzes Gedicht vortrug, welches das innigste Dankgefühl der Zöglinge für die allerhöchste Gnade ausdrückte, und von Ihrer Majestät huldvollst aufgenommen wurde. — Den Nachmittag geruhten Se. Majestät der Kaiser den Staatsgeschäften zu widmen."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. von Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 302

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 29. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.612	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 5.8	S.	mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.612	28 4 6	+ 10.0	SO.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.685	28 5 5	+ 5.5	SO.	—	—

Portugal.

Briefe aus Oporto vom 30. September und 7. October im Morning-Herald beschweren sich über die Entfernung der meisten regulären Truppen von dort, wodurch diese wichtige und getreue Stadt auf unverantwortliche Weise gefährdet sei. Durch die Abführung sämmtlicher brittischer Truppen nach Peniche war die Garnison von Oporto auf das 15te Infanterieregiment von 600 Mann und das 40ste von 400 Mann nebst 200 Freiwilligen reducirt. Und doch mußten später noch 125 Artilleristen abgeschickt werden. Unter diesen Umständen waren die bewaffneten Bürger in beständiger Unruhe und Bewegung. General Sir Th. Stubbs genoß indessen in der Stadt des größten Zutrauens. Am 28. September rückte eine Miguelistische Colonne von 2000 Mann regulärer Infanterie mit 200 Reitern und einigen Kanonen bis Vendas Novas am Rio Tinto und schob seine Vorposten auf der Straße von Vallongo bis auf eine Stunde von Oporto vor. Am 29. September, als Dom Miguels Namenstage, sah man einem Angriffe entgegen. In der Nacht um drei Uhr ging die Sturmglocke, Alles gerieth in Bewegung, die Bürger eilten zu den Waffen, und früh Morgens unternahm General Stubbs mit den regulären Truppen eine Recognoscirung auf der Straße nach Vallongo; der Feind war jedoch, man weiß nicht warum, wieder abgezogen, hatte aber zuvor alles Getreide mitgenommen. Bei dieser Gelegenheit feuerte das Landvolk zum ersten Male auf die Miguelisten. Für Villanova war man besorgt, da die Citadelle von Gaya noch immer nicht vollendet ist, und die Miguelisten haben außer 6 bis 7000 Mann auf der Nordseite des Douro auch noch ein Corps von 3000 Mann zu Oliveira d'Azemeis, 7 Leguas südlich von Villanova, nach Coimbra und Vizeu hin. Am 1. d. M. traf das Dampfschiff Superb in Oporto ein und holte wieder Offiziere und Mannschaft ab. Die Nachricht, daß viele Beförderungen, aber nur unter den Portugiesen, statt gefunden hätten, und die französischen und englischen Offiziere übergangen worden, erregte viel Verdruß, insbesondere Saldanha's Ernennung zum Feldmarschall, da Stubbs länger als jener gedient hat. Uebrigens brachte der Superb 1000 Gewehre mit, woran es freilich sehr fehlte, denn es lagen nur 5 bis 6000 beschädigte im Zeughause. Früher schon wären 1000 Gewehre dahin bestimmt, allein der Gouverneur von Peniche nahm sich heraus, das Dampfschiff anzuhalten und ihm seine Ladung abzunehmen. — An demselben Abend streiften die Miguelisten wieder bis in die Nähe von Villanova. Man erfährt, daß sie Boote bei Arnellas am Douro gesammelt haben, um ihre Communicationen vom Norden nach dem Süden zu erleichtern. Sie könnten daher leicht Villanova überrumpeln und den Rest der Compagnieweine zerstören. Die Löse war übrigens vortrefflich, allein die Miguelisten halten den obern Douro gesperrt, und so fehlt es an Vorrath. Personen, die durch das Bombardement gelitten, sollen kraft eines Decrets Dom Pedro's, aus einem Fonds entschädigt werden, der aus dem confiscirten Vermögen von Miguelisten gebildet werden soll.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir enthält folgendes Schreiben aus Bourg-Madame (Departement der Ostpyrenäen) vom 13. October: „In Prats de Lusanes im Bezirke von Vich war ein Aufstand von geringem Belange ausgebrochen, der durch ein von Barcelona dahin gesandtes Infanteriedetaschement und 200 Mann, welche von Olot dahin aufgebrochen waren, schnell unterdrückt wurde. — Die Organisation der Nationalgarden ist zu Barcelona ganz vorbereitet, indem die Offiziere bereits ernannt und die Cadres schon errichtet sind. Im Falle daß die dortige Besatzung in mobilen Colonnen nach dem Innern von Catalonien gesendet werden müßte, würden binnen 24 Stunden sechs Regimenter Bürgerwache an deren Stelle treten. — Zu Tarragona ist bereits mit Erlaubniß des Generalcapitäns 500 Einwohner organisirt, und alle geeigneten Maßregeln getroffen, um die ungehinderte Regierung Ihrer Majestät Isabella's II. in der Provinz zu sichern. — Ein anderes Schreiben aus dem Ostpyrenäen-Departement meldet, daß es dem Oberstlieutenant Don Jose Galceran, dann Montaner von Berga und Cose, genannt Tudo, welche kürzlich aus den Präsidien von Ceuta, wohin sie in Folge der Revolte von 1827 verwiesen worden waren, zurückge-

kommen sind, gelungen war, in der Gegend von Tarragona einige Parteigänger um sich zu versammeln; da sie aber bei der Bevölkerung keinen Anklang fanden und von den Truppen der Königinn in die Enge getrieben wurden, so ergriffen sie die Flucht, nachdem sie in einigen kleinen Ortschaften eine starke Contribution gewaltsam erhoben hatten. — In Catalonien sind die Decrete vom 17. und 21. August 1825 in Betreff der Unterdrückung der Unordnungen promulgirt worden, um, wenn es Noth thun sollte, unverzüglich vollzogen zu werden. Das erste Bataillon der Barceloner Bürgerwachen wird den Titel: „königliche Freiwillige Isabella's II." führen und aus 6 bis 700 Mann bestehen. Ueber 4000 Einwohner hatten sich dazu gemeldet. Die Cadres der übrigen Bataillons sind schon errichtet."

Der Indicateur von Bordeaux vom 17. October enthält Briefe aus Bayonne vom 15., aus welchen das Journal des Débats folgende Auszüge liefert: „Unser Unterpräfect hat durch den Telegraphen den Befehl erhalten, die spanischen Flüchtlinge, wofern sie nicht nach Spanien zurückzukehren wünschen, weiter ins Innere des Landes zu verweisen, welcher Befehl mehreren, namentlich Hrn. S., einem Anhänger des Don Carlos, kundgegeben worden ist. Was die Constitutionellen anlangt, so scheint es, daß unsere Behörden es gestatten, daß diejenigen, welche Willens sind, sich dem General Castañon anzuschließen, es thun können, zu welchem Behufe von Seiten der Behörden bereits die erforderlichen Meldungen an den General gemacht worden sind. — Die spanische Briefpost ist uns nun schon zum zweiten Male ausgeblieben; wir wissen daher nichts Zuverlässiges über das, was jenseits des Ebro vorgeht. — Die Kuriere nach Spanien werden immer aus unserer Stadt abgefertigt, sie müssen sich zu Tolosa links wenden, Navarra entlang gehen und dann in die von Saragossa nach Madrid führende Heerstraße einlenken; wir dürften wahrscheinlich die Madrider Correspondenz auf diesem Wege erhalten. Auf der ganzen Strecke von Madrid bis Miranda am Ebro findet die Gewalt der Königinn nirgends Einrede. Ein am 8. October von Madrid abgegangener Kurier war von dort bis Miranda auf der gewöhnlichen Straße gereist, von da längs dem Ebro hingegangen und durch Navarra nach Frankreich gekommen. Castilien und Aragonien haben sich noch nicht gerührt. Der zu Saragossa befehligende Generalcapitän Espelta benimmt sich ganz im Sinne der Königinn; er hat die königlichen Freiwilligen entwaffnen lassen, und ihre Waffen sind dermalen in den Händen vormaliger constitutioneller Milizen. Der Aufstand zu Logroño ist unterdrückt worden. — Die Häupter der Insurrection in Biscaya befürchten die Einschreitung Frankreichs; dieß bewirkt, daß ihre Bewegungen schwankend sind. Die Insurrection macht auch keine neuen Fortschritte, sondern alles deutet darauf hin, daß sich bei Ankunft der Truppen der Königinn alles wieder in die Ordnung fügen wird; die compromittirten Personen werden sich nach Frankreich begeben, wo sie an die Stelle der Constitutionnellen einrücken werden."

Aus Pamplona wird vom 12. October gemeldet: „Der bekannte Santos-Ladron war nach Navarra gekommen, um daselbst einen Aufstand zu organisiren, und 800 Freiwillige hatten sich ihm angeschlossen; bei Arros de Navarra fand hierauf zwischen dieser Schaar und 400 Mann Linientruppen, welche unter dem Befehl des Obersten Lorenzo aus Pamplona gegen sie ins Feld gerückt waren, ein hartnäckiges Gefecht Statt. Santos-Ladron ist mit 38 von seinen Offizieren, vormaligen Gardes du Corps, in diesem Treffen gefangen und die von ihm befehligten Schaaren der Freiwilligen auseinandergesprengt worden. Santos-Ladron wurde ein Pferd unterm Leibe getödtet. Er begehrte eine Unterredung mit dem Vicekönige zu haben, dieser erklärte aber auf dieses Begehren Bescheid durch den Befehl, ihn zu erschießen, und Santos-Ladron wurde auch sogleich erschossen. Man fügt hinzu, daß dreißig von den Seinigen dasselbe Schicksal vorbehalten ist."

Großbritannien und Irland.

Ueber die Maaßregeln, die das englische Cabinet mit Hinsicht auf Spanien zu ergreifen gedenkt, weiß man noch nichts Gewisses. Die Morning-Post warnt noch immer vor jeder Intervention und räth dem Ministerium, besonders die französische Regierung zu bewachen. Der Spectator dagegen meint, Frankreich möge thun, was es wolle, die Pflicht der englischen Regierung sei es, wenigstens für England auf jeden Fall den Frieden zu erhalten, und das Höchste, was sie thun könne, sei, einige Schiffe nach Spanien zu schicken, um brittisches Eigenthum vor den Unfällen des Krieges zu schützen.

Nach Briefen im Morning-Herald wäre die Ruhe in Madrid sehr gefährdet, wenn gleich das Ungewitter nur noch aus der Ferne drohe. Ueberall herrsche die tiefste Stille und scheinbar die größte Apathie. Alle Classen der Bevölkerung, die nicht in directer Verbindung mit dem Hofe ständen, fürchteten sich, auf irgend eine Weise ihre Gesinnung für oder wider die Regierung laut werden zu lassen. So habe man bis jetzt noch keine loyale Aeußerung der Freude, noch kein aufwieglerisches Wort der Unzufriedenheit vernommen; die Parteien ständen sich stillschweigend gegenüber und beobachteten einander. Die Apostolischen und Carlisten bildeten eine einzige Partei; sie hätten sich dasselbe Ziel gesteckt: „Thron und Altar" sei ihr Motto, und diese beiden Worte wirkten magisch auf die Bevölkerung. Sie hätten außerdem die Reichthümer der Geistlichkeit und die Bayonnete der königlichen Freiwilligen zu ihrer Disposition, und nichts sei so gefährlich, daß sie es nicht wagen sollten. Auf der andern Seite hätten die Liberalen und die Constitutionnellen, die Republikaner, die Christino's und die der jun-

gen Königinn aufrichtig ergebenen Royalisten keinen einzigen von all' den Vortheilen und könnten durchaus nichts unternehmen ohne die Hülfe der Regierung; diese aber und die Anhänger der Königinn hielten sich für ganz sicher und dächten gar nicht daran, daß die Carlisten etwas unternehmen könnten. Dennoch könne dieß jeden Augenblick geschehen.

Der Courier meint, das Manifest der Königinn von Spanien spreche die Gesinnungen der großen Mehrheit der Spanier aus, denn die Nationen bedürften jetzt der Ruhe, nicht des Bürgerkrieges, um Verbesserungen im Innern vorzunehmen.

Die Times schenkt der vom Globe gegebenen Nachricht, daß Hr. von Cordova, spanischer Botschafter in Lissabon, auf die Kunde von Ferdinands Ableben sogleich an Lord W. Russell geschrieben habe, um ihm anzuzeigen, daß Don Carlos nach Estremadura abgegangen sei, vollkommenen Glauben, meint jedoch, die Instructionen des Lords wären schwerlich für diesen Fall berechnet gewesen. Der mit dem erwähnten Briefe nach Lissabon abgesandte Kurier soll, nach der Times, so lange von den Miguelistischen Vorposten angehalten worden seyn, bis Don Carlos Zeit gehabt, in Spanien einzutreffen.

Ueber den Aufenthalt des Infanten Don Carlos lauten die Berichte in den Londoner Zeitungen sehr verschieden. Dem einen zufolge hätte sich derselbe am 5. d. M. noch zu Thomar, 5 bis 6 Leguas von Lissabon, befunden. In seinem City-Artikel läßt ihn der Courier schon am 4. d. M. von Thomar nach Spanien aufbrechen. Andere Berichte lassen ihn zu Anfang dieses Monats im Pallaste Ramalhao bei Cintra, wieder andere in Coimbra seyn, von wo er auf die Nachricht von Ferdinands Tode nach Madrid geeilt wäre.

Ein Privatschreiben aus Bilbao vom 5. d. M. (in der Times) meldet, die Engländer hätten auf Anrathen ihres Consuls die Nationalcocarde aufgesteckt, unter deren Schutz sie sicher über die Straßen gehen könnten, sich jedoch bei einbrechender Dämmerung zu Hause halten müßten. Die Anhänger der Königinn waren sämmtlich geflüchtet oder verhaftet. Sehr unbedeutend schildert die Morning-Post die dortigen Vorfälle, als eine bloße Aufwallung des Gefühls. Das Ganze wird ein Saynete (Intermezzo) genannt, welches von 300 königlichen Freiwilligen aufgeführt worden sei, bloß aus Groll gegen die Behörden, von denen sie früher entwaffnet worden, und die Franciscaner hätten, als die einzigen Mönche in der Stadt, ihre Rolle mitgespielt.

Die Morning-Post (welche dem Ministerium zu ergeben zu seyn scheint) macht sich über die Voreiligkeit lustig, mit welcher die französischen Blätter über die spanischen Angelegenheiten herfallen; allerdings sei Spaniens Stellung höchst bedenklich (awful), aber die Spanier übereilten sich nicht so sehr, wie ihre sogenannten Freunde. Die Bevölkerung sei getheilter Ansicht, und in einigen Provinzen hätten die Carlisten die Ueberzahl; allein es sei noch zu kurze Zeit seit des Königs Tod verflossen, um beurtheilen zu können, wie sie collectiv zu handeln gedächten. „Es wäre nicht unmöglich," fährt das genannte Blatt fort, „daß ein Abkommen (compromise) Statt fände, und wenn, wie das unstreitig der Fall gewesen, dem Infanten Don Carlos eine regelmäßige Notification von dem Tode seines Bruders gemacht worden, so dürfte diese Notification zu Eröffnungen führen. Der Infant, glaubt man allgemein, ist nicht von persönlichem Ehrgeiz beseelt, während er allerdings in seiner Ueberzeugung seiner und seiner Nachkommen Rechte für verletzt halten dürfte. Es dürfte sein Interesse seyn, allen Parteien Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und da er sich öffentlich über das bei Abschaffung des salischen Gesetzes beobachtete Verfahren beschwert, so dürfte er eine förmliche Revision des Erbfolgegesetzes verlangen." Uebrigens erklärt die Morning-Post, durch versöhnliche Schritte könne Spanien noch von den Gräueln eines Bürgerkrieges verschont bleiben; wollte man aber Don Carlos Ansprüchen Trotz bieten oder gar fremde Hülfe anrufen, so würde ein allgemeiner Principien- und Religionskrieg daraus entspringen; denn Spanier wie Portugiesen wären überzeugt, daß die Theilnahme von Ausländern an ihren Nationalstreitigkeiten nur allgemeine Beraubung und den Umsturz von Institutionen bezweckten, die für jene Nationen seit Jahrhunderten Gegenstände der Ehrfucht gewesen.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung gibt in einem Artikel aus München vom 25. October folgende Nachrichten aus Griechenland: „Seit Kurzem gehen hier Gerüchte über eine in Nauplia entdeckte Verschwörung, welche nach Meldungen über Frankreich, die sogar ihren Weg in unsere politische Zeitung gefunden haben, gegen das Leben des Königs solle gerichtet gewesen seyn. Was wir darüber aus guter Quelle wissen, ist Folgendes: Seit einiger Zeit wurden mit Geflissenheit von einer wohlbekannten Partei Gerüchte über Absichten und Maaßregeln der Regentschaft verbreitet, welche zum Zwecke hatten, die Gemüther auf die Nothwendigkeit eine Veränderung derselben vorzubereiten. Bald darauf kamen der Regentschaft Briefe in die Hände, die einer der aus Baiern mit ihr gekommenen und später zum Bureauchef erhobenen jungen Dolmetsche in die Eparchien geschrieben hatte, um dort Adressen mit zahlreichen Unterschriften an Se. Majestät den König von Baiern zu veranlassen, in welchen Se. Majestät gebeten werden sollte, zwei von den Gliedern der Regentschaft, als für Griechenland ungeeignet, zurückzurufen, und die Macht in den Händen des übrigbleibenden Dritten zu vereinigen. Der Schreiber dieser Briefe wurde sofort eingezogen, seine Papiere wurden unter Siegel gelegt, und in Folge der Untersuchung ward

beschlossen, ihn zu entlassen und nach Baiern zurückzuschicken. Derselbe ist auch bereits in der Quarantaine von Triest angekommen. — Zugleich vernimmt man, daß diese Intrigue (denn diese ist es mehr als eine Verschwörung, wiewohl mit einigen nicht ganz unbedenklichen Symptomen) sich weiter erstreckt, und in ihrer letzten Gestalt zur Absicht gehabt habe, die Großjährigkeit des Königs auszusprechen, und seine Regierung, natürlich unter Leitung der Faction, sogleich beginnen zu lassen; doch ist über diesen weitergehenden Plan etwas Näheres noch keineswegs bekannt, nur so viel weiß man, daß fast sämmtliche Häuptlinge jener mit der Ruhe von Griechenland allerdings unversöhnlichen Partei darin verwickelt, und vierundzwanzig derselben, unter ihnen Kolokotroni und Koliopulos, gefänglich eingezogen worden sind. Ob Unruhen, die an den nördlichen Gränzen des Königreichs ausgebrochen seyn sollen, und zu deren Unterdrückung dem Vernehmen nach einiges königl. baierisches Militär mit einer Batterie unter Commando des Hauptmanns von Schnitzlein abgegangen ist, mit jenen geheimen Bewegungen im Zusammenhange stehen, ist zur Zeit noch nicht bekannt."

Frankreich.

Der König, die Königinn und die königliche Familie haben am 19. d. M. St. Cloud verlassen und sind nach den Tuilerien zurückgekehrt.

Nachdem das Journal de Paris vom 19. versichert hatte, es sei über den Zeitpunct der Einberufung der Kammern noch nichts festgesetzt, sagt das Journal des Debats vom 20., es scheine sicher zu seyn, daß die Einberufung der Kammern zwischen dem 20. und 25. December Statt finden werde.

Am 19. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 73 Fr. 35.

Niederlande.

Die Staatscourant vom 18. d. M. enthält das Programm der Feierlichkeiten bei der am 21. d. M. Statt findenden Eröffnung der dießjährigen Session der Generalstaaten.

Das Journal de la Haye enthält einige widerlegende Bemerkungen in Bezug auf die von einem in Brüssel wohnenden Teutschen, Namens Friedländer, erschienene Schrift zur Rechtfertigung der in Belgien vorgegangenen Staatsveränderungen.

Teutschland.

II. MM. der König und die Königinn von Baiern, mit II. kk. HH. der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Luitpold, trafen am 23. October von Tegernsee wieder zu München ein.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm Blatte vom 19. October abgebrochenen) Publications-Patents, welches die Bekanntmachung des Grundgesetzes des Königreichs Hannover begleitet:

„7. Wenn gleich wir die Freiheit der Presse und die Beobachtung der gegen deren Mißbrauch zu erlassenden Gesetze und der Bestimmungen des teutschen Bundes gestatten wollen, und deßhalb einen Gesetzentwurf an Unsere getreuen Stände, deren Antrag gemäß, baldthunlichst gelangen lassen werden, wenn nicht zuvor von dem teutschen Bunde ein allgemeines Preßgesetz beschlossen werden sollte, so ergibt doch der Umstand, daß die über den Mißbrauch der Presse zu erlassenden Gesetze mit Unsern getreuen Ständen noch nicht haben verabredet werden können, bis dahin aber ein gesetzloser Zustand nicht geduldet werden kann, die Nothwendigkeit des von Uns angeordneten Zusatzes, daß bis zur Erlassung dieser Gesetze die bisherigen Vorschriften in Kraft bleiben."

„8. Indem Wir den Städten-, Flecken- und Landgemeinden in der Verwaltung ihres Vermögens die mit ihrem Wohle vereinbare Selbstständigkeit zugesichert haben, und deßhalb auch die von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in dieser Hinsicht gemachten Anträge bestätigen, und nur bestimmen, daß das Armenwesen nach Maaßgabe der örtlichen Verhältnisse eigenen Verwaltungen übertragen werden kann, haben Wir zugleich der Regierung die Aufsicht auf das Gemeindewesen, so weit sie zum Heile des Ganzen und zum eigenen Besten der Gemeinden erforderlich ist, ausdrücklich vorbehalten. Zu dieser Aufsicht der Regierung gehört es nothwendig, daß dieselbe solche Gemeindebeamten, welche ihre Pflichten versäumen oder verletzen würden, gleich Unserer übrigen Staatsdienerschaft, durch Strafen zur Erfüllung dessen, was ihnen obliegt, anhalten oder selbst vom Dienste entfernen kann. Da dieses in der landesherrlichen Oberaufsicht wesentlich begründete und zum Besten der Gemeinden durchaus nothwendige Recht der Regierung durch den von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachten Vorbehalt einer besonderen Gesetzgebung über die Staatsdienstverhältnisse der Gemeindebeamten zweifelhaft werden könnte, so haben Wir diesem Vorbehalte Unsere Genehmigung nicht ertheilt und denselben in das Grundgesetz nicht aufnehmen lassen."

„9. Wenn Wir auch kein Bedenken haben, die Erklärung, daß das Heer, da es nicht aus geworbener Mannschaft besteht, sondern seine Ergänzung in Folge der allgemeinen Militärpflicht erhält, für ein Unserm Königreiche fremdes Interesse nicht verwandt werden soll, hiermit ausdrücklich zu erneuern, so hat doch die Betrachtung, daß es Fälle geben kann, wo der Grund, auf welchem das Interesse beruht, nicht zu Jedermanns Einsicht vorliegt, und auch nicht sogleich bei den Vorbereitungen zu einem Kriege oder den zu dessen Abwendung nothwendigen Maaßregeln erklärt werden kann, bei dem Heere selbst aber niemals Zweifel irgend einer Art über dessen Verbindlichkeiten eintreten dürfen, Uns bewogen, daß Wir die von Unserer getreuen allgemeinen Stände-

versammlung in Antrag gebrachte Bestimmung über die Verwendung des Heeres in das Grundgesetz nicht haben aufnehmen lassen."

„10. Den wegen der innern Organisation sowohl der Provinziallandschaften als der allgemeinen Ständeversammlung gemachten Anträgen haben Wir, wenn gleich sie insonderheit in Hinsicht auf die letztere mit Unseren Propositionen nicht übereinstimmten, Unsere landesherrliche Bestätigung nicht versagt, indem Wir die Ueberzeugung hegen, daß das, was höher steht, als jede äußere Form, der gute Geist und das Vertrauen, die Stände jederzeit beseelen werden, um Nützliches zu wirken. Dagegen ist die Bestimmung, daß die Regierung das Recht haben soll, wenn sie es nöthig findet, Commissarien zur Theilnahme an den ständischen Verhandlungen abzuordnen, vorzüglich nur aus Rücksicht auf den besondern Antrag der allgemeinen Ständeversammlung in das Grundgesetz aufgenommen worden; Wir halten es aber der Stellung Unserer Regierung durchaus nicht für angemessen, ihr auch damit zugleich, dem Antrage Unserer getreuen Stände gemäß, eine Verpflichtung aufzulegen, auf das Verlangen der Stände, solche Commissarien absenden zu müssen. Wir haben daher den dieserhalb in Antrag gebrachten Zusatz nicht genehmigt und behalten vielmehr der Regierung allein vor, zu ermäßigen, ob und unter welchen Umständen dieselbe gerathen hält, landesherrliche Commissarien an den ständischen Verhandlungen, so weit solches überhaupt zulässig ist, Theil nehmen zu lassen."

„11. Da durch die für einen Kronprinzen auszusetzende Appanage für das standesmäßige Auskommen einer verwitweten Kronprinzessinn, nach Maaßgabe des für Unser königliches Haus zu erlassenden, zur Mitberathung Unserer getreuen Stände baldthunlichst zu bringenden Appanagengesetzes nicht hinreichend gesorgt werden kann, und daher nach Maaßgabe der im Grundgesetze enthaltenen Bestimmung für das Auskommen einer verwitweten Kronprinzessinn, eben so wie für das Auskommen einer verwitweten Königinn, jedes Mal besonders gesorgt werden muß, so haben Wir es angemessen gehalten, dieß gleich bestimmt auszudrücken."

„12. Hiernächst haben Wir bedenklich erachten müssen, den von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachten Zusatz, wonach den von den Ständen der Prüfung der Rechnungen der Generalcasse auf Lebenszeit zu erwählenden Commissarien die Erhaltung einer fortlaufenden Uebersicht über den Gang des Staatshaushaltes mitaufgetragen werden solle, in seiner großen Allgemeinheit in das Grundgesetz aufnehmen zu lassen, weil es zuvörderst ein Gegenstand reiflicher Erwägung seyn wird, ob und in welchem Maaße eine Einrichtung getroffen werden kann, ohne zu einer Einmischung in die Verwaltung Veranlassung zu geben, welche, wie von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung selbst anerkannt worden, für das allgemeine Beste nur nachtheilig seyn würde. Bei dieser Lage der Sache haben Wir den hierauf gerichteten Zusatz in das Staatsgrundgesetz nicht aufnehmen lassen können."

„13. Wir haben ferner auf den Antrag Unserer getreuen Stände durch das Grundgesetz verordnet, daß der Diensteid der Civil-Staatsdienerschaft auf die getreuliche Beobachtung des Grundgesetzes ausgedehnt werde. Da Wir es indeß nicht angemessen finden, Unsere gesammte gegenwärtige Dienerschaft einen Diensteid nochmals ableisten zu lassen, so verweisen Wir dieselbe hiermit auf den von ihr bereits geleisteten Diensteid, und erklären, daß sie in jedem Betracht so angesehen werden soll, als wäre sie auf die treue Beobachtung des Grundgesetzes ausdrücklich eidlich verpflichtet."

„14. Endlich haben Wir es für angemessen erachtet, unter die im Grundgesetze angeführten Gründe, weßhalb einer Unserer Civil-Staatsdiener zur Strafe gezogen, oder selbst vom Dienste entlassen werden kann, auch grobes öffentliches Aergerniß aufnehmen zu lassen, indem hierdurch das nothwendige Ansehen der Staatsdienerschaft, so wie der öffentliche Dienst, mehr als durch sonstige Vernachläßigungen oder Vergehen benachtheiligt werden können."

„Nachdem hiernach die von Uns nothwendig erachteten Veränderungen des von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung vorgelegten Gesetzentwurfes gemacht worden sind, so ertheilen wir demselben nunmehr Unsere landesherrliche Bestätigung, und befehlen, daß das auf solche Weise zu Stande gebrachte Grundgesetz Unseres Königreichs Hannover vom Tage der Verkündigung an, und zwar so weit es dabei auf eine Abänderung verfassungsmäßig bestehender organischer Einrichtungen ankommt, nach Maaßgabe der nach den Vorschriften des gegenwärtigen Grundgesetzes weiter zu treffenden Anordnungen und zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften, für alle Theile Unseres Königreichs in Kraft treten soll."

„Was aber die Finanzen anbetrifft, so sollen die dieserhalb vorgeschriebenen Grundsätze von dem Eintritte des neuen Rechnungsjahres, mithin vom 1. Juli 1834 an, in Kraft treten, und die förmliche Vereinigung Unserer landesherrlichen und der Landescasse zu einer einzigen Generalcasse von eben diesem Zeitpunct an Statt finden."

„Uebrigens verordnen Wir, um jede Ungewißheit über den bestehenden Rechtszustand zu vermeiden, hiermit noch ausdrücklich, daß die bisher bestehenden Gesetze, Anordnungen und Verfügungen der Behörden deßhalb, weil die nunmehr vorgeschriebenen Formen bei denselben etwa nicht beobachtet sind, ihre Gültigkeit nicht verlieren sollen, sondern daß die Gültigkeit lediglich darnach zu ermessen ist, was zu der Zeit ihrer Erlassung der Verfassung oder dem Herkommen gemäß war."

„Gegeben Windsor-Castle, den 26. September des 1833sten Jahres, Unseres Reiches im Vierten.

(Unterz.) William Rex."

Mähren.

Eine außerordentliche Beilage zur Brünner Zeitung enthält eine umständliche Schilderung der Reise Ihrer k. k. Majestäten durch den Znaimer Kreis, woraus wir nachträglich Folgendes mittheilen: „Die frohe Nachricht, daß Ihre k. k. Majestäten Ihre Reise von Brünn aus durch einen Theil des Znaimer Kreises fortsetzen würden, hatte die Bewohner jener Landesgegend in die freudigste Wonne versetzt, und so wie überall, waren auch hier allerlei festliche Vorkehrungen getroffen worden, um Ihren Majestäten die innigen Gefühle aller Herzen durch einen würdevollen Empfang zu bethätigen. — Auf das Feierlichste wurden die erlauchten Reisenden auf der Herrschaft Krumau, auf den Gebieten der Dominien Bachtitz und Jritz, und auf der Herrschaft Loschwitz empfangen. — An der Gränze des Gebietes der Herrschaft Bruck waren von den Besitzern derselben, den Rittern Carl Emanuel und Leopold Franz von Liebenberg, zwei große geschmackvoll verzierte Säulen errichtet worden, zwischen welchen den erlauchten Reisenden ein herzliches: „Willkommen!“ in großen aus Eichenlaub und Blumen geschlungenen Lettern entgegenwinkte. Vor diesen Säulen, an der kleinen Chausseebrücke, welche letztere mit Eichenlaubgewinden und allegorischen Figuren in Lebensgröße, auf Verkalpostamenten, Körbe mit Blumen tragend, reich und geschmackvoll verziert war, hatte sich vor einem großen Zelte ein zahlreiches Musik- und Sängerchor aufgestellt, die Volkshymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ bei der Annäherung der allerhöchsten Reisenden hundertstimmig intonirend. Ihre k. k. Majestäten wurden hier von den genannten Herrschaftsbesitzern an der Spitze der Patronatsgeistlichkeit, dem sämmtlichen Amts-, Wirthschafts- und Forstpersonale und den zu Tausenden herbeigeströmten Unterthanen ehrfurchtsvollst empfangen. Allerhöchstdieselben geruhten die Ihnen dargebrachten Huldigungen mit gnädigen Worten zu erwiedern und ein von beiden Söhnen des Ritters Carl Emanuel von Liebenberg überreichtes Gedicht: „Worte des Herzens“ huldvoll entgegenzunehmen. Einige Hunderte von Unterthanen zu Pferde mit bunten, und 24 von der Obrigkeit herbeigeschafften prächtigen Fahnen mit mancherlei Wahlsprüchen, angeführt von dem herrschaftlichen Oberförster, ritten von hier aus dem Wagen Ihrer k. k. Majestäten vor, welchen die Herrschaftsbesitzer zunächst begleiten zu dürfen die gnädigste Erlaubniß erhalten hatten. Die Route ging von hier über Teßwitz, wo nebst verschiedenen andern Verzierungen die Worte: „Vivat Franz und Caroline!“ aus Laub und Blumen gewunden, den erhabenen Reisenden entgegenwinkten. Längs der Straße waren die Bewohner der zu dieser Herrschaft gehörigen 17 Gemeinden mit 24 von der Obrigkeit herbeigeschafften, reich mit Gold verzierten, den Herrschafts- und Ortsnamen führenden Fahnen, beiderseits in Reihen aufgestellt. Unter Glockengeläute, Pöllersalven und allgemeinem Volksjubel gelangten Ihre Majestäten nach dem Umspannungsorte Altschallersdorf, wo Allerhöchstdieselben von einem Kreiscommissär, den Herrschaftsbesitzern, der Geistlichkeit, dem Amtspersonale abermals ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Ein zahlreicher Musik- und Sängerchor stimmte auch hier die Volkshymne an, übertönt von dem tausend- und tausendstimmigen Freudenruf der versammelten Volksmenge. — Hier in der Nähe ihres Schlosses, auf der von Znaim nach Wien führenden Straße hatten die Herrschaftsbesitzer zur Feier der allerhöchsten Gegenwart Ihrer k. k. Majestäten eine herrliche Triumphpforte errichtet, bei welcher Kunst, Geschmack und Pracht wetteiferten. Zwischen den Säulen dieser Pforte erhob sich zu beiden Seiten ein Postament mit der Namenschiffre Ihrer Majestäten in Gold, worauf zwei große herrliche Vasen standen, in welchen springbrunnenartig Wein sprudelte, welcher nebst 10 Eimern andern Weines und einer angemessenen Quantität Brot, von Seite der Obrigkeit den herrschaftlichen Unterthanen überlassen wurde. Um allen Bewohnern der Herrschaft Bruck das Glück zu verschaffen, das geliebte Herrscherpaar sehen zu können, hatten die Besitzer derselben die Veranstaltung getroffen, daß mittelst einer großen Anzahl gedungener Fuhren die Bewohner der entferntern Gemeinden, und namentlich Weiber und Kinder, zur Stelle geschafft wurde. — Nächst der herrlich prangenden Triumphpforte waren zwei Tribunen für die Frauen und viele zu dieser festlichen Feier von Wien und Brünn angekommenen Gäste errichtet, welche in den allgemeinen Jubel, den der Anblick Ihrer Majestäten erregte, freudig einstimmten. Das benachbarte Brucker Schloß war mit feinem rothen Scharlachtuch und Laubgewinden geschmackvoll drapirt und so wie das obrigkeitliche mit Guirlanden reich geschmückte Schüttkastengebäude mit vielen großen bunten Fahnen verziert.“

Am 28. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	92 11/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	82;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	197 1/4;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	139;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/8;
Conv. Münze pCt. —;		

Bankactien pr. Stück 1196 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 303

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 30. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.636	28 Z. 4 L. 10 P.	+ 4.8	S.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.664	28 5 2	+ 10.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.630	28 6 0	+ 5.0	SO.	—	—

Wien, den 29. October.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind heute Nachmittags von Ihrer nach Böhmen, Mähren und Oberösterreich unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in der k. k. Hofburg abgestiegen. Ihre Majestäten wurden von der gesammten uniformirten Bürgerschaft dieser Haupt- und Residenzstadt und einer unermeßlichen Menge Volkes, das der erlauchten Reisenden auf dem Wege harrte, mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Abends wurde auf einem der Rasenplätze des äußern Burgplatzes von sämmtlichen Musikbanden des Bürgermilitärs bei Fackelschein eine Serenade aufgeführt. — Das herrlichste Wetter begünstigte die Feier dieses für die Bewohner der Kaiserstadt höchst erfreulichen Tages, an dem ihnen das ersehnte Glück zu Theil wurde, den innigst geliebten Monarchen und Seine allerdurchlauchtigste Gemahlinn, nach einer dreimonatlichen Abwesenheit, wieder in ihrer Mitte zu verehren.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. October. Am Tage nach dem am 21. v. M. auf der Ebene von Haidar Pascha auf der asiatischen Küste Statt gefundenen Manöver hielt Se. Hoheit Musterung über die vor Beschiktasch geankerte türkische Flotte, welche die ganze Zeit hindurch flaggte, und den Großherrn mit allgemeinen Salven begrüßte. Der Großadmiral Tahir Pascha gab an diesem Tage dem Sultan ein Gastmahl an Bord dem Dreideckers Mahmudie, dem auch die Großen des Reiches beiwohnten.

Am 5. d. M. fand in dem Thale der süßen Wässer (Kiafatchane) ein Artilleriemanöver Statt, welches Halil Pascha, als General dieses Corps, veranstaltete, und dem Sultan zu Ehren mit vielen Festlichkeiten verband, zu denen auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Hoheit auch die Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Preußen, dann die Gemahlinnen des französischen und englischen Botschafters und die am 2. d. M. in der Hauptstadt angelangte Gemahlinn des k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn von Stürmer geladen wurden. Nachdem alle fremden Minister angekommen waren, wurde die Gesellschaft in die geschmackvoll ausgestatteten Gemächer des großherrlichen Lustschlosses eingeführt und mit Erfrischungen bewirthet. Bald darauf erfolgte die Einladung, sich in den Audienzsaal zu begeben, wo Sultan Mahmud im Beiseyn der hohen Serail- und Staatswürdenträger einige Worte an die anwesenden Repräsentanten der fünf großen Mächte richtete und sie das Manöver zu besichtigen einlud, nach dessen Beendigung der Sultan und das diplomatische Corps in das Lustschloß zurückkehrten, vor welchem nun allerlei Seiltänzerkünste producirt wurden, um Se. Hoheit und die Gesellschaft bis zum Mittagsmahle zu unterhalten. Dieses fand um 4 Uhr Statt, und das anwesende diplomatische Corps sowohl als die türkischen Minister, worunter sich auch der Großwesir befand, saßen an einer, nach europäischem Geschmacke prachtvoll ausgeschmückten Tafel, welche in einem der Säle des großherrlichen Pavillons gedeckt war. Während des Gastmahles öffnete sich plötzlich eine Saalthüre, Sultan Mahmud trat ein, und machte langsamen Schrittes die Runde um die Tafel, wobei Se. Hoheit die HH. Minister und die zwei anwesenden Damen (die Gemahlinn des englischen Botschafters war durch Unpäßlichkeit verhindert zu erscheinen) mit besonderer Freundlichkeit grüßte. Der französische Botschafter brachte nun im Namen seiner anwesenden Collegen die Gesundheit des Sultans aus, und die ganze Gesellschaft ließ einen dreimaligen Vivatruf ertönen, worauf sich der Großherr wieder entfernte. Abends wurde ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, worauf sich die Gesellschaft einschiffte, um nach Pera, Terapia und Bujukdere zurückzukehren. Se. Hoheit hatten den Befehl ertheilt, daß kleine Barken mit Fackeln den Gesandtschaftsschiffen voranfahren sollten, um einem möglichen Unfalle bei der großen Menge von kleinen Fahrzeugen und dem Dunkel der Nacht vorzubeugen. Bei diesem Feste war noch der Umstand bemerkenswerth, daß die beiden Prinzen Abdül Meschid und Abdül Aziz zum ersten Male, sowohl im Saale, wo der Großherr das diplomatische Corps empfing, als bei dem Manöver erschienen und sogar Sr. Hoheit zu Pferde folgten.

Am 28. v. M. sind der bei der kaiserl. russischen G.

sandtschaft als Dolmetsch verwendete wirkliche Staatsrath Fürst Telemach Handscherli, Sohn des ehemaligen Hospodars der Walachei, und der erste Dolmetsch derselben Gesandtschaft, Hr. Pisani, in das Serail gerufen worden, wo ihnen Se. Hoheit bei einer ihnen zu diesem Besuch ertheilten Audienz das türkische Ehrenzeichen (Nischani-iftihar) verlieh und sich in sehr wohlwollenden Ausdrücken über ihre zum Besten der Pforte geleisteten Dienste äußerte.

Vor Kurzem ist der Redacteur des Moniteur Ottoman, Hr. Blaque, der eine Reise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Brussa unternommen hatte, nach Konstantinopel zurückgekehrt, und Sonnabend den 5. d. M. ist wieder ein Blatt der obgedachten Zeitung ausgegeben worden, welches jedoch nur die Uebersetzung alter Artikel, die mittlerweile in der türkischen Zeitung bekannt gemacht worden waren, enthält. — Die zwei neuesten Blätter dieser letztern Zeitung enthalten bloß die ausführliche Beschreibung der Reise des Sultans nach Gemlik, der Manöver in St. Stefano und Haidar-Pascha und der Flottenmusterung, so wie der dabei Statt gefundenen Festlichkeiten.

Am 9. d. M. wurde der Nasir von Galata und Pera und Director des Hafenamtes (Liman-Odassi), Sarim-Bey, seines Amtes entsetzt. Beide Stellen sind dem Kapudan-Pascha übertragen worden.

Am 10. um Mitternacht brach in Konstantinopel, in der Gegend von Sultan Mehmed, Feuer aus, welches jedoch bei der herrschenden Windstille bald gelöscht wurde, so daß die Zahl der abgebrannten Häuser nicht sehr bedeutend ist.

Die neuesten Berichte aus Candia sprechen von einem daselbst nach der Abreise Mehmed Ali's entstandenen Aufruhr. Dieser Pascha hatte während seines Aufenthalts auf der gedachten Insel, den Bewohnern derselben eröffnet, daß er sie wegen Regulirung des Steuersystems um Rath fragen, und demselben gemäß handeln wolle, welche Erklärung eine große Freude unter ihnen verursachte. Doch war Mehmed Ali nicht wenig erstaunt und aufgebracht, als sie erklärten, sie würden am zufriedensten seyn, wenn es bei dem alten von der Pforte gehandhabten Besteuerungsgesetze verbliebe. Dieser Antwort war großentheils die üble Laune zuzuschreiben, mit welcher dieser Pascha die Insel verließ. Bald darauf erschien eine Verordnung desselben, nach welcher eine neue und so drückende Steuer den Bewohnern von Candia auferlegt wurde, daß der griechische Theil derselben sich außer Stande erklärte, sie zu entrichten, und im Falle man darauf bestehen würde, um Erlaubniß bat, nach Verkauf ihrer liegenden Habe, auszuwandern. Um dieser Erklärung Nachdruck zu geben, hatten sich bereits 12,000 Mann bewaffnet, gegen welche der Befehlshaber der Truppen Mehmed Ali's wenig auszurichten im Stande seyn dürfte. Auch die türkischen Bewohner der Insel machten bei Abgang der obgedachten Berichte Miene, sich an die Griechen anzuschließen.

In Triest eingelaufene Nachrichten aus Alexandria melden: „Mehmed Ali ist am 4. September nebst seiner ganzen Flotte von der Insel Candia nach Alexandria zurückgekommen. Er lief an Bord einer Fregatte in den innern Hafen ein; die übrigen Schiffe blieben außerhalb der Rhede, um Manövers auszuführen. Der Vicekönig wurde von sämmtlichen Forts und von den Batterien aller auf der Rhede liegenden Kriegsfahrzeuge mit Salven begrüßt, und am Landungsplatze von den Behörden und einer großen Anzahl von Franken bewillkommt und bis zu seinem Pallaste begleitet. Am folgenden Tage empfing er die Aufwartung des gesammten Consularcorps, so wie der Civil- und Militärbehörden. Dem Vernehmen zufolge war Mehmed Ali gesonnen, in einigen Tagen nach Cairo, und vielleicht von dort nach Oberägypten abzugehen. Ueber den Zweck dieser Reise hat nichts verlautet; vielleicht dürfte derselben die neue Expedition zum Grunde liegen, welche der Vicekönig gegen die aufrührerischen Stämme von Dschidda ausrüstet, oder daß er sich durch eigenen Augenschein von dem Zustand des Ernteertrags zu unterrichten wünscht, welcher, wie man besorgt, gering ausgefallen seyn dürfte."

Portugal.

Die Morning-Post liefert nachträglich noch einen Brief aus Oporto vom 7. October und bemerkt dazu, sie theile ihn mit, um einen Begriff von dem Plünderungs- und Raubsystem zu geben, welches die Basis des Pedroistischen Einfalls in Portugal bilde. Es sei in dieser Beziehung noch Vieles aufzuklären, worüber Lord Grey und seine Collegen schaudern würden, wenn gleich nichts als die nackte Wahrheit vor ihren Augen aufgedeckt werden solle. — Wenn nicht Alles trüge, so sei es der angelegentlichste Wunsch der englischen Regierung, den Herzog, der zehn Jahre lang Brasilien, einen isolirten und unabhängigen Staat, beherrscht habe, jetzt das Scepter Portugals führen zu sehen, ihn, der nicht nur die Gesetze und Institutionen eines uralten Königreichs mit Füßen trete, sondern auch den Wünschen des Volks sich geradezu widersetze. An diese Anmerkungen reiht die Morning-Post einen langen, gegen Dom Pedro gerichteten Artikel, worin sie sagt, der aus Brasilien vertriebene Kaiser sei ein Tyrann, seine Handlungsweise Betrug, seine Expedition nach Oporto und Lissabon ein von Dieben und Räubern unternommenes Abenteuer, die ganze Nation, den Pöbel jener beiden Städte ausgenommen, sei mit ihm unzufrieden und wolle ihn nicht; unverantwortlich sei es daher von der brittischen Regierung, wenn sie dem Herzog von Braganza, der die junge Königinn nur als Werkzeug gebrauche, den Gesetzen des Landes und den Wünschen des Volks zuwider, ihren Schutz angedeihen lasse.

Im Londoner Courier vom 16. October befindet sich folgende Beschreibung der Vertheidigungslinie von Lissabon, die wahrscheinlich von dem so eben aus Portugal zurückgekehrten bekannten Obersten Evans herrührt: „Die neue Vertheidigungslinie folgt, mit Benutzung der alten Ueberreste, die Richtung der Linien, welche früher zur Vertheidigung von Lissabon aufgeworfen worden waren *). Sie beginnt auf der Westseite bei Alcantara am Tajo, wo sich eine Batterie und Werke von bedeutender Stärke befinden; die Brücke von Alcantara ist minirt. Dann folgt sie dem östlichen Uferrand des Thales bis zum Campo d'Ourique, einer äußerst festen Stellung. Dieser Theil der Linien beherrscht den Weg nach Belem und Serra von Monsanto. Vom Campo d'Ourique aus richtet sich die Linie auf den Arco do Carvalho zu, wo sie die große Wasserleitung berührt. Diese Höhe beherrscht Monsanto gleichfalls, ferner Parsalole, den obern Theil von Bemfica, und die Erhöhungen in dieser Richtung, so wie den Weg von Campolide hinab und die niedriger gelegenen Theile von Bemfica. Vom Arco do Carvalao läuft die Linie in östlicher Richtung über die Quinta da Scabra, nach S. Sebastian da Pedreira und dann nach Povoas hinab. Die Plateaus von Campolide, Quinta da Scabra und S. Sebastian da Pedreira beherrschen die Höhen auf der entgegengesetzten Seite von Sete-Rios, so wie den Weg, der nach Campo Grande, Campo Pequeño, Palma Pinheiro ꝛc. führt. Von Picoas steigt die Linie, in der Richtung von Arco do Cego, nach der Quinta do Manique auf; dann nach Aroyos hinab; worauf sie sich wieder auf die Höhe von Pina erhebt **). Dieser Theil der Linie beherrscht alle Wege und Quintas in der Richtung von Campo Grande und Pequeño, so wie die dort befindlichen Höhen. Von der Höhe von Pina läuft die Linie südlich nach der Höhe von S. Juan hin, hinter welcher sich das Kloster von Penha da França mit einer Batterie vom schwersten Kaliber befindet. Die bei Amoyos befindliche Batterie enfilirt die Straße nach Saccavem, während die Batterie auf dem Plateau von Penha da França alle Höhen in der Richtung jener Straße beherrscht. Von der Höhe von S. Juan läuft die Linie nach S. Apollonia hinab. Das Linienschiff Rainha ist im Tajo, Xabregas gegenüber, geankert, und bestreicht vollständig die große, von Lissabon nach Saccavem führende Straße. Die Zahl der am 5. October auf dieser Linie von Alcantara bis Xabregas in Batterie befindlichen Kanonen, Mörser und Haubitzen belief sich auf 167; und überall befand sich ein tiefer Graben vor der Linie. — Die niedrigste Schätzung der zur Vertheidigung der Verschanzungen mitwirkenden Truppen beläuft sich auf 22,500 Mann; darunter ungefähr 11,000 Mann Linientruppen mit 900 Pferden und einem vollständig ausgerüsteten Feld-Artillerietrain von 24 Stücken. Der Ueberrest sind sogenannte Volontaire, Milizen u. s. w., aber sämmtlich gehörig bewaffnet und bekleidet."

*) Im Jahre 1650, als Lissabon von den Spaniern bedroht wurde; und theilweise von den Engländern im Jahre 1810 erneuert.

**) Vor diesem Theile der Linie ist eine starke Redoute, in der festen Stellung der Quinta de Cypresses, vorgelegt worden, welche die ganze Gegend nach Saccavem, Chellas u. s. w. hin übersteht.

Spanien.

Das Memorial Bordelais meldet aus Bayonne vom 15. October: „Man hat viel Aufhebens von einem angeblichen Aufstande gemacht, welcher am 11. d. M. zu Irun ausgebrochen seyn soll; neuere Nachrichten von dort haben dieses Gerücht widerlegt und den Hergang in seinem wahren Lichte dargestellt. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaaßen: Ungefähr ein Dutzend Individuen, an deren Spitze sich der Haushofmeister des Marquis von Valdespina befand, zogen unter dem Rufe: Es lebe Carl V.! Es lebe die Religion! Es leben die Freiwilligen von Irun! durch die Straßen. Darauf beschränkte sich ihre ganze Kühnheit. Die Einwohner wollten einem Unternehmen, das, da es keinen Anklang fand, und die Proclaamation des Generals Castañon noch an den Mauern von Irun angeschlagen war, ohnehin fruchtlos war, nicht mit Gewalt steuern. Eine neue Bande ist jedoch, wie es heißt, am Sonntag den 13. Abends unter demselben Geschrei erschienen und hat hierauf die Stadt verlassen, um sich den andern Insurgenten anzuschließen. — Zu Fontarabie hat eine Bewegung zu Gunsten des Don Carlos Statt gefunden; Klostergeistliche traten an die Spitze der Municipalität und ließen sogleich Anschlagzettel anheften, wodurch jedem, welcher für Don Carlos die Waffen ergreifen würde, 5 Realen zugesagt wurden. Zu S. Sebastian versprachen die Behörden der Königinn ihrer Seits Jedermann, der die Waffen zur Vertheidigung ihrer Sache ergreifen würde, 7 Realen. — Am 11. Abends langte der bekannte Pastor (G. Jauregui) zu S. Sebastian an, wo er von der Stadtjugend, die unter sein Panier treten will, mit Jubel begrüßt wurde; 300 Mann Milizen organisirten sich unverzüglich; Pastor übernahm den Oberbefehl über diese kleine Schaar und zog damit zum General Castañon nach Tolosa, wo er am 13. Abends angelangt ist. — In letzterer Stadt ist eine Provinzialjunta zusammengetreten, welche aus Abgeordneten der Provinzen, die der Königinn zugethan sind, besteht. Der Herzog von Granada und andere einflußreiche Personen sind Mitglieder derselben. Man zweifelte nicht, daß Castañon und Pastor die Stadt bald verlassen würden, um gegen die Insurgenten ins Feld zu ziehen. — Die Insurrection zu Gunsten Don Carlos hat einen ihrer Chefs, Santos-Ladron, verloren; dieser berühmte Guerilla-Anführer ist gefangen und von den Truppen der Königinn erschossen worden; diese wichtige Thatsache wird von allen Briefen übereinstimmend bestätigt. — Anderer Seits heißt es, daß die Ruhe zu Madrid noch keinen Augenblick unterbrochen worden sei.

Die Königinn fährt täglich im offenen Wagen aus und findet den besten Empfang beim Volke."

Der Indicateur von Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus S. Sebastian vom 14. October: „Sie dürften vermuthlich von allen seit dem Ableben des Königs in dieser Provinz vorgefallenen Ereignisse unterrichtet seyn; da jedoch in derlei Fällen stets allerlei Unwahrheiten zu Tage gefördert werden, so will ich Ihnen den ganzen Hergang der Dinge von gedachten Zeitpunct an bis auf den heutigen Tag genau erzählen. — Am 5. d. M. um 11 Uhr Nachts ging hier durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht ein, daß der Infant Don Carlos am 3. um 5 Uhr Abends zu Bilbao zum König ausgerufen worden sei. Am 6. rückte der General Castañon mit 200 Mann von hier aus, und wandte sich nach Bilbao, da er aber zu Azcoitia erfuhr, daß die ganze Provinz Alava den Schild für Don Carlos erhoben habe, so sah er sich bemüssigt, nach Tolosa zurückzugehen, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Unter so bewandten teaurigen Umständen erklärte der Ayuntamiento dieser Stadt dem General, daß er bereit sei, vier Compagnien (zur Bewachung der Stadt) zu errichten; er möge daher nur die sämmtlichen Truppen der Besatzung, auf die er sicher zählen konne, zur Expedition verwenden, was er auch that. — Die Insurgenten haben alle Landsleute von 16 bis 50 Jahren bewaffnet, so daß sie in beiden Provinzen übee 8 bis 10,000 Mann zusammengebracht haben; ihee Vorposten reichten bis gegen Bergara, Azcoitia u. s. f., sie sind aber so zaghaft, daß sie auf Tolosa, wo nicht mehr als 500 Mann lagen, keinen Angriff zu unternehmen gewagt haben. In dieser Provinz haben sie keinen so großen Anhang gefunden, als sie gerechnet hatten; es machten bloß einige Landleute gemeinschaftliche Sache mit ihnen. Die Provinzialdeputation hat eine Colonne von 500 Freiwilligen gebildet, welche 6 Realen täglich Löhnung erhalten, und an deren Spitze unser Landsmann Don Gaspard de Jauregny ins Feld rücken wird. — Heute Abends hat man erfahren, daß in Navarra 5 bis 600 Individuen Carl V. proclamirt haben. Ferner hat man durch außeroedentliche Gelegenheit erfahren, daß Castro-Terreno an der Spitze von 3000 Mann Linientruppen zn Miranda angelangt ist; es heißt, daß er heute oder morgen Vittoria angreifen werde, wo 5 bis 6000 von den Insurgenten beisammen sind. Drei Regimenter dee königlichen Garde rücken von Madeid in Eilmärschen herbei."

Nachstehendes ist der Inhalt der Beitrittsanzeige, welche General Sarsfield, wie bereits gemeldet, an den Kriegsminister eingeschickt hat: „Observationsarmee. Ich habe durch den heute Morgens um 4 Uhr hier eingetroffenen Kurier die vom 29. September d. J. datirte königliche Depesche erhalten, worin mir Ew. Excellenz die traurige und betrübende Nachricht von dem Ableben unseres vielgeliebten Monarchen, welches am besagten Tage um dreiviertel auf drei Uhr Nachmittags Statt gefunden hat, mitzutheilen geruht haben. Ew. Excellenz haben mich zu gleicher Zeit in Kenntniß von den Maaßregeln gesetzt, welche Ihre Majestät die Königinn-Regentinn während der Minderjährigkeit der Königinn, unserer Fürstinn Donna Isabella II., anzuordnen für gut befunden hat, nach welchen Maaßregeln ich mich in Allem richten werde. Sie werden mir in Allem, was der unverletzliche Eid, den ich geschworen habe, mein Leben für die Vertheidigung der legitimen Rechte unseeer Fürstinn Donna Isabella II. aufzuopfern, mir auferlegen dürfte, zum Leitstern dienen, welche Gesinnungen von sämmtlichen Truppen unter meinem Oberbefehle getheilt werden. Im Hauptquartier zu Ciudad-Rodrigo, am 3. October 1833. Pedro Sarsfield."

Großbritannien und Irland.

Am 14. October gaben Ihre Majestäten in der Waterloogallerie zu Windsor ein großes Diner zu 90 Couverts. Am 16. kamen Ihre Majestäten nach der Stadt, und nach einer Cour im St. Jamespallast hielt der König eine geheime Rathsversammlung, in welcher die fernere Prorogirung des Parlaments beschlossen wurde. Man glaubt, daß das Parlament duech eine Proclamation noch bis zum 12. December werde prorogirt werden. Darauf ertheilten Se. Majestät mehreren Ministern Audienz und kehrten Abends mit der Königinn wieder nach Windsor zurück.

Auch die Morning-Post hat sich nun überzeugt, daß es mit dem Aufstand in Biscaya Ernst war, und so sehr ist sie durch die ihr zugekommenen Mittheilungen umgestimmt woeden, daß sie jenes Ereigniß, welches sie ein Paar Tage früher als eine leise Bewegung der Carlistischen Paetei darstellte, jetzt als den Anfang eines Bürgerkrieges bezeichnet, der eben so langwierig, eben so blutig, eben so unheilbringend für Spanien werden konne, als der Kampf der rothen und der weißen Rose es für England gewesen; die Quellen, aus denen sie ihre Nachrichten schöpft, sind Briefe verschiedener, sehr angesehener spanischer Handelshäuser, deren Glaubwürdigkeit sie durch das Argument zu beweisen sucht, daß der ganze spanische Handelsstand nicht nur bei Erhaltung des Feiedens, sondern auch bei dem Fortbestehen der jetzigen Regierung, die ihre Verwaltungsmaximen durch das „schaessinnige und treffliche (excellent) Manifest" der Regentinn angekündigt, aufs Höchste interessirt sei. „Wenn dennoch," sagt die Post, „geachtete und ausgezeichnete spanische Kaufleute berichten, daß die Fahnen des Don Carlos triumphirend über Biscaya wehen, so konnen wir daraus mit Bestimmtheit schließen, daß diese Thatsache wahr sei, und wir müssen den Angaben darüber um so mehr Glauben beimessen, als sie das Zeugniß der Anhänger der Regentinn über ihre eigene Niederlage enthalten." — Unter so bewandten Umständen erklärt nun auch die Morning-Post geradezu, ihree

Meinung nach sei in diesem Augenblick Don Carlos rechtlich der wahre König von Spanien, dem einzigen Gesetze gemäß, welches die spanische Nation von je her und jetzt noch als die geltende Thronfolgeordnung anzuerkennen gewohnt sei. Ein solches Gesetz, in den Ansichten und Wünschen des Volkes begründet, könne nicht umgestoßen werden durch das Testament eines nur seine persönlichen Rücksichten bedenkenden und von seiner Gemahlinn beherrschten Fürsten, noch durch die todten Urkunden einer geheimen Gesetzgebung, welche man, um sie bei einer einzelnen Gelegenheit zu gebrauchen, aus der Dunkelheit hervorgezogen, die bisher zugleich ihre Wiege und ihr Grab gewesen. — Rechtlich sei die Frage entschieden; factisch aber sie zu entscheiden und ein- für alle Mal zu entscheiden, das gebühre nur der spanischen Nation, und diese würde bald damit fertig werden, wenn man sie allein gewähren lasse; allein es sei ausgemacht, daß dieß nicht geschehen werde, sondern daß auswärtiger Einfluß oder auswärtige Waffen sie zu entscheiden bestimmt seien. — Bei dieser Gelegenheit tritt nun dasselbe Blatt mit Nachrichten hervor, die vielleicht auf die (gestern erwähnten) Bemerkungen über zu eröffnende Unterhandlungen einiges Licht zu werfen bestimmt sind. „Die höhern Classen in Spanien," sagt das genannte Blatt, „sollen schon die einzelnen Puncte zu einem Aussöhnungsvertrage zwischen den beiden Thronecandidaten entworfen haben, deren Annahme aber eben so wünschenswerth als schwierig zu erreichen wäre, schwierig insbesondere deßwegen, weil dann eine der Parteien nothwendig die Macht aufgeben müßte, die sie noch in Händen hat. Der projectirte Ehevertrag zwischen dem jungen Sohne des Don Carlos und der Tochter des verstorbenen Königs würde ein vorzügliches Auskunftsmittel seyn, um den Frieden zu erhalten, aber die Königinn kann die nothwendigen Folge eines Vertrages nicht verkennen, der zwar allem Streit ein Ende machen, der aber dieses Ziel nicht anders erreichen würde, als durch Uebertragung der Gewalt in andere Hände."

In wiefern die Einmischung fremder Staaten in die spanischen Angelegenheiten zu erwarten stehe oder nicht, darüber läßt sich jetzt auch der Morning-Herald in einem sehr heftigen Artikel vernehmen, in welchem er jene Frage verneint, und bei dieser Gelegenheit besonders große Erbitterung gegen die französische Regierung zeigt. „Seitdem der Grundsatz der Nichtintervention den europäischen Mächten als Leitstern ihrer Politik hingestellt worden ist," äußert dieses Blatt, „haben wir in allen politischen Fragen nichts gehabt, als Interventionen. Eine neue Gelegenheit bietet sich jetzt in Spanien dar; zwar ist das Volk jenes Landes so gut wie jede andere unabhängige Nation berechtigt, sich selbst seinen Souverain wie seine Regierung zu wählen; allein es handelt sich um ein bestrittenes Erbfolgerecht, und da müssen denn Andere die Hände gleich mit im Spiel haben. Will die Nation den Infanten Don Carlos einer für liberal geltenden Regierung vorziehen, so haben Frankreich und England eben so wenig ein Recht, sich dem zu widersetzen, als Spanien das Recht haben würde, einen König auf den Thron von Frankreich oder England zu setzen. Daß England die Thorheit begehen sollte, mit der Gewalt der Waffen die Thronfolge in Spanien ordnen und die Familie Ludwig Philipps bereichern zu wollen, können wir uns nicht denken. Der Verlust, den unser Handel, die Schmälerung, die unser Ruhm zur See erlitten, als wie den armseligen Angriff gegen Holland unternahmen, um den Schwiegersohn Ludwig Philipps in Brüssel zu installiren, haben unsern Ministern eine so gute Lehre gegeben, daß sie sich nicht wieder zum Besten der pseudo-liberalen Dynastie Orleans in gefährliche und kostspielige Unternehmungen einlassen werden."

Der Courier erzählt jetzt, der spanische Botschafter am Hofe Dom Miguels, Hr. von Cordova, habe sich mit Don Carlos und den Infantinnen zu Santarem befunden, als die Depesche einging, welche Ferdinands Tod verkündigte. Anstatt, wie man hätte erwarten sollen, Kuriere an die spanischen Gränzbefehlshaber, namentlich an den General Rodil in Estremadura, zu senden, habe er an Lord W. Russell in Lissabon geschrieben und die Depeschen an General Rodil beigefügt, mit der Bitte um Beförderung. So habe Don Carlos einen Vorsprung von wenigstens zwei Tagen gewonnen, und es stehe nicht zu bezweifeln, daß er am Abend des 4. d. M. Santarem verlassen und sich über Abrantes unverzüglich nach Spanien begeben haben würde.

Die Widersetzlichkeit gegen die Bezahlung der directen Steuern verbreitet sich immer mehr unter den Handwerkern und Krämern der Hauptstadt. Unlängst haben wieder eine Menge von Versammlungen Statt gefunden, um Vereine zu bilden und die Zahlung der Steuern zu verweigern. — Die Times erklärt, Lord Althorp müsse sein Wort einlösen und die directen Steuern ein- für allemal abschaffen, wogegen sie eine Menge indirecter Steuern vorschlägt. Die zu ersetzende Summe beträgt über dritthalb Millionen Pf.

Mit dem königlichen Packetboot Reindeer sind Zeitungen aus Jamaica bis zum 4. September in England angelangt. Das Versammlungshaus war zum 27. August einberufen, aber weil man noch immer keine Nachricht über das Schicksal der Emancipationsbill hatte, so prorogirte der Gouverneur mit Zustimmung des Hauses die Eröffnung seiner Sitzungen noch bis zum 17. September. An der Londoner Börse war am 18. das Gerücht von aufrührerischen Bewegungen der Neger von Jamaica verbreitet, doch hatte man keine officielle Nachricht darüber. Zu Falmouth auf Jamaica war ein Erdstoß verspürt worden, der jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Packetboot hat 40,000 Dollars mitgebracht, und bei seinem Absegeln war die Insel angeblich ganz ruhig; indeß herrschte große Spannung unter den Gemüthern, wegen des Erfolgs der Emancipationsbill, da das

Packetboot, welches die Amendements zu derselben nach Jamaica bringt, bei dem Abgange des Reindeer noch nicht dort eingetroffen war.

Allgemeine Freude verbreitete die in London eingetroffene Nachricht, daß Capitän Roß mit seiner Mannschaft sich wohlerhalten am Bord des Huller Schiffes Isabella (Capitän Humphreys) befinde. Nach einem Schiffbruch, den er gleich im ersten Jahre seiner Reise gelitten, hat er zwei Winter auf dem Wrack der Fury in Prince-Regents-Bay zugebracht, bis es ihm endlich glückte, mit den Booten der Fury die Isabella im Lancasterssund zu erreichen. Er war vier Jahre abwesend, und hat drei Leute von seiner Mannschaft verloren. Die erste Nachricht von den wackern Reisenden enthielt ein Brief des Capitäns Lyall vom Schiffe Clarendon *). Aus diesem Schreiben erfährt man, daß von den drei Leuten, welche starben, zwei schon auf der Hinreise und einer im Lande selbst ihren Tod fanden. Das einzige Unglück, welches die Mannschaft außer diesem ersuhr, war, daß einer der Leute durch den Frost ein Glied verlor. Von den vorigen Schicksalen des unternehmenden Roß ist noch nichts weiter bekannt. Man weiß bloß, daß er sein Schiff und Dampfboot verloren hat; mit letzterem war er bis an den Ort, wo das Wrack der Fury lag, gekommen, von wo aus sie über Land vordringen mußten, wie weit aber, das hat Capitän Lyall nicht ausmitteln können. Capitän Lyalls Sohn hat den Capitän Roß an Bord der Isabella gesprochen. Roß's zweiter Schiffsgehülfe befindet sich an Bord des Leither Schiffes Northpole. Die Expedition war übrigens mit Mundvorrath genug versehen, um noch zwei Jahre leben zu können. — Am 15. October ging zu Edinburgh das Gerücht, daß die Isabella mit Capitän Roß an Bord daselbst bereits angekommen sei, doch bestätigte das sich nicht; da das Schiff aus Hull ist, so wird es auch wahrscheinlich dort zuerst einlaufen und von da nach London gehen. — Das Dampfboot des Capitäns Roß ging in Stücken, bevor er die sogenannten Fischerstationen erreichte, an derselben Stelle, wo am 1. August 1825 die Fury verlassen werden mußte. Der Glasgow Courier ist in seinen Hoffnungen von dem Resultate der Expedition nicht wenig sanguinisch; er hält es für wahrscheinlich, daß Capitän Roß wirklich die große Aufgabe gelöst und bis zum Nordpol vorgedrungen sei; er stützt seine Hoffnung auf folgendes Raisonnement: Als Capitän Roß im Frühling 1829 seine Expedition antrat, war sein Entschluß, auf Spitzbergen zu überwintern und dann eine nordwestliche Richtung zu verfolgen. Wenn ihm nun dieser Plan fehlgeschlagen, und er genöthigt gewesen wäre, eine andere Route einzuschlagen, so würde man doch wahrscheinlich im Laufe von vier Jahren von dem einen oder andern unserer grönländischen Wallfischfahrer etwas davon gehört haben. Statt dessen ist die erste Nachricht, die wir über ihn, nachdem schon alle Hoffnung seines Gelingens dahingeschwunden war, seine Ankunft genau an der Stelle, wo er wahrscheinlich, wenn wir bei unseren unvollkommenen geographischen Kenntnissen von jenen unwirthbaren Gegenden ein Urtheil wagen dürfen, seine Arbeiten beendigt haben wird. — Das letzte Schreiben des Capitäns Roß, das man in England erhalten hat, war von der Weiberinsel, auf der Ostseite der Baffinsbay, datirt. — Die Fury, obgleich sie seit 1825 verlassen gelegen, war noch in wohlerhaltenem Zustande, und die Mundvorräthe, so wie das Brennmaterial an Bord derselben, haben zur Erhaltung des Capitäns Roß und seiner wackern Gefährten nicht wenig beigetragen. Man glaubt, daß die englischen Wallfischfahrer jedes Jahr sich innerhalb 20 Miles von der Fury befanden. Merkwürdig ist noch, daß die Isabella, welche jetzt den Capitän Roß nach Hause bringt, bei der Expedition von Parry 1825 als Proviantschiff diente. — Aus Newcastle-on-Tyne meldet man, daß Capitän Roß wirklich zu Hull eingetroffen sei. Die mit Leitung der Expedition des Capitäns Back beauftragte Committee hat sich so gleich über die Mittel berathen, dem Capitän Back die Anzeige zukommen zu lassen, daß er jetzt sein Unternehmen nicht weiter fortzusetzen brauche. Von Capitän Back sind die letzten Nachrichten, welche die Londoner geographische Gesellschaft über ihn hat, aus Chepewyang, einer Colonie der Hudsonsbaygesellschaft unter 61 Grad nördlicher Breite und 113 Grad westlicher Länge, wo Capitän Back den Winter zuzubringen gedachte, so daß es nicht schwer seyn wird, die nun nöthigen Mittheilungen bald bis zu ihm zu fördern.

*) Der Clarendon, ein Wallfischfänger, verließ das Nordeis am 24. September.

Consols am 19. October 87.

Frankreich.

Der Messager schreibt aus Toulon vom 14. October: „In Folge der Ereignisse, wovon das Königreich Griechenland noch der Schauplatz ist, wurden unsere Schiffe, die zu Smyrna in Masse vereinigt waren, auf mehreren Puncten vertheilt. Ein Schreiben vom 30. September meldet uns, daß das Linienschiff Duquesne nach Napoli di Romania, der Superbe nach Tenedos, die Stadt Marseille nach den Burla-Inseln abgesegelt ist, und die Fregatte Iphigenie, worauf sich Admiral Hugon befindet, zu Smyrna bleiben wird. Diese verschiedenen Stationen sind den Schiffen angewiesen, um daselbst die Bewegungen der widerspenstigen Griechen zu beaufsichtigen, und nöthigenfalls dem jungen König Otto kräftigen Beistand zu leisten. Das kleine französische Truppencorps, das sich in Griechenland befand, war hinreichend, die ehrgeizigen und unenhsüchtigen Chefs im Zaume zu halten. Jetzt, wo unsere Soldaten abgezogen sind, recrutiren dieselben Chefs neuerdings und durchziehen das Land mit bewaffneter Hand."

Der Cassationshof hat am 19. October die Appellation der Tribune in Betreff der fünfjährigen Haft ihres Geranten und der 22,000 Fr. Geldbuße verworfen.

Die Gazette de France, die seit 14 Tagen sechsmal confiscirt worden, kündigt eine neue gerichtliche Belangung wegen eines Artikels über die Abgabenverweigerung und wegen Aufnahme eines andern Artikels aus der Mode über die Vorstellung der jungen Franzosen bei dem Herzoge von Bordeaux an. Seitdem sind auch die Mode, die Quotidienne und das Echo Français wegen desselben Artikels verklagt worden.

Am 19. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 65. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 73 Fr. 35. — Am 20. October 1 1/4 Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 3 Percents keine Geschäfte.

Am 29. October war zu Wien der Mittelpreis der

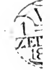
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	92 1/4;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	82 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	—;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1198 3/5 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 304

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. October 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.722	28 Z. 5 L. 10 P.	+ 4.0	SO. mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.708	28 5 8	+ 8.5	SO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.724	28 5 11	+ 3.0	SO. mittel.	—

Spanien.

Das Bulletin du Soir enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein vom 16. October datirtes Schreiben von der äußersten Gränze des Ostpyrenäen-Departements bestätigt die von uns vorgestern mitgetheilten Nachrichten. — Der Aufstand in Vich hat keinerlei Folgen gehabt, und bei der Annäherung der vom Generalcapitän von Catalonien abgesandten Truppen kehrte Alles zur Ordnung zurück. — Die Hauptstadt Barcelona, so wie die ganze Provinz, sind ruhig, und der Handelsstand gedachter reichen Handelsstadt hat der Regierung angeboten, sechstausend Mann zur Sicherung der Stadt und der Provinz auszurüsten und zu besolden. — Ein von Bayonne durch außerordentliche Gelegenheit eingegangenes Schreiben meldet, daß der Oberst Eraso, Anstifter des Aufstandes von Roncesvalles, von den aus Pamplona herangerückten Truppen geworfen, und in die Flucht getrieben worden ist. — Eine am 14. October Abends von Madrid abgegangene Handelsstafette hat die Nachricht überbracht, daß damals dort, wie in ganz Castilien, alles vollkommen ruhig war; die Kunde von der erfolgten Anerkennung Donna Isabella's II. von Frankreich war in dieser Provinz mit Freuden empfangen worden. — Es verlautet nichts darüber, wo sich Don Carlos aufhält; so viel ist ausgemacht, daß man von seinem Erscheinen in Spanien noch nichts vernommen hatte. — Die Widmung des El-Pastor für die Sache der Königinn ist eine Aufmunterung für die Flüchtlinge, hinzugehen und deßgleichen zu thun."

Im Journal de Paris heißt es: „Ein Schreiben aus Bayonne meldet, daß Nachrichten aus Madrid, die durch Arragonien eingelaufen waren, zufolge, die Königinn Dona Maria anerkannt, und alle Verbindung mit Dom Miguel abgebrochen habe. Der Generalcapitän von Arragonien, der diese Nachrichten übermacht hatte, meldete außerdem, daß seine Provinz in einem befriedigenden Zustande war und ihm keine Besorgniß einflößte."

Einem Schreiben aus Bayonne vom 16. October zufolge, hatten sich auf die Nachricht von der Niederlage und Hinrichtung des Santos-Ladron mehrere Dörfer im Thale von Bastan (dicht an der französischen Gränze) empört.

Spanisches Amerika.

Newyorker Blätter bringen Nachrichten aus Mexico bis zum 24. August. Die Ruhe war noch nicht wieder hergestellt. Die Cholera machte furchtbare Verheerungen sowohl unter den Truppen des Präsidenten als unter den Rebellen. Duran, der Genosse Arista's, war ihr als Opfer gefallen; General Mejia lag an ihr krank, genas aber wieder. Arista hat Guajanuato genommen und geplündert. Die Cholera lichtete täglich mehr die Reihen seines Corps, und die Furcht vor ihr veranlaßte viele Desertionen, so daß man glaubte, Santana werde bald über die Rebellen obgesiegt haben. Sie waren bei S. Salvador von den Truppen der Regierung in die Flucht geworfen worden. Schon den ersten Tag, als Santana und seine Truppen in Verfolgung der Rebellen zu Apasco angekommen waren, zeigte sich die Cholera unter ihnen, und am fünften Tage waren von den 4000 Mann nicht weniger als 2000 gestorben oder am Sterben. Auch die Truppen Arista's litten auf furchtbare Art. (Die näheren Details hierüber werden wir nachtragen.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Zeitungen enthalten jetzt den am 14. October 1832 zu Neapel abgeschlossenen und am 8. Juni d. J. ebendaselbst ratificirten Vertrag zwischen dem Königreiche beider Sicilien und den vereinigten Staaten, worin ersteres als Entschädigung für die in den Jahren 1809 bis 1812 nordamerikanischen Kaufleuten durch Murat zugefügten Verluste eine Summe von 2,115,000 neapolitanischen Ducaten in neun gleichen jährlichen Raten mit 4percentigen Zinsen zu zahlen sich anheischig macht.

Großbritannien und Irland.

Dem Morning-Herald zufolge erhielten die Agenten Dona Maria's Instructionen von Lissabon, unverweilt weitere 2000 Mann für ihren Dienst zu werben. In wenigen Tagen werden drei Schiffe bereit seyn, sie an Bord zu nehmen. Ist dieß geschehen, so wird Capitän Symes (der Werboffizier) nach Schottland gehen, um dort eine Legion zu werben, die den Namen Napiers Queen' Own Royal Scotch führen soll.

Singapore Blätter bringen Berichte aus Manilla, wornach daselbst am 26. März eine Feuersbrunst, die nur vier Stunden dauerte, gegen zehntausend Bambushütten in Asche legte, und dadurch gegen dreißigtausend armen Indianern ihr Obdach raubte.

Der Globe sagt: „Die Leidenschaft für Eisenbahnunternehmungen scheint unvermindert, und in einzelnen Fällen die Gränzen der Besonnenheit zu übersteigen. Wir sehen in den Provinzialblättern beständig Ankündigungen neuer Projecte. Außer den zahlreichen Verzweigungen, die man für die Eisenbahnen in Lancashire und den Kohlend strecken vor hat, wo Eisenbahnen so zu sagen naturalisirt sind, sind jetzt Plane im Werk, welche, wenn sie zur Ausführung kommen, das Land unter Andern mit folgenden großen Eisenlinien durchschneiden werden: die Eisenbahn von Manchester und Liverpool nach Birmingham und von Birmingham nach London (bereits angefangen); — eine Linie von London nach Brighton, die mit der ersterwähnten eine Linie von Liverpool nach der südlichen Küste bildet; eine Linie von London nach Bristol, fortgesetzt bis Exeter und Plymouth, also ganz

Südengland durchschneidend; — eine Linie von Milford-Haven, im äußersten Westen von Südwallis, nach London; — eine die Westseite der Insel van Falmvuth nach Liverpoal durchschneidende Linie, verbunden mit einer Dampfschifffahrt über den Bristoler Canal; — eine Linie von den Ost- nach den Westküsten der Insel, zwischen Carlisle und Newcastle, eine andere von Meer zu Meer weiter südlich, van Liverpool nach Hull ader Selby. Da gibt es für Ingenieure etwas zu thun!"

Frankreich.

Am 20. October begad sich dee König nach Gros-Caillou, um den Grundstein zu dem neuen Waarenhause zu legen. Der König war von dem Herzage van Orleans, dem Prinzen vvu Joinville, dem Kriegsmister, dem Minister der öffentlichen Aebeiten, dem Minister des Innern, den Marschällen Gerard und Labau, den Geneeälen Pajol und Darule begleitet. An dem Quai war ein Triumphbogen eerichtet, wv der Municipatrath mit dem Depaetementspräfecten und dem Palizeipräfecten den Känig empfingen. Beide Präfecten hielten Anreden, die vou Sr. Majestät beantwortet wurden. Eine Abtheilung der Nationalgarde zu Pseed bilbete das Geleit des Kanigs, und ein Theil der zehnten Legion der Nationalgarde war um den Platz aufgestellt. Der König waed mit vielfachem Freudenrufe empfangen, und kehrte nach der Grundsteinlegung nach den Tuilerien zurück.

Der Moniteur meldet: „Der König und die Königinn der Belgier werden am Sanntag den 27. October in Paris ankommen. Der Aufenthalt Ihrer Majestäten wird von kuezer Dauer seyn; der König wird ihnen am 29. einen Ball in den Tuileeien geben."

Das Journal de Paris hält es uoch nicht für gewiß, daß die Kammeeu zwischen dem 20. und 25. December zusammenberufen werden, aber dach für wahrscheinlich, daß es in den letzten Tagen des Decembers geschehen werde.

Der Patriote de la Haute Vienne schreibt aus Limoges vom 12. October: „Hr. Michel Chevalier verläßt Limvges, wo er einige Tage bei seiner Familie zubrachte. Er soll sich bald nach den vereinigten Staaten einschiffen, wohin er van der Regierung geschickt ist, alles zu studieren, was die Communicatianswege, Straßen, Canäle, Eisenbahuen, Dampfboote beteifft. Hr. Chevalier soll diese verschiedenen Anstalten nicht bloß als Ingenieur untersuchen, sandeen sich auch über den Antheil erkundigen, welchen sich die Regierung bei dieser Art von Unteenehmungen vorbehält, welche Aufsicht sie dabei ausübt, wie die Associatianen sich oeganisteen ꝛc. Endlich soll er an das Ministeeium unständliche Nachweisungen uber die materielle Leitung diesee Arbeiten, sawie über das System, das bei ihrer Vollziehung herescht, und über den Einfluß, den sie auf Veemehrung der affentlichen Wohlfahrt üben, einsenden. Wir wünschen dem Ministerium über die Toleranz Glück, die es bei diesem Anlasse an den Tag gelegt. Man erinnert sich, daß die HH. Enfantin und Chevalier mit einander in das Gefängniß von St. Pelagie gebracht waren. Am Ende der Strafzeit, deren Dauer übeigens duech eine känigliche Ordonnanz verkürzt waed, erhielt Hr. Chevalier, außer der Beibehaltung seines Grades als Ingenieue dee Bergwerke, von der Regierung eine sehr eheeuvolle Mission, die ganz mit seinen Kenntnissen und seinem Geschmack im Einklang ist."

Der Messager schreibt aus Toulon vam 15. October: „Das Dampfpacketboat Crocadile ist diesen Margen zu Toulon von Bugia und zuletzt von Algier angekammen. Es hatte zwei Reisen von Algier nach Bugia gemacht, wohin es mit den andern Schiffen der Station 850 Mann vom 4ten Linienregimente brachte. Bei seiner letzten Absahrt von Bugia war der Brigg Hussard zu der Expeditionsflattille gestoßen. Die Araber hatten zeither keine ernstlichern Angriffe versucht. Unsere Truppen besetzten die ganze Stadt und einen Theil der sie umgebenden Höhen. Man hatte schou mehrere Blockhäuser errichtet, die durch ihre Lage die Annäherung zur Stadt verwahrten. Ein Bataillon, zur Hälfte vom 4ten, zur Hälfte vom 59sten Regimente, war außer der Stadt aufgestellt, und schickte Schützen vor, welche Flintenschusse mit den Arabern wechselten; diese fingen aber beeeits an Furcht zu zeigen, wenn sie sich mit unfern Soldaten messen sallten, und ließen sich nur in der Ferne sehen. Die Macine li.feet noch immer Abtheilungen. Die Gewandtheit unserer Matrosen wied vorzüglich von den Aeabern gefürchtet, welche vor den Blauröcken fliehen. Auf meheeren Puneten fangen schan Redauten an sich zu erheben; man erneuert die an der See. Unsere Genieсappeues arbeiten unaufhaelich daran. General Trezel ist unermüdlich. Er zeigt sich übeeall und muntert die Schützen und andern Soldaten auf. Das Material und die Pferde sind nun ganz ans Land geveacht. Man beingt sie in den veelassenen Häusren und in der Kassauba unter. Da General Trezel die Nothwendigkeit einsah, Kavallerie zur Verfalgung der Arader zu haven, so soll nuu ein vieetes Regiment mit der vierten Nummer dee Jäger van Afeika gebildet werden. Bis jetzt zeigen sich die Aeabee, die Bugia verließen, nicht sehr bemüht, ihee Wohnungen wieder zu gewinnen."

Am 21. Octaber 5Percents Fin Caueaut geschlossen zu 101 Fr. 3Percents Fin Coueant geschlossen zu 74 Fe. 15. — Am 22. Oetober 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 80. 3Pereents 73 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Man liest im Constitutiannel Neufchatelois folgende afficielle Bekanntmachung: „Der Staatsraeh beeilt sich, dem Lande das Schreiben des Königs mitzutheilen, welches die von dem gesetzgebenden Rathe an Sr. Majestät abgesandten, und gestern wieder nach Neuenburg zurückgekehrten Deputieten mit sich brachten. „„An den Staatseath von Neuenbueg. Ich habe die Aberdnung des gesetzgebenden Rathes mit all dem Interesse empfangen, welches der Gegenstand ihrer Sendung und der peesanliche Character der Abgeardneten selbst verdiente. Diese Deputirten haben mir den Wunsch meiner guten und theuren Neuenbueger mit kindlichem Vertrauen vorgeteagen, und ich habe ihnen mit der Hingebung eines Vaters darauf geantwortet. Meine treuen Unteethanen des Fürstenthums kennen seit Langem meine Gesinnungen gegen sie; sie sollen überzeugt seyn, baß ich alles, was in meiner Macht steht, thun werde, ihnen ihr Glück zu sichern. Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten wied euch mit meinen Absichten hekannt machen. Bis zur Eefüllung deeselben empfehle ich dem Volke des Füesteuthums Ruhe, Mäßigung und Geduld. Ich erwaete van der Klugbeit der Deputirten und der eurigen, meine Herren, daß ihr eure Mitbürger belehren und ihnen das Beispiel und die Lehre derjenigen Tugenden geben werdet, welche ihre gegenwärtige Lage ihnen zum Gesetze macht. Berlin, den 6. October 1833. Friedrich Wilhelm."" — Der Staatsrath beeilt sich zugleich, dem Lande den Bericht der, van dem gesetzgebenden Rathe an den Känig abgesandten Deputieten bekannt zu machen, und in den nämlichen Ausdrücken, wie dieser Bericht van dem Minister des Königs, als dem teeuen Ausleger der Ansichten und Willensäußeeungen desselben, genehmigt wuede: „„Der König wird Neuenburgs Rechte erhalten, welche seinem Herzen theuer sind

und die er niemals fahren lassen wird. Der König wird sich niemals von den Neuenburgern trennen. Gegenwärtig handelt es sich darum, zu gleicher Zeit die Unabhängigkeit des Fürstenthums, die Souverainetät des Königs, die Aufrechthaltung der Verfassung des Landes und die Garantien seiner Neutralität sicher zu stellen. Indessen aber, bis diese große Angelegenheit, welche den König lebhaft beschäftigt, und deren erwünschtes Gedeihen ihm am Herzen liegt, ihre Entwicklung erreicht hat, versichert er den Neuenburgern ausdrücklich, daß er alle Sorgfalt darauf verwenden wird. Mit Einem Worte, das Werk ist im Gang."" — Die Deputirten haben bei mehreren Anlässen, aus dem Munde des Königs selbst, den Ausdruck seiner unveränderlichen Gesinnungen von väterlichem Wohlwollen gegen seine Unterthanen von Neuenburg und Valangin vernommen, und sie waren tief gerührt über die Art, wie Se. Majestät, mit wahrhaft königlicher Gnade, sich gegen sie auszusprechen geruhte. Bevor er dieselben entließ, sprach der König noch zu ihnen: „„Es wäre nicht nöthig gewesen euch zu sagen, daß ich die Neuenburger liebe; sie wissen es wohl. Dieß sind nicht leere Redensarten. Ich spreche offen zu euch, vom Herzen."" Seine letzten Worte waren: „„Ich zähle auf die Neuenburger, wie sie auf mich zählen können."" — Gegeben in der unter unserm Vorsitz gehaltenen Rathsversammlung im Schlosse Neuenburg, den 14. October 1833. Der Präsident: Ludwig von Pourtales."

Niederlande.

Baron Verstolk sollte, Nachrichten aus dem Haag zufolge, am 19. October das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen. — Das Journal von Gröningen spricht von einer Denkschrift des Barons Verstolk, welche den Generalstaaten mitgetheilt werden, und den Gang der Unterhandlungen zwischen dem Haager Cabinet und der Conferenz in London umständlich darlegen werde. — Der Arnhemer Courant berichtet: „Man vernimmt, daß die Regierung gesonnen sei, bei der künftigen Zinszahlung der 2½ percentigen Integralen am nächsten Semester denjenigen Theil, welchen, zufolge des von Preußen als Grundlage der Unterhandlungen vorgeschlagenen Tractats, Belgien mit 8,400,000 fl. zu übernehmen verbunden ist, in Bons zu bezahlen und auf dasselbe anzuweisen. Diese Maaßregel scheint vorzüglich nur auf die 2½ percentigen Integralen sich zu beziehen, indem die übrigen, nach der Revolution negociirten Anleihen, durch Holland allein verzinst und liquidirt werden sollen."

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 28. October meldet über die letzten Tage des Aufenthalts Ihrer Majestäten und die Abreise Derselben aus dieser Stadt Folgendes: „Nach einem siebzehntägigen Aufenthalte haben Ihre k. k. Majestäten heute um 7½ Uhr Morgens die Provinzialhauptstadt Linz, begleitet von den innigsten Segenswünschen der Bewohner, verlassen und die Rückreise nach der Residenzstadt angetreten. — Vor der Abreise geruhten Ihre k. k. Majestäten noch die Abschiedsaufwartungen Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Maximilian von Este, dann der Chefs der Landesbehörden, nämlich des Regierungspräsidenten Grafen von Ugarte, des Militärobercommandanten Feldmarschalllieutenants Freiherrn von Czollich, des Bischofs Gregor Ziegler, dann des Stadt- und Landrechtspräsidenten Ritter von Schindler, und deren Geleite bis an den Wagen, wo die Landesregierung, dann die Vorsteher der übrigen Behörden versammelt waren, anzunehmen. Auf der Stiege des Landhauses bildeten die anwesenden ständischen Mitglieder Spalier. In den Straßen, welche Ihre Majestäten durchfuhren, hatten sich mit ihren Fahnen die Schüler der hiesigen Lehranstalten, dann die Zünfte der Stadt sowohl, als des Marktes Urfahr, welcher bei jeder Gelegenheit, insbesondere auch an der frühern Stadtbeleuchtung, wo von demselben der, der Donaubrücke am linken Ufer gegenüber liegende Marktplatz durch hunderte von Lampen gebildete Sonnen erleuchtet war, an den Freudenbezeigungen über die Anwesenheit Ihrer Majestäten Theil zu nehmen sich bestrebte, aufgestellt, und an der zur Feier der Allerhöchsten Anwesenheit von der Stadtgemeinde bei dem Volksgarten errichteten Triumphpforte hatte noch der Magistrat mit den Gemeindevorstehern das Glück, Ihren Majestäten die Abschiedshuldigungen zu bezeigen. — Am 25. October Vormittags fand von den hier und in der Umgegend concentrirten Truppen, welche nicht bereits unterm 12. d. M. das Glück hatten, von JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn in Augenschein genommen zu werden, abermals eine Ausrückung Statt. Um 11 Uhr Vormittags waren das dritte Bataillon des Infanterieregiments Richter Nr. 14, eine Division vom Vincent Chevaulegersregimente Nr. 4, dann zwei Kavallerie- und eine Fußbatterie auf dem Exercierplatze in vollkommenster Parade zum Empfange Ihrer Majestäten aufgestellt. Um diese Stunde daselbst angelangt, nahmen Se. Majestät der Kaiser die Truppe zu Pferde in Augenschein. Ihre Majestät die Kaiserinn aber fuhren im Wagen die Fronte der Truppe entlang. — Es wurden zuerst durch das dritte Bataillon Richter mehrere Bewegungen mit der größten Präcision ausgeführt, und nach Beendigung derselben hatte dasselbe das besondere Glück, vor Ihren Majestäten zu defiliren. — Nach demselben defilirten die drei Batterien im Schritt, und den Schluß dieser Feierlichkeit machten die Oberstdivision von Vincent, welche alle ihre Bewegungen mit einer besondern Schnelligkeit und Präcision vollführte. — Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst, über die beiden am 12. und 25. Statt gehabten Ausrückungen dem Hrn. Feldmarschalllieutenant und Militärcommandanten in Oberösterreich, Freiherrn von Czollich, schriftlich Allerhöchstihre Zufriedenheit, über die gute Haltung und vorschriftmäßige Adjustirung der Mannschaft, den guten Zustand der Kavalleriedienst- und Artilleriebespannungspferde, so wie über die tactische Ausbildung der Truppen, zu erkennen zu geben, und zugleich denselben zu beauftragen, diese besondere Allerhöchste Zufriedenheit den HH. Generälen, Stabs- und Oberoffizieren, so wie der gesammten Mannschaft bekannt zu machen. — Auch haben Se. Majestät allergnädigst zu bewilligen geruht, daß nachstehenden, am 12. so wie am 25. ausgerückten Truppen, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, eine dreitägige Gratislöhnung verabfolgt werde, als: dem Regimente Erzherzog Carl, mit seinem Landwehr- und den beiden Feldbataillons, dem 5ten Jägerbataillon, dem 3ten Bataillon Richter Infanterie, der Oberstdivision Vincent Chevaulegers, dann der Artillerie- und Fuhrwesensmannschaft der Kavalleriebatterien Nr. 1 und 2, so wie den 6pfundigen ordinären Fußbatterien Nr. 7 und 8. — Nach aufgehobener Tafel bei Hofe, an welcher, so wie überhaupt alle Tage während der Anwesenheit Ihrer Majestäten, Se. königl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Maximilian von Este Theil zu nehmen die Ehre hatte, geruhten Se. Majestät der Kaiser Sich den Staatsgeschäften zu widmen. — Samstag den 26. Vormittags besichtigten Ihre k. k. Majestäten die hiesige Aerarial-Wollenzeugfabrik beinahe durch zwei Stunden, und nahmen alle Arbeitszimmer, so wie die Waarenlager in

Augenschein, geruhten über den Betrieb derselben das allerhöchste Wohlgefallen auszudrücken, und auch mehrere Erzeugnisse zu kaufen. — Nachmittags ertheilten Se. Majestät der Kaiser Privat- und allgemeine Audienz, und widmeten den übrigen Theil dieses Tages sowohl, als Sonntag den 27., nach gehörter heiliger Messe, den Staatsgeschäften. Ihre Majestät die Kaiserinn beglückten an diesem Tage Vormittag das Krankenhaus der barmherzigen Brüder mit einem Besuche, erkundigten Sich um den Krankenstand, und mit herablassender Milde Worte des Trostes spendend, um das Befinden, die Pflege und die Wartung der Kranken an den Betten derselben, besichtigten die Spitalsvorräthe, und geruhten dem Hrn. Prior, dann dem versammelten Convente die allerhöchste Zufriedenheit über die zweckmäßige Einrichtung dieser Anstalt zu erkennen zu geben. — Der Mittagstafel bei Ihren Majestäten hatten die Herren Chefs der Landesbehörden, dann einige Cavaliere die Ehre, beigezogen zu werden. — An allen diesen drei Tagen wurden abwechselnd von den Musikbanden des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Carl, dann des fünften k. k. Feldjägerbataillons unter den Fenstern Ihrer Majestäten mehrere Musikstücke aufgeführt."

Wien, den 30. October.

Se. k. k. Majestät haben dem Ludwig Freiherrn von Priuli aus Venedig allergnädigst zu bewilligen geruht, das ihm verliehene Großkreuz des königl. baierischen Ordens vom heil. Georg annehmen und tragen zu dürfen.

Die Direction der privil. österr. Nationalbank hat den Zinsfuß für Vorschüsse auf Gold und Silber von drei auf zwei Percent vom 26. October an festgesetzt.

Am 30. October war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198 1/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 3/8 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1199 1/8 in CM.

Miszellen.

Die in Stuttgart erscheinende Neckarzeitung, welche es sich zum Zwecke gesetzt hat, den schamlosen Radicalismus des Inhalts ihrer raisonnirenden Artikel durch die sansculottische Rohheit ihrer Fassung zu überbieten, mißhandelt in einer ihrer letzten Nummern einen Mann, der früher durch Beispiel und Lehre nicht wenig dazu beigetragen, einen Theil der teutschen Jugend auf die unheilvolle Bahn zu leiten, auf der sie dem Ernste der strafenden Gerechtigkeit verfallen mußte, — der aber in neuester Zeit sich bewogen gefühlt hat, durch offene und in mancher Hinsicht achtbare Erklärungen jede Gemeinschaft seiner Grundsätze mit der Lehre der politischen Wiedertäufer unserer Tage abzulehnen. — „Am ärgsten," so lautet der Angriff der empörten Schüler gegen den ehemaligen Meister, „wüthet gegen den neuen, großartigen, vernünftigen und radicalen Liberalismus die particulare Teutschthümelei, die (aristokratisch in ihrer Art) nichts gelernt und nichts vergessen hat, der anti-französische, teutsche Fanatismus und schlachtenwüthige, eroberungssüchtige, germanische Napoleonismus. Der oberste dieser finsteren Teutschknechte, dem das altteutsche Haar statt des Hirns, der Turnplatz für die Welt gilt, ist der Preuße Jahn, ein beschränkter, dunkelsinniger Zelote, der den Teutschen eine Denkcensur, die sich nicht über den Rhein erstrecken darf, aufbürden möchte; der das Patriarchalsystem, den Feudalismus, den Provinzialismus, den Privatnationalismus predigt; er hat die Juliwoche die „französische Hundswoche" genannt. Unauslöschliche Schmach seinem Namen für diesen Ausdruck, der nur in dem dunkelsten Pfuhl einer ..... Menschenseele ausgesonnen werden konnte! Jünglinge, ihr lest seine Bücher und singt seine Lieder auf euren Turnplätzen; werft sie weg in die nächste Pfütze, daß dieser Menschenhasser euer edles Gemüth nicht verunreinige! — Das also haben sie gewollt, jene altteutschen Ritter und Turner, uns umziehen mit den Schranken eines engen, hausthierlichen, teutschen Pferches, der nach Hinauswerfung alles Fremden nun umschlossen und ummauert bleiben soll! Sie dürfen nicht sympathisiren mit edlern Brüdern, die nicht dieselbe teutsche Wolle tragen; das wäre eine Politik, welche an teutschen Schaafen Hochverrath wäre! O du Kleindenkerei! Du politische Pfafferei! Du Vernunftschwindsucht! Du sumpfige Krötenhaftigkeit! Kehre zurück, wohin du gehörst, zur Lache leerer Gehirne u. s. w." — So rächt der kosmopolitische revolutionnäre Geist die Verirrungen des revolutionnären vermeintlichen Patriotismus, der noch vor anderthalb Jahrzehenden das Idol aller Freisinnigen war, und gibt durch den wahnsinnigen Zorn seiner Schmähungen denjenigen den Maaßstab für seine eigene Züchtigung an die Hand, die einst, nach vielleicht noch kürzerer Frist, im Namen eines noch gründlicheren Radicalismus, die demagogischen Sprecher unserer Tage der Feigheit, der Halbheit, des weichlichen Moderantismus anschuldigen und sie mit noch kräftigern Worten dem Hohne und der Verachtung ihrer Adepten preisgeben werden. — Denen aber, die nicht geneigt sind, dieser rastlos fortschreitenden Bewegung bis an das letzte Ziel ihrer Entwicklung zu folgen, werden vielleicht jetzt die Gründe derjenigen einleuchten, die schon im Jahre 1819 und früher noch des ernsten Dafürhaltens waren: das Bündniß zwischen einer in ihrem innersten Wesen unwahren, gemachten und unwirklichen teutschen Vaterlandsliebe und den Ideen des französischen Jacobinismus führe in keiner Weise zum Heil; früher oder später werde die Revolution die fratzenhafte Maske des neuen Teutschthums fallen lassen; es sei ein grober Irrthum, dem Wahnsinn der Zeit zu huldigen, um populär zu bleiben oder ihn nach Gefallen lenken und bemeistern zu können, und Ehre und Klugheit erfordere in gleichem Maaße die rücksichtslose Feindschaft gegen die schlechte Lehre, in welcher Form und Verhüllung sie auch aufträte. — Der hier mitgetheilte Artikel der Neckarzeitung dürfte ein Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht seyn; denn hiernach ist es jedenfalls unmöglich, daß der Radicalismus mit jenen, die von vorn herein seine erklärten und offenen Feinde gewesen, unglimpflicher verfahren könne, als mit denen, die, wir wollen hoffen in gutem Glauben, eine Zeitlang sogar seine Führer gewesen und sich dann erst, von den bessern Elementen ihrer eigenen Natur überwältigt, mit Abscheu von ihm gewendet haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 305

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.737	28Z. 6L. 0P.	+ 4.0	SO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.698	28 5 7	+ 9.5	SO.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.703	28 5 8	+ 4.5	SO.	schwach.	——

Spanien.

Das Journal de Paris vom 23. October gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Privatschreiben aus Bayonne meldet, daß ein englischer Kurier daselbst eingetroffen sei, welcher Madrid am 16. October Morgens verlassen hatte, zu welcher Zeit dort alles ruhig war. Dieser Cabinetskurier war zu Briviesca von dem Pfarrer Merino, der an der Spitze einiger Anhänger des Don Carlos stand, angehalten und seine Depeschen visitirt worden, jedoch ohne daß dieselben erbrochen wurden. Da er seine Reise nicht fortsetzen konnte, so wandte er sich nach Bilbao, wo er aber, wie man zu sagen pflegt, erst recht aus dem Regen in die Traufe gerieth, indem er nämlich dort angehalten und vor den Marquis von Valdespina geführt wurde, wo seine Depeschen ebenfalls von außen besichtigt, aber nicht erbrochen wurden. — Zu Burgos befehligte der Marquis von Villafuentes und zu Tolosa der bereits mehrfach erwähnte, der Sache der Königinn zugethane General Castaños. — Es ging die Rede, Bourmont wolle sich nach England und Dom Miguel nach Amerika einschiffen. Ferner hieß es, Dom Carlos befinde sich zu Alcantara und sei unpäßlich; diese beiden letztern Angaben sind unverbürgt. — In einem andern Privatschreiben aus Bayonne wird bestimmt versichert, daß der General Ubal mit 4000 Mann Linientruppen zu Miranda angelangt sei, wo am 25. der General Sarsfield sich mit ihm vereinigen sollte. — Der spanische Oberst Erazo, welcher sich auf französisches Gebiet geflüchtet hat, soll von der Citadelle St. Jean de Pied du Port, wo er sich dermalen befindet, nach Pau gebracht werden. Die Stadt Irun und der Brückenkopf sind von einer Compagnie spanischer Linientruppen besetzt. — Ein Privatschreiben aus dem Departement der Ostpyrenäen berichtet, daß die Provinz Catalonien sich fortwährend ruhig verhalte und daß sich längs der Gränzlinie nichts Neues begeben hat. Man hatte dort erfahren, daß sich der Marschall Bourmont nebst mehreren französischen Offizieren zu Valencia in Estremadura in Quarantaine befinden."

Den neuesten Pariser Blättern vom 24. October (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge, scheint sich der Aufstand in Navarra seit der Hinrichtung des Santos Ladron weiter verbreitet und namentlich die Städte Tudela und Estella ergriffen zu haben, so daß sich der dortige Generalcapitän D. Antonio de Sola veranlaßt gesehen hat, die ganze Provinz durch eine vom 14. October aus Pamplona datirte Proclamation in Belagerungszustand zu erklären. Auch in Arragonien sollen sich Spuren des Aufstandes gezeigt und Maquinenza von den Anhängern des Don Carlos besetzt worden seyn. — Anderer Seits wird aus Madrid berichtet, daß durch Decret der Regentinn vom 17. October die Confiscation gegen sämmtliches Vermögen des Infanten Don Carlos verhängt worden sei. — Obgedachte Pariser Blätter geben aus der Sentinelle de Bayonne eine angebliche Proclamation, welche dieser Infant am 1. October aus Abrantes (in Portugal) erlassen haben soll, deren Aechtheit jedoch von mehreren Pariser Journalen schon wegen des Datums (Ferdinand VII. ist bekanntlich am 29. September gestorben) in Zweifel gezogen wird.

Einem Schreiben aus Bayonne vom 18. October zufolge soll es zwischen den aus Madrid heranrückenden Truppen und den aus Vittoria gegen Pancorbo vorgerückten Truppen der Insurgenten bei Quintanapalle zum Gefecht gekommen seyn, über dessen Ausgang jedoch gedachtes Schreiben nichts meldet.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 5. October (in Berliner Blättern) sagt: „Die Unzufriedenheit der notabeln Lissaboner Einwohner mit der Verwaltung Dom Pedro's wird täglich größer. Tagtäglich werden die Einwohner aller Classen mit Militärdiensten, Arbeit in den Linien, die schon mehr als genügende Stärke besitzen, Einquartierungen und tausend andern Beschwerden überlästigt. Die Staatsausgaben haben sich in den beiden letzten Monaten auf zwei Millionen Crusados belaufen, und dabei ist die Besoldung der Civilbehörden nicht einbegriffen. Während solche ungeheure Ausgaben nicht abnehmen werden, dürften sich die Einkünfte in diesem Winter vielleicht nur auf Lissabon und Oporto reduciren, falls der gegenwärtige Plan der Defensive fortgesetzt wird, welcher den Gegnern das ganze Land offen läßt. Man klagt indessen nur gegen das Ministerium, dessen Benehmen nicht allein in diesem Fache, sondern auch in jedem andern als unter aller Kritik bezeichnet wird. Der eine Minister, Hr. Xavier, ist ein Intriguant, der den Kaiser leitet; die beiden andern, Carvalho und Freire, sind exaltirte Demagogen, die an weiter nichts denken, als Alles mit Beamten ihrer Farbe zu überfüllen. Die Armee schreit, daß sie so viele Siege nicht erfochten habe, um eine solche Regierung zu begründen, und verlangt, daß achtungsvolle Männer, wie Palmella, Guerreiro etc. an das Ruder kommen. Man hat den Hauptanführern versprochen, daß, sobald Dom Miguel vom Lande vertrieben ist, eine Veränderung in der Administration Statt finden wird; es ist also leicht zu verstehen, warum die Offensive so viel als möglich verschoben wird. Dom Pedro ist mit diesem Aufschub nicht unzufrieden, denn mit seinen jetzigen Ministern regiert er auf brasilianische Weise, während er mit Palmella und Andern wahrscheinlich auf europäische Art regieren müßte. Um die Wahrheit zu sagen, gibt es, mit Ausnahme dessen, daß jetzt das bewaffnete Gesindel auf den Straßen fehlt, keinen andern Unterschied in der Regierung Dom Pedro's und Dom Miguels, als daß jetzt

Alles hellblau und weiß gekleidet ist, während es früher dunkelblau und roth war; daß jetzt die Miguelisten wegen politischer Meinungen willkürlich nach den Gefängnissen geführt werden, und früher diese Ehre den Pedroisten nur zu Theil wurde. Das See- und Landmilitärwesen hingegen ist in bester Ordnung, weil Saldanha und Napier Beides regieren. Der Soldat, so wie der Matrose, sind gut gekleidet, werden gut ernährt und fast pünctlich bezahlt; es ist also nicht der Mangel an guten und zahlreichen Truppen, welcher dießseits erlaubt, daß der Feind die umliegenden Gegenden Lissabons ruhig besetzt halte. Jetzt, da Graf Bourmont und General Clouet, welchen letztern Dom Pedro besonders fürchtete, fort sind, ist kein Vorwand mehr da, um den Herzog von Tereeira und Saldanha nicht operiren zu lassen. Deßwegen hat man die Garnison von Peniche auf 3000 Mann vermehrt, welche den Rücken Dom Miguels bedrohen. Auch hat der Gouverneur jener Festung, Baron de Sà da Bandeira, mit einer Colonne einen Angriff gegen Obidos ausgeführt und jenen Platz sammt dessen Gouverneur, den französischen Obersten la Houssaie, genommen. Ob jene Colonne gleich nach Peniche zurückgezogen ist, oder eine Bewegung gegen Torresvedras unternommen hat, ist hier unbekannt; so viel weiß man aber, daß Dom Miguel von Lumiares aus 4 Bataillons dahin gerichtet hat, wodurch er seinen äußersten linken Flügel so degarnirt hat, daß Olivaes, Sacavem und die dort aufgeführten Werke vollkommen verlassen worden sind. — Dom Miguel umzingelt noch immer Lissabon, und ungeachtet er wohl die Unmöglichkeit einsieht, die Stadt zu nehmen, beharren doch seine Truppen, da man sie nur wenig stort, in denselben Stellungen. Sehr wenig verliert er jetzt durch Desertion, denn Soldaten kommen nicht viel, und Offiziere und Leute von Rang werden durch eine Regierung, wie die Dom Pedro's, nicht besonders dazu eingeladen; im Gegentheile gehen vielmehr verschiedene der Abgesetzten oder Uebelempfangenen zu Dom Miguel über. — Die Stellung der Armee Dom Miguels aber ist schlecht, denn von einem Augenblick zum andern kann sie durch den Tajo oder durch die Macht, die bei Peniche steht, abgeschnitten werden, und darum thäte Dom Miguel, der Sicherheit wegen, viel besser, sie nach den starken und zum Theil durch Bourmont schon befestigten schönen Stellungen bei Santarem zurückzuziehen."

Das Bulletin du Soir vom 23. October enthält folgenden Artikel: „Die Ceres ist am 21. d. M., aus dem Tajo kommend, in Brest eingelaufen. Wir erfahren auf diesem Wege, daß die Armee Dom Miguels, lebhaft verfolgt und forcirt in ihren Positionen, am 11. bei Tagesanbruch ihren Rückzug gegen Santarem angetreten habe."

Großbritannien und Irland.

Ein Schreiben aus Hull vom 19. October meldet über die Rückkehr des Capitäns Roß und dessen Reiseabenteuer Folgendes: „Gestern Morgens kam der Capitän Roß von seiner abenteuerlichen Entdeckungsfahrt mit seinem Neffen, Capitän J. Roß, dem Naturforscher Hrn. Thom und dem Wundarzte Mac Darmid hier an. Sie wurden von der Mündung des Humber durch das Dampfschiff Gazelle hergebracht, das von Rotterdam kam, und sie vom Bord der Isabella aufgenommen hatte. Dieses letztgenannte Schiff ist zufällig dasselbe, worauf der Capitän Roß im Jahre 1818 mit dem Capitän Parry seine erste arctische Reise machte! Es brachte diesen Morgen noch 17 Mann von den Gefährten des Capitäns Roß hierher, und diese wurden sogleich mit dem Dampfschiff nach London kostenfrei abgesandt. Der Capitän Roß und seine Gefährten waren natürlich ziemlich grönländisch equipirt. Der Mayor empfing ihn Namens unserer Stadt durch eine Anrede. Die Aldermen versammelten sich, luden ihn zu sich ein, und überreichten ihm das Bürgerrecht der Stadt. Die Commissarien des Lootsenhauses, auch eine Deputation der literarischen und philosophischen Gesellschaft, brachten ihm Glückwünschungen dar und eine erlesene Gesellschaft gab ihm in der Victoriatavern ein Festmahl. Gestern um 5 Uhr Nachmittags ging er nach London ab. Der Capitän Humphrey von der Isabella hat einen Bericht von den Schicksalen dieser in Leiden geprüften Seefahrer gegeben, von welchem wir hier das Wesentliche folgen lassen: Capitän Roß rüstete bekanntlich seine Expedition im Jahre 1829 aus, um wo möglich die Frage von einer, besonders vom Prinz-Regence-Inlet aus, vorhanden seyn sollenden nordwestlicher Durchfahrt zu entscheiden. Sein Schiff Victory hatte außer andern Unfällen den Vordermast verloren, er stellte es im Widesfjord in Grönland her und ging von da am 27. Juli 1829 wieder ab. Das Jahr 1829 war beispiellos milde und die See freier von Eis, als Roß sie je gesehen. Am 14. August erreichte er ohne Schwierigkeit die Stelle, wo im Jahre 1825 die Vorräthe aus der Fury gelandet worden, fand die Lebensmittel u. s. w. vor, aber nicht das Wrack, das völlig verschwunden war. Er versah sich dort mit allem Nöthigen und fuhr weiter um das Cap Geary, von wo die westliche Küste ihn in südwestlicher Richtung nach dem 72. Breitengrade führte. Hier zuerst hemmte ihn das Eis bedeutend, doch fand er eine Durchfahrt und verfolgte sie südwärts und so nahe an der Westküste, als das seichte Wasser erlaubte, hier und da landend und mit üblicher Ceremonie Besitz nehmend. Des schnellen Laufes der Fluthen und Strömungen, des scharfen Eises und felsigen Grundes wegen, entging er fast nur durch Wunder dem Schiffbruch, bis er im 70. Breitengrade, in einer fast südlich von Fury-Point abgehenden Richtung, durch eine undurchdringliche Eisschranke aufgehalten wurde; er überwinterte in einem Hafen an der äußersten Spitze. Im Jänner 1830 hatten die Reisenden freundlichen Verkehr mit einem Stamm von Eingebornen, welche nie andere Menschen, als Eingeborne, gesehen hatten, und brachten den ungewöhnlich strengen Winter sehr angenehm hin. Sie vernahmen, daß die östliche See vom Westen durch einen Landrücken getrennt sei, den sie im Frühjahr untersuchten, und der aller Hoffnung einer Durchfahrt in dieser Richtung ein Ende machte. Hr. Roß, der Neffe, nahm die Küste der westlichen See auf, welche nach Cap Turn-again führt, was ihm auf 150 englische Meilen (30 teutsche) gelang, und er verließ sie nicht weit von der Stelle, wo Capitän Back erwartet, daß der Fischfluß die See erreiche. Es ward auch ermittelt, daß das Land mit dem, welches die Repulsebay bildet, zusammenhange. Den Herbst von 1830 hindurch warteten sie vergeblich darauf, daß das Eis, wie im vorigen Jahre, schmelzen sollte. Nachdem sie mit einiger Schwierigkeit über vier englische Meilen zurückgefahren, wurden sie in sehr unerfreulicher Lage durch den schwersten Winter, dessen sie sich erinnerten, aufgehalten; die niedrigste Temperatur war 92° (Fahrenheit) unter dem Gefrierpuncte. Der Sommer 1831 war, der Jahreszeit nach, nicht weniger streng und sie kamen nur 14 englische Meilen weiter. Im October legten sie die Victory in den Hafen, wo sie noch liegt, vor Anker, und brachten dort einen dritten, fast eben so strengen Winter zu. Ihre Lebensmittel wurden aufgezehrt, und es blieb ihnen nur übrig, zu den Vorräthen aus der Fury, 200 englische Meilen (40 teutsche) weit, zurückzuwandern, was viel weiter durch die Umwege wurde, welche sie wegen des Eises machen mußten. Sie machten sich im Mai 1832 auf den

Weg, und erreichten mit großer Mühe und Noth den Strand der Fury im Juli mit ihren noch übrigen Lebensmitteln, den Kranken und der Feuerung, denn ohne diese, um das Eis zu schmelzen, hätten sie kein Wasser haben können. Sie besserten die Boote der Fury aus, kamen aber damit erst im September nach der Leopoldsinsel, ihrer Ausmittlung nach die nordöstlichste Spitze Amerika's, allein hier schloß ihnen das Eis, quer über Lancastersund, den Weg, der Winter trat ein, und sie mußten zurück und noch einen Winter in einer schneebedeckten Hütte aus Segeltuch zubringen, an Betten, Kleidern und Fleisch über alle mögliche Beschreibung Mangel leidend. Der Zimmermann starb, und einige von der Mannschaft mußten, wegen Schwäche nach der Batthybay zu den Booten gebracht werden. Frühling und Sommer dieses Jahres gaben die schönsten Hoffnungen, das Eis brach am 14. August, und denselben Tag als Capitän Humphrey die Leopoldsinsel zu erreichen strebte, kamen Capitän Roß und Gefährten dort an. Humphrey konnte nicht durch das Eis, ein Nordweststrom trieb ihn südwärts nach der Prince-Regents-Inlet. Roß wartete den Sturm ab, erreichte das südliche Ufer von Lancastersund, und es ereignete sich ein alle Beschreibung übertreffendes Wiedrrsehen. Ausgemittelt ist, daß südlich vom 74sten Grad keine nordwestliche Durchfahrt ist. Das entdeckte Land, größer als Großbritannien, wurde Boothia nach Felix Booth Esqr., Sherif von London im Jahre 1829, der Capitän Roß so trefflich zu seiner Expedition geholfen, genannt. Die wahre Lage des magnetischen Poles und noch viel wissenschaftlich Wichtiges ist bestimmt. Capitän Roß, sein Neffe und Hr. Shaw haben ohne Lohn gedient, und Alles, was sie hatten, verloren.

Consols am 21. October 87⅞; am 22. October 87¼.

Frankreich.

Der Moniteur gibt jetzt den ämtlichen Bericht über die Einnahme von Bugia, den er mit der Bemerkung einleitet, daß verschiedene Journale, aus ihrer Toulouner Correspondenz über die erwähnte Expedition, ungenaue und übertriebene Mittheilungen gemacht hätten.

Am 22. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 75. — Am 23. October 5 Percents 101 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 90. 3 Percents 74 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 15. — Am 24. October 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 101 Fr. 70. 3 Percents 74 Fr. 15.

Niederlande.

Am 21. October eröffneten Se. Majestät der König die Session der Generalstaaten durch nachfolgende Rede vom Throne: „Edelmögende Herren! Wenn Ich Mich immer mit Vergnügen in der Mitte der Vertreter des edlen Volkes befinde, das nicht aufhört, Mir durch Beweise seiner Liebe und Treue die Sorgen der Geschäfte zu erleichtern, so ist Mir doch besonders unter den schwierigen Umständen, in welchen Ich nun zum vierten Male Ihre Versammlung eröffne, die Gegenwart Ew. Edelmögenden willkommen, weil sich aufs Neue dadurch die Gelegenheit darbieten wird, gemeinsam und mit gegenseitigem Vertrauen, die wichtigsten Angelegenheiten des theuren Vaterlandes zu berathen, und Zeugniß von der Uebereinstimmung unserer Ansichten zu geben. — Mit Dankbarkeit gedenke Ich beim Anfang dieser Session des Segens, welches Meinem Hause, kurz nach Beendigung der vorigen, durch die Geburt eines zweiten Sprößlings Meines geliebten jüngsten Sohnes zu Theil geworden ist, und der herzlichen Theilnahme Meiner Unterthanen an diesem glücklichen Ereignisse. — Unsere gegenwärtigen Beziehungen zu den verschiedenen Mächten, flößen Vertrauen ein; von einigen derselben empfing Ich noch in diesen Tagen Beweise von reeller Freundschaft. — Im Verlauf der vorigen Session wurden der Unterhandlungen zur Regulirung der Folgen des belgischen Aufstandes momentan durch Zwangsmittel gegen die Niederlande unterbrochen, von denen die Geschichte noch kein Beispiel im tiefen Frieden aufstellen kann. Die spätere Wiederaufnahme dieser Unterhandlungen, wobei die unserer Seits an den Tag gelegte Nachgiebigkeit und der Wunsch nach endlicher Verständigung durch neue Schwierigkeiten erwiedert wurden, haben bis jetzt zu keinem Resultat geführt. Ew. Edelmögenden werden aus den Mittheilungen, welche Ich der Versammlung in wenigen Tagen machen lassen werde, ersehen, daß bei den Unterhandlungen die Ehre, die Würde und die wesentlichen Interessen der Nation stets ausschließlich im Auge behalten worden sind. Ich hoffe noch immer auf eine billige Erledigung derselben, und sollte auch die europäische Politik der Erwartung einer billigen Unterstützung unserer unbezweifelten Rechte zum Theile nicht entsprechen, so darf doch Altniederland seine Standhaftigkeit während der drei letzten Jahre nicht bedauern, sondern darf, mit Genugthuung auf das inmitten des Schwindelgeistes unsers Jahrhunderts gegebene Beispiel von Selbstständigkeit und Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung zurückblickend, sein Benehmen getrost dem Urtheil der Zeitgenossen und der Nachkommen anheimstellen. — Unter den schmerzlichen Empfindungen, welche die Maaßregeln der französischen und englischen Regierungen im vorigen Jahre erregten, fand das vaterländische Gefühl einen Trost in den Benehmen der See- und Landmacht, die, im Angesicht von ganz Europa, die Ehre des niederländischen Namens würdig zu behaupten wußte. — Ich bin innig gerührt worden durch die Art und Weise, wie die Nation ihre Dankbarkeit gegen die tapfern Streiter, gegen die Verwundeten und gegen die Hinterbliebenen der Gefallenen an den Tag gelegt hat. — Der Zustand unserer Truppen ist fortwährend günstig; sie bewahren den Ruhm der unbedingten Hingebung, der Mannszucht und der Geübtheit; ein Theil des Heeres ist dermalen durch ausgedehnte Urlaubsertheilungen seinen eigenen Angelegenheiten und seiner gewohnten Wirksamkeit wiedergegeben worden. — Die Behinderung, der Niederlands Schifffahrt und Handel unterworfen war, ist mit Geduld ertragen worden; bei Aufhebung derselben haben unsere thätigen Landsleute zur Wiedereinbringung des Verlustes sogleich die löblichste Wirksamkeit an den Tag gelegt. — Der Landbau war im Allgemeinen sehr gesegnet und in vielen Zweigen des Gewerbsfleißes ist ein neues Leben eingetreten, von dem Ich Mir auch in Beziehung auf unsere Colonien die besten Folgen verspreche. In unsern ostindischen Besitzungen herrscht, den neuesten Nachrichten zufolge, die erwünschte Ruhe. Die Verbesserung der Finanzangelegenheiten geht dort Hand in Hand mit der zunehmenden Ausbreitung und Cultivirung wichtiger Producte, wovon auch im Niederland der wohlthätige Einfluß wahrgenommen wird. — Die westindischen Besitzungen haben die Unterbrechung der Communication, die jedoch den gegenseitigen Verkehr nicht ganz gestört hat, mit Ruhe ausgehalten. — In allen unsern Colonien hat, unter den gegebenen Umständen, die kräftige Gesinnung der Einwohner auf das Günstigste sich dargethan, und alle Stände haben gewetteifert, dem Mutterlande ihre Anhänglichkeit zu beweisen. — Die Angelegenheiten des Innern werden fortdauernd mit Eifer wahrgenommen; die Regierung wird darin von den provinziellen und örtlichen Behörden auf das Löblichste unterstützt, und sie fährt mit ruhiger Ueberlegung fort, zweckmäßige Vereinfachungen einzuführen. — Der

öffentliche Unterricht ist in allen seinen Theilen fortwährend ein Gegenstand Meiner Sorgfalt. Die Wissenschaften erfreuen sich eines erfolgreichen Anbaues. Die Künste haben zwar den Druck der Zeiten nothwendig mit empfinden müssen; gleichwohl kann man jedoch selbst in diesem Augenblicke auf manchen Gegenstand hinweisen, welcher Zeugniß davon gibt, daß sich unsere Künstler nicht entmuthigen lassen. — Der letzte Winter ist unsern ausgedehnten See- und Stromuferwerken günstig gewesen; die jüngsten Stürme haben denselben jedoch vielen Schaden zugefügt, mit dessen Herstellung unverweilt begonnen wird. — Unsere Finanzen sind in gutem Zustande; die allgemeine Theilnahme der Einwohner an der letzten Anleihe und die regelmäßige durch gesetzliche Vorkehrungen unterstützte Aufbringung der Steuern setzen Mich in den Stand, für diesen Augenblick allen Bedürfnissen nachzukommen, und die Eröffnungen, welche in dieser Beziehung Ew. Edelmögenden gemacht werden sollen, können, wie Ich Mir schmeichle, zum Beweise dienen, daß der öffentliche Credit, der uns beständig geblieben ist, auf gutem Grunde ruht. — Das Budget, welches Ich nächstens Ihrer Versammlung werde vorlegen lassen, wird Ew. Edelmögenden zeigen, wie es Mein Wunsch ist, einer Seits unser Finanzsystem stets mehr zu einem Ganzen zu vereinigen, und anderer Seits die baldige Einführung einer gleichmäßigen Besteuerung aller Grundeigenthümer auf entgegenkommende Weise zu begünstigen. — Die Abtheilungen des Civilcoder, deren Revision noch nicht erledigt ist, werden ebenfalls Ihrer Berathung vorgelegt werden. Ich hoffe, daß Ich im Stande seyn werde, außerdem noch verschiedene andere nicht minder wichtige Theile der Nationalgesetzgebung Ihrer Versammlung zur Untersuchung zu übergeben. — Edelmögende Herren! Wie immer, rechne Ich auch jetzt wieder auf Ihre eifrige Mitwirkung zur Beförderung des Landesinteresses während Ihrer gegenwärtigen Versammlung. Ich wünsche, daß sie nicht vorübergehen möge, ohne uns das endliche Ziel des unsichern Zustandes zu zeigen, in welchem sich das Vaterland nach dem Abfalle der südlichen Provinzen noch befindet. Folgen wir indessen mit Ruhe und Standhaftigkeit dem Wege der Vernunft und der Wahrheit, welchen wir bisher mitten unter den schwierigsten Umständen mit Eintracht gewandelt sind, so können wir auch stets, was immer eintreten möge, mit ruhigem Gewissen und mit unbeschränktem Vertrauen auf den Allerhöchsten die Zukunft erwarten, die Niederland vorbehalten ist." — Nachdem Se. Majestät der König die Rede geendigt hatten, verließen Höchstdieselben nebst dem anwesenden Prinzen von Oranien und dem Prinzen Friedrich der Niederlande die Versammlung. Ueberall, sowohl auf dem Hin- als auf dem Rückwege, wurden Se. Majestät von dem freudigen Jubel des Volkes begrüßt.

Wien, den 1. November.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat November ist die Rundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth, detto zu 6 kr. um 1¼ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C. M. oder 20 kr. W. W.

Am 31. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	93;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	82⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	198⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	130⅝;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	54;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1202 in CM.

Miszellen.

Die Allgemeine Zeitung enthält einen „vom Main, den 10. October" datirten Artikel, worin umständlich über den Streit berichtet wird, der sich kürzlich zwischen zwei Pariser Blättern, dem National und dem Journal de Paris, über den berüchtigten Grundsatz: Le roi règne et ne gouverne pas (der König ist Regent, aber darf nicht regieren) erhoben hat. — Der National gesteht unumwunden ein, daß dieses „chicanöse Wortspiel" von der damaligen Opposition gegen Carl X. nur zu dem Ende in Gang gebracht worden, um ihm die Regierung unmöglich zu machen, und das Journal de Paris erwiedert darauf: Es sei absurd, zu behaupten, daß Ludwig Philipp die Krone unter dieser Bedingung angenommen habe, die „einen völligen Verzicht auf alle Lebensbedingungen voraussetzen würde." — Der Artikel der Allgemeinen Zeitung schließt mit folgenden Worten: „Mehr oder weniger dreht sich der Kampf zwischen dem Constitutionalismus und der Monarchie um jenen berüchtigten Satz: Le roi règne et ne gouverne pas, dessen Naturgeschichte uns jetzt der National geliefert hat. — Das republikanische Blatt hat dessen kein Hehl: die Könige sollen nur deßhalb zuerst aufhören zu regieren, damit sie demnächst als Regenten verschwinden. — Sein Gegner, ein Organ der richtigen Mitte, entgegnet darauf mit großem Rechte: dieß hieße freiwillig auf das Leben des Königthums Verzicht leisten, und absurd wäre es gewesen, wenn unter dieser Bedingung Ludwig Philipp die Zügel der Regierung ergriffen hätte. Daraus ergibt sich unabweislich eine Folgerung, an die beide Theile vielleicht nicht gedacht haben mögen. Das erwähnte Axiom der constitutionnellen Monarchie enthält, wenn es überhaupt einen Sinn hat, entweder bereits das Princip der Republik in sich, oder es ist nichts weiter als ein chicanöses Wortspiel ohne Sinn und Bedeutung. Jeder Fürst, der noch im wahren Sinne Monarch ist, weiß also, wie er mit denen daran ist, die jenen Grundsatz gegen ihn geltend machen wollen. — Sie verlangen entweder etwas Sinnloses und sich selbst Aufhebendes, oder es liegt in ihrem Begehren: der König solle Regent seyn, aber nicht regieren dürfen, der Anfang des Hochverraths. — Dieses dergestalt ins Klare gesetzt zu haben, daß fortan die falschen Freunde der Gesetzlichkeit, der constitutionnellen Monarchie, der Freiheit nach der Charte, in keinem Lande Europa's mehr auf jenes Axiom des Liberalismus zurückkommen können, ist ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst, welches der National, wie das Journal de Paris, getrost zu gleichen Theilen in Anspruch nehmen dürfen. Denn dieß ist der unermeßliche Nutzen, den die Julirevolution und Alles, was seit drei Jahren in Frankreich geschehen und eingestanden worden, den Thronen geleistet hat: daß fortan die Wege, die durch den constitutionnellen Liberalismus hindurch zum Umsturze des Königthums führen, für keinen Regenten mehr ein Geheimniß sind, der mit mäßiger Einsicht den Willen verbindet, seinem eigenen Untergange zuvorzukommen, während es noch Zeit ist."

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die chronologische Uebersicht für den Monat August 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 306

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.668	283.	58.	2P.	+ 5.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.660	28	5	1	+ 10.5	SO.	mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.649	28	4	11	+ 5.0	SO.	schwach.	—

Portugal.

In England waren bis zum Datum der letzten Londoner Blätter (22. October) keine neueren Nachrichten aus Portugal eingegangen. — Ueber den Verlust, den die Herzoginn van Braganza durch das Scheitern des Dampfschiffes City of Waterford erlitten, sagt ein Schreiben aus Lissabon vom 30. September: „Der Sohs, in welchem Dona Maria und die Herzoginn von Braganza sich befanden, stieß zuerst an einen französischen Brigg, dann stieß der Salamander auf den Soho, und that einigen Schaden. Die City of Waterford, welche das Gepäck führte, scheiterte bei Martinha (nordlich von Peniche) während eines dicken Nebels, am Morgen des 22. Sept. Es kam Niemand dabei um, die ganze Ladung aber sank in die See, oder ward von dem Landvolke fortgeschleppt. Die Garderode der Koniginn, das Silberzeug der Herzoginn von Braganza, ihre Bibliothek rc. war an Bord, zusammen im Werthe von 35 bis 40,000 Pf. St. Unter Andern ging eine Chatulle verloren, die Briefe enthielt, welche Dam Pedro von Gesandten, Ministern und Privatpersonen empfangen hatte. Od sie in die Hände des Feindes fiel, ist nicht bekannt, aber man ist sehr besorgt wegen ihres Schicksals; eine aufgefangene Correspondenz wurde von unserer Partei publieirt, und sie wird nicht wünschen, das Compliment heimgegeben zu sehen."

Der Pedroistische Agent in London, Ritter d'Abreu e Lima, hat in die Londoner Blätter eine detaillirte Darstellung des Finanzstandes von Portugal rücken lassen, wornach die auswärtige Schuld Portugals in Folgendem besteht: 1) Schuld von 1823, ursprunglich 1,500,000 Pf. St., wovon 200,000 Pf. eingelöst wurden, 1,300,000 Pf.; 2) Anleihe von 1831 und das Supplement von 1832, zusammen 2,600,000 Pf., wovon der Reservcablosungsfonds gegen 40,000 Pf. St. einlosen wird, 2,560,000 Pf.; 3) Schatzkammerscheine, zur Deckung von Forderungen, die durch die Expedition entstanden, 166,300 Pf. Die ganze auswärtige portugiesische Schuld beträgt also 4,026,300 Pf. Von den Schatzkammerscheinen ist nur erst ein kleiner Theil in Circulation gesetzt. Nun soll eine neue Anleihe von zwei Millionen Pf. St. erhoben, davon aber nur 500,000 Pf. sogleich eingeschossen, die übrigen 1,500,000 Pf. einer weitern Unterhandlung vorbehalten, und dieselbe nicht vor einem halben Jahre ins Publicum gebracht werden. Der Courier und der Globe nennen die erwähnte Darstellung des Finanzstandes eine sehr genügende, wodurch die nöthigen Arrangements der neuen Anleihe sehr würden erleichtert werden.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben eines Teutschen aus Oporta vom 7. October: „Noch immer dauert der Bürgerkrieg in Portugal fort, ohne den geringsten Anschein einer baldigen Beendigung. Trotz der Anerkennung der jungen Koniginn Dona Maria II. vertheidigt Dom Miguel seinen usurpirten, oder wie seine Anhänger ihn nennen, seinen allein rechtmäßigen Thron, der von der ganzen Nation, mit Ausnahme von Lissabon und Oporto, nebst einigen unbedeutenden Plätzen, anerkannt und aufs Eifrigste vertheidigt wird. Dom Pedro hat sich eigenmächtig zum Regenten eingesetzt, denn die Constitution, die er zwar selbst entworfen, verleiht ihm während der Minderjährigkeit der Koniginn diese Gewalt nicht, sondern stellt dieselbe dem Ausspruche der Cortes anheim. Die Wahl der Mitglieder der Deputirtenkammer hat Dom Pedro auf den 1. October angesetzt; da aber das ganze Land im Besitze Dom Miguels ist, kann dieselbe nun nicht füglich Statt finden, so daß die Regierung genöthigt wäre, die im Jahre 1827 erwählten Mitglieder beizubehalten. Von denen des Oberhauses sind nur 11 auf Seiten Dom Pedro's, während über 40 der reichsten und angesehensten Pairs Anhänger Dom Miguels bleiben und sich mithin von der Hauptstadt entfernt halten. — Um die Cortes der Koniginn lächerlich zu machen, und sie bei der Nation sowohl als im Auslande in Verachtung zu bringen, soll Dom Miguel seiner Seits ebenfalls eine Versammlung der Cortes ausgeschrieben haben, so daß man nun zwei einander entgegengesetzte Parlamente zu gleicher Zeit in Portugal haben dürfte. — Dom Pedro hat am 31. August ein sehr scharfes Decret erlassen, wornach das Eigenthum aller Anhänger der Usurpation (welches ungefähr neun Zehntheile der ganzen Bevolkerung betheiligt) ohne Schonung confiscirt werden soll, um die der Koniginn treu gebliebenen, aber großentheils ausgewanderten Unterthanen reichlich zu entschädigen. Da dieses Decret nun die Masse der Nation an den Bettelstab bringen würde, und sie folglich nur um so fester an Dom Miguels Interesse und Schicksal knüpfen müßte, so bezweifelt man mit Recht die Möglichkeit der Ausführung, und tadelt mithin die blinde und äußerst unpolitische Staatsverwaltung, die so unzweckmäßige Maaßregeln unter den gegenwärtigen Umständen eingeben konnte. In dem Uebermuthe seines unerwarteten Glückes fügt der Regent durch seine Politik in auswärtigen Angelegenheiten der Sache der Königinn nicht geringern Nachtheil zu. Um sich à la Pombal unter den Portugiesen populär zu machen und Portugals Unabhängigkeit von fremden Mächten zu begründen, vielleicht gar, um die erst spät zugestandene Anerkennung der Koniginn von Seiten Englands und Frankreichs zu ahnden, zieht er sich allmählich von dem Einflusse dieser Mächte, besonders von England, zurück, entfernt den Herzog von Palmella und die übrigen englisch-gesinnten Staatsmänner von seinem Cabinete und umringt seine Person mit erklärten und bekannten Feinden dieses alten Verbündeten, statt sich durch

freundschaftliche Annäherung die Unterstützung einer englischen Hülfsarmee zuzusichern, deren Portugal jetzt doch so sehr bedarf, und die ihm, in Betracht seiner schwachen und augenscheinlich nicht hinreichenden Streitkräfte, einen entscheidenden Sieg und allgemeine Ueberlegenheit verschaffen könnte und würde. Als Portugal noch Brasilien besaß, einen bedeutenden Handel mit Ostindien führte und überhaupt minder erschöpft war, vermochte es nie der Hülfe Englands zu entbehren: wir darf es nun ohne diese Stützen es wagen, verschuldet und zerrüttet, wie es im Innern ist, sich allein durchschlagen zu wollen? Spanien widersetzt sich hartnäckig der Einführung einer constitutionnellen Verfassung in seiner Nachbaeschaft, und selbst Ludwig Philipp will die Vermählung der jungen Koniginn mit dem Herzoge von Leuchtenbeeg eben so wenig zugeben, als er dessen Thronbesteigung in Belgien erlauben konnte, da der Thron eines mit der Dynastie Napoleons verwandten Prinzen der jüngern Linie der Bourbons in Frankreich, so wie der ältern in Spanien, gleich gefährlich weeden müßte, und Portugal den Buonapartisten von Frankreich und den mißvergnügten Neuerungsgeistern von ganz Europa zum Sammelplatze und Brennpunct für neue Unternehmungen und fernere Umwälzungen dienen konnte. — Es ist das Urtheil der Constitutionnellen, daß Dom Pedro nach jedem eben errungenen Vortheil sogleich dir Sache für beendigt hält und keine fernern Anstrengungen für nöthig erachtet, sondern statt der Vermehrung seiner Streitkrafte sich nur mit Erlassung von vorläufigen und unzeitigen Deeceten beschäftigt, woduech er die Anzahl seiner Feinde bloß vermehrt, anstatt sie, wie die Klugheit es erfordert, zu veemindern. Auf diese Weise schrieb er z. B. bald nach der Besetzung von Lissabon die Versammlung der Cortes aus und setzte die Wahl der neuen Mitglieder der Deputirtenkammer zum 1. Ortober an, ohne sich im Besitze derjenigen Districte zu befinden, wo die Wahlen Statt finden mußten. Die Folge davon ist, daß er ohne seinen Wirth gerechnet hatte, denn als die Zeit näher rückte, befand sich das ganze Land beinahe im Besitze der Miguelisten. Am 27. September war er daher genöthigt, ein Deeret zu erlassen und seine Täuschung über den Erfolg des Krieges zu erkennen. Er gestand nunmehr dir traueige Nothwendigkeit ein, die Wahl der Deputirten auf ganz unbestimmte Zeit zu verschieden, welche Demüthigung er sich duech einige Zurückhaltung hätte ersparen konnen. — Die Sache steht nun folgendermaaßen: Dom Pedro mit Heer und Hof, mit Eindegriff der Koniginn und seiner Minister, ist in der Hauptstadt eingeschlossen und belagert. Die royalistische Armee umzieht seine Linien mit einer doppelten Reihe von Festungswerken, woran unzählige Menschen Tag und Nacht arbeiten, um dieselden so undurchdringlich zu machen, wie früher ihre Linien um Oporto, und die portugiesischen Soldaten sind dekanntlich nicht sehr erfahren in der Erstürmung von Verschanzungen und in Bayonnetangriffen, sondern mogen lieber hinter Mauern und Bäumen als Scharfschützen kampfen. Die Anzahl der Fremden ist zu unbedeutend, um etwas Entscheidendes ausführen zu konnen, so daß ohne Englands bewaffneter Vermittlung die Sache sich mehrere Jahre lang verzögern konnte, zumal da die Unwissenheit der Masse des Volkes der Constitution und allen Neuerungen zuwider ist, die als Gotteslästerungen überall verschrien werden. Das englische Cabinet verlangt die Entfernung des jetzigen revolutionnären und anti-brittischen Ministeriums von Dom Pedro, an dessen Spitze der Finanzminister Jose de Silva Carvalho und der Minister des Innern Candido Xavier stehen, die des Kaisers ganzes Vertrauen besitzen und den englischen Einfluß zu vernichten suchen. — Um Lissabon besser zu vertheidigen, entblößt Dom Pedro Oporto beinahe gänzlich von Truppen, so daß sich hier kaum 1500 Mann befinden, und diese wichtige Stadt, besonders aber die Vorstadt Villanova, den Miguelisten leicht zur Beute fallen dürften, indem sie schon seit dem 29. September Miene machen, uns hier anzugreifen. Von der Südseite her dringen sie beinah alle Nacht nach Villanova vor, und sollen schon mehrere Posten, selbst einen Offizier von den Freiwilligen der Koniginn, aufgehoben haben. Zwar werden die Festungswerke verstärkt, dennoch dürfte es mit einer so schwachen Besatzung schwer halten, dieselbe lange und nachdrücklich zu vertheidigen. Erst gestern Nachts wurde unter dem heftigen Platzregen ein Bataillon über die Brücke nach Villanova detaschirt, da der Feind eine große Anzahl Boote bei Arnillas versammelt hat, wahrscheinlich um den Uebergang seiner Truppen zu bezwecken, womit er Oporto, besonders bei geschwollener Barre, die alle Verstärkungen von Lissabon her unmöglich machen würde, sehr bedrängen konnte."

Griechenland.

Triester Briefe vom 20. October enthalten folgende Nachrichten aus Griechenland: „Wir haben Nachrichten aus Syra, Patras und Nauplia, welche bis zum 2. October reichen. In Syra war vollkommene Ruhe, und der Handel, mit ihm auch die Erträgnisse des Zollamtes, im Steigen. Dieses letztere hat sich seit der Einsetzung der neuen Behorden von 36,000 Drachmen auf 90,000 Drachmen monatlichen Ertrag gehoben. Die Unruhen in Tinos waren nicht bedeutend, aber noch nicht gestillt. Veranlaßt wurden sie durch die Erhohung der Auflagen auf Salz und Tabak, und die Einwohner erklarten, da die Regentschaft zur Steigerung der Auflagen nur durch ein Gesetz ermächtigt werden konne, so seien sie auch nicht verpflichtet, zu bezahlen, was durch eine bloße Ordonnanz ausgeschrieben würde. In Patras war, wie in den ubrigen Theilen von Griechenland, die Aufregung der Gemuther nicht gering, Anfangs wegen der die Kirche betreffenden Vorgänge, dann wegen der entdeckten Verschworung, in welche die Häuptlinge des Peloponneses veewickelt sind; das Volk jedoch war ruhig, und der Konig Otto hatte seine Reise zu Lande duech den Peloponneses angetreten, zum Zeichen, daß er ihm vertraut. Im Ganzen war in jener Stadt die Stimmung mehr für die Regentschaft, da man daselbst während des letzten Jahres durch einen der Häuptlinge der compromittirten Partei, Tsavellas, viel gelitten, und ein Beispiel hatte, was sich von solchen Menschen, wenn ihre Projerte gelungen wären, oder in Zukunft gelängen, erwarten laßt. — In Nauplia war die entdeckte Verschworung fortdauernd der einzige Gegenstand des Gespräches, die Bewegung der Gemüther groß, und die Synode, deren Einsetzung noch kurz voeher alle Gemüther erfüllte, ganz in den Hintergrund getreten. Daß sogar einer der drei Abgeordneten nach München sich in die Verschwörung eingelassen, und daß man, neben den Männern und Rädelsfuhrern der bekannten Faction, auch Individuen der andern Meinung und Partei in diesen schlimmen Handel verflochten sieht, deutet auf eine schmerzliche Verstimmung über offentliche Dinge. Kolokotroni, der Vater, und Koliopulos sind durch die von ihnen ausgegangenen Actenstücke, durch die Aussagen der Betheiligten, und wie man sagt, durch ihre eigenen Erklärungen, des Hochverrathes überwiesen, und in engem Gewahrsam auf der Festung. Die Söhne Kolokotroni's, der Abjutant des Koliopulos, die beiden Gri-

vas und der General Krisiotis sind dessen verdächtig, und in weniger strengem Gewahrsam. Die Verurtheilung der Schuldigen kann nicht zweifelhaft seyn; aber werden griechische Richter wagen, gegen jene Häuptlinge die Todesstrafe auszusprechen? Und geschieht es, wird es rathsam seyn, sie vollziehen zu lassen? Werden dadurch die Parteien nicht noch weiter hervorgerufen, nachdem die geheimen Künste schlecht gefruchtet? Die Absicht der Verschwornen war, die Regierung der Regentschaft aufzulösen, den König, in Folge des Gesetzes des Regentenhauses, dem er angehört, für mündig zu erklären, und ihm bei seiner Regierung den Hrn. Grafen Armansperg als Präsidenten des Conseils beizugesellen, das aus den Häuptern der Faction sollte gebildet werden. Daß dieses nur eine vorübergehende Maaßregel gewesen wäre, weiß jeder, der den letzten Gedanken jener verderblichen Faction kennt: keine Fremden, noch weniger eine fremde Regierung in Griechenland zu dulben, und wiewohl durch die neue Wendung der Dinge die Schwierigkeiten, und selbst die Gefahren, der in den öffentlichen Angelegenheiten dort Betheiligten vermehrt worden, so ist doch möglich, daß die Krisis, welche der Regentschaft einen Theil ihrer schlimmsten Feinde in die Hände liefert, für die künftige Ruhe und Sicherheit von Griechenland vortheilhaft werden kann. Doch darf man sich nicht verbergen, daß von den Schuldigen nur wenige enthüllt sind, und daß es nur Ein Mittel gibt, die übrigen unschädlich zu machen, nämlich eine rasche, aufrichtige Verständigung über das, was Griechenland Noth thut, und ein rasches und aufrichtiges Verfahren im Geiste dieser Verständigung. Denn so lange die Formen der gesetzgebenden Gewalt nicht bestimmt, der Staatsrath nicht eingesetzt, die Nationalarmee nicht wieder vereinigt, die Marine nicht organisirt, Griechenland ohne Schulen, ohne Gerichtsverfassung, ohne eine andere Gewährschaft des öffentlichen und besondern Wohles und Rechtes ist, als den guten Willen und die allerbings unverkennbar guten Absichten der Regenten, wird das Unkraut der Intriguen als in fettem Boden üppig wuchern, und das Schauspiel der Hydra, das vor 3000 Jahren ganz nahe bei Nauplia Herkules aufführte, wird sich unter den Mauern der Hauptstadt wieder erneuern."

Preußen.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen traf am 20. October von Elberfeld zu Düsseldorf ein, wo er, wie überall auf seiner Reise durch Rheinpreußen, aufs Feierlichste empfangen wurde. (Die neuliche briefliche Nachricht in der Allgemeinen Zeitung, nach welcher sich dieser Prinz am 18. October incognito zu Carlsruhe befunden haben sollte, zeigt sich also als ein Mißverständniß.)

In Berlin starb am 22. October der als Schriftsteller und Lehrer rühmlich bekannte Geheim- und Obermedicinalrath Dr. Hermbstädt, Professor der Chemie und Technologie an der dortigen Universität.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 22. October enthält Folgendes: „Die königliche Thronrede, mit welcher die gewöhnliche Session der Generalstaaten eröffnet worden, wurde dießmal mehr als jemals von der ganzen Nation mit der größten Spannung erwartet. In dem Maaße, in dem der Zustand der Dinge, unter dem die Niedeelande so lange seufzten, und dem sie mit Anstrengung aller ihrer Kräfte so viele Opfer gebracht haben, sich verlängerte; in dem Maaße, in dem die Verhältnisse verwickelter erschienen, und die öffentliche Aufmerksamkeit durch Gerüchte aller Art, durch die mit Recht oder Unrecht publicirten Actenstücke erregt worden war, — in demselben Maaße mußte auch eine Festlichkeit, wie die gestrige, eine für die ganze Nation ernstere Bedeutung erlangen. — Unter den wichtigsten Angelegenheiten für das Land mußte der Stand der Verhältnisse mit Belgien unbedenklich den ersten Platz einnehmen. Auch ist das, was darüber in der Thronrede gesagt wird, von der höchsten Wichtigkeit. Binnen wenigen Tagen soll den Generalstaaten im Namen des Königs eine Mittheilung über den Stand der Unterhandlungen gemacht werden. Daraus soll hervorgehen, daß bei denselben die Ehre, die Würde und die wesentlichen Interessen der Nation stets ausschließlich im Auge behalten worden sind. Diese wenigen Worte enthalten viel Beruhigendes und Zufriedenstellendes. Verschiedene Details, welche natürlich außer dem Bereich der Thronrede liegen, werden den Generalstaaten durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt werden. Inzwischen kann man sich aber nicht verhehlen, daß die Worte des Königs darauf berechnet zu seyn scheinen, die Nation auf die Wahrscheinlichkeit vorzubereiten, daß es Niederland nicht glücken wird, sein gutes Recht in jeder Hinsicht zu erlangen. Der König schmeichelt sich mit einem billigen, wenn auch nicht in allen Theilen erwünschten Abschluß, und so betrübend solches auch seyn mag, so kann es uns doch nicht befremden, da Alles, was vorgegangen ist, schon lange bei Vielen die Ueberzeugung befestigte, daß Altniederland dem Drange der Umstände und der europäischen Politik bedeutende Opfer werbe bringen müssen. — Aber wenn wir auch diese Opfer bringen, und wenn auch, wie die Thronrede sich ausdrückt, die europäische Diplomatie die Hoffnung auf eine billige Unterstützung unserer unbestreitbaren Rechte täuschen sollte, so wird doch Altniederland — und in diesem Puncte vereinigen sich gewiß die Wünsche der ganzen Nation — seine Beharrlichkeit während der drei letzten Jahre nicht beklagen. Nein! Niemals werden der altniederländischen Nation die Opfer gereuen, die sie auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hat. Es galt hier das Heil des Königs und des Vaterlandes, und das Volk kann stolz darauf seyn, aus dem Munde des geliebten Fürsten das Zeugniß zu erhalten, daß es mit Genugthuung auf das gegebene Beispiel der Selbstständigkeit und der Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung zurückblicken, und das Urtheil über sein Verhalten getrost dem Urtheil der Zeitgenossen und der Nachkommen überlassen kann. — Möge denn der Ausgang nicht in Allem unsern Wünschen und unserer Erwartung entsprechen, unsere Selbstständigkeit ist doch unberührt geblieben, und nach der Erledigung unserer Streitigkeiten mit Belgien werden wir, so sehr man uns auch von verschiedenen Seiten beschränkt hat, mit neuem Muth und mit dem unserm Volke eigenen Eifer die Mittel aufsuchen und finden, die uns in den Stand setzen können, den Rang, den wir so lange unter den europäischen Staaten mit Ehren eingenommen haben, zu behaupten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Basel vom 18. October: „Nachdem die Ablieferung von der Hälfte unseres Kriegsmaterials nach der Landschaft Statt gehabt, der erste Termin der Kriegscontribution bezahlt und für die übrigen volle Garantie geleistet worden (die Anleihe von einer Million war in wenig Tagen unterzeichnet), und nachdem der neue große Rath so wie die Regierungsbehörden er-

wählt waren, verließen uns endlich vorgestern die eidgenössischen Executionstruppen. Die Last dieser Einquartierung von durchschnittlich mehr als 4000 Mann dauerte 9½ Wochen, und kostete die Stadt täglich wenigstens 9000 Franken. So drückend diese und alle sie begleitenden Verfügungen der Tagsatzung für Basel seyn mußten, so haben die Einwohner doch wohl eingesehen, daß das Militär nur Werkzeug ist, und dasselbe fortdauernd aufs Gastfreundlichste behandelt. Auch wurde dieß von allen Truppen, fast ohne Ausnahme, anerkannt; sie haben vielfältig und unzweideutig ihre Achtung und Dankbarkeit bezeugt, und die Meisten sich gewiß überzeugt, daß Basel sehr ungerechter Weise verläumdet worden. Durch Bildung und Humanität zeichneten sich immer die Bataillons der französischen Schweiz aus. — Besonders schmerzliche Gefühle erweckte die Theilung unsers reichversehenen Zeughauses. An die 30 Kanonen, und über 50 Wägen mit Pulver, Flinten und andern Vorräthen, mußten vorläufig schon der Mannschaft überliefert werden. Auch lief die Theilung nicht ohne Zwistigkeit ab. Das, selbst gegen den eidgenössischen Commissär ungebührliche Benehmen des Liestaler Regierungsraths Blarer hatte einen ziemlich ernsten Zweikampf zwischen ihm und einem unserer ersten Offiziere zur Folge. Auch der Nicht-Basler muß indessen diesen neuen Act des radicalen Unwesens beklagen. Das Wenigste dieser Schätze konnte nur, und in Scheuern etwa, untergebracht werden. Alles Geschütz und noch viel Anderes steht nun auf freiem Felde; und eine Menge Hauen, Kugeln u. dgl. sollen schon gestohlen seyn. Zudem verlangen viele Dorfer eine Vertheilung der Kanonen auf die ganze Landschaft. — Von der Theilungscommission in Aarau ist bis jetzt noch Weniges beschlossen. Beide Theile stehen in ihren Forderungen so schroff einander entgegen, daß von einer Verständigung keine Rede seyn kann. Alles muß zuletzt der Obmann (Dr. Keller aus Zürich) entscheiden. Die wichtigsten Entscheide sind, daß der Vermogenszustand am Ende März 1832 zum Grunde gelegt, und alles Vermogen nach dem Verhältniß der Bevolkerung getheilt werden solle. Den ersten dieser Grundsätze durfte der Unbefangene unter den vorhandenen Umständen wohl billig heißen, der zweite ist unstreitig aber hochst ungerecht; denn sonnenklar ist, daß die Stadt zu jeder Zeit verhältnißmaßig zu den Staatseinnahmen drey oder viermal mehr als das Land contribuirte. Neue Schwierigkeiten werden sich übrigens bei der Ausfuhrung ergeben. Mit Muhe wird man über den Werth der Gebäude und Liegenschaften, die jedenfalls nicht übertragbar sind, einig werden, und eben so uber das Populationsverhältniß. Seit 1815 ist keine Zählung vorgenommen worden, und hochst wahrscheinlich hat die Bevolkerung der Stadt aus verschiedenen Gründen, und namentlich weil sehr viele Fabrikarbeiter in die Stadt gezogen wurden, weit mehr als die der Landschaft seitdem zugenommen. Leider hat man aber, so sehr vor einigen Jahren schon die Wichtigkeit einer neuen Zählung vorgestellt wurde, den Vorschlag als eine nutzlose Curiositätssache unbeachtet gelassen; und jetzt wäre naturlich an eine redliche Ausführung dieser Art nicht zu denken. — Daß die Landschaftlichen sogar auch den Universitätsfonds getheilt wissen wollen, kann nicht befremden, wohl aber, daß diese Ansprüche beachtet zu werden scheinen. Denn einer Seits muß Jedem einleuchten, daß die Universität ihr Vermogen als städtische Corporation besitzt, und anderer Seits, daß dieses Vermogen (circa 600,000 Fr. in Pfandbriefen) beinahe ganz aus Beiträgen und namentlich Vermächtnissen von Stadtbürgern gebildet wurde, welche Lasten überdieß einem bestimmten Zweck gewidmet sind. Wohl trug der Staat seit ihrer Restauration Bedeutendes zur Besoldung der Lehrer und zur Erhaltung der Anstalten bei, allein von diesem Aufwand blieb nichts zurück, und die Benutzung stand den Landbürgern wie den Städtern offen. Es ist also keine Frage, daß, wenn auch diese Fonds angetastet würden, dieß ein offenbarer Raub wäre, und, denken wir vollends an das Schicksal, das den durch gelehrten Fleiß von Jahrhunderten aufgesparten Schätzen, der Bibliothek 2c. dann drohte, daß Jeder, der diese Verschleuderung begünstigte, sich zu einem wahren Omar stämpelte."

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 16. October berichtete Hr. Gerling über das Preßgesetz. Der Ausschuß hatte in seinem Gutachten zunächst auf §. 37 der Verfassungsurkunde hingewiesen, welcher die folgenden drei Bestimmungen enthalte, nämlich: a) den Grundsatz einer im ganzen Umfange herzustellenden Preßfreiheit; b) die suspensive Bedingung, daß zuvor ein Gesetz gegen den Mißbrauch erscheinen solle; und c) die Ausnahme (von beiden Bestimmungen), daß die Censur nur in den durch die Bundesgesetze bestimmten Fallen Statt findig sei. Der Ausschuß erklärte den ersten Satz allein für die Grundlage bleibender und selbstständiger, den letzten nur für den Anlaß temporärer und relativer Gesetzgebung, weil er von der Bundesgesetzgebung abhängig sei, und wollte daher den ersten Theil des Entwurfs, welcher von der Censur handelt, als Gegenstand eines andern Gesetzes ausscheiden. Das Ministerium des Innern ließ aber erklaren, daß es in die Trennung nicht einwilligen könne. Der Ausschuß trug nunmehr darauf an, daß in die Berathung des Gesetzentwurfes in dieser Gestalt ständischer Seits nicht einzugehen sei, da auch mehrere der darin, namentlich im ersten Abschnitt, enthaltenen Sätze mit der Verfassungsurkunde nicht vereinbar schienen.

Wien, den 1. November.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster, an die Studienhofcommission gelangter Entschließung vom 12. August d. J. den beiden Stiftspriestern von St. Florian, Leopold Dierl, ausgetretenen Präfecten, und Peter Hadinger, ausgetretenen Grammatikallehrer des Gymnasiums zu Linz, in Ansehung ihrer im Unterrichtsfache sich erworbenen Verdienste, ersterem die große goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band, letzterem aber die mittlere, gleichfalls mit Oehr und Band, allergnädigst zu verleihen geruht.

Sonntag den 3. November Nachmittags um halb 5 Uhr wird die erste Quartettunterhaltung des Leop. Jansa im Saale zur Kaiserinn von Oesterreich, in der Weihburggasse Nr. 906, Statt finden. Vorkommende Stücke: 1) Quartett in Es-dur von Haydn. 2) Quartett in D-dur von Mozart. 3) Quartett in F-dur von Beethoven. Abonnementsbillets zu 2 fl. C. M. fur 4 Unterhaltungen sind auf dem Graben in der Hofmusikalienhandlung des Hrn. T. Haslinger zu haben. In der zweiten Quartettunterhaltung wird das Septett, und in der dritten eine Sonate in A-dur fur Clavier und Violoncell von Beethoven aufgeführt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 307

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 3. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.621	28 Z. 4 L. 7 P.	+ 7.5	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.488	28 3 0	+ 12.5	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.447	28 2 6	+ 7.0	W.	—	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 25. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man hat Nachrichten aus Madrid bis zum 16. October erhalten. — Man glaubt, daß sich der Infant Don Carlos fortwährend in Portugal dicht an der Gränze, in der Gegend von Alcantara aufhalte; er hatte den Generalcapitän von Estremadura und den hohen Rath von Castilien schriftlich aufgefordert, seine Ansprüche zu unterstützen; von ersterem, dem General Rodil, war diese Aufforderung aufs Entschiedenste zurückgewiesen, und von letzterem durch den Befehl, die Einkünfte des Infanten mit Beschlag zu belegen, beantwortet worden. — Die Königinn hat mittelst eines Decrets vom 11. den vormaligen Erzbischof von Mexico in Abwesenheit des Cardinals Marco y Catalan zum Mitgliede des Regentschaftsraths ernannt, und mittelst eines andern Decrets an die Stelle des Hrn. Caro, der durch Krankheit verhindert ist, Don N. Gareli, unter den Cortes Deputirter und Justizminister, ein im Testament Ferdinands VII. bezeichneter Stellvertreter, zum Beisitz im Regentschaftsrathe berufen. — Der Marquis von Cerraldo, welcher in den Jahren 1820 und 1821 Staatsrath und Xefe politico von Madrid war, ist zum Oberststallmeister ernannt worden. Es hieß, daß dem Herzog von Castro-Toreno, welcher in den Jahren 1820 und 1821 Capitän der Hellebardiere der Garde gewesen war, dieser Posten wieder werde übertragen werden. Ferner ging die Rede, daß der General Quesada zum Vicekönig von Navarra ernannt werden solle. — Außer der von Madrid gegen die Insurgenten in den baskischen Provinzen abgegangenen Brigade, welche vom General Will, Grafen von Armildez de Toledo, befehligt wird, ist eine vom Armeecorps des Generals Sarsfield detaschirte Brigade nach derselben Richtung abgeschickt worden."

Der Indicateur de Bordeaux vom 22. October enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 20. October: „In dem Augenblicke, wo ich mein Schreiben auf die Post gebe, erfahre ich, daß ein von Gaspard Jaureguy, genannt El-Pastor, aus Irun abgefertigter Expresser die Nachricht bringt, daß die von Madrid und Saragossa gekommenen Truppen, die Insurgenten, auf die sie auf dem Wege stießen allenthalben geworfen haben, und zu Vittoria eingerückt sind. Man zweifelt nicht, daß die Communicationen wieder eröffnet sind, und daß der gewöhnliche Postkurier Montag, und vielleicht noch früher mit den Briefschaften, die im Rückstande sind, eintreffen werde. — Der Oberst Erazo, von den Truppen der Königinn verfolgt, hat sich mit einigen seiner Anhänger auf unser Gebiet geflüchtet; sie sollen auf der Gränze entwaffnet worden seyn."

Im Bulletin du Soir vom 24. October liest man: „Briefe aus Barcelona vom 21. und aus Gerona vom 22. melden, daß fortwährend Ruhe in Catalonien herrscht, wo die Isabella-Freiwilligen thätigst bewaffnet werden. — Wir erfahren aus einem Schreiben von Bayonne, dessen Richtigkeit wir jedoch nicht verbürgen, daß am 23. ein Gefecht zwischen dem General Castañon und den Insurgenten von Biscaya und Alava Statt gefunden habe, wobei letztere zurückgeworfen worden seien *). — Einem Schreiben, welches wir aus Bordeaux erhalten haben, zufolge, sollen die aus Madrid abgeschickten Truppen, nachdem sie die Insurgenten, auf welche sie gestoßen waren, geworfen hatten, zu Vittoria eingerückt seyn, und sich daselbst festgesetzt haben. — Briefen aus Paris vom 25. October zufolge wurde daselbst die Nachricht von dem Einrücken der Truppen der Königinn zu Vittoria für zu voreilig gehalten.

Der General Castañon hat durch eine Proclamation vom 14. October die Provinzen Alava und Biscaya in Belagerungsstand erklärt.

Portugal.

Das Journal des Debats vom 25. October enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Die durch die Erres aus Lissabon mitgebrachten Depeschen, welche gestern Morgens in Paris eingetroffen sind, bestätigen vollkommen den Inhalt der in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Nachrichten **). — Die Armee der Königinn hat am 10. die Linien Dom Miguels angegriffen. Der Kampf war sehr hitzig und nur die Nacht machte ihm ein Ende; am folgenden Tage haben die Miguelistischen Truppen ihre rückgängige Bewegung angetreten, welche sie in ziemlich guter Ordnung bewerkstelligten, obwohl sie von dem General Saldanha lebhaft verfolgt wurden. Lissabon war sonach vollkommen frei und die Freude, die man daselbst über dieses Resultat empfand, um so größer, als in Folge der Belagerung bereits Mangel an Lebensmitteln einzutreten anfing. — Wir haben auch die Cronica Constitucional von Lissabon vom 11. und 12. October erhalten. Die Nummer vom 11. enthält bloß einige Decrete von rein örtlichem Interesse, als z. B. eines, wodurch der Bau von Sälen angeordnet wird, in welchen die Sitzungen der Pairs des Königreiches und der Deputirten der portugiesischen Nation gehalten wer-

*) Ein Schreiben aus Paris vom 25. October bestätigt die Nachricht von obbedachtem Gefechte mit dem Beifügen, daß die Insurgenten dabei der angreifende Theil gewesen seien.

**) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

den sollen, ein anderes über die Verwaltung der Justiz u. s. w. — Die Nummer 12 erstattet in ihrer officiellen Abtheilung einen Bericht über zwei Gefechte, welche am 10. und 11. zwischen den konstitutionnellen Truppen und den Miguelisten Statt gefunden haben und wobei der Vortheil ganz auf Seiten der Truppen der Königinn geblieben ist, die nur 400 Mann, worunter eine geringe Zahl von Offizieren, verloren haben, während der Verlust des Feindes über 1000 Mann beträgt. Man glaubte, daß es am 12., dem Geburtstage Dom Pedro's, neuerdings zum Kampfe kommen würde."

Die neuesten Londoner Blätter vom 23. October enthalten die Bestätigung obiger Nachrichten, welche durch den Schooner Pike, der am 22. October in Plymouth eingetroffen ist, mitgebracht worden waren. — Der Courier vom 23. enthält darüber folgende Mittheilungen: „Der Schooner Pike ist, nach einer äußerst stürmischen Ueberfahrt, gestern aus Lissabon, welches er am 13. verlassen hatte, zu Plymouth angekommen, und hat die Nachricht überbracht, daß die Truppen der Königinn am 10. October, unter der persönlichen Anführung des Herzogs von Braganza, den Feind angegriffen, ihn nach einem heißen Gefechte zum Rückzuge gezwungen, und zu Lumiares, vier (englische) Meilen von Lissabon, übernachtet haben. Der Feind war anderthalb Meilen davon entfernt. In dem Schreiben unseres verständigen Lissaboner Correspondenten vom 12. d. M., in der Cronica de Lisboa, und in einem andern Privatschreiben aus Lissabon, das uns durch Gefälligkeit zur Einsicht mitgetheilt worden ist, sind weitläufige Details über diese Affaire enthalten, die wir weiter unten mittheilen. Wir haben uns bei den bestunterrichtetsten Personen erkundigt, und außer den bereits erhaltenen Details nichts weiter erfahren, als daß Dom Miguels Armee am 12. October ihren Rückzug gegen Santarem, einer auf der Kuppe eines Hügels ungefähr funfzig englische Meilen nordöstlich von Lissabon gelegenen befestigten Stadt, fortsetzte. Der in den Gefechten vom 10. und 11. October erlittene Verlust wird verschiedentlich angegeben; nach einigen soll sich derselbe auf Seiten Dom Miguels auf 2000, nach Andern gar auf 3000 Mann belaufen. Der Verlust auf Seite der Truppen Dona Maria's wird nicht genau angegeben; wahrscheinlich wußte man zur Zeit, wo der Pike absegelte, nichts weiter mit Bestimmtheit, als daß 700 Verwundete nach Lissabon gebracht worden waren. Dom Miguels Truppen haben, wie am Tage liegt, besser gefochten, als man, den letzten Nachrichten zufolge, hätte glauben sollen; alle uns zu Gesicht gekommenen Berichte lassen aber auch der Tapferkeit Dom Pedro's und dessen gutem Benehmen im Felde Gerechtigkeit widerfahren. — Das oben erwähnte Schreiben unseres eigenen Lissaboner Correspondenten lautet, wie folgt: „Lissabon, den 12. October. Endlich hat Dom Pedro die Offensive ergriffen und Dom Miguels Truppen von Lissabon zurückgedrängt. Am 10. October um 10 Uhr rückten die Truppen in vier Colonnen von Lissabon aus; Villaflor befehligte den rechten und Saldanha den linken Flügel. Die Pikets waren bald geworfen und nun begann aus den Häusern, in welchen die Miguelisten durch Verrammlungen u. s. f. geschützt waren, ein lebhaftes Feuer, als aber die Forts gegen dieselben zu spielen anfingen, sahen sie sich bald genöthigt, sie zu räumen und sich nach Bemfica, Campo Grande u. s. f. zurückzuziehen, wo sie Stand hielten, ihr schweres Geschütz ins Treffen brachten, und dem Vordringen von Dom Pedro's Truppen Einhalt thaten. Eine lebhafte Kanonade dauerte bis zum Einbruch der Nacht, im Allgemeinen zum Vortheil Dom Pedro's; sein linker Flügel war jedoch um 2 Uhr gezwungen worden, anderthalb englische Meilen weit zurückzuweichen, wo er sich hierauf in seiner Stellung bis 4 Uhr behauptete und dann wieder vordrang. Am folgenden Morgen unternahmen die Pedroisten einen heftigen Angriff auf eine bei Bemfica gelegene Anhöhe, worauf sich vier Windmühlen befinden; diese Anhöhe wurde nach einem heißen Kampfe erstürmt; nach einem einstündigen Besitze derselben wurden jedoch die Pedroisten von den Truppen Dom Miguels, welche mittlerweile Verstärkung erhalten hatten, mit großem Verluste wieder herabgetrieben. Die irländische Brigade litt zu Anfang des Treffens gewaltig, weil das dritte portugiesische Jägerregiment, welches im ersten Treffen stand, nicht Stand hielt und auf dieselbe zurückgeworfen wurde; sie verlor von ungefähr 200 zwischen 70 und 80 Mann, glücklicher Weise aber keine Offiziere. Dom Pedro, welcher sich in der Nähe befand, lobte sie sehr wegen der Kaltblütigkeit, womit sie den Angriff aushielt, und sandte Sir John Doyle ab, um das in Verwirrung gerathene Jägerregiment zu sammeln, um mit demselben die früher innegehabte Position wieder einzunehmen, was auch geschah. Dom Miguels Truppen leisteten dem Feuer besser Stand als man erwartet hatte, wurden aber endlich zum Weichen genöthigt, und ließen Dom Pedro im Besitz von Lumiares, wo seine Truppen die Nacht zubrachten. Dom Miguels Truppen übernachteten anderthalb englische Meilen davon. Gestern Morgens fand ein Scharmützel Statt. Die Miguelisten, welche sich nach Loures zurückzogen, wollten zweimal auf einigen Anhöhen Halt machen, wurden aber von denselben vertrieben, und konnten sich erst in Loures setzen; die Pedroisten folgten ihnen dicht auf dem Fuße, und bezogen auf einem links vom Feinde gelegenen Hügel eine starke Stellung. Die Miguelisten sahen erst, als es zu spät war, den Fehler ein, daß sie ihren Gegnern erlaubt hatten, sich auf den erwähnten Hügel festzusetzen; nun erst unternahmen sie gegen 4 Uhr einen kühnen Angriff auf sie, der aber abgeschlagen wurde. Das Feuer währte bis gegen Sonnenuntergang, wo Dom Pedro entschieden den Vortheil erkämpft hatte, obgleich sein schweres Geschütz erst spät herangekommen war. Man erwartet, daß der Angriff heute erneuert werden wird, und Dom Pedro's Mannschaft ist in bester Stimmung und des guten Erfolges gewiß. Er hat gegen 15,000 Mann und einen guten Artilleriepark bei sich, aber wenig Reiterei. Dom Miguels Streitkräfte können zwar nicht mehr betragen, dabei steht ihm aber eine viel zahlreichere Reiterei zu Gebote. Dom Pedro erwartet stündlich 3000 Mann, welche von Peniche heranrücken, um Dom Miguel in den Rücken zu fallen, welcher Angriff, wie man hoffte, die Sache vollends entscheiden wird. Diese Truppen waren schon am 10. Mittags erwartet worden, aber nicht erschienen, an welchem Ausbleiben, wie man glaubt, der schlechte Zustand der Straßen Schuld seyn mag. Der beiderseitige Verlust ist schwer genau anzugeben, dürfte aber ohne Zweifel auf beiden Seiten bedeutend seyn. An 700 Verwundete sind schon in die Stadt gebracht worden; wie viel deren die Miguelisten zählen mögen, kann ich nicht angeben. Sie haben alle ihre Verwundeten zurückgelassen, und Dom Pedro hat befohlen, daß sie gut gepflegt werden sollen. Die Miguelisten haben auf ihrem Zuge Alles mit sich fortgenommen, und das Landvolk scheint auch mit ihnen davongezogen zu seyn, weil die Häuser alle leer stehen. Wohin sich Dom Miguel wenden dürfte, wenn sich der heutige Tag gegen ihn entscheidet, ist ungewiß, ich halte es für wahrscheinlich, daß er sich nach Santarem zu-

rückziehen wird, wo er sich, wenn nicht Mangel an Lebensmitteln eintritt, einige Zeit lang zu halten vermag. Das Landvolk hat er noch immer auf seiner Seite und kann daher seinen Widersachern noch Manches zu schaffen machen. Da die Post um Mittag geschlossen wird, so muß ich gegenwärtiges Schreiben abgehen lassen, ehe ich etwas Zuverlässiges erfahren kann, wie es heute mit den Miguelisten steht. Jemand, welcher die Armee um 2 Uhr in der Früh verlassen hat, erzählte mir, daß er damals glaubte, sie ständen im Begriff nach Cabeça de Montechique zu gehen, was sechs Meilen von hier liegt. Die Cronica de Lisboa von gestern enthält einen kurzen Bericht über das Treffen, der aber, wie man sich denken kann, mit allzu vortheilhaften Farben aufgetragen ist. Dom Miguels Truppen haben sich vortrefflich geschlagen, und um die dritte Stunde, wo es, wie bereits oben erwähnt, auf dem linken Flügel Dom Pedro's so bunt herging, glaubten Viele, Dom Pedro werde sich innerhalb der Linien zurückziehen müssen; da wandte sich aber plötzlich das Blatt, der rechte Flügel drang vor, und das Treffen war gewonnen. Die Lissaboner Freiwilligen haben gut gefochten, im Allem waren 12,000 Mann im Feuer. Dom Pedro sprengte überall hin, wo seine Anwesenheit nothig erachtet wurde, und er ließ es an keiner Anstrengung mangeln. Da ich der ganzen Affaire von Anfang an als Augenzeuge beigewohnt habe, so dürfen Sie sich auf die Genauigkeit dieses Briefes verlassen. Der Cornet Pool von den Lanciers wurde gestern Morgens getödtet, er ist der einzige von den englischen Offizieren, welcher bis jetzt geblieben ist. Von den Portugiesen sind einige Offiziere geblieben, darunter Oberst Torres. Ich höre so eben wieder in einiger Entfernung kanoniren, es ist daher wahrscheinlich, daß sie wieder handgemein geworden sind."

Nachstehendes ist der Inhalt des zweiten oben erwähnten Schreibens von einem Manne, der mit Dom Pedro's Suite in Verbindung steht. Das Datum ist gleichfalls vom 12. October: „Dom Pedro befahl am 10. den Truppen, in drei Angriffscolonnen aus den Linien hervorzurücken; der Feind verlor nach einem fünfstündigen Gefechte alle seine Stellungen und 9 Stück schweres Geschütz, und begann seinen Rückzug auf der nach Lumiares führenden Straße. General Graf Saldanha griff den rechten Flügel des Feindes auf der Straße von Bemfica und Telheira, und der Herzog von Terceira den linken auf der nach Amixieira führenden Straße an. Dom Miguel floh aus dem Pallast von Lumiares, wo er alle seine Equipagen, alles was er aus den Pallästen des Patriarchen und zu Ajuda mitgenommen hatte, im Stiche ließ. Dom Pedro blieb in den Linien und die beiden Generäle Villaflor und Saldanha bivouakirten in den dem Feinde abgenommenen starken Positionen. Am 11. Früh begann der Feind seinen Rückzug aus dem Dorfe Andriao nach Loures, wohin ihm unsere Armee folgte. Am 10 Uhr Abends befand sich Dom Pedro im Pallast von Lumiares, von wo er sich nach Loures begab, wo zwei Angriffe Statt fanden, einer um 2, der andere um 5 Uhr. Heftiges Geschützfeuer und wiederholte Angriffe von Seiten der zahlreichen feindlichen Reiterei, deren Zweck dahin ging, den Rückzug zu decken, welcher auf der über Tojal nach Santarem führenden längsten Straße mit großem Verluste ausgeführt wurde, weil der Weg über Sacavem durch den tapfern Napier, welcher 500 Mann in zwei Briggs und zehn Kanonierboote dahin abgesendet hatte, versperrt worden war. (Diese Kanonierboote können erforderlichen Falls bis nach Santarem hin gesendet werden.) Solchergestalt ist der ganze Termo (Mark) von Lissabon bis gegen Obidos und Peniche hin vom Feinde gesäubert. Heute fand eine Staatsrathssitzung Statt, worin beschlossen wurde, daß unsere Armee den Feind verfolgen solle; der schwere Train ist aufgebrochen. Dom Pedro hat uns heute Morgens wieder verlassen, um zur Armee zu stoßen. Da heute sein Geburtstag ist, so sind bloß die üblichen Salven abgefeuert, die Galla ist aber verschoben worden. Der Verlust des Feindes ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; derselbe wird ungefähr auf 3000 Mann geschätzt. Der unserige ist ebenfalls sehr bedeutend." — In einer von halb 4 Uhr Nachmittags datirten Nachschrift meldet der Courier: „Wir erfahren so eben aus einer Quelle, auf die man sich verlassen darf, daß Dom Miguel sein schweres Gepäck, seine Verpflegskanzlei ec. im Stiche lassen mußte, und daß seine Truppen auf dem Rückzug übel gehaust haben. Admiral Napier ist bis Villafranca vorgegangen. Eine Abtheilung der Armee der Königinn ist zu Cabeça de Montechique eingerückt."

Großbritannien und Irland.

Die Mitglieder des Gemeinderaths des Bezirks Langbourn hielten unlängst eine Versammlung, worin einstimmig erklärt wurde, daß das Benehmen Sir John Key's höchst unwürdig sei und ihn außer Stand setze, noch länger einen obrigkeitlichen Posten zu bekleiden, und daß er daher im Namen des Bezirks aufgefordert werden sollte, augenblicklich auf sein Amt zu verzichten. Am nächsten Morgen wurde Sir John Key dieser Beschluß durch neun Mitglieder des Gemeinderaths überbracht. Das zehnte Mitglied war nicht in London anwesend, wußte aber von dem Beschluß und billigte ihn ebenfalls. Sie gaben ihr Bedauern über die unvermeidliche Nothwendigkeit des von ihnen gethanen Schrittes zu erkennen, riethen Sir J. Key aber, sich lieber gleich in den Beschluß zu finden und nicht erst eine öffentliche Versammlung abzuwarten. Sir John erklärte zur Verwunderung der Deputation, daß von seiner Abdankung gar nicht die Rede seyn könne; er habe nichts Unziemliches gethan, das seinem Character als Magistratsperson nachtheilig seyn konnte, und er werde seine Robe so lange behalten, bis man ihn, wenn dieß möglich wäre, dazu zwinge sie abzulegen.

Ueber die Truppenversammlungen in Cork, die man lange für Portugal bestimmt glaubte, gibt nun der Globe die Auskunft, eines jener Regimenter sei für Malta, ein zweites für die jonischen Inseln, und zwei andere für Westindien bestimmt, Alles aber bloß zur gewöhnlichen Ablosung.

Ein Capitän Bingham macht in den Londoner Blättern bekannt, daß er Admiral Sartorius wegen Verläumdungen zur Rede gestellt, aber keine Satisfaction, sondern die Antwort bekommen habe, der Admiral sei entschlossen, seine physische Kraft gegen den Capitän zu versuchen. — Der Admiral soll auch beabsichtigen, sich nach dem Hafen zu begeben, wo mit Nächstem Sir J. Milley Doyle aus Lissabon erwartet wird, damit dieser, welcher ihm bekanntlich in Portugal mit der Hetzpeitsche drohte, Gelegenheit habe, Satisfaction zu nehmen.

Consols am 23. October 87⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 22. October meldet über die Expedition nach Bugia: „Neu angekommene Berichte von dem General Trezel, Commandanten der französischen Truppen zu Bugia, enthalten Details über die Vorfälle in diesem Platze vom 3. bis 8. October. Man fuhr fort, sehr thätig die seit der Einnahme der Stadt begonnenen Vertheidigungsarbeiten zu betreiben; die

Kabailen suchten sie täglich durch neue Angriffe zu stören. Ueberall entsprach der Erfolg dem Muthe der Truppen; der Feind, im Sturme aus der Stadt vertrieben, ward bis an die letzten Abhänge der Berge von Guraya gedrängt. Schon am 6. waren unsere Stellungen gegen jeden ernsten Angriff gesichert. Ein Tagsbefehl vom 10. machte bekannt, daß unsere Lage zu Bugia durch Erbauung von zwei Blockhäusern, rechts und links von der Angriffsfronte, neue Stärke erhalten habe; daß die Posten vor dem Feuer der Höhen besser defilirt sind, und daß die Ausrüstung der Forts durch mehrere Feuerschlünde vermehrt worden sei. Der Besitz von Bugia ist von nun an gegen jede Bemühung des Feindes geschützt. Man hat Maaßregeln getroffen, die den Personen, dem Eigenthume, der Religion, den Sitten und Gebräuchen gebührende Achtung zu sichern; auch hat man für die Bedürfnisse der öffentlichen Verwaltung, für Wohnung, Polizei und Disciplin der Truppen gesorgt. Die von General Trezel getroffenen Verfügungen müssen die glücklichsten Folgen haben, und vorzüglich den Einwohnern von Bugia Vertrauen einflößen, und besseres Verständniß mit den Kabailen herbeiführen. Die Marine hat uns fortwährend sowohl durch Abtheilungen, die mit unsern Truppen gekämpft haben, als durch Hülfe bei dem Transporte des Materials und den Vertheidigungsarbeiten Beistand geleistet. Wir haben seit dem 3. October vier Mann Todte verloren; die Zahl der Verwundeten ist 18."

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus Toulon vom 17. October folgenden Inhalts: „Man versichert, daß General Trezel vom Kriegsministerium eine Verstärkung von 2000 Mann verlangt habe, um sich mit Vortheil in Bugia zu halten. Er schickte zu dem Ende einen Plan der Stadt und der Umgegend, mittelst dessen er zeigt, daß die Nothwendigkeit, mehrere wichtige Punete zu besetzen, eine sehr beträchtliche Entwicklung von Macht erfordert, und er will die Zahl der Besatzung von Bugia auf 4500 Mann erhöht sehen. Die Araber, welche von Toulon mit der Expedition abgegangen sind, hatten wohl Recht zu sagen, daß man wenigstens das Doppelte der Truppen, die wir hinschickten, gebrauche, um sich in dem einmal eroberten Bugia zu behaupten."

Nachrichten aus Toulon zufolge sollen daselbst vier Linienschiffe, vier Fregatten und acht Corvetten und Briggs ausgerüstet werden.

Am 24. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 73 Fr. 80. — Am 25. October $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percent 101 Fr. 85. 3Percents 74 Fr.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 22. October, in welcher 43 Mitglieder anwesend waren (zwei fanden sich durch Unpäßlichkeit verhindert zu erscheinen), wurde die Legitimation der neu erwählten Repräsentanten vorgenommen, und alle als gehörig bevollmächtigt befunden. Dann ernannte der Alterspräsident eine Commission von acht Mitgliedern, um Sr. Majestät die Liste der drei erwählten Candidaten für die Präsidentschaft (die HH. Snykens, Byleveld und Collot d'Escury van Heimvoord) zu überreichen. Hierauf wurde die Sitzung, ohne den Tag der nächsten zu bestimmen, aufgehoben.

Das Handelsblad übersetzt einen Artikel des englischen Globe, welcher eben so, wie die der belgischen Repräsentantenkammer mitgetheilte Note des Generals Goblet, der holländischen Politik allein die Verzögerungen der Londoner Conferenz aufbürdet, und begleitet dessen Eingang mit folgenden Worten: „Wir haben, gleich den andern holländischen Tagblättern, seiner Zeit die berüchtigte Note der belgischen Bevollmächtigten Goblet und von de Weyer mitgetheilt. Als ein Gegenstück zu diesem belgischen Actenstück, und zu dem deutlichsten Zwecke abgefaßt, dasselbe zu bekräftigen, hat das englische Ministerium durch sein öffentliches Organ einen Artikel geliefert, welcher eben so sehr als die belgische Note die gehässigsten und feindlichsten Gesinnungen gegen unsere Regierung an den Tag legt. Alle Bemerkungen von unserer Seite über die belgische Note, so wie auch über den englischen Artikel sind überflüssig, da zufolge der Thronrede nächstens von unserer Regierung der wahre Hergang der Sache den Augen der Welt dargestellt werden wird. Jeder rechtliche Holländer wird sich dieser Erwartung um so freudiger hingeben, da der schlimme Eindruck, welchen die mit Absicht in die holländischen Blätter herübergenommenen beiden Artikel in ihm erweckt haben, dadurch verwischt werden dürfte."

Belgien.

Der Moniteur Belge theilt das Glückwünschungsschreiben Sr. Heiligkeit Papst Gregors XVI. an den König der Belgier wegen der glücklichen Entbindung der Königinn mit, und zeigt den Empfang eines ähnlichen Schreibens von Seite Ihrer Majestät der Frau Herzoginn von Parma an.

Teutschland.

Das herzoglich nassauische Intelligenzblatt vom 26. October nennt in dem abgedruckten Verzeichnisse der von herzoglicher Landesregierung im dritten Quartale d. J. erlassenen correctionellen Straferkenntnisse abermals verschiedene Individuen, die wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, wegen unerlaubter Umtriebe ꝛc. von 14tägiger Gefängniß- bis zu neunmonatlicher und zweijähriger Correctionshausstrafe verurtheilt worden sind.

Zu Frankfurt langte am 25. October der königl. holländische Staatsminister, Freiherr von Fagel, an.

Wien, den 2. November.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem gräflich Hunyadischen Güterregenten, Carl Appel von Kapotsány, die allerhöchste Bewilligung zu ertheilen geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg verliehene Ritterkreuz des Ordens der königl. würtembergischen Krone annehmen und tragen zu dürfen.

Am 2. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $93\frac{1}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $82\frac{1}{4}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $198\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $130\frac{1}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. —;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98\frac{1}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1203 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 308

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 4. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.408	28. 2. 0 P.	+ 10.5	W stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.458	28 2 7	+ 10.5	WNW. mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.466	28 2 9	+ 7.0	W. schwach.	——

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 26. October bringen wenig Neues aus Spanien. Die Nachricht von dem Einrücken der Truppen der Königinn in Vittoria hat sich nicht bestätigt. — Das Journal du Commerce vom 26. sagt: „Es mangeln fortwährend directe Nachrichten aus Spanien, und die Journale von Bordeaux und Bayonne sind mit allem ihrem Eifer und Erfindungsgeiste nicht im Stande, diesen Mangel zu ergänzen. — In Bayonne erhält man nur durch Reisende und Fußgänger sparsam einige Nachrichten, und was man eines Tages erfährt, wird am folgenden oft schnurstracks widersprochen. — So sagt nun der Indicateur vom 23., daß die Nachricht von dem Einrücken der Truppen der Königinn in Vittoria zu voreilig gewesen. In den Briefen aus Bayonne vom 21. steht auch nichts Neues und das gestrige Bulletin du Soir gibt nur folgende Nachrichten (die durch den Telegraphen eingelaufen seyn müssen): „Hr. Mignet ist am 25. Morgens zu Bayonne „eingetroffen. Die südlichen Provinzen Spaniens sind ruhig, „wie auch Galicien und Estremadura. Castilien wird von „dem Pfarrer Merino aufgewiegelt. In Catalonien „werden die Liberalen bewaffnet und die royalistischen Frei-„willigen entwaffnet. — Man glaubt, daß sich Don Car-„los an der Gränze von Portugal aufhalte. — Die „Straße von Bayonne nach Vittoria ist in Folge des Ge-„fechtes von Tolosa (am 23. October) bis in die Nähe von „Mondragon gesäubert. Hr. Mignet ist dem Pastor „in der Verfolgung des Feindes begegnet. — Eine De-„pesche aus Perpignan vom 24. October meldet, daß „bis zum 23. Morgens in Barcelona und am 24. in „Gerona alles ruhig war." — Aber (fährt das Journal du Commerce fort) wie steht es auf der Straße von Vittoria nach Burgos? Was haben die aus Madrid ausgerückten Truppen gethan? Sind sie über Burgos hinaus oder über den Ebro gegangen, oder hat etwa der Pfarrer Merino, der sich vor wenigen Tagen in Briviesca zwischen Miranda und Pancorbo, ungefähr auf halbem Wege vom Ebro nach Burgos befand, das Land schon hinlänglich bearbeitet, um den Marsch der Truppen aufzuhalten? oder erwartete vielleicht der General Armildez de Toledo noch Verstärkungen auf irgend einem Punkte zwischen Burgos und Aranda? Darüber hätte Hr. Mignet, der durch beide Armeen gereist ist, nähere Auskunft geben sollen."

Die Gazette behauptet, Bourmont werde in einem Flecken von Estremadura unter der Aufsicht eines der Königinn ergebenen Offiziers und einer Abtheilung Soldaten von seiner weitern Reise abgehalten. Die Nachricht von seinem Aufenthalt in einer Quarantaine sei wahrscheinlich ersonnen, um diesem Verfahren den politischen Character zu nehmen. Man könne übrigens keinen Grund zu demselben ersehen, da Bourmont weder in Diensten Carls V. stehe, noch auch mit den Waffen in der Hand ergriffen worden sei. Er habe ja nur, um nach England zurückzukehren, diesen Weg einschlagen können, da ihm das Meer verschlossen gewesen.

Portugal.

Der Courier vom 24. October enthält folgenden Nachtrag zu seinen am vorhergehenden Tage mitgetheilten Nachrichten aus Lissabon: „Den ausführlichen Angaben, die wie gestern über die zwischen den kriegführenden Armeen am 10. und 11. October vor Lissabon vorgefallenen Gefechte und den Zustand der Dinge in und bei gedachter Hauptstadt mitgetheilt haben, können wir jetzt noch weitere hinzufügen, welche in den durch den Schooner Pike überbrachten Privatbriefen, die uns durch Gefälligkeit zur Einsicht mitgetheilt worden sind, vorkommen. Es dürfte sich ohne Zweifel erweisen, daß die in der Nachschrift unseres gestrigen Blattes erwähnten Truppen, welche Cabeça de Montechique erreicht haben sollen, die von dem tapfern Bernardo de Sa Nogueira, dem Gouverneur von Peniche, welcher Obidos eroberte, befehligte Division gewesen ist. Er commandirt die Kerntruppen der Oportoer Besatzung und unter ihm stehen die Obersten Shaw und Dudgeon. Die von diesem Corps genommene Stellung muß den von Villaflor und Saldanha befehligten Truppen bei Verfolgung des Feindes vielen Vorschub leisten. Das Dampfschiff African dürfte binnen drei bis vier Tagen eintreffen, da es Lissabon gegen den 20. verlassen wollte. Es gereicht uns zum Leidwesen, von weiblicher Einmischung in unsere Lissaboner Angelegenheiten zu hören, welche auf keinen Fall unseren Interessen förderlich seyn kann. Von dem brittischen Linienschiff Asia war ein Lieutenant abgesendet worden, um die Gräfinnen von Bahia und Oliveira (Schwestern des Generals Saldanha) nebst ihren Familien, zusammen 18 bis 20 Personen, nach Belem zu geleiten, wo sie außerhalb der Linien ans Land gesetzt und von dort auf bereit gehaltenen Wägen zu ihren bei Dom Miguel befindlichen Gatten gebracht werden sollten. Nahe Verwandte hatten sich aufs Aeußerste bemüht, sie in Lissabon zurückzuhalten, es heißt aber, daß der von uns oben berührte Einfluß die Oberhand behalten und ihre Abreise bewirkt habe. Von Dom Pedro und seiner Regierung wurde ihrer Abreise aller mögliche Vorschub geleistet, wodurch derselbe dem von Dom Miguel beobachteten Verfahren schnurstracks entgegenhandelt. Vom 7. bis 10. kamen täglich Ueberläufer an, manchen Tag sechs, ja sogar zehn und zwar, obgleich von Seite der Miguelisten Alles aufgeboten wird, es zu verhindern. Man machte sich Rechnung, daß das gesammte 22ste Regiment, welches für Dom Pedro gesinnt seyn

soll, mit Sack und Pack übergehen werde. Am 8. langten ein Capitän der Artillerie nebst 7 Gemeinen im Hauptquartier Dom Pedro's an. Dom Miguel ist auf einem Besuch bei den Infantinnen zu Santarem gewesen, und am 8. wieder in seinem Hauptquartier eingetroffen. Ein Theil seines schweren Gepäckes war nach Abrantes abgegangen, wo, so wie auch in Elvas, Magazine angelegt worden waren. Aller Weizen, welcher den Landwirthen in der Provinz Alemtejo hatte abgenommen werden können, war in der starken Festung Elvas aufgestapelt worden. — Außer den weitläufigen Details, die wir in unserem gestrigen Blatte über die Gefechte vom 10. und 11. Oct. und über den Rückzug der Miguelisten mitgetheilt haben, haben wir nichts Weiteres erfahren. Am 11. October verließen viele Personen Lissabon, um die Positionen der Miguelisten zu Luz, Lumiares, Telheiros, Campo Grande und Portellas zu besichtigen; sie waren sämmtlich mehr oder minder befestigt, der Tapferkeit der Angreifenden vermochte aber nichts zu widerstehen. Unter den Truppen herrscht großer Enthusiasmus. — Die Mannschaft rückte so wohlgemuth und guter Dinge aus den Linien hervor, wie wenn es zur Heerschau und nicht zum Treffen ginge; die jüngsten Truppen und die Freiwilligen wetteiferten mit den Veteranen von Oporto und ihren schon disciplinirten Kameraden. — Der Schooner Pike hat auf seiner Fahrt von Lissabon nach England zu Oporto angelegt, wo sich alles ruhig befand."

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung vom 27. October enthält folgende Nachrichten aus Griechenland *): „Von der Ankunft des königl. baierischen Gesandten (von Gasser) in Griechenland sind noch keine Nachrichten hier eingetroffen. Der königl. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Karadja, hat Griechenland bereits im August, also vor den Statt gehabten Arrestationen verschiedener griechischer Häuptlinge, verlassen. Hier eingetroffene Briefe aus Nauplia vom 15. und 18. September bestätigen die erwähnten Verhaftungen, ohne jedoch über die Veranlassungen zu denselben vollkommenes Licht zu verbreiten, und ohne zu erwähnen, ob von der militärischen Gewalt Behufs derselben Gebrauch gemacht werden mußte oder nicht. Aegina wird als der Hauptsitz der Unzufriedenen angegeben, welche letzteren die bekannte Unabhängigkeitserklärung der griechischen Kirche benutzt zu haben scheinen, um ihren Anhang zu vergrößern, und das Volk gegen einzelne Mitglieder der Regentschaft aufzuwiegeln. König Otto ist nach allen Nachrichten noch immer der Trost und die Hoffnung aller Griechen; welches auch sonst ihre politischen Ansichten seyn mögen, in der Liebe zu ihm vereinigen sich alle Parteien. Den besten Beweis, wie selbst die neuerlichen Umtriebe einiger factiösen Häuptlinge auf Se. Majestät nicht den entferntesten Bezug gehabt haben können, liefert die 21tägige Reise des Königs, auf welcher die nachfolgenden Puncte besucht und in Augenschein genommen werden sollen. Die Abreise Sr. Majestät sollte am 21. September Statt finden. Am ersten Tage wollten Se. Majestät Mittags in Tegea eintreffen, und das erste Nachtquartier sollte in Aglabocampo genommen werden; die zweite Nacht wollten Se. Majestät in Tripolitza zubringen und Mittags in Mantinea eintreffen; 3. Nacht nochmals in Tripolitza, Mittag an der Quelle Francovrysi; 4. Nacht Sinano, Mittag Megalopolis; 5. Nacht Leontari, Mittag an der Quelle Kephalovrysi; 6. Nacht Goritza, Mittag am Eurotas; 7. Nacht Mistra, Mittag in Sparta; 8. Nacht Mistra; 9. Nacht Gythion oder am Bord (Marathonisi) von Kalamata nach Messene, Mittag am Aris; 10. Nacht Kloster Vulcano, Mittag Messene (Mavromati); 11. Nacht Nisi; 12. Nacht Gargaliano; 13. Nacht Cyparyssia; 14. Nacht Phigalia (Pavlitza), Mittag Tempel des Apollo; 15. Nacht Andritzena, Mittag Ag. Jani; 16. Nacht Aspra-Spitia, Mittag Olympia; 17. Nacht Pyrgos oder am Bord, Mittags in der Metochi; 18. Nacht Megaspilia oder Kalavrita; 19. Nacht Silos, Mittag Phonia; 20. Nacht Kastania; 21. Mittag Konia, Abends Nauplia. — Das letzte hier eingetroffene Regierungsblatt des Königreichs Griechenland vom 8. September enthält eine Verordnung, den Geschäftsgang der Synode, und ein Rundschreiben, die Erklärung der Instructionen über Zehenterhebung betreffend."

*) Die Münchener politische Zeitung theilt ihren Lesern — bei der noch fortdauernden Unregelmäßigkeit der Verbindungen zwischen Griechenland und Baiern, — in Ermanglung verbürgter directer Nachrichten, mitunter Notizen und Correspondenzen auswärtiger und teutscher Blätter ohne Bürgschaft für deren Authenticität mit, das Urtheil über deren Glaubwürdigkeit oder Wahrscheinlichkeit den Lesern selbst überlassend. Sie thut dieß mit Angabe der Quellen und unter der Rubrik „Griechenland." Unmittelbare und zuverlässige Nachrichten aus jenem Königreiche aber, welche ihr zukommen, wird sie auch ferner immer unter die Rubrik „München" setzen. Note d. Münch. pol. Zeitung.

Großbritannien und Irland.

Die Zeitungsverkäufer der Hauptstadt hielten am 22. October eine Versammlung, um das Pasquillgesetz, in so weit dabei der Verkauf von Zeitungen und andern Flugblättern betheiligt ist, in Erwägung zu ziehen. Es wurde zuerst ein Beschluß angenommen, worin man jenes Gesetz in seiner jetzigen Abfassung für höchst unbillig, ungerecht und unterdrückend für die Verkäufer von Zeitungen erklärte, in Betracht, daß das Parlament bei der Erlassung dieses Gesetzes unmöglich die Absicht haben konnte, Jemanden das Recht zu verleihen, eine Klage gegen einen Andern, wegen Verkaufs einer ein Pasquill oder ein angebliches Pasquill enthaltenden Zeitung anhängig zu machen, um so mehr, als die Eigenthümer, Drucker und Herausgeber einer solchen Zeitung den Gesetzen für jedes Aergerniß verantwortlich wären. Ein zweiter Beschluß ging dahin, daß das Geschäft der Zeitungsverkäufer von der Art sei, daß sie unmöglich für den Inhalt der von ihnen verkauften Blätter verantwortlich gemacht werden könnten; sie seien Handelsleute und Zeitungen ihr Handelsartikel, den sie oft schon losschlügen, wenn sie ihn kaum empfangen, und in den meisten Fällen ohne den Inhalt zu kennen, und wenn sie nun für den letzteren verantwortlich gemacht werden sollten, so würden sie unter sich eine Art von Censur errichten müssen, um vor dem Verkauf der Zeitungen auszumitteln, ob dieselben auch nicht Pasquille enthielten; das würde aber ihrem ganzen Geschäft ein Ende machen. In einem dritten Beschluß heißt es, daß das Parlament zur Genüge für den Schutz des Publicums gesorgt, indem es die Drucker, Herausgeber und Eigenthümer von Zeitungen genöthigt, ihre Namen, Wohnungen und Cautionen auf dem Stempelamt anzugeben, und daß diese allein für einen Verstoß gegen das Pasquillgesetz zur Verantwortung gezogen werden müßten. Ein vierter Beschluß erklärt jeden Zeitungsverkäufer für verpflichtet, um seiner eigenen Sicherheit willen gegen eine so ungerechte Auslegung des Pasquillgesetzes, wie man gegen sie in Anwendung gebracht, aufzutreten und sich davon zu befreien. Endlich wurde beschlossen, eine Deputation an den Lordkanz-

ler zu schicken und denselben um Abhülfe in ihrer Beschwerde zu bitten.

Der Capitän Roß hat unterm 20. October ein Schreiben an die Committee der nach den Polargegenden unter Capitän Back abgefertigten Landexpedition gerichtet, worin er den Urhebern und Unterstützern dieser Expedition für ihre menschenfreundlichen Gesinnungen den innigsten Dank sagt. Darauf ist ihm als Erwiederung von dieser Committee durch den Präsidenten derselben, Admiral Sir Charles Ogle, ein Glückwunschschreiben überreicht worden, mit dem Bemerken, daß, obgleich der Hauptzweck jener Expedition, nämlich die Rettung des Capitäns Roß und seiner Gefährten, durch die glückliche Leitung der Vorsehung jetzt ohne deren Beistand erfüllt sei, man sich doch glücklich schätze, daß dieselbe zu Stande gebracht worden, da alle künftige Reisende daraus die tröstliche Hoffnung entnehmen könnten, daß ihr Vaterland sie nicht vergessen werde, während anderer Seits die glückliche Rückkehr des Capitäns Roß ein Beweis sei, daß es keine noch so verzweifelte Lage gebe, in der nicht durch ähnliche Anstrengungen noch Rettung möglich wäre. Zugleich ward beschlossen, unverzüglich Depeschen an den Capitän Back abzufertigen und ihm anzudeuten, daß er jetzt sein einziges Augenmerk auf die zweite Hälfte seines Auftrages zu richten habe, nämlich auf die vollständige Ermittelung der nordöstlichen Küstenlinie von Amerika, von der nur noch etwa 150 englische Meilen nicht aufgenommen sind.

Consols am 24. October 87¼.

Frankreich.

Das Journal de Paris hebt als eine merkwürdige Tageserscheinung, die es eine unglaubliche nennt, eine Bekanntmachung der „Gesellschaft der Menschenrechte" hervor. Man geht darin von dem Puncte aus, daß alle Bedürfnisse des Landes sich in ein einziges zusammenfassen: „das Volk muß die Ausübung seiner Souverainetät wieder gewinnen." Diese Bekanntmachung, sagt das Journal de Paris, die Alles übertrifft, was man bis jetzt in dieser Art gesehen hat, ist ein Manifest dieser Gesellschaft, worin geradezu erklärt wird, daß kein Heil für das Land sei, außer in dem republikanischen Aufstande; daß die republikanische Partei sich organisiren müsse, „um mehr Zusammenhalt als im Monat Juni zu haben; daß es nur bei den Republikanern Gewissen, Logik, Kraft und Ueberzeugung gebe; daß das Dogma der Gesellschaft die Erklärung der Menschenrechte sei, die dem Convent durch den Volksrepräsentanten Robespierre vorgelegt worden sei u. s. w." Endlich schließt dieses Manifest mit der Erklärung, daß das Comité der Menschenrechte die Initiative in Allem nehmen müsse, was es auf seine Gefahr vorschlage, und daß, wenn dieser Aufruf an die Massen der Gesellschaft der Menschenrechte neue Verfolgungen von Seite der Unterdrücker zuziehe, es süß sei, für des Volkes Sache zu leiden, wenn man sein Elend kenne, und daß es, wenn man seine Kraft kenne, auch leicht sei, den Attentaten Trotz zu bieten, denen sie ausgesetzt seyn könne, und einer Unterdrückung, die ein Ende nehmen werde. Gedachtes Comité besteht aus den HH. Voyer d'Argenson, A. Guinard, Berrier Fontaine, N. Lebon, J. J. Vignerte, Cavaignac, Kersosi, Audry de Puyraveau, Beaumont, Desjardins und Teret.

In einem Correspondenzartikel der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 22. October heißt es: „Es gibt eine Classe Menschen, die in mehreren Gegenden Frankreichs und des südlichen Europa's eine wahre Landplage ist, und von deren Geist und Einflusse man sich vielleicht in Teutschland und dem nördlichen Europa keinen gehörigen Begriff macht. Während der größere und kleinere Gutsbesitzer, der Bauer, der Kaufmann, der Banquier, der Fabrikant, kurz alle besitzenden oder erwerbenden Classen, trotz der Verschiedenheit der Meinungen, Interessen und Leidenschaften im Ganzen einverstanden sind über die großen Angelegenheiten der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und Falls nur diese gesichert scheinen, den höhern politischen Fragen öffentlicher Freiheit und öffentlichen Lebens sich keineswegs abgeneigt zeigen, während also dieser große Kern, diese tüchtige Masse der Nation im Großen sich wohl verstehen und verbinden würde zu Allem, was dem Gange der Nation einen festern Character aufprägen könnte, gibt es eine Classe von Geschäftsmännern, von Advocaten in den Städten und Notarien auf dem Lande, die allwege bemüht ist, den Geist der Chicane, der Unruhe, unreifer philosophischer und ungenießbarer politischer Meinungen unter dem erwerbenden Mittelstand auszubreiten. Ein bedeutender Theil dieser Männer, derjenige Theil, der den sogenannten Tiers parti bildet, hat sich zwar der neuen Dynastie angeschlossen, unerfahrener Jugend und rohem Pöbel die rothe Mützen-Republik überlassend; aber indem er sich der Dynastie incorporirte, geschah es immer unter der Bedingung, daß die ganze Beamtenwelt bevölkert werden solle durch Mitglieder dieser Classe von Leuten; daß die Wahlen in den Kammern und Municipalitäten ihrem Einflusse anheimfielen; daß die größeren Gutsbesitzer nur als eine Art reinerer Paria's dastünden, und daß ganz insbesondere aller moralische und religiöse Einfluß der Geistlichkeit auf das Volk durchaus aufgehoben würde. Diese Leute insbesondere sind es, die sich mit den hohlsten Ideen platter Irreligion, unter dem Namen der Aufklärung, herumtummeln. Jetzt, da die sogenannte französische Kirche des Abbé Chatel mißlungen ist, suchen sie das Gesetz über den öffentlichen Unterricht scheitern zu machen, weil Guizot aus demselben den verständigen Einfluß der Geistlichkeit nicht hat verbannen wollen. In Beauvais hat sich dieser erbärmliche Geist auf eine Weise beurkundet, die den argen Illiberalismus dieser sogenannten Liberalen grell an den Tag legte. Die neue Municipalität hat ipso facto erklärt, daß die sogenannten Brüder der christlichen Doctrin, welche den Volksunterricht besorgten, da sie eine geistliche Korperschaft bildeten, eine illegale Existenz hätten, und daß eben dieser Illegalität wegen, und weil die Religion bei ihnen Grundlage des Unterrichts sei, die Municipalität förmlich diese Korperschaft aufgehoben wissen wolle, ihnen das Gebäude des öffentlichen Schulunterrichts, welches sie seit Jahren in der Stadt eingenommen, entziehe und ihnen verbiete, künftig die Kinder von den untern Volksclassen unter ihre Obhut zu nehmen. Dieß ist ein höchst characteristischer Angriff auf den Artikel der Charte, welcher öffentliche Gewissensfreiheit allen christlichen Gemeinden gestattet, und ein um so gehässigerer Angriff, als die Menschen, welche sich ihn erlaubt haben, das ganze Jahr die Freiheit aller nur möglichen Associationen verkünden. Wollte man ihrem Grundsatze zufolge mit Consequenz verfahren, so müßten alle Freimaurerinstitute alsobald radical aufgehoben werden, ja gar keine Association irgend einer Art könnte mehr irgend auf ein Daseyn Anrecht haben. — Man hat in Beauvais gethan, was Rechtens war; man hat die Wuth der Municipalität verachtet und verlacht. Die Brüder haben das öffentliche Gebäude verlassen und ein Privatgebäude bezogen; die Bürger haben die Brüder beschützt; alles Volk ist ihnen zugeströmt, und die durch die Muni-

cipalität eingesetzte Schule des wechselseitigen Unterrichts ist vollkommen verlassen. Was thut darauf die Municipalität? Sie erklärt, daß alle armen Einwohner der Stadt, welche ihre Kinder in die Schule der Brüder senden, auf keine Unterstützung mehr von Seite der Magistrate zu bauen hätten, d. h. sie erklärt die Armen alles Schutzes, aller Fürsorge unwürdig, wenn sie ihren Kindern einen christlichen Unterricht zukommen lassen wollen. Zu allen diesen jämmerlichen Gewaltstreichen reden unsere Schreier von Freiheit und Gleichheit kein Wort. Der National sogar, dem man mehr politischen Muth zutrauen konnte, zollt dieser Maaßregel einen halben Beifall. Alle diese Herren, welche Carl X. gestern und Ludwig Philipp heute einen Tyrannen schelten, drucken, reden und sich verbünden gegen die Bourbone der ältern und jüngern Linie, wie ihnen nur gut dünkt, würden die furchtbarsten Unterdrücker aller Glaubensfreiheit werden, käme an sie das Regiment. Was übrigens die Municipalität von Beauvais plump ausgesprochen, das hat die Municipalität von Versailles factisch, ohne es auszusprechen, in Ausübung gebracht; aber wie zu Beauvais, ist zu Versailles dieses Unternehmen eines Afterliberalismus gescheitert. Die Brüder der christlichen Doctrin haben ihre Schulen seit der Zeit um das Doppelte vermehrt gesehen; zu etwas wenigstens taugen die Verfolgungen, dieß predigt die geistige wie die politische Geschichte."

Der National enthält eine summarische Uebersicht der Prozesse, welche seit der Julirevolution gegen die Pariser Presse anhängig gemacht worden sind. Die Zahl derselben beläuft sich auf 411, worunter 143 mit Verurtheilung der Angeklagten endigten. Am schlimmsten ist es der Tribune ergangen, welche in obgedachtem Zeitraum allein sechsundachtzig Prozesse zu bestehen hatte, und deren Herausgeber in Allem zu 14 Jahren und 2 Monaten Gefängniß und 82,474 Fr. 62 Cent. Geldbuße verurtheilt worden sind!

Am 25. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 10. 3Percent Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 15. — Am 26. October 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 3Percents keine Geschäfte.

Niederlande.

Se. Majestät der König haben aus der Liste der drei, von der zweiten Kammer der Generalstaaten vorgeschlagenen Candidaten zur Präsidentur, den Hrn. Sypkens zum Präsidenten erwählt.

Das Journal de la Haye widerspricht der Angabe eines Haager Correspondenten in der Pariser Quotidienne, daß die Cabinete von Berlin, Wien und St. Petersburg dem Cabinete des Palais Royal angedeutet hätten, es habe sich jeder Theilnahme an der holländisch-belgischen Angelegenheit zu enthalten, welche zwischen den beiden feindlichen Parteien durch die Waffen entschieden werden würde. Das Journal de la Haye warnt seine Landsleute, dergleichen grundlosen Neuigkeiten Glauben beizumessen, und die auswärtigen Zeitungen, sie zu wiederhalen. Falsche Kriegsgerüchte zu verbreiten sei die Handlung eines unbesonnenen, der Ruhe seines Landes feindseligen Menschen. Kriegsabsichten bekannt zu machen, wenn sie reell seien und dem Gegner daran liegen müsse, sie im Voraus zu kennen, sei die Handlung eines Verräthers.

Teutschland.

Ueber den Aufenthalt JJ. MM. des Königs und der Königinn von Baiern in Linz meldet die Münchener politische Zeitung Folgendes: „Am 14. October Vormittags fuhren Ihre Majestät die Kaiserinn mit Ihren königlichen Gästen von Baiern, unter Geleit Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, die dortigen neuen Festungswerke zu besehen. Nachmittags um 4 Uhr begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, der König und die Königinn von Baiern mit Höchstihrer Familie, der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Luitpold, dann in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs von Este, des Fürsten von Metternich, des Feldmarschalls Fürsten von Wrede und des königlichen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn von Giese, zu dem von den Landständen an diesem Tage im Festorazzischen Volksgarten veranstalteten Volksfeste, welches in Aufführung nationaler Tänze, Klettern, Laufen, Singen, Schießen und allen andern Arten von Volksbelustigungen bestand. Am folgenden Tage, als dem Namensfeste Ihrer Majestät der Königinn von Baiern, geruhten Ihre k. k. und königl. Majestäten nach Besuchen bei Ihrer Majestät der Königinn einem von Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Maximilian von Este auf dem Freynberge veranlaßten Pferdewettrennen, in der hohen Gesellschaft wie am Vortage, beizuwohnen, nach dessen Beendigung bei Hof große Tafel Statt fand. Am Abend fuhren Ihre Majestäten, mit der hohen Gesellschaft wie beim Pferderennen, auf die Donaubrücke, um an einem von Sr. königl. Hoheit veranstalteten von Schiffern abgebrannten Kunstfeuerwerke, welches noch durch mehrere hundert Freudenfeuer der Stände und der Landbewohner auf den nächsten Anhöhen, dann durch eine Reihe bengalischer Feuer, deren Aufstellung auf der Strasserinsel die Landstände verfügten, verherrlicht wurde, Theil zu nehmen. Nach abgebranntem Feuerwerke war große Stadtbeleuchtung. Am darauf folgenden Tage verließen JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern, mit Höchstihrer Familie nach München zurückkehrend, Linz und wurden von Ihrer Majestät der Kaiserinn bis auf die nächste Poststation begleitet."

Die Leipziger Zeitung enthält nachstehende Ministerialbekanntmachung: „Der bevorstehende Eintritt einer veränderten Regie der indirecten Abgaben in hiesigen Landen wird die Vernehmung der bei dem Beginne derselben bei Handel- und Gewerbtreibenden vorfindlichen Waarenbestände nach gewissen Steuersätzen zur Folge haben. Wie diese Maaßnehmung schon an sich durch den Uebergang zu der veränderten Abgabeneinrichtung geboten wird, so ist dabei insbesondere die fürsorgliche Rücksicht auf den Kleinhandel vorherrschend, welcher außerdem in seinem Bestehen gefährdet seyn würde. — Indem solches andurch zur Kenntniß der Handel- und Gewerbtreibenden gelangt, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich selbige die Nachtheile selbst beizumessen haben würden, welche aus einem ungewöhnlichen Anhäufen von Waarenvorräthen für sie hervorgehen müßten. Hiernächst werden die Privatleute vor der Mitwirkung zu dergleichen Speculationen durch Aufbewahrung ihnen nicht zugehöriger Waarenvorräthe oder auf welche andere Weise es sei, wodurch sie sich der Erörterung und Untersuchung derartiger, die Staatscasse benachtheiligender Unternehmungen aussetzen würden, hierdurch gewarnt. Dresden, am 18. October 1833. Finanzministerium. von Zeschau."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 309

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 5. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.222	27 Z. 11 L. 8 P.	+ 10.5	W.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.109	27 10 4	+ 13.5	W.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.215	27 11 7	+ 7.0	W.	stark.	—

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 19. October enthält folgendes am 17. gedachten Monats erlassene Decret der Regentinn: „Durch eine Reihe vollständig erwiesener und nur allzu entscheidender Thatsachen habe Ich die leidige Gewißheit erhalten, daß der Infant Don Carlos Maria Isidro einen feindseligen Entschluß gefaßt hat, und dahin trachtet, den Thron Meiner erlauchten Tochter Donna Isabella II. zu usurpiren, mit Hintansetzung des in Kraft stehenden Staatsgrundgesetzes, des letzten Willens des Königs, Meines Gemahls, und der von der Nation in den Cortes durch die Prälaten, Granden, den Adel, und die Procuratoren der Städte ertheilten Anerkennung, welcher sich die Municipalitäten (Ayuntamientos) und die Civil- und Militärbehörden der Monarchie durch die Betheuerungen der Treue für die erstgeborne Tochter des Königs angeschlossen haben. Diese verwegene Verschwörung stürze die treue spanische Nation in einen Abgrund von Uebeln und Drangsalen, nach so vielen und so bitteren Leiden, welche sie in diesem Jahrhundert zu erdulden hatte; und da es nicht billig ist, und Ich nicht dulden darf, daß zum großen Nachtheil des Volkes die Mittel, welche zum anständigen und ruhigen Unterhalt eines Prinzen bestimmt sind, welcher durch seinen hohen Rang, wie durch die engen Bande des Blutes so sehr verpflichtet ist, die anerkannten Rechte der erlauchten Tochter seines Bruders zu respectiren, und in dem Königreiche den Frieden zu erhalten, dessen es zu den Verbesserungen und Erleichterungen, die Ich ihm zu verschaffen hoffe, bedarf, zur Unterstützung des Bürgerkrieges verwendet werden, so habe Ich beschlossen, und befehle durch gegenwärtiges Decret, daß unverzüglich zum Besten des königlichen Schatzes zur Beschlagnahme sämmtlicher Güter, welcher Art sie auch seyn mögen, Einkünfte, Renten und Effecten, sowohl deren, welche von den Commanderien, als deren, welche von andern dem gedachten Infanten Don Carlos, als Eigenthum oder Nießbrauch zustehenden Besitz herrühren, geschritten werde. Und da Ich von der Geschicklichkeit und dem Eifer für den königlichen Dienst des Ministers, des Rathes und der Kammer von Castilien Don Ramon Lopez Pelegrin überzeugt bin, so ernenne Ich ihn zum königlichen Commissär mit allen Befugnissen, welche zu Vollziehung dieses Decretes in allen seinen Theilen, und zur Ernennung und Entfernung von Depositarien, Administratoren, und was immer für andern Personen erforderlich sind, die ihm zur vollständigern Ausführung dieser königlichen Entschließung zweckdienlich scheinen dürften. Sie haben dieß zur Wissenschaft zu nehmen, und für dessen Vollziehung zu sorgen. Von der königlichen Hand unterzeichnet. Im Pallaste, den 17. October 1833. — An Don Francisco de Zea-Bermudez.“ — Durch ein zweites Decret von obigem Tage wird dem Decan des Ordensrathes anbefohlen, dem obgedachten königlichen Commissär Don Ramon Lopez Pelegrin in Allem, was die Vollziehung dieses Sequestrationsdecretes betrifft, bereitwilligst an die Hand zu gehen.

Durch Decret vom 17. October hat die Regentinn den Brigadier der königlichen Heere Don Manuel de Latre zum Oberpolizeiintendanten, an die Stelle des Don Josef Manuel de Arjona, der seinen Abschied genommen hat, ernannt.

Die Madrider Zeitung vom 19. October begleitet obiges Sequestrationsdecret mit folgenden Bemerkungen: „Das Publicum wird eines Tages die frivolen Vorwände und die schlecht verhüllten Ausflüchte kennen lernen, zu welchen der Infant, auf den sich das in dem heutigen officiellen Artikel enthaltene Decret vom 17. d. M. bezieht, seine Zuflucht genommen hat, um während fünf Monaten den bestimmtesten Befehlen seines Königs und Bruders Don Ferdinand VII. den auffallendsten und ärgerlichsten Ungehorsam entgegenzusetzen. Diese Befehle in Bezug auf die Reise des gedachten Infanten nach Italien wurden seit dem Ableben unseres guten Monarchen wiederholt und mit Verwegenheit mißgeachtet *). Jedermann weiß, wie groß zu allen Zeiten die Unterwürfigkeit gewesen ist, welche die Infanten von Spanien aus Gewohnheit und Pflicht dem erlauchten Oberhaupte ihrer Familie geleistet haben. Von einer so auffallenden Uebertretung einer so heiligen Pflicht bis zum offenen Aufruhr ist nur Ein Schritt, und dieser Schritt ist leider

*) Hier citirt die Madrider Zeitung das Gesetz 1. Tit. 1. Buch 3. der Novisima Recopilacion, worin die Verpflichtung, dem Erben oder der Erbinn der Krone zu gehorchen, ausgedrückt ist.

gethan worden. — Die spanische Nation, welcher das Gefühl der Treue angeboren ist, rechnet es sich zum Ruhme, in ihren Annalen das Andenken des heldenmüthigen Infanten Don Fernando, der des Namens des spanischen Lykurg würdig ist, zu bewahren, der in den Cortes von 1402 der Erste war, welcher der erstgebornen Tochter seines Bruders des Königs Henrique III. Treue und Huldigung schwur, und der hierauf, als dieser Monarch mit Hinterlassung seines minderjährigen Sohnes, Don Juan II., mit Tode abgegangen war, den kleinen Prinzen in die Arme nahm, und der Faction, die ihm (Don Fernando) selbst die Krone aufsetzen wollte, zurief: Dieß ist der König von Castilien. Ein solches Beispiel ist schön, ist edel, ist ruhmvoll, man hat es aber nicht nachahmen wollen. — Ihre Majestät die Königinn-Regentinn, deren Pflicht es ist, die Würde des spanischen Thrones, die geheiligten Rechte ihrer erlauchten Tochter, die öffentliche Ruhe und das allgemeine Wohl der Monarchie zu vertheidigen, hat sich genöthigt gesehen, eine Strenge zu entwickeln, die ihrer Herzensgüte widerstrebt, aber unter den gegenwärtigen Umständen nothwendig ist. Es ist nöthig, im Angesichte der Welt zu beweisen, daß das Gesetz in Spanien kein eitler Name ist, und daß die Kraft desselben auch die Prinzen von königlichem Geblüt erreicht."

Die Madrider Zeitung vom 19. October meldet: „Aus den Berichten, welche die Regierung von den Generalcapitäns der Provinzen erhalten hat, ersieht man, daß bis zum 15. in Estremadura, bis zum 12. in Andalusien, bis zum 11. in Cadix, bis zum 12. in Granada, bis zum 15. in Valencia und Murcia, bis zum 12. in Catalonien, bis zum 16. in Arragonien, bis zum 14. in Navarra, bis zum 11. in Guipuzcoa, bis zum 15. in Altcastilien und bis zum 12. in Galicien alles ruhig gewesen ist."

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 26. Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat Depeschen von Madrid vom 20. d. M. durch außerordentliche Gelegenheit erhalten. — Von dem Infanten Don Carlos war man fortwährend ohne Nachrichten und seine Anhänger wie seine Gegner waren verwundert, daß kein Manifest, keine feierliche Declaration seiner Absichten erschienen ist. Dessenungeachtet war durch ein unterm 17. ausgefertigtes und am 19. in der Madrider Hofzeitung erschienenes Decret, die Beschlagnahme seines ganzen Vermögens angeordnet, und diese Maaßregel dadurch motivirt worden, daß der vom Infanten gefaßte Entschluß, den Thron der Königinn Isabella zu usurpiren, durch allzu entschiedene Thatsachen leider außer Zweifel gesetzt werde. — Durch ein anderes vom selben Tage datirtes Decret, war der Brigadier Latré zum Generalintendanten der Polizei ernannt worden; er ist ein entschlossener und einsichtsvoller Mann. Er nahm 1820 thätigen Antheil an den Ereignissen, wodurch das constitutionnelle Regime wiederhergestellt wurde; wurde in der Folge zum Xefe politico von Galicien und zum Deputirten bei den Cortes ernannt, wo er sich durch die Weisheit seiner Meinungen, und durch die Energie, womit er wider die Anarchisten kämpfte, auf achtbare Weise hervorthat. — Im Jahre 1823 mußte er auswandern. — Madrid war vollkommen ruhig; in den mittäglichen und Binnenprovinzen war keine Bewegung ausgebrochen. Bei Santander war ein Insurrectionsversuch leicht unterdrückt worden; in Catalonien waren die schwachen Versuche der Carlisten erfolglos geblieben. — Zu Barcelona, zu Tarragona, zu Reuß, zu Santander und noch in einigen Städten hatten die Ortsbehörden aus eigener Bewegung Stadtwachen errichtet, die sich der Vertheidigung der Sache der Regierung widmen. Diese Maaßregel ist von der Regentinn gutgeheißen worden. — Die Insurrection ist mithin fortwährend in den baskischen Provinzen concentrirt. Der General Sarsfield hat die Weisung erhalten, mit vier Infanterieregimentern, 6 Kanonen und einiger Reiterei dahin aufzubrechen. Er dürfte am 21. oder 22. zu Burgos eintreffen, und nachdem er seine Vereinigung mit der Brigade Wall bewerkstelligt hatte, die Insurgenten ohne Zweifel bereits angegriffen haben. — Der bisherige spanische Gesandte bei Dom Miguel, Hr. von Cordova, ist abberufen worden, und muß bereits in Spanien angekommen seyn. — Ein Bericht aus Perpignan vom 25. October meldet, daß ein bei Reuß ausgebrochener unbedeutender Aufstand von einem Detaschement Linientruppen augenblicklich unterdrückt worden sei. Zu Barcelona war am 24. und zu Gerona am 25. Alles ruhig. — Ein Privatschreiben von Bordeaux erwähnt eines unbedeutenden Gefechts, das zwischen St. Pastor und einer Insurgentenguerilla nahe bei Tolosa vorgefallen seyn soll. — Heute, heißt es, ging auf der Börse das Gerücht, daß zu Madrid eine Bewegung ausgebrochen sei. Der Regierung ist keine Nachricht der Art zugekommen, was doch durch den Telegraphen unfehlbar geschehen wäre; man darf daher dieses Gerücht als durchaus grundlos ansehen. Im Gegentheile melden die neuesten Nachrichten von Madrid, daß in dieser Hauptstadt fortwährend die vollkommenste Ruhe herrschte."

Das Journal des Debats vom 27. October gibt aus dem Indicateur de Bordeaux vom 24. gedachten Monats folgendes Schreiben aus Bayonne vom 22. October: „Ein von Madrid kommender englischer Cabinetskurier hat ausgesagt, daß er vor seiner Ankunft zu Burgos von einem Haufen Insurgenten angehalten worden sei, die, wie man vermuthet, von dem berühmten Pfarrer Merino befehligt wurden, weil derselbe schon früher geäußert hatte, er werde sich gleich nach dem Tode Ferdinands für Don Carlos erheben. Man hat gedachtem Cabinetskurier eine von der spanischen Regierung an den Befehlshaber zu Burgos gerichtete Depesche weggenommen, die von den Botschaftern Englands und Frankreichs

ausgefeetigten Depeschen aber, die er bei sich führte, unberührt gelassen. Der Anführer des Haufens, der ihn angehalten hatte, machte ihm bemerklich, daß das ganze Land vor ihm im Aufstande begriffen sei; es wäre daher möglich, daß er seine Reise nicht fortsetzen könnte, weil er (der Anführer) nicht dafür einstehen könne, daß man ihn überall so gut würde durchkommen lassen. Dieser Cabinetskurier schlug nun einen Querweg ein, um nach Santander zu gehen und sich dort einzuschiffen, ehe er aber dort anlangte, stieß er auf eine zweite Guerilla, die ihn anhielt und nach Bilbao führte, wo er am 18. ankam; in dieser Stadt wurde er 24 Stunden lang zurückgehalten, worauf man ihn bis nach Vergera geleitete, von wo er um Mittag hier angekommen ist; die Depeschen, die er für unsere Regierung bei sich hatte, sind mit einem Expressen nach Paris abgesendet worden. — Bei Abgang des mehrerwähnten Kuriers von Burgos befand sich dort die von Madrid gekommene Brigade, die nach den baskischen Provinzen bestimmt ist, die aber zu Burgos verweilte, um die Stadt und das Land, welche Neigung zum Aufstande gaben, im Zaum zu halten. Madrid und sämmtliche benachbarte Provinzen rings um die Hauptstadt genaßen der vollkommensten Ruhe. Dieser Kurier soll ferner berichtet haben, daß das von General Sarsfield befehligte Armeecorps sich mit der zu Burgos verweilenden, 3 bis 4000 Mann starken Brigade vereinigen sollte, um alsdann vorwärts zu rücken. Man zweifelt, ob Sarsfield seine Stellungen an der Gränze von Portugal verlassen haben dürfte. — Den wenigen englischen Handelsleuten, die zu Bilbao ansässig sind, ist eine gezwungene Anleihe von 600 Pf. St. aufgelegt worden; da sie noch weitere Forderungen befürchteten, so setzten sie den Consul ihrer Nation davon in Kenntniß, damit er die Regierung davon unterrichten möge. — Einige Personen, die sich von Bilbao weggeschlichen haben, berichten, daß diese Stadt einen nicht sehr erfreulichen Anblick darbiete; es sind fortwährend die königlichen Freiwilligen, welche dort schalten und walten; die andern Leute halten sich still zu Hause. Daß es bei so bewandten Umständen mit dem Handel ganz stockt, läßt sich leicht ermessen. Wir befinden uns jetzt in der Epoche, wo die Stockfischladungen anlangen, wodurch sonst sehr viel gemeine Leute Arbeit bekommen, die nun ohne Arbeit und Brot sind. Die Leute, denen man Waffen und 25 Sous tägliche Löhnung versprochen hatte, die nun aber aus Mangel an Geldern diese Löhnung nicht regelmäßig erhalten, fangen an der Sache überdrüssig zu werden; sehr viele, besonders diejenigen welche außerhalb der Stadt wohnen, gehen nach Hause. — Wir haben gestern mit dem gewöhnlichen Briefkurier nichts als Briefe aus Guipuzcoa und Navarra erhalten. Die aus letzterer Provinz lauten befriedigend; die von dem Vicekönig getroffenen strengen Maaßregeln übten einen heilsamen Einfluß aus. Zu Tafalla ist alles beschwichtigt und die Einwohner kehren an ihren Herd zurück; die Anführer der Insurrection sind im Stiche gelassen; sie werden von den mobilen Truppencolonnen eifrigst verfolgt und fliehen nach allen Richtungen. Außer dem Oberst Erazo haben sich in der Gegend von Roncesval noch andere, wie es heißt gegen vierzehn, nach Frankreich geflüchtet. — Der Ort, wo der oben erwähnte englische Kurier angehalten worden ist, heißt Bahaban und liegt 15 Lieues jenseits Burgos."

Portugal.

Im Journal des Debats vom 27. October heißt es: „Wir haben aufs Bestimmteste erfahren, daß die englische Regierung am 24. d. M. ein Schreiben aus Lissabon vom 13. Abends erhalten hat. — Die Miguelistische Armee befand sich in vollem Rückzuge gegen Santarem. Die constitutionnelle Armee hatte im Angesichte des Feindes bivouakirt, der, nachdem er in den Gefechten vom 10. und 11. einen ziemlich hartnäckigen Widerstand geleistet hatte, durch den schlechten Erfolg, der Gefechte an diesen beiden Tagen vollständig demoralisirt war. — Man wußte noch nicht, ob die durch erlittene Verluste und Desertion geschwächte Miguelistische Armee es versuchen werde, sich in der Stellung zu Santarem zu behaupten. — Das von Peniche und Obidos abgegangene Pedroistische Corps hatte seine Vereinigung mit der Hauptarmee bewerkstelligt. — So ist nun die gänzliche Räumung dieses beträchtlichen Theiles des portugiesischen Gebiets vollbracht, das im Süden und Osten von dem Tajo, im Westen von der See und im Norden von der sich von Obidos nach Santarem erstreckenden Linie begränzt wird. Obidos ist 20, und Santarem über 15 Lieues von Lissabon entfernt."

Großbritannien und Irland.

Am 24. October Früh wurde die Gegend von Crawfordstreet, im Kirchspiel Marylebone (zu London), durch die den beiden Häusern der HH. Savage und Brain wegen Nichtbezahlung der directen Steuern aufgelegte Execution in große Aufregung versetzt. Ein vom Sheriff abgeschickter Beamter, von einigen Gerichtsdienern begleitet und mit einem Mandat der Schatzkammer versehen, nahm um 9 Uhr Morgens das aus Gemälden und Möbeln bestehende Besitzthum des Gemäldehändlers Brain als Bürgschaft für rückständige Steuern zum angeblichen Belauf von 11 Pf. in Beschlag und ließ es zu einem Auctionscommissarius bringen. Dann begab sich derselbe in das Haus des Hrn. Savage und zeigte ihm seine Vollmacht zur Wegnahme von Eigenthum für rückständige Steuern zum Betrage von 35 Pf. vor. Hr. Savage sagte, er möchte nehmen was ihm beliebe; als man aber mehrere Gegenstände von Werth aus seinem Hause fortschaffen wollte, protestirte er aufs Heftigste gegen dieses Verfahren und rief sechs Mäkler herbei, um die in Beschlag genommenen Sachen abzuschätzen. Kaum wurde dieser Vorfall ruchbar, als die Crawfordstreet sich mit Menschen füllte, die sich in den mißbilligendsten Ausdrücken über diese Beschlagnahme äußerten. Die Polizei eilte herbei und es gelang ihr nicht ohne Mühe, die Aufregung des Pöbels zu stillen und Gewalt-

thätigkeiten zu verhindern. Um 11 Uhr aber wurde in der Mitte der Straße ein großes Panier mit der Aufschrift: „das Volk von Marylebone“ aufgepflanzt, und es sammelten sich immer mehr Menschen, doch kam es zu keiner Gewaltthätigkeit. Um 12 Uhr bewegte sich der Wagen mit den aufgeladenen Sachen fort, und es folgte ihm die New-road entlang ein Volkshaufen, der plötzlich darüber herfiel, sich seiner bemächtigte und die Gerichtsdiener in die Flucht trieb. Der Wagen wurde nun zu Hrn. Savage zurückgebracht, und man hätte auch die Möbel wieder in sein Haus gestellt, wenn sich nicht Hr. Savage geweigert hätte, sie zurückzunehmen. Man setzte sie also in einem Waarenmagazine, seinem Hause gegenüber, ab. Als der Eigenthümer des Wagens, der sich nach Abladung der Möbeln mit seinem Fuhrwerke entfernte, eine Strecke gefahren war, rannte ihm ein Weib in den Weg, griff dem Pferde in die Zügel und kehrte es sammt dem Wagen um. Dieß war für den Pöbel das Signal zu einem allgemeinen Angriff, und das Fuhrwerk wurde durch Steinwürfe zertrümmert. Es entstand ein großer Tumult und die Läden in Circusstreet wurden geschlossen. Der Fuhrmann zog mit seinem Pferde ab, und der Pöbel demolirte nun den Wagen in wenigen Minuten ganz und gar. Als der Spectakel schon vorüber war, kam erst ein kleiner Trupp Polizei herbei. Nachmittags begab sich Hr. Savage auf das Polizeibureau und verbürgte sich dafür, daß die von dem Wagen genommenen Sachen wieder ausgeliefert werden sollten. Der Sheriff Harmer erklärte übrigens, daß er erst diesen Augenblick von der Beschlagnahme jener Sachen erfahren habe, indem das Ministerium des Innern sich bei ihm erkundigt, ob er etwas Näheres darüber und über den Auflauf wisse; der Untersheriff Hr. Stokes schien also die Execution abgeordnet zu haben. Hr. Savage ist übrigens eines von den Individuen, die am meisten dazu beitrugen, die Vereine zur Steuerverweigerung in Marylebone zu Stande zu bringen. In den Mittagsstunden fand in Folge jenes Vorfalls im Kirchspiel Marylebone wieder eine Versammlung der genannten Vereine Statt, in der ein Hr. Birch eine lange Rede hielt, worin er das Volk zu Ruhe und Ordnung ermahnte, damit es seine Wünsche auf gesetzmäßigem Wege erreiche und man ihm nichts Unrechtes vorwerfen könne; doch entschuldigte er das Benehmen der Menschenmenge am Morgen damit, daß sie zu sehr über das Verfahren der Regierung erbittert gewesen sei. Dem Vernehmen nach hat die Regierung an alle Steuereinnehmer den Befehl erlassen, sich die Namen aller derjenigen, welche die Steuern verweigern, zu notiren, um ein außerordentliches gerichtliches Verfahren gegen sie einzuleiten und den Wirkungen der Steuerverweigerungsvereine zu begegnen. Als Hauptargument gegen dieselben will man, wie es heißt, geltend machen, daß sie sich nicht allein auf die Zukunft beziehen, sondern daß sie ihren Beschlüssen auch rückwirkende Kraft auf die bis zum verflossenen April zu bezahlen gewesenen Steuern geben wollen. Die Times spricht sich nochmals sehr energisch gegen die Tendenz dieser Vereine aus.

Frankreich.

Im Reparateur de Lyon heißt es: „Man ist zu St. Etienne noch immer wegen der Stimmung der Arbeiter sehr besorgt. Die Behörde ward vorzüglich durch ein Bankett beunruhigt, das sie zu Givors zu geben im Sinne hatten, und wozu die Mitglieder der Lyoner Association eingeladen werden sollen, um eine Art von industrieller Föderation zu bilden. Die Präfecten der Rhone und der Loire haben darüber sehr thätig mit dem Minister des Innern correspondirt. Es werden alle Mittel angewendet, um die Hauptantreiber des Projects davon abwendig zu machen; bis jetzt zeigen sie sich aber gegen die gemachten Vorstellungen nicht sehr nachgiebig.“

Am 27. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 65.

Niederlande.

Nachdem in der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 24. October der neu ernannte Präsident derselben, Hr. Syptens, bei der Uebernahme seines Amtes eine Anrede an die Versammlung gehalten, schritt man zur Ernennung der Commission, welche die Adresse an den König zu entwerfen hat. Die Kammer verwandelte sich darauf in ein allgemeines Comité, wo der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die nachstehende Mittheilung machte: „Edelmögende Herren! Durch den 5ten Art. der am 21. Mai d. J. zwischen Niederland einer, und Frankreich und Großbritannien anderer Seits abgeschlossenen vorläufigen Convention verpflichteten sich die hohen contrahirenden Theile, sich unverzüglich mit dem definitiven Tractat zu beschäftigen, durch welchen die Verhältnisse zwischen den Staaten Sr. Majestät des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, und Belgien festgestellt werden sollten, und beschlossen, die Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland zur Mitwirkung aufzufordern. — Sobald man dießseits Kenntniß davon erhielt, daß die drei Höfe jene Aufforderung angenommen hatten, begaben sich zwei Bevollmächtigte des Königs nach England, um die Unterhandlungen über den erwähnten Tractat mit der Londoner Conferenz wieder aufzunehmen. — Durch die Erfahrung belehrt, daß geschriebene Mittheilungen, und deren voreilige Bekanntmachung wenig zur gegenseitigen Verständigung geeignet wären, und mit dem Wunsche, jede Abweichung von der Hauptsache so viel als möglich zu vermeiden, schlugen sie vor, daß alles mündlich verhandelt und nur dasjenige zu Papier gebracht werde, worüber man sich verständigt habe, und daß während der Unterhandlungen der Gang derselben nicht veröffentlicht werden solle. — Nachdem dieses verabredet war, überreichten sie die beiden Entwürfe, welche ich hierbei vorlege, der eine den Tractat mit den fünf Mächten, der andere den mit Belgien betreffend. Um nicht die Unterhandlung neuen Verwicklungen auszusetzen, waren es, mit sehr geringen Abweichungen, dieselben Vorschläge, welche man

im Herbst des vergangenen Jahres aufgestellt hatte, und die Ew. Edelmögenden am 3. November mitgetheilt worden. Auf diese Weise wurden die Unterhandlungen gerade da wieder aufgenommen, wo sie stehen geblieben waren. Die Regierung gab dabei hauptsächlich der ganz unparteiischen Arbeit den Vorzug, welcher sich die Gesandtschaften von Oesterreich, Preußen und Rußland unterzogen hatten, um die verschiedenen Vorschläge und Forderungen mit einander in Uebereinstimmung zu bringen. In ihrer Note vom 10. Juli 1832 hat die Londoner Conferenz erklärt, daß sie in Bezug auf den Tractatsentwurf mit den fünf Mächten nur wenig Einwendungen zu machen habe, und daß diese minder den Inhalt als die Abfassung beträfen. Die mannigfachen Veränderungen, die dennoch in jenem Tractat verlangt wurden, und von denen einige wesentliche Puncte betrafen, kamen daher unerwartet. Nichtsdestoweniger wurden sie bewilligt und es erlangte darnach der Tractat die Paraphirung. — Paraphirt wurden gleichfalls die meisten Artikel des Tractats mit Belgien, und obgleich davon die Art. 7, 9, 10, 11 und 12 des niederländischen Entwurfes noch ausgeschlossen blieben, die meistens wichtige Puncte der Unterhandlung betrafen, so wird man doch die Bedeutsamkeit dieses Verfahrens deutlich erkennen, wenn man die Aufmerksamkeit nicht bloß auf den Inhalt der Artikel selbst, sondern auf die Verwicklungen richtet, womit die Regulirung der einfachsten Dinge umgeben war. — Während die niederländischen Bevollmächtigten sich vergebens nach der eigentlichen Ursache des Widerstandes umsahen, den sie bei jedem Schritte der Unterhandlung erfuhren, so wurden umgekehrt gegen dieselben zwei Beschwerden vorgebracht, die schon so oft in den diplomatischen Unterhandlungen aller Zeiten gebraucht sind, daß man deren Erneuerung nicht füglich erwarten konnte. Es waren keine andern, als daß die niederländische Regierung zur Abmachung nicht geneigt seyn, und daß ihre Bevollmächtigten nicht mit hinlänglichen Instructionen versehen wären. — Das erste diente zur Antwort auf Alles, was die Bevollmächtigten zugaben oder was sie forderten; und obgleich man von den vier Punkten, die noch in Bezug auf die Schelde unerledigt geblieben waren, den einen ganz, den andern zur Hälfte, und den dritten, wenn man es mit Zahlen ausdrücken will, ¾ oder ⅘ zugestanden hatte, so ward doch bemerkt: das Haager Cabinet zeige sich jedem Abschluß abgeneigt. Inzwischen blieb noch ein aus meiner Anwesenheit in London entnommener Beweis unbeantwortet; und ich erlaubte mir die Frage, wie man es sich erklären wollte, daß mir die eigentliche Gesinnung der niederländischen Regierung unbekannt geblieben sei, oder daß ich, wenn ich ihre Ungeneigtheit, die Sache zum Abschluß zu bringen, kennend, doch die Sendung nach London in der Absicht, nicht abzuschließen, angenommen haben sollte? Was die Instructionen betrifft, so waren dieselben so bestimmt abgefaßt, daß ich mit der festen Ueberzeugung nach England ging, durch unsere Nachgiebigkeit gegen viele Forderungen die von dem Entwurf der drei Höfe abwichen, die Sache zu Ende zu bringen. Wenn aber unter hinlänglicher Instruktionen verstanden werden soll, daß man sich auch den übertriebensten Forderungen ohne Widerrede unterwerfen muß, so bekenne ich, daß die der niederländischen Bevollmächtigten allerdings nicht zureichend waren. — Bis hierher war in den verschiedenen Entwürfen hinsichtlich der Territorialverhältnisse des Großherzogthums Luxemburg die Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und die der teutschen Bundesversammlung vorbehalten worden. Dann war bestimmt, daß der dem König verbleibende Theil von Limburg zu Niederland gehören sollte, und in dem dritten Artikel des Tractats mit den fünf Mächten ward von der Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und dem teutschen Bunde binnen einer bestimmten Zeit gesprochen, und gesagt, daß die darauf Bezug habenden Actenstücke dem Tractat beigefügt werden sollten. — Diese Aenderung des dritten Artikels, in Folge welcher die Nachsuchung und Erlangung jener Zustimmung dem Unterzeichnen des Tractats vorhergehen sollte, veranlaßte die niederländischen Bevollmächtigten, die dieß bei ihrer Abreise nicht hatten vorhersehen konnen, um nähere Instructionen nachzusuchen, und sie wurden demzufolge zur Paraphirung des so gefaßten Artikels, so wie zu der vorgängigen Erklärung ermächtigt, daß der König-Großherzog die verlangten Schritte bei den Agnaten seines Hauses und bei dem teutschen Bunde thun würde, sobald die gegenwärtigen Unterhandlungen dahin gediehen seyn würden, daß zu diesen Schritten Anlaß vorhanden sei. — Dieser Instruction gemäß, erklärten sie sich in der Sitzung der Conferenz vom 27. Juli zu Paraphirung des ganzen Tractats mit den fünf Höfen bereit, und da ich darauf bedacht war, von meiner Seite jede Ungenauigkeit, und läge sie auch nur in der Wortfassung, hinsichtlich der mir aus dem Haag zugesandten Erklärung, zu vermeiden, so fügte ich in Uebereinstimmung mit der angenommenen Form mündlich bei: „que le roi ferait les démarches désirées auprès des agnats de la maison de Nassau, et auprès de la confédération Germanique, aussitôt que les progrès de la négociation seraient de nature à motiver de pareilles démarches.“ Da eines der Mitglieder sein Mißfallen über diesen Zusatz bezeigte, so schien die Conferenz einige Augenblicke Anstand zu nehmen, doch ging sie später mit den Bevollmächtigten des Königs zu der Paraphirung über. In ihren folgenden und in mehreren spätern Sitzungen drang sie nun darauf, ohne daß die Unterhandlungen die dießseits im Auge gehabten Fortschritte bereits gemacht hatten, jenen Schritt für den Agnaten und den Bund sogleich zu thun, und dem Könige diesen ihren Wunsch zu erkennen zu geben, worauf geantwortet wurde, daß man sich in der That im Haag mit dieser Angelegenheit beschäftige, und daß die den Agnaten und dem Bunde zu machenden Eröffnungen bereits

entworfen worden, daß jedoch die Absendung auf die Regulirung einiger Hauptpuncte der Unterhandlung warte, indem der König der Meinung gewesen, daß das Fordern der Zustimmung zu einem frühern Zeitpuncte weniger delicat gegen die Agnaten und den Bund seyn würde, welche, wenn auch diese Zustimmung nur bedingungsweise für den Fall ertheilt werden möchte, daß der Tractat zu Stande komme, bei einem entgegengesetzten Resultate durch einen so mäßigen und nichtsdestoweniger öffentlichen Schritt unangenehm berührt werden möchten; außerdem aber würde dieß einen nachtheiligen Einfluß auf die Regulirung der noch unerledigten Puncte üben können. Ich habe geglaubt, den Hergang dieser Sache etwas umständlich auseinandersetzen zu müssen, weil an andern Orten öffentlich behauptet worden, daß die von mir so eben wörtlich vorgelesene Erklärung erst nach der Paraphirung von Seiten Niederlands als eine Ausflucht gebraucht worden sei, um den Gang der Unterhandlungen zu hindern. Nichts ist ungenauer, als dieß, denn, was man auch über den von unserer Regierung ausgedrückten Wunsch gedacht haben möge, so viel steht fest, daß jene Erklärung vor der Paraphirung abgegeben worden. — Die Conferenz hat hierauf unterm 24. August ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt, bis die bezweckten Eröffnungen wirklich Statt gefunden haben würden, und es hat der König, während mein Mitbevollmächtigter in London blieb, mich hierher entboten, um mündliche Aufschlüsse zu ertheilen. — Dieser gedrängte Bericht, zu dem ich mich in Folge dessen, was anderwärts geschehen ist, befugt erachtet habe, wird Ew. Edelmögenden, wie ich mir schmeichle, den jüngsten Gang der Unterhandlungen deutlich machen. Zu gleicher Zeit fand die Ausführung des vierten Artikels der vorläufigen Uebereinkunft, hinsichtlich der freien Communication mit Maestricht, unvorhergesehenen Widerstand, wovon das Nähere aus beifolgenden Actenstücken hervorgeht, nämlich aus einer Note der königl. Bevollmächtigten vom 27. Juli d. J.; der Antwort auf dieselbe von Seiten der englischen und französischen Bevollmächtigten unterm 5. August nebst einer Beilage; der Rückantwort darauf vom 14. September mit der darin erwähnten Beglaubigung für die belgischen Commissarien in Zonhofen; der neuern Note der französischen und englischen Bevollmächtigten vom 29. September nebst dem darin erwähnten Actenstücke, und endlich die Antwort, welche der königl. Bevollmächtigte unterm 18. d. M. darauf ertheilt hat."

Nachdem der Minister hierauf die bezüglichen Actenstücke der Versammlung mitgetheilt hatte, schloß er seinen Vortrag folgendermaaßen:

„Nach allem diesem habe ich jetzt Grund, Ew. Edelmögenden anzukündigen, daß sich seit einigen Tagen die Aussicht eröffnet hat, nicht bloß die hier erwähnte Differenz auszugleichen, sondern auch, was mehr besagen will, die Bestrebungen zur Erlangung eines Arrangements fortgesetzt zu sehen. — Eine von Ihren Majestäten den Kaisern von Oesterreich und Rußland und dem Könige von Preußen an den König gelangte Mission trägt so sehr den Stämpel Höchstihrer aufrichtigen Freundschaft und wahren Theilnahme, daß der König nicht anstand, dieselbe mit unbeschränktem Vertrauen von Seiner Seite zu erwiedern, und wenn die günstigen Vorzeichen nicht auch dießmahl trügen, so darf man hoffen, endlich ein annehmliches Resultat der Anstrengung und Bedachtsamkeit folgen zu sehen, mit welcher die Regierung diese schwierige Unterhandlung geführt hat. — Edelmögende Herren! Wäre es mir erlaubt, meinem Wunsche nachzugeben, so würde ich vielleicht meine Rede mit der Anführung einiger Wahrnehmungen schließen, die einiges Licht über die politischen Verwicklungen unseres Welttheils, so wie über deren Einfluß auf die auswärtigen Verhältnisse des Vaterlandes, verbreiten dürften. Es gibt jedoch Umstände, welche, wenn sie zur Sprache kommen, dadurch noch verschlimmert werden. Wer möchte so vermessen seyn, einen Schleier zu lüften, der keine Berührung duldet, und den in Ehren zu halten die Klugheit gebietet, und wie sollte ich vergessen können, daß die gegenwärtige Zeit nicht zu den seltenen glücklichen Epochen gehört, wo es, wie Roms tiefsinnigster Geschichtsschreiber es pries, freisteht, zu fühlen, was man will, und zu sagen was man fühlt."

Teutschland.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern ist von seiner Reise nach Italien, Griechenland und dem Oriente, am 28. October im erwünschtesten Wohlseyn wieder zu München angekommen. — Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Franz Carl und dessen durchlauchtige Gemahlinn haben am 29. October Ihre Rückreise von Tegernsee nach Wien angetreten.

Wien, den 4. November.

Se. k. k. Majestät haben nach Inhalt eines an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens vom 18. October l. J. Sich bestimmt gefunden, dem königl. baierischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Gise, das Großkreuz des österreichisch kaiserlichen Leopoldordens, und dem Flügeladjutanten des Königs von Baiern, Oberstlieutenant Fürsten von Thurn-Taxis, das Ritterkreuz dieses Ordens zu verleihen.

Am 4. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93 7/[illegible];
detto detto zu 4pCt. in CM.	82 [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—,
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	130 [illegible];
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54;
Conv.-Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1206 [illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 310

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 6. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.500	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 6.5	W stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.538	28 3 7	+ 7.5	WNW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.556	28 3 10	+ 3.8	WNW. —	Wolken.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 16. October enthält einen aus Pamplona vom 12. October datirten Bericht des provisorischen Vicekönigs von Navarra, Antonio de Sola, worin er anzeigt, daß Santos-Ladron von dem Obersten Lorenzo zum Gefangenen gemacht worden sei; er werde ihm sechs Stunden Zeit zur Vorbereitung auf den Tod geben, und ihn dann im Innern der Citadelle erschießen lassen. — Dann folgt der detaillirte Bericht des Obersten Lorenzo über jene Waffenthat. Hierauf folgt ein Decret der Königinn-Regentinn, wodurch Oberst Lorenzo zum Maréchal de Camp und Commandanten von Pamplona ernannt, den Witwen und Waisen der im Treffen Gefallenen Pensionen ausgesetzt, dem ganzen Corps ein höherer Sold bewilligt, die Offiziere und Unteroffiziere um einen Grad befördert und ihnen, so wie acht Soldaten von jeder Compagnie, Orden und Decorationen bewilligt werden. Dieses Decret schließt mit den Worten: „So endete auf dieser Seite der Aufruhr, der seinen unseligen Einfluß vom Ebro auf das getreue Navarra und das loyale Castilien zu erstrecken drohte; so hat der Chef dieser ganzen aufrührerischen Bewegung, der die Wohlthaten vergaß, mit denen er durch die Güte des Königs, des Vaters unserer verehrten Königinn, überschüttet worden war, sein Leben und seine Laufbahn geendigt, ein Opfer seines tollen Ehrgeizes; so sind alle jene wahnsinnigen Versuche gescheitert, die keinerlei Wahrscheinlichkeit des Erfolgs hatten, weil die spanische Treue sie von sich wies, und die Armee entschlossen war, ihre Pflicht zu thun. Unsinnige, die ihr die Religion und des Landes Grundgesetze entheiligt! Die Zeiten des Bürgerkrieges sind vorüber. Nie wird in Spanien die Usurpation gelingen. Noch ist Ein Weg euch eröffnet: werft euch zu den Füßen der Königinn-Regentinn, und ruft den Namen ihrer erlauchten Tochter an. Wehe denen, die zögern!“

Die Madrider Zeitung vom 19. October theilt einen aus Orellana la Vieja vom 14. October datirten Bericht des Lieutenants Gomez mit, der bei Villanueva de la Serena die Insurgenten von Talavera de la Reina schlug und ihre meisten Führer (den Commandanten der königlichen Freiwilligen von Talavera und einige Linienoffiziere) gefangennahm. Die Königinn-Regentinn bewilligte dem Lieutenant und seinen Soldaten die nämlichen Belohnungen, wie denen, die in Navarra Santos-Ladron gefangennahmen.

Weder der Moniteur noch die übrigen Pariser ministeriellen Journale vom 28. October enthalten neuere Nachrichten aus Spanien. — Der Indicateur de Bordeaux vom 25. October enthält ein Schreiben aus Bayonne vom 23., worin es heißt: „Man hat mit Bestimmtheit erfahren, daß der General Wall mit 3500 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie zu Miranda (am Ebro) eingerückt sei; er hat freie Hand, gegen die Insurgenten zu agiren, wenn er sich stark genug glaubt, oder zu warten, bis General Sarsfield, der zwischen dem 20. und 26. in Burgos eintreffen sollte, zu ihm gestoßen seyn wird. Die Insurgenten sollen sich in Folge dieser Bewegungen nach la Puebla (vier Stunden südlich von Vittoria) zurückgezogen haben. Ein einziges ihrer Bataillons, das ziemlich gut organisirt war, hatte Miene gemacht, Widerstand zu leisten.“

Spanisches Amerika.

Aus Newyork sind Zeitungen bis zum 2. October in London eingegangen. Diesen Zeitungen zufolge, richtete die Cholera in Mexico noch immer furchtbare Verheerungen an. Folgendes ist ein Auszug aus einem Schreiben aus Veracruz vom 30. August: „Die Armee ist durch die Cholera dermaaßen gelichtet worden, daß sie zu fernern Operationen ganz unfähig ist. Leider hat sich die Epidemie über das ganze Land verbreitet; in der Hauptstadt herrscht sie seit dem 1. d. M. Es sollen daselbst über 16,000 Personen daran gestorben seyn; an manchen Tagen kamen 12 bis 1400 Todesfälle vor. Namentlich wurden die niedrigern Volksclassen davon ergriffen. Die letzten Nachrichten lauteten etwas besser; die Krankheit war schon im Abnehmen, und man hoffte, daß sie bald ganz aufhören würde. In Queretaro und Guanajuato, wo die kriegführenden Armeen stehen, ist die Cholera auch besonders heftig. Seit 8 oder 10 Tagen haben wir die Epidemie auch hier in Veracruz, doch ist bis jetzt die Sterblichkeit nicht sehr bedeutend. In den Hospitälern sind erst 30 bis 40 Menschen daran gestorben.

und noch ist kein einziger Kaufmann ein Opfer derselben geworden." Einem Schreiben aus Mexico vom 24. August zufolge würde die Regierung nicht im Stande seyn, die beabsichtigten Conductas abzufertigen, weil es ihr an Truppen zu deren Bedeckung fehlte.

Portugal.

Folgendes ist der Bericht, welchen die Lissaboner Cronica vom 12. October über die letzten Kriegsereignisse erstattet: „Der militärischen Operationen wegen konnte der Handkuß nicht Statt finden. Seit einigen Tagen hatte sich der Feind vor unsern Linien ruhig verhalten, aber in seiner Arrieregarde herrschte große Bewegung; es wurden eine Menge Breter und Balken herbeigeschafft, woraus man auf die Absicht schließen konnte, daß er in den starken Positionen, welche er eingenommen hatte, schweres Geschütz aufstellen wollte; und da er die vor Oporto erhaltene Lection schon vergessen hatte, so ließ Alles glauben, daß er den gesunkenen Muth seiner Soldaten durch das Blendwerk einer Artillerie, die er nicht zu bedienen im Stande war, durch Redouten, die er nicht zu vertheidigen wagte, und durch Positionen, in denen er sich nicht zu behaupten vermochte, wieder zu beleben hoffte. Wie dem auch sei, der Herzog von Braganza durchschaute mit Leichtigkeit die Pläne des Feindes, und beschloß, ihn anzugreifen, ehe er sich noch in seinen Linien aufgestellt hätte, welche letztern, wenn auch schlecht vertheidigt, doch nicht unbedeutende Hindernisse darboten. Diesem Beschluß gemäß, ließ er am 10. d. M. Morgens um 9 Uhr die Festungswerke um Lissabon hinreichend gedeckt zurück und machte mit seinen übrigen Truppen, die er in 4 Colonnen theilte, einen Ausfall. Die Colonne zur Rechten schlug die Straße nach Portella ein; die des rechten Centrums debouchirte durch das Thal von Arroyos und sollte auf Mirante de Freire marschiren; die beiden zur Linken schlugen die Straßen nach Rego ein und sollten auf Tilheiras marschiren. Diese beiden Colonnen bestanden eine jede aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die zur Rechten jedoch führte, des unwegsamen Terrains wegen, keine Artillerie mit sich. Die rechte Colonne des Centrums ward bald durch Hindernisse in ihrem Marsch aufgehalten und mußte sich mit der zu ihrer Linken vereinigen; so marschirten sie zusammen nach Portella; da sie aber dort auf ein feindliches Corps von 1500 Mann stießen, welches die Straße nach Sacavem besetzt hielt, und das sich bei unserer Annäherung auf derselben zurückzog, so sah sich die linke Colonne unseres Centrums genöthigt, zur Beobachtung dieses Corps zurückzubleiben, während die andern nach den Anhöhen von Mirante da Quinta vorrückten, wohin sie bestimmt waren. Sobald diese Colonne sich dort zeigte, mußte der Feind zwei Stücke Geschütz nach Tilheira senden, womit er uns in der Richtung von Campo Grande beunruhigte, und da die Colonne, welche sich auf der großen Straße nach Sacavem zurückzog, ihre Artillerie nicht zu gebrauchen wagte, so hieß sie dieselbe, sich einem auf den Anhöhen von Ameroeira postirten Corps von 2000 Mann anschließen. Als diese Colonne sich in der Richtung von Saravem vorwärts bewegte, rückte die, welche sie beobachtete, ein wenig vor und nahm, ohne dieselbe aus dem Gesicht zu verlieren, eine Stellung zwischen Mirante und den besagten Anhöhen ein. Unterdessen trafen die beiden andern Colonnen sehr bald auf den Feind, der sich, 7000 Mann stark, zeigte; und nachdem sie Wunder der Tapferkeit gethan, wobei sie in ihren Angriffen gegen die Fronte durch die beiden ersten Colonnen, die den Feind in der Flanke bedrohten und schlugen, kräftig unterstützt wurden, vertrieben sie ihn aus allen seinen Stellungen. Das Feuern dauerte die ganze Nacht über; nachdem der Feind die Position von Arieiro erreicht hatte, wo er seine ganze Artillerie versammelt hatte, machte er unter ihrem Schutz und von der Nacht verhüllt Halt, und beide Armeen bivouakirten dicht vor einander. Um 1 Uhr beschleunigte der Feind seinen Rückzug, und bei Tagesanbruch, als wir uns zum Angriff rüsteten, fanden wir die ganze Beute, die er uns zurückgelassen hatte: ein Lazareth mit 75 hülflosen Kranken, ohne Pflege und Nahrung, außerdem mehrere Verwundete, in den Häusern sich selbst anheimgegeben, viele Waffen und eine große Menge Gepäck, schweres Geschütz, Plattformen, beendigte oder erst begonnene Werke, einen großen Vorrath von Munition und Ueberfluß an Bauholz aller Art. Am Morgen des 11. wurden unsere vorgerückten Truppen mit den auf den Höhen von Loires massenweise aufgestellten und von Artillerie gedeckten feindlichen Colonnen handgemein; unser Geschütz war noch zurück, aber unsere Truppen ließen sich dadurch nicht in der Zersprengung des Feindes aufhalten; kaum zeigten sich jedoch unsere Truppen zum Angriff bereit, als der Feind gänzlich auseinanderstob und sich dann auf der Straße nach Santo Antonio de Tojal wieder aufstellte, da wir ihm die Straße nach Sacavem versperrt hatten. Man kann sich leicht denken, warum sich der Feind, obgleich vergebens, auf dieser letztern Straße zu concentriren suchte, denn um 2 Uhr Nachmittags zog sich die Colonne mit ihrem schweren Gepäck über Povoa und Alhandra zurück, und unsere Kanonierboote, welche Se. kaiserl. Majestät den Fluß hinauf beordert hatte, um die Truppen zu schützen, folgten ihrem Marsch. Um 3 Uhr Nachmittags versuchte der Feind mit 3 Kavallerieschwadronen unsern rechten Flügel anzugreifen, als aber unsere Kavallerie und Artillerie herankam, theilten sie sich und concentrirten sich auf ihrem Schlachtfelde; da sie jedoch aus unserer vorhergegangenen Bewegung muthmaaßten, daß unser linker Flügel schlecht gedeckt sei, so unternahmen sie um 5 Uhr einen Angriff auf denselben. Der Erfolg entsprach ihren Erwartungen nicht, denn da wir schnell unsere Kavallerie nach jener Seite hinsandten, und sie mit derselben und mit 3 Reserveschwadronen angriffen, so wurden sie gänzlich zurückgeschlagen und verloren einen großen Theil des

von ihnen besetzten Terrains, dessen wir uns nunmehr bemächtigten. So viel wir erfahren haben, ist es wahrscheinlich, daß der 11. und der folgende Tag das Schicksal der beiden Parteien entscheiden und die Sieger mit Ruhm krönen werden. Wir können den Muth und die Ordnung unserer Truppen, die glänzenden Attaken der Kavallerie und die Standhaftigkeit, womit der Feind mit dem Bayonnet zurückgetrieben wurde, so wie die Kaltblütigkeit, womit man den Feind aus den Positionen verdrängte, die er umsonst zu behaupten strebte, nicht genug loben. In diesen beiden Tagen verlor der Feind im Ganzen viel über 1000 Mann; unser Verlust belief sich auf nicht mehr als 100 Mann (!), worunter sich sehr wenige Offiziere befinden. Der 12. wird diesem verzweifelten Kampf ein Ende machen, und der Geburtstag des Oberbefehlshabers wird würdig mit den Lorbern eines Sieges gekrönt werden, der seinen Namen unsterblich machen und den der constitutionellen Charte und der jungen Königinn geschwornen Eid noch einmal mit dem edlen Blut erlauchter Opfer für Portugals Freiheit besiegeln wird."

Die Morning-Post sagt mit Bezug auf obigen Bericht: „Wir wollen jetzt die Angaben des officiellen Organs Dom Pedro's durch die Mittheilung des folgenden Schreibens berichtigen, das von einem Lissaboner Einwohner herrührt, der mit wachsamem und einsichtsvollem Auge den Gang der Ereignisse verfolgt und dem wir ohne Anstand einen höhern Grad von Glaubwürdigkeit vindiciren, als wir irgend einem von Dom Pedro oder einem seiner Vertrauten herrührenden Machwerk beimessen können. Der Schreiber dieses Briefes erklärt den Ausfall sehr richtig, wie es uns scheint, aus der Ueberzeugung Dom Pedro's, daß er nicht länger unthätig in Lissabon bleiben konnte, ohne sich der größten Gefahr auszusetzen, und anstatt den Sieg der Invasionsarmee zuzugeben, schildert er vielmehr den Erfolg des Kampfes als völlig ungewiß und die Lage Dom Pedro's und seiner Armee als im höchsten Grade gefährlich: „Lissabon, 11. October. Dom Pedro, von der Einwohnerschaft gedrängt und einen Straßenaufruhr besorgend, hat sich zu einem allgemeinen Angriff entschlossen. Er vermochte der hier herrschenden Unzufriedenheit nicht länger zu widerstehen. Nachdem er seinen Plan entworfen hatte, wählte er seine Leute aus allen seinen verschiedenen Corps; es hatten in den letzten vierzehn Tagen noch 3000 Mann frische Truppen vom Auslande, namentlich aus England, nebst Munition, diese Hauptstadt erreicht. So brachte Dom Pedro 12 vollständige Infanteriebataillons zusammen und setzte sich mit Jägern, Artillerie, Marinetruppen, Matrosen, dem Corps Lanciers und all seiner regulären und freiwilligen Kavallerie, indem er die Linien in der Obhut des Handelscorps und der Stadtmiliz zurückließ, in Begleitung seiner Marschälle, an der Spitze von 10,000 Mann in 3 Colonnen gestern um 4 Uhr Morgens auf den Straßen nach Campolide, Arroyos und Camarate, dicht am Flusse ein wenig oberhalb Madre de Deos, in Marsch. Kaum hatten die Pedroisten die Linien passirt, als das Gefecht begann und von beiden Seiten mit Verzweiflung fortgesetzt wurde. Nachdem in den Reihen beider Armeen viel Blut geflossen war, zog sich die Miguelistische langsam zurück und machte zu Ameroeira, etwa eine englische Meile von Campo Grande, Halt. An letzterm Orte fiel das Haupttreffen vor. Eine andere der royalistischen Divisionen zog sich auf der nach Carinche und den Hügeln von Senhor Robado führenden Straße zurück, wo sich die mit Kanonen bepflanzten starken Positionen der Royalisten befinden. Die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Es ist ein höchst auffallender Umstand, daß Dom Pedro nach allen seinen Prahlereien und Drohungen auf dem rechten Flügel, statt auf dem linken, angegriffen hat. Er versicherte stets, daß er den Pallast von Ajuda, Belem und die Befestigungen von Tapada wieder nehmen wolle; aber er zog die entgegengesetzte Richtung und den schwächsten Punct vor. Während des Gefechtes sammelte sich alle Kavallerie und Artillerie auf der Straße nach Mafra und rückte gegen Campo Pequeno vor, wobei sie von einer Colonne Infanterie unterstützt wurden; sie nahmen also das Terrain der Pedroisten ein. Diese verschiedenen Corps drangen in Eilmärschen über Carnide und Luz vor, marschirten nach Tilheiras hinab und rückten von da nach Campo Pequeno. Auf diese Weise sahen sich die Pedroistischen Truppen außer Stande, nach ihren Linien zurückzukehren. Der Kampf ward erneuert, und in diesem Augenblicke, um 8 Uhr Abends, schlagt man sich noch immer. Das Blutbad soll auf beiden Seiten fürchterlich seyn. Hier ist man in großer Angst. Man glaubt, daß Morgen der Kampf von Neuem beginnen wird. Die Pedroisten müssen ihre Linien wieder gewinnen, sonst sind sie verloren, da hier keine Reserve mehr zu ihrem Beistand vorhanden ist. Sie waren so hastig, daß sie selbst einige ihrer Mannschaften bis Lumiares, 6 englische Meilen von hier, vorschoben, indem sie sich gar nicht träumen ließen, daß sie überflügelt und abgeschnitten werden konnten. Morgen wird ein wichtiger und entscheidender Tag seyn. Wenn die Pedroisten ihre Schritte nicht wieder zurückthun können, so ist es um sie geschehen; in jedem Falle wird ihnen die Lust zu Ausfällen verleidet worden seyn, da ein großes Blutbad an den beiden Kampftagen unter ihnen angerichtet worden und sie noch einen Strauß zu bestehen haben. Ich schließe meinen Brief, um neue Erkundigungen einzuziehen. Es ist jetzt bald zehn Uhr Abends, und ich habe nichts mehr hinzuzufügen. Die Regierung beobachtet das tiefste Stillschweigen über das gestrige und heutige Treffen. Ständen die Sachen günstig für sie, so würde es nicht an Bulletins, Glockengeläute und andern Freudenbezeigungen der Art fehlen, während man statt dessen unter den Pedroisten nur schiefe Gesichter sieht."

Türkei.

In der Londoner Morning-Post liest man: „Nach authentischen, direct von Konstantinopel erhaltenen Nachrichten sind wir im Stande zu melden, daß die Antwort, welche die Pforte am 20. September den Botschaftern von England und Frankreich auf eine vom 27. August datirte und in Form eines Protestes gegen den zwischen der türkischen Regierung und Rußland abgeschlossenen Tractat abgefaßte Note ertheilte, im Wesentlichen aus folgenden Puncten bestand: 1) Die besagte Allianz, welche zur Aufrechterhaltung der Ruhe geschlossen ist, hat nichts von einem feindseligen Character an sich und betrifft nur das Interesse der Pforte. 2) Der Pforte, die unabhängig ist und zu seyn wünscht, steht es frei, solche Verträge zu ihrer eigenen Erhaltung mit jeder befreundeten Macht, mit der es ihr zweckmäßig erscheint, abzuschließen und braucht sich also wegen ihres Verfahrens nicht zu rechtfertigen. 3) Während die Pforte glaubte, daß alle bei der Aufrechterhaltung der Ruhe interessirten Mächte diesem Bündnisse ihren Beifall schenken würden, wurde sie durch die Mittheilung der beiden Botschafter nicht wenig überrascht und von peinlichem Gefühl erfüllt. 4) Um sie in den Stand zu setzen, sich über den eigentlichen Zweck des

Traktats ein richtiges Urtheil zu bilden, und um ihre deßfallsige Besorgniß zu heben, hält es die Pforte für ihre Pflicht und beeilt sich, ihnen auf freundschaftliche und vertrauliche Weise eine Abschrift des ganzen Traktats, sowohl seines ostensiblen Theils, als auch des besondern darin in Bezug genommenen Artikels, mitzutheilen, in der Hoffnung, daß der Inhalt dieses Actenstücks, in Verbindung mit den mündlichen Erläuterungen, welche den Dolmetschen Englands und Frankreichs gegeben worden, jede irrige Voraussetzung und falsche Auslegung von Seiten Ihrer Excellenzen beseitigen und daß diese Herren im Gegentheil überzeugt seyn werden, daß kein Grund zu solchen Bemerkungen vorhanden war, wie sie in der erwähnten Note an den Reisefendi gerichtet worden."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 25. October enthält die Anzeige, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Königinn-Regentinn von Spanien im Namen Ihrer Majestät der Königinn Isabella II., Ritter von Vial, von Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien am 24. October zur Audienz gelassen worden ist, und demselben seine Beglaubigungsschreiben überreicht hat. Der Gesandte wurde herkömmlicher Weise von dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, mit dem üblichen Ceremoniel bei Sr. Majestät eingeführt.

Ueber die zu London bei Auspfändung wegen Nichtbezahlung der directen Steuern vorgefallenen Auftritte meldet der Albion vom 26. October: „Der Oberbefehlshaber hatte London gestern verlassen wollen, war aber in Folge der drohenden Miene des Pöbels ersucht worden, zu verweilen, weil man vielleicht seines Beistandes benöthigen dürfte. Nachstehendes rührt von einem Correspondenten her, welcher sich gestern Morgens auf dem Schauplatze der Unruhen befand. In der Nachbarschaft des Mechanik-Instituts geht es noch immer bunt her; Haufen Volkes stehen beisammen, und viele Kaufläden sind geschlossen. Der Bilderhändler Brain, dessen Waaren gestern weggenommen worden waren, ließ gestern Vormittags eine mit ellenlangen Buchstaben gedruckte Adresse an das Volk an seinem Hause anheften: „Kriegs-„steuern auf Licht und Schatten! Ich habe „zweiundzwanzig Jahre lang der Regierung so reichliche „Steuern entrichtet, daß ich nun mittellos bin."— An Lord Althorp, welcher sich zu Leamington in der Grafschaft Warwick aufhielt, wurde eine Staffette abgesendet, in Folge deren er gestern Abends hier eingetroffen ist. Heute Vormittags hatte er und der Herzog von Richmond eine Unterredung mit Lord Melbourne im Bureau des Staatssecretariats des Innern. Diese Conferenz, so beschränkt sie auch der Zahl der Mitglieder nach war, darf dessenungeachtet als ein Cabinetsrath angesehen werden, und man kann folglich voraussetzen, daß über die so unangenehmen Vorfälle der verflossenen Tage debattirt wurde."

Der Globe vom 26. äußert sich über diese Vorfälle im Wesentlichen folgendermaaßen: „Wir hören, daß dem Gesetze heute sein Recht widerfahren und die Ruhe und gesellschaftliche Ordnung durch die kluge und entschlossene Weise gesichert worden sind, womit die Behufs der Eintreibung der Steuern erlassenen Executionsbefehle von den constituirten Behörden in Vollzug gesetzt worden sind. Das besagte Blatt berichtet hierauf, die Sheriffs Harman und Wilson hätten sich um 9 Uhr Vormittags in Begleitung von ungefähr einem Dutzend Constables zu zwei Krämern in die Oxfordstraße begeben, um dort auf den Fall, daß von Seiten derselben eine fortgesetzte Verweigerung der Steuerentrichtung Statt finden sollte, sich einer Quantität von Waaren von ungefähr gleichem Betrage zu bemächtigen, was auch unter der unmittelbaren persönlichen Aufsicht der Sheriffs auf ruhige und ordnungsmäßige Weise bei dem einen dieser Krämer geschah. Als bei dem zweiten die Entrichtung des rückständigen Steuerbetrages gefordert und im Verweigerungsfalle mit der augenblicklichen Beschlagnahme der Waaren gedroht wurde, fügte er sich der Forderung ungesäumt, und entrichtete sogleich seinen Rückstand. Diese beiden Leute, welche sich durch die angedrohte Execution schnell zur Raison bringen ließen, sind Hr. William Constantine, welcher als das Haupt eines Steuerverweigerungsvereins aufgetreten war, und Hr. Francis Steel, seines Gewerbs ein Goldarbeiter und Mitglied eines solchen Vereins. Ersterer ließ, um wenigstens dem Schein und seiner Würde als Haupt des gedachten Vereins nichts zu vergeben, das Geld durch eine fremde Frau entrichten. Einem dritten Steuerverweigerungsbündler, Hrn. Ch. Coney, einem Schnürleibmacher, welcher Mittellosigkeit vorschützte, obgleich seine Wohnung ganz comfortable und elegant eingerichtet war, wurden von den Sheriffs ohne Weiteres zwei Whistspieltische und ein Ankleidespiegel weggenommen. „Es freut uns (fügt der Globe hinzu) melden zu können, daß den Sheriffs bei der Ausübung ihres unangenehmen Geschäfts keinerlei Widerstand geleistet wurde, und wir hoffen, daß dieß der letzte Fall gewesen seyn dürfte, wo es nöthig gewesen ist, die Eintreibung der Steuern durch solche Mittel zu bewerkstelligen. Wir halten uns überzeugt, daß die Regierung den Wunsch hegt, daß diejenigen, welche wegen Mittellosigkeit unfähig zu zahlen sind, mit Nachsicht behandelt werden; es ist aber nicht minder ihre Absicht, daß gegen diejenigen, welche keine solche Entschuldigung für sich anführen können, und sich in Verbindungen eingelassen haben, um dem Gesetze Trotz zu bieten, dasselbe streng gehandhabt werden solle. Die Sheriffs haben solche Anordnungen getroffen, daß, wofern irgend ein Widerstand sich kund geben sollte, derselbe durch die ihnen zu Gebote stehende Gewalt augenblicklich überwunden werden wird."

Das königliche Dampfboot Hermes ist am 22. October aus dem mittelländischen Meere in Falmouth angelangt. Es segelte am 29. September von Corfu, am 1. October von Patras, am 2. von Zante, am 4. von Malta, am 14. von Gibraltar und am 15. von Cadix ab und ist unter Quarantaine gebracht worden. Ueber die Nachrichten, welche dieses Schiff mitbringt, liest man Folgendes im Morning-Herald: „Die Neuigkeiten aus Griechenland sind von großer Wichtigkeit. Es war dort eine Verschwörung gegen die Landesregierung, mit Kolokotroni an der Spitze, entdeckt worden. Letzterer wurde verhaftet und gefangengesetzt. Das Kriegsgesetz sollte durch ganz Griechenland proclamirt und Kolokotroni nach demselben der Prozeß gemacht werden. Die Regierung war keines-

wegs populäe. Sehr viele Baiern starben an Krankheiten und unter den übrigen herrschte großer Mißmuth. Das Innere des Landes war nichts weniger als ruhig und Griechenland bot überhaupt einen sehr traurigen Anblick dar. Die englischen und französischen Schiffe befanden sich im Archipel, das russische Geschwader lag oberhalb Konstantinopels. Das Dampfboot legte in Cadix an; es zeigte sich in dieser Stadt keine für Don Carlos günstige Stimmung, so wie man überhaupt in der ganzen Provinz Andalusien kein Carlistisches Symptom gewahrte. Von Bourmont und seinen Offizieren wußte man in Cadix nichts."

Die Committee der zur Aufsuchung des Capitäns Roß abgefertigten Expedition hat, da jener Zweck erreicht ist, ihre noch übrigen Fonds zur Unterstützung des genannten Capitäns und seiner Gefährten, die an diese Unternehmung ihr Alles dorangesetzt haben, anzuwenden beschlossen.

Consols am 26. October 87⅞.

Frankreich.

Ihre Majestäten der König und die Königinn der Belgier, welche am 26. October Morgens aus dem Schlosse Laeken abgereist waren, sind am 27. October Nachmittags zu Paris eingetroffen und in den Tuilerien abgestiegen.

Der Moniteur enthält in seinem ämtlichen Theile eine vom 1. October d. J. datirte Ordonnanz des Königs, welche die Bekanntmachung der Convention und des erläuternden und Zusatzartikels, am 7. Mai 1832 und 30. April 1833 zwischen Frankreich, Großbritannien einer, und Baiern anderer Seits unterzeichnet, verfügt, welche Conventionen bekanntlich die Absicht hatten, den politischen Zustand Griechenlands nach Ernennung des Prinzen Otto für den Thron dieses neuen Königreichs definitiv zu organisiren.

Marschall Lobau hat unterm 26. October einen Tagsbefehl an die Nationalgarden von Paris und dessen Weichbild erlassen, worin er ihnen erklärt, daß der König noch vor dem Eintritte der schlechten Jahreszeit sie am Sonntag den 3. November zu mustern wünsche, und nicht zweifle, daß sie bei diesem Anlasse denselben Eifer an den Tag legen würden, der sie bisher ausgezeichnet, und der die Nationalgarden des Departements der Seine so würdig mache, sowohl den Freunden als den Feinden Frankreichs vorgeführt zu werden.

General Harispe hat unterm 16. October einen Tagsbefehl erlassen, worin er die Truppen unter seinen Befehlen benachrichtigt, daß er an diesem Tage sein Hauptquartier in Bayonne aufgeschlagen habe. Ihre Vertheilung ist: erste Brigade, General Rogués: 4tes leichtes Regiment Bayonne, St. Jean de Luz, die Gränze; 48stes Linienregiment Bayonne. Zweite Brigade, General Leydet: 16tes leichtes Regiment St. Jean Pied de Port und Umgegend; 19tes Linienregiment Pau und Oleron; 67stes Linienregiment Dax und Orthez. Kavalleriebrigade, General Grouchy, 11tes Jägerregiment zu Auch; 14tes Jägerregiment zu Tarbes; 2te und 5te Batterie des 4ten Artillerieregiments, 3te und 5te Compagnie der 2ten Parkschwadron, 3te Compagnie des 2ten Bataillons des 2ten Genieregiments, 5te Compagnie des Militäerequipagen, und Abtheilung der 2ten Compagnie der Verwaltungsouvriers zu Bayonne. Etatmajor: Chombouleront, Oberstlieutenant, Chef des Generalstabs; Filhou, Escadronschef; Baron Miollis, Capitän. Untermilitärintendant erster Classe, Germet; Adjunct, Worms de Romilly. Der Dienst dieser Division sei den Befehlen des Kriegsministers zufolge durchaus ein Beobachtungs- und Aufsichtsdienst auf der ganzen Linie, daß weder Waffen noch Munition, noch bewaffnete Abtheilungen in Frankreich eindringen können. Jedes Gefecht mit den spanischen Insurgenten müsse sorgfältig vermieden werden. Jedem Offizier, Unteroffizier und Gemeinen sei ausdrücklich verboten, unter was immer für einem Vorwande, über die Gränze zu gehen. Die Gränze müsse zureichend mit Truppen besetzt und die Correspondenzen genau besorgt werden.

In einem Correspondenzartikel der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 25. October heißt es über die Umtriebe der Republikaner: „Unsere Republikaner haben jetzt unumwunden mit der Mittelclasse gebrochen, und sind nur auf die Organisation der Handwerksclasse und des großen Haufens bedacht, so wie auf Fanatisirung der Jugend. Man kann dreist behaupten, daß, wenn die Sachen so fortgehen, binnen mehreren Jahren ganz Frankreich umgarnt seyn wird mit einem Netze von republikanischen Verbrüderungen unter der arbeitenden Classe der niedern Stände. Diese Republikaner bemühen sich auf ihre Art um den Volksunterricht; es sind aber nicht die Kinder, um die sich bemühen, sondern die gereiften Männer, denen sie Vorlesungen über französische und über Weltgeschichte halten, und zu deren Gunsten sie eine Unzahl politischer Flugschriften und historischer Belehrungen zu den niedrigsten Preisen überschwemmen lassen. Alle diese Lectionen haben nur Einen Zweck: die Geistlichen aller Confessionen, besonders aber die katholischen Geistlichen als Betrüger darzustellen; den Adel als Faulenzer und Verächter des gemeinen Mannes zu charakterisiren; die Fürsten zu Tyrannen, und ihre Minister zu politischen Scharfrichtern zu stämpeln; den reichen Kaufmann und Fabrikanten als einen habsüchtigen, hochmüthigen, den Handwerksmann hassenden und fürchtenden Menschen zu bezeichnen. Der Souverain, das heißt nämlich der Handwerksmann, er allein ist rechtlich, er allein bestiehlt nicht den Armen auf seinem Krankenbette, wie der heuchlerische Priester, der ihm ein verunstaltetes Christenthum vorgaukelt; er allein zwingt nicht den Armen seine Livree zu tragen, um ihn mit der Hundepeitsche zu traktiren, wie der Adel; er allein drückt nicht dem Bauer seinen letzten Heller ab, damit er Depu-

tirten kaufe und Wahlen schmiede wie der König und seine Minister; er allein zwängt und preßt nicht, wir, der Fabrikant, die Handwerker zusammen in ungesunden Fabriken, um wie Sclaven für den Gewinn des Handelsherrn zu arbeiten. Kurz, der gemeine Mann allein ist kein Dieb im Staate. Rechtliche Leute sind außerdem der hohlköpfige Voyer d'Argenson, ein ci-devant grand Seigneur, der voller abstracten Träume steckt, und dem die Jacobiner eben eine Nase drehen, während er in seiner Hochweisheit vermeint, es bedürfe nur seines Vorsitzes in einem Clubb, um allem Jacobinismus ein Ende zu machen, und sein lustiges Eldorado auf Erden zu improvisiren; rechtlich ist ferner der Cavaignac, ein gar mittelmäßiger Schwätzer, dem nur die Robespierre'sche Consequenz übrig bliebe, um sich geltend zu machen in einer Republik bei Abgang aller andern Talente; ein rechtlicher Mann ist Audry de Puyraveau, der sich an das Ministerium Polignac gewendet hatte, um seinen Ruin durch eine Anleihe zu verhindern, und dem die Julirevolution diese Anleihe darbot, ohne seinen Ruin verhindern zu können; rechtlicher Mann ist der geistlose Cabet, obscurer Gerichtsschreiber an einem kleinen Tribunale, aus dem die Julirevolution einen Magistrat geschmiedet, und wie alle diese rechtlichen Volksaufwiegler heißen mögen, von denen mit Ausnahme des Voyer d'Argenson und Cormenin (der das Ding zum Spaße nur mitreidt) kein einziger unter den Besitzenden, noch unter den Arbeitenden irgend einer Classe zu zählen ist; Hunt war wenigstens ein Stiefelwichser, Cabet und Collegen sind Schwätzer und Schmierer."

Die royalistischen Wähler von Poitiers, welche Stadt dem Hrn. Dupont-Minoret einen Nachfolger in der Kammer zu geben hat, erklären in einer dem Wahlcollegium eingereichten Protestation, daß sie an der betreffenden Wahl keinen Theil nehmen würden, da der den Wählern willkürlich aufgelegte politische Eid noch fortbestehe.

Am 28. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 10. 3Percents 75 Fr. 80.

Niederlande.

Die Haarlemer Courant berichtet aus dem Haag: „Man glaubt zu wissen, hiesiger Seits seien die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um auch den Vorwand aus dem Wege zu räumen, unter welchem die Unterhandlung wegen Regulirung der belgischen Angelegenheit bei der Londoner Conferenz suspendirt worden." Das Handelsblad bemerkt hierzu: „Es ist damit die von Seiten der Conferenz verlangte Anfrage bei dem teutschen Bundestage gemeint, die denn auch schon geschehen seyn soll."

Der Stand der drei niederländischen Universitäten in den Jahren 1830 und 1831 war folgender: „Es studierten 1830 in Leyden 684, 1831 791; in Utrecht 1830 476, 1831 519; in Groningen 1830 284, 1831 314; zusammen 1830 1444, 1831 1624. Dieß dient zum Beweise, daß die im Herbste 1830 eingetretenen politischen Ereignisse den Universitäten, so wie der Lust an den Studien überhaupt, keinen Abbruch gethan haben."

Teutschland.

Die Summe der für die beabsichtigte Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth unterzeichneten Beiträge ist bereits auf 130,000 fl., unter 170 Actionärs vertheilt, angewachsen; zur Erreichung des vorläufigen Kostenanschlages sind nur noch 19,000 fl. erforderlich. Für den 18. November ist eine allgemeine Versammlung der Actionärs nach Nürnberg ausgeschrieben, um sich mit dem Entwurfe der Gesellschaftsacte und der Wahl eines bevollmächtigten Ausschusses zu beschäftigen.

Wien, den 5. November.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, herabgelangter Entschließung vom 20. October l. J. den Domherrn und Regierungsrath Andreas Reichenberger zum Domdechanten zu Linz zu ernennen geruht.

Am 5. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93¼;
detto detto zu 4pCt. in CM.	82¾;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198 ⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131⅝;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54⅛;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1208½ in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrieausstellungsbureau in Wien, sind die 1te, 2te, 3te, 4te, 5te und 6te Lieferung des dritten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. Besonders wichtig und lehrreich sind in diesen neuen Lieferungen die Aufsätze: Großbritanniens Handel und Manufacturen; Industrie in Sachsen; Industrieausstellung und Prämienvertheilung in Mailand im Jahr 1832; die Dampfboote in Nordamerika; Geschichte des schwarzen Pfeffers; Privatgewerbeausstellungen in Brünn und Prag bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers; Beschreibung von Patna; Handel auf dem Indus; Erfindungen und Entdeckungen im Gebiete der Kunst und Industrie und eine Menge der interessantesten Handelsnachrichten. — Dieser Schrift gebührt das Lob, daß sie an Interesse und Gehalt immer mehr zunimmt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 311

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
			3. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.628	28Z. 4L. 2P.	+ 4.0	W.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.725	28 5 11	+ 3.8	WNW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.774	28 6 6	+ 3.0	W.	stark.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 29. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Hr. Mignet ist gestern Früh zu Paris eingetroffen; er hatte Madrid am 22. d. M. verlassen. — Im Augenblicke seiner Abreise hatte man daselbst erfahren, daß sich der Pfarrer Merino zu Gunsten des Don Carlos erklärt und bereits einige Banden in Altcastilien, bei Lerma und Aranda, gebildet habe. — Hr. Mignet ist übrigens nur einer sehr geringen Zahl von Insurgenten begegnet; als er durch Burgos kam, wo er die Avantgarde der von Madrid abgegangenen Truppen fand (die Nachricht von ihrem Einrücken in Miranda muß demnach falsch seyn), erwartete man daselbst die Ankunft des Generals Sarsfield. — In Andalusien, in Estremadura, in den Provinzen von Valencia und Murcia, und überhaupt in allen übrigen Theilen von Spanien, herrschte fortwährend die vollkommenste Ruhe. — Durch ein in die Madrider Zeitung vom 22. eingeschaltetes Decret hat die Regentinn Don Francisco Xavier de Burgos (mehrere Jahre lang Commissär der spanischen Tilgungscasse zu Paris, unter der Regierung Joseph Buonaparte's Unterpräfect von Almeria) zum Minister des Innern an die Stelle des Hrn. von Ofalia ernannt, dem durch das Testament des Königs das Amt als Secretär des Regentschaftsrathes übertragen ist. Obgedachtes Decret beauftragt den neuen Minister, sich vor Allem mit der Administrativeintheilung des Gebiets des Königreichs zu beschäftigen. — Hr. von Rayneval hat der Regentinn die Schreiben überreicht, kraft deren er als Botschafter des Königs der Franzosen bei ihr accreditirt wird. — Ein Schreiben aus Bayonne vom 24. d. M. meldet, daß der General Castañon den Angriff der Insurgenten von Biscaya und von Alava von Tolosa, wo er sich in diesem Augenblicke befindet, abgeschlagen hat. — Bei der Festigkeit, der Energie und der Treue des Vicekönigs von Navarra dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß es ihm mit Hülfe der Verstärkungen, die er erhalten wird, bald gelingen werde, die Insurrection in dieser Provinz zu ersticken. — Eine gestern aus Perpignan erhaltene Depesche meldet, daß die vollkommenste Ruhe am 26. zu Barcelona und am 27. zu Gerona herrschte. Ungefähr fünfzig Carlisten sollen bei Ripoll (in Catalonien) von den Linientruppen versprengt worden seyn."

Das Journal du Commerce begleitet die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Burgos zum Minister des Innern mit folgenden Bemerkungen: „Die Madrider Zeitung vom 22. gibt die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Burgos zum Minister des Innern an die Stelle des Hrn. von Ofalia. Dieser Act muß als der erste Schritt auf der Bahn der Reformen in der Administration betrachtet werden, welche das Manifest der Königinn-Regentinn ankündigt, und man kann von dem Geist, in dem sie geleitet werden sollen, bereits nach der Clausel des Decrets urtheilen, welche den neuen Minister beauftragt, vor Allem an einer neuen Administrativeintheilung des Königreichs zu arbeiten. Eine so wichtige, der französischen Theorie und dem System der Assemblée constituante abgeborgte Maaßregel kann nur aus dem Streben nach Einheit und Centralisation hervorgehen, welches den Provinzialgeist zerstört; sie hat nothwendiger Weise zum Zweck, sämmtliche Localprivilegien (Fueros) abzuschaffen, und alle Theile des Königreichs einer gleichförmigen Gesetzgebung und Administration zu unterwerfen. Je kühner dieses Unternehmen ist, desto mehr muß es den Gewohnheiten widerstreben und Widerstand erwecken, desto mehr wird es auch zu seiner Ausführung der Mitwirkung der liberalen und progressiven Partei bedürfen, und diese wird man nicht ohne Garantien und ohne Bedingungen erhalten."

Der (gestern erwähnte) Bericht des Brigadiers, Oberst Don Manuel Lorenzo, an den Vicekönig von Navarra lautet folgendermaaßen: „Es lebe die Königinn Donna Maria Isabella II.! In meinem Berichte von diesem Morgen habe ich Ew. Excellenz angezeigt, daß ich mich nach Tolosa wendete, weil ich vernommen, daß die Rebellen sich auf dieser Seite befanden. Ich folgte ihnen auch wirklich auf dem Fuße, ohne selbst meinen Soldaten die nöthige Zeit zu lassen, zu essen, so daß sie seit gestern Früh nichts als ihr Brot und etwas Reiß genossen hatten. Durch diese Eile befand ich mich um 4 Uhr Abends am Fuße der Höhen, die rechts am Wege von Estella liegen. Hier stand eine sehr starke Abtheilung von Rebellen, und der Rest ihrer Macht, die sich im Ganzen auf 800 Mann Infanterie und Kavallerie belief, stand auf dem Wege von Viana bei dem Ausgange des Fleckens. Ich befahl sogleich zwei Jägercompagnien und der Hälfte meiner Carabiniers, den Feind aus seiner ersten Stellung zu vertreiben, was aufs Schnellste geschah, so daß der Feind sich gezwungen sah, auf den Höhen hinter dem Flecken eine Stellung zu nehmen. Ich fand, Trotz der Vortheile, welche ihm diese Höhen darzubieten schienen, keinen Anstand, ihn sogleich in der Fronte durch die Provinzialmilizen von Siguenza und die Küsten- und Gränzcarabiniers angreifen zu lassen. Ich selbst nahm mit der übrigen Infanterie und einigen Reitern des fünften leichten Regiments Albufera meine Richtung auf die linke Flanke des Feindes. Das lebhafte Feuer, welches der Feind auf uns eröffnete, hinderte die Guerilla's und die Colonnen nicht, sie im Sturmschritt aus allen ihren Stellungen zu verdrängen, die sie in einem Zeitraume von drei Viertelstunden nach einander auf den Höhen eingenommen hatten,

bis zu dem Augenblicke, wo ich individuell dem Chef der Rebellen Santos-Ladron begegnete, der so wie ich seinen Leuten voraus war. Ich griff ihn sogleich an, und da in diesem Augenblicke sein Pferd durch einen Schuß unter ihm niederstürzte, so sah er sich genöthigt, sich zu ergeben; er überreichte mir seinen Degen und seinen Commandostab, welche ich die Ehre habe, Ihnen zu übersenden. Die von mir befehligte Colonne ist beauftragt, Ihnen meinen Gefangenen zu überbringen; ich glaubte nämlich für den Augenblick die Vollziehung des Decretes in Betreff des von ihm begangenen Verbrechens suspendiren zu müssen, weil er mir im Vertrauen erklärte, daß er Ihnen wichtige Dinge mitzutheilen habe, und da es überhaupt unter den gegenwärtigen Umständen vortheilhaft seyn konnte, durch Santos-Ladron einige Nachweisungen über die Pläne der Ruhestörer zu erhalten, so hielt ich es für zweckmäßig, die Hinrichtung in Erwartung der Befehle Ew. Excellenz zu verschieben, die ich morgen um 2 Uhr Nachmittags zu Estella oder später zu Maneru zu erhalten hoffte, wo ich die Nacht zubringen werde. Ich bin überzeugt, daß Ew. Excellenz sogleich die erforderlichen Befehle sowohl in Bezug auf Santos-Ladron als auf die 32 Gefangenen erlassen werden, welche im Augenblicke eines Angriffs meiner Kavallerie ihre Flinten wegwarfen und unser Mitleiden anflehten, nachdem die Hitze des Kampfes bereits aufgehört hatte. Die Gefangennehmung des Chefs der Rebellen brachte unter den Soldaten der Colonne einen neuen Feuereifer hervor. Sie griff, von einer Kavalleriecharge unterstützt, die mit der größten Tapferkeit ausgeführt wurde, unter dem allgemeinen Rufe: Es lebe die Königinn! die Rebellen an und zerstreute sie, so daß sie nach allen Richtungen die Flucht nahmen. Leider verhinderte die Annäherung der Nacht und die unbeschreibliche Anstrengung, die Verfolgung auf weiter als eine Stunde von den Höhen. Wir hatten nur zwei Todte und eilf Verwundete von dem Infanterieregimente von Cordova. Die Zahl der Todten des Feindes kann ich nicht genau angeben; sie muß aber beträchtlich seyn, denn der Boden war mit Leichnamen bedeckt, worunter wir einige Offiziere zu erkennen glaubten. Ein Offizier ward von uns gefangen, so wie 31 Soldaten, alle von Logroño. Meine Soldaten haben den edelsten Enthusiasmus an den Tag gelegt und in Tapferkeit gewetteifert. Wir bitten Sie, diesen Umstand zur Kenntniß der Königinn zu bringen und ihr zu erklären, daß wir entschlossen sind, mit Freuden unser Leben zu opfern, um ihr unbestreitbares Recht aufrecht zu erhalten. Gott behüte Sie u. s. w. Los Arcos, 11. October 1833, halb 12 Uhr Nachts. (Unterz.) Manuel Lorenzo. An den Vicekönig von Navarra. Für gleichlautende Abschrift. (Unterz.) A. de Sola."

Das Memorial Bordelais vom 26. v. M. meldet aus Bayonne vom 24. October: „Die von Pamplona ausgezogenen Truppen, welche den Obersten Eraso zwangen, sich nach Frankreich zu retten, haben sich vorgestern nach Ochagavia gewendet, um die Carlistische Partei in Navarra, deren Herd in dieser Stadt ist, zu sprengen. Wahrscheinlich werden letztere das Schicksal des Eraso erfahren. Der Commandant von Fuentarabia, Roubio, ward ersetzt und verhaftet. Zu Irun und in den Städten von Guipuzcoa ist auf Befehl des Generals Castaños das Martialgesetz angeschlagen. Oberst Jauregui (El Pastor) hat zu Irun einige Truppen organisirt; sie theilen mit den unserigen die Bewachung der Brücke über die Bidossoa. Zu Irun ist Alles ruhig, die Einwohner gehen ihren Geschäften nach, ohne auf den Aufstand, der um sie her ausgebrochen ist, zu achten; am 22. beschäftigte man sich daselbst mit Pallisadirung der Zugänge der Mairie; diese Vorsichtsmaaßregeln scheinen aber hauptsächlich für die auswärtigen Absolutisten getroffen, die einen Handstreich versuchen möchten. Der Oberst Jauregui hat sich vor drei Tagen von Irun nach Tolosa begeben, wo er wieder zu dem General Castaños stoßen will. Man erwartet jeden Augenblick ein Gefecht zwischen den Truppen von Tolosa und den zu Vergara, Bilbao u. s. w. verbreiteten Insurgenten. — Aus St. Jean Pied de Port wird unterm 21. October geschrieben: „Der Maire von Banca (Canton St. Etienne de Baigorry) wollte nicht ohne einen Befehl des Präfecten, weder an die Militärautorität, noch an die Gendarmerie, 15 oder 16 Offiziere spanischer königlicher Freiwilliger, die von der Nationalgarde zwischen dieser Gemeinde und der Gemeinde Aldudes angehalten waren, während sie das Thal von Bastan zu erreichen suchten, um sich in die baskischen Provinzen zu werfen, ausliefern. Diese Flüchtlinge werden sonach erst morgen oder übermorgen hier ankommen. Man begreift nicht, daß die verschiedenen Autoritäten nicht zum Voraus bestimmte Befehle hatten, wie sie sich in einem solchen Falle zu benehmen hätten. Der Offizier, welcher den Posten von Arneguy befehligt, wußte einige Augenblicke nicht, wie er sich in Bezug auf zwei Offiziere benehmen sollte, die eine Freistätte bei ihm suchten; aber sein Tact leitete ihn richtig, denn die Abtheilung, welche diese Offiziere verfolgte, kam wenige Augenblicke nachher auf diesen Punct. Es ist nicht wahr, daß Truppen in Navarra angekommen seien; erst am 16. rückte ein Bataillon der Provinciales de Avila zu Pamplona an. Einige Personen haben die Stadt verlassen, um sich den Insurgenten anzuschließen. Sie wußten noch nicht, daß der Oberst Eraso, die Seele der Partei, der Einzige, der nach Santos-Ladron im Stande war, die Guerilla in Navarra gut zu führen, sich nicht mehr an ihre Spitze stellen konnte. Der Alcade von Valcarlos, den die Truppen der Königinn zuerst mit sich genommen hatten, ward wieder von ihnen entlassen. Die ganze Abtheilung, 100 bis 120 Mann stark, hat sich nach Ochagavia zur Verfolgung der von Roncevaux ausgerückten Bande gewendet. Man ist ohne Nachrichten von Itturalde, der das Commando der Insurgenten nach Santos-Ladrons Tode übernommen hat. Der Subprior des Klosters von Roncevaux, Canonicus Novarro, und der Contador wurden zum Vicekönig berufen. Tafalla soll zur Ordnung zurückgekehrt seyn. Zu Pamplona ist seit dem Tode des Santos-Ladron die Bestürzung groß. Der Vicekönig soll dem Bischofe und der Deputation den Aufschub der Hinrichtung dieses Generals auf zwölf Tage versprochen haben. Man verkündete die nahe Ankunft einiger Truppen und des Generals Saesfield." — In einem andern Schreiben aus Bayonne vom 24. October heißt es: „Ich habe so eben eine Person gesprochen, die vorgestern Morgens zu Tudela war. Sie sagte mir, es habe sich eine Parthie von 1500 Insurgenten in den Umgebungen dieser Stadt gebildet und die Stadt aufgefordert, ihnen 15,000 Rationen zu liefern. Einige behaupten, es herrsche in Navarra seit Santos-Ladrons Hinrichtung eine große Gährung; Andere versichern, es sei Alles ruhig. Man sagt, Don Carlos sei zu Alcantara in Estremadura. Gestern wurden nach Ankunft einer Staffette von Paris zwei Kuriere nach Madrid abgefertigt; sie überbringen dieselbe Depesche in duplo. Der eine soll auf der gewöhnlichen Straße, der andere über Pamplona und Saragossa reisen, so daß doch hoffentlich Einer an seiner Bestimmung ankommt. Man kann nicht zweifeln, daß Don Carlos aus Portugal nach Spanien gekommen

ist. Wir werden bald die Folge davon erfahren, denn seine Anhänger forderten ihn laut dazu auf. Man ist noch immer in der festen Ueberzeugung, daß kein Abfall zu seinen Gunsten bei der spanischen Armee vorkommen wird; aber diese Armee, welche den Clerus haßt, ist kaum 45,000 Mann stark; wie soll sie nun auf allen Puncten den Volksmassen, welche die Mönche in Bewegung setzen werden, die Spitze bieten? Man könnte fragen, was denn die Constitutionnellen thun werden? Diese dürften wohl neutral bleiben, weil sie den Männern, die am Staatsruder stehen, wenig vertrauen. Sie sehen kein bestimmtes System, und fürchten, man wolle in Spanien, wie anderwärts, nach einem gemischten Systeme regieren, das in diesem Lande nicht ausreichen kann. Die Regentinn hat alle von dem Vicekönig von Navarra und dem General Castaños getroffenen Maaßregeln gebilligt. Letzterer hat bekanntlich die verbannten spanischen Flüchtlinge, die sich in unserer Stadt befanden, aufgefordert, ihrem Lande zu Hülfe zu eilen. Dieß ist eine sonderbare Amnestie der Nothwendigkeit! Endlich hat Gaspard Jauregui sie dazu vermocht. Es wäre zu bedauern, wenn diese Tapfern das Opfer ihrer Hingebung würden. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Generäle Quesada und Sarsfield, jener in Alava, Biscaya und Guipuzcoa, dieser in Navarra befehligen würden. Diese Angabe ist wahrscheinlich, wenigstens Sarsfield betreffend; Quesada ist ein trefflicher Militär, der Regentinn sehr ergeben; was würde er aber ohne Truppen in dem stärksten Herde der Insurrection thun?" — Endlich wird aus Bayonne vom 24. October gemeldet: „Vorgestern Morgens erschienen ungefähr 5000 Carlisten bei Alegria und Azcoytia, und bereiteten sich zum Angriffe gegen Tolosa. In dieser Stadt schlug man sogleich den Generalmarsch, und die aus 800 Mann bestehende Garnison griff zu den Waffen; sobald die Carlisten den General Castaños zur Vertheidigung bereit sahen, zogen sie sich in ihre vorherige Stellung zurück. Bei diesem Vorfall flüchtete sich die Deputation nach S. Sebastian, und die Postwägen kamen nach Irun zurück, damit nicht etwa in Tolosa Barricaden aus ihnen gemacht würden."

Ein Schreiben aus Bordeaux vom 25. October meldet: „So eben eilt ein Kurier durch unsere Stadt und theilt die Nachricht als zuverlässig mit, am 23. (dieses Datum stimmt nicht mit dem Briefe aus Bayonne) wären die biscaischen Insurgenten, 4000 an der Zahl, gegen Tolosa gezogen, um den General Castaños von dort zu verdrängen. Dieser sei aber schon Tags vorher benachrichtigt gewesen, auch habe ihm El-Pastor eine Verstärkung von Freiwilligen zugeführt, so daß man die Carlisten festen Fußes habe erwarten können. Der Angriff sei lebhaft gewesen, aber schnell die Niederlage. An allen Puncten geschlagen, und im Rücken durch El-Pastor angegriffen, wären die Carlisten in Unordnung geflohen, und hätten eine Menge Gefangene und Verwundete zurückgelassen. El Pastor verfolge sie. Jeden Augenblick bringe man Flüchtlinge ins Hauptquartier, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Man schmeichle sich, daß dieses, wie früher die Hinrichtung des Santos-Ladron, die andern Carlisten entmuthigen werde. Man versichert, auf dem ganzen Wege von Tolosa bis Bayonne sei schon kein Insurgent mehr zu sehen. — Diesen Morgen um 6 Uhr sind Truppen von hier nach der Südgränze gezogen. Morgen ziehen andere durch. Anfang Novembers kommt die Artillerie. Der Präfect hat mehreren spanischen Flüchtlingen befohlen, sogleich nach Spanien abzureisen; der spanische Consul aber verweigert die Pässe. Der Präfect ist nun in Verlegenheit und hat an den Minister des Innern geschrieben. — Hr. Mignet ist heute den 25. in Bayonne angelangt, von wo er wohl morgen nach Bordeaux kommt. Er kehrt nach Paris zurück; und kann dort über den öffentlichen Geist in Spanien Rechenschaft abstatten."

Großbritannien und Irland.

Don Antonio Carlos Ribeiro d'Andrade hat folgendes Schreiben an die Times eingesandt: „Sir! Da ich in Ihrem Blatte vom 4. October die Angabe gefunden, daß ich Dom Pedro gerathen hätte, nach Brasilien zurückzukehren, um die Krone, der er entsagt hat, wieder anzunehmen, so halte ich es für meine Pflicht, dieser Meldung zu widersprechen. Privatangelegenheiten führten mich nach England. Ich hatte die Absicht, nach Frankreich und Italien zu reisen; da ich jedoch bei meiner Landung zu Falmouth hörte, daß Dom Pedro in Lissabon eingerückt sei, so wurde die ernstliche Besorgniß in mir rege, daß ein Mitglied meiner Familie in jener Stadt, welches sich zu Dom Miguel gehalten hatte, in Unannehmlichkeiten gerathen möchte. Ich begab mich daher nach Lissabon, um zu sehen, ob ich ihm vielleicht nützlich seyn konnte. Zwar machte ich Dom Pedro meine Aufwartung, der mich in Betracht unserer früheren Verhältnisse und der wichtigen Dienste, die ihm meine Familie geleistet hatte, und die ihm einer meiner Brüder, der in Brasilien Vormund seiner Söhne ist, noch jetzt leistet, freundlich empfing; aber niemals schlug ich Dom Pedro vor, Portugal zu verlassen und nach Brasilien zurückzukehren; auch hatte ich keine Vollmacht zu einem solchen Vorschlage; er konnte mir daher auch nicht die Antwort ertheilen, die ihm in Ihrem Blatte, als Erwiederung auf jenen angeblichen Vorschlag, unterlegt wird. Ob der Thron Dom Pedro's II. sich befestigen wird oder nicht, oder ob die monarchische Regierungsform von Bestand seyn wird, das hängt nicht von Dom Pedro's Willen, sondern nur von dem Willen der brasilianischen Nation ab, die, als souveraine Gewalt, nach ihrem Gutdünken darüber entscheiden kann, ob die Monarchie beibehalten oder aufgehoben werden soll. Ich bin u. s. w."

Die Londoner Zeitungen theilen folgendes Schreiben des Capitäns Roß mit, welches derselbe an Bord der Isabella aus Baffinsbai am 17. September d. J. an einen Freund in Shetland richtete: „Mein theurer Sir! Ich bin überzeugt, Sie werden sich freuen, wenn Sie hören, daß ich noch unter den Lebenden bin. Ich benutze diese Gelegenheit, indem ein Schiff von hier nach Ihrem gastfreundlichen Eiland abgeht, um Ihnen diese wenigen Zeilen zu übersenden. Unsere Reise war höchst reich an interessanten Ereignissen, und obgleich sie mit dem Verlust unseres kleinen Schiffes endigte, das wir in einem von uns entdeckten Hafen eingefroren zurücklassen mußten, so glauben wir doch, daß, wenn man die wichtigen von uns gemachten Entdeckungen und unsere Leiden in Betracht zieht, man nicht dulden wird, daß einer der Betheiligten bei dieser Gelegenheit einen Verlust erleide. Unsere Bemühungen waren in der That vom vollständigsten Erfolg, doch in einer ganz andern Weise, als man es vermuthet hatte. Wir fanden Land statt Wasser, und haben für ganz gewiß ermittelt, daß südlich vom 70sten Grad nördlicher Breite oder bei der Prinzregenteneinfahrt kein nordwestlicher Durchweg ist. Unsere Entdeckungen, kann man sagen, bestehen darin, daß nunmehr feststeht, daß südlich vom 74sten Grade keine Durchfahrt ist, ferner in der Auffindung eines großen bewohnten Landstriches zwischen dem 69sten und 72sten Breitengrad und eines Isthmus, der das östliche von dem westlichen Meere trennt und nur fünf Meilen

breit ist, und in der Ausmittlung der wahren Lage des magnetischen Pols. Wir haben uns von den aus der Fury gelanderten Lebensmitteln erhalten und den letzten Winter in einem Schneehause am Furyvorgebirge zugebracht. Am 26. August d. J. wurden wir von meinem alten Schiff Isabella in den Booten der Fury aufgenommen. Wir haben nur drei Mann verloren. Ich brauche wohl kaum dinzuzufügen, daß unsere Gesundheit einen gewaltigen Stoß erlitten hatte, doch haben wir uns Alle, seitdem wir uns am Bord der Isabella befinden, wo wir höchst liebevoll empfangen wurden, auf wunderbare Weise wieder erholt."

Consols am 26. October 87 1/4.

P o l e n.

Warschauer Blätter melden aus W a r s c h a u vom 23. v. M.: „Da die zur Uebung der Sappeure am Brückenkopf von Praga unternommenen Arbeiten beendigt sind, so nahm Se. Durchlaucht der General-Feldmarschall Fürst von Warschau dieselben am 17. August in Augenschein. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Warschauer Garnison ein kleines Manöver ausgeführt. Die Truppen waren in zwei Corps getheilt, wovon das eine der Chef des Generalstabes, Generaladjutant Fürst Gortschakoff, das andere der Generalquartiermeister, Generaladjutant von Berg, commandirte. Nach mehreren Angriffen zog sich das Vertheidigungscorps nach Praga zurück, wobei von jedem der beiden Corps drei Minen in die Luft gesprengt wurden. Se. Durchlaucht bezeigte seine vollkommene Zufriedenheit über die Ausführung dieses Manövers und mit der Haltung sämmtlicher Truppen. Nach dem Manöver war große Tafel bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten-Statthalter, zu welcher viele hohe Offiziere zugezogen wurden."

F r a n k r e i c h.

In C o l m a r sind am Sonntag den 28. und Montag den 29. October blutige Auftritte vorgefallen. Veranlassung dazu gab die geforderte Abgabe vom neuen Wein, welche eine große Zahl Weinbergeigenthümer zu zahlen sich weigerten. Es kam dabei Anfangs zu Streitigkeiten zwischen den zur Eintreibung dieser Abgaben beauftragten Beamten und den Steuerpflichtigen, in Folge deren die ersteren sehr mißhandelt wurden. Sonntag Abends hatten sich eine Menge Weingärtner in Colmar eingefunden, um sich selbst Recht zu verschaffen. Sie durchzogen die Straßen mit dem Geschrei: Vive le roi! à bas les droits-réunis! Durch die Dazwischenkunft der Nationalgarde wurde endlich dieser Auflauf zerstreut. Am Montag blieb den Tag über Alles ruhig. Man hatte eine Schwadron Dragoner von dem drei Stunden entfernten Neu-Breisach kommen lassen. Aber am Abend desselben Tages sammelte sich eine große Menschenmenge vor einem Hause, worin ein ehemaliger Steuereinnehmer wohnte, den man beschuldigte, daß er die Wiedereinführung oder die Beibehaltung der droits-réunis veranlaßt habe. Die schrecklichsten Drohungen wurden gegen ihn ausgestoßen, und Steine gegen das Haus geschleudert. Der Pöbel verhinderte die Trommelschläger der Nationalgarde den Generalmarsch zu schlagen, und als die Dragoner erschienen, um die Menge zu zerstreuen, widersetzte sich diese mit Wuth. Ein Dragoner wurde gefährlich verwundet, und ein junger Mensch erhielt einen Hieb, der sein Leben in Gefahr setzte. Der Präfect des oberrheinischen Departements, Hr. Beet, und der das Departement commandirende General befanden sich während dieser Vorfälle eben zu Straßburg, eilten jedoch auf die erste Nachricht davon sogleich nach Colmar zurück. Am Dinstag sind zwei Batterien von Schlettstadt und ein Bataillon vom 26sten Infanterieregiment in Colmar eingerückt, wo seitdem Alles wieder ruhig ist. — Die im Bureau des n i e d e r r h e i n i s c h e n K u r i e r s auf ein Schreiben vom Advocaten Liechtenberger, worin er das Cassationsgericht „verkäuflich und herrendienerisch" nennt, eröffnete Subscription zu Gunsten der zu 22,000 Franken Strafe verurtheilten Pariser Zeitung l a T r i b u n e, hat bis Ende October in dem ganzen Elsaß (das beiläufig 960,000 Einwohner zählt) 215 Fr. 50 Cent. abgeworfen, was auf jeden Einwohner den 45sten Theil eines Centimen macht. Man bemerkt überhaupt, daß die Subscribenten für die Tribune großtentheils zu den sogenannten Proletairs gehören, die sich von den Doctrinen dieses republikanischen Organs wörtlich goldene oder silberne Berge versprechen."

Am 28. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 20. — Am 29. October 1 1/2 Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 35. 3Percents 75 Fr.

W i e n, den 6. November.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die in Mähren erledigte Kreiscommissärsstelle erster Kategorie dem Kreiscommissär zweiter Classe, Joseph R i c h t e r; die hierdurch erledigte Kreiscommissärsstelle zweiter Kategorie dem dritten Kreiscommissär, Ernest U h e r e k, und die dadurch offen gewordene besoldete Kreiscommissärsstelle dritter Kategorie dem unbesoldeten Kreiscommissär Freiherrn von P i l l e r s d o r f verliehen.

Am 6. November war zu W i e n der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 7/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 5/8 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1207 in CM.

Die hiesige Gesellschaft der Musikfreunde gibt einen neuen Beweis ihrer unausgesetzten höchst lobenswerthen Sorgfalt, das Conservatorium als Lehranstalt immer gemeinnütziger zu machen, und die künstlerische Ausbildung talentvoller Zöglinge zu erleichtern, indem sie auf Antrag des betreffenden Comité in den Wintermonaten in ihrem Saale unter den Tuchlauben Nr. 558 s e c h s Z ö g l i n g s c o n c e r t e, in welchen nur größere, selten oder nie gehörte Werke berühmter Meister aufgeführt werden sollen, veranstaltet, und den Ertrag derselben ausschließend z u r G r ü n d u n g v o n S t i p e n d i e n für ausgezeichnete, aber mittellose Zöglinge bestimmt. — Das diesfällige Abonnement ist bereits eröffnet, und für alle 6 Concerte auf 2 fl. C. M. für den Eintritt, mit einem Sperrsitze aber auf 3 fl. C. M. bestimmt. — Sowohl wegen des edlen Zweckes, als wegen des ungemein geringen Preises für die bisher mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Leistungen dieser Anstalt, glaubt man auf eine lebhafte Theilnahme und Unterstützung von Seite der kunstsinnigen Bewohner dieser Residenz rechnen zu dürfen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von P i l a t.

Verleger: Anton S t r a u ß sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 312

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.757	28Z. 6L. 3P.	+ 5.0	W.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.714	28 5 9	+ 6.8	WNW.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.636	28 4 10	+ 4.8	W.	mittel.	——

Spanien.

Der Moniteur vom 30. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage meldet, daß der General Sarsfield, nachdem er den Pfarrer Merino und die andern Carlistischen Banden geschlagen, am 27. zu Miranda eingerückt ist, und daß er gegen Vittoria und Bilbao marschirt. — Diese Nachricht ist von dem französischen Consulat zu S. Sebastian nach Bayonne berichtet worden."

Der Indicateur de Bordeaux vom 29. October gibt in einem Schreiben aus Behobie vom 23. gedachten Monats folgende Nachrichten über den Angriff der Carlisten gegen Tolosa am vorhergehenden Tage: „Tolosa kann als ein Trichter angesehen werden; da sich die Insurgenten einer Mühle bemächtigt hatten, welche dicht bei der Stadt auf der nach Vittoria führenden Straße gelegen ist, so wurde dem El-Pastor der Auftrag ertheilt, sie daraus zu vertreiben. Derselbe rückte in Folge dessen mit 200 Mann aus der Stadt und bemächtigte sich nach einer einzigen Decharge der Position. Etwas später rückten die Insurgenten in großer Anzahl vom Berge herab, um den Punct, den sie eben verloren hatten, wieder einzunehmen; glücklicher Weise aber sandte der General Castañon eine Verstärkung und El-Pastor wich keinen Fuß breit; er zählte nur einen Todten und fünf Verwundete; der Verlust des Feindes soll, wie man vermuthet, größer seyn. Es wäre ein Glück, wenn die aus dem Innern herbeirückenden Truppen schon eingetroffen wären, weil widrigenfalls Castañon, wie man besorgt, gezwungen seyn dürfte, sich nach S. Sebastian zurückzuziehen. Seit heute Morgens 8 Uhr hört man in der Gegend von Tolosa Kleingewehrfeuer; bei Abgang meines Schreibens wußte man nicht, was dort vorgefallen sei." — Ein Schreiben aus Bayonne stellt den Hergang der Dinge folgendermaaßen dar: „Am 22. d. M. entspann sich zwischen den Carlisten und den Isabellistischen freiwilligen Milizen, eine Legoa dießseits von Tolosa bei Andouin, ein lebhaftes Gefecht. Jaureguy (El-Pastor), welcher mit 300 Mann in aller Hast von Irun herbeigekommen war, warf sich auf den 1500 Mann starken Feind; das Treffen dauerte drei Stunden lang, und den Truppen der Königinn gelang es, Trotz der Ueberlegenheit des Feindes, denselben mit gefälltem Bayonnet in die Flucht zu schlagen und bis Alegria, eine Legoa über Tolosa hinaus, zurückzudrängen, wobei denselben gegen 50 Mann theils getödtet theils verwundet wurden. Jaureguy zählt nur 10 Mann an Getödteten und Verwundeten. Die Carlisten gehen mit dem Vorsatze um, sich ganz Guipuzcoa's zu bemächtigen, und Castañon wie Jaureguy zu zwingen, sich in S. Sebastian einzuschließen. Da diese beiden Heerführer wenig Mannschaft haben, so steht es allerdings zu befürchten, daß sie das Feld nicht werden behaupten können und daß den Carlisten ihr Plan gelingen dürfte; diese könnten alsdann bis an die äußerste Gränze vordringen und unsern Truppen, mit denen sie keineswegs sympathisiren dürften, gegenüber zu stehen kommen."

Briefen aus Bordeaux, die am 29. October auf der Pariser Börse gezeigt wurden, zufolge soll General Castañon später noch einmal angegriffen und aus der Stellung von Tolosa verdrängt worden seyn.

Nachrichten aus Madrid zufolge ist der Marechal de Camp Don Ignacio Balanza (Kriegsminister unter den Cortes) zum Generalinspector der Infanterie an General Quesada's Stelle ernannt und die Brigadiere Zarco del Valle, Cabanes, Graf Armildez de Toledo und Marquis d'Espeja (alle vier im Jahre 1823 ausgewandert) sind zu Marechaux de Camp befördert worden.

Die englische Morning-Post meldet, Don Carlos habe sich nach Empfang der Nachricht vom Tode seines Bruders unverzüglich entschlossen, nach Spanien abzureisen; er sei mit einer Begleitung von 400 Reitern von Abrantes aufgebrochen, und habe den Weg nach Estremadura genommen. Unterwegs sei er indeß benachrichtigt worden, daß er angehalten werden würde, indem alle Straßen bewacht waren. Hierauf habe er den Weg nach Salamanca eingeschlagen. „Wir wissen nicht," sagt die Post, „welche weitern Bewegungen er gemacht hat." — Die Sentinelle de Bayonne läßt Don Carlos in Cordova ankommen; der Gazette de France zufolge soll er sich in der Gegend von Badajoz aufhalten.

Portugal.

Der Courier vom 28. October gibt in einer zweiten Ausgabe neuere Nachrichten aus Portugal, welche durch den Brigg Nautilus, der Lissabon am 20. October verlassen hatte, nach Falmouth gebracht worden waren. — Diesen Nachrichten zufolge, soll Dom Miguels Armee auf ihrem Rückzuge nach Santarem von den Truppen der Königinn neuerdings angegriffen und geschlagen, und Dom Miguel selbst schwer verwundet worden seyn.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Zeitungen sprechen neuerdings von Pairscreirungen in Großbritannien und Irland; ein Dubliner Blatt nennt den Lord Dunraven, Hrn. Shapland Carew, Parlamentsmitglied für Wexford, und Hrn. St. George von Tyrone in der Grafschaft Galway, und der Staffordshire Mercury die Baronets Sir John Wrottesley und Sir Oswald Mosley, Repräsentanten für die beiden Abtheilungen der Grafschaft Stafford, fer-

ner das Parlamentsmitglied Hrn. Methuen und den Oberst Tynte als Candidaten für die Pairswürde.

In Irland fangen O'Connells Freunde wieder an, den bekannten jährlichen Tribut für denselben zu sammeln; aber es scheinen dießmal nicht viel Beiträge eingehen zu wollen, und es haben sich namentlich viele Geistliche in Dublin dahin erklärt, daß ihre Gemeinden besser thun würden, das Geld in die Armenbüchsen zu geben.

Die Times beginnt ihr Blatt vom 26. October mit folgenden Worten: „Nichts ist so gewiß und so erfreulich, als daß jetzt die Sympathie der großen Masse der Einwoher dieser großen Hauptstadt auf Seiten des Gesetzes ist, und daß man das Benehmen der Vereine zur Verweigerung der Steuern, deren Bestrebung dahin geht, aufrührerische Bewegungen zu veranlassen, allgemein mit Unwillen und Abscheu betrachtet. Das englische Volk weiß besser, als irgend eines, daß die Unverletzlichkeit der Staatsgewalt in allen gesetzlichen Dingen aufrecht erhalten werden muß, daß da, wo Individuen oder Factionen sich herausnehmen, nach ihrem Gutdefinden, Eigennutz oder Interesse dem allgemeinen Staatswillen Trotz zu bieten, die Segnungen der Ordnung nicht gesichert werden konnen, und daß, wenn man Beschwerden hat, die Abhülfe durch eine Veränderung in der Staatspolitik und nicht durch einen Kampf gegen die ämtlichen Verwalter derselben, — durch parlamentarische Erorterung und nicht durch Gewaltthätigkeiten eines Pöbelhaufens gesucht werden muß. Daß die Zahl der Widerspänstigen jetzt nur sehr gering ist, geht aus Folgendem hervor: Aus Marshalls Statistik der Hauptstadt ergibt sich, daß Middlesex 89,803, Southwark 3044, Brixton 3188 und Beacontree 1463, die ganze Hauptstadt also zusammen 108,986 besteuerte Häuser hat. Nun besteht aber die Zahl der Mitglieder der Vereine zur Verweigerung der Steuern, nach den eigenen Worten der Redner in ihren verschiedenen Versammlungen, gemeiniglich nur aus 40 bis 50 Personen, bloßen Bierhausclubbs, und die Gesammtzahl ihrer Mitglieder, wie sie vor wenigen Tagen angegeben und aufgezeichnet worden, aus 2000, so daß also, selbst wenn wir den Aufwieglern glauben wollten, daß sie bloß Hauseigenthümer aufzeichnen, nur 2 auf je 108 Hauseigenthümer kämen; aber es ist bekannt, daß die dem Parlament überreichten Petitionen gegen die directen Steuern eben so von Handwerkern und Andern, die nie in ihrem Leben Einen Shilling directe Steuer bezahlt haben, unterzeichnet waren, wie jene Versammlungen von solchen Leuten besucht sind. Von den 108,000 Zahlenden ist etwa ein halbes Dutzend solcher abzuziehen, die sich der Bezahlung offen widersetzten, und dieß sind die Aufwiegler selbst, meist dieselben Personen, welche auf Wiederherstellung der Kirchspielswache, auf Abschaffung der neuen Polizei und hin und wieder auch darauf dringen, daß ihnen die Verwaltung der Kirchspielerleuchtung anvertraut werden soll. Das numerische Verhältniß gibt einen richtigen Begriff von der verhältnißmäßigen Achtbarkeit der Mitglieder jener Vereine. Man vergesse nie, daß diese Clubbs, welche sich anmaaßen, für die Repräsentanten der Steuerpflichtigen, „der zu Grunde gerichteten und grausam unterdrückten Steuerpflichtigen der Hauptstadt," gelten zu wollen, nach ihrem eigenen Geständniß nicht mehr als 2000 Theilnehmer unter 108,000 Personen zählen. Hr. Eduard Irving kann sich eben so zahlreicher und gewiß eben so weiser und angesehener Auditorien rühmen. Die Steuerpflichtigen der Hauptstadt, wenn sie auch wohl gern ihrer Bürde überhoben werden möchten, haben doch Eigenthum zu verlieren, und werden dasselbe nicht der Verwaltung solcher Aufwiegler preisgeben. Uebrigens möchte man doch denjenigen, welche so sehr gegen die Häuser- und Fenstersteuer schreien, die Frage vorlegen, ob sie ihre Häuser vor der Einführung dieser Steuern gekauft oder gemiethet haben, oder zu einer Zeit, wo die baldige Abschaffung derselben erwartet wurde; denn wenn dieß nicht der Fall war, und meistentheils war es wohl nicht, so zogen sie offenbar von der Kaufsumme oder dem jährlichen Werth ihrer Häuser den Betrag der zu entrichtenden directen Steuern ab und bezahlten einen hiernach berechneten Preis oder Zins; der aus den Steuern entstehende Verlust fällt also nicht auf sie, sondern auf den vorigen Eigenthümer oder jetzigen Wirth, und diese, nicht sie, sind der beeinträchtigten Theile. Zum Beispiel, es hat Jemand vor der Auflage jener Steuern ein Haus zu einem dem damaligen jährlichen Werth angemessenen Preise gekauft und es vor Kurzem zu einem dem nunmehrigen Werth, nach Abzug der Steuern, angemessenem Preise wieder verkauft. Wer hat da Grund, sich zu beklagen, und wem würde der Vortheil der Abschaffung jener Steuern zu Gute kommen? Oder es miethet Jemand eine Wohnung zu einem Miethspreis, in den alle Abgaben und Steuern mit eingeschlossen sind, weil sein Wirth dieselben trägt; sein Nachbar aber hat ein ähnliches Quartier, für das er selbst die Abgaben trägt und also eine fast um die Hälfte geringere Miethe, als Jener, zahle. Würde nun eine einfache Aufhebung der Steuern den beiden Nachbarn und ihren beiderseitigen Wirthen wohl auf gleiche Weise zum Vortheil gereichen? Diese Bemerkungen sollen übrigens nicht dazu dienen, um die Fortdauer der Häuser- und Fenstersteuer zu rechtfertigen, sondern nur, um zu zeigen, daß dem jetzigen Geschrei mehr Betrug als Gerechtigkeit zu Grunde liegt, und daß, wenn man gegen alle Theile gerecht seyn will, die Abschaffung der genannten Steuern keine so leichte Sache ist."

In der Hamburger Börsenhalle schreibt ein Correspondent aus London vom 26. Oct: „General Mina, der sich jetzt hier befindet, hat mich ermächtigt, dem Gerüchte zu widersprechen, daß er der Königinn Regentinn von Spanien seine Dienste angeboten habe. Dieser alte General, so wie Admiral Valdez, Agostino Arguelles, Torreno und die übrigen sich hier und in Frankreich im Exil befindlichen spanischen Patrioten haben beschlossen, sich nicht eher als im Falle großer Noth einzumischen, und dann auch nur unter der Zusage, daß Spanien eine Repräsentativregierungsform und Geschwornengerichte erhalten solle. — Ich kann aus zuverlässiger Quelle melden, daß die brittische Regierung einen starken Protest wider ein Einrücken französischer Truppen in Spanien eingelegt habe."

Consols am 28. October $87\frac{5}{8}$.

Frankreich.

JJ. MM. der König und die Königinn der Franzosen und JJ. MM. der König und die Königinn der Belgier beehrten am 28. October das Operntheater mit ihrer Gegenwart. Ihre Majestäten wurden beim Aussteigen aus dem Wagen von dem Minister des Innern, dem Präfecten der Seine und dem Polizeipräfecten empfangen.

Am 29. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percent Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. — Am 30. October $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 35. 3Percents 75 Fr. 40.

Preußen.

Am 27. October Abends wohnten Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen zu Köln in der Wohnung des Bauinspectors Biercher einem glänzenden Feuerwerke bei, das, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, auf dem Neumarkte zur Feier Höchstihrer Anwesenheit

abgebrannt wurde. Der Prinz wurde bei seiner Ankunft von einer ungeheuren Volksmenge mit dem rauschendsten Jubel empfangen. Ungeachtet des großen Gedränges bei dieser Festlichkeit, fiel während derselben nicht die leiseste Unordnung vor. Dagegen wurde um Mitternacht der allgemeine Frohsinn durch Feuerlärm gestört. In einem Hause nahe am Rheine, wo dasselbe ausgebrochen, wurde das Dach schnell von den Flammen verzehrt, der weiteren Verbreitung des Feuers jedoch, durch die sofort herbeigeeilte Hülfe, Einhalt gethan. — Am 28. Morgens wohnten Se. königl. Hoheit einer Plenarsitzung der königlichen Regierung bei, besuchten dann die neuen städtischen Anlagen und die Festungswerke, und nahmen hierauf das Mittagsmahl bei dem Herrn Erzbischofe ein.

Die Königsberger Zeitung vom 28. October enthält Folgendes: „Seitdem die hiesige Provinz eine Zufluchtsstätte für einen beträchtlichen Theil des ehemaligen polnischen Insurgentenheeres geworden, befinden sich in derselben bekanntlich noch immer einige hundert dieser Flüchtlinge, wovon der größte Theil sich für immer von der Heimkehr nach dem Vaterlande ausgeschlossen sieht, während Andere, die Folgen ihrer früheren Uebereilung fürchtend, die ihnen dargebotene Erlaubniß zur Rückkehr nicht zu benutzen wagen. Großmüthig hat unser erhabener Monarch diesen Heimathlosen bisher nicht allein den Aufenthalt in seinen Staaten gegönnt, sondern ihnen auch die zu ihrem Lebensunterhalt nothwendigen Unterstützungen bewilligt, und dabei nur denjenigen unter angemessener Aufsicht eine Beschäftigung angewiesen, welche die freie Wahl ihres Aufenthalts auf eine für die allgemeine Sicherheit nachtheilige Weise benutzt haben würden. Daß dieser Zustand für die erwähnten Individuen kein bleibender seyn könne, mußte wohl unbedenklich einem Jeden einleuchtend seyn, allein, wenn der preußische Staat um seiner und der nachbarlichen Ruhe willen diese Flüchtlinge nicht bleibend unter seine übrigen Einwohner aufnehmen konnte, so ward die Schwierigkeit, eine andere Heimath auffinden zu können, für selbige um so größer, als ihnen die Aussicht benommen ist, in irgend einem andern Staate Europa's Aufnahme und Unterstützung zu erlangen. Unter diesen Umständen war schon früher bei einer beträchtlichen Anzahl dieser Flüchtlinge der Wunsch rege geworden, nach den nordamerikanischen Freistaaten auswandern zu dürfen, um dort ihrem Leben eine andere heilsame Richtung zu geben, und sie wagten es deßhalb, das schöne Vorrecht aller Bewohner unseres Vaterlandes: sich bittend dem Throne des edelsten und besten Monarchen nähern zu dürfen, auch für ihre Wünsche dahin in Anspruch zu nehmen, daß ihnen die Huld und Gnade Se. Majestät nicht allein die Erlaubniß, sondern auch bei ihrem gänzlichen Unvermögen die Mittel zu einer Auswanderung nach jenem Welttheile gewähren möge. Sicherem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König nunmehr allergnädigst geruht, diesem Gesuche zu willfahren, und zugleich beschlossen, diese Maaßregel nicht bloß auf die betreffenden Bittsteller, sondern überhaupt zunächst auf alle diejenigen polnischen Flüchtlinge anwenden zu lassen, welche auf Kosten des Staats verpflegt werden und unter militärischer Aufsicht stehen, wobei Allerhöchstdieselben jedoch ausdrücklich bestimmt haben, daß jeder derselben zuvor einzeln befragt, und zu der schriftlichen protocollarischen Erklärung aufgefordert werden soll: „daß er frei und ohne Zwang, nach eigenem Wunsche, nach Amerika zu gehen entschlossen sei." Zugleich haben Se. Majestät die Gnade gehabt, den erwähnten Auswanderern, sofern es ihnen bei ihrer Ausschiffung an Subsistenzmitteln gebrechen sollte, eine Unterstützung nach Beschaffenheit der individuellen Verhältnisse (circa 30 bis 60 Rthlr. für jeden) zu bewilligen, deren Auszahlung dort zur Stelle, mit Zuziehung des dießseitigen Geschäftsträgers bei den nordamerikanischen Freistaaten, geschehen wird. Die Zahl der polnischen Flüchtlinge, welche diese Huld und Gnade unseres Monarchen mit der dankbarsten Anerkennung aufgenommen, und sich dem zufolge freiwillig für die Auswanderung erklärt haben, soll sich gegen 630 Individuen belaufen, und ist dabei auch den Verheiratheten gestattet worden, ihre Familien mitzunehmen, für welche ihnen gleichfalls eine verhältnißmäßige Unterstützungssumme bewilligt worden ist. Alle erforderlichen Vorbereitungen zur Einschiffung dieser Auswanderer sind bereits dergestalt getroffen worden, daß selbige in den ersten Tagen des künftigen Monats von Danzig aus wird Statt finden können. Es sind zwei große und geräumige Schiffe dazu bestimmt, welche nach den bei der englischen Marine bestimmten Grundsätzen einen mehr als hinreichenden Raum für die einzuschiffende Anzahl gewähren; die Tüchtigkeit der Schiffe selbst in Bezug auf die Fahrt nach Amerika, so wie die Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung für die Aufnahme und Unterbringung der Auswanderer, ist zuvor durch eine unparteiische gemischte Commission von Sachverständigen geprüft worden. Außerdem wird ein preußischer Militärarzt nebst einem Chirurgengehülfen, mit den erforderlichen Arzneimitteln versehen, jedes dieser Schiffe begleiten, auf welchen besondere Lagerstellen für die Erkrankenden bestimmt und zweckmäßig eingerichtet sind. Die Verpflegung der Auswanderer während ihrer Seereise ist mit einigen Zugaben nach den sehr reichlichen Grundsätzen normiert, welche die Musterrolle des königlichen Commerz- und Admiralitätscollegiums zu Danzig für die Matrosen vorschreibt, und außerdem werden den Aerzten noch andere für Krankheitsfälle geeignete Lebensmittel und Getränke zur Disposition gestellt. Indem wir den Lesern dieser Zeitung die vorstehende vorläufige Nachricht mittheilen, behalten wir uns vor, sobald die Abfahrt dieser Auswanderer erfolgt seyn wird, darüber gleichfalls nähere Kunde zu geben."

Niederlande.

Am 29. October begab sich der Finanzminister in feierlichem Aufzuge, von der Schutterei zu Pferde begleitet, und in einem königlichen Staatswagen fahrend, nach der zweiten Kammer der Generalstaaten, wo er von einer Deputation empfangen und in den Saal eingeführt wurde. Hier nahm der Minister auf dem königlichen Throne Platz und übergab im Namen Se. Majestät die Finanzgesetze für das Jahr 1834. In einer Anrede, worin er zunächst einige allgemeine Bemerkungen über die Form und den Betrag des Budgets machte, wies der Minister die Ersparnisse und Vereinfachungen nach, welche alle Hauptabtheilungen desselben erfahren hätten und womit auch ferner fortgefahren werden dürfte. In dem neuen Budget sind auch nicht mehr wie früher $^{16}/_{31}$ der aufzubringenden Zinsen, sondern nur 8,400,000 fl. jährlich auf Rechnung der Belgier gebracht worden, so daß damit den neuern Unterhandlungen ein Genüge gethan worden. Ferner gab der Minister zu erkennen, daß die günstigen Umstände, in welchen sich der Credit des Landes befände, es unzulässig machten, noch ferner ein Staatspapier auszugeben, welches 6pCt. nominelle Zinsen trage, und die Regierung sich vorbehalte, über die völlige Einziehung der noch im Publicum befindlichen 6procentigen Papiere den Generalstaaten ein Gesetz vorzulegen. In Bezug auf das Syndicat hat der Minister zu erkennen gegeben, daß jede Veränderung desselben im gegenwärtigen Augenbli-

cke für das Interesse des Staates höchst gewagt und verderblich seyn würde.

Der neue Entwurf des Vertrages zwischen den fünf Mächten und Holland, auf welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner Rede *) sich bezieht, ist, seinem wesentlichen Inhalte nach, folgender. Im Eingange heißt es: „Nachdem die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, als solche Mächte, die die Verträge von Wien und Paris unterzeichnet und das Königreich der Niederlande gegründet haben, von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande eingeladen worden sind, sich mit ihm über die geeignetsten Mittel zur Beilegung der in seinen Staaten entstandenen Unruhen zu berathen, so haben die genannten Höfe dieser Einladung Folge geleistet und ihre zu einer Conferenz in London vereinigten Bevollmächtigten, in Uebereinstimmung mit den Bevollmächtigten Sr. Majestät, es nothwendig gefunden, auf die Bedingungen der Vereinigung von Belgien und Holland, wie sie durch den Wiener Vertrag vom 31. Mai 1815 und die demselben angehängte Acte vom 21. Mai 1814 festgestellt worden, zurückzukommen und so die Bedingungen der Trennung beider Länder festzusetzen.— Die Bevollmächtigten haben sich nun über folgende Artikel vereinigt. Artikel 1. Der König der Niederlande verpflichtet sich, durch seine Bevollmächtigten an dem Tage, wo Gegenwärtiges von letzteren und den Gesandten der fünf Höfe unterzeichnet wird, den im folgenden Artikel erwähnten Vertrag gleichfalls unterzeichnen zu lassen. Artikel 2. Die fünf Höfe erklären, daß der im vorigen Artikel erwähnte, durch Vermittlung der Londoner Conferenz zu Stande gebrachte, Vertrag diejenigen Stipulationen erhalte, die sie zur Herstellung des Friedens und des guten Vernehmens zwischen Holland und Belgien und zur Erhaltung des Friedens in Europa realisirt zu sehen wünschen. Der erwähnte Vertrag soll dem gegenwärtigen angehängt werden und mit ihm gleiche Kraft haben. Artikel 3. Es versteht sich, daß die das Territorium betreffenden Vereinbarungen, die aus dem mehrerwähnten Vertrage zwischen Holland und Belgien hervorgehen, nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der förmlichen Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und des teutschen Bundestages, so weit diese erfordert wird, geschlossen werden. Se. Majestät der König der Niederlande macht sich anheischig, ohne Verzug die zur Erlangung dieser Zustimmung erforderlichen Schritte zu thun. Artikel 4. Durch Unterzeichnung und Ratificirung des gegenwärtigen, so wie des im Artikel 2 erwähnten, diesem angehängten Vertrages, wird die Vereinigung, die kraft des Wiener Tractates vom 31. Mai 1815 zwischen Holland und Belgien bestanden hat, von Sr. Majestät dem König der Niederlande als aufgelöst anerkannt. Artikel 5. Die Ratificationen werden innerhalb 6 Wochen in London ausgewechselt."

Das Journal de Luxembourg enthält nachstehendes Schreiben aus dem Haag: „Der König hat die Session der Generalstaaten unter den günstigsten Auspicien eröffnet; alle Herzen sind von Hoffnung erfüllt; schon seit mehreren Tagen sprechen gut unterrichtete Leute von nichts als von Maaßregeln, welche verabredet worden sind, um die friedlichsten Arrangements, in Betreff der großen Frage, welche die Conferenz nicht zur Erledigung bringen konnte, zu beschleunigen. Das Volk hat seinen Souverain mit um so größerer Herzlichkeit und Lebhaftigkeit begrüßt, als es das Ende eines Kampfes herannahen sieht, welcher große Opfer kostet, und als es im Voraus seinem Könige dafür zu danken wünscht, daß er die allerdings bedeutenden Schwierigkeiten zu einem glücklichen Ende geführt hat, wenn auch die Kräfte der Holländer ihnen noch länger getrotzt haben würden, falls man es ihrem Patriotismus zur Pflicht gemacht hätte. — Man spricht von einem zwischen den Niederlanden und den Hauptmächten abzuschließenden Vertrag, der, indem er Belgien zwar seinen status quo ließe, doch die Streitigkeiten beseitigen würde, welche den Verhältnissen zwischen beiden Völkern noch Hindernisse in den Weg legen. Luxemburg wird, wie es heißt, noch außerhalb der gegenwärtigen Stipulationen bleiben, und sein Schicksal würde schließlich der Entscheidung der teutschen Bundesversammlung anheimgestellt werden."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. d. M.

Belgien.

Dem Moniteur Belge zufolge, werden Ihre Majestäten am 10. November von Ihrer Reise nach Paris in Brüssel zurück erwartet. In dem Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich die Gräfinn von Merode, die Generale von Hane und von Chasteler, der Graf von Aerschot und Hr. von Peaet.

Das Wahlkollegium des Brüssler Districts ist zum 8. November einberufen worden, um an die Stelle des zum interimistischen Gouverneur der Provinz Antwerpen ernannten Hrn. Teichmann ein Mitglied für die Repräsentantenkammer zu wählen.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 2. November meldet: „Se. Majestät der König haben gestern den königlich griechischen Staatsrath und Gesandten am hiesigen Hofe, Fürsten Karadja, zu empfangen, und das Beglaubigungsschreiben desselben entgegenzunehmen geruht. Der königl. griechische Gesandte hatte bei dieser Gelegenheit die Ehre, Sr. Majestät dem Könige im Namen Sr. Majestät des Königs von Griechenland das Großkreuz vom königlich griechischen Orden des Erlösers zu überreichen."

Nachrichten aus Heidelberg zufolge ist am 21. October der wegen burschenschaftlich-staatsgefährlicher Umtriebe und angeschuldigter Theilnahme an den Frankfurter Unruhen daselbst ingesessene stud. jur. Boeth aus Wiesbaden, durch Ueberlistung und Ueberwältigung des Carcerdienstpersonals aus seinem Verhafte entkommen. Er wird in den öffentlichen Blättern mit Steckbriefen verfolgt.

Am 7. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$93\frac{15}{16}$	;
detto detto zu 4pCt. in CM.	83	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$131\frac{7}{16}$	;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	$54\frac{1}{4}$	;
Conv. Münze pCt. —— ;		

Bankactien pr. Stück $1203\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 313

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.507	28Z. 3L. 3P.	+ 5.8	SSO. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.434	28 2 4	+ 6.8	WNW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.258	28 0 1	+ 4.0	WNW. —	—

Portugal.

Der Courier vom 30. October gibt über die in einer zweiten Ausgabe seines Blattes vom vorhergehenden Tage kurz gemeldeten Nachrichten aus Portugal, die der Nautilus mitgebracht hat, folgende näheren Details: „Die Nachrichten aus Lissabon, die wir gestern aus Falmouth frühre als irgend einer unserer Collegen erhalten, und sogleich dem Publicum mitgetheilt haben, zeigen sich im Wesentlichen als vollkommen richtig. Dom Miguels Armee ist während ihres ganzen Rückzuges nach Santarem von den Truppen der Königinn geneckt und hart mitgenommen worden. Sie büßte in den beiden ersten Tagen ihres Rückzugs 1000 Mann ein, und ließ alle ihre Verwundeten, so wie vieles Geschütz in den Händen der Sieger. Die Desertion hat bei ihr stark um sich gegriffen; die Milizen und Freiwilligen benutzen jede sich darbietende Gelegenheit, um nach Hause zurückzukehren. Die Privatnachrichten stimmen darin überein, daß Dom Miguel, welcher wüthend wurde, als er seine Truppen weichen sah, und einem Soldaten, der ihm eine Hiobspost brachte, einen Säbelhieb ins Gesicht versetzte, selbst schwer verwundet worden, und es hieß sogar, daß er an seiner Wunde gestorben sei. In Lissabon glaubte man zur Zeit, wo der Nautilus (am 20.) von dort absegelte, daß Graf Saldanha sich am 19. Santarems bemächtigt habe. Lissabon ist wegen der Successe der Armee drei Tage hintereinander beleuchtet gewesen. Die dortige Wasserleitung ist wieder hergestellt worden; Lebensmittel waren im Ueberfluß vorhanden. Aus England waren beträchtliche Truppenfendungen angelangt, denen große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Lissabon war so ruhig, daß kaum ein Polizeicommissär auf der Straße zu sehen war. Es scheint offenbar, daß Dom Miguels Armee nicht im Stande ist, fernerhin wirksamen Widerstand zu leisten. Es ist uns die Durchlesung des Tagebuchs einer zu Lissabon befindlichen sehr angesehenen Person vergonnt worden, woraus wir die nachstehenden Auszüge mittheilen: „12. October. Heute habe ich sämmtliche Stellungen, welche Dom Miguel von Portella bis hinunter nach Luz eingenommen hatte, in Augenschein genommen, sie sind sicherlich von Natur sehr stark. Ich kann nicht begreifen, wie seine Truppen sich daraus vertreiben ließen; sein Verlust am 10. muß sehr beträchtlich gewesen seyn; ganze Haufen Gefallener liegen unbeerdigt; die von Dom Miguel auf der Wahlstatt zurückgelassenen Verwundeten wurden nach Lissabon gebracht und mit Menschlichkeit behandelt; die Miguelisten sollen dagegen keinen Pardon gegeben haben. In der Nacht vom 10. auf den 11. stellte sich Dom Miguel zu Luz und Olivelas auf. Am 11. Morgens bezog er auf den Loures beherrschenden Anhöhen links von der nach Cabeça de Montechique führenden Heerstraße eine andere sehr starke Position. Dona Maria's Truppen griffen die Miguelistische Armee am 11. um 4 Uhr Nachmittags in dieser starken Stellung an. Es gab einen heißen Kampf, weil Dom Miguels Fußvolk von seiner starken Reiterei gedeckt wurde; dessenungeachtet gelang es Dona Maria's Truppen, den Feind mit großem Verlust aus seinen starken Positionen zu drängen, wobei die Verwundeten und mehreres Geschütz im Stich gelassen wurden. Der Rückzug von Luz wurde in Verwirrung und Unordnung angetreten, die siegreiche Armee folgte der geschlagenen dicht auf dem Fuße, und die Lanciers, so wie das eilfte Jägerregiment, setzten ihr hart zu. Dom Miguel ließ 4 bis 500 Verwundete dort im Stich und brach am 12. nach Bucellas auf. Heute Morgens langte ich zu Loures an, und fand den Herzog von Braganza eben damit beschäftigt, für die Verwundeten von Dom Miguels Armee Fürsorge zu treffen. Gegen Mittag kam ich nach S. Antonio-Tojal, wo eben die Uhlanen und das eilfte Jägerregiment verweilten, die seit dem 10. nicht gefeiert hatten. Wir nahmen wahr, daß der Nachtrab von Dom Miguels Armee die nach Bucellas führende Anhöhe hinauf zog. Die Infanterie brach heute um 3 Uhr Nachmittags auf, um den Miguelisten zu folgen. Kanonierboote und Truppen gingen den Fluß hinauf, um die Miguelisten oberhalb Villafranca zu beunruhigen. Der Herzog von Braganza hat die Armee, seit sie von Lissabon ausgerückt ist, nicht verlassen, und sich in dem Treffen vom 11. sehr dem Feuer ausgesetzt. Als wir auf der Rückkehr von S. Antonio durch Loures kamen, begegneten wir Dom Pedro, welcher auf der Rückkehr begriffen war, und wünschten ihm Glück zu sei-

nem Succeß. Er war in sehr guter Laune. Zu Lumiares, durch welches wir kamen, bemerkten wir im Pallast von Marqueza sieben große Kanonen. — 13. October. Dom Pedro verließ den Pallast heute um 5 Uhr Früh, und fuhr mit dem Admiral Napier und Villaflor den Fluß hinauf; um 9 Uhr Abends kehrte er mit dem Baron de Sa zurück, welcher kam, um der Königinn seine Aufwartung zu machen. Die von letzterem befehligte Division stieß zu Villanova zur Armee der Königinn. Zu Villafranca langten 400 Gefangene und Deserteure an; die Miguelistische Armee setzte ihren Rückzug, hart vom Feinde gedrängt, fort. — 14. October. Sämmtliche Brunnen von Lissabon haben wieder Wasser. Den Behörden ist befohlen, ihre Stationen und Functionen zu Belem, Mafra, Torres und in allen Orten ringsumher bis nach Santarem hin einzunehmen. Heute sind der Fluminense und noch ein anderes Schiff mit 500 Mann wohl ausgerüsteter Truppen an Bord von London angekommen. Die hier eingegangenen Nachrichten besagen, daß Don Carlos sich zu Almeida befand, und nicht im Stande seyn dürfte in Spanien einzudringen, weil an der Gränze viele Truppen stehen, die auf Alles, was einpassirt, ein scharfes Augenmerk haben. Bourmont befindet sich nebst 24 Offizieren fortwährend zu Valencia de Alcantara in Quarantaine. Dona Maria und der Herzog von Braganza nebst seiner Gemahlinn haben alle Spitäler besucht und Alles in Augenschein genommen. Saldanha, welcher dem Vernehmen zufolge zum Marquis von Pombal erhoben werden soll, führt nun ganz allein das Commando über die Operationen. Villaflor befindet sich zu Lissabon. — 15. October. Dom Miguels Armee, insbesondere die Milizen und die Freiwilligen, welche nach Hause ziehen, ist in der Auflösung begriffen, und läßt überall ihre Verwundeten und Kranken zurück. Es wird behauptet, daß sich Abrantes für Dona Maria erklärt habe, für welches Gerücht auch Gründe sprechen, da zwischen Saldanha und dem dortigen Gouverneur eine Correspondenz gepflogen worden ist. — 16. October. Die Besetzung des Marineministeriums und der übrigen Departements (siehe unten) findet bei einflußreichen Personen allhier keinen großen Beifall; ich kann Ihnen aber die Versicherung ertheilen, daß das Volk zufrieden damit ist, und es nicht gerne sehen würde, wenn vor dem Zusammentritt der Cortes ein neues Ministerium ernannt würde. Das dermalige Ministerium ist, man mag sagen was man will, den Interessen Großbritanniens und der brittischen Regierung sehr zugethan; die neuen Minister sind thätig und entschlossen, England sollte aber Personen hierher senden, welche im Stande sind seine Rechte zu verfechten, Personen, mit welchen die Regierung Dona Maria's sich ohne Rückhalt in Unterhandlungen einlassen dürfte, und denen man nicht nachsagen konnte, daß sie Ihrer Majestät und der constitutionellen Sache nicht ganz geneigt seien. Auf Lord Beresfords Pallast weht die französische Flagge, — vermuthlich zum Schutze desselben. Dieß scheint sonderbar. Die vom Baron von Sa befehligte Division hat Alanquer am 13. verlassen und ist nach Rio Mayor vorgerückt, um Dom Miguels Armee den Weg nach dem auf der Straße von Santarem nach Coimbra gelegenen Estoudo Velha abzuschneiden, was ihr auch gelungen ist. Saldanha's Wunsch geht dahin, Dom Miguels Armee den Weg nach dem Norden zu verrennen und sie zum Zug über Abrantes nach Alemtejo zu zwingen. Man hat den Plan, Villaflor unverzüglich mit einem Corps von 4000 Mann geradewegs nach Alemtejo zu senden. Das 800 Mann starke zehnte Jägerregiment ist nun zu Lissabon complett. Das 300 Mann starke englische Bataillon ist nebst zwei hier ausgerüsteten Bataillons bereit zum Aufbruch. — 18. October. Dom Miguel befand sich heute Morgens 9 Uhr noch im Besitz von Santarem. Saldanha stand drei englische Meilen davon entfernt und wird, gleich nachdem die Division, welche auf der nördlich gelegenen Straße marschirte, eintrifft und sich mit ihm vereinigt, die Miguelisten angreifen. — 19. October. Es ist Dom Miguel gelungen, unterhalb Santarem 5 kleine Kanonierboote zu zerstören; die Mannschaft hat sich gerettet. Die Miguelisten haben die Brücke von Asseſſa, welche eine von den Hauptpositionen ist, in Saldanha's Gewalt gerathen lassen; sie ist eigentlich der Schlüssel zu Santarem und nur eine englische Meile davon gelegen; es liegt am Tage, daß der Feind Santarem aufzugeben gedenkt; es hat sein Gepäck nach Abrantes gesandt. Zu Elvas hat er Magazine anlegen lassen, er muß mithin gesonnen seyn, sich dorthin zu wenden. Saldanha hat sich der Brücke von Asseſſa bemächtigt. Die Königinn befand sich gestern im Pallaste von Ajuda. Die Anzahl der von der feindlichen Armee ankommenden Ausreißer nimmt zu. — 19. October 4 Uhr Nachmittags. Es wird nun behauptet, daß Saldanha sich heute Morgens Santarem's bemächtigt hat. Der Herzog von Braganza hat Relais bestellen lassen und wird dahin aufbrechen."

Der Globe sieht die Sache in einem weniger ungünstigen Lichte für Dom Miguel. Er sagt in seinem Blatte vom 30. October: „Nachrichten aus Lissabon zufolge hat seit dem 11. d. M. kein eigentliches Gefecht mehr Statt gefunden, obgleich Dom Miguels Armee, welche Santarem erreicht hat, auf dem Rückzuge dahin sehr übel mitgenommen wurde. Santarem wird, wie man vermuthet, gegenwärtig das Hauptquartier der Miguelistischen Armee werden, obgleich nach einer Nachschrift zu einem Schreiben aus Lissabon vom 19. daselbst das Gerücht ging, daß Santarem von den Truppen der Königinn angegriffen und besetzt worden sei, und Dom Miguel sich gegen Elvas zurückgezogen habe. Wir messen jedoch diesem Gerüchte wenig Glauben bei, da es anderer Seits heißt, daß die Generäle Saldanha und Villaflor

erst auf Verstärkungen warten, ehe sie Santarem angreifen wollen. Zu diesem Ende waren bedeutende Streitkräfte, zu denen 3000 Mann von den bei Torresvedras stehenden Truppen stoßen sollten, aus der Hauptstadt aufgebrochen, nach deren Ankunft der Angriff erfolgen sollte, der, wenn er gelingt, diesem unglücklichen Kampfe ein Ende machen dürfte. Es war auch in Lissabon das Gerücht verbreitet, daß Dom Miguel an den auf dem Rückzug erhaltenen Wunden gestorben sei; hiervon aber, wie von der Einnahme Santarems, ist in den ämtlichen Berichten Lissabons keine Rede; beide Nachrichten verdienen daher sehr wenig Glauben. Man muß überhaupt alle Briefe, die im ersten Augenblick nach dem Eintreffen von Schiffen aus Portugal von Falmouth oder aus andern Häfen geschrieben werden, nicht ohne Mißtrauen lesen, da sie gewöhnlich voll von Uebertreibungen sind. Es ist zu bedauern, daß drei Pedroistische Kanonierboote, die oberhalb Sacavem auf den Grund gerathen sind, von den Miguelisten genommen wurden. — Seit wir Obiges geschrieben haben, sind uns Berichte zu Gesicht gekommen, die uns bewegen, mehr Vertrauen als anfangs auf die Nachricht von der Einnahme Santarems zu setzen, da es scheint, daß nur eine Division von Dom Miguels Armee dort sich festgesetzt hatte, während die andere nach Abrantes aufgebrochen war. So viel ist gewiß, daß bei Abgang der letzten Nachrichten aus Lissabon Relais für Dom Pedro nach Santarem bestimmt waren. Wir haben auch gehört, daß der Herzog von Terceira mit einer Expedition von 4000 Mann nach den südlich vom Tajo gelegenen Provinzen abgehen soll." (Obiges Tagebuch läßt ihn mit 4000 Mann in entgegengesetzter Richtung nach Alemtejo aufbrechen.)

Die Times enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Lissabon: „Candido Jose Xavier, Dom Pedro's vertrautester und Favoritminister, ist am 14. October gestorben. Ihm folgt als Minister des Innern Joaquim Antonio d'Agnia, einer von den Freunden und Anhängern des Jose da Silva-Carvalho. Margiochi, von der Partei Saldanha's, ist zum Marineminister ernannt und dem Dom Agostinho Jose Freire das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten interimistisch übertragen worden. Dom Miguel soll eine Proclamation an seine Armee erlassen haben, worin er den Entschluß ankündigt, sich nach Tras-os-Montes zu werfen."

Spanien.

Der Moniteur vom 31. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man hat Nachrichten aus Barcelona vom 28. und aus Gerona vom 29. erhalten. Alles war in diesen beiden Städten und in dem übrigen Theile der Provinz (Catalonien) ruhig. Man hört nichts mehr von der Bande von Prats de Llusanes, noch von irgend einer andern; Bürgermilizen werden organisirt; die drei ersten Bataillons von Barcelona werden ihren Dienst antreten, sobald sie gekleidet sind. Die Milizen sind zu Figueras, Gerona und Puycerda organisirt; dasselbe muß in Tarragona und Tortosa der Fall seyn. Die Briefe aus Bayonne enthalten heute durchaus kein neues Factum."

Der Vicekönig von Navarra hat folgende Anzeige an das Publicum in der Provinz circuliren lassen: „Der tapfere Oberst und zweite Commandant der Küsten- und Gränzcarabiniers, Don Miguel Yanner, Chef der mobilen Colonne, die bestimmt ist, den Gebirgsdienst in diesem Königreiche zu versehen, theilte mir unterm 19. October folgende Nachricht mit: „Ich habe „von dem französischen Offizier, mit dem ich auf der „Brücke von Aeregui eine Unterredung hatte, erfahren, „daß Eraso diesen Morgen noch Frankreich hinübergegan„gen ist; er sei krank gewesen und mit den Pfarrern Don „Antonio Leon und Antonio Gonzales als Gefangener „nach St. Jean Pied de Port gebracht worden." Ich hielt es für zweckmäßig, das Publicum hiervon zu benachrichtigen, um es zu beruhigen, da ich selbst die größte Freude darüber empfinde, daß dieser undankbare Revolutionär doppelt aus seiner Täuschung gerissen worden ist, indem er sah, daß das treue Volk von Navarra sich seiner Partei offen widersetzt, und daß die französische Regierung ihn ebenfalls feindselig behandelt. Aus diesen Gründen und in Gemäßheit der Instruction Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn, welche die Trauer, womit ihr Herz durch den noch neuen Verlust ihres erlauchten Gemahls durchdrungen ist, nicht noch dadurch vermehren will, daß sie genöthigt wäre, ihre Unterthanen die Strenge der Gesetze fühlen zu lassen, biete ich Allen Verzeihung an, und gebe mein Wort als Vicekönig und Generalcapitän, daß ich sie ohne alle Beschränkung gewähren werde, nur mit der einzigen Ausnahme, die Decorationen und den Sold der Militärs nicht anzuerkennen, die auf eine so freiwillige und verbrecherische Weise sich derselben unwürdig gemacht haben. Die getäuschten Landleute, welche dem Impulse der Faction gefolgt sind, ohne deren Verkehrtheit zu kennen, sollen insgesammt Verzeihung erhalten, wenn sie sich mit ihren Waffen oder ihren Pferden bei ihren betreffenden Behörden, in einer Frist von vier Tagen nach Bekanntmachung dieses Pardons in jeder der Städte oder Dörfer des Königreichs, einstellen. Der furchtbare Tod des treulosen Santos-Ladron, die Gefangennehmung seines Spießgesellen Eraso, die plötzliche Auflösung ihrer Banden, und die erfolgte feierliche Anerkennung von Seite aller Spanier und die Huldigung, die sie der ältesten Tochter des besten der Könige, Isabella II., geleistet, Alles zeigt an, daß weder Gott noch Menschen gestatten, daß das Verbrechen, welches diese treulosen Leute im Sinne hatten, vollbracht werde, und der großherzige Pardon, der jetzt angeboten ist, wird fernerhin dem Hartnäckigen kein Recht mehr auf Gnade geben. Pamplona, 20. October 1833. (Unterz.) Antonio de Sola."

Großbritannien und Irland.

Die Verweigerungen der Häuser- und Fenstersteuer haben zu keinen weitern Unordnungen geführt; die Associationen hielten zwar hier und da Versammlungen; indessen wurden Truppen unter den Waffen gehalten, und die bürgerlichen Behörden trafen Anstalten, gegen alle, welche die Abgaben verweigern wollten, streng einzuschreiten; namentlich sollten am 28. Oct. in Westminster mehrere Pfändungen vorgenommen werden; dieß wirkte so, daß in Westminster alle Rückstände ohne weitern Widerstand bezahlt wurden.

Die Times enthält einen Brief, datirt vom Bord der Isabella, Baffinsbay, September 1833, welchen Capitän Roß an die Londoner Admiralität eingesandt hat, und der von einem Beamten der letzteren durch ein Schreiben an Lloyds zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. „Mein Herr," heißt es in diesem Schreiben, „ich bin von den Lordscommissarien der Admiralität beauftragt, Ihnen die Abschrift eines vom Capitän Roß an den Secretär derselben gerichteten Briefes mitzutheilen, welcher eine Uebersicht der Schicksale dieses kühnen Seefahrers und seiner muthigen Gefährten gibt, so wie eine Darstellung der wunderbaren Errettung desselben aus einer so gefahrvollen Lage, wie noch keine in den Annalen der Schifffahrt vorgekommen. Ich habe Sie mit dem Wunsch des Lords bekannt zu machen, daß ein für die dabei Betheiligten und für den Seedienst des Landes so ehrenvolles Document durch Sie veröffentlicht werde. Ich habe die Ehre u. s. w." — Der erwähnte Brief des Capitäns Roß selbst, als ein authentischer Bericht, liefert gewiß die richtigsten Angaben über den Verfolg und die Resultate seiner Reise, doch dürfte es, zur besseren Würdigung der letzteren, nicht unzweckmäßig seyn, erst kurz an diejenigen Reisen zu erinnern, die dieser letzten Nordpolexpedition vorhergegangen sind und sie vorbereitet haben. Schon vor längerer Zeit sicherte eine Parlamentsacte dem Seefahrer, der zuerst durch eine nordwestliche Passage aus dem atlantischen Ocean in das stille Meer gelangen würde, eine Prämie von 5000 Pf., dem Schiffe, das zuerst über den Nordpol hinwegsegeln würde, eine Belohnung von 20,000 Pf. zu. Die Lösung beider Aufgaben, für den Handel wohl auch nicht ohne Bedeutung, ist für Wissenschaft und Schifffahrt von der größten Wichtigkeit; — noch aber ist weder die eine noch die andere gelöst. Capitän Phipps (nachmaliger Lord Mulgrave) ging 1773 mit zwei Schiffen nach Spitzbergen, Capitän Cook 1778 durch die Beeringsstraße nach dem Eiscap ab, um die nordöstliche Durchfahrt aus dem einen Weltmeere in das andere, oder den schiffbaren Weg um Asiens Nordküste herum aufzufinden; allein jener mußte unter dem 80°, dieser schon unter dem 70° nördlicher Breite unverrichteter Sache wieder umkehren, weil undurchdringliche Eismassen den Weg versperrten. Eben so wenig gelang es den spätern französischen, holländischen und russischen Expeditionen, das Eismeer zu durchschiffen und die Nordost-Passage zu finden. Mit besserem Erfolg glaubte man jetzt nach einer nordwestlichen Durchfahrt, nach einer schiffbaren Straße um die Nordküste von Amerika herum, von der Baffinsbay zum Eiscap, forschen zu können. Der Weg würde noch viel kürzer seyn, als der nordöstliche, und selbst daß der allerkürzeste, gerade über den Nordpol hinüber, nicht mit Eis bedeckt seyn würde, hatte man gegründete Ursache zu vermuthen. Ueberdieß meinte man, daß Grönland, dessen Ostküste man nur bis 80°, dessen Westküste man nur bis 77° kannte, eine Insel, die Baffinsbay somit eine Durchfahrt ins Eismeer seyn könne, während auf der andern Seite Amerika jenseits des Eiscaps gewiß nicht mit dem Festlande von Nordamerika zusammenhänge, eine Durchfahrt also möglich sei. Dieß veranlaßte die englische Regierung, im Jahre 1818 eine doppelte Expedition nach dem Nordpol zu veranstalten. Capitän Buchan sollte mit zwei Schiffen zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja die Durchfahrt über den Pol ins stille Meer, und Capitän Roß mit der Isabella und dem Alexander die nordwestliche Durchfahrt aus der Baffinsbay ins Eismeer und so durch die Beeringsstraße ins stille Meer aufsuchen. Beide segelten ab, aber Buchan mußte beim 80°, Roß schon beim 75° nördlicher Breite wieder umkehren. Ersterem versperrte wieder das Eis, letzterem aber eine Landstrecke im nordöstlichen Winkel der Baffinsbay den Weg. Er gab dem neu entdeckten Lande den Namen „arctisches Hochland," knüpfte mit den Bewohnern, auf der untersten Culturstufe stehenden Eskimos, freundschaftlichen Verkehr an, erwarb sich dann um die Wissenschaft das Verdienst, die Lage der Baffinsbay, die man bis dahin um 10° zu weit nach Osten sich vorgestellt hatte, zuerst genau bestimmt zu haben, kehrte aber mit der festen Ueberzeugung zurück, daß es aus der Davisstraße und der Baffinsbay keine Durchfahrt ins Eismeer gebe. Indeß, er hatte noch nicht alle Theile dieser Bay genau durchsucht, der Lancastersund und die Cumberlandsstraße, in der sich wirklich eine Strömung gezeigt hatte, waren ihm der Eismassen wegen unzugänglich gewesen. Die Regierung beschloß deßwegen, noch eine Expedition in die Baffinsbay auszurüsten. Der Lieutenant Parry, der unter Roß den Alexander commandirt hatte, ging 1819 mit zwei Schiffen dorthin ab, drang nördlich durch den Lancastersund hindurch in das Polarmeer ein und überwinterte in dem Hafen einer unbewohnten Insel, die er Melville-Island nannte, segelte dann, nachdem er unterwegs das Prinz-Regent-Inlet untersucht hatte, noch weiter westlich, fand fortwährend im Norden kein festes Land, sondern nur Inselgruppen, und somit die Hoffnung, daß die gesuchte Durchfahrt doch noch möglich sei, — mußte aber, wie er den 113° westlicher Länge erreicht hatte, der unbeweglichen Eisfelder wegen, die sich ihm entgegenstellten, im August 1820 wieder umkehren. Seine Entdeckungen hatten also die Hoffnung, das große Unternehmen gelingen zu sehen, aufs Neue belebt, und die Nord-

pol-Expedition wurde nun mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt. Parry unternahm 1821 mit der Hecla und der Fury eine zweite, 1824 eine dritte Reise. Auf dieser Reise wurden seine Schiffe im Juli 1825 südwärts von der Prinz-Regent-Inlet durch Sturm und Eis ans Land geworfen, und die zertrümmerte Fury mußte im Polarmeer zurückgelassen werden. Zu gleicher Zeit unternahmen die Capitäne Franklin und Richardson im Auftrag der brittischen Regierung eben so gefahrvolle Landreisen an die Nordküste Amerika's; Capitän Lion, und von Rußland aus Capitän Kotzebue, Baron Wrangel, Capitän Wassiljiff segelten auf verschiedenen Wegen, und mit mehr oder weniger glücklichem Erfolg dem Nordpol zu, aber keiner erreichte ihn. Die wichtigsten Entdeckungen waren das Resultat aller dieser Unternehmungen. Durch Capitän Parry war das Polarmeer bis zum 115° Länge vollkommen bekannt geworden; Franklin und Richardson bestimmten die Nordküste Amerika's von 113° bis 139° westlicher Länge; von hier fehlten nur noch 11° bis zum Eiscap; um dieselbe Zeit war von der andern Seite Capitän Beechey 120 Meilen weit über das Eiscap hinaus vorgedrungen und wartete unter dem 150° auf Franklin, der ihm entgegenkommen sollte; aber undurchdringliche Nebel und Eisfelder hatten diesen gezwungen, umzukehren, als er nur noch einige Grade von der Stelle, wo Beechey wartete, entfernt war, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß es zu Ende August an der Nordküste Amerika's von 100° bis 150° (demselben Grade, bis wohin Beechey von der andern Seite gekommen war) eine Durchfahrt für Schiffe geben müsse. Die Möglichkeit einer Nordwest-Passage war also so gut wie hergestellt, es galt nur noch, sie wirklich zu befahren; dem Nordpol hatte sich Parry auf seiner Eisreise von Spitzbergen aus 1827 bis auf den 82° 45' genähert; nur noch 7½° waren also zu durchwandern." (Schluß folgt.)

Consols am 29. October 88.

Frankreich.

Der König und die Königinn der Belgier haben am 29. October den Präfecten der Seine, den Polizeipräfecten, und den Municipalkörper von Paris, den Cassationshof, den Rechnungshof, den königlichen Gerichtshof von Paris, das Tribunal erster Instanz, das Handelstribunal, den Stab und die Offiziere der Nationalgarde von Paris und des Weichbildes empfangen. Man schätzt die Zahl der Offiziere, die sich bei dieser Empfangsaudienz eingestellt, auf 1500.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Generals Trezel über sein Truppencorps zu Bugia. Derselbe begreift die Vorfälle vom 12. bis 15. October. Am 12. Morgens nahmen die Truppen im Sturmschritte den Marabut von Guraya auf dem Gipfel der höchsten Felsen, von wo aus die Cabailen auf die Stellungen der Franzosen feuerten. In demselben Augenblicke griff eine andere Colonne das Lager von Demus an, von wo aus die Cabailen jenem Marabut Hülfe zuführen konnten. Die Landungscompagnien der Marine, etwa 400 Mann, nahmen einen glorreichen Theil an der Action, deren Resultat der Rückzug des 4 bis 5000 Mann starken Feindes war; die von ihm selbst angelegte Verbrennung seines großen Lagers in der Ebene und die Preisgebung des Lagers von Sidi Bu Buhamar, wo der größte Theil seiner Macht versammelt war. Die Besitznahme des Marabuts von Guraya befreit die Franzosen von den beständigen Angriffen der Cabailen, so daß sich die Expeditionstruppen von nun an den Arbeiten ihrer Niederlassung hingeben konnten, ohne unaufhörlich einen erbitterten Feind bekämpfen zu müssen. Der französische Verlust beträgt vier getödtete Unteroffiziere und Soldaten. Man versichert, von den Feinden hätten sich bei dem Rückzuge mehrere Stämme unter sich geschlagen.

Man glaubt, der König der Belgier werde nur bis zum 10. November in Paris bleiben, da am 12. die Session der belgischen Kammern eröffnet wird. Der Generalprocurator, Hr. Dupin, ist am 28. Abends zu Paris angekommen. Er hat sich am folgenden Morgen mit einer Deputation des Cassationshofes zu Sr. Majestät dem König der Belgier begeben.

Marschall Maison sollte am Montag den 4. November auf seinen Botschafterposten nach St. Petersburg abreisen. — Marschall Jourdan ist von einer Krankheit befallen, welche bei seiner Familie und seinen Freunden große Besorgnisse erregt.

Eine neue gerichtliche Einschreitung ist gegen den National angeknüpft. Er ist am 6. November vor die Assisen, welche ohne Jury richten, berufen, weil er von den Sitzungen der Tribunale in vier auf einander folgenden Nummern Nachricht gegeben hat, was ihm bekanntlich durch das letzte Urtheil verboten ist.

Am 30. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 50. — Am 31. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 50. 3 Percents 75 Fr. 70.

Teutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 3. d. M. enthält folgendes Edict, die Auflösung der Ständeversammlung und die Anordnung neuer Wahlen zur zweiten Kammer der Stände betreffend: „Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein rc. Wir haben auf den Grund der Artikel 63, 64 und 65 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums verordnet und verordnen, wie folgt: Artikel 1. Die dermalige Versammlung der Stände des Großherzogthums ist aufgelöst, und die Wirksamkeit jeder der beiden Kammern der Landstände hört mit Verkündung dieses Edicts in derselben auf. Artikel 2. Alle Rechte aus den in Beziehung auf den fünften Landtag Statt gefundenen Wahlen sind erloschen. Artikel 3. Es sollen unverzüglich neue Wahlen für die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums angeordnet werden. Artikel 4. Unser Ministerium des Innern und der Justiz ist mit

der Vollziehung dieses Edicts beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, am 2. November 1833. (L. S.) Ludwig. du Thil."

Ferner enthält obgedachtes Regierungsblatt folgende Verkündigung, die Auflösung der Ständeversammlung betreffend: „Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein 2c. Wir haben Uns zu Unserem Bedauern genöthigt gesehen, die am 6. December vorigen Jahres eröffnete Ständeversammlung, in Gemäßheit der uns nach Artikel 63 der Verfassungsurkunde zustehenden Befugniß, durch Unser Edict vom Heutigen aufzulösen. Indem Wir diese Maaßregel verkünden, fühlen Wir das Bedürfniß, auch die Gründe derselben darzulegen, damit Unser getreues Volk daraus die Ueberzeugung schöpfen möge, daß dieser Landtag seinen Zweck gänzlich verfehlt hatte und auch in seiner Fortdauer keine, das wahre Wohl des Landes befördernde Resultate geliefert haben würde. Schon vor Eröffnung dieses Landtages war es uns schmerzlich, zu bemerken, daß die Wahlen zu der zweiten landständischen Kammer zum Theile nicht aus dem unbefangenen freien Willen Unseres treuen Volkes hervorgegangen waren und daß, während von Seite Unserer Behörden auch selbst der Schein irgend einer Beschränkung der Wahlfreiheit sorgfältig vermieden wurde, in mehreren Bezirken durch Verdächtigung redlicher, mit Fürst und Volk es wahrhaft wohlmeinender Staatsbürger, durch zudringliche Empfehlung von Männern, deren Gesinnungen nur ein feindseliges Benehmen gegen Unsere Regierung erwarten ließen, gleichviel ob sie den Wählern bekannt waren, und sich Ansprüche auf ihr Vertrauen erworben hatten oder nicht, durch Aufsätze in Tagesblättern und durch mündliche und schriftliche Insinuationen von einer Partei auf die Wahlen zur zweiten Kammer ein unerlaubter Einfluß versucht und zum Theil mit Erfolg ausgeübt worden war. Konnten Uns auch diese betrübenden Wahrnehmungen zu der Erwartung nicht berechtigen, daß alle Mitglieder der zweiten Kammer ihre Stellung erkennen und nur die Beförderung des Wohls Unserer getreuen Unterthanen als ihre einzige, im Verein mit der Regierung zu lösende Aufgabe betrachten würden, so glaubten Wir dieses doch von der Mehrheit der Mitglieder dieser Kammer erwarten zu dürfen und in dieser Hoffnung richteten Wir in der Rede, womit wir diesen Landtag eröffneten, an die Stände die väterlichen Worte, daß Wir von ihnen jenes Zutrauen und Entgegenkommen erwarteten, wodurch die glückliche Eintracht zwischen Regierung und Regierten erhalten werde. — Unsere Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen! Athmete schon die Adresse, welche die zweite Kammer als Antwort auf die Thronrede an Uns richtete, nicht jenen Geist des Vertrauens, womit Wir Unseren Ständen entgegengekommen waren, und konnte schon deren Ton und theilweise tadelnswerther Inhalt nicht ungerügt bleiben, so mußten noch vielmehr die Grundsätze, welche im Verlaufe dieses Landtages das Gemeingut der Mehrheit der Mitglieder der zweiten Kammer wurden, Uns die Ueberzeugung gewähren, daß diese weder Unsere verfassungsmäßigen Rechte noch die Gränzen ihrer Befugnisse anzuerkennen und zu achten geneigt sei." (Schluß folgt.)

Dem beim Münchener Kreis- und Stadtgerichte wegen Versuch des Hochverraths prozessirten Albrecht Volkhard, Buchdrucker von Augsburg, wurde am 2. October das Urtheil des königl. Oberappellationsgerichtes, welches das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichtes des Isarkreises auf unbestimmte Zeit Zuchthausstrafe, nebst Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs bestätigte, eröffnet, und derselbe nach geleisteter öffentlicher Abbitte in den Strafort abgeliefert.

Wien, den 8. November.

Am 8. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 93 1/8;
detto detto zu 4pCt. in CM. 82 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1202 in CM.

Mit hoher Bewilligung wird Sonntag den 10. November eine musikalische Akademie im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde unter den Tuchlauben Nr. 558 um die Mittagsstunde gegeben. Die Hälfte des reinen Ertrages ist für jene durch die Ueberschwemmung am 22. September d. J. in Bruck an der Leytha verunglückte Familie des Bestandfischers Franz Braunstein bestimmt, die andere Hälfte aber für durch dieselbe Ueberschwemmung Verunglückte gewidmet, deren Vertheilung durch das k. k. Kreisamt V. U. W. W. zweckmäßig eingeleitet werden wird. Eintrittskarten für das Parterre zu 2 fl. W. W., zu gesperrten Sitzen im Parterre und auf der Gallerie zu 3 fl. W. W. sind zu haben in den Kunsthandlungen der HH. T. Haslinger und A. Diabelli am Graben, Artaria und Comp. am Kohlmarkt und am Concerttage an der Casse selbst. Der Anfang ist um halb 1 Uhr.

Miszellen.

Die Pariser Blätter aller Farben beschäftigen sich seit mehreren Tagen mit einem Manifeste, welches die Gesellschaft der Menschenrechte (Société des droits de l'homme) unlängst in die Welt geschleudert hat. Das Actenstück gehört zu den merkwürdigen in der Zeit und es hat das unstreitige Verdienst, laut und deutlich zu lehren, welches die wahren Absichten der radicalen Reformatoren der bürgerlichen Gesellschaft sind. Ihr erster Angriff ist gegen alles Eigenthum gerichtet; die Mittel, zu denen die unberufenen Gesetzgeber zu Erreichung des großen Zieles ihrer Wünsche sich bekennen, sind dem Heros unter den Meistern anarchischer Lehren abgeborgt; sie schwören laut und ungescheut zur blutigen Fahne Maximilian Robespierre's! — Daß solche Geständnisse abgelegt, allgemein verbreitet und mit der Unterfertigung von Mitgliedern der Deputirtenkammer *) dem Urtheile der Welt preisgegeben werden können, beweist weniger gegen die Verfasser der Erklärung — denn in welcher Zeitperiode hat es nicht unsinnige Verfechter falscher Lehren gegeben — als gegen die Zeit, in der solche Verbrechen in der menschlichen Gesellschaft ungeahndet begangen werden können!

*) Voyer d'Argenson und Audry de Puyraveau.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 314

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 10. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer, Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.050	27 Z. 9 L. 6 P.	+ 4.8	SW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.085	27 10 0	+ 4.8	NW.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.164	27 11 0	+ 3.0	WNW.	——	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 1. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man schreibt aus Madrid, daß die royalistischen Freiwilligen am 27. October entwaffnet worden sind. Einige derselben, die Widerstand leisten wollten, sind durch Gewalt gezwungen worden. — Das Volk hat den lebhaftesten Enthusiasmus für die Königinn gezeigt. Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend in der Hauptstadt des Königreichs. — Unsere Correspondenzen von der Gränze melden durchaus kein neues Factum." — Das Journal de Paris enthält über obiges Ereigniß folgendes Schreiben aus Madrid vom 27. October: „Die royalistischen Freiwilligen sind heute entwaffnet worden. Da eine gewisse Anzahl derselben Widerstand leistete, mußte zur Gewalt geschritten werden, um sie zu unterwerfen; es hat von beiden Seiten einige Todte und Verwundete gegeben. Die Truppen und fast die ganze Bevölkerung haben den lebhaftesten Enthusiasmus für die Königinn an den Tag gelegt. — Diesen Abend ist die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Eine Polizeiverordnung befiehlt bei Todesstrafe jedem royalistischen Freiwilligen, der noch Waffen zurückbehalten haben sollte, selbe der Behörde auszuliefern." — Der National klagt über die lakonische Kürze dieser ministeriellen Mittheilungen aus Madrid, und sucht die Veranlassung zu obgedachter Maaßregel der Entwaffnung in irgend einer Bewegung, die zu Gunsten des Don Carlos in Madrid Statt gefunden haben dürfte.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 27. October: „Die zu Burgos vereinigten Truppen unter den Befehlen des Generals Sarsfield haben ihren Marsch am 24. begonnen. Ungefähr 2500 Fußsoldaten bleiben in Burgos, 400 Reiter wurden gegen Merino geschickt, 3000 Fußsoldaten und 100 Reiter unter Wall ziehen auf Vittoria; 4000 Mann, unter Sarsfield selbst, rücken über Reynosa und Balmaseda nach Bilbao. Während diese beiden Divisionen zugleich Vittoria und Bilbao angreifen, wird Castañon mit all seiner Mannschaft gegen die Insurgenten zu Bergera und im Arragonien ziehen. So hofft man mit Einem Male Castilien, Navarra und Biscaya zu beruhigen. Nach den gestern von S. Sebastian erhaltenen Briefen bereitet sich Castañon schon zu seiner Bewegung, und man schickte aus diesem Hafen drei wohlgerüstete Kanonierboote aus. Bis morgen erfahren wir vielleicht, daß die Truppen der Königinn in Vittoria und Bilbao eingezogen seien; die Folge davon wird zwar die Zerstreuung der organisirten Schaaren seyn; aber viele dürften sich ins Gebirge ziehen."

Der Constitutionnel gibt die Stärke der spanischen Armee folgendermaaßen an:

Infanterie.	Mann.
Erste Division der königlichen Garde	7,943
Zweite Division derselben	9,500
17 Linienregimenter	25,000
5 Regimenter leichter Truppen	6,700
	49,143
Dazu kommen 43 Regimenter Provinzialmiliz, jedes von einem Bataillon von je acht Compagnien, nach Abzug der Grenadiere und Schützen, die der königlichen Garde einverleibt sind, eine Effectivmacht bildend von	27,000
Das Ganze der spanischen Infanterie	76,143
Kavallerie.	
Königliche Garde	1,500
Leibgarden	500
Linienkavallerie, schwere und leichte	4,000
Das Ganze der spanischen Kavallerie	6,000
Artillerie.	
Artillerie zu Fuß	5,000
Berittene Artillerie	300
Ingenieure.	
Sappeurs und Mineurs	1,200

Das Material der Artillerie und der Ingenieure betreffend, so kann man sagen, daß es fast null ist; denn Spanien hat keine 50 Artilleriestücke, die in brauchbarem Stande wären.

Spanisches Amerika.

Nach Privatbriefen aus Mexico vom 8. August ist der Zustand der Stadt höchst traurig. Das Gouvernement hatte nach dem Vertrage von Zavaleta eine allgemeine Amnestie für politische Meinungen angekündigt, aber ihr zum Trotze wurden sieben der besten Generäle der Republik von der Armeeliste gestrichen, und andere Verletzungen der Amnestie begangen. Der Clubb der Yorkino's, ein Freimaurerclubb, der bekanntlich vom nordamerikanischen Gesandten Poinsett gestiftet worden und in dem er alle Demagogen vereinigt und ihnen so einen Mittelpunct gegeben hatte, den sie früher nicht gehabt hatten, fing an alle Macht an sich zu reißen. Unter diesen Umständen empörte sich ein unbedeutender Parteichef, Escalada, in Valladolid gegen den Congreß und kündigte eine Revolution zu Gunsten der Religion an. So unzufrieden auch die gebildete Classe mit dem Congresse war, so wenig Lust hatte sie doch, sich für einen so unbedeutenden Menschen und ein so hoffnungsloses Unternehmen zu erklären; aber die Yorkino's sahen dieß als eine gute Gelegenheit an, sich an ihren Feinden zu rächen, und verfaßten eine Proscriptionsliste von 52 Personen, Generalen, Gelehrten, Kaufleuten, denen man alle in Spanien gebornen Geistlichen beifügte. Der Congreß sprach in einer ge-

heimen Sitzung ein Verbannungsurtheil und Sequestration der Güter dieser Personen aus, ohne gerichtliche Anklage, ohne Angabe der begangenen Verbrechen, ohne eine Procedur irgend einer Art. Diese Maaßregel traf die ersten Familien von Mexico; einige der Verurtheilten erhielten noch zeitlich genug Kunde von dem Beschlusse, um sich in Sicherheit zu setzen. Dreißig wurden ins Gefängniß der Inquisition geworfen, wo sie noch sind, weil die Cholera, die auf der Seeküste wüthet, und die Empörung nicht erlauben, sie nach Tampico oder Veracruz zu schicken, von wo sie nach Neuorleans eingeschifft werden sollen; sie sind meistens Männer, die sich im Freiheitskriege ausgezeichnet, großentheils in spanischen Gefängnissen geschmachtet, und ihr Leben und ihre Güter für die Republik aufs Spiel gesetzt haben. Diese Bedrückungen haben verursacht, daß ein Theil der Gutsbesitzer in der Terra Caliente die Waffen gegen den Congreß ergriffen hat, so daß die Empörung erst durch die Fehler des Gouvernements eine gefährliche Wendung nahm; die Cholera unterbrach jedoch alle Feindseligkeiten für den Augenblick; sie ist seit einigen Tagen in der Stadt selbst, und richtet große Verheerungen an.

Portugal.

Der Herald und die Times geben folgende Auszüge aus Privatbriefen aus Lissabon vom 19. October: „Seit meinem letzten Schreiben, worin ich Ihnen den erfolgreichen Ausfall der Truppen Dom Pedro's, welcher am 10. d. M. unter der Anführung Saldanha's Statt fand, und die dadurch bewirkte Vertreibung der Truppen Dom Miguels aus den Verschanzungen, die sie dicht in der Nähe der Hauptstadt inne hatten, gemeldet habe, dauerte der Rückzug gedachter Truppen bis jetzt immer fort, und ihre siegreichen Verfolger waren stets dicht hinter ihnen her auf dem Fuße. Zu Loures und an andern Orten ließen sie ihre Verwundeten im Stich, indem sie dieselben ins Spital einsperrten und niemand zu ihrer Pflege zurückließen. Dom Pedro besuchte sie, als er dahin kam, und fand sie in dem elendesten Zustande, der sich nur denken läßt; als sie ihn erblickten, geriethen sie dergestalt in Furcht, daß sie ihn, den man ihnen stets als Rache und Tod gegen alle seine Gegner schnaubend geschildert hatte, aufs Kläglichste um Schonung ihres Lebens baten, und einige, welche noch Kraft genug hatten, sprangen, als er eintrat, aus dem Bette und suchten sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Er befahl, daß man diesen Unglücklichen alle erforderliche Pflege angedeihen lassen solle, und als er sie verließ, hatten sie bereits eine ganz andere Meinung von seinem Character gefaßt, als sie kurz vorher gehegt hatten. — Dom Pedro hat dem Grafen Saldanha die sehr reich geschmückten Insignien des Thurm- und Schwertordens verliehen und ihm zu gleicher Zeit das Blatt der Cronica de Lisboa vom 12. überreicht, worin das Decret in Betreff der Wiederaufstellung der Büste oder vielmehr des Medaillons des Marquis von Pombal (Großvaters von Saldanha) am Piedestal der Reiterstatue Josephs I. angeordnet worden ist. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Rückzug der Miguelisten vortrefflich ausgeführt worden ist; es standen ihnen nicht weniger als 2000 von Ochsen gezogene Karren zu Gebote, mittelst welchen ihr gesammtes schweres Gepäcke schnell vor ihre Fronte geschafft wurde und der Armee stets vorauszog. Sie haben daher nichts davon eingebüßt; ihre Kranken und Verwundeten ließen sie aber insgesammt zurück, weil sie äußerst schnell marschirten und der Feind ihnen dicht auf dem Fuße folgte. — Es ist wenig zu fürchten, daß die Miguelisten sich lang in Santarem aufhalten dürften. Ihre Hauptabsicht geht ohne Zweifel dahin, sich nach Abrantes oder nach Elvas zu wenden. Santarem bietet nicht die erforderlichen Hülfsquellen zum Unterhalt der Armee und der zahlreichen Flüchtlinge beiderlei Geschlechts, welche Dom Miguel gefolgt sind, dar; es ist auch kein Punct von hinlänglich militärischer Stärke, um einem kräftigen Angriff von Seite unserer Armee widerstehen zu können. Die von Bernardo de Sa befehligte Division aus Peniche hat ihren Marsch von Obidos aus durch das Land ohne Widerstand bewerkstelligt und dabei nicht 12 Schüsse abgefeuert; sie steht jetzt ganz dicht beim Feinde (kaum eine Legoa von ihm entfernt) und bereit, dem Hauptcorps, welches bei dem zwei Legoas von Santarem entfernten Brückenkopfe von Asseca, dem Hauptquartier Saldanha's *), vereinigt steht, die Hand zu bieten; man hält sich versichert, daß binnen wenigen Tagen ein entscheidendes Treffen vorfallen wird. Während des Rückzugs der Miguelistischen Armee sind nicht mehr als ungefähr ein Dutzend Offiziere und 100 andere Militärs zu uns übergegangen. Sie haben ihr ganzes Gepäck und Geschütz gerettet, aber eine ziemliche Quantität Kanonenkugeln und Granaten zurückgelassen. Vorgestern war ich in dem dritthalb Legoas von Santarem entfernten Cartaxo, wo damals Saldanha sein Hauptquartier hatte und seine gesammte Artillerie sich befand; er erwartete allda die Ankunft des Restes seiner Truppen, welche von Lissabon nachrückten und denen ich auch auf meiner Rückkehr von Cartaxo nach der Hauptstadt begegnete. — Als ich durch die vom Tajo bespülten üppigen und ausgebreiteten Ebenen kam, war ich erfreut, mehrere tausend Stücke Vieh friedlich grasen zu sehen, welche fortzubringen der Feind nicht Zeit genug gehabt hatte. Oberst Bacon ist zum Brigadegeneral vorgerückt, und ich habe die portugiesischen Kavallerieoffiziere mit Enthusiasmus von den Diensten sprechen hören, die er der Armee auf ihrem Marsche geleistet hatte. Es heißt allgemein, daß sämmtliche englische Offiziere und Gemeine den Dienst der Königinn verlassen werden, weil die portugiesische Regierung sie jetzt nach ihrer Scala besolden will, obschon man ihnen früher die Zusage ertheilt hatte, daß sie nach der englischen Scala würden bezahlt werden. Ich habe so eben von einem Augenzeugen vernommen, daß Dom Miguels Armee, als sie auf ihrem Rückzuge Alhandra erreichte, von dem nachsetzenden Feinde so hart gedrängt wurde; daß die Infanterie Quarrees bilden mußte, die von der Reiterei gedeckt wurden, die Lanciers machten einen tapfern Angriff, schlugen sie, machten viele nieder, und nahmen mehrere gefangen; zwei Lieutenants gingen zu der Königinn über, und zwei andere Offiziere wurden, eben als sie die Reihen Dom Miguels verlassen wollten, erschossen. Am 16. landete zu Lissabon der Oberst Kelly mit 500 Mann englischen Truppen, denen, wie es heißt, 1500 baldigst folgen sollen. Es sind im Allgemeinen junge Leute von gutem Aussehen. Oberst Kelly ward sogleich Dom Pedro vorgestellt, und die Truppen in bequeme Kasernen untergebracht."

An Bord des zu Plymouth angekommenen Schiffes Athol, welches Lissabon am 21. verlassen hatte, aber nichts Neues mitgebracht haben soll, ist der Capitän des englischen Fahrzeugs Nassau, Namens Tremayne, als Passagier dort angekommen; sein Schiff ist nebst noch 12 andern von Dom Pedro als Prise erklärt worden, weil sie sich im Dienst Dom Miguels befunden hatten.

*) Die in Lissabon verbreitete Nachricht von der Einnahme Santarems durch Saldanha scheint also zu voreilig gewesen zu seyn.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung meldet nunmehr auf officielle Weise die Beglaubigung des Ritters von Vial, als außerordentlichen Geschäftsträgers und bevollmächtigten Ministers der Königinn-Regentinn von Spanien, im Namen Ihrer Majestät der Königinn Isabella II., bei dem königl. großbritannischen Hofe, in welcher Eigenschaft derselbe am 24. October die Ehre hatte, von Lord Palmerston bei Sr. Majestät zur Audienz eingeführt zu werden und seine Creditive zu überreichen.

Die Beschlagnahmen von Hausrath bei den Personen, welche die Häuser- und Fenstersteuer verweigerten, dauerten in London fort, ohne Widerstand zu finden. Auch die Meubles, die der Pöbel am ersten Tage der Beschlagnahme durch einen Aufstand befreit und dann in ein Haus verborgen hatte, wurden von der Polizei aufgefunden, der sie ruhig ausgeliefert und von ihr dann in ein Auctionshaus geschafft wurden. Das Ministerium des Innern (Lord Melbourne) hat in einer öffentlichen Bekanntmachung jeder Person, die zur Entdeckung oder Ergreifung derer verhilft, die jene Meubles der Polizei entrissen, eine Belohnung von hundert Pfund Sterling und Befreiung von gerichtlicher Verfolgung versprochen, falls der Angeber selbst Theil am Tumulte nahm; ausgenommen von der Belohnung wie von der Amnestie sind diejenigen, welche persönlich die mit Beschlag belegten Gegenstände der Polizei entrissen.

Der Albion macht auf folgenden, in irländischen Zeitungen erschienenen Aufruf an die Bevölkerung zu Gunsten O'Connells aufmerksam: „Das eifrige, enthusiastische, brave und dankbare Volk von Munster, das seine patriotischen Gesinnungen stets so lebhaft äußerte und immer bereit war, sich nicht nur in der Theorie oder mit bloßen Worten patriotisch zu zeigen, und das sich auch stets beeilte, sein tiefes Gefühl für Dankbarkeit auf substantielle Art zu beweisen, namentlich wenn es den Verdiensten des Befreiers galt, wird sich gewiß freuen, wenn es hört, daß die wirksamsten Anstalten getroffen sind, um den dießjährigen Tribut vielleicht noch einträglicher als jemals zu machen, indem man Grund zu erwarten hat, daß bei der bevorstehenden Gelegenheit nicht nur jede Grafschaft, sondern jedes Kirchspiel des Königreichs dazu beisteuern wird. Es soll frühzeitig von Dublin aus hiervon Anzeige geschehen, und da sich gleichzeitige Anstrengungen stets als erfolgreich erwiesen haben, so wird wahrscheinlich, wie wir zu wissen glauben, diese Art und Weise empfohlen werden. Jetzt ist es Zeit. Mögen die Irländer der Welt zeigen, wie dankbar sie ihrem Befreier sind! Jedes Kirchspiel muß sogleich damit beginnen, seine Committee niederzusetzen und seine Beamten zu ernennen. Männer von Munster, vergeßt O'Connell nicht!“

Rußland.

Einem allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerraths vom 22. October zufolge, darf während dieses und des folgenden Jahres jede Gattung Getreide aus einem russischen Hafen in den andern auf ausländischen Schiffen zollfrei ausgeführt werden, jedoch unter der Bedingung, daß die Versender des Getreides sich schriftlich verpflichten, die Atteste über die wirkliche in einem russischen Hafen erfolgte Ablieferung des ausgeführten Getreides zur gehörigen Zeit vorzuweisen.

Wegen des plötzlichen Steigens der Preise aller Getreidearten in der Residenz sind die in den Magazinen der Stadt im Jahre 1832 zu niedrigen Preisen gesammelten Vorräthe den Nothleidenden für denselben niedrigen Preis verkauft worden. Um nun den Bewohnern der Residenz einen neuen Beweis väterlicher Fürsorge zu geben, haben Se. Majestät der Kaiser befohlen, man solle den ärmeren Bewohnern der Hauptstadt auch aus den neuen im laufenden Jahre angeschafften Vorräthen Getreide ablassen, ohne die Ankunft der noch bevorstehenden letzten Transporte, die von Privathändlern hierher zu Markte geführt werden, abzuwarten, und für das zu verkaufende Getreide einen den Auslagen der Krone angemessenen Preis festsetzen, nämlich 19 Rubel für den neunpfündigen Kuhl Roggenmehl. Zur größeren Erleichterung für die Käufer soll nicht allein in den auf der St. Petersburgischen Seite gelegenen Stadtmagazinen, sondern auch aus allen zum Proviantwesen gehörigen Magazinen, Getreide verkauft und mit diesem Verkauf am 28. October begonnen werden.

Frankreich.

Das am 30. October herausgekommene Gesetzbulletin enthält hauptsächlich die Bekanntmachung der Ordonnanzen, die Pensionen für die Sieger der Bastille, für die im Juni verwundeten Nationalgardisten, oder für die Witwen und Kinder der in diesen Tagen getödteten Nationalgardisten betreffend. Die den Nationalgardisten bewilligten Pensionen machen 400 bis 1000 Fr., die für die Witwen 500 und für die Kinder 250 Fr. aus.

Der Courrier Français, der Constitutionnel, die Quotidienne und der Messager tadeln, zum Theil mit sehr bitteren Bemerkungen, die neuen gegen den National gerichteten gerichtlichen Verfolgungen.

Am 31. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 35.

Niederlande.

Am 29. October hat die im Generalcomité versammelte zweite Kammer der Generalstaaten die Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig angenommen. Am 30. sollte dieselbe von der ersten Kammer in Berathung gezogen und alsdann durch eine gemeinschaftliche Deputation Sr. Majestät dem Könige übergeben werden.

Das von dem Finanzminister in der zweiten Kammer vorgelegte Ausgabenbudget von 1834 ist in ein ordentliches und ein außerordentliches eingetheilt. Ersteres beträgt 40,846,448 fl., letzteres 13,046,380 fl. Das erstere ist folgendermaaßen eingetheilt: Königliches Haus 1,425,000; hohe Collegien 523,820; auswärtiges Departement 843,628; Justiz 100,000; Departement des Innern 2,600,000; reformirter Gottesdienst rc. 1,179,000; römisch katholischer Gottesdienst 300,000; Seemacht 6,300,000; Liquidation: a) Nationalschuld 12,375,000, Kosten dieses Departements, Pensionen rc. 8,600,000; Landmacht 11,000,000. Das außerordentliche Budget verlangt für hohe Collegien 48,083; auswärtiges Departement 277,750; Justiz 144,500; Departement des Innern 326,000; reformirter Gottesdienst 150,000; römisch-katholischer Gottesdienst 100,000; Seemacht 500,000; Liquidation: a) Nationalschuld 8,850,000; b) Kosten, Pensionen rc. 1,549,047; Landmacht 1,100,000 fl. Die Mittel zur Bestreitung des ordentlichen Budgets sind folgende: Grundsteuer 8,426,777 fl.; die Personal-, Patent-, Accise-, Stämpel-, Enregistrementsteuer rc.; die Ein- und Ausfuhrabgaben; die Abgabe von Gold- und Silberarbeiten; die Posteinnahme, Lotterie und 1,200,000 fl. sind überdem von den überseeischen Besitzungen ausgeworfen. Für das außerordentliche Budget sind angewiesen: 30 Opcenten von der Personalsteuer, 25 von der Patentsteuer, 25 von der Accise, ohne die Mahlsteuer, 25 von der Stämpel- und Enregistrirungssteuer; die Einkünfte von den Domainen des Prinzen Friedrich; die zufälligen Einnahmen und 800,000 fl. von den überseeischen Besitzungen. Zur Ergänzung des noch Fehlenden

soll ein Capital von 4 Millionen in das große Buch eingetragen und zu Geld gemacht werden.

Teutschland.

Die (zu Darmstadt erscheinende) teutsche Vaterlandszeitung vom 1. November enthält folgenden Artikel: „Oefters schon und erst in unserm letzten Berichte wieder hatten wir Gelegenheit, auf das Streben aufmerksam zu machen, welches sich in der neuesten Zeit zeigt, die Rechte der Regierungen auf eine Weise zu beschränken, welche der Ruhe der Staaten, dem Glück und Frieden des Volkes die größte Gefahr droht. Auch in den teutschen Kammern haben sich bereits bedenkliche Ansprüche der Art erhoben, die am grellsten und ernstlichsten in der zweiten Kammer der großherzoglich hessischen Stände hervorgetreten sind. So viel scheint uns jedenfalls gewiß, daß nach den Grundsätzen, welche in der in jener Kammer gemachten Motion gegen zwölf von der großherzoglichen Staatsregierung erlassene Verordnungen entwickelt sind, alle Regierungsgewalt des Fürsten aufhören, die Regierung ein Spiel der Factionen und Parteien werden, und wenn diese Grundsätze weiter verbreitet und angenommen würden, Teutschland endlich eine Beute der Anarchie werden müsse. Geben wir auch zu, daß mit einseitig erlassenen Verordnungen von Seiten einer constitutionnellen Regierung möglicher Weise zu weit gegangen werden konnte, was wir höchst beklagen würden, da wir jede Willkür und Despotie hassen, so sehen wie dagegen doch in der Verfassung selbst, in den Kammern, die solche Willkür rügen und den verantwortlichen Minister anklagen können, weit größeren Schutz, als gegen die hereinbrechende Anarchie, die schrecklichste aller Despotien, wenn jede Regierungsgewalt gelähmt wäre. Diese Grundsätze, in Verbindung mit der Lehre, daß die Richter befugt seien, Verordnungen der Staatsregierung für ungültig zu erklären, enthalten die Keime der gefährlichsten Zerwürfnisse und innern Spaltungen, der gänzlichen Auflösung des Staates; sie bilden einen Staat im Staate, eine juridische Hierarchie, die ähnliche Uebel bringen könnte, und nach der Natur der Sache und dem Laufe der menschlichen Dinge bringen müßte, wie man sie einst der geistlichen Hierarchie vorwarf. Da überdieß die großherzoglich hessische Regierung im vollen Besitze des durch eine dreizehnjährige Praxis und die stillschweigende oder ausdrückliche Einwilligung von vier Landtagen seit Einführung der Constitution geheiligten Rechtes ist, Verordnungen zu erlassen, so war es um so natürlicher, als sie ausdrücklich erklärte, niemals jene Grundsätze anerkennen oder von ihrem Rechte lassen zu wollen, was für sie eine Lebensfrage sei. Dieß ist in einem merkwürdigen Actenstücke geschehen, einem am 29. v. M. der Kammer mitgetheilten Erlasse des großherzoglichen Staatsministeriums, veranlaßt durch den von dem Abgeordneten Hopfner erstatteten Bericht des zweiten Ausschusses über die oben angeführte Motion. Dieser in sehr ruhiger und würdiger, aber zugleich ernster und entschiedener Sprache abgefaßte Erlaß dürfte die Aufmerksamkeit aller constitutionnellen Staaten Teutschlands erregen. Er wurde außerdem veranlaßt durch die Art und Weise jenes Berichtes, die natürlich im höchsten Grade befremden mußte. Der Berichterstatter, selbst Mitglied des obersten Gerichtshofes des Landes, tritt förmlich als Vertheidiger des Preßvereins und der Tribune auf, während das Streben des erstern sogar von den wenigstens nicht ausländisch gesinnten Radicalen als vaterlandsverrätherisch bezeichnet wurde und seine nach Frankreich entwichenen Häupter, des Hochverrathes beschuldigt, nicht im Vaterland zu erscheinen und sich zu rechtfertigen wagen; der Mann, der die Regierung so oft der Verletzung der Verfassung beschuldigte, vertheidigt den Verein, der sich auf lauter Gesetzwidrigkeiten gründet und die Gesetze zu umgehen anbefiehlt; er läßt den rein revolutionnären, die schmählichsten Beschuldigungen gegen den Bund und die Fürsten ausstoßenden, von allen Regierungen verpönten bekannten Aufruf Wirths „Teutschlands Pflichten" in diesem Berichte, der in mehreren tausend Exemplaren unter dem Volke verbreitet werden soll, abdrucken (was muß jeder Unparteiische von solchem Beginnen halten?!) und versucht, wiewohl sehr schwach, diese den Umsturz Teutschlands beabsichtigende Schmähschrift mit den Waffen zu vertheidigen, mit denen sie allein vertheidigt werden kann, mit den Waffen der Sophistik. Oder sollte der Berichterstatter im Ernste glauben, das Eine demokratische teutsche Reich Wirths sei auf dem Wege des Gesetzes möglich, weil Wirth es gesagt? Und wohin kämen die teutschen Fürsten, worunter auch der edle Fürst, dem der Berichterstatter Treue geschworen, in diesem Einen demokratischen Reiche? Wohin die Rechte seiner Krone, die der Deputirte seinem Eide gemäß so gut zu achten und zu vertheidigen hat, als die Rechte der Stände und des Volkes? Doch genug, wir mußten bitter werden, wollten wir unsere Betrachtungen weiter fortsetzen. Nur noch die Bemerkung, daß uns, gleich vielen der achtungswerthesten und unbefangensten Männer, die wir darüber sich äußern hörten, dieses Bemühen, anerkannte und verpönte Aufruhrschriften vertheidigend von Seiten des berichtenden Ausschusses wiederholt unter das Volk zu bringen, mit Erstaunen und Unwillen erfüllt hat. Wir würden nicht daran glauben, hätten wir nicht den Ausschußbericht gedruckt vor uns liegen, so wie jenen Ministerialerlaß, der die Ausmerzung dieser revolutionnären Stellen aus dem Berichte verlangt. Wir sind überzeugt, daß die Kammer diese Ansicht theilen wird; daß sie Ordnung und Gesetz schützen und nicht diejenigen vertheidigen will, die dessen Umsturz predigen."

Am 9. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1193 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 315

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 9. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.258	28 Z. 0 L. 2 P.	+ 4.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.318	28 0 10	+ 5.0	WNW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.480	28 2 10	+ 2.0	WNW. mittel.	trüb.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir (die übrigen Pariser Blätter, außer der Tribune, dem National und Galignani's Messenger, sind am 2. wegen des Festes am vorhergehenden Tage nicht erschienen) gibt in nachstehendem Schreiben aus Bayonne vom 30. October folgende Nachrichten aus Spanien: „Es sind keine officiellen Nachrichten von dem Einrücken des Generals Sarsfield zu Vittoria eingelaufen; er war am 28. auf dem Marsche von Miranda nach Vittoria und der General Wall auf Bilbao. — Die Biscayer ziehen sich auf Sarrance zurück. — Die Besatzung von Pamplona ist durch zwei Regimenter verstärkt worden. — Arragonien ist vollkommen ruhig. Man glaubt, daß die nächsten Nachrichten das Einrücken der Truppen (der Regentinn) in Vittoria melden werden." — Aus obigem Artikel geht hervor, daß die im Indicateur de Bordeaux vom 31. aus Bayonne vom 29. gemeldete Nachricht vom Einrücken der Truppen der Regentinn zu Vittoria abermals zu voreilig gewesen. — In einem der Briefe aus Bayonne vom 29. heißt es: „Logroño, Alfaro, Haro, Santo Domingo de la Calzado, überhaupt die ganze Rioja (der zwischen Castilien, Navarra und Alava eingeschlossene Landstrich), sind im Aufruhr gegen die Regierung Isabella's II. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß in ganz Spanien ein Aufruhrstoff gegen die Regierung gährt, und die Faction spannt ihre Netze über die ganze Halbinsel aus."

Das Bulletin du Soir vom 3. November (welches wir am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein in der Nacht vom 27. auf den 28. October aus Madrid abgegangener Kurier hat den umständlichen Bericht über die Ereignisse mitgebracht, die durch die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen veranlaßt worden sind. — Diese Maaßregel war am 26. von dem Ministerrathe beschlossen worden. Am folgenden Tage sehr früh bemächtigten sich die Behörden ohne Schwierigkeit der Geschützbatterie, welche den Freiwilligen gehörte. Eine große Zahl dieser letztern versammelte sich auf die Nachricht von dem Vorgefallenen in einer ihrer Kasernen, die im Mittelpuncte der Stadt liegt. Da sich die Menge ringsumher versammelt hatte, schrieen einige der Exaltirtesten unter dem Rufe: Es lebe Carl V! aus den Fenstern; sogleich ließ man die Truppen heranrücken, und zu gleicher Zeit zog ein zahlreicher Haufe nach dem Pallaste, und verlangte mit lautem Geschrei Waffen. Die Königinn erschien auf dem Balcon, wo sie mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt wurde. Während dieser Zeit faßten die Freiwilligen, nachdem einige Flintenschüsse zwischen ihnen und einem Bataillon der Provinzialmiliz gewechselt, und erstere unter Androhung, über die Klinge springen zu müssen, aufgefordert worden waren, sich zu ergeben, das Gewehr zu strecken. Mehrere entwischten, und es gelang ihnen, aus der Stadt zu kommen; andere flüchteten sich in ihre Wohnungen, einige wurden in den Straßen getödtet. — Gegen Mittag ließ die Municipalität durch Anschlag bekannt machen, daß alle Freiwillige bei Todesstrafe ihre Waffen abzuliefern hätten. Die Ruhe war in dem Augenblick des Abgangs des Kuriers vollkommen hergestellt und man befürchtete keine neue Störung derselben. — Eine am Abend ausgegebene officielle Zeitung meldet, daß über hundert Freiwillige verhaftet worden sind, daß die Justiz gegen die Strafbaren ihr Amt handeln, und das Schwert der Gesetze auf ihre Häupter fallen werde."

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (in der Madrider Hofzeitung vom 22. October enthaltenen) Decrets, kraft dessen Don F. X. Burgos zum Minister des Innern ernannt wurde: „An den Präsidenten des Ministerraths. In Erwägung, daß es unmöglich ist, gleichzeitig die Functionen eines Ministers des Innern und die eines Mitgliedes des Regierungsconseils, zu welchem Posten der Graf von Ofalia durch das Testament des Königs, meines erlauchten Gemahls, berufen worden ist, zu versehen, habe ich zu dem Amte eines Ministers des Innern den Finanzrath Don F. X. Burgos, in Betracht seiner besondern Kenntnisse in staatswirthschaftlichen Dingen, ernannt, und beauftrage ihn hiermit, sich, im Einverständnisse mit dem Ministerrathe, vor Allem mit der Entwerfung und Vorlegung eines neuen Gebietseintheilungsplanes als Grundlage der innern Verwaltung, und als ein Mittel zu beschäftigen, die Vortheile zu erzielen, deren ich meine Völker theilhaftig werden lassen will. Ihr habt es vernommen und werdet meinen Willen erfüllen. Gegeben im Pallaste, 21. October 1831. Unterzeichnet von der Hand der Königinn."

An demselben Tage war auch nachstehendes Decret durch die Hofzeitung bekannt gemacht worden: „Innig überzeugt, daß ein Land ohne Gewerbsfleiß nicht gedeihen kann, und daß dieser nur da blühend ist, wo keine Hindernisse dem Verbrauche in den Weg gelegt werden; daß wenn Nationen, die in den Künsten große Fortschritte gemacht haben, den Ueberfluß ihrer Manufacturerzeugnisse auf fremden Markt schicken können, der spanische Gewerbsfleiß damit beginnen muß, die Märkte des eigenen Landes zu versehen; daß man aber diesen Vortheil nicht erlangen kann, so lange es noch privilegirte Manufacturen gibt, die zuweilen nicht einmal den Bedürfnissen der Consumtion genügen, letztere aber jedenfalls erschweren oder sie durch die Seltenheit oder

Theurung der Erzeugnisse beschränken; in Betracht, daß dieser Nachtheil sich namentlich hinsichtlich der in Madrid und der Umgegend fabricirten Krystallwaaren fühlbar gemacht hat, wo im Interesse der zu den königl. Domainen gehörenden Manufactur von San Ildefonso, die Fabrikation und Einführung dieses Artikels, ohne Nutzen für die gedachte Manufactur, die dabei nicht gediehen ist, wohl aber zum Nachtheile der Einwohner, die solchergestalt der Vortheile der Fabrikation und des Verkaufs verlustig gegangen sind, bisher verboten war, — aus allen diesen Gründen, und um einen Beweis meiner günstigen Absichten für die Nationalindustrie, so wie ein Beispiel der Uneigennützigkeit zu geben, womit ein Jeder ihr zu Hülfe kommen muß, befehle ich, im Namen meiner theuren und vielgeliebten Tochter, der Königinn Isabella II., daß von dem Tage der Publication des gegenwärtigen Decrets an, die Fabrikation und Einführung des Krystalls in Madrid und in dessen Umgebungen frei seyn soll, wie in allen übrigen Provinzen des Reichs, unter bloßer Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen, die in den allgemeinen Zolltarifs für die Waareneinfuhr aufgeführt sind. Gegeben im Pallaste, 21. October 1833. Unterzeichnet von der Hand der Königinn."

In der obgedachten Nummer der Hofzeitung vom 22. liest man noch Folgendes: „Heute Mittag hatte der französische Botschafter, Graf von Rayneval, die Ehre, der Königinn-Regentinn ein Schreiben zu überreichen, worin Se. Majestät der König der Franzosen ihr den Empfang der Nachricht von dem Tode Königs Ferdinand VII. anzeigt, und ihr zugleich den Kummer, den er darüber empfand, sammt seinem Glückwunsche zu der Thronbesteigung der Infantinn Isabella, verbunden mit seinen eifrigsten Wünschen für die Eintracht und das gute Vernehmen zwischen beiden Mächten und für die glückliche Regierung der jungen Königinn, zu erkennen gibt. Nachdem Hr. von Rayneval hierauf auch noch sein neues Creditiv überreicht, wurde Hr. Mignet zur Abschiedsaudienz eingeführt, und der erste Gesandtschaftssecretär, Graf von Larochefoucauld, der Königinn-Regentinn vorgestellt. — Die Generalcapitäne von Andalusien und Granada berichten unterm 16., die Generalcapitäne von Valencia und Estremadura unterm 19., der Generalcapitän von Guipuzcoa unterm 17., und der Vicekönig von Navarra unterm 18., daß in ihren respectiven Provinzen fortwährend die größte Ruhe herrsche."

Portugal.

Die Times vom 30. October sagt über die durch den Brigg Nautilus, der Lissabon am 20. verlassen hatte, aus Portugal mitgebrachten Nachrichten: „In den Auszügen aus unseren Briefen und Zeitungen haben wir Alles gegeben, was wir mit diesem Schiffe an Neuigkeiten erhielten, und wir müssen es dem Publicum überlassen, sich nach den Thatsachen ein Urtheil zu bilden. Obgleich die Nachrichten acht Tage weiter reichen, als die letzten von Portugal eingegangenen, so enthalten sie doch nichts über ein neues Gefecht oder entscheidendes Manöver. Hätten wir uns auf die Autorität der Abendzeitungen verlassen, so würden wir eine ganz andere Geschichte zu erzählen gehabt haben. Sie wußten Dom Miguel schon todt oder wenigstens „tödlich verwundet" (so meldete der Courier vom 28.). Unsere Correspondenten, die nicht so tragisch oder melodramatisch gesonnen sind, haben ihn ruhig mit seiner Armee in Santarem einquartiert. Es wäre lächerlich, bei dem jetzigen Stand des Kampfes über seinen Ausgang etwas behaupten zu wollen. Von Don Carlos weiß man noch immer nicht, wo er sich befindet." — In ihrem Börsenberichte fügt die Times Obigem noch Folgendes hinzu: „Im Ganzen urtheilen die Kaufleute, welche sich auf die Meldungen ihrer Lissaboner Correspondenten verlassen, günstiger von den aus Portugal eingegangenen Nachrichten, als man nach den in den Morgenblättern publicirten Briefen in der City im Allgemeinen zu glauben geneigt war. Die Schwierigkeit, die Wahrheit in diesem Kampfe auszumitteln, ist in der letzten Zeit durch die Unzufriedenheit derjenigen Leute von der gemäßigten Partei noch vermehrt worden, die, nachdem sie sich in Dom Pedro's Benehmen gegen sie getäuscht sahen, in Gemeinschaft mit den Miguelisten völlig dazu mitwirken, seine Absichten zu entstellen und die von seiner Armee geleisteten Dienste unter ihrem Werth anzuschlagen. Die Constitutionnellen ihrer Seits, die den Kaiser als ihrer Partei ergeben betrachten, legen jedes Ereigniß nach der besten Seite aus, während von den Speculanten in portugiesischen Obligationen, deren es eine sehr große Zahl gibt, Alles noch weit ärger übertrieben wird. Dessen ungeachtet läßt sich, unserer Meinung nach, aus dem Conflict aller dieser Ansichten und Behauptungen doch so viel abnehmen, daß die Sache der Königinn sich auf einem gutem Wege befindet, und daß, wenn auch das Land nicht so bald, als man in der letzten Zeit geglaubt, von den Miguelisten befreit werden möchte, doch anderer Seits auch kein Grund zu der Besorgniß vorhanden ist, als würde der Bürgerkrieg noch sehr lange fortdauern und die Hülfsquellen Portugals ganz erschöpfen, wie die Allarmisten es gern glauben machen wollen. Wenigstens ist es doch ein günstiges Omen, daß es jetzt gar keine Partei mehr gibt, auch nicht die kleinste, die so thöricht wäre, den endlichen Sieg Dom Miguels prophezeien zu wollen. Die mit dem letzten Schiff hier eingegangenen Privatbriefe enthalten kaum etwas, das nicht schon bekannt wäre. Man glaubt, daß Dom Miguels Armee aus Santarem nicht durch einen offenen Angriff, wozu sich dieser feste Platz nicht eignet, sondern dadurch, daß man ihr die Zufuhr von Lebensmitteln aus der umliegenden Gegend abschneidet, vertrieben werden wird. Zu diesem Zwecke sollen sich die unter den Befehlen des Herzogs von Terceira stehenden und die von Bernardo de Sa befehligten Streitkräfte von Peniche aus mit der Hauptmacht des Generals Saldanha vereinigen, und man hält diese Gesammtmacht für stark genug, um dieses Ziel zu erreichen. Die Privatschreiben bestätigen das Gerücht von einer Verwundung Dom Miguels nicht, doch war dasselbe wirklich in Lissabon im Umlauf, ehe das Packetboot absegelte."

Im Morning-Herald heißt es, der Brigg Nautilus habe am 22. October bei Oporto angelegt, sei jedoch des sehr stürmischen Wetters wegen nicht im Stande gewesen, mit dieser Stadt zu communiciren. Unter den von diesem Blatte hervorgehobenen Nachrichten aus Lissabon befinden sich auch die, daß der General Saldanha und der Herzog von Terceira vor Santarem ständen, wo sie Verstärkungen von Lissabon aus erwarteten; daß eine bedeutende Anzahl von Truppen aus der Hauptstadt abgesandt worden sei und sich mit 3000 Mann, die von Torresvedras her gekommen, vereinigt habe; daß nach dem Rückzug der Miguelisten eine große Menge von Gepäck und Feldequipagen in die Hände der Pedroisten gefallen sei; daß dagegen drei Pedroistische Kanonierboote oberhalb Sacavem eine Beute der Miguelisten geworden, und daß diese die Mannschaft derselben sehr grausam behandelt hätten; daß übrigens zu Lissabon die größte Ruhe herrsche und man daselbst vollkommen überzeugt sei, die Miguelistische Armee würde bei dem nächsten Zusammentreffen mit den Streitkräften der Königinn total geschlagen und so dem Kampfe ein Ende gemacht werden.

Das in London angekommene Fahrzeug Nautilus hat auch die Lissaboner Cronica bis zum 17. October

mitgebracht, worin es heißt: „Unser Heer, das am 15. d. M. Alemquer, Castanheira, Carregado und Villa Rainha besetzte, während die Reserve in Villafranca da Restauraçao stand, rückte am 16. nach Azambugeira, Atabrin und Cartaxo vor, an welchem letztgenannten Orte das Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Am 16. Morgens unternahm der Marschall Graf von Saldanha eine Recognoscirung nach Santarem, indem er ein Kavalleriepiket über Ponte d'Asseca hinaus detaschirte; der Feind stellte seine ganze Kavallerie in der Fronte unserer vorgerückten Posten auf, welche durch Infanteriebataillons unterstützt wurden. Kaum hatte jedoch unsere Kavallerie eine Linie gebildet, als sich der Feind nach seinen Positionen zurückzog. Unsere Truppen waren vom höchsten Enthusiasmus beseelt, und wünschten nichts sehnlicher, als wieder auf den Feind zu stoßen, dessen Bagage, Mundvorräthe und schwere Artillerie sich in der Richtung von Abrantes zurückzogen, welches Alles darauf hindeutet, daß er nicht Willens ist, seine Stellung in Santarem nachdrücklich zu vertheidigen."

In demselben Blatte der Cronica wird auch von der Vernichtung zweier Kanonierboote durch Dom Miguels Truppen Bericht erstattet.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 26. October ernennt den Fregattencapitän Parseval Deschênes, der bei der Expedition von Bugia das Seecommando führte, zum Linienschiffscapitän.

Seit einigen Tagen war man zu Paris in nicht geringer Unruhe über die daselbst vorzüglich auf Antrieb der Tribune und des National immer mehr überhand nehmenden Verbrüderungen (coalitions) der Handwerker, welche einen höhern Arbeitslohn und zugleich Verminderung der Arbeitsstunden von ihren Meistern ertrotzen wollen. — Das Journal des Debats erklärt sich aufs Kräftigste gegen diese gefährlichen Verbrüderungen; der National erwiedert aber: „Was das Journal des Debats im Interesse der bürgerlichen Aristokratie, zu deren Fahne dieses Journal, seitdem es die erbliche Aristokratie verloren geben mußte, geschworen hat, vorzüglich verletzt, ist, daß die Schneidergesellen, die Bäckergesellen, die Schustergesellen sich heute eben so gut in Comite's versammeln und Erklärungen gegen die Regirenden und die Reichen schleudern können, wie früher die liberalen Bankiers der Restauration gegen die Aristokratie mit Titeln, gegen die großen Grundbesitzer mit doppelter Wahlstimme, gegen die Majorate, das Recht der Erstgeburt und die Privilegien aller Art geschleudert haben, welche die Restauration, als Bedingung ihrer eigenen Existenz, aufrecht erhalten oder wieder erwecken wollte! — Und doch, als Hr. Casimir Perier in Gegenwart der dreihundert Gesetzgeber des Justemilieu der Legitimität ausrief: „Wir sind unser außerhalb dieser Mauern dreißig Millionen gegen euch dreihundert," meinte er wahrlich damit nicht dreißig Millionen Millionärs, wie er. Unter diesen dreißig Millionen, die man als Gegner und Feinde des deplorablen Ministeriums schilderte, befanden sich einige Millionen Bäcker-, Schneider-, Zimmer-, Hutmacher-, Schustergesellen u. s. w. Wie oft haben die Doctrinärs nicht gesagt, daß sich diese ganze ungeheure Masse in den Julitagen für Einen Mann gegen die Restauration erhoben habe! Sie hat sich in der That erhoben, aber mit ganz verschiedenen Hoffnungen, und diese Hoffnungen sind es, die sich nun Luft zu machen suchen."

Am 2. November 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 20. 3 Percents 75 Fr. 40.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung zeigt an, daß John Macpherson Grant — seit einiger Zeit der Gesandtschaft in Madrid beigegeben — zum Gesandtschaftssecretär am Lissaboner Hofe ernannt wurde.

Die Sun will wissen, daß der bisherige englische Botschafter in Lissabon, Lord William Russell, zum Gesandten am Stuttgarter Hofe ernannt sei.

Consols am 31. October 88⅞.

Polen.

Die Kanzlei des präsidirenden Generaldirectors der Regierungscommission für die Finanzen benachrichtigt die Personen, welche sich noch nicht bei ihr gemeldet, und die früherhin bei der Regierungscommission des Krieges oder bei dem polnischen Commissariat angestellt waren, so wie diejenigen, denen nach der Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung eine Civilunterstützung zuerkannt wurde, und die eine solche nach Verhältniß des Etats, dessen sie in Folge der Revolution beraubt wurden, aus den Cassen des Schatzes bezogen, daß sie in Gemäßheit der hinsichtlich ihrer von Sr. Durchlaucht dem Fürsten-Statthalter und dem Administrationsrath des Königreichs erlassenen Verfügungen auf die allgemeine Liste der Candidaten zu Finanzämtern eingetragen worden; wenn sie also von dieser Anordnung Gebrauch machen und in jenem Zweige der öffentlichen Verwaltung eine entsprechende Bestimmung erhalten wollen, so haben sie sich bei der oben genannten Kanzlei mit Zeugnissen über ihren frühern Dienst zu melden; eben so sollen sich auch diejenigen melden, welche in Folge ihrer bei Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall eingereichten Bitten um Ertheilung eines Amtes ebenfalls zu Finanzämtern empfohlen worden sind, wozu ihnen der 31. December d. J. als letzter Termin angesetzt wird. Wer sich bis dahin nicht meldet, der soll es sich selbst zuschreiben, wenn die Finanzbehörde ihn bei vorkommenden Vacanzen übergeht, und endlich ganz von der Candidatenliste streicht.

Schweden und Norwegen.

Unter dem Vorsitze Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen hat sich in Stockholm eine Commission zur Forderung der Gewehrfabrikation im Lande gebildet. Mitglieder dieser Commission sind die Grafen Löwenhjelm und Brahe, Staatsrath Freiherr Akerhjelm, Staatssecretär Grip, Generalmajor Reuterskjöld und Oberst Dalström.

Nachrichten aus Norwegen vom 20. October zufolge hat sich bis zu diesem Tage die Zahl der in Drammen an der Cholera Erkrankten auf 157 belaufen, wovon 81 gestorben und 35 hergestellt sind. In den Vorstädten von Christiania waren bis zu jenem Tage 78 an der Cholera erkrankt und davon 34 gestorben.

Niederlande.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 30. October den Adressentwurf auf des Königs Thronrede einstimmig angenommen, und zugleich eine Commission von 6 Mitgliedern ernannt, welche in Vereinigung mit der der zweiten Kammer die Adresse Sr. Majestät überreichen soll. Man spricht wieder von einer bevorstehenden bedeutenden Verminderung der noch im activen Dienste befindlichen Truppen. Der Prinz-Feldmarschall ist am 28. in seinem Hauptquartiere zu Tilburg angekommen.

Am 31. October begaben sich die Commissionen der beiden Kammern der Generalstaaten in den Pallast des Königs und überreichten Sr. Majestät die Adresse auf die Thronrede. Am Schlusse derselben heißt es: „Die Generalstaaten erneuern wieder die feierliche Versicherung einer eifrigen Mitwirkung zur Beförderung des Landes

Wohlfahrt. Auch ihr innigster Wunsch ist es, daß die dießmalige Sitzung nicht vorübergehen möge, ohne daß wir das Ende unseres unsichern Zustandes erreicht sehen. Uebrigens, mit Ruhe ihren Weg verfolgend, und von dem Wunsche durchdrungen, in vollkommener Uebereinstimmung mit Ew. Majestät zum Wohle unserer Landesgenossen mitzuwirken, werden die Generalstaaten, gleich Ew. Majestät, mit einem unbegränzten Vertrauen auf den Allmächtigen der Zukunft entgegenblicken, welche Niederland bereitet ist." — Nach der Vorlesung der Adresse entgegnete der König: „Mit Vergnügen empfange Ich die Adresse, welche von beiden Kammern einstimmig gutgeheißen wurde. Diese Uebereinstimmung zeigt Mir den Einklang der Gesinnungen an, auf welche Ich rechnen darf. Sie soll Mir ein Sporn seyn, für Niederlands Freiheit, Würde und wesentliches Wohl zu wachen. Ich rechne ferner auf dieselbe, und hoffe, daß wir, mit Hülfe der Vorsehung, einer glücklicheren Zukunft genießen, und daß wir stets den Wahlspruch unserer Vorfahren: Eendragt maakt magt (Eintracht verleiht Stärke) aufrecht halten werden."

Der Nouvelliste de Hasselt bestätigt die Angabe, daß am 30. October eine Zusammenkunft der holländischen und belgischen Commissarien habe Statt finden sollen, um sich über die Marschroute, welche die holländischen Truppen zur Ablösung der Maestrichter Besatzung einschlagen sollen, zu verständigen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 23. October verschied zu St. Gallen der Fürst-Bischof von Chur und St. Gallen, Graf Carl Rudolph von Buol-Schauenstein, im Alter von 74 Jahren. — Am 20. ward die Baseler Stadtgarnison (Ständler), 180 Mann stark, wieder installirt, welche Mitte Augusts aufgelöst worden war.

In der Baseler Theilungssache hat der Obmann entschieden, daß auch das Kirchen- und Schulgut nach Verhältniß der Gesammtbevölkerung der beiden reformirten Cantonstheile, mit Ausschluß des katholischen Bezirks Birsegg, vertheilt werden soll.

Teutschland.

Am 31. October Nachts 12 Uhr schloß, im höchsten Auftrage Sr. Hoheit des Kurprinzen-Mitregenten, der Hr. Finanzminister von Motz den Landtag mit folgender Rede: „Hochgeehrteste Herren! Vermöge von Sr. Hoheit dem Kurprinzen und Mitregenten, meinem gnädigsten Herrn, mir ertheilter höchster Vollmacht, welche ich hiermit zu überreichen mich beehre, erscheine ich in Ihrer Mitte, um Ihnen den Schluß des Landtages zu verkündigen. Nur der Ablauf der gegenwärtigen Landtagsperiode führt die Nothwendigkeit dieses Schlusses herbei. Denn obgleich die Dauer der Versammlung über die Zeit, für welche solche ursprünglich bemessen war, sich erstreckte, — so sind dennoch nicht alle Geschäfte erledigt worden, so daß ein Theil derselben auf die nächste Ständeversammlung übergehen wird. Dessen ungeachtet ist Vieles zur Förderung des öffentlichen Wohles geschehen: eine Reihe von Gesetzen, die theils von der vorletzten Ständeversammlung schon berathen, theils der gegenwärtigen neu vorgelegt waren, ist zu Stande gekommen, und wenn auch nicht hinsichtlich aller Titel des Voranschlags der Staatseinnahmen und Ausgaben ein Einverständniß Statt gefunden hat, auch die Mittel zur geregelten Führung des Staatshaushaltes noch nicht in hinlänglich beruhigender Weise vorliegen, so ist doch für die Deckung des Deficits aus der Vergangenheit hoffentlich ausreichende Fürsorge getroffen worden. Der Landtagsabschied enthält die Aufzählung des Geschehenen, so wie der noch zu erledigenden Gegenstände. Auf den Grund desselben dürfen wir die beruhigende Ueberzeugung aussprechen, daß auf dem gegenwärtigen Landtage des Erheblichen nicht wenig ins Werk gesetzt, und daß daneben für die Folge manches Heilsame vorbereitet worden ist. Wir wollen uns aber auch nicht verhehlen, daß noch Vieles und Großes zu thun übrig bleibe, — und hierzu wird die Staatsregierung mit derselben Bereitwilligkeit die Hand bieten, mit welcher sie bisher Allem, was des Landes Wohl forderte, entgegengekommen ist, eine Bereitwilligkeit, welche in dem Grade fortwährend gerechtere Anerkennung finden wird, als Ansichten und Begriffe über das, was der Verfassung und dem Wohle des Landes gemäß ist, sich durch Erfahrung läutern, insbesondere die verfassungsmäßige Stellung der Staatsregierung und Ständeversammlung zu einander aus dem rechten Gesichtspuncte betrachtet und solchergestalt wechselseitiges Vertrauen befestigt werden wird. Im Namen Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten, Höchstdessen Huld und Gnade ich Sie, vermöge besondern Befehls, versichern soll, entlasse ich Sie hiermit." — Nachmittags um 3 Uhr war große Tafel von 150 Gedecken bei Sr. Hoheit dem Kurprinzen im Palais, wozu der Präsident und sämmtliche Mitglieder der Landstände eingeladen waren.

Wien, den 10. November.

Nachrichten aus Prag zufolge sind Se. Durchlaucht der Fürst Aloys Liechtenstein, k. k. Feldzeugmeister und commandirender General im Königreiche Böhmen, am 4. November Nachmittags, in Folge einer langwierigen Krankheit daselbst mit Tode abgegangen. — Der Monarch verliert durch diesen Todesfall einen seiner treuesten Diener, die Armee einen ihrer tapfersten, von ihr hochverehrten Anführer, die Verwandten und Freunde des Verewigten den zärtlichsten Verwandten, den treuesten Freund. — Allgemein ist die Trauer über den Tod des zu früh Verblichenen, dessen Andenken in der gesammten Monarchie unvergeßlich bleiben wird!

Se. k. k. Majestät haben dem Giovanni Marco Glinbcovich, Capitän der österreichischen Handelsbrigantine „Chirone," die allerhöchste Erlaubniß zu ertheilen geruht, die ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehene silberne Medaille am St. Annenordensbande annehmen und tragen zu dürfen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 316

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.704	28 Z. 5 L. 8 P.	+ 2.5	WNW. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.763	28 6 4	+ 4.8	WNW. mittel.	trub.
	10 Uhr Abends.	27.823	28 7 1	+ 2.5	WNW. —	—

Spanien.

Ein Correspondenzartikel aus Paris vom 2. d. M. (in der Allgemeinen Zeitung) enthält über die zu Madrid der Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen vorangegangenen Vorfälle folgende Angaben: „. . . . Sind wir gut unterrichtet, so hat der vorgestern in Paris angekommene außerordentliche Kurier, der die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen meldete, auch andere Nachrichten gebracht, die weit entfernt sind, Madrid als ruhig darzustellen. In der That scheint es, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. sich zahlreiche Gruppen in der Straße de la Carretas bildeten und die Fahne der Insurrection aufpflanzten, indem sie: Es lebe Carl V.! riefen. Zu gleicher Zeit bildeten sich andere Haufen bei der Puerta del Sol, und da ganz unerwartet eine der schönsten Straßen von Madrid, die Alcalastraße, mit einer bedeutenden Zahl bewaffneter königlichen Freiwilligen sich füllte, die nichts Geringeres im Schilde führten, als auf den Pallast loszurücken, so setzten sich die Civil- und Militärbehörden sogleich in die Haltung, den Aufstand zu unterdrücken. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt, die Wachen des Pallastes und sämmtliche Zugänge zu demselben wurden durch ein Regiment Infanterie und eine Escadron vermehrt. Eine große Zahl Polizeiagenten zeigte sich den Insurgenten gegenüber, aber ihre Aufforderungen wurden verhöhnt und Einige von ihnen sehr mißhandelt. Es mußte also die Militärbehörde einschreiten. Eine Escadron Kürassiere, gefolgt von einer Compagnie Grenadiere, rückte gegen die Alcalastraße an. Die Volkshaufen und Freiwilligen setzten keinen Widerstand entgegen; sie zogen sich nach der Puerta del Sol, und die königlichen Truppen folgten ihnen auf den Fersen, ohne daß irgend ein Angriff erfolgt wäre. An der Puerta del Sol angekommen, sahen die Aufrührer wohl, daß sie kein gutes Spiel mit den Truppen haben würden; sie zerstreuten sich daher in die anliegenden Straßen, namentlich in die Straße de la Carretas. Dort ertönten die Rufe für Don Carlos aufs Neue, und drei oder vier Flintenschüsse erdröhnten. Nun sprengte die Kavallerie ein, warf die Aufrührer vollständig auseinander, von denen Viele durch Patrouillen, die aus den anstoßenden kleinen Straßen hervorrückten, verhaftet wurden. Die Gruppen verliefen sich immer mehr, und gegen drei Uhr Morgens herrschte die ruhigste Stille über ganz Madrid. So wie der Tag graute, sah man fast an allen Straßenecken einen großen gedruckten Anschlag, der mit den Worten endigte: „Madrider! Don Carlos ist in „Estremadura angekommen. Rasch zieht er heran, sich an „die Spitze seines Königreichs zu stellen. Geben wir die „von der Königinn usurpirte Gewalt ihm zurück, und sein „Dank wird nicht aufhören. Verlassen wir die von Gott „verlassene Königinn! Folgen wir dem Beispiele unserer „Brüder von Vittoria, Bilbao, Logroño und andern „wichtigen Puncten, und unsere Sache ist gerettet. Es „lebe Carl V.! Es sterbe die Königinn!“ An diesem Tage wurde in vollem Conseil der Beschluß gefaßt, die Freiwilligen zu entwaffnen. Beim Abgange des Kuriers herrschte darüber unter den Freiwilligen große Unzufriedenheit. Mit Ungeduld erwartet man nun, wie die Sache sich endigte.“ Das Weitere ist aus den spätern Nachrichten bekannt.

Die Hamburger Börsenhalle enthält folgendes Schreiben aus Sevilla vom 12. October: „Die Cholera mag von Anfang bis jetzt hier wohl 5 bis 6000 Menschen weggerafft haben. Wir wollen nicht prüfen, ob die erschreckenden Sanitätscordons, die Quarantainen, die Unerfahrenheit unserer Aerzte, der Mangel an Voranstalten und die bei dem Eintritt der Krankheit herrschende Unordnung nicht dazu beigetragen, daß das Uebel sehr überhand genommen. Jetzt, wo wir einen würdigen Teniente Primero, in Abwesenheit des Assistente, einen guten Gouverneur und einen wachsamen Polizeichef haben, geschieht alles Mögliche, der Epidemie Gränzen zu setzen, auch hat die Sterblichkeit seit einigen Tagen sich schon ziemlich vermindert. Es starben am 2. October 176, am 3. 184, am 4. 207, am 5. 156, am 6. 176, am 7. 165, am 8. 114, am 9. 106, am 10. 118, am 11. 105. In Triana hat die Krankheit aufgehört.“

Großbritannien und Irland.

Die Associationen zu Verweigerung der Häuser- und Fenstersteuer hielten fortwährend Versammlungen, faßten Resolutionen, beschlossen Petitionen, kurz, suchten ihren Ansichten mehr als je Geltung zu verschaffen, ohne jedoch

zu irgend einem wirklichen Widerstande mehr zu schreiten. Lord Melbourne nahm eine Deputation der Taxverweigerer, die ihm eine Bittschrift überreichte, artig auf, und selbst halbministerielle Blätter, wie der Globe, drücken die Hoffnung aus, daß, so streng auch ungesetzliche Schritte zurückgewiesen werden müßten, doch die sich kundgebende große Unzufriedenheit über jenen Abgabenzweig zu baldiger Aufhebung desselben führen werde.

Die Londoner Hofzeitung meldet nunmehr officiell, daß der Marquis von Funchal, als mit einer besondern Mission von Seite der Königinn von Portugal an Se. Majestät beauftragt, der Ritter von Lima aber als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister derselben am Londoner Hofe, dem Könige ihre Beglaubigungsschreiben überreicht hätte. — Eben dieses Blatt sagt, der König und die Königinn der Belgier hätten in diesem Jahre nach Claremont kommen wollen, seien aber durch Umstände daran verhindert worden; da jedoch die Königinn sehr wünsche, dieses reizende Lustschloß einmal auf einige Wochen zu besuchen, so werde König Leopold wahrscheinlich nächstes Frühjahr mit ihr nach England kommen.

Der Staatssecretär für das Innere, Lord Melbourne, hat am 29. October folgende Proclamation erlassen: „Da dem König unterthänigst vorgestellt worden ist, daß sich mehrere aufrührerisch und übel gesinnte Personen am Donnerstag den 4. October im Kirchspiel von St. Marylebone in der Grafschaft Middlesex auf tumultuarische und aufrührerische Weise zusammengerottet haben, um die öffentliche Ruhe zu stören, und daß dieselben an dem genannten Orte gesetzwidrig und aufrührerisch verschiedene bewegliche Güter und Möbeln fortgenommen haben, deren man sich daselbst für gewisse damals schuldige und rückständige directe Steuern gesetzlich bemächtigt hatte, und die sich zu der Zeit, wo sie fortgenommen wurden, in dem gesetzmäßigen Verwahrsam des Sheriffbeamten, der sich ihrer bemächtigt hatte, befanden, so hat es Sr. Majestät gefallen, um der Theilnehmer an dem besagten Vergehen besser habhaft zu werden und sie der Gerechtigkeit zu überliefern, hierdurch jedem derselben (mit Ausnahme der Person oder Personen, die persönlich dazu halfen, jene Sachen fortzunehmen), der seinen oder seine Mitschuldigen auf eine solche Weise angibt, daß dieselben festgenommen und überführt werden können, Ihre huldreiche Verzeihung zu versprechen; und als eine noch stärkere Aufmunterung wird hiermit Jedem (außer den vorher Genannten), der den oder die besagten Uebelthäter auf eine solche Weise angibt, daß sie ergriffen und des besagten Vergehens überführt werden können, eine Belohnung von 100 Pf. verheißen."

Lord Grey wird am 10. November in London zurückerwartet.

Frankreich.

Am 3. November hat zu Paris die große Musterung der Nationalgarde dieser Hauptstadt und ihres Weichbildes Statt gefunden, welcher auch JJ. MM. der König und die Königinn der Belgier beiwohnten. Se. Majestät der König der Belgier trugen die Uniform der belgischen Bürgergarde und keine andern Decorationen als das große Band der Ehrenlegion und das Kreuz des von ihm gestifteten Leopoldordens. Dem Bulletin du Soir zufolge waren über 30,000 Mann Nationalgarden bei dieser Revue unter den Waffen.

Der Moniteur gibt eine Tabelle von den Getreidepreisen, woraus hervorgeht, daß der Mittelpreis für ganz Frankreich im verflossenen Monat October 15 Fr. 43 Cent. gewesen ist. Der für die Departemente von der ersten Classe war 17 Fr. 9 Cent. Auf dem Markte von Marseille wurde Korn bis zu 20 Fr. 88 Cent. bezahlt. Auf dem Markte von Verdun sank es bis auf 11 Fr. 59 Cent.

Niederlande.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Adresse als Antwort auf die Thronrede, welche die beiden Kammern der Generalstaaten an Se. Majestät den König überreicht haben: „Sire! Wenn es für die Vertreter der so getreuen als wohlgesinnten niederländischen Nation zu jeder Zeit wichtig ist, Ew. Majestät in ihrer Mitte zu sehen und aus Höchstihrem Munde feierliche Mittheilungen zu empfangen, so empfinden wir dieß um so lebhafter bei der mißlichen Unsicherheit, in der sich das Vaterland durch ein Zusammentreffen unerhörter Umstände befindet und wobei zugleich keine Aussichten auf ein erwünschtes Resultat sich darbieten. Von diesem letztern Umstand erhalten wir leider die traurige Ueberzeugung, wenn wir dem Gange der auswärtigen Angelegenheiten nach den uns von Ew. Majestät mitgetheilten Actenstücken folgen. Zwar hatte sich vor der Eröffnung unserer vorigen Session die Hoffnung gezeigt, unserm beschwerlichen Zustande ein Ende gemacht zu sehen, aber wie sehr ist sie im Verlaufe jener Session wieder verschwunden, als mitten im Frieden die unrechtmäßigsten Zwangsmittel gegen uns angewendt wurden; und wurde auch nach dem Aufhören derselben jene Hoffnung durch die Wiederaufnahme der Unterhandlungen von Neuem erweckt, so mußte es uns nur um so schmerzlicher seyn, zu vernehmen, daß die Nachgiebigkeit und der Wunsch nach einer endlichen Entscheidung, die Ew. Majestät gezeigt, nur durch neue Schwierigkeiten erwiedert worden sind. — Ermuthigend ist inzwischen der Rückblick auf die musterhafte Geduld, den unwandelbaren Muth und die vielfachen Aufopferungen der Nation während des Druckes, den sie so unverdient erleidet. Mit Selbstzufriedenheit darf sie auf das würdige Benehmen ihrer See- und Kriegsleute blicken, das sich selbst bei Feinden hohen Ruhm erworben hat. Es war die Erfüllung einer heiligen Pflicht, und zugleich ein natürlicher Ausfluß des niederländischen Characters, die sich in dem Bemühen aussprachen, das Loos der Schlachtopfer jenes unrechtmäßigen Angriffs so viel als möglich zu mildern. Eigene Kraft und Selbst-

ständigkeit waren es, welche die Nation während der letzten Jahre davor bewahrten, unter der unerklärlichen Verkennung ihrer Rechte zu erliegen. Eintracht, gegründet auf Vertrauen und Achtung vor Gesetz und Ordnung, hielten sie auch ohne fremde Unterstützung aufrecht. Mitten unter den Wirren der Zeit hat sie bewiesen, was ein einstimmiges Volk vermag, wenn es um die Behauptung seiner theuersten Interessen sich handelt. Nicht fruchtlos wird dieß seyn, wenn auch die Berechnungen ausländischer Politik unsere billige Erwartung täuschen. — Wir halten immer noch an der Hoffnung fest, daß das weise Verfahren der Regierung, der sich das Volk fortdauernd getreulich anschließt, ein gerechtes und baldiges Arrangement, daß immer mehr Bedürfniß geworden, unsere Beharrlichkeit und Ew. Majestät unermüdliche Sorgen für die Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes krönen werde, und daß wir demnach endlich jenes annehmliche Abkommen zu Stande gebracht sehen dürften, von dem uns die jüngsten Mittheilungen Ew. Majestät abermals einige günstige Anzeichen zu erkennen gaben. — Dankbar erkennen wir mit Ew. Majestät den Segen, der Höchstihrem Hause durch die Geburt eines Sprößlings des Prinzen Friedrich der Niederlande zu Theil geworden ist. Die dem Hause innig anhängende Nation freut sich über dieses glückliche Ereigniß. — Es freut uns zu erfahren, daß bei dem Unglück und den Gefahren von Außen unsere innern Angelegenheiten noch zufriedenstellende Aussichten gewähren, daß der Landbau in diesem Jahre im Allgemeinen gesegnet war, der Gewerbsfleiß sich ausdehnt, und daß Handel und Schifffahrt nach der Statt gefundenen Hemmung wieder neues Leben erlangen. Auch erfreut uns die durch Ew. Majestät erhaltene Mittheilung, daß die Einwohner aller unserer Colonien Anhänglichkeit für das Mutterland zu erkennen geben, und daß die ostindischen Besitzungen sich eines glücklichen Zustandes erfreuen, der auch auf unseren eigenen Wohlstand zurückwirken muß. — Angenehm war uns die Versicherung, daß Ew. Majestät Regierung fortfährt, zweckmäßige Vereinfachungen in den inneren Angelegenheiten einzuführen. Durch dieselben gelangen wir nicht allein zu einer Verbesserung der Verwaltung, sondern sie können und müssen auch Ersparnisse befördern, welche vor Allem, bei dem Stand unserer Finanzen, dringend nothwendig sind. — Wir erkennen die anhaltende Sorgfalt Ew. Majestät für das wichtige Fach des öffentlichen Unterrichts. Möge derselbe stets den Wünschen Ew. Majestät entsprechen, damit Niederland auch in dieser Hinsicht seinen alten Ruhm bewähre, und der Anbau der Künste und Wissenschaften, welcher mitten im Waffengeräusch eifrig fortgesetzt wurde, fortwährend erwünschte Früchte tragen möge. — Können wir uns zu dem Verlauf des vorigen Winters, der unsere See- und Stromuferwerke unbeschädigt ließ, Glück wünschen, so müssen wir dagegen die Folgen der jüngsten Stürme, welche bedeutende Dämme beschädigten, sehr bedauern. — Wir haben mit dem größten Vergnügen vernommen, was Ew. Majestät uns über den Zustand der Finanzen mittheilten. Wir hoffen und vertrauen, daß man in dem Maaße, indem die Fortdauer der außerordentlichen Umstände, in denen Wir uns noch befinden, ungewiß bleibt, auch die äußerste Sorge anwenden wird, um die außerordentlichen Ausgaben, welche die Umstände erfordern, auf das höchst Nöthige zu beschränken. Aus diesem Gesichtspuncte besonders betrachtet, sahen wir mit Vergnügen das Ertheilen ausgedehnter Urlaube in unserer Armee, deren Fortsetzung und fernere Ausdehnung, so weit es unsere Lage erlaubt, wir für wünschenswerth erachten, als ein geeignetes Mittel, um, ohne Schwächung unserer Streitkräfte, eine große Ersparung in unseren außerordentlichen Ausgaben und ein Zurückkehren der Einwohner zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zu bewirken. — Wir werden das uns vorzulegende Budget mit der größten Sorgfalt erwägen, und dabei unser Augenmerk sowohl auf die Aufrechthaltung des öffentlichen Credits als auf die mindest möglicher Belastung der Unterthanen, durch eine gut geregelte und gleichmäßige Besteuerung, richten. — Die Nationalgesetzgebung soll aufs Neue Gegenstand unserer Berathungen seyn. Wir werden die von Ew. Majestät Regierung uns zu übergebenden Vorschläge mit Genauigkeit prüfen, damit dieses höchst wichtige Werk seiner Vollendung näher gebracht werde. — Sire! Die Generalstaaten erneuern wieder die schuldige Versicherung ihrer eifrigen Mitwirkung zur Beförderung der Staatsangelegenheiten. Auch sie wünschen sehnlichst, daß diese Session nicht vorübergehen möge, ohne uns das endliche Ziel unsers unsichern Zustandes zu zeigen. Mit Ruhe inzwischen zu Werke gehend, und von dem Wunsche durchdrungen, in vollkommener Uebereinstimmung mit Ew. Majestät zum Heil unserer Landsleute wirksam seyn zu können, werden sie, wie Ew. Majestät, mit unbeschränktem Vertrauen auf den Allerhöchsten die Zukunft erwarten, die Niederland vorbehalten ist." — Die Antwort des Königs haben wir bereits gestern mitgetheilt.

Se. Majestät haben befohlen, daß vorläufig keine Leute mehr als Freiwillige bei den mobilen Schuttereicorps angenommen werden sollen.

Teutschland.

Folgendes ist der Schluß der (im letzten Sonnabendsblatte abgebrochenen) Verkündigung, die Auflösung der Ständeversammlung im Großherzogthum Hessen betreffend: „Während die aus den frühern Landtagen hervorgegangenen Gesetze und sonstigen, unter Mitwirkung der Stände ins Leben gerufenen wichtigen Einrichtungen und Anstalten das aufrichtige Bestreben der Staatsregierung, das wahre Wohl des Landes zu befördern und in raschem, jedoch umsichtigem Fortschreiten die Grundmaximen der Verfassung näher zu entwickeln, hinlänglich bewähren, und die Verhandlungen der frühern Landtage den Beweis liefern, daß jene Zwecke nur durch ein freund-

liches, auf gegenseitige Achtung und Vertrauen gegründetes Zusammenwirken der Staatsregierung und der Landstände erreicht werden konnten, während auch auf diesem Landtage die erste Kammer der Stände, welche ohne Aufopferung ihrer Selbstständigkeit und unter getreuer Wahrung der Interessen des Landes auch Unsere Rechte zu achten wußte, in jenem Geiste ihrem hohen Berufe zu entsprechen fortfuhr, neigte sich die Mehrheit der nun aufgelösten zweiten Kammer zu der verderblichen Ansicht hin, als seien landständische Verfassungen auf das Princip des Mißtrauens gegründet, und als müßten die Stände bei jedem Vorschlage, jeder Maaßregel der Staatsregierung eine Gefährdung des öffentlichen Wohles und der den Landständen verliehenen Befugnisse argwöhnen. — Neben dieser durchaus irrigen und unheilvollen Ansicht über die Grundbedingung jenes landständischen Wirkens zeigten viele Mitglieder der zweiten Kammer die unverkennbare Absicht, die Handlungen Unserer Staatsbehörden nur auf die gehässigste Weise darzustellen, um Mißtrauen, Unzufriedenheit und Abneigung gegen sie zu erregen, und selbst die heiligen Bande der Liebe und des Vertrauens zu untergraben, die den Fürsten an sein biederes Volk knüpfen, und die Wohlfahrt des Einen auch zur Wohlfahrt des Andern machen. Die Verfassungsurkunde des Großherzogthums wurde benutzt, um auf die gezwungenste Weise Theorien und Grundsätze daraus abzuleiten, deren Tendenz einzig und allein dahin ging, die monarchische Grundlage, auf welcher die Verfassung des Landes beruht, zu untergraben und an ihre Stelle eine Gewalt zu setzen, welche von der jeweiligen zweiten Kammer, als der angeblichen einzigen Vertreterinn des Volkes, nach ihrem Gutfinden und selbst ohne alle Rücksicht auf Beschlüsse früherer Ständeversammlungen ausgeübt werden sollte, und es wurden auf solche einseitige und sophistische Interpretationen Anträge und Beschlüsse gegründet, welche durch die zum Theil damit verbundenen ungegründeten Beschwerden gegen Unsere Ministerien, wegen angeblicher Verletzung der Verfassung, dahin zielten, das Ansehen der Regierung zu schwächen, und deren Realisirung die Folge gehabt haben würde, daß die Rechte der Staatsgewalt, welche Wir allein in Uns vereinigen, zwischen Uns und den Ständen getheilt und bei Handhabung und Ausübung der wesentlichsten Aufsichts- und Verwaltungsrechte den Ständen eine verfassungswidrige Theilnahme eingeräumt worden wäre. Auf gleiche Weise beurkunden die Anträge, welche auf Abänderung einer Reihe von Artikeln der Verfassungsurkunde, so wie auf Gegenstände, die der ständischen Wirksamkeit jedenfalls ferne liegen, gerichtet wurden, und die auf mehrere derselben gefaßten Beschlüsse der zweiten Kammer das rastlose Streben, den bestehenden rechtlichen Zustand zu ändern, Ideen zu verwirklichen, welche den teutschen Verfassungen fremd sind, und die uns zustehenden Rechte zu schmälern. Aber nicht allein in dem Inhalt der Anträge und Beschlüsse der zweiten Kammer, sondern auch in der Art und Weise, wie die Berathungen gepflogen wurden, offenbarte sich die entschiedene Feindseligkeit, womit eine bald zur Mehrheit angewachsene Zahl der Mitglieder dieser Kammer gegen die Regierung auftreten zu müssen glaubte, indem diese Mitglieder nicht allein gegen Unsere Regierung und gegen die von Uns an die Kammer delegirten Commissarien, so wie gegen den teutschen Bund und die Regierungen anderer teutschen Bundesstaaten häufig die ungeziemendsten und beleidigendsten Aeußerungen sich erlaubten, sondern auch selbst die Freiheit der Berathungen durch die leidenschaftlichen Erörterungen vernichteten, mit welchen sie die mit ihren Ansichten nicht übereinstimmenden Aeußerungen anderer, gemäßigterer Mitglieder der zweiten Kammer erwiederten, und, keine von ihren Grundsätzen abweichende Meinung duldend, die Sitzungen der Kammer nur zu benützen schienen, um vorher verabredeten Beschlüssen die erforderliche Form zu geben, und ihre Ansichten und Darstellungen durch die Niederlegung in das Protocoll zu veröffentlichen, wodurch die übrigen Mitglieder der Kammer und die Regierungscommissäre bald die Ueberzeugung erhalten mußten, daß Gründe und Erläuterungen gegen die vorgefaßte Meinung jener Mehrheit keinen Eingang finden würden. Während die zweite Kammer sich, mit Zurücksetzung der materiellen Interessen des Landes, zunächst mit den zahllosen Anträgen beschäftigte, womit man die Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen anzugreifen suchte, blieben die wichtigsten Vorlagen der Regierung unbeachtet. Eine neue, auf größere Beschleunigung der Landtagsarbeiten berechnete Geschäftsordnung, welche auf früheren Landtagen hauptsächlich darum von den Ständen selbst gewünscht worden war, weil sie die großen, mit der langen Dauer der Landtage verknüpften Nachtheile erkannt hatten, wurde bald nach Beginnen des Landtags den Ständen vorgelegt. Allein es wurde darüber erst nach Ablauf mehrerer Monate berathen und deren Annahme an Bedingungen geknüpft, welche einer gänzlichen Ablehnung der Regierungsvorschläge gleich zu achten waren, so wie sich überhaupt bald eine entschiedene Abneigung einer großen Anzahl der Mitglieder der zweiten Kammer zeigte, auf irgend einen von Unserer Regierung ausgehenden Vorschlag einzugehen. Obgleich der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Finanzperiode von 1833 und 1835 der zweiten Kammer schon unterm 8. December v. J. mitgetheilt worden war, so wurde doch die Berathung darüber bis auf diesen Augenblick verschoben, und es scheuten sich selbst Mitglieder jener Kammer nicht, unumwunden die Ansicht geltend zu machen, daß über das Budget nicht eher Berathung gepflogen und Beschlüsse gefaßt werden könnten, als bis die von ihnen sogenannten Lebensfragen in ihrem Sinne erledigt seien. Wir mußten diese Verzögerung namentlich auch darum

beklagen, weil durch sie Unseren geliebten Unterthanen, besonders der ärmeren Classe derselben, die ihnen von Uns zugedachte Wohlthat der Herabsetzung der Salzsteuer vorenthalten wurde, welche zugleich für die Provinz Oberhessen die wohlthätige Folge gehabt haben würde, daß ihr Salzbedürfniß, das wegen ihrer geographischen Lage durch die von den benachbarten Staaten zur Aufrechthaltung ihrer eigenen Salzsteuern getroffenen Anordnungen so sehr gefährdet erscheint, vollständig gesichert worden wäre. Hierin hätte die zweite Kammer um so mehr einen Grund zu Beschleunigung finden müssen, als ihr bei Uebergabe des Staatsbudgets noch besonders der Wunsch ausgedrückt worden war, sich recht bald und vorzugsweise mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, da dieß, ohne die Verhandlungen über das Budget und über die übrigen Bestimmungen des Finanzgesetzes abzuwarten, ohne Anstand geschehen könnte, und Unser Commissar, als in den letzten Monaten aus der Provinz Oberhessen Klagen über Salzmangel einliefen, jenes Ansinnen bei dem ersten Ausschuß mehrmals auf das Dringendste erneuert hatte. Da Wir indessen eine längere Verzögerung der Berathung über diese Angelegenheiten schon darum nicht glaubten zulassen zu dürfen, weil schon vor Monaten Mitglieder des ersten Ausschusses in öffentlicher Sitzung erklärt hatten, daß ihre auf das Staatsbudget sich beziehenden Arbeiten längst zum Vortrage bereit lägen, und Wir hiernach nicht daran zweifeln durften, daß nur noch wenige Wochen zur Erledigung der Budgetarbeiten erforderlich seyn konnten, so fanden Wir Uns bewogen, den Ständen bereits unterm 20. September d. J. eröffnen zu lassen, daß Wir den Landtag gegen die Mitte Novembers zu schließen beabsichtigen, und sie daher die ihnen obliegenden Arbeiten über die ihnen gemachten Vorlagen der Regierung bis dahin erledigen möchten. Allein, auch dieser Unserer Entschließung ungeachtet hatten die Berathungen über das Staatsbudget in der zweiten Kammer noch nicht einmal begonnen; ja es waren sogar von den Ausschüssen die vorgeschriebenen Mittheilungen an Unsere Commissarien über die deßfalls zu erstattenden Berichte noch nicht erfolgt, so daß der Zeitpunkt, wann diese Berichte an die Kammer gelangen würden, im Anfange dieses Monats noch gar nicht abgesehen werden konnte, und Wir vermochten daher nur in der erwähnten verfassungswidrigen Ansicht, daß die Berathung und Beschlußnahme über gewisse, von der zweiten Kammer zu Lebensfragen erhobene, Gegenstände der Bewilligung des Budgets vorausgehen müsse, den Grund einer absichtlichen Hinhaltung der Berathung über den Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben zu finden. Um den Vorwurf der ungemessenen, dem Lande so große Kosten verursachenden, Verzögerung der Landtagsgeschäfte von der zweiten Kammer und insbesondere von den Ausschüssen abzulehnen und das Vertrauen des Landes zu Unserer Regierung zu schwächen, wurde die in der zweiten Kammer ausgesprochene und in gewisse öffentliche Blätter übergegangene Behauptung aufgestellt, daß Unsere Commissarien durch Verzögerungen der Aufklärungen und Mittheilungen, welche die Ausschüsse von denselben begehrt hätten und zu fordern berechtigt gewesen seien, den Aufschub herbeigeführt hätten, ungeachtet die Acten über die Correspondenz Unserer Ministerien mit den Ausschüssen der zweiten Kammer augenscheinlich bewiesen, daß diesen auf alle geeigneten Anfragen, immer ohne Verzug und so bald es nur möglich war, die erforderlichen Erläuterungen gegeben worden sind. Als endlich der zweite Ausschuß der zweiten Kammer in seinem unlängst erstatteten Bericht über einen Antrag wegen verschiedener, ohne landständische Mitwirkung von uns erlassener Verordnungen die politischen Umtriebe, über deren staatsgefährliche und verbrecherische Tendenz der teutsche Bund, alle teutschen Regierungen und ganz Teutschland längst entschieden haben, und durch welche Unsere Verordnungen in Betreff der Volksfeste, Volksversammlungen, der politischen Vereine und des öffentlichen Tragens von Vereinszeichen veranlaßt worden waren, nicht allein zu entschuldigen gesucht, sondern auch eine höchst revolutionnäre Stelle aus einem von dem teutschen Bunde verbotenen Zeitblatte fast wörtlich in seinen Bericht aufgenommen hatte, fanden Wir Uns veranlaßt, in einem an die zweite Kammer gerichteten Erlaß Unseres geheimen Staatsministeriums die Erwartung aussprechen zu lassen, daß die Kammer nicht eher zur Berathung über den fraglichen Bericht schreiten werde, als bis der Ausschuß das als anstößig Bezeichnete aus demselben entfernt haben würde. Zu Unserem Bedauern mußten Wir jedoch schon aus demjenigen, was bei Vorlesung dieser Mittheilung in der zweiten Kammer über den Inhalt derselben geäußert wurde, die Ueberzeugung schöpfen, daß auch dieses Vertrauen ohne allen Zweifel getäuscht werden würde. Wir sind Uns bewußt, die Verfassungsurkunde in dem von ihrem Stifter damit verbundenen wahren Sinne redlich gehandhabt zu haben. Wir fühlen Uns aber auch durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, im wahren wohlverstandenen Interesse Unseres treuen Volkes diejenigen Rechte und Befugnisse zu behaupten und gegen Eingriffe jeder Art zu schützen, welche diese Verfassung mit den in Uns vereinigten sämmtlichen Bestandtheilen der höchsten Staatsgewalt ausschließlich in Unseren Händen gelassen hat, und welche Wir daher ferner wie bisher in der durch die Verfassung bestimmten Weise ausüben werden. Da die Majorität der zweiten Kammer diese Rechte mißkannt und Unserer Regierung häufig die Achtung versagt hat, welche sie nach ihrer bisherigen Handlungsweise in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, so konnten Wir mit dieser Kammer nicht ferner unterhandeln lassen. Wir haben Uns daher in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, einen Schritt zu thun, welchen Wir, ungeachtet so vieler Veranlassungen dazu, mit großer Langmuth und mit Rücksicht auf die daran sich knüpfenden Störungen der Verwaltung bisher vermieden haben, und von Unserer Befugniß, die Ständeversammlung aufzulösen, in der Ueberzeugung Gebrauch gemacht, daß die Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen nur durch ein auf gegenseitige Achtung, auf gegenseitiges Vertrauen und leidenschaftslose, von jeder Parteisucht entfernte ruhige Berathung gegründetes Benehmen zwischen Regierung und Ständen befördert und nur hierdurch jene glückliche Uebereinstimmung zwischen Beiden herbeigeführt werden kann, in welcher auf den früheren Landtagen so manches Gute bewirkt worden ist. Wir erkennen übrigens das würdige Benehmen mancher Mitglieder der zweiten Kammer, welche ihre Unabhängigkeit und Freimüthigkeit zu behaupten wußten, ohne an den oben bezeichneten Bestrebungen der Mehrheit Theil zu nehmen, gerne an, und lassen denselben volle Gerechtigkeit widerfahren. So wie Wir schon im Verlaufe der bisherigen landständischen Verhandlungen denjenigen von den Kammern an Uns gebrachten Anträgen, aus deren Verwirklichung Wir Uns wahrhafte Vortheile für Unsere geliebten Unterthanen mit Zuversicht versprechen konnten, die geeignete Berücksichtigung bereits gewidmet haben, so werden Wir auch die Zwischenzeit bis zu dem Wiederzusammentritt der Stände benutzen lassen, um in Ansehung solcher Be-

schlüsse jener Kategorie, über welche die förmlichen Anträge noch nicht an Uns gelangt sind, die erforderlichen Einleitungen zur Erfüllung aller gerechten und billigen Wünsche zu treffen. Wir haben bereits die Vornahme neuer Wahlen für die zweite Kammer der Stände anbefohlen, und erwarten von Unseren getreuen Unterthanen und ihrer unbefangenen Würdigung der wahren Interessen des Landes, daß diejenigen unter ihnen, welche zu den neuen Wahlen mitzuwirken haben, sich von allem Parteieinflusse frei erhalten und von ihrem Wahlrechte einen solchen Gebrauch machen werden, daß aus ihren Wahlen eine Kammer hervorgehe, welche mit der Erfüllung ihrer landständischen Pflichten auch die, Unsern verfassungsmäßigen Rechten schuldige Achtung verbindet und des vertrauensvollen Benehmens fähig ist, von welchem allein glücklichere Erfolge erwartet werden können. — Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, am 2. November 1833. (L. S.) Ludwig. — du Thil."

Die Hanauer Zeitung vom 4. d. M. gibt unter der Aufschrift „Aus Rheinhessen" folgenden Artikel, den wir, mit Hinweglassung einiger gar zu pöbelhaften Ausdrücke des Originals, unsern Lesern mittheilen: „Nachstehender Vorfall ist ein charakteristisches Bild unserer Lage, wenn auch nur in verjüngtem Maaßstabe. Unlängst war zu Finthen, einem Dorfe unserer Provinz, Aftee Nachkirchweihe, d. h. es wurden, wie ortsüblich, die Kirchweihbursche von ihren verschiedenen Wirthen zur Danksagung tractirt. Um 10 Uhr Abends, als die Schmausereien zu Ende gingen, spielte der Schullehrer *** beim Wirthe Lehr zum Freischützen auf einem Claviere, das dieser in einer Nebenstube stehen hatte. Wie einst die Leier des Orpheus die wilden Thiere des Waldes, so lockten hier die Töne des ganz geöffneten Instruments die trunkenen Gäste, und unter ihnen einen Namens Rehm, herbei. Dieser beguckte den Zauberkasten und fing im Weinmuth an zu lärmen: „Was, hier in unserm goldnen Zeitalter soll Freiheit und Gleichheit seyn, und da ist das Eine lang, das Andere kurz; das Eine dick, das Andere dünn; das Eine pfeift fein, das Andere grob. Ist das Gleichheit? Dann sind die armen Würmer da über den Bock gespannt, angeschraubt und festgeknebelt, daß sich keins regen kann, und müssen sich klippeln lassen wie die Hunde, so daß sie laut aufkreischen. Ist das Freiheit? Da muß ich eingreifen!" Er griff in die Saiten, faßte deren so viel er konnte, riß mit voller Kraft heraus was losging und warf es zu Boden. Während nun Einige ihn abhielten, mit der Befreiung und Gleichstellung fortzufahren, rief ein Anderer dem Wirth: „Georg, komm geschwind her! Der Rehm ist besoffen, ein Liberaler, ein Demokrat, ein Hambacher, ein Demagog; er predigt Freiheit und Gleichheit; er republikanisirt dein Clavier; eben ist er d'ran es zu liberiren und gibt ihm eine andere Constitution." Der Wirth rannte herbei und schrie, als er den angerichteten Schaden sah, voll Zorn: „Ei, ihr Gäscht (unverschämte Gäste), hab' ich euch nicht frei zu fressen gegeben, bis ihr steif voll gestopft waret und euch kaum mehr rippeln konntet? war das nicht Freiheit genug? Und hat mein Wein euch .... nicht alle einander gleich gemacht? Ist das nicht Gleichheit genug? Müßt ihr auch noch mein Clavier euch Lumpen gleich machen?" Mit diesen Worten packte er den Rehm, um ihn hinauszuwerfen. Indessen vertheidigten Einige, durch die Anrede aufgebracht, denselben; Andere nahmen die Partei des Wirths und es entstand eine ernste Prügelei, so daß der Wirth zum Bürgermeister um Hülfe sandte. Letzterer, der in der Nähe wohnt, schickte sogleich seinen Ortsdiener, um Ruhe und Feierabend zu gebieten. Doch diesen packten die Ruhestörer in der Absicht, ihn zum Fenster hinauszuwerfen, was jedoch mißlang. Der Bürgermeister, der sein Angstgeschrei hörte, wollte in eigener Person mit seiner Amtsautorität ihm zu Hülfe kommen, aber schon unterwegs umringten ihn mehrere Tumultuanten, indem sie riefen: „Ha, Bürgermeister, gerade recht, daß ihr kommt! Jetzt ist Freiheit und Gleichheit; da müssen wir alle einander gleich seyn. Wir sind eben gebengelt und gewälzt worden, ihr müßt auch gebengelt werden." Mit diesen Worten prügelten sie ihn durch und warfen ihn zu Boden. Als er wieder aufgerichtet stand, hörte er, daß ein gewisser Hochhaus von Rehm so eben todtgeschlagen worden sei. Er sank zum Opfer des Weinmuthes, das starr da lag, worauf der Bürgermeister den Thäter Rehm festnehmen und vorläufig auf dem Rathhause einsperren ließ. Kaum war dieß geschehen, so kam Botschaft, daß am entgegengesetzten Ende des Dorfes ein Knecht todtgeschlagen worden sei. Der Bürgermeister verfügte sich auch dorthin, fand den Knecht in seinem Blute auf der Straße liegen und ließ ihn in sein Haus tragen. Nach diesem bemerkte der Bürgermeister am Rathhaus einen Auflauf, aus dem erscholl: „Freiheit und Gleichheit! Es leben die Polen! Vivat Hambach!" Die Lärmenden stürmten nun das Rathhaus, erbrachen dessen Thüren und befreiten den Gefangenen. Sie umringten den braven Bürgermeister, der die Ordnung herstellen wollte, erwiederten seine Ermahnungen mit Drohungen und Stößen und würden ihm wahrscheinlich abermals noch schlimmer mitgespielt haben, wenn nicht einige Wackere ihn befreit hätten. Nach Mitternacht legte sich der Aufruhr. Am folgenden Morgen kam der Hr. **richter *** ins Dorf, um ein Amtsgeschäft zu verrichten. Schon unterwegs hatte er den Bericht von den Vorfällen der vorhergehenden Nacht erhalten und dieser mochte ihm eben den Kopf warm machen, als ihm beim Eintritt ins Dorf die Kirchweihbursche begegneten, die ortsgebräuchlicher Weise ihren Kirchweihbaumgipfel trunkenen Muthes unter lärmendem Jubel daherschleiften, um ihn zu begraben. Als der **richter *** ihrer ansichtig wurde, überlegte er nicht lange, und, eingedenk der bösartigen Tumultuanten der vorhergegangenen Nacht, hieb er die frohen Lärmmacher ohne Unterschied durch, in der guten Absicht, ihnen recht eindringlich einen lebhaften Abscheu vor Prügeleien für die Zukunft einzuprägen. Voll Schrecken ergriffen die Leute die Flucht und ließen den Kirchweihbaumgipfel in Feindes Handen. Der Hr. **richter *** lud einige Tage darauf neun von den Kleinern des Montags vor, und verurtheilte jeden derselben zu 24 Stunden Einsperrung und 1 fl. 24 kr. Geldstrafe. Von den Tumultuanten des Sonntags sind 20 auf flüchtigem Fuß und auf der Liste der Gendarmerie. Die beiden in der Sonntagsnacht am meisten Mißhandelten, anfangs für todt Gehaltenen, leben übrigens noch, werden aber wohl ihren Widersachern den Dienst erweisen, vor den Hand keine Arbeit anzurühren."

Am 11. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		$93^{7}/_{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	$82^{11}/_{16}$;
Darlehen mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$131^{1}/_{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2^{1}/_{2}$ pCt. in CM.		$54^{1}/_{4}$;
Conv. Münze pCt. — ;		

Bankactien pr. Stück $1197^{1}/_{10}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 317

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 11. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.855	28. 8. 2. 0 P.	+ 2.5	NNW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.895	28 8 0	+ 2.5	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.899	28 8 0	— 0.5	NW.	schwach.	heiter.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 27. October enthält nachstehenden Bericht über die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen der Hauptstadt: „Da Ihre Majestät die Königinn-Regentinn nicht dulden will, daß die royalistischen Freiwilligen durch die übelwollenden Anreizungen der Widersacher Ihrer erlauchten Tochter, welche auch die Feinde der öffentlichen Ruhe sind, fortwährend zur Widerspenstigkeit aufgewiegelt und sogar angetrieben werden, einen schlechten Gebrauch von den Waffen zu machen, die ihnen Behufs der Sicherung der Ruhe des Volkes anvertraut worden sind, wie dieß in den Provinzen Biscaya, Alava und in einigen Bezirken von Altcastilien geschehen ist, so hat Sie dem Kriegsminister befohlen, die erforderlichen Befehle zu erlassen, um die Waffen des Corps der royalistischen Freiwilligen in Empfang zu nehmen und aufzubewahren. — In Vollziehung dieser Befehle hat der Generalcapitän von Madrid der Generaldirection der Artillerie die den Freiwilligen dieser Stadt gehörigen Geschütze überliefern lassen, ohne dabei den geringsten Widerstand zu erfahren. Eben so wenig hätte man von Seiten der Infanterie dieses Corps Widerstand gegen die Auslieferung ihrer Waffen erwarten sollen. Ein Keim von Widersetzlichkeit, die sich bei einigen wenigen Freiwilligen, die in ihren Kasernen beisammen waren, kund gab, machte das Ausrücken der Militärgewalt erforderlich, ohne daß aus dieser Bewegung anderes Unglück erwuchs, als daß zwei bis drei getödtet und fünf bis sechs verwundet wurden. Die Thore der Kaserne der Freiwilligen wurden sogleich erbrochen, und ein Truppendetaschement unter dem Befehle des Brigadiers Don Pedro Norlosro Basso nahm, in Begleitung des Oberintendanten der Polizei, Besitz davon, nachdem hundert und einige Freiwillige, die sich dort befanden, zu Gefangenen gemacht worden waren. In Folge dessen und kraft eines Edicts des Corregidors sind die Waffen allmählich ausgeliefert worden; heute Abend war schon eine große Quantität davon zusammengebracht worden, und der Rest wurde fortwährend, ohne daß sich ein Zeichen des Widerstandes kund gab, in Empfang genommen. Die vortreffliche Disciplin der Truppen hat die gefangengenommenen Freiwilligen vor der Wuth des Volkes geschützt, welches, über den schlechten Geist aufgebracht, den mehrere Individuen dieses Corps seit einiger Zeit an den Tag gelegt hatten, auf dem Punkte stand, sich an ihnen zu vergreifen, was auch geschehen wäre, wenn sich das Militär, welches die Sicherheit Aller, und sogar der Schuldigen, so lange schirmt, als letztere nicht vom Gesetze als solche erklärt worden sind, nicht ins Mittel geschlagen hätte. Das Gesetz wird unverzüglich über diejenigen, die als Schuldige befunden werden, verfügen und das Schwert der Gerechtigkeit wird ihr strafbares Haupt treffen. Die Ordnung wird erhalten und diejenigen, welche selbe stören wollten, werden bestraft werden. — Wenn inmitten dieser elenden Versuche die Königinn-Regentinn irgend einen Gegenstand des Trostes finden konnte, so bestand er darin, zu sehen, daß es gelungen ist, selbe in weniger als einer Stunde zu unterdrücken, und daß die in so kurzer Zeit wiederhergestellte Ruhe noch jetzt fortdauert. Sie wird auch tröstliche Beruhigung in dem Enthusiasmus finden, den die Einwohner dieser heldenmüthigen Stadt heute an den Tag gelegt haben, wenn Sie den starken Widerstand erfahren wird, den einige dieser Unglücklichen im Schilde führten. Dieses Ereigniß ist für die Sache Ihrer Majestät der Königinn Donna Isabella II. entscheidend gewesen. Dieser Enthusiasmus ist der größten Lobsprüche würdig und verdient, wenn sich die Gelegenheit dazu darbieten sollte, nachgeahmt zu werden. Auf diesem im höchsten Grade treuen Boden gibt man nicht vergebens glorreiche Beispiele."

In derselben Hofzeitung liest man: „Der Graf von Colombi, Geschäftsträger Ihrer Majestät der Königinn zu Paris, hat der Regierung gemeldet, daß Hr. von Broglie ihm erklärt habe, sogleich nachdem das Ableben Sr. Majestät des Königs Ferdinand notificirt worden, habe Se. Majestät der König der Franzosen befohlen, daß der französische Hof eine sechswöchentliche Trauer anlegen solle. Gedachter Geschäftsträger hat dem gesammten diplomatischen Corps das Ableben Sr. Majestät Ferdinands und die Thronbesteigung Ihrer Majestät Isabella's II. angezeigt. Ferner hat er gemeldet, daß alle zu Paris befindlichen Spanier sich im Gesandtschaftshotel eingefunden haben, um ihre Betrübniß über den Tod des Königs zu bezeigen und ihre Treue gegen die Königinn Isabella zu betheuern. — Der Chevalier Don Juan de Vial, bevollmächtigter Minister am Londoner Hofe, hat ebenfalls unterm 8. October gemeldet, daß er das dortige diplomatische Corps von denselben Vorgängen in Kenntniß gesetzt habe."

Die Madrider Hofzeitung vom obgedachten Tage enthält ferner ein Schreiben aus Elvas vom 16. October, worin Don Luis Fernandez de Cordova, bevollmächtigter Minister in Portugal, sowohl in seinem wie im Namen seines gesammten Gesandtschaftspersonals, der Regierung der Königinn Treue und Anhänglichkeit zusagt.

Die Hofzeitung vom 26. gibt umständlichen Bericht über den feierlichen Act der Proclamirung Ihrer Majestät Donna Isabella, als Königinn von Spanien, welcher am 24. October zu Madrid Statt gefunden hat.

Der Messager des Chambres vom 4. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 27. October haben sich ernste Ereignisse in Madrid zugetragen, und die Regierung hat nur so viel davon bekannt

gemacht, als ihr gutdünken mochte. Es ist bestimmt, daß die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen befohlen ward, und daß diese Maaßregel nur um den Preis eines lebhaften Widerstandes vollzogen werden konnte; aber man hat nichts von den Umständen gesagt, welche vorausgegangen und darauf gefolgt sind. Bis jetzt waren die Freiwilligen, wenigstens offenkundig, nicht der Gegenstand des Mißtrauens der neuen Regierung gewesen. Am verflossenen 3. October, dem Jahrestage der Rückkehr Ferdinands, hatte man die Königinn und ihren Pallast, dem eingeführten Gebrauche zufolge, ihrer Bewachung überlassen, und man konnte glauben, daß das Manifest des Hrn. Zea sie für eine Sache gewonnen haben würde, die in Spanien nichts ändern zu sollen schien. Inzwischen versichert man, es sei eine in den Reihen dieser Miliz ausgebrütete Verschwörung, mit der Absicht, die Königinn, Hrn. Zea und das ganze Personal der neuen Ordnung der Dinge umzubringen, entdeckt worden, und die Regierung habe sich genöthigt gesehen, einen nachdrücklichen Streich zu führen, und dazu die in der Hauptstadt versammelten Linientruppen zu benützen. Denselben Nachrichten zufolge schlug man sich fünf Stunden lang in den Straßen von Madrid, und es wurde viel Blut vergossen. Man setzt hinzu, die constitutionnelle Partei, stark durch die Niederlage ihrer ewigen Feinde, und durch eine Lage, welche ihre Mitwirkung immer nöthiger macht, fange an, ihre Stimme zu erheben und fordere laut die Entlassung des Ministeriums. Die von dem ministeriellen Bulletin über die Ereignisse im nördlichen Spanien gegebenen Nachrichten sind unbestimmt und unvollständig, aber man bemerkt darin den Umstand, daß Sarsfield mit vieler Vorsicht vorrückt, und daß sein Einzug in Vittoria sich nicht ämtlich bestätigt. Der ihm zugeschriebene Plan, zugleich in Alava und in Biscaya zu agiren, und den General Wall nach Bilbao zu schicken, während er selbst Vittoria besetzen würde, dürfte durch den Aufstand von **Reynosa**, in der Provinz Santander, worüber alle neuern Nachrichten übereinstimmen, gehindert werden. Reynosa, das in einer starken Stellung liegt, beherrscht die beiden Straßen von Burgos und Valladolid nach Bilbao, und wenn, wie Alles vermuthen läßt, dessen Bewegung sich in die Umgebungen verbreitet, so dürfte General Wall den Zweck seiner Mission schwer erreichen. Anderer Seits wird gemeldet, daß der Aufstand sich in der Rioja ausbreitet, woraus sich das Zaudern des Generals Sarsfield, dessen eigentliche Stellung man nicht weiß, erklärt."

Nach Briefen aus **Malaga** vom 16. October ward die Autorität der Königinn daselbst ohne Widerstand anerkannt. Leider melden aber dieselben Briefe, daß die Cholera in dieser Stadt ausgebrochen sei.

Großbritannien und Irland.

Am 31. October fand die förmliche Prorogation des Parlaments bis zum 12. December vor den Commissarien im Oberhause Statt. Es war kein einziger Pair außer den Commissarien und dem Lordkanzler zugegen. Da Letzterer nicht sagte, daß die beiden Häuser am 12. December zur Erledigung der Geschäfte zusammenkommen sollten, so geht daraus hervor, daß das Parlament nach Ablauf des jetzigen Termins von Neuem prorogirt werden wird.

Der **Morning-Herald** will wissen, daß das große Handelshaus Baring und Compagnie ein Schiff zum Handel nach China ausrüste, und daß es mit Matrosen bemannt werden solle, denen man die Bedingung stellen würde, auf der ganzen Reise sich aller geistigen Getränke zu enthalten; dagegen sollten sie Kaffeh und alle sonstigen Bedürfnisse in Menge erhalten. „Das Schiff selbst," heißt es, „wird nach einem ganz neuen Plane gebaut, wobei man die Absicht hat, daß es eine größere Quantität Thee, als irgend ein anderes von ähnlicher Größe, soll aufnehmen können. Es wird 20,000 Pf. kosten. Der Verkehr mit China, namentlich auch mit dem nordöstlichen Theile des Landes, scheint jetzt überhaupt sehr lebhaft werden zu wollen. Man erfährt, daß die Schiffe Mercury und Sylph, welche nach der Ostküste von China abgefertigt worden, gegen Ende Juni nach Singapore zurückgekehrt waren. Letzteres war bis zur Hälfte des 42sten nördlichen Breitengrades gekommen, wo die Mannschaft mit großer Kälte zu kämpfen hatte, so daß vier Mann an den Folgen derselben starben. Das Schiff wurde auch durch einen Sturm im Meerbusen von Pe-tsche-li an den Strand geworfen, und erst nach 52 Stunden wieder flott gemacht, nachdem man den Ballast über Bord geworfen hatte; dabei litt es eine bedeutende Beschädigung am Rumpfe. Auf seiner Fahrt hat das genannte Schiff eine beträchtliche Quantität Opium abgesetzt, und baare Rimessen dafür mitgebracht."

Die heftigste Vertheidigerinn des Sclavereisystems, die **Jamaica-Courant**, hat zu erscheinen aufgehört, indem ihre Eigenthümer sich für insolvent erklärt haben.

Der **Globe** enthält folgende biographische Notizen über Capitän **Roß**: „Am 13. März 1805 wurde Roß zum Lieutenant ernannt, am 1. Februar 1812 zum Commandeur befördert, und am 21. März desselben Jahres zum Befehlshaber des in der Ostsee stationirten Briggs Briseis von 10 Kanonen ernannt. Im October nahm die Briseis das französische Schiff le petit Poucet von 4 Kanonen mit 23 Mann und trieb 3 andere französische Fahrzeuge an den Strand. Am 7. Juni 1814 erhielt Capitän Roß das Commando über den Aktäon von 16 Kanonen, am 23. August 1815 über die Sloop Driver und am 4. Jänner 1818 über die Isabella, welche damals zur Erforschung der Baffinsbay ausgerüstet wurde, von wo er am Ende desselben Jahres zurückkehrte. Er gab bald darauf einen Bericht über diese Reise heraus und schrieb späterhin eine Abhandlung über die Dampfschifffahrt nebst einer Geschichte der Dampfmaschinen."

Am 28. October Abends fand in **London** zum ersten Male eine St. Simonistische Vorlesung Statt, die ein gewisser Fontana in dem Burtonschen Lesezimmer hielt, und welche ziemlich besucht war, wobei es auch an **Damen** nicht fehlte. Meistentheils aber bestand das Auditorium aus Anhängern des Hrn. Owen und aus Neugierigen. Hr. Fontana war auf St. Simonistische Weise gekleidet. Der **Globe** meint, eine Vereinigung der Owenisten und St. Simonisten würde nicht schwer halten.

Die Theater in England machen immer schlechtere Geschäfte; zu Dublin hat sich der Director genöthigt gesehen, die Plätze für die Damen im Preise herunterzusetzen, aber auch das hat ihm nichts geholfen; in Edinburgh erklärt der Theaterdirector in den Zeitungen, daß an den letzten vier Abenden seine Einnahme nur ein einziges Mal die Kosten gedeckt habe, und daß er oft für 8, 9 oder 10 Pfund müsse spielen lassen. Die Theater zu Bristol und Bath sind beide zur Verpachtung ausgeboten.

Consols am 31. October 88⅞.

Frankreich.

Das **Journal du Commerce** meldet: „Der Eintritt in die Börse ist den **Damen** verboten worden. Früher mußten Personen weiblichen Geschlechtes, die auf die öffentlichen Fonds speculiren wollten, sich in den Gängen zu dem Heiligthume aufhalten, durften aber nicht in

den Tempel selbst zu betreten; seitdem aber die Börse in ihrem neuen und prachtvollen Locale ist, fingen die Damen an, sich unter den Säulengang zu stellen; darauf drangen sie zu der Gallerie des ersten Stockes vor, wo die Commis der Wechselsensale ihre Befehle einholten, während sie in dieser Art von Saal der Pas Perdus spazieren gingen. Allmählich erhielten einige einen Sitz bei der Balustrade, und zuletzt wurden alle Plätze von Damen mit Hüten, oder von andern mit einer noch bescheidenern Toilette eingenommen. Man sah selbst solche, die, den Werth der Zeit begreifend, einige Arbeiten der Stickerei u. s. w. mit sich brachten, mit den Augen ihre Arbeit beaufsichtigten, und ihr Ohr den Rentenkursen liehen. Dieser Zustand der Dinge erweckte Klage, und Hr. Ganneron hat als Präsident des Handelstribunals einen kräftigen Entschluß gefaßt. Das Verweilen in der Gallerie ist den Damen verboten, und es gab selbst einen Augenblick, wo ihnen die Communication mit den Commis der Handelssensale fast untersagt war. Man versichert uns, der Befehl sei mit Erwägungsgründen begleitet, deren Schluß dahin gehe, daß die beste Speculation für eine Frau die sei, über ihren häuslichen Herd zu wachen. Man kann denken, daß die Vollziehung dieser Maaßregel nicht ohne lebhafte Reclamationen geblieben ist. Wir wissen nicht, wie lange dieses Verbot bei Kraft erhalten werden wird. Die Frauen, welche von dem Wahnsinn des Borsenspiels geplagt sind, können immer Geschäfte bei dem Handelstribunale zum Vorwande nehmen; man wird aber doch diese Anstalt als einen festen Posten vermeiden, und wo nicht alle, so doch einige von diese Spielerinnen abhalten."

Am 2. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. — Am 4. November 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 3Percents 74 Fr. 70.

Griechenland.

Briefe aus Triest vom 3. November enthalten folgende Nachrichten aus Griechenland: „So eben ist ein Schiff vor Anker gegangen, welches Nauplia am 8. October verlassen, und unter andern Passagieren den Hrn. Director von Greiner, der nach Baiern zurückkehrt, und den russischen Legationssecretär von Tutscheff an Bord hat, welcher vor einigen Monaten mit einer Mission von der kaiserl. russischen Gesandtschaft in München nach Nauplia gegangen war. Die Briefe werden erst morgen oder übermorgen ausgegeben; doch hört man, daß bei ihrem Abgange über die Gefangenen in Nauplia noch nichts verfügt war. Eine hier früher durch Schiffscapitäne verbreitete Nachricht, nach welcher sieben von ihnen, darunter Kolokotroni und sein Sohn, bereits wären gehenkt worden, würde darnach, wenigstens bis zum Abgange dieses Schiffes, als ungegründet erscheinen. Die Aufregung dauerte fort, und die Unsicherheit war groß. Noch in den letzten Wochen waren englische Reisende drei Stunden von Nauplia von einer starken Räuberbande angefallen worden, die ihre Escorte ermordete und sie selbst ausplünderte. Die Bande bildete sich zum Theil aus ehemaligen Kriegsleuten der Kolokotroni und Koliopulos, theils sind es Palikaren, die von jenseits der Gränze zurückkehren, und mit jenen oder allein ihr verderbliches Unwesen treiben. Von des Königs Reise hatte man gute Nachrichten. Er wurde überall vom Volke mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Dem Vernehmen nach wollte er auch einige der nahe gelegenen jonischen Inseln besuchen. Von Nauplia waren Se. Majestät den Tag vor dem Anfange der Verhaftungen abgegangen."

Preußen.

Die Staatszeitung meldet die Ernennung des Kammerherrn Grafen von Dönhof zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Baiern.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 1. November: „Der in der Times vom 17. August d. J. enthaltene Correspondenzartikel aus dem Großherzogthume Posen enthält so viel Unwahrheiten und Uebertreibungen, daß eine wahrhafte Angabe des Sachverhältnisses jetzt um so nothwendiger erscheint, als das Schicksal der polnischen Flüchtlinge immer mehr und mehr seine Erfüllung zu erreichen scheint. Des Königs von Preußen Majestät haben den polnischen Flüchtlingen nur die Zusicherung gegeben, daß sie wider ihren Willen nicht genöthigt werden können, sich nach Polen oder Rußland zu begeben. Diese Zusicherung ist in keinem einzigen Falle verletzt worden. Sie wird auch jetzt noch genau gehalten. Niegends und niemals ist aber den polnischen Flüchtlingen ein Versprechen gegeben worden, sie auf Kosten des preußischen Staats in Faulheit und Müßiggang zu erhalten. Daher ist es auch ganz angemessen, daß diejenigen unter ihnen, welche nicht des Vermögens sind, sich selbst zu unterhalten, oder die, ungeachtet ihnen dazu Gelegenheit an die Hand gegeben worden, ihr Unterkommen und ihren Unterhalt nicht haben finden wollen, ihren Korperkräften angemessene Arbeiten erhalten, wodurch sie wenigstens einen Theil ihrer Subsistenzmittel verdienen und nicht ganz dem Staate zur Last fallen. Ungeachtet nun die in den preußischen Staaten befindlichen Flüchtlinge darin ein Asyl gefunden haben, und für diejenigen, welche es bedürfen, gesorgt wird, so haben leider doch in neuerer Zeit Einzelne an neuen gesetzwidrigen Verbindungen Theil genommen, um die Aufstände in Polen zu erneuern. Diese verdächtigen polnischen Flüchtlinge sind es, welchen die preußische Regierung eine besondere Aufmerksamkeit widmen mußte; sie wurden deßhalb von der Gränze Polens entfernt, und in eine Provinz geschafft, wo nichts von ihnen zu besorgen war. Es liegt aber auch am Tage, daß unter solchen Verhältnissen die preußische Regierung sich dieser Fremdlinge wo möglich ganz zu entledigen suchen muß. Aber auch hier hat man ihnen die freie Wahl gelassen, ob sie sich außerhalb Europa nach einem Bestimmungsorte begeben wollen oder nicht, und im ersteren Falle wird man, wenn sie unvermögend sind, nicht nur für ihre unentgeldliche Reise dahin sorgen, sondern sogar ihnen noch die Subsistenzmittel auf ein Jahr gewähren, damit sie Zeit erhalten, für ihr ferneweites Auskommen zu sorgen. Der Aufwand, welchen der Uebertritt der Polen den preußischen Staatscassen verursachte, beträgt schon jetzt gegen zwei Millionen Thaler, mithin eine Summe, wie sie noch kein anderer Staat diesen Fremdlingen zugewendet hat. Richtig ist es, daß diejenigen Polen, welche im Laufe des jetzigen Jahres aufs Neue in Banden mit gewaffneter Hand die öffentliche Ruhe ihres Vaterlandes gestört haben, in die preußischen Staaten nicht eingelassen werden. Ihnen hat die preußische Regierung aber keine Zusicherung gegeben, wie sie den Theilnehmern an der früheren Insurrection gegeben wurde, es hat also auch die Regierung keine Verbindlichkeit, sie aufzunehmen und ihnen den nöthigen Unterhalt zu gewähren. Daß diejenigen preußischen Unterthanen, welche an der Insurrection Theil genommen, bei ihrem Wiedereintreffen zur Untersuchung gezogen wurden, beruht auf dießseitigen Gesetzen, aber mehrere sind ganz, andere zum Theil begnadigt worden, je nachdem die Untersuchung ergab, daß sie mehr oder minder

strafbar waren. Obwohl sie sämmtlich nach den Gesetzen und den darauf gegründeten richterlichen Erkenntnissen, die Confiscation ihres Vermögens verwirkt hatten, so ist diese doch gegen keinen einzigen vollzogen. Nur die Wohlhabenden und Reichen haben angemessene Geldstrafen zu bezahlen, welche aber nicht in die Staatscassen fließen, sondern zum Besten der Provinz Posen, zu Schulen, Kirchen und andern gemeinnützlichen Zwecken verwendet werden. Eben so beruht es auf gesetzlichen Vorschriften, daß diejenigen preußischen Unterthanen, welche nach Polen übergetreten waren, ohne ihrer Militärpflicht Genüge geleistet zu haben, bei der Rückkehr angehalten werden, solcher nachträglich zu genügen. Mehr geschieht aber nicht; und alles, was sonst der betreffende Artikel anführt, ist lediglich Uebertreibung und Erdichtung. Es ist unwahr, daß die polnische Sprache aus den Schulen und den öffentlichen Verhandlungen verbannt werde. In allen Theilen der Provinz Posen, wo diese Sprache die herrschende ist, wird der Schulunterricht in polnischer Sprache ertheilt, der Gottesdienst in polnischer Sprache gehalten, und vor den Gerichten und andern Behörden in dieser Sprache verhandelt. Mit bedeutenden Kosten ist noch ganz neuerlich eine große Anzahl von Dolmetschern angestellt worden. Es ist unwahr, daß dem Wiener Vertrage zufolge die Landrathstellen in der Provinz Posen nur mit gebornen Polen besetzt werden sollen, wie Jeder sich aus der Einsicht dieses Vertrages selbst überzeugen kann. Es ist endlich unwahr, daß die preußische Regierung die Nationalität der Eingebornen dieser Provinz beeinträchtige. Sie sind weder im Gebrauch ihrer Sprache, noch in der Freiheit ihrer Religionsübung und in der Beibehaltung ihrer Sitten auch nur im mindesten beschränkt."

Zu Halle starb am 31. October der berühmte geheime Medicinalrath und Professor Dr. J. F. Meckel im 53sten Jahre seines Alters.

Teutschland.

Die Ständeversammlung des Herzogthums Braunschweig, welche sich mit dem Ende des Juli d. J. vertagte, trat am 1. November wieder zusammen. In den bisher thätig gewesenen Commissionen ist die Berathung der allgemeinen Städteordnung zum Ziele gediehen, und die Begutachtung der Wegeordnung beinahe vollendet. Außer der ersteren wird daher auch vielleicht die letztere, und außerdem noch einige andere Angelegenheiten in den nächsten Wochen von dem Plenum berathen werden. Nach Beendigung dieser Geschäfte wir aber, dem Vernehmen nach, demnächst eine neue Vertagung eintreten, damit die betreffenden Commissionen Zeit gewinnen, die Begutachtung des Finanzetats, der Ablösungsordnung und der damit zusammenhängenden Gesetze zu Stande zu bringen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet aus Darmstadt vom 4. November: „Man hört heute hier mit Bestimmtheit versichern, daß geheimer Staatsrath Jaup, Oberforstrath von Brandis und Regierungsrath von Gagern pensionirt, Oberappellationsgerichtsrath Höpfner aus dem Staatsrathe entlassen, ferner daß Hrn. von Gagern der Kammerherrnschlüssel abgefordert und Revierförster von Buseck aus der Liste der Kammerjunker gestrichen worden ist. Diese Mitglieder der aufgelösten Kammer gehörten zu der Opposition, die am feindseligsten gegen die Regierung und gegen das Bestehende auftrat."

Wien, den 12. November.

Der durch die Rückkehr Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers freudig angeregte Sinn der Bewohner der Residenzstadt hat diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen wollen, ohne den so oft und reichlich bewährten Hang zum Wohlthun auch dießmal in glänzendem Lichte zu zeigen, wohl wissend, daß dem väterlichen Herzen des erhabenen Monarchen fromme Spenden und Handlungen der Mildthätigkeit die willkommenste Feier seiner Rückkehr seyn werden. — Das Unglück, welches die zwischen der Piesting, der steiermärkischen Gränze und der Leytha gelegenen Ortschaften des Kreises V. U. W. W. durch die Ueberschwemmung vom 21. und 22. September d. J. im hohen Grade erlitten haben, wo die Wuth der Wasserfluthen Brücken, Stege, Wehren, Mühlen, Hammerwerke weggerissen hat, alle Haupt- und Seitenwege zerstörte, Hunderte von Häusern einstürzte und beschädigte, mehrere hundert Joche fruchtbare Ackergründe überschotterte und durch Bergstürze verschüttete, dieses sich außerordentlich groß darstellende Unglück, welches vorzüglich die Gegenden von Guttenstein, Pelsching, Reichenau, Schottwien, das Preinthal und Ottenthal, dann die Ebene der Gemeinden Rohrau und Götzendorf am härtesten traf, hat Wiens hochherzige Bürger nicht ungerührt gelassen. Es hat kaum einer leisen Aufforderung an ihre Mildthätigkeit bedurft, und nicht vergebens ward sie angerufen. — In wenigen Tagen sind viertausend einhundert neunundfunfzig Gulden zweiunddreißig ein halber Kreuzer C. M. eingegangen, um zu möglichster Abhülfe und Linderung der durch obiges Elementarereigniß bedrängten Familien und Individuen verwendet zu werden. — Dieser Summe hat der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt, aus den eigenen Renten abgesondert den Betrag von eintausend fünfhundert Gulden C. M. beigeschossen, wodurch sich obige Spende auf die Summe von fünftausend sechshundert neunundfunfzig Gulden 32½ kr. C. M. erhöhte. — Die Regierung, welche diese Beiträge unter Einem ihrer wohlthätigen Bestimmung zuführt, fühlt sich verpflichtet, hierfür im Namen der Verunglückten öffentlich zu danken, und dem heutigen Blatte der Wiener Zeitung das Verzeichniß der Beitragsleistenden anzuschließen, zugleich aber bei diesem Anlasse auch jener milden Gabe dankne hmligst Erwähnung zu machen, welche ihr von dem Theaterunternehmer in Linz mit 75 fl. C. M. und von dem Armenvater der Vorstadt Wieden, Ferdinand Manussi, mit 53 fl. W. W. für die verunglückten Bewohner des Marktes Guttenstein übergeben wurden.

Am 12. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93½
detto detto zu 4pCt. in CM.	83
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54½
Conv. Münze pCt. ——	

Bankactien pr. Stück 1202½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 318

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 14. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.872	28 Z. 8 L. 0 P.	− 0.5	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.833	28 7 3	+ 4.0	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.864	28 7 7	+ 0.5	SO.	—	heiter.

Spanien.

Die Pariser Zeitungen vom 5. November sind gestern hier nicht angekommen, folglich fehlen uns auf diesem Wege neuere Nachrichten aus Spanien, und wir sind auf die nachstehenden brieflichen Mittheilungen beschränkt, welche die Allgemeine Zeitung aus Bayonne und Bordeaux und von der spanischen Gränze liefert:

„Bayonne, 31. October 5 Uhr Morgens. Ein um Mitternacht angekommener Kurier meldet, daß die Truppen der Königinn wegen ihrer geringen Zahl Burgos noch nicht verlassen konnten, sondern sich dort concentriren. Man hat sich in Madrid geschlagen. Die untere Volksclasse half gegen die royalistischen Freywilligen. Die Ruhe ward darauf hergestellt, und man entwaffnete jene Freywilligen. Ein Theil aber kam davon, bildete eine Bande in der Umgegend und soll sich des königlichen Residenzschlosses Aranjuez bemächtigt haben. Ungeachtet der Niederlage des Pfarrers Merino sind einem Handelskurier zwischen Madrid und Burgos die Depeschen weggenommen worden. Der Postwagen wurde zwischen Tolosa und Pamplona angehalten und verbrannt; man weiß nicht was aus den Reisenden geworden ist."

„Bayonne, 31. October. So eben empfangen wir aus Madrid Nachrichten bis zum 28., die nicht befriedigend lauten. Das Volk hat zwar die emporten Carlisten entwaffnet, allein es lief in Masse unter den Balcon der Königinn und rief: Nieder mit Zea-Bermudez! Man hat es indessen zur Ruhe gebracht (on les a comprimés). Was indessen eben so wichtig scheint, wie das Madrider Ereigniß, ist der Umstand, daß sich der Pfarrer Merino immer noch zwischen Burgos und Madrid befindet und daß der General Sarsfield nicht, wie man sagte, in Burgos ist. In Burgos befinden sich immer nur dieselben 3000 Mann und der Kurier ist keinen andern Truppen der Königinn begegnet. Der Kurier wurde mehrmals mit großer Strenge von den Carlisten visitirt. Der Aufstand nimmt zu. Der Kampf in Madrid war blutiger als die Hofzeitung angibt."

„Bordeaux, 1. November. Alle Wege in Navarra sind wieder durch die Insurgenten versperrt. Die Besatzung in Pamplona hat man durch zwey Regimenter Provinzialmiliz verstärkt. So eben kündigt man an, daß zwey neue Divisionen französischer Truppen zur Vermehrung des Observationsheeres gebildet worden. Ein Theil des vierten Artillerieregiments ist diesen Mittag in Bordeaux eingezogen. Vergangene Nacht kam ein englischer Kurier durch, der am 27. October London verlassen hatte und nach Madrid eilt."

„Von der spanischen Gränze, 31. October. Da die Truppen der Regentinn die Brücke von Miranda am Ebro besetzt haben, und der Ausmarsch der Division, welche Vittoria angreifen soll, bereits vorgestern durch eine Depesche des französischen Consuls in S. Sebastian bekannt war, so glaubte man heute vielleicht die Post auf dem geraden Wege zu erhalten. Allein diese Hoffnung ist getäuscht worden; noch immer muß die Correspondenz den Umweg über Saragossa und Pamplona nach Tolosa nehmen, und verspätet sich also um drey Tage, denn der Pfarrer Merino hält fortwährend die Gegend um Briviesca und Burgos besetzt. Der General Wall, welcher schon vor achtzehn Tagen in Eilmärschen von Madrid auszog, hat noch immer sein Hauptquartier in Burgos, und dieses läßt vermuthen, daß der wahre Brennpunct der Carlistischen Schilderhebung in Altcastilien verborgen liege, was auch bey der Menge von Geistlichen und Klöstern, die sich dort befinden, nicht zu verwundern wäre. Zuweilen langen hier außerordentliche Kuriere auf geradem Wege an, nämlich solche, die das diplomatische Corps in Madrid expedirt, und selbst unter diesen gehen die englischen und französischen nicht so sicher, als die der drey nordischen Mächte; es kostet ihnen zuweilen Mühe, das Visa der Carlistischen Chefs zu erlangen, und man hat sich sogar veranlaßt gesehen, die französischen Depeschen in die englischen einzuschließen. Die letzten Nachrichten über England berichten, daß der Infant Don Carlos sich in Almeida befinde, indessen ist dieses nicht gewiß; seine Anhänger sagen, er warte nur auf die Gelegenheit, einen festen Platz in die Gewalt zu bekommen, und 6 bis 8000 Mann zu versammeln, um sich an ihre Spitze zu stellen. — 1. November. Nichts Neues seit gestern. Die Madrider Zeitung kommt noch immer über Pamplona an, weder die erwartete Amnestie noch die Einnahme von Vittoria haben sich bestätigt. Die Maaßregeln der französischen Regierung sind schwankend, was nicht zu verwundern ist, da es bekanntlich in Paris eine doppelte Direction der auswärtigen Angelegenheiten gibt."

Niederlande.

Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist von seiner Reise nach Köln im Haag eingetroffen. — Nach Briefen aus Tilburg wird das große Hauptquartier dieser Tage nach Herzogenbusch verlegt werden, der Prinz-Feldmarschall aber zu Vugt, eine halbe Stunde dießseits Herzogenbusch, sein Quartier nehmen. — Wie es scheint, steht die Regierung im Begriffe, den Schuttereien und einem Theile der Offiziere auf unbestimmte Zeit Urlaub zu geben. Letztere erhielten schon vor einem Monate Urlaub mit halbem Solde. Durch diese Urlaubsertheilungen würde der Dienst für die Festungsgarnisonen erschwert, man hat also beschlossen, einige Bataillons der Lagertruppen in die Festungen zu legen, und während des Winters die äußersten Vorposten einzuziehen, oder doch deren Stärke zu vermindern. Wie es heißt, hat die belgische Militärlinie schon lange eine Bewegung rückwärts gemacht und ihre Gränze von Truppen entblößt.

Folgendes ist der Inhalt der in der Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Generalstaaten *) erwähnten Actenstücke:

An Ihre Excellenzen den H^rn. außerordentlichen Botschafter S^r. Majestät des Königs der Franzosen und den ersten H^rn. Staatssecretär S^r. großbritannischen Majestät. London, 27. Juli 1833.

„Die unterzeichneten Bevollmächtigten S^r. Majestät des Königs der Niederlande hatten vor einigen Tagen die Ehre, mündlich die Aufmerksamkeit Ihrer Excellenzen des H^rn. außerordentlichen Botschafters S^r. Majestät des Königs der Franzosen und des H^rn. ersten Staatssecretärs S^r. großbritannischen Majestät auf die von Seiten Belgiens den Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und Teutschland, in Betreff deren durch den Artikel 4 der am 21. Mai zu London unterzeichneten Uebereinkunft übereingekommen worden, daß sie frei und ungehindert seyn sollen, gelegten Hindernisse zu lenken."

„Sie zeigten ihnen zugleich an, daß die Belgier die militärischen Conferenzen zu Zonhoven abgebrochen hätten, welche diese selbst in der Absicht, sich über die Details der Vollziehung der die besagte Stipulation betreffenden Paragraphen zu verständigen, veranlaßt hatten."

„Nach spätern von ihrem Hofe erhaltenen Befehlen finden sie sich in dem Falle, zur Kenntniß Ihrer Excellenzen zu bringen, daß Belgien sich weigert, diesen Theil der Uebereinkunft zu erfüllen, unter Andern die festgestellten Verbindungen der Entwaffnung der Militäre unterordnet und sie auf Detaschements von höchstens 25 Mann beschränkt. Ungeachtet des Eintrags, welchen dieser Zustand der Dinge einer wesentlichen Stipulation der Uebereinkunft thut, würde die Regierung der Niederlande mit Bedauern das Mittel der Repressalien brauchen, und sie wendet sich mit um so größerem Vertrauen an die unterzeichneten Mächte, um die getreue Vollziehung des letzten Paragraphen des Artikels 4 zu erlangen, da Ihre Excellenzen schon in Ihrer Note vom 22. April zu erklären die Güte hatten, daß sie in Betreff der Militärverbindungen der Garnison von Maestricht mit Teutschland und Holland nie Willens gewesen seien, sich dem zu widersetzen, daß diese Verbindungen frei erhalten würden."

„Ihre Regierung hat daher nicht gezögert, die Unterzeichneten zu beauftragen, von Ihren Excellenzen, wie sie durch Gegenwärtiges zu thun die Ehre haben, die Schritte zu verlangen, die sie für geeignet halten werden, unmittelbar die freien Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und der Gränze Nordbrabants, und zwischen besagter Festung und Teutschland zu sichern. Die Unterzeichneten werden, in Betracht der Wichtigkeit der Umstände und der traurigen Verwicklungen, welche jeder Verzug zur Folge haben würde, sich glücklich schätzen, ihrem Hofe in einer kurzen Zeitfrist die Erklärung Ihrer Excellenzen zu übermachen zu haben, daß die Belgier die besagten Verbindungen nach dem letzten Paragraphen des Artikels 4 annehmen und zu dem, was dieselben betrifft, mitwirken werden."

„Die niederländische Regierung ist ihrer Seits bereit, bei der Wiederaufnahme der Unterhandlungen, wovon zu Zonhoven die Rede war, sich über die Detailstipulationen, die schon vorgeschlagen worden oder die zur Sicherstellung des regelmäßigen Gebrauchs dieser Verbindungen für nöthig erachtet werden dürften, zu verständigen."

„Die Unterzeichneten ergreifen mit Bereitwilligkeit diese Gelegenheit ꝛc.

(Unterz.) Verstolk van Soelen. Dedel."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. November.

An JJ. EE. die HH. Bevollmächtigten S^r. Majestät des Königs der Niederlande bei der Conferenz von London.

London, 5. August 1833.

„Die Unterzeichneten, der außerordentliche Botschafter und Bevollmächtigte S^r. Majestät des Königs der Franzosen und der erste Staatssecretär S^r. brittischen Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten, haben die Note erhalten, womit JJ. EE. die HH. Bevollmächtigten S^r. Majestät des Königs der Niederlande sie unterm 27. Juli letzthin beehrten."

„Die Unterzeichneten haben sich beeilt, von Seiten der Bevollmächtigten S^r. Majestät des Königs der Belgier Erkläeungen über den Inhalt dieser Note zu erwirken, und sie haben die Ehre, JJ. EE. den HH. Bevollmächtigten S^r. Majestät des Königs der Niederlande eine Abschrift der Antwort zu übermachen, die ihnen in dieser Hinsicht durch die HH. belgischen Bevollmächtigten mitgetheilt ward."

„Die Unterzeichneten hoffen, daß diese Mittheilung JJ. EE. den HH. niederländischen Bevollmächtigten zeigen wird, daß die belgische Regierung keineswegs abgeneigt ist, sich mit jener der Niederlande über die freisinnige und gänzliche Vollziehung des Art. IV. der Uebereinkunft vom 26. Mai zu verständigen. Aber die Unterzeichneten können sich bei dieser Gelegenheit nicht enthalten, JJ. EE. den HH. niederländischen Bevollmächtigten zu bemerken, daß bis jetzt die Regierung der Niederlande nicht alle, zur völligen und gänzlichen Vollziehung jener Stipulationen der Uebereinkunft vom 21. Mai, welche die Maasschifffahrt betrifft, nöthigen Schritte gethan hat."

(Fortsetzung folgt.)

Teutschland.

Folgendes sind die Hauptbestimmungen der bei Auflösung der Ständeversammlung in Kurhessen dem ständischen Ausschusse, wiewohl unter Widerspruch des Landtagscommissärs, ertheilten Instruktionen: „Der Ausschuß hat, sei es durch Anträge bei der Regierung, sei es durch Anklagen des betreffenden Ministers, über die Vollziehung der Verfassung und der Gesetze zu wachen. Insbesondere hat er darauf zu sehen, ob nicht bei Besetzung der Staatsämter, bei den Dienstanweisungen der Staatsdiener, so wie, ob nicht durch Verordnungen oder Entbindungen von den bestehenden Gesetzen, durch Erscheinen von Verfügungen ohne Ministerialgegenzeichnung, Ausschreiben einer nicht bewilligten Abgabe oder Nichterwähnung der Bewilligung im Ausschreiben der Verfassung zuwider gehandelt werde. Ferner hat er jeder ungesetzlichen Verzögerung der Wahlen zum künftigen Landtage entgegenzuwirken, und die Vollziehung des Staatsdienergesetzes zu überwachen, so wie die nöthigen Schritte zu thun, um die Vorbereitungsarbeiten zu den zugesicherten noch zurückstehenden Gesetzentwürfen zu beschleunigen. Sodann hat der Ausschuß, falls während seiner Wirksamkeit ein Regierungswechsel Statt finden sollte, die sämmtlichen Landstände zur gehörigen Zeit einzuberufen. Auch hat er dafür zu sorgen, daß von neu ernannten Ministerialvorständen der Verfassungseid geleistet werde. Weiter sind von ihm alle an ihn gelangenden Gesuche, Anträge und Beschwerden zu prüfen und darüber entweder an die Regierung Mittheilungen zu machen oder die Vorbereitung zur Beschlußnahme auf dem künftigen Landtage zu treffen. Endlich hat er die außerordentliche Zusammenberufung des Landtags, wenn es im wesentlichen Interesse der Landeswohlfahrt dringend nothwendig, zu beantragen. Ueber seine Verhandlungen hat er ein vollständiges Protocoll zu führen, dessen Inhalt er nach eigenem Ermessen bekannt machen kann."

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt eines am 29. October (vor Auflösung der Ständeversammlung) an die zweite Ständekammer ergangenen Erlasses des großherzoglich hessischen Staatsministeriums hinsichtlich des Antrages mehrerer Abgeordneten in Bezug auf verschiedene ohne Zustimmung der Landstände erlassene Verordnungen: „Mit Hülfe von willkürlich aufgestellten Theorien und Definitionen hat der Ausschuß den Artikeln 72 und 73 der Verfassungsurkunde eine solche Auslegung gegeben, welche, schon ihrem Resultate nach, jedem Unbefangenen als unrichtig erscheinen muß. Nach seiner Interpretation dieser Artikel würde in der That die ganze Staatsverwaltung in die Hände der Stände übergehen, und des Großherzogs königl. Hoheit auf den Standpunct eines bloßen Vollstreckers ständischer Beschlüsse zurückgewiesen, also das Grundprincip der Verfassung, gemäß dessen Höchstdieselben alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinigen, gänzlich umgekehrt werden. Feste und sichere Anhaltspuncte, von denen man ausgehen muß, wenn man zu dem wahren Sinn der erwähnten Artikel der Verfassungsurkunde gelangen will, finden sich vielmehr nur auf dem Gebiete des historischen Rechtes, dessen Sätze auf geschichtlicher und darum unbestreitbarer Wahrheit beruhend, durch richtige Schlußfolgen auch nothwendig zum richtigsten Verständniß dessen, was selbst nur eine geschichtliche Entstehung hat, führen müssen. Schon vor dem 17. December 1820 war das Großherzogthum im Besitz eines innern Staatsrechtes und sein Regent damals unbeschränkt hinsichtlich aller Regierungsrechte. Er befand sich nicht in der Lage, seine Regentenrechte erst durch eine Constitution, gleich einer ihm dargereichten Gabe, neu empfangen oder sich vorschreiben lassen zu müssen, was ihm davon belassen werden wolle, und als er sich zu dem hochherzigen Entschluß bestimmte, dem Lande eine Verfassung zu verleihen, so trat er dadurch nicht auf den niedern Standpunct eines Empfängers herab, sondern er blieb auf dem höhern Standpuncte des freiwilligen Gebers. Er selbst setzte fest, in wie fern er bei Ausübung der ihm angestammten unbeschränkten Rechte nun den Landständen eine Mitwirkung gestatten wolle; und es ergibt sich aus diesem thatsächlichen Verhältniß der auf Vernunft und positivem Recht beruhende Grundsatz, daß, wenn über die Gränzen einer Bewilligung Zweifel obwalten sollten, stets für die mindeste Ausdehnung derselben präsumirt und folglich die deßfallsige Bestimmung der Verfassungsurkunde so ausgelegt werden muß, wie sie die Rechte des Thrones am wenigsten beschränkt. Darum ist denn auch die Idee, als sei durch die Verfassung eine reelle Trennung der legislativen Gewalt von der vollziehenden bewirkt worden, in jeder Beziehung irrig, und den klaren Worten des Art. 4 der Verfassungsurkunde, welcher sagt: „„Der Großherzog ist das Oberhaupt des Staates, „„vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt, und „„übt sie, unter den von ihm gegebenen, in die„„ser Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen, „„aus““ — geradezu entgegen. In allen Beziehungen stellt sich also der Satz als vollkommen rechtlich und in der Verfassung begründet dar: „Daß Se. königl. Hoheit der Großherzog mit allen Rechten der Staatsgewalt auch das der Gesetzgebung in sich vereinigen, und dieses Recht in seinem ganzen Umfange, jedoch in den im Art. 72 der Verfassungsurkunde bestimmten Fällen unter Mitwirkung der Landstände, übrigens aber, wie der Art. 73 der Verfassungsurkunde besagt, ohne solche auszuüben befugt sind; und es folgt aus dieser Entwicklung ferner, daß, in so fern über die Gränzen der im Art. 72 zu Gunsten der Stände enthaltenen Beschränkung der legislativen Befugnisse des Regenten Zweifel obwalten, die restrictive Interpretation angewendet werden muß, und daß diese Beschränkung in keiner Weise auf die Bestimmungen des Art. 73 der Verfassungsurkunde ausgedehnt werden darf. Das innere Staatsrecht des Großherzogthums, wie es vor dem 17. December 1820 bestand, ist durch die Verfassung zwar modificirt, allein keineswegs aufgehoben oder vernichtet worden. Es gilt vielmehr und wirkt noch überall fort, in so fern ihm nicht die Dispositionen der Verfassung entgegenstehen; und da diese auf jenen früheren Rechtszustand basirt, ja unmittelbar aus demselben hervorgegangen ist, so muß man auch, so oft Zweifel über den wahren Sinn der Verfassungsurkunde entstehen, vor allen Dingen auf jenes ältere Staatsrecht zurückgehen und untersuchen, ob es nicht entscheidende Momente für die Lösung der erhobenen Anstände gewährt. Nun kannte unser früheres Staatsrecht, in Beziehung auf die Acte der legislativen Gewalt, durchaus keinen formellen oder reellen Unterschied zwischen Gesetzen und Verordnungen, es wurden vielmehr alle legislativen Verfügungen in der Regel nur als Verordnungen bezeichnet. Durch Verordnungen wurden die wichtigsten Privatrechte normirt, und die schwersten wie die geringsten Strafen angedroht. Es muß daher angenommen werden, daß dieser ausgedehnte Begriff, welchen man mit der Bezeichnung „„Verordnung““ zu verbinden gewohnt war, auch bei denjenigen Stellen der Verfassungsurkunde, worin von Verordnungen geredet wird, beibehalten worden sei, und es ist schon darum unrichtig, wenn behauptet werden will, Verordnungen, auf den Art. 73 der Verfassungsurkunde gegeben, dürften keine legislativen Verfügungen, das heißt, weder Vorschriften über gewisse Handlungen oder Unterlassungen, noch Strafbedrohungen enthalten. Zudem würde sich auch in der dem Regenten doch unstreitig zustehenden Befugniß, Verordnungen zu geben, gar keine Realität finden lassen, wenn diese Befugniß auf die angeführte Weise beschränkt seyn sollte. Es wird sich wohl keine Verordnung erdenken lassen, die nicht auf Handlungen oder Unterlassungen Bezug hätte, und das Recht sie zu geben, wäre, ohne die Befugniß, zugleich auch dasjenige zu verfügen, was ihre Befolgung und Beobachtung sichert, ein wahres Nichts. Aus diesen Erörterungen ergibt sich das Resultat, daß diejenigen Verordnungen, welche die Staatsregierung zur Vollstreckung und Handhabung der Gesetze, oder als Ausflüsse des Aufsichts- und Verwaltungsrechts, ohne ständische Mitwirkung zu erlassen befugt ist, auch solche legislative Verfügungen verfassungsmäßig enthalten dürfen, welche sich aus dem Rechte, die Gesetze zu vollstrecken und zu handhaben, so wie aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht, nach ihrem Umfang, rechtfertigen lassen. Durch die Gränzen dieser Rechte werden zugleich die Gränzen der damit nothwendig verbundenen legislativen Befugnisse bestimmt und die Schranken für die den Landständen im Art. 72 der Verfassungsurkunde bewilligte Mitwirkung bei der Gesetzgebung festgestellt. Ein auf positivere Bestimmung dieser Schranken gerichtete Antrag eines Mitgliedes der zweiten Kammer ist bis jetzt noch nicht Gegenstand der Berichterstattung des zweiten Ausschusses geworden und nach den in dem vorliegenden Berichte desselben entwickelten Ansichten ist nicht zu erwarten, daß man sich darüber auf eine Weise äußern werde, welche zu einem Resultate führen könnte. Was sodann die Befugniß der Staatsregierung betrifft, in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staates vorzukehren, — so unterliegt dieselbe durchaus keiner weite-

ren Beschränkung, als welche der Grad der den Staat drohenden Gefahr und das Gesetz der Zweckmäßigkeit mit sich führen. Nach diesen Grundsätzen hat die Staatsregierung den Art. 73 der Verfassungsurkunde stets ausgelegt und die darin erwähnten Befugnisse practisch und offen ausgeübt. Eine große Zahl von Verordnungen, ohne landständische Zustimmung erlassen und dennoch geeignete legislative Verfügungen enthaltend, sind während und zwischen den Landtagen erschienen, ohne daß von den früheren landständischen Versammlungen gegen die Befugniß, solche Verordnungen zu erlassen, jemals ein Anstand erhoben worden wäre; ja es liegen bekanntlich Fälle vor, in welchen diese Befugniß von Seiten der Landstände ausdrücklich anerkannt worden ist. Diese vielfachen, stillschweigend und ausdrücklich bethätigten, Anerkennungen der früheren Ständeversammlungen sind Thatsachen, welche weder durch die Ansichten der dermaligen Antragsteller oder des Ausschusses, noch selbst durch Beschlüsse der jetzigen Kammer ungeschehen gemacht oder in ihren rechtlichen Folgen aufgehoben werden konnen. Es ist dadurch eine vollkommen gültige staatsrechtliche Observanz festgestellt worden, welche die jetzt erhobenen Zweifel über den wahren Sinn des Art. 73 der Verfassungsurkunde langst entschieden hat, und alle die jetzt erst beanstandeten, aber schon vor dem Ende des vorigen Landtages erlassenen Verordnungen erscheinen als eben so viele Beweise fur das Bestehen dieser Observanz. Wenn endlich in dem in Fragen befangenen Ausschußberichte behauptet werden will, der Staatsregierung liege die Pflicht ob, die auf den Grund des Art. 73 der Verfassungsurkunde ohne ständische Mitwirkung erlassenen Verordnungen der nächsten landständischen Versammlung zur nachträglichen Zustimmung vorzulegen, und daß die rechtliche Wirkung derselben im Fall der Unterlassung der Einholung jener Zustimmung von selbst erlösche, so spricht nicht ein einziger Artikel, ja kein Buchstabe der Verfassungsurkunde für diese Behauptung, welcher ohnehin eine dreizehnjährige Praxis und die dadurch gebildete staatsrechtliche Observanz geradezu entgegensteht. So wie ohne die Sanction des Staatsoberhauptes keine legislative Verfügung, hätten auch die Stände dabei mitgewirkt, in Gültigkeit tritt, eben so kann auch keine ohne gleichmäßige Sanction und deßfallsige Verfügung von Seiten des Regenten ihre Wirksamkeit verlieren. Wohl steht es den Ständen zu, auf Zurücknahme oder Aufhebung gegebener legislativer Verfügungen anzutragen; aber ein solcher Antrag hat auf die Fortdauer der verbindenden Kraft derselben so lange durchaus keinen Einfluß, als nicht die allerhöchste Genehmigung ertheilt und in der gesetzlichen Form promulgirt worden ist. Das großherzoglich geheime Staatsministerium glaubt sich für jetzt auf diese Bemerkungen beschränken zu konnen, aus welchen die Unrichtigkeit dessen, was der Ausschuß in Beziehung auf den Gegenstand im Allgemeinen und rucksichtlich der einzelnen, in dem fraglichen Antrage aufgeführten Verordnungen geäußert und behauptet hat, sich im Wesentlichen von selbst ergeben wird."

Das Journal de Francfort enthält über die (in unsern Blättern mitgetheilte) Verkündigung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen bei Auflosung der Standeversammlung folgende Betrachtungen: „Wir geben heute den Schluß der Bekanntmachung des Großherzogs von Hessen, worin dieser Souverain die Beweggründe ausspricht, die ihn zur Auflosung der Ständeversammlung veranlaßt haben. — Die Bekanntmachung dieses politischen Actenstückes weckt schmerzhafte Gefuhle. Auf den ersten Blick scheint es, daß selbst die Meinung, die sich zu Gunsten der Presse ausspricht, den Regierungen Dank wissen sollte, die sich an sie wenden, um ihre Handlungen zu erklären und zu rechtfertigen; aber der Parteigeist ist nicht so gerecht. Er wird nicht bemerken, daß die Verfassung, welche dem Fürsten das Recht gibt die Stände aufzulosen, ihm keineswegs die Pflicht auferlegt, sich darüber zu erklären und seine Gründe offentlich bekannt zu machen, von denen er nach der strengsten Auslegung des Verfassungsgesetzes nur Gott und seinem Gewissen Rechenschaft schuldig ist. — Der Großherzog rechtfertigt in seinem Aufruf an die Wähler vor ihren Augen die politische Maaßregel, die er ergriffen hat, und erhebt gegen die zweite Kammer der Stände die förmliche Anklage, daß sie die Verfassung verletzen wollten. Sollte diese Anklage, schwer gegen einen Fürsten, nicht noch schwerer gegen eine Ständeversammlung seyn? Und sollte wohl die demokratische Partei, die so sehr an den Constitutionen hängt, sich einbilden, daß es ihr allein erlaubt sei, sie zu verletzen? — Den Wählern kommt es zu, diesen wichtigen Streit der Regierungsgewalten zu schlichten. Sie werden eingedenk seyn, daß in Staatsangelegenheiten die Leidenschaften stets verderblich gewesen sind, und daß Privatambitionen oft die Farbe des Enthusiasmus für das öffentliche Wohl angenommen haben. Sie werden bedenken, daß von der Ruhe der kleinen Staaten die Ruhe von ganz Teutschland abhängt, und daß der große Körper des teutschen Bundes zu seiner Erhaltung der gewissenhaften Befolgung der Gesetze und einer hohen Achtung für alle legitimen Rechte, welche die Grundlage aller gesellschaftlichen Ordnung sind, bedarf. Der Parteigeist ist ein schlechter Rathgeber, und man begreift nicht, was sich die Factionen, selbst in Folge eines ephemeren Sieges, versprechen könnten. — Mit dem Fortschritt und der Verbesserung der Gesetze wird man zu etwas gelangen. Mit dem Revolutionsgeiste wird man seinen Sieg zu beschleunigen glauben, und ihn unfehlbar aufs Spiel setzen, was wir ohne Unterlaß wiederholt haben. Es ist sogar eine große Ungeschicklichkeit von Seite der liberalen Partei, irgend einer Regierung das Recht und die Macht an die Hand zu geben, laut zu proclamiren, daß sie nur kraft der Verfassung und der Rechte, die sie festsetzt, handelt. Wenn die Regierungen sich Mißbräuche zu Schulden kommen lassen, so begreift man eine Opposition innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken; wenn sich aber eine Regierung für die Verfassung erklärt, und eine Kammer es besser machen will, als die Verfassung, so weiß man nicht, wo dieses Verlangen nach Besserem stehen bleiben wird; man schreckt zurück vor Theorien, welche durch nichts geheiligt, vor Neuerungen, welche durch nichts gerechtfertigt werden konnen; und so gut als man die Vertheidigung der in Folge der Verletzung der Gesetze unterdrückten Burger übernommen haben würde, dürfte man auch wohl geneigt seyn, eine Regierung zu vertheidigen, welche nur diese erhaltenden Gesetze gegen die Partheien anruft, von denen sie sich umringt sieht."

Am 13. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 3/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg fur 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1198 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 15. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 13. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.843	28 Z. 7 L. 6 P.	+ 2.5	OSO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.843	28 7 4	+ 2.8	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.878	28 7 9	+ 2.0	W. —	Nebelregen.

Spanien.

Das Memorial Bordelais schreibt aus Madrid vom 23. October: „Die Aufstände nehmen immer zu. Der Pfarrer Merino ist, nachdem er Lerma, Aranda, Penaranda, Roa und einige andere Städte durchzogen und die königlichen Freiwilligen mit sich vereinigt hat, nach Rioga, Sepulveda, und selbst nach Segavia gekommen, wo er dasselbe gethan, und sich alle Erpressungen erlaubt hat. Er hat ein Manifest erlassen, worin er die Todesstrafe 1) gegen alle königlichen Freiwilligen, die ihm nicht folgen; 2) gegen diejenigen, welche der Königinn Gehorsam schwören; 3) gegen diejenigen ausspricht, welche Don Carlos nicht als König anerkennen wollen. Man hat noch keine Maaßregel gegen ihn getroffen. Zwischen Aranjuez und Ocaña, 9 Stunden von hier, haben die Söhne der Generale Campana, Odannel und Fulgosio, lauter von der Garde entlassene Offiziere, eine Guerilla gesammelt. Rodil hat in Estremadura einen Agenten des Don Carlos und sieben Chefs von dem Aufstande von Talavera erschießen lassen; er hat zwei Bataillons für Isabella II. zu Badajoz gebildet, und das Commando an San Martin (Expedienten der Polizei) übergeben; er hat im Sinne, die Zahl derselben in ganz Estremadura auf 12,000 zu vermehren. Quesada, der zum Commandanten von Altcastilien ernannt ist, reist heute ab, und ist entschlossen, den Pfarrer Merino zu verfolgen. Morillo hat denselben Entschluß in Galicien gefaßt. Llander hat in Catalonien mehr als 12,000 Constitutionnelle unter seinen Befehlen. Sie sehen, daß wir ohne die Generalcapitäne durch die strafbare Apathie unserer Minister schon verloren wären. Die Unzufriedenheit gegen diese nimmt immer zu."

Das Memorial Bordelais erzählt ohne neue Details die Vorfälle vom 27. October zu Madrid und setzt dann hinzu: „Kaum war diese Bewegung unterdrückt und der Sieg den Truppen gesichert, als das Volk sich vor dem Pallaste zusammenrottete und mit lautem Geschrei die Köpfe der Minister Zea und Cruz verlangte. Bei Abgang des Kuriers, der diese Nachrichten überbrachte, wußte man die Entscheidung der Königinn noch nicht und die HH. Zea und Cruz hatten noch ihre Portefeuilles. Der Pfarrer Merino setzte seine Verhaftungen in der Umgegend von Burgos fort; seine Guerilla's hemmten die Communicationen von Somo-Sierra bis zu dem Dorfe Bahadan. Mehrere Kuriere hatte man bei ihrer Durchreise untersucht, und ihnen einen Theil ihrer Depeschen abgenommen. In dieser Nacht kam ein Kurier an Hrn. Aguado durch, dem alle Depeschen abgenommen worden. Andere Briefe, die von demselben Vorfalle sprechen, stimmen hiermit überein und fügen nur wenige neue Umstände bei. Das Volk, sagt einer dieser Briefe, hat selbst mehrere Chefs der Insurrection gehenkt. Auf der Heerstraße wurden zwei Diligencen durch die Banden des Merino, die bis auf acht Stunden von Madrid vorgedrungen sind, verbrannt. Diese Briefe sagen auch, daß General Sarsfield, der sich noch in Burgos befand, sich genöthigt gesehen habe, sich gegen einen Angriff des Pöbels zu barricadiren. Es ist schwer zu sagen, wie weit dieß wahr ist. Der Unterpräfect von Bayonne soll abgesetzt seyn."

Die Sentinelle des Pyrenées meldet: „Ein blutiger Vorfall hat zu Almagro Statt gefunden, wo das Kavallerieregiment der Königinn Besatzung hielt. Die Carlisten hatten den schauderhaften Entwurf, sie alle während der Nacht zu ermorden; die Husaren aber, davon zur gehörigen Zeit in Kenntniß gesetzt, fielen über die Empörer her, tödteten 80 und verwundeten 70. Das Regiment verlor 17 Mann. Man sagte, es hätte eine ähnliche Metzelei zu Cadix Statt gefunden, wo ein Regiment Provinzialmilizen Carl V. ausrufen wollte; das Volk, unter dem Beistand eines Linienregiments, hätte aber den Empörern ihr Recht widerfahren lassen. Die Zahl der Opfer sei beträchtlich gewesen. Doch ist diese Nachricht nicht so authentisch wie die vorige." — Dasselbe Journal fügt, Merino stehe an der Spitze einer sehr imposanten Macht, denn er habe 300 Pferde und 2 bis 3000 Mann. Die in diesem Journale mitgetheilten Correspondenzen, die aber aus Bilbao kommen, wo man Alles für die Insurgenten mit günstigen Augen ansieht, stellen den Aufstand so dar, als wenn er eine immer größere Ausdehnung gewinne. Der Maréchal de Camp Ercilla, Ibarrola, Bengochea, Uranga und Albuelo ständen an der Spitze beträchtlicher Guerilla's. Die Sentinelle spricht auch von der Ernennung des Hrn. Cambronero für das Ministerium der Justiz.

Der neueste Indicateur de Bordeaux vom 2. November gibt im Wesentlichen folgende Mittheilungen: Der General Sarsfield war am 27. October nicht bis Vittoria gelangt, sondern stand zu Burgos mit 8 bis 9000 Mann und wollte, ehe er nach dem Ebro ziehe, eine Verstärkung von Kavallerie abwarten. Sarsfield soll an die Häupter des Aufstandes eine Aufforderung geschickt haben, sich vor dem 1. November bei strenger Strafe der Königinn zu unterwerfen. Eine ähnliche Drohung erging wohl auch an den Pfarrer Merino, der sich nicht weit vom Hauptquartiere befand. Merino setzte aber die Feindseligkeiten fort und seine Schaar schien sich zu vergrößern. Bei dem Kampfe in Madrid sollen überhaupt 15 Mann von Seite der königlichen Truppen und 50 Carlistische Freiwillige gefallen seyn. Die Sieger aber, sagt man, forderten den Kopf des Ministers Zea! Die geflüchteten Freiwilligen sollen sich aller Pferde in den königlichen Residenzschlössern um Madrid bemächtigt haben. Die Ernennung des Hrn. Burgos zum Minister erregte Unzufriedenheit. — Don Carlos, meldet ferner der Indicateur, hat sich zu Merbar, zwei Stunden von Valencia

de Alcantara, mit 200 Miguelisten gezeigt und dem Generalcapitän von Estremadura befohlen, ihm Etappen nach Madrid zu veranstalten, wo er den Thron seiner Väter besteigen werde. Aber General Rodil antwortete, die ganze Nation habe den Eid für Isabella II. geleistet, daher möge er sich und ihn selbst nicht compromittiren; nie werde er seinen Ruf durch eine Feigheit beflecken. Zuletzt spricht der Indicateur von einem Angriffe der Carlisten auf Logroño, wo sie indeß zurückgeschlagen worden seien. — Die Zeitung von Saragossa meldet unterm 26. October, daß die Koniginn durch Decret vom 23. zweiunddreißig Personen, meist Cortes-Abgeordnete, amnestirt habe. — Ein Schreiben von Bordeaux fügt noch hinzu: „Man zeigt an, daß Castañoa, der sich in der Hoffnung auf den Beistand Sarsfields zu weit vorgewagt, in Bergara eingeschlossen sei. Von Bilbao werden Waffen, Pulver und Geld den Banden geliefert, die immer zahlreicher werden. Ein am 26. October von Madrid abgegangener Kurier versichere, die spanische Regierung habe Nachricht erhalten, daß Bourmont mit 30 französischen Offizieren, unter Bedeckung, vom Quarantainelazareth nach Cadix abgeführt worden sei, wo er sich nach England einschiffen soll."

Das Memorial Bearnais urtheilt über die Lage Spaniens folgendermaaßen: „Es scheint uns, daß die Pariser Journale etwas leichtsinnig über die spanischen Angelegenheiten urtheilen. Weil die Insurrection sich nicht überall ausbreitet, weil sie auf einigen Punkten beschwichtigt ist, halten sie die Sache für unbedeutend und sehen darin nur einen im Keime erstickten Versuch. Wir glauben, daß sie sich irren. Der spanische Character ist nicht so lebhaft und rasch, wie der unserige; man darf daher von ihm keine Revolution in drei Tagen erwarten; dafür aber ist er nachhaltiger und läßt sich nicht so leicht durch Schwierigkeiten abschrecken. Sarsfield und seine Armee sollten den Brand in Biscaya löschen. Diese Armee scheint jedoch auf dem Wege verloren gegangen zu seyn; das Corps des Pfarrers Merino dagegen wächst mit jedem Tage an Zahl. Er ist Meister des ganzen Landes um Burgos, erhebt Steuern, wirbt Leute und manövrirt Tag und Nacht; würde er wohl, wenn das Volk gegen ihn wäre, mit solcher Leichtigkeit operiren? Der Bürgerkrieg scheint uns in diesem unglücklichen Lande unvermeidlich; er wird lang und hartnäckig seyn; der neue Thron wird lange unsicher wanken; dieß darf man sich nicht verhehlen, nur muß man es der französischen Regierung sagen, damit sie ihre Parthie nicht nach partiellen Thatsachen, die noch dazu entstellt werden, und nach den wandelbaren Ereignissen, die jeder Tag mit sich bringt, sondern nach der Lage der Dinge im Ganzen und nach den wahrscheinlichsten Chancen nehme. Die Pflicht der Presse ist es, besonders im gegenwärtigen Augenblicke, die Wahrheit rein und unverhüllt zu sagen."

Der in Pau angekommene Oberst Eraso hat in das dort erscheinende Memorial des Pyrenées nachstehendes Schreiben einrücken lassen: „Würde wohl der Redacteur des Memorial die Güte haben, in der nächsten Nummer seines Blattes zu erklären, daß der Oberst Eraso sich nicht auf französisches Gebiet geflüchtet hat, wie die Sentinelle von Bayonne meldet? Der Oberst Eraso befand sich in Roncevaux, mit der Beaufsichtigung jenes Theiles der Gränze beauftragt, und verband sich mit denen, welche sich für Don Carlos erhoben hatten. Er fühlte sich aber unwohl, und während die Carlistische Colonne nach Ochagavia abging, begab er sich allein nach Valcarlos, und hütete daselbst sein Zimmer. Am 18. October zwischen 10 und 11 Uhr Morgens verfügte er sich von dem Gasthofe nach einem benachbarten Hause, und auf diesem kurzen Wege wurde er, drei Schritte dießseits der Gränzlinie, von vier französischen Douaniers aus Arneguy ergriffen. Er ersuchte sie um die Erlaubniß, auf spanischen Boden zurücktreten zu dürfen, da sie nicht geneigt schienen, ihn auf französischem Gebiet aufzunehmen; sie aber schenkten keiner der ihnen gemachten Bemerkungen Gehör, und führten den Obersten zwischen ihren Bayonneten vor den Befehlshaber des Postens in Arneguy. Er ist in Begleitung eines Gendarmen in vergangener Nacht in dieser Stadt angekommen. Fünfzehn Spanier langten mit ihm zu gleicher Zeit an, die zu den Carlistischen Banden in Navarra gehört hatten. Sie wurden in Banca von der Nationalgarde verhaftet. Sie erklärten, daß sie sich nach Bastans begäben, und daß ihr Führer sie getäuscht und sie über französisches Gebiet geführt habe. Sie verlangten in ihr Vaterland zurückzukehren, das sie, wie der Oberst, gegen ihre Absicht verlassen hatten; aber der Hr. Präfect hat ihnen, den ihm ertheilten Befehlen und Instructionen gemäß, aufgegeben, morgen nach dem Innern abzugehen. (Gez.) J. B. Eraso."

In demselben Blatte liest man: „Wenn man den confidentiellen Mittheilungen glauben darf, welche einige der Gefährten des Obersten gemacht haben, so scheint es, daß es ihnen nicht an Vertrauen zu dem Siege der Sache des Don Carlos fehle. Sie sagen, daß Navarra unter neuen Anführern aufstehen, und daß die Insurrection sich bald von dem Ebro bis nach Cadix ausdehnen werde. Sie behaupten, daß an den Orten, wo der Königinn anscheinend Gehorsam geleistet werde, man zum Widerstande nicht gerüstet gewesen sei, und versichern endlich, daß Don Carlos sich selbst an die Spitze der Bewegung stellen werde."

Die Pariser Blätter vom 7. November (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten in einem Schreiben aus Bayonne vom 2. d. M. folgende Nachrichten aus Spanien: „Einige Briefe aus Madrid, welche der Kurier, der diese Hauptstadt am 27. Abends verlassen hatte, mitgebracht hat, sind hier ausgetheilt worden. Nach diesen Briefen hatte sich die Menge nach dem Kampfe gegen die royalistischen Freiwilligen und dem Auflauf vor dem Pallaste zu zerstreuen angefangen; man hoffte, daß die Nacht ruhig verstreichen werde; doch fürchtete man für den folgenden Tag die Wiederholung der letzten Scene, und die Sieger des Tages schienen entschlossen, die Verabschiedung der gegenwärtigen Minister gebieterisch zu fordern. „Wenn „sich die Königinn (heißt es in einem dieser Schreiben) „nicht zwischen ihren Ministern und dem Volke ins Mittel legt, um letzterem eine eclatante Satisfaction zu „geben, dürfte es ihr wohl wie Carl X. ergehen; denn „in unserer Zeit ist nur ein kleiner Schritt vom Starrsinn zur Entthronung." — Es fehlt uns an bestimmten Nachrichten über Sarsfields Armee. Ein Reisender, der von Buytrago kommt, ist zu Lerma einem zahlreichen Kavalleriecorps auf dem Marsche nach Burgos und in letzterer Stadt einer bedeutenden Truppenzahl von allen Waffengattungen begegnet; aber noch hatte kein einziges Regiment den Arlanzon passirt. — Ungeachtet der Anwesenheit der Behörden und der Garnison verlassen viele Leute Tolosa, um sich den Insurgenten anzuschließen. Der General Castañon hat einen Aufruf erlassen, worin er sie, unter Androhung als Hochverräther behandelt zu werden, auffordert, binnen fünf Tagen in die Stadt zurückzukehren. Nur sehr Wenige haben dieser Aufforderung Folge geleistet. Wir wissen nichts weiter aus den baskischen Provinzen. Was das übrige Spanien anlangt, so ist nur Eine Stimme

über die schreckliche Lage, in der sich alle Provinzen, selbst die, von denen man behauptet, daß sie ruhig geblieben seien, befinden. In jeder Stadt, in jedem Dorf stehen sich die Parteien gegenüber, und jeder Tag bringt Kämpfe, Streitigkeiten, Unordnungen aller Art. — Die Centralregierung ist durchaus ohne Autorität, und wie zur Zeit der französischen Invasion, administrirt sich jede Gemeinde so gut sie kann." — Die Sentinelle de Pyrenées vom 1. November macht, indem sie von der gegen die Minister, und namentlich gegen die HH. Ira-Bermudez und Cruz, deren Köpfe man sogar verlangte, gerichteten Emeute spricht, die Bemerkung, daß die Theilnehmer an diesen Bewegungen keineswegs Leute aus der gemeinen Volksclasse, sondern vielmehr von den wohlhabendern Ständen seien. Die Constitutionnellen, mit Carabinern und Pistolen bewaffnet, durchstreiften die Straßen von Madrid, das sich in großer Gährung befinde ꝛc.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 18. October (in Berliner Blättern) enthält folgende Uebersicht der in den letzten Tagen in der dortigen Gegend vorgefallenen militärischen Ereignisse: „Am 10. October um 3 Uhr Morgens war die ganze Garnison, wie gewöhnlich, auf ihren Posten in den Linien. Nach Tagesanbruch begann das tägliche Exercitium in den Waffen, und gegen 9 Uhr Morgens ward Befehl ertheilt, nach den Quartieren zurückzukehren. Plötzlich aber wurde Halt gemacht; 13,000 Mann wurden in vier Colonnen vertheilt, von denen 2 unter dem Obercommando des Marschalls Herzog von Terceira, und die beiden andern unter dem des Marschalls Grafen Salhanda um 10 Uhr aus den Linien rückten und von Serra de Monsanto bis Olivaes mit der größten Schnelligkeit avancirten. — Dom Miguels Truppen waren vollkommen unvorbereitet, und viele Soldaten nahmen eiligst die Flucht. Der Infant selbst, der nach Loures geritten war, kam schleunigst zurück. Seine Anwesenheit gab dem Heere neuen Muth, und seine Generäle konnten ihren Befehlen Kraft geben. Der Herzog von Terceira, der den rechten Flügel commandirte, war der Erste, der das wahrnahm, er fand die größte Hartnäckigkeit des Widerstandes auf dem linken Flügel der Miguelisten, und bis um 3 Uhr konnte er nicht vorrücken. Nicht besser ging es mit dem Grafen Saldanha, der das Centrum commandirte; jede Stellung wurde vom Feinde vertheidigt, und von einigen der schon genommenen vertrieben ihn die Miguelisten wieder. Eben nicht glänzend ging es auch bei dem linken Flügel der Pedroisten; sie avancirten zwar immer, aber äußerst langsam. Um halb vier Uhr lächelte jedoch das Glück dem Heere Dom Pedro's zu. Admiral Napier, welcher um 9 Uhr Morgens mit 1600 Mann, unter dem Schutze verschiedenen Kanonierboote, den Tajo hinaufgegangen war, hatte nach vielen Schwierigkeiten die Landung bewirkt, Sacavem besetzt und sich in Verbindung mit dem Herzoge von Terceira gebracht. Terceira bewies neuerdings, daß er der alte geprüfte General sei; er stellte sich an die Spitze seines Flügels, bemeisterte sich Portella's und Charneca's, und trieb den linken Flügel Dom Miguels nach Ameixoeira und Lumiaers. Nachdem Dom Miguels Linke geschlagen war, mußte sein Centrum ebenfalls nachgeben. Saldanha avancirte mit der größten Heftigkeit, aber die Nacht rückte heran, das Feuer hörte auf und Dom Miguel behielt Lumiares und Ameixoira, war also Herr der Militärstraße, welche über Loures, Tojal und Villafranca nach Santarem führt. Dom Pedro's Truppen schliefen auf dem Schlachtfelde. Dieser Tag kostete dem dießseitigen Heere 1000 Mann, größtentheils Verwundete, und verschiedene Stabsoffiziere. Dom Miguels Verlust muß, wenn man seine guten Stellungen berücksicht, geringer gewesen seyn. Gefangene wurden von beiden Seiten wenige verloren; Dom Miguel büßte indessen doch mehr ein, da viele seiner Verwundeten in der Macht seines Bruders blieben, nicht ein Feldstück aber wurde von beiden Seiten genommen. — Am 11. um 1 Uhr Morgens fing Dom Miguel seinen Rückzug an, und bei Tagesanbruch waren alle seine Bagagen in Loures; seine Armee hatte bei Mealhada, auf beiden Seiten der Heerstraße, eine Stellung genommen, um das Weiterdefiliren der Bagagen zu erlangen. Dom Pedro bemächtigte sich Lumiares, fand daselbst 73 Verwundete, sieben schwere für Batterien bestimmte Artilleriestücke und viele zurückgebliebene Bagage, rückte sogleich nach Poova de Santo Adriao, und um 12 Uhr begann das Flintenfeuer seines Vortrabes bei Mealhada gegen die Miguelisten. Seine Artillerie langte auf dem Flecke aber erst um vier Uhr an. Die Miguelisten machten einige Angriffe, wurden zurückgeschlagen und die Nacht kam heran. Am 12. des Morgens war Loures von letzteren verlassen, und Dom Miguel zog sich auf Tojal zurück. Dom Pedro besetzte ersteres Dorf, fand 200 Kranke in den Spitälern, und verstattete seinen Truppen Ruhe. — Wenn Dom Miguels Rückzug bis dahin schon mit Regelmäßigkeit bewirkt worden war, wurde er jetzt mit der größten Ordnung vollführt, da der flache Boden das Agiren seiner zahlreichen Kavallerie erlaubte. Am 13. übernachtete seine Armee in Villafranca und die Arrieregarde in Villalonga, Dom Pedro's Truppen blieben in Tojal. Am 15. befand sich Dom Miguel in Alenquer und der umliegenden Gegend, Dom Pedro in Villafranca; hier überließ er das Commando Saldanha und zog sich mit dem Herzog von Terceira nach Lissabon zurück. Dom Miguel war am 16. in Santarem, und Saldanha nach Alenquer bis zu der Brücke von Assea vorgerückt; der Marschall recognoscirte an diesem Tage die Stellung seines Gegners. Der Baron de Sa da Bandeira, der bei Torresvedras mit der Garnison von Peniche stand, und diese Heerstraße abschnitt, rückte bis nach Bucellas vor und setzte sich mit Dom Pedro's Heer in Verbindung. Baron de Sa verließ das Obercommando jener Colonne, um das der fremden Brigade zu übernehmen, und der Kavallerieoberst João Nepomuceno, ein äußerst geschickter Offizier, übernahm jenes und manövrirte auf Riomayor. — Viele Gerüchte sind heute über das Heer bei Santarem verbreitet. Dom Pedro bedarf jener Stellung, da er Herr von Peniche ist, wodurch seine Armee an zwei treffliche Puncte sich lehnen kann, und er dort auch eine starke Linie für Winterquartiere sich verschaffen kann. Will Dom Miguel Santarem aber vertheidigen, so ist es zweifelhaft, ob Saldanha es nehmen kann. — Nichts konnte übrigens die Untauglichkeit der innern Politik und des bisherigen Verfahrens der Regierung Dom Pedro's anschaulicher machen, als der Erfolg der letzten Waffenthaten. Eine Armee, wie die von Dom Miguel, der man Alles in der Hauptstadt versprochen und der man eingeredet hatte, daß ihr Gegner keine Vertheidigungsmittel besitze, daß ein amerikanisches Geschwader den Tajo blockire u. dgl. m., findet sich in Allem getäuscht, und ohne Schuhe, mit Lumpen bekleidet, unbezahlt, sogar seit drei Tagen ohne Brot; obgleich sie große Korndepots besitzt, wird sie geschlagen und muß die Hoffnung, in die Hauptstadt einzurücken, aufgeben, — und dennoch ist nicht eine einzige Compagnie, nicht Ein Stabsoffizier zu den Pedroisten übergegangen!!! Wie anders würde es seyn, hätte Dom Pedro ein aus achtungswerthen Männern zusammengesetztes Ministerium, welches den Miguelisten Respect einflößte und

Garantie darböte! ... Sein gutes Glück scheint ihm bei dieser Gelegenheit einen Wink haben geben zu wollen, indem zwei Tage nach der letzten Schlacht sein Lieblingsminister Xavier gestorben ist. Die Gelegenheit war da, sein Ministerium zu ändern und eine auf gesunde Vernunft gegründete Politik zu beobachten; vergebens aber. Er hat diesen Wink nicht benutzt; an die Stelle Xaviers sind zwei Leute von demselben Kaliber eingerückt. Der Unterschied besteht nur darin, daß der in Dom Pedro's Besitz befindliche Theil Portugals, statt bisher drei, jetzt vier Minister hat."

Großbritannien und Irland.

Dem Globe zufolge sollte sich die Conferenz am 2. d. M. im Departement der auswärtigen Angelegenheiten wieder versammeln, um sich mit der holländisch-belgischen Frage zu beschäftigen.

Die Herzoginn von Palmella und mehrere portugiesische Damen von hohem Range haben sich in Falmouth auf dem Dampfschiff James Witt nach Lissaban eingeschifft.

Die St. Simonisten haben (wie bereits erwähnt) einen neuen Versuch in London gemacht. Einige Pariser Sendlinge des Père Enfantin, unterstützt von ihrem in London sich aufhaltenden Missionär, Dr. Prati, hielten eine Versammlung, in der sie ihre Lehre predigten, ohne jedoch viel Anklang zu finden. Der englische Humor hatte da offenes Feld. Die neuen Apostel wurden auf die alte Southeote verwiesen, als das Musterbild der femme libre, die sie suchen. „Wir sehen (sagt die Times) wenig Grund, warum man die Kinder des Vaters Enfantin nicht ihr Glück hier versuchen lassen sollte. Aus ihren Reden kann man wenig mehr herausklauben, als daß diese Vagabunden, gleich andern Verrückten, sich einbilden, die halbe Welt sei gegen sie verschworen, sie seien die Verfolgten der Erde. Gott verhüte, daß gegen diese würdigen Ableger eines edlen Stammes andere Verfolgung geübt werde, als daß man ihnen einen Barbier zuschickt, um ihre zottigen Gesichter zu putzen, einen Apothekerjungen, um Zugpflaster darauf zu legen, und einen guten Pferdschwemmehalter, um ihre unruhigen dicken Leiber so lange zu waschen, bis eine heilsame Reaction eintritt. Diese Heiligen predigen zwei hübsche Lehren: die Gemeinsamkeit der Güter und die Gemeinsamkeit der Weiber. Der Titel der „Mutter" der Secte ist noch sub lite. Das erste Weib soll es werden, das Erfindungsgeist genug hat, einen noch unerhörten Grad weiblicher Schamlosigkeit zu entdecken, und Muth genug, darnach zu handeln. Dieß und nichts Anderes ist auf gut Englisch der Zweck des Werks, das die noch nicht aufgefundene Eva des neuen Paradieses erfüllen soll. Was die Gemeinsamkeit der Güter betrifft, so kann es keinen populareren Vorschlag bei jener Classe von Neophyten geben, deren ganzes Vermögen darauf beruhe, daß sie das Geld aus den Taschen ihrer Nachbarn in ihre eigenen übertragen; und sollte gegen die Gemeinsamkeit der Weiber von dem schönen Geschlecht irgend ein verkehrter Einwurf gemacht werden, so wird es gewiß bloß von denen geschehen, die noch nicht gemein sind." — Der Albion, der auf den Verkehr der St. Simonisten mit den Londoner Demagogen aufmerksam macht, urtheilt nicht glimpflicher über ihre Lehre. „Es ist (sagt er) der ausschweifende Satyr, der mit einem aus den Tempeln der Religion gestohlenen Gewande seine Blöße deckt. Wir hoffen, daß dieses Gelichter von Betrügern, Wollüstlingen, Revolutionnären, Fanatikern und Verrückten von der Polizei aufgegriffen werden wird; wenigstens sollte man ihnen nicht erlauben, ihre betrügerischen und gotteslästerischen Narrheiten von den Dächern zu predigen."

Consols am 2. November 88⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 5. November enthält eine königliche Ordonnanz vom 3. d. M., kraft deren die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten auf den 23. December d. J. einberufen werden. — Eine andere Ordonnanz vom 30. October erklärt, daß die päpstlichen Bullen, wodurch dem Abbé Gualy, Erzbischof von Alby, dem Abbé Chaudru de Trelissac, Bischof von Montauban, dem Abbé Double, Bischof von Tarbes, dem Abbé Cadalec, Bischof von Saint-Flour, und dem Abbé Casanelli d'Istria, Bischof von Ajaccio, die canonische Institution ertheilt wird, angenommen seien und befiehlt, daß selbe mit den üblichen Verwahrungen bekannt gemacht werden sollen.

Der Moniteur vom 6. d. M. enthält eine königliche Ordonnanz vom 3. November, kraft deren die Nationalgarde von Colmar aufgelöst und deren unverzügliche Reorganisirung anbefohlen wird. Dieser Ordonnanz ist nachstehender Bericht des Ministers des Innern an den König vorangeschickt: „Unordnungen haben in Colmar Statt gefunden *); die Wirksamkeit des Gesetzes ist unterbrochen worden. Die Stimme und das Beispiel der Obrigkeiten, welche die Nationalgarde aufforderten, die erste ihrer Pflichten, den Gehorsam gegen die Gesetze zu handhaben und die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, hat unter eilfhundert Bürgern, aus denen die Legion von Colmar besteht, bei weniger als hundert Gehör gefunden. Ihr Chef, der Oberst Baillet hat jedoch einen Muth und einen Eifer entwickelt, die das Unrecht seiner abwesenden Kameraden gut machen zu wollen schienen. Indem ich ihm, so wie den Bürgern, die dem Rufe des Gesetzes Folge geleistet haben, dieses Zeugniß gebe, bin ich es nichts destoweniger den erhaltenden Principien dieser wichtigen Institution schuldig, Ew. Majestät das Benehmen der Nationalgarde von Colmar bemerkbar zu machen und auf Auflösung derselben anzutragen."

Am 4. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 15. — Am 5. November 5Percents 102 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 80. 3Percents 75 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 55. — Am 6. November 5Percents 102 Fr. 45. Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 60. 3Percents 75 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 45. — Am 7. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 20. 3Percents 74 Fr. 80.

Am 14. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93⅝;
detto detto zu 4pCt. in CM.	82¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54½;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1199¼ in CM.

*) Oesterr. Beob. vom 7. November.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß, sel. Witwe in der Dorotheergasse. Nr. 1108.

Nro. 320

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.866	28 Z. 7 L. 8 P.	+ 2.5	OSO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.863	28 7 7	+ 2.8	OSO.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.865	28 7 7	+ 1.5	SO.	——	trüb.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. October. Am 17. d. M. ist der Obergeneral der großherrlichen Leibgarden, Muschir (geheime Kriegsrath) Fewzi Ahmed Pascha, der als außerordentlicher Botschafter an Se. Majestät den Kaiser von Rußland nach Petersburg abgesendet wird, an Bord einer türkischen Fregatte nach dem schwarzen Meere abgesegelt, nachdem er den Gesandten von Oesterreich, Rußland, Frankreich und England Abschiedsbesuche abgestattet hatte. Die Personen, die ihn bei dieser Sendung begleiten, sind Schekib Efendi, als Botschaftssecretär; dann der Logothet der griechischen Nation, Nicolaus Aristarchi, und der im Patriarchat angestellte Aleko, als erster und zweiter Dolmetsch. Außerdem befinden sich in Ahmed Pascha's Gefolge noch mehrere Adjutanten und Offiziere.

Der Großherr hat dem Hrn. Johann von Maurojeni, Geschäftsträger der hohen Pforte am kaiserlich österreichischen Hofe, in Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, die türkische Ehrendecoration (Nischani-istihar) verliehen; dieselbe Decoration ist auch den zwei kaiserlich russischen Offizieren, welche hier zurückgeblieben waren, um die türkischen Truppen in einigen ihnen bisher unbekannten Waffenübungen zu unterrichten, bei einer Audienz, zu der sie vor einigen Tagen zum Sultan gerufen wurden, von diesem selbst ertheilt worden. An dem Tage, wo sich der Sultan in Terapia befand, wurde diese Decoration von Sr. Hoheit dem kaiserlich russischen Gesandtschaftssecretär Hrn. Titoff verliehen.

Am 24. d. M. überreichte der königlich spanische Geschäftsträger, Hr. von Cordoba, sein Beglaubigungsschreiben an den Großwesir, und stattete bei diesem Anlasse seine Besuche bei den Pfortenministern ab. — An demselben Tage hat der königlich sardinische Generalconsul Hr. Truqui diese Hauptstadt verlassen, um sich zur See nach Genua zu begeben.

Am 18. d. M. sind eine nordamerikanische Fregatte, an deren Bord sich Commodore Patterson befindet, und der französische Kriegsbrigg le Dragon hier eingelaufen.

Den letzten Nachrichten aus Scutari (in Albanien) vom 4. October zufolge waren die Märkte dieser Stadt wegen der dortigen Unruhen fortwährend geschlossen. Es war dem Obersten Tayar Bey, den die Pforte dahin abgeschickt hatte, um die zwischen dem Statthalter und den Einwohnern ausgebrochene Fehde zu schlichten, bisher nicht gelungen, Ordnung und Ruhe in der Stadt herzustellen.

Berichte aus Durazzo vom 4. September sprechen von Unruhen, welche in den Provinzen von Argirocastro, Tebelen, Delvino und Vallona ausgebrochen, aber durch den dortigen Statthalter Emin Pascha bald wieder gedämpft worden waren; nichtsdestoweniger scheint die Pforte mit dem Benehmen dieses Pascha's nicht ganz zufrieden gewesen zu seyn, indem er seines Amtes entsetzt und der ehemalige Statthalter von Bosnien Mahmud Hamdi Pascha an seine Stelle ernannt wurde. — Der Statthalter von Scutari, Ali Namik Pascha, ist ebenfalls abgesetzt, und der Oberst der berittenen Garde des Sultans, Hafis Bey, mit dem Range eines Pascha's von zwei Roßschweifen an seine Stelle ernannt worden.

Ein Ereigniß, welches in den letztverflossenen Tagen viel Aufsehen hier erregte, war der Aufruhr eines gewissen Kadi Kiran in der Gegend zwischen Kutahia und Angora. Dieser ehemalige Anführer (Deli Baschi) der irregulären Kavallerie hatte 5 bis 6000 Mann versammelt, an deren Spitze er der Autorität des Sultans Trutz bieten wollte. Die Pforte stand im Begriffe, zwei Brigaden mit 13 Stück Feldgeschütz, unter Commando von Namik Pascha und Bekir Pascha, gegen diesen Rebellen abzuschicken, als sie durch Berichte des Statthalters von Kaißarieh erfuhr, daß die Aufrührer sich in die Gebirge zerstreut hatten.

Nach Berichten aus Aleppo vom 4. und 16. September ist Ibrahim Pascha damit beschäftigt, die Moraste bei Alexandrette auszutrocknen, zu welchem Unternehmen über tausend Arbeiter verwendet werden. Er sucht dadurch die Atmosphäre dieser Gegend zu reinigen, was von großem Vortheil für die Schifffahrt seyn würde, indem die Rhede von Alexandrette die einzig sichere zur Winterszeit ist. Die Bewohner des Berges Libanon und des Gebiets von Naplus sollen sich geweigert haben, dem Befehle, ihre Waffen auszuliefern, Folge zu leisten. Die Araber sollen sich in die Nachbarschaft des festen Schlosses Meserib, drei Tagreisen von Damask, gezogen, und die ägyptische Kavallerie, die gegen sie abgeschickt worden, zurückgeschlagen haben. Großes Aufsehen in Syrien hatte die plötzliche Entweichung Selim Bey's, eines der vornehmsten und ausgezeichnetsten Generäle bei Ibrahims Armee, erregt. Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Gründe, die ihn zu diesem unerwarteten Schritt veranlaßten. (Selim Bey war mit noch einigen andern Offizieren von Ibrahim Pascha's Gefolge in den ersten Tagen des Octobers zu Konstantinopel angelangt.)

Nachrichten aus Candia, die bis zum 9. October reichen, zufolge, hatte der Seraskier Mehmed Ali's den dortigen Insurgenten durch die Consulate von Frankreich und Rußland eröffnen lassen, daß die Bewohner der Insel dem bloßen Charadsch (Kopfsteuer) von 4, 8 und 16 Piaster auf den Kopf unterliegen, und keine andern Steuern zu entrichten haben sollen, als die, welche unter der directen Herrschaft der Pforte gebräuchlich waren.

Es soll ihnen auch freistehen, ihre Habe zu verkaufen und auszuwandern, wohin sie wollen. Aber die Griechen trauen diesen Versprechungen nicht, um so weniger, als die Consuln von Rußland und Frankreich sich nicht dazu verstehen lassen wollten, die Bürgschaft für deren Erfüllung zu übernehmen; die Insurgenten blieben fortwährend zu Morniez versammelt, obwohl ihnen der Seraskier zu wiederholten Malen befohlen hatte, auseinander zu gehen. Am 2. October erschien der englische Admiral Malcolm zu Suda, wie es scheint, in der Absicht, das Seinige zur Beilegung dieses Zwistes beizutragen. Seine Bemühungen blieben aber fruchtlos und er verließ Candia sehr mißvergnügt mit den Griechen. Die neuesten Nachrichten aus Candia melden die Ankunft der ägyptischen Escadre, unter Osman Pascha's Commando (siehe unten die Nachrichten aus Alexandria), auf der Insel. Dieser Admiral soll, nachdem er seine Truppen ans Land gesetzt, ein Dorf erstürmt, und die darin befindlichen Rebellen zerstreut haben.

Directe Nachrichten aus Alexandria vom 2. October melden: „Sobald der Vicekönig Kunde von dem nach seiner Abreise aus Candia auf der Insel ausgebrochenen Aufruhr erhalten hatte, gab er Befehl zum Auslaufen eines Theiles seiner Flotte, die bereits segelfertig auf der Rhede von Alexandria lag, und ertheilte seinem Admiral Osman Pascha die erforderlichen Weisungen, und wie man versichert, die bestimmtesten Befehle, die Insurrection der Candioten um jeden Preis niederzuschlagen. Die Flotte ist am 28. September abgesegelt. Seitdem hat der Vicekönig eiligst mehrere Transportschiffe miethen lassen, um Truppen, wie es heißt 4 bis 6000 Mann, nach Candia zu führen, nach deren Ankunft sich die Streitmacht der Aegyptier auf dieser Insel auf 12 bis 14,000 Mann regulärer Truppen belaufen wird. Das Gerücht, daß ein Theil der Candiotischen Türken gemeinschaftliche Sache mit den Griechen gemacht habe, scheint den Pascha zu dieser neuen Truppensendung bewogen zu haben."

„Ueber den der Pforte von Mehmed Ali zu entrichtenden Tribut hatten sich Differenzen erhoben. Die Pforte verlangt, daß dieser Pascha die Rückstände für Aegypten von fünf Jahren, zu 10,000 Beuteln (den Beutel zu 500 türkischen Piastern gerechnet) und für die Paschaliks von Syrien 40,000 Beutel, für zwei verflossene Jahre, das Jahr zu 20,000 Beutel gerechnet, wie er sich früher selbst dazu verstanden habe, bezahle; Mehmed Ali will aber von Bezahlung der Rückstände nichts hören, und die 30,000 Beutel (ungefähr 750,000 spanische Piaster) für Aegypten, Candia, Syrien, Adana, erst vom Anfange des nächsten Jahres der Hedschira an entrichten. Der mit Regulirung dieser Angelegenheit beauftragte Pfortenkommissär, Edhem Efendi, ehemaliger Defterdar, der sich nicht ermächtigt hielt, auf diese Anträge des Pascha's einzugehen, hat einen Tatar aus Alexandria nach Konstantinopel abgefertigt, um die Befehle des Sultans hierüber einzuholen."

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux schreibt aus Bayonne vom 1. November: „Man kann wohl sagen, daß nicht nur die Regierung Ferdinands eine Plage für Spanien gewesen ist, sondern daß dieser Fürst auch noch bei seinem Tode seinen Völkern den Bürgerkrieg vermacht hat. Bald werden die Cabinetskuriere nicht mehr reisen können; derjenige, der gestern Nachts hier angekommen ist, ward mehrmals visitirt, und daß er nicht mißhandelt wurde, verdankt er bloß dem von ihm geforderten und geleisteten Versprechen, keine Depeschen mehr für die französische Regierung übernehmen zu wollen. — Die königlichen Truppen unter Saersfield, die wir den Briefen des Generals Castañon zufolge in der Richtung nach den insurgirten Provinzen in drei Colonnen aufgebrochen glaubten, haben Burgos noch nicht verlassen, sondern verschanzen sich vielmehr daselbst. Inzwischen versichert einer der Kuriere, die diesen Morgen hier durchkamen, daß 4500 Mann sich am 31. October in Marsch setzen würden. Kaum hatte sich General Castañon nach Duranga gewendet, als 71 Carlisten von Tolosa auszogen, um sich den Carlisten anzuschließen. Sie waren so keck, einen Versuch zu machen, bei ihrem Auszuge das Pferd des Obersten Pastor aus seinem Stalle zu holen."

Die zu Bayonne erscheinende Sentinelle des Pyrenées vom 6. d. M. enthält folgenden Artikel: „Beim Abgang des Kuriers, welcher die Nachricht von der Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen überbracht hat, nämlich am 27. October Abends, standen noch zahlreiche Volkshaufen vor dem Pallaste und in den Straßen der Hauptstadt, welche: Nieder mit Zea und Cruz! riefen. Sie begehrten nicht deren Entlassung, sondern ihre Köpfe und zwar mit entsetzlichem Geheule. Dieser Aufruhr wurde mehr von den wohlhabendern Classen Madrids, als von dem was in Spanien der „Pöbel" heißt, unternommen und geleitet. Alle Constitutionnellen waren mit einem Carabiner bewaffnet und trugen Pistolen unter ihren Mänteln verborgen. Ein zahlreicher Volkshaufe zog vor die Wohnung des Generalkapitäns und forderte Waffen von demselben; er ließ aber nur an diejenigen unter dem Haufen, deren politische Meinungen ihm bekannt waren, dergleichen austheilen. Als sich das Volk mit den Truppen vereinigt hatte, ging es auf die Kaserne der königlichen Freiwilligen los; ein Individuum, welches: Es lebe Carlos! rief, wurde augenblicklich gepackt, in die Stadt geschleift und gehenkt. Ein große Anzahl royalistischer Freiwilliger wurde in einer Kirche entwaffnet; gegen 2000 von ihnen lieferten hierauf freiwillig ihre Waffen aus. In dem Scharmützel, welches Statt fand, wurden einige getödtet, aber viele verwundet. Als die Mönche die Niederlage ihrer Partei erfuhren, schlossen sie ihre Klöster und nahmen die Flucht. Welchen Entschluß die Königinn in Betreff des von dem Volke ausgesprochenen Begehrens gefaßt hat, war nicht bekannt; man vermuthete aber, daß diese der constitutionnellen Partei so günstige Manifestation vors Erste die Entlassung der beiden Minister Zea-Bermudez und Cruz zur Folge haben konnte. — Zu Madrid hieß es, daß der Marschall Bourmont nach Beendigung seiner Quarantaine von spanischen Truppen nach Cadix escortirt worden ist, um daselbst eingeschifft zu werden. Man behauptet, daß der Generalkapitän Morillo dem Infanten D. Carlos, welcher von Seiten dieses Generals auf eine Diversion zu seinen Gunsten gehofft und ihm diese Hoffnung hatte kund thun lassen, den Bescheid ertheilt habe, daß er, wenn er den Versuch machen sollte, eine Bewegung in seiner Provinz zu erregen, und man seiner habhaft werden sollte, augenblicklich erschossen werden würde. In der Nacht vom 30. auf den 31. wurden zu Irun mehrere Individuen eingezogen, worunter der Rector von Alzasaya nebst seinem Bruder, Don Jose Ramon Ortiz de Berea, welcher bei dem an der Brücke über die Bidassoa befindlichen Gränzposten angestellt war, und Don Jose Osubraga. Die Gefangenen sind unter Escorte nach S. Sebastian gebracht worden. General Castañon und El-Pastor verweilten fortwährend zu Tolosa. Dem Vernehmen zufolge war von Seiten der Dienerschaft dieser beiden Offiziere der Plan verabredet

worden, mit einigen Pferden ins Lager der Insurgenten überzugehen, in dem Augenblicke aber, wa das Prajeet zur Ausführung kammen sallte, wurde es verrathen und die Leute verhaftet. Der Gouvernenr von Burgos hat eine Proelamation erlassen, worin er den Insurgenten eine Frist von vier Tagen bewilligt, während welcher sie ihre Unterwerfung zu bewerkstelligen hätten, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist jeder van ihnen, welcher mit den Waffen in der Hand gefangen wird, augenblicklich eeschossen werden soll."

Das Journal du Commeree sagt: „Man theilt uns ein Schreiben aus Madrid mit, warin eine beträchtliche Zahl von Namen von Personen vorkammt, die in dem Amnestiedecret enthalten seien. Darunter sind die HH. Augustin Arguelles, Alvara Gamez Bueerra, Angel Saavedra, Antonio Perez Meea, Antonio Velaseo, Cajetano Valdez, Diega Gonsalez Alonso, Dianiso Valdez, Domingo Ruiz de la Vega, Felipe Bauza, Gregorio Suaeez de Villavieja, Jose Mouee, Juan Olloier Manuel Herrero Bustamente, Manuel Llorente, Mariano Lagarea, Matteo Ayllan, Martino Serrano, Miguel Albuera, Pedro Montezinoz, Pedra Alvarez Gutierrez, Pedra Bartolome, Pedro Jnan de Guluesa, Pedro Zarra, Ramon Adam, Ramon Gil de la Quadra, Rodrigo Valdez Busto, Vicomte Sava rc.; mehrere dieser Persanen waren Deputirte bei den Cartes. Demselben Schreiben zufalge schlosse dieses Deeret eine nach weitere Amnestie nicht aus; die Königinn soll sich geneigt zeigen, allen Ausgewanderten, die versprechen würden, das ihnen vorgezeichnete Betragen zu beobachten, die Thare ihres Vaterlandes wieder zu offnen."

Im Temps heißt es: „Maeschall Graf von Bourmont hat von Algarbien aus, wo er von der spanischen Behörde in Gewahrsam gehalten wurde, eine Denkscheift an seine Freunde eingesendet, worin ee sein militärisches Benehmen in Portugal rechtfertigt, und die Schuld der ihn während des Feldzugs zugestaßenen Unfälle auf die Unerfahrenheit und Abneigung der portugiesischen Generäle wälzt."

Geoßbritannien und Irland.

Am 2. Navember Früh 4 Uhr stieg in London die Fluth der Themse sa hoch, daß mehrere Stadttheile — Backside, Holland-Street, der untere Theil des Strandes, Abingdan-Street, Stangate, Lambeth, Vauxhall rc. — völlig überschwemmt wurden, zum Theil um mehrere Fuß. Glücklicher Weise waren so Früh noch keine Leute auf der Straße, daher Niemand verunglückte; in den Häusern aber richtete das Wasser viele Verheerung an. Die ältesten Leute erinnern sich keiner so hohen Fluth. Es soll eine dee Springfluthen gewesen seyn, wie sie manchmal in der Themse vorkammen; dießmal sei sie aber viel früher als sanst eingetreten, was einen ungewöhnlich strengen Winter veekünde.

Der Kent-Herald zeigt das Erscheinen der Cholera in Canterbury an, und der Cark-Herald spricht van mehreren Cholerafällen in Cark.

Der Caurier bestätigt, daß am 2. Noovember die Conferenz über die niederländischen Angelegenheiten sich im Hatel des auswärtigen Ministeriums wieder versammelte. Es wohnten ihe der österreichische Gesandte, Freiherr von Wessenberg, der russische Botschafter Furst Lieven, der preußische Gesandte Baron Bülow und Viscaunt Palmerston bei. Die Versammlung dauerte eine Stunde.

Dr. Bowring, der bekanntlich seit mehreren Manaten in einer Handelsmission sich in Belgien und Frankreich befand, um den gegenseitigen Verkehr Englands, Frankreichs und Belgiens mehr und mehr von den noch darauf lastenden Beschränkungen zu befreien, ist am 1. November nach Landon zurückgekehrt.

Die Mannschaft des Capitäns Roß erhält, obgleich sie van Raß nur als Privatmann engagirt war, für die Zeit der Expedition doppelten Sold von der Regierung. Dasselde wae den Leuten, die Parry begleitet hatten, bewilligt worden. Dieß macht füe jeden Mann 200 Pf. St.

Feankreich.

Der Temps findet die Maaßregel der Auflösung der Calmarer Nationalgarde zwar legal. aber zweckwidrig. „Die Natianalgarde in Masse," sagt ee, „kann reell nicht aufgelost werden, sie ist die Summe allee dewaffneten Bürgee. Die Elemente davon sind durch das Gesetz gegeben, und was nützt die Auflösung, da die Reorganisation darauf falgen muß? Man wird immee dieselben Leute haben. Das einzige reelle Resultat der Auflösung ist die neue Waht der Offiziere, die daraus folgt. Man löse daher die Offiziere auf, wenn man über sie zu klagen hat; dieß läßt sich begreifen; das ist aber nicht der Fall in Colmar, wo man sich über die Nationalgarde in Masse, einige Wenige ausgenommen, beschwert; mag man sie auflosen, wie man will, sie wird immee wiederkehren, und noch dazu mit etwas üblerer Laune. Eben so gut müßre man, wenn man über die Deputirtenkammer zu klagen hat, den Wahlkorper auflösen."

Peeußen.

Das Militär-Wachenblatt vam 9. Navembee enthält die Ankündigung, daß der General der Infanterie, geheime Staats- und Kriegsminister van Hake unterm 20. v. M. van den Geschäften des Kriegsministeriums gänzlich entbunden und zur Dispasitian gestellt, und dem Generallieutenant van Witzleben, Generaladjutanten Sr. Majestat des Königs, die fernere Leitung dieses Ministeriums in der bisherigen Art übeetragen worden ist. — Der bisherige interimistische Commandeur des 38sten Infanterieregiments, Oberstlieutenant von Goszicki, ist zum wirklichen Commandeur dieses Regiments eenannt worden.

Niederlande.

Nachstehendes ist die Fortsetzung der (in unserm vorgestrigen Blatte abgebrochenen) in der Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Generalstaaten erwähnten Actenstücke:

„Die Unterzeichneten halten es daher füe ihre Pflicht, dringend von dee niederländischen Regierung zu verlangen, daß die Commissarien, welche von Seiten Sr. Majestät des Königs der Niederlande ernannt werden müßten, um die Vollziehung jener Stipulation festzustellen, unverzüglich mit den nöthigen Instruetianen und Vallmachten versehen werden, um sich mit den belgischen Cammissarien über die Anwendung der Bestimmungen der Uebereinkunft van Mainz auf die Schiffsahrt der Maas, in ihrem ganzen Laufe, so weit diese Bestimmungen darauf anwendbar seyn konnen, zu verständigen."

„Die Unterzeichneten haben nicht nöthig, daean zu erinnern, daß sie hier von der Regierung der Niederlande nur die strenge Vollziehung der Uedereinkunst vom 21. Mai verlangen; und sie werden sich darauf beschränken, JJ. EE. den Herren niederländischen Bevollmächtigten zu bemerken, daß seit der Auswechslung der Ratificationen dieser Uebereinkunst, deren sämmtliche Stipulationen seit langer Zeit valizagen seyn müßten, mehe als zwei Monate verflassen sind."

„Die Unterzeichneten ergreifen diese Gelegenheit rc.
(Gez.) Talleyrand. Palmerston."

An JJ. EE. dcn ersten Staatsseeretär Sr. geoßdritannischen Majestät und den Bot-

schafter Sr. Majestät des Königs der Franzosen.

„London, 1. August 1833.

„Die Unterzeichneten rc. rc. hatten die Ehre, die Note JJ. EE. des Hrn. ersten Staatssecretärs Sr. brittischen Majestät und des Hrn. Botschafters Sr. Majestät des Königs der Franzosen, vom 30. Juli zu empfangen, welcher eine Abschrift der am 27. des nämlichen Monats durch JJ. EE. die Herren Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande an sie gerichtete Note beigefügt war."

„In dieser Note beklagen sich die Herren holländischen Bevollmächtigten über die durch Belgien den Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und der Gränze Nordbrabants und zwischen besagter Festung und Teutschland gelegten Hindernisse, und sie verlangen dem zufolge die Vollziehung des Art. 4 der am 21. Mai 1833 zu London unterzeichneten Uebereinkunft."

„Indem JJ. EE. die Herren Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens den Unterzeichneten von dieser Note Kenntniß gaben, drückten sie den Wunsch aus, befriedigende Erklärungen über die verschiedenen in derselben entwickelten Puncte zu erhalten."

„Die Unterzeichneten schätzen sich glücklich, ohne irgend einen Verzug diese Erklärungen geben zu können, und mit Vergnügen glauben sie, daß JJ. EE. darin jenen versöhnenden Character finden werden, von welchem sich nicht zu entfernen die Unterzeichneten sich zur Pflicht machen."

„Die Unterzeichneten hatten zu wiederholten Malen die Ehre, die Aufmerksamkeit JJ. EE. der Herren Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens auf den Art. 4 der Uebereinkunft vom 21. Mai zu lenken."

„Die Vollziehung dieses Artikels, in so weit er die Maasschifffahrt und die Anwendung des Mainzer Tarifes auf diesen Fluß, so wie die Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und der Gränze Nordbrabants betrifft, forderte, daß die belgische Regierung und die holländische in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung diese wichtigen Puncte feststellten."

„JJ. EE. die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands waren mit Grund der Meinung, daß Commissarien, die von beiden Seiten ernannt und beauftragt wären, sich an Ort und Stelle selbst mit einander zu verständigen, die Fragen viel schneller und leichter erörtern würden, als dieß die zu London residirenden Bevollmächtigten hätten thun können."

„Dem zufolge schlug die Regierung des Königs den holländischen Militärbehörden in Limburg, was diese bereitwillig annahmen, die Ernennung respectiver Commissarien vor, die beauftragt wären, nicht über die Details der Vollziehung des zweiten Paragraphen des Art. 4, sondern über das Ganze des Artikels sich zu verständigen."

„Diese Commissarien traten wirklich am 12. Juli zusammen und wechselten die Entwürfe der von beiden Seiten vorbereiteten Artikel aus."

„Diese Entwürfe wichen über so wesentliche Puncte von einander ab, daß die belgischen Militärautoritäten am 15. des nämlichen Monats Sr. Hoheit dem Prinzen von Sachsen-Weimar und dem Hrn. General Dibbets schrieben, sie hätten ihre Commissarien nach Zonhoven geschickt; zwischen den beiden Uebereinkunftsentwürfen walte eine zu große Abweichung ob, um zu hoffen, daß die neue auf den 18. festgestellte Conferenz zu einem Resultate führen könne; es wäre sogar nöthig, darüber nach London zu berichten, um einige Erklärungen zu erhalten, und folglich könne die Zusammenkunft der Commissarien am 18. nicht Statt finden. Dieser Beschluß, weit entfernt, als ein Abbrechen der militärischen Conferenzen betrachtet werden zu müssen, war nur gefaßt worden, um deren glücklichen Ausgang zu erleichtern. Aber er war unerläßlich, weil der holländische Entwurf über den für Belgien wichtigsten Punct schwieg, nämlich: über die Eröffnung der Maas für den Handel und über die Anwendung der Mainzer Tarifs auf diesen Fluß, so daß die belgischen Commissarien auf den zweiten Paragraph des Artikels 4 beschränkt gewesen wären, ohne die Vollziehung des Hauptinhaltes des Artikels in Anregung bringen zu können."

„Und doch hängt die Freiheit der Verbindungen Maestrichts, kraft dieses Artikels selbst, mit der Freiheit der Maas zusammen."

„Die Regierung des Königs ist mithin weit entfernt, sich den Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und Nordbrabant und Teutschland zu widersetzen, bereit, in dieser Hinsicht alle möglichen Erleichterungen zu gewähren, und in diesem Augenblicke müssen die Conferenzen von Zonhoven sogar wieder eröffnet seyn, aber sie verlangt, daß die holländische Regierung zugleich mit der nämlichen Schnelligkeit den ersten Paragraph des Artikels 4 vollziehe, daß die Schifffahrt der Maas regelmäßig dem Handel eröffnet, und die Anwendung des Mainzer Tarifs auf diesen Fluß in gemeinsamer Uebereinstimmung festgestellt werde."

„Die Vollziehung dieser Stipulation darf um so weniger Schwierigkeit erleiden, als der Art. 108 der Uebereinkunft von Mainz selbst sich in folgenden Worten ausdrückt:"

„„Sollte (was Gott verhüte) der Krieg zwischen einigen der Rheinuferstaaten Statt finden, so soll die Erhebung der Schifffahrtsgebühren fortwährend frei bleiben, ohne daß derselben von der einen oder der andern Seite ein Hinderniß gelegt werden könne.""

„Der Zustand der Einstellung der Feindseligkeiten, worin sich Belgien und Holland befinden, macht, mit um so stärkerem Rechte, diesen Art. 108 in der Art anwendbar."

„Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß, sobald die beiden Theile über diesen Artikel einverstanden sind, die Commissarien keine Mühe haben werden, sich über die Detailstipulationen, die nöthig erachtet werden, mit einander zu verständigen."

„Die Regierung des Königs wird nichts fordern, was mit dem Wesen der Militärverbindung unverträglich ist, welche zu fordern die Unterzeichneten Holland das Recht nicht bestreiten."

„Die Unterzeichneten hoffen, daß vermittelst dieser Erklärungen JJ. EE. die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens die Ueberzeugung erlangen werden, daß Belgien ganz geneigt ist, auch den mindesten Grund und den geringsten Vorwand zu einer Reibung mit Holland zu beseitigen."

„Sie bitten rc.

„(Unterz.) Goblet. Silvain van de Weyer."

(Fortsetzung folgt.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. November 1833.



	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
Meteorologische Beobachtungen den 15. November.	8 Uhr Morg.	27.867	28 Z. 7 L. 8 P.	+ 0.8	SO. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm	27.896	28 8 0	+ 3.0	SO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.906	28 8 1	0.0	SO. mittel.	heiter.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 7. Abends gibt in einem Schreiben aus Bayonne vom 2. November folgende Nachrichten aus Spanien: „In Arragonien herrscht fortwährend Ruhe. Die royalistischen Freiwilligen sind zu Abroque entwaffnet und in Saragossa ist ein Corps von Freiwilligen, die der Königinn ergeben sind, organisirt worden. — Am 26. October hat der Maréchal de Camp Don Manuel Lorenzo die Insurgenten bei Logroño geschlagen und zerstreut, von denen sich mehrere mit den Truppen der Königinn vereinigt hatten. — Die Carlisten sind am 22. auch von El-Pastor geschlagen worden. — Mit Ausnahme von Biscaya, Alava und dem Theile von Castilien, wo sich Merino und Quevillas befinden, ist alles ruhig in Spanien. — Der General Sarsfield, der am 24. in Burgos war, sammelte seine Truppen, und entwaffnete die royalistischen Freiwilligen ohne Widerstand. — Man versichert, der Generalcapitän von Catalonien habe dem von Arragonien das Anerbieten gemacht, ihm Truppen zu schicken, die bei dem Zustand seiner Provinz entbehrlich seien, und dieser letztere habe das Anerbieten als unnütz ausgeschlagen, da seine Provinz eben so ruhig sei, als Catalonien.“ — Die Quotidienne vom 8. bemerkt über diese Nachrichten: „Anstatt uns characterlose Gerüchte aufzutischen, und Nachrichten von Sarsfield vom 24. zu geben; was in der That lächerlich ist, würde das ministerielle Bulletin besser thun, die Depeschen bekannt zu machen, welche die Regierung vorgestern Früh durch den Telegraphen erhalten hat, und die, wie man sagt, bedeutende Verkäufe von Seite ihrer Vertrauten an den beiden letzten Börsetagen zur Folge gehabt haben.“ — Der National geht noch weiter und sagt: „Wir wissen mit Bestimmtheit, daß die Regierung seit zwei Tagen Kunde von einer Bewegung hat, die am 30. zu Madrid, weit ernster als am 27., ausgebrochen ist. Die Details sind uns ihrem vollen Umfange nach nicht bekannt; wir wissen aber aus Briefen, die am 30. um 11 Uhr Morgens geschrieben sind, daß zu dieser Stunde eine unzählbare Menge von Einwohnern, mit denen die Truppen der Besatzung fraternisirten, auf dem Platze vor dem Pallaste versammelt waren, und mit großem Geschrei Zea's Kopf verlangten. Auf der Börse erzählte man sogar, daß dieser Minister aus seinem Hotel gerissen, und durch die Straßen geschleppt worden sei.“

Das Memorial Bordelais, welches am 8. Morgens in Paris eingetroffen ist, sagt in einem Postscriptum: „Wir erhalten in diesem Augenblicke ein Schreiben aus Bayonne, dessen Inhalt, wenn er sich bestätigte, sehr beunruhigend seyn würde. — Diesem Schreiben zufolge soll ein aus S. Sebastian angekommener Reisender ausgesagt haben, daß große Bestürzung in dieser Stadt wegen der daselbst verbreiteten Nachrichten über den Fortgang der Insurrection herrschte. Man sprach sogar von einem Abfalle des Generals Sarsfield und aller seiner Truppen zu Gunsten des Don Carlos. — Da wir dieses Schreiben mit eigenen Augen gelesen haben, so können wir die Existenz desselben nicht bezweifeln, glauben aber, daß die darin enthaltenen Nachrichten noch sehr der Bestätigung bedürfen.“

Die Madrider Hofzeitung vom 24. October enthält außer dem Decrete, worin eine Reihe von Personen aufgeführt sind, die der Amnestie theilhaftig werden sollen (welche bereits in unserm gestrigen Blatte aufgezählt sind), noch folgendes Decret: „Unter den unmittelbar nach der Restauration von 1823 getroffenen Verfügungen war auch die in der königlichen Cedula vom 11. November des folgenden Jahres, wodurch in Folge der Nullität der Acte der Cortes auch die von freien Stücken zwischen den Besitzern der Majorate und den Käufern ihrer Renten mit den damals erforderlichen Formalitäten abgeschlossenen Contracte als nichtig erklärt wurden; und da man durch die Art. 3, 4 und 5, wo man sich auf die Redlichkeit und die Justiz berief, die Mittel festsetzte, für den Fall, wo der Käufer die Rente während der Dauer des Lebens des Verkäufers zurückhalten sollte, zu derselben zu gelangen, so befehle ich, innig überzeugt von der Gerechtigkeit der verschiedenen Reclamationen, die mir zugekommen sind, auf die Principien des Rechts gestützt, die mir in dem königlichen Conseil durch den Fiscal vorgelegt wurden, in meiner Eigenschaft als Königinn-Regentinn, im Namen meiner erlauchten Tochter Isabella II., daß obenbesagte Cedula vom 4. März 1824 ohne Wirkung bleiben solle, was die Erwerbungen mit lästigem Titel betrifft, mit dem Wunsche, daß das königliche Conseil mir die nöthigen Maaßregeln zur Befestigung und Anerkennung der betreffenden gegründeten Reclamationen vorschlagen werde. Im Pallaste, den 23. October. Unterzeichnet von der Königinn.“

Die Madrider Zeitung vom 26. October enthält die näheren Details der am 24. gedachten Monats in Madrid Statt gehabten öffentlichen Ausrufung der Donna Isabella zur Königinn von Spanien. Um 10 Uhr Morgens erschien der Graf von Altamira, dem, in seiner Eigenschaft als Oberstbannerherr, die Entfaltung des königlichen Paniers obliegt, in Begleitung des Marquis von Santa-Cruz, des Grafen von Cerbellon, des Herzogs von Montellano, des Herzogs von Abrantes, des Marquis von Alcannices, des Herzogs von Oenna, des Grafen von Salvatierra, des Herzogs von Frias, des Marquis von Malpica, des Herzogs von Noblejas, des Grafen von Onnate, des Herzogs von Veraguas, des Marquis von Miraflores, des Herzogs von Rocca, des Marquis von Ariza, des Mar-

quis von Beanaforte, des Marquis Benamesi von Sistallo, des Grafen von Viamanuel, des Grafen von Sastago, des Marquis von Castellat und einer großen Anzahl öffentlicher Beamten und Offiziere. — Die Hofzeitung bemerkt bei Aufzählung dieser Namen in einer Note, daß einige der Granden der Feierlichkeit nicht beigewohnt hatten, weil sie Functionen im Pallaste zu verrichten gehabt, während andere nach verschiedenen Provinzen abgegangen wären, um in ihrer Eigenschaft als Bannerherren die Königinn zu proclamiren. Noch andere endlich hatten sich nicht eingefunden, weil sie abwesend oder krank wären. Die Hofzeitung schließt ihren Artikel mit der Bemerkung, daß das Volk den lebhaftesten Enthusiasmus an den Tag gelegt, und daß es, als man dem Gebrauche gemäß Geld ausgeworfen, gerufen habe: „Wir brauchen weder Gold noch Silber, aber Waffen gebe man uns, um die Königinn zu vertheidigen!" Die Regierung habe die nöthigen Anstalten getroffen, um die Ruhe aufrecht zu halten; aber die Madrider Einwohnerschaft habe nur Stimmen vernehmen lassen, die die reinste Treue athmeten. Abends war die Stadt erleuchtet.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Granada vom 16. October: „Vor fünf Tagen waren wir, Trotz des guten constitutionnellen Geistes, der immer hier geherrscht hat, der Gefahr ausgesetzt, auf unsern Straßen Blut fließen zu sehen, was wir nur der Unvorsichtigkeit der HH. Zea und Cruz zuschreiben könnten, die ihre Günstlinge, die königlichen Freiwilligen, nicht entwaffnen wollten. Das Complott ward zum Glück, Trotz der Sorglosigkeit unsers Generalcapitäns Abadia, vereitelt. Man hat einen gewissen Valero, der sich den Titel eines Maréchal de Camp gab, einen Spieler von Profession Valcarcel, Afrancesado, den Canonicus Noguera und Andere verbannt. Lucas Arraes, Notar und Capitän der königlichen Freiwilligen, hat eine Bande von Factionsmännern in den Alpuxarras gebildet, und 14 gewesene Gardes du Corps von Velez Malaga haben eine andere gebildet, die sich gegenwärtig in dem Dorfe Periamocarra befindet. Man sagt, und ich glaube es, daß unser Erzbischof, ein Mann von beschränktem Geiste, und die hiesigen Domherren, so wie die von Malaga, Geld an die Rebellen geliefert haben. Welche Mühe sie sich aber auch immer geben mögen, so werden sie in den Alpuxarras nichts ausrichten, da diese ganze Gegend der liberalste Strich in Spanien ist, und selbst viele Geistliche daselbst Liberale sind. Wir sind ohne Communication mit Malaga, wo die Cholera ausgebrochen ist. Mehr als 20,000 Personen haben diese Stadt verlassen, um auf dem Lande zu leben." — Ferner aus Bayonne vom 3. November: „Es ist wieder eine neue Proclamation in den Hafen von Biscaya verbreitet, woraus man vermuthet, daß sie durch ein Schiff von Portugal oder von Galicien dahin gebracht seyn konnte. Die Sprache des Don Carlos ist von einer andern, vor einiger Zeit in seinem Namen bekannt gemachten Proclamation verschieden. Sie lautet: „Spanier! Das erste Mal, als ich mich „an euch gewendet, geschah es, um euch den großen „Schmerz zu bezeugen, den ich über den Tod meines viel„geliebten Bruders empfand, der jetzt im Frieden ruht, „und um euch an meine unverjährbaren Rechte auf die „Krone von Spanien zu erinnern. Heute spreche ich zu „euch, um euch zu empfehlen, euch nicht durch die „Verläumdungen verführen zu lassen, welche Uebelwol„lende gegen mich ausstreuen; sie sagen euch, ich sei ein „Fanatiker, und die Mönche würden meine Führer seyn, „ich würde nur durch sie und für sie regieren. Ich bin „religiös, aber kein Fanatiker, und ich werde nicht dul„den, daß sich der Clerus in öffentlichen Angelegenheiten „mische, und daß er je etwas Anderes sei, als was ihm „die heilige Religion zu seyn gestattet. Sie sagen euch, mei„ne Regierung werde nur eine Regierung der Rache und „der Verfolgungen seyn, aber sie irren sich. Wie oft ha„be ich nicht meinem vielgeliebten Bruder Ferdinand VII. „Mäßigung und Verzeihung angerathen? Wenn diese „Rathschläge nicht befolgt worden sind, so klagt darüber „nur die schändlichen Minister an, welche den verewigten „König das zu thun antrieben, was seinem Herzen wi„derstrebte. Ich werde um meinen Thron alle Spanier „ohne Ausnahme berufen; ich werde ihr Verdienst beloh„nen und ihre frühern Fehler vergessen. Ich verspreche es „euch, Spanier, und ihr wißt, daß ich sowohl meinem „Character als meinem Gewissen nach der Mann bin, „der das, was er versprochen hat, hält. Ich gestehe, daß „ich ein Feind von verworrenen Einrichtungen und Neue„rungen bin; aber mit derselben Offenheit versichere ich „euch, daß, wenn die Bedürfnisse des Vaterlandes es „erfordern, ich die Procuratoren der Königreiche in den „durch unsere alten Gesetze gebotenen Formen zusammen„berufen werde, damit sie mir mit ihren Einsichten bei„stehen, um die Monarchie, welche mir die göttliche Vor„sehung anvertraut hat, zu regieren, und welche ich mei„nen Söhnen glücklich und wohlhabend zu hinterlassen „hoffe. Spanier, ich bin weder ein Tyrann noch ein Fa„natiker; ich will nur euer Glück, und alle meine Bestre„bungen werden dahin gerichtet seyn, es euch zu ver„schaffen. Santarem, 12. October 1833. (Unterz.) „Carlos Isidro de Bourbon." — Man schreibt von Pamplona, daß der tapfere General Lorenzo mit 900 Mann unter dem Beistande einer andern aus Arragonien abgeschickten Colonne von 700 Mann, Logroño überfallen hat, wo sich gegen 4000 Insurgenten befanden. Von diesen wurden eine große Anzahl getödtet, worunter sich der berüchtigte Parteigängerchef Arango befand; alle Andern haben sich nach Vittoria gerettet. Man versicherte gestern, daß drei Bataillons königlicher Freiwilliger mit drei Kanonen nach Tolosa rückten, um den General Castañon zu zwingen, sich nach S. Sebastian zurückzuziehen. Diese Nachricht däucht mir aber nicht wahrscheinlich, wenn es wahr ist, daß die Rebellen zu Logroño eine Niederlage erlitten, und daß sich schon viele Truppen zu Burgos versammelt haben."

Die englischen Blätter enthalten Privatnachrichten aus Madrid vom 24. October, in denen von der in der Hauptstadt vorgenommenen Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen und von den derselben vorangegangenen Ereignissen nicht ein Wort gesagt wird; auch ist darin von einer Niederlage Merino's keine Rede; es heißt vielmehr, dieser letztere habe erst kürzlich in Miranda (vielleicht Aranda) eine Proclamation erlassen, worin er jedem royalistischen Freiwilligen, der sich nicht unter seine Fahne reihe, mit dem Tode drohe, und da er ein beträchtliches Guerillacorps zusammengebracht, so fürchte man, er werde im Rücken des Generals Sarsfield operiren und dessen Unternehmungen gegen die Carlisten in den baskischen Provinzen behindern. Anderer Seits, heißt es ferner, sei die Regierung auch nicht ohne Besorgniß vor der liberalen Partei; namentlich werde diese Furcht bei ihr dadurch rege, daß der Generalcapitän von Catalonien in Barcelona die Organisation von 13 Bataillons Stadtmiliz gestattet habe, da diese Leute gewiß sämmtlich Anhänger der Constitution seyn würden. Er soll, wie es heißt, einen Verweis dafür erhalten haben, daß er dieser Classe von Menschen Waffen in die Hände gegeben.

Der Globe vom 5. d. M. enthält folgenden Artikel

über die spanischen Angelegenheiten: „Nach den Andeutungen, die sowohl in den Pariser Blättern als in den Briefen aus Paris enthalten sind, ist es klar, daß die republikanische Partei in Frankreich und überhaupt alle diejenigen, die unter dem Namen der Propagandisten bekannt sind, keinen sehr lebhaften Antheil an den Successen der Königinn-Regentinn von Spanien gegen die Carlisten nehmen, weil sie erklärt hat, daß sie keineswegs geneigt sei, irgend eine Veränderung in der bestehenden Verfassung vorzunehmen. — Wir wissen nicht, bei welchem Anlaß eine solche Erklärung gegeben worden, glauben aber, daß verständige Fremde, welche die Mittel besitzen, den gegenwärtigen Stand der Parteien zu beobachten, die feste Ueberzeugung hegen, daß der Versuch, die Constitution der Cortes vom Jahre 1812 wieder herzustellen, nicht der Weg seyn dürfte, der dem Lande die beste Aussicht auf Verbesserung darbietet. — Ehe man einen Versuch macht, eine Constitution einzuführen, müßte man sich erst Gewißheit darüber verschaffen, bei welchen Classen sie Unterstützung zu hoffen hat. Es ist wohl bekannt, daß das Landvolk, der bedeutendste und kräftigste Stand in Spanien, einer Constitution keineswegs geneigt, sondern im Gegentheil entschieden feindselig dagegen gestimmt ist. Eben so feindlich gesinnt ist die Geistlichkeit, welche den größten Einfluß auf das Landvolk ausübt; auch die Corporationen wollen nichts von einer Constitution hören; von dem hohern Adel läßt sich nicht erwarten, daß er sehr warm zu ihren Gunsten seyn sollte, und wir glauben, daß in Spanien der Mittelstand (der nicht sehr stark oder sehr thätig ist), da er bei den Kämpfen um eine Constitution schwer gelitten hat, geneigter seyn dürfte, politische Verbesserungen unter irgend einem andern Namen zu suchen, der minder geeignet ist, ein ganzes Heer von Feinden aufzuregen, deren Stärke man hinlänglich erprobt hat. Durch eine Erklärung zu Gunsten einer Constitution würde die Königinn manche Freunde, zahlreiche Classen von Freunden, die ihr jetzt treu und standhaft ergeben sind, verloren haben, und es ist keineswegs klar, daß sie dadurch in Spanien irgend jemand dadurch gewonnen haben würde, dessen Beistand sie nicht schon jetzt besitzt. Sie würde allerdings den Eifer einiger der alten Freunde der Constitution, für welche dieser Namen ein Losungswort ist, angespornt haben; aber diese unterstützen sie auch jetzt; alles, was ihre alten Leidenschaften entflammen und sie zu Siegesdemonstrationen verleiten konnte, würde in gleichem Maaße auch die Animosität der weit zahlreichern Partei, die ihnen früher entgegen war, und nun durch langen Besitz und Superiorität gestärkt ist, erregen. — Aber kann wohl Spanien ohne Constitution irgend etwas gewinnen? Wird, konnte man fragen, irgend ein Unterschied zwischen einer absoluten Regierung und der andern seyn? Wir glauben, daß bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens der Unterschied zwischen der gegenwärtigen und einer von der bigotten Partei unterstützten Regierung sehr groß ist. Die Regierung der Königinn wird und muß tolerant seyn, muß die Verbreitung des Unterrichts und administrative Reformen begünstigen; muß die Veränderungen, die einen mächtigen und verständigen Mittelstand schaffen werden, gestatten und ermuntern, sie muß die Constitutionalisten als Individuen, wenn auch nicht als eine eigene Classe, unterstützen. Don Carlos, wenn er durch einen Sieg nicht bloß über die Liberalen, sondern auch über die gemäßigten Absolutisten, und mit Hülfe der bigottesten Priester zur Herrschaft gelangen sollte, muß nach den Maximen der Mönche und der Inquisition regieren. Die Eine Regierung wird den Boden für eine gute Constitution vorbreiten, die andere das Land zu deren Aufnahme untauglich machen. — Dieser Unterschied ist practisch von großer Wichtigkeit, wenn wir nicht auf den Sieg der Enthusiasten, sondern auf die Wohlfahrt und den Fortschritt eines großen Theils von Europa Rücksicht nehmen."

Großbritannien und Irland.

Zu Portsmouth ist davon die Rede, daß dem im mittelländischen Meere commandirenden Admiral Malcolm bedeutende Verstärkungen zugeschickt werden sollten; man nennt die Linienschiffe Edinburgh, Ganges, Warspite und Ajax und die Fregatten Java, Blanche und Vindictive als zu diesem Zwecke bestimmt; auch heißt es, daß sich zu Sheerneß noch der Thunderer, zu Chatham der Hastings, zu Plymouth der Clarence und der Romney, sämmtlich Linienschiffe, ebenfalls bereit halten sollten, um nöthigenfalls nach dem Mittelmeere abzugehen. Ferner soll das Linienschiff Talavera, welches jetzt im Tajo liegt, eben dahin beordert worden seyn und durch den Revenge ersetzt werden, und zu Devonport wird, wie verlautet, zu demselben Zweck der Rodney ausgerüstet.

Der Courier will jetzt mit Bestimmtheit wissen, daß Don Carlos sich am 20. October noch in Elvas befunden habe; weiter aber, sagt er, sei noch nichts über dessen Bewegungen bekannt.

Es geht das Gerücht, daß ein angesehenes Londoner Handelshaus und der Pariser Bankier Hr. Aguado eine neue Anleihe für die spanische Regentschaft zum Betrag von vier Millionen Pfund Sterling übernommen hätten.

Consols am 6. November 88¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält vier Ordonnanzen. Die erste ordnet die Intervention der Consuln in Bezug auf Acten des Civiletats der Franzosen im Auslande an. Die zweite betrifft die in den Consularkanzleien gemachten Depots. Die Befugnisse dieser Consuln in Bezug auf Pässe, Gesetzgebung und gerichtliche Bekanntmachungen sind in einer dritten festgesetzt. Eine vierte bestimmt die Verrichtungen der Viceconsuln und Consulagenten.

Der König hat den Unterpräfecten von Bayonne, Hrn. Dayme, als Unterpräfecten nach Brioude an die Stelle des Hrn. Brunel, und Hrn. Desvarannes, Unterpräfecten von Nogent le Rotrou, nach Bayonne, Hrn. Moreau Christophe, Generalinspector der Gefängnisse des Departements der Seine, als Unterpräfecten nach Nogent le Rotrou, und Hrn. Pillas, zuletzt Generalsecretär der Präfectur der Ardennen, als Unterpräfecten nach Verviers, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Jouette, versetzt.

Der algierische Moniteur vom 19. October ist mit Beschlüssen des Civilintendanten angefüllt. Durch einen werden die Besitzer von sumpfigen Grundstücken, welche in Zeit von 6 Wochen keine Anstalten zur Trockenlegung derselben gemacht hätten, außer Besitz gesetzt. Darauf folgt eine Beschlaglegung auf alles zu Arzew, Mostagenem und Bugia verlassene Eigenthum; sodann ein Beschluß, daß das Gesetz der Expropriation nicht auf Algier angewendet werden könne, und daß in dem Falle, wo es sich von öffentlichem Nutzen handle, die Expropriation und Schätzung in 24 Stunden und ohne Appellation geschehen solle. Ein Beschluß vom 17. October gewährt eine Befreiung von Zollgebühren auf einen Monat für alle Einfuhren in Bugia.

Der König hat nach der neulichen Musterung der Nationalgarde an den Marschall Lobau ein Handschreiben erlassen, an dessen Schlusse es heißt: „Sagen Sie der Nationalgarde, mein lieber Marschall! wie mein Schwie-

gersohn, der König der Belgier, sie mit Mir bewundert hat, und wie sehr sich mein französisches Herz gefreut hat, ihm diese Legionen zu zeigen, worauf unser Vaterland so gerechten Stolz setzt, und deren Patriotismus und Stärke zugleich die Bürgschaft unserer Institutionen und unseres Nationalruhms sind." — Die Gazette de France sagt aus Anlaß dieser Musterung: „Man weiß heute, daß einer der hauptsächlichsten Beweggründe, welcher die Nationalgardisten sich dabei einzufinden vermochte, die Furcht war, für Republikaner gehalten zu werden. Diese Revue war übrigens nicht zahlreich. Die Heerschau auf dem Marsfelde im Jahre 1830 war bekanntlich 100,000 Mann stark. Die letzte zählte nach den ministeriellen Blättern 30,000, nach dem Constitutionnel 25,000, nach der Tribune 16,000 Mann. Man sieht, wir sind weiter gekommen; 1830 begrüßte die Nationalgarde in Ludwig Philipp die beste Republik, gegenwärtig versammelte sie sich um ihn aus Furcht vor der schlechtesten Republik."

Die aufrührerischen Bewegungen der Handwerksgesellen in Paris dauerten noch immer fort. Das Journal des Debats vom 8. meldet: „Die Coalition der Schneidergesellen hat noch nicht aufgehört; vorgestern um halb 7 Uhr Morgens rotteten sich gegen vierzig dieser Gesellen auf dem Carrousselplatze zusammen, wo sie im Chorus singen wollten; sie leisteten jedoch der Einladung, sich zu entfernen, die von einigen am Schlosse Wache stehenden Nationalgardisten an sie gerichtet wurde, Folge, und zogen nach der Straße Grenelle Saint-Honoré, wo allmählich eine große Zahl ihrer Kameraden sich mit ihnen vereinigte. Es bildeten sich Gruppen, und bald war die Straße dergestalt voll, daß kein Wagen mehr fahren, ja nicht einmal Fußgänger durchkommen konnten; die Behörde, hiervon benachrichtigt, schickte einige Stadtsergenten an Ort und Stelle, welche ein Dutzend dieser Gesellen verhafteten; um halb 1 Uhr bildeten sich die Gruppen von Neuem, und mochten um 5 Uhr Abends 600 Köpfe stark seyn; die Kaffehhäuser und Weinschenken waren voll; wir müssen jedoch pflichtmäßig bemerken, daß inmitten der lebhaften Discussionen, die sich auf mehreren Puncten erhoben, keine politischen Aeußerungen vernommen wurden; endlich gegen 6 Uhr wurde eine große Zahl von Individuen verhaftet und auf die Polizeipräfectur geführt; man soll bei mehreren ein Papier oder eine Karte mit einem Losungsworte gefunden haben. Diese zusammengerotteten Schneidergesellen scheinen die Absicht gehabt zu haben, sich in die verschiedenen, in diesem Stadtviertel sehr zahlreichen Schneiderwerkstätten zu begeben, und die ruhigen Arbeiter, die sie dort gefunden hätten, zu zwingen, gemeinschaftliche Sache mit den Meuterern zu machen. Am 7. Morgens bildeten sich neuerdings Gruppen im Palaisroyal und in der Grenellestraße, die jedoch keinen ernsthaften Character darboten. — Man hat in verflossener Nacht einen sehr elegant gekleideten jungen Mann verhaftet, welcher Geld unter die Handwerksgesellen austheilte." — Auch in mehreren Provinzialstädten sind nach dem Beispiele von Paris die Handwerksgesellen in großer Aufregung. — (Die neuesten Londoner Blätter vom 6. d. M. klagen ebenfalls über ähnliche Coalitionen unter den Handwerkern, die daselbst unter dem Namen: Trades' Unions ihr Unwesen treiben; auch nehmen in England die Brandstiftungen auf dem Lande wieder überhand.)

In einem Schreiben aus Lyon vom 25. v. M. heißt es: „Unsere Fabriken und der Handel sind seit einigen Wochen bedeutend im Sinken. Hauptsächlich sind daran zwei Umstände Schuld: zuerst der erhöhte Preis der Seidengewebe, den die Arbeiter nach und nach zu ihrem eigenen Nachtheile erzwungen haben, und zweitens der höhere Preis der rohen Seide. Beide Umstände wirken auf unserm Platz zusammen, um den Umschwung der Arbeiten und des Handels sehr aufzuhalten. Seit einem Monate ungefähr haben sich Bestellung und Arbeit gleich sehr vermindert. Der Preis der rohen Seide ist zwar um ein Weniges herabgegangen; dieß konnte aber keinen bedeutenden Einfluß haben, und wird sich auch schwerlich halten, da hier zu viele Personen bei dem hohen Preise der Seide interessirt sind. Es wird wohl nicht eher besser werden, als bis die Speculanten auf das Steigen der rohen Seide bedeutende Verluste erlitten haben, was nicht ausbleiben kann, wenn nicht bald große Bestellungen einlaufen."

Der General Bacheln ist, nach einem kurzen Aufenthalte in London, wieder nach Paris zurückgekehrt. Der Kriegsminister soll ihm den Oberbefehl über einen Theil der in Afrika befindlichen Truppen angeboten haben, dieses Anerbieten soll aber von dem General Bacheln abgelehnt worden seyn.

Am 7. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 80. — Am 8. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 25. 3Percents 74 Fr. 95.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 22. October meldet: „Gestern Früh traf der außerordentliche Botschafter der ottomannischen Pforte in St. Petersburg, Ahmed Pascha, hier ein, nachdem er seine Reise von Konstantinopel hierher an Bord der von dem Capitän Mehmed befehligten türkischen Fregatte Awni-Illah in vier Tagen zurückgelegt hatte; er ist von dem ersten Dragoman Logothet Aristarch und von einem aus 38 Personen bestehenden Gefolge begleitet. Der Botschafter wurde mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen und hat heute die Quarantaine bezogen."

Griechenland.

Durch ein aus Nauplia vom 10. October in Triest angelangtes griechisches Packetboot erfährt man, daß noch fernere Verhaftungen in Griechenland Statt gefunden haben, und deren Zahl sich nun bereits über 40 belief; die Ruhe war übrigens bis dahin keinen Augenblick gestört worden. König Otto fand überall auf seiner Reise freudige und herzliche Aufnahme. Auf dem Wege nach Patras besuchte er gelegentlich die jonische Insel Zante, wo er vom Gouverneur mit vielen Festlichkeiten empfangen wurde. — Die öffentlichen Blätter, deren Ausgabe in Folge der entdeckten Verschwörung in ganz Griechenland suspendirt worden war, durften wieder, jedoch nur unter Censur, erscheinen.

Am 16. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 81 [illegible];
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 127 [illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 3/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54 [illegible];
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98¾ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.848	28 Z. 8 L. 0 P.	+ 0.5	SO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.860	28 7 7	+ 1.8	SO.	——	——.
	10 Uhr Abends.	27.840	28 7 4	+ 0.5	SO.	mittel.	trüb.

Spanien.

Das Journal de Paris vom 9. d. M. meldet nach einem Schreiben aus Bayonne, daß El-Pastor bei Aspeytia (in Guipuzcoa) eine Niederlage erlitten und sich nach S. Sebastian zurückgezogen habe.

Das Memorial Bordelais vom 6. d. M. gibt in einem Schreiben aus Bayonne vom 4. folgende Nachrichten aus Spanien: „Die neuen Verstärkungen, die dem General Sarsfield von Madrid aus zugeschickt werden, dürften, wie es scheint, nicht überflüssig seyn; denn, selbst angenommen, daß es Sarsfield gelingen sollte, die Rebellen von Biscaya und Alava zu schlagen, so wird er immer noch die Banden von Merino und die des Brigadiers Locho, der eben erst die Fahne des Aufruhrs in der Gegend von Aranjuez erhoben hat, zu bekämpfen haben. Man spricht auch von Bewegungen in Andalusien und im Königreich Valencia; im Allgemeinen scheint man jedoch für diese letzteren Provinzen wenig zu fürchten, indem die dortigen Carlisten nicht zahlreich genug sind, um ernsthafte Besorgnisse zu erregen. In S. Sebastian ist man gegenwärtig in nicht geringer Angst, die durch die Ungewißheit über das Schicksal der Sarsfieldschen Expedition gesteigert wird. Die Carlisten ermangeln nicht zu behaupten, daß dieser General geschlagen worden, und daß die Insurgenten nächstens gegen diese Stadt (S. Sebastian) aufbrechen werden, um die Bewohner derselben für ihre Anhänglichkeit an die Sache der Königinn zu züchtigen; dieß sind aber nur Rodomontaden, an die wir schon gewohnt sind. Merino ist noch immer Herr des Landes auf 20 Leguas im Umkreise; er soll sich jetzt in Soria befinden." — Das Memorial sagt ferner: „Oberst Eraso ist letzten Sonnabend (2. November) aus dem Hause, das er zu Bordeaux bewohnte, gegen sein gegebenes Ehrenwort, verschwunden, und man glaubt, daß er den Weg nach Spanien eingeschlagen habe. Was dieser Meinung Glauben verschafft, ist der Umstand, daß er am Tage seiner Entweichung bei einem Wechselhause in Bordeaux auf Anweisung eines gewissen Comité's 8000 Fr. erhoben hat; bedeutendere Fonds stehen ihm bei diesem Hause noch zur Verfügung."

Die Times vom 7. d. M. enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Madrid vom 27. October: „Der Inhalt der Madrider Zeitung vom 24. hat allgemeines Erstaunen erregt. Man war in der That auf die Bekanntmachung der verschiedenen vortrefflichen Decrete, welche sie enthält, nicht gefaßt. Das erste, welches sich auf die Amnestie bezieht, wird jedoch von Manchen wegen seiner Unvollständigkeit getadelt. Man hat mit einigem Leidwesen bemerkt, daß viele Namen von hohem liberalen Rufe, namentlich der von Mina, nicht im Decrete stehen. Man glaubt nämlich, daß Mina's Gegenwart der Regierung der Königinn die wichtigsten Dienste bei Bekämpfung der Rebellen im Norden leisten könnte. Das Decret, wodurch Burgos zum Minister des Innern ernannt wird, gab ihm auch den speciellen Auftrag, zu einer neuen Territorialeintheilung zu schreiten. Diese Maaßregel ist in gewisser Hinsicht nach dem Muster der französischen Departementaleintheilung angeordnet; diese Assimilation ist durch ein Decret vom 23., worin die Einführung von Delegaten und Unterdelegaten vorgeschrieben wird, welche im Grunde nichts anders als die Präfecten und Unterpräfecten der französischen Administration, nur unter anderm Namen sind, noch vervollständigt worden. Solchergestalt ist das gesammte System des französischen Ministerialdepartements des Innern angenommen worden. Die Wirksamkeit dieses reformirten Departements dürfte, wenn es geschickt gehandhabt wird, von unermeßlichem Nutzen für das Land seyn. Diese und andere Decrete wurden gleich nach ihrer Einrückung in die Hofzeitung allgemein in der Hauptstadt bekannt und brachten einen sehr günstigen Eindruck hervor. Sie dienten als eine treffliche Einleitung zur Proclamirung der jungen Königinn und stimmten das Publicum in bester Weise zu dieser Ceremonie. Die 120,000 Realen, welche bei diesem Anlasse unter arme Familien vertheilt, und die 60,000 Realen, welche von den Wappenherolden unter das Volk ausgeworfen wurden, steigerten noch mehr die Fröhlichkeit der gemeinen Classe. Auf dem Platze vor dem königlichen Pallaste sprach sich der Enthusiasmus stark aus. Die Regentinn mit der jungen Königinn auf dem Arm erschien auf dem Balcon, und wurde mit lauten und vielen Lebehochs begrüßt; eine Menge von den Untenstehenden ließen sich von ihrem Enthusiasmus so weit hinreißen, daß sie um Waffen baten, um die Regentinn und die Königinn gegen alle ihre Widersacher zu vertheidigen. Diesem Begehren soll, dem Vernehmen zufolge, durch die Stiftung einer Bürgermiliz oder Nationalgarde, nach dem Muster derjenigen, welche man kürzlich in Barcelona errichtet hat, entsprochen werden. Die Uniform derselben soll, heißt es, schon bestimmt seyn; der Rock Christinen-Blau, gleich dem der Maestrantes zu Saragossa. Während der drei Tage, wo das Proclamirungsfest der jungen Königinn Statt fand, war die Hof- und Landestrauer wegen des Todes des Königs suspendirt; die einzigen Zeichen der öffentlichen Freude sollten jedoch nur in allgemeinen Beleuchtungen der Stadt bestehen, was jedoch durch das schlechte Wetter verhindert wurde. Burgos ist als der Urheber der Decrete bekannt, welche so viel Beifall erhalten haben. Er hat sich mehr Popularität in einem Tag erworben, als sein Vorgänger Graf Ofalia während der zwölf Monate, als er das Portefeuille des Innern führte, zu erlangen im Stande gewesen ist. Man sollte jedoch, um Hrn. von Zea Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, anerkennen, daß die angeordneten heilsa-

men Maaßregeln mit ihm verabredet und sogar unter seiner Leitung ausgeführt warden sind. Obgleich aber dieselben dem freisinnigen Theil der Bevölkerung sehr zusagen, so hat sich Hr. von Zea in der öffentlichen Meinung dadurch dach nicht gehaben. Seine frühern Handlungen sprechen fortwährend gegen ihn; sein Manifest ist nicht vergessen, und die Leute sagen, er gebe jetzt nur der Gewalt der Umstände nach und würde wahrscheinlich einen andern Weg eingeschlagen haben, wenn ihn die Insurrection in den nordlichen Pravinzen nicht dahin gebracht hätte, sich durch die Mittel, die er dermalen anwendet, Gunst und Unterstützung zu verschaffen.— Während der letzten Tage hat hier viele Gährung geherrscht. Es sind heftige Streitigkeiten in den Kaffehhäusern und an andern affentlichen Orten vorgefallen, wobei man mitunter handgemein wurde; die affentliche Ruhe ist aber durch diese speciellen Händel nicht ernstlich gestort warden. Es heißt, daß Don Carlos sich dermalen zu Castelbranca aufhält und seine Familie nebst der Prinzessinn van Beira van den Truppen Dan Pedro's zu Abrantes gefangengenommen warden sind. Ferner heißt es, Dam Miguel habe sich nach Spanien geflüchtet. Der Befehl zur Entwaffnung der königlichen Freiwilligen ist gestern unterfertigt und heute der Anfang mit der Vollziehung gemacht worden. Dem Befehle wurde nicht bereitwillig Folge geleistet, und es fielen einige Unordnungen var; nach einem Kampfe von wenigen Stunden aber ergaben sich die Insurgenten. Dieser Vorfall hat zwar nicht vielen das Leben gekastet, aber dennoch, wie Sie sich denken konnen, viel Aufregung und Besargniß veranlaßt. Obgleich das Wetter ungemein schlecht war, und der Regen in Strömen floß, waren doch grase Volkshaufen in den Hanptstraßen versammelt. Die in den Vorstädten wahnenden niedrigsten Volksclassen waren nicht sichtbar; dagegen waren beträchtlich viele Leute aus dem Mittelstande versammelt, welche kaum mit irgend einer Ausnahme die höchste Erbitterung über die aufrührerischen Chefs der Freiwilligen an den Tag legten und ihren Empfindungen durch das wiederholte Geschrei: Isabella für immer! die Regentinn für immer! Luft machten. Verschiedene Personen erschienen mit Säbeln bewaffnet, was mehrere bellagenswerthe Excesse zur Falge hatte. Viele von den Freiwilligen, welche unklug genug waren, sich mit ihren Unifarmen angethan, den Weg durch diese Volkshaufen zu bahnen, wurden ums Leben gebracht; andere entkamen nur durch den Schutz, den ihnen die Patrouillen angedeihen ließen, weil sich mehrere von den Besserdenkenden unter dem Haufen für sie ins Mittel schlugen. Gegen 4 Uhr Nachmittags stand ein beträchtliches Truppencorps bei dem Pallaste und auf der Plaça Mayor, sowie in andern Haupttheilen der Hanptstadt versammelt. Die Regentinn verweilte mit der Koniginn, ihrer Tachter, Troß des Regens, geraume Zeit auf dem Balcon eines der Hauptsäle des Pallastes, und Beide wurden von der untern versammelten Volksmenge wiederholt mit Jubel begrußt. Heute Abends ist ein geschriedener Befehl angeheftet warden, wodurch alle königlichen Freiwilligen aufgefardert werden, bei Todesstrafe ihre Waffen auszuliefern. Die Entwaffnung ist aber bei vielen nicht zu Stande gebracht, denn es sind über 4000 Freiwillige in Madrid vorhanden, und kaum 200 waren im Stande, sich in ihren Kasernen zu versammeln. Es heißt, daß sich einige davon in den Varstädten zusammengefunden und andere die Stadt verlassen haben; man befurchtet aber nichts Ernstliches van denselben, und sie dürften wahrscheinlich die offentliche Ruhe nicht wieder staren. Die Mittelclassen scheinen erfreut darüber, daß ein Corps, dessen Erhaltung auf ihre Kosten geschah, aufgelost werden sall, und legen ihre Freude auf sehr energische Weise an den Tag. Eben jetzt um 11 Uhr Nachts, wo ich Ihnen diesen Bericht schreibe, ziehen noch zahlreiche Haufen in den Straßen umher, und rufen aus allen Leibeskräften: Die Koniginn für immer! Es ist kein Grund zur Meinung vorhanden, daß die Freiwilligen einen Plan zur Emparung entworfen hatten. Wahrscheinlich war ihr Widerstand durch das thoeichte und auffahrende Benehmen mehrerer von den Offizieren zu Atocha veranlaßt worden, was jedach die bekannten Unordnungen zur Falge hatte. Es sall ein bedeutendes Waffendepot im St. Barbaraklaster gefunden warden seyn, dieser Umstand aber mit einem andern Complotte, mit dem die Freiwilligen nichts zu thun haben, zusammenhängen."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vam 6. d. M. enthält über die (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Verbindungen der Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter in England falgende Betrachtungen: „Kein nachdenkender Mann sieht ohne Besorgniß die ausgedehnten Verbindungen unter den arbeitenden Classen, die sich unter dem Namen Trades' Unions gebildet haben, und die Meister und Fabrikherren aller Controlle über ihre Arbeiter berauben. Der Despatismus dieser Verbindungen muß zerstört werden, oder er wird unsere Manufacturen zerstören! Allein es gibt noch ein anderes Uebel, welches vielleicht noch dringender die Aufmerksamkeit fordert, nämlich die Brandstiftungen, welche in einem sehr großen Theile des Landes allgemein und systematisch betrieben werden. Am 31. October ist zu Fackenham eine Versammlung der Grundbesitzer und Pächter des Hundreds von Gallow in Norfolkshire unter Vorsitz des Lards C. Townshend gehalten worden, um über die Mittel zu berathen, diesem Verbrechen Einhalt zu thun, welches so beunruhigende Fartschritte in gedachter Grafschaft macht. Diesem teuflischen Verfahren muß ein Ende gemacht werden. Man sagt den Landleuten, daß sie durch die Angst, welche sie ihren Grundherren durch die Brandstiftungen einjagen, ihre Lage verbessern werden! Man darf die Augen bei solcher drohenden Gefahr nicht verschließen; man gibt sich alle erdenkliche Mühe, die Gemüther der arbeitenden Classen sowohl in den Städten als auf dem Lande aufzureizen." — Auch der Globe spricht mit großer Besargniß von den schrecklichen Folgen, welche die gedachten Verbindungen nach sich ziehen dürften, um so mehr, da sie auch in Frankreich zu einem höchst beunruhigenden Grade gediehen seien.

Die Literary-Gazette bemerkt Folgendes über die Resultate der Expedition des Capitäns Roß: „Im Ganzen scheint es, daß eine Excursian von etwa 150 Meilen nach dem südlichen Ende der Prinz-Regentseinfahrt hin, Alles gewesen ist, was unsere braven Seefahrer haben ausrichten können. Ob jene Einfahrt mit den Straßen der Fury und Hekla und mit der Repulse- und Hudsonsbay zusammenhängt, ist noch immer ein Geheimniß; ob ein Isthmus oder eine Kette van Seen und Inseln die Scheide zwischen den beiden Oceanen bildet, ist ebenfalls noch unentschieden; und was die Ermittlung der nordostlichsten Spitze von Amerika betrifft, so ist dieselbe, wenn auch ziemlich wahrscheinlich, doch bei so viel Schwankendem und Ungewissem auch noch nicht erwiesen. Es sind noch 200 Meilen nach dem Cap Turnagain hin zurückzulegen; es ist noch die Küste zwischen den beiden Puncten, welche die Capitäne Franklin und Beechey erreichten, zu bestimmen; und es ist selbst noch ein beträchtlicher Theil van Prinz-Regentseinfahrt, nach Osten zu, dem Dunkel des Zweifels zu entreißen und

auszumitteln, ob dieselbe nicht in ein anderes Meer führt; wir halten sie übrigens für eine bloße Bay."

Consols am 7. November 88¼.

Frankreich.

Am 5. November fand zu Paris auf dem Marsfelde die, dem Könige Leopold zu Ehren angesetzte große Revue der Truppen der Garnison Statt. Die beiden Monarchen begaben sich zu dem Behufe, in Begleitung der drei ältesten Prinzen des Hauses und gefolgt von einem zahlreichen Generalstabe, um 12 Uhr Mittags dorthin. Die Zahl der aufgestellten Truppen belief sich auf 24 Bataillons und 40 Schwadronen, im Ganzen auf etwa 20,000 Mann, mit 96 Geschützen. Nachdem JJ. MM. die verschiedenen Reihen entlang geritten, stellten Höchstdieselben sich bei der Militärschule auf, worauf das Vorbeidefiliren begann, das etwa 1½ Stunde dauerte. Die beiden Königinnen und die Prinzessinnen sahen dem militärischen Schauspiele von dem Balcon der Militärschule zu. Um 3½ Uhr kehrte die gesammte königliche Familie nach den Tuilerien zurück, und beehrte Abends die italienische Oper mit ihrer Gegenwart.

Am 5. d. M. wurde der neue Prozeß des National vor den Pariser Assisen ohne Hinzuziehung der Geschwornen verhandelt. Hr. Paulin, der verantwortliche Herausgeber, erschien in Begleitung seines Vertheidigers, des Hrn. Benoist. Der königliche Anwalt, Hr. Franck-Carré, verlas verschiedene Artikel des National, um darzuthun, daß dieses Blatt, Trotz der ihm auferlegten Strafe (sich zwei Jahre lang aller Berichterstattungen über Gerichtsdebatten zu enthalten), sich dergleichen Mittheilungen erlaubt habe, und trug deßhalb auf Anwendung des Gesetzes vom 25. März 1822 an, welches in solchen Fällen eine Verdopplung der Strafe festsetzt. Hr. Benoist bestritt die Competenz des Gerichtshofes, indem die Charte von 1830, welche alle Preßvergehen ohne Ausnahme der Jury zuweise, das Gesetz vom Jahre 1822 stillschweigend aufgehoben habe. Dann aber könne auch jeder Gerichtshof nur das Berichterstatten über die von ihm selbst verhandelten Sachen verbieten, nicht aber dieses Verbot, wie man es in dem vorliegenden Falle thun wolle, auf alle Gerichtsdebatten ausdehnen. Hr. Franck-Carré machte in seiner Entgegnung bemerklich, daß das Gesetz vom 8. October 1830, welches also nach der neuen Charte erlassen und von Hrn. Dupont de l'Eure contrasignirt worden sei, das von dem National begangene Vergehen ausdrücklich dem Ausspruche der Jury entziehe und dem Gerichtshofe überweise. Der Gerichtshof begab sich hierauf in das Berathungszimmer, um über die Competenzfrage zu entscheiden, und erließ nach einstündiger Berathung ein Urtheil, durch welches der Antrag des Hrn. Benoist abgewiesen wurde, und der Gerichtshof sich für competent erklärte. Hr. Paulin wollte sogleich gegen dieses Urtheil appelliren, und sein Vertheidiger trug demgemäß darauf an, die fernern Verhandlungen bis nach erfolgtem Ausspruche des Cassationshofes auszusetzen. Als der Gerichtshof diesen Antrag verwarf, erklärte Hr. Paulin, den Verhandlungen nicht ferner beiwohnen zu wollen, und entfernte sich sogleich mit seinem Vertheidiger aus dem Sitzungssaale. Hr. Franck-Carré plaidirte darauf allein, und nach einer abermaligen Berathung erließ der Gerichtshof folgendes Urtheil: „In Betracht, daß der National das Verbot, über die Gerichtsdebatten Berichte zu erstatten, übertreten hat, und zwar, nachdem der Cassationshof dieses Verbot bestätigt hatte, wodurch die Bestimmungen des 23sten Art. des Strafgesetzbuches verletzt worden sind, indem dieser Artikel festsetzt, daß die temporären Strafen von dem Tage an gerechnet werden sollen, wo das Urtheil unwiderruflich geworden ist — verurtheilt der Gerichtshof den nicht erschienenen Hrn. Paulin zu 2 Monat Gefängniß und 2000 Fr. Geldstrafe und in die Kosten." — Diese Strafe ist das Minimum der in dem Gesetze vom Jahre 1822 festgesetzten Strafen. — Der National äußert sich über dieses Urtheil folgendermaaßen: „Die Formalitäten, welche wir gegen den Fiscus zu vollziehen haben, und die uns in den Stand setzen sollen, einen unserer Mitarbeiter an die Stelle des Hrn. Paulin treten zu lassen erfordern noch einige Tage, und wir können, über die Debatten, welche heute vor dem Assisenhofe Statt gefunden haben, nicht berichten. Wir erwarteten einen andern Ausgang dieses neuen Kampfes; wir hofften, daß man zu den so deutlichen Intentionen des Gesetzes zurückkehren und uns vor eine Jury verweisen würde, um uns auf diese schützende Institution stützen und eine neue und gehässigere Art von Censur zurückweisen zu können. Da unsere Hoffnung getäuscht worden ist, so müssen wir untersuchen, welche Art von Widerstand ein neuer Herausgeber den Wirkungen der doppelten Verurtheilung wird entgegensetzen können, insofern nämlich der Cassationshof dieses zweite Urtheil bestätigt."

Das Journal des Debats füllt vier Spalten ihres Blattes vom 5. November mit der Rede, die der Generalprocurator Persil bei der Wiedereröffnung der Sitzungen des Pariser königl. Gerichtshofes hielt. Der Messager des Chambres meint, diese Rede sei nichts als eine lange und wüthende Diatribe gegen die Presse, die Opposition, die Freiheit und gegen alle durch die Revolution erworbenen Rechte. Auch die übrigen Oppositionsblätter, den Temps nicht ausgenommen, sind über diese Rede mehr oder weniger ungehalten.

Die Pariser Bäckergesellen haben sich jetzt wieder zur Arbeit bequemt, nachdem ihnen vorläufig und bis zu einem gütlichen Vergleiche mit ihren Meistern die verlangte Erhöhung ihres Lohnes bewilligt worden. Dagegen hatten sich wieder die Schuhmachergesellen zu einer gemeinschaftlichen Berathung in großer Anzahl an der Barrière Rochechouart und die Lichtziehergesellen zu demselben Zwecke an der Barrière Fontainebleau versammelt.

Am 8. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3 Percent Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 10. — Am 9. November 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents keine Geschäfte. 3 Percents 74 Fr. 50.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen vom 5. November enthalten folgende kaiserliche Verordnung aus dem Protocolle des Staatssecretariats des Königreiches Polen: „Da der Geistliche Skorkowski, Bischof der Krakauer Diöcese, obgleich er, vermöge Unserer Gnade und in Gemäßheit Unseres Manifestes vom 20. October (1. November) 1831, für die gesetzwidrigen Handlungen, welche er sich während des Aufstandes in Polen zu Schulden kommen lassen, nicht nach der Strenge der geistlichen und weltlichen Gesetze vor Gericht gezogen worden, dennoch, als Unterthan Unseres Königreichs Polen, keine Reue über diese seine Vergehungen gezeigt, sondern vielmehr, wie zur Kenntniß der Regierung gekommen, eben so verwerflich zu handeln fortgefahren hat, und demnach Unser Vertrauen nicht verdient, so haben wir befohlen und befehlen: Art. 1. Der Bischof Skorkowski soll von der Verwaltung der Krakauer Diöcese entfernt werden. Art. 2. Der Gehalt und alle mit dem Bisthume verbundenen Einkünfte sollen dem von den Functionen der Verwaltung der erwähnten Diöcese Abgesetzten nicht länger ausgezahlt werden, und die Rückkehr in das Königreich Polen soll demselben für immer verboten seyn. Art. 3. Die Verwal-

tung der hierdurch erledigten Krakauer Diöcese wird dem Geistlichen Adam Paszkuwicz, Prälaten und Administrator der Erzdiöcese von Warschau und ehemaligem Mitgliede des Krakauer Consistoriums, mit den Functionen eines Administrators und mit den an diese Functionen geknüpften Rechten verliehen. Art. 4. Mit Vollziehung gegenwärtiger Verordnung, die in das Gesetzbuch aufzunehmen ist, so wie mit der Veranlassung der weiteren zur Ausführung derselben nöthigen Maaßregeln, wird der Statthalter Unseres Königreiches im Administrationsrathe beauftragt. Gegeben Peterhof, 3. (15.) Juli 1833. (Unterz.) Nicolaus."

Preußen.

Der kaiserlich österreichische Kämmerer und Legationsrath, Major Fürst Felix von Schwarzenberg, ist am 12. d. M. aus dem Haag in Berlin eingetroffen.

Niederlande.

Die Sectionen der zweiten Kammer der Generalstaaten sind bereits mit der Untersuchung der ihr vom Finanzminister kürzlich vorgelegten Gesetzentwürfe in Bezug auf das Budget beschäftigt.

Die Nachricht von baldiger Verlegung des großen Hauptquartiers nach Herzogenbusch wird jetzt in holländischen Zeitungen für unwahrscheinlich erklärt.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 7. November: „Der französische Geschäftsträger am niederländischen Hofe, Marquis d'Eyragues, ist am 3. nach Paris zurückgekehrt. Es befinden sich dermalen noch zwei französische Legationssecretäre in der hiesigen Residenz. — Am 2. d. M. hat der Minister Baron Verstolk von Soelen ein großes diplomatisches Diner gegeben. — In Bezug auf die Mission des Fürsten von Schwarzenberg vernimmt man, daß sie ihren Zweck vollkommen erreicht habe. — An der Bank von Calloo, eine Stunde oberhalb Westkapellen, ist am 4. d. M. ein aus Sunderland kommendes, mit Steinkohlen beladenes Schiff mit Mann und Maus untergegangen.

Die Staatscourant sagt, daß, den letzten Nachrichten aus Niederländisch-Indien zufolge, daselbst und namentlich auch in Sumatra die erwünschte Ruhe herrsche, und daß daher die in auswärtigen Blättern erhaltenen Nachrichten vom Gegentheil ungegründet seien. Zur Bestrafung derjenigen, die im Jänner d. J. einige Unruhen im Districte Bonjol erregt hätten, seien die nöthigen Anstalten getroffen worden; seit dieser Zeit sei aber auch dort nichts der Art mehr vorgefallen.

Teutschland.

Am 8. November wurde das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts zu Frankenthal über Dr. Siebenpfeiffer gesprochen. Derselbe ist (wie früher Wirth am 31. October) zum Maximum der correctionnellen Strafe, zwei Jahre Gefängniß, und in die Kosten verurtheilt.

Wien, den 17. November.

Se. k. k. Majestät haben allergnädigst geruht, an den küstenländischen Gouverneur, Fürsten Porcia, über seine durch den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, Allerhöchstdenselben ehrerbietigst vorgelegten Bitte um Enthebung von seinem Amte, nachstehendes allerhöchste Cabinetsschreiben zu erlassen: „Lieber Fürst Porcia! Mit „Bedauern habe Ich aus Ihrer Anzeige vom 21. October „1833 ersehen, daß Ihnen Ihre geschwächte Gesundheit „nicht mehr gestattet, den Forderungen des Ihnen anvertrauten Postens ganz, wie Sie es wünschen, und wie es „derselbe erheischt, zu entsprechen. — Indem Ich Sie daher, dem eigenen Ansuchen gemäß, des von Ihnen verwalteten Amtes enthebe, verleihe Ich Ihnen, als Beweis „meiner Zufriedenheit mit Ihrer guten, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung, das Großkreuz des Leopoldordens. — Franz m. p."

Der Constitutionnel vom 7. d. M. enthält folgenden Artikel: „Wir lesen in der Gazette de France: „„Man schreibt uns aus Rom und aus Mailand, „„daß die Confoderationsacte der italienischen Mächte definitiv unterzeichnet ist. Der Cardinal Odescalchi ist „„auf dem Wege nach Modena, mit Vollmachten des heiligen Stuhles versehen, um daselbst im Einverständniß mit den österreichischen Behörden, alles was nicht „„im Haupttractate specificirt ist, im Detail zu reguliren. „„— Der Kaiser von Oesterreich ist Director der Confoderation; man hofft, daß er nicht den Titel Protector annehmen werde, aus Rücksicht für den nominellen Vorrang des heiligen Stuhles. Der Papst verpflichtet sich, 25,000 Mann unter den Waffen zu halten, „„nämlich 5000 Mann regulärer und besoldeter Truppen, „„den Rest an mobilen Milizen. Man fügt hinzu, daß „„Neapel 17.000 Mann, und die sardinische Regierung „„20,000 Mann, mit Inbegriff von 3 bis 4000 wohlequipirter Milizen, halten soll. Man sagt auch, daß die „„Contingente der österreichischen Prinzen, welche Besitzungen in Italien haben, von Oesterreich geliefert und „„bezahlt werden sollen, und daß die einzige Ausgabe, die „„dem Großherzog von Toscana, dem Herzog von Modena und der Herzoginn von Parma zur Last bleiben „„wird, darin bestehen soll, die kaiserlichen Truppen, die „„in ihren Staaten Garnison halten sollen, zu ernähren. „„Es scheint, daß sich die Bevollmächtigten der confoderirten Mächte in Modena versammeln und dort ihren Sitz aufschlagen werden. Die französische Regierung „„darf nicht hoffen, daß ein Abgesandter Ludwig Philipps „„in der Hauptstadt des Erzherzogs Franz, Herzogs von „„Modena, Aufnahme finden wird."" — Wir sind geneigt, zu glauben (fügt der Constitutionnel hinzu), daß die Gazette gut unterrichtet ist. Schon seit langer Zeit will Oesterreich aus Italien machen, was Preußen aus der Hälfte von Teutschland gemacht hat. Rußland hat sich Polen und das ottomannische Reich zugetheilt. Der Wiener Tractat existirt nur noch für Frankreich."

Wir können den Constitutionnel versichern, daß er sich irrt, wenn er der Gazette de France zugesteht, daß sie gut unterrichtet sei. Der angeführte Artikel der Gazette enthält nicht Ein wahres Wort, und eben so grundlos sind die Bemerkungen, welche der Constitutionnel selbst hinzufügt. Nicht für Frankreich allein, sondern für ganz Europa besteht die Wiener Congreßacte im vollen Werthe eines unverbrüchlichen politischen Grundgesetzes, und sie wird diesen Werth, was auch die Feinde jeder geregelten Ordnung und des politischen Friedens wünschen mögen, in den Augen der Mächte stets behalten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 323

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 17. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.833	28Z. 7L. 3P.	+ 1.5	SO. mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.823	28 7 1	+ 1.5	OSO. schwach.	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.820	28 7 1	+ 0.8	SO. —	Nebelregen.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 9. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat Nachrichten aus Madrid vom 31. October erhalten. — Die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen war ohne weitere Schwierigkeiten zu Stande gebracht, und der größte Theil von denjenigen, welche sich aus der Stadt geflüchtet hatten, von der Kavallerie, die ihnen nachgesetzt war, eingeholt und gefänglich eingebracht worden. — Am 28. und 29. durchzogen kleine Volkshaufen unter dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! und unter Drohungen gegen den Minister Zea die Straßen; einige Patrouillen reichten hin, sie auseinander zu jagen. — Die Madrider Hofzeitung machte fortwährend zahlreiche Decrete bekannt, welche die Reform der Gesetzgebung und Verwaltung betreffen; zwei davon schreiben eine Revision der die Buchdruckerei und die Pässe betreffenden Gesetze und Reglements vor; ein drittes kündigt das Vorhaben an, die Gleichförmigkeit des Münz- und Gewichtssystems in Spanien einzuführen. — In den östlichen und mittäglichen Provinzen herrschte fortwährend vollkommene Ruhe. Zu Toledo hatten die royalistischen Freiwilligen ihre Waffen ohne allen Widerstand ausgeliefert. — In Barcelona war am 6. und zu Gerona am 7. Alles ruhig. Das Königreich Valencia und Catalonien sind gleichfalls ruhig. — Aus Bayonne wird gemeldet, daß Madrider Nachrichten vom 31. October zufolge, in der Hauptstadt Alles ruhig war. El-Pastor hatte bei Aspeytia eine Schlappe erlitten und sich hierauf nach S. Sebastian gewendet, was auch General Castañon gethan hat. Tolosa war geräumt worden und die Insurgenten am 7. Mittags dort eingezogen."

Der Courrier Français vom 10. d. M. begleitet obige Nachrichten des ministeriellen Journals mit folgenden Bemerkungen: „Die gänzliche Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen war nach den Ereignissen vom 27. leicht vorauszusehen. Die demokratische Bewegung, die fast zu gleicher Zeit mit der apostolischen Insurrection ausgebrochen ist, hat an den beiden folgenden Tagen fortgedauert; nur waren es nicht mehr einzelne Bürger, die unter dem Balcon der Königinn erschienen, um Waffen und den Sturz des Ministeriums zu fordern; sondern ganze Gruppen, welche unter dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! durch die Straßen zogen und Drohungen gegen Hrn. Zea ausstießen, die nach spanischer Sitte in den kurzen Worten: Tod dem Zea! zusammengefaßt waren. Man hat darauf durch Patrouillen geantwortet, welche die Gruppen zerstreuten. — Die Madrider Zeitung publicirt eine Unzahl von Administrativdecreten; so weise sie auch seyn mögen, so handelt es sich doch jetzt nicht um Decrete, sondern um Maaßregeln, die geeignet sind, die Rebellen zu Paaren zu treiben und die gut disponirten Völkerschaften zu befriedigen. — Dom Pedro hat im Laufe des Jahres, das er in Oporto zugebracht hat, gleichfalls Decrete zu Hunderten erlassen, ohne daß seine Sache deßhalb um einen Schritt vorgerückt wäre; Napiers Ankunft hat mehr gewirkt, als funfzig Bände von Decreten. — Das Bulletin du Soir bestätigt die Folgerungen, die man aus der lakonischen Nachricht des gestrigen Journal de Paris (über El-Pastors Niederlage) ziehen konnte. Tolosa ist am 7. von den Insurgenten besetzt worden; Irun wird ohne Zweifel auch in ihre Hände fallen und unsere Soldaten werden sonach den Apostolischen an der Bidassoabrücke gegenüberstehen. Nach den in den Journalen von Bordeaux enthaltenen Briefen *) waren die Einwohner von S. Sebastian in großer Angst über die ihnen zugekommenen Nachrichten; die Ankunft des Pastor und Castañon, die eine Zufluchtstätte in ihren Mauern suchen, dürfte eben nicht geeignet seyn, sie zu beruhigen. Es bedarf nicht vieler solcher Ereignisse, um den Geist des Aufruhrs anfzuregen und allgemein zu verbreiten. — Sehr bemerkenswerth ist es, daß das ministerielle Bulletin die befriedigendsten Nachrichten aus dem Osten und Süden, aus Toledo, aus Barcelona, aus Gerona und Valencia gibt, aber mit keiner Sylbe weder von Burgos noch von Vittoria, weder von Sarsfield noch von seiner Armee Erwähnung macht. Da die Regierung Nachrichten von allen Puncten Spaniens erhalten hat, muß sie nothwendiger Weise auch welche aus Altcastilien und Alava erhalten haben, und ihr absolutes Stillschweigen ist sehr geeignet, allen den finstern Gerüchten, die seit zwei Tagen im Umlauf sind, Credit zu geben. Wenn heute Börsetag wäre, würde man

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

wahrscheinlich Sarsfields Abfall oder die Desertion seiner Truppen als officielle Thatsache angekündigt haben. Was hilft es, Nachrichten aus allen Provinzen der Halbinsel zu geben, wo nichts Wichtiges vorgeht, wenn man kein Wort von dem Puncte sagt, auf den alle Blicke geheftet sind, von dem Puncte, wo sich alles entscheiden muß? Mag immerhin Ruhe im Osten und Süden, in Catalonien und im Königreiche Valencia, zu Toledo und zu Gerona herrschen, wenn die Gerüchte, die über Sarsfield im Umlaufe sind, sich bestätigen, wird diese Ruhe nicht von langer Dauer seyn."

Briefe aus Bayonne vom 4. November (im Indicateur de Bordeaux) wollen wissen, daß Ferdinands VII. ehemaliger Minister Calomarde (welcher bisher zu Orleans wohnte) in Bilbao angekommen sei.

Am 9. war auf der Pariser Börse das Gerücht verbreitet, Don Carlos sei in Biscaya angekommen und dieses Ereigniß in Bilbao durch große Freudenfeste gefeiert worden. Auch ging das Gerücht, zu Burgos sei eine Insurrection ausgebrochen und Sarsfield habe viele Soldaten, deren Treue für die Königinn zweifelhaft war, entwaffnen lassen.

Großbritannien und Irland.

In England wie in Frankreich treten, wie aus den in unsern letzten Blättern mitgetheilten Nachrichten erhellt, die Fragen des Verhältnisses der Arbeiter zu den Geld- und Gewerksherren, die Conflicte zwischen Armuth und Reichthum wieder beunruhigend hervor, und es ist wohl der Bemerkung werth, daß die gewichtigsten liberalen Journale am Entschiedensten gegen alle jene Associationen der untern Classen sprechen, die sie in früherer Zeit, als es die Erreichung ihrer Zwecke galt, so eifrig in Schutz nahmen. So äußert z. B. die Times: „Zum wahrhaft drohenden Uebel wird die gesetzlose Tyrannei, welche die Pläne des Handwerkervereins (Trades' Union) über die freie Thätigkeit der Arbeiter, das Eigenthum der Meister, und damit über den ganzen brittischen Handel und Verkehr ausüben. Ist das Gesetz über diesen Gegenstand ein todter Buchstabe? Strafen sind darauf gesetzt, friedliche und fleißige Arbeiter durch Einschüchterung von der Arbeit, für die sie redlichen Lohn bekommen, abzuhalten; wie kommt es denn aber, daß eine Committee verschmitzter Tyrannen ihre Emissäre an die Arbeiter in allen Manufacturzweigen sendet, und ihnen gebieten läßt, die Arbeit stehen zu lassen, und daß diesem Gebote sogleich die ältesten, fleißigsten, sonst willigsten Arbeiter gehorchen? Man hat für ein solch sträfliches Beginnen keine Entschuldigung, weder in einer plötzlichen und muthwilligen Verminderung der Arbeitslohne, noch in irgend bekannter Noth der Arbeiter und ihrer Familien. Zu erfolgreichen Erpressungen von den Meistern wird immer der Moment gewählt, wo die Folgen eines Rücktrittes der Arbeiter für die Meister am Verderblichsten wären; dieß aber ist immer auch der Moment, wo wegen vermehrter Waarennachfrage ein verhältnißmäßiges Steigen der Arbeitslohne von selbst, ohne irgend eine Verabredung der Arbeiter, folgen würde. Der Zweck des gebotenen Rücktrittes ist daher, von dem Geschäftsherren mehr, als er wohl bezahlen kann, und dieses Mehr schneller zu erzwingen. Im Ganzen schaden sich damit die Arbeiter selbst am meisten, und wir würden daher gegen diese Thorheit keine Klage erheben, würde sie nicht durch den dabei angewandten Zwang zum Vergehen. Und so fragen wir wiederholt: warum wird das Gesetz nicht angewandt gegen diese Tyrannen des Webstuhls und der Spindel? Hülfe das Gesetz nicht, oder kämen die Arbeiter nicht von freien Stücken zur Vernunft zurück, so bliebe noch ein letztes Mittel: der Manufacturherr würde sein Capital aus dem unproductiven Handel und aus dem Lande, das ihm keinen Schutz gewährt, zurückziehen, und so hätten dann die überlistigen, aber kurzsichtigen Umtreiber nach dem Schatten gehascht, während die wirkliche Speise ihnen aus dem Munde fiel. Wir hören, einer der Zwecke der Conspiration sei, einen gleichförmigen Arbeitslohn für die Geschickten wie für die Ungeschickten durchzusetzen, und zu erzwingen, daß alle ihre Mitglieder, ohne Rücksicht auf Ruf und Character, Arbeit erhalten, so daß also alle Nacheiferung in Sittlichkeit und Geschicklichkeit aufgehoben würde. Nehmt einmal an, die Manufacturherren verbänden sich zu einem gleichförmigen Arbeitslohne, und setzten fest, das Minimum, das jetzt der Schwächste und Unfleißigste erhält, solle künftig das Maximum des Geschicktesten und Fleißigsten seyn. Wäre nicht dieses Mittel eben so vernünftig und redlich als jenes? Oder nehmen wir an, die Manufacturisten verbänden sich, einen gleichförmigen Preis für alle Manufacte durchzusetzen, d. h. für die gröbsten Wollwaaren so viel zu fordern als für die feinsten Seidenwaaren. Wäre das nicht eben so vernünftig? Gelängen jene Arbeitercombinationen, so würden sie unvermeidlich die englischen Manufacturen zerstören, und wer würde dann am meisten leiden: die Gewerbsherren, die von ihren Capitalien leben können, oder die Arbeiter, die bloß von ihrem Taglohne leben?"

Die Times sagt in einem zweiten Artikel über die oben erwähnten Handwerkervereine: „Die Ausdehnung der gegenwärtigen Pläne, die Vollständigkeit ihrer Organisation, die angeblich unwiderstehliche Gewalt ihrer Autorität, und der gränzenlose Despotismus ihrer Führer würden uns die höchsten Gefahren für das Land fürchten lassen, wenn jene Vereine lange auf ihrem gegenwärtigen Fuße fortdauerten, oder ihre Mitglieder nicht besonnen genug seyn sollten, zu erkennen, daß ein Verharren in unvernünftigen Forderungen zuletzt eine ähnliche Vereinigung von Seite ihrer Gewerksherren hervorrufen muß. Gegenwärtig ist kein einzelner Arbeiter, ja keine einzelne Factorei von Arbeitern physisch oder moralisch stark genug, den Befehlen jener Vereine und den Einschüchterungen der Masse zu widerstehen. Die Führer der Vereine zählen auf den Mangel an Muth und Uebereinstimmung unter den Gewerksherren. Sie verschaffen sich Nach-

weisungen über die Menge der Arbeitrn, welche die Gewerksherren in einer bestimmten Zeit zu liefern haben, und so wie sie sehen, daß das Zurücktreten der Arbeiter in einer solchen Krise, obgleich für diese selbst nachtheilig, doch noch verderblicher für ihre Herren wäre, so erzwingen sie von der Nothwendigkeit, was sie im gewöhnlichen Gewerbsverlauf nicht von der Gerechtigkeit erwarten. Glückt es ihnen in einem Falle, so ermuthigt sie dieser Erfolg, weiter zu gehen, während er ihnen zugleich mehr Einfluß und Gewicht bei ihren Anhängern verschafft. So machen sie die ganze arbeitende Bevolkerung, in den verschiedenen Manufacturzweigen, zu blinden Werkzeugen ihres Willens, und bringen eine Fabrik, die ihnen schädlich dünkt, oder eine Manufactur, deren Herr ihnen widersteht, nach Willkür und Laune ins Stocken. Es kamen z. B. in den letzten sechs Monaten in Leeds Fälle vor, wo ein Emissär des Handwerkervereins (Trades' Union) einer Manufactur Halt gebot, worauf in Zeit von einer halben Stunde alle Arbeiten, wie von einem Zauberschlage berührt, stille standen, und die Arbeiter weggingen, ihrem Herrn ihr Bedauern ausdrückend, daß eine höhere Autorität ihnen die Einstellung der Arbeit gebiete. Eine solche monstrose Tyrannei muß, gleich andern Tyranneien, durch ihre Excesse ihren eignen Untergang herbeiführen. Entweder müssen die Gewerksherren sich auch ihrer Seits verbinden, um den Forderungen ihrer Arbeiter gemeinsam zu widerstehen, oder sie müssen, der Gewalt nachgebend, ihr Capital aus den Manufacturen allmählich zurückziehen, um die Trümmer ihres Vermögens vor dem kommenden Sturme zu retten. Selbst im erstern Falle müssen sie ihre Fabriken schließen, eine Zeit lang von ihrem Capital leben, jeden entlassen, der an einem Vereine Theil nimmt, und so unzählige Menschenmassen außer Beschäftigung setzen, auf die Gefahr hin, den öffentlichen Frieden bloßzustellen, und unter der Gewißheit, in weiten Kreisen Elend und Noth zu erzeugen. Wird diese scheinbar grausame Festigkeit so lange fortgesetzt, bis die Hartnäckigkeit der Arbeiter bezwungen ist, so darf dann wohl die besiegte Partei keine besseren Bedingungen, als jetzt, sich versprechen, sie wird vielmehr mehr als je der Gnade ihrer Herren anheim gegeben seyn. Selbst ein temporärer Sieg der Arbeiter wird ihre endliche Niederlage herbeiführen. Die Gewerksherren, deren Etablissements sich leicht verlegen lassen, oder die viel Unternehmungsgeist besitzen, werden ihr Capital an irgend einen andern Ort versetzen. Bereits sahen wir mehr als Ein Beispiel dieser Wanderung, indem Seidenmanufacturisten, um der fixen Preisscala willen, von Spitalfields nach Macclesfield zogen und später, durch die Vereine genöthigt, Zuflucht in Manchester suchten, wo dieser Gewerbszweig jetzt frei von unvernünftigen Forderungen aufblüht. Im schlimmsten Falle würden die Capitale ihre Anwendung ändern, oder das Land verlassen, um Staaten aufzusuchen, die ihnen größerere Sicherheit versprächen. Wir beschworen daher die Arbeiter, ihre Verführer zu verlassen, und sich mit ihren Herren zu vergleichen. Mögen gegenseitige Concessionen der Vorbote einer herzlichen Aussöhnung seyn. Ihre Arbeitslöhne sind gegenwärtig besser, als sie seit dem Frieden je waren; sie können Beschäftigung vollauf haben, und sollten daher ihren Herren nicht Hindernisse in jenen Unternehmungen bereiten, durch die sie allein die Fortdauer jener Beschäftigung sichern können, indem sie sich gegen die Concurrenz auf fremden Märkten erhalten."

Mit der von London nach Birmingham gehenden Dampfkutsche des Sir Charles Dance ist am 1. November in den Straßen der Hauptstadt selbst ein sehr befriedigender Versuch gemacht worden. Der Wagen fuhr gegen Mittag über die Westminsterbrücke, durch die Parlamentsstraße, über Whitehall, Charing-Croß, Pall-Mall nach der Regentstreet, dann über Portlands Place nach Regentspark und New-Road. Diese Strecke von fünf englischen Meilen wurde in 35 Minuten zurückgelegt, obgleich der Wagen oft durch Steinhaufen und durch die um diese Zeit in den Straßen Londons sich nach allen Richtungen kreuzenden Fuhrwerke aufgehalten wurde.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung gibt unter der Rubrik: „Lumiares, vom 3. October" das an den Marschall Grafen von Bourmont gerichtete Schreiben Dom Miguels, womit dem ersteren bei seinem Abgange vom portugiesischen Heere die Insignien des Großkreuzes vom Christusorden übersandt worden sind.

Französische Blätter melden über die Position von Santarem, welche leicht auf den Ausgang des blutigen Bruderzwistes in Portugal einen entscheidenden Einfluß ausüben konnte, nach der Schilderung des Generallieutenants Pelet, ersten Adjutanten des Marschalls Massena, in seinem Werke über den Napoleonischen Feldzug, Folgendes: „Die Stadt Santarem liegt an dem Kamme einer hohen, fast senkrechten Bergkette, welcher eine andere, etwas niedrige Hügelreihe vorangeht, auf der die erste Linie der französischen Armee sich ausdehnte. Am Fuße dieser Höhen fließt der Rio-Mayor und der Tajo. Die Engländer hatten eine lange Strecke sumpfigen Bodens auf zwei Chausseen zu durchziehen, welche, gleich der Brücke, von dem französischen Geschütze beherrscht war. Es gab keinen andern Weg, um auf Santarem zu gelangen, als eine über 400 Toisen lange Brücke, auf welcher das zweite Corps seine Vorposten aufgestellt hatte. Nachdem diese Brücke passirt war, mußte man, um zur Stadt zu gelangen, 1000 Toisen weit einen zwischen zwei waldigen Bergen hinlaufenden Hohlweg durchziehen. General Reynier hatte sein Geschütz so gestellt, daß es die Brücke und den Weg bestrich, über welchen der Feind zu kommen versuchen konnte." In diesem und den andern Werken über den portugiesischen Feldzug liest man, daß Marschall Massena diese Stellung vom 18. November 1811 an besetzt hielt, und vier Monate lang alle feindlichen Angriffe zurückwies, bis Mangel an Lebensmitteln ihn nöthigte, sich nach dem Norden zurückzuziehen, und Portugal zu räumen. Pelet rechnet es dem Marschall als einen großen Fehler an, daß er sechs Wochen lang die englische Armee, die im Besitze des Tajo und von der See aus verproviantirt war, in ihren Linien vor Lissabon zu blockiren suchte. Indem Dom Miguel nunmehr die Blockade von Lissabon aufgegeben und sich in die Stellung von Santarem zurückgezogen hat, scheint er Massena's Fehler vermeiden und den Rath Bourmonts, dessen anfängliche Nichtbeachtung den Abgang dieses Heerführers veranlaßte, doch noch befolgen zu wollen. Ob aber seine Generäle Einsicht, und seine Truppen Tapferkeit ge-

nug besitzen werden, um seine Stellung so zu behaupten, wie Massena sie vertheidigte, steht noch dahin."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Newyorker Zeitungen enthalten mehrere heftige Angriffe gegen den General Jackson wegen seines letzten Verfahrens in Bezug auf die Bank der vereinigten Staaten. In einem Blatte heißt es, der Präsident sei ein gänzlicher Verächter des Gesetzes, er habe die öffentlichen Gelder gesetzwidrig verwendet. das Reich der Gesetze habe unter ihm aufgehört, und es gebe kein Gesetz mehr im Lande außer dem Willen des Dictators. Dennoch erwähnen selbst die Oppositionsblätter sehr vieler Wahlen, die zu seinen Gunsten ausgefallen sind, und die Bevölkerung scheint also mit dieser Art von Dictatur ganz zufrieden zu seyn. Das Losungswort bei diesen Wahlen pflegt zu lauten: „Jackson und das Volk." Anderer Seits hat der General Jackson im Congreß, dessen Mitglieder doch für die Repräsentanten der öffentlichen Meinung gelten, die Majorität gegen sich, denn diese hat die Bank der vereinigten Staaten in Schutz genommen, während unter der Nation im Allgemeinen dieses Institut keineswegs beliebt zu seyn scheint. Man ist daher sehr gespannt, wie dieser Conflict sich endigen wird, der eine neue große Bewegung in die Staaten bringt, nachdem der von Südcarolina angeregte Tarifstreit kaum beigelegt ist. Der jetzige Kampf wird für einen Streit zwischen dem Gelde und der physischen Kraft angesehen und General Jackson neigt sich auf die Seite der letzteren.

Die amerikanischen Blätter sprechen von einer Versammlung, die zu Newyork zusammenberufen worden, um eine Gesellschaft für die Abschaffung der Sclaverei zu bilden; allein am Tage der Versammlung fand die Gesellschaft es klug, ihren Plan nicht fortzusetzen. Nach dem Commercial-Advertiser war das Volk über diese Reformabsichten äußerst mißvergnügt, und vorzüglich gegen Hrn. Garrison, einen der eifrigsten Vertheidiger der Abschaffung, erbittert. Genanntes Blatt fügt hinzu: wäre dieser junge Mann zugegen gewesen, so hätte man ihn mit Theer beschmiert und mit Federn bedeckt.

Die Opposition, welche der in Newyork gemachte Versuch zur Abschaffung der Sclaverei dort gefunden hat, gibt dem englischen Globe zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Diese wüthende Opposition ist um so merkwürdiger, als Newyork kein Sclavenstaat ist, so daß also nur sehr Wenige von der versammelten Volksmenge, bloß die in der Stadt befindlichen Fremden aus den südlichen Staaten etwa ausgenommen, bei der Befreiung ihrer schwarzen Brüder persönlich interessirt seyn konnten. Wie man auch von der Politik urtheilen mag, die eine unverzügliche Abschaffung der Sclaverei in ganz Amerika fordert, so viel ist gewiß, daß ein Volk, welches sich seiner freien Institutionen rühmt, einen Vorschlag zur Befreiung zweier Millionen seiner Mitmenschen von dem Joche der Sclaverei doch wenigstens mit Ruhe hätte anhören sollen. Unbezweifelt wird indeß die Frage wegen Abschaffung der Sclaverei, so gefährlich es auch für jetzt scheint, in Newyork damit aufzutreten, bald sehr ernstlich in den ganzen vereinigten Staaten angeregt werden. Schon waltet in den neu-englischen Staaten das Gefühl vor, daß es ein Verbrechen sei, das Fortbestehen der Sclaverei zu dulden. Man hört daselbst von den Gegnern der Sclaverei eben so heftige Aeußerungen dagegen laut werden, wie früher von dem Vereine gegen die Sclaverei in England; und es wird natürlich nicht zu verhindern seyn, daß diese Ansichten sehr bald auch in den südlichen Staaten Eingang finden und auf die Gemüther der Sclaven ihre Wirkung thun. In ihrem Aerger und Kummer hierüber verbieten es die Legislaturen der Sclavenstaaten sogar, die Neger lesen zu lehren, und in Louisiana, wo man sich so große Mühe gegeben hat, die Criminalgesetze des Staates zu verbessern, sind, wie Hr. Stuart erzählt, die grausamsten Gesetze gegen die Bekanntmachung irgend einer Schrift, die unter den Sclaven Mißvergnügen erregen konnte, erlassen worden. Das geringste Symptom von Widersetzlichkeit an einem Sclaven wird mit der äußersten Härte bestraft. Auf diese Weise wird man die Sclaven immer brutaler und die Sclaverei immer verhaßter machen, während der Anblick dieser unterdrückten und entwürdigten Bevölkerung, die nicht nur der Wohlthaten der Freiheit, sondern auch der Möglichkeit, sich in Religion und Moral zu unterrichten, beraubt ist, für die religiös gesinnte Bevölkerung des Nordens, die über die Sclaverei eben so denkt, wie die Mittelclassen in England, immer anstößiger und ärgerlicher werden muß. Was kann die Folge seyn von dem heftigen Widerwillen, der dadurch unter den verschiedenen Mitgliedern der Union gegen einander erzeugt werden muß? Kann Amerika sich der Sclaverei entäußern? Oder wird es (denn eine andere Alternative scheint es nicht zu geben) der Welt das Schauspiel einer Sclaverei darbieten, so arg und abscheulich, wie sie noch nirgends gesehen worden? Die Antwort hierauf muß zum Theil von dem Resultate des großen und menschenfreundlichen Versuchs abhängen, mit dem die englische Nation in ihren Colonien begonnen hat; und dieß ist einer Hauptgründe, wodurch sich diejenigen, welche die Abschaffung der Sclaverei aufrichtig wünschen, bewogen fühlen mußten, aufs Freudigste zu allen Opfern beizutragen, die jener Maaßregel der Regierung den bestmöglichen Erfolg zu sichern geeignet sind."

Frankreich.

Am 9. November Mittags haben JJ. MM. der König und die Königinn der Belgier die Rückreise von Paris nach Brüssel angetreten.

Das Wahlkollegium zu Evreux hat an die Stelle des mit Tode abgegangenen Hrn. Dumeilet den Staatsrath Salvandy zum Deputirten gewählt. Hr. Salvandy hatte 177, sein Mitbewerber Hr. Treilhard, Candidat der Opposition, 158 Stimmen erhalten.

Bei fast allen Gewerben in Paris wiederholen sich die Scenen der Seidenarbeiter von Lyon, die Klagen der Arbeiter über zu niedern Lohn, und die Bemühungen, durch Associationen den Gewerbsherren höhere Bezahlung abzudringen. Zu den Unruhigsten dieser Art gehören in diesem Augenblicke die Pariser Schneidergesellen. Sie verlangen, wie bereits erwähnt, größern Lohn, weniger Arbeitsstunden. Sie haben eine eigene Anstalt zur Verfertigung von Kleidern errichtet. Die Arbeiter sind — gleich allen Verzweigungen der Gesellschaft der Menschenrechte — in Sectionen von zwanzig Mann getheilt. Wer keine Arbeit hat, sorgt für die Küche und die übrigen Hausbedürfnisse. Die Bevollmächtigten des Schneiderhandwerks in Paris, die HH. Schwarz, Laffitte, Fragé, Staub, Winkler, Michiels und Hirstand, machen nun in den Zeitungen bekannt, daß sie in Folge der gegen sie seit längerer Zeit eingeleiteten Verbindung der Gesellen, bis zu erfolgter Entscheidung der Obrigkeit, ihre Werkstätten geschlossen haben, um sich nicht den Bedingungen der Widerspänstigen unterwerfen zu müssen. In der Straße Grenelle Saint-Honoré Nr. 13 ist ein permanentes Comité errichtet, welches eine eigene Casse hat, die Arbeiter anwirbt und bezahlt, Aufrufe und Befehle erläßt; ihr Vorsitzer ist ein gewisser Geignon, der sich Schneidergeselle und Mitglied der Gesellschaft der Menschenrechte nennt. Vor diese Commission werden alle diejenigen geschleppt, die sich ihren Anordnungen nicht fügen wollen; man bedroht und mißhandelt sie, worüber schon viele Beweise vorliegen. Die Meister bemerken sodann, daß die meisten der widerspänstigen Gesellen Ausländer sind, und daher Gefahr laufen, aus dem Lande geschafft zu werden. Ihre Klage über zu geringen Arbeitslohn sei ganz grundlos; vom Jahre 1803 bis jetzt sei das Macherlohn für einen Frack von 7 auf 20 Fr. gestiegen; die Schneidergesellen seien die am besten bezahlten Arbeiter der Hauptstadt; sie könnten mit etwas Fleiß und Geschicklichkeit leicht 5 bis 6 Fr. des Tags verdienen, und mit Ordnung und Sparsamkeit es zur eigenen Niederlassung bringen. „Wir alle — sagen die Verfasser dieser Erklärung — haben auf solche Art angefangen."

Der Courier de l'Europe bemerkt über die Arbeiter-Coalitionen: „Seit länger als drei Jahren wird jetzt schon an dem gesellschaftlichen Zustande unaufhörlich gerüttelt. Wohin soll dieß zuletzt führen? Der Gehorsam ist eine Last, die Abhängigkeit einer Strafe, die Unterwürfigkeit eine Marter. Jedermann will befehlen, und nicht nur, daß Niemand mehr gehorchen will, will auch Niemand das Commando mit einem Andern theilen. Anfangs setzten die Arbeiter ihren Forderungen doch noch eine Gränze; sie wollten ihre Lage verbessern; jetzt aber handelt es sich von einer Verbrüderung, deren Zweck dahin geht, die Lage der Meister zu verschlechtern. Ist es nicht merkwürdig, daß die bei den Revolutionsmännern so übel angeschriebenen Corporationen unter dem Namen von Coalitionen wieder ins Leben zu treten sich bemühen? Denn diese letztern sind, beim Lichte betrachtet, nichts als gesetzwidrige Corporationen. Mag diese Erscheinung aufs Neue zum Beweise dienen, wie sehr der revolutionnäre Geist die Gesellschaft von dem richtigen Wege abgelenkt hat."

Hr. von Lamartine kam am 28. October nach Marseille, wo er die sterbliche Hülle seiner im Oriente gestorbenen Tochter abholte, und am 1. November nach Macon zurückreiste.

Der Moniteur kündigte das Hinscheiden des Hrn. Duponchel, eines ausgezeichneten Theatermalers, an, und forderte die Freunde desselben auf, am 8. November bei seinem Leichenbegängnisse in der Straße Grange Batelière, Nr. 3, um 11 Uhr Vormittags zu erscheinen. Der Messager sagt, er habe sich dahin begeben, und die erste Person, die ihm in bestem Wohlseyn entgegengekommen, sei Hr. Duponchel gewesen!

Die Tribune zeigt an, daß sie am 7. November die Geldbuße von 20,000 Fr., zu der sie kürzlich verurtheilt ward, und die sich mit Zuschuß der Kosten auf 22,076 Fr. belaufe, bezahlt habe.

Ein Marseiller Journal enthält folgenden Artikel: „Wir lesen in einem Präfectur-Journal unter der Aufschrift „Livorno, 26. October" Folgendes: „Der Erdey von Al„gier, der hier, wie es hieß, nach Alexandria und Mekka „abgereist war, hat zu Malta angehalten, daselbst seine „für Aegypten stipulirte Miethe bezahlt und Anstalten ge„macht, sich auf der Insel, nach erhaltener Erlaubniß von „der englischen Regierung, zu fixiren." Nun muß man bedenken, daß die französische Regierung, von der nahen Abreise Husseins benachrichtigt, ein Staatsschiff abgeschickt hatte, um auf der Höhe von Livorno zu kreuzen, mit dem Befehle, dem Schiffe, das den Erdey trüge, zu folgen, und sich zu versichern, daß er keine andere Richtung nehme. Leider begegnete dieses Schiff dem Carlo-Alberto, der seine dritte Reise von Marseille nach den verschiedenen Hafen Italiens machte. Darüber betroffen, kehrte es in aller Eile nach Toulon zurück. Während dieser Zeit segelte der Erdey ruhig nach Malta, legte dort die Maske ab, verzichtete auf seine vorgebliche Pilgerfahrt und begab sich unter den Schutz der englischen Gastfreundschaft, bereit sich nach Afrika zu werfen, und dem arabischen Aufstande einen Chef zu geben, dessen Talent und Kühnheit den Franzosen sehr schädlich werden können. Von Allem diesem würde gewiß nichts geschehen seyn, wenn der Anblick eines Kriegsschiffs Hussein in Achtung erhalten hätte, und wenn dessen Commandant in der Nähe gewesen wäre, den Gouverneur von Malta zu benachrichtigen, daß Frankreich sich über die Verpflichtung, die man gegen einen seiner Feinde übernehme, nicht täusche."

Am 9. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 75.

Teutschland.

Nach Frankfurter Blättern ist Se. Durchlaucht der königl. baierische Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, aus dem Rheinkreise zurück, in Frankfurt eingetroffen. Den rheinbaierischen Blättern zufolge, hatte der Hr. Minister aller Orten den glänzendsten Empfang gefunden. In Frankenthal nahm er vom Rheinkreise Abschied, und begab sich von dort nach Mainz. Am 8. November wurde ihm in Frankenthal (wo am Tage zuvor Siebenpfeiffer verurtheilt worden) ein Ehrenmahl gegeben, dem 40 bis 50 Personen beiwohnten.

Nach baierischen Blättern nimmt im Rheinkreise das Schmuggeln ernstlich überhand. In der Nacht vom 23. zum 24. October fiel an der Gränze gegen Neulauterburg ein Scharmützel zwischen Schmugglern und patrouillirenden Gendarmen vor, wobei gegen 80 Schüsse gewechselt wurden, ohne daß man von einer Verwundung oder Ergreifung eines Schmugglers hörte. Am 27. Abends wurde eine Patrouille von vier Mann der Zollschutzwache bei Germersheim durch eine Schwärzerbande von 4 bis 500 Mann, worunter an 50 Bewaffnete, überfallen, zu Boden geworfen, und da so lange niedergehalten, bis die Schmuggler 200 Centner Waare ausgeladen; alsdann wurden sie wieder frei gegeben, und ihnen die Gewehre zurückgestellt. In derselben Nacht nahm man zwischen Berg und Neuburg am Rhein eine 200 bis 220 Mann starke Schmugglerbande wahr. Durch einen Soldaten der Zollschutzwache zu Leimersheim wurden drei unbekannte Schmuggler am 24. durch einen Schuß verwundet.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Milano antwortet der Schweizer Zeitung Helvetie auf einen Artikel, worin diese letztere sowohl die österreichische Regierung als die des Schweizer Cantons Tessin angegriffen hatte. Der kaiserlichen Regierung wurde darin vorgeworfen: 1) Ihr Mißvergnügen darüber geäußert zu haben, daß ein Buchdrucker von Lugana Libelle gegen Oesterreich in die Lombardei einzuschwärzen gesucht habe; 2) eine benachbarte Regierung zur Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung in beiden Staaten aufgefordert zu haben, einer Legion von Fremdlingen, die in die Schweiz augenscheinlich mit dem Zwecke gekommen waren, hier Unordnung zu verbreiten, den Eingang zu verwahren; 3) endlich dagegen protestirt zu haben, daß sich im Canton Tessin eine gewisse Anzahl kaiserlicher Unterthanen aufhielten, welche die Heimath gesetzwidrig verlassen hatten und nun an der Gränze Complotte gegen ihr Vaterland schmiedeten. Der Regierung von Tessin aber wurde von jenem Blatte der Vorwurf gemacht, allen hierauf Bezug habenden Forderungen der österreichischen Regierung nachgegeben zu haben. — Die Mailänder Zeitung bemerkt hierzu: „Die kaiserliche Regierung, weit davon entfernt, die gegen sie gerichtete Anklage zurückzuweisen, nimmt sie vielmehr an, indem sie sich damit in den Augen jedes mit gesundem Menschenverstand begabten Mannes, sei es nun ein Einheimischer oder ein Ausländer, ein Verdienst zu erwerben glaubt. Was die Regierung von Tessin betrifft, so glauben wir, daß, mit Ausnahme einiger Feuerbrände, alle Cantonsbürger ihr Dank dafür wissen werden, daß sie bei dieser Gelegenheit das wahre Interesse des Landes zu berücksichtigen gewußt habe. Die Cantonsregierung hat durch ihr weises und gerechtes Verfahren der Lombardei das Mißvergnügen erspart, sich vor einer schädlichen Influenza durch Verwaltungsmaaßregeln zu sichern, welche den freundnachbarlichen Verhältnissen, die zu pflegen im beiderseitigen Interesse liegt, Eintrag thun konnten. Wir zweifeln sehr, daß die Lobsprüche der Helvetie eine hinreichende Compensation für die positiven Nachtheile gewesen wären, welche daraus der Bevölkerung von Tessin hätten erwachsen können."

Wien, den 18. November.

Am 18. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 1/2;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/10;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1197 1/2 in CM.

Der Verein zur Beförderung der bildenden Künste, welcher sich vor drei Jahren unter dem Protectorate Sr. Durchlaucht des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, hier in Wien bildete, und bei der bereits zweimal vorgenommenen Verloosung der angekauften Gemälde erfreuliche Proben seiner Thätigkeit gab, hat sein rühmliches Streben, ermunternd und anregend auf die Kunst einzuwirken, neuerlich durch die für die Theilnehmer an der dritten Verloosung bestimmte Kupferplatte von Hrn. Joseph Steinmüller, nach einem Gemälde Perugino's verfertigt, bewährt. — Wir glauben jeden Kunstliebhaber auf diese gelungene chalkographische Arbeit (von welcher ein Probeabdruck in der Kunsthandlung des Hrn. H. Fr. Müller am Kohlmarkt aufgestellt ist) aufmerksam machen, und zugleich bemerken zu dürfen, daß auch die für die vierte Jahresgesellschaft gewidmete Platte unter den Händen des durch mannigfache frühere Leistungen bekannten Hrn. Franz Stöber rasch der Vollendung entgegenschreite und ein sehr werthvolles Werk zu werden verspreche.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiermit bekannt gemacht, daß das erste Gesellschaftsconcert Sonntag den 1. December in dem k. k. großen Redoutensaale um die Mittagsstunde Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern, gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, vom 28. November an in der Gesellschaftskanzlei im neuen Gebäude der Gesellschaft unter den Tuchlauben Nr. 558 rechts zu ebener Erde verabfolgt. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden. Der Saal wird Punct halb zwölf Uhr eröffnet.

Vom Comité der Gesellschaftsconcerte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 324

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.818	28Z. 2L. 0P.	+ r.5	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.754	28 6 3	+ 4.5	S	still.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.711	28 5 9	+ 3.0	SW.	schwach.	trüb.

Portugal.

Der königliche Brigg Pantaloon ist om 11. d. M. in Falmouth angekommen und hat Nacheichten aus Lissabon bis zum 27. und ous Oporto bis zum 30. October gebeacht, die den sanguinischen Erwartungen, welche man nach dem Rückzuge der Armee Dom Miguels aus der Nöhe von Lissobon hinsichtlich der boldigen Beendigung des Kampfes gehegt hatte, keineswegs entspeechen. Dom Miguels Streitkräfte waren om 26. October in Santorem (das also nicht am 19. von Saldanha erstürmt worden ist) roncentrirt, wo sie Anstolten machten, sich in der stork befestigten Stodt mit Nachdruck zu vertheidigen. Dom Pedro's Truppen hatten ihr Loger vor derselben oufgeschlogen, und man erwartete in kurzer Zeit einen Angriff von ihrer Seite. Schon soll den Belogerten, theils duech die Constitutionnellen, theils durch dos Austreten der vom Regen ongeschwollenen Flüsse, die Zufuhr abgeschnitten seyn. Die Ueberschwemmung wird aber die Operationen verzögern. — In Lissabon wor Alles ruhig; die aus England dorthin abgegangenen Truppen waren zwar eingetroffen, aber wegen gewisser Verhältnisse hatten alle Offiziere sich geweigert, in Thätigkeit zu treten, und unter neuen Offizieren wollte der große Theil der Soldaten nicht dienen, weßhalb achtzig derselben ins Kostell eingesperrt worden waren. Am 30. war der Pontaloon in Oporto eingelaufen, wo ober nichts von Bedeutung vorgefollen wor. Privotbriefe (in Londoner Blättern) melden über die Angelegenheiten in Portugal noch Folgendes: „Am 25. wor Dom Pedeo von Lissabon zur Armee, bei Santarem, abgegangen. Es melden sich immer mehr Feeiwillige, die fur die constitutionnelle Soche fechten wollen. Noch teeiben zwar die Guerilla's ihr Wesen, indessen thun sie nicht viel Schoden, ausgenommen in Algarbien und Alemtejo. Der Graf Villaflor folgte Dom Pedro zur Armee. Er ist ein älterer Feldmorschall ols Soldonha und will nicht unter ihm dienen. Ist aber Dom Pedro gegenwärtig, so ist er nomineller Oberbefehlshaber. Der Grof von Toipa hat, in seiner Eigenschoft als Poir des Königreichs, der in Englond dos Recht hot, sich direct an den König zu wenden, wenn das Wohl des Landes es erheischt, ein Schreiben an Dom Pedro eelassen, in welchem er die Minister einer schreienden Ungerechtigkeit gegen die Tabakspächter anklogt, deren Vermögen unter Beschlog gelegt worden ist, weil sie ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllten, ohne darouf Rücksicht zu nehmen, doß sie es nicht thun konnten, indem die Peovinzen, von denen sie (die Pächter) einen großen Theil ihrer Einnohmen ziehen sollten, von den Rebellen besetzt waren und theilweise noch sind. Nachdem der Veefosser Dom Pedro entschuldigt, daß er, der mit dem Kriege so sehr beschäftigt sei, unmöglich von allem was vorgeht untereichtet seyn könne, foedert ee ihn om Schlusse seines Schreibens, aus Liebe zu seinem Vaterlande, zur Ehre und zum Ruhme Sr. Majestät, zum Siege der Gerechtigkeit, und was mehr als Alles sei, damit es in der Welt nicht heiße, doß Dom Pedro's Regierung sich von der Dom Miguels wenig unterscheide, feierlich auf, einen Staatsrath zusammenzuberufen, um sich von dem Zustonde der Dinge besser zu unterrichten. — In der Lissaboner Cronico vom 24. October heißt es: „Wir wissen ganz bestimmt, daß die Lage unserer Feinde in Santarem verzweifelt ist. Vor einigen Togen litten die Soldoten, aus Mangel an Beot, Hunger, der schon seit einiger Zeit von den Einwohnern gefühlt worden war. Diese trourige Lage wird bold durch die Jahreszeit erschwert werden. Santarem ist eine aus Bergen bestehende Jusel, mitten in geoßen Ebenen, von denen einige durch das Austreten des Tojo überschwemmt und unzugänglich, andeee durch foetdauernde Regengüsse und Austeeten von Wossergräben wahre Morschländer werden. Die Befreiungsormee, welche die Höhen von Cortoxo bis Azoto besetzt hält, hot die Wege obgeschnitten, auf welchen der Feind entfliehen oder die nothigen Lebensbedüefnisse eehalten konn; ihm bleibt kein anderer Weg ols der von Elvas übrig, den ihm der Tajo bestimmt streitig mochen wird." — Die Cronica enthält ferner ein Schreiben ous Villafeanra und ein anderes ous Setubal, beide vom 24. Octeber. Dos seste lautet folgendermoaßen: „Diese Stadt erfreut sich einer unteebrochenen Ruhe. Die Rebellen hoben, seitdem sie ihre Kräfte so viel als möglich in Santarem zusammenzogen, keine Bewegung gemocht. Im Süden ist nichts vorgefallen und der Coreegidor hat die zweckmäßigsten Maaßregeln getroffen, um die Lebensbedürfnisse und die Heerden von Leiria sicher zu stellen." Der Inhalt des

Schreibens aus Setubal ist folgender: „Der größte Theil der Truppen, welche der Feind in Alcacer hatte, ist nach St. Jago de Cassem abgefertigt worden. Dort erhielten sie neulich eine Lehre, welche sie nicht so leicht vergessen werden. Dieser Platz besitzt jetzt nicht nur eine hinlängliche Macht, um sich zu vertheidigen, sondern auch um den Feind anzugreifen und zu schlagen. Die Rebellen von Alcacer zählen keine 600 Mann, welche außerdem weder Mannszucht besitzen, noch gehörig organisirt sind. Der Rebell Remechido, einer der grausamsten und blutdürstigsten Guerillachefs, griff Lago zum zweiten Male an, mußte aber mit Verlust von 300 Mann eilig und schimpflich entfliehen."

Der Morning-Herald sagt über die neuesten aus Portugal eingelaufenen Nachrichten: „Wir erhielten diesen Morgen (8. Nov.) Nachrichten aus Portugal durch den gestern in Falmouth angekommenen Pantaloon, der Lissabon am 27. und Oporto am 30. Oct. verließ. Indessen enthalten die Privatbriefe und Journale von diesem Datum nichts sehr Interessantes. Die Miguelisten hielten fortwährend Santarem besetzt, das sie in achtungswerthen Vertheidigungsstand gesetzt hatten, und es hatte nicht den Anschein, als ob die Constitutionnellen für den Augenblick daran dächten, sie anzugreifen. Doch hofften sie ihnen die Lebensmittel abschneiden zu können. Der größte Theil der Truppen der Königinn hatte, von dem Herzoge von Terceira und dem Grafen Saldanha befehligt, die Hauptstadt verlassen, um alle Kräfte zur Zerstreuung der Miguelistischen Armee zu vereinen. Bei der Abfahrt des Pantaloon lief in Lissabon das Gerücht, Coimbra habe sich für Dona Maria erklärt; doch wußte man darüber nichts Sicheres. In Oporto war nichts Neues vorgekommen. Die Guerilla's fuhren fort, sich in der Umgegend zu zeigen, was die Einwohner sehr belästigte. Darf man den Lissaboner Journalen glauben, so herrschte im feindlichen Lager Mangel an Lebensmitteln, und man hoffte, daß statt des Schwertes der Hunger hinreichen würde, die Gegner vollends zu besiegen. Privatbriefe melden, daß in Folge eines Zwistes zwischen der Regierung und dem Major Kelly in Betreff der Recrutengelder der Major seine Entlassung gegeben habe, sammt allen seinen Offizieren. Gegen hundert ihrer Soldaten hatten sich geweigert, unter neuen Offizieren zu dienen, und wurden in Arrest gesetzt. Bestätigt sich dieß, so ist dieß ein sehr bedenklicher Vorfall. Im Allgemeinen ist der Inhalt der letzten Nachrichten weniger günstig, als man erwartet hatte, und Alles scheint anzudeuten, daß der Bürgerkrieg noch lange das unglückliche Land verheeren wird."

Im Globe heißt es: „Man scheint von Seite der Pedroisten sehr zu wünschen, daß Dom Miguel durch den Mangel an Lebensmitteln und die Entblößung seiner Truppen zu einem Ausfalle gezwungen würde, der dann zu einem entscheidenden Kampfe führen dürfte. Indessen scheint uns Santarem nicht so fest, daß die Pedroisten zu einem Sturme sehr beträchtliche Streitkräfte bedürften. Die wegen der neuen Recruten ausgebrochenen Zwistigkeiten waren ein Hauptgrund, warum die Zusendung von Verstärkungen verzögert wurde. In Lissabon glaubte man übrigens, die von Dom Miguel in Santarem aufgeworfenen Verschanzungen seien mehr dazu bestimmt, seinen Rückzug zu decken, als sich lange daselbst zu halten. Es hieß, Leiria habe sich für die Königinn erklärt; gewisser scheint es von Coimbra. In diesem Falle wäre die Straße von Lissabon nach Oporto offen. Marschall Bourmont soll in Valencia, im spanischen Estremadura, verhaftet worden seyn. Diese Provinz, so wie Gallicien und Andalusien, sind fortwährend aufs Günstigste für die Königinn-Regentinn gestimmt."

Der Courier sagt: „Dom Miguel befand sich am 26. October mit allen seinen Truppen in Santarem, wo er schon wegen der Schwierigkeit, sich Lebensmittel zu verschaffen, sich schwer wird halten können; indessen ist dieß bis jetzt noch seine günstigste Position. Dom Pedro hatte mit dem Herzoge von Terceira und dem Haupttheile seines Heeres Lissabon verlassen, um gemeinsam mit Saldanha gegen Dom Miguel zu agiren. Schon hat man den Belagerten die Zufuhren abgeschnitten, und wahrscheinlich werden sie sich nach Spanien zurückziehen müssen, wohin Dom Miguel bereits sein Gepäck gesandt hat. Es scheint, daß, welche Stütze Dom Miguel auch bisher in der Liebe oder in der Furcht des portugiesischen Volkes haben mochte, er diese jetzt verloren hat. Alle Privatbriefe, die wir sahen, versichern, daß er nicht mehr auf den guten Willen des Volkes zählen könne. Die Leute wünschen vor Allem, ihre Weingärten in Frieden bauen zu können, und werden denjenigen der beiden Brüder vorziehen, dessen Regierung ihnen am meisten Sicherheit bietet. Wir hören, daß der Tajo in Folge der vielen Regen sehr anschwoll, wodurch den Miguelisten alle Lebensmittel abgeschnitten worden seien. An Fleisch fehle es ihnen nicht, aber an Brot. Das Anschwellen des Stromes kann die Operationen der Armee Dom Pedro's um ein Paar Tage verzögern, aber es beschleunigt desto sicherer den Ruin Dom Miguels. Bourmont soll in Badajoz gefangen gehalten werden. Dom Pedro hängt jetzt nicht mehr so sehr von den fremden Truppen ab, und ehe wir ihn der Undankbarkeit beschuldigen, müssen wir erst näher wissen, welches die Forderungen sind, die er ablehnen zu müssen glaubte."

Im Albion heißt es: „Die vom Pantaloon gebrachten Nachrichten sind ungünstig für Dona Maria. Es ist jetzt klar, wie thöricht die brittische Regierung handelte, als sie diese junge Prinzessinn so übereilt anerkannte. Nach der Physiognomie der Angelegenheiten in Spanien, und dem gegenwärtigen Vertheidigungszustande, in welchem Dom Miguel sich concentrirt, ist es sehr wahrscheinlich, daß der Liberalismus in der Halbinsel scheitern wird. Nach den Correspondenzen der Times selbst befindet sich Dom Miguel in Santarem in starker Stellung, wo ihn

die Truppen Dom Pedro's um so weniger angreifen werden, als sie ihres Patrons, der sie nicht bezahlt, überdrüssig sind."

Das Journal des Debats bemerkt über die letzten aus Portugal (über England) eingegangenen Nachrichten: „Die gestern über England eingegangenen Nachrichten aus Lissabon vom 26. bieten keinen so entscheidenden Character dar, als wir nach den letzten Berichten zu hoffen berechtigt waren. Dom Miguel hat seine Streitkräfte zu Santarem concentrirt und sucht sich dort zu befestigen. Ist dieß eine bloße Vorsicht, um seinen Rückzug zu maskiren? Man wäre fast versucht es zu glauben, denn es wird ihm bald unmöglich werden, eine Armee dort zu erhalten. Die schlechte Beschaffenheit der Straßen und das Anschwellen der Gewässer des Tajo haben die Verproviantirung sehr erschwert. — Die constitutionnelle Armee steht unter den Mauern von Santarem, und man glaubt, General Saldanha habe nicht einen Theil seiner Truppen bei einem Sturm gegen einen Platz aufopfern wollen, den Dom Miguel aus Mangel an Lebensmitteln bald wird verlassen müssen. — Die Stadt Leyria hat sich für Dona Maria erklärt; dasselbe wird, jedoch nicht mit Gewißheit, von Coimbra behauptet."

Der Courrier Français enthält über obige Nachrichten folgende Betrachtungen: „Die zu London eingegangenen Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 26. October, und zeigen, wie sehr wir Recht hatten, den schwülstigen Uebertreibungen, die aus den portugiesischen Bulletins in die Londoner Blätter übergehen, zu mißtrauen, und Alles auf die positiven Thatsachen zu reduciren, die aus all diesem Wortschwall hervorgehen. So haben wir zur Zeit, wo das Publicum über die prunkende Schilderung des Rückzugs Dom Miguels, der Auflösung seines Heeres, der Schnelligkeit, womit Dom Pedro seine Succeße verfolgte, verblüfft war, gezeigt, daß vom 10. October an, als dem Tage wo Dom Miguel die erste Schlappe erlitten hatte, bis zum 19., wo, wie es hieß, Santarem eingenommen worden war, also in dem Zeitraum von neun Tagen, die beiden Armeen nicht mehr als 18 Lieues zurückgelegt hatten, so daß auf den Tag 2 Lieues kommen, und doch soll einer Seits die Flucht so athemlos und anderer Seits die Verfolgung so eifrig und rastlos gewesen seyn? — Den neuesten Nachrichten zufolge ersieht man, daß Santarem nicht nur am 19., sondern auch am 26. noch nicht genommen war, und daß Dom Miguel sein Heer dort mit dem Entschlusse concentirt hatte, sich zu vertheidigen. Den Londoner Blättern zufolge soll er dort berennt und umzingelt seyn, soll man ihn dort vor Hunger umkommen lassen wollen; lauter Behauptungen, die nicht Stich vor der geringsten Prüfung halten. Diese Blätter geben den Bestand des Restes von Truppen, welche Dom Miguel annoch zu Gebote stehen, auf dreißigtausend Mann an; wenn ihm so viele Mannschaft zur Verfügung stände, würde er sich sicherlich nicht zurückgezogen haben. Reducirt man diese angebliche Zahl auf die Hälfte, so liegt am Tage, daß die constitutionnelle Armee viel zu schwach ist, um ihm in dieser Position, welche, wie man aus dem allen gebildeten Militaes bekannten Beispiele Massena's weiß, leicht zu vertheidigen ist, viel anhaben und seine Verbindungen nach allen Richtungen abschneiden zu können. Es ist mithin unmöglich, ihn zu Santarem auszuhungern, vornämlich wenn, wie es in denselben Blättern heißt, seine Guerilla's beinahe in ganz Alemtejo und Algarbien die Oberhand haben; aus diesen Provinzen dürfte er mithin stets seinen Mundbedarf beziehen können und in Verbindung mit Elvas bleiben, wo eine starke Besatzung liegt. Man spricht von einem Sturm, den Dom Pedro gegen Santarem unternehmen werde; dieß hieße die Rolle umkehren, welche seit Beginn des Krieges den beiden Theilen zu Theil geworden ist. Bis jetzt waren es die Miguelisten, welche die hinter Wällen oder verschanzten Stellungen befindlichen Pedroisten angriffen. Man konnte sehen, wie sehr diese wenig disciplinirten, wenig an den Krieg gewohnten Truppen, die nach der Behauptung der französischen Offiziere nicht einmal en colonne anzugreifen verstanden, sich im Nachtheil befanden, gegen Wälle und Schanzen kämpfen zu müssen. Die Vorgänge vor Oporto und Lissabon haben zur Genüge bewiesen, daß in einem Kriege von solcher Beschaffenheit alle Chancen des Erfolges zu Gunsten desjenigen sind, welcher durch Positionen gedeckt ist. Kann Dom Pedro sich so sicher auf die Disciplin und Erfahrenheit seiner Truppen, auf ihre Ueberlegenheit über die Miguelisten verlassen, um etwas zu wagen, was seinen Gegnern so schlecht bekommen ist? um sich der Gefahr auszusetzen, durch einen fruchtlosen Angriff die so mühselig erkaufte Superiorität einzubüßen? Wird er seinen Soldaten die Rolle von Belagerern zutheilen mögen, woran die Miguelisten besser gewohnt sind als sie, und die sie dessen ungeachtet so schlecht gespielt haben? Er wird sich sicherlich zweimal besinnen, ehe er sich darauf einläßt! Ist nun Gefahr dabei einen Sturm zu versuchen, so ist nicht minder Gefahr für ihn, seine Armee lange in beobachtender Stellung vor Santarem stehen zu lassen. Diese Armee, welche sich beschwert, daß es ihr an Lagereffecten mangle, ist im Bivouak dem Ungemach der Witterung und dem schädlichen Einflusse der kalten und regnichten Nächte ausgesetzt. Dieser Zustand konnte nicht in die Länge währen, ohne Krankheiten und die in ihrem Gefolge befindliche Muthlosigkeit herbeizuführen. Diese Conjecturen scheinen uns die Besorgnisse zu rechtfertigen, die wir über die geringe Wahrscheinlichkeit einer entscheidenden Lösung des Knotens der portugiesischen Kriegsverhältnisse vor Eintritt des Winters, seit geraumer Zeit geäußert hatten. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß der Eintritt der schlechten Jahreszeit den militärischen Operationen ein Ende machen wird; daß Dom Miguel, wenn er sich nicht zu Santarem sollte halten können, den Winter in Alemtejo zubringen dürfte, und selbst im allerschlimmsten Falle, sich nach Elvas ziehen könnte, wo ihn zu belagern die Pedroistische Armee außer Stande seyn dürfte. Dieser Aufschub ist nun aber eine sehr leidige Sache. So lange als Dom Miguel mit einem Kern von Anhängern in Portugal verweilen wird, ist der Streit nicht entschieden, und dürfte im Frühjahr mit neuen Schwierigkeiten und neuen Gefahren im Gefolge wieder zum Vorscheine kommen. Unter den im Dienste Dom Pedro's befindlichen Engländern haben sich einige Symptome des Mißvergnügens kund gegeben; eine gewisse Zahl davon kehrt nach England zurück und beschwert sich, daß man die Verpflichtungen, die man mit ihnen eingegangen ist, verletzt habe. Die Portugiesen sehen diese Fremden mit scheelen Blicken an. Jetzt, wo ihre Angelegenheiten besser stehen, bilden sie sich ein, es wäre ihnen ohne alle fremde Hülfe ebenfalls gelungen, die Oberhand über ihre Gegner zu gewinnen, und daß sie Niemanden mehr bedürfen, um das, was noch zu thun übrig ist, zu vollenden. So geht es gewöhnlich; Undank ist der Welt Lohn, wie das Sprichwort sagt, und wenn die Gefahr vorüber ist, stehen einem die Hülfsgenossen überall im Wege. Und doch, so lange noch Dom Miguel über eine Armee verfügt, dürften die Portugiesen wohl daran thun,

sich mit der Beseitigung der Fremden nicht zu sehr zu beeilen, und Dom Pedro wird klüglich handeln, dieser kleinen Reaction des Nationalgeistes nicht völlig nachzugeben. Wenn die fremden Hülfstruppen diese Armee verließen, dürfte er bald den Verlust derselben schwer empfinden."

Spanien.

Das Journal des Debats vom 11. d. M. enthält folgenden Artikel über die spanischen Angelegenheiten: „Die Nachrichten aus Madrid vom 31. October, die wir gestern mitgetheilt haben, melden, daß dort seit der Entwaffnung der königlichen Freiwilligen die öffentliche Ruhe nicht gefährdet worden war. Einzelne Ausbrüche des Volksunwillens gegen mehrere Mitglieder der spanischen Regierung, waren durch das Militär leicht unterdrückt worden, und die Reform- und Verbesserungsdecrete folgten sich in den Columnen der Madrider Hofzeitung Schlag auf Schlag. — Der Zustand der östlichen und mittäglichen Provinzen bot mit sehr wenigen Ausnahmen einen vortheilhaften Anblick dar; dieß ist aber im Norden keineswegs der Fall; es mangeln uns zwar umständliche Details, um die Wichtigkeit der Niederlage, welche El-Pastor bei Aspeytia erlitten hat, ermessen zu können, wir gestehen aber dessenungeachtet vor der Hand, daß uns schon der bloße Umstand, daß dieser Guerillahäuptling und General Castañon sich nach S. Sebastian haben flüchten müssen, sehr lebhafte Besorgnisse über den allgemeinen Zustand Biscaya's einflößt. — El-Pastor und Castañon standen bloß die regulären Truppen zu Gebote, welche sich in den baskischen Provinzen befanden; die Langsamkeit der Bewegungen des Generals Sarsfield, welche Stoff zu nicht sehr vortheilhaften Deutungen und Muthmaaßungen über die Stimmung der Provinzen, die er durchziehen mußte, gibt; der Einzug der Insurgenten in Tolosa: alles dieß ertheilt der Schilderhebung dieser spanischen Landschaften für Don Carlos eine Wichtigkeit, die wir keineswegs zu verhehlen Willens sind, und die eine schnelle und kräftige Abhülfe erheischt. — Der von dem General Lorenzo bei Logroño erfochtene Sieg (siehe das unten folgende Bulletin) hat nicht alle die Resultate, die man sich davon versprechen durfte, zur Folge gehabt. Wir glaubten, daß derselbe ein Glied in der Kette der Sarsfieldschen Operationen bildete, es scheint aber, daß das Ganze bloß ein isolirter Schlag war. — Der Brenn- und Mittelpunct des Aufstandes ist fortwährend zu Bilbao, und verbreitet von dort aus in einem Umkreise von 20 bis 30 Legoas Unordnung und Störung aller Verhältnisse. — Wir haben bei dieser Frage, wie bei allen anderweitigen, Bedacht darauf genommen, die Thatsachen mit der gewissenhaftesten Unparteilichkeit darzustellen. — Da wo es sich von einem Bürgerkriege handelt, ist die Wahrheit von dem Chaos einander widersprechender Angaben zu scheiden, und der Bürgerkrieg ist in Biscaya."

Das Bulletin du Soir vom 10. d. M. faßt sich sehr kurz in seinen Nachrichten aus Spanien; es sagt bloß: „Der Rückzug Castaños und Pastors nach S. Sebastian bestätigt sich; die Insurgenten haben sich dieser Festung genähert. Aus Catalonien lauten die Nachrichten fortwährend beruhigend."

Das Journal de Paris glaubt versichern zu dürfen, daß die letzten Nachrichten, obschon sie die Niederlage und den Rückzug El-Pastors und Castaños bestätigen, keineswegs geeignet sind, die Besorgnisse, die man über die Folgen dieser Ereignisse zu verbreiten gesucht hat, zu rechtfertigen. Alles deute im Gegentheile darauf hin, daß, mit Ausnahme der baskischen Provinzen und eines Theiles von Altcastilien, im übrigen Theile der Halbinsel die Ruhe nicht ernstlich gestört werden dürfte.

Im Messager des Chambres heißt es: „Man sieht allgemein die Lage Spaniens für bedenklicher an, als sie die unbestimmten und seltenen Mittheilungen des Ministeriums schildern, und man ist überzeugt, daß die Regierung Nachweisungen besitzt, die sie geheim hält. Natürlich werden unter dem Einflusse dieser Meinung die schlimmen Nachrichten vergrößert; auch hat man der von der Niederlage des El Pastor, welche das Journal de Paris gemeldet, die von Castañon beigefügt. Man wußte, daß das Corps von Sarsfield, durch Desertionen zusammengeschmolzen, nicht mehr zu der Mission, wozu es bestimmt ist, hinreiche; daß Truppen aus Galicien zu San Sebastian erwartet werden. Wahr ist, daß man fast nur noch über Barcelona regelmäßige Nachrichten aus der Halbinsel erhält, und zu Barcelona sind die Ereignisse in den andern Provinzen wegen der Entfernung und des Mangels der Preßfreiheit sehr unvollkommen bekannt. Ein Schreiben aus dieser Stadt vom 1. November meldet Aufstände zu Velez-Malaga und in der Sierra de Ronda; es fügt bei, daß Calatayud in Arragonien sich für Carlos V. erklärt habe, und daß eine Bande Insurgenten den Rand der Provinzen Arragonien und Valencia durchziehe. Eine Nachschrift von 2 Uhr Nachmittags sagt, daß der Kurier von Valencia nicht angekommen sei, und daß die Behörden dieß dem Austreten des Ebro zuschrieben, obgleich es gewiß scheint, daß die wahre Ursache ein Carlistischer Aufstand in Valencia ist. La Mancha ist ebenfalls durch den Brigadier Locho beunruhigt, der die insurgirten Banden in dieser Provinz befehligt. In Catalonien bewahrt die Haltung der Patrioten diese Provinz vor jeder Gefahr, aber man tadelt daselbst das Ministerium und glaubt, daß es die Königinn verrathe. Der Generalcapitän Llander hat den Befehl erhalten, die Bewaffnung der Freiwilligen zu suspendiren; Llander hat gehorcht, aber man glaubt, daß er nur den Augenblick erwarte, wo die Communicationen mit Madrid unterbrochen seyn werden, um sich an die Spitze der Bewegung in der ihm anvertrauten Provinz zu stellen. Inzwischen lassen sich die Patrioten nicht einschläfern, und nach den in Spanien fortlebenden Traditionen bereiten sie die Föderation der Coronilla vor, die aus einem Bunde der Provinzen Catalonien, Arragonien und Valencia besteht. Galicien ist eben so gesinnt. Im Ganzen fürchtet die liberale Partei die Intervention Frankreichs, wenn sie nicht von einer nationalern und weniger im Mißcredit stehenden Politik, als die des Juste-Milien ist, geleitet wird."

Ueber die bei Logroño gegen die Insurgenten vorgefallenen Gefechte und die Einnahme dieser Stadt durch die Truppen der Königinn, hat der Generalcapitän von Arragonien zu Saragossa am 29. October folgendes Bulletin bekannt gemacht: „Der General Don Manuel Lorenzo meldet mir unter Andern Folgendes aus Logroño vom 27. October: Die Nacht vom 24. brachte ich zu Sirangui zu, wo ich die Nachricht erhielt, daß drei von Uranga befehligte Insurgentenbataillons in verflossener Nacht von Aboa nach Aeroniz aufgebrochen waren. Am 25. Abends stieß ich bei los Arcos auf dieselben, ohne sie zum Treffen nöthigen zu können; es gelang mir jedoch sie zu verhindern, sich nach Navarra zu werfen. Am 26. brach ich von Sansol auf, und eine halbe Legoa von Ocaña gewahrte ich einen zahlreichen Reiterhaufen, welchen ich durch den Capitän Mendivie sofort angreifen ließ. Der Offizier, welcher den

feindlichen Reiterhaufen befehligte, wurde nebst fünf Gemeinen getödtet; die übrigen jagten mit verhängtem Zügel davon. Bei der Ankunft zu Logroño fand ich die Insurgenten, welche 800 bis 1000 Mann stark seyn mochten, und von den Brigadiers Miranda und Garcia befehligt wurden, rechts und links vor der Brücke aufgestellt, die sie mit Wollsäcken, Thüren, Balken u. s. f. verrammelt hatten. Nachdem ich diese starke Position recognoscirt hatte, befahl ich zwei Jägercompagnien und einer Compagnie Carabiniers vom Küsten- und Gränzwächtercorps, sich der an der Brücke liegenden Häuser zu bemächtigen. Die Insurgenten eröffneten ein heftiges Feuer, welches von den beiden Compagnien, die zwei Feldgeschütze bei sich führten, erwiedert wurde. Eine halbe Stunde später befahl ich dem Grenadierbataillon des Regiments und einem Carabinierbataillon gegen die Brücke anzustürmen. Da ich sah, daß die Insurgenten durch diese Bewegung in Verwirrung geriethen, befahl ich allen meinen Truppen einen Bayonnetangriff auszuführen, welcher unter dem Rufe: Es lebe die Königinn! mit einem Ungestüm vollzogen wurde, der nichts zu wünschen übrig ließ. Die aus dieser Position gedrängten Insurgenten ergriffen nach allen Seiten hin die Flucht; ich verfolgte sie, und die Reiterei, welche ihnen bis zum Flecken Fontemayor hin nachsetzte, richtete ein entsetzliches Blutbad unter ihnen an. Dieses glänzende Treffen hat uns bloß zwei Soldaten von der Linie gekostet. Der tapfere Vicecommandant des fünften Linienregiments D. J. Alonzo ist verwundet worden, auch der Cadet Gacill, zwei Feldwedel, zwei Corporale und zehn Gemeine. Vier Carabiniere sind geblieben und Einer verwundet worden. Die Insurgenten haben über 100 Mann verloren, worunter zwei Oberstlieutenants und sechs Subalternoffiziere; 80 Mann, welche sich auf dem Wege ergaben, und die Milde der Königinn anflehten, sind als Gefangene in unsere Hände gefallen. Da ich einsah, daß sie ihre Flucht mit Leichtigkeit hätten fortsetzen können, da ich ferner den erlauchten Namen, den sie anriefen, berücksichtigte, und übrigens in Erwägung zog, daß mehrere darunter zum Aufstande gezwungen worden waren, so hielt ich es für meine Pflicht, ihnen Gnade angedeihen zu lassen. Ich habe mich mehrerer Wägen mit Munition und Gewehren bemächtigt, welche sie auf ihrer Flucht mitgeführt hatten. Auch nahm ich ihnen acht Wägen mit Brot ab, welche die Rebellen von den getreuen Bewohnern des Fleckens Sonto gewaltsam erpreßt hatten, und gab Alles den Eigenthümern zurück. Ueberdieß haben sich ein Unterlieutenant, 2 Sergenten und 44 Soldaten, die bei Calatrava gefangen worden waren, so wie ein Offizier und 24 Mann, die ebenfalls gefangen gehalten wurden, wieder gestellt. Ich beeile mich, dieses Ew. Excellenz zu Ihrer Kenntniß und Befriedigung mitzutheilen, so wie den getreuen und tapfern Arragoniern und den in diesem Bezirke liegenden Corps, in der Ueberzeugung, daß, wenn sie gegen die Rebellen zu agiren hätten, welche den Fuß noch nicht auf ihr Gebiet gesetzt haben, sie mit Tapferkeit für die Vertheidigung der Rechte unserer Königinn und für die Erhaltung der offentlichen Ordnung kämpfen würden."

Directe Nachrichten aus Madrid vom 26. und 31. October melden: „Die Insurrection macht stets wachsende Fortschritte, vorzüglich in Altcastilien, so daß die Regierung seit einigen Tagen lebhafte Besorgnisse darüber hegt. Man war einige Zeit ohne Nachrichten von dem Corps des Generals Sarsfield, der von der portugiesischen Gränze nach Burgos aufgebrochen war, und fürchtete sehr für die Sicherheit der schwachen Besatzung dieser Stadt. Nun hat man aber erfahren, daß General Sarsfield am 24. Abends mit 5 bis 6000 Mann und 8 Kanonen in Burgos angekommen ist. — Altcastilien hat sich auf den Ruf des durch seine frühern Waffenthaten, als Guerillachef, bekannten Merino erhoben, und sämmtliche Dörfer dieser Provinz haben diesem Rufe ungesäumt entsprochen. Merino hat bereits eine bedeutende Zahl bewaffneter Leute unter seinen Befehlen, die alle Communicationen unterbrechen, sich auf allen Puncten zeigen und die wenig zahlreichen Truppen der Regierung ohne Unterlaß necken und ermüden. Sie bieten den Insurgenten der baskischen Provinzen die Hand, deren Zahl sich nach dem geringsten Anschlage auf 14 bis 15,000 Mann belauft, die alle wohlbewaffnet sind. Letztere hatten bereits eine Affaire bei Tolosa mit dem General Castañon (es ist das frühere Gefecht am 23. October gemeint), wobei sie zwar, wie es heißt, zum Rückzuge gezwungen wurden, sich aber tapfer geschlagen haben. Nach einer Proclamation, welche der Vicekönig von Navarra am 14. d. M. erlassen hat, zu urtheilen, zeigt sich der Geist der Insurrection, wie er selbst sagt, auf mehreren Puncten, und sogar in der Hauptstadt (Pamplona) selbst. Spuren des Aufruhrs haben sich auch zu Velez-Malaga, in den Alpujarras, in der Mancha und in Asturien kundgegeben. Auch in Arragonien und in Catalonien gähret es, und man verlangt von allen Seiten von der Regierung Truppen. Der Generalcapitän von Catalonien, überzeugt, daß er gegen die Bewohner im Innern der Provinz, deren Stimmung, ganz verschieden von der in den Seestädten, höchst feindlich gegen die Regierung ist, mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln wenig auszurichten im Stande seyn dürfte, sucht bei einer bisher proscribierten Classe einen gefährlichen Beistand durch Bewaffnung verschiedener Corps von Freiwilligen und Stadtmilizen, in welche fast alle ehemaligen National-Freiwilligen, aus der Zeit der Cortesregierung, aufgenommen werden, die einen neuen Keim innerer Zwietracht bilden werden. — Eine ähnliche Maaßregel ist zu Badajoz ergriffen worden, von dem bemerkenswerthen Umstande begleitet, daß der Brigadier San Martino, welcher seines Amtes als Polizeiintendant entsetzt und aus Madrid verwiesen worden war, weil er zur Zeit, als die Königinn, noch bei Lebzeiten Ferdinands VII., die Regentschaft führte, Banden unter den Namen von Cristinos oder Leales bewaffnet und organisirt hatte, nunmehr von der Regierung den Auftrag erhalten hat, zu Badajoz Bürgercompagnien aus Leuten von ähnlichem Schlage, wie in Catalonien, gleichfalls unter dem Namen von Leales, zu bewaffnen. — Der Generalcapitän von Guipuzcoa, in gleichem Geiste handelnd, ist noch um einen Schritt weiter gegangen und hat den bekannten El-Pastor, der an den revolutionnären Versuchen Mina's im Jahre 1830 Theil genommen hatte, zu Hülfe gerufen."

In einem Schreiben aus Madrid vom 31. October heißt es: „Wir haben uns kaum von dem Schrecken erholt, den die Ereignisse vom 27., die von unerhörten Grausamkeiten begleitet waren, eingeflößt hatten. Das Decret Behufs der Auflösung der Infanterie der royalistischen Freiwilligen war in der Nacht unterzeichnet worden; man schien jedoch am Morgen des 27. über die Mittel der Ausführung noch in Ungewißheit zu seyn. Nichtsdestoweniger hatten die bewaffneten Banditen, die sich später im Gefolge der Truppen zeigten, schon am Morgen Kenntniß von den Entschlüssen der Regierung und stießen laute Drohungen gegen die royalistischen Freiwilligen aus. Die-

se, über das ihnen bevorstehende Schicksal beunruhigt, wollten sich in ihrer Kaserne versammeln. Kaum waren ihrer Hundert in der Kaserne angelangt, als der wachthabende Offizier unvorsichtiger Weise den Befehl gab, keine Patrouille der Linientruppen herankommen zu lassen, und zu diesem Ende alle Zugänge von seiner geringen Mannschaft besetzen ließ. Da sich nun eine Patrouille von den Linientruppen zeigte, setzten sich die royalistischen Freiwilligen zur Wehre und gaben Feuer; so entspann sich das Gefecht. — Die bewaffneten Banden, welche mit den Linientruppen herangerückt waren, verübten, nachdem die Freiwilligen überwältigt worden waren, alle nur erdenklichen Grausamkeiten; sie vergriffen sich an den Verwundeten und gefangenen Freiwilligen, die von den Linientruppen escortirt wurden, und schlugen sie todt. Dann zogen sie vor den Pallast, und forderten mit blutdürstigem Geschrei Waffen und die Absetzung der Minister. — Dieß hatte wenigstens die gute Folge, daß die Regierung, die Gefahr solcher Bundesgenossenschaft erkennend, auf den Plan, der, wie man versichert, im Werke war, Verzicht leistete, zur Bewaffnung von Freiwilligen in Madrid, nach dem Muster von Catalonien und Estremadura, zu schreiten. Die Gefahr schien der Regierung um so drohender, als diese wahren Revolutionsmänner förmliche Sitzungen und Reden in einem Kaffehhause in der Alcalastraße hielten. Durch ein gestern an allen Straßenecken angeschlagenes Edict ist demnach diese Versammlung und jede andere gleicher Art aufs Schärfste verboten worden, und die Polizei machte gestern Abends zur Vollziehung dieses Befehls die Runde in allen Kaffehhäusern. Nichtsdestoweniger ist die Ruhe in der Hauptstadt mehr anscheinend, als wirklich; denn wenn auch die unermüdete Thätigkeit der Behörden den Ausbruch ernsthafter Unruhen bisher verhindert hat, so gelingt es ihr doch nicht, einzelnen Raufereien und Gewaltthaten Einhalt zu thun, die jeden Tag die Verschiedenheit der Parteien, in welche die Bewohner der Hauptstadt getheilt sind, mit blutigen Zügen bezeichnen. — Mehrere Hundert royalistische Freiwillige sind aus Madrid entkommen, und werden sich, wie man glaubt, auf den verschiedenen Puncten von Castilien, wo die Insurrection bereits ausgebrochen ist, sammeln. — General Sarsfield hat, wie man glaubt, zu wenig Truppen, um die Insurgenten mit Erfolg anzugreifen. Man will ihm noch Verstärkungen schicken; es fehlt aber überhaupt an Truppen, um überall, wo es nöthig ist, zu operiren. — Gestern hat man von einem reisenden Engländer, den man sicher nicht der Partheilichkeit beschuldigen kann, sehr ungünstige Nachrichten aus Altcastilien und aus den baskischen Provinzen erhalten; die Zahl der Insurgenten nimmt täglich zu, und sie haben sehr starke Positionen besetzt. — Seit einigen Tagen sind wieder verschiedene Decrete in der Hofzeitung bekannt gemacht worden. Durch eines dieser Decrete ernennt die Regentinn, von dem Wunsche beseelt, die Hindernisse, welche die Unwissenheit der Entwicklung des öffentlichen Wohlstandes entgegensetzt, wegzuräumen, eine Commission, mit dem Auftrage, die Gesetze und Reglements über die Presse zu reformiren. Durch ein Decret vom 26. wird eine andere Commission mit dem Auftrage ernannt, die Gesetze, welche die Freiheit aller Spanier, nach der Hauptstadt zu kommen und sich dort anzusiedeln, beschränkt, zu revidiren und nöthigenfalls auch abzuschaffen. Durch ein drittes Decret wird die Einführung gleichförmiger Maaße und Gewichte in ganz Spanien vorgeschrieben. Endlich wird durch einen königlichen Befehl ein bereits für Alava erlassenes Gesetz, welches die Veräußerung von Majoratsgütern, wenn ihr Werth nicht 12,000 Realen übersteigt, gestattet, auch auf Biscaya und Guipuzcoa ausgedehnt. — Der Marquis de las Amarillas und Hr. Gareli, sind zu Madrid angekommen, um ihren Sitz im Regentschaftsrathe einzunehmen. Letzterer ist zum überzähligen Rath von Castilien, mit 50,000 Realen Gehalt, ernannt worden."

Frankreich.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 5. November gibt über Eraso's Flucht aus Bordeaux folgende Details: „Zur Zeit des letzten Revisionsraths (vor dem Tode Ferdinands VII.) begab sich der Unterpräfect von Bayonne nach St. Jean de Luz, wo man ihn zur Tafel geladen hatte. Auch an Eraso war eine Einladung ergangen, er kam über die Gränze, und wissen Sie, wer bei Tische am lautesten die Marseillaise sang? Eben der Mann, der später für Don Carlos zu Felde zog. Diese Komödie hat sich jetzt in Bordeaux erneuert. Eraso war bei seiner Herkunft in der Rue de la Douane in einer Art von Hotel-Garni abgestiegen. Leute, die weder seinen Namen noch seine Meinung kannten, luden ihn als spanischen Refugié zum Essen ein; man sprach von Politik, von der in Spanien zu gründenden Freiheit und dem Beistande zu Gunsten der Königinn. In alle diese Ideen ging der Gast vollkommen ein, ja er trank auf den Untergang der Monarchie, und eben wollte man ihn fragen, ob er vielleicht Republikaner sei, als Hr. A., Mitglied des zu Bordeaux für Don Carlos errichteten Comité's, hereintrat, und sich nach Eraso erkundigte, welcher sich vom Sitz erhob. Groß war das Erstaunen der Anwesenden, und während sie sich ihre Ideen darüber mittheilten, bot Hr. A. dem Eraso Geld zur Flucht an, welches dieser annahm. Um den Präfecten Lacoste zu täuschen, nahm er bei den Diligenzen Laffitte et Caillard einen Platz nach Angoulême für den Sonntag; am Sonnabend verließ er aber das Hotel und kam nicht wieder. Dießmal war die Polizei nicht auf ihrer Hut, und doch ist Eraso 5 Fuß 6 Zoll hoch und sehr mager. Man sagt daher, der Centralpolizeicommissär werde abgesetzt, wie vor Kurzem der Unterpräfect von Bayonne."

Der Messager schreibt aus Brest: „Die Fregatte Asträa und die Corvette Marne haben den Befehl erhalten, sich sogleich definitiv auszurüsten. Sie sollen unverzüglich nach Algier die zu Quelerme befindlichen Sträflinge bringen. Die Garonne, Ceres, der Meleagre, Endymion und Sphynx liegen auf der Rhede, und erwarten jeden Augenblick ihre Bestimmung."

Am 11. November 1 1/2 Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 90. 3Percents 74 Fr. 40.

Am 19. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1197 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1108.

№ 325

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 21. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 19. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.746	28 Z.	6 L.	2 P.	+ 4.5	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.700	28	5	7	+ 5.5	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.688	28	5	5	+ 3.5	NW.	—	—

Spanien.

Pariser Blätter vom 12. d. M. geben folgende Auszüge aus der Madrider Zeitung vom 31. October: „Der Generalcapitän von Majorca meldet in einem vom 20. October datirten Berichte, daß die Insel vollkommen ruhig sei. — Die Berichte der Generalcapitäne von Ceuta vom 22., von Galicien vom 23., von Catalonien vom 24., von Navarra vom 25., von Andalusien, Granada und Valencia vom 26., und von Estremadura, Arragonien und Altcastilien vom 27. lauten ebenfalls beruhigend. — In einem der Regierung zugekommenen Berichte des Generalcapitäns von Cuba, aus der Havannah vom 30. August datirt, werden die Festlichkeiten beschrieben, welche dort bei Gelegenheit der Eidesleistung an die Königinn Isabella II., als Erbinn des spanischen Thrones, Statt fanden. Es sei (heißt es in diesem Berichte) fast unmöglich, eine entsprechende Vorstellung von dem großen Enthusiasmus und dem Entzücken zu geben, welches von der Bevölkerung bei jenem Anlasse an den Tag gelegt wurde. — Nachrichten aus Portugal zufolge befand sich Don Carlos am 7. October zu Castelbranco in Portugal. Alle seine Bewegungen wurden von dem Generalcapitän von Estremadura, Grafen Rodil, bewacht. Sein Gefolge besteht aus ungefähr hundert Portugiesen und Spaniern. — Die Angst vor der Cholera hatte fast ganz aufgehört; in Sevilla, Badajoz und Ayamonte waren sehr wenig neue Fälle vorgekommen, und alle Ortschaften in Estremadura und Andalusien, welche von dieser Geißel heimgesucht worden waren, sind jetzt, mit sehr wenigen Ausnahmen, befreit davon. Auch in Malaga machte die Seuche keine Fortschritte und man zweifelte sogar, ob die dort herrschende Krankheit auch die Cholera sei. Cadix war noch nicht davon ergriffen worden, obgleich es so geheißen hatte."

In einer außerordentlichen Beilage zum Memorial Bordelais vom 9. d. M. wird die Nachricht von dem Rückzuge El-Pastors und Castaños mitgetheilt. Es erhellt aus diesem Berichte, daß beide Heerführer gegen Azpeytia vorgerückt waren, um die Carlisten anzugreifen, bei dem Einzug in diesen Ort aber von 12,000 Feinden umzingelt und zum Rückzuge genöthigt wurden. Tolosa (heißt es ferner in gedachtem Berichte) sei von den Truppen der Königinn geräumt worden; in Irun herrsche panischer Schrecken, und die Behörden hätten sich nach Frankreich begeben; in Navarra nähmen die Carlistischen Guerilla's auf eine höchst beunruhigende Weise überhand; mehrere von den Straßen von Behobie seien mit Flüchtlingen überfüllt; S. Sebastian schwebe in gleicher Besorgniß, die Thore wären gesperrt, und Niemand würde herausgelassen. — Ferner berichtet das Memorial: „Der Vicekönig von Pampelona hat einen neuen Beweis von seiner festen Entschlossenheit abgelegt, indem er den Bischof dieser Stadt hat verhaften und in Gewahrsam bringen lassen. Dieser Act der Strenge soll durch folgenden Umstand veranlaßt worden seyn. Ein Oberst, dessen bekannte Carlistische Gesinnungen den Vicekönig bewogen hatten, ihn unter Aufsicht der Polizei zu stellen, war auf die Verordnung des Bischofs, der sich für sein Benehmen verbürgte, dieses Zwangs enthoben worden; kaum war aber dieß geschehen, schlug sich der Oberst zu den Insurgenten, worauf der Vicekönig den Bischof als Geißel in Gewahrsam bringen ließ."

Der Indicateur de Bordeaux vom 10. d. M. enthält folgende Angaben über die Affaire, in Folge deren El-Pastor und Castaño Tolosa geräumt und sich nach S. Sebastian zurückgezogen haben: „Tolosa ist am 6. von den Insurgenten mit Geschütz und einer solchen Uebermacht angegriffen worden, daß El-Pastor alle Kraft aufbieten mußte, um dem Angriff auch nur eine Zeit lang zu widerstehen. Er mußte jedoch bald weichen, und hat seinen Rückzug über Hernani nach S. Sebastian angetreten. — Zur selben Zeit hat sich die kleine, aus 40 Mann bestehende, Besatzung von Irun auf französisches Gebiet zurückgezogen. — Nachdem El-Pastor und Castaño in S. Sebastian angekommen waren, wurden die Stadtthore am 7. Morgens geschlossen." — Ein Schreiben aus Behobie (auf französischem Gebiete) vom 3. d. M. um 10 Uhr Abends meldet: „Die Deroute ist vollständig; Alles wirft sich hierher; unsere Douane ist voll von geflüchteten Effecten. So eben kommen Karren mit Gewehren hier an. Die Insurgenten sind noch nicht in Irun, das sie wahrscheinlich morgen besetzen werden; in Hernani sind sie bereits eingerückt. — Ein von Bayonne abgegangener Kurier ist zu Salinas angehalten worden und nachdem man ihm seine Depeschen abgenommen, nach Bayonne zurückgekehrt."

Das Pariser Bulletin du Soir vom 11. enthält bloß folgende kurze Anzeige: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom heutigen Tage enthält keine neuen Nachrichten. Die Lage der Insurgenten ist noch immer dieselbe." — Auch die Pariser Blätter vom 13., die wie durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen keine neueren Nachrichten aus Spanien, nur versichern sie, daß General Sarsfield endlich von Burgos aufgebrochen und auf dem Marsche gegen Vittoria begriffen sei.

Portugal.

Den neuesten Nachrichten aus England (in Galignani's Messenger vom 13. d. M.) zufolge, war am 9. das Dampfboot Confiance, Lieutenant Waugh, in Falmouth angekommen und hatte Nachrichten aus Lissabon bis zum 3. November mitgebracht, denen zufolge

Dom Miguel mit seinen Truppen fortwährend in Santarem stand und Anstalten zu einer hartnäckigen Gegenwehr traf. Die zu Lissabon verbreitet gewesenen Gerüchte, daß sich Leiria und Coimbra zu Gunsten Dona Maria's erklärt hatten, sind ohne Bestätigung geblieben.

Großbritannien und Irland.

Die Committee des Birminghamer politischen Vereins hielt in den letzten Tagen eine Versammlung, worin erwähnt wurde, daß die Handwerker von Birmingham Fonds sammeln, um sie zu dem Zwecke der Abschaffung der Häuser- und Fenstersteuer zu verwenden. Die Maurer und Zimmerleute steuerten in Einer Woche nicht weniger als 1100 Pf. St. zusammen. In Betreff einer vorgeschlagenen Vereinigung mit der Association in London, sagte ein Hr. Boultbee, auf legalem Wege könne das Committee nichts thun, als ihre Billigung des Benehmens der Einwohner von London in Hinsicht der Häuser- und Fenstersteuer aussprechen; und Hr. T. Attwood drückte seine Ueberzeugung aus, daß das Volk von Birmingham sie „durch alle in seiner Gewalt befindlichen legalen Mittel" unterstützen werde.

Der Handwerkerverein hält jetzt zweimal die Woche Versammlungen in dem Fives-Court, Windmillstreet zu London. Die Zahl der Mitglieder wächse mit jedem Tage so sehr, daß die Sperrung der Durchfahrt ein Gegenstand allgemeiner Klage, besonders für die Nachbarschaft, geworden ist. Da die Versammlungen mit der größten Vorsicht gehalten werden, so ist schwer zu sagen, was eigentlich darin vorgeht. Die Mitglieder streuen aus, sie besprächen sich bloß darüber, wie sie sich selbst schützen sollten in Betreff der Taglohne der Maurer, Zimmerleute und anderer beim Bauwesen Beschäftigten. Sieben Uhr Abends ist die Versammlungsstunde. Ein Mann mit gezogenem Säbel steht am innern Eingange, und wegen der strengen Prüfung, die angewendet wird, finden die Ankommenden nur langsam Zutritt. Manche Versammlungen dauern bis nach Mitternacht.

Consols am 11. November 88.

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 12. d. M. enthält folgenden Artikel: „Der gestrige National enthält unter der Rubrik „Nachrichten aus Spanien" folgende Angaben: „In dem kleinen französischen Hafen Socoa war „eine Barke gemiethet worden, um fünf Unbekannte nach „Bilbao überzuführen. Der Patron gedachten Fahrzeu„ges hat bei seiner Rückkehr berichtet, daß gleich nachdem „die fünf Personen nach Bilbao kamen, die Sturmglo„cke geläutet wurde, Lebehochs erschollen und alles das „Ansehen eines Festes gewann. Man vermuthet, und zwar „mit Wahrscheinlichkeit, daß drei dieser Unbekannten der „Oberst Eraso, Caragol und Gurochaga, insge„sammt Carlistenhäupter, sind, welche die französische Po„lizei, die sonst so streng und wachsam für die proscribir„ten Ausländer ist, hat abreisen lassen und zwar die bei„den ersten von Bordeaux und den dritten von Bayon„ne. Ferner hieß es, aber ohne Grund, daß die beiden „andern Hr. Calomarde (welcher aber Paris nicht ver„lassen hat) und der Graf d'España seien, der aber „schwer krank darnieder liegt." — Der Oberst Eraso (sagt nun das Journal de Paris) ist der Anstifter des Aufstandes in den Thälern von Navarra. Da er keine Unterstützung fand, so suchte er Zuflucht auf dem französischen Gebiete und ward bei seiner Ankunft in Pau vor den Präfecten des Niederpyrenäen-Departements geführt, von welchem er die Weisung, sich nach Angouleme zu verfügen, erhielt. Die Behörde verließ sich auf das von dem Oberst gegebene Ehrenwort, daß er nicht wieder nach Spanien zu kommen trachten würde, und erlaubte ihm daher, unbewacht nach Angoulème abzureisen. Er war aber kaum zu Bordeaux angekommen, als er am 4. November gegen 10 Uhr Abends plötzlich unsichtbar wurde, und man glaubt, daß er zu Fuß oder in einem Privatwagen nach Spanien abgereist sei. Die Bordeauxer Polizei ließ viermal des Tages nachsehen, ob Eraso zugegen sei, und er hatte seine Flucht erst vor drei Viertelstunden bewerkstelligt, als man selbe gewahr wurde. Es leuchtet mithin ein, daß dieser Flüchtling sich unter den am 5. zu Bilbao angelangten Carlisten nicht befinden konnte, indem er am 4. gegen 10 Uhr Abends noch zu Bordeaux war. — Caragol war seit mehreren Jahren einer von den spanischen Flüchtlingen, welche Unterstützung von der französischen Regierung erhielten. Es ist ein Mann, der, wie man zu sagen pflegt, den Mantel nach dem Winde hängt, und bald liberal bald absolutistisch gesinnt scheint. Als er in dem an der äußersten Gränze gelegenen Dorfe Banca nebst einigen Leuten von der Guerilla des Santos-Ladron angehalten wurde, schützte er eine Unpäßlichkeit vor und wirkte sich so die Erlaubniß aus, später, als bestimmt worden war, nach seinen Bestimmungsort abgehen zu dürfen, was er dazu benützte, nach Spanien zurückzukehren. — Was den Grafen d'España betrifft, so befindet sich derselbe seit sechs Monaten in Frankreich, wo er im Gers-Departement das Schloß Monebardon bewohnt. Vor vierzehn Tagen begab er sich nach der im Tarn-Departement gelegenen Ile d'Albi. Obgleich seine Geisteskräfte sehr geschwächt sind, so genießt er doch so großen Einfluß in Catalonien, daß es erforderlich ist, ihn von der Gränze zu entfernen; er wird sich daher nach Tours begeben müssen, wohin er sich auch bereits auf dem Wege befindet, und auf der Reise sorgfältigst bewacht wird."

Der Moniteur macht unterm 10. November die früher angekündigte Ordonnanz über die Verrichtungen der Consuln in ihren Beziehungen mit der Handelsmarine bekannt und verspricht eine andere über die Verrichtungen der Consuln in ihren Beziehungen zu der königlichen Marine. Diese Ordonnanz nimmt mehr als die Hälfte eines Blattes des Moniteur ein.

Der Breton, ein Journal von Nantes, macht folgenden Tagsbefehl bekannt: „Nantes, 4. November. Unter den angewandten Mitteln, Unruhen und Gährung in den Departements des Westens zu verbreiten, haben die Feinde der Regierung keinen Anstand genommen, das Unglaublichste von Allem zu verbreiten, nämlich das Gerücht von der neuen Erscheinung der Herzoginn von Berry in diesem Landstriche. Es ist meine Pflicht, die ganze Ungereimtheit eines solchen Gerüchtes zu zeigen, und alle guten Bürger durch die Erklärung zu beruhigen, daß die Regierung über die Intriguen wacht, welche Böswilligkeit hegen mochte, und daß sie alle Bestrebungen einer für immer verlornen Sache zu vereiteln wissen wird. Die Commandanten der Cantonirungen, der Gendarmerie, werden ihren Eifer in Verfolgung der Banden und aller Personen, welche aufrührerisches Geschrei ausstoßen oder die öffentliche Ruhe zu stören suchen, verdoppeln. (Unterz.) Der Generallieutenant, Pair von Frankreich und Commandant der zwölften Militärdivision, Graf Drouet d'Erlon." Der Breton fügt hinzu, die Staatsgoelette Hirondelle sei mit Beaufsichtigung der Küsten der Vendee und der untern Loire beauftragt, wo man einige heimliche Landungen von Waffen und Personen zu befürchten scheine.

Am 11. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74

Fr. 15. — Am 12. November 5Percents 101 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 85. 3Percents 73 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 73 Fr. 95. — Am 13. November 1½ Uhr Nachmittags 6Percents 102 Fr. 3Percents 74 Fr. 5.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 8. November: „Von mehreren Seiten wird der Angabe, der französische Geschäftsträger am hiesigen Hofe habe sich nach Paris begeben, widersprochen. Hr. d'Eyragues soll nur auf einige Tage, ohne besondern politischen Zweck, nach Brüssel gereist seyn. Der Fürst von Schwarzenberg, welcher gestern abgereist und dessen Sendung, wie die nunmehr in London eröffnete Conferenz darthut, bei unserm König vollkommen gelungen ist, hat von Sr. Majestät eine kostbare Dose, mit dem königl. Bildnisse verziert und mit Brillanten besetzt, zum Geschenke empfangen."

Belgien.

Am 12. November hat der König der Belgier die Session der Kammern von 1833 und 1834 mit folgender Rede eröffnet: „Meine Herren! Kaum sind seit der Zeit, wo ich die letzte Session eröffnete, fünf Monate verflossen, und obwohl ich Ihnen kein wichtiges Ereigniß, das geeignet wäre, unsere äußere Lage zu modificiren, anzukündigen habe, so fühlte ich doch das Bedürfniß, mich in den Schooß dieser Versammlung zu begeben, wo ich ganz das loyale Volk wieder zu finden glaube, das mir so viele Beweise von Zutrauen und Zuneigung gibt. — Die Geburt eines Kronprinzen hat alle Bande, welche den Thron mit der belgischen Nationalität vereinigen, noch enger geknüpft. — Mit Vergnügen erinnere ich mich an die Gesinnungen, die Sie mir bei dieser Gelegenheit ausdrückten, und an die Beweise von Sympathie, die ich bei diesem glücklichen Anlasse aus allen Theilen des Königreichs empfing. — Nach dem Abschluß der Uebereinkunft vom 21. Mai sind die Unterhandlungen, um zu einem schließlichen Vertrage zwischen Belgien und Holland zu gelangen, wieder eröffnet worden; die Hindernisse, welche die Suspension derselben veranlaßten, und an denen, wie Ihnen aus neuern Mittheilungen bekannt ist, meine Regierung keinen Theil hat, sind bis jetzt noch nicht gehoben worden; wir bleiben in dieser Hinsicht in der nämlichen Lage. — Mit einem sehr lebhaften Vergnügen sehe ich die Verbesserung unseres innern Zustandes; die Hoffnungen, die ich in dieser Hinsicht bei der Eröffnung der beendigten Session äußerte, sind großentheils in Erfüllung gegangen. Eine theilweise Entwaffnung ist möglich gewesen; sie ward bewerkstelligt, ohne die Organisation der Armee zu schwächen, jedoch auf eine Weise, daß sie der Industrie und dem Ackerbaue eine große Anzahl Arme wiedergab, deren Bedürfniß sie fühlten. — Eine nicht mindere glückliche Folge dieser Maaßregel war, daß der Schatz merklich erleichtert ward. Die bei dem Budget des Kriegsdepartements für 1833 eingeführten Reductionen werden noch bei den Ausgaben des nämlichen Departements für 1834 überstiegen werden, wobei jedoch die Organisation der Armee auf dem Fuße, welchen die Sicherheit des Landes vorschreibt, aufrecht gehalten werden wird. — Der Unterricht und die Mannszucht unserer Truppen haben stets Fortschritte gemacht, die ich Ihnen mit Vergnügen bezeichne. Die Armee hat auf diese Weise neue Ansprüche auf meine Sorgfalt erworben. Gesetzentwürfe werden Ihnen vorgelegt werden, um auf billigen Grundlagen das Loos der Militäre aller Grade in den verschiedenen Lagen, worein sie versetzt werden können, festzustellen. Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit den in der letzten Session vorgelegten Gesetzentwurf über die Feststellung der Militärpensionen und über die Ansprüche auf ihre Erlangung. — Die Entwicklung der Quellen des öffentlichen Reichthums hat einen glücklichen Einfluß auf die Staatseinkünfte ausgeübt. Die Regierung findet sich im Stande, die Ausgaben für 1833 zu bestreiten, und weit entfernt, in diesem Augenblick neue Opfer vom Lande für die Dienstzweige des Jahres 1834 fordern zu müssen, ist es ihr möglich, die Auflagen zu vermindern, welche dieses Jahr auf dem Grundeigenthume lasteten. — Eine Uebereinkunft mit der Bank, in ihrer Eigenschaft als Cassirer des ehemaligen Königreichs, hat zur Verfügung der Regierung Summen gestellt, wovon unmittelbar im Interesse des Schatzes, unter durch die allgemeine Gesellschaft bewilligten Vorbehalten, die von ihrem Wunsche, dem Lande nützlich zu seyn, zeugen, Anwendung gemacht worden ist. — Es ist lebhaft zu wünschen, meine Herren, daß Ihre jetzige Session die Erneuerung des Provisoriums in Finanzangelegenheiten verhüten könne. Zu diesem Ende werden Ihnen die Budgets unverzüglich vorgelegt werden. Die neuere Prüfung der Ausgaben des laufenden Jahres wird den Kammern gestatten, die Sanction der Ausgaben für den Dienst des Jahres 1834 zu beschleunigen. Ihr Patriotismus und ihre Einsichten werden stets eine weise Sparsamkeit mit den Bedingungen einer guten Verwaltung zu vereinbaren wissen. — Unsere Finanzgesetzgebung erheischt verschiedene Modificationen. Sie sind nicht aus dem Auge verloren worden. Bei der Arbeit, welche sie veranlaßten, hat man die Wünsche und Bemerkungen, welche ihre Debatten in Anregung brachten, berücksichtigt. — Die innere Verwaltung ist stets mit der Ordnung fortgeschritten, welche mit dem provisorischen Zustande der Provinzial- und Municipalautoritäten verträglich ist. Die definitive Organisation, welche diesen besondern Verwaltungen zu geben Ihnen vorbehalten ist, wird der allgemeinen Verwaltung eine neue Regelmäßigkeit aufdrücken. — Die Regierung widmet sich mit Ausdauer allen Arbeiten, die zur Vergrößerung der öffentlichen Wohlfahrt beitragen können. Ein großer Verbindungsplan, der Ihnen schon zur Prüfung vorgelegt ist, und welchen die Erläuterungen der Hauptorgane des Handels und der Industrie in ein lebhaftes Licht gestellt haben, wird bald der Gegenstand Ihrer Berathungen werden. Das Land wird große Wohlthaten davon ernten, und unsere gemeinsamen Arbeiten über diesen wichtigen Gegenstand werden von der Sorgfalt der großen Staatsgewalten für die materiellen Interessen des Königreichs zeugen. — Die Künste haben einen neuen Aufschwung genommen. Auch in ihnen liegen kostbare Elemente der Nationalität. Unsere Jahrbücher bezeugen den Glanz, welchen die belgischen Künstler ehemals über ihr Vaterland verbreiteten, und die Achtung, deren es sich durch sie im Auslande erfreute. — Meine Herren! Durch die Loyalität Ihres Benehmens bei den Unterhandlungen hat die Regierung sich im Auslande Achtung verschafft. Unsere Rechte haben nicht ermangelt, dort Stützen zu finden. Dieser Umstand und die Sicherheit, der wir uns im Innern freuen, müssen uns über die Zukunft unsers Vaterlandes beruhigen und uns mit Zutrauen das Ende unserer Zwistigkeiten mit Holland abwarten lassen. Ich werde fortwährend darüber wachen, daß die Rechte Belgiens in Uebereinstimmung mit den wahren Interessen des Königreichs aufrecht erhalten werden. — Ich rechne, meine Herren, auf jene aufrichtige und beharrliche Mitwirkung, die eine aus dem Nationalwillen hervorgegangene Regierung, die stets den festen Entschluß halte, sich auf ihn zu stützen, von den Mandataren des Landes erwarten muß."

Deutschland.

Am 13. November wurde die badische Ständeversammlung von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge mit folgender Rede geschlossen: „Edle Herren und liebe Freunde! Indem Ich den gegenwärtigen Landtag schließe, freue Ich Mich, es öffentlich aussprechen zu können, daß die Hoffnungen, mit welchen Ich denselben eröffnet, in Erfüllung gegangen sind. Wir haben Unser Werk in Eintracht beendigt. Wenn auch im Laufe dieser Sitzung abweichende Ansichten über Gegenstände von zarter und verwickelter Natur sich erhoben haben, und sogar eine Störung der Einigkeit zu drohen schien, so haben Meine freimüthigen, vom Geiste der Wahrheit und des Vertrauens eingegebenen Erklärungen immer offenen Eingang in Ihren vaterländischen Herzen gefunden, und die Besorgnisse schnell zerstreut. Ich kann Ihnen nur meine große Zufriedenheit ausdrücken über den Eifer, womit Sie die vorgelegten Gesetzentwürfe berathen haben. Vor Allem erkenne Ich die Sorgfalt an, die Sie dem wichtigsten unter denselben, dem Gesetze nämlich über die Ablösung des Zehnten, gewidmet, die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die Interessen aller Betheiligten abgewogen haben. Der von Ihnen ausgegangene Vorschlag, die unbedingte Wirksamkeit dieses Gesetzes noch einige Jahre zu verschieben, um jedem Theile Zeit zu genauen Berechnungen seiner Anerbietungen oder Forderungen zu gönnen, sodann einstweilen nach Anleitung des Gesetzes über die Ablösung friedlich übereinzukommen, beweist Ihre hohe Achtung für das Eigenthum. Es beurkundet ferner Ihren lobenswerthen Wunsch, daß eines der ältesten Institute, auf welchem der Bestand der Kirchen und so vieler anderer wohlthätiger Anstalten, das Einkommen so vieler Familien großentheils ruht, nicht in stürmischer Eile zerstört, sondern allmählich im Wege der wechselseitigen Uebereinkunft aufgelöst werde. Möge die Absicht, aus welcher Ich dieses Gesetz vorzulegen befohlen, mit allseitiger Unbefangenheit gewürdigt, Ihr aufrichtiges Streben, die zahllosen Schwierigkeiten zu heben und auszugleichen, Ihre wechselseitige Mäßigung und Nachgiebigkeit anerkannt, und möge dieses große Unternehmen, das Grundeigenthum von einer bedeutenden Last ohne Störung, ohne Nachtheil irgend eines der Betheiligten zu befreien, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt werden. — Nicht mindere Aufmerksamkeit haben Sie auf das Forstgesetz, so wie auf das über den Ersatz des Wildschadens gerichtet; sie beweist, daß Sie deren hohe Wichtigkeit anerkannt haben. Durch die Zustimmung zu den Gesetzen über Vereine und Volksversammlungen haben Sie zugleich ausgesprochen, wie sehr jede ordnungswidrige Einwirkung in die öffentlichen Verhältnisse Ihren Gesinnungen entgegen ist. Ich gebe mich der Hoffnung hin, bei dem guten Geiste meines Volkes nicht in die Lage zu kommen, von diesen beiden Gesetzen Gebrauch machen zu lassen. — Den geordneten Zustand unserer Finanzen haben Sie mit Freude anerkannt. Es konnte dadurch Mein längst gehegter Wunsch in Erfüllung gehen, den Preis des Salzes zu vermindern. Ich danke Ihnen für Ihre Zustimmung zu den reichlichen Unterstützungen des öffentlichen Unterrichts in allen seinen Zweigen. Auf gleiche Weise hat Mich die bewilligte Erhöhung des Aufwands für das Sicherheitspersonal und für das Landgestüt gefreut. Meine Sorge wird es seyn, auch den letzteren die Einrichtung zu geben, welche für das Bedürfniß des Landes die zweckmäßigste ist. — Zu Meiner Zufriedenheit gereicht es, daß Sie bei dem Militäretat die Pflichten, die Mir als Mitglied des teutschen Bundes obliegen, gewürdigt, und Ihre Vorschläge zu Ersparnissen auf solche Gegenstände gerichtet haben, die mit den ersteren in keiner nothwendigen Verbindung stehen. Diese Ersparnisse sollen Statt finden, wo und so weit die Möglichkeit dazu sich darlegt. Besonders angenehm war es Mir, daß Sie die Gerechtigkeit und Billigkeit anerkannt haben, einigen Militärgraden eine angemessene Gehaltserhöhung bei längerer Dienstzeit nach Meinen Vorschlägen zu bewilligen. Indem Ich so die wichtigsten Ihrer Arbeiten noch einmal vor Unsern Blicken habe vorübergehen lassen, vieler anderer von minderem Umfange nicht zu erwähnen, darf Ich die Ueberzeugung hegen, Mein Volk werde in das Zeugniß einstimmen, welches Ich öffentlich ablege, daß Sie die Pflichten Ihres Berufs treu erfüllt haben. Befestigen Sie nach Ihrer Rückkunft in Ihre Heimath forthin die Bande des Vertrauens und der Liebe zu Fürst und Vaterland. Ich entlasse Sie, edle Herren und liebe Freunde, mit herzlichem Wohlwollen.“

Wien, den 20. November.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Stellvertreter des ersten Obersthofmeisters, Grafen von Czernin, laut dessen Eröffnung vom 31. v. M., an den hiesigen Bürgermeister, aus Allerhöchsteigener Bewegung, den gnädigsten Auftrag zu ertheilen geruht, der gesammten Bürgerschaft Allerhöchstihrer getreuen Stadt Wien Dieß fühlende allergnädigste Anerkennung über die, aus Anlaß der beglückenden Zurückkunft Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserinn am 29. vorigen Monats, erneuert dargebrachten Beweise der bei jeder Gelegenheit erprobten Liebe und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus, und insbesondere über die bei dieser Feierlichkeit so musterhaft gehaltene Ordnung, zu erkennen zu geben.

Se. k. k. Majestät haben nach Inhalt einer an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Ordenskanzler des österreichischen kaiserl. Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Entschließung vom 15. November d. J. Allerhöchstihrem Generaladjutanten, Obersten von Appel, das Commandeurkreuz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 11/16
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 1/4
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 193
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 G. Uso, 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —
Bankactien pr. Stück 1200 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 326

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.788	28Z. 5L. 5P.	+ 3.8	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.708	28 5 8	+ 5.0	W.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.706	28 5 8	+ 3.5	SO.	schwach.	Nebel.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 7. November: „General Castañon und der Oberst El-Pastor begaben sich gestern Morgens nach Aspeytia, um die daselbst befindlichen Carlisten anzugreifen. Auf dem Platze dieser Stadt angekommen, hatten sie das Feuern der Carlisten auszuhalten, die sich in ein Kloster eingeschlossen hatten. Kurz darauf rückten zahlreiche Colonnen von Insurgenten (man schätzte sie auf 15,000 Mann) heran, um die Truppen des Generals Castañans und El-Pastors zu umzingeln, die sich nur auf 800 Mann beliefen. Der Commandant dieses kleinen Haufens fand es nicht für angemessen, sich unter solchen Umständen zu schlagen, und ertheilte den Befehl zum Rückzuge; dieß geschah. Inzwischen litt eine Compagnie, die in Kampf gerieth, sehr viel, erreichte aber doch S. Sebastian. General Castañon glaubte bei seinem Rückzuge Tolosa preisgeben zu müssen, das ihm als ein Punct erschien, wo er keinen gehörigen Widerstand würde leisten können. Er kam gestern Abends zu Hernani an, und rückte diesen Morgen um 7 Uhr mit El-Pastor in S. Sebastian ein. In Folge dieses Rückzugs verbreitete sich Schrecken in Irun, und die Behörden dieser Stadt begaben sich nach Frankreich. Der Capitän der französischen Compagnie, die sich diesseits der Brücke der letzteren Stadt befindet, verlangt für den nöthigen Fall Verstärkung. Man kann sagen, daß alle jungen Leute aus Navarea zu den Carlisten stoßen werden."

In einem Schreiben aus Bordeaux vom 9. November heißt es: „Die Nachrichten aus Spanien machen den Freunden der Königinn viel Sorgen. Es ist nicht nur gewiß, daß El-Pastor und Castañon vor der überlegenen Macht Carlistischer Guerilla's weichen mußten, und daß diese Guerilla's schweres Geschütz hatten, sondern man hört auch gar nichts von Sarsfield, der also in Burgos eingeschlossen zu seyn scheint. Die Insurgenten sind also schwerlich, wie Einige behaupten wollten, von Sarsfield gezwungen worden, sich nach dem Norden zu ziehen und Castañon zu verdrängen, um sich nöthigenfalls den Weg zur Flucht über die Gränze zu eröffnen; im Gegentheil war es gewiß ein zwischen den Insurgenten von Biscaya, Navarra und Castilien verabredeter Plan, der dazu dienen sollte, noch andere Provinzen zur Schilderhebung für Don Carlos zu vermögen. Zuverlässig ist, daß gedachte drei Provinzen in vollem Aufruhr stehen und nicht ohne viel Blutvergießen werden zur Ordnung zurückgeführt werden können. Wenn die Königinn sich nicht von Hrn. Zea abwendet, der auch in Madrid unvolksthümlich ist, und wenn sie nicht die Constitutionnellen für sich gewinnt, so ist vielleicht sie und der Thron ihrer Tochter verloren. Die einflußreichern liberalen Führer wollen nicht für Minister kämpfen, durch welche sie verbannt und decimirt worden sind. Man weiß nicht, welche Rolle Frankreich spielen wird. Es ist spät zur Intervention; ohne Intervention siegen die Mönche, und Spanien gehört dem Norden an. — Nachschrift, um 9 Uhr Abends. Ich kann Ihnen die bestimmte Nachricht mittheilen, daß diesen Morgen bei der hiesigen Militärdivision der Bericht anlangte, Sarsfield sei belagert, Castilien im Aufstande. Befehle sind ergangen, den Marsch der französischen Truppen zu beschleunigen, und viele stehen schon an der äußersten Gränze. So eben kommt hier ein Kurier durch und meldet die Einnahme Iruns durch die Insurgenten; 50 Constitutionnelle geriethen in die Gewalt der Insurgenten von Alava. — Zweite Nachschrift. Ich eröffne meinen Brief, um beizufügen, daß zu Bayonne am 8. eine telegraphische Depesche der französischen Regierung Befehl gab, unverzüglich einen Kurier nach Madrid zu schicken. Ob er aber wohl durch die aufrührerischen Landstriche noch durchkommen kann? Das Gefecht bei Tolosa ist von Bedeutung gewesen; El-Pastor und Castañon sind von einem Theile ihrer Truppen im Stiche gelassen worden, 30 Constitutionnelle sind gefallen, und jene Anführer kamen fast allein nach S. Sebastian. Auch verbreitet man das Gerücht, Burgos sei genommen. Dieß scheint wahr. Sarsfield soll wirklich abtrünnig geworden seyn. Dieß ist nur ein Gerücht. Am 8. Abends haben die französischen Vorposten ein Kleingewehrfeuer auf einem großen Theile der Linie von Irun bis S. Sebastian gehört. Ganz Navarra ist im Aufstande, und Logroña wieder in der Hand der Insurgenten."

Der National vom 13. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Unsere Briefe aus Bayonne vom 8. d. M. geben uns nähere Details über die Einnahme von Tolosa von den Carlisten. Am 6. Morgens

war El-Pastor mit ungefähr 200 Mann gegen Aspeytia ausgerückt. Er wurde sogleich von mehreren Colonnen der Insurgenten, die wenigstens 5 bis 6000 Mann stark waren, und drei Geschütze mit sich führten, angegriffen. El-Pastor und seine kleine Truppe wehrten sich tapfer, mußten aber der Uebermacht weichen, und sobald sie sich auf Tolosa zurückgezogen hatten, gab General Castañon Befehl zum Rückzuge. Seine Truppen hielten Abends einige Rast in Hernani und setzten dann ihren Weg auf S. Sebastian fort, wo sie sich eingeschlossen haben. Während in Hernani Halt gemacht wurde, schickte General Castañon einen Expressen nach Bayonne, um den General Harispe von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, und ihn aufzufordern, den Cordon, der die französische Gränze schützt, zu verstärken. Es sind auch wirklich einige Compagnien von Bayonne nach Behobie instradirt worden. — Die Behörden von Irun, durch die Revolte aus Spanien verjagt, haben sich, da sie nicht mehr nach S. Sebastian hineinkommen konnten, nach Frankreich geflüchtet. Man hatte sie anfangs an der Bidassoabrücke angehalten; der General Harispe hat aber Befehl geschickt, sie in Behobie aufzunehmen. Solchergestalt wird also ein Posten Carlistischer Insurgenten auf der spanischen Seite der Brücke über die Bidassoa auf Pistolenschußweite von den französischen Schildwachen stehen. — Briefe aus Madrid, die in Bayonne eingegangen sind, melden, daß man dem General Sarsfield Befehl geschickt habe, Burgos nicht zu verlassen. Dieß ist ohne Zweifel eine gute Art, seine nothgedrungene Unthätigkeit zu bemänteln. Derlei Befehle sind eben so wenig geeignet, die Gemüther zu beruhigen, als die Bulletins der Madrider Hofzeitung, welche versichert, daß in Galicien, in Catalonien, in Andalusien, in Estremadura, in Navarra, in Altcastilien ec. die vollkommenste Ruhe herrsche. Wahrlich, wenn z. B. Andalusien und Estremadura einer solchen Ruhe genießen, wie Navarra und Altcastilien, so kann man wohl sagen, daß ganz Spanien in Flammen steht."

Portugal.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Oporto vom 29. October: „Die Miguelisten befestigen Coimbra, von welchem Platze es voreilig hieß, sie ständen auf dem Puncte ihn zu räumen, als die Truppen der Königinn sich Leiria näherten, in das sie seitdem eingerückt seyn sollen. Auf der Universität Coimbra befinden sich mehrere hundert Studenten, die sehr wünschen, sich unter die constitutionnelle Fahne zu reihen, die aber zu scharf bewacht sind, um entfliehen zu können. Die Miguelistische Hauptarmee hat, nach ihrer letzten Niederlage vor Lissabon, kaum eine andere Wahl, als zurückzufallen auf ihre Linie des Flusses Zezeres, der, von Norden nach Süden fließend, bei Punhete, zwischen Santarem und Abrantes, in den Tajo sich ergießt. Dann haben sie die starken Positionen von Santarem und Thomar in ihrer Fronte, gedeckt von einer hohen Gebirgskette, dem reichsten Theil von Alemtejo; in ihrer linken Flanke die Festung Elvas; zu ihrer Rechten Coimbra, Visen, Lamego, dann die Provinzen Tras-os-Montes und Minho mit mehreren befestigten Puncten (Villanova, Chaves, Miranda de Douro, und Torre de Moncorvo); in ihrem Rücken endlich Castelbranco und die Festung Almeida. So können sie, wenn die Soldaten so treu bleiben wie bisher, den Kampf auf eine noch unabsehbare Zeit in die Länge ziehen. Die Beständigkeit und blinde Ergebenheit der Miguelistischen Armee ist wahrhaft erstaunenswürdig und bildet eines von den größten Hindernissen, das alle Berechnungen zu Schanden machte. Seit zwei Jahren, lange vor der Ankunft der Expedition von Terceira, steht dieses Heer im Felde, beständig bivouakirend, Wind und Wetter bloßgestellt, schlecht commandirt, fast in keiner Unternehmung glücklich, oft geschlagen, während der Hälfte der Zeit ohne Sold, von Erpressungen lebend, und doch ist die Zahl der Ueberläufer nicht des Erwähnens werth. Diese Ausdauer der Soldaten und die wunderbare Geduld des Volks beweisen den ungeheuren Einfluß, den die Geistlichkeit über sie ausübt. Die Wägen und Ochsen der Landleute werden auf 40 Stunden in die Runde für die Armee requirirt, sie brauchen oft 20 Tage um die Reise zu machen, werden wenigstens 20 Tage, oft doppelt und dreimal so lange bei der Armee behalten, bis sie nach Hause zurückkehren dürfen, über die allerabscheulichsten Wege, die man gesehen haben muß, um sich eine Vorstellung davon zu machen; und doch kommen immer wieder aus gleich weiter Ferne andere, um sie abzulösen. Die dreifachen Linien und Verhaue, welche die Miguelisten in einem Umkreise von sechs Stunden um Oporto errichteten, und die von zahllosen Batterien, Verschanzungen und tiefen Gräben durchschnitten waren, kosteten mehr Arbeit, als die ganze portugiesische Nationalschuld hätte bezahlen können. Aber Alles war unentgeldlich verrichtet; Schläge waren oft der einzige Stimulus der Arbeiter. Die Munition ward zu Lande von Lissabon gebracht, das Geschütz von Almeida. Myriaden von Arbeitern wurden von Herd und Hof gerissen, aber keiner murrte, keiner dachte an Widerstand gegen des Usurpators Autorität, an eine Insurrection gegen so unerhörten Druck. Die Edelleute der Provinz (fidalgos provincianos) sind nicht um ein Haar besser daran. Die, welche auf ihren Gütern leben, sehen ihre Früchte verfaulen, ihre Weine unverkauft verderben, aus Mangel an Fässern und Ausfuhr; und doch hängt noch die große Mehrzahl derselben Dom Miguel an, der alle diese Leiden über sie bringt. Die Priester malen die Constitutionnellen mit so schwarzen Farben, daß es sprüchwörtlich ist, daß dem Volke bei dem bloßen Namen Dom Pedro die Haut schaudert. Das Volk liest und erfährt nichts, kennt keine Zeitungen, keine öffentlichen Versammlungen, nichts, was dieser Täuschung entgegenarbeiten könnte. Die zahllosen Mönche von fünf-

hundert Klöstern und eine gleich zahlreiche Weltgeistlichkeit sind dabei interessirt, das Innere isolirt zu halten von jedem Laute der Wahrheit über die milde Regierung der Königinn."

In einem vom Courier mitgetheilten Schreiben aus Lissabon vom 26. October heißt es unter Andern: „Dom Pedro's Agent in London hatte jedem Soldaten 1 Pf. 5 Sh. Handgeld und den Offizieren drei Monate Sold im Voraus versprochen, ohne daß jedoch etwas ausgezahlt worden wäre. Es ist unbegreiflich, warum Dom Pedro's Regierung die fremden Truppen zurücksetzt, während der Feind noch immer so gefährlich ist; die Entfernung der Ausländer wird die Miguelisten bald wieder vor Lissabon bringen. So wurden neulich vier Feldwebels zu gemeinen Soldaten degradirt, weil sie sich schriftlich bei dem General darüber beschwert hatten, daß Miguelistische Deserteurs die ihnen versprochenen Beförderungen erhielten. Man spricht bereits davon, die Besoldung der Ausländer und der portugiesischen Truppen gleich zu stellen; und doch erhält jeder Gemeine für jetzt nur 4 Pence täglich und jeder Offizier 4 Pf. 10 Sh. monatlich, der Rest wird zu den Rückständen geschlagen. Die beiden neuen Minister sind von Carvalho's Partei, Leute von Talent, aber von geringer Erfahrung, und Palmella's Gegner. Vor dem Zusammentreten der Cortes dürfte Palmella schwerlich ins Ministerium eintreten, dann aber dürften die anderen, die sehr unpopulär sind, ihren Abschied erhalten. Als ich am 18. October zu Azambuja eintraf, um mich daselbst nach Lissabon einzuschiffen, befanden sich die Miguelisten im Besitze des Tajoufers, und nach einem heftigen Gefechte nahmen und verbrannten sie drei Kanonierboote. Seitdem haben sie deren noch zwei, nebst drei Barken mit 30 Pipen Wein, weggenommen. Auch auf der Südseite haben sie einige Truppen, die Allem auflauern, was den Fluß herauf will. Im constitutionnellen Lager herrschte Anfangs Mangel, seit aber das Landvolk merkte, daß es baar bezahlt würde, brachte es Vorräthe aller Art und verkaufte sie zu sehr billigen Preisen. Von Oporto sollen am 18. Oct. gegen 8000 Mann, meist Freiwillige, ausgezogen seyn, um das Heer bei Santarem zu verstärken. Santarem ist sehr fest gelegen und dürfte ohne großen Verlust, wenn die Miguelisten ernstlich Widerstand leisten, nicht leicht genommen werden. Dom Miguel hat den größten Theil seiner kostbaren Effecten nach Elvas geschickt. Jetzt, da er seine Truppen aus den Provinzen zurückziehen muß, werden die ansehnlicheren Städte wohl die constitutionnelle Fahne aufziehen. Die Guerilla's richteten in Algarbien und Alemtejo noch vielen Schaden an. — Der brittische Consul hat alle seine Landsleute aufgefordert, ihre Pferde zu einem gewissen Preise für das Militär herzugeben. — Die Frage, ob das Schiff, an dessen Bord sich Sir John Campbell befunden, gute Prise sei oder nicht, ist noch nicht entschieden. In seinem Verhöre erklärt Sir John Campbell, er habe allerdings in Dom Miguels Diensten gestanden, sich jedoch zurückgezogen, sobald Dona Maria von seiner Regierung anerkannt worden sei; als brittischer Unterthan habe er das Recht, seine eigene politische Meinung zu hegen."

Spanisches Amerika.

Am 11. September ist zu Mexico folgende Uebersicht des Verlaufes der Cholerakrankheit vom 7. August bis 10. September einschließlich erschienen: „Erkrankte 20,157 männlichen, 28,706 weiblichen Geschlechts, in Allem 48,863. Genesen 11,416 männl., 16,940 weibl., zusammen 28,356. Gestorben 4628 männl., 5694 weibl., zusammen 10,322. In der Genesung am 10. September 1612 männl., 1834 weibl., zusammen 3446. Während der Krankheit in die Hospitäler gebracht 2826 männl., 3038 weibl., zusammen 5864. Noch vorhandene Kranke 370 männl., 505 weibl., zusammen 875. — Bemerkungen: 1) Von den 48,863 Erkrankten haben 42,000 mildthätige Hülfe erhalten. 2) Unbekannt ist, wie viel heimlich begraben seyn mögen, doch kann man nicht unter 500 rechnen, die im Obigen nicht mit einbegriffen sind. 3) Sehr wenig Verheerung hat die Krankheit in den öffentlichen Quartieren und Gefängnissen, so wie in den Mönchs- und Nonnenklöstern angerichtet." — Die Todesfälle betragen jetzt noch 50 bis 60 täglich, und von der Totalsumme aller Gestorbenen rechnet man, daß nur ungefähr 300 (größtentheils Frauen und Kinder) der besseren Classe angehörten. Von den Fremden sind nur einige wenige Franzosen, und unter den Engländern und Teutschen einige Arbeiter, die dem Trunke ergeben waren, gestorben. In Puebla verbreitete man das Gerücht, daß die Brunnen von Fremden vergiftet seien, in Folge dessen 8 Franzosen nahe bei der Stadt umgebracht und die Fremden in Puebla selbst nur schwer vor demselben Schicksale bewahrt wurden.

Kaum hat die Cholera in ihrer Wuth nachgelassen, so fangen auch wieder die Feindseligkeiten an. Duran marschirte von Guanazuato nach San Luis, kehrte aber unverrichteter Sache wieder um. Santana versammelt seine Armee in San Miguel und will den Feind in Kurzem angreifen. Uebrigens weiß man nichts Officielles, da Mexico von den nördlichen Provinzen ganz abgeschnitten ist, und auch auf der Route nach der Küste es von Räubern und Deserteurs wimmelt, weßhalb selbst die Waarentransporte jetzt nur unter Escorte sicher gehen.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Viceadmiral Greigh mit Rücksicht auf dessen durch vieljährige eifrige Dienste und unausgesetzte Anstrengungen zerrüttete Gesundheit, so wie um demselben die Beschwerden seines Dienstes möglichst zu erleichtern, aber seine umfassenden Kenntnisse im Seewesen und seine große Erfahrenheit dem Staate noch länger zu Gute kommen zu lassen, zum Mitgliede des Reichsraths ernannt und befohlen, die Ober-

direction der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, bis auf weitere Befehle, dem Stabschef der Flotte und Häfen dieses Meeres, Generaladjutanten Viceadmiral Lasareff, zu übertragen; der Viceadmiral Greigh ist in Folge dessen bei seiner Abreise nach der Residenz durch ein allerhöchstes Rescript von Sr. Majestät beauftragt worden, sein Amt als Militärgouverneur von Nikolajew dem Viceadmiral Lasareff und sein Amt als Militärgouverneur von Sebastopol dem Viceadmiral Pataniotti zu übergeben; letzterer ist zugleich zum Mitglied des Admiralitätsraths ernannt worden.

Das Departement der Staatswirthschaft soll, nachdem das Bauwesen von demselben getrennt und der Oberverwaltung der Straßencommunication untergeordnet worden, auf allerhöchsten Befehl mit dem Oekonomiedepartement des Ministeriums des Innern vereinigt werden.

Wegen der Verlegenheiten, in die sich die niedrigern Classen des Handelsstandes durch den dießjährigen Mißwachs versetzt sehen, haben Se. Majestät es für nöthig erachtet, ihren Geschäften durch einstweilige Ausnahmen von den Handelsrechten Erleichterung zu gewähren und demnach verordnet, daß vom 25. October d. J. bis zu Ende des Jahres 1835 den Kaufleuten dritter Gilde die Ausfuhr aller im Zolltarif nicht verbotenen Waaren auf der ganzen europäischen Landgränze erlaubt seyn soll. Die bestehenden Verfügungen in Betreff der Einfuhr ausländischer Waaren sollen jedoch in voller Kraft bleiben, und die ertheilte Erlaubniß gilt nicht für den Handel in den Häfen, welcher, so wie jetzt, ein ausschließliches Recht der höhern Classen des Handelsstandes verbleiben soll.

Nachrichten aus Taganrog vom 11. October zufolge, ist dort in Folge der mißrathenen Ernte die Ausfuhr von Weizen und jeder andern Getreideart gänzlich unterbrochen und wird es wahrscheinlich bis zum Herbst 1834 bleiben. Man sah voraus, daß aus den Häfen des asowschen Meeres gar keine Ausfuhr werde Statt finden können, und glaubte daher auch, daß die in Konstantinopel und in verschiedenen andern südeuropäischen Häfen vorhandenen Getreidevorräthe im Preise steigen würden. Dazu kommt noch, daß man schlechte Aussichten für die nächste Getreideaussaat hat, weil der größte Theil der neurussischen Gouvernements durch den Mangel an Futter und durch die Seuche sehr viel Arbeitsvieh verlor und anderer Seits vieles geschlachtet wurde, um Talg davon zu gewinnen, da nach diesem Artikel sehr große Nachfrage ist. Auch Wolle wird vom Auslande fortwährend sehr begehrt, und der Wollhandel war daher für Taganrog in diesem Jahre sehr einträglich; dieser Artikel wird größtentheils aus dem Gebiet der donischen und euxinischen Kosaken, aus einigen Kreisen des Katherinoslawschen Gouvernements und aus den Horden bezogen.

Schweden und Norwegen.

Durch ein Schreiben an die Bankbevollmächtigten vom 31. October hat der König ihnen angezeigt, daß die Reichsstände im Jänner k. J. einberufen würden und sie in Anleitung dessen darauf aufmerksam gemacht, daß es angemessen seyn werde, sich in keine weitern Verhandlungen über Anschaffung von Silber vor dem Zusammentritt der Stände einzulassen.

Bis zum 29. October Mittags sind im Stadtgebiete von Christiania an der Cholera 322 Personen erkrankt und davon 136 gestorben und 21 genesen. Die Krankheit breitet sich in Norwegen immer mehr aus; im Kirchspiel Aggers sind bis zu jenem Tage 237 erkrankt und davon 109 gestorben.

Frankreich.

In der Rede, die der Generalprocurator Persil bei Eröffnung der Sitzungen des königlichen Gerichtshofes hielt, erinnerte derselbe unter Andern an die mancherlei Umwälzungen, die in Frankreich durch die Presse herbeigeführt worden seien, und suchte die Stärke der jetzigen Regierung eben aus dem Umstande zu erweisen, daß letztere die unaufhörlichen Angriffe der Journalisten noch immer siegreich zurückgewiesen habe. Der Preßunfug, fügte er hinzu, könne jetzt der Regierung nicht mehr schaden, und dieß sei auch der Grund, weßhalb er (Persil) in der letztern Zeit nachsichtiger gegen die Zeitungsschreiber geworden sei; dagegen werde er jeden directen Angriff auf die Person des Königs nach wie vor auf das Strengste verfolgen. — „Ich weiß sehr wohl," fuhr Hr. Persil fort, „welchen Vorwand man diesen täglichen Angriffen leiht: man beklagt sich, daß der König in den Gränzen der Verfassung an der Regierung Theil nimmt, und möchte ihn gern von derselben gänzlich entfernen, um sodann der Nation sagen zu können, daß sie eines Königs, der bloß auf ihre Kosten lebe und nichts thue, füglich entbehren könne; daher der rein demokratische Grundsatz: Der König herrscht, aber er regiert nicht! Dieser Grundsatz ist indeß falsch, und hat nur in einem anti-monarchischen Sinne erdacht werden können. Eher konnte man sagen: Der König herrscht und regiert, aber er verwaltet nicht! Und weil nun jener Vorwand zu den Schmähungen auf den König nichts als eine elende Ausflucht ist, werden wir nach wie vor, und wie das Gesetz es uns befiehlt, alle diejenigen unnachsichtlich verfolgen, die sich noch ferner gegen die Unverletzlichkeit des Monarchen vergehen sollten." — Nachdem der Redner hierauf noch eine Anrede an die Advocaten und Sachwalter gehalten, schloß derselbe in folgender Weise: „Wenn Sie, meine Herren, einen Blick um sich werfen, so werden Sie sehen, daß Alles vorwärts schreitet und sich zu vervollkommnen trachtet. Die Regierung rechnet es sich als ein Verdienst an, daß sie ihre Autorität dem Lande verdankt; eine Feindinn aller Willkur, gefällt sie sich allein in der Erfüllung der von ihr eingegangenen Bedingungen. Das Volk seiner Seits will die ihm bewilligten Freiheiten nur läutern, nicht aber sie in einer Weise ausdehnen, wodurch das Land

unfehlbar neuen Revolutionen entgegengeführt werden würde. Abstracte Theorien ekeln unserm Jahrhunderte an; nur durch nützliche und fruchtbringende Resultate kann man es für sich gewinnen. So lange unsere Regierung noch im Entstehen war, mußte das öffentliche Ministerium jeden allzu heftigen Angriff auf dieselbe ahnden; jetzt, wo sie an Kraft gewonnen hat, können wir diese Angriffe verachten. Die Presse wird zuletzt selbst das Bedürfniß fühlen, in die Bahn der Mäßigung zurückzukehren; nur so darf sie sich einen Erfolg versprechen. Man schreibt, um zu belehren; aber das Privatinteresse ist mehr oder weniger bei allen literarischen Unternehmungen im Spiele, und dieses Interesse wird den Schriftstellern bald die Ueberzeugung aufdringen, daß sie nur dann Leser finden können, wenn sie die bestehenden Staatsgewalten achten. Stabilität in der Regierung ist gegenwärtig der Wunsch der Mehrzahl der Franzosen; der Haß gegen neue Revolutionen nimmt dagegen täglich zu. Bei solcher Stimmung der Gemüther haben wir von der Zügellosigkeit und Anarchie nichts mehr zu befürchten. Glücklich das Volk, das es dahin gebracht hat! Die Regierung und ihre Verfassung sind alsdann unzerstörbar. Frankreichs Hoffnungen von 1789 sind in Erfüllung gegangen, und die Nation wird nach so vielen Stürmen endlich im Schooße aller gesellschaftlichen Verbesserungen ausruhen."

In der Sitzung des Pariser Assisenhofs vom 6. d. M. ist der verantwortliche Herausgeber der Gazette de France, Hr. Aubry-Foucault, wegen einer in der Nummer des Blattes vom 14. September erschienenen Aufforderung an den König, zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux abzudanken, in contumaciam zu 13monatlicher Haft und einer Geldbuße von 6000 Fr. verurtheilt worden. — Der Herausgeber des Renovateur, Graf von Lostanges, wurde wegen zweier ähnlichen, in legitimistischem Sinne redigirten Artikel, nach einer gewandten Vertheidigung des Hrn. Berryer freigesprochen. — Nach diesen beiden Prozessen wurde ein dritter, des Herausgebers der Tribune, Hrn. Lionne, verhandelt, der den König Ludwig Philipp geradezu einen Usurpator genannt hatte, so lange ihm nicht von der Gesammtheit der Nation die Königswürde übertragen worden. Nach einem Plaidoyer des Advocaten Sarrut, der in der Vertheidigung seines Clienten von dem Könige wo möglich in noch unehrerbietigeren Ausdrücken als dieser selbst sprach, wurde Hr. Lionne von der Jury freigesprochen. Indessen soll die incriminirte Nummer der Tribune vernichtet werden. — Die Tribune gibt die Rede vollständig, welche Hr. Sarrut als Vertheidiger des genannten Blattes gehalten hat. Der Schluß derselben, der ungefähr einen Begriff von dem Tone, der in der ganzen Rede herrschte, geben kann, lautete folgendermaaßen: „Was spricht man uns immer von der Achtung, die wir der königlichen Majestät schuldig wären, und von der Verantwortlichkeit der Minister? Hochtrabende Worte, die Trotz ihrer Kürze zwei Lügen enthalten. Wo ist denn das Gesetz, welches eine ministerielle Verantwortlichkeit feststellt? Wo ist das Gesetz, auf das wir uns stützen könnten, um verbrecherische Minister zu bestrafen? Gesetze! Seit zwanzig Jahren warten wir darauf, und es scheint, daß wir noch lange werden warten müssen. Ich frage Sie, meine Herren, welcher Minister kann sich für die Reden verantwortlich nennen, mit denen das Königthum von Stadt zu Stadt reist? Der verantwortliche Redner ist Ludwig Philipp, weil man ihn denn doch einmal bei Namen nennen muß." — Nach einer Unterbrechung von Seiten des Präsidenten, der Hrn. Sarrut auf die Unschicklichkeit seiner Aeußerungen aufmerksam machte, fuhr letzterer folgendermaaßen fort: „Ich wiederhole es, meine Herren, nur durch einen Vertrag sind wir alle mit einander verbunden, — durch einen Vertrag, den man sich hoffentlich nicht anmaaßen wird, einen octroyirten zu nennen; dieser Vertrag ist gegenseitig bindend. Ludwig Philipp ist ihm untreu geworden; warum sollten wir die der neuen Charte schuldige Achtung ängstlicher beobachten, als er? Außerdem ist Ludwig Philipp nicht durch die Zustimmung der Nation erwählt worden. Höchstens kann man ihn den Erwählten der Stillschweigens nennen!" — Als ein Zeichen der Zeit mag es angesehen werden, daß auf eine solche Vertheidigungsrede die Freisprechung des angeklagten Blattes erfolgte.

Das Journal des Debats schreibt aus Toulon vom 5. November: „Die Corvette Cornelie, Capitän Cuneo d'Ornano, die vor einigen Tagen nach der Levante absegelte, überbringt den Admirälen Hugon und Roussin Depeschen, des Inhalts, daß unser Geschwader nach Frankreich zurückkehren solle. Es wird im Archipel nur eine Beobachtungsabtheilung, aus leichten Schiffen bestehend, unter dem Befehle des Capitäns Lalande bleiben, der seine Flagge auf der Fregatte Galathée aufpflanzen wird. In Folge dieses Beschlusses werden also die Linienschiffe Stadt Marseille, Superbe und Duquesne, die Fregatte Iphigenie und die Corvette Lamprete nach Toulon zurückkehren, um daselbst in Rhede- oder Hafencommission versetzt zu werden. Der Fregattencapitän Le Ray ersetzt den Schiffscapitain Parseval auf der Victoire. Hr. Ferrin, Offizier desselben Grades, wird das Commando der Expeditionsflottille übernehmen, die sich gegenwärtig vor Bugia befindet."

Auf der Pariser Börse waren am 11. und 12. November Gerüchte über eine bevorstehende Intervention der französischen Regierung in Spanien verbreitet; die Oppositionsjournale waren jedoch der Meinung, daß eine solche Intervention, falls es dazu kommen sollte, nur zu Gunsten der Aufrechthaltung des gegenwärtigen Regierungssystems in Spanien, mit Hrn. Zea als Premierminister an der Spitze, und unter der Bedingung, daß keine Constitution in diesem Lande eingeführt werde, Statt

finden dürfte. — Der Impartial (ein neues im Sinne des Ministeriums gestiftetes Journal) ist der Meinung, daß nur drei Fälle ein Aufgeben des (sogenannten) Princips der Nichtintervention in Bezug auf Spanien rechtfertigen könnten: 1) Unbilden gegen französische Unterthanen im Lande; 2) Anwerbung ausgewanderter französischen Carlisten; und 3) das Einschreiten anderer fremder Mächte. Der Impartial fügt hinzu, er glaube, daß, nachdem keiner dieser Fälle eingetreten sei, die französischen Truppen die Gränze nicht überschreiten werden.

Niederlande.

Die Staatscourant berichtet nach einer andern holländischen Zeitschrift, daß den in dem Gefangenhause von Gent befindlich gewesenen protestantischen Sträflingen aus den nördlichen (holländischen) Provinzen von der belgischen Regierung gestattet worden sei, in dem Heere Dom Pedro's in Portugal Dienste zu nehmen, daß ungefähr 60 solcher Sträflinge (worunter ein Mann von 60 Jahren) von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht und die einzige Bedingung, die ihnen auferlegt worden, gewesen sei, während ihrer Strafzeit nicht wieder auf belgisches Gebiet zurückzukehren.

Am 4. d. M. veranstalteten die Studierenden der Universität Gröningen einen glänzenden Maskenzug durch die Stadt. Es wurde der triumphirende Einzug des Columbus in Barcelona nach seiner ersten Rückkunft aus Amerika dargestellt. Dem Zuge voraus ging ein starkes Musikcorps, dann folgten die Leibwache zu Fuß des Entdeckers der neuen Welt; Amerikaner mit ihrem König in ihrer Nationaltracht und mit Bogen und Pfeilen bewaffnet; Matrosen mit Papagayen und andern bunten Vögeln; vier Wägen mit kostbarer Beute beladen; Columbus mit seinem Gefolge; der König von Spanien nebst spanischen Granden und Geistlichen in seinem Gefolge, alle zu Pferde in glänzenden Costumes und von Fackelträgern begleitet. Tausende von Zuschauern folgten diesem Zug, der von 7 bis 9 Uhr Abends dauerte und der durch keinen Unfall gestört worden ist.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung vom 10. November meldet: „Das Schicksal der hiesigen Universität ist endlich entschieden. Diese Anstalt, die Jahrhunderte lang bestand und einst unter ihren teutschen Mitschwestern einen so ehrenvollen Rang einnahm, hat der gestern in Aarau von dem Obmanne des Schiedsgerichts, Dr. Keller aus Zürich, gegebene Entscheid vernichtet. Derselbe erklärt das Universitätsgut für Staatsvermögen, und jenes fällt somit der Theilung nach der Kopfzahl anheim, so jedoch, daß etwaige Ansprüche auf einzelne Theile desselben geltend gemacht werden können. Die Universität war von ihrer Entstehung an bis auf den heutigen Tag eine Corporation; ihr Geldvermögen, aus 600,000 Schweizer Franken bestehend, rührt von Vermächtnissen her. Diese Vermächtnisse stammen alle von Bürgern der Stadt Basel und von Professoren der Universität. Gewiß in jedem andern Lande Europa's wäre ein Eigenthum, das sich auf so unbestreitbare Rechtstitel gründet, nicht angetastet worden. In der Schweiz sollte es anders seyn. Das Urtheil der Mit- und Nachwelt über diesen Act schreiender Ungerechtigkeit wird aber nicht ausbleiben."

Wien, den 21. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst eines an den geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, unterm 5. November d. J. herabgelangten allerhöchsten Cabinetsschreibens, Ihrem geheimen Cabinetsdirector, Anton Martin, die Bewilligung zu ertheilen geruht, den ihm von des Kaisers von Rußland Majestät verliehenen Stanislausorden erster Classe annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben dem Grafen Michael von Kaunitz, und dem k. k. Rittmeister im achten Kürassierregimente, Grafen Ferdinand von Wurmbrand, die k. k. Kämmererswürde gnädigst zu verleihen geruht.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93$^1/_4$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82$^7/_8$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131$^7/_8$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2$^1/_2$ pCt. in CM. 54$^1/_2$;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1201 in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrieausstellungsbureau in Wien, sind die 7te, 8te, 9te, 10te, 11te und 12te Lieferung des dritten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatze) in Wien. An beiden Orten wird auch Pränumeration auf diese interessante und gemeinnützige Schrift angenommen mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 327

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 21. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27 681	28 Z. 5 L. 4 P.	+ 2.8	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27 631	28 4 9	+ 4.5	SO. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.608	28 4 5	+ 3.8	OSO. —	Nebel.

Portugal.

Die Sun enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Oporto vom 3. November: „Die zu Oporto liegende Besatzung war lange übertriebener Weise auf 12,000 Mann geschätzt, und derselben vorgeworfen worden, daß sie in dumpfhinbrütender Indolenz die Hände in den Schooß legte; am 29. October überbrachte daher das Dampfschiff Superb dem Gouverneur, General Stubbs, die Weisung von Seiten des Kaisers, mit einem Theile seiner Truppen eine Bewegung nach Süden hin zu unternehmen, um die Aufstände zu Coimbra, Alcobaça und Leiria zu organisiren, und einen andern Theil derselben auf Schiffen südlich von Figueira zu schicken. In Folge dessen wurden am 30. October 1800 Mann, unter der Anführung Bento-Franca's, an Bord des Superb und einiger andern Schiffe gebracht, welche am folgenden Tage mit dem frühesten Morgen in See stachen; General Stubbs selbst rückte mit 900 Mann Infanterie von den Linientruppen (fixos) und den Freiwilligen der Königinn, mit aller Reiterei, die ihm zu Gebote stand und zwei Geschützen (welche Truppen unter seinem Oberbefehle von dem Brigadier Pacheco commandirt wurden) aus der Stadt, und schlug die nach Coimbra führende Straße ein. Bei der Ankunft in dem dritthalb Meilen von Oporto entfernten Grijo fand er, daß die Einwohner die Flucht ergriffen hatten. Stubbs befahl dem Pacheco, zu Carvalhos Halt zu machen und daselbst zu übernachten; er selbst kehrte Abends 5 Uhr nach Oporto zurück, weil die Linien stark entblößt waren, indem noch der Major Bravo mit 600 Mann und einigen Kanonierbooten den Fluß aufwärts nach Avintes detaschirt worden war. Um 5 Uhr kehrte General Stubbs in Begleitung eines Adjutanten und einer Ordonnanz nach Oporto zurück, und einige Stunden darauf erhielt er die Meldung, daß ein 6 bis 7000 Mann starkes feindliches Corps aus den Föhrenwäldern heraus, wo es geschützt und unbemerkt gelegen hatte, debouchirt, ihm in die Flanken gefallen, und ihn zum Rückzuge nach Villanova genöthigt habe, wobei eine feindliche Colonne bis auf eine (englische) Meile davon vorgedrungen wäre. Den Pedroisten wurden 20 Mann, worunter ein Hauptmann, theils verwundet und theils getödtet. Auch ein Piket von 5 Mann soll aufgehoben worden seyn, welches Schicksal leicht General Stubbs und Pacheco hätte treffen können. Der schlechte Erfolg dieses Ausfalles dürfte wenigstens die gute Wirkung hervorbringen, daß Dom Pedro und seine Rathgeber dadurch überführt werden mögen, daß die Oportoer Besatzung viel zu stark verringert worden ist, als daß sie sich auf solche Operationen einlassen könnte, welche beinahe einer Räumung des Platzes gleichen. Man fing bereits an, über das Schicksal der 1000 Mann, welche an Bord des Dampfschiffes Superb eingeschifft worden waren, besorgt zu werden, als gestern die Nachricht eintraf, daß sie am 1. November zu Mira, einer auf dem halben Wege zwischen Aveiro und Coimbra gelegenen kleinen Bay, gelandet waren, und dort vier Kriegsschiffe mit 2000 Mann, die von Lissabon dahin gesendet worden waren, vorgefunden haben. Die Miguelisten standen gestern Morgens noch in ihrer Position zu Soto-Redondo, was schwerlich der Fall seyn würde, wenn zu Mira eine Landung bewerkstelligt worden wäre. Nordwärts befand sich gestern ein Detaschement ihrer berittenen Lanciers zu Vallongo, und seit mehreren Tagen haben wir von keinem Ausreißer etwas vernommen."

Das königliche Dampfboot Confiance brachte, wie bereits erwähnt, neue Nachrichten aus Lissabon, das es am 3. November verließ. Es war in der Zwischenzeit seit den letzten Berichten nichts Wichtiges vorgefallen. Don Miguels Truppen befanden sich noch in Santarem, und machten alle Anstalten zu einem entschlossenen Widerstande. Sie befestigten die Stadt und hatten alle Weiber und Kinder, so wie alle Männer, die aus Alter oder Kränklichkeit die Waffen nicht tragen können, aus der Stadt gesandt. Dom Pedro's Truppen lagerten in kurzer Entfernung von Santarem; sie hatten einige Guerillasparteien aufgefangen, die auf der Stelle erschossen wurden. Die Gerüchte, als hätten Coimbra und Leiria sich für Dona Maria erklärt, haben sich nicht bestätigt. Einige Truppen unter General Stubbs, die von Oporto gegen Lissabon marschiren wollten, wurden von den Miguelisten fast abgeschnitten, und waren genöthigt, sich eiligst nach Villanova zurückzuziehen. Es ist wenig

Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Zustand des Landes in diesem Winter friedlich gelöst werde. — Folgendes sind Auszüge aus Lissaboner Briefen vom 2. November: „Wir hören, daß die Pedroisten Santarem ohne Verzug angreifen wollen. Man erwartet, daß der Herzog von Terceira und Graf Saldanha zuerst suchen werden, eine Anzahl Windmühlen zu nehmen, die auf einer den Osten der Stadt beherrschenden Höhe liegen. Der Versuch kann nicht ohne Verlust geschehen, da ein bedeutendes Corps Royalisten die Mühlen deckt; können letztere aber aus dieser Position vertrieben werden, so, glaubt man, werde die Einnahme der Stadt nicht schwer fallen. Bedeutende Abtheilungen Kavallerie und Infanterie sind von Lissabon ausgerückt, um mit dem Hauptcorps der Armee zu operiren. — Im Tajo rüstete sich das Linienschiff Dom Pedro, mit einer Fregatte, einer Corvette und zwei Transportschiffen, um nach Madeira zu segeln und diese Insel zu blockiren. Algarbien ist fortwährend in Unordnung; viele der Guerilla's wurden gefangengenommen und erschossen, dennoch fürchtet die Bevölkerung der Provinz die Miguelisten noch mehr als die Pedroisten. Die Nachrichten aus Oporto schildern die Stadt als schlecht beschützt, da nur wenig Truppen zurückgeblieben. Dom Miguel befindet sich mit seinen Schwestern und ungefähr 4000 Mann in Abrantes. Die Miguelistische Truppenmacht zwischen dem Douro und Mondego wird durch Desertionen gelichtet. Hier wurde die officielle Nachricht von der Anerkennung Dona Maria's durch die Königinn-Regentinn von Spanien und den König von Belgien (andere Berichte sprechen bloß von der Anerkennung Belgiens und Schwedens) verkündet. Die Cronica theilt zugleich ein Privatschreiben aus Castelbranco mit, das den am 21. October daselbst Statt gefundenen Einzug des Don Carlos und den Empfang der Aufforderung von Seiten des spanischen Hofes (siehe unten) beschreibt. — Das Dampfboot William IV. ist mit 140 Recruten von Glasgow angekommen. — Eine Dame vom höchsten Adel (Dona Leonora da Camara) wurde aus dem Pallaste entfernt, wie es heißt, weil sie der jungen Königinn anti-liberale Gesinnungen einzuflößen gesucht habe. Die Marquise Mor und ihre Tochter, die Witwe des Don Thomas Mascarenhas, sind jetzt der Königinn beigegeben. Zugleich hat der Kaiser drei Kammerherren für seine Tochter ernannt: den Herzog von Terceira, den Marquis de Sanca Iria und den ehrwürdigen Thomas de Mello Breyner, lauter redlich Freigesinnte und vom höchsten Adel. Die Bank von Lissabon hat den noch nicht subscribirt gewesenen Ueberrest der Anleihe von 800 Contos al Pari übernommen."

Der Morning-Herald enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 2. November: „In den letzten Tagen erhielten wir keine Nachricht von irgend einer bedeutenden Bewegung weder der Belagerer noch der Belagerten in Santarem. Indessen scheint Alles zu bestätigen, daß die Miguelisten großen Mangel an Lebensmitteln leiden, und wahrscheinlich bald einen Versuch machen werden, den Platz zu räumen. Depeschen vom Oberstlieutenant da Silva, aus Alcacer do Sol datirt, melden die am 25. October erfolgte Einnahme dieses Platzes durch die Truppen unter seinem Commando. Von einem achtungswerthen Manne, der gestern aus Castelbranco eintraf, erfuhr ich, daß Don Carlos am 21. October Abends 7 Uhr in jener Stadt eintraf; am 22. Morgens 9 Uhr kam auch die Infantinn Donna Maria Francisca zu Fuß daselbst an, bloß von zehn Soldaten und einem Offizier der Polizei begleitet. Am 24. traf ein Abgesandter der Königinn von Spanien ein, um Don Carlos aufzufordern, er solle Portugal sogleich verlassen und sich nach dem ihm von Ferdinand angewiesenen Bestimmungsorte (Italien) begeben. Der Abgesandte fragte vergebens nach dem Infanten. Die Wachen, lauter Spanier, antworteten, es sei kein Infant Don Carlos da, sondern König Carl V. Der Abgesandte entgegnete, er erkenne ihn nicht als solchen an. Ein Zwist entstand, der Don Carlos zu Ohren kam; er versammelte seinen kleinen Hof, und verstand sich endlich dazu, den Abgeordneten zu empfangen, weigerte sich aber, seine Depeschen, die an den Infanten Don Carlos gerichtet waren, anzunehmen. Der Abgesandte zog sich daher wieder zurück. Beim Hinaustreten ward von den Wachen ein Versuch gemacht, ihn zu ermorden, er wurde aber durch die Zwischenkunft des Infanten selbst und des Gouverneurs Magessi gerettet."

In einem Privatschreiben aus Lissabon vom 2. November (in der Times) heißt es: „Wir sehen aus den neuesten englischen Blättern, daß auf den drohenden Kampf um die spanische Krone in England nicht die Bedeutung gelegt wird, die er zu verdienen scheint. Wir wenigstens glauben, ja sind gewiß, daß Don Carlos sich auf keine Versprechungen, auf keinerlei Vergleich einlassen wird, wie er dieß schon vor dem Tode seines Bruders bestimmt aussprach, und es jetzt bestätigt, indem er den Titel König von Spanien annimmt, und Befehle als solcher erläßt. Die heutige Cronica theilt die telegraphische Depesche in Betreff der Anerkennung Dona Maria's durch die Königinn-Regentinn von Spanien mit, die von Lord Palmerston dem portugiesischen Gesandten in London mitgetheilt wurde. — Es heißt, Don Carlos habe sich noch am 26. October in Castelbranco befunden."

Der Courier enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 2. November, worin es heißt: „Dom Pedro kehrte schon am 27. October mit Villaflor von der Armee zurück nach Lissabon. Es scheint kein unmittelbarer Angriff beabsichtigt zu werden. Man wird sich darauf beschränken, Santarem eng zu berennen. Dom Pedro sendet jetzt alle Truppen fort, die in Lissabon entbehrt werden konnen. In Algarbien leidet das Volk schrecklich; eben so in Alem-

tejo. Mit Ausnahme der Städte, in denen Dom Pedro Garnison hat, ist kein Platz sicher. Ein Miguelistisches Corps steht noch bei Salvaterra, auf dem Süduser des Tajo, ungefähr fünfthalb Leguas von Santarem. Sie haben bereits einige Belästigung gebracht, indem sie die Boote angriffen, die mit Mundvorräthen nach Azambugo gehen, wo sich das Hauptquartier befindet. Es kamen 500 Belgier und 330 Schotten als Recruten, und weitere werden täglich erwartet. Die Belgier, wie ich höre, alte Soldaten, landeten nicht, sondern fuhren gleich den Fluß aufwärts zur Armee."

Die Morning Post vom 11. d. M. enthält folgenden Artikel: „Es ist uns ein Privatschreiben zu Gesicht gekommen, welches über den Abgang des Marschalls Bourmont und der meisten französischen Offiziere von Dom Miguels Armee folgende Version mittheilt: Der Angriff gegen Lissabon soll nach einem vom General Clouet gegen die Meinung des Marschalls Bourmont entworfenen Plan unternommen worden seyn. Marschall Bourmont soll in Folge dessen seinen Abschied genommen haben und Larochejacquelein später seinem Beispiele gefolgt seyn. Wir geben diese Version, wie wir sie empfangen haben, und fügen nur die Versicherung bei, daß sie aus einer Quelle stammt, die das größte Vertrauen verdient."

Der Courrier Français vom 14. d. M. enthält über die letzten aus Portugal eingegangenen Nachrichten folgende Betrachtungen: „Die bis zum 3. November reichenden Lissaboner Nachrichten, welche über London hier eingegangen sind, bestätigen die Conjecturen, die wir in Hinsicht der wahrscheinlichen Dauer des Krieges geäußert hatten, nur zu sehr. Dom Pedro ist durch das schlechte Wetter genöthigt worden, seine Truppen, die es im Bivouak von Santarem nicht mehr auszuhalten im Stande waren, Cantonnirungen beziehen zu lassen; dann ließ er sie wieder Morgens aufbrechen, um den Tag über vor der Stadt zuzubringen, und erst des Abends in die Cantonnirungsdörfer zurückkehren; endlich, als das Wetter sich wieder gebessert hatte, mußten die Truppen abermals aus den Cantonnirungen aufbrechen. Wenn das so fortgeht, wird er seine Armee ermüden, und ihr auf ganz unnütze Weise Widerwillen einflößen. Santarem ist eine sehr starke Stellung, die von vorne mit keinerlei Aussicht auf einigen Erfolg anders als mit zahlreichen und kriegsgewohnten Truppen angegriffen werden kann; nun deutet aber nichts darauf hin, daß die Truppen Dom Pedro's diese Eigenschaften hinlänglich besitzen, um einem solchen Unternehmen gewachsen zu seyn. Wenn Dom Pedro Mannschaft genug hätte, um ein starkes Corps absenden zu können, welches im Rücken Dom Miguels manövriren, seine Verbindungen abschneiden würde und seinen Rückzug zu bedrohen schiene, dann wäre dieß ein Mittel ihn zur Räumung von Santarem zu zwingen; so aber werden alle Demonstrationen, welche Dom Pedro vor der Stadt unternehmen wird, durchaus fruchtlos seyn, und nichts anders als die Abmattung seiner Truppen zur Folge haben. — Ein von den englischen Blättern berichteter Vorgang beweist, wie schlecht Dom Pedro und seine Generäle mit den Hülfsquellen ihrer Feinde bekannt sind; diese Ignoranz erklärt auch, warum die Londoner Blätter so oft mit übertriebenen Angaben über die Wichtigkeit und den Umfang der Ereignisse dieses Krieges angefüllt sind; warum sie ganz alltäglichen Umständen einen so entscheidenden Einfluß andichten, und alle Augenblicke das Ende eines Krieges ausposaunen, dessen langwierige Dauer nur allzu wahrscheinlich ist. Es ist offenbar, daß sich die Generäle Dom Pedro's selbst über den wahren Stand der Dinge täuschen und ihre Illusionen den englischen Blättern mittheilen, welche dieselben ganz ernsthaft und für baare Münze annehmen. — Dom Pedro hatte dem General Stubbs die Weisung ertheilt, aus einem Theile der Oportoer Besatzung ein Detaschement zu formiren und selbes nach Coimbra abzusenden, um den guten Dispositionen der dortigen Einwohner unter die Arme zu greifen, und im Falle des Erfolges den Operationen des Hauptcorps an die Hand zu gehen. Diese Bewegung hätte allerdings sehr ersprießlich werden können, wenn sie, gestützt auf eine genaue Kenntniß der feindlichen Streitkräfte und Stellungen, angeordnet worden wäre; so aber setzte sich Stubbs ohne Weiteres ganz guter Dinge mit 1000 Mann in Marsch, und machte erst, als er am Saume eines Waldes plötzlich von dem Feind, der ihm wie aus den Wolken gefallen schien, angegriffen wurde, zu spät die Erfahrung, daß er und sein Heer die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatten; der Wald barg nämlich eine Macht von 6 bis 7000 Mann Miguelisten, welche ihn tüchtig auf die Finger klopften und bis an die Vorstädte von Oporto zurückjagten. Er hielt in seinem Wahne das Land für gesäubert vom Feinde und hatte 6 bis 7000 Mann dicht in seiner Nähe! — Dom Pedro hatte ihm ferner befohlen, nach Coimbra vorzurücken, als wie wenn kein ernstliches Hinderniß auf dem Marsche zu befürchten wär! Darf man sich nun wundern, daß man tagtäglich die Hülfsquellen Dom Miguels für erschöpft ausgibt, wenn man nicht einmal weiß, daß er dicht bei Oporto ein 7000 Mann starkes Corps stehen hat? Man hatte behauptet, daß alle seine disponiblen Streitkräfte zu Santarem concentrirt stünden, und jetzt macht man auf einmal aus Anlaß einer bei Mira versuchten oder auch allenfalls bewerkstelligten kleinen Landung die Entdeckung, daß er, außer dem vorerwähnten starken Corps bei Oporto, auch Truppen zu Soto-Redondo, und ein starkes Lancierdetaschement zu Vallongo stehen hat! Allem dem zufolge liegt es am Tage, daß der Krieg von Seiten der Generäle Dom Pedro's mit keiner sonderlichen Genialität geführt wird, und daß Dom Miguel hinlängliche Hülfsquellen zu Gebote stehen, um die Fehde noch lange hinzuziehen. — Ein in den englischen Blättern mitgetheiltes Schreiben verbreitet Licht über einen Umstand, der bisher in Dunkelheit gehüllt war. Man wird sich erinnern, daß die Madrider Hofzeitung zu wiederholten Malen geäußert hatte, die Regierung wüßte nicht, wo sich Don Carlos aufhalte, und daß dann auf einmal das Decret in Betreff der Sequestrirung des Vermögens dieses Prinzen erschien, welches sich auf die Motive stützt, daß derselbe die Befehle der Königinn, die ihm aufgetragen habe, Portugal zu verlassen und sich nach Italien zu begeben, schnöde mißachtet habe. Um gedachte Befehle der Königinn mißachten zu können, hat ihm doch die Königinn selbe ertheilen, folglich nothwendig wissen müssen, wo er sich aufhielt. Aus den den englischen Blättern zugekommenen Versionen erhellt, daß Don Carlos am 24. October zu Castelbranco einen Agenten, der ihm den Befehl der Königinn überbrachte, empfing, und ihn vor der Wuth seiner Garden schützte; es erhellt, daß er ihn vor sich kommen ließ, sich aber weigerte, Kennt-

niß von den Befehlen der Königinn zu nehmen, und daß sich der Agent sehr glücklich schätzte, mit geraden Gliedmaaßen aus Castelbranco herausgekommen zu seyn. Diese Umstände scheinen das Sequestrationsdecret und die Motive, worauf dasselbe gestützt ist, vollkommen zu rechtfertigen. Die einzige Schwierigkeit bei der Sache ist, daß der üble Empfang, welchen der Bote der Königinn zu Castelbranco gefunden haben soll, den Londoner Blättern zufolge am 24. October Statt fand, während das Sequestrationsdecret schon vom 17. gedachten Monats ausgefertigt ist; die englischen Journale haben sich wahrscheinlich im Datum geirrt."

Spanien.

Der Indicateur von Bordeaux vom 11. November meldet aus Bayonne vom 9. d. M.: „El Abuelo, vormaliger Chef von Parteigängern, hat sich der Königinn unterworfen. Zu Oviedo, San Jago, Valladolid u. s. w. wurden die königlichen Freiwilligen ohne Widerstand entwaffnet und die Patrioten bewaffnet. Außer der Insurrection der Nordprovinzen und der Bande des Merino sind die Nachrichten aus den andern Provinzen günstig." — Ferner aus S. Sebastian vom 8. November: „Unser Generalcommandant Castañon und El-Pastor haben sich mit ihren 600 Mann in unsere Stadt zurückgezogen, nachdem sie bei ihrem Angriffe auf Aspeytia fast umringt worden wären. Dieß ist auch eine Folge des Zögerns mit der Ankunft der Truppen, die aus Castilien anrücken sollen, und der verschrobenen, man möchte fast sagen verrätherischen Maaßregeln des Madrider Cabinets. Wir sind jetzt außer aller Communication, außer der zur See. Von dem General Sarsfield wissen wir nichts; sollte man uns getäuscht haben? Man möchte dieß nach so langem Warten glauben. Die Verblendung der Königinn, Leute, die durch Unvorsichtigkeit oder durch Verrath uns dahin gebracht haben, wo wir jetzt sind, beizubehalten, läßt sich kaum begreifen. Man muß zwischen zwei Mittel wählen, der fremden Intervention, oder der unmittelbaren Entlassung des Ministeriums Zea und einem aufrichtigen und loyalen Aufruf an die constitutionnelle Partei. Die Intervention ist immer ein Uebel, und würde besonders in Spanien immer das Gegentheil von dem hervorbringen, was man beabsichtigt. Das zweite Mittel kann also allein das Land retten. Wenn ein tapferer und durch seine Meinungen bekannter Chef sich an der Spitze von 2000 Mann in dieser Provinz zeigte, mit der Devise: Es lebe die Königinn! Es lebe die Constitution! so würden wir alle, die wir hier sind, uns seinem Banner anschließen, und dieses Beispiel würde gewiß von andern Städten Spaniens befolgt werden. Bei einer farblosen Regierung, und bei Ministern, denen man mißtraut, will Niemand sein Vermögen und sein Leben aussetzen, sondern höchstens für seinen Herd sorgen."

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 13. d. M. enthält bloß folgende kurze Anzeige: „Wir haben heute keine interessanten Nachrichten aus Spanien erhalten; wir erfahren bloß, daß tausend Insurgenten Irun (die spanische Gränzstadt an der Bidassoa) besetzt haben.

Großbritannien und Irland.

Graf Grey und die meisten andern Minister sind am 11. d. M. in London eingetroffen und die noch fehlenden wurden im Laufe des Tages erwartet. Nachmittags sollte ein Cabinetsconseil im auswärtigen Amte gehalten werden, wo Gegenstände von höchster Wichtigkeit vorkommen sollten.

Folgendes ist die Zahl der Individuen, die in Großbritannien vom Jahre 1826 an angeklagter Verbrechen wegen vor Gericht gestellt wurden. Im Jahre 1826 15,986, im Jahre 1827 17,654, im Jahre 1828 16,307, im Jahre 1829 18,432, im Jahre 1830 17,750, im Jahre 1831 19,269 und im Jahre 1832 20,486.

Nachstehende Summen sind in Großbritannien vom Jahre 1826 an als Armensteuer erhoben worden. Im Jahre 1826 5,676,000 Pf. St., im Jahre 1827 6,179,000 Pf., im Jahre 1828 6,031,000 Pf., im Jahre 1829 6,038,000 Pf., im Jahre 1830 6,553,000 Pf., im Jahre 1831 6,509,000 Pf. und im Jahre 1832 6,731,000 Pf.

Consols am 12. November 88⅛.

Türkei.

Der Moniteur Egyptien vom 5. October berichtet: „Hr. Toffizza ist in der Eigenschaft eines griechischen Consuls bei der ägyptischen Regierung von Sr. Majestät dem Könige Otto beglaubigt worden. Die allgemeine Achtung, in der Hr. Toffizza steht, sein besonderes Ansehen bei Mehmed Ali, seine auswärtigen Verbindungen, alles trägt dazu bei, daß seine Ernennung als etwas Erfreuliches betrachtet wird, sowohl von den Europäern im Allgemeinen als insbesondere von seinen Landsleuten, deren natürlicher Beschützer in Aegypten zu seyn er hinführo berufen ist."

Schweden und Norwegen.

Der französische Gesandte, Marquis von St. Simon, hat, wie die Stockholmer Zeitung meldet, von seiner Regierung den Befehl erhalten, nach Frankreich zurückzukehren und daher am 5. November seinen Paß verlangt und empfangen.

Am 1. November ist in Stockholm der Hofmarschall Freiherr J. J. de Geer, 49 Jahre alt, mit Tod abgegangen.

Die Cholera nimmt an mehreren Orten Norwegens auf eine so betrübende Weise zu, daß die Gränze an mehreren Puncten gesperrt und in Swinesund eine Quarantaneanstalt errichtet worden ist. In Christiania waren bis zum 6. November 1140 erkrankt, davon 535 gestorben und 176 genesen.

Freie Stadt Krakau.

Berliner Blätter melden aus Krakau: „An der hiesigen Universität sollen vier neue Lehrstellen neu besetzt werden, nämlich eine für Pastoral-Theologie, Homiletik, Katechetik und Didactik, welche Wissenschaften gegen einen Gehalt von 4000 fl. in 9 wöchentlichen Stunden in polnischer Sprache nach Reichenberger.

und Weinkopf vorzutragen sind; eine zweite für Kirchengeschichte und Patristik, ebenfalls gegen einen Gehalt von 4000 fl. in 9 wöchentlichen Stunden in lateinischer Sprache nach Dannemayer vorzutragen; eine dritte für Religionswissenschaft, in lateinischer Sprache, höhere Bildung in polnischer Sprache, und griechische Philologie in lateinischer Sprache, nach Frint und Milels in 8 wöchentlichen Stunden gegen einen Gehalt von 6000 fl. vorzutragen; endlich eine vierte für Naturrecht und Politik, beides in 9 wöchentlichen Stunden gegen einen Gehalt von 6000 fl. und zwar ersteres nach Zailler und Martini in lateinischer Sprache, letztere, nach Anleitung der vom akademischen Senat noch zu bestimmenden Autoren, in polnischer Sprache vorzutragen."

Frankreich.

Am 12. November erschienen die Geranten der Tribune, des Renovateur und der Quotidienne neuerdings vor den Assisen der Seine. Die Tribune hatte aus Anlaß der Reise des Königs nicht nur die Anrede des Präsidenten Vy von Beeney an den König mitgetheilt, worin es hieß, die Throne würden in neuerer Zeit nur dadurch befestigt, daß man den Königen die Wahrheit sage, die Privilegien zurückstoße, die Willkür und die Mißbräuche anzeige, worauf der König geantwortet, wenn vormals die Monarchen ihre Schmeichler gehabt, so hätten jetzt die Nationen die ihrigen, — sondern sich dann auch erlaubte, am 31. August ihre Ansicht über das vorzulegen, was dieser Präsident zur Aufrechthaltung der Erörterung weiter darüber hätte sagen können. Der Renovateur und die Quotidienne hatten diese Aeußerungen wiederholt. Die Jury sprach letztere frei, verurtheilte aber Hrn. Lionne, Geranten der Tribune, zu einem Jahre Gefängniß, das, abgesehen von der durch den Beschluß vom 23. September verfügten Haftzeit, vollzogen werden müsse, und zu 24,000 Fr. Geldbuße, die bis zur Concurrenz von 20,000 Fr. mit der ebenfalls am 23. September verfügten Geldbuße zusammenfallen sollen.

Am 13. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 70. — Am 14. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 15. 3Percents 74 Fr. 40.

Preußen.

Der Marschall Maison, französischer Botschafter am kaiserlich russischen Hofe, kam am 11. d. M. auf seiner Reise von Paris nach St. Petersburg in Düsseldorf an und setzte am folgenden Tage Nachmittags die Reise dorthin fort.

Der in Düsseldorf bestehende Verein zur Beförderung der Tonkunst wollte zum Cäcilientage (22.) eine große musikalische Feier veranstalten, unter der Leitung des Musikdirectors F. Mendelsohn-Bartholdy, seit dessen Anwesenheit in Düsseldorf die Zahl der thätigen Mitglieder des Gesangvereins sich um mehr als 100 vermehrt hat, so daß sich von dessen Zusammenwirken mit einem an 190 Musici zählenden Orchester wohl eine treffliche Leistung erwarten ließ. Man schmeichelte sich in Düsseldorf, daß bis zum Tage der Aufführung JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn Friedrich dorthin zurückgekehrt seyn würden.

Belgien.

„Der Moniteur Belge vom 15. November meldet: „Der Hr. Graf Moriz von Dietrichstein, Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, hat gestern den 14. November dem Hrn. General Goblet, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Beglaubigungsschreiben überreicht, die ihn bei der Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier in der Eigenschaft als Geschäftsträger der Regierung Sr. k. k. apostol. Majestät accreditiren."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der viel besprochenen Polensache hat der Vorort am 14. November nachstehendes Kreisschreiben an sämmtliche Standesregierungen erlassen: „Zürich, den 12. Wintermonat 1833. Seitdem der eidgenössische Vorort unterm 22. Brachmonat letzthin den eidgenössischen Ständen über den Standpunct der dem Hrn. Professor Rossi nach Paris aufgetragenen Sendung, um die Wiederaufnahme in Frankreich der von dorther im April 1833 in die Schweiz eingedrungenen Polen zu bewirken, Bericht erstattet hat, ist am 8. Heumonat letzthin die Angelegenheit dieser Polen bei der Tagsatzung in umfassende Berathung gefallen, in Folge welcher der Vorort durch Tagsatzungsbeschluß beauftragt wurde: „auf die bisherige verdankenswerthe Weise mit geeigneten Unterhandlungen fortzufahren, damit die aus Frankreich in die Schweiz eingedrungenen Polen in die Möglichkeit versetzt werden, die Schweiz wieder zu verlassen." Als sich daher die königlich französische Regierung damals nicht dazu verstehen konnte, jenen Polen den Wiedereintritt in Frankreich oder den Durchpaß über französisches Gebiet zu gestatten, um sich nach einer andern Weltgegend zu begeben, wohl aber sich bereit erklärte, den Transport derselben aus einem niederländischen Seehafen nach England oder Amerika auf ihre Kosten zu bestreiten, wenn es der Schweiz gelingen sollte, von den teutschen Bundesstaaten und dem Könige der Niederlande die Gestattung des Durchpasses jener Unglücklichen nach einem niederländischen Hafen auszuwirken, so wurde in Folge eines dießfalls mit der Regierung des so nahe dabei betheiligten Cantons Bern erzielten Einverständnisses Hr. Professor Rossi aus Paris zurückberufen und Hr. von Tillier aus Bern Ende Heumonats mit einer Sendung an den teutschen Bundestag nach Frankfurt a. M. an die königlich niederländische Regierung im Haag zu dem Zwecke beauftragt, auf dem Wege der Unterhandlung sowohl mit den teutschen Bundesstaaten als mit den Niederlanden sich über den gewünschten Durchpaß über ihr Gebiet, zur Ueberfahrt nach England oder

Amerika, der in der Schweiz, namentlich aber im Canton Bern befindlichen Polen zu verständigen. Aus den dießfälligen, langwierigen, von Seite der königlich französischen Minister in Frankfurt und im Haag bestens unterstützten Verhandlungen ging endlich hervor: einer Seits daß der teutsche Bund geneigt sei, den verlangten Durchpaß über teutsches Gebiet insofern zu gestatten, als die Eidgenossenschaft oder der Canton Bern sich verpflichte, alle auf ihrem Gebiete befindlichen Polen anzuhalten, von der ihnen somit angebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen, um die Schweiz zu verlassen, und als diese Polen ausschließlich nach Amerika übergeschifft würden; anderer Seits wollte aber die königlich niederländische Regierung nur insofern ihr Gebiet durch die nämlichen Polen betreten und durchziehen lassen, als sich dieselben freiwillig erklärt hätten, aus der Schweiz nach einer andern Weltgegend sich begeben zu wollen; während drittens die Regierung des so nahe und ganz vorzüglich bei der ganzen Angelegenheit betheiligten Cantons Bern die von dem teutschen Bund aufgestellten Bedingungen unannehmbar gefunden hat, indem sie den auf ihrem Cantonsgebiete befindlichen Polen die freie Wahl eines beliebigen Aufenthaltsortes überlassen möchte. Bei einer so unbefriedigenden Lage der Sachen hat der eidgenössische Vorort zu Ende des verflossenen Weinmonats sich bewogen gefunden, an die königlich französische Regierung die früheren dringenden Begehren um Wiederaufnahme der der Schweiz überhaupt und dem Canton Bern ganz besonders zur Last fallenden, aus Frankreich in die Schweiz eingedrungenen Polen, oder doch um Gestattung eines Durchzuges derselben über französisches Gebiet zu wiederholen. Auf welche freundnachbarliche und überhaupt sehr verdankenswerthe Weise diesem Begehren entsprochen worden ist, entnehmen die hohen Stände gewiß zu ihrem aufrichtigen Vergnügen der beiliegenden vom 8. l. M. datirten Erwiederung des königlich französischen Botschafters in der Schweiz. Der Vorort beeilt sich, dieses wichtige Actenstück, welches eine hoffentlich baldige und befriedigende Erledigung der Angelegenheit der in die Schweiz eingedrungenen Polen zu versprechen scheint, sämmtlichen Standesregierungen mit der dringenden Einladung mitzutheilen, dessen Inhalt sorgfältig zu würdigen und ihres Ortes Allem aufzubieten, damit die angebotene letzte günstige Gelegenheit, wodurch die Schweiz von Eindringlingen befreit werden kann, deren längerer Aufenthalt das Vaterland in immer größere Verlegenheit bringen müßte, benützt, und somit dasjenige Ziel wirklich erreicht werde, auf welches hinzustreben die hohe Tagsatzung am 8. Heumonat 1833 dem eidgenössischen Vorort den ausdrücklichen Auftrag ertheilt hatte. Uebrigens benützen wir diesen Anlaß, Euch, Tit., unter Versicherung vollkommenster Hochachtung, sammt uns in den Schutz des Allmächtigen zu empfehlen. Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich." (Folgen die Unterschriften). — Die dem Kreisschreiben beigelegte Note des französischen Botschafters enthält die Anzeige, es habe die französische Regierung sich dazu verstanden, denjenigen polnischen Flüchtlingen, welche sich nach England, Portugal, Aegypten oder Algier einschiffen wollen, nicht nur den Durchpaß durch Frankreich, sondern auch die Bestreitung der Reisekosten bis an den von Jedem auszuwählenden Ort seiner Bestimmung zu bewilligen. Der Herzog von Broglie wird ausdrücklich als der Urheber des dießfälligen Antrages genannt. Der Botschafter bemerkt schließlich, es sei dieses das letzte Mal, daß Frankreich den polnischen Flüchtlingen die Betretung seines Gebiets gestatten wolle; stoßen sie auch dieses Anerbieten, gleich früheren, von sich, so könne von spätern Concessionen keine Rede mehr seyn. Dieses möge der Vorort den Regierungen der zunächst betheiligten Cantone ernstlich zu bedenken geben. Die vorörtliche Regierung hat nicht ermangelt, dieser Einladung durch ein nachdrückliches Ermahnungsschreiben an die Regierung von Bern zu entsprechen, und derselben namentlich zu bemerken, daß, wenn der Stand Bern sich weigern sollte, zur Vollziehung des von Frankreich angebotenen Auskunftsmittels ernstlich Hand zu bieten, die aus einer solchen Ablehnung für die Eidgenossenschaft erwachsenden Nachtheile einzig ihm zur Last gelegt werden müßten. Zugleich hat die Regierung von Zürich beschlossen, von Ende Novembers an die den Polen aus der hiesigen Staatscasse angewiesene Unterstützung aufhören zu lassen."

Teutschland.

Der Speyerer Zeitung wird aus Frankenthal vom 15. d. M. Morgens als bestimmte Nachricht mitgetheilt, daß Hr. Dr. Siebenpfeiffer in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. daselbst aus seinem Gefängnisse entkommen sei.

Am 22. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$93\frac{7}{10}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	83;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$131\frac{7}{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$54\frac{1}{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1201 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 328

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.555	28 Z. 3 L. 9 P.	+ 4.8	OSO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.563	28 3 11	+ 5.0	WNW. mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 3.5	WNW. schwach.	Nebel.

Spanien.

Durch einen Kurier sind zu Paris Nachrichten aus Madrid vom 5. d. M. eingelaufen. Madrid war, diesen Nachrichten zufolge, vollkommen ruhig, und in Arragonien und Catalonien, durch welche der Kurier kam, fand er keine Hindernisse oder drohende Bewegungen. Die Madrider Zeitung vom 5. meldet, daß die Depeschen der Generalcapitäne von Andalusien und Granada, vom 30. October, jene Provinzen als vollkommen ruhig schildern. — Die Revista Española vom 3. November bemerkt, die Königinn habe Hrn. von Zea in seinem Cabinet im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besucht. Privatbriefe setzen bei, diese öffentliche Gunstbezeigung für den Premierminister habe große Sensation gemacht. — Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht, Sarsfield verschanze sich in Burgos, wird durch die Revista dahin berichtigt, daß in Burgos zwei große Gebäude in Vertheidigungszustand gesetzt worden seien, um während der Abwesenheit des Generals Sarsfield eine Garnison daselbst zu lassen. Dasselbe Blatt sagt, die Banden Merino's breiteten sich bis Lerma, sechs Stunden von Burgos, auf der Straße nach Madrid aus. Der Generalcapitän von Galicien, der nicht die ganze zu seiner Verfügung stehende Truppenmacht bedarf, ließ 2500 Mann einschiffen, um sie nach Biscaya zu senden. — Dagegen lauten die am 5. Morgens von Bayonne eingelaufenen Nachrichten fortwährend ungünstig für die Sache der Königinn. Die Einnahme Iruns durch die Insurgenten bestätigt sich, und Sarsfield hat keine Fortschritte gemacht, was ihm auch nicht wohl möglich ist, so lange Merino ihm im Rücken steht.

Das Bulletin du Soir vom 14. November gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Man hat Nachrichten aus Madrid bis zum 4. d. M. erhalten. Man versicherte in dieser Hauptstadt, daß der General Sarsfield seine Operationen begonnen und daß mehrere Dörfer, welche Merino aufgewiegelt hatte, bereits die Autorität der Königinn anerkannt haben. Mit Ausnahme der baskischen Provinzen und eines Theils von Castilien, war Spanien vollkommen ruhig. (Doch schreibt man aus Valencia, daß sich einige schwache Banden in der Nähe dieser Stadt gezeigt haben). — Die Reformmaaßregeln folgen sich fortwährend Schlag auf Schlag. Es ist eine Junta niedergesetzt worden, um die Gesetzgebung hinsichtlich des Wollhandels zu prüfen. Die Madrider Zeitung publicirt auch mehrere Decrete, die zur Vervollständigung und Vervollkommnung der öffentlichen Unterrichtsanstalten erlassen worden sind. — Am 1. d. M. befand sich Don Carlos noch in Castelbranco, von einer kleinen Zahl von Spaniern und einigen Portugiesen begleitet."

Im Journal des Debats vom 15. November heißt es: „Die Briefe aus Bayonne vom 9. d. M. werfen kein neues Licht auf die Fortschritte der Insurrection in Biscaya. Wir sind noch immer ohne Nachrichten über die Bewegungen des Generals Sarsfield. — Es herrscht Gährung in Navarra; aber die Rebellion zeigt sich daselbst noch nicht unter einer sehr furchtbaren Gestalt. — In Asturien hat eine von Santander aufgebrochene, aus Linientruppen und Freiwilligen bestehende Colonne ein Corps von 1200 Carlisten vollständig in die Flucht geschlagen. (Siehe unten das in Santander bekannt gemachte Bulletin.) — El Pastor und General Castañon sind noch immer in S. Sebastian eingeschlossen. — Da die Insurgenten bewaffnete Barken von Bilbao vor S. Sebastian geschickt haben, um diesen Platz von der Seeseite zu blockiren, so soll die französische Regierung beschlossen haben, einige kleine französische Fahrzeuge von Bayonne in die dortigen Gewässer zu schicken, um die Communication dieser Stadt mit S. Sebastian herzustellen."

Der Lloyd Français theilt folgendes Schreiben aus Bayonne vom 10. November mit: „Der englische Kriegsbrigg Nautilus ist nach Bilbao unter dem Vorwand geschickt worden, die englischen Interessen zu beschützen, in der That aber, um einen mit Waffen und Kriegsmunition beladenen Brigg aufzufangen, der aus dem Hafen von London angeblich nach Coruña spedirt wurde, dessen eigentliche Bestimmung aber Bilbao seyn soll, um den dortigen Carlisten Kriegsbedarf zuzuführen. Die hölzerne Brücke über die Bidassoa ist von den französischen Behörden besetzt worden, weil man besorgte, daß die Carlisten sie in Brand stecken dürften. Ein französischer Posten ist zu ihrem Schutze auf der spanischen Seite aufgestellt. — Die Gebirgsstraße über Oleron ist noch offen; aber die französischen Cabinetskuriere mit Depeschen nach Madrid werden jetzt zu Oleron, wegen der Einnahme von Tolosa durch die Insurgenten und wegen des Aufruhrzustandes, in dem sich diese ganze Gegend befindet, angewiesen, die Straße nach Perpignan einzuschlagen, und von da über Barcelona und Saragossa, wo noch alles ruhig ist, ihren Weg nach Madrid zu nehmen."

Die Sentinelle des Pyrenées meldet aus Bayonne vom 9. November: „Es heißt, der Herzog von San Carlos befinde sich unter den zu Behobie angekommenen spanischen Flüchtlingen. Zwei Compagnien des 48sten Regiments mit zwei Kanonen zogen diesen Morgen nach Behobie aus. Im Laufe des vorgestrigen Tages wurden Versuche gemacht, die Brücke über die Bidassoa anzuzünden. Die Zahl der in Tolosa eingerückten Insurgenten beträgt 3000 mit fünf Kanonen. Man sagt, General Castañon habe alle Behörden zu S. Sebastian abgesetzt, da er sich nicht auf dieselben verlassen konnte. Ein franzö-

sischer Cabinetskurier, der Bayonne am vorigen Montag verließ, ward zu Villa-Real angehalten, wo man ihm alle seine Depeschen abnahm und sie verbrannte, ihm aber einen Empfangschein dafür ausstellte. Man nahm ihm auch seine Uhr und 800 Fr. in Geld. Er kam vorgestern Nachts nach Bayonne zurück. Ein Briefkurier von Madrid kam an demselben Tage hier an. Man hatte ihn auch mehrmals angehalten und geplündert. Der heil. Carlstag ward am 4. November von den Insurgenten zu Bilbao mit großem Enthusiasmus gefeiert. Doch bemerkt man eine Art von Unbehaglichkeit in der Stadt, es sind nur wenige Fremde da. Man hat den Insurgenten von Aspeylia von Bilbao aus zwei Kanonen zugeschickt. Nach mehreren Briefen aus Catalonien haben in dieser Provinz Bewegungen zu Gunsten der Constitutionnellen Statt gefunden. Die Nachrichten aus Navarra sind nichts weniger als befriedigend. Zahlreiche Insurgentenbanden durchziehen dieses Königreich; die Besatzung von Pamplona besteht aus etwa 500 Mann. Man läßt nur zwei Thore offen, und das umgebende Land scheint in Gährung. Eine Abtheilung von 1500 Mann ward nach Tafalla und der Umgegend unter dem Befehle eines Neffen des Santos-Ladron geschickt. Zu Elisondo, im Thale Baston, haben gegen 150 junge Leute zu den Waffen gegriffen, um, wie sie sagen, strenge Neutralität zu beobachten."

Die Sentinelle des Pyrenées enthält auch folgendes Bulletin, das die Behörden von Santander über eine Niederlage der Insurgenten zu Vargas, Valle de Toranzo, erlassen haben: „Das erlauchte Ayuntamiento dieser Stadt, im Einverständniß mit dem Militärgouverneur und dem Chef-Subdelegaten der Polizei, beeilt sich, den Einwohnern bekannt zu machen, daß die Rebellen, welche es gewagt hatten, uns zu drohen, gestern Nachmittags in dem Dorfe Vargas völlig geschlagen wurden. 112 Gefangene, unter denen sich der Oberst Ibarrola, und die Exgardisten Savaria und Lopez befinden, überdieß 60 Getödtete, eine Fahne, mehrere Maulthiere und Waffen, — dieß ist das glorreiche Resultat eines Kampfes gegen 1200 Rebellen, den die einzelne Colonne ausgehalten hat, deren Auszug aus dieser Stadt ihr gesehen habt, und die aus der Compagnie der Provinzialjäger, der Gebirgsjäger dieser Stadt und wenigen Reitern bestand. Sie bildeten im Ganzen nicht ein Dritttheil der Macht der Rebellen. Der Alcade von Vargas von dem Thale Toranzo macht bekannt, daß er bei Besichtigung des Schlachtfeldes 150 Todte, worunter zwei Priester und eine Frau, gefunden habe. Die siegreiche Colonne hat weder Todte noch Verwundete. Folgende Personen befinden sich unter den Gefangenen: Oberst Don Juan Felipe de Ibarrola, Generalcommandant der Abtheilung, Capitän Don Enrico Lavin, Capitän Don Pablo del Uyarrol, Commandant der Kavallerie, Lieutenant Fernando Gori, Lieutenant Matheo Samiz Pareoguelo, Lieutenant Don Blas Fernandez, Don Andres Hernandez, die Exgardisten Don Rafael Sorabia und Don Danlio Lopez, Adjutanten." — Obigem Bulletin fügt die Sentinelle bei: „Aus einem Privatschreiben erfahren wir, daß die von Santander ausgezogene Colonne nur 500 Mann stark war, der Oberst Iriarte befehligte sie. Eine andere von dem Brigadier Mazarrazo angeführte Bande von 150 Mann ward von demselben Iriarte nach Trasmiera, 2 Stunden von Santander, getrieben und am 2. völlig geschlagen. Iriarte tödtete mehrere, machte 11 Gefangene und erbeutete 12 Pferde. 1000 Biscayer, die nach Santander rücken wollten, wurden zurückgeschlagen."

Im Indicateur de Bordeaux vom 9. November heißt es: „Madrid genoß am 2. fortwährend der vollkommensten Ruhe. Was Sarsfield betrifft, so versichern Briefe, daß er, ehe er die Offensive ergreift, seine Armee auf 14 bis 16,000 Mann von allen Waffengattungen bringen will, und, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, nicht bloß den Auftrag hat, die Rebellen von Biscaya, Alava und Navarra zu Paaren zu treiben, sondern auch die Revolte dieser Provinzen zu benützen, um die Privilegien zu vernichten, welche die Nationaleinheit, die man in Spanien einführen will, zerstörten. — Wir haben dieses Gerüchtes bereits früher erwähnt, ohne ihm Glauben zu schenken; jetzt aber glauben wir, daß dieß wirklich im Plane der Königinn liegt, die, wenn sie regieren will, die Vortheile einiger Provinzen dem Glück des ganzen Königreiches aufopfern muß. Im Ganzen sind die Nachrichten aus Spanien heute beruhigender; Iriarte's Sieg (bei Santander) ist ein Ersatz für Pastors Niederlage."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 8. (im Constitutionnel) heißt es: „Nichts Neues von der Gränze, außer daß Sarsfields Unthätigkeit durch die Aussagen eines Reisenden, der Burgos unlängst verlassen hat, vollkommen erklärt wird. Der in dieser Stadt herrschende Geist ist sehr schlecht, so daß die Anwesenheit dieses Generals und seiner Truppen durchaus nöthig ist, um den Ausbruch des Aufruhrs zu verhindern. Dasselbe ist in Navarra der Fall."

Portugal.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 26. v. M. (in der Times) heißt es: „Da die vormaligen Mitglieder des Tabakmonopols die vertragsmäßige Entrichtung ihrer letzten vierteljährlichen Zahlung an die Schatzkammer verweigerten, so wurde der ganze Vorrath an Tabak und Geräthschaften in ihren Waarenhäusern von der Regierung mit Beschlag belegt, und gegen sämmtliche Theilnehmer des Vertrages, deren Haupt der abwesende Johann Paul Cordeiro ist, ein sehr strenges rechtliches Verfahren eingeleitet. Man beschuldigt das Ministerium, es habe sich bei der Verfolgung seiner Ansprüche gegen die Contrahenten nicht ganz von der Gerechtigkeit leiten lassen, und der Graf von Taipa hat an den Herzog von Braganza einen Brief gerichtet, der ausgesprochenermaaßen diesen, außerdem aber auch noch andere Gegenstände von Wichtigkeit betrifft, und schließlich dem Regenten empfiehlt, den Staatsrath zu versammeln, „damit es nicht in der Welt ruchbar werde, „daß seine Regierung sich nur wenig von dem Vorbilde „der Schändlichkeit, d. h. von jener seines Bruders Dom „Miguel, unterscheide." Die Klöster zu Mariä Himmelfahrt und S. Bendo da Saude sind durch Sprüche des (ganz aus Geistlichen zusammengesetzten) kirchlichen Reformhofes aufgehoben, und das Eigenthum dieser unterdrückten Anstalten, nach einem Decrete Dom Pedro's, folgendermaaßen vertheilt worden: das Silbergeschirr der Kirchen wurde armen Pfarreien, die Büchersammlungen den „öffentlichen Bibliotheken," das Hausgeräthe den bürgerlichen und Militärhospitälern, und ihre übrigen Besitzungen an Häusern, Ländereien oder an beweglichen Gütern dem Staatsschatze zugesprochen, um von der Regierung zu frommen Zwecken verwandt zu werden. Da ferner in dem Spruche des Reformhofes das wohlbegründete Recht der vertriebenen Mönche auf lebenslänglichen Unterhalt anerkannt ist, so wurde mehreren mit Namen aufgeführten Klostergeistlichen ein von der Schatzkammer zu zahlendes Tagegeld von 1 Shill. 6 Pence bis 2 Shill. 4 Pence auf so lange bewilligt, bis sie durch irgend ein Beneficium

oder eine Anstellung entschädigt werden, in welchem Falle die Pension gänzlich aufhört. Nebstdem wurde einigen von ihnen die Verbindlichkeit aufgelegt, „pro benefactoribus in genere," wie sich das von irgend einem Papste ihrem Kloster bewilligte apostolische Breve ausdrückt, jährlich 60 Messen zu lesen. — Sir J. Campbell wurde im Prisengerichtshofe vor einigen Tagen als Zeuge vernommen und erklärte im Verlauf seiner Aussage, er habe Dom Miguel gerathen, eine Amnestie zu bewilligen, und hätte dieser Prinz seinen Rath befolgt, so würde er in diesem Augenblicke anerkannter König von Portugal seyn; sofort ging er unaufgefordert in eine Vertheidigung seines eigenen Benehmens während des gegenwärtigen Bürgerkrieges ein, sagte, er sei dem portugiesischen Volke sehr zugethan, und deßhalb, und weil nach seiner Meinung eine unbeschränkte Regierung den Bedürfnissen und Interessen desselben besser als irgend eine andere entspreche, habe er, jedoch nur als Privatmann, Dom Miguel unterstützt; nachdem jedoch Dona Maria als Königinn von Portugal von seinem eigenen Souverain factisch anerkannt sei, so glaube er nicht länger an dem Kampfe Theil nehmen zu dürfen, und bitte daher um seine Pässe zur Rückkehr nach England."

Der Morning-Herald meldet aus Lissabon vom 2. November: „Der englische Kriegsbrigg Trevert lief am Donnerstag hier von Cadix ein, und hat auf seiner Fahrt Lagos berührt. Das Elend des letztgenannten Ortes soll wegen Mangels an Lebensmitteln, in Folge der langen Belagerung, sehr groß seyn. Es ist zu hoffen, daß die tapfere Besatzung von Lagos, welche unter so vielen Entbehrungen und Schwierigkeiten so lange ausgehalten hat, bald weitere Unterstützung erhalten werde. Die regelmäßigen Truppen, welche Dom Miguel im Süden des Tajo, in Almeirim und der Nachbarschaft stehen hat, betragen keine tausend Mann Fußvolk und Reiterei, wie Anfangs angegeben wurde, sondern Berichten aus Aldea-Gallega zufolge scheint ihr wirklicher Bestand nicht über 300 Fußgänger und 40 Reiter zu betragen."

Was über die in Lissabon herrschende Unzufriedenheit mit dem Ministerium bereits gemeldet worden, bestätigt sich durch die neuesten in England angekommenen Briefe aus dieser Stadt. — Man spricht jetzt von einem politischen Clubb, der sich in Lissabon gebildet habe, und öfters Zusammenkünfte halten soll. Er besteht meist aus solchen, die mit der bestehenden Ordnung der Dinge unzufrieden sind, unter denen sich auch sehr angesehene und hochgestellte Personen befinden dürften. Bei den Versammlungen werden, wie man behauptet, sehr ungeziemende Reden gegen den Herzog von Braganza geführt; namentlich spräche man sehr erbittert über die Entlassung der Dona Leonor da Camara, bisherigen Erzieherinn der jungen Königinn. Was es mit dieser Dame für ein Bewandtniß haben mag, scheint noch zweifelhaft. Die Einen wollen den Grund ihrer Entlassung in gewissen Hofintriguen finden, die selbst im Cabinet schon bedeutenden Einfluß gewonnen haben sollen, während Andere behaupten, die Dona Leonor habe sich durch Bigotterie die Unzufriedenheit des Herzogs von Braganza zugezogen.

Der Courier erklärt sich zu der Versicherung ermächtigt, daß die Entlassung der oben erwähnten Dame nicht durch die religiösen Ansichten derselben, sondern durch einen ganz andern Grund veranlaßt worden sei. „Dona Leonor da Camara und Dona F. Brusco, beides Kammerfrauen, nebst Capitän Pacceiras, einem der Lehrer der Königinn, und verschiedenen andern Personen, zusammen acht an der Zahl, wurden," so sagt das genannte Blatt, „wegen einer Intrigue verabschiedet, wie sie an Höfen oft vorkommen, und besonders an dem zu Lissabon. Die verabschiedeten Personen werden sämmtlich als gute Portugiesen geschildert, die sich der brasilianischen Partei und der Vermählung der Königinn mit dem Herzoge von Leuchtenberg ein wenig widersetzten. Man betrachtet diese Entlassung daher als einen Beweis von dem zunehmenden Einfluß der Brasilianer und der Kaiserinn in dem Rathe Dom Pedro's. Dona Leonor hat, wie wir hören, als sie den Lissaboner Hof verlassen, die Pension von 400 Pfund, worauf sie Ansprüche hat, abgelehnt."

Aus den im Lumiares vorgefundenen Papieren Dom Miguels lernt man die neue Zusammensetzung des Miguelistischen Ministeriums kennen. Kriegsminister ist San Lourenço; Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Herzog v. Laforns; Oberbefehlshaber M'Donald; Lemos Gouverneur von Elvas u. s. w.

Der Globe vom 13. November enthält folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Es ist sicher, daß ungeachtet der Siege, die Dom Pedro erfochten, ungeachtet er zur See Herr ist, und sich im Besitze der Hauptstadt und der ersten Handelsstadt des Landes befindet, während Dom Miguel aller fremden Hülfe gänzlich entbehrt, der Erfolg der Sache der jungen Königinn in den Provinzen unsern Hoffnungen keineswegs entspricht. Ihre Sache ist zwar nicht schlechter geworden, im Gegentheile besser; aber Dom Miguel hat noch immer einen festen Halt in einem großen Theile des Landes, besonders da, wo keine Truppen sind. Die Schuld, weßhalb die Sache der Königinn so langsam vorwärts geht, wird von Vielen den gewaltsamen Maaßregeln der Rathgeber Dom Pedro's beigemessen, die, während sie außer Stande sind, sich selbst außer dem Bereiche ihrer Kanonen Gehorsam zu verschaffen, oder ihre Anhänger zu beschützen, alle Institutionen, Gebräuche und Gewohnheiten des Landes, die sie nur irgend mit einem Decrete erreichen können, über den Haufen werfen. Es ist allerdings schwer zu sagen, welchen politischen Gang die portugiesische Regierung in den obwaltenden Schwierigkeiten einschlagen sollte; so viel ist jedoch gewiß, daß es unmöglich Vortheil bringen kann, das portugiesische Volk in der Meinung zu bestärken, daß der Sieg der Königinn die Regierung in die Hände gewaltsamer Theorien und Temperamente liefern würde. Der Begriff, den man sich von der Regierung nach ihren Handlungen zu machen berechtigt ist, muß, wie wir befürchten, ihre Feinde zur Verzweiflung bringen, ohne die Zahl ihrer Freunde zu vermehren."

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz in 32 Artikeln, worin die Verrichtungen der Consuln im Verhältnisse zu der königlichen Marine bestimmt sind.

Die Redaction des Tribune kündigt ihren Lesern an, daß vom 17. d. M. ab, alle Sonntage mit der Tribune ein Beiblatt ausgegeben und von den öffentlichen Ausrufern in den Straßen der Hauptstadt für 10 Centimes verkauft werden würde; um jedem Hindernisse von Seiten des Fiscus vorzubeugen, werde dasselbe abgestämpelt werden. Für die auswärtigen Abonnenten der Tribune wird dieses Beiblatt, das vornehmlich den „patriotischen Associationen und den arbeitenden Classen" gewidmet ist, auf 12 Fr. jährlich festgesetzt.

Am 14. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 75. — Am 15. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 10. 3Percents 74 Fr. 50.

Belgien.

Gleich nach Eröffnung der Session der belgischen Kammern beschäftigte sich der Senat mit Formirung

des Bureaus. Der Baron von Staffort wurde wieder mit 26 Stimmen unter 27 zum Präsidenten, die HH. von Seens und Villain XIIII. zu Vicepräsidenten und die HH. von Rodes und Bare von Comogne zu Secretären erwählt. Nachdem noch die Bittschrifts-commission ernannt worden war, vertagte sich die Kammer auf den 14. — In der Repräsentantenkammer führte der Alterspräsident, Hr. Pirson, den Vorsitz und eröffnete die Sitzung durch eine Rede, in der es unter Andern hieß: „Unsere legislativen Arbeiten werden um so länger seyn, je zahlreicher und wichtiger sie sind. Die Nation ist ungeduldig. Ihre Institutionen sind unvollständig; sie muß noch immer gewaffnet stehen, um ihre Unabhängigkeit Holland gegenüber anerkannt zu sehen. Was die Institutionen betrifft, so kann sie mit Recht die legislative Gewalt anklagen, wenn dieselbe es mit der Ertheilung derselben anstehen läßt. Anders ist es mit den politischen Verhältnissen. Ich theile alle Hoffnungen, ich freue mich über den Status quo; aber wir verstehen uns wohl; der Status quo ist uns günstig, wenn wir weder die Rückstände der Schuld, noch die Zinsen jener Rückstände von der Zeit an, wo wir den Vertrag vom 15. November angenommen haben, zu bezahlen brauchen. Im entgegengesetzten Fall zieht nur Holland Vortheil aus dem gegenwärtigen Zustande. — Ich zweifle nicht, daß die Regierung Alles gethan hat, was sie thun mußte, um Holland über diesen Punct zu enttäuschen. Ihr gibt die Verfassung die Initiative in Bezug auf auswärtige Verhältnisse; aber der Repräsentantenkammer gibt die Verfassung das Recht, sich zuerst öffentlich über alle finanziellen Interessen auszusprechen. Wohlan denn! Möge Holland durch das Echo von dieser Rednerbühne erfahren, daß diese Kammer niemals in die Zahlung der Rückstände der Schuld, von dem Augenblick an, wo Belgien sich zu der Annahme des Tractates vom 15. November bereit erklärt hatte, willigen wird." — Der Präsident erwählte hierauf durch das Loos die Commission zur Verificirung der Vollmachten der neu erwählten Mitglieder. Am 14. wollte sich die Kammer mit Ernennung des Präsidenten und des Bureaus beschäftigen. — Die Königinn wohnte der Eröffnung der Session auf einer besonders für sie eingerichteten Tribune bei. Auf der Tribune des diplomatischen Corps befanden sich Sir Robert Adair, der Graf Latour-Maubourg und Hr. Legare, Geschäftsträger der vereinigten Staaten.

Teutschland.

Die (in Darmstadt erscheinende) Teutsche Vaterlandszeitung enthält folgenden Artikel: „Wir hatten in unserm Berichte vom 5. d. M. darauf aufmerksam gemacht, welchen Weg der Milde und der Nachsicht, des Vertrauens und Entgegenkommens die großherzoglich hessische Staatsregierung der zweiten Kammer der Stände gegenüber von Anfang an eingeschlagen, wie aber dieß Vertrauen getäuscht und endlich der Bruch unvermeidlich herbeigeführt worden. Es ist wichtig in der Geschichte Hessens nicht bloß, sondern des constitutionellen Wesens in Teutschland überhaupt, daß diese Regierung, von der gänzlichen Fruchtlosigkeit jenes Weges practisch überzeugt, nun den Weg ernster Kraft, der von strenger Gerechtigkeit unzertrennlich seyn muß, eingeschlagen hat. Verschiedene Regierungsacte zeigen bereits dieses veränderte System deutlich an. Mehrere Staatsdiener, welche sich als Kammermitglieder auf eine Weise mit der Regierung in Opposition gesetzt hatten, die niemals einem Staatsdiener, gesteht man ihm auch das Recht der freimüthigsten Oppositionen zu, geziemen kann, oder welche Grundsätze proclamirten, die mit dem Bestehen jeder Regierungsgewalt und selbst mit dem monarchischen Principe, welches der Bundesacte und den teutschen Verfassungen, insbesondere der großherzoglich hessischen, zum Grunde liegt, rein unverträglich sind, wurden pensionirt, entlassen oder erhielten deutliche Zeichen der besonderen Unzufriedenheit Sr. königl. Hoheit des Großherzogs selbst. Der Beobachter in Hessen bei Rhein, das neue hessische Volksblatt und das zu Speyer erscheinende hessische Volksblatt wurden im ganzen Umfange des Großherzogthums verboten. Wir überlassen jedem Unbefangenen, der diese Blätter vom Anfang an und ununterbrochen mit Aufmerksamkeit gelesen und dabei die Zeitverhältnisse, namentlich die jetzige Lage der Dinge, scharf ins Auge gefaßt hat, über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit dieser Maaßregel zu urtheilen. Zu behaupten, daß damit jede vernünftige, ehrliche, offene Opposition, jede andere Meinung, die sich laut äußert, jede Rüge von Mißbräuchen, der es nur um Wahrheit, nur um das Gute selbst, um Recht gilt, unterdrückt seyn solle — hieße so wenig den Geist der Regierung, als den Character der Männer, die an ihrer Spitze stehen, kennen. Wünschen kann übrigens der Vaterlandsfreund nur, daß Jeder die ernste Wendung der Dinge begreifen, daß er gehörig würdigen möge die alte Lehre: „Der Freiheit gefährlichster Feind ist ihre Uebertreibung!" Man kann nicht genug wiederholen, daß unsere teutschen Verfassungen auf einem andern Principe beruhen als die französische; daß jenes dem Ehrgeize und allen Leidenschaften Thür und Thor öffnende, das Land in ewiger Unruhe erhaltende, alle andauernden guten Verwaltungsmaaßregeln hindernde und stets neue Kosten verursachende System eines steten Ministerwechsels nach der Laune einer Kammermajorität in den teutschen constitutionellen Staaten, zum Glück des Volkes, nicht möglich ist, nach dem bundesgesetzlich bestehenden monarchischen Principe und den Rechten, welche dieses der Krone ausdrücklich zusichert. Bedenke man aber dieses, so erscheint das Verfahren der aufgelösten Kammer kaum begreiflich. Es konnte dem constitutionellen System nur Feinde erwecken. In Hessen gerade, wo man am meisten hatte, wollte man mehr, noch mehr, noch mehr — Alles! Diese Lehre wird man sobald nicht vergessen. Nur durch Vertrauen, durch ein gutes Benehmen mit der Regierung können erfreuliche Resultate für das Wohl des Volkes hervorgehen. Dieß muß Jedem klar geworden seyn, so wie, daß ein Beharren auf dem betretenen Wege die traurigsten Folgen unfehlbar haben müßte. Die Wähler also sind es, denen nun zunächst die heilige Pflicht obliegt, für die Ruhe und das Glück des Landes zu wirken. Mögen sie sie treulich erfüllen und Männer erkiesen, welche, frei von Leidenschaft und Parteigeist, nur des Landes Wohl, von dem der Fürst und seine Regierungsrechte unzertrennlich sind, im Auge haben!"

Am 23. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 93¹/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM. 83⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 139;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98½ G. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen. den 23. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.433	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 2.8	S.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.452	28 2 7	+ 10.5	S.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.478	28 2 10	+ 5.0	S.	—	heiter.

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 16. d. M. bringen nichts Neueres aus Spanien, als was schon nach den (gestern mitgetheilten) Nachrichten aus den Madrider Zeitungen bis zum 5. d. M. bekannt ist. Der Courrier Français sagt: „Wir haben die Madrider Zeitung vom 5. November und die Revista Española vom selben Tage erhalten. Die Regentinn erläßt fortwährend Decrete Schlag auf Schlag; sie ernennt Commissionen, um sich mit einer neuen Organisirung der Gestüte, des Handels mit Wollenzeugen 2c. 2c. zu beschäftigen. Hr. Zea scheint dem Publicum eine Unzahl von Projecten zu Administrativ-Reformen vorwerfen zu wollen, um die in seinem Manifeste ausgesprochene Abneigung gegen politische Reformen vergessen zu machen, und den Glauben zu erregen, daß Spanien unter dieser Form von souverainen Decreten mehr erreichen dürfte, als man von constitutionellen Institutionen fordern konnte. Wir zweifeln, ob die Freiheitspartei die Compensation genügend finden werde. In dem gegenwärtigen Augenblick gibt es etwas Wichtigeres zu thun, als Maaßregeln über die Gestüte, oder über den Handel mit Wollenzeugen zu treffen. Die Regierung der Königinn sollte zuvorderst ihre Feinde zu überwältigen suchen; ein Bulletin von Sarsfield wäre mehr werth, als alle Decrete und alle Commissionen von der Welt; leider sagt uns die Madrider Zeitung kein Wort von diesem General, und da er, nach so langem Zögern, noch immer nicht agirt, ist man wohl berechtigt, zu glauben, daß die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte ihn daran hindert." — Ein Schreiben aus Madrid vom 5. November (im Messager) meldet, daß die Guerillas des Merino sich Segovia's bemächtigt haben. Segovia liegt drei Tagereisen weit von Madrid und hat eine Artillerieschule in ihren Mauern. Wenn die Guerillas sich dieser Stadt bemächtigt haben, muß Verrath von Seite des Commandanten dieses Platzes Statt gefunden haben, denn Segovia hat ein festes Schloß, welches, auch mit einer schwachen Besatzung, im Stande seyn würde, die Guerillas des Merino in Schach zu halten. Segovia liegt auf der Straße von Madrid nach Valladolid, auf der Nordseite der Sierra da Guadaramma."

Die neuesten Pariser Blätter vom 16. d. M. theilen ein aus Valencia de Alcantara (in Spanien) vom 6. October datirtes Manifest des Infanten Don Carlos mit, dessen Aechtheit wohl zu bezweifeln seyn dürfte. Der National äußert sich darüber folgendermaaßen: „Einige Journale haben schon gestern von einem Manifeste des Don Carlos gesprochen. Es sollte über London gekommen seyn und unter Andern die Ernennung des (funfzehnjährigen) Sohnes dieses Infanten zum Generalissimus der königlichen Armee enthalten. Man hat auch uns allerdings gestern ein ziemlich langes Actenstück, aus Valencia de Alcantara vom 6. October datirt, und mit der üblichen Formel Yo el Rey (Ich der König) unterzeichnet, mitgetheilt, worin Carl V. sich an die Spanier wendet, um sie aufzufordern, sich unter seiner einzig legitimen Autorität zu sammeln, worin er ihnen die unverzügliche Einberufung der Nationalcortes verspricht, und sie von der bevorstehenden Heirath des Prinzen von Asturien, der zur Würde eines Generalissimus erhoben wird, in Kenntniß setzt. Da uns aber nichts die Aechtheit dieses Documentes verbürgt, und das Publicum nur im Falle es ächt wäre, Interesse daran nehmen könnte, wollen wir ihm, bis wir nähere Aufschlüsse darüber erhalten, die Lectüre des neuen Manifestes des Don Carlos, oder vielmehr die lange und triviale Diatribe gegen den revolutionnären Geist, die man neuerdings unter seinem Namen in Umlauf setzt, ersparen."

Nach Briefen aus Bayonne (in Pariser Blättern) fürchtet man, daß die Insurgenten, welche jetzt nichts mehr von der Seite von Tolosa zu befürchten haben, den Angriff erneuern werden. Auf dem Rückzuge von Tolosa sind fünf Offiziere und einige Soldaten zu ihnen übergegangen. In Navarra streifen etwa 4000 Insurgenten; Pamplona hat nur 1000 Mann Garnison; die waffenfähigen Einwohner haben sich fast alle entfernt, um bei den Carlisten Partei zu nehmen. Die Insurgenten haben Zollhäuser in Urdach und Roncesvalles eingerichtet; man fürchtet, sie werden bald den Weg über Arragonien versperren; sie verbrennen viele Posthäuser, und scheinen überhaupt das System zu haben, die Communicationen zu erschweren. Unter den Truppen der Regentinn zeigt sich noch immer keine Bewegung; man sagt, sie wollten sich erst des Pfarrers Merino entledigen. Die Regentinn gibt Amnestiedecrete, und sendet zugleich geheime Befehle, den Emigranten die Pässe zu verweigern.

Der Indicateur de Bordeaux vom 12. November widerspricht der verbreiteten Nachricht, daß El-Pastor während seines Rückzugs nach S. Sebastian schwer verwundet worden sei.

Die Madrider Zeitung vom 2. November meldet: „Man erfährt so eben, daß ein bei der englischen Gesandtschaft angekommener Kurier, der von London am 25. und von Paris am 29. October abgereist ist, Briefe Sr. brittischen Majestät an die Königinn-Regentinn in Bezug auf das Hinscheiden des Königs Ferdinand VII., und zugleich Glückwünsche für die Thronbesteigung seiner Tochter und neue Beglaubigungsschreiben für den Ritter Villiers als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. britischen Majestät bei der Königinn Donna Isabella II., überbringt. — Am 1. November ist Se. Excellenz der Herzog von Castro-Terre-

-no am Hofe angekommen, um von feiner Strlle als Capitän der Hellebardierr Brsitz zu nehmen." — Dieselbe Zeitung berichtet, daß man aus den verschiedenen Provinzen die befriedigradsten Nachrichten über die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen erhalte, dir überall ohne Hindernisse und sehr leicht vor sich gehe.

Dir Madrider Zeitung vom 2. November meldet auch, daß die Gesundheitsjunta von Cadix das Daseyn der Cholera in dieser Stadt erklärt habe.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (in unserm Blatte kurz erwähnten) Amnestie-Decretes, auf das wir um so mehr zurückkommen zu müssen glauben, als die darin vorkommenden Namen in der Uebersetzung der Pariser Blätter theils unvollständig, theils ganz entstellt gegeben worden waren: „Als Ich während der ersten Krankheit Meines königlichen Gemahls mit der Leitung der Staatsgrschäfte beauftragt war, geruhte Ich im Einklange mit Seiner ausdrucklichen höchsten Willensmeinung unterm 15. October voriges Jahres das Decret Behufs einer allgemeinen Amnestie für alle diejenigen zu erlassen, die sich vormals durch was immer für Staatsvergehungen den Unwillen der Regierung zugezogen hatten. Von dieser Gnadr waren damals in einigr besondere Fälle verwickeltr Personen ausgenommen worden. In dem erbarmungsvollrn Gemüthe des höchstseligen Königs regte sich jedoch unausgesetzt Seinr angestammte Milde und spornte ihn an, den Schleyer des Vergessens und Vergebens über Allr auszubreiten, welche das Mißgeschick gehadt hatten, auf irgend rinr Weisr in dir frühern Unruhen verwickelt zu werden, so weit als rs nur dir Zeitumstände und die Beschaffenheit ihrer seitherigen Aufführung gestatten würden. Der hochherzige Monarch hatte auch wirklich in der letzten Zeit Seines kostbaeen Lebens bereits den Entschluß gefaßt, dir Pforten des Vaterlandes einer bedeutenden Anzahl achtbarer verbannter Spanier wieder zu offnen, von deren während ihrer Auswandreung beobachteten Treue Er zuverlässige Kunde hatte, und Er schickte sich in Seiner väterlichen Liebe an, diese Wohlthat Allen angedeihen zu lassen, welche sich durch ihre Handlungen derselben nicht unwürdig machen würden. Da Ich nun in gerechter Verehrung des unvergeßlichen Andenkens Meines erlauchten Gemahls dir großmüthigen Absichten, die Er in Ansehung deejenigen, welche sich Sein höchstes Wohlwollen wieder erworben hatten, gehegt hatte, zu erfüllen und die feierliche Proclamirung Meiner viel geliebten Tochter, der Königinn Dona Isabella II. durch rinen Meinem Herzen wohlthuenden Act der Gnade zu feieen wünsche, so spreche Ich durch gegenwärtiges Decret nachbenannte vormalige Deputirten zu den Cortes von allem und jedem gerichtlichen Verfahren gegen sie wegen ihres ehemaligen politischen Benehmens frei, und ertheile Ihnen die Erlaubniß, in den Schooß der Ihrigen zurückzukehren, den Besitz ihres Vermögens oder die Ausübung ihrer frühern Geschäfte wirder anzutreten, des Genusses aller frühern Rechte, Grade und Würden, so wie der Gnadenbezeigungen, deren sie sich von Seiten Meiner Regierung würdig machen dürften, theilhaftig zu werden: Don Augustin Arguellrs, D. Alvaro Gomez Becerra, D. Angel Saavedra, D. Antonio Perez de Mrra, D. Antonio Velasrv, D. Cayetano Valdés Don Diego Gonzalez Alvnso, D. Dionisio Valdés, D. Domingo Ruiz de la Vega, D. Felipe Bauza, D. Gregorio Saenz de Villavieja, D. Josef Mourr, D. Josef Muro, D. Juan Olivrr, D. Manuel Herrera Bustamente, D. Manuel Llorente, D. Manuel Sierra, D. Mariano Lagasca, D. Mateo Ayllon, D. Mateo Seoana, D. Martin Serrano, D. Miguel de Alava, D. Pablo Montesinos, Don Pedro Alvarez Gutirrrez, D. Pedro Bartolomr, D. Pedro Juan de Zalueta, D. Pedro Surra, D. Ramon Adan, Don Ramon Gil dr la Cuadra, D. Rodrigo Valdés Busto und D. Vincente Salva, von deren ruhigem und loyalem Betragen Ich Mich versichert halte. — Durch vorstehende namentliche Bezeichnung bin Ich jedoch keineswegs gesonnen, die übrigen von gleicher oder verschiedener Kategorir (von dieser Gnade) auszuschließen, drnen Ich vielmehr dieselbe Gnade angedeihen lassen werde, wenn sie Mir das Vertrauen einflößen, daß sie drn Gehorsam und Friedfrrtigkeit, deren das Volk zu seiner Ruhr und die Regierung so sehr bedarf, um sich ohne Hindernisse dem Wirken für dir Wohlfahrt der Nation widmen zu können, stets bewahren werden. Es wird stets Mein inbrünstiger Wunsch seyn, daß Mir die dringendr Nothwendigkeit, für die Sicherheit des Staats zu sorgen, gestattrn möge, alle Spanier, welches ihre frühern politischen Verirrungen immer gewesrn seyn mögen, um den Thron Meiner erlauchten Tochter zu versammeln. Von der Königinn-Regentinn eigenhändig unterzeichnet. Im Pallast, den 23. October 1833. An den ersten Staatssecretär, Präsidenten des Ministerrathes."

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 16. November enthält über die Coalitionen der Handwerker folgenden Artikel: „Unter den Gesellen und Arbeitern von allen Handwerken ist seit mehreren Monaten von den Feinden unserer Institutionen eine Coalition nach der andern gestiftet worden. Es scheint, daß die Anarchisten ihr Augenmerk vorzüglich auf die Unordnungen, welche durch die Meuterei der Bäckergesellen entstehen konnten, gerichtet hatten, weil durch die Unterbrechung dieses für den Mundbedarf wichtigsten aller Gewerbr die Bevölkerung der Hauptstadt, und insbesonderr der von der Handarbeit lebendr Theil derselben für den Augenblick einigen Entbehrungen hätte ausgesetzt werden konnen. Eine künstlich erzeugte Brotnoth von rinigen Tagen, und die dadurch entstandene Bedrängniß der gemeinen Leute wäre für diejenigen, welche den Flor des Handels und der Gewerbe mit Verdruß und scheelen Augen ansehen, Wasser auf die Mühle gewesen; die Anstifrer aller dieser Coalitionen haben auch nichts verabsäumt, um selbe allgemein zu machen und ihnen rinen politischen Charakter zu verleihen. Trotz den Erhohung des Taglohnes, welche von den meisten Bäckermeistern ihren Gesellen bewilligt worden war; Trotz der friedfertigsten Absichten der großen Mehrheit der Gesellen, wurde von Seiten derjrnigen unter ihnen, welche Mitglieder von Volksgesellschaften sind und ohne Zweifel ihre Losung vom Comité Directeur empfangen, unablässig auf die Stiftung anarchischer Vereine unter denselben hingearbeitet. Es wurden nächtliche Umzüge unteenommen, um die Arbeit bei den Bäckern zu unterbrechen; gegen diejenigen Gesellen, welche sich weigerten, gemeinschaftliche Sache mit den Bündlern zu machen, wurden Drohungen ausgestoßen und sogar thätliche Mißhandlungen an denselben verubt. Solchergestalt hatte es eine Handvoll von Leuten, die wegen ihres liederlichen Lebenswandels berüchtigt sind, mit Hülfe dieser sträflichen Handlungen dahin gebracht, alle Brotbäcker der Hauptstadt in Besorgniß und Verwirrung zu stürzen. Am 12. d. M. hatten sich 600 Bäckergesellen bei der Barriere Mont-Parnasse versammelt, um sich über die Mittel zu verabreden, wie in allen Bäckereien mit Einem Male die Arbeit eingestellt werden konnte; diese Versammlung war-

de aber durch Polizeicommissäre, die mit Verhaftsbefehlen und Anweisungen auf gerichtlichen Beistand versehen waren, auseinander getrieben und mehrere von den Widerspänstigen festgenommen. Dieser Maaßregel ungeachtet versammelten sich dieselben Gesellen ungefähr 250 Köpfe stark am 13. an demselben Orte und zu gleichem Behufe, wurden aber insgesammt kraft eines gerichtlichen Haftbefehls eingezogen und zum großen Vergnügen des Publicums, welches diese lärmenden Versammlungen mit Besorgniß sah, und die Mittel, welche angewendet wurden, um selben ein Ende zu machen, auf Entschiedenste billigte, nach der Polizeipräfectur gebracht."

Das Journal des Debats vom 16. d. M. sagt: „Vier französische Kriegsbriggs haben Befehl erhalten, den Hafen von S. Sebastian zu deblockiren."

Im Moniteur heißt es: „Die zu Ende des letzten Sommers gebildeten Manövrirlager haben Anlaß zu Beobachtungen gegeben, die beweisen, wie sehr das Lagern der Gesundheit der Truppen zuträglich ist. In den Lagern von St. Omer, Wattignies und Rocroy war die Zahl der in den Spitälern behandelten Leute nur ungefähr $^{1}/_{300}$, während sie im Durchschnitt bei den Garnisonen in Friedenszeit $^{1}/_{19}$ ausmacht. Die Lager von Compiegne und Luneville lieferten fast eben so befriedigende Resultate. Das Verhältniß der erstern zum effectiven Bestande war $^{1}/_{44}$, bei dem zweiten $^{1}/_{31}$. Diese aus der allgemeinen Bewegung der Spitäler gezogenen Resultate sind in ökonomischer Hinsicht wichtig; aber sie sind es noch mehr in Bezug auf das Befinden und die Gesundheit der Soldaten. Man darf sie hauptsächlich den gemäßigten Uebungen der Lager zuschreiben, die für sie eine wahre Gymnastik sind, so wie den regelmäßigen Gewohnheiten, denen sie sich unterwerfen müssen, und die sie von den nur zu häufigen Excessen bei dem müßigen Garnisonsleben entfernen."

Das Wahlcollegium von Villeneuve d'Agen wählte am 7. November den Baron Lacuée, Candidaten der Opposition, mit 175 Stimmen zum Deputirten. Sein Gegner, Hr. Guillagan, hatte 116 Stimmen erhalten.

Am 14. d. M. erschien Hr. Raspail, Mitglied der Association für die Freiheit der Presse, vor den Pariser Assisen unter der Anklage, in einer offentlich gehaltenen Rede zum Haß und zum Umsturz der Regierung aufgefordert zu haben. Er erklärte bei der Frage um Namen und Alter, er sei 38 Jahre alt, wohne seit fast drei Jahren in der Force, in den Gefängnissen von Versailles oder in St. Pelagie. Hr. Raspail vertheidigte sich selbst. Die Jury sprach ihn frei, er ward aber wegen anderer auf ihm haftender Anklagen ins Gefängniß zurückgeführt.

Der National schreibt aus Toulon vom 9. November: „Der Brigg Cygne, der kürzlich nach Bugia mit einer Ladung Schießpulver und Patronen abgesegelt war, hat sich auf unserer Rhede vor Anker gelegt. Man erfährt durch dieses Schiff, daß man am 31. October eine große Bewegung unter den Cabaylen beobachtet hatte. Man glaubte an ihren Anstalten zu bemerken, daß sie die Absicht hätten, einen Handstreich auf die Stadt zu versuchen, da sie von den Stämmen im Innern verstärkt zu seyn schienen. General Trezel, von diesen feindseligen Demonstrationen benachrichtigt, und fürchtend, überrascht zu werden, benachrichtigte den Commandanten der Seedivision, daß er sich entschlossen habe, am folgenden Tage den 1. November den Feind, der in beträchtlicher Macht vorhanden sei, anzugreifen, und daß er dazu die Mitwirkung der Marine wünsche, welche alsdann Boote abschickte, um das Gestade vor dem Feuer der Feinde zu decken. Diese Boote, ganz von geprüften Offizieren befehligt, fuhren an dem Gestade auf und nieder, und als am 1. der Kampf zwischen unsern Truppen, die am Morgen von Bugia auszogen, und den Arabern, die sich in der Ebene versammelt hatten, begann, fügte ihnen das Feuer der Boote an der Küste unendlichen Schaden bei. Es wurden mehrere Matrosen dabei verwundet, unter andern Hr. Durand, Fregattenlieutenant, von dem Brigg, der in den Arm geschossen wurde."

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 11. November zeigte Hr. Navier von Seite des Hrn. Brunel, Ingenieurs des Tunnel unter der Themse, an, daß die englische Regierung die Fortsetzung dieser Unternehmung beschlossen habe, und die nöthigen Fonds dazu bewilligen werde.

Am 15. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 5. — Am 16. November 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 30. 3Percents 75 Fr. 15.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eine Streitfrage, die für die Union von Nordamerika nicht minder wichtig zu werden droht, als der glücklich beigelegte Tarifstreit, hat sich seit Kurzem in den vereinigten Staaten erhoben. Bei der letzten Präsidentenwahl hatte General Jackson einen mächtigen Widerstand von Seite der Nationalbank erfahren. In der Session von 18$^{31}/_{32}$ ging im Congresse eine Bill wegen Erneuerung des Bankprivilegiums durch; der Präsident aber erklärte, nie mehr in die Fortdauer dieser oder einer andern ähnlichen Anstalt willigen zu wollen, und setzte der Bill sein Veto entgegen. Die Bank scheint nun, um sich an dem Präsidenten zu rächen, und zugleich die Erneuerung ihres Freibriefs (der im Jahre 1836, also vor dem Ablaufe von Jacksons zweiter Präsidentschaft, erlischt) zu sichern, seiner Wiedererwählung aus allen Kräften entgegengearbeitet zu haben. General Jackson hat wenigstens zu Ende September eine Darstellung ihres Verfahrens bekannt gemacht, in welcher der Bank zur Last gelegt wird, daß sie die zu ihrer Verfügung stehenden Fonds auf die auffallendste Weise zu Wahlumtrieben und Bestechungen benützt habe. So z. B. habe sie, obgleich ihr Privilegium dem Erlöschen nahe, und die Bank wisse, daß die Regierung ihre Deposita zur Abzahlung der Staatsschuld zu benützen beabsichtige, ihre Darlehen innerhalb der letzten anderthalb Jahre von 42 auf 70 Millionen Dollars vermehrt, mit keinem andern Zwecke, als einen größtmöglichen Theil der Nation unter ihren Einfluß zu bringen. Mehrere bedeutende Summen seien unter ganz ungewöhnlich günstigen Bedingungen an Zeitungsherausgeber verliehen worden. Durch Zeitungsartikel und Flugschriften habe die Bank das Volk für ihre Interessen zu stimmen, und die Betheiligten durch die Aussicht auf gänzlichen Ruin zu ängstigen gesucht, im Fall General Jackson wieder gewählt würde. Eine Summe von 18,000 Pf. St. sei direct zum Ankaufe von Flugschriften und Zeitungen oder für die Aufnahme von Artikeln verwendet, und eine eben so bedeutende Summe zu Bestechungen angewendet worden. Ferner wirft der Präsident der Bank vor, sie habe, da sie gewußt, daß die Regierung ihrer bei ihr niedergelegten Gelder zur Bezahlung ihrer holländischen und englischen Gläubiger im Jahre 1832 benöthigt seyn würde, diese Gläubiger vermocht, ihre Obligationen erst ein oder zwei Jahre nach erfolgter Aufkündigung von Seite des Schatzes zu präsentiren. Dadurch würde die Bank im Besitze der Gelder geblieben seyn, und zwar die Interessen an die Gläubiger bezahlt haben, das Capital aber hätten diese von der Re-

gierung zu fordern gehabt, welche, falls die Bank fallirt hätte, genöthigt gewesen wäre, die Summe zweimal zu bezahlen. — Aus diesen und andern Gründen hat der Präsident sich nunmehr bewogen gesehen, sämmtliche Depositengelder der Regierung aus der Bank zurückzuziehen. Diese Maaßregel hat ungewöhnliches Aufsehen erregt; ein großer Theil der Presse, namentlich die im Interesse der Bank schreibenden Zeitungen, greifen dieselbe als willkürlich und dictatorisch an; in der öffentlichen Meinung aber scheint General Jackson, wenigstens in einigen Theilen der Union, dadurch eher gewonnen als verloren zu haben, und seine Wiedererwählung gesichert zu seyn. Die Sache wird dadurch wichtig, daß sie in einen förmlichen Kampf zwischen dem Präsidenten und den Geld- und Bankinteressen des Landes überzugehen scheint.

Großbritannien und Irland.

Die Brandlegungen scheinen in den südöstlichen Grafschaften Englands auf eine beklagenswerthe Weise zuzunehmen. Besonders in der Grafschaft Norfolk kommen alle Nacht Feuersbrünste vor.

Consols am 14. November 87⅞; am 15. November 88⅛.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 16. November: „Man glaubt hier allgemein, daß Hrn. Dedel neue Instructionen übermacht werden sollen, und daß man mit Absendung derselben nur noch auf die Entscheidung des Bundestages und des Herzogs von Nassau in Betreff der luxemburgischen Gebietsabtretung warte. Es scheint, daß erst ganz kürzlich dem Bundestag in dieser Beziehung Vorstellungen gemacht wurden, ob man gleich zu London glaubte, wie aus der Zusammenkunft der Conferenzmitglieder vom 2. November hervorzugehen scheint, daß dieß schon früher geschehen sei. — Wie man wissen will, wird die Conferenz nicht eher ihre Arbeiten wieder aufnehmen, bis ihr die Entscheidung des Bundestages und der Agnaten des Hauses Nassau officiell bekannt gemacht worden. Unser Cabinet hat sich fortwährend der günstigen Gesinnungen der drei nordischen Höfe zu erfreuen. Man behauptet, daß die Gesandten von Oesterreich und Preußen aufs Neue bei der Conferenz auf mildere Bedingungen für uns antragen werden; auch versichert man, daß der König dem Fürsten von Schwarzenberg bei seiner Abreise ein Memorandum eingehändigt, welches in Berlin eine günstige Aufnahme gefunden haben soll."

Belgien.

Die Repräsentantenkammer wählte in ihrer Sitzung vom 14. d. M. Hrn. Raikem zum Präsidenten und die HH. Dubus und Coppieters zu Vicepräsidenten. Demnächst wurde die Commission zur Abfassung der Adresse, als Antwort auf die Thronrede, ernannt.

In der Sitzung des Senats vom 14. d. M. ward die Adresse als Antwort auf die königliche Eröffnungsrede einstimmig angenommen; sie ist, wie gewöhnlich, ein Wiederhall der Thronrede, wir heben daher nur folgende, die holländisch-belgische Angelegenheit betreffende, Stelle aus: „Wenn die Nation die Beschleunigung der Epoche wünscht, wo ein schließlicher Vertrag mit Holland den Opfern, die bis jetzt die beiden Länder gemacht haben, ein Ende machen wird, so ist ihr jedoch nicht unbekannt, daß die Hindernisse, welche den Gang der Unterhandlungen unterbrochen haben, der Regierung Ew. Majestät nicht zugeschrieben werden dürfen; sie setzt ihr Vertrauen, Sire, in Ihre weise und loyale Politik; sie würdigt die schon durch die Uebereinkunft vom 21. Mai erlangten Vortheile; sie wartet mit Ruhe das Ende unserer politischen Zwistigkeiten ab, überzeugt, daß Ew. Majestät mit Festigkeit die Rechte Belgiens aufrecht halten werde."

Belgische Blätter melden aus Hasselt vom 16. November: „Die Versammlungen von Zonhoven werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Wir glauben anzeigen zu können, daß sie sich ihrem Ende nähern, und daß, allem Anscheine nach, die Herren Bevollmächtigten sich vor Ende der nächsten Woche zur gegenseitigen Zufriedenheit der beiden Theile werden trennen können."

Die französischen Offiziere in belgischen Diensten haben nachstehendes Schreiben an den Marschall Gerard erlassen: „Herr Marschall! Eine Verfügung vom 17. October 1833 in Bezug auf die nach Belgien gesandten französischen Offiziere widerspricht der Ordonnanz vom 25. September 1831. Auf Ihr Wort und voller Vertrauen in die von dem Könige der Franzosen gemachten Versprechungen, haben wir unter den von Ihnen unterzeichneten Bedingungen die Mission angenommen, welche uns angeboten wurde. Damals, Herr Marschall, waren Sie der Vermittler der französischen Regierung und der Nordarmee; Sie waren unser Beschützer. Wohlan, wir Alle glauben, daß Sie uns jetzt diesen Schutz, auf den wir stolz sind, ohne Ungerechtigkeit nicht rauben können; Alle sind wir der Meinung, daß uns der Marschall Gerard auch fernerhin ein Beschützer seyn wird; Alle wiederholen wir, als französische Offiziere, mit Vertrauen und Stolz, daß es unmöglich ist, daß ein von einem französischen Marschall gegebenes Wort gebrochen werden kann."

Teutschland.

Der Rheinbaier berichtet aus Frankenthal, daß daselbst wegen der unbegreiflichen Entweichung des Hrn. Dr. Siebenpfeiffer bereits eine Untersuchung eingeleitet sei. So viel man wisse, scheine es, daß derselbe in Schlafrock und Pantoffel aus dem Gefängnisse gegangen sei, denn seine übrigen Kleidungsstücke habe er zurückgelassen. Auch habe Dr. Siebenpfeiffer schon am 15. d. M. seiner Frau durch einen Boten ein Schreiben zugeschickt, in welchem er dieselbe seinetwegen zu beruhigen suchte.

Wien, den 24. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Hauptmann von Prinz Wasa Infanterie und Ritter des kaiserl. österreichischen Leopoldordens, Joseph Standelsky, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.454	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 2.8	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.459	28 „ 7	+ 6.0	SSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.408	28 2 9	+ 2.5	S.	—	Nebel.

Portugal.

Die Times vom 13. d. M. gibt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Lissabon vom 2. November: „In militärischer Hinsicht ist in der vergangenen Woche nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, außer daß zwei oder drei kleine Abtheilungen von Convalescenten zu der in einiger Entfernung von Santarem ruhenden Armee abgegangen sind. Dom Miguel behauptet diese Stadt noch immer und wird sich wohl auch, nach Allem, was ich höre, noch einige Zeit dort halten. Die Position ist durch ihre natürliche Lage fest, aber hinsichtlich des Mehlbedarfs hängt sie von Mühlen ab, die ziemlich fern davon liegen, und deren Besitz also natürlich das Hauptziel beider Parteien werden wird. Es heißt, Dom Miguel habe bereits die Vorsicht getroffen, alle unnützen Esser, die Alten, die Frauen und Kinder, aus der Stadt zu entfernen. Selbst in dieser Bedrängniß, nach allen den Schlägen, die ihn in den letzten vier Monaten trafen, nach dem Verlust seiner Flotte, dem Verlust der Hauptstadt, dem Rückzug von Oporto, der schmählichen Flucht aus Lissabon, nach drei fehlgeschlagenen Angriffen auf diese Stadt, und nachdem er jetzt auch noch seinen einzigen Freund verloren hat, da Spanien seine Sache aufgegeben zu haben scheint, allen diesen Unglücksfällen zum Trotz ist er, leider muß ich es sagen, noch immer Herr von Portugal. Dom Pedro herrscht in Lissabon, in Oporto, in Setubal, in Lagos und in Faro, weil er im Stande ist, eine Militärmacht in diesen verschiedenen Städten zu unterhalten; aber auch nur da, und wo seine Armee marschirt, wird seine Autorität anerkannt. Oporto ist nun fast drei Monate von der Belagerung befreit, und doch ist noch aus keiner der Städte von Minho oder Tras-os-Montes die Anerkennung Dom Pedro's eingegangen. In voriger Woche ging das Gerücht, daß Leiria, Figueira und sogar Coimbra, die alle constitutionnell gesinnt seyn sollen, Dom Pedro's Flagge aufgesteckt hätten; aber noch ist keine officielle Bestätigung dieser Nachricht erfolgt. Genug, Dom Pedro regiert nur da, wo seine Truppen einquartiert sind; Dom Miguel besitzt das übrige Land. Daß der letztere aus dieser Lage der Dinge keinen Vortheil zieht, ist der Schwäche und Charakterlosigkeit seiner Rathgeber zuzuschreiben. Unwissenheit und kleinliche Intriguensucht ist der Grundzug des portugiesischen Characters. Dieß gilt eben so von Dom Pedro's Lager als von Dom Miguels Camarilla. Es ist jetzt allgemein anerkannt, und ich könnte gewichtige militärische Gewährsmänner für meine Behauptung anführen, daß der Rückzug der Miguelisten am 11. und 12. v. M., ohne Verlust von Mannschaft, Gepäck oder Artillerie, nichts weniger als ein glänzendes Licht auf die Talente und die Unternehmungen des constitutionnellen Generals wirft, möge derselbe gewesen seyn, wer er wolle. Seit diesem Rückzuge schauen sich nun beide Armeen einander an. Indeß sind die civilistischen Rathgeber Dom Pedro's thätiger, dieß muß eingestanden werden. Da die Zielscheiben ihrer Feindschaft Gegner sind, die sich rein leidend verhalten, so war ihr Sieg, wenigstens für den Augenblick, leicht und ohne Blutvergießen zu erringen. Es gibt kaum ein einziges Tribunal oder Departement, das nicht vernichtet worden wäre. Jose da Silva und Comp., das ist unläugbar, verstehen sich trefflich auf das Zerstören. „„Da es mit der von unserm unsterblichen Regenten der portugiesischen Nation verliehenen Charte unvereinbar ist, daß das Oberjustiztribunal, das Amt des Desembargo do Paço, das Finanzamt u. s. w. noch länger bestehe, oder daß die Kirchenglocken noch länger läuten, wird verfügt, daß die besagten Institute unverzüglich abgeschafft werden sollen, und daß Se. Eminenz der Patriarch den Glocken Stillschweigen gebieten soll."" Mit solchen Verfügungen, die hin und wieder von einigen überschwenglichen Lobeserhebungen des Kaisers und der Talente des „zweiten Pombal" untermischt sind, werden die Spalten der ämtlichen Zeitung tagtäglich angefüllt. Es ist zu bedauern, daß die Sache einer guten, festen und aufgeklärten Regierung, die Sache des Liberalismus im ächten Sinne des Worts, die hier glücklicherweise auch die Sache der Legitimität ist, der Pflege und Obhut der jetzigen portugiesischen Minister anheimgefallen ist. Es ist wohl nicht nothwendig, zu bemerken, daß es dieselben „Väter des Landes" sind, die mit der Begründung der Constitution von 1820 so glücklich waren. Wenn Dom Pedro gerne liest, so muß es ihn belustigen, die Blätter des Diario der damaligen Cortes aufzuschlagen, wo er die schmeichelhaften Complimente finden wird, die ihm zu jener Zeit eben die Männer machten, welche ihn jetzt umgeben und mit ihrem Rath beglücken. — Das Schreiben des Grafen von Taipa, welches ich Ihnen vorige Woche sandte, hat hier großes Aufsehen erregt. Diese Freunde der Freiheit und der Presse sind empört, wenn Jemand es wagt, gegen ihren Götzen etwas einzuwenden. Die Cronica, also die Regierung, hat eine lange Erwiederung auf diese Beschwerden des Grafen losgelassen, die im Ganzen nichts weiter besagt, als daß die Minister durch die Umstände zu ihren verfassungswidrigen Handlungen genöthigt worden seien. Unterdessen hat der Kaiser eine gerichtliche Untersuchung gegen den Drucker einleiten lassen. — In der verflossenen Woche sind mehrere Schiffe mit Truppen von Frankreich und Schottland angekommen, und heute Abends brachte das Dampfboot James Watt die Herzoginn von Palmella nebst ihrer Familie und Lady Charlotte Baren hierher. Ein anderes Dampfboot, ich glaube der Soho, ist auch mit Truppen und Provisionen für die Regierung einge-

laufen, und da man täglich neue Verstärkungen erwartet, so wird Dom Pedro es bald in seiner Macht haben, seine Gegner aus ihrer Position zu Santarem zu verdrängen und sie nach einem andern Theile dieses leicht zu vertheidigenden Landes zu treiben. So kann der Kampf sich noch lange hinziehen und das Land unterdessen vor Elend verschmachten. Dom Miguel muß zwar endlich unterliegen, aber dann werden sich die verschiedenen Parteien unter den Constitutionnellen selbst zu zeigen beginnen, und dann, verlassen Sie sich darauf, wird es eine furchtbare Anarchie geben. Ihre Regierung bleibt ihrer Versicherung sehr treu und hält sich fern; mögen die Portugiesen ihre Händel allein ausfechten."

Die Times begleitet obiges Schreiben mit folgenden Bemerkungen: „Dieß ist, wie man sehen wird, eine ganz andere Ansicht von der Lage der Dinge in Portugal, als unser gewöhnlicher Correspondent sie hegt; aber wir glaubten ihr eben deßhalb und um der Unparteilichkeit willen einen Platz in unserm Blatte einräumen zu müssen. Mit Bedauern haben wir seit einiger Zeit bemerkt, daß Dom Pedro's Minister in der Meinung der portugiesischen Nation immer mehr sinken; doch wollten wir diesen Umstand nicht zu sehr hervorheben, aus Furcht, einem bessern System in Portugal dadurch Hindernisse in den Weg zu legen. Jetzt aber, wo die Gefahr in dieser Hinsicht geringer ist, muß ihr Benehmen der geziemenden Feuerprobe unterworfen werden."

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 16. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Briefe aus Saragossa vom 4. und 5. sind sehr beruhigend über den Zustand von Arragonien und im Allgemeinen über die Angelegenheiten der Halbinsel. Ein Schreiben aus Segovia vom 2. trägt dasselbe Gepräge der Sicherheit. — Auf der Straße von Coruña nach Valladolid und von dieser Stadt bis Burgos scheint das Land der Königinn vollkommen unterthan zu seyn. Am 9. war zu Barcelona und am 10. zu Gerona auf der Straße alles ruhig. Der Generalcapitän von Catalonien ist seit dem 7. d. M. nach Barcelona zurückgekehrt. Einige Verhaftungen haben in den Corregimientos, die er bereist hatte, Statt gefunden. — Man schreibt aus der spanischen Cerdagna, daß fünf Individuen, die zur schwachen Bande von Prats de Llusanes gehörten, zu Seu d'Urgel verhaftet worden sind. Unter den Verhafteten befindet sich der Beneficiat von Maurezana, Don Mariano Comas, Almosenier der dortigen Insurgenten, und sein Schwager, Excapitän der royalistischen Freiwilligen."

Im Journal du Commerce vom 17. d. M. heißt es: „Das vorgestrige Journal des Debats hatte als Gerücht erwähnt, daß, nachdem die Insurgenten bewaffnete Barken von Bilbao abgeschickt hätten, um den Platz von S. Sebastian von der Seeseite zu blockiren, die französische Regierung beschlossen habe, daß einige kleine französische Fahrzeuge von Bayonne in die dortigen Gewässer abgeschickt werden sollten, um die Communicationen zwischen dieser Stadt und S. Sebastian wieder herzustellen *). — Das Bulletin du Soir hat diese Nachricht weder widerlegt noch bestätigt, welche das Journal des Debats gestern Morgens in den bestimmteren Ausdrücken: „Vier französische Kriegsbriggs haben den Befehl erhalten, „S. Sebastian zu deblockiren," wieder aufgetischt hat. — Das ministerielle Bulletin beobachtet auch noch gestern Abends das tiefste Stillschweigen über diese Behauptung und gibt bloß einige höchst unbedeutende Nachrichten aus Spanien. (Siehe oben.) — Die Correspondenz aus Bayonne sagt nicht viel mehr; man wußte dort nichts davon, daß S. Sebastian blockirt sei (was man doch gewiß durch den Telegraphen erfahren hätte); im Gegentheil hatte General Castañon Befehl gegeben, alle zu Fuentarabia befindlichen Fahrzeuge nach Andaye zu schicken, um die Insurgenten zu verhindern, sich derselben gegen ihn zu bedienen. — Den 40 oder 50 Mann, welche die Besatzung von Irun bildeten, und von denen es geheißen hatte, sie hätten sich nach Frankreich geflüchtet, ist es gelungen, sich nach S. Sebastian zuwerfen. Der Commandant der Bidassoabrücke, der wirklich auf kurze Zeit zwei Schildwachen an der spanischen Seite der Brücke aufgestellt hatte, hat selbe wieder zurückgezogen. Die Carlisten sollen ihrer Seits keineswegs die Absicht haben, die Brücke zu besetzen. — Man versicherte am 11. zu S. Sebastian (wo man übrigens nicht viel davon wissen konnte) General Sarsfield habe am 7. seinen Marsch gegen Vittoria antreten sollen; wir haben aber heute schon den 17., und wenn etwas vorgefallen wäre, müßte man es schon wissen."

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Die Sentinelle des Pyrenées vom 12. d. M. enthält folgende Nachrichten: „Wir vernehmen, daß die von General Harispe befehligte Division die Kriegsfußbezüge erhalten werden. — Vorgestern am Sonntag wurde die gesammte Bayonner Besatzung vom General Harispe auf dem Glacis gemustert. Diese Truppen, welche die schönste Haltung zeigten, bestanden aus dem 48sten Linienregimente, einem Bataillon des 4ten leichten, einer Batterie Linienartillerie und 30 Schützen vom 14ten. — Zu Bayonne wurde großes Aufhebens von einem durch ein Detachement des 4ten leichten Regiments vorgenommenen Besatzung des spanischen Brückenkopfes gemacht. Mit diesem Umstande hat es folgende Bewandtniß: Die Iruner Behörden hegten, als sie sich nach Behobie zurückzogen, die Besorgniß, daß ihre Archive von den Insurgenten verbrannt oder doch wenigstens fortgeschleppt werden möchten; sie begehrten daher, daß selbe über die Gränze geschafft werden sollten; diesem Ansinnen wurde von Seiten der französischen Behörden entsprochen und zwei französische Schildwachen auf die andere Seite der Brücke gestellt, um den Transport zu beschützen. Unsere Truppen halten jetzt auf höhern Befehl nur den uns gehörenden Brückenkopf besetzt. — Gestern Abends sind sieben Constitutionnelle von hier nach Spanien gegangen, um sich zum General Castañon zu begeben; sie werden sich von St. Jean de Luz nach S. Sebastian einschiffen. — Gestern sind Leute von Bilbao und S. Sebastian zur See entkommen, weil die Landreise, bei welcher man durch Irun, welches sich bereits in den Händen der Carlisten befindet, passiren muß, Schwierigkeiten darbietet. Abends ist ein vom englischen Consul zu Bilbao an den hiesigen Consul abgefertigter Bote hier angelangt, welcher Briefe an mehrere Personen mitgebracht hat. In Bilbao war alles ruhig und jeder ging seinen Geschäften nach; die Kaufläden waren wie gewöhnlich geöffnet und die Behörden des Don Carlos handhabten strenge Justiz." — Die Sentinelle des Pyrenées meldet ferner aus S. Sebastian vom 10. November: „Die Provinz Guipuzcoa ist in Belagerungsstand erklärt worden. Wir haben noch keine Insurgenten wahrgenommen; ohne Zweifel dürften sie durch das schlechte Wetter am Vorrücken gehindert worden seyn; denn kein anderes Hinderniß stand

ihrem Marsch entgegen. Die Operationen des Generals Castaños wurden hier sehr heftig kritisirt; man wirft ihm vor, daß er über einen Monat lang zu Tolosa die Hände in den Schooß legte, während sich die Insurgenten in den Provinzen organisirten, und daß er sich auf ein Treffen mit ihnen einließ, um dann Reißaus vor ihnen zu nehmen. Die neue Verordnung, welche Castaños in S. Sebastian hat öffentlich anschlagen lassen, lautet folgendermaßen: „„Die nach Kundmachung der Verordnung vom 14. October, worin ich das Kriegsgesetz proclamirte, eingetretenen Ereignisse erheischen einige Modificationen; in Folge dessen wird man nachstehende Reformen und Supplementarverfügungen beobachten: 1) Die Provinz Guipuzcoa wird in Belagerungsstand erklärt; ich vereinige in mir die ganze Machtgewalt und Gerichtsbarkeit der Provinz. 2) Der Oberstlieutenant Don Sebastian de Arana wird in der Eigenschaft eines Delegirten alle Polizeifunctionen ausüben, und alles, was zur öffentlichen Sicherheit und Ruhe erforderlich ist, zur Ausführung bringen und bringen lassen. 3) In Erwägung, daß die rechtmäßige Provinzialdeputation, eingedenk ihrer Pflichten, treu geblieben ist, wird sie nach wie vor das Land mit aller der Gouvernemental- und Administrativgewalt, die ich ihr vorzubehalten für gut befinde, vertreten, unbeschadet dessen, was der Dienst Ihrer Majestät Besseres erheischen dürfte. Mit denselben Einschränkungen und Vorbehalten wird auch die getreue Municipalität (Ayuntamiento) dieser Stadt ihre Autorität, von welcher sie einen so würdigen Gebrauch macht, nach wie vor handhaben. 4) Sämmtliche Artikel der vorerwähnten Verordnung vom 14. October, mit Ausnahme des in Obigem modificirten Theils derselben, sind auf die Provinz Guipuzcoa und ihre Einwohner anwendbar. 5) Der Polizeiintendant wird mir, mit Beobachtung der Verfügungen des 13ten Artikels der oben angeführten Verordnung, dasjenige vorschlagen, was er sowohl für die erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln wie für die Errichtung eines Tribunals und die in den respectiven Fällen zu beobachtenden Formen für nöthig befinden wird. Federigo Castaños.""

In einem Schreiben aus Bayonne vom 12. November (in der Sentinelle) heißt es: „Alle Verbindung mit Spanien auf der geraden Straße über Irun nach Madrid ist gänzlich unterbrochen. Die Briefe aus dem Innern jenes Reiches kommen mit einer Verzögerung von drei bis vier Tagen über Saragossa, Jaca, Canfran und Oleron an; die Cabinetskuriere schlagen dieselbe Richtung ein. — Die Truppen schlagen sich wacker für die Königinn, und man weiß von keinem Abfall, auch nur dem Eines Gemeinen; die Truppenmacht ist aber nicht hinlänglich, um der Insurrection, welche täglich mehr um sich greift, zu steuern; kurz, der Kampf droht sich sehr in die Länge zu ziehen."

Der Indicateur schreibt aus Bayonne vom 11. November: „Man meldet aus S. Sebastian, daß General Castaños befohlen habe, alle Barken von den verschiedenen Puncten der Küste, von Passage, Fuentarabia u.s.w. nach dieser Stadt bringen zu lassen; diejenigen, die 24 Stunden nach Bekanntmachung dieses Befehls noch nicht dahin gebracht seien, sollen verbrannt werden. Diese Maaßregel ist deßwegen getroffen, daß sich die Insurgenten dieser Barken nicht bedienen können, um die Schifffahrt zwischen S. Sebastian und Socoa zu beunruhigen. Man versichert, El-Pastor habe geweint, als er zu Azpeytia den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Er war der Ansicht, daß 7 bis 8000 Mann, die vor dieser Stadt standen, die Colonnen Insurgenten, die sich daselbst gezeigt, im Zaum halten konnten; General Castaños war aber anderer Ansicht. Der Commandant, der an der Spitze der 60 Mann stand, die zu Irun als Besatzung lagen, schreibt von S. Sebastian, er sei mit seinen Truppen daselbst angekommen, ohne im Geringsten unterwegs beunruhigt worden zu seyn. Er setzt hinzu, El-Pastor sei aus der Stadt mit einer Compagnie gerückt, um das Terrain zu recognosciren. Mit Ausnahme von Pamplona ist ganz Navarra von den Anhängern Carls V. beherrscht. Man versichert, die Königinn-Regentinn habe durch ein Decret alle Emigranten ohne Ausnahme amnestirt. Die letzten Nachrichten von Irun sind von diesem Nachmittage; die Insurgenten hatten es damals noch nicht besetzt; man hörte aber, daß zwei Bataillons Insurgenten zu Ernani übernachten sollten. Man wußte auch, daß 2000 Rationen für sie zu Vera bestellt worden seien, und daß große Gährung zu Cinco-Villas herrschte. Am letzteren Ort war das Gerücht verbreitet, daß ein daselbst angekommener Mönch, für den man besondere Rücksichten beobachtete, der General Bourmont sei, welcher geglaubt habe, diese Verkleidung anlegen zu müssen, um desto mehr auf den Fanatismus zu wirken. Man hofft dadurch die Insurrection dieser Stadt zu beschleunigen." — Ferner aus Bayonne vom 12. November: „Ein von Coruña am 9. November abgereister und gestern zu Lande hier angekommener Fremder erzählt, er habe nicht nur den General Sarsfield gesehen, sondern sei auch mit ihm in demselben Wagen von Salamanca nach Burgos gefahren, wo er ihn am 23. October mit seinem Armeecorps von 7 bis 8000 Mann verlassen habe. Dieser General sollte in Altcastilien bleiben, um die Carlisten daselbst im Zaume zu halten und den Pfarrer Merino, wenn er sich zeigen sollte, zu bekämpfen. Er setzt noch hinzu, Sarsfield habe, als er erfahren, daß ein Corps Biscaner, unter Anführung eines gewissen Cuevillos, über den Ebro nach Briviesca vorgerückt sei, sich auf diesen Carlistischen Chef geworfen, und ihn wieder über den Ebro zurückgetrieben, nachdem er ihm viele Leute getödtet, daß aber Sarsfield alsdann wieder auf den Punct, von dem er ausgegangen, zurückgekehrt sei. Gestern ist der Kurier, der die Depeschen von hier nach Irun transportirt, zurückgekommen, ohne einen einzigen Brief mitzubringen. Die Carlisten sind zu Tolosa, aber nicht darüber hinaus. Sie wollen die Communication für die Kuriere und den Handel frei lassen, wenn die Besatzung von S. Sebastian nicht nach Irun vordringe. Die Lieferung von 2000 Rationen, die sie zu Ernani bestellt, ist gemacht. Ernani ist nur eine kleine Stunde von S. Sebastian entfernt. Man sagt, Salamanca, Valladolid und Soria hätten sich für Don Carlos erklärt; ich zweifle aber daran."

Das Decret vom 26. October, wodurch die Königinn-Regentinn eine Commission für unverzügliche Revision aller Gesetze und Verordnungen in Bezug auf die Presse niedersetzt, lautet folgendermaaßen: „Da die Wohlfahrt der Staaten immer im Verhältniß mit ihren Kenntnissen, eben so wie ihr Elend im Verhältniß zu ihrer Unwissenheit steht, und da es unmöglich ist, daß Kenntnisse sich schnell verbreiten, wenn nicht die Bekanntmachung und der Umlauf der Werke der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur von den Hindernissen befreit werden, die bis jetzt ihnen im Wege gestanden sind, so befehle ich bei dem innigen Wunsche, die Hindernisse zu beseitigen, welche das Wachsthum derjenigen Wohlfahrt hemmen, welche alle Spanier unter der Regierung meiner vielgeliebten Tochter Donna Isabella II. zu erwarten berechtigt sind, in ihrem Namen, daß sogleich eine Commission niedergesetzt werden soll, die mit der Revision aller Gesetze und Verordnungen in Bezug auf die Presse beauftragt werde, und

daß sonach meine Absichten hierin Vollziehung erhalten. Zu dieser Commission ernenne ich das Mitglied meines Conseils und meiner Kammer Don Josef von Heria y Noriega, Don Manuel Josef Quintana und den Pater Josef de la Canal von dem Augustinerorden."

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Devonshire soll bereits zweimal seine Entlassung als Oberkammerherr des Königs eingereicht haben; Se. Majestät nahmen dieselbe aber nicht an, und Lord Belfast, der Vicekammerherr, der sich jetzt mit seiner Familie in Brighton befindet, hat daher während der Abwesenheit des Herzogs, der zur Herstellung seiner Gesundheit nach dem Continent gereist ist, jedoch am 16. in Devonshire-House zurückerwartet wird, dessen Functionen zu versehen.

Der Globe macht darauf aufmerksam, daß der Lordkanzler in diesen Tagen wieder einmal seine große Thätigkeit gezeigt habe; am 9. d. M. Abends um 7 Uhr wohnte er dem Lordmayorsschmaus in der City bei und traf noch in derselben Nacht in Brighton ein, wo er am folgenden Morgen eine Audienz beim Könige hatte; am 11. war er schon wieder in London bei einem Cabinetsrathe zugegen.

Der Globe erklärt seine frühere Angabe, daß die Agenten Dona Maria's in England von Lissabon aus Befehl erhalten hätten, neue Truppen für den Dienst der jungen Königinn anzuwerben, für unrichtig und meldet, daß ihnen vielmehr gerade entgegengesetzte Instructionen zugegangen seien; das jedoch bestätige sich, daß sie noch fortwährend um Anschaffung von Pferden, Provisionen und Kleidungsstücken bemüht seien.

Das Reformdiner, welches am 13. d. M. zu Leeds den Parlamentsmitgliedern dieser Stadt, HH. J. Marshall und T. B. Macauley, und dem Parlamentsmitglied für den westlichen Bezirk der Grafschaft York, Lord Morpeth, gegeben wurde, war so besucht, daß nicht Plätze genug vorhanden waren und mehrere Gesuche um Billets abgeschlagen werden mußten. Gegen 200 Personen nahmen an dem Mahle Theil; Hr. Clapham führte den Vorsitz und die ausgebrachten Toaste auf das Wohl König Wilhelms des Reformers und seines Ministeriums wurden mit dem größten Jubel aufgenommen. Sodann erhob sich Hr. Macauley unter lautem Applaus und hielt eine lange Rede, die sowohl ein Resumé aller bisherigen Leistungen des neuen Parlaments, als eine Uebersicht der noch zu erwartenden legislativen Maaßregeln enthielt.

Frankreich.

Der Courrier Français behauptet, das Ministerium habe nur durch ganz besondere Umtriebe, die er näher bezeichnet, bei den Wahlen der Generalconseils der Departements den Sieg erhalten, dessen seine Journale sich so sehr rühmten. — Die Quotidienne sucht zu zeigen, daß wenn das Justemilieu bei diesen Wahlen gesiegt, der Grund in dem Schrecken liege, den allgemein die Republik einflöße, so wie in der Abwesenheit der legitimistischen Wähler. Die Quotidienne meint, daß von dem Tage an, wo die letztern sich zeigten, die Republik und das Justemilieu vor ihrer unermeßlichen Mehrheit verschwinden würden.

Am 16. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percent Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 15.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht zu Alessandria hat unterm 26. October gegen den Advocaten Mazzini aus Genua, als Stifter der „Giovine Italia," ferner gegen den Advocaten P. Berghini und D. Barberis, als Theilnehmer an der Verschwörung gegen den Staat, in contumaciam auf Todesstrafe erkannt.

Belgien.

Brüsseler Blätter vom 15. November melden: „In dem von dem Finanzminister vorgestern im Bureau der Repräsentantenkammer niedergelegten Budgets der Einnahmen und Ausgaben ist die Totalziffer der Ausgaben für das Exercice 1834 auf 84,122,440 Fr. 97 Cent. bestimmt, also ungefähr 14 Millionen weniger als wie im Exercice 1833. Diese Verminderung danken wir dem gegenwärtigen Stande unseres Heeres, welches für den Augenblick verringert, jedoch so organisirt ist, daß es in wenigen Tagen wieder auf den Kriegsfuß gestellt werden kann. Man berechnet, daß in dieser Totalsumme die außerordentlichen Ausgaben 16,416,020 Fr. betragen, wobei der Stand unsers Heeres mit 15 Millionen betheiligt ist. — Die auf die in das Hülfsbuch eingetragenen Zinsen, so wie auf die Zinsen des Amortissements und die Kosten des Anlehens von 100 Millionen bezüglichen Credite sind die gleichen wie für 1833. Es ist also keine Rede von dem, durch den Vertrag vom 15. November uns übertragenen Antheil an der holländischen Schuld, noch auch von den Rückständen. Die Budgets der verschiedenen Minister bieten als definitives Resultat einige kleine Vergrößerungen dar. Für das Budget der Marine wird eine Vermehrung von 417,644 Fr., um die Kosten für den Bau, den Personalbestand und die Materialien neuer Kriegsschiffe zu bestreiten, in Anspruch genommen. Die in dem Kriegsbudget erzielte Ersparniß im Jahre 1834 beträgt im Verhältniß zum Jahre 1833 eine Summe von 15,000,000 Fr. und im Verhältniß zum Jahre 1832 eine von 27,000,000 Fr. — Zur Deckung der Ausgaben schätzt der Finanzminister die Einnahme des Staates im Exercice 1834 auf 84,140,624 Fr. — Hr. von Behr ist zum Berichterstatter der Commission zur Entwerfung der Antwortsadresse der Repräsentantenkammer erwählt. Die Commission ist einstimmiger Meinung hinsichtlich des Plans. Die Abfassung wird heute discutirt. Es wird versichert, daß man in der Adresse fest auf dem Entschlusse beharren werde, die verfallenen und bis zum definitiven Vertrage noch verfallenden Rückstände nicht an Holland zu zahlen."

Wien, den 25. November.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster, an die k. k. Studienhofcommission herabgelangter Entschließung vom 27. October d. J. das Amt eines Directors der philosophischen Studien an dem Lyceum zu Linz, dem Prälaten von Wilhering, Johann Schober, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 25. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 5/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 1/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1192 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 331

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.458	28 Z. 2 L. 7 P.	+ 2.8	NW.	still.	Dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.454	28 2 5	+ 4.0	W.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 2.0	W.	——	Nebel.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 18. d. M. gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische „Depesche aus Bayonne meldet, daß die Insurgenten „die Gränze in Folge einer Concentrationsbewegung ge„gen Tolosa verlassen haben, die entweder durch Sars„fields Marsch oder durch einen Angriff Merino's ge„gen Burgos veranlaßt worden ist. — Der Oberst Eraso „scheint nach Spanien zurückgekehrt zu seyn. Man soll „ihn zu Irun gesehen haben." — Der Courrier Français begleitet diese Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Wir haben nie eine drolliger abgefaßte Depesche gesehen, die zu gleicher Zeit die vollständigste Unwissenheit über den Stand der gegenseitigen Parteien verräth. Der Zweifel, den sie äußert, versetzt die Frage von einem Extrem ins andere; man weiß nicht, ob Sarsfield es ist, der die Insurgenten in Vittoria angreift, oder ob er selbst in Burgos angegriffen wird; ob es der General der Königinn ist, der an der Spitze von 8000 Mann die Offensive ergreift, oder ob er darauf beschränkt ist, sich gegen die undisciplinirten Banden Merino's zu vertheidigen. Es ist gerade so, als ob man in einer Nachricht über eine Belagerung sagte: man hat einen starken Kanonendonner gehört; man weiß aber nicht, ob die Festung mit Sturm genommen worden, oder ob die Belagerungsarmee capitulirt hat. Wenn man so leichthin die Möglichkeit zugibt, daß Sarsfield genöthigt werden konnte, Burgos gegen Merino zu vertheidigen, was soll man von der Treue und Genauigkeit der Nachrichten denken, denen zufolge man uns ankündigte, daß Sarsfield sich an der Spitze von 10,000 Mann befinde, die vor Ungeduld brennen, sich mit dem Feinde zu messen, daß er seine Operationen dergestalt angeordnet habe, daß das Land schleunigst von den darin herumschwärmenden Banden befreit und der Anfang seiner Operationen das Signal der Wiederherstellung der Autorität der Königinn in allen insurgirten Provinzen werden würde?"

Der Indicateur de Bordeaux vom 15. November meldet aus Bayonne vom 13. November: „Die Insurgenten sind vorgestern 7 bis 800 Mann stark in Irun eingerückt; 30 Mann derselben halten die Hauptwache besetzt, die bei der Brücke ist, und ihre Schildwache steht vorn an der Brücke. Auf der anderen Seite befindet sich die französische Schildwache. Diesen Morgen rückten 7 bis 800 Mann gegen die Brücke vor, ohne daß man den Beweggrund davon wußte; unsere Truppen machten eine Bewegung, und die Insurgenten kehrten dann wieder nach Irun um."

Der Indicateur de Bordeaux vom 16. meldet aus Bayonne vom 14. November: „Der Postdirector zu Tolosa hat von einem der Häupter der Carlisten ein vom 9. datirtes Schreiben erhalten, worin ihm derselbe aufträgt, ihm binnen vier Tagen sechs gut aufgezäumte Pferde für den Dienst Sr. Majestät des Königs Carl V. zu liefern, widrigenfalls man ihm eine Steuer von 24,000 Realen auflegen werde. — Von Tolosa sind zwei Colonnen Insurgenten nach den Anhöhen, welche S. Sebastian umgeben, aufgebrochen, und stehen nun nicht weiter als eine halbe Legoa von dieser Festung entfernt. Sie lassen Schaluppen kommen, um die Verbindung, welche diese Festung zur See mit Frankreich unterhält, abzuschneiden. Der größte Theil dieser Insurgenten ist mit englischen Flinten versehen. — General Castañon hatte, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, allen längs der Küste befindlichen Fahrzeugen die Weisung ertheilt, sich nach S. Sebastian zu begeben; ein Theil der Mannschaft derselben ließ jedoch, um diesen Befehl zu umgehen, ihre Fahrzeuge auf den Strand laufen. Castañan hat auf die Kunde hievon zwei bewaffnete Schaluppen abgesendet, welche ein Dutzend derselben mit Gewalt nach S. Sebastian brachten. — Jemand, welcher am 10. November von Pamplona abgegangen ist, berichtet, daß ein 3 bis 4000 Mann starkes Insurgentencorps gegen Logroño gezogen ist, um den dort befindlichen General Lorenzo anzugreifen. Dieser Angriff soll gleichzeitig mit einem andern combinirt seyn, welcher von einer ungefähr 3000 Mann starken Colonne, die zu demselben Behufe aus Vittoria gerückt ist, unternommen werden wird. — Aus Bilbao wird unterm 10. d. M. gemeldet, daß dort ein französischer Kriegsbrigg angekommen war, dessen Erscheinung eine ziemlich lebhafte gegen die dort befindlichen Franzosen gerichtete Aufregung hervorgebracht hatte. Heute heißt es hier, daß besagter Brigg später in Folge von Drohungen und der immer mehr und mehr überhand genommenen Gährung die Anker zu lichten genöthigt worden war."

Die Madrider Zeitung theilt in einer außerordentlichen Beilage zu ihrem Blatte vom 31. October zwei Bulletins über die (bereits bekannten) in Navarra und Biscaya vorgefallenen Gefechte mit, und begleitet dieselben mit nachstehenden Worten: „Die unglücklichen Menschen, die sich durch jene eben so schwache als anmaaßende Faction betrügen oder einschüchtern lassen, werden aus diesen Actenstücken ersehen, welcher Unterschied zwischen den Parteigängern der Usurpation und der rechtmäßigen Regierung Isabella's II. Statt findet. Kaum wagen es die Häupter der Faction, sich auf den Schlachtfeldern zu zeigen — und doch zittern die Menschen vor diesen Rebellen! Wer ihnen nur tapfern und energischen Widerstand leistet, der wird auch diese von der Anarchie, der Grausamkeit und der Unwissenheit erträumte Gewalt, gleich dem Rauche, verschwinden sehen. Bereits hat die Bevölkerung der Gebirge von Santandre mit glückli-

chem Erfolge das Beispiel dazu gegeben. — Unvergängliche Ehre und Ruhm unserem tapfern Heere, für dessen Benehmen es keine Worte gibt, um es nach Gebühr zu preisen! Ehre, Entschlossenheit, Geechtigkeit, Kraft, alle Elemente der Macht kämpfen für die Sache Isabella's II. und der Nation. Und was erblicken wir dagegen in den Reihen der Usurpation? Schwäche, Unsicherheit, Unrüchtigkeit! So wird es immer bei der spanischen Nation seyn: immer werden wir das Gesetz und die Gerechtigkeit über den Verrath und die Treulosigkeit triumphiren sehen."

Von den oben erwähnten beiden Bulletins ist das eine aus dem Hauptquartier Logroño vom 26. October datirt und vom Vicekönig von Navarra unterzeichnet. Hiernach hat nicht weit von dem genannten Orte ein etwa 800 bis 1000 Mann starkes Corps vor einem Angriff der Jäger des 10ten Linienregiments und der Küsten- und Gränzcarabiniers die Flucht ergriffen. Es sind dabei 6 Soldaten getödtet und etwa 16 verwundet worden. Der Feind soll über 100 Todte verloren haben. Das zweite Bulletin ist aus dem Hauptquartier Tolosa vom 25. October datirt und vom Generalcommandanten von Guipuzcoa, Don Frederico Castañon, eingesandt. Hiernach ist das feindliche Corps, welches am 22. October bei Tolosa vertrieben worden, 3600 Mann stark gewesen. Bei der Flucht desselben sind 7 zu Gefangenen gemacht worden, denen der General im Namen der Königinn Verzeihung zu Theil werden ließ, indem er sie zur Dienstleistung nach S. Sebastian sandte. Der Feind soll 14 Wägen mit Verwundeten fortgeführt und mehrere Leichen auf dem Schlachtfelde gelassen haben. Der dießseitige Verlust wird auf 10 Todte und Verwundete angegeben.

General Quesada hat unterm 29. October folgende Proclamation erlassen: „Castilier! Von der Königinn-Regentinn mit dem Commando dieser Provinzen beauftragt, bin ich hierher gekommen, um eure Beschwerden und eure Gefahren zu theilen, womit wir den Thron ihrer erlauchten Tochter sichern sollen. Die Reformen, die bei ihrer aufgeklärten Regierung zu erstehen beginnen, und die Ruhe, deren Spanien so sehr bedarf, werden unter den gegenwärtigen Umständen als eine sehr schwierige Unternehmung für den erscheinen, der den classischen Boden der Ehrenhaftigkeit, das Vaterland so vieler verschiedener Helden nicht kennt; für den, der den von meinem Vorganger, dem erlauchten Herzoge von Castro-Torreno, eröffneten und gebahnten Weg nicht sieht; für den, der euer festes Anschließen an die Grundgesetze nicht kennt, welche die Monarchie vergrößerten und sie zu ihrem hohen Glanze erhoben. Durch sie sahet ihr das geschwächte und erniedrigte Scepter in die hohen Hände der unsterblichen Isabella übergehen, die, dem Aufstande ein Ende machend, die saracenische Herrschaft bis an die Wurzel abschnitt, die Epoche der Entdeckung der neuen Welt festsetzte, die Wissenschaften beschützte, die Gelehrten ehrte, und die Schule der großen Feldherren bildete, die später ihre Herrschaft ausdehnten; und durch dieselben Gesetze sehet ihr diejenige, die ihr gesetzlicherweise nachfolgen soll, Donna Isabella II., mit ihren unschuldigen Händen die süßen Hoffnungen eurer Eintracht und eurer Wohlfahrt aussäen; ihr habt sie feierlich zur legitimen Erbinn des Thrones angenommen, und die Castilier wissen ihre Eide zu halten. Es liegt nichts daran, daß unsere innern Feinde, nachdem sie lange auf Kosten der mit dem Tode ringenden Reichthümer eurer Ahnen, von dem Schweiße eurer Stirnen und von dem Brote eurer Kinder gelebt, daß die Heuchler, die auf die evangelischen Maximen und Vollkommenheiten verzichtet haben, Reichthümer anhäufen, um Proselyten zu verführen und zu machen, und dann zu herrschen; es liegt nichts daran, daß sie sich gegen die aufrichtigen Aeußerungen eurer Treue verbündet haben: ihre blinden Horden werden bei Ansicht der glänzenden Waffen der tapfern Armee verschwinden; und gebe der Himmel, daß nicht mehr Opfer als die ihrer entarteten Chefs dabei fallen! Sie predigen den Frieden und entzünden den Krieg; sie rufen eine Religion der Sanftheiten und der Milde an, und fassen das brudermörderische Eisen; sie affectiren Uneigennützigkeit, und rauben die Schätze des Staates; sie nennen sich Royalisten, und untergraben und zerstören die Grundlagen des Thrones. Ich versichere euch, Castilier, daß ich als Militär von meiner Aufgabe so sehr durchdrungen bin, als mir nur immer möglich ist; ich versichere euch, daß ich durch meine Erziehung, durch meine Grundsätze und durch meine eigene Ueberzeugung Militär gewesen bin und noch bin, und aus denselben Gründen, womit ich das Glück habe, mich unter die Zahl der katholischen Christen zu rechnen. Deßwegen habe ich auch zu allen Zeiten durch meinen Degen die königliche Autorität aufrecht erhalten, und werde sie ferner aufrecht erhalten, aber nicht die Mißbräuche, welche die Gesetzgeber selbst verabscheuen; ich habe immer aufrecht erhalten und werde ferner aufrecht erhalten die dem religiösen Glauben unserer Vorfahren gebührende Verehrung, aber nicht den Aberglauben und den Fanatismus der Zerstörer der Staaten. Mein Abscheu vor dem Blutvergießen und meine Grundsätze der Mäßigung sind allzu bekannt; sollten aber die Feinde der Legitimität des Thrones, diejenigen, die mit Hintansetzung unserer ursprünglichen Gesetze, und mit Verkennung der Fortschritte und des Ruhmes, den die Nation durch sie erhalten hat; sollten diejenigen, die keine gesellschaftliche Anhänglichkeit, keine Familien haben und ihre Abhängigkeit von der zeitlichen Macht nicht anerkennen; sollten diejenigen, welche es gewagt haben, die Fahne des Aufstandes zu erheben, sollten diese blutdürstigen und meineidigen Menschen, die nach der Herstellung der finstern Gewalt schreien, die sie ausüben und die sie bereits verloren haben, die Waffen nicht niederlegen und mit Dankgefühl die legitime Regierung anerkennen, so werden sie, so sehr es mir auch widerstrebt, meine unerschütterliche Strenge und die Energie meines Characters erfahren. Castilier! Seid taub gegen die Verführung, verachtet die Liebkosungen und die bekannte Gewalt, womit diese Wesen, unwürdig der Achtung und der Wohlthaten, die sie durch die Freigebigkeit und Güte des Monarchen erhalten, diese undankbaren und treulosen Wesen euch täuschen, damit ihr die Stütze ihres unersättlichen Geizes, ihrer unmäßigen Ehrsucht, des Zurückschreitens, der Erniedrigung und des Untergangs des Vaterlandes werdet. Die Religion eurer Väter verabscheut sie, stößt sie von sich, und deren Umtriebe sind ihr ein Gräuel. Das Schwert der Gerechtigkeit wird schon die Köpfe der Hyder der Zwietracht abhauen. Ihr werdet mich immer geneigt finden, zu eurer Hülfe herbeizueilen, euch von Ungerechtigkeiten und Plackereien zu befreien, zu eurem Glücke beizutragen, jeder Art von Gefahr Trotz zu bieten, um die Rechte des unglücklichen Monarchen und die Sitten und Gebräuche des Vaterlandes aufrecht zu erhalten; ich werde diese Gewalt in den edlen Gesinnungen eurer Rechtlichkeit, in dem Eifer eurer Mitwirkung und in der unerschütterlichen Standhaftigkeit finden, welche den Character der Kinder Rodrigo's bildet. Valladolid, 29. October 1833. (Unterz.) Der Generalcapitän von Altcastilien, Vicente de Quesada."

Ein Schreiben aus Cadix vom 25. October (im Memorial Bordelais) meldet, daß man in dieser

Stadt und in der ganzen Provinz der vollkommensten Ruhe genieße. Der Marquis del Atolaya, Herr von Argar, einem Schlosse in der Nähe van Xeres, hatte sich an der Spitze von 25 Mann empört; nach dreitägiger Verfolgung ward er aber von den Soldaten der Königinn gefangen und sogleich erschossen. Man spricht mehr als jemals von eiliger Organisirung von Nationalmilizen.

Großbritannien und Irland.

In der Morning-Post heißt es: „Der für Dom Pedro getriebene schändliche Menschenhandel, der hundertmal schlimmer ist als der an der Küste Afrika's, scheint bald aufhoren zu müssen. Wir haben einen Brief aus Glasgow vor Augen, der mit höchster Indignation von der Behandlung spricht, welche die schottischen Rekruten in Lissabon erfuhren. Eine Anzahl derselben wurde in das St. Georgsschloß gesperrt, bloß weil sie sich beklagten, daß ihnen die Werbbedingungen nicht gehalten wurden. Kennt Lord Palmerston, oder kennt der Ritter von Lima diese Dinge? Glücklicher Weise ist die Session des Parlaments nicht mehr ferne. Man erwartet stündlich ein Dampfboot aus Lissabon mit dem Major Kelly, dem letzten getäuschten brittischen Offizier. Er wird uns manche Enthüllungen geben. Ein englischer Offizier, der eben erst nach Lissabon gekommen war, um Glück und Ruhm zu suchen, wurde, während er durch die Straßen ging, durch einen aus einem Fenster kommenden Flintenschuß getödtet. Und doch befindet sich nach allen diesen Erfahrungen das Dampfboot „Königinn der Niederlande" in diesem Augenblick in Ostende, wo es neue Truppen für Dom Pedro einnimmt."

Consols am 16. November 88⅞.

Frankreich.

Das (ministerielle) Journal de Paris vom 18. November enthält folgenden Artikel: „Die Journale beschäftigen sich sehr viel mit der von dem Journal des Debats gegebenen Nachricht von der angeblichen Abfahrt „von vier Kriegsbriggs, um den Hafen von S. Sebastion zu deblockiren." Das Wahre an dieser Nachricht ist, daß sie weit entfernt ist, die Wichtigkeit, die man auf sie legt, zu haben. Es waren einige Trincadures von Bilbao in der Absicht ausgelaufen, längs der nördlichen Küste von Spanien zu kreuzen, und da sie sonach die Communicationen zwischen diesen Küsten und denen von Frankreich hindern konnten, so hat die französische Regierung sogleich einige leichte Schiffe abgeschickt, um nöthigen Falls den Küstenhandel zu schützen, und die Freiheit der Communicationen zu sichern." — Der Courrier François begleitet obigen Artikel mit folgenden Bemerkungen: „Diese Erklärung lautet, wie wir gestern vorausgesehen haben; es handelt sich um einen Act des Schutzes für den französischen Handel, und nicht um die Aufhebung einer Blockade, mit andern Worten von keinem Act der Feindseligkeit gegen die apostolischen Insurgenten. Die Regierung hat erkannt, wie wichtig es war, keinem Zweifel über den Character dieses Schrittes Raum zu lassen; sie erklärt sich darüber auf eine Art, die jeden Gedanken an eine Intervention zurückweist, und die ziemlich allgemein verbreitete Meinung bestätigt, daß sie sich nicht von der Neutralität entfernen werde. Wie kommt es aber, daß diese Regierung, die mehrere Journale zu ihrer Verfügung hat, so schlecht bedient ist, wenn sie einen Schritt anzukündigen hat, wobei ihr daran gelegen seyn muß, daß das Publicum keine falsche Meinung davon fasse? Wie kommt es, daß das Journal, dem sie dieses Geschäft anvertraut, die Nachricht in einem Sinne darstellt, welcher demjenigen schnurstracks entgegengesetzt ist, in dem die Regierung die Sache betrachtet wissen will? Wie kann dieses Journal durch seine Ungeschicklichkeit die Regierung in die Nothwendigkeit setzen, Erklärungen über ein Factum zu geben, welches ohne Uebertreibung und ohne Emphase angekündigt, fast unbemerkt geblieben wäre? Dieses nämliche Journal war es, welches sich vor einiger Zeit eine kriegerische Rodomontade über die orientalischen Angelegenheiten erlaubt hatte, wodurch sich die Regierung zu Erklärungen und Desavouirungen genöthigt sah, die sie sich wohl gerne erspart haben würde. Es scheint, daß jenes Journal Gefallen an derlei Bravaden findet, und daß sich die Regierung, die sich leicht zu Retractionen herbeiläßt, wenig darum kümmert. Man sagt, daß die Doctrinärs noch Kräften zur Intervention treiben; sollten sie vielleicht, indem sie die Aufhebung der Blockade von S. Sebastian in ihrem Journal ankündigten, die Hoffnung genährt haben, die Intervention als begonnen, und die Regierung als engagirt betrachten zu machen?"

Im Moniteur vom 17. d. M. heißt es: „Man erinnert sich der bei den Assisen der Seine wegen der Ermordung der Kammerfrau der Mad. Dupuytren gerichteten Sache. Lemoine, der des Verbrechens für schuldig erklärt und zum Tod verurtheilt ward, hat seine Strafe ausgestanden. Ein gewisser Gillard, der als Mitschuldiger des von Lemoine nach der Ermordung begangenen Diebstahls erklärt ward, bei welchem aber die Jury mildernde Umstände anerkannte, ward zu zehnjähriger Zwangsarbeit und zur Ausstellung verurtheilt. Seit dem Erkenntnisse des Gerichtshofs ließen mehrere zur Kenntniß gekommene Umstände, und Aeußerungen des Lemoine vor seiner Hinrichtung, Zweifel über die Schuld des Gillard entstehen. Der Generalprocurator beim königlichen Gerichtshofe von Paris und der Gerichtsbeamte, welcher bei den Assisen den Vorsitz führt, stellten weitere Nachforschungen an, welche die Wahrheit in ihrem vollen Lichte erscheinen ließen. Sie blieben am Ende von der Unschuld des unglücklichen Gillard überzeugt; ihre Bemühungen waren nicht fruchtlos. Gestern hat der König auf den Bericht des Siegelbewahrers dem Gillard volle und ungeschmälerte Gnade gewährt; er schickte überdieß 300 Fr. auf die Kanzlei für den Unglücklichen, dessen Gefangenschaft er aufhören ließ. Diesen Morgen ließ der Justizminister Hr. Barthe Hrn. Bethmont, welcher den Gillard mit so viel Eifer und Talent vertheidigt hatte, zu sich rufen, kündigte ihm die Gnade seines Clienten an, und trug ihm auf, den Beweis der Güte des Königs demselben einzuhändigen."

Am 18. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents keine Geschäfte. 3 Percents 75 Fr. 5.

Griechenland.

Mit der letzten Post aus Nauplia sind der Allgemeinen Zeitung die griechischen Regierungsblätter vom 2. September bis 5. October zugekommen. Es finden sich darin neben andern Verordnungen und Gesetzen, ein Gesetz über die Anordnung des Standrechts, und eine Entschließung, die Anordnung des Standrechts auf der Insel Tinos betreffend, ferner ein umfassendes Preßgesetz. Voraus geht eine Verordnung über Buchhandel und Buchdruckerei. Zur Ausübung eines solchen Gewerbszweiges ist die obrigkeitliche Bewilligung nöthig, die in den Kreishauptstädten und in den Hauptorten der Bezirke von den betreffenden Nomarchen, an andern Orten dagegen nur von dem Ministerium des Innern ertheilt wird. Wer wegen Verbrechen verurtheilt worden, und wer wegen Preßvergehen dreimaliger Bestrafung unterlegen ist, kann eine solche Bewilligung nicht erhalten, so wie die ertheilte Bewilligung in jenen Fällen erlischt. Dann folgt das Gesetz über die Polizei der Presse. Jede Schrift muß den Namen und Wohnort des Druckers, jede Zeitung und periodische Schrift den

Namen des verantwortlichen Redacteurs enthalten. Der verantwortliche Redacteur soll in baarem Gelde eine Caution von 5000 Drachmen leisten, aus welcher die Geldstrafen so wie die Entschädigungen verletzter Personen, in die der Redacteur verurtheilt wird, geschöpft werden, wobei dann die Caution immer wieder ergänzt werden muß. Uebrigens wird die Caution mit 4 Percent von der Schuldentilgungscasse verzinst. Gelehrte und technische Zeitungen, so wie bloße Anzeigeblätter haben keine Caution zu leisten. Die für die Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen festgesetzten Geldstrafen werden in Arrest umgewandelt, im Falle der Unvermöglichkeit der Verurtheilten. Fünfzig Drachmen sind dem einwochentlichen Arrest gleich zu achten. Den schon bestehenden Zeitungen ist zu Leistung der Caution eine Frist von dreißig Tagen gegeben. Censur ist nicht angeordnet. Hingegen enthält ein besonderes Gesetz über die Verbrechen durch den Mißbrauch der Presse die auf diesen Mißbrauch gesetzten Repressivbestimmungen. Diese Preßgesetze sind vom 18. September datirt. — Eine königliche Entschließung vom 16. August betrifft die Anlegung von Straßenverbindungen unter den verschiedenen Theilen des Königreichs. Darnach wurde der Bau folgender Straßen beschlossen: 1) einer von Patras über Mistra nach Gythion (Marathonisi) führenden Straße; 2) einer Straße von Navarin über Megalopolis und Tripolis nach Korinth; 3) einer von Nauplia nach der Straße Ziffer 2 führenden Verbindungsstraße; 4) einer Straße von Athen über Theben und Levadia nach Agrinium, Ambrakia und Vonitza; 5) einer Straße von Theben nach Chalkis; 6) einer Straße von Amphissa (Salona) nach Lamia (Zeitun) und an die türkische Gränze; 7) einer Straße von Missolunghi nach Agrinium. Vor Allem sollen jene Straßenstrecken ausgesteckt und in Arbeit genommen werden, welche das Innere des Landes mit den an entgegengesetzten Küsten gelegenen Häfen und Rheden in Verbindung bringen. Man zählt dahin, a) die Straße von Patras nach Gythion (Marathonisi); b) die Straßenstrecke von Agrinium nach Ambrakia und Vonitza sammt der Straße von Agrinium nach Missolunghi; c) die Straße von dem Hafen von Salona nach Lamia und bis an die türkische Gränze; d) die Straßenstrecke von Athen nach Theben mit der Straße von Theben nach Chalkis. Die abzuordnenden Officiere des Geniecorps haben ihre Arbeiten, sobald dieselben so weit vorgerückt sind, daß mit dem Bau einzelner Straßenstrecken begonnen werden kann, sogleich vorzulegen, hierbei jedoch zu beachten, daß der Straßenbau überall von den Häfen und Rheden ausgehen soll, damit die hergestellten Straßenstrecken sogleich benützt werden können. Bei der großen von Athen nach Vonitza anzulegenden Straße ist sorgfältig zu prüfen, ob dieselbe von Levadia über Salona und Naupaktos nach Agrinium, oder nicht vielmehr in Rücksicht auf die Gebirgszüge und die größere Nähe des Weges über Salona und Amurani nach Agrinium geführt werden solle. Bei den beiden den Peloponnes durchkreuzenden Hauptstraßen aber soll mit Betrachtung aller Verhältnisse in Erwägung genommen werden, ob Megalopolis oder Tripolis als Vereinigungspunct vorgezogen zu werden verdiene. (Forts. folgt.)

Der Rheinbaier enthält folgendes Privatschreiben von der Insel Tino vom 5. October: „Gegen die Mitte des vorigen Monats kam die Nachricht nach Nauplia, daß auf der Insel Tino Unruhen ausgebrochen, und von mehreren Gemeinden die Zehentsteuer verweigert worden sei, worauf am 18. September zwei Compagnien nach jener Insel eingeschifft wurden; unsere Schiffe konnten jedoch erst den 20. Morgens auslaufen. Wegen widrigen Windes brauchten wir sechs Tage zur Ueberfahrt, die bei gutem Winde in zwei bis drei Tagen bewerkstelligt wird. Den 25. Abends liefen wir mit günstigem Winde im Hafen von Tino ein, und stiegen sogleich, ohne alle Hindernisse von Seite der Bewohner, ans Land. Den folgenden Tag wurde das königliche Edict, welches ein Martialgericht anordnete, durch zwei höhere Beamte in der Stadt verkündigt, und die Blutfahne auf dem Rathhause aufgepflanzt. Noch am nämlichen Abende verließen dieselben Beamten die Stadt, um die Bekanntmachung des Edicts auch in den 66 Ortschaften der Insel zu vollziehen; allein nirgends war die Spur einer Aufregung zu entdecken, überall herrschte die größte Ruhe, und die drei Mann Soldaten, welche die Beamten auf das Land begleitet hatten, konnten nicht genug die Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden, rühmen. Indessen verlautet, daß mehrere Zehenteinnehmer sich drückend hart gegen das Landvolk benommen haben, was wohl die Ursache partieller Auflehnung gewesen seyn mag. Einer dieser Einnehmer ist auch schon in Verhaft genommen, und andere Arrestationen werden hier und auf dem Lande ohne die mindeste Störung durch die neu errichtete Gendarmerie, deren Mannschaft vor wenigen Monaten noch zu der niedrigsten Classe des Volkes gehörte, in Vollzug gesetzt. — Viel Merkwürdiges von hier kann ich Ihnen nicht melden; die Stadt ist nicht schön, aber es herrscht hier bei weitem mehr Reinlichkeit als auf dem Festlande. Die Zahl der Bewohner dieser Insel wird auf 24.000 angegeben, wovon ⁴/₅ zur griechischen und ¹/₅ zur römisch katholischen Kirche sich bekennen. Die Insel ist sehr cultivirt und bis zu den höchsten Berggipfeln angebaut. Wein wird in Menge erzeugt und gehört zu den besseren in Griechenland; die halbe Maaß kostet 3 kr. Das Brot ist sehr wohlfeil."

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 16. November: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist aus dem Hauptquartier hier eingetroffen, um der Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königinn beizuwohnen. — Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist von seiner Reise nach Italien wieder in Holland eingetroffen. — Dem Handelsblad zufolge, werden nächstens unserm Gesandten in London, Hrn. Dedel, neue Instructionen in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten zugehen; es soll zu diesem Behufe nur noch eine weitere Mittheilung aus Frankfurt a. M. erwartet werden. Die neuerdings über diese Angelegenheiten hier eingegangenen Nachrichten sollen von der befriedigendsten Art seyn. — Die Unterhandlungen in Zonhoven wegen der Verbindungsstraße mit Maestricht sind nun zu einem glücklichen Ende gelangt. Dem Vernehmen nach ist uns dazu der auf dem linken Ufer der Maas befindliche Weg zugestanden worden."

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93⁵/₈;
detto detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54½;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1195¼ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 332

Oesterreichischer Beobachter.

Donerstag, den 28. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.4.4	28. 22. 10 P.	+ 3.8	WNW. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.620	28 4 7	+ 4.3	WNW. mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.760	28 6 4	+ 2.0	WNW. schwach.	Regen.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 18. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Es sind Nachrichten aus Madrid eingegangen, die bis zum 8. d. M. reichen. — In gedachter Hauptstadt herrschte fortwährend Ruhe und in Betreff des Zustandes der Provinzen hegte man dort keine Besorgniß. Man erwartete in Kurzem die Nachricht, daß General Sarsfield irgend eine Operation vorgenommen habe. Es ging das Gerücht, daß der berühmte Guerillaführer Cuevillas und seine ganze Guerilla sich ihm unterworfen haben. — In Andalusien ist der Marquis von Atalaya, welcher sich bemüht hatte, Unruhen zu Gunsten des Don Carlos anzustiften, in der Gegend von Xeres verhaftet worden. In Murcia weigerten sich die royalistischen Freiwilligen, die Waffen niederzulegen, es waren aber aus Carthagena Truppen gegen sie abgesendet worden, und man besorgte keinen ernstlichen Widerstand. — Der General Morillo, welcher große Energie zu Gunsten der Regierung entwickelt, hat in Coruña mehrere Personen verhaften lassen, welche des Einverständnisses mit den Carlisten beschuldigt waren. Zu Valladolid hat der General Quesada kräftige Maaßregeln in diesem Sinne ergriffen. — Die Madrider Hofzeitung vom 8. enthält ein Circular, worin der neue Oberpolizei-Intendant die Grundsätze, welche seiner Verwaltung zur Richtschnur dienen werden, entwickelt. Derselbe Oberintendant hatte sämmtliche Polizeicommissäre der Hauptstadt, mehr als sechzig an der Zahl, abgesetzt. Das Journal El Correo ist, weil es den Gang des Ministeriums angegriffen hatte, unterdrückt worden. — Die Bewohner des Thales von Aran haben sich zu Gunsten der Königinn erklärt." — Das Journal du Commerce begleitet obige Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „In diesen Nachrichten ist nicht alles von gleicher Neuheit. Zuvörderst ist die Unterwerfung des Cuevillas, so wie die Verhaftung des Marquis von Atalaya, bereits früher gemeldet worden; man hatte sogar gesagt, daß letzterer erschossen worden sei; auch von der Erklärung des Thales von Aran zu Gunsten der Königinn ist schon früher die Rede gewesen. Was die Unterdrückung des Correo anlangt, so ist der Correo Mercantil darunter zu verstehen; denn ein anderes Journal, das unter dem Namen Correo in Madrid erscheint, wird vielmehr von dem Ministerium begünstigt." — Der Courrier Français sagt über obige Nachrichten des Bulletin du Soir: „Die Nachrichten, welche die Regierung aus Spanien erhalten hat, lauten nicht sehr beruhigend. Während Sarsfield unbeweglich bleibt, hören wir aus den Provinzen, die man uns bisher als ruhig geschildert hatte, von Versuchen zum Aufruhr, von Widersetzlichkeiten, die zwar bald wieder unterdrückt worden waren, oder unterdrückt werden sollten, aber in jedem Falle von einer starken Gährung der Gemüther zeugen. In Andalusien, in Murcia, zu Coruña, zu Valladolid sind energische Maaßregeln nöthig geworden, während sämmtliche Polizeicommissäre von Madrid, wegen Einverständnisses mit den royalistischen Freiwilligen, abgesetzt worden sind. Wenn der Aufruhr in den insurgirten Provinzen mit solcher Kühnheit fortschreitet, wenn gänzlicher Mangel an militärischer Macht ohne Unterlaß die Ohnmacht der Regierung in ihrer ganzen Blöße zeigt, sollten sich die allarmirenden Symptome, die sich in den bisher ruhig gebliebenen Provinzen zeigen, nicht steigern, nicht rasch verbreiten? Das spanische Ministerium mag immerhin die Journale unterdrücken, die seinen Gang angreifen, wenn es den Fortschritten der Insurrection kein anderes Mittel entgegenzustellen hat, so wird der Streit bald entschieden seyn."

Das Journal des Debats vom 19. sagt, es habe keine neuern Nachrichten erhalten, wodurch die Ungewißheit über die Ursachen des durch telegraphische Depesche gemeldeten Rückzugs der Insurgenten von der französischen Gränze gehoben würde. — Der National vom obgedachten Tage bemerkt hierüber: „Das vorgestrige Bulletin du Soir meldete, daß die Carlisten sich von der französischen Gränze zurückgezogen und bei Tolosa concentrirt hatten, und daß diese Bewegung Statt gefunden, entweder weil Sarsfield seine Operationen gegen die insurgirten Provinzen begonnen, oder im Gegentheile, weil der Pfarrer Merino ihn in seinen Verschanzungen bei Burgos angegriffen habe. Unter diesen beiden Hypothesen neigen wir uns zur letzteren, zuvörderst, weil der Umstand, daß das ministerielle Journal beide als gleich glaublich hinstellt, diejenige glaubwürdiger macht, die am wenigsten in seiner Convenienz liegt, und dann, weil wir wissen, daß Sarsfields Armee stark durch Desertionen gelitten hat, nicht bloß einzelner Soldaten oder einiger Offiziere, die früher unter der Garde dienten, sondern ganzer Abtheilungen. Allerdings haben diese Ausreißer, deren Abgang Sarsfields Armee, die ohnehin nicht ausreicht, schwächt, nicht geradezu die Reihen seiner Feinde verstärkt; sie dienen weder Don Carlos, noch der Königinn Christine; sie führen den Krieg auf ihre eigene Faust und plündern unter dem Namen der Unpartheiischen auf gleiche Weise die Anhänger beider Partheien. Es ist ein Justemilieu ganz neuer Art, dessen Erscheinung beweist, auf welche Stufe der Unordnung und Anarchie der beginnende Bürgerkrieg Spanien bereits gebracht hat."

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 6. November: „General Pastor (mit dem Obersten Jauregui nicht zu verwechseln) ist von Salamanca nach Segovia aufgebrochen.

Er hat überall unterwegs die königlichen Freiwilligen entwaffnet, und diese Maaßregel ward auch zu San Ildefonso vollzogen, wohin, wie es hieß, der Pfarrer Merino sich begeben wollte. Es finden fast überall Aufstände Statt, die zwar schwach sind, die aber zunehmen können, wenn es der Regierung nicht gelingt, sie in der Geburt zu ersticken, und nichts kündigt an, daß sie im Stande sei, dieß zu thun; im Gegentheile erweist sich die Unzulänglichkeit der Truppen durch die Nothwendigkeit, worin sich die Regierung befand, die Beobachtungsarmee gegen die Empörer von Biscaya abzusenden. Die Bekanntmachung der Berichte über die beiden Gefechte, wovon das eine zu Logroño, das andere zu Tolosa Statt gefunden, war eine Sache von höchster Wichtigkeit für das Ministerium. Es erhielt aber ein seinen Hoffnungen ganz entgegengesetztes Resultat. Man ließ dreimal den Artikel wieder aus der Druckerei holen, um Aenderungen darin anzubringen; die Revista Española hatte sich aber Probeabdrücke verschafft und sie bekannt gemacht, und so sah man unter Andern, daß 45 Priester unter den Factionsmännern figurirten. Dieses Journal hat sich einen großen Verweis zugezogen, und man hat ihm, so wie den andern Journalen, befohlen, sich in Zukunft an die Hofzeitung zu halten. Man sagt, die Carlisten hätten auf das erste Linienregiment und auf die Lanciers der königlichen Garde bei dem Austritt in Madrid gezählt. Man spricht von Entdeckungen, die von den königlichen Freiwilligen, die man nach diesem Vorfall verhaftet hat, gemacht worden seien. Man untersucht die Sache, und glaubt, sie dürften gut durchkommen, wenn sich die Untersuchung in die Länge zieht. Seitdem Manço zur Verfolgung des Pfarrers Merino ausgerückt ist, hort man weder etwas von Ersterem noch von Letzterem. Es heißt, General Morillo habe Truppen nach Santona einschiffen lassen; sie sollen mit den Truppen Sarsfields operiren. In Estremadura hat man eine Nationalgarde organisirt; General San Martin, der nach Badajoz verbannt ist, hat das Commando derselben *). Ueberall verlangen die ordentlichen Leute Waffen. Die Faction verbreitet alle Arten von Gerüchten, um die niedere Volksclasse zu ihren Gunsten zu begeistern. Unter andern Albernheiten sagt man, im Kloster Escurial hore man verworrenes Geschrei, Klagerufen, Seufzer, Kettengerassel, und aus Allem hervor die Stimme des verewigten Konigs, welche der Koniginn zurufe, dem Don Carlos die Krone abzutreten. Noch weiß man nicht, daß Sarsfield sich in Bewegung nach Vittoria gesetzt hat; nur hat er gegen Briviesca recognoscirt, und eine Colonne von 3000 Insurgenten zurückgedrängt. Man spricht von einem Projecte, Madrid zu befestigen. Seit drei Tagen spricht man nur von der nahen Ungnade des Zea und des Cruz. Man wirft letzterem vor, er habe vor einem Jahre einen Theil der Armee verabschiedet, ohne an einen Ersatz zu denken. Den Premierminister betreffend, so glaubt man, selbst in seinem Hause, an seine nahe Entlassung; allein alles dieß ist ungegründet, und er steht fester als je. Für Hrn. Cruz will man als Nachfolger den Hrn. Zarco de Valle, Marechal de Camp, bezeichnen. Die Erscheinung des Correo Mercantil ist wegen eines Artikels gegen das Ministerium suspendirt."

Der spanische Consul zu Bordeaux hat Folgendes in den Indicateur einrücken lassen: „Nach einer Erklärung des Generals Castañon, Commandanten der Provinz Guipuzcoa, sollen die in Frankreich sich aufhaltenden spanischen Emigranten, die für die Koniginn von Spanien Dienste zu nehmen wünschen, unter den Fahnen sehr gut aufgenommen werden, wenn sie mit Pässen ihres Consuls zur Ueberschreitung der Gränze versehen sind."

Die Bordeauxer Blätter melden von der Pyrenäengränze vom 15. November: „Die an der Gränze stehenden Insurgenten, deren Anzahl immer zunimmt, schickten vorgestern einen Parlamentär an General Harispe, um anzuzeigen, daß die frühern Verbindungen für den Waarentransport hergestellt seien, und daß (so soll sich der Carlistische Offizier ausgedrückt haben) die Regierung des Don Carlos in gutem Vernehmen mit Frankreich zu leben wünsche. General Harispe ließ zwar diese Nachricht durch den Telegraphen nach Paris melden, verstärkte aber an demselben Tage die vier Compagnien, welche den Uebergang der Brucke bewachen, durch zwei andere vom 57sten Regimente und 4 Kanonen. Anderer Seits hat der Carlistenhäuptling Zabala eine Deputation an den englischen Consul zu Bayonne gesandt und soll ihn benachrichtigt haben, man werde alle englischen Couriere frei durchlassen, den französischen aber die Briefe offnen und die politischen verbrennen. Ein von Coruña hier angekommener Kaufmann sagt, er sei vierzig Tage unterwegs gewesen. Er fand alle zwei Stunden kleine Banden, die ihn gewohnlich eine Zeit lang festhielten. Er versichert, alle trügen englische Flinten, die von Bayonne kämen oder von der Seeküste eingeschwärzt würden. Der spanische Consul in Bordeaux wollte nicht genehmigen, daß ein vom Hause Galos geschickter, mit Mehl beladener Brigg nach der blockirten Stadt S. Sebastian, wo es an Lebensmitteln fehle, fahren solle, und man hat sich deßhalb an den portugiesischen Consul wenden müssen, welcher dem Schiffe ein Patent zur Fahrt nach Oporto und zum Aufenthalte im Hafen von S. Sebastian gab. Ueber Sarsfield und Merino hat man keine neuern Nachrichten."

Französische Blätter enthalten folgenden Bericht des Finanzministers Martinez, welcher am 22. September d. J. an den König gerichtet werden sollte, und später auch der Koniginn vorgelegt wurde: „Sire! Das ehrende Vertrauen, dessen Ew. Majestät mich gewürdigt, hat mir große Verbindlichkeiten auferlegt. Meine erste Pflicht war, die Hülfsquellen der Verwaltung, so wie die Bedürfnisse des Schatzes genau zu studieren, um den Ausgaben begegnen zu konnen. Ich sehe mich, Sire! zu der Erklärung genöthigt, daß der Erfolg dieser Arbeit keineswegs befriedigend war. Die jährlichen Einkünfte, mit Inbegriff derer, welche durch die Schuldentilgungscasse in Anspruch genommen sind, übersteigen nicht 600 Millionen Realen de Vellon (150 Millionen Fr.); unsere Ausgaben, ohne die zur Aufrechthaltung unseres Credits im In- und Auslande nothigen Summen darunter zu begreifen, betragen über 580 Millionen Realen (145 Millionen Fr.) für die ordentlichen Bedürfnisse, d. h. die Civilliste, das Heer, die Kriegsmarine, die Magistratur, die Diplomatie, die Kosten der Steuererhebung und andere für den Dienst des Konigs unumgängliche Auslagen. Das laufende Deficit wächst von Tag zu Tag, in Folge der enormen Lasten, welche dem Lande durch die von der Regierung contrahirten beschwerlichen Anleihen aufgebürdet wurden, und deren Rückstände und Abzahlung aus dem Sinkungsfonds nur durch neue Anleihen zu bestreiten sind, welche, auf neue Pfänder contrahirt, die uns früher oder später drohende Katastrophe zwar verzögern, aber nicht werden verhindern können. Wir haben demnach nahe an zehn Millionen Realen jährliche Rückstandszahlungen für das Staatsanleihen zu entrichten, welches wir al Pari heimzahlen, und von welchem wir nicht den geringsten Genuß gehabt haben. Wir zahlen 24 Millionen

*) Vergl. die in unserm Blatte vom 20. d. M. mitgetheilten Privatnachrichten aus Spanien.

Realen für die Verzinsung der beständigen Rente, und mehr als 5 Millionen Realen in deren Tilgungsfonds. Wir zahlen 24 Millionen Realen für die beständige Rente nach Amsterdam, mehr als 4 Millionen in deren Tilgungsfonds. Wir zahlen 20 Millionen Realen für die neue 3percentige Anleihe, welche zur Zeit der Verwandlung der Cortesbons entstand, mehr als 7 Millionen zur Tilgung dieses Valors; dessen Unterhandlung für den Schatz nicht vortheilhafter war, als die vorhergehende. Wir zahlen 3 Millionen für die englische Schuld, eine heilige Schuld, weil sie durch einen Vertrag zwischen unserem Cabinet und dem Sr. brittischen Majestät anerkannt worden ist. Wir zahlen 16 Millionen Realen (4 Millionen Fr.) als eine nicht weniger heilige Schuld, da dieß die Interessen der Heimzahlung von 80 Millionen sind, welche wir durch Vertrag von 1828 an Frankreich schuldig geworden. Wir zahlen im Inland über 5 Millionen auf vierpercentige unsere Scheine au porteur. Wir zahlen 24 Millionen für 600 Millionen fünfpercentiger königlicher Werthscheine (valés), weiter in den Tilgungsfonds 6 Millionen, welche durch Verwandlung einer nicht consolidirten Schuld in eine verzinsliche entstanden sind. Wir zahlen 8 Millionen zur Tilgung der unverzinslichen Schuld, deren Scheininhaber sich mit gutem Recht über die Regierung beklagen können, denn nicht allein erhalten sie keine Zinsen für ihr Dargeliehenes, sondern sie sehen auch ihre Hoffnungen für die Zukunft zerstört. Indessen vergrößern wir die Schuld vermittelst der Serienziehungen für die Renten der Cortes, deren Gewinne sie zur Masse der dreipercentigen Schuld hinzugeschlagen wurden. Wir haben ferner die constitutionnelle Schuld, welche mit ihrem sittlichen Gewichte gleich stark auf unserem Schatze lastet; und alles dieses gerade in der Krisis unseres Unglückes und der Trennung unserer Colonien, deren Anerkennung später unsere Gläubiger für das Uebel entschädigen wird, welches wir ihnen jetzt zu thun genöthigt sind. Wir handelten redlich, wenn wir den Ruin des Landes nicht vollenden wollten. Spanien, sagt man, ist reich, sein Boden fruchtbar und im Stande doppelte Auflagen zu tragen. Ich theile diese Meinung nicht; das Volk ist gedrückt, und unter allen Mitteln würde dieß das letzte seyn, es zur Hebung seines Credits aufrichtig zu vereinigen. Man sagt auch, der Clerus ist reich, und eines Tages werden die Kirchengüter die Staatsschuld bezahlen. Dieser Meinung bin ich eben so wenig; zudem, daß wir dieser Ursache den Haß des Clerus und seiner Anhänger gegen das System der fremden Anleihen zuschreiben müssen, weil sie begreifen, daß daraus ein Deficit entsteht, zu dessen Deckung durch ihre Reichthümer und Besitzungen sie eines Tages, zum Nachtheil der Religion und ihrer kirchlichen Obergewalt, berufen seyn werden. Kurz, Sire! 150 Millionen Realen, welche Spanien bereits bezahlt (ohne die 17 Millionen zu rechnen, welche jährlich das königliche Anleihen kostet), die im Auslande contrahirte Schuld, ohne von unserer unverzinslichen inländischen Schuld zu reden, welche ungerechter Weise vernachlässigt wird; alles dieses kann nicht länger von dem Schatze getragen werden, und obgleich ich mir nicht anmaaße, meine Amtsvorfahren anzuklagen, um von vornherein alle persönliche Verantwortlichkeit von mir abzulehnen, so glaube ich doch, daß die Lage unserer Angelegenheiten, unter den dermaligen Umständen, einen energischen Entschluß verlangt. In frühern Zeiten reducirte Frankreich, nach dem Beispiele anderer Bankbrüchiger, seine Schuld auf ein consolidirtes Drittel; unsere Pflicht ist es, vor dem vor uns geöffneten Abgrund Halt zu machen; der Weisheit Ew. Majestät bleibt es anheimgestellt, zwischen den Interessen des Landes und jenen seiner Gläubiger richtig zu entscheiden, und die wirksamen Maaßregeln zu unserer Rettung zu ergreifen. Meine Meinung, welche ich Ew. Majestät vorzulegen mir die Freiheit nehme, ist diese, daß eine Specialcommission ernannt werde, welche, den Zustand unserer Finanzen in Erwägung ziehend, ohne Verzug die nöthigen Maaßregeln angebe, um die Fortschritte eines vorhandenen Uebels zu hemmen, und das Gleichgewicht zwischen unsern Verbindlichkeiten und unsern Hülfsquellen herzustellen, indem sie den ersteren in der Art begegne, daß unsere Gläubiger für die Zukunft gesichert, und unter allen denen, welche ihre Capitalien für die Bedürfnisse des Reiches hergegeben haben, unbeschadet der künftigen Verbesserung ihrer Lage, ein billiges und ziemliches Verhältniß hergestellt werde. Ferner habe diese Commission ein Uebereinkommen mit den Amerikanern in der Art zu treffen, daß Spanien von dorther sich neue Hülfsquellen öffne, mittelst deren es seine Burgschaften verstarken und dermaaßen vereinigen könne, daß die spanische Gesammtschuld dann gleichmäßig verzinst und getilgt werde, nachdem zuvor die Rückstände in unserer Hauptstadt gezahlt seyn werden, um die Ausziehung des baaren Geldes zu verhüten und auf diese Weise das Interesse unserer Capitalisten an den Wohlstand des Landes zu knüpfen. Dieß, Sire! sind die Ideen, welche ich Ew. Majestät vorzulegen mich beeile, indem ich niemals zu einer neuen Anleihe, noch überhaupt zur Fortsetzung des verderblichen Systems meine Einwilligung geben werde, welches wir leider so viele Jahre befolgt haben, und welches nur dazu dienen würde, neue Opfer den alten hinzuzufügen. (Gez.) Martinez.“

Die Madrider Hofzeitung vom 12. d. M. (die wir so eben am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält folgenden Artikel: „Nachdem die Regierung des Königs von Portugal, Dom Miguel, dazu mitgewirkt hat, daß die Einschiffung des durchlauchtigsten Infanten Don Carlos nach den päpstlichen Staaten, die von dem hochseligen König Ferdinand VII. angeordnet, und später durch einen königlichen Befehl Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn bestätigt wurde, vereitelt worden, und nachdem gedachte Regierung die Pläne des Infanten gegen die rechtmäßige Thronfolge und gegen die Ruhe von Spanien unterstützt hat, indem sie sich weigerte, gedachten Infanten von ihrer Gränze zu entfernen, und, ungeachtet der fortwährenden Reclamationen der spanischen Regierung, gestattete, daß er von den portugiesischen Autoritäten als König behandelt werde, hat Se. Excellenz Don Luis Fernandez de Cordoba, unser bevollmächtigte Minister in diesem Königreiche, auf Befehl Ihrer Majestät seine Pässe verlangt und erhalten, und man hat dem portugiesischen Geschäftsträger (Don Severino Gomez) in dieser Hauptstadt notificirt, daß unsere diplomatischen Verbindungen mit seiner Regierung aufgehört haben. — Ihre Majestät die Königinn-Regentinn ist, im Einverständnisse mit ihrem erlauchten Freunde und Alliirten dem König von Großbritannien, bemüht, dem Unglück und den Drangsalen Portugals ein Ziel zu setzen, indem sie vereint eine Vermittlung zwischen den kriegführenden Parteien eintreten lassen wollen, welche geeignet seyn dürfte, die Ruhe dieses Königreichs sicher zu stellen, die Interessen der vermittelnden Mächte zu vereinbaren und zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens in Europa beizutragen.“

Privatnachrichten aus Madrid vom 12. November, die uns mit obiger Gelegenheit zugekommen sind, melden: „Obgleich es bei der Dunkelheit, in welche der Parteigeist

alles hüllt, was dazu beitragen könnte, den Zustand des Landes in seinem wahren Lichte zu zeigen, sehr schwer ist, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden, so scheint doch unzweifelhaft, daß die Insurrection in Castilien und in Biscaya täglich an Kraft und Ausdehnung gewinnt. — Die Hofzeitung vom 7. d. M. hatte gemeldet, daß General Sarsfield am 1. d. M. sich in Marsch setzen würde, um die Insurgenten anzugreifen. Unterm 9. zeigt sie nun an, daß dieser General, nachdem er in Briviesca angelangt war und dort keinen Feind mehr gefunden, für rathsam erachtet habe, nach Burgos zurückzukehren. Auf andern Wegen hat man hier erfahren, daß die Insurgenten Briviesca nur schwach besetzt hatten, dagegen aber mit bedeutender Macht in Pancorbo standen; daß Sarsfields Avantgarde von ihnen angegriffen und zum eiligen Rückzug genöthigt wurde, der aus Furcht, umzingelt oder in den Rücken genommen zu werden, in solcher Unordnung bewerkstelligt worden, daß Sarsfield selbst beinahe gefangen worden wäre, so daß ihm unter solchen Umständen nichts weiter übrig blieb, als schnell wieder nach Burgos zurückzukehren. Er hat mehrere Puncte im Innern der Stadt befestigt, um sich bis zur Ankunft der Verstärkungen, die er erwartet, gegen einen allenfallsigen Angriff von Seite der Insurgenten zu schützen. Ein Theil dieser Verstärkungen, wodurch die Besatzung dieser Hauptstadt bedeutend geschwächt wird, hat sich bereits diesen Morgen mit 6 Kanonen von hier nach Aranda in Marsch gesetzt. — Talafa ist in die Gewalt der Insurgenten gefallen, wie ein gestern aus Paris hier angekommener Kurier versichert. Was aus der Besatzung dieser Stadt geworden ist, wissen wir nicht. Einige sagen, General Castañon habe sich nach S. Sebastian zurückgezogen, andere behaupten, er habe den Weg nach Navarra eingeschlagen. (Bekanntlich ist Ersteres die richtige Version.) — Eine beträchtliche Zahl von Individuen, die zum aufgelösten Corps der royalistischen Freiwilligen gehören, verläßt noch täglich in aller Stille die Hauptstadt und begibt sich auf gewisse Puncte, die ihnen von geheimen Emissären angedeutet werden, welche ihre Bewegungen leiten und für ihren Unterhalt sorgen. Ein Gleiches geschieht fast in allen Städten Spaniens, wo diese Miliz organisirt gewesen ist. Auch sind in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. 25 Mann von einem Garderegiment desertirt; ein Offizier von demselben Corps soll gleichfalls aus Madrid entwichen seyn. — Uebrigens ist die Hauptstadt ruhig, außer daß fast täglich Meuchelmorde verübt werden, wozu die Verschiedenheit der politischen Meinungen Anlaß oder Vorwand leiht. Man kann wohl sagen, daß rund um uns alles in Gährung ist, obschon es bis jetzt in der Nähe der Hauptstadt noch nicht zum Ausbruch gekommen ist. Die Zeitungen sprachen vor einigen Tagen von dem schlechten Geiste, der in Aranjuez herrsche, wo man auf öffentlicher Straße Aufruhrgeschrei vernommen habe; dessen ungeachtet hat die Königinn-Regentinn, von einigen Escadrons Kavallerie und einigen Infanteriebataillons begleitet, gestern diese Residenz besucht. — Der päpstliche Nuntius, der bald nach seiner Ankunft in den letzten Tagen des Septembers das Breve überreichte, das ihn zur Ausübung der ihm als Chef des Nuntiaturgerichts übertragenen Jurisdiction ermächtigt, hat bisher das erforderliche Exequatur von der Kammer von Castilien nicht erhalten; man scheint die Antwort aus Rom auf die Notificationsschreiben von der Thronbesteigung der Prinzessinn Maria Isabella abwarten zu wollen. — Es fehlen uns jetzt vier Briefposten aus Frankreich, so daß wir aus dem übrigen Theile von Europa jenseits der Pyrenäen keine andern Nachrichten besitzen, als die, welche von Zeit zu Zeit durch Gesandtschaftskuriere hierher gebracht werden. — Nachstehende Proclamation, welche der Canonicus Merino unterm 23. v. M. aus seinem Hauptquartier zu Salas de los Infantes erlassen hat, circulirt hier in gedruckten Exemplaren: „Einwohner von Castilien! Zwei siegreiche Feldzüge sind euch Bürge, daß ich stets zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeigeeilt bin, wenn es durch die Kühnheit oder die Ranke seiner äußern oder innern Feinde bedroht war, die es ins Unglück stürzen und die Grundlagen des Thrones und des Altars unter seinen Trümmern begraben wollten. — Zum dritten Male betrete ich das Feld der Ehre, und führe die treuen castilianischen Truppen an, um dem heranstürmenden Strome des Unheils, der unser gemeinsames Vaterland bedroht, eine starke Mauer entgegenzusetzen. — Eigensüchtige Agenten, welche die Gemahlinn unseres unglücklichen und vielgeliebten Königs Ferdinand VII. umgeben, verhehlen ihr boshaft die wahre Gesinnung und den Geist des spanischen Volkes, statt ihr sichere Mittel, dasselbe glücklich zu machen, an die Hand zu geben. — Ja, Castilier, wir können überzeugt seyn, daß diese Rathgeber allein darauf hinarbeiten, wie sie das Gebäude wieder aufrichten, das wir zweimal schon durch unsere Anstrengungen und unsere Opfer zerstörten. Wir wissen, daß sie weder die Königinn noch ihre erhabene Tochter wollen, deren Minderjährigkeit sie nur benutzen wollen, um die treuen Anhänger des königlichen Thrones zu ächten, den sie zu vernichten geschworen. Scheuen wir also die heldenmüthigen Anstrengungen nicht, die das Vaterland von uns fordert, bis wir einen verfolgten und verbannten spanischen Prinzen auf den Thron gesetzt, der außer seinen Tugenden das legitime und unbestreitbare Recht auf die Krone von Spanien besitzt; er allein ist im Stande, das Vaterland von der dringenden Gefahr zu retten, die es bedroht. — Schon hat sich ein tapferes Heer von 20,000 Streitern unter den Fahnen des Rechts gesammelt; ihm sich anzuschließen strömt die Jugend Castiliens, ohne Unterschied des Standes, herbei, vornämlich aber die Söhne der reichen Eigenthümer und des Adels. — Nur das bleibt uns übrig, vor dem Angesichte der Welt zu beweisen, daß wir nicht vergebens die Waffen ergriffen haben! — Das Recht sei unser Feldzeichen; laßt uns deßhalb musterhafte Ordnung halten und großmüthige Mäßigung üben, damit auf diese Weise unser rechtmäßiger Monarch Carl V. auf den Thron eines Volkes steige, das erhalten und nicht zerstört ist. Ich bin gewiß, daß ihr meinen Hoffnungen entsprecht, und daß in dem Heere von Castilien es keiner Strafe bedürfe, sondern nur ein glorreicher Wetteifer Statt finden wird. — Aus dem Hauptquartier von Salas de los Infantes, den 23. October 1833. Geronimo Merino."

Am 27. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93⁹/₁₆ ;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—— ;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131⁴/₅ ;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—— ;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98¼ G. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —— ;
Bankactien pr. Stück 1197⅓ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 333



Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 29. November 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 27. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.806	28 Z. 6 L. 10 P.	+ 1.3	NW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.777	28 6 6	+ 3.3	SW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.744	28 6 1	+ 0.5	SO.	mittel.	Wolken.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 20. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat Nachrichten aus Madrid bis zum 12. d. M. erhalten. — An diesem Tage wußte man noch nicht, daß Sarsfields Armee, der man fortwährend Verstärkungen zuschickte, irgend eine bedeutende Operation unternommen hatte. — Eine Bewegung dieses Generals war jedoch hinreichend, die Insurgenten zu nöthigen, Briviesca in größter Unordnung zu räumen *). Auf einem andern Puncte von Castilien war ein Bandenchef, Namens Aguilar, mit mehreren der Seinigen gefangengenommen worden. — Im Königreiche Valencia hatte eine Bande von 2 bis 300 Mann Don Carlos bei Xativa proclamirt; von allen Seiten von den zu ihrer Verfolgung ausgeschickten Truppen umringt, hat sie ungesäumt die Waffen gestreckt. — Eine officielle Bekanntmachung in der Madrider Zeitung vom 12. meldet, daß in Folge der von Dom Miguel zu Gunsten des Don Carlos gemachten Demonstrationen die diplomatischen Verbindungen zwischen Spanien und der Miguelistischen Regierung aufgehört haben, und daß das Madrider Cabinet, im Einverständniß mit dem Londoner, sich vornimmt, an der Pacification von Portugal mittelst einer Mediation zwischen den beiden kriegführenden Theilen zu arbeiten. — Dieselbe Zeitung macht zwei Decrete über die Organisation der Municipalitäten und über den Weinhandel bekannt. — Eine telegraphische Depesche aus Bayonne meldet, daß die Insurgenten der baskischen Provinzen, die sich am 17. d. M. 3000 Mann stark vor S. Sebastian gezeigt hatten, mit Verlust zurückgetrieben worden sind."

In derselben Nummer des Bulletin du Soir heißt es ferner: „Eine Depesche aus Bayonne vom 18. November meldet, daß die Königinn von Spanien der portugiesischen Gesandtschaft Pässe ertheilt, und die Gesandtschaft, welche der Madrider Hof bei Dom Miguel accreditirt hatte, abberufen habe. — Einer andern Depesche vom selben Tage zufolge sind die Insurgenten von der Besatzung von S. Sebastian am 17. Morgens zurückgetrieben worden. Diese Banden sollen nach einem ziemlich starken Widerstande in die Flucht geschlagen und mit Zurücklassung von Todten und Gefangenen bis Tolosa zurückgedrängt worden seyn. El Pastor hat einen Ausfall gegen Ernani unternommen, wobei er einige Leute gefangennahm oder tödtete. — Die Briefe aus Catalonien sind fortwährend befriedigend; der gute Geist der Bevölkerung dieser Provinz stärkt sich durch das Vertrauen, welches ihnen die klugen Anordnungen der Behörden zu Gunsten der jungen Königinn einflößen. — Die schwache Bande, die sich in der Gegend von Valencia gezeigt hatte, hat, nachdem sie von den aus Alcoy und Valencia ausgerückten Abtheilungen kräftig angegriffen worden, in dem Dorfe la Ollerla die Waffen gestreckt. — Die royalistischen Freiwilligen von Valencia, die im Augenblicke der Entwaffnung aus dieser Stadt ausgezogen waren, haben keine Sympathie bei dem Landvolke gefunden, und sich zerstreut. — Die Apostolischen, deren Verhaftung in la Seu d'Urgel (in Catalonien) wir gemeldet haben *), sind am 11. unter Escorte in Barcelona angelangt und in die Gefängnisse der Citadelle gebracht worden."

In der Madrider Zeitung vom 5. d. M. liest man ein Schreiben des Marquis de las Marismas (Hrn. Aguado) an die verwitwete Königinn, worin derselbe seine Person und sein Vermögen dem Dienste der Donna Isabella weiht; „denn," heißt es in diesem Schreiben, „obgleich definitiv in Frankreich ansässig, fließt doch spanisches Blut in meinen Adern, und so bin ich immer bereit, nach allen meinen Kräften zu dem Glücke meines Vaterlandes beizutragen." — Dasselbe Blatt der erwähnten Zeitung meldet, daß das englische Cabinet dem Hrn. Villiers sein Creditiv als Gesandter bei der neuen Regierung hat zugehen lassen. „Diese Nachricht," sagt die Madrider Zeitung, „ist hier mit Enthusiasmus aufgenommen worden."

Portugal.

Durch die Ankunft eines Privatdampfschiffes (The James Watt) hatte man zu London am 18. d. M. Nachrichten aus Lissabon bis zum 11. November erhalten. Das Packetboot hatte Lissabon an demselben Tage, wie das Dampfschiff, verlassen, war aber, da es ein Segelschiff ist, noch nicht in England angelangt. Neues von

*) Vergl. die in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten Privatnachrichten aus Madrid.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 26. November.

Bedeutung war seit Abgang der letzten Nachrichten (vom 3. November) nicht vorgefallen. **Dom Miguel** stand mit seiner Armee fortwährend in **Santarem**; das Hauptquartier der Truppen Dona **Maria's** befand sich in **Cartaxo**. Ein am 5. November von den Miguelisten gegen **Oporto** unternommener Angriff soll abgeschlagen worden seyn. In **Lissabon** hieß es, daß General **Stubbs** mit einer ganzen Brigade von **Oporto** und 800 Jägern von **Peniche** aufgebrochen sei, um zu Dom Pedro's Armee vor **Santarem** zu stoßen. Auch das schon einmal in Umlauf gesetzte Gerücht, daß **Coimbra** sich für Dona Maria erklärt habe, war neuerdings in **Lissabon** mit dem Beisatze verbreitet, daß General **Saldanha** Befehl erhalten habe, mit 1500 Mann nach dieser Stadt aufzubrechen, um dort Besatzung zu halten. Admiral **Napier** war am 9. auf dem Dampfschiffe **Superb** mit 700 Mann nach **Setubal** abgegangen, um eine feste Position in der Nähe dieser Stadt, aus welcher die Pedroisten unlängst von den Miguelisten vertrieben worden waren, wo möglich wieder zu erobern.

In der **Chronica von Lissabon** vom 26. October befinden sich zwei sehr wichtige, schon im August v. J. zu **Oporto** unter dem Palmellaschen Ministerium und auf den Antrag von Mouzinho d'Albuquerque erlassenen Decrete, von denen das eine die **Abschaffung der Zehnten** und das andere die **künftige Verwendung der Krongüter** betrifft. Das erstere, welches tief in die innern Verhältnisse Portugals und der jetzigen Organisation des katholischen Clerus eingreift, ist zum zweiten Male in dem Augenblicke, wo die Armee Dom Pedro's eine Vorbewegung machte, wahrscheinlich in der Absicht bekannt gemacht worden, auf die Masse der Landbebauer zu wirken und bei dieser Classe der Bevölkerung dem Einflusse der Geistlichkeit ein Gegengewicht zu bieten; es dürfte jedoch den entgegengesetzten Eindruck hervorbringen. In dem dieses Decret begleitenden motivirten Vortrage heißt es: „Seit 1807 fingen alle denkenden Leute in Portugal zu begreifen an, daß die Unordnung der Finanzen jeden Ausdruck überschritte und daß es fortan unmöglich sei, das Königreich gut zu verwalten, ohne daß die Finanzen, welche der ganzen übrigen Verwaltung als Grundlage dienen, vorher geordnet worden wären. Die Portugiesen peinigen, verfolgen und tödten sich untereinander, weil sie nicht begriffen haben, daß das Königreich, nachdem es seine großen Eroberungen gemacht hatte, mehr wie 300 Jahre hindurch ganz eigentlich von der Arbeit der Völker der eroberten Länder lebte und daß es nach dem Verlust dieser Eroberungen nothwendig wurde, eine neue Weise der Existenz zu schaffen, indem man Reichthum durch eigene Arbeit hervorbrachte. Das Gold der Eroberungen verschaffte lange Zeit hindurch die Mittel zum Unterhalt einer Regierung, die niemals eigentlich wußte wie viel sie [illegible]iß, noch was sie ausgab, und die Gewohnheit dieses Gehenlassens ist noch heute der größte Feind Portugals, denn es ist nicht möglich, daß die Sitte, nach den Grundsätzen der allgemeinen Concurrenz seine Producte abzusetzen, plötzlich den Leuten vertraut werde, die so lange an ein ausschließliches Monopolsystem gewöhnt waren. Die Trennung von Brasilien brachte in den Finanzverhältnissen Portugals eine noch größere Revolution zuwege, als die Entdeckung dieses reichen Landes selbst." — Im weiteren Verlaufe dieses Vortrages wird nun das Uebergewicht der Ausgabe über die Einnahme Portugals vom Beginn des Jahres 1828 bis zum Anfange des Jahres 1832 auf nicht weniger als 19,000 Contos de Reis (ungefähr 28½ Millionen Thaler) angegeben. Zugleich wird erwähnt, daß der Grund, warum ein so großer Theil des anbaufähigen Ackerlandes brach liege, darin zu suchen sei, daß die Bebauer keinen hinlänglichen Gewinn zu hoffen hatten, um den Betrag des 10 Percent vom Bruttoertrage ausmachenden Zehnten, nach Abzug eines einigermaaßen zureichenden Gewinnes, entrichten zu können. Im Decrete selbst befinden sich folgende Bestimmungen: Art. 1. Die Zehnten, welche die Eigenthümer, die Anbauer oder sonstige Personen der Königreiche Portugal und Algarbien von den Früchten des Bodens, der Bäume und der Wiesen, von den Thieren und deren Ertrag, endlich von allen und jeden Productionen zu entrichten hatten, sind von jetzt ab für immer aufgehoben. Art. 3. Die Commanderien aller Orden, deren Einnahmen auf Zehnten fundirt sind, werden künftig bloß honorär seyn, vorbehaltlich der im Artikel 7 und 10 festgesetzten Entschädigungen, und unter dieser allgemeinen Bestimmung sind auch alle diejenigen Commenden begriffen, welche selbst die vornehmsten Donatarien erhalten haben. Art. 7. Die Seculargeistlichen jedes Ranges und die Individuen aller weltlichen und Ordenscorporationen beider Geschlechter, welche bisher Zehnten empfingen, sollen an deren Stelle eine Competenz erhalten, die dem frühern reinen Ertrage der Zehnten gleich kommt. Diese Competenzen sollen fortdauern, so lange das Individuum lebt, oder die Corporation besteht. Art. 8. Ein besonderes Decret wird nach Einziehung der nöthigen Informationen eine geistliche Eintheilung des Königreichs und die Zahl der Prälaten, Canonici, Pfarrer, so wie der übrigen Geistlichen, die zur Abwartung des Cultus nöthig sind, feststellen, und eben so alle nothwendigen Competenzen reguliren, die ein anständiges und unabhängiges Auskommen zu sichern hinreichend sind. Alle Competenzen, die auf diese Weise und als Entschädigung für Zehnten gegeben werden, sollen aus dem öffentlichen Schatze gezahlt werden. Art. 10. Die Corporationen oder Commenden-Inhaber, welche Zehnten empfingen, insofern sie nicht den heil. Orden angehören, was sie unter die Bestimmungen des Art. 7 brächte, werden Statt der bisher bezogenen reinen Einnahme die Hälfte von deren durchschnittlichem Betrag in Nationalgütern erhalten. Der Minister glaubt, daß die Vermehrung, welche der Staatseinnahme aus dem großen Aufschwunge des Ackerbaues und der daraus hervorgehenden vortheilhaftern Handelsbilanz erwachsen würde, zur Deckung der durch obiges Decret dem Staatsschatz auferlegten Lasten bald vollständig hinreichen werde.

Der **Globe** gibt folgende Uebersicht der gegenseitigen Streitkräfte der portugiesischen Armeen in und vor **Santarem** am 1. November: „**Dom Miguels Armee.** Regelmäßige Truppen: Infanterie 9760, Kavallerie 2140, Artillerie 1000, zusammen 12,900 Mann. Unregelmäßige Truppen: Milizen 4000, Freiwillige 3200, zusammen 7200 Mann. Totalsumme 20,100 Mann. — **Dona Maria's Armee.** Regelmäßige Truppen: Infanterie 7800, Kavallerie 800, Artillerie 600, zusammen 9200 Mann. Unregelmäßige Truppen: Milizen 3200, Freiwillige 3300, zusammen 6200 Mann. Totalsumme 15,400 Mann."

Der **Hamburger Correspondent** enthält folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Teutschen aus **Oporto** vom 21. October: „Da das Schiff **Iris** morgen direct nach **Hamburg** absegelt, so wollte ich nicht ermangeln, Sie von dem Stande der Dinge bei uns zu

unterrichten. Diese Stadt ist seit drei Monaten von feindlichen Angriffen verschont geblieben, obschon noch beinahe 10,000 Miguelistische Truppen auf beiden Ufern des Douro stehen blieben, die dieselbe aus der Ferne bedrohen, aber sich nicht innerhalb eines Kanonenschusses getrauen. General Graf Almer (ein Franzose, Namens Geneteire) hat sein Hauptquatier zu Sam Thirso, drei Stunden von hier nordöstlich, wo er Magazine und Depots sammelt, was eben kein Zeichen eines bevorstehenden Abmarsches ist. Ein anderes Corps von 3000 Mann steht zu Oliveira d'Azemeis postirt, ungefähr halben Weges zwischen hier und Coimbra, hält Ovar besetzt, welche Stadt sich für die Königinn erklären wollte, und deckt die Linie des Vougaflusses, um Figueira, den einzigen Hafen, der noch in Dom Miguels Besitz ist, offen zu halten. Da nun seine Hauptarmee vor Lissabon sich in die feste Position von Santarem zurückgezogen hat, so fürchtet man, vielleicht nicht ohne Grund, daß während der schlechten Herbst- und Winterwitterung, wo zuweilen die Barre Monate lang unpassirlich ist, einige Divisionen nach dem Douro aufbrechen dürften, um Villanova zu überrumpeln und den dort befindlichen Portwein zu zerstören, indem in solchem Falle keine Verstärkungen hier anlangen könnten. — Die am 10., 11. und 12. d. M. vor den Linien von Lissabon vorgefallenen Gefechte endigten sich zwar mit dem Rückzuge des Miguelistischen Heeres, aber mit weit größerem Verluste für die Armee der Königinn als die officiellen Berichte Dom Pedro's einzuräumen für gut fanden. Die Todten, Verwundeten und Vermißten der Constitutionnellen beliefen sich nach der Angabe von unpartheiischen Zuschauern (z. B. Offizieren der englischen Marine) auf 1300 Mann. Oberst Torres vom 6ten Regiment (nicht der alte Gouverneur der Serra) blieb auf dem Schlachtfelde; die Obersten des 2ten, 3ten und 9ten Regiments wurden schwer verwundet. Major Antonio de Mello und Capitän D. Darlos Mascarenhas von den Lanciers (Uhlanen) der Königinn blieben, so wie ein Neffe von Sir John Doyle. Die Hälfte des irländischen Bataillons wurde vernichtet, als die Miguelisten die Windmühlen wieder nahmen, indem die Irländer sich von einer Mauer herabstürzten, und sich auf die Bayonnete ihrer jenseits derselben befindlichen Kameraden spießten, da diese wegen eines hinter ihnen gähnenden Abgrundes von 25 Fuß Tiefe nicht weichen konnten. Das dritte portugiesische Bataillon Caçadores soll sich feige betragen haben und davongelaufen seyn. Selbst die berühmten 5ten Caçadores haben ihren alten Ruhm nicht behauptet. Die Miguelistische Kavallerie, besonders das Dragonerregiment von Chaves, kam dreimal zum Einhauen und richtete ein beträchtliches Gemetzel an. Die von Peniche und Torresvedras anrückende Division unter dem Oberbefehle von Bernarda de Sa, dem ehemaligen Minister der Marine und Adjutanten des Kaisers, kam zu spät, und war nicht im Stande, wie es der Plan war, den rechten Flügel der Miguelisten abzuschneiden. Indessen mußten diese dennoch weichen, hielten sich aber tapfer, obschon sie am ersten Tage des Angriffs überrascht waren, und zogen sich zuletzt, ohne allen Verlust an Kanonen und Bagage, in guter Ordnung zurück. — Alle voreilig gehegten Hoffnungen, daß Dom Miguels Armee zusammenschmelzen oder sich auflösen würde, sind getäuscht worden, denn sie fährt fort, mit derselben Treue und Anhänglichkeit, wie zuvor, zu fechten; und seit dem Tode Ferdinands VII. hat sie neuen Muth gefaßt, und scheint sich mit größerer Hartnäckigkeit zu schlagen. — Ein von den azorischen Inseln neulich zu Lissabon angekommenes Bataillon, 450 Mann stark, soll mit Sack und Pack aus einer Batterie zu den Miguelisten übergegangen seyn."

Die Morning-Post vom 16. November enthält folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Wir sind endlich im Stande, unsern Lesern Auskunft über den Stand der Dinge in Portugal, so wie über die Meinung zu geben, die man zu Lissabon von Dom Pedro und seiner aberwitzigen Regierung hegt. Die Nachrichten, die uns von Admiral Napier und andern in Dom Pedro's Diensten befindlichen Personen zugekommen sind, schildern den Zustand seines Heeres als überaus kläglich, und man meldet uns, daß, wenn nicht eine Anleihe für ihn zu London aufgebracht wird, seine Sache verloren ist. — Wir wissen wohl, daß sich John Bull schon bei vielen Gelegenheiten hat übertölpeln lassen, müssen aber gestehen, daß wir ihn nie für so stockblind halten konnten, zur Unterstützung einer Sache solchen Schlages, wie die Dom Pedro's, Gelder vorzustrecken. Den letzten Nachrichten zufolge befanden sich die Truppen in einem an Meuterei gränzenden Zustande, ohne Lebensmittel, Löhnung und Montur, und wir prophezeien zuversichtlich, daß wir vor Ablauf einiger Monate, ja wir dürfen sagen, Wochen, Dom Pedro's Gesindel halb verhungert und nackt an unseren Küsten anlangen sehen werden. Dom Miguel hat dermalen eine der stärksten Stellungen der Halbinsel inne, in welche er sich auf den Rath seines Generals begeben hat, sowohl um seine Truppen in Winterquartiere zu verlegen, als um aus den hinter ihm liegenden fruchtbaren Provinzen seinen Bedarf zu beziehen; und es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß sich von dem Tage an, wo er Lissabon verlassen hatte, um Oporto anzugreifen, weder eine Stadt noch ein Dorf gegen ihn erklärt, und er keinen einzigen Mann durch Desertion verloren hat. Dieß dünkt uns, spricht triftiger als ganze Bände. Dieser Umstand ist von dem General Macdonald einem Freunde in London gemeldet, zugleich aber die Nachricht mitgetheilt worden, daß Dom Pedro bei dem letzten Angriff 3000 Mann, hauptsächlich durch Desertion, verloren habe. Wir warnen das Publicum, sich von einem Gelichter verzweifelter Gauner aus allen Ländern, welche durch falsche Berichte, die tagtäglich in den öffentlichen Blättern erscheinen, den Leuten in der City ein X für ein U vorgemacht haben, nicht um sein Geld betrügen zu lassen; denn wir können John Bull, ohne Besorgniß vor Widerspruch, die Versicherung ertheilen, daß, wenn Dom Pedro morgen den Sieg davon tragen sollte, er niemals auch nur den zehnten Theil der Schuld bezahlen würde. Das Land ist ins Verderben gestürzt, und wie kann Jemand, der nur ein Fünkchen gesunden Menschenverstand besitzt, sich vorstellen, daß die Portugiesen die Millionen Schulden, welche dermalen auf ihnen lasten, zu berichtigen im Stande sind? Wir wiederholen unsere Warnung, ehe es zu spät ist."

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung gibt unter der Rubrik „München, den 21. November" folgende Nachricht aus Griechenland: „Durch ein heute über Livorno hier angekommenes Schreiben aus Nauplia vom 30. October ist die wichtige Nachricht eingegangen, daß das griechische Ministerium gänzlich verändert worden ist. Die Minister Trikupis, Psyllas und Praides sind entlassen, und dem Erstgenannten ist der Ge-

sandtschaftsposten in London bestimmt worden. Chef des neuen Ministeriums, d. h. Präsident des Ministerrathes und Minister des Innern, ist Kolettis, die Finanzen sind Hrn. Theocharis, Schulen und Kirchen Hrn. Konstantin Schinas zugetheilt. Maurokordatos ist indeß in das weniger bedeutende Ministerium des Aeußern und des königl. Hauses übergegangen. Hr. von Schmalz bleibt peovisorisch Kriegsminister bis zur Ankunft des oerdienten Hrn. Obersten von Lesuire, welchem dem Vernehmen nach das Kriegsministerium bestimmt ist. Für die Justiz wurde Demet. Suzzos genannt; doch war diese Besetzung noch nicht officiell. Der Eindruck, welchen diese neue Zusammensetzung gemacht hat, war groß und erfreulich, und Jedermann sah jetzt einem raschern und der öffentlichen Meinung entsprechendern Gange der Geschäfte entgegen. Kolettis, als das Haupt der nationalen Partei, genießt wegen seiner Gesinnung und seiner ungemeinen Capacität allgemeine Achtung. Die neuen Minister des Cultus und der Finanzen sind zwei jüngere, in Teutschland gebildete Männer, Theocharis zugleich wegen seiner großen Rechtschaffenheit ausgezeichnet, ein Zögling der Leipziger Institutionen, und Schinas, einer dee vorzüglichern Zöglinge von Savigny, der sich eben so durch seine tiefen und umfassenden Kenntnisse wie durch seinen ehrenhaften Character unter Capodisteias und als Freund oon Demet. Ypsilanti allgemeines Zutrauen erworben hat. Seit dee Verhaftung der Häuptlinge der roesiotischen Partei war in allen Theilen oon Griechenland volkommene Ruhe, und Jedem wurde klar, daß die Verwirrungen und Unsicherheiten der letzten Zeiten von jenen Menschen als Vorspiel und Einleitung eines von ihnen beabsichtigten ernsthaften Kampses waren erregt worden. Namentlich wußte man, daß der Chef der Räuberbande, welche kurz vorher zwischen Nauplia und Korinth eine englische Reisegesellschaft überfallen und ausgeplündeet hatte, bis zu jener Zeit im Hause des Koliopulos aus- und eingegangen, und sein Veetrauter war. Andreas Metaxas, den die Regentschaft zum Nomarchen von Lakonien und zum Staatsrathe gemacht, hatte dessenungeachtet seine Verbindungen mit iheen Feinden, seinen alten Genossen, nicht aufgegeben, und man hört, daß ihm in Folge der neuesten Entdeckungen die Wahl grgeben ist, entweder als griechischer Consul nach Alexandria zu gehen, also das Königreich ganz zu verlassen, oder sich der Unteesuchung zu unteeziehen, in welchem Falle er nach Burdschi (der Wasserfestung im Hafen von Nauplia) würde gebracht werden. Anlangend die Verschwornen, so wird ihnen zur Läst gelegt, daß sie den Plan gefaßt, die Regentschaft mit Gewalt umzustoßen, und daß zur Ausführung deselben sie beschlossen hatten, ihre alten Milizen einzuberufen und den Bürgerkrieg zu erneuern. Die Regentschaft, welche von dem Plane seit längerer Zeit Kenntniß hatte, ließ ihn zur Reise kommen, und die Verhaftungen traten erst ein, als die Verschwörer alle Anstalten getroffen, auch die Zeit des Ausbruches bestimmt, und das Kolokotronische Vorspiel mit den Räuberbanden begonnen hatte."

Großbritannien und Irland.

Der Liverpool Merrury meldet: „Am Sonntag den 10. November langte das Schiff Ellen-Jenkins aus Lissabon hier an, auf dem sich der Major Kelly und drei andere Offiziere befanden, die vor Kurzem mit etwa 500 Freiwilligen nach Portugal abgegangen waren. Sie beklagen sich aufs Bitterste übrr die Behandlung, welche ihnen dort widerfahren ist, und die sie zuletzt bewog, wieder aus dem Dienst zu treten und nach England zurückzukeheen. Der größte Theil der Mannschaft, die sie nach Lissabon gebeacht hatten, wuedr in anderr Regimenter gesteckt, und 150 Mann, die unter keinen andern Bedingungen dienen wollten, als unter denen, die ihnen bei ihrem Abgange von England zugesichert wurden, warf man ins Gefängniß. Die Zurückgekehrten schildern Lissabon als in einem furchtbaren Zustand befindlich und oersichern, daß Dom Pedro nicht im Geringsten die Liebe des Volks besitze, indem es ihn im Verdacht habe, daß er selbst nach der Herrschaft strebe und Dona Maria ihm nur als Mittel zu seinen Zwecken dienen solle. Ein Paar Tage vor der Abreise des Majors Kelly und seiner Gefährten von Lissabon wurden vier Engländer in den Straßen der Hauptstadt umgebrache."

Consols am 18. November 88⅞.

Frankreich.

Dee Moniteur meldet, daß in St. Etienne und St. Chamond kaum die Hälfte dee Webstühle beschäftigt sei. Zum Theil rühre dieß zwar von der Preiserhöhung der Urstoffe, größtentheils aber von dem Umstande her, daß mehreee Häuser, durch die Auflehnung ihrer Arbeiter besorgt gemacht, die bestellten Arbeiten nicht binnen der veelangten Feist zusichern konnten, weßhalb die amerikanischen, englischen und teutschen Besteller sich nach andern Platzen wendeten. Die Schweiz hat insbesondere für die Bandfabrikation aus dieser Stockung in Frankeeich beträchtlichen Nutzen gezogen.

Aus Straßburg wird oom 19. Nooember gemeldet: „Die Wahlen der Mitgliedee zum Departementsrathe in den beiden Rheindepartements sind nun größtentheils beendigt. Sie sind beinahe ohne Ausnahme im Sinne des „erhaltenden Systems," d. h. dessen der gegenwärtigen Verwaltung Frankreichs, ausgefallen. Die republikanische oder umwälzende Partei, welche sich nach den Umständen auch die patriotische nennt, hat in den Wahldebatten, wie in deren Ergebniß, eine völlige Niedeelage erlitten. Es ist jetzt keinem Zweifel unterworfen, daß bei den allgemeinen Wahlen zur neuen Deputirtenkammer im nächsten Jahe ein durchaus ähnlicher Fall eintreeen werde. Man kann dieß als eine Folge des unlogischen, unpolitischen Verfaheens der Organe der „patriotischen Vereine" betrachten, welche Frankreichs

Wünsche und Bedürfnisse eben so wenig begreifen, als die legitimistischen Parteien. Für die Stadt Straßburg unter Andern wae es genügend, den vier Candidaten der Opposition allein dadurch ein gewisses Mißtrauen, welches sie vielleicht nicht verdienen, in den Augen der öffentlichen Meinung zuzuwenden, daß der Niederrheinische Kurier sie mit so vielee Wärme empfohlen, beifügend, daß man „nicht umsichtsvolle, die Bedürfnisse des Departements genau kennende, gemäßigte, aufgeklärte und vorurtheilsfreie Männer, wie die Regierung in den Departementsräthen sie zu erblicken wünsche, wählen solle, sondern rein politische Menschen, die in kräftiger Opposition bei allen Veranlassungen der Regierung die Spitze zu bieten gesonnen und fähig seien.“ Auffallend genug waren die in Vorschlag gebrachten Candidaten dee patriotischen Partei, die HH. Champy, Oberst der Nationalgaede, Schneegans, Sachwalter, Ranter, Professor der Rechte und General Fririon, gerade solche Männer, welche alle von dee Regierung gewünschten Eigenschaften in sich zu vereinigen schienen. Dessen ungeachtet fielen sie, mit Ausnahme eines einzigen, des Hrn. Schneegans, bei den Wahlen durch. Die Wähler der Stadt Straßburg bezeichneten durch die gesetzliche Mehrheit zu Mitgliedern des Depaetementseaths: die HH. Friedrich von Türckheim, Maiee dee Stadt, Saglio, Deputirten, Sauvage, Kaufmann, und Schnegans. Hr. Nebel, der diesem letzten um einige Stimmen nachstand, wurde zugleich in Hagenau gewählt. In Beumath ist Hr. Culmann, Deputirter dee Opposition, duechgefallen. Hr. Müntz, ein umsichtsvoller und gemäßigtee Mann, ebenfalls Deputirter, wurde in Sulz unterm Walde eenannt. Schlettstadt hat den gegenwärtigen Finanzministee, Hrn. Humann, Deputirten dieses Arrondissements, gewählt. Hr. Theodoe Humann, des Ministers Sohn, ist in Benfeld ernannt worden. Fast alle Gewählten sind, je nach ihren eespectiven Fähigkeiten, wirklich verdienstvolle Männer. Untee mehr als zwanzig Namen ist nicht einer, der den Maximilianeen (Gleichmachern à la Robespierre) einen sichern Halt darbieten könnte. Alle Versuche, auch hier, wie in Paris, im Namen der Gleichheit der Rechte Arbeiter und Gesellen aufzuwiegeln, haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Die unteen arbeitenden Stände sind zwischen dem Rhein und den Vogesen zu unterrichtet und aufgeklärt, um sich als blinde Werkzeuge einer Partei mißbrauchen zu lassen.“

Am 19. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 10. — Am 20. November 5Percents 102 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 55. 3Percents 75 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 20.

Preußen.

Die Königsbeegee Zeitung vom 20. Novembee enthält Folgendes: „Bezugnehmend auf dasjenige, was wie bereits in dieser Zeitung über die Einschiffung einer Anzahl nach Nordamerika auswanderndee polnischer Flüchtlinge mitgetheilt haben *), können wir jetzt in Folge neuerer so eben aus Danzig erhaltener Nachrichten unsern Lesern anzeigen, daß die Einschiffung des größten Theils dieser Auswanderee auf den beiden schon früher dazu bestimmten Fahezeugen, Union und Marianne, am 15. d. M. auf dee Rhede vor Neufahrwasser bewirkt worden ist. Außerdem ist nachträglich noch ein drittes Schiff, Elisabeth genannt, für den erwähnten Zweck ausgerüstet worden, auf welchem vorzugsweise die auswandeenden ehemaligen polnischen Offiziere und die den gebildeten Ständen angehörigen Unteroffiziere und Gemeinen untergebeacht werden. Es ist demselben gleichfalls ein preußischee Militär-Obeearzt mit den erforderlichen Medieamenten ꝛc. beigegeben und wird solches binnen wenigen Tagen den beiden andeen Fahezeugen nachfolgen. Die Gesammtzahl der auf diesen drei Fahrzeugen eingeschifften Auswanderer beträgt 605 Individuen, unter denen sich drei Frauen und drei Kinder befinden. Die Mehrzahl derselben, welche sich nicht aus eigenen Mitteln hinreichende Wäsche und andere Bekleidungsstücke hatte verschaffen können, war damit noch vor der Abfahet ausgestatlet und namentlich war darauf geachtet worden, daß jedes einzelne Individuum mit einem guten und warmen Mantel veesehen war. Der commandirende General des ersten Armeecorps, Generallieutenant von Natzmer, von Sr. Majestät dem Könige mit der oberen Leitung diesee Einschiffungsangelegenheit beauftragt, hatte sich peesönlich nach Danzig begeben, um sich zu überzeugen, daß bei der Einrichtung der Fahrzeuge, so wie überhaupt bei der Ausführung der ganzen Maaßregel, den wohlwollenden Intentionen Sr. Majestät des Königs auf das Vollständigste nachgekommen würde. Obgleich nun jeder einzelne Auswanderer beeeits frühee befragt worden war, und seine Erklärung dahin abgegeben hatte, daß er freiwillig den Entschluß gefaßt habe, nach den vereinigten Staaten von Nordamerika abzugehen, so hatte dennoch der erwähnte commandirende General, zur Begegnung jedee im Finstern schleichenden Verläumdung, sich veranlaßt gefunden, das königliche Oberlandesgericht zu Marienwerder um die Ernennung eines Deputirten zu ersuchen, welcher gemeinschaftlich mit einem Militärauditeur unter Zuziehung eines vereidigten Dolmetsches und in Gegenwart des in Danzig befindlichen nordamerikanischen Consularagenten, sämmtliche Auswanderer noch einmal in Betreff ihres freiwilligen Entschlusses protocollaeisch vernahm und die deßfallsigen Erklärungen von jedem Einzelnen unterzeichnen ließ, so daß nunmehr in diesee Beziehung auch nicht der leiseste Zweifel obwalten kann. Die Einrichtung der Schiffe, die Tüchtigkeit derselben für die zu unteenehmende Fahrt und ihre für

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. November.

die Dauer von mehr als vier Monaten bewirkte Proviantirung ist übrigens nach dem Urtheil der zur Prüfung dieser Gegenstände niedergesetzten gemischten Commission als musterhaft und ganz vorzüglich zu bezeichnen, und gewiß dürften nur sehr wenige Privatpersonen, die diese Reise auf eigene Kosten unternehmen, sich einer solchen Bequemlichkeit und Fürsorge zu erfreuen haben. Rührend und erhebend für das Herz jedes Preußen war dagegen aber auch die einstimmige und laute Anerkennung, welche alle diese Auswanderer unserem erhabenen Monarchen für die vielen von Ihm erhaltenen Beweise Seiner Gnade und Milde darbrachten, und noch in den Booten, die sie zu den auf der Rhede liegenden Fahrzeugen führten, ließen sie Se. Majestät im Gefühle inniger Dankbarkeit ein dreimaliges lautes Hurrah erschallen."

Belgien.

Die Adresse, welche die Deputirtenkammer an den König votirt hat, enthält nichts Wichtiges; wir theilen daher nur das Wesentliche mit: „Sire! Die Deputirten der Nation erblicken immer mit der Empfindung einer lebhaften Befriedigung in ihrer Mitte den König, welchen die Nation erwählt hat. Vertrauen und Liebe sind die Stützen des Thrones. Ew. Majestät und wir sind glücklich, Sire, die Repräsentanten eines loyalen Volkes zu seyn, das seinen König und seine Institutionen mit gleicher Liebe umfaßt. Wir sind überzeugt, Sire, daß die Hindernisse, welche den Abschluß eines Definitivtractats mit Holland verzögern, nicht von der Regierung Ew. Majestät herrühren; wir hoffen, daß der Augenblick nicht mehr fern ist, wo beide Länder in die Verhältnisse einer guten Nachbarschaft, auf die gegenseitigen Interessen sich gründend, treten können." — Hierauf drückte die Kammer ihre Zufriedenheit über die angekündigte Verminderung der öffentlichen Lasten aus und setzte hinzu: „Die schmerzlichen Opfer, die Belgien gebracht, wären einzig durch die Weigerung Hollands, einen Vertrag abzuschließen, veranlaßt worden; es sei daher unbillig, Belgien die außerordentlichen Kosten, welche dieser Stand der Dinge herbeigeführt habe, aufzubürden. Die Kammer hege das Zutrauen, daß die Regierung Se. Majestät mit Kraft darauf bestehen werde, daß Belgien von dem Theile der Schuldenlast, den es an Holland zahlen soll, befreit werde." Der Rest der Adresse ist nichts als eine Umschreibung oder Wiederholung der Stellen in der königlichen Rede, mit dem Versprechen, alle vorzulegenden Gesetze gründlich zu untersuchen. Endlich schließt sie mit folgenden Worten: „Die Loyalität des Verfahrens der belgischen Regierung in den äußern Verhältnissen gab uns Grund zu erwarten, daß unsere Rechte dort Unterstützung finden würden. Diese Rechte sind durch Tractate verbürgt, deren redliche, offene und loyale Ausführung die Nation mit Ruhe und Vertrauen erwartet. Eine Regierung, hervorgegangen aus dem Nationalwillen und auf diese feste Basis sich stützend, kann auf eine thätige Mitwirkung der Vertreter des Landes rechnen. Die großen Gewalten des Staates werden auf diese Weise das Beispiel der Einigkeit geben, in welcher das Vaterland seine Kraft findet, und welche unter allen seinen Kindern herrschen soll." Diese Adresse ward mit 59 Stimmen gegen 1 angenommen. — Die Deputation des Senats wurde am 16. um halb 12 Uhr vom Könige empfangen. Se. Majestät äußerten in der Erwiederung auf die Adresse, daß Sie Alles aufbieten werde, um den vielen Mißständen des finanziellen Provisorium zuvorzukommen. Der Senat hat sich seitdem auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ein ministerielles Circular befiehlt, die Schiffe, welche aus Holland kommen, ohne Hinderniß die Maas hinauffahren zu lassen, unter der Bedingung aber, daß die Schiffe sich verpflichten, die Zölle, welche später festgestellt werden möchten, zu bezahlen.

Zu Ostende waren 120 Mann, die durch den Oberstlieutenant Lecharlier für den Dienst Dom Pedro's angeworben worden, versammelt.

Teutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus Frankfurt a. M. vom 21. November: „Gestern entsprang der Student Gemer von Lahr, welcher dahier wegen der Austritte am 3. April l. J. inhaftirt ist, als er aus dem Verhör vom Römer nach der Constablerwache geführt wurde, der vier Mann starken Polizeiwache, und hatte, durch den Durchgang eines Hauses entfliehend, schon einen bedeutenden Vorsprung, als er, da ihm die Kräfte versagten, in einem Privathause Zuflucht suchte. Hier wurde er jedoch aufgefunden und in sein Gefängniß zurückgebracht. — Am Abend gegen 10 Uhr verlangte ein Mann in einen Mantel gehüllt, auf derselben Wache den Wachtcommandanten zu sprechen. Zu demselben geführt, blies er die Lichter aus, und mit den Worten „du mußt sterben" wollte er ein Pistol auf ihn abdrücken. Das Pistol hatte er jedoch vergessen zu spannen, und so gewann der Offizier und der Polizeiactuar, welcher sich in demselben Zimmer befand, Zeit, den Meuchelmörder zu ergreifen. Sein Name soll Diehl und er ebenfalls aus Lahr gebürtig und Comptoirist in einem hiesigen Handelshause seyn. Gleich nach dem Auftritte begann das Verhör und dauerte im Beiseyn der beiden Bürgermeister, des Senators vom Polizeiamte und des Criminalraths bis heute Morgens um 4 Uhr. Von den Ergebnissen der Untersuchung ist noch nichts bekannt geworden, so wie auch die Motive der Frevelthat noch im Dunkeln sind."

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93 [illegible]
detto detto zu 4pCt. in CM.	82 [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54 [illegible];

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1199 [illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 334

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 30. November 1833.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumür reducirt.		Thermometer Reaumür.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
Meteorologische Beobachtungen vom 28. November.	8 Uhr Morg.	27.686	28 Z. 5 L. 5 P.	+ 0.5	SO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.602	28 4 5	+ 1.3	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.486	28 3 0	+ 0.2	SO.	—	trüb.

Portugal.

Die Chronica von Lissabon vom 8. d. M. enthält nachstehenden Bericht über eine von Dom Pedro's Truppen bei Alcacer do Sol (im Süden vom Tajo) erlittene Niederlage: „Am 3. d. M. sammelte Oberst Bermos alle unter seinem Befehle stehenden Miguelistischen Truppen, welche 1500 Mann Infanterie und 150 Mann Kavallerie ausmachten, und griff Morgens unser zu Alcacer do Sol aufgestelltes, aus 200 Mann Linientruppen, 200 Freiwilligen und 26 Reitern bestehendes Corps an. Der Widerstand von Seite dieses Corps war Trotz seiner Minderzahl tapfer und hartnäckig; als es aber von der feindlichen Reiterei angegriffen wurde, sah es sich genöthigt das Feld zu räumen, um sich theils zu Palmella theils zu Setubal wieder zu sammeln, an welchen beiden Puncten sich, mit Ausnahme Weniger, alle wieder zusammenfanden. Der Feind hatte sich nicht über Alcacer do Sol hinausgewagt. Der Umstand, daß eine rückgängige Bewegung bei unserer Armee etwas Ungewohntes war, bewirkte, daß diesem Rückzuge mehr Gewicht beigelegt wurde, als er verdiente. Auf Puncten, welche nicht innerhalb des Hauptschauplatzes des Krieges liegen, darf der Zu- und Abfluß der kriegführenden Theile kein Befremden erregen. Dasselbe geschah in andern Gegenden, die nunmehr vollkommen geborgen sind. Unsere Truppen zogen sich zurück, nachdem sie Wunder der Tapferkeit vollbracht und dem Feinde den Vortheil, mit seinen überlegenen Streitkräften auf kurze Zeit einen Platz inne zu haben, theuer verkauft hatten. Die aus den Provinzen, wo die rechtmäßige Regierung hergestellt ist, einlaufenden Nachrichten melden nicht nur, daß die öffentliche Ruhe dort keine Störung erlitten hat, sondern auch, daß die Einwohner voll Vertrauen in die constitutionellen Institutionen sind, für die sie den entschiedensten Enthusiasmus an den Tag legen."

Der Portsmouth-Herald schildert diese Niederlage (die Napiers gestern gemeldete Expedition wieder gut machen soll) mit etwas dunklern Farben: „Der Hauptzweck von Napiers Expedition ist, sich wieder in Besitz von Alcacer do Sol zu setzen und die Umgegend von St. Ubes von einer sehr starken Guerilla zu säubern, welche früher unter den Pedroistischen Truppen arg gehaust und, wie es hieß, 4 bis 500 davon niedergemacht hatte. Unter letztern befanden sich mehrere von dem Seesoldatendetaschement, welche von dem Schiffe Dona Maria ans Land gesetzt worden waren. Die Pedroistischen Truppen wurden bei diesem Anlaß vollständig überrumpelt. Sie bestanden aus den Freiwilligen von Alemtejo, die sich, von panischem Schrecken übermannt, in wilder Unordnung zurückzogen, welcher Umstand großentheils den Verlust erklärt, den sie erlitten haben. Dadurch, daß sie auf ihrer hastigen Flucht zwei Brücken zerstört, schnitten sie vielen von ihren eigenen Truppen den Rückzug ab und führten sie solchergestalt in die Hände des Feindes, von welchem sie sogleich niedergemacht wurden. Lissabon war ruhig; von einem Regierungssystem ist aber dort nichts oder sehr wenig zu verspüren. Die Leute werden oft zur Nachtzeit in den Straßen ungestraft ermordet. Mit Ausnahme der bewaffneten Freiwilligen ist von Polizei dort keine Rede, und diese Freiwilligen sind durchaus unzulänglich."

Dem Albion zufolge war der (in den gestrigen Lissaboner Nachrichten kurz erwähnte) Angriff gegen Oporto von Seite der Miguelisten am 5. d. M. von 3 bis 4000 Mann unternommen worden. — Ein Oportoer Correspondent des Morning-Herald meldet darüber Folgendes: „Der General Graf d'Almer (de la Genetiere) hat am Dinstag den 5. d. M. die Linien im Norden von Oporto mit 3000 Mann Infanterie und 400 Reitern angegriffen. Sogleich wurde in Oporto die Sturmglocke geläutet und die wenigen Truppen, die in der Stadt lagen, und die gesammte bewaffnete Bevölkerung derselben in Bewegung gesetzt. Die feindliche Kavallerie machte einen Angriff gegen die Freiwilligen, welche geworfen und in die Stadt zurückgedrängt wurden. In diesem kritischen Augenblicke wurde das Geschütz vorgeführt und die feindliche Kavallerie ihrer Seits durch ein heftiges Feuer zum Rückzug genöthigt. Da die Miguelisten ihre Anstrengungen, sich der Linien zu bemächtigen, vereitelt sahen, zogen sie sich auf S. Mamede da Infesta (wo lange Dom Miguels Hauptquartier war) und von da nach S. Thirso zurück. Der General Pacheco und der Oberst Badcock, nebst Miß Noble, die als Amazone gekleidet eben

zu den Vorposten reiten wollte, wären beinahe abgeschnitten und vom Feinde gefangen worden. Am folgenden Morgen hatten General Pacheco und Sir E. Glym (Adjutant des Generals Stubbs), die auf eine Recognoscirung ausgerückt waren, auf dem Rückwege von den Oportoer Freiwilligen, die sie für Feinde hielten, ein heftiges Feuer auszuhalten. Die Anwesenheit einer bedeutenden Miguelistischen Streitmacht (man sagt 7000 Mann) auf der Südseite des Douro in der Nähe von Oporto, setzt die Vorstadt von Villanova in Gefahr; es sind dort zur Vertheidigung nicht mehr als drei Geschütze aufgestellt."

Im Sun vom 19. November heißt es: „Mit Leidwesen vernehmen wir, daß der Chevalier de Lima, portugiesischer Geschäftsträger in London, der während des ganzen Kampfes zwischen Dom Pedro und seinem Bruder alle Functionen eines Botschafters versehen hatte, von seinem hiesigen Posten entfernt und auf den geringern Platz eines portugiesischen Ministers in Paris versetzt worden ist. Alle diejenigen, welche die großen Opfer kennen, welche Hr. von Lima zu Gunsten Dom Pedro's gebracht hat, sind erstaunt über diese Maaßregel. Hr. von Lima soll, wie wir gehört haben, nicht bloß den größten Theil seines Vermögens für die Sache, die er zur seinigen gemacht und so werkthätig unterstützt hat, geopfert, sondern sich auch persönlich gegen Andere für die Vorschüsse verbürgt haben, welche sie gemacht haben, um die Constitutionnalisten in den Stand zu setzen, den Kampf fortzuführen. Die letzten officiellen Berichte, die unsere Regierung aus Portugal erhalten hat, lauten keineswegs so günstig für die constitutionnelle Sache, wie wir gewünscht hätten. Die Verzögerung in Einberufung der Cortes und ein Versuch, den Herzog von Terceira (Villaflor) und Admiral Napier loszuwerden, weil sie den Wunsch geäußert hatten, den Herzog von Palmella an der Spitze des Ministeriums zu sehen, haben eine gewaltige Sensation gegen das jetzige Ministerium in Lissabon erregt und die Partei des Herzogs von Palmella wesentlich verstärkt."

Spanien.

Der Courrier Français vom 21. November enthält folgende Bemerkungen über die letzten aus Spanien und Portugal eingelaufenen Nachrichten: „Die Nachrichten aus Portugal bis zum 11. d. M. lauten so, wie man nach der Wendung, welche dieser Krieg genommen hat, erwarten mußte. Zwei Parteien, ungefähr gleich an Stärke, von denen keine sehr großen Enthusiasmus zeigt, beobachten, necken, greifen sich von Zeit zu Zeit, mit mehr Vorsicht als Erbitterung an, hieraus, wie bei allen Streithändeln, die sich in die Länge ziehen, ergeben sich Kämpfe ohne große Resultate, mit Succeffen und Nachtheilen, die sich gegenseitig aufwiegen. Während Saldanha Santarem einzuschließen sucht, verjagt ein Miguelistisches Corps die constitutionnellen Truppen aus Alcacer do Sol; während Dom Pedro Anstalten trifft, ein Corps von 3500 Mann gegen Abrantes zu detaschiren, benützt das vor Oporto zurückgelassene Observationscorps die Schwäche der Besatzung, greift die Linien an, und kann nur mit größter Anstrengung zurückgetrieben werden. Wer vermöchte wohl zu berechnen, wie lange ein auf so vielen Puncten zerstreuter Krieg noch dauern kann, ohne entscheidende Resultate herbeizuführen? — Es ist nicht wahrscheinlich, daß die von der Madrider Hofzeitung angekündigte Vermittlung diesem Kriege ein Ziel setzen dürfte. Was vermag das Madrider Cabinet, selbst von dem Londoner Cabinete unterstützt, zur Friedensstiftung in Portugal zu thun? Welche Art von Vergleich könnte es zwischen den beiden Parteien vorschlagen? Wie könnte wohl die Königinn dem Einen der streitenden Theile rathen, einen Theil seiner Rechte aufzugeben, ohne sich auszusetzen, selbst den Rath zu erhalten, ein Gleiches zu thun, um dem ungefähr ähnlichen Streite, in den sie verwickelt ist, ein Ende zu machen? Die portugiesische Sache kann nur durch die Unterwerfung einer von beiden Parteien enden, und der Sieg allein muß entscheiden; es ist vergebens, einen andern Vermittler anzurufen. Es ist übrigens äußerst seltsam, daß sich die Königinn von Spanien damit beschäftigt Frieden in Portugal zu stiften, während sie außer Stande ist, den Frieden im eigenen Lande herzustellen; daß sie als Vermittlerinn bei ihrem Nachbar in Westen auftreten will, während sie fast dahin gebracht ist, die Intervention ihres Nachbarn im Osten anzurufen. — Die Königinn scheint uns mit ihren eigenen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, als daß sie sich in die Angelegenheiten Portugals mischen sollte. Die Anzeige im vorgestrigen Bulletin du Soir, daß die Nachrichten fortwährend günstig für die Sache der Königinn lauten, wird durch die gestern eingelaufenen Journale und Depeschen eben nicht bestätigt. Sarsfields Armee hatte eine Bewegung gemacht; diese Bewegung blieb aber ohne Folge, und dieser General ist, wie die Revista Española vom 10. selbst gesteht, am 4. wieder nach Burgos zurückgekehrt, ohne seitdem etwas Ernsthaftes unternommen zu haben. Man hat eine Guerilla bei Valencia entwaffnet, eine andere bei la Seu d'Urgel gefangengenommen; dieß beweist, daß es Guerillas selbst in den Provinzen gibt, wo die Insurrection nicht zum völligen Ausbruch gekommen ist. Die Insurgenten von Biscaya sind vor S. Sebastian zurückgeschlagen worden; dieß ist ein glückliches Ereigniß; die Insurgenten, welche kein schweres Geschütz und vielleicht nicht einmal Feldgeschütz haben, müssen aber große Zuversicht in ihre Kraft setzen und stark auf den schlechten Zustand der Besatzung rechnen, wenn sie es wagen, einen Platz, wie S. Sebastian, angreifen zu wollen. Die Correspondenz des Memorial Bordelais spricht von einer offensiven Bewegung, welche Sarsfield, in Verbindung mit den Generalen Pastor und Wall, beabsichtige. Von dem gemeinsamen Wirken dieser Truppen läßt

sich allein eine glückliche Aenderung in dem Zustande der nördlichen Provinzen erwarten. So lange ihre Unthätigkeit andauert, muß Alles mit jedem Tage schlechter werden.“

Im Messager des Chambres heißt es: „Es ist nun über einen Monat, daß Sarsfield seine Linien an der Gränze von Portugal verlassen hat, um dem Herde des Aufstandes entgegenzueilen. Sein Marsch war anfangs rasch. Man wußte, daß er zu gleicher Zeit, wo man seine Bewegung nach dem Norden erfuhr, in Burgos angekommen war. In letzterer Stadt war eine Colonne der Garde von Madrid zu ihm gestoßen. In demselben Augenblicke erfolgte auch in Biscaya die Diversion des Generals Castañon. Man war also damals ganz natürlich versucht, zu denken, daß Alles auf Vereinigung dieser drei Corps berechnet sei, womit man die Empörung gleich in ihrem Ursprunge ersticken konnte. Jede Verzögerung war den Carlisten günstig. Die Ereignisse haben bewiesen, daß sie die ihnen gelassene Zeit zu benutzen gewußt haben, indem sie Castañon und Pastor nach S. Sebastian zurückwarfen, und alle Puncte, welche diese anfangs besetzt hatten, wieder nahmen. Der unerwartete Aufschub von Sarsfields Marsche kann weder einem Mangel an Entschlossenheit, noch strategischen Fehlern zugeschrieben werden. Man würde dafür von Madrid aus gesorgt haben, mit dem er immer communicirte, und wo man die Zweckmäßigkeit entscheidender Bewegungen würdigen mußte. Der General muß also auf unübersteigliche Hindernisse gestoßen seyn. Wir haben diese vor mehreren Tagen nach Privatmittheilungen mit der Zurückhaltung, welche die Umstände gebieten, angegeben. Die hauptsächlichsten sind: die numerische Superiorität der von Merino angeführten Banden, die Abfalle, die Sarsfield auf seinem Zuge erfahren hatte, und die noch beträchtlichern, die er befürchten durfte, wenn er die Mauern von Burgos verließ, und endlich die ungünstige Stimmung der Einwohner dieser Stadt. Die gezwungene Unthätigkeit Sarsfields bezeichnet einen nicht minder unangenehmen Umstand, nämlich die Unfähigkeit, in der man sich zu befinden scheint, diesem Offiziere Verstärkungen zu liefern, die ihm gestatten würden, die Offensive zu ergreifen und durchzuführen. Dieser Umstand gibt dem Gedanken Raum, daß es nicht bloß, wie die Journale des Ministeriums beständig wiederholen, die drei baskischen Provinzen sind, die sich im Aufstande befinden, denn in diesem Falle würde man Alles angewendet haben, um sie zu unterwerfen. Da man alle Truppen in Madrid behält, auf die man am meisten zählen darf, so muß man dieselben für die Sicherheit der Hauptstadt unentbehrlich glauben, oder es müssen nicht minder ernste Besorgnisse in Bezug auf andere Provinzen vorwalten, als diejenigen sind, deren bedenkliche Lage man uns nicht verbergen kann. Wir vernehmen in der That aus derselben Quelle, daß die castilischen Guerillas der Hauptstadt ausnehmend beschwerlich fallen, deren Verproviantirung sie hindern. Es geschehen an vielen Puncten des Westens des Königreichs im Namen und auf Rechnung des Don Carlos Aushebungen. Die Beziehung der Abgaben ist daselbst sehr schwierig geworden, was die Verlegenheiten der Verwaltung vermehrt. Madrid bringt große Opfer, um der Regierung beizustehen. Vorzüglich zeichnen sich die Großen darin aus; aber diese Hülfsquellen dürften bald erschöpft seyn.“

Brasilien.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes aus Rio de Janeiro vom 14. September: „Man zweifelt nicht mehr, daß vor Allem dem Character Dom Pedro's I. die frühern üblen Ereignisse in Brasilien beizumessen sind. Sicher ist es, daß er die Seelenkräfte nicht besaß, die der Begründer eines neuen Reiches besitzen muß, wenn er sein Gesetzgeber und Beglücker seyn will. Die Hauptfehler Dom Pedro's waren seine Unentschlossenheit und sein Wankelmuth; sie waren die Quelle, aus der die ewigen Unruhen und endlich gar der 7. April floß. Der Senat beweist uns dieß. Wer achtete den Senat zu Dom Pedro's Zeiten? oder vielmehr, was that der Senat damals Wichtiges, das ihn achtungswerth machen konnte? Nichts. Er war eine Null. Hat er nun seine Mitglieder geändert? Nein! Wenige nur sind gestorben, und freilich dafür untaugliche Leute hineingerathen, doch lauter Moderados, und Trotz Allem ist der Senat nun die stärkste Wehr gegen die Regierung und ihre Moderados! Seien wir aufrichtig. Was hätte es auch dem Senate geholfen, wenn er zu Dom Pedro's Zeiten sich kräftig für ihn gegen einen Rathschluß der Deputirtenkammer erklärt hätte? Dom Pedro in seinem Wankelmuth hätte ihn nicht unterstützt, ja hätte vielleicht gegen ihn verfahren, so wäre die Achtung verloren gegangen und der Senat sogar lächerlich geworden, wie es auch in der That geschah. Die beiden Hauptparteien scheinen wenigstens in Einem Grundsatze sich zu vereinen: Brasilien sei noch nicht für eine Repräsentativverfassung geeignet, wenigstens höre ich die Moderados (doch freilich bloß unter sich) sagen, eine Republik sei das zunächst zu Erstrebende, Volksrepräsentation dagegen dummes Zeug, während die Caramurus oder Pedroisten sich öffentlich für die unumschränkte Monarchie erklären. Dom Pedro drang wirklich diese Constitution Brasilien auf, so wie er später eine ähnliche Verfassung Portugal aufdrang. Wenigstens ward er weder zu der einen noch zu der andern durch Umstände gezwungen. Brasilien bedurfte und bedarf noch zu seinem Emporkommen einer reinen, starken Monarchie, und eines tüchtigen, vorurtheilsfreien, thätigen und kräftigen Monarchen, der aber hier geboren seyn muß, damit die Demagogen oder Republikaner sich nicht des Vorwurfs der Ausländerei gegen ihn bedienen können, obgleich in der Wirklichkeit kein Haß zwischen den Adoptivos und Natos besteht. Ein solcher Monarch wird seine

Freunde schützen und schätzen, und nicht wie Dom Pedro den, den er gestern seinen besten Freund nannte, heute verbannen und morgen wieder zum Vormunde seiner Kinder erwählen. Nichts hat Brasilien mehr geschadet, als das ewige Schwanken seines Oberhaupts in politischen Glaubensmeinungen. Es konnte sich Niemand an ihn anschließen, der Ansprüche auf Consequenz machen wollte. Er änderte seine Ansichten jeden Monat, und Freunde wurden ihm Feinde, wenn sie nicht mit ihrer Gesinnung ändern wollten. Und dieß hörte nicht auf, wie die Liste seiner Minister beweist, in wenig Jahren mehr als hundert Christen und Juden. Weßhalb sahen wir, daß der unwissende, starrsinnige Feijo that, was Dom Pedro im Glanz und Stolz eines angebornen Thrones nicht thun konnte? Feijo ist und war kernhaft; er ließ sich durch nichts irre machen, sondern that, was ihm das Beste dünkte, sie mochten schreien oder nicht. Und dieß hat er ungestraft gethan. Nun frag' ich: was Feijo that, hätte es Dom Pedro nicht auch thun können? Der Zustand vor dem 7. April war wahrlich nicht schwieriger als nach ihm. Rio und die Landbewohner hätten für Dom Pedro gethan, was sie für Feijo thaten; die große Mehrzahl hätte sich an ihn angeschlossen, und er hätte ungestraft widersinnige Gesetze über den Haufen werfen können. Aber Dom Pedro konnte nie den Seinigen ein Feijo seyn, er hätte gewankt, hätte sie verrathen, und wäre selbst unter der zu schweren Last gebrochen. Warum ist nun der Senat, warum sind die Bürger von Rio so kühn, sie, die so mäuschenstill zu Zeiten Dom Pedro's waren? Weil dazumal er das Haupt, der Vereinigungspunct war, und nun sind sie es. Früher wurden sie schlecht geleitet, nun leiten sie sich selbst und thun dieß sicherer und besser. Deßhalb sind sie kühn, und vermögen etwas und können furchtlos consequent seyn. Aus der heftigen Opposition des Senats gegen die Regierung, worin er vom Volke Rio's unterstützt wird, geht hervor, daß für's erste der Status quo durch legale Mittel gesichert ist; denn der Senat ist ein Gegner rascher Reformen und Neuerungen; durch gewaltsame Mittel wird es schwer halten, ihn zu stürzen, weil der Einfluß der Hauptstadt auf die Provinzen zu groß ist. Von Restauration und Dom Pedro wird natürlich viel gesprochen und auf die kühnste und freieste Weise. Ich halte indessen davon, was ich von der Förderation und dem angeblichen Haß der Natos und Adoptivos halte: sie dient zum Vorwande, der in seine Nichtigkeit zerfallen würde, sobald er sich einer größeren Wahrscheinlichkeit des Erfolges näherte. Daß übrigens die Preßfreiheit so zügellos ist, wie sie selbst unter Dom Pedro nicht war, hat andere Gründe; die Unbedeutsamkeit der Regenten, und die widernatürliche Lage der Republikaner-Moderados, die nach der Farce des 7. Aprils die Goldecke der Hofmänner anzogen, und nun sehr genirt in ihnen herumgehen, ohne sich entschließen zu können, sie auszuziehen. Costa Carvalho indessen kam's doch zu eng vor, deßhalb ließ er Alles fahren, und ging nach St. Paulo zurück, wo er, wie man sagt, sein durch die Revolution zerrüttetes Vermögen wieder herzustellen sich bemüht, und zwar durch geheimen Sclavenhandel. Wenigstens ward er dieses Verbrechens öffentlich in Rio beschuldigt, und die neuen Neger vom Friedensrichter confiscirt. Er entschuldigte sich nicht gegen das Publicum, und im gestrigen Brazil aflito erschienen neue und förmliche Denunciationen derselben Art gegen ihn mit noch auffallenderen Umständen. Gestern geschah auch, daß der Sohn des Regenten Limas einen Redacteur der Opposition auf öffentlicher Straße anfiel und tödtlich verwundete. Nur wer die Unzahl von Blättern liest, die täglich herauskommen, und die schändlichsten Angriffe auf Privatleben und Ehre sich erlauben, kann die Zügellosigkeit begreifen, die in Rio herrscht. Ein Fremder, der den brasilianischen Character nicht kennt, würde daraus sogleich schließen: dem Lande stehe eine Revolution bevor, aber dieß ist nicht der Fall. Man gewöhnt sich an Alles, on s'acclimatise à tout, und wie man sich in Antwerpen an Krieg und Tod gewöhnte, so hier an diese Sündfluth niederträchtiger Blätter. In der Provinz Minas ist der Friede hergestellt, und der Senat arbeitet nun daran, den Compromittirten Amnestie zu verschaffen. Eben so thätig beweist er sich mit der Bewilligung der hundert Contos de Reis jährlicher Pension für die Kaiserinn. Der Handel ist so ziemlich activ, obgleich lange das nicht, was er war; der Londoner Kurs wird wohl auf 40 stehen bleiben, sobald der Resgato des Kupfers durch beide vereinigte Kammern gegangen, und dem Papier hierdurch höherer Werth verschafft worden ist. Die Discussion der Kammern über diesen Artikel steht dieser Tage bevor, und der Resgato geht höchst wahrscheinlich durch. Von Jose Bonifacio und den Andrades schweigt man seit einiger Zeit. Die neue Sociedade Militar, die sich am 25. August installirte, und am ersten Tage 550 Mitglieder zählte, gibt der Regierung vollauf zu thun und den Moderados viel Anlaß zum Schelten. Das Offiziercorps besteht aus 3100 Offizieren, und Brasilien hat keine 1000 Mann Soldaten, die Marine nicht mitgezählt, die 3000 Mann stark ist. Wie könnten sich die Herren sonst die Zeit vertreiben, als durch Politisiren und Societäten. Doch darüber mit der nächsten Gelegenheit."

Griechenland.

Die **Münchener politische Zeitung** vom 25. November enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Hier eingetroffene Privatbriefe aus **Nauplia** vom 28. October melden das Wiedereintreffen und den über allen Ausdruck herzlichen und freudigen Empfang Sr. Majestät des Königs Otto in dieser Stadt auf folgende Weise: Seit dem Anfange der Verhaftungen hatte sich eine unaussprechlich düstere Stimmung aller Gemüther bemächtigt; man war ungewiß über die eigentliche Natur der sträflichen Umtriebe, über den eigentlichen Zweck derselben, über den Zusammenhang der Ursachen und Beweggründe, endlich über den Ausgang ei-

ner Bewegung, die nicht so sehr das Werk Einer Partei, sondern theils in Rücksicht der angeblichen Motive, theils wegen der verschiedenen politischen Tendenz der Theilnehmer (so wurden Kolokotroni und Grivas, obwohl seit vielen Jahren die heftigsten Gegner, gleichzeitig verhaftet) beinahe eine nationale zu seyn scheinen mochte. Gerüchte aus der Maina und Rumelien trugen dazu bei, die Stimmung zu verdüstern. Dazu kam noch, daß das wirklich ungesunde Klima bedeutende Opfer forderte, besonders so lange die furchtbare Hitze andauerte, und vieles Andere, was in so aufgeregten Verhältnissen unausbleiblich ist. Der König, dessen Anblick allein alle Gemüther beruhigt, erfreut, besänftigt und mit fröhlichen Hoffnungen erfüllt, war abwesend. — Er fehlte, und mit ihm Alles! Da zeigte es sich recht offenbar, welch heiliger Zauber in der Person eines Monarchen liegt, und wie der Monarch die eigentliche und wesentliche Lebenssonne der Staaten ist! Es war eine totale Sonnenfinsterniß im geistigen Sinne. So war es noch am Vorabende seiner Rückkehr. Als aber die Kunde erging, daß der König nahe, da war Alles plötzlich wie umgewandelt. Wie in den unvergeßlichen Tagen seiner ersten Ankunft strömte alles Volk auf die Straßen und Plätze, ihm, dem Geliebten, dem Retter, entgegen; alles schien vergessen, und nur die Begierde, die Sehnsucht, die Freude, Ihn zu begrüßen, schien alle Herzen zu bewegen. Und als er endlich nahte, da war es ein Ruf der Freude und Liebe, und man mochte fast glauben, daß selbst die Gefangenen oben diesen unendlich herzlichen Empfang im Stillen getheilt haben. Unter den vielen rührenden Beweisen der Anhänglichkeit und Treue an die geliebte Person des Königs zeichnen sich die zahlreichen Adressen aus, worin man den König bittet und beschwört, die Gefangenen der jüngsten Tage, theils wegen Seiner eigenen Sicherheit, theils um der allgemeinen Ruhe und Ordnung willen, nicht frei zu geben. Die Ruhe ist seitdem vollkommen hergestellt, man athmet wieder froh und frei, und fast Niemand fragt nach dem Ausgang einer Untersuchung, die anfangs einen so ernsten Character anzunehmen schien. — Das Gerücht, daß selbst die Ordonnanzoffiziere des Königs und andere aus seiner Umgebung, als Bozzaris, Carpuni, Christos rc. arretirt worden seien, ist durchaus ungegründet."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 18. d. M. beschäftigen sich weitläufig mit der eventuellen Frage einer französischen Intervention in Spanien und erklären sich, fast ohne Ausnahme, sehr stark dagegen. Die Times entwickelt umständlich die Gründe, welche, ihrer Ansicht zufolge, die französische Regierung von einer kostspieligen Expedition abhalten müssen, wodurch der Halbinsel durch die Gewalt der Bayonnete ein politisches System aufgedrungen werden sollte, und spricht die Ueberzeugung aus, daß die französische Regierung, so geneigt sie auch seyn möge, der Königinn ihren moralischen Beistand zu leihen, sich gewiß jeder bewaffneten Intervention enthalten werde. — Der Globe gibt den Artikel der Times, und fügt hinzu, daß er allen Grund zu glauben habe, daß die geschickten und verständigen Männer, die an der Spitze der französischen Regierung stehen, besser als irgend Jemand einsehen, wie unpolitisch eine bewaffnete Einmischung in die spanischen Angelegenheiten seyn würde, und deßhalb nicht daran denken, sie zu unternehmen.

Consols am 19. November 88.

Frankreich.

Die Fregatte Herminie, Capitän Ramquet, ist am 16. November zu Brest angekommen. Dieses Schiff war am 15. October von Brest ausgelaufen. Es hat nacheinander Truppen von Toulon nach Algier und von Algier nach Oran gebracht. Das Dampfboot Souffleur ist am 14. November mit 40 Passagieren zu Toulon angekommen. Es war am 11. von Algier abgegangen. Die Lastcorvette Rhone ist am 15. November mit 248 wiedergenesenen Militärs an Bord zu Marseille angekommen. Dieses Schiff war am 1. November von Bona abgesegelt.

Am 16. November wurde vor dem Pariser Tribunal erster Instanz der Prozeß der Bank von Frankreich gegen die Civilliste in der Laffitte'schen Angelegenheit verhandelt. — Der Advocat der Bank, Hr. Lavaux, klagte gegen den Grafen von Montalivet, als Intendanten der Civilliste, auf Bezahlung Einer Million Fr., als Restbelaufs der ersten, 1,300,000 Fr. betragenden Quote der Schuld des Hrn. Laffitte an die Bank, für welche sich der König bis zum Belaufe von 6 Millionen, jedoch nur als Inhaber der Civilliste, und abgesehen von seinem Privateigenthume, verbürgt hatte. Von dieser ersten Quote hatte der König bereits 300,000 Fr. abschlägig bezahlt. Hr. Lavaux bevorwortete in seiner Klage, daß die Bürgschaft, da sie ohne weitern Zusatz stipulirt worden, als eine selbstschuldige angesehen werden müsse, weßhalb es denn einer Vorausklage gegen den ursprünglichen Schuldner nicht bedürfe. Hr. Philipp Dupin schützte jedoch die Einrede der Vorausklage des Hauptschuldners vor, indem eine ohne weitere Verabredung übernommene Bürgschaft immer nur eine subsidiarische sei. Nie habe der König — und das wisse die Bank recht gut — auf die Wohlthat der Vorausklage des Schuldners verzichtet, vielmehr bei der abschläglichen Zahlung der erwähnten 300,000 Fr. ausdrücklich bevorwortet, daß diese Zahlung ohne Präjudiz jener dem Bürgen zustehenden Rechtswohlthat geleistet werde. Der König müsse nun auf eine gegen Hrn. Laffitte zu richtende Vorausklage durchaus bestehen, weil er, wenn er jetzt ohne Weiteres bezahlen wollte, um wieder zu seinem Gelde zu gelangen, persönlich gegen Hrn. Laffitte würde klagbar werden müssen; dann aber stellten sich eine Menge Behinderungsgründe entgegen. Seine Verpflichtung beschränke sich demnach für jetzt

lediglich darauf, die erforderlichen Kosten zu der, von der Bank gegen Hrn. Laffitte einzuleitenden Rechtsverfolgung herzugeben, und dazu sei er bereit, und bitte die Größe der hierzu erforderlichen Summe gerichtlich festzustellen. Zugleich denuncire er, als die Güter des Hauptschuldners, aus denen vorzugsweise Befriedigung zu holen seyn dürfte, das Hotel des Hrn. Laffitte, das Besitzthum desselben zu Moisons und mehrere andere Grundstücke desselben. — Da diese Einrede der Vorausklage gesetzlich begründet ist, so durfte das von Hrn. Belleyme präsidirte Tribunal dieselbe nicht unberücksichtigt lassen; es wies deßhalb die Bank von Frankreich mit der erhobenen Klage ab, verurtheilte sie in Erstattung der Prozeßkosten, und setzte die von der Civilliste, Behufs der gegen Hrn. Laffitte einzuleitenden Ausklagung, vorzuschießenden Kosten auf 5000 Fr. fest.

Am 21. November um 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 40. 3Percents 75 Fr. 5.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 19. November meldet in seinem ämtlichen Theile: „Hr. von Arnim, Kammerherr Sr. Majestät des Königs von Preußen, ist vorgestern am 17. November von dem Könige in feierlicher Audienz empfangen worden, und hat Sr. Majestät das Beglaubigungsschreiben überreicht, das ihn bei dem König der Belgier als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen accreditirt. — Hr. von Arnim wurde Sr. Majestät durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt und oben an der großen Treppe von den Adjutanten des Königs empfangen."

Teutschland.

Am 20. November Mittags eröffnete der Finanzminister von Motz den kurhessischen Landtag mit folgender Rede: „Hochgeehrteste Herren! Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent, mein gnädigster Herr, haben mich durch die höchste Vollmacht, welche ich hierbei zu überreichen mich beehre, mit der Eröffnung des gegenwärtigen Landtages zu beauftragen geruht. Mit diesem Landtag, welchen unser durchlauchtigster Landesherr auf den Grund der Verfassung jetzt einberufen hat, ist abermals eine reiche Aussicht auf mannigfaltiges Fortschreiten in unserem Staatsleben eröffnet. Noch sind mehrere auf Feststellung oder Entwicklung öffentlicher Verhältnisse von mehr oder minder allgemeinem Interesse gerichtete, oder für Förderung bürgerlicher Wohlfahrt und Bildung des Volks wichtige Gesetze zu Stande zu bringen, noch ist Manches im Staatshaushalte zu ordnen und zu ergänzen. In dem Vereine, der den Wünschen und Bestrebungen der Regierung die Wirksamkeit der Landesvertreter verbündet, werden die wahren Interessen und Bedürfnisse des Vaterlandes, auf welche ernst und unverwandt unser Blick gerichtet seyn muß, sicher Förderung und Vorsorge finden, und durch das Vertrauen und die Bereitwilligkeit, mit der Sie, meine Herren, den auf das wahre Wohl seiner geliebten Unterthanen, mit treuer Beobachtung der Verfassung, gerichteten landesväterlichen Absichten Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten entgegenkommen, wird das Werk gelingen, welches sonst beinahe unausführbar ist. Bei dem Beginnen Ihrer Verhandlungen wird die Vorlage der auf diesem Landtage zu erledigenden Gegenstände eine Uebersicht des Stoffes Ihrer Thätigkeit, ein Urtheil über deren Umfang, größere oder geringere Wichtigkeit oder Dringlichkeit, und einen Plan über Ihre Geschäftsbehandlung möglich machen, zufolge dessen bei genauer Beachtung des verfassungsmäßigen Grundsatzes, daß mit den wichtigsten Geschäften der Anfang zu machen sei, auch die Bestimmung über regelmäßige Dauer der Landtage wird verwirklicht werden können. Möge dieser Landtag mit dem Beistande des Höchsten die segensreichsten Früchte für das Land bringen! Indem ich Sie, meine Herren, der Huld und Gnade Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten versichere, erkläre ich den Landtag hiermit für eröffnet und lade Sie ein, den verfassungsmäßigen Eid abzulegen."

In Nr. 48 des königl. würtembergischen Regierungsblattes wird folgender von der teutschen Bundesversammlung in ihrer 48sten Sitzung am 14. November gefaßter Beschluß mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß zu dessen Vollziehung das Erforderliche verfügt worden: 1) Die in Stuttgart erscheinende Neckarzeitung wird, auf den Grund des Preßgesetzes vom 20. September 1819, von Bundeswegen unterdrückt, und jede Fortsetzung derselben unter jedwedem Titel in allen Bundesstaaten untersagt; 2) die Redactoren derselben, Carl Schill und Heinrich Elsner, werden binnen fünf Jahren, vom Tage dieses Beschlusses an, in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen werden; 3) die königl. würtembergische Regierung, so wie sämmtliche übrigen Bundesregierungen, werden aufgefordert, wegen des Vollzugs dieses Beschlusses unverweilt das Nöthige anzuordnen und die Bundesversammlung binnen kurzer Frist von den getroffenen Anordnungen in Kenntniß zu setzen."

Aus Zweibrücken vernimmt man, daß das dortige Appellationsgericht am 16. d. M. in Sachen des, am 18. October von dem Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilten Pfarrers Hochdörfer, auf zweijährige Gefängnißstrafe und Kostenersatz erkannt habe.

Am 29. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	— —;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131 7/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 5/8;
Conv. Münze pCt. ——;	
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 335

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 29. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.338	28 Z.	1 L.	1 P.	+ 2.0	SO.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.3[illegible]0	28	1	8	+ 4.5	OSO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.458	28	2	7	+ 2.5	SO.	——	trüb.

Türkei.

Die letzte Post aus Konstantinopel vom 11. November bringt, außer der Anzeige von einigen Veränderungen in Besetzung der Statthalterschaften und Staatsämter, wenig Neues von Belang. — Der ehemalige Kaimakam-Pascha Ahmed Chelussi ist zum Statthalter von Mentesche und der bekannte ehemalige Großwesir Reschid Mehmed Pascha zum Statthalter von Siwas ernannt worden. Dessen Sohn Emin Pascha, ehemaliger Statthalter von Janina, war in Konstantinopel angelangt. Die wichtige Stelle eines Tersana Emini oder Intendanten des Arsenals ist aufgehoben und in die eines Tersana Müdiri verwandelt worden, welche dem Kapudan-Pascha ganz untergeordnet, und einem seiner Offiziere anvertraut worden ist.

Am 26. October ist die Fregatte, an deren Bord der außerordentliche Botschafter Se. Hoheit Ahmed Fewzi Pascha die Reise nach Odessa angetreten hatte, wieder in den Bosphor eingelaufen.

Am 4. November brach um 2 Uhr nach Mitternacht in Konstantinopel in der Gegend von Sultan Ahmed Feuer aus, welches jedoch bald wieder gelöscht wurde, so daß es keine großen Verheerungen anrichtete.

Die englische Fregatte Actäon ist am 8. d. M. von Nauplia zurückgekehrt und hat sich, wie vorher, vor dem königl. großbritannischen Gesandtschaftshotel in Therapia vor Anker gelegt.

Der russische Oberst und Adjutant Se. Majestät des Kaisers, Freiherr von Budberg, welcher unlängst aus Servien in Konstantinopel eingetroffen war, ist von da nach St. Petersburg abgegangen.

Der Gesundheitszustand in Konstantinopel war befriedigend.

Spanien.

Die ministeriellen Pariser Journale vom 22. November geben keine neuern Nachrichten aus Spanien. Im Journal des Debats heißt es bloß: „Man behauptete gestern Abends, daß Briefen aus Madrid zufolge große Gährung in dieser Hauptstadt herrsche; daß man daselbst Complotte zu Gunsten des Don Carlos entdeckt und daß einige Desertionen Statt gefunden haben. — Wir haben nichts erfahren, was diesen Börsegerüchten einiges Gewicht geben könnte." — Der Messager des Chambres vom 22. November sagt, ein Correspondent aus Bordeaux habe ihm nachstehende Anzeige überschickt, die im Indicateur vom 20. erscheinen sollte: „General Sarsfield hat Merino, nachdem er ihn mehrere Tage lang verfolgt, bei Belorado (auf der Seitenstraße von Burgos nach Miranda) geschlagen, ihm 7 bis 800 Gefangene abgenommen und viele Leute getödtet; Merino hat sich nach der Provinz Alava geflüchtet. — General Sarsfield rückt auf Vittoria; am 15. war er zu Pancorbo."

So eben am Schlusse unsers Blattes erhalten wir, durch Mittheilung aus Paris vom 22. November Abends folgende zwei telegraphische Depeschen aus Bayonne vom 19. November: „I. Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 19. November, nach Bordeaux durch den Telegraphen, und von da durch Kurier nach Paris: „Der General Harispe an den Kriegsminister. Sarsfield hat Merino bei Belorado geschlagen und ihm 600 Gefangene abgenommen. — Am 14. „war er zu Pancorbo. Merino hat sich gegen Alava „zurückgezogen." — „II. Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 19. November, von Bayonne nach Tours durch den Telegraphen, und von Tours nach Paris durch die Post: „Der Präfect von Bayonne an den Minister „des Innern. Sarsfield ist am 11. Abends von Burgos mit 13 bis 14,000 Mann und sechs Kanonen in „der Richtung nach Vittoria aufgebrochen. Sein rechter Flügel ist am 14. auf Merino's Banden gestoßen. „Das Gefecht war hitzig; die Insurgenten haben 1000 „Todte auf dem Schlachtfelde gelassen; der Ueberrest ist „zerstreut. — Man versichert, daß sich Merino mit 4000 „Mann schlechter Truppen nach Miranda zurückgezogen habe. — Don Carlos ist zu Coimbra."

Die Times vom 20. enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8. November: „Die Anerkennung Donna Isabella's von der brittischen Regierung ist nun entschieden. Hr. Villiers hat seine neuen Beglaubigungsschreiben erhalten. Bis jetzt hatte Lord W. Hervey unter dem Titel eines Geschäftsträgers Großbritannien repräsentirt. Dem Kurier, welcher dem großbritannischen Gesandten die erwähnten Beglaubigungsschreiben überbracht hatte, war ein anderer vorausgeeilt, welcher das Eintreffen desselben angemeldet hatte. Beide Kuriere waren von den Insurgenten zu wiederholten Malen auf dem Wege angehalten, ihnen manche Effecten und Papiere weggenommen, ihre Depeschen aber nicht angetastet worden. Es war ein Glück für beide, daß sie nicht den Guerillas des Merino, desjenigen von allen Insurgentenhäuptern, welcher am wenigsten Umstände macht, in den Wurf kamen. — Die Organisation von Bürgermilizcorps ist eine Maaßregel, welche Hrn. von Zea durchaus nicht gefällt; er kann ihr aber nicht wohl etwas anhaben, weil sie von den Generalcapitäns ausgegangen ist, welche für die Ruhe und Ordnung in ihren Provinzen verantwortlich sind, und die bei den obwaltenden Umständen nichts Besseres zu deren Aufrechthaltung thun konnten. Nun ist aber jetzt nicht der Zeitpunct, mit denjenigen, welche eine solche Maaßregel beabsichtigen, sich in Erörterungen einzulassen, oder diejenigen, welche dieselbe bereits zur Ausführung gebracht haben, dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Die an-

dern Mitglieder der vollziehenden Gewalt billigen die Organisation von Bürgermilizcorps so sehr, daß sie selbe auch in Madrid eingeführt zu sehen wünschen; sämmtliche Minister aber hegen Besorgniß, den Bürgern Waffen in die Hände zu geben, weil sie wahrscheinlich dieselben augenblicklich gegen die unpopulärsten Mitglieder des Cabinets kehren, und den Umsturz des Ganzen bewirken würden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Errichtung einer Bürgergarde irgend einer Art bald in Madrid durchaus nothwendig werden wird, weil die Besatzung in Folge der Nothwendigkeit, den Corps, welche gegen die Insurgenten im Norden zu agieren bestimmt sind, Verstärkungen zu senden, tagtäglich vermindert wird, und die Hauptstadt nicht ohne den Schutz einer hinlänglichen bewaffneten Macht gelassen werden kann. — Sie wissen, daß den hier erscheinenden öffentlichen Blättern einige Freiheit der Erörterung gegonnt war. Sie machten sehr bereitwillig Gebrauch davon, aber immer unter der Controlle der Censoren, und daher mit Mäßigung. Die Revista Española, das Handelsbulletin und der Correo haben sich hierauf mit Artikeln hervorgewagt, welche, obgleich voll Lobpreisungen des verstorbenen Königs und der gegenwärtigen Regentinn, für allzu liberal und unabhängig befunden wurden. Die Estrella, welche das halbofficielle Blatt des Hrn. von Zea und das Blatt der Afrancesados ist, ließ Widerlegungen dieser Artikel einrücken, worin die von denselben vorgebrachten Argumente angefochten wurden. Dieß gewann den Character einer freien Discussion und einige Tage hindurch hatten wir etwas, was der Preßfreiheit glich. Dadurch ermuthigt, wollte der Correo ein Schreiben einrücken, worin über Hrn. von Zea und seine Collegen auf sehr plumpe Weise gestichelt wurde; diese Sticheleien waren aber, wie Sie sich denken können, von der Schere des Censors nicht geschont worden; aber wie es scheint, war derselbe nach der Ansicht der Minister, welche durch den Artikel beleidigt waren, und über die Sache in einer besondern Sitzung darüber berathschlagten, noch zu glimpflich damit verfahren. Der Beschluß fiel dahin aus, daß das Blatt, welches sich die Beleidigungen hatte zu Schulden kommen lassen, unterdrückt werden solle. Dieser kleine Mißbrauch der Gewalt brachte die übelste Wirkung hervor. Diejenigen, welche durch die neuliche Erscheinung der Decrete in Betreff verschiedener Reformen getäuscht und beschwichtigt worden waren, haben nun die Augen geöffnet. Jedermann scheint nun der Meinung zu seyn, daß man, so lange von der Regierung keine Bürgschaften geleistet worden, sich auf nichts verlassen könne, und von Hrn. von Zea lassen sich keine solchen Bürgschaften erwarten. Die Opposition gegen diesen Minister ist daher nicht nur wieder erwacht, sondern noch allgemeiner und gehässiger als zuvor geworden. Cruz, dessen Entlassung man erwartet hatte, hat sein Portefeuille behalten, was er der Unterstützung des Hrn. von Zea verdankt, welchem das Publicum die Beibehaltung des unpopulären Ministers beimißt. Die Liberalen trösten sich mit der Hoffnung, daß beide Minister mitsammen fallen werden. Ich befürchte aber in der That, daß, wofern diesen armen Liberalen kein diplomatischer Einfluß zu Hülfe geschickt wird, sie noch lange Zeit auf bloße Vertröstungen dieser Art verwiesen seyn dürften. — Gestern ist ein russischer Kurier über Bayonne hier angekommen. Er hatte von den Insurgenten die beste Behandlung erfahren, die, weit entfernt, daß sie ihm irgend etwas weggenommen hätten, ihm noch Vorschub leisteten und ihn aufs Zuvorkommendste behandelten."

Die Revista Española vom 10. November meldet: „Die Erzbischöfe von Sevilla und Valencia, die Bischöfe von Cadix, Briviesca, Cuenca, Marbastro, Tuy, Salsona, Jaca, Ceuta, Valladolid und Santander, der politische und militärische Gouverneur von Almeria, die Intendanten von Valencia, Asturien, Arragonien und Burgos haben dem Ministerium des Innern die Einsetzung der verschiedenen Wohlthätigkeitsjunten gemeldet, und erklärt, daß die zu diesen Junten gehörenden Personen von dem größten Eifer beseelt sind, die wichtigen Zwecke der Institution zu entwickeln. — Im Augenblicke wo die Armee des Generals Sarsfield sich bereit machte, eine Bewegung nach Lerma vorzunehmen, um die Banden des Rebellen Merino zu zerstreuen, und sonach den gewaltsam von ihren Heerden gerissenen königlichen Freiwilligen die Rückkehr in ihre Heimath zu erleichtern, erfuhr der General, daß die Reste der Banden des Cuevillas sich zu Briviesca versammelt hätten, und mit einigen hundert Mann verstärkt seien, die man durch treulose Vorstellungen irre geleitet hatte, oder die durch Drohungen anderer Chefs beherrscht waren. Da inzwischen die Factionsmänner von der Ankunft des Generals benachrichtigt waren, so entflohen sie eilig nach allen Richtungen, und ihre Zerstreuung war so vollständig, daß General Sarsfield es nicht für zweckmäßig hielt, in Briviesca einzurücken, obschon er in der Nähe angekommen war. Er kam am 4. wieder nach Burgos zurück, wo er sich vorbereitete, die Operation zur Vertilgung der Rebellen zu beginnen."

Die Revista Española vom 10. November meldet ferner: „Folgende Urkunde ist bei dem Justizministerium eingekommen: Excellenz! Wir haben Ihnen nichts Neues zu melden, außer die Gefangennehmung des Guerillachefs Don L. Aguilar, mit mehreren Leuten seiner Bande, die wahrscheinlich in diesem Augenblick erschossen sind. Die Stadt ist ganz ruhig. Valladolid, 6. November. (Unterz.) V. de Quesada." — Der Ritter Villiers, der bei dem verewigten König Ferdinand VII. als bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Großbritannien beglaubigt war, und der die Ausübung seiner diplomatischen Verrichtungen nicht antreten konnte, weil er kurz vor dem Tode Sr. Majestät des Königs hier angekommen ist, hatte gestern Mittags die Ehre, Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn die Schreiben zu überreichen, welche Se. Majestät der König von Großbritannien an Ihre Majestät gerichtet hat, und worin der König von Großbritannien Ihrer Majestät den Schmerz ausdrückt, welchen er über den frühzeitigen Tod ihres erlauchten Gemahls empfunden und ihr zu der Throngelangung ihrer erlauchten Tochter Glück wünscht. Se. Majestät bestätigt auch den Ritter Villiers in den Verrichtungen eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei Ihrer Majestät der Königinn Isabella II. Unsere Souverainin war bei der Audienz gegenwärtig und Ihre Majestät die Königinn-Regentinn empfing den Gesandten mit der sie auszeichnenden Liebenswürdigkeit und mit jenem Wohlwollen, das den innigen Freundschaftsverhältnissen, welche zwischen beiden Kronen bestehen, entspricht. Der Ritter Villiers begab sich, nachdem er sich von Ihrer Majestät der Königinn verabschiedet, zu den Infanten Don Francisco de Paula und Don Sebastian, von welchen sowohl als von ihren Gemahlinnen er mit der größten Freundlichkeit empfangen ward."

Portugal.

Der Courier (dasjenige von den Londoner Blättern, das sich heute noch am günstigsten für Dom Pedro's Sache ausspricht) vom 19. November enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben seines Lissaboner Correspondenten vom 10. gedachten Monats: „Der Inhalt dieses

Schreibens dürfte den Wünschen der Anhänger Dona Maria's nicht ganz entsprechen; ich will Ihnen aber ohne Rücksicht auf meine eigene Gesinnung einen vollständigen und treuen Bericht über alles, was hier vorgeht, ohne Rücksicht auf eine Partei, erstatten. Die Niederlage von Dom Pedro's Truppen bei Alcacer do Sal*) wurde durch die Feigheit der Mannschaft und die Unfähigkeit des Befehlshabers veranlaßt. Dom Pedro's Truppen bestanden aus 130 Seesoldaten (worunter 89 brittische), zwei Compagnien des 9ten Infanterieregiments, 30 Kavalleristen, einigen Lissaboner Freiwilligen und einem Theile von den kürzlich errichteten Milizencorps von St. Ubes und Alemtejo, in Allem gegen 1200 Mann; die Anzahl der Truppen Dom Miguels belief sich nicht über 1500, wovon die meisten Guerillas. Die Pedroisten rückten von Alcacer aus, um den Feind anzugreifen; sie waren nicht weit gekommen, als sie von ungefähr 250 Mann Kavallerie in Schlachtlinie angegriffen wurden; die vorne befindlichen Seesoldaten bildeten ein Viereck, um sie zu empfangen; die Kavallerie sprengte bis auf einige Klaftern heran, als sie aber sah, daß das Quarree Stand hielt, kehrte sie wieder um, das Quarree feuerte nun auf sehr wirksame Weise und zwang die feindliche Reiterei zum Rückzuge; diese formirte sich hierauf in Colonne und machte einen zweiten Angriff, welcher mit einer noch mörderischern Salve erwiedert wurde, die sie in vollständige Unordnung brachte. Capitän Burt, welcher die Seesoldaten befehligte, wünschte, daß sie nun ihrer Seits die Kavallerie angreifen sollten; sein Rath fand aber kein Gehör. In diesem Augenblicke erschien die Miguelistische Infanterie; dieselbe erblicken und ohne einen Schuß zu thun davon zu laufen, war von Seite der Freiwilligen das Werk eines Augenblicks. Die beiden Compagnien des 9ten Infanterieregiments zogen sich jedoch in bester Ordnung zurück. Die Seesoldaten sahen sich daher bemüssigt, ebenfalls zu folgen. Sie wurden sämmtlich in die Sumpfgegenden am Flusse getrieben; diejenigen, welche schwimmen konnten, retteten sich hinüber, wobei jedoch viele ertranken; sie mußten ihre Gewehre ꝛc. wegwerfen, ja viele warfen sogar die Kleider weg, um nur leichter schwimmen zu können, und als sie wieder im Trocknen waren, mußten sie mehrere Meilen weit gehen, bevor sie wieder eines Anzugs habhaft werden konnten. Der Verlust der Pedroisten ist nicht genau bekannt, da sie nach verschiedenen Richtungen flohen; es treffen noch immer einige Wenige wieder beim Heere ein, gegen 600 werden aber noch vermißt, wovon viele gefangen worden sind, darunter die Lieutenants Fitzpatrick und Hamsworth von den Seesoldaten und 54 Gemeine. Die portugiesischen Seesoldaten thaten ihre Schuldigkeit so wacker wie ihre Kameraden. — Bei Santarem ist seit meinem letzten Schreiben nichts vorgefallen; die Pedroisten befanden sich noch in derselben Stellung und haben, was Montur, Waffen ꝛc. anlangt, alles in bester Ordnung. Dom Miguels Truppen sind, mit Ausnahme des Brotes, mit allen sonstigen Lebensmitteln vollauf versehen; die Mannschaft ist aber schecht gestimmt und, die Polizeisoldaten und Freiwilligen ausgenommen, in schmutzigem Zustande, fast ohne Kleider und ohne Schuhe. Ihre Stärke beträgt zwischen 10 und 12,000 Mann effectiver Truppen, welche hinreichend sind, die Stadt vor jedem Angriff zu schützen, welchen Dom Pedro mit seinen dermaligen Streitkräften auf selbe unternehmen dürfte; mit Alemtejo und dem ganzen Lande nordwärts ist ihre Verbindung vollkommen frei. — Nach der Eroberung von Alcacer hatte man geglaubt, daß die Miguelisten einen Angriff auf St. Ubes (Setubal) unternehmen würden, dieß ist aber bis jetzt noch nicht geschehen und nun ist die Besatzung durch 500 Mann unter Admiral Napiers Befehl verstärkt worden. — Ein vorgestern von Oporto abgegangenes und gestern hier angekommenes Dampfschiff hat die Nachricht überbracht, daß General Stubbs sich zurückzuziehen gezwungen worden, weil er auf ein ihm weit überlegenes Miguelistisches Truppencorps gestoßen war, welches ihn verfolgte, bis es durch die Batterien der Forts davon abgehalten worden; der Verlust bestand aus 25 Mann an Todten und Verwundeten. Was die 1200 Mann, welche am 5. d. M. vom Superb bei Pedernejra ans Land gesetzt worden sind, ausgerichtet haben, darüber haben wir noch keine bestimmte Nachricht; sie hätten zu Figueira landen sollen, da sie aber kein Kriegsschiff fanden, um gemeinschaftlich mit ihm zu operiren, so zogen sie es vor da zu landen, wo sie keinen Widerstand besorgten. Von Jemand der aus der dortigen Gegend gekommen ist, habe ich gehört, daß sich bei Caldes eine starke Guerilla nebst mehreren Linientruppen gesammelt hat, welche sie beunruhigen dürfte. — 398 Mann (Ausländer) sind vor einigen Tagen nach England als Gefangene eingeschifft worden, viele weil sie stahlen oder sich sonst liederlich aufführten; es befanden sich unter diesen saubern Gesellen mehrere, die mit Major Kelly gekommen waren, die aber, als er resignirte und sie sahen, daß man ihnen die Löhnung, welche ihnen versprochen worden war, nicht bezahlte, nicht länger mehr bleiben wollten; die Art und Weise, wie sie behandelt worden sind, dürfte andere nicht ermuntern, in Dom Pedro's Dienste zu treten. Wenn sie hier mehr Recruten zu erhalten wünschen, müssen sie anders verfahren. — Aus dem Inhalt dieses Schreibens möchten wohl mehrere von Ihren Lesern die Meinung fassen, daß Dom Pedro's Sache sich nicht bessert; da wären sie aber im Irrthum, da der Hauptpunct, welcher in Betrachtung gezogen werden muß, die Stärke der beiden Armeen ist, wovon aber nun die eine immer schwächer wird, während die andere Tag für Tag zunimmt, und wenn es den Pedroisten nur gelänge, die zu Santarem befindliche Armee zu vernichten, so würde der Rest bald zu Paaren getrieben werden; bis dahin fürchte ich, wird das Land in unaufhörlicher Unruhe und Blutvergießen verharren, da es ein guter Vorwand für die Guerillas ist, ihre Plünderungen fortzusetzen. Ich fürchte, daß keine Aussicht vorhanden ist, daß vor Eintritt des Winters, was binnen zwei und drei Wochen geschehen wird, etwas entschieden seyn dürfte, so daß wohl alle weitern Operationen bis zum Frühjahr werden verschoben werden müssen. Ich glaube nicht, daß Dom Pedro viel Recruten mehr von London erhalten dürfte; diejenigen, die mit Major Kelly gekommen sind, haben große Ursache sich zu beklagen, und werden sehr wahrscheinlich die Farben stark austragen. Unter allen in Dom Pedro's Diensten befindlichen Ausländern nimmt die Unzufriedenheit reißend überhand, und die dermalen am Ruder stehenden Männer werden derselben wohl nicht steuern können, da das System, welches sie in Betreff der Fremden befolgt haben, nichts weniger als ermunternd für sie ist!"

Großbritannien und Irland.

Am 18. November Nachmittags sollte in Brighton eine geheime Rathsversammlung, die erste seit der Prorogation des Parlaments, Statt finden. Der Herzog von Richmond begab sich von London zu diesem Zwecke dorthin. Graf Grey und Lord Brougham gingen schon am 16. zu einem Besuch bei Ihren Majestäten nach Brighton ab, nachdem sie vorher eine lange Conferenz mit Lord Althorp, Lord Palmerston, dem Herzog von Richmond

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

mit Hrn. C. Grant gehabt hatten. Lord Palmerston und Hr. Stanley folgten ihnen am 18. nach Brighton und am 19. wurden sämmtliche Minister wieder in London zurückerwartet.

Der Graf Durham befindet sich mit seiner Familie noch immer in Schloß Lambtan, und wird, dem Vernehmen nach, den Winter dort zubringen.

Sir R. Peel wird, wie verlautet, unverzüglich nach London zurückkehren.

Der Globe bestätigt nun, daß der aus Stockholm zurückgekehrte Lord Howard de Walden nach Lissabon gehe, um den Lord W. Russell zu ersetzen, während Baronet Disbrowe nach Stockholm geschickt werde.

Consols am 20. November 88.

Frankreich.

Der angezeigte Verkauf des Laffitte'schen Hotels gibt dem Constitutionnel zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Die den Verkauf des Hotels Laffitte meldende Ankündigung ist merkwürdig und verdient als ein historisches Actenstück aufbewahrt zu werden. Es heißt darin, daß das Hotel in zwölf Parzellen und jede einzelne derselben zuerst als bloßer Grund und Boden verkauft werden soll; und dann soll zum Verkauf der Materialien geschritten werden, welche aus den niederzureißenden Gebäuden herrühren. Wenn das Volk in den Julitagen besiegt worden wäre, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der Sieger gewagt haben würde, eine Verfügung folgenden Inhalts anschlagen zu lassen: „Das Hotel Laffitte wird niedergerissen; die Materialien werden verkauft, und der Grund und Boden in zwölf Parzellen versteigert.“ — Indessen würde doch ein solcher Act begreiflich gewesen seyn, aber die Geschichte wird Mühe haben, sich diese Zerstörung drei Jahre nach dem Siege der Revolution zu erklären. Es liegt etwas Räthselhaftes in dem Texte jener Ankündigung, der kalt ist, wie der unabwendliche Urtheilsspruch des Schicksals. — Was ist indeß einfacher und gewöhnlicher? Ein von einem unversöhnlichen Gläubiger verfolgter Schuldner verkauft sein Haus, um eine gewaltsame Exmittierung zu vermeiden und aus dem Verkaufsertrage seine Schulden zu bezahlen. Dieses Haus, der Rest eines ungeheuren Vermögens, ist zu groß, um einen einzigen Käufer zu finden, man muß es daher parzelliren. Die Notarien und die Auctionscommissarien werden sagen, daß dieß eine sehr gewöhnliche Operation sei. Aber jener Schuldner ist ein Bürger, dessen Vermögen für den Dienst und für die Sache der Revolution hingeopfert worden ist. Aber dieser Gläubiger ist ein öffentliches Institut, welches zum Theil den Anstrengungen, dem Credit und der Uneigennützigkeit jenes Schuldners seinen Wohlstand und vielleicht seine Existenz verdankt. Aber dieses Haus ist 15 Jahre lang eine Zufluchtsstätte für Verbannte, und drei Tage lang das Hauptquartier der Revolution gewesen. Wie hat dieses Denkmahl, noch bei Lebzeiten dessen, der es erbaut und berühmt gemacht hat, wie hat es drei Jahre nach einer Revolution, die in seinen Mauern zu Stande gebracht wurde, der Zerstörung geweiht werden können?“

Mehrere der neuesten französischen Journale sprechen von Ernennung des Marschalls Molitor zum Obercommando der Truppen, die sich auf die Linie der Pyrenäen versammeln, und mit einigen Regimentern unter dem Befehle der Generäle Tiburce Sebastiani und Schramm vermehrt werden sollen.

Am 21. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 95. — Am 22. November um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 35. 3Percents 75 Fr. 5.

Teutschland.

Das am 23. November erschienene großherzoglich hessische Regierungsblatt enthält nun die officielle Anzeige von den erfolgten Pensionirungen des Oberforstraths von Brandis, des geheimen Staatsraths Jaup und des Regierungsraths Freiherrn von Gagern; des ersteren am 3., und der beiden letzteren am 4. November d. J. Sodann ist, nach demselben Blatte, der pensionirte Regierungsrath Freiherr von Gagern am 8. November auf sein Nachsuchen aus dem Staatsdienste entlassen worden; am nämlichen Tage wurde der Professor Schacht zu Mainz, gegenwärtig in Darmstadt, zum Mitgliede und Rathe bei dem großherzoglichen Oberstudienrathe in Darmstadt ernannt, und bereits am 3. November wurde dem Mitgliede der ersten Kammer, Freiherr von Breidenstein, der Character „Geheimrath“ ertheilt. — Am 23. November gegen Mittag trafen Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen mit Gefolge von Frankfurt a. M. in Darmstadt ein. Vor dem Gasthause „zur Traube,“ wo derselde abstieg, paradirte eine Abtheilung Soldaten vom ersten Regimente. Nachmittags war im Palais große Tafel. Gegen Abend reisten Se. königl. Hoheit nach Heidelberg weiter.

In Bezug auf die vorgestrige Mittheilung, betreffend den Mordanschlag auf den Offizier der Constablerwache zu Frankfurt, wird in Frankfurter Blättern nachträglich bemerkt, daß der junge Mann, welcher solchen auszuführen gedachte, sich in einer bis zur Raserei gesteigerten Trunkenheit befand. Veranlaßt durch die beinahe gelungene Flucht seines Landsmannes, erlaubte er sich, nicht an Weintrinken gewöhnt, mit einigen Freunden mehrere Flaschen Champagner zu leeren. Dabei war natürlich der Gegenstand des Gesprächs die Flucht des Eymer. Einer aus der Gesellschaft soll nun geäußert haben, wenn Diehl hinlänglichen Muth besitze, so solle er den wachhabenden Offizier zwingen, Eymer herauszugeben. Diese unbedachte Aufforderung war für den weinerhitzten jungen Mann hinreichend, um ihn zu der unglücklichen Handlung zu bestimmen. Diehl war mit einem Pistol, einem Terzerole und einem Dolche bewaffnet.

Wien, den 1. December.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat December ist die Rundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, ordinare Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C. M. oder 20 kr. W. W.

Am 30. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		93 13/16 ;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	83 5/8 ;
Darl. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		198 ;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132 ;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		54 3/4 ;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 3/4 Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —— ;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die chronologische Uebersicht für den Monat September 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß, sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 336

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.609	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 3.8	NNO.	still.	Nebelregen.
	3 Uhr Nachm.	27.649	28 5 0	+ 6.0	WSW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.710	28 5 9	+ 3.0	W.	—	—

Portugal.

In der Times befindet sich folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 9. November: „Die officiellen Actenstücke, welche ich Ihnen hiermit übersende, werden Sie über die Details der Affaire bei Alcacer do Sol vom 2. November vollständig aufklären. (Diese Documente bestehen in einem Berichte des Capitäns Bert an den Admiral Napier aus Setubal vom 3., und einem Schreiben des letzteren an den Marineminister aus Setubal vom 4. November.) Die schnelle Ankunft des Admirals mit einer Verstärkung von Recruten brachte Alles wieder in Ordnung, und der Feind zog keinen Vortheil von seinem Siege, sondern mußte sich mit dem Besitz von Alcacer begnügen, von wo er ohne Zweifel nächstens wird vertrieben werden. Wäre Lemos beherzt auf Setubal losgerückt, so würde er die Stadt genommen und vielleicht den Admiral selbst gefangengenommen haben; aber er ließ die Gelegenheit ungenützt vorübergehen. Täglich kommen Flüchtlinge von dem zersprengten Freiwilligencorps in Lissabon an, die sich durch die Landschaft bis nach den verschiedenen an den Ufern des Tajo, der Stadt gegenüber liegenden, Dörfern gerettet haben. Der Admiral begab sich nach Sines, schiffte die aus etwa 200 Mann bestehende Garnison dieses Platzes an Bord des Superb ein und setzte sie zu Setubal ans Land. Der übrige Theil des Schiffsraumes in dem Dampfboot und fünf Kähne wurden zur Verfügung derjenigen Einwohner von Sines gestellt, die diesen Ort zu verlassen wünschten. Gegen 800 Männer, Frauen und Kinder nahmen sogleich ihre Zuflucht an Bord der verschiedenen Fahrzeuge und nahmen alle ihre Möbel und Geräthschaften mit; einige wanderten nach Setubal, andere nach Lissabon aus. Leider hat es sich gezeigt, daß die Lissaboner Freiwilligen denen von Oporto nicht gleichen; vielleicht liegt ein Grund des Unterschiedes darin, daß die letzteren von Offizieren der Linie befehligt werden, auf die sich die Leute im Felde verlassen konnen, wogegen die Offiziere der ersteren meist wohlhabende Kaufleute sind, die Frauen und Kinder haben, und ihres Reichthums wegen auf die Ehre erpicht waren, eine Schärpe zu tragen, obgleich sie von Natur eben nicht kriegslustig seyn mochten. Der Admiral verläßt Setubal heute Abends wieder mit dem Dampfboot Superb, welches sich sodann nach Faro und Lagos begeben soll, um die Garnisonen dieser Städte mit Lebensmitteln zu versehen. Am 7. lief der Buccleuch mit 117 brittischen Recruten für Dona Maria's Dienst in den hiesigen Hafen ein. Das Kloster der heil. Apollonia und das Benedictinerkloster zu Unserer Frau von Estrella sind beide durch Sentenzen, welche die Chronica mittheilte, unterdrückt und aufgehoben worden. Ihr ganzes Eigenthum ist confiscirt und dem Vermögen der Nation einverleibt worden; eines dieser Gebäude ist bereits dem Verwalter der Entrepotzölle eingeräumt worden. Neunzehn vertriebene Nonnen sollen auf Zeit ihres Lebens in dem St. Annenkloster untergebracht werden und eine Pension von 12 Vintems (14 Pence) täglich erhalten; zwei vertriebene Mönche aber haben gegen eine Pension von 24 Vintems täglich selbst für ihr Unterkommen zu sorgen. Was mit Bezug auf die Operationen der um Santarem concentrirten Armee beschlossen worden ist, weiß man nicht; eben so wenig haben wir von dem General Bento da França und seinem kleinen Corps etwas gehört. Gestern wurde ein englisches, ein dänisches und ein portugiesisches Schiff als gute Prisen hier aufgebracht; sie waren sämmtlich mit Früchten von Villanova de Portimao in Algarbien beladen. Es heißt, im Guadiana liege jetzt ein englisches Schiff, welches an die Miguelistischen Guerillas Munition verkaufe. Die Regierung hat vermittelst eines Decrets gestattet, daß Portweine aus dem Douro nach Großbritannien 4 Monate hindurch ohne Bilhetes von der königlichen Weincompagnie gegen Entrichtung eines Zusatzzolls von 18 Milreis für die Pipe ausgeführt werden dürfen. Diese Maaßregel ist den Kaufleuten sehr angenehm."

Nachstehendes ist der eben erwähnte Bericht des Capitäns Bert von den Seesoldaten, an Admiral Napier, aus Setubal vom 3. November: „Mylord! Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß der Feind am 2. d. M. unsere Stellung in Alcacer in drei Colonnen angriff, welche aus 1500 Mann Infanterie und Kavallerie bestanden und von General Lemos befehligt wurden. Die von mir befehligten englischen und portugiesischen Seesoldaten waren als Plänkler den constitutionnellen Truppen voraus und hielten den Feind in Schach, bis sie von den drei Escadrons der feindlichen Reiterei angegriffen wurden, worauf wir uns in Vierecke formirten und sie zweimal mit großem Verlust zurückwarfen. Wir schickten uns hierauf an, eine vordringende Infanteriecolonne anzugreifen; als aber die hinter uns aufgestellten portugiesischen Freiwilligen und das 9te Infanterieregiment die Entschlossenheit sahen, mit der wir angegriffen wurden, nahmen sie schleunig die Flucht, ohne einen Schuß abzufeuern, und ließen meine Leute nebst einigen portugiesischen Seesoldaten im Stich; und da wir uns von der überlegenen Zahl überwältigt sahen, begannen wir unsern Rückzug anzutreten, wobei wir den Feind fortwährend beschäftigten und die Flucht der Portugiesen deckten. Ich versuchte den Obersten, welcher unsere Truppen befehligte und mich um mein Gutachten befragte, dahin zu bringen, sich nach einem zu unserer Rechten gelegenen Kloster, welches eine starke Position darbot, zurückzuziehen, wo wir uns gut hätten halten können; anstatt aber dieß zu thun,

wandte er sich nach den seitwärts des Flusses gelegenen Sumpfen, und da bot sich nun ein unbeschreibliches Schauspiel dar; die ganze Gegend war mit Waffen und Monturstücken bedeckt, welche die Freiwilligen auf ihrer Flucht weggeworfen hatten, und die feindliche Reiterei, welche dicht hinter ihnen her war, hieb sie allerwärts nieder. Ich hielt meine Mannschaft zusammen und bewerkstelligte meinen Rückzug bloß mit dem Verlust von drei Mann nach dem Flusse zu; als ich aber an demselben angelangt war, sah sich meine Mannschaft aus Mangel an Booten, welche von dem Feinde weggebracht worden waren, genöthigt, ihre Waffen und Kleider abzuwerfen und unter dem starken Musketenfeuer des Feindes, welcher das linke Ufer besetzt hielt, hinüberzuschwimmen. Mit Bedauern melde ich, daß mein Verlust groß war, weil viele von den Offizieren und Gemeinen sich tiefer rechts hinab gewendet hatten, um dort über den Fluß hinüberzukommen, bei diesem Beginnen aber sämmtlich in Gefangenschaft geriethen. Mein Verlust besteht aus zwei Offizieren, wovon der eine gefangen wurde und der andere ertrank; vier nicht-commissionirten Offizieren und dreißig Gemeinen, welche theils getödtet theils gefangen wurden. Das tapfere Benehmen meiner Offiziere und Mannschaft kann ich Ihnen nicht genug anpreisen. Der commandirende Oberst verlor alle Fassung und gab sich dem Feinde preis; eine große Anzahl von den Freiwilligen, als sie sich umringt sahen, ging unter dem Geschrei: Es lebe Dom Miguel! zum Feinde über. Der Verlust der Portugiesen an Todten, Verwundeten und Gefangenen kann nicht unter 800 Mann betragen. Der Rest meiner Mannschaft und Offiziere befindet sich nun an Bord der Dona Maria, wo ich Ew. Excellenz Befehle erwarte ɾc. Bert." — Das Schreiben des Admirals Napier an den Marineminister aus Setuval vom 4. November werden wir nachtragen.

Die Chronika von Lissabon vom 29. October enthält eine amtliche Antwort auf den bekannten Brief, den der Graf Taipa, als Pair des Königreichs, in Betreff der Verleihung des Tabakmonopols an den Herzog von Braganza zu richten sich veranlaßt gesehen hat. Wenn man ganz unbefangen den Inhalt dieser Antwort mit demjenigen obigen Briefes zusammenhält, so dürfte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Graf Taipa, welchem Stoff zum Tadeln der gegenwärtigen Verwaltung übrigens wohl nicht fehlen mochte, für dießmal den Gegenstand nicht glücklich gewählt hat. Es geht nämlich im Wesentlichen aus jener amtlichen Beantwortung hervor, daß jene Verleihung des Tabakmonopols, gegen welche gedachter Graf sich erhebt, bereits im November des vorigen Jahres und unter dem Ministerium Palmella zu Oporto an den damaligen Baron Quintella (jetzt unter dem Namen Graf Farrobo bekannt) und Compagnie Statt fand, um vorschußweise die benöthigten Summen zu erhalten, welche damals für die gänzlich vernachlässigte Verproviantirung Oporto's und die zum Theil dadurch bedingte Behauptung dieses Platzes unerläßlich nothwendig waren. Ferner, daß eben dieser Baron Quintella (einer der reichsten Capitalisten Portugals) seiner Zeit die nothwendigen Summen vorgeschossen hat, um den Forderungen des Admirals Sartorius und seiner Mannschaft zu genügen, wovon die Erhaltung der Flotte zu Gunsten der Sache Dona Maria's abhing. Man findet also in diesen Geständnissen einen Aufschluß über die Mittel, wodurch die Behauptung der Expedition Dom Pedro's in Oporto möglich wurde, und es geht daraus hervor, daß, wenn allerdings Vorschüsse aus dem Auslande wesentlich dazu mitwirkten, dennoch ein nicht geringer Antheil den Opfern gebührt, welche portugiesische Anhänger brachten. — In verschiedenen Nummern der Chronika finden sich die Urtheilssprüche vor, durch welche eine gewisse Anzahl englischer Schiffe, worunter der Lord of the Isles, der Georg IV., der Nassau und andere, als gute Prisen erklärt werden. Die angeführten Gründe wenigstens, worauf sich diese Verurtheilungen stützen, dürften wohl nicht in ähnlichen Fällen die Meinung eines englischen oder teutschen Gerichtshofes bestimmen und dienen eben nicht dazu, eine vortheilhafte Ansicht von dem jetzigen Stande der Gerechtigkeitspflege in Portugal zu geben. Sehr bemerkenswerth aber muß es erscheinen, daß in den betreffenden Gerichtsverhandlungen auf die verschiedenen aufgefangenen Briefe des bekannten Agenten Dom Miguels zu London, Ribeiro Saraiva, welche sich in der englischen Times abgedruckt befinden, als auf officielle Actenstücke Bezug genommen wird. Die unverzeihliche Nachlässigkeit, welche die Behörden Dom Miguels durch die Zurücklassung sämmtlicher, auch der geheimsten, Regierungspapiere bei der Räumung von Lissabon bethätigten, hat so nicht allein zahllose Individuen auf das Empfindlichste compromittirt, sondern auch den Speculanten, welche sich in der letzten Zeit in Geschäftsverbindungen mit der Regierung Dom Miguels eingelassen hatten, namhaften Schaden zugefügt. Man versichert übrigens, daß fortan keine weiteren Bekanntmachungen, hinsichtlich jener vorgefundenen geheimen Regierungspapiere, Statt finden dürften, indem dergleichen Publicationen jedenfalls nur die Gereiztheit zu vermehren geeignet seyn möchten.

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro sind Zeitungen bis zum 20. September in London eingegangen, die jedoch weiter nichts von Wichtigkeit enthalten, als ein Decret, wodurch die Session der gesetzgebenden Versammlung von Brasilien, die an jenem Tage geschlossen werden sollte, noch bis zum 6. October verlängert wird. Die Hauptstadt war vollkommen ruhig, aber in den nördlichen Provinzen herrschte wegen der Entwerthung der Kupfermünze noch einige Gährung, die nachtheilig auf den Handel einwirkte. Die Nachrichten aus Portugal hatten wenig Eindruck gemacht, obgleich noch immer eine große Partei im Lande ist, die auf Dom Pedro's Rückkehr nach Brasilien harrt.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 22. (und aus diesem der Moniteur vom 23.) November gibt die in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten telegraphischen Berichte folgendermaaßen: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 19. meldet, daß man daselbst die Nachricht von einem bedeutenden Vortheil erhalten habe, den General Sarsfield über die Rebellen errungen. Sarsfield hatte, wie man sagt, Burgos am 11. verlassen, und war mit einem beträchtlichen Truppencorps gegen Vittoria aufgebrochen. Er ist zu Belorado auf die Insurgenten unter Merino's Commando gestoßen, und hat sie nach einem ziemlich lebhaften Gefechte in die Flucht geschlagen. Er war am 14. in Pancorbo. Die Insurgenten haben eine große Anzahl Todte auf dem Schlachtfeld gelassen; es wurden 600 Gefangene gemacht. Man versichert, Merino habe sich mit 4000 Mann schlechter Truppen nach Miranda zurückgezogen. — Wir hoffen, daß der nächste Kurier uns die Bestätigung dieser Nachricht bringen wird. Die Depesche, aus der wir einen Auszug mittheilen, war durch den Telegraphen nach Bordeaux übermacht worden; da aber das schlechte Wetter die telegraphische Verbindung zwischen dieser Stadt und Paris unterbrochen hatte, ist diese Depesche am 22. durch Kurier hierher gelangt." — Die

Regierung hat heute Nachrichten aus Coruña vom 16. erhalten. Die Ruhe war in Galicien seit dem Tode des Königs nicht gestört worden. — Alles war am 15. zu Barcelona und am 16. zu Gerona ruhig."

Großbritannien und Irland.

Bei der Geheimrathsversammlung, welche der König am 18. November in Brighton hielt, waren der Lordkanzler, der Präsident des Geheimraths, der Großsiegelbewahrer, der erste Lord des Schatzes, die Staatssecretäre für das Innere, für die auswärtigen Angelegenheiten und für die Colonien, der Generalpostmeister, der erste Lord der Admiralität und der Zahlmeister für die Armeen anwesend. Am Abend speisten dieselben mit Ihren Majestäten.

Die Times erwiedert einem ihrer Correspondenten, der sich darüber wundert, daß die Madrider Hofzeitung noch kein Decret in Bezug auf die angebliche Anerkennung Dona Maria's von Seiten der spanischen Regierung enthalte, mit Folgendem: „Eines solchen Decrets bedurfte es nicht, um die Anerkennung der jungen Königinn von Portugal Seitens des Madrider Hofes zu erklären und zu bestätigen. Die einzige bei dieser Gelegenheit erforderliche Förmlichkeit bestand darin, die diplomatischen Verbindungen mit dem Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät oder mit der in ihrem Namen handelnden Regentschaft ihres kaiserlichen Vaters zu erneuern oder anzuknüpfen; dazu aber hat die spanische Regierung die nöthigen Vorbereitungen entweder schon getroffen oder ist doch damit beschäftigt. Schon ist der bei Dom Miguel beglaubigt gewesene spanische Gesandte, Hr. Cordova, von dem Hofe oder vielmehr aus dem Lager des letztern zurückberufen worden, und in Kurzem wird entweder er oder irgend ein anderer Gesandter nach Lissabon geschickt werden. Darüber kann wohl kein Zweifel mehr obwalten. Einstweilen hat sich das Ministerium Dom Pedro's im voraus für die freundliche Anerkennung Ihrer allergetreuesten Majestät dadurch dankbar bewiesen, daß es die Sequestrirung alles Eigenthumes, welches Don Carlos in Portugal besitzt, anbefohlen hat. Diese Maaßregel erheischte ein Decret, und wir finden ein solches in der officiellen Zeitung von Lissabon."

Das Birmingham Journal enthält einen langen Bericht über das Verhör einiger zu den Handwerkervereinen gehörigen Individuen, die der Einschüchterung anderer Arbeiter angeklagt waren. Sie wurden sämmtlich zu einer dreimonatlichen Caution von 50 Pf. ein Jeder für ihr Benehmen verurtheilt.

Seit dem 1. November wurden von den Londoner Agenten Dona Maria's folgende Schiffe für Lissabon ausgerüstet: Der March mit 2500 Flinten und 1000 Stück Uniformen; der Osprey mit 700 Flinten, 1800 Mänteln und 3500 Hemden; die Isabel mit 1500 Flinten, 3000 Paar Stiefeln, 2000 Mänteln und 6000 Hemden, und in Dublin der Castor und die Union mit 1000 Flinten und 1000 Stück Uniformen.

Es geht das Gerücht, daß eine neue Expedition nach den Polargegenden beabsichtigt werde, und daß mehrere der so eben erst von dort zurückgekehrten Reisegefährten des Capitäns Roß wieder an derselben Theil nehmen würden, ja, daß vielleicht letzterer selbst wieder den Oberbefehl über diese Expedition erhalten dürfte.

Consols den 21. November 88.

Frankreich.

Hr. Thiers war von seiner Reise nach Havre und Rouen wieder in Paris angekommen.

Hr. von Rivière, Gesandter Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen bei dem französischen Hofe, ist in Folge einer kurzen Krankheit am 20. November zu Paris gestorben.

Briefen aus Lyon zufolge, nehmen die Coalitionen der dortigen Arbeiter auf eine beunruhigende Weise zu. Mehrere Oppositionsdeputirte versammelten sich am 16. November bei Hrn. Odilon-Barrot, um einen gemeinschaftlichen Beschluß über die Coalitionen im Allgemeinen für die nächste Session zu verabreden. Es heißt, daß Hr. Salverte mit der Entwerfung des betreffenden Berichts an die Kammer beauftragt worden sei.

Die Beilage, welche die Tribune, ihrer Ankündigung gemäß, vom 17. v. M. ab alle Sonntage mit ihrem Blatte ausgeben wollte, ist bei ihrem ersten Erscheinen in Beschlag genommen, auch das öffentliche Ausrufen derselben verboten worden.

Am 22. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 25. — Am 23. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 30. 3Percents 75 Fr. 30.

Preußen.

Der Fürst Felix von Schwarzenberg, welcher kürzlich von seiner Mission aus dem Haag nach Berlin zurückkehrte, hatte von da seine Reise über Dresden fortgesetzt. Se. Majestät der König hatte ihm den rothen Adlerorden zweiter Classe verliehen. Der französische Botschafter am russischen Hofe, Marschall Marquis Maison, war auf der Reise nach seiner Bestimmung von Paris, und der französische Gesandte am schwedischen Hofe, Marquis St. Simon, auf seiner Rückreise von Stockholm nach Paris, zu Berlin angekommen.

Niederlande.

Die Staatscourant vom 21. November meldet: „Am 18. d. M. ist in Zonhoven zwischen beiderseitigen Stabsoffizieren eine militärische Uebereinkunft zur Ausführung des letzten Theiles von Art. 4 der Convention vom 21. Mai d. J., betreffend die freie Communication zwischen der Festung Maestricht und den Gränzen von Nordbrabant, so wie zwischen der genannten Festung und Teutschland, abgeschlossen worden. Zur Auswechslung der Ratificationen dieser Uebereinkunft ist eine Zeit von acht Tagen festgesetzt worden."

Einem in Vliessingen geführten Verzeichnisse zufolge, sind bloß in Seeland während der belgischen Unruhen nicht weniger als 300 Ueberläufer aus Belgien angekommen, die sich jetzt bei dem Corps des Obersten Ceelens befinden.

Belgien.

Im Independant liest man: „Man versichert uns, daß die französische Regierung bereits seit einiger Zeit die Mitglieder der gemischten Commission, welche die zwischen Frankreich und Belgien zu erörternden Handelsfragen prüfen soll, ernannt hat. Diese Commission besteht aus 5 Mitgliedern, nämlich den HH. de Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Thiers, Minister des Handels; Vincent, Chef der Division des Handels; Greterin, Mauthdirector, und David, Generalsecretär des Handelsconseils. Man meldet uns, daß die belgische Regierung ihrer Seits sich mit der Ernennung der Commissäre, die nach Paris gesandt werden sollen, beschäftigt hat; allein es scheint nicht, daß ihre Wahl definitiv festgestellt ist.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Das neueste Kreisschreiben des Vorortes vom 6. November befaßt die Bundesrevision. Er ersucht, die Sache nicht fallen zu lassen; während ringsum Alles Entwickelung sei, könne die Schweiz nicht länger sich mit veralteten Einrichtungen begnügen. Zur Fortsetzung des Revisionsgeschäftes bezeichnet er folgende mögliche Wege:

1) Neue Verhandlungen der Tagsatzung nach Instructionen; 2) Freie Berathung einer Conferenz, doch mit gleichem Stimmrecht und unter Vorbehalt der Genehmigung der Stände; 3) die Wahl eines eidgenössischen Verfassungsrathes nach der Volkszahl, mit Vorbehalt der Annahme des Bundesentwurfes durch die Mehrheit der Schweizerbürger; 4) Revision einzelner Theile des dermaligen Bundes durch die Tagsatzung. Der Vorort holt nun die Entschließungen der Stände ein, damit er je nach dem Ergebniß derselben weitere Einleitungen treffen kann.

Teutschland.

Am 23. November Vormittags geruhte Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen die Adresse der Ständeversammlung als Antwort auf die Thronrede zu empfangen, welche der Präsident, an der Spitze der dazu erwählten Deputation, zu verlesen und zu überreichen die Ehre hatte. Sie lautet wie folgt: „Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent! Gnädigster Kurprinz und Herr! Bei dem Beginn einer neuen Landtagsperiode auf den Grund der Verfassung einberufen, fühlen wir uns glücklich, für die Huld und Gnade, welche Ew. Hoheit uns haben versichern lassen, unsern ehrfurchtsvollsten Dank darzubringen. — Wohl bietet sich in der Thätigkeit, die uns eröffnet wird, eine reichliche Aussicht auf die künftige Entwicklung des öffentlichen Lebens dar. Wir sind erfreut, daß Ew. Hoheit auf die vom Lande so sehr ersehnten Gesetze hingewiesen haben, welche dazu dienen sollen, manche, in ihrer Grundlage durch die Verfassungsurkunde festgestellten Verhältnisse von allgemeinem Landesinteresse auszubilden und sonst die bürgerliche Wohlfahrt, so wie die Bildung des Volkes, die sicherste Bürgschaft für die allseitige Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes, zu befördern. Können wir auch den Staatshaushalt dermalen als festgestellt betrachten, so werden wir doch nicht unterlassen, der Ordnung desselben für die Zukunft die sorgfältigste Prüfung zu widmen, und dabei auf jede thunliche Ersparniß in allen Theilen der Staatsverwaltung Bedacht zu nehmen, um so der landesväterlichen Absicht Ew. Hoheit auf die möglichste Erleichterung der Landeslasten entgegenzukommen. — Bei einer innigen Vereinigung der Staatsregierung und der Landesvertreter kann es nicht fehlen, daß die Bedürfnisse des Vaterlandes befriedigt und die gerechten Wünsche des Volkes erfüllt werden. Niemals wird es an unserer Bereitwilligkeit, dieses Ziel zu erreichen, mangeln, und wenn Störungen eines solchen Einverständnisses sich ferner zeigen sollten, so wird die Ursache wahrlich nicht in dem Mangel eines Vertrauens der Stände zu der erhabenen Person Ew. Hoheit zu suchen seyn. — Wie Ew. Hoheit uns verkündet haben, mit treuer Beobachtung der Verfassung stets das Wohl Höchstihrer Unterthanen zu beabsichtigen, so wird auch das von Ew. Hoheit regierte Volk, mit treuer Anhänglichkeit an den Thron und das angestammte Fürstenhaus, wie irgend die Ereignisse sich gestalten mögen, unverbrüchlich festhalten an den beschwornen Grundsätzen der Verfassungsurkunde. Unter allen Umständen, zu allen Zeiten wird sich aufs Neue die innige Hingebung und unerschütterliche Anhänglichkeit der Hessen an ihr Fürstenhaus mit aller Treue bewähren. Erwünscht ist uns die Zusicherung gewesen, daß alsbald bei dem Anfange unserer Verhandlungen eine vollständige Vorlage aller der Gegenstände geschehen soll, für welche unsere Thätigkeit in Anspruch genommen werden wird, indem dadurch allein eine planmäßige Benutzung der Zeit, mit Berücksichtigung der verfassungsmäßigen Bestimmung über die vorzugsweise Behandlung der wichtigsten Geschäfte, möglich ist. — In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. Hoheit treu-gehorsame Ständeversammlung und Namens derselben deren Präsident. (Unterz.) Schomburg." — Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent geruhten mit den in der Adresse geäußerten Gesinnungen im Allgemeinen Ihre höchste Zufriedenheit mit dem Beifügen zu erkennen zu geben: „daß, wenn in einem der letzteren Sätze die Theorie gebilligt seyn sollte, welche eine Sonderung Höchstihrer Person von Ihrem Ministerium annehme, eine solche Verschiedenheit weder bestände noch jemals bestehen würde." — Um 11 Uhr hatten hierauf sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung die Ehre, bei Sr. Hoheit zur Audienz geführt und vorgestellt zu werden, Höchstwelche sich mit jedem Einzelnen auf das Huldreichste zu unterhalten geruhten. Nachher wurden sämmtliche Landstände bei Ihrer königl. Hoheit der Kurfürstinn im Palais Bellevue zur Audienz geführt und vorgestellt und von Allerhöchstderselben auf das Gnädigste empfangen.

Aus Stuttgart wird vom 25. v. M. gemeldet: „Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen ist heute Nachmittags 4 Uhr, von Carlsruhe kommend, hier eingetroffen. Er wird bis Mittwoch hier verweilen, und an diesem Tage dann nach München weiter reisen, jedoch, wie es heißt, sowohl in Ulm als Augsburg Nachtlager halten. — Die Kammer der Standesherren hat erklärt, sie könne dem von der Kammer der Abgeordneten gefaßten Beschlusse über Wiederherstellung der Preßfreiheit in der Form, wie er gefaßt worden, nicht beitreten, weil darin die Ansicht unterstellt sei, als wäre durch Einführung der Censur die Verfassung verletzt worden. Diese Erklärung wurde der Kammer der Abgeordneten in ihrer Sitzung durch eine Note mitgetheilt, worauf sie beschloß, die Note an die staatsrechtliche Commission zum Bericht zu übergeben, und die Berathung darüber noch vor dem Schlusse des Landtages vorzunehmen. Nach einer weitern Note ist die erste Kammer auch mit dem, künftige Censurkosten ablehnenden Beschlusse der zweiten Kammer nicht einverstanden. Uebrigens war auch die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten nur untergeordneten Gegenständen gewidmet, da die Kammer vor Allem die Resolutionen des Geheimraths über das Budget abwarten will. Die nächste Sitzung wurde auf übermorgen anberaumt, indessen ward heute Abends unerwartet eine öffentliche Sitzung auf Morgen um 9 Uhr angesagt, wo wahrscheinlich die mit Spannung erwarteten Eröffnungen werden gemacht werden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 337

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 1. December	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.893	28 Z. 8 L. 0 P.	+ 5.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.928	28 8 5	+ 6.2	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.968	28 8 10	+ 3.5	NW.	—	Wolken.

Spanien.

Die Pariser Zeitungen vom 24. November bringen wenig neue Aufschlüsse über die aus Bayonne gemeldeten Vorfälle zwischen Sarsfield und Merino, die von mehreren Journalen, namentlich vom National, ganz und gar bezweifelt werden. Das Journal des Debats sagt: „Die Journale von Bordeaux vom 21. enthalten keine Details über die Affaire, wobei eine Division des Generals Sarsfield die Truppen Merino's geschlagen hat; sie fahren jedoch fort, die Thatsache als authentisch zu betrachten." — Das Journal du Commerce äußert sich darüber folgendermaaßen: „Bei der beinahe vollständigen Unterbrechung aller Verbindungen mit den Gegenden, wo Sarsfield und Merino operiren, ist es beinahe thöricht, Partei für oder wider die von Zeit zu Zeit einlaufenden Nachrichten zu nehmen; sie erzählen, sie beleuchten, wenn offenbarer Widerspruch in den Daten oder in den Thatsachen liegt, ist alles, was man vernünftiger Weise thun kann; aber diese oder jene Nachricht geradezu für falsch erklären, wenn man nichts Positives an die Stelle zu setzen hat, heißt sich der Gefahr aussetzen, durch die That Lügen gestraft zu werden, — heute läugnet man die Affaire bei Belorado, weil die Briefe von Bayonne, oder die Journale von Bordeaux keine Details bringen; dieß ist offenbar zu rasch verfahren. Es scheint übrigens, daß das Ministerium, wenn auch keine vollständigen, doch Nachrichten erhalten hat. Man liest im gestrigen Bulletin du Soir: „Die Beschaffenheit der Atmosphäre hat nicht gestattet, Nachrichten aus Bayonne durch den Telegraphen zu empfangen. — Briefe aus gedachter Stadt vom 18. November enthalten neue Angaben über die am 14. bei Belorado Statt gefundenen Affaire. Es scheint, daß nur der rechte Flügel des Sarsfield'schen Corps mit den Insurgenten handgemein geworden war; Merino befand sich am 14. Abends dießseits des Ebro und zog sich gegen Vittoria zurück, wo das von einem vormaligen Stabsoffizier der Garde befehligte Hauptcorps der Insurgenten steht. — Zwei von Saragossa abgegangene Bataillons waren auf dem Marsche begriffen, um zu der Sarsfield'schen Armee zu stoßen, und befanden sich am 14. zu Haro. Wir hoffen, wir gesagt, daß uns der nächste Kurier die Bestätigung dieser Nachrichten bringen wird. — Der General Llauder (Generalcapitän von Catalonien) hatte Truppen entsendet, um die in Arragonien und Navarra befindlichen Corps der Königinn zu verstärken. In Catalonien dauerte die Organisirung der Christini'schen Freiwilligen fort, und ihre Zahl nahm täglich zu."

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 19. November: „General Castañon hat sich endlich nach wiederholten Bitten entschlossen, einen Ausfall nach Ernani zu machen. 450 Mann unter Pastors Befehlen rückten vorgestern Früh von S. Sebastian aus, und griffen die Rebellen zu Ernani an, die sich nach einem dritthalbstündigen Gefechte nach Tolosa zurückzogen. Pastor kehrte mit 18 Gefangenen nach S. Sebastian zurück. Man versichert, Iturriaga, Unterchef der Carlisten von Guipuzcoa, sei in diesem Gefechte umgekommen. Die Insurgenten, die Irun besetzt hielten, zogen sich im Augenblicke dieses Angriffs zurück, um entweder zu denen von Ernani zu stoßen oder sich nach Tolosa und von da nach Vittoria zu begeben. Oberst Eraso ist erst vorgestern Früh in Begleitung von 12 Mann, worunter sich der Maire von Vera befindet, hier eingetroffen. In Folge einer telegraphischen Depesche und in Uebereinstimmung mit dem Grafen Colombi sollen die nach S. Sebastian geschickten Mundbedürfnisse unter dem Schutze des französischen Consuls und zollfrei in diesem Hafen aufgenommen werden. Man hatte Briefe aus Santander vom 15., nach welchen am folgenden Tage ein Regiment von Ferrol in dieser Stadt ankommen sollte. Hier wie in Altcastilien und auf Befehl des Generals Quesada ward der Befehl gegeben, die Constitutionnellen zu bewaffnen. Es ist hohe Zeit! Die neue gezwungene Anleihe, die man unverzüglich von Bilbao verlangt, beträgt Eine Million Franken. Gestern Früh sind zwei Achtpfünder von hier nach Behobie abgegangen. Die Carlisten machen große Equipirungsbestellungen bei unsern Kaufleuten, und bezahlen baar."

Der National macht die Bemerkung, daß der im obigen Schreiben aus Bayonne erwähnte Ausfall Pastors aus S. Sebastian vor einigen Tagen von den ministeriellen Journalen zu einem von den Insurgenten versuchten Angriffe gegen diese Festung, den die Besatzung zurückgewiesen habe*), gestämpelt worden sei.

In Bilbao erscheint ein Journal unter dem Titel: „Restaurador, Journal von Madrid, herausgegeben zu Bilbao im ersten Jahre der Regierung Carls V." Die erste Nummer dieses Blattes enthält einen Artikel über die Tapferkeit und Treue, wovon die Bewohner von Biscaya stets Beweise geliefert haben, und neue Details über die von Castaños bei Tolosa erlittene Niederlage und dessen Rückzug nach S. Sebastian.

Türkei.

Mit den Unruhen in Candia hat es, nach amtlichen Berichten, folgende Bewandtniß. In einer Weisung an die Landesbehörde in Canea vom 16. August empfahl der Vicekönig die Ausräumung des Hafens dieser Stadt, die Errichtung einer türkischen und einer griechischen Schule

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 29. November.

zur Bildung von Lehrern und die Pflege des Ackerbaues; er entsagte zugleich der an ihn bis dahin entrichteten Abgabe auf das Wollenvieh. Die Behörde machte am 18. August diese Weisung bekannt, nahm die zur Reinigung des Hafens nothigen Maaßregeln, bestimmte den wegen seiner gesunden Lage günstigen Ort Nerochura für die beiden Schulen, richtete dieselben auf Kosten der Regierung ein, beauftragte einen aus Griechen und Türken bestehenden Ausschuß in jedem Distriete, um den Stand der Cultur des Bodens, das Verhältniß des Grundbesitzes und die Mittel der Bebauung zu prüfen, die gegenseitige Hulfe der Armen und Reichen, die Nutzung der Wasser, die Pflanzung von Fruchtbäumen im Einverständniß mit den Besitzern einzuleiten, und verlassene oder Waisengüter unter Verwaltung zu stellen, und bedrohte schließlich mit Geld- und Leibesstrafen die Nachlässigen oder Widerspanstigen. Durch eine Proclamation an die Bewohner der Insel gab der Viceконig den Beschlüssen des Rathes von Canea seine Zustimmung, forderte Jeden auf, sein Gutachten über die Mittel zur Forderung der Cultur des Bodens dem Ausschusse vorzubringen, erklärte aber die Unerläßlichkeit des unverbrüchlichen Gehorsams nach den Befehlen des Rathes, sobald, nach Einlaufen der Berichte der Ausschüsse, die definitive Anordnung getroffen seyn würde. In jedem von Türken und Griechen bewohnten Dorfe befahl er die Wahl eines türkischen und eines griechischen Vorstehers, in jedem nur von Griechen bewohnten die eines griechischen; diese Vorsteher, deren Wahl er den Dorfbewohnern überließ, sollten das Verbindungsglied mit der vicekoniglichen Behoerde in Canea bilden.

Proclamation und Beschluß des vicekoniglichen Rathes von Canea wurden in den meisten Ortschaften der Insel abgelesen, und schon am 21. August unterzeichneten die Griechen der Districte von Canea, Apokorona und Kisamos, in der Form einer Antwort auf die Proclamation des Viceкonigs, eine Vorstellung gegen die Last der Abgaben, gegen den Zwang der Oehlmühlen und gegen Organisation der Gerichte. Der Rath von Canea gab dieser Vorstellung keine Folge.

Am 7. September entstand im Orte Theramia, drei Stunden sudlich von Canea im Gebirge gelegen, bei Gelegenheit der Verlesung der vicekoniglichen Befehle eine Schlägerei, wobei die Landleute die Oberhand behielten. Die Folgen dieses Vortheils fürchtend, regten sie die Nachbarn auf, diese die folgenden u. s. f., so daß am 10. bereits 5000 Menschen bei Murniez, auf dem Abhange des Gebirges von Canea, versammelt waren. Der Rath von Caneo suchte diese Menge wieder verlaufen zu machen; dessen Vorstellungen aber begegneten der Erklärung, eher auszuwandern als von folgenden Puncten zu lassen: 1) unbeschränkter Genuß des Eigenthums und Rückgabe des unbillig genommenen; 2) keine andere Abgabe als den Karatsch und das Siebentheil der Ernte; 3) eigene Wahl der Richter und Capitäne; 4) Abschaffung der türkischen Subaschi's und Uebertragung der Orts- und Districtspolizei an die Capitäne. Dieser Erklärung fügten sie diejenige bei, on die im Archipel anwesenden beiden Admiräle von England und Frankreich sich wenden zu wollen, damit die unter deren Gewährleistung bei ihrer Unterwerfung von den Türken genommenen Verpflichtungen auch gehalten würden.

Der Seriosker der Insel, Mustapha Pascha, versuchte die Aufgeregten zu beschwichtigen, indem er am 23. September durch die Consuln von England, Frankreich und Rußland ihnen, was sie begehrten, zusagte, noch überdieß Abschaffung der Leibesstrafe, Zusammenziehung der ungeregelten Truppen in abgetrennte Lager und andere Erleichterungen versprach. Die Griechen mißtrauten diesen Versprechungen, und lehnten selbst den Antrag der Consuln, dieselben von dem Serasкier schriftlich und von ihnen als Zeugen beglaubigt zu bringen, ab. Sie hatten einstweilen Commissäre on die Admiräle und an die Regierung des Königreichs Griechenlond mit der Bitte um Unterstützung ihrer Sache gesendet, und gaben als Grund ihrer Weigerung an, sie müßten die Rückkehr dieser Commissäre abwarten.

Auf diese Weigerung ließ der Pascha den Versammelten befehlen, auseinander zu gehen, und mit Gewolt drohen. Bis zum 28. war die Antwort der nach Morea geschickten Commissäre zu Canea angelangt, welche darthat, daß die griechische Regierung sich in den Streit der Candioten nicht mischen werde, und zugleich den Wink von Seiten der Minister von England und Frankreich in Nauplia, daß die beiden Admiräle dieß eben so wenig ihres Amtes finden würden. Zufällig erschien auch wenige Tage darauf der englische Admiral vor Canea und erklärte den Unzufriedenen, die sich sogleich an ihn wendeten, die Vergeblichkeit ihrer Vorstellungen. Hierauf kehrte ein Theil der Versammelten nach Haus. Mehmed Ali, unterrichtet von den Vorgängen in Candia, rüstete sogleich eine Expedition nach dieser Insel aus, die zum Zwecke hat, den Seriasker in Stand zu setzen, den Rest der Versammelten mit Gewolt zu zerstreuen und seine Anordnungen in allen Theilen der Insel in Ausführung zu bringen. Zwanzig Transportschiffe mit Truppen liefen deßhalb zu Ende Septembers aus Alexandria aus und erschienen bald darauf, von dem ägyptischen Admiral Osman Pascha begleitet, in Suda. Die Griechen eilten durch Abgeordnete mit ihm auf die Basis der Unterwerfung zu unterhandeln. Damit scheint dieser Aufstand abgethan.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 5. November meldet: „Der Botschafter der ottomannischen Pforte, Achmed Pascha, ist heute in der Stadt angelangt, nachdem er seine Quarantaine beendigt hat. Derselbe befand sich auch om vorigen Donnerstag unter den Zuschauern, die das hier veranstaltete Pferderennen mit ansahen. Er war nebst sieben Personen aus seinem Gefolge, die sämmtlich die neue türkische Uniform trugen, von den Quarantainebehorden so placirt worden, daß er mit den andern Zuschauern nicht in Berührung kam."

Großbritannien und Irlond.

Der König ertheilte am 20. November dem Viceadmiral Oliver und dem Contreadmiral Maitland Audienz.

In der Wohnung Lord Althorps wurde am 21. Nachmittags ein Cabinetsrath gehalten, der von 2 bis noch 6 Uhr dauerte, und dem sämmtliche Minister, mit Ausnahme des einzigen Grafen von Carlisle, beiwohnten. Abends versammelten sich die Mitglieder des Cabinets noch einmal zu einem Diner bei Lord Melbourne.

Aus Portugal ist das konigliche Schiff Leveret in Falmouth angekommen, welches Lissabon am 10. und Oporto am 14. November verlassen hatte, also nicht später als das Dampfboot James Watt, mit dem die letzten Nachrichten in England anlangten. Sir John Campbell soll von Dom Pedro freigelassen worden seyn, unter der Bedingung, daß er unverzüglich nach England zurückkehren und sich nicht mehr in die portugiesischen Angelegenheiten mischen wolle. Das Dampfboot James Watt sollte am 23. wieder nach Lissabon absegeln und mehrere Offiziere dorthin bringen, unter denen sich ein ausgezeichneter Oberoffizier aus der brittischen Armee befinden soll, der, wie es heißt, von Dom Pedro zum Oberbefehlshaber der

englischen Brigade ernannt werden wird. Dona Maria's Agenten in London sind in den letzten Tagen äußerst thätig gewesen; sie haben Kleidungsstücke und Munition in Menge für den Dienst der constitutionnellen Armee nach Lissabon und dessen Umgegend eingeschifft. Am 20. Früh wurden in der Themse zwei Fahrzeuge mit 300 Fässer Pulver und andern Kriegsvorräthen befrachtet, die sogleich nach dem Tajo abgehen sollten.

Der Globe enthält Nachstehendes, an den Herausgeber gerichtete Schreiben des portugiesischen Obersten Pizarro: „London, 21. November. Mein Herr! Es wird nun bald ein Jahr seyn, daß Sie mir die Ehre erzeigten, in Ihrem Blatte ein Schreiben von mir aufzunehmen, worin ich anzeigte, daß ich, ohne Anklage oder Verurtheilung von Dom Pedro, in seiner usurpirten Eigenschaft eines Regenten von Portugal, verbannt worden bin, und daß es mir untersagt wurde, mich dem constitutionnellen Heere von Oporto anzuschließen. Mein Verbrechen in den Augen dieses constitutionnellen Fürsten bestand damals darin, zu Paris im Monat Jänner 1832 eine bescheidene, rücksichtsvolle, ja vielleicht zu höfliche Broschüre geschrieben zu haben, worin ich nachwies, daß den Gesetzen meines Vaterlandes zufolge, Dom Pedro durchaus kein Recht auf die Regentschaft von Portugal habe. — Ich beklagte jenen Mißbrauch einer temporären Gewalt, aber meine Petitionen wurden niemals beantwortet; vielmehr hat Se. kaiserliche Majestät Dom Pedro, durch ein Decret vom 2. d. M., die Gnade gehabt, mich aus dem Dienste meiner Souveraininn, der Königinn von Portugal, gänzlich zu entlassen. — Ich fühle mich durch diese Entlassung — ein in der portugiesischen Armee unerhörtes Verfahren — nicht minder geehrt, als durch einen frühern Urtheilsspruch — was doch mindestens ein Urtheilsspruch war — von Dom Miguel, durch den ich zum Tode verdammt wurde, weil ich für die nämliche Königinn focht, die ich jetzt vertheidige. Beide, sowohl Dom Pedro als Dom Miguel, haben recht, denn ich werde nicht aufhören, so viel es in meiner Macht stehe, die Rechte der Königinn von Portugal eben so gegen ihren ehrgeizigen Vater zu vertheidigen, wie ich es gegen ihren usurpirenden Oheim gethan habe. — Ich habe die Ehre u. s. w. Rodrigo Pinto Pizarro."

Herr Mendizabal widerspricht in den Londoner Zeitungen vom 22. November der im Globe vom vorhergehenden Tage befindlichen Angabe, daß mit den Herren Ardouin in Paris und Ricardo in London eine neue portugiesische Anleihe abgeschlossen worden sei.

Die Times fährt fort, gegen eine bewaffnete Intervention Frankreichs in Spanien zu eifern; das Unpolitische, ja das rein Thörichte einer solchen Einmischung werde jeden Tag offenbarer; die Tricolorfahne in Spanien entfaltet, würde bloß ein weiteres Element der Verwirrung seyn, ohne im Mindesten den Zwist innerlich lösen zu können. Nicht durch die Carlisten werde die Macht der Königinn-Regentinn gelähmt, sondern durch das Halbe, das Schwankende, das Unpopuläre ihrer eigenen Maaßregeln.

Die Morning-Post spricht von neuen Unterhandlungen zwischen Dom Pedro und Dom Miguel; jener biete dem letztern den Fortgenuß aller seiner Einkünfte als königlicher Prinz und eine Amnestie für seine Anhänger an; Dom Miguel dagegen wolle jetzt wieder Dona Maria heirathen und sich damit begnügen, ihr Gemahl zu heißen.

In Dublin hat mit der Ankunft des Hrn. O'Connell daselbst auch die alte Aufregung wieder begonnen Es wurde von ihm am 19. November in der dortigen Kornbörse schon eine Versammlung veranstaltet, die sich mit Entwerfung von Petitionen um Abschaffung der Zehnten und Aufhebung der Union beschäftigen sollte.

Paganini soll durch seine Concerte in England eine Summe von 27,000 Pfund Sterling gesammelt haben.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Napoleon-Vendee im Ami de la Charte von Nantes meldet, daß Hr. Guilbaud, Maire von Fangère, auf eine höchst grausame Weise durch eine Bande von 15 bis 20 Chouans ermordet worden sei. Auch seine Frau sei durch Flintenkolbenstöße und seine 18jährige Tochter durch die rohesten Mißhandlungen, durch Bayonnetstiche und Säbelhiebe in einem solchen Zustande, daß man an ihrem Aufkommen zweifle. Man habe auch wieder an andern Puncten der Vendee Banden von 18 bis 20 Chouans erblickt.

Am 23. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 30.

Preußen.

Se. Majestät der König hat mittelst Cabinetsordre vom 9. October befohlen, daß gegen einen Angeschuldigten, welcher, noch ehe er der That überführt ist, freiwillig gesteht, keine Schärfung der sonst verwirkten gesetzlichen Strafe, also keine körperliche Züchtigung, und immer nur der geringste Grad der nach Lage der Sache durch die That an sich und unter den obwaltenden Umständen verwirkten ordentlichen Strafe erkannt werden soll.

Die neueste Nummer der Gesetzsammlung für die königlich preußischen Staaten enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre: „Auf Ihren Bericht vom 14. d. M. verordne Ich hiermit, daß die Veränderungen in der Zollerhebungsrolle vom 30. October 1831, welche aus den Vereinbarungen mit andern Staaten über die Annahme eines gleichförmigen Zoll- und Handelssystems hervorgehen, und in der zurückgehenden von Mir genehmigten Zusammenstellung enthalten sind, bekannt gemacht, und, vom 1. Jänner 1834 an, angewendet werden. Von demselben Zeitpuncte an ist, in unmittelbarer Folge der geschlossenen Verträge, die Erhebung des Eingangszolls von den aus dem freien Verkehr der zollvereinten Staaten nach den preußischen Landen eingehenden, ingleichen des Ausgangszolls für die nach solchen Staaten ausgehenden, endlich der Durchgangsabgaben für die aus den Vereinsländern nach dem Auslande durchgeführten oder vom Auslande ab dorthin anlangenden Gegenstände einzustellen. Da die Publication der Zollvereinigungsverträge früher nicht zulässig gewesen ist, so muß das im Gesetze vom 26. Mai 1818 §§. 25, 26 als Regel zugesicherte Verfahren, nach welchem Veränderungen des Tarifes, die von Einfluß auf die Steuerpflichtigen sind, acht Wochen vor dem 1. Jänner zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, eine Ausnahme erleiden, welche im gegenwärtigen Falle, unter Berücksichtigung der Vortheile, die dem Handel und Gewerbfleiße der Unterthanen aus den von gedachten Verträgen durch Erweiterung des freien Marktes erwachsen, auch dadurch sich rechtfertigt, daß die Veränderungen an den einzelnen Tarifsätzen zum größten Theil nur in Ermäßigungen gegen die bisherige Heberolle bestehen. Sie, der Finanzminister, haben auch diesen Befehl und dessen Anlage durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 18. November 1833. Friedrich Wilhelm. An die Staats-

minister von Schuckmann und Maassen. Es folgen hierauf in 15 Seiten die Anlagen, die Abänderungen im Zolltarif betreffend.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist mit seinem ältesten Sohne nach dem Hauptquartier der Armee zurückgekehrt.

Die zur Einführung von Ersparnissen im Finanzhaushalte niedergesetzte Commission ist am 21. v. M. wieder versammelt gewesen und hat ihre Arbeiten fortgesetzt. Man glaubt, daß diese Versammlung auf das den Generalstaaten gegenwärtig vorliegende Budget Bezug gehabt habe.

Man vernimmt, daß in den Sectionen der zweiten Kammer die im Budget ausgeworfenen Summe für die Marine und das Heer als viel zu hoch befunden worden. Demnächst sollen dieselben auch nicht einverstanden damit seyn, daß man neuerdings 6 Millionen 5percentige Schulden zur Deckung der Mehrausgabe des laufenden Jahres machen wolle, indem noch nicht erwiesen sei, daß diese Mehrausgabe sich wirklich auf eine so hohe Summe belaufe. Außer diesen und ähnlichen Anmerkungen gegen die Haupttitel des Finanzetats sind auch noch mehrere gegen viele einzelne Abtheilungen von den Sectionen der zweiten Kammer gemacht worden, und man sieht daher bedeutenden Aenderungen in dem neuen Budget entgegen.

Das Handelsblad sagt: „Man versichert, daß die Unterhandlungen in London bald wieder aufgenommen werden sollen. Alles scheint anzudeuten, daß bei den betheiligten Parteien sowohl, als bei den in der Conferenz vertretenen Hofen, der ernstliche Wille vorhanden ist, die Angelegenheit ihrem Ende zuzuführen."

Teutschland.

In der Münchener politischen Zeitung vom 22. November heißt es: „Gestern sind von dem königl. griechischen Truppencorpscommando bei dem königl. Hofbankier Baron Simon von Eichthal 100 000 fl. baar erhoben, und unter Bedeckung einer Abtheilung griechischer Militärs in die königl. Hauptkriegscasse gebracht worden." Hiermit wurde Bezahlung geleistet für die aus den königl. baierischen Zeughäusern und Militärfabriken bis zum Schlusse des Monats September an die königl. griechischen Truppen abgegebenen Waffen, Rüstungen, Materialien rc.; ferner die Kosten für Krankenpflege, Aufnahme der Truppen in die königl. baierische Kaserne rc. Die gegenwärtige Thatsache dürfte abermals dazu dienen, die so häufig verbreiteten falschen und boshaften Gerüchte über unbezahlt geschehene Leistungen der königl. baierischen Cassen für die griechische Sache zu würdigen."

Der Rheinbaier meldet aus Landau vom 24. November: „Dr. Siebenpfeiffer befindet sich in Weißenburg. Der Präfect hat ihm nur einen kurzen Aufenthalt, wie es heißt von 14 Tagen, gestattet. Von Weißenburg will sich Siebenpfeiffer nach Zürich begeben."

Wien, den 2. December.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn, Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen Staaten des österreichischen Kaiserreiches, mit Ihrer Majestät der Königinn, dann Ihre kaiserlichen Hoheiten der Hr. Erzherzog Franz Carl, und Höchstdesselben durchlauchtigste Frau Gemahlinn Erzherzoginn Sophie Dorothea, haben in huldvoller Erwägung, daß den wahrhaft dürftigen und nothleidenden Einwohnern der hiesigen Stadt und der Vorstädte mittelst der Allerhöchst und Höchstihnen überreichten, dann der Beurtheilung der betreffenden Pfarrer und Armenväter unterzogenen, und sofort von diesen wieder zurückzuleitenden Bittgesuche, die benöthigte Unterstützung nicht schnell genug zufließen könne, und daß die bis nun Statt gefundene Ueberreichung der Unterstützungsgesuche bei allen einzelnen der vorgenannten Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nicht nur die Würdigung der Gesuche den hierzu berufenen Armenvorstehern bedeutend erschwert, sondern auch mehrfache Mißbräuche der höchsten Mildthätigkeit mit sich geführt habe, den gnädigsten Beschluß zu fassen geruht, aus den Geldbeträgen, welche Höchstdieselben in jedem der vorhergegangenen Jahre in der Absicht, den Nothstand vieler Bewohner der Stadt und der Vorstädte Wiens zu lindern, aus Anlaß der überreichten und rücksichtswürdig befundenen Bittschriften gespendet haben, für das laufende Militärjahr 1834 einen Unterstützungsfond zu bilden, diesen der Verwaltung der k. k. Hof- und Burgpfarre und der gewissenhaften Verwendung der sämmtlichen Pfarrer der Stadt und der Vorstädte Wiens in der Art zuzuweisen, daß diese durch die Hof- und Burgpfarre mit Verlagsgeldern zur Verwendung auf augenblickliche Aushülfen an wahre und würdige Arme auf Herbeischaffung des Holzes, gedeihlicher Nahrung für Kranke, der Kleidung schulfähiger Kinder und ähnlicher dringender Bedürfnisse, versehen werden, und solchergestalt die benöthigte Hülfe binnen der kürzesten Zeit den Nothleidenden zu gewähren vermögen. Die Pfarrer innerhalb der Linien werden, wenn die sich um eine Unterstützung aus dem gedachten vereinigten Fonde Bewerberden ihnen nicht hinlänglich bekannt sind, mit Beziehung der Armenväter die Verhältnisse und Würdigkeit der Bittsteller sorgfältig prüfen, und über die Art der Verwendung der ihnen übergebenen Hofalmosengelder vierteljährig im Wege der k. k. Hof- und Burgpfarre den höchsten Gebern Ausweise erstatten. Daher haben sich Dürftige der Stadt und der Vorstädte Wiens von nun an nicht mehr an eine der vorgenannten Allerhöchsten und Höchsten Personen mit Bittgesuchen um eine Unterstützung, sondern an die betreffenden Pfarrer unmittelbar zu wenden.

Am 2. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93 31/32;
detto detto zu 4pCt. in CM.	83 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 5/8;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1206 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108

Nro. 338

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. December 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 2. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.871	28 Z. 7 L. 6 P.	+ 1.0	SO.	still.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.683	28 5 5	+ 4.0	SW.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.628	28 4 8	+ 2.5	WSW.	—	—

Spanien.

Im Bulletin du Soir vom 24. (und aus diesem im Moniteur vom 25.) November liest man: „Eine aus Bayonne nach Bordeaux durch den Telegraphen und aus letzterer Stadt nach Paris durch Kurier übermachte Depesche enthält Folgendes: „Bayonne, den 21. November. Man versichert, daß die Truppen der Königinn am 19. Abends in Vittoria eingerückt sind." — Der Indicateur de Bordeaux vom 22. sagt: „Wir erfahren diesen Morgen durch unsere außerordentliche Correspondenz, daß die Carlisten zu Vittoria geworfen worden und daß die Truppen der Königinn am 19. Abends in dieser Stadt eingerückt sind." — Das Memorial Bordelais enthält gleichfalls diese Anzeige und fügt hinzu: „Diese Nachricht ist bestimmt." — Nichtsdestoweniger wird selbe von den meisten Pariser Blättern noch in Zweifel gezogen. Der Courrier Français vom 25. macht darüber und namentlich über die oben mitgetheilte telegraphische Depesche folgende Bemerkungen: „Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt, auf die seltsame Redaction der Depeschen aufmerksam zu machen, welche die Regierung über die Ereignisse in Spanien bekannt macht. Bisher ist eine telegraphische Depesche bestimmt gewesen, die Anzeige eines Factums summarisch zu übermachen, bis der Kurier, der die Nachricht an den Ort, wo der erste Telegraph errichtet ist, gebracht hat, den umständlichen Bericht darüber nach Paris bringen kann; die obligate Grundlage jeder telegraphischen Depesche ist ein Factum, zuweilen von einigen Hauptumständen begleitet, zuweilen isolirt, aber immer positiv. Eine telegraphische Depesche in dem Sinn, wie man sie bisher verstanden, müßte demnach sagen: „Die Truppen der Königinn sind am 19. Abends in Vittoria eingerückt;" statt dessen sagt die Depesche: „Man versichert, daß ..." Sonach ist es nicht mehr ein Factum, welches sie berichtet, sondern ein Gerücht, und Gerüchte haben bisher nie das Vorrecht gehabt, den Telegraphen in Bewegung zu setzen. In einer dem Schauplatze der Feindseligkeiten so nahe liegenden Stadt, wie Bayonne, können täglich zwanzig verschiedene Gerüchte im Umlauf seyn, und wenn der Telegraph alle diese Gerüchte nach Paris melden wollte, würde er, anstatt das Publicum zu unterrichten, nur Ungewißheit und Verwirrung in die Gemüther werfen. Es wäre allerdings sehr wünschenswerth, daß die Regierung das Publicum von Allem, was vorgeht, in Kenntniß setzte; allein das Publicum verlangt bestimmte Nachrichten; wenn der Telegraph seine Autorität nur Gerüchten zu leihen vermag, wäre es besser, ihn ruhen zu lassen. Die telegraphische Depesche des ministeriellen Bulletins wird ohne Zweifel heute mehr Unsicherheit und Schwankung auf der Börse verbreiten, als geschehen seyn würde, wenn die Regirung die Bestätigung oder die Widerlegung des mehrerwähnten Gerüchtes abgewartet hätte. — Seit zwei Tagen ist die Affaire bei Belorado ein Gegenstand der Controverse. Das ministerielle Bulletin selbst hat die erste Nachricht dahin berichtigt, daß nur der rechte Flügel Sarsfields Theil an dem Gefechte genommen habe. Andere gehen noch weiter und behaupten, daß es weder Todte noch Gefangene, noch ein Gefecht gegeben und daß Merino sich freiwillig gegen Alava zurückgezogen habe, woraus die Anhänger des Don Carlos den Schluß ziehen, daß die Insurgenten Sarsfield nach Biscaya locken wollen, um ihre gesammten Streitkräfte gegen ihn zu entwickeln, während Altcastilien aufstehen wird. Eine Privatcorrespondenz hatte bereits früher den 19. als den Tag angegeben, wo Sarsfield in Vittoria einrücken sollte, was übrigens kein Grund ist, an die Richtigkeit des durch den Telegraphen gemeldeten Gerüchtes zu glauben. Das Einzige, was sicher zu seyn scheint, ist, daß Sarsfield aus seiner langen Unthätigkeit getreten ist, daß seine Operationen begonnen haben und diese Gewißheit hat vermuthlich zu Bayonne dem Gerüchte von seinem Einrücken in Vittoria Glauben verschafft."

Das Journal des Debats vom 25. November meldet: „Wir sind noch immer ohne umständliche Nachrichten über die Affaire des Generals Sarsfield mit dem Pfarrer Merino. — Die Journale von Bordeaux enthalten ein Schreiben aus Madrid vom 13., welches wir nachstehend mittheilen, jedoch dabei bemerken zu müssen glauben, daß selbes mit offenbarer Partheilichkeit gegen das spanische Ministerium und gegen den General

Sarsfield abgefaßt ist. — Das Memorial Bordelais schickt diesem Schreiben folgende Bemerkung voran: „Wir haben von zwei hiesigen Handelshäusern Mittheilung von zwei Schreiben erhalten, die mit einander schnurstracks im Widerspruche stehen. Es ist schwer zu sagen, welche von beiden die authentische Version ist; die spätern Ereignisse werden uns darüber belehren. Mittlerweile glauben wir, beide Schreiben, eines aus Madrid, das andere aus Bayonne, geben zu müssen, die, wir wiederholen es, beide aus achtbarer Quelle stammen, und übrigens merkwürdige Details enthalten: „Madrid, den 13. November. Heute ist ein sehr unruhiger, und an Neuigkeiten sehr fruchtbarer Tag. Die Sachen scheinen eine andere Wendung nehmen zu wollen; denn die Gährung der Gemüther steigt mit der Ungestraftheit der Rebellen. Entweder ist Sarsfield saumselig und dafür strafbar, oder er handelt unredlich. Schon seit einem Monate steht er zu Burgos an der Spitze einer Armee, die voll Enthusiasmus ist, und hat nichts Wichtiges gethan. Am 2. November, nachdem seine Truppen gegessen hatten, ließ er um 8 Uhr Generalmarsch schlagen, setzte sich aber erst gegen Mittag nach Castel de Peones in Bewegung, wo er in der Nacht ankam, und die Truppen im Kothe bivouakirten. Am 3. Morgens brach er gegen Briviesca auf, und man überraschte in der Nähe dieser Stadt einen Vorposten der Rebellen, die keine Kunde von dieser Bewegung hatten. Sie verließen die Stadt mit Hinterlassung ihrer Waffen, einer Million Franken und ihres Gepäcks, und wurden völlig zerstreut. Statt diesen Sieg zu benützen, um sie völlig aufzureiben, ließ der General die Truppen umwenden, und kam um halb 7 Uhr Abends nach Burgos zurück. Die Offiziere mußten ihre Soldaten mit Gewalt zum Rückzuge bewegen. General Lorenzo, der sich zu Logroño von einem vereinigten Angriffe der weit stärkern Macht des Merino und Cuevillas bedroht sah, verlangte vom General Sarsfield nur etwa 1000 Mann, die in Verbindung mit seiner Colonne hinreichen würden, die beiden Rebellen zu schlagen. Sarsfield antwortete ihm, er solle seinen Posten vertheidigen, da General Wall Befehl erhalten habe, den Angriff zu verhindern. Die Befestigung von Burgos ward von Sarsfield gegen die Meinung der Ingenieurs befohlen, und alle Offiziere erboten sich, als bloße Arbeiter mitzuhelfen, um das Geschäft möglichst zu beschleunigen. Die Kranken der Armee wurden nach Valladolid geschickt. Diese Vorgänge erbitterten die Armee, die ihre Unzufriedenheit nicht verbarg, und sonach hat Sarsfield seine Entlassung angeboten, und den General Quesada zu seinem Nachfolger vorgeschlagen. Man versichert heute, der letztere sei jetzt in diesem Commando von der Königinn bestätigt. Wenn dem so ist, so dürfte der Aufstand bald erstickt seyn. General Don Geronimo Valdez, Gouverneur von Carthagena, ward eilig herbeigerufen. Er soll diesen Abend hier ankommen, und man sagt, es solle ihm ein wichtiger Posten übertragen werden. Man setzt sogar hinzu, er solle Kriegsminister werden; denn die Entrüstung gegen Cruz ist sehr groß, und ist noch durch folgenden Umstand gestiegen: Vor einigen Tagen desertirten 26 Soldaten der königlichen Garde mit einem Offizier; sie wurden gefangen, und der Oberst des Corps wollte in Gemäßheit der Militärgesetze, daß man sie vor der Fahne erschieße. Er benachrichtigte den provisorischen General der Garde (einen Bruder des Grafen Espeleta) davon, der die Ansicht des Obersten billigte. Der Minister Cruz widersetzte sich aber; Espeleta bestand darauf im Interesse der Disciplin, und der nöthigen Aufstellung eines Beispiels. Der Minister weigerte sich aber wiederholt. Inzwischen wurden die Rebellen vor Gericht gestellt. General Espeleta berichtete der Königinn darüber, und anderer Seits hatte Castaños und der Marquis de las Amarillas eine Audienz bei Ihrer Majestät, worin wahrscheinlich der letztere ihr die Gefahr ausgedrückt zu haben scheint, wenn sie nicht das Ministerium und das System ändere. Dieß läßt uns hoffen, daß Cruz und Zea fallen werden. Amarillas soll der Königinn gesagt haben, der Enthusiasmus der Truppen könnte erkalten, und sie dürften glauben, der Aufstand sei bedeutender, als er wirklich zu seyn scheine; wenn dann eine Intervention nöthig werden sollte, so könne dieß nur zum Schaden der Königinn und mit Verletzung der spanischen Armee geschehen, die völlig hinreiche, die Empörer zu überwältigen. Gestern sind von Madrid ein Bataillon Infanterie, drei Schwadronen Kavallerie der Prinzessinn, eine Schwadron Garde und vier Kanonen in der Richtung nach Aranda bei Alcala de Henares ausgerückt. Es war daselbst ein Versuch zu einem Aufstande gemacht worden. Aber man hat die Chefs gefangen und hierher gebracht. Hr. Zea arbeitete heute wieder zwei Stunden mit der Königinn.“ — „Bayonne, den 19. November. Ein von Bilbao angekommener Expresser bringt uns Briefe vom 16. November, worin berichtet wird, daß in Folge von fünf von Vittoria angekommenen Meldungen die revolutionnäre Deputation sich für permanent erklärt habe. Sie hatte dem ersten Bataillon von Bilbao und den andern royalistischen Corps der Umgegend befohlen, am folgenden Tage, den 17. oder 18., sich zurückzuziehen. Auch waren alle Maaßregeln getroffen, um unverzüglich die Contribution von 4 Millionen Realen einzufordern. Man versicherte unter den insurgirten Chefs, daß Merino geschlagen, zerstreut und gezwungen worden sei, sich nach Navarra zurückzuziehen, und daß Sarsfield mit 12 bis 13,000 Mann gegen die insurgirten Provinzen anrücke. Zu Bilbao herrschte die größte Gährung, und man glaubte, alle diese Vorkehrungen hätten keinen andern Zweck, als einen Rückzug nach den Gebirgen vorzubereiten, sobald die Truppen der Königinn sich der Stadt nähern würden. Einer der Deputirten hatte zwei Schaluppen mit Beschlag belegen und ausrüsten lassen; eine zu Plencia

die andere zu Mondaca, wahrscheinlich in der Absicht, sich anderswohin zu flüchten."

Portugal.

Ein zu Falmouth angekommenes Packetboot hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. und aus Oporto bis zum 19. November gebracht. Ueber die durch diese Schiffsgelegenheit mitgebrachten Nachrichten heißt es im Courier vom 23. November: „Dom Miguels Armee stand fortwährend in Santarem. Es scheint, daß das Vorhaben, diese Stadt zu beschießen, von Seiten Dom Pedro's aufgegeben worden war, weil man hoffte, den Feind durch Aushungern entweder zur Uebergabe oder wenigstens zum weiteren Rückzuge zu nöthigen. Die Miguelisten haben mit beträchtlichem Ungemach zu kämpfen, wir hören aber, daß sie, mit Ausnahme von Mehl, mit Lebensmitteln vollauf versehen sind. In Lissabon waren eine Menge Leute von St. Ubes angekommen, von wo sie nach dem Verluste von Alcacer do Sol in größter Eile geflohen waren. Die Einwohner von St. Ubes, welche die Annäherung der Miguelisten fürchteten, flohen auf die erste Nachricht von der Einnahme Alcacers; die spätere Unthätigkeit der Miguelisten aber, und die Ankunft von Verstärkungen aus Lissabon, haben das Vertrauen wieder hergestellt. Dom Pedro soll die Absicht sein Ministerium zu ändern, geäußert haben, jedoch ohne Palmella hineinzuziehen. Es hieß, daß der Bruder des Marquis von Funchal, ein Mann von ultra-liberalen Gesinnungen, und dermalen in Brasilien, von dem Regenten werde eingeladen werden, nach Lissabon zu kommen, um sich an die Spitze des Ministeriums zu stellen. Nachstehendes sind Auszüge aus Privatbriefen von Lissabon vom 16. November: „Seit der Abfahrt des letzten Packetbootes hat sich hier nichts Wichtiges zugetragen. Am 11. wurden die Miguelisten von den links von Santarem gelegenen Anhöhen von Pernes durch ein starkes Corps vom 9ten Infanterie- und vom 12ten Jägerregimente vertrieben, und verschiedene Windmühlen, welche das Weizenmehl für den Bedarf der Stadt liefern, zerstört. Der auf diesem Punkte von dem Feinde geleistete Widerstand verursachte uns einen Verlust von 50 Mann theils an Todten theils an Verwundeten. Mit der Berennung von Santarem geht es allmählich vorwärts, und es heißt, daß die Besatzung mit vielen Entbehrungen zu kämpfen hat; man beabsichtigt nicht, die Position mit Sturm zu nehmen, sondern sie durch Aushungern zur Uebergabe zu nöthigen; die Ueberschwemmung der die Stadt umgebenden Ebenen während eines Theils der Regenzeit, wird den Operationen unserer Armee dabei zu Statten kommen. — Das Pallastbulletin vom 10. d. M. enthält die Namen eines Majors, zweier Hauptleute, zweier Lieutenants und eines Fähnrichs von verschiedenen feindlichen Regimentern, welche die Fahnen Dom Miguels verlassen haben, und zu denen Dona Maria's übergegangen sind. — Die Chronica enthält ein Decret in Betreff der Recrutirung für die Armee, worin der erste Artikel verordnet, daß alle jungen unverheiratheten Leute, welche binnen vierzehn Tagen freiwillig in die Reihen des Heeres treten, nur bis zu Ende des gegenwärtigen Bürgerkrieges dienen sollen; wenn sie sich aber vor Ablauf dieser Periode nicht freiwillig stellen, sollen sie dessenungeachtet für die Linie recrutirt werden und die vorschriftmäßige Anzahl von Jahren dienen müssen. — Der General Froment hat sich erschossen. Der Unmuth, daß er hier kein Commando erhielt, obschon er, wie es scheint, von Dom Pedro selbst eingeladen worden war, hierher zu kommen, soll ihn zum Selbstmorde getrieben haben. Das Schreiben Dom Pedro's, worin diese Einladung enthalten war, lag im Zimmer auf dem Tische aufgeschlagen. — Froment hatte unter dem General Solignac als Oberbefehlshaber der Artillerie zu Oporto gedient und war von dort auf Urlaub nach Frankreich gegangen, von wo er vor ungefähr drei Wochen wieder zurückgekehrt war. Das tragische Ende dieses Offiziers ist allgemein und hochlich bedauert und der Kriegsminister getadelt worden, daß er einen so ausgezeichneten General, welcher der Sache so ersprießliche Dienste geleistet hatte, nicht angestellt habe. Der französische Commodore und andere hohe Offiziere wohnten dem Begräbnisse bei. Heute wurde der Staatsrath vom Kaiser persönlich eröffnet, und die Mitglieder desselben beeidigt. Dieß läßt mich glauben, daß wir binnen Kurzem eine Sitzung dieses Staatsrath erleben werden; die ersten Gegenstände, welche demselben werden vorgelegt werden, dürften die Verhältnisse mit Rom und Madrid betreffen. Das Zerwürfniß mit dem heiligen Vater fängt an das Gemüth des Regenten, welcher ein besserer Katholik ist als man allgemein glaubt, zu beunruhigen. Dom Miguel hat in allen unter seiner Herrschaft stehenden Provinzen den Landsturm aufgeboten und seine Reiterei bedeutend vermehrt; wir unserer Seits haben eine Verstärkung von 150 Mann (Reiterei) nach Cartaxo gesendet, und durch ein Decret der Regierung wird jeder Mann unter 60 Jahren verpflichtet, sich freiwillig anwerben zu lassen; diejenigen, welche es nicht thun, sollen mit Gewalt recrutirt und selbst nach Beendigung des Krieges zum Dienste gezwungen werden, wogegen die Freiwilligen gleich nach dem Kriege nach Hause entlassen werden. Am 13. wurden 200 Tresorscheine zum Betrage von 37,000 Pf., als Theil von den 200,000 Pf., welche in London ausgestellt worden waren, von der hiesigen Bank unter Aufsicht der von Seite der Finanzstelle dazu ernannten Commissäre eingelöst oder amortisirt. — Don Carlos hält sich noch immer in Portugal auf."

Die Madrider Zeitung vom 7. November theilt aus dem zu Santarem im Lager Dom Miguels erscheinenden Armeebulletin Nachrichten vom 22. October mit, worin es zuvörderst heißt: „Der König unser Herr genießt fortwährend einer guten Gesundheit und befindet sich im Pallaste dieser Stadt, wo sich auch die durchlauch-

tigen Infantinnen Dona Isabella Maria und Dona Maria de la Assuncian befinden, die zwar von einem leichten Unwohlseyn befallen waren, jetzt aber wieder hergestellt sind und keine Besorgnisse mehr erregen." — Es wird hierauf über die (bereits erwähnte) am 19. October geschehene Vernichtung mehrerer den Pedroisten gehörigen Kanonierbooten auf dem Tajo Bericht erstattet. Einige Fahrzeuge mit 12 Kanonen sind den Miguelisten in die Hände gefallen, welche die Geschütze ans Land brachten und die Boote verbrannten. Der Oberstlieutenant Sanchez, der diese Expedition ausgeführt, berichtet, daß er dabei nur einen Mann und ein Pferd verloren habe.

Nachstehendes ist das (in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte) Schreiben, welches Admiral Napier unterm 4. November bei Uebersendung des Berichts des Capitäns Bert über die Affaire bei Alcacer do Sol an den Marineminister in Lissabon erlassen hat: „Mein theurer Senhor! Es ist hier Alles in der größten Unordnung hergegangen, wie Sie aus dem beiliegenden Berichte des Capitäns Bert ersehen werden. Die Truppen der Königinn nahmen, wie es scheint, am 25. October von Alcacer do Sol Besitz, indem der Feind von dort floh. Oberst Florencio rückte am 2. November um 4 Uhr Morgens ungefähr drei Meilen vor und nahm eine Position ein; der Feind machte zu seiner Linken eine Bewegung, die seine Truppen in eine Ebene brachte, an deren beiden Seiten sich ein Geholz befand. Die Linientruppen wurden über diese Ebene hin aufgestellt und die englischen Marinesoldaten nebst der portugiesischen Marinebrigade im Vordertreffen postirt. Der Feind schickte drei Kavallerieschwadronen im Gallopp vor, aber Capitän Bert bildete ein Quarrée aus seinen Seesoldaten und trieb ihn mit großem Verlust zurück. Die Kavallerie formirte sich nochmals und ward wieder mit beträchtlichem Verlust abgeschlagen, so daß sie sich hinter die feindliche Infanterie zurückziehen mußte. Capitän Bert formirte nun eine Linie und drang gegen eine zum Angriff anrückende Infanteriecolonne vor. In diesem Augenblick machten die sämmtlichen portugiesischen Truppen Kehrt, feuerten ihre Gewehre in die Luft ab und rannten so schnell als möglich davon. Er sah sich daher zum Rückzuge genöthigt und mußte ihrer Flucht nach der Stadt decken; dort warfen die Freiwilligen ihre Rüstung und Munition fort. Capitän Bert bat den Oberst Florencio, sein Regiment in einem Castell dießseits der Stadt zu sammeln; aber seine Besonnenheit war so vollkommen fort, daß nichts geschah, und Alles flüchtete sich über Hals und Kopf in die Sümpfe dem Fluß zu. Die Kavallerie besetzte eine Straße zur Rechten und schnitt sie nach allen Richtungen hin ab; Einige retteten sich in Booten, Andere schwammen durch den Fluß; Viele ertranken, und die Uebrigen ergaben sich. Capitän Bert setzte seinen Rückzug in bester Ordnung bis zum Flusse fort, wo er alle Boote von denen, die sich darauf gerettet hatten, weggenommen fand. Am anderen Ufer des Flusses befanden sich zwar einige Boote, und die, welche schwimmen konnten, brachten ein Paar davon herüber; aber sie reichten nicht hin, Alle aufzunehmen, und Viele mußten sich ins Wasser stürzen, um durch Schwimmen zu entkommen. Ein Trupp von etwa 50 Mann mit mehreren Offizieren begab sich den Fluß weiter hinab, wo sie von der Kavallerie angegriffen wurden. Die sich aufs Schwimmen verstanden, nahmen ihre Zuflucht ins Wasser; die Uebrigen wurden entweder getödtet oder gefangengenommen. Lieutenant Fitzpatrick, glaube ich, ertrank. Hr. Edsworth gerieth in Gefangenschaft. Unser Verlust besteht in 54 Marinesoldaten und Offizieren an Getödteten, Ertrunkenen und Gefangenen. Was die übrigen Truppen anbetrifft, so weiß der Himmel, was aus ihnen geworden ist. Ich höre, daß sich 200 derselben in Palmella befinden, und 160 sind vielleicht hier in Setubal. Ich habe die zu Palmella befindlichen hierher beordert und werde die Uebrigen so schnell als möglich zu sammeln suchen. Die Belgier sind gelandet; es sind gute Soldaten. Die Marinesoldaten, welche hier am Orte sind, haben weder Waffen noch Kleider, und ich ersuche Sie, mir sogleich 300 Stück Gewehre und Uniformen zu schicken; dann werden wir wohl 400 bis 500 Mann hier zusammen haben. Setubal ist ein sehr wichtiger Platz und darf um keinen Preis aufgegeben werden. Man hat die Thorheit begangen, die Kanonen vom Fort St. Philipp hinwegzunehmen, das den Hafen beschützt, und die Schiffe würden mit 2 bis 3 Feldgeschützen von ihren Ankern getrieben werden können. Ich werde 50 Mann in das Fort postiren, und ich empfehle Ihnen, augenblicklich ein halbes Dutzend Kanonen hierherzusenden, damit es sich gegen die Landseite hin vertheidigen kann. Sie sollten die übrigen Belgier auch hierher schicken; mit diesen Streitkräften und einem guten Befehlshaber würden wir schon vorrücken können. Wenn der Feind sich dieses Platzes bemächtigt, so wird er die Wichtigkeit desselben bald gewahren; er wird dann Vorräthe aller Art von England beziehen können, und ich würde nicht im Stande seyn, es zu verhindern. General Lemos befehligt im Süden, und wir haben einen Brief von ihm aufgefangen, worin er einen Angriff auf Setubal anbefiehlt. Ich bin im Begriff, nach Sines abzugehen, um zu sehen, ob ich die dortige Garnison abholen kann; und ich habe auch den „Dom Pedro" hierher beordert, um mir bei der Vertheidigung dieses Platzes beizustehen. Ich sehe es vorher, daß dieser Krieg sich noch lange hinziehen wird, und man darf den Feind nicht an die Küste kommen lassen. Bernardo da Sa sollte vor allen Dingen Figueira zu nehmen suchen, und dann könnten wir unsere Kriegsschiffe in den Mondego hineinsenden. Ich brauche über das Vorgefallene weiter keine Bemerkung hinzuzufügen; hätten Alle Muth gezeigt und Ordnung entwickelt, so wäre der Feind, Trotz seiner Kavallerie, geschlagen worden. Ich vergaß zu melden, daß unsere Kavallerie, statt die feindliche anzugreifen, als Capitän Bert dieselbe in Verwirrung gebracht hatte, ganz still stand und dann mit der Infanterie die Flucht ergriff, ohne daß sie es einmal versuchte, den Rückzug dieser letztern zu decken. Ich habe die Ehre u. s. w. Visconde von Cap St. Vincent. Setubal, den 4. November."

Großbritannien und Irland.

Dem Globe vom 22. November zufolge, wird die nächste Nummer der Hofzeitung die officielle Nachricht von der Ernennung des Lords Howard de Walden zum Gesandten in Lissabon, des Sir Edward Disbrowe zum Gesandten in Stockholm und des Lords William Russell zum Gesandten in Stuttgart enthalten.

Im Courier vom 23. November heißt es: „Heute war ziemlich allgemein das Gerücht verbreitet, und hat einigen Glauben gefunden, daß Lord Grey seinen Abschied nehmen wolle, und Lord Brougham zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Wir wollen uns nicht verbürgen, daß etwas Wahres an dem erwähnten Gerüchte sei, halten uns jedoch für verpflichtet, anzuzeigen, daß demselben einiger Glauben geschenkt werde."

In seiner am 19. v. M. auf der Dubliner Kornbörse über die Abschaffung der Zehnten gehaltenen Rede sagte Hr. O'Connell unter Andern: „Wir haben ganz Schottland auf unserer Seite; wir haben unter je 100 Engländern 99 für uns, und Irland braucht nichts zu thun, als seine Stimme von Cap Clear bis zu Giant's Causeway und von Connemara bis zum Hill of Howth zu erheben. Es braucht bloß Petitionen aus jeglichem Kirchspiel einzusenden, und seine Wünsche müssen berücksichtigt werden. Wenn wir nun 12 Millionen Unterschriften unter unseren Bittschriften um Abschaffung der Zehnten haben, so verbürge ich mich dafür, daß binnen zwölf Monaten die Abschaffung der Zehnten in ganz Irland bewerkstelligt seyn werde.“ Ueber die Frage wegen Aufhebung der Union äußerte sich Hr. Shiel in derselben Versammlung folgendermaaßen: „Lassen Sie uns nur zweitausend Petitionen von Irland haben. Lassen Sie uns einen Tag festsetzen, um über die Aufhebung der Union zu berathschlagen, und es wird sich zeigen, ob der Spott und Hohn derjenigen, die der Meinung waren, daß wir nicht einmal darüber zu verhandeln wagten, gegründet war. Hr. O'Connell, obgleich ich nicht mit ihm übereinstimmte, hatte recht, daß er diese Angelegenheit nicht früher zur Sprache brachte. Aber beim Beginn der nächsten Parlamentssession werden wir ihnen zeigen, daß es sich mit dieser großen Frage anders verhält, als sie glaubten, und England mag dann erfahren, daß es eben sowohl in seinem, als in unserem Interesse liegt, uns in Angelegenheiten, die nur uns angehen, uns selbst regieren zu lassen. Es gibt viele Irländer, die eine Aufhebung der Union für unmöglich halten. An sie will ich nur diese Frage richten: Würden sie es nicht gern sehen, wenn das Parlament sich alle drei Jahre in Dublin versammelte? Sie werden es bejahen. Wie kann aber diese große Wohlthat für Irland erlangt werden, wenn man nicht auf Aufhebung der Union dringt? Wenn die Frage aufgegeben würde, und Irland sich mit seiner jetzigen Lage begnügt, so wäre gar keine Aussicht vorhanden, jenes Ziel zu erreichen. Ein Parlament in Dublin! Das wäre wohl noch einer Bitte werth. Welch ein herrliches Schauspiel, welch eine glänzende Aussicht bietet es unserer Einbildungskraft dar!“ Die Versammlung nahm sodann die von Hrn. O'Connell gemachten Vorschläge, daß Bittschriften um Abschaffung der Zehnten und Aufhebung der Union entworfen und von den Einwohnern Irlands unterzeichnet werden sollten, einstimmig an.

Als einen Beweis davon, wie viel Scheidemünze jetzt ausgeführt wird, erwähnt der Courier, daß im Laufe der letzten Woche auf einem einzigen Schiff 40,000 Unzen Gold und 277,000 Unzen Silber nach Calais versendet worden.

Die in England eingegangene Singapore-Chronicle vom 8. Mai meldet: „Das nordamerikanische Schiff Peacock, befehligt vom Capitän Geissiger, hat wie wir hören, am 29. December v. J. China verlassen, um sich in einer diplomatischen Mission nach Cochinchina und Siam zu begeben; an Bord desselben befand sich der Amerikaner Edmond Roberts als außerordentlicher Agent für die Regierung der vereinigten Staaten. Der Peacock wollte zuerst in Turonbay anlegen, aber widerwärtige Winde und starke Strömungen verhinderten ihn daran, und er mußte endlich in dem an derselben Küste weiter unterhalb gelegenen Hafen Phuyen anlegen. Dieser Hafen soll sehr sicher und bequem seyn und vor den Nordwinden Schuz gewähren. Er liegt ungefähr fünf oder sechs Tagreisen von der Hauptstadt Hue entfernt, wo der König residirt. — Verschiedener Ursachen halber, die nicht näher bekannt wurden, erreichte man den beabsichtigten Zweck nicht; nachdem man sich ungefähr einen Monat, vom 5. Jänner bis zum 8. Februar, in Phuyen aufgehalten hatte, segelte der Peacock nach Bankok, wo die Mission besser glückte, indem man daselbst einen Handelstractat mit der siamesischen Regierung abschloß. Das Schiff blieb über 6 Wochen zu Bankok, vom 18. Februar bis zum 7. April. Während seines dortigen Aufenthalts fand daselbst eine Feuersbrunst Statt, durch die das ganze christliche Kirchspiel von Santa-Cruz, aus 150 bis 200 Hütten bestehend, in Asche gelegt wurde; Menschen kamen jedoch nur zwei oder drei dabei ums Leben.“

Consols am 23. November 88¾, ⅞.

Frankreich.

Der königliche Gerichtshof, als Kammer der Versetzung in Anklagestand, hat am 21. November nach langer Instruction über 27 Individuen, die des Complottes und des Attentates gegen die Regierung des Königs der Franzosen angeschuldigt sind, erkannt. Die Thatsachen der Procedur beziehen sich auf eine Wegnahme von Waffen und andern Dingen, die am letzten 28. Juli, am Morgen der Revue der Nationalgarde auf den Boulevards vor dem Könige, erfolgte. Hr. Grenier, vormaliger Zögling der polytechnischen Schule, Hr. Perardel, Waffenfabrikant, und drei andere Angeschuldigte wurden in Freiheit gesetzt; 22 Angeklagte wurden vor den Assisenhof verwiesen, wo sie zu Ende der ersten Hälfte des Decembers gerichtet werden sollen.

Marschall Jourdan, Gouverneur der Invaliden, ist am 23. November Mittags, nach einer langen Krankheit, im Alter von 71 Jahren gestorben.

In einigen Fabriken zu Louviers waren unter den dortigen Arbeitern ernsthafte Unruhen ausgebrochen, die von dem Journal de Rouen den Umtrieben und Anstiftungen der Pariser demagogischen Gesellschaften zugeschrieben werden. — Das neueste Blatt des, unter der Leitung des bekannten Hrn. Cabet erscheinenden Populaire enthält einen langen Aufsatz über die Nothwendigkeit dieser Gesellschaften oder Associationen, über deren Verbreitung das gedachte Blatt

folgende Details gibt: „So sehen wir heute: die Gesellschaft Aide-toi, le Ciel t'aidera, vorzüglich Behufs der Wahlen organisirt, mit mehr als 3000 Correspondenten in allen Departements; die Gesellschaft für die Presse, mit mehr als 80 Filialen in den Departements; die Gesellschaft der Menschenrechte in Paris und über ganz Frankreich verbreitet; die freie Gesellschaft für die Volkserziehung, mit mehr als 3000 Mitgliedern, die in der Hauptstadt an funfzig verschiedenen Orten Vorlesungen für die Handwerker hält; die Unterstützungscommission für im Gefängniß schmachtende Patrioten, die schon über 40,000 Fr. an die Schlachtopfer der Polizei vertheilt hat; die Dijoner Gesellschaft gegen die Trank- und Salzsteuer, die fast überall Nachahmer findet, und die republikanische Association für die individuelle Freiheit, die eben organisirt wird; der zahlreichen Freimaurerlogen, und anderer Clubbs nicht zu gedenken, die über ganz Frankreich verbreitet sind." Unter andern nennt der Populaire auch eine im Iserere-Departement gestiftete Gesellschaft, deren Zweck dahin geht, dem Constitutionnel seine Abonnenten abspänstig zu machen. (Association de l'Isere pour le Dessabonnement au Constitutionnel.) — Ein schöner Lohn für die Verdienste, welche sich der Constitutionnel so viele Jahre hindurch um die Revolution erworben hat!

Am 25. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 60. 3Percents 75 Fr. 60.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält eine königl. Verordnung vom 18. November, durch welche eine Commission zur Entwerfung eines Gesetzes über den auf Kosten des Staats ertheilten öffentlichen Unterricht ernannt wird. Zu Mitgliedern dieser Commission sind die HH. von Gerlache, de Theux, Devaux, von Hane, Ernst, de Behr und Warnkönig ernannt.

Teutschland.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen traf von Stuttgart am 28. November kurz vor Mitternacht in Augsburg ein und stieg im Gasthofe zu den drei Mohren ab. Am 29. Morgens um 9 Uhr setzte Höchstderselbe nach Besichtigung einiger Merkwürdigkeiten, die Reise nach Schloß Biederstein bei München fort.

Am 22. November Nachmittags versammelten die Stände von Kurhessen sich in vertraulicher Sitzung, worin der Präsident die Uebergabe der Adresse und die Antwort Sr. Hoheit des Kurprinzen berichtete. Dann verlas der Landtagscommissär Meisterlin ein höchstes Rescript, wodurch die Ständeversammlung auf den 18. Februar l. J. vertagt ward. Die Versammlung ging sofort aus einander.

Nach öffentlichen Blättern und Briefen aus München ist die Verhaftung des Abgeordneten Freiherrn von Closen nun doch erfolgt. Er soll in der letzten Zeit in München selbst einige Tage sich aufgehalten haben, und vor wenigen Tagen auf seinem Gute, wohin ein stadtgerichtlicher Commissär mit Gendarmen sich begab, weil man irriger Weise seine Flucht vermuthete, verhaftet worden seyn und nun im Neuthurm in München sitzen.

Wien, den 3. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. ersten Rittmeister beim 3ten Kürassierregimente Prinz Friedrich von Sachsen, Franz Stein, in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Nordenstein" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an die k. k. Studienhofcommission herabgelangter Entschließung vom 23. October d. J. die Lehrkanzel der Philosophie an dem Lyceum zu Salzburg dem Stiftspriester und Humanitätsprofessor am Gymnasium zu Linz, Dominik Lebschy, allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 vorgenommenen 89sten (9ten Ergänzungs-) Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nr. 153 gezogen worden. — Diese Serie enthält Hofkammerobligationen zu 6 Percent, und zwar: Nr. 4488 bis 5495 mit den ganzen Capitalssummen, Nr. 5496, mit einem Viertel der Capitalssumme, dann Nr. 5503 bis einschließlich Nr. 5581 mit den ganzen Capitalssummen, im gesammten Capitalsbetrage von 838,647 fl. 45 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,159 fl. 26 k. — Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse der Wiener Zeitung beigelegt werden.

Am 3. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83⅝;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅞;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1207½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 339

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.531	28 Z. 3 L. 6 P.	+ 5.0	SO. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.505	28 3 2	+ 5.0	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.481	28 2 11	+ 3.0	WNW. —	trüb.

Spanien.

Das Journal des Debats vom 26. November sagt über die spanischen Angelegenheiten: „Wir erhalten zu gleicher Zeit über Bayonne, über Irun, über St. Jean de Luz und über Behobie die Bestätigung von dem Einrücken der Truppen der Königinn zu Victoria; und doch ist die Thatsache selbst in diesen Berichten von keinen umständlichen Details weder über die Besetzung von Vittoria, noch über die Affaire, die dem siegreichen Marsche der Truppen Sarsfields vorangegangen seyn soll, begleitet. — Briefe aus Saragossa vom 16. November sprachen von der Ersetzung des Generals Sarsfield durch den General Quesada; und Briefe aus Bayonne, welche die Besetzung Vittoria's nicht in Zweifel ziehen, lassen nichtsdestoweniger in Ungewißheit, ob die daselbst eingerückten Truppen unter den Befehlen Sarsfields oder Quesada's gestanden haben. — So viel ist gewiß, daß El-Pastor, der kürzlich aus S. Sebastian ausgerückt war, Irun am 20. November besetzt hat, und seine Operationen mit den Successen der Hauptarmee zu combiniren schien. El-Pastor hat 200 Mann in Irun gelassen und ist mit dem übrigen Theile seiner Division nach Tolosa aufgebrochen.“

Das Bulletin du Soir vom 25. Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man meldet aus Bayonne (durch den Telegraphen) vom 25. November, daß die Insurgenten von Alava Tolosa verlassen haben. El-Pastor war am 24. dort eingerückt. Einige der Carlistischen Chefs haben sich auf französisches Gebiet geflüchtet. — Ein Schreiben des Generals Castañon vom 18. enthält nähere Angaben über den Ausfall der Besatzung von S. Sebastian, welche die Insurgenten am 17. zu Ernani angegriffen hat. — Die Insurgenten hatten eine Anhöhe, auf die schwer hinaufzukommen ist, im Besitz, wo sie kräftigen Widerstand hätten leisten können; aber die Explosion einer unter sie geworfenen Granate war hinlänglich, um sie in Deroute zu bringen. Hundert Todte sind auf dem Platze geblieben, darunter Lorea-gnaga, Offizier von den carolistischen Freiwilligen und einer ihrer vorzüglichsten Chefs. Ein anderer Chef, Namens Iturelaga, der tödtlich verwundet wurde, ist zu Andoain gestorben. Der Oberbefehlshaber der Insurgenten, Don Ignacio Lardizabal, hat zuerst die Flucht ergriffen. Mehrere Geistliche sind unter den Todten gefunden worden. Die Truppen der Königinn haben nur einige dreißig Gefangene gemacht, indem die Kavallerie, wegen der Schwierigkeit des Terrains, die Fliehenden nicht verfolgen konnte.“ — Das Journal de Paris vom 26. sagt: „Wir können den im gestrigen Bulletin du Soir enthaltenen Nachrichten nach folgende Details beifügen: Sechs Insurgenten mit neun Domestiken sind Abends in Sare angekommen. Acht andere sind am Morgen eingetroffen; es sind Offiziere; der vornehmste unter ihnen nennt sich Herzog von Granada. Die Behörde hat Befehl gegeben, sie unter Escorte ins Innere des Landes zu schicken. — Bilbao ist in Unordnung. Mehrere Biscayische Chefs kommen zur Sare an.“

Der Moniteur vom 27. November (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Depeschen aus Bayonne bestätigen die Nachricht von dem Einrücken des Generals Sarsfield zu Vittoria am 20. d. M. — Briefe aus Arragonien melden die Niederlage Merino's bei Briviesca und des Cuevillos bei Villafranca als gewiß. — Die tiefste Ruhe herrscht fortwährend in Catalonien.“

Das Memorial Bordelais meldet aus Bayonne vom 20. November Abends: „Man war den heutigen Tag über in der größten Spannung wegen der gestrigen vortheilhaften Nachrichten in Betreff Sarsfields. Die heute angelangten Briefe von S. Sebastian vom 16. behaupten hingegen, Sarsfield habe sein Commando niedergelegt und werde durch Quesada ersetzt. Dieselbe Nachricht ist vom General Espeleta an General Harispe geschrieben worden, und ich sah einen Brief aus Madrid vom 14. d. M., welcher gleichfalls diese Dimission anzeigt, die freilich mit jenen vortheilhaften Nachrichten nicht im Einklange steht. Unsere Obrigkeit hat dieses Widerspruchs halber einen ehegestern Abends hierhergekommenen Reisenden vorgefordert, weil er erzählt hatte, er sei am 15. dem General Sarsfield mit seinem kleinen Armeecorps bei Ameyugo begegnet. Der Reisende beharrte auf der Wahrheit seiner Aussage und setzte seinen Kopf zum Pfand, daß er zwischen Miranda und Vittoria Insurgenten in Unordnung fliehen gesehen. Diesen Abend um 8 Uhr kam ein hier ansässiger Spanier von St. Jean de Luz an; er erzählt, als er eben mit den dahin geflüchteten obrigkeitlichen Personen aus Irun an der Tafel gesessen, sei ein Expresser mit einer Aufforderung El-Pastors an den Alcaden von Saras gekommen, daß sie nur gleich nach Irun zurückkehren möchten, denn die Insurgenten seien auf der Flucht, die 300 Mann Carlisten in Irun seien auf die Nachricht von Sarsfields Einzug in Vittoria schnell über Berra nach Navarra geeilt.“

Portugal.

Der Morning-Herald vom 23. November gibt Folgendes als eine Nachlese der Nachrichten von einigem Belange, welche in den aus Lissabon eingegangenen Briefen vom 16. d. M. enthalten sind: „In den letztverflossenen Tagen ist hier viel von einem Ministerwechsel die Rede gewesen; es heißt, daß alle dermalen am Ruder befindlichen Personen ausscheiden, und Palmella das

neue Cabinet bilden wird. Einige glauben, nur der Kriegsminister werde abtreten, und einer von derselben Partei werde sein Portefeuille erhalten, so daß durch den Wechsel wenig werde gewonnen werden, wofern derselbe nicht den Weg zu weitern Wechseln bahnt. Ich meines Theils befürchte, daß Carvalho noch immer zu viel Einfluß auf Dom Pedro ausübt, als daß man seinen Abgang aus dem Ministerium hoffen dürfte, und habe aus guter Quelle vernommen, daß Palmella nichts davon hören will, in irgend ein Ministerium zu treten, so lange Carvalho nicht beseitigt ist. Es ist zu bedauern, daß Dom Pedro so wenig auf die Wünsche des Volkes achtet, da das öffentliche Vertrauen schnell zunehmen würde, wenn Palmella am Ruder stände. Viele aufrichtige Constitutionnelle fühlen ihren Enthusiasmus erkalten, wenn sie das von Carvalho im Jahre 1820 beobachtete Benehmen erwägen und wahrnehmen, daß er dermalen denselben Gang einzuschlagen geneigt ist. Wenn er noch länger am Ruder bleibt, dürfte, wie ich besorge, die Sache wesentlich dadurch leiden. Die dermaligen Minister scheinen gegen alle im Dienst befindlichen Ausländer eine große Abneigung zu hegen, und behandeln sie auf eine Weise, deren sich diese nicht versehen hatten; es gibt viele Offiziere, welche Monate lang den Dienst als Hauptleute, Lieutenants u. s. f. versahen, ohne daß sie als solche ämtlich anerkannt worden waren, oder ihre Gage erhalten hatten, obschon sie, vermöge ihrer Dienste, vollkommen dazu berechtigt waren. Mehrere Offiziere haben dem Kaiser ein Memorial überreichen lassen, worin sie sich darüber beklagen, und ihr Verlangen, gleich nachdem sie die ihnen von der Regierung gebührenden Rückstände erhalten haben werden, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, an den Tag legen; es ist aber noch kein Bescheid darauf erfolgt. — Die heutige erste Sitzung des Staatsrathes, worin eine heiße Debatte über einen Ministerwechsel vorfiel, bildete das allgemeine Stadtgespräch. Palmella's Freunde sind voll Jubel, und einige behaupten steif und fest, wir würden ihn nächster Tage am Ruder sehen. Ich besorge, es werde noch viel Wasser im Tajo hinabfließen, bevor er wieder obenauf kommen dürfte; je länger er davon bleibt, mit desto größern Schwierigkeiten wird er zu kämpfen haben. — Oberst Baron und mehrere seiner Offiziere sind noch hier; so lange diese hier bleiben, darf man sicher seyn, daß bei Santarem nichts vorfallen wird. Die Pedroisten befestigen Pernes, welches drei Meilen nördlich von Santarem gelegen ist. Von den Miguelisten kommen immerwährend einige Ausreißer herüber, doch nicht so viel als sie hier aussprengen. General Torres, welcher kürzlich zum Baron Sa Bandeira ernannt worden ist, der tapfere Vertheidiger des Seraklosters (bei Oporto), soll Sir Thomas William Stubbs im Commando der Nordarmee und in der Gouverneursstelle von Oporto ablösen, wohin er sich nächstens an Bord eines Dampfschiffes begeben wird. Einige Anhänger Dom Miguels haben jüngsthin Mittel gefunden, seine am Douro befindlichen Truppen mit Kriegsbedarf zu versehen, welcher ihnen aus Oporto zur Nachtzeit auf Düngerkarren zugeführt worden war; es wurde aber entdeckt, die Fuhrleute festgenommen und eingesperrt und eine Untersuchung angestellt, wer sie gedungen habe. Am 13. d. M. erschienen einige Miguelistische Guerillas zu Aldea-Gallego, am südlichen Ufer des Tajo gerade Lissabon gegenüber, und schleppten 120 Rinder nebst ungefähr 30 Pferden, welche auf den Triften grasten, mit sich fort. Es wurden ihnen alsogleich Truppen nachgeschickt, die sie aber nicht mehr einzuholen im Stande waren. Von den Rindern entkamen jedoch die meisten und kehrten nach der ihnen bekannten Weide zurück. Der Feind hat die fruchtbarsten Korndistricte von Alemtejo inne; durch die bewirkte Zerstörung der Windmühlen zu Pernes dürfte er aber schnell in die Klemme und seine Truppen in den Fall gerathen, ihren Weizen ungemahlen verspeisen zu müssen, welche Kost zuerst bei der französischen Armee unter Marschall Soult im Unabhängigkeitskriege aufkam, als während der großen Hitze in den Monaten Juli und August 1809 vor der Schlacht bei Talavera alle in den Tajo einmündenden Bäche und Rinnsäle versiegt, und die am gedachten Flusse gelegenen Mühlen nicht so viel Mehl zu liefern im Stande waren, als der Bedarf der Armee erheischte. Dazumal kam der Oberverpflegscommissär Le Noble auf den glücklichen Einfall, den Weizen so zubereiten zu lassen, daß er ungemahlen genossen werden konnte, wodurch die Gefahr der Hungersnoth und die Nothwendigkeit eines Rückzugs vermieden wurde. Marschall Soult kostete davon und billigte diese Zubereitung in einem Tagsbefehl, und seitdem ist dieses Verfahren öfter angewendet worden. — Admiral Napier wird heute Abends von St. Ubes zurück erwartet; bis dahin kann man nichts Zuverlässiges über den Stand der Dinge in jener Gegend erfahren. Ehe weitere Operationen unternommen werden, wird erst der Eintritt der Regenzeit abgewartet, damit dann die feindliche Reiterei, welche der Pedroistischen weit überlegen an Zahl ist, nicht zu agiren im Stande ist. Die Finanzen scheinen in einem sehr vortheilhaften Zustande zu seyn; die Armee erhält regelmäßig ihre Löhnung, wie auch die Marine und die Arbeiter im Arsenale, wo Napier eine solche Ordnung und Regelmäßigkeit eingeführt hat, daß jetzt mehr in Einer Woche geschieht als früher in drei Monaten, da er streng darauf sieht, daß Jedermann seine Pflicht thue, aber auch pünctlich bezahlt werde. Von Personen, die mit der Bank in Berührung stehen, wo dermalen alle Zahlungen der Regierung geschehen, habe ich erfahren, daß Fonds genug vorhanden sind, um Ein ganzes Jahr lang alle Staatsbedürfnisse zu bestreiten."

Griechenland.

Das Regierungsblatt Nr. 29 enthält, außer der Publication des Werbvertrags zwischen Baiern und Griechenland, und Dienstesnachrichten, die Verordnung über „die Einführung von Uniformen für sämmtliche Staatsdiener." In dieser Verordnung, welche im Ganzen und Einzelnen der in Baiern über denselben Gegenstand gültigen nachgebildet ist, wird die große und kleine Uniform der Staatssecretäre (Minister), eben so die der Generalcommissäre und Gesandten bestimmt, dann den Ministerialräthen, den Bezirkscommissären (Landrichtern) und Ministerialsecretären, die ihrigen zugetheilt. Stoffe und Form der Kleider, der Knöpfe, der Borten, der Nähte, der Epauletten und Bouillons (ἐπωμίδες κροσσωταί), der Schlingen, Quasten, Hutfedern, Taschenklappen, Aermelaufschläge werden genau festgestellt, und die Stickereien der Krägen, Ränder, Aufschläge und Klappen, alle in Silber, werden nach Gattungen und Arten unterschieden und durch beigelegte lithographische Musterzeichnungen anschaulich gemacht. Die Dienstesnachrichten umfassen die Ernennungen sämmtlicher Bezirkscommissärien (ἔπαρχοι), 37 an der Zahl, der 10 Kreisdirectoren und der 10 Kreissecretäre, eine Liste, die außer eingebornen Griechen, Individuen aus Konstantinopel, Corfu, Cypern, Zante, Janina, Ithaka, Arta, Thessalien, Candien, Pathmos und andere enthält, vorzüglich viele aus

Konstantinopel. Bei den Eparchien oder Bezirkscommissariaten ist das Verhältniß der sogenannten fremden Griechen zu den einheimischen (αὐτόχθονες) wie 3 zu 5; bei den Kreisdirectoren und Secretären ist es noch mehr zum Vortheil der Fremden. Von beiden Classen sind nur zwei Einheimische, im Ganzen also 18 Fremde. Dann liefert das Blatt die Anerkennung fremder Consularagenten, und die Ernennung der Ministerialräthe, dirigirenden und expedirenden Secretäre, Ministerialsecretäre und Kanzellisten. Das Finanzministerium hat vier Ministerialräthe, sieben Ministerialsecretäre und vier Kanzellisten. Das Justizministerium zwei Ministerialräthe; doch erhält H[r.] D[r.] Geib zunächst nur Titel, Rang, Gehalt und Function eines solchen, „bis er von S[r.] Majestät dem Könige von Baiern die erforderliche Entlassung aus dem baierischen Unterthansverbande erhalten hat, worauf er zum wirklichen Ministerialrathe ernannt werden wird." Das Ministerium des Innern empfängt drei Räthe, an H[rn.] D[r.] Widmer, einen Medicinalrath, einen Medicinalassessor, einen Secretär und zwei Kanzellisten. Das Ministerium der Schulen und Kirchen zwei Räthe, drei Secretäre und zwei Kanzellisten; das des königl. Hauses einen expedirenden Secretär, zwei Ministerialsecretäre und einen Kanzellisten. Das Ministerium der Marine vier Secretäre und einen Kanzellisten. Das Vaterland der Ernannten ist hier nicht mehr angegeben; doch ist das Verhältniß der Fremden und Einheimischen ungefähr wie bei den übrigen Ernennungen.

Französische Berichte aus Nauplia vom 22. October erzählen, daß während der Verhaftungen, die in Folge der entdeckten Verschwörung vorgenommen wurden, das französische Linienschiff Duquesne sich beständig kampfgerüstet hielt. An Bord desselben wurden zwei Landungscompagnien, von 90 Mann jede, formirt, die täglich zweimal im Feuer exercirt werden, und bereit sind, auf das erste Verlangen der griechischen Regierung ans Land zu steigen.

Türkei.

Der Moniteur Egyptien vom 5. October enthält als Einleitung einen polemischen Artikel gegen seine Kritiker und namentlich gegen das Journal de Smyrne, die ihn gleich nach dem Erscheinen seiner ersten Nummern angeklagt, daß er den Erwartungen des Publicums nicht entspreche und dem Vicekönige von Aegypten gar zu viele Lobsprüche ertheile. Gegen die erste Anschuldigung vertheidigt er sich, indem er seine Gegner ersucht, ihm erst die gehörige Zeit zu lassen, um sich einzuarbeiten, und hinsichtlich der zweiten kündigt er an, daß er nächstens eine Auseinandersetzung der von Mehmed Ali in den seiner Regierung unterworfenen Ländern eingeführten Verbesserungen geben würde. — Dasselbe Blatt enthält folgende Nachrichten: „S[e.] Hoheit Mehmed Ali hat sich auf einige Tage nach dem am Ufer des Mahmudje-Canals belegenen Landsitz des Gouverneurs Moharrem-Bey begeben. Jeden Morgen hat er ziemlich lange Conferenzen mit dem Gesandten der hohen Pforte. — Die englische Fregatte Alfred ist am 30. v. M. nach den Gewässern der Levante und die französische Aviscorvette Egle am 2. d. M. nach Smyrna abgegangen. — Jussuf Zya Efendi, Mitglied des Rathes von Kairo, hat bei einer Reise nach Berber, wohin er kürzlich gesandt wurde, den Baum Oscher entdeckt, dessen Aeußeres viele Aehnlichkeit mit dem Pomeranzenbaum hat, und aus dessen Rinde eine Art von Faden, gleich dem Hanf, aus denen Stricke gedreht werden können, gewonnen wird. Die Kohle dieses Baumes soll, wie die Eingebornen ihm erzählten, ein vortreffliches Schießpulver liefern. Auf den Bericht, den Jussuf Zya Efendi hierüber beim Rathe von Kairo eingereicht, hat dieser sich das Holz und die Rinde des genannten Baumes kommen lassen, um damit Versuche anstellen zu lassen. — In der Wüste von Assuan ist kürzlich die Entdeckung gemacht worden, daß sich daselbst Alaun vorfinde, der auch bereits in der Oasis-el-Ouah unter der Leitung des französischen Chemikers Aime bearbeitet wird." — In einem längern Artikel über die Stadt Alexandria berichtet der Moniteur, daß dieser Ort ungefähr 36 bis 40.000 Einwohner zähle, worunter sich Engländer, oder vielmehr unter englischem Schutze, 3000 (Engländer, Malteser und Jonier) befinden, unter dem Schutze des französischen Consularagenten stehen: 300 Franzosen, 20 Levantiner, 10 Algierer, 40 Römer, 10 Schweizer und 40 Teutsche. Ferner sind daselbst 400 Griechen, 500 Toscaner, 296 Oesterreicher (Italiener, Illyrier, Dalmatier rc.), 150 Neapolitaner, 70 Sardinier, 60 Spanier (von den balearischen Inseln); zusammen 4896 Fremde.

Großbritannien und Irland.

Die Auspfändungen wegen Verweigerung der Häuser- und Fenstersteuer dauerten in der Hauptstadt fort. Am 22. wurden in Middlesex und im Districte Holborn 16 Personen gepfändet, die sich als Mitglieder von Verweigerungsassociationen am meisten ausgezeichnet hatten. Einige bezahlten, andere ließen sich von den Sheriffs pfänden. Die Behörden hatten Widerstand befürchtet, und daher schon früh Morgens 400 Polizeidiener in das Kirchspiel geschickt.

Consols am 25. November 88.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 12. November setzt die Zahl der sogenannten strategischen Straßen, die in den westlichen Departements angelegt werden sollen, auf achtunddreißig fest.

Am 25. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 40. — Am 26. November 5Percents 102 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 60. 3Percents 75 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 50. — Am 27. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 50. 3Percents 75 Fr. 40.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Genf vom 23. November: „Unsere Schneidergesellen sind so lange von Paris und besonders von Lyon aus bearbeitet, beschickt und haranguirt worden, bis sie sich endlich auch mit ihren Meistern und Brotherren in Opposition gesetzt haben. Es ist nur zu verwundern, daß dieß nicht früher geschah, denn unsere ehemalige Sentinelle, jetzt National genannt, die Mouvementstrompete Genfs, hat seit drei Jahren thätig an dieser Emancipation gearbeitet und billigt sie auch jetzt. Gegen das Verlangen eines höhern Lohnes wäre nichts zu sagen, denn dieß ist freie Vertragssache zwischen Gesellen und Meister; desto mehr aber gegen die Aufregung und Aufwieglung anderer Gesellen, die gern bei ihren Meistern bleiben möchten, aber bei Strafe nicht dürfen. Diesen Umtrieben wird die verständige Regierung um so schneller ein Ende machen können, da sie darin von einer Association der Genfer unterstützt wird. Ein Verein wohldenkender Einwohner hat ihren Schneidern erklärt, daß sie durch das Weggehen ihrer Arbeiter fürs Erste nichts verlieren sollten, indem sie sich bis zur Ausgleichung der Sache mit ihren alten, selbst mit abgetragenen Kleidern behelfen und bis zur Herstellung der

Ordnung bei keinem andern Meister Kleider machen lassen wollten. Dadurch werden auch diejenigen Schneider zurückgehalten, die den Arbeitern mehr Lohn geben und die Verlegenheit der andern benützen möchten, um neue Kunden zu bekommen. Die Schneidergesellen können hier nicht über zu geringen Lohn klagen, da sie wöchentlich 36 Fl. (circa 17 Fr.) verdienen, also nur 25 Cent. weniger als die Schneidergesellen in Paris, wo doch der Unterhalt und alle Bedürfnisse viel theurer sind als in Genf. Hier sind mehr denn dreihundert solcher Widerspänstiger, großentheils aus der teutschen Schweiz und aus Teutschland. Es wäre sehr zu wünschen, daß die teutschen Nachbarstaaten, besonders Baiern, Würtemberg, Baden und Darmstadt, den von hier mit der Bezeichnung der Auflehnung auf ihren Wanderbüchern weggewiesenen Schneidergesellen, bei ihrer etwanigen Rückkehr, keine Anstellung in ihrem Vaterlande zu gestatten drohten. Machten es alle Staaten des Continents auf diese Art, so würde die Arbeiter-Renitenz bald aufhören."

Teutschland.

Die Speyerer Zeitung meldet aus Zweibrücken vom 24. November: „Wirths Prozeß sollte gestern am Apellhofe zur Verhandlung kommen; allein er ist krank, und machte eine förmliche Recusation gegen die Appellationsräthe aus den jenseitigen Kreisen, weil einer der Artikel incriminirt ist, in denen er mit vieler Heftigkeit über dieselben, ihrer Versetzung in den Rheinkreis wegen, losfuhr. Wenn Wirths Recusation nicht angenommen wird, will er sich gar nicht vertheidigen. Seit Siebenpfeiffers Entweichung ist er viel strenger gehalten und sehr niedergeschlagen."

Wien, den 4. December.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. den k. k. Rath, Feldstabsarzt und Professor an der medicinisch-chirurgischen Josephsakademie, Dr. Christoph Zang, auf dessen eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand zu übersetzen, und ihm den vollen Activitätsgehalt als Ruhegenuß gnädigst zu belassen geruht.

Seit einiger Zeit enthält der Courier Français Artikel, welche im Gewande von Schreiben aus Wien die allgemeine Politik umfassen, und insbesondere zum Zweck zu haben scheinen, Aufschlüsse über den Gang und die Plane des österreichischen Cabinetes zu liefern. Diese Artikel sind in einem Tone anscheinender Mäßigung abgefaßt, und tragen das Gepräge einer Zuversicht, wie sie nur Wohlunterrichteten ziemt; hierdurch erhalten sie den Stämpel einer Glaubwürdigkeit, der ihnen in den Augen gutmüthiger Leser einen Werth verleihen dürfte, welcher ihnen in der That keineswegs gebührt.

Das Blatt des Courrier Français vom 25. November enthält abermals ein solches Schreiben aus Wien vom 16. gedachten Monats, dem die Redaction die Bemerkung vorausschickt, daß selbes nicht von ihrem gewöhnlichen Correspondenten herrühre. Dieses Schreiben beginnt mit den Worten: „In der Zeit, in der wir „leben, gibt es nur wenig Geheimnisse; die Mysterien „der Diplomatie sind nur eine Täuschung, und der „durchdringende Instinct von Leuten, die etwas „in der Welt leben und die Salons besuchen, erräth sehr „bald, was in der Region der Geschäfte vorgeht." — Nun zählt der Briefsteller eine Menge von Gegenständen auf, die seiner — und zwar seiner ersten und kategorischen — Behauptung zufolge, im Laufe dieses Herbstes zu Münchengrätz zwischen den Monarchen und ihren Cabineten in Berathung gezogen worden seien. „Sie „können," fährt er fort, „nach dieser einfachen Darstellung „der Beschaffenheit und Menge der angeregten Gegen„stände im vorhinein den Schluß ziehen, daß die gerühm„te Einstimmigkeit unter den drei Höfen keineswegs so „fest und unbedingt seyn konnte, als man behauptet hat. „. . . . . Nur die Endpuncte so vieler und so verschiedener „Fragen, deren vollständige Lösung ruhigeren Zeiten „und eigenen Conferenzen vorbehalten wurde, konnten „berührt werden."

Ohne uns in eine gründliche, keineswegs schwere, Widerlegung des phantastischen Productes einzulassen, werden wir uns darauf beschränken, eine in dem Schreiben mit Dreistigkeit aufgestellte Thatsache für eine reine Unwahrheit zu erklären. — In dem Abschnitte, der von den Verhältnissen des Orients handelt, wird behauptet: „Der Kaiser Nicolaus habe erklärt, daß, falls die Noth„wendigkeit einer Umwandlung (remaniement) in dem „Territorialbesitz der Pforte eintreten sollte, selbe nicht „zu Gunsten Rußlands, mit Ausschließung Oesterreichs, „und nicht ohne Entschädigung für letztere Macht „Statt finden könnte; wobei der russische Kaiser auf die „Abtretung der Moldau und Wallachei anspielen wollte, „welche zu Gunsten Oesterreichs durch die Abtretung ei„ner anderen dieser Macht bequem gelegenen, großen „und schönen Provinz compensirt werden sollte."

Weiß denn der (wie er behauptet) in alle Staatsgeheimnisse eingeweihte Verfasser des wirklichen oder erdichteten Wiener Briefes nicht, daß die abgedroschne, längst zum Kinderspott gewordene Weissagung ewiger Ländervertheilungen bei keinem, auch nur halb unterrichteten Leser öffentlicher Blätter Eingang mehr findet? Ist sein Instinct nicht durchdringend genug, um ihn über jeden Zweifel zu erheben, daß keine Macht weniger von Eroberungs-Geist beseelt ist, als Oesterreich (wie sich das Wort Entschädigung in die oben angeführte Stelle verirren konnte, hat der Verfasser zu verantworten), — so geben wir ihm den wohlgemeinten Rath, sich auf jene niedrigere Stufe des Instinctes, welche gewöhnlich die höhere des Wissens ist, zu stellen, welche ihm die Möglichkeit darbieten wird, die Thatsache rund und einfach als den Ausspruch der Wahrheit aufzufassen, daß nicht allein von Seite des österreichischen, sondern auch von Seite des russischen Monarchen das Princip der Erhaltung die festeste Anwendung auf das türkische Reich findet, und unter allen Verhältnissen finden wird.

Am 4. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	83 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 3/4;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1210 1/10 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 340

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.421	28 Z. 2 L. 2 P.	+ 6.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.418	28 2 3	+ 8.0	WNW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.419	28 2 1	+ 5.0	WNW.	sehr stark.	Regen.

Spanien.

Der National vom 27. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Gestützt auf unsere Bayonner Briefe vom 22. und ohne erst die officiellen Berichte abzuwarten, können wir den Einmarsch der königlichen Truppen in Vittoria und die vollständige Niederlage der Carlisten in den drei baskischen Provinzen als eine ausgemachte Thatsache melden. — Ein Einwohner von Eybar, welcher auf Befehl des Corregidors Urrastegui zu Vittoria, gefangengehalten wurde, ist am 21. zu Bayonne angekommen, wo er ausgesagt hat, daß er durch die Ankunft der königlichen Truppen, welche am 19. ohne einen Schuß zu thun, mit dem Gewehr im Arm, in Vittoria eingerückt sind, befreit worden ist. Ob diese Colonne von Quesada oder von Sarsfield befehligt wurde, was übrigens von geringem Belange ist, wird nicht gesagt. Die Nachricht von der Einnahme von Vittoria war auch von dem General Castañon der Municipalität von S. Sebastian und den Bayonner Behörden angezeigt worden. Dieselbe Nachricht ist auch in Briefen aus Navarra in denselden Ausdrücken gemeldet worden. Ueber die Authenticität derselben kann mithin nicht der geringste Zweifel obwalten. — Die beiden Colonnen der von Burgos aufgebrochenen Armee agiren gleichzeitig und rücken mit gleicher Schnelligkeit vor. Aus Santander wird unterm 15. gemeldet, daß die Colonne unter dem General Wall, welche nach Biscaya beordert war, ein 4000 Mann starkes Carlistencorps unter dem Commando von Santiagullo, Cadezon und Alvarado, welches bei dem Dorfe Aguilar del Campo Posto gefaßt hatte, aufs Haupt geschlagen hat. Sie flohen bei dem ersten Angriff des Lanciersregiment Königinn und ließen ihre Fahnen, Waffen und ihr Gepäck im Stich. Am 14. befanden sich die königlichen Truppen zu Reynosa, sollten am 15. in Medina de Pomar einrücken und ihren Marsch nach Bilbao ununterbrochen fortsetzen. Der Capitän eines Kauffahrers, welcher am 20. an der Küste von Bilbao vorübergesegelt war, hat ein lebhaftes Kleingewehrfeuer vernommen, welches vier Stunden hindurch dauerte. Da der Bericht dieses Capitäns mit den in den Briefen von Santander mitgetheilten Nachrichten übereinstimmt, so ist es wahrscheinlich, daß Bilbao am 20. von den königlichen Truppen angegriffen worden ist, und diese Stadt, anstatt sich wie Vittoria zu ergeben, einen lebhaften Widerstand geleistet hat. — Die Carlisten der baskischen Provinzen befinden sich in einer verzweifelten Lage und sind auf allen Puncten umzingelt. Während sie von den beiden Armeecorps Sarsfields und Walls vom Ebro her angegriffen werden, wird ihnen von Pastor, welcher ihnen Tolosa wieder abgenommen hat, der Weg nach der französischen Gränze abgeschnitten; links haben sie es mit der Besatzung von Pamplona und den mobilen Colonnen von Lorenzo und Figueiras, welche Navarra inne haben, zu thun, und rechts mit den Freiwilligen von Santander, welche zu Castro-Urdiales stehend, ihnen den Eintritt in Asturien wehren, so daß den Insurgenten aller Ausweg abgeschnitten ist. Die Flucht zu Schiffe ist ihnen ebenfalls versperrt, weil die ganze Küste von Biscaya von Wachtschiffen blockirt wird. Es scheint, daß den Häuptern der Insurrection keine andere Wahl als zwischen einer völligen Unterwerfung oder dem Guerillakriege in den Gebirgen mehr übrig ist, da sie viel zu compromittirt sind, um auf Verzeihung hoffen zu können; es steht daher zu erwarten, daß sie, wenn nicht alles auseinandergeht, die letztere Alternative wählen werden.“

Die Times enthält ein Schreiben aus Madrid vom 12. November, worin es heißt: „Die heutige Madrider Hofzeitung bringt ein officielles Decret der Regentinn, wodurch dem Minister für die Landesindustrie befohlen wird, einen Gesetzentwurf in Bezug auf die Organisirung der Ayuntamientos anzufertigen, der so abgefaßt seyn soll, daß diese Körperschaften in den Stand gesetzt werden, die Verwaltung der Provinz thatkräftig zu unterstützen und dazu beitragen, daß die Administration des ganzen Königreichs leichter und gleichmäßiger von Statten gehe. Dasselbe Decret schreibt die Maaßregeln vor, welche einstweilen als Vorbereitungen zu der Ausführung der permanenten Maaßregeln getroffen werden sollen, damit die beabsichtigten nützlichen Reformen so wenig als möglich Aufschub erleiden. Dieses Decret ist in mehr als Einer Hinsicht wichtig, denn abgesehen von seiner Tendenz beweist es auch, daß die Verwaltung der Regentinn geneigt ist, mehr für das Land zu thun, als bloße Hoffnungen zu erregen, und daß das Verfahren, welches sie befolgen will, ein entschlossenes ist. Die Hofzeitung enthält auch ein amtliches Decret, worin die Regentinn erklärt, daß sie in gerechtem Unwillen über die Unterstützung, welche Dom Miguel bis auf diesen Augenblick den Ansprüchen des Don Carlos fortwährend angedeihen läßt, es für angemessen erachtet hat, alle diplomatischen Verbindungen mit dem Könige abzubrechen, und daß sie in Uebereinstimmung mit ihrem Freunde und Verbündeten, dem Könige von Großbritannien, bemüht sei, dem Bürgerkrieg, welcher Portugal jetzt verheert, durch eine solche Vermittlung zwischen den kriegführenden Parteien ein Ende zu machen, vermöge welcher diesem Königreiche der Frieden auf eine, mit den Interessen der vermittelnden Mächte am besten vereinbare Weise, und ohne die allgemeine Ruhe Europa's zu gefährden, gesichert werden möchte. Dieß ist freilich genau genommen keine Anerkennung Dona Maria's; aber wenn man die jetzige Lage der Dinge unter einem Ministerium

des Hrn. von Zeo bedenkt, so ist es Alles, was man erwarten konnte. Doch ist oon dieser Erklärung bis zur förmlichen Anerkennung noch eine weite Entfernung; es ist bloß ein vorläufiger Schritt des Hrn. von Zea, der auf die Anerkennung vorbereiten soll. Mon kann ihm keinen Vorwurf darüber mochen, daß er so longsam zu Werke geht. Er hatte so viel für Dom Miguel gethan, daß er demselben nicht füglich mit Einem Male den Rücken kehren und ihn ganz seinem Schicksal überlassen konnte. Es ist jedoch sehe zweifelhoft, ob sich Dom Miguel den von ihm geforderten Opfern unterwerfen wird. Die Vermittlung kann nur zu Gunsten Dom Pedro's ausfallen. Wenn der letztere klug ist und das zu schätzen weiß, was süe ihn gewonnen worden, so wird seine Tochter binnen Kurzem von der spanischen Regierung anerkannt seyn, und dann kann sie ihre Autorität in ganz Portugal befestigen. Das wos so eben hier zu Gunsten dee rechtmäßigen Souverainin von Portugol geschehen ist, soll durch Hrn. Villiees zu Stande gebracht worden seyn, dessen glückliche Unterhandlungen beim ersten Beginn seiner diplomatischen Functionen ihm sehr zur Ehre gereichen und nicht nur für Portugal, sondern für die gonze Halbinsel von der besten Voebedeutung sind. Wos den inneren Zustand von Spanien anbetrifft, so ist er noch fast derselbe geblieben. Die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen ist fast überall bewerkstelligt und hat niegends auf ernstlichen Widerstand getroffen. In Mureio und Voleneia hatten sie zwar Miene gemacht, sich zu widersetzen, aber Valdez, der Gouverneur von Carthagena, begob sich in Person nach der erstgenannten Stadt, und seine Gegenwort ließ es zu keiner Widersetzlichkeit kommen. Die Orgonisirung der Bürgermiliz schreitet fast langsamer vorwärts als die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen; sie wird kraft eines Regierungsdeerets gebildet, dos man nicht publicirt hat. Dieses Deeret, so scheint es, befugt in der Hauptstadt zu keiner Einrichtung einer solchen Miliz. Man ist übrigens wegen der Loge des Landes hier nicht sehr besorgt. Der endliche Sieg der Sache der Koniginn wird fur gewiß angesehen; aber man süchtet, daß es einiger Zeit bedürsen wird, um die Insuerection in den nördlichen Provinzen zu unterdrücken. Saersfields Unthätigkeit ist ganz unerklärlich. Er hat sich ouf Burgos zurückgezogen und dort feste Position gefaßt. Man glaubt im Allgemeinen, daß er sich mit den unter seinen Befehlen stehenden 8000 Monn nicht stoek genug glaubt, um die Insurgenten anzugreisen, die ihm bedeutende, wenn auch undisciplinirte Massen entgegenzuführen im Stande sind, worunter sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl koniglicher Freiwilligen befindee. Man fängt an, zu orgwöhnen, daß es dem General Sarsfield an Kraft und Entschlossenheit fehle; aber noch will man nicht gern einen Vorwurf gegen ihn laut werden lassen. Viele wollen jedoch wissen, daß seine Aemee nicht nur zu schwach, sondern auch sehr lau in ihrem Eifer fur die Sache der Königinn sei, so daß Sarsfield sich fürchte, ein Treffen zu wagen, weil eine Niederlage oder irgend ein Unglücksfall den Insurgenten den Weg nach der Hauptstadt eröffnen würde. Wenn man ihm aber noch ferner Verstärkungen von hier zuschickt, so muß die hiesige Gornison so geschwächt werden, daß die Hauptstadt fast gonz unbeschützt seyn würde. Was man irgend entbehren konnte, ist foetgesandt worden, und heute wurde eine aus 3 Infanteriebataillons, 3 Kavallerieschwadronen und 6 Geschützen bestehende Verstärkung, wohrscheinlich die letzte, nach Valladolid abgefertigt, wo Quesada von den Rebellen in Schach gehalten wird, indem er nur wenige hundert Mann zu seiner Verfügung hat. Die Fortdauer der Insurreetion im Norden hat natürlich die Verbindungen mit Frankreich unterbrochen und fügt dem Handel großen Schoden zu. Die Corlisten weeden dadurch ermuntert, sich diese Gelegenheit aufs Beste zu Nutzen zu machen, und sie bedienen sich des Mangels an glaubwürdigen Nachrichten, um eine Menge von beunruhigenden Gerüchten zu verbreiten und die hin und wieder anlangenden Berichte zu entstellen. Die Regierung scheint nicht geneigt zu seyn, sich irgendwie des Beistondes hiesigee Liberolen gegen die Carlisten zu bedienen. Sie fährt im Gegentheil fort, sich eben so sehr voe den ersteren wie vor den letzteren zu fürchten. Hr. von Zea glaubt, ohne die Hülfe der Liberalen und selbst ohne eine Intervention von Seiten Frankeeichs fertig werden zu können. Wenn aber die Dinge nicht bald eine andere Gestalt annehmen, so möchte dieß sehr zu bezweifeln seyn. Von der hiesigen Garnison sind gesteen Abends an 40 Soldaten desertirt, und haben, in Begleitung von ein Paor Offizieren, Madrid verlassen. Es wurde sogleich ein Detaschement abgefertigt, um sie einzuholen, und heute Morgens wurden einige davon zurückgebracht. Diese Desertion ist an sich von geringer Bedeutung, aber man fürchtet, daß sie als ein böses Beispiel weitere Früchte tragen wird. Die Regentinn machte heute einen Ausflug nach Aranjuez; ihr Besuch doselbst hat zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Der wirkliche Zweck desselben scheint jedoch nichts Anderes gewesen zu seyn, als die Aufsuchung einiger Papiere, die in den Gemächern jenes königlichen Lustschlosses zurückgeblieben waren."

Portugal.

Directe Nochrichten aus Abrontes bestätigen im Wesentlichen die in Napiees Bericht enthaltenen Details der bei Alcoeer do Sol om 2. November von den Pedroistischen Truppen erlittenen Niederlage. Der Verlust der letztern wird von den Miguelistischen Berichten ouf 150 Todte und Verwundete und 300 Gefangene angegeben. Auch ergibt sich aus diesen Nochrichten, doß das in Lissabon verbreitete Gerücht, Dom Miguel habe mehrere seiner Minister entlassen und namentlich den Due de Lafoens zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten on die Stelle des Viseonde de Santarem ernannt, ungegründet war.

Die Lissaboner Chronieo vom 17. November enthält Folgendes: „Auf Befehl Sr. kaiserl. Majestät, der am 8. d. M. vor der Abreise des Koisers aus der Hauptstadt zur Armee an den Marschall Grafen von Saldanha ertheilt wurde, beorderte dieser Geneeal die von dem Brigadier João Nepomueeno und dem Oberst Baron de Sa de Bondeira befehligte 4te und 5te Division nach Pernes, um die dortigen Mühlen zu zeestören. Am 11. wurde dieser Befehl mit erwunschtem Erfolg ausgeführt; die Mühlen und Wehren wueden gänzlich vernichtet und die Feinde dadurch einer großen Menge von Mehl beraubt, welches sie von dort bezogen. Der Feind, der diesen Punct vertheidigte, mußte sehr bald weichen und ließ mehrere Todte onf dem Platz und 28 Gefangene in unsern Händen. Bei dieser Gelegenheit entflohen einige Soldaten aus den Reihen der Miguelisten und schlossen sich uns on. Seit dieser Zerstörung wurde der Mangel an Mehl in der Miguelistischen Armee immer fühlbarer; mehrere Soldoten, die in der letzten Zeit zu uns herüberkomen und um Brot bettelten, versicherten, daß sie die größte Noth litten."

In dem Periodieo dos Pobres liest man über diese Operation Folgendes: „Wir haben Nachrichten von der Armee erhalten; der Angriff, den eine Colonne unserer Truppen gegen Pernes unternohm, ist geglückt; wir haben diese Position, die der Feind mit 1500 Mann

vertheidigte, eingenommen; die feindlichen Truppen wurden von da vertrieben, die Wehren vernichtetet, und die Wassermühlen, aus denen der Feind für seine Truppen Mehl bezog, bis auf den Grund zerstort. Da die bei Pernes geschlagenen Miguelisten sich nicht nach Santarem zurückziehen konnten, indem ihnen von jener Seite der Rückweg abgeschnitten war, so nahmen sie ihre Richtung nach Poeinho. Sie verloren bei diesem Angriff viele Todte und Verwundete, auch einige Gefangene und Ueberläufer. Ihre Niederlage würde vollständig gewesen seyn, wenn unser Geschütz eher angelangt wäre; aber die schlechten Wege verzögerten die Fortschaffung desselben bedeutend. Die Desertion von Seiten der feindlichen Offiziere und Soldaten dauert noch immer fort; die Herüberkommenden sagen aus, daß die Miguelistischen Anführer jetzt den Muth ihrer Soldaten noch damit aufrecht zu erhalten suchen, daß sie ihnen einreden, João Paulo Cordeiro habe eine große Menge von Dom Miguels Juwelen nach England gerettet, er werde von dem Ertrag derselben ein mächtiges Geschwader ankaufen, und dieß werde binnen Kurzem vor dem Tajo erscheinen. Unsere Vorposten stehen noch jenseits der Brücke von Asseca im Angesicht von Santarem."

In einem ältern Schreiben aus Lissabon vom 9. November heißt es: „Aus den bisherigen Berichten ist Ihnen bekannt, daß die mobile Colonne von St. Ubes sich Alcacer do Sol's bemeistert hatte. Dieser Plan der Offensive, der gänzlich das Werk unsers mit der strategischen Kunst eben nicht sehr vertrauten Kriegsministers Freire war, hat die traurigsten Folgen für das Heer Dom Pedro's gehabt. Jene Colonne bestand aus 350 Mann Infanterie und 40 Mann Kavallerie von den Linientruppen, 850 Nationalgardisten und 5 Kanonen. Alcacer wurde aber am 3. d. M. bei Tagesanbruch durch den Miguelistischen General Lemos mit 1200 Mann und 200 Pferden angegriffen und genommen, wobei die Vertheidiger in eine furchterliche Deroute gebracht wurden. Kanonen, Bagage, Munition und 600 Mann blieben in den Händen des Miguelistischen Siegers. Die Ueberbleibsel der Pedroistischen Colonne sammelten sich auf verschiedenen Puncten. Bei Vendas Novas und Matiozinhos unweit Oporto haben auch Gefechte Statt gefungen, wobei die Pedroisten den Kürzern zogen. 60 Mann und viele Bagage sind die Trophäen der Miguelisten in diesem Gefechte gewesen. — In und bei Santarem sind die Stellungen der Armeen dieselben geblieben. — Am 2. d. M. schrieb ich Ihnen, daß am 19. October in Madrid Dona Maria durch die Regentinn noch nicht anerkannt gewesen sei. An demselben Tage machte zwar das hiesige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in der Chronica officiel bekannt, daß, laut Nachrichten vom 16. aus Madrid, die Anerkennung Statt gefunden hätte; jetzt aber haben wir hier Nachrichten aus Madrid vom 27. October, die gänzlich über jene Acte schweigen. Es ist wohl zu bemerken, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten jetzt auch vom Kriegsminister Freire verwaltet wird. — Unter die hier viel besprochenen Ereignisse dieser Woche gehort ein Geschenk, das der Premierminister Carvalho empfangen hat. Es bestand aus einem Korbchen voll Leim, und dabei befanden sich die Worte: „Da Ew. Excellenz das ganze alte Verwaltungssystem verrenkt und die Unfähigkeit bewiesen haben, ein neues zu bilden, so ist es rathsam, zu versuchen, das alte wieder zusammenzuleimen, damit die Nation, wenn auch ein geflicktes, doch überhaupt ein Verwaltungssystem habe."

Frankreich.

Das Journal de Paris sagt: „Ein Journal behauptet zu wissen, daß die Absicht der Regierung sei bei Eröffnung der nächsten Session einen Gesetzentwurf einzureichen, wodurch das gegenwärtige Gesetz über die Nationalgarde, besonders in dem, was die Wahl der Offiziere betrifft, modificirt würde. Wir sind ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß diese Angabe völlig grundlos ist."

Hr. Kermorial, Deputirter von Quimperle, ist zu l'Orient am 19. November gestorben.

Der National schreibt aus Toulon vom 20. November: „Man betreibt noch immer die Ausrüstung der Linienschiffe Scipio und Nestor; täglich begibt sich eine Corvette mit Matrosen des Generaldepots an Bord dieser Schiffe, um daran zu arbeiten. Bis jetzt wissen wir inzwischen noch nichts von einer ausgemachten Bestimmung für diese Schiffe, eben so wenig wie für die Fregatte Artemise, die sich auf der kleinen Rhede befindet. Die 6te Batterie des 4ten Regiments, die zu Rennes in Besatzung liegt und auf den Kriegsfuß organisirt ward, ist am 20. in der Richtung nach der spanischen Gränze ausgerückt."

In einem Schreiben aus Lyon vom 24. November (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Lange haben die republikanischen Zeitschriften, auch unser Precurseur, versichert, die Arbeiter-Associationen in Paris, Lyon und jetzt auch in Teutschland und in der Schweiz, hätten durchaus keine politische Farbe, sondern wären lediglich Folge des allgemeinen Mißbehagens in der Industrie, und einer mangelhaften Gewerbsgesetzgebung; die Leute dächten durchaus an nichts Anderes, als an eine ganz billige Erhöhung ihres geringen Erwerbs, auf daß er nur in einiges Verhältniß komme mit dem Gewinnste der Meister. Nun aber ist es auf einmal klar geworden, daß diese Associationen politisch sind und von der Société des droits de l'homme ausgehen. Solches erklärt in einem ihrer neuern Blätter ganz offen die Tribune, indem sie sich eine feuille consacrée aux associations patriotiques et aux ouvriers nennt und des Sonntags eine eigene Nummer für die Arbeiter auszugeben verspricht, um sie mit Rath und That zu unterstützen. Um obigen Ehrentitel bei den Messieurs les ouvriers zu verdienen, beginnt sie damit, die Novemberunruhen 1831 in Lyon mit Begeisterung zu besprechen und zu versichern, daß der schöne Gedanke, aus dem sie entstanden, sich schon über ganz Frankreich, Belgien und Teutschland verbreitet habe; von da geht sie auf ihr Carthago delenda über, auf die Nothwendigkeit, das monarchische Princip zu zerstoren, und hofft darin wesentlich von den Arbeitern in Paris, den Provinzen und dem Auslande unterstützt zu werden."

Niederlande.

Oeffentliche Blätter melden aus dem Haag vom 24. November: „Den 4. December oder etwas später wird Se. k. k. Hoheit der Prinz von Oranien die oft besprochene Reise nach St. Petersburg antreten. — Während der Abwesenheit des Prinzen (welche sich auf vier Monate erstrecken soll), und bis zur Rückkunft des Prinzen Friedrich aus Berlin wird der Generallieutenant Constant de Reberque den Oberbefehl des Lagers übernehmen. Die belgischen Gränzen sind ganz von Truppen entbloßt. — Aus dem Kriegsministerium verbreitet sich das Gerücht, daß noch in diesem Jahre 14,000 Mann der Lagertruppen mit Urlaub entlassen werden sollen. — Nachdem die Unterhandlungen zu Zonhoven ein gewünschtes Resultat erreicht, scheint die Regierung bereits bestimmt zu haben, welche Truppen die Maestrichter Garnison ablosen sollen."

Belgien.

Berliner Blätter melden aus Brüssel vom 5. No-

vember: „Ihre Majestäten kommen heute von Laeken zur Stadt, um den Winter über im hiesigen Pallaste zu residiren. — Hr. Lehon, belgischer Gesandter in Paris, hat einen zehntägigen Urlaub erhalten, um eine Reise nach Belgien in Familienangelegenheiten unternehmen zu können. — Der Oberst Douez hat gestern Abends den Befehl erhalten, nach Zonhoven abzugehen. Dieser Offizier ist beauftragt, über die Ausführung der mit Holland abgeschlossenen Convention zu wachen. — Die wesentlichsten Data des Berichts der Centralsection über die zwischen dem Meere und Teutschland einzurichtende Verbindung sind folgende: Alle Sectionen sind einstimmig für den Nutzen einer solchen Verbindung. Fünf Sectionen haben sich für die Verbindung mittelst einer Eisenbahn ausgesprochen. Ein Mitglied der sechsten hat einer schiffbaren Linie den Vorzug gegeben. Die Centralsection hat in dem Sinne der Mehrheit votirt. Eine Section hat sich für die Richtung über Diest und Tongern erklärt; die fünf andern für die über Mecheln, Lowen, Lüttich und Verviers. Zwei Sectionen haben eine Abzweigung nach Frankreich über Brüssel nach Charleroi verlangt; zwei andere über Brüssel und Mons; und eine dritte über Namur. Endlich hat die Centralsection sich dahin geäußert, daß die Ausführung des Planes am zweckmäßigsten der Regierung überlassen werde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die St. Galler Zeitung berichtet: „Am 19. November Nachmittags hielt das katholische Großrathscollegium eine zweite höchst denkwürdige Sitzung. Die Tribune und die Gänge des Rathssaals waren gedrängt voll Zuhorer. Von 2 bis halb 10 Uhr Abends dauerte die Versammlung. Vorerst berühren wir nur folgende Beschlüsse: Das provisorische Domcapitel ist aufgelöst. Die Wahl des Hrn. Zürcher zum Capitelsverweser wird nicht anerkannt. Die Domcapitularen haben das bischöfliche Gebäude zu räumen. Eine Entschädigung wird ihnen gegeben. Die Administration nimmt die Schlüssel des Gebäudes und die Vermögensmittel der bischöflichen Fundation zu ihren Handen. Alles mit Mehrerem. Das katholische große Rathscollegium erwählt von sich aus den Bisthumsverweser und präsentirt ihn Sr. Heiligkeit dem Papste. Das ganze Decret wurde mit 60 gegen 12 Stimmen angenommen."

Teutschland.

Bis zum 29. November war in der würtembergischen Kammer der Abgeordneten noch kein Bericht über die königl. Eröffnungen in Betreff des Budgets erstattet. Die betreffende Commission hat Hrn. Gmelin d. ä. zum Referenten, Hrn. Camerer zum Correferenten ernannt. — Die erste Kammer ist dem Anschlusse an den teutschen Zollverein ebenfalls beigetreten, hat aber ein Amendement beschlossen, das nochmalige geheime Berathung von Seite der zweiten Kammer nothwendig machte. In der Sitzung vom 28. November wiederholte Hr. Pflanz seine Anfrage wegen des Schicksals der Petitionen einiger Asperger Gefangenen, und erhielt zur Antwort, es werde in Folge einer von dem Justizministerium erhaltenen Eröffnung in den nächsten Tagen darüber [illegible] Bericht an die Kammer gelangen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält über die Entfernung der Polen aus der Schweiz, über die wir schon früher die schweizerischer Seits erlassene Erklärung mittheilten, folgenden Artikel: „Der eidgenossische Bevollmächtigte, Hr. von Tillier, welcher hieher gesandt war, um wegen Durchlassung der in die Schweiz eingedrungenen Polen durch das Gebiet des teutschen Bundes zu unterhandeln, hat unsere Stadt wieder verlassen. Seine Sendung hat dadurch ihr Ende erreicht, daß die königl. französische Regierung sich bereit erklärt hat, den in der Schweiz befindlichen polnischen Flüchtlingen den Durchzug durch Frankreich und die Einschiffung in einem französischen Seehafen zu gestatten. Auch der teutsche Bund, dem die Entfernung der Polen aus der Schweiz nur erwünscht seyn kann, hatte alle Bereitwilligkeit gezeigt, den Durchzug derselben durch das Bundesgebiet zu befordern, indem er sich erbot, für die Beischaffung der Transportmittel zu sorgen, und die Kosten des Transports durch sein Gebiet zu tragen. Indessen konnte er, der Natur der Sache nach, dieß nur alsdann thun, wenn er der Ausführung der Maaßregel gewiß war. Deßhalb verlangte er die Zusicherung, daß die in der Schweiz eingedrungenen Polen ihm auch in der That überliefert würden, was die Anwendung der geeigneten Mittel von Seite der Republik Bern nothwendig machen konnte. Diese Zusicherung vermochte die Eidgenossenschaft nicht zu ertheilen. Aufs Ungewisse hin, ließen sich aber keine Transportanstalten treffen, abgesehen davon, daß der Bund ein Interesse bei der Entfernung aller in die Schweiz eingedrungenen Polen hatte. Eben so mußte der Bund darüber Gewißheit erwarten, daß die Polen nach ihrer Transportirung durch das Bundesgebiet auf niederländischem Gebiete ohne Aufenthalt übernommen, in einem niederländischen Hafen eingeschifft und an den Ort ihrer Bestimmung gebracht würden. Diese Gewißheit wurde dem Bunde, der hier nur als Durchgangsstaat in Betracht kam, ebenfalls nicht zu Theil. Die Schweiz hatte die Durchlassung der Polen durch das Bundesgebiet nachgesucht, damit dieselben nach ihrer Auswahl nach England oder Amerika gebracht würden. Nachdem die Eidgenossenschaft selbst das Beispiel der Beschränkung des Bestimmungsortes der Polen gegeben, und zu dem Behufe eine Alternative beantragt hatte, entschied sich der Bund für die eine dieser Alternativen, nämlich für Amerika, indem ihm daran gelegen seyn mußte, daß die Maaßregel auf eine dem Zwecke entsprechende Weise ausgeführt und den polnischen Flüchtlingen die Rückkehr nach Teutschland nicht zu leicht gemacht wurde. Allein weder die Schweiz noch die Niederlande glaubten auf eine solche Beschränkung des Bestimmungsortes der Polen eingehen zu können, und machten es dadurch dem Bunde unmöglich, mit der gewünschten Bereitwilligkeit zu einer Maaßregel mitzuwirken, die sich aus seinem Standpuncte nicht mehr als dem Zwecke entsprechend darstellte, und neue Uebelstände im Gefolge gehabt haben würde. Wir wollen wünschen und hoffen, daß es der Eidgenossenschaft gelingen möge, auf dem nunmehr eingeschlagenen Wege gütlicher Ueberredung sich ihrer unwillkommenen Gäste vollständig zu entledigen und dadurch auch Teutschland von der Besorgniß zu befreien, von denselben heimgesucht zu werden."

Am 5. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94 [illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	[illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132 [illegible];
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54 [illegible];
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1211 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 341

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 5. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.428	28 Z. 2 L. 3 P.	+ 8.5	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.462	28 2 8	+ 9.0	WNW. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.469	28 2 9	+ 6.5	W. schwach.	trüb.

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 28. November bringen noch immer keine nähern Details über die seit mehreren Tagen behauptete Besetzung von Vittoria durch die Truppen der Königinn. Das Bulletin du Soir vom 27. Abends beschränkt sich auf folgende Notizen: „Die durch den heutigen Kurier gebrachten Briefe enthalten bloß Nachrichten ohne Wichtigkeit, und von früherem Datum als die, welche wir in unserer Nummer vom 25. *) mitgetheilt haben. — Man schreibt aus Perpignan vom 21. d. M., daß sich mehrere Banden im Königreiche Valencia gezeigt haben. Der Gouverneur von Tortosa ist aufgebrochen, um ihnen nachzusetzen und hat einen Insurgentenhaufen bei Morella geschlagen. — Man meldet, daß der General Morillo aus Galicien aufgebrochen war, um seine Vereinigung mit Sarsfield zu bewerkstelligen, und daß er sich am 8. mit einem ziemlich bedeutenden Truppencorps in Benavente befunden habe. — Man versichert, daß die in spanischen Häfen für Schiffe, die aus unsern mittelländischen Häfen kommen, angeordnetrn Quarantainen durch ein Decret der Königinn-Regentinn aufgehoben worden sind." — Das Journal du Commerce vom 28. begleitet diese Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Von obigen vier Absätzen ist der von Tortosa der einzige, der ein neues Factum enthält; denn von dem Marsche Morillo's auf Benavente hat man schon seit einigen Tagen gesprochen, und was das Decret hinsichtlich der Quarantainen betrifft, so hatte das ministerielle Journal wissen sollen, daß dasselbe wörtlich in den letzten Madrider Journalen steht. — Aus den von dem Bulletin gegebenen Notizen ginge sonach hervor, daß die Sache anstatt vorwärts, rückwärts schreitet, und die legitimistischen Journale benutzen dieß. Die Guyenne verkündigt uns zum zweiten oder dritten Male eine große Insurrection zu Gunsten des Don Carlos in Saragossa, und die Gazette spricht von einer constitutionellen Bewegung in Madrid. — Auf der Börse scheint man keine Parthie über alle diese Widersprüche genommen zu haben und erwartet mit Geduld, bis ein officieller Bericht von der einen oder der andern Partei den Zweifel lösen wird."

Im Journal des Debats vom 28. November heißt es: „Die Einnahme von Vittoria wird durch alle Briefe aus Bayonne bestätigt, und die Sentinelle des Pyrenées gibt sogar einige ziemlich umständliche Details über die Affaire bei Briviesca **). — Eine beträchtliche Anzahl von Carlistischen Flüchtlingen ist über die französische Gränze gegangen, und diese Thatsache allein ist ein augenscheinlicher Beweis von den letzten Successen der Königinn. — Wenn Vittoria am 20. von Sarsfield und Tolosa am 22. von Pastor besetzt gewesen, so werden die Communicationen zwischen Madrid und Bayonne bald wieder hergestellt und wir dann im Stande seyn, ein richtigeres Urtheil über den Stand der Dinge in Spanien zu schöpfen. Bis jetzt sind die Aspecten günstig."

Nachstehendes ist der Bericht, welchen der General Castañon über die Affaire von Hernani (am 17. November) erstattet hat: „Am 17. bei Tagesanbruch erschien ich unversehens vor Hernani, ohne daß die Insurgenten von der Bewegung, die ich unternommen hatte, noch nur das Geringste wahrgenommen hatten. Die Schüsse meiner Vorposten kündeten ihnen meine Gegenwart an, und bald wendeten sich einige Haufen derselben nach den Höhen von Santa Barbara. Unser von dem Oberst Jaureguy (El-Pastor) angeführter Vortrab drang auf erhaltene Weisung vor, um diese Hügelkette zu umzingeln; ich folgte links mit den übrigen Truppen, der Artillerie und Reiterei auf der Heerstraße. — Der Feind hielt die Anhöhen mit allen seinen Streitkräften, welche 2000 Mann stark waren, besetzt; der Rest befand sich zu Hernani. Der Kampf begann mit einem wohlunterhaltenen Kleingewehrfeuer, während welcher Zeit unser rechter Flügel die Anhöhen umringte. Eine einzige Granate, die wir hinein sandten, verbreitete Schrecken unter den in der Kriegskunst unerfahrnen Insurgenten. Sie begannen in Folge dessen die Höhen, die sie bis zur Kuppe besetzt hielten, in Hast zu verlassen. — Ein Reiterei-angriff, welcher gegen einige Pelotons, die sich noch hielten, mit Ungestüm ausgeführt wurde, delogirte sie vollends, während das Feld mit Todten und Verwundeten bedeckt war. — Der Befehlshaber der Royalisten, Larraguaga, eines von den obersten Häuptern der Faction, blieb todt auf der Wahlstatt; seine Leiche wurde auf dem öffentlichen Platze zu Hernani ausgesetzt, damit die Leute sich daran ein Exempel nehmen konnten. Ein anderer Befehlshaber Namens Yturriaga, ward schwer verwundet, und verschied kurz darauf zu Andoain. Die Zahl der Verwundeten ist sehr bedeutend, wie auch die der Gefangenen, und wäre noch größer, wenn die Reiterei aus der Heerstraße hätte herausbrechen können. In der Stadt sind über 2000 Brot- und Fleischrationen, Waaren in Ueberfluß, einige Wagen, Pferde, über 100 Flinten und Papiere gefunden worden, welche von den Insurgenten nicht hatten fortgebracht werden können. Vor Schrecken ergriffen sie nach allen Seiten hin die Flucht, und es ist beinahe unmöglich, daß sie sich wieder zum zweiten Male sammeln können. — Der sogenannte Deputirte, Generalcommandant

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

**) Hier irrt sich das Journal des Debats. Die in der Sentinelle enthaltenen Details beziehen sich auf das (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Gefecht zwischen den Truppen unter General Wall und den Insurgenten bei Aguilar del Campo.

der Armee, Don Ignacio Lardizabal, verließ die Stadt auch gleich beim Beginn des Gefechts, ohne Zweifel um von Tolosa Succurs zu holen, und gab dadurch das beste Maaß von seinem Muthe und seiner Entschlossenheit für die Sache des Don Carlos. — Unser Verlust war, Dank der Unerfahrenheit der Insurgenten, überaus unbedeutend. Nach beendeter Affaire zog ich mich, nachdem ich meinen Truppen einige Ruhe gegönnt, und die Beute auf mehrere Wägen hatte bringen lassen, nach S. Sebastian zurück, von wo ich, wie ich hoffe, bei dem ersten Anlaß neue Beweise von der Ohnmacht der Insurgenten und der Tapferkeit unserer Truppen zu geben hoffe. S. Sebastian, den 18. November 1833. F. Castañon."

Die Madrider Zeitung vom 12. d. M. enthält außer den bereits erwähnten Decreten auch einen an das Kriegsministerium adressirten Bericht des Generalcapitäns von Andalusien, worin die Versicherung ertheilt wird, daß in dieser Provinz nicht bloß die größte Ruhe herrsche, sondern daß auch an mehreren Orten eine große Anzahl von Leuten, deren Gesinnungen als loyal bekannt seien, das Verlangen gestellt habe, sich auf eigene Kosten bewaffnen zu dürfen, um möglichen Ruhestörungen vorzubeugen. In Carmona, Sevilla, Cordova, Ecija und andern Städten seien die royalistischen Freiwilligen ohne den geringsten Widerstand entwaffnet worden. In der Nähe der Stadt Xerez habe sich zwar ein kleines Corps von Carlisten unter der Anführung des Marquis von Algar gebildet; nach der Gefangennehmung des letzteren sei jedoch auch dieser Versuch als gänzlich mißlungen zu betrachten.

Der Garde National von Marseille schreibt aus Cadix vom 1. November: „Die politische Gährung hatte hier in Folge der von der Königinn gemachten Ernennungen den höchsten Grad erreicht. Ein Afrancesado, Reinoso, der gegenwärtig eine große Rolle zu Madrid spielt, ist hier bekannt und herzlich verabscheut; aber die Erscheinung der Cholera ließ die Politik vergessen, und die herrschende Bestürzung in dieser bedeutenden Stadt setzt sie außer Stand, Theil an der gegenwärtigen Lage der politischen Angelegenheiten zu nehmen. Man wollte zuerst die Anwesenheit der Krankheit läugnen, aber dieß war bei den angerichteten Verheerungen bald nicht mehr möglich. Inzwischen rafft sie täglich nur 20 bis 24 Opfer hin. Der Gouverneur Manso beträgt sich bis jetzt sehr gut und scheint in Vergessenheit bringen zu wollen, daß er 1823, nachdem man ihn zum General gemacht hatte, aus den konstitutionnellen Reihen in die absolutistischen überging. Im Ganzen ist Andalusien gut gesinnt; aber die gegenwärtigen Minister der Königinn sind daselbst durchaus verhaßt, und die öffentliche Meinung fordert Institutionen, auch mit ihnen Männer an den Geschäften, die sich durch ihr früheres Betragen das Vertrauen der Nation erworben haben."

Portugal.

Der Courier enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Lissabon vom 12. November: „Seit der Ankunft des letzten Kuriers aus Madrid hörte ich durch vertrauliche Mittheilung, daß Zea-Bermudez endlich auf die Wünsche der brittischen Regierung einging, und unter gewissen Bedingungen zur Pacification des unglücklichen Portugals seine Hülfe bieten will. Die wesentlichste dieser Bedingungen ist, daß Dom Miguel Portugal verlasse und jeden Anspruch auf den Thron seiner Nichte aufgebe. Weigert sich Dom Miguel, auf die Vorschläge einzugehen, so will die spanische Regierung sogleich Dona Maria anerkennen, und einen Gesandten hierher schicken. Ich weiß nicht bestimmt, was man in Betreff Dom Pedro's beabsichtigt; aber ich bin ganz überzeugt, daß Nichts ihn bestimmen wird, die Regentschaft niederzulegen, so lange seine Tochter nicht sicher auf dem Throne ihrer Väter sitze und die Charte von 1826 das Gesetz des Landes ist."

Ein Schreiben aus Lissabon vom 16. November meldet: „Verflossenen Sonntag den 10. d. M. suchten sich die Pedroisten in den Besitz von Pernes (auf der Straße von Santarem nach Thomar) zu setzen und die dort befindlichen Mühlen zu zerstören, wurden aber mit einem Verluste von 200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückgeschlagen. Ein kurzer Bericht in der heutigen Chronica *) stellt die Sache zwar in einem andern Lichte dar; allein Jedermann weiß, was man von diesen Berichten zu halten hat. — Dieß ist nun der dritte Vortheil, den die Miguelisten binnen zehn Tagen im freien Felde über ihre Gegner erfochten haben: bei Oporto, bei Alcacer do Sal und nun in der Nähe von Santarem. Bei Oporto wäre es den Pedroisten bald sehr schlimm ergangen, da sie sich, ohne die Stärke des Feindes zu kennen, zu weit herausgewagt hatten und nur durch die eiligste Flucht der Gefahr, abgeschnitten zu werden, entrinnen konnten. Bei Alcacer haben sie außer 400 Mann an Todten und Verwundeten eine gleiche Anzahl an Gefangenen verloren, die nach Elvas abgeführt worden sind. — Die Miguelistischen Truppen durchstreifen ungehindert ganz Alemtejo und haben unlängst zu Barorra d'Alva, am südlichen Tajoufer, fünf Legoas von dieser Hauptstadt, eine Heerde Vieh weggetrieben, wodurch der Preis des Fleisches in Lissabon um 15 Percents gestiegen ist. — Das in der gestrigen Chronica bekannt gemachte Decret in Betreff der Recrutirung der Armee hat eine üble Sensation gemacht und die Unzufriedenheit, die bereits einen hohen Grad erreicht hat, noch vermehrt. — Dom Miguel befindet sich mit den Infantinnen seinen Schwestern in Abrantes, kommt aber häufig nach Santarem zu seiner Armee. Wo sich Don Carlos aufhält, ist hier unbekannt, er soll sich fortwährend in Portugal, an der spanischen Gränze befinden."

Das königlich großbritannische Schiff Belvidera langte am 21. November von Madeira in England an, von wo es am 15. October abgesegelt war. Auf dieser Insel hatte Dom Miguel eine sehr starke Partei für sich, die Stadt war gut befestigt und die Garnison bestand aus mehr als 2000 Mann Miguelistischer Truppen, unter denen die beste Ordnung und Disciplin herrschte; die Batterien waren gut montirt und der Gouverneur von Madeira auf jeden Angriff von Seiten der Streitkräfte Dom Pedro's vorbereitet und entschlossen, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Als das obgenannte Schiff von Madeira absegelte, lag nur ein einziger Miguelistischer Kriegsbrigg im dortigen Hafen.

Der Courier erklärt sich zur Ankündigung ermächtigt, daß der Herzog von Braganza, im Namen seiner Tochter, der portugiesischen Gesandtschaft in London den Befehl habe zugehen lassen, die den Erben mehrerer zwischen dem 1. October 1831 und dem 31. August 1833 ertrunkener oder getödteter Matrosen von Dona Maria's Geschwader gesetzlich zukommenden Summen, so wie den Sold, welchen die am 24. October d. J. als Invaliden von dem Schiff Dom Joao VI. entlassenen Marinesoldaten zu fordern haben, unverzüglich auszuzahlen.

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung enthält nunmehr die officielle Ernennung des bisherigen Gesandten zu Stockholm, Lord Howard de Walden, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer Majestät der Königinn von Portugal, des bisherigen Gesandten zu Stuttgart, Sir Edward Cromwell Disbrowe, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen, und des Brigadegenerals Lord William Russell zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg, so wie die Bestätigung des Hrn. J. Milne zum Consul Sr. Majestät des Königs der Belgier zu Aberdeen und des Hrn. Thomas M'Gill zum Consul Sr. Majestät des Königs von Griechenland auf der Insel Malta.

Am 23. November wurde in der Wohnung des Lords Althorp wieder ein Cabinetsrath gehalten, wobei alle Minister, mit Ausnahme des Grafen von Carlisle, gegenwärtig waren; die Berathungen dauerten drei Stunden. Am 24. und 25. begaben sich die Minister Graf Grey, Graf von Ripon, Lord Palmerston, Lord Althorp, Lord Auckland, Lord Melbourne, Marquis von Lansdowne, Sir James Graham und Lord John Russell auf eine Jagdparthie zu dem Herzog von Bedford in Woburn-Abtei. Hr. Stanley ging nach dem Landsitz des Hrn. Cotes und Lord Holland nach Brighton ab.

Lord Durham will sich, dem Vernehmen nach, auf einige Monate nach dem Continent begeben.

Der niederländische Gesandte Hr. Dedel hat von seinem Hofe auf einige Wochen Urlaub erhalten, und der niederländische Generalconsul Hr. T. W. May wird in seiner Abwesenheit als interimistischer Geschäftsträger fungiren, in welcher Eigenschaft er am 22. v. M. dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt wurde.

Daß der Courier von einem viel verbreiteten Gerüchte sprach, als trete Lord Brougham an die Stelle des Grafen Grey, haben wir letzthin angeführt. Die Morning-Post dagegen sagt jetzt: „Schon seit einiger Zeit heißt es, vor Eröffnung der nächsten Session werde Lord Durham Premierminister werden. Was Wahres daran ist, wissen wir nicht, aber gewiß ist, daß das Gerücht geht." — Der ultraliberale Examiner spricht ebenfalls von der letztern ministeriellen Modification, sagt aber, sie wäre zu gut, als daß sie wahr seyn könne. Der Age dagegen, ein Organ der Tories, erzählt: „Graf Grey und Lord Althorp sind krank, sehr krank. Sie müssen sich vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments zurückziehen. Eine Uebervollsäftigkeit von Stellen hat den erstern endlich zufriedengestellt, ein Budgetfieber hat den Kanzler der Schatzkammer erschüttert. Wer soll sie nun ersetzen? Graf Grey wünscht, daß Lord Durham ihm nachfolge; Lord Brougham und Hr. Stanley stimmen Jeder für sich selbst. Siegt der letztere, so wird das Ministerium conservatorisch, denn der Staatssecretär der Colonien verhehlt nicht die Abneigung, die er gegen seinen Collegen hat. Falls aber Baron Brougham obsiegt, so wird die Exaltation einen Monat oder zwei dauern, nicht länger, denn der Herzog von Richmond ist ein zu guter Engländer, um sich an Drähten leiten zu lassen, wie ein Gliedermann. Kommen wir nun zum dritten Gedanken, nämlich, den Lord Durham zum Premierminister zu machen. Großer Gott! Eine brennende Granate in ein Pulvermagazin geworfen, würde weniger verderbliche Wirkungen hervorbringen, als die Präsidentschaft des cholerischen, jähzornigen Grafen im Cabinet. Er wäre in acht Tagen gestürzt. Es gibt daher nur Ein Mittel, das Land zu retten: die Conservatives ins Ministerium zu berufen, gleich den alten römischen Dictatoren: ne quid detrimenti respublica capiat." — Der Observer bemerkt über denselben Gegenstand: „Man hat seit dem Ende der letzten Session oft wiederholt, Lord Grey habe aus verschiedenen Gründen den sehnlichen Wunsch, seiner schweren Pflichten als Premierminister enthoben zu werden. Wir hören aus guter Quelle, daß diese Gerüchte nicht ohne Grund sind, und daß der Lord von seinen Collegen verlangt hat, sie möchten sich über die Wahl seines Nachfolgers verständigen. Er schützt dabei seine schwache Gesundheit vor, der wahre Grund aber ist, weil er die Unmöglichkeit fühlt, das Haus des Lords zu leiten. Groß ist nun die Verwirrung in Downingstreet, und Intriguen aller Art sind im Werke. Man hatte starke Gründe zu glauben, daß Graf Grey wünsche, durch seinen liebenswürdigen Schwiegersohn, Lord Durham, ersetzt zu werden; er soll dieß selbst dem Ohre des Königs zugeflüstert haben. Anderer Seits strebt Lord Brougham nach dieser Stelle, aber schwerlich würden die Mitglieder des Cabinets weder unter seinen, noch unter Durhams Befehlen stehen wollen. Das Zurückstoßende seines öffentlichen Benehmens, und das wenig Loyale seines Privatcharakters, haben dem Lord Durham die wenigen Freunde, die er noch hatte, vollends geraubt. Dem Lord Brougham mißtraut man, aber er hat seine Pläne so gestellt, daß die Premierministerstelle ihm wahrscheinlich jetzt oder im Laufe der Session zufallen wird, da er für den Fall, daß Grey noch bleibe, eine Bill einbringen wird zur Trennung der gerichtlichen Gewalten von den Legislativfunctionen des großen Siegels."

In der Times liest man: „Die Widersprüche mit Hinsicht auf die angebliche Contrahirung einer neuen portugiesischen Anleihe haben sich theilweise aufgeklärt. Aus einer von dem Agenten der constitutionnellen Regierung, Hrn. Mendizabal, publicirten Angabe geht hervor, daß ein Theil des zur Deckung ihrer unmittelbaren Ausgaben erforderlichen Geldes bereits aufgenommen worden ist, daß man sich aber die Negociirung des bei weitem größeren Theils der Anleihe, die für Portugal erhoben werden soll, für die Zukunft vorbehalten hat, indem man dann auf günstigere Verhältnisse und also auch auf vortheilhaftere Bedingungen hofft. Hieraus ergibt sich, daß jedenfalls eine Anleihe abgeschlossen worden ist, wenn auch nicht zu dem hohen Belauf, als man Anfangs glaubte."

Consols am 26. November 88¼, ⅛.

Frankreich.

Madame Adelaide, die Prinzessinn Marie und der Prinz Joinville sind am 25. November um 3 Uhr Nachmittags nach Brüssel in Begleitung der Frau von Montjoie, Frau v. Angelet, des Generals Rumigny und des Hrn. Trognon abgereist.

Eine Ordonnanz vom 20. November weist einen Zuschußcredit von 60,000 Fr. auf das Rechnungsjahr 1833 für den Dienst der Telegraphen an, hinsichtlich der Kosten, welche die Aufstellung neuer Linien von Blaye und von Nantes veranlaßt habe.

Die Wahlen der Generalconseils sind in diesem Augenblicke vollendet. Zu den letzten gehörten die von Bordeaux, wo am 24. d. M. die HH. Fonfrède, Roul, Brun, Portal, mithin drei Justemilieu's und ein Legitimist, gewählt worden.

Das Centralcomité der Nationalsubscription für Hrn. Laffitte macht in mehreren Journalen bekannt, daß das bisherige Resultat derselben nur 400,000 Fr. betragen ha-

de, was zum Ankaufe seines Hotels nicht hinreiche. Da der Verkauf des Hotels auf den 4. Jänner 1834 angekündigt sei, so fordere es in der Zwischenzeit die zahlreichen Freunde des Characters und der Person des Hrn. Laffitte zu weitern Unterschriften auf. Die Bekanntmachung ist von den HH. Lafayette, als Präsidenten, Dupont de l'Eure (im Namen des abwesenden Marschalls Clauzel), Odilon-Barrot, Mauguin, Béranger, Regnier-Nitot, Schatzmeister, Chatelain, Secretär, unterzeichnet.

Der berühmte französische Wundarzt, Hr. Boyer, ist am 25. November zu Paris, 74 Jahre alt, gestorben.

Belgien.

Der Moniteur Belge theilt jetzt den Bericht der Centralsection über den Gesetzentwurf in Bezug auf die Eisenbahn mit. Der Entwurf selbst enthält in seinen wesentlichen Bestimmungen Folgendes: Art. 1. Es soll unverzüglich im Königreich ein System von Eisenbahnen eingeführt werden, die zum Centralpunct Mecheln haben, und östlich ihre Richtung über Löwen, Lüttich und Verviers nach der preußischen Gränze, nördlich nach Antwerpen, westlich nach Ostende über Termonde, Gent und Brügge, und südlich über Brüssel und nach der französischen Gränze ihre Richtung nehmen. Art. 2. Die Ausführung wird mit den Sectionen von Mecheln nach Antwerpen, von Mecheln nach Verviers und von Mecheln nach Brüssel beginnen. Art 3. Die Ausführung soll auf Kosten des Staatsschatzes und durch die Sorgfalt der Regierung Statt finden. Art. 4. Diese letztere ist daher ermächtigt, eine Anleihe von 35 Millionen Fr. Capital in Renten zu 5 pCt. zu contrahiren, welche Summe muthmaaßlich nothwendig ist, um die im Art. 1 bezeichneten Arbeiten auszuführen. Art. 5. Diese Anleihe soll mit Offenkundigkeit und Concurrenz entweder in Masse oder theilweise gemacht werden, und die dem zufolge zu creirenden Obligationen sollen dem Visa des Rechnungshofes unterworfen seyn. Art. 6. Bis zur Unterhandlung dieser Anleihe ist die Regierung ermächtigt, aus dem Schatze einen Vorschuß von 5 Millionen zu erheben, oder Specialbons des Schatzes bis zum Belauf dieser Summe auszugeben. In diesem letzteren Falle sollen die Bons auf bestimmte Verfallzeiten von höchstens einem Jahre lauten, und einen Zinsfuß von 6 pCt., mit Inbegriff aller Commissions- und Unterhandlungskosten, nicht übersteigen. Die Vorschüsse des Schatzes oder die königlichen Bons sollen aus den ersten Fonds der Anleihe zurückbezahlt werden. Art. 7. Sechs Jahre nach der Erhebung eines jeden Theils der Anleihe soll zu ihrer Rückzahlung eine jährliche Summe angewiesen werden, die wenigstens einem Percent dieses Theiles gleich ist. Die Amortisation wird al pari und vermittelst der Ziehung durch das Loos geschehen. Die erste Ziehung wird im Laufe des Monats Jänner des sechsten Jahres bis zur gänzlichen Amortisation Statt finden. Art. 8. Der aus den Zollen, die jährlich durch das Gesetz festgestellt werden sollen, herrührende Ertrag der Bahn soll zur Deckung der Zinsen und zur Amortisation der Anleihe, so wie der jährlichen Unterhaltungs- und Verwaltungskosten des neuen Weges dienen. Art. 9. Der Staat verbürgt die Zahlung und Amortisation der Anleihe, und er weist ferner den reinen Ertrag der Bahn und ihres Zubehörs als Specialhypothek der Inhaber der Obligationen an. Art. 10. Die Fonds der Anleihe und der Ertrag der Bahn sollen in eine Specialcasse fließen. Art. 11. Die Beaufsichtigung der Arbeiten, die Verwaltung der Anleihefonds und jene des Ertrags der Bahn sollen der Sorgfalt einer durch die Regierung ernannten Commission übertragen werden, die sie mit den nöthigen Vollmachten, um den Zweck ihrer Mission zu erfüllen, versehen wird. Art. 12. Den Kammern soll eine umständliche Rechenschaft von allen durch das gegenwärtige Gesetz autorisirten Operationen abgelegt werden.

Seit einiger Zeit liest man in den öffentlichen Blättern Erklärungen vieler Fabrikanten aus mehreren Theilen des Königreichs, worin dieselben den Zustand der Geschäfte als sehr entmuthigend darstellen, und bei dessen Fortdauer auf Entlassung eines Theils ihrer Arbeiter vorbereiten. Die ministeriellen Blätter haben sich bemüht, den Ungrund dieser Klagen und Besorgnisse darzuthun, indem sie diese politischen Beweggründen von Seiten der Fabrikanten zuschrieben. Unterm 26. November meldet indeß der Independant: „Da die Regierung eine genaue Statistik über den Zustand des Handels, des Gewerbsfleißes und des Ackerbaues zu erhalten wünscht, so hat sie von den Localverwaltungen die geeigneten Aufschlüsse verlangt, um die ersten Elemente zu einer Arbeit zu erhalten, welche sowohl für die commerciellen Unterhandlungen als für die Ausarbeitung von Gesetzen in Bezug auf die Staatswirthschaft dienen soll."

Teutschland.

Durch Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 12. d. M. wurde in Uebereinstimmung mit der Entscheidung des königlich baierischen Appellationsgerichtes für den Untermainkreis vom 30. August l. J. Georg Marschall, Instrumentenmacher zu Würzburg, des Verbrechens des nächsten Versuches zum Staatsverrathe zweiten Grades, dann des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades als Urheber für schuldig erklärt, und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit und öffentlicher Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs verurtheilt. — Nachdem Georg Marschall am 29. November diese öffentliche Abbitte im großen Sitzungssaale des k. Kreis- und Stadtgerichts in Gegenwart einer Deputation der Stadt und anderer Personen geleistet hatte, wurde der Verurtheilte an den Strafort abgeliefert.

Wien, den 6. December.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. November l. J. die Aufstellung eines provisorischen österreichischen Viceconsulates zu Rotterdam zu bewilligen, und den dortigen Kaufmann, Wilhelm Rehm, zum provisorischen Viceconsul daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 6. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94 3/16 ;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	83 1/4 ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198 1/4 ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133 ;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/4 ;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1219 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 342

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.474	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 9.6	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.472	28 „ „ 9	+ 9.0	W.	still.	trub.
	10 Uhr Abends.	27.482	28 „ „ 11	+ 6.0	WNW.	—	Nebel.

Spanien.

Das (Pariser) Bulletin du Soir vom 28. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man schreibt aus Bayonne vom 26. November, daß der General Sarsfield sich am 23. zu Villareal (d'Alava), jenseits Vittoria, zwischen dieser Stadt und Irun, befunden hat. — Hr. Bhagon Trujillo, Gouverneur von Santander, und andere von den Insurgenten gefangengehaltene Individuen sind aus ihren Händen befreit worden und zu S. Sebastian angekommen." — Das Journal du Commerce bemerkt: „Mit Leidwesen findet man bei Lesung dieser Nachrichten dieselbe Unvollständigkeit und Verwirrung, die alles, was das Ministerium seit dem Tode Ferdinands bekannt gemacht hat, verdunkelt haben. — Villareal (d'Alava) liegt, eigentlich gesprochen, nicht zwischen Vittoria und Irun; man stoßt auf diesem Wege, ehe man nach Irun gelangt, noch auf viele andere bedeutende Orte, als Bergara, Tolosa und noch ein anderes Villareal (in Guipuzcoa). — Dann erzählt man uns von der Befreiung Bhagon Trujillo's, Gouverneurs von Santander; Hr. Bhagon ist Deputirter der Provinz und wahrscheinlich Eine Person und Hr. Trujillo eine Andere. Ueberdieß wird nicht gesagt, wo die Befreiung geschehen ist; da aber Hr. Bhagon bekanntlich zu Bilbao gefangengehalten wurde, so müßte sich demnach diese Stadt unterworfen haben, oder erobert worden seyn, und das Bulletin sagt hiervon keine Sylbe."

Das Journal de Paris vom 29. November meldet in einer zweiten Ausgabe: „Die heute Morgens eingegangene Correspondenz der Bordeauxer Journale enthält über die Lage Spaniens die befriedigendsten Nachrichten. Sämmtliche Briefe melden, daß die Insurgentenbanden sich auflösen und daß die Chefs sich auf dem schnellsten Wege nach Frankreich flüchten."

Der National vom 29. November gibt folgende Uebersicht der neuesten Begebenheiten in Spanien: „Wir haben vor zwei Tagen die vollständige Niederlage der Carlisten in den baskischen Provinzen gemeldet; die uns so eben von Bayonne zugekommenen Nachrichten vom 24. November bestätigen alle unsere Vorhersagungen und können überdieß Licht über die unglaubliche Verwirrung verbreiten, welche in den von den ministeriellen Journalen spärlich mitgetheilten Nachrichten herrscht. — Die Insurgenten von Alava räumten, als sie sich von den Truppen der Königinn, welche über den Ebro gegangen waren, bedroht sahen, die Stadt Vittoria am 19. November in größter Unordnung. Diejenigen Insurgentenanführer, welche am meisten in der Sache compromittirt sind, haben sich in Begleitung einiger ihnen ergebenen Landleute in die Gebirge von Navarra geworfen. Am selben Tage wurden die politischer Ursachen halber in Haft befindlich gewesenen Personen derselben entlassen, welcher Umstand die Ankunft jenes Einwohners von Eybar *) erklärt, dessen Rückkehr das Gerücht veranlaßt hatte, daß Vittoria schon am 19. von den Truppen der Königinn besetzt worden sei. Diese Truppen, welche noch zwei Etappen von Vittoria entfernt waren, sind erst am 21. oder 22. in die verlassene Stadt eingerückt. — Wir wußten seit einigen Tagen, daß die Carlistischen Behörden von Biscaya ihre in der Provinz zerstreuten Streitkräfte eiligst zusammenberufen hatten, um selbe in ihrer kleinen Hauptstadt zu concentriren; dieß geschah in Folge des Anrückens der Truppen der Königinn gegen Bilbao. Am 18. befand sich ein 1500 Mann starkes Corps zu Balmaseda, ein gleich starkes Corps zu Arciniega und der Rest der 2600 Mann starken linken Colonne rückte über Orduña vor. Die beiden ersten Corps, welche von San Llorente befehligt wurden, hatten nach dem Gefecht bei Aguilar del Campo, wo 4000 Insurgenten den Kürzeren zogen, den Guerillasanführer Echevarria sammt seinem zwölfhundert Mann starken Corps in Balmaseda umzingelt und gefangengenommen. Gedachte Guerilla ergab sich ohne Widerstand. Zu Balmaseda ist ein Corps von 1000 Mann Freiwilligen von Santander unter der Anführung Iriarte's und S. Clemente's zu den Truppen der Königinn gestoßen. Diese Division sollte sich mit dem vom General Wall befehligten Corps vereinigen, welcher von Orduña her kam, um seine sämmtlichen Truppen zu concentriren und auf Bilbao loszurücken. Die Carlisten zogen ihnen entgegen, und ließen in der Stadt nur Ein Bataillon nebst einigen Landleuten zurück; sie waren aber kaum zu Somorrostro, als die meisten sich beschwerten, daß sie den ihnen verheißenen Sold nicht erhalten hatten, auseinandergingen und nach Hause zurückkehrten; unter andern desertirten vier ganze Compagnien. Die Kunde von diesen Vorgängen und die Annäherung der Truppen der Königinn erregte Bestürzung in Bilbao, und Offiziere wie Gemeine machten sich Knall und Fall davon. Der Corregidor Marquis von Valdespina, welcher den Beinamen der Einarmige führt, verließ ebenfalls die Stadt, und schlug, nachdem er bei dem Capitän einer französischen Goelette vergeblich eine Zuflucht gesucht hatte, den Weg nach der französischen Gränze ein. Der Brigadier Zavala wandte sich nach Balmaseda; man zweifelt nicht, daß dieß in der Absicht geschehe, um zu den Truppen der Königinn überzugehen. Der einzige Batiz ist zu Bilbao zurückgeblieben. — Unter so bewandten Umständen weigerte sich der größte Theil der Einwohner, die gezwungene Steuer von 4 Mill. Realen zu erlegen, worauf mehrere ins Gefängniß wandern mußten. Die Franciscaner, die beim Ausbruche des Aufstandes in Bilbao eine so bedeu-

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

rtende Rolle spielten, haben sich geflüchtet. Bei dem Abgang des Kuriers wollten die Stadtpfarrer sämmtliche Staatsgefangene in Freiheit setzen und diejenigen Personen, welche am tiefsten in die Sache verwickelt waren, schickten sich an, sich zu unterwerfen, um Gnade zu erhalten. — Zu Bayonne hieß es am 24., daß der Brigadier Lorenzo von dem Pfarrer Merino und dem jüngern Cuevillas, welche ihre Guerillas vereinigt hatten, angegriffen worden sei, sie aber aufs Haupt geschlagen, 500 Mann davon niedergemacht und über 200 gefangengenommen habe. Merino soll geblieben seyn. Ferner hieß es, daß eine Barke (Lancha), welche sich aus dem Hafen von Bilbao davon gemacht hatte, von einem Küstenwachtschiffe aufgebracht und der Herzog von Grenada nebst zwei Offizieren darin gefunden worden seien. — Es sind uns interessante Briefe aus Barcelona und Madrid zugekommen. In Catalonien geschieht die Bewaffnung der Freiwilligen für die Koniginn unter den Auspicien des Generalcapitäns Llauder. In der Hauptstadt Barcelona allein beläuft sich die Zahl derselben schon auf 7200, welche in zehn vollständig ausgerüstete Bataillons eingetheilt sind. Ihre Befehlshaber und Offiziere sind entweder vormalige Offiziere von denen, welche seit einem Jahrzehend verfolgt wurden, oder die angesehensten Einwohner. Ferner wird unter dem Namen Tirailleurs der Königinn ein anderes Corps von 1000 Freiwilligen errichtet, welches einzig und allein aus Veteranen gebildet wird. — Arragonien ist ebenfalls ruhig, die dortigen royalistischen Freiwilligen sind entwaffnet; der Generalcapitän Espeleta aber weigert sich standhaft, die Bewaffnung der Constitutionnellen zu gestatten, und stützt diese Weigerung auf das Verbot des Premierministers. Quesada hält in dem Theile von Altcastilien, welcher den Bezirk von Valladolid bildet, die Ruhe aufrecht. Morillo hat mit 5000 Mann Benavente und Puebla de Senabria besetzt. — In Südspanien ist die Ruhe durch keine Bewegung von nur einigem Belang gestört worden. — In Madrid zeigt sich, den neusten Nachrichten vom 17. November zufolge, die Unzufriedenheit des Volkes gegen die Minister Zea, Cruz und Burgos lebhafter als je. Tagtäglich verkündet man ihre Verabschiedung, und diese Hoffnung allein ist Ursache, daß es bisher noch zu keinem gewaltsamen Ausbruche gekommen ist. Die Madrider Briefe vom 17. versichern einstimmig, daß General Zarco del Valle anstatt des Generals Cruz interimistisch zum Kriegsminister ernannt worden sei. Definitiv soll das Kriegsministerium dem General Llauder (Generalcapitän von Catalonien) zugedacht seyn. Man schreibt auch aus Madrid vom 17., daß General Sarsfield abberufen worden sei, und nicht durch Quesada, den man in Valladolid läßt, sondern durch den General Don Geronimo Valdes ersetzt werden soll."

Ein Supplement zum Indicateur de Bordeaux vom 26. November meldet aus Madrid vom 16. gedachten Monats: „Der Kriegsminister General Cruz ist bestimmt entlassen, Zarco del Valle folgt ihm pro tempore, und man versichert, der Marquis de las Amarillas habe von der Koniginn den Auftrag erhalten, ein neues Cabinet zu bilden, an dessen Spitze er gestellt werden soll. Der Generalmajor Geronimo Valdes, Gouverneur von Carthagena, ist nach Madrid berufen und zum Generallieutenant befördert worden; er soll morgen von hier abgehen, um das Commando von Sarsfields Armee zu übernehmen."

In Galignani's Messenger vom 29. November heißt es: „Auf der gestrigen Börse ging das Gerücht, daß eine telegraphische Depesche mit der Nachricht von einer Veränderung des spanischen Ministeriums in Paris eingetroffen sei. Der Herzog von San Fernando soll zum Präsidenten des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten (an Hrn. Zea's Stelle) ernannt worden seyn. Briefe aus Madrid melden die Ernennung des Marquis de las Amarillas, eines der Mitglieder der Regentschaft, zum Kriegsminister ad interim, während andere Briefe versichern, das Portefeuille des Kriegsministeriums sei dem General Geronimo Valdes, Gouverneur von Carthagena, der nach Madrid berufen worden, zugedacht. Don Geronima ist ein entschiedener Liberaler."

Großbritannien und Irland.

Die größern politischen Blätter Londons — Times, Globe, Courier, Standard, Chronicle, Herald rc. — schweigen über das Gerücht, als ob Lord Grey sich zurückziehen und Lord Durham an seine Stelle treten werde. Die Sun sagt bloß: „Wir hören, daß Graf Durham wegen Kränklichkeit England in Zeit von 14 Tagen verlassen und nach dem Continente abreisen will. Dieß wird den Gerüchten, als stehe er auf dem Puncte, ins Ministerium zu treten, ein Ende machen. Dennoch mag der Zutritt des edlen Grafen zu dem freisinnigeren Theile des Ministeriums nicht sehr entfernt seyn, Troß dieser beabsichtigten Abreise."

In Bezug auf die letzten aus Portugal eingegangenen Nachrichten liest man Folgendes im Courier: „Da für Dom Miguel noch beinahe das ganze Land offen zu seyn scheint, so ist die Zerstörung der Mühlen bei Santarem wohl kein sehr bedeutendes Ereigniß; vielmehr dürfte, da unser Correspondent meint, daß wieder Regenwetter einzutreten droht, Saldanha sich in seinem weitern Vordringen sehr behindert sehen. In diesem Fall würden sich die Pedroisten wahrscheinlich zurückziehen müssen, und dieß könnte den Feldzug noch sehr verlängern. Aus dem Schreiben unsers Correspondenten wird man auch ersehen, daß zu Lissabon verschiedene Gerüchte von einem Ministerwechsel im Umlaufe waren. Wir wissen, daß viele von den ergebensten Freunden der jungen Königinn, in England wie in Lissabon, eine Veränderung in Dom Pedro's Ministerium wünschen und mit großem Mißtrauen auf den Kaiser sowohl wie auf dessen Agenten blicken. Ohne Zweifel wird man es an Intriguen nicht fehlen lassen, um von einer noch kaum erst wieder erlangten Macht Besitz zu ergreifen; aber darauf wollen wir nicht eingehen, wenn wir uns auch die genaueste Kunde davon verschaffen könnten. Indeß müssen wir sagen, daß die Anhänger der jungen Koniginn Schreiben an uns gerichtet haben, worin sie darüber klagen, daß unter Dom Pedro kein geordnetes und geregeltes Regierungssystem bestehe, und dann fragen, warum die Koniginn nicht selbst an die Spitze der Angelegenheiten gestellt wird, da sie das Alter erreicht hat, in welchem sie, nach den portugiesischen Gesetzen, für majorenn gelten kann. Mit aller Achtung vor den Ansichten unsers Correspondenten müssen wir doch gestehen, daß, unserer Meinung nach Dom Pedro, der seiner Tochter denjenigen Theil von Portugal, welcher jetzt ihre Autorität anerkennt, erobert hat, unmöglich sogleich seine Gewalt niederlegen kann. Zweifelsohne gibt es ungeduldige Geister genug, die sich einbilden, daß sie das Ruder besser würden führen konnen als er; aber der Erfolg, der seine Rathschläge bis jetzt begleitet hat, scheint ihn doch zu berechtigen, seine Macht noch ferner beizubehalten, bis Dom Miguel gänzlich besiegt ist. Dom Pedro aber muß auch nicht vergessen, daß sein ganzes Verfahren nur durch den Namen seiner Tochter gerechtfertigt wird, und daß er, um

sich nicht von ihren Freunden verlassen zu sehen, sobald als möglich zu ihren Gunsten auf jene Rechte und Befugnisse verzichten muß, um derentwillen er bis jetzt zu kämpfen vorgegeben hat. Es hat sich schon von verschiedenen Seiten her einige Enteüstung darüber kundgegeben, daß er die Regentschaft noch nicht niedergelegt; und wir glauben daher, daß, wenn er nicht seine und seiner Tochter Sache scheitern sehen will, er die Rechte, die ihr nach der Meinung ihrer Unterthanen zukommen, in ihre Hände übergeben muß."

Frankreich.

Der **Moniteur** vom 27. November enthält folgenden Bericht von der Armee in Afrika: „General d'**Uzer** hat am 3. November eine Recognoscirung in der Richtung von **Constantine** vorgenommen. Er begab sich mit 700 Pferden und 4 Kanonen bis nach Sidi-Ammar bei Achure (Servilona), zehn Stunden von Bona. Die durchzogene Straße ist gut gebahnt; nur auf zwei Puncten stieß die Artillerie auf einige Hindernisse, die sie aber leicht überwältigte. Man versicherte, die übrige Straße bis Constantine sei in eben so gutem Zustande. Diese Recognoscirung, die unsere Truppen den am Fuße der Gebirge befindlichen arabischen Stämmen zeigte, hat neue Reichthümer in dieser prachtvollen Provinz enthüllt. Das Land ist mit reichen Wiesen, Oliven- und Myrthenwäldern und mit angebauten Ländereien durchschnitten, die viel und sehr treffliches Getreide liefern. Man hat noch nichts so Schönes in Afrika gesehen. Die Scheiks von Uled-Bu-Aziz zeigten sich sehr eifrig, sich dem General d'Uzer während des Halts, den er bei Achure machte, vorzustellen und ihm Erfrischungen anzubieten. Der General dankte ihnen und ließ sie mit sich frühstücken. Bei der Rückkehr von der Recognoscirung begleiteten ihn diese Scheiks bis auf eine Stunde von jenem Ruheplatze. Während dieses ganzen Marsches, der sehr lang war, fiel nicht der geringste unangenehme Zufall vor. Diese freundliche Aufnahme, welche unsere Truppen erfuhren, beweist, daß das Vertrauen der Araber in uns sich weit in dieser Provinz erstreckt. General d'Uzer überzeugt sich täglich mehr von der Zunahme der guten Stimmung der Stämme für uns. Das Beispiel des Wohlergehens derer, die sich unter den Schutz der Besatzung von Bona gestellt haben, läßt auch die andern wünschen, unter der französischen Herrschaft zu stehen. Sie sahen in der That die in der Nähe der Stadt gelegenen Ebene mit Zelten der Karessas, Jichauis und Beni-Urgins bedeckt, wo diese Stämme friedlich ihren Anbau und ihre Ernten besorgen. Sie wissen, daß die Märkte von Bona reichlich mit allen Arten von Lebensmitteln versehen werden, welche die Araber vortheilhaft verkaufen; täglich endlich erhalten die Eingebornen neue Beweise von unserer Kraft, unserer Redlichkeit und Gerechtigkeit. Die Vergleichung dieser Lage der Wohlfahrt mit der Tyrannei und der Grausamkeit des Bey's von Constantine bringt sie zu dem Enschlusse, sich Frankreich zu unterwerfen. Die mit den arabischen Stämmen der Umgegend von Bona angeknüpften Verbindungen versprechen die günstigsten Resultate und eroffnen dem Handel die schönste Zukunft. Das Getreide, das Vieh, der Anbau der Oliven-, der Pomeranzen-, der Maulbeerbäume und der Weinreben sind unversiegbare Quellen der Wohlfahrt. Pferde in großer Zahl, von großer Schönheit und Güte werden sehr leicht und sehr wohlfeil für die Kavallerie und für andere Dienste gewonnen."

Am 28. November 5-Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 55. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 35. — Am 29. November 1¼ Uhr Nachmittags 5-Percents 102 Fr. 55. 3 Percents 75 Fr. 35.

Niederlande.

Die von der zweiten Kammer der Generalstaaten gemachten Anmerkungen zu den ihr vorgelegten Finanzgesetzentwürfen sind von der Regierung untersucht worden und die Erwiederungen derselben bereits wieder den Sectionen der Kammer zur abermaligen Prüfung zugesandt worden.

Durch Briefe aus **Batavia** vom 18. Juli erfährt man, daß der Generallieutenant van den Bosch das Amt eines Generalcommissärs von Niederländisch-Indien angetreten, als welcher er, dem königl. Ernennungspatent vom 17. Jänner 1832 zufolge, mit Vorbehalt seiner Verantwortlichkeit und in Uebereinstimmung mit den königlichen Befehlen, alle solche Maaßregeln zu nehmen und Verordnungen zu erlassen hat, die ihm als zweckmäßig erscheinen möchten und die der König selbst, falls er anwesend wäre, erlassen haben würde. — Hr. Jean Chretien Band ist zum interimistischen Generalgouverneur von Indien für den Fall ernannt worden, daß der Generalcommissär nach dem Mutterlande abreist.

Ueber das Resultat der jetzt beendigten **Zonhovener** Conferenzen gibt die **Times** folgende naheren Details: „Eine officielle Mittheilung des Generals Dibbets, Commandanten von Maestricht, an den Major Menso, einen der holländischen Commissärs, datirt Maestricht vom 10. November, fängt mit den Worten an: „Da alles, was die Schifffahrt auf der Schelde bei Maestricht betrifft, jetzt als erledigt angesehen werden kann, so theile ich Ihnen darüber folgende Nachweisung mit." Es folgen nun 6 verschiedene Puncte: Die Entrichtung des Tonnengeldes hat vom 1. November aufgehoet; Boote konnen alle halbe Stunde (nicht wie früher bloß alle Stunden) den Strom auf- und abwärts fahren; in jedem Boot dürfen sich zehn Personen (jedoch keine Militärs) befinden; die übrigen Puncte beziehen sich auf die Einrichtung des Bureau, die Erhebung der Abgabe u. s. w. — Die am 18. zu Zonhoven unterzeichnete Uebereinkunft zwischen dem belgischen General Hurel auf der einen und dem Herzog von Sachsen-Weimar und General Dibbets auf der andern Seite, nennt als Commissäre von belgischer Seite Oberst Willmar und Oberstlieutenant Trumper, von holländischer Seite Major Gagern und Major Menso, und enthält 10 Artikel. Der erste bestimmt den Weg, den die holländischen Truppen von und nach Maestricht einzuschlagen haben; der 2te und 3te Artikel enthalten Bestimmungen über die Verproviantirung und Unterbringung der Truppen auf dem Wege durch das belgische Gebiet; der 4te deschränkt die Zahl der Truppen, die innerhald 24 Stunden hin- und hergeführt werden dürfen, auf 900 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie; der 5te sichert den Effecten der Militärs und ihrer Familien Zollfreiheit zu; der 6te, 7te und 8te beziehen sich auf die Unterbringung der Kranken, die Bezahlung der Fuhren u. dgl.; dem 9ten Artikel gemäß soll jeder der contrahirenden Militärbeamten, wenn er aus höheren Rücksichten (raison majeure) sich veranlaßt sehen sollte, von den Bestimmungen der Convention abzuweichen, vierzehn Tage vorher die Gegenpartei mit Angabe der Gründe davon in Kenntniß setzen; der letzte Artikel endlich bestimmt die Dauer der Wirksamkeit des Vertrages von dem Tage der Ratification bis zu dem Tage, an welchem die Convention vom 21. Mai 1833 ihre Kraft verliert. Der Vertrag wurde schon am 18. vom General Hurel unterzeichnet; den beiden holländischen Generälen aber ließ man noch 8 Tage Zeit, ihre Ratificationen beizubringen."

Belgien.

Am 27. November Nachmittags sind Ihre königl.

Hoheit Madame Adelaide mit der Prinzessinn Marie und dem Herzog von Joinville in Brüssel eingetroffen. In der Begleitung Ihrer königl. Hoheiten befinden sich der Graf von Rumigny. die Baroninn von Malet und die Gräfinn von Monjoie.

Hr. Lehon, belgischer Gesandter in Paris, ist am 28. November in Brüssel angekommen. Der Independant sagt: „Wir erfahren auf zuverlässige Weise, daß der König der Niederlande am 13. d. M. einen definitiven Schritt bei der teutschen Bundesversammlung gethan hat, um deren Zustimmung zu der Abtretung eines Theils von Luxemburg an Belgien zu erlangen."

Teutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 28. November enthält eine Bekanntmachung, die Erhebung der Auflagen in den ersten sechs Monaten des Jahres 1834 betreffend, nach welcher, „da die landständischen Berathungen über das Finanzgesetz für die Jahre 1833, 1834 und 1835, welches der zweiten Kammer unterm 8. December v. J. mitgetheilt worden war, bis zur Auflösung der Ständeversammlung noch nicht begonnen hatten, folglich dieses Finanzgesetz auch mit dem 1. Jänner 1834 noch nicht zur Vollziehung gebracht werden kann, des Großherzogs königl. Hoheit in Folge des Art. 69 der Verfassung und mit Rücksicht auf die Verordnung vom 26. Juni 1833 (Regierungsblatt Nr. 43) gnädigst zu verordnen geruht, daß sämmtliche in drei Provinzen des Großherzogthums bestehende, durch landständischen Beschluß vom 20. Juni 1833 bis zum 1. Jänner 1834 bewilligte directe und indirecte Steuern, so wie solche durch die vorliegenden Gesetze und Verordnungen bestimmt sind, in den ersten sechs Monaten des Jahres 1834 fort erhoben werden sollen. Die Totalsumme der directen Steuern beträgt nach §. 1 des Finanzgesetzes vom 29. October 1830 für die drei Provinzen des Großherzogthums 1,983,509 fl., welche nach Maaßgabe des neuesten Standes der Personal-, Gewerbs- und Grundsteuercapitalien unter die einzelnen Steuerbezirke vertheilt werden.

Wien, den 7. December.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allergnädigster Entschließung dd. Pilsen den 3. August l. J. Allerhöchstihren Kämmerern, dem Oberstlandstallmeister im Königreiche Galicien, Fürsten Ludwig Jablonowski, und dem Grafen Felix Mier, die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

Am 7. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 11/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198 1/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1216 1/4 in CM.

Literatur.

Wir fahren fort, unsern Lesern von Zeit zu Zeit einige der ausgezeichneteren literarischen Erscheinungen bei den slavischen Völkern Oesterreichs vorzuführen.

1) Die neuerlich erwähnte illyrische Uebersetzung der Vulgata vom Franciscaner Katanesich ist seit jener Zeit in 6 Octavbänden (sammt dem lateinischen Text) ganz heraus.

2) Deßgleichen die slowakische vom Graner Domherrn Georg Palkovics, ganz in zwei Großoctavbänden.

3) Die katholischen Illyrier, die mit den griechischen (Serben) einerlei slavische Mundart sprechen, haben durch den Brooder Magistratsrath J. A. Berlich eine neue Grammatik ihrer Sprache (Ofen, 1833) erhalten; freilich in teutschem Vortrage, und nach des Verfassers Erklärung „für Teutsche" verfaßt. Doch wird dieses durchaus kritisch-rege, reichhaltige Werk auch unter den Landsleuten des Verfassers die natürliche Wirkung nicht verfehlen.

4) Den griechischen Illyriern, die ihre Muttersprache, aus Befangenheit für die alt-slavische Kirchensprache, vielfältig verkannten, hat der gelehrte Hr. Schafarik (bereits rühmlich bekannt durch seine „Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten" und andere Werke) in den, ebenfalls zu Ofen 1833 erschienenen „serbischen Lesekörnern" urkundlich gezeigt, daß die heutige serbische Sprache, die die Schriftgelehrten der Kirchensprache für eine neue verdorbene Pöbelsprache ausgeben, in allen ihren Formen eben so alt ist, als die Kirchensprache selbst. Eine überschwängliche Ahnenprobe, die sonst noch von keiner Sprache, zur Literaturfähigkeit, gefordert worden!

5) Von Wuk's Sammlung der in ganz Europa und selbst in Amerika bewunderten „serbischen Volkslieder" ist vor Kurzem ein vierter Band (Wien, Volke) erschienen, der den vorhergehenden an reichem poetischen Inhalt nicht nachsteht. Ein gar anmuthiges Lied einer blinden Bettelfrau z. B. enthält eine Mythe über den Ursprung des ungeheuren Plattensees (Lacus Balaton) in Ungarn 2c. 2c.

6) Eine ganz besondere Auszeichnung endlich verdienen die in Lemberg 1833 erschienenen „polnischen und russischen Lieder des galizischen Volkes, mit instrumentirter Musik von Carl Lipinski, gesammelt und herausgegeben von Wenzel von Olesko, LVI und 516 S. gr. 8." — Bisher von allen andern, frühern und spätern slavischen Sammlungen dieser Gattung das würdigste Seitenstück der serbischen. Der Sammler, Hr. von Olesko, obwohl vertraut mit allen Literaturen des gebildeten Europa, gibt Hrn. Wuk an gewissenhafter Treue und Liebe für seinen Gegenstand nichts nach. Auffallend ist das Verhältniß der Lyrik zur Epik in den beiden Sammlungen. Die serbische enthält einen Band lyrischer (Frauen-) Lieder, und drei epischer (Männer-) Lieder (darunter die meisten von 300 bis 400, das längste aber von 1227 Versen), und die Fortsetzung dürfte dieß Verhältniß zum Vortheile der Epik eher noch steigern; während Olesko's Sammlung von 516 S. nur 40 mit kleinen (kosakischen) Männerliedern, den bei weitem größten Theil aber mit den lieblichsten und verschiedenartigsten Frauenliedern ausfüllt. — Sowohl die polnischen als die klein-russischen Lieder sind mit lateinischen Lettern geschrieben; letztere zum ersten Male so, und wir wünschen und hoffen, daß die beiden angekündigten Grammatiken der von 8 Millionen gesprochenen (klein-) russischen Sprache von Lewitzki und Lozinski sich Hrn. von Olesko's Treue auch in dieser grammatischen Rücksicht zum Muster nehmen werden.

K.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 343

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 7. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.662	28 Z.	5 L.	2 P.	+ 5.0	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.612	28	4	11	+ 7.0	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.488	28	3	0	+ 3.5	S.	mittel.	trüb.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 29. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man schreibt aus Bayonne vom 24. November, daß mehrere Insurgentenchefs sich auf das französische Gebiet geflüchtet haben. Der Herzog von Grenada (früher Vicomte von Solina) ist am 23. zu Sare angelangt. Sie scheinen ihre Sache für verloren zu halten. — Man schickt uns ein Schreiben vom 23. November vom Obersten Jaureguy (El-Pastor); unsere Privatcorrespondenz setzt uns noch nicht in den Stand, die Nachrichten, die es enthält, zu verificiren. Das Schreiben lautet: „Mein werther Freund! Den „Nachrichten, die wir von unsern Freunden erhalten haben, zufolge, haben die Truppen der Königinn Vittoria und Bilbao besetzt. Die Insurgenten halten sich „noch in Aspeytia, Ascoytia und Segura. — Bei „Villarcayo, 9 Lieues von Bilbao, hat ein Gefecht Statt „gefunden. Zwei Bataillons der Insurgenten mit einem „Anführer, dem Canonicus Echevarria, und einigen an„dern Offizieren sind gefangengenommen worden. Sie sind „erschossen worden.“ Nachschrift. Ein Schreiben von Sarsfield, aus Bilbao vom 26. datiet, meldet, daß er ohne Schwertstreich in diese Stadt eingerückt ist.“

In einem andern Artikel des Bulletin du Soir vom 29. heißt es: „Die Regierung hat Nachrichten aus Madrid bis zum 18. d. M. erhalten. — Nach Verabschiedung des Generals Cruz ist der General Zarco del Valle durch ein Decret vom 16. beauftragt worden, das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch zu übernehmen. Er war bekanntlich im Jahre 1820 Unterstaatssecretär dieses Departements, welches damals unter der Leitung des Marquis de las Amarillas stand. — Der Marechal de Camp Don Geronimo Valdes, Gouverneur von Carthagena, der plötzlich nach Madrid berufen worden war, ist zum Range eines Generallieutenants erhoben worden und sollte am 19. abreisen, um den General Sarsfield im Commando der Armee abzulösen, welcher zum Vicekönig von Navarra ernannt worden ist. — Man wußte jedoch bereits in Madrid, daß Sarsfield, nachdem er Merino bei Villafranca, sechs Lieues von Burgos, geschlagen, am 15. das bekannte Defilé von Pancorbo ohne Widerstand besetzt hatte. — Einige schwache Banden haben Don Carlos in der Mancha und in der Gegend von Zamora proclamirt. — Don Carlos war noch immer in Portugal. Spanische Schmuggler hatten, in der Hoffnung, ihre Begnadigung zu erhalten, mehrere seiner Agenten auf portugiesischem Gebiete aufgehoben und sie dem Generalcapitän von Estremadura ausgeliefert. — Wir glauben bemerken zu müssen, daß der Kurier, der diese Nachrichten gebracht hat, den Weg durch Arragonien und Catalonien eingeschlagen hat, folglich weder durch Altcastilien noch durch die baskischen Provinzen gekommen ist. Denselben Weg haben alle frühern Kuriere seit mehreren Wochen genommen.“

Das Memorial Bordelais vom 27. gibt ein Schreiben aus Madrid vom 16., welches folgende Details über die Entfernung des Generals Cruz vom Kriegsministerium enthält: „Der Marquis von las Amarillas hatte sich zur Regentinn begeben und im Namen des Regentschaftsraths Ihrer Majestät die kritische Lage des Landes und die Gefahr vorgestellt, worin der Thron Donna Isabella's schwebe; dieser Schritt veranlaßte einen heftigen Wortwechsel zwischen ihm und dem Premierminister Zea, welcher dabei zugegen war, und sich des Kriegsministers Cruz so wie seiner Beibehaltung annahm. Schon hatte es den Anschein, als ob Alles beim Alten bleiben würde, als heute las Amarillas seinen Schritt erneuerte, und der Regentinn darthat, daß das Volk auf dem Puncte stände, die Entlassung des Hrn. Cruz mit Gewalt durchzusetzen, was dann die Entfernung dieses Ministers zur Folge hatte. Viele von den Haufen, welche sich zusammengerottet hatten, ließen Todesgeschrei gegen Hrn. Zea hören, und man darf über kurz oder lang heftigen Auftritten entgegensehen. Da die Carlisten (heißt es ferner in dem Schreiben) gedroht haben, für jeden Gefangenen, welcher auf Befehl der Offiziere der Königinn werde erschossen werden, zwei Constitutionnelle, die in ihre Hände fallen würden, zu erschießen, so hat die Regierung befohlen, daß die Gefangenen nur in Haft sollen gehalten werden. In der Hauptstadt nahmen die Meuchelmorde tagtäglich immer mehr überhand, und es vergeht kein Morgen, wo nicht mehrere Ermordete in den Straßen liegend gefunden würden. Dieß wird der Rache der königlichen Freiwilligen beigemessen. Es ist wiederholt davon die Rede, daß der Graf von Carthagena (Morillo), Generalcapitän von Galicien, nach Benavente aufgebrochen sei, wo sich ein Linienregiment zu Gunsten des Don Carlos empört hatte, obgleich die Offiziere alles aufgeboten, um die Mannschaft im Gehorsam zu erhalten.“

Der Indicateur de Bordeaux vom 28. November enthält ein Schreiben aus Bayonne, worin es heißt: „Als die Insurgenten zu Bilbao bei der Annäherung der Sarsfieldschen Truppen erfuhren, daß verschiedene von ihren Anführern sie bereits im Stich gelassen hatten, beschlossen sie, die andern zu ergreifen und zu Sarsfield zu bringen; darunter befindet sich Batiz, welcher zuerst in Biscaya den Schild für Don Carlos erhob. Zu gleicher Zeit öffneten sie die Staatsgefängnisse, entließen die Gefangenen, und führten die HH. [illegible]ota und Uhagon im Triumph davon. In diesem Augenblicke ist die Autorität der Königinn wieder im Municipalitätshause zu Bilbao hergestellt. Die Nach-

richt von dem am 21. Vormittags Statt gefundenen Einzuge der Truppen der Königinn in Vittoria vernehmen wir von dem Herzoge von Grenada, welcher dieselbe aus seinem Hauptquartier zu Vergara erfahren hatte; die Carlisten leisteten bei einer in geringer Entfernung von der Stadt gelegenen kleinen Brucke unbedeutenden Widerstand, und ergriffen beim Anblick der Kavallerie die Flucht. Zur Rechten ging es aber hitziger her; Oberst Lorenzo stieß mit seinen Truppen zu einem starken Detaschement von Sarsfields Corps, und richtete unter den Insurgenten ein schreckliches Blutbad an. Links zu Villarcaya wurde eine Guerilla unter Anführung des Canonicus Echevarria von einer Kavallerieabtheilung angegriffen und niedergemacht."

Der National vom 30. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die heute hier zu Paris eingegangene Madrider Hofzeitung vom 18. November bestätigt unsere aus dortigen Briefen gestern mitgetheilten Nachrichten. An die Stelle des entlassenen Kriegsministers Cruz ist dem General Zarco del Valle das Portefeuille interimistisch übertragen worden. Die erste Handlung des neuen Ministers bestand darin, daß er Don Geronimo Valdes an die Stelle des Generals Sarsfield, dessen Abdankung angenommen worden ist, den Oberbefehl über die Expeditionsarmee übertrug, welche gegen die baskischen Provinzen zu operiren bestimmt ist. Wir haben bereits darauf aufmerksam gemacht, wie sehr diese beiden Ernennungen die liberale Partei verstärken müssen. Es würde uns nun nicht befremden, wenn dieselben Ausgewanderten, welche nach Erscheinung des bekannten Manifestes der Königinn es von der Hand wiesen, Theil an dem gegen die Carlisten begonnenen Kampfe zu Gunsten der Regentinn zu nehmen, nun sich aufmachten, um dem General Valdes ihre Dienste anzubieten. — Unsere Madrider Briefe fügen den von der Hofzeitung mitgetheilten Nachrichten die Angabe hinzu, daß die Entlassung des Ministers Cruz nach langen und lebhaften Debatten zwischen dem Premierminister Zea und dem Marquis de las Amarillas, welches Mitglied des Regentschaftsrathes von der Königinn-Regentinn am liebsten zu Rathe gezogen wird, erfolgt ist. Es hieß, daß das Portefeuille des Kriegsministeriums dem Generalcapitän von Catalonien, Llauder, bestimmt sei, und daß Zarco del Valle sein Oficialmayor (ungefähr so viel als Vicepräsident oder Unterstaatssecretär) bleiben werde. Die Opposition gegen das Ministerium, welche nun über eines seiner Mitglieder den Sieg davon getragen hat, wirft tagtäglich mehr die Maske ab. Es ist die spanische Grandezza (d. h. die liberale Fraction derselben), welche den Angriff begonnen hat. — Der Graf von Florida-Blanca hat der Königinn eine äußerst energische Vorstellung über die Notdwendigkeit, ihre Minister zu ändern, überreichen lassen; dasselbe geschah auch von Seiten des Grafen Puñonrostro, welche aber nicht zu Handen der Königinn gelangte, weil sie von Zea aufgefangen wurde. — Dieselben Briefe äußern sich über den schlechten Geist, welcher unter einigen Regimentern der Madrider Besatzung, vorzüglich unter dem ersten Garderegiment herrscht. Den Constitutionnellen könnte nichts Erwünschteres begegnen als ein Versuch von Seiten der Carlistischen Partei in der Hauptstadt; es müßten alsdann zu Madrid (wie bereits zu Barcelona geschehen) den vormaligen Cortesmilizen die den royalistischen Freiwilligen abgenommenen Waffen zurückgestellt werden und die Regierung der Königinn endlich mit ihren Vertheidigern Rechnung schließen. Man spricht zu Madrid bereits laut und unverhohlen von der Reform des Clerus, der Aufhebung der Klöster, und von einer Einberufung der Nationalcortes. — Es war am 22. um 10 Uhr Vormittags, wo die Truppen der Königinn Besitz von Vittoria nahmen. Schon ist eine große Anzahl von Flüchtlingen, welche bei Annäherung Sarsfields Vittoria verlassen hatten, in Frankreich angelangt. Man bemerkt darunter den bekannten Zavala, den Herzog von Grenada und den Franciscaner P. Negrete, welcher Beichtvater Ferdinands VII. und einer der Anstifter der Schilderhebung für Don Carlos war. Er war mit zwei andern Klostergeistlichen mit dem gewöhnlichen Postwagen von Vittoria zu Tolosa angekommen; auf die Nachricht aber, daß Pastor die nach Andouin führende Heerstraße abgeschnitten habe, nahmen sie eine schwere Kiste, die sie im Wagen bei sich führten, überstiegen zu Fuß die Gebirge und gelangten solchergestalt nebst den andern Flüchtlingen durch den Engpaß von Sare an die französische Gränze. Die Flüchtlinge erzählen sämmtlich, daß der Guerillasanführer Echevarria, welcher nebst seiner ganzen Mannschaft zu Balmaseda gefangen worden ist, auf der Stelle erschossen wurde; daß die Offiziere bei allen Gefechten zuerst Reißaus nehmen, und die so in Stich gelassene gemeine Mannschaft nach ihren Dörfern zurückgekehrt ist, und endlich daß Sarsfield (oder sein Nachfolger) so strenge Befehle hat, daß er jedes Individuum, welches mit den Waffen in der Hand gefangen wird, erschießen lassen muß."

Portugal.

Durch das Dampfboot Georg VI. hatte man in England Nachrichten aus Oporto vom 20. November erhalten; es war nichts Neues daselbst vorgefallen. Obgedachtes Dampfschiff hatte auch Briefe aus *Lissabon*, aber nicht von späterem Datum als die mit der letzten Schiffsgelegenheit eingelaufenen (nämlich bis 16. November) mitgebracht. In einem dieser Briefe vom 16. d. M. heißt es: „Admiral Napier ist in verflossener Nacht von Setubal hier angelangt; bei seinem Abgange war alles ruhig und man befürchtete keinen neuen Angriff. 126 Recruten aus Dublin waren am 15. Abends 10 Uhr zu Lissabon ans Land gestiegen; da für keine Unterkunft für sie gesorgt war, brachten sie die Nacht in Weinschenken u. s. w. zu und waren diesen Morgen sammt und sonders dergestalt betrunken, daß man nicht wußte, was man mit ihnen anfangen sollte."

Im Globe vom 28. November heißt es: „Große Sensation in der City wurde diesen Morgen durch die Nachricht aus Oporto erregt, daß die Caroline, Capitän Hellyer, von Newfoundland, von wo sie mit einer Ladung Fische nach Gibraltar clarirte, während ihre eigentliche Bestimmung Oporto war, in den dortigen Gewässern von einem Pedraistischen Kriegsschiffe weggenommen worden sei. Die Caroline begegnete diesem Schiffe nördlich von Oporto und wurde von ihm angehalten. Die Pedraistischen Offiziere kamen an Bord, untersuchten die Papiere der Caroline, wünschten ihr eine glückliche Reise und kehrten dann wieder auf ihr Schiff zurück. Ungefähr zwei Stunden später machten jedoch die Portugiesen Jagd auf die Caroline, feuerten auf sie und nahmen sie bei der Einfahrt in den Douro weg. Der Capitän protestirte, wie natürlich, gegen dieses Verfahren, und die Kaufleute in Oporto, an welche die Ladung konsignirt war, gaben sich alle erdenkliche Mühe, die Freigebung des Schiffes zu erwirken. Allein vergebens; man befürchtet, daß das Schiff condemnirt werden dürfte, da sich die Behörden sogar weigerten, die Antwort auf die

dießfalls in Lissabon zu machenden Vorstellungen abzuwarten, und Befehl ertheilten, das Schiff ohne weiters nach dem Tajo zum Verkauf zu senden."

Spanisches Amerika.

Ein zu Falmouth eingelaufenes mexicanisches Packetboot bringt die Nachricht, daß der Präsident von Mexico mit 10,000 Mann am 6. October den Rebellen eine Schlacht geliefert und sie total geschlagen habe. Die Cholera war zu dieser Zeit beinahe verschwunden. Der Kibitz, durch welchen diese Nachricht kommt, überbringt 130,000 Dollars. — Wie Newyorker Blätter bis zum 9. November aus Kingstown auf Jamaica nachschreiben, war der französische Contreadmiral Dupottel, Statthalter von Martinique, mit mehreren französischen Kriegsschiffen vor Carthagena erschienen, und hatte wegen der dem Repräsentanten des französischen Hofes in jener Stadt, Hrn. Barrot, vor einiger Zeit widerfahrnen Beleidigung Genugthuung gefordert. Die Forderung war von der Drohung begleitet, im Falle der Verweigerung Gewalt zu gebrauchen. Der Statthalter von Carthagena ließ erwiedern, da er keine bewaffnete Macht habe, so konne der Befehlshaber der französischen Schiffe, wenn es ihm gefalle, seinen Entschluß ausführen; er moge aber die Verantwortlichkeit für die Folgen bedenken, die er durch Bekriegung eines wehrlosen Volkes auf sich lade. Der Statthalter gab dem Admiral die Versicherung, er habe keine Vollmacht, die verlangte Genugthuung zu leisten, sondern dieß sei die Sache der obersten Behörden. Ein weiterer Briefwechsel zwischen den Parteien endigte mit einer Erklärung des französischen Admirals, er würde den Hafen blockiren, wenn ihm bis Sonnenuntergang am 17. October nicht volle Satisfaction würde zuerkannt seyn.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen vom 29. November enthalten Folgendes: „Es ist bekannt, daß im verflossenen Fruhjahre die nach dem Auslande geflüchteten polnischen Rebellen den verbrecherischen Plan entwarfen, neue Unruhen in dem Königreiche Polen zu erregen und die Einwohner dieses Landes, welchem sie so tiefe Wunden geschlagen, aufs Neue ins Elend zu stürzen. Obgleich das wahnsinnige Unternehmen dieser Rädelsführer, in Folge der von der Regierung ergriffenen Maaßregeln, gänzlich vereitelt wurde, so gelang es dennoch einigen derselben, an der Spitze mehrerer bewaffneter Banden in das Königreich heimlicher Weise einzudringen. Durch Raub und Mord verkündeten sie ihre Ankunft und bestrebten sich auf alle Art, die friedlichen Einwohner zur Theilnahme an ihrem verrätherischen Unternehmen zu bewegen. Nach kurzem Herumirren ward die Mehrzahl dieser Elenden ergriffen, und, in Folge allerhöchsten Befehls, zugleich mit den Individuen, welche ihnen Beistand geleistet hatten, dem Kriegsgerichte übergeben. — Das mit der Untersuchung der Vergehen mehrerer dieser Aufrührer beauftragte Oberauditoriat des activen Heeres erkannte für schuldig: 1) Den Arthur Zawisza, 23 Jahre alt, Edelmann, aus der Wojewodschaft Masovien gebürtig, welcher während des Aufruhrs als Offizier im polnischen Heere diente. Nach Wiederherstellung der legitimen Regierung im Königreiche Polen entzog sich derselbe der allerhöchst ertheilten Amnestie, begab sich mit den übrigen Aufrührern nach Frankreich und ward dort Mitglied mehrerer unerlaubten Gesellschaften. Als der ehemalige Unterlieutenant Zaliwski zu Paris den Plan entwarf, Emissäre nach Polen zu senden, um daselbst neue Unruhen zu erregen, verpflichtete Zawisza sich bereitwilligst, dem entworfenen Plane gemäß, den Posten eines Kreisobersten in dem Sochaczewer und Warschauer Kreise zu übernehmen, zu dessen Hauptpunct Warschau bestimmt war. In Folge dieser Anordnung begab sich Zawisza unter dem Namen Borelli und in Begleitung eines andern Emissärs, Namens Calixt Borzewski, nach Preußen. Von da schlichen sie sich an der Spitze einer aus 6 Individuen bestehenden bewaffneten Bande in das Königreich Polen ein, um die Einwohner zum Aufstande aufzufordern, alle der legitimen Regierung ergebene Personen zu ermorden und sich der öffentlichen Gelder zu bemächtigen. In der Nähe des Dorfes Radzyki überfielen sie nächtlicher Weise einen Kosakenposten und ermordeten drei Kosaken, lediglich nur deßhalb (wie dieß Zawisza selbst gestand), um hierdurch den Einwohnern des Königreichs den Zweck ihrer Ankunft zu verkündigen und um sie hierdurch anzufeuern, sich mit ihnen zu vereinigen. Als bald darauf Borzewski heimlich über die Gränze zurückkehrte, um der verdienten Strafe dieser Verbrechen zu entgehen, übernahm Zawisza die Leitung des ganzen Unternehmens und beharrte bei seinen verbrecherischen Absichten. Er bemühte sich, sowohl mündlich als durch Verbreitung aufrührerischer von ihm abgefaßter Proclamationen, die friedlichen Einwohner zur Theilnahme an seinen Unternehmungen zu verführen, ließ sich von seiner nun aus eilf Mann bestehenden Bande Treue schwören und suchte mit Gift und Dolch bis nach Warschau vorzudringen. Endlich in den Wäldern von Krasniewice erreicht und angegriffen, machte er sich an der Spitze seiner Bande abermals des Mordes schuldig, indem ein Offizier, ein Unteroffizier und 2 Husaren in diesem Kampfe das Leben verloren. — 2) Den Eduard Szpeck, 22 Jahre alt, aus Warschau gebürtig, welcher als Unterlieutenant im Revolutionsheere diente. Derselbe war mit den übrigen Aufrührern nach Frankreich geflüchtet, hatte daselbst Theil an den verbrecherischen Plänen seines Schwagers Zaliwski genommen und von demselben den Posten eines Kreisobersten des Stanislawowschen Kreises mit dem besonderen Auftrag erhalten, die Magazine von Praga in Asche zu legen. In Gesellschaft des Emissairs Gezold gelangte Szpeck unter falschem Namen nach Gallizien. Dort bildete er mit dem Beistande der Gebrüder Georg und Vincenz Tyszkiewicz, des Tonkowicz, der Horodynski's, des Horoch und des jungen Tettmeyer, eine Bande von sechs Mann und betrat mit diesen Gesellen, von denen ein jeder mit zwei Flinten bewaffnet war, und die sich Szpeck vereidigt hatte, das polnische Gebiet. Durch einen Zufall von seinen Gefährten getrennt, begab sich Szpeck nach Warschau, in der Absicht, daselbst eine neue Bande anzuwerben. Hier blieb er sechs Wochen lang bei seiner Mutter und machte die zu derselben kommenden Personen mit seinen Absichten bekannt, wodurch er diese Personen gesetzlicher Verantwortlichkeit preisgab. — 3) Den Stephan Gezold, 30 Jahre alt, Titularrath, aus Wilna gebürtig. Während des polnischen Aufruhrs ward derselbe eidbrüchig gegen seinen rechtmäßigen Souverain und trat in die Reihen der Rebellen ein. Mit ihnen flüchtete er über die Gränze und weiter nach Frankreich. Dort nahm er an den verbrecherischen Plänen des Zaliwski Theil und übernahm den Posten eines Kreisobersten der Bialoweser Wälder. Er kam, zusammen mit dem Emissäre Szpeck, nach Gallizien, schlich sich gemeinschaftlich mit letzterem und dessen Gesellen in das Königreich Polen ein, trennte sich aber später von denselben und bildete eine besondere, aus 4 Mann bestehende Bande. — 4) Den Alexander Pal-

mart, 22 Jahre alt, aus dem Lippnauer Kreise gebürtig. Derselbe vereinigte sich mit der Bande des Zawisza, versprach demselben eidlich alle zur Erreichung des verbrecherischen Zieles nöthige Unternehmungen mit ihm zu theilen, verbreitete aufrührerische Proclamationen, suchte die Einwohner zum Aufstande zu bewegen, verwickelte viele derselben in geheime Verbindungen mit Zawisza und dessen Genossen und nahm endlich an den im Krasnewiecer Walde bei Ergreifung der Bande verübten Mordthaten Theil. — In Folge aller dieser angeführten Verbrechen lautete der Urtheilsspruch des Oberauditoriats dahin: den Arthur Zawisza mittelst des Stranges hinzurichten, den Eduard Szpeck, Stephan Gezold und Alexander Palmart dagegen zu erschießen. — Dieses Urtheil ward von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter bestätigt und zu Warschau den 14. (26.) November Morgens 9 Uhr auf dem gewöhnlichen Richtplatze öffentlich vollzogen."

Frankreich.

Der Messager schreibt aus Toulon vom 23. November: „Man spricht seit einigen Tagen viel von der Expedition nach Constantine, und es ist wahrscheinlich, daß diese Expedition im nächsten Frühjahre unternommen werden wird. Man würde eine Armee von 20,000 Mann unter den Befehl des Marschalls Clauzel stellen, und der Herzog von Orleans würde sich dieser Expedition anschließen. Man macht folgende Zurüstungen für diesen Feldzug: die Marine wird 6 Linienschiffe, 6 Fregatten, 15 Corvetten oder Gabaren, 12 Briggs und eine gewisse Zahl von Transportschiffen liefern. Die Artillerie rüstet 20 Batterien und eine unermeßliche Menge Munition jeder Art. Die Armee wird 18,000 Mann Linieninfanterie, leichte Infanterie u. s. w. und 2000 Mann Kavallerie stellen. Diese kleine Armee würde sich in zwei Corps theilen, wovon das eine zu Bona, das andere zu Bugia landen sollte, um sich dann einige Stunden vor Constantine zu vereinigen. Man hat dem Ministerium durch Ingenieure, die sich zu Bona und Bugia befinden, Berichte geschickt, und der See- und Kriegsminister sollen zu Anfang der nächsten Session die nöthigen Summen für diese Expedition verlangen."

Die ohne weitere öffentliche Untersuchung erfolgte Begnadigung des von der Jury verurtheilten Gillard gibt dem Courrier Français zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Der Justizminister, welcher aus eigener Machtvollkommenheit einen Ausspruch der Jury umgestoßen und die Unschuld eines von dem Assisenhofe für schuldig erklärten Unglücklichen proclamirt hat, beharrt in seinem Stillschweigen über die Entdeckungen, welche ihn von der bisher verkannt gewesenen Wahrheit positiv überzeugt haben. Was kann der Grund dieses Stillschweigens seyn? Warum legt man nicht den Blicken des Publicums die geheime Untersuchung vor, welche so überzeugende Beweise geliefert hat, daß der Justizminister selbst keinen Anstand nimmt, zu erklären, die Jury habe sich geirrt? Jedermann konnte aus der offenen und genauen Mittheilung dieser Sache ernste und wichtige Lehren ziehen. Indem man sähe, wie eine Jury zu einem Irrthume hat verleitet werden können, und auf welchen seitdem für falsch erkannten Grund sie an eine nicht bestehende Schuld geglaubt hat, würden die zu den Functionen der Geschwornen berufenen Bürger sich mit weiser Vorsicht waffnen, und die Nothwendigkeit einsehen, sich über Umstände genauere Aufklärung zu verschaffen, die sie vielleicht zu leicht für entscheidend angenommen haben. Warum beharrt also der Siegelbewahrer darauf, etwas als ein Geheimniß zu behandeln, was er im Interesse der ganzen Gesellschaft aufdecken müßte?"

Am 29. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 35. — Am 30. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 50. 3Percents 75 Fr. 40.

Niederlande.

Oeffentliche Blätter melden aus dem Haag vom 28. November: „Man versichert, daß der preußische Gesandte an unserem Hofe, Graf Mortimer von Maltzan, in Kurzem den Haag verlassen, und vorläufig durch den Secretär der hiesigen preußischen Legation, Grafen von Bernstorff, vertreten werden wird. — Hr. W. G. Dedel, Geschäftsträger des Königs bei der englischen Regierung, ist mit Urlaub hier angekommen. Die Art, wie ein hiesiges Blatt die Abreise des Hrn. Dedel von London anzeigte, ließ vermuthen, daß es Hr. S. Dedel, Bevollmächtigter des Königs bei der Conferenz, sei; letzterer hat aber London nicht verlassen."

Belgien.

Am 27. November fand eine kurze Sitzung der Repräsentantenkammer Statt. Die Minister der Justiz und des Innern legten verschiedene Gesetzentwürfe vor, welche den Sectionen zugewiesen wurden. Hr. Angilis überreichte den Bericht der Centralsection über das Budget der Mittel und Wege, welcher zum Druck verordnet und worüber die Berathung auf künftigen Freitag angesetzt wurde.

Man schreibt aus Hasselt vom 27. November: „Wir erfahren aus einer zuverlässigen Quelle, daß die am 18. d. M. in Zonhoven abgeschlossene Convention ratificirt worden ist. Gestern sollten sich die holländischen und belgischen Commissarien in Bree versammeln, um die Details wegen Ausführung des getroffenen Arrangements festzustellen; sie werden daselbst bleiben, um über die sorgfältige Ausführung der Convention gemeinschaftlich zu wachen. Seit vorgestern begeben sich die Truppen, welche die Observationslinie bildeten, nach ihren respectiven Cantonnirungen. Es ist dieß eine Folge der Ratification der Zonhovener Convention."

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zeigt an, daß die belgischen Schiffe in den dänischen Häfen auf den Fuß der begünstigtsten Nationen zugelassen würden, und daß demnach den dänischen Schiffen in belgischen Häfen die gleiche Vergünstigung zugestanden worden sei.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 344

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.354	28Z. 12. 4P.	+ 8.0	W. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.502	28 3 2	+ [illegible].0	W. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.594	28 4 3	+ 3.0	WNW. mittel.	heiter.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 18. November enthält mehrere Decrete in Betreff der Entlassung des Ministers Cruz und der Ernennung des Generals Zarco del Valle. Sie lauten folgendermaaßen: „Da der General-lieutenant Don Josef de la Cruz Mich unablässig gebeten hat, ihn seiner geschwächten Gesundheit halber seines Postens als Kriegsminister zu entheben, so habe Ich für gut befunden, seinem Wunsche zu willfahren und den Marechal de Camp D. A. Zarco del Valle an seine Stelle zum interimistischen Kriegsminister ernannt. In Anerkennung der Dienste, die der General Cruz mir geleistet hat, habe Ich für angemessen erachtet, ihm die Functionen eines Staatsrathes zu übertragen. Im Pallaste, den 16. November 1833. Von der Hand der Königinn eigenhändig unterzeichnet." — Zweites Decret. „Da der Marechal de Camp Zarco del Valle von Mir zum Kriegsminister ernannt worden ist, so übertrage Ich ihm zu gleicher Zeit das Portefeuille des Marineministeriums, mit dem früher der General Cruz beauftragt war. Im Pallaste, den 16. November 1833. Von der Königinn eigenhändig unterzeichnet." — Ein anderes Decret gestattet dem General Zarco del Valle (wie bereits vor einem Jahre dem Finanzminister Encima de la Piedra), zur Ersparung des Zeitverlusts die Acte seines Ministeriums mit „Zarco" zu unterfertigen. — Die Marechaux de Camp Don G. Valdes und Don J. A. Rodil und der Brigadier Don J. Rich sind zu Generallieutenants befördert und letzterer zum Gouverneur von Carthagena ernannt worden. — Der General Sarsfield erstattet dem Kriegsminister aus Pancorbo vom 15. November Bericht über ein Gefecht, welches zwischen dem Brigadier Don Manuel de Benedicto und den Insurgenten unter Merino's Anführung am Eingang des Fleckens Zalduendo Statt gefunden hat und wobei die Insurgenten viele Leute, vorzüglich an Gefangenen, verloren und Munition und Gepäck eingebüßt haben sollen.

Das Bulletin du Soir vom 30. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man schreibt aus Bayonne vom 28. November: Ein Schreiben von Sarsfield vom 26. aus Bilbao meldet, daß er ohne Schwertstreich in diese Stadt eingerückt ist. Der General Castañon ist am 27. von S. Sebastian aufgebrochen, um die Operationen des Generals Sarsfield zu unterstützen, der, wie man sagt, mit seinen Streitkräften gegen die Insurgenten von Navarra operiren will. — Alle uns von der Gränze zukommenden Berichte bestätigen die Besetzung Vittoria's und Tolosa's durch die Truppen der Königinn. Merino soll sich mit den Ueberresten seiner Truppen in den Gebirgen von Soria aufhalten. Am 26. war zu Barcelona und am 27. zu Gerona alles ruhig. Einige bewaffnete Banden bestehen noch im Königreiche Valencia; eine ziemlich bedeutende Zahl von Truppen ist auf dem Marsche, um sie aufzureiben. — Ein Kurier, der durch Bayonne gekommen ist und Madrid am 24. November verlassen hatte, sagt aus, daß bei seinem Abgange alles vollkommen ruhig in dieser Hauptstadt war."

Der National vom 1. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Aus unserer Bayonner Correspondenz vom 26. ersehen wir, daß die Einwohner von Biscaya dem Aufstande, welcher in ihrem Lande ausgebrochen war, durch eine kleine Contrerevolution selbst ein Ende gemacht haben. Die bedeutendsten Insurgenten hatten sich, da sie sich nicht getrauten Bilbao gegen Sarsfield und Wall zu vertheidigen, nach Guernica zurückgezogen und die Staatsgefangenen mit sich dahingeführt. Kaum waren sie dort angelangt, als sich die Einwohner zusammenrotteten, die Gefangenen gewaltsam befreiten und die Carlistischen Häupter ins Gefängniß warfen. Batiz befindet sich darunter. Der Provinzialdeputirte Bhagon, der Oberst Trujillo und einige Einwohner von Bilbao, welche die Insurgenten als Geißel mit sich fortgeführt hatten, wurden durch diese Volksbewegung befreit, schifften sich hierauf zu Bermeo auf einem Küstenfahrzeuge ein und langten am 24. zu S. Sebastian an. Der Corregidor Mota war entwischt und an Bord eines französischen Briggs aufgenommen worden. — Die Truppen der Königinn, welche in den baskischen Provinzen eingerückt sind, belaufen sich auf eine größere Anzahl, als man anfangs glaubte; und die langwierige Unthätigkeit Sarsfields erklärt sich durch das Bedürfniß, selbe, bevor er agirte, zu Burgos zu concentriren.

Außer der linken Division, welche der General Wall geradenwegs gegen Bilbao führte, war Vittoria von einem 6000 Mann starken Corps Infanterie und Kavallerie besetzt, welches am 23. seine Vorposten bis zu den Anhöhen bei Salinas ausdehnte; ein anderes Corps, 4000 Mann stark, war direct nach Villareal (d'Alava) herabgekommen und ein drittes Corps, 6000 Mann stark, war in Nieder-Navarra eingerückt, trieb die Insurgenten dieser Provinz vor sich her und drängte sie nach der französischen Gränze. Der General Valdes wird demnach eine zwanzigtausend Mann starke Armee befehligen, eine in Spanien ungeheure Truppenmacht. Er wird das Geschick seines Vaterlandes in Händen haben. — Die Carlistischen Flüchtlinge strömen an der französischen Gränze von allen Seiten herbei. Unsere Correspondenten nennen uns eine große Anzahl derselben, und die bekanntesten Namen haben wir bereits angeführt. Sie zeigen große Niedergeschlagenheit. — Aus Barcelona wird uns gemeldet, daß die Bewaffnung der Freiwilligen mit immer zunehmendem Erfolge betrieben wird. Alles will sich einschreiben lassen. Man zählt in dieser einzigen Hauptstadt bereits 13,000 Freiwillige. Ihre Anzahl hat sich in vierzehn Tagen beinahe verdoppelt."

Der General Castaños hat am 24. November in seinem Hauptquartier zu S. Sebastian folgenden Tagsbefehl erlassen: „Der Kampf ist beendigt; alle Täuschungen sind entschwunden. — Ein Expresser, der so eben von Vittoria anlangt, und diese Stadt am 22. Mittags verlassen hat, hat Nachrichten überbracht, die, wenn sie auch keinen officiellen Character tragen, dennoch allen Glauben verdienen. Sarsfields Truppen, um die an der Person eines Parlamentärs verübte Verletzung des Kriegsrechts zu rächen, griffen bei Penacerada das Bataillon der royalistischen Freiwilligen von Vittoria an und schlugen es. Das Feld war mit feindlichen Leichen bedeckt. — Verflossenen Donnerstag den 21. um halb 11 Uhr Morgens sind die Truppen der Königinn, 6000 Mann Infanterie und 800 Pferde stark, in Vittoria eingerückt; am 22. folgten noch 4000 Mann Infanterie und 200 Pferde. — Derselbe Expresse bringt die bestimmte Nachricht von einer Ministerialveränderung in Madrid; der Herzog von San Fernando soll zum Minister des Innern und der Marechal de Camp Don Geronimo Valdes zum Kriegsminister ernannt seyn (dieß ist bekanntlich unrichtig); die übrigen Ernennungen waren noch unbekannt. — Durch Personen, die aus Biscaya kommen, erfährt man, daß der Insurgentenchef Batiz, einer der Deputirten von der Insurgentenpartei, für diese Provinz zu Guernica von den dortigen Einwohnern, die sich zu Gunsten Isabella's erklärten, verhaftet worden ist. — Don Pedro Ybagon, rechtmäßiger Deputirter von Bilbao (den die Insurgenten verhaftet hatten), ist aus Mundaca hier angelangt; eben so der Brigadier D. Torenato Trujillo, Gouverneur von Santander, der Oberst D. J. Vasquez Varela, und mehrere andere, die von den Insurgenten in Bilbao und Guernica gefangengehalten worden waren. Im Hauptquartier zu S. Sebastian, den 24. November 1833. Federigo Castaños."

Der Indicateur de Bordeaux vom 27. November meldet: „Man war seit gestern benachrichtigt, daß eine Abtheilung spanischer Flüchtlinge hier ankommen würde. Eine Menge Neugieriger zog also diesen Morgen nach dem Hofe der Diligencen, um sie aussteigen zu sehen. Man dachte, es würden alte Leute seyn, aber es erschienen nur junge Männer von kriegerischem Ansehen und mit gewaltigen Schnurbärten, sämmtlich Offiziere des Don Carlos. Durch Sarsfields Fortschritte geschreckt, haben die Anführer sich zuerst gerettet. Die Namen der heute Angelangten sind folgende: Jose de la Brena und sein Bruder Francesco de la Brena, von der Leibwache; Manuel, Gregor und Clemente Sagusta, Oberoffiziere; Callet Fortune, Carl Cruz, Pedro Dore; Leon, Offizier der königlichen Garde; Domingo Antonio Zabala, Zahlungsanweiser der Renten in Vittoria, im Ganzen zehn, und zwei Bediente. Diese erste Abtheilung stand unter Aufsicht von zwei Bayonner Gendarmen, jetzt wohnen sie hier im Hotel de Rouen und werden von zwei hiesigen Gendarmen bewacht; denn man mußte diese Sorge der Kriegspolizei anvertrauen, da der Centralpolizeicommissär den Eraso und dann den Arana entwischen ließ. — Diesen Abend um 5 Uhr ist ein spanischer Cabinetskurier hier durchgeeilt, und man sagt, er solle die Dimission nicht nur von Cruz, sondern auch von Zea melden. — Man gibt den Soldaten, welche das Beobachtungsheer an den Pyrenäen bilden, Urlaube; so eben habe ich Militärs von Auch hier gesehen. Also rechnet man jetzt auf keine Intervention, und wirklich kann die Königinn sich durch eigene Hülfsmittel erhalten, wenn sie nur, wie es die Abdankung der beiden Minister anzudeuten scheint, ein anderes System befolgt."

Spanisches Amerika.

Der Plover (das gestern erwähnte mexicanische Packetboot) verließ Tampico am 4. und erreichte Veracruz am 12. October, wo General Basadre, einer der Reisenden, eine Depesche aus der Stadt Mexico erhielt, mit einem daselbst publicirten Berichte, daß am 6. October General Santana mit 10,000 Mann aus der Hauptstadt ausrückte und einen vollständigen Sieg über die von Arista befehligten Insurgententruppen erfocht, die so vollständig zerstreut wurden, daß sie sich kaum wieder vereinigen konnten. Zwei Conductas, jede eine Million Dollars enthaltend, sollten unverweilt, die eine nach Tampico, die andere nach Veracruz abgehen, so daß die nächsten Packetboote voll Geld kommen werden. Die Berichte aus den Real del Monte Minen sind äußerst günstig, und die andern Minen, welche die Rebellen gesperrt hielten, werden alsbald wieder in Gang gebracht werden. Der

folk angelangt ist, und von wo er sich in Kurzem nach Wales begeben will. Ihre Majestät die Königinn ist von ihrer Unpäßlichkeit wieder so ziemlich genesen, hat aber den Pallast nicht wieder verlassen.

Am 29. November Früh ist der beim Londoner Hofe accreditirt gewesene außerordentliche Gesandte der Königinn Dona Maria, Marquis von Funchal, zu Brighton mit Tode abgegangen. Noch am 28. Nachmittags befand derselbe sich ganz wohl, und es scheint ein plötzlicher Schlagfluß seinem Leben ein Ende gemacht zu haben; er war übrigens schon bei sehr hohen Jahren.

Der Herausgeber des Dubliner Zeitungsblattes der Pilot, Hr. Barrett, ist wegen Preßvergehen von der Jury verurtheilt worden, weil er einen von O'Connell an das irländische Volk gerichteten Brief in sein Blatt aufgenommen und sich dadurch einer Aufreizung zu Haß gegen die sogenannte irländische Zwangsbill, nachdem dieselbe Landesgesetz geworden war, schuldig gemacht hat. Diese Bill erhielt nämlich am 2. April die königliche Genehmigung, und O'Connells Brief ist vom 4. April datirt. Das Strafurtheil über Hrn. Barrett wird jedoch erst in der nächsten Gerichtssession zu Dublin gefällt werden. Der Courier meint, dieses Verdict der Dubliner Assisen müsse dem Ruf des Rathgebers O'Connell, der als Rechtsgelehrter so lang für untrüglich gegolten, seit Kurzem aber eine wiederholte Niederlage erfahren habe, einen sehr empfindlichen Schlag versetzen.

Die St. Simonisten haben am 25. in London wieder eine Versammlung veranstaltet, worin ihr Chef, Hr. Fontana, gegen ein Eintrittsgeld von 6 Pence eine Vorlesung hielt, welcher an 150 Personen beiwohnten.

Von Portugal ist wieder ein Dampfboot, der African, in England angelangt, welches Nachrichten aus Lissabon bis zum 22. und aus Oporto bis zum 23. November mitbringt. Diesen zufolge, ist Dom Pedro jetzt damit beschäftigt, Setubal für den Fall eines Angriffs von Seiten der Miguelisten zu befestigen, und der General Saldanha war mit seinem Hauptquartier der Stadt Santarem bis auf eine englische Meile nahe gerückt, so daß die Vorposten der beiden feindlichen Armeen sich mit einander unterhalten konnten. Das Gerücht von einer beabsichtigten Veränderung in Dom Pedro's Ministerium hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Am 19. wäre Dom Pedro beinahe zu Schaden gekommen; als er nämlich nach Pemposta fuhr, um einem Cabinetsrath beizuwohnen, zerbrach sein Wagen; der Kaiser kam jedoch ohne Verletzung davon und ging zu Fuß nach dem Pallast. In portugiesischen Fonds wurden übrigens an der Londoner Börse in den letzten Tagen gar keine Geschäfte gemacht. Der Courier gibt ein Privatschreiben aus Lissabon *) mit der Bemerkung, daß sich darin einige Aufschlüsse über die Stimmung der portugiesischen Nation und über die Aussichten für Portugals Zukunft befänden; man werde daraus ersehen, meint das genannte Blatt, daß sich die Partheien in Lissabon immer mehr entwickelten und ihren Einfluß auf die Engländer sowohl als auf die Eingebornen erstrecken; so scheine auch dieser Correspondent Dom Pedro und dessen Ministerium von einem etwas parteiischen Gesichtspunct aus zu betrachten.

*) Vergl. den Artikel Portugal.

Frankreich.

Am 26. November kam vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte die Klage des Herzogs Carl von Braunschweig und des Hrn. Bitter gegen den Hrn. Chaltas vor. Letzterer wurde in contumaciam wegen grober Schmähungen gegen die Kläger zu einem Jahr Gefängniß und 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Außerdem wurde gegen ihn dahin erkannt, daß er dem Herzog von Braunschweig eine Summe von 100,000 Fr. und dem Hrn. Bitter 5000 Fr. als Entschädigung zu zahlen habe.

Am 30. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 20.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten erhielt in ihrer Sitzung am 25. November eine königliche Botschaft mit einem Gesetzentwurfe, die Aushebung der Nationalmiliz für 1834, auf dem gleichen Fuße, wie die Aushebung von 1833, betreffend. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit beantragten Abänderungen für einige Theile des Civilcodex, welche auch angenommen wurden. — Die beiden, den Staatshaushalt im Jahre 1834 regulirenden Gesetzentwürfe, der erste die Staatsausgaben auf 53,892,828 fl. festsetzend, der zweite die Mittel zur Deckung bestimmend, sind in Folge der in den Sectionen Statt gefundenen Untersuchung angenommen worden.

Dem Vernehmen nach trifft der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, Anstalten zu einer Reise, die er nach Teutschland unternehmen will.

Belgien.

Der Belgische Moniteur theilt nun die am 18. November zu Zonhoven abgeschlossene und am 26. November ratificirte Uebereinkunft in Betreff der Verbindung der Festung Maestricht mit Nordbrabant und Teutschland, so wie die darauf Bezug habenden Actenstücke mit. — In Hasselt haben fünf Capitäns und ein Lieutenant nach einem Schmause mehrmals: Es lebe der Prinz von Oranien! gerufen. Der Kriegsminister hat sie auf halben Sold reducirt. — Das Justizministerium und die Mitglieder des Obergerichts sind mit Abfassung eines neuen Militärgesetzbuches beschäftigt, welches den holländischen Codex ersetzen soll.

Die Handelskammer von Verviers hat der Regie-

rung eine Denkschrift in Betreff der Unterhandlungen über die Handelsverhältnisse mit Frankreich überreicht. Es heißt darin unter Andern: „In Frankreich sind unsere Tuche verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf alle Gewebe von Wolle und Baumwolle. Wir haben dagegen die französischen Tuche und Kasimire verboten, während alle andern fremden Tuche und Kasimire in Belgien gegen Erlegung eines Zolles von 4 bis 7 pCt. eingeführt werden dürfen. Wir glauben, daß diese gegenseitige Ausschließung weder für Frankreich noch für Belgien vortheilhaft gewesen ist. Beide Länder haben sich nur gegenseitig nützliche Verbindungen untersagt. Dieß ist die einzige Frucht, welche man aus solchen Verboten erntet. Wir wünschen nichts sehnlicher, als das Wort Verbot aus unseren Tarif gestrichen, und die Producte der französischen Fabriken unter denselben Bedingungen wie die aller anderen fremden Fabriken bei uns zugelassen zu sehen, vorausgesetzt, daß Frankreich dieselbe Reform in seinem Tarif einführt, und an die Stelle des unbedingten Verbotes weise berechnete Zölle setzt."

Teutschland.

Das neueste großherzoglich badische Regierungsblatt hebt die im vorigen Jahre erlassenen Verbote, die Volksversammlungen und die Reden an das Volk betreffend, auf, wogegen folgende Bestimmungen als nunmehr maaßgebend verkündet werden: §. 1. Die Staatsbehörden können jede bevorstehende Volksversammlung, welche die öffentliche Sicherheit oder das allgemeine Wohl bedroht, verbieten, und unter gleicher Voraussetzung eine bereits versammelte Volksmenge zum Auseinandergehen auffordern. §. 2. Wer einer solchen Aufforderung nicht Folge leistet, oder an einer Volksversammlung, deren Verbot ihm bekannt war, Theil nimmt, oder Andere zur Theilnahme auffordert, verfällt in eine Geldstrafe, die den Betrag von 60 fl., oder in eine Gefängnißstrafe, welche die Dauer von 8 Wochen nicht übersteigen darf, vorbehaltlich der weiteren gesetzlichen Strafe, wenn eine Widersetzlichkeit oder ein anderes Verbrechen oder Vergehen mit unterläuft.

Im Rheinbaier liest man aus Neustadt vom 28. November: „Um einer irrigen Deutung des Aufsatzes in der Münchener politischen Zeitung vom 18. November l. J. vorzubeugen, wird hiermit ämtlich erklärt, daß die in Neustadt am 5. November letzthin bei den Conscriptionsverhandlungen vorgefallenen Excesse und blutigen Thätlichkeiten sich nur auf solche, welche von den Conscribirten selbst verübt wurden, beschränkten, und daß die Einwohner von Neustadt sich auf keine Weise darein gemischt, oder daran Theil genommen haben." — Dasselbe Blatt schreibt aus Zweibrücken vom 28. November: „Gestern wurde die Recusation des Dr. Wirth gegen die aus Altbaiern in den Rheinkreis versetzten Appellationsgerichtsräthe, von dem hiesigen Appellationsgerichte verworfen. Heute war derselbe vorgeladen, erschien aber nicht, wie es heißt — wegen kränklicher Umstände."

Am 24. November starb zu Frankfurt a. M. in einem Alter von 64 Jahren Elise Bürger, die (seit 2 Jahren erblindete) Witwe des Dichters Gottfried August Bürger, von welchem sie 1792 geschieden wurde. Sie hat sich als Schauspielerinn und durch Declamatorien und mimische Darstellungen einen Ruf erworben.

Wien, den 9. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky herabgelangten Entschließung vom 15. November d. J. den Domherrn an der hiesigen Metropolitankirche, Johann Christoph Stelzhammer, von Führung des Vicedirectorates der theologischen Studien an der Wiener Universität, auf sein Ansuchen zu entheben, und demselben bei diesem Anlasse den Titel eines k. k. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit an die vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchsten Entschließung vom 28. November d. J. die Stelle eines Protomedicus von Niederösterreich, Regierungsrathes und Sanitätsreferenten bei der niederösterreichischen Regierung, dem k. k. Professor der allgemeinen Pathologie und Pharmakologie an der hiesigen Hochschule, Doctor Joseph Johann Knolz, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 9. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94⁹/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	84;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	199;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54½;
Conv. Münze pCt.	——;

Bankactien pr. Stück 1219½ in CM.

Zweites Gesellschaftsconcert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiermit bekannt gemacht, daß das zweite Gesellschaftsconcert Sonntag den 15. December in dem k. k. großen Redoutensaale um die Mittagsstunde Statt haben wird. — Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern, gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, vom 12. December an, in der Gesellschaftskanzlei im neuen Gebäude der Gesellschaft, unter den Tuchlauben Nr. 558 rechts zu ebener Erde, erfolgt. — Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden. — Der Saal wird Punct halb 12 Uhr eröffnet.

Vom Comité der Gesellschaftsconcerte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Plover brachte den General Basadre, der als bevollmächtigter Gesandter der mexicanischen Regierung an den russischen Hof geht.

Portugal.

Die Morning-Post theilt jetzt einen officiellen Bericht des Generals Macdonnell über den Rückzug des Miguelistischen Heeres nach Santarem mit. Er ist aus Santarem vom 30. October datirt, und wurde am 2. November in der Form eines Armeebulletins publicirt. Er beginnt mit der Zeit (18. September), wo Macdonnell das Commando der vor Lissabon stehenden Miguelistischen Armee übernahm. Das Hauptquartier war damals in Lumiares. „Die Armee (sagt Macdonnell) hielt die von meinem Vorgänger gewählten Positionen besetzt, die, militärisch betrachtet, nicht schlechter seyn konnten. Die Natur des Bodens (meist Weingärten) hinderte Communicationen und übereinstimmende Bewegungen, und die Linien dehnten sich mit den Vorsprüngen ꝛc. auf vier bis fünf Meilen aus. Ueberdieß forderten die stärksten moralischen und politischen Gründe eine Aenderung. Der Soldat, der alle seine Hoffnungen vereitelt sah, war muthlos geworden, gerade als unsere Freunde in Lissabon am meisten auf einen Angriff drangen. Man hatte dem Feinde Zeit gelassen, Lissabon zu verschanzen und alle umgebenden Höhen mit schwerer Artillerie zu krönen; dieß machte jetzt jeden Angriff gewagt. Die Soldaten waren ermüdet worden durch verderbliche Angriffe auf Redouten und Steinmauern, die kein anderes Resultat haben konnten, als eine ungeheure Verschwendung von Menschenleben. Indessen können in einem Bürgerkriege militärische Maximen nicht immer streng verfolgt werden. Politische Gründe bestimmten mich, für den Augenblick eine offensive Stellung beizubehalten, und ich hatte in dieser Rücksicht die Genugthuung, zu sehen, daß Se. Majestät Meinung im Einklange mit der meinigen stand. In unserer Stellung, den feindlichen Linien gegenüber, wurde es nöthig, Kriegslist der Kraft beizugesellen, da es schien, daß, wenn ich ein Corps von 2000 bis 3000 Mann nach Lissabon werfen könnte, die daselbst herrschende Gährung unvermeidlich zu einer Revolution für Se. Majestät führen mußte. Ich hatte einen passenden Angriffspunct entdeckt, und daher einen Angriff für die Nacht des 11. Octobers beschlossen; der Feind aber, gezwungen durch seine gewaltsame Stellung, kam uns zuvor, indem er uns am Morgen des 10. angriff. (Nun folgt eine Erzählung dieses Treffens, das Macdonnell als äußerst blutig beschreibt; die Pedroisten hätten 2500 Todte und Verwundete, die Miguelisten 7 bis 800 gezählt; die Nacht habe dem Kampfe ein Ende gemacht, und die Miguelisten seien in ihren Stellungen von Lumiares geblieben. Die Höhen von Lumiares hätten behauptet werden können, was aber der Sache Dom Miguels keinen Nutzen gebracht hätte, daher der Rückzug beschlossen worden sei.) Se. Majestät verließ den Pallast von Lumiares nach Mitternacht und begab sich nach Loures. Dann ließ ich die Kavallerie, Artillerie und Infanterie nacheinander defiliren, wobei wir die Verwundeten und Kranken mit uns nahmen. (Folgt eine Beschreibung dieser Stellung und des Treffens, das durch den gegen Mittag erfolgten Angriff des Feindes begann. Die Miguelisten hätten dabei 200 Mann, die Pedroisten doppelt so viel verloren.) Se. Majestät der König, der stets gegenwärtig war, muß bemerkt haben, welch ein Unterschied zwischen dem Treffen von Loures und Lumiares war, zwischen der Vereinigung und der Zerstreuung der Streitkräfte, und schon daraus allein muß er die Ueberzeugung geschöpft haben, wie viel von der Concentration abhängt. Bei Loures fochten unsere Truppen gleich Männern, die ihre wirkliche Stärke fühlen, und die Folge war, daß der Feind mit leichter Mühe auf allen Puncten geschlagen wurde. In Uebereinstimmung mit meinem Plane, räumte ich Loures am folgenden Morgen; aber der Feind folgte uns nicht. Ich hätte zu unserer Rückzugslinie den Weg durch Bucellas vorgezogen, um aber unsere Fuhrwesensanordnungen zu decken, zog ich mich auf Villafranca, wo ich bis zum nächsten Morgen blieb, dann nach Villanova marschirte, dort den ganzen Tag blieb, Nachts in Cartaxo ankam, und am folgenden Tage in Santarem einrückte. Man darf nicht glauben, dieser Rückzug sei durch die Achtung veranlaßt worden, die ich etwa vor den Talenten oder dem Muthe des Feindes hegte. Nein, es geschah bloß, um eine Operationsbasis zu gründen und unsere Bewegungen nach einem festen Systeme zu bestimmen. Ich bin ein zu alter Soldat, als daß ich nicht die nachtheiligen Vermuthungen kennen sollte, die ein Rückzug erweckt, wie geschickt auch dessen Ausführung, und wie gerecht die Sache seyn mag. Aber ich verachtete Alles dieß, da ich überzeugt war, daß es so am besten sei. Die Zeit ist gekommen, wo es nöthig ist, dem Kriege einen andern Character zu geben, indem man statt der Berennung zu Operationen in offenem Felde griff. Dadurch ist das Spiel gleicher gestellt; beide Parteien haben jetzt offenes Feld zu Entwicklung ihrer Geschicklichkeit und ihres Muthes, und die Zeit wird zeigen, welche von ihnen den größten Vortheil aus diesem Wechsel zu ziehen weiß. (Nun folgen viele Belobungen einzelner Offiziere, worauf der Bericht mit den Worten schließt:) Was mich selbst betrifft, so darf ich Se. Majestät den König bloß erinnern, daß, als ich zu Lumiares das Commando übernahm, ich ihm sagte, obgleich ich nicht für die Einnahme Lissabons stehen könne, mache ich mich doch ohne Anstand verantwortlich für die Rettung seiner Armee, und ich hoffe, es werde mir jetzt erlaubt seyn zu sagen, daß ich mein Wort gehalten habe. Reinaldo Macdonnell, Oberbefehlshaber der Operationsarmee." — An Se. Excellenz S. João Galvão, Chef des Generalstabs."

Die Toryblätter bringen ferner den Miguelistischen Bericht über das bekanntlich für die Pedroisten so unglücklich ausgefallene Treffen bei Alcacer do Sal am 3.

November. Dieser Bericht gibt an, die Miguelisten hätten die 2000 Feinde vollständig geworfen, ihnen 585 Gefangene abgenommen, eine große Anzahl getödtet, 800 Gewehre nebst der ganzen, aus sechs Feldstücken bestehenden Artillerie und sieben Schiffe erbeutet. Bloß die Kavallerie, die gleich anfangs schamlos geflohen, sei entkommen.

Während der Courier und der Globe den Zustand von Oporto in günstiger Weise schildern, sagt die Sun vom 28. November: „Die heute Morgens aus Oporto erhaltenen Nachrichten sind nichts weniger als befriedigend. Seit dem Treffen am 4. hat nicht Ein Gefecht Statt gefunden, bei dem die Constitutionnellen im Norden nicht einige Stunden Terrain verloren hätten, während die Miguelisten ihre Umkreisung um Oporto wieder enger gezogen, und die Communicationen mit dem Innern völlig abgeschnitten haben. Ihre Zahl soll 7000 Mann betragen; es fehlt ihnen aber an schwerem Geschütze. General Stubbs hält sich fortwährend eingeschlossen in Oporto mit zwei Linienregimentern und einer großen Zahl Milizen. Er ist übrigens ohne Besorgniß wegen der Sicherheit des Platzes. Auch sollen die Miguelisten keineswegs im Sinne haben, einen ernsthaften Angriff auf die starken Linien von Oporto zu versuchen; ihr Zweck sei bloß, eine Diversion zu Gunsten der Südarmee zu machen."

Die Lissaboner Chronica enthält in ihrer Nummer vom 20. November eine auf einen Bericht des Finanzministers gegründete Verordnung Dom Pedro's, wodurch das Decret vom 20. August 1832, welches den englischen Sovereigns, den spanischen harten Dollars und den brasilianischen Dreipatacken-Stücken die Geltung als portugiesische Münze verlieh, wieder aufgehoben wird. Diese Geldstücke sollen in Zukunft nur, wie jede andere fremde Münze, als Scheidemünze angenommen werden. — Dasselbe Blatt theilt einen Befehl Dom Pedro's mit, wodurch die Sequestrirung verschiedener Güter, welche Anhängern Dom Miguels gehören, angeordnet wird; unter diesen Gütern befinden sich die der Marquise von Chaves, des Marquis von Bellas und des Marquis von Penalva. — Die Chronica meldet ferner, daß am 15. November das Hauptquartier des Generals Saldanha von Cartaxo nach Sinteira, 2 Legoas von Cartaxo und dicht bei Santarem, verlegt worden sei. — Das genannte Blatt bringt auch mehrere Berichte von verschiedenen Corregidores und Juiz de Foro, worin dieselben versichern, daß in ihren Verwaltungsbezirken alles ruhig und die Bevölkerung bereit sei, für die legitime Regierung jedes Opfer zu bringen. Am 13. November, heißt es in einem dieser Berichte, sei das Silbergeschirr und anderes Geräth der Infantinnen und Herzöge über Salvatierra nach Elvas geschafft worden.

Der Courier enthält ein Privatschreiben aus Lissabon vom 20. November, worin unter Andern Folgendes gemeldet wird: „Ich habe einen Engländer gesprochen, der vorgestern von Coimbra zurückkehrte. Er hatte sich dort und in andern Theilen des Landes beinahe zwei Wochen aufgehalten und Gelegenheit gehabt, den bei der Bevölkerung vorherrschenden Geist genau kennen zu lernen. Die untern Volksklassen beharren, nach seiner Aussage, unerschütterlich in ihrer Anhänglichkeit an Dom Miguel, und sehen seine Sache keineswegs als verloren an, sondern hoffen vielmehr, ihn bald wieder im Besitz von Lissabon zu sehen. Sie leisten ihm in allen Stücken Vorschub, stellen ihm aus allen Theilen des Landes Mannschaften — noch in vergangener Woche wurden 3000 Mann von Coimbra nach Santarem gesandt — und versorgen sein Heer hinreichend mit Mundvorräthen. Auch werden die Küsten von der Pedroistischen Flotte nicht in dem Grade bewacht, daß nicht auch über das Meer Proviant und Munition ihm zugehen sollten. So sind noch vor Kurzem im Norden von Figueiras Mundvorräthe, die von England abgesandt waren, gelandet und nach Santarem geschafft worden. Die Miguelisten behaupten sich in ihrer Stellung, die sie bei und in diesem Platze eingenommen haben. Es heißt, Dom Miguel habe die Absicht, die portugiesische Nation durch eine Proclamation aufzufordern, sich in Masse zu erheben, und so den Usurpator zum Lande hinauszujagen. Sofern nicht auf Seite Dom Pedro's zu durchgreifenderen Maaßregeln, als bisher, geschritten wird, so steht zu befürchten, daß der Kampf sich noch mehrere Monate in die Länge ziehen würde. Die Miguelisten haben Alcacer besetzt, jedoch gegen Setubal noch keinen Angriff versucht, ohne Zweifel, weil dieser Platz zu stark befestigt ist, um mit der Hoffnung des Erfolgs angegriffen werden zu können. In diesen Tagen hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß spanische Truppen, günstig für Don Carlos gestimmt, in Portugal eingerückt seien. Laut einem mir zu Gesicht gekommenen Schreiben stehen 800 Mann derselben zu Castelbranco, und heute wird versichert, daß 2000 Mann sich in der Nähe von Abrantes befänden. Einige glauben, diese Truppen werden Dom Miguel Beistand leisten; es ist indessen wahrscheinlicher, daß sie nur zu Gunsten der Sache des Don Carlos die Gränze überschritten haben, und eine passende Gelegenheit abzuwarten gedenken, um mit Erfolg für diese Sache nach Spanien zurückkehren zu können. Dem anderer Seits verbreiteten Gerüchte, daß die Regentinn von Spanien Dom Pedro 8000 Mann Hülfstruppen senden werde, wird im Allgemeinen kein Glauben geschenkt."

In einem von englischen Blättern mitgetheilten Schreiben aus Plymouth heißt es: „Die am Bord des African hier angekommenen Offiziere sagen aus, daß Dom Miguels Sache jetzt in Portugal den größten Anhang habe, weil nicht allein die Portugiesen, sondern auch die englischen und französischen in Dona Maria's Dienst stehenden Offiziere über Dom Pedro's tyrannisches Benehmen erbittert wären. Sie bestätigen die Nachricht, daß sich einer von seinen Generälen erschossen hat. Dom Miguel hatte 6 bis 7 Meilen von Lissabon Truppen stehen, aber er selbst befand sich noch immer zu Santarem."

Großbritannien und Irland.

Der König ertheilte am 27. November dem Lord Holland Audienz, der sich seit einigen Tagen mit seiner Gemahlinn in Brighton befindet. Se. Majestät werden, dem Vernehmen nach, binnen Kurzem ein Capitel des Kniebandordens halten, um an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Sutherland einen neuen Ritter zu ernennen. Sir Martin Shee hat das Porträt des Königs bereits vollendet, und die königliche Familie soll über die große Aehnlichkeit desselben so erfreut seyn, daß sie es nicht aus den Händen lassen will und den Wunsch geäußert hat, der Präsident der Malerakademie möchte für das Dubliner Schloß ein anderes ausfertigen lassen, das unter den Porträts der Souveraine in dem dortigen Staatszimmer aufgehängt werden soll. Die Herzöge von Gloucester und von Sussex werden, wie verlautet, die Weihnachtsfeiertage im Kreise der königl. Familie zu Brighton zubringen. Der Letztere befindet sich jetzt in Kensington, wo er in diesen Tagen aus der Grafschaft Nor-

Nro 345

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 9. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.644	28 Z. 4 L. 11 P.	+ 4.3	WNW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.418	28 2 10	+ 7.0	SSO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.284	28 0 6	+ 4.0	W. —	Regen.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 1. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Unsere Bayonner Correspondenz theilt uns keine neuern Nachrichten von den Operationen der Sarsfieldschen Armee in den baskischen Provinzen mit, woselbst die Autorität der Königinn wiederhergestellt scheint. Es flüchten sich unausgesetzt viele Insurgenten auf das französische Gebiet, worunter mehrere Klostergeistliche. — Die Nachricht von der Niederlage der Insurgenten, welche sich zu Morella im Königreiche Valencia versammelt hatten, bestätigt sich nicht; Perpignaner Briefe vom 25. November aber melden, daß ein Angriff gegen sie im Werke war; man zweifelt nicht an ihrer schnellen Zerstreuung." — Der Courrier Français vom 2. d. M. begleitet obige Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Das ministerielle Bulletin von gestern Abends drückt sich, wo möglich, noch unbestimmter wie gewöhnlich aus; die Autorität der Königinn, sagt es, scheint in den baskischen Provinzen wieder hergestellt. Nach der so pomphaft angekündigten Niederlage der Insurgenten hätte man bestimmtere Versicherungen erwarten sollen. — Es ist unbegreiflich, daß die Regierung kein Wort von den Nachrichten sagt, die sie aus Madrid erhält; sie hat einen Kurier vom 24. erhalten; alles war damals ruhig in der Hauptstadt, sagte das ministerielle Bulletin. Aber wie stand es mit dem Ministerium? In welcher Lage befand sich die Regierung? War Zarco del Valle als Kriegsminister installirt? War noch immer die Rede, daß Zea-Bermudez vom Ruder entfernt werden solle? Dieß alles hat man durch den Kurier vom 24. erfahren müssen; man hütet sich aber wohl, das Publicum davon in Kenntniß zu setzen!"

Briefe aus Madrid vom 24. November (die wir durch außerordentliche Gelegenheit über Paris erhalten haben), melden über die letztern Ereignisse in Spanien: „General Sarsfield, nachdem er die gemessensten Befehle aus Madrid erhalten hatte, seine Operationen mit den ihm zu Gebote stehenden Streitkräften zu beginnen, ist am 12. d. M. von Burgos gegen Vittoria aufgebrochen. Er theilte sein kleines Heer in drei Corps, deren erstes, welches die Avantgarde bildete, und von dem Brigadier Benedicto commandirt war, Befehl erhielt, über Belorado auf Logroño vorzurücken, um sich daselbst mit dem Corps des Marechal de Camp Lorenzo zu vereinigen, die Insurgenten aus ihren Stellungen rechts und links von der Straße zu vertreiben und auf Vittoria zu marschiren. Das zweite Corps, unter dem Commando des Marechal de Camp Grafen Armildez de Toledo (General Wall) schlug die Straße links von Burgos nach Vittoria, über Castroxeriz, Herrera bis Reynosa ein, von wo es dann über Villarrayo, längs dem Ebro bis Miranda rückte. Der General Sarsfield selbst, welcher das Corps des Centrums commandirte, nahm seine Richtung gleichfalls gegen Miranda, wandte sich aber, da er die Brücke bei dieser Stadt abgebrochen fand, rechts gegen Haro; da auch hier die Brücke von den Insurgenten abgebrochen war, mußte er den Ebro hinab bis Logroño ziehen, wo er sich mit seiner Avantgarde und dem Corps des Marechal de Camp Lorenzo vereinigte, und von hier aus seine Operationen gegen Vittoria fortsetzte. Diese sämmtliche drei Corps sind ungefähr 5 bis 6000 Mann stark. Das erste Gefecht fand am 13. zwischen dem Brigadier Benedicto und einem Corps von Merino's Truppen in der Gegend von Zalduendo Statt; die Insurgenten hielten keinen Augenblick Stich vor den regulären Truppen und zerstreuten sich unter Begünstigung eines dichten Nebels. Sie waren nach der Meldung des Brigadiers Benedicto 5000 Mann und 300 Pferde stark. Dieses Corps begegnete, so viel man weiß, auf seinem weitern Marsche keinem Feinde mehr und gelangte ungehindert nach Logroño. Der Graf Armildez de Toledo stieß auf seinem Wege zwischen Castroxeriz und Cervera auf ein von einem Häuptling Namens Villalobos commandirtes Insurgentencorps; er griff es an, zerstreute es bei Cubillo de Perazanros, machte viele Gefangene und erbeutete eine beträchtliche Zahl von Gewehren. In drei Colonnen getheilt, setzte dieses Corps seinen Marsch bis Reynosa fort, und der Baron de Solar de Espinosa, der eine dieser Colonnen commandirte, rückte in forcirten Märschen nach Medina de Pomar, wo ein Insurgentencorps unter Commando des Canonicus Eche-

varria stand, griff es an, schlug es und nahm den Anführer selbst gefangen, der bald darauf erschossen wurde. Nachdem sich diese drei Colonnen wieder vereinigt hatten, setzten sie ihren Marsch nach Miranda fort, um von da gegen Vittoria aufzubrechen. Der General Sarsfield soll, nach dem in der Gaceta enthaltenen Berichte des Grafen Armildez de Toledo, bei Peñacerrada mit den Insurgenten handgemein geworden seyn, die sich vor ihm zurückzogen und die Straße nach Salvatierra und Bilbao einschlugen. Solchergestalt ständen nun die drei Corps, welche die kleine Armee des Generals Sarsfield ausmachen, vor Vittoria vereint, wenn sie nicht, wie wahrscheinlich ist, bereits Besitz von dieser Stadt genommen haben. — Während dieß geschah, zog sich Merino, dem Brigadier Benedicto ausweichend, durch einen Flankenmarsch in die Gebirge von Salas de Lara, rechts von Burgos, wo er seine Leute sammelt, mit denen er jetzt im Rücken der Armee von Sarsfield steht. — Nachdem die Insurrection solchergestalt in Castilien einen Echec erleidet, breitet sie sich dagegen in Navarra und in einem Theile von Arragonien aus, so daß bereits alle Verbindungen mit Pamplona abgeschnitten sind. Daß sie in Catalonien noch nicht zum Ausbruch gekommen ist, verdankt man der erstaunlichen Thätigkeit des Generalcapitäns Llauder und der Furcht, die seine Strenge einflößt. — Schlimmer steht es im Königreich Valencia aus, wo die Insurgenten bedeutende Banden zu Liria, zu Alcala de Gisbert, zu Mequinenza und zu Morella gebildet haben, obgleich man versichert, daß sie aus letzterem Orte von dem Commandanten von Tortosa vertrieben worden seien *). — Nachrichten aus Llerena in Estremadura, im heutigen Boletin do Comercio, melden, daß am 3., 5. und 8. d. M. der Marschall Bourmont und 42 französische Offiziere, die unter ihm in Portugal gedient hatten, auf dem Wege nach Cadix und Malaga, wo sie eingeschifft werden sollen, durch diese Stadt gekommen seien. — Der Infant Don Carlos soll sich gegenwärtig in Almeida befinden." — Nachschrift. In diesem Augenblick erfährt man, daß General Sarsfield am 21. d. M. ohne den geringsten Widerstand in Vittoria eingerückt ist."

Portugal.

In einem vom englischen Courier mitgetheilten Privatschreiben aus Lissabon vom 20. November liest man unter Andern Folgendes: „In den letzten Tagen schienen die Pedroisten geneigt, ihre Vorposten mehr gegen Santarem vorzuschieben und die Miguelisten zum Rückzuge in die Stadt zu nöthigen. Wenn diese Vorposten abgelöst werden, gibt es gewöhnlich einiges Schießen; aber im Ganzen halten beide Theile noch ziemlich dieselben Positionen besetzt, obgleich der General Saldanha mit seinem Hauptquartier in ein kleines, etwa 5 englische Meilen von Santarem entferntes Dorf vorwärts gerückt ist. In Lissabon werden die Recrutirungen aufs Thätigste betrieben; die Werber nehmen Jeden fest, den sie zum Dienst für tauglich halten, und in den nächsten Tagen soll, dem Vernehmen nach, ein Decret erscheinen, welches die Bevölkerung auffordern wird, sich in Masse zu erheben und die Miguelisten aus dem Lande zu vertreiben. Wenn man aber nicht kräftigere Maaßregeln, als bisher ergreift, so fürchte ich, daß es noch Monate lang währen kann, ehe der Kampf entschieden seyn wird, und das Land würde furchtbar darunter leiden. Es ist jetzt die Zeit des Pflügens und Säens und aus diesen Geschäften wird wohl in diesem Jahre nichts werden, weil die meisten Arbeiter sich bei der Armee befinden und die Ochsen entweder vom Feinde fortgenommen sind oder zur Transportirung des Gepäcks gebraucht werden. Wenn dem Streit nicht bald ein Ende gemacht wird, so kann man im nächsten Jahre eine Hungersnoth erwarten. Die Miguelisten haben Alcacer noch immer in Besitz, aber auf Setubal keinen Angriff unternommen; diese Stadt ist jetzt so gut vertheidigt, daß keines von den in der Nähe stehenden Miguelistischen Truppencorps im Stande seyn würde, sie zu nehmen; sie hat eine regelmäßige Linie von Forts, die sehr zweckmäßig gelegen sind, und die aus 100 Mann bestehende Garnison ist mit allem Nöthigen versehen; auch liegen 2 Kriegsschiffe daselbst vor Anker, die im Fall eines Angriffs, der jedoch nicht zu befürchten ist, der Stadt sehr hülfreich werden könnten. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß spanische Truppen, die sich für Don Carlos erklärt hatten, in Portugal eingerückt seien. Ich erwähnte dieses Gerüchts in meinem letzten Schreiben nicht, weil ich damals nicht im Stande war, es bis zu einer glaubwürdigen Quelle zu verfolgen. Seitdem aber habe ich ein Privatschreiben gesehen, worin gemeldet wird, daß sich in Castelbranco 800 spanische Soldaten befänden. Heute heißt es, daß ihrer schon 2000 in der Nähe von Abrantes ständen. Einige glauben, daß dieselben den Miguelisten beistehen würden, aber es ist wahrscheinlicher, daß sie nur auf eine günstigere Zeit warten, um ihr eigenes Vaterland wieder zu betreten und sich für Don Carlos zu erklären. An der heutigen Börse wollte man wissen, daß, da sich jene Truppen auf portugiesischem Gebiet befänden, die spanische Regierung sich erboten habe, Dom Pedro mit 8000 Mann zu unterstützen, um Dom Miguel zu bekämpfen, weil man dann auch darauf rechnen könnte, daß Don Carlos sich aus Portugal entfernen müßte; aber diesem Gerücht ist wohl kaum zu glauben. Der Graf von Taipa hat noch ein Schreiben an Dom Pedro gerichtet; ich habe es noch nicht zu Gesicht bekommen, aber wie ich höre, ist es in einem kühnen, männlichen Styl abgefaßt. Dom Pedro wird darin aufgefordert, seine Minister zu entlassen, die Preßfreiheit einzuführen und einige andere Institutionen zum Wohl

*) Vergl. die Nachrichten aus obigem Bulletin du Soir.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 29. November: „Die Session! Die Session! Dieß ist jetzt der Ausruf und der einzige Gedanke der Regierung. Die Deputirten kommen allmählich an. Sie scheinen keine besondere Geschäftslust zu haben, und wir glauben, daß die sich vorbereitende Session wenig Interessantes und Merkwürdiges darbieten dürfte. Wenn inzwischen in legislativer Hinsicht die Session dürftig, und die Erörterung beschränkt seyn wird, so dürfte sich ein anderes wichtiges Resultat ergeben, daß nämlich die Parteien eine einfachere und bestimmtere Haltung dabei annehmen werden. Bisher hatten sich die Parteien in der Kammer in bloße Meinungsschattirungen aufgelöst, in der nächsten Session werden sie in ihrem wirklichen Character auftreten. Es ist beschlossen, daß eine offen republikanische Opposition dabei auftreten soll, an deren Spitze sich die HH. von Lafayette, Cabet, Garnier-Pagès befinden werden. Es soll keine Heuchelei mehr Statt finden, man wird seine Ansichten und seine Hoffnungen laut ausdrücken. Die Republikaner wollen auf der Tribune die Unverträglichkeit dessen, was ist, mit den Folgerungen der Julirevolution darstellen, und daraus schließen, daß die Republik das einzige mögliche Resultat, und was noch mehr, die einzige Hoffnung sei, deren Verwirklichung bevorstehe. Die Meinungen des National werden auf diese Art in der Kammer bestimmt repräsentirt seyn. Neben diese erste so stark gezeichnete Meinung wird sich eine zweite Schattirung stellen, die unter der Anhänglichkeit für die Monarchie des Juli sich doch nicht als Republik auszusprechen wagt. Sie ist von Hrn. Laffitte repräsentirt. Eines der gemäßigtsten und ergebensten Organe derselben wird Hr. Odilon-Barrot seyn. Diese Meinung hat weniger Haß gegen die Republik als gegen Ludwig Philipp; aber sie fürchtet die Umwälzungen, welche die Annahme einer improvisirten Republik herbeiführen könnte. Am Ende aber würde sie sich mit dem, was ist, selbst mit Ludwig Philipp begnügen, wenn dessen Regierung die Folgerungen des Juli annähme. Da nun aber diese Folgerungen mit jedem monarchischen System unverträglich sind, Frankreich außerhalb seiner diplomatischen Verbindungen versetzen, und es unter die doppelte Thätigkeit der Propaganda und der Volkssouverainetät stellen werden, so folgt daraus, daß diese Partei durch die Gewalt der Dinge, und durch Verzweiflung sich der Republik anschließen wird, die sie zwar fürchtet, aber insgeheim doch anbetet. In der nächsten Session wird diese Partei die Tactik beobachten, Parlamentärreformen zu verlangen, das heißt, die Herabsetzung des Wahlcensus und die Abschaffung des Wählbarkeitscensus, eine Concession, welche die Regierung nicht machen kann, ohne sich bei gewissen Provinzen in die Hände der Carlisten und bei gewissen andern in die Hände der Proletarier zu werfen. In dritter Linie kommt nun der Tiers-Parti, durch Hrn. Dupin personificirt; eine ungewiss. Meinung, die bald rechts, bald links schweift. Popularität sucht, aber die großen Gehalte des Schatzes liebt, ein undisciplinirter und unfähiger Haufe, mit Servilität und Unverschämtheit, mit unabhängigen Phrasen, aber mit verkauftem Votum. Diese Schattirung wird die Parlamentärreform nicht wagen; sie fürchtet sich vor der Republik; sie bezeugt ihren Widerwillen gegen Hrn. Laffitte und seine Farbe; sie hat Sympathien für Alles was Ministerium ist, und wenn man ihr eine oder zwei Personalconcessionen macht, wenn man einige der ehrgeizigsten Absichten des Hrn. Dupin, des bizarrsten unter allen Characteren der neuern Zeit, befriedigt, so wird sie mit dem Ministerium votiren, und dieses dadurch die Mehrheit behalten. Die jetzt in Paris angekommenen Deputirten drücken sich schon über die Bahn aus, die man einschlagen wird. Die Regierung hatte die Absicht, vier Gesetzentwürfe vorzulegen, die ihr nöthig sind, und ohne welche sie nicht mehr leben kann. Ich habe diese Entwürfe schon in einem frühern Schreiben angeführt. Sie stehen alle in enger Verbindung mit dem monarchischen Systeme und mit dem Geiste der Erhaltung. Man hat diese Deputirten sondirt, und sie haben nicht gewagt, die Majorität für diese beschränkenden Maaßregeln zu versprechen; sie haben überdieß beigefügt, daß man mit einer schon moralisch erloschenen Kammer, den unvermeidlichen neuen Wahlen gegenüber, keine solchen impopulären Fragen, welche das Land für die bevorstehenden Wahlen erbittern dürften, erörtern könne. Es scheint, die Regierung habe nach deren Bemerkungen auf die zwei hauptsächlichsten dieser Entwürfe verzichtet. Der eine betrifft die Jury, der andere die Beschränkung von Flugschriften und Carricaturen. Man würde sich daher auf zwei kurze Entwürfe beschränken: den einen über politische oder Arbeiter-Associationen, den andern über die öffentlichen Ausrufer. Die ganze übrige Session soll Finanzprojecten gewidmet seyn. Diesen Anblick bietet die neue Session dar, der sehr unwichtig ist, und wie man wohl sagen kann, der öffentlichen Meinung widerstrebt. Es frägt sich nun aber, in welcher Lage sich gegenwärtig die Staatsgewalt der Meinung in Frankreich gegenüber befinde. Es findet Ruhe, Apathie bei derjenigen Classe der Gesellschaft Statt, die man die träge nennt; die thätigen und lebendigen Fractionen haben sich außerhalb der Regierung gestellt und widerstreben ihr. Alles was zwischen der Staatsgewalt, der Kammer, den Wahlen vorgeht, wird von den Parteien zurückgestoßen. Es besteht eine Carlistische, eine republikanische und eine Opposition der Bewegung des Juli; alles dieß ist freiwillig resignirt, aus den Geschäften zu treten und an einer Art von moralischer Verschwörung Theil zu nehmen, welche die Regierung jeder Stütze beraubt. Wenn nun bei einem wahrhaft monarchischen Systeme, ohne eine freie Presse, der träge Theil der Gesellschaft eine Kraft für die Staatsgewalt ist, so ist hingegen in einem Lande, das beständig

von jener ungeheuren Leichtigkeit der Schriften, der Carricaturen, der Insulten gegen die Staatsgewalt geplagt ist, diese träge Masse unwirksam, und die thätige und aufbrausende Demokratie erhält am Ende den Sieg. — Bis jetzt liegt übrigens nichts Besonderes vor. Hr. Humann soll gesonnen seyn, seine Anleihe zu realisiren, um die außerordentliche Emission der Schatzkammerscheine, die sich täglich vervielfältigt, in eine Regelmäßigkeit einzuleiten. — Das Sonderbarste ist die Ungewißheit, die in den Nachrichten aus Spanien herrscht, welche die Regierung bekannt macht, wo man doch bei unserm Systeme der Consulate aus allen Theilen der Halbinsel Nachrichten haben müßte. Sollte man es z. B. glauben, daß die Regierung seit dem 12. November keinen Kurier mehr aus Madrid erhalten hat? — Im Pallaste werden aus Anlaß der Nachfolge des Marschalls Jourdan große Intrignen gespielt. Unsere uneigennützigen Revolutionnärs trachten nach Plätzen und Ehrenstellen, wie wahre Aristokraten. Wer wird Gouverneur der Invaliden? Man gibt diese Stelle dem Marschall Mortier, um dem General Sebastiani ein Rosenbett zu bereiten, den man zum Kanzler der Ehrenlegion machen will. Ist denn aber nicht noch ein Marschallsstab zu vergeben? Ist nicht Grouchy bloß dem Namen nach Marschall, und wird man ihn nicht jetzt wirklich eintreten lassen? Alsdann würde die Stelle eines Marschalls in der Exspectanz dem General Sebastiani verliehen werden. Man intriguirt von allen Seiten; man spielt die Frauen hinein, benutzt Liebschaften, wie zur Zeit der Regentschaft, und kleine Soupers, und nun kritisire man noch die (sogenannten) absoluten Regierungen! Armes Volk, das Revolutionen macht, ein legitimes Königthum umstürzt, damit Hr. Sebastiani Marschall in Exspectanz und Großkanzler der Ehrenlegion werde!"

Am 2. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 60. 3Percents 75 Fr. 35.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält einen Gesetzentwurf in Betreff der Errichtung einer belgischen Akademie der Künste und Wissenschaften, den der Minister des Innern der Repräsentantenkammer vorgelegt hat.

Mehrere Brüsseler Journale tadeln mit großer Bitterkeit das Resultat der Unterhandlungen in Zonhooven und behaupten, die ganze Convention sei nichts als ein Zugeständniß, welches man der holländischen Regierung gemacht habe.

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur meldet aus Freiburg vom 2. December: „Gestern Nachts wurde die Ruhe unserer Stadt durch einen etwas lebhaften Exceß gestört. Da bisher zwischen dem Militär und den Studenten, wenn auch keine sociale, doch auch keine feindselige Stimmung geherrscht hatte, so fiel es sehr auf, als nach 9 Uhr plötzlich die ganze Hauptwache in Allarm gerieth und mit gefälltem Bayonnet durch die Straßen zog. Nach der Angabe einiger Augenzeugen sollen mehrere, von Punsch und Glühwein entzündete Studenten an der Hauptwache vorbei einen Polenmarsch gepfiffen und gesungen haben, was dieselbe für ein Charivari hielt. Die Hauptwache wurde augenblicklich verdoppelt, es gab einige Bayonnet- und Kolbenschlagverwundungen; doch gelang es den Bemühungen des augenblicklich herbeieilenden Universitätsrectors und des Platzcommandanten, daß nach dreistündigem Patrouilliren um Mitternacht Niemand mehr in den Straßen war."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Nachrichten aus Venedig zufolge sind JJ. k. k. HH. der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlinn, am 23. November daselbst im besten Wohlseyn eingetroffen.

Wien, den 10. December.

Se. k. k. Majestät haben mit an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky herabgelangter allerhöchsten Entschließung vom 28. November d. J. zum Gubernialrathe, geistlichen und Studienreferenten am steiermärkischen Gubernium, den Propst und Pfarrer zu Bruck an der Muhr, Johann Kraus, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit einer an die vereinigte Hofkanzlei gelangten allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. dem Capitularen des Stiftes St. Florian, Franz Kurz, die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, das ihm zugekommene Diplom eines correspondirenden Mitgliedes der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften zu München annehmen zu dürfen.

Am 10. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	84 3/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	199;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1221 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

des Landes zu geben. Der Drucker des Schreibens ist ins Gefängniß gebracht, seine Typen sind zerbrochen und alle Abdrücke des Briefes in Beschlag genommen worden, so daß ich noch nicht im Stande war, ein Exemplar davon aufzutreiben; indeß hoffe ich, Ihnen nächstens eine Abschrift mittheilen zu können. Man spricht noch immer von einem Ministerwechsel, aber ich fürchte, daß fürs Erste dazu keine Aussicht ist; das jetzige Ministerium ist bei Dom Pedro beliebt, und er pflegt seine Meinung nicht gern aufzugeben. Indeß hat dasselbe eine starke Partei gegen sich, und ich glaube, daß sowohl die englische als die französische Regierung seine Entlassung wünschen; jedoch für den Augenblick ist Dom Pedro nicht geneigt, ihnen zu willfahren. Die Fregatte Castor ist am 16. d. M. von der galicischen Küste hierher zurückgekehrt; man gestattete ihr nicht, ohne Quarantaine in Vigo einzulaufen, und der Capitän landete daher nicht; es schien aber in Galicien alles ruhig zu seyn; die Fregatte soll am 30. eben dahin zurückkehren und wird wahrscheinlich einige Zeit auf jener Station verweilen. Die Koniginn, die Herzoginn von Braganza und Dom Pedro begaben sich am 16. d. M. nach Mafra und trafen gestern wieder hier ein; sie hatten wenig Gefolge bei sich, wurden aber nirgends behindert, obgleich die Guerillas sich noch vor wenigen Tagen in jener Gegend blicken ließen. Ueberall, wohin die hohen Personen kamen, wurden sie aufs Freundlichste empfangen; indeß, darauf läßt sich nicht viel geben, denn gewiß würde die Bevölkerung dem Dom Miguel einen eben solchen Empfang bereiten, wenn er sich morgen in ihrer Mitte zeigte. Gestern erschien hier ein Decret, wonach der Sovereign und der Dollar nicht mehr als gesetzliche Valuta gelten sollen. Den Zweck davon sehe ich nicht ein, denn ein Vortheil kann daraus nicht erwachsen, vielmehr werden sich Manche dadurch beeinträchtigt finden. Ueberhaupt ist es schwer, für die mancherlei Beschlüsse der weisen Häupter von Lissabon Gründe ausfindig zu machen."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben nachstehendes Rescript an den General der Kavallerie, Grafen Witte, erlassen: „Graf Iwan Ossipowitsch! Die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Art, wie Sie sich des Ihnen übertragenen schwierigen und wichtigen Amtes eines Militärgouverneurs von Warschau entledigt haben, wie auch Ihre rastlosen Bemühungen und unermüdete Thätigkeit als Befehlshaber der activen Armee während der zweimaligen Abwesenheit des Oberbefehlshabers derselben, Generalfeldmarschalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch-Eriwanski, während welcher Zeit in allen, diese Armee bildenden Truppen die vollkommenste Ordnung aufrecht erhalten worden, haben Ihnen ein volles Recht auf Meine ausgezeichnetste Erkenntlichkeit erworben. Es ist Mir angenehm, Sie derselben hiermit zu versichern. — Das Original ist von Sr. kaiserl. Majestät höchsteigenhändig unterzeichnet. Zarskoje-Selo, am 23. September 1833. Nicolaus."

Durch einen Ukas vom 20. November haben Se. Majestät dem dirigirenden Senat angezeigt, daß das volhynische Lyceum von Krzemieniez nach Kiew verlegt und zu Gunsten der Gouvernements Kiew, Podolien und Volhynien, deren angestammter Eifer für die Fortschritte des öffentlichen Unterrichts den Instituten dieser Provinzen eine sehr reiche Dotation gesichert hat, auf umfassenderen und dauerhafteren Grundlagen errichtet werden soll. Zu diesem Zweck wollen Se. Majestät, daß in Kiew eine Universität gegründet werde, die dem besonderen Schutz des heiligen Wladimirs anempfohlen werden und ihren Namen von demselben entlehnen soll. Diese Universität wird vorläufig aus zwei Facultäten, einer philosophischen und einer juristischen, bestehen; der Kaiser behält sich aber vor, späterhin noch eine medicinische Facultät hinzuzufügen. Die Einkünfte von allen beweglichen und unbeweglichen Gütern, welche der Adel der Gouvernements Kiew, Podolien und Volhynien im Laufe der Zeit dem volhynischen Lyceum geschenkt hat, sollen für immer auf die kaiserl. St. Wladimir-Universität übergehen und als unveräußerliches Eigenthum derselben betrachtet werden. Der übrige Theil der zur Erhaltung der Universität nöthigen Fonds wird auf den Staatsschatz angewiesen werden. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts soll unter unmittelbarer Leitung Sr. Majestät die Statuten der neuen Universität anfertigen und sie dem Kaiser zur Genehmigung vorlegen.

Die russisch-amerikanische Compagnie zeigt an, daß das von dem Lieutenant Orloff befehligte Schiff Unalaschka, von den kurilischen Inseln kommend, am 15. August mit einer Ladung Pelzwerk zum Werth von 250,000 Rubeln angelangt ist.

Polen.

Se. Majestät der Kaiser haben bekanntlich den im Königreich Polen sich aufhaltenden Offizieren und Beamten der ehemaligen polnischen Armee, so wie den Witwen und Waisen solcher Personen, eine dreijährige Geldunterstützung bewilligt. Die zu diesem Zweck ernannte Commission macht jetzt bekannt, daß diese Bewilligung sich auch auf diejenigen Offiziere und Beamten jener Armee erstrecke, welche in diesem Augenblick aus Rußland nach Polen zurückkehren, und fordert dieselben auf, wenn sie von dieser Gunst Gebrauch machen wollen, sich unverzüglich mit deßfallsigen Gesuchen bei der betreffenden Behörde in Warschau zu melden.

Preußen.

Die Königsberger Zeitung enthält folgenden Bericht aus Neufahrwasser bei Danzig: „So sind denn nun heute, den 22. November, die letzten polnischen Militärs, die zuvörderst die Schlacht bei Ostrolenka und endlich die Erstürmung Warschau's über die Gränze ihres Vaterlandes trieben, und sie, im Bewußtseyn ihrer Schuld, so wie der damit verbundenen Folgen drängten, die Großmuth und Gnade der benachbarten

Fürsten anzuflehen, zu Schiffe gegangen. Nirgends hahen diese Unglückssöhne wohl ein stärkeres Interesse erregt, als in Preußen, nirgends haben sie so huldvolle Aufnahme gefunden, als sie unser allergnädigster König ihnen angedeihen ließ; nirgends ist so gastfreundlich und so lange für sie gesorgt, nirgends so viel Nachsicht selbst denen gezeigt worden, deren unruhiger, revolutionnärer Geist auch durch die Lage sich noch nicht bändigen lassen wollte. Und endlich, da ein längerer Aufenthalt fur sie aus mannigfachen Gründen in den preußischen Landen nicht moglich wurde, auch da noch sorgt die unbegränzte Großmuth unsers hochverehrten Landesvaters, den aus der Heimath für immer Verbannten ein neues Vaterland zu verschaffen; opfert Bedeutendes, um den Verwiesenen bürgerliche Freiheit jenseits des Oceans zu ermitteln, und sie so durch Anwendung eigener Kraft wieder einzuregistriren in die Liste selbstständiger Weltbürger. Außer manchen zum Theil bekannten, zum Theil noch nicht allgemein bekannt gewordenen großherzigen Thatsachen, möge nur folgende hier eine Stelle finden. Die Frau eines der Offiziere, die auf der Liste der Auswanderer standen, und dessen Güter bereits sämmtlich confiscirt sind, lebte mit ihren zwei Kindern unfern der preußischen Gränze in der größten Dürftigkeit, nur von dem Almosen mitleidiger Freunde ihr Daseyn fristend. Noch hielt sie die Hoffnung aufrecht, daß die Zeit und veränderte Umstände bald ihren Gatten und den Vater ihrer Kinder wieder in die Heimath bringen dürften. Da schallt die Schreckensnachricht zu ihren Ohren, daß mit den Uebrigen auch der Ersehnte fort in die neue Welt müsse, und nie zurückkehren werde ins verlorne Vaterland. Verzweiflung gibt ihr den Muth, aber wohl auch der durch alle Lande bekannte Hochsinn Friedrich Wilhelms — an unsern König zu schreiben, ihm ihre Lage mit allen Farben zu schildern, die einer so unglücklichen Gattinn nur zu Gebote stehen, und zu bitten: „Erzeige, Vater Deines Volkes, einer Unglücklichen die Gnade, mit dem auf ewig scheidenden Gatten sein Schicksal theilen und sich mit einschiffen zu dürfen nach Amerika. Aber auch zu arm, um die Kosten für mich und meine beiden Kinder auf dem Wege nach Danzig bestreiten zu können, flehe ich Dich um Reisegeld und um Auswirkung des Freibriefes, Polen auf immer verlassen zu können ꝛc." Nach 14 Tagen schon wird der Bittstellerinn eine königl. Cabinetsordre, die Freiheit und die Anweisung auf Reisekosten für sie enthält, zu Theil. Sie eilt hierher, kommt in Langfuhr an, wo, wie sie erkundet hat, ihr Gatte einquartiert ist, und steht mit ihren Kindern plötzlich vor dem freudig Erstaunten, der kein anderes Wort als: wie kommst du hierher? herausbringen kann. Auch ihr ersticken Thränen die Sprache, und nur überreichen kann sie dem Fragenden die Cabinetsordre. Der vor Kurzem noch so hoffnungslose Gatte und Vater hat sein Liebstes wieder, das ihm für die Ewigkeit geraubt schien; er fällt auf seine Knie, schaut mit dankbarem Blick zum Himmel empor, küßt unaufhörlich das entscheidende Papier, und nachdem ein langer Thränenstrom der gepreßten Brust Luft gemacht hat, ruft er aus: „O glückliches Volk, das solch einen Landesvater, einen solchen König hat!" Kein Auge blieb thränenleer. Ueberdieß hatte Se. Majestät speciellere Befehle in Hinsicht der Unterbringung und Reisebequemlichkeit dieser jetzt glücklichen Gattinn gegeben, auch soll für sie eine besonders verschlossene Ordre dem sie führenden Schiffscapitän überreicht worden seyn, die vermuthlich noch die väterliche Fürsorge den Schützlingen jenseits des Oceans bekundet, und sie ihre Gebete mit den unserigen für das Leben unsers Königs vermischen läßt. Auf den Schiffen Mariane (geführt von Capitän Classen) und Union (geführt von Capitän Wienhold), die den 17. November Früh Morgens unter Segel gingen, befanden sich zusammen 446; auf der Frau Elisabeth (geführt von Capitän Wilson), die den 24. Abends 4 Uhr unter Segel ging, 198 Polen, unter welchen 22 Offiziere, einige Frauen und Kinder, außer den Aerzten und andern Officianten, die dem Transporte beigesellt waren. Die innere Einrichtung der Schiffe ist eben so sorglich als bequem zu nennen; die Verproviantirung verspricht ein festliches Leben unterwegs; deßhalb auch nicht Worte des Trennungsschmerzes, sondern nur Worte des Dankes für die Theilnahme beim Abschiede zu hören waren."

Großbritannien und Irland.

Das Parlamentsmitglied für Huddersfield, Capitän Fenton, ist am 27. November in jener Stadt aus dem Fenster seines Hauses gestürzt und hat in Folge dieses Sturzes augenblicklich seinen Geist aufgegeben; alle Hülfe war vergeblich, da der Verstorbene auf den Kopf gefallen war. Capitän Fenton war bei seinen Wählern sehr beliebt; er hinterläßt eine Witwe und 12 Waisen, wovon zwei seine eigenen und die zehn andern die Kinder seines verstorbenen Bruders und Schwagers sind, die er zu sich genommen hatte. Als Parlamentscandidaten an die Stelle des Verstorbenen nennt man die HH. Sadler, J. Stuart Wortley und John Blackburn; letzterer, ein Advocat und Whig, soll die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich haben.

Der Standard sagt, der König sei jetzt von dem Unwohlseyn, das ihn in den letzten Tagen befallen habe, so ziemlich wieder hergestellt. Die andern Blätter wissen nichts von einem solchen Unwohlseyn.

Die Sun behauptet, Graf Grey habe seinen eine Zeit lang gefaßten Entschluß, zurückzutreten, jetzt entschieden wieder aufgegeben.

Consols am 30. November 85⅞, 89.

Frankreich.

Die Corvette Agathe, Capitän Turpin, ist am 25. November von Algier in Toulon angekommen. Sie war am 20. von Algier abgesegelt, und brachte die Mitglieder der Commission von Afrika mit.

Nro. 346

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.163	27 Z. 11 L. 8 P.	+ 10.5	W.	Sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.343	28 1 2	+ 6.0	W.	sehr stark.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.386	28 1 9	+ 2.5	W.	stark.	trüb.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 2. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat heute Nachrichten aus Madrid durch einen am 24. aus dieser Hauptstadt abgegangenen Kurier erhalten. — Alles war dort ruhig; man kannte bereits die von General Sarsfield in den baskischen Provinzen errungenen Successe und die Einnahme von Vittoria. Seit man von diesem großen Resultate unterrichtet war, legte man kein Gewicht mehr auf die unbedeutenden (legéres) Insurrectionen, die auf mehreren andern Puncten des Königreiches ausgebrochen waren. — Die Regentschaft decretirte fortwährend Reformmaaßregeln und berief die markanten Männer der constitutionellen Partei zu Stellen und Aemtern. Der Fürst von Anglona ist zum Generalcapitän von Andalusien ernannt worden. — Dieß ist der wesentliche Inhalt der von dem Kurier des Hrn. von Rayneval mitgebrachten Nachrichten, die wir morgen umständlicher mittheilen werden."

Ferner heißt es im Bulletin du Soir vom obgedachten Abend: „Man schreibt aus Bilbao vom 20. November: Als General Sarsfield in diese Stadt einrückte, was, wie bereits erwähnt, ohne Schwertstreich geschehen ist, hatte sich der größte Theil der Einwohner mit vieler Energie zu Gunsten der Königinn ausgesprochen. — Man glaubte, daß sich die Insurgenten, die in größter Eile die Flucht ergriffen hatten, in Tolosa wieder zu sammeln versuchen würden; allein es scheint, daß diejenigen, die sich nicht zerstreut haben, sich nach Navarra wenden. General Sarsfield sollte am 27., mit Zurücklassung eines Truppencorps in Bilbao, aufbrechen, um ihnen zu folgen. General Castañon hat unterm 27. aus S. Sebastian geschrieben, daß er sich zwischen die Insurgenten und Navarra werfen wolle, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Der Obrist Jauregui (El-Pastor) ist zu demselben Ende nach Guettaria aufgebrochen. — Die Insurgenten scheinen unter sich uneins zu seyn. Der General Castañon meldet, daß nach der Affaire von Briviesca einige Häuptlinge von Castilien die Ueberreste ihrer Banden bewegen wollten, sich nach Alava zu werfen. Diese weigerten sich aber, indem sie sagten, daß sie sich nicht für die Privilegien der Biscayer schlagen wollten. — Der Theil von Navarra, der zwischen Ainhoa und Pamplona liegt, ist ruhig."

Das Journal des Debats vom 3. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wir haben durch außerordentliche Gelegenheit ein Schreiben vom 24. November erhalten. Der Kurier, der es überbrachte, ist auf dem gewöhnlichen Wege (über Vittoria) angekommen. In Madrid herrschte am 24. vollkommene Ruhe, und es war kein Grund vorhanden, irgend eine Störung derselben zu fürchten. Vor der Resignation des Ministers Cruz hatte man vorgeschlagen, den verhafteten königlichen Freiwilligen Amnestie zu bewilligen. Das Decret war schon unterzeichnet, aber auf die Vorstellungen des Polizei-Intendanten, daß er für die Ruhe der Hauptstadt nicht stehen könne, wenn das Decret vollzogen würde, ward dasselbe zurückgenommen, und der Fiscal erhielt Befehl, den Prozeß gegen die königlichen Freiwilligen, so wie gegen die Deserteure der königlichen Garde, fortzusetzen. Es sind Nachrichten aus Valencia angekommen, nach welchen man des in der Umgegend ausgebrochenen Aufstandes noch nicht Meister ist; aber man betrachtet hier die Sache nicht als ernstlich. Hr. Zarco del Valle, der neue Kriegsminister, ist der vertraute Freund des Marquis de las Amarillas. Der Marquis de las Amarillas war Kriegsminister unter der constitutionellen Regierung von 1820, und ernannte Hrn. Zarco zum Generalsecretär seines Ministeriums. Hr. Zarco ward dann zum Gesandten nach Neapel ernannt, aber das Schicksal der Constitution hinderte seine Abreise dahin. Er wurde später zum Generalcapitän von Arragonien ernannt. Er legte dabei nicht hinreichende Energie gegen die königlichen Insurgenten an den Tag, und ward dann als politischer Chef nach Catalonien versetzt. Im Jahre 1823 ward er als unrein und nicht reinigbar erklärt und erst 1832 durch einen Specialbefehl des Königs von dieser Ungnade befreit. Er gehörte ursprünglich zu dem Corps der Ingenieure. Bei seinem Kriegsministerium hat er jetzt mit einer neuen Organisation begonnen, und den 1815 von Ballesteros eingeführten Generalstab hergestellt. Der Fürst von Anglona ward zum Generalcapitän von Grenada ernannt, und ersetzt den General Abadia. Diese Ernennung ist merkwürdig, denn Anglona war ein warmer Anhänger der Revolution von 1820. Er ward 1823 verbannt und erst 1831 von Ferdinand begnadigt, der ihm aber nie wieder eine Stelle geben wollte. Er schlägt vor, eine Art Nationalgarde in Altcastilien zu bilden. Das Regentschaftsconseil und das Ministerium sind nicht in gutem Einverständnisse, aber die Königinn fährt fort, das Ministerium kräftig zu unterstützen."

Der National vom 3. d. M. sagt Folgendes über die spanischen Angelegenheiten: „Die am 21. und 27. November in zwei Abtheilungen zu Vittoria eingerückten Truppen belaufen sich auf 10,000 Mann Infanterie und 1000 Pferde. Sie hatten bei Peñacerrada ein schreckliches Blutbad unter den Carlisten angerichtet, weil diese, in diesem Orte verschanzt, einen Offizier, der als Parlamentär, um sie zur Uebergabe aufzufordern, abgeschickt worden war, getödtet hatten. Beinahe ein ganzes Bataillon, das in Vittoria ausgehoben worden war, und aus verheiratheten Männern bestand, ist niedergemetzelt worden! — Durch die nach Frankreich geflüchteten Carlistischen Chefs und durch Briefe des fran-

zösischen Consuls von Bilbao erfahren wir, wie es mit der Reaction in Biscaya hergegangen ist. Als die Chefs die Unmoglichkeit einsahen, sich gegen Sarsfields Armee zu halten, unterhandelten sie insgeheim durch den französischen Consul und den Commandanten der im Hafen von Bilbao liegenden Goelette Hirondelle wegen ihree Unterwerfung. Sie versprachen die Staatsgefangenen in Freiheit zu setzen, und der Consul machte sich dagegen anheischig, ihnen Leben und Eigenthum zu verbürgen. Nach dieser Uebereinkunft führten die Carlistischen Chefs ihre Gefangenen nach Guernira, und setzten sie wieklich in Freiheit. Sarsfield ist am 25. um 10 Uhr Morgens zu Bilbao, wie zu Vittoria ohne einen Flintenschuß eingerückt. — Die Carlistische Revolte ist besiegt, aber weit entfernt, zerstört zu seyn. Wenn wir glaubwürdigen Berichten trauen dürfen, wäre Merino vor Saesfield bloß geflohen, um ihn, der den Weg vor sich frei sah, in die Gebirge der baskischen Provinzen zu locken. Später soll Merino im Rücken von Sarsfield, zwischen Vittoria und Burgos, seine Leute wieder gesammelt haben. Man fügt hinzu, daß sein Gefährte Cuevillas, der an der Gränze von Asturien in der linken Flanke der Armee der Königinn steht, während Merino eine Stellung im Rücken und gegen die rechte Flanke genommen hat, sich mit letzterem vereinigen soll, um dann miteinander gegen Burgos aufzubrechen. Beide zusammen sollen 10,000 Mann haben, während General Pastors, der in Burgos steht, keine 2000 Mann unter seinen Befehlen hat *). — Der Brigadier Zavala, von dem man geglaubt hatte, er habe sich unterworfen, hat sich mit einigen Bataillons biscayischer Freiwilligen in die Gebirge gezogen und dieser geschickte Parteigänger scheint entschlossen, den Kampf zu erneuern, den er zwei ganze Jahre lang in dieser selben Gegend gegen die constitutionellen Truppen bestanden hatte. — Die Insurgenten von Vittoria und Bilbao hielten, vereint 7 bis 8000 Mann stark, Ascoytia und Aspeytia besetzt. Sie sollen sich später von da nach Navarra gewendet haben, um sich mit den Aufrühreen dieser Peovinz zu vereinigen, die in ganz Spanien die geeigneteste für den Gebiegskrieg ist. — Die Carlistischen Behörden von Guipuzcoa, die noch in Tolosa ihren Sitz hatten, haben den Geneeal Castañon um eine Unterredung gebeten, der ihnen sicheres Geleit schickte, um sich nach S. Sebastian begeben zu können. Vorstehende Nachrichten sind uns von unserem Bayonner Correspondenten mitgetheilt worden. Zugleich mit ihren Beiesen vom 28. sind Beiefe aus Madrid vom 20. eingetroffen. Man versichertr in dieser Hauptstadt, daß Zea endlich dem Volkshasse geopfert, und der Herzog von San Fernando, der von den Insurgenten in Vittoria gefangengehalten woeden, zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Die Madrider Zeitung bis zum 23. macht jedoch hiervon keine Erwähnung. Zea's Sturz würde die Unzufeiedenheit, die aufs Höchste gestiegen ist, kaum beschwichtigen. Man zeichnet zwar die Namen der Leute auf, die sich als pateiotische Freiwillige melden, weigert sich aber, ihnen Waffen zu geben. Dieses Mißtrauen reizt das Volk, und wenn die Carlistische Faction den Kampf in den Provinzen fortsetzt; wenn sie etwa gar einen Versuch in der Hauptstadt wagen sollte, so kann man sicher auf den Ausbruch einer ernsthaften Bewegung in Madrid rechnen. Es ist ein französicher Kurier am 24. aus dieser Stadt abgegangen, dessen Depeschen, die seit zwei oder drei Tagen in Paris angekommen sind, neuere Nachrichten enthalten, als die Briefe und Zeitungen; aber die Regirrung hat sie für sich behalten."

*) Die Division des General Pastors war, der Madrider Zeitung vom 23. November zufolge, am 17. von Aranda nach Burgos aufgebrochen.

Portugal.

Der Courier vom 30. November meldet über die portugiesischen Angelegenheiten: „Briefe aus Lissabon, die wir heute sahen, schildern die Armee vor Santarem als vom besten Geiste beseelt und gut disciplinirt, sagen auch, daß keine Besorgnisse über das Resultat des Kampfes gehegt würden, zugleich aber geben sie sehr unerfreuliche Berichte über den Zustand von Lissabon. In Allem blickt dort der heftigste Parteigeist durch. Abermals soll fremder Einfluß die Ursache der bestehenden Differenzen seyn. In der That wird mit Gewißheit versichert, Graf Taipa sei zu Bekanntmachung seines zweiten Briefes (veegl. das im gestrigen Blatte mitgetheilte Schreiben aus Lissabon) durch dieselben Parteien gedrängt worden, die alle Mittel anwandten, um per fas et nefas die gegenwärtigen Minister zu stürzen. Wir horten, von einem gewissen Theile des hohen Adels und der Fidalgos sei nicht bloß zu obigem Zweck, sondern auch gegen Dom Pedro selbst, eine Art Circularunterschrift gesammelt worden. Diese Partei weiß, wie unsere Briefe sagen, recht gut, daß, wenn das Ministerium Silva Carvalho fortdauert, alle Hoffnung zu Ende ist, daß sie wieder die reichen Commenthureien, die großen Almoxarifados, und eine Menge ähnlicher, gleich lucrativer Stellen und Sinecuren erhalte. „Ich weiß" — schreibt unterem 20. ein wohlunterrichteter Mann in Lissabon — „daß nichts unversucht gelassen wird, um Dom Pedro in nachtheilige Stellung zu bringen und alle Classen gegen seine Regirrung aufzuhetzen; was haben denn aber die Minister gethan? Sie decretirten oder vielmehr republicirten nur die Decrete, die von des Herzogs von Palmella Regentschaft ausgingen; sie folgten den von den Cortes 1822, 1826 und 1827 discutirten oder gebilligten Beschüssen und Anordnungen in Betreff der Klöster. Sie befreiten den Landmann von einer Menge lästiger Abgaben u. s. w. Ueberschritten die Minister in einigen Fällen die Gränzen der Mäßigung, so geschah dieß nicht zu ihrem Vortheil, sondern weil es nur Einen Weg gibt, das Land zu retten." — Unser Correspondent erwähnt auch, daß die Lieutenants Burton und Fitzgerald, mit 24 Mateosen und Seesoldaten und 60 portugiesischen Gefangenen (die alle bei Alcacer in die Hände der Miguelisten fielen), nachdem man sie etwas weiter ins Innere gebracht hatte, von den Miguelistischen Truppen kaltblütig erschossen worden. Nur ungern glauben wir an eine so schreckliche That. Gegen 2000 Miguelistische Recruten hatten Thomar erreicht, und die Division, die von Pernes und Golegam vertrieben wurde, soll sich mit ihnen vereinigt haben; die Constitutionnellen hätten gesucht, ihren Marsch nach Santarem abzuschneiden, was aber, einigen Berichten zufolge, nicht gelungen sei. Es hieß mit Bestimmtheit, Don Carlos habe Dom Miguel mit Geld unterstützt. Gewiß ist, daß ein Zug mit Geld beladener Maulthiere aus Spanien ankam, und daß bald nachher eine kleine Geldvertheilung unter den Miguelistischen Truppen Statt fand. Es ward ferner eben so bestimmt versichert, es seien sehr viele spanische Carlisten über die portugiesische Gränze gekommen, und Carlos habe dem Dom Miguel ihre Dienste angeboten; es sollen beinahe 1000 Mann seyn, meist beritten. — Das letzte Decret, das den legalen Kurs der

englischen Gold- und amerikanischen Silbermünzen aufhebt, hat manchen Schaden gebracht und wird nur von der anti-pedroistischen Partei gelobt, die Alles thut, um die feindselige Gesinnung gegen Silva Carvalho und seine Collegen zu vermehren."

In der Sun vom 30. November heißt es: „Gestern Abends verbreitete sich das Gerücht, das Dampfboot Confiance sei mit Berichten aus Lissabon in Falmouth eingetroffen, wonach die Miguelistischen Guerillas bis auf sechs englische Meilen von Lissabon stünden. Wir hörten bis jetzt keine Bestätigung dieser Ankunft."

Großbritannien und Irland.

Im Globe vom 30. November heißt es: „Wir haben mit vieler Erbauung die tausend und ein Gerüchte gelesen, die seit acht oder zehn Tagen verbreitet wurden über einen Wechsel des oder vielmehr im Ministerium, den Rücktritt Lord Grey's, und Gott weiß was Alles. Da wir nichts der Art gehört hatten, außer durch das Medium unserer mittheilungsreichen Collegen, deren Orakelsprüche so oft schon sich als irrig erwiesen haben, so zollten wir diesen wiederholten Ankündigungen wenig Aufmerksamkeit, noch erfuhren wir irgend etwas über die Sache, außer daß Lord Grey seinen Landaufenthalt näher nach der Stadt verlegte, als sein bisheriger war, nach East-Sheen, um seinen Amtspflichten mit größerer Bequemlichkeit nachkommen zu können. Das Courtjournal ernennt — freilich nicht ganz zuverlässig — den Herzog von Richmond zum Nachfolger des Herzogs von Devonshire als Lord-Kammerherren, und macht den Grafen Durham zum Generalpostmeister. Dieß ist gleich dem Uebrigen."

Frankreich.

Das Bulletin du Soir vom 2. d. M. Abends enthält Folgendes: „Man schreibt uns aus Dijon Nachstehendes vom 30. November: „Gestern Abends wollten „die im Depot dieser Stadt befindlichen Polen den Jahrestag ihrer Revolution feiern. Sie hatten vorher die „Erlaubniß der Behörde nachgesucht, die unter der Bedingung eingewilligt hatte, daß es ein rein polnisches Fest „seyn sollte, daß die Polen durchaus nichts hinein mengten, das sich auf die Politik bezöge und die Gastfreundschaft, die ihnen in Frankreich gewähret wird, ehrten. — Leider ist dieses Versprechen nicht gehalten worden. Die Versammlung fand in dem sogenannten Tivoli Statt. Der Saal war mit Transparenten verziert; „man las auf denselben die Namen mehrerer polnischen „Generäle, Washingtons und Franklins und daneben figurirten die Namen Garnier-Pagès und Cabet. — Die Polen hatten ihre Freunde eingeladen und „die Versammlung bestand aus vier bis fünfhundert Personen. Ein erster Redner bestieg die Tribune und hielt „einen ziemlich matten Vortrag. Er war in der That bloß „feindselig, ohne directe Aufforderung zur Revolte. — „Die Redner, die ihm folgten, überschritten bald diese „Schranke. Einer derselben hielt eine Lobrede „auf Robespierre, Saint-Just und Couthon, „und stellte sie seinen Zuhörern als Muster dar. Ein Anderer beschuldigte die Regierung der Feigheit und sagte, „daß das Volk bald hell sehen und die Republik „proclamiren werde. — Ein vierter äußerte nach mehreren Beleidigungen gegen den König, Polen werde von „der französischen Republik wieder hergestellt werden und „dieser Augenblick sei nahe. Die Gerichtsbehörde hat die „Untersuchung über die Vorgänge in dieser Versammlung „eingeleitet." — Note. Wir erfahren so eben, daß der Minister des Innern entschieden hat, daß diejenigen Polen, welche in dem Augenblick, wo jene aufrührerischen Reden gehalten wurden, die Versammlung nicht verlassen haben, aus dem Depot von Dijon entfernt und die Rädelsführer aus Frankreich weggejagt werden sollen."

Der National sagt: „Die Commission von Algier ist nach Frankreich zurückgekommen. Man behauptet, daß Trotz der Mißbräuche, die ihr angezeigt wurden, und Trotz der Uebelstände, die sie selbst erblickt hat, sie weit entfernt ist, die Meinung derer zu theilen, welche an die Unmöglichkeit glauben, auf den Küsten von Afrika eine für Frankreich vortheilhafte Niederlassung zu gründen. Sie verzweifelt noch nicht an der Lage, ob man sie gleich so schlecht wie möglich gemacht hat. Marschall Clauzel hat seiner Seits eine Art von Gegenuntersuchung vorgenommen, und er erzählt eine Masse von Thatsachen, die geeignet sind, Licht auf diese wichtige Frage zu werfen. Man behauptet auch, der Marschall habe ein weniger günstiges Urtheil als das der Commission gefällt, und halte es für sehr schwer, wo nicht für unmöglich, der Größe des Uebels abzuhelfen. In mehreren Puncten stimmen seine Ansichten mit denen der Commission überein, namentlich über die schlechte der Eroberung gegebene Leitung."

Am 2. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 55. — Am 3. December 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 65. 3Percents 75 Fr. 50.

Griechenland.

Nachrichten aus Nauplia vom 12. November meldet: „Vor acht Tagen landete die zweite Abtheilung der in Baiern geworbenen Freiwilligen nach einer Ueberfahrt von 24 Tagen, ohne einen einzigen Kranken im Schiffe zurückzulassen. Gleich der ersten Abtheilung bestand auch diese aus schönen jungen Leuten; Se. Majestät der König geruhte sie, sobald sie gelandet, in Augenschein zu nehmen, worauf sie kasernirt wurden. Sie werden einige Tage hier bleiben, und sind, wie man sagt, nach Athen bestimmt. Die hier garnisonirenden zwei Escadrons des königlich baierischen 3ten und 4ten Chevaulegersregiments werden sich am 16. auf den Fahrzeugen, welche die Freiwilligen hierher brachten, einschiffen, um nach Baiern zurückzukehren. Se. Majestät der König, in gerechter Anerkennung ihrer geleisteten Dienste und ihrer in jeder Hinsicht musterhaften Aufführung, geruhte ihnen am 8. ein Fest vor den Thoren Nauplia's zu geben. Am Fuße höchst malerisch aufgethürmter Felsen war ein Pavillon aufgerichtet, in welchem Se. Majestät, von sämmtlichen Offizieren der Chevaulegersdivision umgeben, das Mittagsmahl einnahm; ganz in der Nähe wurden die wackern Chevaulegers an großen Tafeln bewirthet. Es herrschte ungekünstelte Freude, und die Ergebenheit der baierischen Krieger für den edlen Sohn ihres Landesherrn gab sich in mehreren Toasten kund, welche sie aus der Fülle des Herzens ausbrachten, und in welche die zahlreich versammelten Bewohner Nauplia's mit ganzer Seele einstimmten. Vor aufgehobener Tafel näherte sich eine Abtheilung Chevaulegers dem königl. Pavillon, und sang ein Abschiedslied nach der Weise: „Segne Gott unsern Herrn," worauf der König nach einiger Zeit mit sichtbarem Wohlgefallen den Unterhaltungen der Chevaulegers, Tanz und Hahnenschlag, zusahen und sodann nach dem Pallaste zurückkehrten, den der junge Monarch übrigens erst seit kurzer Zeit wieder bewohnte, da er 37 Tage dem Besuche seines Reichs gewidmet hatte."

Belgien.

Die belgische Commission, welche nach Paris reisen wird, um einen Handelstractat mit der französischen Regierung abzuschließen, ist ernannt, die Mitglieder derselben sind die HH. von Murlenaere, Präsident Smith, Handelsdirector im Ministerium des Innern, Basse und Bioley. Vor ihrer Abreise nach Paris wird die Commission mit den ersten Handelskammern des Königreichs sich in Verbindung setzen, um ihre Bemerkungen und Ansichten über die wichtigsten Puncte der zukünftigen Verhandlungen zu vernehmen.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 2. December fragte Hr. A. Rodenbach, ob für die Offiziere, welche sich erlaubt haben, den König durch Aufruhrschrei und Vivats für die abgesetzte Dynastie zu beschimpfen, keine andere Strafe bestehe, als der Verlust der Hälfte ihres Soldes. Er sagte, sie seien unwürdig die Epauletten zu tragen und die Gesetzgebung müsse diesem Mißbrauche ein Ende machen. Der Kriegsminister erklärte, ein neuer Gesetzentwurf in Betreff der Absetzung der Militäre werde der Kammer mit der Revision des Militärstrafgesetzbuchs vorgelegt werden. Hierauf war die Erörterung des Budgets der Wege und Mittel zur Deckung der Ausgaben an der Tagesordnung. Hr. Pirrson sprach über die in dem Finanzsystem einzuführenden Verbesserungen und sagte, es sei wünschenswerth, den Kaffeh und Tabak mit höhern Abgaben zu belegen. Hr. von Robaulx verlangte Erklärungen über die Uebereinkunft von Zonhoven. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlas eine lange Denkschrift über die Unterhandlungen der Conferenz von Zonhoven, um zu beweisen, daß die Uebereinkunft in Gemäßheit jener vom 21. Mai d. J. abgeschlossen worden sei, und zeigte, daß das Benehmen der Regierung ehrenvoll und für den Staat vortheilhaft gewesen sei. Hr. de Brouckere verlangte, daß man den Vertrag, von allen Erläuterungen begleitet, der Kammer vorlege. Diese Motion ward durch Hrn. Dumortier unterstützt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte, da die Uebereinkunft von Zonhoven keine diplomatische, sondern eine rein militärische Uebereinkunft sei, so könne er dieselbe nicht vorlegen. Die HH. de Brouckere und Dumortier bestanden auf ihrer Motion. Die Sitzung ward aufgehoben.

Teutschland.

Der Speyerer Zeitung zufolge ist nachstehendes Rescript der baierischen Regierung für den Rheinkreis erschienen: „Nachdem Se. königl. Majestät zu verfügen geruht haben, daß die Stadt Germersheim in die Zahl der festen Plätze des Königreichs aufgenommen werde, so wird das hierüber erfolgte allerhöchste Rescript nachstehend mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß nunmehr sämmtliche, hinsichtlich der Kriegsplätze, militärischen Posten und der Polizei der Festungen bestehende Gesetze, insbesondere das Gesetz vom 8. Juli 1791 und die kaiserl. Decrete vom 9. und 29. December 1811, innerhalb des Festungsrayons von Germersheim ihre Anwendung finden. Ludwig ꝛc. ꝛc. Auf den Antrag Unsers Kriegsministeriums, in Erwägung der Nothwendigkeit der regelmäßigen Befestigung der Stadt Germersheim, haben Wir nach Vernehmung Unseres Staatsministeriums des Innern beschlossen, und verfügen hiermit, was folgt: 1) Die Stadt Germersheim wird in die Zahl der festen Plätze Unseres Reiches aufgenommen. 2) Die Erwerbung der zum Behufe der Befestigung dieses Platzes nöthigen Gebäude und Gründe wird hierdurch angeordnet. 3) Unsere Regierung des Rheinkreises ist ermächtigt, im Vernehmen mit den einschlägigen Behörden, die Gebäude und Gründe näher zu bestimmen, deren Eigenthum zu besagtem Zwecke in der durch das Gesetz vom 8. März 1810 vorgeschriebenen Weise von Privaten oder Körperschaften an den Staat abzutreten ist. Hiernach ist sich zu achten. München, den 14. November 1833.“

Der königl. großbritannisch-hannoversche Generallieutenant, Heinrich von Hinüber, Chef des Infanterieregiments Lüneburg, Abgeordneter der ersten Division des 8ten Armeecorps bei der Militärcommission der teutschen Bundesversammlung zu Frankfurt, ist daselbst mit Tode abgegangen.

Wien, den 11. December.

Se. k. k. Majestät haben mit an die vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchsten Entschließung vom 6. d. M. folgende Priester zu Domherren am Metropolitancapitel zu Mailand allergnädigst zu ernennen geruht: Johann Carpani, Schulenoberaufseher in der Lombardie; Franz Rossinelli, Propstpfarrer zu Porlezza; Bernardi Burocco, resignirter Pfarrer; Ludwig Alzoy, Secretär des Cardinal-Erzbischofs von Mailand; Anton Turri, Spiritual im Seminar zu Mailand; Carl Agnelli, Coadjutor in der Pfarre St. Fedele zu Mailand; und Franz Caccia, Coadjutor an der Pfarre S. Ambrogio daselbst.

Am 11. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95 12/32 ;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84 1/2 ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—— ;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133 1/2 ;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	—— ;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —— ;

Bankactien pr. Stück 1222 in CM.

Das zweite Heft des Jahrgangs 1833 von den „Mittheilungen aus Wien“ (herausgegeben und redigirt von dem herzogl. Anhalt-Bernburgischen Rathe Fr. Pietznigg) ist in Commission der F. Beck'schen Universitätsbuchhandlung erschienen, und beurkundet eine löbliche vaterländische Tendenz in Auswahl und Darstellung der mitgetheilten Aufsätze. Gegenstände, wie das „Armenwesen in Wien“ in einer inhaltreichen Skizze dargestellt von Johann Langer, müssen das Herz des Menschenfreundes wohlthätig berühren, und gegen die Vorsorge einer väterlichen Regierung zum Danke stimmen. Interessant ist auch die Biographie des Bildhauers und kaiserlichen Pensionärs Michael Nußbaumer, der sich durch sein Talent vom Hirten bis zum Künstler emporschwang, und erst kürzlich der allerhöchsten Würdigung seiner, an der k. k. Akademie ausgestellten Kunstwerke zu erfreuen hatte. Eine historische Darstellung der „in Wien bestehenden Zeitschriften“ (wovon gegenwärtig zwei behandelt erscheinen) hat, wie der vorerwähnte Aufsatz, den Herausgeber zum Verfasser. Vom Freiherrn von Lannoy findet sich eine Biographie des berühmten Compositeurs Weigl, und ein gemüthlicher Nekrolog ist dem zu früh entschlafenen Slawik geweiht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 347

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. December 1833.

Metcorologische Beobachtungen den 11. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.131	2 Z. 11 L. 10 P.	+ 4.0	W. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.193	27 11 4	+ 5.0	WNW. stark.	Wolken
	10 Uhr Abends.	27.166	27 11 0	+ 2.0	WNW. —	heiter.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 3. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Verasteguy, Provinzialdeputirter von Alava und eines von den vorzüglichsten Häuptern der Insurrection, ist am 20. November zu Bayonne angekommen. — Aus Barcelona wird vom 28. Novembee gemeldet, daß dee General Geronimo Valdes am 19. von Madrid abgegangen war, um sich an den Ebro zu begeben, wo er, wie bekannt, ein Commando übernimmt. — Der Brigadier Jena, Anführer einer Insurgentenguerilla, ist in Arragonien zum Gefangenen gemacht worden. — Im Königreiche Valencia gibt es fortwährend Carlistische Guerillas. Von Barcelona waren Verstäekungen nach Tortofa abgegangen, dessen Besatzung zur Verfolgung der valenciamschen Insurgenten ausgezogen ist."

Ferner heißt es im Bulletin du Soir vom obgedachten Abend: „Die bis zum 24. November reichenden letzten Nummern der Madrider Hofzeitung, welche durch den am gedachten Tage von dort abgegangenen Kurier hierher übeebeacht worden sind, enthielten Adressen an die Königinn, welche von mehreren Oedensvorstehern, namentlich von dem General der Minoriten, mit Anhänglichkeitsbezeigungen an Dieselbe gerichtet worden waren. Sie enthalten ferner umständliche Berichte über die von den Generälen Saesfield und Armildez oon Toledo erfochtenen Suecesse. — In den nördlichen Regionen von Valencia und dem Süden von Catalonien streifen foetwährend einige Guerillas, die man noch nicht hat aufreiben können; es ist aber nicht wahr, daß zu Valencia selbst ein Aufstand ausgebrochen ist, wie ein französisches Blatt berichtet hat. — Die Regentschaft beruft fortwährend die hervoeaggndsten Männer von der gemäßigten liberalen Partei zu öffentlichen Aemtern. So ist der Fürst von Anglona zum Generalcapitän von Grenada und der Marquis von Espeja zum Gouverneur von Madrid ernannt worden. Ersterer wae 1821 Staatsrath und der andere Xefe politico von Cordova. — Der General Tacon ist definitiv zum Generalcapitän von Andalusien ernannt worden, welchen Posten er bisher inteeimistisch verwaltet hatte. Der Brigadiee Valanzat hat das Untercommando dieses Königreichs eehalten und ist zum Marechal de Camp ernannt worden. — Ein Decret vom 18. verordnet die Wiedererrichtung eines Generalstabscorps und ernennt den Geneeal Montes zum Chef desselben. Ein zweites Decret vom 20. trägt einer Commission auf, ein Reglement in Betreff des Jagd- und Fischereirechts in Vorschlag zu bringen. Mittelst eines deitten Decrets von demselben Tage wird eine Commission, zu deren Mitglied Hr. Martinez de la Rosa eenannt wird, ermächtigt, einen Gesetzentwurf über das Theaterwesen abzufassen; sie soll alles, was die Rechte der Schriftsteller, die Errichtung von Declamationsschulen, die in Spanien an dem Schauspieleestande haftende Ehelosigkeit, die Polizei des Theatees &c. betrifft, in Untersuchung ziehen. In der Einleitung heißt es, daß die Bühne eben so gut ein Element der Civilisation wie ein Mittel ist, mehrere Zweige der Industrie zu befördern. — Das Blatt El Correo, welches einige Wochen lang suspendirt worden war, weil es den Gang des Ministeriums angegriffen hatte, darf nun unter dem Titel „Die Morgenrothe von Spanien" wieder erscheinen."

Der National vom 4. d. M. enthält folgenden Artikel über die spanischen Angelegenheiten: „Aus unseen Bayonner Beiefen vom 29. Nooember ersehen wir, daß beim Einzuge Sarsfields in Bilbao die royalistischen Bataillons von Durango und den meisten Dorfgemeinden auseinandergegangen und nach Hause gekehrt sind; die Bataillons von Bilbao aber, welche complett blieben, haben sich unter der Anführung Zavala's in die Gebirge zurückgezogen. Von dem Gelde, das sie mitgenommen haben, können sie vielleicht noch einen Monat lang leben. Dann wird man sich eegeben oder den Krieg als Wegelagerer führen müssen. Sarsfield hat bei seinem Einzug in Bilbao eine Proclamation erlassen, wobei er von seiner Seite Mäßigung und für das Land Ruhe oerheißt. Dessenungeachtet hat er alle zu Peñacerrada gefangengenommenen Insurgenten mit dem Bayonnete niederstechen lassen, und als der Gueeillahäuptling Echevarria die Waffen steckte, ließ man ihn nebst den 31 Offizieren seiner Guerilla erschießen. Alles dieß ist eines Thronerbfolgekrieges eben nicht sehr würdig! — Am 28. sind 13 Individuen von Vittoria, die markantesten unter

den Insurgenten, auf guten Saumthieren in Bayonne angekommen; es befanden sich darunter der Corregidor Verastegny und ein Geistlicher Namens Mendoza. Valdespina war in der Gegend von Tolosa gesehen worden, wo er ebenfalls die französische Gränze zu erreichen suchte. — Am 27. hatte man von S. Sebastian 120 Mann auf zwei Küstenwachtschiffen und fünf Barken abgesandt, um die Waffendepots, welche die Insurgenten in den beiden kleinen Häfen Mundaca und Bermeo angelegt hatten, zu überrumpeln. Vhagon ist noch zu S. Sebastian, von wo er sich unverzüglich mit dem Corregidor Mota nach Bilbao begeben soll, um sich zwischen Sarsfield und dem Lande ins Mittel zu schlagen und insbesondere um die Privilegien der baskischen Provinzen zu vertheidigen, die durch die Insurrection dieser Provinzen so bedroht sind, und deren Aufhebung das übrige Spanien mit Recht fordern darf. — Es heißt, daß der General Geronimo Valdes zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt werden wird. — Morillo befindet sich mit 4000 Mann zu Benavente; er bewacht von dort aus die portugiesische Gränze, wo Don Carlos sich zeigen könnte, und die nordwestlichen Provinzen von Spanien, wo einige Unruhen ausgebrochen sind. Madrider Briefen vom 16. zufolge ist dem General Llauder allerdings das Kriegsministerium zugedacht. Seine Ernennung wird bekannt gemacht werden, sobald man sicher wissen wird, daß er diesen Posten annimmt. Der interimistische Minister Zarco del Valle wird sein Unterstaatssecretär bleiben, welche Stelle er bereits während der constitutionnellen Epoche mit las Amarillas bekleidet hat. Man versicherte allgemein, daß der Sturz Zea's unvermeidlich sei, und den des Ministers des Innern, Hrn. Burgo's, so wie des Justizministers, Hrn. Gualberto Gonzalez, nach sich ziehen werde. Es scheint, die einzige Schwierigkeit, welche noch zu überwinden ist, besteht in der Wahl ihrer Nachfolger. Wenigstens beschwichtigt man das allgemeine Mißvergnügen durch diese Gerüchte, welche vom königlichen Pallaste selbst ausgehen."

Portugal.

Die Times bringt folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 20. November: „Die Corregidore von Alcobaca, Riba Tego, Villafranca, Albandea, Alemquir, Aldea Gallega, Setubal und Sines haben Berichte an Dom Pedro's Regierung eingesandt, worin sie melden, daß die Einwohner ihrer Verwaltungsbezirke sämmtlich die Regierung Dona Maria's anerkennen, sich ruhig verhalten, in vielen Fällen Beweise von ihrer Anhänglichkeit an die constitutionnelle Charte geben und gern jeden Dienst leisten, den die Umstände erheischen. So hat unter Andern die Stadt Alcobaca ein mobiles Bataillon organisirt, das schon aus mehr als 400 Mann besteht. In Setubal sind in der letzten Zeit 8 neue Batterien errichtet; die Fregatten „Herzoginn von Braganza" und „Dona Maria" liegen nebst andern Fahrzeugen im dortigen Hafen; auf den Mauern der Stadt weht die dreifarbige Flagge, und die Einwohner sind, eben so wie die von Sines, zur hartnäckigsten Vertheidigung entschlossen. Was die Miguelistische Armee betrifft, so soll dieselbe, den Aussagen eines Reisenden zufolge, der von Thomar und Estremoz hier angelangt ist, jetzt sehr guten Muthes seyn. Es heißt, die Miguelisten seien in Leiria eingerückt und hätten diese Stadt zwei Stunden lang geplündert, bis die dortige Camara endlich 800 Milreis gezahlt habe, um sich von ihren Grausamkeiten zu befreien. Das Gefecht bei Alcacer do Sal war für die Truppen Dona Maria's unglücklicher als man anfangs glaubte; von 1400 Mann sind nicht 400 zurückgekommen; viele portugiesische Soldaten sanken bis ans Knie in die Sümpfe am Tajo und wurden von den über ihre Köpfe wegspülenden Fluthen ertränkt; an 560 und mehr geriethen in Gefangenschaft; von diesen erreichten aber nur 400 die Citadelle von Abrantes."

In einem ältern Schreiben aus Lissabon vom 16. November heißt es: „Im Laufe dieser Woche ist nichts von Bedeutung sowohl hier als bei den kriegführenden Heeren vorgefallen. Die dießseitige Operationsarmee unter dem Marschall Saldanha, hat am 11. d. M. einen Angriff gegen Pernes unternommen, welcher den Zweck hatte, nicht allein die dort befindlichen Wassermühlen zu vernichten, sondern auch die dasige Macht Dom Miguels zu umzingeln. Dieß schlug aber größtentheils fehl; denn die Mühlenschleuse nur wurde unbrauchbar gemacht, und die Garnison, 30 Mann ausgenommen, welche zu Gefangenen gemacht wurden, zog sich nach Torresnovas zurück. Der Verspätung der Artillerie wird das Mißlingen zugeschrieben, das wohl noch mehr dem nicht mit gehöriger Umsicht entworfenen Plane beizumessen ist. Dom Miguel hat ein Streifcorps bis Montijo, jenseits des Tajo, Lissabon gegenüber, gesandt, welches ungefähr 80 Gefangene gemacht und 1000 Stück Vieh mit sich geschleppt hat. — Es scheint, daß im hiesigen Kriegswesen einige Veränderungen Statt finden sollen. Der Kriegsminister Freire soll, in Folge der von ihm bewiesenen Unfähigkeit, sein Ministerium verlassen, das Portefeuille des Auswärtigen aber, das er bekanntlich nicht besser verwaltet, behalten; als sein Stellvertreter wird der General Valdez genannt, womit der Sache der Dona Maria eben nicht viel mehr gedient seyn wird. General Stubbs soll das Commando von Oporto verlassen, und General Torres (Baron von Barco do Celeiro) es übernehmen; dieser Offizier hat bei der Vertheidigung des Serraklosters bei Oporto viele Tapferkeit und große Activität gezeigt. — Admiral Napier ist von hier aus mit der Fregatte Dom Pedro, zwei Dampfbooten und einigen Truppen nach St. Ubes gesegelt, hat den größten Theil der dortigen Garnison eingeschifft und ist damit nach dem Süden gesteuert; etwas Positives über den Zweck dieser Expedition ist noch nicht bekannt."

Der Globe vom 1. d. M. enthält in einem Schreiben aus Lissabon folgende nähere Angaben über die Veranlassung zu dem Selbstmorde des französischen Generals Fromont, der sich bekanntlich in dieser Stadt erschossen hat *): „General Fromont hat im 62sten Jahre seines Alters einer ehrenvollen Laufbahn durch einen Act der Verzweiflung ein Ende gemacht, dessen Ver-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 4. d. M.

anlassung, nach der Verschiedenheit der politischen Meinungen, verschieden gedeutet werden wird. Wenige Stunden vor seiner Abreise von Frankreich mit Marschall Solignac, erhielt General Fromont ein Schreiben von Dom Pedro, welches ihn aufforderte, seine Rückkehr nach Portugal zu beschleunigen. Der General rechnete auf eine ehrenvolle Aufnahme, und in dieser Zuversicht machte er Ausgaben, und borgte Geld, um nach einer langen Krankheit, die ihm viel gekostet hatte, die Kosten der Reise bestreiten zu können. General Fromont fand bei seiner Rückkehr nach Portugal keineswegs die gastfreundliche Aufnahme, die er erwartet hatte, sondern wurde vielmehr von Dom Pedro und seinem Kriegsminister äußerst kalt und zurückstoßend empfangen. Letzterer, als der General in ihn drang, erklärte ihm endlich rund heraus, daß Se. Majestät nicht gesonnen seien, fernerhin Fremde in seine Dienste aufzunehmen, und bedeutete ihm, daß er nebst den andern Offizieren, die er aus Frankreich mitgebracht habe, so bald als möglich wieder nach Hause kehren solle. In Verzweiflung über diesen Empfang, der sein Ehrgefühl um so mehr kränkte, als er sich dadurch außer Stande sah, den gegen seine Gläubiger eingegangenen Verpflichtungen Genuge zu leisten, und von dem drückenden Gefühle geängstigt, die ihn begleitenden Offiziere gleichfalls in Unglück gestürzt zu haben, faßte General Fromont den Entschluß, sich selbst zu entleiben. Ein Befehl des Kriegsministers, ohne alle rechtliche Form 81 französische und englische Offiziere zu ergreifen und mit Gewalt an Bord zu bringen, bestärkte ihn in seinem unseligen Entschlusse. Man fand ihn am folgenden Morgen in seinem Lehnstuhle in der Stellung eines Schlafenden; er hatte sich zwei Kugeln durchs Herz geschossen. Sein Leichnam ward von seinen Waffengefährten, den englischen und französischen Land- und Seeoffizieren, mit gebührender Feierlichkeit zur Erde bestattet. Graf Will. de Willberg, Adjutant des Generals, führte den Leichenzug, welchen Sir J. M. Doyle, Dom Pedro's Adjutant, begleitete. Keine Leichenrede ward am Grabe gehalten. — Nachstehendes ist das Einladungsschreiben, welches Dom Pedro an den General Fromont erlassen hatte: „General! Ich sehe mit Leidwesen, „daß der Zustand Ihrer Gesundheit Sie fortwährend von „mir entfernt hält. In der kurzen Zeit, die Sie dem Dienste „der Königinn, meiner Tochter, widmen konnten, hatte „ich Gelegenheit, Ihren unermüdeten Eifer, und Ihren „ehrenvollen Wunsch, die so edel übernommenen Pflichten zu erfüllen, kennen zu lernen und zu würdigen. „Mit Vergnügen, General, gebe ich Ihrem Verdienste „dieses Zeugniß. Ich wünsche vom Herzen die baldige „Wiederherstellung Ihrer Gesundheit, und hoffe, daß „Sie Ihr Wort halten werden, sobald Ihr Befinden es „erlaubt, zu mir zurückzukehren. Sie werden mich stets „bereit finden, Sie mit offenen Armen zu empfangen; „die Armee erwartet von Ihnen den Beistand Ihrer Talente, und die Sache, die wir vertheidigen, kann durch „die Unterstützung eines Mannes von Ehre und eines tapfern Kriegers nur gewinnen. Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung etc. „Ihr wohlgeneigter Dom Pedro."

Rußland.

Der Civilgouverneur von Esthland, wirkliche Staatsrath Essen, ist auf seine Bitte seiner geschwächten Gesundheit wegen von diesem Posten entlassen, und zu seinem Nachfolger der Staatsrath Benkendorff ernannt worden. Der Director des kaiserlichen botanischen Gartens zu St. Petersburg, Collegienrath Fischer, ist zum Staatsrath befördert worden.

Bei dem in Folge des dießjährigen Mißwachses in mehreren Theilen des Reiches herrschenden Mangel an Getreide ist es tröstlich zu bemerken, wie die Maaßregeln der Regierung, dieser Noth abzuhelfen, bei allen Ständen die eifrigste Unterstützung finden. In Woronesch veranstalteten einige Damen zu diesem Zweck ein Concert, welches 1500 Rubel einbrachte.

Die auf der Messe von Nischney-Nowgorod für den Absatz in Georgien und in den benachbarten transkaukasischen Ländern angekauften Waaren beginnen bereits in kleinen Parthien in Tiflis einzutreffen. Der Absatz würde indessen bedeutender werden, als er jetzt ist, wenn die russischen Kaufleute und Fabrikanten selbst Niederlage und Comptoire für Fabrikate in den ansehnlichsten transkaukasischen Handelsstädten errichteten. Bisher haben in Tiflis nur die Kaufleute Possilin, die einzigen unter den russischen Fabrikanten, den Handel mit Erfolg in großem Umsatz betrieben, den sie bis nach Persien auszubreiten wissen, wohin sie den Hauptabsatz in eigenen Fabrikaten machen. Ihr großer Absatz von Zitz, Nankin und andern Baumwollenfabrikaten hat dort die Ueberzeugung von dem Werthe der russischen Fabrikate bewirkt, und daß dieselben den ausländischen nicht nachstehen. Dieß Beispiel wird aber von Andern noch nicht befolgt.

Polen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat für das ganze Königreich Polen eine Rekrutenaushebung anbefohlen. Dieselbe begann mit dem 1. December d. J. Alle Personen männlichen Geschlechts von 20 bis 30 Jahren gehören zur Aushebung. Ausgenommen sind 1) die einzigen Söhne; 2) ein Sohn aus jeder Familie, welchen die Aeltern erwählen; 3) die Vormünder unmündiger Brüder und Schwestern, deren Aeltern verstorben sind; 4) die Ausländer und deren Söhne, welche im Auslande geboren sind; 5) die Civilbeamten; 6) die katholischen und griechischen Geistlichen, welche eine Weihe empfangen haben; 7) die protestantischen Prediger; 8) die Herrnhuter; 9) die Menonisten; 10) die Professoren und Lehrer öffentlicher Schulen, die praktisirenden Aerzte und Chirurgen; 11) die Unternehmer von Fabriken; 12) Künstler, Handwerksmeister und zur Befreiung von der Aushebung vorgeschlagene Gesellen; 13) körperliche Untüchtige; 14) Postillone; 15) Juden, welche zur christlichen Religion übergegangen sind; 16) Bekenner des mosaischen Glaubens; 17) die Söhne von Edelleuten, höhern Offizieren und die höhern Beamten.

Frankreich.

Der Moniteur meldet: „Die arabischen Stämme der Umgegend von Bona haben neuerdings einen Beweis des Einflusses gegeben, den wir auf die eingeborne Bevölkerung ausüben, so wie von der Besserung der Ge-

finnungen der letztern gegen die Europäer. Bei dem Sturme, der vom 8. bis 10. November auf der Küste von Afrika herrschte, erlitten zwei Korallenschiffe, wovon das eine ein toscanisches, das andere ein neapolitanisches war, am 9. in der Nähe der Bastion von la Calle Schiffbruch. Die 17 Matrosen, welche sich ans Ufer gerettet hatten, zogen Bona zu, obgleich sie sahen, daß das Meeresufer sich mit einer beträchtlichen Zahl von Arabern bedeckte, die sich anschickten die Trümmer der gescheiterten Schiffe zu sammeln. Die Leute des Stamms der Sebas geleiteten diese unglücklichen Matrosen bis zu den Leuten von dem Stamme Beni-Urgin, der sie unter seinen Zelten aufnahm, ihnen zu essen gab, und sie am 11. nach Bona brachte. General Uzer beeiferte sich, die Sebas und Beni-Urgins für eine so schöne Handlung zu belohnen. Nichts kann mehr das gute Betragen der Araber, und die gute Wirkung bezeugen, welche unsere Anwesenheit schon in dem Lande hervorgebracht hat: die ganze Menschheit muß sich freuen, durch unsern Einfluß die ungastlichen Gestade in eine Stätte der Hülfe und der Zuflucht verändert zu sehen."

Eine königliche Ordonnanz vom 22. November ernennt für das durch das Hinscheiden des Hrn. Carrier erledigte Bisthum von Mans den Abbé Fouerier, einen der Capitularvicarien derselben Diöcese.

Hr. Augustin Perier, Pair von Frankreich (Bruder des verstorbenen Ministers), ist am 2. d. M. auf seinem Landgute von Fremilly plötzlich am Schlagfluß mit Tod abgegangen.

Hr. Paequin, Vorstand (Batonnier) der Advocaten, ward am 3. December vor den königlichen Gerichtshof geladen. Der alte Präsident Seguier hatte sich nämlich öfters rauhe Zurechtweisungen erlaubt, besonders wenn es sich um politische Prozesse handelte. Dieses Betragen hatten die Advocaten in Masse gerügt, und der Präsident die Rüge ruhig hingenommen. Der Vorstand der Advocaten, Hr. Parquin, war aber in seiner Eröffnungsrede noch in heftigen Ausdrücken auf die Sache zurückgekommen und darüber wurde er nun durch Hrn. Persil vorgeladen. Das ganze Conseil der Advocaten scheint sich seiner anzunehmen. Hr. Dupin d. j. soll mit Vorlegung eines Incompetenzmittels beauftragt seyn. Hr. Parquin erhält von allen Seiten von seinen Collegen Beitrittsschreiben zu seiner Rede. Hr. Persil schmeichelt sich, den Beifall des Hrn. Dupin d. ä. bei den gegen Hrn. Parquin gerichteten Verfolgungen zu erhalten.

Das Zuchtpolizeigericht hat am 2. December von den wegen Coalitionen verhafteten Schneidergesellen einen zu fünfjähriger Haft und nachheriger Versetzung unter Polizeiaufsicht für eine gleiche Zahl von Jahren, drei andere zu dreimonatlicher Haft, zwei andere zu einmonatlicher Haft, drei andere zu zweimonatlicher und einen zu vierzehntägiger Haft verurtheilt.

Am 3. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 80. — Am 4. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 10. 3Percents 75 Fr. 80.

Niederlande.

Der Prinz von Oranien wurde am 3. d. M. im Haag erwartet, wo Se. königliche Hoheit ungefähr eine Woche verweilen wird, bevor sich Höchstderselbe mit seinem Sohne nach St. Petersburg begibt.

Die Auswechslung der Ratificationen des zu Zonhoven abgeschlossenen Vertrages über die freie Straße nach Maestricht, die Maasschifffahrt u. s. w. hat am 26. v. M. Statt gefunden.

Bei dem mobilen Heere werden neuerdings viele Urlaubsbewilligungen an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ertheilt werden, wodurch, wie man vernimmt, dasselbe um den vierten Theil vermindert werden soll.

Die Untersuchung des Gesetzvorschlages zur Erhebung der Grundsteuer für 1834 nach den Ergebnissen des Catasters hat, dem Vernehmen nach, in den Sectionen der zweiten Kammer auch jetzt wieder zu wichtigen Einwendungen Anlaß gegeben, und man hat im Ganzen die uneingeschränkte Einführung des Catasters als nicht zweckmäßig, als unpolitisch und unzeitig dargestellt; die laut den eingegangenen Reclamationen im Catasterwerke eingeschlichenen Fehler würden erst die nähere Prüfung der dazu ernannten Commission bestehen müssen u. s. w. Viele Mitglieder wünschten demnach, auf den Grund dieser Einwendungen, daß für 1834 das Cataster nur auf die Hälfte der Grundsteuer angewendet, oder daß auch das jetzige Gesetz, mit einiger Modification, wieder für jenes Jahr in Kraft gesetzt werden möchte.

Belgien.

Der Finanzminister hat durch eine Depesche vom 25. November dem Mauth- und Accisedirector zu Hasselt die Route angezeigt, welche die Truppen der Garnison von Maestricht mit ihrem Gepäck zu nehmen haben, und denselben aufgefordert, die auf diesem Wege stationirten Zollbeamten davon in Kenntniß zu setzen. Die Garnison zieht von Maestricht auf Lanaken, Asch Opgelabeek und Bree, und von dort über Bocholt, Achel und Valkenswaard nach Holland. Das Gepäck ist von jeder Abgabe frei.

Der Lynx vom 1. December enthält Folgendes: „Man versichert, die Truppen hätten vorgestern Abends aus Furcht vor einer republikanischen Bewegung ihre Kasernen nicht verlassen dürfen. Ist dieß wahr, so hat vermuthlich die Feier zur Erinnerung an die polnische Revolution, die vorgestern auf dem Stadthause begangen wurde, Anlaß dazu gegeben. Die Versammlung war sehr zahlreich, und es wurden dabei von den HH. Ceneebien, Lelewel, Baetels und van Halen Reden gehalten, die sämmtlich einen republikanischen Anstrich hatten.

Teutschland.

Se. königl. Hoheit der Vicekönig, Herzog von Cambridge, haben am 5. December die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover mit

folgender Rede feierlich eröffnet: „Versammelte würdige Stände des Königreichs! Mit Vergnügen finde Ich Sie, meine Herren, hier an den Stufen des Thrones versammelt, berufen die Rechte auszuüben, welche den Ständen des Königreichs nach dem Staatsgrundgesetze zustehen. Dieses wichtige Gesetz ist mit wenigen durch höhere Rücksichten gebotenen Aenderungen nach den Anträgen der vorigen allgemeinen Ständeversammlung vom Könige genehmigt und verkündet. — Die von Sr. Majestät vollzogene Urkunde wird zur Aufbewahrung in Ihrem Archive Ihnen unverzüglich mitgetheilt werden. — Gewohnt und entschlossen, die ertheilten Zusagen offen und redlich zu erfüllen, rechnet der König mit Zuversicht darauf, daß die Liebe Seiner Unterthanen und die kräftige Unterstützung der Stände Ihm die Ausführung im Geiste der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens erleichtern werde. — Als Stellvertreter des Königs möchte auch Ich hierzu beitragen. Ich würde meinen höchsten Wunsch erfüllt sehen, wenn Regierung und Stände in freundlichem Zusammenwirken dem Lande, wie dem gesammten Teutschland bewiesen, daß sie das Gute nicht allein gewollt, sondern auch zu erreichen verstanden haben. — Manches ist in dieser Beziehung zu thun. Es kommen Verhältnisse in Betracht, die sich seit Jahrhunderten gebildet haben. Es kommt nicht allein darauf an, zu ändern, sondern es muß vor Allem dauernd gebessert werden. — Unter diesen erfordert das Lehenwesen eine besonders sorgfältige Erwägung. Die Vorschläge der Regierung werden Ihnen baldthunlichst vorgelegt werden. — Die Ausarbeitung einer Obergerichtsordnung ist angeordnet. Nähere gesetzliche Bestimmungen über die befreiten Gerichtsstände werden Ihnen mitgetheilt werden. Die Regierung wird sich angelegen seyn lassen, die von der vorigen Ständeversammlung gewünschte Revision der gesammten Gerichtsverfassung zu einem Gegenstande ihrer ferneren sorgfältigen Erwägung zu machen. — Der Zustand der Criminalgesetzgebung erfordert baldige Abhülfe. Die Berathung der den Ständen bereits vor mehreren Jahren vorgelegten Gesetzentwürfe ist um so wünschenswerther, als die Militär-Strafgesetzgebung und die Bearbeitung eines Polizei-Strafgesetzbuches davon abhängen. — Das Hypothekenwesen bedarf nothwendig der Verbesserung. Die dabei anzunehmenden Grundsätze werden Ihnen noch im Laufe dieser Diät vorgelegt werden. — Zu Ausführung der Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes über die Rechte und Verhältnisse der Provinziallandschaften und der Gemeinden sind die erforderlichen Einleitungen getroffen. So groß die Schwierigkeiten sind, welche die Ausführung darbietet, so hoffe Ich doch, daß dieselben werden überwunden werden, wenn die Betheiligten gleich der Regierung die Ueberzeugung hegen, daß die zweckmäßige Ordnung dieser Verhältnisse ein wahres und unabweisliches Bedürfniß ist. — Die großen Veränderungen, welche in den Verhältnissen der Gewerbe eingetreten sind, haben schon seit längerer Zeit die Nothwendigkeit angemessener gesetzlicher Bestimmungen fühlbar gemacht. Die Regierung ist mit der Bearbeitung einer Gewerbeordnung eifrigst beschäftigt, und wird sich beeilen, diesen wichtigen Gegenstand baldigst zu Ihrer Erwägung zu bringen. — Der Einfluß, den die Eingangssteuern und Zölle nicht allein auf die Finanzen, sondern auch auf die Gewerbe üben, hat eine sorgfältige Revision der dieserhalb bestehenden Gesetze nothwendig gemacht, zugleich aber Verhandlungen mit Nachbarstaaten wegen deßfallsiger Vereinbarungen veranlaßt. Sobald das Resultat derselben vorliegt, werde Ich Ihnen darüber nähere Mittheilungen machen lassen. — Die neue Formation der Armee ist vollendet, und die Anschläge der deßfallsigen Bedürfnisse werden Ihnen vorgelegt werden. — Der König hat Sich nur aus Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit, die auf Seinen geliebten Unterthanen ruhenden Lasten möglichst zu erleichtern, zu dieser Maaßregel entschlossen. Ich kann derselben nicht erwähnen, ohne den lebhaften Wunsch auszusprechen, daß damit zugleich die Lage eines Heeres dauernd festgestellt werde, welches, wie durch glorreiche Thaten, so durch unwandelbare Treue für König und Vaterland seinen trefflichen Geist jederzeit bewährt hat; und indem Ich mit schmerzlichen Gefühlen derer Mich erinnere, von denen Ich Mich bei dieser Veranlassung habe trennen müssen, habe Ich eine große Beruhigung in der Bereitwilligkeit gefunden, mit welcher die vorige allgemeine Ständeversammlung die Gerechtigkeit und Billigkeit anerkannt hat, daß die Lage und Verhältnisse der Einzelnen, welche von dieser Maaßregel betroffen würden, mit möglichster Milde und Schonung berücksichtigt werden möchten. — Das Budget der Landescasse für das laufende Rechnungsjahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich rechne dabei auf Ihre bereitwillige Unterstützung, und muß diesen Gegenstand vor Allem um so mehr Ihrer Erwägung empfehlen, als die bisherigen Bewilligungen mit dem Ende dieses Monats ablaufen. — Da die Vereinigung der Cassen, die von dem Könige befohlenen und in der Bearbeitung begriffenen Ersparungspläne bei der Civilverwaltung, und die Beseitigung der bei verschiedenen Steuern empfundenen Mängel, wesentliche Aenderungen unvermeidlich machen, so scheint Mir der gegenwärtige Zeitpunct besonders geeignet, die längst beabsichtigte gesetzliche Regulirung des Münzwesens vorzunehmen. — Ich wünsche daher, daß Sie sich mit den deßfallsigen Vorschlägen, die Ihnen werden gemacht werden, baldigst beschäftigen mögen, damit hierauf die weiteren Anordnungen und das vorzulegende Budget der vereinigten Cassen für das nächste Rechnungsjahr begründet werden können. Hierauf wird auch die zu fassende Entschließung wegen der Chausseedienste und wegen der Kavalleriebequartierung und des Infanterieservices von wesentlichem Einflusse seyn. — Neben diesen vielen und

wichtigen Aufgaben, welche der gegenwärtige Landtag zu lösen hat, und welche durch die Aussicht erleichtert werden, daß in wenig Jahren eine bedeutende Ausgabe für den Abtrag der neueren Landesschulden hinwegfällt, haben Sie, meine Herren, noch eine große Pflicht zu erfüllen. — Der König hatte im Vertrauen auf die treue Gesinnung, die Bildung und die Einsichten der Einwohner dieses Landes, den Ständen das Recht zugestanden, ihre Sitzungen öffentlich halten zu dürfen. Sie, meine Herren, werden dieses Vertrauen zu rechtfertigen und einem so großen Rechte durch würdige, die Verhältnisse berücksichtigende Behandlung der zu berathenden Gegenstände, wahren Werth, sichere Dauer zu verschaffen wissen. — Das Wesen der Staatsgesellschaft, das Verhältniß zu andern Staaten, insonderheit aber zu dem teutschen Bunde, führt nothwendige Beschränkungen mit sich, welche ohne Gefahr nicht überschritten werden können; nur der, welcher die Rechte Anderer zu achten und zu schonen weiß, darf hoffen, eigene Rechte anerkannt zu sehen, wahre Freiheit zu bewahren. Diese aber, und was die Oeffentlichkeit Wohlthätiges hat, möchte Ich helfen in diesem Lande zu begründen und unsern Enkeln einst zu hinterlassen. — Ich erkläre die allgemeine Ständeversammlung für eröffnet."

Die braunschweigische Ständeversammlung hat die Frage: ob bei ihren Verhandlungen Zuhörer zugelassen werden sollen, mit 29 gegen 16 Stimmen, und die Frage: ob in den Protocollen die Namen der Redner genannt werden sollen, mit 25 gegen 10 Stimmen verneint, also die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen zurückgewiesen. Von der aus 6 Mitgliedern bestehenden Commission, welche über diese Angelegenheit zu berichten hatte, war nur eins für die Oeffentlichkeit gewesen.

Am 1. December Mittags wurde der außerordentliche Landtag des Großherzogthums Sachsen-Weimar durch Beauftragte des Großherzogs in Weimar eröffnet. Die großherzogliche Proposition wiederholt, daß dieser Landtag sich lediglich mit dem Beitritte des Großherzogthums zu dem großen teutschen Zoll- und Handelsvereine und dessen nächsten Folgen für die Finanzen und die Gesetzgebung des Landes zu beschäftigen habe, theilt aber hierzu die abgeschlossenen Staatsverträge vollständig mit, fügt die davon abhängigen Gesetzentwürfe bei und gibt zugleich an, wie der muthmaaßliche Ertrag aus den gemeinschaftlichen Zöllen und indirecten Steuern, nach vorgängiger Entschädigung der großherzoglichen Kammer für die wegfallenden Geleite und der Chausseebaucasse für den Ausfall an dem Chausseegelde, schon in den Jahren 1834 und 1835, der jetzigen Finanzperiode, zur Minderung anderer Abgaben benutzt werden könne. Die Natur des zunächst zu behandelnden Gegenstandes, welcher auswärtige Verhältnisse berührt, bringt es mit sich, daß die Berathungen als vertrauliche behandelt werden müssen. Die sämmtlichen landständischen Abgeordneten wurden noch am 1. December dem Großherzog und der Frau Großherzoginn kk. HH. von dem Landmarschall Freiherrn von Riedesel vorgestellt und dann zur großherzoglichen Mittagstafel gezogen. Die erste Sitzung des Landtags hat am 2. December Statt gefunden.

Die Münchener politische Zeitung vom 7. December meldet: „Wir sind ermächtigt, unsern Lesern die eben so wichtige als erfreuliche Anzeige zu machen, daß der zwischen den Kronen Baiern und Würtemberg einer, und Preußen den beiden Hessen, Sachsen u. s. w. anderer Seits, abgeschlossene große Zollvereinigungsvertrag die allerhöchste Ratification erhalten hat und in der nächsterscheinenden Nummer des königlich baierischen Regierungsblattes (Montag den 9. December) zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden soll. Im Interesse des handel- und gewerbtreibenden Publicums, dem natürlich, da der Vertrag schon mit dem 1. Jänner 1834 in Wirksamkeit tritt, an der baldmöglichsten Kenntniß der Detailbestimmungen desselben viel gelegen seyn muß, hat die königliche Staatsregierung die gewiß allseitig willkommene Einrichtung getroffen, daß eine, mit dem officiellen Abdruck im Regierungsblatt vollkommen übereinstimmende, saubere und correcte besondere Auflage durch die Redaction der baierischen Annalen und des Allgemeinen Anzeigers besorgt, und unmittelbar nach geschehener Publication durch das königl. Regierungsblatt, versendet wird. Dieser besondere, zu einem möglichst wohlfeilen Preise angesetzte Abdruck, der, außer dem Hauptvertrage, auch die Zollordnung, den Zolltarif und den Zollkartel, und zwar vollständig und authentisch enthält, wird in Folge der getroffenen Vorkehrungen noch im Laufe der nächsten Woche erscheinen, und nicht nur durch sämmtliche Postanstalten des Königreichs, für welche die hiesige königliche Generalpostadministration die Hauptversendung übernommen hat, sondern auch auf dem Wege des Buchhandels durch Hrn. Buchhändler Franz dahier zu beziehen seyn."

Am 12. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		94⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		84¹¹/₁₆;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		199⅞;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		133⅞;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		—;
Conv. Münze pCt.		—;

Bankactien pr. Stück 1224½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 348

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.138	27 Z. 10 L. 8 P.	+ 2.8	SSO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.135	27 10 7	+ 2.5	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.226	27 11 9	+ 1.0	WNW. —	Nebel.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 4. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die heute eingegangenen Nachrichten aus Spanien lauten befriedigend. Im ganzen Süden der Halbinsel ist die Ruhe nicht gestört worden; im Norden ist die Insurrection unterdrückt. Die Truppen und die Freiwilligen, die sich allerorten bilden, werden die Guerillas, welche noch nicht die Waffen niedergelegt haben, bald zu Paaren getrieben haben. — Die Carlisten des Königreichs Valencia scheinen sich zu Morella vereinigt zu haben. Aus der Hauptstadt Valencia sind dem General Breton, Gouverneur von Tortosa, drei Geschütze zugesendet worden, um selbe bei seinen Operationen gegen die Insurgenten, die er zu unternehmen den Befehl hat, zu verwenden. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß sie sich in der Stellung, die sie inne haben, nicht werden behaupten können. — Auf der Heerstraße zwischen Valencia und Barcelona war eine Guerilla erschienen und hatte einige Besorgniß erregt. Der Verkehr zwischen diesen beiden Hauptstädten ist wiederhergestellt und vollkommen gesichert. — Der Hergang der am 20. November zu Valencia Statt gefundenen Vorgänge, welche von irrigen Berichten zu einem Aufstande gegen die Regentschaft vergrößert worden waren, war folgender: Während des Jubel- und Vivatgeschreies, womit das Volk die Proclamirung der jungen Königinn feierte, riefen einige Brauseköpfe: Nieder mit den Insurgenten! Ein wegen seiner überspannten Carlistischen Meinungen bekannter Waffenschmied glaubte, daß dieses Geschrei ihn persönlich anginge, und feuerte im Zorn darüber einen Pistolenschuß gegen einen Milizenoffizier ab, der diesen aber nicht traf, und hieb darauf einem Landmann, der neben ihm stand, mit seinem Säbel ein Ohr ab. Durch den Schuß desselben Offiziers, gegen welchen er den Schuß abgefeuert hatte, gelang es dem Thäter, sich der wüthenden Menge, die über ihn herfiel, zu entziehen; es bildeten sich aber alsbald bedeutende Volkshaufen, welche einen bedenklichen Character annahmen und die Schwäche der Obrigkeit, so wie ihre Nachsicht gegen die Carlisten, laut tadelten. Die Kaufläden wurden geschlossen und die Besatzung trat unter die Waffen; schon befürchtete man, daß das größte Unheil daraus erwachsen könne, als es dem Corregidor, welcher sich mitten unter den Volkshaufen stürzte, mit Gefahr seines Lebens gelang, die Gemüther zu beruhigen und den Frieden wieder herzustellen. Der Waffenschmied ist eingezogen worden. — Der Corregidor erließ am folgenden Tage eine Proclamation, und bis zum 23., von welchem Tage das Schreiben, woraus wir vorstehende Angaben mitgetheilt haben, datiet ist, war die Ruhe nicht wieder gestört worden."

Ueber den Einzug der spanischen Truppen in Bilbao, welche Stadt am 25. November Morgens um 10 Uhr ohne Schwertstreich besetzt wurde, gibt ein Bayonner Schreiben folgende Nachrichten, die auf der Aussage eines über Socoa nach Bayonne gekommenen Mannes aus Bilbao beruhen. Als man in dieser Stadt die Fortschritte des Generals Sarsfield und die am 20. November bei Peñacerrada von den Carlisten erlittene gänzliche Niederlage erfuhr, bemächtigte sich Schrecken aller Gemüther; die Carlistischen Oberhäupter versammelten sich zur Berathung. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß man sich vertheidigen und sogar offensiv zu Werke gehen müsse; man entwarf einen Schlachtplan, dem zufolge ein Bataillon als Vortrab auf die Landstraße vor Bilbao, ein anderes Bataillon zu gleichem Zwecke auf eine andere Landstraße gestellt wurde, beide fünf bis sechs Stunden vor der Stadt; die aus vier Bataillons bestehende Reserve blieb vor den Mauern. Als aber am nächsten Tage der Oberbefehlshaber jene beiden Puncte besuchen wollte, so war kein Vortrab mehr da, er hatte sich zerstreut. Erschrocken eilte der Commandant nach Bilbao zurück, berief alle Chefs, und fragte, ob man auf sie zählen dürfe; diese versicherten, daß man sie durch die Frage beleidige, daß sie aber nicht für die Soldaten stehen könnten. Man berief also die Soldaten selbst, man hielt Reden an sie, man versprach Hülfe aus Navarra, allein am Ende erklärte doch die Truppe, die Vertheidigung werde gewiß nichts helfen, dann zerstreute sie sich. Bilbao gehört also nicht mehr den Carlisten. General Castañon durcheilt nun die ganze Provinz, und fordert unter Androhung der strengsten Bestrafung überall die Waffen ab. Sarsfield hat ihm Truppen zu Gebote gestellt. Unterdeß blieben in Bilbao 1500 freiwillige Fußsoldaten und

200 Reiter zur Aufrechthaltung der königlichen Gewalt und der Ruhe. Auch sind die Brüder Arana, welche 1823 ein constitutionnelles Commando führten und sich damals nach S. Sebastian flüchten mußten, jetzt auf Ersuchen des Generals Sarsfield nach Bilbao gereist, um noch ein anderes Corps zu ordnen und es zu befehligen. Sarsfield selbst zieht nach Navarra. Er wird nicht durch Geronimo Valdes ersetzt, der vielmehr den Oberbefehl an der portugiesischen Gränze erhält. Die Empörung in Navarra wird bald unterdrückt seyn. Sie war immer nur partiell, und eine Nachahmung des Lärmens in Alava und Biscaya. Man weiß jetzt auch bestimmter, daß die Banden von Merino, Cuevillas, Echevarria u. a. geschlagen sind; die von Echevarria ist vernichtet, der Chef selbst erschossen. Von tausend ihm weggenommenen Flinten hat man die Hälfte nach Burgos, die andere nach Santander geschickt. Was noch von dem Aufstande bleibt, ist ohne Consistenz. Der Bürgerkrieg hört auf, und es ist Zeit, daß die spanische Regierung durch organische Maaßregeln die Anhänglichkeit der Nation sichere, um dadurch den Thron selbst fester zu stützen. — In Bordeaux ist der berühmte Valentin Verastegny, dessen zu Vittoria erlassene Proclamation in ganz Europa bekannt worden, nebst andern Carlistischen Oberhäuptern am 1. December angekommen, und von da nach Tulle geschickt worden. — Durch außerordentliche Gelegenheit erhielt man am 4. December den am 2. Abends gedruckten Indicateur de Bordeaux vom 3. December, mit folgender Nachricht: „Don Carlos hat Castelbranco verlassen, um sich nach Almeida zu begeben. Rodil hat deßhalb sein Hauptquartier nach Ciudad Rodrigo verlegt."

Die (zu Bayonne erscheinende) Sentinelle des Pyrenées vom 30. November meldet: „Don Geronimo Valdes ist am 20. Nachmittags in Valladolid angelangt und am folgenden Tage, nach einer langen Conferenz mit dem daselbst commandirenden General Quesada über die Lage des Landes, aufgebrochen, um das Commando über Sarsfields Armee, der zum Vicekönig von Navarra ernannt seyn soll, zu übernehmen. Am 17. ist General Pastors mit 3000 Mann und 10 Geschützen zu Sepulveda und am 19. zu Aranda de Duero eingerückt. Der Insurgentenchef Jurnalcarregui ist mit seiner 1800 Mann starken Bande von dem General Lorenzo bei Puente de la Reina geschlagen worden. Ein anderer Chef Namens Balmaseda zog in der Nacht vom 19. mit 60 Reitern zwei Meilen von Aranjuez vorüber. Briefe vom 18. aus Ciudad Rodrigo melden, daß Don Carlos, nachdem er sich Almeida genähert hatte, bei Pinel über den Douro gegangen und nach Chaves zurückgekehrt sei. General Rodil war am 17. zu Aldea del Obispo. Bei Calzada de Calatrava hat Don Thomas de Parto mit einer Abtheilung der königlichen Garden die Bande des Palillos geschlagen und zerstreut. Am 19. sind zwanzig Insurgenten, die in den Gebirgen von Esteras gefangen wurden, nach Soria gebracht und dort erschossen worden."

Das Diario von Barcelona enthält folgende Nachrichten: „Ein zu Valladolid aus Palacios durch die Sierra angekommener Reisender meldet, daß Merino die Engpässe von Salas, Arlanza, Barbadillo und Canales verlassen und von ungefähr 50 Reitern begleitet den Weg nach San Domingo de la Calzada eingeschlagen habe; der übrige Theil seiner Leute war in den gedachten Gebirgsgegenden zurückgeblieben. Jemand, der Merino's Gefährten in San Domingo sah, macht keine glänzende Schilderung von ihrem Aussehen; es sind meistens Offiziere und Gemeine von den royalistischen Freiwilligen."

Der Indicateur de Bordeaux vom 2. December meldet aus Bayonne vom 30. v. M.: „Verastegny sollte noch heute in das Innere von Frankreich abreisen, so wie fünf oder sechs andere von den Hauptanstiftern des Aufstandes von Vittoria. Valdespina und Novia, die flüchtig umherirren, befanden sich am 29. zu Segura, und man glaubte, daß sie am folgenden Tage Frankreich betreten werden. Man glaubt, daß Zabala, von dem man sagte, er sei geneigt den kleinen Krieg fortzusetzen, sich an Bord eines an der Küste kreuzenden französischen Schiffes geflüchtet habe. Einige Chefs, die nicht ohne Einfluß sind, haben sich inzwischen nach Navarra gerettet; man nennt unter Andern den Marquis von Ermua, vormaligen Generalcapitän von Biscaya. Eraso soll noch immer mit 6000 Mann zu Estella stehen; Sarsfield war aber im Begriff, in Navarra einzurücken, um die dahin geflüchteten Banden kräftig zu verfolgen. Das Einrücken der Truppen der Königinn hat daselbst große Freude erregt; gleich nach ihrer Ankunft boten sich 1500 Mann vom Alter von 18 bis 40 Jahren an, eine hinreichende Bürgergarde zu bilden, um die Stadt gegen jeden weiteren Versuch zu schützen. Diese 1500 Bürger gehören zu den besten Familien; es befinden sich darunter 300 Reiter. Es gab keine Reaction. Die Constitutionnellen suchten sich nicht an den an ihren Herd zurückgekehrten Carlisten zu rächen. Der Pfarrer Merino und Cuevillas werden aufs Aeußerste verfolgt. Man hat viele ihrer Leute gefangen. Die bewaffneten Einwohner verlassen in Altcastilien ihre Chefs, wie in den Nordprovinzen. Viele finden sich ein, um bei den Generälen um Gnade zu bitten, die ihnen gewährt wird. Das Decret der Todesstrafe wird nur an den Chefs vollzogen."

Das Boletin do Commercio von Madrid vom 22. November meldet: „Bourmont, einer seiner Söhne, General Clouet und mehrere französische Offiziere, die sich nach Almeria begeben, um sich daselbst einzuschiffen, sind zu Ecija angekommen. Sie hatten gewünscht, sich zu Cadix einzuschiffen; dieß ward ihnen aber nicht gestattet."

Die Pariser Blätter theilen, nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 17. November, folgende Vorstellung mit, welche der Graf von Florida-Blanca am 15., also kurz vor der Entlassung des Ministers Cruz, an die Königinn eingereicht hat: „Señora! Wenn ich die innige und unwiderstehliche Theilnahme, die ich für die Sache Ew. Majestät und Ihrer anziehenden und unschuldigen Tochter hege, die ich täglich mehr gefährdet sehe, verläugnen; wenn ich die Aussicht, die sich meinen Blicken darbietet, sobald ich auswandern müßte, — denn die Verbannung wäre mein Loos, im Falle die Sache des Infanten siegte, da ich mich bereits für die Sache Ew. Majestät compromittirt habe — mir verbergen könnte, dann würde ich vielleicht warten, wie das Schicksal die Ereignisse lenkte, obgleich man, meiner Ansicht nach, die Entscheidung niemals seinen Launen überlassen sollte; wie aber ist es möglich, bei so überwiegenden Interessen gleichgültig zu bleiben! Wenn ich, von Ehrgeiz fern, niemals von dem Könige meinem Herrn etwas erbeten; wenn ich niemals Ew. Majestät mit irgend einer Bitte belästigt habe, so darf man auch wohl nicht annehmen, daß in dem vorliegenden Falle, wo es sich um die Erhaltung meines Vermögens handelt, das nicht in auswärtigen Fonds, sondern in Gütern und Instituten angelegt ist, die Spanien Nutzen bringen, und deren Bewahrung für meine und die Existenz meiner Familien nothwendig ist, aus Interesse handle. Dieß ist nicht möglich, und in meiner Lage darf ich wohl von der Güte Ew. Majestät Verzeihung für meine Zudringlichkeit hoffen. Ich erwarte sie, Señora, und in dieser Hoffnung will ich die heilige Pflicht erfüllen, Ew. Majestät unsere wahre Lage vor Augen zu führen. Ich werde Ew. Majestät nicht wiederholen, was ich mehr als einmal Ihnen mündlich und schriftlich zu sagen die Ehre gehabt, ich will Ew. Majestät nur an die bedeutenden Worte erinnern, welche das Ministerium in die gestrige Hofzeitung hat einrücken lassen: Los hechos hablan (die Thatsachen sprechen). Ja, Señora, auf Thatsachen gründen sich meine Ansichten, und diese Thatsachen sind es, welche im Königreiche Gährung, Unruhen und Aufregung veranlassen, welche die Vorläufer einer nahen und gewaltigen Krisis sind, deren Folgen sich gar nicht berechnen lassen. Da sich aber die Sachen so verhalten, so besiehlt es die Treue und die Ehre, Ew. Majestät davon in Kenntniß zu setzen. Kann man die Nichtigkeit unserer Armee in einem Augenblick, wo Jedermann wußte, wie nothwendig sie wäre, und wo ein Budget von 253 Millionen jährlich von dem Kriegsdepartement verbraucht worden war, für ein bloßes Gerede oder muß man sie nicht vielmehr für eine Thatsache halten? Ist es nicht eine Thatsache, daß 40 Tage verflossen sind, ohne daß unsere Streitkräfte sich mit den Insurgenten gemessen haben, außer in den unbedeutenden Treffen der Generale Lorenzo und Castañon? Ist es nicht eine Thatsache, daß der Prätendent zu Gunsten der sterbenden Sache Dom Miguels conspirirt und zu den Waffen greift. — Dom Miguels, den der Präsident des Ministerrathes auf alle mögliche Weise begünstigt, indem letzterer Alles angewandt hat, um seiner Sache den Sieg zu verschaffen? Wenn er das Ziel, das er sich vorgesteckt hatte, erreicht hätte, so würde der Thron der Königinn jetzt nicht mehr existiren! Ist es nicht eine Thatsache, daß derselbe Mann, der die von England durch Sir Stratford-Canning vorgeschlagene Unterhandlung zurückwies, jetzt in Gemeinschaft mit derselben Macht Vermittler und Unterhändler geworden ist, welches ihn offenbar in eine zweideutige Stellung versetzt? Ist es nicht eine Thatsache, daß man 300,000 bewaffnete royalistische Freiwillige, die sich der von uns unterstützten Sache widersetzten, vor zwei Monaten die Stütze des Thrones nannte, während die Anhänger Ew. Majestät als Revolutionnärs bezeichnet wurden? Ist es nicht eine traurige und schmähliche Thatsache, daß man in drei Provinzen so zu sagen die Regierung Carls V. eingesetzt hat, und daß man in anderen die Fahne der Parteisucht in seinem Namen erhebt? Ist es nicht eine Thatsache, daß die Generalcapitäne, die mit standhaftem Eifer ihre Provinzen ruhig erhalten haben, gerade diejenigen sind, welche man als Neuerer bezeichnete, und von deren Absetzung fortwährend die Rede war? Ist nicht endlich auch die vollständige und unbedingte Nichtigkeit des Regierungsconseils ebenfalls eine Thatsache, — dieser kostbaren Institution, die durch den verstorbenen König Ferdinand eingesetzt worden und die die Geschichte stets als die würdigste Handlung seiner Regierung bezeichnen wird? Thatsache ist es, daß die Umstoßung des Testaments des verstorbenen Königs ein Verbrechen wäre, welches die Nation, die den letzten Willen ihres Souverains ehrt, als einen Act des Hochverraths bezeichnen würde? Alle diese Facta erregen Besorgniß im Publicum; die Gährung, die sie erzeugen, könnte zuletzt zur Erbitterung, und diese zu einer verderblichen Volksbewegung führen, die den Ew. Majestät schuldigen Gehorsam vernichtete, den Thron untergrübe und das gesellschaftliche Gebäude bis in seiner Grundveste erschütterte. Wie dem aber auch seyn mag, die öffentliche Stimmung ist so, wie ich sie hier geschildert habe, wenn gleich man es nicht wahr haben will. Ich könnte mich vielleicht täuschen, aber die treu-ergebenen Anhänger Ew. Majestät betrachten die Lage der Regierung wie ich. Vielleicht wird dieses Schreiben dasselbe Schicksal haben, wie meine Denkschrift, die Ew. Majestät nicht für gut fanden, dem Regierungsconseil vorzulegen, und die dem Präsidenten des Ministerrathes übergeben ward. Indeß empfinde ich keine Furcht, wo es sich darum handelt, Ew. Majestät zu dienen und das Wohl meines Vaterlandes wahrzunehmen; dieß allein ist das Ziel aller meiner Bestrebungen, dem ich, wie Ew. Majestät nicht zweifeln werden, immer meine Meinung, mein Vermögen und meine Existenz zum Opfer bringen wer-

de. Ich verharre, Señora, mit der tiefsten Ehrerbietung als der unterthänigste Diener Ew. Majestät. (Unterz.) Der Graf von Florida-Blanca."

Spanisches Amerika.

Der Globe sagt: „Wir haben neuere Nachrichten aus Carthagena, wonach diese Stadt unterm 7. October unter das Martialgesetz gestellt wurde. General Ignacio Lugue, Commandeur der Stadt, erklärte in einer Proclamation, er halte sich nicht für verantwortlich wegen der Vorfälle in Betreff des französischen Consuls und er werde jedem Versuch des Gouverneurs von Martinique, französische Truppen zu landen, Widerstand leisten."

Portugal.

Die Nachrichten aus Portugal in den englischen Journalen lauten fortwährend ungünstig für Dom Pedro. Die Glocestrr Chronicle gibt den Auszug eines Schreibens, worin versichert wird, daß Dom Miguels Truppen Oporto beinahe eingeschlossen haben, und daß man jeden Augenblick einen entscheidenden Schlag erwartete. Alles war in größter Verwirrung, als das Schiff, welches diese Nachricht gebracht hat, den Douro verließ. Die Times ist der Meinung, daß es bei der vorgerückten Jahreszeit und der Schwierigkeit, Truppen an irgend einem Puncte der Küste ans Land zu setzen, nicht wahrscheinlich ist, daß Dom Pedro einen Versuch gegen Figueiras oder Coimbra machen, und daß allem Anscheine nach, bis zum Frühjahre die Dinge im statu quo bleiben werden. — Die Gesammtzahl der Miguelistischen Truppen, sowohl Infanterie als Kavallerie und Freiwillige, die auf dem südlichen Ufer des Tajo zerstreut sind, soll sich, ohne die Milizen und Guerillas, auf 12,000 Mann belaufen. — Die Reise des Capitäns Elliot nach England hängt mit dem Plane zusammen, Schiffe für Dom Miguel anzukaufen. Er ist mit den erforderlichen Vollmachten und den nöthigen Fonds versehen.

Der Courrier Français vom 5. d. M. enthält folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Die gestern über England hier eingegangenen Nachrichten aus Portugal sind bereits von den am Montage erschienenen Blättern größtentheils mitgetheilt worden. Troß der darin herrschenden Verwirrung läßt sich doch ersehen, daß sie die Muthmaaßungen nur allzu sehr bestätigen, die wir selbst dazumal, als sich die Armee Dom Miguels von Lissabon nach Santarem zurückzog und von den Truppen Dom Pedro's verfolgt wurde, ausgesprochen haben. Aus der Langsamkeit dieses Rückzugs und der Beschaffenheit der Stadt gefundenen Umstände erhellt offenbar, daß die Pedroistische Armee keinerlei Ueberlegenheit über die feindliche Armee erlangt hatte. Jetzt bietet Dom Miguel, in einer starken Stellung verschanzt, allen Anstrengungen Saldanha's Troß; beträchtliche Abtheilungen seiner Truppen behaupten das Feld, wo ihm die Ueberlegenheit seiner Reiterei große Vortheile gewährt. Eines von diesen Detaschements hat zu Alcacer do Sal einen wichtigen Succeß errungen. Während dieser Zeit hat ein 7000 Mann starkes Corps, welches er nahe bei Oporto hatte stehen lassen, die dortige Besatzung bei einer von derselben unternommenen schlecht geleiteten Excursion überrumpelt und bis in den Platz zurückgeworfen. Diese Besatzung, welche durch zahlreiche Truppenentsendungen geschwächt ist, befindet sich außer Stande, den Angriffen eines so zahlreichen Corps lange zu widerstehen. Die Einwohner dieser Stadt, welche der Sache Dona Maria's so viel Beweise von Hingebung gegeben haben, beklagen sich, daß man sie nun im Stiche läßt. Die Truppen, welche Dom Pedro vor Santarem stehen hat, werden während der Winterszeit eben nicht auf Rosen gebettet, und noch viel ärger daran seyn, als die Truppen Dom Miguels im verflossenen Winter vor Oporto waren, denn diese hatten ihrer Ueberlegenheit an Zahl halber von Seiten der Besatzung keine ernstlichen Ausfälle zu besorgen, während Dom Miguel in jedem Augenblicke in der Verfassung ist, von Santarem auszurücken und die Offensive zu ergreifen. Der Kampf wird, je länger er währt, je mörderischer, und die Grausamkeiten wie die Wiedervergeltungen, die er veranlaßt, ertheilen ihm einen barbarischen Character. Vor Portugal breitet sich eine unglücksschwangere Zukunft aus, und es wird schwer zu sagen, welche Partei die günstigsten Aussichten auf endlichen Erfolg hat. Die politische Stellung Dom Pedro's ist nicht besser als seine militärische beschaffen. Er begeht den schweren Fehler, daß er für die in seine Dienste getretenen Ausländer wenig Wohlwollen zeigt, obgleich er ihnen seine Succeſſe verdankt. Er gibt hierin allzu viel innern Nationalvorurtheile nach, worüber er sich erhaben zeigen sollte. Welche Stütze wird ihm bleiben, wenn ihn die Ausländer im Stich gelassen haben werden? — Er thut nichts, um das Volk für seine Sache zu gewinnen; behält beim Volke nicht beliebte Minister bei, und läßt keine Sylbe mehr von Constitution, von Cortes, von Freiheit hören, gerade als wenn er ein ähnliches Manifest wie die Königinn-Regentinn von Spanien hätte ergehen lassen. Der Graf von Taipa hat sich in einem an ihn gerichteten Schreiben zum Organ der Beschwerden der Nation gemacht; er begehrt darin eine Amnestie, die Entlassung der Minister, die Aufhebung der Confiscationen, die Preßfreiheit, lauter Dinge, welche dem Vater Dona Maria's wohl nicht im Schlafe einfallen. Dom Pedro schlägt in Portugal einen Gang ein, der demjenigen, welcher seine Vertreibung aus Brasilien zur Folge gehabt hat, auf ein Haar gleicht. Man möchte sagen, daß er sich Zea-Bermudez zum Vorbilde genommen hat; Hr. Zea aber hat, wenn er sich der Freiheit abhold zeigt, wenigstens den Vortheil, daß er sich nicht hinter einer Constitutionsversprechung verschanzt hat, während Dom Pedro im Namen der Constitution nach Portugal gekommen ist, um seinen Bruder zu verdrängen. Die eng-

lische Regierung setzt wenig Vertrauen auf Dom Pedro" und möchte ihn lieber anderswo als in Lissabon sehen; jedoch wahrscheinlich dürfte sie, wenn sie ihn los wäre, ihrer Seits ein Verfahren beobachten, das weder nationaler noch der Freiheit günstiger seyn würde. Einstweilen liegen das Schicksal der Constitution und die Zukunft der Nation in Dom Pedro's Händen und bieten nichts weniger als günstige Aussichten dar."

Großbritannien und Irland.

Die Toryjournale bestehen auf der Wahrscheinlichkeit einer nahen Ministerveränderung. Der ministerielle Globe dagegen sagt: „Es ist kein wahres Wort an all diesen Geschichten, in denen sich die grobe Unwissenheit ihrer Erfinder beweist. Wer hörte je, daß ein erster Minister Englands seine Stelle zu Gunsten seiner Collegen resignirte; oder daß ein Cabinet seinen Premierminister ernannte? Lord Grey war nie gesunder und besser gemuthet, kräftiger an Geist und Korper, nie gab es eine in äußerer und innerer Politik einigere Verwaltung als gegenwärtig, und vor Allem erfreuten sich nie Minister eines vollkommneren Vertrauens ihres Souverains, so wie der großen Masse des besonnenen und einflußreichen Theiles der Nation."

Der Courier vom 2. December sagt: „Die Gerüchte über einen Rücktritt des Grafen Grey und andere Veränderungen im Ministerium erneuerten sich gestern, sind aber durchaus unbegründet."

Der Courier erwähnt das Gerücht, daß der berühmte Parlamentsredner und Herausgeber des Edinburgh Review, Macauley, gegenwärtig Secretär des Ministeriums für die ostindischen Angelegenheiten (Board of Controul), als ministerielles Rathsmitglied der bengalischen Präsidentschaft nach Ostindien gehen werde. Mit seiner neuen Stelle wäre ein Einkommen von 10,000 Pf. St. jährlich verbunden.

Im Falmouth-Packet heißt es: „Capitän Elliot, der fur Dom Miguel so thätig war, ist in einem portugiesischen Schooner, der Napiers Kreuzern zu entwischen wußte, hier angekommen, mit der nothigen Vollmacht und den Mitteln versehen, eine Escadre von Kriegsschiffen zu engagiren und auszurüsten, um die Sache Dom Miguels zu unterstützen, die, wie Capitän Elliot sagt, bei den Portugiesen weit populärer sei als die Dona Maria's."

Alle Londoner Journale beschäftigen sich mit der Verurtheilung O'Connells, oder vielmehr seines Verlegers. Die Times hat den Oppositionsjournalen aus einer großen Verlegenheit geholfen; sie hat ein Mittel gezeigt, wie man die Verurtheilung von ganzem Herzen billigen und doch zu gleicher Zeit den Urtheilsspruch angreifen kann. In der verwirrten englischen Gesetzgebung sind die Bestimmungen über Preßvergehen die allerverworrensten; sie beruhen im Grunde auf Gesetzen, die älter sind als die Erfindung der Buchdruckerkunst, und sind nur in Einzelnheiten später ergänzt; erst Fox hat eigentlich diese Klagen der Jury zugewiesen, die bis dahin nur entschied, ob der Angeklagte Verfasser der beschuldigten Schrift sei oder nicht. Namentlich sind die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Art, daß der Kläger sie fast auf Jeden, der nur in irgend einer Beziehung mit dem Journale steht, schieben kann, und wirklich hat man vor einigen Wochen gesehen, daß ein Advocat den Herumträger einer Zeitung, welche ihn beleidigt hatte, angeklagt und eine Verurtheilung gegen denselben erhalten hat. Jetzt wird der Regierung vorgeworfen, daß sie den Verleger und nicht Hrn. O'Connell selbst, wie sie auch gekonnt hätte, vor Gericht gestellt hat; man sagt es sei dieß Feigheit, Unehrlichkeit und Ungeschicklichkeit zugleich; eine Verurtheilung des großen Agitators in eigener Person würde ein heftiger Schlag für die irischen Revolutionslustigen gewesen seyn. Andere Blätter (namentlich der Courier und Globe) antworten darauf, daß der Prozeß gegen O'Connell leicht durch einen Mangel in der Form hätte verloren gehen können, man habe keine Beweise seiner Autorschaft in Händen gehabt, zudem habe man im April, als der Prozeß anhängig gemacht wurde, noch hoffen konnen, ihn für die Regierung zu gewinnen, man habe auch ein Parlamentsmitglied nicht anklagen wollen, namentlich einen irischen Katholiken; das Volk in Irland würde dieß für eine Verfolgung gegen alle seine Repräsentanten gehalten haben u. s. w. Die Sache wird um so mehr besprochen, als jetzt noch eine Menge von Preßprozessen vor Gericht sind, und man an eine neue Bill über diese Materie denkt.

Consols am 2. December 88 7/8, 89.

Frankreich.

Im Journal de Paris heißt es: „Graf Estourmel, Gesandter des Konigs bei der Republik von Neugrenada, ist zu Paris angekommen. Er hatte, bevor er von seinem Posten Besitz nahm, sich nach den vereinigten Staaten begeben, und befand sich zu Newyork, als er die üble Behandlung des französischen Consuls zu Carthagena erfuhr. Hr. d'Estourmel, der eben im Begriffe stand, sich dahin einzuschiffen, hat mit Recht gedacht, daß er sich unter solchen Umständen nicht in Bogota zeigen dürfte, und ist nach Frankreich zurückgekehrt. Er ist dadurch nur den Befehlen zuvorgekommen, die man ihm sogleich in dieser Hinsicht zugesendet hatte. Indem die Regierung des Konigs sich entschlossen hatte, einen Gesandten bei der Republik Grenada zu beglaubigen, hatte sie ein Unterpfand der Freundschaft und des Vertrauens geben wollen; und man kann nur sagen, daß die Verwirklichung dieses ganz wohlwollenden Projects nothwendig so lange verschoben bleiben muß, bis die Regierung die Genugthuung erhalten hat, die sie mit vollem Rechte fordern kann."

Am 4. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 25. — Am 5. December um 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 50. 3Percents 76 Fr. 35.

Niederlande.

Den Haager Zeitungen vom 2. d. M. zufolge wollten Se. konigl. Hoheit der Prinz von Oranien erst am 6. d. M. im Haag eintreffen und am 16. die Reise nach St. Petersburg antreten. Man glaubt, Se. königl. Hoheit werde erst im Monat März von seiner Reise zurückkehren.

Der Baron Verstolk van Soelen hat am 3. seine Reise nach Wien angetreten. In seiner Begleitung befindet sich ein Referendär des auswärtigen Departements und der Secretär Leclercq. Der Baron Zuylen van Nyevelt wird wieder interimistisch das Departement des Auswärtigen bekleiden.

Am 13. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.		95 1/16;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.		85 1/4;
Darlehen mit Verloos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		200;
detto	detto	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	133 7/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt. in CM.		54 1/4;
Conv. Münze pCt. —;				

Bankactien pr. Stück 1228 1/2 in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählich herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegenst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen und Jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfange des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, an welchem seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns auch im Laufe des verflossenen Jahres unseren Versprechungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inlande durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wie, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: „An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien“ postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conventionsmünze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in Conventionsmünze, voraus entrichtet werden müssen. Zur Bequemlichkeit des Publicums wird der Pränumerationsbetrag auch in Wienerwährung angenommen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, welches sich gegenwärtig in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 befindet, von heute an, angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hievon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen, welche, mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerationsscheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Die Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Hauptzeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. oder 5 fl. W. W. mehr.

Wien, im December 1833.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 349

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 15. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 13. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.296	28 Z. 0 L. 7 P.	+ 1.2	W. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.314	28 0 10	+ 2.2	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.398	28 1 10	+ 0.5	WNW. ——	trüb.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 5. December enthält bloß folgende kurze Nachrichten aus Spanien: „Alle Briefe von der spanischen Gränze melden einstimmig, daß die Insurgenten in ihre Dörfer zurückkehren, ihre Waffen wegwerfen und ihre Anführer verlassen, die sich nach Frankreich zu flüchten trachten. Gegen zwanzig dieser letzteren und mehrere Mönche sind am 30. November zu Bayonne angekommen."

Der National enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 1. d. M.: „Die erste Maaßregel, welche General Sarsfield nach seinem Einrücken in Bilbao traf, bestand darin, daß er allen Insurgenten bis zum Capitän aufwärts eine Amnestie unter der ausdrücklichen Bedingung bewilligte, daß sie binnen 24 Stunden nach geschehener Kundmachung seines Beschlusses sich vor den Municipalbeamten ihrer Gemeinde einstellten. Der Corregidor Mota, welcher sein Amt unverzüglich angetreten hat, übertrug dem vormaligen Befehlshaber der constitutionellen Milizen Don Juan de Arana das Geschäft, unverzüglich die Errichtung und Organisation der Bürgermilizen in Biscaya vorzunehmen. — Der General Castañon verweilt mit seiner Colonne zu Tolosa, wo er Sarsfield erwartet, um mit demselben in Navarra einzurücken. Da diese Operation sehr schwierig scheint, so muß man die Sarsfieldsche Armee verstärken oder wenigstens die Besatzungen, die er in den baskischen Provinzen läßt, ersetzen. Aus Catalonien werden ihm zwei Linienregimenter zugesendet, weil zur Bewachung dieser Provinz die Freiwilligen hinreichen. — In den baskischen Provinzen irren noch viele Insurgenten umher und die Straßen sind nicht sicher; die (liberalen) Ausgewanderten, die nach Spanien zurückkehren, schlagen daher nicht den Landweg ein, sondern gehen zur See von Bayonne nach S. Sebastian. Die Carlistischen Flüchtlinge dagegen, welche aus Spanien kommen, werden gleich am Tage ihrer Ankunft in die inneren Departements gesendet. — Seitdem der General Zarco del Valle das Portefeuille des Kriegsministeriums führt, hat man Militärs, welche wegen ihrer constitutionellen Meinungen bekannt sind, wie z. B. den Fürsten von Anglona, Chef des Hauses Ossuña, welchem Ferdinand VII. nie hatte vergeben können, daß er den Cortes mit seiner Person und seinem Namen gedient, ferner den Generälen Tacon und Balanzat wichtige Commando's anvertraut. Man meldet den nahen Sturz der Generalcapitäne Vives (früher in der Havannah), Monet und aller derjenigen, welche zur Zeit der von Zea bewirkten Reaction gegen das System der ersten Regentschaft ihre Commando's erhalten hatten."

Der Indicateur de Bordeaux vom 3. December meldet aus Bayonne vom 1. d. M.: „Es kommen noch keine Kuriere, weder von Bilbao noch von Vittoria bei uns an, wir wissen also auch nicht, was zwischen diesen beiden Städten und der Gränze vorgeht. Castañon hat sich nach Tolosa begeben, wo er Nachrichten des Generals Sarsfield erwartet, um nach Bergara zu gehen, und sich dort mit diesem General zu besprechen. Man glaubt, daß höchstens noch 1000 Insurgenten in Guipuzcoa, alle übrigen aber nach Hause gegangen seien. Sarsfield hat zu Bilbao alle diejenigen amnestirt, welche von dem Capitänsgrade einschließlich und darunter die Waffen ergriffen hatten, aber mit der Verpflichtung, sich in 24 Stunden zu stellen. Der Corregidor Mota hat seine Verrichtungen wieder übernommen und sogleich Don Juan de Arana aufgefordert, unverzüglich die Bildung und Organisation der Stadtmilizen vorzunehmen. Ubagon und die andern Constitutionnellen, die auf einer Schaluppe nach S. Sebastian abgereist waren, mußten wegen stürmischen Wetters wieder umkehren. Da die Straßen noch nicht sicher sind, so müssen alle Leute von Bilbao zur See von hier über S. Sebastian reisen. Der Castero ist noch hier, so wie ein gewisser Castro Allende von Guernica, und fünf junge Leute von Vittoria, die erklären, daß man sie gezwungen, die Waffen zu ergreifen, und in einer Bittschrift den General Sarsfield um Begnadigung ersucht haben. Man hat deßwegen ihre Absendung nach Tulle verschoben."

Das neueste Blatt des Indicateur de Bordeaux vom 4. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Bayonne vom 2. December: „Seit zwei Tagen ist gänzlicher Mangel an Neuigkeiten; wir müssen auf die Operationen Sarsfields in Navarra warten, und wissen bis jetzt noch gar nicht, ob er in diese Provinz eingerückt ist. Die Emigration der Carlisten hat aufgehört; als Grund davon wird angegeben, daß am Tage nach dem Einrücken Sarsfields in Vittoria von diesem General allen Individuen vom Capitän abwärts, die an der Insurrection Theil genommen hatten, ein Generalpardon ertheilt wurde. Aus Madrid wird vom 24. November geschrieben: Viele Verhaftungen haben in dieser Hauptstadt unter der Carlistischen Partei Statt gefunden, welche einen Aufstand für den 15. organisirt hatte. Der neue Kriegsminister wird ohne Zweifel die Organisation der Provinzialmilizen beschleunigen, um den Aufstand, der an verschiedenen Orten sein Haupt erhebt, niederschlagen, da die regulären Truppen zu diesem Zwecke nicht hinreichen. Man behauptet, daß die Regentinn dem Hrn. Zea, welcher die Verbannung des Grafen von Florida-Blanca wegen der von ihm eingereichten Vorstellung verlangte, erwiedert habe: „daß sie keineswegs geneigt sei, den Grafen zu „verbannen, sondern vielmehr, alle übrigen Verbannten „zurückzurufen."

Die Times enthält folgenden Correspondenzartikel

aus Madrid vom 18. November: „Die Königinn-Regentinn ist endlich, und vielleicht nicht vergebens, von dem allgemeinen Mißvergnügen in Kenntniß gesetzt worden, welches die von der gegenwärtigen Regierung eingehaltene, verkehrte und unbegreifliche Politik veranlaßt hat, eine Politik, die, weit entfernt, die Anstrengungen der zur Unterdrückung der Aufstände im Norden verwendeten Kriegsbefehlshaber zu unterstützen, im Gegentheil nur auf die Neutralisirung dieser Anstrengungen gerichtet gewesen zu seyn scheint. Die öffentliche Meinung hat Organe gefunden, ihre Beschwerden auszusprechen und ihnen Gehör zu verschaffen. — Der Kriegsminister Cruz war nicht im Stande, der Kraft der allgemeinen Wahrnehmung zu widerstehen, welche seine Unfähigkeit und üble Verwaltung von Tag zu Tag augenfälliger machte. Er ist endlich gefallen, obgleich diese Thatsache noch nicht ämtlich bekannt gemacht ist. (Dieß ist, wie bekannt, seitdem geschehen.) Sein Interimsnachfolger ist Zarco del Valle, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er alsbald definitiv zu diesem Amt wird ernannt werden. Die Ursachen, welche die Ungnade des Generals Cruz herbeiführten, lassen sich kurz, wie folgt, angeben. Die rückgängige Bewegung des Generals Sarsfield auf Burgos war so unwillkommen und zugleich so unbegreiflich, daß sich ein allgemeiner Schrei des Unwillens gegen diesen Offizier erhob. Ihm allein schrieb man die unselige Unthätigkeit zu, welche den Aufruhr eine so beunruhigende Gestalt hatte annehmen lassen. Durch Briefe jedoch, welche von Burgos einliefen, durch eine Depesche Sarsfields an Quesada, den Generalcapitän Altcastiliens, und durch einen Bericht Quesada's an den Kriegsminister, hat man seitdem die wahren Urheber des Unheils entdeckt, Trotz eines Versuchs zur Unterdrückung der ämtlichen Documente, von welchen handschriftliche Copien in Umlauf gekommen waren. Vom Kriegsminister nicht mit Truppen unterstützt, wandte sich Quesada, in seiner Eigenschaft als delegirter Polizeichef seiner Provinz, an Latre, den Generalpolizei-Intendanten des Königreichs, und stellte ihm die Gefahren vor, welche aus der Sorglosigkeit des Kriegsministers wahrscheinlich entstehen würden. Wie zu erwarten stand, beklagte sich General Cruz bitter über diese Mittheilung, und erklärte sie für einen Eingriff in den besondern Bereich des Kriegsdepartements. Quesada seiner Seits richtete einen Brief an den Minister, worin er in den nachdrücklichsten Worten die Fehler der Regierung auseinandersetzte, und den Beweis führte, daß die Fortschritte von Merino's Aufstand der Fahrlässigkeit der Behörden in Madrid zuzuschreiben seien. Auch Sarsfield beschwerte sich, daß die ihm zur Verfügung gestellte Streitmacht unangemessen sei, und daß, obgleich man ihm wenigstens 7000 Mann versprochen, er deren nicht mehr als 3000 kampffähige habe, indem der Ueberrest entweder unvollständig sei, oder aus Neuangeworbenen bestehe, die man noch nicht gegen den Feind führen könne. Man weiß, daß sämmtliche Operationen des Generals Sarsfield im Detail von Madrid aus vorgezeichnet wurden, und daß er in Folge einer ihm aus der Hauptstadt übermachten Ordre sein Vorrücken eingestellt, und sich von Briviesca gegen Burgos zurückgezogen hatte. Die Banden Cuevilla's und Villalobo's waren, diese Unschlüssigkeit benützend, in der Nachbarschaft von Palencia und Valladolid erschienen, und hatten beide Städte in bedeutenden Schrecken versetzt. Am letzten Freitag (15.) hatten sich diese Befürchtungen, unterwegs gehörig vergrößert, bis Madrid verbreitet. Sarsfield, versichert man, sei in vollem Rückzuge, und man dürfe die Insurgenten mit jedem Augenblicke vor den Thoren der Hauptstadt erwarten. Diese Besorgnisse wurden durch das Geschrei „Viva Don Carlos!" vermehrt, welches man während der zwei vorausgegangenen Nächte auf den Straßen gehört hatte. Man gab dabei zu verstehen, ein Theil der Besatzung sei nicht gut gegen die Regierung gesinnt, ja, Einige gingen so weit, eine Carlistische Bewegung innerhalb der Mauern Madrids vorauszusagen. Unter solchen Umständen glaubte der Regentschaftsrath, es sei an der Zeit, einzuschreiten. Nach mehreren Sitzungen wurde beschlossen, Amarillas, das kräftigste seiner Mitglieder, abzusenden, um der Königinn-Regentinn aufzuwarten und Ihrer Majestät die Gefahr des gegenwärtigen Zustandes der Angelegenheiten, so wie die Nothwendigkeit einer schleunigen Abhülfe in den nachdrücklichsten Worten vorzustellen. Die Königinn empfing hierauf Don Geronimo Valdes, der am 14. Abends hier eingetroffen war, und sich in ähnlichen Worten gegen Ihre Majestät aussprach. Der Graf Florida-Blanca legte derselben eine neue Denkschrift über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten vor. So von allen Seiten gedrängt, gab die Regentinn den ihr ertheilten Rathschlägen nach, und beschloß die Entlassung des Generals Cruz; aber die große Schwierigkeit lag in der Ernennung seines Nachfolgers. Gleichsam um die Sache noch mehr zu verwickeln, schlug Zea den Marquis von Amarillas vor, welcher, im Falle seiner Annahme, aus dem Regentschaftsrath ausgetreten, und durch Cruz, eines der Suppleantmitglieder, würde ersetzt worden seyn. In dem Regentschaftsrathe, woraus er nicht entfernt werden kann, steht nämlich Amarillas Hrn. Zea gar sehr im Wege, während im Cabinete man ihn leicht hätte übergehen, ja sogar entlassen können, sobald man seine Entlassung gelegen gefunden hätte. Amarillas sah die Schlinge, und vermied sie. Auf dieser Seite geschlagen, brachte Zea den General Llauder für das Kriegsministerium in Antrag. *Dieß war nur ein zweiter Versuch, Cruz im Amte zu erhalten.* Llauder ist als Generalcapitän von Catalonien äußerst nützlich, Niemand aber glaubt hier, daß er einen wirksamen Kriegsminister abgeben würde. Amarillas, der unterdessen eine nochmalige Audienz bei der Regentinn erlangt hatte, schlug Geronimo Valdes oder Zarco del Valle vor, und letzterer wurde, aller Gegenbestrebungen Zea's ungeachtet, provisorisch zum Kriegsminister ernannt. Er hat den Ruf eines talentvollen Mannes und gehört der gemäßigt-liberalen Partei an. Er war früher, während der constitutionnellen Periode, Interimsminister des Krieges. Während dieser Verhandlungen, welche unentwirrbar zu machen Zea nach Kräften beflissen war, befand sich Burgos in beständiger Opposition gegen ihn. Dieser Minister des Innern befestigt sich in der öffentlichen Meinung mit jedem Tage mehr. Er war es, der erst vor einigen Tagen die Zeitungen in Schutz nahm, deren Sprache, Trotz der Censur, welcher sie unterworfen sind, dem Minister-Präsidenten nachgerade höchst lästig fiel, so daß er beschlossen hatte, sie alle zu demselben Loose, wie den Correo, zu verdammen. Die Entlassung des Generals Cruz, so sehr sie auch durch seine Ernennung in den Staatsrath gemildert wurde, hat gleichwohl das Publicum höchlich zufriedengestellt. Diese Zufriedenheit wird jedoch so lange unvollständig seyn, als Zea-Bermudez noch im Ministerium bleibt. Dennoch ist bereits ein wichtiger Punct gewonnen, und das Kriegsdepartement ist, so zu sagen, eine im Sturme genommene Position, welche im Besitze eines volksthümlichen Ministers die Operationen zu Zea's Entfernung erleichtern muß."

In einem vom Courier mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 18. v. M., welches von einem erfahrenen und einsichtsvollen Manne herrühren soll, wird die

Meinung geäußert, daß, wenn Don Carlos nur in irgend einem Grade Energie und persönlichen Muth an den Tag gelegt hätte, er längst an der Spitze der Regierung von Spanien stehen würde, da man mit der jetzigen Verwaltung wegen ihrer Schwäche und Unentschlossenheit fast allgemein sehr unzufrieden sei.

Portugal.

Der Hampshire Telegraph enthält folgendes mit dem Dampfboot African eingelaufene Schreiben aus Lissabon vom 20. November: „Ich weiß eigentlich nichts Neues zu berichten, ausgenommen, daß Napier von seinem Abstecher nach Algarbien zurückgekehrt ist, wohin er mit Truppen und Lebensmittel auf zwei Dampfschiffen zur Unterstützung von Lagos und Faro, so wie in der Absicht abgegangen war, noch sonst Einiges auszuführen, was ihm räthlich schien. Er war wegen stürmischen Wetters nicht im Stande, mehr als 125 Mann und einige Lebensmittel auszuschiffen, und kam in doppelt schneller Zeit zurück, nachdem er auf der Höhe von Lagos nur noch auf einen Tag Trinkwasser an Bord, und dabei sein Dampfschiff voll einheimischer Reiterei hatte, von welcher er nicht einen Mann ans Land setzen konnte; sein zweites Dampfschiff wurde durch einen Windstoß von ihm entfernt, und man hat seitdem nichts von ihm gehört, obgleich man hofft, daß es erhalten sei. Der Admiral erlangte die Gewißheit, daß die Guerillas sich vor Lagos und Faro zurückgezogen hatten, und die Einwohner fühlten sich stark genug, sie im Falle eines Wiederangriffs zurückzuschlagen. Bei dem vorgerückten Stand der Jahreszeit und der äußersten Unsicherheit, an irgend einem Küstenpunkte zu landen, glauben wir nicht, daß die Regierung der Königinn, ihrem frühern Vorhaben gemäß, auf der Linie von Figueira oder Coimbra etwas versuchen, vielmehr sind wir der Meinung, daß bis zum Frühjahr Alles in seinem jetzigen Zustande bleiben werde, Dom Miguels Truppen müßten denn eine Bewegung im Süden machen. Mit Bedauern melde ich Ihnen, daß die Miguelisten, nach ihrer Wiederbesetzung von Alcacer do Sal am 2. und 3. November, ihre Gefangenen in das Innere (nach Beja) transportirten und dort, um für die Füsilade von Sines Wiedervergeltungsrecht zu üben, eine große Anzahl derselben (wir glauben alle) erschießen ließen; darunter befanden sich 2 Offiziere und 27 englische Seesoldaten vom Dom João. Man kann über diesen Vergeltungsact der Miguelisten für die auf ähnliche Weise von den Pedroisten zu Sines hingerichteten 137 ihrer Soldaten nicht erstaunt seyn; aber der Gedanke daran ist gräßlich. Dieses Ministerium wird mit jedem Tage mehr und mehr verabscheut, und daß es sich noch lange erhalten werde, scheint unmöglich. Ein Brief von einem Offizier der „Dona Maria" murrt sehr darüber, daß sie genöthigt seien, Soldatendienste zu thun. „Nachdem sie," schreibt er, „mit den Miguelisten zur See fertig geworden sind, hoffen sie jetzt weniger bezahlen zu müssen, und schicken uns, um mit den Guerillas zu fechten, 30 (engl.) Meilen landaufwärts, woran wir keinen Geschmack finden. Die Einwohner von Setubal waren sehr in Schrecken, und hätten wir unsere Fregatte nicht ganz nahe bei der Stadt angelegt, so würden die Miguelisten an sie vorgerückt seyn; da wir ihnen jedoch sagen ließen, daß, so lange wir noch einen Schuß auf dem Schiffe hätten, er ihnen zu gut kommen solle, so hielten sie sich außer dem Bereich unsers Feuers; und nun wir eine Truppenverstärkung aus Lissabon haben, ist die Stadt sicher. Wir sind dieses Dienstes alle von Herzen müde; er sollte längst beendigt seyn, aber die Regierungsgewalt ermangelt der Thätigkeit, mit Ausnahme Dom Pedro's selbst, und dieser beginnt widersprechende und verkehrte Dinge; die Portugiesen aber zeigen weder Lust noch Theilnahme an der Sache."

Großbritannien und Irland.

In Dublin fand am 28. v. M. Abends in dem großen Saal des Handelsgebäudes unter dem Vorsitz des Hrn. O'Connell ein Diner zum Besten der Clondalkinschen Armenschule Statt. Es nahmen gegen 200 Personen, worunter die fünf Parlamentsmitglieder O'Connell, Shiel, Ruthven, Ronayne und O'Dwyer, daran Theil. Diese Herren, so wie der Herausgeber des Pilot, Hr. Barrett, hielten sämmtlich äußerst heftige Reden, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Aufhebung der Union, und die letzten Verfolgungen gegen die irländische Presse waren die Hauptgegenstände dieser Reden; das Verfahren gegen den Herausgeber des Pilot scheint in der That die Frage wegen Aufhebung der Union von Neuem in ihrer ganzen Heftigkeit aufgeregt zu haben, und der Enthusiasmus für dieselbe soll selten größer gewesen seyn, als bei diesem Diner. Hr. O'Connell sagte am Schlusse seiner Rede unter Andern: „Welchen Vortheil haben wir davon, daß Lord Anglesey und Stanley entfernt wurden, wenn ein so verfolgungsüchtiger Lord Wellesley und ein so unpopulärer Littleton ihre Nachfolger seyn sollten? Ich hege zu keinem von Beiden das geringste Vertrauen. Von Lord Wellesley sowohl wie von Hrn. Littleton wage ich zu prophezeien, daß sie sich gerade so zeigen werden, wie Anglesey und Stanley. (Hört!) Ich prophezeite auch von Anglesey, daß er der unpopulärste Mann in Irland werden würde. Die Prophezeiung traf ein. Aber es gibt eine Unpopularität, die noch eine Stufe niedriger steht, als die des Lords Anglesey, und ich glaube, Hr. Littleton wird auf diese hinabsinken. (Hört!) Daß Einer an die Stelle des Andern gesetzt wurde, wird nur dazu führen, daß sie Beide zur gänzlichen Niederlage derjenigen beitragen werden, die sich erdreisteten, sich ihrer als Werkzeuge zu bedienen." — Am 28. und 29. wurden in verschiedenen Kirchspielen von Dublin Versammlungen gehalten, in denen man beschloß, das Parlament um Aufhebung der Union zu petitioniren; O'Connell war überall zugegen und schilderte die angebliche Ungerechtigkeit Englands gegen Irland in den heftigsten Ausdrucken.

Der Prozeß gegen den Herausgeber des Dubliner Pilot, der wegen Publicirung eines O'Connellschen Schreibens von der Jury für schuldig erklärt wurde, wird am 11. Jänner, als dem ersten Tage der nächsten Gerichtssession zu Dublin, beginnen; wie verlautet, will der Advocat desselben, ehe der Gerichtshof das Urtheil fällt, wegen fehlerhafter Berichterstattung bei dem Verhör auf Zurückhaltung des Urtheilsspruchs antragen, auch spricht man von einer Appellirung an das Oberhaus.

Wie der Courier meldet, wird die von Sir Pulteney Malcolm befehligte brittische Flotte im mittelländischen Meere beträchtlich verstärkt werden, und zwar, unter andern größeren Kriegsschiffen, durch den Royal William von 120 Kanonen.

In Hatfield-House wird, dem Vernehmen nach, nächstens eine Zusammenkunft der angesehensten Tories Statt finden. Man scheint den Herzog von Glocester, den Herzog von Wellington, den Grafen von Roßlyn und Sir Robert Peel daselbst zu erwarten.

Dem Globe zufolge wurden bereits Anstalten getroffen, um sowohl durch Vorlegung von Documenten als durch parlamentarische Stimmenmehrheit der Frage wegen Aufhebung der legislativen Union zwischen Großbritannien und Irland, sobald sie in der nächsten Parla-

mentssession zur Sprache gebracht würde, gehörig zu begegnen.

Consols am 3. December $88\frac{3}{4}$, $\frac{7}{8}$.

Frankreich.

Der Fürst von Talleyrand war am 4. d. M. von seinem Landgute zu Paris eingetroffen.

Das Journal des Paris sagt: „Der Courrier enthält einen sehr befremdlichen Artikel, worin man zu verstehen gibt, daß die Regierung die geheimen Associationen durch andere geheime Associationen zu bekämpfen suche. Eine solche Anschuldigung widerlegt sich von selbst. Die Regierung wird sich niemals der Waffen der Factionen bedienen. Die Gesetze sind ihr hinreichend und sie wird deren Beobachtung durchzusetzen wissen."

Die Pariser Polizei hat zwei ausländische Schneidergesellen, die an den Coalitionen Theil genommen, ausgewiesen. Sie werden von Brigade zu Brigade auf die Gränze abgeführt.

In Aix erschien unlängst ein gewisser Jalus im Theater mit einer rothen Mütze auf dem Kopfe. Der Polizeicommissär, der ihn aufforderte, diesen Kopfputz abzulegen, ward von ihm auf eine unverschämte Weise beschimpft. Einige Augenblicke später befand sich Jalus, ungeachtet des lebhaftesten Widerstandes, in den Händen der Gendarmerie. Die aus 18 Mann bestehende Escorte, welche ihn ins Gefängniß abführen sollte, wurde auf dem Wege dorthin von einem Haufen von ungefähr 60 Republikanern mit einem Hagel von Steinwürfen angegriffen. Zwei Gendarmen und der anwesende Polizeibeamte wurden verwundet; zu gleicher Zeit hörte man den Knall eines Feuergewehres. Zwei Offiziere, die in diesem Augenblicke an der Spitze von 25 Mann hinzukamen, wurden ebenfalls mit Steinwürfen empfangen. Die Truppen griffen hierauf mit Nachdruck die Aufrührer an, und jagten sie in die Flucht; mehrere derselben wurden verwundet und verhaftet, unter ihnen zwei entflohene Sträflinge.

Die Zahl der zu den Galeeren verurtheilten Verbrecher hat so zugenommen, daß die Absendung derselben nach den Bagno's, welche sonst immer erst am 1. April Statt findet, dieses Mal schon Ende December vor sich gehen soll.

Am 5. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 35. — Am 6. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 70. 3Percents 76 Fr. 25.

Teutschland.

Am 9. December ist der würtembergische Landtag, nachdem die Geschäfte, zu deren Erledigung derselbe auf den 20. Mai d. J. einberufen worden war, in so weit beendigt waren, daß nunmehr die bereits früher zugesagte Vertagung desselben eintreten konnte, vertagt worden, bei welchem Anlasse Se. Majestät folgende Rede vom Throne hielt: „Durchlauchtigste, Durchlauchtig Hochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Stets gewohnt, Meinem Volke und Meinen treuen Ständen mit fester Offenheit entgegenzutreten, sehe ich es als meine Pflicht an, bei Vertagung dieses Landtages Meine Gesinnungen über die Verhältnisse der Gegenwart auszusprechen. — Vor Allem zolle ich der Kammer der Standesherren Meinen aufrichtigen wohlwollenden Dank für die treuen, stets verfassungsmäßigen Gesinnungen, welche ihren Beschlüssen zur Grundlage dienten, für das aufrichtige Vertrauen, mit welchem sie den Vorschlägen der Regierung entgegengekommen ist. Die Kammer der Abgeordneten hat in einer langen sorgfältigen Untersuchung der Bedürfnisse unserer Finanzen eine Richtung angenommen, verschieden von dem Geist der früheren Landtage. — Meine Administration hat keine Untersuchung zu scheuen; die Klarheit und Ordnung der verflossenen Finanzperiode, welche Meine Minister Ihnen vorgelegt haben, die beträchtlichen ersparten Summen, Trotz einer außerordentlichen Schuldentilgung, die vorgeschlagenen Verminderungen der Abgaben, beweisen hinlänglich die Rechtlichkeit Meiner Regierung und die wohlwollende Vorsorge für Meine Unterthanen. — Bei diesen Verhältnissen war Ich es der Würde Meiner Krone schuldig, so wie den Rücksichten gegen Meine Mitverbündete im teutschen Bunde, streng auf Meinen verfassungsmäßigen Rechten zu beharren, überzeugt, daß die pflichtmäßige Prüfung Meiner angegebenen Gründe die gutgesinnte Mehrheit der Kammer der Abgeordneten zur unumwundenen Anerkennung Meiner Rechte, so wie zur glücklichen Lösung der eingetretenen Verhältnisse führen würde. — Meine Erwartung ist nicht getäuscht worden; unsere Verfassung, durch Mich und die beiden Kammern treu gehandhabt, gibt uns auch für die Zukunft das beste Mittel, die in ganz Teutschland verbreitete wohlbekannte Faction unschädlich zu machen, eine Faction, die durch Verrath am gemeinsamen Vaterlande auf den Umsturz aller bestehenden Regierungen hinarbeitet. — Diese Verhältnisse sind es, welche uns im Gefühl der Selbsterhaltung die heilige Pflicht auflegen, treu und fest auf allen Verpflichtungen des teutschen Bundes unerschütterlich zu halten, und auch für die Zukunft alles zu befördern, was die Bande dieses Bundes enger schließen würde. — In diesem Sinne sehe ich es als eines der glücklichsten Ereignisse an, daß es den Bemühungen Meines guten Nachbarn und treuen Freundes, des Königs von Baiern Majestät, und den Meinigen gelungen ist, nach zwölfjährigen Unterhandlungen den Handelsverein mit den Kronen von Preußen und Sachsen und den übrigen verbündeten teutschen Fürsten zu Stande zu bringen. — Es ist ein nationales Band mehr für den teutschen Bund, dessen Dauer und Einigkeit jeder ächte Teutsche wünschen muß, wenn er, wie Ich, den Willen hat, den innern, so wie den äußern Feinden Teutschlands kräftig entgegenzuwirken."

Am 14. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$94\frac{11}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	85;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	199¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54¼;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98¼ G. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1227 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 350

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.474	28Z. 2L. 10P.	+ 0.8	WNW. stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.632	28 6 9	+ 2.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.645	28 4 11	— 1.5	WNW. mittel.	Nebel.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 6. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Briefe aus Madrid vom 27. November melden, daß dort Alles ruhig war. Sarsfields Abdankung war angenommen worden, und er hatte als Belohnung für seine Dienste einen Titel von Castilien erhalten. — Der General Valdes, welcher an seine Stelle tritt, mußte bereits zu Bilbao angekommen seyn. Die Straße zwischen Madrid und Vittoria ist frei, bei Mondragon streifen aber noch einige Insurgenten. — Der General Castañon hält Tolosa besetzt; was von den Insurgenten noch übrig ist, hat sich zu Estella in Navarra concentrirt. — Die aus Catalonien und Arragonien eingegangenen Nachrichten vom 2. December lauten sehr befriedigend; es hat sich dort kein Symptom von Aufregung kundgethan, und diese Provinzen, wie beinahe das ganze übrige Spanien, sprechen sich kräftig für die Regierung der Königinn aus. Nur im Königreiche Valencia halten noch einige Insurgenten zu Morella in einem kleinen Castell Stand, dessen sie sich durch Ueberrumplung bemächtigt haben. Diese Position, worin sie vor einem Handstreich allerdings geschützt sind, kann ihnen gegen einen mit Geschütz unternommenen regelmäßigen Angriff keine Sicherheit gewähren. — Der General Breton hält sie, in Erwartung der Artillerie, die aus Valencia und Arragonien eintreffen soll, streng blockirt.“

Der Indicateur meldet aus Bordeaux vom 3. December Abends: „Die von der Gränze kommenden Personen versichern, daß keine Carlistischen Flüchtlinge mehr herübereilen; sie werfen sich vielmehr nach Navarra und suchen dort neue Aufstände anzufachen. Indessen rückt General Sarsfield, an der Spitze von 7000 Mann, nach dieser Provinz, und combinirt seine Bewegungen mit El Pastor. Die gerade Verbindung mit Madrid wird also vermuthlich bald hergestellt seyn.“

Portugal.

Durch den Schooner Pike, der am 3. d. M. zu Falmouth eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 23. November erhalten. Der Courier sagt über die von diesem Fahrzeug mitgebrachten Nachrichten: „Bis zu obgedachtem Tage war nichts Weiteres bei den Armeen vorgefallen und nach dem Schreiben unsers Correspondenten scheint es, daß beide Parteien eher darauf bedacht sind, Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes zu treffen, als auf Mittel zu denken, ihn auf gütlichem Wege zu Ende zu bringen. So viel ist sicher, daß, was auch bei Santarem geschehen mag, am Lissaboner Hofe ein heftiger Kampf um die Regierungsgewalt zwischen den rivalisirenden Parteien obwaltet. Nachstehendes ist das Schreiben unseres Lissaboner Correspondenten: „„Seit meinem Schreiben vom 20. d. M. durch den African hat sich im Felde nichts Neues ereignet. Einige Ausreißer kommen tagtäglich herüber; die Schilderung, die sie von dem Stand der Dinge zu Santarem entwerfen, ist nicht sehr ermunternd für die Anhänger Dom Miguels; ihren Aussagen kann aber natürlich wenig Glauben beigemessen werden. Von Jemandem, welcher Santarem vor einigen Tagen verlassen hat, vernahm ich, daß es dort Mundbedarf vollauf gibt, mit Ausnahme des Brotes, und daß aus den rückwärts gelegenen Provinzen Recruten in Menge ankommen, aber immer geknebelt, so daß man sich nicht sehr auf ihren Diensteifer verlassen darf, da sie die erste beste Gelegenheit zu entwischen begierig ergreifen dürften; auch mehrere gute Dienstpferde, zum Ersatz der in dem letzten Treffen getödteten, hat die Armee Dom Miguels erhalten. Das Land ist mit einigen Ausnahmen fortwährend der Sache Dom Miguels zugethan, und scheint entschlossen, ihn zu unterstützen; die Geistlichkeit übt großen Einfluß, und kann die gemeine Classe der Bevölkerung nach Belieben lenken, wohin sie will; nun bietet aber diese so mächtige Geistlichkeit jetzt alle ihre Kraftanstrengungen für Dom Miguel auf, da sie einsieht, daß sie von der etwanigen Herrschaft der Constitution nichts Gutes zu erwarten hat. Es wäre von Dom Pedro's Ministern klüger gewesen, sich die Zuneigung einer so mächtigen Corporation durch versöhnliche Maaßregeln zu gewinnen, und erst nachdem sie mit den Miguelisten völlig fertig gewesen wären, mit ihrer Kirchenreformation hervorzutreten; wären Palmella's Rathschläge befolgt worden, würden wenige von der Geistlichkeit Dom Miguel treu geblieben seyn, und derselbe eine seiner Hauptstützen eingebüßt haben. Von Dom Pedro's Seite werden ebenfalls Leute für den Kriegsdienst gepreßt; ferner wird an der Vervollständigung der Festungswerke rings um Lissabon gearbeitet, als wie wenn wir einen abermaligen Besuch von Seiten des Feindes zu befürchten hätten. In der letzten Woche ist in dem auf dem jenseitigen Ufer des Tajo gelegenen und denselben bestreichenden Ort Almada emsigst gearbeitet und der Platz von der Landseite befestigt worden, weil man von dem Corps, welches Alcacer genommen hat, einen Angriff besorgt. Die Verschanzungen sind jetzt beendigt, und da eine starke Besatzung hier liegt, steht nichts zu befürchten. Im Ministerium hat sich noch keine Veränderung ereignet, und vor der Hand, fürchte ich, ist nicht viel Aussicht auf eine solche vorhanden. Dom Pedro hegt zu den jetzt am Ruder befindlichen Leuten großes Zutrauen, und mag, so lange es nur immer angeht, von keiner Veränderung etwas wissen; wenn aber die Cortes einmal zusammentreten, müssen sie das Feld räumen, da sie sehr unbeliebt sind. Dom Pedro hat in verflossener Woche drei bis vier Cabinetsversammlungen gehalten; so viel ich habe erfahren können, handelte es sich dabei hauptsächlich um die Frage, welchen Gang das Ministerium einzuschlagen hat.

und um die Kundmachung einer Amnestie für diejenigen, welche geneigt seyn dürften, Gebrauch davon zu machen, in welcher Amnestie nur einige Ausnahmen aufgestellt werden sollten; eine solche Maaßregel dürfte jetzt zu großen Resultaten führen. Lord W. Russell hat heute Morgens einen Kurier mit Depeschen an Dom Miguel abgesendet, von deren Inhalt ich nichts habe erfahren konnen. Der Kurier ist noch nicht zurück. — Von Greenock in Schottland sind heute 280 Recruten hier angekommen. Wir haben jetzt deren 1160, lauter erst kürzlich angekommene Recruten, welche, wenn sie einmal dressirt sind, ein stattliches Regiment ausmachen werden. Oberst Bacon hat 50 bis 60, welche früher unter der Reiterei gedient haben, daraus ausgesucht. — Die Chronica von dieser Woche enthält nichts von Belang. Von Algarbien haben wir keine neuern Nachrichten, ich vermuthe aber, die Guerillas treiben ihr Wesen, wie bisher, fort. Mittlerweile geschieht hier sehr wenig; durch das Decret gegen die Circulation der Piaster haben viele hiesige Handelshäuser beträchtlichen Verlust erlitten; der Piaster, welcher früher 940 Reis galt, ist nun auf 850 herabgesetzt, was denen, welche von dieser Münze viel haben, bedeutenden Verlust zufügt."" — Außer vorstehendem Schreiben (heißt es ferner im Courier) haben wir noch andere briefliche Mittheilungen erhalten, welche, wie wir zu gestehen verbunden sind, die Sache Dona Maria's in keinem so vortheilhaften Lichte zeigen, als wir wünschen möchten. Dom Miguels Armee war durch eine beträchtliche Masse von Recruten, so wie durch ein aus der Gegend von Oporto angekommenes Corps von 3000 Mann verstärkt worden. Seine annoch bei Oporto befindlichen Streitkräfte werden auf weitere 3000 Mann geschätzt, was hinreicht, um die dortige Besatzung unablässig auf der Hut zu erhalten. Dom Miguel hat sich im Stande gesehen, nach der Provinz Alemtejo Truppen zu senden, welche den Weg nach S. Ubes und Faro in Algarbien, für deren Schicksal man jetzt besorgt ist, eingeschlagen haben. Admiral Napier ist durch einen Sturm abgehalten worden, Faro mit Truppen und Mundbedarf zu versehen, und hat bloß nach Lagos, welches deren ebenfalls bedurfte, welche schaffen konnen. Die nach letzterem Orte abgesandte Reiterei hat aber nicht landen konnen, und mußte auf einem Dampfschiffe, über dessen Schicksal man Besorgnisse gehegt hatte, hierher zurückkehren. Man ist daher sowohl für Lagos als für Faro besorgt, deren Bevolkerung, so wie die von S. Ubes, für Dom Miguel gestimmt seyn soll, was auch nicht in Abrede gestellt werden kann. Dom Pedro mangelt es ohne Zweifel an einer imposanten Truppenmacht. Dom Miguel wird sich sicherlich Algarbiens und Alemtejo's bemächtigen, mit Ausnahme Almada's, welches Lissabon gegenuber liegt und gut befestigt ist."

Nachstehendes ist der Inhalt des (in unserm Blatte bereits erwähnten) zweiten Schreibens, welches der Conde da Taipa an Dom Pedro erlassen hat: „Sire! Die constitutionnelle Charte sagt Tit. 8 Sect. 28: „Jeder Staatsburger soll befugt seyn, der gesetzgebenden und ebenfalls „der executiven Gewalt jede Art von Forderungen, Beschwer„den und Petitionen, vorzulegen, so wie auch jede Verletzung „der Constitution zu denunciren und die schuldigen Per„sonen vor den competenten Gerichten zur Verantwor„tung zu ziehen." Ich mache dieses mir nach der Charte zustehende politische Recht geltend, und nahere mich von Neuem Ew. kaiserl. Majestät, um Ihnen die falsche Stellung darzuthun, in welche das gegenwärtige Ministerium die Sache der Koniginn gebracht hat, indem es bei einem Theile der Nation Unzufriedenheit gegen Ew. Majestät veranlaßt, und befreundete auswärtige Regierungen abgehalten hat, in freundschaftlicher Weise auf unsere Angelegenheiten dahin einzuwirken, daß Ruhe und Frieden in dieses unglückliche Land zurückkehren mogen. Die portugiesische Nation wünscht nichts so sehr wie Ruhe. Von innern Streitigkeiten seit dem Jahre 1820 zerrissen, ist sie in einen solchen Zustand der Erschopfung und des Elendes herabgebracht, daß nichts als die Verzweiflung noch unter der Fahne des Infanten Dom Miguel die Handvoll Leute zusammenhalt, die sich durch Irrthum oder Gewalt bewegen ließen, der Sache der Ungerechtigkeit zu folgen. — Täglich nehmen die Schwierigkeiten zu, und die Wiederherstellung der Regierung der Königinn findet die großten Hindernisse in der Stupidität der Minister, so wie darin, daß das Gouvernement sich um allen Credit gebracht hat. Das Ministerium hat ganz und gar alles Ansehen in der öffentlichen Meinung verloren. Die grobste Unwissenheit zeigt sich in den Gesetzen, die von den Ministern ausgehen, so wie die größte Ungeschicklichkeit bei allen ihren Maaßregeln unverkennbar ist; und zugleich dient die schamloseste Immoralität zur Richtschnur bei den Anstellungen im öffentlichen Dienste und in der Verwaltung jedes einzelnen Ministerialdepartements. Das gegenwärtige Ministerium repräsentirt auch nicht ein einziges Interesse in Portugal; es ist nichts als eine Faction radotirender Narren, anarchistischer Kosmopoliten, ohne Namen, ohne Eigenthum, ohne irgend einen Anspruch auf das Vertrauen des Publicums, ohne Talente; eine Faction, die in gar keiner andern Beziehung Portugal angehört, als daß die Mitglieder derselben zufälliger Weise auf portugiesischem Grund und Boden geboren sind, und die kein anderes Bestreben haben, als alle fetten Bissen wegzuschnappen. Sie haben gar keine Principien, weder gute noch schlechte, man hat sie ganz *ohne* Grund des Ultra-Liberalismus angeklagt; sie *sind alles*, was man will, und auch gar nichts; sie sind *der Abschaum* aller Parteien, das caput mortuum aller Factionen, und aus diesem schmutzigen Mischmasch ist ein unerhortes und naturwidriges Ungeheuer hervorgegangen. Nur auf diese Art läßt sich das Phänomen erklären, daß Freunde und Feinde der nationalen Sache gleichmäßig von ihnen verfolgt werden. Falsch und undankbar gegen die einen, unpolitisch gegen die andern, haben sie nicht bloß keinen einzigen Freund gewonnen, sondern alle von sich abwendig gemacht. Ich mache hier keine unbestimmte Anklagen; ich will sie durch Thatsachen beweisen. Vattel, dessen Autorität unter den europäischen Nationen, so zu sagen, Gesetzkraft hat, sagt über bürgerliche Kriege Folgendes: „Die „zuverlässigste und gerechteste Art und Weise, wie man „Aufruhr stillen kann, besteht darin, daß man das Volk „zufriedenstellt; und wenn die Rebellion selbst ohne al„len Beweggrund ausgebrochen wäre — was vielleicht „nie der Fall seyn dürfte, — so würde es dennoch nicht „minder nöthig seyn, der großen Masse eine Amnestie „zu bewilligen. Sobald die Amnestie publicirt und ange„nommen ist, muß Alles, was vorher geschehen ist, ver„gessen seyn, und Niemand wegen dessen, was er wäh„rend des Aufstandes gethan, zur Rechenschaft gezogen „werden; und überhaupt sollte ein Fürst, der auf den „Ruhm gewissenhafter Erfüllung seines Wortes Anspruch „macht, streng jedes Versprechen erfullen, das er den „Rebellen gemacht hat, d. h. denjenigen seiner Untertha„nen, welche sich ohne Grund und ohne dringende Ver„anlassung empört haben. Erfüllt er nicht aufs Allerge„naueste seine Versprechungen, so bleibt den Rebellen „dann gar keine Garantie, wenn sie mit ihm unterhandeln „wollen. Haben sie einmal das Schwert gezogen, so müs„sen sie dann die Scheide von sich werfen; und er hat „sich des wünschenswerthesten und des wohlthätigsten „Mittels zur Unterdrückung des Aufruhrs selbst beraubt,

„— es bleibt ihm dann nichts anderes mehr übrig, als „die Rebellen von Grund aus zu vernichten. Alsdann „wird die Verzweiflung sie erst furchtbar machen, das „Mitleid wird ihnen Gefährten zuführen und ihre Reihen verstärken, und so der Staat wirklich in eine gefährliche Lage versetzt werden.“ In diese Lage, deren Vattel in dieser letzten Phrase Erwähnung macht, haben uns die Männer gebracht, aus welchen das gegenwärtige Ministerium besteht. Die constitutionnelle Charte sagt Tit. 8 Sect. 19: „Keine Strafe darf weiter jemand als den Schuldigen selbst treffen, und deßhalb „soll durchaus in keinem Falle die Confiscation von Eigenthum erlaubt seyn, und eben so wenig darf die Ehrlosigkeit des Verbrechers auf seine Verwandten und „Nachkommen ausgedehnt werden.“ In den gegenwärtigen Umständen, Sire, sollte, selbst wenn die Charte diesen Artikel nicht enthielte, die politische Klugheit allein allen Gedanken an Confiscation der Güter verbannen. Man braucht nur an das Beispiel der Einwohner von Oporto zu denken, die, an dem denkwürdigen 29. September des vorigen Jahres, obwohl schlecht bewaffnet, sich den Bayonneten des Usurpators entgegenwarfen, und dieß deßhalb, weil sie gesehen hatten, wie Villanova geplündert worden war. Um ihr Haus und Hof zu vertheidigen, faßten sie jenen heldenmüthigen Entschluß. — In dem Decret vom 31. August 1833 verfügen die Minister, nach einem insidiosen Eingange, die Beraubung der Majorität aller Grundbesitzer in Portugal; denn die Milizen, welche aus ihren Häusern mit Gewalt, und bei Strafe, sie in Asche gelegt zu sehen, herbeigeschleppt wurden, um für die Sache des Usurpators zu fechten, bestehen aus lauter Grundeigenthümern in den Provinzen. Es sind ihrer viel zu viel, als daß man sie Rebellen nennen darf, und wenn ihnen alle Hoffnung entzogen wird, ferner irgend etwas von allen dem zu genießen, was das Glück des Menschen ausmacht, so kann man in ihnen dadurch den Enthusiasmus der Verzweiflung hervorrufen. Freilich können sie ihren Zweck nicht erreichen, weil die Sache des Usurpators unmöglich ist; allein sie können den Zerstörungskrieg so lange fortsetzen, bis dieses unglückliche Land, das schon an den Rand des gänzlichen Verderbens gebracht ist, nur noch dem Namen nach existirt. Ich besorge nicht, Sire, daß dieses Gesetz jemals wird ausgeführt werden, ich fürchte nur den Schrecken, welchen es unter allen Leuten hervorgebracht hat. Ich sehe nichts darin als die teuflischen Absichten der Minister; die Unmöglichkeit der Ausführung ist das beste Gegengift. Vattel sagt: „auch die gerechteste Strafe wird zur Grausamkeit, wenn sie auf eine zu große Menge Menschen ausgedehnt wird.“ — Sire, Ew. Majestät können keine Gesetze geben, weil die gesetzgebende Gewalt sich ihrer Natur nach nicht übertragen läßt. Jener berühmte französische Pair, der Graf Lanjuinais, der seine Stimme bei jeder Gelegenheit für die Sache der Freiheit erhob, sagte zu der Zeit, wo die Minister der französischen Restauration bemüht waren, aus der französischen Charte eben das Nämliche zu machen, was Ew. Majestät Minister aus der uns von Ew. Majestät ertheilten Charte zu machen suchen, — „die gesetzgebende Gewalt kann weder an „den König noch an sonst Jemand übertragen werden. Es „ist nichts als ein Mißbrauch, oder eine gefährliche Zugabe in einem Gesetz, oder einem Gesetzvorschlag, wodurch „dem Könige die Befugniß ertheilt wird, über irgend einen speciellen Gegenstand Vorschriften zu ertheilen.“ — Geben wir aber auch einmal zu, daß der Grundsatz: Salus populi suprema lex, zu allem, was geschehen ist, berechtigte, und daß auf diesem Princip die dictatorische Gewalt beruhe, die sich die Minister angemaaßt haben, konnte denn aber diese Gewalt auch über die Zeitumstände hinaus ausgedehnt werden, denen sie ihr Daseyn verdankte? Was für Umstände nöthigten denn die Regierung, neue Aemter zu errichten, mit neuen Besoldungen, und deren Anzahl ins Unendliche zu vermehren, ja sogar noch supernumeräre Exspectanten darauf anzuweisen? — Sie gaben vor, die Verwaltung der Justiz zu reformiren, und haben eine viel größere Anzahl von Gerichtspersonen ernannt; sie haben den langsamen Gang der Gerechtigkeitspflege noch ums Doppelte verlängert und das unauflösliche Labyrinth juristischer Chicanen noch zehnmal verwirrter gemacht. Die Rechtsgelehrten, welche eben so wenig etwas von dem gemeinen Rechte des Landes, dessen Reform sie beabsichtigten, wie von dem der civilisirten Nationen verstanden, das sie nachahmen wollten, ohne es zu begreifen, haben in dem schamlosen Gesetz vom ... Mai d. J. den förmlichsten Beweis ihrer groben Unwissenheit und ausgemachten Unfähigkeit geliefert. Lappen und Papierschnitzel, die sie mit ihren plumpen Händen aus französischen Gesetzbüchern herausgerissen und dann auf eben so tölpische Art zusammengeflickt haben, ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, in einer barbarischen Sprache, die voll von unverständlichen und undeutlichen Phrasen ist, und so ungrammatisch, wie kaum ein Laienbruder schreiben würde — so ist das Gesetz beschaffen, welches unsere neuen Lykurgusse an die Stelle unserer nationalen Gesetzgebung setzen. Mögen sie aufstehen und es wagen, eine einzige dieser Klagen abzuläugnen; ich bin bereit, die Wahrheit aller und jeder einzelnen dieser Anklagen zu beweisen.“ (Schluß folgt.)

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 15. November meldet: „Der türkische Botschafter Achmed Pascha ist am 12. d. M. von hier nach St. Petersburg abgereist. Während seines Aufenthaltes hierselbst hat er Alles in Augenschein genommen, was die hiesige Stadt irgend Merkwürdiges besitzt. Zuletzt besuchte er noch das Waisenhaus, die öffentliche Bibliothek, das Museum, die Gefängnisse und die städtische Buchdruckerei. Ueberall erkundigte sich der Botschafter nach allen Einzelnheiten. Im Waisenhause schien die Lancasterschè Lehrmethode besonders seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Am letzten Montage stattete Achmed Pascha auch der hiesigen orientalischen Schule einen Besuch ab. Nachdem er nach der Zahl der Lehrer und Zöglinge gefragt hatte, examinirte er selbst die Letztern in der türkischen Sprache, verbesserte bei der Uebersetzung einiger Stellen aus Naim's Geschichte mehrere Fehler, welche die Schüler in der Aussprache begingen, und gab ihnen die genauere Bedeutung einiger Worte an. Dann dictirte er ihnen eine Stelle aus demselben Schriftsteller und corrigirte die orthographischen Fehler. Bei dem Examen in der persischen Sprache sagte er ein Bruchstück aus einem persischen Dichter auswendig her. Sodann ließ er sich die der orientalischen Schule gehörigen Bücher zeigen, unter denen sich ein sehr seltenes Manuscript von Catus befindet; er versprach der Schule mehrere Bücher zu übersenden, wenn er wieder in Konstantinopel seyn würde. Als er die Schüler in der arabischen Sprache examinirte, entwickelte er eine so tiefe Kenntniß dieser Sprache, wie man sie in der Türkei nur in der Classe der Ulemas findet. Nach der Prüfung schrieb Achmed Pascha einige Zeilen in arabischer Sprache auf, die in der orientalischen Schule zum Andenken an seinen Besuch aufbewahrt werden sollen, und worin er seine Freude darüber ausdrückte, daß seine Sprache in Rußland mit so viel Eifer studiert würde. Am Abend desselben Tages wohnte der türkische Botschafter mit mehreren Personen seines Gefolges einem Balle bei, den die Gräfinn von

Woronzoff ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Er verweilte daselbst bis 2 Uhr und schien sehr ergötzt über die Pracht und Eleganz dieser Festlichkeit."

Großbritannien und Irland.

Die Nachrichten von fast allen Theilen der Küste, einschließlich Irland, Wales, Insel Man, enthalten betrübende Schilderungen der durch die stürmische Witterung verursachten Verluste nnd Schaden. Gegen siebzig Schiffe wurden beschädigt, viele gingen ganz zu Geundr. Verhältnißmäßig ist der Verlust an Menschenleben, so viel bis jetzt ermittelt werden konnte, glücklicher Weise klein.

Nachrichten aus Jamalra vom 27. Oetober zufolge, war am 25. dir Bill, welche sich auf die Emancipirung der Sclaven bezieht, in das dortige Versammlungshaus eingebracht worden. Ein Paar Mitglieder desselben sprachen in sehr heftigen Ausdrücken dagegen, aber dir große Mehrzahl schien der Meinung zu seyn, daß es wahnsinnig seyn würde, sich dem Willen der brittischen Nation in dieser Angelegenheit zu widersetzen, und führte überdieß an, daß die englische Regierung, da der Plan von ihr und nicht von den Pflanzern ausgehe, für die etwanigen üblen Folgen desselben verantwortlich sei. Es wurde darauf mit 21 gegen 14 Stimmen beschlossen, eine Berichterstattungscommission in dieser Sache zu ernennen. Am 18. war eine von 181 Einwohnern unterzeichnete Petition bei der Legislatur eingegangen, worin die Annahme der Maaßregeln ebenfalls dringend empfohlen wurde. Die Antwortsadresse auf die Eroffnungsrede des königlichen Statthalters lautete sehr befriedigend und war am 11. October von dem Hause einstimmig angenommen worden.

Consols am 5. December 88⅛.

Frankreich.

Der königliche Gerichtshof hat sich in der Sache des Hrn. Parquin für competent erklärt; sodann statuirte derselbe, nachdem sich der Vorstand der Advocaten entfernt hatte, dem Grunde der Sache nach, und erkannte ihn als schuldig, die Disciplin verletzt zu haben; aus Rücksicht aber, sagt das Erkenntniß, auf die Dienste, die er in Ausübung seiner Profession geleistet, habe der Gerichtshof ihm nur einen Verweis zuerkannt und ihm empfohlen, in Zukunft sich umsichtiger zu betragen.

In der Gazette des Tribunaux vom 6. d. M. heißt es: „Wir erfahren mit großem Vergnügen, daß am Ende eines Gastmahls, das bei dem Präsidenten Debelleyme Statt gefunden hat, und wozu der Siegelbewahrer, der Generalprocurator bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris, und viele Gerichtspersonen eingeladen waren, eine glückliche Annäherung zwischen dem ersten Präsidenten Hrn. Seguier und Hrn. Parquin zu Stande gekommen ist. Hr. Seguier hat Hrn. Parquin die Hand gereicht, und beide ehrenwerthe Personen haben sich umarmt. Man versichert, es sei ausgemacht worden, daß das heute von dem Gerichtshof erlassene Erkenntniß Hrn. Parquin nicht notificirt werden solle. — Das Journal des Debats wundert sich, daß ungeachtet dieser Versöhnungsscene die Sache dennoch vor den Cassationshof gebracht werden soll."

Das Schloß Ecouen, welches unter der kaiserlichen Regierung ein Erziehungsinstitut für 350 verwaiste Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion unter Leitung der Frau Campan. in sich faßte, nach der Restauration aber dem Prinzen Condé geschenkt wurde, ist von der Regierung angekauft worden, um es seiner frühern Bestimmung zurückzugeben.

Aus Toulon wird unterm 27. v. M. geschrieben: „Der Marineminister hatte vor einigen Tagen befohlen, das Linienschiff Suffren vollständig ausgerüstet zu lassen. Heute schreiben neue Instructionen vor, es so einzurichten, daß es auf das erste Zeichen in die See gehen konne; aber man weiß dessen Bestimmung nicht. Seit gestern sprach man von einem Unglück, das sechs unserer Handelsschiffe an der Küste zwischen Bona und Bugia begegnet sei. Heute hat sich diese traurige Nachricht bestätigt. Inzwischen ist das Unglück nicht so groß, als man Anfangs geglaubt hatte, da sich die Mannschaft dieser Schiffe gerettet hat, und nur ihre Ladung ein Raub der Wellen geworden ist. Man versichert, Admiral Hugon, der ernstlich krank sei, habe die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren. Dir Briggs Loiret, Komet, Perle und die Fregatte Artemise sind zur Abfahrt bereit."

Am 6. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 35. — Am 7. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 65. 3Percents 74 Fr. 75.

Teutschland.

Am 9. d. M. hatte in außerordentlicher Sitzung des Senats der freien Stadt Frankfurt die Wahl der regierenden HH. Bürgermeister für das Jahr 1834 Statt. Durch Wahl und Kugelung wurden Hr. Syndicus Schöff Dr. Stark zum ältern und Hr. Senator Dr. Hiepe zum jüngern Bürgermeister erwählt. Außer den gewählten Herren waren zu dem Amte des ältern Bürgermeisters noch die HH. Syndicus Schöff Dr. von Mayer und Syndicus Schöff Dr. Thomas, und zu dem des jüngern Bürgermeisters die HH. Senator von Günderode und Senator von Heyden zur Kugelung gewählt. Zum Director des Stadtgerichts wurde Hr. Senator Dr. Schmid für das nächste Jahr gewählt.

Das am 7. d. M. erschienene Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau enthält: 1) ein landesherrliches Edict, wonach die Erhebung zweier Simpeln directer Steuern zur Deckung des vorläufigen Bedarfs der Landessteuercasse für das Jahr 1834 (wovon das eine am 15. Jänner und das andere am 15. März 1834 erhoben werden soll) verordnet wird; 2) eine Ministerialbekanntmachung, das Verbot der „Neckarzeitung" im Herzogthume betreffend.

Die erste Kammer der hannoverschen Stände nahm am 5. December die Wahl der drei Candidaten für die Präsidentenstelle vor. Sie fiel auf: Kanzleidirector Graf von Kielmansegge, Generalfeldzeugmeister Graf von der Decken, und General-Erbpostmeister Graf von Platen-Hallermund. Das Kabinetsministerium erwählte hiervon den Grafen von Kielmansegge. — Die zweite Kammer erwählte am 6. ebenfalls ihre Candidaten zur Präsidentschaft, nämlich Stadtdirector Rumann, Schatzrath Dr. Stüve und Schatzrath Eichhorn. Das Cabinetsministerium ernannte Hrn. Rumann zum Präsidenten. Zu Candidaten der Vicepräsidentenstelle wählte die Kammer am 7. die Doctoren Lüntzel, Meyer und Sandvoß. Zum Generalsyndicus ist Schatzrath Eichhorn, zum Vicegeneralsyndicus Kanzleirath Wedemeyer ernannt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro 351

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 15. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.615	28. Z. 4 L. 7 P.	— 1.8	SO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.626	28 4 8	+ 0.2	SSO. —	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.638	28 4 10	+ 2.0	W. stark.	Regen.

Spanien.

Da gestern die Pariser Blätter vom 8. d. M. hier nicht eingetroffen sind, fehlt es uns gänzlich an neueren Nachrichten aus Spanien. — In einem Schreiben aus Paris vom 7. December (in der Allgemeinen Zeitung) wird gemeldet: „Man erfährt heute durch glaubwürdige Briefe, daß die Truppen der Königinn in der Provinz Valencia einen entschiedenen, aber nur zu blutigen Sieg davongetragen haben. Da nämlich die in Morella eingeschlossene Besatzung nicht auf die Forderung einging, binnen vier Stunden die vorgelegte Capitulation anzunehmen, so wurde die Festung gestürmt, und der erbitterte Sieger ließ alle Carlisten über die Klinge springen."

Portugal.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens des Conde da Taipa an Dom Pedro: „Noch scandalöser ist eine andere dieser sogenannten Reformen, nämlich die der weltlichen und Klostergeistlichkeit. Keine Kirche bedarf mehr der Reform als die portugiesische; allein noch nie ward solchen Aposteln diese Mission übertragen, und noch nie hat man das Evangelium durch solche Mittel gepredigt. Ich brauche nur Einen Namen zu nennen, und das ist der Name des P. Marcus Soares Vas Preto *), dem das Publicum in Folge des Formulars, nach welchem seine sonderbaren Decrete abgefaßt sind, den Namen des „entweihenden Staatsraths" gegeben hat. Der Ausdruck: „Wir entweihen," **) obwohl im juristischen Sinne nicht unangemessen, wird nur dazu dienen, die große Masse des Volkes in der gehässigen falschen Meinung zu bestärken, die unsere Feinde wider uns verbreitet haben, daß wir nämlich Freimaurer seien, um uns die Verwünschungen des unwissenden Volkes zuzuziehen. Die Klöster werden „entweiht," ihre Einkünfte confiscirt, den Weltgeistlichen wird ihr Unterhalt entzogen; man sorgt nicht für den Lebensbedarf der Betheiligten; alles dieß und noch viel mehr als dieß haben wir mit unsern eigenen Augen gesehen. Wo sehen wir hingegen irgend eine Maaßregel genommen oder zur Annahme empfohlen, zur moralischen und intellectuellen Verbesserung des Clerus? Wo sehen wir das canonische Recht, die Concilien, die Kirchenväter wegen eines so interessanten Zweckes zu Rathe gezogen? Papam habemus Marcum. Wir haben den Pater Marcus als Papst, als einzige Autorität, welche gegenwärtig die lusitanische Kirche regiert rc. . . Laßt uns lieber einen Schleier werfen über diesen Gegenstand, aus Besorgniß, die Feinde unserer Sache möchten sonst als Zeugen aller der schamlosen Vorgänge auftreten, welche unter dieser Entweihung des Heiligsten verborgen sind. — Was den öffentlichen Schatz betrifft, so will ich für jetzt nichts weiter sagen, als daß wir eine Million Beamte haben, deren Besoldungen sich auf viele Millionen belaufen werden, sammt vielen Millionen Schulden und Anleihen, ohne einen Groschen im Schatz. Es wäre ein Beginnen, dem sich gar kein Ende absehen ließe, wenn man die grobe Unwissenheit des Finanzministers und seiner Freunde und Agenten darstellen wollte. Bei einer künftigen Gelegenheit, wenn ich die Documente werde erhalten haben, denen ich entgegensehe, behalte ich mir vor, diese Frage weitläufiger zu behandeln, um Ew. Majestät darüber aufzuklären. Die Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit dieser Menschen ist im höchsten Grade schamlos. — Wenn ich so freimüthig zu Ew. Majestät spreche, so geschieht es, wie gesagt, deßhalb, weil ich sehe, daß der Sieg der Sache des Usurpators unmöglich ist. Ich sehe Ew. Majestät an der Spitze eines kriegerischen Heeres; ich sehe den tapfern Herzog von Terceira, der durch die Wunder, die er verrichtete, der Hauptstadt die Freiheit gab; ich sehe den furchtlosen Grafen Saldanha, der in den Linien von Oporto, unter Ew. Majestät Oberbefehl, den triumphirenden Feldherrnstab eines Marschalls von Frankreich zerbrach, des Eroberers von Algier; ich sehe die eifrigen Studenten und Volontärs von Villa da Prayo, denen man wohl öffentliche Ämter anvertrauen konnte, nicht dadurch entmuthigt, daß dergleichen Stellen denjenigen gegeben werden, die kein anderes Verdienst haben, als daß sie in den Vorzimmern der Minister umherlungern, während jene fortwährend in den Bivouaks sind, zu denen sie die Ehre rief. Die Sache des Usurpators ist somit unmöglich, und es thut jetzt Noth, die Sache der Königinn zu retten. Zwar sind, seitdem ich den Brief schrieb, welchen ich die Ehre hatte Ew. Majestät zu überreichen, Befehle gegeben worden, den Verkauf der sequestrirten Güter zu suspendiren, hinsichtlich deren so viele scandalose und unerhörte Erzählungen unter dem Publicum umherlaufen. Wie steht es aber mit der Untersuchung, die über die Art und Weise, wie die schon vollzogenen Verkäufe Statt hatten, und über die Gesetzlichkeit derselben angeordnet werden sollte? — Richten wir nun einmal den Blick auf unsere auswärtigen Verhältnisse; wir verlieren Freunde, die wir in gewissen Cabineten hatten, und wir gewinnen Niemand für uns; im Gegentheil, wir entfremden uns denjenigen, den für uns zu stimmen so sehr unser Interesse erfordere, daß ich ohne dessen Hinzutreten den Erfolg unserer Sache für unmöglich halte. Die legitime Regierung von Spanien, die der Donna Isabella II., wünscht sehr mit der legitimen Regierung von Portugal, nämlich der der Dona Maria II., in Verbindung zu treten; ihre Sache ist die nämliche; der Krieg, welcher die westliche Halbinsel von Europa verwüstet, ist ein Krieg gegen die Regierung der Ruhe und Ordnung,

*) Dieß ist der Name des Präsidenten der Kirchenreform-Junta.

**) Mit diesen Worten beginnen die Decrete wegen Aufhebung und Säcularisation der Klöster.

und die Partei, welche im Müßiggang und von dem Schweiße Anderer zu leben sucht, ist die Partei von Don Carlos und von Dom Miguel. Es ist nichts nöthig, als daß in Lissabon eine Regierung begründet sei, die als Garantie für ein System von Ordnung und Ruhe betrachtet werden kann, und sie wird alsobald von einem eben so beschaffenen Gouvernement in Madrid anerkannt werden. Nicht wegen irgend einer Verschiedenheit in der Regierungsform ist diese wohlthätige Verbindung bisher nicht zu Stande gekommen, sondern bloß deßhalb, weil Ew. Majestät Regierung derselben ein unübersteigliches Hinderniß durch den Mißcredit entgegensetzt, worin sie vor den Augen der Nation und von ganz Europa erscheint. Selbst die Anerkennung von Seiten Englands und Frankreichs ist nichts weiter als eine Anerkennung de jure; denn in der That darf kein einziger bei Ew. Majestät Hofe accreditirter Diplomat es wagen, Ew. Majestät Ministern ein Geheimniß seines Hofes mitzutheilen, da er keine Art von Garantie hat, daß es nicht etwa mit dem nächsten Packetboote der einen oder andern von den revolutionnären Zeitungen in Europa mitgetheilt und vor aller Welt bekannt gemacht werde, je nachdem das Privatinteresse von Ew. Majestät Ministern und deren Freunden es erfordern mag. — Um demnach diesen Uebelständen abzuhelfen, erlaube ich mir, Ew. Majestät folgende Begehren unterthänigst vorzulegen: 1) Ew. Majestät wollen eine allgemeine und vollständige Amnestie ertheilen, mit alleiniger Ausnahme des Usurpators. 2) Ew. Majestät wollen alle Gütersequestrationen wegen politischer Ursachen aufheben. 3) Ew. Majestät wollen, damit diese Maaßregeln die gehörige Wirkung hervorbringen mögen, und damit die Uebel, welche ich in diesem Schreiben namhaft gemacht habe, abgestellt werden, alsbald die gegenwärtigen Minister entlassen und an ihrer Stelle andere ernennen, die auf das Zutrauen des Publicums Anspruch haben. 4) Ew. Majestät wollen Befehl geben, daß der Entwurf eines Preßgesetzes, der unter den letzten Cortes schon von der Deputirtenkammer angenommen war, und dem nur noch die Bestätigung der Pairskammer und der executiven Gewalt abging, in Kraft gesetzt werde, damit Ew. Majestät die Ansichten des Volkes kennen lernen mögen. Der Segen der portugiesischen Nation wird dann Ew. Majestät zu Theil werden. Ich bin Ew. Majestät getreuer Unterthan. Graf von Taipa, Pair des Königreichs."

Großbritannien und Irland.

In einem Schreiben aus London vom 3. December (in Berliner Blättern) heißt es: „Es sind schon seit einiger Zeit Gerüchte im Umlauf, daß Graf Grey und einige andere seiner Collegen das Ministerium verlassen, und entweder Lord Brougham oder Hr. Stanley die Stelle des Premierministers einnehmen würde. Lord Brougham, will man, habe vom Anfange an nach dieser Würde gestrebt, und deßwegen den Vorschlag gemacht, das Richteramt von dem ministeriellen des Großkanzlers zu trennen. Wohlunterrichtete wollen indessen an diese Veränderungen, so weit sie den Letzteren betreffen, nicht glauben; sie halten es zwar für wahrscheinlich, daß Graf Grey sich nach Ruhe, und Lord Althorp nach einer weniger beschwerlichen Stelle sehnt; aber Lord Brougham — und wo nicht er, doch jeder seiner Collegen — muß wissen, daß er nicht das erforderliche Gewicht zum ersten Minister hat. Uebrigens, heißt es ferner, sollen diejenigen, welche an die Stellen der Austretenden ins Cabinet kommen sollen, in ihren politischen Ansichten sich mehr den Radicalen als den Whigs nähern, was auch um so weniger glaublich ist, da seit einiger Zeit eine Reaction eingetreten ist, welche es eher dem Ministerium zur Pflicht macht, sich nach der Seite der Aristokratie, als nach der demagogischen Seite hin zu verstärken. Auch wird von einer andern Seite her behauptet, die Minister hätten in diesem Sinne beschlossen, die directen Steuern beizubehalten, und selbst die Liberalsten unter ihnen sollen diese Meinung theilen. Dieß aber ist eben so wenig glaublich, da die Minister bekanntlich wissen, daß, wenn auch nur ein sehr kleiner Theil der Bewohner Londons an den bekannten gesetzwidrigen Verbindungen Theil genommen, alle doch den Widerwillen gegen die Thür- und Fenstersteuern theilen, und daher nichts in der Welt so sehr zur Verstärkung der Demagogen beitragen würde, als ein Verfahren der Regierung, welches, als Grundsatz genommen, alle Hoffnung abschneiden müßte. Ich sehe, im Gegentheil, an dem festen Verfahren der Regierung, die rückständigen Steuern einzutreiben, eine Bürgschaft dafür, daß sie zugleich die Würde des Gesetzes behaupten, und ihre Mitbürger von einer unbeliebten Steuer mit der Zeit befreien werde. — Sonst ist es sowohl hier als im ganzen Lande still, außer daß bald hier und bald dort ein Streit zwischen Arbeitern und Meistern ausbricht, welcher aber doch immer friedlich beigelegt wird, wenn auch die wachsende Macht der Arbeiter Besorgnisse für die Zukunft erregt. Die Fabriken sollen fast alle überall in Thätigkeit seyn, und da die Witterung äußerst gelinde, und die Lebensmittel verhältnißmäßig billig sind, so hat das Volk um so weniger Anreizung sich unruhig zu zeigen. Dieß hindert aber die Feinde der Ordnung nicht, sich thätig zu erweisen, ihre giftigen Ansichten unter dem Volke zu verbreiten; nicht aufzuklären, sondern die Herzen mit Bitterkeit und Haß zu erfüllen; nicht den Wunsch nach Verbesserung zu erregen, sondern in Kirche und Staat alles Bestehende umzustürzen. Daher findet man auch großentheils, daß die Verleger und Verkäufer der demagogischen Zeit- und Flugschriften auch die Verleger und Verkäufer der unchristlichen, bis zum Ekel unsittlichen und gotteslästerlichen Schriften sind, womit das Land täglich mehr überschwemmt wird, ohne daß die Regierung ein durchgreifendes Mittel dagegen anzuordnen wüßte. Daher kommt es auch, daß der tolle Robert Taylor, welcher unter dem Namen Gottesdienst an jedem Sonntage zwei Versammlungen hält, um mit der christlichen Religion ein schändliches Gespött zu treiben, seine Bude in dem Versammlungshause des politischen Vereins der arbeitenden Classen aufgeschlagen hat. So geschah es, daß in der vorigen Woche zwei Zeugen, die ein gewisser, des Diebstahls berüchtigter Berthold, ein Teutscher, welcher sich schon mehrere Jahre hier umhertreibt und demagogische Schriften herausgegeben, zu seiner Vertheidigung aufstellte, sich keck für Gottesläugner bekannten, und nicht den Eid auf die Bibel leisten wollten. Selbst Religion, und sogar die Gottheit, ist ihnen ein Gräuel, weil Könige und Aristokratie immer Religion und Gottesdienst zu befordern und zu unterstützen gesucht haben. In allem diesem aber liegt große Gefahr für die Zukunft, welcher nur durch eine allgemeine und bessere Erziehung des Volkes, im Verein mit einer Verbesserung seines physischen Zustandes, begegnet werden kann. Weder Zwangsbills, noch Ketten, noch selbst Galgen, würden das vermögen, was allein eine mehr verbreitete religiöse Erziehung vermag. — In Irland ist O'Connell wieder thätig, das Volk in Gährung zu bringen, und zwar dießmal nicht nur durch die Idee der Aufhebung der Union, sondern auch durch die Abschaffung des Zehnten, so daß die Saumseligkeit der Verwaltung und des Parlaments, diesen letzteren Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, dem Demagogen das Mittel gegeben, das Volk für das Entferntere (die Auflösung der Union) durch das Naheliegen-

de zu interessiren. Die Existenz des im vorigen Jahre durchgegangenen Zwangsgesetzes wird zwar große Ausschweifungen verhindern, läßt aber doch noch Spielraum genug, um das Land in dem Zustande der Gährung zu erhalten, welcher die ganze Aufmerksamkeit der Regierung erfordern und manche unmittelbare Verbesserung verhindern wird. Unglücklicher Weise hat dieser Mann, durch die Eigenthümlichkeit des Landes und der Zeit gehoben, eine solche Gewalt über die Gemüther erlangt, daß auf rechtlichem Wege sich keine Jury zusammenbringen ließe, welche ihn irgend eines Vergehens schuldig erklären würde. Die Regierung hat demnach das Mittel ersonnen, ihn indirect zu bestrafen, indem sie seine minder mächtigen Gefährten angreist. Schon im vorigen Sommer nämlich schrieb O'Connell mehrere Aufruhr predigende Briefe an das irländische Volk, welche zuerst in einem hiesigen Journale (the true Sun)) erschienen und dann von einer Dubliner Zeitung (the Pilot) abgedruckt worden. Die Regierung verklagte aber weder den Verfasser, noch sein Londoner Organ, sondern den irländischen Redacteur. Dieß geschah schon letzten Sommer; wegen einer gewissen mangelhaften Form aber wurde dee Prozeß verschoben, und hätte O'Connell nicht seine Agitation erneuert, so hätte man vielleicht die Sache ganz fallen lassen. O'Connell übernahm indessen die Vertheidigung des für ihn zur Rechenschaft gezogenen Mannes, und soll dabei sich selbst in der Gewalt der Volksberedsamkeit und der Schmähreden übertroffen haben. Was nur immer gesagt werden konnte, die Leidenschaften zu erregen und politische Gegnee verächtlich zu machen, wurde hervorgesucht. Nach ihm haben weder Protestanten noch Katholiken von einem brittischen Parlament und dem jetzigen Ministerium etwas zu hoffen, und die Rettung Irlands ist nur von einem Nationalparlamente zu erwarten; selbst was zum Vortheile dee Katholiken gethan wurde, machte er dee Regierung zum Verbrechen, weil sie dabei die Vorstellung der Protestanten vernachlässigen mußte. Dennoch fand die Jury, aus lauter Protestanten bestehend, seinen Clienten schuldig; und nun beschuldigt er die Regierung, daß sie mit Vorsatz alle Katholiken von der Jury habe ausschließen lassen und bringt dieß als einen Grund für die Auflösung der Union. Inzwischen aber scheinen die Protestanten zur Besinnung zu kommen und ihre Sache von der seinigen zu trennen; hoffentlich aber werden sie bald ganz einsehen lernen, daß ihr Heil die engste Anschließung an die Regierung erheischt."

Frankreich.

Der Messagee des Chambres vom 7. December sagt: „Die von der Gazette de Tribunaux mitgetheilten Details sind unvollständig und unrichtig. Hr. Parquin bittet uns anzuzeigen, daß die Erklärungen, die durch den Generalprocurator Dupin zwischen ihm und Hrn. Segnier veranlaßt worden, ganz persönlich seien. Hr. Parquin würde das Opfer der Rechte des Advocatenstandes, dee durch das über die Competenz erlassene Erkenntniß kompromittiet war, nicht haben bringen können, und wollte es auch nicht bringen, eben so wenig, als er das Opfer der besondern Achtung bringen wollte, wenn diese durch den dem Grunde nach erlassenen Spruch eine Antastung erhalten mochte, „ein Spruch, wovon damals Hr. Parquin weder den Inhalt, noch selbst die Existenz wußte." Da er erst diesen Morgen benachrichtigt ward, daß er in Abwesenheit von einer Disciplinarstrafe betroffen worden sei, bevor eine Appellation gegen den über die Competenz erlassenen Spruch hatte eingelegt werden können, so hat er sich an das außerordentlicher Weise in diesee Beziehung zusammenberufene Disciplinconseil gewendet, das sogleich folgenden Beschluß faßte: „Das Conseil, durch das Erkenntniß vom gestrigen Tage benachrichtigt, daß dee königliche Gerichtshof sich für competent erklärt hat, um über eine direct vor demselben gegen eines der Mitglieder des Advocatenstandes wegen eines außer der Audienz vorgefallenen Disciplinarumstandes gerichteten Action zu erkennen, beschließt einstimmig: Hr. Parquin wird sogleich gegen den Erlaß des königlichen Gerichtshofes von gestern die Cassation einlegen. Am 6. Decembee 1833. (Unterz.) Paequin, Vorstand dee Advocaten; Duvergier, Secretär." Hr. Parquin hat am 7. um 4 Uhr seine Appellation bei dem Cassationshofe eingereicht."

Dem Courrier Français zufolge hatte sich am 6. December Abends das Gerücht verbreitet, daß Hr. Parquin seine Entlassung als Voestand der Advocaten eingereicht habe, und auf diese Art sein Betragen dem Urtheile seiner Collegen anheimstelle, deren Billigung sich durch eine neue Wahl offenbaren können.

Marschall Clauzel ist am 6. December aus Algier wieder in Paris eingetroffen.

Der Messager will wissen, daß Marschall Maison in Berlin sehr an Griesbeschwerden leide.

Im Journal de Paris heißt es: „Die Journale haben unvollständige und irrige Details über die Erörterungen dee Industrieconseils mitgetheilt. Folgendes ist am 6. December in dee Sitzung derselben vorgegangen: „Die Conseils haben heute die Erörterungen in Bezug auf den Viehzoll geendigt; es ward vorgeschlagen, den Viehzoll dem Kopfe nach in einen Zoll dem Gewichte nach umzuändern; man war der Ansicht, daß diese Art der Beziehung sich einführen lasse. Da man inzwischen bei jedem Zollbureau sehr kostspielige Apparate anbringen müßte, so hat man auch vorgeschlagen, zugleich den Zoll für den Kopf bei demjenigen Vieh beizubalten, daß durch allzu unbedeutende Bureaux, um diese Kosten zu tragen, hereinkommen würde. Dee Zoll dem Gewichte nach würde viele Ungleichheiten abschaffen, worüber man sich jetzt mit Recht beschweren kann. Die drei Conseils werden abgesondert über den Betrag der Zölle votiren. Die Conseils gingen dann zur Frage der Steinkohlen über. Es wurden vier Fragen gestellt; die erste, und zwar die einzige, womit man anfing sich zu beschäftigen, ist diejenige, zu wissen, ob Frankreich in Quantität und Qualität so völlig hinreichende Steinkohlen besitze, als zu seiner Consumtion nöthig ist. Es ward allgemein anerkannt, daß die Quantität leicht zureichend werden könne. Mehrere Ansichten stellten anfangs den Satz auf, daß alle Qualitäten zu bekommen seien, und daß es sich in Vergleichung mit dem Auslande in der That nur um die Frage des Preises handle; mehr insbesondere aber kam man überein, daß die französischen Qualitäten alle nöthigen Bedingungen zur Schmiedarbeit erfüllten. Was die Heizung der Kessel und die Arbeiten betrifft, die sehr viele Flamme erfordern, so war man der Ansicht, daß die Steinkohlen von Mons und Anzin (Charbon Flenu) mit einander concurrirten, und die erstere etwas besser sei, daß sie aber im Mittelpuncte und im Süden von Frankreich vollkommen durch französische Kohlen ersetzt würden."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 3. December fragte Hr. Dumortiee, ob der Kriegsminister die gestern verlangte Uebereinkunft von Zonhoven und die darauf bezüglichen Actenstücke auf das Bureau niedergelegt habe. Auf die Erklärung des Präsidenten, daß dieß bis jetzt nicht geschehen sei, verlangte Hr. Dumortier die Gegenwart der Minister und die Mittheilung der fraglichen Actenstücke. Der Kriegsminister, der so eben eingetreten war, entschuldigte die Zo-

gerung mit der Menge von Abschriften, welche hätten genommen werden müssen, und legte darauf folgende Actenstücke auf das Bureau nieder: 1) Abschrift der am 18. November in Zonhoven abgeschlossenen militärischen Convention; 2) Abschrift der Note des holländischen Commissarius vom 12. November nebst einem Schreiben des Generals Dibbets vom 10. November; 3) die von dem General Hurel seinen Commissarien bei der Conferenz gegebenen Vollmachten; 4) Abschrift der Instructionen jenes Generals für seine Commissarien bei Wiederaufnahme der Conferenzen von Zonhoven; 5) Abschrift der mit den Gemeinden Bree, Beek und Gerdingen abgeschlossenen Verträge, wegen Einquartierung und Ernährung der durchziehenden Truppen. — Diese Actenstücke, bemerkte der Minister, gäben über die Unterhandlungen in Bezug auf die militärische Convention alle Aufklärungen, welche man nur wünschen konne. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten würde außerdem noch die Documente vorlegen, welche in sein Departement einschlügen. Er (der Kriegsminister) müsse bei Vorlegung der Papiere die schon einmal gemachte Erklärung wiederholen, daß sie nur eine rein militärische Convention betreffen, und diese Convention nichts mit den diplomatischen Verträgen von Macht zu Macht gemein habe, die der Genehmigung der Kammern vorgelegt werden müßten; es sei ein einfaches Arrangement zwischen zwei Generälen der Armee, welche in den Gränzen ihrer Befugnisse gehandelt hätten. Uebrigens glaube er dem Lande einen wahrhaften Dienst geleistet zu haben, indem durch jene militärische Convention der Waffenstillstand bis zum definitiven Friedensabschluß noch mehr gesichert worden sei. Der Minister suchte hierauf in einem ausführlichen Vortrag die Vortheile der Convention für Belgien auseinanderzusetzen, und die dagegen von den offentlichen Blättern gemachten Einwendungen zu widerlegen. — Hr. Dumortier erklärte, daß die so eben vorgelegten Actenstücke nur die wären, die der Moniteur bereits publicirt habe. Er verlange aber ausdrücklich, daß die Befehle vorgelegt würden, welche in dieser Sache von dem Ministerconseil erlassen worden wären. Es sei auffallend, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der jene die Würde des Landes beeinträchtigende Convention veranlaßt habe, nicht gegenwärtig sei, und die Verantwortlichkeit für diesen strafbaren Act dem Kriegsminister überlassen zu wollen scheine. — Der Justizminister erwiederte darauf, daß er so eben aus dem Cabinet seines Collegen, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, komme, wo man mit dem Abschreiben der betreffenden Papiere beschäftigt sei; sobald man diese Arbeit beendigt habe, würde Hr. Goblet in der Kammer erscheinen. Uebrigens erkläre sich der ganze Ministerrath für die abgeschlossene Convention verantwortlich, insoweit dabei Fragen der Gesetzlichkeit und des offentlichen Rechtes zur Sprache kämen; abgeschmackt aber sei es, zu verlangen, daß bei einer strategischen Frage, bei einer Frage der äußeren Sicherheit, der Kriegsminister keine besondere Verantwortlichkeit auf sich nehmen sollte, da er doch allein die nothigen Kenntnisse habe, um dergleichen in sein Departement einschlagende Fragen zu losen. — Der Präsident zeigte hierauf der Kammer an, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihm folgende Actenstücke überreicht habe: 1) Eine Note der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs an die belgischen und holländischen Bevollmächtigten in Betreff der Unterhandlungen von Zonhoven; 2) eine Note der belgischen Bevollmächtigten an die von England und Frankreich; 3) eine Note an dieselben von Seiten der holländischen Bevollmächtigten; 4) eine Note der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs vom 29. September an die belgischen Bevollmächtigten, und 5) die Berathungen des Ministerconseils in seinen Sitzungen vom 20. October und 17. November d. J. — Hr. von Robaulx verlangte den Druck dieser Actenstücke, damit jedes Mitglied sie mit Aufmerksamkeit prüfen konne. „Der Minister,“ sagte er, „hat behauptet, die Convention von Zonhoven sei in Gemäßheit des Art. 4 des Tractates vom 21. Mai abgeschlossen worden. Nun aber hat dieser Artikel einen doppelten Zweck; nämlich den, Holland eine Verbindung mit Maestricht zu sichern, und den, Belgien die freie Schifffahrt auf der Maas zu verbürgen; allein in der Convention von Zonhoven kommt kein Wort in Betreff dieser Schifffahrt vor, so daß Alles zu Gunsten Hollands stipulirt ist, ohne daß man die Rechte der belgischen Regierung in Gemäßheit des Vertrages vom 21. Mai anerkannt hat.“ — Der von Hrn. von Robaulx verlangte Druck obiger Actenstücke ward genehmigt, und darauf die allgemeine Berathung über das Budget der Mittel und Wege fortgesetzt.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 4. December wurde die allgemeine Berathung über das Budget der Mittel und Wege fortgesetzt.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung sagt: „Der neueste Pariser Courrier enthält einen Artikel über den bevorstehenden teutschen Ministercongreß, worin er erzählt, das französische Cabinet habe, auf die erhaltene ämtliche Anzeige, daß dieser Congreß Statt finden werde, in Form eines Rundschreibens an die teutschen Staaten eine Art von Protestation erlassen. Es soll darin bemerken, daß es mit den Staaten zweiten und dritten Ranges durch zu intime Bande gemeinsamen Interesse's und gegenseitiger Sympathie verbunden sei, als daß es den geringsten Eingriff in ihre Unabhängigkeit mit Gleichmuth sehen, und nicht unter solchen Umständen die Anerbietungen einer alten Freundschaft erneuern sollte. Wir sind nicht in der Lage, über die Existenz oder Nichtexistenz einer solchen Note etwas Bejahendes oder Verneinendes sagen zu können; das aber dürfen wir mit Herz und Mund bekennen, daß die teutschen Fürsten, was „Interesse,“ „Sympathie“ und „Freundschaft“ betrifft, zu keiner Zeit unter sich einiger waren, nie übereinstimmender dachten, als gegenwärtig, und daß die Unterstellung, als beabsichtigten die größern teutschen Mächte Eingriffe in die Unabhängigkeit der kleineren, ein Popanz ist, mit dem man französische Kaffehhauspolitiker, nicht vernünftige Teutsche schreckt.“

Am 16. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 [illegible] ;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84 [illegible] ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	199 [illegible] ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—— ;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58 [illegible] ;
Conv. Münze pCt. —— ;	

Bankactien pr. Stück 1223⅛ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 352

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.567	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 4.8	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.477	28 2 10	+ 6.0	WNW. ——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.392	28 1 9	+ 6.0	WNW. ——	trüb.

Türkei.

Sämmtliche bis zum 30. November reichenden Nachrichten aus Konstantinopel stimmen überein, daß in dieser Hauptstadt sowohl als in den Provinzen der vollkommenste Zustand der Ruhe herrschte. Alle Gerüchte, welche in der letztern Zeit über die Gefahr neuer Bewegungen herrschten, sind versiegt. Als einen Beweis, daß die Ruhe selbst auf dem politischen Felde zurückgekehrt ist, betrachtet man den Urlaub, den der kaiserl. russische Gesandte von seinem Cabinete erhalten hat. Hr. von Buteneff stand im Begriffe Konstantinopel zu verlassen und die Reise nach St. Petersburg anzutreten. Hr. von Rückmann bleibt als Geschäftsträger zurück.

Se. Hoheit der Sultan bezog am 14. November seine Winterresidenz von Tschiragan, und wurde auf der Ueberfahrt von Beylerbey nach der europäischen Küste von der ottomannischen Flotte mit Generalsalven begeüßt. Bald darauf verließen die türkischen Kriegsschiffe die Rhede von Beschiktasch und begaben sich in den Hafen des Arsenals, wo ein großer Theil deeselben bereits abgetakelt worden ist.

Eine Begebenheit, welche die allgemeine Aufmeeksamkeit erregte, ist die Rückkehr Edhem Efendi's aus Alexandria, wohin derselbe nach Abberufung Halil Pascha's mit wichtigen Aufträgen gesendet worden war. Er ist Ueberbringer eines Geschenkes von fünf Millionen türkischer Piaster und der Uebereinkunft übee den von dem Vicekonig von Aegypten jährlich zu entrichtenden Tribut, welcher Umstand, in Verbindung mit der Rückkehr der türkischen Flotte ins Arsenal, einen dauerhaften Feiedensstand erwarten läßt, und auf das Publicum dee Hauptstadt, besonders auf den Handelsstand, günstig gewirkt hat.

Am 19. November besuchte der Großherr das Tekke (Bethaus) der Mewlewis in Pera und bestieg sodann zum ersten Male den seit der Feuersbrunst von Galata im Jahre 1830 neu heegestellten und ganz von Stein aufgeführten Feuerthurm daselbst. Dem ottomannischen Gebrauche gemäß war dieser Thurm, vor dieser Inauguration durch die Person des Großheern selbst, für Jedermann verschlossen; nun sind bereits Feuerwächter darin aufgestellt, und der Eintritt in denselben ist dem Publicum gestattet.

Am 20. November hatte der nordamerikanische Commodore Pattrrson, in Begleitung des Geschäftsträgers bei der hohen Pforte, Commodore Porter, eine Audienz beim Sultan, und zwei Tage darauf segelte die amerikanische Fregatte, welche von Hrn. Patterson commandirt wird, nach dem Archipelagus ab.

Von den in den Reichsämtern vorgefallenen Veränderungen sind bemerkenswerth: die Ernennung des ehemaligen Agenten des Pascha's von Aegypten, Nedschib Efendi, zum Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) und die Verleihung des Postens eines Basch-Muhaßebedschi an den Bruder des gegenwärtigen Großwesies Tahir Efendi. Am 21. November wurde Riza Efendi zum Director der großherrlichen Münze, und Nafi Efendi, welcher diese Stelle bisher verwaltet hatte, zum Mukataa Nasiri oder Aufseher der großherrlichen Pachtungen ernannt.

Am 24. November ist die dießjährige Pilgerkarawane unter Anführung des Sure-Emini nach Kleinasien aufgebrochen, von wo sie in den ersten Tagen des Decembers die weitere Reise nach Mekka antreten sollte. An demselben Tage gab der Barutchane-Nasiri oder Aufseher der Pulvermagazine, dem Sultan und dem Ministerium ein glänzendes Fest.

Freiherr Nathaniel von Rothschild, Sohn des k. k. Generalconsuls in London, ist vor Kurzem zu Berichtigung der von dem neuen griechischen Staate an die Pforte schuldigen Abfindungssumme, in Konstantinopel angekommen.

Die in Konstantinopel in türkischer Sprache erscheinende Zeitung Nr. 71 vom 2. Redscheb 1249 (14. November 1833) enthält unter der Aufschrift „Innere Angelegenheiten" folgenden Artikel:

Im 67sten Blatte dieser Zeitschrift ist beeeits gemeldet worden, daß der von Seite Sr. Hoheit dem Sultan mit dem Character eines Botschafters nach St. Petersburg abgesandte Müschir der großherrlichen Garde, Ahmed Fewzi Pascha, Donnerstag den 4. des verflossenen Monats Dschemazül-Achir an Bord der großherrlichen Fregatte Awn-Ullah den Bospor verließ. Von dee

Witterung begünstigt, langte dieser Pascha Montag, den fünften Tag darauf, im Hafen von Odessa an. Ein daselbst vor Anker liegender kais. russischer Kriegsbrigg begrüßte zuerst die Fregatte mit 11, sodann die großherrliche Flagge mit 21 Kanonenschüssen, welche Begrüßung die Fregatte durch eine gleiche Anzahl von Schüssen erwiederte. Alsogleich erschien ein Abgesandter der Regierung zur Bewillkommnung des Pascha's, welcher berichtete, daß das Einziehen in die Quarantaine des einbrechenden Abends wegen für denselben mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden wäre, daß man ihn daher bitte, das Schiff erst am andern Tage verlassen zu wollen, und daß von Sr. Petersburg eigens der Befehl gekommen sei, die Quarantaine für den großherrlichen Botschafter zu erleichtern und die Frist auf 14 Tage zu verkürzen.

Die erste Nacht ruhte daher Ahmed Pascha an Bord der Fregatte; Tags darauf, Dinstag, wurde er, seinem Range gemäß, mit 19, von ihm mit gleicher Anzahl erwiederten Kanonenschüssen begrüßt, und als er an der Schelle der Quarantaine ans Land stieg, wurde er von den Land- und Seetruppen mit klingendem Spiele und in Gallauniform, und vom Aufseher der Quarantaine, so wie von den andern Beamten in Uniform empfangen. Endlich wurde er zu Wagen in die Wohnung, die der jüngsthin aus Konstantinopel zurückgekehrte Graf Orloff in der Quarantaine eingenommen hatte, geführt.

Der zu Odessa befindliche Beigadegeneral und sämmtliche Staatsbeamten begaben sich einzeln zu dem großherrlichen Botschafter, um ihn zu bewillkommnen und zu melden, daß der zwischen den beiden kaiserlichen Höfen bestehenden Freundschaft gemäß, alle Anstalten zu seiner Bequemlichkeit und Ruhe getroffen worden seien.

Nach geendigter Quarantaine wird Ahmed Pascha, um sich mit dem Nöthigen zu versehen, noch einige Tage alldort verweilen und sodann die Reise nach St. Petersburg antreten *).

Diese Anzeigen sind in dem durch die rückkehrende Fregatte anhergesandten Schreiben Ahmed Pascha's enthalten.

In Berücksichtigung der Treue und der eifrigen Dienstleistung JJ. EE. des vormaligen Großwesirs Reschid Mehmed Pascha und des vormaligen Kaimakams Ahmed Chulussi Pascha, welche jetzt ihre Wohnungen am Canale bewohnen, wurden beide jüngsthin der Gegenstand der Gnade Sr. Hoheit. Einem großherrlichen Fermane zufolge, wurde dem Reschid Pascha das Gouvernement von Siwas als Muhassillik und mit der Erlaubniß ertheilt, so wie vorhin in seinem Schlosse verbleiben, und für die Dauer des Lebens und Glückes Sr. Hoheit beten zu dürfen. — Dem Ahmed Chulussi Pascha wurde das Sandschakat von Mentescha gleichfalls als Muhassillik übertragen.

*) Diese Abreise ist, wie schon gemeldet, am 12. November erfolgt.

Beide wurden Freitags den 19. des vergangenen Monats Dschemasül-Achir zur hohen Pforte gerufen, und es wurde ihnen bei diesem Anlaß ein schwarzer Harwani (Mantel) mit dem für Wesire gestickten Kragen umgehängt. Beide Pascha's hatten die Ehre, im großherrlichen Serail zu erscheinen und ihre Danksagungen Sr. Hoheit zu Füßen zu legen.

Reschid Pascha wurde noch besonders durch die Verleihung des dem Character der Wesire angemessenen Ehrenzeichens beehrt.

Seit vielen Jahren ward die Stelle eines Intendanten des großherrlichen Arsenals (Tersana-Emini) durch Beamte, welche in den Seewissenschaften unerfahren waren, besetzt; und die Casse des Arsenals wurde oft durch unzeitige Anschaffung der Materialien, so wie durch den unmäßigen Ankauf derselben geschwächt. Da Se. Hoheit unser allergnädigster Herr sich mit den nöthigen Verbesserungen in allen Administrationszweigen beschäftigt und demnach einen solchen Mißstand in einem wesentlichen Puncte der Staatsverwaltung unmöglich auf sich beruhen lassen kann, so hat Se. Hoheit beschlossen, um diese fruchtlosen Ausgaben zu beseitigen, und damit bei der Anschaffung der Materialien mit Berücksichtigung der Zeit des Ankaufes sowohl als der erforderlichen Menge derselben verfahren werde, diese Stelle aufzuheben und die Amtsverrichtungen, die mit derselben verbunden waren, dem Kapudan-Pascha zu übertragen. Zur Erleichterung für den Großadmiral ist eine neue Stelle mit dem Titel eines Müdiri-Tersana (Aufsehers des Arsenals) geschaffen worden. Im Falle, daß der Kapudan-Pascha mit der Flotte oder aus irgend einem andern Beweggrunde abgehen sollte, bleibt diese Stelle provisorisch unter der Aufsicht eines unter den Sandschiak-Bey's zu ernennenden Individuums oder des Liman-Reis.

Da die Einführung dieser neuen Stelle der ausdrückliche Wille Sr. Hoheit ist, erschien deßhalb ein neuer großherrlicher Ferman. Diese neu eingeführte Stelle wurde dem Choodjagian der hohen Pforte und Ruznamedschi des großherrlichen Arsenals Ahmed Schewki Efendi verliehen, und Freitags am 19. Dschemasül-Achir wurde genannter Efendi zur Pforte geladen, wo ihm das Ehrenkleid seiner Würde angethan wurde.

Der Gewohnheit gemäß, wurde diese Stelle im Arsenale in die nöthigen Protocolle eingetragen, und den Befehlen Sr. Hoheit zufolge wird sie in die Tewdschihaes (Beförderungsliste) eingerückt werden, wo sie den Platz zwischen den Stellen Kassab-Baschilik und der des Aufsehers der großherrlichen Bauten einnehmen wird. Für oben erwähnten Efendi wurde monatlich ein Gehalt und eine gewisse Quantität von Lebensmitteln bestimmt.

Der Minister der hohen Pforte Elhadsch Ali Bey Efendi, der bis jetzt die Stelle eines Tersana-Emini begleitet hatte, wurde derselben enthoben; da aber dem Großherrn seine treue und eifrige Dienstleistung nicht unbekannt geblieben ist, geruhte Se. Hoheit ihm die Erlaubniß, das Ehrenzeichen seiner Würde in Brillanten zu bewahren, allergnädigst zu ertheilen.

Saadüllah Efendi, Kadiasker von Rumelien, dessen Würde am letzten des vorigen Monats Dschemasül-Achir zu Ende gehen sollte, wurde in derselben durch die Gnade Sr. Hoheit in Rücksicht seiner erworbenen Eigenschaften und Kenntnisse für die weitere Dauer von drei Monaten bestätigt.

Da die Zeit heranrückt, in welcher Seid Mehmed

Scherif Efendi, Sohn des verstorbenen Seid Atallah Efendi, vormaligen Mufti, die Stelle eines Molla von Brussa einnehmen soll, geruhte Se. Hoheit das von ihm besessene Arpalik (Gnadenbrot) von Butabad, mit dem Range eines Kadiaskers, dem Veteranen der Kadiasker Tahir-Bey, Sohn des Mustafa Pascha, gnädigst zu verleihen.

Venlizade Mehmed Esad Efendi, dem im Muharrem 1248 die Würde eines Molla von Mecca ertheilt wurde, reiste, um sich dahin zu begeben, nach dem steinigen Arabien. Die Umstände erlaubten ihm nicht zu seiner Bestimmung zu gelangen, und er kehrte mit beträchtlichen Auslagen, die ihm bedeutende Schulden zuzogen, aus Syrien zurück. Da er dadurch Ansprüche auf die Gnade des Sultans erhielt, geruhte Se. Hoheit ihm, vom 1. Dschemaßul-Achir 1251 zu beginnen, für die Dauer von 12 Monaten die Belad-Dewr-Kadi-Stelle von Sofia zu ertheilen, jedoch mit dem Bemerken, daß es nicht als Beispiel für künftige Fälle dienen möge. — Die Würde eines Molla von Adrianopel wurde dem vorigen Molla von Scutari Mehmed Münir Efendi, Sohn des Jussuf Aga unter der Bedingung zugesprochen, daß er sie Anfangs Rebiul-Achir 1250 antreten soll. — Mehmed Reschid Bey Efendi, Sohn des vormaligen Kadiaskers von Rumelien, Arif Bey Efendi, Sohn des Halil Hamdi Pascha, wurde in seiner Stelle als Molla von Aegypten, welche mit letztem Schaban l. J. zu Ende gehen sollte, auf die weitere Dauer von vier Monaten bestätigt.

Mustafa Efendi, Sohn des Ibrahim, seit dem Monate Muharrem 1248 Molla des Belad-Dewr-Kadilik's von Philippopel, starb vier Monate und 19 Tage nach Erhaltung seiner Stelle, und der bis zu den ersten Tagen des Redschebs ernannte Naib hat die Einkünfte derselben dessen Erben überlassen. Vom Anfange des Redschebs an, wurde das Mallalik dieser Gerichtsbarkeit dem ältesten der abgesetzten Kadi's, Esseid Mehmed Fethi Efendi, Sohn des Halim Efendi, ertheilt.

Bekir Bey aus Bassora, welcher in Folge der Unruhen in Bagdad nach Konstantinopel zu kommen beordert wurde und in dieser Hauptstadt verblieb, lieferte während dieser Zeit Sr. Hoheit mannigfaltige Beweise seiner Treue und Ergebenheit. Der Sultan geruhte daher Seine Gesinnungen gegen ihn zu ändern und ihn vor Seinen Thron zu rufen, um ihm Seine allerhöchste Gnade und Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Erwähnter Bey hatte demnach die Ehre, im großherrlichen Serail zu erscheinen und seine Danksagungen zu den Stufen des Thrones Sr. Hoheit zu legen. Außerdem daß der Großherr ihm ein Geschenk darzureichen befahl, geruhte er diesem Bey aus dem großherrlichen Schatze einen Monatgehalt von 1000 Piastern anzuweisen.

Die großherrliche Huld und Gnade, welche der Sultan gegen diesen Bey an den Tag legte, wird die Treue und den Eifer aller seiner Diener erhöhen, und der Gegenstand ihrer Dankbarkeit werden.

Der vorige Commandant von Widdin und vormalige Großwesir Izzet Pascha, und der vorige Sandschak-Bey von Janina, Avlona und Delvino, der geehrte Wesir Emin Pascha erhielten aus Gnade von Sr. Hoheit die Erlaubniß, sich nach Konstantinopel begeben zu dürfen, und langten nach einander daselbst an. Izzet Pascha bewohnt als Gast das Palais des Kapukiajas Esad Medhi Efendi, und Emin Pascha das Gebäude am Baspor seines Vaters, des Reschid Pascha, Wali's von Siwas, wo beide in Ruhestand verbleiben und für die Dauer des Lebens und Glückes Sr. Hoheit des Großherrn beten werden.

In der Nacht des Montags, 16. Dschemazül-Achir, brach zufälliger Weise in der Wohnung des Scherif Bey Efendi, Secretärs des Großwesirs, in der Nähe des Kadirga Limani (Galeerenhafens) auf der Anhöhe Mehmed Pascha Feuer aus, und das Haus brannte ab, ohne die Mauern zu überschreiten.

Portugal.

Durch das Dampfboot Leeds, welches in Dublin angelangt ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 28. und aus Oporto bis zum 30. November erhalten. Es war seit dem 23., so weit die letzten Nachrichten reichten, nichts Neues von Bedeutung vorgefallen. Dom Pedro, der sich zu seinen vor Santarem stehenden Truppen begeben hatte, war noch nicht nach Lissabon zurückgekehrt, wurde aber am 29. erwartet. Am Bord der zu Setubal liegenden Fregatte Herzoginn von Braganza war eine Meuterei der Matrosen gegen ihre Offiziere ausgebrochen, die jedoch durch den von der Dona Maria geschickten Beistand bald wieder gestillt wurde. Die Inseln vom grünen Vorgebirge sollen sich für Dona Maria erklärt haben. Der an Dom Miguel am 23. abgeschickte Kurier (man sagt Oberst Hare) war noch nicht zurückgekommen.

Brasilien.

In England waren Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 20. October angelangt. Der junge Kaiser Dom Pedro II. war am 4. October von heftigen Convulsionen befallen worden, die eine Congestion nach dem Kopfe befürchten ließen. Bei Abgang der letzten Nachrichten waren die gefahrdrohenden Symptome verschwunden, das Fieber aber noch nicht gehoben.

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 8., die wir gestern mit denen vom 9. zugleich erhalten haben, bringen nichts Neues aus Spanien. Der Moniteur vom 9. enthält aus dem Bulletin du Soir vom vorhergehenden Tage folgende Nachrichten: „Durch einen englischen Cabinetskurier hat man Nachrichten aus Madrid bis zum 30. November erhalten. — Am Tage, wo die Kunde von dem Einrücken Sarsfields in Vittoria dort einging, versammelten sich zahlreiche Volkshaufen bei der Puerta del Sol und stießen, mitten unter Vivatrufen zu Ehren der beiden Königinnen, Geschrei gegen das Ministerium aus. Militär eilte alsbald herbei und jagte, ohne Widerstand zu finden, die Haufen auseinander. — Am 28. ließ der Oberpolizei-Intendant eine Kundmachung anschlagen, worin er die Einwohner von Madrid zur Aufrechthaltung der guten Ordnung ermahnte und sie aufforderte, nicht nur alles öffentliche Rufen, sondern auch alles Raisonniren gegen die Regierung, so wie alles laute Lesen auf offener Straße oder an öffentlichen Orten zu unterlassen. — Die Theater sollen am 1. December wieder eröffnet werden. — Ein in den ehrenvollsten Ausdrücken abgefaßtes Decret

verleiht dem General Sarsfield einen Titel von Castilien. Sein Chef des Generalstabs, Brigadier Viruel, ist zum Marechal de Camp befördert worden. Den Militärs aller Grade, welche sich in dem kurzen Feldzug gegen die Insurgenten in den baskischen Provinzen ausgezeichnet haben, sind andere Belohnungen zu Theil geworden."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 7. December (im Bulletin du Soir) heißt es: „Der General Don Geronimo Valdes hat den Oberbefehl über die Observationsarmee übernommen. Die Truppen der Königinn haben Mondragon und Oñate besetzt und die Insurgenten daraus vertrieben. Castañon hat sich mit Valdes in Verbindung gesetzt. — Wir haben die Gefangennehmung des Brigadiers Tena und die Zerstreuung der Guerilla, die er befehligte, angezeigt. Dieser Insurgentenanführer ist am 20. November bei Alcañiz erschossen worden. Arragonien ist vollkommen ruhig." (Unten wird das Gegentheil gemeldet.)

Das Memorial Bordelais meldet aus S. Sebastian vom 2. December: „Man erwartet Valdes, welcher an die Stelle Sarsfields tritt; er bringt 4000 Mann mit sich, welche dazu dienen werden, die von Castañon und Jauregny befehligten Corps, welche in Tolosa eingerückt sind, zu verstärken und von dieser Stadt aus eine allgemeine und definitive Operation gegen die Reste der Carlistischen Guerillas vereint zu unternehmen. Die Junta, welche zu Tolosa residirte, hat die Flucht ergriffen und sich nach der auf einem sehr hohen Felsen gelegenen Einsiedelei S. Miguel de Excelsis begeben. — Biscaya ist beinahe ganz von Insurgenten befreit; dagegen ist Arragonien nicht ruhig; zahlreiche Banden durchstreifen dieses Land." — Ferner aus Bayonne vom 3. December: „Es scheint, daß zu Madrid die Carlisten sich viele Mühe geben, um Soldaten anzuwerben, welche geneigt sind, ihrer Sache zu dienen. In Betreff der Vorgänge an der Gränze haben wir Ihnen nichts weiteres als den Marsch Jauregny's nach Tolosa und seinen Einzug in diese Stadt zu melden. Gedachter Oberst fand bei seinem Einmarsch in Tolosa, welches von den Carlisten verlassen worden war, an den Gebäuden auf dem Marktplatze noch eine Carlistische Proclamation angeschlagen, die in den lächerlichsten Ausdrücken abgefaßt ist."

Der National vom 9. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 6. December: „Seit dem Einmarsch der Truppen der Königinn in Vittoria und Bilbao haben wir nichts Bestimmtes wieder erfahren. Die Verbindungen scheinen jetzt noch mehr unterbrochen zu seyn, als vor dem Aufstande der baskischen Provinzen. Castañon selbst, obschon er nun zu Tolosa ist, schreibt unsern Behörden, mit denen er früher in täglicher Correspondenz stand, keine Zeile mehr. Man sieht weder Cabinetskuriere noch Privatstaffetten durchpassiren, und wir müssen uns dermalen mit den von Maulthiertreibern und umherziehenden Kesselflickern überbrachten Neuigkeiten behelfen. — Man sagt, daß Merino in der Gegend von Burgos dermaaßen aufs Haupt geschlagen wurde, daß er sich mit der wenigen Mannschaft, die ihm übrig geblieben, in die Gebirge von Oca geworfen haben soll. — Ferner sagt man, daß General Geronimo Valdes mit einem Truppencorps, welches von Einigen auf 3000, von Andern auf 5000 Mann geschätzt wird, zu Vittoria eingetroffen, und Morillo mit seiner 4000 Mann starken Truppendivision zu Valladolid angekommen sei. Diese Truppenbewegungen scheinen demnach darauf hinzudeuten, daß man den letzten Schlag, den man den Carlisten beizubringen gedenkt, für den allerschwierigsten hält. Sarsfield steht im Begriff sich nach Navarra zu begeben, da er zum Generalcapitän dieser Provinz ernannt ist; der Krieg wird jetzt dahin gespielt. Die Insurgenten von Biscaya und Guipuzcoa ziehen in kleinen Haufen über Oyarzun dahin; nach andern concentriren sie ihre Streitkräfte zu Aranzazu, in welchem Dorfe, das auf einem schwer zugänglichem Felsen liegt, in diesem Augenblicke die drei Befehlshaber der Insurgenten, Marquis von Valdespina, Batiz und Zavala, sich aufhalten. Seit der Ankunft Berastegny's auf französischem Gebiete ist kein Flüchtling von einigem Belang dort angekommen. — Es heißt ferner, daß dem General Castañon der Befehl über eine 1000 Mann Fußvolk und 200 Mann Reiterei starke Colonne übertragen werden wird, welche bestimmt ist gegen Navarra zu operiren. Dieß scheint wenig wahrscheinlich; er hat sich in seinen gedruckten Proclamationen zu unumwunden über das Ministerium ausgesprochen, und einmal sogar den Sturz Zea's als eine glückverkündende Nachricht dargestellt. — Alle vorstehenden Nachrichten sind, wie gesagt, lauter Gerüchte. Hier aber einige zuverlässige Angaben: Als die Municipalität zu Liria im Königreich Valencia die Bevölkerung versammelte, um die junge Königinn Isabella zu proclamiren, fand ein Aufstand Statt, welcher die Proclamirung des Don Carlos zum Könige zu Folge hatte. — Im Kloster de los Rios sind die Spuren und Beweise von einer großen Verschwörung entdeckt worden; mehrere darein verwickelte Personen sind zu Madrid und anderwärts eingezogen worden. — Madrider Briefe verheißen fortwährend große Dinge, die da kommen sollen; so versichert man, daß sich der Staatsrath mit dem Plan zur Aufhebung der Klöster und der Wahl eines Deportationsortes für diejenigen Klostergeistlichen beschäftige, welche Partei gegen die Königinn ergriffen haben. — Der Finanzminister Martinez hat seine Dimission angeboten, die aber von der Königinn nicht angenommen worden ist. Der Minister soll zu diesem Schritte durch seine beharrliche Abneigung gegen eine neue Anleihe, die man beabsichtigt, bewogen worden seyn."

Ein am 8. d. M. auf dem Lloyd Français zu Paris angeschlagenes Schreiben aus Madrid vom 1.

December, welches die Pariser Blätter vom folgenden Tage mittheilten, besagt im Wesentlichen: „Auf die Nachricht von den glänzenden Sucessen, welche die Truppen der Königinn über die Insurgenten errungen haben, hat das Volk die lebhafteste Freude geäußert, die aber für diejenigen eine drohende Gestalt anzunehmen schien, welche die öffentliche Stimme als Feinde der jungen Königinn bezeichnet. Der Unterpolizei-Intendant Linares glaubte einige Personen verhaften lassen zu müssen, die sich am exaltirtesten zeigten, allein die Gährung, weit entfernt beschwichtigt zu werden, nahm immer zu; Todesgeschrei gegen Zea mischte sich unter die Vivats zu Ehren Isabella's, und der neuernannte Gouverneur von Madrid, Marquis von Espeja, nahm es auf sich, die Verhafteten frei zu lassen. Diese Maaßregel schien das erfreulichste Resultat gehabt zu haben; die in Freiheit gesetzten Gefangenen bemühten sich, ihre Freunde zu beruhigen. — Hr. Martinez ist noch Finanzminister; und wenn er auch abtritt, so wird er gewiß nicht durch Hrn. Ballesteros ersetzt. Man spricht fortwährend von einer Ministerialveränderung, und es heißt noch immer, daß der Herzog von San Fernando Hrn. Zea ersetzen soll. Man glaubt, daß der Herzog, falls er Premierminister werden sollte, Zarco del Valle und Burgos behalten und del Pino zum Justizminister nehmen würde. Es waren sehr befriedigende Nachrichten aus dem Königreiche Valencia angelangt *). Die auf verschiedenen Puncten dieser Provinz versuchten Bewegungen sind sämmtlich gescheitert, und die Regierung der Königinn befestigt sich. — In Madrid war das Gerücht verbreitet, Don Carlos habe sich nach Bilbao eingeschifft; wenn das Factum wahr ist, so hat er seine Zeit schlecht gewählt."

Die Times enthält folgenden Correspondenzartikel aus Madrid vom 23. November: „Der neue Kriegsminister entwickelt die größte Thätigkeit. Die oberste Verwaltung des Departements, welches er so eben übernommen hat, ist eifrig damit beschäftigt, die Unordnung wieder gut zu machen, worin es der Exminister Cruz gelassen, bei dessen Austritt das regelmäßige Heer, das in seinem vollen Bestande 90,000 Mann zählte, auf wenig mehr als 30,000 Mann zusammengeschmolzen war. Die 41 Regimenter Provinzialmilizen, welche sich auf 40,000 Mann belaufen, bildeten in der That die wirksamste, der Regierung zur Verfügung stehende Streitmacht. Die erledigten Generalcapitanerien von Grenada und Andalusien sind wieder besetzt worden, erstere durch den Fürsten Anglona, einen der vornehmsten spanischen Granden, und einen von denen, die sich durch ihre Ergebenheit für die constitutionnelle Sache am stärksten bloßgestellt hatten. Seine Ernennung hat natürlich allgemeine Zufriedenheit erregt. Ein neuer Gouverneur von Madrid ist ebenfalls ernannt worden in der Person des Marqueze Espeja, eines vormaligen constitutionnellen Brigadegenerals, an Cabezon Miranda's Stelle, und auch diese Ernennung hat allgemeinen Beifall gefunden. Es ist indessen bekannt, daß Zarco del Valle Hrn. Martinez San Martin zur Gouverneursstelle in der Hauptstadt vorgeschlagen hatte; aber Hr. Zea widersetzte sich der Anstellung eines Mannes, der Generalpolizei-Intendant gewesen war, als er im letzten Märzmonat so unbarmherzig ins Exil geschickt wurde. Die Entlassung Miranda's war die Folge seines auffallenden Benehmens bei Leitung der Untersuchung gegen die am 27. October zu Madrid verhafteten königlichen Freiwilligen. Er hatte, im Widerspruche mit der Thatsache, erklärt, sie hätten auf das Volk und die Besatzung erst dann gefeuert, als sie selbst angegriffen worden, und hätten sich sonach nur einer erlaubten Selbstvertheidigung bedient. Es ist sehr schwer zu sagen, was man mit diesen Freiwilligen anfangen wird. Am 27. October wurden die durch die Stadt Zerstreuten und die in offener Empörung Begriffenen ohne Unterschied verhaftet. Unter den Gefangenen müssen daher viele Unschuldige gewesen seyn, aber nun geben sich alle für unschuldig aus. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, war die Regierung Willens, ihnen eine allgemeine Amnestie zu gewähren, aber eine solche Maaßregel wird vor gänzlicher Beruhigung des ganzen Landes nicht zur Ausführung kommen. Die Gefängnisse Spaniens, nach denen zu Madrid zu schließen, sind dermalen überfüllt. In der Nachbarschaft der Hauptstadt wurden ganze Banden verhaftet und nach Madrid gebracht. Vorgestern wurden drei zu dem Kloster Rivas gehörige Mönche, die in eine zu Alcala de Henares entdeckte Verschwörung verwickelt waren, durch die Straßen nach dem Gefängnisse geführt, und gaben Anlaß zu großem Scandal. In den Kerkern der Hauptstadt, Saladero und Carcel de Corte, sollen gegenwärtig nicht weniger als 800 Carlisten gefangensitzen. Nachdem die Hauptflamme des Aufstandes gelöscht ist, und solche Anführer wie Santos-Ladron und Echevaeria hingerichtet sind, kann, nach der Ansicht verständiger und gemäßigt denkender Männer, ein Generalpardon ohne Gefahr und im Einklange mit einer gesunden Politik bewilligt werden. Wenn die Thatsachen nicht so sehr entstellt würden, indem sie ohne jenen berichtigenden Einfluß, den anderwärts die freie Presse übt, von Mund zu Mund gehen, so dürfte man annehmen, daß Zea im Begriffe wäre, durch den Beitritt einer Anzahl der gemäßigtern Liberalen sich fester als je zu stellen. Hierauf aber muß alle Hoffnung aufgegeben werden, falls Ballesteros das Departement der Finanzen erhielte, welches durch Martinez's definitiven Rücktritt vacant geworden ist. Ballesteros war mehrere Jahre Finanzminister bei Lebzeiten des

*) Von der gestern in der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 7. gemeldeten Nachricht von der Erstürmung des Forts Morella durch die Truppen der Königinn, ist in den Pariser Blättern vom 8. und 9. keine Spur zu finden.

Königs Ferdinand; aber als er damals, wo man den seligen König voreilig sterben ließ, mit mehreren seiner Collegen die Einladung an Don Carlos unterzeichnete, da unterzeichnete er in der That seinen eigenen beständigen Ausschluß vom Ministerium. Die Ursache von Martinez's Rücktritt ist seine beständige Meinungsverschiedenheit von Zea darüber, ob es nützlich sei, eine so starke Anleihe zu unterhandeln, als der Premierminister für nöthig hält. Vorgestern glaubte man noch, er habe seine finanziellen Bedenklichkeiten überwinden lassen. Nun zeigt es sich aber, daß er darauf besteht, sich aus dem Ministerium zurückzuziehen, und sollte er durch Ballesteros ersetzt werden, so hege man wegen der Ruhe der Hauptstadt die ernstlichsten Besorgnisse. Der Brief des Grafen Florida-Blanca hat, wie Sie leicht glauben werden, Hrn. Zea tief beleidigt, welcher in ihm noch directer als der Kriegsminister angegriffen ist. Sich auf seiner Stelle fester fühlend, ging Zea in der vorgestrigen Nacht die Königinn-Regentinn um die nöthige Vollmacht an, den Grafen Florida-Blanca aus Madrid zu entfernen, empfing aber, wie versichert wird, eine kalte Antwort, die nichts Geringeres als die Bitte enthielt, Hr. Zea möge mit Ihrer Majestät nicht wieder über den Gegenstand sprechen."

☛ Ein späteres Schreiben aus Madrid vom 27. November (in der Times) hält Hrn. Zea's Sturz für unvermeidlich, und glaubt, er werde sich höchstens noch eine Woche lang halten können. „Es scheint (sagt der Correspondent), daß er keineswegs, wie man besorgte, von dem englischen Botschafter unterstützt wird. Seine einzige Stütze war bisher die Furcht, die Empfindlichkeit der heiligen Allianz zu reizen."

Großbritannien und Irland.

Graf Grey machte am 3. December Abends dem russischen Botschafter, Fürsten Lieven, abermals einen Besuch. — Sir J. Graham besuchte den Viscount Palmerston am 4., und Abends waren mehrere Cabinetsminister bei ihm im Admiralitätsgebäude bei einem Diner.

Sir Josias Rowley steht im Begriff, nach dem Mittelmeere abzugeben, als Oberbefehlshaber der auf jener Station befindlichen brittischen Flotte, an die Stelle des heimkehrenden Sir Pulteney Malcolm.

Consols am 7. December 88 1/4.

Frankreich.

Das Journal des Debats und das Journal de Paris erklären die in anderen Pariser Blättern verbreiteten Gerüchte von ernsthaften Mißhelligkeiten zwischen dem Marschall Soult und dem Finanzminister Hrn. Humann für durchaus ungegründet.

Der bekannte italienische Flüchtling Gavioli, welcher im verflossenen Mai zwei seiner Landsleute in Rhodez ermordet hatte, ist von den Assisen des Aveyron-Departements zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Am 7. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 75 (ohne Coupon). — Am 9. December um 1 1/2 Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 60. 3Percents 74 Fr. 40.

Niederlande.

Auf Befehl des Königs wird vom 1. Jänner k. J. zur Herstellung von Ersparnissen die Verabreichung des Proviants auf den Kriegsfuß nicht mehr Statt finden. Das Kriegs- und das Marineministerium sind mit dem Entwurf zu einer ganz neuen Organisation der Land- und Seemacht beschäftigt, in Folge deren die mobile Schutterei auf einen verminderten Stand gebracht werden soll. Bei der Linie, heiße es, werde die frühere Formation, wonach jedes Bataillon aus sechs Compagnien bestehe, wieder eintreten. Ferner will man wissen, daß es die Absicht der Regierung sei, einen Theil der Tafel- und Repräsentationsgelder einzuziehen, und endlich sagt man, daß die Festungen provisorisch aus dem Belagerungs- in den bloßen Kriegszustand versetzt werden sollen. Das letztere bedarf jedoch noch näherer Bestätigung.

Teutschland.

Zu Stuttgart hatte am 9. December der bisherige königlich großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Ritter Cromwell Disbrowe, bei Sr. Majestät dem Könige seine Abschiedsaudienz.

Am 9. December wurde der Buchdrucker Thein und am 10. der Buchdruckergehülfe Link, die seit dem December vorigen Jahres wegen politischer Umtriebe in der Frohnveste von Würzburg verhaftet waren, nach München abgeführt.

Am 17. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 1/8;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	200;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 [illegible]
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1226 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 353.

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 17. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.315	28 Z. 0 L. 10 P.	+ 6.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.255	28 0 1	+ 8.0	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.282	28 0 5	+ 6.0	WNW. —	heiter.

Portugal.

Ueber die durch das Dampfschiff Leeds aus Portugal eingelaufenen Nachrichten heißt es im Courier vom 7. December: „Das Dampfschiff Leeds, welches von Lissabon am 28. November und von Oporto am 30. gedachten Monats abgegangen war, ist am 4. d. M. zu Dublin angekommen; es war seit dem 23. nichts von Wichtigkeit in militärischer Beziehung vorgefallen. In politischer Hinsicht lauten die Nachrichten sehr niederschlagend, was, wie wir glauben, durchaus dem Parteigeist beizumessen ist, der zur Schande für diejenigen, welche demselben einen Einfluß auf ihre Meinungen vergönnen, in einem beispiellosen Grade herrscht, und namentlich in der letztern Zeit des Büegerkrieges zu Lissabon die bedenklichsten Symptome zur Schau gestellt hat. Einer Seits scheint die Palmella'sche Partei ganz unbekümmert um das Resultat von Allem, was geschieht, wenn sie ihren Herrn und Meister nicht ans Ruder zu bringen vermag. Anderer Seits scheint der Herzog von Braganza entschlossen, seine dermaligen Minister bis zum Zusammentritt der Cortes beizubehalten. Wir ersehen zu unserem Leidwesen, daß diese Parteiungen in Portugal nicht bloß auf die Einwohner des Landes beschränkt sind, sondern in vielerlei Fällen auch da hervortreten, wo man sie gar nicht erwarten möchte, nämlich unter den Offizieren der in dem Tajo liegenden englischen Flotte! Bei diesen dreht sich die Frage nicht darum, ob die Verwaltung Silva Carvalho's der von Palmella weichen müsse, sondeen ob Dona Maria oder Dom Miguel regieren solle. Es ist uns über dieses Capitel vieles zu Ohren gekommen, was wir bis jetzt unterdrückt haben, weil wir demselben schwer Glauben beimessen konnten, obgleich es uns aus einer Quelle zugekommen, welche unter gewöhnlichen Umständen Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit zu machen berechtigt war. So z. B. haben wir vernommen, daß ein Offizier, welcher keine Anhänglichkeit für Dom Miguel, und mithin für despotische Grundsätze und usurpirte Machtgewalt äußert, wenig Aussicht hat, bei seinen Kameraden gut angeschrieben zu seyn, sondern im Gegentheil die lachende Aussicht, nach Coventry gesandt zu werden. Es sind uns jedoch Thatsachen von solcher Beschaffenheit zur Kenntniß gekommen, daß wir keinem Zweifel in Betreff der Richtigkeit dieser Umstände mehr Raum geben dürfen, Thatsachen, welche uns zu dem Glauben berechtigen, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht obwalten könnte, wenn es nicht offenkundig wäre, daß derselbe dem Admiral Parker, Oberbefehlshaber der brittischen Flotte, angenehm sei. Die Parteilichkeit des Admirals Parker für Dom Miguel hat sich in der That bei allen Anlässen kundgegeben. Er sammt seinen Offizieren werden in ganz Lissabon als Anhänger Dom Miguels (den sie einen wahren Gentleman nennen) und seiner Sache angesehen, die von ihnen als die einer regelmäßigen Regierung betrachtet wird. So haben wir, um nur Eins anzuführen, vernommen, daß gleich, als es kürzlich nach dem ersten Zusammentritt des Staatsraths zu Lissabon ruchbar wurde, daß Dom Pedro den Vorschlag, den Herzog von Palmella an die Spitze der Regierung zu stellen, mit Unwillen von der Hand gewiesen hätte, die englischen Marineoffizieer durch die Stadt stolzirend gesehen wurden, wobei sie unverholen erklärten, daß nun Dom Miguels Sieg keinem Zweifel unterliege. Solchergestalt kommt dermalen der moralische Einfluß der englischen Seemacht, und mithin der Regierung, einem Usurpator zu Statten, der von gedachter Regierung niemals anerkannt worden war, und zum Präjudiz und Trotz der rechtmäßigen Koniginn, an deren Hofe die englische Regierung einen beglaubigten Gesandten unterhält. Da wir durch unumstößliche Beweise zu dieser Schlußfolge hingetrieben werden, so konnen wir nicht umhin, uns selbst die Frage zu stellen, ob es denn moglich sei, daß unsere Regierung von diesen Thatsachen nicht unterrichtet ist, und wenn dieß der Fall ist, wie sie den Admiral Parker an der Spitze unserer dortigen Seemacht belassen könne? Hoffentlich also sind diese Umstände unsern Ministern unbekannt, dann konnen wir aber die Bemerkung nicht unterlassen, daß, wenn sie nicht wissen, was in dieser Hinsicht zu Lissabon vorgeht, so haben sie entweder sehr untaugliche oder sehr unpassende Agenten daselbst. Wir haben uns zuvor eest dueh genaue Nachforschungen von der Richtigkeit der von uns geschilderten Sachlage überzeugt, ehe wir uns vorstehende Bemerkungen offentlich auszusprechen erlaubten; das Publicum dürfte freilich diese Angaben mit etwas ungläubiger Miene lesen, wir hegen aber keinen Zweifel an der Richtigkeit derselben, und foedern die Regiernng feierlich auf, eine ämtliche Untersuchung darüber einzuleiten, wo sie dann finden dürfte, daß wir nicht schlecht unterrichtet waren. Wir haben außer den von uns mitgetheilten Briefen eine namhafte Anzahl anderweitiger sorgfältig gelesen, woraus wir die Ueberzeugung geschöpft haben, daß, obgleich die großen Kraftanstrengungen Dom Pedro's durch den Parteigeist, welcher zu einer beispiellosen Hohe gestiegen ist, einigermaaßen gelähmt worden sind, derselbe dennoch vor seiner Abreise von Lissabon zur Armee die umsichtigsten Schritte gethan hat, um selben zu beschwichtigen, und daß dort kein Wohlunterrichteter an dem endlichen Succeß der Sache Dona Maria's zweifelte. Nachstehendes Schreiben vom 28. November ist von unserm dortigen eigenen Correspondenten: „Da das Dampfschiff sich zur Abfahrt anschickt, so will ich Ihnen das Neueste von hier melden, obgleich wir alle von dem, was bei San-

tarem vorgeht, nichts wissen. Dom Pedro ist noch nicht zurück, auch der Kurier, welcher am 23. an Dom Miguel abgesendet worden ist, hat noch keine Antwort zurückgebracht, so daß wir über die Art und Weise, wie der Vorschlag zur gütlichen Ausgleichung geschehen ist, noch im Dunkeln schweben. Gestern hörten wir, daß an Bord der Fregatte „Herzoginn von Braganza," die zu St. Ubes liegt, eine Meuterei ausgebrochen sei; wir wissen noch nichts Näheres darüber, ich glaube aber, dieselbe ist durch einen Streit unter den Matrosen veranlaßt worden, von welchen einige den andern vorwarfen, daß sie Miguelisten seien. Die gemeine Mannschaft und der größte Theil des Offiziercorps besteht aus Portugiesen, wovon die meisten unter Dom Miguel gedient hatten, und in dem Seetreffen bei Cap St. Vincent gefangen worden sind. Die „Dona Maria" sandte den Offizieren und denjenigen, welche sie unterstützten, Beistand, und so ward die Sache beigelegt. — Die Inseln des grünen Vorgebirgs haben sich für Dona Maria erklärt. Acht Personen, welche von Dom Miguel dahin verbannt worden waren, sind am 26. hierher zurückgekehrt. Gestern sind einige Gefangene hier eingebracht worden, welche von dem Landvolke bei Santarem festgenommen worden waren. Die dortigen Landleute fangen seit einigen Tagen an, sich der Sache Dom Pedro's freundlicher zu erweisen. Von der Armee sind viele Kranke hier eingetroffen. Ich fürchte, viele werden den Feldzug in dieser schlechten Witterung nicht aushalten können. Der Herzog von Terceira ist nicht mit Dom Pedro zur Armee; derselbe hat vor der Abreise des letztern das Großkreuz des Thurm- und Schwertordens von ihm erhalten."

In der Times vom 7. d. M. heißt es: „Privatbriefe aus Lissabon vom 26. November melden, ein spanischer Oberst sei in Dom Miguels Hauptquartier angekommen, und habe ihm drei Tage Zeit gegeben, auf die ihm gemachten Vorschläge zu antworten. Zu dem gleichen Zwecke begab sich von Seite Englands am 23. Oberst Hare nach Santarem. Dom Pedro, der sehr unzufrieden mit der Entscheidung Spaniens und Englands seyn soll, begab sich, von Admiral Napier begleitet, zur Armee, und man glaubte allgemein, er wolle die Miguelisten angreifen, ehe die Unterhandlungen weiter gehen. Indessen werden die Verschanzungen von Santarem als sehr fest geschildert. „Es ist Zeit (sagt der Verfasser eines dieser Briefe), vernünftige Leute an die Spitze der Regierung dieses Landes zu stellen. Bei meiner Ehre und meinem Gewissen, ich halte die gegenwärtigen Minister Dom Pedro's für eben so schlecht als die Minister Dom Miguels, und Gott weiß, wohin es führen soll, wenn man nicht eilt, ihnen den Abschied zu geben."

Spanien.

Der Bericht des Generals Sarsfields über seine Operationen an den Kriegsminister lautet folgendermaaßen: „Excellenz! Die Truppen unter meinem Befehle hatten, so wie ich die Ehre hatte, Ihnen unterm 19. November aus Logroño zu melden, ihre Bewegung nach dieser Stadt am 20. Morgens fortgesetzt. Sie stießen am Fuße des Gebirges Peñacerrada auf die feindlichen Vorposten, welche diese starke Stellung und das Dorf desselben Namens deckten. Diese Posten wurden unverzüglich geworfen, und die Stellung, deren Höhe die Heerstraße beherrscht, und die von 1500 Rebellen besetzt war, ward in den Fronten angegriffen, und nach mehrmaligen Versuchen durch die Avantgarde der Armee, unter den Befehlen des Generals Don Manuel Lorenzo, genommen, der mit seiner gewohnten Tapferkeit die Feinde aus allen ihren Stellungen verdrängte und sich einer großen Quantität von Waffen, Munition und Gepäck bemächtigte. Er machte 250 gemeine Soldaten gefangen, alle Offiziere aber erfuhren sogleich auf dem Schlachtfelde die Strenge der Gesetze. Nach Zerstörung dieses Corps setzten unsere Truppen ihren Marsch bis in die Gegend von Vittoria fort, wo sie ein zweites feindliches Corps in Stellung antrafen, das ebenfalls die Höhen an der Seite der Straße besetzt hielt. Der tapfere Lorenzo bemächtigte sich aber derselben sogleich, ohne mehr als zwei Todte und sechs Verwundete zu haben. Die nun von jedem Hindernisse befreiten Truppen näherten sich der Stadt, wo sie gestern um zehn Uhr Vormittags eingerückt sind, nachdem ihnen die Deputation der Provinz Alava entgegengekommen war, deren Präsident, im Namen dieses erlauchten Corps, die Freude ausdrückte, die es bei der Ankunft der Truppen der Königinn empfinde, und wie sehr die Einwohner von Vittoria geneigt seien, sich zur Vertheidigung der heiligen Rechte Ihrer Majestät aufzuopfern. Dieß ward auch durch die Einwohner selbst bestätigt, als die Truppen ihren Einzug in der Stadt hielten, der unter dem lauten Vivatrufe für unsere Königinn und ihre erlauchte Mutter, die Königinn-Regentinn, erfolgte. Auf diese Art sind die souveramen Befehle Ihrer Majestät erfüllt, und die Besitznahme von Vittoria durch unsere Soldaten, auf welche die von Bilbao folgen soll, wird, wie ich hoffe, in kurzer Zeit die vollständige Unterwerfung dieser Provinzen herbeiführen. (Nun folgt Lob des Generals Lorenzo, des Brigadiers Don Gaspar Firnal, des Chefs des Generalstabs.) (Unterz.) Hauptquartier Vittoria, 22. November 1833. General Sarsfield." — In Folge dieses Berichts steht in der Hofzeitung ein Decret der Königinn, worin sie mit Anerkennung des Verdienstes und des Eifers der Truppen dem Generallieutenant Sarsfield den Titel eines castilischen Grafen beilegt, „für dessen lange und glänzende Dienste in dem Unabhängigkeitskriege, und neuerlich für seine Vertheidigung des Throns ihrer erlauchten Tochter, so wie Ihre Majestät hoffen, daß er in der Würde eines Vicekönigs von Navarra, zu der er in Gemäßheit seines Verlangens, von dem Commando der Operationsarmee enthoben zu werden, das dem Generallieutenant Geronimo Valdes anvertraut sei, darin fortfahren werde." Ihre Majestät hat auch geruht, den Brigadechef des Generalstabs, Don Gaspar Firnel, zum Marechal de Camp zu ernennen, und befiehlt dem Obergeneral für alle diejenigen, welche sich ausgezeichnet haben, Belohnungen vorzuschlagen. Endlich hat die Königinn das Kreuz Isabellens II. den Sergenten, Corporalen und Soldaten, die von demselben General empfohlen waren, zuerkannt.

Der National vom 10. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 7. December: „Wir sind noch immer ohne Nachricht von Vittoria und Bilbao und wissen von dem, was in den baskischen Provinzen vorgeht, durchaus nichts; alles was wir erfahren haben, beschränkt sich auf die Nachricht von der Ankunft des Generals Valdes zu Bilbao, wohin ihn der General Butron, einer von den neuerlich nach Spanien zurückgekehrten liberalen Ausgewanderten, auf seine Einladung begleitet hat. Valdes hat sogleich nach seiner Ankunft ein Fahrzeug mit Depeschen an Castaños abgefertigt. Dem General Lorenzo und seinen Offizieren sind zur Belohnung für den bei Peñacerrada erfochtenen Sieg Orden und Beförderungen verliehen worden. Sarsfield ist, obschon man ihm einen Titel von Castilien (der zweite Adelsgrad, über welchem dann nur die Würde eines Gran-

den von Spanien steht) ertheilt hat, in völliger Ungnade und man hat ihn nach Madrid beschieden, um dort Rechenschaft über sein Benehmen zu geben. — Die Insurgenten versammeln sich in Navarra und im Königreiche Valencia in großer Zahl. Ersteren wird Valdes bald die Spitze bieten; die andern zu Paaren zu treiben, ist der General Martinez de San Martin, ein Mann von Kopf und Herz, erkoren und daher zum Vice-Generalcapitän von Valencia ernannt worden." — Außerdem sagt der National über die spanischen Angelegenheiten: „Wir haben Briefe aus Madrid vom 28. November erhalten. Nach der Erzählung des auf die Kunde von der Einnahme von Bilbao bei der Puerta del Sol Statt gefundenen Vorgangs, wo sich der Ruf: Nieder mit Zea! mit dem: Es lebe Isabella! mischte, melden uns unsere Correspondenten als eine entschiedene und ausgemachte Sache, daß der Minister Zea entlassen und von dem Herzog von San Fernando als Premierminister ersetzt werden wird. Aus derselben Quelle hatten wir die Nachricht von dem Sturze des Ministers Cruz einige Tage früher erfahren, ehe selbe in der Madrider Hofzeitung officiell angezeigt wurde. Es scheint, daß der französische Botschafter die Rolle bei dieser Ministerfrage plötzlich gewechselt hat und daß Zea-Bermudez, nunmehr von ihm im Stiche gelassen, endlich dem öffentlichen Hasse aufgeopfert werden wird. Während des Auftritts bei der Puerta del Sol wurde ein Individuum, welches in dem Tumulte: Es lebe Don Carlos! gerufen hatte, nach der Behauptung unserer Briefe sogleich niedergemacht."

Großbritannien und Irland.

Im Globe heißt es: „Am nächsten Montag (9.) Nachmittags wird in Brighton ein Conseil Statt finden, dem alle in der Stadt befindlichen Minister beiwohnen und wo dem Vernehmen nach der Tag wird bestimmt werden, wo das Parlament wieder zusammentreten soll. Die dießfällige Verkündigung wird in der nächsten Gazette erscheinen. Wir glauben, daß die Minister, die nach Brighton gehen, alle eingeladen sind, nach dem Conseil mit dem Könige zu speisen.

Der Globe spottet über die Toryblätter, die jeden Besuch und jedes Mittagsessen, alle Fisch- und Jagdparthien, kurz Blick und Miene, Schritt und Tritt der Minister belauern, um Mißverständnisse im Cabinet, Wechsel des Ministeriums, Revolution und allgemeinen Krieg zu prophezeien.

Der Morning-Herald sagt: „Es heißt, drei Schiffe, die in der Themse liegen, worunter zwei Dampfboote, seien von Agenten Dom Miguels gekauft, auch sei von ihnen eine große Menge Munition aufgekauft und 4000 Uniformen bestellt worden."

Schweden und Norwegen.

Die ämtliche Stockholmer Zeitung vom 3. December enthält Folgendes: „Sr. königl. Majestät offenes allergnädigstes Schreiben und Verordnung an sämmtliche schwedische Reichsstände, betreffend einen außerordentlichen Reichstag in Stockholm, den 15. Jänner k. J. Gegeben im Schlosse zu Stockholm, den 23. November 1833. Wir Carl Johann, von Gottes Gnaden König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, entbieten Euch, Unseren geliebten und getreuen Unterthanen, Euch schwedischen Reichsständen, Grafen, Freiherren, Erzbischöfen und Bischöfen, Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, der Städte Bürgerschaft und der Bauernschaft, Unsere besondere Gunst, gnädige Gewogenheit und geneigten Willen mit Gottes Allmacht! Da Wir für nöthig befunden haben, daß das Münzbestimmungsgesetz vom 1. März 1830 ins Werk gesetzt werde und in dieser Hinsicht uns mit den Reichsständen berathen wollen, so bitten und befehlen Wir Euch sämmtlichen schwedischen Reichsständen Euch den 15. Jänner k. J. zu einem außerordentlichen Reichstag in Unserer Hauptstadt Stockholm einzufinden, Euch ermahnend dem nachzukommen, was die Reichstagsordnung §. 11, 12, 13, 14, 15, 18 und 22 in Hinsicht der Reichstagswahlen, der gehörigen Beschaffenheit der Vollmachten und sonstigen dahin gehörenden Formalitäten vorschreibt, so wie auch außerdem sich genau nach §. 77 der ernannten Reichstagsordnung zu richten, welcher verfügt, daß wenn irgend ein Reichstagsmitglied, während des Reichstags oder auf seiner Reise nach und von dem Reichstag, mit Wort oder That die Ruhe stört, oder auch nach dem Reichstag auf gewaltsame Weise die Reichstagsbeschlüsse antastet, solches nach §. 111 der Verfassung als ein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit angesehen und bestraft werden solle. Welches Allen, die es angeht, gehorsamst zu berichten ist; und bleiben Wir Euch mit aller königlichen Gnade und Gunst wohlgewogen, Euch des allmächtigen Gottes besonderem Schutze empfehlend."

Frankreich.

Dem National zufolge wird einer der ersten Gesetzentwürfe, die der Kammer vorgelegt werden sollen, die Befestigung von Paris betreffen. Der Plan dazu wird im Kriegsministerium ausgearbeitet; auch sind die Materialien zum Festungsbau fortwährend an Ort und Stelle geblieben.

Das republikanische Journal, die Tribune, hatte vor Kurzem eine, besonders für die Arbeiterclasse bestimmte Sonntagsbeilage angekündigt. Sie wurde mit Beschlag belegt und der Herausgeber gerichtlich belangt, weil er eine neue Zeitschrift ohne Hinterlegung der Caution habe erscheinen lassen. Das Zuchtpolizeigericht hat indessen jetzt entschieden, daß jene Beilage, mit der Tribune identisch, aus denselben Pressen und demselben Verlage hervorgehend, für eine besondere Zeitschrift nicht gelten könne, und daher auch einer eigenen Caution nicht unterworfen sei.

Der Corsaire d'Afrique behauptet, die Mitglieder der hohen Untersuchungscommission von Afrika hielten sich für überzeugt, daß die Regentschaft eine der schönsten französischen Besitzungen werden könne. Sie hätten große Ankäufe von Ländereien gemacht, um den Colonisten zu zeigen, daß die Schlußfolgerungen ihres Berichts der Beibehaltung der Colonie günstig seyn werden.

Der Marschall Clauzel war noch nicht in Paris angekommen, sondern hatte sich von Toulon aus in das Departement der obern Garonne begeben, von wo er erst mit dem Beginnen der Session eintreffen will.

Im Jahre 1809 hatte Joseph Napoleon, damals König von Spanien, verschiedenen französischen Militärs seiner Garde als Belohnung hypothekarische Zettel für beträchtliche Summen ausgestellt. Verschiedene Cessionarien verlangten die Bezahlung davon auf dem Kriegsministerium, wurden aber abgewiesen. Der Staatsrath hat am 8. December die Appellation gegen diese Entscheidung verworfen.

Am 9. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 50. — Am 10. December um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 35. 3Percents 74 Fr. 30.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 6. December legte der Kriegsminister einen Gesetzent-

wurf vor, der den Effectivbestand der Armee für 1834, mit Ausnahme der 12.000 Mann starken mobilisirten Bürgergarde, auf 110,000 Mann feststellt. Er zeigte zu gleicher Zeit an, daß er sich mit einem Entwurfe zur Bildung einer Reservearmee beschäftige, damit das Heer auf den Friedensfuß gestellt werden könne, sobald der Friede definitiv abgeschlossen sei. — Auf den Antrag des Hrn. Dumortier wurde hierauf eine aus 12 Mitgliedern bestehende Commission ernannt, um die Operationen der Bank in ihren Verhältnissen zum öffentlichen Schatz zu prüfen, und dann zur weiteren Erörterung des Budgets der Mittel und Wege übergegangen.

In Gent haben sieben der angesehensten Fabrikanten ihren Arbeitern angezeigt, daß sie sie nur einen halben Tag lang beschäftigen können; man fürchtet, daß dieses Beispiel auch in andern Fabrikstädten Nachahmer finden werde.

Teutschland.

Ein Rescript des königl. würtembergischen Geheimraths, betreffend die Verabschiedung des Hauptfinanzetats von $18^{33}/_{36}$, enthält folgende Stellen, in Betreff deren die zweite Kammer Verwahrung einlegte: „Denjenigen eurer Beschlüsse, welche der von euch vorgelegten Berechnung der Einnahmen und Ausgaben bei dem laufenden Dienste in den einzelnen Sätzen zu Grunde liegen, oder die Einnahmen und Ausgaben der Restverwaltung betreffen, ertheilen Wir Unsere Genehmigung, jedoch mit Ausnahme derjenigen, welche auf eine Verminderung der bisherigen normalmäßigen Gehalte der Departementsminister gerichtet sind. Da nicht nur diese Beschlüsse an sich, sondern auch die Art, auf welche gesucht wird sie alsbald geltend zu machen, unvereinbar sind mit den verfassungsmäßigen Rechten, die Uns in dieser Beziehung zukommen, so wissen Wir, unter Berufung auf dasjenige, was bei den dießfallsigen Erörterungen in der Kammer der Abgeordneten durch die Departementschefs vorgebracht worden ist, den fraglichen Beschlüssen keine Folge zu geben, sondern haben Wir Anordnung getroffen, daß auf den Departementsetats die Ministergehalte in dem bisherigen Betrage vorgetragen bleiben. Hiernach wird auch die von euch berechnete Summe des Staatsbedarfs, zum Behufe der Aufnahme in das Finanzgesetz, das Wir demnächst für die Etatsperiode 1. Juli $18^{33}/_{36}$ in Uebereinstimmung mit euren von Uns genehmigten Beschlüssen verkünden lassen werden, ihre Berichtigung erhalten. In Ansehung des Beschlusses, betreffend die Kosten der königlichen Gesandtschaften, beziehen Wir Uns auf den Vorbehalt, welcher bei den dießfallsigen Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten selbst von Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen eines Mehraufwands gemacht worden ist, der etwa unter dieser Rubrik durch eintretende außerordentliche Umstände geboten seyn könnte, über den aber alsdann verfassungsmäßige Nachweisung gegeben werden würde. Rücksichtlich des Departements des Kriegswesens belassen Wir es zwar bei der von euch berechneten Summe, nehmen jedoch auf die von dem Kriegsminister bei den Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten gegebenen Erkläeungen Bezug. Sollten mit jener Summe die Verbindlichkeiten nicht erfüllt werden können, welche die Militärverfassung des teutschen Bundes dem Königreiche auflegt, und sollte zu jener Erfüllung ein Mehraufwand nothwendig seyn, so würde dieser, wie sich übrigens von selbst versteht, verfassungsmäßig nachgewiesen werden. Rücksichtlich der Beschlüsse, betreffend die Gratificationen für Prüfung der Staatsdienstcandidaten und die Belohnungen der Censoren, berufen Wir Uns auf das Uns in dem Gesetze über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener vom 28. Juni 1821 ausdrücklich vorbehaltene Recht, außerordentliche Belohnungen für vorzugsweise brauchbare Staatsdiener und verhältnißmäßig größere Anstrengung im Dienste zu bewilligen." — Die Adresse der Kammer auf obigen Erlaß ist folgenden Inhalts: „Ew. königl. Majestät erlauben wir uns, auf den höchsten Erlaß vom gestrigen, in welchem Allerhöchstdieselben uns Ihre Entschließung in Betreff des Hauptfinanzetats von $18^{33}/_{36}$ mitgetheilt haben, Folgendes allerunterthänigst vorzutragen. Da wir uns bei wiederholter Berathung der Etatssätze für die Gehalte der Minister nicht haben überzeugen können, daß unsern verfassungsmäßigen Rechte die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit, die Staatsausgaben zu prüfen, hinsichtlich der erwähnten Etatssätze ein auf Gesetz oder Verfassung begründetes Hinderniß entgegenstehe, so können wir, der uns entgegenstehenden abweichenden Ansicht unerachtet, von unseren, darüber gefaßten Beschlüssen nicht abgehen, und sehen uns daher zu der Erkläeung veranlaßt, daß wir eine höhere, als die von uns anerkannte Ausgabe für die Gehalte der Minister für nicht gerechtfertigt halten, und uns deßfalls unsere verfassungsmäßigen Rechte vorbehalten müßten. Was sodann die Gratificationen betrifft, so ist es keineswegs unsere Absicht, die deßhalb in dem §. 17 des Gesetzes über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener enthaltenen Bestimmungen zu umgehen. Wir sind aber der Ansicht, daß die Prüfungen zu den ordentlichen Geschäften der damit beauftragten Staatsdiener gehören, wie dieses auch bei anderen Examinatoren, als derjenigen aus der Mitte der höhern Gerichte und der Ministerien, bisher so angesehen worden ist. Hinsichtlich der Censurkosten aber beziehen wir uns auf unsere allerunterthänigste Eingabe in Betreff der Preßfreiheit, welcher zufolge wir überhaupt dem Fortbestehen der Censuranstalt entgegen sind, und wir bleiben daher bei dem von uns in Betreff der Censurkosten gefaßten Beschlusse stehen. Endlich beziehen wir uns rücksichtlich der Vorbehalte wegen der der Exigenz für Gehalte der Gesandtschaften und wegen veränderter Formation des Militäes gemachten Abzüge, auf die in unserer gestrigen Eingabe enthaltene Erklärung ꝛc."

Am 18. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$94^{5}/_{8}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$200^{1}/_{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133^{1}/_{2}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2^{1}/_{2}$ pCt. in CM.	$54^{13}/_{16}$;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98^{7}/_{8}$ G. uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1226 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 354

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.368	28 Z. 12 L. 6 P.	+ 6.0	WNW. Sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.165	27 11 0	+ 6.0	WNW. mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.300	28 0 8	+ 4.5	W. —	Wolken.

Portugal.

Die neuesten Londoner Journale vom 9. d. M. melden über die portugiesischen Angelegenheiten: Die letzten Nachrichten aus Lissabon sind von einiger Wichtigkeit, indem sie die ersten Schritte auf der Bahn jener Intervention von Seite Englands und Spaniens Erwähnung thun, die vor einiger Zeit angekündigt wurde. Ueber die Beschaffenheit der Vorschläge, welche von Seite Spaniens und Englands an Dom Miguel gemacht worden seyn sollen, oder über die Wahrscheinlichkeit, daß selbe angenommen werden, enthalten die Lissaboner Briefe keine bestimmten Angaben; doch hieß es zu Lissabon, selbe lauteten dahin, daß Dom Miguel seine Einkünfte als Infant von Portugal auf Lebenszeit beziehen solle, unter der Bedingung, daß er das Land verlasse; ferner hieß es, die Unterhandlungen bezweckten auch, daß Portugal von Dom Pedro befreit werde, welcher durch seine Handlungen und das Verfahren seiner Minister großes Unheil angerichtet hat. Es scheint daher, daß man von seiner Seite einigen Widerstand gegen die gemachten Vorschläge zu einer Ausgleichung erwartet, und man glaubt, er schicke sich an, über Hals und Kopf einen Angriff gegen Santarem zu unternehmen, um dem Kampfe auf wirksamere Weise und ohne sich irgend einer Bedingung unterwerfen zu müssen, ein Ende zu machen. Eines dieser Lissaboner Schreiben vom 26. November lautet folgendermaaßen: „Ich muß Ihnen melden, daß Dom Pedro keineswegs gesonnen scheint, die ihm angetragene vereinte Vermittlung Spaniens und Englands anzunehmen, obgleich Hr. Grant, Secretär bei der englischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe, welcher kürzlich an Bord des Kriegsschiffs Orestes hier ankam, äußerte, er sei überzeugt, der Kampf werde bald beendigt seyn. Dom Pedro verschob bei Ankunft der Depesche aus Madrid die vorgehabte Reise zur Armee, und versammelte den Staatsrath, wo, wie ich höre, unter Andern auch die Frage debattirt worden seyn soll, ob es räthlich sei, in der Chronica da Lisboa etwas davon zu erwähnen. Obgleich nun die Abberufung des spanischen Gesandten von Dom Miguels Hofe, und die von Seite des spanischen Hofes geschehene Abbrechung aller diplomatischen Verbindungen mit ihm, als eine günstige Wendung der Sache Dona Maria's betrachtet wurde, beschloß der Staatsrath dennoch, nichts davon in der Regierungszeitung zu erwähnen, weil dieser Umstand nicht wohl angezeigt werden könnte, ohne daß man zugleich der von Seite der Regentinn von Spanien im Verein mit England angebotenen Vermittlung erwähnte. Man glaubte daher, Lord W. Russell werde all seinen diplomatischen Tact und Ueberredungskunst aufbieten müssen, um den Regenten zu vermögen, das freundschaftliche, aber nicht nachgesuchte Anerbieten der beiden Mächte anzunehmen. Mittlerweile war Oberst Hare nach Saldanha's und vielleicht auch nach Dom Miguels Hauptquartier abgegangen; ob dieß aber geschehen, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen oder bloß durch seine Verwendung dem Blutvergießen Einhalt zu thun, davon hatte noch nichts verlautet."

Die Chronica von Lissabon enthält in ihrem officiellen Theile ein Decret des Herzogs von Braganza im Namen der Königinn, durch welches der 2te Artikel des Decrets vom 28. Juni 1823 als ungerecht wieder aufgehoben wird. Jener Artikel entsetzte nämlich den Senhor Gonsalves de Miranda seiner Würden als Staatsminister, unter dem Vorwande, daß er, als er noch Kriegsminister war, gewisse Maaßregeln angeordnet habe, welche von der Regierung nicht hätten gebilligt werden können. Dieser Vorwurf wird nun für ungegründet erklärt, weil der genannte Minister zu jenen Maaßregeln gerade durch die damalige Regierung autorisirt worden sei.

Ein zweites Decret setzt auf gleiche Weise den jetzigen Finanz- und Premierminister Jose da Silva Carvalho in seine Würde als Staatsminister wieder ein, die ihm ebenfalls durch dasselbe Decret vom 28. Juni 1823 genommen worden war, weil man ihm damals vorwarf, das Königreich ohne Urlaub verlassen zu haben, während es sich, wie es heißt, jetzt ausweise, daß er schon am 1. Juni 1823 einen Paß vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten hatte. Beide genannte Minister werden daher wieder in die ihnen durch das Decret vom 28. Mai 1823 verliehenen Würden eingesetzt.

In einem dritten Decrete des Herzogs von Braganza, vom 22. November datirt, wird anbefohlen, dem Criminalrichter des St. Isabellenviertels eine Liste der

in der Hauptstadt befindlichen Gefängnisse zu übergeben, auf welcher dieselben nach dem Grade der Straffälligkeit der darin eingekerkerten Personen classificirt sind, damit jener Beamte in Zukunft wisse, in welches Gefängniß er einen jeden der unter seine Gerichtsbarkeit gehörenden Verbrecher männlichen und weiblichen Geschlechts zu senden habe. Diese Liste ist dem Decret beigefügt; die Gefängnisse sind darauf in 11 Classen eingetheilt und führen alle den Namen Enxovia oder Kerker. Auch sind die Hospitäler für Männer und Weiber, für ansteckende und nicht ansteckende Krankheiten auf dieser Liste angegeben.

Ferner enthält die Chronica noch folgendes vom 15. November datirte Decret: „Da glücklicher Weise die Umstände aufgehört haben, die zur Herabsetzung des Einfuhrzolls von inländischem und fremdem Mehl zum Vortheil dieser volkreichen Stadt und der Befreiungsarmee auf die Hälfte ihres gewöhnlichen Betrages Anlaß gaben, so halte Ich es, im Namen der Königinn, für angemessen, das Decret vom 6. September, welches diese Einfuhr zu einem herabgesetzten Zoll gestattete, wieder aufzuheben und anzubefehlen, daß nach Ablauf eines Monats, vom Tage der Publication des gegenwärtigen Decrets an gerechnet, die alten Vorschriften wieder in Kraft treten sollen." — Dasselbe Blatt meldet Folgendes: „Der Minister des Innern hat heute (23.) von dem Corregidor des Districts von Setubal eine vom 21. datirte Mittheilung empfangen, worin letzterer versichert, daß in dieser Stadt die vollkommenste Ruhe herrscht, und daß die Arbeiter aufs Thätigste an den Festungswerken beschäftigt sind. Von den Juizes da Fora der Orte Monto, Peniche und Mafra erfahren wir unterm 19. und 20. d. M., daß in diesen Städten Alles ruhig und daß die dortigen Kaufleute vom besten Geiste beseelt waren. Der Juiz da Fora von Almada berichtet, daß in seinem District die größte Ruhe herrschte, und daß sich die trefflichen Gesinnungen der Einwohner durch den aufrichtigsten Enthusiasmus uns bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. kaiserl. Majestät unsers unsterblichen Befreiers kundgegeben haben."

In einem vom Courier mitgetheilten Privatschreiben aus Lissabon vom 23. November heißt es unter Andern: „Die Intriguen sind noch immer an der Tagesordnung, und anstatt daß die Parteien sich einigen sollten, um die Miguelisten aus dem Lande zu treiben, und die Charte so wie die Rechte der jungen Königinn zu sichern, thun die Gegner des Ministeriums alles Mögliche, um die Schwierigkeiten unserer Lage noch zu vermehren. Der zweite Brief des Grafen Taipa beschäftigt das Publicum noch immer. Der Buchdrucker ist noch in Haft, aber der Graf selbst war nicht zu finden; er soll sich im Hause eines Ausländers verborgen haben. Wenn man den umlaufenden Gerüchten trauen darf, so hätte der Brief seinen Ursprung, wo nicht gar seinen ganzen Inhalt, einem fremden Diplomaten, der Gemahlinn eines Andern und dem Herzoge von Palmella zu verdanken, und man fügt hinzu, des letzteren Freund, Senhor Guerreiro, hätte auch das Seinige dazu beigetragen. Jedenfalls ist so viel ausgemacht, daß die beiden letztgenannten Herren bald einsahen, wie günstig die durch die Expectorationen des Grafen hervorgerufene Aufregung für das Gelingen ihrer eigenen Sache seyn mußte, und daß sie diese Gelegenheit benutzten, um dem Regenten vor dem versammelten Staatsrath am Tage nach der Erscheinung des Taipa'schen Schreibens eine sehr heftige Denkschrift einzureichen, worin Dom Pedro aufgefordert wurde, seine Minister zu entlassen. Der Regent, heißt es, war kaum im Stande, seine Wuth zu unterdrücken; dennoch that er es und erwiederte in einem Tone, der deutlich genug seinen gerechten Unwillen ausdrückte, er werde keinen solchen Schritt thun, einmal, weil er sein gegenwärtiges Ministerium der wichtigen ihm obliegenden Pflicht für vollkommen gewachsen halte, und dann, fügte er hinzu, weil er sich nicht zu den jämmerlichen Intriguen hergeben wolle, deren Anzettelung auch dem stumpfesten Auge nicht entgehen könne. „„England,"" so fuhr Dom Pedro fort, „„hat sich gegen alle Intervention in den portugiesischen Angelegenheiten erklärt, und so wie jenes Land, und Frankreich nicht minder, auch nicht einen Augenblick fremden Einflüsterungen in Bezug auf die Verwaltung seiner eigenen Angelegenheiten Gehör geben würde, eben so weiß ich nicht, warum ich nicht auf gleich unabhängige Weise verfahren soll, Trotz allen unschicklichen Vorschriften, die man mir ertheilen mag oder möchte."" Die beiden genannten Personen verließen das Conseil in der höchsten Aufregung und Bestürzung über das Mißlingen ihrer Anschläge, denn, so unterstützt, wie sie ihr Gesuch glaubten, hatten sie nichts weniger erwartet. Die Frage hinsichtlich eines Ministerwechsels muß also jetzt als entschieden angesehen werden, bis die Cortes zusammenkommen, welches gewiß sogleich der Fall seyn wird, wenn die Lage des Landes die Freiheit der Wahlen nicht mehr hindert. Dom Pedro hat sich mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit mehrere Male auf das südliche Ufer des Tajo begeben, um sich mit seinen eigenen Augen davon zu überzeugen, ob auch die von ihm gegebenen Befehle zur Befestigung von Setubal und Almada gehörig ausgeführt werden. An diesen Orten ist jetzt Alles wieder in Ordnung. Nach Setubal ist das 21ste Regiment von hier abgegangen."

Der Atlas äußert Folgendes über die Lage der Dinge in Portugal: „Daß Dom Pedro noch immer an der Spitze der portugiesischen Regierung verbleibt, wird der Sache seiner Tochter wahrscheinlich größeren Schaden bringen, als alle Unternehmungen der Miguelisten. Der sterbende Fromont klagt ihn der Ungerechtigkeit an; der Graf Taipa hat einen zweiten Brief publicirt, worin er ihn der Bestechlichkeit zeiht, und die öffentliche Stimme zu Lissabon gibt Zeugniß von seiner Unpopularität. Wir fürchten ernstliche Folgen von diesen Anzeichen eines zu-

„Schaluppe,“ ein russisches Schiff, wurde auf den Grund getrieben, und zwei andere erhielten starke Beschädigungen. Mehrere andere anlangende Schiffe haben stark gelitten. Das preußische Schiff Albertine, Capitän Berg, war mit einem andern Schiffe zusammengestoßen und hatte sich am Spiegel beschädigt. Am 27. befanden sich in Kronstadt 155 Schiffe, welche unter Segel gehen wollten, 40 wurden auf der Rhede durch den Sturm zurückgehalten. — In Petersburg hat der Sturm in der Nacht zum 24. ebenfalls die niedrigen Stadttheile überschwemmt. Seit dem ersten Tage des Decembers herrschte Ostwind, heiteres Wetter und 7 bis 8 Grad Kälte. Die Communication über die Newa ist, in Folge der Kälte, unterbrochen, so daß die neusten teutschen Zeitungen, welche jenseits der Newa gedruckt werden, nicht abgesandt werden konnten.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 7. December erklärte der Minister des Innern bei Gelegenheit der Debatten über die Convention von Zonhoven, daß, wenn auch Holland nicht bereit gewesen wäre, die freie Schifffahrt auf der Maas zu bewilligen, er seinen Collegen doch gerathen haben würde, den Theil des Tractats, der sich auf Holland bezöge, in Ausführung zu bringen; denn wenn ein Feind nicht redlich den Tractat erfülle, so folgt daraus nicht, daß man selbst seinen Verbindlichkeiten untreu werden, und sich den Vorwürfen seiner Verbündeten aussetzen dürfe. Uebrigens habe sich das Ministerconseil nicht um die militärische Convention zu kümmern gehabt; es sei nur insoweit eingeschritten, als die Handelsinteressen dabei zur Sprache gekommen wären, und nur hinsichtlich dieser Puncte falle dem ganzen Ministerium die Verantwortlichkeit zur Last. Die eigentliche Convention aber müsse der Kriegsminister, als oberste Militärbehörde, vertreten, der auch schon zur Genüge dargethan habe, daß die Ehre und die Interessen des Landes keinen Augenblick aus dem Gesichte verloren worden wären, und man ganz in dem Sinne des Vertrages vom 21. Mai, der doch von allen Seiten als sehr vortheilhaft für Belgien anerkannt worden sei, unterhandelt und abgeschlossen habe. H[r]. Gendebien tadelte das Benehmen der Minister in dieser Angelegenheit und schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Ich würde Ihre Zeit zu mißbrauchen glauben, wenn ich mich in ausführlichere Erörterungen einließe, ich selbst fühle mich ermattet und beinahe entmuthigt. Ich wünsche es aber wohl verstanden zu wissen, daß wir die Convention von Zonhoven auf keine Weise billigen. Zu gleicher Zeit aber möge die Nation erfahren, daß wir die Vortheile der Maasschifffahrt zu würdigen wissen, und in dieser Beziehung sagen wir zu der Regierung: Eben weil jene Schifffahrt so wichtig, so kostbar für den Wohlstand der Provinzen Lüttich und Namur ist, hättet Ihr die Gelegenheit ergreifen müssen, die Grundlagen derselben zu ordnen, und gegen die Opfer, welche Ihr Holland gebracht habt, Bürgschaften dafür zu verlangen. Ich nehme keine Anstand, zu behaupten, daß man in dieser Sache den Vortheil des Königs Wilhelm, aber keineswegs den unserigen im Auge gehabt hat. Ich erkläre, meine Herren, daß ich mich entmuthigt und gedemüthigt fühle, und daß ich heute wahrscheinlich zum letzten Male über die Diplomatie spreche. Ich habe den Muth nicht verloren, so lange ich noch Hoffnung hatte, das Uebel aufzuhalten, und etwas Gutes für mein Vaterland zu bewirken; heute hat es nichts mehr zu verlieren. Ich habe die Ueberzeugung, daß man hier wie in Frankreich und in Holland im Interesse einer Kaste gehandelt hat. Hier, wie in Frankreich und wie in Holland, hat man das Volk getäuscht; und Sie, meine Herren Ultra-Royalisten, oder Doctrinairs, oder Juste-milieu, glauben Sie im Interesse Ihrer Götzen zu handeln, wenn Sie dieselben mit Schande bedecken, und sie an die holländische Gränze schleppen lassen, um ihnen dort Ohrfeigen ertheilen zu sehen? Nein, nein, kommen Sie endlich von diesem Irrthum zurück!“

Seit einiger Zeit ist im Publicum unbestimmt von einer Veränderung des Ministeriums die Rede. Diese Gerüchte scheinen jetzt mehr Bestand zu gewinnen, und man nennt H[rn]. Fallon für das Justizministerium, H[rn]. von Beauckere für die auswärtigen Angelegenheiten, H[rn]. Ernst für das Innere und H[rn]. Corbisier für die Finanzen. Nach Andern wäre H[r]. de Theux mit Bildung eines neuen Cabinetes beauftragt worden.

Die belgischen Erzbischöfe und Bischöfe haben einen Hirtenbrief in Betreff der Feier der Sonn- und Festtage erlassen.

Wien, den 19. December.

Am 19. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$94^{25}/_{32}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133^{7}/_{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2^{1}/_{2}$ pCt. in CM.	$54^{7}/_{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe,“ herausgegeben von dem Industrieausstellungsbureau in Wien, sind die 13te, 14te, 15te, 16te, 17te und 18te Lieferung des dritten Bandes erschienen. Besonders lehrreich und interessant in diesen neuen Lieferungen sind die Aufsätze: über den Gebrauch des Thees in China; über die in Wien angestellten Versuche mit dem Anbaue des Wiesenrispengrases (Poa pratensis); gegenwärtiger finanzieller Zustand Englands; der Diamantendistrict in Brasilien; der Seidenhandel Englands; Beitrag zur Geschichte der Porzellanfabrikation; von dem Plane, im Oriente eine Communication zwischen zwei Meeren zu eröffnen, und eine Menge der nützlichsten und mannigfaltigsten Industrie- und Handelsnachrichten, die in diesen Blättern einen stehenden Artikel bilden. Diese Schrift ist ihres gediegenen und lehrreichen Inhaltes wegen allen Classen von Lesern zu empfehlen und auch das Streben der Redaction, ihr den möglichsten Grad von Vollendung zu geben, verdient gebührende Anerkennung. Pränumeration auf diese interessante und gemeinnützige Schrift wird im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße N[r]. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatze) in Wien mit 5 fl. 15 kr. C. M. angenommen.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählich herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen
HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegenst zu ersuchen,
ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und
denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der
Stärke der Auflage darnach treffen, und Jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Be-
stellungen noch vor Anfange des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges
Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm
das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, an welchem seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns auch im Laufe
des verflossenen Jahres unseren Versprechungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inlande durch
die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes durchaus entbehrlich
gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten
geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck
unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus die-
selben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem
Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und
es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der
Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurthei-
lungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger
Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schrift-
steller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt
werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: „An die Redaction des Oesterreichi-
schen Beobachters in Wien" postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höch-
sten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conventionsmünze, welche viertel-
jährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in Conventionsmünze, voraus ent-
richtet werden müssen. Zur Bequemlichkeit des Publicums wird der Pränumerationsbetrag auch in Wiener-
währung angenommen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, welches sich ge-
genwärtig in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 befindet, von heute an, angenommen.
Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von
45 kr. W.W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt wer-
den, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestel-
lung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt
ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpost-
amts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen, welche, mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß die
schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir
bemüßigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im
Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-
scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben
schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Ver-
lust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, gelei-
stet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlich-
keiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Die Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Be-
stellungen baldmöglichst entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern,
oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Prä-
numerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig
11 fl. 12 kr. C.M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erb-
landen, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte,
wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. oder 5 fl. W. W. mehr.

Wien, im December 1833.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

nehmenden Mißvergnügens. Die Armeen behaupten noch dieselben Positionen, außer daß Saldanha seine Vorposten etwas näher gegen die Mauern von Santarem vorgeschoben hat. Die Wegnahme eines von Neufoundland nach Oporto bestimmten brittischen Schiffs und gewisse Andeutungen in den Lissaboner Zeitungen lassen fast einen nahe bevorstehenden Bruch mit England vermuthen. Wird Dom Pedro wirklich einen solchen Schritt wagen?"

Spanien.

Der National enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 6. December: „Wir haben gestern durch den englischen Cabinetskurier Vigo Nachrichten aus Madrid vom 1. December erhalten. Zea war fortwährend Minister; man glaubt aber immer, daß er nur auf die Ankunft seines Nachfolgers warte, um ihm die Leitung der Geschäfte zu übergeben. Sämmtliche Ernennungen, welche letzthin Statt gefunden haben, z. B. die des Valdes zum Oberbefehlshaber der Expeditionstruppen, die des Marquis von Espeja zum Gouverneur von Madrid und des Fürsten von Anglona zum Generalcapitän von Grenada; ferner die der Generäle Martinez de San Martin, Balanzat, Ramonet zu wichtigen Posten; alle diese Ernennungen sind dem Systeme Zea's feindlich, und beweisen, daß der Regentschaftsrath über die von Ferdinand der Königinn hinterlassenen Minister triumphirt. Zea muß aus Pflicht, Zartgefühl und Nothwendigkeit das Portefeuille abgeben. Seine gewaltsame Stellung gleicht derjenigen, welche Lord Wellington oder Graf Villele gehabt hätten, wenn sie darauf bestanden haben würden, länger gegen den Willen des Landes ankämpfen zu wollen. — Derselbe englische Kurier war dem Herzog von San Fernando, welcher als Nachfolger Zea's designirt ist, auf dem Wege begegnet, derselbe begab sich ohne alle Escorte nach Madrid. Er hat die Nachricht von den wiederholten Niederlagen Merino's und von der gänzlichen Vernichtung seiner Guerilla bestätigt. Der Kurier war auf dem ganzen Wege nur im Flecken Arachabaleta Insurgenten begegnet. Es waren ungefähr 800 Mann, welche, nachdem sie zwei Tage lang hatten fasten müssen, ein spärliches Mahl in einem schlechten Lager einnahmen, und sehr entmuthigt schienen. Die Insurgenten der drei baskischen Provinzen, befehligt von ihren Anführern Valdespina, Zavala, Lardizabal und einigen Andern, 7 bis 8000 Mann stark, hatten Aranzazu, Oñate und die umliegende Gegend inne. Der General Valdes ist am 3. Abends zu Bergera angekommen; San Lorente und Lorenzo, welche mit ihren Corps gegen Oñate vorrückten, und Jaureguy, welcher eine 1000 Mann starke Colonne gegen Aspeytia und Azcoytia führte, waren am 4. ebenfalls in Position, um die Insurgenten einzuschließen, und ihnen ein entscheidendes und allgemeines Treffen zu liefern. Man glaubt jedoch, daß der Angriff erst gestern oder heute Statt gefunden haben dürfte, weil ihnen in der erlassenen Amnestie eine Frist bis zum 5. gegeben worden war. — Sarsfield hat sich in sein Vicekönigreich Navarra begeben. Valdes hat bei seinem Abgange von Bilbao 1500 Mann Besatzung dort gelassen. Der größte Theil seiner Truppen ist im Franciscanerkloster einquartiert. Der General Castañon hat durch einen in seinem Hauptquartier zu Tolosa am 3. November erlassenen Beschluß, den man in diesem Augenblick für unpolitisch und unausführbar hält, und der übrigens seine Vollmachten überschreitet, die Privilegien (fueros) der drei baskischen Provinzen suspendirt. In einigen Tagen werden die Communicationen hergestellt seyn, und wir werden endlich bestimmte Nachrichten erhalten."

Der Messager des Chambres sagt Folgendes über obgedachten Beschluß des Generals Castañon: „Eine Proclamation des Generals Castañon, aus seinem Hauptquartier zu Tolosa unterm 3. December erlassen, gibt einen Begriff von den herben Formen, welche der Bürgerkrieg in Spanien annimmt. Der die Sache der Königinn verfechtende Heerführer verhängt kraft der Machtgewalt, die ihm in den Provinzen Biscaya und Alava übertragen worden ist, die Suspension aller Vorrechte, deren diese Provinzen bisher genossen, verordnet, daß die Ortsbehörden unverzüglich ein Namensverzeichniß aller derjenigen, die sich den Insurgenten angeschlossen haben oder sich ohne vorgängige Anzeige bei ihrer Behörde aus ihrer Heimath entfernt haben, verabfolgen sollen. Alle Welt- und Klostergeistlichen, welche Stellung oder Stufe sie in der Hierarchie immer einnehmen mögen, sollen darin besonders aufgeführt werden. Diejenigen Ayuntamiento's, welche dergleichen Namensverzeichnisse nicht binnen vier Tagen einsenden, haben eine Geldstrafe von 200 Ducaten zu erlegen; diejenigen, welche den Namen eines Individuums auslassen, sollen verhaftet, ihr Vermögen mit Beschlag belegt und sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle Waffen, mit Ausnahme der vom Gesetze erlaubten Messer, werden weggenommen und wenn nach Verlauf von acht Tagen noch dergleichen in einem Hause vorgefunden werden, soll der Besitzer eine Geldstrafe von 1000 Realen erlegen oder in Ermanglung dieser Summe eine zweijährige Galeerenstrafe erleiden. Diejenigen, welche Sachen, die den Insurgenten gehören, z. B. Pulver, Kugeln, Kleider, Geld oder Anderes verstecken, sollen den Tod erleiden. Wenn Jemand ein Haus verläßt, um auf die Truppen der Königinn zu feuern, soll das Haus, wenn es ihm gehört, niedergebrannt, in gewissen Fällen sogar sein ganzes Vermögen und alle im Hause befindliche Habe eingezogen werden. Alle diejenigen, welche bewaffnet und in Trupps von weniger als 50 Mann weiter als eine Viertellegua von der Heerstraße angetroffen werden, und diejenigen, welche Kuriere auffangen, sollen erschossen werden. Die Frauen, welche den Insurgenten mit Rath und That Vorschub leisten, sollen zu zweimonatlicher bis zweijähriger Einsperrung in den Hospizien, auf

den Galeeren odee in Besserungshäusern vernetheilt werden. In Vollziehung dieser Maaßregeln wird eine exemtive Militäreommission errichtet werden, dir ans fünf Personen besteht und binnen acht Tagen jede Sachr zu erledigen hat. Die mobilen Colonnen werden stets von einem Mitgliede dieser Commission begleitet werden, welches unter Assistenz einiger Offiziere des Detaschements rine mit der Vollziehung aller vorstehenden Maaßregeln beauftragte Speeialcommission bilden wird."

Der Indieateur de Bordranx meldet ans Bayonne vom 6. Deeember: „Der am 1. Deeember von Madrid abgegangene englische Kurier verließ dir Hauptstadt in völliger Ruhe. Auf der Straße von Madrid bis Vittoria traf er nirgends einen Carlistischen Insurgenten. Er hielt sich gegen 20 Stunden in Vittoria auf. Zu Arrechavaleta fand er Zavala an der Spitze von 800 Mann, die sich in ihre Wohnungen nach Biseaya zurückbegeben wolleen, um die Amnestie zu benützen, deren Termin am 7. December zu Ende geht. Der Chef Zavala bat den Kurier, eine halbe Stunde zu warten, und äußerte zugleich sein Bedauern, daß er (Zavala) nicht gleich denjenigen, die er befehlige, und die ihre Waffen niederzulegen im Begriffe ständen, in dem von der Königinn gewährten Pardon begriffen sei. Man erklart die Bitte des Zavala an den Kurier durch die Furcht, dieser möchte bei seiner Ankunft zu Vergara, wo Valdes mit 2500 Mann der Truppen der Koniginn stand, anzeigen, daß er diesem Rebellenchef begegnet sei, und daß man ihn dann verfolgen wüede, während eine halbe Stunde Zeitgewinn ihn vielleicht entschlüpfen ließ. — Die durch denselben Kurier erhaleene Zeitung von Madrid vom 30. November meldet, daß die Faetion, die im Königreichr Valenela aufgestanden, gänzlich vernichtet sei, und daß man die Chefs gefangen und erschossen habe; daß der Pfarrer Merino unanfhörlich von mehreren Chefs der königlichen Truppen, unter Andern von Manco und Pastor, veefolgt werde, und daß er persönlich seine Rettung nur einem großen Schneegestöber in Alteastilien verdanke, wo die Truppen nicht hätten marschiren konnen. In Altcastilien wie andeewärts kehren dir Banern, die bei dem ersten Impuls die Waffen ergriffen hatten, in ihre Wohnungen zurück und verwünschen diejenigen, welche sie in die Rebellion gezogen hatten."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 6. December heißt es: „Die Nachrichten aus Spanien werden immer ungünstiger für Don Carlos. Der gestern erwähnte englische Kuriee hat unteewegs im Ganzen etwa 800 Carlisten gefunden, die im Dorfe Arrechavaleta zwischen Salmes und Montdragon in Eile ein schlechtes Mahl einnahmen und in 48 Stnnden nichts gegessen hatten; dann traf er noch bei Berasin einen Sergenten mit vier Carlisten, die ihm eine Cigarre aboerlangten und dafür eine gute Reise wünschten. Der Kurier sagte, Merino habe nur noch funfzig Mann bei sich. Die Ueberbleibsel des Carlistenheeres von Alava, Biscaya und Guipuzeoa untee Befehl von Zavala, Lardizabal u. a., sind durch die vereinigten Truppen von Lorenzo, San Llorente und Jauregny nach Oñate, Aranzazu und Aspeytia gedrängt worden. General Valdes war am 3. Abends mit 3000 Mann in Vergara, und es könnte wohl gestern oder heute zu einem Gefechte gekommen seyn. Die Regirrung hat jetzt von Burgos bis zur Bidassoa über 15,000 Mann. Geneeal Castañon hat am 30. Alava, Biseaya und einen Theil von Guipuzcoa in Kriegsstand erklärt. In den vierzig Artikeln der Publication heißt es unter Andern, daß jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Carlist als Räuber bestraft, und daß jedes Haus oder Kloster, worin Waffen verwahrt oder woraus auf die Truppen der Königinn geschossen würde, geschleift oder verbrannt werden solle. — Die Obrigkeiten in Irun sind in Folge vermuthlich falscher Nachrichten nach Behobie geflüchtet, kehren aber wieder zurück. — In Briefen aus Madrid wird behauptet, daß sich Don Carlos mit 30 Personen am 26. zu Miranda del Duero, in der Provinz Traz-os-Montes, befunden habe."

Großbritannien und Irland.

Graf Grey gab am 6. Abends ein großes Dinre in Downingstreet. Unter den Gästen befanden sich der russische Botschafter und die Fürstinn Lieven, Fürst Esterhazy, Baron Bülow, der schwedische Gesandte und Gräfinn Biörnstjerna, der dänische Gesandte, Baron Wessenberg, der französische Geschäftsträger, Graf und Gräfinn von Tankerville, die Lords Melbourne, Palmeeston und Sir J. Geaham.

Sir Edward Disbrowe wurde auf seinem Wege von Stuttgart nach England (wo er die nöthigen Anordnungen zu seiner Abreise an den schwedischen Hof treffen will) in Carlsruhe durch den Tod einer seiner Töchter, Albina, aufgehalten. Hr. Wellesley bleibt als Geschäftsträger am würtembergischen Hofe bis zur Ankunft Lord W. Russells, dee dem Vernehmen nach nicht vor dem Frühjahr nach Teutschland abgehen wird.

Die Klage eines Advoeaten, Hrn. Dicas, gegen Lord Brougham kam am 5. d. M. im Schatzkammergerichte vor und erregte viel Aufsehen. Kläger beschuldigt den Beklagten, ihn (Kläger) gesetzwidrig haben arretiren zu lassen, und besteht auf Entschädigung, die Jury ist aber der Meinung des Richters, daß Lord Brongham für das, was er als Lordkanzler thut, nicht verantwortlich ist, und spricht ihn daher frei. Merkwürdig ist es, daß in diesem Prozesse der Beklagte der Lordkanzler (Brongham), der Richter ein früherer Lordkanzler (Lyndhurst) und einer der Zeugen ebenfalls ein ehemaliger Lordkanzler (Eldon) war.

Consols am 9. Deeember 88¾.

Rußland.

Ein Südweststurm in der Nacht zum 24. November trieb in Kronstadt das Wassee 6 Fuß 2 Zoll über seinen gewöhnlichen Stand, so daß es die Ufer überschwemmte. Ein schwedisches Schiff verlor seinen Anker und die

N[ro] 355

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 19. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.554	28Z. 3L. 9P.	+ 4.5	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.664	28 5 2	+ . 0	W.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.522	28 3 5	+ 3.8	WNW.	—	Wolken.

Spanien.

Da gestern abermals die Pariser Blätter vom 12. d. M. ausgeblieben sind, fehlt es uns gänzlich an neueren Nachrichten aus Spanien. Ein älteres Blatt des Memorial Bordelais enthält folgende Correspondenznachrichten aus Bayonne vom 5. December: „Briefe aus Madrid melden den Sturz des Ministers Zea, an dessen Stelle der Herzog von San Fernando treten soll. Die mir zugekommenen Nachrichten sprechen von diesem Umstande nur als von einer gegründet scheinenden Hoffnung, aber keineswegs als von einer schon geschehenen Thatsache; ich weiß aber mit Bestimmtheit, daß mehreren Bayonner Handelshäusern Nachrichten über diesen Punct zugekommen sind. — Es heißt, daß in Catalonien zwischen einer Carlistischen Guerilla und einem Corps freiwilliger Nationalmilizen ein Gefecht Statt gefunden habe, wobei letztere sich aber keineswegs im Namen der Königinn, sondern im Namen der Freiheit geschlagen hätten. In Catalonien haben sich die Köpfe sehr zu Gunsten einer politischen Veränderung montirt, welche liberale Institutionen realisiren würde.“ — In einem andern Bayonner Schreiben vom selben Datum heißt es: „Vorgestern sind 14 Kesselflicker aus der Auvergne von Valladolid hier angekommen, woselbst sich 3000 Mann unter dem Befehl Morillo's befanden. Zu Burgos standen ebenfalls 3000 Mann unter dem Commando des Valdes, welcher am 28. November dort angekommen war, nachdem er Merino und seine Guerilla geschlagen hatte, welche sich hierauf in die Gebirge von Oca geworfen hat. Sarsfield soll mit 3000 Mann gegen Tolosa und Lorenzo mit andern Truppen gegen Vittoria vorgerückt seyn. Sonderbar ist's, daß Castañon geschrieben hat, er wisse nichts weder von Sarsfield noch von seinem Armeecorps; es ist wahrscheinlich, daß der neue Vicekönig von Navarra abgegangen ist, um seinen Posten anzutreten. — Folgendes sind die Namen der in Diensten Dom Miguels befindlich gewesenen französischen Offiziere, welche um die Mitte Novembers durch Estremadura nach Malaga und Cadix gegangen sind: Marschall Bourmont, der General Clouet, Graf Larochejacquelein nebst seiner Gemahlinn und 6 Bedienten; Bourdon und Baron Gerard; die Obersten Charles de Bourmont, Vicomte de Kersabiec, C. Forbonnais; Leddy und Vicomte de Lamotte; die Capitäns Larquier, Gelandiere, Deloique, Tomasin und Cambour; die Lieutenants Rubrihon, Lanlué, Gebrüder Danjigny. Mehrere andere Offiziere, worunter der Capitän d'Angoville, denen es an Geldmitteln gebrach, um ihre Reise fortsetzen zu können, erhielten von der Königinn von Spanien eine Unterstützung an Geld.“

Das Memorial Bordelais glaubt, daß wenn die (gestern erwähnte) Proclamation des Castañon nicht das Land in Feuer und Flammen setze, dieß der offenbarste Beweis von der Unmacht der Carlistischen Partei und der Abneigung seyn würde, welche sie bei den Massen erfahre. Dieses Journal sieht die Lage Zea's als sehr schwierig an: „Entweder,“ sagt es, „hängt dieser Minister noch mehr an seiner Stelle als an seinen Principien, und alsdann würde er sich selbst zum Vortheil der liberalen Sache verläugnen; oder aber es trennt sich die Majorität des Conseils von ihm, reformirt Trotz seiner Einwendungen die Ungerechtigkeiten seiner Verwaltung, und alsdann könnte er sich unmöglich an der Spitze der Geschäfte halten. In beiden Fällen dürfen die Constitutionnellen sich freuen, denn es ist unbestreitbar, daß ihre Partei bereits anfängt, eine wichtige Stelle in der Leitung der Regierung einzunehmen.“

In der Madrider Zeitung vom 23. November wird nachträglich ein königliches Decret vom 28. August mitgetheilt, wonach gewisse Schulden der amerikanischen Ersatzcommission in Cadix als consolidirte Staatsschuld anerkannt werden.

Der Generallieutenant Don Francisco Xaver Abadia ist aus Grenada nach Madrid berufen worden, wo man seine militärischen Kenntnisse mehr zu benutzen gedenkt. An seine Stelle ist, wie bekannt, der Generallieutenant Fürst von Anglona zum Generalcapitän von Grenada ernannt worden.

Der spanische Geschäftsträger in Paris, Graf von Colombi, hat der Regierung angezeigt, daß ihm sowohl von Seiten des spanischen Generalconsuls in Frankreich, Don Pedro Ortiz y Zugasti, als von Seiten des Viceconsuls in Paris, Don Josef Lopez Bustamente, die Versicherungen der Treue und Ergebenheit für Donna Isabella II. ertheilt worden seien. Der Herzog von Sueca, Graf von Chinchon, und der Oberst Don Isidro Barradas, beide in Paris wohnhaft, haben den Gesandten zu gleichen Versicherungen von ihrer Seite ermächtigt.

Spanisches Amerika.

Die letzten Zeitungen aus Buenosayres enthalten Actenstücke über die Besitznahme der Falklands-Inseln durch die Engländer, aus welchen hervorgeht, daß die Sache noch nicht als beigelegt zu betrachten ist, und mehr Aufmerksamkeit verdient, als ihr bisher von der englischen Presse geschenkt wurde. Wir theilen ihren wesentlichen Inhalt mit. Am 19. Juni d. J. erließ der Minister des Auswärtigen von Bolivia aus dem Regierungspallaste in Chuquizaca folgendes Schreiben an den Minister des Auswärtigen von Buenosayres: „Señor! Der unterzeichnete Minister des Auswärtigen der Republik Bolivia hat seiner Regierung die verehrliche Mittheilung des Ministers des Auswärtigen von Buenosayres vorgelegt, welche sich auf das Ereigniß am 2. Jänner d. J. auf der Insel Soledad, einer der Falklands-Inseln, bezieht. Dieser betrübende Vor-

fall hat bei der Regierung von Bolivia die Gefühle des Bedauerns erneuert, die ihm schon früher die Bemerkung erregt hatte, daß mißverstandene Interessen den großen Entwurf eines Congresses zu Panama vereitelten. Dieser würde in der That alle Theile Amerika's in die nothwendige achtbare Stellung gesetzt haben, um europäische Nationen an völkerrechtswidrigen Eingriffen zu verhindern, und sie mit Nachdruck abzuweisen, falls sie zu gewaltthätigen Maaßregeln greifen sollten. Die Besitznahme der Falklands-Inseln ohne vorgängige Reclamation, ohne irgend einen Rechtstitel, ohne eine andere Stütze als den Mißbrauch der Macht, ist von der bolivischen Regierung empfindlich gefühlt worden, und in ihrer hohen Achtung für die Rechte aller Nationen möchte sie wünschen, daß alle thatsächlich ihre Mißbilligung gegen Maaßregeln aussprächen, welche mit der Vernunft und einem erleuchteten Zeitaltee so unverträglich sind. Der an der Republik Argentina begangene Frevel ist nicht bloß als eine offenbare Verletzung des Volkerrechts, sondern auch als eine Handlung der in ihr enthaltenen Nichtachtung gegen die übrigen Theile Amerika's wohl zu beachten. Deutlicher, das Benehmen des brittischen Cabinets hinsichtlich der Falklands-Inseln ist nicht allein für die dieser Besitzungen beraubte Regierung nachtheilig, sondern auch anstoßig und höchst beleidigend für alle amerikanischen Freistaaten, und überhaupt nach dem Dafürhalten der Regierung Bolivia's ein das amerikanische Festland sehr nahe berührendes Ereigniß. Unter diesem Gesichtspuncte wird Bolivia nicht allein mit Vergnügen in Alles eingehen und in Allem mithelfen, was zur Genugthuung für eine so schwere Unbill führen kann, sondern es wünscht auch aufrichtig, unter die Ersten gezählt zu werden, welche durch geeignete Maaßregeln Schadloshaltung für das erlittene Unrecht und eine Suhne fur die Unabhängigkeit und Würde Amerika's zu reclamiren bereit sind. Dieß, Sеñor Minister, sind die Gesinnungen der Regierung, des Unterzeichneten, des bolivischen Volkes und überhaupt jedes ächt amerikanischen Herzens. Die Regieung von Buenosayres kann allzeit auf uns rechnen, wenn es sich darum handelt, die politischen Rechte der Schwesterrepubliken, welche mit ihrer Souverainetät und Unabhängigkeit so wesentlich verknüpft sind, zu schützen oder ihnen Achtung zu verschaffen. (Unterz.) Mariano Enrique Calvo." — Am 2. August d. J. erließ die Regierung von Buenosayres ein Schreiben an die Repräsentantenkammer, in dessen Einleitung gesagt wird, seit jenem ärgerlichen Eingriffe des brittischen Corvettencapitäns Onslow, der am 2. Jänner völkerrechtswidrig von den Falklands-Inseln Besitz genommen, und seit der hierauf der englischen Gesandtschaft in Buenosayres übergebenen Protestation und Genugthuungsfotdeeung fur die der Flagge von Argentina angethane Beleidigung, sei die Regierung zwar nicht im Stande gewesen, die Sache nach Wunsch zu beschleunigen, halte es aber fur nothig, den Repräsentanten der Provinzen die betreffenden Actenstücke über alles bisher in der Sache Geschehene vorzulegen. „In Anbetracht," sagt das Rescript, „wie wichtig es sei, die Politik der neuen Continentalrepubliken in Einklang zu bringen, und sie zu veranlassen, thatigen Antheil an dieser Frage zu nehmen, der ersten dieser Art, welche seit der Emancipation der neuen Welt vorgekommen, und welche mit Recht eine amerikanische Lebensfrage genannt werden kann, richtete die Regieeung, unter Nr. 1, ein Umlaufschreiben an die besagten Republiken, worin sie ihnen die Nothwendigkeit einer übereinstimmenden Politik in dieser Sache auseinandersetzt, um den Uebergeifen europäischer Anmaaßung in die Rechte dieser neuen Staaten kräftig begegnen zu können. Sofort benützte die Regierung die erste Gelegenheit, durch das Ministerium des Auswärtigen ihren Gesandten in London von dem unangenehmen Ereignisse, hinsichtlich der englischen Corvette Clio, in Kenntniß zu setzen, und ihn anzuweisen, daß er bei dem Cabinete Sr. brittischen Majestät eine nachdrückliche Reclamation einreiche und betreibe, um Genugthuung für die Unbill, Zurückgabe der Inseln und Anerkennung unserer Rechte auf sie zu erlangen. Die deßfallsigen Instructionen enthält die Note Nr. 2. Mittlerweile war das Benehmen des brittischen Cabinets in dieser Sache höchst sonderbae, und eben so ist es das Stillschweigen seines interimistischen Geschäftsführers bei der Republik und seine gänzliche Unkenntniß von dem Verfahren der Clio. Dieses auffallende Benehmen, welches uns jedoch noch immee nicht bewegen konnte, an der loyalen Handlungsweise der englischen Regierung zu zweifeln, erhielt seine Aufklärung durch die Note (Nr. 3) unsers Gesandten in London. Er meldet darin, die Regierung Sr. brittischen Majestät eekenne die Invasion an, die durch Ueberfall und Waffengewalt in das Gebiet und die Besitzung der zur Republik gehörigen Falklands-Inseln geschehen sei. Unser Gesandter hat die ihm aufgelegten wichtigen Pflichten, wie aus seinee Antwore hervorgeht, auf das Ehrenvollste erfüllt. Der Empfang seiner Note machte es unserer Seits nöthig, von dem englischen Geschäftsträger in dieser Republik Erläuterungen zu verlangen. Zu diesem Ende wurde ihm die Note Nr. 4 zugestellt. Seine Antwort (Nr. 5) dient dazu, den Schleier von der englischen Politik wegzuziehen. Die Repräsentanten werden daraus ersehen, daß nach der Ansicht des Geschäftsträgers der König von Großbritannien das Recht besitzt, hinsichtlich des fraglichen Gebietes Regulirungen *zu treffen*. Die Regierung erachtet es hiernach für nothwendig, daß sich die Gesandtschaft von Argentina nicht von London entferne, und die nach den vereinigten Staaten bestimmte baldmoglichst von hiee dahin abgehe, um uns hierdurch den Vortheil zu sichern, der aus einer gleichzeitigen Verhandlung der Frage in beiden Ländern entspringen muß, indem sich dann die Bevollmächtigten unserer Republik mit einander in directe Coerespondenz setzen und in Einklang handeln konnen. Welches andere Verfahren sollte wohl, bei dieser Lage der Sache, die Regierung einhalten? Sie hat die Frage zu einee allgemeinen gemacht; sie hat alle Hülfsmittel in Bewegung gesetzt, welche das Recht, unsere Umstände und die Frage selbst darbieten. Sollte sie rückwärts schreiten, indem sie die betretene Bahn verließ, und ihre jetzigen Verhältnisse aufgäbe? Weder das Eine noch das Andere. Ersteres verbietet die Ehre dee Regierung, der Nation und Amerika's, letzteres würde damals unvernünftig und mit einer gesunden Politik unveeeinbar seyn. Kurz, die ganze Sache wurde einem vollen Ministerrathe vorgelegt, welcher die in Nr. 6 beigelegte Entschließung gefaßt hat. Die Repräsentanten werden darin die Principien der Regierung vollständig ausgesprochen finden, womit sie eine Angelegenheit behandelt, die ihrer Natur nach von der größten Wichtigkeit ist. Es übrigt jetzt nur noch, daß die Repräsentanten sie in Erwägung ziehen und discutiren, damit die Regierung, durch ihren Rath gekräftigt, gerüstet sei, vor das ehrfurchtgebietende Tribunal der öffentlichen Meinung zu teeten, welcher unter solchen Umständen die definitive Losung dieser bedeutsamen Frage zusteht, und von deren Gerechtigkeit die Nachkommenschaft von Argentina ihre Rechte erwartet; und wenn schon die Mächtigen sie jetzt unberücksichtigt lassen, so wird doch der Tag und die Stunde kommen, wo man sie achten

soll. (Unterz.) Juan Ramon Balcara. Manuel Vicente de Maza." (Die oben erwähnten 6 Nummern wurden nicht veröffentlicht.)

Portugal.

Der Morning-Herald meldet aus einem Privatschreiben aus Lissabon vom 28. November: „Oberst Hare ist so eben von der Armee vor Santarem zurückgekehrt, jedoch ohne daß er seinen Auftrag erfüllen konnte, da ihm der Zutritt in das Miguelistische Lager verweigert wurde. Er soll abgeschickt gewesen seyn, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, wozu aber keine der kriegführenden Parteien irgend geneigt scheint. Eine telegraphische Depesche meldete gestern die glückliche Ankunft des Kaisers im Hauptquartiere. Er war von einem ungewöhnlich großen Generalstabe begleitet."

Großbritannien und Irland.

Die Repräsentanten der fünf Mächte hielten am 7. December eine Versammlung im auswärtigen Amte, wobei der russische Botschafter, der preußische Gesandte, der österreichische Specialgesandte, der französische Geschäftsträger und Viscount Palmerston anwesend waren.

Sonntag den 1. December benützte O'Connell die feierliche Einweihung einer katholischen Capelle in Kildare, um an die versammelte Menschenmasse, deren Zahl wenigstens 50,000 betrug, eine der allerheftigsten Reden über den Zustand Irlands zu halten. Und doch bedarf jene Gegend, deren Bevölkerung noch vor wenigen Monaten sich in offenem Widerstand gegen die Gesetze befand, keiner besondern Aufregung mehr.

Frankreich.

Die Handelskammer von Lyon hat auf die in dem Umlaufschreiben des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 27. August 1833 an die Handelskammern und berathenden Kammern des Königreichs enthaltenen Fragen dem Wesen nach folgende Antwort gegeben: „Die von der Handelskammer von Lyon schon früher angetragene Abschaffung des Seidenmonopols in Frankreich ist ein Vorgang, dem sie getreu bleibt, und den sie immer als Beispiel den Industrien vorhält, die ohne Zweifel ausnahmsweise das Monopol für ihre Producte und für alle übrige Freiheit verlangen möchten. Die gegründetsten Beschwerden, die man gegen das in Europa und insbesondere in Frankreich seit dem Kaiserreiche befolgte Zollsystem anführen kann, ist, daß es ungefähr von der Voraussetzung ausgeht, daß sich jedes Volk selbst genügen, daß jedes auf seinem Boden und in seiner Industrie Alles, was es nöthig habe, finden müsse. Diese Grundhypothese ist die Uebertreibung eines wahren Princips, daß nämlich jedes Volk, so viel wie möglich, Nutzen von allen Hülfsquellen ziehen müsse, die ihm der Boden, worauf es der Himmel gestellt, darbietet. Wenn aber dieses Princip wahr ist, so ist ein anderes nicht minder wahr, daß nämlich die verschiedenen Völker von besondern Umständen umgeben sind, und daß jedes derselben zu dieser oder jener Production, zu dieser oder jener Industrie geeigneter ist. Bei dem einen findet das Eisen und die Gewebe, bei dem andern die Weine; auf einem Puncte das Getreide, auf einem andern der Reiß; hier Baumwolle oder Seide, dort Gegenstände der Kunst und des Geschmacks, oder Gegenstände des Nutzens und der Mechanik u. s. w. Jedes derselben hat ein Interesse, nicht Alles zu machen, sondern hauptsächlich das zu machen, was es am besten zu machen verstehe. Wäre dem so, würde die Vertheilung der Arbeit zwischen den Völkern sich feststellen, würde jedes Land sich speciell der Aufgabe weihen, nicht unbedingt, sondern nur vorzugsweise dieses oder jenes Product, diese oder jene Waaren zu schaffen, so ist klar, daß man die für Jedermann vortheilhafteste Combination gefunden haben würde, denn da die Ziffer der Austauschungen dadurch so beträchtlich als nur immer möglich werden würde, so wäre dann auch der Handel auf den höchsten Grad seiner Entwicklung gebracht. Man darf nicht verzweifeln, dieses Regime einmal eingeführt zu sehen; dieß kann aber nur allmählich geschehen; und es wird nur dann möglich seyn, wenn viele Vorurtheile, die noch jetzt die Völker spalten, zerstreut seyn werden. Wie dem auch sei, so kann man, selbst wenn man auch diesem Ziele entgegengeht, den gegenwärtigen Nutzen der Zölle, als Quellen der Staatseinkünfte, und als einen für Erhaltung gewisser Industrien, die sich nur im Vertrauen auf diesen Schutz gebildet haben, temporairen Schutz nicht mißkennen. Wie soll man nun aber die Zölle einführen? Nach welchen Bedingungen soll man die Ziffer derselben festsetzen? Welche Schranken sollen die Tarife haben? Der Schleichhandel, der die Wage in der Hand hält, ist hier der sicherste Führer, dem man am leichtesten folgen kann. Jedes Mal, wenn ein Zoll so ist, daß er den Schleichhandel nicht verhindert; jedes Mal, wenn man beweisen kann, daß die Unternehmer des Betrugs tarifirte Waaren einführen können, wird auch die vernünftige Schranke überschritten seyn. Und der beste Beweis, daß unsere gegenwärtigen Tarife im Ganzen zu hoch und unsere Verbote zu unvernünftig sind, liegt darin, daß der Schleichhandel im Großen, der organisirte Schleichhandel, gleichsam wie jede andere Industrie ausgebeutet wird, ohne das Gefühl der Verweesung, womit die öffentliche Meinung jede unerlaubte Handlung belegt, zu erwecken; und daß er seine Comptoirs, seine ausgemachten und öffentlichen Preise hat. Jedermann weiß, daß die Einfuhrung der indischen Kaschemirs 10 Percent, die für Uhrmachergeräthe und Bijouterie 5 bis 12 Percent, die für gesponnene Baumwolle 18 bis 25 Percent, die für englische Tülle 15 bis 18 Percent, die für größere gesponnene Artikel 13 bis 25 Percent u. s. w. ausmacht. Ein solcher Zustand der Dinge ist für die Moral höchst betrübend; er ruft und muntert unwiderstehlich zur Mißachtung der Gesetze auf; er ist verheerend für den regelmäßigen Handel, ohne Vortheil für irgend eine Industrie, und hauptsächlich lästig für die Steuerpflichtigen, die, wenn sie dem Fiscus das bezahlen würden, was sie in der Wirklichkeit den Schleichhändlern bezahlen, um eben so viel am Betrage ihrer Steuern erleichtert werden könnten." (Schluß folgt.)

Preußen.

Der königl. französische Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Marschall Marquis Maison, hat am 15. d. M. von Berlin die Reise nach St. Petersburg angetreten.

Niederlande.

Die Abreise des Prinzen von Oranien nach St. Petersburg ist nun fest auf den 15. December bestimmt; sein Aufenthalt wird daselbst zwei Monate währen.

Am 6. d. M. überreichte Graf Pottemkin Sr. Majestät dem Könige seine Beglaubigungsschreiben als kaiserl. russischer Gesandter. Außer ihm besteht die russische Legation am niederländischen Hofe jetzt aus dem bisherigen Geschäftsträger Fürsten Dolgoruki, und dem Gesandtschaftssecretär Donauroff. Man versichert (heißt es im Handelsblad), Fürsten Lieven in London werde neue Instructionen erhalten, die ganz mit denen des preußischen und des österreichischen Bevollmächtigten bei der Conferenz übereinstimmen würden.

Von Seite der Regierung ist den Abtheilungen der

zweiten Kammer in Hinsicht des Finanzausfalls von 6 1/4 Millionen für 1833 bemerkt worden, daß es um so nothwendiger werde, solchen zu decken, da auch die drei vorigen Jahre ein Deficit gebracht haben und die Zunahme desselben mit einer so ansehnlichen Summe, in der Hoffnung, es bei einer allgemeinen Ausgleichung vergütet zu sehen, diesen Rückstand dermaaßen vergrößern würde, daß daraus ernstliche Schwierigkeiten für den laufenden Dienst würden entstehen können. Um diesen Ausfall zu decken, werde der verlangte Credit schwerlich zureichend seyn. Nehme man einmal an, daß es nothwendig sei, sich Fonds zu verschaffen, um den Ausfall von 1833 zu decken, so bleibe kein anderes Mittel (da man an eine Erhöhung der Auflagen nicht denken könne), als Erhöhung der Zinsenlast und sei eine Creirung von 5percentiger Schuld darum am meisten vorzuziehen, weil diese Schuld, ohne feste Ablösungsfristen zu erfordern, dennoch ablösbar sei, sobald die Geldmittel es zulassen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 9. December wurde die Discussion über den Vertrag von Zonhoven fortgesetzt. Graf Merode suchte diesen Vertrag zu vertheidigen, indem er sich, wie es auch der Kriegsminister schon gethan, auf die Unmöglichkeit, vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten, und auf die, für das Land entstehende tägliche Ersparniß von 30,000 Fr. stützte; er glaubte ferner, die Nationalexistenz Belgiens sei so befestigt, daß man von der Gegenwart von 15 oder 20,000 Holländern in Maestricht nichts zu befürchten brauche. Hr. Polenus beharrte auf seiner Ansicht, daß Belgien, oder vielmehr sein Ministerium, den Vertrag von Zonhoven hätte benutzen sollen, um die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Maasschiffahrt unmittelbar reguliren zu lassen; auch hätten ihn die Erläuterungen des Kriegsministers über die den Holländern gestattete Erlaubniß, eine nach ihrem Gutdünken zahlreiche Besatzung nach Maestricht zu legen, bei weitem nicht beruhigt; denn wäre im August 1831 die Besatzung Maestrichts beträchtlicher gewesen, so würde alles Material des belgischen Heeres in die Gewalt der Holländer gefallen seyn. Hr. Lebeau, Justizminister, machte auf die durch den Vertrag erzielten Ersparnisse, ferner auf den, seit dem Abschlusse der Convention wieder sehr belebten Steinkohlenhandel der Maasgegenden, und endlich, um zu beweisen, daß die Regierung vor Holland nicht zittere, auf die Furchtlosigkeit hin, mit welcher Belgien Holland gegenüber dagestanden, indem es dasselbe seit dem 1. Juni auf die Bedingungen für die Erneuerung der Garnison in Maestricht habe warten lassen, und indem es zuletzt nicht die besten Bedingungen zugestanden habe. Die HH. Gendebien und Dumortier erklärten sich noch gegen den Vertrag. — Nach der Angabe des Independant hätte in der oben erwähnten Sitzung eine an den König gerichtete Adresse gegen diese Convention beantragt werden sollen. Es war aber nicht im entferntesten die Rede davon. Wo aber diese Debatte enden wird, läßt sich nicht absehen. Das Budget dient zum Text, und die Abstimmung darüber ist der Meinung untergeordnet, welche sich in Folge dieser langwierigen Discussion in der Kammer bilden wird.

Teutschland.

Die braunschweigische Ständeversammlung ist bis zum März künftigen Jahres vertagt, da die Berichte über mehrere wichtige Gesetze, wozu auch Abänderungen in der Personensteuer mit erhöhten Sätzen für die Staatsbeamten gekommen, noch nicht haben vorgelegt werden können. Sie hat die Uebereinkunft mit Hannover wegen des Getreidezolles genehmigt, und die übrigen Zollverhältnisse in geheimer Sitzung berathen. Die Städteordnung, wonach die Bürgerschaften ihre Vertreter für Stadt- und Landessachen wählen, ist angenommen, und derselben eingeschaltet: in jeder Stadt, so wie in jedem mit städtischer Verwaltung versehenen Flecken soll eine Bürgergarde bestehen. Zu dem Dienste in derselben sind alle Männer vom zurückgelegten 20sten bis zum zurückgelegten 55sten Jahre verpflichtet (Staatsgrundgesetz §. 40). — Bis dahin, daß ein allgemeines Bürgergardengesetz erschienen seyn wird, ist das Nähere über die Organisation der Bürgergarden, so wie über die zu gestattenden Ausnahmen von der Verpflichtung, in dem Statute zu bestimmen. Der Antragsteller sagte im Laufe der Berathung, er beziele die Reduction des Militärs für jetzt und die nächsten Jahre keineswegs. Für künftige Zeiten werde die Folge von selbst sich ergeben. Wenn auch gegenwärtig den Bundespflichten genügt werden müsse, so scheue er sich doch um so weniger, die Ueberzeugung auszusprechen, daß selbst vom Bunde eine Reduction ausgehen werde. Der Berichtsantrag gegen die Befreiung der Geistlichen von den städtischen Abgaben erhielt die Zustimmung; und es ward erforderlich erachtet, auch für die Landgemeinden eine Ordnung zu erlassen. Die neue Postordnung bestimmt; der Postbeamten erste und heiligste Pflicht ist die Bewahrung des Briefgeheimnisses. Verletzungen desselben werden als Betrug criminell behandelt und bestraft, ohne daß der untere Postofficiant sich dagegen durch einen von den höheren Beamten erhaltenen Befehl schützen kann. In dem darüber erstatteten Berichte ist dieses nicht bündig genug gefunden, und die Erklärung gewünscht, daß überhaupt kein höherer Befehl gegen die Folgen der Verletzung des Briefgeheimnisses Schutz gewähren könne. Der Antrag auf völlige Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen mit Zulassung von Zuhörern gegen Einlaßkarten, und auf Genehmigung des Drucks der vollständigen Protocolle mit Nennung der Namen, ward lebhaft unterstützt, und durch Abstimmung zur Berathung zugelassen; in derselben hat aber die Meinung das Uebergewicht erlangt, daß ihn abzulehnen räthlicher seyn möchte.

Der königlich hannoversche Staats- und Cabinetsminister von Ompteda ist von London in Hannover eingetroffen, und wird in Kurzem seine Reise nach Wien fortsetzen. In seiner Begleitung wird sich der Legationsrath Haase befinden.

Die Stärke des in Baiern angeworbenen griechischen Truppencorps betrug am 14. December 2404 Mann. Davon waren nach Griechenland abmarschirt 1742 Mann, zu München in Formation begriffen 662.

Am 20. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 13/16; detto detto zu 4 pCt. in CM. 84 1/4; Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 7/8; Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1228 9/10 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 356

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.511	28 Z. 3 L. 3 P.	+ 1.0	SO.	mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.457	28 2 7	+ 10.8	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 6.0	S.	——	Nebel.

Portugal.

Durch das Dampfschiff Confiance hatte man am 9. d. M. zu Falmouth Nachrichten aus Lissabon bis zum 8. December erhalten. In militärischer Beziehung war nichts von Bedeutung vorgefallen. — Ueber die Unterhandlungen, welche in der letztern Zeit durch die Sendung des Obersten Hare wieder angeknüpft worden waren, hatten sich im ersten Augenblicke nach der Ankunft obgedachten Dampfschiffs die übertriebensten Gerüchte verbreitet; es hieß, Dom Miguel habe eingewilligt, das Land zu verlassen, wenn ihm seine Einkünfte als Infant gesichert würden; Dom Pedro werde gleichfalls abtreten und seiner Tochter die Regierung überlassen; ein dreiwochentlicher Waffenstillstand sei abgeschlossen worden u. s. w. — Die Freude war aber nicht von langer Dauer; schon am folgenden Tage zeigte sich, daß man sich getäuscht hatte. Der Globe vom 11. sagt: „Den neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 3. zufolge war alles so ziemlich in Statu quo geblieben. Die Erwartung ist gespannt auf das Resultat der Sendung des Obersten Hare. Die vernünftigste Meinung scheint zu seyn, daß sie in erster Instanz fehlschlagen wird, im weitern Verfolge aber dennoch zur Beendigung dieses unglücklichen Kampfes führen dürfte. Die mit der Confiance eingegangenen Privatbriefe schildern Dom Miguels Lage als sehr bedenklich, wobei jedoch nicht zu vergessen ist, daß es seine Feinde sind, die dieses Zeugniß geben. So schwierig es auch ist, mit Bestimmtheit über den Ausgang dieser Sache ein Urtheil zu schöpfen, so läßt sich doch mit Gewißheit annehmen, daß wenn die Katastrophe eintritt, Dom Miguel aufhören wird, entweder im Factum oder in der Form König von Portugal zu seyn." — Der Standard sagt: „Dom Miguel verwirft, wie wir hören, die Mediationsvorschläge (von Seiten Spaniens und Englands), worüber wir uns nicht wundern, da es, um gelinde zu sprechen, zum mindesten seltsam ist, wenn man ihn auffordert, ein Land zu verlassen, welches sich mit Ausnahme zweier Städte, die großentheils von Fremden besetzt sind, in seinem vollständigen Besitze befindet. Wenn England und Frankreich (von Spanien sprechen wir nicht, da es keine Armee hat, die des Redens werth ist) nicht entschlossen sind mit Gewalt einzuschreiten, sehen wir nicht ein, wie sie im Stande seyn sollten, Dom Miguel zu bewegen, die Ansprüche auf den Thron aufzugeben, die er so tapfer vertheidigt hat und die von den Portugiesen selbst als gerecht anerkannt werden."

Spanien.

Das Journal des Debats vom 13. d. M. gibt folgende Nachrichten aus Madrid, die durch außerordentliche Gelegenheit in Paris eingelaufen waren: „Madrid, den 3. December 1833. Die heutige Hofzeitung enthält ein Decret vom 30. November, welches die Eintheilung des spanischen Landesgebiets in 48 Provinzen oder Departements verordnet. Ein anderes, am selben Tage erschienenes Decret, welches von dem Minister Burgos contrasignirt ist, bestimmt den Wirkungskreis der neuen Departementalchefs und ihre Gehalte: jene der ersten Classe beziehen 9000, die der zweiten Classe 8000 und die der dritten Classe 7000 Fr. — Das Gefolge des Herzogs von San Fernando ist bereits hier eingetroffen und der Herzog selbst wird heute Abends erwartet. Viele Personen sind einem Manne entgegengereist, den die öffentliche Meinung seit langer Zeit als Premierminister bezeichnet. Die HH. von Cordova (bisheriger spanischer Gesandter am Hofe Dom Miguels) und Anduaga, so wie General Vigodet sind hier angekommen. An die Stelle des bisherigen spanischen Consuls zu Bayonne, Iparraguiere, ist Hr. Prat y Zea ernannt worden. — Die 5percentigen Staatspapiere standen gestern auf 54¾. — Die Tilgungscasse nimmt viele Wechsel auf Paris, um die Liquidirung des nächsten Semesters der auswärtigen Renten damit zu bestreiten. Man erfährt so eben, daß der Marquis de las Marismas (der bekannte spanische Hofbankier Aguado) dem General Castaños eine Summe von 150,000 Fr. zu Bayonne angewiesen hat, deren derselbe zur Zeit, wo die Verbindung mit unserer Regierung unterbrochen war, bedurft hatte. Dieser Dienst ist hier sehr gut aufgenommen worden."

Das Bulletin du Soir vom 13. Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Insurgenten im Königreich Valencia haben fortwährend Morella inne; es scheint aber nicht, daß sie unter der Bevölkerung dieser Provinz viele Anhänger finden. Ein von ihnen am 1. December gegen den General Breton unternommener Angriff ist mit Verlust abgeschlagen worden. — In der Stadt Orihuela war ein von vier Klostergeistlichen geleiteter Versuch einer Schilderhebung für Don Carlos unternommen worden; die Insurgenten zerstreuten sich aber auf die Nachricht, daß Truppen von Carthagena gegen sie im Anzuge seien. — Catalonien und Arragonien verhalten sich fortwährend ruhig. Die Straße zwischen Madrid und Bayonne ist nun vollkommen frei. — Es heißt, daß von Seite der Regentinn folgende Ernennungen geschehen sind: Graf von Montenegro zum Generalcapitän der Balearen; Fürst von Anglona in gleicher Eigenschaft in Grenada; General Ramonet zum Commandanten der Provinz Mancha und General Martinez de San Martin zum Vice-Generalcapitän des Königreichs Valencia."

Die Madrider Zeitung vom 30. November spricht von den Gefechten, die mit der Guerilla Meri-

no's in den Gebirgen von Nebrida, Cirnello und Pucilla Statt gefunden haben, die aber nicht bedeutend gewesen zu seyn scheinen, da als Resultat nur ein Todter und fünf Gefangene von Seite des Feindes angegeben werden.

Briefe aus Bayonne im Indicateur de Bordeaux vom 11. December sprechen von Aufständen zu Gunsten des Infanten Don Carlos im Königreiche Leon und in Estremadura.

Der Courrier Français äußert sich in seinem neuesten Blatte vom 13. d. M. folgendermaaßen über die spanischen Angelegenheiten: „Die Nachrichten aus Spanien sind seit einigen Tagen sehr verworren. In Biscaya, das ganz von den Insurgenten gesäubert seyn sollte, waren auf mehreren Puncten noch bedeutende Banden versammelt, welche den regulären Truppen blutige Gefechte liefern. In Navarra, wo die in großer Zahl versammelten Insurgenten von Valdes angegriffen werden sollen, bereitet sich ein neuer Feldzug vor. Die Communicationen zwischen Madrid und Bayonne über Burgos und Vittoria sind noch immer nicht ganz frei. Die Unruhen im Königreich Valencia scheinen einen ernsthaftern Character anzunehmen, indem die Insurgenten die Offensive gegen den General Breton (Commandanten von Tortosa) ergriffen haben, von dem man behauptet hatte, daß er sie angreifen und ohne weiters vernichten werde. Wir wissen nicht, ob unsere Regierung wirklich so schlecht unterrichtet ist, als sie zu seyn scheint; aber es dürfte schwer seyn, mehr Widersprüche, mehr unbestimmte Angaben und gewagte Behauptungen aufzuhäufen, als man in den Nachrichten findet, welche die Regierung in möglichst lakonischer Form bekannt macht. Hr. Zea scheint noch immer an der Spitze des Cabinets zu stehen; aber nach den Journalen aus dem Süden soll der Regentschaftsrath selbst Vorstellungen gegen die Beibehaltung dieses Ministers gemacht haben. Hat dieser Rath ein Recht hierzu? Steht er über den Ministern? Die Proclamation des Generals Castañon, kraft deren die Privilegien der baskischen Provinzen suspendirt werden, ist ein Staatsstreich, der großes Aufsehen erregt hat. Die Königinn scheint Philipp V. nachahmen zu wollen, welcher Arragonien und Catalonien der Freiheiten beraubte, deren sie genossen, da sie sich gegen ihn erklärt hatten. Man wird immer leichter fertig mit derlei Localfreiheiten, als mit Institutionen, die sich über ein ganzes Land erstrecken, und dieß ist ohne Zweifel der Grund, warum man so viel Widerwillen zeigt, Spanien eine Constitution zu geben. Sicherlich wird sich Spanien nicht erheben, damit man drei kleinen Provinzen Freiheiten wieder gebe, die das übrige Land nicht genießt; allein, diese beschränkenden Decrete, aufrührerischen Provinzen als Strafe auferlegt, sollten wenigstens durch Zugeständnisse für die Nation im Allgemeinen compensirt werden. Man hoffte von der Regentinn eine Constitution; sie hat nicht bloß diese verweigert, sondern zieht nun sogar gegen einige Provinzialfreiheiten zu Felde, welche der Despotismus bisher verschont hatte; eine seltsame Art, die Bahn der Fortschritte zu betreten!"

Das Memorial Bordelais äußert sich über die bekannten von dem General Castañon in den baskischen Provinzen ergriffenen Maaßregeln folgendermaaßen: „Ueber die Provinzen Biscaya und Alava ist ein großer Schlag verhängt worden; Castañon hat nämlich kraft eines (von uns bereits vor einigen Tagen im Auszug mitgetheilten) Beschlusses, überaus strenge Maaßregeln angeordnet; dieß ist mehr als Energie, dieß ist — gewaltthätige Willkür. — Zuvorderst werden alle Vorrechte, deren diese Provinzen genossen, suspendirt. Diese Verfügung wird, wenn uns nicht Alles täuscht, viele, die sich bisher nur lau und negativ verhalten haben, zum offenen und entschiedenen Widerstande aufreizen. Die gedachten Vorrechte waren sehr bedeutend; ja keine andere spanische Provinz besaß so vollständige Gerechtsame. Die Einwohner beider Landschaften waren von der Recrutirung und von aller (Kriegs-) Steuer befreit; die Personal- und Einkommensteuer waren für sie ebenfalls nicht vorhanden. Beide Provinzen, welche ungefähr auf gleiche Weise wie die vormaligen teutschen freien Reichsstädte constituirt waren, bildeten eine Art von Föderativrepublik. Bei jeder neuen Thronbesteigung mußte der neue Monarch die Gerechtsame beider Provinzen feierlich anerkennen. Dieser Zustand der Dinge erleidet, wie man sieht, durch die Proclamation des Generals Castañon eine starke Veränderung; es ist dieß eine Maaßregel, welche auf die Zukunft der spanischen Revolution einen unberechenbaren Einfluß ausüben dürfte. Geräth das Land nicht durch sie in Feuer und Flammen, so dürfte dieß der klarste Beweis von der Ohnmacht der Carlistischen Partei und von der Mißbilligung seyn, auf die sie unter dem großen Haufen der Nation stößt; denn, um unumwunden zu sprechen, Streiche dieser Art zu führen, heißt seinen Gegner in die Zuckungen der Verzweiflung stürzen, furchtbare Zuckungen, weil sie bei Leuten, welche eine der Sache der Königinn günstige Neutralität beobachtet haben dürften, einen Ausbruch unerwarteter Feindseligkeiten bewirken können."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 10. December enthält eine königliche Proclamation, wodurch die Eröffnung des Parlaments auf den 4. des nächstkünftigen Monats Februar festgesetzt wird.

In Bezug auf eine von dem Polencomité zu Dijon in Frankreich am 29. November veranstaltete Versammlung, in der mehrere aufrührerische Reden gehalten wurden und gegen deren Theilnehmer der französische Minister des Innern eine Untersuchung hat einleiten lassen, um die Rädelsführer aus Frankreich zu verweisen, äußert der Globe: „Mit Bedauern müssen wir sehen, daß mehrere der in Frankreich lebenden Polen mit den wiedererstandenen Robespierrianern gemeinschaftliche Sache machen. Diese Flüchtlinge verkennen ihr eigenes Interesse und das ihres Landes auf eine höchst traurige Weise, wenn sie glauben, daß ihnen in irgend einem Lande die Kameradschaft mit solchen Individuen jetzt oder in Zukunft jemals von Nutzen seyn könnte."

Aus Halifax in Neuschottland sind Nachrichten vom 19. November in London eingegangen, die weiter nichts von Interesse enthalten, außer einem Bericht über ein am 13. Morgens beobachtetes merkwürdiges Phänomen. Der Himmel war nördlich von einem feurigen Glanz erleuchtet, so daß viele Personen aus dem Bette aufstanden, weil sie glaubten, daß irgendwo eine Feuersbrunst sei. Die Atmosphäre war dabei ganz klar und sehr ruhig. Dieselbe Erscheinung bemerkte man auch zu Douglas, Dartmouth und an mehreren andern Orten. (Dieses Phänomen wurde auch in Baltimore beobachtet.)

Das Comité der Londoner Börse hat am 9. d. M. mit 17 gegen 2 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß die neuen spanischen Anleihen so lange nicht auf dieser Börse cotirt werden sollen, als die spanische Regierung nicht die Cortesanleihen anerkannt haben wird.

Consols am 10. und 11. December 88¼.

Rußland.

Der außerordentliche Botschafter Sr. Hoheit des

Sultans beim kaiserlich russischen Hofe, Muschir Achmed Pascha, ist, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, in St. Petersburg angelangt.

In der Nacht vom 30. November zum 1. December begann der Eisgang auf der Newa. Die Schiffbrücken wurden an die Ufer getrieben. Bis zum 2. d. M. Abends ward indeß die Communication zwischen den Stadttheilen vermittelst der Schaluppen und Boote unterhalten. Allein später wurde sie gänzlich unterbrochen. Am 5. begann man bereits hin und wieder über das Eis zu gehen.

Frankreich.

Am 11. December begann vor den Assisen der Seine der Prozeß der HH. Raspail, Kersobie und Consorten bei großem Zuströmen von Zuschauern. Auf dem Gerichtstische liegen mehrere Bleiklumpen, Kugelformen, Kugeln, Flinten, Patronen, Beoschüren u. s. w. Um halb 11 Uhr beginnt das Gericht. Unter den zahlreichen Angeklagten befinden sich zwei Zöglinge der polytechnischen Schule von 20 und 21 Jahren in ihrem Costume; drei andere Angeklagte tragen die Nationalgarde-Uniform. Capitän Kersobie ist in bürgerlicher Kleidung. Alle bürgerlich gekleideten Angeklagten haben die dreifarbige Cocarde auf dem Hute. Auch eine Mlle. Langlois befindet sich unter den Angeklagten. Unter den zwölf aus der Urne gezogenen Geschwornen befindet sich auch der Deputirte Hr. Viennet, unter ihnen werden acht von den Angeklagten recusirt. Die sehr umständliche Anklageacte wird verlesen. Dieser zufolge sind die Angeklagten, Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte, angeschuldigt, in den Julitagen 1833 durch alle Mittel den Umsturz der Regierung und selbst die Vollziehung des Complottes versucht zu haben. Um halb 3 Uhr war die Verlesung der Anklageacte zu Ende. Hierauf traten die Zeugen ein; die der Staatsanwaldschaft sind 120, die der Angeklagten 30 und unter diesen Hr. Carrel. Der Generaladvocat Delapalme hält eine Rede an die Geschwornen, worin er ihnen die ganze Wichtigkeit dieses Prozesses vorstellt, der, wie er sagt, im In- und im Auslande gerichtet werden würde. Sein feierlicher und würdiger Ton dabei fesselt die Aufmerksamkeit der Geschwornen in hohem Grade. Er schildert die ganze Organisation der Gesellschaft der Menschenrechte, ihre Abtheilung in Sectionen von 20 Personen, das Generalcomité derselben, das den Mittelpunct derselben ausmache u. s. w. Die Organisation sei schon fast ganz vollendet gewesen, und hätte keinen andern Zweck gehabt, als die Verwirklichung der geträumten Constitution des verabscheuungswürdigen Robespierre, den Umsturz der Regierung, die Proclamirung der Republik. Es habe unter ihnen eine Section Couthon, eine Section Marat gegeben. In der Gesellschaft hätten sich bald innere Zwistigkeiten gezeigt; es seien Buonapartisten darin aufgetreten; andere hätten das Banner Lafayette's aufpflanzen wollen; den einen habe man aber vorgeworfen, daß sie den Despotismus, den andern, daß sie Aristokraten wollten. Es sei an dem gewesen, daß sich die Meinungen vereinigt hätten, als die Julitage gekommen seien, und man übereingekommen wäre, die Direction einem Specialcomité der Ausführung zu übertragen. Die Sectionen seien am 28. in Permanenz gewesen, und ein gewisser Lerouge bei der Kirche Notre-Dame mit einer Bande verhaftet worden, die gerade im Begriff gewesen, die Sturmglocke zu läuten. Man habe dieser ihre Waffen und die aufrührerischen Publicationen weggenommen. In dem Hause, wo die Vorbereitungen getroffen worden, und wo man Kugeln gegossen, habe man die auf dem Tische befindlichen Gegenstände gefunden. Der Präsident Jacquinot nimmt nun kurz das Verhör der Angeklagten vor, die alle läugnen, an dem Complotte Theil gehabt zu haben; sie gestehen, daß sie fast alle an den Berathschlagungen der Gesellschaft der Menschenrechte Theil genommen, die kein Geheimniß gewesen seien, und den Character eines Complottes nicht an sich trügen. Hierauf begann die Zeugenvernehmung, zuerst von Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte. Man erfährt aus ihren Antworten über die Organisation der letztern nichts Neues. Nur die Mitglieder, die zu Einer Section gehörten, hätten sich gekannt. Die Sitzung ward um 6 Uhr aufgehoben.

Im Journal du Havre heißt es: „Man schreibt aus Carthagena vom 16. October, daß die Besorgnisse vor unmittelbaren Feindseligkeiten verschwunden seien. Der französische Commandant hat auf das Ansuchen der englischen und mexicanischen Consuln und aus Rücksicht für die Personen und das Eigenthum der Franzosen, die durch eine Feindseligkeit ausnehmend compromittirt werden könnten, eingewilligt, die Feindseligkeiten bis zur Ankunft des Contreadmirals Mackau mit der Station der Antillen aufzuschieben. Ich kann nicht an den Krieg glauben, setzt der Brief hinzu, denn wir vor uns haben, denn es würde von Seite Neugrenada's Thorheit seyn, Frankreich widerstehen zu wollen; inzwischen macht man alle möglichen Vorbereitungen, man stellt Kanonen auf, und ich sehe täglich neue auf die Wälle führen. Die ganze Miliz ist bewaffnet, und übt sich täglich. Man besorgt Verproviantirungen und macht Aushebungen in der Provinz. Endlich richtet man sich so ein, wie wenn man sich vertheidigen wollte. Bloß die Furcht vor einer Belagerung hat alle Geschäfte gelähmt; man verkauft nichts mehr, und die Zahlungen sind suspendirt. Sollte es zu einer Belagerung kommen, so müssen sich die hier befindlichen Franzosen schnell flüchten; denn Trotz der Versicherung des Schutzes von Seite der Regierung, würden sie von einer Volksbewegung Alles zu fürchten haben."

Am 11. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 95. — Am 12. December 5Percents 103 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents 75 Fr. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 20. — Am 13. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 5.

Niederlande.

Die Centralsection der zweiten Kammer der Generalstaaten hat am 10. d. M. eine Conferenz mit dem Finanzminister gehabt. Dem Vernehmen nach hat der Letztere von Neuem die Versicherung ertheilt, daß die Regierung alle nur möglichen Ersparnisse einzuführen beabsichtige, und bei dieser Gelegenheit eine etwas veränderte Fassung des Budgets, mit besonderer Hinsicht auf das Kriegs- und Marineministerium, vorgelegt. — Die erste Kammer der Generalstaaten ist auf den 13. December zusammenberufen worden.

Ein Bataillon vom 13ten Infanterieregiment sollte sich am 12. und das andere am 17. d. M. auf den Marsch nach Maestricht begeben. Das dritte Bataillon dieses Regiments befindet sich bereits und verbleibt auch in der genannten Festung, so daß nunmehr alle drei Bataillons beisammen seyn werden. Die dagegen aus Maestricht zu erwartenden zwei Bataillons des 8ten Regiments sollen der dritten Division der Armee einverleibt werden.

Belgien.

Der Courrier Belge berichtet: „Nach einem kürzlich im Pallast Statt gehabten Diner, welchem, unter andern Deputirten der liberalen Opposition, die HH. von Brouckere, Ernst und Fleussu beiwohnten, soll der König

diese Herren um ihre Meinung über die Uebereinkunft von Zonhoven und das jetzige Ministerium gefragt haben. Diese drei Deputirten sollen frei heraus ihre Meinung erklärt haben, worauf der König seiner Seits ihnen zu verstehen gegeben habe, daß er nur die Wahl zwischen der Beibehaltung seines jetzigen oder der Bildung eines katholischen Ministeriums habe."

Teutschland.

Das königl. würtembergische Regierungsblatt enthält nun ebenfalls die amtliche Bekanntmachung des mit dem 1. Jänner 1834 in Wirksamkeit tretenden großen Zollvereinungsvertrags vom 22. März d. J., mit dem Bemerken, daß demselben das Königreich Sachsen, das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogthümer Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha, ingleichen die Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß-Schleitz, Reuß-Greitz und Reuß-Lobenstein und Ebersdorf durch besondere Verträge vom 30. März und 11. Mai d. J. sich angeschlossen haben.

In der Sitzung der zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung vom 5. d. M. ward nach geschehener Wahl des Generalsyndicus und Vice-Generalsyndicus, so wie der drei Candidaten zur Vicepräsidentur, auf die vom Präsidenten gemachte Ordnungsmotion in der Hauptsache einstimmig beschlossen, von dem durch §. 115 des Grundgesetzes und §. 48 des Reglements gestatteten Rechte der Zulassung von Zuhörern zu den Verhandlungen in zweiter Kammer sofort, und zwar in dem Maaße Gebrauch zu machen, daß a) nur eine bestimmte Anzahl Zuhörer, nach Maaßgabe der vorhandenen Plätze etwa 120, jedoch nur auf Einlaßkarten, zugelassen wird, b) die Vertheilung dieser Karten auf die Weise geschieht, daß jedes Kammermitglied eine, jedes Mal auf 14 Tage gültige Karte zur freien Benutzung erhält, die Austheilung der dann noch übrigen Karten aber dem Präsidium überlassen wird.

Die Carlsruher Zeitung schreibt unterm 13. December: „In Bezug auf die Ruhestörung zu Freyburg am 1. d. M., welche wir nach der Freyburger Zeitung in unserer Nr. 344 erwähnt haben, ist uns eine zwar nicht officielle, aber aus glaubwürdiger Quelle herrührende Mittheilung zugekommen, die wir sowohl zur Feststellung der Thatsachen als auch zur Berichtigung der Artikel in der Freyburger Zeitung, so wie in andern Blättern hier aufnehmen. — Die Freyburger Zeitung hat in ihrem Berichte in Nr. 343 den Grund der Arretirung ganz ausführlich bis in die kleinsten Details erzält, aber den tumultarischen Auftritt vor der Hauptwache und die daselbst Statt gefundene Excesse nur mit wenigen Worten und auf eine ganz entstellte Weise berührt. Unrichtig ist es, daß jene tumultuarische Versammlung vor der Hauptwache zufällig Statt fand, weil es frühe an der Zeit und gerade Sonntag war; im Gegentheile wurde solche durch den wiederholten Ruf! „Bursche, Studenten heraus!" bewerkstelligt. Es wird auch nicht in Abrede gestellt werden wollen, daß sich, nach Statt gefundener Arretirung, Studenten in beträchtlicher Anzahl der Hauptwache bis auf wenige Schritte näherten, und mit lärmendem Ungestüm die Freilassung der Arrestanten verlangten, indem sie riefen: „Die Arrestanten heraus, oder wir stürmen die Wache!" Um bei einem solchen tumultarischen Auftritte gegen jede Compromittirung der bewaffneten Macht gesichert zu seyn, ließ der Wachecommandant die Gewehre laden, worauf die Studenten sich wieder zerstreuten. Inzwischen war der Capitän der Inspection auf die an ihn ergangene Meldung herbeigeeilt, und hatte gegen ähnlichen Unfug und zur sicheren Verwahrung der Arrestanten seine Maaßregeln getroffen. Bald darauf versammelte sich eine größere Menschenmenge, die nicht allein aus Studenten bestand, vor der Hauptwache. Dem Capitän der Inspection war es gelungen, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, indem er den Studenten die Versicherung gab, daß der Universitätsamtmann von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden, und sie zugleich aufforderte, sich ungesäumt zu entfernen, weil er sonst zur Herstellung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung vor der Wache die geeigneten Maaßregeln ergreifen müsse. Die Akademiker waren auch gerade im Begriff auseinander zu gehen, als der Universitätsamtmann, der Prorector und einige Professoren erschienen, mit welchen zugleich der älteste Capitän des Bataillons eintraf. Die Arrestanten wurden hierauf in Gegenwart und auf Befehl des Stadtcommandanten der Universitätsbehörde übergeben. Daß aber, selbst nach der Ablieferung der Arrestanten, die Gemüther in einem aufgeregten Zustande verblieben, oder vielleicht durch Einflüsterungen und Aufhetzungen darin erhalten wurden, dürfte daraus ersichtlich seyn, daß die noch immer zahlreich versammelte Menschenmenge durch Polizei und Militärpatrouillen von dem Münsterplatze entfernt werden mußte. Ganz unrichtig ist ferner, daß seither die Ruhe nicht im mindesten gestört worden sei, denn seit jenem tumultarischen Auftritte verging kein Tag, an welchem nicht verschiedene Neckereien gegen einzelne unbewaffnete Soldaten verübt wurden, oder wo man nicht gesucht hätte, isolirt stehende Schildwachen zu insultiren. Die Militärbehörde sah sich daher genöthigt, zur Sicherstellung einzelner Militärs gegen solche Unbilden kräftige Maaßregeln zu ergreifen. Selbst durch meuchelmörderische Angriffe wurde die Sicherheit einzelner unbewaffneter Soldaten gefährdet. Ob aber bei diesem Verbrechen Akademiker betheiligt seien, muß sich aus der Untersuchung ergeben, wenn die Gerichte, welchen diese frevelhaften Handlungen angezeigt wurden, die Thäter zu entdecken vermögen. So viel geht aber schon jetzt aus diesem Sachverhalte hervor, daß das Militär die zu Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit nöthige Kraft angewandt, und sie nicht weiter ausgedehnt hat, als für den bemerkten Zweck hinlänglich war. Dabei wurde mit der Umsicht und Mäßigung verfahren, wie sie braven Soldaten eigen ist. Eine ganz schiefe Darstellung ist es aber, wenn man glauben machen will, die Arrestanten seien der Universitätsbehörde abgeliefert worden, weil es die Menschenmenge vor der Hauptwache verlangt habe, denn jeder, der nur ein wenig mit den Universitätsverhältnissen bekannt ist, weiß schon längst, daß arretirte Studenten jedes Mal ihrer vorgesetzten Universitätsbehörde nach gesetzlicher Vorschrift übergeben werden."

Am 21. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	94 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	84 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —.

Bankactien pr. Stück 1230 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 357

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 21. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.414	28 Z. 2 L. 5 P.	+ 7.5	W.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.153	27 10 10	+ 6.0	OSO.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.059	27 9 8	+ 3.8	SO.	—	—

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 13. December enthält bloß folgende kurze Notizen aus Spanien: „Man schreibt von der Gränze von Navarra, auf die Nachricht, daß ein Bataillon Insurgenten in das Thal von Azoia einzudringen versuche, hätten sich die Einwohner in Masse erhoben, um sich ihrem Eindringen zu widersetzen, und die Rebellen zurückgedrängt, die sich nach Espinal zurückzogen.“ — Das Bulletin du Soir vom folgenden Abend enthält gar keine Nachrichten aus Spanien. — Auch die Pariser Zeitungen vom 15. (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) bringen nichts Neues aus Spanien. — Im Memorial Bordelais heißt es: „Ein Schreiben aus S. Sebastian vom 6. December schildert den Eindruck, den die bekannten Maaßregeln des Generals Castañon gemacht haben. Wir hatten uns in unserer Voraussicht nicht getäuscht; die Reaction wird furchtbar seyn. Dieß ist die Folge von widersinnig ergriffenen und tactlos angewendeten Maaßregeln. Derlei ungeschickte Gewaltstreiche können nur dazu beitragen, das Uebel, das man heilen will, zu verschlimmern.“

Die Morning-Post äußert sich über die Lage der Dinge in Spanien: „Den letzten Nachrichten zufolge, ist der Zustand der Dinge in Madrid sehr beunruhigend. Der Gang, den die Regierung einschlägt, zeigt, daß die Königinn und ihre Rathgeber sich stark zu einem Systeme hinneigen, das in Spanien den Namen Constitutionalismus und Liberalismus führt und dem entspricht, was man in England Reform und in Frankreich Barricadenherrschaft nennt. Die neuen Ernennungen sind auf lauter Leute von 1820 gefallen. Gegen viele derselben ist allerdings persönlich nichts einzuwenden; wenn sie aber ihren alten Grundsätzen treu bleiben, werden sie in der Meinung des Volkes für gefährlich gehalten werden. So sehr man auch wünschen mag, das englische Publicum zu täuschen, so läßt sich doch nicht verbergen, daß die spanischen Angelegenheiten schlecht stehen. Die Königinn und ihre Rathgeber mögen sich noch so sehr bemühen, England und Frankreich, wie diese beiden Länder heute regiert werden, für sich zu gewinnen, das spanische Volk wird deßhalb nicht um ein Haar zufriedener seyn. Mögen sie auch noch so sehr der Theoriensucht des Tages nachhaschen und Dinge versprechen, die sie nicht halten können; mögen sie Maaß und Gewicht reguliren, neue Gebietseintheilungen einführen, neue Korngesetze erlassen, das Theater unter ihren Schutz nehmen, und die Leute mit Gegenständen von ähnlichem Schrot und Korn, aus dem Portefeuille eines Afrancesado, unterhalten — Alles dieß wird den Stachel nicht aus der Brust des spanischen Volkes ziehen. Sie mögen immerhin von Verhandlungen der Cortes sprechen, um eine Verfassung auf eine eigenthümliche Grundlage zu entwerfen; wenn aber die Frage von der Thronfolge unentschieden bleibt, so sind alle diese secundären Arbeiten ohne Werth. Gleich Dom Pedro in Portugal, werden sie Gesetze auf Gesetze machen, während der Ausgang des Hauptkampfes unentschieden bleibt.“

Großbritannien und Irland.

Es heißt, Se. Majestät beabsichtigten, in Kurzem eine Creirung von irländischen Pairs vorzunehmen und denselben den Herzogtitel zu verleihen, und zwar bezeichnet man den Marquis von Wellesley, den Marquis von Lansdowne und den Grafen von Fitzwilliam als die dazu ausersehenen Personen, von denen der erste zum Herzog von Dublin, der zweite zum Herzog von Kerry und der letzte zum Herzog von Rockingham ernannt werden würde.

Dem Courier ist, wie er sagt, von sehr achtbarer Hand folgendes Schreiben zugegangen: „Sir! In Folge der Bemerkungen des Lissaboner Correspondenten der Times, daß sich die jetzigen Minister in jenem unglücklichen Lande als untauglich zur Leitung seiner Angelegenheiten während der gegenwärtigen Krisis gezeigt hätten, indem es dieselben Männer seien, welche zu Oporto regierten, erlaube ich mir, als ein Freund der Wahrheit und genau bekannt mit allen Verhältnissen jenes Landes, Sie mit folgenden Thatsachen zu behelligen, die auch als Erwiederung auf die von Ihrem Correspondenten gegen Senhor da Silva Carvalho gerichteten Ausfälle dienen dürften: 1) Seit der im Juli 1832 mit der constitutionellen Armee zu Oporto erfolgten Landung des Kaisers bis zum December desselben Jahres bestand das Ministerium aus dem Herzoge von Palmella, Mozinhos de Silveira, Mozinho de Albuquerque, Bernardo de Sa und Augustino José Freire, dem jetzigen Kriegsminister; die beiden ersteren waren Geschöpfe des Herzogs von Palmella. 2) Gegen Ende Decembers, als der Herzog von Palmella und seine Freunde abdankten, traten Hr. Carvalho und seine Partei ins Ministerium ein. 3) Dieser Wechsel fand Statt, weil der Herzog von Palmella und seine Freunde, um dem Kriege ein Ende zu machen, in ihren diplomatischen Unterhandlungen zu weit gingen; und wahr ist es, daß sich damals die Sache der constitutionellen Königinn in einer verzweifelten Lage befand, indem man der Armee ihren Sold einen Monat lang rückständig war, keinen Proviant, keine Munition und nur 248 Pfund im Schatz zu Oporto hatte. 4) So standen die Sachen, als Hr. Carvalho und seine Freunde in's Ministerium versetzt wurden und diese Männer, welche mit der größten Ausdauer alle Schwierigkeiten bestanden haben, die dem brittischen Publicum durch die öffentliche Presse bekannt wurden, sind dieselben, welche das jetzige Ministerium

zu Lissabon bilden, und denen es durch das Vertrauen, welches sie den Lissaboner Capitalisten einflößten, gelungen ist, eine Anleihe von 200,000 Pfund zu 5pCt. Zinsen al Pari zu erheben und in weniger als 4 Monaten eine gut equipirte, gut gekleidete, gut bekostigte und gut besoldete Armee zu organisiren."

Die Morning-Post vom 9. d. M. enthält folgenden Artikel: „Der Courier brachte kürzlich eine nagelneue und ergötzliche Beschuldigung gegen Admiral Parker und die unter ihm dienenden Offiziere aufs Tapet, die zu unserm großen Erstaunen keines geringern Verbrechens als des Miguelismus bezichtigt werden *). „Bei diesen," (nämlich den Offizieren unserer Tajoflotte) äußert unser Herr College, „dreht sich die Frage nicht darum, ob „die Verwaltung Silva Carvalho's der von Palmella weichen müsse, sondern ob Dona Maria oder „Dom Miguel regieren solle." Wir können uns kaum vorstellen, daß es auf der auf dem Tajo liegenden englischen Flotte einen Offizier gebe, welcher nicht vollkommen überzeugt wäre, daß Palmella dem Silva Carvalho unendlich überlegen ist; eben so wenig können wir glauben, daß diejenigen, welche sich lange genug auf der Station befunden, und daher Gelegenheit gehabt haben, die vorige Regierung mit der dermaligen zu vergleichen, sich nicht einer wie alle zu Gunsten der erstern aussprechen sollten. Dieß däucht uns weder seltsam noch unbillig, denn wir haben noch nie etwas von einem Artikel in den Marinereglativen vernommen, welcher politische Discussionen auf dem Verdecke verbote. „Die Partheilichkeit des Admirals Parker," äußert sich unser College ferner, „für Dom Miguel hat sich in der That „bei allen Anlässen kundgegeben. Er sammt seinen Offi„zieren werden in ganz Lissabon als Anhänger Dom Mi„guels, den sie einen wahren Gentleman nennen, und „seiner Sache angesehen, die von ihnen als die einer „regelmäßigen Regierung betrachtet wird." Welch ein seltsames Geständniß enthalten diese wenigen Worte! Admiral Parker parteiisch für Dom Miguel, und bei allen Anlässen! Wir wundern uns, daß unser College nicht auch den Namen des Admirals Roussin ins Spiel gebracht hat. Es gehen, wie wir zu wiederholten Malen geäußert haben, in Portugal rasche Veränderungen vor, und es ist keineswegs undenkbar, daß sie sich auch auf unsere dortigen Marineoffiziere erstrecken mögen. Viele von ihnen waren Augenzeugen der dortigen Vorgänge und sind dadurch von ihren früher gehegten Vorurtheilen geheilt worden, und doch waren sie, als Dom Pedro im Tajo einlief, die ersten, welche ihn begrüßten, und ihm ihre Glückwünsche am eifrigsten darbrachten. Nun versichert man uns, daß sie gewaltige Miguelisten seien, und Dom Miguel sogar einen wahren Gentleman nennen. Wie heißen sie denn aber Dom Pedro? — Wenn wir uns nicht irren, so will der Courier mit dem Ganzen so viel sagen, daß die brittischen Marineoffiziere und noch viele dortige Engländer vom Civil, mit dem, was vor ihren Augen in Lissabon vorgeht, höchlich unzufrieden sind. Sie sind durch Erfahrung überzeugt, daß noch nie ein monströserer Versuch gemacht worden ist, die Wohlfahrt eines Gemeinwesens von Grund aus zu zerstören. Sie sehen in der portugiesischen Hauptstadt alle Narrheiten der französischen Revolution wieder aufwärmen, obschon allerdings nicht von denselben Gräueln begleitet, und nun dazu noch die Drangsale einer auswärtigen Invasion. Wünscht nun der Courier, daß die englischen Offiziere oder anderweitige brittische Unterthanen ihre Augen vor den Auftritten verschließen sollen, die täglich vor ihnen vorgehen? Einer Seits gewahrt der beobachtende Ausländer, daß die schönsten Städte und Ortschaften im Lande halb in Trümmern liegen und der Handel wie der Landbau zu Grunde gerichtet ist. Ferner nimmt er wahr, daß die Portugiesen ein hochgesinntes und treu-anhängliches Volk sind, entschlossen, sich der Erniedrigung, der man sie auszusetzen wünscht, nie und nimmer zu unterwerfen. Er erfährt, daß sie selbst mitten im tiefsten Elend und Trübsal, in die sie von ihren Feinden gestürzt worden sind, niemals murren, er gibt daher die, wenn auch früher gehegte, Meinung auf, daß Menschen, die so entschlossen sind, eine ungerechte Sache verfechten. Welche Aenderung mithin immer in den Gesinnungen der brittischen Offiziere auf der im Tajo liegenden Flotte oder der andern in Portugal befindlichen Ausländer vorgegangen seyn mag, so darf der Courier selbe immer für das Ergebniß der auf Thatsachen gegründeten Ueberzeugung halten. Unsere Flotte kam mit einem neutralen Character nach den Gewässern des Tajo und Douro, und wir selbst haben häufige Beweise beigebracht, daß dieser Character nicht immer streng beobachtet worden ist. Abgesehen von der ganzen empörenden Beschaffenheit und Gestaltung des Kampfes, haben unsere Marineoffiziere noch anderweitige Belege zur Bildung ihres Urtheils über die Pedroistische Regierung erhalten. Sie haben ihre eigenen, arg angeführten Landsleute vor Augen gehabt, welche von Dom Pedro, um ihr Leben für ihn einzusetzen, auf die Wahlstatt geführt, und nach geschehener Sache auf die empörendste Weise weggejagt wurden. Sie haben gesehen, daß ganze Massen brittischen Eigenthums auf die frivolsten Vorwände hin mit Beschlag belegt und condemnirt wurden; mit Einem Worte, es kann ihnen nicht länger mehr verborgen seyn, daß Dom Pedro's Regierung auf Ungerechtigkeit, Spoliation und Hintansetzung aller unter Menschen für heilig geachteten Dinge und Rücksichten gebaut ist, daß selbe mithin über kurz oder lang zu Grunde gehen muß."

Die Morning-Chronicle sagt: „Hr. O'Connell hat die seltsame Entdeckung gemacht, daß wir in einem unserer Artikel den Ministern anempfohlen hätten, ihn zu ermorden. In einer Rede, die er bei dem von der Josephischen Gesellschaft veranstalteten Diner hielt, verkündigt er diese Entdeckung. Auf eine solche Auslegung waren wir in der That nicht gefaßt, und da wir nicht glauben, daß Hr. O'Connell das, was er gesagt, ernstlich gemeint haben kann, so würde es lächerlich seyn, wenn wir uns auf eine ernstliche Widerlegung einlassen wollten. Längst hat man das Mittel, seiner Feinde, mögen sie auswärtige oder einheimische seyn, durch Ermordung loszuwerden, allgemein gebrandmarkt, und da der bloße Vorschlag eines solchen Mittels allgemeinen Schauder erregen, da kein vernünftiger Mensch jemals daran denken würde, die Zuflucht zu diesem Mittel anzurathen, so sollte man auch niemals Jemanden absichtlich einen solchen Rathschlag andichten. Wenn wir sagten, daß die Minister sich von Hrn. O'Connell, als von einem Feinde, befreien sollten, so meinten wir natürlich damit, daß sie seinen Aufwiegelungen ein Ende machen möchten. Wenn darüber noch ein Zweifel hätte obwalten können, so würde er offenbar durch folgende Stelle in dem von Hrn. O'Connell berufenen Artikel beseitigt worden seyn: „„Wir glauben, daß die große Mehrheit des jetzigen Unterhauses der Meinung ist, das vereinigte Parlament werde für jeden auf die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Irland bezüglichen Zweck eben so gut ausreichen, wie ein getrenntes Parlament, und daß also

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. d. M.

die Bemühungen der Minister, Hrn. O'Connell (denn natürlich ist die Verfolgung gegen ihn gerichtet) zum Stillschweigen zu dringen, im Parlamente allgemeinen Beifall finden werden."" Hrn. O'Connell Stillschweigen aufzulegen, war der einzige Weg, auf dem die Minister sich von diesem Feinde befreien konnten. Aber wenn man unsere Worte auch in einem noch so weiten Sinne hätte auslegen wollen, so wäre doch unmöglich daraus der Rathschlag, ihn umzubringen, zu entnehmen gewesen. Was sagten wir? „„Wenn wir behaupten, daß Hrn. O'Connells Adresse an das irländische Volk eine Appellation an ihre Leidenschaften ist, so meinen wir damit nicht, daß ein Ereigniß wie die Auflösung der Union auch durch andere Mittel, als Aufregung, niemals herbeigeführt werden könnte. Ruhige Erörterung kann den Weg dazu bahnen; wenn aber Massen von Menschen zu irgend einer großen Anstrengung aufgereizt werden sollen, so muß man sich natürlich an ihre Leidenschaften wenden. Keine Regierung aber wird sich leidend dabei verhalten, wenn man zu dergleichen aufregenden Mitteln seine Zuflucht nimmt. Der bloße Instinct der Selbsterhaltung wird jede Regierung bewegen, sich von einem Feinde zu befreien, durch den ihre Existenz fortwährend bedroht wird. So viel ist klar, daß Aufregung zur Unionsauflösung und Autorität der Gesetze in Irland nicht lange neben einander bestehen können."" Das Gesetz, vermöge dessen zum Verhör des Hrn. Barrett eine Jury zusammengebracht werden konnte, von der alle Katholiken ausgeschlossen waren, war sicherlich kein gutes Gesetz; aber das Verhör war doch den Gesetzen gemäß. Wer hat jedoch von einem Gesetze gehört, das offenbaren Meuchelmord duldete? es wäre wahrlich ein seltsamer Weg, „„die Autorität des Gesetzes, die in Irland neben der Aufregung zur Unionsauflösung nicht lange bestehen kann,"" zu sichern, wenn man die Sicherheit im Meuchelmord finden wollte; und hätte Hr. O'Connell es mit seinen Worten ernstlich gemeint, so müßte er geglaubt haben, daß wir seltsame Vorstellungen von der Moralität der Minister hätten."

Consols den 12. December 88¾.

Brasilien.

Der Correo Official von Rio de Janeiro enthält amtliche Bulletins über das Befinden des jungen Kaisers Dom Pedro II., der an heftigen Convulsionen litt, die von Anhäufungen des Blutes im Gehirn herzurühren schienen *). Beim Abgange der letzten Nachrichten hatten diese gefährlichen Symptome nachgelassen, und es war nur ein heftiges Fieber zurückgeblieben. — Die Zeitungen spielen auch darauf an, daß die Partei derjenigen, die eine Restauration wünschen, immer mehr um sich greife und die Aufmerksamkeit der Regierung verdiene. Ferner erzählen sie, daß sich am Abend des 21. Septembers eine Anzahl von Friedensrichtern nach dem kaiserlichen Pallast begeben hätten, und daß sich eine große Volksmenge um denselben versammelt habe, in der Meinung, man wolle den Kaiser entführen. Es scheint aber kein solches Complott existiert zu haben, und die Friedensrichter, die dem Gerüchte geglaubt und darnach gehandelt hatten, wurden am 26. September durch ein Decret der Regierung von ihrem Amte suspendirt. Uebrigens war das Land im Ganzen ruhig.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, kraft deren eine Commission mit dem Auftrage ernannt wird, die von den nach Algier gesandten Commissarien mitgebrachten Documente zu prüfen. Der Duc Decazes ist Präsident dieser Commission.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. d. M.

Am 13. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. — Am 14. December 5Percents 103 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents 75 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 25.

Griechenland.

Die neuesten griechischen Regierungsblätter enthalten eine Verordnung über die Einsetzung eines Rechnungshofes unter dem Präsidenten A. Rigny, einem Schweizer, den Hr. von Eynard dem Grafen Capodistrias zusendete. Die Waaren, welche künftig von den Inseln Samos, Ikaria, Leros, Patmos, Kalymnda und Astypala eingehen, sollen in Griechenland wie die Waaren vom übrigen Auslande verzollt werden. Diese Bestimmung ist wichtig, weil sich dadurch die griechische Regierung zum ersten Mal in einem öffentlichen Actenstück von diesen Inseln, welche der Londoner Tractat der Pforte zuspricht, deren griechische Bevölkerung aber noch immer gegen die Pforte im Aufstande ist *), lossagt. Der Präsident des neuen griechischen Ministeriums ist nicht Coletti, sondern Maurokordatos, der Minister des Auswärtigen. Die entlassenen Minister Psyllas und Praides sind zu Staatsräthen ernannt worden. Die HH. Scarlato, Suzo und Alexander Rizo haben ein Privilegium auf die Herausgabe eines Werkes unter dem Titel „Sammlung mathematischer Probleme" erhalten. A. Rizo Rengavis, ein Zögling der Münchener Universität, ist zum griechischen Ministerialrath für das Kirchen- und Schulwesen ernannt worden. Der Graf von Armansperg leidet noch immer an einem rheumatischen Uebel. Der König von Griechenland war gerade bei Kolokotroni's Sohn Gennäos (der nun ebenfalls, wie gemeldet, verhaftet ist) in Karytene zur Tafel, als ein Brief die Verhaftung des Vaters Kolokotroni meldete. Der Sohn legte sogleich bei dem Könige eine Fürbitte ein. Dieser suchte ihn zu beruhigen und versicherte, daß seinem Vater nichts Unrechtmäßiges geschehen werde. Es ist übrigens ungegründet, daß sich auch Tsokis, Kalergis, Nikitas und Bassos unter den Verhafteten befänden. Diese Männer haben vielmehr die Mittheilungen, welche sie von den Verschwornen erhielten, der Regierung eingehändigt. In Folge der Verordnung über die Presse, nach welcher für ein politisches Blatt 5000 Drachmen Caution gestellt werden müssen, waren außer der Regierungszeitung alle politischen Zeitungen, wie die „Athene," der „Helios" und der „Chronos," eingegangen. Bis jetzt ist nur der „Helios" wieder erschienen, weil dieß Blatt allein wissenschaftlich ist, und daher keiner Caution bedarf. Ein anderes politisches Blatt „Triptolemos" hat sich nun der Industrie und der Gelehrsamkeit zugewendet. — Der Verfertiger der neuen Guillotine ist kurz nach Vollendung seiner Arbeit gestorben. In Theben sollen durch dieses Werkzeug zwei Missethäter hingerichtet werden. Da sich kein Grieche zu dem Dienst eines Scharfrichters bewegen lassen will, so hat sich ein baierischer Soldat dazu verstanden. Im Innern des Landes ist es ruhig, selbst von Räubern hört man nichts. Die Gränzen verlangen jedoch, bei den Unruhen in dem Nachbarstaate, fortwährend strenge Wachsamkeit.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 11. December zeigte der Minister des Innern durch eine Botschaft der Kammer an, daß am künftigen Montag zur Feier des Geburtstages des Königs ein feierliches Tedeum in der St. Gudulenkirche gesungen werden wür-

*) Die gegenwärtige Regierung von Samos nennt sich sogar noch fortwährend „griechische Regierungscommission der Insel Samos."

de. Die Kammer beschloß, sich in Masse dabei einzufinden. Die Versammlung ging darauf zu den einzelnen Capiteln des Budgets der Mittel und Wege über, und nahm mehrere derselben ohne weitere Erörterung an.

Es ist bei der Kammer eine mit 12.000 Unterschriften versehene Bittschrift der Genter Arbeiter eingegangen, worin dieselben die Sorgfalt der gesetzgebenden Versammlung bei der jetzt herschenden Krisis in der Gewerbthätigkeit in Anspruch nehmen. Die Bittschrift ist 35 Ellen lang.

Hr. van de Weyer hat einen einmonatlichen Urlaub erhalten und ward unverzüglich in Brüssel erwartet.

Der Courrier Belge sagt: „Die Discussion über die Zonhovener Convention ist ohne ein directes Resultat beendigt worden, und das Ministerium Lebeau-Goblet hat ohne Zweifel einen neuen Contract mit der Kammer abgeschlossen, in welcher Coteriestreitigkeiten den Tactikern des jetzigen Cabinetes allzu freien Spielraum lassen. Wir müssen uns also noch einmal in Geduld fassen und unsere Hoffnungen fur bessere Zeiten aufsparen. Die moralische Wirkung jener Discussion wird indeß immer nicht verloren, und besonders bei künftigen Wahlen von Nutzen seyn. — Daselbe Blatt enthält Folgendes: „Wir erfahren auf sichere und zuverlässige Weise, daß das, was man uns über eine Unterredung, die zwischen dem Könige und den HH. von Brouckere, Fleussu und Ernst Statt gefunden haben sollte, hinterbracht hatte, durchaus unrichtig ist, da der erste jener Herren seit mehr als einem Jahre, der zweite seit sechs Monaten nicht im Schlosse dinirt hat, und der dritte vor ungefähr drei Wochen nach einem Diner bei Hofe vom Könige weder über die Zonhovener Convention, noch über das jetzige Ministerium, noch über irgend eine andere Sache befragt worden ist."

Im Belge liest man dagegen: „Wir erfahren auf ganz bestimmte Weise, daß sich das Ministerium zurückzieht, und daß Hr. de Theux mit der Bildung eines neuen Cabinetes beauftragt worden ist. Wir wünschen mehr als irgend Jemand, daß ein neues Ministerium gebildet werde; aber eine ministerielle Revolution, die nur die Personen, nicht aber das System veränderte, würde eine Abgeschmacktheit, ein Unsinn seyn; eben so gut konnte man die jetzigen Minister am Platze lassen; dann erspart man wenigstens eine administrative Umwälzung, bei der das Land nichts zu gewinnen hat."

Teutschland.

Nachdem der Landtag des Großherzogthums Sachsen-Weimar die Staatsverträge vom 10. und 11. Mai d. J. in mehreren vertraulichen Sitzungen erwogen, hat auch er in einer Erklärungsschrift vom 10. December seinen Dank für den Beitritt zu dem großen teutschen Zoll- und Handelsverein ausgesprochen und zu mehreren Gesetzen, welche der Ausführung derselben vom 1. Jänner 1834 an dienen sollen, seine verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt. Demzufolge werden in dem Regierungsblatte vom 14. d. M. die Verträge selbst, das Gesetz über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgabe und den Zolltarif bekannt gemacht werden. Die nächste Nummer desselben wird das Gesetz wegen der Branntweinsteuer und das Gesetz wegen Besteuerung anderer inländischer Erzeugnisse enthalten.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung enthält folgenden aus Braunschweig vom 13. December eingesandten Artikel: „Am 27. v. M. haben Braunschweigs Landstände — mit Stolz sei es gesagt — dem gesammten teutschen Vaterlande ein Beispiel gegeben, dessen Nachahmung ohne Zweifel bald bessere Zeiten herbeiführen würde. Sie hatten den Muth es auszusprechen, nicht die Affen des Auslandes seyn zu wollen, indem sie den Antrag auf Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen, ja selbst das Abdrucken der Namen der Redner in den ständischen Protocollen mit großer Mehrheit in der Ueberzeugung verwarfen, daß es zwar gut sei, wenn, wie bisher, durch den Druck der Verhandlungen, jeder Braunschweiger lesen könne, wie für sein Recht gesorgt werde, daß aber jeder weitere parlamentarische Firlefanz durch Anregung der Parteisucht, durch Zeit- und Geldverlust veranlassende, selbstgefällige eitle Wohlredenheit nur schädlich und des practischen Teutschen unwürdig sei. Gott segne dafür die Biedermänner, die auf solche Weise hier mindestens den Kinderpossen der Katzenmusiken und zinnernen Becher vorbeugten, und das so lange spukende Gespenst einer angeblichen öffentlichen Meinung endlich dreist beim Schopf greifend vor die Thüre warfen, und den unumstößlichen Beweis lieferten, daß sie ihrem Fürsten und sich vertrauend, auch ohne jenes jämmerliche Mittel des täglichen Geschreies, auf ruhiger, besonnener Bahn das Gute zu erreichen nicht bezweifeln. Oeffentlich genug spriche sich zwar die Meinung für die Oeffentlichkeit aus, weil die Allarmbläser unserer Zeit keine Gelegenheit zu deren Anpreisung vorüberlassen; dieß beweiset aber noch nicht, daß auch die allgemeinere Meinung jenen Wunsch theilt, da die ruhigen, besonnenen Menschen schon ihrer Natur nach schweigsamer als jene sind, was jetzt gewiß zu bedauern ist; aber auch da, wo selbst die Mehrzahl Oeffentlichkeit wünscht, sollte man die Motive dazu erst gründlich prüfen, bevor sie zugelassen würde."

Wien, den 21. December.

Gestern ist aus Frauenberg die betrübende Nachricht von dem Tode Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Joseph von Schwarzenberg, Herzogs von Krumau &c., hier eingetroffen. Er starb am 19. Früh um 9 Uhr an der Lungenlähmung. — Die Erinnerung an diesen edlen Fürsten ist in Aller Herzen geschrieben, und an die großartigste Verbreitung von Industrie und Wohlstand, an die edelsten Opfer für Religion, Recht und Vaterland geknüpft. Ein trefflicher Vater seiner zahlreichen Angehörigen, ein glänzendes Muster unerschütterlicher Redlichkeit, ein weiser Vorstand vieler Wohlthätigkeitsanstalten, ein edler Herr seiner Unterthanen, ein großer Bürger des Staats ist mit ihm hinübergegangen. Er war das Glück der Seinigen und der Gegenstand der Verehrung für alle, die ihn oder auch nur seine Handlungen kannten. Sein Beispiel ist eine reiche Erbschaft, die er allen Mitbürgern, allen Redlichen hinterläßt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 358

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 24. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.270	28 Z. 0 L. 4 P.	+ 4.2	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.332	28 „ 1	+ 4.3	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.354	28 „ 4	+ 1.0	W.	schwach.	heiter.

Spanien.

Die sowohl auf ordentlichem wie auf außerordentlichem Wege zu Paris bis zum 15. eingegangenen Bordeauxer Journale melden nichts Wichtiges aus den baskischen Provinzen. Durch den Indicateur vom 12. d. M. war zu Bayonne das Gerücht in Umlauf gekommen, daß Merino gefangen worden sei; nach Andern war er bemüht, im Gefolge einiger ihm ergebenen Leute nach Navarra und von dort wahrscheinlich nach Frankreich zu gelangen. — In dem Augenblicke (heißt es im Indicateur), wo man die Insurgenten bei Oñate in der Klemme wähnte, hat sich Zavala von ihnen getrennt und sich weiter zurück begeben. Es scheint, daß die Anführer nicht übereinkommen konnten, oder daß sie ihre Taktik geändert und sich mithin getheilt haben. Die von Alava ziehen sich in ihre Heimathsprovinz, die andern nach Biscaya und Guipuzcoa; es ist dieß der einzige Ausweg, den sie haben ergreifen konnen, um sich länger zu halten, weil sie sonst leichter würden aufgerieben werden. In Bilbao war Alles ruhig." — Ferner heißt es in gedachtem Bordeauxer Blatte: „Von den vor uns liegenden Blättern der Madrider Hofzeitung vom 3. und 6. December enthält das erstere die neue Territorialeintheilung des Königreiches, mit Ausschluß der baskischen Provinzen; das Ganze ist übrigens nichts anderes als das aus dem Staub der Archive hervorgekramte Machwerk, welches zur Zeit Joseph Buonaparte's, und später unter den Cortes, fabricirt worden war. Die Königinn-Regentinn hat in den insurgirten Provinzen eine Proclamation erlassen und ihnen, wenn sie reuig in ihre Arme wieder zurückkehren, die Aufrechthaltung ihrer alten Gerechtsame zugesagt. Ist dieß geschehen, um dem Castañon ein Dementi zu geben, oder ist es die Wirkung der Furcht? Uebrigens wird in diesem Actenstücke die Aufrechthaltung des Status quo verheißen, und es ist in dieser Hinsicht nur die zweite Auflage des bekannten Manifestes der Königinn. — Zea war am 5. noch am Ruder. Madrid war bei Abgang des Kuriers ruhig, und demselben war auf dem ganzen Wege kein Hinderniß begegnet. Die Verbindung mit Madrid kann man als wiederhergestellt ansehen; heute sind uns die Madrider Zeitungen vom 3. December durch die Post zugekommen."

Einem Schreiben aus Madrid vom 5. December in Pariser Blättern vom 16. (die wir am Schlusse unseres heutigen Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge, ist der Herzog von San Fernando mit seiner Gemahlinn am 3. d. M. in dieser Hauptstadt angekommen, und auf das Feierlichste empfangen worden. Nachdem der Herzog mit seiner Gemahlinn in einer offenen sechsspännigen Kalesche durch die Hauptstraßen der Stadt gefahren war, verfügte er sich in den Pallast, wo er nach Versicherung des Madrider Correspondenten von der Königinn-Regentinn auf das Schmeichelhafteste und Wohlwollendste empfangen wurde.

In einem Correspondenzartikel der Times aus Madrid vom 30. November heißt es: „Hier geht das Gerücht, Don Carlos habe sich an einem, der äußersten portugiesischen Gränze nahe gelegenen Puncte nach Bilbao eingeschifft, und man hofft daher, er könne wohl ohne Kampf den Truppen der Königinn in die Hände fallen. Die Thatsache seiner Einschiffung beruht jedoch keineswegs auf irgend einem glaubwürdigen Zeugnisse, und er hat bereits so unzweideutige Symptome der Unentschlossenheit gezeigt, daß wir wohl anstehen dürfen, ihm ein solches Unternehmen zuzutrauen. Ein trefflicher Geist offenbart sich fortwährend unter den Truppen. Bekanntlich war Geronimo Valdes, welcher zu Sarsfields Nachfolger im Oberbefehle der Nordarmee ernannt ist, am 23. November nach Vittoria abgereist. Als Valdes Ernennung zu diesem Commando dem General Sarsfield angekündigt wurde, sandte er, wie Sie wissen, seine Verzichtleistung auf das Vicekönigthum von Navarra ein, mit der Erklärung, wenn er untauglich zu dem einen Amte sei, so müsse er es auch zu dem andern seyn. Als Belohnung für seine letzten Dienste hat ihm die Königinn-Regentinn den Rang eines Titelträgers von Castilien verliehen. Don Manuel Latre, der Generalpolizei-Intendant, hat zwei Aufrufe erlassen, worin er Zusammenrottungen und Geschrei aller Art in den Straßen von Madrid verbietet, und die Einwohner vom Civilstande auffordert, ihre Waffen an das Hauptpolizeiamt abzuliefern. Diese Maaßregel wird den Unordnungen zugeschrieben, welche am Abende des vorigen Sonntags bei Ankunft der Nachricht von Sarsfields Einzug in Vittoria vorfielen. Gegen Anfang der Woche waren die Freunde des Hrn. Zea in sichtbarer Unruhe wegen der Dauer seiner Verwaltung. Bis jetzt jedoch sind ihre Befürchtun-

gen vorzeitig; denn obgleich ihm Niemand ein langes Bestehen seiner Amtsführung zu versprechen scheint, so gelingt es ihm doch in allen Fällen, wo sich eine Schwierigkeit darbietet, sie auf eine Weise zu überwinden, welche weder Freund noch Feind vorausgesehen hat. In dem „Estrella“ betitelten Journal, welches, wie man annimmt, unter Hrn. Zea's unmittelbarem Einflusse steht, erschien gestern (29.) ein Artikel, worin offen zu verstehen gegeben wird, der Regentschaftsrath sei nicht eingesetzt worden, um von freien Stücken seine Meinungen anzubieten, sondern um Rath zu geben, wenn man seine Hülfe verlange.“

Der Indicateur meldet aus Bordeaux vom 9. December: „Gestern und heute ist der Madrider Kurier ausgeblieben. Man zweifelt aber dennoch nicht, daß die regelmäßige Communication unverweilt hergestellt werden wird. Es fehlt uns nicht an Nachrichten aus den spanischen Gränzländern, wo die Ruhe noch nicht ganz begründet ist, ohne daß jedoch die Carlistischen Banden sich lange gegen die überlegene und besonders besser disciplinirte Mannschaft halten könnten. Der neue Befehlshaber des spanischen Nordheeres, Don Geronimo Valdes, manövrirt mit vieler Geschicklichkeit. Sein Herannahen hat die Aufrührer von Biscaya und Guipuzcoa so sehr in Angst gesetzt, daß sie sich nach Navarra warfen. Er befand sich nach einem Briefe von Tolosa vom 5. d. M. in Bergara. General Lorenzo hatte Oñate besetzt. Durch ein neueres Schreiben aus Tolosa vom 7. d. M. erfahren wir, daß der an der Spitze des Vortrabs stehende General Lorenzo in dem drei Stunden von Tolosa gelegenen Orte Villafranca eingezogen ist, nachdem er einen Insurgentenhaufen zerstreut. General Castaños zog ihm entgegen. Der Oberbefehlshaber Valdes wird den Weg nach Salinas einschlagen, während Lorenzo über Segura gegen die Banden rückt. Diese sind nicht mehr so zahlreich, als früher. Der Chef Zavala gebietet, wie man sagt, nur über 300 Mann. Diese Umstände wirken auch schon überall in der Runde auf die zuvor widerspenstigen Alcalden ein, welche jetzt ihre Berichte nach dem Generalquartiere schicken, Waffen abfordern und einsenden, so daß man die Soldaten nicht zu Zwangsmaaßregeln gegen die Einwohner zu verwenden braucht. Da der Aufstand an unserer Gränze noch nicht ganz unterdrückt ist, so fährt man fort, Maaßregeln zu ergreifen. Unsere Legitimisten beschränken sich darauf, ihren Mitbrüdern jenseits des Gebirges Rath zu ertheilen, und Proclamationen zu schicken. Die Freunde der Königinn nehmen wirksamere Mittel. So hat dieser Tage ein aus der Havannah angelangter Kaufmann, Hr. Jean Louis Brunet, dem Obersten El-Pastor hundert gerüstete Soldaten angeboten, und diese kämpfen jetzt schon mit. Obgleich man für den Augenblick an keine Intervention denkt, ist doch die auf den 9. d. M. angekündigte Batterie wirklich diesen Morgen hier eingetroffen, und geht den 11. d. M. nach dem Observationsheere ab. Die neuen eilf Carlistischen Flüchtlinge hat man diesen Morgen mit Gendarmerie nach Tulle geschickt.“

Briefe aus Bayonne im Indicateur vom 11. December äußern, das Gefecht bei Oñate habe nicht die Wichtigkeit gehabt, die man ihm beilege. Die Carlisten hätten nicht Stich gehalten; ein ernsteres Gefecht soll aber bei Estella Statt gefunden haben, wo sich die Insurgenten unter Eraso tapfer geschlagen hätten, und erst auf die Ankunft einer Abtheilung Lanciers gewichen seien.

Ein englisches Journal gibt folgende Details über den General Sarsfield: „Dieser ausgezeichnete General ist in der Grafschaft Lowth geboren. Er verließ England 1793, um sich nach Amerika zu begeben und daselbst sein Schicksal zu verbessern; da er aber an den Küsten von Spanien Schiffbruch litt, und alle Länder ihm gleichgültig waren, so verzichtete er auf seine Weiterreise und trat in den Artilleriedienst Spaniens, das damals gerade im Kriege mit Frankreich war. Bevor er Irland verlassen, hatte er unter einem ausgezeichneten Lehrer, der damals eine gute Schule zu Tenure in der Grafschaft Lowth hielt, Mathematik studiert und verdankt vielleicht der gründlichen Kenntniß dieser Wissenschaft den hohen Rang, den er gegenwärtig in der spanischen Armee einnimmt. Es befindet sich noch gegenwärtig in der Grafschaft Lowth ein Bruder des Generals, Patrick Sarsfield, der sich durch seinen trefflichen Character und seine Wohlthätigkeit auszeichnet. Er hält einen Gasthof, etwa drei Meilen von Drogheda, auf der Straße nach Norden; und obgleich ihm sein Bruder oft geschrieben und ihn dringend gebeten hatte, zu ihm nach Spanien zu kommen, so zieht er doch den friedlichen Genuß seines Pachtguts und die Freuden des Landlebens dem Wohlstande vor, den ihm der Rang und der Glanz, welchen sein Bruder so ehrenvoll sich erworben hat, verschaffen konnte.“

Der Courier macht darauf aufmerksam, daß in den Documenten, welche von der jetzigen spanischen Regierung publicirt würden, anstatt des Beiworts „erhaben“ das Epithet „unschuldig“ von der jungen Königinn Donna Isabella gebraucht werde, so daß es in allen officiellen Actenstücken heiße: „Unsere unschuldige Königinn.“

Portugal.

Unter den Londoner Blättern vom 12. und 13. d. M. ist die Times das einzige, das noch einige Hoffnungen auf den günstigen Ausgang der mittelst des Obersten Hare und wie es scheint auch eines aus Madrid gekommenen spanischen Abgeordneten in Santarem mit Dom Miguel angeknüpften Unterhandlungen setzt, indem Dom Miguel, wie die Times versichert, sich nicht ungeneigt bewiesen habe, auf die ihm gemachten Vorschläge einzugehen, und sich nur einige Tage Bedenkzeit ausgebeten habe. — Der Standard vom 12. dagegen sagt: „Wir haben den von uns gestern aus Portugal mitgetheilten Nachrichten *) nichts weiter hinzuzufügen, als daß die Mittheilungen, die wir von den entgegengesetzten Parteien erhalten haben, hinsichtlich des wahrscheinlichen Ausganges der mit Dom Miguel angeknüpften Unterhandlungen, wesentlich von einander abweichen. Nach der Behauptung der Organe der einen Partei hätte Dom Miguel sich bloß Bedenkzeit ausgebeten, sei aber übrigens gar nicht abgeneigt, den ihm gemachten Antrage zu entsprechen; anderer Seits wird aufs Bestimmteste versichert, Dom Miguel sei entschlossen König zu bleiben, und das Reich nur mit dem Leben aufzugeben. Wir bleiben bei unserer früheren Meinung, daß die Zumuthung an Dom Miguel, das Königreich zu verlassen, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge baarer Unsinn ist. Er ist Herr und Meister von ganz

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Portugal, Lissabon und Oporto ausgenommen; er hat in ersterer Stadt eine große Zahl von Anhängern, und seine Popularität steigt in beiden in demselben Verhältnisse, als die seines Gegners täglich abnimmt. Und selbst wenn er einwilligen sollte, wer könnte wohl die Dauer der Herrschaft einer Prinzessinn verbürgen, die der Nation mit Gewalt aufgedrungen worden? Wenn man Portugal einen dauerhaften Frieden geben will, so müssen die Bedingungen seiner Sicherstellung gerechter seyn." — Die Sun sagt: „Bei der portugiesischen Gesandtschaft ist keine officielle Anzeige über den Zweck und Gegenstand der Sendung des Obersten Hare ins Hauptquartier Dom Miguels angelangt. Man glaubt jedoch, der Hauptzweck der Sendung sei, die Entfernung des Don Carlos aus Portugal zu verlangen, und Oberst Hare sei beauftragt gewesen, diesen Anlaß bloß gelegentlich zu benutzen, um Ausgleichungsvorschläge zwischen Dom Miguel und seinem Bruder aufs Tapet zu bringen."

Ein im Morning-Herald enthaltenes Schreiben aus Lissabon vom 28. November sagt: „Don Carlos ist nicht mehr in Alcántara noch in Castelbranco; er wandte sich vor einiger Zeit nordwärts nach Almeida, und hält sich jetzt, nach Berichten aus Vigo, in Valença do Vigo auf, Tuy gegenüber, wo General Morillo, der Gouverneur von Galicien, ihn beobachtet."

Türkei.

Das Journal de Smyrne schreibt aus Samos vom 11. November: „Heute fuhr das französische Schiff „Stadt Marseille" von hier ab, mit den drei Commissarien der verbündeten Mächte, und Hr. Vogoridis, Sohn des Oberhauptes von Samos, an Bord. (Das Schiff kam am 13. in Smyrna an.) Die Samier, fortwährend von Logotheti und andern Häuptlingen beherrscht, haben alle ihnen gemachten Vorschläge zurückgewiesen. Zwar scheint die Partei, welche Ruhe und Unterwerfung will, noch immer die zahlreichere, aber die Furcht vor ihren Unterdrückern hält sie zurück, dieß offen zu zeigen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Zeitungen von Washington und Philadelphia, die bis zum 15. November in London eingegangen sind, klagen darüber, daß in Georgien die Partei der Nullifizirer wieder ihr Haupt erhebe, indem Hr. Cooper aus Putman, als der Secretär des Repräsentantenhauses von Georgien, eine Acte vorlas, an deren Schluß es hieß: „In der jährlichen Session im Jahre unseres Herrn u. s. w. und der Souverainetät und Unabhängigkeit der vereinigten Staaten u. s. w.," darauf antrug, das Wort Souverainetät auszustreichen, obgleich daselbe ganz der üblichen Form gemäß war. Hrn. Coopers Antrag wurde zwar von der Majorität verworfen, fand aber Unterstützung genug, um zu zeigen, daß die Nullifizirer entschlossen sind, die Souverainetät der vereinigten Staaten zu bestreiten und zu behaupten, daß jeder Stand souverain und unabhängig auf seinen eigenen Grundpfeilern dastehe.

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung vom 13. d. M. enthält den Geheimrathsbefehl zur Bildung der Commission, welcher die Oberaufsicht über den brittischen Handel mit China zustehen wird, sobald der diesen Handel betreffende Theil des Freibriefes der ostindischen Compagnie außer Wirksamkeit getreten ist.

Der Herzog von Wellington befindet sich jetzt in Strathfieldsay, wo er in diesen Tagen unter vielen andern ausgezeichneten Gästen auch den Fürsten und die Fürstinn Lieven, den Fürsten Esterhazy und seinen Sohn, Hrn. Dedel, den französischen Geschäftsträger und Lord Stuart de Rothesay bewirthet hat.

Sir J. Graham, erster Lord der Admiralität, begleitet von den Admirälen Sir Th. Hardy und Dundas, nahm am 7. d. M. die Schiffswerfte und Victualien-Etablissements von Deptford und Woolwich in Augenschein.

Fürst Talleyrand wird in den ersten Tagen des neuen Jahres in England zurückerwartet.

Lord Hollands Gesundheit hat sich seit seiner Ankunft zu Brighton bedeutend gebessert; so oft das Wetter es erlaubt, genießt derselbe die freie Luft.

Der Gemeinderath der City von London hat am 12. durch fast einstimmiges Votum die Kugelung bei der Wahl von Beamten der Corporation abgeschafft. Es ist dieß unter den jetzigen Umständen um so interessanter, als bekanntlich die Bemühung der Radicalen überall dahin geht, die Kugelung bei den Parlamentswahlen einführen zu wollen.

Dem Sun zufolge hat das Departement der auswärtigen Angelegenheiten den betheiligten Parteien eröffnet, daß Lord W. Russell die Weisung erhalten habe, von der Regierung zu Lissabon die sofortige Herausgabe des in den Gewässern von Oporto weggenommenen Kauffahrers Caroline, aus Newfoundland, zu verlangen.

Die Morning-Post versichert neuerdings, daß man damit umgehe, den Lord Durham wieder ins Cabinet zu bringen. Der Globe erwiedert darauf, daß ihm nichts davon bekannt sei, wenn es aber auch wahr wäre, so sehe er nicht ein, was dieß mit der Abdankung des Grafen Grey und mit tausend andern Dingen zu thun habe, die jenes Blatt daraus ableiten wolle.

Sir John Milley Doyle ist mit 7 oder 8 andern in Dom Pedro's Diensten stehenden Offizieren mit dem Dampfschiff „Wilhelm IV." aus Lissabon in Liverpool angekommen, angeblich, um Pferde für die Pedroistische Armee anzukaufen. Auch die Londoner Agenten Dona Maria's haben den Auftrag erhalten, Kaufcontracte über die Lieferung von 800 Pferden, so wie von Gewehren, Säbeln und anderm Kriegsbedarf, abzuschließen, die zur Equipirung der portugiesischen Nationalgarde, welche nach dem Muster der französischen organisirt wird, gebraucht werden sollen.

An den englischen Küsten haben in den ersten Tagen

dieses Monats wieder furchtbare Stürme gewüthet, doch sind bis jetzt noch wenig Nachrichten über die Folgen derselben eingegangen. Folgendes ist ein Auszug aus einem vom 8. datirten Schreiben aus Dover: „Gestern tobte hier ein so schrecklicher Orkan, von Hagel, Regen und Schnee begleitet, daß bis zum Abend kein Schiff von Frankreich ankam oder dorthin absegelte. Abends ging ein kleines Fahrzeug mit dem Felleisen nach Ostende ab; das Felleisen für Calais wurde nach Deal gebracht, um an Bord des Dampfboots Firefly befördert zu werden, aber es stürmte so gewaltig, daß dasselbe erst am 10. Früh hier ankam, und, nachdem es die Depeschen an Bord genommen, nach Calais absegelte. Nachmittags kehrte es mit Depeschen für die Regierung zurück. Das königliche Packetboot Arrow mit den Briefen und Depeschen hatte von Ostende hierher eine fürchterliche Fahrt zu bestehen, erreichte die Dünen um 4 Uhr Morgens und kam dann hier an. Das von Dieppe nach Brighton fahrende Dampfboot Mountaineer sah sich gestern genöthigt, hier anzulegen."

Durch Privatbriefe von der Insel Antigua erfährt man, daß die Legislatur dieser Insel sehr geneigt ist, die Freilassung der Sclaven unverzüglich zu bewerkstelligen, und daß sie der englischen Regierung in dieser Hinsicht schon Vorschläge gemacht hat. Der Plan jedoch, daß die Neger erst eine sogenannte Lehrzeit (apprenticeship) durchmachen sollen, ehe sie ganz ihre eigenen Herren werden, findet weder bei den Pflanzern, noch bei den Sclaven Beifall. Die letztern halten es zwar für eine Verbesserung ihrer Lage und nehmen es als solche an, aber es würde ihnen doch lieber seyn, wenn sie gleich Lohn erhielten. Sie zeigten sich im Ganzen keineswegs so hoch erfreut über die Veränderung ihrer Verhältnisse, als man geglaubt hatte, und viele von ihnen äußern große Freude darüber, daß ihre Herren durch diesen Wechsel nicht zu Grunde gerichtet werden. Das Erdbeben, welches sich neulich auf Antigua ereignete, dauerte von 2 Uhr Nachts bis 11 Uhr Morgens; während dieser Zeit fanden 13 Stöße Statt, von starkem Donner und Wetterleuchten begleitet. Der Regen hat sehr wohlthätig gewirkt, und man hofft auf eine reichliche Ernte.

Consols am 14. December 88¼.

Frankreich.

Der Moniteur widerspricht der Angabe des Corsaire d'Afrique, daß die nach Algier geschickten Mitglieder der hohen Untersuchungscommission große Erwerbungen von Ländereien gemacht hätten.

In der Sitzung der Assisen der Seine am 12. December ward der Prozeß der Angeklagten Raspail u. s. w. fortgesetzt. Hr. Raspail beklagt sich, daß man eine Anklage auf einen Haufen von Schriften gründe, die nicht unterzeichnet seien, während in den Journalen ein von neun Personen unterzeichnetes Manifest der Gesellschaft existire. Man verfolge die HH. von Puyraveau, d'Argenson u. s. w. nicht, aus Furcht den Kampf mit ehrenwerthen Namen zu beginnen, und dann in der Unternehmung zu scheitern. So habe man nun arme Arbeiter ihren Geschäften entrissen und ihnen gesagt: Ihr seid Mitglieder des Comité's, denn eure Unterzeichnung findet sich nirgend. Der Präsident legt dem Angeklagten Stillschweigen auf. Hr. Raspail behauptet, die Angeklagten würden alle aus dieser Anklage weiß wie der Schnee hervorgehen, man werde sie freisprechen, aber das Gehässige und das Lächerliche werde auf den Anklägern haften bleiben. Das Gericht fährt nun im Zeugenverhöre fort, und schließt die Sitzung um 5 Uhr.

Die Sache des National wegen Verletzung des Verbots, über gerichtliche Debatten zu berichten, kam am 12. December bei dem Cassationshofe vor. Hr. Dupin und Hr. Cremieux wurden dabei gehört. Hr. Dupin trug auf Cassation an. Der Gerichtshof verschob das Urtheil auf Sonnabend den 14. December.

Am 16. December um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 75 Fr. 20.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 12. d. M. kam der Gesetzentwurf wegen fernerer Bestrafung demagogischer Umtriebe zur Sprache und mehrere Sectionen waren der Ansicht, daß man, bei der Einigkeit der Nation und bei dem Mangel an jedem Anlaß zur fernern Aufrechterhaltung so strenger Strafbestimmungen, das zuerst im Jahre 1830 entworfene Gesetz jetzt etwas modificiren sollte. Von Seiten der Regierung ward jedoch entgegnet, daß, wenn auch von der Nation keine Umtriebe zu besorgen seien, diese doch von wenigen Böswilligen oder von Fremdlingen ausgehen könnten, wie solches sogar vor nicht langer Zeit der Fall gewesen wäre. Dessenungeachtet sei das Gesetz nur eine Vorsichtsmaaßregel, indem die höchste im vorigen Jahre wegen politischer Vergehen erkannte Strafe sich auf drei Jahre Gefängniß belaufen habe und das bloße Bestehen eines solchen Gesetzes hinreichend sei, die Böswilligen im Zaume zu halten, während man die Folgen kaum berechnen könne, wenn man das Gesetz mit Einem Male ganz aufheben wollte. Die weitere Berathung dieses Gegenstandes ist auf nächsten Sonnabend (14.) festgesetzt worden. Die Versammlung ging sodann zur Discussion über die das Budget betreffenden Gesetzentwürfe über.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12. d. M. wurde die Erörterung des Budgets über die Mittel und Wege fortgesetzt, und verschiedene Capitel ohne eine erhebliche Discussion bewilligt.

Sämmtliche Fabrikanten von Gent haben in Gemeinschaft eine Denkschrift an den König entworfen, und eine Deputation ernannt, um dieselbe dem Könige persönlich zu überreichen. Diese, aus den HH. Claes de Cock, Hemptinne und Lousberg bestehende Deputation wurde

am 11. d. M. vom Könige empfangen, der, nach aufmerksamer Anhorung ihrer Beschwerden, die Mitwirkung seiner Regierung in dem Kreise ihrer Befugnisse versprochen und zu gleicher Zeit darauf hingedeutet hat, was bei den zu ergreifenden Maaßregeln in die Competenz der gesetzgebenden Gewalt einschlagen dürfte. — Eine Deputation der Arbeiter derselben Stadt hat ebenfalls beim Könige Zutritt erhalten, und Se. Majestät haben derselben ebenfalls erklärt, daß die Regierung alles thun werde, was in ihren Kräften stände, um die Lage der arbeitenden Classe zu verbessern.

In der vorerwähnten Denkschrift der Genter Fabrikanten heißt es unter Andern: „Die Gründe der Stockung des Gewerbsfleißes sind hauptsächlich folgende: 1) Die Trennung Belgiens von Holland. Der einzige Abzugsweg, der uns jetzt bleibt, ist das Königreich Belgien, und die Ausfuhrkosten schließen uns auch davon beinahe gänzlich aus, da wir täglich mehr mit der englischen Concurrenz zu kämpfen haben. 2) Der Verlust eine Colonie, die regelmäßig eine ansehnliche Menge von Fabrikaten bezog. 3) Die Einschmuggelung einer ungeheuren Menge von Waaren, welche an unseren Gränzen fast offentlich betrieben wird." — Am Schlusse der Vorstellung heißt es: „Die Bittsteller können es nicht verhehlen, daß, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, wenn sie auch fernerhin durch die Contrebande verzehrt werden, der Abzugswege beraubt, und gegen die auswärtige Concurrenz unbeschützt bleiben, sie gezwungen sind, ihre Capitalien anderweitig zu verwenden, und anderwärts einen glücklicheren Himmel und ein besseres Fortkommen zu suchen."

Die Prämie der 100,000 Fr. bei der ersten Ziehung der Brüsseler Stadtobligationen ist nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, dem Hrn. von Rothschild, sondern einem Hospital in Genf zugefallen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung meldet: „Die Widersetzlichkeit der Gemeinde Muttenz gegen die Behörden der Landschaft, aus Anlaß der Angelegenheit des Pfarrers Fehr, hat zur Folge gehabt, daß am 7. d. M. Abends unter Commando des Milizinspectors Heußler 600 Mann landschaftlicher Truppen mit 2 Kanonen ohne Widerstand in diese Gemeinde eingerückt sind. Sonntags den 8. erschienen sodann in einer Kutsche, mit dem Standesweibel, die Regierungsräthe Eglin von Ormalingen und Meyer von Itingen, als Regierungscommissäre; am gleichen Tage wurde zur Wahl eines neuen Gemeinderaths geschritten. Pfarrer Fehr hat sich nebst 18 seiner Anhänger, über welche alle die Arrestation verhängt war, vor dem Einmarsche der Truppen entfernt. Verhaftungen wurden daher nicht gemacht. Die übrige waffenfähige Mannschaft von Basel-Landschaft ist auf das Piket beordert."

Teutschland.

Die Sammlung von Gesetzen rc. für Kurhessen enthält das Gesetz vom 6. December 1833, die zur Vollziehung von Zollverträgen erforderlichen Bestimmungen hinsichtlich der indirecten Abgaben betreffend, folgenden Inhalts: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen rc. rc., haben Uns durch die in Folge weiter abgeschlossener Zollverträge eingetretenen Verhältnisse bewogen gefunden, auf den Antrag Unseres Gesammt-Staatsministeriums und unter Zustimmung Unserer getreuen Landstände, die nachfolgenden Bestimmungen zu erlassen: §. 1. Der §. 67 des Gesetzes vom 31. Jänner 1832, die Bestrafung der Zollvergehen betreffend, wird dahin abgeändert, daß sowohl die Verordnung vom 30. December 1831, als auch das Gesetz vom 31. Jänner 1832 für die dermalen dem Zollverbande angehörigen Landestheile bis zum Schlusse des Jahres 1834 in Kraft bleiben soll, in so fern nicht schon früher im verfassungsmäßigen Wege eine andere Gesetzgebung eintritt. §. 2. Die Bestimmungen, welche in den unter landständischer Zustimmung mit den Kronen Baiern, Sachsen, Würtemberg, den groß- und herzoglich sächsischen auch übrigen thüringischen Staaten weiter abgeschlossenen Zollverträgen, hinsichtlich der hiernach eintretenden indirecten Abgaben, hinsichtlich der zu deren Erhebung und Sicherung zu treffenden Anordnungen, und Einrichtungen, so wie hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse zu den andern Zollvereinstaaten enthalten sind, erhalten vom Tage deren Verkündigung im Gesetzblatte volle gesetzliche Gültigkeit. Die hiernach zu erlassenden Bekanntmachungen werden namentlich wegen des Tarifes, wegen des Gemäßes und Gewichtes, und wegen der alsdann in dem Kreise Schmalkalden zur Anwendung kommenden gesetzlichen Bestimmungen das Weitere enthalten. Alle, welche dieses angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels, gegeben zu Kassel am 6. December 1833. Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent.".

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung erzählt folgenden Vorfall, der sich zu Mailand am 6. d. M. ereignete: „Ein gewisser Vincenzo della Bianca, genannt Sciavatinett, ein piemontesischer Unterthan, der schon im Jahre 1821 sich in der Lombardie durch Räubereien und Grausamkeit berüchtigt gemacht hatte, zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verurtheilt, aber im April d. J. wieder nach der Lombardie entflohen war, verübte dort neuerdings solche Frevelthaten, daß auf seine Verhaftung ein Preis gesetzt wurde. Er hatte die Verwegenheit, in Begleitung eines seiner Raubgenossen, eines gewissen Spreafico, verkleidet in Mailand zu erscheinen; sie wurden aber von einem Polizeiagenten erkannt, verfolgt, und Spreafico wurde festgehalten. Della Bianca floh durch mehrere Straßen der Stadt, verwundete einige Personen,

die ihn aufhalten wollten, und tödtete einen Zimmermannsgesellen mit einem Dolchstiche, endlich schlug ihn der Meister desselben mit einem großen Prügel zu Boden, und da er sich aufraffen wollte, versetzte ihm ein Coeporal vom Regiment Lattermann etliche Säbelhiebe. Als der Bösewicht alle Hoffnung zu entkommen verloren sah, bemächtigte sich seiner Verzweiflung; er schnitt sich dir Schlundröhren durch, und versetzte sich zugleich viele Dolchstiche in die Brust und den Unterleib."

Wien, den 23. December.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter Entschließung vom 28. November d. J. das an dem Domcapitel zu Brixen in Tyrol erledigte Canonicat dem Regens des dortigen bischöflichen Seminariums, Georg Habtmann, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 23. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$94\,^{5}/_{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$84\,^{3}/_{10}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$202\,^{9}/_{20}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133\,^{1}/_{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\,^{1}/_{2}$ pCt. in CM.	$54\,^{1}/_{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1225 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Ueber einen Mordversuch gegen Caspar Hausee, der seit etwa zwei Jahren in Ansbach lebt und auf einer dortigen Kanzlei arbeitet, erfährt man folgende Details: „Hauser begab sich am 14. December Mittags von der Kanzlei nach Hause, als ein wohlgekleideter Mann in blauem Mantel, mit Spornen und einem starken Backenbarte ihn unterwegs anredete und ihn einlud, ihn zu begleiten, weil er ihm Wichtiges mitzutheilen habe. Hauser entgegnete, er habe jetzt keine Zeit, da er zu Tische müsse, worauf der Unbekannte ihn ersuchte, sich Nachmittags im Schloßgarten einzufinden. Hauser sagte zu und begab sich um $2\,^{1}/_{2}$ Uhr dorthin, wo der Fremde bereits seiner wartete und ihn unter allerhand gleichgültigen Gesprächen in einen abgelegenen Theil des Gartens führte. Hier stand derselbe auf einmal still, suchte in einer hervorgezogenen Brieftasche nach Papieren und brachte Hauser, während dieser auf die Papiere sah, plötzlich eine Stichwunde, zwei Zoll unter dem Herzen bei, worauf er eiligst entsprang. Die auf Hausers Hülferuf Herbeigeeilten fanden den durchaus nicht gefährlich Verwundeten, von dem Thäter aber keine Spur. Es läßt sich nicht verhehlen, daß diese, auf Hausers eigene Angabe gestützte Darstellung des Mordversuches an innerer Unwahrscheinlichkeit leidet; man muß nun erwarten, ob die nähere Untersuchung dieses aufklären wird."

Neuere Nachrichten aus Ansbach berichtigen die frühern Angaben über den Mordversuch auf Caspar Hauser in folgender Art: „Hauser wurde schon des Morgens um 9 Uhr von dem Unbekannten, der ihm Wichtiges entdecken zu müssen äußerte, auf den Nachmittag um 3 Uhr in den Schloßgarten eingeladen, und leistete unbesonnener Weise, ohne Jemanden etwas davon mitzutheilen, dieser Einladung Folge. Um halb 4 Uhr Nachmittags stürzte Hausee athemlos und verstört in das Zimmer des Lehrers, dem die Aufsicht über ihn übertragen ist, und zog diesen unter den abgerissenen Ausrufungen: Schloßgarten — Beutel — Uz — Denkmahl — nach dem Schloßgarten fort, fiel aber schon unterwegs vor Entkräftung nieder. Jetzt entdeckte der Lehrer erst, daß Hauser verwundet war, und schleppte ihn nur mit Mühe nach Hause zurück. Von hier aus schickte er einen Polizeisoldaten nach dem Schloßgarten ab, welcher bei Uzens Denkmahl einen kleinen Mädchenarbeitsbeutel von violetfarbener Seide liegend fand, der einen Zettel enthielt, auf welchem in verkehrter Schrift, so daß sie nur im Spiegel lesbar ward, folgende Worte standen: „Hauser wird es euch ganz genau erzählen können, wie ich aussehe und woher ich bin. Dem Hauser die Mühe zu ersparen, will ich es euch selber sagen, woher ich komme —— Ich komme von — — Der baierischen Gränze — — Am Flusse — — — — — — Ich will auch sogar noch den Namen sagen M. L. O." — Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Wunde mit einem $^{3}/_{4}$ Zoll breiten zweischneidigen Stichwerkzeuge, und zwar nur $^{1}/_{4}$ Zoll unter dem Herzen, beigebracht worden; sie ist tief, aber nicht absolut gefährlich. Mit dem, vorher ganz gesunden, seitdem aber, wohl in Folge des Schreckens, sehr entstellten und von der Gelbsucht befallenen Verwundeten konnte seiner Schwäche halber nur erst ein kurzes Verhör angestellt werden.

Nach der in einer außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung enthaltenen Todesanzeige ist Caspar Hauser am 17. Dreember Nachts an den Folgen der meuchelmörderisch erhaltenen Wunde verstorben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.



Nro. 359 und 360

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 23. December.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.138	27 Z. 10 L. 8 P.	+ 2.8	SW. schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.110	27 10 4	+ 9.8	SSW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.120	27 10 5	+ 5.0	SW. —	—

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux vom 14. gibt folgende Nachrichten aus Madrid vom 7. December: „Man schreibt aus Zamora vom 3., daß der General Rodil am 1. in Portugal eingerückt, und bis Miranda vorgedrungen war, um sich des Don Carlos zu bemächtigen, was ihm aber nicht gelang; es fielen bloß fünf Pferde, welche eben so vielen Personen von der Suite gehörten, in seine Hände; gedachte Personen mußten in den Fluß springen, um durch Schwimmen zu entkommen. Es heißt ferner, daß der General Morillo in derselben Absicht eine Recognoscirung bis gegen Braganza hin unternommen hatte. — Die heutige Hofzeitung enthält unter andern Berichten einen vom General Quesada vom 4. December, worin derselbe meldet, daß der Oberst Hoyos eine 250 Mann starke berittene Guerilla, welche von Cuevillas und Villalobos befehligt wurde, bei Valderas (in der Gegend von Leon) geschlagen, und dieselbe dadurch von dem Eindringen in Portugal, wohin sie sich flüchten wollte, abgehalten habe. Die Flüchtlinge haben sich nach Astorga gewendet. — Gegen den Minister Zea und den Justizminister spricht sich fortwährend die Meinung aus; was am meisten Erbitterung gegen erstern erregt, ist der Einfluß, den einige von den vorzüglichsten Afrancesados, welche eher mit den Carlisten unterhandeln, als mit den gemäßigtesten Liberalen zu thun haben wollten, über ihn ausüben. Diese Afrancesados stützen sich sehr auf den Credit des französischen Botschafters. — Der Herzog von San Fernando, der bei seiner Ankunft allhier aufs Schmeichelhafteste empfangen wurde, scheint für den Augenblick nicht geneigt, ein Portefeuille anzunehmen, ist aber von der Nothwendigkeit einer Aenderung des Systems und der Personen durchdrungen. Man ist überzeugt, daß er in diesem Sinne allen seinen Einfluß aufbieten werde. — Der General Manso, der zu Cadix commandirt, wird durch den General Don Pedro Nolasco Bassa, der die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen zu Madrid ausführte, ersetzt. Manso wird nach Gerona (in Catalonien) geschickt.“

Der Indicateur de Bordeaux vom 15. (der durch außerordentliche Gelegenheit in Paris eingetroffen war) meldet aus S. Sebastian vom 11. December: „Nach einem Schreiben aus dem Hauptquartier des Grafen von Carthagena (Morillo) vom 22. November scheint es sicher, daß Don Carlos mit ungefähr 200 Mann in Spanien eingedrungen war. General Morillo setzte ihm sogleich nach, und hätte ihn beinahe an der Gränze von Portugal eingeholt, wohin Don Carlos mit ungefähr dreißig seiner Begleiter (die übrigen wurden versprengt) zurückkehrte. — Die aus den baskischen Provinzen vertriebenen Insurgenten sind, ungefähr 6000 an der Zahl, bei Orduña versammelt und sollen heute oder morgen angegriffen werden.“ — Obgedachtes neuestes Blatt des Indicateur meldet ferner aus Bayonne vom 13. December: „Ein englischer Botschaftskurier, welcher Madrid in der Nacht vom 8. auf den 9. verlassen hat, ist gestern Morgens hier angelangt; bei seinem Abgang war die Hauptstadt vollkommen ruhig; nur herrschte fortwährend großes Mißvergnügen über Zea's Bleiben im Ministerium. Sein Sturz wurde täglich erwartet; als sein Nachfolger wird nicht mehr der Herzog von San Fernando, sondern Pizarro genannt.“

Briefe aus Madrid vom 6. und 8. December, die am 17. auf dem Lloyd Français (zu Paris) angeschlagen waren, zufolge, hatte die spanische Regierung beschlossen, den Stand der regulären Armee von 60,000 auf 100,000 Mann zu vermehren. Man befürchtete, daß Merino, der sich mit seinen Leuten vor den gegen ihn anrückenden Truppen zerstreut hatte, nächstens wieder auf einem andern Puncte von Altcastilien auftreten werde. Sein Waffengefährte Balmaseda war am 3. in der Gegend von Olmedo (bei Valladolid) von einer Abtheilung Truppen, unter Commando des General Pastors, geschlagen worden. Im Königreich Valencia vermehren sich die Guerillas; man hoffte in Madrid, daß General Martinez de San Martin, der nach Valencia geschickt worden ist, dem Aufstande in dieser Provinz durch kräftigere Maaßregeln, als bisher von dem dortigen Generalcapitän Vives angewendet worden, ein Ende machen werde.

Das Memorial Bordelais enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 5. December: „Der Herzog von San Fernando ist vorgestern mit seiner Gemahlinn hier angekommen, und ihre Einfahrt in die Stadt kann nur mit einem Triumphzuge verglichen werden, denn eine zahlreiche und glänzende Versammlung bewillkommte sie auf den Straßen, und auf jedem Gesichte mahlte sich Frohsinn und Vergnügen. Zu Las Rosas, einem drei Leguas von Madrid entfernten kleinen Dorfe, standen zwei Abtheilungen von der Gardekavallerie bereit, um ihnen das Ehrengeleite in die Stadt zu geben. Die Escorte wurde von dem Obersten Leon und dem Oberstlieutenant Velasco, Adjutanten des Generals Freire, Generalcapitäns von Neucastilien, befehligt. Bei der Ankunft an der Puerta de Hierro fanden die Reisenden einen mit sechs Pferden bespannten Wagen, worin sie unter dem Geleite des Generalcapitäns selbst, des Corregidors, sehr vieler Granden von Spanien, und der angesehensten Einwohner der Hauptstadt ihren Einzug durch die schönsten Straßen Madrids hielten. Der Herzog begab sich unverzüglich nach dem Pallaste, wo er von der Königinn-Re-

-gentinn mit der freundschaftlichsten Herablassung empfangen wurde. — Aus Algesiras meldet man, daß sich dort zwei französische Generäle, wahrscheinlich Bourmont und Clouet, nebst zwölf andern französischen Offizieren nach Gibraltar eingeschifft haben. In Cadix hegt die Bevölkerung eine wahrhaft enthusiastische Anhänglichkeit an die Regentinn. Die Proclamirung Isabellens II. wurde dort ungeachtet des überaus schlechten Wetters mit Musik, Volkstänzen, Beleuchtungen und andern öffentlichen Freudensbezeigungen gefeiert."

Eine vom General Quesada erlassene Proclamation enthält (nach Angabe des Memorial Bordelais) folgende Artikel: 1) Allen Gefangenen, welche die Insurgenten Merino, Vadaurri, Balmaseda, Villalobos und Cuevillas der Behörde überliefern, wird Pardon zugesichert. Derjenige, welcher den erstgenannten überliefert, soll überdieß eine Belohnung von zehntausend Realen erhalten; für die Auslieferung der andern wird eine Belohnung von 5000 Realen zugesichert. 2) Allen denjenigen, welche bei der Heimkehr ihre Waffen, Munition, Montur, Pferde u. s. f. mitbringen, wird ebenfalls Pardon zugesichert. 3) Die Waffen, Montur u. s. f. sollen den Municipalitäten und andern Ortsbehörden eingehändigt und die Pferde für den Dienst der Königinn in Empfang genommen werden. 4) Alle diejenigen, welche in Folge meiner unterm 3. November erlassenen Amnestie heimkehren, können ihre Heimath nicht wieder ohne vorgängige Erlaubniß der Behörde verlassen."

In einem Schreiben aus Bordeaux vom 12. December heißt es: „Nach allen Briefen aus Spanien ist der Aufstand in den Provinzen längs der französischen Gränze beinahe unterdrückt und daher die Communication mit Madrid hergestellt. Es kommen zwar keine Carlistischen Flüchtlinge mehr an, und daraus wollen Einige schließen, daß sie den Kampf gegen Geronimo Valdes nicht aufgeben, allein es ist doch auch möglich, daß sie sich lieber der Nothwendigkeit unterwerfen, als in der Fremde die Zukunft abwarten wollen. Die Königinn hat klug gehandelt, daß sie einstweilen die allzu strengen Bestimmungen des Generals Castaños nicht ausführt. Allmählich werden doch in Spanien und auch in den baskischen Provinzen die Verbesserungen Eingang finden. Man urtheilt hier sehr strenge über die vom französischen Consul in Bilbao mit den Carlisten geschlossene Uebereinkunft, die jetzt gedruckt worden. Es ist nicht zu läugnen, daß der Consul, wenn anders die Ausdrücke richtig wiedergegeben sind, den Carlisten gegenüber einen für Frankreichs Vertreter zu bescheidenen Ton annahm, und sich stellte, als ob Ludwig Philipp mit Don Carlos wie Gleich mit Gleich unterhandle. Allein man darf nicht übersehen, daß der nächste Zweck des Vertrags kein anderer war, als den unglücklichen Bhagon und andere ehrenwerthe Männer zu retten, und daß Frankreich, indem es den spanischen Carlisten eine Zuflucht eröffnete, zur Milderung der Grausamkeiten des Bürgerkriegs beitrug; man sollte der Regierung oder ihren Beamten eher vorwerfen, daß sie Carlisten wie Erafo und Arana wieder entwischen ließ."

Portugal.

Die Chronica von Lissabon vom 3. December enthält ein Decret des Herzogs von Braganza, worin derselbe, als Vater und Vormund, die königliche Haushaltung Dona Maria's anordnet. — Ferner berichtet dieses Blatt, daß die ämtliche Nachricht von der Anerkennung Dona Maria's auf den capverdischen Inseln eingegangen sei. Ein Prediger, Joaquim da Silva, und ein Offizier, Joaquim Silvano, die von Dom Miguel auf diese Inseln verbannt wurden, kehrten am 25. November aus ihrer Verbannung nach Lissabon zurück und richteten ein Schreiben an Dom Pedro, worin sie sich in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete jener Insel legitimirten. Der Erstere überbrachte Depeschen von einer provisorischen Junta, die auf Bonavista im Namen der Königinn zusammengetreten war und zuerst Dona Maria II. und die Charte proclamirt hatte; der Commandant dieser Insel, Pereira da Silva, meldet, er habe, sobald er von Dom Pedro's Landung in Algarbien Nachricht erhalten, die unter seinem Commando stehenden Truppen um sich versammelt und ihnen die Proclamation zu Gunsten der Königinn vorgelegt; die anwesenden Militärs und die Einwohner, die gleichfalls herbeigeeilt wären, hätten die Proclamation mit lautem Jubel aufgenommen, und alle Beamten hätten sie unterzeichnet; ein Gleiches sei bald darauf auf den Inseln St. Jago, Mayo und St. Vincent geschehen und die übrigen würden ohne Zweifel bald ihrem Beispiel folgen.

Großbritannien und Irland.

Lord Althorp hat an alle Kirchspiele von England und Wales ein Circularschreiben ergehen lassen, woraus man schließt, daß er in nächster Session seinen Plan der Zehentumwandlung, der in der letzten Session nicht durchgeführt werden konnte, wieder vornehmen will.

Die Times beklagt sich, daß Mitglieder der Geistlichkeit zum Zwecke der Beschützung ihrer Gehaltsansprüche Verbindungen bildeten. Es würden dadurch andere Verbindungen in entgegengesetztem Sinne hervorgerufen, welche nur die Kirche gefährden könnten.

Der Lordmayor von Dublin hatte am 10. December, in Folge einer an ihn ergangenen Aufforderung, eine Versammlung der dortigen Kaufleute und Fabrikanten einberufen, um über die Mittel zu berathschlagen, wodurch man am besten dem unter den Handwerkern immer mehr überhand nehmenden Coalitionsgeist steuern könnte. Bei dieser Versammlung fanden sich aber so viel Mitglieder der Handwerkercoalitionen ein, daß die Sache ein drohendes Ansehen gewann und man es für nöthig erachtete, Polizeibeamte herbeizuziehen. Die Fabrikanten selbst wurden durch die von den Arbeitern gegen sie ausgestoßenen Drohungen eingeschüchtert, und nur ein Einziger von ihnen, ein Hr. Howell, wagte es, zu erscheinen. Die Versammlung verwandelte sich also gerade in das Gegentheil von dem, was sie seyn sollte. Natürlich lauteten auch die Beschlüsse, die unter Leitung der HH. Walsh, O'Connell und Reynolds angenommen wurden, in ganz entgegengesetztem Sinne. Es wird darin versichert, daß in Dublin und Cork die vollkommenste Ruhe herrsche und von Coalitionen nichts zu spüren sei.

Consols am 14. December 88$\frac{1}{4}$.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 10. December stellt zur Verfügung des Kriegsministers einen Zuschußcredit von 56,000 Fr. für das Capitel des Materials, und einen außerordentlichen Credit von 11,075,000 Fr. für im Budget nicht vorausgesehene Ausgaben. Diese Summe vertheilt sich folgendermaaßen: Nordarmee 3,173,500 Fr., außerordentliche Besatzungen im Westen und Süden 2,618,008, Besatzung von Ancona 272,000, holländische Kriegsgefangene 433,000, Instructionslager 776,000, Expedition von Bugia 507,500, Commission von Afrika 100,000, Beobachtungsdivisionen der Pyrenäen 470,000, Rückstände 90,000 Fr. Zur Regulirung dieser Zuschuß- und außerordentlichen Credite soll in der nächsten Session den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Der Moniteur enthält einen Bericht über die Verwaltung der Militärjustiz im Jahre 1832. Die Armee bestand aus 388,402 Mann; es fanden 4627 Verurtheilun-

gen Statt, worunter 93 zum Tode, 391 zu Zwangsarbeiten, 130 zur Festung, 308 zur Kugel, 1149 zu öffentlichen Arbeiten, 2556 zu Gefängniß.

Der Erzbischof von Besançon, Msgr. Dubourg, ist am 11. December in dieser Stadt gestorben.

Der Cassationshof fällte in der Sache des National am 14. December das Urtheil. Die Competenz des Assisenhofs der Seine in Erkennung einer Uebertretung des 7ten Artikels des Gesetzes vom 25. März 1822 ward anerkannt, in dem aber, was den Erlaß betrifft, wodurch der Assisenhof die Bitte um Aufschub bis zum Ausgange über die Appellation die Competenz betreffend verworfen hatte, annullirte der Cassationshof das Erkenntniß und verwies die Sache an den Assisenhof der Seine und Marne.

Der Assisenhof von Nantes hat am 13. December drei Chouans zum Tode, und einen zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

In der Sitzung der Assisen der Seine zu Paris am 14. December in Sachen gegen Raspail und Consorten, verlangte der Angeklagte Sarda, man möchte einen Zeugen über die Moralität des Rene, des einzigen Zeugen gegen ihn, vernehmen. Der Präsident verweigerte dieß unter dem Anführen, daß nur noch der Polizeicommissär zu vernehmen sei, der die vier Zöglinge der polytechnischen Schule verhaftet habe. Rouet weigert sich zu antworten, wenn jener Zeuge nicht vernommen werde. Der Zeuge Heymonet erkennt ein Papier an, das man bei Rouet gefunden, und worin es hieß, die Bataillons sollten in Permanenz bleiben, und keine angreifende Bewegung machen, ohne von dem obersten Conseil Befehl erhalten zu haben. Der Angeklagte bemerkt hingegen, er sei durch die Passage Delorme gegangen, wo ihm ein Unbekannter dieses Papier gegeben und gesagt habe, er solle sich auf den folgenden Morgen bereit halten, wo es leicht eine Collision in der Stadt geben könnte. Er habe ihm dann eine Schrift mit zehn oder zwölf Artikeln zu lesen gegeben, aus denen er aus dem Gedächtniß zu Hause das Vorgefundene niedergeschrieben habe. Der Unbekannte hätte sich ihm vielleicht wegen seiner Uniform genähert. Der Präsident fragte ihn, warum er Kugeln gegossen. Rouet behauptete, dieß oft gethan zu haben, deßwegen sei man noch kein Verschwörer. Er habe sich bei der Ankunft des Polizeicommissärs bei diesem Geschäfte nur deßwegen verborgen, weil er als Zögling der polytechnischen Schule der militärischen Disciplin unterworfen sei. Dabei sei ihm eingefallen, daß einer seiner Kameraden, der ganz unschuldig gewesen, in St. Pelagie gestorben sei. Auf die Frage, durch wen er in das Zimmer geführt worden, wo er die Kugeln gegossen habe, antwortete er, er habe die Person nicht gekannt. Auf die Frage, ob er sich nicht erkundigt, wozu die Kugeln dienen sollten, antwortete er mit Nein. Man hörte hierauf noch einige Zeugen ab.

In der Assisensitzung am 15. December kam die Debatte hauptsächlich auf die Waffen, die man bei den verschiedenen Angeklagten gefunden, und auf die Fabrikation, mit der man sich bei dem Angeklagten Bertrand beschäftigt. Der Generaladvocat und der Präsident fragten hauptsächlich, ob diese Waffen von dem Waffenschmiede Perardal verfertigt oder geliefert worden seien. Ein Geschworner bezeigt sich unzufrieden, daß man diesen Prozeß immer mit dem vom Februar 1832 in Verbindung setzen wolle. Hr. Raspail meint, man könnte eben so gut zu der Verschwörung des Catilina zurückgehen, dieß heiße die Geschwornen für Dummköpfe halten. Dieser Prozeß habe nichts mit dem vom Februar 1832 gemein. Der Generaladvocat erklärt, er würde später zeigen, warum es zweckmäßig gewesen, davon zu sprechen.

Am 16. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 15. — Am 17. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 80. 3Percents 75 Fr.

Teutschland.

Das Frankfurter Journal meldet aus Stuttgart vom 15. December: „In den hiesigen Blättern wird nun gleichfalls der mit der Krone Preußen ic. abgeschlossene und allerhöchst ratificirte Zoll- und Handelsverein mit folgendem besondern Artikel zum Art. 41 des Zollvereinigungsvertrages zwischen Würtemberg und Baiern einer Seits, und Preußen, Kurhessen und dem Großherzogthum Hessen anderer Seits vom 22. März 1833 publicirt: „Die contrahirenden Theile behalten sich das Recht vor, den Zollvereinigungsvertrag auch vor dem Ablaufe der im Art. 41 hinsichtlich dessen Dauer festgesetzten Zeit mit der Wirkung zu kündigen, daß er ein Jahr nach erfolgter Kündigung außer Kraft tritt. Eine solche Kündigung ist aber allein bis zum 1. Jänner 1838 zulässig, und die dießfällige Erklärung muß daher spätestens am 1. Jänner 1837 abgegeben werden. Sollte eine Kündigung in der Art erfolgen, und die Zurücknahme derselben nicht durch eine andere Vereinbarung zu bewirken seyn, so wollen die contrahirenden Theile darüber in Unterhandlung treten, wie die gegenseitigen Verhältnisse des Handels und Verkehrs vor Auflösung des Zollvereinigungsvertrags auch für die Zukunft auf eine, das allseitige Interesse berücksichtigende Weise zu ordnen seien. Vorstehenden Artikel, dessen Bekanntmachung einem jeden der contrahirenden Theile auf die demselben geeignet scheinende Weise überlassen bleibt, und welcher dieselbe Kraft und Gültigkeit haben soll, als wenn derselbe in dem Vertrage vom 22. März d. J. enthalten wäre, haben die unterzeichneten Bevollmächtigen unter dem Vorbehalt der Ratification vollzogen und untersiegelt. So geschehen Berlin den 31. October 1833. (Dieselben Unterschriften wie bei dem Vertrage.)“

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 18. December: „Diesen Morgen um 11 Uhr hielt der für dieses Jahr erwählte Rector der Ludwigs-Maximilians-Universität, Hr. Obermedicinalrath von Ringseis, seine Amtsrede in der akademischen Aula, vor einer zahlreichen Versammlung von Professoren, Studierenden und Freunden der Universität, welche durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht des Hrn. Ministers Fürsten von Wallerstein beehrt wurde, der, begleitet von dem Hrn. Regierungspräsidenten Grafen von Seinsheim, den HH. Oberstudienräthen von Merlin und von Zurein, und dem Regierungscommissär, bei diesem feierlichen Acte erschienen war. Die Rede handelte von dem revolutionnären Geiste auf den Universitäten, und erregte eben so durch den Inhalt als durch die tiefgehende und ergreifende Behandlung desselben die anhaltendste Aufmerksamkeit. Der Redner, weit entfernt das Fehlerhafte und Sträfliche zu verhüllen, zeichnete im Gegentheile mit lebendigen Zügen jenen revolutionnären Geist, wie er sich von dem Wartburgfeste bis zum Attentat in Frankfurt in höchst beunruhigenden Zügen enthüllt habe, so daß nicht zu verwundern, wenn in den neuesten Zeiten sogar von bisherigen Freunden der Universitäten und wohlwollenden Männern nicht mehr die Beschränkung, sondern selbst die Unterdrückung derselben begehrt werde. Gleichwohl sei diese nicht zu wünschen, und würde, statt das Uebel zu heilen, dem Einbruche desselben in unsere Bildung erst Thor und Thüre öffnen. Der Redner ging dann darauf aus, den Ursprung jenes revolutionnären Geistes, theils den politischen theils den

wissenschaftlichen, nachzuweisen. Jenen fand er hauptsächlich entwickelt in der gewaltsamen Zerstörung der die christlich-germanischen Staaten bildenden organischen Verhältnisse, Innungen, Corporationen und Stände, mit ihren aus ihrer Natur geflossenen und ihr Daseyn bedingenden Vorzügen, Privilegien und Einrichtungen. Als Haupturheber dieser unheilschwangern Umkehrung erschien ihm Ludwig XIV., der eben dadurch den Sophisten und den Zerstörern den Weg gebahnt, und dem der fromme und vorschauende Fenelon den Untergang seines Stammes durch die Revolution vorhergesagt habe, die auf den Fersen seinem gewaltsamen Verfahren nachfolgen würde. Auf dem Gebiete der Intelligenz zeigte er den Ursprung und die Entwickelung desselben durch die von Gott und dem Christenthume abfallenden Systeme und Lehren von Locke, Rousseau und den übrigen französischen Philosophen und Encyklopädisten, die an die Stelle des alten Glaubens und der göttlichen Ordnung im Staate die Souverainetät des Volkes, und an die Stelle der segens- und lebensreichen Persönlichkeit des Landesherrn, der sich mit seinem Besitze und seinen Vorrechten über die verschiedenen Kreise der Berechtigungen als das Haupt über die Glieder erhebend, nur Gott verantwortlich gemacht war, den todten und formlosen Begriff des Staats, und den Mechanismus der Majoritäten gesetzt hätten. Aus diesen Quellen fließend und alle Verhältnisse durchdringend, habe jener revolutionnäre Geist die ersten Unthaten der Revolution hervorgebracht, in deren Schooße in einem Menschenalter acht Regierungen nach einander gestürzt worden, und die sofort in einer langen Reihe von Katastrophen, bei denen Ströme Bluts geflossen, und die Rückkehr der Barbarei den erleuchtetsten Geistern als nahe Möglichkeit erschienen sei, ihre allem Höheren und Göttlichen, und vornehmlich aller germanischen Art und Weisheit feindselige Herrschaft über einen großen Theil der Gemüther ausgebreitet habe. Kein Wunder aber sei, wenn bei der allgemeinen Ansteckung auch die Universitäten nicht frei von jenem Geiste geblieben, aber keine Frage auch, daß durch ihre Zerstörung er nicht gebannt würde. Rettung vor ihm und Besiegung sei nur möglich durch Rückkehr zu dem Wahren und Alleinheilbringenden, im Staate wie in der Wissenschaft; im Staate nicht durch willkürliche Reorganisirung des Zerstörten, sondern durch weise Beachtung und Pflege des Erhaltenen und zu neuem Leben Aufkeimenden im Sinne der altchristlichen und altgermanischen, jeden Stand, jeden Unterschied, jede dem Ganzen förderliche Berechtigung ehrenden, und dadurch den Staat wieder verjüngenden Weisheit, im Gebiete der Intelligenz aber durch Abthun des Unglaubens und der Sophistik und durch Pflege der wahren, auf Gott und Gerechtigkeit, auf Christenthum und Liebe gegründeten, den Glauben und den Gehorsam pflanzenden, und in ihrem Schooße die wahre Freiheit und Bildung nährenden Wissenschaft. Diese zu nähren, zu kräftigen und ihren Einfluß auszubreiten, sei keine Anstalt fähiger, als die Universitäten in ihrer alten corporativen Gliederung und wissenschaftlichen Unabhängigkeit. Wache sei nöthiger, daß in ihnen durch einzelne Lehren und durch Unsitte nicht gottlose und antisociale Disciplinen wuchern, und diese Wache auszuüben, seien schon bis jetzt die Regierungen mit aller Macht ausgerüstet gewesen; aber zugleich auch Pflege der Anstalten werde erfordert, Sinn von alten und großen Kaisern, Päpsten und Fürsten. In demselben Maaße, in welchem die Universitäten in ihrer ausgezeichneten Art wieder erstarkten und rein gehalten würden, würde sich auch ihr Einfluß stark und wohlthätig erweisen. Schon sei der bessere Geist fast überall wieder lebendig geworden, und die teutsche Wissenschaft werde sich ihrer Bestimmung bewußt. Vorzüglich zeige unsere Universität, die ihr glorreicher Gründer mit königlicher Gesinnung pflege, und zur Erreichung seiner die Kunst und Wissenschaft gleich umfassenden großen Absichten mit der Akademie und den obersten Behörden seiner Hauptstadt verknüpft habe, jenes Walten des besseren Geistes, und der ihrer Bestimmung wieder erkennenden Wissenschaft. Nur durch diese, durch freie Forschung könne die Afterweisheit, nur durch ächte Wissenschaft die Sophistik und ihr Trug besiegt werden. Der würdige Redner schloß mit ergreifender Ermahnung an die Jugend, dieser Wissenschaft zu leben, und mit ihr und durch sie Glauben und Gehorsam in ihren Gemüthern zu pflegen. Sein Vortrag, schon an sich voll tiefer und ergreifender Wahrheit, gewinnt noch durch die Zeitumstände an Bedeutung, und wird als das gewichtige Wort eines Mannes von ächt christlicher und ächt loyaler Gesinnung, ausgesprochen inmitten einer der ersten Hochschulen, in Gegenwart ihres edlen, von dem Monarchen bestellten Pflegers, und gleichsam unter den Augen ihres königlichen Gründers, gewiß auch die verdiente Beachtung finden."

Wien, den 24. December.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchsten Entschließung vom 6. November d. J. dem Franz Grafen von Settala die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen geruht, das Ehrenritterkreuz des Johanniterordens annehmen und tragen zu dürfen.

Am 24. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 [illegible];
detto detto zu 4pCt. in CM.	84 [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM.	54 [illegible];

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Mit hoher Bewilligung wird der dreizehnjährige Henry Vieuxtemps, Schüler von Beriot, heute Donnerstag den 26. December um die Mittagsstunde im k. k. kleinen Redoutensaale ein Concert zu geben die Ehre haben, Eintrittskarten zu 4 fl. W. W. sind an der Cassa zu haben. Der Anfang ist um halb 1 Uhr.

Vermischte Nachrichten.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegs-Kurier schreibt: „Caspar Hauser ist zu Ansbach an den Folgen seiner Stichwunde am 17. December um 10 Uhr Abends gestorben. Die letzten vier Stunden vor seinem Hinscheiden schwanden die Kräfte auffallend schnell, doch blieb ihm das volle Bewußtseyn bis zum letzten Augenblicke. Allgemeine und innige Theilnahme wird gewiß, in der ganzen civilisirten Welt, so besonders in Nürnberg, welches dem Fremdling die erste gastliche Aufnahme gewährte, das traurige Ende eines Jünglings erregen, dessen früheres Leben in räthselhaftes Dunkel gehüllt war, und dessen Tod durch eine ebenfalls noch unenträthselte Begebenheit in der Blüthe seiner Jahre herbeigeführt wurde."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 361

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
vom 24. December.	8 Uhr Morg.	27.135	27 Z. 10 L. 7 P.	+ 8.8	WNW.	sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.255	28 0 1	+ 8.0	WNW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.285	28 0 6	+ 4.8	WNW.	—	Regen.
vom 25. December.	8 Uhr Morg.	27.205	27 11 6	+ 7.5	WNW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.215	27 11 7	+ 9.0	W.	stark.	—
	10 Uhr Abends	27.200	27 11 5	+ 5.8	W.	schwach.	trüb.

Portugal.

Ueber die jetzigen Verhältnisse in Portugal läßt sich die Times vom 14. December folgendermaaßen vernehmen: „Es thut uns leid, zu bemerken, daß sich einige liberale englische Zeitungen in der letzten Zeit bemüht haben, den Character des Herzogs von Palmella, in seiner Eigenschaft als Vorbild der gemäßigten portugiesischen Partei, zu verkleinern, dagegen auf seine Kosten die Weisheit und die Dienstleistungen der jetzigen Minister Dom Pedro's zu erheben und die brittischen Offiziere im Tajo, die es mit den Grundsätzen des ersteren halten und zu den letzteren kein Vertrauen hegen, herabzusetzen. Was der Grund dieser merkwürdigen Veränderung in dem Tone eines Theiles der brittischen Presse seyn kann, ist uns zu errathen unmöglich; gewiß kein Verrath jenes ausgezeichneten Mannes und seiner Freunde an Portugals Interessen; gewiß keine plötzlich der eigentlichen Partei des kaiserlichen Regenten widerfahrene Eingebung von Klugheit oder Vorsicht; gewiß auch keine bloße launenhafte Aeußerung oder Wankelmüthigkeit von Seiten der brittischen Offiziere. Palmella und seine jetzt in Lissabon befindlichen Freunde, die für die Sache Dona Maria's ihr Vermögen geopfert und ihr Leben bloßgestellt haben, müssen noch eben so eifrig, wie sonst, für die politischen Verbesserungen und für die Thronfolge besorgt seyn, für die sie Alles hingaben. Die Personen, welche jetzt Dom Pedro's Rathgeber sind, besitzen nicht die Eigenschaft, daß man deßhalb, weil sie unumschränktere Gewalt erlangt haben, von ihnen eine Verbesserung ihres politischen Systems erwarten dürfte. Die brittischen Offiziere endlich, die noch vor etwa drei Monaten von den Miguelisten beschuldigt wurden, daß sie zu Gunsten der jungen Königinn die Neutralität verletzt hätten, werden gewiß jetzt nicht ohne sehr triftige Gründe zur Veränderung ihrer Gesinnungen und ihres Benehmens die Sache Ihrer Majestät verlassen haben. Die uneigennützige Handlungsweise und die außerordentlichen Anstrengungen des Marquis von Palmella und der Männer, die gleich ihm fest bei ihrem politischen Glaubensbekenntnisse beharrten, waren die Hauptursache der merkwürdigen Umwälzung, wodurch die junge Königinn wieder auf ihren Thron gesetzt und die Charte in Lissabon wiederhergestellt wurde. Hätte er nicht unermüdlich und furchtlos ihre Ansprüche vor dem Angesichte Europa's behauptet, hätte er nicht mit solchem Eifer von einem Hofe zum andern einen Kreuzzug gegen die Bedrückungen ihres Oheims gepredigt, hätte er nicht zu Terceira eine Regentschaft in ihrem Namen zu Stande gebracht und diese ferne Insel als Ausgangspunct für eine Expedition gegen Portugal zu bewahren gewußt, so wäre die Sache Ihrer allergetreuesten Majestät schon vor drei Jahren unwiederbringlich verloren gewesen. Während die Personen, welche jetzt den Regenten umgeben, als Verbannte muthlos und unbemerkt in London und Paris lebten, verbreiteten sein Name, sein Ruf, seine Talente fortdauernd Glanz über Unternehmungen, die ohne seine Bemühungen und sein Ansehen nimmermehr zu Stande gekommen wären. Endlich, nachdem Lissabon, die Hauptstadt, genommen, und die junge Königinn in den Besitz der beiden Hauptstädte des Königreichs, zum Besitz einer zur Verbindung und Beschützung beider hinreichenden Flotte, zum Besitz eines beträchtlichen Theiles der Staatseinkünfte, zum Besitz einer vollkommen freien Communication zur See mit der übrigen Welt, so daß sie sich aus allen Gegenden her verstärken konnte, zum Besitz des von England und Frankreich anerkannten Königstitels gelangt war, wozu noch kam, daß in Spanien ein für sie günstiger Wechsel in den politischen Ansichten vorging, wäre man da seinen Rathschlägen gefolgt, hätte man seine gemäßigten Grundsätze beobachtet, so würden wahrscheinlich die Zerwürfnisse in jenem Lande jetzt schon beendigt seyn. Dieß sind ungefähr die Gründe, weßhalb wir es bedauern, daß der Marquis und seine Freunde Lissabon hintangesetzt und in London angegriffen werden. Wenn wir aber die Handlungsweise derjenigen betrachten, die an seine Stelle traten, und die sich jetzt mühen, ihm seinen politischen Ruf zu rauben so wie sie ihn seines politischen Ranges beraubt haben, sehen wir noch viel stärkeren Grund, den Zeitungen, auf deren Tactik wir hindeuteten, unser Mißfallen zu bezeigen. Gewiß, wenn es möglich gewesen wäre, durch unsinnige und verkehrte Maaßregeln die Sache Ihrer allergetreuesten Majestät zu Grunde richten, so würden die Rathgeber des Regenten diese Aufgabe in den letzten vier Monaten erfüllt haben. Bei ihrer Ankunft zu Lissabon stießen sie alle in den vorhergegangenen fünf Jahren vorgenommenen geistlichen Ernennungen um, obgleich dieselben vom Papste bestätigt waren; sie beraubten die Weltgeistlichen ihrer Pfründen und vertrieben die Ordensgeistlichen aus ihren Klöstern, ohne für ihr Unterkommen oder ihre Ernährung zu sorgen; sie schlossen die Gerichtshöfe, um neue Tribunale zu fabriciren, und sie befahlen, ganz im Widerspruch mit der Charte, eine allgemeine Sequestration, oder mit andern Worten, eine Confiscirung des Eigenthums an, unter dem Vorwande, daß Alle, die nicht mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, Verräther seien. Die Folge davon war, daß Dom Pedro's Regierung noch weit größern Schrecken einflößte, als Dom Miguels, daß viele Constitutionnelle

selbst sich gegen dieselbe erklärten, und daß sich an 20,000 Menschen aus der Hauptstadt nach den Provinzen flüchteten, um ihren Gewaltthätigkeiten zu entgehen. Dabei wird den Agenten der Regierung, vom höchsten bis zum niedrigsten, Bestechlichkeit und Raubsucht vorgeworfen. Die Freiwilligen sind entmuthigt und ganz heruntergekommen; die Linientruppen aber scheinen nicht im Stande, gegen den Feind etwas auszurichten, sonst müßten sie ihn längst vernichtet haben. Indem wir diese Bemerkungen machen, wünschen wir nicht für Ankläger der jetzigen Diener Dom Pedro's gehalten zu werden; wir haben lange genug so viel als möglich über ihre Schwäche und ihre Verstöße einen Schleier zu werfen gesucht, und wir sind noch immer überzeugt, daß es ihnen, Trotz aller ihrer Thorheiten und Bedrückungen, nicht gelingen wird, die Sache der Königinn zu verderben; aber wir würden nicht für aufrichtig gelten können, wenn wir unsern Lesern Thatsachen verhehlten, die wir für wahr halten müssen, so sehr sich auch unsere persönlichen Wünsche und früheren Hoffnungen dagegen sträuben. Möge der Regent sein jetziges Cabinet ändern, und möge er Männer in seinen Rath berufen, die dem Lande die nöthige Bürgschaft für Erhaltung der Ordnung und weiser Institutionen darbieten, und wir garantiren ihm dafür, daß der Bürgerkrieg keinen Monat mehr dauern wird. Wenn die obigen Auseinandersetzungen richtig sind, so läßt es sich auch natürlich erklären, warum die brittischen Offiziere im Tajo und einige der in Lissabon lebenden Engländer in der letzten Zeit anscheinend ihre Gesinnungen geändert und mehr Theilnahme für Dom Miguels Sache gezeigt haben, der sie ehedem abgeneigt waren. Ihre politischen Ansichten sind, was die Königinn und die öffentlichen Freiheiten in Portugal anbetrifft, noch dieselben; nur in Betreff der Verwaltung, die sich so unfähig erwiesen hat, in einer solchen Krisis die Staatsangelegenheiten zu leiten, und so geneigt, sich durch Albernheiten, Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten aus den nothwendig damit verknüpften Schwierigkeiten herauszuwickeln, nur in Betreff dieser sind sie anderer Meinung geworden."

Spanien.

Der National vom 18. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Briefe aus Madrid vom 9. d. M., welche gestern durch außerordentliche Gelegenheit hier eingegangen sind, enthalten Nachrichten aus Portugal, welche der Generalcapitän Quesada an die Regierung einberichtet hat. Dom Miguel war am 27. November mit 1000 Mann Fußvolk und 100 Mann Reiterei zu Valença (am Douro, gegenüber von Tuy) angekommen. Man besorgte von seiner Seite eine Demonstration gegen die spanische Gränze, worauf General Rodil, Befehlshaber des Observationscorps, seiner Seits eine Recognoscirung bis gegen Miranda in Portugal hin unternahm, sich in dieser kleinen Stadt einiger Personen vom Gefolge des Don Carlos und fünf Pferde dieses Infanten bemächtigte. Der General Morillo ging zu gleicher Zeit an einem andern Puncte über die Gränze bis gegen Braganza hin, welche Expedition aber erfolglos blieb. Es hat mithin eine doppelte Verletzung des portugiesischen Gebiets Statt gefunden, wodurch die neutrale Stellung, welche Spanien bis jetzt beobachtet hatte, von Grund aus verändert wird, und die als eine Art von Kriegserklärung gegen Dom Miguel wie gegen Don Carlos angesehen werden darf. Es ist noch nicht drei Monate, daß Dom Pedro in den diplomatischen Noten des spanischen Cabinets ein Eindringling, und Dom Miguel Se. allergetreueste Majestät genannt wurde. Was ist seitdem vorgegangen, das eine solche Umkehrung der Titel rechtfertigt? Antwort: Nicht das Recht, sondern das Interesse hat sich verändert. — In derselben Depesche meldet Quesada, daß Cuevillas, Villalobos und verschiedene andere Guerillasführer von dem Oberston Hoyos bei Valderas total geschlagen worden sind. Sie wollten, 2500 Mann stark, nach Portugal übertreten, wurden aber gegen Mayorga hin gedrängt. General Martinez de San Martin, welcher Vice-Generalcapitän von Valencia war, hat den Posten als Generalcapitän dieser Provinz erhalten. Der Gouverneur von Cadix, Manso, ist nach Gerona in Catalonien verwiesen worden. Der Generalcapitän von Catalonien, Llauder, ist mit beträchtlichen Streitkräften im Anzuge gegen die Insurgenten in Valencia, was vermuthen läßt, daß die Insurrection zu Morella viel bedenklicher ist, als es anfangs geheißen hatte. — Am 9. war Zea noch Minister, seine Sache war aber, wie wir zuverlässig wissen, selbst von der auswärtigen Diplomatie aufgegeben. Dem französischen Botschafter, welcher ihn bis dahin beharrlich unterstützt hatte, waren neue Instructionen aus den Tuilerien zugekommen, denen zufolge er sich nun mit der Wahl des Nachfolgers des Hrn. Zea beschäftigen sollte. Die beiden Personen, welche man der Regentinn zum Präsidium des Cabinets vorgeschlagen hat, sind die HH. Bardaxi oder Pizarro. Der Herzog von San Fernando, welcher bekanntlich schon in Madrid eingetroffen war, wollte gar kein Ministerium annehmen. Wir zweifeln nicht, daß das französische Cabinet, wenn die Nachricht von dem Abgang des Hrn. Zea demselben vor Eröffnung der Session zukommen sollte, diese Botschaft als einen von seiner Diplomatie davongetragenen Sieg den Kammern verkünden dürfte. Auch dieses Mal möchte es wohl aus der Noth eine Tugend gemacht haben. — Die baskischen Provinzen befinden sich jetzt in derselben Lage, die wir oft vorausgesehen haben. Die spanische Vendée hat sich zu einer wahrhaften Chouannerie gestaltet. Unsere Bayonner Briefe vom 13. melden, daß die Insurgenten, welche die Städte und Heerstraßen verlassen, jenen Parteigängerkrieg begonnen haben, den sie in einem gebirgigen Lande, dessen Oertlichkeiten ihnen so genau bekannt sind, so leicht führen können. El Pastor war am 11. von Bergara aufgebrochen, um die Bewegung, welche das von dem General Valdes befehligte Armeecorps an demselben Tage gegen die Insurgenten ausführte, die ungefähr 4000 Mann stark bei Orduña standen, zu unterstützen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß sich letztere bei Annäherung der Truppen in die Gebirge zerstreuen werden. Ihre Guerillas streifen an der Küste und ziehen diejenigen, die früher schon die Waffen niederlegt hatten, mit sich fort. Zu Lequeitio haben sie mehrere junge Leute und selbst den Alcade gezwungen, ihnen zu folgen; zu Portugalete, das nur zwei Stunden von Bildao entfernt ist, haben sie eine Trincadora (ein Küstenfahrzeug) überfallen, den Capitän Cuculla und seine gesammte Mannschaft zu Gefangenen gemacht und mit sich in die Gebirge geschleppt. Der General Butron wollte auf seiner Fahrt von S. Sebastian nach Bilbao mit zehn Offizieren in dem kleinen Hafen von Guetaria anlegen, fand ihn aber von den Insurgenten besetzt, und kehrte eilends nach S. Sebastian zurück."

Ein Correspondenzartikel aus Paris vom 15. d. M. (in der Allgemeinen Zeitung) äußert sich über die spanischen Angelegenheiten: „Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, weil sich seit meinem letzten Briefe nichts zugetragen hat, was in meinem Plane, Ihnen eine fortlau-

fende Geschichte der Entwicklung des öffentlichen Geistes und des politischen Zustandes Spaniens zu geben, einen weitern Fortschritt zu bezeichnen fähig gewesen wäre. Jetzt ist es anders, und es scheint sich eine der Umwandlungen, welche die Verhältnisse jenes Landes zu durchlaufen haben, mit starken Schritten zu nähern. — Es ist noch die fast allgemeine Meinung, daß die Königinn-Regentinn, wenn sie sich durch die Umtriebe der Carlisten in zu große Verlegenheit gesetzt sähe, die constitutionnelle Partei zu Hülfe rufen müsse. So kommt es nun, daß in dem Augenblicke, in welchem sie in den baskischen Provinzen eine siegreiche Armee von 20,000 Mann aufstellt, nicht nur die von dem Minister Zea Verbannten, der Graf von Puñonrostro, der Graf von Parsent (welcher gestern Abends von Paris abgereist ist), sondern auch mehrere der entschiedensten ältern Liberalen, wie der Obrist Seoane (ehemaliger politischer Chef von Biscaya) und der Oberst Arana, zurückberufen, mit Befehlshaberstellen bekleidet werden, und daß, was noch mehr ist, eine baldige Reaction im Ministerium, in welcher der Graf von Parsent eine bedeutende Rolle spielen dürfte, vorbereitet wird. — Daß die Carlistischen Banden einer disciplinirten Streitkraft in offenem Felde widerstehen könnten, war wohl nie zu erwarten. Aber glauben Sie darum nicht, daß diese Partei ihr Ende erreicht hat. Ihre Hauptmacht ist jetzt in Navarra, und wir wissen aus der Erfahrung der Jahre 1821 bis 1823, wie schwer es ist, diese Provinz zu reinigen. Sie werden auch bemerkt haben, daß sich in den nördlichen Provinzen aus den zerstreuten Aufrührern immer neue und beträchtliche Haufen bilden, und daß sich in dem Gebirgslande von Arragonien und Catalonien, in den Provinzen la Mancha und Valencia neue Insurrectionen gezeigt haben, unter welchen die letztere bereits 6000 Mann zählen soll, und daß selbst in Sevilla die Generäle Ulmah (ein Schweizer, Chef vom Generalstabe der Division, welche im Jahre 1822 unter Bessieres sogar die Hauptstadt in Gefahr setzte) und Moreno Gonzalez (der den General Torrijos erschießen ließ) die Stimme zu Gunsten des Don Carlos, obgleich ohne großen Erfolg, erhoben haben. Wenn Andalusien bisher einer gewissen Ruhe genoß, so ist dieß nur der Furcht, welche sich der Gemüther seit dem Einbruche der Cholera bemächtigt hat, zuzuschreiben — (diese Krankheit hat zwar in Cadix ihre Stärke verloren, aber in Malaga sterben 60 bis 70 Personen täglich an derselben). Zwar kündigt die Regierung alle Tage an, daß diese Umstände nichts zu bedeuten haben, allein das sagte die Regierung von 1821 bis 1823 ebenfalls, und überhaupt alle Regierungen führen die nämliche Sprache und müssen sie führen. Wenn die Aufstände auch jetzt nicht sehr überhand nehmen und zum Theil unterdrückt werden, so ist doch das Gegentheil beim Eintritte des nächsten Frühjahres zu fürchten. Indessen verstärkt sich Don Carlos an der westlichen Gränze von Spanien, seine Gemahlinn und die Herzoginn von Beira, von persönlichem Hasse gegen die Königinn Christina entflammt, bieten Alles auf, um ihren Anhang zu vermehren. — Sie sehen also, daß die Regierung Christinens immer noch für ihre Existenz kämpfen und Aufopferungen machen muß, die sie nicht lange Zeit wird fortsetzen können. Was man von einer in Madrid zusammengebrachten Anleihe gesagt hat, ist eine bis jetzt ganz ungegründete Nachricht. Noch vor Kurzem hat der Bankier Aguado von hier aus dem General Castañon 250,000 Fr. zum Unterhalt seiner Truppen senden müssen. Im Verhaltnisse der Wichtigkeit der Carlisten und der Schwäche der Regierung haben die Constitutionnellen Gelegenheit gefunden, sich gewissermaaßen unentbehrlich zu machen, auf ihre eigene Faust Maaßregeln zu treffen, und Personen ins Spiel zu bringen, welche gewiß nicht in das System des Ministeriums Zea passen. Der Stolz dieses Ministers ist schon um Vieles gesunken. Während er von so hochfahrendem Tone und so eisernem Willen war, so lang er sich allmächtig glaubte, läßt er sich nun zur größern Geschmeidigkeit herab, da er in den Interessen, die er vertritt, sich, es koste was es wolle, am Ruder erhalten muß, um wenigstens gegen das Umsichgreifen der liberalen Sache so viel Schranken, als möglich ist, aufzustellen. Aber die liberale Partei würde, selbst wenn es keine Carlisten gegeben hätte, große Fortschritte gemacht haben. Die Liberalen, welche seit 1823 eine Menge zweideutiger Personen aus ihrer Mitte ausgeschlossen haben, gehen mit Klugheit und Behutsamkeit zu Werke. Sie suchen zuerst, von den Umständen begünstigt, die öffentliche Verwaltung nach und nach in die Hände ihrer Freunde zu bringen und durch die Bildung der Bürgermilizen eine bewaffnete Macht zu bilden. Mag man den Geist, der sie belebt, Enthusiasmus oder revolutionnären Fanatismus nennen, jedenfalls ist es ein Geist, der, wenn sie ihre Stimme erheben, ihnen Siegesgewißheit gibt. Die Bemühungen, die sich dem spanischen Liberalismus entgegensetzen, werden die Anhänger desselben nur zwingen, ihren Zweck auf immer größere Entfernung von den bisherigen Täuschungen und Transactionen zu setzen. Dabei gewinnen freilich vorerst weder sie selbst noch ihre Gegner. Alles was hieraus folgt, ist nur die nothwendige Consequenz des Princips, daß es in Spanien kein Juste-Milieu geben kann."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser sind in der Nacht vom 5. auf den 6. December nach Moskau gereist, woselbst Sie jedoch nur kurze Zeit verweilen werden.

Aus Kronstadt schreibt man vom 3. December, daß das Fahrwasser, sowohl nach der Seeseite wie nach St. Petersburg zu, so weit das Auge reicht, mit Eis belegt sei. Von der Kriegsecke nach Oranienbaum hat sich ein Strich offenes Wasser gebildet, wodurch es einigen Booten möglich wurde, an dem genannten Tage von Oranienbaum nach Kronstadt zu gelangen.

Preußen.

Am 16. December starb zu Berlin im 52sten Jahre der königl. schwedische Kammerherr, außerordentliche schwedische Gesandte und bevollmächtigte Minister am preußischen und königl. sächsischen Hofe, Genserich von Brandel.

Großbritannien und Irland.

Lord Palmerston hat sich am 13. December auf seinen Landsitz zu Broadlands in der Grafschaft Hampshire begeben, nachdem er vorher noch eine Unterredung mit dem würtembergischen Gesandten gehabt hatte.

Dem Courier zufolge sind Befehle erlassen worden, in Plymouth den Cornwallis und den Minden, beide von 74 Kanonen, so wie den Portland von 52 Kanonen auszurüsten und zur Abfahrt nach dem Mittelmeere bereit zu halten; ferner wurde Befehl ertheilt, in Portsmouth zwei oder drei Linienschiffe und eben so viele in Chatam in Bereitschaft zu setzen.

Frankreich.

Der Fürst von Talleyrand ist am 16. December Abends von Paris nach London abgereist.

In der Assisensitzung zu Paris am 16. December ward die Debatte über die Vorgänge in dem Hause Laurent fortgesetzt. Zuerst werden einige Zeugen über die wiederholte Ankunft eines Cabriolets mit mehreren Personen in dem Hofe dieses Hauses verhört. Der Ange-

klagte Lerouge nimmt seine frühern Aussagen insgesammt zurück und erklärt sehr umständlich, daß ihm ein Polizeiagent seine ganze Rolle eingegeben habe, unter dem Vorgeben, daß er, der ganz unschuldig auf der Straße verhaftet worden, sogleich wieder frei werden würde, wenn er die Aussage wegen einer Verschwörung vor dem Polizeicommissär mache. Er habe dieß gethan, um schnell wieder zu seiner armen Mutter zu kommen, deren einzige Stütze er sei. Statt 24stündiger Verhaftung, wie man ihm anfangs gesagt, sitze er jetzt schon ein halbes Jahr, und deßwegen nehme er nun, der Wahrheit gemäß, seine frühere Aussage zurück. Lerouge bezeichnet den anwesenden Polizeiinspector Hemon als denjenigen, der ihn zu diesen Unwahrheiten verführt habe. Die Sitzung wird aufgehoben.

Die Wahl des bekannten Hrn. Barrere zum Mitglied des Generalconseils der obern Pyrenäen ward, behauptet die Tribune, aus dem Beweggrunde annullirt, daß ihm 53 Cent. Steuer fehlten.

Am 17. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 5. — Am 18. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 70. 3Percents 74 Fr. 90.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der päpstliche Nuntius in der Schweiz und sieben Domherren haben gegen die Beschlüsse der Regierung von St. Gallen über die Bisthumsangelegenheit protestirt. Die Regierung hat geantwortet, daß sie ihren Beschlüssen Gehorsam und Achtung zu verschaffen wissen werde. Der neue Bisthumsverwalter Zürcher setzt seine Amtsgeschäfte fort. Am 6. begehrte er von den Mitgliedern der vormaligen Curie das Archiv. Man protestirte. Die Regierung schritt ein, und am 11. wurde das Archiv ausgeliefert. Die Regierung wird nun eine Conferenz von Capitelsdeputirten einberufen, welche über das Weitere beschließen soll.

Der große Rath in Bern hat von den polnischen Flüchtlingen eine Eingabe erhalten, in welcher die von einigen Polen an die französische Regierung gerichtete Bittschrift um freien Durchzug durch Frankreich gemißbilligt wird. Sie begehren ferner, auf Unterstützung der Eidgenossenschaft, in der Schweiz zu bleiben. Dagegen hat nun der kleine Rath am 7. December mit 11 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Polen zu zwingen, daß sie den Durchpaß durch Frankreich benutzen. Am 13. December sollte dieser Beschluß dem großen Rathe zur Genehmigung vorgelegt werden.

Teutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 16. December enthält folgende Bekanntmachung, den öffentlichen Dienst betreffend: „Seit einiger Zeit mußte das großherzogliche geheime Staatsministerium, wiewohl es Ursache hat, mit dem Benehmen der großen Mehrzahl der Staats-, Kirchen- und sonstigen öffentlichen Diener vollkommen zufrieden zu seyn, öfters die betrübende Erfahrung machen, daß einzelne der im öffentlichen Dienste angestellten Beamten, anstatt im System und im Sinne der Staatsregierung zu handeln, vielmehr ein gewisses Widerstreben bethätigten, indem sie theils die Maaßregeln und Verfügungen der Staatsregierung an öffentlichen Orten oder in Gegenwart ihrer Untergebenen einer rücksichtslosen Kritik unterworfen, theils an Handlungen offenen Antheil genommen, oder im Verborgenen dazu mitgewirkt haben, welche, bald direct, bald indirect, der Staatsregierung Mißbilligung oder Trotz bezeigen sollten, theils bis zu solchen öffentlichen Aeußerungen gekommen sind, welche die Verfassung des Großherzogthums und namentlich deren Grundpfeiler, das monarchische Princip, auf eine gefährdende Weise berühren. Durch ein solches Benehmen, sollte es auch nicht bis zur Verletzung der Treue gegen des Großherzogs königliche Hoheit führen, wird jedoch immerhin die Dienstehre gekränkt, das Vertrauen zu der öffentlichen Verwaltung untergraben und geschwächt, und diese in ihrer gesammten Wirksamkeit auf eine höchst nachtheilige Weise gestört und gehemmt; während es unläugbar die Pflicht jedes öffentlichen Beamten ist, welchem besondern Zweige der Verwaltung er auch zunächst angehören mag, als Mitglied des gesammten öffentlichen Dienstes, nicht allein in der Ausübung seines speciellen Berufes, sondern auch in seinem sonstigen Handeln, dahin zu streben, daß der öffentliche Dienst durch ein einträchtiges Zusammenwirken aller seiner Glieder gehoben und gefördert werde. Die Staatsregierung wird daher stets ein wachsames Auge auf das Verhalten der Angestellten in den erwähnten Beziehungen richten, und bei allen Gesuchen um Anstellung, Beförderung oder Gehaltsverbesserung, nicht nur auf die Qualification zu oder in dem speciellen Berufe, sondern auch auf jenes allgemeine Verhalten des Ansuchenden Rücksicht nehmen. Des Großherzogs königliche Hoheit haben befohlen, dieses öffentlich bekannt zu machen, damit sich alle Staats-, Kirchen- und sonstige öffentliche Diener darnach bemessen mögen. Darmstadt, den 13. December 1833. Aus Allerhöchstem besondern Auftrage. Das großherzoglich hessische geheime Staatsministerium. Unterzeichnet du Thil. von Hofmann."

Vermischte Nachrichten.

Im Nachsatz zu einem über Caspar Hausers Ermordung mitgetheilten, mit den in unsern Blättern gegebenen Nachrichten im Wesentlichen übereinstimmenden Berichte in der Hanauer Zeitung heißt es: „Zu welchem Resultat die Untersuchung führen wird, steht noch zu erwarten. Im Publicum lassen sich auch Stimmen hören, welche den Hauser selbst der That anklagen. Wirklich haben die Gerichte eine doppelte Untersuchung eingeleitet. Indessen ermangelt es an jedem vernünftigen und wahrscheinlichen Grunde zu diesem Verdacht. Auch hält es einer der Aerzte, welcher die Wunde mitbesichtigt hat, nach der körperlichen Beschaffenheit des Hauser und nach allen Umständen nicht wohl für möglich, daß sich derselbe den Stich, der eine außerordentliche Kraft erforderte, selbst versetzt hat. Zu einem beabsichtigten Selbstmord, welcher nach der Gefährlichkeit der Verwundung angenommen werden müßte (einer der Aerzte will mit dem kleinen Finger bis in die Brusthöhle gekommen seyn), ist eben so wenig irgend eine Veranlassung zu finden. Außerdem ist noch beizufügen, daß seit etlichen Monaten eine Nachforschung über Hausers Herkunft, Einkerkerung und Aussetzung im Gange ist, durch welche eine, seltsamer Weise, ganz neu aufgefundene Spur in der Stille verfolgt wird. Vielleicht ward gerade diese zunächst der Anlaß zu dem abermaligen Mordversuch."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 362



Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 26. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.236	27 Z.	11 L.	10 P.	+	2.0	W.	sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.416	28	2	1	+	3.0	W.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.625	28	4	8	—	1.0	W.	—	—

Spanien.

In einem vom Memorial Bordelais vom 16. December mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 7., worin die Nachricht, daß Don Carlos *) bei der Annäherung des Generals Rodil gegen Miranda die Flucht ergriffen habe, gemeldet wird, heißt es dann weiter: „Die Flucht der Carlisten war so hastig, daß sie einige ihrer Pferde in Stich ließen, die dann in Rodils Hände fielen. Am 1. in der Frühe wurde Miranda umzingelt, und bei Tagesanbruch die Annäherung Rodils verkündet. Die Thore wurden geöffnet und der Gouverneur empfing den spanischen General freundschaftlich, und erbot sich, alle Bedingungen, die er vorschreiben dürfte, zu erfüllen. Don Carlos waren die letzten Successe der Truppen der Königinn unbekannt geblieben, und seine Anhänger in Spanien hatten ihn überredet, seine Reise nach Madrid werde eben so leicht von Statten gehen können, als der Marsch Rodils nach Miranda, von wo der Infant mit einigen Leibgarden entfliehen mußte." — Ein vom Memorial mitgetheiltes Schreiben aus Bayonne vom 14. lautet wie folgt: „Zavala's Guerilla ist jetzt die zahlreichste und gefürchtetste in Biscaya. Eine Abtheilung der Valdes'schen Truppen ist zur Verfolgung derselben aufgebrochen. Dieß war nöthig, denn durch den Schrecken, den sie dem Landvolk einflößt, und die Drohungen, die sie anwendet, um dasselbe zum Ergreifen der Waffen zu bewegen, hat sie sich sehr stark vergrößert." — In einem Schreiben aus Bilbao vom 12. December heißt es: „Der General Pastor, welcher mit 5000 Mann von Madrid nach unserer Provinz vorgerückt ist, hat am 9. seinen Einzug in Vittoria gehalten. Binnen Kurzem erwarten wir ihn hier. Vorgestern griffen 200 Mann königlicher Garden eine Carlistische Guerilla an, und überwältigten sie. Das Gefecht fand zwischen Marquita und Navarnis, 7 Leguas von Bilbao, Statt. Die Carlisten flohen bei dem ersten Angriff der Garden, 13 von ihnen wurden getödtet und mehrere gefangen. El-Pastor hat bei Guernica eine starke Guerilla bewaffneter Landleute geschlagen, und ist dann nach Tolosa aufgebrochen, um, wie es heißt, gegen 100 Freiwillige, die in Biscaya sich ihm angeschlossen haben, auszurüsten. Gestern sprach man stark von einem heftigen Treffen, welches bei Orduña vorgefallen seyn soll, und wobei über 200 Carlisten gefallen seyn sollen. Heute dürften ohne Zweifel positive Nachrichten über den Ausgang dieses Treffens einlaufen; die Niederlage der Carlisten scheint jedoch ausgemacht." — In einem Schreiben aus Barcelona vom 6. heißt es: „Obgleich bisher bei uns in Catalonien noch alles ruhig ist, hat sich doch zu Morella eine Carlistische Guerilla gebildet, welche von 2000 Mann auf 6000 angewachsen ist, und sich nach dem Campo di Tarragona gewendet hat. Sie wird von dem Grafen Negri, gewesenem Oberst der königlichen Garde, befehligt."

Eine zweite Ausgabe des Indicateur de Bordeaux vom 16. December meldet: „Die Madrider Post hat nur Briefe aus Vittoria überbracht. Es hieß in der Hauptstadt, daß bei einer neulichen Sitzung des Ministerialrathes die wichtige Frage der Cortes-Bons aufs Tapet gebracht worden sei. Die Discussion habe aber zu keinem Resultate geführt, weil die Mehrheit der Mitglieder erklärt habe, der Zustand der spanischen Finanzen gestatte nicht, diesem Theile der Staatsschuld eine Beachtung zu widmen. — Dem Minister, welcher den Vorschlag gemacht hatte, wurde nicht einmal vergönnt, das, was er über diesen Gegenstand vorbringen wollte, vollends vorzutragen."

Die Revista Española enthält folgendes Schreiben aus Sevilla vom 23. November: „Der General Moreno, vormaliger Gouverneur von Malaga, und Generalcapitän von Grenada, ist heute Sonnabends mit ungefähr 30 Offizieren vom Kavallerieregiment Principe und von den ehemaligen royalistischen Freiwilligen von hier nach Portugal abgegangen, um sich Don Carlos anzuschließen. Sie bewerkstelligten diese Reise auf Miethpferden, die sie unter dem Vorwande, einen Ritt zu machen, jeder einzeln gemiethet hatten. In der kleinen Stadt Galarosas erbrachen sie das Stadtgefängniß und setzten 5 bis 6 Delinquenten in Freiheit." Aus Ciudad-

*) In einigen Exemplaren unseres gestrigen Blattes ist am Eingang des Artikels aus dem National Don Carlos statt Dom Miguel zu lesen.

Real (fügt dir Revista hinzu) wied uns vom 23. November gemeldet, daß eine Insurgentenguerilla, welche von einem pensionirten Oberstlieutenant Namens C. Barba befehligt wurde, von dem Husarenregimente Princesa geschlagen worden ist, und Barba seine Rettung nur der Schnelligkrit seines Rosses verdankte."

Folgendes ist dee wesentliche Inhalt des (in unsern Blättern erwähnten) Decrets der Königinn hinsichtlich der neuen Territorialeintheilung von Spanien: „Art. 1. Das spanische Gebiet sowohl auf dee Halbinsel als auf den naheliegenden Inseln wird in 49 Provinzen abgetheilt, welche den Namen ihrer Hauptstädte führen sollen; mit Ausnahme von Navarra, Alava, Guipuzeoa und Biseaya, die ihre gegenwärtigen Benennungen beibehalten. Art. 2. Andalusien, welches die Königreiche Cordova, Grenada, Jaen und Sevilla umfaßt, zerfällt jetzt in folgendr acht Provinzen: Cordova, Jaen, Grenada, Almeria, Malaga, Sevilla, Cadix und Huelva; Arragonien in drei Provinzen: Saeragossa, Huesca und Teruel. Das Fürstenthum Asturien bildet die Provinz Oviedo. Neucastilien bleibt ferneehin getheilt in die fünf Peovinzen: Madrid, Toledo, Ciudad-Real, Cuenca und Guadalaxara. Alteastilien zerfällt in acht Provinzen: Burgos, Valladolid, Paiencia, Avila, Segovia, Soria, Logroño und Santander. Catalonien theilt sich in vier Provinzen: Bareelona, Tarragona, Lerida und Gerona. Estremadura umfaßt die Provinzen Badajoz und Caceres; Galicien die Provinzen Coruña, Lugo, Orense und Pontevedra. Das Königreich Leon zerfällt in Leon, Salamanca und Zamora; das Königreich Murcia in Mureia und Albacete; das Königreich Valeneia in Valencia, Alieante und Castellon de la Plana. Pamplona, Vittoria, Bilbao und S. Sebastian sind die Hauptstädte der Provinzen Navarra, Alava, Biseaya und Guipuzcoa. Paima ist die Hauptstadt der balearischen und Santa-Cruz de Tenerife die der canarischen Inseln. Art. 3. Die Gränzen der genannten Provinzen werden in einem Anhange zu diesem Gesetze näher bezeichnet. Wenn eine Gemeinde an der Gränzlinie belegen ist und ein Theil ihres Gebietes auch jenseits dieser Linie sich befindet, so soll dieses Gebiet zu der Provinz gezählt werden, in welcher die Gemeinde belegen ist. Mit Bezug auf diejenigen Provinzen, die an Frankreich oder Portugal gränzen, ist in Gemäßheit der mit diesen Ländern bestehenden Traetaee zu verfahrep. Art. 4. Diese Provinzialeintheilung wird sich nicht auf die Administration beschränken, sondern es werden sich nach derselben auch die Militär- so wie die richterlichen und Landgüterdemarcationen richten."

Durch ein zweites königliches Decret (vom 30. November) werden die 49 neuen Peovinzen in drei Classen getheilt. Die erste Classe begreift: Bareelona, Cadix, Coruña, Grenada, Madrid, Malaga, Sevilla und Valencia; die zweite Classe: Alicante, Cordova, Muccia, Oviedo, Toledo, Valladolid und Saragossa; die dritte Classe endlich alle übrigen Provinzen. In jeder Hauptstadt wird sich ein Oberbeamter des Ministeriums des Innern und des Gewerbsfleißes (del fomento) mit einem Secretär und sechs Unterbeamten befinden; in den Provinzen erster Classe wird sich die Zahl dieser Unterbeamten auf sieben belaufen. Die Pflicht jener Beamten ist es, von allen Bedürfnissen der Provinz sofort eine Anzeige an dir Regierung gelangen zu lassen. Für die Oberbeamten jeder Provinz ist eine besondere Instruction ausgefertigt, die diesem Decrete besonders beiliegt. In den Provinzen erster Classe werden der Oberbeamte 36,000, der Secretär 24.000 und die Unterbeamten 11,000, 10,000, 9000 und 8600 Realen jährlichen Gehalt beziehen. In den Provinzen zweitee Classe erhält der Oberbeamte 32,000 und in denen dritter Classe 28,000 Realen Gehalt, in welchem Verhältnisse auch die Besoldungen der Uebrigen festgesetzt sind. Die Oberbeamten müssen in jedem Jahre eine Rundreise in einem Theil ihrer Provinz machen, so daß sie binnen 2 bis 3 Jahren an jedem Oete ihres Bezirks einmal gewesen seyn müssen. Für diese Beamten, die mit besonderer Vorsicht ausgewählt werden sollen, ist auch in dem Deerete ein besonderer Eid vorgeschrieben.

Das spanische Journal el Vapor schreibt aus Cadix vom 26. November: „Der Gouveeneur der Stadt hat eine Proclamation an die Bürger der Stadt erlassen, worin er sie an die Dienste erinnert, welche die Freiwilligen von Cadix im Unabhängigkeitskriege geleistet, und auf ihre Mitwirkung zu der Stadtmiliz, die zur Aufrechthaltung dee Sache der Königinn errichtet werden soll, rechnet." — Daselbe Journal meldet aus Ciudad-Real, daß eine von dem verabschiedeten Oberstlieutenant Barba befehligte Bande durch eine Abtheilung Husaren der Königinn geschlagen worden, und daß man eine Stadtmiliz organisire.

Aus Andalusien sind jetzt die besten Nachrichten in Bezug auf den Gesundheitszustand der Provinz eingegangen. In Cadix hat die Cholera ebenfalls schon abgenommen, und am 26. November sind nur 41 Individuen neu erkrankt. 250 Cholerakranke befanden sich an diesem Tage noch in ärztlicher Behandlung.

Portugal.

Auf die von der Times gemachten (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten) Bemerkungen zu Gunsten des Herzogs von Palmella und gegen Dom Pedro's jetziges Ministerium, durch die der Courier sich getroffen fühlt, erwiedert letzteres Blatt unter Andern: „Die große Macht der Times gibt selbst ihren Irrthümern die größte Wichtigkeit. Was in einem minder einflußreichen Journal unbeachtet vorübergehen würde, kann in den Spalten der Times die Quelle zum Siege oder zur Niederlage einer nationalen Sache werden. Diejenigen, welche Dom Pedro's jetzige Minister kennen, schildern uns dieselben als sehr tüchtige und uneigennützige Männer. Die Times ist im Stande, sie zu stürzen und der Sache, für die sie arbeiten, den größten Schaden zu bringen. Wir sprechen nach Analogie eines frühern Vorfalls. In der Times vom 12. März nämlich erschien folgender Artikel: „„Es ist uns „„sehr schmerzlich, melden zu müssen, daß die beunruhi- „„gendsten Nachrichten in Bezug auf Dom Pedro's Sache „„aus Oporto hier eingegangen sind. Wenn das gestern „„verbreitete Gerücht in den heute zu erwartenden nähern „„Details seine Bestätigung findet, so zweifeln wir kaum.

„daß der Kaiser jetzt Portugal schon verlassen hat, und daß „die Truppen seines Bruders Dom Miguel sich im Be„sitze von Oporto befinden. Wenn dieß der Fall ist, so „hoffen wir, daß eine Capitulation, welche die Constitu„tionnellen von der Armee Dom Miguels zu fordern be„rechtigt sind, der sonst bei dem Eindringen der wüthen„den Guerillas unvermeidlichen Plünderung vorgebeugt „haben wird."" Von wo diese Nachricht der Times zugekommen, und wo sie ihren Ursprung hatte, das hat man niemals erfahren können; ihre Folgen waren aber für Dom Pedro's Sache höchst unglücklich; denn vermöge des Eindrucks, den jener Artikel machte, gelang es Dom Miguel, sogleich eine Anleihe in Paris zu negociiren, was ihm bis dahin fehlgeschlagen war, und ohne diese Anleihe würde jetzt wahrscheinlich kein Bürgerkrieg mehr in Portugal seyn. Bei so weit reichender Macht, die der Times zu Gebote steht, kann sie in ihren Anklagen nicht vorsichtig genug seyn, und es würde ihr ohne Zweifel leid thun, wenn sie, da die Toryzeitungen jene von ihr gemachten Bemerkungen sogleich auffaßten, dadurch zum Sturz der jetzigen Minister Dom Pedro's und endlich gar zum gänzlichen Ruin der constitutionnellen Sache in Portugal beitrügen."

Großbritannien und Irland.

Der Marquis von Sligo trifft Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Jamaica, wo er zum Gouverneur ernannt ist. Der Marquis arbeitet jetzt täglich mit dem Untersecretär im Colonialamte, Hrn. Lefevre, und hat seine Secretäre bereits ernannt.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß daselbst bedeutende Schiffsrüstungen Statt finden. Der Ganges von 84, der Bellerophon von 80, der President von 52, der Calcutta von 84, der Minden von 74, der Portland von 52, der Blenheim von 74 und der Worcester von 52 Kanonen haben Befehl erhalten, sich in segelfertigen Zustand zu setzen und die nöthige Mannschaft an Bord zu nehmen. Einige wollen die Rüstungen durch den Plan der französischen Regierung, eine Expedition von Toulon nach Afrika zu senden, erklären, Andere meinen, die Lage der türkischen Angelegenheiten sei der Grund derselben. Der Globe bemerkt in dieser Beziehung: „Es ist kein Zweifel, daß man einsichtsvolle und kluge Maaßregeln trifft, um unsere Marine in einen solchen Zustand zu versehen, daß sie jeden Augenblick zu schleunigem und unmittelbarem Dienst bereit seyn kann, aber die Gerüchte von der beabsichtigten Absendung einer Flotte nach der Ostsee sind jedenfalls voreilig."

Während der letzten Stürme ist an der englischen Küste unweit Liverpool das vom Capitän Stewart befehligte Dampfboot Lord Blayney zu Grunde gegangen; es sollen 80 Passagiere dabei ums Leben gekommen seyn.

Die St. Simonisten, welche bekanntlich seit längerer Zeit auch in England ihr Heil, oder vielmehr die freie Frau suchen, halten in London wöchentliche Versammlungen bei Hrn. Prati. In der Versammlung vom 13. December warf ein Zuhörer die Frage auf, ob die St. Simonisten die gegenwärtige Ordnung der Dinge über den Haufen zu werfen beabsichtigten; was ferner die Form ihrer neuen Regierung seyn würde, und welche Stellen bei derselben den Weibern zugedacht wären? — Hr. Prati erwiederte, die St. Simonisten wollten gar nichts über den Haufen werfen, aber der gegenwärtige Zustand der Dinge würde, vermöge seiner durchgängigen inneren Verdorbenheit, von selbst zusammensinken. Die Regierungsform sollte eine, nach dem Vorbilde der Natur gebildete, jedoch nicht erbliche, Hierarchie seyn, bei der die Talentvollsten und Tüchtigsten den Vorrang erhalten würden. Das Weib würde die von ihrer Fähigkeit ihr angewiesene Stelle einnehmen und jeden Posten gehörig auszufüllen verstehen, zu dem nicht große Körperstärke und die Anwendung der Muskelkräfte erforderlich wären. — Ein anderer Zuhörer fragte hierauf, ob denn die Weiber auch Schiffe zu befehligen haben würden? „Ei freilich!" war die Antwort. — „Also Sie beabsichtigen, Ihre Schiffe mit Weibern zu bemannen?" (Gelächter.) Hr. Prati: „Nicht durchgehends, sondern es mag die Besatzung halb aus Männern, und halb aus Weibern bestehen, was eine Seereise um so angenehmer machen wird. Inzwischen Alles wohl erwogen, glaube ich, daß es besser seyn würde, hierbei die Weiber ganz aus dem Spiel zu lassen, da das Geschäft eines Matrosen große Muskelkräfte erfordert; sie müßten denn nur den Befehl auf den Schiffen führen." — Es kam hierauf zu allgemeinen Erörterungen über die Regierungsform, die Vertheilung des Eigenthums und die Rechte der Weiber, ohne daß zur Zeit ein Beschluß wegen dieser Angelegenheiten gefaßt wurde. Gegen 80 Personen waren gegenwärtig, und zwar größtentheils Knaben.

Consols den 17. December 88⅛.

Frankreich.

Das Journal des Debats enthielt in einem seiner letzten Blätter folgenden Artikel: „Die materielle Ordnung ist in unserm Lande beinahe wiederhergestellt. Man kann seinen Geschäften nachgehen, ohne an jeder Straßenecke einem Auflaufe zu begegnen, und sich Abends ruhig mit der Hoffnung niederlegen, daß man am andern Morgen die Stadt noch so wieder finden würde, wie man sie am Abend vorher verlassen hat. Ist aber deßhalb schon Alles geschehen? Ist die wahrhafte Ordnung, die Ordnung, welche von selbst geht, und die so natürlich ist, daß man sie kaum fühlt, vollkommen wiederhergestellt? Nein, gewiß nicht; daran fehlt noch viel, und wir werden nicht aufhören, dieß zu wiederholen, selbst auf die Gefahr hin, die Ruhe derer zu stören, die keine andere Unordnung kennen, als aufrührerisches Geschrei, Flintenschüsse, Blut und Trümmer. In dieser unsinnigen Zuversicht liegt noch mehr Egoismus als wirkliche Täuschung. Wenn man sich recht aufrichtig befragt, glaubt man auch nicht so

gewiß an die vollkommene Wiederherstellung der Ordnung. Man will nur daran glauben, um sich ohne Gewissensbisse, ohne peinliche Betrachtungen seinen Geschäften, seinem Ehrgeize oder seinen Vergnügungen überlassen zu können. Man gibt sich den Anschein, das Uebel zu verachten, um nicht die Mühe zu haben, sich nach einem Hülfsmittel umzusehen. Man zürnt sogar auf diejenigen, die sich weniger einem sorglosen Schlummer überlassen. Man legt ihnen das Uebel zur Last, auf das sie aufmerksam machen. Es ist eine so bequeme Sache um den status quo. — Wir gestehen offen, daß wir, was die Ordnung betrifft, etwas schwerer zu befriedigen sind. So lange die moralische Ordnung in der Gesellschaft nicht wieder hergestellt ist, ist in unseren Augen nichts geschehen. Und wo finden wir diese moralische Ordnung? Welches Gesetz, welche Gewalt wird geachtet? Die Charte etwa? Man hat sich jetzt vollkommen darüber verständigt, daß die Charte Niemanden bindet, ausgenommen natürlich den König und seine Minister; sie bindet nicht einmal diejenigen, welche ihr Treue geschworen haben. Zwei Deputirte stellen sich öffentlich an die Spitze einer republikanischen Gesellschaft. Sie werden sich deßhalb nicht minder im Angesichte Frankreichs auf jene Bänke setzen, wo ihr Eid allein ihnen einen Platz gibt. Und warum auch nicht? Hat nicht ein anderer Deputirter schon vor ungefähr zwei Jahren gesagt und drucken lassen, daß die Charte, dieselbe Charte, der er kurz zuvor Gehorsam geschworen hatte, ein unzestaltetes Werk, eine augenscheinliche Usurpation sei? Man streitet sich noch immer darüber, ob Frankreich eine Charte, ob es eine Regierung habe. So viel ist gewiß, daß die Sachen beinahe so stehen, als ob es nicht der Fall wäre. Frankreich ist für den Augenblick ein Land, wo Jeder unter den Gesetzen lebt, die er sich aufzulegen für zweckmäßig erachtet; Jeder hat seine besondere Charte, und seine besondere Regierungsform; die Charte von 1830 hat wohl auch einige Anhänger; bis jetzt duldet man sie, und das ist immer etwas. — Aber der König der Franzosen? Wenn man nicht taub oder blind ist, so muß man einräumen, daß der König der Franzosen kein anderes Vorrecht hat, als mehr wie jeder Andere beleidigt und verläumdet zu werden. — Die Justizbehörde zu beschimpfen, ist nur ein Spaß. Warum sollte man die Robe eines Richters achten, wenn man weder den König noch die Charte achtet? — Die Jury? Bewundernswürdig, wenn sie freispricht, schändlich, wenn sie verurtheilt. Man hat gut suchen, man findet unter allen gesellschaftlichen Gewalten keine, die der Beleidigung und der Verläumdung entgeht. Etwas gibt es indeß bei uns, das stolz und drohend ist, das als Herr und Meister spricht, das regiert, richtet und verwaltet, und zwar Alles im Angesichte des Königs, der Charte und der Kammern, eine Gewalt, die nur auf die Gelegenheit wartet, um ihren Platz einzunehmen, nämlich die republikanische Gesellschaft der Menschenrechte. Vielleicht thäten wir nicht übel daran, es mit ihrer Regierung zu versuchen, denn sie scheint wenigstens gut organisirt zu seyn. Ungehorsam wird in derselben nicht gelitten. Die Häupter wissen ihren Gesetzen Achtung zu verschaffen. Man kann eigentlich nicht sagen, daß die Gesellschaft der Menschenrechte conspirire. Nein, es ist eine Gesellschaft, welche mit einer andern Gesellschaft im Kriege lebt, eine Regierung, die eine andere Regierung bekämpft. Frankreich schließt gegenwärtig zwei Nationen in sich: eine monarchische und eine republikanische; jede derselben hat ihre besonderen Gesetze, ihre Soldaten und ihre Minister. Das ist für Niemanden ein Geheimniß. In diesem Augenblicke ist Waffenstillstand zwischen den beiden Nationen; aber man kann nicht verlangen, daß die eine die Gesetze der andern achten soll. — Das Gemälde ist nicht zu dunkel gehalten. Und ist das nun wohl Ordnung? Kann man sagen, daß in einem Lande Ordnung herrscht, wo Jeder nur die Gesetze anerkennt, die ihm gefallen? Für den Einsichtigen ist die materielle Unordnung weniger furchtbar als die moralische. Erstere veranlaßt einen allgemeinen Aufschwung. Man erwacht, man ermuntert sich einer den Andern, man setzt der Gewalt Gewalt entgegen. Die moralische Unordnung greift nach und nach um sich, und steckt die ganze Gesellschaft an; sie verführt sogar diejenigen, welche sie mit Abscheu zurückstoßen würden, wenn sie sich in der rohen Gestalt der materiellen Unordnung zeigte; sie lockt durch den eitlen Wunsch nach falscher Popularität an sich. Es gibt Leute, die nicht an diese Wirkungen der moralischen Unordnung glauben. Die Gesellschaft ist äußerlich ruhig, das genügt ihnen. Sie täuschen sich. Fortwährende Beleidigungen und Verläumdungen lassen endlich Spuren zurück. Die Achtung für die Gesetze und für die Gewalten vermindert sich. Der Thurm scheint in unsern Augen fest und unerschütterlich; aber die Mine rückt im Stillen immer weiter vor. — Was gibt es für ein Mittel? Der moralischen Unordnung muß man moralische Ordnung entgegenstellen. Wir müssen einig seyn; unsere kleinen Leidenschaften und unsere Privatinteressen müssen schweigen; unsere Achtung für die Charte, für den König, für die Justiz muß sich verdoppeln; wir dürfen nicht selbst den Wall, der uns beschützt, Stück für Stück zerstören. Jene innere, stille Opposition ist es, welche wir am meisten zu fürchten haben; wenn die Factionen das Haupt erhöben, so würde die Gewalt leicht mit ihnen fertig werden. Die Regierung und die Kammern müssen dem Lande das Schauspiel der Ordnung und der Eintracht geben, und ihm eine aufrichtige Anhänglichkeit für die wahren Grundsätze der Freiheit und der constitutionnellen Monarchie einflößen. Minister, Deputirte, Schriftsteller — Jeder vertheidige muthig in seinem Bereiche die Gesellschaft; keine Schonung, keine falsche Schaam. Unsere Sache ist gut; wäre es nicht Feigheit, dieselbe untergehen zu lassen?"

Am 17. Dezember ward bei den Assisen der Seine

die Debatte über die Verhaftung des angeklagten Lerouge fortgesetzt. Der Polizeicommissär Fleuriais wird darüber gehört. Er erklärt, daß er sich des Agenten nicht mehr erinnere, der ihm Lerouge zugeführt, daß ihm die Aussagen des letztern aufrichtig erschienen, und daß ihm die Verhafteten ohne Waffen gebracht worden seien. Ein anderer Polizeicommissär erklärt, Lerouge sei bei dem Verhör sehr betroffen, und nahe am Weinen gewesen. Der Präsident frägt unter Andern Lerouge, ob es wahr sei, daß er sich mit dramatischer Kunst abgebe. Lerouge bejaht dieß, und behauptet, mit Ruhm aufgetreten zu seyn. Er spiele die Rolle Napoleons. (Rauschendes und anhaltendes Gelächter unter den Zuhörern und Beifallklatschen.) Ein Zeuge sagt für Lerouge aus, er habe keine politischen Meinungen, und kenne nur seine Arbeit und seine Komödie. Er sei ein guter Junge, den nur seine Unerfahrenheit und seine Ungeschicklichkeit auf die Bank der Angeklagten gebracht hätten. Der Präsident geht dann zu weitern Verhören über. Ein gewisser Chavat bekennt sich als Mitglied der Gesellschaft der Menschenrechte, meint aber, die Gesellschaft habe sich seit drei Jahren schon oft versammelt, ohne daß man sie des Complottes beschuldigt hätte. Der Präsident läßt das Testament eines gewissen Cheve verlesen, worin dessen Glaubensbekenntniß enthalten ist. Die Verhöre mit andern Angeklagten werden fortgesetzt, ohne einen merkwürdigen Umstand zu ergeben. Die Sitzung wird um halb sechs Uhr aufgehoben.

Der Ami de la Charte theilt aus Nantes nähere Nachrichten über den Ausgang des schon erwähnten Prozesses von vier Chouans mit. Die Verhandlungen hatten drei Tage gedauert, und als das Urtheil am dritten Tage gesprochen werden sollte, war die Aufregung des Volkes gegen die Angeklagten, die sich schon an dem vorhergehenden Tage kundgegeben, bis aufs Höchste gestiegen. Man vernahm das Geschrei: „Zum Tode mit den Chouans!“ Eine große Menge schlecht gekleideter Kinder bemühte sich, die öffentliche Erbitterung rege zu machen. Doch hatte die Polizei Maaßregeln getroffen, die das Volk in Zaum hielten. Als gegen 7 Uhr die Geschwornen in den Assisensaal traten und das Urtheil verkündeten, welches die Chouans Paulain, Huet und Bouin zum Tode, und den Peter Cadot zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilte, ließ das Volk den Ruf: „Es lebe die Jury! Tod den Chouans!“ sowohl innerhalb als außerhalb des Gerichtssaals vernehmen. Die anstoßenden Straßen waren voll Menschen. Erst nachdem die Verurtheilten bei dem neuen Gefängnisse angekommen und hineingebracht worden waren, ließ die Menge mit diesem Geschrei nach. Sobald die Verurtheilten in die Kutschen gestiegen waren, fuhren diese rasch davon, es folgte aber eine große Volksmenge nach; vom Geschrei schritt sie zur That, und es wurden Steine nach den Kutschen geworfen, als sie über die Place Royale fuhren; als sie vor dem Gefängnisse anlangten, wurden jedoch die gegebenen Befehle pünctlich vollzogen, die Wache umringte die Kutschen, und die Verurtheilten konnten ohne weitern Unfall aussteigen. — Während der ganzen Dauer der Verhandlungen und sogar im Augenblicke, wo sie auf ihr Urtheil warteten, bewiesen die Angeklagten die größte Gleichmüthigkeit. Cadot scherzte, indem er mit den Gendarmen sprach. Bouin rief, als man ihm die Ketten anlegte, um ihn wieder ins Gefängniß zu führen: „Ich machte, daß man uns den Kopf gleich abschnitte!“ Huet und Paulain sagten nichts. Die zum Tode Verurtheilten werden auf dem großen Platze zu Chateaubriant hingerichtet.

Preußen.

Eine königliche Cabinetsordre, in der neuesten Nummer der Gesetzsammlung, sagt, daß die Erfahrung der letzten Jahre, wo die äußern Verhältnisse es nöthig machten, einen großen Theil der Truppen auf die Kriegsstärke zu bringen, gezeigt habe, daß bei dem Friedensetat die Ergänzung in der Kriegsreserve und Landwehr nicht in dem Maaße erfolgen könne, als es das Bedürfniß der Truppen erheische. Um diesem für die Sicherheit des Vaterlandes wichtigen Uebelstande zu begegnen, wird verordnet, daß diejenigen, welche nach dem vollendeten 20sten Lebensjahre in den Kriegsdienst treten, auch nur um eben so viele Jahre später (5 Jahre im stehenden Heere und in der Kriegsreserve und 7 Jahre in der Landwehr des ersten Aufgebots) aus jenen Verpflichtungen heraustreten können. Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine, welche, wegen unverschuldeten spätern Eintritts, nach dem 32sten Jahre im ersten Aufgebot der Landwehr verbleiben, sollen in Friedenszeiten vom zurückgelegten 32sten Lebensjahre ab nicht mehr mit dem ersten Aufgebot zu den großen Truppenübungen gezogen werden. Die Verpflichtung zum zweiten Aufgebot der Landwehr hört mit dem 39sten Lebensjahre auf. Nur solche Leute, welche ausgetreten gewesen sind, oder sich sonst dem Dienst böswillig entzogen haben, müssen auch im zweiten Aufgebot ihrer Dienstpflicht vollständig während 7 Jahren genügen. Dienstpflichtige, welche als alleinige Ernährer ihrer Familie dreimal für ein Jahr zurückgestellt werden, sollen dann in Friedenszeiten nur noch der allgemeinen Ersatzreserve, zur Benutzung für den Fall eines Krieges, nach den alsdann Statt findenden Bedürfnissen, zugewiesen werden. Eben so sollen Dienstpflichtige, wenn sie dreimal wegen Körperschwäche zurückgestellt sind, nicht mehr zu den Fahnen gezogen, sondern nur im Fall sie bis zum vollendeten 25sten Lebensjahre felddienstfähig werden, zur Ergänzung der Kriegsreserve dienen. Auf diejenigen, welche bei der Bekanntmachung dieser Verordnung schon aus dem ersten Aufgebot der Landwehr ausgeschieden waren, finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Die Dienstzeit wird künftig überall nur von dem Tage des wirklichen Eintritts bei den Fahnen gerechnet.

Wien, den 27. December.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchstem Handschreiben dd. Brünn den 29. September d. J. Allerhöchstihrem Kämmerer und Obergespan des Dobskaer Comitats, Grafen Adam von Rhedey, die geheime Rathswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben durch ein in Prag den 22. August d. J. allerhöchst unterfertigtes Diplom dem Thaddäus Ferrich, Buchhalter des Königreiches Croatien und der königlichen Freistadt Agram, Beisitzer mehrerer Comitate, die Besitzung Hudibitek im Agramer Comitate allergnädigst zu verleihen, und ihn, wie auch seine Nachkommen beiderlei Geschlechts, in den ungarischen Adel mit dem Prädicate „von Hudibitek" huldreichst zu erheben geruht.

Unter der Aufschrift: Antwort an den Oesterreichischen Beobachter über ein Theilungsproject der Türkei *), stellt der Courrier Français vom 18. d. M. folgende Sätze auf: Er gibt zu, daß die Redaction des Oesterreichischen Beobachters eben so gut als seine (des Courriers) Correspondenten unterrichtet seyn können; — er behauptet, Oesterreich sei an Rußland (wir übersetzen seine Worte) durch Alles überwiegende Gründe gebunden, denen gegenüber die Angelegenheiten des Orients in zweiter Linie stehen und werde sich die süße Gewalt anthun, mit Entschädigungen sich abfinden zu lassen; das österreichische Cabinet habe demnach nur dafür Sorge zu tragen, daß diese Entschädigungen so nützlich als möglich für das Kaiserreich ausfallen, und daß sie im Einklang mit den Ausgleichungen stehen, deren Preußen bedürfe. Jedermann wisse, daß man sich heute hiermit beschäftige (!!!); dieß könne den im Vertrauen des Ministers stehenden Männern nicht unbekannt seyn. — Der Rest des Artikels enthält Behauptungen ähnlicher Art; kein Feld ist ja weiter, als das der schaalen Behauptungen!

Diese Antwort des Courrier Français beantworten wir durch lediglich Beziehung auf unsern Artikel vom 5. December. Drückten die Worte Erhalten und Theilen einen und denselben Begriff aus, so hätte der Courrier allerdings den in den Worten liegenden Doppelsinn dazu mißbrauchen können, um in unserer Erklärung einen Beleg für seine Behauptungen zu finden. Da dieß aber nicht der Fall ist; da Erhalten und Theilen zwei sich vollkommen widersprechende Begriffe ausdrücken, so hätte der Redacteur des gerügten Artikels logischer gehandelt, wenn er uns geradezu der Unwissenheit beschuldigt hätte, statt die Thatsache einzuräumen, daß wir eben so gut als seine Correspondenten von dem, was der österreichische Hof will (und also auch von dem, was er nicht will) unterrichtet seyn können!

Wir sind jedoch weit entfernt, dem Courrier den Vorwurf eines Mangels an Logik unbedingt zu machen. Es gibt eine Consequenz in den Handlungen, welche häufig die Stelle der Logik in den Worten einnimmt, und der gegenwärtige Fall ist einer denjenigen, in denen diese Verwechslung Statt findet. Der Courrier Français ist ein Organ der Partei, welche alles Bestehende — es sei selbst das türkische Reich — nur ungern steht; da diese Partei die Bewegung in den Gemüthern und die Verwirrung der Begriffe als Beförderungsmittel für den Umsturz der Dinge betrachtet, so handelt sie consequent eben dann, wenn sie unlogisch spricht.

Dem sei wie immer; das kais. österreichische Cabinet stellt die Erhaltung des ottomannischen Thrones nicht in die zweite Linie irgend einer seiner politischen Berechnungen, sondern es zählt sie ausdrücklich zu den Gegenständen der ersten Linie, und wir sind bereit, den Satz so oft zu wiederholen, als dieß der Courrier Français nur immer wünschen mag. Für den Anklang, den unsere Worte bei allen Freunden der Ordnung und des politischen Friedens finden werden, ist uns nicht bange.

Am 27. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		$94\,{}^{11}/_{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	$84\,{}^{1}/_{8}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		$202\,{}^{1}/_{8}$;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133\,{}^{1}/_{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\,{}^{1}/_{2}$ pCt. in CM.		$54\,{}^{[illegible]}/_{16}$;
Conv. Münze pCt. ——;		

Bankactien pr. Stück 1224 in CM.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 363

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.870	28Z. 7L. 8P.	— 1.2	WNW. mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.762	28 6 4	— 1.0	SO. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.678	28 5 4	— 2.5	SO. ——	heiter.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 19. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Der Gouverneur von Tortosa ist am 10. d. M. in das Schloß von Morella eingerückt, nachdem er etwa hundert Granaten hineingeworfen hatte. Die Rebellen haben die Flucht nach allen Richtungen hin ergriffen. Am nämlichen Tage ist eine bedeutende Bande Valencianischer Insurgenten, die nach Arragonien einzudringen versuchten, bei Alcañiz geschlagen worden. — Briefe aus Madrid vom 12., aus Barcelona und aus Pamplona vom 14. melden, daß fortwährend die vollkommenste Ruhe in diesen Städten und in den umliegenden Districten herrschte." — Das Journal de Paris vom 20. fügt diesen Nachrichten hinzu: „Eine telegraphische Depesche aus Pau vom 17. d. M. meldet, daß das Fort von Morella beschossen und erobert worden ist. Ein vollständiger Sieg ist über die Rebellen bei So erfochten worden; sie fliehen und ergeben sich zu Hunderten. — Diese Nachrichten sind am 14. dem Präfecten der Nieder-Pyrenäen von dem Generalcapitän von Arragonien gemeldet worden."

Der Indicateur de Bordeaux vom 17. d. M. enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bayonne vom 15. d. M.: „Wir hören aus guter Quelle, daß die spanische Regierung über die Rückkehr des El-Pastor nach Spanien nicht sehr erbaut ist. General Castañon, der ihn zurückrief, hat zweimal die Weisung erhalten, ihn nach Leon in Garnison zu schicken, und nur in Folge der nachdrücklichen Vorstellungen des gedachten Generals erhielt El-Pastor die Erlaubniß, in den baskischen Provinzen zu bleiben. Zavala's Guerilla soll durch Desertion von 1000 auf 200 Mann zusammengeschmolzen seyn. Am 11. ist Valdes nach Salvatierra aufgebrochen und Sarsfield nach Pamplona abgegangen. Wir erhalten in diesem Augenblicke Nachrichten aus Irun. Vierzig Carlisten sind gestern Abends um 7 Uhr in diese Stadt eingerückt, und die Behörden flüchteten sich nach Behobie. Nachdem die Carlisten einen der Ihrigen, der zu Irun gefangengehalten wurde, befreit und einigen Proviant mitgenommen hatten, zogen sie vor Mitternacht wieder ab."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 12. December enthält drei Cabinetsbefehle, welche die Vollziehung der Acte der letzten Parlamentssitzung wegen Regulirung des Handels mit Ostindien und China betreffen. Der erste bekleidet die zu ernennenden Oberaufseher mit der Gewalt, welche jetzt die Supercargo's der ostindischen Compagnie besit[illegible]n; der zweite bezieht sich auf die Einführung eines [illegible]htshofes, der unter der Leitung des ersten Oberaufseher[illegible] von Canton stehen soll; der dritte belegt alle in den Hafen von Canton einlaufenden Fahrzeuge mit einer Abgabe von zwei Schillingen für die Tonne. Außerdem haben ein- und ausgeführte Waaren, mit Ausnahme der Gold- und Silberbarren, für je hundert Pfund Werth sieben Schillinge zu entrichten.

Der Herzog von Wellington hat die Einführung von Mäßigkeitsvereinen in der Armee genehmigt. In einem Regimentsbefehl an die Gardegrenadiere, deren Oberst der Herzog ist, heißt es, daß Se. Gnaden sich erkundigt hätten, ob Mäßigkeitsvereine unter ihnen beständen, und daß er sich von der Annahme systematischer Maaßregeln zur Unterdrückung der Unmäßigkeit und zur Anempfehlung der Nüchternheit große Vortheile verspreche, mit dem Hinzufügen, daß dem Character eines englischen Soldaten nichts mehr fehlen würde, wenn das vorherrschende Laster der Trunksucht ausgerottet werden konnte. Im weiteren Verfolg jenes Befehles werden die guten Folgen der Enthaltsamkeit hervorgehoben, und es heiße zuletzt, daß diejenigen, welche zum Dienst untauglich wurden, nur eine sehr geringe oder gar keine Pension erhalten würden, wenn es sich erwiese, daß ihre Entkraftung von übermäßigem Trinken herrühre.

Die Times und der Courier streiten sich noch immer über die Intriguen in Lissabon herum. Es handelt sich um die Ehre des Herzogs von Palmella und der Lady W. Russell. Derselbe Lissaboner Correspondent im Courier hatte sich wiederholt über die Gemahlinn des englischen Gesandten in Lissabon ausgelassen, die unter den Intriguanten gegen Dom Pedro eine Hauptrolle gespielt und den Unzufriedenen sogar ihr Haus zu ihren Zusammenkünften eingeräumt haben sollte. — In Bezug auf diese Anschuldigungen enthielt die Times dieser Tage ein anderes, „von einem Constitutionellen" unterzeichnetes Schreiben über die Lady Russell, worin es unter Andern heißt: „Als die Lady zuerst nach Lissabon kam, wohnte sie in einem Hause mit drei jungen Damen zusammen, deren Mutter im Gefängniß saß. Der Gemahlinn des englischen Gesandten gelang es, von Dom Miguel die Freilassung der Dona d'Aviley zu erlangen. Bald darauf wurde sie von andern Kindern, denen gleiches Unglück widerfahren war, um eine ähnliche Fürsprache gebeten; auch dießmal gelang es ihr, den Kindern ihre Mutter wieder zu geben. Gewiß hätte sie allmählich (meint der Schreiber) alle Mütter aus den Lissaboner Gefängnissen befreit, wenn nicht glücklicher Weise Dom Miguel vertrieben und dadurch alle die Opfer seiner Herrschaft von selbst frei geworden wären. Jetzt kam Dom Pedro an die Reihe und fing seiner Seits an einzusperren; und wiederum kamen drei Töchter zu Lady Russell, um für ihre Mutter, die Vicomtesse von Juramenha (die kannte Freundinn des Lords Beresford), Gnade zu erlangen. Die Lady schlug dießmal einen kürzern Weg ein,

ließ die Hülfesuchende, noch ehe sie ins Gefängniß wanderte, zu sich ins Haus kommen, und gewährte ihr dort ein Asyl, bis sie durch Vermittlung der stets so ritterlichen und galanten Franzosen (die Vicomtesse von Juramenha hat eine ihrer Töchter an den Marquis von Bellune, ältesten Sohn des Marschalls, verheirathet) auf einem französischen Kriegsschiffe nach Brest entkommen konnte. Dieß ist das ganze Factum, das, so vielfältig entstellt, als eine Intrigue zu Gunsten Dom Miguels dargestellt, zu den Verläumdungen der englischen Blätter gegen die Lady Russell Anlaß gegeben hat, eine Dame, die übrigens so sehr mit literarischen Studien beschäftigt ist, daß sie keine Zeit hat, sich um politische Verhältnisse zu bekümmern." Das ungefähr ist der wesentliche Inhalt des Briefes; im Anfang und am Schlusse desselben aber sagte der Schreiber, es sei schändlich, daß sich die liberale Presse zu solchen Verläumdungen hergebe, die Verfasser derselben verdienten öffentlich gezüchtigt zu werden, er halte es aber für besser, den Verstoß durch den Theil der Presse wieder gut zu machen, der nicht so unmännlich sei, eine Dame anzugreifen, und der seine Spalten nicht zu solchem Scandal mißbrauchen ließe — und somit wende er sich an die Times. — Der Courier, hierüber im höchsten Grade aufgebracht, da das Ganze abermals nur auf ihn gemünzt seyn soll, hat nun auch seiner Seits einen Brief an die Times geschrieben, worin er sich rechtfertigt und das freilich sehr schlagende Argument anführt, daß er die erste Nachricht von den Umtrieben der Lady Russell gerade in zwei Blättern der vielgepriesenen Times gefunden habe. — Die Times hat sich nun geweigert, das Entgegnungsschreiben des Courier in ihre Spalten aufzunehmen: er habe in dem seinigen, meinte sie, Raum genug dazu; überhaupt möge er es nicht so genau nehmen, er sehe ja selbst ein, daß der Correspondent, der ihr die Mittheilung über Lady Russell gemacht, sie (die Times) so gut Lügen strafe, als ihn (den Courier). Dieses Blatt seiner Seits erwiederte, man müsse es allerdings sehr genau nehmen, denn auf eine Zeitungsnachricht komme erstaunlich viel an. Durch solche Vorwürfe läßt sich indessen die Times nicht irre machen; der Courier, sagt sie, sei ihr bester Freund; sie sei sogar von mehreren Seiten getadelt worden, daß sie ihn nicht heftiger angegriffen hatte; aber das wollte sie nicht. Ein Zeitungsschreiber würde es doch nie allen Leuten recht machen können, selbst wenn er Thor genug wäre, es zu wollen.

Von einigen Seiten wird immer noch versichert, Dom Miguel habe alle Vermittlungsanerbietungen abgelehnt, und Oberst Hare sei gar nicht in Santarem eingetroffen. Der Courier wiederholt indessen mit Zuversicht, Dom Miguel habe sich eine Frist bis zum 3. December ausbedungen.

Aus Irland werden, außer den Anti-Unionsumtrieben O'Connells, wieder ziemlich viele Missethaten und Gewaltthätigkeiten gemeldet, wie denn auch der jetzige Vicekönig, Marquis von Wellesley, die Zwangsbill nicht sehr scharf zu handhaben scheint. Alle Bemühungen, O'Connells Einfluß zu schmälern, sind bisher nicht gelungen, und er hat in der letzten Zeit viele Andersgesinnte zu seinen Ansichten bekehrt, zumal da er gegenwärtig einen Mittelweg einschlägt und zwar ein Parlament in Dublin, jedoch nur für rein locale Angelegenheiten, errichtet wissen will, so daß zwischen beiden Parlamenten keine Collision eintreten könnte und Irland nach wie vor in dem allgemeinen brittischen Parlament repräsentirt bliebe.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser sind am 8. d. M. in Moskau eingetroffen. Kaum war die Nachricht von der Ankunft des Monarchen in der Stadt bekannt, als sich auch schon der Platz vor den Kathedralen mit einer unermeßlichen Volksmenge füllte. Sobald Se. Majestät nach beendigter Liturgie auf der Treppe des Pallastes erschienen, erscholl aus Aller Munde ein freudiges Hurrah. Nur mit Mühe konnte der Kaiser durch das Volksgedränge in die Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt gelangen. Um 11 Uhr wohnten Se. Majestät der Wachtparade des Leib-Carabinierregiments bei, besuchten darauf einige öffentliche Anstalten und kehrten sodann wieder in den Pallast zurück. An demselben Tage speiste der Kaiser beim General-Militärgouverneur von Moskau, Fürsten Golitzyn, und beehrte Abends das russische Theater mit seiner Gegenwart.

Um der Vermehrung der Pensionsanstalten und Privatschulen, die größtentheils ihren Zweck verfehlen, vorzubeugen, haben Se. Majestät befohlen, daß von jetzt an, bis es den Umständen nach wieder für nöthig erachtet wird, in St. Petersburg und Moskau überhaupt keine, weder von eingebornen Russen noch von Ausländern eingerichtete Privatpensionen für Knaben und Mädchen eröffnet werden sollen. Was die übrigen Städte betrifft, so soll die Erlaubniß zur Errichtung von Privatpensionen nicht anders ertheilt werden, als wenn es die äußerste Nothwendigkeit erheischt, und nur an solchen Orten, wo keine Möglichkeit vorhanden ist, die Jugend in Kronanstalten erziehen zu lassen. Zur größern Sicherheit für die Regierung in Bezug auf die Zuverlässigkeit der Vorsteher und Vorsteherinnen neu zu errichtender Pensionen und Privatschulen soll in Zukunft, unabhängig von den bisherigen Gewährleistungen, verlangt werden, daß diese Personen Unterthanen des russischen Reiches seien. Doch erstreckt sich diese Bedingung nicht auf diejenigen Vorsteher und Vorsteherinnen von Privatpensionen, welche das Recht, dergleichen Institute zu halten, bereits genießen.

Frankreich.

Marschall Moncey ist zum Gouverneur des königlichen Invalidenhotels an die Stelle des verewigten Marschalls Grafen Jourdan ernannt.

In Ajaccio (Corsica) hat sich eine Commission gebildet, um dem Andenken des Kaisers Napoleon ein Denkmahl in dessen Vaterstadt zu errichten.

In der Sitzung der Assisen der Seine am 18. December wird die Debatte in Bezug auf die Verhaftung der Sectionäre des Hauses Chavot und der Angeklagten Vangarner, Bonjour und Lacombe fortgesetzt. Hierauf beginnt das Verhör der Zeugen für die Angeklagten. Dabei erklärt gelegentlich Hr. Raspail, er sei am 23. August als Präsident eines Vereins für die Freiheit, und nicht als in ein Complott verwickelt, verhaftet worden. Der Präsident bemerkt, sein Verhaftungsbefehl sei nicht von dem Instructionsrichter für die gegenwärtige Sache ausgegangen. Hr. Raspail erwiedert, dieß habe er constatiren wollen. Wenn Hr. Perrot den Befehl, ihn zu verhaften, nicht gegeben habe, so habe der Polizeipräfect gegen ihn eine offenbare Ungesetzlichkeit begangen, denn das Mandat habe das Complott vom 28. Juli als Motiv angegeben. Ueberdieß müsse er bemerken, daß dieses Verhaftmandat wegen des Complotts vom 28., vom 23. Juli datirt sei. Ein Zeuge, Rittier, sagt aus, er habe im Cabinete des Instructionsrichters, Hrn. Perrot, eine gerichtliche Person äußern hören, man müsse mit aller Gewalt ein Complott haben, Hr. Gisquet sei darin nicht eifrig genug. Man müsse alle Polizeicommissarien in Bewegung setzen, mit dem Befehle, alles, was ihnen in die Hände falle, zu verhaften. Hr. Cavaignac erklärt, daß seinem

persönlichen Wissen zufolge, nie Uneinigkeit bei der Gesellschaft der Menschenrechte Statt gefunden habe. Einige Zeit sei ein Hinderniß der Verschmelzung vorhanden gewesen, und dieß sei Alles. Am Ende des Jahres 1832 habe eine der Fractionen sich den sogenannten Freunden des Volks angeschlossen, die andere einem Comité, das insbesondere den Namen Comité der Menschenrechte getragen. Er habe zu beiden gehört. Man sei über Puncte des Reglements nicht einig gewesen, was die gemeinschaftliche Organisation in etwas verzögert habe. Einer der thätigsten Polizeiagenten, Clacher, habe sich alle Mühe gegeben, die Verschmelzung zu verhindern, und man habe ihn aus der Gesellschaft vertrieben. Jetzt gedeihe diese unter der Leitung eines einzigen Comité's. Sie versammle sich immer Abends nach den Arbeitsstunden. Viele könnten nur Sonntags kommen. Diese Verschmelzung sei übrigens erst im September zu Stande gekommen. Die Gesellschaft habe nie gesucht, sich zu bewaffnen, sondern dieß der Discretion eines jeden Mitgliedes überlassen. Ein von einem bei den Anwerbungen für Dom Pedro compromittirten Menschen ausgegangener Vorschlag, sich mit dem Carlismus zu verbunden, sei lebhaft abgewiesen worden. Hr. Carrel sagt aus, daß Hr. Raspail fast den ganzen Tag des 28. Juli auf den Bureaux des National zugebracht, und daß man auf seine Bitte den Artikel vom 27. eingerückt habe, worin jede gewaltsame Demonstration von Seite der Republikaner gemißbilligt worden. Nach Anhörung noch anderer Zeugen in diesem Sinne erklären die Angeklagten, daß sie auf weitere verzichten. Am folgenden Tage sollte das Requisitorium vorkommen, und das Plaidiren beginnen.

Am 19. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 10. — Am 20. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 85. 3Percents 74 Fr. 85.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien kam am 19. d. M. Nachmittags auf seiner Reise vom Haag nach St. Petersburg durch Erfurt. — Der königl. französische Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Marschall Maison, ist gleichfalls auf der Reise nach St. Petersburg, am 17. in Königsberg angekommen und wollte am 19. die Reise dorthin fortsetzen.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 12. d. M. wurde durch eine königl. Botschaft ein Gesetzvorschlag überbracht, Summen, welche auf die Kriegscredite, laut Gesetz vom 22. November 1832, bewilligt worden, zur nähern Verfügung zu stellen. Diese betragen: für die Marine 572,274 fl.; für die Finanzen 5,032,258 fl.; für das Kriegsamt 5,290,683 fl.; zusammen 10,895,215 fl. In der begleitenden Denkschrift zur Erläuterung wird bemerkt: „daß, da vor dem Ablauf dieses Jahres nicht auf die anderweitige Entrichtung (von Seiten Belgiens) eines Theiles der Zinsen der Nationalschuld gerechnet werden könne, es gerathen seyn werde, dazu Gebrauch von dem Ueberrest der Summe zu machen, die zu diesem Zwecke durch das Gesetz vom 22. November 1832 angewiesen worden; daß, da die Summen, welche bereits zur Verfügung gestellt worden, auf das, was durch gedachtes Gesetz den Departements des See- und Kriegswesens zugewiesen worden, ursprünglich bestimmt gewesen, die außerordentlichen Ausgaben dieser Departements bis Ende Octobers zu decken, sie jetzt viel weiter würden reichen können, wegen der Ersparungen, welche der Gang der Umstände darin einzuführen gestattet hat; daß es inzwischen keinem Zweifel unterworfen seyn kann, daß auch bei erwünschter Ausgleichung der belgischen Sache alle Kosten, die deßhalb verursacht werden, nicht mit Einem Male aufhören können, sondern immer noch einige Zeit hindurch außerordentliche Ausgaben werden bestritten werden müssen, um nach und nach auf den Friedensstand zurückzukommen; daß der Gemeinvortheil der Gesellschaft in den treuen Provinzen es erfordert, daß die Regierung die Mittel habe, hierin mit Besonnenheit zu Werke zu gehen, und dazu über die, durch das Gesetz vom 22. November 1832 angewiesenen Summen verfügen könne, wofür die Fonds vorhanden sind. Ueberdem noch: „daß die Ersparnisse, welche in den letztverflossenen Monaten an den Ausgaben haben bewirkt werden konnen, beträchtlich genug sind, um damit, falls die Umstände es unverhofft fortwährend fordern möchten, die außerordentlichen Bedürfnisse noch während vieler Monate des folgenden Jahres zu bestreiten, ohne neue Belastung der Einwohner des Landes."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 13. December stattete Hr. Huart den Bericht der mit der Untersuchung der Bittschrift der Arbeiter von Gent beauftragten Commission ab; er sagte, die Commission wäre der Meinung, die Forderung sei zu wichtig, als daß die Commission sich in so kurzer Zeit gründlich mit derselben habe beschäftigen können, und es werde dienlich seyn, daß die vollziehende Gewalt Nachforschungen über die Lage der Unterzeichner einziehe. Schließlich trug die Commission auf die Uebersendung der Bittschrift an die Commission der Industrie und des Handels und an das Ministerium des Innern an. Hr. Desmaizieres unterstützte die Forderungen der Arbeiter. Es ist Zeit, sagte er, daß Maaßregeln zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classe getroffen werden, und daß diese Maaßregeln hauptsächlich in einem bessern Mauth- und Finanzsystem bestehen. Mehrere Mitglieder unterstützten die Anträge der Centralsection. Hr. von Muelenaere sagte: „Diese Anträge scheinen mir so weise, daß ich nicht glauben kann, irgend ein Mitglied der Kammer werde sich denselben widersetzen, und ich bin der Meinung, daß es klug wäre, für jetzt jede Erörterung auszusetzen." Die HH. von Brouckere und Gendebien waren derselben Meinung und verlangten, daß die Commission der Industrie ihren Bericht sobald als möglich, wenigstens in 8 Tagen, in Betracht der traurigen Lage der Arbeiter, abstatte. Der Minister des Innern sagte: „Erst beim Herannahen des Winters hat sich das Ungemach geäußert; früher hatte die Regierung nichts von diesem Zustande vernommen, allein sie wird alle möglichen Maaßregeln ergreifen, um demselben abzuhelfen. Ich bin überzeugt, daß die Arbeiter von Gent dem Hunger nicht preisgegeben sind. Es bestehen Armenwerkstätten, wo alle Arbeiter Beschäftigung und Nahrung finden und einigen Lohn verdienen können. Jedes Jahr gegen den Winter sind diese Werkstätten gefüllt, aber im Jahre 1830 gab es 14,000 Arbeiter in diesen Werkstätten, während im Jahre 1833 deren nur 420 darin waren. Diese Thatsachen müssen uns beruhigen."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 16. d. M. wurde das Budget der Mittel und Wege durch 61 Stimmen gegen 3 angenommen.

Die Repräsentantenkammer hat am 17. d. M. den Gesetzentwurf, wodurch der effective Stand der Armee für 1834 auf 110,000 Mann und das Contingent der Armee auf 12,000 Mann festgesetzt wird, ohne Debatten einstimmig angenommen. — Der Senat ist auf den 23. d. M. zusammenberufen worden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Vorort hat auf den 16. December eine Commission von Experten nach Zürich zusammenberufen, welche über die veränderten Handelsverhältnisse der Schweiz zu denjenigen süd-teutschen Staaten, die sich dem preußisch-teutschen Zollverbande angeschlossen haben, ein Gutachten ausarbeiten soll. Diese Commission wird durch H^rn. Alt-Bürgermeister Muralt präsidiert, der, gleich dem H^rn. Johann Caspar Zellweger, den vorörtlichen Ruf angenommen hat.

Zu Bern ist am 9. d. M. eines der Häupter der Bewegungspartei, D^r. Carl Schnell, bisheriger Regierungsstatthalter in Burgdorf, in den Regierungsrath gewählt worden. Lautes Händeklatschen der Gleichgesinnten feierte diesen Triumph im großen Rathe. Dagegen gelangte auch, des Entgegenarbeitens der Radicalen ungeachtet, Oberst Koch neuerdings in den Regierungsrath. Landamman (Präsident des großen Rathes) für das Jahr 1834 wurde der Gründer der Erziehungsanstalt in Hofwyl, Emanuel von Fellenberg; Schultheiß (Präsident des kleinen Rathes) der Alt-Schultheiß Tscharner, Vier-Schultheiß der neugewählte Regierungsrath D^r. Schnell. H^r. von Tavel war stets in der Minorität. Also auch hier blieb die Bewegungspartei Meister. Am 11. d. M. hat der Regierungsrath mit 11 gegen 4 Stimmen beschlossen, die polnischen Flüchtlinge zu zwingen, die Anträge Frankreichs, betreffend ihren Durchpaß nach England, Algier, Portugal oder Aegypten zu benutzen. Man glaubt, auch die Polen würden sich fügen, und hätten nur, um die äußere Form zu retten, am 2. d. M. die Erklärung eingereicht, daß sie sich freiwillig nicht unterziehen werden.

Am 13. December wurde im großen Rathe von Bern die Polenangelegenheit behandelt, aber, obschon die Discussion bis halb 4 Uhr Nachmittags dauerte, dennoch nicht beendigt, sondern dem H^rn. Landamman Simon die Vollmacht gegeben, eine Commission von 5 Mitgliedern zu ernennen, um den Vortrag des Regierungsrathes, dahin gehend, daß man die Polen zwinge den Canton zu verlassen, nochmals zu prüfen, damit dann unverzüglich ein endlicher Entschluß gefaßt werden könne.

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 23. December: „S^e. königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein sind heute Nachmittags 1 Uhr hier eingetroffen, von dem großen Cortege am Wagen feierlichst empfangen, und in die königlichen Gemächer geleitet worden, wo Sie von S^r. königl. Hoheit unserm durchlauchtigsten Kronprinzen erwartet, und von S^r. Majestät dem Könige herzlichst bewillkommt wurden. Dem Vernehmen nach wird die Trauung mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Mathilde den 26. d. M. Statt finden, und derselben eine Reihe von Festen folgen. Unter dem Titel: „Ahnen und Enkel!“ ist zur Feier dieser hohen Vermählung ein eigenes Festspiel von dem H^rn. Regierungspräsidenten E. von Schenk gedichtet worden, das auf dem Hoftheater aufgeführt werden wird. Seit mehreren Tagen ist der Trousseau der durchlauchtigsten, an jugendlicher Schönheit und Anmuth Alles überstrahlenden Königstochter in der Residenz zu sehen gewesen, und von einer großen Zahl Neugieriger, wegen seiner Pracht nicht allein, sondern hauptsächlich auch wegen der Geschenke besucht worden, welche die Liebe der königlichen Aeltern und Geschwister, besonders des entfernten Bruders und Königs, dazu beigetragen. — Der Guß der Statue des höchstseligen Königs Majestät ist dießmal auf das Glücklichste von Statten gegangen; dieselbe wird von Allen, welche sie zu sehen Gelegenheit gehabt, bewundert.“

Das neueste königl. baierische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, den Zollvereinigungsvertrag zwischen Baiern und Würtemberg, ferner Preußen, Kurhessen und dem Großherzogthume Hessen, sodann Sachsen einer Seits, und den zu dem thüringischen Handelsvereine verbundenen Staaten (Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß Schleiz, Reuß-Greiz und Reuß-Lobenstein und Ebersdorf) anderer Seits betreffend.

Aus Bamberg schreibt man unterm 18. December: „In voriger Nacht wurden zwei Studierende, G...n, und H.......n, dahier verhaftet und nach München abgeführt.“

Wien, den 28. December.

S^e. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 13. December l. J. den Agramer Domherrn, Dulmeeser Titularbischof und Beisitzer der Septemviralgerichtstafel, Emerich Ofegovich von Barlabassevecz, zum Bischofe der vereinigten Diöcese von Zengg und Modrussa allergnädigst zu ernennen geruht.

S^e. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. December d. J. den Director der Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppichmanufactur in Linz, Gottfried Katzinger, auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, und demselben in Anerkennung seiner vieljährigen guten Dienstleistung den Titel eines k. k. Regierungsrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Am 28. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 1/8;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	202 3/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 1/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	64 1/4;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 3/8 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1225 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse, N^r. 1108.



Nro. 364

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 28. December.	Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.604	28. Z. 4. L. 5 P.	— 1.8	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.572	28 4 0	+ 0.5	SSO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.578	28 4 1	— 1.0	S.	—	Wolken.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux vom 18. d. M. enthält folgendes Schreiben aus S. Sebastian vom 14. December: „Dem Vernehmen nach ist General Valdes an der Spitze von 6000 Mann aufgebrochen, um die zu Bornnda versammelten Insurgenten anzugreifen; diese aber, welche ohne Zweifel von seiner Absicht Kunde erhalten hatten, veränderten sogleich ihre Stellung. General Lorenzo steht zu Segura und Castañon nebst El-Pastor zu Villafranca, wo sie die Guipuzcoaner erwarten, die sich, wie es heißt, von den Navarresen getrennt haben." — Obgedachtes Blatt meldet Folgendes aus St. Jean de Luz vom 16. d. M.: „Gestern habe ich Ihnen einen gedrängten Bericht über den zu Irun Statt gefundenen Einmarsch von funfzig schlecht berittenen und ausgerüsteten Insurgenten mitgetheilt; seitdem habe ich nähere Auskunft über jenen Vorgang erhalten. Es war bei dieser Invasion eigentlich auf die Wegführung eines achtbaren Einwohners von Irun, welcher dort unter dem Namen „der Amerikaner" bekannt ist, abgesehen, um denselben, welcher sehr reich ist, so lange als Geißel zu behalten, bis man ihnen einen gewissen Ramon, einen von den Ihrigen, ausgeliefert haben werde. Letzterer war nämlich vor Kurzem gefangen und nach S. Sebastian gebracht worden, um dort vor ein Kriegsgericht gebracht zu werden. Ramon hat vor der Insurrection das Amt eines Polizeiagenten zu Irun versehen. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden zogen die Insurgenten wieder ab und nahmen den „Amerikaner" mit. — Aus Bayonne wird vom 16. gemeldet: „Heute angekommene Briefe aus Behobie melden, El-Pastor habe von dem General Valdes den Befehl erhalten, sich einer wichtigen Position in Navarra zu bemächtigen; El-Pastor habe diesen Befehl ausgeführt und die Insurgenten zerstreut, die in der Richtung gegen Vera geflohen seien."

Die Journale von Bordeaux sprechen von einer Niederlage des Obersten Eraso am 11. December in der Gegend von Peralda, wobei er nur mit genauer Noth den Truppen der Königinn entgangen sei. Sein Lieutenant soll geblieben seyn. Am 15. hörte man noch von St. Jean-Pied-de-Port her Kleingewehrfeuer, aber man wußte nicht, was vorging. Es schneite stark, und Niemand kam aus dem Thale Ronceval an, von woher die Flintenschüsse schallten.

Im Messager des Chambres heißt es: „Die Bewegungen des Don Carlos, von welchen wir nach Briefen aus Madrid vom 7. und 9. December gesprochen hatten, werden durch die Zeitungen von Madrid bestätigt, welche uns bis zum 6. d. M. auf dem gewöhnlichen Wege zukommen, was jedoch noch nicht beweist, daß die Postverbindung in völliger Regelmäßigkeit wieder hergestellt sei, denn wir hätten die Journale vom 10. erhalten sollen. In diesen Blättern heißt es, Rodil, der bei Zamore stand, und Morillo, der sich zu Orense befand, hätten sich, auf die Anzeige von der Anwesenheit Don Carlos zu Miranda de Duero (Portugal) in den letzten Tagen Novembers, der Gränze genähert, und bei ihrer Annäherung habe sich der Infant zuerst nach Braganza, dann nach Chaves zurückgezogen, während Morillo, einer parallelen Bewegung folgend, nach Varin und von da auf Tuy gerückt sei; aber diese Blätter erwähnen nichts von einer Verletzung des portugiesischen Gebiets. Die Estrella spricht von Miguelistischen Truppen, welche die Umgegend von Oporto verlassen, und sich, 12 bis 1500 Mann stark, bei Tuy gezeigt hätten, wo sie eine Zufluchtsstätte in Spanien verlangten, was den Commandanten sehr in Verlegenheit gesetzt habe; denn da er nur 400 Mann Besatzung hatte, so fürchtete er, das öffentliche Eigenthum nicht vertheidigen zu können. Anderer Seits schreibt dieses Blatt, Don Carlos müsse sich, von Morilla gedrängt, der ihn nur um vierundzwanzig Stunden verfehlte, auf Vigo geworfen haben; nun liegt Vigo in Spanien, Don Carlos wäre also in Spanien eingedrungen. Alles dieß ist sehr dunkel; aber was darüber beruhigen kann, ist der Umstand, daß, als Don Carlos diesen schwer begreiflichen Spaziergang machte, er darauf rechnete, in Biscaya eine organisirte Partei und zwei Städte zu seiner Verfügung zu finden; jetzt hat sich der Stand der Dinge sehr verändert, und wenn Don Carlos wirklich nach Spanien gekommen ist, so dürfte er froh gewesen seyn, den Rückweg nach Portugal zu finden. Man hat Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um ihm den Weg zur See nach Biscaya abzuschneiden. Die Fregatte la Lealtad hat die Küste bei Bilbao zu bewachen, und der Guerrero und El Soverano kreuzen an der Küste Galiciens. Der Estrella zufolge, waren die Herzoginn von Beira und die Gemahlinn des Don Carlos ihm gefolgt. Die Journale, welche wir mit dem nächsten Kurier erwarten, werden uns über diese geheimnißvolle Excursion und über die Rolle, welche die Miguelistischen Truppen dabei gespielt haben sollen, ohne Zweifel etwas Bestimmteres melden."

Großbritannien und Irland.

Im Plymouth-Herald vom 17. December heißt es: „Die Schiffe Cornwallis von 74, Minden von 74 und Portland von 52 Kanonen werden in aller Eile für den Dienst in Bereitschaft gesetzt; aber es wird einige Zeit währen, bis man sie segelfertig machen kann, da alle Arbeitsleute auf den Werften und an Bord schon vollauf beschäftigt sind. Der Endymion von 50 Kanonen, unter Capitän Sir Samuel Roberts, verließ die Docke am Mittwoch, und wird jetzt den Viceadmiral Sir Josias Rowley

an Bord nehmen, welcher zum Nachfolger Sir Pulteney Malcolms im Commando der Mittelmeer-Flotte bestimmt ist. Auch heißt es, Capitän W. Lloyd werde wahrscheinlich zum Flaggencapitän unter Admiral Rowley ernannt werden."

Der Hampshire-Telegraph meldet: „Außer andern namhaft gemachten Schiffen sollen der Calcutta von 84, Blenheim von 74 und Worcester von 52 Kanonen durch die Mannschaft der an ihren Stationen befindlichen Flaggenschiffe betakelt und in segelfertigen Stand gesetzt werden. Die drei in unserm Hafen anwesenden Schiffe wurden von ihrem gewöhnlichen Standpuncte herabgeführt, und dem Weeste gegenüber vor Anker gelegt.

Im Devonport-Telegraph heißt es: „Zu Portsmouth ist diese Woche der Befehl eingetroffen, den Ganges von 74, den Bellerophon von 80 und den Präsident von 52 Kanonen alsbald auszurüsten, und, wie wir hören, hat man ähnliche Befehle zu Chatam zur Ausrüstung des Camperdown von 106, und des Hastings von 74, so wie zu Sherneß zur Betakelung des Powerful von 84 Kanonen erhalten. Die Kriegsschiffe Sultan von 84 und Java von 52 Kanonen werden gleichfalls zu alsbaldigem Dienste in Bereitschaft gehalten. Die Admiräle der genannten Hafenplätze sollen den Takelmeistern alle Leute, welche sie auf den dienstthuenden Schiffen entbehren können, zur Verfügung stellen. Diese Rüstungen und der Befehl, die zwei Linienschiffe und die große Fregatte in unserm Hafen segelfertig zu machen, haben einige Sensation erregt."

Ueber die Art, wie die französischen Blätter sich in Betreff der Vermehrung der englischen Seemacht im Mittelmeere äußerten, bemerkt der Globe: „Die französischen Journale überließen sich in den letzten Tagen manchen willkürlichen Anticipationen über die Absichten der brittischen Politik in Betreff der Türkei. Es kann kein Zweifel seyn, daß die Angelegenheiten des östlichen Europa's die umsichtigste Aufmerksamkeit des brittischen Cabinets fordern, und sie auch erhalten werden; aber viele der sanguinischen Erwartungen in jenen Blättern sind offenbar auf Prämissen gebaut, die sehr unvollständig sind, obgleich sie sich auf Umstände stützen, die ihnen große Wahrscheinlichkeit verleihen."

In einem von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Schreiben aus London vom 10. December heißt es: „Man will hier der Pforte einen schweren Vorwurf daraus machen, daß sie, ohne auf ihre Alliirten Rücksicht zu nehmen, sich Rußland in die Arme geworfen habe. Allerdings eine sonderbare Beschwerde nach den Erfahrungen des vorigen Jahres! Als Lord Palmerston die Anträge der türkischen Bevollmächtigten zurückwies, welche bloß deßhalb hierher abgeordnet waren, um die Intervention und den Schutz Englands gegen Ibrahim Pascha anzusprechen, damals hätte man die unvermeidlichen Folgen dieser Weigerung bedenken sollen. Wo wäre jetzt wohl der Sultan, wenn der Kaiser von Rußland nicht durch die schleunigste Hülfe dem drohenden Marsche des ägyptischen Heeres, und den nur zu gegründeten Besorgnissen von ernsthaften Unruhen in der Hauptstadt ein Ziel gesetzt hätte? Niemand in Europa kann es dem Sultan verargen, wenn er dem Nachbar, der ihn vom Untergange gerettet, geneigter ist, als dem fernen ehemaligen Freunde, der ihn im Augenblicke der Gefahr schmählich im Stich gelassen. Die wahre Ursache, weßhalb man jetzt über den Tractat von Konstantinopel so großen Lärm schlägt, und weßhalb man sich so viele Mühe gibt, das Zeitungspublicum in diesem Sinne zu bearbeiten, ist übrigens nicht so sehr die Besorgniß vor den etwanigen Folgen, wenn die hier hauptsächlich angefochtenen Artikel des Tractats wirklich jemals zur Anwendung kommen sollten. In diesem Augenblicke hat man hier bei allen Demonstrationen und drohenden Worten schwerlich eine andere Absicht, als welche aus dem allgemeinen Systeme der jetzigen englischen Regierung, überall den Saamen der Zwietracht zu säen, nothwendig hervorgeht. Die hiesige Regierung fühlt sehr wohl ihre eigene Schwäche, sie weiß sehr gut, daß sie, von der Masse ihrer Schulden zu Boden gedrückt, außer Stande seyn würde, in den europäischen Continentalangelegenheiten eine Rolle, auch nur mit einigem Anstande und einiger Autorität, fortzuspielen, wenn der Nimbus einmal verschwunden wäre, in den sie sich hüllt, und der von den Erinnerungen an die Buonapartischen Kriege, besonders an die Subsidien, womit damals England so freigebig war, herrührt. Die jetzige Regierung weiß recht gut, daß sie über keine Subsidien und keine Truppen disponiren kann; höchstens bleibt ihr noch die Flotte, der aber auch die russische Marine, so wie die französische und die nordamerikanische, wenigstens in den diesen Ländern zunächst liegenden Meeren, auf die Länge das Gleichgewicht halten dürften. — Man gibt sich daher von hier aus alle erdenkliche Mühe, einer Seits Besorgnisse über den Einfluß zu erwecken, den Rußland in Konstantinopel ausübt; anderer Seits sucht man die bekannte Friedensliebe einiger Höfe dadurch zu dem erwähnten Zwecke zu benutzen, daß man sich das Ansehen gibt, als ob England durch die in dem Tractate von Konstantinopel enthaltenen Bestimmungen zu einem Bruche mit Rußland genöthigt, und mithin alle bisher der Erhaltung des allgemeinen Friedens gebrachten Opfer dennoch vergeblich werden dürften. Glücklicher Weise liegt der Zweck, den man hier bei diesen Demonstrationen vor Augen hat, zu offen da; kein Mensch denkt in England daran, daß man wegen künftiger, vielleicht nach Jahren möglicher Complicationen im Oriente, heute einen Krieg gegen Rußland unternehmen möchte oder könnte!"

Consols am 18. December 83⅞, ¾.

Frankreich.

Der Moniteur vom 21. d. M. enthält einen Bericht an den König vom Minister des Innern in Betreff der sogenannten Juliwaisen, welche auf Staatskosten erzogen und unterhalten werden. Die Gesammtzahl beläuft sich auf 278, worunter 96 unter sieben Jahr alt sind; von den 182, welche dieses Alter bereits erreicht haben, sind 107 in Schulen untergebracht, und erhalten eine ihrer dereinstigen Bestimmung angemessene Erziehung, 60 befinden sich unter der Aufsicht ihrer Angehörigen, und 8, welche eben jetzt in ihr achtes Jahr getreten sind, werden von den Municipalausschüssen in irgend einem Institut untergebracht werden. In dem Bericht heißt es schließlich, daß die Anzahl der Waisen von Nationalgarden, welche 1832 (in den Junitagen) geblieben sind, 22 beträgt, und auch diese unverzüglich von den Municipalausschüssen werden untergebracht werden.

Ein ministerielles Journal widerspricht der Nachricht von einer beabsichtigten Reise des Herzogs von Orleans nach Amerika. Der Prinz denkt allerdings an mehrere Reisen, sie würden sich aber auf die französischen Departements und allenfalls Belgien beschränken.

In der Sitzung der Assisen am 19. December trägt zuerst der Generaladvocat sein Requisitorium vor, worin er die Behauptungen der Angeklagten zu widerlegen sucht, daß die Polizei diese Verschwörung gemacht habe. Dieß sei eben so gehässig als ungereimt. Er stellt hierauf den Zweck, die Principien, die Organisation der Gesellschaft dar, und trägt darauf an, sie als auf offener That

ergriffen, zu richten. Unter den Sectionären habe es übrigens zwei unterschiedene Parteien gegeben, wovon die eine für gewaltsame Mittel gewesen sei, die andere die Theilung der Güter und des Eigenthums gewünscht hätte. . . Eine Stimme von den Zuhörern ruft: Du hast gelogen, Elender! (Große Bewegung. Die ganze Versammlung steht auf.) Der Präsident: Man entferne sogleich die Person, die dieß gesagt hat. Hr. Vignerte von der Bank der Zeugen: Ich bin es; ich habe es gesagt; ich Vignerte! ich wiederhole, er hat hier gelogen. Mehrere Angeklagte: Bravo! Vignerte! Er hat Recht; wir denken wie er; klagt uns an, aber verläumdet uns nicht! Es ertönen viele Bravo's unter den Zeugen und den Zuhörern, und es herrscht überhaupt die größte Gährung. Der Zeuge Vignerte wird dann vor die Schranken gebracht. Petitjean schließt sich an und sagte, er denke, wie Vignerte. Auf die an erstern gerichtete Frage, was er zu seiner Rechtfertigung sagen könne, antwortete er, er wolle sich nicht rechtfertigen. Diese Verläumdungen hätten ihn empört. Sie hätten alle Arbeit und wollten Niemanden berauben. Hr. Parfait drückt dasselbe aus. Der Generaladvocat trägt darauf an, auf Vignerte den Art. 223 anzuwenden. Hr. Raspail will Vignerte vertheidigen, dieser protestirt gegen die Vertheidigung. Er habe keine Richter des Landes vor sich, sondern einen Haufen Söldlinge, die von einem Könige belohnt würden, welcher die Rechte des Volks usurpirt habe. Viele Angeklagte rufen, er habe Recht. Hr. Raspail bittet den Gerichtshof, auf die Lage des Angeschuldigten Rücksicht zu nehmen, der seit mehreren Tagen im Zustande der Verhaftung sei. Man solle ihn nicht verurtheilen, sondern vielmehr den Generaladvocaten ermahnen, nur nach den Acten zu sprechen. Der Gerichtshof berathschlagt und verurtheilt Vignerte zu dreijährigem Gefängniß. Die Aeußerungen Petitjean's und Parfait's, die erklärten, daß sie wie Vignerte denken, sollen mit der Hauptsache gerichtet werden. Es erfolgt eine äußerst stürmische Scene. Alle Angeklagten rufen dem Gerichtshofe zu, sie wollten die Strafe Vignerte's theilen. Unter den Zuhörern wechselt verschiedenes Geschrei. Die Drohungen der öffentlichen Agenten verlieren sich unter dem Geräusch. Vignerte ruft, als man ihn abführt: „Adieu, Präsident, diesen Abend werden Sie einen Händedruck bekommen.“ Der Präsident läßt auf den Antrag des Hrn. Dupont alle Zeugen abtreten. Der Generaladvocat fährt dann in seinem Requisitorium fort. Die Sitzung wird unterbrochen, da Demoiselle Langlais bei der großen Hitze ohnmächtig geworden. Um 4 Uhr erhält Hr. Raspail das Wort. „Herren Geschworne,“ sagt er, „so ist denn nun endlich diese ganze Complottanklage in ihrer Nullität erschienen, sie, womit man entschlossen war, ganz Frankreich in Schrecken zu setzen. Nach den angehörten Debatten bedarf es fast keiner Vertheidigung.“ Nachdem er sich darüber beschwert, daß man nicht gewagt habe, gegen 27 Männer auf die Todesstrafe anzutragen, fährt er fort: „Wie verstanden doch die Fouquier Tainville's der Restauration ihre Sache besser. An dieser Stelle verlangten sie bei einer berühmten Debatte vier Köpfe. Wie dunkel und wie weichlich drückt sich dagegen unser Ankläger aus. Wenn aber unser Ankläger nicht überzeugt ist, wie wollen Sie, daß man uns verurtheile?“ In Bezug auf die Schüler der polytechnischen Schule sagt er, wenn eine Regierung eine solche Kleidung durch solche schauderhafte Ungeschicklichkeiten zu beflecken wage, so sei sie auf der Stirne gebrandmarkt, sie müsse untergehen. Napoleon hätte diese Uniform geachtet, selbst wenn die Zöglinge noch seine Feinde gewesen seien. Er habe diese Schule seine Henne mit goldenen Eiern genannt. Diese glorreiche Uniform aber unter die Räder der Force werfen, Deportation für sie anrufen, die Zukunft derer, die sie tragen, zerstören wollen — diese Schmach sei dem Juste-Milieu vorbehalten gewesen. Die Sitzung wird um 6 Uhr aufgehoben.

Nachdem Hr. Voyer d'Argenson erfahren, daß Hr. Carl Teste vor die Assisen der Seine wegen einer von ihm verfaßten Schrift geladen sei, richtete er eine Zuschrift an den Generalprocurator. In Folge dieser Zuschrift ward er selbst für den 21. December vor die Assisen geladen. Die Vertheidigung der HH. Teste und Voyer d'Argenson ist dem Hrn. Michel von Bourges anvertraut. Das Schreiben des Hrn. Voyer d'Argenson lautet: „Paris, 14. December. Hr. Generalprocurator! Durch den Erlaß vom verflossenen 19. November hat der königliche Gerichtshof von Paris Carl Anton Teste vor die Assisen geladen, weil er eine Schrift unter dem Titel: „Boutade d'un riche à sentimens populaires“ verkauft und vertheilt hatte. In Vollziehung dieses Erkenntnisses hat der Präsident der Assisen für das zweite Vierteljahr eine Ordonnanz unterm 3. November erlassen, worin er Hrn. Carl Teste auf den 21. December vor die Assisen der Seine ladet. Ich erkläre Ihnen, Hr. Generalprocurator, daß die angeschuldigte Schrift mein Werk ist, und daß ich die ganze Verantwortlichkeit davon auf mich nehmen will; ich hoffe, daß nach dieser Erklärung Sie mich vor die Assisen laden werden, wozu Sie durch das neue Gesetz berechtigt sind, um daselbst in Verbindung mit Hrn. Teste, oder vielmehr mit Ausschluß desselben, mich über die von Ihnen verfolgte Schrift zu verantworten. Da man in allen Dingen der Wahrheit huldigen muß, so füge ich bei, daß die Schrift keine Publicität erhalten hat, wie bereits Hr. Teste erklärte, und zwar nur aus dem Grunde, weil der Druck abscheulich ausgefallen war, und der Titel der Schrift, so wenig wie die Ankündigung des Buchhändlers am Schlusse, mein Werk ist. Die Schrift enthält übrigens nicht eine Laune (boutade) von meiner Seite, sondern die wohlüberlegte Ueberzeugung meines ganzen Lebens und den aufrichtigen und gedachten Ausdruck meiner Gesinnungen. Ich habe die Ehre rc. — Nachschrift. Da die Vorladung an mich nicht mehr in der von dem Gesetze vorgeschriebenen Frist geschehen konnte, so habe ich die Ehre Ihnen zu erklären, daß ich in dieser Hinsicht auf die Wohlthat des Gesetzes verzichte. (Unterz.) Voyer d'Argenson.“

Ein Schreiben aus Toulon vom 14. December sagt, daß ein neuer Punct an der Küste von Afrika besetzt werden solle, um die Expedition von Constantine zu erleichtern; dieß wird Calle seyn; nicht weit von diesem Puncte, wo Frankreich früher eine Niederlassung hatte, die unter dem Namen der Bastion oder des Forts von Calle bekannt war, sollen sich die Reste einer römischen Straße vorfinden, die gerade nach Constantine führt.

Am 20. December 5Percents fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 80. 3Percents fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 80. — Am 21. December um $1\frac{1}{4}$ Uhr 5Percents 103 Fr. 65. 3Percents 74 Fr. 70.

Preußen.

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn von Preußen sind von München, und Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien und Höchstdessen Sohn, der Prinz Wilhelm königl. Hoheit, aus dem Haag in Berlin eingetroffen. Im Gefolge Sr. königl. Hoheit befinden sich dessen Adjutant der Oberst Graf von Limburg-Stirum und der Oberst Clerc, Commandant der Grenadiere.

Der gewaltige Sturm, von dem am 18. December ein großer Theil des preußischen Staats betroffen worden,

hat, einem Schreiben aus Torgau zufolge, namentlich auch in der dortigen waldreichen Gegend einen unermeßlichen Schaden angerichtet. Ganze Striche Hölzer im besten Wachsthum liegen darniedergestreckt, und durchgängig sehen die Wälder den Verhauen ähnlich, so daß seitdem Tausende von Menschen damit beschäftigt sind, die Baumstämme aus dem Wege zu schaffen. „Es läßt sich ohne Uebertreibung annehmen," heißt es in dem betreffenden Berichte, „daß im Torgauer Kreise, welcher bedeutende königliche, Privat- und Communalwaldungen hat, 150,000 Klafter Holz durch Windbruch daraiedergelegen, ungefähr so viel, als sonst in fünf Jahren geschlagen und abgesetzt wird; manche Waldungen sind ganz vernichtet." — Auch in Halle und der Umgegend wüthete der Sturm in den Nachmittagsstunden und am Abende des 18. so gewaltig, daß er Menschen auf der Straße umwarf und das Wasser der Saale in einem Staubregen bis auf die Klausbrücke trieb. — In Schönebeck sind die auf der Elbe bei der Stadt gelegenen Schiffmühlen an das jenseitige Ufer geworfen und zum Theil zerbrochen worden. Der bedeutendste Schaden ist jedoch der, welchen die Gewalt des Orkans an dem bei Großsalze befindlichen Gradirwerke angerichtet hat, indem ein Theil davon — etwa von der Mitte desselben, der Durchfahrt ab bis nach den beiden Soolbrunnen — in 59 Hauptgebinden oder in einer Länge von 1640 rheinländischen Fuß durch denselben ein- und umgestürzt worden. — Vom Harze schreibt man, daß in Klausthal und Zellerfeld, so wie auf den umliegenden Bergwerksgängen, außer vielen Beschädigungen der Gebäude, vorzüglich die Harzforsten an mehreren Puncten stark verwüstet worden sind.

Niederlande.

Am 16. December begann in der zweiten Kammer der Generalstaaten die Berathung über die Ausgabe- und Einnahmegesetzentwürfe für 1834. Von dreizehn Rednern, die über diesen Gegenstand das Wort nahmen, erklärten nur drei sich für beide Entwürfe. Andere hatten nichts bei der Ausgabe, aber vieles gegen die Mittel und Wege zu erinnern; die Meisten aber sprachen gegen Beides. Hr. van Dam van Isselt meinte, ein Fortschreiten auf der bisherigen Bahn werde mit einem Staatsbankerott endigen. Er verlangte Frieden, und wenn derselbe binnen einiger Zeit auf dem Wege der Unterhandlung nicht erlangt sei, einen neuen Feldzug nach Brüssel; möchten dann auch wieder fremde Mächte den Belgiern beistehen, und Holland den Frieden dictiren; ein schändlicher Frieden könne es nach allen Anstrengungen der Nation, nach dem zehntägigen Feldzuge und nach der tapfern Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen nicht seyn; das Schlimmste, was Holland zu Theil werden könne, sei nicht so schlimm als dessen gegenwärtiger Zustand. Die Sitzung dauerte über 5 Stunden, ohne daß die allgemeine Berathung zu Ende kam.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 18. ist der Gesetzentwurf in Bezug auf die Staatsausgaben für das Jahr 1834, nach langer und lebhafter Discussion und nachdem der Finanzminister in einem ausführlichen Vortrage alle seit drei Tagen dagegen erhobenen Bedenken zu widerlegen gesucht hatte, von 36 gegen 16 Stimmen angenommen worden. Das Gesetz über die Mittel und Wege zur Deckung dieser Ausgaben wurde zwar ebenfalls, aber nur durch eine Majorität von 28 gegen 24 Stimmen genehmigt.

Belgien.

Die Brüsseler Blätter enthalten eine Erklärung der Fabrikanten von Tournay, wodurch sie sich den Klagen anschließen, welche die Fabrikanten von Gent und Brüssel bereits über den Zustand des Baumwollenhandels haben laut werden lassen. Sie erklären sich für die Errichtung einer neuen Handelsgesellschaft, für die Ausfuhrprämien, und fordern eine strenge Reciprocität gegen die benachbarten Nationen und die pünctliche und strenge Beachtung der Zollgesetze.

Das Comité für die politischen Flüchtlinge hat neuerdings einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit ergehen lassen, weil es im Begriffe steht, seine Arbeiten wegen Mangel an Fonds einstellen zu müssen.

Der Messager de Gand sagt in Bezug auf die jetzige Noth der Arbeiter in Belgien: „Würde nicht der schlichteste Arbeiter in Belgien stets folgendermaaßen raisonniren: Bis zu Ende des Jahres 1830 fand ich regelmäßig Arbeit in unsern Fabriken und zu weit höheren Preisen als jetzt. Seit jener Epoche bin ich nur in Zwischenräumen beschäftigt gewesen. Suchen wir den Grund des Verfalls des Fabrikwesens; im Jahre 1830 und früher hatten wir ungeheure Absatzwege in das Ausland. Seit jener Zeit sind uns alle Absatzwege verschlossen und man sichert uns nicht einmal die Lieferung für unsern eigenen Verbrauch. Im Jahre 1830 war das Land unabhängig, frei, geachtet, mächtig durch seine entfernten Colonien. Seitdem sind wir die Knechte und Leibeigene Frankreichs und Englands geworden; wir haben uns als Feinde der Holländer erklärt, die unsere Erzeugnisse absetzten. Wir haben uns selbst vom Handel der Colonien ausgeschlossen, wir haben uns durch unsern Eigendünkel von Teutschland isolirt, das uns noch einige unserer Fabrikate hätte abnehmen können; endlich sind wir in Unthätigkeit und folglich in Elend gefallen. Jetzt handelt es sich davon, aus diesem Elend herauszukommen. Aber es gibt kein anderes Mittel, als uns wieder unter die Regierung zu stellen, welche die Fabrikation ermuthigte, uns große Absatzwege offen hielt, die Ausfuhr erleichterte, den Verkauf im Innern begünstigte und so die Wohlfahrt der Industrie sicherte. Nun aber ist die Regierung jene des Hauses Oranien, und weil ich ein vergangenes Glück vermisse, das ich ohne sie nicht wieder erlangen kann, so muß nothwendig sich die politische Frage hier mit der Frage des Privatinteresses vermischen, und ich muß Orangist werden, nicht aus Parteigeist, sondern, um zu leben. — So wird der Arbeiter von gesundem Verstande, der nur ein wenig Unterricht hat, raisonniren."

Vermischte Nachrichten.

In den letzten Tagen des vorigen und in den ersten dieses Monats hat der Vesuv wieder bedeutendere Schauspiele dargeboten. Der alte Krater hat auf der Seite von Calmaldoli zwei neue, 70 Fuß von einander entfernte Oeffnungen erhalten, aus denen sich zwei Ströme vulkanischer höchst flüssiger Stoffe, jeder ungefähr 50 Fuß breit, ergießen.

In der Nacht vom 27. November ist auf der Insel Ischia ein leichtes Erdbeben verspürt worden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse, Nr. 1108.

N^ro. 365

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 31. December 1833.

Meteorologische Beobachtungen den 29. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.649	28 Z. 4 L. 1 P.	+ 2.5	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.528	28 3 6	+ 4.0	S.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.384	28 1 8	+ 3.0	WSW.	mittel.	trüb.

Frankreich.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir die Rede, mit welcher die französischen Kammern am 23. December von Sr. Majestät dem Könige eröffnet worden sind. Sie lautet folgendermaaßen:

„Herren Pairs! Herren Deputirte! Die Ruhe Frankreichs ist seit Ihrer letzten Session nicht gestört worden. Es ist im Besitze der Wohlthaten der Ordnung und des Friedens. — Allenthalben erhalten die Anstrengungen der Industrie und der Arbeit ihren Lohn. Die Bevölkerung, beschäftigt und ruhig, rechnet auf die Stabilität unserer Institutionen, auf die treue Bewahrung derselben von Meiner Seite, und die öffentliche Sicherheit ist das Unterpfand des Nationalwohlstandes. — Durch Verbürgung aller Rechte, durch Beschützung aller Interessen, durch die Billigkeit und die Mäßigung unserer Politik, haben wir diese glücklichen Resultate erreicht. — Um die Dauer derselben sicher zu stellen, werden wir mit Energie und Geduld bei demselben Systeme verharren. Eine emsige Wachsamkeit ist noch erforderlich. — Unsinnige Leidenschaften, strafbare Umtriebe bemühen sich, die gesellschaftliche Ordnung zu erschüttern. Wir werden ihnen Ihre loyale Mitwirkung, die Festigkeit der Gerichtsbehörden, die Thätigkeit der Administration, den Muth und den Patriotismus der Nationalgarde und der Armee, die Weisheit der Nation entgegenstellen, die aufgeklärt ist über die Gefahr der Täuschungen, deren Verbreitung sich diejenigen, welche die Freiheit angreifen, indem sie selbe zu vertheidigen behaupten, angelegen seyn lassen, und wir werden den Sieg der constitutionellen Ordnung und unsere Fortschritte in der Civilisation sicher stellen. Solchergestalt, Meine Herren, werden wir endlich den Revolutionen ein Ziel setzen, und Frankreichs Wunsch erfüllen. — Ich danke ihm für den Beistand, den es Mir geleistet hat. Ich danke ihm für die Beweise von Vertrauen und Zuneigung, die es Mir geschenkt hat. Ich habe sie mit Rührung in denjenigen unserer Departements, die Ich besuchen konnte, entgegengenommen, und Ich danke der Vorsehung für die Güter, deren unser Vaterland bereits genießt, und für die, welche die Zukunft ihm verspricht. — Sie werden Mich auch, Meine Herren, in Meinen Bemühungen unterstützen, um den Zuwachs des Nationalreichthums durch Eröffnung einer Quelle des Gedeihens für unsern Handel und für unsere Industrie, zu beschützen, und mit der Arbeit unter allen Classen der Bevölkerung Wohlstand zu verbreiten. — Ich hoffe, daß die Gesetzgebung über die Douanen, indem sie Zeugniß gibt von den Fortschritten unserer Industrie, den Schutz, der ihr gebührt, mit den Grundsätzen weiser Freiheit paaren wird, zu deren Annahme die aufgeklärten Regierungen sich geneigt zeigen. — Der Volksunterricht hat, Dank Ihrer Mitwirkung, einen heilsamen Impuls erhalten. — Die Finanzgesetze, und die Gesetze, welche die Vollziehung der Tractate erheischt, werden Ihnen schleunig vorgelegt werden. Das Staatseinkommen verbessert sich und Alles läßt voraussehen, daß es der aufsteigenden Bewegung unseres Wohlstandes zu folgen fortfahren wird. — Verschiedene Gesetzentwürfe, worin einige Ihnen bereits vorgelegt worden sind, werden gleichfalls Ihren Berathungen unterzogen werden. Ich habe Grund zu hoffen, daß die Verheißungen der Charte im Laufe dieser Session werden erfüllt werden. — Es macht Mich glücklich, Ihnen ankündigen zu können, daß unsere Verhältnisse mit allen Mächten, und die Versicherungen, die Ich von ihren Dispositionen erhalte, keinen Zweifel über die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens übrig lassen. — Die Halbinsel ist der Schauplatz ernster Ereignisse gewesen. — Sobald die Regierung der Königinn Maria II. in Lissabon hergestellt gewesen, habe Ich unsere diplomatischen Verbindungen mit Portugal wieder angeknüpft. — In Spanien hat der Tod des Königs Ferdinand VII. die Prinzessinn, seine Tochter, zum Throne berufen; Ich habe Mich beeilt, die Königinn Isabella II. anzuerkennen, in der Hoffnung, daß diese schleunige Anerkennung und die Verbindungen, die sich zwischen Meiner Regierung und der der Königinn-Regentinn herstellte, beitragen würden, Spanien vor den Zerüttungen, die ihm drohten, zu bewahren. Die Ruhe scheint bereits in den Provinzen, wo der Aufruhr ausgebrochen war, wiederzukehren. Das Armeecorps, dessen Bildung Ich angeordnet habe, schützt unsere Gränzen für jeden Fall. — Stets innig verbunden mit Großbritannien, haben wir Grund darauf zu zählen, daß die Schwierigkeiten, welche den Abschluß des Definitivtracta-

tes zwischen dem Könige der Belgier und dem Könige der Niederlande noch verzögern, weder die großen Interessen Belgiens noch die Ruhe Europa's fürderhin gefährden können. — Die Ruhe der Schweiz ist durch Zwistigkeiten, welche die weise Festigkeit ihrer Regierung bald gestillt hat, augenblicklich gestört worden. Ich habe Mich beeifert, der Schweiz die Dienste zu leisten, welche dieses Land von einem treuen und uneigennützigen Alliirten erwarten konnte. — Das ottomannische Reich ist von großen Gefahren bedroht gewesen; Ich habe es mir angelegen seyn lassen, eine Pacification zu betreiben, welche zugleich die Interessen Frankreichs und die Stabilität der europäischen Ordnung erheischten. Ich werde Meine Bemühungen fortsetzen, um die Aufrechthaltung derselben zu sichern. — Die Begebenheiten, von denen Ich Ihnen hier gesprochen habe, und besonders die Lage der Halbinsel haben Mir die Pflicht auferlegt, die Armee auf dem Fuße zu erhalten, den die Sicherheit des Staats erheischte. — Lassen Sie uns, Meine Herren, unser Werk vollenden. Möge die Ordnung, mächtig und geachtet, fortan vor jeder Störung bewahrt bleiben; möge der wirksame Schutz der Nationalinteressen die letzten Hoffnungen der Factionen zerstreuen; und Frankreich wird glücklich und frei unter der schützenden Aegide der Regierung, die es gegründet hat, endlich ohne Hinderniß der Entwicklung seines Wohlstandes folgen. Dieß ist Mein sehnlichster Wunsch; Sie werden Mir beistehen, die vollständige Erfüllung desselben zu sichern."

In der Assisensitzung am 20. December fügt Hr. Pinard einige Bemerkungen zu Gunsten des Hrn. Raspail bei. Man sage, er sei ein Ehrgeiziger, aber dieser Ehrgeizige esse heiter seit drei Jahren das Brot des Gefängnisses und ernähre seine Gattinn und seine Kinder mit Dem, was ihm seine Kerkermeister zu verdienen gestatteten. Er sei allen Verführungen unzugänglich geblieben, man habe ihm Anerbietungen jeder Art gemacht, er sei aber seinen Lehren und seiner Armuth getreu. Hr. Dupont vertheidigt dann den Angeklagten Kersasy. Er spricht besonders gegen die Anschuldigung der schlechten Grundsätze, die man den Angeklagten zuschreibe, man finde vielmehr in ihren gedruckten Instructionen die Anweisung: „Achtung für fremdes Eigenthum, Ehre Dem der arbeitet, Mißtrauen gegen die Faullenzer, das süßeste Brot ist dasjenige, das man sich verdient." Er wendet sich an den Generaladvocaten Delapalme: „Sie haben gestern behauptet, die Gesellschaft der Menschenrechte verlange die Theilung der Ländereien, und doch dachten Sie nicht so. Wenn Vignerte auf drei Jahre ins Gefängniß verurtheilt ist, so sind Ihre unklugen Aeußerungen daran Schuld, denn nach seiner Verurtheilung hätten Sie diese Aeußerungen zurücknehmen und anerkennen sollen, daß in den Augen derer, die Sie angeklagt haben, dieß höchstens eine glänzende Theorie gewesen sei. Jedes Jahrhundert hat seine Mission, die des unserigen ist, die Aufrechthaltung des Eigenthums mit der Verbesserung der leidenden Classen zu verbinden. Die Erklärung der von der Gesellschaft angenommenen Rechte vereinigt diese beiden Bedingungen. Robespierre selbst wollte die Theilung des Eigenthums nicht. Er sagte: „Die Gleichheit der Güter ist eine Chimäre." Hr. Michel vertheidigt hierauf den Angeklagten Ronet, und nach ihm Hr. Bethmont die Angeklagten Latrade und Caylus; Hr. Delaugle den Angeklagten Duboy Fresnay, und Hr. Bavoux den Angeklagten Lerouge. Die Sitzung wird aufgehoben.

Aus Anlaß der Ermordung der vier französischen Offiziere auf der Jagd in der Nähe von Oran durch Beduinen, hat General Desmichels folgenden Tagsbefehl erlassen: „Soldaten der Division von Oran! Die Rache, die wir für diese Ermordungen zu nehmen haben, muß auffallend seyn, und sie wird bald die Araber lehren, daß sie nicht ungestraft französisches Blut vergießen dürfen; da aber der Schlag fruchtbar seyn muß, so werden wir den günstigen Augenblick zu ergreifen wissen, um den Stamm, zu dem die Mörder gehören, zu vertilgen. Oran, 16. November 1833. (Unterz.) Der General, Commandant der Division, Baron Desmichels."

Nachstehendes ist der Schluß der Antwort der Handelskammer von Lyon auf die in dem Umlaufschreiben des Ministers des Handels ꝛc. an sie gestellten Fragen: „Hohe Zölle oder Verbote streben darnach, ein Monopol zu constituiren. Nun begreift man zwar wohl das Monopol zum Vortheile des Staates, weil der Staat die Gesammtheit, das Land ist; aber das Monopol zum Vortheil einer Classe von Producenten macht ein Privilegium aus, und ein solches ist unser Jahrhundert am wenigsten zu dulden geneigt. Auf diese allgemeinen Betrachtungen, die das Nachfolgende beleuchten sollen, folgt nun die Prüfung der besondern Fragen. Die Handelskammer von Lyon ist überzeugt, daß es im allgemeinen Interesse, das der einzige Leitstern für Kammern und Minister ist, liegt, allen Verboten Zölle zu substituiren, deren Tarif immer unter der bekannten Prämie des Schleichhandels stehen muß; unter denen aber, die der Industrie im Ganzen und der von Lyon den meisten directen Schaden zufügen, muß die Kammer die gesponnenen Baumwollen von allen Nummern, und die langen englischen Wollen anführen. Die gesponnenen Baumwollen, denn es ist unwidersprechlich bewiesen, daß sie gleichsam einen unerläßlichen Urstoff für die Industrien ausmachen, die durch ihre Seltenheit, ihren theuren Preis oder ihre schlechtere Beschaffenheit an besserer Entwicklung gehindert werden. Die langen englischen Wollen, deren Verbot durch keinen Grund motivirt ist, weil es in Frankreich keine Heerden gibt, die eine solche Qualität liefern könnten, würden mit den gesponnenen Baumwollen eine reichliche Quelle der Arbeit für unsere Fabriken seyn. Im allgemeinen Interesse der Producenten und Consumenten würde es zweckmäßig seyn, alle Zölle, die auf Urstoffen im Ganzen lasten, auf einen bloßen Gleichgewichtszoll herabzusetzen; darunter gehören unter Andern die Farbehölzer, die Hölzer für Geräthschaften, die Oehle für Fabriken, Wollen aller Art, Baumwolle u. s. w. Außer diesen Artikeln gibt es hauptsächlich noch zwei andere, die in Bezug auf die Industrien, deren Seele sie sind, für die Arbeiten, deren Quelle sie sind, fast mehr als nur Urstoffe ausmachen, und die doch durch unsere Gesetze mehr gemißhandelt werden, als wenn sie Gegenstände des unbedeutendsten Luxus wären: dieß sind Steinkohlen und Eisen. Ja die Steinkohle ist mehr als ein Urstoff; sie gibt selbst vielen Urstoffen Ursprung oder Werth, sie ist ein Gegenstand der dringendsten Nothwendigkeit, wie Brot und Holz, und so lange es in Frankreich Leute geben wird, die frieren, wird die Steinkohle zu theuer oder die Arbeit zu selten seyn. Wohlfeile Steinkohle ist für die Industrie

so wichtig, daß die Engländer deren Ausfuhr durch hohe Zölle verkümmern, und daß eine Regierung, welche die Entwicklungen der Arbeit und der Wohlfahrt der ärmern Classen befördern möchte, ihr vielmehr eine Eingangsprämie gewähren, als sie mit einem Zolle belegen sollte. So ist nun auch eine sonderbare und wahrhaft unerklärliche Sache, daß am Küstenlande, wo man keine Steinkohlengruben zu beschützen hat, der Zoll auf die Steinkohle 1 Fr. 10 Cent. auf 100 Kilogramme beträgt, während er an der belgischen Gränze nur 23 Cent. ausmacht, und man sich hier doch mit Grund darüber beschwert. Dieses Regime ist die Negation der Dampfschifffahrt. Ein Fahrzeug mit einer Maschine von 150 Pferdekraft (der Sphinx hat zwei von 80) verbraucht täglich (bei fünf Kilogrammen stündlich auf eine Pferdekraft) 18,000 Kilogramme, zu 1 Fr. 10 Cent. Zoll auf 100 Kilogramme, das heißt 198 Fr. täglich. Was die Eisen betrifft, so ist ein Zoll von 275 Fr. auf die Tonne, einem ganz den Besitzern von Wäldern, die ihre Forderungen in dem Maaße steigern, als das Eisen im Werthe steigt, zu gut kommenden Verbote gleich. Setzt man nun diese ungerechten und dem Lande schädlichen Zölle herab oder nicht, so werden die Eisenhütten eine Krise zu bestehen haben, sollte dieß auch nur durch die wohlfeile Concurrenz der Kohlenöfen geschehen. Im Jahre 1828, bei der Handelsuntersuchung, trug die Handelskammer von Lyon schon auf eine allmähliche Herabsetzung der Prohibitivzölle, die auf den Eisen lasteten, an; jetzt, wo sie noch mehr als damals durch die Klagen des Ackerbaues und der Industrie, deren Entwicklung durch dieses lästige Monopol gehemmt wird, bestärkt ist, bittet sie die Regierung dringend, das Land, zwar nicht rasch, aber fortschreitend davon zu befreien und 1834 durch eine jährliche Herabsetzung von zehn Percent zu beginnen, so daß in einer gegebenen Zeit die Unterstützung, welche, das Land den Wälder- und Eisenhüttenbesitzern leistete, auf einen starken Gleichgewichtszoll zurückgeführt würde. Die Fabrikation des Salpeters im Innern ist gezwungen, künstlich, dem Lande lästig, das sich um ein Drittel des Preises Salpeter aus Indien und aus Chili verschaffen konnte. Der Einwurf gegen seine Zulassung mit einem mäßigen Zolle scheint nicht gegründet. Die Salpetersiedereien werden, so sagt man, auf ihre Industrie verzichten, und im Falle eines Kriegs, und besonders eines Seekriegs, würde man dann denselben entbehren müssen: 1) aber müßte man mit Jedermann im Kriege seyn, wenn uns weder zur See noch zu Lande der Salpeter zukommen könnte; 2) im Falle des Kriegs würde uns der schon vorhandene Vorrath weit führen; 3) im Falle des Kriegs würde nichts leichter seyn, als die gegenwärtigen Salpetersiedereien herzustellen. Dieß ist eine der einfachsten Fabrikationen. Die Werkstätten würden in 14 Tagen wieder errichtet und die Arbeiter gebildet seyn. Das Beispiel unserer ersten Revolution bestärkt diese Behauptung, und man kann noch beifügen, daß seit dieser Zeit die Wissenschaften und besonders die Chemie unermeßliche Fortschritte gemacht haben. Die bestehenden Zölle auf Leinwand und Tafeltücher sind schon zu hoch, und die Seltenheit und schlechtere Qualität dieser Artikel bei dem Volke in Frankreich in Vergleichung mit fremden Völkern ist ein offenbarer Beweis ihres allzu theuren Preises. Eben so wenig billigt die Kammer den Antrag zu Erhöhung des Zolls auf gehechelten Flachs und Hanf, so wie auf abgeschnittene Ziegenhaare, die man beide als Urstoffe ansehen muß. Die Kammer ist der Ansicht, daß man als Urstoffe, das heißt als Quelle der Arbeit, alle Producte ansehen sollte, denen man Façons geben kann. Und „was die rohen Foulardsgewebe aus Indien, aus England, und wo sie sonst immer herkommen mögen, obgleich sie für unsere Fabrikanten, von welchen die Kammer mehrere unter ihren Mitgliedern zählt, eine ernste Concurrenz ausmachen, betrifft," so nimmt sie keinen Anstand, zu sagen, daß ihre Einführung mit einem sehr mäßigen Zoll, selbst ohne die lästige und völlig illusorische Bedingung ihrer Wiederausführung, nur unsere industriellen Elemente dadurch vermehren könnte, daß sie unsere Spinnfabrikanten zur Vervollkommnung aufmuntern oder dem Seidendruck, der sich seit Kurzem in Frankreich sehr erweitert hat, neue Nahrung gewähren würde. Alle Bemühungen der Regierung in unserm so günstig gelegenen Lande, den Handel durch aufrichtige Entwicklung unseres Seewesens zu befördern, mußten ohne Erfolg bleiben, wenn unsere unter dem Einflusse der anti-maritimen und anti-commerzialen Ideen des Continentalsystems gemachten Zollgesetze nicht sehr umfassend modifizirt würden. Um einen Seehandel und einen Handel überhaupt zu haben, muß man viel verkaufen und viel kaufen, man muß austauschen. Wie soll man nun aber austauschen, wenn wir Frankreich nicht fremden Producten öffnen? In dieser Beziehung gewinnt die Frage der Salpeter eine ganz neue Wichtigkeit; und eben so die der Hanfe, der Leder, der Häute, des Talgs, der Wolle, der Hölzer, der Steinkohlen, der Eisen u. s. w. Ein treffliches Mittel, unsere Marine aufzuhelfen und unseren Seehäfen in ihrem verödeten Zustande Leben zu geben, würde hauptsächlich darin bestehen, die Berührungen Frankreichs mit der Nation, die vorzugsweise eine Seenation ist, mit England zu vervielfachen. Die Kammer zollt den Bemühungen der Regierung zur Befestigung dieser Allianz ihren Beifall. Diese Allianz kann nur erst dann festen Fuß gewinnen, wenn sie auf die Handelsinteressen gegründet ist, die beiden Völkern gegenseitigen und gleichen Vortheil darbieten werden, und alsdann kommt man nothwendig wieder auf die Unerläßlichkeit des Austausches, und dann tritt auch die wichtige Frage unserer Weine und Branntweine und des englischen Eisens, unserer Seide- und Modewaaren, der Baumwollenwaaren, der Cotonnaden und der englischen Wolle u. s. w. auf. So hängen alle Fragen mit einander zusammen, und man kann unmöglich eine der hauptsächlichen berühren, ohne zugleich alle übrigen aufzuregen. In dieser Beziehung bemerkt noch die Handelskammer, daß die englische Regierung, so sehr sie sich auch auf ihre liberalen Ansichten im Zollwesen beruft, doch wenigstens in dem, was unsere Industrie betrifft, ihre Theorien nicht liberal angewendet hat. So wird das Gesetz, das den Zoll auf unsere Seidenwaaren auf 30 Percent festsetzt, von ihr so ausgelegt, daß sie durch die Perception oft auf 55 Percent zu stehen kommen, woraus sich ergibt, daß ungefähr 25 Millionen französischer Seidenwaaren, die jährlich in England eingehen, nur neun oder zehn Millionen Zoll bezahlen. Ueberzeugt, daß selbst dann, wenn England nicht aufrichtig mit uns in die Bahn der Handelsfreiheit eingehen würde, es immer in unserm Interesse seyn dürfte, darauf zu beharren, führt die Kammer diesen Umstand nicht an, um anzuklagen, sondern nur, daß der Handelsminister denselben im Interesse der gegenseitigen Berührungen geltend mache. Schließlich drückt die Handelskammer den Wunsch aus, die Pairs- und Deputiertenkammer möchten in gründlicher Erörterung endlich ein Zollgesetz berathschlagen, das mit den Bedürfnissen und der Aufklärung des Landes im Einklange sei."

Am 21. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 5.

Portugal.

Im Courier vom 18. December heißt es: „Wir haben nachstehenden Brief von unserm Correspondenten zu Lissabon über Cork erhalten. Sein Datum bringt die Meinung zum Schweigen, daß mit den frühern Einläufen, welche nur bis zum 3. December reichten, zuverlässige Kunde von Dom Miguels Weigerung, die ihm angebotenen Bedingungen anzunehmen, eingetroffen seyn könne. Wir nehmen es als zugestanden an, daß der Besuch des Obersten Hare in Lissabon am 5., und seine Rückkehr nach Cartaxo am 6. in Verbindung mit der Unterhandlung stand, und schließen, daß diese an jenem Tage noch im Fortgange begriffen war. „Lissabon, 7. December. Ich höre von der bevorstehenden unerwarteten Abfahrt des Superb nach Cork, und habe nur eben noch Zeit, Ihnen zu melden, daß seit meinem Letzten hier nichts Bemerkenswerthes vorgefallen ist. Oberst Hare kam 5. d. M. von Cartaxo hier an, und kehrte gestern Morgens dahin zurück. Wie man allgemein vermuthet, kehrte er zurück, um einem von Herzoge von Terceira gegebenen großen Ball beizuwohnen, auf welchem die Königinn, Dom Pedro und die Herzoginn von Braganza gegenwärtig waren. Man weiß nichts von den Vorgängen in und bei Santarem; das Heer ist noch immer in seiner alten Stellung. In der Chronica wird erwähnt, der Bruder des Grafen von Barbacena sei erschossen, und er selbst nebst dem Grafen San Lorenço und dem Marquis von Bellas gefangengenommen worden. Man sagt auch, in Santarem habe eine Meuterei bei dem 8ten Jägerregimente (Caçadores) Statt gefunden; aber die Meuterei und das Erschießen des Generals sind ungegründet, und das Uebrige bedarf der Bestätigung."

Das Madrider Blatt Estrella schreibt, ohne Angabe eines Datums: „In Faro und Lagos kamen drei Dampfboote Dom Pedro's, mit einer Fregatte, zwei Brigantinen und zwei Transportschiffen an, und setzten 1800 Mann Truppen, 80 bis 100 Pferde und viele Vorräthe aller Art ans Land. — In Valencia do Minho sind 700 Pferde mit mehreren Artillerietrains und mehr als 60 Wägen angekommen, sämmtlich zur Armee Dom Miguels gehörig. Dieß ist ein durch das letzte Treffen in der Umgegend von Oporto (?) veranlaßter Rückzug."

Spanien.

Bordeauxer Blätter vom 17. December melden: „Wir erfahren diesen Abend, daß bei Lequeitio ein blutiges Gefecht zwischen den Banden von Zavala, der nicht, wie man behauptet hatte, nach Frankreich geflüchtet ist, und 300 Mann von der königlichen Garde Statt fand. Nachdem die Carlisten sich hartnäckig vertheidigt, ergriffen sie endlich in Unordnung die Flucht. Der Offizier, welcher die Truppen der Königinn anführte, wurde in diesem Gefechte getodtet; ein anderer übernahm sogleich das Commando. Zavala soll verwundet seyn. Die Banden Eraso's in Navarra, die bei Peralda geschlagen und dann von Neuem angegriffen worden, flüchten sich nach der Gegend von Sanguesa, wo sie sich sammeln zu wollen scheinen; sie werden von den Truppen des Generals Valdes verfolgt. — Briefe von Behobie wollen wissen, die Carlistische Junta, die dem Priester Merino folgte, sei gefangen. — Am 15. d. M. sind die Carlisten wieder in Irun eingerückt, jedoch, wie es scheint, nicht um sich dort zu halten, sondern um einen reichen Eigenthümer, Namens l'Americain, in ihre Gewalt zu bekommen und festzuhalten, bis man einen von den Ihrigen, einen Spion Namens Ramon, den das Kriegsgericht zu S. Sebastian zum Tode verurtheilt hat, freigeben würde. Um 6 Uhr Abends stürmten 50 Carlistische Reiter in die Stadt, und denselben Abend um 11 Uhr eilten sie mit ihrem Fange davon. Dann kehrten die Obrigkeiten wieder zurück. In S. Sebastian scheint man zu fürchten, daß die Ruhe der Provinz noch nicht gesichert sei; so erklärt es sich, daß eine Barke mit reichen Familien und vielen Effecten aus jener Stadt in St. Jean Pied de Port ankam. — Die Bayonner Diligence hat heute keinen spanischen Flüchtling gebracht. Die Madrider Post, wieder über Saragossa, brachte nur alte Zeitungen, aber dabei ein Blatt aus dieser Stadt (Saragossa?), worin sich ein Decret der Königinn vom 26. November und vom Kriegsminister unterzeichnet befinden soll, durch welches Don Carlos aller seiner Titel und Ehren verlustig erklärt ist; sein Name und der von den Mitgliedern seiner Familie soll im Pallaste und namentlich bei der Ceremonie des Handkusses nicht ausgesprochen werden. — Vorgestern kam nach Bordeaux, von Paris her, wo er eine Audienz beim Könige gehabt, der Graf von Parsent, spanischer Grand erster Classe, der in Folge der Amnestie in sein Vaterland zurückkehrt. Er hat Hrn. Fonfrede besucht und soll ihm Aufträge des Königs überbracht haben."

Der Messager des Chambres enthält folgenden Artikel: „Man hatte schon bemerken konnen, daß die von den Generalcapitänen getroffenen Maaßregeln zur Bewaffnung der Freiwilligen der Isabella, unter welchem Namen dieß geschehen möchte, so wie ihre Proclamationen, nicht im völligen Einklang mit dem wären, was zu Madrid, im Mittelpuncte der Regierung, geschieht und befohlen wird; allein sie werden in den Provinzen durch den Geist der Bevölkerung, in deren Mitte sie sich befinden, dazu angetrieben. Man kann dieß aus folgendem Beispiele ersehen: Der Gouverneur von Catalonien, Llauder, hatte von dem Hofe nach der Bewaffnung der ersten Bataillons die bittersten Vorwürfe darüber bekommen, diesen Enthusiasmus aufgeregt zu haben, und die bestimmtesten Befehle, ihn zu unterdrücken. Ueber sein eigenes Werk erschrocken, wollte er nun nicht nur die freiwilligen Anwerbungen einstellen, sondern auch die bereits gebildeten Bataillons entlassen. Was geschah? Die Mitglieder des Bewaffnungscomité's kamen zu ihm und

erklärten ihm: „Es ist nicht mehr möglich, zurückzutreten, und das begonnene Werk muß vollbracht werden. „Wenn Sie den Tadel des Hofes fürchten, so geben Sie „Ihre Stelle auf, und nehmen Sie das Kriegsportefeuille in Madrid an. Sie dürfen aber versichert seyn, „daß Sie der letzte Generalcapitän seyn würden, den „Catalonien zuläßt. So wie Sie einmal abgereist sind, „welchen Nachfolger man Ihnen auch geben mag, so wird „er keinen Zutritt in der Provinz erhalten." Nach einigem Nachdenken antwortete Llauder: „Ich bin Catalonier; ich will, wie Sie, den Frieden der Provinz, und „da ich die Ueberzeugung habe, zweckmäßig gehandelt zu „haben, so bleibe ich unter Ihnen." Die Bewaffnung ward Troß der Depesche des Hrn. Zea fortgesetzt."

Großbritannien und Irland.

Von den Londoner Blättern vom 18. und 19. December, die mit der letzten Post hätten ankommen sollen, trafen nur die vom 18. ein. Das furchtbar stürmische Wetter wird als Grund des Verzugs bezeichnet.

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Dresden vom 20. December: „Gestern Abends war Dresden der Schauplatz eines grausigen Ereignisses. Gegen 7 Uhr Abends ward es auf den Straßen bekannt, eine Mondsüchtige wandle auf dem Dache eines fünf Stock hohen Hauses. Obgleich der Mond durch den dicht umwölkten Himmel nur schwach zu leuchten vermochte, bemerkte man doch dicht unter dem First des Hauses des Bäckermeisters Jänisch, welches von der einen Seite nach dem Platze vor dem Wilsdruffer Thore und dem neuen Postgebäude, von der andern nach der Annengasse gerichtet ist, eine weibliche Gestalt, welche mit einer weiblichen Arbeit, mit Vorbereitungen zu den zu Weihnachten gewöhnlichen Festgeschenken, sich zu beschäftigen schien. Das Dach selbst ist außerordentlich steil, da in dem Dache noch der fünfte Stock (außer dem Parterre) eingebaut ist, und das Haus ragt mehr als 10 Ellen über die anstoßenden Häuser hinaus, so daß die Nachtwandlerinn durchaus nur auf das Dach dieses Hauses beschränkt war. Tausende von Menschen sammelten sich nach und nach, unter welchen eine Todesstille herrschte, da Jeder durch das geringste Geräusch die Mondsüchtige zu erwecken und ihren Sturz herbeizuführen fürchtete. Bisweilen erhob sich das Mädchen, wandelte auf dem First hin und her und ging von der einen Seite des Daches auf die andere; einmal setzte sie sich auf den Rand des Firstes, und ordnete ihr Haar. Bald erfuhr man, daß die Nachtwandlerinn die Tochter des Bäckers Jänisch, ein sehr hübsches Mädchen von 19 Jahren war, welche von ihrer Mutter ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt hat. Ein Polizeidirector und mehrere Polizeiwachtmeister kamen bald hinzu; allein sie verloren völlig den Kopf, und unterließen, weil sie jede Minute den tödtlichen Fall vermutheten, jedes Mittel zur Rettung. So verflossen vier peinliche Stunden ungenützt. Mehrmals trat das Mädchen auf den äußersten Rand der Ziegel, und lehnte sich weit hinüber auf die Straße herab, so daß die Brust Aller vor Schrecken erstarrte; dann wandelte sie wieder das Dach hinauf, setzte sich auf den First und sprach und sang im Traume. Vergebens erklärte der Postmeister sich bereit, seine großen Vorräthe an Heu und Stroh, welche in den nur 80 Schritte entfernten Poststallgebäuden lagen, herzugeben, womit beide Seiten des nur fünf Fenster breiten Hauses in wenig Minuten bei so vielen Hundert zur Hülfe bereiten Armen bis über die erste Etage hätten angefüllt werden konnen, so daß der wahrscheinliche Sturz der Unglücklichen doch wenigstens nicht lebensgefährlich hätte seyn müssen, besonders wenn man die im Hause befindlichen Betten auf das Heu geworfen hätte. Allein der herzlose Vater, welcher nebst der Stiefmutter die Tochter stets sehr streng behandelte, weigerte sich, die Kosten scheuend, darauf einzugehen, und unbegreiflicher Weise ließ sich dadurch die Behörde abhalten, diesen Weg der Rettung anzuordnen. Man schlug vor, die Rettungsnetze, welche bei den Eisgängen der Elbe zwischen die Pfeiler gehängt werden, holen zu lassen, und an Balken aufzuhängen; der Polizeidirector ging darauf nicht ein, weil dieß zu viel Zeit (ungefähr eine Stunde) koste. Eine Zeitlang wurden unter dem Dach große Tücher aufgehalten, allein auch dieß unterließ man dann unbegreiflicher Weise wieder, während es die Pflicht der Polizei gewesen wäre, dazu Leute anzustellen. Einige Schornsteinfeger stiegen in der Esse in die Höhe, und befanden sich ganz in der Nähe der Nachtwandlerinn, welche sie singen und sprechen hörten, ohne jedoch ihr helfen zu konnen. Mehrere erboten sich, an Seile befestigt, aus dem fünften Dachstocke herauszusteigen und die Unglückliche zu ergreifen, sie wurden davon zurückgehalten, weil man fürchtete, die Nachtwandlerinn werde, wenn sie sie bemerke, sofort erwachen und herunterstürzen. So wurden durch die Anwesenheit der Behörde Versuche von Privaten eher gehemmt, während der Vater versicherte, das Mädchen werde endlich zu dem Fenster des fünften Stockes, wo sie herausgestiegen, selbst wieder hineinsteigen, ein Glaube, welcher die Thätigkeit der Anwesenden, die Rettung zu versuchen, lähmte. Kurz nach eilf Uhr geht die Mondsüchtige mit sicherm Tritte von dem First herab bis an die äußersten Ende der Ziegel, setzt sich auf der Kante, und schaut Minutenlang mit vorgebeugtem Körper ruhig in die Tiefe hinab. Aengstlich gespannt erwarten alle die schreckliche Katastrophe. Plötzlich erhebt sie sich, und geht ruhig auf die Fenster des Daches zu — da erblickt sie Licht in dem Fenster. — ein gellender Schrei durchdringt die Luft, und wird unwillkürlich von Tausenden wiederholt — ihm folgt augenblicklich ein dumpfer Fall, und das Schluchzen und Weinen der Umstehenden. Die Unglückliche hatte den Tod auf dem Straßenpflaster gefunden. Die ganze Stadt ist heute von diesem schmerzlichen Ereigniß erschüttert. Ob

das Licht in dem Bodenfenster durch die Unvorsichtigkeit eines Polizeiwachtmeisters oder des Vaters sichtbar wurde, ist noch nicht ermittelt; gegen Letzteren ist bereits wegen grober Fahrlässigkeit, da ihm der Zustand seiner Tochter bekannt war, die Untersuchung eingeleitet, dem Vernehmen nach auch gegen die Polizeibeamten, die unverantwortlicher Weise keinen Versuch zur Rettung in so langer Zeit angeordnet haben. Der Bäcker Jänisch war früher in Verdacht, die wohlhabende Mutter des Mädchens vergiftet zu haben, und man hält ihn für herzlos genug, daß er den Fall, seine Tochter zu beerben, für kein großes Unglück ansehen werde. Die Unglückliche war schon gegen 5 Uhr auf dem Sofa eingeschlafen, war kurz nachher im Traum auf den Boden hinaufgegangen, wobei ihr der Bäckerbursche auf der Treppe begegnete; sie war daher wahrscheinlich schon um 5¼ Uhr durch das Bodenfenster, wo sie die Schuhe hatte stehen lassen, auf das Dach gestiegen. — Der Sturm am 18. d. M. hat in ganz Sachsen bedeutenden Schaden gethan, Bäume entwurzelt, Gartenmauern, ja ganze Gebäude umgeworfen, viele Dächer ganz oder theilweise abgedeckt. In den Vorstädten Dresdens verloren zwei Menschen, von denen der eine zu Pferd war, durch niederstürzende Gartenmauern das Leben."

Wien, den 30. December.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. November d. J. dem königl. Rath und Beisitzer der Districtstafel jenseits der Donau, Franz von Csergheö, allergnädigst zu erlauben geruht, das ihm von der practischen Gartenbaugesellschaft in Baiern zugekommene Diplom annehmen zu dürfen.

Am 30. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 84¼;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 202¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1224¼ in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Wir glauben unsere Leser auf einen immerwährenden Kalender aufmerksam machen zu müssen, den ein äußerst fleißiger und geschickter Bearbeiter, der Rechenmeister Hr. A. Oesterreicher in Böhmisch-Leippa herausgegeben, und der in Hinsicht seiner vielseitigen Brauchbarkeit und des wirklich staunenswerthen Fleißes, der zur Vollendung eines solchen Werkes erfordert wurde, die nachdrücklichste Empfehlung verdient. Hr. Oesterreicher nannte sein Werk: „Der sechsfache Zeitangeber, oder immerwährender römischer, julianischer, oder russischer und griechischer, gregorianischer oder reichs-israelitischer, türkischer und vierzehnjähriger französischer Naturkalender." Es enthält eine genaue Anzeige der Namenstage der Heiligen, so viel auf einen Tag treffen, der Landespatrone einzelner Provinzen, der Geburts- und Namensfeste der Regenten, der Normatage und Gerichtsferien u. s. w., außerdem ein tabellarisches Verzeichniß der gangbarsten Münzen, Maaße und Gewichte in und außer Europa, dann der reducirten Scala, so wie auch die Angabe aller Jahrmärkte der österreichischen Staaten und der vorzüglichsten Märkte und Messen Europa's. Der k. k. Regierungsrath, der hochwürdige Hr. Hallaschka, fügt aus wohlwollender Gefälligkeit für den Verfasser dem Werke als Anhang die Angabe aller sich ereignenden Sonnen- und Mondfinsternisse, so wie unser rühmlichst bekannter Hr. Littrow, Director der k. k. Sternwarte, astronomische Bemerkungen hinzu, so wie noch überdieß eine geographische Ortsbestimmung von 1500 Orten aller Welttheile, nebst der Zeitdifferenz gegen Jerusalem berechnet, und noch vielerlei andern Bestimmungen die Brauchbarkeit und den Nutzen dieses Werkes erhöhen. Der Verfasser ersuchte die HH. Hallaschka, Professor der Physik, Bittner, Professor der practischen Geometrie an der Universität in Prag, S. Landau, Oberjurisdictions- und israelitischen Religionsvorsteher in Prag, und Littrow, Director der k. k. Sternwarte in Wien, sein Werk zu durchsehen, und ihr Gutachten darüber öffentlich kundzugeben. Es fiel einstimmig zu Gunsten desselben aus, und Hr. Oesterreicher ließ diese Gutachten der Pränumerationsanzeige beidrucken. Mehr noch über die Empfehlung des Werkes zu sagen, wäre überflüssig. Wo solche Männer den bewunderswerthen Fleiß des Verfassers anerkennen und würdigen, ist verbürgt, daß Verdienstliches geleistet wurde; der Pränumerationspreis für dieses Werk, dem außer den angeführten Umständen des Werthes desselben, auch noch deßwegen das beste Gedeihen zu wünschen ist, weil der fleißige Verfasser desselben und seine Familie durch unverschuldete Unglücksfälle beinahe zur Dürftigkeit herabgekommen, ist auf den Betrag von 2 Rthlr. 16 Gr. (4 fl. C. M.) festgesetzt, was bei dem Umfange des Werkes (8. an 45 Bogen), und der anerkannten Brauchbarkeit desselben, eine mäßige Bestimmung genannt werden darf. Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird das eilfte gratis geliefert. Das Werk ist unter der Presse. Tabelle A, oder der immerwährende gregorianische Wandkalender ist bereits erschienen. Man pränumerirt bei dem gegenwärtig in Wien anwesenden Verfasser, Kohlmarkt Nr. 259, Vormittags von 7 bis 9 Uhr, Nachmittags von 1 bis 3 Uhr.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.




Digitized by



